



CHARLES DICKENS
Master Humphrey's Wanduhr

**Master
Humphrey's Wanduhr.**

Von

Boz.

Neu aus dem Englischen

von

Dr. Carl Kolb.

Stuttgart.
Verlag von Adolph Krabbe.
1842.

Boz's sämtliche Werke.
Eilftes bis dreizehntes Bändchen.

Gedruckt auf einer Schnellpresse
bei Hering & Comp.

Master Humphrey's Wanduhr.

Master Humphrey von der Wanduhrseite seines Kaminwinkels.

Der Leser erwarte nicht, daß ich ihm namhaft mache, wo ich wohne. Im gegenwärtigen Augenblick mag allerdings mein Aufenthalt für Niemand von besonderer Wichtigkeit seyn; wenn ich aber meine Leser mit fortreiße, wie es hoffentlich der Fall seyn wird, wenn sich zwischen ihnen und mir Gefühle traulicher Zuneigung und Achtung entspinnen sollten, welche vielleicht manchen Verhältnissen, wären sie auch noch so leicht mit meinen Erlebnissen oder Weltanschauungen verbunden, Interesse zu verleihen im Stande sind, so wäre es wohl möglich, daß eines Tags sogar meine Wohnung eine Art Zauber für sie gewänne. In der Voraussetzung dieser Möglichkeit möchte ich ihnen daher gleich Anfangs zu verstehen geben, daß sie vergeblich darauf rechnen, ihn je zu erfahren.

Ich bin kein sauertöpfischer alter Mann. Freundlos kann ich nie seyn, denn ich zähle das ganze menschliche Geschlecht zu meiner Verwandtschaft und stehe mit jedem Gliede meiner großen Familie auf gutem Fuße. Ich habe jedoch seit vielen Jahren ein einsames, abgeschiedenes Leben geführt; — welche Wunden ich dadurch zu heilen, welchen Kummer ich zu vergessen suchte — gleichviel; die Versicherung möge zureichen, daß mir die Einsamkeit zur Gewohnheit wurde, und daß ich nicht gerne den Zauber zerstören möchte, dessen beruhigender Bann so lange mein Herz und meinen Herd gefangen hielt.

Ich wohne in einer ehrwürdigen Vorstadt London's, in einem alten Hause, welches in vergangenen Tagen der Aufenthalt lustiger Lebemänner und unvergleichlicher Damen gewesen, die aber jetzt lange dahin sind. Es ist ein stilles, schattiges Plätzchen mit einem gepflasterten Hofraum voller Echos, so daß ich bisweilen glauben möchte, die leisen Nachklänge eines früheren geräuschvollen Treibens weilten noch hier und die Geister längst erstorbener Töne begleiteten meine Fußtritte, wenn ich auf und nieder gehe. Diese Annahme findet noch darin eine Bekräftigung, daß in den letzten Jahren der Wiederhall, der meinen Spaziergängen zu folgen pflegt, schwächer und unbestimmter geworden ist, als früher; und man träumt sich in demselben lieber das Rauschen eines seidenen Gewandes und den leichten Tritt einer anmuthigen Jungfrau, als in dem veränderten Tone das unsichere Auftreten eines gebrechlichen Alten.

Wer gerne von prunkenden Gemächern und prachtvollem Möbelwerk liest, wird nur wenig Geschmack an einer umständlichen Beschreibung meiner einfachen Behausung finden; aber sie ist mir aus demselben Grunde theuer, welcher sie für andere unbedeutend macht. Ihre vom Wurm durchbohrten Thüren, die niederen, mit schwerfälligem Gebälke durchzogenen Decken, die getäfelten Wände, die dunkeln Stiegen, die offenen Cabinette, die kleinen Kammern, welche durch Wendeltreppen oder schmale Stiegen mit einander in Verbindung stehen, die vielen Nischen, welche kaum größer als Wandschränke sind, selbst der Staub und das Düster — all' dieß hat einen eigenthümlichen Reiz für mich. Motten und Spinnen sind meine beständigen Miethsleute, denn die eine wärmt sich bei mir in ihren langen Schlaf und die andere webt geschäftig ihr luftiges Haus, ohne eine Störung zu erleiden. In Sommertagen macht es mir Freude, Betrachtungen darüber anzustellen, wie viele kleine Staubflügler der Strahl der Sonne und des Lichtes wohl zum erstenmale aus irgend einer dunkeln Ecke dieser alten Wände hervorgelockt hat.

Als ich vor vielen Jahren hieherzog, hätten die Nachbarn gar zu gerne wissen mögen, wer ich wäre, woher ich käme und warum ich so allein lebte. Die Zeit verstrich jedoch, ohne daß sie Aufklärung erhalten hatten, und so wurde ich denn der Mittelpunkt einer allgemeinen Währung, welche sich auf eine halbe Meile in die Runde, nach einer gewissen Richtung hin sogar auf eine Meile erstreckte. Verschiedene Gerüchte kamen über mich in Umlauf. Man machte mich zu einem Spion, einem Ungläubigen, einem Teufelsbanner, einem Kinderdieb, einem Flüchtling, einem katholischen Priester oder einem Ungeheuer. Die Mütter nahmen ihre Kinder auf den Arm und eilten mit ihnen nach Hause, wenn ich vorüber ging, und die Männer sahen mir grimmig nach, Drohungen und Flüche murmelnd. Ich war der Gegenstand des Argwohns und des Mißtrauens — ja, ich darf wohl sagen, des offenen Hasses.

Als sie jedoch im Laufe der Zeit fanden, daß ich Niemanden ein Leides that, sondern mich, Trotz ihrer unbilligen Behandlung, gerne überall gefällig erwies, so wurde ihre Stimmung gegen mich milder. Man spähte nicht länger jedem meiner Tritte nach, wie es sonst an der Tagesordnung gewesen, und auch die Mütter flüchteten sich nicht mehr mit ihren Kindern, sondern blieben stehen und sahen mir nach, wenn ich an ihren Thüren vorbei ging. Ich nahm dieß für eine gute Vorbedeutung und harrte geduldig auf bessere Zeiten. Nach und nach gewann ich auch Freunde unter diesen anspruchslosen Leuten, und obgleich sie noch zu schüchtern waren, mich anzureden, so wechselten wir doch beim Begegnen die üblichen Grüße. Bald machten sich's diejenigen, mit welchen ich einen solchen Verkehr eingeleitet hatte, zur Ehrensache, zur gewöhnlichen Stunde an ihre Thüren oder Fenster zu kommen und mir durch ein Kopfnicken oder einen Kratzfuß ihre Aufmerksamkeit zu beweisen; auch die Kinder wagten sich furchtsam in meinen Bereich und eilten verschüchtert wieder fort, wenn ich ihre Köpfe pätschelte und ihnen sagte, sie sollen in der Schule fleißig aufmerken. Das kleine Volk wurde jedoch bald zutraulicher. Auch gewann nachgerade der steife Gelegenheitsverkehr mit meinen älteren Nachbarn an Herzlichkeit, und ich wurde allmählig ihr Freund und Berather, dem sie ihre Sorgen und Leiden anvertrauten, da ich hin und wieder, wo es meine kleinen Mittel gestatteten, auch thätlich an die Hand ging. Und jetzt mache ich nie einen Spaziergang, ohne daß angenehme Erinnerungen und lächelnde Gesichter des Master Humphrey harren.

Es war eine Grille von mir, vielleicht um die Neugierde meiner Nachbarn zu steigern und wegen ihres Argwohnes Rache zu nehmen — ich sage, es war eine Grille von mir, daß ich mir bei meiner Niederlassung an diesem Orte keinen andern Namen als Humphrey beilegte. Bei denen, welche mir übel wollten, hieß ich der *garstige* Humphrey; sobald ich sie jedoch zu meinen Freunden umgewandelt hatte, war ich ihnen Herr Humphrey oder der alte Herr Humphrey, bis sich dieses endlich stereotyp in die einfache Benennung *Master Humphrey* umwandelte, weil man wußte, daß sie meinen Ohren die angenehmste sey: überhaupt wurde sie zuletzt so ganz und gar zu einer Sache, die sich von selbst verstand, daß ich oft, wenn ich in dem kleinen Hofraume meinen Morgenspaziergang machte, auf der andern Seite der Mauer meinen Barbier — der eine hohe Verehrung gegen mich hegt und um keine Welt meinen Ansprüchen Abbruch thun würde— von »Master Humphrey's« Gesundheitszustand sprechen und irgend einem Freunde das Wesentliche der Unterhaltung mittheilen höre, die er während des eben beendigten Rasirens mit Master Humphrey gehabt hat.

Um jedoch die Bekanntschaft mit meinen Lesern nicht unter falschen Voraussetzungen zu eröffnen und ihnen damit Anlaß zu geben, hintendrein Beschwerde über mich zu führen, weil ich einen Punkt verschwiegen, den ich durchaus gleich Anfangs hätte mittheilen sollen, so mögen sie erfahren — und es preßt mir ein trübes Lächeln ab, wenn ich denke, daß es eine Zeit gab, wo mir das Bekenntniß schmerzlich geworden wäre — daß ich ein mißbildeter, häßlicher, alter Mann

bin.

Dieser Umstand hat mich jedoch nicht zum Menschenfeind gemacht. Nie kränkte mich eine Spottrede oder ein Scherz über meine verkrümmte Gestalt. Als Kind war ich melancholisch und schüchtern; aber der Grund lag in der zärtlichen Rücksicht, welche man auf mein Unglück nahm und welche mir tief zu Herzen ging, so daß ich selbst in diesen frühen Tagen in eine wehmüthige Stimmung verfiel. Ich war noch sehr jung, als meine arme Mutter starb, und doch erinnere ich mich noch, daß sie mich oft, wenn ich an ihrem Halse hing, und noch öfter, wenn ich im Zimmer zu ihren Füßen spielte, an ihr Herz drückte, in Thränen ausbrach und durch die zärtlichsten und liebevollsten Worte mich zu beruhigen suchte. Gott weiß es, ich war damals ein glückliches Kind — glücklich, wenn ich mich an ihre Brust schmiegte — glücklich, wenn ich mit ihr weinen konnte — glücklich, ohne zu wissen warum?

Diese Rückerinnerungen haften tief in meiner Seele, als hätten die Anlässe dazu ganze Jahre umfaßt; ich zählte indeß deren sehr — sehr wenige, als erstere für immer aufhörten, obgleich mir schon damals ihre Bedeutung kein Geheimniß mehr war.

Ich weiß nicht, ob alle Kinder für kindliche Schönheit und Anmuth, wie auch für eine lebhaftere Vorliebe zu derselben empfänglich sind: bei mir war es wenigstens der Fall. Ich kann mich nicht erinnern, daß ich je darüber nachdachte, ob ich sie selbst besaß, oder ob sie mir abgingen; das aber weiß ich noch, daß ich eine unbeschreibliche Bewunderung dafür unterhielt. Ein kleines Häuflein von Spielkameraden — sie müssen schön gewesen seyn, denn ich kann mir sie noch vergegenwärtigen — schaute sich eines Tages um die Knie meiner Mutter, eifrig das Gemälde einer kindlichen Engelgruppe bewundernd, welches sie in ihrer Hand hielt. Wem das Gemälde gehörte, ob ich es früher schon gesehen, oder wie alle die Kinder zusammen gekommen, habe ich vergessen: es schwebt mir nur noch dunkel vor, daß es an meinem Geburtstag gewesen, und etwas lebhafter ist die Erinnerung, daß wir alle mit einander in einem Garten waren, und zwar an einem Sommertage, denn ich weiß noch ganz gewiß, daß eines der kleinen Mädchen Rosen in seinem Gürtel hatte. Es waren viele liebliche Engelsbilder auf dem Gemälde, und ich erinnere mich noch, daß mir der Einfall kam, unter ihnen die Abbilder meiner kleinen Spielgefährten aufzusuchen, und als ich für alle Repräsentanten gefunden hatte, hielt ich zögernd inne und fragte, welches von den Figürchen wohl mir am meisten gliche. Ich entsinne mich, daß die Kinder sich gegenseitig ansahen, während mein Gesicht erglühete; dann drängten sie sich um mich, küßten mich und sagten mir, daß sie alle mich demungeachtet liebten. Als nun der alte Schmerz in dem milden und zärtlichen Auge meiner Mutter auftauchte, überflog mich zum erstenmale eine Ahnung der Wahrheit, und ich wußte jetzt, wie schmerzlich sie die Verkrüppelung ihres armen Kindes empfand, wenn sie meinen unbeholfenen, linkischen Spielen zuschaute.

Später träumte ich oft davon, und jetzt noch jammert mich der Knabe, als wäre es ein anderer und nicht ich selbst gewesen, wenn ich daran denke, wie oft er aus irgend einer feenhaften Umwandlung zur ungestalteten Wirklichkeit erwachte und sich wieder in Schlaf schluchzte.

Doch reden wir nicht mehr davon, — all' dieser kindische Schmerz gehört der Vergangenheit an. Der Rückblick ist übrigens nicht ohne Nutzen für mich, da er einigermaßen dazu beiträgt, es zu erklären, warum ich mein Lebenlang den seelenlosen Gegenständen, welche mein Gemach bevölkern, so zugethan war, und wie es kam, daß ich sie lieber für alte und beständige Freunde ansah, als für bloße Stühle und Tische, die man nach Gutdünken um einiges Geld wieder ersetzen kann.

Die erste und vorzüglichste unter all' diesen ist meine Wanduhr, — meine alte, heitere, gesellige

Wanduhr. Wie kann ich je Anderen einen Begriff davon geben, welchen Trost und welche Behaglichkeit ich ihr schon seit Jahren verdanke!

An sie knüpfen sich meine frühesten Erinnerungen. Sie hatte seit fast sechzig Jahren ihren Platz an der Treppe unseres Hauses, (mechanisch nenne ich es immer noch so), und ich liebe sie darum. Aber nicht gerade deßhalb, oder weil sie ein wunderliches, altes Ding in einem ungeheuern eichenen, mit seltsamem Schnitzwerk reich verzierten Kasten ist, schätze ich sie so hoch, sondern weil ich sie mir gerne als lebend denke und zu der Annahme geneigt bin, sie verstehe mich und erwidere meine Liebe zu ihr.

Und welcher Gegenstand, der kein Leben besitzt, vermöchte es so sehr, mich zu erfreuen, als sie? Welcher andere Gegenstand ohne Leben, (ich will nicht sagen, wie wenige mit Leben), hätte sich mir als einen so geduldigen, treuen und unermüdlichen Freund erweisen können? Wie oft saß ich in den langen Winterabenden da, und fand so viel Geselligkeit in ihrer Heimchenstimme, daß ich dankbar meine Augen von meinem Buche aufschlug, wann ihr Gesicht, geröthet von der Glut des lodernen Feuers, den starren Ausdruck zu verlieren und mich freundlich anzusehen schien! Wie oft rief mich im Sommerzwielicht ihr einförmiges Flüstern zu der ruhigen und friedlichen Gegenwart zurück, wenn meine Gedanken sich in einer melancholischen Vergangenheit umgetrieben hatten! Wie oft unterbrach ihre Glocke in der tiefen Stille der Mitternacht das lästige Schweigen und schien mir die Versicherung zu geben, daß die alte Wanduhr noch immer als treue Wächterin an meiner Zimmerthüre stehe! Mein Sorgenstuhl, mein Pult, meine alten Möbel, sogar meine Bücher, — nicht einmal zu den letztern kann ich eine solche Liebe fassen.

Sie steht in einem traulichen Winkel mitten zwischen dem Kamine und einer niedrigen Bogenthüre, die zu meinem Schlafzimmer führt. Ihr Ruf ist so sehr durch die ganze Nachbarschaft verbreitet, daß ich oft die Freude habe, zu hören, wie der Wirth oder der Bäcker, bisweilen sogar der Küster, meine Haushälterin (von der ich seiner Zeit manches zu berichten haben werde) bitten, ihnen genau zu sagen, welche Zeit Master Humphrey's Wanduhr angebe. Mein Barbier, von dem ich bereits gesprochen, möchte sich lieber auf sie, als auf die Sonne verlassen. Doch sind dieß nicht die einzigen Auszeichnungen, welche ihr zu Theil werden, denn es wurde ihr (mit Freude sage ich es) noch eine andere erwiesen, welche sie unzertrennlich nicht nur mit meinen eigenen Erheiterungen und Betrachtungen, sondern auch mit denen anderer Leute verbindet, wie man sogleich hören wird.

Ich lebte hier lange Zeit ohne einen Freund oder Bekannten allein. Da ich bei Tag und Nacht, zu allen Stunden und Jahreszeiten in den Straßen der City und den ruhigern Theilen der Gegend umherzuwandern pflegte, so wurde ich mit manchen Gesichtern bekannt, und mein Herz fühlte sich schmerzlich getäuscht, wenn ich sie einmal nicht an ihren gewohnten Plätzen fand. Dieß waren jedoch die einzigen Freunde, die ich kannte, und außer ihnen hatte ich keine.

Es traf sich indessen im Laufe der Zeit, daß ich mit einem tauben Herrn eine Bekanntschaft anknüpfte, welche bis zur Innigkeit und warmen Vertrautheit heranwuchs, obgleich ich bis zu dieser Stunde noch nicht einmal seinen Namen kenne. Ich weiß nicht, war es Laune, was ihn veranlaßte, denselben zu verhehlen, oder hatte er seine Gründe, so zu handeln, — jedenfalls fühle ich, daß er ein Recht hat, eine Erwiderung des Vertrauens, das er in mich gesetzt, zu fordern, und da er es nie versuchte, meinem Geheimniß nachzuforschen, so wollte ich mich auch nie in das seinige drängen. Es mag in dieser gegenseitigen stummen Zuversicht für uns Beide etwas Schmeichelhaftes und Angenehmes gelegen haben, das vielleicht gleich vom Anfange an unserer Freundschaft eine besondere Wärme verlieh, — doch sey dem, wie ihm wolle, wir wurden Brüder, und doch kenne ich ihn nur als den tauben Herrn.

Ich habe gesagt, daß die Abgeschiedenheit mir zur Gewohnheit geworden. Wenn ich hinzufüge, daß der taube Herr und ich zwei Freunde haben, so sage ich damit nichts, was mit dieser Erklärung im Widerspruch stünde. Ich verbringe jeden Tag viele Stunden in einsamen Studien, habe keine weiteren Freunde oder irgend einen Freundesverkehr, als diesen, sehe sie nur zu bestimmten Tageszeiten, und gelte, dem ganzen Wesen und Zweck unserer Verbindung nach, für einen Geist, der die Zurückgezogenheit liebt.

Wir sind verschlossene Männer, ob deren früheren Schicksalen gewissermaßen eine Wolke schwebt, deren Feuer aber demungeachtet nicht mit dem Alter verkühlte, deren romantischer Geist noch nicht verbraust hat, und welche die Welt lieber als einen angenehmen Traum betrachten, als zu ihrer rauhen Wirklichkeit erwachen mögen. Wir sind Alchymisten, welche die Essenz der ewigen Jugend aus Staub und Asche destilliren, die spröde Wahrheit in tausend Licht- und Luftgestalten aus ihrem tiefsten Quell hervorlocken und eine Krumme Trost oder ein Kernchen Gutes in dem gewöhnlichsten oder unbeachtetsten Stoffe finden, der durch unsern Schmelztiegel wandert. Geister vergangener Zeiten, Gebilde der Phantasie und die Menschen der Gegenwart sind gleichermaßen Gegenstände unseres Suchens; und ungleich dem Forschungsmaterial der meisten Philosophen, können wir versichern, daß sie auf unser Gebot erscheinen.

Der taube Herr und ich begannen anfangs unsere Tage mit solchen Phantasiegebilden, und unsere Nächte durch den gegenseitigen Austausch derselben zu betrügen. Wir sind jetzt unserer vier. In meinem Zimmer stehen jedoch sechs alte Stühle, und wir haben uns entschlossen, daß die zwei leeren Sitze bei unsern Zusammenkünften stets an den Tisch gesetzt werden sollen, um uns daran zu erinnern, daß sich unsere Gesellschaft bis zu dieser Zahl erweitern darf, sobald wir zwei Menschen nach unserem Sinne finden. Wenn einer von uns stirbt, wird sein Stuhl immer den gewöhnlichen Platz behaupten, ohne jedoch wieder ausgefüllt zu werden; und in meinem Testamente habe ich die Verfügung getroffen, daß, wenn wir alle todt sind, das Haus geschlossen werden und man die leeren Stühle an ihren gewohnten Plätzen lassen solle. Es liegt etwas Angenehmes sogar in dem Gedanken, daß sich unsere Schatten vielleicht wie vordem versammeln und einen gespenstigen Verkehr unterhalten.

Wir treffen einmal in der Woche Abends mit dem Glockenschlag Zehn zusammen, und wann die Uhr auf Zwei weist, bin ich allein.

Soll ich nun erzählen, wie meine alte Dienerin außer dem Umstande, daß sie uns die Zeit anzeigt und durch ihr lustiges Picken unsere Verhandlungen ermuthigt, unserer Gesellschaft auch ihren Namen leiht, indem dieselbe wegen ihrer Pünktlichkeit und wegen meiner Vorliebe zu dem alten Möbel »Master Humphrey's Wanduhr« getauft wurde? Soll ich nun sagen, wie in dem Hintergrunde des alten dunkeln Gehäuses, wo der stätige Pendel mit gesunder Thätigkeit hin und her geht, obgleich der Puls des Künstlers lange schon stille steht, Stoffe von bestaubtem Papier zu unserer Verfügung bereit liegen, damit sich unsere Unterhaltungen meiner alten Freundin anknüpfen, welche uns die Mittel bieten muß. die Zeit aus dem Herzen der Zeit heraus zu betrügen? Soll ich — oder kann ich sagen, mit welchem geheimen Stolz ich dieses Magazin bei Gelegenheit unserer nächtlichen Zusammenkünfte öffne, um stets neuen Stoff der Erheiterung aus meiner lieben alten Wanduhr zu holen?

Freundin und Genossin meiner Einsamkeit! Meine Liebe ist keine selbstsüchtige. Ich möchte deine Verdienste nicht für mich behalten, sondern irgend eine freundliche Anknüpfung an dein Bild durch die ganze weite Welt verbreiten; ich möchte, daß die Menschen um deinen Namen frohe und kräftige Gedanken knüpfen; ich möchte sie überzeugen, daß du treu und ehrlich deine

Zeit einhältst; und wie würde es mich freuen, wenn ich erfahren dürfte, daß man in Master Humphrey's Wanduhr eine gesunde Englische Arbeit erkennt!

Der Uhrkasten.

Es ist meine Absicht, die Leser beständig von meinem Kaminwinkel aus anzureden, und ich möchte wohl hoffen, daß die Berichte, welche ich von unsern Geschichten und Verhandlungen, unsern ruhigen Spekulationen und unsern thätigeren Abenteuern gebe, nie unwillkommen wären. Um jedoch nicht gleich anfangs zu weitschweifig zu werden, indem ich zu lange bei unserer kleinen Gesellschaft verweile und die Begeisterung, womit ich diese erste Seligkeit meines Lebens betrachte, mit dem geringern Grade von Theilnahme verwechsle, welchen vielleicht diejenigen, welche ich anrede, dafür fühlen werden, so habe ich es, wie man gesehen, für passend erachtet, damit abzubrechen.

Da ich jedoch innig an meiner alten Freundin hänge, und daher ganz natürlich den Wunsch hege, daß alle ihre Verdienste nach Würde bekannt werden, so fühle ich mich versucht (allerdings etwas unregelmäßig und gegen unsere Gesetze), den Kasten der Wanduhr zu öffnen. Die erste Papierrolle, welche mir zu Händen kömmt, ist ein Manuscript des tauben Herrn. Ich werde bei nächster Gelegenheit von ihm sprechen müssen, und wie kann ich mich besser für diese willkommene Aufgabe vorbereiten, als wenn ich sie durch eine Produktion seiner eigenen Feder bevorworte, welche er eigenhändig der Obhut meiner ehrlichen Wanduhr anvertraute?

Der Titel des Manuscripts lautet also:

Einleitung in die Riesenchronik.

Es war einmal zu einer Zeit, das heißt, in unseren Tagen, — Jahr, Monat und Tag sind nicht wesentlich — in der City von London ein vermögentlicher Bürger, der in seiner einzelnen Person die Würden eines Fruchthändlers en gros, eines Rathsherrn, eines Gerichtsbeisitzers und eines Mitglieds der achtbaren Gesellschaft der Ueberschuhmacher vereinigte. Nebst all' diesen außerordentlichen Ehren besaß er auch die wichtige Stelle und den Titel eines Sheriffs, und endlich, um dem Ganzen die Krone auszusetzen, stand er als der erste auf der nächsten Wahlliste für das hohe und ehrenvolle Amt eines Lord-Mayor.

Er war in der That ein sehr gewichtiger Bürger. Sein Gesicht glich einem unnebelten Vollmond, in den man zwei Löcher für die Augen gestoßen, eine sehr reife Birne statt der Nase vorgesteckt und einen weiten Spalt statt des Mundes eingeschnitten hat. Das Maß seiner Weste hing, mit seinem Namen versehen, als außerordentliche Merkwürdigkeit in dem Laden seines Schneiders. Sein Athmen war ein schweres Schnarchen, und seine Stimme tönte so dick, als wäre sie von einem Haufen Federbetten unterdrückt und erstickt. Er trat auf, wie ein Elefant, und aß und trank, wie — wie nur ein Rathsherr, der er auch war, essen und trinken kann.

Dieser würdige Bürger hatte sich aus ganz geringen Glücksverhältnissen zu seiner hohen Bedeutsamkeit empor geschwungen. Er war ehemals ein sehr magerer, schwindsüchtiger, kleiner Knabe gewesen, der sich's nicht träumen ließ, einmal eine solche Wucht von Fleisch an seinen Knochen, oder so viel Geld in seinen Taschen zu tragen, indem er froh genug war, wenn er sein Mittagessen an der Thüre eines Bäckers, oder seinen Thee am Brunnen holen konnte. All' das hatte er jedoch längst vergessen, wie es sich für einen Fruchthändler en gros, einen Rathsherrn, einen Gerichtsbeisitzer, ein Mitglied der achtbaren Ueberschuhmachergesellschaft, einen gewordenen Sheriff, vor allem aber für einen Lord-Mayor in spe geziemt; nie in seinem ganzen Leben vergaß er es übrigens mehr, als am achten November im Jahr seiner Erwählung für den großen, goldenen Bürgerstuhl, dem Tage vor seinem großen Gastmahl in Guildhall.

Desselbigen Abends saß er zufällig ganz allein im seinem Comptoir, überblickte den Speisetzettel für den folgenden Tag und verzeichnete sich für sein Privatvergnügen die fetten Kapaunen nach Fünzfingern und die Schildkröten nach hundert Quartern, als er in dieser einsamen aber vergnüglichen Beschäftigung durch einen Mann gestört wurde, der hereintrat und nach seinem Befinden fragte, indem er beifügte:

»Wenn ich nur halb so verändert bin, wie Sie, Sir, so werden Sie sich meiner kaum mehr entsinnen können.«

Der Fremde war nicht am besten gekleidet, und sah in keinem Sinne des Wortes wohlgenährt oder reich aus; doch sprach er mit einer Art bescheidener Zuversicht, und zeigte dabei ein ungezwungenes gentlemanartiges Benehmen, worauf doch eigentlich Niemand als ein reicher Mann gesetzlichen Anspruch machen kann. Außerdem unterbrach er aber den guten Bürger in demselben Augenblick, als er eben dreihundert und zweiundsiebenzig fette Kapaunen zusammengezählt hatte, und gerade die Summe auf die nächste Kolonne übertragen wollte, und um die Sünde zu erschweren, hatte der gelehrte Syndikus der Stadt London, welcher nur fünf Minuten vorher durch dieselbe Thüre hinausgegangen war, sich, ehe er das Zimmer verließ, noch einmal umgedreht und gesagt: »Gute Nacht, Mylord.« Ja, er hatte wirklich »Mylord« gesagt; — er, ein Mann von Geburt und Erziehung, ein Mitglied der achtbaren Gesellschaft von Middle Temple, ein Rechtsgelehrter, der einen Onkel im Hause der Gemeinen und eine Tante fast (aber nicht ganz) im Hause der Lords hatte — denn sie war die Gattin eines schwachen Pairs und ließ

ihn ganz nach ihrem Gutdünken stimmen; ein solcher Mann — dieser gelehrte Syndikus hatte »Mylord« gesagt.

»Ich will nicht bis morgen warten, um Ihnen Ihren Titel zu geben, Lordmayor,« sagte er, indem er sich lächelnd verbeugte; »Sie sind Lordmayor de facto, wenn auch nicht de jure. Gute Nacht, Mylord!«

Der neuerwählte Lordmayor dachte eben an dieses, wandte sich dem Fremden zu und befahl ihm streng, »sein Privatcomptoir zu verlassen,« worauf er die dreihundert und zweiundsiebzig Kapaunen niederschrieb und in seiner Berechnung fortfuhr.

«Erinnern Sie sich nicht« — sagte der Andere, indem er vorwärts trat — »erinnern Sie sich nicht des kleinen Joe Toddyhigh?«

Der Portwein floh für einen Augenblick von des Fruchthändlers Nase als er murmelte:

»Joe Toddyhigh? Was ist's mit Joe Toddyhigh?«

«Ich bin Joe Toddyhigh!« rief der Besuch. »Sehen Sie mich an; sehen Sie mich genau an; — besser, besser. Sie kennen mich jetzt? Sie kennen den kleinen Joe wieder? Welch eine Freude ist es für uns Beide, uns gerade an dem Abend vor deiner Erhebung wieder zu sehen! Gib mir deine Hand, Jack — beide Hände — beide, um alter Zeiten willen.«

»Sie kneipen mich, Sir. Sie thun mir weh,« sagte der neugewählte Lordmayor verdrießlich; »doch lassen Sie das — wenn Jemand käme, Herr Toddyhigh.«

»Herr Toddyhigh?« erwiderte der Andere mit einem kläglichen Gesichte.

»Ach, seyen Sie nicht albern,« erwiderte der neugewählte Lordmayor, indem er sich im Kopf kratzte. »Herr Jemine! Ei, ich glaubte Sie wären todt. Was Sie doch für ein wunderlicher Mensch sind!«

Der Stand der Dinge war in der That allerliebste und wohl des Tones von Verdruß und Unmuth würdig, in welchem der Lordmayor sprach. Joe Toddyhigh war mit ihm als armer Knabe in Hull gewesen, und hatte oft seinen letzten Penny mit ihm getheilt, oder seine letzte Brodkruste an ihn abgetreten, um seinem Mangel abzuhelpen; denn obgleich Joe damals selbst nur ein blutarmer Junge gewesen, so war er doch ein so treuer und anhänglicher Freund, als man nur je unter Männern von Mitteln einen finden kann. Sie trennten sich eines Tages, um in verschiedenen Richtungen ihrem Glücke nachzujagen. Joe ging auf die See, und der nun reiche Bürger bettelte sich nach London. Sie schieden unter vielen Thränen, wie es läppische Jungen von ihrem Alter zu machen pflegen, versprachen sich ewige Freundschaft und wollten, wenn sie am Leben blieben, bald gegenseitig von sich hören lassen.

So lange der Bürger noch ein Laufjunge war, und selbst in der ersten Zeit seiner Lehrjahre, trabte er oft und vielmal nach dem Postbureau, um zu fragen, ob kein Brief von dem armen kleinen Joe da sey, und ging mit Thränen in dem Auge wieder nach Hause, wenn er fand, daß keine Nachrichten von seinem einzigen Freunde angekommen waren. Die Welt ist weit und es dauerte lange, bis endlich ein Brief ankam; aber als dieß geschah, war der Schreiber vergessen. Der Brief wurde von dem langen Liegen im Postbureau ganz gelb, weil Niemand kam, um ihn an sich zu nehmen: in der Folge zerriß man ihn mit fünfhundert anderen und verkaufte ihn als Makulatur. Und endlich war in einem Augenblicke, wo man es am wenigsten erwartete, dieser Joe Toddyhigh wieder zum Vorschein gekommen, und machte seine Bekanntschaft mit einem großen öffentlichen Charakter geltend, der am nächsten Morgen mit dem Premierminister von England Witze machen, im Verlauf der nächsten zwölf Monate mit einem einzigen Worte die

Tempelschranke schließen und die Durchfahrt selbst dem König verweigern konnte!

»Ich weiß in der That nicht, was ich sagen soll, Herr Toddyhigh,« meinte der neugewählte Lordmayor; »ich weiß es wirklich nicht. Es kömmt mir sehr ungelegen. Ich hätte lieber zwanzig Pfund geben wollen — in der That sehr ungelegen.«

Ein Gedanke kämpfte in seinem Geiste, sein alter Freund könnte sich vielleicht zu einer Leidenschaftlichkeit hinreißen lassen, die ihm Anlaß geben dürfte, selbst aufzubrausen. Dieß geschah jedoch nicht. Joe sah ihn fest, aber mit vieler Milde an, ohne die Lippen zu öffnen.

»Ich werde Ihnen natürlich bezahlen, was ich Ihnen schuldig bin,« sagte der neugebackene Lord-Mayor, in seinem Stuhl hin und herrückend. »Sie haben mir etwas geliehen — ich glaube, es war ein Shilling oder sonst eine kleine Münze — als wir uns trennten, und diesen werde ich Ihnen natürlich mit guten Interessen zurückerstatten. Ich kann Jedermann bezahlen und habe es immer gethan. Wenn Sie übermorgen — etwas nach der Dämmerung — ankehren und nach meinem Privatsekretär fragen wollen, so werden Sie eine Anweisung für Sie vorfinden. Ich habe jetzt keine Zeit, mich weiter darüber auszulassen, wenn Sie nicht —« er zögerte, denn mit dem begierigen Wunsche, einmal in seiner ganzen Glorie in den Augen seines früheren Gefährten zu glänzen, paarte sich die Besorgniß, das Aeüßere desselben möchte vielleicht noch schäbiger seyn, als er bei dem schwachen Lichte zu unterscheiden vermochte — »wenn sie nicht belieben sollten, zu dem morgigen Diner zu kommen; ich mache mir nichts daraus, Ihnen dieses Billet anzubieten, wenn es Ihnen beliebt, es anzunehmen. Viele würden ihre Ohren darum geben, kann ich Ihnen sagen.«

Der alte Freund nahm die Karte, ohne ein Wort zu sprechen, und entfernte sich auf der Stelle, Sein sonnverbranntes Gesicht und sein graues Haar schwebte dem Geiste des Bürgers noch einen Augenblick vor; sobald derselbe aber bei dem dreihundert und einundachtzigsten fetten Kapaunen angelangt war, hatte er ihn ganz und gar vergessen.

Joe Toddyhigh war nie zuvor in Europa's Hauptstadt gewesen, und er wanderte in jener Nacht die Straßen auf und ab, erstaunt über die Menge von Kirchen und anderen öffentlichen Gebäuden, über die Pracht der Kaufläden, über die Reichthümer, die allenthalben aufgehäuft waren, über das blendende Licht, in welchem sie zur Schau standen, und über das Menschengewühl, welches, augenscheinlich gleichgültig über alle die Wunder, welche es umgaben, hin und her wogte. Aber in allen diesen langen Straßen und breiten Squaren traf er blos auf Fremde; es gereichte ihm sogar zur Beruhigung, in eine Nebengasse einzubiegen, wo er seine eigenen Fußtritte auf dem Pflaster hören konnte. Er ging nach seinem Gasthause zurück, dachte unterwegs, London sey ein trauriger, öder Ort, und fühlte sich geneigt, das Vorhandenseyn auch nur eines einzigen treuherzigen Mannes in der ganzen achtbaren Ueberschuhemachergesellschaft zu bezweifeln. Endlich legte er sich zu Bette und träumte, er und der neugewählte Lordmayor wären wieder Knaben.

Des andern Tages ging er zu dem Diner, und als in einem Wirbel von Musik und Lichtstrahlen und in Mitte der glänzendsten Verzierungen, von einer festlich geschmückten Gesellschaft umringt, sein früherer Freund, begrüßt von lautem Jubel und Freudenruf, oben in der Halle erschien, da schrie und jubelte er mit den Lautesten, und für den Augenblick hätte er weinen mögen. Im nächsten aber verwünschte er seine Schwäche gegen einen so ganz veränderten und selbststüchtigen Mann, und er haßte sogar einen jovial aussehenden Gentleman, der ihm gegenüber saß, und sich im Stolze seines Herzens gleichfalls für einen Ueberschuhmacher erklärte.

Im Verlaufe des Bankets nahm er die Unfreundlichkeit des reichen Bürgers immer mehr und

mehr zu Herzen — nicht etwa aus Neid, sondern weil er fühlte, daß ein Mann von seiner Stellung und seinen Glücksgütern um so mehr einen alten Freund anerkennen konnte, wenn dieser auch arm und unbekannt war. Jemehr er darüber nachdachte, desto einsamer und betrübter wurde seine Seele. Als sich die Gesellschaft zerstreute und nach dem Ballsaale zog, schritt er allein durch die Hallen und Gänge, und sann wehmüthig über die Täuschung nach die er erfahren hatte.

Während er in dieser schwermüthigen Stimmung umherschlenderte, traf er auf eine dunkle, steile und schmale Treppe, welche er gedankenlos hinanstieg, und so kam er auf eine kleine leere Orchestergallerie. Von diesem hohen Standpunkte aus, der die ganze Halle beherrschte, unterhielt er sich damit, daß er auf das Dienstpersonale hinuntersah, welches träge die Ueberbleibsel des Festmahles aufräumte, und mit sehr empfehlenswerther Beharrlichkeit alle Gläser und Flaschen austrank.

Seine Aufmerksamkeit erschlaffte allmählig und er fiel in einen festen Schlaf.

Als er erwachte, glaubte er, es müsse mit seinen Augen etwas vorgegangen seyn; er fand jedoch nach einigem Reiben bald, daß das Mondlicht wirklich durch das östliche Fenster strömte, daß die Lampen erloschen waren, und daß er sich allein befand. Er horchte — aber kein fernes Flüstern in den wiederhallenden Gängen, nicht einmal das Zuschlagen einer Thüre unterbrach die tiefe Stille; er tastete sich die Treppe hinunter und fand, daß die Thüre des Erdgeschosses von außen verschlossen war. Jetzt begann er zu begreifen, daß er lange geschlafen haben mußte, daß man ihn übersehen, und daß er die Nacht über hier in Gewahrsam zu verbleiben hatte.

Sein erstes Gefühl war wohl nicht das behaglichste, denn es war ein dunkler, kalter, dumpfigriechender Ort — auch etwas zu groß, als daß sich ein Mann in einer solchen Lage darin heimlich fühlen konnte. Als jedoch die Bestürzung der ersten Ueberraschung vorüber war, nahm er den Vorfall leicht auf die leichte Achsel und entschloß sich, wieder die Treppe hinaufzutappen und sich's, so gut als thunlich, bis zum Morgen auf der Gallerie bequem zu machen. Als er sich anschickte dieses Vorhaben auszuführen, hörte er die Uhren drei schlagen.

Jede Unterbrechung einer Todtenstille durch das Schlagen ferner Thurmuhren läßt dieselbe nur um so nachdrücklicher und lästiger erscheinen, wenn die Töne verhallt sind. Er horchte mit gespannter Aufmerksamkeit, hoffend, daß irgend eine Uhr, welche hinter ihren Gefährtinnen zurückgeblieben, noch schlagen würde, und sah dabei die ganze Zeit über in das tiefe Dunkel vor sich, bis es ihm wie ein schwarzes Gewebe erschien, in welchem sich die ringartigen Reflexe seiner eigenen Augen in hundertfacher Wiederholung abmalten. Aber die Glocken hatten für dießmal alle ihre Rufe entsandt, und der Windstoß, der durch den Platz seufzte, schien noch kalt und schwer von ihrem eisernen Athem zu seyn.

Zeit und Umstände waren dem Nachdenken günstig. Er versuchte es, seine Gedanken in demselben Gange zu erhalten, welchen sie, so wenig angenehm er auch seyn mochte, den ganzen Tag über genommen hatten, und Betrachtungen darüber anzustellen, wie romantisch er sich's gedacht, dem alten Freunde noch einmal vor dem Tode die Hand zu drücken, und wie grausam seine lange und sehnlich gehegte Hoffnung getäuscht worden. Doch hatte ihn sein plötzliches Erwachen an einem so einsamen Orte in Verwirrung gebracht, und er konnte es nicht hindern, daß sein Geist bei manchen wunderlichen Geschichten verweilte, in welchen Leute von unzweifelhaftem Muth, die zu nächtlicher Stunde in Gewölben, Kirchen oder anderen schauerlichen Orten eingeschlossen wurden, große Höhen erkletterten, um hinauszukommen und vor dem öden Schweigen zu fliehen, obgleich sie nie zuvor einer wirklichen Gefahr den Rücken zugekehrt hatten. Solche Gedanken weckte in ihm das durch das Fenster strömende Mondlicht, und er kroch die gewundene Treppe wieder hinauf — aber ganz verstohlen, als fürchte er, gehört

zu werden.

Er war nicht wenig erstaunt, als er sich der Gallerie wieder näherte, Licht in dem Gebäude zu erblicken, noch mehr aber, als er bei seinem hastigen Vortreten und Umherschauen durchaus nicht gewahren konnte, woher es kam. Aber man denke sich seine Verblüffung bei dem Anblicke, welche ihm dieses Licht entschleierte!

Die Statuen der beiden Riesen, Gog und Magog, jede über vierzehn Fuß hoch, welche nach dem großen Brand in London die Nachfolger noch viel älterer und barbarischerer Figuren geworden waren, und bis auf den heutigen Tag noch in Guildhall stehen, zeigten Leben und Bewegung. Diese Schutzgeister der City hatten ihre Postamente verlassen und saßen nachlässig auf der Böschung des großen Fensters mit den gefärbten Glasscheiben. Zwischen ihnen befand sich ein altes Faß, das mit Wein gefüllt zu seyn schien, denn der jüngere Riese hatte es mit seiner ungeheuren Hand gefaßt, unterstützte es mit seinem mächtigen Beine und brach in ein jubelndes Gelächter aus, das wie das Rollen des Donners durch die Halle tönte.

Joe Toddyhigh bückte sich instinkartig und fühlte, mehr todt als lebendig, seine Haare zu Berge stehen, während seine Kniee zusammenschlugen und kalte Tropfen auf seiner Stirne perlten. Aber sogar in diesem beängstigenden Augenblicke gewann die Neugierde die Oberhand über jedes andere Gefühl, und etwas beruhigt durch die gute Laune der Riesen und den Umstand, daß sie seine Anwesenheit nicht zu ahnen schienen, kroch er in einen Winkel der Gallerie, drückte sich möglichst zusammen, blickte durch die Geländerstäbe und beobachtete die nächtlichen Gesellen auf's Genaueste.

In diesem Moment erhob der ältere Riese, der einen niederwallenden grauen Bart besaß, die gedankenvollen Blicke zu dem Gesichte seines Gefährten und redete ihn mit ernster und feierlicher Stimme also an:

Erste Nacht der Riesenchronik.

Gegen seinen Gefährten gewandt, begann der ältere Riese in ernstem majestätischem Tone folgendermaßen:

»Magog, ziemt diese lärmende Lustigkeit dem Riesenwächter dieser alten Stadt? Ist es ein anständiges Benehmen für einen wachsamem Geist, über dessen körperloses Haupt so viele Jahre dahin geschwunden, so viele Wechsel wie leere Luft hinweg gegangen sind — dessen unantastbaren Nüstern der Dunst von Blut, Verbrechen, Pest, Grausamkeit und Entsetzen so gewöhnlich wurden, als der Athem dem Sterblichen — unter dessen Auge die Zeit die Ernte von Jahrhunderten eingeheimst und so oft ihre Sichel an den Stolz, die Neigungen, die Hoffnungen und Sorgen der Menschen gelegt hat? Vergiß nicht unseres Vertrages! Die Nacht schwindet hin: Festgelag und Musik haben unsere gewohnten Stunden der Einsamkeit unterbrochen, und der Morgen naht mit Windeseilen. Ehe wir wieder verstummen müssen, erinnere dich unseres Vertrags.«

Der Riese sprach die letzteren Worte mit mehr Ungeduld, als sich mit seinem Alter und seiner Gravität vertragen mochte, erhob zu gleicher Zeit eine lange Stange, die er immer in seinen Händen trägt, und traf damit ziemlich unsanft den Kopf seines Gefährten; in der That war auch der Schlag so ernsthaft gemeint, daß der Letztere rasch die Lippen, welche er an das Faß gesetzt, zurückzog und zur Vertheidigung nach seinem Schilde und seiner Hellebarde griff. Die Aufwallung war jedoch nur augenblicklich, denn er legte die Waffen eben so hastig, als er sie aufgenommen hatte, wieder bei Seite und entgegnete:

»Du weißt, mein alter Freund, daß wir, seit wir diese Gestalten beseelen, welche die Londoner (und nicht mit Unrecht) vor Alters den Schutzgeistern ihrer City angewiesen, einigermaßen für die Empfindungen, welche dem menschlichen Geschlecht angehören, empfänglich geworden sind. Wenn ich daher weiß, wie der Wein schmeckt, so bin ich auch empfindlich für Schläge, und ich kann wohl an dem einen, keineswegs aber an dem andern ein Behagen finden. Dein Arm ist keiner von den leichtesten, Gog; lege also deinen guten Stab bei Seite, sonst könnte es zu Mißhelligkeiten zwischen uns kommen. Friede sey mit uns.«

»Amen!« versetzte der Andere, indem er seine Stange in die Fensterecke lehnte. »Doch warum hast du eben gelacht?«

»Weil ich an *den* dachte,« entgegnete der Riese Magog, der während er sprach, seine Hand auf das Faß legte, »welchem dieser Wein gehörte und der ihn dreißig Jahre lang in einem Keller vor dem Lichte des Tages barg — ›bis er gut zum Trinken wäre‹, wie er meinte. Er war fünfzig Jahre alt, als er ihn unter seinem Hause begrub, und doch kam er nie auf den Gedanken, er selbst dürfte wohl nicht mehr trinkgerecht seyn, wenn es der Wein würde. Es wundert mich, daß es ihm nie einfiel, sich ›nicht gut zum Essen‹ zu machen; denn es ist seitdem wenig mehr von ihm übrig geblieben.«

»Die Nacht entschwindet,« erwiderte Gog traurig.

»Ich weiß es,« versetzte sein Gefährte, »und sehe auch, daß du ungeduldig bist. Doch sieh! Durch das östliche Fenster — uns gegenüber, durch welches jeden Morgen die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne unsere riesigen Häupter vergolden — fallen die Mondsstrahlen in einem Lichtströme auf das Steinpflaster, welcher durch den kalten Marmor zu dringen und sich in die alten Gräber hinunter zu versenken scheint. Die Nacht ist kaum zur Hälfte um und der große, unserer Hut anheim gegebene Raum liegt in tiefem Schläfe.«

Es trat eine Pause in ihrer Unterhaltung ein, während welcher sie nach dem Mond aufsahen. Der Anblick ihrer großen schwarzen Rollaugen erfüllte Joe Toddyhigh mit einem solchen Entsetzen, daß er kaum zu athmen vermochte. Sie achteten jedoch seiner nicht und schienen sich für ganz allein zu halten. —

»Unser Vertrag,« begann Magog nach einer Weile wieder, »wenn ich ihn recht verstehe, lautet, daß wir, statt die traurigen Nächte schweigend durchzumachen, uns gegenseitig mit der Erzählung vergangener Erlebnisse unterhalten wollen: mit Geschichten aus der Vorzeit, der Gegenwart und der Zukunft; mit Sagen von London und seinen derben Bürgern aus den alten, einfachen Zeiten — daß wir jedesmal von Mitternacht an, wenn die Sanct-Paul'sglocke Eins geschlagen hat und wir uns rühren dürfen, in dieser Weise uns besprechen und von unserem Gegenstände nicht ablassen, bis uns der erste graue Strahl des Tages die Lippen versiegelt. Sind wir nicht also eins geworden, Bruder?«

»Ja,« antwortete der Riese Gog; »dieß ist Uebereinkunft zwischen uns, die wir die City bei Tag im Geiste, und des Nachts auch körperlich hüten; und nie haben früher bei besonderen Festlichkeiten ihre Brunnenröhren lustiger Wein aussprudeln lassen, als aus unseren Lippen der Mährenschatz rinnen soll. Von dieser Stunde an bilden wir die Chronik aller Zeiten. Die hinfalligen Wände umschließen uns wieder einmal, die Hinterthore sind geschlossen, die Zugbrücke ist aufgezogen und die unten in ihr enges Bette eingezwängten Wasser schäumen und kämpfen um die mürben Eispfeiler. Jacken und Stäbe zeigen sich wieder in den Straßen, die Schaarwache ist auf den Beinen, und der im Tower eingekerkerte Rebell versucht, traurig und einsam, zu schlafen und weint um seinen Herd und seine Kinder. Hoch über den Thoren und Mauern stecken edle Häupter, die ihre gräßlich starren Blicke auf die träumende Stadt niederwerfen und die hungrigen Hunde necken, welche den Leichengeruch in der Luft wittern und unten mit wildem Heulen die Erde aufscharren. Die Art, der Block, das Rad in ihrer düstern Kammer zeigen Spuren frischer Benützung. Die Themse strömt an langen Zeilen lustig beleuchteter Fenster vorbei, aus denen Lichterglanz und Musikchöre brechen, und trägt verdrießlich den letzten rothen Fleck, den die Fluth an dem Verrätherthore abgewaschen, nach der Pallastmauer hin. Doch Verzeihung, Bruder — die Nacht enteilt und ich weile in eitlem Gerede.«

Der andere Riese schien ganz der gleichen Ansicht zu seyn, denn während des Wortschwalls seines Mitwächters hatte er sich mit der Miene komischen Unbehagens — oder vielmehr mit einer Miene, die sich an einem Zwerg oder an einem gewöhnlichen Menschen höchst komisch ausgenommen haben würde, im Kopf gekratzt. Er blinzelte auch, und obgleich es keinen Augenblick zweifelhaft war, daß er zu seinem Privatvergnügen geblinzelt hatte, so ließ sich doch unmöglich verkennen, daß er sein ungeheueres Auge nach der Gallerie hin richtete, wo der Horcher verborgen war. Dieß war jedoch nicht alles, denn er gähnte, und während er dieß that, kam dem entsetzten Joe das populäre Vorurtheil in Erinnerung, welches fabelhafter Weise den Riesen die eigenthümliche Kraft beilegt, Engländer heraus zu riechen, wie gut sie sich auch verborgen haben mögen.

Seine Angst steigerte sich bis zur Besinnungslosigkeit, und es dauerte eine Weile, bis sein Seh- und Hörvermögen wieder Dienste leistete. Als er wieder zu sich kam, fand er, daß der ältere Riese den jüngern drängte, die Chronik anzufangen, und daß der Letztere sich zu entschuldigen suchte, weil die Nacht fast vorüber und es wohl besser sey, den Gegenstand auf die nächste zu verschieben. Hiedurch überzeugt, daß es demnächst losgehen werde, nahm der Horcher gewaltsam alle seine Fähigkeiten zusammen und hörte deutlich, wie Magog folgendermaßen anhub: —

»Im sechszehnten Jahrhundert und unter der Regierung der Königin Elisabeth, glorreichen Andenkens (obgleich ihre goldenen Tage traurig mit Blut besudelt sind), lebte in der Stadt London ein kecker junger Lehrling, der seines Meisters Tochter liebte. Ohne Zweifel gab es im Bereiche ihrer Mauern viele junge Lehrlinge in der gleichen Lage; ich spreche jedoch nur von einem, dessen Name Hugh Graham war.

Dieser Hugh war in der Lehre bei einem ehrlichen Bogenmacher, der im Bezirk von Cheype wohnte und im Rufe stand, sehr reich zu seyn. Das Gerücht war in jenen Tagen eben so untrüglich, als heut zu Tage; doch es traf sich damals, so gut als jetzt, daß es hie und da zufälliger Weise Recht hatte. Jedenfalls streifte es ziemlich an die Wahrheit, wenn es dem alten Bogenmacher ein schönes Stück Geld gab. Sein Gewerbe war unter der Regierung Heinrichs VIII., unter dem die englische Bogenschützenkunst ungemein ermuthigt wurde, sehr einträglich gewesen, und dem Meister gebrach es nicht an Klugheit und Umsicht. In Folge dessen war Jungfer Alice, seine einzige Tochter, die reichste Erbin in diesem ganzen, sehr wohlhabenden Bezirke; und der junge Hugh hatte oft mit Stock und Knüttel bewiesen, daß sie auch die schönste wäre. Um ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, muß ich gestehen: ich glaube selbst auch, daß sie es war.

Wenn Hugh das Herz der hübschen Jungfer Alice dadurch hätte gewinnen können, daß er eine derartige Ueberzeugung den Köpfen des dummen Volkes einprägelte, so dürfte er wohl keine Ursache zur Furcht gehabt haben. Aber obgleich die Tochter des Bogenmachers im Geheim lächelte, wenn sie von den um ihretwillen geübten Heldenthaten hörte, und obgleich ihre kleine Zofe all' ihr Lächeln (und vielleicht auch ein ziemliches mehr, als sich mit der Wahrheit vertrug) an Hugh berichtete, welcher ihre Treue reichlich mit Küssen und kleiner Münze belohnte, so machte Letzterer doch durchaus keine Fortschritte in seiner Liebe. Er wagte es nicht, Jungfer Alice seine Gefühle ohne bestimmte Ermuthigung zu gestehen, und diese wurde nie von ihr gegeben. Ein Blick ihres dunkeln Auges, wenn sie an Sommerabenden nach der Betglocke an der Thüre saß, während er und die benachbarten Lehrlinge sich mit stumpfen Schwertern und Schilden in der Straße übten, brachte Hugh's Blut so in's Feuer, daß Keiner vor ihm Stand halten konnte; dann blickte sie andern aber eben so freundlich zu, als ihm, und was konnte ihm eine Kopfbeule nützen, wenn Jungfer Alice dem Besiegten eben so zulächelte, als dem Sieger?

Dem ungeachtet ließ Hugh nicht ab, sondern liebte sie im Gegentheil immer mehr und mehr. Er dachte den ganzen Tag nur an sie, und auch des Nachts erfüllte ihr Bild seine Träume. Jedes ihrer Worte, jede ihrer Geberden schloß er in der Schatzkammer seines Herzens ein, wie denn auch das letztere gewaltig zu hämmern begann, so oft er ihren Fußtritt auf der Treppe oder ihre Stimme in den benachbarten Zimmern hörte. Für ihn war das Haus des alten Bogenmachers von einem Engel bewohnt, der seinen Zauber durch die Luft und den Raum hauchte, in welchem er sich bewegte. Es würde auch Hugh nicht im mindesten Wunder genommen haben, wenn unter dem Tritte der lebenswürdigen Jungfer Alice Blumen in den binsengelegten Hausfluren hervorgesproßt wären.

Nie sehnte sich ein Lehrling glühender, sich in den Augen der Dame seines Herzens auszuzeichnen, als Hugh. Bisweilen malte er sich einen nächtlichen Brand des Hauses, und wenn dann Alles furchtsam sich zurückzog, eilte er durch Flammen und Rauch und trug sie auf den Armen aus den Trümmern. Ein andermal dachte er sich eine wilde Empörung, einen Haufen wüthender Rebellen, welche die Stadt und insbesondere das Haus des Bogenmachers stürmten, bei welcher Gelegenheit er in Jungfer Alices Vertheidigung unter zahllosen Wunden an der Thürschwelle fiel. Hätte er nur irgend ein Wunder von Tapferkeit, irgend eine unerhörte Großthat verrichten und sie wissen lassen können, daß sie ihm die Begeisterung dazu verlieh, er hätte

geglaubt, zufrieden sterben zu können.

Hin und wieder pflegte der Bogenmacher und seine Tochter um die fashionable Stunde »sechs Uhr« auszugehen, um bei einem würdigen Bürger das Abendessen einzunehmen, und bei solcher Gelegenheit warf sich Hugh seinen blauen Lehrlingsmantel so elegant, als es nur ein Lehrling thun konnte, um, in der Absicht, die Dame nebst ihrem Vater mit einer Fackel und seinem treuen Stocke nach Hause zu geleiten. Dieß waren die köstlichsten Augenblicke seines Lebens. Das Licht vorzuhalten, während Jungfer Alice mit ihren Füßchen den Weg suchte, ihre Hand zu berühren, wenn er ihr über ein Loch in der Straße half, oder bisweilen auch die Last ihres Armes auf dem seinigen zu fühlen — dieß war allerdings eine Seligkeit! —

An schönen Nächten ging Hugh hintendrein, und seine Augen hafteten unablässig auf der anmuthigen Gestalt der Bogenmacherstochter, wenn sie sich mit dem alten Manne vor ihm hinbewegte. So gingen sie durch die engen Straßenwendungen der City, bald unter den überhängenden Giebeln alter hölzerner Häuser weg, vor denen knarrende Schilde in der Luft tändelten, bald aus irgend einem dunkeln, düstern Thorwege in's helle Mondlicht hinaustretend. Bei solchen Gelegenheiten, oder wenn das Brüllen einzelner Nachtschwärmer ihr Ohr traf, pflegte die Tochter des Bogenmachers schüchtern rückwärts zu blicken und Hugh zu bitten, näher zu kommen. Wie er dann seine Keule umfaßte — wie er sich sehnte, einen Kampf mit einem ganzen Dutzend Strolchen einzugehen — nur um Jungfer Alice's willen! —

Der alte Bogenmacher pflegte den Cavalieren des Hofes Geld auf Zinsen zu leihen, weßhalb gar mancher reichgekleidete Herr an seiner Thüre abstieg. Man sah in der That mehr wallende Federn und stattliche Zelter vor dem Hause des Bogenmachers, und mehr gestickte Seidenstoffe und Sammtgewänder in seinem dunklen Laden und seinem noch dunkleren Privaticabinet, als bei irgend einem Kaufmann in der City. Es könnte scheinen, als ob damals die am reichsten aussehenden Cavaliere eben so oft des Geldes am meisten bedurften, als es heut zu Tage der Fall ist.

Unter diesen funkelnden Clienten war einer, welcher immer allein kam. Er ritt stets ein edles Roß, und da er keinen Diener bei sich hatte, so stellte er dasselbe unter Hugh's Obhut, während er und der Bogenmacher sich im Hause einschlossen. Als er sich einmal in den Sattel schwang, saß Jungfer Alice an einem oberen Fenster, und ehe sie sich zurückziehen konnte, hatte er bereits seine mit Geschmeide verzierte Mütze abgenommen und die Hand nach ihr geküßt. Hugh sah ihm nach, wie er die Straße hinunter courbettirte und glühete vor Zorn. Aber wie viel höher wurde das Roth seiner Wangen, als er seine Augen nach dem Fenster erhob und gewahr wurde, daß Alice dem Fremden gleichfalls nachsah.

Seine Besuche wiederholten sich oft und immer öfter; er trug jedesmal einen schmuckeren Anzug, und stets war an dem kleinen Fenster Jungfer Alice zu schauen. Endlich floh sie an einem unglücklichen Tage aus der Heimath. Es hatte sie einen schweren Kampf gekostet, denn alle Geschenke ihres alten Vaters lagen zerstreut in ihrem Gemache umher, als ob sie sich einzeln von denselben getrennt hätte, und als ob sie wüßte, daß eine Zeit kommen müßte, wann diese Beweise seiner Liebe ihr Herz brechen würden. — Und doch war sie fort. —

Sie ließ einen Brief zurück, in welchem sie ihren armen Vater Hugh's Sorgfalt an's Herz legte und den Wunsch ausdrückte, er möchte glücklicher seyn, als er je mit ihr hätte seyn können, denn er verdiene die Liebe eines besseren und reineren Herzens, als sie ihm eines hätte schenken können. Sie habe nicht den Muth (schrieb sie), den alten Mann um Verzeihung zu bitten, aber sie flehe zu Gott, daß er ihn segnen möge — und so endete der Brief mit einem Klecks auf dem Papier, wo ihre Thränen hingefallen waren.

Anfangs entbrannte der Zorn des alten Mannes, und er brachte die Klage über das ihm zugefügte Unrecht bis an den Thron der Königin; er hörte jedoch am Hofe, daß hier nichts gut zu machen wäre, denn seine Tochter sey in's Ausland geflüchtet worden. Dieß stellte sich auch später als wahr heraus, denn nach mehreren Jahren langte aus Frankreich ein Brief von ihrer Hand an. Er war mit zitternder Schrift und fast unleserlich geschrieben, und man konnte nichts weiter herausbringen, als daß sie oft an die Heimath und an ihr altes, liebes, trauliches Gemach denke — daß ihr geträumt hätte, ihr Vater sey, ohne sie zu segnen, hingschieden, — und daß ihr Herz brechen wolle.

Der arme, alte Bogenmacher schwand sichtlich dahin; Hugh durfte ihn nie verlassen, denn er wußte jetzt, daß Letzterer seine Tochter geliebt hatte, und dieß war noch das einzige Kettenglied, welches ihn an die Erde knüpfte. Endlich brach auch dieses, und er starb, indem er seinem alten Lehrling sein Geschäft und seinen ganzen Reichthum hinterließ, zugleich aber auch ihm auf dem Sterbebette die feierliche Aufgabe machte, sein Kind zu rächen, wenn ihm je der Elende, der ihr Unglück verschuldet, in den Weg träte.

Seit Alice geflohen, wußten die Stechbahn, die Felder, der Fechtboden und die Sommerabendbelustigungen nichts mehr von Hugh. Sein Lebensmuth war erstorben. Er hob sich zu hoher Auszeichnung und Achtung unter den Bürgern, aber man sah ihn selten lächeln, und nie mischte er sich in ihre Belustigungen und Gelage. Seine Tapferkeit, Menschenfreundlichkeit und Edelherzigkeit machten ihn bei Allen beliebt. Aber auch Mitleid zollten ihm diejenigen, welche seine Geschichte kannten, und dieser waren so viele, daß, wenn er allein in der Dunkelheit durch die Straßen schritt, selbst der rohe Pöbel die Mützen lüpfte und ihm seine Achtung, gemischt mit einer rauhen Miene von Theilnahme, zollte.

In einer Mainacht — es war ihr Geburtstag, und seit ihrer Flucht waren zwanzig Jahre verflossen — saß Hugh Graham in dem Zimmer, das sie in den Jahren seiner Jugend geheiligt hatte. Seine Haare waren ergraut, obgleich er noch in der vollen Kraft des Lebens stand. Gedanken an die Vergangenheit hatten ihn seit einigen Stunden beschäftigt, und das Gemach war allmählig ganz dunkel geworden, als er durch ein lautes Pochen an der Hausthüre aus seinen Träumen geweckt wurde.

Er eilte hinunter, und als er öffnete, sah er bei dem Lichte einer Lampe, welche er unterwegs aufgegriffen hatte, eine weibliche Gestalt durch die Thüre dungen. Sie huschte rasch an ihm vorbei und schwebte die Treppe hinauf. Er sah umher, ob Verfolger in der Nähe wären; er konnte jedoch keines — nicht eines einzigen — gewahr werden.

Er war anfangs geneigt, das Ganze für ein Gebilde seines eigenen Gehirns zu halten, als ihm plötzlich eine unbestimmte Ahnung der Wahrheit die Seele durchzuckte. Er verriegelte die Thüre und eilte verwirrt zurück. Ja, da war sie — hier, in dem Gemach, welches er verlassen hatte, — hier in ihrer alten, unschuldigen, glücklichen Heimath, aber so verändert, daß Niemand, als er, eine Spur dessen, was sie gewesen, an ihr entdecken konnte — hier auf ihren Knien, — die Hände voll Schaam und bitteren Seelenkampfes vor ihrem glühenden Gesicht zusammengeslagen!

»Mein Gott! mein Gott!« rief sie, »laß mich jetzt sterben! Obgleich ich Tod, Kummer und Schande über dieses Dach gebracht habe, so laß mich doch um Deiner ewigen Barmherzigkeit willen in der Heimath sterben.«

Keine Thräne glänzte damals auf ihrem Antlitze, aber sie zitterte und warf scheue Blicke in dem Gemach umher. Alles stand noch an der alten Stelle. Ihr Bette sah aus, als ob sie es erst diesen Morgen verlassen hätte. Der Anblick dieser bekannten Gegenstände bekundete, wie theuer man

ihr Andenken gehalten, und das Verderben, das sie über sich selbst gebracht, war mehr, als die bessere Natur des Weibes, welche sie hergeführt hatte, ertragen konnte. Sie sank weinend zur Erde.

In wenigen Tagen verbreitete sich das Gerücht, daß die unkindliche Tochter des Bogenmachers nach Hause gekommen sey, und daß Meister Graham ihr in seinem Hause eine Wohnung eingeräumt habe. Auch sprach man davon, er habe auf ihr Vermögen verzichtet, damit sie es zu mildthätigen Handlungen verwenden möge; desgleichen habe er gelobt, ihr Schutz in ihrer Abgeschiedenheit zu verleihen, ohne jedoch einander je wieder sehen zu wollen. Diese Gerüchte brachten alle tugendhaften Weiber und Töchter des Bezirks in Feuer und Flammen, besonders, als sie dadurch eine Bestätigung zu erhalten schienen, daß Meister Graham gleich neben an eine Wohnung bezog. Die Achtung, in welcher er stand, verhinderte jedoch weitere Nachfragen, und da das Haus des Bogenmachers verschlossen blieb und Niemand zum Vorschein kam, wenn öffentliche Schaugepränge und Festlichkeiten umzogen, Niemand aus dem Hause auf den Spaziergängen umherschlenderte oder in den Läden neumodische Stoffe einkaufte, so kamen alle Damen von Bildung darin überein, daß hier kein Frauenzimmer wohnen könne.

Das Gerede über diese Angelegenheit hatte kaum aufgehört, als die Verwunderung der ganzen guten männlichen und weiblichen Bürgerschaft ausschließlich durch eine königliche Proclamation hingenommen und aufgesaugt wurde, kraft welcher Ihre Majestät die Gewohnheit, spanische Stoßdegen von ungebührlicher Länge als eine großthuerische und renomistische Sitte, welche nur auf Blutvergießen und öffentliche Unordnung abziele, strenge gerügt und der Befehl ertheilt wurde, daß an einem bestimmten, namhaft gemachten Tage gewisse würdige Bürger sich nach den Stadtthoren begeben und daselbst öffentlich alle Rappiere der Einlaß begehrenden Personen, welche das Normallängenmaß von drei Füßen nur um einen Viertelszoll überstiegen, abrechnen sollten.

Königliche Proclamationen nehmen gewöhnlich ihren Gang, mag sich das Volk verwundern, so viel es auch will. An dem bestimmten Tage bezogen zwei Bürger von gutem Ruf ihre Posten an jedem der Thore, unterstützt durch eine Abtheilung der Stadtwache, um dem Willen der Königin Kraft zu geben und diejenigen Rebellen, welche geneigt seyn sollten, Widerstand zu leisten, zu verhaften. Einige trugen das statutenmäßige Maß und die geeigneten Instrumente bei sich, um alle ungesetzlichen Degenklingen auf die vorgeschriebene Länge zu verkürzen. Zu Vollzug dieses Erlasses wurde Meister Graham nebst einem andern Bürger zu Ludgate auf dem Hügel vor der St. Paulskirche aufgestellt.

Es sammelte sich eine ziemliche Masse Volks an dieser Stelle, denn außer den Beamten, welche der Proclamation Nachdruck geben sollten, war auch ein buntes Gemisch von Zuschauern aus verschiedenen Ständen zugegen, welche von Zeit zu Zeit, je nach Befund der Umstände, ein Gejubilium oder Geschrei erhoben. Ein geputzter junger Höfling war der erste, der sich näherte: er zog eine Waffe von blankem Stahl, die in der Sonne glänzte und funkelte, aus der Scheide, und händigte sie mit der gewähltesten Miene dem Beamten ein, welcher dieselbe, da sie genau drei Fuß maß, mit einer Verbeugung zurückgab. Sodann lüpfte der Cavalier seinen Hut, rief »Gott erhalte die Königin,« und ritt unter dem Beifallgeschrei der Menge durch das Thor ein. Dann kam ein anderer — ein noch besserer Höfling — der eine nur zwei Fuß lange Klinge hatte, worüber der Pöbel, sehr zum Aerger seiner Gnaden, lachte. Sofort kam ein Dritter, ein braver alter Officier von der Armee, mit einem Degen umgürtet, der wenigstens anderthalb Fuß über Ihrer Majestät Belieben maß. Die Meisten der Zuschauer (besonders die Schwertfeger und Messerschmiede) erhoben nun ein großes Gejubilium und lachten herzlich über die Procedur, welche jetzt stattfinden sollte; aber sie täuschten sich, denn der alte Krieger schnallte ganz kaltblütig seinen Degen ab,

befahl seinem Diener, denselben wieder nach Hause zu tragen, und ritt zur großen Entrüstung aller Schaulustigen unbewaffnet durch das Thor. Letztere machten sich jedoch einigermaßen dadurch Luft, daß sie über einen hohen, renomistischen Burschen mit einer ungeheuer langen Waffe, der beim Anblick der Vorbereitungen stehen blieb und nach kurzer Ueberlegung wieder umkehrte, ein Geschrei erhoben. Aber obgleich es bereits hoher Mittag war, so hatte man doch noch keinen Degen zum Zerbrechen bekommen, und alle Cavaliere von einigem Hang oder vornehmerm Aussehen nahmen ihren Weg nach dem St. Paulskirchhof.

Während dieser Vorgänge war Meister Graham seitwärts stehen geblieben, indem er sich nur auf seine Obliegenheit beschränkte und auf alles Andere wenig acht gab; jetzt trat er vor, als er einen reich gekleideten Herrn zu Fuß, von einem einzigen Diener begleitet, den Hügel heraufkommen sah.

Sobald sich der Mann näherte, hörte die Menge zu lärmern auf und erwartete in großer Spannung den Ankömmling. Meister Graham stand allein im Thorwege, und da der Fremde langsam auf ihn zukam, so hatte es ganz den Anschein, als ob sie Angesicht gegen Angesicht einander gegenüber treten wollten. Der Edelmann (denn ein solcher mochte er dem Aeußeren nach seyn) hatte eine hochmüthige und geringschätzig Miene angenommen, um damit die geringe Achtung an den Tag zu legen, welche er gegen die Bürger hegte. Der Bürger dagegen bewahrte die entschlossene Haltung eines Mannes, der sich nicht einschüchtern läßt und sich wenig um einen andern Adel, als den des innern Werthes und des ritterlichen Sinnes kümmert. Vielleicht ahneten beide Theile diese gegenseitigen Gefühle, denn ihre Blicke gewannen, als sie sich näher kamen, einen ernsteren Ausdruck.

»Euren Degen, würdiger Sir.«

In demselben Augenblick, als Graham diese Worte sprach, fuhr er zusammen, trat einige Schritte zurück und legte die Hand an seinen Dolch in dem Gürtel.

»Ihr seyd der Mann, dessen Pferd ich vor des Bogenmachers Thüre zu halten pflegte? Ihr seyd dieser Mann? Sprecht?«

»Aus dem Wege, du Hund von einem Lehrling!« erwiderte der Andere.

»Ihr seyd es, ich kenne Euch nur zu gut!« rief Graham. »Niemand, dem sein Leben lieb ist, trete zwischen uns Beide.«

Mit diesen Worten zog er seinen Dolch und stürzte auf den Fremden los.

Dieser hatte um der Untersuchung willen, noch ehe ein Wort gewechselt wurde, seine Waffe aus der Scheide gezogen. Er führte einen Stoß auf seinen Feind, aber der Dolch, welchen Graham in seiner Linken hielt, hatte, wie es damals üblich war, ein breites Blatt, womit derartige Stöße parirt werden konnten, und so wurde die Degenspitze bei Seite gedrängt. Jetzt waren sie dicht an einander. Der Dolch fiel klirrend zur Erde, und Graham, der den Händen seines Gegners den Degen entwand, senkte die Spitze desselben in sein Herz. Als er die Waffe wieder herauszog, brach sie entzwei und ein Stück blieb in der Leiche des Mannes stecken.

All' dieß geschah so schnell, daß die Umstehenden erstaunt zusahen, ohne daß sie einen Versuch machten, sich in's Mittel zu legen; der Mann lag jedoch kaum am Boden, als ein furchtbares Geschrei die Luft zerriß. Der Diener stürzte durch das Thor und rief, sein Herr, ein Edelmann, sey von einem Bürger angegriffen und erschlagen worden. Die Nachricht flog rasch von Munde zu Munde; die St. Paul's Cathedrale, jeder gewöhnliche Buchladen, jede Tabagie in der Nähe des Kirchhofs schütteten einen Strom von Cavalieren sammt ihrem Gefolge aus, die sich zu einer

dichten tumultuarischen Masse vereinigten und sich mit dem Schwerte in der Faust nach der Stelle Bahn brachen.

Mit gleichem Ungestüm und sich gegenseitig durch lautes Geschrei und Getobe anspornend, machten die Bürger und das gemeine Volk die Streitsache zu der ihrigen, umkreisten hundert Mann hoch den Meister Graham und drängten ihn von dem Thore fort. Umsonst schwang er das zerbrochene Schwert über seinem Haupte, umsonst rief er, daß er an der Schwelle von London für den Frieden der geheiligten Heimath sterben wolle. Sie trugen ihn fort und hielten ihn immer so in der Mitte, daß ihn Niemand angreifen konnte, wobei sie sich den Weg nach der City mit den Waffen erkämpften. Das Geklirr von Schwertern, das Gebrause der Stimmen, der Staub, die Hitze, das Gedränge, das Niedertreten von Menschen, die wirren Blicke und die Angstrufe der Weiber an den Fenstern, wenn sie von oben ihre Verwandten oder Liebhaber in dem Haufen erkannten, das unablässige Läuten der Sturmglocken, die rasende Wuth und die Leidenschaftlichkeit des Augenblickes waren fürchterlich. Die am Saume eines jeden Haufen Befindlichen, welche ihre Waffen erfolgreich brauchen konnten, fochten verzweifelt, während die Inneren, toll vor gereizter Wuth, über den Häuption ihrer Vordermänner weg ihre Wehren brauchten und ihre eigenen Kameraden damit niederschlugen. Wo immer das zerbrochene Schwert sich über den Köpfen des Volkshaufens sehen ließ, dahin versuchten die Cavaliere einen neuen Angriff, der jedesmal durch ein plötzliches Klaffen in dem Gedränge, indem man die Leute mit den Füßen niedertrat, bezeichnet wurde; aber kaum war eine solche Oeffnung entstanden, als die Fluth wieder darüber weg fegte, und abermals drang der Volkshaufen vorwärts: eine verwirrte Masse von Schwertern, Keulen, zerknickten Federn, Bruchstücke von reichen Mänteln und Wämsern und zornige, blutige Gesichter — alles in unentwirrbarer Unordnung untereinander gemischt.

Die Absicht des Volkes war, Meister Graham zu zwingen, daß er sich nach seiner Wohnung flüchten und sich daselbst vertheidigen solle, bis die Behörden in's Mittel treten, oder sie selbst zu Unterhandlungen Zeit gewinnen könnten. Geschah es indeß aus Unwissenheit oder in der Verwirrung des Augenblicks — kurz, sie hielten vor seiner alten Wohnung, welche fest verschlossen war. Man verlor einige Zeit mit dem Aufschlagen der Thüre und damit, daß man ihn nach dem Hause hin drängte. Während dieß geschah, hatten sich ungefähr ein paar Dutzend von der andern Partei in das Gewühl geworfen, und da sie gleichzeitig mit ihm die Thüre erreichten, so schnitten sie ihn von seinen Vertheidigern ab.

»So wahr mir der Himmel helfe, ich werde Niemanden in einer so gerechten Sache den Rücken kehren!« rief Graham mit einer Stimme, welche endlich gehört werden konnte, und wandte sich mit diesen Worten nach seinen Gegnern um. »Am allerwenigsten will ich aber diese Schwelle verlassen, welche diese Verödung Menschen eures Gleichen verdankt. Ich gebe und will keine Schonung! Los!«

Sie hielten für einen Augenblick verlegen inne; aber in demselben Augenblick traf ein Schuß von unsichtbarer Hand, augenscheinlich von einer Person abgefeuert, welche sich Zutritt zu einem der gegenüber stehenden Häuser verschafft hatte, Graham in's Gehirn, und er fiel todt nieder. Ein schwaches Wehklagen tönte durch die Luft — Viele aus dem Getümmel schrieen, sie hätten einen Geist an dem kleinen Fenster in des Bogenmachers Haus vorübergleiten sehen.

Eine Todtenstille folgte. Nach einer kleinen Weile legten etliche glühende und erhitzte Männer in dem Gedränge ihre Waffen nieder und brachten leise die Leiche in das Haus. Andere trennten sich von dem Haufen und entfernten sich zu Zweien oder Dreien, wieder andere flüsterten in Gruppen mit einander, und noch ehe eine zahlreiche Wache heran kam, um die Straße zu

säubern, war sie fast leer.

Diejenigen, welche Meister Graham die Treppe hinauf nach einem Bette brachten, erschrecken nicht wenig, als sie ein Weib mit zusammengeschlagenen Händen unter dem Fenster liegen sahen. Nachdem sie es umsonst versucht hatten, sie in's Leben zu rufen, legten sie dieselbe in der Nähe des Bürgers nieder, der noch immer mit seiner Rechten das erste und letzte Schwert, das an diesem Tage zu Lud Gate zerbrochen wurde, umfaßt hielt.«

Der Riese sprach diese Schlußworte in großer Eile, und in einem Nu war das seltsame Licht, welches die Halle beleuchtet hatte, verschwunden. Joe Toddyhigh blickte unwillkürlich nach dem östlichen Fenster und gewahrte daselbst den ersten bleichen Strahl des Morgens. Dann sah er wieder nach dem andern Fenster, wo die Riesen gesessen hatten. Es war leer. Auch das Weinfäß war fort, und er konnte in der Dunkelheit nur so viel erkennen, daß die zwei großen Figuren stumm und regungslos auf ihren Postamenten standen.

Nachdem er sich die Augen zerrieben und eine volle halbe Stunde verwundert hatte, während welcher Zeit der Morgen mit schnellen Schritten herangekommen war, gab er der Schläfrigkeit, welche ihn überwältigte, nach, und er fiel in einen erfrischenden Schlummer. Als er wieder erwachte, war es heller Tag. Das Gebäude stand offen, und Arbeiter waren eifrig beschäftigt, die Spuren des Festgelages vom gestrigen Abend wegzuräumen.

Er stahl sich leise die kleine Treppe hinunter und gab sich das Ansehen irgend eines frühen Müßiggängers, der von der Straße hereingekommen war, indem er sich zu den Postamenten begab und abwechselnd deren Figuren mit großer Aufmerksamkeit betrachtete. Die Züge derselben ließen ihm keinen Zweifel mehr: er erinnerte sich genau des Ausdrucks, welchen sie bei verschiedenen Stellen der Unterhaltung gezeigt hatten, und erkannte in jedem Zug, in jeder Linie die Riesen der entwichenen Nacht. Ueberzeugt, daß hier von keiner eingebildeten Vision die Rede seyn könne, sondern daß er alles mit seinen eigenen Sinnen gehört und gesehen hatte, ging er mit dem festen Entschlusse fort, sich am nächsten Abend auf jede Gefahr hin abermals in Guildhall zu verbergen. Auch nahm er sich vor, den ganzen Tag über zu schlafen, um recht wach und achtsam seyn und namentlich die Figuren in dem Augenblicke beobachten zu können, wo sie beseelt würden und wieder in ihren früheren Zustand zurücksänken, denn er machte sich ernstliche Vorwürfe, daß er auf das Letztere nicht schon bei der entschwundenen Gelegenheit besser geachtet hatte.

Correspondenz.

An Master Humphrey.

»Sir,

Ehe Sie in dem Bericht über Ihre Freunde und über das, was Sie bei Ihren Zusammenkünften thun und sprechen, fortfahren, mögen Sie mich entschuldigen, wenn ich auf die Erwählung für einen der leeren Stühle in Ihrem alten Zimmer Anspruch mache. Weisen Sie mich nicht ohne reifliche Erwägung zurück, denn Sie werden es hindreïn bereuen — ja, bei meinem Leben, Sie werden es bereuen.

Ich schließe diesem Schreiben meine Karte bei. Ich habe mich noch nie meines Namens geschämt und werde es auch nie. Ich gelte allgemein als ein verteufelt gentlemanmäßiger Kerl und mache diesem Charakter Ehre. Wenn Sie Belege dafür wünschen, so erkundigen Sie sich bei den Mitgliedern unseres Clubbs. Fragen Sie Jeden, der dahin kömmt, um seine Briefe zu schreiben, welcher Art meine Unterhaltung ist. Fragen Sie ihn, ob er wohl glaubt, daß meine Stimme für Ihren tauben Freund passen wird, wenn er überhaupt noch etwas hören kann. Fragen Sie die Bedienten, was sie von mir halten. Es ist keiner unter den Schurken, der nicht bei dem bloßen Hören meines Namens zitterte. Dieß erinnert mich indeß — sprechen Sie nicht so viel von Ihrer Haushälterin; es ist ein gemeiner Gegenstand — verdammt gemein.

Ich will Ihnen etwas sagen, Sir. Wenn Sie mir Ihre Stimme für einen Ihrer leeren Stühle geben, so werden Sie einen Mann in Ihrer Gesellschaft haben, der einen Schatz von gentlemanischer Bildung besitzt, ob welchem Sie erstaunen werden. Ich kann Ihnen etliche Anekdoten über einige schöne Frauen von Stand mittheilen — Frauen aus den höchsten Cirkeln der Gesellschaft. Ich kenne den Namen eines Jeden, der in den letzten fünf und zwanzig Jahren eine Ehrensache hatte. Ich kenne die Einzelheiten eines jeden Haders und Streites, die in dieser Zeit bei Wettrennen, am Spieltisch oder sonst wo stattgefunden haben. Ich heiße nur die Chronik der Gentilität. Sie dürfen sich daher für sehr glücklich schätzen — bei meiner Seele, Sie können sich zu meiner Erwerbung gratuliren, obgleich ich selbst es sage.

Es ist ein ungemein guter Gedanke von Ihnen, daß Sie Niemand wissen lassen, wo Sie wohnen. Ich habe es gleichfalls versucht, aber man hat sich immer so viel um mich gekümmert, daß man mich bald auffand. Ihr tauber Freund ist ein schlauer Bursche, daß er so geheim mit seinem Namen thut. Ich habe auch dieß versucht, es hat mir aber immer fehlgeschlagen. Ich werde mir's zur Ehre rechnen, seine Bekanntschaft zu machen — sagen Sie ihm dieß, nebst meinen Complimenten,

Sie müssen in Ihrer Kindheit ein schnurriges Käuzlein gewesen seyn — verdammt schnurrig. Was Sie in Ihrem ersten Blatte nicht Wunderliches über das Gemälde geschrieben haben — zwar Prosa, aber verteufelt gentlemanmäßig erzählt. Bei derartigen Stellen könnten Sie mich nebst einem Zuge aus dem Leben mit großem Erfolg einführen — fühlen Sie das nicht?

Ich erwarte mit Spannung Ihr nächstes Blatt, um zu erfahren, ob Ihre Freunde in Ihrem Hause und auf Ihre Unkosten leben, was, wie ich durchaus nicht zweifle, der Fall seyn wird. Trügt mich diese Voraussetzung nicht, so kenne ich einen prächtigen Kerl (einen ausgezeichneten Gesellschafter), der stolz darauf seyn würde, sich Ihrem Kreise anzuschließen. Vor einigen Jahren sekundirte er vielen Preiskämpfern und machte einmal auch aus Liebhaberei einen Handel

auf eigene Faust ab; seitdem hat er mehrere Postwagen kutschirt, etlichemale alle Lampen auf der rechten Seite der Oxfordstraße zerschlagen, sechsmal alle Klingelgriffe in Bloomsbury-Square abgerissen und außerdem an mehreren sehr frequentirten Straßenkreuzungen das Gas abgedreht. Was das Gentlemanische anbelangt, hat er nicht seines Gleichen, und ich darf wohl sagen, daß er nächst mir am besten für Ihre Zwecke paßt.

Ihrer Antwort entgegen sehend

zeichne ich mich

&c. &c.«

Master Humphrey meldet diesem Herrn, daß seinem Gesuche weder für ihn selbst, noch für seinen Freund entsprochen werden kann.

Master Humphrey von der Wanduhrseite seines Kaminwinkels.

Meine alte Gefährtin sagt mir, es sey Mitternacht. Das Feuer scheint helle und prasselt so laut und lustig, als habe es seine Freude daran, zu brennen. Die heitere Grille auf dem Herde, (mein beständiger Gast), diese röthliche Flamme, meine Wanduhr und ich scheinen die Welt unter sich zu theilen und die einzigen wachen Wesen zu seyn. Der eben noch hochgehende, brausende Wind ist dahingestorben und murmelt nur noch heiser in seinem Schlafe. Ich liebe alle Jahreszeiten der Reihe nach und bin vielleicht geneigt, die gegenwärtige für die beste zu halten; doch Vergangenheit oder Zukunft, — vorzugsweise liebte ich immer diese friedliche Nachtzeit, wann lang begrabene Gedanken, begünstigt durch die Dunkelheit und das Schweigen, sich aus ihren Gräbern stehlen und um die Schauplätze entschwundenen Glückes und vergangener Hoffnungen schweben.

Der volksthümliche Glaube an Geister hat eine merkwürdige Verwandtschaft mit dem ganzen Gange unserer Gedanken in einer solchen Stunde und scheint ihre nothwendige und natürliche Folge zu seyn. Denn wer kann sich wundern, daß der Mensch einen unbestimmten Glauben an Erzählungen von körperlosen Geistern hegt, welche durch einst theure Plätze wandern, wenn er selbst, kaum weniger als sie von seiner alten Welt getrennt, beharrlich bei entschwundenen Gefühlen und vergangenen Zeiten weilt, und der Geist seines früheren Ichs die Plätze und Menschen umschwebt, die in früheren Tagen sein Herz erwärmten? In dieser ruhigen Stunde geschieht es, daß ich in dem Hause einkehre, wo ich geboren wurde, und die Gemächer durchwandle, welche die Schauplätze meiner Kinder-, Knaben- und Jünglingsjahre waren; daß ich umherschweife bei meinen begrabenen Schätzen (obgleich sie nicht in Gold oder Silber bestehen), und um meinen Verlust traure; daß ich die Asche der erlöschten Feuer wieder besuche und mich stillschweigend neben den alten Bettstätten wieder aufstelle. Wenn mein Geist, nachdem mein Körper dem Staube anheimgefallen, je wieder zurückgleiten sollte zu diesem Gemach, so folgt er nur dem Zuge, den er so oft zu Lebzeiten des alten Mannes genommen, und fügt den Gegenständen seiner Betrachtung nur einen weitem Wechsel bei.

Bei all' meinen müßigen Gedanken finde ich eine kräftige Unterstützung in verschiedenen Sagen, die mit meinem ehrwürdigen Hause in Verbindung stehen; sie sind im Munde der Nachbarn und so zahlreich, daß es hier kaum einen Schrank oder einen Winkel gibt, der nicht seine eigene Schauergeschichte hätte. Als ich zuerst auf den Gedanken kam, hier meine Wohnung zu nehmen, wurde mir versichert, daß es vom Dache bis zum Keller spucke, und ich glaube, die üble Meinung, welche meine Nachbarn ehemals von mir unterhielten, hatte besonders darin ihren Grund, daß ich in der ersten Nacht nach meinem Einzuge nicht in Stücke zerrissen, oder mindestens vor Entsetzen wahnsinnig wurde: denn ohne Zweifel hätte ich in jedem dieser beiden Fälle auf dem kürzesten Wege den höchsten Gipfel der Popularität erreicht.

Doch abgesehen von allen Mährchen und Gerüchten, — wer harmonirt so sehr mit allen meinen Gedanken und Träumereien, als mein lieber, tauber Freund? und wie oft habe ich Ursache, den Tag zu segnen, der uns Beide zusammenführte? Es thut mir in der Seele wohl, daß es von allen Tagen im Jahre gerade der Christabend seyn mußte, mit dem wir von Kindheit auf immer etwas Freundliches, Herzliches und Wackeres verknüpfen.

Ich war ausgegangen, um mich an dem Glücke Anderer und an den kleinen Zeichen von Festlichkeit und Lust zu freuen, deren die Straßen und Häuser an diesem Tage so viel bieten, und hatte dabei bereits einige Stunden verloren. Auf einmal machte ich Halt, um mir eine heitere

Gesellschaft zu betrachten, welche zu Fuß nach ihrem Zusammenkunftsorte durch den Schnee eilte, und wandte mich sodann um, um einer Kutsche voll Kindern nachzusehen, welche wohlbehalten vor dem willkommenen Hause abgesetzt wurden. Einmal betrachtete ich verwundert, wie sorgfältig der Arbeiter sein Kleines in dem bunten Federhut dahintrug und wie sein Weib, geduldig hintendrein trabend, selbst der Sorgen für ihre Festtagskleider vergaß, wenn sie mit dem Kinde schäckerte, welches über des Vaters Schultern weg jubelte und lachte; ein andermal unterhielt ich mich mit irgend einer vorübergehenden Scene von Galanterie oder Courmacherei, und freute mich in dem Glauben, daß für diesen Abend wenigstens die halbe Welt der Armen froh war.

Als die Nacht einbrach, streifte ich noch immer durch die Straßen, denn ich fühlte Geselligkeit in den glänzenden Feuern, die ihren warmen Widerstrahl auf die Fenster warfen, an denen ich vorbeiging, und vergaß ganz meiner Einsamkeit, indem ich mir das frohsinnige Treiben, welches überall vorherrschte, vergegenwärtigte. Endlich blieb ich zufällig vor einem Wirthshause stehen, an dessen Fenster ich einen Speisezettel stecken sah, und dieß machte mich neugierig, zu erfahren, welche Art von Leuten allein im Gasthofe speisten.

Ich glaube, einsame Leute sind, ohne es selbst zu wissen, gewöhnt, die Einsamkeit als ihr ausschließliches Vorrecht zu betrachten. Ich hatte eine lange, lange Reihe von Jahren diesen großen Festtag allein in meinem Zimmer zugebracht, und ihn nie für etwas anderes, als für einen allgemeinen Freudentag betrachtet. Nur einen Haufen Gefangener und Bettler nahm ich, und zwar mit kummervollem Herzen, davon aus; aber dieß waren nicht die Leute, für welche Wirthshausthüren offen stehen. Waren wohl Gäste drinnen, oder diente der Speisezettel als bloße Förmlichkeit? Ohne Zweifel bloße Förmlichkeit.

Ich suchte mich zu dem letztern zu bereden und ging weg; aber ehe ich noch wenige Schritte gekommen war, blieb ich stehen und sah zurück. Es lag so etwas Verführerisches in der Lampe über der Thüre, daß ich nicht widerstehen konnte. Ich begann zu fürchten, es möchten viele Gäste da seyn, — junge Leute, vielleicht im Kampfe mit der Welt, Menschen, die wildfremd an diesem großen Orte waren, deren Freunde in weiter Entfernung wohnten, und deren Mittel zu gering waren, um zu denselben reisen zu können. Diese Vermuthung erzeugte in meinem Innern viele trübe Bilder, die ich nicht mit nach Hause tragen wollte, weßhalb ich es vorzog, keck der Wirklichkeit entgegen zu treten. Ich kehrte daher um und ging hinein. Ich war halb erfreut, halb that es mir leid, nur eine einzige Person in dem Speisezimmer zu finden, — erfreut, zu sehen, daß es nicht mehr waren, und leid that es mir, denken zu müssen, daß er so ganz allein da saß. Er sah nicht so alt aus als ich, aber dennoch stand er, wie ich, in einem weit vorgerückten Lebensalter, wie denn auch seine Haare fast weiß waren. Ich machte zwar bei meinem Eintreten und Platznehmen mehr Geräusch, als gerade nöthig war, weil ich hoffte, seine Aufmerksamkeit auf mich ziehen und ihn sodann in der guten alten Form dieser Jahreszeit begrüßen zu können; er erhob jedoch seinen Kopf nicht, sondern ließ denselben auf seiner Hand ruhen, und hatte sich bei seinem halb beendigten Mahle in Nachdenken verloren.

Ich ließ mir etwas geben, um dadurch Anlaß zu erhalten, in dem Zimmer zu bleiben, (ich hatte früh gespeist, weil meine Haushälterin auf den Abend von einer guten Freundin zu einem Festmahle eingeladen war), und setzte mich an eine Stelle, wo ich meine Beobachtungen anstellen konnte, ohne dem Fremden lästig zu fallen. Nach einer Weile blickte er auf. Er bemerkte, daß Jemand eingetreten war, konnte aber nur sehr wenig von mir sehen, da ich im Schatten und er im Lichte saß. Er war traurig und gedankenvoll, und so hütete ich mich, ihn durch eine Ansprache zu stören.

Ich möchte gerne glauben, daß es etwas Besseres als Neugierde war, was meine Aufmerksamkeit anzog und mich gewaltig zu diesem Herrn hintrieb, denn nie sah ich ein so geduldiges und freundliches Gesicht. Er hätte sollen von Freunden umgeben seyn, und doch saß er hier — niedergeschlagen und allein, wo doch alle Menschen die ihrigen um sich versammelt hatten. So oft er aus seiner Träumerei erwachte, versank er wieder in dieselbe, und es war klar, — was auch immer der Gegenstand seiner Gedanken seyn mochte, sie waren schwermüthiger Art und wollten sich nicht niederkämpfen lassen.

Er war nicht an die Einsamkeit gewöhnt. Ich gewann bald diese Ueberzeugung, denn ich weiß aus eigener Erfahrung, daß andern Falls sein Benehmen hätte verschieden seyn müssen, weil er dann gewiß wenigstens einiges Interesse an der Ankunft eines Fremden genommen haben würde. Auch entging es mir nicht, daß er keinen Appetit hatte, denn er versuchte vergeblich, zu essen, schob von Zeit zu Zeit den Teller bei Seite und sank dann in seine frühere Haltung zurück.

Sein Geist weilte, wie ich mir dachte, bei früheren Weihnachtsabenden. Viele davon tauchten nach einander auf, nicht mit einer weiten Kluft zwischen jedem, sondern in einer ununterbrochenen Reihenfolge, wie die Tage einer Woche. Er mochte es wohl ganz anders finden, das erstemal (denn es war für mich eine ausgemachte Sache, daß es das erstemal seyn mußte,) in einem stillen, leeren Zimmer zu sitzen, ohne sich um eine Seele kümmern zu können. Ich konnte mich nicht entbrechen, ihm in Gedanken durch Reihen angenehmer Gesichter zu folgen, und dann mit ihm nach diesem trübseligen Ort mit seinem Mistelzweig, der in den Dünsten der Gaslampe hinwelkte, und seinen Stechpalmästen, die bereits durch einen Samum von Dämpfen des Gesottenen und Gebratenen ganz ausgetrocknet waren, zurückzukehren. Sogar der Kellner war in seiner Heimath auf Besuch, und sein Amtsverweser, ein armer, magerer, ausgehungertes Mann, hielt Weihnachten im Wammse.

Ich nahm immer größeres Interesse an meinem Freunde. Seine Mahlzeit war vorbei; die Flasche Wein, welche man ihm vorgesetzt hatte, blieb lange unberührt stehen, bis er endlich mit bebender Hand ein Glas füllte und es an seine Lippen brachte. Irgend ein zarter Wunsch, dem er sonst an diesem Tage Worte zu leihen pflegte, oder irgend ein theurer Name, dem er einen Toast zu bringen gewöhnt war, zitterte einen Augenblick auf denselben. Er stellte das Glas rasch nieder, — erhob es noch einmal, — stellte es wieder hin, — drückte die Hand vor sein Gesicht, — ja — und Thränen stahlen sich ihm die Wangen herunter, daß bin ich gewiß.

Ohne mich mit einer Ueberlegung aufzuhalten, ob ich recht thue oder nicht, ging ich durch das Zimmer, setzte mich an seiner Seite nieder und legte leise meine Hand auf meinen Arm.

»Mein Freund,« begann ich, »Verzeihung, wenn ich Sie bitte, von den Lippen eines alten Mannes Trost und Zuspruch anzunehmen. Setzen Sie versichert, daß ich Ihnen nichts vorzupredigen gedenke, was ich nicht durch Erfahrung erprobt habe. Welcher Kummer Sie auch drücken möge, lassen Sie den Muth nicht sinken, — ich bitte, seyen Sie guten Muths.«

»Ich sehe,« versetzte er, »daß es Ihnen Ernst ist, und bin fest überzeugt, daß Sie es gut meinen; aber —«

Ich nickte mit dem Kopfe, um ihm dadurch anzudeuten, daß ich wohl wisse, was er sagen wolle, denn ich hatte bereits aus einem gewissen gespannten Ausdrücke seines Gesichtes und aus der Aufmerksamkeit, womit er mich während meiner Worte beobachtete, entnommen, daß sein Gehörsinn mangelhaft war.

»Es sollte eine Art Freimaurerei zwischen uns bestehen,« sagte ich, indem ich von ihm auf mich deutete, um ihm meine Worte verständlicher zu machen, — »wenn auch nicht um unserer grauen

Haare, so doch um unseres Mißgeschickes willen. Sie sehen, daß ich nur ein armer Krüppel bin.«

Ich habe mich bei meinem Leiden, seit dem schweren Augenblicke, da es mir zuerst in's Bewußtseyn kam, nie so glücklich gefühlt, als in jener Stunde, in welcher er mit einem Lächeln, das seitdem freundlich meinen Lebenspfad erleuchtet, meine Hand ergriff und wir so Seite an Seite beisammen saßen.

So nahm meine Freundschaft mit dem tauben, alten Herrn ihren Anfang, und wann ward je der leichte und unbedeutende Dienst eines zur rechten Zeit gesprochenen freundlichen Wortes mit solcher Liebe und Anhänglichkeit vergolten, als wie er sie mir erwiesen hat?

Er brachte ein aus Pergamentblättern bestehendes Büchlein nebst einem Bleistift zum Vorschein, um uns bei dem Beginne unserer Bekanntschaft gegenseitig den Verkehr zu erleichtern, und ich entsinne mich noch recht wohl, wie ungeschickt und verlegen ich mich benahm, wenn ich meinen Antheil an dem Gespräch niederschrieb, während er mit der größten Leichtigkeit das, was ich sagen wollte, errieth, noch ehe ich es zur Hälfte aufgezeichnet hatte. Er theilte mir mit bebender Stimme mit, daß er nicht gewöhnt sey, diesen Tag allein zuzubringen, sondern daß er sonst immer einen kleinen festlichen Zirkel um sich versammelt gehabt hätte; und als er bemerkte, daß ich auf seinen Anzug blickte, ob er etwa Trauerkleider trüge, fügte er hastig bei: dieß sey es nicht, denn wenn es wäre, so glaube er, er würde es leichter ertragen können. Von jener Zeit an bis auf diesen Augenblick haben wir den Gegenstand nicht wieder berührt. Wir sind zwar seitdem bei jeder Wiederkehr desselben Jahrestags beisammen gewesen, und obgleich wir uns nach der Mahlzeit Hand in Hand zuzutrinken Pflügen und mit freundlicher Geschwätzigkeit jeden Umstand unseres ersten Zusammentreffens zurückrufen, so vermeiden wir doch diesen *einen* Punkt, als bestünde darüber eine Uebereinkunft zwischen uns.

Inzwischen haben wir nicht unterlassen, unsere gegenseitige Freundschaft und Achtung zu kräftigen, und es entspann sich unter uns eine so innige Anhänglichkeit, daß ich zuversichtlich glaube, der Tod wird sie nur auf eine kleine Weile unterbrechen, um sie in einem andern Daseyn ungestört fort dauern zu lassen. Ich weiß kaum, wie es mit unserem Verkehre zugeht, aber er hat längst aufgehört, für mich taub zu seyn. Er ist häufig der Genosse meiner Spaziergänge, und selbst in den überfülltesten Straßen beantwortet er mir den unbedeutendsten Blick, die geringste Geberde, als könnte er meine Gedanken lesen. Aus der ungeheuern Zahl von Gegenständen, welche in rascher Reihenfolge vor unseren Augen vorbeigleiten, wählen wir häufig einen und denselben für unsere Beobachtungen und Bemerkungen aus, und wenn sich einer dieser kleinen Zufälle ereignet, so strahlt wenigstens für eine halbe Stunde ein Zug von Freude über sein Antlitz, den ich nicht zu beschreiben vermag.

Das häufige Einkehren in seinem Innern hat ihn zu einem tiefen Denker gemacht, und durch seine lebhaftige Einbildungskraft wird es ihm leicht, seltsame Ideen zu erfassen und anzuspinnen, — ein Umstand, durch den er für unsere kleine geschlossene Gesellschaft unschätzbar wird und unsere beiden Freunde oft in großes Erstaunen versetzt. Wesentliche Unterstützung verleiht ihm hiebei eine große Pfeife, die, seiner Versicherung zufolge, vordem das Eigenthum eines deutschen Studenten war. Mag dem nun seyn, wie ihm wolle, — jedenfalls hat sie ein sehr alterthümliches und geheimnißvolles Aussehen, und ihr Umfang ist so bedeutend, daß er vierthalb Stunden braucht, um sie auszurauchen. Ich habe Grund, zu glauben, daß mein Barbier, der die Hauptautorität eines Häufleins von Klatschbrüdern ist, welche sich jeden Abend hart neben uns in dem Laden eines kleinen Tabakhändlers versammeln, von dieser Pfeife und den auf den Kopf geschnitzten wunderlichen Figuren Anekdoten erzählte, ob denen allen Rauchern der Nachbarschaft die Haare zu Berge standen, und ich weiß, daß meine Haushälterin, obgleich sie

das genannte Rauchinstrument in hohen Ehren hält, doch hinsichtlich desselben ein gewisses unheimliches, abergläubisches Gefühl nicht unterdrücken kann, vermöge dessen sie nur ungerne nach Eintritt der Dunkelheit allein mit demselben im Zimmer bleiben würde.

Welchen Kummer auch mein tauber Freund verlebt haben, welcher Schmerz noch in irgend einem geheimen Winkel seines Herzens weilen mag, — jetzt ist er ein heiteres, gefälliges, glückliches Wesen. Unglück kann auf einen solchen Mann nur gute Wirkungen üben, und wenn ich den Spuren desselben in seinem edeln Wesen und seiner ernsten Gemüthlichkeit folge, so kann ich um so weniger über die Heimsuchungen murren, die mir selbst widerfahren sind. Hinsichtlich der Pfeife habe ich mir eine eigene Theorie erdacht; ich kann mich nämlich des Gedankens nicht erwehren, daß sie einigermaßen mit dem Anlasse, der uns zusammenführte, in Verbindung steht, denn ich erinnere mich, daß es geraume Zeit anstund, ehe er überhaupt nur von ihr sprach; als er es aber that, geschah es mit vieler Zurückhaltung und in einer wehmüthigen Stimmung, und dann währte es wieder eine ziemliche Weile, bis er sie wieder zum Vorschein brachte. Neugierde macht mir übrigens hinsichtlich dieses Punktes nichts zu schaffen, denn ich weiß, daß die Pfeife zu seiner Ruhe und seinem Seelenfrieden beiträgt, und eines weiteren Grundes bedarf es nicht, um ihr meine höchste Gunst zu Theil werden zu lassen.

So verhält sich's mit dem tauben Herrn. Ich kann jetzt seine Gestalt hervorrufen, wie sie, in bescheidenes Grau gekleidet, in der Kaminecke sitzt. Wenn er den Rauch aus seiner Lieblingspfeife pafft, wirft er mir einen Blick zu, übervoll von Herzlichkeit und Freundschaft, und erzählt mir mit frohem Lächeln die freundlichsten und gemüthlichsten Dinge; dann erhebt er die Augen zu meiner Wanduhr, die eben im Begriffe ist, zu schlagen, blickt von ihr auf mich zurück und scheint sein Herz zwischen mir und ihr zu theilen. Was mich anbelangt, so ist es nicht zu viel behauptet, wenn ich sage, daß ich mich gerne von einem meiner armen Glieder trennen wollte, wenn er nur die Stimme der alten Uhr hören könnte.

Von unsern zwei Freunden war der erste sein Leben lang einer jener bequemen, wunderlichen Müßiggänger, von denen die Welt zu sagen pflegt, sie seyen Niemand's Feinde, als ihre eigenen. Für einen Beruf erzogen, der nicht für ihn paßte, und in der Aussicht auf ein Vermögen herangewachsen, das er nie erbt, hatte er alle Wechselfälle durchgemacht, deren ein solches Daseyn fähig ist. Er war nebst seinem jüngeren Bruder (da sie schon als Kinder ihre Eltern verloren hatten), von einem reichen Verwandten erzogen worden, welcher sie an den Gedanken gewöhnte, daß sie sich dereinst in seine Habe theilen dürften; aber zu träge, um dem Vetter den Hof zu machen, und zu ehrlich, um ihm zu schmeicheln, verlor der ältere Bruder allmählig immer mehr und mehr die Gunst des launenvollen alten Mannes, und der jüngere, welcher nicht versäumte, von der Gelegenheit Vortheil zu ziehen, triumphirt jetzt in dem Besitze eines ungeheuren Reichthums. Sein Triumph besteht indeß darin, daß er seine Schätze in erbärmlicher Abgeschlossenheit hütet und wahrscheinlich bei der Ausgabe eines jeden Shillings einen größeren Schmerz fühlt, als sein Bruder je über den Verlust der ganzen Erbschaft empfand.

Jack Redburn — er war schon in der Kinderschule, wo man jedes andere Kind mit Master und seinem Zunamen titulirt, ›Jack Redburn‹, und blieb es sein ganzes Leben lang, sonst wäre er wohl ein reicher Mann geworden — Jack Redburn ist seit den letzten acht Jahren mein Hausgenosse. Er versieht die Stelle meines Bibliothekars, meines Sekretärs, meines Hausmeisters, meines ersten Ministers — kurz er ist der Director aller meiner Angelegenheiten und der Generalinspector meines Haushalts. Er ist etwas musikalisch, schriftstellert ein wenig, hat etwas von einem Schauspieler, malt ein Bischen, ist kein übler Zimmermann und ein vortrefflicher Gärtner, da er sein ganzes Leben über ein wundervolles Geschick für Alles besaß, was ihn nichts nützte. Er hat Kinder sehr gerne und ist der beste und freundlichste Krankenwärter, den man nur

immer finden kann. Er hat mit allen Abstufungen der Gesellschaft verkehrt und das Leben in seiner äußersten Bedrückung gesehen; doch gab es nie einen weniger selbstsüchtigen, einen gefühlvolleren, enthusiastischeren und argloseren Menschen, und ich darf sagen, wenn auch nicht Viele weniger Gutes gethan haben, als er, so gibt es doch auch nicht viele, die weniger Uebles in der Welt anstifteten. Ich weiß nicht, welche Laune der Natur solche wunderliche Abweichungen erzeugen mag; so viel aber weiß ich, daß sie nicht selten sind, und daß der König dieser ganzen Race Jack Redburn ist.

Ich wäre nicht wenig verlegen, wenn man sein Alter von mir zu wissen verlangte. Seine Gesundheit ist keine von den besten; auch sticht das Haar, welches sein Gesicht beschattet, stark in's Eisengraue und gibt ihm ein ziemlich abgelebtes Aeußere. Demungeachtet aber betrachten wir ihn als einen ganz jungen Burschen, und wenn ein jugendlicher Geist, der die rauheste Berührung mit der Welt überlebt hat, seinem Besitzer einen Anspruch auf dieses Prädikat verleiht, so ist Jack Redburn sogar ein Kind zu nennen. Die einzigen Störungen seiner sorglosen Heiterkeit sind regnerische Sonntage, an denen er gerne ungemein religiös und feierlich wird, oder allenfalls ein Abend, wenn er auf seiner Flöte eine besonders schwermüthige Weise geblasen hat. Bei letztgenannten Anlässen hat er eine gewisse Vorliebe für's Geheimnißvolle oder Schreckliche. Als einen Beweis von der Gewalt dieser Stimmung verweise ich meine Leser auf die dem Uhrkasten entnommene Erzählung, welche auf den nächsten Blättern folgt. Er brachte sie mir erst kürzlich in der Mitlernachtstunde und theilte mir mit, der Hauptstoff sey einem Traume entnommen, welchen er in der letzten Nacht gehabt habe.

Seine Wohnung besteht aus zwei freundlichen, nach dem Garten hinausgehenden Zimmern, und es gehört zu seinen Hauptvergnügungen, das Möbelwerk derselben zu ordnen und wieder zu ordnen, so daß es schon alle nur erdenkliche Stellungswechsel hat durchmachen müssen. Während der ganzen Zeit seines Hierseyns hat er, glaube ich, keine zwei Nächte mit dem Kopfe an derselben Stelle geschlafen, und so oft er eine Aenderung vornimmt, ist es auch gleich wieder zu Ende mit derselben. Meine Haushälterin wollte im Anfang fast närrisch werden über diese unablässigen Wechsel; doch fand sie sich allmählig darein und harmonirt nunmehr so gut mit ihrem Hausgenossen, daß sie sich oft ganz ernsthaft darüber berathen, welche Schlußveränderung zunächst vorgenommen werden solle. Wie immer jedoch diese Vorkehrungen seyn mögen — stets sind sie ein Muster von Nettigkeit, und jeder der vielen mit seinen mannigfaltigen Beschäftigungen in Verbindung stehenden Gegenstände findet sich an einem eigenen ganz passenden Plätzchen. Bis vor zwei oder drei Jahren war er einem gelegentlichen Anfalle unterworfen, der ihn gewöhnlich bei dem schönsten Wetter heimsuchte und in Folge dessen er sich mit besonderer Sorgfalt kleidete; er ging dann unter dem Vorwande eines Spazierganges aus und kam mehrere Tage nicht wieder zum Vorschein. Diese Anfälle von Unordnung machten endlich immer längere und längere Intermissionen, bis sie endlich ganz und gar ausblieben, und nun geht er selten aus, als etwa an einem schönen Sommerabend, wo er ein wenig im Freien herumstreicht. Ob er noch immer in dieser Hinsicht seiner Beharrlichkeit nicht recht traut und sich deßhalb scheut, einen ordentlichen Rock zu tragen, weiß ich nicht; aber wir sehen ihn selten in einem andern Obergewand, als in einem alten gespensterartig aussehenden Hauskleid mit unverhältnißmäßig großen Taschen, welche stets mit einer ganzen Sammlung von Raritäten gefüllt sind, die er auflieft, wo er ihrer habhaft werden kann.

Was unserem Freunde theuer ist, steht auch unserem Herzen nahe, und so trifft es sich, daß der Vierte unter uns Herr Owen Miles ist — ein sehr würdiger Mann, der Jack mit viel Liebe behandelte, ehe der Letztere durch einen Zufall mir und meinem tauben Freunde in den Weg geführt wurde, was ich bei einer späteren Gelegenheit erzählen werde. Herr Miles war vordem

ein reicher Kaufmann; als ihm jedoch der Tod seiner Gattin einen herben Schlag versetzte, zog er sich vom Geschäft zurück und wählte ein ruhiges, anspruchsloses Leben. Er ist ein ausgezeichneter Mann von durchaus gediegenem Charakter, obgleich nicht von der schnellsten Fassungsgabe; auch hegt er einige unterhaltliche Vortheile, deren Entfaltung wir jedoch hier nicht vorgreifen wollen. Er hat vor uns eine hohe Achtung, aber den Jack Redburn betrachtet er als eine Art angenehmes Wunder, dem er sich vertraulich zu nähern wagt. Er glaubt nicht nur, daß nie ein Mensch lebte, der so viel zu leisten im Stande war, sondern daß auch Keiner Alles so geschickt zu thun vermochte, als Jack, und lenkt nie meine Aufmerksamkeit auf irgend etwas von seinem sinnreichen Thun und Treiben, ohne mich an den Ellbogen zu stoßen und mir in's Ohr zu flüstern — »Wenn er es nur zu seinem Gewerbe gemacht hätte, Sir — wenn er es nur zu seinem Gewerbe gemacht hätte!« —

Sie sind unzertrennliche Gefährten. Man könnte fast glauben, Jack sey nicht im Stande, etwas ohne Herrn Miles zu thun, obgleich dieser ihm nie Beihilfe leistet. Er mag lesen, schreiben, malen, zimmern, im Garten arbeiten, Flöte spielen oder was immer treiben, so ist Herr Miles an seiner Seite, bis an's Kinn in seinen blauen Rock geknöpft und mit einem Gesichte voll ungläubigen Entzückens zusehend, als könne er dem Zeugniß seiner eigenen Sinne nicht trauen und als habe er sein Bedenken, ob Jemand anders, als im Traume, so geschickt seyn könne.

Dieß sind meine Freunde; ich habe jetzt sowohl sie, als mich selbst eingeführt.

Der Uhrkasten.

Ein Bekenntniß aus der Zeit Carls II.,
in einem Gefängniß aufgefunden.

Ich hatte eine Lieutenantsstelle in der Armee Seiner Majestät und diente auswärts in den Feldzügen von 1677 und 1678. Nach Abschluß des Tractats von Nimwegen kehrte ich heim, quittirte den Dienst und zog mich nach einem kleinen Landgut, einige Meilen östlich von London, zurück, das kürzlich durch eine Erbschaft meiner Frau an mich gekommen war.

Dieß ist die letzte Nacht, welche ich zu leben habe, und so will ich denn die nackte Wahrheit ohne alle Bemäntelung niederschreiben. Ich war nie ein braver Mann und hatte von Kindheit an einen verschlossenen, grämlichen und mißtrauischen Charakter. Ich spreche von mir wie von einem aus der Welt Geschiedenen, denn während ich dieß schreibe, ist bereits mein Grab gegraben und mein Name eingetragen in das schwarze Buch des Todes.

Bald nach meiner Ankunft in England wurde mein einziger Bruder von einer tödtlichen Krankheit befallen. Dieser Umstand machte mir wenig oder gar keinen Kummer, denn seit wir in's Mannesalter getreten, hatten wir nur sehr wenig mit einander verkehrt. Er war offenherzig, edelmüthig, schöner als ich, gebildeter und allgemein beliebt. Diejenigen, welche im Ausland meine Bekanntschaft suchten, weil sie Freunde von ihm waren, hielten sich selten lange zu mir, und gewöhnlich sagten sie schon nach der ersten Besprechung, sie können gar nicht begreifen, wie es möglich sey, daß zwei Brüder dem Wesen und dem Aeußern nach so gar keine Aehnlichkeit mit einander hätten. Es war meine Gewohnheit, sie selbst auf dieses Zugeständniß zu führen, denn ich wußte, welche Vergleichen zwischen uns angestellt werden mußten, und da der Neid an meinem Herzen zehrte, so suchte ich ihn vor mir selbst zu rechtfertigen.

Wir hatten zwei Schwestern geheirathet. Dieses weitere Band zwischen uns (wofür es wohl mancher betrachten möchte) diente jedoch nur dazu, uns noch mehr zu entfremden. Seine Gattin kannte mich wohl. Nie kämpfte ich in ihrer Gegenwart mit einer geheimen Eifersucht oder einem Grolle, ohne daß es diese Frau eben so gut als ich wußte; bei solchen Gelegenheiten erhob ich nie meine Augen, ohne zu finden, daß die ihrigen auf mich geheftet waren, und selbst wenn ich zur Erde oder in eine andere Richtung blickte, so fühlte ich, daß sie mich durchschaute. Es gereichte mir zu einem unaussprechlichen Troste, wenn wir mit einander zanken konnten, und noch größer war meine Beruhigung, als ich im Auslande hörte, daß sie gestorben sey. Es kömmt mir jetzt vor, als hätte uns damals schon eine finstere und schreckliche Vorahnung von dem vorgeschwebt, was dereinst kommen sollte. Ich fürchtete mich vor ihr; sie umspuckte mich; ihr starrer und fester Blick tritt selbst jetzt noch wie ein schwerer Traum in mein Gedächtniß und macht mir das Blut in den Adern gerinnen.

Sie starb, kurz nachdem sie einem Kinde — einem Knaben — das Leben gegeben hatte. Als mein Bruder sah, daß er sich keine Hoffnung mehr zur Wiedergenesung machen durfte, ließ er mein Weib an sein Krankenbette rufen, und vertraute den verwaisten Sohn, welcher damals vier Jahre alt war, ihrem Schutze. Er hinterließ ihm seine ganze Habe und traf die testamentarische Verfügung, daß dieselbe, falls das Kind stürbe, als Lohn für ihre Liebe und Sorgfalt an meine Gattin übergehen sollte. Er wechselte einige brüderliche Worte mit mir, beklagte unsere lange Trennung und sank erschöpft in einen Schlummer, aus dem er nicht wieder erwachte.

Wir besaßen keine Kinder. Die Schwestern hatten sich sehr geliebt, und da meine Frau vorhin

schon fast Mutterstelle an dem Knaben vertreten hatte, so wurde er ihr jetzt so theuer, wie ein eigener Sohn. Das Kind war ihr zärtlich zugethan, aber zugleich war er auch das treue Abbild der Mutter in seinem Geiste und seinen Zügen, und er traute mir nie.

Ich kann kaum die Zeit angeben, in welcher mir dieses Gefühl erstmals zum Bewußtseyn kam, aber ich fing bald an, unruhig zu werden, wenn der Knabe zugegen war. So oft ich aus irgend einer finsternen Träumerei erwachte, fand ich, daß seine Augen auf mir hafteten — nicht etwa in kindischer Verwunderung, sondern ganz mit demselben Ausdrücke, wie ich es so oft an seiner Mutter bemerkt hatte. Gewiß — es war kein Spiel meiner Einbildungskraft, wie es vielleicht die große Aehnlichkeit der Gesichtszüge hätte herbeiführen können. Ich konnte nie auf den Knaben hinuntersehen. Er fürchtete mich; aber zugleich schien ihn auch sein Instinkt zu lehren, mich zu verachten, und selbst wenn er sich vor meinen Blicken zurückzog — was er oft that, wenn wir allein waren, um näher bei der Thüre zu seyn — hafteten seine leuchtenden Augen auf mir.

Vielleicht verberge ich die Wahrheit vor mit selbst, aber ich glaube nicht, daß ich damals schon daran dachte, ihm ein Leides zu thun. Vielleicht kam mir der Gedanke, wie gut uns sein Erbe zu statten kommen könnte, und ich wünschte deßhalb, daß er todt seyn möchte; aber ich glaube nicht, daß ich daran dachte, seinen Tod zu verschulden. Auch kam mir ein solcher Gedanke nicht auf einmal, sondern ganz allmählig, anfangs nur ganz unbestimmt und in weiter Ferne, wie man etwa an ein Erdbeben oder an den jüngsten Tag denkt — dann immer näher, deutlicher, minder schreckhaft und weniger unwahrscheinlich — endlich wurde er zu einem Theil, was sage ich Theil — nein, zur Summe und zum Wesen meines ganzen täglichen Sinnens und Trachtens, da dabei nur noch die Mittel und die Sicherung meiner Person in Betracht kamen; denn ob die That geschehen sollte, oder nicht — das war nimmer die Frage.

Mit solchen Gefühlen in meinem Innern konnte ich es nie ertragen, wenn das Kind bemerkte, daß ich es ansah, und doch stand ich unter dem Einflusse eines Bannes, der es mir zu einer Art Lieblingsgeschäft machte, seine schwächliche, hinfällige Gestalt zu betrachten und dabei zu denken, wie leicht sich die Sache abmachen lasse. Bisweilen stahl ich mich die Treppe hinauf, um ihn im Schlaf zu beobachten; gewöhnlich aber eilte ich in den Garten, dem Fenster des Zimmers nahe, in welchem er seine kleinen Aufgaben lernte; und wenn er so auf einem Schemel neben meiner Frau dasaß, konnte ich stundenlang hinter einem Baum stehen und nach ihm hinstarren — auffahren wie ein schuldbewußter Verbrecher (der ich auch war) bei jedem Rauschen eines Blattes, aber doch wieder zurückschlüpfen, um hinzusehen und wieder aufzufahren.

Hart an unserem Landhause, aber dem Auge und — bei etwas lebhaftem Winde — auch dem Ohre entzogen, befand sich ein tiefes Wasserbecken. Ich brachte Tage damit zu, um mit einem Taschenmesser das rohe Modell eines Bootes zu schnitzen; und als es fertig war, legte ich es dem Knaben in den Weg. Dann verkroch ich mich in einen Schlupfwinkel, an dem er vorbei mußte, wenn er sich allein davon stahl, um dieses Spielzeug schwimmen zu lassen, und lauerte auf sein Kommen. Er kam jedoch weder an diesem noch dem nächsten Tage, obgleich ich von Mittag bis zum Einbruch der Nacht wartete. Ich war sicher, ihn in meinem Garne zu haben, denn ich hatte ihn von dem Tande plaudern hören und wußte, daß er denselben in seiner kindischen Freude Nachts sogar mit in's Bett nahm. Ich fühlte weder Ermattung noch Schuftigkeit, sondern wartete geduldig, bis er endlich am dritten Tage an mir vorbeikam und freudig dahineilte. Sein seidenes Haar wallte im Winde und er sang — Gott sey mir gnädig! — er sang ein heiteres Liedchen, obgleich er kaum die Worte auszusprechen wußte.

Ich schlich hintendrein, unter dem Gebüsche, das den Platz umgab, weiter kriechend, und nur, die

Teufel können wissen, mit welchem Entsetzen ich, ein erwachsener Mann, den Fußritten des Kindes folgte, als es sich dem Rande des Wassers näherte. Ich war dicht hinter ihm, auf die Kniee niedergekauert, und streckte eben meine Hand aus, um ihn hineinzustoßen, als er meinen Schatten im Wasser sah und sich umwandte.

Seiner Mutter Geist blickte aus seinen Augen. Die Sonne brach eben hinter einer Wolke hervor: sie leuchtete aus dem klaren Himmel, der glänzenden Erde, der Spiegelfläche des Wassers und den funkelnden Regentropfen auf den Blättern. Augen von allen Seiten! Das ganze, große All des Lichtes war anwesend, um Zeuge der Unthat zu seyn. Ich weiß nicht, was er sagte: er stammte aus einem kühnen und männlichen Blute, und obgleich er nur ein Kind war, so kroch und winselte er doch nicht vor mir. Ich hörte ihn schreien, daß er es versuchen wolle, mich zu lieben — er sagte nicht, daß er mich wirklich liebe — und dann sah ich ihn nach dem Hause zurückeilen. Das nächste, was ich erblickte, war das bloße Schwert in meiner Hand und der todte Knabe zu meinen Füßen, hie und da mit Blut befleckt, aber sonst nicht anders, als wie ich ihn im Schlafe gesehen hatte — sogar in derselben Lage, die Wange auf seiner kleinen Hand ruhend.

Ich, nahm ihn auf meine Arme und legte ihn — jetzt, da er todt war, ganz sanft — in einen Busch. Mein Weib war an diesem Tage nicht zu Hause und sollte erst am andern Tag zurück kommen. Das Fenster unseres Schlafgemachs — das einzige Schlafzimmer auf dieser Seite des Hauses, lag nur einige Fuß über der Erde und ich beschloß, des Nachts hinaus zu steigen und die Leiche im Garten zu begraben. Es fiel mir nicht bei, daß mein Plan verfehlt war, denn ich kam nicht auf den Gedanken, daß man das Wasser durchsuchen und nichts finden würde, und daß dann das Geld unnütz liegen bleiben mußte, weil ich nicht umhin konnte, die Ansicht zu unterstützen, der Knabe sey verloren oder gestohlen. Alle meine Gedanken waren wirr unter einander geworfen und hatten nur die alles Andere überwiegende Nothwendigkeit im Auge, meine That zu verbergen.

Was ich empfand, als man kam, um mir zu sagen, daß das Kind vermißt werde, als ich nach allen Richtungen Nachforschungen anstellen ließ, als ich bei der Rückkehr eines jeden Spähers zitterte und nach Luft schnappte — das vermag keine Zunge auszusprechen, kein sterbliches Gehirn zu fassen. Ich begrub ihn in jener Nacht. Als ich die Zweige auseinander bog und in das dunkle Gebüsch schaute, da leuchtete ein Glühwurm wie der sichtbare Geist Gottes über dem erschlagenen Kinde. Ich sah in das Grab hinab, in welches ich den Knaben gelegt hatte und noch immer flimmerte er auf seiner Brust — ein Feuerauge, das zum Himmel rief, als fordere es Zeugniß von den Sternen, die mir zugeschaut.

Ich sah nun der Ankunft meines Weibes entgegen, der ich die Nachricht mittheilen und die ich mit der Hoffnung trösten mußte, der Knabe werde sich wohl wieder auffinden lassen. Ich that es — mit der Miene der Biederkeit, wie ich glaube, denn auf mich fiel kein Verdacht. Nachdem dieß geschehen war, setzte ich mich den ganzen Tag an das Fenster des Schlafgemachs und bewachte den Ort, wo das furchtbare Geheimniß verborgen lag.

Es war ein frisch aufgegrabenes Bodenstück, das neu mit Rasen belegt werden sollte: ich hatte es gewählt, um nicht durch die Spuren des Spatens die Aufmerksamkeit rege zu machen. Die Leute, welche den Rasen legten, mußten mich für toll gehalten haben, denn ich rief ihnen ohne Unterlaß zu, ihr Werk zu beeilen, begab mich selbst an Ort und Stelle und arbeitete an ihrer Seite, trat die Rasenschichte, mit meinen Füßen nieder und trieb sie mit wahnsinniger Hast an. Sie hatten ihr Werk noch vor dem Eintritt der Nacht beendigt und jetzt hielt ich mich beziehungsweise für sicher.

Ich schlief — nicht wie Menschen, die erfrischt und heiter wieder aufwachen — sondern ich

verfiel in meinem Schlafe aus wirren, dunkeln Träumen, als würde ich niedergehetzt, in Visionen, die mir Blutflecken im Grase zeigten, und aus der Erde tauchte bald eine Hand, bald ein Fuß, endlich gar der Kopf auf. So oft es so weit kam, wachte ich jedesmal auf und stahl mich nach dem Fenster, um mich zu überzeugen, daß es nur ein Traum war. Dann schlüpfte ich wieder in's Bett, und so brachte ich die Nacht zu, voll Angst und Entsetzen, indem ich wohl zwanzigmal aufstand und mich wieder niederlegte, um stets auf's Neue den früheren Traum zu träumen — ein weit schlimmerer Zustand, als wenn ich gewacht hätte, denn jedes dieser Gesichte faßte den Schrecken einer ganzen Nacht in sich. Einmal war es mir, als sey das Kind noch am Leben und als hätte ich's nie versucht, es zu tödten. Das Erwachen aus *diesem* Traume war das Fürchterlichste von Allem.

Am nächsten Tage saß ich wieder am Fenster, ohne meine Augen von dem Grabe zu verwenden, das, obgleich es mit Gras bedeckt war — doch hinsichtlich seiner Gestalt, seines Umfangs, seiner Tiefe, seiner zackigen Seiten und alles Uebrigen so offen, wie im Lichte des Tages, vor mir lag. Als ein Diener darüber ging, war es mir, als müßte er einsinken, und als er die Stelle verlassen, sah ich hin, um mich zu überzeugen, ob seine Füße nicht die Kanten niedergetreten hätten. Wenn sich ein Vogel dort niederließ, so entsetzte ich mich, fürchtend, er möchte durch irgend einen schrecklichen Zufall das Werkzeug der Entdeckung werden; wenn ein Luftzug darüber hinsäuselte, so flüsterte er mir zu: »Mörder!« Kein Anblick, kein Schall, wie gewöhnlich und unbedeutend sie auch seyn mochten — konnte sich kund thun, ohne mich mit Schrecken zu erfüllen. Und in diesem Zustande unablässigen Wachens brachte ich drei Tage zu.

Am vierten erhielt ich Besuch von einem Manne, der mit mir im Auslande gedient hatte, begleitet von einem andern Officier, den ich früher nie gesehen.

Ich fühlte, daß ich unfähig war, den Platz aus dem Auge zu lassen. Es war ein Sommerabend und ich befahl meinen Leuten, einen Tisch nebst einer Flasche Wein in den Garten zu bringen. Dann setzte ich mich mit meinem Stuhle auf das Grab, überzeugt, daß jetzt Niemand ohne mein Vorwissen hier Nachforschungen anstellen könnte, und versuchte, zu trinken und zu sprechen.

Sie sprachen ihre Hoffnung aus, daß meine Gattin wohl sey — daß sie nicht ihr Zimmer hüten müsse — daß sie dieselbe nicht verscheucht hätten. Was konnte ich thun, als ihnen mit stotternder Zunge von dem Kinde erzählen? Der mir unbekannt Officier war ein in sich gekehrter Mann und heftete, während ich redete, seine Blicke fortwährend auf den Boden. Selbst dieß erschreckte mich! Ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren, er sehe etwas, was ihn die Wahrheit argwöhnen lasse. Ich fragte ihn hastig, ob er vermuthe, daß — und hielt inne. »Daß das Kind ermordet wurde?« entgegnete er mit einem wilden Blicke auf mich. »O nein; was könnte man wohl durch den Mord eines armen Kindes gewinnen?« Ich hätte ihm sagen können, was man durch eine solche That gewinnen kann — Niemand besser, als ich; aber ich schwieg und schauderte wie ein Fieber.

Da sie meine Bewegung irrig deuteten, so gaben sie sich Mühe, mich durch die Hoffnung aufzuheitern, daß der Knabe gewiß wieder gefunden werde — ein großer Trost für mich! Auf einmal hörte ich ein dumpfes Geheul und unmittelbar darauf sprangen zwei große Hunde über die Mauer und wiederholen das früher vernommene Bellen im Garten.

»Bluthunde!« riefen meine Gäste.

Was brauchte man mir dieß zu sagen? Ich hatte in meinem Leben kein Thier von dieser Race gesehen, aber ich wußte, daß es solche waren und weißhalb sie herkamen. Ich faßte die Seitenlehnen meines Stuhles, ohne mich zu rühren oder zu sprechen.

»Es ist eine ächte Zucht,« sagte der Mann, den ich im Ausland kennen gelernt hatte,
»Wahrscheinlich sind sie zur Uebung heraus gelassen worden und ihrem Hüter entsprungen.«

Beide Freunde wandten sich um und sahen den Hunden zu, welche mit ihren Nasen rastlos an dem Boden schnupperten, kreuz und quer umher sprangen, sich dabei wie toll geberdeten, von Zeit zu Zeit die Köpfe in die Höhe reckten und auf's Neue zu heulen begannen, dann aber wieder die Nüstern nach der Erde senkten und ernstlich umher spürten. Jetzt begannen sie weit eifriger, als je, am Boden zu schnuppern, und obgleich sie noch immer sehr unstät waren, so beschrieben sie doch keine so weiten Kreise mehr, sondern hielten sich an eine begränzttere Stelle, indem sie den Umfang zwischen mir und ihnen immer mehr und mehr verminderten.

Endlich kamen sie dicht an den großen Stuhl, auf welchem ich saß, heran, erhoben auf's Neue ihr fürchterliches Geheul und versuchten es, die Querhölzer weg zu reißen, durch welche sie von dem Boden unter dem Stuhle getrennt wurden. Ich entnahm aus den Gesichtern meiner Gäste, wie ich aussah.

»Sie wittern Beute,« sagten Beide zugleich.

»Sie wittern keine Beute,« rief ich.

»Um's Himmelswillen, steht auf,« sagte der Eine, den ich kannte, sehr ernst; »sie reißen Euch sonst in Stücke.«

»Sie sollen mir Glied für Glied vom Leibe reißen, ehe ich diese Stelle verlasse!« rief ich. »Hat man Hunde dazu, um Menschen zu einem schmachvollen Tode zu hetzen? Schlagt sie nieder! Haut sie in Stücke!«

»Hier ist irgend ein schlimmes Geheimniß!« sagte der mir unbekante Officier, indem er seinen Degen zog. »In König Karl's Namen, steht mir bei, diesen Mann fest zu nehmen.«

Beide ergriffen mich jetzt und drängten mich fort, obgleich ich wie ein Toller kämpfte, zerrte und um mich biß. Nach einem heftigen Widerstand nahmen sie mich ruhig in ihre Mitte, und dann — mein Gott! Ich sah die wüthenden Hunde den Rasen aufreißen und die Erde wie Wasser in die Luft werfen.

Was soll ich noch weiter sagen? Daß ich auf meine Kniee niederfiel, mit klappernden Zähnen die Wahrheit bekannte und um Gnade flehte. Daß ich seitdem geläugnet habe und jetzt auf's Neue bekenne. Daß ich wegen der That vor Gericht gestellt, schuldig erfunden und verurtheilt wurde. Daß ich nicht den Muth habe, dem richterlichen Spruch zuvor zu kommen, und eben so wenig, seiner Vollstreckung männlich entgegen zu sehen. Daß mir kein Mitleid, kein Trost, keine Hoffnung, kein Freund geblieben ist. Daß mein Weib zu ihrem Glücke vorderhand die Fähigkeit verloren hat, mein und ihr Elend zu erkennen. Daß ich allein bin in den steinernen Wänden meines Kerkers mit meinem bösen Geiste, und daß ich morgen sterben soll!

Master Humphrey's persönliche Abenteuer.

Das Raritätencabinet.

[Erstes Kapitel]

Gewöhnlich wähle ich den Abend zu meinen Spaziergängen. Im Sommer verlasse ich oft früh Morgens mein Haus und streife den ganzen Tag über auf Feldern und Feldwegen umher, ja, ich komme sogar Tage und Wochen lang nicht wieder heim; wenn ich aber nicht auf dem Lande bin, so gehe ich selten vor dem Eintritt der Dunkelheit aus, obgleich ich, dem Himmel sey Dank, das Licht liebe und mich so gut als irgend ein lebendes Wesen freue, wenn es seine Strahlen lustig über die Erde ergießt.

Dieß wurde mir, ehe ich mich's versah, zur Gewohnheit, sowohl weil es meiner Gebrechlichkeit zu statten kömmt, als weil es mir besser Gelegenheit gibt, Betrachtungen über die Charaktere und Beschäftigungen derjenigen anzustellen, welche die Straße füllen. Das grelle Licht und das Getümmel des hohen Mittags sind für ein so müßiges Treiben wie das meinige nicht geeignet, und ein Blick auf die vorübergehenden Gesichter im Lichte einer Straßenlampe oder eines Ladenfensters entspricht meinem Zwecke oft weit besser, als die volle Entfaltung derselben im hellen Scheine des Tages; ja, um die Wahrheit zu gestehen — die Nacht ist in dieser Hinsicht freundlicher, als der Tag, welcher nur zu oft ohne Umstände und Bedenken ein Luftschloß im Augenblicke der Vollendung zerstört.

Dieses beständige Ab- und Zugehen, diese nie endende Rührigkeit, diese unablässigen Fußtritte, welche das rauhe Steinpflaster glätten — ist es nicht ein Wunder, wie die Bewohner enger Straßen es nur mit anhören können? Denke man sich einen Kranken zum Beispiel in Sanct Martins Hof, wie er in Mitte seiner Schmerzen und seiner Ermattung auf die Fußtritte horcht und sich (als wäre es ein ihm auferlegtes Geschäft) abquält, den Tritt des Kindes von dem des Mannes, den Holzschuh des Bettlers von dem Stiefel des Stutzers, das Schlendern des Müßiggängers von dem Auftreten des thätigen Arbeiters, den trägen Fuß eines Auswürflings von dem raschen Schritte des vergnügungssüchtigen Lebemanns zu unterscheiden — denke man sich das Gesumme und den Lärm, welche stets sein Ohr belästigen, und den Strom des Lebens, der sich ohne Unterlaß dahin wälzt und fort und fort sich sogar durch seine ruhelosen Träume ergießt, als sey er verdammt, todt, aber mit fortlebendem Bewußtseyn, auf einem geräuschvollen Kirchhof zu liegen, ohne die Hoffnung zu haben, in den nächsten Jahrhunderten zur Ruhe zu kommen.

Dann das hin und her wogende Gedränge auf den Brücken (wenigstens auf denjenigen, wo kein Zoll bezahlt wird), auf denen Viele an schönen Abenden Halt machen und sorglos nach dem Wasser hinunter sehen — mit irgend einem unbestimmten Begriffe, daß es zwischen grünen Ufern hinfließe, welche allmählig weiter und weiter werden, bis es sich endlich mit dem großen weiten Meere vereinigt — wo einige stille stehen, um unter ihrer schweren Last auszuruhen und, wenn sie über die Böschung hinunter sehen, denken, es müsse ein ungetrübtes Glück seyn, in jener trägen Barke sein Leben durch rauchen, schlendern und auf der heißen, getheerten Leinwand in der Sonne schlafen zu dürfen — und wo einige von einer ganz andern Classe, mit

weit schwereren Lasten, als die der vorigen, inne halten, und sich erinnern, wie sie in früheren Zeiten gehört oder gelesen haben, das Ertrinken sey kein harter Tod und jedenfalls die leichteste und beste Art, dem Leben ein Ende zu machen.

Dann der Covent-Garden-Markt im Frühling oder Sommer, wenn der Duft würziger Blumen die Luft erfüllt, welcher sogar die unbequemen Dünste der letzten Nachtschwärmerie überwältigt und die schwärzliche Drossel, deren Käficht die ganze Nacht vor dem Fenster eines Dachstübchens hing, halb toll vor Freude macht! Armer Vogel! Einziges Nachbarwesen, welches wenigstens einigermaßen verwandt ist mit den anderen kleinen Gefangenen, den Blumen, die zum Theil, welk geworden in den heißen Händen trunkener Käufer, bereits auf den Straßen liegen, während andere, gesotten von der engen Berührung mit dem Gedränge, der Zeit harren, wann sie, mit Wasser begossen, wieder neu aufleben können, um einer nüchterneren Gesellschaft Freude zu machen und die alten Kaufmannsdienner, welche auf ihrem Geschäftswege vorüber gehen, in Verwunderung zu setzen, was wohl ihre Brust mit Visionen von Landleben erfüllt haben möge.

Es ist übrigens vorderhand nicht mein Zweck, mich allzuweit über meine Spaziergänge zu verbreiten; denn ich habe im Sinne, ein Abenteuer zu erzählen, auf das ich je zuweilen zurückkommen muß. Es ist das Ergebnis einer dieser Streifzüge, weßhalb ich mich veranlaßt sah, derselben gewissermaßen als einer Einleitung zu erwähnen.

Eines Abends ging ich in der City umher und spazierte, wie gewöhnlich, langsam weiter, über viele Dinge nachdenkend, als ich durch eine Frage angehalten wurde, die zwar kaum mein Ohr erreichte, aber doch an mich gerichtet zu seyn schien: der Ton der Stimme war so weich und sanft, daß sie einen gar angenehmen Eindruck auf mich machte. Ich wandte mich rasch um und bemerkte an meiner Seite ein hübsches kleines Mädchen, welches mich bat, ihr den Weg nach einer gewissen Straße in ziemlicher Entfernung — ja, sogar in einem ganz andern Stadttheile — anzugeben.

»Kind, das ist ein langer Weg von hier aus,« sagte ich.

»Ich weiß das, Sir,« versetzte sie schüchtern. »Ich fürchte, es ist ein sehr langer Weg, denn ich komme diesen Abend von dort her.«

»Allein?« fragte ich etwas überrascht.

»O ja; der Weg macht mir nichts aus; aber jetzt bin ich ein wenig in Angst, denn ich habe die Richtung verloren.«

»Und was veranlaßt dich, mich zu fragen? Angenommen, ich gäbe dir eine falsche Weisung?«

»Ich bin überzeugt, daß Sie dieß nicht thun werden,« erwiderte das kleine Geschöpf. »Sie sind schon ein sehr alter Herr und gehen selbst so langsam.«

Ich kann nicht beschreiben, welchen Eindruck diese Berufung und die Energie, womit sie gemacht wurde, auf mich übte: denn eine Thräne stand in dem klaren Auge des Kindes und ihre leichte Gestalt zitterte, als sie mir in's Gesicht sah.

»Komm,« sagte ich; »ich will dich hinführen.«

Sie legte ihre Hand so vertrauensvoll in die meinige, als ob sie mich von der Wiege an gekannt hätte, und so gingen wir mit einander weiter. Das kleine Wesen richtete seinen Schritt nach dem meinigen und schien eher mich zu leiten und für mich Sorge zu tragen, als unter meinem Schutze zu stehen. Ich bemerkte, daß sie hin und wieder verstohlen einen neugierigen Blick nach meinem Gesichte warf, als suche sie sich zu überzeugen, daß ich sie nicht täusche, und diese Blicke, die

noch obendrein sehr scharf und spähend waren, schienen ihre Zuversicht mehr und mehr zu erhöhen.

Was mich anbelangt, so war meine Neugierde und mein Interesse wenigstens denen des Kindes gleich, denn ein Kind war sie sicherlich, obgleich ich es aus dem, was ich aus ihr zu machen wußte, für wahrscheinlich hielt, daß auch noch die kleine, zarte Gestalt ihrem Aeußeren etwas eigenthümlich Jugendliches verlieh. Sie war zwar ziemlich dürftig, aber doch nett und reinlich gekleidet, und keine Spur deutete auf Armuth oder Verwahrlosung.

»Wer hat dich denn allein einen so weiten Weg geschickt?« fragte ich.

»Jemand, der sehr gütig gegen mich ist, Sir.«

»Und was wurde dir für ein Geschäft aufgetragen?«

»Das darf ich nicht sagen,« erwiderte das Kind mit Festigkeit.

Es lag etwas in der Weise dieser Entgegnung, was mich veranlaßte, das kleine Wesen mit einem unwillkürlichen Ausdruck der Ueberraschung anzusehen, denn ich wunderte mich, was für ein Auftrag es wohl seyn mochte, der sie auf eine solche Frage vorbereitet hatte. Ihr schneller Blick schien meine Gedanken zu lesen, denn als er dem meinigen begegnete, fügte sie bei, es liege nichts Unrechtes in dem, was sie gethan habe, aber es sey ein großes Geheimniß — ein Geheimniß, von dem sie selbst nicht einmal etwas wisse.

Sie sprach dieß ohne irgend einen Ausdruck von Verschmitztheit oder Arglist, sondern mit einer unverdächtigen Freimüthigkeit, welche das Gepräge der Wahrheit an der Stirne trug. Sie ging, wie früher, neben mir her und wurde im Verlaufe unseres Spazierganges immer zutraulicher. Wir führten unterwegs ein heiteres Gespräch, aber sie sagte nichts Weiteres von ihrer Heimath, als daß wir einen ganz neuen Weg gingen, wobei sie fragte, ob es ein kürzerer wäre.

Während unseres Ganges beschäftigte sich mein Geist mit hundert verschiedenen Lösungen dieses Räthsels, welche ich jedoch alle wieder verwarf. Uebrigens schämte ich mich, von der Freimüthigkeit und dem dankbaren Gefühle des Kindes Vortheil zu ziehen, um meine Neugierde zu befriedigen. Ich liebe solch kleines Volk, und es ist nichts Geringes, wenn sie, die so frisch aus der Hand Gottes kommen, uns lieben. Da ihr Vertrauen mir gleich von Anfang an Freude gemacht hatte, so beschloß ich, es zu verdienen und der Natur Ehre zu machen, welche die Kleine veranlaßt hatte, auf mich zu bauen.

Es war indeß kein Grund vorhanden, warum ich es vermeiden sollte, die Person zu sehen, welche unüberlegter Weise das Mädchen allein und bei Nacht so weit wegschicken konnte, und da es wohl kommen mochte, daß sie in der Nähe ihrer Wohnung mich verabschiedete und mich der Gelegenheit dazu beraubte, so wählte ich, mit Umgehung der besuchtesten Straßen, die verwinkelteren, in Folge deß sie erst wußte, wo sie war, als wir in der gewünschten anlangten. Sie schlug freudig ihre Hände zusammen, eilte mir eine Strecke voraus und blieb vor einer Thüre stehen, ohne jedoch früher zu klopfen, als bis ich ihr nachgekommen war.

Ein Theil dieser Thüre bestand aus Glasscheiben, die durch keinen Laden geschützt waren. Ich bemerkte dieß anfangs nicht, denn es war innen sehr dunkel und still, und ich sah etwas ängstlich (bei dem Kinde war es der gleiche Fall) einer Antwort auf unser Klopfen entgegen. Als sie ihr Pochen einige Male wiederholt hatte, vernahm ich ein Geräusch, wie wenn sich Jemand innen bewege, und endlich blinkte ein schwaches Licht durch die Glasscheiben, in dessen Scheine — es kam nämlich sehr langsam näher, da der Träger desselben sich durch viele umherliegende Gegenstände durcharbeiten mußte — ich sowohl die sich nähernde Person, als den Ort, durch

welchen dieselbe kam, beobachten konnte.

Es war ein kleiner alter Mann mit langen grauen Haaren, dessen Gesicht und Gestalt ich deutlich unterscheiden konnte, da er das Licht über dem Haupte emporhielt und im Näherkommen vor sich nieder sah. Obgleich er durch das Alter sehr verändert seyn mochte, so glaubte ich doch in seinem schmalen und schlanken Aeußeren etwas von der zarten Form zu bemerken, die mir an dem Kinde aufgefallen war. Die glänzenden blauen Augen waren sicherlich dieselben, aber sein Antlitz zeigte so tiefe Furchen und Spuren von Kummer, daß hier alle Aehnlichkeit aufhörte.

Das Local, durch welches er sich ganz gemächlich seinen Weg bahnte, war einer jener Aufbewahrungsorte alter, merkwürdiger Gegenstände, welche sich in die verborgensten Winkel dieser Stadt zu verkriechen und ihre dumpfigen Schätze mißtrauisch und eifersüchtig vor dem Auge der Oeffentlichkeit zu verstecken scheinen. Reihen von Panzern standen da und dort, wie Gespenster in Waffenrüstungen, fantastisches Schnitzwerk aus Mönchsklöstern, rostige Waffen aller Art, verzerrte Figuren aus Porcellan, Holz, Eisen und Elfenbein, Tapeten und seltsames Möbelwerk, wie es einem nur Träume vorzuführen im Stande sind. Das schwächliche Aeußere des kleinen Mannes stimmte wunderbar mit dem Orte zusammen; es war, als hätte er unter alten Kirchen, Gräbern und verlassenem Häusern umhergewühlt und alle seine Seltenheiten eigenhändig zusammen gelesen. In der ganzen Sammlung war nichts, was nicht zu ihm gepaßt hätte, nichts, was älter oder abgenützter aussah, als er selbst.

Während er den Schlüssel im Schloß umdrehte, betrachtete er mich mit einigem Erstaunen, welches keineswegs gemindert wurde, als er von mir auf meine kleine Begleitung blickte. Die Thüre ging auf; das Kind redete ihn als Großvater an und erzählte ihm die kurze Geschichte unserer Bekanntschaft.

»Ei du mein Gott, Kind,« sagte der alte Mann, indem er das Mädchen auf den Kopf pätschelte, »wie konntest du nur deinen Weg verfehlen? Wie, wenn ich dich verloren hätte, Nell?«

»Ich würde meinen Weg wohl zu Ihnen zurück gefunden haben, Großvater,« versetzte das Kind beherzt. »Haben Sie um mich keine Sorge.«

Der alte Mann küßte sie, wandte sich dann an mich und bat mich, einzutreten, was ich auch that. Die Thüre wurde zugemacht und abgeschlossen. Der Alte ging mit dem Lichte voran und führte mich über den Platz, den ich bereits von außen gesehen hatte, nach einem kleinen Hinterzimmer, in welchem eine andere Thüre die Verbindung mit einer Art von Kabinet vermittelte; in diesem stand ein Bettchen, worin um seiner Kleinheit und Nettigkeit willen eine Fee hätte schlafen können. Das Kind nahm ein Licht, huschte in das kleine Gemach und ließ den alten Mann bei mir allein.

»Sie werden wohl müde seyn, Sir,« sagte er, indem er einen Stuhl an das Feuer rückte. »Wie kann ich Ihnen meinen Dank bezeugen?«

»Wenn Sie ein andermal für Ihre Enkelin mehr Sorge tragen, mein guter Freund,« versetzte ich.

»Mehr Sorge tragen?« entgegnete der alte Mann mit schriller Stimme. »Mehr Sorge tragen für Nelly? Wer hätte wohl je ein Kind mehr geliebt, als ich Nell liebe?«

Er sprach dieß mit so augenfälligem Erstaunen, daß ich in der Verwirrung nicht wußte, was ich ihm antworten sollte, um so mehr, da sich mit der Schwäche und Unstätigkeit in seinem Wesen Spuren tiefer und ängstlicher Gedanken paarten, welche mich überzeugten, daß er sich nicht, wie ich anfangs glauben zu müssen vermeinte, in einem Zustande von kindischer Altersschwäche befand.

»Ich glaube nicht, daß Sie die geeignete Rücksicht —« begann ich.

»Wie, nicht die geeignete Rücksicht?« unterbrach mich der alte Mann. »Ich sollte nicht die nöthige Rücksicht auf sie nehmen? Ach, wie wenig kennen Sie die Wahrheit. Kleine Nelly, kleine Nelly!«

Es wäre Niemand möglich, möchte nun seine Redeform seyn, welche sie wollte, mehr Innigkeit auszudrücken, als in diesen vier letzten Worten des Raritätenkrämers lag. Ich wartete, bis er fortfahren würde, aber er stützte sein Kinn auf die Hand, schüttelte einige Male den Kopf und heftete seine Augen auf das Feuer.

Während wir so schweigend dasaßen, that sich die Thüre des Kabinetts auf und das Kind kehrte zurück: ihr lichtbraunes Haar hing los um ihren Nacken, und die Glut ihres Gesichts bekundete, wie sehr sie sich beeilt hatte, um wieder zurückzukommen. Sie schickte sich nun an, ein Nachtessen zu bereiten, und während dieß geschah, bemerkte ich, daß der alte Mann die Gelegenheit wahrnahm, mich schärfer, als er bisher gethan hatte, in's Auge zu fassen. Ich war überrascht, als ich sah, daß diese ganze Zeit über Alles durch das Kind gethan wurde, und daß außer uns keine weiteren Personen in dem Hause zu seyn schienen. Sobald sie einen Augenblick das Zimmer verließ, benutzte ich den Anlaß, über diesen Punkt einen Wink fallen zu lassen, worauf der alte Mann erwiderte, es gebe nur wenige erwachsene Personen, welche so zuverlässig und sorgsam seyen, wie sie.

»Es thut mir immer weh,« bemerkte ich, etwas gereizt durch seine anscheinende Selbstsucht, »es thut mir immer weh, wenn ich sehe, daß man Kinder in die Mühen des Lebens einführt, die kaum dem Leitbände entwachsen sind. Es beeinträchtigt ihre Zutraulichkeit und Einfalt — zwei der schönsten Eigenschaften, die ihnen der Himmel geschenkt hat, und legt ihnen einen Theil unserer Sorgen auf, ehe sie im Stande sind, auf unsere Freuden einzugehen.«

»Es wird keine der ihrigen schmälern,« erwiderte der alte Mann mit einem festen Blicke auf mich; »die Quellen sind zu tief. Außerdem, die Kinder des Armen wissen nur wenig von Vergnügen. Selbst die wohlfeilsten Freuden der Kindheit müssen gekauft und bezahlt werden.«

»Aber — ich bitte um Verzeihung, daß ich so spreche — Sie sind doch gewiß nicht so gar arm?« — sagte ich.

»Sie ist nicht mein Kind, Sir,« versetzte der alte Mann. »Ihre Mutter war arm, und sie war es gleichfalls. Ich habe nichts übrig — nicht einen Penny — obgleich ich lebe, wie Sie sehen, — aber—« er legte dabei seine Hand auf meinen Arm und beugte sich flüsternd vorwärts — »sie soll eines Tages reich und eine vornehme Dame werden. Denken Sie nicht schlimm von mir, weil ich mich ihrer Beihülfe bediene. Sie sehen, daß sie es gerne thut, und es würde ihr das Herz brechen, wenn sie wüßte, daß ich mir durch Andere das thun ließe, was ihre kleinen Hände zu leisten vermögen. Ich keine Rücksicht auf sie nehmen!« — er rief dieß plötzlich in einem klagenden Tone. »Ach, Gott weiß, daß dieses Kind der einzige Gedanke und Zweck meines Lebens ist; und dennoch läßt er es mir nie glücken — nein, nie.«

Nach dieser Wendung kam der Gegenstand unseres Gesprächs zurück, und der alte Mann winkte mir, näher an den Tisch zu rücken, indem er zugleich abbrach und fortan schwieg.

Wir hatten kaum unser Mahl begonnen, als sich ein Klopfen an derselben Thüre, durch welche ich hereingekommen war, vernehmen ließ, und Nelly brach in ein herzliches Lachen aus, welches ich nicht ungerne hörte, denn es war so kindlich und voll Heiterkeit; dann sagte sie, es wäre ohne Zweifel der liebe alte Kit, welcher endlich zurückkäme.

»Närrische Nell,« sagte der alte Mann, indem er mit ihren Haaren spielte. »Sie lacht immer über den armen Kit.«

Das Kind lachte abermals und noch herzlicher als zuvor, und ich konnte mich nicht enthalten, aus reiner Sympathie mitzulächeln. Der kleine alte Mann ergriff ein Licht und entfernte sich, um die Thüre zu öffnen. Als er zurückkam, folgte ihm Kit auf der Ferse.

Kit war ein stutzköpfiger, lätschbeiniger, linkischer Bursche mit einem ungewöhnlich weiten Munde, sehr rothen Backen, aufgestülpter Nase und gewiß dem komischsten Gesichtsausdrucke, den ich je gesehen hatte. Als er sah, daß ein Fremder zugegen war, machte er an der Thüre Halt, drillte in der Hand einen ganz runden, alten Hut, ohne die Spur von einer Krämpe, ruhte in beständigem Wechsel bald auf dem einen, bald auf dem andern seiner Beine, und sah von der Schwelle aus mit dem merkwürdigsten Schielblicke, der mir jemals vorkam, in die Stube. Von diesem Augenblicke an erwachte in meinem Innern ein dankbares Gefühl gegen diesen Jungen, denn es war mir klar, daß er das Lustspiel in dem Leben des Kindes bildete.

»Ein langer Weg, Kit — nicht wahr?« sagte der kleine alte Mann.

»Ei freilich, es war eine ziemliche Strecke, Herr,« entgegnete Kit.

»Hast du das Haus leicht aufgefunden?«

»Je nun, nicht allzuleicht, Herr,« versetzte Kit.

»Du wirst natürlich mit einem hungrigen Magen zurückkommen?«

»Ei freilich, es ist mir fast, als ob es so wäre,« lautete die Antwort.

Der Junge hatte eine merkwürdige Art an sich, beim Sprechen seitwärts zu stehen und den Kopf über die Achsel vorwärts zu schieben, als ob er ohne diese begleitende Gestikulation nicht zum Gebrauch seiner Stimme kommen könne. Ich glaube, er würde überall Heiterkeit veranlaßt haben, aber die ungemaine Freude des Kindes über diese Wunderlichkeit, und der Trost, welcher darin lag, daß an einem Orte, welcher so wenig für die Kleine zu passen schien, doch etwas aufgefunden werden konnte, was ihre Heiterkeit erregte, waren ganz unwiderstehlich. Als einen wichtigen Punkt darf man es auch betrachten, daß Kit selbst sich durch die Stimmung, welche er veranlaßte, geschmeichelt fühlte, denn nach mehreren fruchtlosen Bemühungen, seinen Ernst zu bewahren, brach er in ein schallendes Gelächter aus, wobei er den Mund von einem Ohre bis zum andern verzog, während seine Augen fast ganz zu verschwinden drohten.

Der alte Mann war wieder in seine frühere Zerstretheit zurückgesunken, und achtete auf Nichts, was vorging. Ich bemerkte jedoch, daß des Kindes leuchtende Augen, als sein Lachen vorüber war, von Thränen verdunkelt wurden, hervorgerufen aus der Fülle des Herzens, mit der sie den ungeschlachten Liebling nach der kleinen Angst des Abends bewillkommnete. Was Kit selbst anbelangt (dessen Gelächter die ganze Zeit über von der Art war, daß es sich nicht leicht von einem Schreien unterscheiden ließ), so trug er ein großes Stück Brod und Fleisch, nebst einem Krüge Bier, in einen Winkel und schickte sich an, über sein Mahl mit der Gier eines Wolfes zu verfügen.

»Ah,« sagte der alte Mann mit einem Seufzer, indem er sich gegen mich kehrte, als ob ich ihn eben erst angeredet hätte, »Sie wissen nicht, was Sie sagen, wenn Sie behaupten, daß ich keine Rücksicht auf sie nehme.«

»Sie müssen kein so großes Gewicht auf eine Bemerkung legen, die nur in einer oberflächlichen Ansicht ihren Grund hatte, mein Freund,« entgegnete ich.

»Nein,« versetzte der alte Mann gedankenvoll, »nein. Komm hieher, Nell.«

Das Mädchen verließ eilig ihren Sitz und schlang ihren Arm um seinen Hals.

»Liebe ich dich, Nell?« sprach er. »Sage — liebe ich dich, Nell, oder liebe ich dich nicht?«

Das Kind antwortete bloß durch Liebkosungen und legte das Köpfchen an seine Brust.

»Warum schluchzest du?« sagte der Großvater, indem er sie näher an sich zog und auf mich blickte. »Ist's vielleicht, weil du weißt, daß ich dich liebe, und weil du es nicht gern hast, daß ich es durch meine Frage zu bezweifeln scheine? Nun, nun — dann laß uns sagen, daß ich dich innig liebe.«

»O gewiß, gewiß, das thun Sie,« versetzte das Kind mit großem Eifer. »Kit kann es bezeugen.«

Kit, welcher in Versorgung seines Brodes und Fleisches bei jedem Mundvoll mit der Kaltblütigkeit eines Taschenspielers zwei Drittheile seines Messers verschluckte, hielt bei dieser Berufung in seinen Operationen inne und schrie: »Niemand ist ein solcher Narr, es in Abrede zu ziehen,« worauf er sich für eine weitere Unterhaltung dadurch unfähig machte, daß er sich mit einer gewaltigen Butterschnitte, welche er auf einmal hineinschob, den Mund stopfte.

»Sie ist jetzt arm,« — sagte der alte Mann, indem er das Kind auf die Wange klopfte; »aber ich wiederhole es, die Zeit wird kommen, wo sie reich seyn wird. Es steht freilich lange an, aber sie kann unmöglich ausbleiben. Ist sie ja doch für Andere gekommen, die nichts thun, als schwelgen und schlemmen. *Wann* wird sie für mich kommen?«

»Ich bin ganz glücklich so, wie ich bin, Großvater,« sagte das Kind.

»Bst, bst!« versetzte der alte Mann, »du verstehst es nicht — wie könntest du es verstehen?« Dann murmelte er wieder zwischen den Zähnen: »die Zeit muß kommen — gewiß, sie kann nicht ausbleiben. Nur um so besser, wenn es später eintrifft.«

Dann seufzte er, und fiel in seinen früheren gedankenvollen Zustand zurück, wobei er das Kind noch immer zwischen seinen Knien hielt und für die ganze Umgebung unempfindlich zu seyn schien.

Inzwischen war die Zeit vorgerückt, so daß nur noch wenige Minuten bis Mitternacht fehlten. Als ich aufstand, um mich zu entfernen, erwachte er wieder aus seinen Träumen.

»Noch einen Augenblick, Sir,« sagte er. »Was soll das, Kit — fast Mitternacht, und du noch hier? Geh' nach Hause, geh' nach Hause, und sey Morgen zur Zeit da, denn es gibt Arbeit. Gute Nacht! Gib ihm gute Nacht, Nell, und laß ihn gehen.«

»Gute Nacht, Kit,« sagte die Kleine, und ihre Augen blitzten von Lust und Freundlichkeit.

»Gute Nacht, Miß Nell,« erwiderte der Junge.

»Und bedanke dich bei diesem Herrn,« fiel der alte Mann ein; »denn ohne seine Sorgfalt wäre mir heute Nacht mein kleines Mädchen verloren gegangen.«

»Nein, nein, Herr,« versetzte Kit, »das ist nichts, das ist nichts.«

»Was willst du damit sagen?« entgegnete der alte Mann.

»Ich würde sie aufgefunden haben, Herr,« antwortete Kit; »ich würde sie aufgefunden haben. Ich wollte wetten, daß ich sie auffände, wenn sie noch über dem Boden wäre; ja, das wollte ich, und so schnell als irgend Einer, Herr. Ha, ha, ha!«

Kit's Mund öffnete sich auf's Neue, während sich seine Augen versteckten, und wie ein Stentor lachend zog er sich rücklings nach der Thüre zurück, wo er laut hinausbrüllte.

Sobald der Junge aus dem Zimmer war, zögerte er nicht länger, das Haus zu verlassen. Als nach seiner Entfernung das Kind den Tisch abräumte, sagte der alte Mann:

»Ich kann Ihnen wohl nicht genug danken für das, was Sie diesen Abend an mir gethan haben; aber mein demüthiger Dank kommt aus dem Grunde meines Herzens, und auch bei ihr ist es der Fall, obgleich der ihrige mehr werth ist, als der meinige. Es thäte mir leid, wenn Sie mit dem Glauben fortgingen, ich wüßte Ihre Güte nicht zu schätzen oder vernachlässigte das Mädchen — nein, ein solcher Vorwurf kann mich sicher nicht treffen.«

»Nach dem, was ich gesehen,« versetzte ich, »bin ich vollkommen überzeugt davon. Aber« — fügte ich bei — »ich möchte noch etwas fragen.«

»Und das wäre, Sir?« erwiderte der alte Mann.

»Dieses zarte Mädchen mit so viel Schönheit und Verstand« — fuhr ich fort — »hat sie Niemand, der für sie Sorge trägt, als Sie? Hat sie keinen andern Gefährten oder Berather?«

»Nein,« entgegnete er, ängstlich mir in's Gesicht blickend; »nein, auch bedarf sie keines andern.«

»Aber fürchten Sie nicht,« sagte ich, »daß Sie sich in einer so zarten Aufgabe versehen könnten? Ich bin überzeugt, daß Ihre Absicht gut ist, aber wissen Sie auch ganz gewiß, daß Sie einer derartigen Verpflichtung gewachsen sind. Ich bin ein alter Mann, wie Sie, und fühle die Sorge eines alten Mannes um das, was jung und vielversprechend ist. Glauben Sie nicht, daß das, was ich heute Nacht von Ihnen und diesem kleinen Wesen gesehen habe, mir ein Interesse einflößen muß, welches nicht ganz frei von schmerzlichen Empfindungen ist?«

»Sir,« versetzte der alte Mann nach einem augenblicklichen Schweigen, »ich habe kein Recht, mich durch Ihre Worte gekränkt zu fühlen. Es ist wahr, daß ich in vielen Beziehungen das Kind bin, während sie die Erwachsene ist — Sie haben das bereits selbst gesehen. Aber wachend oder schlafend, bei Tag oder Nacht, in gesunden oder kranken Tagen ist sie der einzige Gegenstand meiner Sorge — und wenn Sie wüßten, *welcher* Sorge, so würden Sie mich sicherlich mit ganz andern Augen betrachten. Ach, es ist ein mühsames Leben für einen alten Mann — ja, ein sehr, sehr mühsames Leben; doch es gilt, ein großes Ziel zu erringen, und das ist es, was ich nie aus dem Auge verliere.«

Als ich bemerkte, daß er in einem Zustande von großer Aufregung und Ungeduld war, so wandte ich mich um, in der Absicht, meinen Ueberrock anzuziehen, welchen ich am Eingange des Zimmers abgelegt hatte, — entschlossen, kein Wort mehr darüber zu verlieren. Ich war jedoch nicht wenig überrascht, als ich das Kind geduldig, mit einem Mantel auf dem Arm und einem Hut und Stock in den Händen, an der Thüre stehen sah.

»Dieß gehört nicht mir, meine Liebe,« sagte ich. »Nein,« versetzte das Kind ruhig; »es gehört dem Großvater.«

»Aber er wird doch nicht heute Nacht noch ausgehen?«

»O ja, das wird er,« sagte das Kind mit einem Lächeln.

»Und was wird aus dir, mein artiges Kind?«

»Aus mir? Ich bleibe natürlich hier. Es geschieht immer so.«

Ich blickte erstaunt auf den alten Mann; aber er war mit dem Ordnen seines Anzugs beschäftigt,

oder that wenigstens dergleichen. Von ihm sah ich wieder auf die leichte, zarte Gestalt des Kindes zurück. Allein! — an diesem düsteren Orte die ganze lange, traurige Nacht!

Sie schien mein Erstaunen nicht zu bemerken, sondern half heiter dem alten Manne den Mantel anlegen, und nahm, als er fertig war, ein Licht, um uns vorzuleuchten. Als sie bemerkte, daß wir nicht folgten, wie sie erwartet hatte, sah sie mit einem Lächeln zurück und harrte unserer. Das Gesicht des alten Mannes zeigte deutlich, daß er meine Zögerung verstand, aber er deutete mir bloß durch eine Neigung des Kopfes an, daß ich voranzuziehen möchte und blieb stumm. Ich hatte keine andere Wahl, als zu willfahren.

Als wir die Thüre erreichten, stellte das Kind den Leuchter nieder, schickte sich an, sich von uns zu verabschieden und erhob ihr Köpfchen, um mich zu küssen. Dann eilte sie auf den alten Mann zu, der sie umarmte und Gottes Segen auf sie herabwünschte.

»Schlaf wohl, Nell,« sagte er mit gedämpfter Stimme. »Mögen die Engel an deinem Bette wachen. Vergiß dein Gebet nicht, meine Liebe.«

»Nein, gewiß nicht,« antwortete das Kind mit Wärme; »ich fühle mich so glücklich darauf.«

»Recht so; ich weiß, daß es so ist und so seyn muß,« entgegnete der alte Mann. »Gott segne dich tausendmal. Morgen früh werde ich wieder zurückkommen.«

»Sie, brauchen nicht zweimal zu läuten,« erwiederte das Kind. »Die Klingel wird mich wecken, selbst wenn ich mitten im Träumen bin.«

Mit diesen Worten trennten sie sich. Das Kind öffnete die Thüre, welche jetzt durch einen Laden geschützt war (ich hatte gehört, wie der Junge, ehe er das Haus verließ, denselben vorgelegt hatte) und nach einem weitem Lebewohl, dessen hellen und klaren Ton ich mir seitdem zu tausendmalen vergegenwärtigt habe, harrte sie, bis wir hinausgegangen waren. Der alte Mann blieb einen Augenblick stehen, während sie von innen leise die Thüre verschloß und verriegelte, und sobald dieß zu seiner Zufriedenheit geschehen war, ging er langsam weiter. An der Straßenecke machte er Halt, betrachtete mich mit einem unruhigen Gesichte und sagte, unsere Wege seyen sehr verschieden, weßhalb er hier Abschied nehmen müsse. Ich hatte noch manches auf dem Herzen, aber er eilte mit einer Behendigkeit weiter, die ich von einem Manne seines Aeußeren nicht erwartet hätte. Ich konnte sehen, daß er noch zwei oder dreimal zurückblickte, als wolle er sich überzeugen, ob ich ihm noch immer nachschaue, vielleicht aber auch, um sich zu vergewissern, daß ich ihm nicht in der Entfernung folge. Die Dunkelheit der Nacht begünstigte sein Verschwinden und seine Gestalt war mir bald aus dem Auge.

Ich blieb an der Stelle stehen, wo er von mir geschieden, ohne eigentlich zu wissen, warum ich es that. Gedankenvoll blickte ich in die Straße, die wir eben verlassen hatten, und nach einer Weile lenkte ich meine Schritte dahin zurück. Ich ging einigemal an dem Hause auf und ab, machte Halt und horchte an der Thüre; alles war dunkel und still wie ein Grab.

Demungeachtet weilte ich noch und konnte mich nicht losreißen, indem ich mir alles mögliche Ungemach vergegenwärtigte, welches dem Kinde widerfahren könnte. Ich dachte an Feuer, Räuber, sogar an Mord, und es war mir, als müßte etwas Arges folgen, wenn ich der Stelle den Rücken kehrte. Jedes Schließen einer Thüre oder eines Fensters brachte mich auf's Neue vor die Behausung des Raritätenkrämers. Ich ging über den Weg und sah an dem Gebäude hinauf, um mich zu überzeugen, daß der Ton nicht von dorthier gekommen sey. Nein — da war alles schwarz, kalt und leblos, wie zuvor.

Nur wenige Spätlinge waren noch unterwegs; die Straße war traurig und unheimlich und gehörte

so ziemlich mir allein an. Etliche Personen, die aus einem Theater zurückkamen, eilten an mir vorbei, und hin und wieder trat ich etwas bei Seite, um irgend einem lärmenden, nach Hause wankenden Trunkenbold aus dem Wege zu gehen; doch kamen diese Unterbrechungen selten vor und hörten bald ganz und gar auf: die Glocken schlugen Eins. Noch immer ging ich auf und ab, jeden Augenblick im Begriffe, mich zu entfernen, aber stets wieder mein Vorhaben aufgebend, indem ich mich durch einen neuen Vorwand beschwichtigte.

Je mehr ich über die Worte des alten Mannes, seine Blicke und sein ganzes Benehmen nachdachte, desto weniger konnte ich mir alles, was ich gehört und gesehen hatte, erklären. Eine unheimliche Ahnung beschlich mich, daß seine nächtliche Abwesenheit nichts Gutes erzwecke. Nur die Unschuld des Kindes hatte mich in die Thatsache eingeweiht, und obgleich der alte Mann zugegen war und mein unverhehltes Erstaunen bemerkte, so hatte er doch den Schleier des Geheimnisses über die Sache geworfen und kein Wort der Erklärung gesprochen. Diese Betrachtungen riefen mir natürlich sein abgezehrttes Gesicht, sein unstätes Benehmen und seine fortwährend ängstlichen Blicke lebhafter als je in's Gedächtniß. Seine Liebe zu dem Kinde konnte sich möglicher Weise wohl mit einer Büberei der schlimmsten Art vertragen; selbst diese Liebe war an sich selbst ein ungemeiner Widerspruch — wie hätte er sie sonst so verlassen können? Ich war einmal aufgelegt, Schlimmes von ihm zu denken, und so mochte ich auch nicht an die Aufrichtigkeit seiner Liebe glauben. Und doch konnte ich diesem Gedanken nicht Raum geben, wenn ich mich erinnerte, was zwischen uns vorgefallen war — wenn ich mir den Ton vergegenwärtigte, womit er ihren Namen rief.

»Ich bleibe natürlich hier,« hatte das Kind als Antwort auf meine Frage gesagt; »es geschieht immer so.« Was konnte ihn des Nachts aus dem Hause führen — und noch obendrein *jede* Nacht? Ich rief mir all' die wunderlichen Sagen in's Gedächtniß, die ich je von finstern und geheimen Thaten gehört hatte, welche in großen Städten begangen und eine lange Reihe von Jahren nicht entdeckt worden waren. So fantastisch auch viele dieser Geschichten waren, so konnte ich doch nicht eine finden, welche eine Aehnlichkeit mit dem gegenwärtigen Falle gehabt hätte, und das Ganze wurde mir nur um so räthselhafter, je mehr ich mich um einen Aufschluß abmühte.

Mit solchen und einer Menge ähnlicher Gedanken beschäftigt, fuhr ich fort, zwei lange Stunden in der Straße auf und ab zu gehen. Endlich begann ein schwerer Regen niederzufallen, und von Ermattung überwältigt, obgleich mein Interesse ungemindert blieb, miethete ich die nächste Kutsche, um mich nach Hause bringen zu lassen. Ein lustiges Feuer prasselte auf dem Herde, die Lampe brannte hell, meine Uhr empfing mich mit ihrem alten, traulichen Bewillkommungsgruße; alles war ruhig, warm, behaglich und in einem erfreulichen Gegensatze zu dem unheimlichen Dunkel, das ich eben verlassen hatte.

Doch die ganze Nacht über, im Wachen und Schlafen, kehrten stets dieselben Gedanken wieder zurück und die gleichen Bilder beschäftigten mein Gehirn. Immer standen die alten, finstern, düstern Stuben — die Reihe von Harnischen mit ihrem gespenstig-stummen Aussehen — die schielenden Gesichter, die mich aus dem Holze und Steine angrinsten — der Staub, der Moder und der Wurm, welcher in dem Holze lebt - vor meinen Augen, und allein in Mitte all' dieses Gerümpels, dieses Verfalls und dieser häßlichen Alterthümer das schöne Kind in seinem sanften Schlummer, durch seine lichten und sonnigen Träume lächelnd.

[Master Humphrey's Wanduhr.]

Correspondenz.

Master Humphrey wurde mit dem folgenden Brief beehrt, der auf sehr stark duftendes Papier geschrieben und mit hellblauem Lack gesiegelt war; die Devise des Siegels bestand aus zwei sehr fetten Tauben, welche sich schnäbeln. Er beginnt mit keiner der üblichen Formen, sondern lautet buchstäblich, wie folgt:

Bath, Mittwoch Nachts.

Himmel! Zu welcher Unbesonnenheit laß ich mich verlocken! Diese stotternden Zeilen an einen Landfremden zu richten — und noch obendrein an einen Fremden, der dem feindlichen Geschlecht angehört! — Und doch stürze ich mich in den Abgrund ohne die Macht einer Selbstauffassung (entschuldigen Sie dieses neugeschaffene Wort) vor dem gährenden Schlunde, der sich vor mir aufthut.

Ja, ich schreibe an einen Mann; doch lassen Sie mich gar nicht daran denken — schon in dem Gedanken liegt Wahnsinn. Sie werden meine Gefühle verstehen? O ja! Gewiß, Sie werden es — und werden sie auch achten, nicht mit Geringschätzung behandeln — nicht wahr?

Ich will ruhig seyn. Jenes Porträt — lächelnd, wie es einst mir zulächelte — jener Stock, sich schwingend, wie ich ihn (was weiß ich, wie oft) in seiner Hand sich schwingen sah — jene Beine, die so oft durch meine nächtlichen Träume glitten und nie anhielten, um zu sprechen — jenes vollkommen gentlemänische, obgleich treulose, Original — könnte ich mißverstanden werden? O nein, nein.

Ich will noch ruhiger seyn; ich möchte so ruhig seyn, wie Särge. Sie haben den Brief eines Mannes veröffentlicht, dessen Bild Sie beifügten aber dessen Name (und warum?) nicht genannt ist.

Soll *ich* diesen Namen hauchen? Ist es — doch warum fragen, wenn mir mein Herz so laut und wahr zuruft, daß er es ist.

Ich möchte ihm seinen Verrath nicht zum Vorwurf machen, ich möchte ihn nicht an die Zeiten erinnern, wo er mir die beredtesten Gelübde zuschwur und ein kleines Geldanlehen bei mir machte — und doch, ich möchte ihn sehen — ihn sehen, sagte ich? — Ihn — ach! so ist die Natur des Weibes. Denn wie der Dichter so schön sagt — doch Sie haben meine Gefühle bereits errathen. Sind sie nicht süß? O ja!

Es war in dieser Stadt (geheiligt durch die Erinnerung), wo ich ihn zuerst traf, und gewiß, wenn das Glück der Sterblichen irgendwo aufgezeichnet wird, so müssen jene Whistpartieen mit ihren drei und sechs Pecen für den Point auf Tafeln himmlischen Erzes prangen. Er hatte immer einen Honeur, nicht selten auch zwei. An jenem verhängnißvollen Abend standen wir auf Acht. Er erhob seine Augen (leuchtend von verführerischer Süßigkeit) zu meinem bewegten Antlitz. »*Können Sie?*« sagte er mit einem vielsagenden Ausdruck. Ich fühlte den zarten Druck seines Fußes auf dem meinigen; unsere Hühneraugen klopften im Einklange. »*Können Sie?*« sagte er wieder, und jeder Zug seines ausdrucksvollen Gesichtes fügte die Worte bei: »*mir widerstehen?*«

Ich flüsterte: »Nein,« und sank in Ohnmacht.

Es hieß, als ich wieder zu mir kam, das Wetter sey Schuld daran. Ich sagte, es sey die Muscatnuß im Glühwein. Wie wenig ehreten sie die Wahrheit! Wie wenig erriethen sie den tiefen, geheimnißvollen Sinn jener Frage! Er besuchte mich des andern Morgens auf seinen Knien — ich will damit nicht gerade sagen, daß er in dieser Stellung vor meine Hausthüre kam, sondern daß er sich auf diese Glieder niederließ, sobald sich der Diener entfernt hatte. Er brachte einige Verse in seinem Hut, die er selbst gemacht zu haben vorgab — ich habe sie übrigens seitdem im Milton gefunden; deßgleichen auch ein kleines Fläschchen, mit »Opium« überschrieben, eine Pistole und einen Stockdegen. Er zog den letzteren, entkorkte das erstere und spannte den Hahn des Mordgewehrs. Er war gekommen, wie er sagte, um zu siegen, oder zu sterben. Er starb nicht. Er entrang mir ein Geständniß meiner Liebe und schoß die Pistole durch ein Hinterfenster ab, als Einleitung zu einem kleinen Mahle, das er mit mir einnahm.

Treuloser, unbeständiger Mann! Wie viele Menschenalter scheinen mir entschwunden zu seyn, seit er sich auf eine unerklärliche, verrätherische Weise unsichtbar machte! Könnte ich ihm doch beides vergeben, dieß und den geborgten Gewinn, den er mir in der nächsten Woche wieder zu erstatten versprach! Könnte ich ihn mit den Füßen von mir stoßen, wenn er sich mir reuig und mit einem Heirathsantrage näherte. Würde der schmeichelnde Zauberer noch immer seine magischen Ketten um mich weben, oder würde ich sie alle zerreißen und mich kalt abwenden? Ich wage es nicht einmal bei dem Gedanken daran, auf meine Schwäche zu bauen. —

Mein Gehirn kreist wieder. Sie kennen seine Adresse, seine Beschäftigung, seine Lebensweise und sind vielleicht der Vertraute seiner geheimsten Gedanken. Ihr Charakter ist leutselig und menschenfreundlich — theilen Sie mir Alles mit, was Sie wissen — Alles; besonders aber die Straße und die Nummer des Hauses, wo er wohnt. Die Post geht ab, der Briefsammler schellt — gib, o Himmel, daß es nicht die Todtenglocke sey der Liebe und der Hoffnung von

Belinda.

P. S. Entschuldigen Sie das Irrereden einer schlechten Feder und eines verstörten Geistes. Adresse bei der Post. Der Briefsammler, ungeduldig über den Verzug, schellt fürchterlich in der Hausflur.

P. P. S. Ich muß mein Schreiben nochmal öffnen, um zu sagen, daß der Briefsammler fortgegangen ist und daß Sie dasselbe daher erst mit der nächsten Post erwarten dürfen. Wundern Sie sich daher nicht, wenn Sie es nicht erhalten.

Master Humphrey fühlt sich nicht ermächtigt, seiner schönen Correspondentin die Adresse des fraglichen Gentlemans mitzutheilen, veröffentlicht aber hier ihren Brief als einen Aufruf an seine Treue und seine Galanterie.

Ein Besuch bei Master Humphrey.

Wenn ich in einer gedankenvollen Stimmung bin, so gelingt es mir nicht selten, den Gang schmerzlicher Betrachtungen dadurch abzulenken, daß ich eine Menge fantastischer Ideen, welche mit den Gegenständen meiner Umgebung in Verbindung stehen, heraufbeschwöre und bei den Szenen und Zügen verweile, welche sie mir an die Hand geben.

Durch diese Gewohnheit wurde ich veranlaßt, jedem Zimmer in meinem Hause, jedem alten von der Wand herabstarrenden Porträt irgend eine besondere Bedeutung beizulegen. So beredete ich mich, daß eine stattliche Dame, welche über dem Kamingesims meines Schlafgemachs hängt und sich in ihrer starren Bescheidenheit ganz schrecklich ausnimmt, eine frühere Besitzerin dieses Hauses vorstelle. Unten in dem Hofraum befindet sich ein ungemein häßliches, steinernes Gesicht, das ich irgendwie — ich fürchte, aus einer Art von Eifersucht — mit ihrem Gatten in Verbindung bringe. Ueber meinem Studirzimmer liegt ein kleines Gemach, durch dessen Fenstergitter der Epheu hereinrankt: dahin versehe ich ihre Tochter, ein liebenswürdiges Mädchen von achtzehn oder neunzehn Jahren, gehorsam in jeder Beziehung, eine einzige ausgenommen — nämlich ihre treue Zuneigung zu einem jungen Gentleman eine Treppe weiter oben, dessen Großmutter, welche nach einem unbenutzten Waschhaus im Garten verwiesen wurde, in Folge eines alten Familienzwistes die unversöhnliche Feindin ihrer Liebe ist. Mit solchen Materialien ausgestattet, arbeite ich manches kleine Drama aus, dessen Hauptverdienst darin besteht, daß ich es ganz nach Belieben zu einem glücklichen Ende bringen kann. Ich habe manches der Art zur Hand, so daß ich beinahe glaube, wenn ich eines Abends nach Hause zurückkäme und fände einen barschen, alten Kerl aus dem vorletzten Jahrhundert gemächlich in meinem Sorgenstuhle sitzen, vor ihm ein liebesieches Dämchen, welche in dem vergeblichen Versuch, sein altes Herz zu erweichen, ihren weißen Arm auf meine Uhr lehnte — ich würde meine Ueberraschung nur dahin ausdrücken, daß sie mich so lange warten ließen und mich nicht schon früher mit einem Besuch beehrten.

In einer solchen Stimmung befand ich mich, als ich gestern morgen unter dem Schatten eines Lieblingsbaumes in meinem Garten saß, schwelgend in dem Blütenprunke um mich her und voll Hoffnung und Freude, welche diese schönste Zeit des Frühjahrs in mir weckte. Da wurden meine Betrachtungen plötzlich durch die unverhoffte Erscheinung meines Barbiers unterbrochen, welcher sich am Ende der Allee zeigte und mit so hastigen Schritten auf mich zukam, daß ich wohl sehen konnte, er habe etwas Wichtiges auf dem Herzen.

Mein Barbier ist zu allen Zeiten ein munteres, geschäftiges, rühriges Männchen — denn er ist, so zu sagen, pauspackig am ganzen Leibe, ohne deßhalb gerade plump oder ungelenkig zu seyn — aber gestern war seine Beweglichkeit so ungewöhnlich, daß ich nicht wenig dadurch überrascht wurde. Auch entging es mir bei seinem Näherkommen nicht, daß seine Augen auf eine ganz außerordentliche Weise blinzelten, daß seine kleine rothe Nase in ungewöhnlicher Glut strahlte, daß jeder Zug seines runden, glänzenden Gesichts zu einem Ausdruck vergnügten Staunens verzogen war und daß seine ganze Physiognomie vor Lust leuchtete. Noch mehr erstaunte ich aber, als ich sah, daß meine Haushälterin, trotz ihrer gewöhnlichen Gesetztheit und der Würde, welcher sie nichts zu vergeben pflegt, um eine Ecke nach dem Ende der Allee schaute und lächelnde Winke wechselte mit dem Barbier, welcher aus diesem Grunde auch zu wiederholten Malen über die Achsel zurückblickte. Ich konnte mir nicht denken, wozu dieses Vorspiel dienen

sollte, wenn es nicht allenfalls die Ankündigung erzwung, daß sie sich diesen Morgen geheirathet hätten.

Ich fühlte mich daher etwas getäuscht, als endlich herauskam, daß ein Herr im Hause sey, der mich zu sprechen wünsche.

»Und wer ist es?« fragte ich.

Der Barbier machte ein noch verschmitzteres Gesicht, als zuvor, und erwiederte, der Herr habe seinen Namen nicht sagen wollen, wünsche aber, mich zu besuchen. Ich sann einen Augenblick nach und machte mir Gedanken, wer wohl dieser Besuch seyn könnte, bei welcher Gelegenheit ich gewahr wurde, daß das Geberdenspiel mit der entfernt stehenden Haushälterin fortwährte.

»Nun,« sagte ich, »so lassen Sie den Herrn hereinkommen.«

Hiemit schienen alle Hoffnungen des Barbiers erfüllt zu seyn, denn er wandte sich schnell um und eilte fort.

Nun ist aber mein Gesicht für die Ferne nicht besonders gut, und als der Herr in die Alle eintrat, wußte ich nicht recht zu unterscheiden, ob es ein Fremder, oder ein Bekannter war. Es schien ein ältlicher Mann zu seyn; aber er kam auf die lustigste Weise von der Welt herangetrippelt, der Gartenwalze und den Beeträndern mit unnachahmlicher Geschicklichkeit ausweichend, wobei er sich durch die Blumentöpfe seinen Weg suchte und mit unaussprechlich guter Laune lächelte. Ehe er noch die Allee halb herauf gekommen war, fing er an, mich zu becomplimentiren; dann dachte ich, ich müßte ihn kennen; aber als er mit dem Hute in der Hand mir näher kam und die Sonne sein kahles Haupt, sein freundliches Gesicht, seine glänzende Brille, seine rehfarbigen Beinkleider und seine schwarzen Gamaschen beleuchtete — da erwärmte mein Herz gegen ihn und ich fühlte die feste Ueberzeugung in mir, daß es Herr Pickwick sey.

»Mein lieber Herr,« sagte dieser Ehrenmann, als ich aufstand, um ihn zu bewillkommen, »ich bitte, bleiben Sie doch sitzen; bitte recht sehr. Um meinetwillen dürfen Sie nicht aufstehen — durchaus nicht.«

Mit diesen Worten drückte mich Herr Pickwick freundlich auf meinen Stuhl nieder, ergriff meine Hand und schüttelte sie zu wiederholtenmalen mit einer eigentlich hinreißenden Wärme. Ich versuchte, in meiner Bewillkommung einiges von der Herzlichkeit und Freude auszudrücken, welche sein Anblick in mir weckte, und bat ihn, an meiner Seite Platz zu nehmen. Diese ganze Zeit über hatte er meine Hand bald fahren lassen, bald wieder ergriffen, und mich durch seine Brille mit einem so strahlenden Gesichte betrachtet, wie ich nie zuvor eines gesehen.

»Sie haben mich gleich erkannt?« sagte Herr Pickwick, »Welche Freude macht mir der Gedanke, daß sie mich gleich erkannten!«

Ich bemerkte ihm, ich hätte seine Abenteuer oft gelesen und seine Züge wären mir aus den veröffentlichten Bildern nicht fremd. Da ich außerdem die Gelegenheit für passend hielt, so bezeugte ich ihm auch mein Beileid über die verschiedenen Schmähchriften auf seinen Charakter, welche durch die Presse zur Oeffentlichkeit gekommen waren. Herr Pickwick schüttelte den Kopf und machte für einen Augenblick ein sehr entrüstetes Gesicht; dann lächelte er aber gleich wieder und fügte bei, ich werde ohne Zweifel Cervantes' Einleitung in den zweiten Theil des Don Quixote kennen, in welcher ganz seine Ansichten über den Gegenstand ausgedrückt seyen.

»Aber nimmt Sie's nicht Wunder, wie ich Sie aufgefunden habe?« fuhr Herr Pickwick fort.

»Ich will mich nie darüber wundern und, mit Ihrem Wohlnehmen, es auch nie wissen,« versetzte ich gleichfalls lächelnd. »Es ist für mich genug, daß mir diese Freude zu Theil wurde, und ich habe nicht das mindeste Verlangen, zu erfahren, welchen Mitteln ich sie verdanke.«

»Sie sind sehr gütig,« entgegnete Herr Pickwick, indem er mir abermals die Hand drückte. »Sie sind ganz so, wie ich Sie erwartete. Aber was glauben Sie wohl, aus welchem Grunde ich Sie aufgesucht habe, mein lieber Herr? Was halten Sie von dem Zwecke meines Hieherkommens?«

Herr Pickwick stellte diese Frage, als wäre er fest überzeugt, es sey eine moralische Unmöglichkeit, auf irgend eine Weise den tiefen Zweck seines Besuches zu ahnen, und als liege derselbe ganz außer dem menschlichen Gesichtskreise. Ich that daher, obgleich ich denselben mit Freude voraussah, als könne ich ihn durchaus nicht errathen, und schüttelte nach kurzem Besinnen, wie ein Mann, der die Lösung eines Räthsels aufgibt, den Kopf.

»Was würden Sie sagen,« fuhr Herr Pickwick fort, indem er den Zeigefinger seiner linken Hand auf meinen Rockärmel legte und mich mit zurückgeworfenem Kopfe etwas von der Seite ansah, »was würden Sie sagen, wenn ich zugestände, daß ich nach Durchlesung Ihres Berichts über Sie und Ihre kleine Gesellschaft hergekommen bin, um mich demüthig als Bewerber für einen jener leeren Stühle vorzustellen?«

»Ich würde sagen,« erwiderte ich, »daß ich nur einen einzigen Umstand kenne, welcher mir jene kleine Gesellschaft noch theurer machen würde, und dieß wäre der Beitritt meines alten Freundes, — denn Sie müssen mir gestatten, Sie so zu nennen, — meines alten Freundes, des Herrn Pickwick.«

Bei dieser Antwort schmolz jeder Zug von Herrn Pickwick's Gesicht in einen Alles durchdringenden Ausdruck von Freude zusammen. Nachdem er mir herzlich beide Hände zumal geschüttelt hatte, klopfte er mich sanft auf den Rücken, und dann — ich konnte mir wohl erklären warum — erröthete er bis über die Augen und sprach, mit einem großen Ernst in seinen Mienen, die Hoffnung aus, daß er mir nicht weh gethan habe.

Wäre es auch der Fall gewesen, so würde ich mir doch lieber hundertmal einen solchen Händedruck haben gefallen lassen, als daß ich dieß zugestanden hätte; so aber wurde es mir nicht schwer, den Gegenstand der Unterhaltung zu ändern und auf eine Frage überzugehen, die mir schon zwanzigmal auf den Lippen geschwebt hatte.

»Sie haben mir aber noch nichts von Sam Weller erzählt?« begann ich.

»Ah, Sam,« versetzte Herr Pickwick; »er ist noch immer der alte, — stets dieselbe treue und zuverlässige Seele, die er stets gewesen. Was kann ich viel weiter von Sam sagen, mein lieber Herr, als daß er jeden Tag meines Lebens für mein Glück und meine Gemächlichkeit unentbehrlicher wird?«

»Und der alte Herr Weller?« fuhr ich fort.

»Der alte Herr Weller,« entgegnete Herr Pickwick, »ist in keiner Hinsicht anders geworden als Sam, es müßte nur seyn, daß er in der jüngsten Zeit etwas eingebildeter und vielleicht auch hin und wieder etwas geschwätziger wurde. Er bringt jetzt einen guten Theil seiner Zeit in unserer Nachbarschaft zu, und hat sich so sehr zu einem Theile meiner Leibwache gemacht, daß ich fürchte, wenn ich an Wanduhrnächten um Zulassung Sam's zu einem Sitz in Ihrer Küche bitte (vorausgesetzt, daß Ihre drei Freunde mich für würdig halten, einen der Stühle auszufüllen) oft auch Herrn Weller mit einschließen zu müssen.«

Ich erklärte mich gerne bereit, sowohl Sam als seinem Vater zu allen Stunden und Tageszeiten

freien Zutritt in meinem Hause zu gestatten, und nachdem dieser Punkt bereinigt war, gingen wir auf eine lange Unterhaltung über, die auf beiden Seiten mit so wenig Zurückhaltung geführt wurde, als wären wir von Jugend auf die innigsten Freunde gewesen; ich gewann daraus auch die tröstliche Ueberzeugung, daß die Schwungkraft von Herrn Pickwick's Geist, wie überhaupt auch alle seine bekannten liebenswürdigen Charakterzüge, durchaus in nichts verloren hatten. Da er von der Einwilligung meiner Freunde als von einem Umstande gesprochen hatte, der noch nicht mit Bestimmtheit anzunehmen sey, so versicherte ich ihm wiederholt, daß man sein Ansinnen gewiß mit der größten Freude aufnehmen würde, und bat ihn mehreremale um die Erlaubniß, ihn Jack Redburn und Herrn Miles, welche in der Nähe waren, ohne weitere Ceremonie vorstellen zu dürfen.

Auf einen solchen Vorschlag wollte jedoch Herrn Pickwick's Zartgefühl durchaus nicht eingehen, denn er bestand darauf, seine Wahl müsse zuvor förmlich debattirt werden, und so lange dieß nicht geschehen sey, könne er nicht daran denken, sich weiter aufzudringen. Alles, was ich von ihm erlangen konnte, bestand in einem Versprechen, daß er am nächsten Zusammenkunftsabend erscheinen und mir das Vergnügen verschaffen wolle, ihn unmittelbar nach seiner Erwählung vorzustellen.

Nachdem mir Herr Pickwick unter vielem Erröthen eine kleine Rolle Papier, welche er seine »Befähigung« nannte, in die Hand gesteckt hatte, stellte er mehrere Fragen hinsichtlich meiner Freunde und namentlich hinsichtlich des Jack Redburn an mich, den er wiederholt einen »charmanten« Burschen nannte, und den er, wie ich sehen konnte, sehr in Affection genommen hatte. Sobald ich ihm über diese Punkte befriedigende Auskunft ertheilt hatte, nahm ich ihn mit auf mein Zimmer, damit er sich mit der alten Stube, welche das Lokal für unsere Zusammenkünfte abgab, bekannt machen möge.

»Dieß ist also« — begann Herr Pickwick, stehen bleibend — »dieß ist also die Wanduhr? Du lieber Himmel! Dieß ist also wirklich die alte Wanduhr?«

Ich meinte, er werde gar nicht mehr von ihr loskommen können. Nachdem er sich ihr ganz sachte genähert und mit so viel Respekt und so vielen lächelnden Blicken, als wäre sie ein lebendes Wesen, die Hand auf sie gelegt hatte, schickte er sich an, sie in jeder nur möglichen Richtung zu betrachten, indem er bald auf einen Stuhl stieg, um sie von oben besichtigen zu können, bald sich auf die Kniee niederließ, um ihr Untergestell zu untersuchen, bald die Seiten beschaute, so daß seine Brille fast den Kasten berührte, und bald zwischen ihr und der Wand durchzusehen versuchte, um sich auch von ihrer Rückwand eine Vorstellung machen zu können. Dann trat er einen oder zwei Schritte zurück, um den Weiser gehen zu sehen, worauf er aber gleich wieder näher kam und den Kopf an eine Seite hielt, damit er den Pendel picken höre. Auch unterließ er es nicht, alle Augenblicke nach mir zu schauen, wobei er in einer so gemüthlichen Zufriedenheit mit dem Kopfe nickte, daß ich sie unmöglich zu beschreiben vermag. Seine Bewunderung beschränkte sich jedoch nicht auf die Wanduhr allein, sondern dehnte sich auf jeden Gegenstand in der Stube aus, wie er sich denn auch, nachdem er jeden derselben einzeln gemustert hatte, nach einander auf jeden der sechs Stühle setzte, um zu versuchen, wie sich's darauf sitzen lasse: und all' dieß geschah in einer so gemüthlichen Laune, wie ich es nie gesehen, und die Glückseligkeit seines Innern leuchtete von seiner glänzenden Glatze an bis auf den letzten Gamaschenknopf hinunter.

Es wäre mir sehr angenehm gewesen, und würde mir gewiß auch zur Quelle des größten Vergnügens geworden seyn, wenn er den ganzen Tag bei mir zugebracht hätte; allein mein Liebling, die Uhr, erinnerte ihn durch ihre Schläge, daß er sich verabschieden müsse. Ich konnte

es nicht unterlassen, ihm noch einmal zu sagen, wie sehr mich sein Besuch erfreut hätte, und auf dem ganzen Wege die Treppe hinunter schüttelten wir uns ohne Unterlaß die Hände.

Wir waren nicht so bald in der Halle angelangt, als meine Haushälterin aus ihrem Kämmerchen schlüpfte (sie hatte, wie ich bemerkte, ihr Kleid und ihre Haube gewechselt) und Herrn Pickwick mit ihrem freundlichsten Lächeln und ihren besten Knixen begrüßte, während der Barbier, welcher that, als verliesse er eben zufällig das Haus, ihm eine Unzahl von Verbeugungen machte. Auf die Knixe der Haushälterin verbeugte sich Herr Pickwick mit der größten Höflichkeit, und so oft er sich verbeugte, knixte die Haushälterin abermal: es ist gewiß nicht zu viel behauptet, wenn ich sage, daß sich Herr Pickwick gegen die Haushälterin und den Barbier mit ungeminderter Leutseligkeit wenigstens fünfzigmal hin und her drehte und Verbeugungen machte.

Ich begleitete ihn zur Hausthüre. Eben fuhr ein Omnibus um die Straßenecke, welchen Herr Pickwick anrief und ihm mit außerordentlicher Behendigkeit nacheilte. Als er ungefähr die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte, wandte er sich um, und da er sah, wie ich ihm noch immer nachblickte und mit der Hand zuwinkte, machte er Halt, augenscheinlich unschlüssig, ob er nicht zurückkommen und mir abermals die Hand geben solle. Der Omnibusconducteur schrie ihm zu, und Herr Pickwick fing wieder an zu laufen: dann sah er abermals nach mir um und eilte wieder eine kleine Strecke zurück. Ein wiederholter Ruf des Omnibusmannes veranlaßte ihn, auf's neue seine Richtung zu ändern. Nach etlichem solchem Hin- und Herschwanken brachte der Conducteur die Frage dadurch in's Reine, daß er Herrn Pickwick am Arm ergriff und in den Wagen schob; aber das Letzte, was er that, bestand darin, daß er das Fenster hinabließ und, während er weiter fuhr, mit dem Hute mir zuwinkte. Ich öffnete ohne Zögern das Päckchen, welches er mir zurückgelassen hatte; es enthielt Folgendes:

Herrn Pickwick's Erzählung.

Erstes Kapitel.

Vor einer Reihe von Jahren lebte der alte John Podgers in der Stadt Windsor, wo er geboren worden war und im Laufe der Zeit ganz gut und gemächlich der Erde heimgegeben wurde. Man darf mir's glauben, daß in den Zeiten Königs Jakob I. Windsor eine sehr nette, wunderliche, alte Stadt war; deßgleichen war aber auch John Podgers ein ganz netter, wunderlicher, alter Kauz, wie man mir kecklich nachsagen darf. Er und Windsor paßten daher prächtig für einander, wie sie sich auch selten — wäre es auch nur für einen halben Tag — von einander trennten.

John Podgers war breit, untersetzt, holländisch gebaut, von nicht sonderlicher Höhe, und ein sehr starker Esser, wie es bei Leuten von seiner Figur häufig der Fall ist. Da er auch gerne viel schlief, so theilte er seine Zeit recht hübsch zwischen den beiden letztgenannten Unterhaltungen, indem er jedesmal einschlummerte, wenn er gespeist hatte, und sobald sein Schläfchen vorbei war, wieder nach dem Teller griff — Beschäftigungen, in deren Folge er immer beleibter und mit jedem Tage schläfriger wurde. In der That pflegte man auch von ihm zu sagen, daß er, wenn er vor dem Mittagessen auf der Sonnenseite der Straße auf- und abschlenderte (was er bei schönem Wetter nie unterließ) sich seines gesunden Schlafes erfreute, obgleich viele Leute dieß für eine Fabel hielten: denn sie hatten ihn an Markttagen mehreremale den fetten Ochsen nachschauen sehen, und achtbare, glaubwürdige Personen wollen wissen, daß er bei dem Anblicke kicherte und mit großem Vergnügen: »lebendiges Rindfleisch, lebendiges Rindfleisch!« vor sich hinsprach. In Folge dieses Zeugnisses geschah es, daß die weisesten Leute in Windsor (natürlich von der Ortsobrigkeit an gerechnet) der Meinung waren, John Podgers sey ein Mann von gutem und gesundem Verstande — vielleicht nicht gerade aufgeweckt, sondern eher etwas träge und schlagflüssig, aber doch ein Mann von soliden Grundsätzen, in dem weit mehr lag, als er gerade zur Schau tragen mochte. Diese Meinung fand noch eine Bestätigung in der äußerst würdevollen Weise, womit er seinen Kopf schüttelte und dabei seinem Doppelkinn eine gewisse pendelförmige Bewegung beibrachte; mit einem Worte, er galt für Einen von Denjenigen, welche, wenn sie in die Themse fallen, dieselbe nicht durch unnöthige Anstrengungen bemühen, sondern als Männer von Gewicht gradenwegs auf den Grund sinken und deßhalb die Achtung aller Guten verdienen.

Da er in der Lage war, sich's wohl seyn zu lassen, durch kein keifendes Weib beunruhigt wurde, sich eines guten Appetits erfreute, der, da er ihn befriedigen konnte, für ihn eine Lust und keine Unbequemlichkeit war, und eine Fertigkeit im Schlafen besaß, um die man ihn wohl sehr beneiden durfte, sintemalen kein Grund vorhanden war, warum er hätte wach bleiben sollen — so kann man sich leicht denken, daß John Podgers ein glücklicher Mann war. Aber der Anschein ist oft trügerisch, selbst wenn man es am wenigsten glauben sollte, und auch hier traf es zu, daß der genannte Ehrenmann, ungeachtet seines wohlgenährten Aeußeren, in Folge einer beharrlichen Besorgniß, welche ihm Tag und Nacht zusetzte, sehr unruhig im Geiste war und sich außerordentlich unbehaglich fühlte.

Es ist bekannt, daß es in jenen Zeiten unterschiedliche schlimme alte Weiber gab, welche unter dem Namen »Hexen« großes Unwesen im Lande trieben und ehrlichen Christenmenschen mancherlei argen Schabernack anthaten; sie flachen ihnen Steck- und Nähnadeln in den Leib, wenn sie sich dessen am wenigsten versahen, und ließen sie, die Füße aufwärts in die Luft

gekehrt, einherschreiten - zum großen Schrecken ihrer Weiber und Familien, welche natürlich nicht wenig erschrecken, wenn der Hausherr unerwartet heim kam und mit den Fersen an die Thüre klopfte, während er sein Haar mit dem Kratzeisen auskämmte. Dieß gehörte zu ihren gewöhnlichsten Streichen; aber jeden Tag spielten sie noch hundert andere, gegen die sich eben so viel einwenden ließ, da sie außerdem höchst unanständig waren. Daraus folgte nothwendig, daß man allen alten Weibern Rache schwur, und nicht einmal der König (wie man doch hätte erwarten sollen) erwies diesen Geschöpfen Mitleid, denn mit höchst eigener, allergnädigster Hand übergab er sie mittelst eines allergnädigsten Dekrets dem ewigen Zorne und verfügte allergnädigste Mittel zu deren Verfolgung und Vertilgung, kraft welcher kaum ein Tag verging, ohne daß wenigstens Eine Hexe in irgend einem Theile seiner Besitzungen allergnädigst gehängt, ertränkt oder geröstet wurde. Demungeachtet waren die Zeitungen voll von seltsamen und schrecklichen Neuigkeiten über Hexen und ihre unglücklichen Opfer aus dem Norden, Süden, Osten und Westen, und das Haar des Publikums stand zu Berge, daß es ihm fast den Hut vom Kopf drückte, und die Gesichter erlebten vor Schrecken und Entsetzen.

Man darf es glauben, daß die kleine Stadt Windsor der allgemeinen Ansteckung nicht entging. Die Einwohner sotten eine Hexe am Geburtstage des Königs und schickten eine Flasche der Fleischbrühe an den Hof, indem sie zugleich in einer pflichtschuldigen Adresse ihre Ergebenheit ausdrückten. Der König war etwas entsetzt über das Geschenk, welches er gar andächtig dem Erzbischof von Canterbury verehrte, und erwiederte die Adresse mit einem Gegenschreiben, worin er goldene Regeln für Entdeckung der Hexen ertheilte und ein großes Gewicht auf gewisse schützende Zauber, zumal auf Hufeisen legte. Die Bürgerschaft schickte sich alsbald an, Hufeisen über jeder Hausthüre festzunageln, und viele ängstliche Eltern gaben ihre Kinder bei Hufschmieden in die Lehre, damit ihnen nichts angethan werden könne, in Folge deß dieses Gewerbe allgemein zu hohen Ehren kam.

Mitten in diesem unruhigen Treiben aß und schlief John Podgers wie gewöhnlich; man bemerkte jedoch, daß er weit öfter als sonst den Kopf schüttelte, und daß er viel weniger den Ochsen, desto mehr aber den alten Weibern nachsah. Er hatte ein kleines Gesims in seiner Wohnstube, auf dem in einer Reihe, welche sich jede Woche vergrößerte, die ganze Hexenliteratur jener Zeit stand; er sammelte sich gelehrte Kenntnisse hinsichtlich der Zauberei und des Exorcismus, gab Winke über verdächtige Weiber auf Besenstielen, die er von seinem Kammerfenster aus Nachts hatte durch die Luft reiten sehen, und war in beständiger Angst verhext zu werden. Da er fortwährend über dieser einzigen Idee brütete, welche, da keine andere Zugang fand, sich seiner ganz und gar bemächtigte, so war endlich Furcht vor Hexen die ausschließliche Leidenschaft seines Lebens. Er, der bisher nie gewußt hatte, was ein Traum ist, begann nun, so oft er in Schlaf verfiel, Gesichte von Hexen zu haben, und wenn er wachte, schwebten sie gleichfalls ohne Unterlaß vor seiner Einbildungskraft; er hatte daher weder im Schläfe noch im Wachen auch nur einen Augenblick Ruhe. Er fing an, auf der Landstraße Hexenfallen aufzustellen, und man sah ihn oft stundenlang an einer Ecke auf der Lauer liegen, um die Wirkung derselben abzapfen. Die Konstruktion dieser Maschinen war sehr einfach, indem sie gewöhnlich aus zwei kreuzweise übereinander gelegten Strohhalmen, oder aus dem Bruchstücke eines Bibleinbandes, mit einer Messerspitze voll Salz darauf, bestanden; demungeachtet konnten sie aber nicht trügen, und wenn zufällig ein altes Weib darüber stolperte (was nicht selten geschah, da er für seine Vorkehrungen einen unebenen, steinigen Platz gewählt hatte), so fuhr John aus seinem Schlummer auf, stürzte über sie her und umklammerte ihren Hals, bis Beistand anlangte, worauf die Gefangene auf der Stelle weggeführt und ersäuft wurde. Dem Umstande, daß er beharrlich auf alte Damen Acht hatte und in dieser summarischen Weise mit ihnen verfuhr, verdankte er den Ruf eines großen politischen Charakters, und da er bei seinen Verfolgungen, allenfalls mit Ausnahme eines

zerkratzten Gesichtes, zu keinem weiteren Schaden kam, so entstand daraus mit der Zeit die ganz natürliche Ansicht, daß er zauberfest sey.

Es gab nur eine einzige Person, welche John Podgers' hohe Befähigungen einigermaßen in Zweifel zu ziehen geneigt war, und diese Person war Niemand anders als sein eigener Neffe, ein wilder, unsteter Bursche von zwanzig Jahren, der in seines Onkels Hause erzogen worden war und noch in demselben wohnte — das heißt, wenn er sich zu Hause befand, was übrigens nicht so oft der Fall war, als es hätte seyn können. Da er seine Schule nicht vernachlässigt hatte, so mußte er jede neue Brochüre über ein seltsames und schreckliches Ereigniß, das John Podgers gekauft hatte, laut vorlesen; und dieß geschah immer Abends in der kleinen Vorhalle vor dem Hause, in welcher sich die Nachbarn schaarenweise versammelten, um die grausige Kunde zu hören, — denn die Leute lieben es, sich einschüchtern zu lassen, um so mehr, wenn es umsonst und auf anderer Leute Kosten geschehen kann.

An einem schönen Sommerabend war an dem genannten Platze eine Menschengruppe versammelt, und horchte aufmerksam auf Will Marks (dieß war der Name des Neffen), als derselbe, die Mütze ganz schief auf die Seite gedrückt, den Arm schlau um die Hüfte eines neben ihm sitzenden hübschen Mädchens geschlungen, und das Gesicht zu einem komischen Ausdruck, welcher den höchsten Ernst vorstellen sollte, verzogen — mit Gott weiß wie vielen eigenen Ausschmückungen — eine schauerhafte Geschichte vorlas, wie ein Gentleman in Northamptonshire behext und gewaltsam von dem Teufel besessen wurde, welcher nun recht hübsch sein Teufelsspiel mit dem genannten Herren trieb. John Podgers, in einer hohen, zuckerhutförmigen Kopfbedeckung und einem kurzen Mantel, nahm die gegenüberstehende Bank ein und betrachtete die Zuhörerschaft mit einem gar erbaulich anzusehenden Blicke, in welchem sich Stolz und Entsetzen mischten, während die Umstehenden den Mund aufrissen und die Köpfe vorwärts streckten, zitternd aufhorchten und in höchster Spannung noch schrecklicheren Dingen entgegensahen. Bisweilen hielt Will einen Augenblick inne, um sich sein verwundertes Auditorium zu betrachten, worauf er mit einem noch komischeren Gesichtsausdrucke als früher, indem er sich zugleich behaglich zurechtsetzte und die vorerwähnte junge Dame an sich drückte, irgend ein neues, alles Frühere übertreffendes Wunder vom Stapel laufen ließ.

Die untergehende Sonne goß ihre letzten, goldenen Strahlen auf die kleine Gesellschaft, welche, ganz von ihrer gegenwärtigen Beschäftigung in Anspruch genommen, weder auf die einbrechende Nacht, noch auf die Herrlichkeit achtete, womit der Tag zur Neige ging, als die Hufschläge eines Pferdes, welches sich in raschem Trabe näherte, das Schweigen der Stunde unterbrach und Veranlassung gab, daß der Leser plötzlich inne hielt und die Zuhörer neugierig ihre Köpfe in die Höhe reckten. Die Verwunderung wurde auch nicht im Geringsten vermindert, als ein Reiter auf die Vorhalle zusprenge, plötzlich sein Roß zügelte und fragte, wo ein gewisser John Podgers wohne.

»Hier!« rief ein Dutzend Stimmen, während Dutzend Finger auf den beleibten John deuteten, der sich noch immer in dem Strome des Entsetzens aus der eben gelesenen Flugschrift badete.

Der Reiter gab einem der Umstehenden seine Zügel, stieg ab, und trat, den Hut in der Hand, in großer Hast auf John zu.

»Woher kommt Ihr?« fragte John.

»Von Kingston, Meister John.«

»Und weßhalb?«

»Wegen einer äußerst dringlichen Angelegenheit.«

»Welcher Beschaffenheit?«

»Hexerei.«

»Hexerei!« Jedermann schaute entsetzt auf den athemlosen Boten, und der athemlose Bote betrachtete gleichfalls voll Entsetzen Jedermann — Will Marks ausgenommen, der, als er sich unbemerkt sah, nicht nur die junge Dame abermals an sich zog, sondern ihr auch zwei Küsse aufdrückte. Sicherlich mußte er selbst behext seyn, sonst würde er es wohl nicht gethan haben — und die junge Dame gleichfalls, weil sie es sonst unmöglich hätte dulden können.

»Hexerei?« rief Will, um den Ton seines letzten Kusses zu maskiren, der allerdings etwas laut geschallt hatte.

Der Bote wandte sich gegen ihn, wiederholte mit einem finstern Stirnrunzeln und feierlicher als zuvor das zuletzt genannte Wort und entledigte sich sodann seines Auftrags, welcher kürzlich darin bestand:

Die Leute von Kingston waren in den letzten paar Nächten durch grausenvolle Gelage erschreckt worden, welche eine Hexenzunft ungefähr eine Meile von der Stadt unter dem Galgen abgehalten hatte, — eine Thatsache, welche von Wanderern, die zufälligerweise auf Gehörweite an dem Orte vorbei gekommen waren, bezeugt und zu Protokoll angegeben wurde. Der Ton ihrer Stimme bei ihren wilden Orgien war von vielen Personen deutlich gehört worden. Starker Verdacht ruht auf drei alten Weibern, und den Vorgängen zu Folge war feierlich Rath geschlagen und das Ergebniß erzielt worden, um die Identität der Hexen nachzuweisen, sey es nothwendig, daß eine einzelne Person ganz allein an Ort und Stelle wache. Nun hatte aber Niemand den Muth, sich diesem Wagniß zu unterziehen, und der Bote war daher ausdrücklich abgeschickt worden, John Podgers zu bitten, in der nächsten Nacht das Abenteuer zu bestehen, denn man wisse von ihm, daß er ein gefeiertes Leben habe und fest sey gegen jeden unheiligen Zauber.

John nahm diese Mittheilung mit vieler Fassung auf und erklärte in kurzen Worten, daß es ihm ein unaussprechliches Vergnügen gewähren würde, den Bewohnern von Kingston einen so kleinen Dienst zu leisten, wenn er nicht die unglückliche Gewohnheit hätte, allemal gleich einzuschlafen; er habe dieß nie mehr als bei dem gegenwärtigen Anlasse bedauert, aber bei so bewandten Umständen könne natürlich von seiner Beihülfe nicht die Rede seyn. Indessen, fuhr er fort, sey ein Gentleman gegenwärtig (er sah dabei einen langen Hufschmied sehr fest an), der, da er sein ganzes Leben der Fertigung von Hufeisen gewidmet habe, gegen jeden Einfluß von Hexerei gestählt seyn müsse, und er zweifle nicht, daß derselbe, ein wegen seines Muthes und seiner Gutmüthigkeit bekannter Mann, sich dem Auftrage bereitwillig unterziehen werde. Der Hufschmied dankte höflich für diese gute Meinung, welche er stets zu verdienen sich Mühe geben wollte, fügte übrigens, hinsichtlich der gegenwärtigen ungelegenen Begebenheit bei, er dürfe gar nicht daran denken, sich mit der Sache zu befassen, da sein Ausziehen in einer solchen Absicht sicherlich seinem Weibe, der er, wie männiglich bekannt, zärtlich zugethan sey, augenblicklichen Tod bringen würde. Diese Liebe war nun freilich, wenn man der öffentlichen Stimme Glauben beimessen durfte, etwas verdächtig, denn es ging die Rede, daß der Hufschmied seine Frau etwas stärker zu klopfen pflegte, als es bei zärtlichen Gatten gewöhnlich der Fall ist; demungeachtet aber zollten alle anwesenden Ehemänner seinem Entschlusse den entschiedensten Beifall, indem sie sammt und sonders erklärten, sie wollten zu Hause bleiben um für die Vertheidigung ihrer gesetzlichen Eehälfte zu sterben, wenn es nöthig wäre — was aber zum Glück nicht der Fall war.

Sobald sich dieser Erguß von Begeisterung gelegt hatte, begannen sie, wie aus einem gemeinschaftlichen Antriebe, auf Will Marks zu sehen, der, die Mütze weiter als je auf die Seite gedrückt, dasaß und den Vorgängen zuschaute. Man hatte zwar nie öffentlich von ihm gehört, daß er sich ungläubig über Hexerei geäußert hätte, aber man wußte, daß er hin und wieder auf Unkosten derselben Witze gemacht, woraus sich auf seine Freigeisterei schließen ließ, und daß er bei mehreren Anlässen sich vor den Leuten dahin geäußert hatte, er betrachte einen Besenstiel als ein gar unpassendes Reitpferd, das sich insbesondere mit den Würden des weiblichen Charakters durchaus nicht vertrage; auch erinnerte man sich mancher anderer freien Bemerkungen, welche er über denselben Gegenstand, zu großer Belustigung seiner wilden Gefährten, preisgegeben hatte.

Während sie so Will ansahen, begannen sie unter sich zu flüstern und zu murmeln, bis endlich einer der Männer rief:

»Warum wendet Ihr Euch nicht an Will Marks?«

Das Gleiche hatten alle bereits vorher im Sinne gehabt, weßhalb sie das Wort erfaßten und im Einklange riefen:

»Ja, warum wendet Ihr Euch nicht an Will?«

»*Dem* ist's eine Kleinigkeit,« sagte der Hufschmied.

»Freilich, freilich,« fügte eine andere Stimme aus dem Haufen bei.

»Ihr wißt ja, er glaubt nicht daran,« spottete ein kleiner Mann mit einem gelben Gesichte, einer höhnnenden Nase und einem Kinn, welches er zwischen dem Arme eines langen Mannes, der vor ihm stand, durchschob.

»Außerdem,« sprach ein Herr mit einem rothen Gesichte und einer heiseren Stimme, »ist er ein lediger Mensch.«

»Ja, das ist's eben!« sagte der Hufschmied.

Und alle verheiratheten Männer murmelten, »ja, das sey es eben, und sie wünschten nur, selbst ledig zu seyn; sie wollten ihm dann zeigen, was Muth sey — und zwar bald als bald.«

Der Bote warf einen bittenden Blick auf Will Marks.

»Es wird eine feuchte Nacht seyn, Freund, und meine graue Mähre ist nach dem gestrigen Tagewerk müde —«

Nun erhob sich ein allgemeines Gekicher.

»Aber,« nahm Will wieder auf, indem er lächelnd um sich schaute, »wenn Niemand Anders bessere Ansprüche geltend macht, etwas für die Ehre der Stadt zu thun, so bin ich Euer Mann, und sollte ich den Marsch zu Fuß machen. In fünf Minuten bin ich im Sattel, wenn ich nicht allenfalls irgend einen Ehrenmann hier um den Ruhm dieses Abenteurers bringe, was ich um alle Welt nicht thun möchte.«

Nun erhob sich aber eine doppelte Schwierigkeit, denn Will's Entschluß wurde nicht nur durch John Podgers mit allen ihm zu Gebote stehenden Worten, deren freilich nicht viel waren, sondern auch durch den ganzen Thränenvorrath der jungen Dame, den man allerdings einen sehr reichlichen nennen konnte, bekämpft. Will ließ sich jedoch nicht abbringen, sondern parirte die Einwürfe seines Onkels mit einem Scherze und beschwatzte die junge Dame mit drei leisen kurzen Worten zu einem Lächeln. Sobald es klar war, daß er es sich in den Kopf gesetzt hatte, zu gehen, bot ihm John Podgers einige Talismane der ersten Sorte aus seiner eigenen Tasche an,

welche er mit gebührender Achtung abzulehnen für gut hielt, und die junge Dame gab ihm einen Kuß, welchen er gleichfalls wieder zurückgab.

»Ihr seht, was es für eine wichtige Sache um den Ehestand ist,« sagte Will, »und wie behutsam und bedächtig sich diese Ehemänner benehmen. Es ist keiner unter ihnen, dessen Seele nicht darnach schmachtete, mir dieses Abenteuer vor der Nase wegzunehmen, und doch hält ein kräftiges Pflichtgefühl sie alle zurück. Die Hausväter dieser einzigen kleinen Stadt sind ein wahres Muster für die ganze Welt; und deßgleichen müssen es auch die Hausfrauen seyn, sonst würden sie sich nicht der Hälfte des Einflusses rühmen können, den sie üben.

Er wartete keine Erwiderung dieser sarkastischen Bemerkung ab, sondern schnippte mit den Fingern und zog sich in das Haus zurück, von wo aus er sich in den Stall begab, während Einige sich beschäftigten, dem Boten Erfrischungen zu reichen, und Andere sein Pferd mit Futter versahen. In weniger als der anberaumten Zeit kehrte Will auf einem andern Wege zurück: er hatte einen guten Mantel über seinem Arm hängen, ein gutes Schwert an seine Seite gegürtet und führte ein gutes Pferd an der Hand, das für die Reise gezäumt war.

»Nun,« sagte Will, indem er mit einem Sprunge im Sattel saß, »auf und davon! Besteigt Euer feuriges Thier, Freund, und kommt mit. Gute Nacht!«

Er küßte die Hand gegen das Mädchen, nickte seinem schläfrigen Onkel zu, schwang gegen die Uebrigen seine Mütze — und hurrah, hopp, hopp ging's weiter, als ob alle Hexen Englands in den Beinen ihrer Pferde stäcken. In einer Minute waren sie den Blicken entschwunden.

Die zurückbleibenden Männer schüttelten bedenklich die Köpfe, strichen sich das Kinn und schüttelten abermals ihre weisen Häupter. Der Hufschmied sagte, Will Marks sey gewiß ein guter Reiter, und Niemand könne behaupten, daß er dieß je in Abrede gezogen habe, aber er sey vorschnell, schrecklich vorschnell, und man könne nicht wissen, zu was für einem Ende dieß noch führen werde — warum ging er denn? Das war es, was er eigentlich wissen wollte. Er wünschte dem jungen Menschen nichts Uebles, aber warum ging er? Alle echoeten diese Worte und schüttelten auf's Neue ihre Köpfe, worauf sie John Podgers gute Nacht wünschten und sich nach Hause in ihre Betten verfügten.

Die Bewohner von Kingston lagen schon in ihrem ersten Schlafe, als Will Marks und sein Führer durch die Stadt und vor die Thüre eines Hauses sprengten, wo unterschiedliche bedeutende Würdenträger versammelt waren und ängstlich der Ankunft des berühmten Podgers entgegen sahen. Sie waren allerdings in ihrer Erwartung ein wenig getäuscht, als statt seiner ein heiterer, junger Mann vorsprach; doch machten sie die beste Miene zur Sache, und versahen ihn mit ausführlichen Instruktionen, wie er sich hinter dem Galgen verbergen, die Hexen belauschen und nach einer gewissen Zeit hervorbrechen solle, um kräftig unter ihnen herum zu fuchteln, damit man die verdächtigen Personen am andern Tag blutend und völlig überwiesen in ihren Betten abfassen könne. Sie gaben ihm noch außerdem eine Menge heilsame Rathschläge und — was Will noch mehr zusagte — ein gutes Nachtessen. Indessen wies die Uhr stark auf Mitternacht, und sofort machte man sich auf den Weg, um ihm die Stelle zu zeigen, wo er seine schauerliche Nachtwache halten sollte.

Die Nacht war finster geworden und der Himmel brütete Unheil. Man hörte das Rollen fernen Donners und der Wind sauste grausig durch die Bäume. Die Würdenträger der Stadt hielten sich so nahe an Will, daß sie fast bei jedem Tritte ihm auf die Zehen traten, gegen seine Knöchel stolperten oder an seine Fersen anstießen, und außer diesen Unannehmlichkeiten klapperten ihnen die Zähne so kräftig vor Furcht, daß unser Freund glaubte, er werde von einer Castagnetten-Trauermusik begleitet.

Endlich machten sie vor dem Eingange eines öden, einsamen Ortes Halt, zeigten auf einen schwarzen Gegenstand in einiger Entfernung und fragten Will, ob er das dort sehe.

»Ja,« antwortete er. »Was weiter?«

Sie theilten ihm in abgebrochenen Worten mit, daß dieß der Galgen sey, wo er zu wachen habe, wünschten ihm außerordentlich freundlich gute Nacht und eilten so schnell zurück, als sie ihre Füße tragen konnten.

Will ging kühn auf den Galgen zu, und als er unten anlangte und in die Höhe sah, bemerkte er, gewiß zu seiner großen Beruhigung, daß er leer war und daß nichts von dem Balken herunter baumelte, als einige eiserne Ketten, welche, kläglich ächzend, im Winde hin und her pendelten. Nachdem er seinen Standort nach allen Seiten besichtigt hatte, entschloß er sich, seine Stellung so zu wählen, daß er mit dem Gesichte gegen die Stadt schaute, einmal, weil ihm dadurch der Wind in den Rücken kam, und dann, weil ein allenfallsiger Streich oder eine Ueberrumpelung am ehesten von dieser Seite zu erwarten stand. So seine Vorsichtsmaßregeln treffend, hüllte er sich auf eine Art in seinen Mantel, daß der Griff seines Schwertes frei blieb, um gleich benützt werden zu können, lehnte sich gegen den Balken des Galgens, wobei er seine Mütze nicht ganz so schief wie früher auf den Kopf drückte, und nahm seine Stellung für die Nacht ein.

Zweites Kapitel.

Wir haben Will Marks verlassen, wie er mit der Stadt zugekehrtem Gesichte unter dem Galgen lehnte und mit scharfem Auge, welches die Finsterniß zu durchdringen und alles, was sich ihm nähern mochte, ehestens zu erschauen suchte, die Entfernung durchspähte. Aber alles war ruhig, und außer dem Heulen des Windes, wenn er stoßweise über die Haide fegte, und dem Klirren der Ketten, die sich über seinem Haupte bewegten, unterbrach kein Laut die öde Stille der Nacht. Nach einer halben Stunde oder etwas darüber wurde diese Eintönigkeit unserem Will beengender, als das wüthendste Getümmel gewesen seyn würde, und er wünschte sich sehnsüchtig irgend einen Gegner, mit dem er sich hätte messen können, wäre es auch nur, um sich zu erwärmen.

Um die Wahrheit zu sagen — der Wind war schneidend und schien einem Manne, dessen vom raschen Reiten erhitztes Blut für die Kälte besonders empfindlich war, bis in's Mark zu schneiden. Will war ein wagehalsiger Bursche und kümmerte sich keinen Deut um harte Stöße oder scharfe Klingen; er konnte es jedoch nicht über sich gewinnen, sich Bewegung zu machen, oder umher zu gehen, denn er machte sich alle Augenblicke auf einen plötzlichen Angriff gefaßt, und für einen solchen Fall war es ein tröstlicher Gedanke, den Rücken gedeckt zu haben, wäre es auch nur durch den Galgen. Er theilte nicht sonderlich den Aberglauben seiner Zeit, aber das, was davon in ihm haftete, diente nicht besonders dazu, ihm die Zeit zu kürzen oder seine Lage leidlicher zu machen. Er erinnerte sich der Sage, daß Hexen in der Geisterstunde sich auf Kirchhöfen, unter Galgen und an ähnlichen unheimlichen Orten einfanden, um das blutige Alräunchen zu pflücken, oder das Fleisch von den Knochen der Todten zu kratzen, als ausgesuchte Ingredienzien für ihre Zaubermischungen, oder daß sie sich bei Nacht an einsame Plätze stählen, mit ihren Fingernägeln die Gräber aufscharrten, oder sich vor ihrem Luftritt mit einer köstlichen Pomade aus dem Fette kürzlich gekochter Kinder salbten. Diese und viele andere fabelhafte Erzählungen von nicht viel angenehmerer Beschaffenheit, welche alle auf seinen gegenwärtigen Zustand irgend einen Bezug hatten, beschäftigten in rascher Reihenfolge Will Marks' Gehirn, und indem sie dem Argwohn und der Wachsamkeit, welche seine Lage mit sich führte, eine unbestimmte Furcht beimischten, machten sie die Stimmung des nächtlichen Wächters zu einer ziemlich unbehaglichen. Auch begann, wie vorauszusehen gewesen, der Regen in schweren Strömen niederzufallen, und da er vor dem Winde wie ein dicker Nebel hertrieb, so verdunkelte er auch noch die wenigen Gegenstände, welche früher noch unvollkommen sichtbar gewesen waren,

»Sieh!« schrie jetzt eine Stimme. »Gütiger Himmel, er ist herunter gefallen Und steht aufrecht da!«

Der Sprecher war dicht hinter ihm — die Stimme tönte fast vor seinem Ohre. Will warf seinen Mantel ab, zog sein Schwert, machte eine rasche Wendung und faßte ein Weib am Arme, welches mit einem furchtbaren Angstschrei zurückfuhr und, sich sträubend, in die Kniee sank. Ein anderes. Weib, gleich der Ergriffenen im Trauergewande, stand wie in die Erde gewurzelt da und sah ihm mit so wirren, funkelnden Augen in's Gesicht, daß er sich ganz darüber entsetzte.

»Sagt,« rief Will, als sie sich eine Zeit lang so gegenüber gestanden hatten, »wer seyd ihr?«

»Sagt, wer *Ihr* seyd,« entgegnete das Weib, »daß ihr selbst diesen häßlichen Ruheplatz der Todten stört und den Galgen seiner geehrten Last beraubt? Wo ist die Leiche?«

Er blickte verwundert und erschrocken von der Fragerin auf die Andere, deren Arm er umfaßt hielt.

»Wo ist die Leiche?« wiederholte die Erstere noch fester als zuvor. »Ihr tragt keine Livree, welche Euch als einen Miethling der Regierung bezeichnet. Ihr seyd keiner unserer Freunde, sonst würde ich Euch kennen, denn die Freunde von unseres Gleichen sind gering an der Zahl. Wer seyd Ihr also und warum finden wir Euch hier?«

»Ich bin kein Feind der Unglücklichen und Hülflösen,« versetzte Will. »Gehört ihr unter diese Zahl? euer Aussehen scheint es wenigstens anzudeuten.«

»Wir gehören darunter,« lautete die Antwort.

»Seyd *ihr* es, die unter dem Schutze der Nacht hieher kommen, um hier zu weinen und zu wehklagen?« fuhr Will fort.

»Es ist so,« entgegnete das Weib und deutete, während sie so sprach, auf ihre Begleiterin; »sie trauert um einen Gatten und ich um einen Bruder. Selbst das blutige Gesetz, das mit seiner Rache nicht einmal die Todten verschont, erklärt dieß für kein Verbrechen: und wenn es auch wäre, was würde es uns kümmern — uns, die wir nichts mehr davon zu fürchten, oder zu hoffen haben.«

Will blickte auf die zwei Weiber und konnte nur mit Mühe unterscheiden, daß die eine, mit welcher er gesprochen, viel älter, die andere aber ein junges Geschöpf von schwächlichem Körperbau war. Todtenblässe lagerte auf ihren Gesichtern; ihre Kleider waren durchnäßt und abgetragen, ihr loses Haar flog im Winde, und sie selbst waren von Gram und Elend niedergedrückt; ihr ganzes Aeußere verrieth niedergedrückte, unglückliche, verlorene Wesen. Ein Anblick, so verschieden von dem, welchem er zu begegnen erwartet hatte, rührte ihn im Innersten der Seele, und jeder andere Gedanke, als der des Mitleids mit ihrer bedauerungswürdigen Lage, war verschwunden.

»Ich bin nur ein rauher, derber Freisasse,« erwiderte Will, »und warum ich hier bin, läßt sich in kurzen Worten sagen. Man hat euch des Nachts in der Entfernung gehört, und ich stehe hier, um auf Hexen oder Geister zu passen. Ich erwartete ein Abenteuer und war auf alles gefaßt. Wenn ich euch übrigens in Etwas helfen oder beistehen kann, so sagt es, und bei dem Worte eines Mannes, auf dessen Verschwiegenheit und Zuverlässigkeit ihr bauen dürft, ich will euch beistehen bis in den Tod.«

»Wie kömmt es, daß dieser Galgen leer ist?« fragte die ältere der beiden Weibspersonen.

»Ich schwöre es Euch,« erwiderte Will, »daß ich so wenig davon weiß, als Ihr. So viel ist mir übrigens bekannt, daß er bereits vor etwa einer Stunde, als ich hieher kam, eben so war, wie er jetzt ist. Wenn dieß, wie ich aus Eurer Frage entnehme, gestern Abend nicht der Fall war, so bin ich überzeugt, daß hier im Geheimen etwas vorgegangen ist, wovon die Leute in der Stadt dort keine Kunde haben. Besinnt Euch daher, ob Ihr keine Freunde habt oder ob *er*, an dem das Gesetz sein Schlimmstes gethan, nicht mit Leuten in Verbindung stand, welche vielleicht seine Ueberreste abgenommen haben, um dieselben zu beerdigen.«

Die Weiber sprachen mit einander, und Will trat etliche Schritte zurück, um ihr leises Gespräch nicht zu stören. Er konnte sie ächzen und schluchzen hören und sah, daß sie in vergeblichem Schmerz die Hände rangen. Aus dem, was sie sprachen, wußte er nur wenig zu machen, doch konnte er aus einigen Worten so viel entnehmen, daß er mit seiner Muthmaßung ziemlich die Wahrheit getroffen, und daß sie nicht nur zu wissen glaubten, wer die Leiche entfernt, sondern auch wohin man sie gebracht hatte. Nachdem sie lange mit einander geredet, wandten sie sich wieder nach Will um. Dießmal ergriff die Jüngere von den beiden Frauen das Wort.

»Ihr habt uns Eure Hülfe angeboten?«

»Ja.«

»Und Euer Wort zum Pfande gegeben, das Ihr jetzt nicht zurück zu nehmen gedenkt?«

»Ja; so ferne man mir in der Sache mit Comploten und Verschwörungen auf Armslänge vom Leibe bleibt.«

»So folgt uns, Freund.«

Will, der inzwischen wieder seine ganze Fassung gewonnen hatte, ließ sich nicht zweimal auffordern, sondern folgte den beiden Weibern, das gezogene Schwert in der Hand und den Mantel in einer Weise um seinen linken Arm gewickelt, daß er ihm als eine Art von Schild diente, ohne seine freie Bewegung zu hemmen. Sie gingen schweigend eine volle Meile weit, durch Dick und Dünn, durch Wind und Regen. Endlich gelangten sie zu einem dunkeln Feldwege, wo unter der Obhut eines Mannes drei gesattelte Pferde standen, welche unter einigen Bäumen Schutz gegen das Unwetter gefunden hatten. Der Mann wies, nach einem kurzen Flüstern mit den Frauenzimmern, Will eines der Thiere (augenscheinlich sein eigenes) an, und sobald dieser sah, daß seine Begleiterinnen in den Sattel stiegen, saß er gleichfalls auf.

Sie hielten nicht inne, sondern ritten in raschem Trabe weiter, bis sie in der Nähe von Putney anlangten. Vor einem großen, hölzernen Hause, das von den übrigen gesondert stand, stiegen sie ab, übergaben ihre Pferde einem Mann, der bereits ihrer wartete, traten durch eine Seitenthüre ein und gingen einige enge, knarrende Treppen hinauf, nach einem kleinen getäfelten Zimmer, wo Will allein gelassen wurde. Er war noch nicht sehr lange hier, als sich die Thüre leise aufthat und ein Cavalier eintrat, dessen Gesicht durch eine schwarze Maske bedeckt war.

Will war auf der Hut und musterte diese Gestalt vom Kopf bis zu den Füßen. Das Aeußere derselben bekundete einen Mann von ziemlich vorgerücktem Alter, obgleich seine Haltung noch fest und stattlich war. Er trug ein reiches und kostbares Gewand; aber es war so beschmutzt und in Unordnung, daß man darin kaum einen jener prunkenden Anzüge erkennen konnte, welche der verschwenderische Geschmack und die Mode Leuten von Rang und Stand vorschrieb. Seine Stiefel waren mit Spornen versehen; auch zeigte er eben so viele Merkmale der schlechten Wege, als Will selbst. All' dieß bemerkte er, während die Augen hinter der Maske ihn mit gleicher Aufmerksamkeit betrachteten. Als die gegenseitige Musterung eine Weile gedauert hatte, unterbrach der Cavalier das Schweigen.

»Du bist jung und kühn, und möchtest wohl gerne reicher werden, als du bist?«

»Mit den beiden erstgenannten Punkten hat es seine Richtigkeit,« versetzte Will; »an das Letztere habe ich jedoch kaum gedacht, obgleich ich nichts dagegen einzuwenden habe. Angenommen also, ich möchte gerne reicher werden, als ich bin — was weiter?«

»Der Weg dazu liegt jetzt vor dir,« entgegnete die Maske.

»Zeigt ihn.«

»Zuerst muß ich dir mittheilen, daß du diese Nacht hierher gebracht wurdest, um nicht zu bald den Leuten, welche dich auf jene Wache gestellt haben, Bericht erstatten zu können,«

»Ich dachte mir das schon auf dem Wege,« sagte Will; »doch ich bin kein Plauderer — gewiß nicht.«

»Gut,« erwiderte die Maske. »Jetzt höre. Derjenige, welcher mit der Beerdigung jener Leiche, von welcher du vermuthetest, sie sey in der letzten Nacht abgenommen worden, beauftragt wurde, hat uns in unserer Noth verlassen.«

Will nickte mit dem Kopfe und machte sich in seinem Innern Gedanken, wenn die Maske es versuchen wollte, ihm einen Streich zu spielen, so dürfte das erste Schnürloch auf der linken Seite seines Wammses, von den Vorderknöpfen an gerechnet, ein ganz passender Ort seyn, um hübsch hinein stechen zu können.

»Du bist einmal hier und der Fall ist ein verzweifelter. Ich schlage dir die Ausführung des Geschäfts vor. Führe die Leiche, die hier in diesem Hause eingesargt ist, morgen Abend auf eine Weise, welche ich dir bezeichnen werde, nach der Kirche von Sanct Dunstan in London, und du sollst einen reichen Lohn für deinen Dienst erhalten. Du wirst fragen, um wessen Leiche es sich handelt? Suche es nicht zu erfahren. Ich rathe dir wohlmeinend, verlange es nicht zu wissen. Auf jedem Moor, auf jeder Haide sind Verbrecher in Ketten aufgehängt. Du magst mit Andern glauben, daß es ein solcher war; nach mehr brauchst du nicht zu fragen. Die Mordthaten der Staatspolitik, ihre Opfer, oder ihre Rächer bleiben für deines Gleichen am besten unbekannt.«

»Das Geheimniß, welches diesen Dienst umgibt,« sagte Will, »bekundet, wie sehr er mit Gefahr verbunden ist. Welche Belohnung ist dadurch zu gewinnen?«

»Hundert Goldstücke,« versetzte der Cavalier. »Die Gefahr ist für einen Mann, den man nicht als den Freund einer gefallenen Sache kennt, nicht groß, und daher auch von einem besondern Wagniß keine Rede. Entschließe dich daher, und die Belohnung soll dir nicht entgehen.«

»Wenn ich mich aber weigerte?« sprach Will.

»So ziehe in Gottes Namen ruhig von dannen,« erwiderte die Maske in einem melancholischen Tone, »und bewahre unser Geheimniß; denn du darfst nicht vergessen, daß Diejenigen, welche dich hieher brachten, von Schmerz und Kummer gebeugte Weiber waren, und daß man dich frei von dannen ließ, obgleich es nur eines Wortes bedurfte, dir das Leben zu nehmen, ohne daß ein Hahn darnach gekräht hätte.«

Die Männer waren damals weit bereitwilliger, auf verzweifelte Abenteuer einzugehen, als heut zu Tage. In dem gegenwärtigen Falle war die Versuchung groß, und selbst wenn eine Entdeckung folgte, so konnte die Strafe nicht sehr strenge seyn, da Will einer loyalen Familie angehörte und sein Onkel in einem guten Rufe stand; auch ließ sich leicht eine annehmbare Fabel ersinnen, womit er die Art, wie er in den Besitz der Leiche gekommen, erklären, und seine völlige Unkenntniß der Person, welche er weiter schaffte, darthun konnte. Der Cavalier theilte ihm mit, daß zu dem genannten Zwecke ein bedeckter Karren bereit stehe, daß man die Zeit seines Aufbruches in einer Weise bestimmen könne, welche es möglich mache, Cambridge in der Dunkelheit zu erreichen und den Weg durch die City bei Nacht fortzusetzen, daß an dem Ziele seiner Fahrt Leute bereit wären, um den Sarg ohne Zögerung in einer Gruft zu bestatten, und daß er vorwitzige Nachfrager auf der Straße leicht durch die Angabe zurückschrecken könne, er führe die Leiche eines an der Pest Gestorbenen zu ihrem Beerdigungsort: mit einem Worte, er gab ihm lauter Gründe für die Wahrscheinlichkeit des Erfolges, keinen aber für die Möglichkeit eines Mißlingens an. Nach einer Weile stellte sich auch ein anderer Herr ein, welcher wie der erste maskirt war und den bereits mitgetheilten Argumenten noch weitere beifügte; die unglückliche Gattin des Hingerichteten unterstützte die ruhigen Vorstellungen der Männer durch Thränen und Bitten, und so ließ sich am Ende Will durch sein Mitleid und seine Gutmüthigkeit, durch seine Liebe zum Wunderbaren, durch eine schadenfrohe Vorahnung des Schreckens der Bewohner von Kingston, wenn sie ihn am andern Tag vermißten, und endlich durch die Aussicht auf Gewinn veranlassen, sich der Aufgabe zu unterziehen und seine ganze Thatkraft einer erfolgreichen Durchführung zu weihen.

Am folgenden Abend, als es bereits ganz dunkel war, hallte das hohle Echo der alten

Londonbrücke das Geholper des Karrens wieder, welcher die unserm Will Marks anvertraute unheimliche Bürde führte. Hinreichend verkleidet, um durch seinen Anzug keine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, ging Will neben dem Kopfe des Pferdes her, so unbekümmert, als ein Mann nur seyn konnte, welcher, trotz seiner Kühnheit und Zuversichtlichkeit, fühlte, daß er jetzt auf dem gefährlichsten Punkte seines Unternehmens angelangt wäre.

Es war Acht Uhr. Nach Neun Uhr konnte sich Niemand ohne Lebensgefahr auf den Straßen blicken lassen, und selbst zu dieser Stunde waren Raub und Mord keine ungewöhnlichen Ereignisse. Die Läden auf der Brücke waren geschlossen; die niedrigen hölzernen Bogen, welche den Weg kreuzten, glichen eben so vielen dunkeln Löchern, in welchen übelgesinnte Kerle in Gruppen zu dreien und vieren lauerten; Einige paßten an die Mauer gelehnt, Andere schlichen in den Thorwegen umher, aus welchen sie ihre ungekämmten Köpfe und ihre finsternen Augen hervorsteckten; wieder Andere gingen in der Straße hin und her und stießen ohne Unterlaß sowohl gegen das Pferd, als gegen den Mann an, um einen Streit herbei zu führen, während etliche Weitere hinwegschlichen und durch ein leises Pfeifen ihre Cameraden herbeiriefen. Einmal vernahm sogar Will während dieser kurzen Wanderung den Lärm von Händeln und das Klirren von Schwertern hinter sich; da er aber die City und ihre Straßen kannte, so ließ er sich dadurch nicht stören und wandte kaum seinen Kopf um.

Der Regen der vorigen Nacht hatte die ungepflasterten Straßen in einen vollkommenen Morast verwandelt, woran auch die Wassergüsse aus den Giebelrinnen nebst dem Schmutze und dem Kehricht aus den Häusern keinen geringen Antheil hatten. Da der letztere Unrath liegen blieb, um in der dicken und schweren Luft zu verwesen, so erzeugte er einen unerträglichen Gestank, zu welchem noch jeder Hof und jeder Winkel das Seinige beitrug. Selbst die Hauptstraßen mit ihren vorspringenden und wankenden Stockwerken, welche die Aussicht nach dem Himmel fast ganz versperrten, glichen an vielen Stellen mehr ungeheuren Schornsteinen, als offenen Wegen. Hin und wieder brannten an den Ecken große Feuer, um die Fortpflanzung der Pest zu verhindern, an welcher, wie die Sage ging, kürzlich einige Bürger gestorben waren; und wenige, welche das ihnen in dieser Weise gebotene Licht benützten, um einen Augenblick umher zu schauen, wären wohl geneigt gewesen, das Vorhandenseyn dieser Krankheit zu bezweifeln, oder sich über die Möglichkeit einer so schrecklichen Heimsuchung zu verwundern.

Doch waren es nicht gerade diese Scenen, und nicht einmal der tiefe Schmutz des Weges, was Will Marks' Fortschritten das Haupthinderniß in den Weg legte, sondern Geier und Raben (die einzigen Straßenreiniger der City) suchten Nahrung, und da sie witterten, was er führte, so folgten sie dem Karren, flatterten auf ihn nieder und gaben zu erkennen, daß sie Kunde hatten von seiner Last und wie gierig sie auf die Beute waren. Hin und wieder sah man in der Ferne eine Feuersbrunst, wovon die ärmlichen Holz- und Gypswohnungen wild verzehrt wurden, und tobende Banden zogen dahin, nach dem Raube lechzend und wie losgelassene Teufel brüllend, indem sie alles niederschlugen, was in ihren Bereich kam. Man traf auf einzelne Menschen, welche sich vor den Bösewichtern flüchteten, während ihnen Letztere mit bloßen Schwertern nachsetzten und wie eine Koppel blutdürstiger Hunde auf sie Jagd machten; da sah man betrunkene, tollkühne Räuber aus ihren Löchern kriechen und über die offene Straße wanken, wo Niemand sie zu belästigen wagte; dort kehrten vagabundirende Diener von dem Bärengarten zurück, wo den Tag über eine große Hatz stattgefunden hatte, und zogen ihre zerrissenen und blutenden Rüden hinter sich her, oder ließen sie an dem Wege sterben und verfaulen. Das Auge traf auf nichts, als auf Grausamkeit, Gewaltthat und Unordnung.

Will Marks wurde oft von diesen Nachtschwärmern angehalten, denen er nicht selten nur mit

knapper Noth entrann. Bald wollte sich ein vierschrötiger Raufbold auf den Karren setzen, indem er verlangte, nach seinem eigenen Hause gefahren zu werden, und bald kamen etliche Kerle heran, welche ihm unter Bedrohung seines Lebens befahlen, ihnen zu zeigen, was er hier fortschaffe. Einmal begegnete ihm die Stadtwache, welche die Runde über seinen Weg führte, und da sie mit seiner Erzählung nicht zufrieden war, so verhörte sie ihn streng und rächte sich an ihm durch etliche Rippenstöße für die üble Behandlung, welche sie denselben Abend von anderen Seiten erhalten hatte. Alle diese Angriffe mußten zurückgewiesen werden, was ihm bald durch gute, bald durch böse Worte, bisweilen aber auch durch tüchtige Hiebe gelang; denn Will war nicht der Mann, der sich, nachdem er einmal so weit gekommen war, anhalten oder zum Umkehren zwingen ließ, und obgleich es mit seiner Fahrt nur langsam ging, so kam er doch die Fleetstraße hinab und gelangte endlich zu der Kirche. Wie ihm zuvor angedeutet worden, war alles in Bereitschaft. Sobald er Halt machte, wurde der Sarg durch vier Männer abgenommen, welche so plötzlich zum Vorschein kamen, daß sie aus der Erde hervorgeschossen zu seyn schienen. Ein Fünfter stieg auf den Karren und fuhr schnell von dannen, indem er Will kaum so viel Zeit ließ, ein kleines Bündel an sich zu nehmen, das diejenigen seiner Kleider enthielt, welche er bei Gelegenheit seiner Maskerade abgelegt hatte. Will hat weder den Karren, noch den Mann je wieder gesehen.

Er folgte der Leiche in die Kirche, und es war gut, daß er damit keine Zeit verlor, denn die Thüre wurde unmittelbar hinter ihm abgeschlossen. In der Kirche befand sich kein weiteres Licht, als das, welches von ein paar Fackeln in den Händen zweier Männer ausströmte, die, in Mäntel gehüllt, an dem Rande der Gruft standen. Auf Jeden derselben stützte sich eine weibliche Gestalt, und Alles beobachtete ein tiefes Schweigen.

Unter dieser düstern und feierlichen Beleuchtung, bei welcher es Will vorkam, als sey das Licht selbst die Leiche und die düsterblickenden Bogen ihr Grab, senkten sie mit unbedeckten Häuptern den Sarg in die Gruft und verschlossen dieselbe. Einer der Fackelträger wandte sich sodann an Will und hielt ihm einen Beutel mit Gold entgegen. Der Letztere fühlte augenblicklich in seinem Innern, daß dieß dieselben Augen wären, welche er unter der Maske gesehen hatte. —

»Nimm das,« sprach der Cavalier mit dumpfer Stimme, »und sey glücklich. Obgleich dieß eine schleunige Beerdigung war und kein Priester das Werk einsegnete, so wirst du doch nicht weniger Frieden haben, weil du seine Gebeine an der Seite seiner kleinen Kinder niederlegtest. Sey behutsam, sowohl um deiner selbst, als um unserer willen, und Gott geleite dich.«

»Der Segen einer verwittweten Mutter auf dein Haupt, wackerer Junge!« rief die jüngere Dame unter Thränen; »der Segen einer Unglücklichen, der keine Hoffnung mehr bleibt, und die ihre Ruhe erst in diesem Grabe wieder finden wird!«

Will blieb mit dem Beutel in der Hand stehen und machte eine unwillkürliche Bewegung, als wolle er ihn wieder zurückgeben, denn, obgleich ein gedankenloser Bursche, war sein Charakter doch edel und großmüthig. Die beiden Herren löschten jedoch ihre Fackeln aus und riethen ihm, sich zu entfernen, da ihre gemeinschaftliche Sicherheit durch eine längere Zögerung gefährdet würde; zugleich hörte man die Fußtritte der sich Entfernenden durch die Kirche schallen. Er wandte sich daher nach der Stelle, durch welche er eingetreten war, und durch einen matten Strahl in der Entfernung erkennend, daß die Thüre wieder etwas geöffnet war, tappte er in dieser Richtung fort und gelangte auf die Straße.

Inzwischen war die Ortsobrigkeit von Kingston die ganze verwichene Nacht wach geblieben. Hin und wieder war es ihnen, als würden schauerliche Angstrufe durch den Wind zu ihren Ohren getragen, wobei sie sich gegenseitig zublinzelten, näher an das Feuer rückten und die Gesundheit

der einsamen Schildwache tranken, auf welche ein anwesender Geistlicher wegen ihres Leichtsinns und jugendlichen Uebermuths gar nicht gut zu sprechen war. Zwei oder drei der Ernstesten in der Gesellschaft, welche sich etwas in theologicis umgesehen hatten, legten ihm die Frage vor, ob ein solcher Charakter nicht zu armselig für den Einzelkampf mit dem Teufel bewaffnet sey, und ob er selbst nicht einen kräftigeren Gegner abgegeben haben würde; aber der geistliche Herr verwies ihnen scharf die Anmaßung, solche Fragen an ihn zu stellen, und zeigte deutlich, daß ein passenderer Kämpfe als Will kaum hätte aufgefunden werden können, nicht nur weil er ein Kind des Satans sey und daher wahrscheinlich durch das Auftreten seines eigenen Vaters nicht sonderlich beunruhigt werde, sondern auch, weil Satan sich in einer solchen Gesellschaft nicht geniren und wohl kein Bedenken tragen würde, so kräftig auszuschlagen, wie er es ganz gewiß vor priesterlichen Augen nie wagen dürfte, unter deren Einfluß er ja bekanntermaßen ganz zahm und degenmäßig werde.

Als jedoch der nächste Morgen und mit ihm kein Will Marks kam, als sich ferner eine starke Abtheilung (stark genug, um am hellen Tage ein solches Wagniß bestehen zu können) an Ort und Stelle begab und fand, daß Will fort und der Galgen leer war — da wurde die Sache in der That sehr ernstlich. Der Tag verging, ohne daß Nachricht einlief; die Nacht verschwand gleichfalls, ohne Kunde zu bringen — und der Vorgang wurde noch schrecklicher. Mit einem Worte, die ganze Umgegend arbeitete sich zu einer so behaglichen Höhe von Unheimlichkeit und Entsetzen hinan, daß es eine große Frage bleibt, ob man sich nicht allgemein unangenehm getäuscht fühlte, als Will am zweiten Morgen wieder zum Vorschein kam.

Wie dem übrigens seyn mag, Will kam sehr ruhig und gefaßt zurück, und schien sich nicht viel um Jemand anders als um den alten John Podgers zu kümmern, der, als man nach ihm schickte, auf dem Rathhaus zu Windsor saß, in bedächtigen Reden seine Meinung zum Besten gab und zwischen hinein sein Schläfchen hielt. Sobald Will seinen Onkel umarmt und von seinem Wohlbefinden sich überzeugt hatte, stieg er auf einen Tisch und erzählte dem großen Haufen seine Geschichte.

Und gewiß, es hätte der unverständigste Haufen seyn müssen, welcher je zusammengelaufen, wenn er durch die vorgetragene Geschichte auch nur im mindesten enttäuscht worden wäre; denn außer der Beschreibung des Hexentanzes bis auf die geringste Bewegung der Beine, welche Will mittelst eines Besenstieles pantomimisch auf dem Tische anschaulich machte, erzählte er auch, wie sie den Gehängten in einem Kupferkessel entführt und ihn selbst so behext hätten, daß er ganz vom Bewußtseyn kam, bis er sich, wenigstens zehn Meilen von der Stelle, unter einer Hecke fand, von wo aus er, wie sie ihn sähen, geradenwegs wieder zurückgekehrt sey. Die Geschichte fand so allgemeinen Beifall, daß sie bald nachher durch einen Expressen nach London an den großen Hexenaufspürer seiner Zeit, den himmelgebornen Hopkins überbracht wurde, welcher dieselbe, nachdem er Will noch besonders über einzelne Punkte genau in's Verhör genommen, für die außerordentlichste und glaubwürdigste Hexengeschichte, von welcher man je gehört hatte, erklärte. Unter diesem Titel wurde sie auch bei den »Dreibibeln« auf der Londonbrücke in klein Quart, nebst der Ansicht des Hexenkessels nach einer Originalzeichnung und einem Porträt des geistlichen Herrn, wie er beim Feuer sitzt, veröffentlicht.

Hinsichtlich Eines Punkts nahm sich jedoch Will sehr in Acht, nämlich in der Beschreibung der von ihm gesehenen Hexen, welche er als drei unmögliche alte Weiber schilderte, wie sie nie ihres Gleichen hatten, noch haben werden. So rettete er das Leben der verdächtigen Personen und aller übrigen alten Frauen, welche wegen Identitätsnachweisung vor ihn geschleppt wurden.

Dieser Umstand machte John Podgers viel Kummer und Sorge, bis er zufälligerweise eines Tages

seiner Haushälterin nachsah und die Entdeckung machte, daß sie augenscheinlich an einem Rheumatismus litt, weßhalb er Anstalt traf, daß sie als eine unzweifelhafte Hexe verbrannt wurde. Für dieses Verdienst um das Staatswohl erhielt er unmittelbar die Ritterwürde, und nannte sich von dieser Zeit an Sir John Podgers.

Will Marks fand nie den Schlüssel zu dem Geheimnisse, bei welchem er mitgewirkt hatte, und eben sowenig eine Inschrift in der Kirche, welche er nachher oft besuchte. Auch die vorsichtigen Fragen, welche er wagen durfte, führten zu keinem Aufschlusse. Da er seine Thätigkeit bei der Sache nicht veröffentlichen durfte, so sah er sich auch genöthigt, mit seinem Gelde sparsam und behutsam umzugehen. Im Laufe der Zeit heirathete er die bereits erwähnte junge Dame (wir haben ihren Namen nirgends aufgezeichnet gefunden), mit welcher er ein gesegnetes und glückliches Leben führte. Viele Jahre nach diesem Abenteuer pflegte er ihr in stürmischen Nächten zu sagen, es liege ein großer Trost für ihn in dem Gedanken, daß jene Gebeine, wem immer sie angehört haben mochten, nicht in den wildbewegten Lüften bleichten, sondern neben dem Staube derjenigen, welche dem unglücklichen Opfer im Leben theuer gewesen, im ruhigen Grabe moderten.

Weitere Nachrichten über Master Humphrey's Besuch.

Da ich über Herrn Pickwick's Gesuch und über das Kompliment, welches er mir dadurch gemacht hatte, sehr erfreut war, so wird man sich leicht denken können, daß ich nicht bis zum nächsten Versammlungsabende zuwartete, um dasselbe meinen drei Freunden vorzutragen, welche dann auch einstimmig für seine Aufnahme in unsere Gesellschaft votirten. Wir alle sahen mit einiger Ungeduld dem Zeitpunkte entgegen, welcher ihn bei uns einreihen sollte, und ich müßte mich sehr täuschen, wenn nicht Jack Redburn und meine Wenigkeit bei weitem die Ungeduldigsten von unserer Sippenschaft gewesen wären.

Endlich kam der ersehnte Abend, und einige Minuten nach Zehn hörten wir Herrn Pickwick an die Hausthüre klopfen. Er wurde in eines der untern Zimmer geführt, und ich ergriff sogleich meinen Krückenstock, um ihn die Treppe herauf zu geleiten, damit er mit allen Ehren und Förmlichkeiten eingeführt werde.

»Herr Pickwick,« sagte ich, als ich in das Zimmer trat, »ich bin recht erfreut, Sie zu sehen — um so mehr, weil ich hoffen darf, daß dieß mir der erste einer langen Reihe von Besuchen in diesem Hause ist und der Anfang einer innigen und dauernden Freundschaft seyn wird.«

Herr Pickwick gab mit der ihm eigenthümlichen Herzlichkeit und Freimüthigkeit eine passende Erwiderung und blickte lächelnd auf zwei Personen hinter der Thüre, welche ich anfangs nicht bemerkt hatte, auf den ersten Mick aber als Herrn Samuel Weller und seinen Vater erkennen konnte.

Trotz des warmen Abends stack der ältere Herr Weller in einem weiten Ueberrock, während sein Kinn mit einem dichten, bunten Halstuch verhüllt war — so wie sich gewöhnlich Postkutscher in Aktivität zu tragen pflegen. Er sah sehr rosig und beleibt aus — letzteres war besonders bei seinen Beinen der Fall, welche sich, wie es schien, nicht ohne Schwierigkeit hatten in seine Stulpstiefeln zwängen lassen. Er hielt seinen breitrandigen Hut unter dem linken Arm und berührte mit dem Zeigfinger seiner rechten Hand zu wiederholten Malen die Stirne, um mir damit seine Achtung zu bezeugen.

»Es freut mich sehr, Sie bei so guter Gesundheit zu sehen, Herr Weller,« sagte ich.

»Danke gar schön, Sir,« versetzte Herr Weller; »die Achse ist noch nicht gebrochen. Es geht so fort in leidlichem Trab — nicht zu schnell, sondern mit einem mäßigen Grad von Reibung — und die Folge davon ist, daß wir noch immer weiter kommen und regelmäßig zur Zeit anlangen. — Mein Sohn Samuel, Sir, von dem sie auch in dem Geschichtenbuch gelesen haben werden« — fügte Herr Weller bei, seinen Erstgeborenen vorstellend.

Ich begrüßte Sam sehr freundlich, aber noch ehe derselbe das Wort nehmen konnte, fiel sein Vater bereits wieder ein.

»Samuel Weller, Sir,« sagte der alte Herr, »hat für mich den alten Titel ›Großvater‹ besorgt, welcher in unserer Familie lange schlafen gelegen hat und fast für gestorben gehalten wurde. Sam, erzähle das Geschichtchen von einem der Buben, von dem jungen Tony, wie er, seiner Mutter unbewußt, eine Pfeife rauchte.«

»So sey doch ruhig,« versetzte Sam. »Ich habe in meinem ganzen Leben keine solche alte Elster gesehen.«

»Dieser Tony ist aber der begabteste Junge« — fuhr Herr Weller fort, ohne den Verweis seines Sohnes zu beachten, »der begabteste Junge, der mir Tag meines Lebens vorgekommen ist. Unter all' den charmanten Kindern, von denen ich je erzählen hörte, einschließlich derer, welche von den Rostbrüstchen zugedeckt wurden, nachdem sie mit Brombeeren einen Selbstmord begangen, gab es nie eines, das man dem kleinen Tony an die Seite stellen könnte. Der Junge spielt immer mit einer Halbmaßkanne. Es ist eine Freude, ihm zuzusehen, wie er auf der Haushürstaffel sitzt und thut, als ob er trinke, nachher einen tiefen Athem holt, einen Span als Tabakspfeife in den Mund steckt und sagt: ›jetzt bin ich Großvater;‹ — das mit anzusehen, und noch obendrein bei einem zweijährigen Buben, das ist mehr, als die beste Komödie, die je geschrieben wurde. ›Jetzt bin ich Großvater!‹ Er würde kein Schoppenglas nehmen, und wenn man es ihm schenken wollte, sondern er greift nach dem Halbmaßkrug und sagt: ›Jetzt bin ich Großvater!‹«

Herr Weller war von diesem Gemälde so hingerissen, daß ihn urplötzlich ein höchst beunruhigender Hustenanfall überkam, welcher gewiß ein bedenkliches Ende genommen haben würde, wenn sich nicht Sam's Schnelligkeit und Gewandheit in's Mittel gelegt hätte; dieser packte nämlich das Halstuch seines Vaters fest unter dem Kinn, schüttelte ihn kräftig hin und her und versetzte ihm etliche gesunde Stöße auf den Nacken. In Folge dieser seltsamen Behandlungsweise kam Herr Weller endlich wieder zu sich, obgleich er sich noch geraume Zeit sehr erschöpft fühlte, und die Purpurröthe seines Gesichtes nicht gleich wieder weichen wollte.

»Es wird jetzt genug seyn, Sam,« sagte Herr Pickwick, der gleichfalls etwas beunruhigt gewesen war.

»Ja wohl wird's genug seyn, Sir!« rief Sam mit einem vorwurfsvollen Blicke auf seinen Vater. »Es wird nächster Tage genug seyn, und dann wird er wünschen, es wäre nicht. Hat man je einen so unvorsichtigen alten Narren gesehen? — Lacht sich da vor anständigen Leuten in Convulsionen und stampft auf den Boden, als hätte er seinen eigenen Teppich mitgebracht, und als gälte es eine Wette, in einer gegebenen Zeit die Muster unkenntlich zu machen. Und ehe eine Minute vergeht, wird er wieder anfangen. Da haben wir's — sagte ich's nicht?«

In der That sah man jetzt Herrn Weller, dessen Geist noch immer bei seinem frühreifen Enkel weilte, den Kopf hin und her schütteln, während ein Lachen, einem Erdbeben ähnlich, unter der Oberfläche arbeitete und verschiedene außerordentliche Erscheinungen in seinem Gesichte, seiner Brust und seinen Achseln kund gab, welche um so beunruhigender waren, da sie durchaus von keinem lauten Ausbruch begleitet wurden. Diese Erschütterung legte sich jedoch allmählig, und nach drei oder vier argen Rückfällen wischte er sich mit den Rockärmeln die Augen, worauf er mit leidlicher Fassung um sich schaute.

»Ehe sich der Herr Principal entfernt,« sagte Herr Weller, »handelt sich's noch um einen Punkt, wegen dessen Sam eine Frage stellen muß. Weil aber diese Frage die Unterhaltung hier unterbricht, so erlauben mir vielleicht die Herren, mich zurückzuziehen.«

»Weßhalb wollt Ihr denn fortgehen?« fragte Sam, indem er seinen Vater am Rockflügel faßte.

»Habe ich doch nie einen pflichtvergesseneren Menschen gesehen, als dich, Samuel,« entgegnete Herr Weller. »Hast du mir nicht feierlich versprochen und so zu sagen das Gelübde gethan, wegen meiner die bewußte Frage zu stellen?«

»Nun, ich will Euch gerne zu Willen seyn,« erwiderte Sam, »aber nicht, wenn Ihr in dieser Weise Reißaus nehmt, wie es der Ochse machte, als er sich umdrehte und sich eine heftige Bemerkung gegen die Treiber erlaubte, welche ihn in das Schlachthaus hinein peitschen wollten. Die Sache ist die, Sir,« sagte Sam zu mir; »er möchte einige Auskunft hinsichtlich der Dame

haben, welche hier Haushälterin ist.«

»Wie muß ich das verstehen?«

»Ei, Sir,« versetzte Sam mit einem Grinsen, »er möchte wissen, ob sie —«

»Mit einem Worte,« fiel der alte Weller entschieden ein, während ihm der kalte Schweiß auf der Stirne stand, »ob die alte Weibsperson eine Wittib ist oder nicht.«

Herr Pickwick lachte herzlich, und ich that deßgleichen, während ich ihm eben so entschieden versicherte, daß meine Haushälterin eine Jungfer sey.

»So; jetzt könnt Ihr Euch zufrieden geben,« rief Sam. »Ihr hört's jetzt selbst, daß sie eine Jungfer ist.«

»Eine was?« versetzte sein Vater mit tiefer Geringschätzung.

»Eine Jungfer,« entgegnete Sam.

Herr Weller heftete eine Weile seinen Blick fest auf seinen Sohn und sprach sodann:

»Das ist all eins, ob sie Späße macht oder nicht; ich scheere mich wenig darum. Was ich wissen wollte, ist einfach das, ob sie dem Wittwenstande angehört, oder nicht?«

»Was wollt Ihr mit Eurem Späßemachen sagen?« fragte Sam, ganz entsetzt über die Dunkelheit in den Worten seines Vaters.

»Kümmere dich nicht darum, Samuel,« erwiderte Herr Weller ernst. »Späße können gut seyn, können aber auch sehr schlecht seyn, und ein Weibsbild wird darum nicht besser oder schlechter, wenn sie welche machen kann; das hat aber durchaus nichts mit den Wittiben zu schaffen.«

»Ei der Tausend,« sagte Sam; »würde es wohl Jemand glauben, daß es einem Manne von seinem Alter also im Kopf spucken könnte, um Jungfern und Spaßmacher für ein und dasselbe zu halten?«¹

»'s ist kein Strohalm Unterschied zwischen ihnen,« entgegnete Herr Weller. »Dein Vater ist nicht so viele Jahre auf den Landstraßen herumgefahren, um nicht, was das anbelangt, seine Muttersprache zu kennen, Sammy.«

Um die weitere Erörterung dieser etymologischen Frage abzurechnen, über die der alte Herr ganz mit sich einig zu seyn schien, wurde ihm zu wiederholtenmalen bedeutet, daß die Haushälterin nie verheirathet gewesen wäre. Er drückte hierüber seine große Zufriedenheit aus, bat um Entschuldigung wegen seiner Freiheit und bemerkte, er sey vor nicht gar langer Zeit durch eine Wittwe sehr in Schrecken gesetzt worden, in Folge dessen seine natürliche Schüchternheit sehr zugenommen habe.

»Es war auf der Eisenbahn,« sagte Herr Weller mit starkem Nachdruck; »ich ging mit dem Dampfswagen nach Birmingham hinunter und wurde in einen engen Raum mit einer lebendigen Wittib eingeschlossen. Wir waren allein — das heißt die Wittwe und ich; und ich glaube, es war nur, weil wir allein waren und kein Geistlicher im Fuhrwerk, daß mich die Wittib nicht heirathete, ehe wir die Halbwegsstation erreicht hatten. Wenn ich daran denke, wie sie zu schreien anfing, als wir in die dunkeln Tunnels hinein fuhren — wie sie ohnmächtig wurde und sich an mir festklammerte — und wie ich's versuchte, das Thürchen aufzustoßen, das aber so fest verschlossen war, um an kein Entkommen denken zu lassen — ach, das war eine schreckliche, eine schaudervolle Zeit!«

Dieser Rückblick überwältigte Herrn Weller ganz und gar, daß er nicht eher, als bis er

etlichemale seine Stirne abgewischt hatte, auf die Frage, was er von den Eisenbahnverbindungen halte, zu antworten vermochte, obgleich aus der Entgegnung, welche er endlich gab, zu erhellen schien, daß er hinsichtlich dieses Gegenstandes sehr entschiedene Ansichten hegte.

»Ich bin der Meinung,« sagte Herr Weller, »daß die Eisenbahn unconstitutionell ist und eine Schmarotzerpflanze, die auf Kosten wohl erworbener Privilegien fett wird. Ich möchte doch auch gerne wissen, zu welchem Ende einmal der alte Carter² für unsere Freiheiten aufgestanden ist und seine Sache durchgefochten hat — ja, ich möchte wissen, was er sagen würde, wenn er noch am Leben wäre, und sehen müßte, daß man ehrliche Engländer mit Wittiben oder aller Welt gegen ihren Willen zusammen sperrt. Was ein alter Carter gesagt haben würde, das kann ein alter Kutscher auch sagen, und ich behaupte, daß in dieser einzigen Hinsicht schon ein Dampfwagen ein Eindringling ist. Was dann die Bequemlichkeit anbelangt — wie kann von einer solchen die Rede seyn, wenn man so in einem Armstuhl sitzt und die Ziegelwände oder Misthaufen ansieht, ohne vor einem Wirthshaus absteigen zu können, ohne ein Glas Bier zu Gesicht zu bekommen, und ohne eines Schlagbaumes oder überhaupt eines Wechsels (sey es nun der Pferde oder eines sonstigen) ansichtig zu werden; man kömmt da, wenn man überhaupt hinkömmt, immer zu einem Platze, der gerade wie der letzte aussieht, mit derselben Policeimannschaft, welche umhersteht, dieselbe verwünschte, klingelnde, alte Kuhglocke, dieselben unglücklichen Leute hinter den Schranken, welche eingelassen werden wollen — alles dasselbe, den Namen ausgenommen, der, wie der letzte, mit den gleichen Farben, und den gleichen großen Buchstaben aufgemalt ist. Wie kann man mit Ehre und Würde reisen ohne einen Kutscher, und was ist so eine Eisenbahn für einen Kutscher oder Conducteur, wenn er einmal genöthigt ist, darauf zu fahren, anders, als Spott und Schande? Und was die Geschwindigkeit anbelangt — was glauben Sie wohl, mit welcher Geschwindigkeit ich, Tony Weller, eine Kutsche vorwärts bringen wollte, wenn man mir fünfmal hunderttausend Pfund für die Meile voraus bezahlte? Und dann diese Dampfmaschine — so ein garstiges, schnaufendes, knarrendes, keuchendes, rauchendes, lärmendes Ungeheuer, immer außer Athem, mit einem glänzenden, grün und goldenen Rücken, wie ein häßlicher Käfer unter dem Gasmikroskop — ein Ding, das des Nachts immer glühende rothe Kohlen und den Tag über einen schwarzen Rauch ausstößt! Meiner Meinung nach muß das Biest schrecklich empfindlich seyn, denn wenn etwas im Weg liegt, auf welches es stößt, so geht ein fürchterlicher Lärm an, welcher zu sagen scheint, ›jetzt sind zweihundert und vierzig Passagiere in der größtmöglichen Lebensgefahr, denn alle die Zweihundert und vierzig fangen einmüthig zu schreien an.«

Ich begann jetzt nachgerade zu fürchten, daß meine Freunde durch meine länger verzögerte Abwesenheit ungeduldig werden möchten, weßhalb ich Herrn Pickwick bat, mich die Treppe hinauf zu begleiten. Die beiden Herren Weller überließ ich der Obhut der Haushälterin und schärfte ihr ein, sie mit aller möglichen Gastlichkeit zu bewirthen.

Die Wanduhr.

Während wir die Treppe hinan gingen, setzte Herr Pickwick seine Brille auf, welche er bisher in der Hand gehalten hatte, rückte sein Halstuch zurecht, strich seine Weste nieder und traf noch viele andere derartige kleine Vorbereitungen, wie man gewöhnlich zu thun pflegt, wenn man zum erstenmal mit Fremden in Berührung kommen soll, auf die man gerne einen angenehmen Eindruck machen möchte. Als er sah, daß ich lächelte, lächelte er gleichfalls und sagt, wenn er, ehe er sein Haus verlassen, daran gedacht hätte, so würde er sich zuverlässig in Schuhen und seidenen Strümpfen präsentirt haben.

»Gewiß, mein lieber Herr,« sagte er mit großem Ernste, »ich würde meine Gamaschen bei Seite gelegt haben, um der Gesellschaft meine Achtung zu bezeugen.«

»Sie dürfen sich überzeugt halten,« entgegnete ich, »daß dieß allgemeines Bedauern veranlaßt haben würde, denn wir alle sind diesen Gamaschen sehr zugethan.«

»Was Sie da sagen?« rief Herr Pickwick mit augenscheinlichem Vergnügen. »Glauben Sie, daß man sich um meine Gamaschen kümmert? Meinen Sie's wirklich im Ernst, wenn Sie sagen, daß man die Gamaschen für ein nothwendiges Accidens meines Ich's betrachtet?«

»Zuverlässig,« entgegnete ich.

»Ei der Tausend,« sagte Herr Pickwick, »das ist einer der angenehmsten und erfreulichsten Umstände, die mir je hätten begegnen können.«

Ich würde diese kurze Unterhaltung nicht niedergeschrieben haben, wenn sie nicht Licht auf eine kleine Schwäche in Herrn Pickwick's Charakter würfe, die mir bisher nicht bekannt gewesen war: er that sich nämlich im Geheim viel auf seine Beine zu gut. Die Art, in welcher er sich aussprach, und der Blick, den er auf seine Enganliegenden warf, überzeugten mich, daß Herr Pickwick mit einer ziemlich unschuldigen Eitelkeit hinsichtlich seiner Beine begabt war.

»Doch hier sind unsere Freunde,« sagte ich, indem ich die Thüre öffnete und seinen Arm in den meinigen nahm; »sie mögen für sich selber sprechen. Meine Herrn, ich stelle Ihnen Herrn Pickwick vor.«

Herr Pickwick und ich müssen in diesem Augenblick einen lebhaften Gegensatz gebildet haben: — ich ruhig auf meine Krücke gelehnt, mit etwas abgehärmter und geduldiger Miene, er, meinen Arm umfassend, mit der beweglichsten Höflichkeit sich nach allen Richtungen verbeugend, und einen Ausdruck im Gesicht, dessen muntere Heiterkeit und gute Laune keine Gränzen kannte. Der Unterschied zwischen uns muß um so auffallender gewesen seyn, als wir uns dem Tisch näherten und der lebenswürdige alte Herr, der seinen lebhaften Tritt meinem armseligen Hinken anpaßte, seine Aufmerksamkeit zwischen der sorgfältigsten Rücksicht auf meine Gebrechlichkeit und dem Anscheine, als bemerke er dieselbe gar nicht, theilte.

Ich stellte ihm der Reihe nach meine Freunde vor — zuerst den tauben Herrn, welchen er mit großem Interesse betrachtete und mit vieler Freundlichkeit und Herzlichkeit anredete. Er hatte zur Zeit augenscheinlich eine unbestimmte Idee, mein Freund müsse, da er taub sey, nothwendig auch stumm seyn; denn als der letztere die Lippen öffnete, um das Vergnügen auszudrücken, welches ihm die Bekanntschaft mit einem Manne gewähre, von dem er so viel vernommen hatte, wurde Herr Pickwick so ungemein verblüfft, daß ich nothwendig das Wort nehmen mußte, um ihm zu Hülfe zu kommen.

Sein Zusammentreffen mit Jack Redburn war ein sehenswerther Zug, Herr Pickwick lächelte, drückte ihm die Hand, betrachtete ihn durch seine Brille, dann unter derselben und endlich über derselben weg, nickte beifällig mit dem Kopf und winkte sodann mir zu, als wolle er sagen: »ganz so habe ich mir den Mann gedacht; Sie haben vollkommen Recht.« Endlich wandte er sich an Jack und sagte ihm einige herzliche Worte, worauf er seine früheren Proceduren mit einer unvergleichlichen Lebhaftigkeit mehreremale wiederholte. Was Jack anbelangt, so freute er sich eben so sehr über Herrn Pickwick, als Herr Pickwick nur immer von ihm entzückt seyn konnte. Seit die Welt steht, haben wohl nie zwei Leute bei ihrer allerersten Begegnung so warme und enthusiastische Begrüßungen gewechselt.

Es war erbaulich, den Unterschied zwischen diesem Zusammentreffen, und dem, welches jetzt zwischen Herrn Pickwick und Herrn Miles erfolgte, mit anzusehen. Offenbar betrachtete der Letztere das neue Mitglied als eine Art von Nebenbuhler in Jack Redburn's Liebe, und außerdem hatte er mir mehr als einmal im Geheim angedeutet, er glaube, obschon er nicht bezweifle, daß Herr Pickwick ein sehr würdiger Mann sey, manche seiner Abenteuer wären doch nicht ganz passend für einen Mann von seinen Jahren und seinem Ernste. Außer diesen Gründen zum Mißtrauen hatte auch noch die feste Idee in ihm Wurzel gefaßt, das Gesetz könne nie Jemanden Unrecht thun; er nahm daher an, daß Herr Pickwick ganz gebührendermaßen für den Bruch eines Versprechens gegenüber einer unbeschützten Frau an seinem Beutel und Frieden Schaden genommen habe, und ließ sich dem zu Folge nicht ausreden, ihn mit einigem Argwohn zu betrachten. Aus solchen Vordersätzen folgte natürlich eine ziemlich kalte und förmliche Begrüßung, welche Herr Pickwick mit dem gleichen Anstand und derselben ungemeynen Höflichkeit, die ihm von der andern Seite geboten wurde, erwiderte. In der That nahm er eine Miene voll majestätischen Trotzes an, so daß ich fürchtete, es möchte zu irgend einer feierlichen Protestation oder Erklärung kommen, weßhalb ich ihn ohne alle Zögerung nach seinem Stuhle geleitete.

Dieser Hauptstreich gelang auch vollkommen. Sobald Herr Pickwick in seinem Sessel saß, betrachtete er uns alle mit ungemeyn wohlwollenden Blicken, und ein Anfall vom Lächeln überkam ihn, welcher volle zehn Minuten andauerte. Sein Interesse an unseren Ceremonien war unbegrenzt. Sie waren allerdings nicht sehr zahlreich und complicirt, und ihre Schilderung läßt sich in sehr wenige Worte zusammen fassen. Da unseren Verhandlungen bereits zu verschiedenenmalen und unter verschiedenen Formen durch Darstellungen in diesen Blättern mehr oder weniger vorgegriffen wurde und auch ferner vorgegriffen werden muß, so bedürfen sie keiner detaillirten Auseinandersetzung.

Das Erste, was bei unsern Versammlungen geschieht, besteht darin, daß wir uns gegenseitig die Hand reichen und uns mit freundlichen und frohen Blicken begrüßen. In Anbetracht dessen, daß wir bei unseren Zusammenkünften nicht blos die Förderung unseres eigenen Glückes, sondern auch einen Beitrag zum allgemeinen Besten zum Zwecke haben, würde die Miene der Schlawheit oder Gleichgültigkeit an irgend einem Mitgliede unserer Gesellschaft von den Uebrigen als Hochverrath betrachtet werden. Wir haben es zwar noch nie mit einem Verbrechen dieser Art zu thun gehabt, aber wenn es einmal vorfiele, so würde der Uebelthäter einen schlimmen Stand bekommen.

Sobald die Begrüßung vorüber ist, wird das ehrwürdige Stück Alterthum, das unserer Gesellschaft den Namen leiht, unter achtungsvollem Schweigen aufgezogen. Diese Ceremonie vollstreckt Master Humphrey stets persönlich, (in Clubbsangelegenheiten möge mir gestattet seyn, den historischen Styl anzuwenden und in der dritten Person von mir zu sprechen), welcher zu diesem Ende, mit einem großen Schlüssel bewaffnet, auf einen Stuhl steigt. Während dieß

geschieht, hat Jack Redburn unter Herrn Miles Obhut sich an das fernste Ende des Zimmers zu begeben, denn er ist dafür bekannt, daß er gewisse vermessene und unheilige Gedanken hinsichtlich der Wanduhr unterhält, wie er denn auch schon so weit gegangen ist, zu behaupten, er glaube das Werk verbessern zu können, wenn er es für einen oder zwei Tage herausnehmen dürfe. Wir verzeihen ihm seine Anmaßung aus Rücksicht für seine guten Absichten, und halten ihn nur in dieser respektvollen Entfernung (eine Strafe, auf welcher jedesmal strenge bestanden wird), damit er nicht in seinem glühenden Verbesserungseifer durch irgend eine geheime Beschädigung des Gegenstands unserer Achtung in seinen zartesten Theilen uns alle in Schrecken und Bestürzung versetze.

Diese Maasregel machte Herrn Pickwick ungemein viel Vergnügen und schien wo möglich seine Meinung zu Gunsten Jack Redburn noch zu erhöhen.

Die nächste Ceremonie besteht im Aufschließen des Uhrkastens, zu welchem Master Humphrey gleichfalls den Schlüssel hat. Man nimmt sodann so viele Papiere, als für die dermalige Abendunterhaltung nöthig werden dürften, heraus und legt in dem Hintergrunde desselben diejenigen Beiträge nieder, welche seit unserer letzten Zusammenkunft neu beigeschafft wurden. Dieß geschieht immer mit einer eigenthümlichen Feierlichkeit. Ist dieß geschehen, so stopft und zündet der alte Herr seine Pfeife an, und wir nehmen an dem mehrerwähnten Tische Platz, wobei Master Humphrey die Stelle des Präsidenten (wenn anders von einem Präsidenten die Rede seyn kann, wo alle auf dem gleichen socialen Fuße stehen) und unser Freund Jack die des Secretärs versieht. Da die Einleitungen nunmehr geschlossen sind, so beginnt jetzt die Unterhaltung, wie sie eben durch die Gelegenheit herbeigeführt wird, oder es folgt unmittelbar eine unserer Vorlesungen. In letzterem Falle wird das auserlesene Manuscript Master Humphrey zugewiesen, welcher es sorgfältig auf dem Tische glättet und, des leichteren Umschlagens wegen, jedes Blatt mit einem Eselohr versieht; Jack Redburn putzt die Lampe mit einer kleinen Maschine von seiner eigenen Erfindung, so daß sie gewöhnlich erlischt; Herr Miles sieht demungeachtet sehr beifällig zu; der taube Herr zieht seinen Stuhl näher, um nach Belieben den Worten auf dem Papiere oder auf Master Humphrey's Lippen folgen zu können, und Master Humphrey selbst blickt gar wohlgefällig umher, sieht nach seiner alten Wanduhr und beginnt laut zu lesen.

Herrn Pickwick's Gesicht während der Vorlesung seiner Erzählung würde die Aufmerksamkeit des stumpfsinnigsten Menschen, der da lebet, auf sich gezogen haben. Die selbstgefällige Bewegung seines Kopfes und Zeigefingers, womit er sachte den Takt schlug und, in Gedanken interpunktirend, den Vortrag des Vorlesers verbesserte, das Lächeln, welches bei jeder scherzhaften Stelle seine Züge überflog, nebst dem verschmitzten Blicke, den er umhergleiten ließ, um die Wirkung derselben zu beobachten, die Ruhe, womit er die Augen schloß und zuhorchte, wenn eine kleine Beschreibung kam, der wechselnde Ausdruck, womit er pantomimisch den Dialog begleitete, seine Noth, damit ja dem tauben Herrn nichts von dem Ganzen entgehe, und seine außerordentliche Sorglichkeit, dem Vorleser nachzuhelfen, wenn er bei einem Worte des Manuscripts stockte oder ein falsches substituirt — all' dieses war gleich bemerkenswerth. Und als er endlich nach einem langen, vergeblichen Bemühen, sich dem tauben Herrn durch das Fingeralphabet verständlich zu machen, in welchem er Worte construirte, die weder in einer civilisirten, noch in einer wilden Sprache vorkommen, eine Schiefertafel ergriff und mit großen Buchstaben — je ein Wort auf die Zeile — die Frage niederschrieb: »Wie — hat's — Ihnen — gefallen?« — ich sage, als er dieß that und die Schreibtafel in der Erwartung einer Antwort über den Tisch reichte, und zwar mit einem Gesichte, das in Folge seiner Spannung nur noch heller leuchtete — da milderten sich auch die Züge des Herrn Miles, und er konnte sich nicht entbrechen, das neue Glied der Gesellschaft für den Augenblick mit Interesse

und Wohlwollen zu betrachten.

»Es ist mir beigefallen,« sagte der taube Herr, der Herrn Pickwick und alle übrigen mit stummer Zufriedenheit beobachtet hatte, »es ist mir beigefallen,« sagte der taube Herr, indem er seine Pfeife aus dem Munde nahm, »daß es jetzt an der Zeit ist, auch unsern einzigen noch leeren Stuhl auszufüllen.«

Da schon früher der leere Stuhl zu einem Gegenstand der Erörterung geworden war, so liehen wir dieser Bemerkung ein bereitwilliges Ohr und sahen unsern Freund fragend an.

»Ich bin überzeugt,« fuhr er fort, »daß Herr Pickwick mit irgend Jemand bekannt seyn muß, der für uns eine vortheilhafte Erwerbung wäre, indem er wohl wissen wird, welcher Art der Mann seyn soll, dessen wir bedürfen. Ich bitte, weiter keine Zeit zu verlieren und diese Frage in's Reine zu bringen. Habe ich Recht, Herr Pickwick?«

Herr Pickwick war eben im Begriffe, eine mündliche Antwort zu geben; als er sich aber des Gebrechens unseres Freundes erinnerte, so substituirte er für dieselbe ein etwa fünfzigmal wiederholtes Kopfnicken. Dann nahm er die Schiefertafel, malte ein gigantisches »Ja« darauf, reichte sie über den Tisch, sah uns alle unter Händereiben der Reihe nach an und betheuerte, daß er und der taube Herr sich gegenseitig schon ganz verstünden.

»Die Person, die ich im Sinne habe,« fuhr Herr Pickwick fort, »und die ich ohne die mir zu Theil gewordene Aufforderung nicht zu nennen gewagt haben würde, ist ein ganz eigener, alter Mann. Er heißt Bamber.«

»Bamber?« entgegnete Jack. »Ich muß diesen Namen sonstwo schon gehört haben.«

»Wohl möglich,« erwiederte Herr Pickwick, »daß Sie sich seiner aus meinen Abenteuern — ich verstehe darunter die nachgelassenen Papiere unseres alten Clubbs — erinnern, obgleich dort seiner nur gelegentlich gedacht wird; wenn ich nicht irre, so tritt er nur ein einzigesmal auf.«

»Es ist so,« versetzte Jack. »Laßt einmal sehen. Er ist derselbe, welcher sich so lebhaft für alte, moderige Kammern und die Grays-Inns interessirte; er erzählt einige Anekdoten über dieses sein Lieblingsthema — und auch eine wunderliche Geistergeschichte. Ist's nicht dieser?«

»Ganz recht. Nun,« sagte Herr Pickwick, indem er seine Stimme zu einem geheimnißvollen, vertraulichen Flüstern ermäßigte, »er ist eine höchst außerordentliche und merkwürdige Person — lebt, spricht und sieht aus, wie irgend ein fremdartiger Geist, dessen Lust darin besteht, in alten Gebäuden sein Wesen zu treiben; auch ist er von dem oben berührten Gegenstande auf eine Weise hingenommen, die man eigentlich wunderbar nennen muß. Als ich mich in das Privatleben zurückzog, suchte ich ihn auf, und ich versichere Sie, je mehr ich von ihm sehe, einen desto lebhaftern Eindruck macht sein seltsames und träumerisches Wesen auf mich.«

»Wo wohnt er?« fragte ich.

»Er wohnt« — versetzte Herr Pickwick — »an einem jener unheimlichen, einsamen, alten Orte, welche mit seinen Gedanken und Geschichten in unablässiger Verbindung stehen — und zwar ganz allein; ja, hin und wieder schließt er sich sogar mehrere Wochen lang ein, ohne nur einen Augenblick zum Vorschein zu kommen. In dieser staubigen Abgeschiedenheit brütet er über den Phantasiebildern, in welchen er schon seit Jahren den einzigen Genuß findet, und wenn er auch wieder unter die Leute kömmt oder irgend Jemand ihn besucht, so lassen sie sich doch nicht aus seinem Gehirne verdrängen, sondern bleiben sein Lieblingsthema. Ich darf, glaube ich, sagen, daß er es über sich gewonnen hat, gegen mich Achtung zu hegen und meinen Besuchen nicht ungerne entgegen zu sehen — Gefühle, die er, wie ich überzeugt bin, auch auf Master

Humphrey's Wanduhr ausdehnen würde, wenn man ihn veranlassen könnte, unsere Gesellschaft einmal zu besuchen. Ich muß jedoch noch bemerken, daß er, als ein wunderlicher, in sich gekehrter Träumer, wohl in, aber nicht von der Welt ist und ebensowenig mit Jemanden hier, als mit Jemanden auf irgend einem andern Theile der Erde Aehnlichkeit hat.«

Herr Miles nahm diesen Bericht über den neuvorgeschlagenen Genossen mit etwas scheelem Gesichte auf; er murmelte vor sich hin, daß er vielleicht verrückt sey, und erkundigte sich sodann nach seinen Vermögensumständen.

»Ich habe ihn nie darum gefragt,« antwortete Herr Pickwick.

»Sie könnten es aber demungeachtet wissen, Sir,« entgegnete Herr Miles mit scharfer Betonung.

»Das wäre allerdings möglich,« erwiderte Herr Pickwick eben so spitzig, »ist aber nicht der Fall. In der That« — fügte er, in seine gewohnte Milde zurückfallend, bei, — »es steht mir kein Urtheil darüber zu. Er lebt ärmlich, aber dieß scheint mit seinem Charakter im Einklang zu seyn. Ich habe ihn nie von seinen Verhältnissen sprechen hören und traf nie mit Jemanden zusammen, der auch nur den mindesten Aufschluß darüber hätte geben können. Jedenfalls habe ich Alles gesagt, was ich von ihm weiß, und es bleibt jetzt Ihnen, meine Herren, überlassen, ob Sie wünschen, ihn näher kennen zu lernen, oder ob Sie an dem Mitgetheilten bereits genug haben.«

Wir waren einstimmig der Ansicht, daß wir suchen wollten, mehr von ihm zu erfahren. Herr Miles sagte zwar gleichfalls: »Ja — o gewiß — er möchte wohl noch etwas weiter von dem Herrn kennen lernen — habe durchaus kein Recht, sich dem allgemeinen Wunsche entgegen zu stemmen« und dergleichen, schüttelte aber demungeachtet bedenklich den Kopf und räusperte sich etlichemale mit ganz besonderer Bedeutsamkeit, weßhalb, gewissermaßen um den alten Herrn zufrieden zu stellen, beschlossen wurde, Herr Pickwick solle mich bei Gelegenheit eines Abendbesuches mit zu dem Gegenstand der Debatte nehmen, zu welchem Ende auch sogleich die nöthige Verabredung getroffen wurde. Es verstand sich dabei, daß die Sache meiner Verantwortlichkeit überwiesen und es mir anheimgegeben wurde, ihn zum Beitritt einzuladen oder nicht, je nachdem ich es für gut fände. Sobald diese wichtige Frage bereinigt war, kehrten wir wieder zu dem Uhrkasten zurück, wohin uns wahrscheinlich der Leser schon vorangeeilt ist, und der Inhalt desselben nebst der sich daran knüpfenden Unterhaltung ließ uns den Rest der Zeit rasch entschwinden. Als wir aufbrachen, nahm mich Herr Pickwick bei Seite, um mir zu sagen, daß er den Abend auf eine höchst angenehme und ergötzliche Weise verbracht habe. Nach dieser Mittheilung führte er mit der Miene des tiefsten Geheimnisses Jack Redburn in eine andere Ecke, um ihm das Gleiche zu eröffnen, und dann wiederholte er dieses Manöver mit dem tauben Herrn, um ihm unter Beihülfe der Schiefertafel eine ähnliche Versicherung zu geben. Es war belustigend, den innern Widerstreit mit anzusehen, ob er seine Vertraulichkeit auch auf Herrn Miles ausdehnen, oder ob er denselben mit würdevoller Zurückhaltung behandeln solle. Ein Halbdutzendmal ging er mit freundlicher Miene auf ihn zu, und ebenso oft trat er, ohne ein Wort zu sprechen, wieder zurück. Endlich, als er sich ganz nahe an dem Ohre dieses Herrn befand und im Begriffe war, ihm etwas Angenehmes und Versöhnliches zuzuflüstern, wandte Herr Miles zufällig plötzlich den Kopf um, worauf Herr Pickwick wegeilte und mit einigem Ungestüm sprach:

»Gute Nacht, Sir — ich wollte Ihnen gute Nacht sagen, Sir — weiter nichts.«

Damit machte er eine Verbeugung und verließ ihn.

»Nun, Sam?« sagte Herr Pickwick, als er unten anlangte.

»Alles in Ordnung, Sir,« versetzte Herr Weller senior. »Halten Sie jetzt nur. Zuerst den rechten

Arm — jetzt den Linken — jetzt eine kräftige Convulsion, und der Ueberrock ist auf dem Leibe, Sir.«

Herr Pickwick handelte nach diesen Anweisungen, und da er noch weiter von Sam Beistand erhielt, welcher auf der einen Seite des Kragens zupfte, während der ältere Herr Weller auf der anderen, nur um ein Namhaftes stärker, das gleiche Manöver vornahm, so stack er bald in seinem Gewande. Herr Weller senior brachte sofort eine große Stalllaterne zum Vorschein, welche er bei seiner Ankunft sorgfältig in einem Stubenwinkel aufbewahrt hatte, und fragte Herrn Pickwick, ob er wünsche, daß jetzt die Lampe angezündet werde.

»Ich denke nicht, daß es diese Nacht nöthig ist,« versetzte Herr Pickwick.

»Dann wollen wir sie« — entgegnete Herr Weller — »mit dem Wohlnehmen dieser Dame bis auf's nächstemal hier lassen. Diese Laterne hier, Mamsell,« sagte Herr Weller, indem er den besprochenen Gegenstand der Haushälterin einhändigte, »gehörte einmal dem berühmten Bill Blinder, der jetzt unter dem Grase liegt, wie es uns allen seiner Zeit ergehen wird. Dieser Bill, Mamsell, war der Stallknecht, der die zwei wohlbekanntenen Schecken versorgte, welche als Handgäule in dem Bristoler Eilwagen zogen und nach keiner andern Weise gehen wollten, als nach dem Liedchen: »Ein südlicher Wind und ein wolkiger Himmel,« weßhalb dasselbe immer von dem Conducteur aufgespielt werden mußte, wenn sie im Strange waren. Eines Nachmittags wurde es ihm ganz schlecht, er konnte nichts mehr vertragen und seine Beine wollten wochenlang nicht mehr gehen; da sagte er zu seinem Adjunkten, ›Matey,« sagte er, ›ich denke, ich fahre mit der letzten Post, denn meine Füße laufen auf wie Feuereimer. Berede mich nicht eines andern,« sagte er, ›ich weiß es selbst am Besten. Sieh' daher zu, daß man mich nicht unterbricht,« sagte er, ›denn ich habe ein Bischen Geld erspart und will jetzt in den Stall gehen, um mein Testament zu machen. — ›Ich will dafür sorgen, daß du nicht gestört wirst,« sagt der Adjunkt, ›aber du brauchst nur den Kopf aufrecht zu halten und die Ohren ein Bischen zu schütteln, so bist du noch für die nächsten zwanzig Jahre gut.‹ Bill Blinder gibt keine Antwort, sondern geht in den Stall, legt sich bald nachher zwischen die zwei Schecken und stirbt, nachdem er zuvor außen auf den Deckel der Habertruhe geschrieben hat: ›*Dieß ist William Blinder's letzter Wille und Testament.*‹ Man war natürlich sehr erstaunt darüber, und nachdem man in der Streu, in der Raufen und wo weiß ich alles nachgesehen, öffnet man die Habertruhe und findet, daß er seinen letzten Willen mit Kreide auf die innere Seite des Deckels geschrieben hatte. Der Deckel mußte daher aus seinen Klampen genommen und zur Bestätigung nach Doctors Commons geschickt werden; und in Folge desselbigen Instruments fiel diese Laterne an ›Tony Weller‹ — ein Umstand, der ihr einen großen Werth in meinen Augen gibt, Mamsell, und ich werde es Ihnen Dank wissen, wenn Sie so gut seyn wollen, dieselbe besonders in Obacht zu nehmen.«

Die Haushälterin versprach huldreich, den Gegenstand von Herrn Weller's Sorglichkeit so gut als möglich zu verwahren, und Herr Pickwick nahm mit lachendem Gesichte Abschied. Die Leibgarde folgte Seite an Seite: der alte Herr Weller von den Stiefeln bis an's Kinn eingewickelt und eingeknüpft, während Sam, die Hände in den Taschen und den Hut halb auf dem Kopfe, auf dem Heimwege seinem Vater Vorstellungen über seine ungemeine Geschwätzigkeit machte.

Ich war, als ich die Treppen hinaufgehen wollte, nicht wenig überrascht, zu so später Stunde in der Hausflur dem Barbier zu begegnen, da sich sein Besuch gewöhnlich nur auf eine halbe Stunde des Morgens beschränkt. Aber Jack Redburn, der — wie es scheint, instinkartig — alles, was im Hause vorgeht, ausfindet, theilte mir mit großer Freude mit, es habe sich heute Abend in der Küche, als Nachahmung der unsrigen, eine Gesellschaft unter dem Titel: »Herrn Weller's Taschenuhr« gebildet, von welcher der Barbier ein Mitglied sey; auch stehe er mir dafür, daß er

Mittel finden werde, mich mit dem Verlauf ihrer Verhandlungen bekannt zu machen, was ich ihn, sowohl um meiner selbst, als um meiner Leser willen, ja nicht zu verabsäumen bat.

Der Raritätenladen.

Zweites Kapitel.

Nachdem ich fast eine Woche lang das Gefühl bekämpft hatte, welches mich antrieb, den Ort wieder zu besuchen, welchen ich unter den bereits mitgetheilten Umständen verlassen hatte, gab ich endlich demselben nach. Ich beschloß jedoch, dießmal mich im Lichte des Tages zu zeigen, und lenkte daher meine Schritte in den ersten Stunden des Nachmittags in jene Gegend.

Ich ging an dem Hause vorbei und mehreremale in der Straße auf und ab, mit jener Art von Zögern, welche bei Leuten gewöhnlich ist, die einen jedenfalls unerwarteten, wo nicht gar unangenehmen Besuch vorhaben. Da jedoch die Ladenthüre geschlossen war und ich von den Leuten im Innern nicht erkannt zu werden glaubte, wenn ich fortführe, vor dem Hause auf und abzugehen, so überwand ich meine Unschlüssigkeit und befand mich bald in dem Magazine des Raritätenkrämers.

Der alte Mann stand mit noch einer Person im Hintergrunde, und beide schienen in einem lebhaften Wortwechsel begriffen gewesen zu seyn, denn ihre zuvor sehr lauten Stimmen schwiegen plötzlich bei meinem Eintritt, während der alte Mann hastig auf mich zukam und in einem bebenden Tone sagte, es freue ihn sehr, daß ich gekommen sey.

»Sie haben uns in einem kritischen Augenblicke unterbrochen,« fuhr er fort, indem er auf den Mann deutete, welcher sich in dem Laden befand. »Jener Mensch wird mich dieser Tage noch umbringen. Er würde es schon längst gethan haben, wenn er den Muth dazu gehabt hätte.«

»Pah! Sie würden mir mit einem Eide das Leben nehmen, wenn Sie könnten,« entgegnete der Andere mit einem stechenden Zornblicke auf mich, »wir Alle kennen das!«

»Ich glaube fast, daß ich es könnte,« rief der alte Mann, indem er sich kraftlos nach ihm umwandte. »Wenn Eide, Gebete oder Worte mich von dir erlösen könnten, so sollte es gewiß geschehen. Ich wäre deiner ledig und getröstet, wenn du todt wärest.«

»Ich weiß es,« versetzte der Andere. »Und habe ich es nicht voraus gesagt? Aber weder Eide, noch Gebete, noch Worte werden mich *töden*; ich bleibe daher am Leben und habe im Sinne, fortzuleben!«

»Und seine Mutter starb!« rief der alte Mann, leidenschaftlich die Hände zusammenschlagend und nach oben blickend. »Ist das die Gerechtigkeit des Himmels?«

Der Andere stand nachlässig mit dem Fuße auf einem Stuhl und betrachtete den Alten mit einem verächtlichen Hohnlächeln. Er war ein junger Mann von einundzwanzig Jahren oder darüber, wohlgebildet und sogar schön, obgleich der Ausdruck seines Gesichtes nichts weniger als ansprach, sondern im Gegentheil um der liederlichen und unverschämten Miene willen — Züge, die sich auch außerdem in seinem ganzen Benehmen und sogar in seiner Kleidung ausdrückten — abstoßend wirkte.

»Gerechtigkeit oder nicht,« erwiederte der junge Bursche; »ich bin hier und werde hier bleiben, bis es mir gut dünkt, zu gehen, es müßte denn seyn, daß Sie Leute herbeiriefen, um mich hinauswerfen zu lassen — und das thun Sie nicht, wie ich wohl weiß. Ich sage Ihnen noch

einmal, daß ich meine Schwester sehen will.«

»Deine Schwester?« versetzte der alte Mann mit Bitterkeit.

»Je nun, Sie können die Verwandtschaft nicht ändern,« entgegnete der Andere; »denn wenn Sie's könnten, so würden Sie es längst gethan haben. Ich will meine Schwester sehen, die Sie hier eingesperrt halten, und deren Gemüth Sie mit Ihren schlaun Geheimnissen und Ihrer angeblichen Liebe für sie vergiften, während sie sich auf Ihr Geheiß zu Tod arbeiten muß, damit Sie jede Woche etliche schäbige Shillinge dem Gelde beifügen können, welches Sie ohnehin kaum zu zählen im Stande sind. Ich bestehe darauf, sie zu sehen, und werde meinen Willen durchzusetzen wissen.«

»Ein feiner Moralist, um von vergifteten Gemüthern zu sprechen! Ein hoher Geist, der über schäbige Shillinge spottet!« rief der alte Mann, sich von ihm ab an mich wendend. »Ein Elender, Sir, der jeden Anspruch nicht nur an diejenigen, welche das Unglück haben, durch die Bande des Bluts mit ihm verbunden zu seyn, sondern an die ganze menschliche Gesellschaft, welche nichts von ihm als seine Unthaten kennt, verwirkt hat. Noch obendrein ein Lügner,« fügte er mit leiserer Stimme bei, indem er mir näher rückte, »der recht wohl weiß, wie theuer sie mir ist, demungeachtet aber mich sogar in diesem Punkte zu verwunden sucht, und nur um der Anwesenheit eines Fremden willen.«

»Ich mache mir nichts aus Fremden, Großvater,« sagte der junge Bursche, welcher die letzten Worte aufgefangen hatte, »wie Sie auch hoffentlich sich nicht um mich kümmern werden; denn Sie können nichts besseres thun, als für Ihre eigenen Angelegenheiten sorgen, und mich den meinigen überlassen. Draußen harrt einer meiner Freunde, und da es den Anschein hat, als ob ich noch einige Zeit warten müsse, so will ich ihn, mit Ihrer Erlaubniß, hereinrufen.«

Mit diesen Worten trat er an die Thüre, sah die Straße hinab und winkte mehrere Male einer unsichtbaren Person, welche — den ungeduldigen Geberden zufolge, womit die Winke begleitet wurden — einer ziemlichen Ueberredung zu bedürfen schien, um näher zu kommen. Endlich schenkte von der andern Seite des Weges herüber — unter dem abgenützten Vorwande, als gehe sie nur zufällig vorüber — eine Gestalt, die man einen wahren Ausbund von schmutziger Eleganz nennen konnte; unter vielem Stirnenrunzeln und Kopfschütteln, wodurch sie ihre Abneigung gegen die Benützung einer solchen Einladung zu erkennen gab, kam sie endlich heran und trat in den Laden.

»So. Dieß ist Dick Swiveller,« sagte der junge Bursche, indem er seinen Freund hereinzog.

»Setz' dich, Swiveller.«

»Ist's aber auch dem alten Manne recht?« entgegnete Herr Swiveller leise.

»Setz' dich,« wiederholte sein Kamerad.

Herr Swiveller willfahrte und bemerkte, indem er mit einem versöhnenden Lächeln um sich blickte, daß die letzte Woche eine schöne Woche für die Enten gewesen wäre, und die gegenwärtige eine schöne für den Staub sey; ferner berichtete er, daß er, während er an der Straßenecke gewartet, ein Schwein mit einem Strohwische im Maul habe aus einem Tabaksladen herauskommen sehen, aus welchem Umstände er prophezeite, daß bald wieder eine schöne Woche für die Enten kommen werde, denn nothwendig müsse es demnächst regnen. Sodann ersah er die Gelegenheit, sich wegen der Nachlässigkeit, die allenfalls in seinem Anzug bemerklich seyn dürfte, zu entschuldigen, weil er »die letzte Nacht zu sehr die Sonne in den Augen gehabt habe« — ein Ausdruck, womit er seinen Zuhörern auf die zarteste Weise von der Welt andeuten wollte, daß er schwer betrunken gewesen sey.

»Doch,« fuhr Herr Swiveller mit einem Seufzer fort — »was will das heißen, so lange das Feuer der Seele seinen Zündstoff von dem Kerzenlichte der Geselligkeit erhält, und der Fittig der Freundschaft nie eine Feder verliert? Was will das heißen, so lange der Geist sich erweitert unter dem Einflusse des rosigen Weines und der gegenwärtige Augenblick der am mindesten glückliche unseres Daseyns ist!«

»Du brauchst hier keine Präsidentenrolle zu spielen,« sagte sein Freund halb bei Seite.

»Fritz!« rief Herr Swiveller, mit dem Finger seine Nase berührend, »ein Wort ist für den Weisen zureichend. Wir können ohne Reichthümer gut und glücklich seyn, Fritz. Du brauchst keine Sylbe mehr zu reden. Ich kenne mein Stichwort — es heißt Schlauheit. Nur noch ein Wort in's Ohr, Fritz — ist der alte Mann freundlich?«

»Kümmere dich nicht darum,« versetzte sein Freund.

»Abermals recht, ganz recht,« sagte Herr Swiveller. »Es gilt Vorsicht, und vorsichtig wollen wir auch handeln.«

Mit diesen Worten blinzelte er, als sey er im Besitz irgend eines tiefen Geheimnisses; dann schlug er die Arme zusammen, lehnte sich in dem Stuhle zurück und sah mit großer Gravität an die Decke.

Dem Vorgange zufolge hätte man nicht ohne scheinbaren Grund muthmaßen können, Herr Swiveller habe sich noch immer nicht ganz von den Wirkungen des von ihm angedeuteten mächtigen Sonnenlichtes erholt; wäre aber auch ein solcher Verdacht nicht durch seine Sprache veranlaßt worden, so würden jedenfalls seine in die Höhe stehenden, borstigen Haare, die trüben Augen und das gelbe Gesicht kräftiges Zeugniß gegen ihn abgelegt haben. Sein Anzug war, wie er selbst angedeutet hatte, nicht in der schönsten Ordnung, sondern sah im Gegentheil ganz so aus, als wäre der Eigenthümer damit im Bette gelegen. Er bestand aus einem braunen Fracke mit vielen Messingknöpfen vorn und nur einem einzigen hinten, einem hellfarbigen gewürfelten Halstuche, einer Plaidweste, schmutzigen, weißen Beinkleidern und einem sehr vermürbten Hut, dessen Hinterseite er nach vorn gekehrt hatte, um ein Loch in der Krämpe zu verbergen. Die Brust seines Frackes war außen mit einer Tasche verziert, aus welcher der reinste Zipfel eines sehr großen und arg mitgenommenen Schnupftuchs herausah; seine schmutzigen Manschetten waren so weit als möglich hervorgezogen und Ostentations halber über die Aermelaufschläge zurückgeschlagen; er hatte keine Handschuhe und trug ein gelbes spanisches Rohr mit einer Hand als Knopf, welche eine schwarze Kugel umspannte, und an deren kleinem Finger sich eine Art Ring befand. Mit solchen persönlichen Vorzügen ausgestattet, wozu sich noch ein starker Geruch nach Tabak und eine sehr schmierige Außenseite gesellte, lehnte sich Herr Swiveller, die Augen an die Decke geheftet, in seinem Stuhle zurück, wobei er gelegentlich seine Stimme zu der nöthigen Höhe steigerte, weil er die Gesellschaft mit einigen Tacten einer ungemein gräßlichen Arie erfreuen zu müssen glaubte, dann aber wieder, in der Mitte einer Note abbrechend, in sein früheres Schweigen versank.

Der alte Mann setzte sich in einen Stuhl und sah mit gefalteten Händen bald auf seinen Enkel, bald auf dessen seltsamen Gefährten, als fühle er sich außer Stand und aller Mittel beraubt, sich ihrer zu erwehren, weßhalb er sie nach Belieben schalten und walten lassen müsse. Der junge Mann lehnte sich in der Nähe seines Freundes an einen Tisch, augenscheinlich gleichgültig gegen Alles, was vorgegangen war; und ich — da ich die Schwierigkeit einer Vermittlung fühlte, obgleich mich der alte Mann durch Worte und Blicke dazu aufgefordert hatte — that so gut wie möglich, als betrachte ich die zum Verkauf ausgestellten Waaren, ohne mich viel um die Anwesenden zu kümmern.

Das Schweigen war nicht von langer Dauer, denn nachdem uns Herr Swiveller mit unterschiedlichen melodischen Versicherungen, daß sein Herz im Hochland sey, und daß er nur seines arabischen Rosses bedürfe, um Thaten der Tapferkeit und des treuen Gehorsams zu vollbringen, begünstigt hatte, ließ er die Augen von der Decke herabgleiten und geruhte wieder zur schlichten Prosa zurückzukehren.

»Fritz,« sagte Herr Swiveller, und hielt wieder inne, als ob ihm der Gedanke eben erst gekommen sey, worauf er in demselben hörbaren Flüstern, dessen er sich vorhin bedient hatte, fortfuhr: »ist der alte Mann freundlich?«

»Was geht es dich an?« erwiderte sein Freund verdrießlich.

»Nichts; aber ich möchte es doch wissen,« versetzte Dick.

»Es hat natürlich einen großen Werth für dich. Was kümmert's mich, ob er's ist oder nicht?«

Durch diese Antwort, wie es schien, ermuthigt, auf eine mehr allgemeine Unterhaltung einzugehen, hub es Herr Swiveller darauf ab, *unsere* Aufmerksamkeit zu fesseln.

Er begann mit der Bemerkung, obgleich Sodawasser an und für sich etwas Gutes sey, so liege es doch sehr kalt im Magen, wenn man es nicht mit Ingwer oder durch den Zusatz von Branntwein würze, welch letzteren Artikel namentlich er in allen Fällen vorziehe, wenn dabei nicht der Kostenpunkt in Betracht komme. Da es Niemand wagte, diese Sätze zu bestreiten, so fuhr er fort, zu bemerken, daß der Geruch des Tabakrauchs am allerlängsten dem menschlichen Haare anhänge, und daß die jungen Gentlemen zu Westminster und Eton, wenn sie es versuchten, den Geruch gerauchter Cigarren durch das Speisen großer Quantitäten von Aepfeln vor ihren besorgten Freunden zu verbergen, gewöhnlich in Folge der genannten merkwürdigen Eigenschaft ihrer Köpfe entdeckt würden; er kam sofort zu dem Schlusse, die Royal-Society würde sich in der That als eine große Wohlthäterin des Menschengeschlechts erweisen, wenn sie diesem Umstande ihre Aufmerksamkeit zuwenden und im Bereich der Wissenschaft die Mittel aufzufinden suchen würde, derartigen unangenehmen Entdeckungen vorzubeugen. Da diese Ansichten so unumstößlich waren, als die früher ausgesprochenen, so schickte er sich an, uns zu belehren, daß der Jamaikarum, obgleich ohne Frage ein sehr geistvolles und wohlschmeckendes Getränk, doch den Nachtheil habe, einem den andern Morgen noch auf der Zunge zu liegen; und da auch diesen Punkt Niemand zu beanstanden wagte, so stieg sein Selbstvertrauen, und er wurde mit jedem Augenblicke mittheilsamer und gesprächiger.

»Es ist ein Teufelding, meine Herrn,« sagte Herr Swiveller, »wenn Verwandte gegenseitig mit einander zerfallen. Der Fittig der Freundschaft sollte nie eine Feder verlieren, und der Fittig der Verwandtschaft sollte nie beschnitten werden, sondern immer heiter ausgespannt seyn. Warum mögen auch Enkel und Großvater mit wechselseitiger Heftigkeit an einander auffahren, wo doch alles Segen und Eintracht seyn könnte? Warum sich nicht die Hände reichen und vergessen?«

»Halt dein Maul,« sagte sein Freund.

»Mein Herr, ich muß bitten, daß der Präsident nicht unterbrochen wird,« versetzte Herr Swiveller. »Meine Herrn, wie steht nun die Sache bei dem gegenwärtigen Anlasse? Hier ist ein jovialer alter Großvater — ich sage dieß mit der größten Achtung — und hier ein wilder junger Enkel. Der joviale alte Großvater sagt zu dem wilden jungen Enkel: ›Ich habe dich genährt und erzogen, Fritz; ich habe dich in die Lage gesetzt, daß du dich im Leben fortbringen kannst; du hast ein wenig hinausgeschlagen, wie es junge Leute oft thun, und dir bleibt keine weitere Aussicht, ja, nicht einmal der Schatten einer halben Aussicht.‹ — Der wilde junge Enkel gibt auf dieß eine Antwort und sagt: ›Sie sind so reich, als man seyn kann; Sie haben meinetwegen keine

ungewöhnlichen Kosten gehabt; Sie sparen Haufen Geldes für meine kleine Schwester, die mit Ihnen heimlich und verstohlen, so zu sagen schlupfwinkelartig lebt, ohne daß sie irgend eine Freude hatte — warum können Sie nicht auch Ihrem erwachsenen Verwandten mit einer Kleinigkeit beispringen?« Der joviale alte Großvater erwiedert hierauf nicht nur, daß er es ablehnt, mit jener angenehmen Bereitwilligkeit, die bei einem Herrn in seiner Lebensstufe stets so erfreulich und wohlthuend ist, auszublechen, sondern meint sogar, der Teufel müßte ihn plagen, wenn er's thäte, theilt Unnamen aus und hält bei jeder Zusammenkunft moralische Vorlesungen. Die Frage liegt daher auf platter Hand, ist es nicht Jammerschade, daß ein solcher Zustand fortdauern soll, und wäre es nicht viel besser für den alten Herrn, mit einer ansehnlichen Partie Spieße auszurücken, um alles recht und eben zu machen?«

Nach dieser Rede, welche mit vielem Gestikuliren und Händefuchteln vorgetragen worden war, steckte Herr Swiveller plötzlich den Knopf seines Rohres in den Mund, als ob er sich selbst hindern wolle, den Effect seines Vortrags auch nur durch ein einziges weiteres Wort zu schwächen.

»Ach, daß sich Gott erbarmen möge — warum hetzest und verfolgest du mich?« sagte der alte Mann zu seinem Enkel. »Warum bringst du mir auch noch deine liederliche Kameradschaft hieher? Wie oft muß ich dir noch sagen, daß mein Leben eine Kette von Sorgen und Entbehrungen ist, und daß ich arm bin?«

»Wie oft muß ich Ihnen sagen, daß ich das besser weiß?« erwiederte der Andere.

»Du hast deine eigene Bahn gewählt,« sagte der alte Mann. »Folge ihr meinetwegen; aber mich und Nell laß arbeiten und thätig seyn.«

»Nell muß bald groß seyn,« entgegnete der Andere; »und die Lehren, welche Sie ihr geben, werden sie veranlassen, ihres Bruders zu vergessen, wenn er sich nicht zuweilen zeigt.«

»Hüte dich,« versetzte der alte Mann mit funkelnden Augen, »daß sie deiner nicht vergißt, wo du ihr schärfstes Gedächtniß brauchen könntest. Sieh dich vor, daß du nicht eines Tages baarfuß durch die Straßen ziehst, wenn sie in ihrer eigenen Equipage einherfährt.«

»Sie meinen, wenn sie Ihr Geld hat?« erwiederte der Andere. »Wie schön doch seine Worte zu dem armen Manne passen!«

»Und doch,« sprach der alte Mann, indem er den Ton seiner Stimme in der Weise eines laut Denkenden dämpfte — »wie arm sind wir nicht, und was für ein Leben ist das unsrige! Es gilt einem zarten Kinde, das nie irgend Jemand ein Leides that, und demungeachtet will es nicht gehen. Doch nur Geduld, Geduld! Die Hoffnung wird nicht zu Schanden werden lassen.«

Diese Worte wurden zu leise gesprochen, als daß sie die Ohren der jungen Männer hätten erreichen können. Herr Swiveller glaubte augenscheinlich, sie bezögen sich auf einen innern Kampf — eine Folge des mächtigen Eindrucks seiner Rede, denn er stieß seinen Freund mit dem Rohr an und flüsterte ihm seine Ueberzeugung zu, »die Riegel gelöst« zu haben, wofür er übrigens auch seinen Antheil an dem Ertrage erwarte. Als er aber nach einer Weile seinen Irrthum entdeckte, schien er etwas schläfrig und unmuthig zu werden, und er hatte bereits zu wiederholten Malen darauf hingedeutet, wie er es für passend halte, sich zu entfernen, als die Thüre aufging und das Kind selbst hereintrat.

Drittes Kapitel.

Dicht hinter dem Kinde erschien ein ältlicher Mann mit merkwürdig harten Zügen, einem abstoßenden Aeußern und von so kleiner Gestalt, daß man ihn wohl für einen Zwerg betrachten konnte, obgleich Kopf und Gesicht selbst für den Körper eines Riesen noch groß genug gewesen wäre. Seine schlaun schwarzen Augen rollten verschmitzt umher; Mund und Kinn starrten von den Stoppeln eines rauhen, harten und stacheligen Bartes, und seine Gesichtsfarbe konnte man weder rein noch gesund nennen. Was aber den grotesken Ausdruck seines Gesichtes noch erhöhte, war ein unheimliches Lächeln, welches — augenscheinlich das bloße Ergebniß der Gewohnheit — durchaus mit keinem heitern und behaglichen Gefühle in Verbindung stand und ihm ganz das Aussehen eines keuchenden Hundes gab, indem es die mißfarbigen Paar Fanger, welche noch in seinem Munde staken, zur Schau stellte. Sein Anzug bestand aus einem großen Hute mit hoher Krone, abgetragenen schwarzen Kleidern, einem Paar sehr umfangreicher Schuhe und einem schmutzigen weißen Halstuche, das bereits hinreichend zerknüllt war, um den größten Theil des scharf hervortretenden Gurgelknopfes sichtbar werden zu lassen. Die vorhandenen Haare waren schwärzlich-grau, kurz abgeschnitten und gegen die Schläfe herein gestrichen, während sie gegen die Ohren als zottige Franse überhingen. Seine schmutzigen Hände hatten eine rauhe, grobe Haut, und die langen, krummen Fingernägel eine gelbe Farbe.

Ich hatte hinreichend Zeit, aller dieser Einzelheiten gewahr zu werden, denn sie waren, selbst für einen flüchtigen Beobachter, augenfällig genug, und es verging eine geraume Weile, ehe das Schweigen von irgend einer Seite unterbrochen wurde. Die Kleine trat schüchtern auf ihren Bruder zu und legte ihre Hand in die seinige, während der Zwerg (wenn wir ihn so nennen dürfen) mit scharfem Blicke alle Anwesenden musterte, und der Raritätenkrämer, welcher augenscheinlich diesen ungeschlachten Besuch nicht erwartet hatte, verwirrt und verlegen zu seyn schien.

»Ah!« sagte der Zwerg, nachdem er mit über die Augen gehaltener Hand den jungen Mann aufmerksam betrachtet hatte, »das sollte also Ihr Enkel seyn, Nachbar?«

»Sagen Sie lieber, er sollte es nicht seyn,« versetzte der alte Mann. »Aber leider ist er es.«

»Und dieser?« fuhr der Zwerg fort, indem er auf Dick Swiveller zeigte.

»Ein Freund von ihm, und hier ein eben so willkommener Gast, als er selbst,« antwortete der alte Mann.

»Und *der*?« fragte der Zwerg weiter, indem er sich umdrehte und auf mich deutete.

»Ein Herr, der so gütig war, Nell nach Hause zu führen, als sie letztthin auf dem Rückweg von Ihrem Hause verirrete.«

Der kleine Mann wandte sich nach dem Kinde um, als wolle er mit ihr schmälern oder seine Verwunderung über ihre Ungeschicklichkeit ausdrücken; da sie jedoch mit dem jungen Manne sprach, so schwieg er und beugte den Kopf vor, um zuzuhorchen,

»Nun, Nelly,« sagte der junge Mensch laut, »man lehrt dich wohl, mich zu hassen, nicht wahr?«

»Nein, nein — pfui, schäme dich. O nein!« rief das Kind.

»Oder mich zu lieben vielleicht?« fuhr der Bruder mit einem Hohnlachen fort.

»Keines von beiden,« entgegnete sie. »Man spricht nie von dir. Gewiß, es geschieht nie.«

»Darauf wollte ich schwören,« sagte er, indem er einen bitteren Blick nach seinem Großvater schießen ließ. »Ja, darauf wollte ich schwören, Nell. Ich will dir hier auf's Wort glauben.«

»Aber ich liebe dich innig, Fritz,« erwiderte das Kind.

»Kein Zweifel!«

»O gewiß, und ich will es immer thun,« wiederholte das Kind mit großer Bewegung. »Aber ach, wenn du nur aufhören wolltest, ihn zu kränken und ihn unglücklich zu machen, so könnte ich dich noch mehr lieben.«

»Ich sehe!« sagte der junge Mann, beugte sich unbekümmert über das Kind nieder und schob es, nachdem er es geküßt hatte, von sich. — »So — jetzt kannst du gehen; du hast deine Lection aufgesagt. Du brauchst nicht zu wimmern. Wenn du weiter nichts weißt, so kommen wir gut genug aus einander.«

Dann schwieg er und folgte ihm mit den Augen, bis es sein kleines Zimmer erreicht und die Thüre hinter sich abgeschlossen hatte, worauf er sich an den Zwerg wandte und abgebrochen begann:

»Hören Sie, Herr —«

»Meinen Sie mich?« entgegnete der Zwerg. »Quilp ist mein Name. Sie können ihn leicht behalten, da er nicht lang ist — Daniel Quilp.«

»So hören Sie denn, Herr Quilp,« fuhr der Andere fort, »Sie haben einigen Einfluß auf meinen Großvater hier.«

»Einigen,« entgegnete Herr Quilp mit Nachdruck.

»Und wissen wohl ein wenig von seinen Geheimnissen?«

»Ein wenig,« erwiderte Quilp eben so trocken.

»So mag er durch Sie ein für allemal erfahren, daß ich an diesem Orte, so lange Nell hier ist, ein und ausgehen will, so oft es mir beliebt, und daß er zuerst sie entfernen muß, wenn er meiner los werden will. Was habe ich gethan, daß man mich zu einem Popanz macht und mich scheut und fürchtet, als ob ich die Pest hätte? Er wird Ihnen sagen, daß mir das Gemüth fehle und daß ich mich um Nell, wegen ihrer selbst, eben so wenig, als um ihn kümmere. Doch sey's d'rum. Ich leide nun eben einmal an der Grille, ab und zuzugehen, um sie wenigstens an mein Vorhandenseyn zu erinnern. Ich will sie sehen, so oft es mir beliebt — darauf habe ich es jetzt abgesehen. Ich kam heute her, um meine Absicht durchzusetzen, und will noch fünfzigmal zu dem gleichen Zwecke und stets mit demselben Erfolg wieder kommen. Ich sagte, daß ich nicht von der Stelle gehe, ohne mein Vorhaben erreicht zu haben. Das ist jetzt geschehen und mein Besuch zu Ende. Komm, Dick.«

»Halt!« rief Herr Swiveller, als sich sein Kamerad der Thüre zuwandte; »Sir!«

»Gehorsamer Diener, Sir,« versetzte Herr Quilp, an den dieses einsylbige Wort gerichtet war. —

»Ehe ich diesen heiteren und festlichen Schauplatz, diese Hallen voll blendenden Lichtes mit dem Rücken ansehe, Sir,« sagte Herr Swiveller, »will ich mit Dero Wohlnehmen mir eine kleine Bemerkung erlauben. Ich kam heute in der Meinung hieher, daß der alte Mann freundlich sey.«

»Weiter, Sir,« sprach Daniel Quilp; denn der Redner hatte plötzlich Halt gemacht.

»Inspirirt von diesem Gedanken und den dadurch geweckten Gefühlen, Sir, und zugleich als wechselseitiger Freund empfindend, daß Quälen, Hetzen und Renomiren nicht geeignet ist, die Seelen zu erweitern und die gesellige Harmonie der streitenden Parteien zu fördern, nahm ich es auf mich, einen Weg anzudeuten, welcher einzig und allein in dem gegenwärtigen Falle eingeschlagen werden kann. Wollen Sie mir erlauben, Ihnen eine halbe Sylbe in's Ohr zu flüstern, Sir?«

Ohne die nachgesuchte Erlaubniß abzuwarten, trat Herr Swiveller auf den Zwerg zu, lehnte sich auf seine Schulter, beugte sich zu seinem Ohr herunter und sagte mit einer Stimme, welche allen Anwesenden vollkommen vernehmlich war:

»Das Losungswort für den alten Mann heißt — Blechen.«

»Wie?« fragte Quilp.

»Heißt Blechen, Sir, Blechen,« wiederholte Herr Swiveller, auf seine Tasche klopfend.

Der Zwerg nickte. Herr Swiveller zog sich zurück und nickte gleichfalls, trat abermals einen Schritt nach der Thüre und nickte nochmals, und so fort, bis er endlich die Thüre erreicht hatte, wo er durch einen kräftigen Hustenstoß die Aufmerksamkeit des Zwerges auf sich zu lenken und eine Gelegenheit zu gewinnen suchte, durch eine stumme Pantomime sein Vertrauen an den Tag zu legen und die unverbrüchlichste Zufriedenheit einzuschärfen. Nachdem er dieses ernste Geberdenspiel, welches zu geeigneter Erläuterung seiner Ideen nöthig gewesen, beendigt halte, folgte er den Fußtapfen seines Freundes und verschwand.

»Hum!« sagte der Zwerg mit saurer Miene und einem Achselzucken, »das ist ja eine ganz liebe Verwandtschaft. Gott sey Dank! ich will von keiner etwas wissen. Und auch Sie hätten's nicht nöthig,« fügte er gegen den alten Mann bei, »wenn Sie nicht so schwach wären, wie ein Rohr, und fast eben so unverständlich.«

»Und was sollte ich denn eigentlich thun?« versetzte dieser in einer Art hilfloser Verzweiflung. Es ist leicht, zu schwatzen und Einen zu verhöhnen. Was hätte ich thun sollen?«

»Das Nämliche, was ich in Ihrem Falle gethan haben würde,« entgegnete der Zwerg.

»Ohne Zweifel etwas Gewaltsames?«

»Errathen,« erwiderte der kleine Mann, höchlich über dieses Compliment vergnügt (denn als ein solches betrachtete er es augenfällig), indem er wie ein Teufel grinste und zugleich seine schmutzigen Hände rieb. Fragen Sie die Frau Quilp, die hübsche Frau Quilp, die gehorsame, schüchterne, liebevolle Frau Quilp. Doch das erinnert mich — ich habe sie allein zu Hause gelassen, sie wird besorgt seyn und keinen Augenblick Ruhe haben, bis ich wieder daheim bin. Ich weiß, es geht ihr immer so, wenn ich meine Wohnung verlasse, obgleich sie es nicht zu gestehen wagt, wenn ich sie nicht selbst dazu veranlasse und sie auffordere, frei heraus zu sprechen, da ich ihr nicht zürnen wolle. Ach, die Frau Quilp ist eine gar wohlgezogene Frau!«

Das kleine Ungethüm sah mit seinem monströsen Kopfe auf dem verkrüppelten Rumpfe ganz entsetzlich aus, während es die Ballen seiner Hände langsam auf einander hin und her drehte — es lag sogar in dieser unbedeutenden Bewegung etwas Phantastisches — und, die buschigen Brauen senkend und das spitzige Kinn in die Luft schiebend, mit einem heimlichen Blick des Entzückens, um welchen ihn ein Kobold hätte beneiden können, in die Höhe schaute.

»Da,« fuhr er fort, indem er die Hand in seine Brusttasche steckte und, während er sprach, den alten Mann bei Seite nahm; »ich habe es, aus Furcht vor einem Unfall, selbst mitgebracht; denn

es ist Gold, und dürfte daher für Nell's Beutel etwas zu schwer und zu groß seyn. Man sollte sie übrigens doch hin und wieder an solche Lasten gewöhnen, Nachbar, denn sie wird schwer daran zu schleppen haben, wenn Sie einmal todt sind.«

»Gebe es Gott — ich hoffe so,« sagte der alte Mann mit einer Begleitung, die fast wie ein Seufzer klang.

»Hoffe so?« wiederholte der Zwerg, indem er dicht an das Ohr des Alten trat. »Nachbar, ich wollte, ich wüßte, auf welchen guten Hypotheken all' diese Vorräthe angelegt sind. Aber Sie sind ein verschwiegener Mann und wissen Ihr Geheimniß zu bewahren.«

»Mein Geheimniß?« rief der Andere mit einem hohlen Blicke. »Ja, Sie haben Recht — ich — ich — bewahre es sorgfältig — sehr sorgfältig.«

Er sagte nicht weiter, sondern nahm das Geld und entfernte sich mit langsamen, unsicheren Tritten, während er mit der Miene der Ermattung und Trostlosigkeit die Hand auf die Stirne drückte. Der Zwerg sah ihm mit scharfen Blicken nach, als er in das kleine Hinterstübchen ging und das eben Erhaltene in eine eiserne Schatulle über dem Kamingesims verschloß. Nachdem er sinnend eine Weile auf und ab gegangen war, traf er Vorkehrungen, sich zu entfernen, indem er zugleich bemerkte, wenn er nicht sehr eile, werde Frau Quilp bei seiner Nachhausekunft gewiß Krämpfe kriegen.

»Ich will daher,« fügte er bei, »mein Gesicht heimwärts drehen, Nachbar. Einen schönen Gruß an Nelly, und ich hoffe, sie werde ihren Weg nicht wieder verlieren, obgleich ich diesem Umstande eine unerwartete Ehre verdanke.«

Unter diesen Worten verbeugte er sich mit einem Schielblicke gegen mich und ging seines Weges, wobei er mit seinem Falkenauge jeden, auch den unbedeutendsten Gegenstand, welchen es erreichen konnte, zu erfassen schien.

Ich hatte schon zu wiederholten Malen im Sinne gehabt, mich gleichfalls zu entfernen; aber der alte Mann hatte immer etwas einzuwenden, und bat mich, zu bleiben. Da er, als wir allein waren, seine Bitten erneuerte und unter vielem Dank auf den früheren Anlaß unseres Zusammentreffens zurückkam, so gab ich bereitwillig seinem Zureden nach und nahm Platz, indem ich that, als interessirten mich einige wunderliche Miniaturbilder und ein Paar alte Medaillen, welche er mir vorlegte. Es bedurfte keines sonderlichen Drängens, um mich zum Bleiben zu veranlassen, denn wenn meine Neugierde schon bei Gelegenheit meines ersten Besuches erregt worden war, so diente gewiß der zweite nicht dazu, sie zu vermindern.

Nell war wieder in's Zimmer getreten und hatte sich an der Seite des alten Mannes zu einer weiblichen Arbeit niedergesetzt. Es war lieblich, die frischen Blumen im Gemache, und den Lieblingsvogel, dessen kleiner Käficht mit einem Zweig beschattet war, zu sehen, und die jugendliche Frische zu athmen, welche das öde, alte Haus zu durchdringen und das Kind zu umschweben schien. Weniger angenehm, aber doch auch interessant, war es, den Blick von der Schönheit und Anmuth des Mädchens auf die gebeugte Gestalt, das abgehärmte Gesicht und das abgemattete Aeußere des alten Mannes zu richten. Was mußte aus diesem einsamen, kleinen Wesen werden, wenn er schwächer und immer schwächer wurde? Er war zwar nur ein armseliger Beschützer; aber wenn er starb — was mußte denn ihr Loos seyn?

Der alte Mann schien fast auf meine Gedanken zu antworten, als er seine Hand auf die ihrige legte und sprach:

»Ich will den Muth nicht länger sinken lassen, Nell,« sagte er. »Es muß dir noch ein schönes

Glück vorbehalten seyn — ich wünsche es nicht für mich, sondern um deinetwillen. Es muß ja ohnehin so viel Elend auf dein unschuldiges Haupt fallen, daß ich nicht anders glauben kann, als es wird sicherlich am Ende noch kommen, wenn man es nur versucht.«

Sie sah heiter zu seinem Gesichte auf, ohne eine Antwort zu geben.

»Wenn ich,« — fuhr er fort — »wenn ich an die vielen Jahre denke, — viel für dein kurzes Leben, — die du allein bei mir zugebracht hast, an dein einförmiges Daseyn, ohne Gefährten deines Alters für deine kindischen Spiele zu besitzen, an die Abgeschiedenheit, in welcher du wurdest, was du bist, und in der du fast von dem ganzen Menschengeschlecht getrennt lebst, einen einzigen alten Mann ausgenommen — ach, dann fürchte ich bisweilen, nicht an dir gehandelt zu haben, wie ich hätte thun sollen, Nell.«

»Großvater!« rief das Kind mit ungeheucheltem Erstaunen,

»Nicht absichtlich — nein, nein,« sagte er. »Ich habe immer der Zeit entgegen gesehen, welche dich in den Stand setzen würde, mit den Frohesten und Schönsten umzugehen und unter den Besten deinen Platz einzunehmen. Aber ich harre noch immer, Nell — ich harre noch immer; und wenn ich genöthigt wäre, dich zu verlassen — wie habe ich dich inzwischen für die Kämpfe der Welt vorbereitet? Der arme Vogel dort wäre eben so gut im Stande, sich in ihr Gewühl zu stürzen und sich ihrer Gnade anheim zu geben. — Horch! Ich höre Kit draußen. Geh' zu ihm, Nell, geh' zu ihm.«

Sie stand auf und wollte forteilen; dann aber machte sie Halt, kehrte wieder um und schlang die Arme um den Hals des alten Mannes, worauf sie ihn los ließ und abermals wegeilte — dießmal aber schneller, um ihre fallenden Thränen zu verbergen.

»Ein Wort in's Ohr, Sir,« begann der Alte mit einem raschen Flüstern. »Was Sie mir letztthin sagten, hat mich unruhig gemacht, und ich kann blos zur Entschuldigung vorbringen, daß ich Alles in der besten Absicht that — daß es jetzt zu spät ist, es zu ändern, selbst wenn ich könnte (obgleich dieß nicht der Fall ist), und daß ich doch noch zu triumphiren hoffe. Alles geschieht nur um ihretwillen. Ich selbst habe die Bitterkeit der Armuth getragen und möchte ihr die Leiden ersparen, welche der Mangel mit sich führt. Ich möchte sie von dem Elende verschont wissen, das ihrer Mutter, meiner lieben Tochter, ein frühes Grab bereitete. Ich möchte sie zurücklassen — nicht mit Hilfsquellen, die leicht erschöpft und verschleudert sind, sondern mit solchen, welche sie für immer gegen die Möglichkeit des Mangels schützen. Sie verstehen mich, Sir? Sie soll sich nicht mit einer Kleinigkeit begnügen müssen, sondern ein Vermögen — — Bst! Ich kann weder jetzt, noch zu einer andern Zeit mehr sagen, — und da kömmt sie schon wieder.«

Der Eifer, womit er mir dieß in's Ohr flüsterte, die zitternde Hand, mit der er meinen Arm umfaßte, die starren, hervorgequollenen Augen, welche er auf mich richtete, die wilde Heftigkeit und Aufgeregtheit seines Benehmens — Alles dieses erfüllte mich mit Staunen. Was ich noch gehört und gesehen, zum Theile auch von ihm selbst erfahren hatte, führte mich auf die Annahme, daß er ein reicher Mann sey. Ich konnte mir seinen Charakter nicht anders denken, als den eines jener elenden Geschöpfe, welche, nachdem sie den Gelderwerb zu ihrem einzigen Lebenszweck gemacht und es so weit gebracht haben, große Reichthümer aufzuhäufen, beständig durch die Furcht vor Verarmung gequält werden und ohne Unterlaß von Verlusten und Ruin träumen. Manches von dem, was mir in seinen Worten unverständlich geblieben, ließ sich recht gut mit dieser Annahme vereinigen, und endlich zweifelte ich nicht im geringsten mehr, daß ich es hier mit einem derartigen Unglücklichen zu thun habe.

Diese Ansicht war nicht das Ergebniß einer hastigen Erwägung, wozu ich in der That vor der

Hand keine Gelegenheit hatte, denn das Kind kam jetzt wieder zurück und schickte sich an, Kit Unterricht im Schreiben zu ertheilen, was wöchentlich zweimal, und zwar regelmäßig an diesem Abend, zu geschehen schien, — gewiß zur großen Freude und Erbauung des Schülers sowohl, als der Lehrerin. Zu berichten, wie lange es anstund, bis es ihm seine Bescheidenheit zuließ, in Gegenwart eines unbekanntes Herren sich im Wohnzimmer zu setzen — wie er, als er saß, seine Rockärmel zurückschlug, die Ellenbogen spreitzte, das Gesicht fast in eine gleiche Tiefe mit dem Schreibebuch brachte und fürchterlich über den Linien wegschielte — wie er vom ersten Augenblicke an, als er die Feder in der Hand hatte, allenthalben umherkleckste und sich bis zu den Haarwurzeln hinauf mit Tinte besudelte — wie er, wenn ihm zufällig ein Buchstabe gelang, diesen gleich wieder mit dem Arme auslöschte, weil er sich für eine andere derartige Malerei vorbereitete — wie bei jedem neuen Fehlzuge das Kind in ein heiteres Lachen ausbrach, das von einem noch lauterem, nicht weniger herzlichen aus dem Munde Kit's begleitet wurde — und wie trotz dem weder in ihr der zarte Wunsch, zu lehren, noch in ihm das eifrige Verlangen, zu lernen, erschlaffte: — all' diese Einzelheiten zu berichten, würde ohne Zweifel mehr Raum und Zeit wegnehmen, als sie verdienen. Es wird hinreichend seyn, zu sagen, daß der Unterricht gegeben wurde — daß der Abend verging und die Nacht einbrach — daß der alte Mann wieder unruhig und ungeduldig wurde — daß er zu derselben Stunde, wie letzthin, das Haus verließ — und daß das Kind wieder einmal allein in den düsteren Mauern blieb.

Und nun ich diese Geschichte persönlich so weit begleitet und die Haupthelden dem Leser vorgestellt habe, werde ich, im Interesse der Erzählung, für die Zukunft meine Wenigkeit aus dem Spiele lassen, da fortan diejenigen, welchen wichtige und bedeutende Rollen übertragen sind, für sich selbst sprechen und handeln sollen.

Viertes Kapitel.

Herr und Frau Quilp wohnten auf dem Towerhill, und in ihrem Bauer auf dem Towerhill verblieb Frau Quilp, um die Abwesenheit ihres Herrn zu beklagen, als er sie um des Geschäftes willen, von dem der Leser Zeuge war, verlassen hatte.

Man konnte kaum sagen, welches Gewerbe Herr Quilp eigentlich trieb und welchem Berufe er angehörte, denn sein Treiben war gar zu mannigfach und seine Geschäfte zahllos. Er sammelte Interessen von ganzen Colonien schmutziger Straßen und Gäßchen auf der Wasserseite, schoß den Matrosen und Unterofficieren der Handelsschiffe Geld vor, betheiligte sich bei den Spekulationen verschiedener Steuermänner auf Ostindienfahrern, rauchte seine geschmuggelten Zigarren recht eigentlich unter der Nase des Zollhauses, und machte fast jeden Tag Bestellungen auf der Börse mit Leuten in Glanzhüten und runden Wämsern³. Auf der Surrey-Seite des Flusses lag ein kleiner, von Ratten bevölkerter, trauriger Hof, welcher »Quilp's-Kai« hieß, mit einem kleinen hölzernen Comptoir, das ganz schief in dem Staube stack, als wäre es aus den Wolken gefallen und in den Boden gepflügt worden; ferner sah man dort etliche Bruchstücke von rostigen Anker, mehrere große Eisenringe, einige Haufen vermoderten Holzes und zwei oder drei Stöße alten, zerdrückten und zerbrochenen Kupferblechs. Auf dem Quilp's-Kai war Daniel Quilp ein Schiffszerstörer, was er jedoch, dem äußeren Anschein zu Folge, nur in einem äußerst kleinen Maßstab seyn konnte, es müßte denn seyn, daß er seine Schiffe sehr klein zerbrach; auch bot der Ort keinen außerordentlichen Anblick von Leben oder Thätigkeit dar, denn das einzige menschliche Wesen daselbst bestand aus einem amphibischen Knaben in Segeltuch, dessen Beschäftigung nur darin wechselte, daß er, wenn die Fluth aus war, von einem der Haufen aus Steine in den Schlamm warf, bei hohem Wasserstand aber mit den Händen in der Tasche umherlungerte und gedankenlos der Bewegung und dem Rauschen des Stromes zusah.

Die Wohnung des Zwergs auf dem Tower Hill umfaßte, außer den nöthigen Gelassen für ihn selbst und für Frau Quilp, ein kleines Schlafgemach für die Mutter dieser Dame, welche bei dem Paare wohnte und mit Daniel in beharrlichem Kriege lebte, obgleich sie sich vor demselben nicht wenig fürchtete. In der That brachte es das häßliche Geschöpf durch ein oder das andere Mittel — gleichviel, ob durch seine Häßlichkeit, seine Wildheit oder seine natürliche Schlauheit — so weit, die meisten von Denjenigen, mit welchen er in tägliche Berührung kam, mit einer nicht geringen Scheu vor seinem Zorne zu erfüllen. Ueber Niemand hatte er aber ein so vollständiges Uebergewicht, als über Frau Quilp selbst — ein hübsches, kleines, sanftes, blauäugiges Weibchen, welches sich in Folge einer jener sonderbaren Bethörungen, wovon die Beispiele keineswegs selten sind, mit dem Zwerge ehelich verbunden hatte und nun jeden Tag seines Lebens für seine Thorheit eine schwere praktische Buße übte.

Wir haben bereits gesagt, daß Frau Quilp in ihrem Bauer schmachtete. In diesem Bauer saß sie, aber nicht allein, denn außer der alten Dame, ihrer Mutter, deren bereits Erwähnung geschah, waren auch ein halb Dutzend Damen aus der Nachbarschaft zugegen, die in Folge eines seltsamen Zufalls (und wohl auch in Folge eines kleinen Einverständnisses unter sich selbst) gerade zur Theezeit nach einander in's Haus geschlüpft waren. Eine günstigere Gelegenheit zur Unterhaltung konnte sich nicht leicht finden, und da das Zimmer ein kühler, schattiger, behaglicher Ort war, mit einigen Blumentöpfen am offenen Fenster, welche den Staub ausschlossen und gar lieblich zwischen dem Theetisch innen und dem alten Tower außen standen, so durfte es Einen nicht Wunder nehmen, daß die Damen eine Neigung verspürten, zu

bleiben und zu schwatzen, besonders wenn man dabei die gelegentlichen Lockungsmittel, frische Butter, neugebackenes Brod, Garnelen und Brunnenkresse mit in Rechnung nahm.

Da nun die Damen unter solchen Umständen beisammen waren, so war es sehr natürlich, daß das Gespräch auf den Hang der Männer führte, das schwächere Geschlecht zu tyrannisiren, woraus für das schwächere Geschlecht die Verpflichtung erwachse, einer solchen Tyrannei Widerstand zu leisten und seine Rechte und Würde zu behauten. Es war nämlich aus vier Gründen natürlich: erstlich, weil Frau Quilp ein junges Weib war und notorisch unter der Herrschaft ihres Gatten stand, weßhalb sie zur Rebellion aufgehetzt werden mußte; zweitens weil Frau Quilp's Mutter wegen ihres zänkischen Charakters und wegen ihres Hanges, dem männlichen Ansehen Widerstand zu leisten, rühmlichst bekannt war; drittens, weil jede von den Nachbarinnen an ihrer Person zeigen wollte, wie sehr sie in dieser Hinsicht über den gewöhnlichen Schlag ihres Geschlechtes erhaben sey; und viertens, weil die Gesellschaft gewöhnt war, bei der tagtäglichen Unterhaltung gegenseitig paarweise sich zu verlästern, und da sie nun alle in enger Freundschaft versammelt waren, so wußten sie nichts besseres zu thun, als den gemeinsamen Feind anzugreifen.

Durch solche Rücksichten veranlaßt, eröffnete eine wohlbeleibte Dame die Verhandlungen, indem sie mit der Miene großer Besorgtheit und Theilnahme die Frage stellte, wie sich Herr Quilp befinde, worauf Herrn Quilp's Schwiegermutter in einem scharfen Tone erwiderte:

»O, er ist wohl genug — er befand sich nie besser — Unkraut verdirbt nicht.«

Alle Damen seufzten sodann im Einklang, schüttelten ernst die Köpfe und sahen auf Frau Quilp wie auf eine Märtyrerin.

»Ach!« meinte die Sprecherin, »wenn Sie ihr nur ein Bischen mit Ihrem Rathe an die Hand gingen, Frau Jiniwin« — wir hätten bemerken sollen, daß Frau Quilp früher eine Miß Jiniwin war — »Niemand weiß besser als Sie, Madame, was wir Weiber uns selbst schuldig sind.«

»Sie haben in der That Recht, Madame,« versetzte Frau Jiniwin; »als mein armer Mann, ihr lieber Vater, noch am Leben war — wenn *der* je ein böses Wort gegen mich gewagt hätte, ich hätte ihm — —«

Die gute alte Dame beendigte ihren Satz nicht, sondern drehte einer Garnele mit einer Rachsucht den Kopf ab, welche pantomimisch darstellen sollte, was sie mit dem unterdrückten Worte meinte. In diesem Sinne wurde es augenscheinlich von der Andern verstanden, welche alsbald beifällig erwiderte:

»Sie gehen ganz in meine Gefühle ein, Madame, denn ich würde ganz das Gleiche thun.«

»Sie haben jedoch keinen Anlaß, so zu handeln,« sprach Frau Jiniwin. »Es ist ein Glück für Sie, daß Sie ebensowenig Grund dazu haben, als es bei mir der Fall war.«

»Es wird's auch kein Weib nöthig haben, wenn sie nur sich selbst treu bleibt,« entgegnete die wohlbeleibte Dame.

»Hörst du das, Betsy?« sagte Frau Jiniwin im Tone der Warnung. »Wie oft schon habe ich dir das Gleiche gesagt und fast kniefällig dir darüber Vorstellungen gemacht!«

Die arme Frau Quilp, welche in einem Zustande von Hülfslosigkeit von einem bedauernden Gesichte nach dem andern gesehen hatte, erröthete, lächelte und schüttelte zweifelnd den Kopf. Dieß war das Signal zu einem allgemeinen Ausbruch, welcher mit einem dumpfen Murmeln begann und allmähig in einen großen Lärmen überging, wobei Alle zumal sprachen und Alle ihre

Meinung dahin abgaben, sie wäre eine junge Frau, die kein Recht hätte, ihre Ansichten gegen die Erfahrungen Derjenigen zu vertheidigen, welche die Sache weit besser verstünden; es sey nicht schön von ihr, daß sie sich nicht von Leuten rathen lassen wolle, die nur ihr eigenes Bestes beabsichtigten; ein solches Benehmen habe neben dem schreiendsten Undank feil; wenn sie nicht sich selbst achten wolle, so solle sie doch der Achtung anderer Frauen nichts vergeben, welche alle durch ihre Nachgiebigkeit compromittirt würden, und wenn sie keine Achtung vor andern Frauen habe, so werde wohl die Zeit nicht ferne seyn, wo man auch sie nicht mehr achten werde, was man dann natürlich — so viel könne man ihr sagen — nur mit Bedauern ansehen werde. Nachdem diese Ermahnungen ertheilt waren, übten die Damen einen noch mächtigeren Angriff, als dieß bisher der Fall gewesen, auf den gemischten Thee, das neugebackene Brod, die frische Butter, die Garnelen und die Brunnenkresse, und erklärten, ihre Betrübniß über die Zukunft der Frau Quilp wäre so groß, daß sie es kaum über sich gewinnen könnten, einen Bissen hinunter zu bringen.

»Das läßt sich Alles leicht reden,« sagte Frau Quilp mit großer Einfalt; »aber wenn ich morgen stürbe, so könnte Quilp jede heirathen, die er wollte; ja, ich weiß, das könnte er.«

Ein allgemeiner Schrei der Entrüstung folgte dieser Erklärung. »Heirathen, wen er wollte! Sie möchten sehen, ob er nur daran denken wollte, eine von ihnen zu heirathen; sie möchten sehen, ob er nur die leichteste Annäherung zu einer solchen Keckheit sich erlaubte.« Eine der Damen (eine Wittve) war fest überzeugt, sie würde ihn erdolchen, wenn er sich etwas der Art merken ließe.

»Schon gut,« fuhr Frau Quilp mit einem Kopfnicken fort; »wie ich eben sagte, so hat man leicht reden; aber ich wiederhole es, daß ich weiß — daß ich überzeugt bin — Quilp hat, wenn er will, eine solche Weise an sich, daß die schönste Frau hier ihm nicht wiedersehen könnte, wenn er ihr seine Liebe erklären wollte, vorausgesetzt, daß ich todt und sie frei wäre.«

Die Gäste warfen sich bei dieser Bemerkung in die Brust, als wollten sie sagen: »ich weiß, du meinst mich. Aber er soll's nur einmal versuchen, weiter sage ich nichts.« Und doch waren alle aus irgend einem geheimen Grunde auf die Wittve böse, und jede Dame flüsterte ihrer Nachbarin in's Ohr, es sey augenscheinlich, daß die genannte Wittve sich für die gemeinte Person halte, und daß sie ein verächtliches Weibsbild sey.

»Meine Mutter weiß,« fügte Frau Quilp bei, »daß ich mit meinen Worten vollkommen Recht habe, denn sie hat's mir oft selbst gesagt, ehe ich ihn heirathete. Ist's nicht so, Mutter?«

Diese Frage brachte die achtbare Dame in eine ziemlich kitzliche Lage, denn sie hatte allerdings bei der Verehlichung ihrer Tochter eine sehr thätige Rolle gespielt, und außerdem vertrug es sich nicht mit der Ehre der Familie, dem Gedanken Vorschub zu leisten, als ob Jungfer Jiniwin einen Mann geheirathet habe, den sonst Niemand nehmen wollte. Auf der andern Seite mußte eine Uebertreibung der gewinnenden Eigenschaften ihres Schwiegersohnes den Grund zur Empörung schwächen, für deren Unterstützung doch zur Zeit alle ihre Kräfte thätig waren. Von diesen sich widersprechenden Rücksichten geleitet, gab Frau Jiniwin Herrn Quilp's Liebenswürdigkeit zu, bestritt jedoch sein Recht, zu herrschen, und brachte vermittelst eines zur gehörigen Zeit angebrachten Compliments an die wohlbeleibte Dame die Unterhaltung zu dem Punkte zurück, von wo sie ausgegangen war.

»Oh, Frau George hat in der That etwas sehr Verständiges und Passendes gesagt,« rief die alte Dame. »Wenn die Weiber nur sich selbst getreu sind; — aber leider kann man das auf Betsy nicht anwenden — es ist Sünd und Schande.«

»Ehe ich mir von einem Mann so befehlen ließe, wie Quilp ihr befiehlt,« sagte Frau George, »ehe ich mich vor ihm so fürchtete, wie sie es thut, würde ich — ja, ich würde mich selbst umbringen, und ihm zuerst einen Brief schreiben, um ihm zu sagen, daß er Schuld daran sey.«

Diese Bemerkung erhielt allgemeines Lob und lauten Beifall, worauf eine andere Dame (aus den Minorities) das Wort ergriff:

»Herr Quilp mag ein sehr hübscher Mann seyn,« sagte diese Dame, »und ich glaube, man darf es um so weniger in Zweifel ziehen, weil Frau Quilp und Frau Jiniwin es sagen; denn wer sollte das besser wissen können, als sie. Aber doch ist er nicht ganz das, was —man einen schönen Mann nennt, und eben so wenig kann man ihn ganz einen jungen nennen, was allenfalls, wenn irgend etwas, eine kleine Entschuldigung für ihn seyn dürfte, während seine Frau jung, hübsch und — was hier im Grunde doch vorzugsweise in Betracht kömmt — eine Frau ist.«

Die letztere Clausel, welche mit besonderem Pathos vorgetragen wurde, veranlaßte ein allgemeines Gemurmel von Seiten der Zuhörerschaft, wodurch die Dame zu der Bemerkung ermuthigt wurde: wenn ein solcher Mann unartig und unvernünftig gegen ein solches Weib ist, dann —

»Wenn er es ist?« fiel die Mutter ein, indem sie ihre Theetasche niedersetzte und als Vorbereitung zu einer feierlichen Erklärung die Brodkrummen von ihrem Schoße bürstete, »wenn er es ist? Er ist der größte Tyrann, denn sie darf nicht einmal ihre Seele ihr Eigenthum nennen: er macht sie mit einem Wort, sogar mit einem Winke zittern, er ängstigt sie zu Tod, und sie hat nicht einmal den Muth, ihm ein einziges Wort zurückzugeben, nein, nicht einmal ein Wort.«

Ogleich diese Thatsachen allen Theegästen bekannt und in den letzten zwölf Monaten bei jeder Kaffeervisite abgehandelt und erschöpft worden waren, so fingen doch unmittelbar nach dieser officiellen Mittheilung Alle auf einmal an, zu sprechen und unter sich an Heftigkeit und Zungengeläufigkeit zu wetteifern. Frau George bemerkte, die Leute sprächen davon, die Leute hätten ihr dieß schon früher gesagt, Frau Simmons, welche hin und wieder in's Haus komme, habe ihr's schon zwanzig Mal gesagt, sie aber habe immer erwiedert: »nein, Henriette Simmons, wenn ich es nicht mit eigenen Augen sehe und mit eigenen Ohren höre, so werde ich es nie glauben.« Frau Simmons bekräftigte dieses Zeugniß und fügte für sich selber noch nachdrückliche Beweise bei. Die Dame aus den Minorities erzählte ein erfolgreiches Verfahren, das sie gegen ihren eigenen Gatten eingeschlagen hatte; er habe einen Monat nach der Hochzeit unzweideutige Symptome eines Tigers von sich gegeben, sey aber unter Anwendung dieser Mittel in ein vollkommenes Lamm umgewandelt worden. Eine andere Dame berichtete ihren eigenen persönlichen Kampf und endlichen Triumph, in dessen Verlauf sie es für nöthig erfunden hatte, ihre Mutter und ihre zwei Tanten herbeizurufen, um sechs Wochen unablässig Tag und Nacht bei ihnen zu weinen. Eine Dritte, welche in ihrer allgemeinen Verwirrung keine andern Zuhörer bekommen konnte, heftete sich an ein junges, noch unverheirathetes Frauenzimmer, welches zufällig zugegen war, und beschwor sie, wenn ihr der Friede ihrer Seele und ihr Glück lieb sey, diese feierliche Gelegenheit zu benutzen, an Frau Quilp's Schwäche ein Beispiel zu nehmen, und von Stund an alle ihre Gedanken darauf zu richten, den rebellischen Geist der Männer zu zähmen und zu unterjochen. Der Lärm war auf der höchsten Höhe und die Hälfte der Gesellschaft hatte ihre Stimmen zu einem förmlichen Geschrei erhoben, um die Stimmen der andern Hälfte zu ersticken, als man plötzlich bemerkte, wie Frau Jiniwin erblaßte und heimlich ihren Zeigefinger schüttelte, um die Anwesenden zum Stillschweigen zu ermahnen. Erst jetzt gewahrte man, daß Daniel Quilp, die Ursache und der Gegenstand dieses ganzen Geschrei's, im Zimmer stand, umherschaute und mit tiefer Aufmerksamkeit zuhörte.

»Nur fortgemacht, meine Damen, nur fortgemacht,« sagte Daniel. »Liebe Frau, sey so gut, die Damen zu bitten, daß sie beim Nachtessen bleiben und ein paar Austern nebst etwas Leichtem und den Gaumen Reitzenden mit uns verzehren.«

»Ich —ich — habe sie nicht zum Thee gebeten, Quilp,« stammelte seine Frau. »Es ist ein reiner Zufall.«

»Um so besser, liebe Frau; solche zufällige Parthien sind immer die angenehmsten,« sagte der Zwerg, und rieb dabei seine Hände so kräftig, daß es schien, als wolle er aus dem Schmutz, von dem sie überzogen waren, kleine Patronen für Schlüsselbüchsen fabriciren. »Was? Sie werden doch nicht gehen wollen, meine Damen; nein, Sie werden doch nicht schon gehen wollen?«

Seine schönen Feindinnen schüttelten leicht ihre Köpfe, während sie ihre Hüte und Halstücher suchten, und überließen den ganzen Wortkampf Frau Jiniwin, die, in ihrer feindseligen Stellung ertappt, einen schwachen Versuch machen wollte, in der Rolle zu bleiben.

»Und warum sollten sie *nicht* beim Nachtessen bleiben, Quilp, wenn meine Tochter Lust hat, sie einzuladen?« sagte die alte Dame.

»Begreiflich,« versetzte Daniel, »warum sollten sie's nicht?«

»Es liegt doch hoffentlich nichts Unrechtes oder Unschickliches in einem Nachtessen?« sagte Frau Jiniwin.

»Gewiß nicht,« erwiderte der Zwerg. »Warum sollte es auch? Auch nichts Ungesundes, wenn nicht etwas Hummersalat oder Seegarnelen dabei sind, was, wie ich höre, etwas schwer im Magen liegen soll.«

»Und es wäre Ihnen nicht lieb, daß *Ihre* Frau durch dieses oder sonst etwas unwohl würde — nicht wahr?« sagte Frau Jiniwin.

»Nicht um zwanzig Welten,« versetzte der Zwerg mit einem Grinsen. »Ja, nicht einmal um zwanzig Schwiegermütter zumal — und Welch ein Segen würden nicht diese seyn?«

»Meine Tochter ist jedenfalls Ihre Gattin, Herr Quilp,« sagte die alte Dame mit einem Kichern, das ironisch gemeint war und andeuten sollte, daß es wohl nöthig sey, ihn an die Thatsache zu erinnern; »Ihre angetraute Gattin.«

»Daran ist kein Zweifel. Das ist sie,« bemerkte der Zwerg.

»Und hat daher hoffentlich ein Recht, zu handeln, wie es ihr beliebt, Quilp,« sagte die alte Dame zitternd — zum Theil vor Zorn, zum Theil aus geheimer Furcht vor ihrem koboldartigen Schwiegersohn.

»Sie hoffen, daß sie es hat?« entgegnete er. »Wie? Sie wissen also nicht, daß sie es hat? Sie wissen also nicht, daß sie es hat, Frau Jiniwin?«

»Ich weiß, daß sie es haben sollte, Quilp, und würde es haben, wenn sie wie ich dächte.«

»Und warum denkst du nicht, wie deine Mutter, meine Liebe?« sagte der Zwerg, indem er sich um und an seine Frau wandte. »Warum ahmst du nicht immer deine Mutter nach, meine Liebe? Sie ist eine Zierde ihres Geschlechts — ich zweifle nicht, daß dein Vater jeden Tag seines Lebens so sprach.«

»Ihr Vater war eine gesegnete Creatur, Quilp, und zwanzigtausendmal so viel werth, als gewisse Leute,« versetzte Frau Jiniwin, »ja, hundertzwanzigtausend millionenmal.«

»Ich hätte ihn doch auch kennen mögen,« bemerkte der Zwerg. »Ohne Zweifel war er damals eine gesegnete Creatur, aber ich bin überzeugt, daß er es jetzt noch mehr ist. Es war eine glückliche Erlösung. Ich glaube, er hat lange leiden müssen?«

Die alte Dame öffnete den Mund, aber es wollte nichts herauskommen. Quilp fuhr mit dem gleichen boshafte Blick und der gleichen sarkastischen Höflichkeit fort:

»Sie sehen übel aus, Frau Jiniwin; ich weiß, Sie haben sich zu sehr erhitzt, im Sprechen vielleicht, denn das ist Ihre Schwäche. Gehen Sie zu Bette, gehen Sie zu Bette.«

»Ich werde gehen, wenn es mir beliebt, Quilp, und nicht früher.«

»So belieben Sie, *jetzt* zu gehen. Belieben Sie, *jetzt* zu gehen,« sagte der Zwerg.

Die alte Frau warf ihm einen zornigen Blick zu, zog sich aber zurück, als er näher trat, flüchtete sich und ließ sich's gefallen, daß er die Thüre hinter ihr schloß und sie von den Gästen absperrete, welche sich indessen die Treppe hinunter drängten. Sobald der kleine Mann allein mit seinem Weibe war, die zitternd, mit niedergeschlagenen Augen, in einer Ecke saß, trat er vor sie hin, schlug die Arme zusammen und sah sie, ohne zu sprechen, eine Weile fest an.

»Frau Quilp,« sagte er endlich.

»Ja, Quilp,« entgegnete sie demüthig.

Statt den Gegenstand, den er im Sinne hatte, zu verfolgen, schlug Quilp seine Arme abermals zusammen und sah sie noch ernster als zuvor an, während sie ihren Blick abwandte und zur Erde senkte.

»Frau Quilp.«

»Ja, Quilp.«

»Wenn du je wieder auf diese Hexen hörst, so werde ich dich beißen.«

Nach dieser lakonischen Drohung, welche mit einem Knurren begleitet wurde, die verrieth, wie besonders ernstlich es der kleine Mann meinte, befahl ihr Herr Quilp den Theetisch zu räumen und den Rum zu bringen. Sobald ihm das geistige Getränk in einer großen Futteralflasche, welche ursprünglich aus irgend einem Schiffsschranke kam, gereicht wurde, verlangte er kaltes Wasser und die Cigarrenbüchse; und so vorgesehen, setzte er sich in einen Armstuhl, indem er seinen großen Kopf gegen die hintere Lehne drückte und seine kleinen Beine auf den Tisch pflanzte.

»Nun, Frau Quilp,« sagte er, »ich befinde mich jetzt in einer Rauchlaune und werde wahrscheinlich die ganze Nacht durch dämpfen. Du wirst daher gefälligst sitzen bleiben, wo du bist, für den Fall, daß ich etwas von dir brauchen sollte.«

Sein Weib antwortete nur mit der gewöhnlichen Erwiederung, »ja, Quilp,« und der kleine Herr zündete seine erste Cigarre an und mischte sein erstes Glas Grog. Die Sonne ging unter und die Sterne blinkten am Himmel; der Tower wandelte seine eigenthümliche Farbe in eine graue und dann in eine schwarze um; das Zimmer wurde vollkommen dunkel und das Ende der Cigarre tief feuerroth; aber noch immer rauchte und trank Herr Quilp in derselben Stellung fort und stierte gleichgültig durch das Fenster, stets das nämliche, hundeartige Lächeln auf seinem Gesichte, indem es sich nur, wenn Frau Quilp eine unfreiwillige Bewegung der Unruhe oder der Ermüdung machte, in ein entzücktes Grinsen umwandelte.

[Master Humphrey's Wanduhr.]

Herrn Weller's Taschenuhr.

Es scheint, daß die Haushälterin, bei Gelegenheit ihres ersten Zusammentreffens mit den beiden Herrn Weller, kaum bei ihnen allein gelassen war, als sie Herrn Slithers, den Barbier, zum Beistand aufforderte, welcher, ihres Winkes gewärtig, in der Küche gelauert hatte; sie führte ihn unter manchem Lächeln und mit vieler Süßigkeit als einen Mann ein, welcher sie bei der großen Verantwortlichkeit, ihre ausgezeichneten Gäste zu unterhalten, unterstützen werde.

»In der That,« sagte sie, »ich würde mich ohne Herrn Slithers in einer sehr kritischen Lage befinden.«

»Es ist kein Grund zu was immer für einer Kritik vorhanden, Mamsell,« versetzte Herr Weller mit ungemeiner Höflichkeit; »ich wüßte nicht, in wie ferne. Eine Dame,« fügte der alte Herr bei, indem er mit der Miene eines Mannes um sich sah, der einen unangreifbaren Satz aufstellt, »eine Dame kann nicht kritisch seyn. Die Natur hat da schon andere Vorkehrungen getroffen.«

Die Haushälterin neigte den Kopf und lächelte noch süßer. Der Barbier, welcher in einem Zustande großer Aengstlichkeit um Herrn Weller und Sam herumgetänzelt hatte, um den bestmöglichen Eindruck zu machen, rieb sich die Hände und rief: »hört, hört! sehr wahr meine Herrn,« worauf Sam sich umdrehte und ihn einige Sekunden lang, ohne etwas zu reden, festen Blickes betrachtete.

»Ich habe« — begann Sam, indem er fortfuhr, den erröthenden Barbier mit einer nachsinnenden Miene zu fixiren — »ich habe nur einen Einzigen von Ihrem Gewerbe gekannt — aber dieser war ein ganzes Dutzend werth und seinem Berufe mit ganzer Seele ergeben.«

»Gehörte er in die Zunft der Rasirer, oder in die der Haarschneider und Haarkräusler, Sir?« fragte Herr Slithers.

»Er übte beides,« versetzte Sam; »ein leichtes Messer gehörte zu seiner Natur und das Haarschneiden und Kräuseln war sein Stolz und sein Ruhm. Sein Gewerbe war seine einzige Freude. Er gab all sein Geld für Bären aus, steckte sich noch außerdem wegen derselben in Schulden, und da brummten sie den ganzen, langen Tag in dem Vorderkeller drunten und fletschten umsonst die Zähne, während das Fett ihrer Verwandten und Freunde in dem Laden oben töpfchenweise verkauft wurde und die Fenster des Erdgeschosses mit deren Köpfen geziert waren — der Vermehrung ihres schrecklichen Leidwesens gar nicht zu gedenken, wenn sie auf den Trotoirs außen immer einen Mann mit dem Portrait eines in den letzten Zügen liegenden Bären auf und ab gehen sehen mußten, unter dem mit großen Buchstaben geschrieben stand, daß gestern bei Jinkinson abermals ein schönes Thier geschlachtet worden sey. Wie dem aber auch seyn mochte — sie waren einmal da, und auch Jinkinson war da, bis er einmal an einem innerlichen Gebreite übel erkrankte, den Gebrauch seiner Beine verlor und das Bette hüten mußte, wo er eine lange, lange Zeit lag. Aber selbst jetzt verließ ihn der Stolz auf sein Gewerbe so wenig, daß der Doctor bei jeder Verschlimmerung, wenn er die Treppe herunterkam, zu sagen pflegte: ›Jinkinson ist diesen Morgen sehr übel; wir müssen die Bären ein wenig rumoren lassen;‹ und man durfte sich darauf verlassen, daß Jinkinson, wenn man allemal die Bären aufjagte, daß sie zu heulen anfangen, die Augen öffnete und mit dem Rufe: ›das sind die Bären!‹ wieder neu

auflebte, mochte es ihm vorher auch noch so schlecht seyn.«

»Erstaunlich!« rief der Barbier.

»Nicht im Geringsten,« sagte Sam; »es war pure, reine Menschennatur. Eines Tages sagt der Doctor zufällig: ›ich werde, wie gewöhnlich, morgen früh ansprechen;‹ da faßt ihn Jinkinson bei der Hand und sagt, ›Doctor, wollen Sie mir einen einzigen Gefallen erweisen?‹ — ›Recht gerne, Jinkinson,‹ sagt der Doctor. — ›Dann, Herr Doctor,‹ sagt Jinkinson, ›kommen Sie einmal unrasirt, damit ich Ihnen den Bart abnehmen kann.‹ — ›'s ist ein Wort,‹ sagt der Doctor. — ›Gott segne Sie dafür,‹ sagt Jinkinson. Des andern Tages kömmt der Doctor, und nachdem er ganz geschickt und regelmäßig rasirt ist, sagt er: ›Jinkinson,‹ sagt er, ›es ist augenscheinlich, daß Ihnen dieses gut thut. Nun,‹ sagt er, ›da ist auch ein Kutscher bei mir, der hat einen Bart, daß Ihnen das Herz aufgehen wird, Ihr Geschäft daran zu verrichten; und obgleich der Bediente,‹ sagt er, ›nicht so sehr bebarteter ist, so hat er doch den Backenbart so weit hereingezogen, daß ein Rasirmesser daran eine christliche Wohlthat wäre. Wenn die nun abwechselnd auf den Wagen Acht haben, so lang er unten steht,‹ sagt er, ›was sollte Sie hindern, Beide an demselben Tage, so gut wie mich, zu scheeren. Sie haben sechs Kinder,‹ sagt er, ›was hindert Sie daran, alle ihre Köpfe zu scheeren und sie zu rasiren? Sie haben zwei Gehülften in dem Laden drunten; was kann Sie hindern, ihnen die Haare zu schneiden und zu kräuseln, so oft es Ihnen beliebt? Thun Sie dieß,‹ sagt er, ›und Sie werden wieder ein ganzer Mann werden.‹ Jinkinson drückte dem Doctor die Hand und begann noch an demselben Tage. Er legte seine Scheeren und Messer auf das Bett, und so oft er fühlte, daß es ihm übler wurde, wandte er sich an eines der Kinder, welche mit Köpfen, so rein wie holländische Käse, im Hause herumliefen, und rasirte sie abermals. Eines Tages kömmt ein Advokat, um sein Testament aufzusetzen. Während er damit beschäftigt ist, es niederzuschreiben, zwickt ihm Jinkinson heimlich mit einer großen Scheere die Haare. ›Was ist denn das für ein klappendes Geräusch,‹ sagt der Advokat alle Augenblicke; ›es klingt ja, als ob man Jemand das Haar schnitte?‹ — ›Sehr möglich, daß man irgend Jemandem das Haar schneidet,‹ sagt der arme Jinkinson, indem er die Scheere verbirgt und ganz unschuldig drein sieht. Endlich findet der Advokat, daß er ganz kahl geschoren ist. Jinkinson wurde auf diese Weise noch lange am Leben erhalten; aber eines Tages, nachdem er allen seinen Kindern, Einem nach dem Andern, den Schädel glatt abgeschoren hat, gibt er Jedem einen Kuß auf die Glatze; dann läßt er die zwei Gehülften kommen, und nachdem sie auf das Eleganteste frisirt sind, sagt er: er möchte einmal die Stimme des fettesten Bären hören — ein Wunsch, dem natürlich sogleich willfahrt wurde; dann sagt er, er fühle sich sehr glücklich im Gemüth und wünsche, allein zu seyn; und dann stirbt er, nachdem er sich vorher selbst das Haar geschnitten und mitten auf der Stirne eine flache Locke gedreht hat.«

Diese Anekdote übte eine außerordentliche Wirkung, nicht nur auf Herrn Slithers, sondern auch auf die Haushälterin, welche so ängstlich bemüht war, zu gefallen und gefällig zu seyn, daß Herr Weller in einer Weise, die einige Unruhe verrieth, seinem Sohne die Frage in das Ohr flüsterte, ob er nicht »zu weit« gegangen sey.

»Was meint Ihr mit Eurem ›zu weit‹,« fragte Sam.

»In dem kleinen Compliment, was das Kritische bei den Frauenzimmern anbelangt,« versetzte sein Vater.

»Ihr werdet doch nicht meinen, daß sie sich deßhalb in Euch verliebt hat?« entgegnete Sam.

»Es haben sich schon unwahrscheinlichere Dinge zugetragen, mein Junge,« erwiderte Herr Weller in einem heiseren Flüstern; »ich trage immer Sorge wegen einer unabsichtlichen Eroberung. Wenn ich nur wüßte, wie ich mich selbst häßlich und unangenehm machen könnte, so

würde ich es viel lieber thun, als in einem so perpendirlichen Schrecken leben zu müssen.«

Herr Weller hatte vor der Hand keine weitere Gelegenheit, bei den Besorgnissen zu verweilen, welche seinen Geist bedrängten, denn die unmittelbare Veranlassung seiner Furcht führte jetzt die drei Herren die Treppe hinunter und entschuldigte sich, daß sie denselben jetzt die Küche anweise; sie ziehe jedoch dieselbe Bequemlichkeits halber ihrem eigenen kleinen Zimmer vor, da man dort besser rauchen könne und in der unmittelbaren Nähe des Bierkellers sey. Die bereits getroffenen Vorkehrungen bewiesen hinreichend, daß diese Entschuldigung keine bloße Redensart war, denn auf dem tannenen Tische befand sich ein tüchtiger Bierkrug nebst Gläsern, zu beiden Seiten mit reinen Pfeifen und einem gehörigen Vorrath für den alten Herrn und seinen Sohn garnirt, während auf einer daneben befindlichen Anrichttafel eine gute Quantität kaltes Fleisch und andere Eßwaaren lagen.

Bei dem Anblick dieser Zurüstungen schwankte Herr Weller anfangs zwischen seiner Lust zur Heiterkeit und seinen Bedenklichkeiten, ob man dieß nicht als eben so viele Beweise einer bereits gemachten Eroberung zu betrachten habe; er gab jedoch bald seinem natürlichen Antriebe nach und setzte sich mit ungemein vergnügtem Gesichte an den Tisch.

»Was das Einsaugen dieses würzigen Krautes betrifft, Mamsell,« sagte Herr Weller, indem er eine Pfeife aufnahm und sie wieder hin legte, »so kann in Gegenwart einer Dame nicht davon die Rede seyn. Samuel, totale Abstinenz, wenn ich dir gut zu Rathe bin.«

»Aber ich liebe den Tabakrauch ungemein,« versetzte die Haushälterin.

»Nein,« sagte Herr Weller; »nein.«

»Sie dürfen mir auf's Wort glauben,« versetzte die Haushälterin. »Herr Slithers weiß, daß ich die Wahrheit rede.«

Herr Weller hustete, und ungeachtet der Barbier die Angabe bestätigte, so sagte er doch abermals nein, aber weit schwächer als zuvor. Die Haushälterin zündete ein Stück Papier an und bestand darauf, mit eigenen schönen Händen die Pfeife anzubrennen; Herr Weller gab nach. Die Pfeife war angezündet; Herr Weller that einen langen Zug, und da er sich auf der That ertappte, wie er eben der Haushälterin zulächelte, so that er plötzlich seinen Zügen Zwang an und sah ganz ernsthaft auf die Kerze, fest entschlossen, weder selbst eine Eroberung zu machen, noch Eroberungsgedanken bei Andern zu ermuthigen. Aus dieser eisenfesten Richtung seines Gemüths wurde er durch die Stimme seines Sohnes gerüttelt.

»Ich glaube nicht,« sagte Sam, der mit großer Ruhe und Behaglichkeit rauchte, »daß es — falls die Dame nichts dagegen hat — weit gefehlt wäre, wenn wir dem Beispiele unserer Herren droben folgten und gleichfalls einen Clubb errichteten. Er —« Sam deutete dabei mit der Pfeifenspitze auf seinen Erzeuger — »kann der Präsident seyn.«

Die Haushälterin erklärte freundlich, daß sie eben auch den gleichen Gedanken gehabt hätte, und der Barbier wollte das Nämliche gedacht haben. Herr Weller sagte nichts, sondern legte, wie in einem Anfluge von Begeisterung — seine Pfeife nieder, und begann folgendes Manöver:

Er machte die drei untern Knöpfe seiner Weste auf, hielt einen Augenblick inne, um sich des leichteren Respirationsganges, welcher diesem Prozesse folgte, zu erfreuen, legte gewaltsame Hand an seine Uhrkette und zog langsam und nicht ohne außerordentliche Anstrengung, eine große, doppelgehäusige, silberne Uhr heraus, welcher das Taschenfutter in einer Weise folgte, daß sie nicht ohne große Mühe und erstaunliche Gesichtsröthe von demselben los gemacht werden konnte. Nachdem er endlich damit zu Stande gekommen, nahm er das äußere Gehäuse ab

und zog die Uhr mit einem Schlüssel von entsprechender Größe auf, worauf er sie wieder in's Gehäuse that, an das Ohr hielt, um sich zu überzeugen, daß sie noch gehe, und dann damit ein halb Dutzend mal auf den Tisch klopfte, um ihre Verrichtung zu regeln. —

»Dieß,« sagte Herr Weller, indem er sie, das Zifferblatt aufwärts, auf den Tisch legte, »soll der Titel und das Sinnbild unserer Gesellschaft seyn. Sammy, rücke jene paar Stühle herbei, daß sie die leeren vorstellen. Meine Damen und Herren! Herrn Weller's Taschenuhr ist aufgezogen und im Gange. Zur Tagesordnung!«

Um diese Proklamation zu bekräftigen, bediente sich Herr Weller der Uhr in der Weise eines Präsidentenhammers, wobei er mit großem Stolze bemerkte, daß es ihr nichts schade, sintemal im Gegentheile das Zubodenfallen und Erschütterungen aller Art die Vortrefflichkeit des Werks wesentlich erhöhten und den Regulator unterstützten. Zum Beweise hämmerte er eine geraume Zeit auf dem Tische fort, und gab sodann die Erklärung ab, daß der Clubb förmlich constituirt sey.

»Daß du mir ja nicht den Präsidenten verhöhnst, Samuel,« sagte Herr Weller zu seinem Sohne; »sonst lasse ich dich in den Keller sperren, und dann gerathen wir vielleicht in etwas, was die Amerikaner eine fixe und die Engländer eine Privilegienfrage nennen.«

Nach dieser freundlichen Ermahnung ließ sich der Präsident mit großer Würde auf seinen Stuhl nieder und forderte Herrn Samuel auf, eine Anekdote zu erzählen.

»Ich habe es bereits gethan,« sagte Sam.

»Ganz recht; so erzähle eine andere,« erwiderte der Präsident.

»Wir haben eben erst von den Barbierern gesprochen, Sir,« sagte Sam zu Herrn Slithers. »Um bei diesem fruchtbaren Thema zu verweilen, will ich Ihnen in sehr wenigen Worten eine kleine romantische Geschichte von einem andern Barbier erzählen, die Sie vielleicht noch nie gehört haben.«

»Samuel!« fiel ihm Herr Weller in's Wort, indem er abermals seine Uhr in eine kräftige Berührung mit dem Tische brachte, »richte deine Bemerkungen an den Präsidenten, und nicht an Privatindividuen!«

»Und wenn ich um's Wort bitten darf,« sagte der Barbier mit sanfter Stimme, indem er mit einem versöhnlichen Lächeln um sich blickte, während er sich über den Tisch beugte, auf dem er die Knöchel seiner linken Hand ruhen ließ, »wenn ich um's Wort bitten darf, so möchte ich bemerken, daß ›Barbier‹ nicht gerade der Ausdruck ist, welcher angenehm und wohlthuend auf unsere Gefühle wirkt. Sie mögen mich verbessern, Sir, wenn ich Unrecht habe. Aber ich glaube, es gibt in dem Wörterbuch so ein Wort wie ›Haarkräusler‹.«

»Wohl; aber gesetzt, es war kein Haarkräusler?« bemerkte Sam.

»Ei, so mußt du parlamentarisch seyn, und ihn um so mehr einen Haarkräusler nennen,« versetzte sein Vater. »Gerade wie an einem anderen Orte jeder Schindelmän ein Ehrenwerther ist, kann man hier jeden Barbier einen Haarkräusler nennen. Wenn du die Reden in der Zeitung liest und siehst, daß ein Schindelmän zu einem anderen sagt, ›das ehrenwerthe Mitglied, wenn er mir erlauben will, ihn so zu nennen‹, so wirst du doch verstehen, daß damit gemeint ist, ›wenn er mir erlauben will, der angenehmen und allgemeinen Einbildung beizupflichten‹.«

Es ist eine gewöhnliche, durch Geschichte und Erfahrung bestätigte Ansicht, daß große Männer sich mit den Verhältnissen, in welchen sie sich befinden, erheben. Herr Weller zeigte seine

Fähigkeit als Präsident in so kräftigem Lichte, daß Sam in Folge eines Grinsens der Ueberraschung, welche seine geistige Thätigkeit gefesselt hielt und sich endlich in einem langen, eintönigen Pfeifen Luft machte, geraume Zeit nicht zu sprechen vermochte. Ja, der alte Herr schien sich sogar selbst in Erstaunen versetzt zu haben, und zwar in nicht geringem Grade, wie sich aus dem lange fortgesetzten Kichern entnehmen ließ, welchem er sich hingab, nachdem er jene lichtvollen Bemerkungen zu Tage gefördert hatte.

»Nun zu meiner Geschichte,« sagte Sam. »Es war einmal ein junger Haarkräusler, welcher einen sehr hübschen, kleinen Laden mit vier Wachsköpfen am Fenster, nämlich zwei Schindelmän und zwei Damen, eröffnete — die Schindelmän mit blauen Punkten statt des Bartes, sehr großen Backenbärten, verwegenen Haartouren, ungemein hellen Augen und erstaunlich schönen, rothen Nasenlöchern; — die Damen mit auf die Seite gedrehten Köpfen, den rechten Zeigefinger auf den Lippen, und mit sehr schön entwickelten Formen, in welch' letzterer Hinsicht sie den Vortheil vor den Schindelmän hatten, da diesen nur sehr kleine Schultern zugestanden waren, unter denen es etwas schnell in eine Phantasiedrapirung überging. Er hatte auch viele Haar- und Zahnbürsten in den Fenstern aufgesteckt, nette Glasschränke auf dem Zahltisch, ein mit Leinwand ausgelegtes Zimmer zum Haarschneiden eine Treppe hoch, und eine Wägmaschine rechts von der Thüre im Laden. Aber der vorzüglichste Anziehungsgegenstand und die Hauptzierde waren die Wachsköpfe, wegen welcher der junge Haarkräusler alle Augenblicke auf die Straße hinaus lief, um sie anzusehen, und wieder hinein ging, um etwas daran zu machen und sie zu polieren. Mit einem Worte, er war so stolz darauf, daß er sich am Sonntag immer ganz unglücklich und krank fühlte, weil er denken mußte, daß sie jetzt hinter dem Laden standen, weßhalb er auch den Montag kaum erwarten konnte. Einer von diesen Köpfen war vorzugsweise sein Liebling, und wenn ihn Jemand von seiner Bekanntschaft fragte, warum er nicht heirathe — was nämlich die jungen Damen besonders oft thaten — so pflegte er zu sagen: ›ich will mich nie in die Bande des Ehstandes begeben, bis ich ein junges Frauenzimmer treffe, welches meine Idee von dem schönsten Wachskopf mit dem lichten Haare realisirt. Dann‹, sagte er, ›will ich vor den Altar treten.‹ Alle jungen Damen von seiner Bekanntschaft, welche schwarzes Haar hatten, sagten ihm, dieß wäre eine große Sünde, und er bete ein Götzenbild an; aber diejenigen, deren Haar nur eine entfernte Aehnlichkeit mit dem des Wachskopfes hatten, errötheten bis über die Ohren, und man sah es ihnen an, daß sie ihn für einen recht hübschen jungen Mann hielten.«

»Samuel,« fiel ihm Herr Weller ernst in's Wort, »da ein Glied dieser Gesellschaft dem zarten Geschlechte, von dem eben die Rede ist, angehört, so muß ich bitten, daß du keine Reflexionen machst.«

»Und was hätte ich denn für eine gemacht?« fragte Sam.

»Zur Ordnung, Sir!« erwiderte Herr Weller mit ernster Würde. Dann fiel der Präsident wieder in den Vater zurück und fügte in seinem gewöhnlichen Tone bei: »Fahr fort, Samuel.«

Sam wechselte ein Lächeln mit der Haushälterin und erzählte weiter:

»Der junge Haarkräusler hatte sich schon über sechs Monate an solche Erklärungen gewöhnt, als er einer jungen Dame begegnete, welche ein leibhaftiges Conterfey von dem schönsten Wachskopf war. ›Jetzt ist alles im Reinen‹, sagte er, ›ich bin gefangen!‹ Die junge Dame war nicht nur ein Conterfey von dem schönsten Wachskopf, sondern auch sehr romantisch, was der junge Haarkräusler gleichfalls war, und er sagte: ›o!‹ sagt er, ›hier ist eine Gemeinschaft der Gefühle, hier ist ein Einklang der Seelen!‹ sagt er, ›hier ist eine Wechselwirkung der Gesinnungen!‹ Die junge Dame sagte natürlich nicht viel, drückte sich aber sehr angenehm aus, und bald nachher besuchte sie ihn mit einem gemeinschaftlichen Freunde. Der Haarkräusler eilt

ihr entgegen, aber sobald sie die Wachsköpfe sieht, wechselt sie die Farbe und fängt an, heftig zu zittern. ›Sehen Sie einmal auf, meine Liebe,‹ sagt der Haarkräusler, ›betrachten Sie Ihr Bild in meinem Fenster; aber noch viel deutlicher ist's in meinem Herzen!‹ — ›Mein Bild?‹ sagt sie. ›Ja, das Ihrige,‹ versetzt der Haarkräusler. — ›Aber wessen Bild ist jenes?‹ sagt sie und deutet auf einen von den Schindelmännern — ›Niemand's, meine Liebe,‹ sagt er; ›es ist nur eine Idee.‹ — ›Eine Idee?‹ ruft sie; ›es ist ein Porträt. Ich fühle es, es ist ein Porträt, und jenes edle Gesicht muß bei'm Militär seyn!‹ — ›Was höre ich?‹ sagt er und fährt sich in seine Locken. — ›William Gibbs,‹ sagt sie mit großer Festigkeit, ›nichts weiter von der Sache. Ich achte sie als Freund,‹ sagt sie, ›aber mein Herz gehört jener männlichen Stirne.‹ — ›Meine Hoffnungen sind geknickt,‹ sagt der Haarkräusler, ›und ich bemerke darin die Hand des Schicksals. Adieu!‹ Mit diesen Worten eilt er in den Laden, zerbricht mit einem Schlage seines Kräuseleisens dem Wachskopf die Nase, schmelzt ihn am Feuer zusammen, und seitdem hat er nie wieder gelächelt.«

»Aber die junge Dame?« fragte die Haushälterin.

»Je nun,« sagte Sam, »als sie fand, daß das Schicksal einen Groll auf sie hatte, und sie deßhalb mit aller Welt Händel anfang, so lächelte auch sie nicht wieder, sondern las viel Gedichte und schwand dahin — aber nur ganz langsam, denn sie ist noch nicht todt. Aber es müssen viele Gedichte nothwendig gewesen seyn, um den Haarkräusler umzubringen; und einige Leute sagten nachher, der Grog sey eigentlich daran schuld gewesen, daß er überfahren wurde. Vielleicht war's ein Bischen von Beidem, was sich bei ihm zusammen gemischt hat.«

Der Barbier erklärte, Herr Weller habe eine der interessantesten Geschichten erzählt, die ihm je zu Ohren gekommen seyen: eine Ansicht, welcher die Haushälterin vollkommen beipflichtete.

»Sind Sie verheirathet, Sir?« fragte Sam.

Der Barbier erwiderte, daß er nicht die Ehre habe.

»Vermuthlich werden Sie aber doch noch in den Ehestand treten?« sagte Sam.

»Je nun,« entgegnete der Barbier, indem er sich schmunzelnd die Hände rieb, »ich weiß nicht, ich halte es nicht für sehr wahrscheinlich.«

»Das ist ein schlimmes Zeichen,« erwiderte Sam. »Wenn Sie gesagt hätten, daß Sie es dieser Tage zu thun gedächten, so würde ich Sie für einen geretteten Mann betrachten. Sie sind in einer sehr bedenklichen Lage.«

»Jedenfalls bin ich mir keiner Gefahr bewußt,« versetzte der Barbier.

»So ging mir's gerade auch, Sir,« sagte der ältere Herr Weller, das Wort ergreifend; »dieß waren ganz meine Symptome. Und zweimal bin ich auf diese Weise gefangen worden. Halten Sie Ihre Augen offen, oder Sie sind verloren.«

Es lag etwas so gar Feierliches in dieser Ermahnung, sowohl vermöge des Gegenstandes und der Form, als auch vermöge der Weise, womit Herr Weller das Auge noch immer auf das argwohnlose Opfer geheftet hielt, daß eine Weile Niemand zu sprechen wagte; und so hätte es wohl noch länger fortdauern können, wenn der Haushälterin nicht zufälligerweise ein Seufzer entschlüpft wäre, welcher die Aufmerksamkeit des alten Herrn erregte und zu der galanten Frage Anlaß gab, »ob denn irgend ein besonderer Schmerz in diesem kleinen Herzen wohne?«

»Ach du mein Himmel, Herr Weller!« rief die Haushälterin lachend.

»Nicht? aber doch etwas, was es in Thätigkeit setzt?« fuhr der alte Herr fort. »Ist es immer verhärtet — immer gegen das Glück menschlicher Geschöpfe eingenommen gewesen? Wie —

was sagen Sie?«

Bei dieser für das Erröthen und die Verlegenheit der Haushälterin so bedenklichen Wendung machte sie auf einmal die Bemerkung, daß es an Bier fehle, weßhalb sie sich nach dem Keller zurückzog, um welches zu holen; und der Barbier folgte ihr, da er sich's nicht nehmen lassen wollte, ihr das Licht zu halten.

Herr Weller sah ihr mit einem sehr wohlgefälligen und ihm mit einem sehr geringschätzigen Blicke nach, worauf er seine Augen langsam durch die Küche gleiten ließ, bis sie endlich auf seinem Sohne haften blieben.

»Sammy, ich traue diesem Barbier nicht,« sagte Herr Weller.

»Weßwegen?« fragte San», »was hat er mit Euch zu schaffen? Ihr seyd mir ein feiner Mann; erst thut Ihr, als ob Ihr Wunder was fürchtetet, und dann geht Ihr hin, macht Complimente und redet von Herzen und Schmerzen.«

Die Hindeutung auf seine Galanterie schien Herrn Weller höchlich zu entzücken, denn seine Antwort erstickte in einem unterdrückten Lachen, welches ihm Thränen in's Auge brachte.

»Habe ich denn von Herzen und Schmerzen gesprochen, Sammy? habe ich das wirklich gethan, wie?«

»Ob Ihr es gethan habt? Natürlich habt Ihr es gethan.«

»Sie ist daraus nicht klüger geworden, Sammy. 's ist nichts Unrechtes darin — keine Gefahr, Sammy. Es gilt ja nur einen Spaß; sie schien aber doch eine Freude daran zu haben — nicht wahr? Natürlich hatte sie eine Freude daran — es liegt ganz in der Natur — ganz in der Natur.«

»Jetzt bildet er sich gar etwas darauf ein,« rief Sam, indem er in die Heiterkeit seines Vaters einstimme; »er ist in der That eitel darauf.«

»Bst,« erwiderte Herr Weller, sein Gesicht in ernstere Falten legend, »sie kommen zurück; das kleine Herz kommt zurück. Aber merke dir noch einmal meine Worte und vergiß nicht, daß dein Vater es vorausgesagt hat, wenn er dein Gedächtniß darauf zurückbringen will. Samuel, ich traue diesem spitzbübischen Barbier nicht.«

[Der Raritätenladen.]

Fünftes Kapitel.

Ob sich Herr Quilp während dieser Zeit einige Augenblicke für seinen Schlummer ersah, oder ob er die ganze lange Nacht unablässig wachend da saß, können wir nicht mit Bestimmtheit angeben: so viel ist übrigens gewiß, daß er seine Cigarre immer brennend erhielt und jede neue an der Asche der fast verbrauchten anzündete, ohne sich der Beihülfe eines Lichtes zu bedienen. Auch schien ihn das Schlagen der Thurmuhren, Stunde um Stunde, durchaus nicht mit irgend einem Gefühle von Schläfrigkeit oder einem natürlichen Verlangen nach Ruhe zu erfüllen, da es im Gegentheil eher seine Wachsamkeit vermehrte, wie sich, so oft die Schläge das Fortschreiten der Nacht verkündigten, aus dem unterdrückten Kichern und einer Bewegung seiner Achseln — einem herzlichen, aber dabei schlaun und verstohlenen Lachen nicht unähnlich — entnehmen ließ.

Endlich brach der Tag an und traf die arme Frau Quilp, schauernd in der Kälte des Frühmorgens und erschöpft von Ermüdung und Schlaflosigkeit, geduldig auf ihrem Stuhle, wo sie hin und wieder, in stummem Aufruf an das Mitleid und die Gnade ihres Gebieters, die Augen aufschlug und den Zwerg gelegentlich durch ein leises Husten erinnerte, daß sie noch immer auf Vergebung harre, und daß ihre Buße jetzt gewiß lange genug gedauert habe. Aber ihr gnomenartiger Gatte rauchte noch immer seine Cigarre und trank seinen Rum, ohne ihrer zu achten, und erst als die Sonne schon geraume Zeit aufgegangen war und bereits das lärmende Treiben der Stadt auf den Straßen gehört wurde, ließ er sich herab, von ihrer Anwesenheit durch Worte oder Zeichen Notiz zu nehmen. Vielleicht hätte er es auch jetzt noch nicht gethan, wenn sich nicht gewisse ungeduldige Schläge an der Thüre hätten vernehmen lassen, welche zu bekunden schienen, daß sich an der Außenseite derselben etliche ziemlich harte Knöchel abarbeiteten.

»Ach du mein Himmel!« begann er, indem er mit einem boshafte Grinsen im Zimmer umherblickte; »es ist Tag, öffne die Thüre, meine süße Frau Quilp.«

Das gehorsame Weib schob den Riegel zurück und ihre Frau Mutter trat in's Zimmer.

Frau Jiniwin stürmte mit großem Ungestüm herein, denn in der Voraussetzung, daß ihr Schwiegersohn noch im Bette wäre, hatte sie die Absicht, ihren Gefühlen in kräftigen Scheltworten über sein Benehmen und seinen Charakter Luft zu machen. Als sie jedoch sah, daß er auf und angekleidet war, und daß er allem Anscheine nach das Zimmer seit gestern Abend, wo sie ihm weichen mußte, nicht verlassen hatte, hielt sie in einiger Verlegenheit inne.

Nichts entging dem Habichtsauge des häßlichen, kleinen Mannes, der vollkommen begriff, was in der Seele der alten Dame vorging, und in der Fülle seiner Herzensfreude nur noch häßlicher wurde, als er ihr mit triumphirendem Hohnlächeln einen guten Morgen wünschte.

»Ei, Betsy,« sagte die alte Frau, »du bist doch nicht — du willst doch nicht sagen, daß du —«

»Die ganze Nacht aufgeblieben bist?« ergänzte Quilp diesen Satz. »Ja, das will sie.«

»Die ganze Nacht?« rief Frau Jiniwin.

»Ja, die ganze Nacht. Ist die gute alte Dame taub?« entgegnete Quilp halb lächelnd, halb die

Stirne runzelnd. »Wer kann sagen, Mann und Weib seyen eine schlechte Gesellschaft? Ha, ha! Wie schnell uns die Zeit entschwand!«

»Sie sind ein Unthier!« rief Frau Jiniwin.

»Pah, pah!« versetzte Quilp, der sie begreiflicher Weise absichtlich mißverstand, »Sie müssen sie nicht schelten. Sie wissen ja, daß sie jetzt verheirathet ist; und obgleich sie die Zeit betrog und mich von meinem Bette abhielt, so müssen Sie doch nicht so zärtlich um mich bekümmert seyn, um mit ihr deßhalb zu grollen. Nichtsdestoweniger möge Sie der Himmel dafür segnen, liebe alte Dame. Auf Ihre Gesundheit!«

»Ich bin Ihnen *sehr* verbunden,« entgegnete die alte Frau, welche durch eine gewisse Unruhe in ihren Händen ein heftiges Verlangen verrieth, ihre Matronenfaust mit ihrem Schwiegersohne in Berührung zu bringen. »O, ich bin Ihnen recht sehr verbunden.«

»Die dankbare Seele!« rief der Zwerg. »Frau Quilp!«

»Ja, Quilp,« versetzte die schüchterne Dulderin.

»Hilf deiner Mutter das Frühstück besorgen, Frau Quilp. Ich muß diesen Morgen auf das Kai — je früher, desto besser; also spute dich.«

Frau Jiniwin machte eine schwache rebellische Demonstration, indem sie sich auf einen Stuhl in der Nähe der Thüre setzte und die Arme über einander schlug, als wäre sie fest entschlossen, durchaus keine Hand anzulegen. Aber einige Flüsterworte von ihrer Tochter und die freundliche Anfrage ihres Schwiegersohnes, ob sie sich unwohl fühle, mit einer Andeutung, daß in dem nächsten Gemache hinreichend kalt Wasser sey, vertilgte plötzlich diese Symptome, und sie ging mit verdrossenem Fleiße an die vorgeschriebene Arbeit.

Während sie so beschäftigt waren, verfügte sich Herr Quilp in das anstoßende Zimmer, schlug seinen Rockkragen zurück und schickte sich an, sein Gesicht mit einem feuchten Handtuche von sehr ungesundem Aussehen zu schmieren, wodurch übrigens seine Hautfarbe nur noch wolkiger wurde. Aber auch während dieser Arbeit verließ ihn seine Vorsicht und sein Spüreifer nicht, denn mit einem eben so scharfen und schlaun Gesichte als sonst unterbrach er zu wiederholtenmalen diesen kurzen Prozeß und behorchte ein Gespräch in dem nächsten Zimmer, zu dem vielleicht *er selbst* das Thema abgeben mußte.

»Ah!« sagte er nach kurzer, angestrenzter Aufmerksamkeit; »dachte ich mir's doch gleich, es sey nicht das Handtuch über meinen Ohren. Ich bin also ein kleiner, buckligter Schuft und ein Ungeheuer. Bin ich das wirklich, Frau Jiniwin? Schön!«

Das Vergnügen über diese Entdeckung rief wieder das alte, hundeähnliche Lächeln in voller Kraft hervor. Sodann schüttelte er sich ganz hundeartig und begab sich zu den Damen.

Herr Quilp trat jetzt vor einen Spiegel und war eben mit dem Anlegen seines Halstuchs beschäftigt, als Frau Jiniwin, welche zufällig hinter ihm stand, dem innern Drange nicht widerstehen konnte, die Faust gegen ihren tyrannischen Schwiegersohn zu schütteln. Die Bewegung war nur eine augenblickliche, aber als sie dieselbe ausführte und mit einem drohenden Blicke begleitete, begegnete sie in dem Spiegel seinem Auge, welches sie gerade auf der That ertappte. Derselbe Blick auf den Spiegel führte ihr aber auch den Reflex eines schrecklichen, grotesk verzogenen Gesichts mit herausgestreckter Zunge zu, und in dem nächsten Augenblicke fragte sie der Zwerg, der sich mit einer vollkommen ruhigen und gefälligen Miene umwandte, im Tone großer Zärtlichkeit:

»Wie ist's Ihnen jetzt, mein lieber alter Schatz?«

So unbedeutend und lächerlich auch dieser Vorfall war, so nahm sich Herr Quilp doch dabei wie ein kleiner Teufel aus, und das verschmitzte und durchtriebene Gesicht des Zwerges schüchterte die alte Frau so sehr ein, daß sie kein Wort hervorbringen konnte, und sich durchaus nicht sträubte, als derselbe sie mit außerordentlicher Höflichkeit nach dem Frühstückstisch führte. Hier verminderte er keineswegs den Eindruck, den er eben hervorgebracht hatte, denn er speiste die harten Eier sammt der Schaale, verzehrte gigantische Seegarnelen mit Kopf und Schwanz, kaute zugleich mit außerordentlicher Gier Tabak und Brunnenkresse, trank kochendheißen Thee, ohne zu blinzeln, biß in seine Gabel und in seinen Löffel, daß sie krumm wurden, und verrichtete — mit einem Worte — so viele entsetzliche und ungewöhnliche Heldenthaten, daß die Weiber fast ihren Verstand darüber verloren und zu zweifeln begannen, ob er wirklich ein menschliches Wesen sey. Nachdem Herr Quilp endlich diese und noch viele andere Manöver, welche gleichfalls zu seinem System gehörten, durchgemacht hatte, verließ er die Frauen in einer sehr gehorsamen und demüthigen Gemüthsstimmung und begab sich an das Themseufer, wo er ein Boot nahm, um nach dem Kai, welches seinen Namen führte, zu fahren.

Es war eben Fluthzeit, als Daniel Quilp sich in das Fährboot setzte, um nach dem entgegengesetzten Ufer zu gelangen. Eine ganze Flotte von Barken kam lässig herbei, die einen mit der Seite, die andern mit dem Schnabel und wieder andere mit dem Stern voran; sie stießen querköpfig, eigensinnig und hartnäckig gegen die größeren Fahrzeuge an, kamen unter die Buge der Dampfboote, trieben in alle Arten von Winkeln und Ecken, wo sie nichts zu thun hatten, und wurden von allen Seiten, wie eben so viele Wallnußschalen, zusammengequetscht, während jede mit ihrem Paar langer Ruder in dem Wasser plätscherte und kämpfte, einem ermatteten Fische gleich, der sich nicht aus dem seichten Wasser zu helfen weiß. In einigen der vor Anker liegenden Schiffe waren alle Hände mit dem Aufschießen der Taue, mit dem Ausbreiten der Segel, um sie zu trocknen, oder mit dem Einnehmen und Ausladen der Kargos beschäftigt; in andern war kein Zeichen des Lebens sichtbar, einige Matrosenjungen und vielleicht einen bellenden Hund ausgenommen, der auf dem Deck hin und her lief, oder an den Planken hinauf kletterte, um über Bord sehen und desto lauter die Aussicht anbellern zu können. Durch den Wald von Masten kam langsam ein großes Dampfschiff herunter, peitschte mit seinen schweren Ruderschaukeln in kurzen, ungeduldigen Streichen das Wasser, als ob es ihm an Raum zum Athmen gebreche, und bewegte seinen ungeheuern Rumpf wie ein Seeungeheuer unter den Elritzen der Themse vorwärts. Zu beiden Seiten schwammen lange, schwarze Reihen von Kohlschiffen, und durch dieselben drängten sich Fahrzeuge mit in der Sonne glänzenden Segeln, welche sich langsam aus dem Hafen heraus arbeiteten, während der Lärm an Bord aus hundert Richtungen wiederhallte. Das Wasser und alles darauf war in rühriger Bewegung, tanzend, wogend und Blasen aufwerfend, während der alte graue Tower, die Gebäudereihe am Ufer und die dazwischen aufschießenden Kirchthürme kalt herunter sahen und ihre thätige, unruhige Nachbarin zu verachten schienen.

Daniel Quilp, dem ein schöner Morgen höchstens in so fern angenehm war, weil er ihm die Mühe ersparte, einen Regenschirm bei sich zu führen, ließ sich neben dem Kai an's Land setzen und begab sich dahin durch eine enge Gasse, die den amphibischen Charakter ihrer Bewohner theilte, indem ihre Zusammensetzung aus reichlichem Schmutz und vielem Wasser bestand. An dem Orte seiner Bestimmung angelangt, war der erste Gegenstand, der ihm in's Auge fiel, ein Paar sehr unvollkommen beschuhter Füße, die mit den Sohlen in der Luft schwebten. Diese merkwürdige Erscheinung hing mit einem Knaben zusammen, der von etwas excentrischem Geiste war und eine natürliche Vorliebe für Gauklerkunststücke besaß, weshalb er sich jetzt auf

den Kopf gestellt hatte, um die Aussicht nach dem Flusse in einer so ungewöhnlichen Position zu genießen. Er wurde jedoch schleunigst durch den Ton von seines Meisters Stimme auf die Beine gebracht, und sobald sein Kopf wieder die gehörige Lage einnahm, klopfte Herr Quilp tüchtig auf denselben los.

«Nun, so laßt mich doch gehen,« sagte der Junge, indem er Quilp's Hand abwechselnd mit den Ellenbogen parirte. »Wenn Ihr nicht aufhört, so sollt Ihr etwas kriegen, was Euch nicht ansteht. Das sage ich Euch.«

»Du Galgenvogel,« knurrte Quilp; »ich will dich peitschen mit eisernen Ruthen, ich will dich zerkratzen mit rostigen Nägeln, ich will dir die Augen ausbohren, wenn du nicht augenblicklich still bist — ja, das will ich.«

Mit diesen Drohungen ballte er abermals die Hand, kriegte den Knaben gewandt unter dem Ellenbogen zu fassen, packte ihn sodann, trotz der schlaun Seitenwendungen desselben, am Kopf, und versetzte ihm drei oder vier kräftige Stöße. Nachdem er auf diese Weise seine Absicht durchgeführt hatte, ließ er ihn los.

»Kommt mir nur noch einmal so,« sagte der Knabe, indem er den Kopf schüttelte und sich zurückzog, für den schlimmsten Fall aber seine Ellenbogen bereit hielt; »dann —«

»Sey ruhig, du Schlingel,« entgegnete Quilp. »Es geschieht dir nichts mehr, denn du hast gerade so viel, als ich dir zugebracht habe. Da, nimm den Schlüssel.«

»Warum bindet Ihr nicht mit Leuten von Eurer Größe an?« sagte der Junge, sehr langsam näher kommend.

»Wo gibt es Einen von meiner Größe, du Hund?« entgegnete Quilp, »Nimm den Schlüssel, oder ich schlage dir damit das Gehirn ein.« In der That gab er ihm auch während dieser Worte einen kräftigen Schlag mit dem Handgriff. »So, jetzt öffne das Comptoir.«

Der Knabe befolgte verdrießlich den Befehl und murmelte anfangs Verwünschungen zwischen den Zähnen, was er jedoch bald unterließ, als er beim Umblicken bemerkte, daß Quilp ihm festen Blickes nachsah. Wir müssen hier bemerken, daß zwischen diesem Knaben und dem Zwerg eine sonderbare Art von wechselseitiger Zuneigung stattfand; wie sie übrigens entstand, oder wie sie auf der einen Seite durch Drohungen und Schläge, auf der andern durch Trotz und Widerspruch genährt wurde, gehört nicht zur Sache. Quilp hätte sich gewiß von Niemand als von dem Knaben eine Widerrede gefallen lassen, und eben so gewiß würde der Knabe von keinem Andern, als von Quilp, so viele Püffe hingenommen haben, so fern es nämlich in seiner Macht stund, nach Gutdünken davonzulaufen.

»Nun,« sagte Quilp, in das hölzerne Comptoirhaus tretend, »gib mir jetzt auf den Kai Acht. Aber wenn du dich wieder auf den Kopf stellst, so schlage ich dir einen deiner Füße ab.«

Der Junge gab keine Antwort; aber sobald sich Quilp eingeschlossen hatte, stellte er sich vor der Thüre auf den Kopf, spazierte sodann auf den Händen rückwärts und ruhte wieder auf dem Kopf aus, worauf er sich auf die entgegengesetzte Seite wandte und dort seine Kunstleistungen wiederholte. Das Comptoirhaus hatte zwar vier Seiten, aber er vermied absichtlich die eine, wo das Fenster war, denn es dünkte ihm nicht unwahrscheinlich, daß Quilp durch dasselbe heraussehe. Dieß war eine sehr kluge Vorsichtsmaßregel, denn der Zwerg, welcher den Charakter seines jungen Aufsehers kannte, lag in der That unfern dem Schiebfenster auf der Lauer, nachdem er sich zuvor mit einer großen Holzlatte bewaffnet hatte, welche, da sie sehr rauh, gezackt und mit zerbrochenen eisernen Nägeln beschlagen war, leicht eine schlimme Verletzung

hätte veranlassen können.

Das Comptoir war eine schmutzige, kleine Bude, in welcher sich nichts befand, als ein alter, schadhafter Schreibtisch, zwei Schreibeböcke, ein Hutständer, ein alter Kalender, ein Tintenfaß ohne Tinte, der Stumpf einer einzigen Feder, und eine Achttaguhr, die aber wenigstens seit achtzehn Jahren nicht mehr ging und aus deren Minutenzeiger man einen Zahnstocher gemacht hatte. Daniel Quilp drückte seinen Hut in die Stirne, kletterte auf den oben flachen Schreibtisch und streckte sich nach seiner ganzen Kürze aus, worauf er sich mit der Behaglichkeit eines alten Praktikers zum Schlafen anschickte und ohne Zweifel sich für die Entbehrung der letzten Nacht durch einen langen und gesunden Schlummer schadlos zu halten gedachte.

Gesund mochte nun dieser wohl gewesen seyn, aber man konnte ihn keineswegs einen langen nennen, denn der Zwerg hatte kaum eine Viertelstunde ausgeruht, als der Junge die Thüre öffnete und den Kopf, der ganz wie ein Bund umgehechelten Werges aussah, hereinstreckte. Quilp hatte nur einen leichten Schlaf und fuhr daher augenblicklich auf.

»Es will Jemand zu Euch,« sagte der Knabe.

»Wer?«

»Ich weiß nicht.«

»So frage!« entgegnete Quilp, indem er die vorerwähnte Latte ergriff und sie mit solcher Gewandtheit nach dem Jungen warf, daß derselbe gut that, sich unsichtbar zu machen, ehe sie den Ort erreichte, wo er gestanden hatte. »Willst du fragen, du Galgenstrick?«

Da es dem Jungen nicht sonderlich darum zu thun war, sich wieder in den Bereich solcher Wurfgeschosse zu wagen, so sandte er klüglicher Weise den Anlaß der Unterbrechung hinein, welcher sich jetzt an der Thüre zeigte.

»Was, Nelly?« rief Quilp.

»Ja,« — sagte die Kleine und zögerte, ob sie eintreten oder sich zurückziehen sollte; denn der eben erwachte Zwerg war mit seinen verwirrten Haaren, die nach allen Richtungen hinaus standen, und dem gelben Schnupftuch, welches er über den Kopf gelegt hatte, wahrhaft fürchterlich anzuschauen. »Nur ich bin's, Sir.«

»So komm herein,« versetzte Quilp, ohne den Schreibtisch zu verlassen. »Komm herein! Halt! Sieh einmal in den Hof hinaus und gib Acht, ob dort nicht ein Junge auf dem Kopf steht.«

»Nein, Sir,« entgegnete Nell. »Er steht auf seinen Füßen.«

»Hast du auch recht gesehen?« fragte Quilp. »Schon gut. So komm herein und schließe die Thüre. Was bringst du mir für einen Auftrag, Nelly?«

Das Kind überreichte ihm einen Brief, und Herr Quilp, ohne seine Lage weiter zu ändern, als daß er sich etwas mehr auf die Seite drehte und sein Kinn auf die Hand stützte, schickte sich an, den Inhalt zu durchlesen.

Sechstes Kapitel.

Die kleine Nell stand schüchtern bei Seite und erhob die Augen zu dem Gesichte des Herrn Quilp, als er den Brief durchlas; ihre Blicke zeigten übrigens deutlich, daß sie eine große Neigung verspürte, über das ungeschlachte Aeußere und die groteske Haltung des kleinen Mannes zu lachen, obgleich sie ihm nicht traute und sich vor ihm fürchtete. Demungeachtet ließ sich aber auch an dem Kinde ein peinliches Bangen wegen einer Antwort bemerken, von welcher sie zu wissen schien, daß sie ungünstig oder betrübend ausfallen könne. Natürlich standen diese Gefühle in einem strengen Widerstreit mit dem ursprünglichen Eindrucke, den der Gnom auf sie gemacht hatte, und zügelten denselben weit wirksamer, als es ihr wohl aus eigenen Kräften möglich gewesen wäre.

Herrn Quilp's Verwirrung — und zwar eine Verwirrung in nicht geringem Grade — als Folge des Briefinhaltes, war augenfällig. Noch ehe er über die zwei oder drei ersten Zeilen weggekommen war, begann er die Augen weit aufzureißen und die Stirne in schreckliche Falten zu legen; die zunächst folgenden paar Linien veranlaßten ihn, sich auf eine ungemein häßliche Weise den Kopf zu kratzen, und als er bei dem Schlusse anlangte, bekundete er sein Erstaunen und seinen Unwillen durch ein langes, umheimliches Pfeifen. Nachdem er das Papier gefaltet und neben sich niedergelegt hatte, nagte er mit ungemeiner Gefräßigkeit an den Nägeln seiner zehn Finger; dann nahm er es hastig wieder auf und las es noch einmal. Diese Wiederholung war allem Anscheine nach eben so unbefriedigend, als die erste Einsichtnahme, und versetzte ihn in ein tiefes Träumen, aus dem er nur zu einem neuen Angriff auf seine Nägel und zu einem langen Glotzen auf das Kind erwachte, welches mit zur Erde gesenkten Blicken seines Gegenauftrages harnte.

»Holla da,« rief er endlich mit einer Stimme und so plötzlich, daß das Kind zusammenfuhr, als ob ein Gewehr neben seinem Ohre abgefeuert worden wäre. »Nelly!«

»Ja, Sir.«

»Weißt, was in diesem Briefe steht, Nell?«

»Nein, Sir!«

»Ist's auch gewiß, ganz gewiß, ganz sicher, bei deiner Seele?«

»Ganz gewiß, Sir.«

»Kannst du sagen, ich will auf der Stelle sterben, wenn ich es weiß — wie?« sagte der Zwerg.

»In der That, ich weiß es nicht,« versetzte das Kind.

»Gut!« murmelte Quilp, als er ihren ernsten Blick bemerkte. »Ich glaube dir's. Hum! bereits fort? In vierundzwanzig Stunden fort? Was zum Teufel hat er damit angefangen? Dahinter steckt ein Geheimniß!«

Diese Betrachtung veranlaßte ein neues Kratzen im Kopf und ein abermaliges Beißen an den Nägeln. Während er übrigens so beschäftigt war, milderten sich seine Züge allmählig zu dem, was bei ihm ein heiteres Lächeln war, bei jedem Andern aber ein gräßliches Schmerzensgrinsen hätte genannt werden können; und als die Kleine wieder aufblickte, bemerkte sie, daß er sie mit außerordentlicher Gunst und großem Wohlgefallen betrachtete.

»Du siehst heute recht hübsch aus, Nelly — bezaubernd hübsch. Bist du müde, Nelly?«

»Nein, Sir. Ich möchte nur bald wieder nach Hause, denn er wird bekümmert seyn, so lange ich fort bin.«

»Es hat keine Eile, kleine Nell, im Geringsten keine Eile,« sagte Quilp. »Wie würde es dir gefallen, wenn du meine Nummer Zwei wärest, Nelly?«

»Wenn ich was wäre, Sir?«

»Meine Nummer Zwei, meine Zweite, meine Frau Quilp,« versetzte der Zwerg.

Das Kind sah ängstlich umher, schien ihn aber nicht zu verstehen, worauf Herr Quilp, als er dieß wahrnahm, sich beeilte, seine Meinung deutlicher auszudrücken.

»Ob du nämlich Frau Quilp, die Zweite, seyn möchtest, wenn Frau Quilp, die Erste, todt ist, süße Nell,« sagte Quilp, mit den Augen blinzeln und das Mädchen mit gekrümmten Zeigefingern an sich lockend, »meine Frau, mein kleines, kirschwangiges, rothlippiges Weibchen. Angenommen, daß Frau Quilp noch fünf Jahre lebt, oder nur vier, so wirst du im Alter gerade recht für mich seyn. Ha! ha! Sey nur ein gutes Mädchen, Nelly — ein recht gutes Mädchen, und du wirst sehen, ob du es nicht eines Tages so weit bringst, Frau Quilp von Towerhill zu werden.«

Statt indeß durch diese angenehme Aussicht gehoben und gereizt zu werden, bebte Nell im Gegentheil erschrocken vor ihm zurück und fing heftig an zu zittern. Herr Quilp aber — sei es, weil es für ihn ein Hochgenuß war, Jemandem Angst einzujagen, oder weil er sich darin gefiel, an den Tod von Frau Quilp, Nummer Eins, und an die Erhebung von Frau Quilp, Nummer Zwei, zu ihrem Titel und Posten zu denken, oder weil er beschlossen hatte, aus besonderen Gründen gerade jetzt angenehm und guter Laune zu seyn — lachte nur und that, als ob er ihrer Unruhe gar nicht gewahr werde.

»Du mußt mit mir nach Towerhill gehen und die jetzige Frau Quilp besuchen, und zwar gleich,« sagte der Zwerg, »Sie hat dich sehr gerne, Nell, obgleich lange nicht so gerne, als ich dich habe. Du wirst nach meiner Wohnung gehen, Nell.«

»Ich muß aber in der That wieder heim.« entgegnete das Kind. »Er sagte mir, ich solle sogleich wieder nach Hause gehen, wenn ich die Antwort habe.«

»Die hast du aber nicht, Nelly,« erwiderte der Zwerg, »und wirst sie nicht haben und kannst sie nicht haben, bis ich zu Hause gewesen bin. Du siehst also, daß du mit mir gehen mußt, wenn du deinen Auftrag gehörig ausrichten willst. Gib mir meinen Hut, meine Liebe, und wir können auf der Stelle aufbrechen.«

Nach diesen Worten wälzte sich Herr Quilp allmählig den Schreibtisch herunter, bis seine kurzen Beine den Boden berührten; dann trat er aus dem Comptoir auf den Kai hinaus, wo ihm zuerst der Knabe, welcher auf dem Kopfe gestanden hatte, und ein anderer junger Gentleman, ungefähr von der gleichen Größe in die Augen fielen, die in dichter Umarmung mit einander in dem Schmutze herumkugelten und sich in gegenseitiger Herzlichkeit tüchtige Püffe versetzten.

»Es ist Kit!« rief Nelly, indem sie ihre Hände zusammenschlug; »der arme Kit, welcher mich herbegleitete! Ach, ich bitte, Herr Quilp, wehren Sie ihnen doch.«

»Ich will ihnen wehren,« rief Quilp, schlüpfte in das kleine Comptoir zurück und kam mit einem tüchtigen Knüttel wieder heraus; »ich will ihnen wehren. Nun, meine Jungen, jetzt geht erst der Tanz an. Ich will's mit euch beiden aufnehmen; ja, mit euch beiden zumal!«

Mit dieser Herausforderung schwang der Zwerg seinen Knüttel, tanzte um die Kämpfenden

herum, trat auf sie, hüpfte in einer Art wahnsinniger Wuth über sie weg und schlug ganz verzweifelt bald auf den einen, bald auf den andern los, wobei er immer auf ihre Köpfe zielte und so kräftige Hiebe austheilte, wie sie nur dieser leibhaftige kleine Wilde auszuthemen vermochte. Da sich die beiden kriegführenden Parteien auf keine so heiße Arbeit gefaßt gemacht hatten, so wurde ihr Muth plötzlich abgekühlt, denn sie sprangen auf ihre Beine und riefen um Pardon.

»Ich will euch zu Brei zusammenschlagen, ihr Galgenstricke,« sagte Quilp, der sich vergeblich bemühte, einem derselben nahe zu kommen, um ihm noch einen Abschiedshieb versetzen zu können. »Ich will euch zusammenwettern, bis ihr ausseht wie ein Kupferkessel; ich will eure Gesichter bearbeiten, bis sich kein Profil mehr an euch erkennen läßt — ja, das will ich.«

»Ich sage Euch, laßt Euren Prügel fallen, oder es geht Euch übel,« entgegnete ihm der Equilibrist, der immer um ihn herumdüselte und die Gelegenheit erspähte, auf ihn einzufallen, »wollt Ihr Euren Prügel fallen lassen?«

»Komm nur ein Bischen näher und ich will ihn auf deinen Schädel fallen lassen, du Hund,« rief Quilp mit funkelnden Augen; »ein wenig näher — noch näher.«

Der Junge lehnte jedoch diese Einladung ab, bis sein Herr weniger auf der Hut zu seyn schien, worauf er heranstürzte, die Waffe erfaßte und sie Quilp's Händen zu entringen suchte. Der Letztere, welcher die Kraft eines Löwen besaß, konnte den Prügel mit Leichtigkeit so lange festhalten, bis der Junge seine äußerste Kraft daran versuchte; dann aber ließ er ihn plötzlich los, und der Knabe taumelte nun rückwärts, so daß er mit Macht auf den Kopf stürzte. Der Erfolg dieses Manövers kitzelte Herrn Quilp über alle Maßen, und er lachte und stampfte auf den Boden, als ob dieß ein köstlicher Spaß wäre.

»Schon gut,« sagte der Junge, indem er mit dem Kopfe nickte und denselben zu gleicher Zeit rieb; »gebt Acht, ob ich je wieder mit Einem anbinde, wenn er sagt, Ihr wäret ein häßlicherer Zwerg als man je irgendwo einen für einen Penny sehen könne.«

»Du willst damit doch nicht sagen, daß ich es nicht sey, du Schlingel?« versetzte Quilp.

»Nein!« entgegnete der Knabe.

»Weßhalb fängst du dann auf meinem Kai Händel an, du Hallunke?« sagte Quilp.

»Weil er so sagte,« erwiderte der Junge, auf Kit deutend, »nicht weil Ihr's nicht seydt.«

»Warum hat er auch gesagt,« rief Kit, »daß Miß Nelly häßlich sey, und daß sie und mein Herr alles thun müßten, was sein Meister haben wolle? Warum hat er das gesagt?«

»Er sagte es, weil er ein Narr ist, und du sagtest so, weil du ein sehr weiser und gescheiter Junge bist — fast zu gescheit, um lange zu leben, wenn du nicht sehr auf dich Acht gibst, Kit,« versetzte Quilp mit großer Zuthunlichkeit in seiner Miene, aber mit noch mehr stiller Bosheit um Mund und Augen. »Da sind sechs Pence für dich, Kit. Halte es immer mit der Wahrheit. Zu allen Zeiten, Kit, halte es mit der Wahrheit. Schließ das Comptoir ab, du Wicht, und bring mir den Schlüssel.«

Der andere Junge, an den dieser Befehl gerichtet war, vollzog den Auftrag und wurde für sein ritterliches Benehmen im Interesse seines Meisters durch einen tüchtigen Nasenstüber mit dem Schlüssel belohnt, welcher ihm das Wasser in die Augen brachte. Dann stieg Herr Quilp mit dem Kinde und mit Kit in ein Boot, und der Knabe rächte sich dadurch, daß er während der ganzen Zeit der Ueberfahrt an dem äußersten Rande des Kais auf seinem Kopfe tanzte.

Frau Quilp war allein zu Hause und hatte sich, die Rückkehr ihres Gebieters nicht so bald

erwartend, eben einem erfrischenden Schlummer hingeben wollen, als der Schall seiner Fußtritte sie wieder aufstörte; sie hatte kaum Zeit, einiges Nähzeug zur Hand zu nehmen, als er bereits, von dem Kinde begleitet, in's Zimmer trat, während Kit in der Hausflur warten mußte.

»Hier ist Nelly Trent, liebe Frau Quilp,« begann ihr Gatte. »Ein Glas Wein, meine Liebe, und etwas Zwieback, denn sie hat weit gehen müssen. Sie wird dir Gesellschaft leisten, meine Seele, bis ich einen Brief geschrieben habe.«

Frau Quilp sah zitternd zu ihrem Gatten auf, um zu erfahren, was diese ungewöhnliche Höflichkeit zu bedeuten habe, und dem Winke, welchen er ihr ertheilte, gehorsam, folgte sie ihm in das nächste Gemach.

»Merke wohl auf, was ich dir sage,« flüsterte Quilp. »Sieh zu, ob du etwas von ihr über ihren Großvater herausbringen kannst — was sie treiben, wie sie leben, oder was er ihr sagt. Ich habe meine Gründe, es wo möglich zu ermitteln. Ihr Weiber spricht freier untereinander, als ihr es gegen uns thut, und du hast eine so weiche und sanfte Manier an dir, durch welche sie sich wohl wird gewinnen lassen. Hörst du?«

»Ja, Quilp.«

»So geh! — Nun, was gibt's noch?«

»Lieber Quilp,« stotterte sein Weib, »ich habe das Kind gerne — wenn du es einrichten könntest, ohne daß ich sie täuschen muß«

Der Zwerg murmelte einen schrecklichen Fluch und blickte umher, als suche er irgend eine Waffe, um seinem ungehorsamen Weibe die verdiente Züchtigung angedeihen zu lassen. Das unterwürfige kleine Wesen bat ihn daher, nicht böse zu seyn, und versprach ihm, zu thun, wie er befohlen hatte.

»Hörst du mich?« flüsterte Quilp, indem er sie in, den Arm kniff. »Nage dich wie ein Wurm in ihre Geheimnisse ein; ich weiß, daß du es kannst. Vergiß nicht, daß ich zuhorsche. Wenn du nicht scharf genug bist, werde ich mit der Thüre knarren, und wehe dir, wenn ich viel knarren muß. Geh!«

Frau Quilp entfernte sich befohlener Maßen, und ihr lebenswürdiger Gatte, der sich hinter der etwas geöffneten Thüre verbarg und sein Ohr an dieselbe legte, begann mit großer Aufmerksamkeit und Schlaueit zu horchen.

Die arme Frau Quilp dagegen überlegte, wie sie anfangen und welche Fragen sie stellen sollte; und erst, als die Thüre in sehr dringlicher Weise knarrte und sie ermahnte, ohne Weiteres an's Werk zu gehen, ließ sie ihre Stimme vernehmen.

»Du bist in der letzten Zeit recht oft bei Herrn Quilp ab und zugegangen, meine Liebe.«

»Ich habe es auch schon hundertmal zu Großvater gesagt,« versetzte Nell unschuldig.

»Und was sagte er darauf?«

»Er seufzte nur, ließ den Kopf sinken, und schien so traurig und betrübt, daß Sie gewiß hätten weinen müssen, wenn Sie's mit angesehen haben würden; gewiß, Sie hätten sich dessen eben so wenig entbrechen können, als ich. Wie aber diese Thüre knarrt!«

»Sie knarrt oft so,« entgegnete Frau Quilp mit einem unruhigen Blicke nach derselben. »Aber dein Großvater — er war doch sonst nicht so gedrückt?«

»O, nein!« sagte das Kind hastig. »Es war sonst ganz anders. Wir waren früher so glücklich und

er so heiter und zufrieden. Sie können sich keinen Begriff machen, welch eine traurige Veränderung seitdem mit uns vorgegangen ist.«

»Es thut mir leid, sehr leid, dich so sprechen zu hören, meine Liebe,« sagte Frau Quilp. Und sie sprach die Wahrheit,

»Ich danke Ihnen,« erwiderte das Kind, indem es ihre Wange küßte; »Sie sind immer so freundlich gegen mich, und es ist eine Freude mit Ihnen zu reden. Ich kann mit Niemand von ihm sprechen, als mit dem armen Kit. Zwar bin ich immer noch sehr glücklich, und ich sollte mich vielleicht noch glücklicher fühlen, als ich es thue; aber Sie können sich nicht denken, wie es mich manchmal schmerzt, ihn so verändert zu sehen.«

»Es wird wieder anders kommen, Nelly,« sagte Frau Quilp. »Er wird wieder werden, wie er früher war.«

»Ach, wenn es nur einmal Gottes Wille wäre!« erwiderte das Kind, und Thränen entströmten seinen Augen; »aber es ist schon lange her, seit er anfang — ich glaube, ich sah die Thüre sich bewegen!«

»Das kömmt vom Winde,« versetzte Frau Quilp mit tonloser Stimme. »Seit er anfang —?«

»So gedankenvoll und niedergeschlagen zu seyn, und zu vergessen, wie wir sonst die langen Abende zugebracht hatten,« fuhr das Kind fort. »Ich las ihm an dem Kamine vor, und er hörte zu, und wenn ich inne hielt und wir zu sprechen begannen, so erzählte er mir von meiner Mutter, und wie sie, als sie noch ein kleines Kind war, gerade so ausgesehen und gesprochen habe, wie ich. Dann pflegte er mich auf sein Knie zu nehmen, und versuchte, mir begreiflich zu machen, daß sie nicht in ihrem Grabe liege, sondern in ein schönes Land, jenseits des Firmaments, geflohen sey, wo man nimmer stirbt und nimmer alt wird; — wir waren damals sehr glücklich.«

»Nelly! Nelly!« sagte die arme Frau; »ich kann es nicht mit ansehen, daß ein so junges Geschöpf so betrübt seyn sollte. Ich bitte dich, weine nicht.«

»Es geschieht sehr selten,« versetzte Nell; »aber ich habe es so lange an mich gehalten — und ich bin nicht ganz wohl, glaube ich, denn die Thränen kommen mir in die Augen, ohne daß ich es zu unterdrücken vermöchte. Ich mache mir nichts daraus, Ihnen von meinem Schmerz zu erzählen, denn ich weiß, daß Sie nichts davon weiter sagen werden.«

Frau Quilp wandte den Kopf ab und gab keine Antwort.

»Dann,« sprach das Kind weiter, »gingen wir auch oft in den Feldern und unter den grünen Bäumen spazieren; wenn wir dann nach Hause kamen, gefiel's uns nur um so besser, weil wir müde waren, und wir sagten, es sey ein glücklicher Ort. Er ist zwar dunkel und etwas langweilig; aber wir pflegten zu sagen: ›was kümmert es uns? denn wir denken dann nur um so lieber an unsern letzten Spaziergang und sehen mit um so größerer Freude unserem nächsten entgegen.« Aber jetzt hat es mit dem Spazierengehen ein Ende, und obgleich es noch das nämliche Haus ist, so ist es doch viel dunkler und düsterer geworden, als es früher war.«

Sie hielt inne; aber obgleich die Thüre mehr als einmal knarrte, so beharrte doch Frau Quilp in ihrem Schweigen.

»Sie dürfen aber nicht glauben,« sagte das Kind ernst, »als ob der Großvater weniger freundlich gegen mich wäre als sonst, denn er liebt mich im Gegentheil mit jedem Tage mehr und wird mit jedem Tage gütiger und zärtlicher gegen mich. Sie können sich gar nicht denken, wie gerne er mich hat.«

»Ich bin überzeugt, daß er dich zärtlich liebt,« versetzte Frau Quilp.

»O, gewiß, gewiß thut er das!« rief Nell; »so zärtlich, als ich ihn liebe. Aber die Hauptveränderung habe ich Ihnen noch nicht erzählt; Sie dürfen übrigens gegen keinen Menschen davon athmen. Er hat keinen Schlaf und keine Ruhe, als etwa den Tag über ein Weilchen in seinem Lehnstuhl, denn jede Nacht und fast die ganze Nacht ist er nicht zu Hause.«

»Nelly!«

»Bst!« sagte das Kind, den Finger auf die Lippen legend und umhersehend. »Wenn er morgens nach Hause kömmt, was gewöhnlich kaum vor Tagesanbruch geschieht, so öffne ich ihm die Thüre. Heute kam er gar spät — es war schon ganz helle. Ich sah, daß sein Gesicht todtenblaß, seine Augen mit Blut unterronnen waren, und daß seine Beine im Gehen zitterten. Als ich mich wieder zu Bette gelegt hatte, hörte ich ihn stöhnen. Ich stand auf und eilte zu ihm; da hörte ich ihn, ehe er wußte, daß ich in seiner Nähe war, sagen, er könne ein solches Leben nicht länger ertragen, und wenn es nicht um des Kindes willen wäre, so möchte er lieber sterben. Was soll ich thun? Ach, was soll ich thun?«

Die Quellen ihres Herzens waren geöffnet. Die Kleine, überwältigt von dem Gewicht ihres Kummers und ihrer Besorgnisse, ergriffen von der Offenheit, die sie hier zum erstenmal gezeigt hatte, und im Gefühle, daß ihre kleine Erzählung mit Theilnahme aufgenommen worden war, verbarg ihr Gesicht in den Armen ihrer hilflosen Freundin und brach in einen Strom von Thränen aus.

Ein paar Augenblicke später trat Herr Quilp in das Gemach und drückte seine ungewohnte Ueberraschung aus, sie in diesem Zustande zu finden; er that es auch sehr natürlich und mit einem wunderbaren Effekte, denn Verstellung war ihm durch lange Uebung zur zweiten Natur geworden, und er fühlte sich auf einem solchen Boden ganz heimisch.

»Sie ist müde, wie du siehst, liebe Frau,« sagte der Zwerg, indem er seiner Gattin mit einem gräßlichen Schielen zu verstehen gab, daß sie auf seine Weise eingehen solle. »Es ist ein langer Weg von ihrem Hause nach dem Kai; dann wurde sie auch durch ein Paar sich balgende Schufte erschreckt, und außerdem fürchtete sie sich auch vor dem Wasser. All dieß ist zu viel für sie gewesen. Arme Nell!«

Herr Quilp wandte unabsichtlich das beste Mittel an, um seinen jungen Gast wieder zu sich zu bringen, indem er demselben den Kopf pätschelte. Ein solches Verfahren von irgend einer andern Hand dürfte kaum einen merklichen Erfolg hervorgebracht haben; aber das Kind bebte so rasch vor seiner Berührung zurück und fühlte sich unwillkürlich so sehr gedrungen, aus seiner Nähe zu kommen, daß sie plötzlich aufstand und erklärte, sie sey bereit nach Hause zurückzukehren.

»Du würdest aber besser thun, zu bleiben und mit Frau Quilp und mir ein Mittagessen einzunehmen,« sagte der Zwerg.

»Ich bin bereits schon zu lange aus gewesen, Sir,« versetzte Nell, die Augen trocknend.

»Gut,« entgegnete Herr Quilp; »wenn du durchaus fort willst, so muß man dir deinen Willen lassen, Nelly. Hier ist die Antwort. Ich sage ihm darin nur, daß ich ihn morgen oder vielleicht übermorgen besuchen werde, und daß ich seinen kleinen Auftrag heute nicht besorgen kann. Gehab dich wohl, Nelly. He da, Bürschchen, gib Acht auf sie — hörst du?«

Kit, welcher nach dieser Aufforderung herzu kam, würdigte eine so unnöthige Einschärfung keiner Antwort, sondern stierte Quilp mit drohender Geberde an, als betrachte er ihn für die Ursache von Nelly's Thränen, und fühlte sich mehr als halb geneigt, auf den bloßen Verdacht hin

diese Sünde an ihm zu rächen; dann wandte er sich um und folgte seiner jungen Lehrerin, die sich inzwischen von Frau Quilp verabschiedet und das Zimmer verlassen hatte.

»Du bist ja eine ganz prächtige Verhörerin, nicht wahr, Frau Quilp,« brach der Zwerg gegen seine Gattin los, sobald sie allein waren.

»Was konnte ich weiter thun?« versetzte die arme Frau sanft.

»Was du weiter thun konntest?« höhnte Quilp. »Hättest du nicht vielleicht etwas weniger thun können? Konntest du nicht thun, was du zu thun hattest, ohne in deiner Lieblingsrolle als Krokodill aufzutreten, du Hexe?«

»Ich bin sehr bekümmert um das Kind, Quilp,« sagte die Frau; »gewiß habe ich genug gethan. Ich habe sie veranlaßt, mir ihr Geheimniß mitzuthemen, als sie glaubte, daß wir allein wären; und du warst in der Nähe. Gott verzeih mir's!«

»Du hast sie veranlaßt? Da hast du natürlich recht viel gethan!« entgegnete Quilp. »Habe ich dir nicht gesagt, du sollest mich nicht zu oft mit der Thüre knarren lassen? Ein Glück für dich, daß ihre Worte mir den nöthigen Schlüssel gaben, denn wäre das nicht, so hättest du mir's entgelten sollen — das kann ich dir sagen.«

Da Frau Quilp hievon vollkommen überzeugt war, so gab sie keine Antwort. Ihr Gatte fügte mit einem Frohlocken bei:

»Du magst es übrigens deinen glücklichen Sternen danken — denselben Sternen, welche dich zur Frau Quilp gemacht haben — du magst es ihnen danken, daß ich dem alten Herrn auf der Fährte bin, und daß mir ein neues Licht aufgegangen ist. Ich will daher nichts mehr von der Sache hören, weder jetzt, noch ein andermal; auch brauchst du nichts besonders Properes für's Mittagessen zubereiten, denn ich werde nicht mitessen.«

Mit diesen Worten setzte Herr Quilp seinen Hut auf und entfernte sich, während Frau Quilp, über die Maßen betrübt bei der Erinnerung an die Rolle, welche sie eben gespielt hatte, sich in ihre Kammer einschloß, den Kopf mit ihren Bettüchern verhüllte und bitterlicher ihren Fehler beweinte, als viele weniger weichherzige Personen über ein weit größeres Vergehen getrauert haben würden, denn in den meisten Fällen ist das Gewissen ein gar elastischer und biegsamer Artikel, der sich ziemlich strecken und den verschiedensten Verhältnissen anpassen läßt. Manche Leute bringen es durch eine kluge Behandlung, indem sie denselben Stück für Stück, wie ein Flanellleibchen bei warmem Wetter ablegen, mit der Zeit sogar so weit, daß sie sich dessen ganz und gar entledigen, während andere dieses Gewand nach Belieben an- und ablegen können; begreiflich ist auch diese Art von Accomodation, als die behaglichste, am meisten an der Tagesordnung.

Siebentes Kapitel.

»Fritz,« sagte Herr Swiveller, »erinnere dich an das einst so beliebte Lied: ›Verscheuchet jetzt die Grillen‹; fache die erlöschende Flamme der Heiterkeit mit dem Fittich der Freundschaft an und laß den rosigen Wein herumgehen.«

Herr Swiveller's Appartements befanden sich in der Nähe von Drury-Lane und hatten, außer dieser bequemen Lage, auch noch den Vortheil, über einem Tabakladen zu liegen, so daß der Miethsman in den Stand gesetzt war, sich gleich auf der Treppe draußen eine Prise zu holen, wodurch ihm der Aufwand und die Mühe, eine Schnupftabaksdose zu führen, erspart blieb. In diesen Appartements war es, wo Herr Swiveller die gedachten Ausdrücke des Trostes und der Ermunterung bei seinem verzagenden Freunde in Anwendung brachte; und, es ist wohl nicht uninteressant oder unpassend, zu bemerken, daß sogar diese kurzen Redesätze in einem doppelten Sinne Herr Swiveller's figürlichen und poetischen Charakter bezeichneten, da in Wahrheit der rosige Wein durch ein Glas kalten Grog repräsentirt wurde, den man gelegentlich aus einer Flasche und einem Krüge auf dem Tische ergänzte, und der in Ermanglung zweier Gläser von einer Hand zur andern ging, wie man wohl ohne Erröthen zugestehen darf, sintemal ein solcher Umstand einer Junggesellenwirthschaft (denn die des Herrn Swiveller war eine solche) nicht zum Vorwurf gereichen kann. In Folge einer gleich angenehmen Fiction wurde seines einzigen Zimmers immer in der Mehrzahl gedacht. Zur Zeit der Erledigung desselben hatte es der Tabakskrämer in seinem Fenster als »Appartements« für einen einzelnen Herrn bezeichnet, und Herr Swiveller, an dem dieser Wink nicht verloren ging, ermangelte nie, davon als von seinen Zimmern, seinen Gelassen und dergleichen zu reden, und somit den Zuhörern Begriffe von einem unbegrenzten Raum beizubringen, wobei es ihrer Einbildungskraft überlassen blieb, nach Gefallen durch Reihen hoher Hallen zu wandern.

In diesem Flug der Phantasie wurde Herr Swiveller durch ein täuschendes Möbelstück unterstützt, welches in der That eine Bettstatt, dem äußern Anscheine nach aber ein Bücherschrank war und eine so augenfällige Stellung in seinem Gemach einnahm, daß es allem Verdacht Hohn zu sprechen und die Untersuchung herauszufordern schien. Auch unterliegt es keinem Zweifel, daß Herr Swiveller bei Tag in dem festen Glauben stand, dieses geheimnißvolle Ornament sey nichts anderes als ein Bücherschrank, und dabei die Augen gegen das Bett verschloß, fest entschlossen, das Vorhandenseyn von Lacken in Abrede zu ziehen und die Kissen ganz aus seinen Gedanken zu verbannen. Kein Wort über seinen wahren Zweck, keine Hindeutung auf seinen nächtlichen Dienst, keine Anspielung auf seine besondern Eigenthümlichkeiten waren je zwischen ihm und seinem intimsten Freunden gewechselt worden. Unbedingter Glaube an die Täuschung war der erste Artikel seines Credo's; um Herrn Swiveller's Freund zu seyn, mußte man alle Umstandsbeweise, alle Vernunft, alle Beobachtung und alle Erfahrung verweisen, und sich einem blinden Glauben an den Bücherschrank hingeben. Es war eine Lieblingsschwäche, welche er hegte und pflegte.

»Fritz,« sagte Herr Swiveller, als er fand, daß seine frühere Beschwörung keine Wirkung hervorgebracht hatte, »laß den Rosigen kreisen.«

Der junge Trent schob ihm das Glas mit einer ungeduldigen Geberde hin und verfiel wieder in seine trübsinnige Haltung, aus welcher er wider Willen geweckt worden war.

»Ich will dir ein kleines Gefühl beibringen, Fritz,« fuhr sein Freund fort, indem er die Mischung umrührte, »wie es für die Gelegenheit paßt. Wir haben im Mai — —«

«Pah!« unterbrach ihn der Andere. »Du bringst mich um mit deinem Plappern. Freilich Du kannst unter allen Umständen heiter seyn.«

»Je nun, mein verehrter Herr Trent,« entgegnete Dick, »es gibt ein Sprüchwort über das Heiterseyn und Weiseseyn. Manche Leute sind heiter ohne Weisheit, und andere sind weise, oder glauben es wenigstens zu seyn, ohne heiter seyn zu können. Ich gehöre zu der ersten Sorte. Wenn das Sprüchwort wahr ist, so scheint es mir geeigneter, es mit der Hälfte, als mit gar nichts zu halten; jedenfalls bin ich lieber heiter und nicht weise, als so ein Kerl wie du, der keines von Beiden ist.«

»Possen!« murmelte sein Freund verdrießlich.

»Ei, meinetswegen,« sagte Herr Swiveller. »Freilich glaube ich, daß man in seinen Zirkeln etwas der Art nicht zu einem Gentleman in seinen eigenen Appartements zu sagen pflegt; doch gleich viel. Mach, daß du nach Hause kommst.«

Indem Herr Swiveller dieser Entgegnung eine Bemerkung beifügte, des Inhalts, daß sein Freund in einer etwas »impertinenten« Stimmung zu seyn scheine, machte er dem Rosigen den Garaus und verhalf sich zu einem andern Glas voll der gleichen Mischung, mit welchem er, nachdem er es mit großem Wohlbehagen gekostet hatte, einer eingebildeten Gesellschaft einen Toast vorschlug.

»Meine Herrn, ich trinke mit Ihrem Wohlnehmen auf das gute Glück der alten Familie Swiveller und auf die Gesundheit des Herrn Richard insbesondere — des Herrn Richard, meine Herrn,« fügte Dick mit großem Nachdruck aus, »der all' sein Geld für seine Freunde ausgibt und durch den lebenswürdigen Ausdruck ›Possen‹ dafür belohnt wird. Hört! hört!«

»Dick!« sagte der Andere, zu seinem Sitze zurückkehrend, »willst du nur einige Minuten deinen Ernst zusammennehmen, wenn ich dir einen Weg zeige, wie du mit sehr wenig Mühe dein Glück machen kannst?«

»Du hast mir schon so viele gezeigt,« erwiderte Dick, »und nie ist weiter dabei herausgekommen, als eine leere Tasche —«

»Du wirst von *diesem* anders sprechen, noch ehe eine allzulange Zeit darüber vergeht,« sagte sein Gefährte, indem er den Stuhl näher an den Tisch zog. »Du hast meine Schwester Nell gesehen.«

»Was willst du mit dieser?« versetzte Dick.

»Sie hat ein artiges Gesicht, nicht wahr?«

»Ei, gewiß,« entgegnete Dick. »Ich muß ihr nachrühmen, daß keine besonders starke Familienähnlichkeit zwischen dir und ihr obwaltet!«

»Hat sie ein hübsches Gesicht?« wiederholte sein Freund ungeduldig.

»Ja,« sagte Dick, »sie hat ein hübsches Gesicht, — ein sehr hübsches Gesicht. Doch, was willst du damit?«

»Laß dir sagen,« erwiderte sein Freund, »es ist augenfällig, daß der alte Mann und ich bis an unser Lebensende Todfeinde bleiben werden und daß ich nichts von ihm zu erwarten habe. Vermuthlich siehst du das ein?«

»Eine Fledermaus könnte das beim Sonnenschein sehen,« sagte Dick.

»Eben so klar ist, daß das Geld, welches der alte Filz — mögen ihn die Würmer fressen — mir nach seinem Tode zur Hälfte in Aussicht stellte, ganz an sie fallen wird — ist's nicht so?«

»Ich möchte es fast glauben,« entgegnete Dick, »wenn nicht die Art, wie ich ihm den Fall zu Gemüth führte, einen Eindruck auf ihn gemacht hat, was recht wohl möglich wäre. Ich hab's ihm kräftig hingesagt, Fritz. Da ist ein ›jovialer, alter Großvater‹ — das war stark, sollte ich meinen — sehr freundlich und natürlich. Ist's dir nicht auch so vorgekommen?«

»Es ist ihm nicht so vorgekommen,« erwiderte der Andere, »und deßhalb bedarf's keiner weitem Worte darüber. Aber gib einmal Acht. Nell ist nächstens vierzehn.«

»Ein hübsches Mädchen für ihr Alter, aber klein,« bemerkte Richard Swiveller als Parenthese.

»Wenn ich fortmachen soll, so verhalte dich nur eine einzige Minute ruhig,« versetzte Trent, ärgerlich über das geringe Interesse, welches der Andere an der Unterhaltung zu haben schien, »ich komme jetzt zu der Hauptsache.«

»Das ist mir lieb,« sagte Dick.

»Das Mädchen hat ein tiefes Gefühl, und vermöge ihrer Erziehung und ihres Alters dürfte sie sich leicht leiten und überreden lassen. Wenn ich sie unter die Hand bekomme, so stehe ich dafür, daß ein klein wenig schmeicheln und drohen sie für meinen Willen gefügig macht. Um übrigens zur Sache zu kommen, (denn die Vortheile meines Planes aufzählen zu wollen, würde eine Woche erfordern) — was hindert dich, sie zu heirathen?«

Richard Swiveller, welcher über den Rand seines Glases weg gesehen hatte, während sein Gefährte mit großem Nachdruck und Ernst die eben aufgeführten Bemerkungen an ihn richtete, hatte kaum diese Worte gehört, als er die größte Bestürzung an den Tag legte, und nur mit Mühe ein einsilbiges: »was!« hervorzubringen vermochte,

»Ich sage dir, was hindert dich,« wiederholte der Andere mit einer Festigkeit, von deren Wirkung auf seinen Gefährten er aus langer Erfahrung überzeugt war, »was hindert dich, sie zu heirathen?«

»Und sie ist nächstens ›vierzehn?‹« rief Dick.

»Ich meine es nicht so, daß du sie jetzt heirathen sollst,« — versetzte der Bruder ärgerlich; »sage, in zwei, drei, höchstens vier Jahren. Sieht der alte Mann aus, als ob er noch lange leben könnte?«

»Er sieht nicht darnach aus,« sagte Dick kopfschüttelnd — »aber diese alten Leute, es ist ihnen nicht zu trauen, Fritz. Ich habe in Dorsetshire drunten eine Tante, welche schon sterben wollte, als ich acht Jahre alt war: sie hat aber noch immer nicht Wort gehalten. Sie machen's einem so schwer, sind so grundsatzlos, so boshaft — wenn nicht Apoplexie in der Familie ist, Fritz, so kann man nicht auf sie zählen, und dann täuschen sie einen ebenso oft, als sie es nicht thun.«

»So betrachte die Frage von der schlimmsten Seite,« sagte Trent eben so fest als früher, ohne das Auge von seinem Freunde zu verwenden. »Angenommen, er bliebe am Leben —«

»Allerdings,« entgegnete Dick. »Da steckt der Knoten —«

»Ich sage,« nahm sein Freund wieder auf, »angenommen, er bliebe am Leben, und ich überredete, oder — wenn das Wort passender klingt — zwingte Nell zu einer geheimen Heirath mit Dir. Was glaubst du wohl, daß dabei herauskommen würde?«

»Eine Familie und ein Jahreseinkommen aus Nichts, um sie davon zu erhalten,« sagte Richard nach einigem Nachsinnen.

»Ich sage dir,« entgegnete der Andere mit vermehrtem Ernste, welcher, mochte er nun wahr oder angenommen seyn, auf seinen Gefährten den gleichen Eindruck übte, »daß er nur für sie lebt, daß

all' sein Wirken und Sinnen nur auf sie gerichtet ist, und daß er sie eben so wenig wegen eines ungehorsamen Schrittes enterben würde, als es denkbar ist, daß er mich wegen irgend eines Aktes von Gehorsam oder Tugend, dessen ich mich möglicher Weise schuldig machen könnte, wieder zu Gnaden aufnimmt. Nein, er könnte es nicht thun. Du oder jeder andere Mann, soferne er nur Augen im Kopf hat, kann das sehen, wenn er sie nicht absichtlich zuschließt.«

»Es scheint allerdings unwahrscheinlich,« sagte Dick nachsinnend.

»Es scheint nicht mir so, sondern es ist's,« erklärte sein Freund. »Wenn du ihm noch dazu einen gelegentlichen Anlaß gibst, dir zu verzeihen, sey es allenfalls ein unversöhnlicher Bruch, oder eine Todfeindschaft zwischen dir und mir — ich meine dieß natürlich nur angeblich — so wird sich's schnell genug machen. Was Nell anbelangt — ein ohne Unterlaß herabfallender Tropfen hölt am Ende einen Stein aus, und du weißt, daß du auf mich bauen kannst, so weit sie dabei betheilt ist. Mag er also am Leben bleiben oder sterben, was liegt viel daran? Du wirst der einzige Erbe der Schätze dieses reichen, alten Filzes; ich und du thun uns davon gütlich, und du erhältst noch obendrein ein schönes, junges Weib in den Kauf.«

»Hoffentlich hat es aber doch mit dem Reichthum seine Richtigkeit?« sagte Dick.

»Hoffentlich? Hast du nicht gehört, was er bei unserem letzten Besuche hat fallen lassen? Ei, was willst du denn nächstens noch bezweifeln, Dick?«

Es wäre zu ermüdend, dem Gespräch der beiden Ehrenmänner durch alle seine künstlichen Windungen zu folgen, oder die allmäligen Angriffe zu detailiren, durch welche Richard Swiveller's Herz gewonnen wurde. Es reicht zu, zu sagen, daß Eitelkeit, Eigennutz, Armuth und alle die Rücksichten, welche bei einem Verschwender in Betracht kommen, ihn veranlaßten, bereitwillig auf den Vorschlag einzugehen, und daß, wo alle andern Reizmittel fehlten, die habituelle Gleichgiltigkeit seines Charakters in's Mittel trat und das Gewicht auf derselben Seite vermehren half. Zu diesen Beweggründen kam noch, daß die völlige Oberherrschaft, welche sein Freund seit langer Zeit über ihn zu üben gewöhnt war — eine Oberherrschaft, welche anfangs auf Kosten des Beutels und der Aussichten Dick's empfindlich gehandhabt wurde, aber noch immer ohne die mindeste Erschlaffung bestand, obgleich Dick für alle Laster seines Freundes büßen mußte und in zehn Fällen neunmal als der absichtliche Verführer betrachtet wurde, wo er in der That doch nichts weiter, als das gedankenlose, leichtsinnige Werkzeug des Andern war.

Die Beweggründe auf der andern Seite lagen etwas tiefer, als diejenigen, welche Richard Swiveller im Auge hatte oder verstand; da wir jedoch diese ihrer eigenen Entwicklung überlassen müssen, so bedürfen sie zur Zeit keiner weitem Beleuchtung. Der Vertrag wurde in der angenehmsten Weise abgeschlossen, und Herr Swiveller wollte eben in blumenreichen Wendungen auseinander setzen, daß er gerade nicht allzuviel gegen die Vermählung mit einer Person einzuwenden habe, welche die Hülle und Fülle mit Geld und sonstigen beweglichen Glücksgütern ausgestattet sey, soferne sie veranlaßt werden könne, ihn zu nehmen, als er in dem Ergüsse seiner Rede durch ein Klopfen an der Thüre und die darauf folgende Nothwendigkeit des Hereinrufens unterbrochen wurde.

Die Thüre ging auf, es kam aber nichts herein, als ein seifenschaumiger Arm und ein starker Tabaksgeruch. Der Tabaksrauch kam aus dem Laden unten, und der seifige Arm gehörte dem Körper eines Dienstmädchens an, die hin und wieder die Treppe reinigte und denselben eben erst aus einer Waschbrühe gezogen hatte, um einen Brief in Empfang zu nehmen, den sie nun in ihrer Hand hielt, wobei sie, mit der ihrer Classe eigenthümlichen, raschen Auffassungsgabe für Zunamen, laut verkündigte, daß er für Herrn Schnüffeler gehöre.

Dick sah etwas blaß und verblüfft aus, als er die Adresse betrachtete, und wurde es noch mehr, als er den Inhalt las; sodann bemerkte er, dieß sey eine von den Unbequemlichkeiten, wenn man einer Dame zu Hof reite, und man habe leicht schwatzen, wie sie eben gethan hätten; im gegenwärtigen Falle habe er sie aber ganz vergessen.

»Sie? Wen?« fragte Trent.

»Sophie Wackles,« antwortete Dick.

»Wer ist das?«

»Sie ist ganz, wie meine Phantasie sie malte, weiter nichts,« sagte Herr Swiveller, indem er dem »Rosigen« mit einem langen Schlucke zusprach und ernst auf seinen Freund blickte. »Sie ist liebenswürdig, sie ist göttlich. Du kennst sie.«

»Ich entsinne mich,« bemerkte sein Gefährte gleichgültig. »Was ist's mit ihr?«

»Je nun,« erwiderte Dick, »zwischen Sophie Wackles und dem unbedeutenden Individuum, welches jetzt die Ehre hat, dich anzureden, haben sich warme und zärtliche Gefühle entsponnen — Gefühle der ehrhaftesten und begeistertsten Art. Die Göttin Diana, wenn sie laut zur Jagd ruft, ist nicht eigenthümlicher in ihrem Benehmen, als Sophie Wackles, das kann ich dir sagen.«

»Soll ich glauben, daß deinen Worten etwas Wahres zum Grunde liegt?« fragte sein Freund.

»Willst du damit sagen, daß ein wirkliches Liebesverhältniß zwischen euch besteht?«

»Ein Liebesverhältniß? Ja. Versprechen? Nein,« sagte Dick. »Es kann kein Prozeß wegen Treubruch eingeleitet werden, das ist mein Trost. Ich habe mich nie durch Briefe compromittirt, Fritz.«

»Und was soll dieser Brief?«

»Eine Erinnerung für heute Abend, Fritz — eine kleine Partie von Zwanzig, macht zusammen Zweihundert leichte, fantastische Zehen, vorausgesetzt, daß alle Herren und Damen mit der gebührenden Anzahl versehen sind. Ich muß hingehen, wäre es auch nur, um den Anfang damit zu machen, den Handel abzubrechen — ich will es thun, sey unbekümmert. Uebrigens möchte ich wissen, ob sie das Schreiben selbst abgab. Wenn sie dieß that, ohne zu ahnen, daß ihrem Glücke ein Riegel vorgeschoben wurde, so ist es rührend, Fritz.«

Zu Lösung dieser Frage rief Herr Swiveller das Dienstmädchen, und überzeugte sich, daß Miß Sophie Wackles in der That den Brief eigenhändig abgegeben hatte, daß sie, ohne Zweifel Anstands halber, in Begleitung einer jüngeren Miß Wackles gekommen war, und daß sie, als sie hörte, Herr Swiveller sey zu Haus, über die Aufforderung, die Treppe hinauf zu spazieren, außerordentlich erschrock, und die Erklärung abgab, daß sie lieber sterben wollte. Herr Swiveller hörte diesen Bericht mit einem Grade von Bewunderung, der sich mit dem eben entworfenen Projekte nicht sonderlich vertragen wollte; aber sein Freund legte nur wenig Werth auf sein hieher bezügliches Benehmen, wahrscheinlich weil er wußte, daß er hinreichenden Einfluß besaß, um Richard Swiveller's Schritte in dieser, wie in jeder andern Sache, zu leiten, sobald es ihm nöthig dünkte, zur Förderung seiner eigenen Zwecke von seiner Macht Gebrauch zu machen.

Achtes Kapitel.

Sobald das Geschäft abgemacht war, erinnerte sich Herr Swiveller in seinem Innern, daß es bald Mittagessenszeit sey, und damit seine Gesundheit nicht durch ein längeres Fasten gefährdet werde, sandte er in das nächste Speisehaus den Auftrag, daß man ihm sogleich gekochtes Ochsenfleisch und Gemüse für zwei Personen schicken möchte. Das Speisehaus, welches seinen Kunden aus Erfahrung kannte, weigerte sich jedoch, dieser Aufforderung zu entsprechen, und schickte die ungeschliffene Antwort zurück, wenn Herr Swiveller Ochsenfleisch bedürfte, so wäre er vielleicht so gefällig, selbst an Ort und Stelle zu kommen, um es dort zu speisen; als Tischgebet möge er aber den Betrag einer gewissen kleinen Rechnung, welche schon seit lange auf der Tafel stehe, mitbringen. Nicht im mindesten durch diese Zurückweisung eingeschüchtert, sondern vielmehr mit geschärftem Witz und Appetit, sandte Herr Swiveller denselben Boten nach einem andern entlegeneren Speisehause, und ließ dazu sagen, der Gentleman schicke nicht nur wegen des großen Rufs, in welchem das dortige Ochsenfleisch stehe, so weit, sondern auch wegen der außerordentlichen Zähigkeit des Fleisches bei dem hartnäckigen Garkoch, welche dasselbe zu einer ganz ungenießbaren Kost für einen Gentleman, ja sogar für Jedermann, mache. Der gute Eindruck dieses politischen Verfahrens ließ sich aus der schleunigen Ankunft einer kleinen, wunderlich aus Tellern und Deckeln construirten, zinnernen Pyramide entnehmen, bei welcher die Platte für das Ochsenfleisch die Basis, und eine schäumende Halbmaabkanne die Spitze bildete. Als das Gebäude in seine einzelnen Bestandtheile zerlegt wurde, fanden sich alle Requisiten und Necessaires zu einem kräftigen Mahl, welchem Herr Swiveller und sein Freund mit großem Appetit und Behagen zusprachen.

»Möge der gegenwärtige Augenblick der schlechteste in unserem Leben seyn,« sagte Dick, indem er seine Gabel in eine große, rothe Kartoffel steckte. »Ich habe es gern, wenn man dieses Gewächs mit der Schale schickt, denn es ist eine Lust, eine Kartoffel aus ihrem Geburtselement (wenn ich mich so ausdrücken darf) zu ziehen — ein Genuß, der dem Reichen und Mächtigen fremd ist. Ach!

Der Mensch braucht wenig nur hienieden,
Und braucht das Wenige nicht lang.⁴

Welch' ein wahres Wort! — wenn man nämlich gespeist hat.«

»Ich hoffe, der Garkoch wird sich gleichfalls mit Wenigem begnügen, und dieses Wenige lange nicht brauchen,« versetzte sein Gefährte. »Vermuthlich bist du nicht mit den Mitteln versehen, das Essen zu bezahlen?«

»Ich gehe gleich nachher an dem Hause vorbei, und will dann einsprechen,« sagte Dick mit einem bedeutungsvollen Blinzeln. »Der Kellner kann nichts mehr machen. Die Speisen sind verzehrt, Fritz, und damit hat's ein Ende.«

In der That schien auch der Kellner diese heilsame Wahrheit zu fühlen, denn als er zurückkehrte, um die leeren Schüsseln und Teller zu holen, entfaltete er auf Herrn Swiveller's mit würdevoller Unbekümmertheit vorgetragene Mittheilung, er wolle demnächst die Sache im Vorbeigehen in's Reine bringen, einige Geistesverwirrung, und murmelte etliche Bemerkungen über »Bezahlung bei Ablieferung,« »nichts auf Borg,« und andere unangenehme Gegenstände, mußte sich aber zuletzt mit der Frage zufrieden geben, zu welcher Stunde der Herr wahrscheinlich einsprechen

würde, damit er um den Weg seyn könne, weil er persönlich für das Rindfleisch, das Gemüse und so weiter verantwortlich sei). Nachdem Herr Swiveller mit größter Pünktlichkeit im Geiste seine Beschäftigungen ausgerechnet hatte, versetzte er, er wolle zwischen zwei Minuten vor und sieben Minuten nach Sechs hinkommen. Der Kellner entfernte sich mit diesem gebrechlichen Troste, und Richard Swiveller nahm nun ein schmieriges Notizbuch aus seiner Tasche, um einen Eintrag in dasselbe zu machen.

»Geschieht das zur Erinnerung, falls du dein Versprechen vergessen solltest?« fragte Trent höhnisch.

»Nicht gerade deßhalb, Fritz,« antwortete der nicht zu störende Richard, indem er mit geschäftiger Miene zu schreiben fortfuhr; ich notire mir nur in diesem Buche die Namen der Straßen, die ich nicht passiren kann, so lange die Läden offen sind. Das heutige Mittagessen schließt Long-Acre. In Great Queen Street kaufte ich mir in der letzten Woche ein Paar Stiefel und schloß mir dadurch gleichfalls den Durchgang. Jetzt bleibt mir nur noch *eine* Gasse zum Strand offen, und diese werde ich mir heute Abend mit ein Paar Handschuhen versperren müssen. Die Wege schließen sich nach allen Richtungen so schnell, daß ich in Monatsfrist drei oder vier Meilen über die Stadt hinausgehen muß, um über die Straße zu kommen, wenn meine Tante keine Wechsel schickt.«

»Sie werden am Ende doch nicht ganz ausbleiben?« fragte Trent.

»Je nun, ich hoffe nicht,« erwiderte Herr Swiveller; »aber es braucht durchschnittlich sechs Briefe, um sie zu erweichen, und gegenwärtig habe ich es schon bis auf acht gebracht, ohne daß sie die geringste Wirkung üben. Morgen früh werde ich ihr aber wieder schreiben. Ich habe im Sinne, das Schreiben tüchtig zu verklecksen und etwas Wasser aus der Pfefferbüchse darauf träufeln zu lassen, damit es reuig aussieht. ›Ich bin in einer solchen Gemüthsstimmung, daß ich kaum weiß, was ich schreibe‹ — Klecks — ›wenn Sie sehen könnten, wie ich in diesem Augenblicke Thränen über meine frühere üble Aufführung vergieße‹ — Pfefferbüchse — ›meine Hand zittert, wenn ich denke‹ — Klecks. Wenn das keine Wirkung thut, so ist Alles vorbei.«

Da Herr Swiveller inzwischen seinen Eintrag beendet hatte, so steckte er, in vollkommen gravitätischer und ernster Stimmung, das Bleistift wieder in seine kleine Scheide und machte das Buch zu. Sein Freund entdeckte, daß er jetzt einen Ausgang machen mußte, und so blieb Richard Swiveller allein, in Gesellschaft mit dem rosigen Weine und seinen Betrachtungen über Miß Sophie Wackles.

»Das ist etwas plötzlich,« sagte Dick, mit der Miene unendlicher Weisheit den Kopf schüttelnd, während er — seiner Gewohnheit gemäß — Versebrocken mit einer Eile abhaspelte, als ob sie bloße Prosa wären; »wenn das Herz des Mannes Furcht bedrückt, verschwindet der Nebel, sobald er Miß Wackles erblickt: sie ist ein sehr hübsches Mädchen. Sie gleicht der rothen Rose, im Juni neu erblüht; sie gleicht dem süßem Liede, von Harmonie durchglüht — das ist nicht zu läugnen. Es ist in der That sehr plötzlich. Ich habe zwar nicht nöthig, wegen Fritzens kleiner Schwester gleich kalt zu werden, aber es ist doch besser, nicht zu weit zu gehen. Wenn ich zu erkalten anfangen, so muß es mit einem Male gehen, das sehe ich wohl ein, sonst riskire ich einen Prozeß wegen Treubruchs — das ist Ein Grund. Ferner könnte Sophie einen andern Mann kriegen — das ist ein zweiter; und endlich wäre es möglich — nein, das ist nicht zu fürchten, aber jedenfalls werde ich gut thun, den Sicherem zu spielen.«

Die nicht ausgedrückte Betrachtung bestand in der Möglichkeit, die Richard Swiveller sogar vor sich selbst zu verbergen suchte, gegen Miß Wackles' Reize nicht stark genug zu seyn und in einem unbewachten Augenblicke sein Schicksal an das ihrige ketten zu können, wodurch ihm

natürlich die Macht genommen wurde, den merkwürdigen Plan, auf welchen er sich so bereitwillig eingelassen hatte, zu fördern. Aus all' diesen Gründen kam er zu dem Entschlusse, ohne Verzug mit Miß Wackles Streit anzufangen, und er besann sich auf einen Vorwand, den er auf eine grundlose Eifersucht stützen wollte. Sobald er über diesen wichtigen Punkt mit sich in's Reine gekommen war, ließ er gar gemüthlich das Glas kreisen, das heißt von seiner rechten Hand zur linken, und so wieder zurück, um seine Rolle mit desto größerer Umsicht spielen zu können; dann machte er einige kleine Verbesserungen in seiner Toilette und lenkte seine Tritte nach dem Orte, welcher durch den schönen Gegenstand seiner Betrachtungen geheiligt wurde.

Der Ort war Chelsea, denn dort wohnte Miß Sophie Wackles mit ihrer verwittweten Mutter und zwei Schwestern, mit welchen sie gemeinschaftlich eine sehr kleine Tagschule für sehr kleine junge Damen hielt — ein Umstand, welcher der Nachbarschaft mittelst eines ovalen Bretts über dem Vorderfenster des ersten Stockes angekündigt wurde, auf dem mit zierlichen Schnörkeln das Wort »Damenseminar« zu lesen war; einen weiteren Beleg dafür gab auch die Thatsache, daß man Morgens zwischen halb zehn und zehn Uhr hin und wieder eine einzelne junge Dame von sehr zarten Jahren mit den Zehenspitzen auf dem Kratzeisen stehen sah, wo sie, das Buchstabirbuch unter dem Arme, vergebliche Anstrengungen machte, den Thürklopfer zu erreichen. Die verschiedenen Lehrgegenstände dieses Instituts waren also vertheilt: Englische Sprachlehre, Stylübungen, Geographie und die Anwendung der Eisenkugeln, um die Arme zu kräftigen — Miß Melissa Wackles; Schreiben, Rechnen, Tanzen, Musik und allgemeine Bezauberungskunst — Miß Sophie Wackles; Nähen, Wäschezeichnen und Mustersticken — Miß Jane Wackles; körperliche Züchtigungen, Fasten, nebst anderen Torturen und Schreckmitteln — Frau Wackles. Miß Melissa Wackles war die älteste Tochter, Miß Sophie die zweite und Miß Jane die jüngste. Miß Melissa mochte fünf und dreißig Sommer oder etwas darüber zählen und neigte sich bereits gegen den Herbst ihres Lebens; Miß Sophie war ein frisches, heiteres, stämmiges Mädchen von zwanzig, und Miß Jane hatte kaum sechzehn erreicht. Frau Wackles war eine ausgezeichnete, aber etwas giftige alte Dame von sechzig.

Nach diesem Damenseminar also eilte Richard Swiveller mit gefährlichen Planen für den Frieden der schönen Sophia, welche, in jungfräuliches Weiß gekleidet und nur mit einer einzigen sich erschließenden Rose verziert, ihn in Mitte sehr eleganter, um nicht zu sagen brillanter Vorbereitungen empfing. Diese bestanden in Ausschmückung des Zimmers mit den kleinen Blumentöpfen, welche sich stets außen auf dem Fenstersims befanden, wenn sie nicht etwa der Wind in den Hof hinunter wehte, in dem gewählten Anzug der Tagschülerinnen, welchen der Zutritt zu der Festlichkeit gnädigst gestattet worden war, in dem ungewöhnlichen Lockenbau der Miß Jane Wackles, die den ganzen vorhergehenden Tag ihre Haare auf Streifen von einem gelben Comödienzettel gewickelt getragen hatte, und in der feierlichen Höflichkeit und der stattlichen Gelehrsamkeit der alten Dame und ihrer ältesten Tochter, welche Herrn Swiveller zwar als ungewöhnlich auffielen, aber keinen weiteren Eindruck auf ihn machten.

Die Wahrheit ist — und da man für seinen Geschmack keine Rechenschaft zu geben hat, wäre er selbst ein so sonderbarer, wie der hierortige, so können wir desselben erwähnen, ohne uns dem Vorwurf einer eigensinnigen und boshaften Erfindung auszusetzen — die Wahrheit ist, daß weder Frau Wackles, noch ihre älteste Tochter je die Bewerbungen des Herrn Swiveller sehr begünstigten, da sie im Gegentheile gewöhnt waren, seiner nur leichthin als eines »lustigen, jungen Mannes« zu erwähnen, dabei aber jedesmal zu seufzen und bedenklich den Kopf zu schütteln. Da Herrn Swiveller's Benehmen gegen Miß Sophie von jener unbestimmten und hinhaltenden Art war, welche man gewöhnlich als das Merkmal keiner entschiedenen Heirathsabsicht betrachtet, so begann im Laufe der Zeit sogar die junge Dame es für höchst

wünschenswerth zu halten, daß der Sache auf eine oder die andere Weise ein Ende gemacht werde. Sie hatte deßhalb endlich eingewilligt, gegen Richard Swiveller einen in sie verliebten Marktgärtner auszuspielen, von dem sie wußte, daß er mit seinen Anträgen bereit seyn würde, sobald er die geringste Ermuthigung erhielt. Aus der gleichen Quelle — die gegenwärtige Gelegenheit war nämlich absichtlich zu diesem Zwecke veranstaltet worden — stammte auch ihre große Besorgtheit um Richard Swiveller's Anwesenheit, wodurch sie veranlaßt wurde, das Billet, welches wir haben überreichen sehen, persönlich abzugeben.

»Wenn er überhaupt Aussichten oder Mittel hat, eine Frau anständig zu erhalten,« sagte Frau Wackles zu ihrer ältesten Tochter, »so muß er jetzt damit gegen uns herausrücken, oder nie.«

»Wenn ihm wirklich an mir gelegen ist,« dachte Miß Sophia, »so muß er sich diesen Abend gegen mich erklären.«

Da Herr Swiveller von all' diesen Gedanken, Worten und Werken nichts wußte, so kümmerte er sich auch nicht im mindesten darum, sondern überlegte noch immer in seinem Geiste, wie er es wohl am besten angreifen könne, eifersüchtig zu werden. Er wünschte eben, daß Sophie zu diesem Ende nur etwas weniger schön, oder daß sie ihre Schwester seyn möchte, was ebenso gut zu seinem Plane gepaßt hätte, als die Gesellschaft ankam, und darunter der Marktgärtner, dessen Name Cheggs war. Herr Cheggs kam jedoch nicht allein oder ohne Beistand, denn er hatte klüglicherweise seine Schwester, Miß Cheggs, mitgebracht, welche geradezu auf Miß Sophia zuing, ihre beiden Hände ergriff, sie auf beide Wangen küßte und in hörbarem Flüstern die Sorge ausdrückte, daß sie doch nicht zu früh kämen.

»Zu früh? nein,« versetzte Miß Sophia.

»Ach meine Liebe,« versetzte Miß Cheggs in dem gleichen Flüstern, »ich bin so geplagt und gequält worden, daß wenig gefehlt hätte, wir wären schon heute Nachmittag um vier Uhr hier gewesen. Alick war sogar ungeduldig zu kommen! Können Sie's wohl glauben, daß er schon vor dem Mittagessen vollständig im Wichs war, alle Augenblicke auf die Uhr sah und ohne Unterlaß an mir drängte? Das ist ganz Ihre Schuld, Sie böses Ding.«

Miß Sophia erröthete, und Herr Cheggs, der in Damengesellschaft etwas blöde war, erröthete gleichfalls, und Miß Sophia's Mutter und Schwestern, um Herrn Cheggs zu verhindern, noch mehr zu erröthen, überhäufte ihn mit Höflichkeiten und Aufmerksamkeiten, und ließen Richard Swiveller für sich selbst sorgen. Jetzt hatte er auf einmal, was er brauchte — nämlich einen guten Grund und Vorwand, sich zornig zu stellen; da er aber diesen Grund und Vorwand nur suchen wollte und nicht in Wirklichkeit zu finden hoffte, so wurde Richard Swiveller allen Ernstes zornig und wunderte sich, was zum Teufel dieser Cheggs mit seiner Unverschämtheit wolle.

Demungeachtet hatte aber Herr Swiveller Miß Sophia's Hand für die erste Quadrille (denn Walzer und dergleichen waren, als zu gemein, gänzlich proscibirt), und so gewann er einen Vortheil über seinen Nebenbuhler, der verzweifelt in einer Ecke saß und der glorreichen Gestalt der jungen Dame nachblickte, als sie sich durch das Labyrinth des Tanzes bewegte.

Auch war dieß nicht der einzige Vorsprung, welchen Herr Swiveller dem Marktgärtner abgewann; denn entschlossen, der Familie zu zeigen, was für einen Mann sie so geringschätzig behandelten, und vielleicht auch von seinen kürzlichen Libationen begeistert, entwickelte er solche Großthaten von Agilität und solche Wendungen und Wirbel, daß die ganze Gesellschaft in Erstaunen gerieth, insonderheit aber ein sehr langer Gentleman, der mit einer sehr kleinen Schülerin tanzte und, ganz bezaubert von Ueberraschung und Verwunderung, geradezu stehen blieb. Selbst Frau Wackles vergaß für den Augenblick, drei kleine, junge Damen, welche eine

Neigung zu allzugroßer Heiterkeit entwickelten, auszusmählen, und konnte sich des aufsteigenden Gedankens nicht erwehren, daß es in der That ein Stolz für eine Familie seyn würde, einen solchen Tänzer unter ihre Glieder zu zählen.

In dieser bedeutungsvollen Crisis erwies sich Miß Cheggs als eine sehr brauchbare und thatkräftige Verbündete, denn sie ließ es nicht dabei bewenden, durch ein verächtliches Lächeln ihre Geringschätzung gegen Herrn Swiveller's Vorzüge an den Tag zu legen, sondern benützte auch jede Gelegenheit, Miß Sophia Ausdrücke des Bedauerns und Mitleids in's Ohr zu flüstern, daß sie durch eine so lächerliche Person gequält werde, indem sie zugleich erklärte, es sey ihr Todesangst, ob Alick in der Fülle seines Zorns nicht über ihn herfallen und ihn durchprügeln werde; dann bat sie Miß Sophia, zu bemerken, wie die Augen des genannten Alick vor Wuth und Liebe glühten — Leidenschaften, welche — wie wir gelegentlich andeuten müssen — zu viel für seine Augen waren und sich deßhalb auch in seiner Nase ausdrückten, indem sie dieselbe mit einer Purpurglut übergossen.

»Sie müssen auch mit Miß Cheggs tanzen,« sagte Sophia zu Richard Swiveller; nachdem sie selbst zweimal mit Herrn Cheggs getanzt und seine Bewerbungen sehr augenfällig ermuntert hatte. »Sie ist ein so artiges Mädchen, und ihr Bruder ist vollends gar zum Entzücken.«

»So? Zum Entzücken ist er?« murmelte Dick. »Auch ganz entzückt, könnte man meinen, wenigstens der Art nach, in welcher er hieher sieht.«

Hier steckte Miß Jane, welche vorläufig zu diesem Zwecke instruiert worden war, ihre vielen Locken dazwischen und flüsterte ihrer Schwester zu, sie solle nur Acht haben, wie eifersüchtig Herr Cheggs wäre.

»Eifersüchtig? Nun, das sieht seiner Unverschämtheit gleich,« sagte Richard Swiveller.

»Seiner Unverschämtheit, Herr Swiveller?« entgegnete Miß Jane, ihren Kopf schüttelnd.

»Nehmen Sie sich in Acht, daß er's nicht hört, Sir; Sie könnten es sonst bereuen.«

»Ach, ich bitte dich, Jane —« erwiderte Miß Sophia.

»Pah!« versetzte ihre Schwester. »Warum sollte Herr Cheggs nicht eifersüchtig seyn dürfen, wenn es ihm beliebt? Gewiß, so etwas fehlte noch. Herr Cheggs hat eben so gut ein Recht, eifersüchtig zu seyn, als Jemand anders, und vielleicht bald noch ein besseres, wenn es nicht etwa jetzt schon der Fall ist. Du mußt das am besten wissen, Sophia!«

Obleich dieß ein zwischen Miß Sophia und ihrer Schwester abgekarteter Handel war, welchem die humanen Absichten und der Zweck zu Grunde lagen, Herrn Swiveller zu einer schleunigen Erklärung zu veranlassen, so verfehlte er doch durchaus seiner Wirkung; denn da Miß Jane eine von jenen jungen Damen war, welche in Zeiten schnippisch und keifend zu werden anfangen, so spielte sie ihre Rolle mit einer so übermäßigen Wichtigthuerei, daß sich Herr Swiveller grollend zurückzog, seine Geliebte Herrn Cheggs überließ und den genannten Gentleman mit herausforderndem Trotze betrachtete, welcher von diesem mit einem Blicke der Entrüstung erwidert wurde.

»Haben Sie etwas zu mir gesagt, Sir?« fragte Herr Cheggs, ihm in einen Winkel folgend. »Haben Sie die Güte zu lächeln, Sir, damit kein Verdacht auf uns falle. Haben Sie etwas zu mir gesagt, Sir?«

Herr Swiveller blickte mit einem hochmüthigen Lächeln nach Herrn Cheggs Zehen, erhob dann seine Augen von da nach seinen Knöcheln, von da zu seinem Schienbein, von da zu seinem Kniee, und so ganz allmählig weiter, wobei er sich immer an dessen rechte Hälfte hielt, bis er bei

der Weste anlangte; nun ließ er die Blicke von Knopf zu Knopf bis zum Kinne gleiten, wanderte geradeaus über die Mitte seiner Nase, bis er endlich bei den Augen anlangte, und sprach zum Schlusse ganz abgebrochen:

»Nein, Sir.«

»Hem!« räusperte sich Herr Cheggs über seine Schultern blickend; »haben Sie die Gewogenheit, abermals zu lächeln. Vielleicht wünschen Sie mir etwas zu sagen, Sir?«

»Nein, Sir; es kam mir keinen Augenblick zu Sinne.«

»Vielleicht haben Sie mir jetzt nichts zu sagen, Sir?« fuhr Herr Cheggs stolz fort.

Bei diesen Worten verließen Richard Swiveller's Augen Herrn Cheggs' Gesicht, indem sie von der Mitte seiner Nase auf seine Weste und über sein rechtes Bein hinabspazierten, bis sie abermals die Fußspitzen erreichten, wo sie eine geraume Weile haften blieben; dann machten sie eine Querwanderung, stiegen an dem andern Beine in die Höhe und näherten sich von dort aus, wie zuvor, wieder der Weste; als sie endlich auf's Neue bei den Augen angelangt waren, sagte er:

»Nein, Sir, gewiß nicht.«

»Wirklich — nicht, Sir?« entgegnete Herr Cheggs. »Freut mich, dieß zu hören. Vermuthlich wissen Sie, wo ich zu finden bin, Sir, falls Sie mir etwas zu sagen haben sollten?«

»Ich werde es leicht erfragen können, Sir, wenn's mir darum zu thun ist.«

»So haben wir uns, glaube ich, nichts mehr zu communiciren, Sir?«

»Nichts mehr, Sir.«

Hiemit schloß die furchtbare Zwiesprache, indem sich die Betheiligten wechselseitig zornige Blicke zuwarfen. Herr Cheggs beeilte sich, Miß Sophia seine Hand zu reichen, und Herr Swiveller setzte sich, höchst übel gelaunt, in einen Winkel.

Hart neben diesem Winkel saßen Frau Wackles und die ältere Miß Wackles, um dem Tanze zuzusehen; und den genannten Damen fügte sich gelegentlich Miß Cheggs bei, wenn ihr Tänzer gerade bei einer andern Figur des Tanzes beschäftigt war, wobei sie es nicht unterließ, eine oder die andere Bemerkung fallen zu lassen, welche Galle und Wermuth für Richards Seele waren. Sehr aufrecht und unbehaglich auf ein Paar harten Stühlen sitzend, befanden sich in der Nähe zwei der Tagsschülerinnen, welche nach den Augen von Madame und Miß Wackles um Ermuthigung aufblickten; und wenn Miß Wackles lächelte, und wenn Frau Wackles lächelte, so suchten die zwei kleinen Mädchen auf den Stühlen durch ein entsprechendes Lächeln ihre Gunst zu erschmeicheln, worauf in dankbarer Anerkennung dieser Aufmerksamkeit die alte Dame sie urplötzlich durch einen Zornblick niederschmetterte und die Bemerkung beifügte, wenn sie sich wieder einer solchen Unverschämtheit schuldig machten, so sollten sie unter Geleite nach Hause geschickt werden. Diese Drohung veranlaßte eine der jungen Damen, welche von sehr schwacher und eingeschüchterter Gemüthsart war, Thränen zu vergießen, für welches Verbrechen Beide auf der Stelle mit einer so schrecklichen Pünktlichkeit fortgeschafft wurden, daß sich ein panisches Entsetzen der Seelen aller Zöglinge bemächtigte.

»Ich habe allerhand Neuigkeiten für Sie,« sagte Miß Cheggs, welche abermals herankam. »Alick hat Sophia solche Dinge gesagt, auf mein Wort, Sie wissen, daß der Handel ganz ernsthaft ist — das kann man leicht sehen.«

»Was hat er ihr gesagt, meine Liebe?« fragte Frau Wackles.

»Alles nur Erdenkliche,« versetzte Miß Cheggs. »Sie können gar nicht glauben, wie er sich ausgesprochen hat.«

Richard Swiveller hielt es für räthlich, nicht weiter zuzuhören, sondern benützte eine Pause im Tanze und die Annäherung des Herrn Cheggs, um der alten Dame sein Compliment zu machen, worauf er mit der ausgesuchtesten Miene der größten Gleichgültigkeit nach der Thüre stolzierte, auf dem Wege an Miß Jane Wackles vorbeikommend, welche in der vollen Glorie ihrer Locken sich von einem gebrechlichen alten Herrn, welcher in dem gleichen Hause wohnte, den Hof machen ließ (eine gute Uebung, wo nichts Besseres zu haben war). In der Nähe der Thüre saß Miß Sophia, noch ganz verwirrt und außer sich durch die Aufmerksamkeiten des Herrn Cheggs; und an ihrer Seite machte Richard Swiveller einen Augenblick Halt, um sich zu verabschieden.

»Mein Boot ist auf dem Strande, meine Bark' ist auf der See, und eh' ich stoß' vom Lande, sag' ich dir noch Adieu,« murmelte Dick, sie düster anblickend.

»Sie wollen schon gehen?« sagte Miß Sophia, der das Herz sank ob dem Erfolge ihrer Kriegslist, obgleich sie eine leichte Gleichgültigkeit affectirte,

»Ob ich gehen will?« wiederholte Dick bitter. »Ja, ich will gehen. Was weiter?«

»Nichts, als daß es noch sehr bald ist,« sagte Miß Sophia; »aber Sie sind natürlich Ihr eigener Herr.«

»Hätt' ich mich nur auch zur eigenen Herrin⁵ gemacht,« versetzte Dick, eh' ich entfernt nur an Dich gedacht. Sophie, ich glaubte an Deine Treue, und fühlte als Gott mich in diesem Wahn; jetzt aber folgt die bittere Reue: — so schön und doch auf so falscher Bahn!«

Miß Sophie biß sich auf die Lippen und that, als ob sie mit großem Interesse Herrn Cheggs nachsähe, der in der Entfernung ein Glas Limonade hinunterstürzte.

»Ich kam hieher,« fuhr Dick fort, indem er seiner eigentlichen Absicht fast ganz vergaß, »mit erweitertem Busen, einem vollen Herzen, und meine Gefühle waren von entsprechender Art. Jetzt entferne ich mich aber mit Empfindungen, die man wohl fassen, aber nicht beschreiben kann — Empfindungen, welche mir die trostlose Wahrheit vor Augen führen, daß meine zärtlichsten Neigungen diesen Abend den Todesstoß erlitten haben.«

»Ich begreife in der That nicht, was Sie meinen, Herr Swiveller,« entgegnete Miß Sophia mit gesenktem Blicke. »Ich bedaure sehr, wenn — —«

»Bedauern, Fräulein?« fiel ihr Dick in's Wort. »Bedauern im Besitze eines Cheggs? Doch ich wünsche Ihnen recht gute Nacht und schließe mit der kleinen Bemerkung, daß in dem gegenwärtigen Augenblick eine junge Dame für mich heranwächst, welche nicht nur große persönliche Reize, sondern auch einen großen Reichthum besitzt, und die ihren nächsten Verwandten gebeten hat, um meine Hand nachzusuchen, wozu ich denn auch aus Achtung für einige Glieder ihrer Familie meine Einwilligung gab. Es ist ein angenehmer Umstand, welcher auch Sie freuen wird, daß ein junges und liebliches Mädchen ausdrücklich um meinetwillen zum Weibe heranwächst und für mich aufbewahrt bleibt. Ich glaubte, Ihnen dieß mittheilen zu müssen, und habe jetzt nur noch um Entschuldigung zu bitten, daß ich so lange Ihre Aufmerksamkeit mißbrauchte. Gute Nacht.«

»Aus all' diesem entspringt doch wenigstens ein Gutes,« sagte Richard Swiveller zu sich selbst, als er zu Hause anlangte und sich mit der Lichtscheere über die Kerze beugte, um das Licht auszulöschen, »nämlich, daß ich jetzt mit Leib und Seele, mit Hals und Zehen auf Fritzens Plan hinsichtlich der kleinen Nelly eingehen kann. Gewiß wird er sich recht freuen, mich so kräftig in

der Sache zu finden. Morgen soll er Alles erfahren, und in der Zwischenzeit will ich's, da es schon ziemlich spät ist, versuchen, dem balsamischen Schläfe einige Liebesblicke abzugewinnen.«

Der »Balsamische« kam fast eben so bald, als um ihn geworben wurde. In etlichen Minuten war Swiveller fest eingeschlafen und träumte, daß Nelly Trent sein Weib geworden und er in den Besitz ihres Vermögens gekommen sey; sein erster Machtakt sey aber gewesen, den Marktgarten des Herrn Cheggs zu verwüsten und ihn zu einem Ziegelfelde umzuwandeln.

[Master Humphrey's Wanduhr.]

Master Humphrey von der Wanduhrseite seines Kaminwinkels.

Zwei oder drei Abende nach der Constituirung von Herrn Weller's Taschenuhr glaubte ich, bei Gelegenheit eines Spaziergangs im Garten, in einiger Entfernung Herrn Weller's Stimme zu hören. Ich hielt einigemal inne, um desto achtsamer horchen zu können, und fand sodann, daß die Töne aus dem kleinen Zimmer meiner Haushälterin kamen, welches an der Hinterseite des Gebäudes liegt. Ich nahm damals keine weitere Notiz von dem Gegenstande, aber er bildete am andern Morgen das Thema eines Gesprächs zwischen mir und meinem Freund Jack Redburn, bei welcher Gelegenheit ich fand, daß ich mich in der Thatsache nicht getäuscht hatte. Jack berichtete mir die nachstehenden Einzelheiten, und da er an dem Erzählen derselben ein besonderes Vergnügen zu finden schien, so bat ich ihn, in Zukunft solche häusliche Szenen und Begebnisse, falls sie seiner Laune entsprächen, ausführlich niederzuschreiben, damit sie in seiner eigenen Manier veröffentlicht werden könnten. Ich muß übrigens gestehen, daß mich hiezu auch der geheime Wunsch veranlaßte, etwas von seinem und von Herrn Pickwick's Treiben zu erfahren, weil ich wußte, daß diese beiden Ehrenmänner beharrlich bei einander steckten.

An dem genannten Abende war das Zimmer der Haushälterin mit besonderer Sorgfalt arrangirt und die Haushälterin selbst ungewöhnlich herausgeputzt. Die Zurüstungen beschränkten sich jedoch nicht auf bloße Schaudemonstrationen, denn es war auch für drei Personen Thee bereitet, nebst einem kleinen Vorrath von Confituren, eingemachten Früchten und süßen Kuchen, welche jedenfalls etwas ganz Ungewöhnliches verkündigten. Miß Benton (dieß ist nämlich der Name meiner Haushälterin) befand sich gleichfalls in einem Zustande großer Spannung, denn sie ging oft nach der Hausthüre und sah ängstlich die Straße hinunter, und mehr als einmal bemerkte sie gegen das Dienstmädchen, sie erwarte Gesellschaft und hoffe, daß doch nichts Unangenehmes vorgefallen sey, weil sie so lange zögere.

Ein bescheidenes Klingeln beschwichtigte endlich alle Besorgnisse; Miß Benton eilte jetzt nach ihrem Zimmer, wo sie sich einschloß, um den Schein der Ueberraschung, der so wesentlich zum höflichen Empfang von Gästen gehört, zu wahren, und erwartete mit lächelndem Gesichte ihre Ankunft.

»Guten Abend, Mamsell,« sagte der alte Herr Weller, indem er nach einem vorläufigen Klopfen zu der Thüre herein sah; »ich fürchte, wir kommen etwas nach der Zeit, Mamsell, aber der kleine Balg ist voll Bosheit und hat in allen Winkeln und an allen Ecken seine Beine so fleißig gebraucht, daß er, wenn er nicht bald damit abbricht, mir das Herz brechen wird, und dann braucht er nicht weiter, als an der Schrift auf seines Großvaters Grabstein das Buchstabiren zu lernen.«

Mit diesen pathetischen Worten, welche an einen vor der Thüre befindlichen, ungefähr zwei Fuß hohen Gegenstand gerichtet waren, führte Herr Weller einen kleinen Jungen mit ein paar stämmigen Beinen herein, welcher aussah, als ob ihn nichts niederschlagen konnte. Der junge Herr besaß außerdem ein sehr rundes Gesicht, das dem des Herrn Weller auffallend ähnelte, und einen stämmigen Körper, gleichfalls von seines Großvaters Bauart, und pflanzte sich nunmehr, die kleinen Beine weit gespreizt, auf, als wären sie schon ganz daran gewöhnt, Stulpenstiefel zu

tragen, wobei er, in Nachahmung seines Großvaters, mit seinem unschuldigen Auge der Haushälterin förmlich zublinzelte.

»Das ist ein nichtsnutziger Junge, Mamsell,« sagte Herr Weller in ein heftiges Lachen ausbrechend, »das ist ein unmoralischer Tony. Hat man je zuvor erlebt, daß ein kleiner Knirps von vier Jahren und acht Monaten einer fremden Dame zugeblinzelt hätte?«

Eben so wenig durch diese Bemerkung, als durch die frühere Berufung an seine Gefühle gerührt, schwang der junge Herr Weller ein kleines Modell von einer Kutscherspeitsche, das er in der Hand hatte, in die Luft und redete die Haushälterin mit einem schrillen »Hüoh-Hü!« an, indem er die Frage beifügte, ob sie »die Straße hinunter fahren« wolle. Bei dieser glücklichen Anwendung einer Lektion, die man ihn von dem Wickelbände an gelehrt hatte, konnte Herr Weller seine Gefühle nicht länger zurückhalten, sondern schenkte ihm auf der Stelle zwei Pence.

»Es ist umsonst, es zu läugnen, Mamsell,« sagte Herr Weller, »aber dieser Junge da ist ganz nach dem Herzen seines Großvaters und sticht alle Jungen aus, die je gewesen sind, oder seyn werden. Gleichwohl muß ich aber sagen, Mamsell,« fügte Herr Weller bei, indem er es versuchte, gravitatisch auf seinen Liebling hinunter zu sehen, »es war sehr unrecht von ihm, daß er auf dem Herwege über alle Pfosten hinüber wollte, und noch obendrein sehr grausam, daß er seinen armen Großvater zwang, ihm mit gekreuzten Beinen darüber weg zu helfen. Nicht einen einzigen solchen verwünschten Posten konnte er unpassirt lassen, Mamsell, und oben in der Gasse sind ihrer siebenundvierzig, alle in einer Reihe und ganz nahe bei einander.«

Herr Weller, dessen Gefühle in beharrlichem Widerstreit mit dem Stolze auf die Talente seines Enkels, dem Bewußtseyn seiner eigenen Verantwortlichkeit und der Wichtigkeit, ihm moralische Lehren einzuprägen, standen, brach jetzt in ein lautes Lachen aus, welches er jedoch schnell wieder zügelte, indem er mit strengem Tone bemerkte, daß kleine Jungen, welche sich durch ihre Großväter über Pfosten hinweg helfen ließen, um keinen Preis in den Himmel kämen.

Inzwischen hatte die Haushälterin Thee eingeschenkt und den kleinen Tony, welcher auf einem Stuhle neben ihr saß und sich mit den Augen so ziemlich in gleicher Höhe mit dem Tisch befand, mit verschiedenen Leckerbissen versehen, an denen er sich ungemein erlabte. Sodann pätschelte ihn die gute Dame, welche das Kind ungeachtet ihrer Liebkosungen zu fürchten schien, und erklärte, daß er der hübscheste Junge sey, welchen sie gesehen habe.

»Je nun, Mamsell,« sagte Herr Weller, »ich glaube nicht, daß Sie viele dergleichen zu sehen kriegen werden — das muß wahr seyn. Aber, wenn mir mein Sohn Samuel nur den Willen thäte, Mamsell, und ihn dispensirte von seinem — darf ich es wagen, das Wort auszusprechen?«

»Was für ein Wort, Herr Weller?« fragte die Haushälterin mit einem leichten Erröthen.

»Von seinem Unterrock, Mamsell,« entgegnete der Ehrenmann, indem er die Hand auf die Kleider seines Enkels legte. »Wenn mein Sohn Samuel ihn nur hievon dispensiren würde, so würden Sie in seinem Aeußeren eine Veränderung entdecken, wie keine Einbildungskraft sie malen kann.«

»Was sollte aber das Kind statt dessen tragen, Herr Weller?« sagte die Haushälterin.

»Ich habe meinem Sohn Samuel immer und alleweil offerirt,« versetzte der alte Herr, »ich wolle ihn auf eigene Kosten mit einem Anzug versehen, der etwas Rechtes aus ihm machen und seinen Geist von frühester Jugend an für ein Gewerbe vorbereiten würde, dem sich, wie ich hoffe, die Familie der Weller's zu allen Zeiten weihen thut. Tony, mein Junge, sage der Dame, von was für Kleidern der Großvater gesprochen hat, die dein Vater dich tragen lassen soll.«

»Einen kleinen weißen Hut und eine kleine bunte Weste und kleine Kniebänder und kleine Stulpenstiefel und einen kleinen grünen Rock, mit kleinen hellen Knöpfen und einem Sammetkragen,« erwiderte Tony mit großer Geläufigkeit und ohne zu stocken.

»Das ist das Costüme, Mamsell,« sagte Herr Weller mit einem stolzen Blick auf die Haushälterin. »Er soll einmal ein solches Modell auf dem Leib tragen, und Sie werden sagen, daß er ein Engel ist.«

Die Haushälterin mochte wohl denken, der junge Tony möchte so eher wie der Engel von Islington als wie ein anderer dieses Namens aussehen; vielleicht war sie aber auch verlegen, sich in ihren vorgefaßten Ideen gestört zu finden, da Engel in der Regel nicht mit Stulpenstiefeln und bunten Westen abgebildet werden. Sie hustete daher bedenklich und blieb die Antwort schuldig.

»Wie viele Brüder und Schwestern hast du, mein Lieber?« fragte sie nach einer kurzen Pause.

»Einen Bruder und gar keine Schwester,« versetzte Tony. »Er heißt Sam, wie mein Vater. Kennst du meinen Vater?«

»O ja, ich kenne ihn,« sagte die Haushälterin herablassend.

»Hat dich mein Vater gerne?« fuhr Tony fort.

»Ich hoffe so,« entgegnete die Haushälterin lächelnd.

Tony besann sich einen Augenblick und fragte dann:

»Hat dich mein Großvater auch gerne?«

Diese Frage dürfte vielleicht als sehr leicht zu beantworten erscheinen, aber statt aller Erwiderung lächelte die Haushälterin in großer Verwirrung und sagte, Kinder stellten oft so verfängliche Fragen, daß nichts in der Welt schwerer sey, als mit ihnen zu reden. Dem gemäß übernahm also Herr Weller in Person die Beantwortung und sagte, daß er die Dame sehr gerne habe; aber die Haushälterin bat ihn, er möchte doch dem Kinde keine solche Dinge in den Kopf setzen, und Herr Weller schüttelte seinen eigenen, während die Dame in eine andere Richtung schaute. Herr Weller schien dabei nicht wenig durch die Besorgniß beunruhigt zu seyn, daß die Eroberung im Fortschreiten begriffen sey, und vielleicht war es diesem Umstande zuzuschreiben, daß er den Gegenstand der Unterhaltung wechselte.

»Es ist sehr übel von kleinen Jungen, sich über ihre Großväter lustig zu machen — nicht wahr, Mamsell?« sagte Herr Weller, indem er schalkhaft den Kopf schüttelte, bis Tony an ihm hinauf sah, was ihn veranlaßte, die Miene der tiefsten Niedergeschlagenheit und Bekümmerniß anzunehmen.

»Allerdings sehr traurig!« pflichtete die Haushälterin bei; »aber ich hoffe, kein kleiner Junge thut so etwas!«

»Es gibt so einen jungen Türken, Mamsell,« sagte Herr Weller; »der sieht einmal seinen Großvater ein Bischen benebelt, weil er den Geburtstag eines Freundes mitgefeiert hat, und da geht er hin, wankt und wackelt im Haus herum, und will die Leute glauben machen, daß er der alte Herr sey.«

»Das ist ja ganz herzbrechend!« rief die Haushälterin.

»Ja, Mamsell,« fuhr Herr Weller fort, »und ehe der junge Strick das thut, zerklopft er sich seine kleine Nase, um sie roth zu machen, conterfeit dann einen Schlucksen und sagt: ›bei mir ist Alles in Ordnung!‹ sagt er; ›noch ein anderes Lied!‹ Ha, ha! ›Noch ein Lied!‹ sagt er. Ha, ha!«

In seinem überschwänglichen Entzücken vergaß Herr Weller seiner moralischen Verantwortlichkeit ganz und gar, bis der kleine Tony mit seinen Beinen an die Stuhlfüße trommelte und mit einem übermäßigen Lachen ausrief: »das war ich, das war ich,« worauf der Großvater in Folge einer kräftigen Anstrengung ungemein feierlich wurde.

»Nein, Tony, nicht du,« sagte Herr Weller. »Ich hoffe nicht, daß du es warst, Tony, Es muß der nichtsnutzige kleine Galgenstrick gewesen seyn, der bisweilen aus dem leeren Schilderhäuschen um die Ecke kommt — derselbe kleine Spitzbube, der einmal auf den Tisch vor den Spiegel stand und that, als ob er sich mit dem Austernmesser rasire.«

»Er hat sich doch hoffentlich nicht beschädigt?« bemerkte die Haushälterin.

»Nicht doch, Mamsell,« sagte Herr Weller stolz. »Gott segne ihr gutes Herz, Sie dürfen jenem Jungen kecklich eine Dampfmaschine anvertrauen, so gescheidt ist er.«

Der alte Herr erinnerte sich jedoch plötzlich und konnte es auch wahrnehmen, daß Tony das Kompliment wohl verstand und zu schätzen wußte, weshalb er mit einem schweren Seufzer bemerkte, daß es »herzbrechend — ganz herzbrechend« wäre.

»O, es ist ein böser Bube,« sagte Herr Weller, »ein bitterböser Bube, der aus dem Schilderhäuschen: macht er nicht einen Lärm und Rumor im Hinterhof, führt hölzerne Pferde zur Tränke und füttert sie mit Gras, wirft beständig seinen kleinen Bruder aus dem Schubkarren und jagt seine Mutter in demselben Augenblick in Todesängsten, wo sie die Vermehrung seines Glücks mit einem weiteren Spielgefährten beabsichtigt! Ja, es ist ein grundböser Bursche; geht er einmal gar so weit, eine papierne Brille aufzusetzen, die ihm sein Vater machen mußte, und spaziert im Garten auf und ab, die Hände auf dem Rücken, um Herrn Pickwick nachzumachen — aber Tony thut so was nicht, o nein!«

»O nein!«, echoete Tony.

»Da ist er zu gescheidt dazu,« sagte Herr Weiler; »er weiß, daß, wenn er solche Schelmenstreiche üben wollte, kein Mensch ihn lieben würde, und daß besonders sein Großvater ihn nicht mehr ansehen thäte; aus diesen Gründen ist Tony immer gut.«

»Immer gut,« wiederholte Tony.

Und so fort nahm ihn sein Großvater auf die Kniee und küßte ihn, indem er zugleich unter vielem Nicken und Blinzeln verstohlen mit dem Daumen nach dem Kopfe des Kindes deutete, damit die Haushälterin, welche sonst durch die bewunderungswürdige Weise, womit Herr Weller seinen Charakter aufrecht erhielt, getäuscht werden konnte, nicht glauben möchte, es sey von einem andern jungen Gentleman die Rede gewesen, denn es war ihm darum zu thun, ihr begreiflich zu machen, der Schilderhausjunge sey nur ein imaginäres Geschöpf, ein Abbild des jungen Tony selber, das zu seiner Besserung und Belehrung erfunden wurde.

Herr Weller beschränkte sich nicht auf eine bloße Beschreibung der Fähigkeiten seines Enkels, sondern veranlaßte ihn auch nach dem Thee durch etliche Schenkungen von Pecen und Halbpecen, eingebildete Pfeifen zu rauchen, imaginäres Bier aus wirklichen Krügen zu trinken, seinen Großvater ohne Rückhalt nachzumachen, und besonders die Trunkenheitsscene darzustellen, welche den alten Herrn in Ekstase und die Haushälterin in Staunen versetzte. Herrn Weller's Stolz war jedoch durch diese Zurschaustellung noch nicht befriedigt, denn nachdem er sich verabschiedete, nahm er das Kind wie ein merkwürdiges, seltenes Wunderthier zuerst mit zu dem Barbier und dann mit zu dem Tabakskrämer, woselbst es seine Vorstellungen mit ungemeiner Wirkung vor einem beifallklatschenden und entzückten Auditorium preisgab. Um

halb zehn Uhr sah man Herrn Weller, das Kind auf der Schulter, nach Hause gehen, und die Leute wollten wissen, daß um diese Zeit der kleine Tony ziemlich betrunken war.

[Der Raritätenladen.]

Neuntes Kapitel.

Das Kind hatte in seiner Offenheit gegen Frau Quilp nur mit schwachen Farben das Trübe und Sorgenvolle seiner Gedanken, oder die schwere Wolke geschildert, welche über seiner Heimat hing und ihre düsteren Schatten auf deren Herd warf. Außerdem war sehr schwierig, einer Person, die nicht ganz genau mit seiner Lebensweise bekannt war, einen entsprechenden Begriff von seiner trübseligen Einsamkeit beizubringen, um so mehr, da eine beständige Furcht, den Mann, welchen sie so zärtlich liebte, bloßzustellen oder zu kränken, der Kleinen selbst mitten in dem Ergüsse ihres überströmenden Herzens einen gewissen Zwang auferlegte und sie jede Anspielung auf die Hauptursache ihrer Beängstigung und Betrübniß vermeiden ließ.

In der That waren es auch nicht die gleichförmigen Tage ohne Wechsel und ohne alle erheiternde Gesellschaft, nicht die trüben, traurigen Abende, oder die einsamen, langen Nächte, nicht der Mangel an allen jenen kleinen und unschuldigen Freuden, bei denen kindliche Herzen schneller schlagen, nicht der Umstand, daß sie nichts von ihrer Kindheit kannte, als die Schwäche und die Empfindlichkeit desselben — was Nell solche Thränen entrang. Den alten Mann zu sehen, der unter dem Drucke eines geheimen Kummers fast erlag, Zeuge zu seyn von seinem schwankenden und unstäten Zustande, bisweilen von der schrecklichen Furcht beängstigt zu werden, daß es mit seinem Verstande nicht richtig sey, und in seinen Worten und Blicken den Dämmerchein eines trostlosen Wahnsinns erkennen zu müssen; Tag für Tag zu wachen, zu harren und zu lauschen auf eine Bestätigung dieser Dinge, und zu wissen und zu fühlen, daß sie, was auch kommen mochte, allein, ohne Hülfe, ohne Rath, ohne Theilnahme in der Welt wären — dieß waren Gründe genug zu Kummer und Gedrücktheit, um auch auf einer älteren Brust, der vielleicht noch obendrein viele Quellen der Erheiterung zu Gebot standen, schwer zu lasten; welchen Druck mußten sie aber auf die Seele eines jungen Kindes üben, dem sie immer gegenwärtig waren, und das nur eine solche Umgebung kannte, welche die Gedanken daran in rastloser Thätigkeit erhielt!

Und doch kam Nell dem alten Manne immer als dieselbe vor. Wenn er seinen Geist nur einen Augenblick von dem Gespenste loswinden konnte, das fortwährend in ihm hauste und brütete, so stand seine junge Gefährtin mit demselben Lächeln, denselben ernsten Worten, derselben Heiterkeit, derselben Liebe und Sorgfalt vor ihm, welche, tief in seiner Seele Wurzel fassend, sein ganzes Leben über ihm gegenwärtig gewesen zu seyn schienen. Und so lebte er dahin, zufrieden, in dem Buche ihres Herzens von der Seite an zu lesen, die ihm zuerst aufgeschlagen worden, ohne eine Ahnung zu haben, was die andern Blätter enthalten mochten, und stets sich selbst beredend, daß wenigstens das Kind glücklich sey.

Sie war es einst gewesen. Sie war singend durch die düstern Zimmer gegangen, mit heiterem und leichtem Schritte hatte sie sich unter den staubigen Schätzen derselben bewegt, sie älter gemacht durch ihr junges Leben, und ernstlicher und grämlicher durch ihre leichtherzige und frohsinnige Gegenwart. Aber jetzt waren die Gemächer kalt und schwermüthig, und wenn sie ihr eigenes, kleines Stübchen verließ, um die schleppenden Stunden zu ertöden, — wenn sie sich dann in einem derselben niedersetzte, so blieb sie da, still und regungslos, wie ihre seelenlosen Bewohner, und hatte nicht den Muth, das vom langen Schweigen heisere Echo mit ihrer Stimme zu wecken.

In einem dieser Gemächer befand sich ein Fenster nach der Straße hinaus, wo man das Kind manchen langen Abend und oft tief bis in die Nacht hinein allein und gedankenvoll sitzen sehen konnte. Man ist nie so ängstlich, als wenn man wacht und harret, und zu solchen Stunden bedrängten oft Schaaren trauriger Bilder ihren Geist.

Sie pflegte, sobald es dunkel wurde, dort ihre Stellung zu nehmen und die Leute zu beobachten, wie sie die Straße auf- und niedergingen, oder an den Fenstern der gegenüberliegenden Häuser erschienen; dann hätte sie wohl wissen mögen, ob jene Zimmer auch so einsam wären als das ihrige, und ob die Leute daselbst auch eine Gesellschaft darin fänden, sie hier sitzen zu sehen, wie es bei ihr der Fall war, wenn sie nur Jemanden den Kopf heraus und wieder hineinstecken sah. Auf einem der Dächer befand sich eine ungleichförmige Reihe von Schornsteinen, die ihr bei dem oftmaligen Hinsehen wie garstige Gesichter vorkamen, welche finster nach ihr herblickten und das Gemach zu durchspähen suchten; es war ihr dann lieb, wenn es zu dunkel wurde, um sie unterscheiden zu können, obgleich ihr zugleich auf die Ankunft des Mannes bange war, der die Straßenlampen anzündete, weil es nun außen so spät und in ihrem Zimmer so gar langweilig aussah. Sie konnte dann ihren Kopf zurückziehen, um im Zimmer umherzublicken und sich zu überzeugen, daß alles an seinem Orte stand und nichts sich bewegt hatte; und wenn sie wieder nach der Straße hinunter schaute, sah sie vielleicht einen Mann mit einem Sarg auf dem Rücken vorbeigehen und etliche Andere ihm schweigend nach einem Hause folgen, wo irgend ein Todter lag. Dieß machte sie schauern und erregte in ihr Gedanken an ähnliche Dinge, bis ihr auf's Neue das veränderte Gesicht und Wesen des alten Mannes nebst einer anderen Reihe von Sorgen und Befürchtungen vor die Seele traten. Wenn er stürbe — wenn er von einer plötzlichen Krankheit befallen würde und lebend nie wieder nach Hause kehrte — wenn er einmal des Nachts heim käme und sie wie gewöhnlich küßte und segnete, und sie in's Bett ginge, einschlief, vielleicht von etwas Angenehmem träumte und in ihrem Schlummer lächelte — wenn er dann sich selbst tödtete, und sein Blut ränne und ränne auf dem Boden fort bis zu der Thüre ihres Kämmerchens! — Diese Gedanken waren zu schrecklich, um dabei zu verweilen, und wieder nahm sie dann ihre Zuflucht zu der Straße, die jetzt weit leerer, dunkler und stiller war, als zuvor. Die Läden wurden bald geschlossen, und die Lichter begannen aus den oberen Fenstern zu blinken, da die Nachbarn jetzt zu Bette gingen. Allmählig wurden auch diese matter und verschwanden, oder machten hie und da einem trüben Nachtlichte Platz, welches die ganze Nacht durch brennen sollte. Nur Ein Laden, in nicht großer Entfernung, gehörte noch zu den Spätlingen und goß seinen röthlichen Schein über das Pflaster; es sah dort hell und gesellig aus. Aber nach einer kurzen Weile wurde auch dieser geschlossen; das Licht erlosch, und Alles war düster und ruhig, mit Ausnahme einzelner Fußtritte, die auf dem Pflaster schallten, oder eines Nachbars, der später als gewöhnlich zurückkam und kräftig an seine Hausthüre pochte, um die schlafenden Insassen zu wecken.

Wenn die Nacht so weit vorgerückt war — in der letzten Zeit geschah es selten früher — schloß das Kind das Fenster, stahl sich leise die Treppe hinab und machte sich unterwegs Gedanken, wie sie erschrecken würde, wenn eines jener häßlichen Gesichte, welche sich so oft in ihre Träume mischten, ihr begegnen und sich ihr durch irgend ein seltsames von ihnen ausstrahlendes Licht sichtbar machen würden. Aber diese Furcht verschwand vor einem hellen Lampenlichte und dem wohlbekanntem Anblick ihres eigenen Kämmerleins. Nachdem sie glühend und unter vielen Thränengüssen für den alten Mann, für die Wiederherstellung seiner Seelenruhe und für die Wiederkehr des Glückes, dessen sie sich früher erfreut, gebetet hatte, legte sie ihr Haupt auf das Kissen und schluchzte sich in den Schlaf, fuhr aber oft noch vor Tagesanbruch auf, um auf die Klingel zu hören und das geträumte Pochen zu beantworten, welches ihren Schlummer gestört hatte.

In einer Nacht, der dritten nach Nelly's Besuch bei Frau Quilp, sagte der alte Mann, der sich den ganzen Tag schwach und unwohl gefühlt hatte, er werde heute nicht ausgehen. Die Augen des Kindes funkelten bei dieser Nachricht, aber ihre Freude wich schnell wieder, als sie sein krankes und kummergebeugtes Gesicht betrachtete.

»Zwei Tage,« sagte er, »zwei ganze volle Tage sind vergangen, und noch ist keine Antwort da. Was hat er dir gesagt, Nell?«

»Genau das, was ich Ihnen schon mitgetheilt habe, lieber Großvater; gewiß nicht weiter.«

»Richtig,« versetzte der alte Mann mit matter Stimme. »Ja. Aber sage es mir noch einmal. Mein Verstand verwirrt sich. Was sagte er dir? Weiter nichts, als daß er mich morgen oder übermorgen besuchen wolle? Das stand in seinem Billet.«

»Weiter nicht,« sagte das Kind. »Soll ich morgen wieder hingehen, lieber Großvater? Sehr früh? Ich werde vor dem Frühstück dort und wieder zurück seyn.«

Der alte Mann schüttelte den Kopf, seufzte kläglich und zog sie an sich.

»Es wird von keinem Nutzen seyn, meine Liebe; von keinem zeitlichen Nutzen. Wenn er mich aber in diesem Augenblick verläßt, Nell — wenn er mich jetzt verläßt, wo ich, mit seinem Beistande, belohnt werden soll für all die Zeit und das Geld, das ich verloren, und für all die Seelenqual, deren Centnergewicht mich zu einem Schatten gemacht hat — dann bin ich zu Grunde gerichtet, und was noch schlimmer, weit schlimmer als dieß ist — ich habe auch dich zu Grunde gerichtet, für die ich alles auf's Spiel setzte. Wenn wir Bettler sind —!«

»Was ist es dann, wenn wir es sind?« sagte das Kind kühn. »Mögen wir auch Bettler seyn, wenn wir nur glücklich sind.«

»Bettler — und glücklich!« entgegnete der alte Mann. »Armes Kind!«

»Lieber Großvater,« rief das Mädchen mit einem Feuer, das in ihrem glühenden Gesichte, ihrer zitternden Stimme und in ihrer Geberde wiederstrahlte, »ich bin, glaube ich, hierin kein Kind; aber selbst wenn ich es bin — ach, lassen Sie sich erheben, wir wollen lieber betteln, lieber auf offener Straße oder auf freiem Felde arbeiten, um einen spärlichen Lebensunterhalt zu verdienen, als so wie bisher fortleben.«

»Nelly!« sagte der alte Mann.

»Ja, ja, es ist viel besser, als ein Leben wie jetzt das unsrige,« wiederholte das Kind noch ernster als zuvor, »Wenn Sie Kummer drückt, so lassen Sie mich den Grund wissen und ich will ihn tragen helfen. Wenn Sie dahinschwinden und jeden Tag blasser und schwächer werden, so will ich Ihre Pflegerin seyn und es versuchen, Sie zu trösten. Wenn Sie arm sind, so wollen wir miteinander arm seyn; aber lassen Sie mich bei Ihnen bleiben — lassen Sie mich bei Ihnen bleiben, denn wenn ich einen solchen Wechsel mit ansehen muß, ohne zu wissen warum, so bricht mir das Herz und ich sterbe. Lieber Großvater, wir wollen diesen traurigen Ort morgen verlassen und uns von Thüre zu Thüre weiter betteln.«

Der alte Mann bedeckte das Gesicht mit seinen Händen und verbarg es in dem Kissen des Ruhebettes, auf welchem er lag.

»Mögen wir immerhin Bettler seyn!« sagte das Kind, indem es den Arm um seinen Nacken schlang. »Ich habe keine Furcht, daß wir nicht genug haben werden, um zu leben; denn gewiß, das wird nicht der Fall seyn. Wir wollen auf's Land gehen, im freien Felde und unter Bäumen schlafen, und nie wieder an Geld oder an sonst Etwas denken, was Sie traurig machen kann,

sondern Nachts die Ruhe genießen, Tags die Sonne und die freie Luft im Gesichte haben und Gott gemeinschaftlich dafür danken. Wir wollen nie mehr einen Fuß in dunkle Gemächer und melancholische Häuser setzen, sondern auf- und abwandern, wo immer es uns gefällt, und wenn Sie müde sind, so wählen Sie sich den angenehmsten Ort, den wir finden können, zur Ruhe aus, während ich hingehe, um für uns Beide zu betteln.«

Die Stimme des Kindes verlor sich in ein Schluchzen, während sie das Haupt auf den Nacken des alten Mannes niedersinken ließ — aber sie weinte nicht allein. Dieß waren keine Worte für andere Ohren, und ebensowenig war es ein Schauspiel für andere Augen. Und doch waren andere Augen und Ohren zugegen, welche gierig alles, was vorging, einsogen, und was noch mehr als alles war — diese Ohren und Augen gehörten keiner geringeren Person, als Herrn Daniel Quilp an, der in dem Augenblicke, als das Kind zum erstenmal an die Seite des alten Mannes getreten, unbemerkt in's Zimmer gekommen war und sich — ohne Zweifel aus Beweggründen der reinsten Delikatesse — klüglich enthalten hatte, das Gespräch zu unterbrechen, indem er nur mit seinem gewohnten Grinsen den Zuschauer spielte. Da jedoch das Stehen eine beschwerliche Haltung für einen bereits vom Gehen ermüdeten Menschen ist und außerdem der Zwerg zu jenem Leuteschlag gehörte, der sich allenthalben gleich zu Hause findet, so erfaßte sein Auge bald einen Stuhl, auf den er mit ungemeiner Behendigkeit hüpfte, dabei sich der Lehne als des Sitzes und des Polsters als eines Schemels bedienend, und setzte sich auf diese Weise in den Stand, mit desto größerer Bequemlichkeit zuhören und zusehen zu können — eine Lage, welche zu gleicher Zeit seinem Geschmacke entsprach, etwas Phantastisches und Affenartiges zu treiben, den er bei allen thunlichen Gelegenheiten in Anwendung brachte. Da saß er also, das eine Bein nachlässig über das andere geschlagen, das Kinn auf die Fläche seiner Hand gestützt, den Kopf ein wenig zur Seite gedreht und die häßlichen Züge zu einer lieblichen Fratze verzerrt. Und diese Stellung war es, in welcher ihn endlich der alte Mann zu seinem unbegrenzten Erstaunen erblickte, als im Verlaufe des Gespräches seine Blicke die Richtung nach dieser Seite einschlugen.

Die Kleine stieß einen unterdrückten Schreckensruf aus, als sie die liebenswürdige Gestalt erblickte. In ihrer ersten Ueberraschung wußten weder sie noch der alte Mann, was sie sagen sollten, und halb die Wirklichkeit dieser Erscheinung bezweifelnd, sahen sie mit beklommenem Herzen nach ihr auf. Nicht im mindesten durch diese Aufnahme in Verlegenheit gesetzt, behielt Daniel Quilp diese Haltung bei, indem er dem Paare nur zwei oder dreimal herablassend zunickte. Endlich sprach der alte Mann seinen Namen aus und fragte ihn, wie er hieher komme.

»Durch die Thüre,« sagte Quilp, indem er mit dem Daumen über seine Schulter deutete. »Ich bin nicht ganz so klein, um durch Schlüssellocher kriechen zu können, obgleich ich wollte, daß ich es wäre. Ich habe etwas Besonderes mit Ihnen zu sprechen — und zwar im Geheim, es darf Niemand anwesend seyn, Nachbar. Gott befohlen, kleine Nelly.«

Nelly sah den alten Mann an, welcher ihr winkte, sich zu entfernen, und sie auf die Wange küßte.

»Ah!« sagte der Zwerg, mit den Lippen schmatzend, »was das für ein prächtiger Kuß war — gerade auf die rosige Stelle. Welch ein kapitaler Kuß!«

Diese Bemerkung trug keineswegs dazu bei, Nelly's Entfernung zu verzögern. Quilp sah ihr mit einem bewundernden Schielen nach, und als sie die Thüre geschlossen hatte, begann er, dem alten Manne wegen ihrer Reize Complimente zu machen.

»So eine frische, erblühende, bescheidene, kleine Knospe, Nachbar,« fuhr Quilp fort, sein kleines Bein streichelnd und bedeutend mit den Augen blinzeln; »so eine kuppelige, rosige, kosige, kleine Nelly!«

Der alte Mann antwortete mit einem erzwungenen Lächeln und kämpfte augenscheinlich mit einem Gefühl der peinlichsten Ungeduld. Dieß kam Quilp sehr gelegen, da er eine Lust darin fand, ihn, oder überhaupt Jeden, den er konnte, zu quälen.

»Sie ist« — fuhr Quilp langsam fort, indem er that, als sey er von dem Gegenstand ganz hingenommen — »sie ist so klein, so fest gebaut, so schön modellirt, so hübsch, hat so zarte blaue Adern, eine so durchscheinende Haut, so kleine Füße und so gewinnende Manieren; — aber Gott helfe mir — Sie sind nervenschwach. Ei, Nachbar, was gibt's? ich schwöre Ihnen,« fügte der Zwerg bei, indem er mit einer langsamen Sorgfalt, welche sehr verschieden von der Raschheit war, womit er früher ungehört hinan geklettert war, von dem Stuhle herunter stieg und sich wie andere Leute darauf niedersetzte, »ich schwöre Ihnen, daß ich nie gedacht hätte, altes Blut könne noch so schnell fließen und so heiß seyn. Ich meinte, es sey träge in seinem Lauf und kühl, ganz kühl. Gewiß sollte es auch so seyn. Das Ihrige kann sich nicht in der gehörigen Ordnung befinden.«

»Ich glaube das selbst auch,« stöhnte der alte Mann, die Hände an seinen Kopf legend. »Es brennt hier ein Fieber, und bisweilen auch etwas, dem ich keinen Namen zu geben wage.«

Der Zwerg sprach kein Wort, sondern beobachtete den Alten, wie er eine Weile im Zimmer auf und ab ging und dann wieder zu seinem Sitze zurückkehrte. Hier blieb er, den Kopf auf die Brust niedergebeugt, bis er ihn endlich wieder erhob und die Frage stellte:

»Noch einmal, und ein für allemal — haben Sie mir Geld gebracht?«

»Nein,« antwortete Quilp.

»Dann,« rief der alte Mann, indem er verzweifelnd die Hände rang und gen Himmel blickte, »dann sind wir Beide, das Kind und ich, verloren!«

»Nachbar,« sagte Quilp, indem er ihm einen strengen Blick zuwarf und zwei oder drei Mal mit der Hand auf den Tisch schlug, um dessen unstäte Gedanken auf sich zu ziehen, »wir wollen offen mit einander reden und ein ehrlicheres Spiel mit einander spielen, als zur Zeit, wo Sie alle Karten hatten und ich nichts als die Rückseite davon sehen konnte. Sie haben jetzt kein Geheimniß mehr vor mir.«

Der alte Mann sah zitternd auf.

»Das nimmt Sie Wunder?« fuhr Quilp fort. »Nun, ich sollte das begreiflich finden. Ich sage Ihnen noch einmal, Sie haben jetzt kein Geheimniß mehr vor mir — nein, nicht eines. Ich weiß nun, daß alle jene Geldsummen, alle jene Anlehen, Vorschüsse und Unterstützungen, welche Sie von mir erhalten haben, ihren Weg zum — soll ich das Wort nennen?«

»Sey's drum!« rief der alte Mann; »sagen Sie es, wenn Sie wollen.«

»Zum Spieltische eingeschlagen haben,« ergänzte Quilp. »Das war Ihr nächtliches Treiben; das war Ihr kostbarer Plan, sich zu bereichern; das war die geheime, zuverlässige Quelle, aus denen Schätze fließen sollten, und die mein Geld verschlungen haben würden, wenn ich der Narr gewesen wäre, für den Sie mich hielten. So sah es also mit ihrer unerschöpflichen Goldmine — mit Ihrem Eldorado aus, hä?«

»Ja,« rief der alte Mann, sich mit funkelnden Augen gegen ihn wendend; »das war es, das ist es und wird es bleiben, bis ich sterbe!«

»Daß ich mich auch so verblenden lassen konnte« — sagte Quilp, ihm einen Blick der Verachtung zuwerfend — »von einem bloßen, schwachköpfigen Spieler!«

»Ich bin kein Spieler,« entgegnete der alte Mann ungestüm. »Ich rufe den Himmel zum Zeugen an, daß ich nie um eigenen Gewinnes oder um der Liebe zum Spiele willen spielte, und daß ich mir bei jedem Einsatz den Namen jener Weise zuflüsterte und den Himmel anrief, das Wagniß zu segnen, was er aber niemals that. Was für Leute hat er begünstigt? Wer waren die, mit welchen ich spielte? Menschen, welche von Raub, Verworfenheit und Schwelgerei lebten, die ihr Gold in schlimmen Thaten und in Verbreitung des Lasters und der Sünde vergeudeten! Ihnen hätte ich abgewonnen, und der Gewinn wäre bis auf den letzten Heller einem jungen, engelreinen Kind zugeflossen, dessen Leben er versüßt und glücklich gemacht haben würde. Was konnte er ihnen bringen? Weiter Nichts, als die Mittel zu Verworfenheit, Niederträchtigkeit und Elend. Wer hätte in einer solchen Sache nicht hoffen sollen? Sagen Sie mir, wer würde da nicht wie ich gehofft haben?«

»Wann haben Sie zuerst diese tolle Laufbahn begonnen?« fragte Quilp, dessen Hang zum Hohn für einen Augenblick durch den Kummer und das Ungestüm des alten Mannes zum Schweigen gebracht wurde.

»Wann ich zuerst begann?« versetzte er, mit der Hand über die Stirne fahrend. »Wann war es doch? Hätte es wohl zu einer andern Zeit geschehen können, als wo ich zu denken begann, wie wenig ich erspart hatte, wie lange es anstehen müßte, bis ich überhaupt nur etwas ersparte, wie kurz mir meine Tage noch zugemessen wären und wie ich sie der unfreundlichen Gnade der Welt überlassen müßte, ohne in einem hinreichenden Besitz zu seyn, um die Sorgen, welche der Armuth harren, von ihr fern zu halten. Damals begann ich, daran zu denken.«

»Nachdem Sie also zum erstenmal zu mir kamen, um Ihren köstlichen Enkel auf die See packen zu lassen?« sagte Quilp.

»Kurz nachher,« entgegnete der alte Mann. »Ich trug mich lange Zeit damit, und Monate lang war es der allnächtliche Gegenstand meiner Träume. Dann erst fing ich an. Ich fand kein Vergnügen daran und erwartete auch keines. Was hat es mir je anders gebracht, als sorgenvolle Tage, schlaflose Nächte, den Verlust der Gesundheit und des Seelenfriedens, und den Gewinn von Gebrechlichkeit und Kummer!«

»Sie verloren zuerst ihr erspartes Geld und dann kamen Sie zu mir. Während ich glaubte, Sie machten Ihr Glück (wie Sie mir weis machten), machten Sie sich zum Bettler — hä? Ei du mein Himmel! Und so kömmt es, daß ich jede Sicherheit, die Sie zusammenbringen können, in Händen habe, nebst einer Verschreibung auf den Verkauf des — des ganzen Waarenlagers und Eigenthums,« sagte Quilp, indem er aufstand und um sich schaute, als wolle er sich überzeugen, daß nichts weggekommen sey. »Aber haben Sie nie gewonnen?«

»Nie!« stöhnte der alte Mann. »Nie auch meinen Verlust zurückgewonnen!«

»Ich meinte,« höhnte der Zwerg, »wenn man lang genug spiele, so müsse man endlich sicher gewinnen, oder im schlimmsten Fall ohne Verlust davon kommen.«

»So ist es auch,« rief der alte Mann, sich plötzlich aus seinem Zustand von Verzweiflung auffarend und in die ungestümste Verzweiflung übergehend, »so ist es auch. Ich habe das von Anfang an gefühlt, ich wußte es immer, ich habe es mit angesehen, und nie fühlte ich mich auch nur halb so stark, als in dem gegenwärtigen Augenblicke. Quilp, es hat mir drei Nächte von dem Gewinn der nämlichen großen Summe geträumt. Ich konnte vorher nie so träumen, obgleich ich es oft versuchte. Verlassen Sie mich jetzt nicht, da mir dieses Glück in Aussicht steht. Ich kann zu Niemand anders meine Zuflucht nehmen; helfen Sie mir mit etwas aus, lassen Sie mich diese einzige, letzte Hoffnung versuchen!«

Der Zwerg zuckte seine Achseln und schüttelte den Kopf.

»Quilp, guter, edelmüthiger Quilp,« fuhr der Alte fort, indem er mit zitternden Händen einige Papierstreifen aus der Tasche zog und den Arm des Zwerges faßte. »Sehen Sie einmal her, betrachten Sie diese Ziffern, das Resultat langer Berechnung und einer schweren, schmerzlichen Erfahrung. Ich *muß* gewinnen; ich bedarf nur einmal noch einer kleinen Unterstützung — weniger Pfunde — nur vierzig Pfund, lieber Quilp.«

»Der letzte Vorschuß betrug siebenzig,« erwiderte der Zwerg, »und diese gingen in einer Nacht darauf.«

»Ich weiß es,« versetzte der alte Mann; »aber damals hatte ich das allerschlechtesten Glück und die Zeit war noch nicht gekommen. Quilp, bedenken Sie, bedenken Sie doch,« rief der alte Mann mit einem Zittern, daß die Papiere in seiner Hand rauschten, als würden sie vom Winde hin und her gejagt — »jenes verwaiste Kind. Wenn ich allein wäre, so wollte ich mit Freuden sterben — vielleicht würde ich sogar einer Bestimmung vorgreifen, die so ungleich vertheilt ist, indem sie den Stolzen und Glücklichen in der Fülle seiner Kraft ereilt und den Bedürftigen, den Elenden und Jeden, der in seiner Verzweiflung um sie wirbt, vermeidet. Aber was ich gethan habe, ist für sie geschehen. Helfen Sie mir, ich beschwöre Sie, um ihretwillen — nicht um meiner, blos um ihretwillen!«

»Ich bedaure, daß ich in der Stadt ein Geschäft habe,« sagte Quilp, mit vollkommener Ruhe auf seine Uhr sehend, »sonst würde es mich sehr gefreut haben, noch eine halbe Stunde bei Ihnen zu verweilen, bis Sie ruhiger geworden wären — gewiß, sehr gefreut.«

»Nein, Quilp, guter Quilp,« keuchte der alte Mann, indem er den Zwerg an den Rockschoßen faßte, »wir haben mehr als einmal mit einander die Geschichte ihrer armen Mutter besprochen. Die Furcht vor ihrer Verarmung ist vielleicht dadurch in mir geweckt worden. Behandeln Sie mich nicht so hart und nehmen Sie noch das mit in Rechnung. Sie haben viel an mir gewonnen. Oh, leihen Sie mir das Geld für diese einzige, letzte Hoffnung!«

»Ich könnte es in der That nicht thun,« entgegnete Quilp mit ungewöhnlicher Höflichkeit; »doch will ich Ihnen was sagen — und das ist ein Umstand, den man sich wohl merken darf, da er zeigt, wie auch der Scharfsichtigste bisweilen irren kann — ich ließ mich durch die ärmliche Lebensweise täuschen, die Sie — allein mit Nelly — führten.«

»Alles dieß geschah, um Geld zu ersparen und das Glück versuchen zu können, damit ihr Triumph nachher um so größer sey,« rief der alte Mann.

»Ja, ja, ich begreife das jetzt wohl,« sagte Quilp; »ich wollte jedoch sagen, daß ich mich täuschen ließ durch ihre filzige Lebensweise, durch den Ruf, dessen Sie unter Solchen genossen, welche Sie als reich kannten, und durch Ihre wiederholten Versicherungen, Sie könnten aus meinen Vorschüssen das mir bezahlte Interesse drei und vierfach ziehen; ja, ich würde ihnen sogar jetzt noch das, was Sie brauchten, auf Ihre einfache Handschrift hin, vorgeschossen haben, obgleich ich Grund hatte, die Sache für nicht ganz geheuer zu halten, wenn ich nicht ganz unerwartet mit Ihrer geheimen Lebensweise bekannt geworden wäre.«

»Wer ist es,« erwiderte der alte Mann, »der Ihnen, ungeachtet aller meiner Vorsicht, dieß sagte. Nennen Sie mir den Namen — die Person.«

Der schlaue Zwerg überlegte, daß das Verrathen des Kindes zu einer Enthüllung des Kunstgriffes, den er angewendet hatte, führen dürfte, und da nichts dabei zu gewinnen war, so hielt er es für gut, ihn geheim zu halten. Er zögerte deßhalb eine Weile und sagte:

»Nun, wer glauben Sie wohl?«

»Es war Kit — es muß der Junge gewesen seyn. Er machte den Spion und Sie spielten mit ihm unter der Decke,« entgegnete der alte Mann.

»Wie konnten Sie doch gleich auf ihn verfallen?« versetzte der Zwerg im Tone des Mitleids, »ja, es war Kit, der arme Kit!«

Nach diesen Worten nickte er freundlich mit dem Kopf und verabschiedete sich; sobald er aber die Hausthür ein wenig hinter sich hatte, blieb er stehen und grinste mit außerordentlichem Vergnügen.

»Der arme Kit!« murmelte Quilp. »Ich glaube, es war Kit, welcher sagte, ich sey ein häßlicherer Zwerg, als man irgendwo für einen Penny einen sehen könne — ha, ha, ha! der arme Kit!«

Und dann ging er seines Weges, noch immer still vor sich hin kichernd.

Zehntes Kapitel.

Daniel Quilp hatte das Haus des alten Mannes weder unbemerkt betreten, noch verlassen. In dem Schatten eines gegenüberliegenden Bogenweges, welcher zu einem der vielen, von der Hauptstraße abbeugenden Durchgänge führte, lungerte Jemand, der mit dem anbrechenden Zwielicht dort Posto gefaßt hatte und noch immer mit unermüdlicher Geduld ausharrte; er lehnte in der Weise eines Menschen, der Zeit zu warten hat und zu sehr daran gewöhnt ist, um sich nicht ganz resignirt darein zu ergeben, an der Mauer, und änderte wohl eine Stunde kaum das Mindeste in seiner Haltung.

Der geduldige Müßiggänger zog eben so wenig die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich, als er selbst auf sie Acht gab. Seine Augen waren ohne Unterlaß auf *einen* Gegenstand gerichtet — nämlich auf das Fenster, an welchem das Kind zu sitzen pflegte. Wenn er sie einen Augenblick abwandte, so geschah es nur, um nach der Uhr eines benachbarten Ladens zu sehen, worauf er sie jedoch wieder mit größerem Ernste und erhöhter Aufmerksamkeit in die alte Richtung gleiten ließ.

Wir haben bereits bemerkt, daß die genannte Person in ihrem Schlupfwinkel durchaus keine Müdigkeit zu erkennen gab, und dieß dauerte auch die ganze Zeit seines Wartens über. Als jedoch die Nacht vorrückte, zeigte er einige Besorgniß und Ueberraschung, indem er häufiger auf die Uhr, und weniger hoffnungsvoll, als zuvor, nach dem Fenster schaute. Endlich wurde die Uhr durch ein paar neidische Läden seinen Blicken entzogen; dann verkündeten die Kirchthurmglöcker Eilf, dann ein Viertel auf Zwölf, und nun schien sich ihm die Ueberzeugung aufzudringen, daß es zu nichts führen würde, länger zu harren.

Daß diese Ueberzeugung eine unwillkommene, und daß er noch immer nicht sehr geneigt war, ihr nachzugeben, dieß erhellte aus seinem Widerstreben, den Ort zu verlassen, aus den trägen Schritten, mit denen er oft von dannen ging, stets aber über die Achsel nach demselben Fenster schaute, und aus der Eile, mit der er eben so oft wieder zurückkehrte, wenn ein eingebildetes Geräusch, oder das wechselnde und unvollkommene Licht ihn auf den Glauben brachte, es sey leise geöffnet worden. Endlich gab er die Hoffnung für diese Nacht auf, fing plötzlich zu rennen an, als ob er sich mit Gewalt losmachen wollte, und jagte in größter Eile davon, ohne auch nur ein einziges Mal einen Rückblick zu wagen, damit er nicht abermals umsonst versucht werden möchte.

Ohne in seiner Eile abzulassen, oder auch nur inne zu halten, um Athem zu schöpfen, schlüpfte dieses geheimnißvolle Individuum durch viele Straßen und Gäßchen, bis es endlich auf einem gepflasterten, in's Geviert gebauten Hofe, anlangte, wo es seine Schritte zu einem gewöhnlichen Gange ermäßigte. Vor einem kleinen Hause, aus dessen Fenster noch Licht schien, machte es Halt, drückte auf die Thürklinke und trat ein.

»Gott steh' uns bei!« rief eine Frau, rasch sich umwendend; »wer ist das? Ha! bist du's, Kit?«

»Ja, Mutter, ich bin's.«

»Aber wie müde du aussiehst, mein Lieber.«

»Der alte Herr ist heute Abend nicht ausgegangen,« sagte Kit; »und sie hat sich die ganze Zeit über nicht am Fenster blicken lassen.«

So sprechend, setzte er sich mit trauriger und mißvergnügter Miene am Feuer nieder. Das

Gemach, worin Kit in einer solcher Stimmung Platz nahm, war ein ungemein ärmlicher und einfacher Ort, obgleich er, trotz dem, jenes behagliche Aussehen bot, welches, wenn ein solcher Ort anders nicht unter aller Beschreibung schlecht ist, Reinlichkeit und Ordnung stets in einem gewissen Grade mittheilen. Auf eine so späte Stunde auch die Schwarzwälderuhr deutete, so war die alte Frau noch immer emsig mit Bügeln beschäftigt; ein junges Kind lag in einer Wiege schlafend neben dem Herde, und ein anderes, ein stämmiger Knabe von zwei oder drei Jahren, wachte noch hellauf in seinem engen Schlafhäubchen auf dem Kopf und einem für seinen Körper viel zu kleinen Nachtkittelchen auf dem Leibe, und saß aufrecht in einem Wäschekorb, mit seinen großen, runden Augen über den Rand wegguckend und ganz so aussehend, als habe er gar nicht im Sinne, wieder einzuschlafen — ein Umstand, welcher seinen Verwandten und Freunden eine erfreuliche Aussicht eröffnete, da der Knabe bereits wegen seiner Abneigung, der natürlichen Ruhe zu genießen, aus dem Bette hatte genommen werden müssen. Es war eine etwas wunderlich aussehende Familie — Kit, seine Mutter und die Kinder, denn alle waren sich sprechend ähnlich.

Kit war aufgelegt, übellaunig zu seyn, wie es oft den Besten von uns zu gehen pflegt — aber er sah auf das jüngste Kind, welches sich eines gesunden Schlafes erfreute, und von diesem auf seinen andern Bruder in dem Wäschekorb, dann auf seine Mutter, welche sich, ohne zu klagen, seit dem frühen Morgen abgearbeitet hatte, und so dachte er, es dürfte wohl besser und freundlicher von ihm seyn, wenn er gut gelaunt wäre. Er setzte daher die Wiege mit dem Fuß in Gang, schnitt dem Rebellen im Wäschekorb eine Fratze, was ihn augenblicklich in den besten Humor versetzte, und faßte den männlichen Entschluß, redselig zu seyn und sich angenehm zu machen,

»Ach, Mutter,« sagte Kit, indem er sein Schnappmesser herauszog und über ein großes Stück Brod und Fleisch herfiel, das schon seit einer Stunde für ihn bereit war, »was Ihr doch für eine Mutter seydt! Ich stehe dafür, daß es nicht viele Solche gibt.«

»Hoffentlich gibt es ihrer noch viel bessere, Kit,« versetzte Frau Nubbles; »das ist so, oder sollte doch so seyn, nach dem, was der Pfarrer in der Kapelle sagt.«

»Der wird viel davon wissen,« entgegnete Kit verächtlich. »Wir wollen warten, bis er eine Wittve ist und arbeiten muß wie Ihr, und so wenig kriegt, und so viel thut, und eben so wenig den Muth verliert, und dann will ich ihn fragen, wie viel Uhr es ist, und ihm glauben, daß er's auf eine halbe Sekunde hin trifft.«

»Laß das,« sagte Frau Nubbles, um das Thema abubrechen. »Dein Bier steht unten bei der Kaminplatte, Kit.«

»Richtig,« versetzte der Sohn, indem er den Porterkrug hervorholte. »Auf meine Liebe zu Euch, Mutter! Und auch des Pfarrers Gesundheit, wenn Ihr so wollt! Ich habe keinen Groll auf ihn — gewiß nicht.«

»Hast du nicht eben gesagt, daß dein Herr diesen Abend nicht ausgegangen sey?« fragte Frau Nubbles.

»Ja,« antwortete Kit; »schlimm genug.«

»Mich deucht, du solltest lieber sagen, um so besser,« entgegnete seine Mutter, »weil nun Miß Nelly nicht allein seyn muß.«

»Ach, darauf habe ich vergessen,« sagte Kit. »Ich sagte, »schlimm genug,« weil ich seit acht Uhr unablässig harrete und nichts von ihr zu sehen kriegte.«

»Ich möchte wohl wissen, was sie sagte,« rief seine Mutter, indem sie in ihrer Arbeit inne hielt und umher schaute, »sobald sie wüßte, daß du jede Nacht, wenn sie, das arme Ding — allein an jenem Fenster sitzt, auf der offenen Straße Schildwache stehst, aus Furcht, es möchte ihr ein Leids geschehen, und daß du, wie müde du auch seyn magst, nicht von der Stelle weichst oder heim nach deinem Bette gehst, bis du glaubst, daß sie wohlbehalten in dem ihrigen liegt.«

»Kümmert Euch nicht darum, was sie sagen würde,« erwiderte Kit, mit einem Anflug von Erröthen auf seinem ungeschlachten Gesichte; »sie wird es nie erfahren, und daher auch nie etwas sagen.«

Frau Nubbles bügelte schweigend einige Minuten fort, begab sich dann wegen eines andern Eisens nach dem Kamin und blickte verstohlen auf Kit, während sie es auf einem Brette abrieb und mit einem Lappen abstäubte, ohne jedoch etwas zu sagen, bis sie wieder zu ihrem Tische zurückgekehrt war; nun hielt sie das Eisen in einer beunruhigend kleinen Entfernung gegen ihre Wangen, um seine Temperatur zu erproben, blickte lächelnd umher und bemerkte:

»Ich weiß, was gewisse Leute sagen würden, Kit — »

»Possen,« fiel ihr Kit in's Wort, der vollkommen begriff, was nun folgen sollte.

»Nein, aber sie würden's in der That thun. Gewisse Leute würden sagen, du seyst in sie verliebt; ich weiß, das würden sie.«

Kit antwortete hierauf nur durch ein verschämtes: »ach, Mutter, geht mir weg,« und bildete unterschiedliche wunderliche Figuren mit seinen Armen und Beinen, von sympathischen Verdrehungen seines Gesichtes begleitet. Da ihm aber diese Mittel die gesuchte Erleichterung nicht boten, so biß er von dem Brod und Fleisch einen ungeheuren Mund voll ab, und that einen raschen Zug aus der Porterkanne, durch welche künstliche Beihülfe er sich beinahe erstickte und eine Abschweifung von dem Gegenstand erwirkte.

»Aber ernsthaft gesprochen, Kit,« sagte die Mutter, nach einer Weile das Thema von Neuem aufnehmend, »denn natürlich war es eben erst nur ein Scherz von mir: es ist sehr gut und verständig von dir, und es sieht dir gleich, so zu handeln, daß du es Niemand wissen lässest, obgleich ich hoffe, daß sie es eines Tags erfahren wird; denn ich bin überzeugt, sie würde dir sehr dankbar dafür seyn und es wohl zu schätzen wissen. Es ist grausam, das liebe Kind so eingesperrt zu halten, und ich wundere mich nicht mehr, daß der alte Herr es vor dir geheim halten will.«

»Was fällt Euch ein?« entgegnete Kit; »er glaubt nicht, daß es grausam ist, und beabsichtigt auch nichts Solches, denn sonst würde er es gewiß nicht thun — ich schätze wohl, Mutter, er würde es nicht thun für alles Gold und Silber in der Welt. Nein, nein, er thäte es nicht. Ich kenne ihn besser, als so.«

»Aber weßhalb thut er's denn, und warum hält er sie so von dir abgeschlossen?« fragte Frau Nubbles.

»Ich weiß es nicht.« antwortete ihr Sohn. »Wenn er es nicht versucht hätte, so gar geheim damit vor mir zu thun, so würde ich es wohl nie ausfindig gemacht haben; aber eben der Umstand, daß er mich Abends los zu werden suchte und mich immer viel früher fortschickte, als er sonst zu thun pflegte, machte mich erst begierig, zu erfahren, was vorging. Horch! was ist das?«

»Es ist nur Jemand draußen.«

»Es kömmt Jemand herüber —« sagte Kit horchend — »und noch obendrein sehr schnell. Er kann doch nicht ausgegangen seyn, nachdem ich fort war, und sollte vielleicht das Haus Feuer

gefangen haben, Mutter?«

Der Knabe blieb einen Augenblick stehen, im eigentlichen Sinne aller Bewegungsfähigkeit beraubt bei der Befürchtung, die er herauf beschworen hatte. Die Fußtritte kamen näher, die Thüre wurde mit hastiger Hand aufgerissen, und das Kind selbst, blaß und athemlos, nur eilig in etliche ungeordnete Kleider gehüllt, stürzte in die Stube.

»Es ist Miß Nelly! Was gibt es?« riefen Mutter und Sohn zugleich.

»Ich darf mich keinen Augenblick aufhalten,« entgegnete sie. »Der Großvater ist sehr übel geworden; ich fand ihn in einem Anfall auf der Hausflur —«

»Ich will zu einem Doctor laufen —« sagte Kit, nach seinem krepfenlosen Hut greifend. »Ich bin im Augenblick dort, ich will —«

»Nein, nein,« rief Nell; »es ist schon einer da, man braucht dich nicht; aber du — du — mußt nie wieder in unsere Nähe kommen!«

»Was?« rief Kit.

»Nie wieder,« versetzte das Kind. »Frage mich nicht, warum, denn ich weiß es selbst nicht. Ich bitte, frage mich nicht, warum! Bitte, laß dir's nicht zu Herzen gehen — und sey nicht böse über mich, denn ich bin in der That nicht Schuld daran!«

Kit sah sie mit weit aufgesperrten Augen an und öffnete und schloß zu oft wiederholten Malen seinen Mund, ohne jedoch ein Wort hervorbringen zu können.

»Er klagt und tobt über dich,« sagte das Kind. »Ich weiß nicht, was du gethan hast, aber ich hoffe, es ist nichts sehr Böses.«

»Ich gethan?« brüllte Kit.

»Er ruft, du seyst die Ursache seines ganzen Unglücks,« erwiderte das Kind mit thränenvollen Augen; »er schrie und zetterte über dich, und man sagt, du dürftest ihm nicht in die Nähe kommen, sonst würde es sein Tod seyn. Du mußt daher nie wieder zu uns zurückkehren. Ich kam, um es dir zu sagen, denn ich meinte, es wäre besser, wenn ich käme, als wenn es ein ganz Fremder thäte. O Kit, was hast du gethan? Du, auf den ich so viel hielt, und der fast mein einziger Freund war!«

Der unglückliche Kit blickte immer starrer und starrer auf seine junge Gebieterin, und seine Augen wurden immer weiter und weiter; aber er blieb vollkommen stumm und regungslos.

»Ich habe ihm sein Wochengeld gebracht,« fuhr das Kind, gegen die Frau gewandt, fort, »und — und — ein Bischen darüber, denn er war immer gut und freundlich gegen mich. Ich hoffe, er wird es bereuen und anderswo sich gut aufführen, und wird sich dieß nicht allzuviel zu Herzen nehmen. Es thut mir sehr leid, daß ich mich so von ihm verabschieden muß, aber da läßt sich nichts ändern, es muß geschehen — gute Nacht!«

Mit entströmenden Thränen und am ganzen Leibe vor Aufregung zitternd — eine Folge der kürzlich erlebten Scene, des ausgestandenen Schreckens, des eben vollzogenen Auftrags und tausend anderer schmerzlichen und ergreifenden Gefühle, eilte das zarte Kind nach der Thüre und entschwand so schnell wieder, als es gekommen war.

Die arme Frau, welche keine Ursache hatte, ihrem Sohne zu mißtrauen, sondern im Gegentheil jeden Grund, auf seine Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe zu bauen, wurde doch etwas bedenklich, weil er kein einziges Wort zu seiner Vertheidigung vorgebracht hatte. Unbestimmte Gedanken an

Liebelei, Schelmerei, Dieberei, und der Argwohn, daß seine nächtliche Abwesenheit vom Hause, für welche er einen so seltsamen Vorwand angegeben hatte, möchte in irgend einem unrechtmäßigen Beginnen seinen Grund haben, bedrängten ihr Gehirn, so daß sie sich scheute, ihn zu fragen. Sie rückte händeringend auf dem Stuhle hin und her und weinte bitterlich; Kit jedoch machte keinen Versuch, sie zu trösten, und blieb ganz verwirrt. Der Kleine in der Wiege wachte auf und weinte, der Knabe in dem Wäschekorb purzelte rückwärts heraus, und der Korb fiel über ihn, so daß nichts mehr von ihm gesehen wurde, die Mutter weinte laut und rutschte noch schneller hin und her, aber der Lärm und Tumult machte auf Kit durchaus keinen Eindruck: er verharrte in einem Zustand vollkommener Betäubung.

Eilftes Kapitel.

Ruhe und Einsamkeit sollten nicht länger ununterbrochen weilen unter dem Dache, welches das Kind beschützte. Des andern Morgens lag der alte Mann in einem heftigen Fieber, mit Delirien begleitet, und unter dem Einflusse dieser Krankheit dahinschwindend, schwebte er viele Wochen in größter Lebensgefahr. Man wachte wohl an seinem Bette, aber es war das Wachen von Fremden, die ein habgieriges Gewerbe daraus machten, und in den freien Stunden, welche ihnen der Dienst bei dem kranken Manne ließ, sich mit einer schauerlichen Zechgenossenschaft zusammensetzten, aßen, tranken und sich lustig machten: denn Krankheit und Tod waren ihre gewöhnlichen Hausgöttinnen.

Aber ungeachtet des Lärmens und des Gedränges einer solchen Zeit fühlte die Kleine sich mehr als je allein: allein im Geiste, allein in ihrer Anhänglichkeit an den, der auf seinem heißen Krankenlager sich verzehrte, allein in ihrem unverstellten Kummer und in ihrer unerkauften Theilnahme. Tag um Tag, Nacht um Nacht befand sie sich an dem Kissen des bewußtlosen Leidenden, stets jedem seiner Bedürfnisse zuvorkommend und horchend auf die Wiederholungen ihres Namens und der Ausdrücke der Angst und der Besorgnisse für sie, welche immer in seinen Fieberphantasieen die Hauptrolle spielten.

Das Haus war nicht länger das ihrige. Selbst die elende Krankenkammer schien ihnen nur als ein unsicheres Lehen, das von Herrn Quilp's Gunst abhing, überlassen zu seyn. Die Krankheit des alten Mannes hatte noch nicht lange gedauert, als er von dem Hause und allem Zugehöre, kraft gewisser dazu befähigenden, gesetzlichen Eigenschaften, welche nur Wenige verstanden und Niemand beanstanden mochte, förmlich Besitz nahm. Sobald dieser Schritt unter dem Beistande eines Advokaten, welchen der Zwerg zu diesem wichtigen Zwecke beigezogen hatte, geschehen war, begann derselbe sich mit seinem Gefährten in dem Hause einzurichten, um seine Rechte gegen alle Nachkommenden zu behaupten, und dann schickte er sich an, in seinen Quartieren sich's nach seiner Weise behaglich zu machen.

Herr Quilp quartierte sich zu diesem Ende in der hintern Wohnstube ein, nachdem er zuvor dem Raritätenkram durch Schließung des Ladens auf die wirksamste Weise ein Ende gemacht hatte. Unter dem alten Möbelwerk suchte er den schönsten und bequemsten Stuhl, der sich auffinden ließ, zu seinem eigenen Gebrauche aus, während er sehr rücksichtsvoll einen besonders garstigen und unbequemen zu Nutz und Frommen seines Freundes wählte und beide in das genannte Gemach bringen ließ, wo er mit großer Stattlichkeit seinen Sitz aufschlug. Das Zimmer war ziemlich entfernt von der Kammer des alten Mannes, aber Herr Quilp hielt es für klug, als Vorsichtsmaßregel gegen Fieberansteckung und als heilsame Räucherung nicht nur selbst ohne Unterlaß Tabak zu rauchen, sondern auch darauf zu bestehen, daß sein Rechtsfreund das Gleiche that. Außerdem schickte er auch einen Expressen nach dem Kai, um den gaukelnden Jungen herbeizuholen, welcher denn auch in aller Eile ankam und den Befehl erhielt, auf einem andern Stuhle in der Nähe der Thüre Platz zu nehmen, unaufhörlich aus einer von dem Zwerge zu diesem Ende gekauften, großen Pfeife zu rauchen und sich ja nicht zu unterstehen, dieselbe unter was immer für einem Vorwande auch nur eine Minute aus dem Munde zu nehmen. Nachdem diese Vorkehrungen getroffen waren, sah Herr Quilp mit kichernder Zufriedenheit umher und meinte, das nenne er einmal Comfort.

Der Rechtsgelehrte, dessen melodischer Name Braß lautete, hätte es wohl auch, zwei Vorbehalte abgerechnet, Comfort nennen können; der eine bestand nämlich darin, daß er unter keinen

Umständen behaglich in seinem Stuhle sitzen konnte, weil derselbe sehr hart, eckig, schlüpfrig und schief war, der andere, daß der Tabakrauch ihm stets große Uebelkeit machte und er ihn daher von Grund seiner Seele aus nicht leiden konnte. Da er aber mit Haut und Haaren eine Creatur des Herrn Quilp war und tausend Gründe hatte, dessen Gunst zu erhalten, so versuchte er es, zu lächeln, und nickte, wohl oder übel, so beifällig, als er es zu thun vermochte.

Dieser Braß war ein Anwalt von nicht sonderlich gutem Rufe aus Bevis-Marks in der City von London — ein hoher, magerer Mann mit einer Nase wie eine Warze, einer hervorragenden Stirne, eingesunkenen Augen und tiefrothen Haaren. Er trug einen langen, schwarzen Ueberrock, der bis auf seine Knöcheln reichte, kurze, schwarze Beinkleider, hohe Schuhe und bläulich graue, baumwollene Strümpfe. Er hatte ein kriechendes Wesen an sich, aber eine sehr rauhe Stimme, und sein einschmeichelndstes Lächeln war so ungemein abstoßend, daß man, wenn man einmal seine Gesellschaft haben mußte, ihn lieber übel gelaunt und im Zorne gesehen hätte, als in seinen complaisanten Stimmungen.

Quilp sah auf seinen Rechtsfreund, und als er bemerkte, wie er in seinem Pfeifenfieber sehr viel blinzelte, wie er schauderte, wenn er sich hin und wieder eines recht vollen Qualmes nicht zu erwehren vermochte, und wie er ohne Unterlaß mit dem Taschentuch den Rauch von sich weg fächelte, so war er ganz außer sich vor Freude und rieb sich entzückt die Hände.

»Rauche wacker drauf los, du Galgenstrick,« sagte Quilp zu dem Jungen; »stopfe dir deine Pfeife nochmals und rauche sie schnell aus; hinunter bis zu dem letzten Zug, sonst brenne ich eine Siegelwachsstange an und reibe sie dir glühend auf die Zunge.«

Zum Glück war der Junge stahlhart und würde einen kleinen Kalkofen ausgeraucht haben, wenn ihn Jemand damit traktirt hätte; er murmelte daher nur einige Trotzreden gegen seinen Meister und that, wie ihm befohlen worden.

»Ist es nicht gut, Braß? ist es nicht hübsch? ist es nicht würzig? fühlen Sie sich nicht wie der Großtürke?« fragte Quilp.

Herr Braß dachte in seinem Innern, der Großtürke dürfte dann in diesem Falle keineswegs sehr zu beneiden seyn, sagte aber nur, es wäre famos, und er zweifle nicht, daß es ihm ganz wie diesem Potentaten zu Muthe sey.

»Dieß ist die beste Weise, das Fieber abzuhalten,« meinte Quilp, »oder überhaupt jede Calamität des Lebens zu verscheuchen. So lange wir hier weilen, wollen wir keinen Augenblick davon ablassen — rauch' zu, du Hund, oder du sollst mir an der Pfeife ersticken.«

»Werden wir lange hierbleiben, Herr Quilp?« fragte sein Rechtsfreund, als der Zwerg seinem Jungen diese letzte höfliche Ermahnung ertheilt hatte.

»Wir müssen, glaube ich, aushalten, bis der alte Herr, welcher eine Treppe weiter oben liegt, todt ist,« antwortete Quilp.

»Hä, hä, hä!« lachte Herr Braß, »oh! sehr gut!«

»Rauchen Sie nur zu!« rief Quilp. »Nicht inne gehalten! Man kann auch während dem Rauchen sprechen. Verlieren Sie keine Zeit.«

»Hä, hä, hä!« greinte Braß halb ohnmächtig, indem er die verhaßte Pfeife wieder in den Mund steckte; »aber wenn er wieder aufkommt, Herr Quilp?«

»Dann bleiben wir so lange, und nicht länger,« entgegnete der Zwerg.

»Wie freundlich es von Ihnen ist, Sir, so lange zu warten!« sagte Braß. »Manche Leute, Sir,

würden die Waaren verkauft oder fortgeschafft haben — ach du mein Gott, in demselben Augenblicke, wo es ihnen das Gesetz erlaubt hätte. Manche Leute würden ganz von Kieselstein und Granit gewesen seyn. Manche Leute, Sir, würden —«

»Manche Leute würden sich das Geplapper eines solchen Papagei's, wie Sie sind, erspart haben,« fiel ihm der Zwerg in's Wort.

»Hä, hä, hä!« lachte Braß. »Wie Sie doch so witzig sind!«

Jetzt fiel die rauchende Schildwache an der Thüre ein und brummte, ohne die Pfeife aus dem Munde zu nehmen:

»Da kömmt das Mädcl herunter.«

»Wer sagst du, du Hund?« sagte Quilp.

»Das Mädcl,« entgegnete der Junge; »seyd Ihr taub?«

»O,« sagte Quilp, indem er mit so viel Behagen den Athem an sich zog, als ob er Suppe zu sich nähme, »wir Beide wollen das gleich mit einander abgemacht haben; es gibt so etwas wie Risse und Beulen für dich, mein lieber junger Freund. Aha, Nelly! Wie geht's ihm gegenwärtig, mein Diamantpüppchen?«

»Er ist sehr schlimm,« versetzte das Kind weinend.

»Was das für eine hübsche kleine Nell ist!« rief Quilp.

»O, schön, in der That schon,« sagte Braß. »Ganz bezaubernd!«

»Will sie sich ein wenig auf Quilp's Kniee setzen?« sagte der Zwerg, in einem beschwätzenden Tone, wie er meinte, »oder geht sie in ihr kleines Bettchen da drinnen — was will die arme Nell jetzt thun?«

»Was für eine merkwürdige, angenehme Manier er hat, mit Kindern umzugehen!« murmelte Braß, als ob er diese Bemerkung im Vertrauen der Zimmerdecke mittheilen wollte; »auf mein Wort, es ist ein wahrer Schmaus, ihm zuzuhören.«

»Ich will mich überhaupt nicht aufhalten,« stotterte Nell, »Ich wollte nur Einiges aus diesem Zimmer holen, und dann will — will — ich nie mehr herunterkommen.«

»Und ein sehr hübsches, kleines Stübchen ist es!« sagte der Zwerg, dem Kinde nachschauend, als es hineingetreten war. »Ganz wie eine Laube. Weißt du's auch gewiß, daß du keinen Gebrauch mehr davon machen wirst? Weißt du es auch gewiß, daß du nicht wieder zurückkömst, Nelly?«

»Nein,« erwiederte das Kind, indem sie mit den wenigen Kleidungsstücken forteilte, welche sie zu holen gekommen war; »nie wieder, nie wieder!«

»Sie ist sehr empfindlich,« sagte Quilp, ihr nachblickend, »sehr empfindlich; und das ist Schade. Die Bettstatt hat so ziemlich meine Größe. Ich denke, ich werde es zu meinem Stübchen machen.«

Da Herr Braß diesen Gedanken ermuthigte, wie er es bei jedem andern gemacht haben würde, der aus derselben Quelle floß, so ging der Zwerg hinein, um einmal eine Probe zumachen, legte sich, mit der Pfeife im Munde, rücklings auf das Bett und schlug, gewaltige Rauchwolken von sich stoßend, mit den Beinen um sich. Herr Braß lobte diese Attitüde ungemein, und da das Bett weich und behaglich war, so kam Herr Quilp zu dem Entschlusse, es einmal als Schlafstätte bei

Nacht, und dann als eine Art Divan bei Tage zu benützen, und um es auf einmal zu dem letzteren Zweck einzuweihen, blieb er, wo er war, und rauchte seine Pfeife aus. Der Rechtsgelehrte war inzwischen etwas schwindelig und ideenverwirrt geworden (denn dieß war eine der Wirkungen des Tabakrauchens auf sein Nervensystem), weßhalb er die Gelegenheit wahrnahm, ein wenig in die frische Luft zu schleichen, wo er sich im Verlaufe der Zeit hinreichend erholte, um mit einem leidlich gefaßten Gesichte wieder zurückkehren zu können. Er wurde jedoch bald wieder durch den boshafteu Zwerg veranlaßt, sich einen Rückfall an den Hals zu rauchen, und in diesem Zustande stolperte er auf ein Canapee, wo er bis zum Morgen schlief.

Dieß waren Herrn Quilp's erste Heldenthaten nach Besitznahme seines neuen Eigenthums. Er wurde nun einige Tage durch Geschäfte verhindert, besondere Tücken auszuüben, da seine erste Zeit fast ganz mit Aufnahme eines ausführlichen Inventariums der vorhandenen Güter (was unter dem Beistande des Herrn Braß geschah) in Anspruch genommen wurde, und dann mußte er auch einige andere Geschäftsgänge machen, welche ihn glücklicherweise immerhin ein paar Stunden fern hielten. Da übrigens sein Geiz und seine Vorsicht jetzt vollkommen wach waren, so blieb er nie eine Nacht aus dem Hause, und seine Ungeduld, daß die Krankheit des alten Mannes einmal zu einem Ende (sey es zu einem guten oder bösen) führen möchte, steigerte sich immer mehr und mehr, so daß er derselben bald durch ein unverholenes Murren und Ausbrüche des Unwillens Luft zu machen begann.

Nell bebte schüchtern zurück, so oft der Zwerg ein Gespräch mit ihr anfangen wollte, und flüchtete sich vor dem bloßen Tone seiner Stimme; aber auch das Lächeln des Advokaten war ihr nicht weniger schrecklich, als Quilp's Fratze. Sie lebte fortwährend in einer solchen Angst und Besorgniß, wenn sie sich außen blicken ließ, auf der Treppe oder in den Hausfluren einem oder dem andern dieser Unholde zu begegnen, daß sie selten anders als bis in später Nacht die Kammer ihres Großvaters verließ, wo das Schweigen ihr den Muth gab, sich hinaus zu wagen und in irgend einem leeren Zimmer die reine Luft einzuathmen.

In einer Nacht hatte sie sich an ihr gewöhnliches Fenster gestohlen und hing daselbst ihrem tiefen Kummer nach, weil der alte Mann einen gar schlimmen Tag gehabt hatte, als es ihr auf einmal vorkam, sie höre ihren Namen von einer Stimme auf der Straße aussprechen, und wie sie hinunter schaute, erkannte sie Kit, dessen Bemühen, ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, sie aus ihren trüben Gedanken geweckt hatte.

»Miß Nell!« sagte der Knabe mit leiser Stimme.

»Ja,« versetzte die Kleine, zweifelhaft, ob sie sich mit dem muthmaßlich Schuldigen in einen Verkehr einlassen sollte; sie fühlte aber noch immer eine Zuneigung zu ihrem alten Liebling und fügte daher bei:

»Was willst du?«

»Ich wollte nach langer Zeit nur wieder ein Wort zu Ihnen sagen,« entgegnete der Knabe, »aber die Leute unten haben mich fortgetrieben und wollten nicht zugeben, daß ich Sie sehe. Sie glauben doch nicht — ich hoffe, Sie können unmöglich glauben — daß ich verdiene, so verstoßen zu werden, wie man mich verstoßen hat. Oder glauben Sie es, Miß?«

»Ich muß es glauben,« erwiderte das Kind. »Warum würde sonst mein Großvater so zornig über dich gewesen seyn?«

»Ich weiß das nicht,« antwortete Kit; »aber ich weiß gewiß, daß ich es weder um ihn, noch um Sie verdient habe. So viel kann ich mit treuem und redlichem Gewissen behaupten. Und dann von der Thüre fortgetrieben zu werden, da ich blos kam, um zu fragen, wie es dem alten Herrn gehe

—!«

»Man hat mir das nie gesagt,« versetzte das Kind. »Ich habe in der That nichts davon erfahren, und hätte um alles in der Welt nicht haben mögen, daß man dich so behandelt.«

»Ich danke Ihnen, Miß,« entgegnete Kit; »es ist mir ein Trost, Sie so sprechen zu hören. Ich habe stets gesagt, ich könne es unmöglich glauben, daß es auf Ihre Veranlassung geschehe.«

»Da hast du recht gehabt!« sagte das Kind eifrig.

»Miß Nell,« rief der Junge, indem er unter das Fenster trat, in leiserem Tone, »es sind neue Herren unten. Das ist eine Veränderung für Sie.«

»O, freilich,« versetzte das Kind.

»Und wird es auch für ihn seyn, wenn es besser mit ihm geht,« sagte der Knabe auf das Krankenzimmer deutend.

»— Wenn es *je* besser mit ihm geht,« fügte das Kind bei, unfähig ihre Thränen zurück zu halten.

»O, es wird, es wird,« sagte Kit; »ich bin überzeugt, es wird. Sie müssen nicht so niedergeschlagen seyn, Miß Nell. Thun Sie's nicht, ich bitte.«

Diese wenigen und rauhen Worte der Ermuthigung und des Trostes verfehlten nicht, das Kind zu rühren und ihm für den Augenblick noch mehr Thränen abzapfen.

»Er wird gewiß besser werden,« sagte der Knabe ängstlich, »wenn Sie sich nicht zu sehr der Trostlosigkeit hingeben und am Ende selbst krank werden, was seinen Zustand natürlich verschlimmern und selbst in der Wiedergenesung zurückwerfen muß. Aber wenn er sich erholt, so reden Sie ein gutes Wort, reden Sie ein freundliches Wort für mich, Miß Nell.«

»Man sagt mir, ich dürfe vor langer, langer Zeit nicht einmal deinen Namen vor ihm nennen,« entgegnete das Kind; »ich darf es daher nicht wagen, selbst wenn ich wünschte — und was könnte dir mein Vorwort nützen, Kit? Wir werden sehr arm seyn. Wir werden kaum Brod zu essen haben.«

»Nicht um wieder angenommen zu werden, bitte ich Sie um diese Gunst,« erwiderte der Knabe; »ich dachte gar nicht an Kost und Lohn, als ich so lange harrte, in der Hoffnung, Sie zu sehen. Glauben Sie ja nicht, daß ich in einer solchen Zeit der Bedrängniß herkam, um von solchen Dingen zu sprechen.«

Das Kind sah dankbar und freundlich nach ihm herunter, erwartete aber, daß er weiter sprechen werde.

»Nein, es geschah nicht deßhalb,« fuhr Kit stockend fort, »sondern wegen etwas ganz Anderem. Ich weiß wohl, daß ich nicht viel Verstand habe, aber wenn er dahin gebracht werden könnte, zu glauben, daß ich ihm getreu gedient habe, daß ich that, was ich konnte, ohne je eine böse Absicht zu haben, vielleicht würde er es nicht —«

Hier stotterte Kit so lange, daß das Kind ihn bat, sich frei auszusprechen, und zwar rasch, denn es sey schon spät und daher Zeit, das Fenster zu schließen.

»Vielleicht würde er es nicht für eine allzugroße Keckheit halten, wenn ich sage — wohlan denn, wenn ich sage —« rief Kit, plötzlich ermuthigt. »Diese Heimath ist für Sie und für ihn verloren. Meine Mutter und ich haben freilich nur eine sehr armselige, aber sie ist doch besser als diese mit all dem Volk hier — und warum nicht dahin gehen, bis er Zeit gefunden hat, sich umzusehen und eine bessere auszusuchen?«

Das Kind antwortete nicht. Kit aber, sobald er sich seines Vorschlags entledigt hatte, fand jetzt seine Zunge gelöst und sprach mit seiner größten Beredsamkeit zu Gunsten desselben.

»Sie denken wohl,« fuhr er fort, »daß sie sehr klein und unbequem ist? Das mag wohl seyn, aber sie ist sehr reinlich. Vielleicht meinen Sie, es sey dort zu geräuschvoll, aber es gibt keinen ruhigeren Hof, als den unsrigen, in der ganzen Stadt. Wegen der Kinder dürfen Sie keine Sorge tragen; der Kleine weint fast nie, und der andere ist sehr gut — außerdem will ich sie schon im Zaume halten, gewiß, sie sollen Ihnen wenig lästig werden. Versuchen Sie's, Miß Nell, versuchen Sie's. Das kleine Norderzimmer eine Stiege hoch ist sehr angenehm. Sie können ein Stück von der Kirchthurmuhr durch die Schornsteine sehen und fast die Stunde ablesen. Die Mutter sagt, es würde ganz für Sie passen; ja, und das würde es auch, und sie kann Ihnen Beiden abwarten, während ich den Ausläufer mache. Um Geld ist's uns nicht zu thun, behüte Gott — Sie werden doch so etwas nicht denken. Wollen Sie's bei ihm probiren, Miß Nell? Sagen Sie nur, Sie wollen es bei ihm probiren. Versuchen Sie es, den alten Herrn zu bewegen, daß er kömmt, und fragen Sie ihn zuerst, was ich gethan habe — wollen Sie mir auch das nicht versprechen, Miß Nell?«

Ehe das Kind auf diese dringende Ansprache antworten konnte, öffnete sich die Hausthüre, worauf der Kopf des Herrn Braß in einer Schlafmütze zum Vorschein kam und eine sauertöpfische Stimme fragte, wer da sey. Kit machte sich augenblicklich von hinnen, und Nell entfernte sich von dem Fenster, nachdem sie es leise geschlossen hatte.

Ehe Herr Braß Zeit hatte, seine Frage zu wiederholen, tauchte auch Herr Quilp, gleichfalls mit einer Nachtmütze verschönert, aus derselben Thüre auf, sah sorgfältig in der Straße hin und her, und betrachtete sich alle Fenster des gegenüber liegenden Hauses. Da seinen Blicken nichts aufstieß, so kehrte er alsbald mit seinem Rechtsfreunde in das Haus zurück, und betheuerte (wie das Kind von dem Treppengeländer aus hörte), daß eine Verschwörung und ein Komplott gegen ihn los sey, daß er Gefahr laufe, von einer Jaunerbande, die zu allen Tageszeiten um das Haus schleiche, beraubt und geplündert zu werden, und daß er keinen Augenblick länger zögern wolle, sein hierortiges Eigenthum zu veräußern und unter sein eigenes friedliches Dach zurückzukehren. Nachdem er diese und noch viele andere Drohungen ähnlichen Inhalts hervor gebrummt hatte, kugelte er sich wieder in des Kindes kleinem Bette zusammen und Nell schlich leise die Treppe hinauf.

Es lag in der Natur der Sache, daß die kurze und unbeendigte Zwiesprache mit Kit einen tiefen Eindruck auf ihren Geist machte, und sogar auf die Träume dieser Nacht, und für eine lange, lange Zeit auch auf ihre Gedanken einen wesentlichen Einfluß übte. Umgeben von gefühllosen Gläubigern und gedungenen Krankenwärtern, ohne in ihrer äußersten Angst und Betrübniß selbst bei den Weibern, mit welchen sie in Berührung kam, auf eine Spur von Rücksicht oder Theilnahme zu treffen, darf es nicht überraschen, wenn das gefühlvolle Herz des Kindes bis in's Innerste gerührt wurde durch die Ergüsse einer einzigen, freundlichen und edlen Seele, wie unförmlich auch der Tempel war, in welchem dieselbe weilte. Dem Himmel sey Dank, daß die Tempel solcher Seelen nicht von Menschenhänden gebaut werden, und daß ihnen vielleicht armselige Lumpen eine weit würdigere Zierde sind, als Purpur und seine Leinwand.

Zwölftes Kapitel.

Endlich war die Crisis der Krankheit des alten Mannes vorüber, und er begann sich zu bessern. Nur ganz langsam und allmählig kehrte sein Bewußtseyn zurück, aber sein Geist war geschwächt und seine Functionen beeinträchtigt. Er war geduldig und ruhig, saß oft lange Zeit brütend, aber nicht verzweifelnd da, unterhielt sich leicht mit Allem, und wenn es auch nur ein Sonnenstrahl an der Wand oder an der Zimmerdecke war, klagte nicht über die langen Tage oder die schleppenden Nächte, und schien überhaupt alles Maß für die Zeit und jeden Sinn für Kummer und Ermüdung verloren zu haben. Er konnte stundenlang mit Nell's kleiner Hand in der seinigen da sitzen, mit ihren Fingern spielen und bisweilen inne halten, um ihr Haar zu streicheln oder ihre Stirne zu küssen; und wenn er sah, daß Thränen in ihren Augen glänzten, so sah er vielleicht erstaunt nach der Ursache umher und vergaß dann im Akte des Zuschauens wieder seine Verwunderung.

Das Kind und er fuhren aus: der alte Mann in Kissen eingehüllt und das Kind an seiner Seite. Sie saßen Hand in Hand, wie gewöhnlich. Der Lärm und das Getümmel der Straßen thaten anfangs seinem Gehirn weh, aber er war weder überrascht, noch neugierig, weder erfreut, noch unmuthig. Das Mädchen fragte ihn, ob er sich an dieses oder jenes erinnere? »O ja,« sagte er, »ganz wohl — warum nicht?« bisweilen wandte er den Kopf um, und sah ernsten Blickes und mit ausgestrecktem Halse irgend einem Fremden in dem Gedränge nach, bis er seinen Blicken entschwand; wenn man ihn aber fragte, warum er dieß thue, so antwortete er kein Wort.

Eines Tages saß er in seinem Armstuhle und Nell auf einem Schemel an seiner Seite, als ein Mann vor der Thüre fragte, ob er eintreten könne. »Ja,« sagte er, ohne alle Erregung, »er wisse wohl, daß es Quilp sey; Quilp sey Herr im Hause und dürfe natürlich hereinkommen.« Und so geschah es.

»Es freut mich, Sie endlich wieder wohl zu sehen,« sagte der Zwerg, indem er ihm gegenüber Platz nahm. »Sind Sie jetzt wieder ganz erstarkt?«

»Ja,« sagte der alte Mann schwach, »ja.«

»Sie wissen, Nachbar, daß ich Sie nicht drängen will,« fuhr der Zwerg mit verstärkter Stimme fort, denn die Sinne des alten Mannes hatten Noth gelitten; »aber je baldere Sie Ihre weitem Verfügungen treffen können, desto besser ist's.«

»Gewiß,« sagte der alte Mann, »desto besser für alle Theile.«

»Sie begreifen,« sprach Quilp nach einer kurzen Pause, »daß dieses Haus sehr unbehaglich, ja eigentlich unbewohnbar seyn wird, wenn sein Inhalt einmal fortgeschafft ist.«

»Sie haben Recht,« entgegnete der alte Mann. »Und auch die arme Nell, was wollte *sie* thun?«

»Richtig,« entgegnete der Zwerg, mit dem Kopfe nickend; »das ist sehr gut bemerkt. Sie wollen also Ihre Maßregeln treffen, Nachbar?«

»Das soll gewiß geschehen,« erwiederte der alte Mann. »Wir werden nicht hier bleiben.«

»So dachte ich auch,« sagte der Zwerg, »ich habe das Anwesen verkauft: es galt nicht ganz so viel, als es hätte sollen, doch ging es noch an — es ging noch an. Heute ist's Dienstag. Wann soll das Mobiliar fortgeschafft werden? Es hat keine Eile — wollen wir sagen diesen Nachmittag?«

»Am Freitag Morgen,« versetzte der alte Mann.

»Sehr gut,« sagte der Zwerg, »sey es so. Aber ich muß Ihnen bedeuten, Nachbar, daß es nicht über diesen Tag hinaus geschoben werden darf — unter keiner Bedingung.«

»Gut,« entgegnete der alte Mann, »ich will's nicht vergessen.«

Herr Quilp schien etwas verblüfft über die sonderbare seelenlose Weise, womit all dieß gesprochen wurde; da jedoch der alte Mann mit dem Kopfe nickte und sein »am Freitag Morgen. Ich will's nicht vergessen,« wiederholte, so hatte er keinen Grund, bei dem Gegenstand länger zu verweilen, sondern er verabschiedete sich freundlich, unter manchen Ausdrücken seiner Geneigtheit und vielen Complimenten über das merkwürdig gute Aussehen seines Freundes; dann ging er die Treppe hinunter, um Herrn Braß mitzuthemen, was er ausgerichtet hatte.

Den ganzen Tag über, wie auch den darauf folgenden, verblieb der alte Mann in demselben Zustande. Er wanderte in dem Hause auf und ab und in den Zimmern hin und her, als schwebte ihm der unbestimmte Gedanke vor, ihnen Lebewohl sagen zu müssen; aber er spielte weder direkt noch indirekt auf die Unterredung des Morgens, noch auf die Nothwendigkeit an, ein anderes Obdach aufzusuchen. Eine wirre Idee mochte ihm vorschweben, daß die Kleine verlassen sey und der Hülfe bedürfe, denn er zog sie oft an seine Brust und munterte sie auf, guten Muthes zu seyn, indem er ihr sagte, daß sie einander nie verlassen wollten; aber er schien außer Stande, seine wahre Lage deutlich zu erkennen, und blieb stets das gleichgültige, empfindungslose Wesen, welches körperliche und geistige Leiden aus ihm gemacht hatten.

Wir nennen dieß einen Zustand der Kindheit; es liegt jedoch derselbe armselige, hohle Spott darin, wie wenn man den Tod mit dem Schlafe vergleicht. Wo sind in den blöden Augen faselnder Greise das lachende Licht und das Leben der Kindheit, der Frohsinn, welcher keinen Zügel kennt, die Offenheit, die von keinem Frost erstarrt, die Hoffnung, welche nie verwelkte, die Freuden, die nicht in der Blüthe dahin schwinden? Wo ist in den scharfen Linien des starren, unheimlichen Todes die ruhige Schönheit des Schlummers, welche von dem Frieden entschwundener, wacher Stunden und von den zarten Liebeshoffnungen für die kommenden erzählt? Legt den Tod und den Schlaf, Seite an Seite, neben einander und sagt, worin die Verwandtschaft der beiden liege! Laßt das Kind und den kindischen Greis mit einander ziehen, und erröthet ob dem Stolze, der unsern alten glücklichen Zustand verlästert und seinen Namen einem häßlichen Zerrbild verleihet.

Donnerstag kam, und mit dem alten Manne war noch nichts anders geworden. Erst Abends trat ein Wechsel ein, als er und das Kind schweigend beisammen saßen.

In einem kleinen, öden Hofe unter seinem Fenster war ein Baum — grün und blühend genug für einen solchen Platz — und da der Wind in seinen Blättern rauschte, so warf er einen zitternden Schatten auf die weiße Wand. Der alte Mann sah den Schatten zu, wie sie auf dem erleuchteten Raume bebten, bis die Sonne unterging, und als die Nacht einbrach und der Mond langsam in die Höhe stieg, saß er noch immer an derselben Stelle.

Für einen Mann, der sich so lange auf einem ruhelosen Lager herumgeworfen hatte, waren selbst diese wenigen grünen Blätter und dieses ruhige Licht, obgleich es zwischen Schornsteinen und Hausgiebeln schmachtete, liebliche Dinge. Sie führten die Bilder von entlegenen traulichen Orten, von Ruhe und Friede vor das geistige Auge.

Es war dem Kinde mehr als einmal, er sey gerührt und habe es deßhalb vermieden, zu sprechen. Aber jetzt vergoß er Thränen — Thränen, deren Anblick ihr eigenes Herzweh erleichterten, und mit einer Geberde, als wollte er auf die Kniee niederfallen, bat er sie, ihm zu vergeben.

»Was soll ich Ihnen vergeben?« fragte Nell, indem sie der beabsichtigten Bewegung zuvor kam.
»Ach, Großvater, was hätte ich Ihnen zu vergeben?«

»Deine ganze Vergangenheit, deine ganze Zukunft, Nell, und alles, was in jenem schweren Traume geschah,« entgegnete der alte Mann.

»Sprechen Sie nicht so,« sagte da« Kind. »Ich bitte, thun Sie's nicht. Reden wir lieber von etwas Anderem.«

»Ja, ja, das wollen wir,« erwiderte er, »Und es soll das seyn, wovon wir vor langer Zeit gesprochen haben — vor vielen Monaten — sind es Monate, oder Wochen oder Tage? Wie ist es Nell?«

»Ich verstehe Sie nicht,« sagte das Kind.

»Es kam mir heute wieder in's Gedächtniß, es beschlich mich eben wieder, seit wir hier zusammensitzen, Gott segne dich dafür, Nell.«

»Für was, lieber Großvater?«

»Für das, was du sagtest, als wir zu Bettlern wurden, Nell. Wir wollen leise sprechen. Bst! Wenn sie da unten unser Vorhaben wüßten, so würden sie schreien, ich sey toll, und würden dich von mir nehmen. Wir wollen keinen Tag mehr hier bleiben. Wir wollen fort — weit fort von hier.«

»Ja, wir wollen gehen,« sagte das Kind ernst. »Wir wollen diesen Ort meiden und nie mehr zurückkehren, oder an ihn denken. Lieber barfuß durch die Welt wandern, als länger hier weilen!«

»Ja, das wollen wir,« entgegnete der alte Mann. »Wir wollen zu Fuß durch Felder und Wälder ziehen, an den Ufern der Flüsse hinwandern, und uns in Gottes Obhut geben an den Orten, wo Er wohnt. Es ist weit besser, des Nachts sich unter jenem freien Himmel niederzulegen und seine Pracht zu bewundern, als in diesen engen Räumen zu ruhen, welche stets voll von Sorge und bedrückenden Träumen sind. Du und ich, Nell, wir beide können noch froh und glücklich seyn und dieser Zeit vergessen lernen, als wäre sie nie gewesen.«

»Wir wollen glücklich seyn,« rief das Kind. »Hier können wir es nimmer.«

»Nein, wir können es nimmer — nie wieder — das ist wahr gesprochen,« erwiderte der alte Mann. »Wir wollen uns morgen früh fortstehlen — in aller Frühe und leise, daß man uns weder sieht, noch hört — und wollen keine Spur zurücklassen, auf der man uns folgen könnte. Arme Nell, deine Wangen sind blaß und deine Augen trübe, vom Wachen und Weinen — vom Wachen und Weinen für mich — ich weiß es — für mich; aber du wirst wieder wohl und auch fröhlich werden, wenn wir weit weg sind. Morgen Früh, meine Liebe, wenden wir diesem Schauplatz der Sorge unsern Rücken zu, und sind so frei und so glücklich, wie die Vögel des Waldes.«

Und dann faltete der alte Mann seine Hände über dem Haupte der Kleinen, und sagte in kurzen abgebrochenen Worten, daß sie von nun an in der Welt auf und abwandern, und nie mehr sich trennen wollten, bis der Tod sie trennte.

Das Herz des Kindes schlug hoch vor Hoffnung und Zuversicht. Es kam ihr kein Gedanke an Hunger oder Kälte, Durst oder Leiden. Sie sah in Allem nur eine Rückkehr der einfachen Freuden, welche sie vordem genossen, eine Erlösung aus der düstern Einsamkeit, worin sie gelebt, eine Flucht vor den herzlosen Leuten, von denen sie in der letzten Zeit ihrer Prüfung umgeben gewesen, die Wiederherstellung der Gesundheit und des Friedens ihres Großvaters, und ein Leben voll ruhigen Glückes. Die heitere Sonne, der liebliche Strom, grünende Auen und

heitere Sommertage schwebten ihr im schönsten Lichte vor, und auch nicht ein dunkler Flecken entstellte das lichtvolle Gemälde.

Der alte Mann hatte einige Stunden gesund in seinem Bette geschlafen, und sie war noch immer emsig mit Vorbereitungen zu ihrer Flucht beschäftigt. Da gab es einige Kleidungsstücke für sich und ihn hervorzusuchen, alte Gewänder, wie sie für die vorkommende Lage paßten, zum Anziehen hinzulegen, und außerdem hielt sie auch einen Stab bereit, um seine schwachen Tritte zu unterstützen. Dieß war übrigens nicht ihr einziges Geschäft, denn sie mußte nun auch noch zum letztenmale die alten Gemächer besuchen.

Und wie ganz anders war der Abschied von ihnen, als sie jemals erwartet oder sich selbst so oft ausgemalt hatte. Wie hätte sie je daran denken können, ihnen ein triumphirendes Lebewohl zu sagen, so lange die Erinnerung an die vielen Stunden, die sie in demselben zugebracht hatte, in ihrem schwellenden Busen emporstieg und sie die Grausamkeit eines solchen Wunsches fühlen ließ, so einsam und traurig auch viele dieser Stunden gewesen seyn mochten! Sie setzte sich an dem Fenster nieder, wo sie so viele Abende — viel düsterere als den gegenwärtigen — zugebracht hatte, und jeder hoffnungsvolle oder frohe Gedanke, der an diesem Orte in ihr aufgestiegen war, trat ihr lebhaft in die Seele, für einen Augenblick all die öden und traurigen Nebenumstände verwischend.

Und dann ihr Kämmerchen, wo sie so oft in nächtlichem Gebete gekniet — betend um die Zeit, deren Morgenroth sie jetzt aufdämmern zu sehen hoffte — das Kämmerchen, wo sie so friedlich geschlafen und so schöne Träume geträumt hatte — es war hart, sich nicht noch einmal darin umsehen zu können und es ohne einen freundlichen Blick, ohne eine dankbare Thräne verlassen zu müssen. Es waren noch einige Kleinigkeiten dort — arme, werthlose Dinge — die sie wohl gerne hätte mitnehmen mögen, aber das war unmöglich.

Dieß erinnerte sie an ihren Vogel, ihren armen Vogel, der noch dort hing. Sie weinte bitterlich um den Verlust dieses kleinen Geschöpfes — bis ihr der Gedanke kam — sie wußte selbst nicht, wie oder warum sie darauf verfiel — daß er wohl auf irgend eine Weise in Kit's Hände fallen dürfte, der ihn um ihretwillen pflegen und vielleicht glauben würde, sie habe ihn in der Hoffnung zurückgelassen, daß er als eine Versicherung ihrer Dankbarkeit gegen ihn in seinen Besitz kommen werde. Sie beruhigte und tröstete sich mit diesem Gedanken und legte sich mit einem leichteren Herzen zu Bette.

Aus vielen Träumen, in welchen sie durch lichte und sonnige Orte streifte, durch die sich aber stets irgend ein unbestimmter, ihr unerreichbarer Gegenstand zog, erwachte sie, um zu finden, daß es noch Nacht war, und daß die Sterne hell am Firmamente funkelten. Endlich begann der Morgen aufzudämmern, und die Sterne wurden blaß und trübe. Sobald sie sich davon überzeugt hatte, stand sie auf und kleidete sich an für ihre Wanderschaft.

Der alte Mann schlief noch, und da sie ihn nicht stören wollte, so überließ sie ihn seinem Schlummer, bis die Sonne aufging. Es drängte ihn, das Haus ohne den mindesten Zeitverlust zu verlassen, und so war er bald reisefertig.

Das Kind nahm ihn bei der Hand, und sie gingen mit leichten und vorsichtigen Schritten die Treppe hinunter, zitternd, so oft ein Brett knarrte, und oft inne haltend, um zu horchen. Der alte Mann hatte eine Art von Reisesack vergessen, der die leichte Bürde barg, welche er zu tragen hatte, und die paar Schritte zurück, um ihn zu holen, schienen ihm eine endlose Zögerung.

Endlich gelangten sie in die Flur des Erdgeschosses, wo das Schnarchen des Herrn Quilp und seines Rechtsfreundes weit schrecklicher als das Gebrüll von Löwen in ihren Ohren klang. Es

war schwer, die verrosteten Riegel ohne Geräusch zurückzuschieben; als dieß aber geschehen war, fanden sie, daß die Thüre abgeschlossen und — was noch schlimmer — der Schlüssel abgezogen war. Jetzt erinnerte sich das Kind das Erstemal, von einer der Wärterinnen gehört zu haben, daß Quilp des Nachts stets beide Hausthüren zuschließe und die Schlüssel, auf dem Tische seines Schlafzimmers liegen habe.

Nicht ohne Furcht und Zittern streifte Nell ihre Schuhe ab, schlüpfte durch das Raritätenmagazin, wo Herr Braß — das häßlichste Stück Waare im ganzen Cabinet — auf einer Matraze lag, und trat in ihr Kämmerchen.

Hier blieb sie einige Augenblicke stehen — wie hingebannt vor Entsetzen über den Anblick des Herrn Quilp, der so weit aus dem Bette heraushing, daß er fast auf dem Kopfe zu stehen schien. Während er, sey es wegen der Unbequemlichkeit dieser Lage, oder in Folge einer seiner lieblichen Gewohnheiten, mit weit offenem Munde schnarchte und gurgelte, wobei das Weiße (oder vielmehr das schmutzige Gelb) seiner Augen deutlich sichtbar war. Sie hatte indeß weder Zeit noch Lust, nachzuforschen, ob ihm etwas fehlte, sondern setzte sich, nachdem sie sich hastig im Zimmer umgesehen, in den Besitz des Schlüssels, eilte an dem hingestreckten Herrn Braß vorbei und langte wieder wohlbehalten bei dem alten Manne an. Sie öffneten jetzt ohne Geräusch die Thüre, und als sie sich auf der Straße befanden, blieben sie stehen.

»Welchen Weg?« fragte das Kind.

Der alte Mann sah unentschlossen und hilflos zuerst auf sie, dann rechts und links, dann wieder auf sie und schüttelte den Kopf. Es war augenscheinlich, daß die Kleine hinfort seine Führerin und Leiterin seyn mußte. Sie fühlte dieß, hatte aber keine Zweifel und Bedenken, sondern legte ihre Hand in die seinige und führte ihn sanft weiter.

Es war der Morgen eines Junitags — ein tiefblauer Himmel, von keiner Wolke getrübt, und prunkend im glänzendsten Lichte. Auf der Straße waren nur wenige Menschen zu sehen; die Häuser und Läden hatten sich noch nicht geöffnet, und die gesunde Morgenluft wehte wie der Hauch von Engeln über die schlafende Stadt.

Der alte Mann und das Kind wandelten durch das heitere Schweigen, von Hoffnung und Freude gehoben. Sie waren wieder einmal miteinander allein; alles war glänzend und frisch; nichts erinnerte sie anders als durch den Gegensatz an die frühere Eintönigkeit und den Zwang, den sie verlassen hatten; Kirchen und Kirchthürme, sonst so düster und finster blickend, leuchteten und blendeten in der Sonne; selbst der niedrigste Winkel freute sich des Lichtes, und der Himmel in seinem tiefen Blau goß sein gefälliges Lächeln über alles unter ihm.

Die zwei armen Abenteurer verließen die Stadt, während sie noch schlummerte, und zogen weiter, ohne zu wissen wohin.

Dreizehntes Kapitel.

Daniel Quilp von Towerhill und Samson Braß von Bevis-Marks in der City von London, Gentleman und einer aus Ihrer Majestät Anwälten von Kings-Bench und Common-Pleas zu Westminster, zugleich auch Advocat bei dem hohen Kanzleigerichtshof, schliefen bewußtlos und ohne etwas Arges zu ahnen, bis ein Klopfen an der Hausthüre, welches sich oft wiederholte und von einem bescheidenen, einzelnen Schläge allmählig sich zu einer vollkommenen Batterie, alle Augenblicke in langen Salven abgefeuert, steigerte, genannten Daniel Quilp veranlaßte, sich in eine horizontale Lage emporzuarbeiten und die Zimmerdecke mit einer schläfrigen Gleichgültigkeit anzustieren, welche bekundete, daß er den Lärm hörte und etwas verwundert darüber war, ohne daß er sich übrigens die Mühe nehmen mochte, der Sache eine weitere Aufmerksamkeit zu widmen.

Da jedoch das Klopfen, statt sich nach der Schläfrigkeit des Zwerges zu bequemen, immer zunahm und aufdringlicher wurde, als wollte es gegen sein Wiedereinschlafen, nachdem er einmal seine Augen geöffnet hatte, ernstliche Gegenvorstellungen machen, so begann Daniel Quilp allmählig die Möglichkeit zu begreifen, daß Jemand an der Thüre wäre; außerdem fiel es ihm auch nachgerade ein, daß es Freitag Morgen sey, und daß er Frau Quilp befohlen hatte, ihm in aller Frühe ihre Aufwartung zu machen.

Herr Braß war, nach vielem Recken und Drehen, in den sonderbarsten Haltungen und nach oftmaligem Verzerren seines Gesichtes und seiner Augen zu einem Ausdrucke, ähnlich dem, welcher durch das Essen von unreifen Stachelbeeren veranlaßt wird, gleichfalls aufgewacht, und da er bemerkte, daß Herr Quilp sich in seine Werktagkleider warf, so beeilte er sich, ein Aehnliches zu thun, wobei er übrigens seine Schuhe vor den Strümpfen anzog, seine Beine in die Rockärmel steckte, und noch viele solche kleine Toilettenmißgriffe beging, wie sie nicht selten bei denjenigen vorkommen, die sich hastig ankleiden wollen und unter der Aufregung eines plötzlich unterbrochenen Schlafes leiden.

Während der Advokat so beschäftigt war, tastete der Zwerg unter dem Tisch herum und murmelte verzweifelte Verwünschungen über sich selbst, über das ganze menschliche Geschlecht im Allgemeinen und alle seelenlose Gegenstände obendrein, wodurch sich Herr Braß zu der Frage veranlassen ließ: »was es gäbe.«

»Der Schlüssel,« sagte der Zwerg mit einem malitiösen Blicke nach dem Rechtsgelehrten, »der Thüschlüssel, — das ist's, was es gibt. Wissen Sie nichts davon?«

»Wie sollte ich auch etwas davon wissen, Sir?« entgegnete Herr Braß.

»Wie sollten Sie? —« wiederholte Quilp mit einem Hohnlachen. »Sie sind mir ein sauberer Rechtsgelehrter — he! Ein Dummkopf seyde Ihr!«

Ohne dem Zwerg in seiner gegenwärtigen üblen Laune Vorstellungen machen zu wollen, daß das Verschleudern eines Schlüssels durch eine andere Person kaum irgendwie mit seiner Gesetzeskunde in Verbindung stehe, bemerkte Herr Braß nur ganz demüthig, daß man ihn wahrscheinlich abzuziehen vergessen habe, und daß er ohne Zweifel zur Zeit in seinem ursprünglichen Schlüssellocke stecke.

Obgleich Herr Quilp stark von dem Gegentheile überzeugt war, weil er sich erinnerte, ihn sorgfältig abgezogen zu haben, so ließ er sich doch heran, eine solche Möglichkeit zuzugeben,

und ging daher brummend nach der Thüre, wo er ihn auch wirklich fand.

In dem Augenblicke, als Herr Quilp seine Hand auf das Schloß legte und mit großem Erstaunen sah, daß die Riegel zurückgeschoben waren, begann das Klopfen auf's Neue mit höchst empörender Gewaltthätigkeit, und das Tageslicht, welches durch das Schlüsselloch schien, wurde von außen durch ein menschliches Auge abgehalten. Der Zwerg war ungemein üblen Humors, und da er nur einer Person bedurfte, um ihn gegen dieselbe losbrechen zu lassen, so entschloß er sich, plötzlich hinauszustürzen und Frau Quilp für die Aufmerksamkeit, womit sie einen so abscheulichen Lärm machte, höflich zu begrüßen.

In dieser Absicht schloß er ganz still und sachte das Schloß auf, öffnete rasch die Thüre und stürmte nach der Person außerhalb derselben hinaus, welche eben den Klopfen zu einer neuen Mahnung erhoben hatte; auf diese nun rannte der Zwerg Köpflings zu, wobei er Hände und Füße zumal ausstreckte und in der Ueberfülle seiner Wuth in die Luft biß.

Aber weit gefehlt, auf Jemanden zu stoßen, der, ohne Widerstand zu leisten, seine Gnade anflehte, fand sich Herr Quilp nicht sobald in den Armen des Individuums, welches er für sein Weib gehalten hatte, als er von zwei kräftigen Hieben auf den Kopf, und zwei weiteren von dergleichen Qualität auf die Brust becomplimentirt wurde; und als er seinen Angreifer packte, regnete ein solcher Schauer von Rippenstößen auf seine Person, daß sich der Ehrenmann hinreichend überzeugen konnte, er befinde sich in sehr geschickten und starken Händen. Ohne sich jedoch durch diese Begrüßung einschüchtern zu lassen, hängte er sich dicht an seinen Gegner, und hämmerte so herzhaft um sich, daß es wenigstens etliche Minuten anstund, bis der Andere sich seiner erwehrt hatte. Dann, und nicht früher, fand sich Herr Daniel Quilp über und über roth und zerrautt mitten in der Straße liegen, während Herr Richard Swiveller eine Art von Tanz um ihn aufführte und zu wissen begehrte: »ob er noch mehr verlange.«

»Es ist noch ein hinreichender Vorrath in demselben Laden,« fügte Herr Swiveller bei, der abwechselnd in einer drohenden Attitüde bald näher rückte, bald sich zurückzog; »ein großes und ausgedehntes Waarenlager stets zur Hand — Landbestellungen, schnell und pünktlich realisirt — wollen Sie noch ein Bischen weiter haben, Sir? — Sie brauchen sich nicht zu bedenken, es zuzugestehen.«

»Ich meinte, es wäre Jemand anders,« versetzte Quilp, die Schultern reibend. »Warum sagten Sie nicht, wer Sie wären.«

»Warum sagten Sie nicht, wer *Sie* sind?« entgegnete Dick. »Was brauchen Sie da wie ein Tollhäusler herauszustürzen?«

»Sie waren es also, der — der gepocht hat — ist es so?« sagte der Zwerg, indem er sich mit einem kurzen Aechzen auf die Beine warf.

»Ja, ich war es,« erwiderte Dick. »Jene Dame hat angefangen, als ich kam; aber sie klopfte zu sanft, und so habe ich sie abgelöst.«

Bei diesen Worten deutete er auf Frau Quilp, die zitternd in einiger Entfernung stand.

»Hum!« keuchte der Zwerg, einen Zornblick auf sein Weib werfend, »ich dachte mir's wohl, daß es ihre Schuld sey. Und Sie, Sir — wissen Sie nicht, daß ein Kranker hier ist, weil Sie klopfen, als ob Sie die Thüre entzwei schlagen wollten.«

»Hol mich der Henker!« antwortete Dick, »eben darum that ich's. Ich glaubte sogar, es sey ein Todter hier.«

»Vermuthlich haben Sie einen Zweck bei Ihrem Besuch,« sagte Quilp. »Was wünschen Sie?«

»Ich will mich nach dem Befinden des alten Herrn erkundigen,« versetzte Swiveller, »und möchte von Nell selbst darüber Auskunft haben, mit welcher ich auch gerne ein Bischen plauderte. Ich bin ein Freund der Familie, Sir — wenigstens der Freund Eines aus der Familie, was ebensoviel besagen will.«

»Da würden Sie gut thun, hereinzukommen,« sagte der Zwerg. »Spazieren Sie voran, Sir, spazieren Sie nur zu. Ist's gefällig, Frau Quilp? — Nach Ihnen, Madame.«

Frau Quilp zögerte, aber Herr Quilp bestand darauf. Es war jedoch kein Höflichkeitsstreit und nichts weniger als eine bloße Förmlichkeit, denn sie wußte sehr gut, daß ihr Gatte sie nur vorangehen lassen wollte, um eine günstige Gelegenheit zu gewinnen, sie etliche Mal in die Arme zu kneipen, was selten ohne Spuren seiner Finger in schwarzen und blauen Farben ablief. Herr Swiveller, welcher von diesem Geheimniß nichts wußte, war ein wenig überrascht, als er einen unterdrückten Schrei hörte und beim Rückblicken Frau Quilp ihm mit einem plötzlichen Zucken folgen sah; er achtete jedoch nicht auf diese Erscheinungen und vergaß sie bald wieder.

»Jetzt gehst du, wenn's gefällig ist, in Nell's Zimmer hinauf, Frau Quilp, und sagst ihr, daß man sie zu sprechen wünscht,« sagte der Zwerg, als sie in dem Laden anlangten.

»Es scheint, Sie thun hier wie zu Hause,« meinte Dick, der nichts von Herrn Quilp's Berechtigungen wußte.

»Ich bin zu Hause, junger Herr,« entgegnete der Zwerg.

Dick überlegte eben, was der Andere wohl mit diesen Worten sagen wollte, und noch mehr, was die Anwesenheit des Herrn Braß zu bedeuten haben möchte, als Frau Quilp eilig die Treppe herunter kam und erklärte, daß die Zimmer oben leer wären.

»Leer, du Närrin!« sagte der Zwerg.

»Ich versichere dich, Quilp,« entgegnete sein bebendes Weib, »daß ich in allen Gemächern war und keine Seele darin gefunden habe.«

»Und das wird wohl das Geheimniß mit dem Schlüssel erklären,« rief Herr Braß, nachdrücklich seine Hände zusammenschlagend.

Quilp warf zuerst diesem, dann seinem Weibe, und endlich Richard Swiveller einen Zornblick zu; da ihm aber all' dieß zu keiner Aufklärung verhalf, so eilte er die Treppe hinauf und kehrte bald wieder zurück, um die von seinem Weibe gemachte Angabe zu bestätigen.

»Das ist eine wunderliche Weise, sich zu entfernen,« sagte er, Swiveller ansehend; »gewiß sehr auffallend, nichts davon einem so nahen und innigen Freunde, wie ich bin, mitzutheilen! Doch, er wird mir ohne Zweifel schreiben, oder durch Nelly an mich schreiben lassen — ja, ja, so wird's seyn. Nelly hat mich sehr gerne. Die hübsche Nell!«

Herr Swiveller stand erstaunt und mit offenem Munde da. Quilp blickte verstohlen nach ihm hin und wandte sich an Herrn Braß, gegen den er mit affectirter Gleichgültigkeit bemerkte, daß dieß kein Grund sey, mit der Fortschaffung der Güter zu zögern.

»Wir wußten ja,« fügte er bei, »daß sie heute gehen würden, und dachten uns ihre Entfernung nur nicht so frühe oder so ruhig. Doch sie werden ihre Gründe haben, sie werden ihre Gründe haben.«

»Und wo sind sie denn in's Teufels Namen hin?« fragte der verwunderte Dick. Quilp schüttelte den Kopf und warf die Lippen in einer Weise auf, welche andeuten sollte, daß er es recht wohl

wisse, aber nicht sagen dürfe.

»Und was« — fuhr Dick fort, indem er auf die Verwirrung in dem Laden schaute — »was wollen Sie mit dem Fortschaffen der Güter sagen?«

»Daß ich sie gekauft habe, Sir,« entgegnete Quilp. »He? und was weiter?«

»So hat also der schlaue alte Fuchs seine Habe zusammengerafft und ist fort, zu leben in ruhiger Hütte an einem lieblichen Ort, wo er kann ersteigen die Höh', um zu schauen die wechselnde See?« sagte Dick in großer Verblüffung.

»Und hält dabei den Ort seiner Zurückgezogenheit so geheim, damit er nicht so oft von seinen zärtlichen Enkeln und deren ergebenen Freunden besucht werde, he?« fügte der Zwerg mit hartem Händereiben bei; »ich will nichts sagen, aber ist das nicht Ihre Meinung, Sir?«

Richard Swiveller war ganz entsetzt über diesen unerwarteten Wechsel der Verhältnisse, welcher das Project, in dem er eine so bedeutsame Rolle spielen sollte, durchaus zu vernichten drohte und seine Aussichten im Keime zu ersticken schien. Da er erst gestern Nacht spät durch Frederick Trent Nachricht von des alten Mannes Krankheit erhalten hatte, so wollte er alsbald eine Condolenz-Visite abstatten und nach Nell fragen, ausgerüstet mit der ersten Abschlagszahlung jener langen Reihe von Liebeszaubern, welche endlich ihr Herz in Brand stecken sollten. Und jetzt, nachdem er über alle möglichen Manieren einer graziösen und gewinnenden Annäherung nachgedacht hatte und über die schreckliche Wiedervergeltung mit sich zu Rathe gegangen war, welche er langsam gegen Sophia Wackles spielen lassen wollte — jetzt waren Nelly und der alte Mann sammt all' dem vielen Gelde fort, weggeschmolzen, ausgewandert, er wußte nicht wohin — ganz, als hätten sie den Plan vorausgewußt und sich entschlossen, ihn im Beginn, noch ehe ein Schritt geschehen war, zu vereiteln.

Daniel Quilp war in dem Innersten seines Herzens über diese Flucht ebenso überrascht als beunruhigt. Es war seinem scharfen Auge nicht entgangen, daß einige unentbehrliche Kleidungsstücke mit den Flüchtlingen abhanden gekommen waren, und da er den schwachen Geisteszustand des alten Mannes kannte, so war er nicht wenig verwundert, wie er es wohl angefangen haben mochte, um die Einwilligung des Kindes so leicht zu erlangen. Man würde Herrn Quilp großes Unrecht thun, wenn man glauben wollte, daß ihn irgend eine uneigennützig Besorgniß für die Beiden gequält hätte, denn seine Unruhe entsprang nur aus der Vermuthung, der alte Mann habe wohl noch einen geheimen Geldvorrath, von welchem er nichts geahnet, besessen, und schon der Gedanke, daß derselbe seinen Geiergriffen entwischt sey, erfüllte ihn mit Verdruß und Selbstvorwürfen.

In dieser Gemüthsstimmung gewährte es ihm einigen Trost, als er fand, daß Richard Swiveller, zwar unter ganz verschiedenen Verhältnissen, aber augenscheinlich durch dieselbe Ursache gereizt und getäuscht war. »Es kann gar nicht fehlen,« dachte der Zwerg, »daß er wegen seines Freundes her kam, um dem alten Manne durch Schmeichelworte oder Schreckmittel ein kleines Bruchstück von jenem Reichthum zu entlocken, welchen er, ihrer Ansicht zu Folge, im Ueberflusse besitzt. Es gewährte ihm daher eine Erleichterung, Swiveller's Herz mit einem Gemälde der Schätze zu quälen, welche der alte Mann zusammengeschartt, und seine Tücke an ihm zu üben, indem er ihm vorstellte, daß unter so bewandten Umständen keine Zudringlichkeit mehr etwas fruchten könnte.

»Nun,« sagte Dick, mit einem albernen Gesichte, »da wird's, denke ich, nicht viel nützen, wenn ich länger hier bleibe.«

»Nicht das Geringste,« versetzte der Zwerg.

»Wollen Sie ihnen aber bedeuten, daß ich sie besuchen wollte?« entgegnete Dick.

Herr Quilp nickte und sagte, er werde es gewiß thun, sobald er sie wieder sehe.

»Und sagen Sie ihnen,« fügte Herr Swiveller bei, »sagen Sie ihnen, Sir, daß ich hergetragen wurde auf den Schwingen der Eintracht, daß ich kam mit dem Rechen der Freundschaft, zu entfernen die Saat wechselseitiger Gewaltthätigkeit und Herzensgehässigkeit, und an ihrer Stelle zu pflanzen die Keime geselliger Harmonie. Wollen Sie die Güte haben, sich mit diesem Auftrage zu bemühen, Sir?«

»Gewiß!« entgegnete Quilp.

»Wollen Sie auch gefälligst dieß noch beifügen, Sir,« sagte Dick, indem er eine sehr kleine, zerknitterte Karte zum Vorschein brachte, mit dem Bemerkten, »daß *dieß* meine Adresse ist und daß ich jeden Morgen zu Hause zu treffen bin. Zwei deutliche Schläge, Sir, werden im Nu die Dienerschaft herbei rufen. Meine besonderen Freunde, Sir, sind gewohnt, bei Eröffnung der Thüre zu nießen, um mir dadurch anzudeuten, daß sie meine *Freunde* sind und keine eigennützigen Motive haben, wenn sie fragen, ob ich zu Hause sey. Ich bitte um Verzeihung — wollen Sie mir erlauben, die Karte noch einmal anzusehen?«

»O, in all' Weg,« erwiderte Quilp.

»Durch einen leichten und nicht unnatürlichen Irrthum, Sir,« sagte Dick, indem er statt ihrer eine andere aushändigte, »überreichte ich Ihnen die Eintrittskarte zu einem auserlesenen, geselligen Zirkel, genannt »die gloriosen Appollers«, bei dem ich die Ehre habe, perpetuirlicher Großmeister zu seyn. Das ist das eigentliche Dokument, Sir. Guten Morgen.«

Quilp bot ihm guten Tag; der perpetuirliche Großmeister der gloriosen Apollers lüpfte seinen Hut zu Ehren der Frau Quilp, ließ ihn nachlässig wieder auf die Seite seines Kopfes fallen und verschwand mit einer Schwenkung der Hand.

Inzwischen waren unterschiedliche Geräthe zur Fortschaffung der Güter angelangt, und einige baumstarke Männer in Schmeerkappen, balancirten Kastenschubladen und andern derartigen Kleinigkeiten auf ihren Köpfen, Heldenthaten der Muskelkraft verrichtend, wobei sich übrigens ihre Gesichtsfarbe bedeutend erhöhte. Um in Geschäftigkeit nicht zurückzubleiben, ging Herr Quilp gleichfalls mit überraschender Energie ans Werk: er fuhr umher und trieb die Leute an wie ein böser Geist, trug Frau Quilp alle Arten schwieriger und unausführbarer Geschäfte auf, schleppte mit geringer Mühe große Lasten auf und nieder, versetzte dem Jungen von dem Kai, so oft er in dessen Nähe kommen konnte, einen Tritt und incommodirte mit seinen Lasten durch viele schlaue Stöße die Schultern des Herrn Braß, welcher auf der Thürstaffel stand, um alle Anfragen neugieriger Nachbarn zu beantworten — eine Aufgabe, die ganz in sein Departement gehörte. Die Anwesenheit und das Beispiel des Zwergs brachte eine solche Rührigkeit in das verwendete Personale, daß das Haus in wenigen Stunden bis auf etliche Matten, leere Porterkrüge und zerstreute Strohhalme völlig geräumt war.

Wie ein afrikanischer Häuptling auf einer dieser Matten sitzend, regalarirte sich eben der Zwerg in dem Besuchszimmer mit Brod, Käse und Bier, als er, ohne daß er sich's ansehen ließ, bemerkte, daß ein Knabe durch die Außenthüre herein schielte. In der Ueberzeugung, daß es Kit sey, obgleich er wenig mehr als seine Nase sah, rief ihm Herr Quilp mit Namen, worauf Kit hereinkam, und fragte, was er wünsche.

»Komm daher, Bürschlein,« sagte der Zwerg. »Nun, dein alter Herr und deine junge Gebieterin sind also fort.«

»Wohin?« entgegnete Kit umherschauend.

»Du willst mir damit doch nicht weiß machen, als ob du's nicht wüßtest?« antwortete Quilp in scharfem Tone. »Wohin sind sie — he?«

»Ich weiß es nicht,« sagte Kit.

»Pah,« erwiderte Quilp, »komm mir nicht auf diese Weise. Willst du mich etwa bereden, du wissest nicht, daß sie sich diesen Morgen mit Tagesgrauen fortstahlen?«

»Nein,« sagte der Knabe in augenscheinlicher Ueberraschung.

»Du leugnest also?« rief Quilp. »Weiß ich nicht, daß du letzthin des Nachts immer wie ein Dieb um das Haus herum geschlichen bist? Hat man dir's damals nicht gesagt?«

»Nein,« versetzte der Knabe.

»Wirklich nicht?« sagte Quilp. »Was hat man dir denn gesagt und von was habt ihr gesprochen?«

Kit, der keinen besondern Grund hatte, die Sache jetzt noch geheim zu halten, erzählte, in welcher Absicht er damals gekommen und welchen Vorschlag er gemacht hatte.

»O,« sagte der Zwerg nach einer kurzen Erwägung, »dann denke ich wohl, daß sie noch zu dir kommen werden.«

«Glauben Sie das wirklich?« rief Kit mit Eifer.

»Nun, ich denke wohl,« entgegnete der Zwerg. »Wenn's aber geschieht, so laß mich's wissen, hörst du? Laß mich's wissen und du sollst etwas von mir bekommen! Ich möchte ihnen gerne einen Liebesdienst erweisen, und das ist doch unmöglich, wenn ich's nicht weiß. Du hörst, was ich sage?«

Kit hätte ihm vielleicht eine Antwort gegeben, die den Ohren des reizbaren Fragers nicht sehr angenehm gewesen seyn dürfte, wenn nicht plötzlich der Junge von dem Kai, der in dem Zimmer umher schlich, um etwas zu finden, was zufälligerweise liegen geblieben seyn mochte, *plötzlich* ausgerufen hätte:

»Da ist ein Vogel. Was soll man mit dem anfangen?«

»Dreh' ihm den Hals um,« versetzte Quilp.

»O nein, thut das nicht,« sagte Kit, vortretend. »Gebt ihn mir.«

»Natürlich — sonst nichts!« rief der andere Junge. »Ich frage dich nur, ob du den Käficht gehen lassen willst, damit ich ihm den Hals umdrehen kann. Willst du? Er hat gesagt, ich soll's thun. Willst du den Käficht los lassen?«

»Gebt ihn her, gebt ihn mir, ihr Hunde,« schrie Quilp. »Balgt euch darum, ihr Galgenstricke, oder ich drehe ihm selbst den Hals um.«

Ohne weitem Zuspruch fielen die zwei Jungen mit Zähnen und Nägeln über einander her, während Quilp, der mit der einen Hand den Käficht in die Höhe hielt und mit der andern in einer Art von Verzückung sein Messer durch die Dielen stieß, sie durch Geschrei und Hohnworte zu einem noch heftigeren Kampfe anspornte. Sie waren sich so ziemlich gleich und wälzten sich umher, Schläge austauschend, die keines Wegs ein Kinderspiel waren, bis sich endlich Kit seines Gegners durch einen wohlgeführten Stoß nach dessen Brust entledigte, worauf er hurtig aufsprang, Quilp den Käficht aus der Hand riß und mit seinem Preise davon eilte.

Er hielt nicht inne, bis er zu Hause anlangte, wo sein blutunterrunnenes Gesicht große Bestürzung verursachte und das ältere Kind veranlaßte, zetterlich zu heulen.

»Barmherziger Himmel! Kit, was gibt es? Was hast du gethan?« rief Frau Nubbles.

»Kehrt Euch nicht daran, Mutter,« antwortete ihr Sohn, indem er sich das Gesicht mit dem Handtuch hinter der Thüre abtrocknete. »Ich bin nicht verletzt, tragt wegen meiner keine Sorge. Es ist weiter nichts, als daß ich mich wegen einem Vogel gebalgt und ihn gewonnen habe. So hör' doch mit deinem Schreien auf, kleiner Jakob. Hab' ich doch Tag meines Lebens keinen so bösen Buben gesehen!«

»Du hast dich um einen Vogel gebalgt?« rief seine Mutter.

»Ja, um einen Vogel; hier ist er — Miß Nelly's Vogel, Mutter, dem Sie den Hals umdrehen wollten. Aber ich habe Ihnen dafür gethan — ha, ha, ha! Sie sollten ihm nicht den Hals umdrehen, eh' sie's mir gethan hatten, nein, nein. 's ging nicht, Mutter, 's ging durchaus nicht, ha, ha, ha!«

Als Kit, mit seinem geschwellenen und mit Beulen versehenen Gesichte aus dem Handtuch herausgehend, so herzlich lachte, fing auch der kleine Jakob zu lachen an; und dann lachte seine Mutter gleichfalls, und der jüngste Nubbles krähte und stampfte aus Leibeskräften, und dann lachten Alle im Einklang, zum Theil über Kit's Sieg, zum Theil, weil sie sich gegenseitig liebten. Als sie endlich aufhörten, zeigte Kit das Vögelchen den Kindern als eine große und kostbare Rarität (es war nur ein armer Hänfling), sah sich an der Wand nach einem alten Nagel um, und als er einen solchen gefunden hatte, machte er sich aus Tisch und Stuhl ein Gerüste, um ihn unter großem Jubel herauszuziehen.

»Laßt mich sehen, laßt mich sehen,« sagte der Knabe; »ich denke, ich will ihn in das Fenster hängen, weil's dort heller und freundlicher ist und er den Himmel sehen kann, wenn er recht in die Höhe guckt. Er singt auch recht hübsch, kann ich euch sagen.«

Das Gerüst wurde daher abermals aufgeschlagen, und Kit, der, mit dem Schüreisen statt eines Hammers bewaffnet, hinanklomm, schlug den Nagel ein und hängte, zum unermeßlichen Entzücken der ganzen Familie, den Käficht auf. Nachdem noch eine geraume Zeit daran gerückt und gedreht worden, und Kit nach dem Kamin zurück gegangen war, um das Thierchen von dort aus zu bewundern, wurde die Vorkehrung für vollkommen erklärt.

»Und nun, Mutter,« sagte, der Knabe, »ehe ich ausruhe, will ich noch einmal fort, und sehen, ob ich nicht ein Pferd zu halten kriege; dann kann ich etwas Hanfsamen kaufen, und vielleicht einen guten Bissen für Euch obendrein.«

Vierzehntes Kapitel.

Da es Kit sehr leicht war, sich zu bereden, das alte Haus liege auf seinem Wege, mochte dieser auch hinführen, wo er wollte, so machte er den Versuch, es für eine gebieterische und unangenehme Nothwendigkeit zu halten, noch einmal daran vorbei zu spazieren, ganz, als fühle er durchaus keinen eigenen Antrieb, welchem nachzugeben er sich gezwungen sähe. Es ist keine ungewöhnliche Erscheinung, daß sogar Leute von weit besserer Erziehung, als diejenige war, welcher sich Christoph Nubbles zu erfreuen hatte, in zweifelhaften Fällen ihre Neigungen als ein Muß betrachten und sich viel auf ihre Selbstverläugnung zu Gute thun, durch die sie eigentlich doch nur sich selbst etwas Angenehmes bereitet haben.

Dießmal war keine Vorsicht nöthig, auch hatte er durchaus nicht zu fürchten, Daniel Quilp's Jungen Revanche geben zu müssen. Der Ort war ganz verlassen und sah so staubig und schmutzig aus, als ob er sich schon seit Monaten in diesem verödeten Zustande befände. Ein rostiges Vorlegschoß hing an der Thüre, die Enden mißfarbiger Blenden und Vorhänge flatterten traurig gegen die halboffenen oberen Fenster, und die gekrümmten Löcher, welche in die unteren Läden geschnitten waren, ließen nur das finstere Schwarz des Innenraums durchschauen. Eine von den Fensterscheiben, die er so oft bewacht hatte, war in der rohen Eile des Morgens zerbrochen worden, und das Gemach sah jetzt trübseliger und verödeter aus, als alle übrigen. Ein Haufe müßiggängerischer kleiner Knirpse hatte die Thürstaffel in Besitz genommen, und einige spielten mit dem Thürklopfer, auf dessen Töne sie mit entzückter Furcht horchten, wenn sie so hohl durch das leere Haus wiederhallten, während andere sich um das Schlüsselloch scharten und halb im Scherz, halb im Ernst nach dem »Geist« sahen, den das Düster einer Stunde und das Geheimniß, welches die letzten Bewohner umhüllte, bereits in der fruchtbaren Einbildungskraft der Nachbarn geschaffen hatte. In Mitte der Geschäftigkeit und Rührigkeit der Straße allein stehend, sah das Haus wie ein Bild kalter Verwüstung aus; und Kit, welcher sich wohl noch des lustigen Feuers erinnerte, das an Winterabenden dort zu brennen pflegte, und auch das heitere Lachen, von dem das kleine Gemach wiederhallte, frisch im Gedächtniß hatte, wandte sich wehmüthig ab.

Um dem armen Kit Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß hier ausdrücklich bemerkt werden, daß sein Charakter durchaus keine sentimentale Richtung besaß — ein Beiwort, das er vielleicht in seinem ganzen Leben nie gehört hatte. Er war nur ein weichherziger, dankbarer Junge, der nichts Gentiles oder Abgeschliffenes an sich hatte: statt daher seinen Schmerz nach Hause zu tragen, die Kinder zu plagen und seine Mutter zu mißhandeln (denn unsere gebildeten jungen Herrchen lieben es, wenn es ihnen nicht ganz nach Wunsche geht, ihre ganze Umgebung gleichfalls unglücklich zu machen), versuchte es die gemeine Seele, den Gedanken, wo möglich, eine heitere Richtung zu geben.

Himmel, welche Unzahl von Gentlemen, die hin und her ritten — und wie wenige, die ihre Pferde halten lassen wollten! Ein guter Stadtspeculant oder ein Nationalöconom aus dem Parlament hätte, bis auf einen Bruchtheil hin, aus den Massen von Reitern auf den Straßen berechnen können, welche Geldsummen im Laufe eines Jahres zu London nur durch Pferdehalten verdient würden. Und ohne Zweifel müßte damals auch ein erkleckliches Geld gefallen seyn, wenn nur der zwanzigste Theil der Herren, welche nicht mit Reitknechten versehen waren, Anlaß gehabt hätten, abzusteigen. Dieß war jedoch nicht der Fall — und oft ist es ein so übler Umstand, wie der gegenwärtige, der die scharfsinnigsten Berechnungen zu Schanden macht.

Kit ging umher, bald mit raschen, bald mit langsamen Schritten, das einmal zögernd, wenn ein Reiter sein Pferd langsamer traben ließ und umhersah, ein andermal in vollem Galopp eine Nebengasse hinauf, wenn er wahrnahm, daß in der Entfernung Jemand langsam auf der Schattenseite des Weges fortritt und alle Augenblicke an irgend einer Thüre absteigen zu wollen schien. Aber Einer zog nach dem Andern weiter, und noch immer wollte sich kein Penny verdienen lassen.

»Ich möchte doch wissen,« dachte der Knabe, »ob nicht einer dieser Herren, um mich eine Kleinigkeit verdienen zu lassen, absichtlich halten und so dergleichen thun würde, als hätte er irgendwo einen Besuch zu machen, wenn ihm bekannt wäre, daß bei uns zu Haus nichts im Schranke ist.«

Völlig ermattet vom Pflastertreten — der oft wiederholten Täuschungen gar nicht zu gedenken — hatte er sich eben auf eine Thürtreppe gesetzt, um ein wenig auszuruhen, als eine kleine, rasselnde, vierräderige Chaise mit einem ziemlich störrig aussehenden, rauhhaarigen Pony, der von einem kleinen, fetten, alten Herrn mit einem gefälligen Gesichte getrieben wurde, auf ihn zukam. Neben dem kleinen alten Herrn saß eine kleine alte Dame von eben so beleibtem und gefälligem Aussehen, und der Pony ging ganz seinen eigenen Schritt, ohne sich viel an seinen Treiber oder die Equipage überhaupt zu kehren. Wollte der alte Herr durch Schütteln der Zügel eine Vorstellung machen, so antwortete der Pony durch ein Schütteln des Kopfes, und es war klar, daß das Höchste, wozu sich der Pony verstehen wollte, darin bestand, in seinem eigenen Schritt allenfalls die Straße, welche der alte Herr ausdrücklich passiren wollte, hinanzugehen; es schien jedoch ein gegenseitiges Einvernehmen darüber Statt zu finden, daß es in der Manier des Gaules geschehen mußte, wenn es überhaupt geschehen sollte.

Als sie an der genannten Thürtreppe vorbei kamen, blickte Kit so sehnsüchtig auf das gefährliche kleine Fuhrwerk, daß der alte Herr ihn wiederum ansah, worauf Kit aufstand und die Hand an den Hut legte. Der alte Herr deutete sofort dem Pony seine Absicht an, Halt zu machen — ein Vorschlag, welchem der Pony (der selten gegen diesen Theil seiner Obliegenheit etwas einzuwenden hatte) gnädig seine Zustimmung ertheilte.

»Ich bitte um Verzeihung, Sir,« sagte Kit. »Vielleicht wollen Sie halten, und da möchte ich nur fragen, ob Sie Jemand brauchen, der auf Ihr Pferd Acht hat?«

»Erst in der nächsten Straße,« entgegnete der Herr. »Wenn du aber nachkommen willst, so soll dir diese Verrichtung übertragen werden.«

Kit dankte und ging mit Freuden hinter der Chaise her. Der Pony jagte auf eine scharfe Ecke zu, um den Lampenpfosten auf der entgegengesetzten Seite der Straße zu inspiciren, und verfügte sich sodann in einer Tangente nach dem Lampenpfosten auf der andern Seite. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß Form und Material bei beiden gleich waren, machte er Halt, augenscheinlich ganz in Betrachtungen vertieft.

»Willst du weiter gehen, Bürsch'chen,« rief der alte Herr gravitatisch, »oder sollen wir hier warten, bis es zu spät wird für unser Geschäft?«

Der Pony blieb unbeweglich.

»O du Taugenichts von einem Klepper,« sagte die alte Dame. »Pfui über dich! Ich schäme mich deines Betragens.«

Der Pony schien durch diese Appellation an sein Ehrgefühl gerührt zu werden, denn er trottelte alsbald weiter, obgleich in einer sehr verdrießlichen Weise, und hielt nicht früher, bis er an einer

Thüre anlangte, auf dessen Messingschild die Worte »*Witherden, Notar*« zu lesen waren. Hier stieg der alte Herr ab, half der alten Dame heraus und zog dann unter dem Sitze einen Blumenstrauß hervor, der an Gestalt und Größe einer umfangreichen Wärmeflasche mit kurzem Handgriffe ziemlich ähnlich war. Diesen nahm die alte Dame mit würdevoller und stattlicher Miene mit in's Haus, und der alte Herr, der einen Klumpfuß hatte, folgte ihr auf der Ferse nach.

Sie begaben sich, wie man aus dem Tone ihrer Stimmen entnehmen konnte, in das Vorderzimmer, welches eine Art Geschäftsbureau zu seyn schien. Der Tag war sehr warm, die Straße eine ruhige, und da die Fenster weit offen standen, so konnte man durch die venetianischen Blenden leicht hören, was in dem Innern vorging.

Zuerst gab es viel Händeschütteln und Fußscharren, worauf die Ueberreichung des Blumenstraußes folgte, denn eine Stimme, welche der Zuhörer für die des Herrn Notars Witherden hielt, rief zu wiederholten Malen: »oh, köstlich!« — »in der That, ein herrlicher Wohlgeruch!« und eine Nase, welche gleichfalls das Eigenthum des genannten Herrn seyn mochte, saugte hörbar mit ungemein vergnügtem Schnüffeln den Duft ein.

»Ich brachte ihn der gegenwärtigen Gelegenheit zu Ehren mit, Sir,« sagte die alte Dame.

»Ah, in der That eine Gelegenheit, Ma'am; eine Gelegenheit, die ich mir zur Ehre rechne, Ma'am, zur großen Ehre,« versetzte Herr Witherden, der Notar. »Ich habe schon manchen Gentleman bei mir eingeschrieben, Ma'am; ja, schon manchen. Einige davon wälzen sich jetzt in Reichthümern, ohne ihres alten Freundes zu gedenken, Ma'am; andere besuchen mich heutigen Tages noch und sagen mir: »Herr Witherden, die vergnügtesten Stunden meines Lebens habe ich in Ihrem Bureau zugebracht — ja, Sir, sogar auf diesem nämlichen Schreibebock,« — aber nicht Einer war unter ihrer Zahl, Ma'am, so sehr ich ihnen auch zugethan war, dem ich eine so glänzende Zukunft voraussagen könnte, als ich Ihrem einzigen Sohne prophezeihe.«

»Ach du mein Himmel!« sagte die alte Dame. »Gewiß, Sie können nicht glauben, wie glücklich Sie uns durch diese Versicherung machen.«

»Ich sage Ihnen, Ma'am,« entgegnete Herr Witherden, »was ich als ehrlicher Mann denke, der, wie der Dichter sagt, das edelste Werk Gottes ist. Ich bin hier — wie mit Pope ganz einer Meinung, Ma'am. Die Alpen auf der einen und der Kolibri auf der andern Seite sind — als Gebilde der Allmacht betrachtet — *Nichts* gegen einen ehrlichen Mann — oder eine ehrliche Frau — ja, auch gegen eine ehrliche Frau.«

»Alles, was Herr Witherden von mir sagen kann,« bemerkte eine kleine, ruhige Stimme, »kann ich gewiß mit Zinsen auch von ihm sagen.«

»Es ist ein glücklicher Umstand — ein wahrhaft glücklicher Umstand,« sagte der Notar, »daß dieß gerade an seinem achtundzwanzigsten Geburtstag zutrifft, und ich hoffe, daß ich es zu schätzen weiß. Sicherlich, mein lieber Herr Garland, dürfen wir uns gegenseitig zu diesem Glück weissagenden Umstände gratuliren.«

Der alte Herr entgegnete, er fühle sich überzeugt, daß sie es dürften. Dann schien wieder ein Händeschütteln stattzufinden, und als dieß vorüber war, sagte der alte Herr, er sollte es zwar nicht sagen, aber er glaube, nie habe ein Sohn seinen Eltern mehr zur Freude gelebt, als Abel Garland den seinigen.

»Wir, seine Mutter und ich, haben uns erst spät im Leben geheirathet, Sir, nachdem wir lange genug auf günstige Glücksverhältnisse gewartet — wir kamen bereits nicht mehr jung zusammen: und trotz dem doch noch mit einem Kinde gesegnet werden — nun, das ist doch

gewiß eine Quelle großen Glücks für uns Beide, Sir.«

»Begrifflich — das unterliegt gar keinem Zweifel,« versetzte der Notar mit sympathisirender Stimme; »und die Betrachtung solcher Fügungen läßt mich mein Geschick beklagen, das mich zu einem Hagestolz bestimmt hat. Ich kannte einmal eine junge Dame, Sir, die Tochter eines Handlungshauses von größter Respectabilität — doch das ist eine Schwäche. Chuckster, bringen Sie Herrn Abels Lehrcontract herein.«

»Sie sehen, Herr Witherden,« sagte die alte Dame, »daß Abel nicht wie der große Haufe anderer junger Leute aufgewachsen ist. Er hatte immer eine Freude an unserer Gesellschaft und war immer bei uns. Abel ist nie von dem Elternhaus abwesend gewesen — keinen Tag; nicht wahr, mein Lieber?«

»Nie, mein Schatz,« entgegnete der alte Herr, »ausgenommen damals, als er Sonnabends mit Herrn Tomlinley, einem Lehrer an der Schule, welche er besuchte, nach Margate ging und am Montag wieder zurückkam; aber du erinnerst dich noch, meine Liebe, daß es ihm sehr übel bekam; er war ganz aus der Ordnung.«

»Begrifflich; er war so etwas nicht gewohnt,« erwiderte die alte Dame, »und so konnte er es natürlich nicht ertragen. Außerdem hatte er dort keine Freude, weil wir ihm fehlten und er deßhalb mit Niemand plaudern oder sich erheitern konnte.«

»Ja, das war es,« fiel dieselbe kleine, ruhige Stimme ein, die schon einmal gesprochen hatte. »Ich war ganz in der Fremde, Mutter, ganz vereinzelt; und wenn ich dabei dachte, daß das Wasser zwischen uns läge — oh, ich will nie vergessen, was ich bei dem Gedanken fühlte, durch die See⁶ von Ihnen getrennt zu seyn.«

»Sehr natürlich unter diesen Umständen,« bemerkte der Notar. »Herrn Abels Gefühle machen seinem Herzen Ehre, und auch dem Ihrigen, Ma'am, und dem seines Vaters — überhaupt der ganzen menschlichen Natur. Nun erst kann ich genau den Strom verfolgen, der sich durch sein ganzes ruhiges und bescheidenes Wesen hinzieht. — Ich bin jetzt, wie Sie bemerken, im Begriffe, unter Herrn Chuckster's Zeugenschaft den Lehrbrief mit meinem Namen zu unterzeichnen; indem ich nun meine Finger auf diese ausgezackte, blaue Oblate lege, sehe ich mich genöthigt, mit deutlicher und bestimmter Stimme — erschrecken Sie nicht, Ma'am, es ist blos eine gesetzliche Form — zu erklären, daß ich dieß thue mit bestem Wissen und Willen. Herr Abel wird seinen Namen der andern Oblate gegenübersetzen und die gleichen cabalistischen Worte wiederholen, womit das Geschäft abgethan ist. Ha, ha, ha! Sie sehen, wie leicht solche Dinge gehen.«

Es folgte nun ein kurzes Schweigen, während dessen Herr Abel wahrscheinlich die vorgeschriebene Form durchmachte; dann erneuerte sich das Händeschütteln und Fußscharren, und bald nachher hörte man das Klingen von Weingläsern nebst großer Redseligkeit von allen Seiten. Nach ungefähr einer Viertelstunde zeigte sich Herr Chuckster (mit der Feder hinter dem Ohre und einem weinrothen Gesichte) an der Thüre, ließ sich herab, Kit mit dem scherzhaften Titel »junger Schlingel« anzureden, und eröffnete ihm, daß der Besuch jetzt herauskäme.

Und so war es auch. Herr Witherden, ein kleiner, pausbackiger, munterer, pomphafter Mann mit einer frischen Gesichtsfarbe, führte die alte Dame ungemein höflich am Arme, während Vater und Sohn Hand in Hand folgten. Herr Abel, der ein wunderliches, altmodisches Wesen an sich hatte, sah fast so alt aus, wie sein Vater, und war demselben in Gesicht und Haltung zum Sprechen ähnlich, obgleich ihm einiges von seiner Fülle, Rundung und Heiterkeit abging, an deren letztere Stelle eine scheue Zurückhaltung getreten war. In jeder andern Hinsicht aber,

namentlich auch in der Zierlichkeit des Anzuges, und selbst den Klumpfuß nicht ausgenommen, konnte man ihn das treue Conterfey des alten Herrn nennen.

Sobald die alte Dame unter Beihülfe des Sohnes wohlbehalten auf ihrem Platze saß und ihren Mantel nebst einem kleinen Korb, der einen unerläßlichen Theil ihrer Equipage bildete, untergebracht hatte, stieg Herr Abel auf einen kleinen Bock, der augenscheinlich nur um seiner Bequemlichkeit willen hinten angebracht worden war, und lächelte allen Anwesenden der Reihe nach zu, indem er bei seiner Mutter anfing und mit dem Pony aufhörte.

Man hatte viele Mühe, um den Klepper so weit zu bringen, daß er den Kopf in die Höhe hielt und den Zügel fest machen ließ. Endlich kam man jedoch auch hiemit zu Stande, und der alte Herr, der sich inzwischen gesetzt und das Leitseil zur Hand genommen hatte, steckte jetzt die Hand in seine Tasche, um ein Sixpencestück für Kit hervorzuholen.

Aber weder er, noch die alte Dame, noch Herr Abel, noch der Notar, noch Herr Chuckster besaß ein solches, und doch schien dem alten Herrn ein Shilling zu viel; da indeß kein Laden in der Straße war, wo man hätte wechseln lassen können, so erhielt der Knabe den ganzen Shilling.

»Da,« sagte er scherzend; »ich komme nächsten Montag um dieselbe Zeit wieder hieher. Du kannst dann auf mich warten, Junge, um ihn vollends abzuverdienen.«

»Ich danke, Sir,« versetzte Kit. »Ich werde gewiß hier seyn.«

Er meinte es ganz im Ernste, und doch lachten Alle herzlich über seine Worte, insbesondere Herr Chuckster, welcher laut hinausbrüllte, und an dem Spaße erstaunlichen Geschmack zu finden schien. Da der Pony, in der Vorahnung, daß es nach Hause gehe, oder mit dem festen Entschlusse, keinen andern Weg einzuschlagen (was so ziemlich auf das Gleiche herauskam) ziemlich wacker darauf los trabte, so hatte Kit keine Zeit, sich zu rechtfertigen, und ging daher seines Weges. Er verwendete seinen Schatz auf Einkäufe, von denen er wußte, daß sie zu Hause am liebsten gesehen würden, ohne dabei den Hanfsamen für den wundervollen Vogel zu vergessen, und eilte dann, so schnell er konnte, zurück, durch das gute Glück seiner Geschäftswanderung so sehr begeistert, daß er mehr als halb hoffte, Nell und der alte Mann wären bereits vor ihm daselbst angelangt.

Fünfzehntes Kapitel.

Oft noch, während sie am Morgen ihrer Flucht durch die schweigenden Straßen der Stadt wanderten, zitterte das Kind unter dem gemischten Gefühle von Hoffnung und Furcht, wenn ihre rege Phantasie in irgend einer fernen Gestalt, die sie ungeachtet des klaren Himmels nur undeutlich zu unterscheiden vermochte, eine Aehnlichkeit mit dem ehrlichen Kit zu erkennen glaubte. Aber obgleich sie ihm gerne die Hand gereicht und ihren Dank für das, was er bei der letzten Begegnung zu ihr gesagt, gegen ihn ausgedrückt haben würde, so war es ihr doch immer ein Trost, wenn sie beim Näherkommen sah, daß sie sich getäuscht hatte; denn abgesehen von der Furcht vor den Folgen, welche ein solcher Anblick auf ihren Reisegefährten hätte hervorbringen können, fühlte sie auch, daß jetzt ein Abschied, und vor Allem ein Abschied von Dem, der sich so treu und ergeben gegen sie erwiesen, mehr war, als sie ertragen konnte. Es war genug, stumme Dinge zurückzulassen — Gegenstände, die sowohl gegen ihre Liebe, als gegen ihren Schmerz unempfindlich waren. Ein Abschied aber von ihrem einzigen anderen Freunde bei dem Beginne ihrer abenteuerlichen Wanderung würde ihr in der That das Herz gebrochen haben.

Wie kömmt es doch, daß wir ein Lebewohl im Geiste weit besser ertragen können, als ein persönliches, und daß wir, trotz des Muthes zur Trennung, nicht die Kraft haben, die Scheideworte auszusprechen? Am Vorabende langwieriger Reisen, oder einer Abwesenheit von vielen Jahren trennen sich Freunde, die sich zärtlich lieben, mit dem gewöhnlichen Blicke und dem herkömmlichen Händedrucke, zugleich noch eine Schlußzusammenkunft für den Morgen verabredend, während doch Jeder recht wohl weiß, daß es nur eine arme Finte ist, um sich den Schmerz des Lebewohls zu ersparen, und daß die nochmalige Begegnung nicht stattfinden wird. Sind denn Möglichkeiten schwerer zu ertragen, als die Gewißheit? Wir scheuen uns nicht, an das Sterbelager unserer Freunde zu treten, und von Einem derselben nicht ausdrücklich Abschied genommen zu haben, verbittert Einem oft den ganzen Rest des Lebens, obgleich man sich mit aller Liebe und Zärtlichkeit von ihm getrennt hatte.

Die Stadt prunkte heiter im Glanze des Morgens; Plätze, welche die Nacht über häßlich und verdächtig anzusehen gewesen, trugen jetzt ein freundliches Lächeln zur Schau, und glitzernde Sonnenstrahlen, die in den Kammerfenstern tanzten und durch die Läden und Vorhänge vor den Augen der Schläfer zitterten, gossen Licht sogar in die Träume, und verscheuchten die Schatten der Nacht. Vögel, in ihren dumpfigen Käfichten dicht verhüllt, fühlten, daß es Morgen war, und flatterten unruhig in ihren kleinen Behausungen umher; helläugige Mäuschen krochen in ihre winzigen Wohnungen zurück und nestelten sich scheu zusammen; die geleckte Hauskatze, ihrer Beute vergessend, saß blinzelnd in den Strahlen der Sonne, die durch Schlüsselloch und Thürritzen drangen, und sehnte sich, verstohlen hin und her zu rennen, oder sich in der Sonne zu wärmen. Die edleren, auf Ställe angewiesenen Thiere standen regungslos hinter ihren Raufen und sahen mit Augen, in denen alte Wälder leuchteten, auf die wehenden, vom Lichte vergoldeten, blätterreichen Zweige vor dem kleinen Fenster, traten dann ungeduldig in die Spuren, welche ihr gefangener Huf geschlagen, hielten wieder inne und sahen abermals hin. Menschen in ihren Kerkern streckten krampfhaft ihre kalten Gliedmaßen und verwünschten den Stein, welchen kein heiterer Himmel erwärmen konnte. Die zur Nachtzeit schlafenden Blumen öffneten ihre zarten Augen und wandten sich dem Tage zu. Das Licht, die Seele der Schöpfung, war allenthalben, und alle Dinge erkannten seine Macht an.

Die beiden Pilger drückten sich oft gegenseitig die Hände, wechselten ein Lächeln, oder warfen

sich einen freudigen Blick zu und setzten schweigend ihren Weg fort. So hell und heiter auch der Tag war, so lag doch etwas Feierliches in den langen, verödeten Straßen, aus denen, wie aus seelenlosen Körpern, der gewohnte Ausdruck und Charakter gewichen war, ohne etwas Anderes zurückzulassen, als jene todte, einförmige Ruhe, in welcher sich Alle glichen. Es war überall so still um diese frühe Stunde, daß die wenigen blassen Leute, welchen sie begegneten, eben so wenig für die Scene zu passen schienen, als die dahinsiechende Lampe, welche hin und wieder noch brannte, sich ohnmächtig und kraftlos gegenüber der vollen Sonnenglorie erwies.

Ehe sie noch sehr weit in das Labyrinth der Menschenwohnungen eingedrungen waren, welches zwischen ihnen und den Vorstädten lag, begann dieser Anblick dahin zu schmelzen und Lärm und rühriges Treiben an seine Stelle zu treten. Einzelne vorbeirasselnde Karren und Kutschen unterbrachen zuerst den Zauber; dann kamen Andere und wieder Andere — zuletzt eine rührige Masse. Anfangs war es ein Wunder, einen Krämerladen offen zu sehen, aber bald gehörte es zu den Seltenheiten, wenn man einen geschlossenen fand; dann stieg der Rauch langsam aus den Schornsteinen auf, und Schiebefenster wurden zurückgezogen, um die Luft einzulassen; die Thüren gingen auf, und Dienstmädchen, die schläfrig in alle Richtungen, nur nicht nach ihrem Besen, sahen, kehrten schwarze Staubwolken in die Augen der sich zurückziehenden Vorübergehenden, oder horchten trostlos den Milchmädchen zu, welche von den Jahrmärkten auf dem Lande erzählten, oder von Wagen in den Gehägen nebst ihren Leinwandplanen und allem Möglichen sprachen, natürlich die galanten Bauernbursche nicht ausgenommen, — lauter Dinge, welche ihnen die nächstkommende Stunde bringen sollte.

Als sie diesen Theil der Stadt hinter sich hatten, kamen sie an die Orte des kaufmännischen Verkehrs und des Großhandels, wo viele Leute in Thätigkeit und die Geschäfte bereits in vollem Gange waren. Der alte Mann sah mit entsetztem und verwirrtem Blicke um sich, denn dieß waren Plätze, die er nicht schauen mochte; er drückte seinen Finger auf die Lippen, zog das Kind durch enge Höfe und gewundene Nebenwege mit sich fort und schien nicht eher ruhig werden zu können, bis all' dieß weit hinter ihm lag, wobei er oft zurückschaute und vor sich hin murmelte, Verderben und Selbstmord laure hier auf jeder Straße, um ihn zu verfolgen, sobald sie ihn ausgewittert hätten, weßhalb sie nicht geschwind genug fliehen könnten.

Als sie diesen Stadttheil zurückgelegt hatten, kamen sie zu vereinzelter Häusergruppen, wo die schlechten Wohnungen, nach Stuben abgetheilt, und die mit Lumpen und Papier verklebten Fenster, von der volkreichen Armuth, die hier ihr Unterkommen hatte, Zeugniß ablegte. Die Läden wiesen nur solche Waaren auf, welche der Dürftige kaufen konnte, und Käufer wie Verkäufer suchten sich in der gleichen Weise zu übervorthen. Da waren elende Straßen, wo entschwendener Wohlstand auf sparsamem Raume mit den aus dem Schiffbruche geretteten Mitteln seinen letzten schwachen Stand zu behaupten suchte; aber Steuerbeamte und Gläubiger kamen hieher, wie an andere Orte, und die Armuth, die noch schwach ankämpfte, war kaum weniger unflätig und augenfällig, als diejenige, welche schon längst allen Widerstand aufgegeben hatte.

Dieß war ein weiter, weiter Strich — denn das niedrige Feldlagergefolge des Reichthums steckt seine Zelten auf Meilen in die Runde auf — aber sein Charakter blieb sich immer gleich. Feuchte, verfaulende Häuser, manche zu vermieten, manche noch auszubauen, viele erst halb gebaut und schon wieder vermodernd — Wohnungen, wo man schwer sagen konnte, ob der Vermiether oder der Miether mehr zu bedauern war — Kinder, dürftig genährt und gekleidet, die auf jeder Straße herumlungerten und sich im Staube wälzten — scheltende Mütter, die unter lärmenden Drohungen mit ihren Holzschuhen das Pflaster stampften — schäbige Väter, mit glanzlosen Blicken an das Geschäft eilend, welches ihnen das »tägliche Brod« und nicht weiter

einbrachte — Mangweiber, Wäscherinnen, Schuhsticker, Schneider, Lichterzieher, die in Stuben und Küchen, Hinterräumen und Dachkammern (bisweilen all' dieß unter demselben Dache) ihr Gewerbe trieben — Ziegelfelder, an Gärten gränzend, die mit alten Faßdauben oder bei einem Brande gestohlenen, halb verkohlten Balken verzäunt waren — Wälle von Seegras, Nesseln, Schilf und Austerschaalen, in wilder Verwirrung aufgehäuft — kleine Dissenterkapellen für den Unterricht, denen es nicht fehlen konnte, mittelst des nahe genug liegenden Elends der Erde und unter Beistand der mit einigem überflüssigem Reichthume in Fülle erbauten neuen Kirchen den Weg nach dem Himmel zu zeigen.

Endlich wurden diese Straßen immer dünner und dünner besät, bis nur noch kleine Gartenstücke an den Weg gränzten, in denen sich hin und wieder ein ungeschminkt aus altem Gebälk oder den Bruchstücken eines Bootes gebautes Sommerhaus befand, grün angelaufen, wie die zähen Kohlstrünke, die umherwuchsen, und an den Fugen grottenartig mit giftigen Pilzen und an einander klebenden Schnecken verziert. Dann folgten zu zwei und zwei naseweise Landhäuschen, vorne mit einem Bodenstück versehen, das in eckige, mit steifen Buchseinfassungen und dazwischen liegenden engen Wegen ausgestattete Beete abgetheilt war, ohne daß sich je ein Fußtritt dahin verirrte, um den Kies rauh zu machen. Dann kam das Wirthshaus, frisch grün und weiß gemalt, mit Theegärten und einer Kugelbahn, welches seinen alten Nachbar durch den Pferdetrog, vor welchem die Wagen hielten, höhnte; dann Felder, und dann einige Häuser von ziemlicher Größe mit Höfen, einige sogar mit einem Vorhause, wo ein Portier mit seinem Weibe wohnte. Dann kam ein Schlagbaum; dann wieder Felder mit Bäumen und Heuschobern; dann ein Hügel, auf dessen Spitze der Wanderer Halt machen und — zurücksehen kann, nach dem alten Saint Paulsthurme, wie er durch den Rauch kaum sichtbar wird, während an schönen Tagen sein Kreuz über der Wolke wegsieht und in der Sonne gleist: wenn er dann seine Blicke auf das Babel wirft, aus welchem die Cathedrale auftaucht, und dessen Spuren hinab bis zu den äußersten Vorposten der herandringenden Armee von Ziegelsteinen und Mörtel verfolgt, die beinahe zu seinen Füßen liegen — dann mag er endlich fühlen, daß er London's ledig geworden ist.

In der Nähe eines solchen Ortes und in einem angenehmen Felde ließen sich der alte Mann und seine kleine Führerin (wenn von führen die Rede seyn kann, wo man nicht weiß, wohin man gehen will) nieder, um auszuruhen. Sie hatte die Vorsicht beobachtet, ihren Korb mit einigen Stückchen Fleisch und Brod zu versehen, und hier hielten sie ein frugales Frühstück.

Die Frische des Tages, der Gesang der Vögel, die Schönheit des wallenden Grases, das tiefe Grün der Blätter, die wilden Blumen und die tausend herrlichen Düfte und Töne, welche in der Luft schwammen — erhebende Genüsse für die Meisten von uns, besonders aber für die Mehrzahl derjenigen, welche im Strudel oder in der Einsamkeit großer Städte, wie in dem Eimer eines Menschenbrunnens, leben — senkten sich in ihre Herzen und machten ihre Seelen freudig. Das Kind hatte an diesem Morgen schon einmal sein kunstloses Gebet gesprochen, vielleicht mit mehr Ernst, als es je zuvor geschehen war; aber im Gefühle des Zaubers der Gegenwart erhob es sich abermals zu ihren Lippen. Der alte Mann nahm seinen Hut ab — er hatte kein Gedächtniß für die Worte — aber er sagte sein Amen dazu, und meinte, daß sie sehr gut wären.

Auf einem Gesimse ihrer vormaligen Heimat hatte ein alter Abdruck von *»des Pilgers Reise«*7, mit sonderbaren Bildern, gelegen, ob dem sie oft ganze Abende zugebracht hatte und dabei gerne hätte wissen mögen, ob jedes Wort darin wahr wäre und wo wohl die fernen Gegenden mit ihren seltsamen Namen liegen möchten. Als sie jetzt auf den verlassenen Ort zurück blickte, kam ihr eine Stelle des Buches wieder lebhaft in's Gedächtniß.

»Lieber Großvater,« sagte sie, »es ist mir fast, als wären wir Beide jener Christian, und legten auf diesem Grase alle jene Sorgen und Mühen, die wir mitgebracht haben, nieder, um sie nicht mehr aufzunehmen, nur daß dieser Ort viel hübscher und besser aussieht, als der eigentliche, wenn nämlich der im Buche getroffen ist.«

»Nein — wir wollen nie wieder zurückkehren — nie wieder zurückkehren,« versetzte der alte Mann, gegen die Stadt hinwinkend. »Du und ich, wir beide haben uns jetzt losgemacht, Nell. Sie sollen uns nicht mehr zurücklocken.«

»Sind Sie müde?« fragte das Kind. »Fühlen Sie sich auch gewiß nicht unwohl von dem langen Gehen?«

»Ich werde mich nie wieder unwohl fühlen, nun wir einmal fort sind,« war seine Antwort. »Wir müssen uns rühren — wir müssen noch weiter fort — noch viel, viel weiter fort. Wir sind noch zu nahe, um zu halten und auszuruhen, komme!«

Auf dem Felde befand sich ein Weiher mit klarem Wasser, in welchem die Kleine Hände und Gesicht wusch und ihre Füße abkühlte, ehe sie weiter gingen. Sie wollte haben, daß sich der alte Mann gleichfalls auf diese Weise erfrischte; sie veranlaßte ihn daher, sich auf's Gras zu setzen, goß Wasser mit den Händen über ihn und trocknete ihn sodann mit ihrem einfachen Anzuge.

»Ich selbst kann nichts für mich thun, meine Liebe,« sagte der Großvater. »Ich weiß nicht, wie es kommt: ich konnte es einmal, aber diese Zeit ist vorbei. Verlaß mich nicht, Nell — sage mir, daß du mich nicht verlassen willst. Ich habe dich immer geliebt, gewiß, ich liebte dich immer. Wenn ich auch dich noch verliere, mein Herz, so muß ich sterben!«

Er legte seinen Kopf auf ihre Schulter und stöhnte kläglich. Es gab eine Zeit, und zwar kaum noch vor ein paar Tagen, wo das Kind es nicht vermocht hätte, seiner Thränen zu wehren, sondern mit ihm geweint haben würde. Jetzt aber beruhigte sie ihn mit sanften und zärtlichen Worten, lächelte über seinen Einfall, daß sie sich je trennen könnten, und neckte ihn deßhalb mit heiteren Scherzreden. Er wurde bald wieder ruhig und verfiel in Schlaf, sich selbst leise zusingend, wie ein kleines Kind. Er erwachte neugestärkt und Beide nahmen ihre Wanderung wieder auf. Der Weg war lieblich: er führte durch schöne Auen und Fruchtfelder, ob denen hoch am klaren, blauen Himmel sich die Lerche wiegte und ihr frohes Liedchen trillerte. Die Luft führte ihnen die Düfte zu, welche sie unterwegs gefunden, und die Bienen, getragen von ihrem würzigen Odem, summten in schläfrigem Behagen, als sie vorüberschwammen.

Sie befanden sich nun in dem offenen Lande; Häuser gab es nicht viele, und auch diese standen in langen, oft meilenweiten Zwischenräumen. Hin und wieder trafen sie auf eine Gruppe armseliger Hütten, deren offene Thüren zum Theil durch eine Bank, oder ein niedriges Brett verlegt waren, um die herumkrabbelnden Kinder von der Straße abzuhalten, während man andere geschlossen hatte, weil die ganze Familie auf dem Felde arbeitete. Dieses war oft der Anfang eines kleinen Dorfes, hinter denen man in einiger Entfernung auch die Werkstätte eines Wagners, oder die Esse eines Hufschmieds traf; dann kam vielleicht eine blühende Meierei, wo schläferige Kühe in dem Hof herumlagen, während Pferde über die niedrige Mauer sahen und, als wollten sie über ihre Freiheit triumphiren, davon rannten, wenn Rosse in ihren Geschirren des Weges kamen. Auch träge Schweine waren da, die den Boden nach leckerer Kost durchwühlten und ihr monotones Grunzen ausstießen, wenn sie umherschnepperten, oder sich bei ihrem Suchen gegenseitig in's Gehäge kamen; fette Tauben schwirrten um das Dach, oder putzten sich auf den Traufen; und Enten und Gänse, die sich für gar anmuthig halten mochten, watschelten tölpisch an dem Rande des Weihers hin oder schwammen hurtig über dessen Oberfläche. Hinter der Meierei kam das kleine Gasthaus, die unbedeutendere Bierschenke und der Laden des Krämers; dann die

Wohnungen des Advokaten und des Pfarrers, bei deren gefürchteten Namen die Bierschenke zitterte; dann schaute die Kirche bescheiden aus einer Gruppe von Bäumen heraus, dann kamen noch einige Bauernhütten, dann der Triller und der Pfandstall, und nicht selten ganz am Wege ein tiefer, staubiger Brunnen — nach diesem zu beiden Seiten die eingehägten Felder, und endlich wieder die offene Landstraße.

Sie gingen den ganzen Tag fort und schliefen die Nacht über in einem kleinen Bauernhause, wo Betten für Reisende zu vermieten waren. Am andern Morgen waren sie zeitig wieder auf den Beinen, und obgleich sie anfangs noch sehr ermüdet waren, so erholten sie sich doch bald und schritten rüstig weiter.

Sie machten oft Halt, um auszuruhen, aber immer nur eine kleine Weile, worauf sie wieder aufbrachen, obschon sie am Morgen nur eine geringe Erfrischung zu sich genommen hatten. Es war beinahe fünf Uhr des Nachmittags, als sie sich abermals einem Haufen von Arbeiterhütten näherten. Das Kind sah sehnsüchtig jede an, zweifelhaft, in welcher sie sich ein kurzes Ruheplätzchen erbitten und einen Trunk Milch kaufen wollte.

Es wurde ihr nicht leicht, zu einem Entschlusse zu kommen, denn sie war schüchtern und fürchtete eine Zurückweisung. Hier weinte ein Kind und dort keifte eine Frau; in der einen waren ihr die Leute zu arm, in der andern waren ihrer zu viele.

Endlich machte sie vor einem Hause Halt, wo die Familie um einen Tisch herum saß — sie that es hauptsächlich deßhalb, weil ein alter Mann in einem Polsterstuhle neben dem Heerd saß; sie dachte ihn als einen Großvater, und hoffte, er werde auch für den ihrigen Mitgefühl haben.

Außerdem waren der Bauer und sein Weib da, mit drei jungen, kräftigen Kindern, braun wie Beeren. Ihrer Bitte wurde unverzüglich willfahrt. Der älteste Knabe eilte hinaus, um etwas Milch zu holen, der zweite schleppte zwei Schemel an die Thüre, und der jüngste klammerte sich an das Gewand seiner Mutter und sah durch die sonnverbrannten Finger auf die Fremdlinge.

»Grüß Euch Gott, Meister,« sagte der alte Hüttenbewohner mit dünner, pfeifender Stimme. »Geht die Reise weit?«

«Ja, Herr; wir haben einen langen Weg zu machen,« versetzte das Kind, denn ihr Großvater hatte sich an sie gewendet.

»Von London?« fragte der alte Mann.

Das Kind bejahte diese Frage.

Ah! Er war oft in London gewesen — hatte seiner Zeit nicht selten mit Wagen dahin müssen. Seit zweiunddreißig Jahren hatte er es aber nicht wieder gesehen, und er wollte gehört haben, daß seitdem Vieles anders geworden sey. Wohl möglich! War ja seitdem auch mit ihm Vieles anders geworden! Zweiunddreißig Jahre sind eine lange Zeit, meinte er, und vierundachtzig ein hohes Alter, obgleich er von Leuten erzählen konnte, die fast hundert erlebt hatten und lange nicht so rüstig waren, als er — nein, nicht entfernt.

»Setzt Euch da in den Lehnstuhl, Meister,« sagte der alte Mann, indem er mit seinem Stock auf den gepflasterten Boden stieß und dieses Manöver recht kräftig auszuführen versuchte. »Nehmt eine Prise aus dieser Dose; ich schnupfe zwar nicht viel, denn der Tabak ist theuer; aber ich finde, daß er mich manchmal aufweckt, und Ihr seyd nur ein Junge gegen mich. Ich könnte jetzt einen Sohn haben, der fast so alt wäre, als Ihr, wenn er noch lebte, aber sie nahmen ihn zum Soldaten weg — er kam freilich wieder heim, aber nur mit einem einzigen, armseligen Bein. Er hat immer gesagt, er wolle bei der Sonnenuhr begraben werden, an der er so gerne hinan kletterte, als er

noch ein Kind war — ja, so sagte der arme Junge, und seine Worte sind wahr geworden — Ihr könnt von hier aus den Platz sehen; wir haben seitdem den Rasen immer in gutem Stand erhalten.

Er schüttelte den Kopf, sah mit thränenfeuchten Augen seine Tochter an und sagte, sie brauche nicht zu fürchten, daß er weiter davon spreche; er wolle Niemand beunruhigen, und wenn er dieß durch seine Worte gethan habe, so könne er nichts weiter thun, als um Verzeihung bitten.

Jetzt langte die Milch an; die Kleine brachte ihr Körbchen hervor, wählte die besten Bissen für ihren Großvater aus, und so hielten sie eine erfrischende Mahlzeit. Die Möbel der Stube waren natürlich sehr ländlich — ein paar rauhe Stühle und ein Tisch, ein Wandschrank mit seinem kleinen Vorrath von Töpfergeschirr und Steingut, eine Theekanne, auf welcher eine Dame in schreiend rothem Kleide mit einem sehr blauen Sonnenschirm spazieren ging, ein paar gewöhnliche, colorirte Bibelbilder in Rahmen an der Wand und dem Kamin, ein alter, zwergartiger Kleiderschrank und eine Achttaguhr mit einigen blanken Pfannen und einem Kessel — hieraus bestand der ganze Vorrath. Aber alles war nett und reinlich, und als sich das Kind umsah, fühlte es eine so behagliche und zufriedene Ruhe, wie sie sich derselben lange nicht mehr erfreut hatte.

»Wie weit ist's bis zu einer Stadt oder einem Dorfe?« fragte sie den Hauswirth.

»Man spricht da von guten fünf Meilen, meine Gute,« lautete die Antwort. »Aber ihr wollt doch nicht diesen Abend noch hingehen?«

»Ja, ja, Nell,« sagte der alte Mann hastig, indem er durch Zeichen in sie drang. »Wir müssen weiter, weiter, mein Kind — immer weiter, und wenn wir bis Mitternacht gehen müßten.«

»Wir haben eine gute Scheuer in der Nähe, Meister,« entgegnete der Bauer; »auch können Reisende in dem Wirthshaus ›Pflug und Egge‹ ein Unterkommen finden. Ihr müßt entschuldigen, aber ihr scheint mir ein Bischen müd, und wenn es euch nicht sehr daran gelegen ist, fortzukommen —«

»Ja, ja, es ist uns sehr daran gelegen,« erwiederte der alte Mann ärgerlich. »Mache, daß wir weiter kommen, liebe Nell; ich bitte, beeile dich.«

»Wir müssen in der That fort,« sagte das Kind, dem Drängen des Großvaters nachgebend. »Wir danken Euch recht sehr, aber wir dürfen nicht so bald Halt machen. Ich bin bereit, Großvater.«

Die Frau hatte jedoch an dem Gange der jungen Pilgerin bemerkt, daß einer ihrer kleinen Füße Blasen hatte, und da sie ein Weib und zugleich Mutter war, so wollte sie die arme Nell nicht ziehen lassen, bis sie die Stelle gewaschen und irgend ein einfaches Hausmittel darauf angewendet hatte, was sie so sorgfältig und mit so zarter Hand vollführte (obgleich dieselbe rauh und hart von der Arbeit war), daß das Kind in der Ueberfülle ihres Herzens nicht mehr, als ein glühendes »Gott lohne es Euch!« auszusprechen vermochte; auch konnte sie nicht zurücksehen, oder auch nur Worte finden, bis sie die Hütte weit hinter sich hatten. Als sie sich jetzt umwandte, sah sie, wie die ganze Familie, selbst den alten Großvater nicht ausgenommen, auf dem Wege stand und ihnen nachsah; und so verabschiedeten sie sich unter vielen Handschwenkungen und grüßendem Zunicken — aber auch nicht ohne Thränen, wenigstens von einer Seite.

Sie hatten sich — freilich langsam und beschwerlicher, als es bisher der Fall gewesen — ungefähr eine Stunde oder etwas darüber weiter geplackt, als sie hinter sich Rädergerassel vernahmen, und ein Rückblick belehrte sie, daß ihnen ein leerer Karren rasch nachkam. Als er bei ihnen anlangte, ließ der Treiber sein Pferd Halt machen und sah Nelly ernst an.

»Habt ihr in einer Hütte dort ausgeruht?« fragte er.

»Ja, Sir,« versetzte das Kind.

»Ah! Man hat mir dort gesagt, ich solle mich nach euch umsehen,« versetzte der Mann. »Ich fahre den gleichen Weg. Gebt mir Eure Hand. Hinauf mit Euch, Meister.«

Dieß war eine große Erleichterung, denn sie waren sehr müde und konnten sich kaum weiter schleppen. Der Karren erschien ihnen daher trotz seines Stoßens als eine üppige Equipage und die Fahrt selbst als der köstlichste Genuß von der Welt. Nell hatte sich kaum in eine Ecke niedergesetzt, als sie in Schlaf verfiel — das erstemal an diesem Tage.

Sie wurde durch das Anhalten des Karrens geweckt, der eben im Begriff war, in einen Seitenweg einzubiegen. Der Kärner stieg freundlich aus, um ihr herunter zu helfen, deutete auf einige Bäume in kurzer Entfernung von ihnen und sagte, daß dort die Stadt läge; sie würden übrigens gut thun, den Pfad einzuschlagen, der durch den Kirchhof führe und den sie nicht verfehlen könnten. Demgemäß lenkten sie ihre müden Schritte der angedeuteten Stelle zu.

Sechzehntes Kapitel.

Die Sonne ging eben unter, als sie an das Gehägethürchen kamen, von welchem aus der Fußpfad seinen Anfang nahm; und wie der Regen gleichmäßig auf Gerechte und Ungerechte fällt, so goß sie ihre warmen Strahlen selbst auf die Ruheplätze des Todes und hieß sie sich getrösten, bis sie morgen wieder aufgehen würde. Die Kirche war alt und grau, und der Epheu umzog Wände und Portal. Die Monumente vermeidend, kroch er um die Grabhügel, unter denen arme, geringe Menschen schliefen, und wand ihnen die ersten Kränze, die sie je errungen, aber Kränze, die weniger dem Verwelken unterworfen sind und in ihrer Art weit länger dauern, als die in Stein und Marmor eingegrabenen, welche in pomphaften Ausdrücken von Tugenden sprechen, die viele Jahre demüthig verborgen und erst zuletzt von den Testamentsvollstreckern und den tief betrübten Erben an's Licht gefördert worden waren.

Das Pferd des Geistlichen, mit plumpem, schwerfälligem Tritt unter den Gräbern umher stolpernd, weidete das Gras ab und holte sich in dieser Weise orthodoxen Trost von den todten Pfarrkindern, indem es den Text des letzten Sonntags bestätigte, daß Fleisch nichts weiter als welches Gras sey; ein magerer Esel, der sich gleichfalls an einer solchen Texterklärung versucht hatte, ohne dazu qualificirt und ordinirt zu seyn, spitzte seine Ohren in einem hart neben anliegenden, leeren Pfandstalle, und sah mit hungrigen Augen auf seinen priesterlichen Nachbar.

Der alte Mann und das Kind verließen den Kiesweg und gingen unter den Gräbern weiter; denn dort war der Grund weich und that ihren ermüdeten Füßen nicht so wehe. Als sie in die Nähe der Kirche kamen, hörten sie Stimmen, und alsbald wurden sie auch Derjenigen, welche gesprochen hatten, ansichtig.

Es waren zwei Männer, die nachlässig im Grase saßen und so emsig beschäftigt waren, daß sie anfangs die Ankömmlinge gar nicht bemerkten. Man konnte leicht errathen, daß sie zu der Classe reisender Puppenspieler oder der Darsteller von Polichinellpossen gehörten, denn auf einem Grabstein hinter ihnen saß die Figur jenes Helden selbst, mit gekreuzten Beinen, während dessen Nase und Kinn so gekrümmt und sein Gesicht so strahlend als gewöhnlich war. Nie hatte sich wohl sein unverwüstlicher Charakter schlagender entwickelt, denn er behielt das gewohnte, gleichförmige Lächeln bei, ungeachtet sein Körper in einer höchst unbehaglichen Stellung, lose, schlotterig und formlos, niederbaumelte, während seine lange, zugespitzte Mütze unverhältnißmäßig gegen seine außerordentlich leichten Beine vorwärts balancirend, jeden Augenblick herabzustürzen und den ganzen Körper nachzuziehen drohte.

Zum Theil vor den Füßen der beiden Männer auf dem Boden umher liegend, zum Theil in einer langen, flachen Schachtel durcheinander geworfen, waren die übrigen Personen des Drama's zu erkennen. Das Weib des Helden und ein Kind, das Steckenpferd, der Doctor, der ausländische Herr, der aus Unbekanntschaft mit der Sprache seine Ideen nicht anders, als durch das dreimal sehr bestimmt hervorgestoßene Wort »Schallabalah« auszudrücken vermag, der radikale Nachbar, der um keinen Preis zugeben will, daß ein Zinnglöckchen eine Orgel ist, der Henker und der Teufel — alles war hier zugegen. Die Eigenthümer dieser Puppen waren augenscheinlich an diesen Ort gekommen, um einige Reparationen in ihrem Bühnenarrangement vorzunehmen, denn Einer derselben war beschäftigt, einen kleinen Galgen mit Zwirn zusammen zu binden, während der Andere auf dem Kopfe des radikalen Nachbars, welchem eine Glatze geschlagen worden war, unter Beihülfe eines kleinen Hammers und etlicher Stifte, eine schwarze Perücke befestigte.

Sie schlugen erst ihre Augen auf, als sich der alte Mann und seine Begleiterin dicht hinter ihnen befanden, hielten in ihrer Arbeit inne, und erwiderten deren neugierige Blicke. Einer davon, ohne Zweifel der eigentliche Puppenspieler, war ein kleiner Mann mit einem heiteren Gesichte, blinzelndem Auge und rother Nase, und schien, ohne es selbst zu wissen, einiges von dem Charakter seines Helden angenommen zu haben. Der Andere — der, welcher das Geld einsammelte, sah bedachtsamer und vorsichtiger aus, was vielleicht ebenfalls nothwendig mit seinem Geschäfte zusammen hing.

Der heitere Mann war der erste, welcher die Fremden mit einem Kopfnicken begrüßte, und als er den Augen des alten Mannes folgte, bemerkte er, vermuthlich habe derselbe nie vorher einen Polichinell außerhalb der Bühne gesehen. (Wir deuten gelegentlich an, daß Polichinell mit der Spitze seiner Mütze auf eine ungemein pathetische Grabschrift zu deuten und darüber aus dem Grunde seines Herzens zu lachen schien.)

»Warum kommt ihr zu einer solchen Verrichtung hieher?« fragte der alte Mann, indem er sich neben den Beiden niederließ und mit ungemeinem Vergnügen die Puppen betrachtete.

»Je nun, seht Ihr,« versetzte der kleine Mann, »wir geben diesen Abend in dem Wirthshause dort eine Vorstellung, und da würde es nicht angehen, die Leute zusehen zu lassen, wie unsere Gesellschaft gestickt wird.«

»Nicht?« rief der alte Mann, indem er Nell durch Zeichen bedeutete, daß sie zuhören solle, »warum nicht, he? Warum nicht?«

»Weil es alle Täuschung zerstören und das Interesse aufheben würde — oder meint Ihr nicht?« entgegnete der kleine Mann. »Würdet Ihr Euch um den Lordkanzler nur eines halben Penny Werths bekümmern, wenn Ihr ihn privatim und ohne seine Perücke gesehen hättet? Gewiß nicht.«

»Gut!« sagte der alte Mann, indem er es wagte, eine der Puppen zu berühren, und dann mit einem schrillen Lachen die Hand zurückzog. »Ihr wollt sie also heute Abend zeigen — nicht wahr?«

»Das ist unsere Absicht, Herr,« erwiderte der Andere; »und wenn ich mich in Tommy Codlin nicht sehr täusche, so berechnet er in dieser Minute den Verlust, den wir durch Eure Ueberraschung erleiden. Doch — nur guten Muths, Tommy, er kann nicht bedeutend seyn.«

Der kleine Mann begleitete die letzteren Worte mit einem Blinzeln, womit er sein Gutachten über den Stand der Finanzen unserer Reisenden ausdrückte.

Herr Codlin, der ein sauertöpfisches und brummendes Wesen an sich hatte, nahm jetzt den Polichinell von dem Grabsteine, warf ihn in die Schachtel und sagte:

»Ich mache mir nichts daraus, wenn wir auch einen Farthing verloren haben; aber Ihr seyd zu frei. Wenn Ihr so vor dem Vorhang stündet und die Gesichter des Publikums sehen würdet, wie es bei mir der Fall ist, so würdet Ihr Euch besser auf die menschliche Natur verstehen.«

»Oh! Es ist nicht gut für Euch gewesen, daß Ihr Euch auf diese Branche gelegt habt,« entgegnete sein Gefährte. »Als Ihr noch den Geist in den eigentlichen Jahrmarktcomödien spieltet, glaubtet Ihr an Alles — nur nicht an Geister; aber nun seyd Ihr mißtrauisch gegen alle Welt. Ich habe nie einen Menschen so sich ändern sehen.«

»Gleichviel,« entgegnete Herr Codlin mit der Miene eines unzufriedenen Philosophen. »Ich weiß es jetzt besser, obgleich ich gerade nicht sagen kann, daß es mir viele Freude macht.«

Herr Codlin beugte sich nur über die Figuren in der Schachtel, einem Manne gleich, welcher sie kannte und daher verachtete, zog eine hervor und reichte sie seinem Freunde zur Besichtigung

hin:

»Seht einmal an, Indy's Kleider sind schon wieder in Fetzen zerfallen. Vermuthlich habt Ihr weder Nadel noch Faden bei Euch?«

Der kleine Mann schüttelte seinen Kopf und kratzte sich mit einer Jammermiene im Haare, als er dieses Übeln Zustandes einer Hauptperson ansichtig wurde. Als Nell ihre Verlegenheit wahrnahm, sagte sie schüchtern:

»Ich habe Nadel und Faden in meinem Korbe, Sir. Wollt Ihr mich die Figur ausbessern lassen? Ich glaube, ich kann es hübscher machen als Ihr.«

Selbst Codlin hatte nichts gegen ein so gelegenes Anerbieten einzuwenden. Nelly knieete neben der Schachtel nieder und war bald emsig mit ihrer Arbeit beschäftigt, die sie auch zum Wunder ausführte.

Während der Arbeit sah ihr der heitere, kleine Mann mit einem Interesse zu, welches sich keineswegs zu mindern schien, als er von ihr auf ihren hilflosen Begleiter blickte. Nach geschehener Verrichtung dankte er ihr und fragte, wohin sie reisten.

»Ni — nicht mehr weiter diesen Abend, glaube ich,« sagte das Kind mit einem Blicke auf seinen Großvater.

»Wenn ihr ein gutes Nachtlager braucht,« bemerkte der Mann, »so möchte ich euch zu demselben Nachtlager rathen, wo wir einquartirt sind. Dort ist, dort ist es, das lange, niedrige, weiße Haus. Man wird sehr wohlfeil gehalten.«

Der alte Mann wäre, ungeachtet seiner Ermüdung, die ganze Nacht über auf dem Kirchhof geblieben, wenn seine neuen Bekannten gleichfalls daselbst ihr Lager aufgeschlagen hätten. So aber nahm er diesen Rath bereitwillig und mit Freuden an, worauf Alle sich erhoben und mit einander weggingen; er hielt sich dicht hinter der Schachtel mit den Puppen, von welchen er ganz bezaubert war, der heitere, kleine Mann trug dieses werthvolle Gepäck an einem über die Achsel geschlungenen Riemen, Nelly ging an der Hand ihres Großvaters mit, und Herr Codlin schlenderte langsam hintendrein, indem er gelegentlich den Kirchthurm und die benachbarten Bäume mit den nämlichen Blicken beehrte, wie er sie in seiner Stadtpraxis nach den Kinder- und Gesindestubenfenstern zu werfen pflegte, wenn er sich nach einem bequemen Platz umsah, wo das Puppenspiel aufgepflanzt werden konnte.

Das Wirthshaus gehörte einem fetten, alten Wirthe und einer Wirthin, welche nichts gegen die Aufnahme ihrer neuen Gäste einzuwenden hatten, sondern Nelly's Schönheit lobten und mit einemmale ganz von ihr hingerissen waren. In der Küche befand sich, außer den zwei Puppenspielern, keine weitere Gesellschaft, und das Kind dankte Gott, ein so gutes Quartier aufgefunden zu haben. Die Wirthin war ungemein erstaunt, als sie hörte, daß sie den ganzen Weg von London zu Fuß gemacht hätten, und schien nicht wenig neugierig hinsichtlich ihrer weitem Bestimmung zu seyn. Das Kind wich ihren Fragen so gut als möglich aus, was um so leichter anging, da die alte Dame selbst davon abstand, sobald sie bemerkte, daß ihre Nachforschungen der Kleinen peinlich waren.

»Diese zwei Herren wünschen ihr Nachtessen in einer Stunde einzunehmen,« sagte die Wirthin, indem sie Nell mit in den Schenkverschlag nahm, »und ihr werdet gut thun, wenn ihr mit ihnen speist. Inzwischen sollst du etwas bekommen, was dir gut thun wird, denn sicherlich kannst du nach einem so langen Marsche etwas der Art brauchen. Nun, du brauchst dich nicht um den alten Herrn zu bekümmern, denn wenn du getrunken hast, soll er auch etwas bekommen.«

Da sich jedoch das Kind durchaus nicht bewegen ließ, ihn allein zu lassen, oder etwas zu berühren, wovon er nicht den ersten, größten Theil hatte, so sah sich die alte Dame genöthigt, ihn zuerst zu bedienen. Sobald sie sich in dieser Weise erfrischt hatten, eilte das ganze Haus nach einem leeren Stall, wo das Puppenspiel stand, und wo bei dem Scheine einiger Talglichter, welche an einem von der Decke herunter hängenden Faßreife stacken, die Comödie sofort losgehen sollte.

Und nun nahm Herr Thomas Codlin, der Menschenfeind, nachdem er sich auf der Papagenopfeife in eine völlige Erschöpfung geblasen hatte, seine Stellung rechts von der gewürfelten Leinwand, welche den Figurenlenker verbarg, und schickte sich mit in die Taschen gesteckten Händen an, alle Fragen und Bemerkungen des Polichinell zu beantworten und auf eine ganz grauenhafte Weise dergleichen zu thun, als wäre er dessen intimster Freund, als glaube er an ihn in der vollsten und unbegrenztesten Ausdehnung und als lebe er der zuversichtlichsten Überzeugung, daß der Held des Stücks sich Tag und Nacht einer glorreichen Existenz in diesem Tempel erfreue und daß derselbe jeder Zeit und unter allen Umständen dieselbe einsichtsvolle und lustige Person sey, wie ihn die Zuschauer jetzt erblickten. All' dieß that Herr Codlin mit der Miene eines Mannes, der sich mit vollständiger Resignation in das Schlimmste zu schicken weiß; und sein Auge wanderte unter den treffendsten Erwiederungen langsam umher, um des Eindrucks zu gewahren, den sie auf die Zuhörerschaft, insbesondere aber auf den Wirth und die Wirthin machten, was hinsichtlich der Zeche von besonders wichtigen Folgen seyn konnte.

In dieser Hinsicht hatte er jedoch keine gegründete Ursache zur Besorgniß, denn die ganze Vorstellung wurde aus Leibeskräften beklatscht, und es regnete freiwillige Beiträge mit einer Freigebigkeit, welche noch weit nachdrücklicher das allgemeine Entzücken bekundete. Niemand lachte lauter und häufiger, als der alte Mann. Von Nell hörte man übrigens nichts, denn das arme Kind war, das Köpfchen auf die Brust gesenkt, eingeschlafen und schlummerte zu fest, als daß sie durch seine Bemühungen, sie zur Theilnahme an seiner Lust aufzufordern, hätte geweckt werden können. Das Nachtessen war sehr gut, aber sie fühlte sich zu ermattet, um zu essen; doch wollte sie den alten Mann nicht verlassen, bis sie ihn im Bette wußte und ihn zur guten Nacht geküßt hatte. Er, zum Glück unempfindlich für jede Sorge und Bekümmerniß, saß da und horchte mit einem leeren Lächeln und bewundernden Gesichte auf Alles, was seine neuen Freunde sprachen, und erst als diese sich gähnend nach ihrer Kammer zurückzogen, folgte er dem Kinde die Treppen hinauf.

Es war nur ein in zwei Fächer abgetheilter Dachboden, wo sie sich zur Ruhe begeben sollten; demungeachtet freuten sie sich aber über ihr Nachtquartier, da sie auf kein so gutes gerechnet hatten. Der alte Mann fühlte sich, nachdem er sich niedergelegt hatte, unwohl, und bat Nell, daß sie kommen und sich an seinem Bette niedersetzen möchte, wie sie so viele Nächte gethan hatte. Sie gehorchte in aller Eile und blieb da, bis er eingeschlafen war.

In dem ihr angewiesenen Fache befand sich ein kleines Fenster, kaum größer als ein Mauerriß, und nachdem sie ihren Großvater verlassen hatte, öffnete sie es, verwundert über das tiefe Schweigen. Der Anblick der alten Kirche und der umherliegenden Gräber in der Mondbeleuchtung, wie auch die dunkeln Bäume, die unter sich flüsterten — stimmten sie gedankenvoller, als je zuvor. Sie machte das Fenster wieder zu, setzte sich auf ihr Bette und dachte über das Leben nach, das ihnen jetzt bevorstand.

Sie hatte ein wenig Geld, aber es war nur sehr wenig, und wenn dieses fort war, so mußten sie zu betteln anfangen. Es war ein Goldstück darunter, und im Falle der Noth konnte es leicht für sie einen hundertfältigen Werth bekommen. Daher mochte es wohl das Beste seyn, diese Münze zu

verbergen und nur in einer durchaus verzweifelten Lage Zuflucht dazu zu nehmen, wenn alle andern Hilfsquellen versiegt waren.

Ihr Entschluß war gefaßt, sie nähte das Goldstück in ihr Kleid, und da sie jetzt mit leichterem Herzen zu Bette gehen konnte, so fiel sie schnell in einen tiefen Schlaf.

Siebenzehntes Kapitel.

Ein zweiter heiterer Tag schien durch das kleine Fenster und weckte das Kind, um mit dessen ihm verwandten Augen Cameradschaft zu machen. Bei dem Anblick des fremden Gemachs und der ungewohnten Umgebung raffte sich Nell unruhig auf und wunderte sich, wie sie aus dem traulichen Kämmerchen, in welchem sie letzte Nacht eingeschlafen zu seyn glaubte, fort und hieher gebracht worden sey. Aber ein zweiter Blick rief ihr die jüngst erlebten Begebenheiten wieder in's Gedächtniß, und voll Hoffnung und Vertrauen sprang sie aus ihrem Bette.

Es war noch früh und da der alte Mann noch in tiefem Schlafe war, so ging sie in den Kirchhof hinunter und fegte mit ihren Füßen den Thau von dem langen Grase, indem sie oft über Stellen ging, wo es noch höher wuchs, um nicht auf die Gräber zu treten. Sie fand eine eigenthümliche Art von Vergnügen in dem Aufenthalte unter diesen Häusern des Todes und las die Aufschriften auf den Gräbern der guten Menschen (es lag deren eine große Anzahl hier bestattet), indem sie mit zunehmendem Interesse von dem einen zum andern wandelte.

Es war ein sehr ruhiger Ort — ganz so, wie er seyn sollte — mit Ausnahme der krähenden Dohlen, welche ihre Nester in den Zweigen einiger hohen Bäume gebaut hatten und hoch oben in der Luft gegenseitig sich zuriefen. Zuerst ließ einer dieser glattgefiederten Vögel, der in der Nähe seines rauhen Hauses schwebte, während er sich im Winde schwang und schaukelte, sein heiseres Geschrei vernehmen, ganz zufällig, wie es schien, und in einem nüchternen Tone, als ob er nur mit sich selbst spräche. Ein anderer antwortete, und der erste schrie abermals, aber lauter als zuvor; dann mischte sich ein dritter und ein vierter in's Gespräch, und jedesmal beharrte der erste, durch den Widerspruch gereizt, nur um so stärker auf seiner Behauptung. Nun fielen auch noch andere Stimmen, die bisher geschwiegen hatten, von den niedrigeren, den höheren, den mittleren, den rechten, den linken und den Wipfelzweigen aus, ein; und noch weitere erschollen hastig aus den grauen Kirchthürmchen und den Fenstern des alten Glockenstuhls und schlossen sich dem allgemeinen Lärm an, welcher sich bald steigerte, bald verminderte, das einamal anschwell und dann wieder nachließ, jedenfalls aber in einem fort dauerte. Auch fand während dieses ganzen geräuschvollen Wettstreites ein beständiges Hin- und Herschiffen, ein Niederlassen auf neue Zweige und ein unablässiger Ortswechsel statt, womit sie die frühere Ruhelosigkeit derjenigen, welche jetzt so still unter Moos und Rasen lagen, und das nutzlose Ringen, womit sie sich ihr Leben verkümmert hatten, zu verspotten schienen.

Nelly erhob ihre Blicke oft zu den Bäumen, von denen aus diese Töne kamen, und es dünkte ihr, der Ort werde dadurch noch ruhiger, als er durch ein vollkommenes Schweigen hätte gemacht werden können; sie trat von einem Grabe zum andern, indem sie bald Halt machte, um mit sorgfältiger Hand einen Strauch wieder aufzurichten, welcher sich von irgend einem grünen Grabhügel, den er verziern half, losgerissen hatte, bald durch eines der niedrigen Gitterfenster in die Kirche hinein sah, wo wurmzerfressene Bücher auf den Betpulten lagen und die weißlichgrüne Tuchverkleidung an den Seiten der Kirchenstühle verspote, das nackte Holz dem Auge preisgebend. Da waren die Bänke, auf denen die armen, alten Leute saßen, abgenützt und gelb, wie sie selber; der rauhe Taufstein, an dem die Kinder ihre Namen erhielten, der einfache Altar, an dem sie im späteren Leben niederknieten, und die flachen, schwarzen Gestelle, die ihre Last zum letzten Besuche nach der kühlen, alten, schattigen Kirche trugen. Alles deutete auf langen Gebrauch und ruhigen, allmäligen Verfall; selbst das Glockenseil im Treppenhaus des Thurms hatte sich zu einer Franse aufgelöst und war vor Alter schimmelig geworden.

Sie betrachtete eben einen bescheidenen Grabstein, der von einem jungen dreiundzwanzigjährigen Manne erzählte, welcher vor fünfundfünfzig Jahren gestorben war, als sie den Ton eines näher kommenden, wankenden Fußtrittes vernahm, und beim Umblicken bemerkte sie ein gebrechliches, von der Last der Jahre niedergebeugtes Weib, welches zu demselben Grabe heranhielte und sie bat, ihr die Inschrift auf dem Steine vorzulesen. Nell willfahrte diesem Gesuche und die alte Frau dankte ihr, indem sie beifügte, sie habe die Worte manches lange, lange Jahr auswendig gewußt, jetzt aber könne sie dieselben nicht mehr sehen.

»War't Ihr seine Mutter?« fragte das Kind.

»Ich war sein Weib, meine Liebe.«

»Sie das Weib eines jungen Mannes von dreiundzwanzig? Ach ja! Es war ja vor fünfundfünfzig Jahren.«

»Ihr wundert Euch, daß ich so spreche?« bemerkte die alte Frau, indem sie ihren Kopf schüttelte; »Ihr seyd aber nicht die Erste. Aeltere Leute als Ihr haben sich schon früher darüber gewundert. Ja, ich war sein Weib. Der Tod kann keine größeren Veränderungen an uns hervorbringen, als das Leben, meine Liebe.«

»Kommt Ihr oft hieher?« fragte das Kind.

»Im Sommer sitze ich sehr oft hier,« antwortete sie. »Ehedem kam ich hieher, um zu weinen und zu trauern, aber das ist jetzt, Gott sey Dank, lange vorüber!«

»Ich pflücke die Gänseblümchen ab, die hier wachsen, und nehme sie mit nach Hause,« fuhr die alte Frau nach einem kurzen Schweigen fort. »Seit fünfundfünfzig Jahren ist mir keine Blume lieber, als diese. Es ist eine lange Zeit und ich bin inzwischen sehr alt geworden.«

Dann wurde sie geschwätzig über ein Thema, das wenigstens für einen Zuhörer, mochte dieser auch nur ein Kind seyn, neu war: sie erzählte, wie sie damals geweint, gestöhnt und zum Himmel gefleht hatte, daß der liebe Gott doch auch sie abrufen möchte, und wie sie bei dem ersten Besuche dieses Ortes, zu jener Zeit ein junges Geschöpf, stark in Liebe und Gram, gehofft, ihr Herz möchte brechen, wie es auch den Anschein gehabt. Diese Prüfungsstunden gingen aber vorüber, und obgleich sie fortfuhr, mit trauervollem Herzen hieher zu kommen, so konnte sie doch diese Besuche ertragen, und so milderte sich ihr Schmerz nach und nach in einer Weise, welche ihr denselben nicht mehr zum Schmerz, sondern zu einer feierlichen Freude und zu einer Pflicht machte, welche sie lieben gelernt hatte. Und nun, nach dem Ablauf von fünfundfünfzig Jahren, sprach sie von dem todten Manne, als ob er ihr Sohn oder Enkel gewesen wäre, mit einer gewissen Bemitleidung seiner Jugend, die aus ihrem eigenen hohen Alter entsprang, und mit begeisterter Anpreisung seiner Kraft und seiner männlichen Schönheit, wenn sie dieselbe mit ihrer eigenen Schwäche und Hinfälligkeit verglich; und doch sprach sie auch von ihm als ihrem Manne, gedachte ihrer Verbindung mit ihm als einer Zeit, in der sie nicht war wie jetzt, redete von ihrem Wiedersehen in einer andern Welt, als hätte man ihn erst gestern begraben, und während sie sich von ihrem früheren Selbst trennte, kam ihr nur noch der Gedanke an das Glück jenes hübschen Mädchens, das mit ihm gestorben zu seyn schien.

Das Kind ließ sie die Blumen sammeln, welche auf dem Grabe wuchsen, und entfernte sich gedankenvoll.

Der alte Mann war inzwischen aufgestanden und hatte sich angekleidet. Herr Codlin, noch immer verdammt, die rauhen Wirklichkeiten des Daseyns zu betrachten, packte die Kerzenstümpchen, die bei der gestrigen Vorstellung übrig geblieben waren, unter seine Leinwand, während sein

Gefährte die Complimente all' der Müßiggänger im Stallhofs entgegen nahm, die es nicht über sich gewinnen konnten, sich von Polichinells hohem Geiste zu trennen, und daher dem Puppenlenker fast ebenso viele Bedeutsamkeit beilegte, als jenem vogelfreien Spaßmacher, indem sie dem Ersteren kaum weniger Liebe erwiesen. Sobald er sich hinreichend von seiner Popularität überzeugt hatte, kam er zum Frühstück herein, bei welchem sie sich gemeinschaftlich niedersetzten.

»Und wo geht's heute hin?« fragte der kleine Mann, sich an Nelly's Seite niedersetzend.

»Das weiß ich selber kaum,« sagte das Kind; »wir sind noch unschlüssig darüber.«

»Wir gehen zu dem Pferderennen,« sagte der kleine Mann. »Wenn Ihr den gleichen Weg zu machen und nichts gegen unsere Gesellschaft einzuwenden habt, so wollen wir mit einander gehen. Zieht Ihr's aber vor, allein zu reisen, so dürft ihr es kecklich sagen; Ihr sollt finden, daß wir Euch nicht belästigen wollen.«

»Wir wollen mit Euch gehen,« entgegnete der alte Mann, »Nell — mit ihnen, mit ihnen.«

Das Kind dachte einen Augenblick nach, und die Betrachtung, daß sie in Bälde betteln müßte und kaum hoffen dürfte, hiez zu einen bessern Ort zu finden, als wo Belustigungen und Festspiele Massen von reichen Damen und Herrn versammelten, bewog sie, diese Männer bis dahin zu begleiten. Sie dankte daher dem kleinen Manne für sein Anerbieten und sagte mit einem furchtsamen Blicke auf dessen Freund, wenn man gegen ihren Anschluß an die Gesellschaft bis zur Stadt, wo das Pferderennen abgehalten würde, nichts einzuwenden habe —

»Was einzuwenden!« rief der kleine, alte Mann. »Nun, sey einmal artig, Tommy, und sagt, es wäre Euch angenehm, wenn sie uns begleiteten. Ich weiß, es geht Euch da wie mir. Seyd artig, Tommy.«

»Trotters,« sagte Herr Codlin, der sehr langsam sprach und sehr gierig aß, eine bei Philosophen und Misanthropen nicht ungewöhnliche Erscheinung; »Ihr seyd zu frei.«

»Warum? Was kann es schaden?« fragte der Andere.

»In diesem besonderen Fall schadet's vielleicht nicht,« versetzte Herr Codlin; »aber das Princip ist gefährlich, und Ihr benehmt Euch zu frei, kann ich Euch sagen.«

»Gut, sollen sie mit uns gehen, oder nicht?«

»Je nun, ich habe nichts dagegen,« sagte Herr Codlin; »aber hättet Ihr nicht eine Gunst daraus machen können — wie?«

Der eigentliche Name des kleinen Mannes war Harris, aber allmählig hatte sich derselbe in den weniger wohlklingenden »Trotters« (Traber) mit dem erklärenden Beiwort »Short« (kurz) umgewandelt — — eine Benennung, welche der Puppenspieler einer Eigenschaft seiner Beine zu verdanken hatte. Short Trotters war jedoch ein zu complicirter Name, der nicht recht in einen freundschaftlichen Dialog passen wollte, weßhalb der Träger desselben von seinen näheren Bekannten entweder »Short« oder »Trotters« betitelt wurde, ohne daß man sich des vollen Short Trotters anders als bei formellen Gesprächen oder bei besonders ceremoniösen Anlässen gegen ihn bediente.

Short also, oder Trotters (wie der Leser lieber will) beantwortete die Zurechtweisung seines Freundes, des Herrn Thomas Codlin, mit einer Scherzrede, welche die Absicht hatte, seiner Unzufriedenheit eine andere Richtung zu geben, und indem er jetzt mit großem Behagen dem kalten Rindfleisch, dem Thee und dem Butterbrode zusprach, verfehlte er nicht, seine Gefährten

anzufeuern, daß sie ein Gleiches thun sollten. Freilich bedurfte Herr Codlin keiner solchen Ueberredung, da er bereits so viel zu sich genommen hatte, als er möglicher Weise führen konnte, und daher jetzt seinen Erdenkloß mit starkem Bier anfeuchtete, welchem er mit stummem Wohlbehagen in tiefen Zügen zusetzte, ohne jedoch irgend Jemanden dazu einzuladen — ein Benehmen, wodurch er abermals seine misanthropische Geistesrichtung kräftig an den Tag legte.

Nachdem das Frühstück endlich vorüber war, forderte Herr Codlin die Rechnung, die er sammt dem Biere auf die ganze Gesellschaft umlegte (ein Verfahren, das gleichfalls nach Menschenhaß schmeckte, indem er die Gesamtsumme in zwei gleiche Hälften theilte, und die eine Hälfte sich selbst und seinem Freunde, die andere Nelly und ihrem Großvater zuwies). Sobald dieß pflichtlich ausgeglichen und Alles zur Abreise bereit war, verabschiedeten sie sich von dem Wirth und von der Wirthin, und traten ihre Wanderschaft an.

Und hier zeigte sich Herrn Codlin's falsche Stellung in der Gesellschaft und die Wirkung, welche dieser Umstand auf seinen verwundeten Geist übte, im lebhaftesten Lichte; denn während er gestern Abend von Herrn Polichinell als »Herr Patron« angeredet und das Publikum auf diese Weise zu dem Glauben gebracht wurde, als halte er sich dieses Individuum nur zu seiner eigenen Belustigung, mußte er sich jetzt peinlich unter der Last desselben Polichinelltempels hinschleppen und denselben in Person an einem schwülen Tage und über staubige Wege auf seinen Schultern tragen. Statt den Herrn Patron mit einem unablässigen Witzfeuer oder durch das lustige Rasseln seiner Peitsche auf den Köpfen seiner Verwandten und Freunde aufzuheitern, lag der strahlende Polichinell rückenlahm, schlaff und schlotterig in einer dunkeln Schachtel, die Beine um den Hals geschlungen und ohne die mindeste Spur irgend einer seiner geselligen Eigenschaften.

Herr Codlin plackte sich schwerfällig weiter, höchstens hin und wieder mit Short ein paar Worte wechselnd, hielt bisweilen inne, um auszuruhen, und brummte gelegentlich. Short ging mit der flachen Schachtel, dem in ein Bündel zusammengebundenen, nicht sehr umfangreichen Privatgepäck und einer Messingtrompete, die ihm über die Schulter hing, voran; Nell und ihr Großvater wandelten zu seiner Rechten und Linken, und Thomas Codlin bildete den Nachtrab.

So oft sie zu einer Stadt, zu einem Dorfe oder auch nur zu einem Hause von gutem Aussehen kamen, ließ Short seine Messingtrompete schmettern und sang eine Liedstrophe in jener heitern Weise, die Polichinellen und ihren Consorten eigen ist. Wenn dann die Leute an die Fenster eilten, schlug Herr Codlin den Tempel auf, warf hastig die Tuchbekleidung über, um Short darunter zu verbergen, raste ganz wahnsinnig auf seiner Papagenopfeife und trug eine Arie vor. Dann begann die Vorstellung in möglichster Bälde, wobei es Herrn Codlin's Verantwortlichkeit anheim gestellt war, über die Dauer derselben zu entscheiden, und den endlichen Triumph des Helden über den Feind des Menschengeschlechts hinauszuschieben oder zu verkürzen, je nachdem er glaubte, daß die Nachlese von Halbpencen reichlich oder sparsam ausfallen dürfte. Wenn er dann alles bis auf den letzten Farthing eingesammelt hatte, nahm er seine Last wieder auf und die Gesellschaft verfolgte ihren Weg wieder weiter.

Zuweilen verdienten sie den Brückenzoll oder das Fährgeld durch eine Vorstellung ab, und einmal ließen sie auch ihre Helden auf ausdrückliches Verlangen an einem Schlagbaume aufspielen, wo der Wärter, der sich in seiner Einsamkeit ein Räuschlein angetrunken hatte, einen Shilling zahlte, um etwas Apartes zu haben. Sie wurden fast überall gut aufgenommen und verließen selten eine Stadt, ohne daß ihnen ein Schwarm zerlumpter und jubelnder Kinder auf der Ferse folgte, obgleich wir nicht zu bemerken übergehen dürfen, daß an einem kleinen Orte von wohlhabendem Aussehen ihre Hoffnungen auch einmal zu Schanden gingen: denn ein

Lieblingscharakter im Spiel, der Goldborten an seinem Hute hatte und ein naseweiser holzköpfiger Bursche war, wurde als ein Pasquill auf den Büttel betrachtet, weßhalb sie von den Ortsbehörden zu einem schleunigen Abzuge gezwungen wurden.

Ungeachtet dieser Unterbrechungen machten sie doch einen schönen Tagmarsch, und der Mond schien bereits am Himmel, als sie noch immer auf der Landstraße waren. Short vertrieb sich die Zeit mit Singen und Scherzen, und gewann Allem, was ihm begegnete, die beste Seite ab, während dagegen Herr Codlin sein Schicksal nebst den hohlen Dingen der Erde, insbesondere aber den Polichinell verfluchte und, mit der Schaubühne auf seinem Rücken, — ein Opfer des bittersten Verdrusses — weiter hinkte.

Sie hatten Halt gemacht, um unter einem Wegweiser, wo vier Straßen zusammentrafen, auszuruhen, und Herr Codlin ließ in seinem tiefen Menschenhasse die Vorhänge herunter, hinter welchen er sich, jedem sterblichen Auge unsichtbar und die Gesellschaft seiner Mitmenschen verschmähend, auf die Erde setzte, als auf einmal zwei ungeheure Schatten sichtbar wurden, welche aus einer Wendung derselben Straße, auf welcher sie hergekommen waren, ihrem Rastorte näher rückten. Das Kind erschreckte anfangs sehr über den Anblick dieser hageren Riesen — denn so sahen sie aus, als sie sich mit stolzen Schritten dem Schatten der Bäume näherten — aber Short sagte ihr, sie habe nichts zu fürchten, und ließ seine Trompete schmettern, was durch ein lustiges Gejubil beantwortet wurde.

»Ist das nicht die Grinder'sche Gesellschaft?« rief ihnen Herr Short laut entgegen.

»Ja,« erwiderten ein paar schrille Stimmen.

»So kommt heran,« sagte Short. »Laßt Euch ein Bischen besehen; ich dachte mir's ja, daß ihr's wäret.«

So eingeladen verdoppelte »die Grinder'sche Gesellschaft« ihre Schritte, und schloß sich an unsere Wanderer an. Herrn Grinder's Gesellschaft bestand aus einem jungen Gentleman und einer jungen Dame auf Stelzen, wozu noch Herr Grinder selbst kam, der zum Zwecke der Ortsveränderung sich seiner natürlichen Beine bediente und auf seinem Rücken eine Trommel trug. Das Schaucostüme der jungen Leute war hochländisch; da aber die Nacht feucht und kalt war, so trug der junge Gentleman über seinem Kilt8 einen Reisekittel, der ihm bis an die Knöchel reichte, und einen Glanzhut. Die junge Dame war gleichfalls in einen alten Pelzmantel eingehüllt und hatte ein Taschentuch um den Kopf gebunden. Die schottischen, mit pechschwarzen Federn verzierten Mützen trug Herr Grinder auf seinem Instrument.

»Zum Pferderennen, wie ich sehe?« sagte Herr Grinder, als er athemlos herankam. »Wir auch. Wie geht's, Short?«

Sofort schüttelten sie sich sehr freundschaftlich die Hände, und die jungen Leute, welche für eine gewöhnliche Begrüßung zu hoch waren, salutirten Short nach ihrer eigenen Weise, indem der junge Gentleman seine rechte Stelze erhob und ihn damit auf die Schulter klopfte, die junge Dame aber auf ihrem Tambourin rasselte.

»Geschieht das zur Uebung?« fragte Short, auf die Stelzen deutend.

»Nein,« antwortete Grinder. »Sie müssen entweder darauf gehen oder sie tragen, und sie ziehen das erstere vor, wobei sie noch die angenehmere Aussicht in den Kauf haben. Welchen Weg schlagt Ihr ein? Wir gehen den nächsten.«

»Je nun, die Sache verhält sich so,« sagte Short; »wir wollten den längsten einschlagen, weil wir dann so anderthalb Meilen von hier über Nacht bleiben können. Doch drei oder vier Meilen in der

Nacht gewonnen, sind eben so viele für Morgen erspart, und wenn ihr noch aushaltet, so wird es, denke ich, am besten seyn, wenn wir das Gleiche thun.«

»Wo ist Euer Compagnon?« fragte Grinder.

»Hier ist er,« rief Herr Thomas Codlin, indem er Kopf und Gesicht in das Proscenium seiner Bühne steckte und eine Fratze schauen ließ, wie man sie dort nicht oft zu sehen bekam; »und er will *seinen* Compagnon lieber lebendig gesotten sehen, als diese Nacht noch weiter marschiren. Weiter hat *er* nichts zu sagen.«

»Wohl, aber sprecht nicht solche Dinge in einer Sphäre, die lieblicheren Gegenständen geweiht ist,« entgegnete Short. »Man muß freundliche Verbindungen respectiren, Tommy, selbst wenn man übler Laune ist.«

»Uebel oder gut,« sagte Herr Codlin, indem er mit der Hand auf das kleine Fußbrett schlug, wo Polichinell, wenn er sich plötzlich über das Ebenmaß seiner Beine und über ihre Fähigkeit, seidene Strümpfe zu tragen, vernimmt, die genannten Gliedmaßen der Bewunderung des Publikums zur Schau stellt, »gut oder übel, ich gehe heute nicht mehr weiter als anderthalb Meilen. Ich will nirgends anders hin, als zu den ›lustigen Sandbuben‹. Wollt Ihr mitgehen, so kommt; wollt Ihr aber Eurem eigenen Kopfe folgen, so thut es und geht ohne mich, wenn Ihr könnt.«

Mit diesen Worten verschwand Herr Codlin von der Bühne, erschien unmittelbar darauf außerhalb des Theaters, nahm es mit einem Ruck auf seine Schultern und machte sich mit höchst merkwürdiger Behendigkeit von dannen.

Da nun von einer weitem Controverse keine Rede mehr seyn konnte, so mußte sich Short von Herrn Grinder und seinen Zöglingen verabschieden und seinem mürrischen Gefährten folgen. Er verweilte noch ein paar Minuten an dem Wegweiser, um im Mondscheine dem raschen Stelzengange und dem langsam hintendrein humpelnden Trommelträger nachzusehen, that ein paar Stöße in seine Trompete als Scheidegruß und setzte sich dann in Galopp, um Herrn Codlin nachzukommen. Zu diesem Ende gab er Nelly seine freie Hand, sprach ihr Muth zu, da sie bald an dem Ende der heutigen Wanderung seyn würden, kräftigte den alten Mann mit einer ähnlichen Ermunterung, und führte sie mit raschem Schritte ihrem Bestimmungsorte zu, mit dem er jetzt um so zufriedener war, da sich der Mond mit regendrohenden Wolken überzog.

Achtzehntes Kapitel.

Die »lustigen Sandbuben« hieß ein kleines Straßenwirthshaus von ziemlichem Alter, mit einem auf der andern Seite des Weges an seinem Pfosten pendelnden und knarrenden Schild, drei Sandbuben darstellend, die ihre Lustigkeit durch eben so viele Bierkrüge und Beutel mit Goldstücken noch steigerten. Die Reisenden hatten den Tag über manche Merkmale wahrgenommen, daß sie der Stadt, wo das Wettrennen abgehalten werden sollte, näher und näher kamen — zum Beispiel Zigeunerlager, mit Spielbuden sammt Zugehör, beladene Karren, Leute, die alles nur Erdenkliche vorzuzeigen hatten, und dergleichen, weßhalb Herr Codlin alles besetzt zu finden fürchtete. Diese Furcht nahm zu, jemehr sich die Entfernung zwischen ihm und dem Wirthshause minderte; er beschleunigte daher seine Schritte, trotz der Bürde, die er zu tragen hatte, und hielt einen tüchtigen Trab ein, bis er die Schwelle erreichte. Hier hatte er die Freude, zu entdecken, das seine Furcht ungegründet war, denn der Wirth lehnte träge gegen den Thürpfosten und sah dem Regen zu, welcher inzwischen schwer niederzustürzen angefangen hatte, während kein Klingeln der geborstenen Glocke, kein jubelnder Lärm, kein geräuschvoller Chorus auf eine Gesellschaft im Hause hinwies.

»Ganz allein?« fragte Herr Codlin, indem er seine Last niedersetzte und seine Stirne abwischte.

»Noch ganz allein,« antwortete der Wirth, den Himmel ansehend, »aber wir werden hoffentlich heute noch mehr Gesellschaft kriegen. Da, ihr Buben, trage einer diesen Puppenkasten in die Scheune. Machen Sie, daß Sie in's Trockene kommen, Tom. Sobald es zu regnen anfang, ließ ich Feuer anmachen, und wir haben jetzt eine prächtige Flamme in der Küche, kann ich Ihnen sagen.«

Herr Codlin folgte bereitwillig und fand bald, daß der Wirth seine Vorkehrungen nicht ohne guten Grund gelobt hatte. Ein gewaltiges Feuer prasselte auf dem Herde und zischte lustig nach dem weiten Kamin auf — ein Ton, welchen das Sprudeln und Schmoren eines großen eisernen Kessels auf eine vergnügliche Weise erhöhen half. Ein tiefer, röthlicher Schein erhellte den Raum, und als der Wirth in dem Feuer störte, daß die Funken lustig aufhüpften und in die Höhe flogen — als er den Deckel von dem eisernen Topfe nahm, aus dem ein wohlriechender Duft hervorkam, während der sprudelnde Ton immer dumpfer und reicher wurde, und ein fetter Dampf wie ein köstlicher Nebel ihre Häupter umhüllte, — als der Wirth dieß that, da fühlte sich Herr Codlins Herz gerührt; er setzte sich in dem Kaminwinkel nieder und lächelte. Herr Codlin saß also lächelnd in dem Kaminwinkel und beäugelte den Wirth, als dieser mit schelmischem Blick den Deckel in der Hand hielt, und, als sey es unumgänglich nothwendig in der Kocherei, den belebenden Duft entströmen ließ, um die Nasenlöcher seines Gastes zu kitzeln. Der Widerschein des Feuers fiel auf das kahle Haupt des Wirthes, auf seine blinzelnde Augen, auf seinen wässernden Mund, auf sein sinniges Gesicht und auf seine ganze runde, fette Gestalt. Herr Codlin zog den Rockärmel über seine Lippen und sagte mit murmelnder Stimme:

»Was ist's denn?«

»Ein Ragout von Kuttelflecken,« sagte der Wirth, mit den Lippen schmatzend, »und Kuhfüßen,« abermal schmatzend, »und Speck,« noch einmal schmatzend, »und Beefsteaks,« zum viertenmal schmatzend, »und Erbsen, Blumenkohl, neue Kartoffeln und Spargeln, das sich alles zu einer köstlichen Brühe zusammenkocht.«

Nachdem er bei diesem Höhenpunkte angelangt war, schmatzte er eine ziemliche Weile mit den

Lippen, sog mit einem langen Athem den ihn umschwebenden Wohlgeruch ein, und setzte mit der Miene eines Mannes, dessen Erdenmühen vorüber sind, den Deckel wieder auf.

»Wann ist es fertig?« fragte Herr Codlin mit schwacher Stimme.

»Es wird präzise,« antwortete der Wirth auf die Uhr sehend — und sogar das fette, weiße Zifferblatt der Uhr erglühete, ganz so aussehend, wie eine Uhr für lustige Sandbuben — »es wird präzise zweiundzwanzig Minuten vor eilf Uhr gar seyn.«

»Dann,« sagte Herr Codlin, »bringen Sie mir eine Pinte warmen Biers und lassen Sie Niemand etwas hereinbringen, wäre es auch nur so viel als ein Stück Zwieback, bis die Zeit kömmt.«

Diesem entschiedenen und männlichen Verfahren seinen Beifall zunickend, entfernte sich der Wirth, um das Bier zu holen, kam schnell damit wieder zurück und schickte sich an, dasselbe in einem kleinen verzinnten Gefäße zu wärmen, das trichterartig geformt war, um es an Stellen, wo das Feuer am lebhaftesten brannte, recht tief in die Glut stecken zu können. Dieß war bald geschehen, und er händigte das Getränk Herrn Codlin mit jenem rahmartigen Schaum auf der Oberfläche ein, welcher zu den glücklichen Eigenschaften eines heißgemachten Malztrankes gehört.

Durch dieses beruhigende Getränk sehr besänftigt, gedachte Herr Codlin jetzt seiner Gefährten, indem er unserem Gastwirth »zu den Sandbuben« ihre Ankunft als ein Ereigniß ankündigte, dem man in Kürze entgegensehen dürfe. Der Regen rasselte gegen die Fenster und schoß in Strömen nieder, und Herrn Codlins außerordentliche liebevolle Stimmung ging sogar so weit, daß er mehr als einmal seine ernstliche Hoffnung ausdrückte, sie würden doch nicht so thöricht seyn, sich durchnässen zu lassen. Endlich kamen sie an, getränkt vom Regen und in einem ganz elendiglichen Zustande, obgleich Short das Kind so gut als möglich mit den Schößen seines Rocks geschützt hatte, und sie alle vor Eile fast athemlos waren. Ihre Schritte wurden kaum auf der Landstraße gehört, als der Wirth, der an dem Außenthore ängstlich ihrer Ankunft entgegen gesehen hatte, in die Küche stürmte und den Deckel abnahm. Die Wirkung war elektrisch. Sie kamen alle mit lächelnden Gesichtern, obschon das Wasser von ihren Kleidern auf den Boden träufelte, und Shorts erste Bemerkung lautete: »welch ein köstlicher Geruch!«

Es war nicht sonderlich schwer, an der Seite eines lustiges Feuers und in einem hellen Gelasse des Regens und Schmutzes zu vergessen. Sie wurden mit Pantoffeln und so vielen trockenen Kleidern, als das Haus oder ihre Bündel liefern konnten, versehen, und dann kauerten sie sich, wie Herr Codlin bereits gethan hatte, in den warmen Kaminwinkel, wo sie bald der kürzlichen Unlust vergaßen, oder sich derselben nur noch erinnerten, um die Behaglichkeit des gegenwärtigen Augenblicks zu erhöhen. Nelly und der alte Mann hatten noch nicht lang ihre Sitze eingenommen, als sie nach der Ermüdung des Tages und überwältigt von der behaglichen Wärme in Schlaf verfielen.

»Wer sind *diese*?« flüsterte der Wirth.

Short schüttelte den Kopf und entgegnete, das möchte er selber auch wissen.

»Wissen's auch *Sie* nicht?« fragte der Wirth, sich an Herrn Codlin wendend.

»Nein,« versetzte dieser. »Vermuthlich nicht viel Rechtes.«

»Harmlose Menschen, zuverlässig,« sagte Short. »Ich will Ihnen was sagen — es fällt in die Augen, daß es mit dem Kopfe des alten Mannes nicht recht richtig ist —«

»Wenn Ihr keine bessere Neuigkeit wißt, als diese,« brummte Herr Codlin, nach der Uhr sehend,

»so wäre es besser, Ihr liebet uns an's Nachtessen denken, statt uns mit solchem Gerede zu incommodiren.«

»So laßt mich doch ausreden,« entgegnete sein Gefährte. »Ich sehe außerdem deutlich, daß sie an diese Lebensweise nicht gewöhnt sind. Niemand soll mir weis machen, daß dieses hübsche Kind sonst schon in der Welt herumgestrichen ist, wie sie es in den zwei oder drei letzten Tagen gethan hat. Ich weiß das besser.«

»Gut; aber wer hat denn das Gegentheil behaupten wollen?« brummte Herr Codlin, indem er abermals nach der Uhr und von da aus nach dem Kessel sah.

»Könnt Ihr nicht an etwas denken, was besser für die gegenwärtigen Umstände paßt, als daß Ihr Sätze aufstellt und ihnen hintendrein widerspricht?«

»Nun, so wünschte ich, daß Euch Jemand Euer Nachtessen gäbe,« entgegnete Short, »denn es wird doch kein Auskommens mit Euch seyn, bis Ihr's habt. Ist's Euch nicht aufgefallen, wie es den alten Mann nur drängte, weiter fortzukommen — immer weiter fort — immer weiter fort. Habt Ihr das nicht gesehen?«

»Hum! Und was weiter?« murmelte Thomas Codlin,

»Weiter nichts,« erwiderte Short, »als daß er vor seinen Freunden Reißaus genommen hat. Merkt such, was ich Euch sage — er hat vor seinen Freunden Reißaus genommen und die Liebe dieses zarten jungen Wesens gegen ihn benützt, um sie zu überreden, daß sie ihn als Führerin und Reisegefährtin begleite — wohin? weiß er so wenig, als der Mann im Mond. Aber ich will ein Wörtlein dreinsprechen.«

»Was, *Ihr* wolltet ein Wörtlein dreinsprechen?« rief Herr Codlin, indem er abermals nach der Uhr sah und mit einer Art wahnsinniger Wuth mit beiden Händen die Haare niederkämmte — ob wegen der Bemerkung seines Gefährten oder wegen des langsamen Ganges der Zeit, war schwer zu entscheiden. »Was ist doch das für eine Welt, in der wir leben!«

»Ja,« wiederholte Short langsam und mit Nachdruck; »ich will mich um die Sache annehmen. Ich bin kein Bursche, der ruhig zusehen kann, wie dieses schöne Kind in schlimme Hände fällt und unter Leute geräth, für welche sie eben so wenig paßt, als diese an die Kameradschaft mit Engeln gewöhnt sind. Wenn sie daher die Absicht blicken lassen, sich von unserer Gesellschaft zu trennen, so werde ich Maßregeln treffen, sie zurückzuhalten und sie ihren Freunden zurückzugeben, welche zuverlässig jetzt ihre Trostlosigkeit an jeder Straßenecke Londons angeklebt haben.«

»Short,« sagte Herr Codlin, der bis jetzt, den Kopf auf seine Hände und die Ellbogen auf die Kniee gestemmt, ungeduldig hin und her gerutscht war und hin und wieder mit dem Fuß auf den Boden gestampft hatte, jetzt aber hastig aufblickte; »es ist möglich, daß ein ungewöhnlich guter Sinn in Euren Worten liegt. Wenn's aber so ist, und man eine Belohnung auf ihre Beischaffung ausgesetzt hätte, so vergeßt nicht, Short, daß wir in allen Stücken Compagnons sind!«

Der andere Compagnon hatte nur noch Zeit, Herrn Codlin auf diese Erinnerung eine kurze Bejahung zuzunicken, denn in demselben Augenblicke erwachte das Kind. Sie waren während der vorangehenden leisen Unterhaltung nahe an einander gerückt, trennten sich aber jetzt hastig und machten den etwas ungeschickten Versuch, einige gelegentliche Bemerkungen in ihrem gewöhnlichen Tone vorzubringen, als sich von außen Fußtritte vernehmen ließen und eine neue Gesellschaft eintrat.

Diese Gesellschaft bestand aus nichts Anderem, als aus vier abscheulichen Hunden, die, einer

hinter dem andern, hereintappten — voraus ein alter, krummbeinigter Köter von besonders traurigem Aussehen, welcher, als der letzte seines Gefolges, in der Stube war, Halt machte, sich auf seinen Hinterbeinen aufrichtete und seine Gefährten beschaute, worauf diese sich alsbald gleichfalls in einer ernsten und melancholischen Reihe auf die Hinterbeine stellten. Dieß war jedoch nicht die einzige Merkwürdigkeit an diesen Hunden, denn jeder trug ein Fräckchen von irgend einer grellen Farbe, das mit schmutzigen Flittern verziert war, und einer derselben hatte eine Mütze auf dem Kopf, welche sehr sorgfältig unter dem Kinn zusammengebunden, zur Zeit aber gegen seine Nase heruntergefallen war und eines seiner Augen vollständig verdunkelte; fügt man noch bei, daß die hellen Röcke durch und durch naß und durch den Regen entfärbt waren, während ihre Träger ganz von Schmutz überzogen schienen, so kann man sich vielleicht einen kleinen Begriff von dem ungewöhnlichen Auftreten der neuen Gäste in den lustigen Sandbuben machen.

Aber weder Short, noch der Wirth, noch Thomas Codlin waren auch nur im Mindesten überrascht, denn sie bemerkten bloß, es wären Jerry's Hunde, und Jerry werde wohl bald nachkommen. Die Hunde blieben in dieser Weise stehen, geduldig blinzeln, schnappend und unablässig nach dem kochenden Topf sehend, bis Jerry selbst erschien, worauf sich alle mit einemmale wieder auf die Vorderbeine niederließen und auf ganz natürliche Weise in der Küche umherspazierten. Man muß übrigens gestehen, daß diese Haltung nicht sonderlich zu ihrer Verschönerung beitrug, da ihre persönlichen Schwänze und die ihrer Fräcke — beide in ihrer Weise Kapitaldinge — nicht recht zusammenpassen wollten.

Jerry, der Besitzer dieser tanzenden Hunde, war ein hoher Mann mit schwarzem Backenbart und einem Sammtrock; er schien mit dem Wirth und seinen Gästen sehr gut bekannt zu seyn, und begrüßte sie mit großer Herzlichkeit. Dann entledigte er sich einer Drehorgel, welche er auf einen Stuhl stellte, ohne jedoch eine kleine Peitsche aus der Hand zu legen, womit er seine Comödiantenbande im Respect erhielt, trat sofort an's Feuer um sich zu trocknen, und mischte sich in die Unterhaltung.

»Eure Leute reisen wohl gewöhnlich nicht im Costüme, oder?« fragte Short, indem er auf den Anzug der Hunde deutete, »Wenigstens wäre es eine kostspielige Methode.«

»Nein,« versetzte Jerry, »das ist nicht üblich bei uns. Aber wir haben heute ein wenig unterwegs gespielt, und beim Pferderennen treten wir in einer neuen Garderobe auf, weßhalb ich es nicht der Mühe werth hielt, wegen des Auskleidens Halt zu machen. Leg dich, Pedro!«

Dieß galt dem Hunde mit der Mütze, der, als ein neues Mitglied der Gesellschaft, noch nicht ganz in seine Obliegenheiten eingeweiht war, sondern das unverdunkelte Auge ängstlich auf seinen Gebieter heftete und sich alle Augenblicke, ohne daß ein Grund dazu vorhanden war, auf die Hinterfüße setzte, um gleich wieder auf die vorderen niederzufallen.

»Ich habe hier ein Thier,« sagte Jerry, indem er seine Hand in die geräumige Rocktasche steckte und in eine Ecke hinunterlangte, als suche er eine kleine Orange, einen Apfel oder sonst einen derartigen Artikel, »ein Thier, von dem Ihr, glaube ich, auch Einiges zu erzählen wißt, Short?«

»Wirklich?« rief Short. »So laßt einmal sehen.«

»Hier ist es,« entgegnete Jerry, indem er ein Dachshündchen aus der Tasche hervorzog. »Der spielte einmal Euern Toby — oder nicht.«

In einigen Versionen des großen Polichinell-Drama's kömmt — als moderne Neuerung — ein kleiner Hund vor, welcher das Privateigenthum jenes Helden ist, und immer Toby heißt. Dieser Toby ist in seiner Jugend einem andern Herrn gestohlen und betrüglicherweise an den

vertrauensvollen Hanswurst verkauft worden, der, weil in ihm selber kein Arges ist, nicht entfernt ahnet, daß sich etwas der Art bei Andern finden konnte; aber Toby, der sich noch stets dankbar seines alten Meisters erinnert und es verschmäht, irgend einem neuen Beschützer anzuhängen, weigert sich nicht nur, auf Meister Polichinells Geheiß eine Pfeife zu rauchen, sondern faßt denselben, um seine alte Treue noch kräftiger an den Tag zu legen, bei der Nase und schüttelt ihm dieselbe mit großem Ungestüm, über welchen Beweis von Hundeanhänglichkeit die Zuschauer tief gerührt werden. Dieß war die Rolle, in welcher der fragliche kleine Dachs vordem aufgetreten war, und wenn darüber noch ein Zweifel hätte obwalten können, so wäre derselbe bald durch das Betragen des Thiers beseitigt worden: denn er legte bei Shorts Anblick nicht nur die deutlichsten Zeichen einer Wiedererkennung an den Tag, sondern bellte auch, sobald er der flachen Schachtel gewahrte, so wüthend auf die Pappendeckelnase, die er innen wußte, los, daß sich sein Herr genöthigt sah, ihn zu packen und zur großen Beruhigung der ganzen Gesellschaft, wieder in die Tasche zu stecken.

Der Wirth beschäftigte sich nun mit dem Decken des Tisches, wobei ihm Herr Codlin dienstfertig Handreichung that, indem er sein Messer und seine Gabel an den besten Platz legte und sich hinter demselben aufpflanzte. Als Alles bereit war, nahm der Wirth den Deckel zum Letztenmal ab, und jetzt strömte in der That ein so köstlicher Vorschmack des Nachtessens aus, daß der Gastgeber sicherlich an seinem eigenen Herde geopfert worden wäre, wenn er Miene gemacht hätte, den Deckel wieder aufzusetzen oder die Mahlzeit noch länger zu verzögern.

Etwas der Art fiel ihm jedoch nicht entfernt bei, denn er half im Gegentheile einem rüstigen Dienstmädchen den Inhalt des Kessels in eine große Schüssel gießen — ein Verfahren, welches die Hunde, abgehärtet gegen unterschiedliche heiße Tropfen, die auf ihre Nasen spritzten, mit fürchterlicher Gier beobachteten. Endlich wurde die Schüssel auf den Tisch gehoben, und da die Bierkrüge bereits zuvor aufgestellt waren, so wagte es die kleine Nell, ein Gebet zu sprechen, und das Nachtessen begann. Als es so weit gekommen war, standen die armen Hunde, zum Ueberraschen geschickt, auf ihren Hinterbeinen. Das Kind, welches Mitleid mit den Thieren hatte, wollte ihnen einige Bissen zuwerfen, ehe sie noch, so hungrig sie auch war, selbst etwas gekostet hatte, aber der Herr legte sich in's Mittel.

»Nicht doch, meine Liebe, nicht doch; kein Atom von einer andern Hand als von der meinigen, wenn ich bitten darf. Dieser Hund,« sagte Jerry mit einer schrecklichen Stimme, indem er mit der Hand auf den alten Führer der Bande deutete, »hat heute einen halben Penny verloren. Er kriegt kein Nachtessen.«

Das unglückliche Geschöpf warf sich sogleich auf seine Vorderfüße nieder, wedelte mit dem Schwanze und sah flehend zu seinem Gebieter auf.

»Du mußt besser Acht geben, Bürschlein,« sagte Jerry, kaltblütig nach dem Stuhle gehend, wo er die Drehorgel hingestellt hatte, und den Handgriff einsetzend. »Komm her. Jetzt, Bürschlein, spielst du uns während des Essens auf und unterstehst dich nicht, aufzuhören.«

Der Hund begann unmittelbar eine höchst klägliche Musik abzuwalzen. Sein Herr nahm, nachdem er die Peitsche genommen hatte, seinen Sitz wieder ein, und rief den andern, die auf seinen Befehl eine Reihe bildeten und aufrecht, wie ein Glied Soldaten, dastanden.

»Nun meine Herren,« sagte Jerry, mit einem scharfen Blick auf die Thiere. »Der Hund, dessen Name aufgerufen wird, darf fressen. Die Hunde, deren Namen ich nicht rufe, verhalten sich ruhig. Carlo!«

Das glückliche Individuum, dessen Name gerufen worden war, schnappte den ihm zugeworfenen

Bissen auf, aber Keiner der andern rührte auch nur eine Muskel. In dieser Weise wurden sie gefüttert, ganz wie es ihr Herr für passend erachtete. Inzwischen walzte der in Ungnade gefallene Hund aus Leibeskräften an der Orgel, bisweilen in raschem, bisweilen in langsamerem Tempo, aber nie auch nur für einen Augenblick ablassend. Wenn mit den Messern und Gabeln stark gerasselt wurde, oder einer seiner Kameraden ein ungewöhnlich großes Stück Speck erhielt, begleitete er die Musik mit einem kurzen Geheul, hielt aber augenblicklich wieder inne, sobald sein Herr nach ihm umsaß, und machte sich mit erhöhter Emsigkeit zum hundertstenmal an das alte Geleier.

Neunzehntes Kapitel.

Das Nachtessen war noch nicht vorüber, als in den lustigen Sandbuben noch zwei weitere Reisende anlangten, welche nach demselben Hafen steuerten, wie die Uebrigen, und nach einem Marsch von etlichen Stunden im Regen ganz glänzend und triefend herein kamen. Der Eine davon war der Eigenthümer eines Riesen und einer kleinen Dame ohne Arme und Beine, die in einem Korbwägelchen weiter geschafft worden war; der Andere, ein schweigsamer Herr, der sich durch Kartenkünste seinen Unterhalt gewann und den natürlichen Ausdruck seines Gesichtes dadurch etwas derangirt hatte, daß er kleine bleierne Vierecke in seine Augen steckte und durch den Mund wieder zum Vorschein brachte, was gleichfalls zu den Fertigkeiten seines Gewerbes gehörte.

Der erste dieser neuen Ankömmlinge hieß Buffin; den andern nannte man, wahrscheinlich als lustige Satyre auf seine Häßlichkeit, Sweet William⁹. Der Wirth sputete sich nach Kräften, um für ihre Bequemlichkeit zu sorgen, und in kurzer Zeit hatten's die beiden Herren vollkommen behaglich.

»Was macht der Riese?« fragte Short, als sie alle rauchend um das Feuer saßen.

»Er ist etwas schwach auf den Beinen,« versetzte Herr Buffin. »Ich fürchte, er fängt an, mit den Knien einzuknicken.«

»Das ist eine schlimme Aussicht,« sagte Short.

»Ach! Freilich schlimm,« entgegnete Buffin, mit einem Seufzer das Feuer betrachtend. »Wenn ein Riese nicht mehr fest auf seinen Beinen steht, so kümmert sich das Publikum nicht mehr um ihn, als um einen faulen Kohlstrunk.«

»Und was wird dann aus den alten Riesen?« fragte Short, nach kurzem Nachsinnen die Rede wieder aufnehmend.

»Sie kommen dann gewöhnlich zu ganzen Caravanen, wo sie die Zwerge bedienen müssen,« erwiderte Herr Buffin.

»Ihr Unterhalt muß etwas hoch zu stehen kommen, wenn man sie nicht mehr zeigen kann, he?« bemerkte Short, den andern bedenklich ansehend.

»Jedenfalls ist's doch besser so, als wenn man sie dem Kirchspiel zuwiese oder auf den Straßen umherlaufen ließe,« sagte Herr Buffin. »Wird ein Riese einmal gewöhnlich, so ist mit Riesen nichts mehr zu machen. Betrachten wir einmal die hölzernen Beine. Wenn es nur einen einzigen Stelzfuß gäbe, so müßte er ein wahrer Schatz seyn.«

»Allerdings,« bemerkte der Wirth und Short zumal, »das ist sehr wahr.«

»Wollte man aber,« fuhr Herr Buffin fort, »wollte man aber ein Stück von Shakespeare von lauter Stelzbeinen spielen lassen, so würde es, glaube ich, keine sechs Pence eintragen,«

»Das glaube ich selber auch,« entgegnete Short, welchem der Wirth beipflichtete.

»Ihr seht also daraus deutlich,« sprach Herr Buffin, in argumentirender Weise seine Pfeife schwingend, »daß es politisch ist, die verbrauchten Riesen bei den Caravanen zu erhalten, wo sie ihr Leben lang Kost und Wohnung umsonst haben und im Allgemeinen sehr froh sind, da bleiben zu dürfen. Es war einmal ein Riese — ein schwarzer — welcher vor etlichen Jahren seine

Caravane verließ und Kutschenanschlagszettel in London umhertrug, wodurch er natürlich so gewöhnlich wurde, wie ein Straßenkehrer. Er starb. Ich will keine Anspielung auf irgend Jemand in's Besondere machen,« sagte Herr Buffin, feierlich umherblickend, »aber er hat das Gewerbe verdorben; — und er starb.«

Der Wirth athmete tief auf und sah auf den Eigenthümer der Hunde, welcher mit dem Kopfe nickte und verdrießlich sagte, er erinnere sich des Falles.

»Das will ich doch meinen, Jerry,« entgegnete Herr Buffin bedeutungsvoll. »Ich weiß, daß Ihr Euch daran erinnert, Jerry, und die allgemeine Ansicht war, daß ihm Recht geschehen ist. Nun, ich entsinne mich noch der Zeit, wo der alte Maunders drei und zwanzig Korbwägelchen hatte — ich weiß noch gut, wie der alte Maunders in seiner Hütte auf den Spät-Feldern zur Winterszeit, wenn die Saison vorüber war, jeden Tag acht männliche und weibliche Zwerge am Tische sitzen hatte, welche von acht alten Riesen in grünen Röcken, rothen, kurzen Hosen, blauen Baumwollenstrümpfen und hohen Schuhen bedient wurden: und da war ein Zwerg darunter, dem mit dem Alter auch die Bosheit angefliegen war, und wenn ihm sein Riese nicht schnell genug aufwartete, so pflegte er ihm Stecknadeln in die Beine zu stecken, weil er nicht höher hinauf reichen konnte. Das ist Thatsache, denn Maunders hat's mir selbst erzählt.«

»Was fängt man mit den Zwergen an, wenn sie alt werden?« fragte der Wirth.

»Je älter ein Zwerg ist, desto mehr steigt er im Werthe,« versetzte Herr Buffin. »Ein graukopfiger Zwerg mit recht vielen Runzeln ist über allen Bericht erhaben. Aber ein Riese, der schwach auf den Beinen ist und nicht aufrecht stehen kann? — zu einer Caravane mit ihm, aber ihn ja nie gezeigt, ihn ja nie gezeigt, mag man Einem auch noch so viel dafür anbieten!«

Während Herr Buffin und seine zwei Freunde ihre Pfeifen rauchten und sich die Zeit durch derartige Gespräche kürzten, saß der schweigsame Gentleman in einer warmen Ecke und verschluckte, oder schien, der Uebung halber, ein Dutzend Halbpence zu verschlucken, balancirte eine Feder auf seiner Nase und probirte andere derartige Kunststücke, ohne auf die Gesellschaft die mindeste Rücksicht zu nehmen, welche ihrerseits ihn gleichfalls völlig unbeachtet ließ. Endlich vermochte das müde Kind seinen Großvater, sich zu entfernen, und sie verließen die Gesellschaft, welche noch immer um das Feuer saß, während die Hunde, in bescheidener Entfernung, fest schliefen.

Nachdem Nell dem alten Manne gute Nacht gesagt hatte, begab sie sich in ihr armseliges Dachkämmerchen; sie hatte jedoch kaum die Thüre geschlossen, als ganz leise an dieselbe gepocht wurde. Sie öffnete sogleich wieder und war ein wenig erstaunt, als sie des Herrn Thomas Codlin ansichtig wurde, den sie unten, allem Anschein nach, in stetem Schläfe verlassen hatte.

»Was gibt es denn?« fragte das Kind.

»Nichts Besonderes, meine Liebe,« versetzte Herr Codlin. »Ich bin euer Freund, Vielleicht habt Ihr euch das nicht so gedacht, aber ich bin euer Freund — nicht *er*.«

»Wen meint Ihr mit diesem *Er*?« fragte das Kind.

»Short, meine Liebe. Ich will dir was sagen,« fuhr Codlin fort; »er hat zwar eine Manier an sich, die vielleicht geeignet ist, Euch zu gefallen; dem ungeachtet bin aber doch nur ich der eigentliche offenherzige Mann. Mein Aeußeres sieht vielleicht nicht darnach aus, aber du darfst dich darauf verlassen, daß ich es bin.«

Das Kind begann unruhig zu werden, denn sie glaubte, das Bier habe an Herrn Codlin seine Wirkung gethan, und die Folge davon sey seine gegenwärtige Selbstanpreisung.

»Short ist kein übler Mann und scheint es gut zu meinen,« nahm der Misanthrop wieder auf; »aber er übermacht es. Das ist nun freilich nicht meine Sache.«

Freilich, wenn in Herrn Codlin's gewöhnlichem Benehmen ein Fehler war, so bestand dieser gewiß nicht in einer übertriebenen Freundlichkeit gegen seine Umgebung, da er es im Gegentheil liebte, gar nichts dergleichen an sich merken zu lassen. Das Kind war übrigens verblüfft, und wußte nicht, was es sagen sollte.

»Laßt euch rathen,« fuhr Codlin fort; »fragt mich nicht, warum, aber laßt euch rathen. So lange ihr mit uns reist, so haltet euch so nahe als möglich an mich. Laßt's euch nicht einfallen, uns zu verlassen — um keinen Preis — sondern haltet euch immer an mich und sagt, daß ich euer Freund bin. Willst du dir das merken, meine Liebe, und willst du immer sagen, daß ich es gewesen sey, der euch freundlich berieth?«

»Aber wo — und wann soll ich so sagen?« fragte das Kind unschuldig.

»Oh, nicht an irgend einem besondern Ort,« versetzte Codlin, der durch diese Frage etwas außer Fassung gebracht zu seyn schien; »es ist mir nur viel daran gelegen, daß ihr so von mir denkt und mir Gerechtigkeit widerfahren laßt. Ihr könnt gar nicht glauben, was ich für ein Interesse an euch nehme. Warum erzähltest du mir nicht eure kleine Geschichte — ich meine die deinige und die des alten Herrn? Ich kann euch besser rathen, als irgend Jemand, und interessire mich so sehr für euch — oh, viel mehr als Short. Ich glaube gar, sie brechen jetzt unten auf; du brauchst natürlich Short nichts von dem zu sagen, was wir da mit einander geplaudert haben. Gott behüte dich! Vergiß nicht, daß Codlin, nicht Short, der Freund ist. Short ist zwar, so weit er geht, nicht übel, aber der eigentliche, wahre Freund ist Codlin, nicht Short.«

Nachdem Thomas Codlin diese Versicherungen noch mit einer Anzahl wohlwollender und beschützender Blicke ausgestattet und dabei in seinem Benehmen eine große Wärme an den Tag gelegt hatte, stahl er sich auf den Zehenspitzen fort und ließ das Kind in einem Zustande der äußersten Ueberraschung zurück. Sie dachte noch immer über dieses sonderbare Benehmen nach, als die gebrechlichen Treppen unter den Fußritten der anderen Wanderer erkarrten, welche sich zu Bette begaben. Kaum war dieß vorüber und der Schall der Tritte verklungen, als einer der nächtlichen Gäste wieder umkehrte und nach einigem Zögern und Rascheln auf der Flur, als wisse er nicht recht, an welcher Thüre er klopfen solle, an Nell's Thüre pochte.

»Nun?« fragte das Kind von innen.

»Ich bin es — Short« — rief eine Stimme durch das Schlüsselloch. »Ich wollte nur sagen, daß wir morgen mit dem Frühesten fort seyn müssen, meine Liebe, denn wenn wir den Hunden und dem Hexenmeister keinen Vorsprung abgewinnen, so werden die Dörfer keinen Penny werth seyn. Ihr seyd gewiß auch zeitig auf den Beinen und geht mit uns? Ich will euch rufen.«

Das Kind gab eine bejahende Antwort und erwiederte eine »gute Nacht,« worauf sie ihn hinwegschleichen hörte. Sie fühlte über die Besorgtheit dieser Leute einige Unruhe, die noch durch den Umstand erhöht wurde, daß Nell sich ihres Flüsterns in der Küche und der leichten Verwirrung erinnerte, welches sie bei ihrem Erwachen an den Tag gelegt hatten; auch war sie nicht ganz frei von dem Verdachte, daß sie hier gerade nicht auf die passendste Reisegesellschaft gestoßen wären. Diese Unruhe kam jedoch ihrer Müdigkeit gegenüber nicht in Betracht, und sie vergaß derselben bald in ihrem Schlummer.

Short erfüllte mit dem frühesten Morgen sein Versprechen, klopfte leise an die Thüre des Mädchens und bat sie, gleich aufzustehen, da der Hundeeigenthümer noch schnarche; wenn sie keine Zeit verlören, so könnten sie sowohl diesem, als dem Hexenmeister, der eben jetzt im

Schlafe rede und nach dem, was man hören könne, in seinen Träumen einen Esel balancire, einen hübschen Vorsprung abgewinnen. Sie sprang ohne Zögerung aus ihrem Bette und weckte den alten Mann mit solcher Eile, daß sie eben so bald, als Short selbst, reisefertig waren — zur unaussprechlichen Zufriedenheit und Beruhigung dieses letzteren Herrn.

Nach einem sehr unregelmäßigen und übereilten Frühstück, dessen Stapelwaaren aus Speck, Brod und Bier bestanden, verabschiedeten sie sich von dem Wirthe und verließen die Thüre der lustigen Sandbuben. Der Morgen war schön und warm, der Boden nach dem letzten Regen für die Füße abgekühlt, die Hecken prunkten in einem heiterern Grün, die Luft war klar, und alles strotzte von Frische und Gesundheit. Unter so belebenden Einflüssen ging es vergnüglich genug vorwärts.

Sie waren noch nicht sehr weit gekommen, als das Kind abermals durch das veränderte Benehmen des Herrn Thomas Codlin beunruhigt wurde, der, statt wie früher, verdrießlich sich weiter zu schleppen, fortwährend in ihrer unmittelbaren Nähe blieb und ihr, so oft er sie ansehen konnte, ohne daß es sein Gefährte bemerkte, durch gewisse Gesichtsverzerrungen und Rucke mit dem Kopfe zu verstehen gab, dem Short nicht zu trauen, sondern alles Vertrauen für Codlin aufzubewahren. Er ließ es jedoch nicht bloß bei Blicken und Geberden bewenden, denn wenn sie und ihr Großvater an der Seite des vorgenannten Short's gingen und dieser kleine Mann mit seiner gewohnten Lebhaftigkeit über verschiedene gleichgültige Gegenstände sprach, so legte Thomas Codlin seine Eifersucht und seinen Argwohn dadurch an den Tag, daß er ihr auf den Fersen folgte und hin und wieder ihren Knöcheln mit den Beinen des Polichinellkastens eine plötzliche und schmerzliche Ermahnung gab.

Ein solches Benehmen machte natürlich das Kind noch aufmerksamer und argwöhnischer, und sie bemerkte bald, daß Herr Codlin, so oft vor einem Dorfwirthshause oder an einem andern Platze Halt gemacht wurde, um eine Vorstellung zu geben, im Laufe seiner Verrichtungen kein Auge von ihr und dem alten Manne wandte, oder mit dem Anscheine großer Freundschaft und Rücksicht den Letzteren einlud, sich auf seinen Arm zu lehnen, wobei er ihn nicht wieder los ließ, bis das Spiel vorüber war und die Reise auf's Neue anging. Selbst Short schien sich in dieser Hinsicht zu verändern und seiner Gutmüthigkeit etwas von dem Wunsche beizumischen, sie in sicherem Gewahrsam zu halten. Dieß erhöhte den Argwohn der Kleinen und machte sie noch ängstlicher und unruhiger.

Mittlerweile näherten sie sich der Stadt, wo am nächsten Tage das Pferderennen beginnen sollte, immer mehr und mehr. Sie kamen an zahllosen Gruppen von Zigeunern und anderen Wanderern vorbei, welche aus jedem Kreuz- und Nebenwege in die Landstraße einbogen, und versenkten sich allmählig in einen wahren Volksstrom, in welchem Einige an der Seite ihrer bedeckten Karren einher gingen, Andere auf Pferden oder Eseln ritten oder solche Thiere vor sich hertrieben, und wieder Andere mit schweren Lasten auf den Rücken sich weiter schleppten — Alle aber dem gleichen Ziele zu. Die Wirthshäuser an der Straße, welche früher so leer und stille gewesen waren, als die in entfernteren Landestheilen, entsandten nun ein lärmendes Gejubil und Massen von Rauchwolken, und aus den neblichten Fenstern schauten Haufen von breiten, rothen Gesichtern auf die Straße hinunter. Auf jedem Stückchen einer Haide oder eines Gemeindegrunds trieb irgend ein kleiner Spieler sein lärmendes Gewerbe und schrie die müßigen Vorübergehenden an, zu halten und ihr Glück zu versuchen; das Gedränge wurde immer dichter und geräuschvoller; vergoldete Pfefferkuchen setzten in Leinwandzelten ihre Herrlichkeit dem Staube aus; und oft jagte eine vierspännige Equipage vorüber, hüllte alle Wanderer in die von ihr aufgewühlte Wolke und ließ sie, betäubt und geblendet, weit hinter sich.

Es dunkelte bereits, ehe sie die Stadt erreichten, und die letzten paar Meilen waren ihnen in der That sehr lang geworden. Man sah nichts als Tumult und Verwirrung; die Straßen waren von Menschenmassen erfüllt — darunter viele Fremde, wie aus den Blicken, die sie um sich warfen, zu erhellen schien, — die Kirchthurmglöcken ließen ihr lärmendes Geläute ertönen, und Flaggen wehten von den Fenstern und Hausgiebeln.

In den Höfen großer Gasthäuser flogen Kellner, gegenseitig an einander anprallend, hin und her, Pferdehufe klapperten auf dem unebenen Pflaster, Kutschentritte fielen rasselnd nieder, und krankmachende Düfte aus den vielen Küchen betäubten mit ihrem schweren, lauwarmen Athem die Sinne. In den kleineren Wirthshäusern quieckten die Fiedeln mit aller Macht zu dem Takte stolpernder Füße; betrunkene Männer, den Refrain ihres Liedes vergessend, vereinigten sich zu einem sinnlosen Geheul, welches das Klingeln der schwachen Glocke ertränkte und sie zu einer wahren Wuth nach dem Branntwein entflammte; vagabundirende Gruppen versammelten sich um die Thüren, um die herumziehende Tänzerin ihre Sprünge machen zu sehen und ihr eigenes Geschrei mit den Tönen der schrillen Stockpfeife und der betäubenden Trommel zu vereinigen.

Ueber diesen Schauplatz des Wahnsinnes führte das Kind, erschreckt und zurückgestoßen durch alles, was sie sah, den verwirrten, alten Mann, indem sie sich fest an ihren Führer anklammerte, zitternd vor Angst, sie könnte in dem Gedränge von ihm getrennt werden und ihren Weg allein suchen müssen. Sie beschleunigten ihre Schritte, um dem Getöse und dem wüsten Treiben zu entkommen, und langten endlich in der Stadt an, von wo aus sie sich nach der Rennbahn begaben. Diese bestand aus einer offenen Haide, welche eine volle Meile hinter der Stadt auf einer Anhöhe lag.

Auch hier waren viele Leute, und zwar nicht von der begünstigtesten oder best bekleideten Sorte, welche geschäftig Zelte ausspannten, Pfähle in den Grund schlugen, mit staubigen Füßen hin und her eilten und manchen Fluch vor sich hin murmelten — müde Kinder krabbelten auf Strohhaufen zwischen Karrenrädern und weinten sich in den Schlaf — magere, müde Pferde und Esel, kaum erst von ihrer Last befreit, grasten unter den Männern und Weibern, den Töpfen und Kesseln, den halb angezündeten Feuern und den Kerzenstümpchen, die in der Luft verflackerten — doch für all dieß hatte das Kind kein Auge, denn es empfand bloß das glückliche Gefühl, der Stadt entkommen zu seyn, und athmete wieder freier. Nach einem spärlichen Abendessen, dessen Kosten ihren kleinen Vorrath so weit herunter gebracht hatten, daß sie nur noch ein paar Halbpence besaß, womit sie am andern Morgen ein Frühstück kaufen konnte, legte sie sich neben dem alten Mann in einer Zeltecke zur Ruhe und schlief ein, trotz der geschäftigen Vorbereitungen, welche die ganze Nacht durch rund um sie getroffen wurden.

Und nun war die Zeit gekommen, wo sie ihr Brod betteln mußte. Bald nach Sonnenaufgang stahl sie sich aus dem Zelte, streifte auf den nahen Feldern umher und pflückte einige wilde Rosen und andere bescheidene Blumen, die sie in kleine Sträuße zu binden und den Damen anzubieten gedachte, wenn sie in ihren Carossen angefahren kämen. Ihre Gedanken waren während dieser Beschäftigung nicht laß. Als sie zurückkam und sich in einer Ecke des Zeltens an der Seite des alten Mannes niedersetzte, um, während die zwei Männer in einer andern Ecke schlafend lagen, ihre Blumen zu binden, zupfte sie ihn am Aermel, blickte leicht nach den Schläfern hin und sagte mit leiser Stimme:

»Großvater, sehen Sie nicht auf die Leute, von welchen ich spreche, und lassen Sie sich's nicht anmerken, daß ich von etwas Anderem als von meiner Beschäftigung rede. Was haben Sie mir gesagt, ehe wir das alte Haus verließen? Sagten Sie nicht, man würde Sie für wahnsinnig erklären und uns trennen, wenn man wüßte, was wir im Schilde führten?«

Der alte Mann wandte sich mit der Geberde wirren Entsetzens an sie; Nell beschwichtigte ihn jedoch durch einen Blick und bat ihn, einige Blumen zu halten, während sie dieselben zusammen bände; dann brachte sie ihre Lippen seinem Ohr näher und sagte:

»Ich erinnere mich noch wohl dieser Worte. Sie brauchen nicht zu sprechen, lieber Großvater. — Ich entsinne mich derselben noch ganz gut, und es ist nicht wahrscheinlich, daß ich sie je vergessen werde, Großvater. Diese Männer beargwöhnen uns, als hätten wir heimlich unsere Freunde verlassen, und hegen die Absicht, uns vor irgend einen Herrn zu führen, der uns in Gewahrsam nehmen lassen und uns zurücksenden soll. Wenn Ihre Hand so zittert, so können wir ihrer nie los werden; aber wenn Sie nur jetzt ruhig bleiben, so wird sich's leicht ausführen lassen.«

»Aber wie?« murmelte der alte Mann. »Liebe Nelly, wie? Sie werden mich in einen steinernen Kerker sperren — dunkel und kalt, und mich mit Ketten an die Mauer schließen, Nell — mich mit Peitschen geißeln, und dich nie wieder vor mich lassen!«

»Sie zittern schon wieder,« sagte das Kind. »Halten Sie sich nur den ganzen Tag über dicht an mich. Kehren Sie sich nicht an diese Männer; sehen Sie nicht auf sie, sondern nur auf mich. Ich werde Gelegenheit finden, mich wegzustehlen; und wann ich dieß thue, so vergessen Sie nicht, mir zu folgen, ohne sich im mindesten aufzuhalten, oder auch nur ein Wort zu sprechen. Bst! Genug für jetzt.«

»Holla! Was — du bist schon auf, meine Liebe?« begann Herr Codlin, indem er gähmend den Kopf in die Höhe richtete. Als er dann bemerkte, daß sein Gefährte noch schlief, fügte er in ernstem Flüstern bei: »vergiß nicht, Codlin ist der Freund — nicht Short.«

»Ich binde einige Sträuße,« versetzte das Kind, »und will sehen, ob ich sie nicht während der drei Tage des Pferderennens verkaufen kann. Wollt Ihr nicht auch einen? Als Geschenk meine ich.«

Herr Codlin wollte aufstehen, um den Strauß in Empfang zu nehmen, aber das Kind eilte auf ihn zu und gab ihm denselben in die Hand. Er steckte ihn mit einer Miene, die für einen Misanthropen recht wohlgefällig war, in ein Knopfloch, schielte triumphirend auf den nichtsahnenden Short hin, und murmelte als er sich wieder niederlegte:

»Tom Codlin ist der Freund, bei Gott!«

Mit dem Anbruch des Morgens gewannen die Zelte eine heiterere und glänzendere Außenseite, und lange Reihen von Wagen rollten sanft über den Rasen. Menschen, welche die ganze Nacht durch in Kitteln und Ledergamaschen umher gelangert hatten, kamen in seidenen Westen und Federhüten als Gaukler oder Quacksalber zum Vorschein, versahen in prächtigen Livreen das Geschäft der höflichen Diener in den Spielbuden, oder traten in der Tracht stämmiger, wohlhabender Bauern auf, um Andere in die Hände falscher Spieler zu liefern. Schwarzaugige Zigeunermädchen mit bunten Tüchern um den Kopf eilten umher, um wahrzusagen, und blasse, ausgemergelte Weiber mit schwindsüchtigen Gesichtern folgten den Bauchrednern und Taschenspielern auf dem Fuße, mit gierigen Augen die sechs Pence zählend, noch ehe sie verdient waren. Kinder, so viel man deren in den Schranken halten konnte, packte man sammt allen ihren Merkmalen von Unreinlichkeit und Armuth unter die Esel, Karren und Pferde; und diejenigen, welche man nicht in dieser Weise unterbringen konnte, eilten aller Orten umher, krochen den Leuten zwischen die Beine, zwischen den Wagenrädern durch und kamen unbeschädigt zwischen den Hufen der Rosse wieder zum Vorschein. Die tanzenden Hunde, die Stelzen, die kleine Dame nebst dem großen Manne, und alle die übrigen Lockmittel mit einer Unzahl von Drehorgeln und zahllosen Musikantenbanden tauchten aus den Löchern und Winkeln

auf, in denen sie die Nacht zugebracht hatten, und stolzirten keck in der Sonne.

Längs der von Menschen überfüllten Rennbahn hin führte Short seine Gesellschaft, wobei er aus Leibeskräften in seine Messingtrompete stieß und mit der Stimme des Polichinell's lärmte; ihm folgte Thomas Codlin, wie gewöhnlich mit dem Puppenkasten auf dem Rücken, und verwandte kein Auge von Nelly und ihrem Großvater, welche den Nachtrab bildeten. Das Kind trug sein Körbchen mit Blumen an dem Arme und hielt hin und wieder mit bescheidenen und schüchternen Blicken an, um sie vor irgend einer prunkenden Carosse anzubieten. Aber ach! es waren viele kühnere Bettler da — Zigeunerinnen, welche Männer versprachen, und andere Adepten ihres Gewerbes; und obgleich einige Damen mit sanftem Lächeln die Köpfe schüttelten und andere den Herrn an ihrer Seite zuriefen, sie möchten das hübsche Gesichtchen betrachten, so ließen sie doch das hübsche Gesichtchen gehen, ohne daran zu denken, daß es müde oder hungrig aussehe.

Nur eine einzige Dame schien das Kind zu verstehen; sie saß allein in einem schönen Wagen, und schien von zwei jungen Männern in eleganten Kleidern, die eben ausgestiegen waren und in einiger Entfernung laut plauderten und lachten, ganz vergessen worden zu seyn. In ihrer Nähe befanden sich viele Damen, aber sie hatten ihr den Rücken gekehrt, sahen in eine andere Richtung oder warfen den zwei jungen Männern freundliche Blicke nach, ohne sich um die Einzelne zu bekümmern. Sie winkte einer Zigeunerin, welche ihr durchaus wahrsagen wollte, sich zu entfernen, indem sie bemerkte, man habe ihr schon auf einige Jahre hinein prophezeit, rief das Kind zu sich, nahm seine Blumen, drückte ihm Geld in die zitternde Hand und hieß es nach Hause gehen und um Gotteswillen zu Hause bleiben.

Oftmals gingen sie diese langen Reihen auf und ab, und sahen alles, nur nicht die Pferde und das Rennen. Als die Glocke das Zeichen gab, die Bahn zu räumen, kehrten sie zurück, um zwischen den Karren und Eseln auszuruhen, indem sie erst wieder zum Vorschein kamen, als die größte Hitze vorüber war. Oftmals zeigte sich auch Polichinell im vollen Glanze seines Humors; aber die ganze Zeit über haftete Thomas Codlin's Auge auf ihnen, so daß an ein unbemerktes Entkommen nicht zu denken war. Endlich, spät am Tage, pflanzte Herr Codlin den Puppenkasten an einem geeigneten Orte auf, und die Zuschauer waren bald überselig. Das Kind, welches mit dem alten Manne dicht hinter dem tragbaren Schauspielhause saß, machte sich eben seine Gedanken über die Wunderlichkeit, daß Pferde, die so schöne anständige Geschöpfe wären, aus allen Leuten, die ihnen nachzögen, Vagabunden zu machen schienen, als ein lautes Gelächter über einen extemporirten Witz des Herrn Short, welcher auf die Umstände des Tages Bezug hatte, sie aus ihren Betrachtungen weckte und Anlaß gab, daß sie umher schaute.

Wenn sie je unbeachtet entkommen konnten, so war dieß der geeignetste Augenblick dazu. Short ließ die Pritschen kräftig spielen und schlug in der Wuth des Kampfes seine Schauspieler nach den Coulissen der Bühne zurück; die Leute sahen mit lachenden Gesichtern zu; und Herr Codlin verzog seine Züge zu einem gräulichen Lächeln, als sein unstetes Auge bemerkte, wie die Hände in die Westentaschen fuhren und heimlich nach Sixpencestücken tasteten. Wenn sie je unbemerkt entweichen konnten, so war dieß der Augenblick dazu. Sie benützten ihn und flohen.

Sie bahnten sich einen Weg durch die Buden, die Wagen und das Menschengedränge, ohne auch nur einmal anzuhalten, um zurück zu sehen. Die Glocke läutete und die Bahn war geräumt, als sie eben bei den Seilen anlangten; aber sie huschten darüber weg, ohne sich an das Geschrei und den Lärm zu kehren, womit sie wegen dieses Einbruchs in das Heiligthum verfolgt wurden, eilten an dem Rande des Hügels weiter und kamen endlich in das freie Feld.

Zwanzigstes Kapitel.

Tag für Tag, so oft Kit von einem neuen Versuche, sich eine Beschäftigung zu verschaffen, heimkehrte, erhob er seine Augen zu dem Fenster des Stübchens, welches er Nelly so angelegentlich empfohlen hatte, und hoffte irgend ein Merkmal ihrer Anwesenheit wahrzunehmen. Sein sehnlicher Wunsch, in Vereinigung mit der Versicherung, die er von Quilp erhalten hatte, erfüllte ihn mit dem Glauben, sie werde noch kommen, um das demüthige Obdach, welches er ihr angeboten, in Anspruch zu nehmen, und aus der todten Hoffnung des einen Tages entsproßte eine neue für den morgigen.

»Ich glaube gewiß, daß sie morgen kommen — was meint Ihr, Mutter?« sagte Kit mit einem Seufzer, indem er ermattet seinen Hut niederlegte. »Sie sind schon eine Woche fort und können doch gewiß nicht länger als acht Tage ausbleiben — oder?«

Die Mutter schüttelte den Kopf und erinnerte ihn, wie oft er schon bereits vergeblich gehofft habe.

»Was das anbelangt,« entgegnete Kit, »so habt Ihr freilich Recht, und Ihr sprecht verständig genug, wie es immer bei Euch der Fall ist, Mutter. Demungeachtet meine ich aber, eine Woche sey lange genug für sie, um draußen herum zu schweifen; müßt Ihr das nicht selber auch sagen?«

»Lange genug, Kit, und sogar länger als genug: aber sie kommen vielleicht deßhalb doch nicht zurück.«

Kit war einen Augenblick geneigt, sich über diesen Widerspruch zu ärgern, obgleich er selbst auch schon darauf verfallen war und die Richtigkeit desselben anerkennen mußte. Es war jedoch nur eine momentane Regung, und der verdrießliche Blick wandelte sich in einen freundlichen um, noch ehe er in der Stube auf und ab gegangen war.

»Aber was kann wohl nach Eurer Meinung aus ihnen geworden seyn, Mutter? Ihr glaubt doch nicht, daß sie etwa auf's Meer gegangen sind?«

»Wenigstens gewiß nicht, um Matrosen zu werden,« entgegnete die Mutter mit einem Lächeln. »Aber ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß sie sich in's Ausland begeben haben.«

»O Mutter, redet nicht so,« rief Kit mit einer Jammermiene.

»Ich fürchte, daß es so ist, und daß ich das Wahre getroffen habe,« erwiederte sie. »Alle Nachbarn sind derselben Meinung. Und Einige wollen sogar wissen, daß man sie an Bord eines Schiffes gesehen hat; sie nennen sogar den Namen des Platzes, wo sie zur See gingen — er ist aber so schwer auszusprechen, daß ich ihn nicht behalten konnte, mein Lieber.«

»Ich glaub's nicht,« sagte Kit, — »kein Wort davon. Ein Hause müßiger Klatschbasen — wie sollten die es wissen können.«

»Sie sind vielleicht auf der falschen Fährte,« versetzte die Mutter; »ich kann da nichts sagen, obgleich ich es nicht für ganz unmöglich halte, daß sie Recht haben. Es geht das Gerede, daß der alte Herr etwas Geld zurückgelegt hat, von dem Niemand was wußte, nicht einmal jener kleine, häßliche Mann, von dem du mir erzähltest — wie heißt er doch? — Quilp; und daß er und Miß Nell fortgegangen sind, um auswärts zu leben, wo man ihnen nichts nehmen kann und sie von Niemand beunruhigt werden. Dieß darf Einem doch nicht so ganz unwahrscheinlich vorkommen — oder?«

Kit kratzte sich traurig am Kopfe und mußte, wohl oder übel, die Wahrscheinlichkeit zugeben; dann kletterte er nach dem alten Nagel hinauf, nahm den Käficht herunter und schickte sich an, denselben zu reinigen und den Vogel zu füttern. Bei dieser Beschäftigung kehrten auch seine Gedanken zu dem kleinen alten Herrn zurück, der ihm den Shilling gegeben hatte, und es fiel ihm plötzlich bei, daß heute der Tag — ja sogar jetzt fast die Stunde sey, zu welcher er, dem Geheiß des kleinen, alten Herrn zu Folge, sich wieder an dem Hause des Notars einfinden sollte. Er hängte den Käficht eilig wieder an seinen Nagel, erklärte seiner Mutter hastig den Grund seines Ausgangs und setzte sich in vollem Galopp nach dem bestimmten Orte in Bewegung.

Es waren ein paar Minuten über die Zeit, als er die von seiner Wohnung ziemlich entlegene Stelle erreichte, aber zum guten Glück war der kleine, alte Herr noch nicht angekommen; wenigstens war die einspännige Chaise nicht zu sehen, und eben so wenig ließ sich denken, daß er in einer so kurzen Zeit angelangt und wieder abgefahren wäre. Sehr beruhigt durch die Ueberzeugung, daß er nicht zu spät komme, lehnte sich Kit gegen einen Lampenpfosten, um sich zu verschlafen, und erwartete die Ankunft des Pony und seiner Ladung.

In der That stand es auch nicht lange an, bis der Pony um die Straßenecke trabte, wobei er so störrig aussah, als ein Pony nur aussehen kann, und seine Füße so gewählt setzte, als suche er die reinsten Stellen auf, um ja keinen Huf schmutzig zu machen oder sich ungebührlich zu übereilen. Hinter dem Pony saß der kleine alte Herr, und neben dem alten Herrn die alte Dame, welche einen ähnlichen Blumenstrauß wie das letztmal bei sich hatte.

Der alte Herr, die alte Dame, der Pony und die Chaise kamen in vollkommener Eintracht die Straße herauf, bis der Pony etwa ein halb Dutzend Häuser unter der Wohnung des Notars Halt machte, indem er, durch das Messingschild unter dem Thürklopper eines Schneiders getäuscht, durch sein verstocktes Schweigen die Versicherung ausdrückte, daß dieß das gewünschte Haus sey.

»Der Tausend, Bürschchen, willst du die Güte haben, vorwärts zu gehen? Dieß ist nicht der Ort,« sagte der alte Herr.

Der Pony sah mit großer Aufmerksamkeit auf den Stöpsel eines Wasserhahns, der in der Nähe war und schien in dessen Betrachtung ganz vertieft zu seyn.

»Ach Herr Je! Welch ein garstiger Klepper!« rief die alte Dame. »Hat er jetzt doch so lange gut gethan und sich bisher so ordentlich aufgeführt! Ich schäme mich seiner. In der That, ich weiß nicht, was wir mit ihm anfangen sollen.«

Nachdem sich der Pony über die Natur und Eigenschaften des Hahnenstöpsels hinreichend orientirt hatte, sah er in die Luft nach seinen alten Feinden, den Fliegen; und da ihn in diesem Augenblick zufällig eine am Ohr kizelte, so schüttelte er den Kopf und peitschte sich mit seinem Schwanze, woraus er sich in Gedanken zu vertiefen, aber ganz behaglich und gesammelt zu seyn schien. Der alte Herr erschöpfte seine ganze Beredsamkeit, ohne jedoch einen Erfolg zu erzielen, und stieg daher ab, um den Gaul am Zaume weiter zu führen; dieser aber, vielleicht weil er hierin eine hinreichende Erlaubniß zu finden glaubte, vielleicht aber auch, weil er zufälliger Weise das andere Messingschild zu Gesicht bekommen hatte, wenn er es nicht gar etwa aus Trotz that, galoppirte mit der alten Dame vorwärts, und machte an dem rechten Hause Halt, indem er es dem alten Herrn überließ, keuchend hintendrein zu kommen.

Jetzt zeigte sich Kit neben dem Kopf des Pony und langte lächelnd an seinen Hut.

»Ei der Tausend,« rief der alte Herr, »der Junge ist hier! Siehst du, meine Liebe?«

»Ich habe ja gesagt, daß ich hier seyn würde, Sir,« entgegnete Kit, indem er den Hals des Kleppers streichelte. »Ich hoffe, Sie haben eine angenehme Fahrt gehabt, Sir. Es ist ein gar netter, kleiner Pony.«

»Meine Liebe,« sagte der alte Herr, »das ist ein ungewöhnlicher Junge; ein guter Junge darf ich sagen.«

»Ohne Zweifel,« entgegnete die alte Dame; »ein sehr guter Junge, und gewiß auch ein guter Sohn.«

Kit bedankte sich für diese gute Meinung dadurch, daß er abermals nach seinem Hute griff und ganz roth wurde. Der alte Herr half sodann der alten Dame aus der Chaise und warf dem Knaben ein beifälliges Lächeln zu, worauf sie sich in das Haus begaben, im Gehen aber noch immer von ihm sprachen, was Kit nothwendig merken mußte. Unmittelbar darauf trat auch Herr Witherden, der den Blumenstrauß fleißig beroch, an's Fenster und sah nach ihm, und dann that Herr Abel ein Gleiches, und dann kamen der alte Herr und die Dame und blickten nach ihm, und dann traten alle heran und schauten gemeinschaftlich nach Kit, welcher darüber sehr in Verlegenheit kam, obgleich er that, als ob er es durchaus nicht bemerke, und daher den Pony nur um so fleißiger streichelte — eine Freiheit, welche sich der Pony gnädigst gefallen ließ.

Die Gesichter waren kaum einige Augenblicke von dem Fenster verschwunden, als Herr Chuckster in seinem Amtskleid und den Hut gerade so auf dem Kopf hängend, wie er ihm von dem Nagel darauf gefallen war, auf die Trottoirs herauskam und dem Knaben sagte, daß man innen mit ihm sprechen wolle, weßhalb er ihm auftrag, hineinzugehen; er werde inzwischen auf die Chaise Acht haben. Bei Gelegenheit dieser Aufforderung bemerkte Herr Chuckster, der Henker solle ihn holen, wenn er klar darüber werden könne, ob er (Kit) ein »köstlicher Einfaltspinsel« oder ein »köstlicher Schelm« sey; er deutete jedoch durch ein mißtrauisches Kopfschütteln an, daß er sich eher der letzten Ansicht zuwende.

Kit betrat in großer Angst das Bureau, denn er war nicht gewohnt, mit fremden Damen und Herren zu verkehren, und die Blechkapseln nebst den Bündeln bestäubten Papiers hatten in seinen Augen ein ehrwürdiges und Ehrfurcht einflößendes Aussehen. Auch war Herr Witherden ein gar rühriger Gentleman, der sehr laut und sehr schnell sprach, und Aller Augen hafteten auf ihm, während er doch so gar schäbicht aussah.

»Nun Junge,« sagte Herr Witherden, »du bist gekommen, um deinen Shilling abzuverdienen; — oder vielleicht, um einen andern zu holen, he?«

»Nein, gewiß nicht, Sir,« versetzte Kit, indem er seinen Muth zusammen nahm und aufsah. »Ich habe nicht entfernt an so etwas gedacht.«

»Der Vater noch am Leben?« fragte der Notar.

»Todt, Sir.«

»Die Mutter noch am Leben?«

»Ja, Sir.«

»Wieder verheirathet — he?«

Kit erwiederte nicht ohne einige Entrüstung, daß sie eine Wittwe mit drei Kindern sey, und was ihre Wiederverehelichung betreffe, so würde der Gentleman nicht an so etwas denken, wenn er sie kenne. Auf diese Antwort begrub Herr Witherden seine Nase abermals in den Blumen und flüsterte hinter dem Strauße dem alten Herrn zu, er glaube, der Junge sey so ehrlich, als ein Junge

seyn müsse.

»Nun,« sagte Herr Garland, nachdem noch einige weitere Fragen gestellt worden waren, »ich habe nicht im Sinne, dir noch etwas zu geben —«

»Ich danke Ihnen, Sir,« versetzte Kit: und es war ihm vollkommen Ernst damit, denn diese Ankündigung schien ihn des Verdachtes, auf welchen der Notar angespielt hatte, zu entheben.

»— Aber,« nahm der alte Herr wieder auf, »vielleicht möchte ich etwas Weiteres über dich erfahren. Sage mir daher, wo du wohnst, damit ich es in meinem Taschenbuch aufzeichnen kann.«

Kit nannte seine Wohnung und der alte Herr notirte dieselbe mit dem Bleistift. Dieß war kaum geschehen, als sich ein großer Lärm auf der Straße erhob; die alte Dame eilte an das Fenster und rief, daß der Pony durchgegangen sey, worauf Kit dem Gaule nacheilte, um ihn zurückzubringen, und die Uebrigen folgten.

Vermuthlich hatte Herr Chuckster mit den Händen in den Taschen dagestanden, dem Pony unbekümmert zugeschaut und ihm vielleicht gelegentlich durch Ermahnungen, als da sind: »bleib stehen,« »sey ruhig,« »oha« und dergleichen beleidigt — Kränkungen, die ein Pony von Ehrgefühl nicht ertragen kann. Der Klepper hatte daher, uneingeschüchtert von Rücksichten der Pflicht oder des Gehorsams und ohne die mindeste Furcht vor menschlichen Augen, endlich Reißaus genommen und rasselte in diesem Augenblicke die Straße hinunter, während Herr Chuckster, ohne Hut und die Feder hinter dem Ohr, hinten an der Chaise hing und dieselbe, zur unaussprechlichen Verwunderung aller Zuschauer, vergeblich in eine andere Richtung zu zerren bemüht war. Aber selbst im Durchgehen war der Pony ein eigensinniger Bursche, denn er war noch nicht sehr weit gekommen, als er plötzlich Halt machte, und ehe man noch Hand anlegen konnte, begann er fast ebenso rasch rückwärts zu gehen, als er vorwärts gegangen war.

Eine Folge davon war, daß Herr Chuckster auf eine höchst unrühmliche Weise nach seinem Bureau zurückgeschoben und gestoßen wurde, woselbst er dann auch nach seiner Niederlage in einem Zustande großer Erschöpfung anlangte.

Die alte Dame setzte sich nun auf ihren Platz und Herr Abel, den sie zu holen gekommen waren, auf den seinigen. Der alte Herr machte dem Pony Vorstellungen über sein außerordentlich unschickliches Betragen, entschuldigte das Thier auf's Beste gegen Herrn Chuckster und nahm dann gleichfalls seinen Platz ein. Sobald alles dieß in Ordnung war, fuhren sie ab, dem Notar und seinem Schreiber ein Lebewohl zuwinkend und mehr als einmal Kit freundlich zunickend, der ihnen auf der Straße nachsah.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Kit entfernte sich und vergaß sehr bald den Pony, die Chaise, die kleine alte Dame, den kleinen alten Herrn und den kleinen jungen Herrn obendrein, indem er an weiter nichts dachte, als was aus seinem vormaligen Herrn und der lieblichen Enkelin desselben, welche der Hauptgegenstand aller seiner Betrachtungen war, geworden sey. Während er so über alle nur erdenklichen Gründe für ihr Nichterscheinen nachsann und sich selbst überredete, daß sie bald zurückkommen müßten, lenkte er seine Schritte der Heimath zu, um das Geschäft, in welchem er durch die plötzliche Erinnerung an seinen Vertrag unterbrochen worden war, zu beendigen, dann auf's Neue fortzueilen und noch einmal sein Glück für den Tag zu versuchen.

Als er an die Ecke des Hofes kam, auf dem er wohnte — siehe, da war der Pony wieder! Ja, da war er — und sah noch störriger aus als je; und allein in der Chaise, auf jede Bewegung des Gauls eifrig Acht habend, saß Herr Abel, der bei einem zufälligen Erheben seiner Augen Kit vorbeigehen sah und demselben zunickte, als ob er sich hätte den Kopf abnicken wollen.

Kit wunderte sich, den Pony wieder zu sehen, und noch obendrein so nahe bei seiner Wohnung; es fiel ihm jedoch nicht bei, zu welchem Zwecke der Pony wohl da seyn möchte, oder wo die alte Dame und der alte Herr hingekommen wären, bis er auf die Klinke seiner Thüre drückte und er, nachdem er in die Stube getreten war, dieselben in eifriger Unterhaltung mit seiner Mutter dasitzen sah. Ob diesem unerwarteten Anblick zog er seinen Hut ab und machte in einiger Verwirrung seine beste Verbeugung.

»Wir sind vor dir hier, Christoph, wie du siehst,« sagte Herr Garland lächelnd.

»Ja, Sir,« sagte Kit; und während er dieß sagte, blickte er auf seine Mutter, gleichsam als Frage, was dieser Besuch zu bedeuten habe.

»Der Herr ist so gütig gewesen, mein Lieber,« versetzte sie als Erwiderung auf diesen stummen Aufruf, »mich zu fragen, ob du an einem guten Platz, oder überhaupt an einem Platze seyest, und als ich dieß verneinte, war er so gütig, zu sagen, daß —«

»Daß wir einen guten Jungen in unserem Hause haben möchten,« fielen der alte Herr und die Dame zumal ein, »und daß wir vielleicht daran denken wollen, wenn wir alles so finden, wie wir wünschen, daß es seyn möchte.«

Mit diesem Darandenken meinten sie offenbar, sie wollten daran denken, Kit zu dinge — ein Umstand, der ihn sogleich die Besorgnisse seiner Mutter theilen ließ, und ihn in große Verwirrung versetzte; denn das kleine alte Paar war sehr methodisch und vorsichtig, und fragte nach so vielem, daß er zu fürchten anfang, es sey da keine Möglichkeit des Erfolges abzusehen.

»Ihr seht, meine gute Frau,« sagte Herr Garland zu Kit's Mutter, »daß es nöthig ist, sehr vorsichtig und bedachtsam in solchen Dingen zu seyn, denn unsere Familie besteht nur aus drei ruhigen, regelmäßigen Leutchen, und es wäre schlimm, wenn wir einen Mißgriff machten und etwas ganz Anderes fänden, als was wir hofften oder erwarteten.«

Kit's Mutter entgegnete hierauf, es sey gewiß wahr und ganz recht und ganz passend, und der Himmel verhüte, daß sie erschrecke, oder Ursache hätte, vor was immer für einer Nachfrage über ihren Charakter oder den ihres Sohnes zu erschrecken, der gewiß ein sehr guter Sohn sey, obgleich sie es als seine Mütter nicht sagen sollte; in dieser Hinsicht getraue sie sich übrigens zu sagen, daß er seinem Vater nacharte, der nicht nur ein guter Sohn gegen seine Mutter, sondern

auch der beste Gatte und Vater gewesen sey, und Kit könne und werde dieß bekräftigen, und dasselbe würden auch der kleine Jakob und das Wickelkind thun, wenn sie alt genug wären, was jedoch unglücklicher Weise nicht der Fall sey, obgleich ihnen ihre Jugend um deßwillen zu statten komme, daß sie nicht wüßten, welchen Verlust sie erlitten hätten; und so haspelte Kit's Mutter eine lange Geschichte ab, indem sie hin und wieder ihre Augen mit der Schürze abwischte und den Kopf des kleinen Jakobs hätschelte, welcher die Wiege in Bewegung, setzte und aus Leibeskräften die fremde Dame und den fremden Herrn anstierte.

Sobald Kit's Mutter ausgesprochen hatte, fiel alsbald die alte Dame ein und erklärte, sie zweifle nicht im geringsten, daß Frau Nubbles eine sehr anständige und respectable Person sey, sonst würde sie sich nicht in dieser Weise ausgedrückt haben; auch verdienten gewiß das Aussehen der Kinder und die Reinlichkeit des Hauses großes Lob und gereichten ihr sehr zur Ehre, worauf Kit's Mutter einen Knix machte und etwas getröstet wurde. Die gute Frau erging sich nun in einem langen und ausführlichen Bericht über Kit's Leben und Geschichte von der frühesten Periode an bis auf die gegenwärtige Zeit herunter, wobei sie es nicht unterließ, seines miraculösen Sturzes aus dem Fenster der Hinterstube, als er noch ein ganz kleines Kind war, oder seiner Leiden während der rothen Flecken zu erwähnen, was sie durch correcte Nachahmung der kläglichen Weise illustrierte, in welcher er Tag und Nacht um Brodwasser rief oder die Mutter mit den Worten tröstete, sie solle nicht weinen, da er bald besser seyn werde. Zum Beweise dieser Angaben berief sie sich auf Frau Green, die bei dem Käsekäufer um die Ecke zur Miethe wohnte, und auf unterschiedliche andere Damen und Herrn in verschiedenen Theilen von England und Wales (auch auf einen gewissen Herrn Brown, der jetzt Corporal in Ostindien seyn mußte und sich daher mit ganz geringer Mühe auffinden ließ), zu deren persönlicher Kenntniß die Thatsachen gelangt waren. Nach Beendigung dieser Erzählung stellte Herr Garland an Kit noch einige Fragen hinsichtlich seiner Befähigung und seiner Kenntnisse im Allgemeinen, während Frau Garland ihre Aufmerksamkeit auf die kleineren Kinder richtete und sich von Kit's Mutter gewisse merkwürdige Umstände, welche die Geburt eines Jeden begleitet hatten, erzählen ließ; sie berichtete sodann gewisse andere merkwürdige Umstände, welche die Geburt ihres eigenen Sohnes, des Herrn Abels begleitet hatten, woraus erhellte, daß sowohl Kit's Mutter als sie selbst mit ganz absonderlichen Gefahren zu kämpfen gehabt hatten — mehr als alle andere Frauen, welchen Alters oder Standes sie auch gewesen seyn mochten. Endlich wurde auch nach der Beschaffenheit und Ausdehnung von Kit's Garderobe gefragt und zur Erweiterung derselben ein kleiner Vorschuß hergegeben, worauf man den Knaben förmlich mit einem Jahreseinkommen von sechs Pfunden, nebst Verköstigung und Wohnung bei Herrn und Frau Garland in Abel-Cottage zu Finchley in Dienste nahm.

Es dürfte schwer seyn, zu ermitteln, welche Partie am meisten mit dieser Uebereinkunft zufrieden war, deren Abschluß von beiden Seiten nur durch freundliche Blicke und heiteres Lächeln begrüßt wurde. Herr Garland setzte fest, daß Kit übermorgen früh an seinem neuen Bestimmungsorte eintreffen sollte, und nun verabschiedete sich das kleine alte Paar, nachdem es zuvor den kleinen Jakob und das Wiegenkind je mit einer blanken halben Krone beschenkt hatte, und der neue Diener begleitete sie die Straße hinauf, hielt, während sie die Sitze einnahmen, den hartnäckigen Pony beim Zaum und sah ihnen mit erleichtertem Herzen nach, als sie dahinfuhren.

»Nun, Mutter,« sagte Kit, indem er in das Haus zurück eilte, »ich denke, mein Glück macht sich jetzt.«

»Man sollte es allerdings meinen,« versetzte seine Mutter. »Sechs Pfund im Jahr! Wer hätte das geglaubt?«

»Ah!« sagte Kit, der es versuchte, jene Gravität anzunehmen, welche der Gedanke an eine solche Summe forderte, wider Willen aber sein Gesicht zu einem entzückten Grinsen verzog. »Es ist ein Vermögen!«

Nach diesen Worten holte Kit tief Athem, senkte seine Hand tief in die Taschen, als ob in jeder derselben wenigstens ein Jahreslohn sich befände und blickte auf seine Mutter, als schäue er durch sie hindurch auf eine unabsehbare Perspective von Goldstücken.

»So Gott will, können wir nun an Sonntagen eine rechte Dame aus Euch machen, Mutter. Der Jakob soll in die Schule gehen, und das Wiegenkind soll mir ein rechtes Kind werden, und das Stübchen oben, wie mir dieses aussehen soll! Sechs Pfund jährlich!«

»Hem!« krächzte eine fremde Stimme. »Was ist's da mit sechs Pfund jährlich? Was wollt Ihr mit sechs Pfunden jährlich?«

Und während die Stimme diese Frage stellte, spazierte Daniel Quilp, mit Richard Swiveller an der Ferse, in die Stube.

»Wer sagte, er solle sechs Pfund jährlich haben?« fragte Quilp, indem er scharf umherschaute. »Hat es der alte Mann, oder hat es die kleine Nelly gesagt? Und wofür soll er es haben? Und wo sind sie — he?«

Die gute Frau erschrak über das plötzliche Auftreten dieses unbekanntes Cabinetsstückes von Häßlichkeit so sehr, daß sie hastig den kleinen Nubbles aus der Wiege nahm und sich mit demselben in die hinterste Ecke retirirte, während der kleine Jakob, der mit auf die Kniee gelegten Händen auf seinem Schemel saß, Herrn Quilp in einer Art von Behexung anstierte und die ganze Zeit über mit aller Macht schrie. Richard Swiveller musterte die Familie flüchtig über Herrn Quilp's Kopf weg, und Quilp selbst, der die Hände in seinen Taschen stecken hatte, lächelte mit ausgesuchter Lust über die Bewegung, welche er veranlaßt hatte.

»Sie brauchen nicht zu erschrecken, Frau,« sagte Quilp nach einer Pause. »Ihr Sohn kennt mich; ich fresse keine Kinder und kann sie überhaupt nicht leiden. Demungeachtet wird's aber gut seyn, diesem jungen Schreier das Maul zu stopfen, damit er mich nicht in Versuchung führt, ihm etwas Unangenehmes anzuthun. Holla, Bürschlein! willst du ruhig seyn?«

Der kleine Jakob hemmte den Lauf zweier Thränen, die er aus seinen Augen drückte, und blieb in stummem Entsetzen sitzen.

»Wenn du mir wieder losbrichst, du Spitzbube,« fuhr Quilp fort, indem er ihn strenger ansah, »so will ich dir Gesichter schneiden, daß du in Gichter verfällst — ja, das will ich. Jetzt aber ein Wörtchen mit dir, Musjeh; warum bist du nicht versprochenermaßen gekommen?«

»Weßhalb hätte ich kommen sollen?« entgegnete Kit. »Ich habe mit Euch nichts zu schaffen, ebensowenig als Ihr mit mir.«

»Wohlan Frau,« sagte Quilp, indem er sich rasch von Kit ab und an seine Mutter wandte; »wann kam oder schickte sein alter Herr zum letztenmal hieher? Ist er noch hier? Und wenn nicht, wo ist er hingegangen?«

»Er ist gar nicht hier gewesen,« versetzte sie. »Ich wollte, wir wüßten, wo sie hin sind, denn es würde dann meinem Sohn viel leichter um's Herz seyn, und mir deßgleichen. Wenn Sie der Herr Quilp sind, so sollte ich meinen, daß Sie es am besten wissen, und ich hab' ihm dieß erst heute noch gesagt.«

»Hum!« murmelte Quilp mit der Miene der Täuschung, da ihm ihre Worte glaubwürdig

erscheinen mußten. »Und haben Sie diesem Herrn hier das Nämliche zu sagen?«

»Wenn der Herr die gleiche Frage an mich zu richten hat, so kann ich ihm nichts Anderes sagen, Sir, so sehr ich auch um unserer selbst willen das Gegentheil wünschte,« lautete die Antwort.

Quilp blickte auf Richard Swiveller und bemerkte, da er diesen auf der Schwelle getroffen, so habe er angenommen, daß er wohl hierher gekommen sey, um Erkundigungen über die Flüchtlinge einzuziehen; er vermuthe, daß er hierin Recht habe.

»Ja,« sagte Dick, »dieß war der Zweck meines gegenwärtigen Ganges. Ich hielt es für einen möglichen Fall — aber laßt uns die Todtenglocke der Einbildung läuten. Ich will damit anfangen.«

»Sie scheinen sich in Ihrer Hoffnung getäuscht zu haben,« bemerkte Quilp.

»Ein Fehlschuß, Sir, ein Fehlschuß — weiter nichts,« entgegnete Dick. »Ich habe mich in eine Speculation eingelassen, die mir fehlgeschlagen ist; und ein Wesen von holder, glänzender Schönheit wird als Opfer dargebracht auf Chegg's Altar. Das ist Alles, Sir.«

Der Zwerg betrachtete Richard mit einem sarkastischen Lächeln, was jedoch von Herrn Swiveller, der mit einem Freunde ein etwas kräftiges Morgenmahl eingenommen hatte, nicht bemerkt wurde, denn er fuhr fort, sein Schicksal mit trauervollen und verzweifelten Blicken zu beklagen. Quilp sah deutlich, daß diesem Besuche und der ungewöhnlichen Niedergeschlagenheit des jungen Mannes irgend ein Geheimniß zu Grunde liegen müsse, und in der Hoffnung, es möchte seiner Schadenfreude Mittel an die Hand geben, entschloß er sich, es herauszuwühlen. Sobald er hierüber mit sich eins geworden war, legte er so viel Ehrlichkeit in sein Gesicht, als dasselbe auszudrücken vermochte, und sagte dann im Tone des herzlichsten Mitgefühls zu Herrn Swiveller:

»Ich bin selbst getäuscht, jedoch bloß aus freundschaftlichen Gefühlen für Sie; ohne Zweifel haben Sie aber reellere Gründe, Privatgründe, um deren willen die Täuschung Sie schwerer trifft als mich?«

»Ei, freilich ist dieß der Fall,« versetzte Dick ärgerlich.

»Das thut mir leid, auf Ehre, das thut mir sehr leid. Auch ich fühle mich sehr niedergeschlagen. Nun wir aber einmal Unglücksgefährten sind, wollen wir nicht auch Gefährten seyn auf dem sichersten Wege, es zu vergessen? Wenn Sie eben kein besonderes Geschäft haben, das Sie in eine andere Richtung führt,« drängte Quilp, indem er ihn am Aermel zupfte, und aus den Augenwinkeln schlau nach seinem Gesichte hinauf schielte, »so kenne ich ein Haus an der Wasserseite, wo der edelste Schiedam — unter uns gesagt, er soll geschmuggelt seyn — den die ganze Welt aufweisen kann, zu finden ist. Der Wirth kennt mich. Es ist ein Sommerhäuschen dort mit der Aussicht über den Fluß, wo wir uns mit einem Glas dieses köstlichen Branntweins und einem Pfeifchen des besten Tabaks — ich weiß nämlich, wo welcher von der rarsten Qualität zu finden ist — erlaben und vollkommen so behaglich und glücklich seyn können, als es unter den Umständen möglicherweise angeht. Oder sind Sie vielleicht in einer Weise versagt, daß Sie unmittelbar eine andere Richtung einschlagen müssen, Herr Swiveller — wie?«

Bei diesen Worten des Zwergs milderten sich Dick's Züge zu einem wohlgefälligen Lächeln, und die Falten seiner Stirne entschwanden allmähig. Nach dem Schlusse derselben sah Dick in derselben schlaun Weise auf Quilp hinab, in welcher Quilp an ihm hinauf sah, und es blieb nun nichts weiter zu thun übrig, als nach dem fraglichen Hause aufzubrechen. Dieß geschah denn auch geraden Weges. Sobald sie der Stube den Rücken gekehrt hatten, schaute der kleine Jakob

wieder auf und fuhr mit seinem Geschrei an derselben Stelle fort, wo es Quilp zum Gefrieren gebracht hatte.

Das Sommerhäuschen, von dem Herr Quilp gesprochen hatte, war eine rohe Bretterhütte, verfault und nackt anzusehen, welche gegen den Schlamm des Flusses überhing und in denselben hinunterzugleiten drohte. Die Schenke, zu welcher es gehörte, war ein baufälliges Gebäude, durch Ratten unterwühlt und unterminirt, welches nur durch große hölzerne, gegen die Wände gestemmte Balken aufrecht erhalten wurde — Stützen, die so lange Dienste geleistet hatten, bis sie mit ihrer Last mürbe und hinfällig geworden waren; und in windigen Nächten konnte man es knarren und knacken hören, als ob das ganze Nest über den Haufen zu fallen gedächte. Das Haus stand — wenn man anders von einem so alten und gebrechlichen Gegenstand diesen Ausdruck gebrauchen kann — auf einem Stück unbebauten Grundes, geschwärzt von dem ungesunden Rauche der Fabrikschornsteine und wiederhallend von dem Geklapper eiserner Räder und dem Rauschen aufgewühlten Wassers. Die innere Bequemlichkeit rechtfertigte in vollem Maaße das, was das Aeußere versprochen hatte. Die Stuben waren feucht und niedrig, die klebrigen Wände von Spalten und Löchern durchbohrt, die vermürbten Fußböden eingesunken und sogar die Stützbalken von ihren Plätzen gewichen, den furchtsamen Fremdling warnend, daß er nicht näher trete.

Zu diesem einladenden Orte führte Herr Quilp Richard Swiveller, indem er denselben unterwegs ersuchte, doch ja die Schönheiten der Umgebung nicht unbeachtet zu lassen, und bald stand auf dem Tische des Sommerhäuschens, wo man viele Galgen und Anfangsbuchstaben tief eingeschnitten sehen konnte, ein Tönnchen voll des angepriesenen Branntweins. Herr Quilp ließ ihn mit der Gewandtheit eines alten Praktikers in die Gläser ab, mischte ihn mit einem Drittheil Wasser und schob Herrn Richard Swiveller seinen Antheil zu, worauf er seine Pfeife an dem Kerzenstümpchen einer sehr alten und zerschlagenen Laterne anzündete, sich auf einen Sitz niederließ und lustig darauf losdampfte.

»Ist er gut?« fragte Quilp, als Richard Swiveller mit den Lippen schmatzte; »ist er stark und feurig? Macht er Sie blinzeln? Wirkt er? Treibt er das Wasser in die Augen und versetzt er den Athem — thut er das?«

»Ob er es thut?« rief Dick, indem er einen Theil von dem Inhalt seines Glases weggoß und es mit Wasser auffüllte; »ei, Mensch, Sie wollen mir doch nicht sagen, daß Sie ein solches Feuer hinunterschütten können?«

»Nein,« entgegnete Quilp, »ich schütt's nicht hinunter! Schauen Sie einmal her — noch einmal — und abermal! Ja wohl da, nicht hinunterschütten.«

Bei diesen Worten zapfte Daniel Quilp dreimal ab und trank drei kleine Gläser voll ungemischtem Geistes, worauf er mit einer schrecklichen Grimasse seiner Pfeife zusprach und den verschluckten Rauch in dichten Wolken durch die Nase blies. Nachdem er dieses Kunststück gezeigt, brachte er sich wieder in seine frühere Lage und lachte aus Leibeskräften.

»Bringen Sie einen Toast aus!« rief Quilp, indem er gar gewandt und taktmäßig mit Faust und Ellbogen abwechselnd auf den Tisch trommelte. »Ein Frauenzimmer! Eine Schönheit! Lassen Sie uns auf das Wohl einer Schönheit trinken und unsere Gläser bis auf den letzten Tropfen leeren, Ihr Name — wie?«

»Wenn Sie einen Namen haben wollen,« versetzte Dick, »so sey es Sophie Wackles.«

»Sophie Wackles?« kreischte der Zwerg. »Miß Sophia Wackles ist also die zukünftige Frau Richard Swiveller — die zukünftige — ha! ha! ha!«

»Ach,« entgegnete Dick; »so hätten Sie allenfalls vor ein paar Wochen sagen können, aber jetzt geht's nicht mehr, mein verehrter Gaisbart. Sie opfert sich auf dem Tabernackel des Cheggs —«

»Vergiften Sie Cheggs; schneiden Sie Cheggs die Ohren ab,« erwiderte Quilp, »Ich will nichts mehr von Cheggs hören. Ihr Name soll Swiveller seyn und sonst keiner. Ich trinke noch einmal auf ihre Gesundheit, auf die Gesundheit ihres Vaters, ihrer Mutter und aller ihrer Schwestern und Brüder — und aller Wacklesen — aller Wacklesen in einem Glas! Hinunter damit, bis auf die Nagelprobe!«

»Nun,« sagte Richard Swiveller, der, als er das Glas an seine Lippen führen wollte, plötzlich in dieser Bewegung inne hielt und fast erstarrt den Zwerg ansah, wie derselbe mit Armen und Beinen umherfuchtelte. »Sie sind ein lustiger Bursche, aber von allen lustigen Burschen, die ich je gesehen, oder von denen ich je gehört, haben Sie die sonderbarsten und außerordentlichsten Manieren an sich — ja, bei meinem Leben, das haben Sie.«

Die unumwundene Erklärung trug eher dazu bei, die Excentricität des Herrn Quilp zu vermehren, als sie zu zügeln, und Richard Swiveller — erstaunt über die renomistische Laune des Männchens und um der Gesellschaft willen dem Trunke nicht wenig zusprechend — begann unmerklich geselliger und zutraulicher zu werden, so daß er endlich, unter Herrn Quilp's umsichtiger Behandlung, im höchsten Grade mittheilsam wurde. Einmal in dieser Stimmung war es für Daniel Quilp, der jetzt, so oft er in Verlegenheit war, sein Stichwort kannte, beziehungsweise ein leichtes Geschäft, sich bald in den Besitz aller Einzelheiten des Plans zu versetzen, welcher zwischen dem leichtsinnigen Dick und seinem intriganten Freunde abgekartet worden war.

»Halt!« sagte Quilp. »Sie haben den rechten Weg eingeschlagen. Sie haben es nicht übel vor. Es kann und soll durchgeführt werden. Da haben Sie meine Hand darauf; ich bin von dieser Minute an ihr Freund.«

»Wie? Glauben Sie denn, es sey noch eine Möglichkeit vorhanden?« fragte Dick, von dieser Ermuthigung überrascht.

»Möglichkeit?« wiederholte der Zwerg. »Sagen Sie Gewißheit! Sophie Wackles mag eine Cheggs, oder was ihr sonst ansteht, werden, aber kein Swiveller. O, Sie Glücksvogel! Er ist reicher als ein Jude, und Sie werden ein gemachter Mann seyn. Ich sehe in Ihnen nichts mehr, als Nelly's Gatten, der sich in Gold und Silber wälzt. Ich will Ihnen dazu helfen. Es soll geschehen — erinnern Sie sich an meine Worte, es soll geschehen.«

»Aber wie?« fragte Dick.

»Wir haben Zeit genug dazu,« antwortete der Zwerg, »und es soll geschehen. Wir wollen uns setzen und die Sache von Anfang an noch einmal durchmachen. Ich entferne mich auf einen Augenblick; füllen Sie inzwischen Ihr Glas — ich bin gleich, auf der Stelle wieder da.«

Nach diesen hastig gesprochenen Worten begab sich Daniel Quilp nach einer eingerissenen Kegelbahn hinter dem Wirthshause, warf sich daselbst recht eigentlich auf den Boden, jubelte laut hinaus und kugelte in nicht zu bewältigendem Entzücken umher.

»Das ist ein Spaß!« rief er, »ein Spaß, dessen Ausführung ganz in meine Hand gegeben ist — alles erfunden und eingeleitet, daß er nur noch genossen zu werden braucht. War es nicht dieser plattköpfige Wicht, der mir kürzlich die Knochen so zerwetterte? War es nicht sein Freund und Mitverschworener, Herr Trent, der einmal auf Frau Quilp seine Augen warf und mit ihr Liebesblicke zu wechseln versuchte? Es ist ja etwas Köstliches, wenn sie zwei oder drei Jahre an

diesem preiswürdigen Plane laboriren und am Ende finden, daß sie es mit einem Bettler zu thun gehabt haben, und daß einer von ihnen für seine ganze Lebenszeit gebunden ist — ha! ha! ha! Er soll Nell heirathen. Er soll sie haben, und wenn dann der Knoten gehörig fest gebunden ist, so will ich der Erste seyn, der ihnen sagt, was sie gewonnen und was sie mir dabei zu verdanken haben. Das gibt eine Gelegenheit alte Rechnungen auszugleichen, und die Zeit wird kommen, wo ich sie erinnern kann, welch ein Kapitalfreund ich war, und wie ich ihnen zu einer Erbin verholffen habe. Ha! ha! ha!«

In der Höhe seiner Verzückung wäre Herr Quilp beinahe ein unangenehmes Intermezzo begegnet, denn da das vorgenannte Manöver in der Nähe einer alten Hundehütte vorfiel, so stürzte mit einemmale ein großer, ungestümer Hund heraus, der den Zwerg mit einem mißliebigen Gruß bewillkommnet haben würde, wenn seine Kette nicht so gar kurz gewesen wäre. Diesen günstigen Umstand übrigens benützend, blieb Herr Quilp in vollkommener Sicherheit auf seinem Rücken liegen, höhnte den Hund mit gräßlichen Fratzen, und triumphirte über dessen Unfähigkeit, nur einen Zoll vorzurücken, obgleich beide nur um ein paar Fuß von einander getrennt waren.

»Warum kömmt du nicht, um mich zu beißen? Warum kömmt du nicht um mich in Stücke zu zerreißen, du Memme?« sagte Quilp, indem er durch Zischen das Thier fast bis zur Wuth reizte. »Gelt du fürchtest dich, du armseliger Poltron; du weißt wohl, daß du dich fürchtest.«

Der Hund riß und zerrte an der Kette, während ihm die Augen fast aus dem Kopf sprangen und sein Bellen in ein wüthendes Geheul überging. Aber der Zwerg lag da und schnippte gegen ihn, unter andern herausfordernden und verächtlichen Geberden, die Finger. Als sich Herr Quilp von seiner Lust hinreichend erholt hatte, stand er auf und führte, genau außerhalb des Bereichs der Kette, mit in die Seite gestemmt Armen, einen koboldartigen Tanz um die Hütte aus, wodurch der Hund nur noch toller wurde.

So seinen Geist in eine heitere Stimmung versehend, kehrte er zu seinem nichts ahnenden Gefährten zurück, welcher eben mit ungemeiner Gravität der Fluth zuschaute und sich in der schönen Aussicht auf das Gold und Silber, wovon Herr Quilp gesprochen hatte, erlabte.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Der Rest dieses Tages und der ganze darauf folgende waren eine geschäftige Zeit für die Familie Nubbles, da ihr alles, was mit Kit's Ausstattung und Abreise in Verbindung stand, eben so wichtig erschien, als hätte er einen Entdeckungszug in das Innere von Afrika, oder eine Reise um die Welt antreten sollen. Schwerlich gab es wohl je eine Truhe, die innerhalb vierundzwanzig Stunden so oft geöffnet und geschlossen wurde, als diejenige, welche Kit's Garderobe und sonstige Bedürfnisse enthielt, und gewiß gab es nie ein derartiges Möbel, welches zwei kleinen Augen eine solche reiche Fundgrube von Kleidern enthüllte, als es bei diesem gewaltigen Schrein mit seinen drei Hemden nebst einer entsprechenden Anzahl von Strümpfen und Taschentüchern, dem erstaunten Gesichtsorgan des kleinen Jakob gegenüber, der Fall war. Endlich wurde sie zum Kärner gebracht, in dessen Hause zu Finchley Kit am andern Tage dieselbe finden sollte; und als die Truhe fort war, blieben nur noch zwei Fragen zur Beantwortung übrig: erstlich, ob der Kärner dieselbe nicht unterwegs verlieren oder vielleicht unehrlicher Weise vorgeben würde, daß er sie verloren hätte, und zweitens, ob Kit's Mutter es auch gehörig verstünde, wie sie in der Abwesenheit ihres Sohnes für sich selbst Sorge tragen sollte.

»Ich halte es kaum für wahrscheinlich, daß er ihn wirklich verlieren könnte, aber ohne Zweifel sind Kärner einer großen Versuchung ausgesetzt, den Verlust von Effekten vorzugeben,« sagte Frau Nubbles besorglich, als der erstere dieser Punkte zur Sprache kam.

»Durchaus kein Zweifel,« entgegnete Kit mit einer ernsten Miene; »in der That, Mutter, ich glaube, es war nicht recht, die Truhe sich selbst zu überlassen. Ich fürchte, es hätte Jemand mitgehen sollen.«

»Jetzt läßt sich's nicht mehr ändern,« versetzte die Mutter; »aber es war thöricht und unrecht. Man sollte die Leute nie in Versuchung führen.«

Kit beschloß in seinem Innern, in Zukunft nie einen Kärner anders als mit einem leeren Koffer zu versuchen, und nachdem er hierüber christlich mit sich in's Reine gekommen war, wandte er seine Gedanken der zweiten Frage zu.

»Ihr müßt aber den Muth nicht sinken lassen, Mutter, und Euch nicht für verlassen betrachten, weil ich nicht zu Hause bin. Gewiß, ich werde Euch sehr oft besuchen können, wenn ich in die Stadt komme; dann schreibe ich Euch auch bisweilen einen Brief, und wenn das Vierteljahr um ist, kann ich natürlich auch einen Feiertag kriegen. Ich will dann sehen, ob wir den kleinen Jakob nicht mit in die Comödie nehmen und ihm zeigen können, was man unter einer Auster versteht.«

»Ich hoffe zwar nicht, daß es eine Sünde ist, wenn man in die Comödie geht; aber ich fürchte es fast,« sagte Frau Nubbles.

»Ich weiß es, wer Euch so etwas in den Kopf gesetzt hat, Mutter,« entgegnete ihr Sohn trostlos. »Das kömmt wieder von Klein-Bethel her. Ich sage Euch aber, Mutter, und bitte Euch darum, geht nicht regelmäßig dort hin, denn wenn ich sehen müßte, wie Euer heiteres Gesicht, das die Heimath immer so lieblich machte, sich in ein grämliches umgewandelt hätte, und daß der kleine Bruder dazu erzogen würde, gleichfalls ein grämliches Gesicht zu machen und sich selbst (Gott segne das arme Herz) einen jungen Sünder und ein Kind des Teufels zu nennen (was eigentlich den todten Vater im Grabe beschimpfen heißt) — wenn ich so etwas erleben und mit ansehen müßte, daß mir der kleine Jakob kopfhängerisch würde, so thäte ich mir das so zu Herzen nehmen, daß ich hinginge und Soldat würde und absichtlich meinen Kopf gegen die erste

Kanonenkugel hinhielte, die ich meines Weges kommen sehen thäte.«

»Oh Kit, rede mir doch nicht so.«

»Ja, so würde ich's machen, Mutter; und wenn Ihr nicht wollt, daß es mir ganz elend und unbehaglich zu Muthe seyn soll, so behaltet diese Masche auf Eurer Haube, die Ihr in der letzten Woche halb und halb abzutrennen im Sinne hattet. Könnt Ihr glauben, daß etwas Unrechtes daran ist, wenn man so heiter aussieht und so heiter ist, als es unsere Armuth gestattet? Sehe ich in der Weise, wie ich geschaffen bin, etwas, was mich auffordert, ein schnüffelnder, feierlicher, flüsternder Bursche zu seyn, umherzukriechen, als ob ich nicht anders könnte, und nur in einem widerlichen Näseln zu sprechen? Im Gegentheil — sehe ich nicht allenthalben Gründe, es nicht zu thun? Da höre man nur! Ha! ha! ha! Ist es nicht eben so gut, als spazieren gehen, und der Gesundheit nicht ebenso zuträglich? Ha! ha! ha! Ist es nicht eben so natürlich, als wenn das Schaf blöckt, das Schwein grunzt, das Pferd wiehert, der Vogel singt? Ist's nicht eben so, Mutter? Ha! ha! ha!«

Es lag etwas Ansteckendes in Kit's Lachen, denn seine Mutter, welche ganz ernsthaft ausgesehen hatte, verzog anfangs ihr Gesicht zu einem Lächeln, dann aber stimmte sie kräftig ein, was Kit veranlaßte, zu sagen, er wisse wohl, daß es natürlich und daher nur um so mehr zu belachen wäre. Da die Heiterkeit Kit's und seiner Mutter eine sehr lärmende war, so wachte der Wiegen-Nubbles auf, der, als er bemerkte, daß es lustig und angenehm zuging, in den Armen seiner Mutter alsbald sehr kräftig hinauszuschlagen und zu lachen anfing. Diese neue Beleuchtung seiner Argumentation kitzelte Kit so sehr, daß er gänzlich erschöpft in seinen Stuhl zurücksank, auf das Kind deutete, seine Seiten klopfte und dann wieder auf's Neue losbrach. Nachdem er sich etlichemal wieder erholt und eben so oft einen Rückfall erlitten hatte, wischte er seine Augen, sprach das Tischgebet, und hielt mit den Seinen ein lustiges Mahl, so spärlich dasselbe auch bestellt seyn mochte.

Unter mehr Küssen, Umarmungen und Thränen, als es viele junge Herrn, welche auf Reisen gehen und eine mit Vorräthen reich ausgestattete Heimath hinter sich lassen, für möglich halten würden (wenn es anders der Mühe werth ist, einer so unbedeutenden Sache zu erwähnen), verließ Kit am folgenden Tage zu früher Morgenstunde das Haus, um den Weg nach Finchley anzutreten, und in seinem Aeußern sprach sich hinreichend viel Stolz aus, um von Stunde an Klein-Bethel zu einem Exkommunikationsakte zu veranlassen, falls er je ein Mitglied dieser trübseligen Gemeinde gewesen wäre.

Wenn Jemand neugierig seyn sollte, zu erfahren, wie Kit gekleidet war, so möge hier kürzlich bemerkt seyn, daß er keine Livree, sondern einen pfeffer- und salzfarbigen Rock, eine canariengelbe Weste und eisengraue Beinkleider trug. Außer diesen Herrlichkeiten zeigte er sich auch noch in dem Glanze eines neuen Stiefelpaars und eines außerordentlich steifen, wachseleinwandenen Hutes, der, wo man auch mit den Knöcheln anschlagen mochte, wie eine Trommel tönte. Und in diesem Anzuge begab er sich auf den Weg nach Abel-Cottage, ziemlich verwundert darüber, daß er so wenig Aufmerksamkeit erregte, welchen Umstand er übrigens der Gefühllosigkeit Derjenigen, welche früh aufstehen, zuschrieb.

Ohne auf seinem Wege einem merkwürdigeren Abenteuer zu begegnen, als daß er auf einen Jungen mit einem randlosen Hute — dem leibhaftigen Gegenstück zu seinem alten — traf, mit welchem er seine letzten sechs Pence theilte, kam Kit im Laufe der Zeit vor das Haus des Kärmers, wo er — zur ewigen Ehre der menschlichen Natur sey es gesagt, seine Truhe wohlbehalten vorfand. Nachdem ihm das Weib dieses mackellosen Mannes die nöthigen Weisungen zu Herrn Garland's Wohnung gegeben hatte, nahm er die Truhe auf seine Schulter

und begab sich unmittelbar nach dem Orte seiner Bestimmung.

Abel-Cottage war ein schönes, kleines Landhaus mit einem Strohdach und kleinen Thürmchen an den Giebelenden, während einige der Fenster mit farbigen Glasscheiben, fast so groß wie Taschentücher, versehen waren. An dem Hause war ein kleiner Stall, gerade groß genug für den Pony, nebst einem kleinen darüber liegenden Stübchen, welches ganz für Kit's Größe zu passen schien. An den Fenstern flatterten weiße Vorhänge und hingen Käfichte, so blank, als wären sie aus lauterem Golde, in welchen die Vögel sangen; an jeder Seite des Wegs und um die Thüre herum zogen sich Reihen von Pflanzen; und der Garten prunkte von Blumen in schönster Blüte, die nach allen Seiten ihre süßen Düfte entsandten und durch ihr buntes Farbenspiel bezauberten. Alles in und außer dem Hause schien das non plus ultra von Reinlichkeit und Ordnung zu seyn. Im Garten war nirgends ein Hälmchen Unkraut zu sehen, und nach einigen niedlichen Gartengeräthschaften, einem Korb und einem Paar Handschuhen zu schließen, die in einem der Gänge lagen, mußte der alte Herr Garland an demselbigen Morgen schon an der Arbeit gewesen seyn.

Kit blickte umher, wunderte sich, sah wieder herum, und wiederholte dieses ziemlich oft, ehe er es über sich gewann, seinem Kopfe eine andere Richtung zu geben und an der Klingel zu ziehen. Aber auch nach dem Klingeln fehlte es ihm durchaus nicht an Zeit, auf's Neue umherzuschauen, denn Niemand kam zum Vorschein, und nachdem er zwei oder dreimal geläutet hatte, setzte er sich auf seine Truhe und wartete.

Er wiederholte sein Klingeln zu verschiedenen Malen, ohne daß Jemand heraus kam. Endlich aber, als er sich auf seiner Truhe in Gedanken an Riesenschlösser, mit ihren Haupthaaren an Pfähle gefesselte Prinzessinnen, aus den Thoren hervorstürzende Drachen und andere derartige Vorfällenheiten erging — eine Stimmung, die in den Märchenbüchern jungen Leuten von niederem Range bei ihrem ersten Besuch in fremden Häusern so gewöhnlich ist — that sich die Thüre leise auf, und ein kleines, sehr gewandtes, bescheidenes und sittsames, aber auch sehr hübsches Dienstmädchen kam daraus zum Vorschein.

»Vermuthlich sind Sie Christoph, Sir,« sagt, das Dienstmädchen.

Kit stand von seiner Truhe auf und bejahte diese Frage.

»Ich fürchte, daß Sie oft haben läuten müssen,« entgegnete sie; »aber wir konnten Sie nicht hören, weil wir den Pony einfangen mußten.«

Kit war etwas verwundert darüber, was sie wohl damit sagen wollte; da er aber nicht unter der Thüre stehen bleiben und Fragen stellen wollte, so warf er seine Truhe wieder auf die Schulter und folgte dem Mädchen in die Halle, wo er durch eine Hinterthüre des Herrn Garland ansichtig wurde, wie er den Klepper im Triumph den Garten herauf führte, nachdem dieser eigensinnige Pony (wie Kit später erfuhr) die Familie volle sieben Viertelstunden um ein kleines Gehäge im Hintergrund herumgenarrt hatte.

Der alte Herr empfing unsern jungen Freund sehr gütig, und das Gleiche that auch die alte Dame, deren vorläufige gute Meinung von ihm noch sehr durch den Umstand erhöht wurde, daß er seine Stiefel so lange auf dem Strohboden abwischte, bis seine Sohlen fast zu brennen anfangen. Er wurde sofort in das Wohnzimmer genommen, damit er in seinen neuen Kleidern beaugenscheinigt werden könnte. Nachdem dieß zu verschiedenen Malen geschehen war und er durch sein Aeußeres unbegrenzte Zufriedenheit eingeflößt hatte, wurde er in den Stall (wo ihn der Pony mit ungemeiner Gefälligkeit empfing) und von da nach dem bereits bemerkten kleinen Stübchen geführt, welches sehr reinlich und gemächlich war.

Von dort aus ging es in den Garten, wo ihm der alte Herr sagte, er wolle ihn in die Gärtnerei einleiten, und außerdem noch beifügte, was für große Dinge er vorhabe, um Kit's Lage behaglich und glücklich zu machen, so bald er fände, daß seine Bemühungen nicht an einen Unwürdigen verschwendet wären. All diese Güte erkannte Kit mit verschiedenen Aeüßerungen seiner Dankbarkeit und so vielen Berührungen seines neuen Hutes, daß der Rand desselben beträchtlich nothlitt. Nachdem der alte Herr alles, was er an Versprechungen und Rathschlägen zu sagen wußte, gesagt, und Kit dafür gebührendermaßen mit Versicherungen und Erkenntlichkeitsbezeugungen gedankt hatte, wurde Letzterer abermals der alten Dame überantwortet, welche dem kleinen Dienstmädchen (ihr Name war Barbara) rief und dasselbe beauftragte, den neuen Ankömmling mit hinunter zu nehmen und ihm nach seinem weiten Gange Speise und Trank zu reichen.

Kit begab sich also die Treppe hinunter, und im Erdgeschosse traf er auf eine Küche, wie er sie höchstens an einem Spielwaarenladenfenster gesehen hatte, denn alles war darin so blank, so glänzend und so accurat geordnet, wie Barbara selbst. Und in dieser Küche setzte sich Kit an einem Tische, so weiß wie ein Tafeltuch, nieder, um kaltes Fleisch zu essen, Dünnbier zu trinken und sein Bestecke um so ungeschickter handzuhaben, weil eine unbekante Barbara zugegen war, die ihm zusah.

Es hatte übrigens nicht sehr den Anschein, als ob etwas so gar merkwürdig Schreckliches an dieser Barbara wäre, denn sie hatte ein sehr ruhiges Leben geführt, erröthete sehr viel, und war eben so verlegen und ungewiß, was sie sagen oder thun sollte, als es Kit nur immer seyn konnte. Nachdem er eine Weile dagesessen und dem Ticken der bedächtigen Uhr zugehorcht hatte, wagte er es, einen neugierigen Blick nach dem Anrichttisch zu werfen, und dort lagen Barbara's kleines, mit einem Schiebdeckel versehenes Arbeitskästchen, in welchem sie ihre Fadenknäuel aufbewahrte, Barbara's Gebetbuch, Barbara's Psalter und Barbara's Bibel. Barbara's kleiner Spiegel hing in guter Beleuchtung neben dem Fenster, und Barbara's Hut befand sich an einem Nagel hinter der Thüre. Von all diesen stummen Zeichen und Merkmalen ihrer Gegenwart blickte er natürlich auf Barbara selbst, welche so stumm da saß, als die genannten Gegenstände, und in einer Schüssel Erbsen auskrüllte; und als Kit eben nach ihren Wimpern aufsaß und — ganz in der Einfalt seines Herzens — hätte wissen mögen, von welcher Farbe ihre Haare wären — da trug es sich ungeschickter Weise zu, daß Barbara eben ihren Kopf ein wenig erhoben hatte, um nach ihm zu sehen; und nun wandten sich beide Augenpaare hastig wieder ab, indem sich Kit über seinen Teller und Barbara über ihre Erbsenschoten beugte — Jedes ungemein verwirrt, weil es von dem Andern ertappt worden war.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Als Herr Richard Swiveller aus der Wildniß (denn so hieß Herrn Quilp's auserlesenes Schlupfwinkelchen) seiner Heimath zusteuerte — freilich in einer etwas krummen und korkzieherartigen Weise, nebst vielem Anprallen und Stolpern, bei welchen Gelegenheiten er plötzlich Halt machte und um sich stierte, dann aber eben so plötzlich um ein paar Schritte vorwärts stürzte, um wieder Halt zu machen und den Kopf zu schütteln — lauter Bewegungen, die ruckweise und ohne Vorbedacht geschahen: — als Herr Richard Swiveller seiner Heimath in der eben genannten Weise zusteuerte, welche von Uebelgesinnten als ein Symbol der Trunkenheit betrachtet wird, ohne daß solche Personen jenen Zustand tiefer Weisheit und Betrachtung darin zu erkennen vermögen, dessen sich doch die handelnde Person so innig bewußt ist — begann er an die Möglichkeit zu denken, daß er sein Vertrauen am unrechten Orte angebracht habe, und daß der Zwerg doch nicht gerade die Person sey, welcher man ein so zartes und wichtiges Geheimniß eröffnen durfte. Und durch diesen quälenden Gedanken in einen Zustand verlockt, welchen die genannte böswillige Menschenrasse den des trunkenen Elends nennen würde, überkam Herr Swiveller die Anwandlung, seinen Hut auf den Boden zu werfen, worauf er zu ächzen anfang und laut ausrief, er sey eine unglückliche Waise, und wenn er nicht eine unglückliche Waise wäre, so hätten die Dinge unmöglich so weit kommen können.

»In meinem frühesten Alter als ein hilfloses Kind von meinen Aeltern zurückgelassen,« sagte Herr Swiveller, sein hartes Geschick beweinend, »in meiner zartesten Lebensperiode in die Welt hinaus gestoßen und der Discretion eines trügerischen Zwerges preisgegeben, der sich nun wundern kann über meine Schwäche! Ihr seht da eine unglückliche Waise — ja,« fügte Herr Swiveller bei, indem er seine Stimme zu ihrer höchsten Höhe steigerte und schläfrig umherblickte, »eine unglückliche Waise!«

»Nun,« entgegnete Jemand hart nebenan, »so will ich Ihr Vater seyn.«

Herr Swiveller schwang sich hin und her, um das Gleichgewicht zu bewahren, und in dem Nebel, der ihn zu umgeben schien, bemerkte er endlich zwei trübe zwinkernde Augen, die sich, wie er später entdeckte, in der Nähe eines Mundes und einer Nase befanden. Dann gab er seinen Blicken jene Richtung, welche in der Regel von dem Gesicht eines Mannes zu dessen Beinen führt — eine Procedur, welche ihn gewahren ließ, daß diesem Gesichte auch ein Körper angeheftet war; und bei sorgfältigerer Betrachtung überzeugte er sich, daß die Person Herr Quilp war, welcher in der That die ganze Zeit über seinen Gefährten begleitet hatte, obgleich es dem Letzteren wie in einem Hochlichte vorkam, er habe den gedachten Ehrenmann eine oder zwei Meilen weiter oben verlassen.

»Du hast eine Waise betrogen, Mensch,« sagte Herr Swiveller feierlich.

»Ich? Ich will Ihnen ja ein zweiter Vater seyn,« versetzte Quilp.

»Sie mein Vater, Sir?« entgegnete Dick. »Bei mir ist alles richtig, Sir, und ich muß daher bitten, daß man mich allein läßt — augenblicklich, Sir.«

»Was Sie nicht für ein spaßhafter Geselle sind!« rief Quilp.

»Geht, Sir,« erwiederte Dick, indem er sich gegen einen Abweichstein lehnte und mit seiner Hand winkte. »Geh, du Betrüger, geh! Vielleicht wirst einstens du erwachen aus deinem Wonnetraume zu dem Weh, das dir der Waise Flüche thun vermachen. Wollt Ihr machen, daß Ihr

fortkommt, Musjeh?«

Da der Zwerg von dieser Beschwörung keine Notiz nahm, so rückte Herr Swiveller vor, in der Absicht, ihm die verdiente Züchtigung angedeihen zu lassen. Er vergaß jedoch dieses Vorhabens, oder änderte wenigstens seinen Sinn, ehe er Quilp nahe genug war, um dasselbe in Tätlichkeiten übergehen lassen zu können, und ergriff jetzt dessen Hand, schwur ihm ewige Freundschaft zu und erklärte mit einer lebenswürdigen Freimüthigkeit, daß sie von Stund an in allem, das persönliche Aeüßere ausgenommen, Brüder wären. Dann erzählte er noch einmal sein ganzes Geheimniß und wurde bei dieser Gelegenheit sehr pathetisch hinsichtlich der Miß Wackles, welche, wie Herrn Quilp zu verstehen gegeben wurde, die einzige Veranlassung einer allenfallsigen Zusammenhangslosigkeit wäre, die sich vielleicht zur Zeit in seinen Worten bemerken ließe und ausschließlich der Kraft seiner Leidenschaft, keineswegs aber dem rosigen Weine oder einem andern geistigen Getränke zuzuschreiben wäre. Und dann gingen sie, brüderlich die Arme verschlungen, mit einander weiter.

»Ich bin so scharf,« sagte Quilp beim Scheiden zu seinem Gefährten, »so scharf, als ein Frettchen, und so schlau, als eine Wiesel. Bringen Sie Trent zu mir; versichern Sie ihn, daß ich sein Freund bin, obgleich ich fürchte, daß er mir ein Bischen mißtraut (warum? weiß ich nicht, denn ich bin mir nicht bewußt, es verdient zu haben); und Ihr Beide habt Euer Glück gemacht — in der Perspective.«

»Das ist eben das Schlimme an der Sache,« entgegnete Dick. »Dieses Glück in der Perspective ist so gar weit abgelegten.«

»Eben deßhalb sieht es kleiner aus, als es wirklich ist,« sagte Quilp, indem er seinen Arm drückte. »Sie können sich gar keinen Begriff von dem Werth Ihrer Prise machen, bis Sie dieselbe eingethan haben. Merken Sie sich das.«

»Meinen Sie wirklich?« fragte Dick.

»Freilich; und was noch besser ist, ich bin meiner Sache gewiß,« erwiderte der Zwerg. »Sie werden Trent zu mir bringen. Sagen Sie ihm, ich sey sein Freund und der Ihrige — warum sollte ich's nicht seyn?«

»Es ist natürlich kein Grund vorhanden, warum Sie's nicht seyn sollten,« versetzte Dick; »vielleicht aber recht viele für das Gegentheil — wenigstens läge nichts Sonderbares in Ihrem Wunsche, mein Freund zu seyn, wenn Sie ein schöner Geist wären; aber Sie wissen ja selbst, daß dieß bei Ihnen nicht der Fall ist.«

»Ich kein schöner Geist?« rief Quilp.

»Zum Teufel — nein, Sir,« erwiderte Dick. »Ein Mann von Ihrem Aeußern kann es nie seyn. Wenn Sie überhaupt ein Geist sind, so sind Sie ein böser. Schöne Mister,« fügte Dick bei, indem er sich in die Brust warf, »sehen ganz anders aus, darauf können Sie schwören, Sir.«

Quilp blickte auf seinen freimüthigen Freund mit einem aus List und Aerger gemischten Ausdrücke und erklärte, indem er sich zu gleicher Zeit die Hände rieb, Herr Swiveller sey ein ungewöhnlicher Charakter, der seine wärmste Hochachtung besäße.

Unter solchen Aeüßerungen trennten sie sich, Herr Swiveller, um auf dem nächsten Wege nach Hause zu gehen und seinen Rausch auszuschlafen, und Quilp, um über die gemachte Entdeckung nachzudenken und in der Aussicht auf das reiche Feld von Genuß und Wiedervergeltung, das sich vor seinen Augen aufthat, zu jubiliren.

Nicht ohne große Unlust und einiges Bedenken verfügte sich am andern Morgen Herr Swiveller, dessen Kopf noch von dem Dämpfen des renommirten Schiedams eingenommen war, zu der Wohnung seines Freundes Trent, einem Dachstübchen in einem alten gespenstigen Wirthshause, und rückte allmählig mit dem, was gestern zwischen ihm und Quilp stattgefunden hatte, heraus. Auch wurde diese Erzählung von Seite seines Freundes nicht ohne große Ueberraschung und ernstliches Meditiren über Quilp's wahrscheinliche Gründe hingenommen, wie denn auch Trent nicht verfehlte, Dick Swiveller's Thorheit bitter zu rügen.

»Ich will nichts zu meiner Entschuldigung sagen, Fritz,« sagte der reuige Richard; »aber der Kerl hat eine so eigene Weise an sich und ist ein so verschlagener Schuft, daß er mich zuerst auf den Gedanken brachte, was denn eigentlich Schlimmes daran sey, wenn ich es ihm sagte, und während ich noch hierüber nachsann, zapfte er mich ab. Wenn du ihn hättest trinken und rauchen sehen, wie es bei mir der Fall war, so würdest du gleichfalls nichts vor ihm zurückbehalten haben. Du mußt wissen, daß er ein Salamander ist — ja, das ist er.«

Ohne sich auf die Frage einzulassen, ob Salamander auch nothwendig gute und zuverlässige Agenten wären, oder ob es in der Natur der Sache liege, daß ein feuerfester Mann um dieses Umstandes willen auch Zutrauen verdiene, warf sich Friedrich Trent in einen Stuhl, begrub den Kopf in seine Hände und mühete sich, die Gründe zu erforschen, welche Quilp veranlaßt haben mochten, sich in Richard Swiveller's Vertrauen einzuschleichen; denn daß es dem Ersteren um einen Aufschluß zu thun war, welchen Dick nicht freiwillig gegeben haben würde, ließ sich deutlich aus dem Umstande entnehmen, daß Quilp Herrn Swiveller's Gesellschaft aufgesucht und denselben weggelockt hatte.

Der Zwerg war ihm zweimal begegnet, und zwar jedesmal bei Gelegenheit von Dick's Bemühungen, über die Flüchtlinge Nachricht einzuziehen. Dieß reichte vielleicht zu, Argwohn in der Brust eines von Natur so eifersüchtigen und mißtrauischen Wesens zu erwecken, mochte dasselbe zuvor auch noch so wenig Bekümmerniß um das Schicksal der Entwichenen an den Tag gelegt haben, und möglicherweise durfte auch noch die Neugierde, welche durch Dick's unvorsichtiges Benehmen veranlaßt wurde, mit in Betracht kommen. Da er aber jetzt den Entwurf der beiden Freunde kannte — was mochte ihn veranlassen, denselben zu unterstützen? Diese Frage war schwieriger zu lösen: — da sich jedoch Spitzbuben gewöhnlich dadurch überbieten, daß sie ihre eigenen Entwürfe den andern unterschieben, so lag der Gedanke nahe, daß zwischen Quilp und dem alten Manne Streitigkeiten obwalteten, die in ihrem geheimen Verkehr die Grundlage haben und vielleicht mit dem plötzlichen Verschwinden des Letzteren in Verbindung stehen mochten. Eine solche Sachlage konnte wohl den Zwerg zur Rache anspornen und den Wunsch in ihm erregen, den einzigen Gegenstand der Liebe und Besorgniß des alten Mannes in eine Verbindung zu verstricken, welche dieser bekanntlich fürchtete und haßte. Da Friedrich Trent, ohne auf seine Schwester auch nur die mindeste Rücksicht zu nehmen, sein Project wegen der Hoffnung auf Gewinn eifrig betrieb, so schien ihm nichts wahrscheinlicher, als daß in den gedachten Motiven die Haupttriebfeder zu Quilp's Handlungsweise liege, und im Glauben, der Zwerg ermuntere sie aus selbstsüchtigen Absichten, weil ihm nämlich ihre Plane gelegen wären, kam er leicht so weit, seine Mitwirkung in der Sache für redlich und aufrichtig zu nehmen. Zudem war nicht zu verkennen, daß von einer solchen Seite aus mächtige und werthvolle Beihülfe zu erwarten stünde, weßhalb Trent beschloß, Quilp's Einladung anzunehmen und ihn noch diesen Abend zu besuchen: derselbe sollte sodann, wenn sich aus seinen Worten eine Bestätigung der Voraussetzungen entnehmen ließe, an ihrem Plane mitarbeiten, ohne jedoch einen Theil an dem Gewinne zu haben.

Nachdem sich der edle Bruder die Sachlage in dieser Weise überlegt und zu einem Entschlusse

gekommen war, theilte er das, was ihm passend dünkte, Herrn Swiveller, der sich sogar mit noch weniger zufrieden gegeben haben würde, mit, ließ ihm einen Tag Zeit, sich von seinem gestrigen Salamandern zu erholen, und begleitete ihn am Abend nach Herrn Quilp's Wohnung.

Herr Quilp war ungemein erfreut, die beiden Freunde bei sich zu sehen, oder schien es wenigstens zu seyn; auch benahm er sich schrecklich höflich gegen Frau Quilp und Frau Jiniwin, obgleich er einen sehr scharfen Blick auf sein Weib warf, um den Eindruck zu beobachten, welchen das Wiedererkennen des jungen Trent auf sie übte. Frau Quilp bekundete ebensowenig als ihre Mutter irgend eine schmerzliche oder angenehme Erregung bei dem Anblicke des jungen Mannes; da aber das Auge ihres Gatten sie dermaßen einschüchterte und verwirrte, daß sie durchaus nicht wußte, was sie thun sollte, oder was von ihr verlangt wurde, so ermangelte Herr Quilp nicht, ihre Verlegenheit der von ihm geträumten Ursache beizumessen, und während er über seinen Scharfblick entzückt war, raste er im Geheim vor Eifersucht.

Demungeachtet ließ sich aber Herr Quilp durchaus nichts anmerken, denn er war im Gegentheile die Leutseligkeit und Gesprächigkeit selbst, und präsidirte bei der Rumflasche mit außerordentlicher Offenherzigkeit.

»Lassen Sie mich einmal sehen,« sagte Quilp. »Es muß um die zwei Jahre herum seyn, daß wir zum erstenmale mit einander bekannt wurden?«

»Nahe an drei, glaube ich,« versetzte Trent.

»Nahe an drei?« rief Quilp. »Wie schnell doch die Zeit entflieht! Kömmt es dir auch schon so lange vor, Frau Quilp?«

»Ja, ich glaube, es sind volle drei Jahre, Quilp,« lautete die unglückliche Antwort.

»Aha, Madame,« dachte Quilp; »Sie haben sich seitdem wohl recht abgehärmt — nicht wahr? Ganz gut, Madame.«

»Kömmt es mir doch fast wie gestern vor, als Sie in der Mary Anne nach Demerara fuhren,« fügte Herr Quilp laut bei; »ich versichere Sie — erst wie gestern. Nun, ich liebe ein Bischen Wildheit. Ich war selbst einmal ein Wildfang.«

Herr Quilp begleitete dieses Zugeständniß mit einem so entsetzlichen Blinzeln, welches von alten losen Streichen und lockeren Liebesabenteuern Kunde geben sollte, daß sich Frau Jiniwin höchlich darüber vernahm und nicht umhin konnte, leise zu bemerken, er möchte wenigstens seine Beichte so lange aufschieben, bis seine Frau nicht im Zimmer wäre, für welchen Act der Kühnheit und Insubordination Herr Quilp sie anfangs in einer Weise anstierte, daß sie ganz außer Fassung gerieth, worauf er mit großer Förmlichkeit ihre Gesundheit trank.

»Ich dachte mir's wohl, daß Sie schnell wieder zurückkommen würden, Herr Fritz — ich dachte mir's immer,« sagte Quilp, sein Glas niedersetzend. »Und als die Mary Anne mit Ihnen am Bord wieder zurückkehrte, statt einen Brief mitzunehmen, welcher von der Zerknirschung Ihres Herzens und von dem Glücke Ihrer neuen Lage sprechen sollte — ja, ja, ich amüsirte mich damals; ich amüsirte mich außerordentlich. Ha! ha! ha!«

Der junge Mann lächelte, aber nicht als ob das Thema das angenehmste wäre, welches für seine Unterhaltung hätte ausgewählt werden können; und gerade aus diesem Grunde fuhr Herr Quilp damit fort.

»Nein, ich lasse mir's nicht nehmen,« sagte er; »ein reicher Verwandter, der zwei junge, von ihm abhängige Leute hat — gleichviel, ob Brüder oder Schwestern, oder Bruder und Schwester —

thut Unrecht, wenn er seine Liebe ausschließlich dem einen zuwendet und das andere verstößt.«

Der junge Mann machte eine ungeduldige Bewegung, aber Quilp machte so ruhig fort, als ob sich's um irgend eine ganz abstracte Frage handle, bei welcher Niemand von den Anwesenden persönlich betheilt wäre.

»Es ist allerdings wahr,« sagte Quilp, »daß Ihr Großvater wiederholte Vergebung, Undankbarkeit, Schlemmerei, Verschwendung und dergleichen Dinge gegen Sie geltend machte; ich bedeutete ihm aber, laß dieß ganz gewöhnliche Fehler wären. ›Aber er ist ein Schurke,« sagte er. — ›Angenommen, es wäre der Fall,« sagte ich, natürlich nur um der Argumentation willen, ›viele junge Edelleute und Gentlemen sind auch Schurken!‹ Aber er wollte sich nicht überzeugen lassen.«

»Das nimmt mich in der That sehr Wunder, Herr Quilp,« versetzte der junge Mann sarkastisch.

»Nun, mir ging's damals nicht anders,« entgegnete Quilp; »aber er war immer starrköpfig. Wir standen in freundschaftlichen Beziehungen, aber er erwies sich immer eigensinnig und querköpfig. Die kleine Nell ist ein hübsches Mädchen, ein bezauberndes Mädchen, aber Sie sind ihr Bruder, Herr Friedrich. Sie sind im Grunde doch ihr Bruder, wie Sie ihm dieß auch bei Ihrer letzten Zusammenkunft zu verstehen gegeben haben. Diese Thatsache kann er nicht ändern.«

»Er würde es, wenn er es könnte! Die Pest über ihn für diese, wie auch für seine übrigen wohlwollenden Gesinnungen gegen mich!« rief der junge Mann ungeduldig. »Aber wozu das jetzt? Lassen Sie es daher in's Teufels Namen beruhen.«

»Zugegeben,« entgegnete Quilp; »von meiner Seite bereitwillig zugegeben. Was hat mich doch auch drauf gebracht? Richtig, Herr Friedrich — sehen Sie, ich wollte Ihnen nur zeigen, daß ich mich immer als Ihren Freund erwiesen habe. Sie wußten freilich wenig, wer Ihnen Feind, oder wer ihr Freund war — oder wußten Sie es? Sie hielten mich für ihren Gegner, und als Folge davon ist eine Kälte zwischen uns eingetreten; aber die Schuld lag ganz an Ihnen — durchaus nur an Ihnen. Geben wir uns wieder die Hände, Herr Friedrich.«

Mit fast in die Schultern verstecktem Kopfe und einem grauenhaften Grinsen, das sein Gesicht überflog, stand der Zwerg auf und streckte seinen kurzen Arm über den Tisch. Nach einem augenblicklichen Zögern streckte der junge Mann den seinigen gleichfalls aus, und Quilp packte seine Finger so fest, daß vorübergehend der Strom des Blutes darin erstarrte; dann drückte er die andere Hand auf seine Lippen, runzelte gegen den nichtsahnenden Richard die Stirne, ließ dann Trent los und setzte sich nieder.

Diese Geberde war für Trent nicht verloren, weil er daraus entnahm, daß der Zwerg ihre gegenseitige Verbindung wohl zu würdigen wußte und den Charakter seines Freundes vollkommen durchschaute, denn Dick Swiveller sollte ja nur ein Werkzeug in seinen Händen seyn und von seinen Planen nicht weiter erfahren, als er ihm mitzuthemen für passend erachtete. Es ist etwas Schönes darum, Anerkennung zu finden, und wäre es auch nur um der Schurkerei willen. Diese stumme Huldigung, welche seinen überlegenen Fähigkeiten gezollt wurde, in Bereinigung mit dem Gefühle einer Obmacht, womit des Zwergs rasche Auffassungsgabe ihn bereits ausgestattet hatte, stimmte den jungen Mann günstig gegen diesen ehrenwerthen Kobold und bewog ihn, von seiner Beihülfe Nutzen zu ziehen.

Quilp's Rolle forderte es jetzt, so schnell als thunlich den Gegenstand der Unterhaltung zu wechseln, damit Richard Swiveller in seiner Kopflösigkeit nicht etwas enthülle, was die Weiber nicht zu wissen brauchten, weßhalb er eine Partie Cribbage zu Vieren vorschlug. Die Spielcompagnonschaft wurde ausgeschieden, und es traf sich, daß Frau Quilp mit Friedrich Trent

und Dick mit Quilp zusammen kam. So sehr Frau Jiniwin auch eine Freundin von Kartenspiel war, so schloß sie doch ihr Schwiegersohn von aller Theilnahme gänzlich aus, indem er ihr das Geschäft zuwies, von Zeit zu Zeit aus der Flasche die Gläser aufzufüllen; dabei ließ sie von nun an Herr Quilp keinen Augenblick aus dem Gesichte, damit sie nicht allenfalls nebenzu sich selbst bediene — eine Maßregel, wodurch er die unglückliche alte Dame, welche der Rumflasche ebenso zugethan war, als den Karten, auf eine doppelte und höchst sinnreiche Weise empfindlich quälte.

Doch war Frau Jiniwin nicht der ausschließliche Gegenstand von Herrn Quilp's Aufmerksamkeit, da noch verschiedene andere Gegenstände ihn veranlaßten, beständig auf der Hut zu seyn. Zu seinen excentrischen Gewohnheiten gehörte auch die gemüthliche Laune, stets beim Spielen zu betrügen, wodurch es seinerseits nöthig wurde, nicht nur sehr auf das Spiel Acht zu haben und im Zählen und Marquieren seine Kunstgriffe anzuwenden, sondern er mußte auch ohne Unterlaß durch Blicke, Stirnerunzeln und Fußtritte unter dem Tische Richard Swiveller corrigiren, der, ganz verblüfft über die Geschwindigkeit, womit seine Karten gezählt wurden und die Stifte auf dem Brette hinunterwanderten, sich nicht entbrechen konnte, bisweilen seine Ueberraschung und seinen Unglauben auszudrücken. Außerdem war Frau Quilp die Spieltheilhaberin des jungen Trent, und für jeden Blick, der zwischen ihnen gewechselt wurde, für jedes Wort, das sie sprachen, und für jede Karte, die sie ausspielten, hatte der Zwerg Augen und Ohren. Er kümmerte sich nicht nur um das, was über dem Tisch vorging, sondern auch um die Zeichen, die möglicherweise unter demselben gewechselt werden konnten, und legte daher alle Arten von Fallstricken, um dieselben zu entdecken, indem er namentlich öfters seine Frau auf die Zehe trat, um zu sehen, ob sie schrie oder sich ruhig verhielt, in welchem letzterem Fall es ihm natürlich ganz klar gewesen seyn würde, daß Trent schon vorher sie auf die Zehen getreten hatte.

Ogleich nun von allen Seiten in Anspruch genommen, verwandte er doch das eine Auge nie von der alten Dame, und wenn sie auch noch so verstohlen einem benachbarten Glase den Theelöffel näherte (was oft geschah, um nur einige Tropfen des süßen Inhalts für sich abzufangen), so störte sie Quilp's Hand im Augenblicke des Triumph's durch ein Anstoßen gegen den Löffel, und Quilp's höhrende Stimme bat sie, ihre kostbare Gesundheit in Acht zu nehmen. Und in keiner dieser vielen Obliegenheiten erlahmte oder verfehlte sich Quilp vom Anfange an bis zum letzten Augenblicke.

Das Spiel dauerte lange fort und der Flasche wurde kräftig zugesprochen, bis endlich Herr Quilp seine Dame erinnerte, daß es Zeit sey, sich zur Ruhe zu begeben. Die unterwürfige Gattin gehorchte, und die entrüstete Mutter folgte ihr, während Herr Swiveller bald einschlummerte. Der Zwerg winkte seinem noch wachenden Gefährten nach dem andern Ende des Gemachs, und hielt mit ihm eine kurze, leise Zwiesprache.

»Es wird gut seyn, unserem Freunde nicht mehr, als unumgänglich nöthig ist, mitzutheilen,« sagte Herr Quilp, gegen den schlummernden Freund eine Fratze schneidend. »Gilt es zwischen uns, Fritz? Soll er wirklich die kleine rosige Nell heirathen?«

»Sie haben natürlich bei Stellung dieser Frage ihre eigenen Zwecke im Auge?« entgegnete der Andere.

»Natürlich habe ich dieß, mein bester Herr Fritz,« sagte Quilp und grinste, als er bedachte, wie wenig der Andere seinen wahren Zweck verrieth. »'s ist vielleicht Rache — vielleicht Grille. Ich habe Einfluß, die Sache zu unterstützen oder sie zu verhindern, Herr Fritz. Welchen Weg soll ich einschlagen? Es sind zwei Waagschalen da, und ich handle nur für eine.«

»So werfen Sie Ihren Einfluß in die meinige,«erwiderte, Trent.

»Es ist geschehen, Herr Fritz,« versetzte Quilp, indem er seine geballte Hand ausstreckte und sie öffnete, als lasse er daraus ein Gewicht niederfallen. »Er liegt von Stunde an in ihrer Schaale und gibt ihr den Ausschlag, Herr Fritz. Vergessen Sie das nicht.«

»Wo sind sie hin?« fragte Trent. Quilp schüttelte den Kopf und sagte, dieser Punkt bleibe noch zu ermitteln, was aber wahrscheinlich keine Schwierigkeiten veranlassen werde; sey man einmal so weit im Reinen, so könne man die vorläufigen Schritte einleiten. Er wolle den alten Mann besuchen, oder auch Richard Swiveller könne dieß thun und durch Zurschaustellung einer tiefen Besorgniß um seinetwillen, indem er ihn zugleich anflehe, sich eine würdige Heimath zu wählen, auf das Kind einen solchen Eindruck machen, daß sie sich seiner mit Dankbarkeit und Wohlwollen erinnere. Habe Dick es einmal so weit gebracht, meinte Quilp, so sey es ein Leichtes, sie in einem oder zwei Jährchen zu gewinnen, denn sie halte den alten Mann für arm, da er mit vielen andern Geizhalsen die eifersüchtige Politik theile, gegen seine Umgebung sich arm zu stellen.

»Er hat in der letzten Zeit diesen Kunstgriff oft genug gegen mich in Anwendung gebracht,« sagte Trent.

»Oh! Und auch gegen mich!« versetzte der Zwerg. »Ist das nicht noch merkwürdiger, da ich doch weiß, wie reich er wirklich ist?«

»Sie sollten es, meine ich, wissen können,« entgegnete Trent.

»Das denke ich selber auch,« erwiderte der Zwerg; und hierin wenigstens sprach er die Wahrheit.

Sie flüsterten noch eine Weile und kehrten dann nach dem Tische zurück, worauf der junge Mann Richard Swiveller weckte und ihm eröffnete, daß sie aufbrechen müßten. Dieß war Dick, welcher augenblicklich auf den Beinen war, eine willkommene Neuigkeit. Nachdem noch einige Worte im Vertrauen über den wahrscheinlichen Erfolg gewechselt waren, wünschten sie dem grinsenden Quilp gute Nacht.

Als sie auf die Straße traten, schlich sich Quilp an das Fenster, um zu horchen. Trent erging sich eben in Lobsprüchen über Frau Quilp, und beide konnten sich nicht genug wundern, durch welche Hexerei sie so weit gebracht worden wäre, einen so ungestalteten Wicht zu heirathen. Der Zwerg sah den sich entfernenden Schatten mit einer noch grimmigeren Gesichtsverzerrung nach und schlich sich leise in der Dunkelheit zu Bette.

Bei Ausbrütung ihres Planes dachte weder Trent noch Quilp auch nur mit einem einzigen Gedanken an das Glück oder Unglück der armen unschuldigen Nell. Auch wäre es in der That ein Wunder gewesen, wenn der sorglose Wüstling, der Beiden als Zielscheibe dienen mußte, sich durch irgend eine solche Rücksicht hätte beunruhigen lassen, denn die hohe Meinung von seinen eigenen Verdiensten ließ ihm das Project eher in einem lobenswerthen als in einem andern Licht erscheinen, und wenn er je von einem so ungewohnten Gast, als das Nachdenken war, heimgesucht worden wäre, so würde er — da er nur roh in Befriedigung seiner Begierden war — sein Gewissen mit dem Vorwand beschwichtigt haben, daß er ja nicht im Sinne habe, sein Weib zu schlagen oder umzubringen, und daher nach allem Gesagten und Geschehenen durchschnittlich einen ganz erträglichen Ehemann abgeben dürfte.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Der alte Mann und das Kind wagten es erst, Halt zu machen und am Rande eines kleinen Waldes auszuruhen, nachdem sie ganz erschöpft waren und nicht länger den Schritt beizubehalten vermochten, in welchem sie von der Rennbahn geflohen waren. Hier konnten sie, obgleich die Bahn ihren Blicken entschwunden war, noch ganz schwach den Lärm fernen Geschreis, das Summen der Stimmen und das Wirbeln der Trommeln unterscheiden. Als das Kind die Anhöhe hinanklomm, die zwischen ihnen und dem Orte, welchen sie verlassen hatten, lag, konnte es sogar noch die flatternden Fahnen und die weißen Zeltspitzen erkennen; aber Niemand näherte sich ihnen, und ihr Ruheort war still und einsam.

Es währte einige Zeit, ehe Nelly ihren zitternden Gefährten zu beschwichtigen oder ihn nur in den Zustand einer mäßigen Ruhe zu bringen vermochte. Seine verwirrte Einbildungskraft ließ ihn Massen von Personen schauen, die sich unter dem Schutz des Gebüsches gegen sie herstahlen, in jedem Graben lauerten und aus den Zweigen eines jeden raschelnden Baumes herausahen. Auch ängstigte ihn die Furcht, man wolle ihn als Gefangenen nach irgend einem düsteren Orte führen, wo Fesseln und Peitschen seiner harften, und was noch schlimmer als alles war, wo Nelly ihn nur durch eiserne Schranken und Gitter in der Mauer sehen konnte. Diese schreckenhaften Vorstellungen gingen dem Kinde zu Herzen. Trennung von ihrem Großvater war das größte Uebel, das sie zu fürchten hatte, und da es ihr zur Zeit war, als würden sie, wo sie auch hingingen, niedergehetzt, ohne wo anders, als in Schlupfwinkeln Sicherheit zu finden, so sagte ihr Herz und der Muth entsank ihr. Bei einem so jungen Geschöpfe, welches mit Szenen, wie sie kürzlich durchlebt worden, so wenig vertraut war, darf eine solche Muthlosigkeit nicht auffallen. Doch schließt die Natur oft kühne und edle Herzen in einen schwachen Busen ein — am öftesten aber, Gott sey Dank, in die Brust des weiblichen Geschlechtes — und sobald sich die Kleine, die ihr thränenvolles Auge auf den alten Mann warf, seiner Schwäche, seiner Hülflosigkeit und des trostlosen Zustandes erinnerte, falls sie ihm entrissen würde — da schwoll ihr das Herz im Innern, und auf's Neue stählte Kraft und Muth ihre Seele.

»Wir sind jetzt ganz sicher und haben gewiß nichts mehr zu fürchten, lieber Großvater,« sagte sie.

»Nichts zu fürchten?« entgegnete der alte Mann. »Nichts zu fürchten, wenn man dich von mir reißt? Nichts zu fürchten, wenn man uns trennt? Ach, Niemand ist mir treu — nein, Niemand! Nicht einmal Nell!«

»Oh! Sprechen Sie nicht so,« versetzte das Kind, »denn wenn Jemand treu und aufrichtig an Ihnen hängt, so ist dieß bei mir der Fall. Ich bin überzeugt, daß Sie dieß selber auch recht gut wissen.«

»Aber wie kannst du dann,« fuhr der alte Mann fort, indem er scheu umherblickte, »wie kannst du dann auf den Gedanken kommen, daß wir sicher seyen, wenn man von allen Seiten nach mir späht, wenn man hieher kommt, und wenn man uns nachschleicht, sogar während wir hier reden?«

»Aus dem einfachen Grunde, weil ich überzeugt bin, daß wir nicht verfolgt werden,« sagte das Kind. »Urtheilen Sie nur selbst, lieber Großvater, blicken Sie umher und überzeugen Sie sich, wie still und ruhig alles ist. Wir sind allein mit einander und können hin, wo wir wollen. Nicht sicher? Könnte ich mich ruhig fühlen, oder würde ich mich überhaupt ruhig fühlen, wenn Sie von

einer Gefahr bedroht wären?«

»Du hast Recht, du hast Recht,« antwortete er, indem er ihr die Hand drückte, aber noch immer ängstlich umherschaute. »Was war das für ein Ton?«

»Ein Vogel ist in das Gehölz geflogen,« sagte das Kind, »und wollte uns den Weg zeigen. Erinnern Sie sich noch, daß wir sagten, wir wollten in Wäldern, Feldern und an den Flüssen hin spazieren gehen, und wie glücklich wir dann seyn würden — erinnern Sie sich dessen? Und doch sitzen wir jetzt traurig beisammen und verlieren die Zeit, während die Sonne über unsern Häuptern scheint und alles froh und glücklich ist. Sehen Sie nur, welch ein lieblicher Pfad! Und da ist der Vogel — der nämliche Vogel — jetzt fliegt er zu einem andern Baume und bleibt, um zu singen. Kommen Sie!«

Als sie von dem Boden aufstanden und den schattigen Pfad einschlugen, welcher durch den Wald führte, sprang ihm Nell voraus und drückte ihre leichten Fußstapfen in das Moos, welches sich elastisch unter dem unbedeutenden Druck wieder erhob und, dem Athem auf dem Spiegel gleich, bald keine Spur mehr sehen ließ; und so lockte sie den alten Mann mit vielen Rückblicken und heiteren Winken vorwärts, indem sie das eine Mal behutsam auf einen einsamen Vogel aufmerksam machte, der von einem ihren Weg kreuzenden Zweige herunterzwitscherte, das andere Mal stehen blieb, um auf die frohen Lieder zu hören, welche die Stille unterbrachen, oder die Sonnenstrahlen zu beobachten, wie sie durch die Blätter zitterten und unter den von Epheu umzogenen Stämmen kräftiger alter Bäume sich hinstehend, lange Lichtpfade öffneten. Als sie so, die Zweige auf ihrem Wege zurückbiegend, weiter kamen, schlich sich allmählig die Heiterkeit, welche die Kleine anfangs nur angenommen hatte, allen Ernstes in Nelly's Brust; der alte Mann warf nicht länger furchtsame Blicke hinter sich, sondern fühlte sich leicht und wohlgenuth, und je tiefer sie in die grünen Schatten eindringen, desto mehr fühlten sie, daß hier der ruhige Geist Gottes waltete und sie mit seinem Frieden umzog.

Endlich wurde der Pfad lichter und weniger verwickelt; sie gelangten an die Gränze des Gehölzes und von da aus auf die Landstraße. Nachdem sie eine kleine Strecke auf derselben fortgegangen waren, kamen sie an einen Feldweg, welcher zu beiden Seiten so von Bäumen beschattet wurde, daß die Kronen oben zusammenstießen und den Pfad überwölbten. Ein zerbrochener Wegweiser verkündigte ihnen, daß dieser Weg nach einem drei Meilen entlegenen Dorfe führe, und dorthin beschlossen sie, ihre Schritte zu lenken.

Die Meilen kamen ihnen so lang vor, daß sie einige Mal glaubten, sie wären verirrt. Endlich aber ging es, zu ihrer großen Freude, eine steile Hohl-gasse hinab, auf deren überhängenden Seiten die Fußpfade hinführten, und die Häusergruppen des Dorfes wechselten gar freundlich mit dem waldigen Grün des Thales.

Es war nur ein sehr kleiner Ort. Die männliche Jugend spielte im Freien Ball, und da die anderen Leute zusahen, so wanderten unsere beiden Pilger auf und ab, ungewiß, wen sie um ein bescheidenes Nachtquartier ansprechen sollten. Nur ein einziger alter Mann befand sich in dem kleinen Garten vor seiner Hütte, und diesem näherten sie sich schüchtern, denn er war der Schulmeister, und auf ein weißes Brett über seinem Fenster war mit schwarzen Buchstaben das Wort »Schule« geschrieben. Der Mann sah blaß, schlicht und mager aus, saß in der kleinen Vorhalle seiner Thüre unter seinen Blumen und Bienenstöcken und rauchte seine Pfeife.

»Rede ihn an, meine Liebe,« flüsterte der alte Mann.

»Ich getraue mich kaum, ihn zu stören,« versetzte das Mädchen furchtsam. »Er scheint uns nicht zu sehen. Wenn wir noch ein wenig warten, so blickt er vielleicht in unsere Richtung.«

Sie warteten, aber der Schulmeister sah sich nicht nach ihnen um, sondern blieb stumm und gedankenvoll in seiner kleinen Vorhalle sitzen. Er hatte ein gutmüthiges Gesicht, und sein einfacher, alter, schwarzer Anzug ließ ihn nur noch blässer und magerer erscheinen. Auch kam es ihnen vor, als umgäbe ihn und sein Haus das Gepräge der Einsamkeit, was aber vielleicht nur darin seinen Grund hatte, weil sich die andern Leute in geselliger Heiterkeit auf dem Rasen umhertrieben, und er der einzige, einsame Mann im ganzen Orte zu seyn schien.

Sie waren sehr müde, und das Kind hätte wohl Kühnheit genug gehabt, sogar einen Schulmeister anzureden, wenn sich nicht in seinem Benehmen Etwas ausgesprochen haben würde, was auf Unruhe oder Kummer hinzudeuten schien. Während sie so in kleiner Entfernung zögernd dastanden, bemerkten sie, daß er minutenlang in ein finsternes Brüten zu versinken schien; dann legte er seine Pfeife weg, that ein paar Schritte in seinen Garten, näherte sich der Thüre und sah nach dem Rasen hinaus; dann griff er mit einem Seufzer wieder nach seiner Pfeife und setzte sich, wie früher, gedankenvoll nieder.

Da sonst Niemand erschien und es bereits dunkel wurde, so faßte Nell endlich Muth und wagte es, als sich der Schulmeister eben gesetzt und seine Pfeife wieder aufgenommen hatte, mit ihrem Großvater an der Hand, näher zu kommen. Das leichte Geräusch, veranlaßt durch die Bewegung der Klinke an der Gartenthüre, erregte seine Aufmerksamkeit. Er sah freundlich nach ihnen um, schien aber jemand Anders erwartet zu haben, denn er schüttelte leicht den Kopf.

Nell, machte einen Knix und sagte ihm, sie wären arme Reisende und suchten eine Nachtherberge, die sie gerne bezahlen wollten, so weit es ihre Mittel gestatteten. Der Schulmeister sah sie, während sie sprach, ernst an, legte dann seine Pfeife bei Seite und stand sogleich auf.

»Wenn Sie uns einen Ort empfehlen wollten, Sir,« sagte das Kind, »so würden wir es mit großem Danke anerkennen.«

»Ihr kommt wohl schon weit her?« entgegnete der Schulmeister.

»Oh, sehr weit, Sir,« antwortete das Kind.

»Du bist noch ziemlich jung zum Reisen, mein Kind,« sagte er, indem er seine Hand sanft auf ihren Kopf legte. »Ihre Enkelin, Freund?«

»Ja,« rief der alte Mann, »und die Stütze und der Trost meines Lebens.«

»Kommt herein,« sagte der Schulmeister.

Ohne weitere Einleitung führte er sie in seine kleine Schulstube, welche zugleich die Stelle des Wohnzimmers und der Küche vertrat, und sagte ihnen, sie wären bis morgen unter seinem Dache willkommen. Ehe sie noch ihren Dank abtatten konnten, breitete er ein grobes, weißes Tuch über den Tisch und legte Messer und Teller auf; dann brachte er etwas Brod und kaltes Fleisch nebst einem Krug Bier hervor, und forderte seine Gäste auf, zu essen und zu trinken.

Nell sah sich, während sie ihren Sitz einnahm, in der Stube um. Die Ausstattung derselben bestand aus ein paar Bänken, eingekerbt, zerschnitten und über und über mit Tinte besudelt, einem kleinen tannenen Pulte auf vier Füßen, an welchem ohne Zweifel der Schulmeister saß, einigen mit Eselsohren versehenen Büchern auf einem hohen Gesimse, und außerdem noch aus einem bunten Gemische von Kreiseln, Bällen, Papierdrachen, Angelruthen, Marbeln, halbverzehrten Aepfeln und sonstigem confiscirten Eigenthum der müßiggängerischen Knirpse. An ein paar Haken in der Mauer prangten in all' ihrem Schrecken der Stock und das Lineal, und neben denselben ruhte auf einem eigenen, kleinen Gesimse die aus alten Zeitungen gefertigte und

mit einem Paar großer Oblaten verzierte Eselskappe. Der Hauptschmuck der Wände bestand jedoch aus schön geschriebenen Sprüchen und wohl ausgearbeiteten Rechnungsexemplen in einfacher Addition und Multiplication, augenscheinlich durch dieselbe Hand ausgeführt, welche allenthalben herum angeklebt waren — zu einem doppelten Zwecke, wie es schien: einmal nämlich, um ein Zeugniß von der Vortrefflichkeit der Schule aufzustellen, und dann, um einen lobenswerthen Ehrgeiz in den Herzen der Schüler zu entzünden.

»Ja,« sagte der alte Schulmeister, als er bemerkte, daß diese letzteren Specima Nell's Aufmerksamkeit auf sich zogen, »das ist eine schöne Schrift, meine Liebe.«

»Sehr schön, Sir,« versetzte das Kind bescheiden; »ist es die Ihrige?«

»Die meinige?« entgegnete er, indem er die Brille herauszog und aufsetzte, um die Triumphe, so theuer seinem Herzen, besser betrachten zu können. »Nein, ich kann in meinen alten Tagen nicht mehr so schreiben. Das kömmt alles von Einer Hand — und zwar von einer kleinen Hand, nicht so alt als die deinige, aber demungeachtet eine recht geschickte Hand.«

Da der Schulmeister, während er so sprach, einen kleinen Dintenkleck auf einer der genannten Schriften wahrnahm, so nahm er ein Federmesser, trat an die Wand und radirte denselben sorgfältig aus. Sobald er damit fertig war, trat er langsam vor dem Blatte zurück und betrachtete es mit bewundernder Miene, wie man etwa ein schönes Gemälde zu betrachten pflegt; aber doch lag dabei eine gewisse Trauer in seiner Stimme und in seinem Benehmen, welche das Kind rührte, obgleich es die Veranlassung dazu nicht kannte.

»Allerdings eine kleine Hand,« sagte der arme Schulmeister, »und weit über seinen Cameraden stehend, sowohl was Lernen, als was Spielen anbelangt. Wie mochte er nur auch dazu kommen, mich so zu lieben? Daß ich ihn liebe, ist kein Wunder, aber daß er mich liebt —«

Der Schulmeister hielt inne und nahm seine Brille herunter, um sie abzuwischen, als ob sie trübe geworden wäre.

»Ich hoffe, es ist doch nichts Unangenehmes vorgefallen, Sir?« fragte Nell besorgt.

»Nicht viel, meine Liebe,« versetzte der Schulmeister. »Ich hoffe, ihn heute Abend auf dem Rasen zu sehen. Er war immer der Vorderste unter ihnen. Aber er wird morgen dort seyn.«

»Ist er krank gewesen?« fragte das Kind, mit dem raschen Mitgefühl eines Kindes.

»Nicht sehr. Es heißt, der liebe Knabe habe gestern irre geredet, und man sagt, er habe es auch vorgestern gethan. Doch das kömmt gewöhnlich bei derartigen Krankheiten vor; es ist kein böses Zeichen — durchaus kein böses Zeichen.«

Nell schwieg. Der Schulmeister ging nach der Thüre und sah sehnsüchtig hinaus. Die Schatten der Nacht zogen herauf und alles war stille.

»Ich weiß, er würde zu mir kommen, wenn er sich nur auf Jemand's Arm lehnen könnte,« sagte er, in das Zimmer zurückkehrend. »Er kam immer in den Garten, um mir gute Nacht zu sagen. Aber vielleicht hat seine Krankheit eben erst eine günstige Wendung genommen, und nun ist es zu spät für ihn, herauszukommen, denn es ist bereits feucht und neblig. Jedenfalls, ist es viel besser, wenn er heute zu Hause bleibt.«

Der Schulmeister zündete eine Kerze an, machte den Fensterladen zu und schloß die Thüre. Dann blieb er eine Weile stumm sitzen, bis er endlich seinen Hut vom Nagel nahm und sagte, er wolle hingehen und sich selbst überzeugen, wenn Nelly aufbliebe, bis er zurückkomme. Das Kind erklärte sich bereit und der Schulmeister ging aus.

Sie saß eine halbe Stunde, oder auch mehr, da, und fühlte sich gar fremd und einsam an diesem Orte, denn sie hatte den alten Mann bewogen, zu Bette zu gehen, und man hörte nichts als das Picken der alten Wanduhr und das Pfeifen des Windes unter den Bäumen, Als der Schulmeister wieder zurückkehrte, setzte er sich in den Kaminwinkel und verhielt sich daselbst eine geraume Weile schweigend. Endlich wandte er sich an das Mädchen und versetzte mit weicher Stimme, er hoffe, sie werde heute Nacht in ihrem Gebete auch eines kranken Kindes gedenken.

»Es gilt meinem Lieblingsschüler!« sagte der arme Schulmeister, seine Pfeife rauchend, welche er anzuzünden vergessen hatte, und mit wehmüthigen Blicken an den Wänden herumsehend. »Es ist eine kleine Hand, die all' dieß geschrieben hat, und nun soll sie unter Krankheit dahin schwinden. Es ist eine sehr, sehr kleine Hand!«

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Nach einer gesunden Nachtruhe in einer Kammer unter dem Strohdach, in welcher der Todtengräber einige Jahre gewohnt zu haben schien, bis er in der letzten Zeit ein Weib nahm und eine eigene Hütte bezog, stand das Kind am frühen Morgen auf und begab sich nach dem Gemache, wo es den Abend vorher gespeist hatte. Da der Schulmeister gleichfalls schon aus den Federn und ausgegangen war, so gab sie sich Mühe, die Stube nett und gemächlich aufzuräumen, und kaum war sie mit ihren Vorkehrungen zu Stande gekommen, als ihr freundlicher Wirth zurückkehrte.

Er dankte ihr zu wiederholten Malen und sagte, die alte Frau, welche gewöhnlich derartige Dienste für ihn verrichte, warte dem kleinen Schüler ab, von dem er gestern gesprochen habe. Das Kind fragte, wie es ihm gehe, und drückte die Hoffnung aus, daß er sich besser befinde.

»Nein,« versetzte der Schulmeister, bekümmert den Kopf schüttelnd, »nicht besser, es heißt sogar, er befinde sich übler,«

»Das thut mir recht leid, Sir,« entgegnete das Kind.

Der arme Schulmeister schien sich über die aufrichtige Theilnahme des Mädchens zu freuen, aber doch auch wieder unruhig darüber zu werden, denn er fügte hastig bei, ängstliche Leute vergrößerten oft ein Uebel und nähmen es gerne für gefährlicher, als es wäre.

»Ich für meinen Theil,« fügte er in seiner ruhigen, geduldigen Weise bei, »hoffe, daß es nicht so ist, wie man sagt. Ich glaube nicht, daß es schlimmer mit ihm geworden seyn kann.«

Nelly fragte, ob sie ihm nicht das Frühstück bereiten solle, und da ihr Großvater inzwischen herunter gekommen war, so nahmen alle Drei dasselbe gemeinschaftlich ein. Während ihrer kleinen Mahlzeit machte der Hauswirth die Bemerkung, daß der alte Mann sehr ermüdet zu seyn scheine und offenbar noch der Ruhe bedürfe.

»Wenn Sie eine lange Reise vorhaben,« sagte er, »und es dabei nicht auf Einen Tag ankömmt, so sind Sie willkommen, wenn Sie noch eine Nacht hier zubringen wollen. Es würde mich in der That recht freuen, wenn Sie es so einrichten könnten, mein Freund.«

Er bemerkte, daß der alte Mann auf Nell sah und augenscheinlich unschlüssig war, ob er das Anerbieten ablehnen oder annehmen solle, weßhalb er fortfuhr:

»Auch wird es mich freuen, Ihre junge Begleiterin noch einen Tag bei mir zu beherbergen. Sie können damit einem einzelnen Manne eine Wohlthat erweisen und zu gleicher Zeit auch selbst der Ruhe pflegen. Hat es aber mit Ihrer Reise Eile, so wünsche ich Ihnen eine glückliche Beendigung derselben; auch will ich euch eine kleine Strecke begleiten, ehe die Schule anfängt.«

»Was sollen wir thun, Nell?« fragte der alte Mann unentschlossen; »sage, was sollen wir thun, meine Liebe?«

Es kostete keine große Ueberredung, das Kind zu der Antwort zu veranlassen, daß sie besser thun würden, die Einladung anzunehmen und zu bleiben. Nell fühlte sich glücklich, dem freundlichen Schulmeister ihre Dankbarkeit durch Verrichtung jener häuslichen Obliegenheiten, deren seine kleine Hütte bedurfte, bezeugen zu können. Sobald sie damit fertig war, nahm sie etwas Nähzeug aus ihrem Körbchen und setzte sich auf den Stuhl bei dem Fenster, wo Jasmin und Gaisblatt ihre zarten Zweige in einander verschlangen und, in das Fenster hereinrankend, das Gemach mit

ihrem köstlichen Dufte erfüllten. Ihr Großvater saß außen in der Sonne, athmete den Wohlgeruch der Blüthen und sah müßig den Wolken nach, wie sie vor dem leichten Sommerwinde dahinschwammen.

Nachdem der Schulmeister die zwei Bänke in gehöriger Ordnung aufgestellt hatte, setzte er sich hinter sein Pult und traf noch andere Vorbereitungen für die Schule, so daß Nell fürchtete, sie möchte im Wege seyn, und sich daher zu ihrem kleinen Schlafkämmerchen zurückziehen wollte. Er gab dieß übrigens nicht zu, und da ihm ihre Gegenwart angenehm zu seyn schien, so blieb sie mit ihrer Arbeit da.

»Haben Sie viele Schüler, Sir?« fragte sie.

Der arme Schulmeister schüttelte seinen Kopf und sagte, daß sie kaum die zwei Bänke füllten.

»Lernen die Anderen auch ordentlich, Sir?« fragte das Kind mit einem Blick nach den Trophäen an der Wand.

»Es sind gute Jungen,« antwortete der Schulmeister, »ganz wackere Jungen, meine Liebe; aber sie werden nie so etwas zu leisten im Stande seyn.«

Während der Schulmeister so sprach, zeigte sich ein weißkopfiger Knabe mit sonnverbranntem Gesicht an der Thüre, machte dabei einen bäurischen Kratzfuß, kam herein und setzte sich auf eine der Bänke. Der weißkopfige Knabe legte sodann ein offenes, mit erstaunlich viel Eselsohren versehenes Buch auf seine Kniee, steckte die Hände in seine Taschen und begann die Marbeln, womit sie angefüllt waren, zu zählen, wobei er in dem Ausdrücke seines Gesichtes eine merkwürdige Fähigkeit an den Tag legte, seinen Geist total von den Buchstaben, auf welche seine Augen geheftet waren, abzuziehen. Bald nachher kam ein anderer weißkopfiger Junge angestiegen, dem sofort ein rothhaariger Bursche folgte, dann erschienen wieder zwei weitere Weißköpfe, und dann einer mit Flachshaaren, und so ging es fort, bis die Bänke von einem Dutzend, oder etwas mehr Jungen besetzt waren, zwei Reihen Köpfe von allen Farben, die graue ausgenommen, und die Repräsentanten verschiedener Altersclassen von vier bis vierzehn Jahren oder darüber, dem Auge darbietend. Die Beine der Jüngsten standen, wenn sie auf der Bank saßen, um ein ahnähnliches von dem Fußboden ab, während der Aelteste, ein plumper, gutmüthiger, läppischer Junge, etwa um einen halben Kopf größer als der Schulmeister war.

An der Vorderseite der ersten Bank — dem Ehrenposten der Schule — war der leere Platz des kleinen kranken Schülers, und vorn an dem Rechen, an welchem die mit Mützen und Hüten versehenen Zöglinge ihre Kopfbedeckungen aufzuhängen pflegten, befand sich gleichfalls ein leerer Nagel. Kein Junge wagte es, das Heiligthum des Platzes oder Nagels zu verletzen, aber Mancher blickte von den leeren Stellen auf den Schulmeister und flüsterte dann hinter der vorgehaltenen Hand mit seinem Nachbar.

Dann begannen die leisen Buchstabilübungen, die Selbstüberhörungen auswendig gelernter Lectionen, die halblauten Scherze, die heimlichen Spiele und das ganze lärmende Treiben einer Schule; und inmitten des Getöses saß der arme Schulmeister, ein treues Bild der Demuth und Einfalt, indem er es vergeblich versuchte, seinen Geist den Obliegenheiten des Tages zuzuwenden und seinen kleinen Freund zu vergessen. Das Langweilige seines Amtes erinnerte ihn jedoch nur um so stärker an den fleißigen Schüler, und man konnte deutlich sehen, daß seine Gedanken nicht bei seinen Zöglingen waren.

Aber Niemand bemerkte dieß schneller, als die müßigsten Jungen, welche, durch die Ungestraftheit ermuthigt, immer lauter und kecker wurden, unter den Augen des Lehrers »Gerade oder Ungerade« spielten, öffentlich und ohne einen Verweis zu erhalten, Aepfel speisten,

rückhaltslos aus Spaß oder Bosheit sich gegenseitig kneipten und ihre Autographen sogar in die Beine des Pultes schnitten. Der verblüffte Schüler von dem Eselsplätzchen, welcher daneben stand, um seine Aufgabe auswendig herzusagen, suchte nicht mehr an der Zimmerdecke die vergessenen Worte, sondern trat dicht an die Seite des Schulmeisters und warf keck sein Auge auf das aufgeschlagene Buch; der Spaßvogel der kleinen Bande blinzelte und schnitt Fratzen (natürlich gegen den kleinsten Jungen), ohne sein Beginnen auch nur durch ein vor das Gesicht gehaltenes Buch zu maskiren, und sein beifallspendendes Publikum that sich in seiner Lust durchaus keinen Zwang an. Wenn der Schulmeister hin und wieder aus seinen Träumereien erwachte und auf das, was um ihn vorging, zu achten schien, so legte sich der Lärm für einen Augenblick und seine Augen trafen nur auf fleißige und demüthige Blicke; aber sobald er wieder in sein Sinnen zurückversank, ging es auf's Neue los, und zehnmal lauter als zuvor.

Oh! wie einige von diesen müßigen Jungen sich aus dem Schulstaube hinaussehnten, und wie sie nach der offenen Thüre und dem Fenster blickten, als hätten sie halbwegs Lust, gewaltsam auszureißen, in die Wälder zu eilen und fortan eigentliche Wilde zu seyn! Welche rebellische Gedanken an den kühlen Fluß und irgend einen schattigen Badeplatz unter den ihre Zweige in's Wasser senkenden Weiden mochten wohl jenen stämmigen Jungen quälen und drängen, der mit offenem und so weit als möglich zurückgeschlagenem Hemdkragen dasaß, das erhitzte Gesicht mit einem ABC-Buch fächelte und lieber ein Wallfisch, ein Frosch, eine Fliege oder überhaupt alles gewesen wäre, nur nicht ein Knabe, der an einem solchen heißen, sengenden Tage in der Schule schwitzen mußte! Welche Hitze! Fragt jenen Knaben dort, dessen in der Nähe der Thüre befindlicher Sitz ihm Gelegenheit gab, in den Garten hinauszuschlüpfen und seine Kameraden zum Wahnsinn zu treiben, indem sie zusehen müssen, wie er sein Gesicht in den Brunnentrog taucht und dann im Grase umherkugelt, fragt ihn, ob es je einen Tag gab, wie diesen, wo selbst die Bienen tief in die Blumenkelche tauchten und darin blieben, als hätten sie den festen Entschluß gefaßt, sich vom Geschäft zurückzuziehen und die Honigfabrikation aufzugeben. Der Tag war ganz dazu geschaffen, träge zu seyn, auf dem Rücken im grünen Grase zu liegen und das Firmament anzustarren, bis man von der Helle gezwungen wurde, die Augen zu schließen und einzuschlafen. Und war dieß wohl eine Zeit, um über muffigen Büchern zu brüten? — und noch obendrein in einer düstern Stube, die sogar von der Sonne vernachlässigt wurde! — Abscheulich!

Nell saß mit ihrer Arbeit beschäftigt am Fenster, achtete aber dabei aufmerksam auf Alles, was vorging, obgleich sie sich bisweilen vor den lärmenden Buben ein wenig fürchtete. Nach dem Lesen kam es an's Schreiben, und da kein anderes Pult, als das des Lehrers da war, so setzten sich die Jungen der Reihe nach an demselben nieder und druckten ihre Trudenfüße, während der Schulmeister umherspazierte. Dieß war eine ruhigere Zeit; denn er kam immer herzu, sah dem Schreiber über die Schulter und machte ihn sanft darauf aufmerksam, wie der und der Buchstabe in der Schrift an der Wand gezogen sey, lobte da den Haarstrich und dort den Schattenstrich, und hieß den Schüler sich dieselbe zum Muster nehmen. Hin und wieder hielt er auch inne und sagte seinen Zöglingen, was das kranke Kind gestern Abend gesprochen und wie es sich geseht habe, wieder einmal unter ihnen zu seyn; kurz der arme Schulmeister betrug sich so zart und liebevoll, daß die Knaben eigentliche Gewissensbisse über ihre früheren Quälereien zu empfinden schienen und sich vollkommen ruhig verhielten, keine Aepfel aßen, keine Namen einschnitten, sich nicht zwickten und keine Grimassen machten — volle zwei Minuten lang.

»Ich denke, Kinder,« sagte der Schulmeister, als die Glocke Zwölf schlug, »ich will euch diesen Nachmittag eine Extravakanz geben.«

Auf diese Nachricht erhoben die Knaben unter der Anführung des langen Jungen ein lautes Jubelgeschrei, während dessen man den Schulmeister wohl sprechen sah, aber nicht hörte. Als er

jedoch seine Hand aufhob, zum Zeichen seines Wunsches, daß sie sich stille verhalten sollten, beobachteten sie so viel Rücksicht, aufzuhören, sobald derjenige unter ihnen, welcher den besten Blasebalg besaß, außer Athem war.

»Ihr müßt mir aber vorerst versprechen,« fuhr der Schulmeister fort, »daß ihr nicht lärmten, oder wenigstens, wenn ihr dieß im Sinne habt, hinausgehen wollt — ich meine vor das Dorf hinaus. Gewiß werdet ihr euern alten Schul- und Spielkameraden nicht beunruhigen wollen.«

Es folgte ein allgemeines — und wohl ein sehr aufrichtiges, denn es waren ja nur Kinder — Gemurmel der Verneinung, und der lange Junge, der es vielleicht so ehrlich als irgend Einer unter ihnen meinte, rief alle Anwesenden zu Zeugen auf, daß er nur ganz leise geschrien habe.

»Ich bitte euch daher, meine lieben Kinder,« sagte der Schulmeister, »vergeßt nicht, was ich von euch verlangt habe und thut es mir zu Gefallen. Seyd so fröhlich, als ihr seyn könnt, aber erinnert euch, daß ihr mit Gesundheit gesegnet seyd. Gott behüte euch alle!«

»Danke, Sir,« und »Gott befohlen, Sir,« klang es zu öfterenmalen aus einem Dutzend Kehlen, und die Knaben entfernten sich sehr langsam und leise. Aber da schien die Sonne, und da sangen die Vögel, wie sie dieß nur an halben und ganzen Vakanztagen thun; da winkten die Bäume allen unbeschäftigten Jungen zu, hinaanzuklimmen und unter ihren laubigen Zweigen zu nisten; das Heu bat sie, zu kommen und es in der reinen Luft auszustreuen; die grünen Saatfelder nickten sanft gegen Wald und Strom hin; der anmuthige Grund, noch lieblicher wiederstrahlend unter seinen lichten und schattigen Tinten, verlockte zu Sprüngen und Sätzen, und zu langen Spaziergängen — Gott weiß wohin. Dieß war mehr, als ein Knabe ertragen konnte, und mit freudigem Jubel enteilte die ganze Bande und tummelte sich lärmend und lachend umher.

»Das ist Natur, Gott sey Dank!« sagte der arme Schulmeister, als er ihnen nachblickte. »Es freut mich recht, daß sie sich nicht an meine Worte kehrten.«

Es ist jedoch schwer, es Jedermann recht zu machen, wie die meisten von uns wohl entdeckt haben werden, ohne für diesen Erfahrungssatz der Moral jener bekannten Fabel zu bedürfen, und im Laufe des Nachmittags machten mehrere Mütter und Tanten von Zöglingen ihren Besuch, um über das Verfahren des Schulmeisters ihre gänzliche Mißbilligung auszudrücken. Einige beschränkten sich auf Andeutungen, indem sie etwa höflich fragten, welcher rothgedruckter Tag oder welches Heiligenfest denn im Kalender stehe; Andere — und diese gehörten zu den tiefen Dorfpolitikern — folgerten, es sey eine Geringachtung des Throns, ein Schimpf für Kirche und Staat, und schmecke nach revolutionären Principien, bei einem geringeren Anlasse als bei dem Geburtstag des Monarchen, einen halben Vakanztage zu geben; aber die Mehrzahl drückte ihr Mißfallen unverholener und mit Berücksichtigung persönlicher Gründe aus, indem sie meinte, eine solche Verkürzung des Unterrichts sey nichts anderes, als ein Akt offenen Raubs und Betrugs; und eine alte Dame stürzte, als sie fand, daß nichts den friedliebenden Schulmeister zu reizen oder zu entflammen vermochte, aus seinem Hause hinaus, und sprach über ihn vor seinem Fenster mit einer andern Dame, sich dahin erklärend, er müsse sich natürlich für diesen halben Vakanztage einen Abzug von seinem Wochengehalt gefallen lassen, oder er habe eben so natürlich eine Concurrenz zu gewärtigen; es sey kein Mangel an müßigen Schluckern in der Nachbarschaft (hier erhob die alte Dame ihre Stimme) und einige Schlucker, die sogar zu faul wären, um Schulmeister zu seyn, dürften wohl bald finden, daß ihnen andere Schlucker über die Köpfe wüchsen; sie wolle daher genau auf dieselbe Acht haben und ihnen scharf auf die Finger sehen. Aber alle diese Verhöhnungen und Kränkungen waren nicht im Stande, auch nur eine Sylbe aus dem demüthigen Schulmeister herauszulocken, der an Nells Seite saß — etwas niedergeschlagen vielleicht, aber ganz still und ohne sich zu beklagen.

Gegen Abend humpelte ein altes Weib so schnell, als sie konnte, den Garten herauf, und sagte zu dem Schulmeister, den sie an der Thüre traf, er solle gleich zu Frau West kommen, und er werde wohl am Besten thun, wenn er gleich vorausseile. Er wollte eben mit Nell einen Spaziergang machen; nun aber sputete er sich, ohne die Hand seines kleinen Gastes loszulassen, von hinnen, und überließ es der Botin, nach Belieben nachzukommen.

Sie hielten an der Thüre eines Bauernhauses, an welcher der Schulmeister sanft mit dem Finger pochte. Sie wurde ohne Zeitverlust geöffnet. Beide traten nun in eine Stube, wo sich eine kleine Weibergruppe um eine Frau versammelt hatte, die älter als die übrigen war und unter Weinen und Schluchzen bitterlich die Hände rang.

»Ach, Frau,« sagte der Schulmeister, indem er sich dem Stuhle näherte, auf welchem die bekümmerte Alte saß, »steht es denn wirklich so übel?«

»Es geht schnell mit ihm,« rief die alte Frau; »mein Enkel liegt im Sterben — und Ihr seyd rein daran schuld. Ihr hättet ihn nicht mehr sehen sollen, wenn er es nicht so ernstlich verlangt hätte. Das ist jetzt die Frucht von seinem Lernen. Ach, Himmel, Himmel, Himmel, was kann ich thun!«

»Redet nicht so, daß mir eine Schuld dabei zur Last falle,« entgegnete der sanfte Schulmeister. »Doch Ihr beleidigt mich nicht, Frau — nein, nein. Ihr seyd in einer großen Betrübniß und meint es nicht so schlimm mit Euern Worten — gewiß es kann nicht seyn.«

»Ja, ich meine es so,« erwiderte die alte Frau; »ich meine alles so, wie ich es gesagt habe. Hätte er nicht aus Furcht vor Euch immer hinter seinen Büchern gesessen — ich weiß gewiß, er wäre jetzt wohl und heiter.«

Der Schulmeister ließ seine Blicke über die andern Weiber gleiten, als bäte er Eine oder die Andere davon, ein freundliches Wort für ihn zu sprechen; aber sie schüttelten ihre Köpfe und flüsterten sich gegenseitig zu, sie hätten nie geglaubt, daß viel Gutes beim Lernen herauskomme, und da liege jetzt der Beweis zur Hand. Ohne ein Wort zu erwidern, oder ihre Härte durch einen Blick zu rügen, folgte er der alten Frau, welche ihn geholt hatte und jetzt gleichfalls hereingekommen war, in ein anderes Gemach, wo sein jugendlicher Freund halb angekleidet auf einem Bette ausgestreckt lag. Es war ein sehr junger Knabe — eigentlich ein kleines Kind. Die Haare hingen ihm in Locken um das Gesicht und seine Augen leuchteten — aber es war ein Blick vom Himmel, nicht von der Erde. Der Schulmeister setzte sich an seiner Seite nieder, beugte sich über das Kissen und flüsterte seinen Namen. Der Knabe fuhr auf, strich sich mit der Hand über das Gesicht, schlang seine abgezehrten Arme um den Hals des Lehrers und rief, daß er sein einziger gütiger Freund sey.

»Ich hoffe, daß ich es immer war. Gott weiß es, daß ich es wenigstens seyn wollte,« sagte der arme Schulmeister.

»Wer ist das?« fragte der Knabe, als er Nell bemerkte. »Ich scheue mich, sie zu küssen, weil sie sonst auch krank werden könnte. Bittet sie, daß sie mir ihre Hand reiche.«

Nelly kam schluchzend näher und ergriff die kleine schlaffe Hand. Nach einer Weile machte sich der kranke Knabe wieder los und legte sich sanft nieder.

»Erinnerst du dich noch des Gartens, Harry,« flüsterte der Schulmeister, um den Knaben zu sich zu bringen, da ein Zustand von Betäubung sich seiner zu bemächtigen schien, »und wie lieblich es dort in den Abendstunden war? Du mußt machen, daß du ihn bald wieder besuchen kannst, denn ich glaube, sogar die Blumen haben dich vermißt und sind nicht mehr so heiter, als sie sonst zu seyn pflegten. Du kömst doch bald — nicht wahr?«

Der Knabe lächelte matt — so gar, gar matt — und legte seine Hand auf das graue Haupt seines Freundes. Auch seine Lippen bewegten sich, aber es kam keine Stimme hervor — nein, nicht ein Laut. In dem nun folgenden Schweigen drang das Summen ferner Stimmen, von leichten Abendlüften getragen, durch das offene Fenster.

»Was ist das?« fragte das Kind, die Augen öffnend.

»Die Knaben spielen auf dem Rasen.«

Der Kleine nahm ein Taschentuch von seinem Kissen und machte den Versuch, es über seinem Haupte zu schwingen; aber der schwache Arm sank kraftlos nieder.

»Soll ich es thun?« fragte der Schulmeister.

»Ja, sey so gut, aber an dem Fenster,« lautete die matte Antwort. »Bindet es an das Gitter, Vielleicht sehen es Einige von dort aus, Sie denken vielleicht an mich und schauen in diese Richtung.«

Er erhob den Kopf und blickte von dem flatternden Signal auf sein müßiges Rackett, das neben der Schiefertafel, dem Buche und sonstigem Eigenthum des Knaben auf einem in der Kammer stehenden Tische lag. Dann legte er sich abermals sachte nieder und fragte, ob das kleine Mädchen noch da wäre, denn er konnte sie nicht sehen.

Nell trat vor und drückte die Hand des Kranken, welche auf der Bettdecke lag. Die zwei alten Freunde und Gefährten, denn das waren sie, obgleich der Eine ein Mann der Andere ein Kind war — hielten sich gegenseitig in langer Umarmung fest; dann wandte der kleine Schüler sein Gesicht gegen die Wand und schlief ein.

Der arme Schulmeister blieb auf derselben Stelle sitzen, hielt die kleine kalte Hand in der seinigen und wärmte sie. Es war nur die Hand eines todten Kindes. Er fühlte dieß; und doch wärmte er sie noch immer und konnte sie nicht weglegen.

Sechszwanzigstes Kapitel.

Mit fast gebrochenem Herzen verließen Nell und der Schulmeister das Sterbebette und kehrten nach der Hütte des Letztern zurück. Aber mitten in ihrem Gram und ihren Thränen war das Mädchen sorgfältig bemüht, die wahre Ursache derselben vor dem allen Manne geheim zu halten, denn der todte Knabe war ein Enkel gewesen und hinterließ nur eine einzige betagte Verwandte, um über seinen frühen Heimgang zu trauern.

Sie schlich sich sobald als möglich nach ihrem Lager, und als sie allein war, machte sie dem Kummer, der ihre Brust belastete, durch Thränen Luft. Die traurige Scene, deren Zeuge sie gewesen, war jedoch nicht ohne Lehre für sie, und forderte sie zur Zufriedenheit und Dankbarkeit auf — zur Zufriedenheit mit einem Schicksale, welches ihr Gesundheit und Freiheit gelassen hatte, und zur Dankbarkeit, daß sie dem einzigen Verwandten und Freund, den sie liebte, erhalten blieb und daß sie in einer so schönen Welt leben und sich regen durfte, während viele junge Geschöpfe — so jung und hoffnungsvoll als sie selber — geknickt und den Gräbern heimgegeben wurden. Wie mancher Rasen des alten Kirchhofs, auf dem sie kürzlich hin und hergegangen war, grünte über den Gräbern von Kindern! Und obgleich sie noch ganz wie ein Kind dachte und vielleicht nicht hinreichend überlegte, zu welchem schönen und glücklichen Daseyn Diejenigen geboren sind, welche jung sterben, und wie sie der Tod des Schmerzes überhebt, Andere um sich her sterben zu sehen, die wohl manche kräftige Liebe ihrer Herzen mit in's Grab nehmen und im Laufe eines langen Lebens oftmals die Bitterkeit des Todes schmecken mußten, so dachte sie doch weise genug, eine einfache, nahe liegende Moral aus dem zu schöpfen, was sie diesen Abend gesehen hatte, und sie tief in ihrem Herzen zu bewahren.

Ihre Träume zeigten ihr den kleinen Schüler — nicht eingesargt und begraben, sondern unter Engeln weiland, mit einem glücklichen Lächeln auf seinem Antlitze. Die Sonne goß ihre erheiternden Strahlen in das Gemach und weckte sie; und nun blieb es ihr noch vorbehalten, von dem armen Schulmeister Abschied zu nehmen und wieder einmal den Wanderstab zu ergreifen.

Als sie reisefertig waren, hatte die Schule bereits angefangen. In der düstern Stube war es wieder so geräuschvoll wie gestern — ein wenig mäßiger und leichter vielleicht, aber, wenn es war, jedenfalls nur sehr wenig. Der Schulmeister stand von seinem Pulte auf und begleitete sie bis zur Gartenthüre.

Mit zitternder, widerstrebender Hand bot ihm Nelly das Geld an, welches die Dame beim Wettrennen ihr für die Blumen gegeben hatte: sie stammelte ihren Dank und erröthete, als sie es hinhielt, denn die Summe kam ihr gar zu unbedeutend vor. Er verlangte jedoch, daß sie es wieder einstecke, beugte sich nieder, um ihre Wange zu küssen, und kehrte in das Haus zurück.

Sie waren kaum ein halbes Dutzend Schritte gegangen, als er schon wieder an der Gartenthüre erschien; der alte Mann kehrte zurück, um ihm noch einmal die Hand zu drücken, und die Kleine that das Gleiche.

»Glück und Segen begleite Euch!« sagte der arme Schulmeister. »Ich bin jetzt ein ganz einsamer Mann. Wenn Ihr je wieder dieses Weges kommt, so vergeßt die kleine Dorfschule nicht.«

»Wir werden sie nie vergessen, Sir,« versetzte Nell, »und werden uns stets mit Dankbarkeit der uns hier zu Theil gewordenen Güte erinnern.«

»Ich habe schon sehr oft von Kinderlippen solche Worte vernommen,« sagte der Schulmeister,

indem er in gedankenvollem Lächeln den Kopf schüttelte — »aber sie wurden immer bald vergessen. Ein junger Freund schenkte mir seine Liebe, er war um so besser, weil er jung war — aber das ist jetzt vorüber — Gott behüte euch!«

Sie sagten ihm zu wiederholtenmalen Lebewohl und entfernten sich langsam, indem sie oft noch zurückschauten, bis sie ihn nicht mehr sehen konnten. Endlich hatten sie das Dorf weit hinter sich und selbst der Rauch über den Bäumen war ihren Blicken entschwunden. Sie schlepten sich jetzt rascheren Schrittes weiter, entschlossen, der Landstraße zu folgen, wohin immer dieselbe führen mochte.

Aber Landstraßen dehnen sich oft sehr, sehr lange. Diejenige, welche sie verfolgten, führte — mit Ausnahme einiger unbeträchtlichen Häusergruppen, an denen sie, ohne anzuhalten, vorbeizogen, und eines einsamen Wirthshauses am Wege, wo sie etwas Brod und Käse genossen — nirgends hin; es war schon spät am Nachmittag — aber noch immer lag sie weit vor ihnen da, dieselben öden, langweiligen Wendungen, wie den ganzen Tag über. Es blieb ihnen jedoch keine andere Wahl, als weiter zu gehen, was sie denn auch, freilich mit langsameren Schritten, thaten, da sie sehr müde und erschöpft waren.

Der Nachmittag war in einen schönen Abend übergegangen, als sie an einem Punkte anlangten, wo der Weg eine scharfe Wendung machte und quer über ein Gemeindegut führte. Am Rande desselben und dicht an dem Gehäge, welches diesen Grund von den bebauten Feldern trennte, hatte ein Caravanenwagen Halt gemacht, in dessen unmittelbarer Nähe sie sich, der genannten Lage wegen, so plötzlich befanden, daß sie ihm nicht ausweichen konnten, auch wenn sie gewollt hätten.

Es war kein schäbiger, schmutziger, staubiger Karren, sondern ein hübsches, kleines Haus auf Rädern, mit weißen, festonartigen Vorhängen vor den Fenstern und Schalousien, deren grüne Grundfarbe mit grellrothen Feldern wechselte — ein glücklicher Farbencontrast, in welchem auch die ganze übrige Equipage prunkte. Auch wurde der Wagen nicht armselig von einem einzelnen Esel oder einem ausgehungerten Gaule gezogen, denn ein paar sehr gut genährte Pferde standen daneben ausgespannt und weideten das staubige Gras ab; ebenso wenig war es eine Zigeunercaravane, denn an der offenen Thüre, die sich eines blanken Messingklopfers erfreuen durfte, saß eine christliche Dame, wohlbeleibt und behaglich anzusehen, welche einen großen, mit Schleifen überladenen Hut trug. Und daß die Caravane gehörig mit Vorräthen versehen war, erhellte aus der Beschäftigung der Dame — einer sehr vergnüglichen und erfrischenden nämlich, da sie eben Thee trank. Das Theezeug mit Einschluß einer Flasche von ziemlich verdächtigem Charakter und einem Schinken lag auf einer, mit einem Tellertuch bedeckten Trommel; und da saß, wie an dem bequemsten runden Tische auf der ganzen Welt, diese wandernde Dame, ihren Thee trinkend und sich an der Aussicht erlabend.

Da die Caravanendame in diesem Augenblicke zufälligerweise ihre Tasse, welche, um mit dem ganzen Aeußeren der Dame im Einklange zu stehen, eine sehr große Tasse war, an die Lippen führte und ihre Augen, voll Hochgenusses über den duftenden Thee, der vielleicht einer kleinen Beimischung aus der verdächtigen Flasche nicht entbehrte (wir stellen übrigens hier nur eine Vermuthung, keineswegs eine bestimmte Thatsache auf) gen Himmel richtete — wir sagen, da die Dame eben in dieser angenehmen Weise beschäftigt war, so bemerkte sie unsere Reisenden bei ihrer ersten Annäherung nicht. Erst, als sie im Begriffe war, die Tasse niederzusetzen und nach der Anstrengung, welche die Verfügung über deren Inhalt nöthig gemacht hatte, einen tiefen Athem zu schöpfen, gewährte die Caravanendame eines alten Mannes und eines jungen Kindes, die langsam an ihr vorbeikamen und ihrem Treiben mit Augen voll bescheidener, aber hungriger

Bewunderung zusahen.

»He!« rief die Caravanendame, indem sie die Krümmen aus ihrem Schooße schaufelte und dieselben verschluckte, ehe sie ihre Lippen abwischte. »Ja, die werden's wissen. — Wer gewann beim Wettrennen die Platte, Kind?«

»Wie, Madame?« fragte Nell.

»Ich frage, wer bei dem Wettrennen die Platte gewann, Kind? — Die silberne Platte, bei dem Rennen am zweiten Tag?«

»Am zweiten Tag, Madame?«

»Am zweiten Tag. Freilich, am zweiten Tag,« wiederholte die Dame mit ungeduldiger Geberde. »Kannst du nicht sagen, wer die Platte gewann, wenn du höflich darum gefragt wirst?«

»Ich weiß es nicht, Madame.«

»Du weißt es nicht?« entgegnete die Caravanendame. »Ei, ihr wart ja dort. Ich sah euch mit meinen eigenen Augen.«

Nell erschreck, als sie dieß hörte, denn sie fürchtete, die Dame möchte mit der Firma Short und Codlin genauer bekannt seyn. Was übrigens jetzt folgte, diente dazu, sie wieder zu beruhigen.

»Und mit großem Bedauern habe ich wahrgenommen,« fügte die Caravanendame bei, »wie ihr euch mit einem Polichinell umtrieb — einem armseligen, gemeinen Wicht, auf den die Leute nur mit Verachtung blicken sollten.«

»Es geschah nicht aus freier Wahl,« versetzte das Kind. »Wir wußten keinen Weg, und die zwei Männer waren so freundlich, uns mit sich reisen zu lassen. Sind — sind sie Ihnen bekannt, Madame?«

»Ob sie mir bekannt sind, Kind?« rief die Caravanendame fast entsetzt. »Ob mir diese Menschen bekannt sind? Doch du bist jung und unerfahren, und dieß mag deine Frage entschuldigen. Sehe ich denn wie eine Person aus, die mit solchen Leuten bekannt ist? Sieht die Caravane aus, als ob sie mit denselben zu schaffen hätte?«

»Nein, Madame, nein,« entgegnete das Kind, das einen argen Verstoß begangen zu haben fürchtete. »Ich bitte um Verzeihung.«

Diese wurde auch alsbald gewährt, obgleich die Dame noch immer finster und übel gelaunt ob einer so herabwürdigenden Vermuthung zu seyn schien. Nelly erzählte ihr sodann, daß sie das Pferderennen am ersten Tage verlassen hätten und nun auf diesem Wege nach der Stadt reisen wollten, wo sie zu übernachten gedächten. Da sich das Gesicht der wohlbeleibten Dame wieder aufzuklären begann, so wagte sie es, zu fragen, wie weit es noch bis dahin wäre. Die Antwort erfolgte erst, nachdem die Dame umständlich auseinander gesetzt hatte, sie sey am ersten Tag in einem Gig zu dem Wettrennen gekommen, rein um des Vergnügens willen, da ihre Anwesenheit daselbst durchaus keine Beziehung zu Geschäfts- oder Erwerbsangelegenheiten gehabt habe, und lautete dahin, daß es noch acht Meilen bis zur Stadt sey.

Diese entmuthigende Nachricht wirkte etwas niederschlagend auf das Kind, welches sich kaum einer Thräne erwehren konnte, als es die immer dunkler werdende Straße hinabsah. Der alte Mann ließ keinen andern Klagelaut, als einen schweren Seufzer vernehmen, indem er sich dabei auf seinen Wanderstab stützte und vergebens das Ende des staubigen Weges zu erspähen versuchte.

Die Caravanendame wollte eben ihr Theeservice zusammenpacken und den extemporirten Tisch abräumen; wie sie aber des Kindes ängstliches Benehmen bemerkte, zögerte sie und hielt inne. Das Kind verbeugte sich, dankte für die Auskunft, gab dem alten Manne die Hand, und hatte sich bereits etliche und fünfzig Schritte entfernt, als ihr die Caravanendame nachrief, sie möchte wieder umkehren.

»Komm näher — noch näher,« sagte sie, indem sie ihr winkte, die Wagentreppe heraufzukommen. »Bist du hungrig, Kind?«

»Nicht sehr, aber wir sind müde und es ist — es ist noch so weit —«

»Nun, hungrig oder nicht — in keinem Fall wird dir etwas Thee schaden,« entgegnete die neue Bekannte. »Vermuthlich werden Sie auch nichts dagegen haben, alter Herr?«

Der Großvater zog demüthig seinen Hut ab und dankte. Die Caravanendame hieß ihn nun gleichfalls die Treppe heraufkommen; aber da sich die Trommel als ein sehr unpassender Tisch für Zwei erwies, so stiegen sie wieder hinunter und setzten sich auf das Gras, während die Dame das Theezeug, Butter und Brod, den Schinken, kurz alles hinunter bot, woran sie sich selber gelezet hatte, die Flasche ausgenommen, welche bereits gelegentlich in ihre Tasche geschlüpft war.

»Stelle es neben die Hinterräder, Kind: das ist der beste Platz;« sagte ihre Freundin, die Zurüstungen von oben herab beaufsichtigend. »Gib den Theetopf herauf, daß ich noch etwas heißes Wasser und eine Prise frischen Thee's hineinthun kann; ihr mögt dann essen und trinken, so viel ihr könnt, und braucht nichts zu sparen — das ist alles, was ich verlange.«

Sie hätten vielleicht den Wunsch der Dame erfüllt, wenn er auch nicht so freimüthig oder wohl auch gar nicht ausgedrückt worden wäre; da aber dieses Geheiß sie jeden Schattens von Schüchternheit oder Bedenken entband, so sprachen sie dem Mahle kräftig zu, und lezten sich auf's Köstlichste.

Während sie so beschäftigt waren, stieg die Caravanendame herunter und ging mit gemessenen Schritten, die Hände auf dem Rücken zusammengeschlagen und gar stattlich mit ihrem Hute wackelnd, auf und ab, wobei sie von Zeit zu Zeit mit der Miene ruhigen Entzückens den Wagen betrachtete und eine besondere Freude an den rothen Feldern und dem Messingklopfer zu haben schien. Nachdem, sie sich eine Weile diese gemächliche Motion erlaubt hatte, setzte sie sich auf die Treppe und rief: »George«, worauf ein Mann in einem Fuhrmannskittel zum Vorschein kam: er hatte bisher in einer Hecke gesteckt, so daß er Alles, was vorging, beobachten konnte, ohne selbst gesehen zu werden, und als er jetzt die verhüllenden Zweige zurückbog, zeigte er sich in einer sitzenden Stellung, auf seinen Knien eine Schüssel mit Gebäck und einen steinernen Maaßkrug, in den Händen aber ein Messer und eine Gabel haltend.

»Ja, Madame —« sagte Georg.

»Wie habt Ihr die kalte Pastete gefunden, George?«

»Sie war nicht übel, Madame.«

»Und das Bier?« fuhr die Caravanendame mit einer Miene fort, als interessire sie sich mehr für diese, als für die erstere Frage; »geht es an, George?«

»Es ist ein Bischen flauer, als es seyn sollte,« entgegnete George; »man kann's aber wohl trinken.«

Um seine Gebieterin in dieser Hinsicht zu beruhigen, that er einen Schluck, welcher einen

Schoppen oder etwas darüber betragen mochte, schmatzte mit den Lippen, zwinkerte mit den Augen und nickte mit dem Kopfe. Und nun griff er, zweifelsohne in der gleich freundlichen Absicht, zu dem Messer und der Gabel, als einer praktischen Versicherung, daß das Bier nicht übel auf seinen Appetit gewirkt hatte. Die Caravanendame sah ihm eine Weile beifällig zu und sprach sodann:

»Seyd Ihr bald fertig?«

»Beinahe, Madame.«

Und in der That, nachdem er die Schüssel rundum mit seinem Messer ausgekratzt und die auserlesensten braunen Bissen seinem Munde zugeführt, außerdem auch dem steinernen Krug mit einem so scientivischen¹⁰ Schlucke zugesprochen hatte, daß sich der Kopf des Ehrenmannes allmählig und fast unbemerktlich immer weiter und weiter nach hinten senkte, bis seine ganze Figur der Länge nach ausgestreckt auf dem Boden lag — nachdem, wie gesagt, all' dieß geschehen war, erklärte er sich für fertig und kam aus seinem Verstecke hervor.

»Ich hoffe, Ihr habt Euch nicht übereilt. George,« sagte seine Gebieterin, welche für seine letzte Anstrengung große Sympathie zu haben schien.

»Wenn Sie meinen,« entgegnete ihr Begleiter, der sich weislich für jeden möglichen günstigen Fall einen Rückhalt wahren wollte, »so müssen wir's eben das nächste Mal wieder reinbringen; das ist Alles.«

»Wir haben doch keine schwere Ladung, George?«

»So sprechen die Frauenzimmer immer,« versetzte der Mann, indem er weit umherschautte, als wolle er die Natur im Allgemeinen zur Zeugschaft gegen solche ungeheure Anmuthungen aufrufen. »Wenn man eine Frau kutschieren sieht, so kann man immer bemerken, daß sie ihre Peitsche keinen Augenblick ruhen läßt; ein Pferd kann ihr nie geschwind genug gehen. Wenn ein Vieh einmal seine gehörige Last hat, so ist eine Frauensperson nie zu überzeugen, daß es nicht noch ein Uebriges thun könne. Nun, was soll's dermalen?«

»Würden diese zwei Reisenden den Pferden viel ausmachen, wenn wir sie mitnähmen?« fragte seine Gebieterin, ohne sich mit einer Entgegnung auf diese philosophische Untersuchung abzugeben, und deutete dabei auf Nell und den alten Mann, die sich mit kläglichen Mienen anschickten, ihre Reise zu Fuße fortzusetzen.

»Freilich machen sie etwas aus,« erwiderte Georg verdrießlich.

»Aber ich meine, ob sie viel ausmachen würden?« wiederholte die Herrin. »Sie können nicht sonderlich schwer seyn.«

»Das Gewicht dieses Paars, Madam?,« versetzte George, indem er die Beiden mit dem Blicke eines Mannes betrachtete, der eine Last auf ein Loth hin zu schätzen weiß, »macht eine Kleinigkeit weniger, als das des Oliver Cromwell.«

Nell war ganz erstaunt, daß der Mann so genau mit dem Gewicht einer Person bekannt war, der, wie sie aus Büchern gelesen, so lange vor ihrer Zeit gelebt hatte; sie vergaß jedoch bald dieses Gegenstands in der Freude über die Nachricht, daß sie in dem Wagen mitfahren dürften, und dankte der Dame mit ungeheuchelter Herzlichkeit. Mit großer Bereitwilligkeit und Behendigkeit half sie das Theezeug und die andern Sachen, welche umherlagen, aufräumen, und sobald die Pferde eingeschrirrt waren, stieg sie mit ihrem entzückten Großvater in den Wagen. Ihre nunmehrige Beschützerin schloß sofort die Thüre und setzte sich neben der Trommel an ein

offenes Fenster. George nahm die Treppe ab, packte sie unter das Fuhrwerk, und so ging es unter vielem Klappern, Knarren und Krachen weiter, wobei der glänzende Messingklopfer, dessen sich sonst Niemand bediente, während des schwerfälligen Fortholperns aus eigenem Antrieb einen unablässigen Doppelschlag applicirte.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Als sie eine kurze Strecke langsam weiter gereist waren, wagte es Nell, sich verstohlen in dem Wagen umzusehen und ihn genauer zu betrachten. Die eine Hälfte desselben, wo zur Zeit die behagliche Eigenthümerin Platz genommen hatte, war mit Teppichen belegt und an dem äußersten Ende so abgetheilt, daß sie eine Art Schlafgemach, nach Weise der Kojen auf einem Schiffe, bildete, welches, wie die kleinen Fenster, mit schönen weißen Vorhängen beschattet war und gemächlich genug aussah, obgleich es als ein unerklärliches Geheimniß erscheinen mochte, durch welche Art gymnastischer Uebung es der Caravanendame je möglich wurde, hineinzukommen. Die andere Hälfte diente als Küche und war mit einem Ofen ausgestattet, dessen Kamin durch das Dach ging; auch enthielt sie einen Speiseschrank, mehrere Truhen, einen großen Krug mit Wasser, Kochgeräthschaften und einige Töpferwaaren. Die letzteren Utensilien hingen an den Wänden, welche in der für die Caravanendame bestimmten Abtheilung mit einigen heiteren und leichteren Ornamenten, zum Beispiel einem Triangel und einem Paar sehr abgegriffener Tambourinen verziert waren.

Die Dame selber saß in vollem Stolze und in aller Poesie dieser musikalischen Instrumente an dem einen Fenster, während die kleine Nell und ihr Großvater in der ganzen Demuth des Kessels und der Pfannen an dem andern ihren Platz hatte; und mittlerweile holperte, die immer dunkler werdende Aussicht nur sehr langsam kürzend, der Wagen weiter. Anfangs sprachen unsere zwei Wanderer wenig und nur in flüsternden Lauten; als sie aber allmählig mit dem Orte vertrauter wurden, wagten sie es mit größerer Freimüthigkeit sich zu unterhalten, denn sie sprachen nun von der Gegend, durch welche sie fuhren, und den verschiedenen Gegenständen, welche sich ihren Augen darboten, bis der alte Mann einschlief. Als die Caravanendame dieß bemerkte, lud sie Nell ein, heranzukommen und an ihrer Seite Platz zu nehmen.

»Nun, Kind,« sagte sie, »wie gefällt dir diese Art zu reisen?«

Nell versetzte, daß sie dieselbe in der That für sehr angenehm halte, und die Dame pflichtete ihr für den Fall bei, daß die Leute noch gehörig Lebensgeister besäßen. »Sie, für ihre Person,« sagte sie, »wäre in dieser Beziehung mit einer Herabgestimmtheit heimgesucht, welche ein unaufhörliches Reizmittel fordere«, obgleich sie sich nicht darüber auszudrücken beliebte, ob das genannte Reizmittel aus der verdächtigen Flasche, deren wir bereits erwähnt haben, oder aus anderen Quellen flösse.

»Das ist das Glück von euch jungen Leuten,« fuhr sie fort; »ihr wißt nicht, was eine Abspannung der Gefühle ist. Auch habt ihr stets einen guten Appetit — und was liegt nicht hierin für ein Trost?«

Nell dachte, sie könnte zuweilen ihres Appetits recht bequem entbehren, und meinte auch außerdem, es sey in der äußern Erscheinung der Dame oder in ihrer Art Thee zu trinken, Nichts zu finden, was zu der Folgerung berechtige, daß ihr natürlicher Geschmack für Speise und Trank besonders nothgelitten habe. Sie nickte jedoch pflichtschuldigt zu den Worten der Dame eine stumme Bejahung und wartete, bis sie fortfahren würde.

Statt aber zu sprechen, sah sie das Kind geraume Zeit schweigend an, stand dann auf und holte aus einem Winkel eine sehr lange und ellenbreite Rolle Leinwand, welche sie auf den Boden legte und mit dem Fuße ausbreitete, bis sie fast von einem Ende des Wagens bis zum andern reichte.

»Da, mein Kind,« sagte sie, »lies mir dieses.«

Nell trat an das Ende der Rolle und las laut die mit schwarzen Riesenbuchstaben gemalte Inschrift:

»Jarley's Wachsfigurencabinet.«

»Lies es noch einmal,« sagte die Dame selbstgefällig.

»Jarley's Wachsfigurencabinet,« wiederholte Nell.

»Das bin ich,« sagte die Dame. »Ich bin Madame Jarley.«

Während die Caravanendame Nelly einen ermuthigenden Blick zuwarf, welcher ihr die Versicherung geben sollte, daß sie, obgleich sie in der Gegenwart der eigentlichen Madame Jarley stehe, doch nicht ganz überwältigt und niedergedrückt zu seyn brauche, entfaltete sie eine andere Rolle mit der Inschrift: »Einhundert Figuren in voller Lebensgröße,« und dann wieder eine, auf welcher geschrieben war: »Die staunenerregende Sammlung von wirklichen Wachsfiguren, die einzige in der Welt,« und dann mehrere kleinere Rollen mit Inschriften, wie: »Wird eben innen gezeigt« — »Die ächte und einzige Jarley« — »Jarley's unvergleichliche Sammlung« — »Jarley ist das Entzücken des hohen Adels und des verehrlichen Publikums« — »Die königliche Familie gehört zu Jarley's Gönnern.« Nachdem sie diese Wunderthiere von Placaten dem erstaunten Kinde gezeigt hatte, brachte sie Specimina von geringerer Brut, in der Gestalt von Handzetteln zum Vorschein, deren Inhalt zum Theil in die Form von Parodien auf Volkslieder gebracht war, zum Beispiel: »Glaube mir, denn Jarley's sind so selten« — »Ich schaute deine Pracht in meinen Jugendjahren« — »Ueber's Meer zu Jarley«, — während andere, um jedem Geschmack zuzusagen, in scherzender Weise als Parodie auf das beliebte Liedchen: »Oh, hätt' ich einen Esel,« abgefaßt waren; eines derselben fing folgendermaßen an:

»Hört' irgendwo ich einen Esel schrei'n:

›Geht nicht in Jarley's Cabinet hinein‹;

Glaubt ihr, ich achtet' sein? O nein, o nein!

Drum lauft zu Jarley's.«

Außer diesen kamen noch mehrere Compositionen in Prosa, als zum Beispiel: Angebliche Dialoge zwischen dem Kaiser von China und einer Auster, oder dem Erzbischof von Canterbury und einem Dissenter über die Kirchensteuer, die aber alle zu dem gleichen Schlußsatz führten, nämlich, daß der Leser zu Jarley eilen solle, und daß Kinder und Dienstboten nur die Hälfte bezahlen. Nachdem Madame Jarley alle diese Belege für ihre wichtige Stellung in der Gesellschaft vorgezeigt hatte, um auf ihre Gefährtin den gehörigen Eindruck zu machen, rollte sie dieselben wieder zusammen, verwahrte sie sorgfältig, setzte sich nieder und warf einen triumphirenden Blick auf das Kind.

»Jetzt darfst du aber nie mehr mit schmutzigen Polichinellen Cameradschaft machen,« sagte Madame Jarley.

»Ich habe noch nie ein Wachsfigurencabinet gesehen, Madame,« entgegnete Nelly. »Ist es possierlicher, als der Polichinell?«

»Possierlicher?« rief Madame Jarley mit schriller Stimme. »Es ist ganz und gar nicht possierlich.«

»Oh!« erwiderte Nell mit aller möglichen Demuth.

»Es ist durchaus nicht possierlich,« wiederholte Madame Jarley. »Es ist ruhig und — wie heißt doch nur das Wort — kritisch? Nein — classisch? Ja, das ist's, es ist ruhig und classisch. Kein gemeines Klopfen und Prügeln, keine Possenreißerei und Krakelerei, wie bei deinen unvergleichlichen Polichinellen, sondern stets dasselbe, mit der nie wechselnden Miene von Kaltblütigkeit und Anstand — und so ganz Leben, daß du, wenn die Wachsfiguren sprächen und umhergingen, kaum einen Unterschied merktest. Ich will zwar nicht so weit gehen, um zu sagen, daß ich Wachsfiguren, ganz dem Leben gleich, gesehen habe; das aber kann ich mit Bestimmtheit behaupten, daß mir schon lebende Menschen vorgekommen sind, die ganz wie Wachsfiguren aussahen.«

»Sind sie hier, Madame?« fragte Nell, deren Neugierde durch die Beschreibung geweckt war.

»Wen meinst du, Kind?«

»Die Wachsfiguren, Madame.«

»Barmherziger Himmel! Kind, was fällt dir ein — wie konnte eine solche Sammlung hier seyn, wo du alles sehen kannst, ausgenommen das Innere von einem kleinen Speiseschrank und einigen Koffern? Sie sind in den andern Wagen nach den Cabinetszimmern vorausgegangen, wo sie übermorgen ausgestellt werden. Du gehst nach derselben Stadt und wirst sie hoffentlich auch sehen. Ich finde es ganz natürlich, daß du gespannt darauf bist, und zweifle nicht, daß du kommen wirst. Gewiß, du könntest nicht wegbleiben, und wenn du es auch noch so sehr versuchtest.«

»Ich werde mich, glaube ich, nicht in der Stadt aufhalten, Madame,« sagte das Kind.

»Nicht dort?« rief Madame Jarley. »Und wo wollt ihr denn hin?«

»Ich — ich weiß es selber nicht genau. Wir sind noch unschlüssig.«

»Du willst damit doch nicht sagen, daß ihr im Lande herumreist, ohne zu wissen wohin?« sagte die Caravanendame. »Seyd ihr nicht wunderliche Leute! In welcher Branche arbeitet ihr? Du kamst mir bei dem Pferderennen vor, als ob du gar nicht in deinem Element und nur zufällig dort wärest.«

»Wir waren auch nur zufällig dort,« entgegnete Nell, verwirrt über diese verfängliche Frage.

»Wir sind arme Leute und wandern eben so umher. Wir haben nichts zu thun — wir hätten —«

»Du setzest mich immer mehr und mehr in Erstaunen,« erwiderte Madame Jarley, nachdem sie eine Weile eben so stumm, als eine ihrer Figuren, dagesessen hatte. »Was seydt ihr denn eigentlich? Doch nicht Bettler?«

»In der That, Madame, ich weiß nicht, was wir anders sind,« versetzte das Kind.

»Ei du mein Himmel!« rief die Caravanendame; »so etwas habe ich doch in meinem Leben nicht gehört! Wer hätte auch das gedacht?«

Nach diesem Ausruf folgte eine so lange, stumme Pause, daß Nell fürchtete, die Dame halte es für eine Verletzung ihrer Würde, die durch nichts mehr gut gemacht werden könne, daß sie sich hatte bewegen lassen, so arme Leute mit ihrem Schutz und ihrer Unterhaltung zu beglücken. Diese Besorgniß wurde auch ziemlich durch den Ton bestätigt, worin ihre bisherige Wohlthäterin endlich das Schweigen unterbrach.

»Und doch kannst du lesen,« sagte sie. »Vermuthlich auch schreiben — es sollte mich nicht

wundern,«

»Ja, Madame,« versetzte das Kind, welches durch dieses Bekenntniß neuen Anstoß zu geben fürchtete.

»Nun, und was das nicht hübsch ist,« entgegnete Madame Jarley. »Ich kann's nicht!«

Nell entgegnete ein »das wäre« in einem Tone, der vielleicht andeuten mochte, daß sie sich mit Grund wundere, wie die ächte und einzige Jarley, das Entzücken des hohen Adels und des verehrlichen Publikums und das besondere Schooßkind der königlichen Familie, mit solchen allgemeinen Fertigkeiten unbekannt seyn sollte, vielleicht aber auch, daß sie annahm, eine so große Dame könne kaum einer so ordinären Kunst benöthigt seyn. In welchem Sinne aber auch Madame Jarley diese Antwort nehmen mochte, — keines Falls gab sie zur Zeit Anlaß zu weiteren Fragen oder sonstigen Bemerkungen, denn die Besitzerin des Wachsfigurencabinets verfiel in ein gedankenvolles Schweigen und verblieb so lang in diesem Zustand, daß Nell an das andere Fenster zu ihrem Großvater sich zurückzog, der inzwischen erwacht war.

Endlich schüttelte die Caravanendame ihre contemplative Stimmung wieder ab und rief den Fuhrmann an ihr Fenster, mit dem sie sich lange flüsternd besprach, als ob sie hinsichtlich eines wichtigen Punktes seinen Rath einhole und dabei das pro und contra eifrig erwäge. Als endlich diese Rücksprache ein Ende genommen hatte, zog sie den Kopf wieder zurück und winkte Nell, heranzukommen.

»Und der alte Herr auch,« sagte Madame Jarley, »denn ich habe ein Wörtchen mit ihm zu sprechen. Wünschten Sie wohl eine gute Stelle für ihre Enkelin? Wenn das der Fall ist, so kann ich Gelegenheit dazu verschaffen. Was sagen Sie dazu?«

»Ich kann sie nicht verlassen,« antwortete der alte Mann. »Wir können uns nicht trennen. Was würde aus mir werden ohne sie?«

»Ich dünke, wenn je Einer, so wären Sie alt genug, für sich selber zu sorgen,« entgegnete Madame Jarley in scharfem Tone.

»Ach nein,« sagte das Kind mit angelegentlichem Flüstern; »ich fürchte, er wird es nie wieder können.'Bitte, reden Sie nicht hart mit ihm. Wir sind Ihnen sehr zu Danke verpflichtet,« fügte sie laut bei, »aber Keines von uns kann sich von dem Andern trennen, und wenn alle Reichthümer der Welt zwischen uns getheilt würden.«

Madame Jarley war etwas verblüfft über diese Aufnahme ihres Vorschlags und blickte den alten Mann, welcher Nell's Hand zärtlich in der seinigen hielt, in einer Weise an, als könnte sie recht wohl seiner oder überhaupt seines irdischen Daseyns entbehren. Nach einer bedrückenden Pause steckte sie abermals den Kopf zum Fenster hinaus und hielt mit dem Kutscher eine weitere Zwiesprache über den gleichen Punkt, obgleich sie jetzt nicht sobald einig zu werden schienen, als vorhin; endlich kam es aber doch zu einer Entscheidung, und sie redete auf's Neue den Großvater an.

»Wenn Sie wirklich geneigt sind, ein Geschäft zu übernehmen,« sagte Madame Jarley, »so gibt es eine Menge für Sie zu thun; Sie können die Figuren ausstauben helfen, die Billets abnehmen und so weiter. Ihre Enkelin würde sich dazu qualifiziren, der Gesellschaft das Cabinet zu zeigen; sie würde das bald loskriegen und hat überhaupt eine Weise an sich, die den Leuten nicht unangenehm seyn dürfte, obgleich sie nach mir auftritt, denn ich war stets gewohnt, meine Gäste selbst herumzuführen, was ich auch jetzt noch thun sollte, wenn meine Lebensgeister nicht absolut einer kleinen Ruhe bedürften. Bedenken Sie sich wohl, es ist kein gewöhnliches

Anerbieten,« sagte die Dame, ganz in den Ton verfallend, womit sie ihr Publikum anzureden pflegte; »es ist Jarley's Wachsfigurencabinet — das nicht zu vergessen! Die Verrichtung ist ganz leicht und anständig. Die Gesellschaft auserlesen und die Vorstellung findet in Versammlungssälen, Rathhäusern, großen Gasthofsgelassen oder Auctionsgallerien statt. Wohl zu merken, bei Jarley's gibt es kein Vagabondiren auf offener Straße; auch findet sich, nicht zu vergessen, bei Jarley's weder bemalte Leinwand noch Sägemehl. Jede durch die Zettel verheißene Erwartung wird im höchsten Grade gerechtfertigt, und das Ganze macht einen Effekt von imponirendem Glanz, der bisher in diesem Königreiche nicht seines Gleichen hatte. Bemerken Sie, daß der Eintrittspreis nur sechs Pence beträgt und daß sich eine solche Gelegenheit vielleicht nie wieder finden wird.«

Sobald Madame Jarley diese sublimen Höhe erreicht hatte, stieg sie wieder zu den Einzelheiten des gemeinen Lebens herunter, indem sie bemerkte, hinsichtlich des Gehaltes könne sie sich zu keiner bestimmten Summe verpflichten, bis sie sich hinreichend von Nell's Fähigkeiten überzeugt und die Art, wie sich dieselbe ihrer Obliegenheiten entledige, sorgfältig beobachtet habe; sie mache sich jedoch anheischig, das Mädchen und den Großvater zu verköstigen und für ihre Wohnung zu sorgen; auch gebe sie noch außerdem ihr Wort, daß die Kost stets in guter Qualität und in reichlicher Quantität vorhanden seyn solle. —

Während Nell und ihr Großvater mit einander zu Rathe gingen, spazierte Madame Jarley, die Hände auf den Rücken gelegt, mit ungemeiner Würde und Selbstschätzung in dem Wagen auf und ab, wie sie es nach dem Theetinken auf der schlechten Erde gethan hatte. Jedenfalls ist dieß kein so geringfügiger Umstand und verdient recht wohl der Erwähnung, wenn man bedenkt, daß der Wagen die ganze Zeit über in einer sehr unruhigen Bewegung war, und daß unter solchen Umständen nur eine Person von großer, natürlicher Stattlichkeit und erworbener Grazie das Stolpern vermeiden konnte.

»Nun, Kind,« rief Madame Jarley, Halt machend, sobald Nelly sich zu ihr wandte.

»Wir sind Ihnen sehr verpflichtet, Madame, und nehmen dankbar ihr Anerbieten an.«

»Und es soll dich gewiß nie reuen,« entgegnete Madame Jarley; »davon bin ich überzeugt. Nun aber die Sache abgemacht ist, wollen wir einen Bissen zu Mittag speisen.«

Der Wagen holperte inzwischen fort, als ob er auch Doppelbier getrunken hätte und schläfrig wäre, bis er endlich das Straßenpflaster einer Stadt erreichte, wo kein Mensch sich mehr sehen ließ und Alles eine tiefe Ruhe bekundete, denn es war jetzt fast Mitternacht und die Einwohnerschaft sammt und sonders in ihren Betten. Da es zu spät war, um nach dem Ausstellungslocale zu gehen, so bogen sie nach einem Stück unbebauten Grundes ein, welches gerade innerhalb des alten Stadthores lag, und schlugen daselbst ihr Nachtquartier auf — hart neben einem andern Wagen, welcher, trotz dem, daß er auf der gesetzlichen Tafel den großen Namen Jarley trug und außerdem die Wachsfiguren, den Stolz des Landes, von Ort zu Ort führen mußte, von einem niedrigdenkenden Steueramte als »gemeiner Frachtwagen« bezeichnet und sogar numerirt — sieben tausend und etliche hundert — worden war, als ob seine kostbare Last aus eitel Mehl oder Kohlen bestände!

Da diese mißhandelte Equipage leer war (sie hatte nämlich ihren Inhalt bereits an das Ausstellungslocal abgeliefert, und wartete hier nur, bis ihre Dienste wieder in Anspruch genommen wurden), so erhielt der alte Mann die Weisung, dort seine Schlafstelle einzurichten, und in seinen hölzernen Wänden besorgte ihm Nell ein so gutes Bette, als dieß bei den vorhandenen Materialien möglich war. Sie selbst sollte in Madame Jarley's eigenem Reisewagen schlafen — zum ausdrücklichen Zeichen der Gunst und des Vertrauens, worin sie bei jener Dame

stand.

Sie hatte ihren Großvater verlassen und wollte eben zu dem andern Wagen zurückkehren, als sie sich durch die liebliche Kühle der Nacht versuchen ließ, noch ein wenig in der freien Luft zu verweilen. Der Mond schien auf das alte Stadthor nieder, den niedrigen Bogendurchgang ganz im Dunkeln lassend, und mit einem gewissen Gefühl von Neugierde und Furcht, näherte sie sich langsam demselben, blieb stehen und wunderte sich, wie finster, grauenhaft, alt und kalt es darin aussah.

Es war eine leere Nische vorhanden, aus der vielleicht vor Jahrhunderten irgend eine Statue heruntergefallen oder weggeführt worden war, und Nell machte sich eben ihre Gedanken, auf was für wunderliche Leute dieselbe, als sie noch oben gestanden hatte, herabgesehen haben mochte, wie sie vielleicht Zeuge mancher schweren Kämpfe hatte seyn müssen, und wie viele Mordthaten möglicher Weise an diesem stummen Orte geschehen waren, als plötzlich aus dem schwarzen Schatten des Bogens eine männliche Gestalt auftauchte. Sie erkannte dieselbe augenblicklich — wer hätte auch nicht im Nu den häßlichen, mißgestalteten Quilp erkennen sollen?

Die Straße war so schmal und die Schatten der Häuser auf der einen Seite so tief, daß er aus der Erde gestiegen zu seyn schien. Aber da war er! Nell schlüpfte in einen dunkeln Winkel und sah ihn hart an ihr vorbeigehen. Er hatte einen Stock in der Hand, und als er aus dem Dunkel des Durchgangs herauskam, lehnte er sich auf denselben, sah zurück — wie es schien, genau nach der Stelle, wo das Mädchen stand — und winkte.

Ihr? — Oh, nein, Gott sey Dank, nicht ihr; denn als sie in Todesängsten dastand und nicht wußte, ob sie um Hilfe rufen, oder aus ihrem Verstecke entfliehen sollte, tauchte, ehe er noch näher kommen konnte, langsam eine andere Gestalt aus dem Bogen auf, nämlich die eines Knaben, welcher auf seinem Rücken einen Pack trug.

»Geschwinder, Schlingel!« rief Quilp, indem er an dem alten Thore hinaufblickte und im Mondlichte wie irgend ein monströses Bild aussah, das aus der Nische herabgekommen war und nun nach seinem alten Hause zurückschaute. »Geschwinder!«

»Es ist eine schrecklich schwere Last, Sir,« entschuldigte sich der junge Mensch. »Wenn man dieß berücksichtigt, so bin ich sehr schnell gegangen.«

»So, du bist also schnell gegangen?« entgegnete Quilp; »du kriechst ja, du schleichst, du legst einen Weg zurück, wie ein Wurm, du Galgenstrick. Da tönen jetzt die Glocken — halb Ein Uhr.«

Er hielt inne, um zu horchen, wandte sich dann so plötzlich und wüthend an den Jungen, daß derselbe zusammenfuhr, und fragte, um welche Stunde die Londoner Kutsche an der Straßenecke vorbeikomme. Der Junge antwortete um Ein Uhr.

»So komm denn,« sagte Quilp, »oder es wird zu spät. Schneller — hörst du? — schneller!«

Der Junge spudete sich aus Leibeskräften, und Quilp ging voran, wobei er sich beständig drohend umwandte und seinen Begleiter zu größerer Eile drängte. Nell wagte es nicht, sich zu rühren, bis sie nichts mehr von den Beiden sehen und hören konnte, und dann eilte sie nach dem Orte zurück, wo sie ihren Großvater verlassen hatte; denn es war ihr, als ob schon die Nähe des Zwerges ihn mit Schrecken und Unruhe erfüllt haben mußte. Er schlief jedoch fest, und so zog sie sich leise wieder zurück.

Während sie sich nach ihrem Nachtlager begab, beschloß sie, des Vorfalles nicht zu erwähnen; denn was immer auch der Grund von des Zwerges Anwesenheit seyn mochte (und sie fürchtete, er habe nach ihnen gespäht), so erhellte doch aus seiner Frage nach der Londonerkutsche, daß er

auf dem Heimwege begriffen sey, und da er an diesem Orte bereits gewesen, so ließ sich mit Fug annehmen, daß sie jetzt hier weit eher, als an jedem andern Orte vor seinen Nachforschungen gesichert waren. Diese Betrachtungen vermochten jedoch nicht, ihre eigene Unruhe zu verscheuchen, denn sie war zu sehr erschrocken, um sich so leicht wieder fassen zu können; und es war ihr, als würde sie von einer ganzen Legion Quilpen umschwärmt, und als wäre sogar die Luft voll davon.

Das Entzücken des hohen Adels und des verehrlichen Publikums und das gehegte Schooßkind der königlichen Familie war inzwischen durch irgend einen nur ihr bekannten Selbstverkleinerungsprozeß in ihr Reisebette gelangt, wo sie friedlich schnarchte, während der große Hut, sorgfältig auf der Trommel niedergelegt, seine Herrlichkeit in dem trüben Lichte einer Lampe entfaltete, die von der Decke herabhing. Nelly's Bett war bereits auf dem Boden ausgebreitet, und es gewährte ihr eine große Beruhigung, als sie unmittelbar nach ihrem Eintritt die Treppe wegnehmen hörte und daher der Ueberzeugung leben durfte, daß jeder unmittelbare Verkehr zwischen außen befindlichen Personen und dem Messingklopfer durch diese Vorkehrung wirksam abgeschnitten war. Außerdem bekundeten gewisse Kehllaute, welche von Zeit zu Zeit durch den Boden des Wagens heraufkamen, und das Rasseln von Stroh in derselben Richtung, daß der Fuhrmann auf der Erde unter dem beweglichen Hause sein Lager aufgeschlagen hatte, wodurch gleichfalls ihr Gefühl von Sicherheit erhöht wurde.

Aber ungeachtet eines solchen Schutzes wurde doch ihr Schlaf die ganze Nacht über durch häufiges schreckhaftes Auffahren unterbrochen; denn Quilp zog sich durch ihre unruhigen Träume und erschien irgendwie in Verbindung mit dem Wachsfigurencabinet, bald selbst als Wachsfigur, bald als Madame Jarley und Wachsfigur zugleich, oder als er selbst, als Madame Jarley, als Wachsfigur und als Drehorgel, alles in einem, und doch wieder keines von allem ganz. Endlich gegen Anbruch des Tages kam jener tiefe Schlaf über sie, welcher gewöhnlich der Ermattung und dem Nachtwachen folgt und der nur das Bewußtseyn eines überwältigenden und unwiderstehlichen Genusses mit sich führt.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Der Schlaf lag so lange auf den Augenlidern der Kleinen, daß bei ihrem Erwachen Madame Jarley bereits in ihrem großen Hute prunkte und sehr rührig mit Zurüstungen zum Frühstück beschäftigt war. Sie nahm Nell's Entschuldigungen wegen ihrer Verspätung mit vollkommen guter Laune hin und sagte, sie würde sie nicht geweckt haben und wenn sie bis zum Nachmittag geschlafen hätte.

»Weil es dir gut thut,« fügte die Caravanendame bei. »Wenn du müde bist, so schlafe so lange, als du immer kannst, um deiner Ermattung loszuwerden. Das ist ein neuer Segen deines Alters — du kannst so gar gesund schlafen.«

»Haben Sie eine schlimme Nacht gehabt, Madame?« fragte Nell.

»Ich habe selten eine andere, Kind,« versetzte Madame Jarley mit der Miene einer Leidensschwester. »Es nimmt mich oft Wunder, wie ich es nur ertragen kann.«

Nell erinnerte sich des Schnarchens, welches durch den Spalt in der Wagenwand, hinter der die Eigenthümerin des Wachsfingercabinet's ihr Nachtlager aufgeschlagen hatte, hervorgedrungen war, und dachte daher beinahe, es müsse der Dame wohl im Traume so vorgekommen seyn, daß sie nicht schlafen könne. Demungeachtet aber drückte sie blos ihr großes Bedauern aus, einen so schlimmen Bericht über ihren Gesundheitszustand hören zu müssen, und bald nachher setzte sie sich mit ihrem Großvater und Madame Jarley zum Frühstück nieder. Sobald dieses beendet war, half Nelly die Tassen spülen, stellte sie an die geeigneten Plätze und verrichtete alle derartigen häuslichen Obliegenheiten, während sich Madame Jarley in einen ausnehmend glänzenden Shawl hüllte, um einen Spaziergang durch die Stadt zu machen.

»Der Wagen mit den Kasten wird bald nachfolgen,« sagte Madame Jarley, »und dann wird's besser seyn, Kind, wenn du mit demselben kömmt. Ich muß, sehr gegen meinen Willen, den Gang zu Fuß machen, aber die Leute erwarten es von mir, und öffentliche Charaktere dürfen in solchen Angelegenheiten nicht frei über sich verfügen. Wie sehe ich aus, Kind?«

Nell gab eine befriedigende Antwort, und Madame Jarley, nachdem sie zuvor eine große Menge Stecknadeln an verschiedenen Theilen ihres Körpers herumgesteckt und unterschiedliche verunglückte Versuche gemacht hatte, ihren Rücken vollständig zu besehen, war endlich mit ihrem Aeußeren zufrieden und ging majestätisch von hinnen.

Der Wagen folgte in einer geringen Entfernung. Während er so durch die Straßen holperte, blickte Nell zum Fenster hinaus, denn sie wollte doch auch sehen, an was für einem Orte sie war, obschon sie zugleich in beständiger Furcht schwebte, bei jeder Wendung Quilp's gefürchtetem Gesichte zu begegnen. Es war eine hübsche, große Stadt, mit einem offenen viereckigen Platze, über den sie eben langsam hinfuhren, und in dessen Mitte sich das Rathhaus mit seinem Glockenthurm und einem Wetterhahn befand. Da gab es Häuser von Stein, Häuser aus rothen und Häuser aus gelben Ziegeln, Häuser aus Latten und Mörtel und Häuser von Holz, viele derselben sehr alt, mit verwitterten, in das Gebälk geschnittenen Gesichtern, die auf die Straße herunter sahen. Die letzteren Gebäude hatten sehr kleine, blinzelnde Fenster und niedrig gewölbte Thüren, und in etlichen der schmalern Wege hingen sie ganz gegen das Pflaster über. Die Straßen waren sehr reinlich, sehr sonnigt, sehr leer und sehr langweilig. Ein paar Pflastertreter lungerten um die zwei Wirthshäuser, den leeren Marktplatz und die Ladenthüren, und einige alte Leute schlummerten vor der Hofmauer des Armenhauses in Stühlen; aber kaum einer der

Vorbegehenden schien bei seinem Gange einen besondern Zweck im Auge zu haben, und wenn dieß zufällig einmal der Fall war, so hallten seine Fußtritte auf dem heißen, glänzenden Pflaster noch minutenlang nach. Nichts schien hier vorwärts zu kommen, als die Uhren, und auch diese hatten so schwerfällige Zifferblätter, so schläfrige, träge Weiser und so schnarrende Stimmen, daß sie sicherlich auch zu langsam gingen. Sogar die Hunde schliefen sammt und sonders. Und die Fliegen, trunken von dem feuchten Zucker in des Gewürzkrämers Laden, vergaßen ihrer Flügel und Behendigkeit, und ließen sich in staubigten Fensterecken zu Tode backen.

Der Wagen rumpelte mit einem höchst ungewöhnlichen Geräusch vorwärts und machte endlich vor dem Ausstellungslokale Halt, wo Nell in Mitte einer bewundernden Kindergruppe ausstieg, denn die kleinen Knirpse hielten sie augenscheinlich für ein wichtiges Stück der Raritätensammlung, und waren des festen Glaubens, ihr Großvater sey eine das Leben treu nachbildende Wachfigur. Die Kisten wurden mit aller gebührenden Eile herausgenommen, abgeladen und in's Haus gebracht, um von Frau Jarley aufgeschlossen zu werden, die mit George und einem andern Mann in sammtnen Kniehosen, dessen Kopf durch einen mit Schlagbaumscheinen besteckten Hut geziert war, bereit stand, um über ihren Inhalt (rothen Guirlanden und Tapetenornamenten) in einer Weise zu verfügen, daß sich das Lokal am vortheilhaftesten ausnahm.

Alles ging ohne Zögerung an die Arbeit und war sehr geschäftig. Da die staunenerregende Sammlung noch durch Tücher verhüllt war, um jede Verunreinigung durch den neidischen Staub ferne zu halten, so erwies sich Nell bei Ausschmückung des Saales sehr rührig, und auch ihr Großvater leistete gute Dienste. Die zwei Männer waren an das Geschäft bereits gewöhnt und förderten dasselbe in kurzer Zeit sehr, während Madame Jarley aus einer leinenen Tasche, wie sie die Zolleinnehmer zu tragen pflegen, die mit zinnernen Knöpfen versehenen Tapeziernägel herauslangte und ihre Gehülfen zu erneuerter Thätigkeit anspornte.

Während alles rührig durcheinander ging, blickte ein länglichter Gentleman mit einer Hakennase und schwarzem Haar unter freundlichem Lächeln zur Thüre herein; derselbe trug einen militärischen, an den Aermeln sehr kurzen und engen Ueberrock, der seiner Zeit mit Schnüren und Borten verziert gewesen, nun aber aller Garnirung elendiglich baar und ganz fadenscheinig war, ein Paar alte, graue Pantalons, welche knapp an seinen Beinen anschlossen, und ein Paar Tanzschuhe in dem Winter ihres Daseyns. Da Madame Jarley mit dem Rücken gegen ihn stand, so schüttelte der militärische Herr seinen Vorderfinger, zum Zeichen, daß ihre Myrmidonen seine Anwesenheit nicht verrathen sollten; dann stahl er sich dicht hinter sie, tippete auf ihren Nacken und rief scherzend:

»Puh!«

»Was, Herr Slum?« rief die Eigenthümerin des Wachsfigurencabinets. »Herr Je, wer hätte auch gedacht, Sie hier zu sehen?«

»Auf Seel' und Ehre,« versetzte Herr Slum, »das ist eine gute Bemerkung. Auf Seel' und Ehre, das ist eine weise Bemerkung. Wer hätte es auch gedacht? George, mein treuer Bursche, wie geht's Euch?«

George, nahm diese Begrüßung mit sauertöpfischer Gleichgültigkeit hin, und während er lustig forthämmerte, bemerkte er nur, was das anbelange, so befinde er sich wohl genug.

»Ich kam hieher,« sagte der militärische Herr, an Madame Jarley gewandt — »auf Seel' und Ehre, ich weiß selbst kaum, weßwegen ich herkam. Ich wäre in Verlegenheit, wenn ich mich darüber aussprechen müßte — ja, das wäre ich, bei Gott. Ich brauchte ein Bischen Inspiration, ein

Bischen Auffrischung, ein Bischen Ideenwechsel und — — Auf Seel' und Ehre,« fuhr der militärische Gentleman, sich plötzlich unterbrechend, fort, indem er sich in dem Saale umsah, »was für ein verteufeltes, classisches Ding das ist! Bei Gott, es ist ganz minervianisch!«

»Es wird sich gut genug ausnehmen, wenn es ganz beendigt ist,« bemerkte Madame Jarley.

»Gut genug?« versetzte Herr Slum. »Werden Sie mir glauben, daß es das Entzücken meines Lebens ist, in die Poesie gefuscht zu haben, wenn ich bedenke, daß ich meine Feder an diesem bezaubernden Thema versuchte? Apropos — keine Aufträge? Gibt es keine Kleinigkeit, die ich für Sie besorgen könnte?«

»Es kömmt so gar hoch zu stehen, Sir,« entgegnete Madame Jarley, »und ich glaube in der That nicht, daß es viel Nutzen bringt.«

»Bst! Nicht doch, nein!« erwiderte Herr Slum, seine Hand erhebend. »Keine Possen. Ich will nichts davon hören. Sagen Sie nicht, es bringe keinen Nutzen. Sagen Sie nicht so. Ich weiß das besser!«

»Aber ich bin nun einmal dieser Ansicht,« sagte Madame Jarley.

»Ha, ha!« rief Herr Slum, »Sie geben schon nach, Sie kommen schon herunter. Fragen Sie die Parfümeurs, fragen Sie die Schuhwichsefabrikanten, fragen Sie die Hutmacher, fragen Sie die alten Lotteriellecteurs — fragen Sie Alle sammt und sonders, was meine Poesie für sie gethan hat, und denken Sie an mich, Jeder wird Slum's Namen segnen. Wenn er ein ehrlicher Mann ist, so erhebt er seine Augen zum Himmel und segnet den Namen ›Slum‹ — merken Sie sich das. Sie kennen wohl die Westminster-Abtei?«

»Oh, gewiß!«

»Dann, auf Seel' und Ehre, Madame, werden Sie in einer gewissen Ecke jenes trübseligen Colosses, der Poetenwinkel genannt, etliche viel kleinere Namen finden, als den des Slum,« entgegnete der Gentleman, indem er sich ausdrucksvoll an die Stirne tippte, um damit anzudeuten, daß keine geringe Quantität von Gehirn dahinter stecke. »Ich habe bereits eine Kleinigkeit da,« fuhr Herr Slum fort, indem er seinen Hut abnahm, der voll Papierschnipseln war, »eine Kleinigkeit, hingeworfen in der Gluth des Augenblickes, und ich darf wohl sagen, daß sie genau das ist, was Sie brauchen, um diesen Ort in's Feuer zu jagen. Es ist ein Acrostichon— die ersten Versebuchstaben geben zwar den Namen ›Warren‹, aber die Idee läßt sich ändern und ist eine positive Inspiration für Jarley. Nehmen Sie das Acrostichon.«

»Vermuthlich ist es sehr theuer?« fragte Madame Jarley.

»Fünf Shillinge,« versetzte Herr Slum, indem er sich seines Bleistiftes als Zahnstocher bediente. »Wohlfeiler als jede Prosa.«

»Ich könnte nicht mehr als drei geben,« entgegnete Madame Jarley.

»— Und sechs Pence,« erwiderte Slum. »Machen Sie drei Shillinge und sechs Pence.«

Madame Jarley war gegen das gewinnende Benehmen des Poeten nicht gestählt genug, und Herr Slum notirte den Auftrag in einem kleinen Taschenbuche zu drei Shillingen und sechs Pence. Dann entfernte er sich, um das Acrostichon zu ändern, nachdem er zuvor einen sehr zärtlichen Abschied von seiner Gönnerin genommen und in möglichster Bälde mit einer schönen, druckfertigen Copie zurückzukehren versprochen hatte.

Da seine Anwesenheit die Zurüstungen weder förderte noch hemmte, so war man inzwischen damit weit vorgeschritten, so daß man kurz nach seiner Entfernung dieselben als beendigt

betrachten konnte. Sobald die Festons mit möglichstem Geschmack aufgesteckt waren, wurde die staunenerregende Sammlung enthüllt, und nun sah man auf einer zwei Fuß über dem Boden erhabenen Plattform, die in dem ganzen Saale herumlief und von dem rohen Publikum durch brusthohe, carmoisinrothe Stricke getrennt war, unterschiedliche sprechende Bilder von berühmten Charakteren, einzeln und in Gruppen, die in die Flittertrachten verschiedener Zonen und Zeiten gekleidet waren und mehr oder weniger schwach auf ihren Beinen standen; ihre Augen waren weit offen, ihre Nasenlöcher aufgeblasen, die Muskeln ihrer Arme und Beine sehr stark entwickelt, und alle ihre Gesichter drückten große Ueberraschung aus. Die Herrn hatten alle eine sehr hohe Brust und sehr blaue Bärte, und die Damen waren lauter Mirakelgestalten; und Herren sowohl als Damen sahen sehr aufmerksam nirgends hin und stierten mit außerordentlichem Ernste in's Blaue.

Sobald sich Nelly's erstes Entzücken über diesen glorreichen Anblick gelegt hatte, befahl Madame Jarley, daß Alle, das Kind ausgenommen, den Saal verlassen sollten; dann ließ sie sich in der Mitte des Saals auf einen Armstuhl nieder, investirte unsere junge Freundin förmlich mit einer Weidenruthe, die sie selbst lange beim Erklären der Charaktere benutzt hatte, und gab sich viele Mühe, sie in ihre Obliegenheiten einzuführen.

»Das,« sagte Madame Jarley in dem Erklärungstone, als Nelly eine Figur an dem Anfange der Plattform berührte, »ist ein unglückliches Ehrenfräulein aus den Zeiten der Königin Elisabeth, die an einem Stich in den Finger starb, weil sie am Sonntag gearbeitet hatte. Bemerken Sie das Blut, das von ihrem Finger träufelt; auch die mit einem goldenen Oehr versehene Nadel, mit welcher sie an der Arbeit sitzt, ist aus dieser Periode.«

Nell wiederholte alles dieß zwei- oder dreimal, deutete zu gehöriger Zeit auf den Finger und die Nadel, und ging dann zu der nächsten Figur über.

»Dieß, meine Herrn und Damen,« sagte Madame Jarley, »ist Jasper Packlemerton, abscheulichen Andenkens, der vierzehn Weiber gefreit und geheirathet und sie alle umgebracht hat, indem er ihnen die Fußsohlen kitzelte, während sie im Bewußtseyn der Unschuld und Tugend schliefen. Als er auf das Schaffot gebracht und gefragt wurde, ob ihm seine Verbrechen leid thaten, so erwiederte er, ja, es thue ihm leid, daß er sie so leicht habe davon kommen lassen, und er hoffe, alle christlichen Ehemänner würden ihm diese Sünde vergeben. Dieß mag allen jungen Damen als eine Lehre dienen, in der Wahl ihrer Galane vorsichtig zu seyn. Bemerken Sie, daß seine Finger gekrümmt sind, als wolle er eben kitzeln, und daß sein Gesicht jenes Blinzeln zeigt, mit welchem er seine barbarischen Mordthaten beging.«

Als Nell Packlemerton's ganze Geschichte wußte und ohne Stottern hersagen konnte, ging Madame Jarley über auf den fetten Mann und dann auf den dünnen Mann, den langen Mann, den kurzen Mann, die alte Dame, welche nach hundert und zweiunddreißig mitgemachten Tanztouren starb, den wilden Waldknaben, das Weib, welches vierzehn Familien mit eingemachten Wallnüssen vergiftete, und andere historische Charaktere, oder interessante, aber mißleitete Personen.

Und Nell profitirte so viel von diesem Unterricht und konnte sich alles so gut merken, daß sie nach ein paar Stunden die Geschichte eines jeden Individuums der Sammlung kannte, und daher vollkommen im Stande war, den Zuschauern die nöthigen Aufklärungen zu geben.

Madame Jarley war nicht laß, ihre Bewunderung über dieses glückliche Resultat auszudrücken, und führte nun ihre junge Freundin und Schülerin zur Inspection der übrigen Arrangements im Hause, kraft welcher der Eingang bereits in einen Hain von grünem Wollenzeug, an dem die bereits gesehenen Inschriften (Herrn Slum's Produktionen) hingen, umgewandelt war; an dem

vordem Ende desselben stand ein schön verzierter Tisch für Madame Jarley selbst, an welchem sie präsidiren und das Geld einnehmen sollte, und in der Nähe befanden sich Seine Majestät, König Georg III., Herr Grimaldi als Clown, Maria Königin von Schottland, ein unbekannter Herr in Quäckertracht und Herr Pitt, der ein correctes Modell der Bill für Einführung der Fenstersteuer in der Hand hielt. Auch vor dem Hause waren die Zurüstungen keineswegs vernachlässigt, denn eine Nonne von hoher persönlicher Anziehungskraft zählte ihre Paternosterperlen auf dem kleinen Portikus über der Thüre, und ein Räuber mit möglichst schwarzen Haaren und der möglichst hellen Gesichtsfarbe machte, in demselben Augenblick das Miniaturbild einer Dame betrachtend, auf einem Karren die Runde durch die Stadt.

Jetzt galt es nur noch, Herrn Slum's Poesien mit Umsicht zu vertheilen. Die pathetischeren Ergießungen mußten in alle Privathäuser und Kaufläden ihren Weg finden, während die Parodie »Hört' irgendwo ich einen Esel schrei'n« auf die Kneipen beschränkt bleiben und nur unter den Advokatenschreibern und Wildfängen des Platzes cirkuliren sollte. Sobald dieß besorgt war und Madame Jarley die Pensionsinstitute in eigener Person besucht hatte (es war zu diesem Ende ausschließlich ein Zettel gedruckt worden, welcher sonnenklar darthat, daß Wachsfiguren den Geist verfeinerten, den Geschmack ausbildeten und die Sphäre des menschlichen Wissens erweiterten), setzte sich diese unermüdliche Dame zum Mittagessen nieder und trank aus der verdächtigen Flasche auf eine glückliche Campagne.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Madame Jarley hatte ohne Frage einen erfinderischen Geist. Inmitten der verschiedenen Kunstgriffe, um Besuche für die Ausstellung anzulocken, blieb die kleine Nell nicht vergessen. Der leichte Karren, auf welchem der Räuber gewöhnlich seine Spazierfahrt durch die Stadt machte, war heiter mit Flaggen und Fahnen verziert, und der Räuber stand darin, wie immer das Miniaturbild seiner Geliebten betrachtend, während Nell, mit künstlichen Blumen geschmückt, an seiner Seite saß; und in diesem ceremoniösen Aufzuge fuhr sie jeden Morgen durch die Stadt, unter Trommeln und Trompetenklang die Zettel aus einem Körbchen vertheilend. Die Schönheit des Kindes, gepaart mit ihrer zarten und schüchternen Haltung, erregte an dem Orte kein kleines Aufsehen. Der Räuber, welcher bisher die Quelle des ausschließlichen Interesses für die Straßen gewesen war, wurde zu einem Gegenstande von bloß secundärer Bedeutung, der nur dadurch Wichtigkeit erhielt, daß er einen Theil der Ausstellung bildete, für welche das Mädchen der kräftigste Magnet war.

Erwachsene Leute begannen sich für die helläugige Kleine zu interessiren; und etliche Dutzend Knaben verzweifelten in Liebesschmachten, ihre Gefühle durch Packete von Nüssen und Aepfeln an den Tag legend, welche sie beständig mit einer kleinen Adresse an der Thüre des Wachsfigurencabinet's niederlegten.

Dieser wünschenswerthe Eindruck ging an Madame Jarley nicht verloren, welche bald, damit Nell nicht zu wohlfeil werde, den Räuber wieder allein ausschickte und die Erstere in ihrem Ausstellungssaale behielt, wo sie alle halbe Stunden die Figuren zur großen Zufriedenheit des bewundernden Publikums erklärte.

Und dieses Publikum war durchaus kein Geringes, denn es umfaßte auch eine große Menge junger Damen aus den Erziehungsinstituten, deren Gunst sich zu verschaffen Madame Jarley alle Mühe aufgeboten hatte, indem sie das Gesicht und das Costüme des Herrn Grimaldi als Clown so weit veränderte, daß er den Herrn Lindley Murray in einer Attitüde darstellte, wie er eben seine englische Grammatik abfaßt, und eine Mörderin von großem Renomee in Mistreß Hannah More umwandelte. Miß Monflathers, die an der Spitze der Hauptanstalt dieser guten Stadt stand, hatte die Aehnlichkeit der beiden Abbilder anerkannt und sich herabgelassen, mit acht auserwählten jungen Damen die Ausstellung privatim zu besuchen und über die außerordentliche Correctheit der Nachbildungen ganz außer sich zu seyn. Herr Pitt in einer Nachtmütze, einem Schlafrock und ohne Stiefel, stellte mit außerordentlicher Genauigkeit den Dichter Cowper dar; und die Königin Maria von Schottland war in einem Männeranzuge, in einer schwarzen Perücke und einem weißen Hemdkragen ein so vollendetes Ebenbild des Lord Byron, daß die jungen Damen bei dem Anblick laut aufschrieen. Miß Monflathers tadelte jedoch diesen Enthusiasmus und benützte die Gelegenheit, Madame Jarley einen Verweis zu ertheilen, daß sie bei ihrer Sammlung keine strengere Auswahl treffe, indem sie bemerkte, seine Lordschaft habe gewisse freie Ansichten gehegt, welche sich mit der Ehre eines Wachsfigurencabinet's nicht vertrügen, und noch einiges über Dechant und Kapitel beifügte, was Madame Jarley nicht verstand.

Ogleich Nell von ihren Obliegenheiten hinreichend in Anspruch genommen wurde, so fand sie doch in der Besitzerin des Wachsfigurencabinet's eine sehr freundliche und rücksichtsvolle Frau, der es nicht blos um ihre eigene Gemächlichkeit zu thun war, sondern die auch wünschte, daß sich ihre ganze Umgebung behaglich fühle; und wir bemerken nebenbei, daß das letztere sogar bei Personen, die an viel schöneren Orten als in Caravanen leben, eine weit seltenere und

ungewöhnlichere Erscheinung ist, als das erstere, und keineswegs als dessen nothwendige Folge betrachtet werden kann. Die Popularität unserer jungen Freundin brachte ihr von den Besuchern des Cabinets unterschiedliche kleine Gaben ein, von welchen ihre Gönnerin nie einen Abtrag verlangte, und da ihr Großvater gleichfalls gut behandelt und als brauchbar erfunden wurde, so hatte sie keine Ursache, die Uebernahme ihres neuen Geschäftes zu bereuen, welches ihr auch nur durch die Rückerinnerung an Quilp und durch die Furcht getrübt wurde, er möchte wieder zurückkehren und ihnen eines Tags plötzlich in den Weg treten.

Quilp war in der That ein perpetuirlicher Alp für die Kleine, denn sein häßliches Gesicht und seine verkrümmte Gestalt schwebten ihr unablässig vor der Seele. Um der größeren Sicherheit willen schief sie in dem Saale, wo die Wachsfiguren standen, obgleich sie selbst hier, wenn sie ihr Nachtlager aufsuchte, sich der quälendsten Beklemmung nicht erwehren konnte, indem sie sich in einem oder dem andern jener todtengleichen Gesichter eine Aehnlichkeit mit dem Zwerg vorstellte, und diese Einbildung wurde bisweilen so übermächtig, daß sie fast glaubte, er habe die Figur entfernt und sich in ihre Kleider gesteckt. Dann waren es ihrer so viele mit großen Glasaugen — und wie sie so, eine hinter der andern, um ihr Bett herstanden, da sahen sie alle lebenden Wesen so ähnlich, und doch wieder so unähnlich in ihrem grauenhaften, starren Schweigen, daß sie um der Figuren selbst willen sich entsetzte und oft dalag, die dunkeln Gestalten betrachtend, bis sie es nicht mehr länger auszuhalten vermochte, sondern aufstehen und Licht machen, oder an das offene Fenster sitzen mußte, um wenigstens in den glänzenden Sternen Gesellschaft zu finden. Zu solchen Zeiten kam ihr oft das alte Haus und das Fenster, an dem sie allein zu sitzen pflegte, in das Gedächtniß; und dann dachte sie auch wohl an den armen Kit und an alle seine Freundlichkeit, bis ihr die Thränen in die Augen traten und ein sanftes Lächeln sich mit ihrer Wehmuth mischte.

In solchen Stunden nächtlichen Schweigens kehrten ihre Gedanken oft und ängstlich zu ihrem Großvater zurück, und sie hätte wohl wissen mögen, in wie weit er sich ihres früheren Lebens erinnere und ob er je den Wechsel ihrer Lage und ihrer kürzlichen Hülflosigkeit in vollem Umfange gefühlt habe. Während ihres Wanderzugs hatte sie selten hieran gedacht, aber jetzt konnte sie sich der Betrachtung nicht erwehren, was wohl aus ihnen werden mußte, wenn er krank wurde oder ihr selbst die Kräfte versagten. Er war sehr geduldig und willig, fühlte sich glücklich in der Ausführung jedes kleinen Geschäftes und war froh, daß er sich nützlich machen konnte; aber stets blieb er in demselben theilnahmlosen Zustande, ohne daß es den Anschein hatte, als ob es je besser mit ihm werden würde — kurz, er war ein bloßes Kind — ein armes, gedankenloses, an nichts theilnehmendes Wesen — ein harmloser, thörichter alter Mann, in dem nur die zärtliche Liebe und Aufmerksamkeit für seine Enkelin lebte, — empfänglich für angenehme und schmerzliche Eindrücke, aber sonst todt für Alles. Diese Ueberzeugung war sehr schmerzlich für sie, und es erfüllte sie mit Trauer, sehen zu müssen, wie er zuweilen müßig neben ihr saß, lächelnd und ihr zunickend, wenn sie sich umsah, oder wenn er irgend ein kleines Kind liebte und auf- und abführte, was er oft stundenlang zu thun pflegte, verwirrt durch die einfachen Fragen des kleinen Gefährten, und doch so geduldig in seiner Schwäche, deren er sich beinahe bewußt zu seyn schien, denn er demüthigte sich sogar vor dem Geiste eines Kindes — dieß mit ansehen zu müssen erfüllte sie mit solcher Trauer, daß sie oft in Thränen ausbrach, sich in irgend einen Winkel zurückzog und auf die Kniee niederfiel, um für seine Wiederherstellung zu beten.

Aber ihr bitterster Schmerz bestand nicht gerade in diesem Anblick, denn er war dann wenigstens zufrieden und ruhig — auch nicht in ihren einsamen Betrachtungen über seinen veränderten Zustand, obgleich sie eine schwere Heimsuchung für ein so junges Herz war. Es sollten noch weit

tiefere und schwerere Leiden kommen.

Eines Abends, nachdem sie nichts mehr zu thun hatten, ging Nell mit ihrem Großvater spazieren. Sie hatten mehrere Tage lang das Haus nicht mehr verlassen können, und da das Wetter warm war, so streiften sie weit umher. Vor der Stadt draußen schlugen sie einen Fußpfad ein, der durch liebliche Felder führte, in der Hoffnung, er werde wieder in die Straße einbiegen, welche sie verlassen hatten, und ihnen auf diesem Wege die Heimkehr möglich machen. Er machte jedoch einen viel weitem Bogen, als sie vorausgesetzt hatten, weßhalb sie sich verlocken ließen, bis Sonnenuntergang weiter zu gehen, und da sie um diese Zeit den Weg, welchen sie suchten, gefunden hatten, so machten sie Halt, um auszuruhen.

Der Himmel hatte sich allmählig umwölkt und war nun schwarz und drohend, die Richtung ausgenommen, wo die scheidende Sonne in voller Glorie Massen von Gold und glühendem Feuer aufthürmte, dessen glimmende Asche hie und da durch den schwarzen Schleier brach und ihren röthlichten Schein auf die Erde hinunter warf. Der Wind begann in hohlem Gemurmel zu stöhnen, als die Sonne hinunterging, um den heitern Tag anderswo hinzutragen, und an ihre Stelle traten Schaaren finsterner Wolken, die mit Blitz und Donner drohten. Bereits fielen große Regentropfen, und das vorwärts segelnde Wettergewölke zog andere Massen in den Raum, den sie eben verlassen hatten, und verbreitete sich über das ganze Firmament. Man hörte das dumpfe Rollen fernen Donners, dann zuckten Blitzstrahlen auf, und endlich schien das Duster einer Stunde sich in einen Augenblick zusammengeballt zu haben.

Da die beiden Spaziergänger Anstand nahmen, unter einem Baum oder einer Hecke Schutz zu suchen, so eilten sie auf der Landstraße fort, in der Hoffnung, ein Haus zu finden, das ihnen ein Obdach böte gegen das Gewitter, welches jetzt mit Macht losbrach und in jedem Augenblicke an Ungestüm zunahm. Durchnäßt von den Regengüssen, betäubt durch den ohrzerreißenden Donner, und verwirrt durch das Leuchten der zackichten Blitze, waren sie wahrscheinlich an einem einzeln stehenden Hause vorüber gegangen, ohne dessen zu gewahren, wenn nicht ein an der Thüre stehender Mann ihnen zugerufen hätte, daß sie eintreten sollten.

»Eure Ohren sollten jedenfalls besser seyn, als die anderer Leute, wenn ihr Euch so wenig aus der Gefahr macht, durch den Blitz geblendet zu werden,« sagte er, indem er von der Thüre zurücktrat und bei dem Aufzucken eines neuen Blitzstrahls mit der Hand die Augen beschattete.

»Warum wollt Ihr vorbeigehen, he?« fügte er bei, als er die Thüre zugemacht hatte und über die Hausflur nach einem Hinterzimmer voranging.

»Wir sahen das Haus nicht, bis wir Sie rufen hörten,« versetzte Nell.

»Nimmt mich nicht Wunder,« entgegnete der alte Mann, »zumal bei einem solchen Blitzen. Nun, Ihr werdet gut thun, an das Feuer zu treten und Euch ein wenig zu trocknen. Braucht Ihr etwas, so könnt ihr ja rufen. Und wenn Ihr nichts braucht, so dürft ihr keinen Anstand nehmen, es zu sagen. Dieß hier ist ein Wirthshaus, weiter nichts. ›Der tapfere Soldat‹ steht bei der ganzen Gegend in gutem Ansehen.«

»Heißt dieß Haus ›der tapfere Soldat‹, Sir?« fragte Nell.

»Ich hätte geglaubt, Jedermann wüßte dieß,« erwiderte der Wirth. »Wo kommt ihr her, wenn ihr ›den tapfern Soldaten‹ nicht so gut kennt, als euern Catechismus? Dieß ist der tapfere Soldat von James Groves— Jem Groves — der ehrliche Jem Groves, ein Mann von unbeflecktem, moralischem Charakter und Besitzer von einer guten, trockenen Kegelbahn. Hat Jemand etwas gegen Jem Groves zu sagen, so soll er es Jem Groves in's Gesicht sagen, und Jem Groves kann ihn jedenfalls mit einem Kunden bedienen, auf den man unter allen Umständen vierzig Pfund

gegen vier wetten darf.«

Mit diesen Worten klopfte sich der Sprecher auf die Weste, um damit anzudeuten, daß er der so hoch gepriesene Jem Groves sey, boxte dann wissenschaftlich¹¹ auf ein Porträt des Jem Groves los, welches seinerseits aus einem schwarzen Rahmen über dem Kamingesims auf die Gesellschaft im Allgemeinen herunterboxte, und trank schließlich, ein halbvolles Glas Grog an seine Lippen setzend, Jem Groves Gesundheit.

Da der Abend schwül war, so war ein großer Schirm als Barriere gegen die Hitze des Feuers durch die Stube gezogen. Es schien, als ob Jemand auf der andern Seite dieses Schirmes über Herrn Groves' Bravour Zweifel geäußert und dadurch Anlaß zu diesen egoistischen Ergießungen gegeben hätte, denn Herr Groves bekräftigte seine Herausforderung, indem er mit seinen Knöcheln kräftig gegen die spanische Wand schlug und sodann inne hielt, als erwarte er von der andern Seite eine Antwort.

»Es gibt nicht viele Leute,« sagte Herr Groves, als die Antwort ausblieb, »die es wagen dürften, Jem Groves unter seinem eigenen Dache in den Weg zu treten. Ich kenne nur einen einzigen Mann, der die Kraft dazu hat? und der noch obendrein keine hundert Meilen von hier entfernt ist. Aber er ist ein ganzes Dutzend werth, und er mag daher von mir sagen, was er will — das weiß er.«

Als Erwiederung auf die schmeichelhafte Anrede ertönte eine sehr rauhe und heisere Stimme, welche Herrn Groves befahl, »sein Maul zu halten und ein Licht anzuzünden.« Zugleich bemerkte auch dieselbe Stimme, der genannte Herr »habe gar nicht nöthig, seinen Athem mit Renommiren zu erschöpfen, denn die meisten Leute wüßten recht wohl, aus welchem Teige er gebacken sey.«

»Nell, sie — sie spielen Karten,« flüsterte der alte Mann, der sich plötzlich für alles interessirte. »Hörst du es nicht?«

»Sorge für Licht,« fuhr die Stimme fort; »es ist so dunkel, daß man nur mit knapper Noth die Augen auf den Karten unterscheiden kann; und schließe, so schnell du kannst, den Laden — willst du? Dein Bier wird vermuthlich wegen des Donnerwetters auch schlechter werden. — Gewonnen! Sieben Shillinge und sechs Pence an mich, alter Isaac. Herüber damit!«

»Hörst du, Nell — hörst du sie?« flüsterte der alte Mann abermals, und zwar noch angelegentlicher, als er das Geld auf dem Tische klingen hörte.

»Hab' ich doch nicht erlebt ein solches Unwetter,« sagte eine scharfe, schrille und höchst unangenehme Stimme, als ein fürchterliches Donnergekrache verhallt war, »seit der Nacht, wo der alte Luke Withers dreizehn Mal hinter einander gewann auf dem Rothen. Wir haben gesagt alle, daß in ihm steckt des Teufels Glück und sein eigenes; und 's ist gewesen eine Art Nacht für den Teufel zum Ausgehen und Massematten zu machen, und ich denke, er hat ihm geschaut über die Schulter, nur hat man ihn nicht können sehen.«

»Ah!« entgegnete die rauhe Stimme; »trotz allen Gewinnes des alten Luke durch Dick und Dünn in den letzten Jahren, erinnere ich mich doch noch der Zeit, wo ihm das Glück übel genug mitspielte. Er konnte nie einen Würfelbecher oder eine Karte in die Hand nehmen, ohne gerupft, geplündert und rein ausgezogen zu werden.«

»Hörst du, was er sagt, Nell?« flüsterte der alte Mann, — »hörst du das, Nell?«

Das Kind sah mit Staunen und Bestürzung das ganze Aeußere des Großvaters, das eine volle Umwandlung erlitten hatte. Sein Gesicht glühte vor Begier, seine Augen leuchteten, seine Zähne

waren auf einander gepreßt, sein Athem ging kurz und schwer, und seine Hand, die er auf ihren Arm gelegt hatte, zitterte so heftig, daß Nelly unter ihrem Drucke zusammenbebte.

»Du bist mein Zeuge,« flüsterte er, zum Himmel sehend, »daß ich immer so sagte, daß ich es wußte, davon träumte, diese Wahrheit fühlte und daß es so seyn muß! Wie viel Geld haben wir, Nell? Nun, ich habe ja gestern Geld bei dir gesehen. Wie viel Geld haben wir? Gib es her.«

»Nein, nein, lassen Sie mich's behalten, Großvater,« sagte das Kind erschrocken. »Wir wollen fortgehen von hier. Kehren wir uns nicht an den Regen. Bitte, lassen Sie uns gehen.«

»Gib es her, sage ich,« entgegnete der alte Mann ungestüm. »B'st, b'st, du mußt nicht weinen, Nell. Wenn ich dich hart angelassen habe, meine Liebe, so hab' ich's nicht so böß gemeint. Es geschieht zu deinem Besten. Ich habe dir Unrecht gethan, Nell, aber es soll noch gut gemacht werden; ja, ich will es wieder gut machen. Wo ist das Geld?«

»Nehmen Sie mir's nicht,« versetzte das Kind; »bitte, nehmen Sie mir es nicht, lieber Großvater. Um unserer Beider willen, lassen Sie mich's behalten, oder lassen Sie mich's wegwerfen — es liegt besser auf der Straße, als daß Sie es jetzt nehmen. Kommen Sie, lassen Sie uns gehen.«

»Gib mir das Geld,« entgegnete der alte Mann; »ich muß es haben. So — so — du bist meine gute Nell. Ich will's eines Tages wieder gut machen, Kind. Fürchte nicht — ich will's wieder gut machen!«

Sie zog ein Beutelchen aus ihrer Tasche. Er griff mit derselben stürmischen Ungeduld darnach, welche sich bereits in seinen Worten ausgesprochen hatte, und eilte auf die andere Seite des Schirms. Es war unmöglich, ihn zurückzuhalten, und das Kind folgte ihm zitternd auf der Ferse.

Der Wirth hatte ein Licht auf den Tisch gestellt und war eben damit beschäftigt, den Fenstervorhang niederzulassen. Die Personen, welche man sprechen gehört hatte, waren zwei Männer, zwischen denen ein Spiel Karten und einiges Silbergeld lag, während die gespielten Partien mit Kreide an der spanischen Wand aufgezeichnet waren. Der Mann mit rauher Stimme war ein gedunsener Kerl von mittleren Jahren, mit starkem, schwarzem Ohrenbarte, breiten Backen, einem groben, weiten Mund und einem Stierhalse, den er ziemlich offen zur Schau trug, da sein Hemdkragen nur durch eine lose, strickartige rothe Halsbinde zusammengehalten wurde. Er hatte einen bräunlich weißen Hut auf, und neben ihm lehnte ein dicker Knotenstock. Der Andere, welchen sein Camerad Isaac genannt hatte, war eine etwas schwächliche Figur, gebeugt und hochschulterig, mit einem unheimlichen Gesichte und einem höchst bößartigen und schuftigen Schielen.

»Nun, alter Herr,« sagte Isaac, sich umsehend, »kennen Sie Einen von uns? Diese Seite des Schirms ist privat, Sir.«

»Ich hoffe, doch Niemand zu beleidigen?« versetzte der alte Mann.

»Mein Seel, Sir, freilich ist's eine Beleidigung,« entgegnete der Andere, dem Alten in's Wort fallend, »wenn man sich eindringt bei ein paar Herrn, die für sich sind beschäftigt.«

»Wenigstens war es nicht meine Absicht,« entschuldigte der alte Mann; »ich meinte, daß —«

»Aber Sie haben kein Recht zu meinen, Sir,« entgegnete der Andere. »Was zum Teufel hat ein Mann von Ihrem Lebensalter zu schaffen mit Meinen?«

»Nun, du Polterer,« sagte der stämmige Mann, der jetzt zum erstenmal von seinen Karten aufsaß, »kannst du ihn nicht ausreden lassen?«

Der Wirth, welcher augenscheinlich den Entschluß gefaßt hatte, neutral zu bleiben, bis er wußte,

für welche Partei sich der stämmige Mann erklärte, pflichtete jetzt bei und meinte:

»Ha, natürlich — könnt Ihr ihn nicht ausreden lassen, Isaac?«

»Ob ich ihn kann lassen ausreden?« höhnte Isaac, indem er mit seiner schrillen Stimme so gut als möglich die Töne des Wirths nachahmte. »Ja, ich kann ihn ausreden lassen, Jemmy Groves.«

»Wohlan denn, so thut es — wollt Ihr?« sagte der Wirth.

Herrn List's Schielen nahm einen bedeutungsvollen Charakter an, der mit einer Verlängerung dieses Streites zu drohen schien, als sein Camerad, der den alten Mann scharf beobachtet hatte, in Zeiten Einsprache that.

»Wer weiß,« sagte er mit einem verschmitzten Blicke; »aber vielleicht wollte der alte Herr nur höflich anfragen, ob er nicht die Ehre haben könne, eine Partie mit uns zu machen?«

»Ja, das wollte ich,« rief der alte Mann; »und das will ich auch jetzt noch.«

»Dacht' ich's ja,« entgegnete der vorige Sprecher. »Nun, wer weiß: aber der Herr wird sich wohl denken können, daß wir nicht umsonst spielen wollen, und ersucht uns daher höflich, mit ihm um Geld zu spielen?«

Der alte Mann antwortete nur damit, daß er in der bebenden Hand das kleine Beutelchen schüttelte und es dann auf den Tisch warf; und nun griff er nach den Karten mit der Gier eines Geizhalses, wenn er nach Gold langt.

»Ah! in der That —« sagte Isaac; »wenn der Herr das wollte, so bitte ich den Herrn um Verzeihung. Ist dieß des Herrn Beutelchen? Ein sehr nettes, kleines Beutelchen. Vielleicht etwas leicht.« fügte Isaac bei, indem er es in die Luft warf und gewandt wieder auffing. »Aber doch wird's zureichen, einen Herrn zu unterhalten für eine halbe Stunde oder so was.«

»Wir wollen eine Partie zu Vieren machen und den Groves beiziehen,« sagte der stämmige Mann. »Komm, Jemmy.«

Der Wirth, der sich in einer Weise benahm, als sey er an solche kleine Partien gewöhnt, näherte sich dem Tische und nahm Platz. Das Kind zog jedoch in wahrer Todesangst seinen Großvater bei Seite und flehte ihn selbst jetzt noch an, mit fortzugehen.

»Kommen Sie, und wir können so glücklich seyn,« sagte das Kind.

»Wir *wollen* glücklich seyn,« versetzte der alte Mann hastig. »Laß mich gehen, Nell. Der Weg zum Glück liegt in den Karten und in dem Würfelbecher. Wir müssen uns von kleinen Gewinnen zu großen erheben. Hier wird's nur wenig zu gewinnen geben, aber das Größere kömmt mit der Zeit nach. Ich werde nur mein Eigenthum zurückgewinnen — und zwar einzig für dich, mein Herz.«

»Gott steh' uns bei!« rief das Kind. »Ach, welch' ein hartes Geschick mußte uns hieher führen!«

»Bst!« entgegnete der alte Mann, indem er seine Hand auf den Mund des Mädchens legte; »das Glück läßt sich nicht schelten. Wir dürfen ihm keinen Vorwurf machen, sonst scheut es uns — so viel habe ich schon ausfindig gemacht.«

»Nun, Herr,« sagte der stämmige Mann; »wenn Sie nicht selbst kommen wollen, so geben Sie uns wenigstens die Karten — wollen Sie?«

»Ich komme schon,« rief der alte Mann. »Setz' dich, Nell; setz dich nieder und sieh' zu. Sey guten Muths, es ist alles für dich — alles — jeder Penny. Ich sage es ihnen nicht; nein, nein,

sonst würden sie nicht spielen — sie würden das Glück fürchten, das mir eine solche Sache geben muß. Betrachte sie nur. Sieh, wer sie sind, und wer du bist. Wer kann da zweifeln, daß wir gewinnen müssen?«

»Der Herr hat sich besonnen eines Bessern, und kommt nicht,« sagte Isaac, indem er that, als wollte er von dem Tische aufstehen. »Es thut mir leid, wenn sich der Herr hat einschüchtern lassen — natürlich, wer nichts wagt, gewinnt nichts — aber der Herr muß es wissen am besten.«

»Nun, ich bin bereit. Ihr Alle seydt langsam gewesen, nur ich nicht,« versetzte der alte Mann. »Ich möchte doch auch wissen, wer gespannter auf den Anfang wäre, als ich.« Mit diesen Worten zog er einen Stuhl an den Tisch, die andern Drei schlossen sich zu gleicher Zeit an, und das Spiel begann.

Nell saß daneben und schaute mit geängstigtem Herzen zu. Ohne auf den Lauf des Glückes zu achten und nur die verzweifelte Leidenschaft, die sich ihres Großvaters bemächtigt hatte, in's Auge fassend, waren ihr Gewinn oder Verlust ganz gleichviel. Das eine Mal über einen kurzen Triumph frohlockend, das andere Mal durch ein Fehlschlagen niedergedrückt, saß er da — so verwirrt und ruhelos, so fieberig und voll ängstlicher Spannung, so furchtbar hastig, so gierig auf die armseligen Einsätze, daß sie es fast leichter ertragen haben würde, ihn todt zu sehen. Und doch war sie die unschuldige Ursache dieser ganzen Folter, und er, der mit einem so wüthenden Durst nach Gewinn spielte, wie ihn der unersättlichste Spieler nie empfunden, hatte nicht einen einzigen selbstsüchtigen Gedanken!

Dagegen waren die andern Drei — Schurken und Spieler von Gewerbe — trotz ihrer gespannten Aufmerksamkeit auf das Spiel, so kaltblütig und ruhig, als ob der Inbegriff aller Tugenden in ihrer Brust wohnte. Hin und wieder blickte einer derselben auf, um dem Andern zuzulächeln, das matte Kerzenlicht zu schneuzen, nach dem Blitz zu schauen, wenn sein Leuchten durch das offene Fenster und die flatternden Vorhänge schoß, oder allenfalls auf einen besonders heftigen Donnerschlag zu horchen, und zwar in einer Weise, als sey er ärgerlich über diese Störung der Unterhaltung. Sonst aber saßen sie da mit einer ruhigen Gleichgültigkeit gegen Alles, ihre Karten ausgenommen, dem Anschein nach vollkommene Philosophen, und eben so wenig Leidenschaftlichkeit wie Aufregung an den Tag legend, als wären sie aus Stein gehauen.

Das Gewitter hatte volle drei Stunden getobt; der Blitz war schwächer und seltener geworden; der Donner, der früher gerade über ihren Häuptern zu rollen und zu krachen schien, hatte sich allmählig in einen tiefen, heiseren, entfernten Ton verloren; und noch immer ging das Spiel fort, und noch immer blieb das geängstigte Kind vergessen.

Dreißigstes Kapitel.

Endlich nahm das Spiel ein Ende und Herr Isaac List stand als der einzig Gewinnende auf. Sein Camerad und der Wirth trugen ihre Verluste mit der Seelengröße von Spielern von Profession, und Isaac sackte seinen Gewinn mit der Miene eines Mannes ein, der sich's längst vorgenommen hatte, zu gewinnen, und über die erlangten Vortheile weder überrascht noch erfreut war.

Nell's Beutelchen war erschöpft; aber obgleich es leer an der Seite ihres Großvaters lag, und die andern Spieler bereits vom Tische aufgestanden waren, so saß der alte Mann doch noch brütend über seinen Karten, vertheilte sie wie früher, und schlug sie dann auf, um zu sehen, was Jeder erhalten haben würde, wenn sie noch fortspielten. Er hatte für nichts als für diese Beschäftigung Sinn, als das Kind sich ihm näherte, die Hand auf seine Schulter legte und ihm sagte, daß es fast Mitternacht sey.

»Da siehst du den Fluch der Armuth, Nell,« sagte er, indem er auf die Häufchen wies, die er auf dem Tische vertheilt hatte. »Wenn ich nur ein Bischen länger hätte fortmachen können — nur ein klein Bischen länger, so würde sich das Glück auf meine Seite gewendet haben. Ja, das ist so klar, als die Bilder auf den Karten — sieh' hier — und da — und wieder da.«

»Ach, legen Sie's weg,« drängte das Kind. »Suchen Sie, es zu vergessen.«

»Es zu vergessen suchen?« entgegnete er, sein hageres Gesicht zu dem ihrigen erhebend und sie mit einem ungläubigen Stieren ansehend. »Es zu vergessen? Wie könnten wir je reich werden, wenn ich der Karten vergäße?«

Das Kind konnte nichts, als den Kopf schütteln.

»Nein, nein, Nell,« fuhr der alte Mann fort, indem er sie auf die Wange klopfte; »*die* dürfen nicht vergessen werden. Wir müssen den heutigen Verlust so bald als möglich gut zu machen suchen. Geduld — Geduld — und dir soll noch dein Recht widerfahren. Heute Verlust, morgen Gewinn — und nichts kann gewonnen werden, ohne Angst und Sorge — nichts. Komm, ich bin bereit.«

»Wißt Ihr auch, was es an der Zeit ist?« fragte Herr Groves, der mit seinen Freunden rauchte.
»Zwölf Uhr vorbei — »

— »Und eine regnerische Nacht,« fügte der stämmige Mann bei.

»Der tapfere Soldat bei James Groves. Gute Betten. Wohlfeile Herberge für Menschen und Vieh,« sagte Herr Groves, sein Wirthsschild citirend. »Halb Ein Uhr.«

»Es ist sehr spät,« entgegnete das Kind unruhig. »Ich wollte, wir wären früher gegangen. Was wird man von uns denken? Vor zwei Uhr können wir kaum zurück seyn. Was würde es kosten, Sir, wenn wir hier blieben?«

»Zwei gute Betten: einen Shilling und sechs Pence; Nachtessen und Bier: einen Shilling. Totalsumme zwei Shillinge und sechs Pence,« antwortete der tapfere Soldat.

Nell hatte noch das in ihrem Kleid eingenähte Goldstück; sie dachte an die späte Stunde, an Madame Jarley's schläfrige Gewohnheiten, an den Schrecken, den man zuverlässig der guten Dame einjagen würde, wenn man sie mitten in der Nacht herausklopfen wollte — und da sie anderer Seits überlegte, daß sie, wenn sie an Ort und Stelle blieben, am Morgen früh aufstehen und, noch ehe ihre Beschützerin erwachte, nach Hause kommen könnten, wo dann die Heftigkeit

des Gewitters, von dem sie überrascht worden, als guter Entschuldigungsgrund diene, so entschloß sie sich nach langem Zögern, zu bleiben. Sie nahm daher ihren Großvater bei Seite und sagte ihm, daß sie noch genug habe, um die Kosten des Uebernachtens zu bestreiten, weßhalb sie ihm vorschlage, vor der Hand nicht aufzubrechen.

»Wenn ich nur vorhin das Geld gehabt hätte — wenn ich's nur um ein paar Minuten früher gewußt hätte,« murmelte der alte Mann.

»Wir wollen uns entschließen, hier zu bleiben, wenn's Ihnen recht ist,« sagte Nell, sich hastig an den Wirth wendend.

»Ich halte es auch für das Klügste,« versetzte Herr Groves. »Ihr sollt sogleich euer Nachtessen haben.«

Demgemäß brachte Herr Groves, nachdem er seine Pfeife ausgeraucht, die Asche ausgeklopft und seinen Dampfapparat sorgfältig, mit dem Kopfe nach unten, in eine Herdecke gestellt hatte, Brod, Käse und Bier herein, deren Vortrefflichkeit er höflich lobte, und hieß nun seine Gäste darüber herfallen und thun, als ob sie zu Hause wären. Nell und ihr Großvater aßen nur wenig, denn Beide hingen ihren Gedanken nach, und die andern Herren, für deren Constitutionen Bier eine zu schwache und milde Flüssigkeit war, trösteten sich mit Branntwein und Tabak.

Da Großvater und Enkelin mit dem frühesten Morgen das Haus verlassen wollten, so war Nell ängstlich besorgt, das Nachtlager zu bezahlen, ehe sie zu Bette gingen. Sie fühlte jedoch die Notwendigkeit, ihren kleinen Schatz vor ihrem Verwandten zu verbergen, weßhalb sie das Goldstück heimlich aus seinem Versteck hervorholte und eine Gelegenheit ersah, dem Wirth zu folgen, als er das Zimmer verließ; sie gab ihm dasselbe in dem kleinen Schenkstübchen, um es wechseln zu lassen.

»Wollen Sie so gut seyn, mir darauf herauszugeben?« sagte das Kind.

Herr James Groves war augenscheinlich überrascht; er betrachtete das Geld, ließ es klingen, sah dann auf das Kind und wieder auf das Geld, als hätte er Lust zu fragen, wie sie dazu gekommen wäre. Da jedoch das Geld gut war und in seinem Hause gewechselt werden sollte, so dachte er wahrscheinlich wie ein verständiger Wirth, daß ihn das nichts angehe. Für alle Fälle zählte er also den Ueberschuß ab und händigte ihr denselben ein.

Als das Kind nach dem Zimmer zurückkehrte, wo sie den Abend zugebracht hatten, war es ihr, als sähe sie eben eine Gestalt zur Thüre hineingleiten. Es war nichts als ein langer, finsterner Oehr zwischen dieser Thüre und dem Orte, wo sie das Geld hatte wechseln lassen, und da sie gewiß wußte, daß Niemand, so lange sie dort gestanden, ein- oder ausgegangen war, so kam ihr der Gedanke, sie sey belauert worden.

Aber von wem? Im Zimmer fand sie Niemanden, als die Gäste von vorhin. Der stämmige Kerl lag auf zwei Stühlen und hatte den Kopf auf seine Hand gestützt, und der schielende Mann ruhte in einer ähnlichen Haltung an der andern Seite des Tisches. Zwischen beiden saß ihr Großvater, der den Gewinnenden mit einer Art hungriger Bewunderung ansah und an dessen Worten hing, als wäre der Sprecher irgend ein höheres Wesen. Sie war für einen Augenblick verblüfft und sah umher, ob sie nicht sonst noch Jemanden wahrnehmen könne. Nein. Dann fragte sie leise ihren Großvater, ob während ihrer Abwesenheit Jemand das Zimmer verlassen hätte.

»Nein,« sagte er; »Niemand.«

Es mußte also ein Trugbild ihrer Einbildungskraft gewesen seyn; und doch war es seltsam, daß sie sich, ohne durch frühere Gedanken darauf geleitet zu seyn, diese Gestalt so deutlich hatte

vorstellen können. Sie dachte noch immer verwundert darüber nach, als ein Mädchen hereinkam, um ihr nach ihrer Schlafstätte zu leuchten.

Der alte Mann verabschiedete sich zu gleicher Zeit von der Gesellschaft, und sie gingen die Treppe hinauf, Es war ein großes, weitläufiges Haus, mit öden Gängen und weiten Treppen, die in dem Flimmerschein der Lichter nur noch trübseliger aussahen. Sie ließ ihren Großvater in seinem Gemache und folgte dem Mädchen nach einer andern Kammer an dem Ende eines Ganges, zu dem man mittelst eines halben Dutzends brüchiger Stufen hinansteigen mußte. Diese war für sie hergerichtet. Das Dienstmädchen plauderte eine Weile mit ihr und klagte seine Noth. Sie hatte keinen guten Platz, wie sie sagte, denn der Lohn war gering und die Arbeit hart. In vierzehn Tagen wollte sie wandern; das Kind könne sie vermuthlich nicht anderswohin empfehlen? Sie halte es in der That für schwer, nach ihrem hierortigen Aufenthalte eine andere Stelle zu kriegen, denn das Haus stehe in einem sehr zweideutigen Rufe: es werde hier viel zu viel Karten gespielt und dergleichen. Sie müßte sehr im Irrthum seyn, wenn Einige von den Leuten, welche am öftesten hieher kämen, ganz so ehrlich wären, als sie seyn könnten, aber sie möchte es um Alles in der Welt nicht gesagt haben; dann kamen noch einige unbestimmte Hindeutungen auf einen verschmähten Liebhaber, der gedroht hatte, Soldat zu werden — ein schließliches Versprechen, mit dem frühesten Morgen an der Thür zu klopfen — und endlich »gute Nacht.«

Nelly fühlte sich, als sie allein war, durchaus nicht behaglich. Sie konnte sich der Gedanken an die Gestalt, welche sich in dem untern Oehrn fortgestohlen hatte, nicht erwehren, und die Aussagen des Mädchens waren nicht geeignet, sie zu beruhigen. Die Männer hatten eine gar schlimme Außenseite — sie lebten vielleicht von Beraubung und Ermordung der Wanderer. Wer konnte das wissen?

Sie suchte diese Befürchtungen durch Gründe niederzukämpfen, oder vergaß ihrer wenigstens für eine kleine Weile; aber dann befiel sie eine Angst wegen der Folgen, die aus den Erlebnissen dieser Nacht erwachsen konnten. Die alte Leidenschaft war wieder in der Brust ihres Großvaters geweckt, und nur der Himmel wußte, zu welchen weiteren Verirrungen sie führen konnte. Welche Besorgnisse mochte bereits ihre Abwesenheit veranlaßt haben? Vielleicht waren schon jetzt Leute ausgeschiedt, um sie aufzusuchen. Hatten sie am Morgen Verzeihung zu erwarten, oder mußten sie sich auf's Neue auf den Straßen herumtreiben? Oh, warum waren sie doch an diesem fremden Orte geblieben! Unter allen Umständen würde es besser gewesen seyn, wenn sie nach Hause gegangen wären. Endlich, aber nur allmählig machte der Schlaf seine Rechte geltend — ein unterbrochener, ängstlicher Schlaf, durch Träume beunruhigt, in welchen sie von hohen Thürmen herunterfiel und dann mit entsetztem Auffahren erwachte. Darauf folgte ein tieferer Schlummer — und dann — — Was? jene Gestalt in der Kammer!

Eine Gestalt war da! Ja, Nell hatte die Blende aufgezogen, damit beim Grauen des Tages gleich das Licht einfalle, und da, zwischen dem Fuße des Bettes und dem dunkeln Fensterrahmen, kroch es und schlich es — leise sich weiter tappend, und um das Bette herum. Sie hatte keine Stimme zu einem Hilferuf, keine Kraft sich zu bewegen, sondern sie blieb still liegen und sah zu. Es kam näher — immer näher, still und verstohlen, bis zu den Häupten des Bettes. Der Athem war ihrem Kissen so nahe, daß sie sich in dasselbe zurückdrückte, um den tastenden Händen ihr Gesicht zu entziehen. Es stahl sich wieder nach dem Fenster zurück, dann wendete es den Kopf gegen sie.

Die dunkle Gestalt war nur ein Fleck auf dem helleren Dunkel der Kammer, aber Nell sah das Umwenden des Kopfes; sie fühlte und wußte, wie die Augen dort hersahen und wie jene Ohren horchten. Es blieb dort, regungslos wie sie selber — das Gesicht immer ihr zugekehrt; endlich

beschäftigten sich die Hände mit etwas, und sie hörte das Klingeln von Geld.

Dann kam es wieder, so stumm, und verstohlen wie früher, heran, legte die Kleider wieder neben das Bett, ließ sich auf Hände und Kniee nieder und kroch fort. Wie langsam es sich zu bewegen und auf dem Boden fortzuschleichen schien — jetzt, da sie nur hören und nicht mehr sehen konnte! Endlich erreichte es die Thüre und stand auf seine Füße. Die Treppen knarrten unter seinen leisen Tritten, und fort war es. Der erste Gedanke des Kindes war, dem entsetzlichen Alleinseyn in diesem Gemache zu entfliehen — Jemand um sich zu haben — nicht ganz auf sich selbst beschränkt zu seyn — und dann würde wohl die Fähigkeit zum Sprechen wieder kommen. Ohne zu wissen, wie sie weiter kam, erreichte sie die Thüre.

Aber da war der schreckliche Schatten wieder, der unten an der Treppe hielt.

Sie konnte nicht daran vorbei; es hätte sich vielleicht in der Dunkelheit thun lassen, ohne daß sie hätte ergriffen werden können, aber das Blut gerann ihr bei diesem Gedanken. Die Gestalt stand ganz bewegungslos; dasselbe war auch bei ihr der Fall — nicht aus Kühnheit, sondern aus Nothwendigkeit — denn in das Zimmer zurückzukehren wäre kaum weniger schrecklich gewesen, als weiter zu gehen.

Der Regen schoß draußen rasch und wüthend nieder, und schüttete in klatschenden Strömen von dem Strohdache. Ein Sommerinsekt, das nicht in's Freie entkommen konnte, flog blind hin und her, stieß gegen Wände und Decke an, und erfüllte den stillen Platz mit seinem Gesumme. Die Gestalt bewegte sich wieder. Das Kind that unwillkürlich dasselbe. Einmal in ihres Großvaters Gemache, und sie wäre sicher.

Die Gestalt schlich den Gang entlang, bis sie vor dieselbe Thüre kam, welche Nell so glühend zu erreichen verlangte. In ihrer Todesangst über die Nähe dieses unheimlichen Wesens wäre sie fast vorwärts geeilt, um in die Kammer zu stürzen und sie hinter sich zuzuschlagen, als die Gestalt abermals Halt machte.

Plötzlich tauchte ein Gedanke in ihr auf — wie wenn es dort hinein ginge und eine Absicht auf das Leben des alten Mannes hätte? Eine Ohnmachtsschwäche wandelte sie an. Es war so. Es ging hinein. Innen war Licht. Die Gestalt war jetzt in der Kammer, und sie — noch stumm, ganz stumm, und fast sinnlos — stand da und sah zu.

Die Thüre war halb offen. Ohne zu wissen, was sie thun sollte, sondern nur in der Absicht, ihn zu retten, oder sich mit ihm tödten zu lassen, schwankte sie vorwärts und sah hinein. Aber Welch' ein Anblick begegnete hier ihren Augen?

Auf dem Bette hatte noch Niemand gelegen; es war glatt und leer. Und an einem Tische saß der alte Mann selbst, das einzige lebende Wesen in dem Gemache, sein blasses Gesicht zusammengekniffen und zugespitzt durch die Gier, welche seinen Augen einen unnatürlichen Glanz verlieh — ja, da saß er, und zählte das Geld, dessen sie durch seine Hände beraubt worden war.

Einunddreißigstes Kapitel.

Mit weit wankenderen und unsichereren Schritten, als jene gewesen, womit sich Nell dem Gemache genähert hatte, trat sie von der Thüre weg und tappte nach ihrem Kämmerchen zurück. Der Schrecken, den sie eben erst ausgestanden, war nichts gegen den, welcher sich jetzt ihrer bemächtigte. Kein fremder Räuber, kein verrätherischer Wirth, der sich bei Beraubung seiner Gäste betheiligte, oder an ihre Betten schlich, um sie in ihrem Schlaf zu ermorden, kein nächtlicher Dieb (wie schrecklich und entsetzlich auch solche Erscheinungen gewesen wären), hätte in ihrer Seele nur die Hälfte des Grausens erwecken können, welches sie empfand, als sie ihren stummen Besuch erkannte. Der grauköpfige alte Mann, der wie ein Gespenst in ihre Kammer schlüpfte, das Gewerbe eines Diebes trieb, während er sie im Schlafe währte, dann seine Beute davon trug und mit jenem unheimlichen Entzücken, wovon sie Zeuge gewesen, dieselbe betrachtete — nein, es war schlimmer, unermesslich schlimmer, und der Gedanke daran für den Augenblick viel schrecklicher, als Alles, was ihr die wildeste Phantasie hätte vormalen können! Wenn er zurückkehrte! Es war kein Schloß oder Riegel an der Thüre, und wenn er, in der Meinung, er habe noch etwas Geld zurückgelassen, wieder zurückkehrte, um es nachzuholen — ein unbestimmtes Entsetzen und Grausen haftete schon an dem Gedanken, er könnte wieder mit demselben verstohlenen Tritte hereinschleichen: und wenn er dann sein Gesicht dem leeren Bette zuwandte, während sie sich dicht vor seinen Füßen zusammenkauerte, um seine Berührung zu vermeiden — nein, es war nicht auszuhalten! Sie setzte sich nieder und lauschte. Horch! Ein Fußtritt auf der Treppe, und nun das langsame Aufgehen der Thüre. Es war zwar nur Einbildung, aber eine Einbildung, die alle Schrecken der Wirklichkeit in sich vereinigte — oder vielmehr, es war noch schlimmer, denn in der Wirklichkeit hätte es mit dem Kommen und Gehen ein Ende gehabt, aber dieses marternde Phantasiebild tauchte immer von Neuem auf und wollte sich durchaus nicht verscheuchen lassen.

Das Gefühl, welches das Kind bedrückte, war das eines düstern und unbestimmten Entsetzens. Sie hatte keine Furcht vor dem lieben, alten Großvater, dessen zärtliche Zuneigung zu ihr eine solche Geistesverwirrung veranlaßt hatte; aber der Mann, den sie in jener Nacht gesehen hatte, hingerissen von den Wechselfällen des Spiels, in ihr Kämmerchen hereinschleichend und das Geld bei dem Flackerscheine des Lichtes zählend, erschien ihr als ein ganz anderes Wesen in seiner Gestalt, als ein monströses Zerrbild seines Aeußern, als eine Erscheinung, vor der sie zurückbebte, und vor der sie sich nur um so mehr fürchtete, da sie ihm so ähnlich war und mit ihr selbst in so naher Verbindung stand. Sie konnte kaum anders, als durch den Gedanken, ihn verloren zu haben, ihren theuern Gefährten mit diesem alten Manne in Verbindung bringen, der ihm so ähnlich, und doch wieder so unähnlich war. Sie hatte geweint, als sie ihn so düster und theilnahmslos gesehen hatte; wie viel Ursache aber hatte sie nicht *jetzt*, zu weinen!

Die Kleine saß da, wachend und über dem Vorfalle brütend, bis das Schreckensbild in ihrem Geiste so düster und entsetzlich wurde, daß es ihr vorkam, als würde sie eine Erleichterung fühlen, wenn sie die Stimme des alten Mannes hörte, oder ihn auch nur in seinem Schlafe sähe, hoffend, es würden dadurch einige der Besorgnisse verschwinden, welche sich an sein Bild hefteten. Sie stahl sich wieder die Treppe hinunter und in den Gang. Die Thüre war noch immer halb offen, wie sie dieselbe verlassen hatte, und das Licht brannte noch immer wie zuvor.

Sie hatte ihre eigene Kerze in der Hand und wollte, wenn sie ihn wachend fände, sagen, sie sey unwohl und könne nicht schlafen, weßhalb sie hergekommen sey, um nachzusehen, ob er noch

Licht habe. Als sie in das Gemach blickte, bemerkte sie, daß er ruhig auf seinem Bette lag, und so faßte sie denn Muth, einzutreten.

Er schlief fest: keine Leidenschaft in seinem Gesichte — weder Habsucht, noch Beklommenheit oder wilde Gier; Alles sanft, ruhig und im Frieden. Dieß war nicht der Spieler, nicht der Schatten aus ihrem Kämmerchen; dieß war nicht einmal der abgehärmte und kummergebeugte Mann, dessen Antlitz sie so oft im Grauen des Morgens geschaut hatte — es war ihr lieber alter Freund, ihr harmloser Reisegefährte, ihr guter freundlicher Großvater.

Sie fürchtete sich nicht, als sie seine schlummernden Züge betrachtete, aber ein tiefer, schwerer Kummer lag auf ihrer Seele, und sie fand Erleichterung in ihren Thränen.

»Gott beschütze ihn!« sagte Nell, indem sie sich sanft über ihn beugte und seine ruhige Wange küßte. »Ich sehe jetzt nur zu gut, daß man uns trennen würde, wenn man uns auffände, und daß man ihn ausschliesse von dem Licht der Sonne und des Himmels. Er hat Niemand als mich, um ihm zu helfen. Gott beschütze uns Beide!«

Sie zündete ihre Kerze an, zog sich so schweigend, als sie gekommen war, wieder nach ihrem Kämmerchen zurück, und blieb daselbst den ganzen Rest dieser langen, langen, unglücklichen Nacht auf ihrem Lager sitzen.

Endlich erblaßte ihr schwaches Kerzenlicht in dem auftauchenden Morgen, und sie schlief ein, wurde aber schnell wieder von dem Mädchen geweckt, welches sie nach ihrem Bette geführt hatte. Sobald sie angekleidet war, schickte sie sich an, zu ihrem Großvater hinunterzugehen; zuerst aber untersuchte sie ihre Tasche und fand, daß ihr Geld alles fort und auch nicht ein Sechspencestück zurückgeblieben war.

Der alte Mann war bald zum Aufbruch bereit, und in wenigen Augenblicken befanden sie sich auf ihrem Wege. Es kam Nell vor, als vermeide der Großvater ihr Auge, und als scheine er zu erwarten, daß sie ihm Etwas von ihrem Verluste sage. Sie fühlte, daß sie dieß thun mußte, sonst hätte er die Wahrheit ahnen können.

»Großvater,« sagte sie bebend, nachdem sie etwa eine Meile schweigend gegangen waren, »glauben Sie, daß in jenem Hause dort ehrliche Leute sind?«

»Warum?« entgegnete der alte Mann zitternd. »Warum sollte ich sie nicht für ehrlich halten? — sie haben ehrlich gespielt.«

»Ich will Ihnen sagen, warum ich frage,« versetzte Nell. »Ich habe in der letzten Nacht einiges Geld verloren, und zuverlässig aus meiner Schlafkammer. Wenn es nicht Jemand im Scherz weggenommen hat — nur im Scherz, lieber Großvater, worüber ich natürlich herzlich lachen würde, wenn ich es wüßte —«

»Wer wird euch Geld im Scherz wegnehmen?« erwiderte der alte Mann hastig. »Die wenigen, welche Geld wegnehmen, nehmen es, um es zu behalten. Du kann von keinem Scherze die Rede seyn.«

»Dann ist es aus meinem Gemache gestohlen worden, lieber Großvater,« sagte Nell, deren letzte Hoffnung durch die Art, in welcher ihr Gefährte diese Antwort gab, zerstört wurde.

»Aber hast du nicht noch mehr?« fragte der alte Mann; »nicht noch sonst irgendwo Etwas? wurde Alles genommen — jeder Heller — gar Nichts übrig geblieben?«

»Nichts,« versetzte das Kind.

»Wir müssen kriegen,« sagte der alte Mann; »wir müssen erwerben, Nell, ersparen,

zusammenscharren, dazu kommen, sey es auf was immer für eine Weise. Kehre dich nicht an diesen Verlust. Sage Niemand etwas davon und wir kriegen es vielleicht wieder. Frage nicht, wie? — wir kriegen es vielleicht wieder, und wohl noch ein Ansehnliches mehr; — aber du mußt es Niemand sagen, damit uns keine Angelegenheit daraus erwachse. Man hat es dir also aus deiner Kammer genommen?« fuhr er im Tone des Mitleids fort, der sehr gegen die geheimnißvolle Verschmitztheit abstach, mit der er bisher gesprochen hatte. »Arme Nell, arme kleine Nell.«

Das Kind ließ das Köpfchen hängen und weinte. Der mitleidige Ton, in welchem er gesprochen hatte, war gewiß aufrichtig — daran zweifelte Nell nicht im Geringsten; und es trug nicht wenig dazu bei, ihren Kummer nur um so schmerzlicher zu machen, daß sie wußte, es sey um ihretwillen geschehen.

»Rede gegen keinen Menschen, als gegen mich, ein Wort mehr davon,« sprach der alte Mann. »Nein, nicht einmal gegen mich,« fügte er hastig bei, »denn es führt ja doch zu Nichts. Alle bisherigen Verluste sind keine Thräne aus deinen Augen werth, mein Herz. Warum sollten sie's auch, da sie sich wieder zurückgewinnen lassen?«

»So mag es denn verloren seyn,« sagte das Kind aufsehend. »So mag es denn ein für allemal verloren seyn! Und ich möchte nicht wieder eine Thräne darum vergießen, wenn auch jeder Pence tausend Pfund gewesen wäre.«

»Nun, nun,« versetzte der alte Mann, eine ungestüme Antwort unterdrückend, die ihm eben über die Lippen gleiten wollte, »sie versteht es nicht besser. - - - Ich sollte dankbar dafür seyn.«

»Aber hören Sie mich an,« sagte das Kind angelegentlich. »Wollen Sie mich anhören?«

»Ja, ja, ich will hören,« entgegnete der alte Mann, ohne jedoch zu ihr aufzublicken. »Eine hübsche Stimme. Sie hat immer einen süßen Klang für mich — gerade so, wie die ihrer Mutter; armes Kind!«

»So lassen Sie sich bereden — oh, so lassen Sie sich bereden,« sagte das Kind, »nie mehr an Gewinne oder Verluste zu denken, und kein anderes Glück zu versuchen, als dasjenige, welches wir gemeinschaftlich verfolgen.«

»Wir verfolgen dieses Ziel gemeinschaftlich,« erwiderte ihr Großvater, der noch immer nicht aufzublicken wagte und mit sich selbst zu Rathe zu gehen schien. »Wessen Bild heiligt das Spiel?«

»Sind wir denn schlimmer daran gewesen,« nahm das Kind wieder auf, »seit Sie solcher Sorgen vergessen hatten und wir gemeinschaftlich in die Welt hinauszogen? Haben wir uns nicht froher und glücklicher gefühlt ohne ein Dach zum Schutze für unsere Häupter, als es je in jenem unseligen Hause der Fall war, wo Sie an nichts Anderes denken konnten?«

»Sie hat Recht,« murmelte der alte Mann in dem früheren Tone. »Es darf mich zwar nicht abwendig machen, aber sie hat Recht — kein Zweifel daran.«

»Erinnern Sie sich nur, was wir gewesen sind seit jenem schönen Morgen, als wir demselben für immer den Rücken wandten,« sagte Nell. »Vergessen Sie ja nicht, was wir waren, seit wir all jenes Elend abstreiften — welche friedliche Tage und ruhige Nächte wir verlebten — wie heiter uns die Zeit verstrich — und wie glücklich wir uns fühlten. Wenn wir müde und hungrig waren, gebrach es uns nicht an Erfrischung, und wir schliefen dafür nur um so gesunder. Bedenken sie nur, welche schöne Dinge wir gesehen und wie zufrieden wir gelebt haben. Und was war Schuld an diesem segensvollen Wechsel?«

Er unterbrach sie mit einer Bewegung seiner Hand und verlangte, sie solle jetzt nicht mehr sprechen, denn er sey mit Etwas beschäftigt. Nach einer Weile küßte er sie auf ihre Wange, wobei er ihr immer noch Stillschweigen auferlegte, in die Ferne hinaus schauend, und bisweilen Halt machte, um mit gerunzelter Stirne auf die Erde zu sehen, als gäbe er sich Mühe, seine wirren Gedanken zu sammeln. Einmal erblickte sie Thränen in seinen Augen. Nachdem er es eine Weile also getrieben, nahm er wie sonst, ohne eine Spur der kürzlichen Heftigkeit und Aufregung, ihre Hand in die seinige, und so versank er in allmäligen und unmerklichen Abstufungen in seine gewohnte ruhige Weise zurück, ganz sich der Leitung des Kindes überlassend.

Als sie wieder in Mitte der staunenerregenden Figurensammlung anlangten, fanden sie, wie sich's Nell gedacht hatte, daß Madame Jarley noch nicht aufgestanden war. Die gute Frau war allerdings über ihr Ausbleiben unruhig geworden und hatte bis um elf Uhr auf sie gewartet, dann aber sich zu Bette begeben, in der Ueberzeugung, sie seyen wahrscheinlich in großer Entfernung von dem Gewitter überfallen worden und hätten das nächste Obdach gesucht, weßhalb sie vor dem Morgen nicht zurückkehren würden. Nell ging alsbald mit großer Emsigkeit an die Ausschmückung und Zurüstung des Saales und hatte noch überdieß die Freude, ihr Geschäft beendigt und noch obendrein sich selbst angekleidet zu haben, ehe der Liebling der königlichen Familie zum Frühstück herunter kam.

»Wir haben,« sagte Madame Jarley nach eingenommenem Morgenimbiß, »während unserer Anwesenheit nicht mehr als acht von Miß Monflathers jungen Damen hier gehabt, und es sind doch deren sechsundzwanzig in der Pension, wie ich von der Köchin erfuhr, als ich ihr bei Ueberreichung eines Freibillets ein paar Fragen vorlegte. Wir müssen sie mit einem Päckchen neuer Zettel ködern, und du wirst sie hintragen, meine Liebe, und sehen, was sie für eine Wirkung üben.«

Da dieser Auftrag von außerordentlicher Bedeutsamkeit war, so rückte Madame Jarley eigenhändig Nell's Hut zurecht und erklärte sodann, sie sehe jetzt wirklich ganz hübsch aus und mache dem Cabinet Ehre; dabei ertheilte sie ihr viele Einschärfungen und gewisse unerläßliche Anweisungen über die Straßen rechts, welche sie einzuschlagen, und über die Straßen links, welche sie zu vermeiden habe, und dann entließ sie das Mädchen.

Mit solchen Instructionen versehen wurde es Nell nicht schwer, Miß Monflathers Dameninstitut aufzufinden. Dieses war ein großes Haus mit einer hohen Mauer, und hatte eine große Gartenthüre mit einer großen Messingplatte und einem kleinen Gitter, durch welches Miß Monflathers' Zofe jeden Besuch beaugenscheinigte, ehe sie denselben einließ: denn Nichts, was die Gestalt eines Mannes trug — nein, nicht einmal der Milchmann — durfte ohne specielle Erlaubniß dieses Thor passiren. Selbst der Steuereinnehmer, ein stämmiger Mann, welcher eine Brille und einen breitkrämpigen Hut trug, mußte die Steuer durch das Gitter in Empfang nehmen.

Miß Monflathers' Thor trotzte dem ganzen Männergeschlechte hartnäckiger, als Thore von Diamant und Erz. Selbst der Fleischer respectirte es als ein unverletzliches Geheimniß und hörte auf zu pfeifen, wenn er die Klingel zog.

Als sich Nell dieser ehrfurchtgebietenden Thüre näherte, drehte sich dieselbe langsam in ihren knarrenden Angeln, und hervor aus dem Hintergrunde des feierlichen Haines kam eine lange Reihe von jungen Damen, je zwei und zwei, die Alle offene Bücher und zum Theil auch Sonnenschirme in den Händen hatten. Den Schluß dieser prunkvollen Procession machte Miß Monflathers, die ebenfalls einen lilaseidenen Sonnenschirm trug, und als Adjutanten zwei Lehrerinnen zur Seite hatte, welche sich trotz des Lächelns auf ihren Lippen gegenseitig auf's Bitterste anfeindeten.

Verwirrt durch die neugierigen Blicke und das Geflüster der Mädchen stand Nell mit niedergeschlagenen Augen da und ließ die Procession an sich vorbeiziehen, bis Miß Monflathers, welche den Nachtrab bildete, herankam. Jetzt knixte sie und bot der Dame ihr kleines Päckchen an, worauf Miß Monflathers, nachdem sie dasselbe in Empfang genommen hatte, die Reihe Halt machen ließ.

»Du bist das Kind aus dem Wachsfignercabinet, nicht wahr?« fragte Miß Monflathers.

»Ja, Madame,« versetzte Nell, hoch erröthend, denn die jungen Damen hatten sich um sie gesammelt und sie bildete den Mittelpunkt, auf den aller Augen gerichtet waren.

»Und glaubst du nicht, du müßest ein sehr verderbtes kleines Kind seyn,« sagte Miß Monflathers, welche sich in einer etwas zweideutigen Stimmung befand und nie gerne eine Gelegenheit vorbei ließ, den zarten Gemüthern der jungen Damen moralische Wahrheiten einzuprägen, »da du sonst unmöglich ein Wachsfignercabinetkind seyn könntest?«

Da die arme Nell ihre Lage nie in diesem Lichte betrachtet hatte und also auch nicht wußte, was sie sagen sollte, so blieb sie stumm und erröthete nur noch höher, als zuvor.

»Weißt du nicht,« fuhr Miß Monflathers fort, »daß dieß sehr nichtsnutzig, unweiblich und eine Verkehrung derjenigen Eigenschaften ist, die uns weise und gnädig verliehen wurden, um die expansiven Kräfte durch das Medium der Kultur aus ihrem Schlummer zu wecken?«

Die zwei Hilfslehrerinnen murmelten ihren achtungsvollen Beifall über diesen Ausfall und sahen auf Nell, als wollten sie sagen, daß Miß Monflathers in der That sehr scharf gezielt habe. Dann lächelten sie und blickten auf Miß Monflathers, bei welcher Gelegenheit sich ihre Augen begegneten, und dann warfen sie sich Blicke zu, welche deutlich bekundeten, daß jede sich selbst als Miß Monflathers regelmäßige Lächlerin betrachte, weshalb die andere kein Recht zum Lächeln habe und in diesem Actus sich jedenfalls eine Anmaßung und Unverschämtheit zu Schulden kommen lasse.

»Fühlst du nicht, wie keinnütze es von dir ist,« nahm Miß Monflathers wieder auf, »ein Wachsfignercabinetkind zu seyn, da du das stolze Bewußtseyn haben könntest, nach dem Umfang deiner kindlichen Kräfte die Manufacturen deines Vaterlandes zu unterstützen, deinen Geist durch die beharrliche Betrachtung der Dampfmaschine zu veredeln und ein behagliches und unabhängiges Auskommen von zwei Shillingen neun Pecen, bis zu drei Shillingen wöchentlich zu verdienen? Weißt du nicht, daß du nur um so glücklicher seyn würdest, je angestrongter du arbeiten müßtest?«

»Was macht die kleine — —«

murmelte eine der Lehrerinnen als Citat aus Doctor Watts.

»Wie?« fragte Miß Monflathers sich rasch umwendend. »Wer hat das gesagt?«

Natürlich denuncierte jetzt die Lehrerin, welche nichts gesagt hatte, ihre Nebenbuhlerin, welcher Miß Monflathers mit Stirnrunzeln Schweigen befahl — eine Rüge, worüber die angeberische Lehrerin vor Freude fast außer sich gerieth.

»Die kleine emsige Biene,« sagte Miß Monflathers, indem sie sich in die Brust warf, »ist nur auf die Kinder der Vornehmen anwendbar.

›In Büchern, Arbeit, frohem Spiel‹

paßt vortrefflich auf dieselben, und unter Arbeit ist hier Malen auf Sammt, Musternähen und Stickerei verstanden. In *solchen* Fällen aber,« fuhr sie, mit ihrem Sonnenschirm auf Nell deutend, fort, »und überhaupt bei allen Kindern armer Leute sollte die Leseart so lauten:

›In Arbeit, Arbeit, Arbeit viel,
Laß hingehn meiner Jugend Stunden,
Damit an jeden Tages Ziel
Mein Wirken löblich werd' erfunden.«

Ein dumpfes Beifallgesumme erhob sich nicht nur aus dem Munde der zwei Lehrerinnen, sondern auch unter der Gesamtzahl der Zöglinge, welche alle über dieses Improvisiren in so sublimem Styl von Seite der Miß Monflathers gleichmäßig erstaunt waren; denn obgleich sie längst in dem Rufe einer guten Politikerin stand, so hatte sie sich doch nie zuvor als Originaldichterin gezeigt. Zufällig wurde jetzt entdeckt, daß Nell weinte, und Aller Augen wandten sich ihr auf's Neue zu.

In der That standen ihr Thränen in den Augen, und als sie ihr Taschentuch herauszog, um dieselben abzuwischen, entsank es zufällig ihren Händen. Ehe sie sich aber bücken konnte, um es wieder aufzunehmen, sprang ein Mädchen von ungefähr fünfzehn oder sechzehn Jahren, das etwas seitwärts von den Uebrigen gestanden hatte, als ob es nicht eigentlich zu denselben gehöre, herzu und gab es ihr in die Hand. Sie wollte sich eben wieder schüchtern zurückziehen, als sie die Directrice der Anstalt stehen bleiben hieß.

»Ich *weiß*, das hat Miß Edwards gethan,« sagte Miß Monflathers in bestimmtem Tone. »Gewiß, Niemand anders war es, als Miß Edwards.«

Es war Miß Edwards, und Jedermann sagte, es wäre Miß Edwards, und Miß Edwards selbst zog es auch nicht in Abrede.

»Ist es nicht höchst merkwürdig, Miß Edwards,« fuhr Miß Monflathers fort, indem sie ihren Sonnenschirm niederließ, um die Verbrecherin desto strenger in Augenschein nehmen zu können, »daß Sie eine solche Vorliebe gegen die niederen Classen unterhalten, welche Sie immer auf ihre Seite hinüberzieht? Oder vielmehr, ist es nicht ganz außerordentlich, daß Alles, was ich sage und thue, nicht im Stande ist, Ihnen Neigungen abzugewöhnen, welche Ihnen Ihre ursprüngliche Stellung im Leben unglücklicher Weise zur zweiten Natur gemacht hat, Sie außerordentlich gemein gesinntes Mädchen?«

»Ich habe doch in der That nichts Böses beabsichtigt, Ma'am,« entgegnete eine sanfte Stimme. »Es war weiter nichts, als die Eingebung des Augenblicks.«

»Eingebung?« wiederholte Miß Monflathers verächtlich. »Es nimmt mich Wunder, wie Sie zu der Anmaßung kommen, gegen mich von Eingebungen zu sprechen« — beide Lehrerinnen nickten ihren Beifall — »ich bin ganz erstaunt« — beide Lehrerinnen waren es gleichfalls — »ich glaube, es ist auch eine Eingebung, welche Sie veranlaßt, für jede gemeine und niedrige Person, die Ihnen in den Weg kommt, Partei zu nehmen« — die beiden Lehrerinnen glaubten dasselbe.

»Ich muß Ihnen aber kund thun, Miß Edwards,« fuhr die Vorsteherin mit erhöhter Strenge fort, »daß es Ihnen nicht gestattet ist und — wäre es auch nur um des Beispieles und um der Ehre der Anstalt willen — nicht gestattet seyn kann, daher auch nicht gestattet werden soll, Ihren Vorgesetzten in dieser derben Weise Trotz zu bieten. Wenn Sie keinen Grund haben, einen gebührenden Stolz gegen Wachsfigurencabinetkinder zu empfinden, so sind doch junge Damen

hier, bei welchen dieß der Fall ist, und Sie müssen sich nach diesen jungen Damen richten oder das Institut verlassen, Miß Edwards.«

Miß Edwards war ein armes, mutterloses Mädchen und befand sich in der Anstalt, wo sie Unterricht erhielt, für Nichts — Andere lehrte, was sie gelernt hatte, für Nichts — verköstigt und beherbergt wurde, für Nichts — und in den Augen aller Insassen des Hauses für unendlich weniger galt, als für Nichts. Die Dienstboten fühlten ihre Ueberlegenheit, denn sie wurden besser behandelt, konnten nach Gutdünken kommen und gehen und genossen einer weit achtbareren Stellung. Die Lehrerinnen standen ohnehin unendlich höher, denn sie hatten seiner Zeit ihre Pensionsgelder bezahlt und wurden jetzt selbst bezahlt. Die Zöglinge kümmerten sich wenig um eine Gefährtin, die Nichts hatte — keine großartigen Geschichten von ihrer Heimath — keine Freunde, die mit Postpferden anführen und von der Vorsteherin mit aller Ergebenheit und einem mit Wein und Kuchen besetzten Tisch empfangen wurden — keine unterwürfige Dienerin, welche sie zur Zeit der Ferien nach Hause begleitete — durchaus nichts Gentiles, wovon sie sprechen oder was sie zur Schau stellen konnte. Warum war aber Miß Monflathers immer gereizt und ärgerlich über die arme Schülerin — wie mochte das kommen?

Je nun, die prunkvollste Feder auf Miß Monflathers' Hut und der größte Stolz von Miß Monflathers Anstalt war die Tochter eines Baronets — die wirkliche leibhaftige Tochter eines wirklichen leibhaftigen Baronets — die in Folge irgend einer außerordentlichen Verkehrtheit der Naturgesetze nicht nur ein sehr plattes Gesicht, sondern auch einen sehr platten Verstand besaß, während die arme Schülerin sowohl mit einem hellen Geist, als auch mit einem hübschen Gesichte und Aeußeren ausgestattet war. Es scheint unglaublich. Da war denn Miß Edwards, welche nur eine kleine, längst verbrauchte Prämie eingezahlt hatte, und jeden Tag die Baronetstochter ausstach und übertraf, während Letztere doch alle Extralehrgegenstände lernte (oder doch wenigstens Unterricht darin erhielt), und eine Halbjahrsrechnung in dem Betrage von zwei jungen Dumen der Anstalt auflaufen ließ, der Ehre und des Rufes gar nicht zu gedenken, welche dem Institute durch einen solchen Zögling erwachsen. Daher und von ihrer Abhängigkeit stammte Miß Monflathers Widerwillen gegen Miß Edwards; deßhalb behandelte sie dieselbe so verächtlich, deßhalb schmälte sie ohne Unterlaß gegen die Arme, und deßhalb fiel sie buchstäblich über dieselbe in der angedeuteten böswilligen Weise her, obgleich sie sich nur ein wenig Mitleid gegen die kleine Nell hatte zu Schulden kommen lassen.

»Sie werden heute nicht spazieren gehen, Miß Edwards,« sagte Miß Monflathers. »Haben Sie die Güte, sich auf Ihr Zimmer zu begeben und dasselbe nicht ohne Erlaubniß zu verlassen.«

Das arme Mädchen eilte fort, wurde aber plötzlich durch einen unterdrückten Ausruf der Miß Monflathers wieder zum Stehen gebracht.

»Sie ist an mir vorbeigegangen, ohne mir das Kompliment zu machen!« rief die Vorsteherin, ihre Augen zum Himmel erhebend, »In der That, sie ging an mir vorbei, ohne dergleichen zu thun, als ob ich anwesend wäre!«

Das Mädchen wandte sich um und verbeugte sich. Nell konnte sehen, daß sie ihre dunkeln Augen zu dem Gesichte ihrer Vorgesetzten erhob und daß der Ausdruck derselben wie auch ihre ganze Haltung eine stumme, aber höchst rührende Appellation gegen diese unedle Behandlung an den Tag legte. Miß Monflathers schüttelte jedoch nur den Kopf zur Erwiederung und das große Thor schloß sich hinter einem übervollen Herzen.

»Was dich anbelangt, du gottloses Kind,« sagte Miß Monflathers zu Nell, »so kannst du deiner Gebieterin sagen, wenn sie sich unterfängt, dich noch einmal herzuschicken, so werde ich an die Behörden schreiben, daß sie in den Stock gespannt wird oder im weißen Hemde Kirchenbuße

thun muß. Und du magst dich darauf verlassen, daß du in der Tretmühle spazieren gehen darfst, wenn du wieder herkömmt.«

Die Procession zog zwei und zwei, mit Büchern und Sonnenschirmen, vorbei, und Miß Monflathers rief, um ihre aufgeregten Gefühle zu besänftigen, die Tochter des Baronets zum Spaziergang an ihre Seite, die beiden Lehrerinnen entlassend, die, statt Blicke der Theilnahme zu äußern, nur gelächelt hatten, indem sie denselben auftrag, den Nachtrab zu bilden, und es ihnen dabei überließ, sich ein Bischen mehr zu hassen, weil sie jetzt mit einander gehen mußten.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Madame Jarley's Zorn, als sie hörte, man habe sie mit dem Schimpf des Stocks und des Sünderhemdes bedroht, überstieg alle Beschreibung. Die ächte und einzige Jarley als öffentliches Schauspiel dem Spotte der Kinder und dem Hohn der Büttel ausgesetzt! Das Entzücken eines hohen Adels und verehrungswürdigen Publikums, ihres Hutes beraubt, um den sie eine Lordmajorin beneidet haben würde, und angethan mit einem weißen Hemd, als ein Bild der Schmach und Erniedrigung! Und Miß Monflathers, diese kecke Person, welche sich unterfangen konnte, auch nur in der düstersten und weitesten Ferne ihrer Phantasie ein so entwürdigendes Gemälde heraufzubeschwören! — »Ich wäre fast geneigt« — rief Madame Jarley, beinahe berstend vor Wuth und Aerger über ihre Ohnmacht, sich zu rächen, »eine Atheistin zu werden, wenn ich nur daran denke.« Statt aber diesen Weg zur Wiedervergeltung einzuschlagen, kam Madame Jarley bald auf andere Gedanken, denn sie brachte die verdächtige Flasche zum Vorschein, ließ Gläser auf ihre Lieblingstrommel stellen, warf sich in einen Stuhl hinter derselben und rief ihre Satelliten um sich her, denen sie zu wiederholten Malen Wort für Wort die erlittene Schmach mittheilte. Sobald dieß geschehen war, bat sie dieselben in einer Art von tiefer Verzweiflung, zu trinken; dann lachte, dann weinte sie, dann half sie sich selbst zu einem kleinen Schlucke, dann lachte und weinte sie wieder, und sprach dann abermals der Herzstärkung zu, und so machte die würdige Dame fort, während allmählig die heitere Stimmung immer mehr und mehr zu-, und das Weinen mehr und mehr abnahm, bis sie endlich nicht mehr genug über Miß Monflathers lachen konnte, welche sich in ihrem Auge aus dem Gegenstand bitteren Aergers in den einer lächerlichen Abgeschmacktheit umgewandelt hatte.

»Ich möchte doch wissen, wer von uns am besten dabei wegkäme,« sprach Madame Jarley, »sie oder ich. Am Ende ist es doch nur eitles Gesalbader, und wenn sie von mir im Stock spricht, je nun, so kann ich auch von ihr im Stock sprechen, was, beim Lichte betrachtet, noch um ein Ansehnliches spaßhafter ist. Ach Gott, was steckt im Grunde dahinter?«

Nachdem sich Madame Jarley in diese tröstliche Stimmung hineingearbeitet hatte (gewisse kurze Gelegenheitsbemerkungen des philosophischen George thaten dabei auch das Ihrige), tröstete sie Nell mit vielen freundlichen Worten und erbat sich's von ihr zu Gefallen, sie solle, so oft sie an Miß Monflathers denke, ihr ganzes Leben nichts Anderes thun, als sie auslachen.

So endete Madame Jarley's Zorn, über den sie die Sonne nicht untergehen ließ. Nell's Besorgnisse lagen jedoch tiefer, und die Störung, welche ihr Frohsinn erlitten hatte, war nicht so leicht zu beseitigen.

Wie sie befürchtet hatte, stahl sich ihr Großvater diesen Abend fort, und kam nicht wieder zurück, bis die Nacht fast um war. So müde und erschöpft sie auch an Geist und Körper war, so blieb sie doch allein auf und zählte die Minuten, bis er zurückkehrte — ohne einen Heller Geld, niedergedrückt und elend, aber doch noch immer glühend seiner Bethörung ergeben.

»Schaffe mir Geld,« sagte er wild, ehe er sich zu Bette begab. »Ich muß Geld haben, Nell. Es soll dir eines Tages mit reichlichen Interessen zurückerstattet werden; aber alles Geld, was unter deine Hände kommt, muß mein werden — nicht um meinetwillen, sondern zu deinem Vortheil. Vergiß nicht, Nell, zu deinem Vortheil!«

Was konnte die Kleine mit der entsetzlichen Verzweiflung, die auf ihrer Seele lag, anders thun, als ihm jeden Pfennig, der ihr in die Hände kam, zu geben, damit er sich nicht versucht fühlen

möchte, ihre Wohlthäterin zu bestehen? Wenn sie die Wahrheit sagte (dachte sie), so wurde er als ein Wahnsinniger behandelt; wenn sie ihn nicht mit Geld versah, so suchte er selbst Wege, welches beizuschaffen. Und doch nährte sie durch Nachgeben nur das Feuer, das in ihm brannte, und steigerte seine Krankheit zur völligen Unheilbarkeit. Durch solche Gedanken verwirrt, durch das Gewicht des Kammers, den sie Niemand mittheilen konnte, zu Boden gedrückt, während der Abwesenheit des alten Mannes von tausend Besorgnissen gequält und eben so geängstigt durch sein Bleiben, wie durch seine Rückkehr — wich die Farbe von ihrer Wange, der Glanz aus ihrem Auge, und ihr Herz war schwer und beklommen. Alle ihre alten Befürchtungen kehrten, mit neuen Schrecken und Zweifeln vermehrt, wieder zurück, wichen den Tag über nicht aus ihrer Seele, umschwebten des Nachts ihren Pfuhl und beunruhigten ihre Träume.

Es war natürlich, daß in Mitte solcher Bekümmerniß ihre Gedanken oft wieder zu der zarten jungen Dame zurückkehrten, welche sie zwar nur flüchtig gesehen hatte, deren Theilnahme jedoch, obgleich um in einer einzigen, unbedeutenden, kurzen Handlung ausgedrückt, mit einem Nachdrucke in ihrem Gedächtnisse haftete, als hätte sie ein jahrelanges Wohlwollen genossen. Sie dachte oft, um wie viel leichter es ihr um's Herz seyn würde, wenn sie eine solche Freundin hätte, der sie ihren Kummer mittheilen könnte, und wie glücklich sie wäre, wenn sie nur jene Stimme hören könnte. Dann wünschte sie aber auch, sie möchte in etwas besseren Verhältnissen stehen und nicht ganz so arm und gering seyn, um ohne Furcht vor Zurückweisung eine Ansprache wagen zu können; denn sie fühlte einen unermeßlichen Abstand zwischen sich und ihr und hatte keine Hoffnung, daß die junge Dame je wieder ihrer gedächte.

Die Schulen hatten jetzt ihre Ferien, und die jungen Damen waren nach Hause entlassen worden. Der Sage nach glänzte Miß Monflathers in London und richtete in den Herzen der Herren von mittlerem Alter Verheerungen an; aber Niemand sagte etwas von Miß Edwards. War sie nach Hause gegangen, hatte sie überhaupt eine Heimath, die sie besuchen konnte, oder befand sie sich noch in der Schule? — Nichts ließ sich verlauten. Eines Abends aber, als Nell von einem einsamen Spaziergang zurückkehrte, kam sie zufällig an dem Wirthshause vorbei, wo die Postkutschen Halt machten; es fuhr eben eine solche an, und da war das schöne Mädchen, dessen sie sich so gut erinnerte, und drängte sich vorwärts, um ein junges Kind zu umarmen, dem man von dem Kutschendache herunter half.

Nun, das war ihre kleine Schwester, viel jünger als Nell, welche sie, wie sie nachher erzählte, in fünf Jahren nicht gesehen hatte, und das Schwesterlein kam jetzt zu einem kurzen Besuch, der von Seite der jungen Dame nur durch das lange, fortgesetzte, ängstliche Zurathehalten ihrer armseligen Mittel möglich geworden war. Der armen Nell wollte das Herz brechen, als sie dieses Wiedersehen mitansah. Sie gingen ein wenig seitwärts von dem Menschenhaufen, der sich um die Kutsche versammelt hatte, fielen einander um den Hals und weinten und schluchzten vor Freude. Ihre schlichte, einfache Kleidung, die Entfernung, aus welcher das Kind *allein* gekommen war, ihre entzückte Aufregung und ihre strömenden Thränen erzählten an sich schon ihre ganze Geschichte.

Nach einer Weile wurden sie ruhiger und gingen fort, nicht Hand in Hand, sondern fest in einander verschlungen.

»Bist du auch gewiß glücklich, Schwester?« fragte das Kind, als sie an der Stelle, wo Nell stand, vorbeigingen.

»Jetzt ganz glücklich,« antwortete sie.

»Aber immer?« fuhr das Kind fort. »Ach, Schwester, warum wendest du dein Gesicht ab?«

Nett konnte sich nicht entbrechen, ihnen in einiger Entfernung zu folgen. Sie gingen nach dem Hause einer alten Krankenwärterin, wo die ältere Schwester ein Schlafkämmerchen für das Kind gemiethet hatte.

»Ich werde jeden Morgen mit dem Frühesten zu dir kommen,« sagte sie, »und dann können wir den ganzen Tag beisammen seyn.«

»Aber warum nicht auch des Nachts? Liebe Schwester, würde man dir denn *deßhalb* böse werden?«

Warum mochten wohl an jenem Abend die Augen der kleinen Nell ebenso thränenfeucht seyn, als die der beiden Schwestern? Warum war sie so mit Dank erfüllt für dieses Wiedersehen, und warum fühlte sie sich so schmerzlich bewegt bei dem Gedanken, daß sie sich in Bälde wieder trennen müßten? Wir wollen nicht glauben, daß irgend eine selbstsüchtige Beziehung zu ihren eigenen Prüfungen — so unwillkürlich sich eine solche hätte einschleichen können — diese Theilnahme erweckte, sondern lieber Gott danken, daß die unschuldigen Freuden Anderer einen kräftigen Eindruck auf uns üben können und daß wir, trotz unserer gefallenen Natur, doch *einen* Quell reiner Empfindung besitzen, der dem Himmel wohlgefällig seyn muß!

Im heiteren Glühen des Morgens, noch öfter aber beim sanften Lichte des Abends folgte Nell den Beiden auf ihren Spaziergängen und Streifzügen nach, aber nur in einiger Entfernung, aus Achtung für den kurzen und glücklichen Verkehr der zwei Schwestern, welcher es ihr nicht gestattete, näher zu treten und ein Wort des Dankes zu sagen, so gerne sie es auch gethan hätte; sie machte Halt, wenn sie Halt machten, setzte sich auf das Gras, wenn sie sich niederließen, stand auf, wenn sie weiter gingen, und fühlte eine gesellige Lust darin, in ihrer Nähe zu seyn. Abends gingen sie gewöhnlich an den Ufern spazieren. Dort befand sich auch jedesmal Nell, ohne daß man ihrer wahrnahm, an sie dachte, oder sie beachtete; es war ihr aber, als ob sie ihre Freundinnen wären, als stünde sie mit ihnen in einem innigen und traulichen Verkehr und als lastete das Gewicht, das sie bedrückte, minder schwer auf ihr; ihr Kummer schien gegenseitig in einander zu verfließen und wechselseitiger Trost daraus zu erwachsen. Es war vielleicht nur ein Trugbild der Phantasie, der kindischen Phantasie eines jungen und einsamen Wesens; aber Abend für Abend verging und noch immer schlenderten die Schwestern über dieselben Stellen, und noch immer folgte ihnen die Kleine mit einem milder gestimmten und erleichterten Herzen.

Sie erschreck nicht wenig, als sie eines Abends nach Hause zurückkehrte und daselbst erfuhr, Madame Jarley habe eine Ankündigung vorbereiten lassen, des Inhalts: daß die staunenerregende Sammlung nur noch einen Tag in ihren gegenwärtigen Quartieren verbleiben werde. In Vollziehung dieser Drohung (denn alle Ankündigungen, welche irgendwie mit einer öffentlichen Belustigung in Verbindung stehen, sind bekanntermaßen pünktlich und unwiderruflich) hatte man also für den nächsten Tag den Schluß der staunenerregenden Wachsfigurensammlung zu gewärtigen.

»Werden wir dann alsbald diesen Platz verlassen, Madame?« fragte Nell.«

»Sieh her, Kind,« entgegnete Madame Jarley, »dieß wird dich belehren.«

Und mit diesen Worten brachte Madame Jarley eine andere Ankündigung zum Vorschein, in welcher dem Publikum zu wissen gethan wurde, daß in Folge zahlreicher Nachfragen im Hause, und weil so viele Schaulustige hatten abgewiesen werden müssen, die Ausstellung noch eine Woche länger hier verbleibe und am nächsten Tage wieder geöffnet werde.

»Denn da die Schulen geschlossen und die gewöhnlichen Zuschauer müde sind,« fuhr Madame Jarley fort, »so müssen wir uns jetzt an den großen Haufen wenden, der einer besondern Beitzte

bedarf.«

Am Mittage des folgenden Tages nahm Madame Jarley ihren Sitz hinter dem schön verzierten Tische, umgeben von den ausgezeichneten, obenerwähnten Figuren und befahl, die Thüren zum Einlaß eines umsichtigen und erleuchteten Publikums zu öffnen. Aber die Operationen des folgenden Tages waren keineswegs von sehr erfolgreichem Charakter, da der große Haufe zwar für Madame Jarley's Person und ihre wächsernen Satelliten, insoferne dieselben umsonst zu sehen waren, ein lebhaftes Interesse an den Tag legte, aber durch kein Reizmittel sich bewegen ließ, sechs Pence für den Mann zu zahlen. Allerdings belagerten viele Leute den Eingang, um die darin ausgestellten Figuren zu begaffen, und blieben mit großer Beharrlichkeit stundenlang daselbst, um die Zettel zu lesen; und obgleich diese Zuschauerschaft wohlwollend genug war, ihren Freunden zu empfehlen, die Ausstellung in gleicher Weise zu begünstigen, bis der Thorweg die halbe Stadtbevölkerung faßte, um unmittelbar darauf von der andern Hälfte abgelöst zu werden, so wollte doch der Schatz durchaus nicht reicher, oder überhaupt die Aussicht für die Anstalt ermuthigender werden.

In diesem bedrückten Zustande des classischen Marktes versuchte Madame Jarley einige außerordentliche Mittel, um den Geschmack des Volkes zu reizen und seine Neugierde anzulocken. Eine gewisse Maschinerie in dem Leib der Nonne auf dem Bleidache über der Thüre wurde ausgestäubt und in Bewegung gesetzt, so daß die Figur den ganzen Tag lang paralytisch den Kopf schüttelte, zur großen Bewunderung eines betrunkenen, aber sehr protestantischen Barbiers über der Straße, welcher die genannte paralytische Bewegung als einen Ausdruck der erniedrigenden Wirkung betrachtete, die der Ceremoniendienst der römischen Kirche auf den menschlichen Geist übe — ein Thema, das er mit großer Beredsamkeit und Moral abhandelte. Die beiden Fuhrleute des Etablissements gingen beharrlich in verschiedenen Verkleidungen durch die Thüren des Ausstellungssaales aus und ein und betheueren, der Anblick sey sein Geld werth, mehr als Alles, was sie je in ihrem Leben gesehen hätten, bei welcher Gelegenheit sie die Umstehenden mit Thränen in den Augen beschworen, eine so köstliche Belustigung ja nicht zu versäumen. Madame Jarley saß hinter dem Zahltische, von Mittag bis in die Nacht hinein mit den Silbermünzen klimpernd, und forderte die Menge feierlichst auf, zu bedenken, daß der Eintrittspreis bloß sechs Pence sey und daß die ganze Sammlung unwiderruflich heute über acht Tage aufbrechen werde, um bei allen gekrönten Häuption Europa's ihre Runde zu machen.

»Kommt in Zeiten¹², kommt in Zeiten, kommt in Zeiten,« rief Madame Jarley jedesmal am Schlusse einer solchen Anrede. »Bedenkt, es ist Jarley's staunenerregende Sammlung von mehr als hundert Wachsfiguren — die einzige Sammlung in der ganzen Welt. In allen andern findet man nur Trug und Täuschung. Kommt in Zeiten, kommt in Zeiten, kommt in Zeiten!«

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Der Gang unserer Erzählung fordert, daß wir uns jetzt mit einigen Einzelheiten im Betreffe der häuslichen Einrichtungen des Herrn Sampson Braß bekannt machen, und da sich für diesen Zweck kaum eine passendere Stelle als die gegenwärtige finden wird, so nimmt der Erzähler den freundlichen Leser bei der Hand, macht mit demselben eine Luftfahrt, und zwar weit schneller, als je Don Cleophas Leandro Perez Zambullo in der Gesellschaft seines Vertrauten die gleiche angenehme Region durchschnitt, und läßt sich mit ihm auf dem Pflaster von Bevis-Marks nieder.

Die unerschrockenen Luftschiffer landeten vor einem kleinen finsternen Hause, ehemals die Residenz des Herrn Sampson Braß.

Am Wohnzimmerfenster dieser kleinen Wohnung, welches so nahe an dem Trottoir liegt, daß der an der Mauer gehende Fußgänger das trübe Glas mit seinem Rockärmel abbürstet — was ihrem Schmutze recht wohl zu statten kömmt — an diesem Wohnzimmerfenster hing in den Tagen von Herrn Sampson Braßens dortigem Wirken ein schlaffer, zerknüllter, in der Sonne verschossener, grüner Vorhang, der durch den langen Dienst so fadenscheinig geworden war, daß er keineswegs die Aussicht nach der kleinen, dunkeln Stube hinderte, sondern im Gegentheil ein günstiges Medium bot, durch welches man sie ganz genau betrachten konnte. Es war aber nicht viel zum sehen da. Ein lahmer Tisch, auf dem etliche Bündel gelben und vom langen Tragen in der Tasche zerfetzten Papiers zur Schau ausgestellt lagen, ein paar Schreibeböcke, die sich an den Seiten dieses gebrechlichen Möbelstückes gegenüber standen, ein verrätherischer, alter Stuhl bei dem Kamine, dessen dürre Arme manchen Klienten umfaßt und mitgeholfen hatten, ihn auszudrücken, eine auf dem Vorkauf erstandene Perückenschachtel, jetzt die Niederlage für Vollmachtsformularen, Erklärungen und andere kleine gesetzliche Instrumente, wie letztere vordem der einzige Inhalt des Kopfes waren, zu welchem die der Schachtel ungehörige Perücke gehörte, zwei oder drei Bücher über die juristische Praxis, ein Tintenfaß, eine Sandbüchse, ein abgenützter Herdbesen, ein zu Fetzen getretener Teppich, der noch immer mit der Zähigkeit der Verzweigung an seinen Stiften fest hielt — dieß, nebst dem gelben Wandgetäfel, der rauchbraunen Decke, dem Staub und den Spiungeweben, gehörte unter die augenfälligsten Decorationen in dem Amtszimmer des Herrn Sampson Braß.

Dieß war jedoch bloßes Stillleben und von keiner größeren Wichtigkeit, als die Tafel mit den Worten »Braß, Advokat« über der Thüre und der Zettel mit der Meldung »der erste Stock ist an einen ledigen Herrn zu vermieten,« welcher von dem Thürklopfer herunterhing. Das Geschäftslokal enthielt nämlich auch noch zwei Exemplare der beseelten Natur, welche mehr in den Gang unserer Geschichte eingreifen, weshalb sie auch an denselben ein lebhafteres Interesse nehmen und sie mit besonderer Sorgfalt behandeln muß.

Das eine davon war Herr Braß selbst, welcher bereits in diesen Blättern seine Aufwartung gemacht hat. Das andere versah die Dienste seines Schreibers, seines Gehülfen, seiner Haushälterin, seines Secretärs, seines vertraulichen Mitverschwörers, seines Rathgebers, seines Intriganten, seines Rechnungenmehrs und war keine geringere Person, als Miß Braß, eine Art juristischer Amazone, von der der geneigte Leser wohl eine kurze Beschreibung wünschen wird.

Miß Sally Braß war damals eine Dame von Fünfundvierzigen oder darüber, eine hohe, knöcherne Gestalt von entschlossener Haltung, die, wenn sie auch die sanfteren Regungen der Liebe zurückscheuchte und das Heer der Bewunderer ferne hielt, jedenfalls in dem Innern derjenigen Männer, welche das Glück hatten, ihr nahe zu kommen, ein Gefühl erweckte, welches dem einer

ehrfurchtsvollen Scheu verwandt war. Ihr Gesicht hatte eine sprechende Aehnlichkeit mit dem ihres Bruders Sampson — ja, die Aehnlichkeit zwischen Beiden war so groß, daß es für den ältesten Freund der Familie schwer gefallen seyn würde, Sampson von Sally zu unterscheiden, falls es sich mit der jungfräulichen Bescheidenheit und der zarten Weiblichkeit der Letzteren vertragen haben würde, in einer heiteren Laune die Kleider ihres Bruders anzuziehen und sich neben ihm niederzusetzen, um so mehr, da sich auf der Oberlippe der Dame gewisse röthliche Andeutungen befanden, welche man, wenn der Einbildungskraft durch die Veränderung der Kleidung nachgeholfen worden wäre, irrthümlicherweise recht wohl für einen Bart hätte halten können. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren aber diese nichts weiter, als die Augenwimpern an dem unrechten Platze, da die Augen der Miß Braß solcher natürlichen Ungehörigkeiten durchaus entbehrten. Die Gesichtsfarbe des Fräuleins war blaß — eigentlich etwas schmutzig gelb — erhielt aber einen angenehmen Ton durch die gesunde Glut, welche die äußerste Spitze der lachenden Nase bedeckte. Ihre Stimme war außerordentlich eindringlich, tief, reich, und ließ sich nicht leicht wieder vergessen, wenn man sie einmal gehört hatte. Ihr gewöhnlicher Anzug bestand aus einem grünen Kleide, dessen Farbe der des Fenstervorhanges nicht unähnlich war, schloß dicht an ihrem Leibe an und endigte oben am Halse, wo es hinten mittelst eines eigenthümlich großen und massiven Knopfes schloß. Zweifelsohne im Gefühle, daß schlichte Einfachheit die Seele der Eleganz sey, trug Miß Braß weder eine Halskrause, noch ein Tuch, das auf ihrem Kopfe ausgenommen, welcher stets mit einer braunen Gazeschärpe verziert war — eine Verschönerung, welche viele Ähnlichkeit mit den Flügeln des fabelhaften Vampirs hatte und, ganz nachlässig in die erste beste Form verschlungen, einen leichten und anmuthigen Kopfputz bildete.

So viel von der äußern Persönlichkeit der Dame Braß. Die innere Sphäre anbelangend war ihr Geist stark und kräftig, denn von früher Jugend auf hatte sie sich mit ungewöhnlichem Eifer dem Studium des Rechts geweiht, ohne jedoch ihre Spekulationen an dessen Adlerfittige, die so selten sind, wegzuwerfen, daß sie es vorzog, es achtsam durch alle die schlüpfrigen Aalwindungen zu verfolgen, in welchen es gemeiniglich seinen Gang nimmt. Auch hatte sie sich nicht, wie viele Leute von großem Verstand, auf die Theorie beschränkt, oder gar da Halt gemacht, wo der praktische Nutzen anfängt, denn sie konnte in dicker und zarter Schrift abschreiben, mit der größten Genauigkeit gedruckte Formularien ausfüllen und mit einem Worte, jeder gewöhnlichen Obliegenheit eines Bureau's vorstehen, bis auf's Federschneiden und Rauhreiben des Pergaments hinaus. Es ist kaum zu begreifen, wie sie, trotz dieser vereinten Anziehungskräfte, noch immer Miß Braß bleiben konnte, aber mochte sie nun stahlhart gegen das ganze Geschlecht der Männer seyn, oder vielleicht ihre Freier durch ihre Rechtskunde eingeschüchtert und abgeschreckt haben, da sie, mit einer solchen Eigenschaft ausgestattet, gar bald mit jenen besondern Statuten zur Hand seyn konnte, welche man gewöhnlich die Akte gegen den Treubruch nennt — so viel ist gewiß, daß sie sich noch in dem Stande des Cölibats befand und täglich den alten Schreibebock, ihrem Bruder Sampson gegenüber, einnahm. Und mit gleicher Zuverlässigkeit können wir nebenbei versichern, daß zwischen diesen beiden Böcken bereits viele Leute auf den Strand gelaufen waren.

Eines Morgens saß Herr Sampson Braß auf seinem Stuhl und copirte irgend eine Prozeßschrift, wobei er boshafter Weise seine Feder tief in das Papier eindrückte, als schreibe er unmittelbar auf dem Herzen der Partei, gegen welche sie gerichtet war; und Miß Sally Braß saß auf ihrem Bocke, eine neue Feder zu Ausfertigung einer kleinen Rechnung — ihrer Lieblingsbeschäftigung — zuzurichten; und so saßen sie eine Weile schweigend da, bis Miß Braß die Stille unterbrach.

»Bist du bald fertig, Sammy?« fragte die genannte Dame; denn ihre zarten weiblichen Lippen wandelten das harte Sampson in Sammy um, wie sie auch überhaupt alles zu mildern pflegten.

»Nein,« entgegnete der Bruder. »Aber es wäre alles bereits abgethan, wenn du mir zur rechten Zeit geholfen hättest.«

»Oh, ja, natürlich,« rief Miß Sally; »du bedarfst meiner Hülfe, nicht wahr? — Und noch obendrein *du*, der immer einen Schreiber halten will!«

»Will ich mir etwa einen Schreiber aus Muthwillen oder zu meinem eigenen Vergnügen halten, du aufhetzender Schuft?« sagte Herr Braß, indem er seine Feder in den Mund steckte und seiner Schwester boshaft zugrinste. »Warum höhnt du mich, daß ich einen Schreiber halten will?«

Die Thatsache, daß Herr Braß eine Dame einen Schuft nannte, darf weder Verwunderung noch Ueberraschung erregen, denn er war so gewöhnt, sie in der Eigenschaft eines Mannes um sich zu haben, daß es bei ihm allmählig Brauch wurde, mit ihr zu sprechen, als ob sie wirklich ein Mann wäre. Und dieses Gefühl war so vollkommen wechselseitig, daß Herr Braß nicht nur oft die mehrberührte¹³ Dame einen Schuft nannte, oder auch dem Schuft zuweilen ein Adjectivum vorsetzte, sondern daß auch Miß Braß dieß als eine sich von selbst verstehende Sache betrachtete, indem sie sich eben so wenig dadurch anfechten ließ, als wenn sich eine andere Dame einen Engel nennen hört.

»Warum höhnt du mich jetzt, daß ich einen Schreiber halten will, nachdem wir doch gestern Abend ganze drei Stunden darüber gesprochen haben?« wiederholte Herr Braß, indem er abermals, mit der Feder im Munde, grinste, wie die Helmfigur in dem Wappen irgend eines Adelligen oder eines sonstigen Mannes von Stande. »Ist es *meine* Schuld?«

»Ich weiß weiter nichts,« versetzte Miß Sally mit einem trockenen Lächeln, denn es war ihr ein Hochgenuß, ihren Bruder reizen zu können, »als daß du besser thun würdest, dein Geschäft aufzugeben, dich aus der Advokatenliste streichen zu lassen und sobald als möglich dich selbst in Beschlag zu begeben, wenn jeder deiner Clienten uns sollte zwingen können, einen Schreiber zu halten, mögen wir nun einen brauchen oder nicht.«

»Haben wir einen zweiten Clienten, wie ihn?« entgegnete Braß. »Haben wir einen zweiten Clienten, wie ihn? — Nun, willst du mir das beantworten?«

»Du meinst einen Clienten mit einem solchen Gesicht?« erwiderte seine Schwester.

»Mit einem solchen Gesicht!« höhnte Sampson Braß, indem er das Contobuch herüber langte und rasch dessen Blätter umschlug, »Sieh her — sieh her — Daniel Quilp, Esquire — Daniel Quilp, Esquire — Daniel Quilp, Esquire — durch das ganze Buch. Soll ich nun all Dieß verlieren, oder einen Schreiber nehmen, den er empfiehlt und von dem er sagt: ›das ist ein Mann für Sie‹ — he?«

Miß Sally würdigte ihn keiner Antwort, sondern lächelte abermals und machte in ihrer Arbeit fort.

»Aber ich weiß, was dir im Kopfe herumgeht,« nahm Braß nach einem kurzen Schweigen wieder auf. »Du fürchtest, nicht mehr die Hand so im Geschäfte haben zu können, wie du's bisher gewohnt warst. Meinst du, ich durchschaue das nicht?«

»Nun, ich denke, das Geschäft würde ohne mich keine sonderliche Sprünge machen,« entgegnete seine Schwester ruhig. »Sey kein Narr und reize mich nicht, Sammy, sondern überlege, was du thust, und thue es.«

Sampson Braß, der in seinem Herzen eine große Furcht vor seiner Schwester hatte, beugte sich verdrießlich über seine Akten und hörte zu, während sie fortfuhr:

»Wenn ich entschlossen wäre, daß kein Schreiber kommen sollte, so dürfte mir natürlich keiner

in's Haus. Du weißt dieß recht gut und hast daher nicht nöthig, solchen Unsinn zu reden.«

Herr Braß nahm diese Bemerkung mit erhöhter Sanftmuth auf und murmelte bloß vor sich hin, er sey kein Freund von solchen Späßen und Miß Sally würde »ein viel besserer Kerl« seyn, wenn sie es unterließe, ihn aufzubringen. Auf dieses Compliment versetzte Miß Sally, sie finde nun einmal Geschmack an einer solchen Belustigung und habe nicht Lust, sich diesen Genuß zu versagen. Da Herr Braß nicht geneigt schien, den Gegenstand weiter zu verfolgen, so beschleunigten Beide den Lauf ihrer Federn, und die Unterhaltung hatte ein Ende.

Während sie so beschäftigt waren, wurde das Fenster plötzlich verdunkelt, als ob eine Person dicht vor demselben stünde. Herr Braß und Miß Sally sahen auf, um sich hinsichtlich der Ursache Gewißheit zu verschaffen, worauf von außen rasch das Schiebfenster herabgelassen wurde und Quilp seinen Kopf hereinsteckte.

»Holla!« sagte er, indem er sich an dem Fenstersims auf die Zehen stellte und in die Stube heruntersah. »Ist Jemand zu Hause? Ist etwas von der Teufelswaare hier? Kostet's ein Prämium, wenn man des Herrn Braß ansichtig werden will — he?«

»Ha, ha, ha!« lachte der Advokat in affectirter Begeisterung. »Ah, sehr gut, Sir! In der That sehr gut! Ganz ungewöhnlich! Du mein Himmel, was er für einen Humor hat!«

»Ist das meine Sally?« krächzte der Zwerg, indem er die schöne Miß Braß beäugelte. »Ist es die Gerechtigkeit mit der Binde vor den Augen, ohne das Schwert und die Waage? Ist es der starke Arm des Gesetzes? Ist es die Jungfrau von Bevis?«

»Welch ein bewunderungswürdiges Strömen des Witzes!« rief Braß. »Auf mein Wort, es ist ganz außerordentlich.«

»Die Thüre aufgemacht,« sagte Quilp. »Ich habe ihn hier. Das ist ein Schreiber für Sie, Braß; das ist eine rare Erwerbung, ein wahres Trumppfaß. Geschwind die Thüre aufgemacht, oder wenn ein anderer Advokat in der Nähe ist und zufällig aus dem Fenster sieht, so wird er ihn vor Ihren Augen wegschnappen — ja, das wird er.«

Wahrscheinlich würde der Verlust dieses Phönix unter den Schreibern selbst an einem Nebenbuhler in der Rechtspraxis das Herz des Herrn Braß nicht gebrochen haben; demungeachtet aber affectirte er eine große Behendigkeit, indem er rasch von seinem Sitze aufstand, nach der Thüre eilte und mit seinem Klienten zurückkehrte, welcher keine geringere Person als Herrn Richard Swiveller einführte.

»Da ist sie,« sagte Quilp, an der Thüre stehen bleibend, indem er seine Augbrauen runzelte und Miß Sally anblickte; »da ist das Weib, welches ich hätte heirathen sollen — da ist die schöne Sarah — da ist das Frauenzimmer, welches alle Zauber seines Geschlechtes in sich vereinigt und keine seiner Schwächen theilt. Oh, Sally, Sally!«

Auf diese verliebte Anrede antwortete Miß Braß nur mit:

»Alfanzereien!«

»Hartherzig, wie das Metall, von dem sie ihren Namen hat,« sagte Quilp. »Warum ändert sie ihn nicht — warum schmelzt sie das Erz nicht ein und nimmt einen andern Namen an?«

»Bleiben Sie mir mit ihrem Unsinn vom Halse, Herr Quilp,« entgegnete Miß Sally mit einem häßlichen Lächeln. »Es wundert mich, daß Sie sich nicht vor einem fremden jungen Manne schämen.«

»Der fremde junge Mann,« sagte Quilp, indem er Dick Swiveller vorführte, »ist selbst zu

empfänglich, um mich nicht zu verstehen. Dieß ist Dick Swiveller, mein guter Freund, ein Gentleman von guten Aussichten, der sich durch jugendliche Unbesonnenheit ein wenig in Verlegenheit gebracht hat und sich nun begnügt, für eine Weile die niedrige Stellung eines Schreibers auszufüllen — niedrig zwar, aber doch hier sehr beneidenswerth. Welch eine köstliche Atmosphäre!«

Wenn Herr Quilp figürlich sprach und mit seinen Worten andeuten wollte, die Luft, welche Miß Sally athmete, sey versüßt und köstlich gemacht durch dieses liebenswürdige Wesen, so mochte er ohne Zweifel seine guten Gründe dafür haben. Wenn er aber das Annehmliche der hierortigen Atmosphäre im buchstäblichen Sinne meinte, so hatte er jedenfalls einen eigenthümlichen Geschmack, denn sie roch dumpf und erdig, war außerdem mit den Düften des Trödelmarkts in Dukes Place und Houndsditch geschwängert und hatte entschieden die Würze von Ratten und Mäusen nebst einem Anflug von Moderigkeit. Vielleicht mochte auch Herr Swiveller einige Zweifel über deren entzückende Reinheit hegen, denn er schnüffelte ein paarmal und sah ungläubig zu dem grinsenden Zwerge auf.

»Herr Swiveller,« sagte Quilp, »versteht sich recht gut auf jenen Zweig der Agrikultur, der von dem Säen des wilden Habers¹⁵ handelt, Miß Sally, und erwägt klüglich, daß ein halber Laib Brod besser ist, als gar keines. Ebenso weislich meint er auch, es sey doch wenigstens etwas, nicht geradezu verhungern zu müssen, und deßhalb nimmt er das Anerbieten Ihres Bruders an. Braß, Herr Swiveller, ist Ihr Mann.«

»Ich bin sehr erfreut darüber, Sir,« versetzte Herr Braß, »in der That sehr erfreut. Herr Swiveller darf sich Glück wünschen, Sie zum Freund zu haben. Sie dürfen stolz darauf seyn, Sir, sich der Freundschaft des Herrn Quilp rühmen zu können.«

Dick murmelte etwas von: er brauche keinen Freund, der ihm die Flasche reiche, und ließ auch seine Lieblingsanspielung auf die Schwinge der Freundschaft, die nie eine Feder verliert, fallen; aber seine geistigen Fähigkeiten schienen ganz von dem Anblick der Miß Sally Braß in Anspruch genommen zu seyn, denn er stierte dieselbe mit leeren Augen und mit einer Jammermiene an, worüber der achtsame Zwerg über die Maßen entzückt war. Was die göttliche Miß Sally selbst anbelangte, so rieb sie in der Weise von Geschäftsleuten ihre Hände und ging einigemal, die Feder hinter dem Ohre, in dem Amtszimmer auf und ab.

»Vermuthlich wird Herr Swiveller seinen Dienst gleich antreten können?« fragte der Zwerg, sich rasch an seinen Rechtsfreund wendend. »Es ist Montag Morgen.«

»Sogleich, wenn's gefällig ist, Sir — in allweg¹⁶,« entgegnete Braß.

»Miß Sally wird ihn in die Gesetzeskunde einführen, in das entzückende Studium des Rechts,« fuhr Quilp fort; »sie wird sein Führer, sein Freund, sein Blackstone, sein Coke über Littleton, sein junger Advokaten bester Geleitsmann seyn.«

»Er ist ausnehmend beredt,« sagte Braß mit der Miene eines in Gedanken vergnügten Mannes, indem er, die Hände in seinen Rocktaschen, nach den Dächern der gegenüberstehenden Häuser blickte; »er ist ganz Redefluß. In der That sehr schön.«

»In Miß Sally's Gesellschaft und in Betrachtung der poetischen Herrlichkeit des Rechtes,« sprach Quilp weiter, »werden ihm die Tage wie Minuten entschwinden. Jene entzückenden Schöpfungen der Dichter John Doe und Richard Roe werden ihm, wenn ihm zum erstenmal ihr Morgenroth aufgeht, eine neue Welt zur Bereicherung seines Geistes und Veredelung seines Herzens öffnen.«

»O prächtig, prächtig! In der That prächtig!« rief Braß. »Es ist ein Hochgenuß, ihn zu hören!«

»Wo soll Herr Swiveller Platz nehmen?« fragte Quilp, indem er sich in der Stube umsah.

»Ei, wir kaufen noch einen andern Bock,« entgegnete Braß. »Wir haben nie an die Aufnahme eines Gentlemans in unserem Hause gedacht, Sir, bis Sie so gütig waren, uns darauf aufmerksam zu machen, und unsere häuslichen Bequemlichkeiten sind nicht sehr umfassend. Wir wollen im Vorkaufe nach einem Bock sehen¹⁷. Wenn übrigens Herr Swiveller in der Zwischenzeit meinen Platz einnehmen und seine Hand an einer Reinschrift dieses Executionsgesuchs erproben will, da ich wohl den ganzen Morgen außer Hause seyn werde — —«

»Sie gehen mit mir,« sagte Quilp. »Ich habe ein paar Wörtchen über Geschäftssachen mit Ihnen zu sprechen. Haben Sie übrige Zeit?«

»Ob ich übrige Zeit zu einem Gange mit *Ihnen* habe? Sie scherzen, Sir, Sie scherzen mit mir,« versetzte der Rechtsgelehrte, indem er seinen Hut zur Hand nahm. »Ich stehe zu Diensten, ganz zu Diensten. Meine Zeit müßte in der That sehr in Anspruch genommen seyn, wenn sie mir nicht gestattete, einen Spaziergang mit ihnen zu machen. Nicht Jedem wird es so gut, Sir, sich an Herrn Quilp's Unterhaltung belehren zu können.«

Der Zwerg warf einen sarcastischen Blick auf seinen eisenstirnigen Freund und drehte sich mit einem kurzen trockenen Husten auf seinem Absatze, um Miß Sally Adieu zu sagen. Nach einem sehr galanten Abschiede von seiner, und einem sehr kalten, abgemessenen von ihrer Seite, nickte er Dick Swiveller zu und entfernte sich sodann mit dem Sachwalter.

Dick trat in einem Zustande völliger Betäubung an das Schreibpult und stierte die schöne Sally aus Leibeskräften an, als wäre sie irgend ein merkwürdiges Wunderthier, dessen Gleichen niemals gelebt hatte. Sobald der Zwerg auf der Straße anlangte, trat er abermals an den Fenstersims und sah einen Augenblick mit grinsendem Gesichte in das Bureau hinunter, wie man etwa in einen Käficht hineinzuschauen pflegt. Dick blickte nach ihm auf, ohne jedoch ein Zeichen des Erkennens an den Tag zu legen; und lange, nachdem Quilp verschwunden war, stand er noch immer wie festgewurzelt an der Stelle und betrachtete Miß Sally Braß, ohne etwas Anderes zu sehen, oder an etwas Anderes zu denken.

Da Miß Braß sich inzwischen in ihre Kostenzettel vertieft hatte, so nahm sie durchaus keine weitere Notiz von Dick, sondern kratzte mit geräuschvoller Feder fort, in sichtbarem Entzücken die Zahlen ankerbend und wie eine Dampfmaschine arbeitend.

Da stand nun Dick, in einem Zustande stumpfsinniger Verwirrung, bald das grüne Kleid, bald den braunen Kopfputz, bald das Antlitz, bald die rasche Feder der Dame betrachtend und nicht wenig verwundert, wie er in die Gesellschaft dieses seltsamen Ungeheuers gekommen, oder ob nicht Alles nur ein Traum sey, aus dem er so gerne erwacht wäre. Endlich entsandte er einen tiefen Seufzer und begann langsam seinen Rock auszuziehen.

Herr Swiveller zog also seinen Rock aus und legte ihn mit großer Sorgfalt zusammen, ohne seine Augen von Miß Sally zu verwenden; dann schlüpfte er in eine blaue Jacke mit einer doppelten Reihe von vergoldeten Knöpfen, die er ursprünglich zu Wasserfahrten bestimmt, diesen Morgen aber als Arbeitskleid mit sich genommen hatte, und noch immer die Blicke auf die Dame geheftet, ließ er sich schweigend auf den Schreibebock des Herrn Braß nieder. Dann erlitt er einen Rückfall und wurde abermals besinnungslos, wobei er sein Kinn auf die Hand stützte und die Augen so weit aufriß, daß es ganz unzweifelhaft zu seyn schien, er werde sie nie wieder zumachen können.

Dick sah so lange hin, bis er nichts mehr sehen konnte, senkte dann seine Augen von dem schönen Gegenstand seines Erstaunens zu den Blättern, welche er copiren sollte, tauchte die

Feder in das Dintensaß und begann endlich zu schreiben. Er hatte jedoch noch kein halbes Dutzend Worte geschrieben, als er, hinüberlangend, um die Feder auf's Neue einzutauchen, zufällig die Blicke wieder erhob — und da war der unerträgliche braune Kopfputz — da war das grüne Kleid — mit einem Worte, da war Miß Sally Braß, in alle ihre Zauber gehüllt und noch schrecklicher als je anzusehen.

Dieß ereignete sich so oft, daß Swiveller allmählig zu fühlen begann, wie ihn sonderbare Einflüsse beschlichen — schauerliche Begierden, diese Sally Braß zu vernichten — geheimnißvolle Gelüste, ihr den Kopfputz herunter zu schlagen und zu versuchen, wie sie ohne denselben aussähe. Es lag ein sehr großes Lineal auf dem Tisch — ein großes, schwarzes, glänzendes Lineal. Herr Swiveller fing an, sich damit die Nase zu reiben.

Aus dem Reiben der Nase mit dem Lineal folgte ein ganz leichter und natürlicher Uebergang; er wog nämlich dasselbe in seiner Hand und schwang es gelegentlich in der Weise eines Tomahawk. Bei einigen dieser Schwenkungen kam es Miß Sally's Kopf ganz nahe; die zerrissenen Enden ihres Kopfputzes flatterten in dem dadurch erzeugten Luftzuge; nur noch einen Zoll näher, und der große, braune Knoten lag auf der Erde; aber noch immer arbeitete die nichts ahnende Jungfrau fort, ohne die Augen zu erheben.

Hierin lag nun ein großer Trost. Es war doch etwas Gutes, störrig und verdrießlich fortzuschreiben, bis die Geduld entschwand, dann das Lineal zu ergreifen und es um den braunen Kopfputz sausen zu lassen, mit der Ueberzeugung, ihn nach Gutdünken herunterschlagen zu können. Es war ferner etwas Gutes, es zurückziehen und emsig die Nase damit reiben zu können, wenn zu vermuthen stand, daß Miß Sally aufblicken würde, sobald sich's aber fand, daß die Dame fortwährend in ihrer Antheillosigkeit verharrte, zur Schadloshaltung es noch stärker zu schwingen. Durch diese Mittel beruhigte Herr Swiveller die Aufregung seiner Gefühle, bis die Anwendung des Lineals weniger ungestüm und häufig wurde und er eben so viele Halbdutzend auf einander folgende Zeilen schreiben konnte, ohne zu dem genannten Instrumente seine Zuflucht nehmen zu müssen — was jedenfalls als ein großer Sieg zu betrachten war.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Im Laufe der Zeit, d. h. nach einigen Stunden fleißiger Arbeit, kam Miß Braß mit ihrer Aufgabe zu Ende und verkündigte diese Thatsache durch das Abwischen ihrer Feder an dem grünen Kleide, worauf sie aus einer kleinen, runden, zinnernen Büchse, die sie in ihrer Tasche führte, eine Prise nahm. Sobald sie diese bescheidene Erfrischung eingenommen hatte, stand sie von ihrem Bocke auf, knüpfte ihre Papiere mit rothem Zwirn zu einem förmlichen Packet zusammen, nahm es unter den Arm und verließ das Bureau.

Herr Swiveller war kaum aufgesprungen, um die Ausführung eines wilden Tanzes zu unternehmen, als er in der Fülle seiner Freude über das nunmehrige Alleinseyn durch das Aufgehen der Thüre und das Wiedererscheinen von Miß Sally's Kopf unterbrochen wurde.

»Ich gehe aus,« sagte Miß Braß.

»Sehr gut, Ma'am,« versetzte Dick. »Und beeilen Sie sich um meinetwillen ja nicht, wieder zurückzukommen,« fügte er innerlich bei.

»Wenn Jemand in Gcschäftssachen kommt, so übernehmen Sie die Aufträge und sagen Sie, daß der Herr, welcher die Sache besorge, nicht zu Hause sey — wollen Sie?« sprach Miß Braß.

»Ja, Ma'am,« entgegnete Dick.

»Ich werde nicht sehr lange aus seyn,« sagte Miß Braß im Abgehen.

»Thut mir leid, dieß zu vernehmen,« erwiderte Dick, als sie die Thüre geschlossen hatte. »Ich hoffe, Sie finden eine unerwartete Abhaltung, Ma'am. Wenn Sie's machen können, daß Sie überfahren werden, Ma'am — natürlich ohne ernsthafte Folgen— so ist's um so besser.«

Nachdem sich Herr Swiveller dieser Ergüsse seiner wohlwollenden Meinung mit ungemeiner Gravität entledigt hatte, setzte er sich in den Clientenstuhl, um Betrachtungen anzustellen; dann ging er etliche Mal in dem Zimmer auf und ab und ließ sich wieder in den Armstuhl nieder.

»So bin ich also Braßens Schreiber, wie?« sagte Dick. »Braßens Schreiber und der Schreiber von Braßens Schwester, der Schreiber eines weiblichen Drachen? Sehr gut, sehr gut! Was kömmt wohl zunächst? Werde ich wohl bald ein Verurtheilter in einem Filzhute und in einem grauen Anzuge seyn, wie ich mit meiner Nummer, sauber auf meine Uniform gestickt, auf einem Werftenhof umhertrotte und den Hosenbandorden an meinen Beinen trage, ein gedrehtes Schnupftuch darunter, daß es mir die Knöchel nicht wund reibe? Wird's zu diesem kommen? Wird es angehen, oder ist es vielleicht zu gentil? Ganz nach Belieben, du hast natürlich die Wahl.«

Da Herr Swiveller so ganz allein war, so darf man wohl annehmen, daß er mit solchen Bemerkungen sein Schicksal oder seine Bestimmung anredete, denn es ist, wie wir aus Vorgängen wissen, eine Gewohnheit der Helden, ihr Loos sehr bitter und ironisch zu verhöhnen, sobald sie sich in einer mißliebigen Lage befinden. Dieß wird um so wahrscheinlicher durch den Umstand, daß Herr Swiveller seine Worte an die Decke der Stube richtete, wo der gewöhnlichen Annahme zu Folge derartige körperlose Personagen ihre Behausung haben — die Schaubühne ausgenommen, wo sie in dem Herzen des großen Kronleuchters sitzen.

»Quilp bietet mir diesen Platz an, den er, wie er sagt, mir zusichern kann,« nahm Dick nach einem gedankenvollen Schweigen wieder auf, indem er die Einzelheiten seiner Lage, eine nach

der andern, an seinen Fingern abzählte. »Fritz, auf den ich geschworen haben würde, daß er von einer solchen Sache nichts hören wolle, unterstützt Quilp zu meinem größten Erstaunen und drängt mich gleichfalls, sie anzunehmen — Bedenken, Nummer 1. Meine Tante auf dem Lande hält ihre Zuschüsse zurück und macht mir die zärtliche Mittheilung, daß sie ein neues Testament aufgesetzt und mich darin ausgelassen habe — Bedenken, Nummer 2. Kein Geld; kein Credit; keine Unterstützung von Fritz, der mit einem Male gesetzt zu werden scheint; Aufkündigung des alten Quartiers — Bedenken, drei, vier, fünf und sechs. Unter einer solchen Anhäufung von Bedenklichkeiten kann ein Mann nicht als frei handelnd betrachtet werden. Niemand schlägt sich selbst zu Boden, und wenn das Geschick Einen zu Boden schlägt, so muß ihm das Geschick auch wieder aufhelfen. Jedenfalls freut es mich, daß das meinige sich all' dieß zu Schulden kommen ließ, und ihm zum Trotze will ich so unbekümmert seyn, als ich kann, und mir's hier so gut machen, als ob ich zu Hause wäre. So packe dich denn von hinnen, mein Verehrtestes,« fuhr Herr Swiveller fort, indem er mit einem bezeichnenden Kopfnicken von der Decke Abschied nahm, »und laß sehen, wer von uns beiden zuerst müde wird.«

Indem Herr Swiveller die Ursache seines Sturzes mit diesen — ohne Zweifel sehr tiefen Betrachtungen, welche in der That gewissen Systemen der Moralphilosophie nicht ganz fremd sind, entließ, schüttelte er seine Zaghaftigkeit ab und nahm die heitere Leichtigkeit eines unverantwortlichen Schreibers an.

Als Mittel, seine Fassung und Selbstbeherrschung wieder zu gewinnen, begann er eine genauere Besichtigung des Bureaus, als es ihm bisher seine Zeit gestattet hatte; er sah in die Perückenschachtel, die Bücher und die Tintenflasche, knüpfte alle Papierpackete auf und beaugenscheinigte sie, schnitzte mit der scharfen Federmesserklinge einige Devisen in den Tisch und schrieb seinen Namen auf die Innenseite des hölzernen Kohlenbehälters. Nachdem er, kraft dieser Procedures, förmlich von seiner Schreiberstelle Besitz genommen hatte, öffnete er das Fenster und lehnte nachlässig hinaus, bis zufällig ein Bierjunge vorbeikam, welchem er befahl, seinen Tragkorb niederzusetzen und ihm mit einer Pinte milden Porters aufzuwarten. Diese trank er auf der Stelle aus und bezahlte sie pünktlich, in der Absicht, einem künftigen Creditsystem Bahn zu brechen und ohne Zeitverlust eine dahin abzielende Verbindung einzuleiten. Dann kamen drei oder vier kleine Jungen mit juridischen Aufträgen von drei oder vier Advokaten aus der Rangklasse des Herrn Braß, und Herr Swiveller empfing und entließ sie mit einer solchen Amtsmiene und einem so correcten und leicht in die Sachen eingehenden Geschäftstakte, wie sich unter ähnlichen Umständen etwa ein Clown in der Posse seiner Aufgabe entledigt haben würde. Sobald dieß abgethan war, bestieg er abermals seinen Bock und übte seine Hand, indem er mit Feder und Dinte Caricaturen von Miß Braß entwarf und die ganze Zeit über lustig vor sich hin pfiff.

Er war noch in dieser Unterhaltung begriffen, als eine Kutsche in der Nähe der Thüre Halt machte und unmittelbar darauf sich ein lauter Doppelschlag vernehmen ließ. Herr Swiveller hatte damit nichts zu schaffen, da die Person nicht an der Bureauringel zog, und setzte daher in gleicher Ruhe seinen Zeitvertreib fort, obgleich es ihm vorkam, als ob sonst Niemand im Hause wohne.

Dieß war jedoch ein Irrthum; denn nachdem das Klopfen mit erhöhter Ungeduld wiederholt worden war, ging die Thüre auf und ein schwerfälliger Tritt stampfte die Treppe hinauf in das obere Zimmer. Herr Swiveller machte eben seine Betrachtungen, ob dieß wohl eine zweite Miß Braß seyn möchte — eine Zwillingsschwester des Drachen — als sich das Pochen von ein paar Fingergelenken an der Bureauthüre vernehmen ließ.

»Herein!« rief Dick. »Was braucht es da vieler Ceremonien? Das Geschäft wird freilich etwas verwickelt werden, wenn ich ein Ziemliches weiter Kunden bekomme. Herein!«

»Oh, Sie sind allzugütig,« versetzte eine kleine Stimme sehr tief unten im Thorwege. »Wollen Sie nicht kommen und das Logis zeigen?«

Dick lehnte sich über den Tisch und entdeckte ein kleines, schlappschuhiges Mädchen mit einer sehr schmutzigen Schürze und einem Geifertüchlein, wodurch die ganze Figur, mit Ausnahme des Gesichts und der Füße, verhüllt wurde. Sie hätte eben so gut in einem Violinfutteral stecken können.

»Zum Henker, wo bist du?« rief Dick.

Es erfolgte keine weitere Antwort als:

»Oh, wollen Sie nicht gefälligst kommen und das Logis zeigen.«

Kaum hatte wohl je ein Kind in Blick und Benehmen so viel Altkluges an den Tag gelegt. Die Kleine mußte von der Wiege an zum Arbeiten angehalten worden seyn und schien sich vor Dick eben so zu fürchten, als Dick über sie erstaunt war.

»Ich habe nichts mit dem Logis zu schaffen,« entgegnete Dick. »Sage nur, man soll wieder vorsprechen.«

»Oh, wollen Sie doch gefälligst kommen und das Logis zeigen,« sagte das Mädchen. »Es macht achtzehn Shillinge die Woche, nebst Geschirr und Weißzeug. Stiefel- und Kleiderputzen geht extra, und die Heizung im Winter beträgt acht Pence für den Tag.«

»Aber warum zeigst du's nicht selbst? Du scheinst doch alles zu wissen,« versetzte Dick.

»Miß Sally sagte, das ginge nicht an, weil die Leute glauben würden, die Bedienung wäre nicht gut, wenn sie sähen, wie klein ich bin.«

»Wohl, aber sie werden nachher sehen, wie klein du bist — oder nicht?« entgegnete Dick.

»Ja! doch dann haben sie jedenfalls schon vierzehn Tage einbestanden,« erwiderte das Kind mit einem verschmitzten Blicke; »und die Leute ziehen nicht gerne aus, wenn sie einmal fest sitzen.«

»Das ist mir einmal ein sonderbares Ding,« murmelte Dick, aufstehend. »Und was stellst du denn eigentlich vor — etwa die Köchin?«

»Ja, ich versee die einfache Kocherei,« versetzte das Kind. »Ich bin aber auch zugleich Stubenmagd und verrichte alle Arbeiten im Hause.«

»Und vermuthlich verrichten Braß, der Drache und ich den schmutzigsten Theil davon,« dachte Dick.

Vielleicht hätte er, da er in einer bedenklichen und zaudernden Stimmung war, noch mehr gedacht, aber das Mädchen drängte ihn abermals, ihrem Gesuche zu willfahren, und gewisse geheimnißvolle, polternde Töne vor der Thüre und auf dem Treppenhause verriethen, daß der Miether ungeduldig sey.

Richard Swiveller steckte daher eine Feder hinter jedes Ohr und eine dritte in den Mund, zum Zeichen seiner Bedeutsamkeit und seines Geschäftseifers, worauf er forteilte, um mit dem ledigen Herrn zu verhandeln.

Er war ein wenig überrascht, als er bemerkte, daß die polternden Töne von dem Koffer des ledigen Herrn herrührten, der die Treppe hinaufgebracht wurde, und da derselbe fast zweimal so

breit als das Treppenhaus und überhaupt außerordentlich schwer war, so war es, trotz der vereinten Bemühungen des ledigen Herrn und des Kutschers, nicht leicht, ihn hinanzuschaffen. Aber da waren sie, jeder an die Wand geklemmt, und schoben und zogen aus Leibeskräften, und brachten den Koffer dicht und fest in alle Arten von unmöglichen Winkeln, so daß von einem daran Vorbeigehen durchaus keine Rede seyn konnte. Aus diesem erklecklichen Grunde folgte Herr Swiveller langsam hinten nach, indem er auf jeder Stufe feierlich Protest einlegte gegen diese Erstürmung von seines Principals Wohnung.

Auf diese Vorstellungen antwortete der ledige Herr mit keiner Sylbe, und als der Koffer endlich in die Schlafstube gebracht war, setzte er sich auf denselben nieder, um den kahlen Kopf und das Gesicht mit einem Schnupftuche abzuwischen. Der Grund davon ließ sich leicht einsehen, denn es war sehr warm, und abgesehen von der Anstrengung, welche die Heraufschaffung des Koffers erforderte, stack der Herr dicht in Winterkleider eingemummt, obgleich das Thermometer jeden Tag einundachtzig Grade Fahrenheit im Schatten zeigte.

»Ich glaube, Sir,« begann Richard Swiveller, indem er die Feder aus dem Munde nahm, »daß Sie diese Gelasse einzusehen wünschen? Sie sind äußerst angenehm, Sir, bieten eine prächtige Aussicht über — über den Weg und sind kaum sechzig Schritte von — von der Straßenecke. Ganz in der Nachbarschaft gibt es außerordentlich milden Porter, Sir, und die zufälligen Vortheile sind ganz außerordentlich.«

»Wie viel beträgt die Miethe?« fragte der ledige Herr.

»Ein Pfund wöchentlich,« versetzte Dick, den Preis erhöhend.

»Ich will sie nehmen.«

»Stiefel- und Kleiderputzen geht extra,« sagte Dick; und die Heizung im Winter macht — —«

»Vollkommen von mir zugestanden,« unterbrach ihn der ledige Herr.

»Vor zwei Wochen kann nicht gekündigt werden,« fuhr Dick fort. »Sind die — —«

»Zwei Wochen?« rief der ledige Herr verdrießlich, indem er den angehenden Schreiber vom Kopf bis zur Zehe betrachtete. »Sagen Sie, zwei Jahre. Ich werde zwei Jahre hier bleiben. Da sind zehn Pfund Draufgeld. Der Handel ist geschlossen.«

»Je nun, Sie sehen,« sagte Dick, »mein Name ist nicht Braß und — —«

»Wer sagte denn so? Mein Name ist auch nicht Braß, Was weiter?«

»So heißt nämlich der Hausinhaber,« entgegnete Dick.

»Das freut mich,« versetzte der ledige Herr. »Es ist ein guter Name für einen Advokaten. Kutscher, Ihr könnt gehen — ja, Ihr könnt gehen.«

Herr Swiveller war so verwirrt über das barsche Benehmen des ledigen Herrn, daß er stehen blieb und ihn fast ebenso fest in's Auge faßte, als er dieß bei Miß Sally gethan hatte. Der ledige Herr ließ sich jedoch hiedurch nicht im geringsten anfechten, sondern fuhr mit der größten Ruhe fort, das Tuch abzubinden, welches um seinen Hals geschlungen war, worauf er seine Stiefeln auszog. Befreit von diesen Beschwerlichkeiten schickte er sich an, auch die übrigen Kleider abzulegen, welche er Stück für Stück zusammenfaltete und der Reihe nach auf dem Koffer ordnete. Dann ließ er die Schalousien herab, entrollte die Fenstervorhänge, zog seine Uhr auf und begab sich ganz gemächlich und methodisch zu Bette.

»Nehmen sie den Zettel herunter,« waren seine Abschiedsworte, als er noch einmal zwischen den

Gardinen hervorsah, »und lassen Sie Niemand zu mir, bis ich die Klingel ziehe.«

Nach diesen Worten schlossen sich die Gardinen wieder, und er fing unmittelbar darauf zu schnarchen an.

»Das ist eine höchst merkwürdige und übernatürliche Sorte von einem Hause,« sagte Herr Swiveller, als er mit dem Zettel in der Hand wieder in das Bureau zurückkehrte. »Weibliche Drachen in dem Geschäfte, die sich wie Gentlemen von Fach benehmen; drei Fuß hohe Köchinnen, die geheimnißvoll aus der Erde auftauchen; Fremde, die hereinkommen und ohne Lizenz oder Erlaubniß am hellen Tage zu Bette gehen! Wenn er einer von den wunderlichen Kerlen seyn sollte, von denen man hin und wieder hört, daß sie zwei Jahre hinter einander fortschlafen, so werde ich mich in einer angenehmen Lage befinden. Doch — 's ist mein Geschick, und ich hoffe, es steht Braß so an. Wenigstens sollte es mir leid thun, wenn es nicht der Fall wäre. In keinem Falle geht es mich etwas an — ich habe nicht im Geringsten etwas damit zu schaffen.«

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Als Herr Braß wieder nach Hause kam, nahm er den Bericht seines Schreibers mit großem Wohlgefallen und viel Zufriedenheit auf, besonders angelegentlich sich nach der Zehnpfundnote erkundigend, die seine gute Laune beträchtlich erhöhte, da sie sich bei genauer Prüfung als ein guter und gesetzlicher Schein der Bank von England auswies. In der That überströmte er auch so sehr von Freigebigkeit und Herablassung, daß er in der Ueberfülle seines Herzens Herrn Swiveller einlud, in jener fernen und unbestimmten Periode, welche man gewöhnlich mit dem Titel »der nächsten Tage« zu belegen pflegt, eine Bowle Punsch mit ihm zu leeren; dabei machte er ihm viele schöne Komplimente über seine ungewöhnliche Geschäftstüchtigkeit, die er am ersten Tage seiner Dienstzeit so offenkundig an den Tag gelegt hatte.

Es gehörte zu den Grundsätzen des Herrn Braß, daß die Gewohnheit, mit Complimenten auszuzahlen, die Zunge eines Menschen ohne weitere Unkosten eingeölt erhalte, und da ein solches nützliches Glied bei einem Rechtsgelehrten nie in seinen Angeln einrosten darf, sondern im Gegentheil immer glatt und geläufig seyn muß, so versäumte er selten eine Gelegenheit, dasselbe durch schöne Reden und wohl lautende Ausdrücke in Uebung zu erhalten. Dieß war ihm auch so zur Gewohnheit geworden, daß sich, wenn man auch nicht gerade sagen konnte, er habe seine Zunge an seinen Fingerspitzen, doch mit Sicherheit behaupten ließ, sie befinde sich bei ihm überall, nur nicht in seinem Gesichte. Wir haben nämlich bereits gesehen, daß sein Charakter etwas rauh und zurückstoßend war, folglich sich nicht so leicht einölen ließ, und so umnachtete dasselbe Finster alle seine glatten Reden — einem jener natürlichen Leuchttürme gleich, welche den Seefahrer gegen die Untiefen und Brandungen der Welt oder die gefährliche Meerenge der Jurisprudenz verwarnen und ihn ermahnen, nach einem weniger trügerischen Hafen zu spähen und sein Glück anderswo zu versuchen.

Während Herr Braß abwechselnd seinen Schreiber mit Complimenten überschüttete und die Zehnpfundnote beäugelte, zeigte Miß Sally keine besondere Aufregung — jedenfalls keine von angenehmer Art. Ihre Vorliebe für die juristische Praxis brachte es nämlich mit sich, ihre Gedanken kleinen Gewinnen und Mausereien zuzuwenden und ihre natürliche Weisheit dadurch zu wetzen und zu schärfen, weßhalb sie es etwas mißliebig aufnahm, daß der ledige Herr das Logis so leicht und schnell erhalten hatte, denn sie argumentirte, da er einmal so sehr darauf versessen war, so hätte man ihm wenigstens das Doppelte oder das Dreifache des gewöhnlichen Preises abnehmen können, und Herr Swiveller hätte genau in demselben Verhältnisse, in welchem der Herr vorwärts drängte, zurückhalten sollen. Aber weder die gute Meinung des Herrn Braß, noch die Unzufriedenheit von Miß Sally machten irgend einen Eindruck auf unsern Ehrenmann, der die Verantwortlichkeit für diese und alle späteren Handlungen seinem unglücklichen Geschicke zur Last legte und daher ganz resignirt und getröstet war — völlig gefaßt auf das Schlimmste und mit philosophischer Gleichgültigkeit gegen das Beste.

»Guten Morgen, Herr Richard,« sagte Herr Braß zu Herrn Swiveller am dritten Tag seiner Schreiberschaft. »Sally hat in Whitechapel einen alten Schreibebock für Sie aufgetrieben — sie ist ein durchtriebener Kerl, was das Handeln anbelangt, kann ich Ihnen sagen, Herr Richard. Sie werden finden, daß es ein Sitz erster Classe ist, Sir — mein Wort darauf.«

»Dem Ansehen nach freilich etwas gebrechlich,« versetzte Dick.

»Seyen Sie versichert, daß sich's erstaunlich gut darauf sitzen läßt,« entgegnete Herr Braß. »Er wurde in offener Straße gerade dem Hospital gegenüber gekauft, und da er vielleicht einen Monat

oder zwei dort gestanden hat, so ist er etwas staubig und von der Sonne gebräunt. Das ist alles.«

»Hoffentlich steckt doch kein Fieber oder etwas der Art in ihm,« sagte Dick, indem er sich mißvergnügt zwischen Herrn Sampson und der keuschen Sally niedersetzte. »Eines seiner Beine ist länger, als die anderen.«

»Dann nehmen wir ein Stückchen davon ab, Sir, und kriegen dadurch Holz in den Kauf,« erwiderte Braß. »Ha, ha, ha! Wir kriegen dadurch Holz in den Kauf, Sir, und das ist ein weiterer Vortheil, wenn meine Schwester für uns auf den Markt geht. Miß Braß, Herr Richard ist der —
—«

»Willst du doch einmal ruhig seyn,« unterbrach ihn der schöne Gegenstand dieser Bemerkungen, von den Papieren aufsehend. »Wie soll ich denn arbeiten, wenn du an einem fort plapperst?«

»Was du doch für ein unzuverlässiger Kunde bist,« entgegnete der Rechtsgelehrte. »Das einmal nichts als plaudern, das anderemal nichts als arbeiten. Man kann nie wissen, in welcher Stimmung man dich findet.«

»Jetzt bin ich in der Stimmung zu arbeiten,« sagte Miß Sally, »muß daher bitten, mich nicht zu stören. Und halte ihn nicht von seinem Geschäft ab,« fügte Miß Sally bei, indem sie mit ihrer Feder auf Richard deutete. »Ich wette, er thut ohnehin nicht mehr, als er eben muß.«

Herr Braß war augenscheinlich sehr geneigt, eine zornige Erwiderung zu geben, ließ sich aber durch Rücksichten der Klugheit oder der Furcht abschrecken, da er nur etwas von Belästigung und Landläufer murmelte, ohne jedoch diese Ausdrücke mit irgend einem Individuum in Verbindung zu bringen, sintemal er ihrer nur in Beziehung auf einige abstracte Ideen, die ihm eben zu Sinne kamen, erwähnte. Sie schrieben nun eine lange Zeit in tiefem Schweigen fort — in einem so langweiligen Schweigen, daß Herr Swiveller, der Aufregung haben mußte, mehreremale einnickte und bereits mit geschlossenen Augen mehrere wunderliche Worte in unbekanntem Schriftzügen geschrieben hatte, als Miß Sally endlich die Eintönigkeit des Geschäftslebens dadurch unterbrach, daß sie ihre kleine zinnerne Dose herauszog, eine geräuschvolle Prise nahm, und sodann ihre Meinung dahin ausdrückte, daß Herr Richard Swiveller daran Schuld sey.

»An was Schuld, Ma'am?« fragte Richard.

»Wissen Sie nicht,« entgegnete Miß Braß, »daß der Miethsmann noch nicht auf ist, und daß er nichts von sich hat sehen und hören lassen, seit er gestern Nachmittag zu Bette ging.«

»Nun, Ma'am,« sagte Dick, »er wird doch seine zehn Pfund ruhig und in Frieden ausschlafen dürfen, wenn es ihm beliebt.«

»Ach! ich fange an zu glauben, daß er nie wieder erwachen wird,« bemerkte Miß Sally.

»Es ist ein sehr merkwürdiger Umstand,« bemerkte Braß, indem er seine Feder niederlegte; »in der That sehr merkwürdig. Herr Richard, Sie werden sich erinnern, wenn man diesen Herrn an dem Bettpfosten erhängt finden, oder wenn ein anderes Unglück hereinbrechen sollte — Sie werden sich erinnern, daß diese Zehnpfundnote Ihnen als Abschlagszahlung an einer zweijährigen Hausmiethen übergeben wurde? Vergessen Sie es nicht; es ist vielleicht besser, Sir, wenn Sie sich's notiren, falls Sie Zeugniß darüber ablegen müßten.«

Herr Swiveller nahm einen großen Foliobogen, und begann mit ungemein gravitäischem Gesichte eine sehr kleine Bemerkung in die Ecke zu schreiben.

»Wir können nie zu vorsichtig seyn,« sagte Herr Braß. »Es gibt viel Schlechtigkeit in der Welt,

ja, viel Schlechtigkeit. Sagte der Herr vielleicht — doch das thut jetzt nichts zur Sache, Sir; beendigen Sie zuvor dieses kleine Memorandum.«

Dick that, wie ihm geheißen wurde, und händigte es Herrn Braß ein, der von seinem Schreibbocke aufgestanden war und jetzt in dem Bureau auf- und abspazierte.

»Ah, das ist das Memorandum?« sagte Braß, indem er das Document mit den Augen überflog, »sehr gut. Nun, Herr Richard, sagte der Herr sonst noch etwas?«

»Nein.«

»Wissen Sie auch ganz gewiß, Herr Richard,« sprach Braß feierlich, »daß der Herr nichts Weiteres sagte?«

»Zum Henker, keine Sylbe,« versetzte Dick.

»Besinnen Sie sich noch einmal,« fuhr Braß fort. »Es ist meine Pflicht, Sir, in der Stellung, in welcher ich mich befinde, und als ein achtbares Glied des Advokatenstandes, des ersten Standes in diesem Lande, Sir, oder in was immer für einem andern Lande, oder in irgend einem der Planeten, die des Nachts über uns scheinen und muthmaßlicher Weise bewohnt sind, — es ist meine Pflicht, Sir, als ein achtbares Mitglied dieses Standes, Ihnen in einer so delikaten und wichtigen Angelegenheit keine Suggestivfragen vorzulegen. Sagte der Herr, welchen Sie gestern Nachmittag in den ersten Stock einführten und einen Koffer von Werth — einen Koffer von *Werth* — mit sich brachte, noch etwas Weiteres, als was hier in diesem Memorandum niedergeschrieben ist?«

»Pah, sey kein Narr,« sagte Miß Sally.

Dick sah zuerst sie, dann Herrn Braß, und endlich abermals Miß Sally an, und sagte noch immer:

»Nein.«

»Puh, puh! Hol's der Henker, Herr Richard, wie einfältig Sie sind!« rief Braß, das Gesicht zu einem Lächeln verziehend. »Sagte er denn nichts von seinem Eigenthum? — So!«

»Das ist die rechte Weise, zu fragen,« sagte Miß Sally, ihrem Bruder zunickend.

»Sagte er nicht zum Beispiel,« fügte Herr Braß in einem behaglichen, beschwätzenden Tone bei — »wohl gemerkt, ich will nicht behaupten, daß er so sagte; ich frage Sie nur, um Ihrem Gedächtniß nachzuhelfen — sagte er nicht zum Beispiel, daß er fremd in London sey — daß er durchaus nicht Lust habe oder im Stande sey, Nachweisungen über sich zu geben — daß er fühle, wir hätten ein Recht zur Nachfrage — und daß er, im Falle ihm je etwas widerführe, ausdrücklich verlange, sein auf meinem Besitzthume befindliches Eigenthum solle als das meinige betrachtet werden, als kleine Entschädigung für die Unruhe und Unannehmlichkeit, die mir erwachsen könnte — mit einem Wort,« fügte Herr Braß noch zutraulicher und einschmeichelnder bei, »haben Sie keinen Grund abgesehen, ihn in meinem Namen unter diesen Bedingungen als Miethsman aufzunehmen?«

»Gewiß nicht,« versetzte Dick.

»Wohlan denn, Herr Richard,« sagte Braß, indem er ihm einen finstern und vorwurfsvollen Blick zuschießen ließ, »so ist es meine Meinung, daß Sie sich in Ihrem Beruf vergriffen haben und daß Sie nie einen Advokaten abgeben werden.«

»Nein, und wenn er tausend Jahre lebte,« fügte Miß Sally bei.

Bruder und Schwester nahmen sofort eine geräuschvolle Prise Schnupftabak aus der kleinen

zinnernen Dose und versanken in ein düsteres Nachdenken.

Weiter fiel nichts mehr vor bis zu Herrn Swiveller's Mittagessensstunde, nämlich der dritten des Nachmittags, die sich für ihn mit dem langsamen Zeitenlauf von drei Wochen zu nahen schien. Mit dem ersten Glockenschlage verschwand der neue Schreiber, und mit dem letzten der fünften Stunde erschien er wieder in dem Bureau, das jetzt, wie durch Zauberei, durch die würzigen Düfte von Grog und Zitronenschaale erfüllt wurde.

»Herr Richard,« sagte Braß, »der Mann ist noch nicht aufgestanden. Nichts kann ihn wecken, Sir. Was ist wohl zu thun?«

»Ich würde ihn sein Schläfchen ausschlafen lassen,« versetzte Dick.

»Ausschlafen?« rief Braß. »Zum Henker, er hat jetzt schon sechsundzwanzig Stunden geschlafen. Wir haben Truhen und Commoden über seinem Kopfe gerückt, wir haben an die Hausthüre geklopft, wir haben das Dienstmädchen mehremal die Treppe hinunter geworfen (sie ist leicht und hat keinen sonderlichen Schaden genommen), aber nichts vermag ihn zu erwecken.«

»Vielleicht geht's mit einer Leiter,« rieth Dick; »man kann zu den Fenstern des ersten Stocks hinansteigen — —«

»Aber dann ist eine Thüre dazwischen, und außerdem brächte es die Nachbarschaft auf die Beine,« entgegnete Braß.

»Wie wäre es, wenn man durch die Fallthüre auf das Dach des Hauses stiege und sich durch den Schornstein hinunter ließe?« meinte Dick.

»Das wäre ein vortrefflicher Plan,« sagte Braß, »wenn Jemand —« und dabei sah er Herrn Swiveller sehr fest an — »wenn Jemand so gütig, so freundlich und so großmüthig seyn wollte, es zu unternehmen. Ich wette, es ist durchaus nicht so unangenehm, als man sich's vorstellt.«

Dick hatte diesen Rath erteilt, in der Meinung, die Ausführung desselben dürfte in Miß Sallys Departement fallen. Da er also nichts weiter sagte und den Wink ganz unbeachtet ließ, so machte Herr Braß den Vorschlag, sie sollten mit einander die Treppe hinauf gehen und noch eine letzte Anstrengung machen, den Schläfer durch einige weniger gewaltsame Mittel zu wecken, und wenn dieß fehlschlug, so müßten entschieden kräftigere Maßregeln folgen. Heu Swiveller pflichtete bei, bewaffnete sich mit seinem Schreibebock und dem großen Lineal und verfügte sich mit seinem Brodherrn zu dem Schauplatze der Handlung, wo Miß Braß bereits aus Leibeskräften mit einer Tischklingel läutete, ohne jedoch die mindeste Wirkung auf den geheimnißvollen Miethsmann hervorbringen zu können.

»Da sind seine Stiefel, Herr Richard,« sagte Braß.

»Jedenfalls ein paar ungemein hartnäckig aussehende Gegenstände,« versetzte Richard Swiveller.

Und in der That war es ein so plumpes und schwerfälliges Paar Stiefel, wie man sie nur sehen konnte — so fest auf den Boden gepflanzt, als ob ihres Eigenthümers Beine und Füße darin stäcken und scheinbar mit ihren breiten Sohlen und plumpen Zehen ihren Standort mit Gewalt in Besitz behaltend.

»Ich kann nichts, als den Bettvorhang sehen,« sagte Braß, das Auge an das Schlüsselloch der Thüre legend. »Ist es ein starker Mann, Herr Richard?«

»Sehr,« antwortete Dick.

»Es wäre ein außerordentlich unangenehmer Umstand, wenn er plötzlich herausstürzte,« sagte

Braß. »Haltet die Treppe frei. Ich würde ihm natürlich mehr als gewachsen seyn, aber ich bin der Hausherr, und die Gesetze der Gastfreundschaft müssen respectirt werden. — Holla da! holla, holla, holla!«

Während Herr Braß, sein Auge neugierig in das Schlüsselloch bohrend, diese Töne vernehmen ließ, um die Aufmerksamkeit des Miethmanns zu erregen, und während Miß Braß von der Tischklingel fleißigen Gebrauch machte, schob Herr Swiveller seinen Schreibbock neben der Thüre dicht an die Wand, stieg auf denselben und blieb bolzgerade darauf stehen, so daß der Miethsmann, wenn er einen Ausfall machte, wahrscheinlich in seiner ersten Wuth an ihm vorbeischießen mußte; und nun eröffnete er mit dem Lineal ein ungestümes Bombardement gegen die oberen Planken der Thüre. Im stolzen Selbstgeföhle über seinen Scharfsinn und auf die Kraft seiner Stellung vertrauend, welche er nach der Weise derjenigen kühnen Individuen gewählt hatte, die an sehr besuchten Abenden das Parterre und die Galleriethüren der Theater öffnen, ließ Herr Swiveller einen solchen Schauer von Stößen herabregnen, daß der Lärm der Klingel ganz erstickt wurde und die kleine Dienstmagd, welche auf der Treppe oben stand, um bei ehester Gelegenheit flüchtig werden zu können, die Ohren zuhalten mußte, um nicht für ihre Lebenszeit taub zu werden.

Auf einmal klappte das Schloß von innen und die Thüre flog mit Ungestüm auf. Die kleine Magd flüchtete sich nach dem Kohlenkeller, Miß Sally schlüpfte in ihr Schlafgemach, und Herr Braß, der sich nicht gerade durch persönlichen Muth auszeichnete, eilte auf die Straße; als er jedoch fand, daß ihm Niemand mit einem Schüreisen oder einer andern gefährlichen Waffe folgte, so steckte er die Hände in die Taschen und ging mit einemal ganz langsam einher, indem er vor sich hinpiff.

Mittlerweile drückte sich Herr Swiveller, der noch immer auf seinem Bock stand, so platt als möglich an die Wand und sah, nicht ganz unbefangen, auf den ledigen Herrn hinunter, der sich brummend und auf eine entsetzliche Weise fluchend an der Thüre zeigte, seine Stiefel in der Hand, welche er aus Spekulation die Treppe hinunter schleudern zu wollen schien. Dieser Gedanke kam jedoch nicht zur Ausführung, und als er sich, noch immer Rache schnaubend gegen sein Zimmer umwandte, begegneten seine Blicke denen des achtsamen Richard.

»Haben *Sie* diesen schrecklichen Lärm gemacht,« fragte der ledige Herr.

»Ich habe dazu geholfen,« antwortete Dick, kein Auge von dem Andern verwendend und das Lineal leicht in seiner Rechten schwingend, zum Zeichen, was der ledige Herr zu erwarten habe, wenn er Gewalt versuche.

»Wie können Sie sich unterstehen — he?« fragte der Miethsmann.

Dick antwortete hierauf nur durch die Frage, ob der Miethsmann es mit dem Benehmen und der Aufführung eines Gentlemans verträglich halte, sechsundzwanzig Stunden an einemfort zu schlafen, und ob die Ruhe einer liebenswürdigen und tugendhaften Familie denn gar nichts in der Waagschaale ausmache.

»Gilt denn meine Ruhe nichts?« entgegnete der ledige Herr.

»Ich frage, ob *ihre* Ruhe nichts gelte?« erwiderte Dick. »Es ist nicht meine Absicht, zu drohen, Sir — in der That, Drohungen sind gesetzlich verboten, und man kann dafür in Strafe verfallen — aber wenn Sie's je wieder so machen, so nehmen Sie sich in Acht, daß nicht der Todtschauer über Sie kömmt und Sie an einem Kreuzwege begraben werden, ehe Sie wieder aufwachen. Wir haben uns halb zu todt geängstigt, weil wir Sie für gestorben hielten,« fügte Dick bei, indem er sachte auf den Boden herunter rutschte, »und das Kurze und Lange davon ist, daß

wir ledige Herren nicht in dieses Haus kommen und für zwei Gentlemen schlafen lassen können, ohne daß ein Extra dafür bezahlt wird.«

»Wirklich?« rief der Miethsmann.

»Ja, Sir, allerdings,« entgegnete Dick, indem er sich seinem Geschicke fügte und sagte, was ihm eben in den Mund kam; »eine solche Quantität Schlaf ist nie aus einem Bett und aus einer Bettstatt herausgekommen; und wenn Sie in dieser Weise schlafen wollen, so müssen Sie für ein Zimmer mit zwei Betten bezahlen.«

Statt durch diese Bemerkungen in noch größeren Zorn zu gerathen, verzog der Miethsmann sein Gesicht zu einem breiten Grinsen und sah Herrn Swiveller mit zwinkernden Augen an. Er war ein brauner, sonnverbrannter Mann, und schien noch brauner und sonnverbrannter zu seyn, weil er eine weiße Nachtmütze aufhatte. Jedenfalls war er aber in manchem Betracht ein cholertischer Bursche, weßhalb es Herrn Swiveller zu großem Troste gereichte, ihn in so guter Laune zu finden, und um ihn in derselben zu erhalten, lächelte er gleichfalls.

Der Miethsmann hatte in seinem Aerger über die ungehobelten Weckversuche die Nachtmütze auf die eine Seite seines kahlen Hauptes geschoben. Dieß gab ihm ein etwas liederliches, excentrisches Aussehen, ob dem sich Herr Swiveller, der jetzt Zeit zu Beobachtungen fand, ausnehmend ergötzte. Um jedoch den ledigen Herrn günstig für sich zu stimmen, drückte er seine Hoffnung aus, er werde wohl jetzt aufbleiben und etwas der Art nicht wieder thun.

»Komm her, du unverschämter Schuft,« lautete die Antwort des Miethsmanns, als er wieder in sein Gemach trat.

Herr Swiveller folgte ihm und ließ den Bock außen, ohne sich jedoch, für den Fall einer Ueberrumpelung, des Lineals zu begeben. Er wünschte sich auch einigermaßen Glück zu dieser klugen Vorsichtsmaßregel, als der ledige Herr ohne weitere Erklärung die Thüre doppelt abschloß,

»Können Sie etwas trinken?« war die nächste Frage.

Herr Swiveller antwortete, er habe zwar erst kürzlich die Qualen des Durstes gestillt, es sey aber immer noch etwas übrig für einen »bescheidenen Löscher,« sobald sich Material vorfinden lasse. Ohne weitere Gegenrede nahm nun der Miethsmann aus seinem großen Koffer eine Art von Tempel, der wie polirtes Silber glänzte und stellte ihn bedächtig auf den Tisch. Herr Swiveller nahm großen Antheil an diesen Vorkehrungen und beobachtete den Miethsmann auf's Genaueste. Dieser legte in eine kleine Kammer seines Tempels ein Ei, in eine andere etwas Kaffee, in eine dritte ein festes Stückchen rohen Rindfleisches aus einer netten Zinnbüchse, und in eine vierte goß er etwas Wasser. Dann machte er unter Beihülfe eines Phosphorfeuerzeugs und einiger Schwefelhölzer Licht, und brachte dasselbe an eine Weingeistlampe, welche ihren Platz unterhalb des Tempels gefunden hatte; dann legte er auf die kleinen Kammern Deckel auf, öffnete sie wieder, und dann war durch irgend eine wundervolle, unsichtbare Thätigkeit das Beefsteak gar, das Ei gesotten, der Kaffee auf's Genaueste zubereitet und das Frühstück fertig.

»Heißes Wasser —« sagte der Miethsmann, indem er dasselbe Herrn Swiveller mit einer Ruhe hinüber reichte, als hätte er ein gewöhnliches Küchenfeuer vor sich — »außerordentlicher Rum — Zucker — und ein Reiseglas — mischen Sie selbst, mischen Sie selbst und beeilen Sie sich.«

Dick gehorchte, obgleich seine Augen die ganze Zeit über ohne Unterlaß zwischen dem Tempel auf dem Tisch, der ein Tausendkünstler zu seyn schien, und dem großen Koffer, in welchem sich augenscheinlich alles nur Erdenkliche befand, hin und her wanderte. Der Miethsmann nahm sein

Frühstück wie ein Mann ein, der gewöhnt ist, solche Mirakel zu wirken, und sich keine Gedanken darüber macht.

»Der Hausbesitzer ist ein Rechtsgelehrter, nicht wahr?« sagte der Miethsmann.

Dick nickte. Der Rum war bewunderungswürdig.

»Und die Weibsperson im Hause — wer ist die?«

»Ein Drache,« lautete Dick's Antwort.

Der ledige Herr äußerte keine Ueberraschung, vielleicht weil ihm derartige Dinge schon auf seinen Reisen vorgekommen waren, vielleicht auch weil er ein *lediger* Herr war, sondern fragte bloß:

»Weib oder Schwester?«

»Schwester,« sagte Dick.

»Um so besser,« entgegnete der ledige Herr; »so kann er ihrer los werden, wenn es ihm gut dünkt.«

»Ich will ganz nach meinem Gefallen leben, junger Mann,« fügte er nach einer kurzen Pause bei, »zu Bette gehen, wenn es mir beliebt, aufstehen, wenn es mir beliebt, heimkommen, wenn es mir beliebt, ausgehen, wenn es mir beliebt — ohne daß man mir Fragen vorlegen oder mich mit Spionen umringen darf. In letzterem Betracht sind Dienstboten des Teufels. Es ist nur ein einziger hier?«

»Und zwar ein sehr kleiner,« versetzte Dick.

»Ein sehr kleiner?« wiederholte der Miethsmann. »Nun, der Platz wird für mich passen — nicht wahr?«

Dick antwortete mit »ja.«

»Vermuthlich Preller?« sagte der Miethsmann.

Dick nickte zustimmend und trank sein Glas aus.

»Theilen Sie ihnen meine Willensmeinung mit,« sagte der ledige Herr aufstehend. »Wenn sie mich beunruhigen, so verlieren sie einen guten Miethsmann. Ist ihnen einmal so viel bekannt, so wissen sie genug. Versuchen sie's, mehr zu erfahren, so nehm ich dieß als Aufkündigung. Es ist am besten, die Sache gleich in's Reine zu stellen. Guten Tag.«

»Ich bitte um Verzeihung,« sagte Dick, seine Bewegung nach der Thüre, welche der Miethsmann eben öffnen wollte, unterbrechend. »Wenn ihm, der dich verehrt, der Namen hinterbliebe —«

»Was wollen Sie damit sagen« —

»Der Name,« versetzte Dick — »der Name hinterbliebe — falls Briefe oder Packe —«

»Ich erhalte nie welche,« entgegnete der Miethsmann.

»Oder im Falle, daß Besuche kommen wollten.«

»Ich nehme nie Besuche an.«

»Wenn jedoch ein Mißverständniß daraus entsteht, daß wir keinen Namen kennen, Sir, so dürfen Sie es nicht mir zur Last legen,« fügte Dick bei, indem er noch immer zögerte. — »Oh, schmäh den Barden nicht —«

»Ich schmähe Niemand,« rief der Miethsman mit einer solchen Gereiztheit, daß sich Dick in einem Nu auf der Treppe befand und die Thüre zwischen Beiden abgeschlossen war.

Herr Braß und Miß Sally lauschten ganz in der Nähe und waren in der That nur durch Herrn Swiveller's plötzliche Verbannung von dem Schlüsselloch verscheucht worden. Trotz aller Anstrengung hatten sie aber, in Folge eines Streites um den Vorrang, kein Wort vernehmen können, da derselbe, obgleich durch die Nothwendigkeit von Püffen, Kniffen und sonstige ruhige Pantomimen in Schranken gehalten, die ganze Zeit über gedauert hatte; und so eilten sie jetzt in das Bureau hinunter, um einen ausführlichen Bericht über die Vorfällenheiten zu hören.

Diesen gab auch Herr Swiveller — ganz der Wahrheit gemäß, was die Wünsche und den Charakter des ledigen Herrn betraf, und in einigen poetischen Ausschmückungen hinsichtlich des großen Koffers, den er auf eine Art schilderte, welche mehr um des Feuers der Phantasie, als um der strengen Treue willen merkwürdig war; denn er erklärte unter vielen kräftigen Bethuerungen, daß er Muster von allen Arten köstlicher Speisen und Getränke, welche der Zeit bekannt wären, enthalte, und daß er namentlich in einer gewissen Selbstthätigkeit alles servire, was man wünsche — vermuthlich durch ein Uhrwerk. Auch deutete er an, daß der Kochapparat das Lendenstück eines fetten Ochsen von ungefähr sechs Pfund avoir du poise in zwei und einer Viertelminute briete, wie er selbst mit eigenen Augen angesehen und mit eigener Zunge geschmeckt habe; ferner habe er sich persönlich überzeugt, obgleich er nicht wisse, wie es zugehe, daß das Wasser auf einen bloßen Wink des ledigen Herrn kochte und sprudelte; aus welchen Thatsachen Herr Swiveller vermuthen wollte, daß der Miethsman ein großer Zauberer oder Chemiker, vielleicht auch beides sey, dessen Aufenthalt unter diesem Dache nicht ermangeln könne, eines Tages dem Namen Braß große Ehre und Auszeichnung zu verleihen und der Geschichte von Bevis Mark neues Interesse zu geben.

Ein Punkt war jedoch vorhanden, hinsichtlich dessen Herr Swiveller es nicht für nöthig erachtete, sich weiter zu verbreiten, nämlich das wahre Sachverhalten mit dem bescheidenen Löscher, welcher in Folge seiner eindringlichen Kraft und vielleicht auch, weil er dem mäßigen Getränke, welchem Dick bei Tisch zugesprochen hatte, gefolgt war, einige Fieberbewegungen veranlaßte und daher die Nothwendigkeit herbeiführte, im Laufe des Abends zwei oder drei weitere bescheidene Löscher in dem Wirthshause zu holen.

Sechsdreißigstes Kapitel.

Da der ledige Herr nach einem Aufenthalte von einigen Wochen in seiner Wohnung noch immer nicht geneigt war, durch Worte oder Geberden mit Herrn Braß und seiner Schwester in Verbindung zu treten, sondern unabänderlich Richard Swiveller zum Kanal seiner Mittheilungen wählte; und da er sich ferner in jeder Hinsicht als einen höchst wünschenswerthen Hausgenossen erwies, sintemal er alles zum Voraus bezahlte, sehr wenig Störung veranlaßte, keinen Lärm machte und früh nach Hause kam, — so erhob sich Herr Richard Swiveller unmerklich zu einer bedeutsamen Stellung in der Familie, indem man ihn als einen Mann betrachtete, der Einfluß auf diesen geheimnißvollen Miether hatte und mit demselben über Gut und Böse verhandeln konnte, wenn Niemand Anders sich seiner Person nahen durfte.

Um jedoch die Wahrheit zu sagen — selbst Herrn Swiveller's Zutritt zu dem ledigen Herrn war von sehr abgemessener Art und erhielt eine gar geringe Ermuthigung. Da er jedoch nie von seiner einsylbigen Unterhaltung mit dem Unbekannten zurückkehrte, ohne sich auf Ausdrücke zu beziehen, als da waren: »Swiveller, ich weiß, daß ich mich auf Sie verlassen kann« — »ich nehme keinen Anstand, zu sagen, Swiveller, daß ich große Achtung vor Ihnen hege« — »Swiveller, Sie sind mein Freund, und ich bin überzeugt, daß Sie mir zur Seite stehen werden,« und so noch viele andere kurze Redensarten in ähnlicher familiärer und vertraulicher Weise, welche der ledige Herr gegen ihn geäußert haben und die den gewöhnlichen Gegenstand ihres Gesprächs bilden sollten, so beanstandeten Herr Braß und Miß Sally keinen Augenblick die Ausdehnung seines Einflusses, sondern schenkten ihm den vollständigsten und unbedingtesten Glauben.

Aber ganz gesondert und unabhängig von dieser Quelle seiner Beliebtheit, sprudelte für Herrn Swiveller noch eine andere, von welcher sich hoffen ließ, daß sie gleich dauernd werde und seine Lage beträchtlich erleichtern könne.

Er hatte nämlich Gnade in den Augen von Miß Sally Braß gefunden. Mögen nicht leichtsinnige Spötter über weiblichen Zauber ihre Ohren spitzen, um eine neue Liebesgeschichte zu hören, die ihnen doch nur Anlaß zum Scherze geben würde; denn wie sehr auch Miß Braß geschaffen war, um geliebt zu werden, so hatte sie doch durchaus nichts Sentimentales an sich. Dieser lebenswürdigen Jungfrau, die sich von frühester Jugend an die Schöße der Jurisprudenz geklammert, unter Beihülfe derselben ihr erstes Laufen gelernt und sie seitdem nicht wieder losgelassen hatte, war das Leben in einer Art juristischer Kindheit hingeschwunden. Als zartes Kind hatte sie sich durch ihr ungewöhnliches Talent ausgezeichnet, den Gang und die Geberden des Gerichtsdieners nachzuäffen, in welcher Rolle sie auch gelernt hatte, ihre kleinen Spielgefährten auf die Schultern zu klopfen und dieselben nach einem imaginären Schuldthurme zu führen: dieß that sie denn auch mit einer Correctheit der Nachahmung, welche bei allen Zeugen ihren Leistungen Staunen und Lust erregte und nur durch die exquisite Weise übertroffen wurde, mit der sie in ihrer Puppenstube Execution einlegte und ein genaues Inventar der Stühle und Tische aufnahm. Diese unschuldigen Spiele hatten natürlich den Lebensabend ihres verwittweten Vaters, eines exemplarischen Herrn, der von seinen Freunden wegen seines außerordentlichen Scharfsinns nur »das alte Füchschen« genannt wurde, besänftigt und erheitert; er ermuthigte dieselben nach Kräften, und seine Hauptsorge, als es mit ihm dem Houndsditch-Kirchhofe immer näher ging, bestand nur darin, daß er seiner Tochter kein Advokatenpatent auswirken und sie in die Liste eintragen lassen konnte. Voll dieses zärtlichen

und rührenden Schmerzes hatte er sie feierlichst als eine unschätzbare Gehilfin seinem Sohne Sampson anempfohlen; und seit dem Ableben des alten Herrn bis zu der Periode, von welcher unsere Geschichte handelt, war Miß Sally Braß die Stütze und der Pfeiler des Geschäfts.

Da sich die Dame von Kindheit an nur diesem einzigen Dichten und Trachten geweiht hatte, so fällt es in die Augen, daß sie von der Welt wenig mehr, als ihre Beziehungen zu dem Gesetze kannte und daß von einem mit einer so hohen Geistesrichtung begabten Frauenzimmer eine Erfahrung in jenen sanfteren und edleren Künsten, worin sich das weibliche Geschlecht gewöhnlich auszeichnet, kaum zu erwarten war. Miß Sally's Vorzüge waren alle von männlicher und streng juristischer Art, Sie begannen und endigten mit der Praxis eines Anwalts, und die Dame befand sich daher, so zu sagen, in einem Zustande juristischer Unschuld. Das Recht war ihre Amme gewesen, und sofern man schiefe Beine und ähnliche physische Deformitäten der Kinder für die Folge schlechter Pflege hält, so konnte man nur der Amme von Miß Sally Braß einen Vorwurf machen, wenn sich in einer so schönen Seele irgend eine moralische Schiefe oder Verkrümmung vorfand.

Diese Dame also war es, auf welche Herr Swiveller den lebensfrischen Eindruck eines niegehabten Traumes übte, wenn er das Bureau mit seinen Liederstrophen und seiner Jovialität erheiterte, mit Tintenfassern und Oblatenschachteln Taschenspielerkünste ausführte, mit einer Hand drei Orangen auffing, die Schreibeböcke auf dem Kinn und Federmesser auf der Nase balancirte, und ohne Unterlaß hundert andere Großthaten einer ähnlichen Kunstfertigkeit ausführte; denn mit solchen Erholungen ertödtete Richard, wenn Herr Braß abwesend war, die Langeweile seiner Gefangenschaft. Diese geselligen Eigenschaften, welche Miß Sally ganz zufällig entdeckte, übten allmählig einen solchen Eindruck auf sie, daß sie Herrn Swiveller oft zu bitten pflegte, er möchte ein wenig ausruhen und thun als ob sie nicht zugegen wäre, was sich Herr Swiveller natürlich nicht zweimal sagen ließ. Und so entspann sich zwischen ihnen eine Freundschaft. Herr Swiveller gewann es bald über sich, sie in der Weise ihres Bruders Sampson zu betrachten, nämlich so, wie er einen Collegen betrachtet haben würde. Er weihte sie in das Geheimniß ein, um Obst, Ingwerbier, gebratene Kartoffeln, oder auch um einen bescheidenen Löscher Karten zu spielen, und Miß Braß nahm keinen Anstand, die Spielprämien mitzugenießen. Oft wußte er sie auch zu bereden, daß sie zu dem ihrigen auch noch seinen eigenen Schreibereiantheil übernahm, und bisweilen belohnte er sie dafür mit einem kräftigen Schlag auf den Rücken, wobei er betheuerte, sie sey ein verteufelt guter Kerl, ein jovialer Kauz und dergleichen, — Complimente, welche Miß Sally in der besten Laune und mit vollkommener Zufriedenheit entgegennahm.

Nur ein Umstand lag schwer auf Richards Herzen, nämlich, daß die kleine Dienstmagd sich fortwährend in den Eingeweiden der Erde unter Bevis-Marks umtrieb und nie auf die Oberfläche kam, als wenn der ledige Herr klingelte, nach Besorgung ihres Auftrags aber stets gleich wieder verschwand. Sie ging nie aus, kam nie in das Bureau, hatte nie ein reines Gesicht, nahm nie ihre grobe Schürze ab, sah nie aus dem Fenster, stand nie unter der Hausthüre, um frische Luft einzuathmen, und hatte nie Ruhe, oder was immer für eine Erholung. Niemand besuchte sie. Niemand sprach mit ihr und Niemand kümmerte sich um sie. Herr Braß hatte einmal gesagt, er glaube sie sey »ein Kind der Liebe« (was alles Andere, nur nicht ein geliebtes Kind, besagen will) und dieß war die ganze Auskunft, welche Richard Swiveller zu erlangen wußte.

»Es führt zu nichts, wenn ich den Drachen darüber befrage,« dachte Dick, als er eines Tages dasaß und sich in die Züge von Miß Sally Braß vertiefte; »denn wenn ich in dieser Hinsicht Fragen stellte, so wäre es vermuthlich mit unserem guten Einvernehmen zu Ende. Ich möchte übrigens wissen, ob sie wirklich aus dem Drachengeschlecht ist, oder ob sie nicht vielmehr

beziehungsweise zu der Race der Meerjungfern gehört. Jedenfalls hat sie ein etwas schuppigtes Aussehen. Aber Meerjungfern betrachten sich gerne im Spiegel, was bei ihr nicht zutrifft; auch pflegen sie sich häufig die Haare zu kämmen, was bei ihr wieder nicht der Fall ist. Nein, sie ist ein Drache.«

»Wohin wollen Sie, alter Bursche,« sagte Dick laut, als Miß Sally ihre Feder wie gewöhnlich an dem grünen Kleide abwischte und von ihrem Sitze aufstand.

»Zum Mittagessen,« antwortete der Drache.

»Zum Mittagessen,« dachte Dick. »Das ist ein anderer Umstand. Ich glaube nicht, daß die kleine Dienstmagd je etwas zu essen kriegt.«

»Sammy kömmt nicht nach Hause,« sagte Miß Braß. »Bleiben Sie, bis ich wieder zurückkomme. Ich werde nicht lange fort seyn.«

Dick nickte und verfolgte mit den Augen Miß Braß bis zur Thüre, mit den Ohren aber bis zu dem kleinen Hinterstübchen, wo sie und ihr Bruder ihre Mahlzeiten einzunehmen pflegten.

»Nun,« sagte Dick, indem er, die Hände in seinen Taschen, auf und ab ging, »ich würde etwas geben — vorausgesetzt, daß ich etwas hätte — wenn ich wüßte wie man jenes Kind behandelt und wo es sich aufhalten muß. Meine Mutter muß eine sehr neugierige Frau gewesen seyn, und ohne Zweifel habe ich irgendwo ein Fragezeichen als Muttermahl. Ich unterdrücke mein Gefühl, doch du bist meiner Aengsten Quelle — auf mein Wort,« fügte Herr Swiveller bei, indem er sich selbst unterbrach und gedankenvoll in den Clientenstuhl sank; »ich möchte wissen, wie man sie behandelt!«

Nachdem sich Herr Swiveller eine Weile so ergangen hatte, öffnete er sachte die Bureauthüre, in der Absicht, nach einem Glase milden Porters über die Straße hinüber zu schlüpfen. In diesem Augenblick gewahrte er noch einen Zipfel von Miß Sally's Kopfputze, welche eben die Küchentreppe hinunterglitt.

»Und beim Jupiter!« dachte Dick, »sie geht hin, um der Magd Nahrung zu reichen. Jetzt oder nie!«

Er blickte zuerst über dem Geländer weg, bis der Kopfputz unten in der Dunkelheit verschwunden war, tappte sich dann hinab und gelangte an die Thüre einer Hinterküche, in welche Miß Braß, eine kalte Hammelskeule in der Hand, eben eingetreten war. Es war ein sehr dunkler, erbärmlicher Ort, sehr niedrig, sehr feucht und die Wände durch tausend Risse und Flecken entstellt. Das Wasser rann aus einem lecken Fasse und eine ausgehungerte Katze leckte die Tropfen mit der krankhaften Gier des Verschmactens auf. Der weite Rost war so dicht zusammengedreht und geschraubt, daß nur ein kleines, dünnes Butterbrödchen von Feuer darauf Platz hatte. Alles war verschlossen; der Kohlenkeller, die Lichterkiste, die Salzlade, der Fleischschrank — überall ein Marderschloß. Es war nicht so viel da, daß ein Käfer davon hätte frühstücken können. Der verzwickte und magere Anblick des Ortes hätte ein Chamäleon getödtet; denn beim ersten Mundvoll würde es gemerkt haben, daß die Luft nicht als Speise dienen könne, und in Verzweiflung hätte es seinen Geist aufgeben müssen. — Die kleine Dienstmagd stand unterwürfig vor Miß Sally und ließ den Kopf hängen.

»Bist du da« »sprach Miß Sally.

»Ja, Ma'am,« antwortete die Kleine mit schwacher Stimme.

»Geh weiter weg von der Hammelskeule, denn ich kenne dich wohl darum, daß du sie bemausen

würdest,« sagte Miß Sally.

Das Mädchen zog sich in einen Winkel zurück, während Miß Braß einen Schlüssel aus der Tasche holte, den Speiseschrank öffnete und einen trübseligen Haufen kalter Kartoffeln hervorlangte, die so eßbar wie Flußkiesel aussahen. Diese stellte sie der kleinen Magd hin und befahl ihr, sich dazu niederzusetzen; dann ergriff sie ein großes Vorlegmesser und machte gewaltige Anstalten es an der entsprechenden Gabel zu wetzen.

»Siehst du dieß?« fragte Miß Braß, die nach dieser großartigen Einleitung ungefähr zwei Quadratzolle von der Hammelskeule abschnitt, und dem Mädchen das winzige Stückchen an der Spitze der Gabel hinhielt.

Das kleine Mädchen betrachtete den Riesenbrocken mit so gierigen Augen, als ob sie jede Faser daran zählen wollte, und antwortete:

»Ja.«

»Dann brauchst aber nicht immer hinzugehen und zu sagen, daß du hier kein Fleisch erhieltest,« entgegnete Miß Sally. »Da, iß es auf.«

Dieß war bald geschehen.

»Nun, willst du etwa noch mehr?« fragte Miß Sally.

Das hungrige Geschöpf hauchte als Erwiderung ein mattes »Nein.« Augenscheinlich handelte es sich dabei um eine hergebrachte Förmlichkeit.

»Du hast einmal Fleisch erhalten,« sagte Miß Braß, indem sie die Thatsache resumirte; »du hast so viel bekommen, als du essen konntest; man hat dich gefragt, ob du mehr wollest, und du hast mit ›nein‹ geantwortet; du brauchst also nicht immer hinzugehen und zu sagen, man halte dich spärlich: merke dir das.«

Nach diesen Worten nahm Miß Sally das Fleisch weg, schloß es in den Schrank, trat dann an die Seite des kleinen Dienstmädchens und sah demselben zu, wie es über die Kartoffeln verfügte.

Es war augenscheinlich, daß irgend ein außerordentlicher Aerger in Miß Sally's zarter Brust schaffen mußte, und daß dieser sie veranlaßte, ohne die mindeste augenfällige Ursache das Kind mit der Messerklinge bald auf die Hand, bald auf den Kopf, bald auf den Rücken zu klopfen, als ob sie es ganz unmöglich fände, dem armen Geschöpf so nahe zu stehen, ohne ihm einige leichte Püffe zu versetzen. Noch größer war aber die Ueberraschung, als Herr Swiveller sah, wie sein weiblicher Collega, nachdem er langsam der Thüre zugegangen, als wolle er die Küche verlassen und könne es doch nicht recht über sich gewinnen, plötzlich wieder vorwärts stürzte, über die kleine Dienstmagd herfiel und ihr mit geballter Faust einige tüchtige Schläge versetzte. Die arme Dulderin schrie, aber mit so gedämpfter Stimme, als fürchte sie sich, ihre Stimme zu erheben, und endlich stieg Miß Sally, nachdem sie sich an einer Prise Schnupftabak gelezet hatte, die Treppe hinauf, als Richard eben wohlbehalten wieder in dem Bureau angelangt war.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Der ledige Herr hatte unter anderen Eigenthümlichkeiten — und er besaß deren einen so reichlichen Vorrath, daß er mit jedem Tage ein neues Pröbchen zu liefern vermochte — eine ganz außerordentliche und merkwürdige Vorliebe für die Leistungen des Polichinell. Wenn die Stimme dieses Helden aus noch so großer Entfernung Bevis-Marks erreichte, so konnte der ledige Herr, wenn er auch schon im Bette lag und schlief, aufspringen, in seine Kleider schlüpfen und in vollem Galopp der Stelle zueilen, von wo er alsbald an der Spitze einer langen Procession von Gassenjungen, welche das Theater und dessen Eigenthümer umringten, zurückkehrte. Die Schaubühne wurde dann geradezu vor dem Hause des Herrn Braß aufgestellt; der ledige Herr pflanzte sich in ein Fenster des ersten Stocks, und die Darstellung begann mit der ganzen aufregenden Begleitung von Pfeife, Trommel und Gejubil — zur unaussprechlichen Bestürzung aller nüchternen Geschäftsleute in jenem ruhigen Stadttheile. Man hätte erwarten mögen, daß nach Beendigung des Stücks sowohl Schauspieler als Auditorium sich zerstreuten; aber der Epilog war eben so schlimm, als das Spiel, denn kaum war der Teufel todt, als der ledige Herr den Puppenlenker nebst seinem Associé auf sein Zimmer einlud, wo er sie mit gebranntem Wasser aus seinem Privatvorrath regalirte und lange Unterredungen mit ihnen hielt, deren Inhalt kein menschliches Wesen zu ergründen vermochte. Das Geheimniß dieser Verhandlungen war jedoch von keiner sonderlichen Wichtigkeit, und es reicht zu, wenn wir mittheilen, daß während ihres Verlaufs die Masse sich noch immer um das Haus drängte, daß die Gassenjungen die Trommel mit ihren Fäusten bearbeiteten und mit ihren zarten Stimmen die des Polichinell nachahmten, daß das Bureaufenster durch platt angedrückte Nasen verdunkelt und das Schlüsselloch der Hausthüre durch Augen erhellt wurde, und daß jedesmal, so oft sich der ledige Herr oder einer seiner Gäste an den oberen Fenstern blicken oder auch nur das Ende ihrer Nasen sichtbar werden ließen, ein ungeheures Verwünschungsgebrüll von Seite des ausgeschlossenen Haufens erscholl, der fortwährend heulte, zettelte und sich durchaus nicht beruhigen ließ, bis ihm die Schauspieler verabfolgt wurden, welche er sodann nach einem andern Orte begleitete. Mit einem Worte, es ist hinreichend zu wissen, daß Bevis-Marks durch diese Volksbewegungen revolutionirt wurde und daß Friede und Ruhe aus seinen Gränzen wichen.

Niemand erboste sich mehr über solche Scenen, als Herr Sampson Braß, obgleich er es, da er in keinem Falle einen so einträglichen Hausgenossen verlieren mochte, für klug hielt, den Schimpf, welche ihm sein Miethsmann anthat, mit dessen Gelde einzustreichen und das Publikum, das sich um seine Thüre sammelte, durch die ihm zugänglichen, unvollkommenen Vergeltungsversuche zu ärgern. Diese beschränkten sich darauf, aus unsichtbaren Rinnen schmutziges Wasser auf die Köpfe niederträufeln zu lassen, sie vom Dache des Hauses aus mit Bruchstücken von Ziegel und Mörtel zu beschießen und die Miethkutscher zu bestechen, plötzlich um die Ecke zu fahren und sich kopfüber unter den Haufen zu stürzen. Einigen Gedankenlosen dürfte es vielleicht im ersten Augenblicke auffallen, daß Herr Braß, als ein Mann des Rechtes, die Partei oder die Parteien nicht wegen Störung der Ruhe gerichtlich belangte; sie werden aber vielleicht so gefällig seyn, sich zu erinnern, daß Aerzte selten ihre eigenen Recepte einnehmen, und Geistliche nicht immer leben, wie sie predigen; in gleicher Weise scheuen sich auch die Advokaten, sich um ihrer selbst willen mit dem Rechte zu befassen, denn sie wissen wohl, daß es ein scharfes Instrument ist, unsicher in der Anwendung, kostspielig in seinen Wirkungen und ausgezeichnet durch seine Fähigkeit, überhaupt zu barbieren, als durch die Kunst, stets die rechte Person zu barbieren.

»Der Tausend,« sagte Herr Braß eines Nachmittags; »schon zwei Tage ohne Polichinell! Ich

hoffe, er hat endlich genug daran bekommen.«

»Warum hoffst du das?« versetzte Miß Sally. »Was schadet er einem denn?«

»Nun, du bist mir ein feiner Kerl!« rief Braß, indem er verzweifelt die Feder niederlegte. »Ein Plagegeist bist du!«

»Nun, was schadet er wohl?« wiederholte Sally.

»Was er schadet?« rief Braß. »Ist es nicht Schaden genug, dieses beständige Gejubil und Gebrüll gerade unter der Nase zu haben, so daß man nichts arbeiten kann, und vor Verdruß mit den Zähnen knirschen möchte. Ist es nicht Schaden genug, geblendet und erdrückt zu werden und des Königs Landstraße durch einen Haufen tobender Schreier versperrt zu sehen, die Kehlen von — von —«

»Erz19 haben müssen,« ergänzte Herr Swiveller.

»Ja, von Erz,« sagte der Advokat, indem er nach seinem Schreiber hinblickte, um sich zu überzeugen, daß er das Wort in voller Unschuld und ohne böartige Absicht vorgeschlagen habe.

»Ist das kein Schaden?«

Der Rechtsgelehrte unterbrach sich plötzlich in seinem Eifer, horchte einen Augenblick, und da er die wohlbekannt Stimme vernahm, so stützte er den Kopf auf seine Hand, erhob die Augen nach der Zimmerdecke und murmelte schwach:

»Da ist wieder Einer!«

In demselben Augenblicke öffnete sich das Fenster des ledigen Herrn.

»Da ist wieder Einer,« wiederholte Braß; »und wenn ich einen Wagen nebst vier Vollblutpferden haben könnte, die auf Bevis-Marks hereinstürmten, wo der Haufen am dicksten ist, so wollte ich mich's ohne Murren achtzehn Pence kosten lassen.«

Das ferne Queecken wurde auf's neue gehört. Die Thüre des ledigen Herrn wurde geöffnet. Er eilte ungestüm die Treppe hinunter auf die Straße und ohne Hut nach der Stelle, wo die Stimme herkam, ohne Zweifel in der Absicht, sich die Dienste der Fremden unverzüglich zu sichern.

»Ich möchte nur wissen, welcher Familie er angehört,« murmelte Sampson, indem er Acten in seine Taschen stopfte. »Wenn sie nur so eine hübsche, kleine Commission de lunatico nach dem Gray's Inn Kaffeehause bescheiden und mir das Geschäft übertragen wollte, so würde ich mich immerhin zufrieden geben, das Logis eine Weile leer stehen zu sehen.«

Nach diesen Worten klopfte sich Herr Braß seinen Hut über die Augen, als wolle er sie gegen den Anblick dieser fürchterlichen Gesellschaft sichern, stürzte aus dem Hause und eilte von hinnen.

Herr Swiveller war ein entschiedener Freund von solchen Kunstproduktionen, aus dem einfachen Grunde, weil nach dem Polichinell sehen, oder überhaupt aus dem Fenster sehen, besser war, als arbeiten, und da er aus demselben Grunde sich einige Mühe gegeben hatte, bei seinem weiblichen Collegen ein Gefühl für deren Schönheiten und mannigfaltige Verdienste zu wecken, so erhoben sich er und Miß Sally wie aus Einem Antriebe, und nahmen ihre Stellung an dem Fenster. Auf dem Gesimse desselben, als auf einem Ehrenposten, hatten sich's indeß bereits unterschiedliche junge Damen und Herren, die mit dem trockenen Geschäfte des Kinderwartens beschäftigt waren und ihre Gegenwart nebst der ihrer jungen Schützlinge bei derartigen Anlässen für eine unerläßliche Ehrensache betrachteten, so bequem gemacht, als es die Umstände gestatten wollten.

Da das Glas trüb war, so riß Herr Swiveller, in Folge der freundlichen Gebräuche, die sich

zwischen ihnen entwickelt hatten, das braune Tuch von Miß Sally's Kopf und stäubte damit sorgfältig die Scheiben ab. Als es wieder zurückgegeben und von der schönen Trägerin sich auf's Neue angepaßt war (sie that dieß mit vollkommener Ruhe und Gleichmütigkeit), kam der Miethsmann mit dem Puppenkasten, den Puppenspielern und einer Masse von Zuschauern angestiegen. Der Figurenlenker verschwand mit aller Hast hinter den Vorhängen, und sein Associé, der sich neben dem Theater aufstellte, betrachtete das Auditorium mit einem merkwürdigen Ausdrucke von Melancholie, welcher noch merkwürdiger wurde, als er auf jenem zarten, musikalischen Instrumente, das man volksthümlich eine Röhrenpfeife zu nennen pflegt, die Melodie zu einem ländlichen Tanze hauchte, ohne daß sich dabei die Trauerphysiognomie der obern Gesichtstheile verlor, obgleich Mund und Kinn nothwendigerweise in lebhaften Krämpfen begriffen waren.

Das Drama ging zu Ende, die Zuschauer wie gewöhnlich bis zum Schlusse in der gehörigen Spannung erhaltend. Die Sensation, welche sich in großen Versammlungen erzeugt, wenn sie aus einem Zustande athemloser Aufmerksamkeit erlöst sind und die Leute wieder frei sprechen und sich bewegen dürfen, war noch in voller Thätigkeit, als der Miethsmann, wie gewöhnlich, die Männer auf sein Zimmer einlud. »Ihr Beide,« rief er von seinem Fenster herunter; denn nur der wirkliche Puppenspieler, ein kleiner, fatter Mann schickte sich an, der Aufforderung Folge zu leisten. »Ich muß mit euch sprechen. Kommt Beide herauf.«

»So kommt denn, Tommy,« sagte der kleine Mann.

»Bin kein Freund vom Sprechen,« versetzte der Andere. »Sagt ihm das. Für was soll ich da hingehen und plaudern?«

»Seht Ihr nicht, daß der Herr eine Flasche und Gläser aufgetischt hat?« entgegnete der kleine Mann.

»Und hattet Ihr dieß nicht gleich anfangs sagen können?« erwiderte der Andere mit plötzlicher Behendigkeit. »Nun, auf was wartet Ihr noch? Soll der Herr einen ganzen Tag auf uns warten? Habt Ihr denn gar keine Manieren?«

Nach dieser Vorstellung schob sich der melancholische Mann, der kein anderer, als Thomas Codlin war, an seinem Freunde und Gewerbsgenossen, dem Herrn Harry, sonst auch Short oder Trotters genannt, vorbei, und eilte nach dem Zimmer des ledigen Herrn voran.

»Nun, ihr Männer,« begann der ledige Herr; »ihr habt eure Sache sehr gut gemacht. Mit was kann ich euch aufwarten? Sagt dem kleinen Mann da hinten, er solle die Thüre zumachen.«

»Könnt Ihr nicht die Thüre zumachen?« sagte Herr Codlin, indem er sich grämlich an seinen Freund wandte. »Ihr hättet, denke ich, wissen können, daß der Herr die Thüre geschlossen haben will, ohne daß man es Euch sagen muß.«

Herr Short gehorchte, indem er zugleich vor sich hin murmelte, sein Freund schein in ungewöhnlich munterer Laune zu seyn, und er hoffe nur, daß keine Milchammer in der Nähe sey, da seine Stimmung leicht deren Inhalt verderben könnte.

Der Herr deutete auf ein paar Stühle und gab den Beiden durch ein nachdrückliches Kopfnicken zu verstehen, er erwarte, daß sie Platz nähmen. Die Herren Codlin und Short sahen sich eine Weile mit beträchtlicher Bedenklichkeit und Unschlüssigkeit an und ließen sich endlich nieder — jeder auf die äußerste Kante des ihm angewiesenen Stuhls — ohne ihre Hüte wegzulegen, während der ledige Herr aus einer Flasche, die auf dem Tische neben ihm stand, ein paar Gläser füllte und sie in gebührender Form präsentirte.

»Die Sonne hat euch Beiden ziemlich zugesetzt,« sagte ihr Wirth, »Seyd ihr auf der Reise gewesen?«

Herrn Short's Antwort bestand aus einem bejahenden Kopfnicken und einem Lächeln. Herr Codlin bekräftigte dieß gleichfalls durch ein Nicken und einen kurzen Seufzer, als ob er die Last des Tempels noch immer auf seinen Schultern fühlte.

»Vermuthlich auf Messen, Preisrennen und Jahrmärkten?« fuhr der ledige Herr fort.

»Ja, Sir,« versetzte Short. »Fast über den ganzen Westen von England.«

»Ich habe schon mit Männern eueres Gewerbes aus dem Norden, Osten und Süden gesprochen,« entgegnete ihr Wirth etwas hastig, »aber nie ist mir früher einer aus dem Westen vorgekommen.«

»Unsere gewöhnlichen Sommerreisen gehen nach dem Westen,« sagte Short; »ja, so ist's. Wir nehmen, was östlich von London liegt, im Frühling und im Winter, und den Westen von England im Sommer. Es gab im Westen drunten manchen harten Tagmarsch im Regen und Schmutz, ohne daß wir einen Penny verdienten.«

»Laßt mich Euer Glas wieder füllen.«

»Sehr verbunden, Sir; ich denke, ich will mir's gefallen lassen,« sagte Herr Codlin, plötzlich das seinige hinstreckend und Short's Glas bei Seite drückend. »Ich bin der Leidende, Sir, mag man auf der Reise seyn, oder zu Hause bleiben. In der Stadt, oder auf dem Lande, bei nassem oder trockenem, bei heißem oder kaltem Wetter ist Tom Codlin der Leidende. Aber Tom Codlin ist nicht der Mann, darüber zu klagen. O nein, Short mag sich beklagen, aber wenn Codlin nur ein Wörtchen murt — ach du mein Himmel, dann nieder mit ihm, dann augenblicklich nieder mit ihm! Er ist nicht in der Lage, zu murren — das erleidet gar keinen Anstand.«

»Codlin ist kein unnützer Mensch,« bemerkte Short mit einem schalkhaften Blicke, »aber er hat nicht immer seine Augen offen. Er schläft bisweilen ein, müssen Sie wissen. Erinnert Ihr Euch noch an das letzte Wettrennen, Tommy?«

»Wollt Ihr nie von Euren Kränkungen ablassen?« versetzte Codlin. »Es ist natürlich sehr möglich, daß ich geschlafen habe, während fünf Shillinge und zehn Pence in einem Rundgange gesammelt wurden — nicht wahr? Ich habe auf mein Geschäft geachtet, und konnte meine Augen nicht auf zwanzig Orte richten, wie ein Pfauhahn — ebensowenig, als Ihr es könnt. Wenn ich nicht scharf genug bin für einen alten Mann und ein junges Kind, so seyde Ihr es auch nicht, weßhalb Ihr mir's nicht immer vorzuwerfen braucht, denn die Kappe paßt ebensogut auf Euern Kopf, als auf den meinigen.«

»Nun, wir könnten den Gegenstand fallen lassen, Tom,« sagte Short. »Ich darf wohl annehmen, daß sich der Herr da nicht besonders daran erbauen wird.«

»Dann hättet Ihr ihn gar nicht zur Sprache bringen sollen,« entgegnete Herr Codlin; »und ich bitte den Herrn Euretwegen um Verzeihung, denn Ihr seyde ein schwindeliger Bursche, der sich selber gerne sprechen hört und sich wenig darum kümmert, von was er spricht, wenn ihm nur das Maul geht.«

Bei dem Anfange dieses Streites hatte der Wirth vollkommen ruhig dagesessen, indem er zuerst den einen, dann den andern seiner Gäste ansah, als laure er nur auf irgend eine Gelegenheit, eine weitere Frage zu stellen, oder auf diejenige zurückzukommen, von welcher das Gespräch abgeschweift hatte. Aber von dem Augenblicke an, da Herrn Codlin Schläfrigkeit zum Vorwurf gemacht wurde, hatte der ledige Herr ein größeres Interesse an der Unterhaltung genommen,

welche jetzt sehr lebhaft geführt wurde.

»Ihr seyd die zwei Männer, die ich brauche,« sagte er, »die zwei Männer, welche ich gesucht, und nach welchen ich gespähet habe. Wo ist jener alte Mann und das Kind, von denen ihr sprecht?«

»Sir,« entgegnete Short stockend, indem er auf seinen Freund blickte.

»Der alte Mann und seine Enkelin, die mit euch reisten — wo sind sie? Ich versichere euch, es verlohnt sich wohl der Zeit, davon zu sprechen — weit mehr, als ihr glauben mögt. Sie verließen euch, sagt ihr, bei jenem Pferderennen, so viel ich entnehmen kann. Man hat ihre Spur bis zu diesem Platze verfolgt und dieselbe dort verloren. Habt ihr keinen Schlüssel — könnt ihr mir keinen Schlüssel zu ihrer Wiederauffindung an die Hand geben?«

»Sagte ich nicht immer, Thomas,« rief Short, indem er sich mit einem Blicke der Verwunderung an seinen Freund wandte, »ich sey überzeugt, daß nach den beiden Wanderern Nachfrage geschehen würde?«

»Ihr hättet das gesagt?« entgegnete Codlin. »Sagte ich Euch nicht immer, jenes gesegnete Kind sey das interessanteste, das mir je vorkam? Sagte ich nicht immer, daß ich die Kleine liebe und ganz in sie vernarrt sey? Das hübsche Geschöpflein, ich meine sie noch zu hören. ›Codlin ist mein Freund,‹ sagte sie, und Thränen der Dankbarkeit rieselten ihr aus den kleinen Augen; ›Codlin ist mein Freund,‹ sagte sie — ›nicht Short. Short ist wohl ein recht guter Mann,‹ sagte sie, ›und ich habe nichts gegen Short; ich darf wohl sagen, daß er es gut meint, aber Codlin,‹ sagte sie, ›hat die Gefühle, die ich liebe, obgleich er vielleicht nicht darnach aussieht.«

Diese Worte mit großer Bewegung wiederholend, rieb sich Herr Codlin die Wurzel seiner Nase mit dem Rockärmel, schüttelte traurig den Kopf hin und her, und überließ es dem ledigen Herrn, zu entnehmen, daß von dem Moment an, wo er seinen lieben, jungen Schützling aus den Augen verloren hatte, der Frieden und das Glück seiner Seele entwichen seyen.

»Guter Gott!« sagte der ledige Herr, in dem Zimmer auf- und abschreitend, »so habe ich endlich diese Männer nur gefunden, um die Entdeckung zu machen, daß sie mir weder Nachricht geben, noch Beistand leisten können. Es wäre besser gewesen, ich hätte von Tag zu Tag in der Hoffnung fortgelebt und sie nie getroffen, als daß ich jetzt meine Erwartungen also vernichtet sehen muß!«

»Halten Sie einen Augenblick,« sagte Short. »Ein Mann, Namens Jerry — Ihr kennt Jerry, Thomas?«

»Oh, redet mir nicht von Jerry,« entgegnete Herr Codlin. »Wie kann ich mich auch nur eine Prise Schnupftabak um Jerry kümmern, wenn ich an das kleine Herzkäferlein denke! ›Codlin ist mein Freund,‹ sagte sie; ›der liebe, gute, freundliche Codlin, wie er immer auf mein Vergnügen bedacht ist! Ich habe nichts gegen Short einzuwenden,‹ sagte sie, ›aber mit Codlin stimme ich zusammen.‹ Einmal« — fügte dieser Ehrenmann nachdenkend bei — »nannte sie mich Vater Codlin. Ich meinte, das Herz müsse mir zerspringen!«

»Ein Mann, Namens Jerry, Sir,« sagte Short, indem er sich von seinem selbstsüchtigen Collegen an seinen neuen Bekannten wandte, »der eine Gesellschaft tanzender Hunde unterhält, sagte mir gelegentlich, er habe den alten Herrn in Compagnie mit einem wandernden Wachsfigurencabinet gesehen, dessen Eigenthümerin ihm unbekannt war. Da sie uns einmal entwischten und nichts bei der Sache herausgekommen war, so traf ich keine Maßregeln, und fragte auch nicht weiter darnach, um so weniger, da er den alten Herrn ganz im Lande drunten gesehen hatte. — Aber wenn Sie wollen, so kann ich's ja nachholen.«

»Ist der Mann in der Stadt?« fragte der ungeduldige ledige Herr. »Sprecht rascher.«

»Nein, aber er wird morgen kommen; er wohnt in unserem Wirthshause,« versetzte Herr Short eilig.

»Dann bringt ihn her,« entgegnete der ledige Herr. »Da ist ein Goldstück für Jeden von euch. Wenn ich durch eure Vermittelung diese Leute ausfindig machen kann, so ist es nur das Vorspiel zu weiteren zwanzigen. Kommt morgen zu mir, und behaltet die Sache für euch — obgleich ich kaum nöthig habe, euch dieß einzuschärfen, da ihr es schon um eurer selbst willen thun werdet. Nun, gebt mir eure Adresse und zieht eures Weges.«

Die Adresse wurde gegeben, die zwei Männer entfernten sich, der Volkshaufen zog mit ihnen ab, und der ledige Herr spazierte in ungewöhnlicher Aufregung zwei sterbenslange Stunden in seinem Zimmer auf und ab, unmittelbar über den verwunderten Häuptern von Herrn Swiveller und Miß Sally Braß.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Kit — denn wir haben jetzt nicht nur hinreichend Zeit, seine weitem Schicksale zu verfolgen, sondern der nothwendige Gang dieser Abenteuer schmiegt sich auch so sehr unserer Bequemlichkeit und Neigung an, daß er stets diejenige Richtung nehmen muß, welche uns als die wünschenswertheste erscheint — Kit wurde, während der in den letzten fünfzehn Kapiteln verhandelten Ereignissen, allmählig vertrauter mit Herrn und Madame Garland, Herrn Abel, dem Pony und Barbara, so daß er sie nachgerade sammt und sonders als Freunde und Abel Cottage Finchley als seine eigentliche Heimath betrachten lernte.

Halt! — die Worte sind geschrieben und mögen daher so in die Welt gehen; wenn sie aber zu der Vermuthung Anlaß geben sollten, Kit habe von dem reichbesetzten Tisch und der gemächlichen Wohnung seines neuen Aufenthalts geringschätzig auf die dürftige Kost und das arme Ammeublement seiner früheren Wohnung herunterzusehen angefangen, so begehen sie eine Ungerechtigkeit gegen den guten Jungen und thun ihre Pflicht schlecht. Wer gedachte der in der Heimath Zurückgebliebenen — obgleich sie nur eine Mutter und zwei Kinder waren — fleißiger als Kit? Welcher sich brüstende Vater erzählte je in der Fülle seiner Herzensfreude von seinem Wunderkinde solche Heldenthaten, als Kit, ohne zu ermüden, in den Abendstunden der Jungfer Barbara von dem kleinen Jakob mitzuthemen wußte! Gab es wohl je eine solche Mutter, als Kit's Mutter in der Darstellung ihres Sohnes war? Oder lag je eine solche Behaglichkeit in der Armuth, als dieß in Kit's Familie der Fall war, wenn man anders aus seiner glühenden Schilderung einen Schluß ziehen durfte?

Möge denn hier auch die Bemerkung ein Plätzchen finden, daß, wenn je häusliche Anhänglichkeit und Liebe etwas Herzerhebendes sind, dieß besonders bei den Armen der Fall ist. Die Bande, welche den Reichen und Stolzen an die Heimath ketten, mögen auf Erden geschmiedet seyn, aber diejenigen, welche den Armen an seinen niedrigen Herd fesseln, sind von ächtem Metalle und tragen den Stempel des Himmels. Der Abkömmling eines hohen Hauses mag wohl die ererbten Hallen und Ländereien als einen Theil seiner selbst betrachten, als Trophäen seiner Geburt und seiner Macht; seine Vorliebe dafür ist die Vorliebe des Stolzes und des Reichthums; aber die Anhänglichkeit des Armen an seine armselige Hütte, die vordem ein Fremder besessen und die vielleicht morgen wieder einem Fremden anheimfällt, hat eine weit ehrwürdigere Wurzel und holt ihre Nahrung aus einem reinen Boden. Seine Laren sind von Fleisch und Blut, mit keiner Beimischung von Silber, Gold oder kostbaren Steinen; er hat kein Eigenthum, als das Lieben seines Herzens, und wenn dieses ihm seine kahlen Hausfluren und Wände theuer macht, trotz der Lumpen, der Mühe des Tages und des spärlichen Mahles, so herrscht ein Wiederstrahl von dem Urquell des Seyns in seinem Innern, und seine armselige Hütte wird zu einem Prachtpalaste!

Oh! wenn doch diejenigen, die das Geschick der Völker lenken, dessen eingedenk seyn wollten — wenn sie doch im Gedächtniß behielten, wie schwer es den ganz Armen wird, in ihren Herzen jene Liebe zur Heimath zu erzeugen, aus der alle häuslichen Tugenden stammen, wenn sie in dichten, schmutzigen Massen beisammen leben, wo geselliger Anstand verloren geht, oder vielmehr nie gefunden wird, — wenn sie nur einmal ablenkten von den weiten Straßen und großen Häusern, und sich bemühen wollten, die elenden Hütten und Gassen zu verbessern, wo nur die Armuth wandeln mag! Dann würde manches niedrige Dach gerader gen Himmel zeigen, als der höchste Kirchthurm, der jetzt sein stolzes Haupt über einem Gewühl von Schuld,

Verbrechen und schrecklichen Krankheiten erhebt, um sie durch den Gegensatz zu verhöhnen. Jeden Tag predigen das Armenbeschäftigungshaus, das Hospital und das Gefängniß diese Wahrheit mit hohler Stimme, und haben sie schon seit Jahren gepredigt. Es ist keine geringfügige Angelegenheit, kein Schrei des arbeitenden Pöbels, keine bloße Frage über Volkswohl und Volksbehaglichkeit, die an Donnerstagabenden ausgepiffen werden kann. Die Liebe zum Vaterlande hat in der Liebe zur Heimath ihren Grund, und welche sind in der Stunde der Noth die besten und treuesten Patrioten — Diejenigen, welche das Land verehren, weil seine Wälder, seine Ströme, sein Boden und seine Produkte ihr Eigenthum sind? oder Diejenigen, welche ihr Vaterland lieben, ohne daß sie einen Fußbreit Grundes in dem ganzen weiten Gebiete ihr eigen nennen können?

Für Kit waren solche Fragen ein unbekannter Boden, aber er wußte, daß seine alte Heimath ein sehr armer Ort war, mit dem sich die neue durchaus nicht vergleichen ließ, und doch sah er beständig mit dankbarer Freude und zärtlicher Besorgtheit auf dieselbe zurück, und oft schrieb er vierschrötig zusammengelegte Briefe an seine Mutter, unter Anschluß eines Shilling, eines Achtzehenpencestücks, oder sonstiger kleiner Geschenke, zu welchen ihn Herr Abel's Freigebigkeit befähigte. Hin und wieder, wenn er gerade in der Nachbarschaft war, fand er Muße, bei den Seinigen anzusprechen, und groß war dann die Freude und der Stolz von Kit's Mutter, und außerordentlich geräuschvoll die Lust des kleinen Jakobs und des anderen Brüderleins, und herzlich die Glückwünsche des ganzen Hofes, wo man mit verwundertem Ohre auf die Berichte über Abel Cottage horchte und doch nie genug von seinen Wundern und von seiner Herrlichkeit hören konnte.

Ogleich Kit bei der alten Dame, dem alten Herrn, Herrn Abel und Barbara in hohen Gnaden stand, so ist doch gewiß, daß kein Glied der Familie eine so ausgezeichnete Vorliebe für ihn an den Tag legte, als der eigensinnige Pony, der, obgleich er sonst der störrigste und eingebildetste Pony auf der Welt war, in seinen Händen zum demüthigsten und lenksamsten Thiere wurde. Es ist zwar wahr, daß er genau in dem Verhältnisse, als er sich von Kit leiten ließ, ungeberdiger gegen jeden andern Menschen wurde, als sey er fest entschlossen, seinen Freund auf jede Gefahr hin in der Familie zu erhalten, und daß er selbst, unter dem Zügel seines Lieblings, zur großen Nervenaufrregung der alten Dame, bisweilen ganz merkwürdige Sprünge und Cabriolen ausführte. Da jedoch Kit solche Manöver immer als den Erguß froher Laune oder als die Art und Weise darstellte, worin das Thier seine Anhänglichkeit an seine Herrschaft kund gäbe, so ließ sich Madame Garland selbst zu diesem Glauben bereden und befestigte sich endlich so sehr darin, daß sie sich, wenn der Pony einmal in einer solchen Anwendung die Chaise umwarf, zufrieden darein ergab, weil er es ja in der besten Absicht von der Welt gethan hatte.

Kit schwang sich in kurzer Zeit nicht nur zu einem wahren Wunder in allen Stallangelegenheiten empor, sondern bildete sich bald auch zu einem ganz leidlichen Gärtner, einem gewandten Burschen im Hause und einem unentbehrlichen Diener des Herrn Abels, der ihm mit jedem Tage einen neuen Beweis seines Zutrauens und seiner Gewogenheit gab. Auch Herr Witherden, der Notar, war freundlich gegen ihn gesinnt, und sogar Herr Chuckster ließ sich bisweilen herab, ihm leicht mit dem Kopfe zuzunicken, ihn mit jener eigenthümlichen Form näherer Bekanntschaft zu beehren, welche man mit dem Ausdruck »einen Esel bohren« belegt, oder ihm durch eine andere gleich scherzhafte Begrüßung seine Gönnerschaft zu erkennen zu geben.

Eines Morgens fuhr Kit, wie es häufig zu geschehen pflegte, seinen jungen Herrn nach dem Hause des Notars, und war eben im Begriffe, den Pony nach einem nahegelegenen Lohnstalle zu treiben, als derselbe Herr Chuckster aus der Bureauthüre auftauchte und »O-o-o-o-o-oha!« rief, wobei er lange auf dem o verweilte, um dem Herzen des Pony einen ergreifenden Schrecken

einzujaßen und einen Beleg von der Oberherrschaft des Menschen über die untergeordneten Thiere zu geben.

»Halt, du Schliffel,« rief Herr Chuckster, indem er sich an Kit wandte. »Man braucht dich drinnen.«

»Es sollte mich wundern, wenn Herr Abel etwas vergessen hätte,« sagte Kit im Absteigen.

»Nur keine langen Gegenreden, du Naseweis,« entgegnete Herr Chuckster. »Geh' hinein und sieh' selbst zu. O-o—oha! Willst du? Wenn der Pony mein gehörte, wollte ich ihm schon seinen Starrkopf brechen.«

»Haben Sie die Güte, nur recht sachte mit ihm umzugehen,« sagte Kit, »Sie könnten ihn sonst etwas schwierig finden. wenn's gefällig ist, so würden Sie besser thun, ihn nicht an den Ohren zu zerren. Ich weiß, so etwas sagt ihm nicht zu.«

Herr Chuckster würdigte diese Vorstellung keiner weitem Antwort, als daß er Kit mit einer stolzen und abgemessenen Miene einen »jungen Burschen« nannte und ihn ersuchte, sich zu packen und in möglichster Eile wieder herauszukommen. Der »junge Bursche« willfahrte, und Herr Chuckster, der seine Hände in die Taschen steckte, versuchte es, auszusehen, als ob er sich um den Pony gar nicht zu kümmern brauche und nur zufällig außen herumschwendere.

Kit kratzte seine Schuhe außen sorgfältig ab (denn er hatte seine Achtung vor den Aktenbündeln und Blechkapseln noch nicht verloren), und pochte an die Bureauthüre, welche alsbald von dem Notar in Person geöffnet wurde.

»Oh! nur herein, Christoph,« sagte Herr Witherden.

»Ist dieß der Junge?« fragte ein ältlicher, aber wohlbeleibter Herr, der im Zimmer war.

»Dieß ist der Junge,« sagte Herr Witherden. »Er traf an meiner Hausthüre mit meinem Clienten, dem Herrn Garland, zusammen, Sir. Ich habe Grund, anzunehmen, daß er ein guter Junge ist, Sir, und daß Sie ihm auf's Wort glauben dürfen. Erlauben Sie mir, Ihnen Herrn Garland, seinen jungen Gebieter, vorzustellen — ein immatrikulirter Zögling und sehr intimer Freund von mir. Ei, sehr intimer Freund von mir, Sir,« wiederholte der Notar, indem er sein seidenes Tuch aus der Tasche zog und sich damit das Gesicht fächelte.

»Ihr Diener, Sir,« sagte der fremde Herr.

»Jedenfalls der Ihrige, Sir,« versetzte Herr Abel sanft. »Sie wünschten Christoph zu sprechen, Sir?«

»Ja. Habe ich Ihre Erlaubniß?«

»Oh, gewiß.«

»Mein Anliegen ist kein Geheimniß — oder wie ich vielmehr sagen sollte — braucht *hier* kein Geheimniß zu seyn,« sagte der Fremde, als er bemerkte, daß Herr Abel und der Notar sich entfernen wollten. »Es bezieht sich auf einen Raritätenhändler, bei dem er in Dienste stand und für den ich ein angelegentliches und warmes Interesse hege. Ich bin eine lange Reihe von Jahren in diesem Lande ein Fremder gewesen, meine Herren, und wenn ich einen Verstoß gegen die üblichen Förmlichkeiten begehe, so hoffe ich auf Vergebung.«

»Ist keine Vergebung nöthig, Sir; — durchaus nicht,« versetzte der Notar; und Herr Abel sagte deßgleichen.

»Ich habe in der Gegend, wo sein alter Herr lebte, Nachforschungen angestellt und daraus

entnommen, daß er von diesem Jungen bedient wurde. Ich suchte das Haus seiner Mutter auf und wurde von derselben hieher gewiesen, weil dieser Ort der nächste sey, wo ich ihn wahrscheinlich finden könne. Dieß ist der Grund meines Morgenbesuchs.«

»Ich freue mich jeden Anlasses, Sir,« entgegnete der Notar, »der mir die Ehre Ihrer Bekanntschaft verschafft.«

»Sir,« erwiderte der Fremde, »Sie sprechen wie ein reiner Weltmann und ich halte Sie für etwas Besseres. Wenn ich daher bitten darf, so fallen Sie nicht aus ihrem wahren Charakter, indem Sie mich mit nichtssagenden Komplimenten bewirthen.«

»Hem!« hustete der Notar. »Sie sprechen gerade aus, Sir.«

»Und handle auch gerade,« versetzte der Fremde. »Möglich, daß meine lange Abwesenheit und mein Mangel an Erfahrung mich zu einer unrichtigen Folgerung führten, aber ich bin der Ansicht, daß, wenn Leute, die gerade herausprechen, in diesem Theile der Welt schon selten sind, solche, die geradeaus handeln, als noch größere Raritäten gelten können. Wenn meine Sprache Sie beleidigt haben sollte, Sir, so hoffe ich, daß meine Handlungsweise den Fehler wieder gut machen wird.«

Herr Witherden schien über die Art, wie der ältliche Herr den Dialog führte, etwas verblüfft zu seyn, und Kit stierte denselben mit offenmundigem Erstaunen an, neugierig, welche Sprache er mit ihm führen würde, da er schon mit dem Notar so frei und ungezwungen umging. Er wurde in dieser Hinsicht bald befriedigt, denn der Herr wandte sich jetzt, zwar ohne Barschheit, aber doch mit einer Reizbarkeit und Hast, die in seinem Charakter zu liegen schien, an ihn und sagte:

»Wenn du glaubst, mein Junge, ich stelle diese Nachforschungen in einer andern Absicht an, als um Denjenigen, welchen ich suche, zu dienen und sie wieder zurückzuführen, so thust du mir das größte Unrecht und täuschest dich selbst. Ich bitte dich also, laß dich nicht von einer irrigen Vorstellung beherrschen und vertraue meiner Versicherung.«

»Die Sache ist nämlich die,« fügte er bei, indem er sich abermals an den Notar und seinen Zögling wandte, »daß ich mich in einer so peinlichen und unerwarteten Lage befinde. Ich kam nach dieser Stadt mit einem Lieblingswunsche im Herzen, und dachte nie, daß seiner Erfüllung Hindernisse und Schwierigkeiten in den Weg treten könnten. Aber jetzt finde ich mich plötzlich in Ausführung Meines Planes durch ein Geheimniß angehalten, das ich nicht durchdringen kann. Was ich auch versuchen mochte, diente nur dazu, es noch dunkler und verwirrter zu machen, und ich scheue mich, meine Nachforschungen öffentlich zu betreiben, damit nicht diejenigen, welchen ich ängstlich folge, noch weiter vor mir fliehen; es soll Sie nicht reuen, mir Beistand geleistet zu haben, wenn Sie es können. Oh, gewiß, Sie würden mir gerne jeden ihnen möglichen Beistand leisten und keinen Augenblick damit zögern, wenn Sie wüßten, wie sehr ich desselben benöthigt bin und welche Last Sie mir von dem Herzen nehmen.«

Es war eine Einfalt in diesem Vertrauen, welche einen raschen Anklang in der Brust des gutmüthigen Notar fand. Er erwiderte daher in demselben Geiste, daß der Fremde mit seinem Anliegen vor die rechten Leute gekommen sey, und daß er selbst sich zu jedem in seinen Kräften liegenden Dienst bereit finden lasse.

Kit wurde sofort ins Verhör genommen und von dem unbekanntem Herrn hinsichtlich seines alten Meisters und des Kindes, namentlich was ihre zurückgezogene Lebensweise betraf, auf's genaueste befragt. Die nächtlichen Ausgänge des alten Mannes, bei denen das Kind allein seyn mußte, seine Krankheit und Wiedergenesung, Quilp's Besitznahme von dem Hause und ihr plötzliches Verschwinden — bildeten lauter Gegenstände für eine Reihe von Fragen und

Antworten. Endlich theilte Kit dem Herrn mit, das Anwesen sey jetzt zu vermiiethen und ein Brett an der Thüre verweise alle Nachfragenden an Herrn Sampson Braß, Advokat zu Bevis-Marks, von dem sich vielleicht weitere Einzelheiten erfahren ließen.

»Nicht durch Anfragen,« sagte der Herr, den Kopf schüttelnd. »Ich wohne dort.»

»Wie, Sie wohnen bei Braß, dem Advokaten?« rief Herr Witherden in einiger Ueberraschung, denn er kannte den fraglichen Gentleman aus seinem Geschäftsverkehr.

»Ja,« lautete die Antwort. »Ich habe mich neulich bei ihm einquartirt, hauptsächlich, weil mir jenes Brett zu Gesicht gekommen war. Ich mache mir wenig daraus, wo ich wohne, und ich hegte eine verzweifelte Hoffnung, es möchte mir dort zufällig eine Auskunft in den Weg kommen, die ich anderswo nicht erreichen könnte. Ja, ich wohne bei Braß; — Sie meinen vermuthlich, desto mehr Schande für mich?«

»Das ist blos Sache der Meinung,« sagte der Notar, die Achseln zuckend. »Man betrachtet ihn als einen ziemlich zweifelhaften Charakter.«

»Zweifelhaft?« wiederholte der Andere. »Es freut mich, zu hören, daß da noch Jemand zweifeln kann, denn ich meinte, man müsse hierüber längst durchaus in's Klare gekommen seyn. Wollen Sie mir aber erlauben, ein paar Worte mit Ihnen im Vertrauen zu sprechen?«

Da Herr Witherden einwilligte, so begaben sie sich in ein Nebencabinet und blieben daselbst etwa eine Viertelstunde in eifrigem Gespräch, worauf sie wieder in das Bureau zurückkehrten. Der Fremde hatte seinen Hut in Herrn Witherden's Zimmer gelassen und schien sich in dieser kurzen Zeit mit dem Letzteren auf einen ganz freundschaftlichen Fuß gestellt zu haben.

»Ich will dich nicht länger zurückhalten,« sagte er, indem er, mit einem Blicke auf den Notar, Kit eine Krone in die Hand drückte. »Du sollst weiter von mir hören. Aber merke wohl, du sagst keinem Menschen etwas von dem Vorgefallenen, als deiner Herrschaft.«

»Aber die Mutter, Sir, würde sich freuen, wenn —« stotterte Kit.

»Nun, über was freuen?«

»Wenn sie etwas erführe — das heißt, wenn es keinen Schaden bringt — von Miß Nell.«

»Wirklich? Wohlan denn, so magst du ihr's sagen, wenn sie ein Geheimniß bewahren kann. Aber merke dir's, kein Wort von Allem zu sonst Jemanden. Vergiß das nicht. Sey behutsam,«

»Ich will mich in Acht nehmen, Sir,« entgegnete Kitt. »Danke, Sir, und guten Morgen.

Nun traf es sich aber, daß der Herr in seiner Besorgniß, es Kit recht nachdrücklich ans Herz zu legen, daß er von dem zwischen ihnen Vorgefallenen nichts ausplaudere, dem Jungen zur Thüre hinausfolgte, um die Vorsichtsmaßregeln noch einmal einzuschärfen; und ferner traf sich's, daß in demselben Momente die Augen des Herrn Richard Swiveller dieser Richtung zugewandt waren, so daß er seines geheimnißvollen Freundes und Kit's zumal ansichtig wurde.

Es war reiner Zufall, und es ging dabei folgendermaßen her. Herr Chuckster, als ein Gentleman von kultivirtem Geschmack und verfeinertem Geiste, gehörte mit zu der Loge der gloriosen Apollers. von denen Herr Swiveller beständiger Großmeister war. Herr Swiveller geht eben in Bestellung eines Braßischen Auftrags durch die Straßen und sieht Einen seiner gloriosen Brüderschaft aufmerksam auf einen Pony blicken, weßhalb er über den Weg herüberkömmt, um jene brüderliche Begrüßung abzugeben, womit beständige Großmeister kraft ihres Amtes verbunden sind, ihre Schüler zu erfreuen und zu ermuthigen. Er hatte ihm kaum seinen Segen ertheilt und sich dann in einer allgemeinen Bemerkung über den gegenwärtigen Stand und die

Aussichten des Wetters ausgesprochen, als er seine Augen erhob und den ledigen Herrn von Bevis-Marks in ernstem Gespräch mit Christoph Nubbles erblickte.

»Holla!« sagte Dick, »was ist das?«

»Er besuchte diesen Morgen meinen Principal,« versetzte Herr Chuckster; außerdem weiß ich nicht weiter von ihm, als daß er ohne Zweifel von Adam abstammt.«

»Sie kennen aber doch wenigstens seinen Namen?« entgegnete Dick.

Herrn Chucksters Erwiderung klang in einer Erhebung der Stimme, die eines gloriosen Apollers würdig war, und lautete dahin, daß er »ewig in der Hölle brennen wolle,« wenn er es wisse.

»Alles, was ich weiß, mein theurer Logenbruder,« fügte Herr Chuckster bei, indem er mit den Fingern durch die Haare strich, »besteht darin, daß er Ursache ist, warum ich zwanzig Minuten hier stehen muß, und dafür hasse ich ihn mit einem tödtlichen und unsterblichen Hasse; ja, und ich würde ihn verfolgen, bis an die Grenzen der Ewigkeit, wenn ich Zeit dazu hätte.«

Während sie sich in dieser Weise miteinander unterhielten, trat der Gegenstand ihres Gesprächs, der Herr Richard Swiveller nicht zu erkennen schien, wieder in das Haus, und Kit kam zu ihnen herunter. Diesem legte Herr Swiveller, obschon mit keinem bessern Erfolge, die gleiche Frage vor.

»Er ist ein ganz artiger Herr, Sir,« sagte Kit; »und weiter weiß ich nicht von ihm.«

Herr Chuckster gerieth in Wuth über diese Antwort, und ohne seine Bemerkung auf irgend einen speciellen Fall anzuwenden, erwähnte er der allgemeinen Wahrheit, daß es passend wäre, Schliffeln den Schädel einzuschlagen und ihre Nasen zu bestüßern. Ohne seine Abstimmung zu dieser Ansicht auszudrücken, fragte Herr Swiveller nach einem kurzen Nachdenken, welchen Weg Kit führe; und als ihm dieß mitgetheilt war, erklärte er, er müsse auch in diese Richtung und werde sich für verpflichtet halten, wenn Kit ihn aufsitzen lasse. Kit hätte nun gar gerne diese angebotene Ehre abgelehnt, aber da Herr Swiveller sich bereits des Sitzes an seiner Seite bemächtigt hatte, so wäre dieß auf keine andere Weise als durch ein gewaltsames Herauswerfen angegangen, und deßhalb fuhr er rasch weiter — in der That so rasch, daß er den Abschied zwischen Chuckster und seinem Großmeister kurz abschnitt und Veranlassung gab, daß der erstere Herr in Folge einer Quetschung durch den ungeduldigen Pony einige Unbequemlichkeit an seinen Hühneraugen erlitt.

Da der Klepper das Stehen satt hatte und Herr Swiveller so gütig war, ihn durch ein schrilles Pfeifen und unterschiedliche ermunternde Ausrufe noch mehr zu spornen, so rasselte die Chaise mit einer solchen Raschheit dahin, daß von einem Gespräche keine Rede seyn konnte, zumalen, da der Pony, durch Herrn Swiveller's Ermahnungen in's Feuer gesetzt, eine besondere Vorliebe für Lampenpfosten und Karrenräder entwickelte, deßgleichen aber auch ein großes Verlangen an den Tag legte, auf den Trottoirs zu gehen und sich an Ziegelmauern zu reiben. Herr Swiveller fand demnach nicht eher Zeit zu sprechen, bis sie vor dem Stall anlangten und die Chaise aus einem sehr kleinen Thorweg herausgewunden war, in welchen sie der Pony, wahrscheinlich in der Meinung, daß er sie nach seinem gewöhnlichen Stalle mitnehmen könne, hineingezerrt hatte.

»'s ist harte Arbeit,« sagte Richard. »Was sagt Ihr zu einem Glas Bier?«

Kit lehnte Anfangs die Einladung ab, ließ sich jedoch bald bereden, und so begaben sie sich gemeinschaftlich nach dem Schenkverschlag eines benachbarten Wirthshauses.

»Wir wollen unseres Freundes, Wie-heißt-er-doch, Gesundheit trinken,« sagte Dick, indem er den

blanken, schäumenden Krug in die Höhe hielt; — »Ihr wißt, ich meine den, mit welchem Ihr diesen Morgen gesprochen habt. Ich kenne ihn — ein guter Kerl, aber excentrisch — sehr excentrisch. Die Gesundheit des Herrn Wie-heißt-er-doch!«

Kit that auf diesen Toast Bescheid.

»Er wohnt in meinem Hause,« fuhr Dick fort; »wenigstens in dem Hause der Firma, bei welcher ich als eine Art von — von geschäftsführendem Associé betheilt bin; — ein schwieriger Kerl, wenn man etwas von ihm herauskriegen will. Aber wir haben ihn gerne — wir haben ihn gerne.«

»Ich muß jetzt gehen, Sir, wenn Sie erlauben,« sagte Kit, indem er sich entfernen wollte.

»Beeilt Euch nicht so, Christoph,« versetzte sein Gönner. »Wir wollen Eurer Mutter Gesundheit trinken.«

»Ich danke Ihnen, Sir.«

»Eine ausgezeichnete Frau, diese eure Mutter, Christoph,« sagte Herr Swiveller. »Wer kam, vom Fall mich aufzuheben, und küssend neu mich zu beleben? Meine Mutter. Eine prächtige Frau. Er ist ein freigebiger Mann! Wir müssen ihn dahin bringen, daß er etwas für Eure Mutter thut. Kennt er sie, Christoph?«

Kit schüttelte mit einem verschmitzten Blicke auf den Fragesteller seinen Kopf, dankte für das Genossene und machte sich davon, ehe noch ein weiteres Wort gewechselt werden konnte.

»Hum!« sagte Herr Swiveller nachdenkend. »Das ist sonderbar. Nichts als Geheimnisse, die mit dem Braß'schen Hause in Verbindung stehen? Ich will's übrigens für mich behalten. Bisher hat Jedermann und alle Welt sich in mein Vertrauen getheilt, aber nun, glaube ich, will ich selber auch ein Geschäftsmann werden. Sonderbar — sehr sonderbar.«

Nachdem Herr Swiveller mit ungemein weiser Miene eine Weile tief nachgedacht hatte, ließ er sich noch einiges Bier schmecken, rief dann einen kleinen Jungen, der ihm zugesehen hatte, herbei, goß die letzten paar Tropfen als Libation auf den Boden und hieß ihn das leere Gefäß nebst seinem Kompliment in den Schenkverschlag tragen, wobei er ihm vor allen Dingen einschärfte, ein nüchternes und mäßiges Leben zu führen und sich aller berausenden und aufregenden Flüssigkeiten zu enthalten. Nachdem der beständige Großmeister der gloriosen Apollers dem Knaben für seine Mühe diesen moralischen Rath ertheilt hatte (der, wie er sich weislich ausdrückte, weit besser als ein Halbpence sey), steckte er seine Hände in die Taschen und schlenderte weiter, im Gehen noch immer Erwägungen anstellend.

Neununddreißigstes Kapitel.

Ogleich Kit den ganzen Tag bis auf den Abend auf Herrn Abel warten mußte, so hielt er sich doch von dem Hause seiner Mutter fern, fest entschlossen, auch nicht durch die leichteste Annäherung der Wonne des folgenden Morgens vorzugreifen, sondern sie in ihrem vollen Ungestüm herankommen zu lassen; denn dieser Morgen war die große und langersehnte Epoche seines Lebens — morgen endete sein erstes Quartal — der Tag, wo er zum erstenmal den vierten Theil seines Jahrgehalts von sechs Pfunden in der ungeheuren Summe von *Dreißig Shillingen* einnahm. Morgen wollte er einen halben Vacanztag machen, den er einem Wirbel von Vergnügen zu weihen gedachte, bei welcher Gelegenheit der kleine Jakob ein Schauspiel mit ansehen und lernen sollte, was man unter einer Auster verstünde.

Alle Arten von Zufällen vereinigten sich zu Gunsten dieser festlichen Gelegenheit; denn nicht nur hatten Herr und Madame Garland ihm bereits zum Voraus bedeutet, daß sie ihm an dieser großen Summe keinen Abzug machen würden für seine Ausrüstung, sondern daß sie ihm dieselbe ungeschmälert in ihrer ganzen gigantischen Größe auszahlen wollten; nicht nur hatte der unbekannte Herr seinen Vorrath durch die Summe von fünf Shillingen vermehrt, die ihm eigentlich von Gott zugeführt worden, und die an sich schon ein Vermögen waren; nicht nur waren diese Dinge gekommen, ohne daß Jemand hätte darauf rechnen oder in seinen wildesten Träumen darauf hoffen können: — sondern es war auch Barbara's Quartal — Barbara's Quartal an demselben Tage — und Barbara erhielt so gut als Kit einen halben Tag Urlaub, und Barbara's Mutter sollte mit von der Partie seyn und bei Kit's Mutter Thee trinken, um ihre Bekanntschaft zu machen.

So viel ist gewiß, daß Kit an jenem Morgen mit dem Frühesten aus seinem Fenster sah, um zu sehen, nach welcher Richtung die Wolken flögen, und ohne Zweifel würde auch Barbara an dem ihrigen gestanden haben, wenn sie nicht bis tief in die Nacht hinein aufgeblieben wäre, um kleine Mousselinstücke zu stärken, zu bügeln, zu fälten und sie an nächste Stücke anzusetzen, damit sie für den Putz des andern Tages ein großartiges Ganze geben mochten. Demungeachtet waren aber Beide sehr früh auf, hatten wenig Appetit zum Frühstück und noch weniger zum Mittagessen, und waren in einem Zustande von großer Aufregung, als Barbara's Mutter mit ganz erstaunlichen Berichten über die Schönheit des Wetters vor den Thoren, demungeachtet aber mit einem sehr großen Regenschirm anlangte, denn Leute, wie Barbara's Mutter, machen selten ohne ein solches Möbel Feiertag — eine Aufregung, die sich noch steigerte, als sie durch das Klingeln aufgefordert wurden, die Treppe hinaufzugehen und ihren Vierteljahrsgehalt in Gold und Silber einzustreichen.

Nun, war es nicht recht freundlich von Herrn Garland, als er sagte: »Christoph, da ist dein Geld, du hast es wohl verdient;« und war es nicht sehr gütig von Madame Garland, als sie sagte: »Barbara, da hat sie das ihrige, und ich bin sehr wohl mit ihr zufrieden;« und unterzeichnete Kit nicht die Quittung mit kühnen Zügen, und zitterte nicht Barbara an allen Gliedern, als sie ihren Namen unterschrieb; und war es nicht schön, mit anzusehen, wie Madame Garland Barbara's Mutter ein Glas Wein einschenkte; und sprach nicht Barbara's Mutter großartig, als sie sagte: »Gottes Segen über Sie, Madame, Sie sind eine gute Dame, und über Sie, Sir, Sie sind ein guter Herr; und dir, Barbara, meine Liebe, und auch Ihnen, Herr Christoph;« und trank sie nicht so lange an ihrem Glas, als wäre es ein ganzer Humpen gewesen; und sah sie nicht ganz anständig aus, wie sie so mit ihren Handschuhen dastand; und war nicht ein Gelächter und Geplauder unter

ihnen, als sie alle die Gegenstände auf dem Kutschendach betrachteten; und bemitleideten sie nicht alle diejenigen Leute, die keinen Feiertag hatten!

Aber erst Kit's Mutter — würde nicht Jedermann geglaubt haben, sie stamme aus einem guten Hause und sey ihr ganzes Leben lang eine Dame gewesen? Da war sie im vollen Empfangsputz, und ein Theezug war zur Schau ausgestellt, welches das Herz eines Porcellainladens hätte erwärmen können; und der kleine Jakob und das kleinste Brüderlein befanden sich in einem solchen Zustande von Vollkommenheit, daß ihre Kleider so gut wie neu aussahen, obgleich sie, weiß der Himmel, alt genug waren. Sagte nicht Kit's Mutter, ehe sie noch fünf Minuten Platz genommen hatte, Barbaras Mutter wäre eine Frau, ganz wie sie dieselbe erwartet, und sagte nicht Barbara's Mutter, Kit's Mutter wäre auf und nieder so, wie sie sich dieselbe vorgestellt habe, und machte nicht Kit's Mutter Barbaras Mutter wegen Barbara Complimente, und becomplimentirte nicht Barbara's Mutter Kit's Mutter wegen Kit, und war nicht Barbara selbst ganz bezaubert von dem kleinen Jakob, und konnte je ein Kind so lieb seyn, wenn es wollte, als eben er, und mußte man nicht seine Herzensfreude an ihm haben?

»Auch sind wir beide Wittwen,« sagte Barbara's Mutter. »Wir müssen dazu geboren seyn, mit einander bekannt zu werden.«

»Ich zweifle ganz und gar nicht daran,« entgegnete Frau Nubbles. »Und wie Schade ist es, daß wir uns nicht schon früher kennen lernten!«

»Demungeachtet aber ist es, wie Sie wissen, eine mächtige Freude,« sagte Barbara's Mutter, »wenn man so durch einen Sohn und eine Tochter zusammengebracht wird; dieß hält uns ganz schadlos — oder nicht?«

Diesem pflichtete Kit's Mutter aus vollem Herzen bei. Sie verfolgten jetzt die Sachlage rückwärts von den Wirkungen zu den Ursachen, und so kamen sie ganz natürlich auf ihre verstorbenen Männer, über deren Leben, Absterben und Begräbniß sie Vergleichen anstellten und dabei verschiedene Umstände fanden, die nicht wundervoller hätten zusammenpassen können. So war zum Beispiel Barbara's Vater genau vier Jahre und zehn Monate älter als Kit's Vater gewesen, der Eine war an einem Mittwoch, der Andere an einem Donnerstag gestorben, — Beide hatten einen schönen Bau und ein merkwürdig gutes Aussehen gehabt, und so traf noch manches Andere in ganz außerordentlicher Weise zu. Da diese Rückerinnerungen wohl geeignet waren, einen Schatten auf die Freuden des Feiertags zu werfen, so lenkte Kit die Unterhaltung auf allgemeinere Gegenstände, und sie waren bald wieder so heiter und lebhaft, als zuvor. Unter Anderem erzählte auch Kit von seinem früheren Dienste und von Nells außerordentlicher Schönheit, von welcher er Barbara schon zu tausend Malen unterhalten hatte; aber der letztgenannte Umstand sprach Kit's Zuhörer lange nicht in dem Umfange an, als er erwartet hatte, und selbst seine Mutter sagte (indem sie zu gleicher Zeit zufällig auf Barbara blickte), daß ohne Zweifel Miß Nell sehr hübsch, demungeachtet aber ein Kind sey, und daß es noch viele Frauzimmer gebe, die ebenso hübsch wären; und Barbara bemerkte sanft, sie meine dieß selber auch und habe sich nie des Gedankens erwehren können, Herr Christoph müsse im Irrthum seyn — worüber sich Kit höchlich verwunderte und gar nicht begreifen konnte, was sie für einen Grund haben möge, seine Worte zu bezweifeln. Außerdem bemerkte Barbaras Mutter, es komme bei jungen Leuten ganz gewöhnlich vor, daß sie im vierzehnten oder fünfzehnten Jahre umschlügen und ganz gewöhnlich würden, wenn sie zuvor auch noch so hübsch gewesen wären — eine Wahrheit, die sie mit vielen eindringlichen Beispielen und namentlich dem eines Architekten von guten Aussichten belegte, der Barbara besondere Aufmerksamkeit erwiesen, von dem aber Barbara nichts habe wissen wollen, was sie fast bedauern zu müssen glaube, obgleich

im Grunde doch alles seinen besten Weg gehe. Kit sagte, er sey derselben Ansicht, und meinte es gewiß ganz ehrlich; dabei wunderte er sich aber, was Barbara auf einmal so schweigsam gemacht habe, und warum ihn seine Mutter mit einer Miene ansähe, als ob er nicht hätte so sprechen sollen.

Wie dem übrigens seyn mochte, es war jetzt hohe Zeit, an das Theater zu denken, für welches große Shawl- und Hutvorbereitungen nöthig waren, der paar Schnupftücher voll Orangen und Aepfel gar nicht zu gedenken, deren Zusammenknüpfen eine schöne Zeit wegnahm, weil die Früchte einige Neigung an den Tag legten, aus den Zipfeln zu rollen. Endlich war Alles bereit und die Gesellschaft machte sich rasch auf den Weg. Kit's Mutter trug das jüngste Nubbleslein, welches schrecklich aufgeweckt war, und Kit führte mit der einen Hand den kleinen Jakob, während er mit der andern Barbara geleitete — ein Stand der Dinge, welche die hintendrein kommenden zwei Mütter zu der Erklärung veranlaßte, sie sähen aus, als ob sie *einer* Familie angehörten, worüber Barbara erröthete und zu der Mutter sagte, sie möchte nicht so sprechen. Aber Kit sagte ihr, sie solle sich nicht an solche Worte kehren; und in der That hätte sie auch keine Ursache dazu gehabt, wenn sie gewußt hätte, wie weit entfernt Kit's Gedanken von Courmacherei waren. Arme Barbara!

Endlich gelangten sie zu dem Theater — nämlich zu Astley's; und ein paar Minuten, nachdem sie die noch nicht geöffnete Thüre erreicht hatten, war der kleine Jakob platt gedrückt und das kleinste Brüderlein mit unterschiedlichen Stößen heimgesucht worden; der Regenschirm von Barbara's Mutter hatte eine Wanderung von etlichen Ellen gemacht, und war über anderer Leute Schultern wieder zu ihr zurückgekommen, und Kit hatte einen Mann mit dem Aepfelschnupftuch auf den Kopf geschlagen, weil er an seiner Mutter mit unnöthigem Ungestüm carambolirte — mit einem Worte, Alles war in großem Aufruhr. Als sie jedoch erst an der Kasse vorbei waren und mit den Billeten in der Hand sich vorwärts kämpften, als gälte es ihr Leben, namentlich aber, als sie in dem Theater waren und auf Plätzen saßen, die nicht hätten besser seyn können, wenn man sie ausgelesen und vorher bestellt haben würde — da kam ihnen Alles als ein solcher Kapitalspaß vor, daß sie um keine Welt etwas davon hätten missen mögen.

Du mein Himmel, wie es doch in diesem Astleytheater aussah! Die Malereien, die Vergoldung, die Spiegel, der unbestimmte Geruch nach Pferden, welcher die kommenden Wunder ahnen ließ, der Vorhang, der so großartige Geheimnisse verhüllte, das schöne weiße Sägemehl unten im Cirkus, die Leute, die sich zu ihren Plätzen drängten, die Geiger, welche, während sie ihre Instrumente stimmten, so unbekümmert umhersahen, als machten sie sich durchaus nichts aus dem Anfang des Spiels, und als wüßten sie schon alles vorher auswendig! Welch' ein Glanz, der alle Anwesenden überstrahlte, als die lange, klare, prächtige Lichterreihe auftauchte, und welche fieberische Aufregung, als die kleine Klingel ertönte, als die Musik allen Ernstes mit Paukengetöne und zarten Passagen für die Triangel begann! Wohl konnte Barbara's Mutter zu Kit's Mutter sagen, daß die Gallerie der beste Platz zum Zuschauen sey, und eben so begreiflich war ihre Verwunderung, daß man ihn nicht viel theurer, als die Logen, bezahlen mußte. Und Barbara war so über die Maßen entzückt, daß sie nicht wußte, ob sie lachen oder weinen sollte.

Und erst das Spiel selbst! Die Pferde, welche der kleine Jakob anfangs für lebendig hielt, und die Herren und Damen, von deren Wirklichkeit er sich durchaus nicht überzeugen lassen wollte, da er nie etwas dergleichen gesehen oder gehört hatte — das Schießen, bei dem Barbara blinzeln mußte — die verlorene Dame, welche ihr Thränen auspreßte — der Tyrann, der sie zittern machte — der Mann, der mit dem Kammermädchen der Dame ein Lied sang und den Chor tanzte, worüber sie lachen mußte — der Pony, welcher auf die Hinterbeine trat, als er den Mörder sah, und um keinen Preis wieder auf allen Vieren spazieren wollte, bis derselbe in Haft

genommen war — der Rüpel, welcher sich solche Vertraulichkeiten gegen den Herrn Soldaten in Stiefeln erlaubte — die Dame, welche über neunundzwanzig Bänder sprang und doch wohlbehalten auf dem Rücken des Pferdes anlangte — Alles war entzückend, prachtvoll und überraschend. Der kleine Jakob klatschte, bis er keine Hand mehr rühren konnte; Kit schrie an dem Schlusse von allem und jedem — selbst an dem des dreiaktigen Stückes — »an-kor,« und Barbara's Mutter klopfte in ihrer Verzückung mit dem Regenschirm auf den Boden, bis die Spitze fast abgeklopft war.

In Mitte aller dieser Zauber schienen jedoch Barbara's Gedanken noch immer bei dem zu weilen, was Kit beim Thee gesagt hatte, und als sie das Theater verließen, fragte sie ihn mit zimpferlicher Empfindlichkeit, ob Miß Nell wohl so schön wäre, als die Dame, welche über die Bänder gesprungen sey.

»So schön als *sie*?« sagte Kit, »Zweimal so schön.«

»Ach, Christoph! Gewiß, sie war das schönste Frauenzimmer, welches es jemals gegeben hat,« versetzte Barbara.

»Possen!« erwiderte Kit, »Ich will nicht läugnen, daß sie hübsch genug war; aber man muß bedenken, wie sie gekleidet und geschminkt war, und was das für einen Unterschied macht. Da gefallen Sie mir weit besser, Barbara.«

»Ach, Christoph!« sagte Barbara, die Augen niederschlagend.

»Jedenfalls,« entgegnete Kit, — »und auch Ihre Mutter.«

Arme Barbara!

Was war indeß all' dieses — sogar *all' dieses* — gegen die außerordentliche Verschwendung, die nun folgte, als Kit mit einer Kühnheit, wie wenn er dort zu Hause wäre, in einen Austernladen trat und — ohne den Zahltisch, oder den Mann hinter demselben eines Blickes zu würdigen — seine Gesellschaft in eine Loge — in eine Privatloge führte, die mit rothen Vorhängen, einem weißen Tischtuch und einem Essig- und Oelfläschengestell ausgestattet war, und einem wilden, backenbärtigen Gentleman, der den Kellner spielte, und ihn, nämlich den Christoph Nubbles, »*Sir*« titulirte, drei Dutzend seiner größten Austern — aber geschwinde — bringen hieß. Ja, Kit sagte zu diesem Herrn, er solle geschwind machen, und dieß war nicht nur gesagt, sondern es geschah auch, denn derselbe kam sogleich mit den neuesten Broden, der frischesten Butter und den größten Austern, die man je gesehen, wieder zurück. Dann sagte Kit zu diesem Herrn: »eine Kanne Bier — eben so« — und der Herr, statt zu erwidern: »*Sir*, sprechen Sie mit mir in einem solchen Tone?« entgegnete nur: »Kanne Bier, *Sir*? Ja, *Sir*,« und entfernte sich, sie zu holen; dann stellte er sie auf den Tisch in einen kleinen Blechuntersatz, wie ihn auf der Straße die Hunde der blinden Männer im Maul zu tragen pflegen, um die Halbpence einzusammeln; und als er weg war, erklärten ihn sowohl Kit's Mutter, als Barbaras Mutter, für einen der gewichstesten und angenehmsten jungen Männer, die sie je gesehen hätten.

Dann ging es allen Ernstes über das Mahl her; und da war Barbara, die thörichte Barbara, welche erklärte, sie könne nicht mehr als zwei Austern essen, und sich mehr nöthigen ließ, als man wohl glauben würde, bis sie vier verspeiste, obgleich sich's ihre Mutter und Kit's Mutter ganz wohl seyn ließen, und aßen und lachten, und sich so lustig machten, daß Kit seine Herzensfreude daran hatte und in kräftiger Sympathie mitlachte und mitaß. Aber das größte Wunder des Abends war der kleine Jakob, der Austern verzehrte, als wäre er zu diesem Geschäft geboren und erzogen worden, des Pfeffers und Essigs sich mit einer Umsicht bediente, die über seine Jahre ging, und nachher mit den Schalen eine Grotte auf den Tisch baute. Und dann war auch das kleinste

Brüderchen da, das den ganzen Abend kein Auge geschlossen, sondern ächt wie Gold ausgehalten hatte, stets versuchend, eine große Orange in den Mund zu zwängen, und aufmerksam die Lichter des Kronleuchters betrachtend — da saß es in dem Schooße seiner Mutter, startete die Gaslichter an, ohne zu blinzeln, und machte mit einer Austerschaale so kräftige Eindrücke in sein sanftes Gesicht, daß ein Herz von Eisen es hätte lieben müssen. Kurz, es gab nie ein behaglicheres Abendessen, und als Kit gar zum Schlusse ein Glas von etwas Warmem befahl und, ehe er es die Runde machen ließ, Herrn und Madame Garland's Gesundheit ausbrachte — da gab es auf der ganzen Welt keine sechs seligeren Leute.

Aber alles Glück nimmt ein Ende — weßhalb man sich auch seiner Wiederkehr so sehr freut — und da es nun schon ziemlich spät war, so kam man überein, daß es Zeit sey, die Gesichter heimwärts zu kehren. Man begleitete Barbara und Barbara's Mutter nach der Wohnung einer Bekannten, wo sie die Nacht zubringen wollten, und nachdem sie dort wohlbehalten untergebracht waren, nahmen Kit und seine Mutter Abschied von ihnen. Zuvor wurde indeß noch verabredet, daß Kit und Barbara am Morgen zeitig sich in Finchley einstellen sollten, wobei man gelegentlich große Entwürfe für die Belustigungen des nächsten Quartaltages machte. Dann nahm Kit den kleinen Jakob auf seinen Rücken, gab seiner Mutter den Arm und dem kleinsten Bruderlein einen Kuß, und so trabten sie lustig der Heimath zu.

Vierzigstes Kapitel.

Mit jenem unbestimmten Gefühle von Reue, welches der Morgen nach einem Feiertag zu wecken pflegt, stand Kit mit der Sonne auf und begab sich nach dem Orte, wo er Barbara und ihre Mutter treffen sollte — etwas erschüttert in seinem Glauben an die Belustigungen des letzten Abends durch den nüchternen Anblick des Tages und die Rückkehr zu den Werktagsobliegenheiten seines Dienstes. Um Niemand von der kleinen Familie, die von ihren ungewöhnlichen Strapazen ausruhte, zu wecken, ließ Kit sein Geld auf dem Kaminsims, die Aufmerksamkeit seiner Mutter mit einer Kreideinschrift auf diese Thatsache lenkend, in welcher er ihr mittheilte, daß sie von ihrem dankbaren Sohne herrühre, und ging mit etwas schwererem Herzen, als sich dieß von seinen Taschen sagen ließ, obgleich keine besonders namhafte Bedrückung darauf lastete, seines Weges.

Ach, diese Feiertage! Warum hinterlassen sie uns immer etwas Reue? Warum können wir sie in unserem Gedächtniß nicht um eine oder zwei Wochen zurückschieben, so daß sie mit einem Male in der geeigneten Entfernung stehen, in welcher man sie entweder mit ruhiger Gleichgültigkeit, oder mit dem angenehmen Gefühle der Rückerinnerung betrachten kann? Warum kleben sie an uns, wie die Nachwehen des gestern genossenen Weines mit ihrem Kopfweh, ihrer Schläffheit und ihren guten Vorsätzen für die Zukunft, welche das ewige Pflaster eines großen, unterirdischen Reiches bilden und gewöhnlich nicht länger als bis zum Mittagessen dauern?

Wen wird es Wunder nehmen, daß Barbara Kopfweh hatte, oder daß Barbaras Mutter eine Neigung zu übler Laune verrieth, daß sie Astley's Theater unter seinem wahren Werthe anschlug, und daß sie meinte, der Rüpel wäre älter, als sie gestern Abend geglaubt habe? Kit wenigstens wunderte sich nicht darüber. Er hatte bereits eine trübe Ahnung, daß die unbeständigen Helden jenes blendenden Traumgesichts ihm gestern schon so vorgekommen wären und ihm diesen Abend, den nächsten, ja auf Wochen und Monate hinein, in demselben Lichte erscheinen müßten, obschon er nicht dort seyn würde. Dieß ist der Unterschied zwischen gestern und heute. Wir Alle gehen in das Theater, oder kommen heraus.

Wie dem übrigens seyn mag, auch die Sonne ist nur schwach bei ihrem Aufgehen und sammelt sich erst Muth und Kraft im Laufe des Tages. Allmählig fingen sie an, sich der Gegenstände in einem erfreulicheren Lichte zu erinnern, bis sie endlich unter Plaudern und Lachen in so guter Laune zu Finchley anlangten, daß Barbara's Mutter erklärte, sie habe sich nie heiterer und weniger ermüdet gefühlt, als eben jetzt, und Kit sagte das gleiche. Barbara war auf dem ganzen Wege sehr schweigsam gewesen, aber auch sie drückte sich in ähnlicher Weise aus. Die arme kleine Barbara! Sie war sehr still.

Sie kamen in so guter Zeit nach Hause, daß Kit bereits den Pony gestriegelt und ihn wie ein Rennpferd herausgeputzt hatte, ehe noch Herr Garland zum Frühstück herunter kam — welches pünktliches und fleißiges Betragen, das die alte Dame, der alte Herr und Herr Abel höchlich belobten. Zu seiner gewohnten Stunde (oder vielmehr zu seiner gewohnten Minute und Secunde, denn Herr Abel war die Pünktlichkeit selber) ging der junge Herr aus, um auf die Londonkutsche zu treffen, und Kit begab sich mit dem alten Herrn in den Garten, um daselbst zu arbeiten.

Dieß war für Kit nicht gerade die unangenehmste Beschäftigung, denn an schönen Tagen konnte man es eigentlich eine Familienpartie nennen. Man hatte die alte Dame in der Nähe, die mit ihrem Arbeitskörbchen an einem Tische saß; der alte Herr schaufelte, handhabte seine Gartenscheere, oder ging Kit mit großer Emsigkeit bei seiner Arbeit an die Hand, und der

Klepper sah aus seinem Stalle in wohlgefälliger Beschaulichkeit dem Ganzen zu. Heute sollten die Rebstöcke zugerichtet werden, weßhalb Kit die Mitte einer kurzen Leiter bestieg und zu schneiden und zu hämmern begann, während der alte Herr, mit großem Interesse an dem Fortgange der Arbeit, die Nägel und Bastbänder hinaufreichte, deren man gerade benöthigt war. Die alte Dame und der Klepper sahen, wie gewöhnlich, zu.

»Nun, Christoph,« sagte Herr Garland, »du hast dir also einen neuen Freund gemacht, he?«

»Bitt' um Verzeihung, Sir?« entgegnete Kit, von der Leiter heruntersehend.

»Du hast dir, wie ich von Abel höre, in dem Bureau des Notars einen neuen Freund gemacht,« sagte der alte Herr.

»Ach — ja, Sir, ja. Er hat sich sehr freigebig gegen mich benommen, Sir.«

»Freut mich, das zu hören,« entgegnete der alte Herr mit einem Lächeln. »Aber er ist geneigt, noch mehr für dich zu thun, Christoph.«

»In der That, Sir? Das ist sehr schön von ihm; aber gewiß, ich bedarf dessen nicht,« sagte Kit, indem er kräftig auf einen störrigen Nagel loshämmerte.

»Es ist ihm sehr darum zu thun,« fuhr der alte Herr fort, »dich in seinem eigenen Dienst zu haben. — Nimm dich in Acht, sonst wirst du herunterfallen und Schaden nehmen.«

»Mich in seinem Dienst zu haben?« rief Kit, der jetzt in seiner Arbeit inne hielt und sich wie ein geschickter Equilibrist auf der Leiter umdrehte. »Ei, Sir, ich glaube nicht, daß er im Ernst so etwas sagen kann.«

»Oh, freilich, freilich ist's ihm Ernst,« sagte Herr Garland. »Er hat es zu Abel gesagt.«

»Hab' ich doch nie so etwas gehört!« murmelte Kit, indem er mit einer kläglichen Miene seinen Herrn und seine Gebieterin anblickte. »Nein, das nimmt mich in der That Wunder.«

»Du siehst ein, Christoph, daß dieß ein Punkt von Wichtigkeit für dich ist, und den du in diesem Lichte auffassen mußst. Der Herr ist im Stande, dir mehr Geld zu geben, als ich — zwar hoffe ich nicht, daß er dir, so weit es die Verhältnisse des Herrn und Dieners gestatten, mehr Güte und Vertrauen schenken kann; aber gewiß, Christoph, er ist in der Lage, dich besser zu bezahlen.«

»Das mag wohl seyn, aber, Sir —« erwiderte Kit.

»Halt noch einen Augenblick,« fiel ihm Herr Garland in's Wort. »Das ist noch nicht alles. Dem Vernehmen nach warst du ein sehr treuer Diener gegen deine alte Herrschaft, und sollte der Herr diese wieder auffinden, was er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu bewerkstelligen sucht, so zweifle ich nicht, daß du in seinem Dienste deine Belohnung erhalten wirst.

Außerdem,« fügte der alte Herr mit noch größerem Nachdrucke bei, »außerdem wirst du die Freude haben, wieder in Verbindung mit denen zu kommen, an denen du mit so großer und uneigennütziger Treue zu hängen scheinst. Du mußst all' dieß bedenken, Christoph, und nicht rasch oder voreilig in deinen Entschlüssen seyn.«

Kit empfand einen augenblicklichen Stich durchs Herz, als dieses letztere Argument seine Gedanken durchkreuzte und die Verwirklichung aller seiner Hoffnungen und Wünsche heraufbeschwor, obgleich sein Entschluß bereits gefaßt war. Es war jedoch nur vorübergehend, denn unmittelbar darauf gab er die feste Antwort, der Herr müsse sich nach jemand Anders umsehen und hätte, seiner Ansicht nach, dieß gleich anfangs thun sollen.

»Er hat kein Recht zu glauben, daß ich mich verführen lasse, zu ihm zu gehen, Sir,« fügte Kit bei,

und wandte sich wieder um, nachdem er eine halbe Minute gehämmert hatte, »Meint er, ich sey ein Narr?«

»Er könnte es vielleicht meinen, Christoph, wenn du sein Anerbieten ausschlägst,« sagte Herr Garland mit Ernst.

»So mag er's,« versetzte Kit. »Was kümmert's mich, was er von mir denkt. Warum sollte ich mich um seine Gedanken kümmern, da ich weiß, daß ich ein Narr seyn müßte, und noch schlimmer als ein Narr, Sir, wenn ich um seiner oder sonst Jemands willen die gütigste Herrschaft, die es je gab oder geben kann, verlassen wollte — eine Herrschaft, die mich als einen ganz armen und hungrigen Jungen von der Straße wegnahm — in der That ärmer und hungriger, als Sie sich's vielleicht je gedacht haben, Sir. Wenn Miß Nell wieder zurückkäme, Ma'am,« fügte Kit plötzlich gegen seine Gebieterin bei, »dann wäre es freilich etwas Anderes, und wenn sie meiner bedürfen sollte, so möchte ich wohl hin und wieder bitten, daß Sie mich für sie arbeiten ließen, wenn ich hier mit Allem fertig bin. Aber wenn sie auch wieder zurückkömmt, so sehe ich jetzt wohl ein, daß sie so reich seyn wird, wie der alte Herr es immer voraussagte, und wie sollte eine reiche Dame meiner bedürfen? Nein, nein,« sagte Kit mit bekümmertem Kopfschütteln, »sie wird mich nie mehr brauchen und, Gott segne sie, ich hoffe es auch, obgleich ich sie gerne noch einmal sehen möchte.«

Mit diesen Worten trieb Kit einen Nagel in die Wand — tief, viel tiefer, als nöthig war — und sobald dieß geschehen, drehte er sich wieder um.

»Da ist der Pony, Sir,« fuhr Kit fort. »Nun, Ma'am, er weiß ganz gut, daß ich von ihm spreche, und wird deßhalb gleich zu wiehern anfangen — aber würde er wohl jemand Anders sich nahekomen lassen, als mich, Ma'am? Und der Garten, Sir, und Herr Abel, Ma'am. Würde Herr Abel mich wohl entbehren können, Sir, oder gibt es Jemand, der besser auf den Garten Acht hätte, Ma'am? Es würde meiner Mutter das Herz brechen, Sir, und selbst der kleine Jakob hätte Verstand genug, sich die Augen auszuweinen, Ma'am, wenn er dächte, Herr Abel wünsche sich so bald von mir zu trennen, da er doch erst kürzlich zu mir sagte, er hoffe, wir würden noch manches kommende Jahr mit einander aushalten —«

Wir können nicht sagen, wie lange Kit noch auf der Leiter gestanden und abwechselnd seinen Herrn und seine Gebieterin, wobei er sich regelmäßig an die unrechte Person wandte, angedredet haben würde, wenn nicht in diesem Augenblick Barbara mit der Nachricht gekommen wäre, ein Bote aus dem Bureau des Notars habe ein Billet gebracht, welches sie, mit dem Ausdrucke der Ueberraschung über Kit's rednerische Stellung, ihrem Herrn einhändigte.

»Ah« sagte der alte Herr, nachdem er es gelesen hatte, »sage sie dem Boten, er solle hieher kommen.«

Barbara trippelte fort, um zu thun, wie ihr geheißen wurde, worauf sich der alte Herr mit der Bemerkung an Kit wandte, sie wollten nicht weiter über diesen Gegenstand sprechen, denn Kit könne sich nicht unlieber von ihnen trennen, als sie ihn ungerne entlassen würden — eine Erklärung, welcher die alte Dame sehr gnädig beipflichtete.

»Gleichwohl können wir es nicht verweigern, Christoph,« fügte Herr Garland bei, indem er auf das Billet in seiner Hand blickte, »dich je zuweilen, wenn es dir nämlich recht ist, an den Herrn abzutreten, wenn er dich für eine Stunde oder so etwas, meinnetwegen auch auf einen Tag, borgen wollte. — Ah! da ist ja der junge Herr. Wie geht's Ihnen, Sir?«

Dieser Gruß war an Herrn Chuckster gerichtet, welcher mit ganz auf die Seite gedrücktem Hute und fliegendem Haare einherstolzirt kam.

»Ich hoffe, Sie wohl zu sehen, Sir,« entgegnete dieser Gentleman. »Und auch Sie, Ma'am. Ein prächtiges Gartenhäuschen das, Sir. Jedenfalls eine köstliche Landschaft.«

»Sie wollen Kit mit sich nehmen, wie ich finde?« bemerkte Herr Garland.

»Ich habe zu diesem Zweck ein Cabriolet bei mir,« versetzte der Schreiber. »Einen ganz stattlichen Grauschimmel im Geschirr, Sir, wenn Sie ein Kenner von Pferdefleisch sind.«

Herr Garland lehnte die Inspection des stattlichen Grauschimmels unter dem Vorwande, daß er sich auf derartige Gegenstände nicht verstehe, ab, und lud Herrn Chuckster ein, an einem kleinen Lunch Theil zu nehmen, wozu besagter Gentleman bereitwillig Ja sagte. Es wurde daher schleunigst kaltes Fleisch nebst Ale und Wein zu seiner Erfrischung beigeschafft.

Bei diesem Mahle bot Herr Chuckster alle seine Kräfte auf, um seinen Wirth sammt Gemahlin zu bezaubern und ihnen eine Ueberzeugung von der geistigen Ueberlegenheit Derjenigen beizubringen, welche in der Stadt wohnen. Zu diesem Ende brachte er das Gespräch auf die Chronique scandaleuse des Tages, in welcher er, nach dem gerechten Urtheil seiner Freunde, vorzugsweise beschlagen war. So war er im Stande, ausführlich die Einzelheiten des Streits zwischen dem Marquis von Mizzler und dem Lord Bobby zu erzählen, welcher ursprünglich durch eine Flasche Champagner, keineswegs aber durch eine Taubenpastete, wie die Zeitungen irriger Weise meldeten, veranlaßt worden war; auch hatte Lord Bobby nicht zu dem Marquis von Mizzler gesagt: »Mizzler, Einer von uns Beiden sagt eine Lüge, ich aber gewiß nicht,« wie unrichtiger Weise von einigen Autoritäten ausgesprengt worden, sondern: »Mizzler, Sie wissen, wo ich zu finden bin, und, Gott verdamme mich, Sir, suchen Sie mich, wenn Sie mich brauchen« — wodurch natürlich die interessante Frage ein ganz anderes Gesicht bekam und in einem sehr verschiedenen Lichte erschien. Ferner gab er den genauesten Bescheid über das Einkommen, welches der Herzog von Thigsberry der Violetta Stetta von der italienischen Oper zugesichert habe; auch sey dasselbe vierteljährig zahlbar und nicht halbjährig, wie man im Publikum wissen wolle, und es schließe nicht auch die Juwelen, die Parfümerien, den Puder für fünf Laquaien und die täglichen zwei Paar Glacéhandschuhe für einen Pagen ein (wie man sich grauenhaft belüge), sondern alles dieß gehe noch extra. Sofort bat Herr Chuckster die alte Dame und den alten Herrn, sich durch diesen wichtigen Punkt nicht weiter beunruhigen zu lassen, denn sie dürften sich vollkommen überzeugt halten, daß seine Angaben durchaus richtig wären, worauf er auf das Theatergeklatsch und auf die Neuigkeiten vom Hofe überging; und so haspelte er eine brillante und bezaubernde Unterhaltung ab, welche er allein und ohne sonstigen Beistand, wohl drei Viertelstunden fortführte.

»Da aber jetzt meine Mähre Athem genug geschöpft haben wird,« schloß Herr Chuckster, indem er in einer gar anmuthigen Weise aufstand, »so fürchte ich, daß ich mein Bündel schnüren muß.«

Weder Herr noch Madame Garland hatten etwas gegen sein Sichlosreißen einzuwenden (ohne Zweifel, weil sie fühlten, daß ein solcher Mann in seinem Wirkungskreise nicht gut entbehrt werden könne), weßhalb sich Herr Chuckster und Kit bald darauf auf ihrem Wege nach der Stadt befanden. Kit saß auf dem Bocke neben dem Kutscher und Herr Chuckster in einsamer Herrlichkeit innen im Cabriolet, indem er zu jedem der Vorderfenster einen seiner Stiefel hinausstreckte.

Als sie das Haus des Notars erreicht hatten, wurde Kit in das Bureau gewiesen, wo ihm Herr Abel sagte, er solle Platz nehmen und warten, denn der Herr, welcher seiner bedürfe, sey ausgegangen und werde vielleicht nicht so schnell wieder zurückkommen. Diese Vermuthung erwahrte sich auch vollkommen, denn Kit hatte sein Mittagessen und seinen Thee eingenommen, hatte all die leichteren Sachen in der Prozeßliste und dem Postroutenverzeichniß gelesen, und war ziemlich

oft eingeknickt, ehe der besprochene Herr anlangte; und als dieß endlich der Fall war, geschah es in der größten Eile.

Er schloß sich eine Zeitlang mit Herrn Witherden ein, und dann wurde auch Herr Abel herbeigerufen, um an der Conferenz Theil zu nehmen, bis endlich auch Kit, der sich nicht genug wundern konnte, was er eigentlich hier solle, eine Aufforderung erhielt, sich dem Kleeblatte anzuschließen.

»Christoph,« sagte der fremde Herr, als Kit in's Zimmer trat, »ich habe deinen alten Herrn und deine junge Gebieterin gefunden.«

»Nein, Sir! haben Sie das wirklich?« entgegnete Kit, und seine Augen leuchteten vor Entzücken, »wo sind sie, Sir? Wie geht's ihnen, Sir? Sind sie in der Nähe?«

»Nicht doch, sondern weit weg von hier,« erwiderte, der fremde Herr mit Kopfschütteln. »Aber ich reise diesen Abend ab, um sie zurückzubringen, und ich wünschte, daß du mit mir gingest.«

»Ich, Sir?« rief Kit voll freudigen Erstaunens.

»Der Ort,« sagte der fremde Herr, gedankenvoll sich an den Notar wendend, »der mir von dem Mann mit den Hunden angegeben wurde, ist — wie weit von hier — sechzig Meilen?«

»Zwischen sechzig und siebenzig.«

»Hum! Wenn wir die ganze Nacht durch mit der Post reisen, so werden wir morgen Vormittag in guter Zeit anlangen. Nun ist aber die einzige Frage, da sie mich nicht kennen werden und das Kind, dem Gott seinen Seegen schenken möge, glauben dürfte, ein Fremder verfolge seinen Großvater mit schlimmen Absichten auf seine Freiheit, — kann ich zu Verbürgung meiner freundlichen Absichten etwas Besseres thun, als diesen Jungen mitnehmen, den sie Beide kennen und dessen Sie sich sogleich erinnern werden?«

»Gewiß nicht,« versetzte der Notar. »Christoph muß auf alle Fälle mit.«

»Ich bitte um Verzeihung, Sir,« sagte Kit, der diesem Gespräche mit langem Gesichte zugehört hatte, »aber wenn Sie diese Absicht erreichen wollen, so fürchte ich, daß ich mehr hinderlich als förderlich seyn werde. — Was Miß Nell anbelangt, Sir, so kennt mich *diese* freilich, und ich bin überzeugt, daß sie mir trauen würde! aber der alte Herr — ich weiß nicht warum, meine Herrn, und auch sonst Niemand weiß es — konnte mich seit seinem Krankseyn nicht vor Augen sehen, und Miß Nell hat selbst zu mir gesagt, ich solle ihm nie wieder nahe kommen, oder mich vor ihm blicken lassen. Ich fürchte, ich würde Alles verderben, was Sie thun könnten, wenn ich mitginge. Freilich thäte ich's um's Leben gern, aber es wird besser seyn, wenn Sie mich nicht mitnehmen, Sir.«

»Eine neue Schwierigkeit!« rief der ledige Herr ungestüm. »War je ein Mensch so eingengt, als ich? Gibt es Niemand Anders, der sie kennt, Niemand Anders, zu dem sie Vertrauen hätten? Ihr Leben war freilich sehr abgeschieden, aber gibt es denn gar keinen Menschen, der mir zu meinem Zwecke verhelfen könnte?«

»Kennst du Niemand, Christoph?« fragte der Notar.

»Niemand, Sir,« versetzte Kit. — »Doch halt! ja, meine Mutter.«

»Ist sie ihnen bekannt?« fragte der ledige Herr.

»Ob sie ihnen bekannt ist, Sir? Ei, sie ging immer ab und zu. Man behandelte sie so freundlich, als mich. Du lieber Himmel, Sir, sie hat immer gehofft, sie würden zurück in ihr Haus kommen.«

»Dann wo zum Teufel ist das Weib?« rief der fremde Herr ungeduldig, indem er nach seinem Hute langte. »Warum ist sie nicht hier? Warum ist dieses Weib immer aus dem Weg, wenn man ihrer am meisten benöthigt ist?«

Mit einem Worte, der ledige Herr war eben im Begriffe, aus dem Bureau zu stürzen, fest gewillt, gewaltsame Hand an Kit's Mutter zu legen, sie in eine Postchaise zu zwingen und mit ihr in die Welt hinaus zu fahren, als diese neue Art von Entführung nicht ohne einige Schwierigkeit, durch die vereinten Anstrengungen des Notars und des Herrn Abel verhindert wurde, welche ihn durch ihre Vorstellungen zurückhielten und ihn beredeten, Kit über die Wahrscheinlichkeit ihrer Fähigkeit und ihres Willens, so plötzlich eine derartige Reise zu unternehmen, auszuholen.

Dieß veranlaßte einige Bedenken von Seite Kit's, einige ungestüme Demonstrationen von Seite des ledigen Herrn, und viele Beschwichtigungsversuche von Seite des Notars und des Herrn Abel. Das Ergebnis der Verhandlung war, daß Kit, nach sorgfältiger Erwägung aller Umstände, im Namen seiner Mutter versprach, daß sie innerhalb zwei Stunden von jetzt an bereit seyn würde, die Reise anzutreten, wobei er sich anheischig machte, sie nach Ablauf dieser Frist vollkommen reisefertig hieher zu bringen.

Nachdem Kit diese etwas kühne Zusicherung, die nicht sonderlich leicht zu erfüllen war, gegeben hatte, eilte er unverzüglich von hinnen und traf Maßregeln, sein Wort zu lösen.

Einundvierzigstes Kapitel.

Kit eilte durch die überfüllten Straßen, brach sich mit dem Ellenbogen Bahn durch die Menge, huschte über die dröhnenden Fahrstraßen, schlüpfte durch Gäßchen und Winkel und hielt keinen Augenblick inne, bis er in die Nähe des Raritätenladens kam, wo er stehen blieb — theils aus Gewohnheit, theils um Athem zu schöpfen.

Es war ein trüber Herbstabend und es däuchte ihm, als habe der alte Ort nie so unheimlich ausgesehen, als in dieser trübseligen Dämmerung. Die zerbrochenen Scheiben, die rostigen, in ihren Rahmen klappernden Schiebfenster, das öde Haus, einer finstern Barriere ähnlich, welche die grellen Lichter und die Rührigkeit der Straße in zwei lange Zeilen theilte, kalt, düster und leer in der Mitte stehend — all dieses gewährte einen unfreundlichen Anblick, schmerzlich gemischt mit den hochfliegenden Hoffnungen, welche der Knabe auf die vormaligen Bewohner gesetzt, während doch statt ihrer nur Täuschung und Unglück eingetroffen waren. Kit hätte gerne ein hübsches, prasselndes Feuer in den leeren Kaminen, flimmernde Lichter in den Fenstern, geschäftig ab und zugehende Leute und die Unterhaltung heiterer Stimmen in jenen Räumen gehabt — kurz etwas, was mit den neuen Hoffnungen, die sich in ihm regten, in Verbindung stand. Er hatte nicht erwartet, daß das Haus anders aussehen würde (wußte er ja, daß es nicht seyn konnte), wie er aber so in Mitte schwunghafter Gedanken und Fernsichten herankam, da wurde denn doch der Strom derselben gehemmt und durch einen wehmüthigen Schatten verdüstert.

Zum Glück war jedoch Kit nicht gelehrt oder contemplativ genug, um sich durch die Vorboten eines weit entfernten Uebels beunruhigen zu lassen, und da er keine geistige Brille trug, welche in dieser Beziehung seiner Sehkraft nachhelfen konnte, so erblickte er weiter nichts, als das öde Haus, das zu seinen früheren Gedanken in einen unbehaglichen Gegensatz trat. Ohne sich deutlich bewußt zu seyn, warum, wünschte er fast, diese Straße vermieden zu haben, und so eilte er wieder vorwärts, die kurze Zögerung durch raschere Schritte einbringend.

»Aber wenn sie jetzt nicht zu Hause ist,« dachte Kit, als er sich der ärmlichen Wohnung seiner Mutter näherte, »und wenn ich sie nicht finden kann? Nun, da würde der ungeduldige Herr schön an mir auffahren. Richtig — da ist kein Licht und die Thüre verschlossen. Gott verzeihe mir, daß ich so sage, aber wenn jenes Klein-Bethel daran Schuld ist, so wollte ich, daß Klein-Bethel beim — weiter weg wäre,« sagte Kit, plötzlich sich unterbrechend, indem er zugleich an die Thüre pochte.

Ein wiederholtes Pochen veranlaßte keine Antwort aus dem Innern des Hauses; dagegen sah eine Frau über der Straße drüben aus dem Fenster und fragte, wer zu Frau Nubbles wolle.

»Ich,« antwortete Kit. »Sie ist vermuthlich in — in Klein-Bethel?« Der Name dieses ihm anstößigen Conventikels glitt nur mit Widerstreben über seine Lippen und war mit einem verächtlichen Nachdrucke begleitet.

Die Nachbarin nickte bejahend.

»Dann bitte ich, mir zu sagen, wo es ist,« fuhr Kit fort, »denn es handelt sich um eine dringliche Sache, und ich müßte sie herausholen, selbst wenn sie auf der Kanzel stünde,«

Es war nicht sonderlich leicht, eine Weisung nach dem fraglichen Pferche beizuschaffen, da Niemand aus der Nachbarschaft zu der dortigen Heerde gehörte und nur Wenige etwas Weiteres

davon, als nur den Namen kannten. Endlich ertheilte eine Nachbarin von Frau Nubbles, welche die Letztere ein oder zweimal zu der Kapelle begleitet hatte, nachdem zuvor der Andacht ein behagliches Täßchen Thee vorangeschickt worden war, die nöthige Auskunft, und Kit hatte dieselbe kaum gehört, als er auch sogleich dahin aufbrach. Klein-Bethel hätte können näher liegen und auf geraderem Wege zugänglich seyn, obgleich in diesem Falle der ehrwürdige Gentleman, welcher der Gemeinde vorstand, seiner Lieblingsanspielung auf die krummen Wege, auf denen man zu ihm gelangte, verlustig geworden und so außer Stand gesetzt worden wäre, die Kapelle mit dem Paradies zu vergleichen, im Gegensatze zu der Pfarrkirche, zu der die breite Straße führte. Kit fand sich endlich, nicht ohne einige Mühe, zurecht, machte an der Thüre Halt, um Athem zu holen und mit dem gebührenden Anstand zu erscheinen und trat in die Kapelle.

Der Name war in einer Hinsicht nicht unpassend gewählt, denn es war in der That ein ungemein kleines Bethel — ein Bethel von den kleinsten Dimensionen — mit einer kleinen Anzahl kleiner Kirchenstühle und einer kleinen Kanzel, auf welcher ein kleiner Herr (von Profession ein Schuhmacher, dem Berufe nach aber ein Diener des Wortes) mit durchaus nicht kleiner Stimme eine ganz und gar nicht kleine Predigt hielt, wenn man nämlich aus dem Zustand seines Auditoriums auf den Umfang derselben schließen durfte, das im Ganzen allerdings nur klein war, aber eine noch kleinere Anzahl von Hörern umfaßte, da bei weitem die Mehrzahl schlummerte.

Unter den Letzteren war Kit's Mutter, welche es durchaus nicht leicht gefunden hatte, nach den Anstrengungen der letzten Nacht die Augen offen zu erhalten, und da ihre Neigung, dieselben zu schließen, durch die Argumente des Predigers einen kräftigen Beistand erhielt, so hatte sie der sie übermannenden Schlaftrunkenheit nachgegeben und war eingenickt, obgleich nicht in einem Grade, daß sie nicht von Zeit zu Zeit ein leichtes und fast unhörbares Stöhnen, gleich als Anerkennung der Sätze des Redners, hätte ergehen lassen können. Der jüngste Nubbles schlief in ihren Armen so fest, als sie selber, und der kleine Jakob, den seine Jugend hinderte, in dieser verlängerten geistigen Speisung auch nur etwas halb so Interessantes als Austern zu erkennen, war abwechselnd in tiefem Schlafe und in hellem Wachen, je nachdem die Neigung zum Schlummern oder die Furcht, persönlich in der Predigt erwähnt zu werden, die Oberhand über ihn gewann.

»Nun, hier wäre ich einmal,« dachte Kit, indem er in den nächsten seiner Mutter gegenüberstehenden, leeren Stuhl der andern Seite des Mittelganges schlüpfte; »aber wie soll ich an sie kommen, oder sie bereden, daß sie hinausgeht? Ich könnte eben so gut zwanzig Meilen weit seyn. Sie wird nicht erwachen, bis Alles vorüber ist. Und da schlägt die Uhr schon wieder! Wenn er nur eine Minute aufhören wollte, oder wenn man zu singen anfänge!«

Hiezu hatte es aber für die nächsten paar Stunden keine Aussicht. Der Prediger fuhr fort, herzusagen, von was für Stücken er sie überzeugen wolle, ehe er seine Rede schließe, und es war klar, daß es wenigstens die genannte Frist wahren mußte, wenn er auch nur die Hälfte von dem hielt, was er versprach, und die andere Hälfte vergaß.

Kit ließ in seiner Unruhe und Verzweiflung die Augen in der Kapelle umhergleiten, und als sie zufällig auf einen kleinen Sitz vor dem Pulte des Küsters fielen, konnte er kaum seinen Sinnen trauen, welche ihm — Quilp zeigten!

Er rieb sich die Augen zwei oder dreimal, aber sie bestanden darauf, Quilp sey dort. Und so war es auch in der That; er saß da, die Hände auf die Kniee gestützt und den Hut dazwischen auf einer kleinen hölzernen Unterlage, das gewohnte Grinsen auf seinem schmutzigen Gesichte und die Blicke an die Decke geheftet. Jedenfalls sah er nicht auf Kit oder seine Mutter, und schien überhaupt nichts von ihrer Anwesenheit zu ahnen; demungeachtet aber konnte sich Kit des

augenblicklichen Gefühls nicht erwehren, die Aufmerksamkeit des verschmitzten kleinen Teufels sey auf Niemand Anders als auf sie Beide geheftet.

So erstaunt er aber auch über das Erscheinen des Zwergs unter den Klein-Betheliten war, und obgleich er sich der Besorgniß nicht erwehren konnte, sie sey der Vorbote irgend eines Unheils oder einer Widerwärtigkeit, so mußte er doch seine Verwunderung unterdrücken und zu thätigeren Maßregeln seine Zuflucht nehmen, um seine Mutter fortzubringen, denn der Abend kam heran und die Sache wurde ernsthaft. Sobald daher der kleine Jakob das nächstmal erwachte, schickte sich Kit an, dessen unstäte Blicke auf sich zu lenken, was eben nicht sehr schwierig war, da ein einziges Niesen hinreichte; dann bedeutete er ihm durch Zeichen, die Mutter zu wecken. Unglücklicher Weise lehnte jedoch in demselben Augenblicke der Prediger bei Gelegenheit der nachdrücklichen Auseinandersetzung eines Hauptpunktes seiner Rede so weit über das Kanzelpult, daß nur wenig mehr, als die Beine sich innen befanden; und während er, mit der linken sich fest haltend, heftige Gestikulationen mit seiner rechten Hand machte, stierte er, oder schien er gerade in die Augen des kleinen Jakobs zu stieren und demselben durch Blicke sowohl, als Haltung zu drohen. Es war daher dem Knaben, daß der Prediger, sobald er selbst nur einen Muskel rührte, im buchstäblichen, nicht im figürlichen Sinne, *über ihn herfallen* würde. In diesem schrecklichen Zustande der Dinge, verwirrt durch Kit's plötzliche Erscheinung und behext durch die Augen des Predigers, blieb der unglückliche Jakob bolzgerade sitzen, keiner Bewegung fähig, sehr zum Weinen geneigt, ohne daß er es übrigens wagte, und das Stieren des Pastors erwiedernd, bis die kleinen Augen aus ihren Höhlen zu springen drohten.

»Es bleibt mir keine andere Wahl, als es öffentlich zu thun,« dachte Kit.

Sofort trat er leise aus seinem Stuhl in den seiner Mutter und packte, wie Herr Swiveller gesagt haben würde, wenn er anwesend gewesen wäre, den jüngsten Nubbles, ohne ein Wort zu sprechen, am Kragen.

»Bst, Mutter!« flüsterte Kit. »Kommt mit mir, ich habe Euch etwas zu sagen.

»Wo bin ich?« sagte Madame Nubbles.

»In diesem gesegneten Klein-Bethel,« entgegnete ihr Sohn verdrießlich.

»In der That gesegnet!« rief Frau Nubbles das Wort auffassend, »Ach, Christoph, wie bin ich diesen Abend erbaut worden!«

»Ja, ja, ich weiß es,« entgegnete Kit hastig, »aber kommt nur mit, Mutter; Jedermann sieht auf uns. Macht keinen Lärm — laßt Jakob nicht zurück — so ist's recht.«

»Halt, Satan! halt!« rief der Prediger, als Kit abzog.

»Der Herr sagt, du sollst bleiben,« flüsterte seine Mutter.

»Bleib, Satan, bleib!« brüllte der Prediger abermals. »Versuche das Weib nicht, das sein Ohr zu dir neiget, sondern höre die Stimme Dessen, der da ruft. Er hat ein Lamm aus der Hürde!« rief der Prediger, die Stimme noch mehr erhebend und auf den kleinsten Nubbles deutend. »Er führt ein Lamm, ein köstliches Lamm von hinnen! Er geht umher, wie ein Wolf zur Nachtzeit und verlocket die unschuldigen Lämmlein.«

Kit war der gutmüthigste Bursche von der Welt, aber in Anbetracht dieser scharfen Sprache und etwas aufgeregt durch die Umstände, in denen er sich befand, drehte er sich, den Kleinen auf dem Arme, gegen die Kanzel um und erwiederte laut:

»Nein, das thue ich nicht. Es ist mein Bruder!«

»Es ist *mein* Bruder!« rief der Prediger.

»Ihr lügt!« rief Kit entrüstet. »Wie könnt Ihr so etwas sagen? — Und nur keine Scheltworte, wenn ich bitten darf; was habe ich denn Unrechtes gethan? Ihr könnt Euch darauf verlassen, daß ich nicht gekommen wäre, um sie wegzuholen, und ich wollte es ganz ruhig thun, aber Ihr ließt mich nicht. Seyd jetzt so gut, und schimpft meinewegen Satan und seinesgleichen, so lang Ihr wollt, Sir, aber mich laßt gefälligst ungeschoren.«

Mit diesen Worten marschirte Kit aus der Kapelle, seine Mutter und den kleinen Jakob auf der Ferse, und trat mit einer unbestimmten Erinnerung in's Freie, als ob die Leute erwacht wären und erstaunt ausgesehen hätten; Quilp aber sey, trotz der Unterbrechung, in seiner alten Haltung verblieben und habe die Augen nicht von der Decke verwandt, oder überhaupt nur dergleichen gethan, als ob er die mindeste Notiz nähme von dem, was da vorgegangen war.

»Ach Kit,« sagte seine Mutter, indem sie das Schnupftuch vor ihre Augen hielt, »was hast du gethan! Ich kann nie, nie wieder hierher kommen!«

»Das freut mich, Mutter. Was war in dem Bischen Vergnügen von gestern Abend Arges, daß Ihr nöthig habt, heute so niedergeschlagen und bekümmert zu seyn? Aber so macht Ihr's. Wenn Ihr einmal vergnügt und glücklich seyd, so kommt Ihr hierher und sprecht mit diesem Kerl da, daß Ihr es bereuet. Ihr solltet Euch schämen, Mutter, möcht ich sagen.«

»Bst, Lieber!« versetzte Frau Nubbles. »Doch ich weiß wohl, daß du's nicht so meinst, wie du sprichst, sonst wäre dieß ein sündhaftes Gerede.«

»Ob ich's nicht so meine? Freilich meine ich's so!« entgegnete Kit. »Ich glaube nicht, Mutter, daß eine unschuldige Freude und ein heiterer Sinn im Himmel für größere Sünden angesehen werden, als Hemdkrägen, und daß diese Kunden da sich gleich klug und verständig benehmen, wenn sie die Einen herunterstimmen, als wenn sie auf die Andern schimpfen — das ist mein Glaube. Doch ich will nichts mehr davon sagen, wenn Ihr mir versprechen wollt, nicht zu weinen, das ist Alles. Ihr könnt auch den Kleinen nehmen, der leichter ist, und mir den Jakob geben; und im Gehen (was wir aber rasch thun müssen), will ich Euch meine Neuigkeit mittheilen, über die Ihr Euch ein Bischen verwundern werdet, kann ich Euch sagen. So — jetzt ist's recht. Nun seht Ihr doch wieder aus, als ob Ihr Klein-Bethel in Eurem Leben nie erblickt hättet, und ich hoffe, Ihr werdet's auch nie wieder. Da habt Ihr das Kind, und du, kleiner Jakob, steige auf meinen Rücken und halte dich fest um meinen Hals; und wenn wieder ein Klein-Bethelpfarrer dich oder deinen Bruder ein köstliches Lamm nennt, so sage ihm, er habe da in zwölf Monaten das wahrste Wort gesprochen, und wenn er sich selber ein Bischen mehr vom Lamm und etwas weniger von der Münzensauce beilegte, das heißt, wenn er nicht ganz so scharf und sauer wäre, so würde er mir um so besser gefallen. So mußst du mit ihm sprechen, Jakob.«

In solcher Weise, halb ernst, halb scherzhaft den ganzen Weg über sprechend, schritt Kit rüstig voran und erheiterte seine Mutter, die Kinder und sich selbst durch ein ganz einfaches Verfahren — nämlich durch den festen Entschluß, guter Laune zu seyn. Dann berichtete er auch, was in des Notars Hause vorgefallen war, und warum er sich in das Heiligthum von Klein-Bethel eingedrängt hatte.

Seine Mutter war nicht wenig entsetzt, als sie vernahm, was von ihr verlangt wurde, und verfiel auf einmal auf einen Haufen verwirrter Vorstellungen, unter denen die vorherrschendste war, es sey eine große Ehre, in einer Postchaise zu fahren, aber auch eine moralische Unmöglichkeit, die Kinder zurückzulassen. Den letztern Einwurf und noch viele andere — zum Beispiel, daß gewisse Anzugsartikel in der Wäsche wären, und daß andere sich in der Garderobe der Frau Nubbles gar

nicht vorfänden, wurden durch Kit beseitigt, indem er jedem derselben entgegenhielt, was es für eine Freude und eine Lust sey, Nell wieder aufzufinden und sie im Triumph zurückzubringen.

»Aber es sind nur noch zehn Minuten, Mutter,« sagte Kit, als sie die Heimath erreicht hatten. »Da ist eine Schachtel. Werft hinein, was Ihr braucht, daß wir gleich fort können.«

Zu sagen, wie Kit aller Arten Zeug, an deren Nutzen nicht entfernt zu denken war, in die Schachtel haspelte, und wie er Alles außen ließ, was man möglicherweise brauchen konnte; wie eine Nachbarin beredet wurde, zu kommen und bei den Kindern zu bleiben, und wie die Kinder anfangs erbärmlich schrieten und dann herzlich lachten, als man ihnen alle Arten unmöglicher und unerhörter Spielsachen versprach; wie Kit's Mutter nicht aufhören wollte, sie zu küssen, und wie Kit es nicht über sich gewinnen konnte, sich deßhalb zu ärgern — alles dieses aufzuzählen, würde mehr Raum und Zeit wegnehmen, als wir übrig haben. Mit Umgehung aller dieser Dinge möge es daher genügen, wenn wir andeuten, daß ein paar Minuten nach den versprochenen zwei Stunden Kit und seine Mutter an der Thüre des Notars anlangten, wo bereits eine Postchaise harrte.

»Ei der Tausend, da sind gar vier Pferde!« rief Kit, ganz außer sich über die Vorbereitungen. »Nun, mit Euch fängt's ordentlich an, Mutter! Da ist sie, Sir. Dieß ist meine Mutter. Sie steht ganz zu Diensten, Sir.«

»Recht so,« entgegnete der Herr. »Nur unbekümmert, Ma'am; es soll für Sie alle Sorge getragen werden. Wo ist der Koffer mit den neuen Kleidern und sonstigen Erfordernissen für die Flüchtlinge?«

»Hier,« sagte der Notar. »Hinein damit, Christoph.«

»So, das wäre geschehen, Sir,« erwiderte Kit. »Alles bereit jetzt, Sir.«

»So kommen Sie,« sagte der ledige Herr. Mit diesen Worten reichte er Kit's Mutter den Arm, half ihr mit aller Höflichkeit in den Wagen und nahm an ihrer Seite Platz.

Die Tritte gingen hinauf, die Thüre wurde zugeschlagen, die Räder drehten sich und davon rasselte es, während Kit's Mutter weit aus dem Fenster herausah, ein feuchtes Taschentuch wehen ließ und noch viele Grüße an den kleinen Jakob und den jüngsten Nubbles rief, wovon natürlich Niemand ein Wort verstand.

Kit blieb in der Mitte der Straße stehen und sah mit thränenfeuchtem Auge dem Wagen nach — nicht wegen der Abreise, sondern wegen der Rückkehr und ihren Folgen.

»Sie gingen zu Fuße fort,« dachte er, »und Niemand war da, um ihnen ein freundliches Wort zum Abschied zu sagen; jetzt aber werden sie mit vier Pferden zurückkommen, im Geleite eines reichen Herrn, der ihr Freund ist, und all' ihr Drangsal ist nun vorüber! Sie wird vergessen, daß sie mich schreiben lehrte —«

Außer diesem mochte Kit wohl noch manches Andere denken, denn er stand noch lange, nachdem die Chaise verschwunden war, da, betrachtete die Reihen flimmernder Lampen, und kehrte nicht eher in das Haus zurück, bis der Notar und Herr Abel, die so lange außen geblieben waren, als sich noch etwas von dem Rasseln der Räder vernehmen ließ, sich zu wiederholtenmalen verwunderten, was ihn wohl möglicherweise abhalten könnte.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Es ist nun an der Zeit, daß wir Kit eine Weile mit seinen Gedanken und Erwartungen allein lassen und die Erlebnisse der kleinen Nell weiter verfolgen. Wir nehmen zu diesem Ende den Faden der Erzählung dort wieder auf, wo wir ihn in einem früheren Kapitel unterbrochen haben.

Auf einer jener Abendwanderungen, wo sie den zwei Schwestern in demüthiger Entfernung folgte, indem sie in ihrer Sympathie mit denselben und in ihrer Ueberzeugung, daß die Prüfungen der beiden Mädchen mit ihrer eigenen Geistes einsamkeit in einiger Verwandtschaft stehen müßten, einen Trost fühlte, der ihr solche Zeitabschnitte zu Augenblicken entzückten Genusses umschuf, obgleich die sanfte Wonne, welcher sie sich dabei hingab, von jener Art war, welche in Thränen lebt und stirbt — auf einer jener Wanderungen, zu der ruhigen Stunde der Dämmerung, wo der Himmel, die Erde, die Luft, das gekräuselte Wasser und der Ton ferner Glocken Verwandtschaftsrechte mit den Gefühlen des einsamen Mädchens ansprachen und ihr beruhigende Gedanken einhauchten, keineswegs aber solche, wie sie die Kinderwelt mit ihren harmlosen Freuden kennt — auf einem jener Spaziergänge, in welchen sie allein Lust und Erleichterung von ihrer Sorge empfand, war das Licht in der Dunkelheit hingestorben, der Abend zur Nacht geworden, und noch immer weilte das junge Wesen in der Finsterniß. Fühlte sie ja Geselligkeit in der heitern Stille der Natur, während Zungenlärm und blendendes Kerzenlicht eine wahre Verödung für sie gewesen wären!

Die Schwestern hatten sich bereits nach Hause begeben, und sie war allein. Sie erhob ihre Augen zu den glänzenden Sternen, die so mild von den weiten Welten der Luft herunterschauten, und während sie so hinsah, fand sie, wie immer neue Sterne vor ihren Blicken auftauchten, fort und fort, bis das ganze unermessliche Firmament von glänzenden Sphären funkelte, die sich immer höher und höher in dem unermesslichen Raum erhoben, unendlich an Zahl, wie in ihrem wandellosen und unverbrüchlichen Daseyn. Sie beugte sich über den ruhigen Strom, und sah sie in derselben majestätischen Ordnung erglänzen, wie sie damals durch die angeschwellten Wasser der Taube Noah's erschienen seyn mochten, als die Spitzen der Berge und das todte Menschengeschlecht um Millionen Klafter weiter unten lagen.

Die Kleine saß schweigend unter einem Baume, kaum sich zu athmen getraud in der Stille der Nacht und der sie begleitenden Wunder. Zeit und Ort waren ganz für Betrachtungen geeignet, und sie dachte in stiller Hoffnung — oder vielleicht besser, in stiller Ergebung — an die Vergangenheit, die Gegenwart und das, was ihr wohl noch bevorstehen mochte. Zwischen sie und den alten Mann hatte sich allmählig eine Scheidewand gelegt, die schwerer, als jeder frühere Kummer, zu tragen war. Jeden Abend und oft auch des Nachts war er abwesend, ohne daß er Jemand bei sich gehabt hätte; und obgleich sie wohl wußte, wohin er ging und welche Gründe ihn fortführten — nur zu wohl, denn sie ersah es aus den beharrlichen Eingriffen in ihre spärlich bestellte Börse und aus seinen hohlen Blicken — so wich er doch jeder Nachfrage aus, beobachtete eine starre Verslossenheit und scheute sogar ihre Gegenwart.

Sie saß da und erging sich in kummervollen Gedanken über diesen Wechsel, gewissermaßen ihre ganze Umgebung mit denselben in Verbindung bringend, als eine ferne Kirchthurmuhur Neun schlug. Mit dem ersten Glockenschlag trat sie den Heimweg an und wandte sich gedankenvoll der Stadt zu.

Sie war bei einer kleinen hölzernen Brücke angelangt, die über den Strom nach einer über dem Wege liegenden Wiese führte, als sie plötzlich ein röhliches Licht bemerkte, und beim genauern

Hinsehen konnte sie unterscheiden, daß es von einem Zigeunerlager herzukommen schien, dessen Mannschaft an einer Ecke unfern des Weges ein Feuer angemacht zu haben schien, um das sie herumsaß oder lag. Da sie zu arm war, um sich vor Zigeunern fürchten zu müssen, so änderte sie ihre Richtung nicht, was auch in der That nicht ohne großen Umweg möglich gewesen wäre, sondern geradeaus gehend, beschleunigte sie nur ihre Schritte.

Eine Regung schüchternen Neugierde veranlaßte sie, als sie sich dem Orte näherte, nach dem Feuer hinzusehen. Zwischen dem Feuer und ihr stand eine Gestalt, deren Umrisse so scharf gegen das Licht abstachen, daß sie plötzlich Halt machte. Dann nahm sie aber ihren Weg wieder auf, als wäre sie inzwischen mit sich zu Rathe gegangen und zu dem Schlusse gekommen, daß es nicht so seyn könne, oder als hätte sie sich überzeugt, daß es nicht die Person sey, für welche sie die Gestalt gehalten hatte. In demselben Augenblicke jedoch nahm das Gespräch am Feuer, von was es auch gehandelt haben mochte, wieder seinen Fortgang, und die Töne einer sprechenden Stimme — sie konnte die Worte nicht unterscheiden — klangen ihr so bekannt, wie ihre eigenen.

Sie wandte sich um und blickte zurück. Die Person, welche zuvor gesessen hatte, stand jetzt da, gegen einen Stock vorgebeugt, auf dem ihre Hände ruhten. Die Haltung war ihr nicht weniger bekannt, als vorhin die Stimme. Es war ihr *Großvater*.

Ihr erster Gedanke war, ihm zu rufen — ihr zweiter, sie möchte doch auch wissen, wer seine Gefährten seyen, und welch ein Beweggrund sie zusammengeführt habe. Eine unbestimmte, trübe Ahnung stieg in ihr auf, und einem innern Antriebe folgend, näherte sie sich der Stelle, ohne jedoch über das offene Feld zu gehen, indem sie blos an dem Gehege herankroch.

Auf diese Weise näherte sie sich dem Feuer bis auf einige Fuße und machte dann unter einigen jungen Bäumen Halt, von wo aus sie Alles sehen und hören konnte, ohne Gefahr zu laufen, bemerkt zu werden.

Es waren keine Weiber und Kinder da, wie sie es bei Gelegenheit ihrer Wanderschaft bei andern Zigeunerlagern gesehen hatte, sondern nur ein einziger Zigeuner — ein schlanker, athletisch gebauter Mann, der mit gekreuzten Armen in einiger Entfernung an einem Baume lehnte und unter seinen schwarzen Augenwimpern weg bald auf das Feuer, bald auf drei andere anwesende Männer schaute, ihr Gespräch mit achtsamem, aber halbverhehltem Interesse belauschend. Zu diesen letzteren gehörte ihr Großvater. In den anderen erkannte sie die Männer, welche in jener verhängnißvollen Gewitternacht im Wirthshause Karte spielten — den sogenannten Isaak List und seinen mürrischen Gefährten. Eines jener niedrigen, gewölbten Zigeunerzelte, die bei diesen Volke üblich sind, befand sich ganz in der Nähe, war aber leer, oder schien wenigstens leer zu seyn.

»Ihr wollt also gehen?« sagte der beleibte Mann, der von dem Boden aus, wo er ganz gemächlich ausgestreckt lag, zu ihrem Großvater aufsah, »Vor einem Augenblicke noch hattet Ihr's ja gewaltig eilig. So geht, wenn Ihr wollt; Ihr seyd hoffentlich Euer eigener Herr.«

»Jagt ihn nicht in Harnisch,« entgegnete Isaak List, der auf der andern Seite des Feuers wie ein Frosch dahockte und sich in einer Weise aufgeschraubt hatte, daß er über Alles wegschielen zu können schien; »er hat's nicht gemeint so böse.«

»Ihr macht mich arm, plündert mich aus und treibt noch obendrein euern Spott mit mir,« sagte der alte Mann, indem er sich von dem Einen an den Andern wandte. »Ich werde noch wahnsinnig unter euch.«

Die gänzliche Schwäche und Unschlüssigkeit des grauhaarigen Kindes bildete einen lebhaften Contrast mit den scharfen und verschmitzten Blicken Derjenigen, in deren Händen er sich befand,

und schnitten der kleinen Horcherin tief in's Herz. Demungeachtet that sie sich aber Zwang an, um auf Alles, was vorging, achten, und auf jeden Blick, auf jedes Wort merken zu können.

»Zum Teufel mit Euch, was wollt Ihr damit sagen?« rief der stämmige Mann, indem er sich ein wenig auf den Ellenbogen aufrichtete. »Euch arm machen? Ihr würdet *uns* arm machen, wenn Ihr könntet — oder etwa nicht? Aber so machen's diese winselnden, stümperhaften und erbärmlichen Spieler! Wenn einer verliert, so hält er sich für einen Märtyrer; ich habe aber nie gefunden, daß sie, wenn sie gewinnen, einen andern Verlierenden in dem gleichen Lichte betrachten. Und was das Ausplündern anbelangt!« rief der Kerl, indem er seine Stimme erhob — »Gott verdamme mich, was wollt Ihr mit einer so ungentlemanischen Sprache, als der Ausdruck ›Ausplündern‹ ist, sagen — he?«

Der Sprecher legte sich wieder der vollen Länge nach nieder und stampfte ein paarmal kurz und unwillig mit den Füßen, dadurch gleichsam einen weiteren Ausdruck seiner unbegrenzten Entrüstung an den Tag legend. Es war augenscheinlich, daß er den Eisenfresser, und sein Freund den Friedensstifter spielte, unstreitig zu irgend einem besondern Zwecke — oder vielmehr, es hätte jedem Andern, nur nicht dem schwachen, alten Manne in die Augen fallen müssen, denn es bestand ein offener Blickeswechsel zwischen den Beiden und dem Zigeuner, der dem Spaße seinen Beifall zugrinste, bis man seine weißen Zähne sehen konnte.

Der alte Mann stand eine kleine Weile hülflos unter ihnen und sagte dann zu seinem Gegner:

»Ihr habt eben selbst erst vom Ausplündern gesprochen, wie ihr wißt. Ihr müßt nicht so ungestüm gegen mich seyn. Ihr war't es — oder war't Ihr's nicht?«

»Nichts von Ausplündern in der gegenwärtigen Gesellschaft! Es herrscht Ehrenhaftigkeit unter — unter Gentlemen, Sir,« entgegnete der Andere, der, wie es schien, nahe daran gewesen war, seinen Satz etwas ungeschickt mit »Schelmen« zu schließen.

»Behandelt ihn nicht hart, Jowl,« sagte Isaak List. »Es thut ihm leid, wenn er hat Anstoß gegeben. Nun, macht weiter mit dem, was Ihr sagen wolltet — macht weiter.«

»Ich bin ein gutmüthiges, weichherziges, altes Lamm,« rief Herr Jowl, »daß ich in meinen Jahren so dasitze und Rath ertheile, während ich doch weiß, daß er nicht angenommen wird, und ich nur noch den Schimpf für meine Mühe habe. Aber so hab' ich's mein Lebenlang gehalten. Die Erfahrung ist nie im Stande gewesen, mein warmes Herz zu erkälten.«

»Ich sage Euch, es thut ihm sehr leid, oder etwa nicht?« stellte Isaak List vor; »und er wünscht, daß Ihr fortfahrt.«

»Wünscht er das wirklich?« versetzte der Andere.

»Ach,« stöhnte der alte Mann, indem er sich niederließ und hin und herrückte. »Fortgemacht, fortgemacht! Es ist umsonst, sich dagegen zu wehren; ich kann's nicht. Macht weiter.«

»Wohlan denn,« entgegnete Jowl, »so will ich fortfahren, wo ich stehen geblieben bin, als Ihr Euch so rasch auf die Beine halft. Wenn Ihr überzeugt seyd, daß Euer Glück einen Wendepunkt nehmen muß, wie dieß auch gewiß der Fall ist, und Ihr findet, daß ihr nicht Mittel genug habt, fort zu halten (da liegt eigentlich der Hase im Pfeffer, denn Ihr wißt ja selbst, daß Ihr nie Geld genug habt, um lange genug auszudauern), so verhelft Euch zu dem, was Euch absichtlich in den Weg gelegt zu seyn scheint. Borgt es, sage ich, und wenn Ihr in eine Lage darnach kommt, so zahlt Ihr es wieder heim.«

»Natürlich,« fiel Isaak List ein; »wenn die gute Dame, welche das Wachsfigurencabinet hält,

Geld hat und es beim Zubettegehen in eine Blechkapsel thut, ohne daß sie verschließt die Thüre, weil sie sich fürchtet vor'm Feuer, so scheint es zu seyn ein ganz leichtes Ding — möcht' sagen, eigentlich ein Wink der Vorsehung — wenn ich nicht wär' so religiös erzogen.«

»Ihr seht, Isaak,« sagte sein Freund, indem er immer eifriger wurde und sich näher an den alten Mann machte, zugleich aber auch dem Zigeuner zuwinkte, sich nicht darein zu legen; »Ihr seht, Isaak, Fremde gehen zu jeder Stunde des Tages aus und ein. Nichts würde wahrscheinlicher seyn, als daß sich einer dieser Fremden unter dem Bett der guten Frau versteckt oder sich in dem Schrank eingeschlossen hat. Von Argwohn wäre keine Rede, oder er müßte ohne Zweifel das Ziel weit verfehlen. Ich würde ihm Revanche geben bis auf den letzten Heller, den er gebracht hat, wie groß auch der Betrag seyn möchte.«

»Aber könntet Ihr's auch?« entgegnete Isaak List. »Ist Eure Bank auch stark genug?«

»Stark genug?« erwiderte der Andere mit der Miene der Verachtung. »Da, Musje, langt mir einmal die Büchse aus dem Stroh heraus.«

Die letzten Worte galten dem Zigeuner, der auf allen Vieren in das niedrige Zelt kroch und nach vielem Umherstören und Rasseln, mit einer Geldbüchse zurückkehrte, welche Jowl mit einem Schlüssel, den er auf seinem Leibe trug, öffnete.

»Seht Ihr dieß?« fragte er, indem er das Geld in seine Hand leerte und es wie Wassertropfen durch seine Finger in die Büchse zurückfallen ließ. »Hört Ihr es? Kennt Ihr den Klang des Goldes? Da, stellt es wieder zurück — und sprecht mir nicht wieder von Banken, Isaak, bis ihr selbst einmal eine aufthun könnt.«

Isaak List betheuerte, scheinbar mit großer Unterwürfigkeit, daß er nie den Credit eines Herrn von so allbekannter Ehrenhaftigkeit, wie Herr Jowl einer wäre, bezweifelt habe; sein Wunsch, daß die Büchse hervorgebracht werden möchte, sey auch keineswegs in seinen Zweifeln begründet gewesen, da er durchaus keine hege, sondern er habe sich nur an dem Anblick eines solchen Reichthums laben wollen; Mancher möge vielleicht meinen, daß dieß ein sehr unwesentliches und träumerisches Vergnügen sey, für einen Mann aber in seinen Umständen werde es die Quelle außerordentlichen Vergnügens, welches nur durch dasjenige übertroffen werden könnte, wenn er es wohlbehalten in seinen eigenen Taschen hätte. Obgleich Herr List und Herr Jowl nur unter sich sprachen, so war, es doch merkwürdig, daß Beide kein Auge von dem alten Mann wandten, der, die Blicke auf das Feuer geheftet, brütend dasaß, aber doch allem, was sie sprachen, eifrig zuhorchte, wie man leicht aus einer gewissen unwillkürlichen Bewegung seines Kopfes, oder einem jeweiligen krampfhaften Zucken seines Gesichtes entnehmen konnte.

»Mein Rath,« sagte Jowl, indem er sich mit unbekümmerter Miene wieder niederlegte, »ist einfach; und daß ich ihn gegeben habe, ist Thatsache. Ich handle als ein Freund. Warum sollte ich auch einem Manne zu den Mitteln verhelfen, womit er mir vielleicht meine ganze Habe abgewinnt, wenn ich ihn nicht als meinen Freund betrachtete? Ich muß freilich sagen, daß es eine Narrheit ist, so auf das Beste anderer Leute bedacht zu seyn; aber 's ist einmal mein Charakter und ich kann's nicht anders. Macht mir darum keinen Vorwurf, Isaak List.«

»Ich Euch machen einen Vorwurf?« versetzte die angedete Person. »Nicht um die ganze Welt, Herr Jowl. Ich wollte nur, ich könnt's so weit bringen, zu seyn so freigebig wie Ihr. Auch sagt Ihr da richtig, er könnt's ja zurückbezahlen, wenn er gewinnt; und wenn er verliert —«

»Man braucht dieß durchaus nicht in Rechnung zu ziehen,« entgegnete Jowl. »Aber angenommen, es wäre der Fall (obgleich es ganz unwahrscheinlich ist, wenn ich mich anders auf das Umschlagen in Glücksspielen verstehe) — ei, ist's dann nicht besser, anderer Leute Geld zu

verlieren, als sein eigenes? Will's doch meinen.«

»Ah!« rief Isaak List ganz entzückt; »welche Lust, zu gewinnen! Welch' ein Genuß, das Geld zu streifen vom Tisch — die schönen, blanken, gelben Vögel — zu fahren damit in die Tasche! Was ist's für eine Köstlichkeit, zu haben endlich den Triumph, und zu denken, daß man nicht hat gekehrt um, sondern daß man ihm ging entgegen auf dem halben Wege! Der — doch Ihr wollt nicht daran, alter Herr?«

»Ich will's thun,« sagte der alte Mann, der jetzt aufgestanden war und etliche Schritte wegeilte, aber eben so rasch wieder umkehrte. »Es soll mein seyn — jeder Penny.«

»Wohl, das ist brav,« rief Isaak, indem er aufsprang und ihn auf die Schulter klopfte; »und ich respektire Euch dafür, daß in Euch ist noch geblieben so viel junges Blut. Ha, ha, ha! Joe Jowl bereut's halbwegs, daß er Euch hat gerathen. Jetzt ist das Lachen auf unserer Seite. Ha, ha, ha!«

»Er gibt mir Revanche, vergeßt's nicht,« sagte der alte Mann, indem er mit der runzligten Hand auf Jowl deutete; »erinnert Euch — er setzt Stück auf Stück, bis hinunter auf das letzte in der Büchse, mögen es ihrer viel oder wenige seyn. Erinnert Euch dessen!«

»Ich bin Zeuge,« entgegnete Isaak. »Ich will sehen, daß es geht ehrlich her.«

»Ich habe mein Wort gegeben,« sagte Jowl mit erkünsteltem Streben, »und muß es also halten. Wann soll dieser Handel ausgeglichen werden? Ich wünschte, es wäre vorbei. Heute Nacht?«

»Ich muß zuerst das Geld haben,« erwiederte der alte Mann; »und das soll morgen der Fall seyn.«

»Warum nicht in dieser Nacht noch?« drängte Jowl.

»Es ist schon spät und ich würde erhitzt und verwirrt seyn,« sagte der alte Mann. »Es muß mit aller Gelassenheit geschehen. Nein, morgen Nacht.«

»So sey's denn Morgen,« entgegnete Jowl. »Schafft einen Tropfen Stärkung herbei. Glück dem besten Manne! Eingeschenkt!«

Der Zigeuner brachte drei zinnerne Becher herbei und füllte sie bis an den Rand mit Branntwein, Der alte Mann wandte sich seitwärts um und murmelte etwas vor sich hin, ehe er trank. Der Horcherin klang ihr eigener Name in's Ohr, gepaart mit einem so glühenden Wunsch, daß es ihr däuchte, als hauche er denselben in einer Todesnoth des Gebetes.

»Gott sey uns gnädig!« rief das Kind in seinem Innern, »und helfe uns durch diese Prüfungsstunde! Was soll ich thun, um ihn zu retten?«

Der Rest des Gesprächs wurde mit gedämpfterer Stimme und in gedrängter Fassung geführt, da es sich blos noch um die Ausführung des Planes und um die besten Vorsichtsmaßregeln handelte, den Verdacht abzuwehren. Der alte Mann schüttelte sodann seinen Versuchern die Hände und entfernte sich.

Sie blickten der langsam dahingehenden, gebeugten Gestalt nach, und so oft er den Kopf wandte, um zurückzuschauen, was sehr oft geschah, so winkten sie ihm mit den Händen, oder riefen ihm eine kurze Ermuthigung zu. Erst als er sich allmähig bis zu einem bloßen dunkeln Punkte auf der fernen Landstraße verkleinert hatte, wandten sie sich wieder zu einander und wagten es, laut hinaus zu lachen.

»So!« sagte Jowl, indem er sich die Hände am Feuer wärmte; »das wäre endlich abgethan. Er brauchte mehr Ueberredung, als ich erwartet hatte. Es ist schon drei Wochen, seit wir ihm dieß zum erstenmal in den Kopf setzten. Was meint Ihr wohl, daß er bringen wird?«

»Mag er bringen, was er will, 's wird halbirt zwischen uns,« versetzte Isaak List.

Der Andere winkte mit dem Kopfe.

»Wir müssen rasche Arbeit mit ihm machen,« sagte er, »und dann seine Bekanntschaft kurz abschneiden, sonst könnte Verdacht auf uns fallen. Scharf seyn ist hier die Losung.«

List und der Zigeuner stimmten bei. Sobald sich alle drei hinreichend über die Bethörung ihres Opfers belustigt hatten, ließen sie den Gegenstand, als zur Genüge erörtert, fallen, und begannen in einem Kauderwelsch mit einander zu sprechen, von dem Nell nichts verstand. Da jedoch die Unterhaltung sich um Angelegenheiten zu drehen schien, für welche sich das edle Kleeblatt lebhaft interessirte, so hielt die Kleine dieß für die geeignetste Zeit, um unbeachtet zu entkommen, weßhalb sie langsam und mit vorsichtigen Schritten in dem Schatten des Gehäges weiter schlich, oder durch dasselbe und über die ausgetrockneten Gräben sich einen Weg bahnte, bis sie an einer Stelle, die außer dem Gesichtskreise der Jauner lag, in die Straße einbiegen konnte. Dann floh sie, blutend und zerfleischt von den Dornen des Gesträuchs, aber noch zerrissener im Herzen, so schnell sie konnte, nach Hause, und warf sich in einem Zustande halben Wahnsinns auf ihr Lager.

Der erste Gedanke, der in ihrer Seele auftauchte, war Flucht — augenblickliche Flucht! Sie wollte ihn hinwegschleppen von diesem Orte und lieber auf der Landstraße hungersterben, als ihn abermal solchen Versuchungen auszusetzen. Dann erinnerte sie sich, daß das Verbrechen erst in der nächsten Nacht begangen werden sollte, weßhalb sie wohl noch Zeit hatte, ihre weiteren Schritte zu bedenken und zu erwägen. Freilich kam aber auch die fürchterlichste Angst über sie, er möchte die Unthat schon in diesem Augenblicke ausführen, und mit Schrecken glaubte sie Entsetzensrufe zu hören, die das Schweigen der Nacht unterbrachen. Fürchterliche Gedanken bedrängten sie, zu was er versucht werden könnte, wenn er auf der That ertappt würde und nur mit einem Weibe zu kämpfen hätte. Sie konnte diese Folter nicht ertragen, sondern stahl sich nach dem Zimmer, wo das Geld aufbewahrt war, öffnete die Thüre und sah hinein.

Gott sey Dank! Er war nicht da und die Frau lag in tiefem Schlafe. Sie kehrte nach ihrem Kämmerlein zurück und versuchte, ob sie nicht ruhen könne. Aber wer hätte schlafen können — schlafen! Wer hätte ruhig liegen bleiben können, wenn solche Schrecken die Seele durchwühlten! Sie wurden mehr und mehr fürchterlich. Halb angekleidet und mit wirren Haaren floh sie an das Bett des alten Mannes, umfaßte seine Hände und weckte ihn aus seinem Schlafe.

»Wer ist da?« schrie er, im Bette auffahrend und die Blicke auf das gespensterbleiche Gesicht des Kindes heftend.

»Ich habe einen schrecklichen Traum gehabt,« rief das Kind mit einem Nachdrucke, den nur das höchste Entsetzen ihr einflößen konnte — »einen schrecklichen, fürchterlichen Traum. Ich träumte ihn schon früher einmal. Es war mir, als ob grauhaarige Männer, wie Sie, des Nachts in die Zimmer schlichen und die Schläfer ihres Goldes beraubten. Auf, auf!«

Der alte Mann zitterte an jedem Gliede und faltete die Hände wie zum Gebet.

»Nicht zu mir,« sagte das Kind, »nicht zu mir — nein, zum Himmel, daß er uns vor solchen Thaten bewahre. Dieser Traum ist nur zu natürlich. Ich kann nicht schlafen, ich kann nicht hier bleiben, ich kann Sie nicht allein unter dem Dache lassen, wo mich solche Träume beschleichen. Auf! Wir müssen fliehen!«

Er blickte sie an, als ob sie ein Gespenst wäre — sie hätte auch — trotz des Aussehens, das sie noch von der Erde hatte — eines seyn können — und zitterte immer heftiger.

»Es ist keine Zeit zu verlieren; ich will keine Minute verlieren!« fuhr das Kind fort. »Auf! Und hinweg mit mir!«

»In der Nacht?« murmelte der alte Mann.

»Ja, in der Nacht,« versetzte das Kind. »Morgen Nacht wird es zu spät seyn. Der Traum wird dann wieder da seyn. Nichts, als die Flucht, kann uns retten. Auf!«

Der alte Mann, dem der kalte Angstschweiß von der Stirne thauete, stand von seinem Bette auf, beugte sich vor Nell nieder, als wäre sie ein Himmelsbote, gesandt, ihn nach ihrem Belieben zu leiten, und schickte sich an, ihr zu folgen. Sie nahm ihn bei der Hand und führte ihn fort. Als sie an der Thüre des Zimmers vorbeikamen, das er zu berauben gedacht hatte, schauderte sie und blickte nach seinem Gesichte auf. Wie weiß dieses Gesicht war, und welch' ein Blick, der daraus dem ihrigen begegnete! Sie nahm ihn nach ihrer eigenen Kammer, und ohne seine Hand freizulassen, als scheue sie sich, ihn auch nur auf einen Augenblick zu verlieren, raffte sie ihr kleines Besitzthum zusammen, worauf sie das Körbchen an ihren Arm hing. Der alte Mann nahm sein Felleisen aus ihren Händen und streifte es über seine Schulter — auch den Stab, den sie bei Seite geschafft hatte — und dann führte sie ihn fort.

Ihre zitternden Füße eilten rasch durch die geraden Straßen und durch die schmalen, gekrümmten Vorstädte. Dann müheten sie sich mit eilenden Schritten den steilen Berg hinan, dessen Krone das altergraue Schloß bildete, ohne auch nur ein einziges Mal zurückzublicken.

Als sie den verfallenen Wänden näher kamen, ging der Mond eben in seiner milden Glorie auf, und von den ehrwürdigen mit Epheu, Moos und wallendem Gras gesäumten Ruinen blickte Nell auf die schlummernde Stadt hinunter, tief in die Schatten des Thales, auf den fernhin ziehenden Strom mit seinem gewundenen Lichtpfad, und auf die entlegenen Hügel. Bei diesem Anblicke drückte sie die Hand, welche sie noch immer umfaßt hielt, weniger fest, und, in Thränen ausbrechend, warf sie sich dem alten Manne um den Hals.

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Sobald Nell's augenblickliche Schwächeanwandlung vorüber war, raffte sie sich abermal zu dem Entschlusse auf, der ihr bisher Kraft verliehen hatte, indem sie sich mühte, stets den Gedanken vor Augen zu behalten, daß sie vor Schmach und Verbrechen flöhen, und daß die Rettung ihres Großvaters nur von ihrer Festigkeit abhinge, obgleich ihr kein freundliches Wort der Berathung, keine hülfreiche Hand Beistand bot; sie drängte ihn daher vorwärts, ohne auch nur ein einziges Mal wieder zurückzuschauen.

Während er so, unterwürfig und beschämt, sich vor ihr zu beugen und voll scheuer Furcht die Gegenwart irgend eines höhern Wesens in ihr anzuerkennen schien, tauchte in der Seele der Kleinen ein neues Gefühl auf, das ihre Seele erhob und derselben eine Thatkraft und eine Zuversicht einhauchte, welche sie nie zuvor gekannt hatte. Es bestand keine getheilte Verantwortlichkeit mehr, denn die ganze Last zweier Leben ruhte nun auf ihren Schultern, und fortan mußte sie für beide denken und handeln.

»Ich habe ihn gerettet,« sagte sie zu sich selber. »In allen Gefahren, in allem Ungemach will ich deß eingedenk seyn.«

Zu jeder andern Zeit hätte das Bewußtseyn, die Freundin, welche ihnen so viel Liebe erzeigt, ohne ein Wort der Rechtfertigung verlassen zu haben — der Gedanke, daß der Vorwurf des Verraths und Undanks auf sie fallen mußte — und sogar die Trennung von beiden Schwestern — ihr Herz mit Kummer und Reue erfüllt. Aber nun entschwanden alle andern Rücksichten in der neuen Rathlosigkeit und in den Aengsten ihres wirren Wanderlebens; und selbst das Verzweiflungsvolle ihrer Lage erhob und ermunterte sie.

Das zarte, in dem fahlen Mondlicht noch bleicher erscheinende Antlitz, auf dem, trotz der gewinnenden Anmuth und Lieblichkeit der Jugend, die Züge gedankenvoller Sorge nicht zu verkennen waren, das leuchtende Auge, der geistvolle Kopf, die zusammengepreßten Lippen, die auf hohen Muth und feste Entschlossenheit deuteten, und die ätherische Gestalt, so fest in ihrer Haltung und doch so gar hinfällig, erzählten ihre stumme Geschichte; aber sie erzählten diese nur dem vorbeirauschenden Winde, der das Geheimniß vielleicht nur zu dem Pfühle einer Mutter trug und ihr Träume vorführte von einer Kindheit, die in ihrer Blüthe dahinwelkt und den Schlaf schläft, aus dem man kein Erwachen kennt.

Die Nacht nahm ihren raschen Gang, der Mond senkte sich hinter den Horizont, die Sterne erblaßten mehr und mehr, und ein Morgen, kalt wie sie, dämmerte langsam herauf. Dann erhob sich das edle Gestirn des Tages über die fernen Berge, trieb die Nebel in gespenstigen Gestalten vor sich her und verscheuchte deren Schatten von der Erde, bis es wieder dunkel wurde. Sobald sie höher am Firmamente stand und ihre heiteren Strahlen Wärme entsandten, legten sich die beiden Wanderer an dem Ufer eines Flusses nieder, um zu schlafen.

Aber Nell ließ den Arm des alten Mannes nicht los, und lange, nachdem er schon eingeschlummert war, bewachte sie ihn noch mit unermüdlichen Blicken. Doch auch sie ermattete endlich; der Druck ihrer Hand ließ nach, wurde erneuert, und ließ wieder nach, bis sie Beide, Seite an Seite, schliefen.

Ein wirres Getöse von Stimmen, das sich in Nell's Träume mischte, weckte sie. Ein Mann von sehr ungeschlachtetem und rauhem Aeußern stand neben ihnen, und zwei seiner Gefährten schauten aus einem langen, schwerfälligen Boot herüber, das während ihres Schlummers ganz

an's Ufer herangefahren war. Das Boot hatte weder Ruder noch Segel, sondern befand sich in dem Schlepptau von zwei Pferden, die eben auf dem Leinpfad ausruhten, während die Stricke schlaff im Wasser hingen.

»Holla!« rief der Mann barsch. »Was gibt's da — he?«

»Wir haben hier nur geschlafen, Herr,« entgegnete Nell. »Wir sind die ganze Nacht durch gewandert.«

»Ein curioses Paar Reisender, um eine ganze Nacht durch zu gehen,« bemerkte der Mann, der sie zuerst angeredet hatte. »Der Eine ist ein Bischen zu alt für eine solche Arbeit, und die Andere ein Bischen zu jung. Wo wollt ihr hin?«

Nell stotterte und deutete auf Gerathewohl nach Westen, worauf der Mann fragte, ob sie eine gewisse Stadt meine, welche er nannte. Nell antwortete, um weiteren Fragen auszuweichen, mit Ja.

»Und woher kommt ihr?« lautete die nächste Frage.

Da diese Frage leichter zu beantworten war, so nannte Nell den Namen des Dorfes, in welchem ihr Freund, der Schulmeister, wohnte, weil sie meinte, er würde den Männern wahrscheinlich unbekannt seyn und daher zu keiner weiteren Nachforschung führen.

»Ich glaube, es habe euch Jemand beraubt und mißhandelt,« sagte der Mann, »das ist Alles. Guten Tag.«

Seinen Gruß erwidern und in seiner Entfernung große Erleichterung fühlend, sah ihm Nell nach, als er eines der Pferde bestieg und das Boot weiter ging. Es war noch nicht weit gekommen, als es wieder Halt machte, und sie bemerkte, daß die Männer ihr winkten.

»Habt ihr mir gerufen?« fragte Nell, indem sie auf dieselben zueilte.

»Wenn du willst, kannst du mit uns fahren,« versetzte einer der Männer in dem Boote. »Wir gehen nach demselben Platze.«

Nell zögerte einen Augenblick; da sie aber immer wieder der bange Gedanke durchbebte, die Männer, welche sie bei ihrem Großvater gesehen hatte, möchten sie in ihrer Beutegier verfolgen und, indem sie ihren Einfluß über ihn geltend machten, ihre Bemühungen vereiteln, so entschloß sie sich, das Anerbieten um so eher anzunehmen, da dieselben mit dem Eintritte in's Boot nothwendig ihre Spur verlieren mußten. Die Männer fuhren an's Ufer, und ehe sie noch Zeit zu weiterer Ueberlegung hatte, befand sie sich mit ihrem Großvater an Bord und glitt langsam den Strom hinab.

Die Sonne bestrahlte lieblich den glänzenden Wasserspiegel, der zuweilen von Bäumen beschattet wurde, dann aber auch wieder eine weite Aussicht über die Gegend bot, wo anmuthige Bäche und waldige Hügel das mit Meiereien besäete, bebaute Land durchschnitten. Hie und da blickte ein Dorf mit seinem bescheidenen Kirchthurm, seinen Strohdächern und Giebeln aus den Bäumen hervor, und mehr als einmal wurden sie einer fernen Stadt mit hohen, über den Rauch sich weghebenden Kirchtürmen und gewaltigen, über die Häusermasse emporragenden Fabrikgebäuden ansichtig, aus deren langsamem Näherkommen sie entnehmen konnten, wie sachte ihre Fahrt ging. Ihr Weg lag größtentheils in der Niederung und führte durch offene Felder, wobei nichts, als jene fernen Orte, hin und wieder einige Arbeiter im Freien, oder etliche ihnen zusehende Lungener auf den Brücken, unter welchen sie weg mußten, die Einförmigkeit ihrer trägen Wasserreise unterbrach.

Nell fühlte sich etwas entmuthigt, als gegen Abend an einer Art Kai Halt gemacht wurde, und sie aus dem Munde einer der Männer erfuhr, sie würden den Ort ihrer Bestimmung vor dem nächsten Tage nicht erreichen, weßhalb er ihr rathen wolle, Lebensmittel einzukaufen, wenn sie nicht damit vorgesehen sey. Sie hatte nur noch ein paar Pence gerettet, von denen sie bereits einige für Brod ausgegeben hatte, und auch diese mußte sie sehr zu Rathe halten, da sie nach einem ganz fremden Orte reisten, der ihnen durchaus keine Hülfquellen bot. Ein kleines Laibchen Brod und ein Stückchen Käse war daher alles, was sie erschwingen konnte, und mit diesem begab sie sich wieder in's Boot, worauf, nach halbstündiger Zögerung, während welcher die Männer einen Trunk im Wirthshaus eingenommen hatten, die Reise wieder anging.

Sie brachten etwas Bier und Branntwein mit in's Bot, und da sie schon vorhin dem Getränke fleißig zugesprochen hatten, so waren sie in Folge der Fortsetzung ihrer Zecherei bald auf dem besten Wege, streitsüchtig und betrunken zu werden. Nell vermied daher die finstere, schmutzige, kleine Kajüte, in welche die Beiden sie und ihren Großvater oft eingeladen hatten, und blieb unter freiem Himmel an der Seite des alten Mannes sitzen, wobei sie mit klopfendem Herzen auf das Gezänke ihrer Gastfreunde horchte und fast wünschte, wohlbehalten wieder am Ufer zu seyn, und wenn sie auch die ganze Nacht durch hätten gehen müssen.

Es waren in der That ein paar rauhhärige, lärmende Bursche, die wenig Umstände mit einander machten, obgleich sie sich gegen ihre Passagiere höflich genug benahmen. Wenn sich zum Beispiel zwischen dem Mann am Steuerruder und seinem Freund in der Kajüte ein Streit über die Frage erhob, wer zuerst die Artigkeit beobachtet habe, Nell etwas Bier anzubieten, und wenn dann der Zank zu einem Handgemenge führte, in welchem sie sich, zu dem unaussprechlichen Entsetzen des Kindes, furchtbar zerdraschen, so ließ doch Keiner seinen Unmuth an ihr aus, sondern Jeder begnügte sich, demselben gegen seinen Widersacher Luft zu machen, den er, als Beigabe zu den Schlägen, mit einer Menge von Ehrentiteln regalirte, welche, zum Glück für Nell, in ihr völlig unverständlichen Ausdrücken ertheilt wurden. Die Mißhelligkeit wurde endlich dadurch ausgeglichen, daß der Mann in der Kajüte den andern kopfüber in dieselbe hinunterschlug und selbst das Steuer ergriff, ohne dadurch im Mindesten seine Fassung zu verlieren, oder seinen Freund aus der Fassung zu bringen, der, da er von ziemlich kräftiger Constitution und an solche Kleinigkeiten vollkommen gewöhnt war, mit aufwärtsgekehrten Fersen, wie er hinuntergefallen war, liegen blieb und nach ein paar Minuten behaglich zu schnarchen anfang.

Mittlerweile war es wieder Nacht geworden, und obgleich es die ärmlich gekleidete Nell empfindlich fror, so fiel es ihr doch nicht ein, an ihre eigene unangenehme Lage zu denken, da sie im Gegentheil eifrig bemüht war, einen Plan für ihren beiderseitigen Unterhalt zu ersinnen. Derselbe Muth, der sie in der letzten Nacht beseelt hatte, hielt sie auch jetzt aufrecht. Ihr Großvater lag in ruhigem Schlafe an ihrer Seite, und das Verbrechen, zu welchem ihn sein Wahnsinn hingedrängt hatte, war unterblieben. Welch ein Trost für sie! Jeder einzelne Vorfall ihres kurzen und ereignißvollen Lebens trat ihr während dieser langsamen Fahrt vor die Seele. Unbedeutende Begebenheiten, die ihr sonst nie zu Sinne gekommen waren; Gesichter, die sie einmal gesehen und seitdem wieder vergessen hatte; Worte, auf die sie zur Zeit, als sie gesprochen wurden, kaum achtete; vorjährige Scenen, die sich mit denen von gestern mischten und verketteten; Orte, die sich in der Dunkelheit zu bekannten umschufen und bei der Annäherung nicht die mindeste Aehnlichkeit mit denselben hatten; hie und da eine sonderbare Verwirrung des Geistes hinsichtlich des Grundes, der sie hieher geführt, des Ortes, wohin sie gingen, und der Leute unter denen sie sich befand; Phantasiebilder, die ihr so deutlich Fragen und Bemerkungen in's Ohr raunten, daß sie zusammenfuhr, sich umwandte und fast darauf zu

antworten versuchte — kurz, alle die Träumereien und Widersprüche, welche die gewöhnliche Folge des Wachens, der Aufregung und eines rastlosen Ortwechsels sind, bedrängten das Kind. Während Nell so mit ihren Gedanken beschäftigt war, trafen ihre Blicke zufällig das Gesicht des Mannes auf dem Verdecke, in welchem der lärmende Grad der Trunkenheit nun dem sentimentalsten Platz machte: er hatte eine kurze Pfeife, die der längeren Dauer wegen mit Zwirn umwickelt war, aus dem Munde genommen und bat sie, daß sie ihn mit einem Liede vergnügen möchte.

»Sie haben eine sehr schöne Stimme, ein sehr sanftes Auge und ein sehr starkes Gedächtniß,« begann dieser Ehrenmann. »Was Stimme und Auge anbelangt, da bin ich selbst Zeuge. Und hinsichtlich des Gedächtnisses habe ich einmal so meine Meinung. Ich irre mich in solchen Dingen nie. Lassen Sie mich doch geschwind ein Lied hören.«

»Ich glaube nicht, daß ich eines kann,« entgegnete Nell.

»Sie können siebenundvierzig Lieder,« sagte der Mann mit einer Gravität, die keine Widerrede zuließ. »Sie können siebenundvierzig Lieder; lassen Sie mich eines davon hören. Das erste das beste. Nur gleich anfangen.«

Da die arme Nell nicht wußte, wie weit es führen konnte, wenn sie ihren Freund aufbrachte, und schon bei dem Gedanken zitterte, ihn zu reizen, so sang sie ein kleines Liedchen, das sie in glücklicheren Tagen gelernt hatte, und welches so lieblich in seinem Ohre klang, daß er sie am Schlusse desselben, in der gleichen gebieterischen Weise, um ein anderes ersuchte; und er war so gefällig, einen Chor dazu zu brüllen — gerade in keiner besondern Tonart, oder mit Worten, aber mit einem so erstaunlichen Nachdruck, daß dadurch für alle sonstigen Mängel Ersatz geleistet wurde. Der Lärm dieser Vokalmusik weckte den andern Mann, der sich auf das Deck heraufschleppte, seinem früheren Gegner die Hand schüttelte und hoch und theuer schwor, Singen sey sein Stolz, seine Freude, seine Hauptlust, und er wünsche gar keine bessere Unterhaltung. Nell sah sich daher genöthigt, einer dritten Aufforderung, welche noch gebieterischer klang, als die beiden frühern, zu willfahren, und nun bildeten nicht nur die beiden Männer, sondern auch der Reiter auf dem Leinpfade den Chor. Letzterer war durch seine Lage gehindert, an den nächtlichen Belustigungen seiner Freunde nähern Antheil zu nehmen, und brüllte daher, daß es die Lüfte zerriß, als er seine Gefährten brüllen hörte. In dieser Weise erhielt das müde und erschöpfte Kind ihre Färger die ganze Nacht über in guter Laune, indem sie mit wenig Unterbrechung dieselben Lieder wieder und wieder sang, wobei der Chor so mißtönig durch den Wind hinhalte, daß mancher Landmann, der dadurch aus seinem gesunden Schlafe geweckt wurde, den Kopf unter die Decken steckte und vor Angst am ganzen Leibe zitterte.

Endlich graute der Morgen, und mit dem Auftauchen des Tages begann es in schweren Strömen zu regnen. Da Nell die abscheulichen Dünste der Kajüte nicht ertragen konnte, so erhielt sie, zum Dank für ihre Bemühungen, einige Stücke Segeltuch und getheerte Leinwand, welche hinreichte, sie ziemlich trocken zu erhalten und auch ihren Großvater zu schützen. Mit dem Vorrücken des Tages nahm auch der Regen zu. Am Mittag schüttete es heftiger und verzweifelter als je, ohne daß es den mindesten Anschein eines baldigen Nachlassens hatte.

Sie näherten sich immer mehr und mehr dem Orte ihrer Bestimmung. Das Wasser war dicker und schmutziger geworden; andere Barken, die von der Stadt herkamen, schwammen häufig an ihnen vorbei; die mit Kohlasche bestreuten Wege und die rothen aus Ziegel gebauten Häuser deuteten auf die Nähe einer großen Fabrikstadt, während hin und wieder Straßen und Häuser nebst dem Rauche aus fernen Schornsteinen verkündigten, daß sie sich bereits in der Vorstadt befanden. Nun häuften sich die Dächer; riesige Gebäude zitterten von dem Arbeiten der Maschinen und

hallten wieder von ihrem dumpfen Getöse; die langen Kamine speien einen schwarzen Rauch aus, der in einer dichten, mißlaunigen Wolke über den Hausgiebeln schwebte und die Luft mit ihrem Düster erfüllte; und endlich das Schlagen der Eisenhämmer, der geschäftige Lärm auf den Straßen, der sich allmählig so steigerte, bis sich in dem allgemeinen Gewirre keine besondern Töne mehr unterscheiden ließen — kurz alles bekundete das Ende ihrer Reise.

Das Boot landete auf dem Lauer, zu welchem es gehörte. Die Männer waren sogleich beschäftigt. Nell und ihr Großvater warteten lange vergeblich, um ihnen zu danken, oder zu fragen, wohin sie gehen sollten; dann kamen sie durch eine schmutzige Gasse in eine gedrängtvolle Straße, wo sie in Mitte des Lärms und des Tumultes unter fortschüttendem Regen stehen blieben — so fremd, so betroffen und verwirrt, als hätten sie vor tausend Jahren gelebt und wären durch ein Wunder vom Tode erweckt und an diesen Ort gebracht worden.

Vierundvierzigstes Kapitel.

Die Menschenmassen drängten sich ohne Unterlaß in zwei entgegengesetzten Strömungen an ihnen vorüber, ohne sich an ihren Geschäftsgängen und Speculationen durch das Geräusch der mit klirrenden Eisenwaaren geladenen Wagen und Karren, das Ausgleiten von Pferdehufen auf dem feuchten und schlüpfrigen Pflaster, den gegen die Fenster und Regenschirme schlagenden Regen, die Ellenbogenstöße ungeduldiger Vorübergehenden, oder überhaupt den tumultarischen Lärm der Straße in dieser Hochfluth seiner Rührigkeit stören zu lassen: während unsere zwei armen Wanderer in verwirrter Betäubung und mit trauernden Blicken auf das Treiben der Menschen schauten, an denen sie keinen Theil hatten. Sie fühlten in Mitte dieses Gewühls eine Einsamkeit, die nur mit dem Durste eines schiffbrüchigen Seemanns verglichen werden kann, der, von den Wogen des mächtigen Oceans hin und her gestoßen, während seine glühenden Augen vom Anstaren des ihn von allen Seiten umgebenden Wassers fast geblendet sind, keinen Tropfen hat, um seine lechzende Zunge zu kühlen.

Sie suchten unter einem niedrigen Bogenwege Schutz gegen den Regen und achteten auf die Gesichter der Vorübergehenden, ob ihnen aus denselben nicht ein Strahl der Ermuthigung oder Hoffnung entgegen leuchtete. Einige runzelten die Stirne, Andere lächelten und wieder Andere murmelten vor sich hin; Einige fochten mit den Händen, als vergegenwärtigten sie sich das Gespräch, das demnächst statthaben sollte, Andere trugen die verschmitzten Blicke des Schacher- und Ränkegeistes zur Schau; die Einen waren gespannt und begierig, die Andern langsam und träge; in diesem Gesichte konnte man Gewinn, in jenem Verlust lesen. Wenn man ruhig hier stand und die Mienen der Raschvorbeieilenden betrachtete, so war es fast, als würde man von ihnen in's Vertrauen gezogen. An betriebsamen Orten, wo Jeder seine eigenen Zwecke verfolgt und das Bleiche von jedem Andern voraussetzt, ist Allen der Charakter und das Vorhaben, womit sie sich tragen, mit deutlichen Buchstaben auf die Stirne geschrieben; nur auf öffentlichen Spaziergängen und Belustigungsorten finden sich Leute, die sehen und gesehen werden wollen, und hier wiederholt sich der gleiche Ausdruck mit wenig Abänderungen zu hundert Malen. Die Werktagsgesichter kommen der Wahrheit näher und lassen sie deutlicher an's Licht treten.

In jene Zerstreung versunken, welche eine derartige Einsamkeit stets zu erwecken pflegt, fuhr Nell fort, mit einer neugierigen Verwunderung, welche sie fast ihre eigene Lage vergessen ließ, auf das vorbeitreibende Gedränge zu achten. Aber Kälte, Nässe, Hunger, das Bedürfniß der Ruhe und der Mangel irgend eines Ortes, wo sie das schmerzende Haupt hinlegen konnte, führten ihre Gedanken bald wieder auf den Punkt zurück, von dem sie ausgegangen waren. Niemand war da, der ihrer zu achten schien, oder den sie anzusprechen wagten. Nach einer Weile verließen sie den Ort, wo sie Schutz gegen das Wetter gefunden hatten, und mischten sich in das Gewühl. Der Abend kam heran. Die Menschenmenge verminderte sich, aber noch immer gingen sie auf und nieder — mit dem gleichen Gefühle der Verödung in der Brust und eben so wenig berücksichtigt von ihrer Umgebung. Die Lichter in den Straßen und Läden ließen sie ihre Verlassenheit nur noch mehr fühlen, denn mit dem Erscheinen derselben kam es ihnen vor, als ob auch Nacht und Dunkelheit schneller heranrückten. Vor Kälte und Nässe schauernd, mit erschöpftem Körper und todtkrankem Herzen, mußte Nell aller ihrer Festigkeit und Entschlossenheit aufbieten, um sich nur weiter zu schleppen.

Warum waren sie auch in diese geräuschvolle Stadt gekommen, da es doch viele friedliche Orte

auf dem Lande gab, wo ihnen wenigstens Hunger und Durst minder schmerzlich gefallen wäre, als in diesem schmutzigen Treiben? Hier waren sie nur ein Sandkorn in einer ganzen Wüste von Elend, deren Anblick schon zureichte, ihre Hoffnungslosigkeit und ihre Leiden zu vermehren.

Nell hatte nicht nur mit den sich häufenden Beschwerlichkeiten ihrer verlassenen Lage zu kämpfen, sondern auch die Vorwürfe ihres Großvaters zu tragen, welcher zu murren anfang, daß er von seinem letzten Aufenthalte hinweggeführt worden sey, und wieder dahin zurückzukehren verlangte. Ohne einen Penny in ihrem Vermögen und keiner wahrscheinlichen Hülfe und Unterstützung entgegensehend, gingen sie durch die verödeten Straßen nach dem Lauer zurück in der Hoffnung, das Boot, in welchem sie gekommen waren, wieder aufzufinden und die Erlaubniß zu erhalten, am Bord desselben ihr Nachtlager aufschlagen zu dürfen. Aber auch diese Aussicht wurde ihnen vereitelt, denn das Thor war geschlossen, und einige wilde Hunde, die sie mit Bellen empfangen, nöthigten sie zum Rückzuge.

»Wir müssen diese Nacht unter freiem Himmel schlafen, lieber Großvater,« sagte das Kind mit schwacher Stimme, als sie sich wieder umwandten, »und morgen wollen wir uns durch einen ruhigeren Theil des Landes weiter betteln; vielleicht gelingt's uns, irgendwo eine, wenn auch noch so geringe Beschäftigung zu finden, die uns das tägliche Brod schafft.«

»Warum hast du mich hieher gebracht?« entgegnete der alte Mann trotzig. »Ich kann diese engen, unabsehbaren Straßen nicht ertragen. Wir kamen von einem ruhigen Orte; warum zwangst du mich, ihn zu verlassen?«

»Weil ich nicht so träumen durfte, wie ich Ihnen sagte,« versetzte das Kind mit einer augenblicklichen Festigkeit, die sich jedoch schnell in Thränen auflöste, »und wir müssen unter armen Leuten leben, sonst kömmt es immer wieder. Ich weiß zwar, lieber Großvater, daß Sie alt und schwach sind, aber sehen Sie mich an. Ich will mich ja gern nicht beklagen, wenn nur Sie sich zufrieden geben, aber auch ich habe Einiges gelitten.«

»Ach, armes, heimathloses, umherirrendes, verwaistes Kind!« rief der alte Mann, indem er die Hände zusammenschlug und, als bemerke er es jetzt erst, ihr von Sorgen bedrücktes Antlitz, den von der Reise beschädigten Anzug und ihre wunden, geschwollenen Füße betrachtete. »Hat alle Qual meiner bekümmerten Sorge sie endlich so weit gebracht? Was war ich einst für ein glücklicher Mann, und habe ich Alles, was ich besaß, *darum* verlieren müssen?«

»Wenn wir jetzt auf dem Lande wären,« sagte das Kind mit erkünstelter Heiterkeit, als sie weiter gingen, um ein Obdach aufzusuchen, »so könnten wir irgend einen guten, alten Baum auffinden, der seine grünen Arme über uns ausstreckte, als liebte er uns, und über uns nickte und rauschte, als wollte er, daß wir einschliefen und von ihm träumten, während er wachte. So Gott will, werden wir bald dort seyn — morgen oder spätestens übermorgen — und inzwischen wollen wir denken, lieber Großvater, daß unser Hieherkommen doch für etwas gut seyn mag. In dem Gedränge und Gewühle dieses Orts verlieren wir uns, und wenn uns schlimme Leute verfolgen sollten, so ist ihrem Spüren sicher ein Ziel gesteckt. Welcher Trost liegt nicht schon hierin. Und da ist auch ein tiefer, alter Thorweg — zwar sehr dunkel, aber trocken und obendrein warm, weil der Wind hier nicht blasen kann. — Was ist dieß?«

Die letzten Worte halb entsetzt ausstoßend, bebte sie vor einer schwarzen Gestalt zurück, die plötzlich aus einem dunkeln Winkel des Ortes zum Vorschein kam, in welchem sie hatten Zuflucht suchen wollen, und stehen blieb, um sie zu betrachten.

»Sprich noch einmal,« sagte die Gestalt; »kenne ich die Stimme?«

»Nein,« versetzte das Kind schüchtern; »wir sind fremd und haben kein Geld, um eine

Nachtherberge zu bezahlen, weßhalb wir uns hier zur Ruhe legen wollten.«

Nicht ferne davon befand sich eine matte Lampe — die einzige an diesem Platze, welcher eine Art viereckigen Hofes war, aber doch zureichte, um seine Aermlichkeit zu zeigen. Dorthin winkte ihnen die Gestalt, indem sie zugleich in den Lichtkreis trat, als wolle sie zeigen, daß sie nicht die Absicht habe, sich vor ihnen zu verbergen, oder ihnen einen Vortheil abzugewinnen.

Es war ein Mann in ärmlicher von Rauch geschwärtzter Kleidung, welche ihn vielleicht, durch den Contrast mit der natürlichen Farbe seiner Haut, noch bleicher erscheinen ließ, als er wirklich war, obschon er von Natur bleich aussehen mußte, was sich aus seinen hohlen Wangen, seinen scharfen Zügen, den eingesunkenen Augen und dem ruhigen, leidensvollen Blicke erkennen ließ. Seine Stimme war hart, aber nicht roh, und obgleich sein Gesicht, neben den bereits erwähnten Eigentümlichkeiten, durch einen Büschel langen, dunkeln Haars beschattet wurde, so hatte doch der Ausdruck desselben durchaus nichts Wildes.

»Wie kommt ihr auf den Gedanken, hier euer Nachtlager zu suchen?« fragte er. »Oder wie ging es zu,« fügte er, das Kind aufmerksamer betrachtend, bei, »daß ihr euch zu dieser Zeit der Nacht um einen Ruheplatz umseht?«

»Wir sind durch unser Unglück dazu genöthigt,« antwortete der Großvater.

»Wißt Ihr auch,« sagte der Mann mit einem noch ernsteren Blicke auf Nell, »wie naß sie ist, und daß feuchte Straßen keine geeigneten Orte für sie sind?«

»Ach, Gott stehe mir bei — ich weiß es wohl,« entgegnete er. »Aber was kann ich thun?«

Der Mann sah wieder auf Nell und berührte sanft ihre Kleider, von denen der Regen in Ströme, herunterfloß.

»Ich kann euch Wärme geben,« entgegnete er nach einer Pause, »aber sonst nichts. Meine Wohnung ist zwar in jenem Hause,« er deutete auf den Thorweg, aus dem er hervorgekommen war, »aber jedenfalls ist sie dort besser und sicherer aufgehoben, als hier. Das Feuer ist freilich an einem unscheinbaren Ort, aber ihr könnt die Nacht ruhig neben demselben verbringen, wenn ihr euch mir anvertraut. Seht ihr jenes rothe Licht?«

Sie erhoben ihre Augen und gewahrten einen düstern Schein an dem nächtlichen Himmel — den Widerschein eines fernen Feuers.

»Es ist nicht weit,« sagte der Mann. »Soll ich euch mit hinnehmen? Ihr wolltet auf kalten Ziegeln schlafen; ich kann euch ein Bett in warmer Asche geben — ein besseres habe ich nicht.«

Ohne eine weitere Antwort abzuwarten, als diejenige, welche er in den Blicken der Beiden lesen konnte, nahm er Nell auf seine Arme und forderte den alten Mann auf, ihm zu folgen.

Er trug sie sorgsam und so leicht dahin, als wäre sie ein kleines Kind, und ging raschen Fußes durch einen Theil der Stadt, der wohl der ärmste und schlechteste seyn mochte, ohne den überfließenden Gossen und den rinnenden Dachtraufen auszuweichen, indem er, ohne Rücksicht auf solche Beschwerlichkeiten, geradeaus lief. Sie mochten eine Viertelstunde in tiefem Schweigen vorwärts geschritten seyn, und hatten den obenerwähnten Schein in den finstern und engen Gassen bereits aus dem Gesicht verloren, als er plötzlich wieder hervorbrach und sie entdecken konnten, daß er aus dem hohen Schornsteine eines dicht vor ihnen stehenden Gebäudes strömte.

»Dieß ist der Ort,« sagte er, indem er an der Thüre Halt machte, um Nell niederzusetzen und ihre Hand zu ergreifen. »Fürchtet euch nicht; Niemand wird euch hier ein Leides thun.«

Man mußte viel Vertrauen haben, wenn man sich durch diese Versicherung veranlassen wollte, einzutreten, und was unsere Wanderer innen sahen, war nicht geeignet, die Furcht und die Unruhe zu vermindern. Es war ein großes, hohes, durch eiserne Pfeiler unterstütztes Gebäude, mit großen schwarzen Oeffnungen in den oberen Theilen der Wände, um der Luft Zutritt zu gestatten, wo das Getöse schlagender Hämmer, das Brausen der Oefen, gemengt mit dem Zischen des rothglühenden Metalls, das in's Wasser geworfen wurde, und hundert sonderbar unheimliche Töne, die man sonst nirgends hören konnte, bis zum Dach hinauf wiederhallten. An diesem düstern Orte trieben sich, Dämonen gleich, Haufen von Menschen umher, bald heller, bald undeutlicher aus Flammen und Rauch auftauchend, geröthet und gequält von den hochauflodernden Feuern, ungeheure Werkzeuge schwingend, von denen ein einziger Fehlschlag den Schädel eines Arbeiters zerschmettert haben würde, und wie Riesen arbeitend. Andere lagen, die Gesichter nach dem schwarzen Gewölbe aufwärts gekehrt, auf Haufen von Kohlen und Asche, und schliefen, oder ruhten von ihren Mühen aus. Wieder Andere öffneten die weißglühenden Ofenthüren und warfen Brennstoff in die Flammen, welche zischend demselben entgegenfuhren und ihn wie Oel aufleckten. Und noch Andere warfen mit klirrendem Getöse große Platten glühenden Stahls auf den Boden, der eine unerträgliche Hitze von sich strahlte und in jenem dunkeln Lichte erglänzte, welches Einem aus den Augen wilder Thiere so unheimlich entgegenleuchtet.

Durch diese verwirrenden Umgebungen und betäubenden Töne brachte sie ihr Führer nach einem dunkeln Theile des Gebäudes, wo Tag und Nacht ein Ofen brannte — so viel entnahmen sie wenigstens aus der Bewegung seiner Lippen, denn bisher hatten sie ihn nur sprechen sehen, nicht hören können. Der Mann, dem die Wache über das Feuer anvertraut und dessen Geschäft jetzt zu Ende war, ließ sich mit Freuden durch den Beschützer unserer armen Wanderer ablösen, der für Nell einen kleinen Mantel auf einen Aschenhaufen breitete und ihr zeigte, wo sie ihre Oberkleider aufhängen und trocknen könnte; dann bedeutete er ihr und dem alten Manne, daß sie sich niederlegen und schlafen sollten. Er selbst setzte sich auf eine grobe Matte vor der Thüre des Ofens, stützte das Kinn auf seine Hände und betrachtete die Flamme, die durch die eisernen Spalten schien, oder sah der weißen Asche zu, wie sie in ihr glühendes, leuchtendes Grab hinunterfiel.

Trotz der Härte und Armseligkeit des Bettes, machte doch die Wärme desselben in Verbindung mit der großen Ermüdung, daß der Lärm des Ortes weniger ungestüm auf die Ohren der Kleinen wirkte und dieselbe bald darauf in den Schlaf lullte. Der alte Mann hatte an ihrer Seite Platz genommen, und, ihren Arm um seinen Hals geschlungen, lag sie da und träumte.

Es war noch Nacht, als sie erwachte, und sie wußte nicht, wie lange, oder wie kurz sie geschlafen hatte. Sie fand jedoch, daß sie sowohl gegen die kalte Luft, die durch das Gebäude streichen mochte, als auch gegen die sengende Hitze des Ofens durch die Kleider einiger Arbeiter geschützt war, und als sie nach ihrem Gönner aufblickte, bemerkte sie, daß er noch ganz in derselben Stellung dasaß, unverwandt auf das Feuer blickend und so regungslos, als ob er nicht einmal athme. Sie war noch in einem Zustande von Halbschlummer und sah die regungslose Figur so lange an, bis sie endlich fast fürchtete, er sey gestorben, wie er dort saß. Sie stand daher leise auf, trat ihm näher und wagte es, ihm in's Ohr zu flüstern.

Er bewegte sich, sah von ihr auf ihre Lagerstätte, als wolle er sich überzeugen, daß sie es wirklich sey, und sah sie dann fragend an.

»Ich fürchtete, Ihr wäret unwohl,« sagte sie. »Die andern Männer sind alle in Bewegung und Ihr seyd so gar ruhig.«

»Sie überlassen mich mir selbst,« versetzte er, »Sie kennen meinen Humor, und obgleich sie mich auslachen, so kümmere ich mich wenig darum. Sieh dorthin — das ist *mein* Freund.«

»Das Feuer?« entgegnete das Kind.

»Es lebt so lange, als ich,« lautete die Antwort des Mannes. »Wir sprechen und denken die ganze Nacht miteinander.«

Das Kind sah ihn hastig und überrascht an; aber er hatte seinen Augen ihre frühere Richtung wieder gegeben und war wieder, wie vorhin, in Gedanken vertieft.

»Es erscheint mir wie ein Buch — das einzige Buch, das ich je lesen gelernt habe, und manche alte Geschichte finde ich darin aufgezeichnet. Es ist Musik, denn ich würde seine Stimme unter tausend heraus erkennen, und in seinem Brüllen tönen noch viele andere Stimmen mit. Es hat auch seine Bilder. Du weißt nicht, wie viele wunderliche Gesichter und Erscheinungen ich in den glührothen Kohlen erschau. Jenes Feuer dort ist mein Gedenkbuch und zeigt mir mein ganzes Leben.«

Nell beugte sich nieder, um seine Worte besser zu verstehen, mußte aber zugleich die Glut bemerken, die aus seinen Augen leuchtete, während er sprach und brütete.

»Ja,« sagte er mit einem matten Lächeln, »es war dasselbe, als ich, ein ganz kleines Kind, hier herumkroch, bis ich in Schlaf fiel. Damals bewachte es mein Vater.«

»Hattet Ihr keine Mutter?« fragte das Kind.

»Nein, sie war todt. Weiber haben hier schwere Arbeit. Man sagte mir, sie habe sich zu Tode gearbeitet, und wie man es mir damals sagte, so hat mir das Feuer hier stets dasselbe erzählt. Es muß wohl wahr seyn — ich habe es stets geglaubt.«

»Ihr wurdet also hier aufgezogen?« sagte das Kind.

»Sommers und Winters,« versetzte er; »anfangs heimlich, und als sie mich endlich auffanden, ließen sie mich hier. Das Feuer hat mich also gepflegt — dasselbe Feuer. Es ist nie ausgegangen.«

»Ihr liebt es wohl?« fragte das Kind.

»Versteht sich. Er starb davor. Ich sah ihn niederfallen — gerade dort, wo jetzt jene Asche brennt — und ich erinnere mich, daß ich mich wunderte, warum es ihm nicht helfen wollte.«

»Seyd Ihr seitdem immer hier gewesen?« entgegnete das Kind.

»Immer, seit ich die Wache übernehmen konnte; aber es gab da einen Zwischenraum — einen gar kalten und traurigen Zwischenraum. Demungeachtet aber brannte es die ganze Zeit über, und es jauchzte und hüpfte, als ich wieder kam, wie es in unsern Kindertagen zu thun pflegte. Du kannst dir aus meinem jetzigen Aussehen denken, was ich für ein Kind war; aber trotz allem Unterschied zwischen uns beiden, war ich doch ein Kind — und als ich dich des Nachts in der Straße sah, da erinnerte ich mich, wie ich war, als er starb, und ich fühlte den Wunsch, dich nach dem alten Feuer zu bringen. Wie du so vor demselben schliefst, kamen mir alte Zeiten in's Gedächtniß zurück. Du solltest auch jetzt schlafen. Lege dich wieder nieder, armes Kind, lege dich wieder nieder.«

Mit diesen Worten führte er sie zu ihrem ärmlichen Lager und bedeckte sie wieder wie früher mit den Kleidern; dann kehrte er zu seinem Sitze zurück, wo er bewegungslos, wie eine Bildsäule, verblieb und nur dann aufstand, wenn er Brennstoff nachlegen mußte. Nell sah ihm noch eine

Weile zu, aber bald gewann ihre Schläfrigkeit die Oberhand, und sie schlummerte an dem dunkeln fremden Orte auf einem Aschenhaufen so friedlich, als ob das Gewölbe ein prachtvolles Zimmer und ihr kümmerliches Lager ein Daunenbette gewesen wäre. Als sie wieder erwachte, drang der Tag hell durch die oberen Maueröffnungen, und da die schräg einfallenden Strahlen nicht über die Mitte des Raumes herunterreichten, so schienen sie das Gebäude nur noch düsterer zu machen, als es des Nachts gewesen war. Das Hammergetöse und der übrige Lärm machten fort, und die unbarmherzigen Feuer brannten so trotzig, als zuvor, denn selten brachte hier der Wechsel von Tag und Nacht Ruhe und Stille.

Der Feuerwächter theilte sein Frühstück — ein spärliches Mahl, aus Kaffee und rauhem Brod bestehend — mit seinen beiden Gästen und fragte, wohin sie gingen. Nell sagte ihm, sie suchten irgend einen fernen Ort auf dem Lande, entlegen vom Gewühl der Städte und anderer Dörfer, und fragte ihn dann mit stotternder Stimme, welchen Weg sie wohl am besten zu einem solchen erwünschten Ziele einschlagen konnten.

»Ich weiß wenig vom Lande,« sagte er, den Kopf schüttelnd, »denn Leute wie ich, bringen ihr ganzes Leben vor ihren Ofenthüren zu, und kommen selten davon weg, um frische Luft zu schöpfen. Aber es gibt Jenseits wohl solche Plätze.«

»Ist's weit von hier?« fragte Nell.

»Ach, freilich. Wie könnte in *unserer Nähe* etwas grünen und blühen? Der Weg führt auch durch viele, viele Meilen, auf denen lauter solche Feuer, wie die unsrigen, brennen — ein seltsamer, schwarzer Weg, vor dem ihr des Nachts erschrecken würdet.«

»Wir sind hier, und müssen wieder fort,« sagte das Kind kühn, denn sie sah, daß ihr Großvater mit ängstlichem Ohre auf die Worte des Feuerwächters horchte.

»Rauhe Leute — Pfade, die nicht für so kleine Füße, wie die deinigen, gemacht sind — ein unheimlicher, erstorbener Weg — könntest du nicht wieder umkehren, mein Kind?«

»Unmöglich,« rief Nell, indem sie fortdrängte. »Wenn Ihr uns eine Weisung geben könnt, so thut es. Wo nicht, so bitte ich, daß Ihr uns nicht von unserem Vorhaben abwendig zu machen sucht. In der That, Ihr kennt die Gefahr nicht, vor welcher wir fliehen, und wie wichtig es für uns ist, ihr auszuweichen — gewiß, Ihr würdet sonst nicht versuchen, uns aufzuhalten.«

»Gott behüte mich, dieß zu wollen, wenn die Sache so steht!« rief ihr ungeschlachter Beschützer, indem er von Nell hastig zu ihrem Großvater aufblickte, der den Kopf hängen ließ und die Augen zur Erde heftete. »Ich will euch von der Thüre aus den Weg so gut andeuten, als ich kann. Ich wollte, ich wäre im Stande mehr zu thun.«

Er zeigte ihnen sodann, welche Richtung sie einschlagen mußten, um aus der Stadt zu kommen, und wie sie sich weiter zu verhalten hätten. Er weilte so lange bei seinen Belehrungen, daß sich das Kind endlich mit heißen Dankesergüssen und Segenswünschen von ihm losriß, ohne ihn ausreden zu lassen.

Aber ehe sie die Ecke der Gasse erreicht hatten, kam ihnen der Mann nachgelaufen, drückte Nell die Hand und ließ etwas darin zurück — es waren zwei alte, abgeschliffene, rauchbraune Pennystücke. Wer weiß, ob sie nicht herrlicher leuchten in den Augen der Engel, als die goldenen Buchstaben, welche auf Grabsteinen eingemeißelt sind?

Und so trennten sie sich — das Kind, um den ihrer Obhut anheimgegebenen Greis von Schuld und Schande fortzuführen, der Arbeiter, um ein neues Interesse mit dem Orte zu verbinden, wo seine Gäste geschlafen hatten, und in dem Feuer seines Ofens neue Geschichten zu lesen.

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Auf ihrer ganzen Reise hatten sie nie so glühend nach der freien reinen Luft und nach dem offenen Lande verlangt und geschmachtet, als jetzt. Nein, nicht einmal an jenem denkwürdigen Morgen, als sie, aus der alten Heimath entweichend, sich der Gunst oder Ungunst einer fremden Welt in die Arme warfen und alle die stummen und seelenlosen Dinge, welche sie gekannt und geliebt hatten, hinter sich ließen — nicht einmal damals hatten sie sich so nach der frischen Einsamkeit der Wälder, Berge und Felder gesehnt, als jetzt, wo der Lärm, der Schmutz und der Dunst dieser von abgemagertem Elend und ausgehungerner Verderbtheit überfüllten Fabrikstadt sie von allen Seiten beengten und die Flucht unmöglich zu machen schienen, ohne der Hoffnung auch nur die leiseste Nahrung zu reichen.

»Zweimal vierundzwanzig Stunden!« dachte das Kind. »Er sagte, zweimal vierundzwanzig Stunden müßten wir unter Szenen wie diese zubringen. Ach! wenn wir es erleben, das Land zu erreichen und dieser schrecklichen Orte ledig zu werden — wäre es auch nur um hinzuliegen und zu sterben — mit wie frohem Herzen wollte ich Gott für eine solche Gnade danken!«

Mit solchen Gedanken und mit der unbestimmten Absicht, fernerhin an Strömen weiter und über Berge zu wandern, wo nur arme und einfache Leute lebten, und wo sie sich ihren Unterhalt durch die Arbeit ihrer Hände in den Pachthöfen erwerben könnten, ohne die Schrecken, vor denen sie flohen, befürchten zu müssen — kräftigte sich Nell zu dieser letzten Reise und verfolgte kühn ihre Aufgabe, obgleich ihr keine anderen Hilfsmittel zu Gebot standen, als das Geschenk des armen Mannes, und keine andere Ermuthigung, als die aus ihrem eigenen Herzen und aus der Ueberzeugung floß, daß ihre Beweggründe recht und gut wären.

»Die Wanderung wird heute sehr langsam gehen lieber Großvater,« sagte sie, als sie sich mit Mühe durch die Straßen schleppte. »Meine Füße sind wund und alle meine Glieder schmerzen mich, weil ich gestern so sehr durchnäßt wurde. Ich bemerkte, daß er uns ansah und wohl daran denken mochte, als er sagte, wie lange unsere Reist dauern könnte.«

»Er meinte, es sey ein trauriger Weg,« jammerte ihr Großvater. »Gibt es keinen andern? Willst du mich denn gerade diesen führen?«

»Jenseits liegen Plätze,« versetzte das Kind mit Festigkeit, »wo wir in Frieden leben können, ohne durch Versuchungen zum Bösen heimgesucht zu werden. Wir wollen den Weg gehen, der uns ein solches Ziel verspricht und uns nicht davon abwenden, wäre er auch hundertmal schlimmer, als ihn die Furcht in unseren Augen erscheinen läßt. Nicht wahr, lieber Großvater, wir wollen?«

»Ja,« entgegnete der alte Mann mit bebender Stimme und zitternden Gliedern. »Ja. Laß uns weiter gehen. Ich bin bereit — ich bin vollkommen bereit, Nell.«

Die Kleine schleppte sich mit mehr Schwierigkeit vorwärts, als sie ihren Gefährten merken lassen wollte, denn heftige Schmerzen durchwühlten ihre Glieder und mehrten sich bei jeder Anstrengung. Aber sie entranen ihr keinen Klagelaut, nicht einmal einen Blick des Leidens; und obgleich die beiden Wanderer nur sehr langsam vorwärts kamen, so ging es doch weiter, und sie begannen sich in ihren Weg zu finden, als sie im Laufe der Zeit die Stadt hinter sich gewannen.

Eine lange Vorstadt aus rothen Ziegelhäusern, die zum Theil mit kleinen Flächen Gartengrundes versehen waren, wo Kohlenstaub und Fabrikenrauch die verschrumpfenden Blätter und die

dürftigen Schlingpflanzen schwärzte, wo die mühsam auftauchende Vegetation unter dem heißen Athem der Oefen und Schlote dahinsiechte und erstarb, so daß der Ort unter ihrem Anblicke nur noch verwitterter und ungesunder aussah, als die Stadt selbst — eine lange, flache, unzusammenhängende Vorstadt lag endlich in ihrem Rücken, und sie kamen allmählig in eine unfreundliche Gegend, wo auch nicht ein Grashalm wuchs, wo keine sprossende Knospe auf den Frühling deutete, wo nichts Grünes leben konnte, als auf der Oberfläche der faulen Sümpfe, welche, müßig ausdorrend, hin und wieder neben der schwarzen Landstraße lagen.

Je weiter sie in dem Schatten dieser traurigen Gegend kamen, desto mehr bemächtigte sich auch der düstere, niederdrückende Einfluß desselben ihrer Seelen, welche er mit unheimlichen Empfindungen erfüllte. Auf jeder Seite, und so weit das Auge durch die dichte Luft schauen konnte, drängten sich hohe Schornsteine an einander und zeigten jene endlose Wiederholung der gleichen, langweiligen, häßlichen Formen, welche mit ihrem vergiftenden Rauche, der das Licht der Sonne verfinstert und die melancholische Luft ersterben macht, wie Alpe auf der Brust lasten. Bei den am Wege liegenden Aschenhaufen, die nur durch ein paar rauhe Bretter oder verfaulte Wetterdächer geschützt waren, reckten und krümmten sich seltsame Maschinen, gleich gemarterten Wesen mit ihren Eisenketten klirrend, in ihrem raschen Kreisen von Zeit zu Zeit Jammertöne ausstoßend, als litten sie unerträgliche Qual, und in ihrem Schmerzenskampfe die Erde zum Erbeben zwingend. Hin und wieder zeigten sich halbgeschleifte Häuser, die gegen die Erde vorhingen, und von Trümmern anderer unterstützt wurden, welche bereits eingestürzt waren — dachlos, ohne Fenster, geschwärzt, verödet, aber doch bewohnt. Männer, Weiber und Kinder mit hohlen Blicken und zerlumpten Kleidern beschäftigten sich bei den Maschinen, nährten die Feuer derselben, bettelten an dem Wege, oder schielten halbnackt aus den thürlosen Häusern. Dann kamen noch mehr jener ergrimmtten Ungeheuer (denn als solche mochten sie wohl in ihrer Wildheit und in ihrem ungezügeltten Geberdenspiel erscheinen) kreischend und immer wieder in denselben Kreisen sich drehend; und immerfort, vorn, hinten, zur Rechten und zur Linken, war dieselbe endlose Fernsicht von Ziegelthürmen, unablässig ihren schwarzen Qualm auspeierend, alles Lebende und Leblose verpestend, das Licht des Tages ausschließend, und alle diese Schrecken mit einer dichten, schwarzen Rauchwolke umhüllend.

Und erst die Nacht an diesem fürchterlichen Orte! — Die Nacht, wo der Rauch sich in Feuer umwandelte, wo jeder Schlot seine Flammen ausspie, und Orte, die den Tag über als dunkle Gewölbe dagestanden hatten, in rother Glut leuchteten, während Gestalten in ihren lodernen Rachen hin und her schwebten und sich mit heiseren Tönen zuriefen; — die Nacht, wo das Getöse jener seltsamen Maschinen durch die Dunkelheit noch erhöht wurde, wo die Leute in der Nähe derselben noch wilder und finsterner aussahen, wo Banden unbeschäftigter Arbeiter die Straßen erfüllten, oder sich beim Fackellichte um ihre Führer scharten, welche ihnen mit verhängnißvollen Worten von ihren Leiden erzählten und sie zu schrecklichen Rufen und Drohungen aufhetzten, wo wüthende Männer, mit Schwertern und Brandfackeln bewaffnet, ohne auf die Thränen und Bitten der Weiber, welche sie zurückhalten wollten, zu achten, zu Thaten des Schreckens und der Zerstörung stürzten und, statt Andern Untergang zu bereiten, dem eigenen am sichersten entgegengingen; — die Nacht, wo Karren vorüberrasselten, überladen mit rohen Särgen (denn ansteckende Krankheiten und Tod hatten geschäftig die Ernte des Lebens eingeheimst), wo weinende Waisen und halbwahnsinnige, kreischende Weiber den Ihrigen auf ihrem letzten Erdengange folgten; — die Nacht, wo Einige nach Brod, Andere nach Branntwein riefen, um ihre Sorgen zu ertränken, wo Einige mit Thränen, Andere taumelnden Fußes, mit blutunterronnenen Augen und finsternem Brüten nach Hause gingen; — die Nacht, welche, ungleich der Nacht, die der Himmel zur Erde sendet, keine Ruhe, keinen Frieden, keine Spur eines gesegneten Schlummers mit sich brachte — ach, wer kann all' das Entsetzen aufzählen,

welches die Nacht dem wandernden, jungen Kinde vor Augen führte!

Und doch legte sie sich nieder, ohne eine andere Decke, als den Himmel über ihr, und ohne irgend eine Furcht für sich selbst, denn diese entschwand in den heißen Gebeten, die sie für den armen, alten Mann nach Oben sandte. Trotz der tiefempfundenen Schwäche und Erschöpfung blieb sie doch so ruhig und ergebungsvoll, daß sie nicht an ihre Bedürfnisse dachte, sondern nur zu Gott flehte, er möchte sie einen Freund finden lassen für ihn. Sie versuchte es, den Weg, den sie gekommen waren, sich in's Gedächtniß zurückzurufen und in die Richtung zu blicken, wo das Feuer brannte, bei dem sie in der letzten Nacht einen Ruheort gefunden. Sie hatte vergessen, den armen Mann, ihren Freund, um seinen Namen zu fragen, und wenn sie in ihren Gebeten seiner gedachte, so schien es ihr undankbar, nicht einen Blick nach dem Orte zu wenden, wo er jetzt wachend saß.

Sie hatten an diesem Tage blos für einen Penny Brod genossen. Es war sehr wenig, aber sie vergaß selbst des Hungers, in der wundersamen Ruhe, welche ihre Sinne beschlich. Mit sanfteren Gefühlen legte sie sich nieder, und mit einem ruhigen Lächeln auf ihrem Antlitze schlummerte sie ein. Es war nicht wie Schlaf — und doch mußte es Schlaf gewesen seyn, denn woher sonst die ganze Nacht über jene lieblichen Träume von dem kleinen Schüler?

Der Morgen kam. Nell fühlte sich viel schwächer, es schwamm ihr vor den Augen, und auch ihr Gehörsinn war nicht mehr so scharf wie gestern. Und doch beklagte sie sich nicht — würde sich vielleicht nicht einmal beklagt haben, wenn auch nicht die Veranlassung zum Schweigen ihr zur Seite gewesen wäre. Die Hoffnung entschwand ihr, sich je aus diesen verlorenen Orten herauswinden zu können, und eine dunkle Ahnung bemächtigte sich ihrer, daß sie sehr krank, vielleicht zum Tode krank sey; aber sie fühlte weder Furcht, noch Beklommenheit.

Ein Widerwillen gegen Speise, dessen sie sich nicht eher bewußt wurde, als bis sie ihren letzten Penny für Brod ausgegeben hatte, verhinderte sie, sogar an diesem kärglichen Mahl Theil zu nehmen. Ihr Großvater aß mit Gier, und sie freute sich darüber.

Ihr Weg führte sie über ähnliche Schauplätze, wie gestern, ohne daß ein Wechsel, oder eine Verbesserung eingetreten wäre. Dieselbe dicke, kaum athembare Luft, derselbe versengte Boden, dieselbe hoffnungslose Aussicht, die gleiche Noth und Armseligkeit; die Gegenstände erschienen ihr trüber, der Lärm geringer, der Weg rauher und unebener, denn sie stolperte hin und wieder, und raffte sich mit Mühe auf, um ein Fallen zu vermeiden. Armes Kind! die Ursache lag in deinen wankenden Füßen.

Gegen Mittag beklagte sich ihr Großvater bitterlich über Hunger. Sie näherte sich einer jener armseligen Köthen am Wege und klopfte mit ihrer Hand an die Thüre.

»Was willst du hier?« fragte ein hagerer, elend aussehender Mann, der die Thüre öffnete.

»Erbarmen. Einen Bissen Brod.«

»Siehst du dieß?« entgegnete der Mann mit heiserer Stimme, indem er nach einem Ballen auf dem Boden deutete. »Das ist ein todes Kind. Ich und fünfhundert andere Männer sind vor drei Monaten beschäftigungslos geworden. Dieß ist mein drittes todes Kind und mein letztes. Glaubst du, ich könne Erbarmen gewähren, oder ich habe einen Bissen Brod übrig?«

Nell bebte zurück und der Mann schloß die Thüre. Durch die Noth gedrängt, klopfte sie an einer andern in der Nachbarschaft, die dem leichten Drucke ihrer Hand nachgab und aufflog.

Die Köthe schien von einem Paar armer Familien bewohnt zu seyn, denn zwei Weiber, deren jede von ihren Kindern umgeben war, hatten sich in die Stube getheilt. In der Mitte stand ein ernster,

schwarzgekleideter Herr, der augenscheinlich eben erst eingetreten war und einen Knaben an der Hand hatte.

»Hier, Frau,« sagte er, »ist euer taubstummer Sohn, und Ihr mögt mir es Dank wissen, daß ich ihn Euch zurückbringe. Er wurde diesen Morgen vor mir des Diebstahls beschuldigt, und ich versichere Euch, daß es jedem andern Knaben übel gegangen seyn würde. Ich hatte jedoch Mitleid mit seinen Gebrechen, und da ich dachte, er habe vielleicht nichts Besseres gelernt, so nahm ich es über mich, Euch denselben wieder zuzuführen. Habt in Zukunft mehr Acht auf ihn.«

»Und wollt Ihr mir nicht auch *meinen* Sohn zurückgeben?« rief die andere Frau, welche hastig aufstand und sich vor den Fremden hinstellte. »Wollt Ihr mir nicht auch *meinen* Sohn wieder zurückgeben, Sir, der wegen desselben Vergehens deportirt wurde?«

»War er auch *taubstumm*, Frau?« fragte der Herr strenge.

»War er's etwa nicht, Sir?«

»Ihr wißt das Gegentheil selber am besten.«

»Er war es,« schrie das Weib. »Er war taub, stumm und blind gegen alles Gute und Rechte von seiner Wiege an. Ihr Knabe sollte nichts Besseres gelernt haben? Wo lernte es der meinige? Wo hätte der meinige etwas Besseres lernen können? Wer hätte es ihn lehren, oder wo hätte er es lernen sollen?«

»Ruhig, Frau,« versetzte der Herr. »Euer Sohn war im Besitz aller seiner Sinne.«

»Ja,« rief die Mutter; »aber eben deßhalb konnte er um so leichter zu Abwegen verleitet werden! Wenn man *diesen* Jungen schon, weil er vielleicht das Recht vom Unrecht nicht zu unterscheiden weiß, warum that man nicht ein Gleiches bei dem meinigen, den man nie den Unterschied kennen lehrte? Ihr Herren habt eben so gut ein Recht, ihren Knaben zu strafen, dem Gott Sprache und Gehör versagte, als Ihr den meinigen strafen dürft, den Ihr selbst in der Unwissenheit erhalten habt. Wie viele Mädchen und Knaben — ach, und auch Männer und Weiber — die vor Euch gebracht werden, ohne daß Ihr ihnen Mitleid erweist, sind taub und stumm in ihrer Seele, gehen in diesem Zustande unrechte Wege, und werden in diesem Zustande gestraft an Seele und Leib, während Ihr Herren untereinander zankt, ob sie dieß oder jenes lernen sollen! — Seyd gerecht, Sir, und gebt mir meinen Sohn zurück.«

»Ihr seyd in Verzweiflung,« sagte der Herr, indem er seine Schnupftabaksdose herauszog, »und ich bedaure Euch.«

»Ich *bin* in Verzweiflung,« entgegnete das Weib, »und *Ihr* habt mich so weit gebracht. Gebt mir meinen Sohn zurück, daß er für diese hilflosen Kinder arbeite. Seyd gerecht, Sir, und gebt mir ihn um Gotteswillen — Ihr habt ja auch diesem Knaben Gnade widerfahren lassen — gebt mir meinen Sohn zurück!«

Nell hatte genug gesehen und gehört, um sich zu überzeugen, daß dieß kein Ort war, wo sie auf ein Almosen zählen konnte. Sie führte den alten Mann sachte von der Thüre weg und trat mit ihm auf's Neue die Wanderung an.

Mit immer mehr entschwindender Hoffnung und Kraft, aber stets mit der gleichen Entschlossenheit, durch kein Wort oder Zeichen ihre Erschöpfung zu verrathen, so lange sie sich noch bewegen konnte, zwang sich Nell, den Rest jenes harten Tages weiter zu wandern, indem sie nicht einmal so oft als sonst Halt machte, um auszuruhen, damit sie einigermaßen die Langsamkeit ihrer Schritte wieder einbrächte. Der Abend rückte heran, und noch ehe die Nacht

einbrach, gelangten sie, noch immer durch eine gleich unheimliche Umgebung ziehend, in eine geschäftige Stadt.

In ihrer Ermattung und Geistesgedrücktheit waren ihnen die Straßen derselben unerträglich. Nachdem sie an einigen Thüren um Almosen gebeten und zurückgewiesen waren, kamen sie zu dem Entschluß, die Stadt so schnell als möglich wieder zu verlassen und den Versuch zu machen, ob die Bewohner irgend eines einsamen Hauses nicht mehr Mitleid mit ihrem erschöpften Zustande haben würden.

Sie schleppten sich eben durch die letzte Straße, und Nell fühlte, daß ihre entschwindenden Kräfte unmöglich mehr lange aushalten könnten, als sie auf einmal eines Fußgängers ansichtig wurden, der — ein Felleisen auf seinem Rücken, zur Stütze einen tüchtigen Stock, und ein Buch, aus welchem er las, in der Hand — die gleiche Richtung mit ihnen verfolgte.

Es war nicht leicht, ihm nachzukommen und seine Hülfe anzuflehen, denn er ging schnell und hatte einen kleinen Vorsprung. Endlich machte er Halt, um eine Stelle seines Buches aufmerksamer betrachten zu können. Von einem Strahl der Hoffnung beseelt eilte Nell ihrem Großvater voraus, trat dicht an den Fremden heran, ohne daß er durch ihre Fußtritte gestört worden wäre, und begann, in schwachen Lauten seine Hülfe zu erbitten.

Er wandte den Kopf um, Nell schlug die Hände zusammen, stieß einen wilden Schrei aus und sank bewußtlos zu seinen Füßen nieder.

Sechsvierzigstes Kapitel.

Es war der arme Schulmeister. Niemand anders, als der arme Schulmeister. Kaum weniger überrascht und erschüttert durch den Anblick der Kleinen, als es diese ob der Wiedererkennung gewesen war, stand er einen Augenblick stumm und ganz verwirrt von dieser unerwarteten Erscheinung da, ohne sich auch nur so weit fassen zu können, daß er sie vom Boden aufhob.

Er sammelte sich jedoch bald, warf Buch und Stock weg, ließ sich an ihrer Seite auf das Knie nieder und bemühte sich, durch alle Mittel, die ihm zu Sinne kamen und zu Gebot standen, sie wieder zu sich zu bringen, während ihr Großvater unthätig daneben stand, die Hände rang und sie unter vielen zärtlichen Ausrufen anflehte, mit ihm zu sprechen, wäre es auch nur ein einziges Wort.

»Sie ist ganz erschöpft,« sagte der Schulmeister, gegen ihn aufblickend. »Sie haben ihre Kräfte über Gebühr angestrengt, Freund.«

»Sie verkümmert aus Noth,« versetzte der alte Mann. »Ich habe bis auf diesen Augenblick nie gedacht, daß sie so gar schwach und krank ist.«

Der Schulmeister warf einen halb vorwurfsvollen, halb mitleidigen Blick auf ihn, nahm Nell auf seine Arme, hieß den alten Mann das Körbchen aufheben und ihm folgen, und trug die Besinnungslose eiligst von hinnen.

In der Nähe befand sich ein kleines Wirthshaus, nach welchem er, wie es schien, eben seine Schritte hatte lenken wollen, als er so unerwartet eingeholt wurde. Nach diesem Orte eilte er mit seiner ohnmächtigen Bürde, stürmte in die Küche, und indem er den Anwesenden um Gotteswillen zurief, Platz zu machen, setzte er Nell auf einen Stuhl neben dem Feuer.

Die Wirthshausgäste, welche bei des Schulmeisters Eintreten verwirrt aufstanden, thaten, was man unter solchen Umständen gewöhnlich zu thun pflegt: Jedes rief nach seiner Lieblingsarznei, welche Niemand brachte. Alles meinte, die Kranke brauche mehr Luft, und doch schloß man dieselbe sorgfältig aus, indem man sich rund um den Gegenstand des Mitleids drängte. Und männiglich wunderte sich, warum nicht das von Andern geschah, was Keinem selbst zu thun einfiel.

Die Wirthin jedoch, welche behender und rühriger war, als alle Uebrigen, und überhaupt bei dem Falle den eigenen Vortheil, der daraus erwachsen konnte, rasch in's Auge faßte, kam bald mit etwas heißem Brantwein und Wasser beigesprungen, während ihr Dienstmädchen mit Weinessig, Hirschhorn, Riechsalz und andern Belebungsmitteln folgte. Unter gebührender Anwendung solcher heilsamer Arznei erholte sich Nell so weit, um im Stande zu seyn, ihr dafür zu danken und die Hand gegen den armen Schulmeister auszustrecken, der mit ängstlich bekümmerter Miene neben ihr stand. Ohne sie auch nur ein Wort sprechen oder sich weiter rühren zu lassen, brachten sie die Weiber alsbald zu Bette, deckten sie warm zu, hüllten ihre kalten Füße, nachdem sie dieselben gebadet, in Flanell und schickten nach einem Arzte.

Der Doctor, ein rothnasiger Herr, dem ein großes Bündel von Petschaften unter der gerippten, schwarzen Atlasweste herunterhing, kam in aller Eile an, setzte sich neben dem Bette der armen Nell nieder, zog seine Uhr heraus und fühlte ihr den Puls. Sofort besah er ihre Zunge, fühlte dann wieder den Puls, und während er dieß that, beäugelte er, wie in tiefem Nachdenken, das halbleere Weinglas.

»Ich würde ihr,« — sprach endlich der Doctor — »hin und wieder einen Theelöffel voll heißen Branntweins mit Wasser reichen.«

»Ei, gerade so haben wir's gemacht, Doctor!« rief die Wirthin hoch erfreut.

»Auch würde ich,« bemerkte der Doctor, der den Kübel mit warmem Wasser hatte die Treppe hinuntertragen sehen, »auch würde ich,« sagte der Doctor mit einer Stimme des Orakels, »ihre Füße in warmes Wasser stecken und sie hernach mit Flanell umwickeln. Ich würde ihr auch,« fuhr der Doctor mit erhöhter Feierlichkeit fort, »etwas Leichtes zum essen geben — den Flügel eines gebratenen Huhns etwa —«

»Ei du mein gütiger Himmel, Sir, es ist in diesem Augenblick eins auf dem Küchenfeuer,« rief die Wirthin.

Und so war es auch wirklich, denn der Schulmeister hatte ein Huhn zurichten lassen, und es war jetzt bereits so weit gediehen, daß der Doctor recht wohl den Duft hatte riechen können, was auch vielleicht der Fall war.

»Sie können ihr auch,« fuhr der Doctor, gravitatisch aufstehend, fort, »ein Glas mit Zucker versetzten heißen Portweins geben — wenn sie Wein trinken mag —«

»Und eine Röstschnitte, Sir?« fragte die Wirthin.

»Ja,« antwortete der Doctor in dem Tone eines Mannes, der mit Würde ein Zugeständniß macht. »Und eine Rostschnitte — von Brod. Aber wollen Sie gefälligst dafür besorgt sehn, Ma'am, daß sie wirklich aus Brod besteht.«

Mit dieser Einschärfung, welche in gebührend langsamer und nachdrücklicher Weise gegeben wurde, entfernte sich der Doctor, und Alle im Hause bewunderten seine Weisheit, die in so genauem Einklang mit ihrer eigenen gestanden hatte. Jedermann sagte, er wäre in der That ein sehr gescheidter Doctor, der sich vollkommen auf die Constitutionen der Leute verstünde, für welche Annahme wohl auch einiger Grund vorhanden seyn mochte.

Während das Essen zugerüstet wurde, sank Nell in einen erfrischenden Schlaf, aus welchem sie aufgeweckt wurde, sobald die Speise fertig war. Sie zeigte große Unruhe über die Nachricht, daß ihr Großvater unten sey, und wollte durchaus nicht von ihm getrennt seyn, weßhalb er mit ihr essen mußte; und da sie sich über diesen Punkt noch nicht beschwichtigen wollte, so machte man ihm sein Bett in ein Nebenkämmerchen, nach welchem er sich alsbald zurückzog. Zum Glück stack der Thürschlüssel gegen Nell's Stübchen heraus, und sobald sich die Wirthin entfernt hatte, drehte das Kind denselben um und kroch mit dankbarem Herzen wieder in sein Bette.

Der Schulmeister saß noch eine geraume Zeit, seine Pfeife rauchend, bei dem nun verlassenen Küchenfeuer, und dachte mit einer Miene voll Seligkeit über den glücklichen Zufall nach, der ihn in den Stand gesetzt hatte, dem Kinde so gelegenen Beistand zu leisten, wobei er auf die möglichst einfache Weise dem Kreuz- und Querverhör der Wirthin auswich, welche gar zu gerne alle Einzelheiten aus Nell's Leben und Geschichte hätte wissen mögen. Freilich war der arme Schulmeister so offenherzig, und so wenig in dem gewöhnlichen Schleichwege der Welt bewandert, daß sie unfehlbar in den ersten zehn Minuten ihr Ziel erreicht haben würde, wäre er nicht zufällig mit dem, was sie zu wissen wünschte, selbst ganz unbekannt gewesen, und so machte er denn auch diesen Grund gegen sie geltend. Die Dame war jedoch mit dieser Versicherung, in welcher sie nur ein sinnreiches Umgehen ihrer Frage sah, durchaus nicht zufrieden, und meinte, er werde wohl Gründe für seine Schweigsamkeit haben; der Himmel aber verhüte, daß der Wunsch in ihr aufkomme, die Angelegenheiten ihrer Kunden auszuspioniren, da

sie in der That mit ihren eigenen genug zu thun habe und etwas der Art ganz und gar nicht ihre Sache sey; sie habe sich nur eine höfliche Frage erlaubt, und eine solche finde gewiß auch immer eine höfliche Antwort; sie sey ganz zufrieden gestellt — habe durchaus kein Bedenken, obschon es ihr lieb gewesen wäre, wenn er gleich gesagt hätte, daß er mit nichts herausrücken wolle, weil sie sich dann darnach zu achten gewußt hätte; natürlich habe sie aber durchaus kein Recht, sich gekränkt zu fühlen, denn er müsse am besten wissen, was er zu thun habe, und stehe daher vollkommen in seinem Rechte, wenn er sage, was ihm gut dünke; Niemand könne ihm dieß auch nur einen Augenblick streitig machen — oh mein Gott, nein!

»Ich versichere Ihnen, meine gute Frau,« entgegnete der sanfte Schulmeister, »daß ich Ihnen die reine Wahrheit gesagt habe — so wahr ich selig zu werden hoffe, ich habe Ihnen die Wahrheit mitgetheilt.«

»Je nun, ich glaube ja, daß es Ihnen Ernst ist,« erwiderte die Wirthin in der besten Laune, »und es thut mir sehr leid, daß ich Sie belästigt habe. Doch Sie wissen wohl, Neugierde ist der Fluch unseres Geschlechtes.«

Der Wirth kratzte sich im Kopf, als dächte er, dieser Fluch plage bisweilen das andere Geschlecht in gleicher Weise; er wurde jedoch durch des Schulmeisters Entgegnung verhindert, eine dahin abzielende Bemerkung fallen zu lassen, wenn er anders eine solche im Sinne hatte.

»Sie könnten mich meinetwegen sechs Stunden in einem Sitze ausfragen, und wenn ich könnte, so wollte ich Ihnen gerne geduldig Rede stehen, um der Herzensgüte willen, welche Sie diesen Abend an den Tag gelegt haben,« sagte er. »So aber bitte ich eben, daß Sie morgen für sie Sorge tragen und mich zeitig wissen lassen, wie es ihr geht. Ich werde für alles Zahlung leisten.«

So kam der Schulmeister auf die beste Weise los, die durch die letztere Andeutung vielleicht um so herzlicher wurde, und verfügte sich nach seinem Bette, worauf der Wirth und die Wirthin ein Gleiches thaten.

Des andern Morgens hieß es, Nell sey besser, aber außerordentlich schwach, und werde wenigstens noch einen Tag Ruhe und sorgfältige Pflege brauchen, ehe sie ihre Reise wieder aufnehmen könne.

Der Schulmeister freute sich über diese Nachricht ungemein und meinte, er habe wohl einen Tag übrig, für den Nothfall auch zwei — und könne daher recht gut abwarten. Da man glaubte, die Kranke werde gegen Abend aufstehen können, so versprach er, sie zu einer bestimmten Stunde auf ihrem Stübchen zu besuchen, worauf er mit seinem Buche spazieren ging und erst zur Zeit des verheißenen Besuchs wieder heim kam.

Nell konnte sich der Thränen nicht enthalten, als sie allein waren, und auch der ehrliche Schulmeister weinte, als er ihr blasses Gesicht und ihre abgezehrte Gestalt sah, obgleich er ihr zu gleicher Zeit in sehr nachdrücklicher Sprache zu beweisen suchte, wie thöricht sie handle, daß sie sich so von ihren Gefühlen hinreißen lasse, und wie leicht sie es vermeiden könnte, wenn sie nur wollte.

»So wohlthuend Ihre Güte auf mich wirkt,« sprach das Kind, »so macht es mich doch ganz unglücklich, wenn ich daran denke, daß wir Ihnen zur Last fallen sollen. Wie kann ich Ihnen je genug danken? Wenn ich Sie nicht so weit von Ihrer Heimath getroffen hätte, so wäre ich wohl auf der Straße gestorben, und Er hätte Niemand mehr gehabt, der für ihn sorgte.«

»Reden wir nicht mehr von Sterben und Zurlastfallen,« versetzte der Schulmeister, »denn seit ihr in meiner Hütte schließt, habe ich mein Glück gemacht.«

»Wirklich?« rief das Kind freudig.

»Ja, ja,« erwiderte ihr Freund. »Ich bin zum Küster und Schulmeister in einem fernen Dorfe ernannt worden — sehr weit entlegen von meinem frühern — und erhalte jährlich fünfunddreißig Pfund. Fünfunddreißig Pfund!«

»Oh, wie freut mich dieß,« sagte das Kind — »gewiß, gewiß recht sehr.«

»Ich bin eben auf dem Wege dahin begriffen,« nahm der Schulmeister wieder auf. »Man hat mir gestattet, mit der Postkutsche zu kommen — ich darf für die ganze Reise einen Außensitz auf dem Postwagen berechnen. Gott sey Dank, sie mäkeln nicht mit mir. Da mir übrigens die Zeit, in welcher ich dort erwartet werde, hinreichend Muße ließ, so beschloß ich, zu Fuß zu gehen. Wie froh macht mich jetzt der Gedanke, daß ich es that.«

»Und wie froh müssen nicht erst wir seyn!«

»Ja, ja,« sagte der Schulmeister, indem er sich unruhig in seinem Stuhle hin und her bewegte, »gewiß, das ist sehr wahr. Aber ihr, wo geht ihr hin, wo kommt ihr her, was habt ihr gethan, seit ihr mich verlassen habt, und was war früher euer Geschäft? Nun, sage mir das — sage mir's. Ich weiß nur sehr wenig von der Welt, und vielleicht seyd ihr besser geeignet, mir in ihren Angelegenheiten Rath zu ertheilen, als ich euch zu berathen im Stande bin; aber ich meine es aufrichtig und habe einen Grund (du hast es wohl nicht vergessen), dich zu lieben. Es war mir seit jener Zeit, als ob meine Liebe zu dem Gestorbenen auf dich übergegangen sey, weil du an der Seite seines Bettes standest. Wenn dieß,« fügte er mit einem Blicke zum Himmel bei, »wenn dieß die schöne Schöpfung ist, die sich aus der Asche neu erzeugt, so laß ihren Frieden mit mir seyn, so wahr ich es liebevoll und teilnehmend mit diesem jungen Kinde meine!«

Das schlichte, aufrichtige Wohlwollen des ehrlichen Schulmeisters, der theilnahmvolle Ernst in seiner Sprache und seinem Benehmen, und der Stempel der Wahrheit, der jedem seiner Worte und Blicke aufgeprägt war, hauchten Nell ein Vertrauen zu ihm ein, welches die hinterlistigsten Künste der Verstellung nie in ihrer Brust zu wecken vermocht hätten. Sie sagte ihm alles — daß sie keine Freunde oder Verwandte hätten — daß sie mit dem alten Manne geflohen wäre, um ihn vor dem Irrenhause und all' dem Elend zu retten, welches er fürchtete — daß sie noch jetzt auf der Flucht begriffen sey, um ihn gegen sein eigenes Ich zu schützen — und daß sie ein Asyl an irgend einem entlegenen Orte auf dem Lande suche, wo er keiner Versuchung mehr Preis gegeben sey, und Sorgen, wie sie kürzlich erlebt, nicht mehr aufkommen könnten.

Der Schulmeister hörte ihr mit Erstaunen zu.

»Welch' ein Kind!« dachte er; — »hat dieses Kind heldenmüthig ausgehalten unter allen Zweifeln und Gefahren, mit Armuth und Leiden gekämpft und keiner andern Stütze sich erfreut, als ihrer treuen Liebe und ihres Rechtsgefühls? Und doch ist die Welt voll von solchem Heldenmuth. Sollte ich jetzt erst lernen müssen, daß die schwersten Siege diejenigen sind, welche in keiner Erdenchronik aufgezeichnet werden und doch jeden Tag sich zutragen? Und sollte es mich Wunder nehmen, ein Gleiches in der Geschichte dieses Kindes zu hören?«

Was er noch weiter sagte und dachte, gehört nicht zur Sache. Es wurde beschlossen, daß Nell und ihr Großvater ihn nach seinem Dorfe begleiten sollten, und er wollte sich Mühe geben, irgend eine bescheidene Beschäftigung für sie ausfindig zu machen, bei der sie bestehen könnten.

»Ich bin überzeugt, daß es gelingen *muß*,« rief der Schulmeister aus der Fülle seines Herzens. »Die Sache ist zu gut, um fehlschlagen zu können.«

Sie bestimmten die Fortsetzung ihrer Reise auf den nächsten Abend, da um diese Zeit ein

Frachtwagen, welcher eine Strecke weit ihren Weg fuhr, vor dem Wirthshause die Pferde wechselte, und der Fuhrmann Nell ohne Zweifel gegen eine kleine Belohnung mitnahm. Der Handel kam auch richtig in's Reine und in der gewöhnlichen Zeit rollte der Wagen mit Nell ab, die ein gutes Plätzchen unter dem weicheren Gepäcke gefunden hatte, während ihr Großvater und der Schulmeister neben dem Fuhrmann einhergingen, die besten Wünsche der Wirthin und der guten Leute im Wirthshaus mit auf den Weg nehmend.

Welch' eine beruhigende, üppige, einschläfernde Reismanier, in dem Innern eines solchen langsam sich dahinbewegenden Berges zu liegen und zu horchen auf das Klingeln der Pferdeglöckchen, das gelegentliche Knallen der Fuhrmannspeitsche, das sanfte Rollen der großen, breiten Räder, das Rasseln des Wagengeschirrs, die freundlichen Begrüßungen der auf kleinen, kurzschrittigen Pferden vorbeitrabenden Reisenden — und alles dieß so angenehm gedämpft durch die darüber gespannte dicke Decke, die eigens dazu gemacht zu seyn scheint, um träge darunter zu horchen, bis man einschläft, stets unter dem unbestimmten, durch das Hin- und Herschwanken des Kopfes auf dem Kissen erzeugten Eindruck, daß es ohne Mühe und Anstrengung weiter gehe, während man all' diesen Tönen wie einer Trauermusik zuhört, welche die Sinne einlullt — und das langsame Erwachen, wenn man findet, daß man durch den vorn halboffenen, luftigen Vorhang weit hinausieht in den kalten, klaren Himmel, mit seinen Myriaden Sternen, und herab auf die Wagenlaterne, die, dem Irrwisch der Sümpfe und Moore gleich, an den Seiten der dunklen, grämlichen Bäume hintanzt, auf der langen, öden Straße immer und immer höher sich hebend, bis sie plötzlich an einer scharfen Kante Halt macht, als ob kein Weg mehr da und jenseits alles Himmel wäre — und das Rasten vor einem Wirthshaus zum Füttern, wo man Einem heraushilft, in eine Stube mit Feuer und Lichtern geht, die Einen blinzeln machen, und auf die unangenehmste Weise erinnert wird, daß die Nacht kalt war, indem man sich dieselbe, um die Behaglichkeit zu erhöhen, noch kälter vorstellt! — Welch' eine köstliche Reise war jene in dem Frachtwagen!

Dann das Weiterfahren — anfangs so frisch und bald nachher so schläfrig. Das Erwachen aus einem gesunden Schläfchen, wenn die Post vorbeisaust, wie ein Landstraßencomet, mit flimmernden Laternen, klappernden Hufen und den Gedanken an einen Conducteur hinten, der aufgestanden ist, um seine Füße warm zu halten, und an einen Herrn in einer Pelzmütze, der seine Augen öffnet und in blöder Verwirrung umherschaut — das Anhalten an dem Schlagbaum, wo der Wärter schon zu Bett ist, und das Klopfen an dem Häuschen, bis er mit einem durch die Bettdecken erstickten Schrei aus dem kleinen Stübchen oben, wo das matte Licht brennt, antwortet und dann alsbald, die Nachtmütze auf dem Kopfe, und schauernd, herunterkömmt, um die Barre zurückzuziehen, wobei er alle Frachtwagen hinwünscht, wo der Pfeffer wächst, natürlich die bei Tag anfahrenden ausgenommen. Die scharfkalte Zwischenzeit zwischen Nacht und Morgen — der ferne Lichtstreif, der sich mehr und mehr erweitert und verbreitet, vom Grauen in's Weiße, vom Weißen in's Gelbe, vom Gelben in's brennendste Roth übergehend — der Tag mit all' seiner Rührigkeit und Lebhaftigkeit — Menschen und Pferde an dem Pflug — Vögel in den Bäumen und Hecken, und Knaben auf den einsamen Feldern, welche sie mit Klappern wegscheuchen. Die Ankunft in einer Stadt, geschäftige Leute auf dem Markte, leichte Karren und Chaisen rund um den Wirthshaus Hof, vor ihren Thüren stehende Krämer, Männer, die den Kaufliebhabern ihre Pferde vorreiten, grunzende Schweine, die in der Entfernung im Koth wühlen, von ihren langen Stricken losreißen, in reinliche Apothekerladen laufen und von den Lehrlingen mit Besen hinausgejagt werden, die Nachtpost, welche ihre Pferde wechselt — mürrische, erfrorene, häßlich eingemummte und unzufriedene Passagiere, denen der Bart in einer Nacht gewachsen ist, als stünde er schon drei Monate — der Kutscher dagegen frisch, wie aus dem Lädchen, und eigentlich schön durch den Gegensatz: — so viel Rührigkeit, so viele Dinge in

Bewegung, so viele Abwechslung in allem — wann gab es je eine so vergnügliche Reise, als jene Reise in dem Frachtwagen?

Bisweilen ging Nell eine oder zwei Meilen zu Fuß und ließ ihren Großvater im Wagen fahren, und hin und wieder vermochte sie auch den Schulmeister, ihren Platz einzunehmen und ein wenig auszuruhen. So ging es denn ganz lustig weiter, bis sie in eine große Stadt gelangten, wo der Frachtwagen Halt machte, um zu übernachten. Sie kamen an einer großen Kirche vorbei, und in den Straßen war eine Anzahl von alten Häusern, die aus einer Art von Lehm oder Mörtel gebaut und nach allen Seiten mit schwarzem Gebälk durchkreuzt waren, was ihnen ein merkwürdig alterthümliches Ansehen gab. Auch die Thüren, welche sehr niedrig waren, bildeten Spitzbogen und hatten zum Theil eigene Portale mit wunderlichen Bänken, auf denen die früheren Bewohner an Sommerabenden zu sitzen pflegten. Die Fenster bestanden aus kleinen rautenförmigen Scheibchen und schienen auf die Vorübergehenden herabzublinzeln, als sey ihr Gesicht trübe geworden.

Unsere Reisenden waren schon eine geraume Weile aus den Bereich des Rauches und der Ofen gekommen, denn nur hin und wieder trafen sie noch auf ein einzelnes Fabrikgebäude im freiem Felde, welches den Raum um sich her wie ein Vulkan verödete. Sobald sie die Stadt hinter sich hatten, kamen sie wieder in's offene Land und näherten sich jetzt mehr und mehr dem Orte ihrer Bestimmung.

Dieser war jedoch keineswegs so nahe, daß sie nicht noch eine zweite Nacht unterwegs hätten zubringen müssen. Freilich wäre dieß nicht so ganz nöthig gewesen; aber als der Schulmeister in die Nähe seines Dorfes kam, so bemächtigte sich seiner ein so beunruhigendes Gefühl seiner neuen Küsterswürde, daß er seinen Einzug nicht in staubigen Schuhen und Kleidern, die von der Reise gelitten hatten, feiern wollte. Es war ein schöner, klarer Herbstmorgen, als sie auf dem Schauplatze seiner Beförderung anlangten; sie blieben stehen, um dessen Schönheiten zu betrachten!

»Sieh' — da ist die Kirche!« rief der entzückte Schulmeister mit gedämpfter Stimme, »und ich wollte darauf schwören, daß jenes alte Gebäude dicht daneben das Schulhaus ist. Fünfunddreißig Pfund jährlich an diesem schönen Orte!«

Sie bewunderten alles — das altergraue Portal, die mit Steinkreuzen versehenen Fenster, die ehrwürdigen Grabsteine, welche den grünen Kirchhof betüpfelten, den alten Thurm, und sogar den Wetterhahn; die gebräunten Strohdächer der Hütten und Scheunen, welche zwischen den Bäumen hervorsahen, das Fließchen, das bei der fernen Wassermühle sich kräuselte, und das entlegene, blaue Wallesergebirg. Nach einem solchen Orte hatte sich Nell in den dichten, dunkeln, armseligen Löchern der Fabrikarbeit geseht. Auf ihrem Bette von Asche und mitten unter dem unflätigen Entsetzen, durch welches sie sich den Weg bahnen mußte, hatten sich Traumbilder von solchen Szenen — allerdings schön, aber nicht schöner als diese süße Wirklichkeit — ihrem Geiste vergegenwärtigt. Freilich schienen sie in trüber, nebliger Entfernung zu entschwimmen, je schwächer die Aussicht war, sie je schauen zu können; aber je mehr sie zurücktraten, desto mehr liebte sie dieselben, und desto mehr schmachtete sie danach.

»Ich muß euch auf etliche Minuten irgendwo unterbringen,« sagte der Schulmeister, der endlich das durch die Freude erzeugte Schweigen brach. »Ihr könnt euch denken, daß ich einen Brief vorzuzeigen und Nachfragen anzustellen habe. Wo soll ich euch hinführen? In das kleine Wirthshaus dort?«

»Oh, lassen Sie uns hier warten,« versetzte Nell. »Die Kirchenthüre ist offen. Wir wollen uns unter das Portal setzen, bis Sie wieder zurückkommen.«

»Nun, der Platz ist auch gut,« sagte der Schulmeister, indem er sie nach demselben hinführte, dort sein Felleisen abwarf und es auf die Steinbank legte. »Verlaßt euch d'rauf, ich komme mit guten Neuigkeiten zurück und werde nicht lange ausseyn.«

Der glückliche Schulmeister zog nun ein paar nagelneue Handschuhe an, welche er den ganzen Weg über, hübsch mit Papier umwickelt, in der Tasche nachgetragen hatte, und eilte voll Glut und Aufregung von hinnen.

Nell sah ihm von dem Portale aus nach, bis ihn das Laub der Bäume ihren Blicken verbarg, und dann ging sie leise hinaus auf den alten Kirchhof — er war so feierlich ruhig, daß ihr jedes Rauschen ihres Kleides auf den gefallen Blättern, die den Weg überstreuten und ihre Fußtritte tonlos machten, wie eine Entweichung des hehren Schweigens vorkam. Es war ein sehr alter, gespensterhafter Ort: die Kirche war vor vielen Jahrhunderten gebaut worden und hatte einmal zu einem Kloster gehört, denn Ruinen von Spitzbogen, Ueberreste von Vorhallenfenstern und Bruchstücke von geschwärzten Mauern standen noch, während andere Theile des alten Gebäudes, welche zerbröckelt heruntergefallen waren, sich mit der Kirchhoferde vermischten und dem üppigen Grase Nahrung boten, als forderten auch sie ihren Begräbnißplatz und als suchten sie ihren Staub mit der Asche von Menschen zu vermengen. Hart neben diesen Grabsteinen erstorbener Jahre befanden sich zwei einen Theil der Ruine bildende Wohnungen, die man in neueren Zeiten bewohnbar zu machen gesucht hatte; ihre Fenster und eichenen Thüren waren jedoch eingesunken, und die Häuser selbst, öde und leer, eilten ihrem Verfall entgegen.

Auf diese Wohnungen war die Aufmerksamkeit der Kleinen ausschließlich geheftet. Sie wußte nicht, warum? Die Kirche, die Ruinen und die alten Gräber hatten mindestens doch gleiche Ansprüche auf die Berücksichtigung eines Fremden, aber von dem ersten Augenblicke an, als sie dieser paar Hütten ansichtig wurde, konnte sie auf nichts Anderes mehr achten. Selbst nachdem sie um die Kirchhofmauer herumgegangen und wieder zu dem Portale zurückgekommen war, wo sie in gedankenvollem Brüten ihren Freund erwartete, wählte sie ihre Stellung so, daß sie danach hinsehen konnte, und es kam ihr vor, als würden ihre Blicke wie durch einen Zauber an den Ort gefesselt.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Kit's Mutter und der ledige Herr — deren Fährte wir eiligen Fußes verfolgen müssen, damit man unserer Geschichte nicht das Vergehen zur Last lege, daß sie ihre handelnden Personen gerne in ungewissen und bedenklichen Lagen stecken lasse — **Kit's** Mutter also und der ledige Herr flogen in der vierspännigen Postkutsche, die wir von des Notars Hause haben abfahren sehen, von hinnen, hatten bald die Stadt hinter sich und ließen die Funken aus den Kieseln der breiten Landstraße sprühen. Die gute Frau, die ob der Neuheit ihrer Lage nicht wenig verlegen war und auch von gewissen mütterlichen Beängstigungen gequält wurde, der kleine Jakob oder das Büblein, oder vielleicht beide seyen in's Feuer gefallen, die Treppe heruntergestürzt, hinter Thüren geklemmt worden, oder hätten sich bei einem Versuche, den Durst aus der Röhre des kochenden Theekessels zu löschen, die Kehlen verbrannt — verharrte in einem unruhigen Schweigen; und wenn sie durch das Kutschenfenster den Augen der Schlagbaumwärter, der Omnibuskutscher und Anderer begegnete, so fühlte sie sich in ihrer neuen Würde so ziemlich in der Stellung eines Leidtragenden bei einem Leichenbegängniß, der, nicht sehr betrübt über den Verlust des Hingeschiedenen, aus seinem Trauerwagen heraus seine Alltagsfreunde erkennt, aber eine anständige Feierlichkeit bewahren und dergleichen thun muß, als sey er gegen seine ganze Umgebung gleichgültig.

Um übrigens gegen die Gesellschaft des ledigen Herrn gleichgültig zu bleiben, hätte man nothwendig mit Nerven von Stahl begabt seyn müssen. Nie führten Chaise und Pferde einen so rastlosen Mann, als er war. Er blieb nie zwei Minuten lang in der gleichen Haltung sitzen, sondern stieß ohne Unterlaß mit Armen und Beinen um sich, zog die Schiebfenster auf, ließ sie dann ungestüm wieder hinunter, oder steckte den Kopf zu einer Seite des Schlages hinaus, um ihn alsbald wieder hereinzuziehen und zu der andern hinauszustecken. Auch führte er in seiner Tasche einen Feuerzeug von geheimnißvoller und unbekannter Construction, und **Kit's** Mutter durfte nur die Augen schließen, so ging es sicherlich — ritsch, ratsch, tzschi — und der ledige Herr zog bei dem Lichte des Feuers seine Uhr zu Ruth, wobei er die Funken auf das Stroh hinunter fallen ließ, als ob gar keine Möglichkeit vorhanden wäre, daß er selbst und **Kit's** Mutter lebendig gebraten würden, bevor noch die Postillone ihre Pferde zum Haltmachen bewegen konnten. So oft wegen des Pferdewechsels angehalten wurde, sprang er, ohne den Tritt hinunterzulassen, aus dem Wagen, fuhr wie ein angezündeter Schwärmer in dem Wirthshaushof herum, zog bei dem Lampenlichte seine Uhr heraus, und vergaß daraus zu sehen, ehe er sie wieder einsteckte — kurz, er beging so viele Schwindeleien, daß **Kit's** Mutter sich eigentlich vor ihm fürchtete. Waren dann die Pferde wieder eingespannt, so hüpfte er wie ein Harlequin wieder herein, und ehe sie eine Meile zurückgelegt hatten, kam schon wieder die Uhr und der Feuerzeug heraus, und **Kit's** Mutter wachte wieder hell auf, ohne die Hoffnung, sich während dieser Station einem kleinen Schläfchen hingeben zu können.

»Fühlen Sie sich auch behaglich?« konnte dann der ledige Herr nach einer oder der andern dieser Großthaten fragen, wobei er sich rasch an seine Begleiterin wandte.

»Vollkommen, Sir; ich danke Ihnen.«

»Ist's auch gewiß? Kömmt es Ihnen nicht fröstelig vor?«

»Es ist freilich ein Bischen kühl, Sir,« lautete dann die Antwort von **Kit's** Mutter.

»Dacht ich's ja!« rief der ledige Herr und ließ dabei eines der Vorderfenster herunter. »Ich sollte

natürlich etwas Branntwein und Wasser für sie mitgenommen haben; wie konnte ich's auch vergessen. Holla, Schwager! Am nächsten Wirthshaus wird Halt gemacht; ich muß ein Glas heißen Branntweins mit Wasser haben.«

Kit's Mutter betheuerte vergeblich, daß sie derartiger Stärkungen nicht benöthigt sey. Der ledige Herr war unerbittlich; und so oft er sich in allen Arten und Weisen von Unruhe erschöpft hatte, fiel ihm unabänderlich bei, daß Kit's Mutter Wasser und Branntwein brauche.

So reisten sie ungefähr bis um Mitternacht fort und hielten dann an, um ein Abendessen einzunehmen, zu welchem Ende der ledige Herr Alles, was die Speisekammer bot, auftragen ließ; und weil Kit's Mutter nicht von allem zumal und überhaupt auch nicht alles ganz aufaß, so setzte er sich in den Kopf, daß sie krank seyn müsse.

»Sie sind unwohl,« sagte der ledige Herr, obgleich er selbst nichts that, als in der Stube auf und ab spazieren. »Ich sehe jetzt, woran der Fehler liegt, Ma'am. Sie sind unwohl.«

»Sie sind allzugütig, Sir; aber ich bin es in der That nicht.«

»Ich weiß, Sie *sind* es. Ich lasse mir's nicht nehmen. Schleppe ich da diese arme Frau aus dem Schooße ihrer Familie, ohne ihr eine Minute Zeit zu lassen, und nun wird sie vor meinen Augen immer schwächer und elender. Ja, ich bin ein feiner Bursche! Wie viele Kinder haben Sie, Ma'am?«

»Zwei, Sir, außer Kit.«

»Knaben, Ma'am?«

»Ja, Sir,«

»Sind sie getauft?«

»Noch nicht in gehöriger Form, Sir.«

»Ich will Pathe seyn für beide. Vergessen Sie das nicht. Ich glaube, es würde gut seyn, wenn Sie etwas Glühwein nähmen.«

»Ich könnte in der That keinen Tropfen anrühren, Sir.«

»Sie müssen,« sagte der ledige Herr. »Ich sehe, Sie haben es nöthig. Ich hätte schon früher daran denken sollen.«

Sofort flog der ledige Herr nach der Glocke und rief so ungestüm nach Glühwein, als brauche man ihn augenblicklich, um eine aus dem Wasser gezogene scheinodte Person wieder zu sich zu bringen; dann mußte Kit's Mutter einen Kelch dieses Getränks so heiß hinunter schlucken, daß ihr die Zähren über die Wangen rannen; und dann transportirte er sie wieder nach der Chaise, wo sie — vielleicht in Folge dieses angenehmen Beschwichtigungsmittels — bald gegen sein unruhiges Treiben unempfindlich wurde und in tiefen Schlaf verfiel. Auch waren die glücklichen Wirkungen dieses Arzneimittels nicht von rasch vorübergehender Natur, denn obgleich die Entfernung größer war und die Reise sich länger hinauszog, als der ledige Herr vermuthet hatte, so erwachte sie doch erst, als es um hellen Tage holpernd über das Pflaster einer Stadt ging.

»Dieß ist der Ort!« rief der ledige Herr, indem er alle Fenster herabließ. »Fahrt nach dem Wachsfignrecabinet!«

Der Postillon auf dem Leitgaule berührte seinen Hut und spornte sein Pferd, damit sie mit dem gebührenden Anstand in die Stadt einführen, worauf alle vier einen hübschen Galopp anschlugen und durch die Straßen dahinsausten, daß die guten Leute verwundert an Thüren und Fenster

traten und man nichts von den nüchternen Tönen der Stadtglocken hören konnte, welche eben die Stunde halb neun Uhr ausriefen. Sie fuhren auf eine Thüre zu, um welche eine Menge Menschen versammelt war, und machten daselbst Halt.

»Was ist das?« rief der ledige Herr, indem er den Kopf hinausstreckte. »Was gibt's denn hier?«

»Eine Hochzeit! Eine Hochzeit!« antworteten mehrere Stimmen. »Hurrah!«

Der ledige Herr stieg, einigermaßen verblüfft, sich in dem Mittelpunkte eines so lärmenden Gedränges zu sehen, mit Beihülfe eines der Postillons aus und reichte Kit's Mutter die Hand. Als der Pöbelhaufen dessen ansichtig wurde, rief er: »Da gibt's noch eine Hochzeit!« und dann ging ein Gebrülle los; und Alles hüpfte vor Freuden.

»Die Welt ist, glaube ich, toll geworden,« sagte der ledige Herr, als er sich mit seiner angeblichen Braut durch den Haufen drängte. »Macht ein wenig Platz und laßt mich anklopfen.«

Alles, was Lärm macht, ist dem Pöbel willkommen. Ein paar Dutzend schmutziger Hände erhoben sich im Augenblick, um für ihn zu klopfen, und selten hat wohl ein Thürklopfer von gleichem Umfang betäubendere Töne hervorgebracht, als der in Frage stehende bei gegenwärtiger Gelegenheit. Nach Leistung dieses freiwilligen Dienstes zog sich der Haufen bescheiden ein wenig zurück, indem er es herzlich gerne dem ledigen Herrn überließ, die Folgen allein zu tragen.

»Nun, Sir, was wollen Sie?« fragte ein Mann mit einer großen, weißen Schleife in seinem Knopfloch, welcher die Thüre öffnete und mit einer sehr stoischen Miene dem ledigen Herrn entgegentrat.

»Wer hat hier geheirathet, mein Freund?« fragte der ledige Herr.

»Ich.«

»Sie? Und wen, in's Teufels Namen?«

»Welch ein Recht haben Sie, zu fragen,« entgegnete der Bräutigam, den Andern vom Wirbel bis zur Zehe messend.

»Welch ein Recht?« rief der ledige Herr, indem er den Arm von Kit's Mutter dichter durch den seinigen zog, denn die gute Frau war augenscheinlich im Begriffe, davonzulaufen. »Ein Recht, von dem Sie sich wenig träumen mögen! Ihr guten Leute! ich rufe euch zu Zeugen aus, wenn dieser Bursche da eine Minderjährige geheirathet hat — doch nein, nein, das kann nicht seyn. Wo ist das Kind, das Ihr hier habt, mein guter Mann? Nell heißt sie — wo ist sie?«

Sobald er diese Frage vorgebracht hatte, zu welcher Kit's Mutter das Echo abgab, stieß Jemand in einem nahegelegenen Zimmer einen Schrei aus, und eine stämmige Dame in weißer Kleidung kam gegen die Thüre gelaufen, stützte sich sofort auf den Arm des Bräutigams und rief:

»Wo ist sie? Was bringen Sie mir für Neuigkeiten? Was ist aus ihr geworden?«

Der ledige Herr trat verblüfft zurück und sah mit Blicken, in denen Besorgniß, getäuschte Hoffnung und Zweifel mit einander um die Oberhand kämpften, auf das Gesicht der vormaligen Madame Jarley, welche sich diesen Morgen mit dem philosophischen George verehlicht hatte — zur ewigen Wuth und Verzweiflung Herrn Slums, des Poeten. Endlich stotterte er:

»Ich frage Sie, wo sie ist. Wie muß ich Sie verstehen?«

»Ach, Sir!« rief die Braut, »wenn Sie hieher kommen, um ihr etwas Gutes zu erweisen, warum haben Sie es nicht eine Woche früher gethan?«

»Sie ist doch nicht — nicht todt?« entgegnete der Angeredete erblassend.

»Nein, so schlimm ist's wohl nicht,«

»Gott sey Dank!« rief der ledige Herr mit matter Stimme. »Lassen Sie mich eintreten.«

Man zog sich zurück, um ihn einzulassen, und hinter ihm schloß sich die Thüre.

»Meine guten Leute,« sagte er, zu dem neuvermählten Paare sich wendend, »Ihr seht in mir einen Mann, dem das Leben selbst nicht theurer ist, als die zwei Personen, welche ich suche. Sie kennen mich zwar nicht und meine Züge sind Ihnen fremd; aber wenn sie hier sind, oder auch nur eines von ihnen hier ist, so bitte ich, zuerst diese gute Frau vorzustellen, welche Beiden bekannt ist. Wolltet Ihr aus mißverstandener Rücksicht oder Furcht für sie die Gesuchten verläugnen, so mögt Ihr meine Absichten aus der Art beurtheilen, wie sie diese ihre alte, bescheidene Freundin aufnehmen werden.«

»Ich habe es immer gesagt!« rief die Braut. »Ich wußte es ja, daß es kein gemeines Kind ist! Aber leider, Sir, steht es nicht in unserer Macht, Ihnen zu dienen, denn wir haben schon Alles, was in unsern Kräften stand, versucht, ohne daß es etwas fruchtete.«

Hierauf erzählten sie ihm unumwunden, was sie über Nell und ihren Großvater wußten, von der Zeit ihres ersten Zusammentreffens an bis herab auf die ihres plötzlichen Verschwindens; sie fügten der Wahrheit gemäß bei, daß sie sich alle nur erdenkliche Mühe gegeben hätten, ihre Spur aufzufinden, ohne zu einem Resultate zu gelangen, und sagten, sie seyen anfangs in großer Besorgniß wegen ihrer Sicherheit sowohl als wegen des Verdachts gewesen, der eines Tages wegen ihres plötzlichen Verschwindens auf sie fallen könnte. Sie verbreiteten sich noch weiter über die Geistesschwäche des alten Mannes, über die Unruhe, welche das Kind immer an den Tag gelegt hatte, wenn er abwesend war, über die Gesellschaft, wegen der man ihn beargwöhnte, und über die stets sich steigernde Niedergeschlagenheit, welche Nell befallen und sowohl ihre Gesundheit, als ihren Frohsinn zerstört habe. Ob sie den alten Mann bei Nacht vermißt habe und ihn, weil sie entweder seinen Aufenthalt kannte oder vermuthete, nachgegangen sey, oder ob sie mit einander das Haus verlassen hätten — hierüber konnten sie durchaus keine Auskunft ertheilen; auch betrachteten sie es für ausgemacht, daß nur wenig Hoffnung vorhanden sey, wieder etwas von ihnen zu hören, und daß man auf ihre Rückkehr keines Falls rechnen dürfe, mochte nun der Vorschlag zur Flucht von dem alten Manne oder von dem Kind ausgegangen seyn.

Auf all dieß horchte der ledige Herr mit der Miene eines von Gram und gebeugter Hoffnung niedergedrückten Mannes. Er vergoß Thränen, als sie von dem Großvater sprachen, und schien auf's Tiefste betrübt zu seyn.

Um diesen Theil unserer Erzählung nicht in die Länge zu ziehen und die Geschichte in kurze Worte zu fassen, wollen wir nur ganz gelegentlich andeuten, daß der ledige Herr, noch ehe das Gespräch zum Schlusse kam, hinreichende Ueberzeugung gewann, man habe ihm die reine Wahrheit mitgetheilt; auch suchte er der Braut und dem Bräutigam als dankbare Anerkennung ihrer Güte gegen das freundlose Kind einige Geschenke aufzuzwängen, deren Annahme jedoch auf's Entschiedenste abgelehnt wurde. Endlich fuhr das glückliche Paar in seinem Cabinetswagen fort, um die Flitterwochen des Ehestandes aus dem Lande zuzubringen, indeß der ledige Herr und Kit's Mutter mit betrübten Gesichtern bei ihrer eigenen Postkutsche zurückblieben,

»Wo sollen wir jetzt hinfahren, Sir?« fragte der Postillon.

»Ei, so fährt meinethwegen zum — —«

Der ledige Herr hatte wohl nicht im Sinne, das Wörtchen »Wirthshaus« beizufügen, that es aber doch um Kit's Mutter willen; und so ging es denn nach dem Wirthshause.

Es hatte sich schnell das Gerücht verbreitet, das kleine Mädchen, welche das Wachsfignrencabinet zu zeigen pflegte, sey das Kind vornehmer Leute, welches von der Wiege weg seinen Eltern gestohlen worden, und dem man eben jetzt erst auf die Spur gekommen sey. Die Ansichten, ob ihr Vater ein Prinz, ein Herzog, ein Graf, ein Viscount oder ein Baron wäre, standen zwar nicht ganz im Einklange, aber doch hielt man die Hauptthatsache für ausgemacht und den ledigen Herrn für ihren Vater, weßhalb denn auch Alles herandrängte, um etwas von ihm, wäre es auch nur die Spitze seiner edlen Nase, zu sehen, als er in seiner vierspännigen Kutsche trostlos von hinnen fuhr.

Was würde er dafür gegeben haben und wie viel Kummer und Sorgen wären erspart geblieben, wenn er gewußt hätte, daß in jenem Augenblicke Kind und Großvater bei dem alten Kirchenportale saßen und geduldig die Rückkehr des armen Schulmeisters erwarteten!

Achtundvierzigstes Kapitel.

Die Gerüchte über den ledigen Herrn und den Zweck seiner Ankunft wanderten von Munde zu Munde, und wurden, je weiter sie reichten, nur um so wunderbarer, denn ein Gerücht nimmt bei seinen Aus- und Abwanderungen, ungleich dem rollenden Steine im Sprüchwort, einen ziemlichen Antheil von Moos mit. Zuvörderst erschien das Absteigen des genannten Herrn am Wirthshausthore als ein aufregendes und anziehendes Schauspiel, welches kaum genug bewundert werden konnte, und zog einen Haufen Müßiggänger zusammen, die eben erst durch den Schluß des Wachsfignercabinets und die Beendigung der Hochzeitfeierlichkeiten so zu sagen außer Beschäftigung gekommen waren und jetzt die Ankunft des Fremden für wenig anders, als für eine besondere Fügung der Vorsehung betrachteten, weßhalb sie dieselbe mit den lebhaftesten Aeußerungen der Freude begrüßten.

Ohne an der allgemeinen Stimmung Theil zu nehmen, sondern mit der gebeugten und entmuthigten Miene eines Mannes, der über eine getäuschte Hoffnung in stiller Zurückgezogenheit nachzudenken wünscht, stieg der ledige Herr ab und hob Kit's Mutter mit einer düsteren Höflichkeit aus dem Wagen, welche auf die Zuschauer einen ungemein kräftigen Eindruck machte. Sobald dieß geschehen war, bot er ihr den Arm und führte sie in das Haus, während mehrere behende Kellner als Plänkler voraneilten, um den Weg rein zu machen und die Gäste nach dem Zimmer, welches für ihre Ausnahme bereit war, zu führen.

»Jedes Zimmer ist recht,« sagte der ledige Herr, »wenn es nur gleich zur Hand ist; weiter verlange ich nichts.«

»Gleich hier, Sir, wenn Sie gefälligst diesen Weg spazieren wollen.«

»Wäre vielleicht dem Herrn dieses Zimmer gefällig?« fragte eine Stimme, während eine kleine Seitenthüre in der Nähe des Stiegenhauses rasch aufflog und ein Kopf zum Vorschein kam. »Er ist ganz willkommen hier, so willkommen wie Blumen im Mai und Kohlen um Weihnachten. Wäre Ihnen dieses Zimmer nicht gefällig, Sir? Erweisen Sie mir die Ehre, hereinzuspazieren. Ich bitte, mir diese Gunst zu erzeigen.«

»Barmherziger Himmel!« rief Kit's Mutter, in höchstem Erstaunen zurückfahrend. »Wer hätte auch das gedacht?«

Sie hatte allerdings auch einigen Grund, erstaunt zu seyn, denn die Person, welche die huldvolle Einladung erließ, war Niemand anders, als Daniel Quilp. Die kleine Thüre, aus welcher er seinen Kopf heraussteckte, befand sich dicht neben dem Speiseschrank des Gasthauses; und dort stand er, sich mit grotesker Höflichkeit verbeugend, so ganz behaglich, als ob es die Thüre seines eigenen Hauses wäre, die Hammelskeulen und die gebratenen kalten Vögel durch seine unmittelbare Nachbarschaft vergiftend, und wie der böse Genius der Keller aussehend, der aus seinen unterirdischen Gründen herausgestiegen war, um irgend ein Unheil zu stiften.

»Wollen Sie mir die Ehre angedeihen lassen?« fragte Quilp.

»Ich ziehe es vor, allein zu seyn,« versetzte der ledige Herr.

»Ah, so!« entgegnete Quilp.

Und so sprechend zog er sich mit einem Rucke wieder zurück und klappte die kleine Thüre hinter sich zu, wie eine Figur in einer Schwarzwälderuhr, wenn die Stunde schlägt.

»Erst gestern Abend noch, Sir,« flüsterte Kit's Mutter, »habe ich ihn in Klein Bethel getroffen.«

»Wirklich?« versetzte ihr Reisegefährte. »Wann kam dieser Mensch hier an, Kellner?«

»Diesen Morgen mit der Nachtpost,« versetzte der Kellner.

»Hum! Und wann geht er wieder?«

»Das kann ich in der That nicht sagen, Sir. Die Zimmermagd hat ihn eben erst gefragt, ob er ein Bett wünsche, Sir. Als Antwort schnitt er Gesichter gegen sie und wollte sie dann küssen.«

»Ersuchen Sie ihn, daß er zu mir komme,« sagte der ledige Herr. »Sagen Sie ihm, es würde mich freuen, ein paar Worte mit ihm zu sprechen. Aber hören Sie, ich lasse bitten, daß er sogleich komme!«

Der Kellner machte über diesen Auftrag große Augen, denn der ledige Herr hatte bei dem Anblick des Zwergs nicht nur eben so viel Erstaunen, als Kit's Mutter, an den Tag gelegt, sondern sich auch, da er keine Furcht vor ihm hatte, durchaus nicht die Mühe gegeben, seinen Abscheu und Wiederwillen gegen ihn zu verbergen. Er entfernte sich jedoch und kehrte alsbald mit dem Gegenstande seiner Sendung zurück.

»Ihr Diener, Sir,« begann der Zwerg. »Ich habe Ihren Boten auf dem halben Wege getroffen. Ich dachte, Sie würden mir erlauben, Ihnen mein Compliment zu machen. Hoffentlich befinden Sie sich wohl — sehr wohl ohne Zweifel.«

Es erfolgte eine kurze Pause, während welcher der Zwerg mit halbgeschlossenen Augen und gerunzeltem Gesichte aus Antwort wartete. Da er keine erhielt, so wandte er sich an die zweite Person, die ihm näher bekannt war.

»Christoph's Mutter?« rief er. »Ach, diese gute Dame, diese würdige Frau, und so gesegnet in ihrem ehrlichen Sohne! Wie befindet sich Christophs Mutter? Ist ihr der Orts- und Luftwechsel gut bekommen? Und ihre kleine Familie und Christoph? Gedeihen sie? Blühen sie? Wachsen sie zu würdigen Bürgern heran, wie?«

Da Quilp seine Stimme mit jeder folgenden Frage zu einer höheren Note stimmte, so endigte er mit einem schrillen Gequiecke, woraus er seine gewöhnliche schüchterne Miene wieder annahm, die, mochte sie nun natürlich oder erkünstelt seyn, die Wirkung hatte, allen Ausdruck von seinem Gesicht zu verbannen und dasselbe, so ferne man es als einen Index seiner Stimmung oder Meinung betrachtete, zu einem völlig weißen Blatte zu machen.

»Herr Quilp,« sagte der ledige Herr.

Der Zwerg hielt die Hand an sein großes Ohr und copirte das Bild der gespanntesten Aufmerksamkeit.

»Wir haben uns schon früher getroffen — —«

»Gewiß!««es Quilp mit einem Kopfnicken.

»Oh, gewiß, Sir. Solch eine Ehre und solch ein Vergnügen — es ist beides, Christoph's Mutter, es ist beides — läßt sich nicht so bald vergessen. Nein, in keinem Falle!«

»Ihr erinnert Euch vielleicht, daß ich an dem Tage, als ich in London ankam und das Haus, an welchem ich anfuhr, leer und verlassen fand, von einigen der Nachbarn an Euch gewiesen wurde, und daß ich Euch sogleich besuchte, ohne mir Zeit zur Ruhe oder Erfrischung zu gönnen?«

»Wie Hals über Kopf das war, und doch, welch eine ernste und kräftige Maßregel!« entgegnete

Quilp, in der Weise seines Freundes, des Herrn Sampson Braß, mit sich selber sprechend.

»Ich fand Euch,« fuhr der ledige Herr fort, »ganz unbegreiflicher Weise, im Besitze alles dessen, was so kürzlich noch einem andern Manne gehört hatte, und diesen Anderen, der bis zur Zeit, als Ihr Euch seines Eigenthums bemächtigtet, für wohlhabend gehalten wurde, plötzlich bis zum Bettler verarmt und von Haus und Herd vertrieben.«

»Wir hatten für unser Verfahren eine Vollmacht, mein guter Sir,« versetzte Quilp; »wir hatten unsere Vollmacht. Sprechen Sie nicht von vertreiben. Er ging aus eigenem Antrieb. Verschwand in der Nacht, Sir.«

»Gleichviel,« sagte der ledige Herr gereizt. »Er war fort.«

»Ja, er war fort,« entgegnete Quilp mit derselben zum Zorne stachelnden Ruhe. »Kein Zweifel daran, daß er fort war. Es handelte sich also nur noch um die Frage, wohin? — Eine Frage, die bis zur Stunde noch nicht gelöst ist.«

»Was muß ich aber von Euch denken,« erwiderte der ledige Herr, indem er ihn mit strengen Blicken betrachtete, »von Euch, der Ihr — augenscheinlich damals durchaus nicht geneigt, mir Auskunft zu geben, ja sogar alle mögliche Pfiffe und Schliche brauchend, um meinen Nachforschungen auszuweichen — jetzt meinen Tritten nachschleicht.«

»Ich schliche Ihnen nach?« rief Quilp.

»Etwa nicht?« entgegnete sein Frager, fast bis zur Wuth aufgebracht. »Wart Ihr nicht vor wenigen Stunden noch sechzig Meilen von hier in der Kapelle, in welcher diese gute Frau hier den Gottesdienst zu besuchen pflegt?«

»So, sie war also auch dort?« versetzte Quilp vollkommen unbewegt, »Nun, da könnte ich wohl, wenn ich grob seyn wollte, sagen: wie kann ich wissen, daß Sie nicht meinen Tritten nachschleichen? Ja, ich war in der Kapelle. Aber was weiter? Ich habe in Büchern gelesen, daß Pilgrime zur Kirche zu gehen pflegten, ehe sie ihre Reise antraten, um eine glückliche Rückkehr zu erleben. Das waren weise Leute! Reisen sind immer sehr gefährlich — besonders auf der Außenseite der Kutschen. Räder fliegen ab, Pferde werden scheu, Kutscher fahren zu schnell und die Kutschen stürzen um. Ich besuche immer die Kirche, ehe ich eine Reise unternehme. Es ist in der That stets das Letzte, was ich bei solchen Anlässen thue.«

Es gehörte kein sonderlich großer Scharfsinn dazu, um zu entdecken, daß in diesen Worten Quilp's die größte Lüge lag, obgleich in dem Ausdrucke, welchen er seinem Gesichte, seiner Stimme und seinem ganzen Benehmen gab, die ruhige Festigkeit eines Märtyrers der Wahrheit hervorzuleuchten schien.

»Im Namen alles dessen, was berechnet ist, einen Menschen toll zu machen,« rief der unglückliche ledige Herr, »habt Ihr nicht aus irgend einem selbstsüchtigen Grunde mein Vorhaben zu dem Eurigen gemacht? Wißt Ihr nicht, zu welchem Ende ich hierher gekommen bin? Und wenn Ihr es wißt, könnt Ihr mir keinen Schlüssel an die Hand geben?«

»Sie meinen wohl, ich sey ein Hexenmeister, Sir?« versetzte Quilp mit einem Achselzucken. »Wenn dieß der Fall wäre, so faßte ich mein eigenes Glück in's Auge, um es machen zu können.«

»Ah! ich sehe, wir haben uns nichts mehr zu sagen,« entgegnete der Andere, indem er sich ungeduldig auf ein Sopha warf, »Seyd so gut, uns zu verlassen.«

»Stehe zu Diensten,« erwiderte Quilp. »Ganz zu Diensten. Christoph's Mutter, meine gute

Seele, leben Sie wohl. Angenehme Reise — *zurück*, Sir, Hem!«

Mit diesen Abschiedsworten und einem fast unbegreiflichen Grinsen auf seinen Zügen, das aus jeder häßlichen Grimasse, deren Menschen oder Affen befähigt sind, zusammengesetzt schien, entfernte sich der Zwerg langsam und machte die Thüre hinter sich zu.

»Oho!« sagte er, als er auf seinem eigenen Zimmer anlangte und sich mit in die Seite gestemmt Armen auf einen Stuhl setzte. »Oho! steht es so, mein Freund! In der That!«

In großer Lust kichernd und sich für den Zwang, den er eben erst seinen Zügen aufgelegt hatte, schadlos haltend, daß er sie in alle nur erdenkliche Varietäten der Häßlichkeit verzerrte, schaukelte sich Herr Quilp in seinem Stuhle, und zu gleicher Zeit sein linkes Bein streichelnd, vertiefte er sich in gewisse Betrachtungen, deren Hauptinhalt wir hier mittheilen müssen.

Erstlich faßte er die Umstände in's Auge, welche ihn hieher zu kommen veranlaßt hatten; sie bestanden nämlich aus folgenden. Er hatte den Abend zuvor in dem Bureau des Herrn Sampson Braß eingesprochen und, in Abwesenheit dieses Gentleman und seiner gelehrten Schwester, Herrn Swiveller getroffen, der gerade in diesem Augenblick mit einem Glas warmen Genever-Grogs den Actenstaub hinunterschwenkte und seinen Thon (wie man zu sagen pflegt) etwas reichlich anfeuchtete. Da aber der Thon, an sich betrachtet, durch zu vieles Anfeuchten einen etwas schwachen und unsicheren Zusammenhang erhält, gerne, ehe man sich's versieht, zusammenbricht, Eindrücke nur schwach aufbewahrt und keine Kraft oder Stätigkeit seiner Eigenschaften zeigt, so befand sich auch Herrn Swiveller's Thon, der eine beträchtliche Menge Flüssigkeit in sich gesaugt hatte, in einem sehr losen und schlüpfrigen Zustande, denn die verschiedenen Ideen, welche ihm eingeprägt waren, verloren sehr schnell ihren bezeichnenden Charakter und gingen gegenseitig in einander über. Es ist in diesen Verhältnissen bei dem menschlichen Thone keine ungewöhnliche Erscheinung, daß er vor allen Dingen seine Klugheit und seinen Scharfsinn ungemein hoch anschlägt, und Herr Swiveller, der sich insbesondere um dieser Eigenschaften willen hoch schätzte, ersah die Gelegenheit, um anzudeuten, daß er sonderbare Entdeckungen hinsichtlich des im Hause wohnenden ledigen Herrn gemacht habe, die er übrigens in seinem eigenen Busen zu bewahren entschlossen sey, und weder Folter noch Schmeichelei solle ihn je veranlassen, dieselben zu enthüllen.

Herr Quilp belobte diesen Entschluß höchlich, und da er zu gleicher Zeit bemüht war, Herrn Swiveller zu gleichen Winken zu stacheln, so hatte er bald heraus, daß der ledige Herr im Gespräche mit Kit gesehen worden, und daß dieß das Geheimniß sey, welches nie an den Tag kommen sollte.

Aus dieser Mittheilung folgerte Herr Quilp augenblicklich, daß der Miethsmann des Herrn Braß dasselbe Individuum seyn müsse, welches ihn besucht hatte, und da er durch weitere Nachfragen seine Voraussetzung bestätigt fand, so war es nicht schwer, zu dem Schlusse zu kommen, daß der Zweck und Gegenstand dieses Verkehrs mit Kit zweifelsohne die Wiederauffindung seines alten Klienten und des Kindes sey. Brennend vor Begier, zu erfahren, was vorgehe, entschloß er sich, Kit's Mutter als diejenige Person, welche seinen Kunstgriffen am wenigsten gewachsen war, zu umkrallen und sie zu den Mittheilungen zu verlocken, die er wünschte. Er verabschiedete sich daher plötzlich von Herrn Swiveller und eilte nach ihrem Hause. Die gute Frau war ausgegangen, weßhalb er, wie Kit bald nachher gleichfalls that, Nachforschungen anstellte, in deren Folge er von einer Nachbarin nach der Kapelle gewiesen wurde. Er begab sich sofort dahin, um ihr nach dem Schlusse des Gottesdienstes aufzulauern.

Er hatte kaum eine Viertelstunde in der Kapelle gesessen und mit innerem Lachen über den Spaß, daß er überhaupt hier wäre, seine Augen fromm gegen die Decke geheftet, als Kit anlangte. Der

Zwerg war so wachsam wie ein Luchs, und es bedurfte daher nur eines Blickes, um ihn zu belehren, daß Herr Nubbles senior in Geschäften kam.

Dem Anscheine nach, wie wir gesehen haben, ganz in Andacht vertieft und eine völlige Theilnahmlosigkeit heuchelnd, beobachtete er das Benehmen des Letztern auf's Genaueste, und als sich dieser mit seiner Familie entfernte, schoß er hindendrein. Er verfolgte sie bis zu dem Hause des Notars, wo er von einem der Postillone den Bestimmungsort des Wagens erfuhr, und da er wußte, daß in dem nächsten Augenblicke aus einer benachbarten Straße eine Nachteilpost nach demselben Orte abfahren würde, so eilte er unverzüglich nach dem Postbureau und nahm einen Sitz oben auf der Kutsche. Nachdem die Wagen im Laufe der Nacht zu verschiedenenmalen an einander vorbeigefahren waren, je nachdem sie länger oder kürzer Halt machten, oder ihre Geschwindigkeit wechselte, erreichten sie fast gleichzeitig die Stadt. Quilp ließ die Chaise nicht aus den Augen, mischte sich unter den Volkshaufen, erfuhr die Absicht des ledigen Herrn nebst deren Vereitelung, und nachdem er sich in Besitz alles dessen gesetzt hatte, was ihm zu wissen wesentlich war, eilte er nach dem Wirthshause voraus, hielt die bereits mitgetheilte Besprechung und schloß sich sodann in dem kleinen Zimmer ein, in welchem er hastig alle Vorgänge recapitulirte.

»Steht es so, mein Freund?« wiederholte er, indem er gierig an seinen Nägeln biß. »Ich werde beargwöhnt und bei Seite geworfen, und Kit ist der vertraute Agent, nicht wahr? Ich werde ihn, fürchte ich, bei Seite schaffen müssen. Wenn wir sie diesen Morgen getroffen hätten,« fuhr er nach einer gedankenvollen Pause fort, »so wäre ich auf dem Punkte gewesen, einen ziemlich guten Anspruch nachzuweisen. Ich hätte meinen Nutzen dabei finden können. Wären diese psalmirenden Heuchler, der Junge und seine Mutter, nicht, so könnte ich diesen ungestümen Herrn so gemächlich in mein Netz ziehen, als unsern alten Freund — unsern wechselseitigen Freund, ha, ha! — und die glattwangige, rosige Nell. Im schlimmsten Fall ist es eine goldene Gelegenheit, die nicht versäumt werden darf. Finden wir sie nur erst auf, so werden sich auch Mittel bieten, Ihnen etwas von Ihrem überflüssigen Gelde abzuzapfen, mein Herr, so lange es noch Gefängnisse, Riegel und Schlösser gibt, um Ihren Freund oder Verwandten wohlbehalten aufzubewahren. Ich hasse dieses tugendhafte Volk!« sagte der Zwerg, ein Glas Branntwein hinunterschüttend und mit den Lippen schmatzend; »ha! ich hasse sie sammt und sonders!«

Dieß war durchaus keine leere Prahlerei, sondern ein wohlüberlegtes Zugeständniß seiner wahren Gefühle; denn Herr Quilp, der Niemand liebte, war allmählig so weit gekommen, Jedermann, der nahe oder ferne mit seinem zu Grunde gerichteten Clienten in Verbindung stand, zu hassen: — den alten Mann, weil es demselben gelungen war, ihn zu täuschen und seiner Wachsamkeit zu entgehen — Nell, weil sie der Gegenstand von Frau Quilp's Mitleid und beständigen Selbstvorwürfen war — den ledigen Herrn wegen seiner unverhüllten Abneigung gegen ihn — auf's Tödlichste aber Kit und seine Mutter aus den bereits berührten Gründen. Außer jenem allgemeinen Gefühl des Hasses, welches von seiner heißen Gier, sich durch diese veränderte Sachlage zu bereichern, unzertrennlich gewesen wäre, haßte sie also Quilp auch insbesondere.

In dieser lebenswürdigen Stimmung belebte Herr Quilp sich selbst und seinen Groll mit noch mehr Branntwein, und dann wechselte er sein Quartier, indem er sich nach einem obskuren Bierhause zurückzog, wo er, durch dessen Abgeschlossenheit geschützt, alle möglichen Nachforschungen anstellte, die zur Entdeckung des alten Mannes und seiner Enkelin führen konnten. Aber alles umsonst. Nicht die mindeste Spur, nicht der geringste Aufschluß war zu erzielen. Sie hatten nächtlicherweile die Stadt verlassen; Niemand hatte sie gehen sehen, Niemand war ihnen begegnet, kein Kutscher, Kärchner, oder Frachtfuhrmann hatte Reisende gesehen, die ihrer Beschreibung entsprachen; Niemand war mit ihnen zusammengetroffen, oder

hatte von ihnen gehört. Als er sich endlich überzeugt hatte, daß zur Zeit alle seine Bemühungen nutzlos wären, so stellte er zwei oder drei Kundschafter auf, denen er für den Fall zuverlässiger Nachrichten große Belohnungen versprach und kehrte des andern Morgens mit der Eilpost nach London zurück.

Herr Quilp freute sich einigermaßen, als er gelegentlich beim Hinaufsteigen auf das Kutschendach bemerkte, daß Kit's Mutter allein im Innern des Wagens saß, denn diesem Umstande verdankte er für den Verlauf der Reise vielen Spaß, sofern ihre einsame Lage ihn in den Stand setzte, sie mit vielen außerordentlichen Plackereien zu erschrecken. So hing er sich zum Beispiel mit Lebensgefahr an der Seite der Kutsche herunter und stierte mit seinen großen Glotzaugen, die ihr um so schrecklicher vorkamen, da das Kinn zu oberst stand, in den Wagen hinein, sie stets auf diese Weise von einem Fenster zu dem andern scheuchend. Wenn des Pferdewechsels wegen Halt gemacht wurde, so glitt er rasch hinunter und steckte den Kopf mit einem unheimlichen Schielen durch das Fenster: und durch solche sinnreiche Qualen brachte er es so weit, daß Frau Nubbles steif und fest glaubte, Herr Quilp repräsentire und verkörpere in seiner Person jene böse Macht, welche so nachdrücklich in Klein-Bethel angegriffen wurde, und die jetzt, aus Veranlassung ihrer Versündigungen in Astley's Theater und in dem Austernladen, juble und tanze.

Kit, dem die Rückkehr seiner Mutter brieflich gemeldet worden war, wartete auf sie bei dem Postbureau, und man denke sich sein Erstaunen, als er über die Schulter des Kutschers — wie irgend einen ihn verfolgenden Dämon, der nur seinen eigenen Augen sichtbar war — Quilp's wohlbekannte Gestalt wegschielern sah.

»Wie geht's, Christoph?« krächzte der Zwerg von dem Kutschendache herunter. »Alles in Ordnung, Christoph. Die Mutter innen.«

»Ei, wie kam *der* her, Mutter?« flüsterte Kit.

»Ich weiß nicht, wie oder warum er kam, mein Lieber,« versetzte Frau Nubbles, als sie unter Beihülfe ihres Sohnes aus dem Wagen stieg; »aber er hat mich diesen ganzen gesegneten Tag an Einem fort aus allen meinen sieben Sinnen hinausgeschreckt.«

»Hat er?« rief Kit.

»Ja, du würdest gar nicht glauben,« entgegnete seine Mutter; »aber sage kein Wort zu ihm, denn ich bin steif und fest überzeugt, daß er kein menschliches Wesen ist. Bst! wende dich nicht nach ihm um, weil er sonst merkt, daß ich von ihm spreche; aber eben jetzt schielt er im vollen Glanze der Kutschenlaterne nach mir her — ganz entsetzlich!«

Kit kehrte sich, trotz der Einschärfung seiner Mutter, rasch nach ihm um. Herr Quilp schaute ganz vergnüglich nach den Sternen und schien in Betrachtung des Himmelsgewölbes vertieft zu seyn.

»O, er ist die arglistigste Creatur!« rief Madame Nubbles. »Aber komm, und sprich ja um Alles in der Welt kein Wort mit ihm.«

»Pah, Unsinn! Ja, ich will mit ihm sprechen, Mutter. Ich sage, Sir —«

Quilp that, als führe er zusammen, und sah sich lächelnd um.

»Ich frage, Sir, ob Sie meine Mutter in Frieden lassen wollen?« sagte Kit. »Wie können Sie sich unterstehen, eine arme, verlassene Frau, wie sie, zu plagen und sie elend und melancholisch zu machen, als ob sie nicht schon Anlaß genug dazu hätte, ohne Sie? Schämen Sie sich nicht vor

sich selbst, Sie kleines Ungeheuer?«

»Ungeheuer?« sprach Quilp mit einem Lächeln zu sich selber. »Der häßlichste Zwerg, den man irgendwo für einen Penny zu sehen kriegt — Ungeheuer — ah!«

»Wenn Sie wieder Ihre Unverschämtheit an ihr auslassen,« nahm Kit wieder auf, indem er die Schachtel auf die Schulter nahm, »so lassen Sie sich's gesagt seyn, Herr Quilp, daß es zu schlimmen Auftritten zwischen uns kommt. Sie haben kein Recht, so zu handeln, denn ich weiß, daß wir uns nie in ihre Angelegenheiten mengen. Es ist nicht das erstemal, daß es vorgekommen ist, und wenn Sie meine Mutter je wieder vexiren und erschrecken, so werden Sie mich zwingen, Sie tüchtig durchzuprügeln, obschon es mir um ihrer Zwerggestalt willen leid thun würde.«

Quilp antwortete keine Sylbe, trat aber so nahe an Kit heran, daß seine Augen nur zwei oder drei Zolle von Kit's Gesicht abstanden, faßte ihn fest in's Auge, zog sich ein wenig zurück, ohne seinen Blick abzuwenden, trat wieder näher und wieder zurück, und so ein halbdutzendmal, wie ein Kopf in einer Zauberlaterne. Kit pflanzte sich fest aus, als erwarte er einen unmittelbaren Angriff; da er jedoch fand, daß es bei dem Geberdenspiele blieb, so schlug er ihm ein Schnippchen und ging weiter. Seine Mutter zog ihn, so schnell als sie konnte, mit sich fort, sah aber alle Augenblicke, trotz der Neuigkeiten, welche ihr Erstgeborner von dem kleinen Jakob und dem Nesthäckchen erzählte, ängstlich über die Schulter zurück, um Gewißheit einzuziehen, ob ihr Quilp nicht folge.

Neunundvierzigstes Kapitel.

Kit's Mutter hätte sich die Mühe sparen können, so oft zurückzuschauen, denn nichts lag Herrn Quilp's Absicht ferner, als sie und ihren Sohn zu verfolgen, oder den Streit, in dem sie sich getrennt hatten, zu erneuern. Er ging seines Weges, pfiß von Zeit zu Zeit ein Liedchen vor sich hin, und trabte mit ganz ruhigem und gefaßtem Gesichte vergnügt nach Hause, wobei er sich Frau Quilp's Angst und Schrecken vergegenwärtigte, die sich, da sie drei ganze Tage und zwei Nächte nichts von ihm gehört und auch von seiner Abreise keine Kunde erhalten hatte, ohne Zweifel diese ganze Zeit über in einem Zustande halben Wahnsinns befand und alle Augenblicke vor Angst und Kummer in Ohnmacht sank.

Diese belustigende Wahrscheinlichkeit war dem Humor des Zwerges so angemessen und machte ihm so ausnehmend viel Vergnügen, daß er auf seinem Spaziergange lachte, bis ihm die Thränen die Backen hinunterliefen; und mehr als einmal, wenn er sich eben in einem Nebengäßchen befand, machte er seinem Entzücken durch einen schrillen Ausruf Luft, einen einsamen Wanderer, der zufälligerweise, ohne an etwas der Art zu denken, vor ihm herging, fast zu Tode erschreckend. Solche kleine Vorfällenheiten erhöhten seine Heiterkeit und machten ihn ungemein wohlgemuth und fröhlich.

In dieser glücklichen Gemüthsstimmung erreichte Herr Quilp Towerhill, und als er nach dem Fenster seines eigenen Wohnzimmers hinauf sah, bemerkte er, wie es ihm dünkte, mehr Licht, als in einem Hause der Trauer üblich ist. Beim Näherkommen hörte sein aufmerksames Ohr mehrere Stimmen in angelegentlicher Unterhaltung, unter denen er nicht nur die seines Weibes und seiner Schwiegermutter, sondern auch Männerstimmen unterscheiden konnte.

»Ha!« rief der eifersüchtige Zwerg; »was ist das? Nimmt sie in meiner Abwesenheit solche Besuche an?«

Ein gedämpftes Husten von oben war die Antwort. Er fühlte in der Tasche nach seinem Hausschlüssel, aber er hatte ihn vergessen. Es blieb also kein anderer Ausweg, als an die Thüre zu klopfen.

»Ein Licht in der Hausflur?« sagte Quilp, durch das Schlüsselloch schauend. »Ein sehr leises Pochen — und mit Ihrer Erlaubniß, Madame, werde ich Sie ganz unversehens beschleichen. So, so!«

Ein ganz sanfter und leiser Schlag bewirkte keine Antwort von innen. Auf eine zweite, kaum stärkere Anwendung des Klopfers wurde jedoch die Thüre sachte durch den Knaben von dem Kai geöffnet, welchem Quilp augenblicklich mit der einen Hand den Mund stopfte, während er ihn mit der andern aus die Straße hinaus zog.

»Ihr erwürgt mich, Meister,« keuchte der Junge, »laßt mich gehen — wollt Ihr?«

»Wer ist oben, du Schlingel?« flüsterte Quilp. »Sage mir's. Und sprich leise, sonst erdroßle ich dich allen Ernstes.«

Der Knabe konnte nur nach dem Fenster deuten und mit einem erstickten Kichern antworten, in dem sich eine so ungemene Heiterkeit verrieth, daß Quilp abermals nach der Kehle des Jungen fuhr und vielleicht seine Drohung ausgeführt, oder wenigstens ziemliche Fortschritte in der Aufführung gemacht haben würde, wenn derselbe nicht behend seiner Hand entwischt wäre und sich hinter dem nächsten Pfosten verschanzt hätte, vor welchem sein Herr nach einigen

fruchtlosen Bemühungen, ihn an den Haaren hervorzuziehen, Unterhandlungen einzuleiten genöthigt war.

»Willst du mir antworten?« sagte Quilp. »Was ist oben los?«

»Ihr wollt einen ja nicht sprechen lassen,« versetzte der Knabe. »Sie — ha, ha, ha! — sie halten Euch — sie halten Euch für todt. Ha, ha, ha!«

»Todt?« rief Quilp, indem er selbst in ein grimmiges Lachen ausbrach. »Nein. Meinen sie das? Meinen sie das wirklich, du Hund?«

»Sie glauben, Ihr wäret — Ihr wäret ertrunken,« entgegnete der Knabe, der einen starken Anflug von dem boshafteu Wesen seines Herrn hatte. »Man hat Euch zuletzt am Rande des Kais gesehen; nun glauben sie, Ihr wäret hinuntergepurzelt. Ha, ha!«

Die Aussichten, unter so köstlichen Umständen den Spion zu spielen und ihre Hoffnung durch ein plötzliches Auftreten zu durchkreuzen, war für Quilp entzückender, als der größte Glücksfall, welcher ihm hätte begegnen können. Er fühlte sich nicht weniger gekitzelt, als sein hoffnungsvoller Gehülfe, und so standen sie einige Sekunden grinsend, keuchend und mit ihren Köpfen wackelnd zu beiden Seiten des Pfostens, zwei unvergleichlichen chinesischen Pagoden nicht unähnlich.

»Kein Wort,« flüsterte Quilp, indem er sich auf den Zehenspitzen der Thüre näherte. »Keinen Laut, wäre es auch nur das Krachen einer Diele, oder das Stolpern gegen ein Spinnweb. Ertrunken, he, Madame Quilp? Ertrunken?«

Mit diesen Worten blies er das Licht aus, streifte seine Schuhe ab, kroch die Treppe hinauf und ließ seinen jungen Freund auf der Straße, der in der Verzückung seines Herzens Purzelbäume machte.

Da die Schlafzimmerthüre neben der Treppe unverschlossen war, so schlüpfte Herr Quilp hinein und pflanzte sich hinter der Thüre auf, welche in das Wohnzimmer führte. Sie stand etwas offen, um der Luft einen Durchzug zu gestatten, und war mit einem sehr bequemen Spalt versehen, den er oft zum Spioniren benützt und zu diesem Zwecke mit seinem Taschenmesser erweitert hatte, und so sah er sich denn in den Stand gesetzt, nicht nur zu hören, sondern auch deutlich zu sehen, was drinnen vorging. Sein Auge an die genannte Ritze legend, bemerkte er Herrn Braß, der mit Feder, Dinte und Papier hinter der Rumflasche — seiner eigenen Rumflasche — seinem eigenen, vortrefflichen Jamaicagetränk — an dem Tische saß, auf welchem sich noch heißes Wasser, duftende Zitronen, Stückchen weißen Zuckers und sonstiges Zugehör befanden. Aus diesem auserlesenen Material hatte sich Sampson, der dasselbe keineswegs seiner Beachtung unwerth hielt, ein mächtiges Glas rauchend heißen Punsch gemischt, das er in demselben Augenblicke mit einem Theelöffel umrührte und mit Blicken betrachtete, in denen die erkünstelte sentimentale Trauer nur schwach gegen das Gefühl froher Behaglichkeit ankämpfte. An demselben Tisch saß auch mit aufgestemmtm Ellenbogen Frau Jiniwin, die nicht länger verbrecherischerweise anderer Leute Punsch mit dem Theelöffel schlürfte, sondern tüchtige Schlücke aus einem eigenen Glase nahm, während ihre Tochter — nicht gerade in Sack und Asche trauernd — aber doch ein sehr anständiges, gebührend bekümmertes Aeußere bewahrend — in einem Armstuhle lehnte und ihren Schmerz mit einem kleineren Deputätchen von derselben lieblichen Flüssigkeit beschwichtigte. Ferner waren noch ein paar Fährleute zugegen, welche gewisse Maschinen, Schleifhamen genannt, bei sich hatten, und auch von diesen Burschen letzte sich jeder mit einem Glase Steifen. Da diese Männer mit großem Behagen tranken, und natürlich sehr rothnasig, sinnig und zechgemüthlich aussahen, so trug ihre Anwesenheit eher dazu bei, die entschiedene

Behaglichkeit der Scene zu erhöhen, als zu verringern.

»Mit Freuden wollte ich in die Ewigkeit gehen, wenn ich nur der lieben, alten Dame Rum und Wasser vergiften könnte,« murmelte Quilp.

»Ach!« sagte Herr Braß, das Schweigen unterbrechend und die Augen mit einem Seufzer gegen die Decke heftend. »Wer weiß! Aber vielleicht sieht er jetzt auf uns hernieder. Wer weiß! vielleicht schaut er uns jetzt zu — von ein oder dem andern Orte aus, und beobachtet uns mit wachsamem Auge! Ach Gott!«

Hiemit hielt Herr Braß inne, um die Hälfte seines Punsches hinunter zu gießen, und fuhr dann fort, indem er während des Sprechens die andere Hälfte mit einem betrübten Lächeln beäugelte.

»Es ist mir fast,« sagte der Rechtsgelehrte, den Kopf schüttelnd, »als könnte ich sein Auge unten aus dem Boden meines Glases glänzen sehen. Wann wird uns je wieder seines Gleichen vorkommen? Nie, nie! In der einen Minute sind wir hier« — er hielt den Kelch vor sein Sehorgan — »in der nächsten dort,« er leerte den Inhalt hinunter und klopfte sich dabei bedeutsam auf den Magen — »in dem stillen Grabe — Oh, der Gedanke, daß ich jetzt seinen Rum trinken soll! Es ist mir wie ein Traum!«

Ohne Zweifel in der Absicht, sich von der Wirklichkeit seines Erdenwallens zu überzeugen, schob Herr Braß Frau Jiniwin sein Glas zu, damit es wieder gefüllt würde und wandte sich sodann gegen die Männer von der Themse.

»Das Suchen hat sich also ganz erfolglos erwiesen?«

»Vollkommen erfolglos, Herr. Aber ich möchte behaupten, wenn er irgendwo wieder an's Licht kömmt, so wird er morgen Früh zur Ebbezeit in der Nähe von Greenwich an's Land treiben — was meinst du, Camerad?«

Der andere Schiffer pflichtete bei, indem er bemerkte, er habe ihn zwar bei dem Hospital aufzufischen gehofft, die Pensionäre dort würden aber schon auf ihn Acht geben und den Körper in Empfang nehmen, wenn er dort ankäme.

»Dann bleibt uns nichts übrig, als Ergebung,« sagte Herr Braß; »nichts als Ergebung und Hoffnung. Es würde ein Trost seyn, wenn man seinen Körper hätte — ach freilich ein trauriger Trost.«

»Oh, ohne allen Zweifel,« pflichtete Frau Jiniwin hastig bei; »wenn wir nur den einmal hätten, so würden wir ganz sicher seyn.«

»Doch, was seine Gestaltsbeschreibung anbetrifft,« sagte Sampson Braß, die Feder aufnehmend. »Es ist ein melancholisches Vergnügen, seine Züge sich zurückzurufen. Hinsichtlich seiner Beine —?«

»Sie waren jedenfalls krumm,« sagte Frau Jiniwin.

»Glauben Sie wirklich, daß sie krumm waren?« fragte Braß in einschmeichelndem Tone. »Ich meine, ich sehe sie, wie sie weit gespreizt die Straße heraufkommen, in ihren knappen Nankinpantalons und ohne Stege. Ach, in welchem Thale der Zähren leben wir. Wollen wir krumm sagen?«

»Ich glaube, sie waren es ein wenig,« bemerkte Frau Quilp mit einem Seufzer.

»Beine krumm,« sagte Herr Braß während des Schreibens, »Kopf groß, Beine krumm.«

»Sehr krumm,« verbesserte Frau Jiniwin.

»Wir wollen nicht sagen ›sehr krumm,‹ Ma'am,« entgegnete Braß mit frommem Sentiment. »Bedecken wir die Schwächen des Hingeschiedenen mit dem Mantel der Liebe. Er ist hingegangen, Ma'am, wo kein Ansehen der Beine mehr gilt. — Wir wollen uns mit ›krumm‹ begnügen, Frau Jiniwin.«

»Ich meinte, Sie wollten die Wahrheit haben,« sagte die alte Dame. »Weiter hatte ich nicht im Sinne.«

»Gott segne die gute Frau! wie ich sie darum liebe!« murmelte Quilp. »Doch da geht sie schon wieder. Nichts als Punsch!«

»Dieß ist eine Beschäftigung,« sagte der Advokat, indem er die Feder niederlegte und sein Glas leerte, »die ihn meinen Augen vorzuführen scheint, wie den Geist von Hamlet's Vater, in denselben Kleidern, die er an Werktagen trug. Sein Rock, seine Weste, seine Schuhe und Strümpfe, seine Hosen, sein Hut, sein Verstand und Humor, sein Pathos und sein Regenschirm — alles taucht vor mir auf, die die Träume meiner Jugend! Sein Weißzeug,« fuhr Herr Braß fort, indem er schmachkend nach der Wand lächelte, »sein Weißzeug war stets von einer besondern Farbe, denn so war sein Geschmack und seine Laune — wie deutlich sehe ich jetzt sein Weißzeug!« —

»Ich glaube, sie thäten gut, wenn Sie fortmachten,« sagte Frau Jiniwin ungeduldig.

»Wahr, Ma'am, wahr,« rief Herr Braß. »Unsere Fähigkeiten dürfen nicht vor Gram einfrieren. Darf ich Sie um ein Bischen mehr von diesem bemühen, Ma'am? Wir kommen jetzt zu der Frage hinsichtlich seiner Nase.«

»Platt,« sagte Frau Jiniwin.

»Adlernase!« rief Quilp, der jetzt seinen Kopf hineinsteckte und mit der Faust über sein Gesicht strich, »Adlernase, du Hexe! Seht Ihr's jetzt? Nennen Sie dieß platt? Soll das platt seyn — he?«

»Oh, capital, capital!« jauchzte Braß aus bloßer Macht der Gewohnheit. »Vortrefflich! Wie herrlich er ist! Ein höchst merkwürdiger Mann — so außerordentlich spaßhaft! Und die erstaunliche Fähigkeit, die er besitzt, die Leute zu überraschen.«

Quilp achtete jedoch nicht im Geringsten weder auf diese Complimente noch auf die bedenkliche und eingeschüchterte Miene, die der Rechtsgelehrte annahm, weder auf die Schreckensrufe seines Weibes und der Schwiegermutter, noch auf das Davonlaufen der Letzteren, oder auf das Ohnmächtigwerden der Ersteren. Das Auge auf Sampson Braß geheftet, ging er auf den Tisch zu, trank das Glas des Advokaten aus und machte sodann eine regelmäßige Runde, um die zwei andern gleichfalls zu leeren, worauf er die Flasche ergriff, sie unter seinen Arm drückte und seinen Rechtsfreund mit einem ganz ungewöhnlichen Schielblick betrachtete.

»Noch nicht, Sampson,« sagte Quilp. »Noch nicht im Geringsten!«

»Oh, sehr gut, in der That!« rief Braß, der sich inzwischen ein wenig gesammelt hatte. »Ha, ha, ha! Ausnehmend gut! Es gibt keinen zweiten Mann auf Erden, der es so durchführen könnte. Eine höchst schwierige Lage, um sie durchzuführen. Aber er hat einen solchen Strom von guter Laune, einen so bewunderungswürdigen Strom!«

»Gute Nacht,« sagte der Zwerg mit einem nachdrücklichen Kopfnicken.

»Gute Nacht, Sir, gute Nacht,« rief der Rechtsgelehrte, sich nach der Thüre zurückziehend. »Dieß ist ein erfreulicher Anlaß — in der That erfreulich. Ha, ha, ha! Oh, sehr prächtig — in der That sehr prächtig, außerordentlich prächtig!«

Herr Quilp wartete, bis die Ausrufe des Herrn Braß in der Ferne erstarben (denn er fuhr fort, sie die ganze Treppe hinunter entströmen zu lassen) und wandte sich sodann an die zwei Männer, welche noch in einer Art betäubter Verwunderung dastanden.

»Habt ihr den ganzen Tag den Fluß durchspürt, ihr Herrn?« sagte der Zwerg, indem er mit großer Höflichkeit die Thüre öffnete.

»Und gestern auch, Herr.«

»Ach du mein Himmel, da habt ihr ja recht viel Mühe gehabt. Ich bitte, betrachtet alles als euer Eigenthum, was ihr finden könnt, an der — an der Leiche. Gute Nacht!«

Die beiden Männer sahen einander an, hatten aber augenscheinlich keine Neigung, den Punkt dermalen weiter zu erörtern und trollten sich aus dem Zimmer, sobald Quilp in dieser Weise aufgeräumt hatte, schloß er die Thüre und stellte sich, noch immer die Flasche unter den gekreuzten Armen und mit hinaufgezogenen Achseln, wie ein abgestiegener Alp vor sein besinnungsloses Weib hin.

Fünzigstes Kapitel.

Ehezwickigkeiten werden von den beteiligten Parteien gewöhnlich in der Form eines Dialogs abgemacht, zu welchem die Dame wenigstens ihre volle Hälfte beiträgt. Diejenigen zwischen Herrn und Frau Quilp bildeten jedoch eine Ausnahme von dieser allgemeinen Regel, und die dadurch veranlaßten Bemerkungen beschränkten sich auf ein langes Selbstgespräch von Seite des Herrn Gemahls, vielleicht hin und wieder durch einen bittenden Ausruf der Dame unterbrochen, der jedoch nie mehr, als eine einzige zitternde Sylbe, umfaßte und mit dem demüthigsten und unterwürfigsten Tone geäußert wurde. Bei dem gegenwärtigen Anlasse wagte Madame Quilp geraume Zeit nicht einmal diese unbedeutende Vertheidigung, denn nachdem sie sich von ihrem Ohnmachtsfalle erholt hatte, saß sie in einem thränenvollen Schweigen sorgsam da und hörte geduldig auf die Vorwürfe ihres Herrn und Meisters.

Dieser entledigte sich Herr Quilp mit der größten Lebhaftigkeit und Zungengeläufigkeit, noch obendrein aber auch mit so viel Verzerrungen seiner Glieder und seines Gesichts, daß sogar sein Weib, die doch so ziemlich an seine derartige Geschicklichkeit gewohnt war, vor Entsetzen fast außer sich kam. Aber der Jamaicarum und die Freude, den Seinigen einen so kräftigen Strich durch die Rechnung gemacht zu haben, kühlten allmählig Herrn Quilp's Zorn ab, der aus seiner ungestümen Hitze allmählig in ein Höhnen und Kichern überging, wobei er mit Beharrlichkeit stehen blieb.

»Du glaubtest, ich sey todt und dahin, nicht wahr?« sagte Quilp. »Du hieltest dich bereits für eine Wittwe, — wie? Ha, ha, ha. Du Metze!«

»In der That, Quilp,« entgegnete sein Weib. »Es thut mir sehr leid —«

»Wer bezweifelt es?« rief der Zwerg, »Es thut dir sehr leid! Natürlich! Wer zweifelt daran, daß es dir *sehr* leid thut?«

»Ich will damit nicht sagen, es thue mir leid, daß du gesund und wohl wieder nach Hause gekommen bist,« entgegnete sein Weib; »sondern nur, daß mir leid thut, dich zu einem solchen Glauben veranlaßt zu haben. Es freut mich recht, dich zu sehen, Quilp; du darfst's mir glauben.«

In der That schien sich auch Frau Quilp über den Anblick ihres Gatten weit mehr zu freuen, als man hätte erwarten sollen, wie sie denn auch einen Grad von Interesse an seinem Wohle an den Tag legte, der, in Anbetracht der Dinge, etwas räthselhaft war. Auf Quilp machte jedoch dieser Umstand keinen weitem Eindruck, als daß er ihn veranlaßte, mit unterschiedlichem, triumphirendem und verhöhnendem Gegrinse dicht vor den Augen seines Weibes Schnippchen zu schlagen.

»Wie konntest du aber auch auf so lange fortgehen, ohne mir ein Wort zu sagen, oder ohne etwas von dir hören zu lassen?« fragte das arme kleine Weib schluchzend. »Wie konntest du so grausam seyn, Quilp?«

»Wie ich so grausam seyn konnte? Grausam?« rief der Zwerg. »Weil ich in der Laune dazu war. Ich bin auch jetzt noch in dieser Laune. Ich werde grausam seyn, wenn's mir beliebt. Ich gehe wieder fort.«

»Oh, nicht doch!«

»Ja, doch. Ich gehe wieder fort — und zwar gleich jetzt. Ich gedenke, hinzugehen und zu

wohnen, wo es mir immer zusagt — auf dem Kai — in dem Comptoirhaus — ja, und ein lustiger Junggeselle zu seyn. Du warst deiner Meinung nach schon eine Wittwe. Gott verdamme mich,« kreischte der Zwerg, »ich will im Ernste ein Junggeselle seyn.«

»Unmöglich kannst du das wirklich im Sinne haben, Quilp,« schluchzte sein Weib.

»Ich sage dir,« erwiderte der Zwerg ganz entzückt über seinen Plan, »daß ich ein Junggeselle seyn will, ein Kerl, der sich um den Teufel nicht kümmert; und ich will meine Junggesellenwirthschaft in dem Comptoirhause einrichten — du sollst dich dann nur unterstehen, mir nahe zu kommen. Und sieh dich zugleich vor, daß ich nicht wieder zu einer unzeitigen Stunde über dich herfalle, denn ich will zum Spürhund an euch werden und kommen und gehen, wie ein Maulwurf oder ein Wiesel. Tom Scott — wo ist Tom Scott?«

»Hier bin ich, Meister,« rief die Stimme des Knabens, als Quilp das Fenster aufriß.

»Warte hier, du Hund,« entgegnete der Zwerg; »du mußt den Mantelsack eines Junggesellen tragen. Packe ihn zusammen, Frau Quilp. Klopfe die gute alte Dame heraus, daß sie dir helfe; klopfe sie heraus. Holla da! holla!«

Mit diesen Ausrufungen ergriff Herr Quilp das Schüreisen, eilte damit nach der Schlafzimmerthüre der guten Dame und hämmerte so kräftig an dieselbe, bis sie in unaussprechlichem Schrecken erwachte, denn sie war nicht anders der Meinung, als daß ihr liebenswürdiger Schwiegersohn die Absicht habe, sie aus Rache für die verläumdeten Beine zu ermorden. Von dieser Vorstellung überwältigt, hatte sie sich kaum ganz aus ihrem Schläfe aufgerafft, als sie zeterlich zu schreien anfing und gewiß auch zu dem Fenster hinaus in das eines Nachbars gesprungen wäre, wenn sich ihre Tochter nicht beeilt hätte, sie zu enttäuschen und ihren Beistand aufzurufen. Etwas beruhigt durch die Nachricht, daß man ihrer Dienste benöthigt sey, kam Frau Jiniwin in einem Flanellunterrocke heraus, und Beide — Mutter und Tochter — gehorchten Herrn Quilp's Anweisungen in unterwürfigem Schweigen und vor Schrecken und Frost zitternd, denn die Nacht war bereits weit vorgerückt. Zur Erhöhung der Bequemlichkeit seiner eingeschüchternen Untergeordneten verlängerte der excentrische Ehrenmann, welcher das Einpacken seiner Garderobe beaufsichtigte, seine Vorbereitungen so viel als möglich, und nachdem er eigenhändig einen Teller, Messer, Gabel und Löffel, eine Theetasse und andere derartige Hausgeräte beigefügt hatte, schnallte er den Mantelsack zu, nahm ihn auf seine Schulter und marschirte, ohne ein weiteres Wort zu sprechen, ab — die Rumflasche, die er nicht ein einzigesmal niedergestellt hatte, noch immer fest unter den Arm drückend. Sobald er auf der Straße angelangt war, übertrug er seine schwerere last Tom Scotts Obhut, nahm zu seiner Kräftigung einen Zug aus der Flasche, gab dem Knaben zu der seinigen einen Schlag auf den Kopf und ging sodann bedächtig nach dem Kai voran, woselbst er Morgens zwischen Drei und Vier Uhr anlangte.

»Gemüthlich!« sagte Quilp, als er sich nach dem hölzernen Comptoirhause getastet hatte und die Thüre mit einem Schlüssel, den er immer bei sich führte, öffnete. »Wundervoll gemüthlich! Wecke mich um Acht Uhr, du Schlingel!«

Ohne eine weitere ceremoniose Verabschiedung oder Erörterung packte er seinen Mantelsack, schloß die Thüre hinter seinem Begleiter, klomm auf das Pult, rollte sich, wie ein Igel, aus einem alten Schiffermantel zusammen, und lag bald in tiefem Schläfe.

Als Quilp, nach der kürzlichen Anstrengung, mit einiger Mühe des andern Morgens zu der bestimmten Zeit geweckt war, lehrte er Tom Scott aus unterschiedlichen Stücken alten Zimmerholzes im Hofe Feuer anmachen und Kaffee zum Frühstück bereiten. Zur bessern

Ausstattung dieses Mahls vertraute er ihm einige kleine Geldmünzen, die für den Einkauf von heißen Semmeln, Butter, Zucker, Yarmouths-Bücklingen und anderen Haushaltsgegenständen verwendet werden sollten, so daß in wenigen Minuten ein würziges Gericht auf dem Tische dampfte. Mit diesem substanziellen Troste regalirte sich der Zwerg nach Herzensgelüsten und fühlte sich höchlich befriedigt durch diese freie Zigeunerlebensweise, die ihm (wie er oft schon gedacht hatte, wenn er sich derselben zuwenden wollte) eine angenehme Freiheit von ehelichem Zwang und ein auserlesenes Mittel bot, Frau Quilp und ihre Mutter in einem Zustande unablässiger Aufregung und Angst zu erhalten. Zugleich bestrebte er sich, seine Einsiedelei zu verschönern und sie bequem und gemächlich einzurichten.

In dieser Absicht begab er sich nach einem Orte in der Nähe, wo das, was er brauchte, gegen Bezahlung zu haben war, und kaufte daselbst eine alte Hängematte, die er nach Seemannsweise an der Decke seines Comptoirhauses befestigte. Dann ließ er auch in dieselbe moderige Cajüte einen alten Schiffsofen setzen, dessen rostige Röhre den Rauch durch das Dach ableiten sollte; und sobald diese Vorkehrungen beendet waren, sah er sich mit unaussprechlicher Lust in seinem Eigenthum um.

»Ich habe jetzt ein Landhaus, wie Robinson Crusoe,« sagte der Zwerg, seine Bequemlichkeiten betrachtend; »einen einsamen, abgeschiedenen Wohnort, der einer öden Insel gleicht, und wo ich meine Geschäfte allein betreiben kann, ohne von Spionen und Horchern behelligt zu werden. Niemand ist hier in meiner Nähe, als Ratten, und diese sind liebliche, schweigsame und heimliche Gesellschafter. Ich werde unter einem solchen Publikum so vergnügt wie eine Grille seyn. Ich finde wohl eine darunter, die dem Christoph gleich sieht, und vergifte sie dann — ha, ha, ha! Aber die Geschäfte — die Geschäfte — wir dürfen in Mitte der Vergnügungen nicht der Geschäfte vergessen, und die Zeit ist in der That diesen Morgen mit Windesfluth dahingegangen.«

Der Zwerg schärfte sofort Tom Scott ein, seine Rückkehr abzuwarten, aber ja nicht in der Zwischenzeit sich auf den Kopf zu stellen, Purzelbäume zu machen, oder auch nur auf den Händen spazieren zu gehen, indem er ihn für solche Vergehen mit langer Züchtigung bedrohte, warf sich in ein Boot, setzte nach der andern Seite des Flusses über und eilte zu Fuß weiter, bis er Herrn Swiveller's gewöhnliches Speisehaus in Bevis-Marks erreichte, in dessen düsterer Gaststube der genannte Herr sich eben zu einem einsamen Mittagmahle niedersetzte.

»Dick« — sagte der Zwerg, den Kopf zu der Thüre hineinsteckend, »mein Liebling, mein Söhnchen, mein Augapfel — he, he!«

»Ah, sind Sie es — wirklich?« entgegnete Herr Swiveller. »Wie befinden Sie sich?«

»Wie geht es Dick?« erwiderte Quilp. »Was macht die Milch der Schreiberschaft — he?«

»Je nun, sie wird etwas sauer, Sir,« versetzte Herr Swiveller. »In der That, sie fängt an, an's Käsig zu gränzen.«

»Ei, was gibt es denn?« sagte der Zwerg nähertretend. »Hat sich Sally ungnädig erwiesen?

›Von allen Mädchen auf der Welt
Mir keine so wie — —‹

Ist's nicht so Dick?«

»Nein, gewiß nicht,« antwortete Herr Swiveller, während er mit großer Gravität sein Mahl verzehrte. »Sie hat etwas Ansprechendes sonder Gleichen, Sally Braß ist die Sphynx des

Privatlebens.«

»Sie sind übler Laune,« sagte Quilp, einen Stuhl heranziehend. »Was ist denn vorgefallen?«

»Die Jurisprudenz will mir nicht eingehen,« entgegnete Dick. »Sie ist nicht feucht genug und hat viel zu viel Stubenhockerei. Ich bin Willens davonzulaufen.«

»Pah,« erwiderte der Zwerg. »Und wohin wollen Sie denn laufen, Dick?«

»Ich weiß es nicht,« antwortete Herr Swiveller. »Highgate zu, denke ich. Vielleicht rufen auch mir die Glocken: ›kehr um, Swiveller, Lordmayor von London;‹ Whittington hat auch Dick geheißt. Ich wollte nur, daß die Katzen seltener wären.«

Quilp sah seinen Gefährten mit Augen an, die mit einem komischen Ausdrucke von Neugierde zwinkerten, und harrete geduldig der weitem Erörterung. Herr Swiveller schien sich jedoch hiemit nicht beeilen zu wollen, denn er hielt ein sehr langes und schweigsames Mittagmahl. Endlich schob er seinen Teller weg, lehnte sich in dem Stuhle zurück, kreuzte die Arme und stierte mit einer Jammermiene auf das Feuer, in dem einige Cigarrenenden zu ihrem Privatvergnügen rauchten und einen würzigen Duft entsandten.

»Vielleicht beliebt ein Stückchen Kuchen?« fragte Dick, als er sich endlich an den Zwerg wandte. »Sie sind höflich dazu eingeladen. Warum auch nicht? Ist er ja aus ihrem eigenen Backofen.«

»Was wollen Sie damit sagen?« fragte Quilp.

Herr Swiveller antwortete nur dadurch, daß er aus der Tasche eine kleine und sehr schmierige Papierdüte zog, dieselbe langsam öffnete und ein kleines Stück Pflaumenkuchen hervorzog, das außerordentlich unverdaulich aussah und mit einem anderthalbzollhohen Zuckergusse bedeckt war.

»Was halten Sie wohl von diesem?« fragte Swiveller,

»Es sieht aus wie ein Hochzeitkuchen,« versetzte der Zwerg grinsend.

»Und von wem denken Sie wohl, daß er ausgeht?« fragte Herr Swiveller weiter, indem er das Backwerk mit schrecklicher Ruhe gegen seine Nase rieb. »Von wem?«

»Doch nicht — —«

»Ja,« sagte Dick, »von derselben, Sie brauchen ihren Namen nicht zu nennen. Es gibt keinen solchen Namen mehr. Sie heißt jetzt Cheggs — Sophia Cheggs. Und doch liebt' ich, wie nimmer ein Mann geliebt, der nicht hatte hölzerne Bein; und mein Herz, mein Herz ist tief betrübt, aus Lieb' für Sophia allein.«

Mit dieser extemporirten Anpassung eines Volkslieds auf die herzbrechenden Umstände seiner eigenen Lage, machte Herr Swiveller seine Düte wieder zu, schlug sie zwischen den Flächen seiner Hände sehr platt, steckte sie in seine Brusttasche, knöpfte den Rock darüber zu und kreuzte die Arme über dem Ganzen.

»Ich hoffe, Sie sind jetzt befriedigt, Sir —« sagte Dick; »und das Gleiche hoffe ich von Fritz. Ihr war't Bundesgenossen bei dem Unglück, und hoffentlich ist es jetzt so, wie ihr es wünscht. Ist dieß der Triumph, den ich haben sollte — wie? Er gleicht ganz dem ländlichen Tanze des gleichen Namens, wo zwei Herren und eine Dame da sind und der Eine hat sie und der Andere nicht, sondern der Letztere kommt bloß hindreingehinkt, um die Figur voll zu machen. Doch das ist die Wirkung des Geschicks, und das meinige ist zernichtend.«

Seine geheime Freude über Herrn Swiveller's Niederlage verbergend, griff Daniel Quilp zu dem sichersten Mittel, ihn zu beschwichtigen, indem er die Klingel zog und einen Nachschub rosigen Weines (das heißt, dessen gewöhnlichen Repräsentanten) bestellte, sich und seinem Gaste rasch einschenkte und Swiveller aufforderte, ihn mit verschiedenen Toasten, welche die Cheggs lächerlich machten und das Glück des ledigen Standes priesen, zu verpflichten. Diese wirkten auch, in Vereinigung mit der Betrachtung, daß Niemand seinem Geschick entgehen kann, so nachdrücklich auf Herrn Swiveller, daß sich in ganz kurzer Zeit seine Lebensgeister überraschend hoben und er fähig war, dem Zwerg einen Bericht über den Empfang des Kuchens abzustatten, der, wie es schien, von den überlebenden zwei Miß Wacklesen in Person nach Bevis-Marks gebracht und mit vielem Kichern an der Bureauthüre abgeliefert worden war.

»Ha!« sagte Quilp. »Die Reihe des Kicherns wird bald an uns kommen. Und das erinnert mich — Sie sprachen von dem jungen Trent — wo ist er?«

Herr Swiveller setzte auseinander, daß sein respektabler Freund kürzlich eine verantwortliche Anstellung in einer wandernden Spielbude angenommen habe und zur Zeit auf einer Geschäftsreise begriffen sey, um den wagehalsigen Geistern Großbritanniens Gelegenheit zu Besuchen zu geben.

»Das ist ein Unglück,« versetzte der Zwerg, »denn ich kam eigentlich nur, um nach ihm zu fragen. Es ist mir ein Gedanke gekommen. Dick, Ihr Freund drüben —«

»Welcher Freund?«

»In dem ersten Stock.«

»Ja?«

»Ihr Freund in dem ersten Stock, Dick, wünscht ihn vielleicht kennen zu lernen.«

»Nein, das ist nicht der Fall,« entgegnete Herr Swiveller mit Kopfschütteln.

»Nicht der Fall? Natürlich, weil er ihn nie gesehen hat,« erwiderte Quilp. »Aber, wenn wir sie zusammenbringen könnten — wer weiß, Dick, ob nicht Fritz, gehörig vorgestellt, ihm fast eben so willkommen wäre, als die kleine Nell oder ihr Großvater. Wer weiß — vielleicht würde der junge Mann sein Glück dadurch machen, was nothwendig eine Rückwirkung auf Sie üben würde. Wie meinen Sie?«

»Ja, sehen Sie,« sagte Herr Swiveller, »das Factum ist eben dieß, daß sie schon zusammengebracht worden *sind*.«

»Wie, sie wären schon?« rief der Zwerg, indem er seinen Gefährten argwöhnisch anblickte, »Durch wessen Veranlassung?«

»Durch die meinige,« versetzte Dick, etwas verwirrt. »Habe ich dessen nicht bei Ihrem letzten Besuche im Hause drüben gegen Sie erwähnt?«

»Das wissen Sie selber am besten,« entgegnete der Zwerg.

»Ich glaube, Sie haben Recht,« sagte Dick. »Nein. Ich erinnere mich, daß ich's nicht that. Oh, ja; ich brachte sie an demselbigen Tage zusammen. Fritz wollte es haben.«

»Und was kam dabei heraus?«

»Je nun, statt daß mein Freund, als sich Fritz zu erkennen gab, in Thränen ausbrach, ihn zärtlich umarmte und ihm sagte, daß er sein Großvater oder seine Großmutter in Verkleidung sey (wie wir gar nicht anders erwartet hatten), gerieth er in einen fürchterlichen Zorn, legte ihm alle

mögliche Namen bei, sagte, es sey größtentheils seine Schuld, daß Nell und der alte Herr verarmten, that ganz und gar nicht dergleichen, uns einen Trunk anzubieten, und — und — mit einem Worte, es fehlte wenig, daß er uns zur Thüre hinausgeworfen hätte.«

»Das ist sonderbar,« sagte der Zwerg nachsinnend.

»So meinten wir damals auch,« versetzte Dick kaltblütig; »aber dem ungeachtet ist's eine Thatsache.«

Herr Quilp kam diese Nachricht augenscheinlich nicht gelegen, denn er brütete darüber einige Zeit in finsternem Schweigen, wobei er oft seine Augen zu Herrn Swiveller's Gesicht erhob und den Ausdruck desselben einer scharfen Prüfung unterwarf. Da er jedoch keine weiteren Neuigkeiten oder überhaupt etwas darin finden konnte, was auf den Verdacht einer absichtlichen Lüge hingedeutet hätte; und da ferner Herr Swiveller, seinen eigenen Betrachtungen überlassen, tief aufseufzte und sichtlich bei dem Gedanken an Frau Cheggs in einen Liebestaumel gerieth, so brach der Zwerg das Gespräch bald ab und entfernte sich, den unglücklichen Liebhaber seinen melancholischen Meditationen überlassend.

»Also zusammengebracht worden?« sagte der Zwerg, als er allein durch die Straßen wanderte. »Mein Freund hat mir einen Marsch abgestohlen — freilich nur in der Absicht — denn da es zu nichts führte, so ist es von keinem großen Belang. Es freut mich, daß er seine Geliebte verloren hat. Ha, ha! Der dumme Teufel darf zur Zeit die Jurisprudenz noch nicht verlassen. An seinem gegenwärtigen Aufenthaltsorte bin ich seiner sicher, so oft ich ihn für meine Zwecke brauche, und außerdem dient er mir, ohne daß er es weiß, als guter Spion über Braß, indem er beim Glase alles, was er sieht und hört, ausplaudert. Sie sind mir von Nutzen, Dick, und kosten mich nichts, als hin und wieder ein Bischen Freihalten. Ich bin nicht ganz überzeugt, ob es nicht der Mühe werth wäre, sich über kurz oder lang bei dem Fremden in Credit zu setzen, in dem man ihm Ihre Absichten auf das Kind eröffnet, Herr Swiveller. Doch zur Zeit gedenken wir mit Dero Wohlnehmen, die besten Freunde von der Welt zu bleiben.«

Diese Gedanken weiter verfolgend und während des Ganges in seiner eigenthümlichen Weise keuchend, setzte Herr Quilp abermals über die Themse und schloß sich in seiner Junggesellenwohnung ein, die in Folge des neugesetzten Ofens, der seinen Rauch in der Stube ablagerte und durchaus keinen hinausleitete, nicht ganz so angenehm war, als es wohl eklere Leute gewünscht haben würden. Solche Unbequemlichkeiten waren jedoch durchaus nicht geeignet, dem Zwerg seinen neuen Aufenthalt zu entleiden, da sie im Gegentheil seiner Laune zusagten. Nachdem er daher ein schwelgerisches Mahl aus dem Wirthshause zu sich genommen hatte, zündete er seine Pfeife an und rauchte gegen den Kamin, bis in dem Nebel nichts mehr von dem Ehrenmanne sichtbar war, als ein paar rother, sehr entzündeter Augen und hin und wieder die undeutlichen Umriss seines Kopfes und Gesichtes, so oft etwa ein heftiger Hustenanfall den Rauch aufstörte und die dichten Wolken ein wenig zerstreute. In Mitte dieser Atmosphäre, die unfehlbar jeden andern Menschen erstickt haben würde, verbrachte Herr Quilp den Abend in großer Heiterkeit, indem er sich bald mit der Pfeife, bald mit der Rumflasche tröstete, und hin und wieder sich mit einem melodischen Geheul unterhielt, das Gesang seyn sollte, aber durchaus nicht die mindeste Aehnlichkeit mit irgend einer Vocal- oder Instrumentalmusik hatte, die je von Menschen erfunden wurde. So amüsirte er sich fast bis um Mitternacht und legte sich dann äußerst vergnügt in seine Hängematte.

Der erste Ton, der des andern Morgens sein Ohr traf — als er nämlich seine Augen halb öffnete und sich in so ungewöhnlicher Nähe der Decke befand, so überkam ihn der unbestimmte Gedanke, daß er im Lauf der Nacht in eine Mücke oder in eine blaue Schweißfliege verwandelt

worden seyn müsse — war der eines unterdrückten Schluchzens und Weinens in der Stube. Er sah vorsichtig über die Seite seiner Hängematte hinaus und erblickte Frau Quilp, die er, nachdem er sie eine Zeitlang schweigend betrachtet hatte, plötzlich mit dem hellen, gellenden Rufe anschrie:

»Holla!«

»Ach, Quilp!« rief sein armes kleines Weib in die Höhe schauend; »wie hast du mich erschreckt!«

»Das wollte ich, du Mähre,« entgegnete der Zwerg. »Was willst du hier — ich bin todt — nicht wahr?«

»Oh, ich bitte, komm nach Hause, komm nach Hause,« entgegnete Frau Quilp schluchzend. »Wir wollen es nie wieder thun, Quilp, und im Grunde war es doch nur ein Irrthum, der aus unserer Besorgniß um dich erwuchs.«

»Aus eurer Besorgniß?« grinste der Zwerg. »Ja, ich kenne das. Ihr seyd äußerst besorgt, mich todt zu sehen. Ich werde nach Hause gehen, wann ich will, sage ich dir. Ich werde nach Hause kommen, wann es mir gut dünkt, und gehen, wann es mir gut dünkt. Ich will ein Irrwisch seyn, bald hier, bald da, stets um euch hertanzend, vor euch ausfahren, wo ihr mich am wenigsten erwartet, an euch in einem unaufhörlichen Zustand von Unruh und Aufregung erhalten. Willst du von hinnen gehen?«

Frau Quilp wagte es nur, eine flehende Geberde zu machen.

»Ich sage dir, nein!« rief der Zwerg. »Nein. Wenn du dich wieder unterstehst, wieder hieherzu kommen, ohne daß ich nach dir schicke, so will ich Hunde halten, die knurren und beißen — ich will Männerfallen legen, klug verändert und verbessert, um Weiber festzuhalten — ich bringe Selbstgeschosse an, die losgehen, wenn du auf die Drähte trittst, und dich, zu tausend Stücken zerfetzt, in den Wind blasen. Willst du machen, daß du fortkommst?«

»Verzeihe mir! Komm zurück!« rief sein Weib dringend.

»Nei-ei-ei-ei-ein!« kreischte Quilp. »Nicht eher, bis es mir gut dünkt, und dann will ich zurückkehren, so oft ich mag, und Niemand verantwortlich seyn für mein Gehen oder Kommen. Du siehst die Thüre dort. Willst du gehen?«

Diesen letzten Befehl ertheilte Quilp mit so nachdrücklicher Stimme und begleitete ihn mit einer so plötzlichen Geberde, daß die arme Frau wie ein Pfeil von hinnen schoß, weil sie fürchtete, er wolle aus seiner Matte springen, und zipfelkappig, wie er war, sie durch die offenen Straßen nach Hause tragen. Der Ehrenmann streckte seinen Hals aus und sah ihr nach, bis sie den Hof hinter sich hatte, brach dann in ein schallendes Gelächter aus und legte sich wieder zum Schlafen nieder — höchlich vergnügt, die Sache so weit geführt und das Heiligthum seines Schlosses behauptet zu haben.

Einundfünfzigstes Kapitel.

Der angenehme und offenerzige Eigenthümer des Junggesellenschlosses schlief in Mitte der geistesverwandten Begleitung von Regen, Schmutz, Unflath, Feuchtigkeit, Nebel und Ratten, bis spät in den Tag hinein; dann rief er seinen Diener, Tom Scott, ihm beim Aufstehen Beihülfe zu leisten und das Frühstück zu bereiten, verließ sein Lager und machte seine Toilette. Sobald dieß geschehen und das Mahl eingenommen war, begab er sich wieder nach Bevis-Marks.

Dießmal galt sein Besuch nicht Herrn Swiveller, sondern dessen Freunde und Brodherrn, dem Herrn Sampson Braß. Die beiden genannten Herren waren jedoch nicht zu Hause, und eben so wenig befand sich das Licht und Leben der Jurisprudenz, Miß Sally, auf ihrem Posten. Die Thatsache ihrer vereinten Desertion aus dem Bureau wurde allen Ankommenden durch einen Zettel von Herrn Swiveller's Handschrift bekannt gemacht, der an dem Klingelgriff befestigt, dem Leser die etwas unbestimmte und ungenügende Eröffnung machte, daß der letztere Herr »in einer Stunde« wieder zurückkehren würde, ohne daß jedoch über die Zeit der Anheftung Aufschluß gegeben worden wäre.

»Hoffentlich ist doch eine Magd da,« sagte der Zwerg, indem er an die Hausthüre klopfte. »Sie kann's ausrichten.«

Nach einer hinreichend langen Pause wurde die Thüre geöffnet und eine kleine Stimme ertönte.

»Oh! wollen Sie so gut seyn und Ihren Auftrag oder ein Karte hier lassen?«

»He!« sagte der Zwerg, auf die kleine Magd hinuntersehend, die ihm etwas ganz Neues war.

Die Kleine, welche die Unterhaltung in derselben Weise führte, wie bei Gelegenheit ihrer ersten Zusammenkunft mit Herrn Swiveller, entgegnete abermals:

»Oh, wollen Sie so gut seyn und Ihren Auftrag oder eine Karte hier zu lassen?«

»Ich will ein Billet schreiben,« sagte der Zwerg, indem er sie zur Seite drückte und in das Bureau drang. »Wohlgemerkt, sie muß es ihrem Herrn übergeben, sobald er nach Hause kommt.«

Mit diesen Worten klomm Herr Quilp auf den Schreibebock, um das Billet zu schreiben, und die kleine Magd, sorgfältig gegen derartige Auftritte verwahrt, sah mit weit offenen Augen zu, sprungfertig, wenn er etwa nur den Werth einer Oblate stipitzte, auf die Straße zu eilen und die Polizei herbeizurufen.

Das sehr kurze Billet war bald geschrieben, und während Herr Quilp dasselbe zusammenlegte, begegnete er den Blicken der kleinen Dienstmagd. Er sah sie lange und angelegentlich an.

»Wie geht's Ihr?« fragte der Zwerg, mit schrecklichen Grimassen eine Oblate anfeuchtend.

Die kleine Magd, vielleicht durch sein Aussehen erschreckt, gab keine vernehmliche Antwort, obgleich aus der Bewegung ihrer Lippen zu erhellen schien, daß sie innerlich dieselbe Formel hinsichtlich des Auftrags oder der Karte wiederholte.

»Behandelt man sie hier schlecht? Ist ihre Gebieterin ein Drache?« fragte Quilp mit einem Kichern.

In Erwiderung auf diese letztere Frage zog die kleine Magd mit einem ungemein verschmitzten, von Furcht nicht freiem Blicke, den Mund sehr klein und rund zusammen, und nickte nachdrücklich. Ob etwas in der eigenthümlichen Schlaueit ihres Benehmens lag, was Quilp

bezauberte, oder ob der Ausdruck ihres Gesichtes aus irgend einem anderen Grunde seine Aufmerksamkeit auf sich zog, wenn es ihm nicht vielleicht rein darum zu thun war, die kleine Magd aus ihrer Fassung zu glotzen — so viel wenigstens ist gewiß, daß er seine Ellenbogen breit und fest auf das Pult pflanzte, mit den Händen die Backen in die Höhe drückte und unverwandt nach ihr hinschaute.

»Wo kommt sie her?« fragte er nach einer langen Pause, sein Kinn reibend.

»Ich weiß nicht.«

»Wie heißt sie?«

»Ich habe keinen Namen.«

»Unsinn!« entgegnete Quilp. »Wie ruft ihr ihre Gebieterin, wenn sie etwas von ihr will?«

»Kleiner Teufel,« versetzte die Kleine. Aber in demselben Athem, als fürchte sie Verrath, fügte sie bei:

»Wollen Sie nicht so gut seyn, Ihren Auftrag oder eine Karte hier zu lassen?«

Diese ungewöhnlichen Antworten hätten allerdings zu weiteren Nachforschungen Veranlassung geben können. Quilp übrigens wandte, ohne ein weiteres Wort zu sprechen, seine Augen von der kleinen Magd ab, rieb sich, noch gedankenvoller als vorhin, sein Kinn, bückte sich dann über das Billet, als wolle er mit besonderer Genauigkeit die Adresse schreiben, und sah, zwar verstohlen aber sehr scharf, unter seinen buschigten Augenbraunen nach ihr hin. Das Ergebniß dieser geheimen Musterung war, daß er mit den Händen sein Gesicht beschattete und sich in einem lautlosen, schlaun Lachen erging, bis jede Ader desselben fast zum Bersten angeschwollen war. Dann drückte er seinen Hut in die Stirne, um seine Heiterkeit und ihre Wirkungen zu verhüllen, warf der Kleinen den Brief zu und entfernte sich hastig.

Sobald er auf der Straße war, brach er, von irgend einem geheimen Impulse angetrieben, in ein lautes Lachen aus, hielt sich die Seiten, lachte wieder und versuchte es, durch die staubigen Areageländer zu blicken, als möchte er des Kindes noch einmal ansichtig werden, bis er eigentlich ermüdet war. Endlich trat er seinen Weg nach der »Wildniß« an, die nur auf Büchenschußweite von seinem Junggesellenschloß entfernt war, und bestellte daselbst auf den Nachmittag für drei Personen Thee in das hölzerne Sommerhaus. Eine Einladung der Miß Sally Braß und ihres Bruders war der Zweck seines Ganges und seines Billets gewesen.

Das Wetter war nicht ganz so, wie man es liebt, wenn man in Sommerhäusern Thee trinken will — geschweige denn in Sommerhäusern, die im Zustande des Verfalls schon weit vorgerückt sind und zur Ebbezeit die unmittelbare Nachbarschaft der schlammigen Ufer eines großen Flusses bieten. Demungeachtet aber ließ Herr Quilp in diesem auserlesenen Winkelchen eine kalte Collation zureichten, und unter seinem brüchigen und schadhafte Dache wollte er zu bestimmter Stunde Herrn Sampson und seine Schwester Sally empfangen.

»Sie lieben die Schönheiten der Natur,« sagte Quilp mit einem Grinsen. »Ist dieß nicht bezaubernd, Braß? Ist es nicht ungewöhnlich, ungekünstelt, erhebend?«

»In der That ganz entzückend, Sir,« versetzte der Rechtsgelehrte.

»Kühl?« sagte Quilp.

»Ni — nicht besonders gerade, wie mich dünkt, Sir,« entgegnete Braß, während ihm die Zähne im Munde klapperten.

»Vielleicht ein Bischen feucht und sumpfluftig?« meinte Quilp.

»Gerade feucht genug, um lieblich zu seyn,« erwiderte Braß. »Weiter nicht, Sir, weiter nicht.«

»Und Sally?« sprach der entzückte Zwerg. »Wie behagt's *ihr*?«

»Es würde ihr besser behagen,« versetzte diese starkgeistige Dame, »wenn sie Thee hätte, lassen Sie ihn also beischaffen und schwatzen Sie nicht.«

»Süße Sally!« rief Quilp, die Arme ausstreckend, als wolle er sie an seine Brust ziehen. »Sanfte, bezaubernde, hinreißende Sally!«

»Er ist in der That ein sehr merkwürdiger Mann!« sprach Herr Braß vor sich hin. »Er ist ein wahrer Troubadour, darf ich sagen; ein vollkommener Troubadour!«

Diese Complimente wurden in einer etwas geistesabwesenden und zerstreuten Weise ausgesprochen; denn der unglückliche Rechtsgelehrte, der noch obendrein Kopfreiben hatte, war auf dem Herwege naß geworden, und würde sich gerne irgend einem pecuniären Opfer unterzogen haben, wenn er sein gegenwärtiges, unbehagliches Quartier mit einem warmen Zimmer hätte vertauschen können, wo er wenigstens an dem Feuer trocken gesessen hätte. Quilp jedoch, der, abgesehen von seinen dämonischen Grillen, Sampson einige Erkenntlichkeit für dessen Rolle bei der Trauerscene schuldig zu seyn glaubte, bemerkte diese Symptome von Unruhe mit einem Entzücken, das aller Beschreibung Trotz bietet, und fand eine so hohe, geheime Lust darin, wie sie ihm das köstlichste Banket nicht hätte gewähren können.

Es ist als ein eigenthümlicher, kleiner Zug in dem Charakter von Miß Sally Braß bemerkenswerth, daß sie, obgleich sie für ihre Person die Unbehaglichkeit der »Wildniß« sehr ungnädig aufgenommen und wahrscheinlich, noch ehe der Thee erschien, Reißaus genommen haben würde, kaum der geheimen Unruhe und des Jammers ihres Bruders ansichtig wurde, als sie in häßlicher Schadenfreude sich auf ihre eigene Weise zu vergnügen anfang. Der Regen stahl sich zwar durch das Dach und träufelte auf ihre Köpfe herunter, aber Miß Braß ließ keinen Klagelaut vernehmen, sondern präsidirte der Theepartie mit unverwüstlicher Ruhe. Herr Quilp saß in lärmender Gastlichkeit auf einem leeren Bierfasse, pries den Ort als den schönsten und behaglichsten in allen drei Königreichen, erhob sein Glas und trank auf die nächste, frohe Zusammenkunft an diesem vergnüglichen Plätzchen; und Herr Braß, dem der Regen in die Theetasche schlug, machte einen trübseligen Versuch, aufgeräumt zu seyn und wohlgemuth zu erscheinen. Tom Scott saß an der Thüre unter einem alten Regenschirme und wollte in der Freude seines Herzens über die Nöthen des Advokaten fast vor Lachen bersten, und Miß Sally Braß befand sich, ohne der Feuchtigkeit zu achten, welche auf ihre zarte Person und ihre schöne Kleidung herunterträufelte, ganz behaglich hinter dem Theetisch, mit grauenhafter Festigkeit und Seelenruhe das Mißbehagen ihres Bruders betrachtend, indem sie es in lebenswürdiger Selbstvergessenheit zufrieden gewesen wäre, die ganze Nacht dazusitzen, wenn sie nur Zeuge von den Qualen seyn konnte, welche sein geiziges und kriechendes Wesen ihn ertragen hieß und zu rächen verbot. Um die Schilderung vollständig zu machen, müssen wir noch bemerken, daß sie sich so benahm, obgleich sie in Geschäftssachen die größte Sympathie mit Herrn Sampson hatte und über die Maßen entrüstet gewesen seyn würde, wenn er seinem Clienten auch nur das Mindeste in den Weg gelegt hätte.

In der Höhe seiner geräuschvollen Heiterkeit nahm Herr Quilp, nachdem er seinen Diener unter irgend einem Vorwande entfernt hatte, mit einem Male seine gewöhnliche Weise wieder an, stieg von seinem Fasse herunter und legte die Hand auf den Aermel des Rechtsgelehrten.

»Ein Wort,« sagte der Zwerg, »ehe wir fortfahren. Sally, hören Sie mich einen Augenblick an.«

Miß Sally rückte näher, als wäre sie gewöhnt, mit ihrem Wirthe Geschäftssachen zu verhandeln, die nicht einmal von den Lüften gehört werden durften.

»Ein Geschäft,« sagte der Zwerg, indem er von dem Bruder auf die Schwester blickte. »Ein sehr geheimes Geschäft. Berathet's mit einander, wenn ihr wieder allein seyd.«

»Gewiß,« entgegnete Braß, indem er das Taschenbuch mit dem Bleistifte herauszog. »Ich will, mit, Ihrer Erlaubniß, die Hauptpunkte niederschreiben, Sir. Merkwürdige Documente,« fügte der Rechtsgelehrte bei, indem er seine Augen an die Decke heftete, »höchst merkwürdige Documente. Er setzt seine Punkte so klar auseinander, daß es eine Freude ist, sie unter seinen Papieren zu haben! Ich kenne keine Parlamentsacte, die sich mit seiner Klarheit messen dürfte.«

»Ich kann Ihnen diese Freude nicht gestatten,« sagte Quilp trocken. »Stecken Sie Ihr Buch ein, wir brauchen keine Documente. So. Es gibt da einen Burschen Namens Kit —«

Miß Sally deutete durch ein Kopfnicken an, daß sie ihn kenne.

»Kit?« rief Herr Sampson — »Kit! Ha! Ich habe den Namen schon gehört, erinnere mich aber nicht genau — nicht ganz genau —«

»Sie sind so langsam wie eine Schildkröte und dickköpfiger wie ein Rhinoceros,« entgegnete sein verbindlicher Client mit einer ungeduldigen Geberde.

»Er ist außerordentlich spaßhaft,« rief der gehorsame Sampson. »Auch seine Bekanntschaft mit der Naturgeschichte ist überraschend. Ein wahrer Buffo, ganz und gar!«

Ohne Zweifel wollte Herr Braß hiemit ein Kompliment machen, weßhalb man vielleicht nicht ohne scheinbaren Grund annehmen kann, daß er Buffon sagen wollte und dabei nur einen Consonant verloren hatte. Sey dem übrigens wie ihm wolle, Quilp ließ ihm keine Zeit sich zu verbessern, sondern er versah dieses Amt selbst, indem er den Kopf des Advokaten etwas unsanft mit dem Handgriff seines Regenschirms berührte.

»Was brauch't's da eines weitem Zankes?« legte sich Miß Sally in's Mittel, indem sie die Hand des Zwerges auffing. »Ich habe Ihnen gezeigt, daß ich ihn kenne. Und damit basta!«

»Sie trifft immer den Nagel auf den Kopf,« sagte der Zwerg, indem er sie auf den Rücken pätschelte und verächtlich nach Sampson hinsah. »Ich kann diesen Kit nicht leiden.«

»Ich auch nicht.«

»Und ich nicht,« echoete Sampson.

»Nun, das laß ich mir gefallen!« rief Quilp. »Dann ist unsere Arbeit bereits halb gethan. Dieser Kit ist einer von den ehrlichen Leuten — ein umherlungender Spürhund, ein Heuchler, ein achselträgerischer, feiger, schleichender Spion, eine kriechende Bestie gegen alle diejenigen, die ihn füttern und ihm schmeicheln, und ein bellender, bissiger Köter gegen alle Anderen.«

»Furchtbare Beredsamkeit,« rief Braß mit einem Niesen. »Ganz erstaunlich!«

»Kommen Sie zur Sache,« sagte Miß Sally, »und schwatzen Sie nicht so viel.«

»Wieder recht!« rief Quilp mit einem abermaligen Blicke der Verachtung auf Samson. »Immer den Nagel aus den Kopf! Ich sage Ihnen, Sally, er ist ein belfernder unverschämter Kröter gegen alle Andern — am meisten aber gegen mich. Mit einem Worte, ich habe einen Groll auf ihn geworfen.«

»Das ist hinreichend, Sir,« sagte Sampson.

»Nein, es ist nicht hinreichend, Sir,« höhnte Quilp. »Wollen Sie mich ausreden lassen? Abgesehen davon, daß ich ihn hasse, tritt er mir alle Augenblicke in den Weg und stellt sich zwischen mich und ein Ziel, das sich sonst als ein goldenes für uns Alle erweisen könnte. Noch einmal, er kreuzt meine Entwürfe, und ich hasse ihn. Nun, Sie kennen den Jungen, und können das Uebrige errathen. Entwerfen Sie einen Plan, ihn aus dem Wege zu schaffen, und führen Sie ihn aus. Soll es geschehen?«

»Ja, Sir,« antwortete Sampson.

»Dann geben Sie mir Ihre Hand,« versetzte Quilp. »Sally, Mädchen die Ihrige. Ich verlasse mich eben so viel oder noch mehr auf Sie, als auf ihn. Tom Scott kommt zurück, Laternen, Pfeifen, mehr Grog, und nun einen lustigen Abend!«

Kein Wort wurde mehr gesprochen, kein Blick weiter gewechselt, der nur in der geringsten Beziehung zu dieser — der wahren Ursache ihrer gegenwärtigen Zusammenkunft — gestanden hätte. Das Kleeblatt war gewöhnt, gemeinschaftlich zu operiren, und hing durch die Bande wechselseitigen Vortheils zusammen, weßhalb nichts Weiteres von Nöthen war.

Sein lärmendes Wesen mit derselben Leichttätigkeit wieder aufnehmend, mit der er es abgelegt hatte, war Quilp in einem Nu wieder derselbe krakeelende, rücksichtslose, kleine Wilde, der er vor einigen Augenblicken gewesen. Es schlug zehn Uhr, als die liebenswürdige Sally ihren geliebten und liebevollen Bruder von der »Wildniß« nach Hause geleitete, und sie bedurfte der vollen Anstrengung ihrer zarten Gestalt, um dieß zu bewerkstelligen; denn sein Gang war aus irgend einem unbekanntem Grunde alles Andere, nur nicht fest, und seine Beine verfringen sich ohne Unterlaß, wo man sich dessen am mindesten versah.

Ungeachtet seines kürzlichen, langen Schlummers fühlte sich der Zwerg durch die Anstrengungen der letzten paar Tage so mitgenommen, daß er keine Zeit verlor, in sein köstliches Häuschen zu kriechen, wo er bald nachher in seiner Hängematte träumte. Wir überlassen ihn seinen Gesichten, welchen vielleicht die ruhigen Gestalten, die wir zum letztenmal an dem alten Kirchenportal gesehen haben, nicht ganz fremd waren, und machen es uns zur Aufgabe, die dort Harrenden wieder aufzusuchen.

Zweiundfünfzigstes Kapitel.

Nach einer geraumen Weile erschien endlich der Schulmeister an dem Pfortchen des Kirchhofes und eilte auf sie zu, indem er im Gehen mit einem rostigen Schlüsselbunde klingelte, den er in der Hand hatte. Ganz athemlos vor Hast und Freude langte er bei dem Portale an und konnte anfangs nur mit dem Finger auf das alte Gebäude deuten, welches das Kind so angelegentlich betrachtet hatte.

»Du siehst jene zwei alten Häuser,« sagte er endlich,

»Ja, gewiß,« versetzte Nell. »Ich habe während der ganzen Zeit Ihrer Abwesenheit fast für nichts Anderes ein Auge gehabt.«

»Und wie würdest du sie erst betrachtet haben, wenn du hättest ahnen können, was ich dir zu sagen habe,« entgegnete ihr Freund. »Eines dieser Häuser ist das meinige.«

Ohne ein weiteres Wort — ja nicht einmal der Kleinen Zeit lassend, etwas zu erwiedern, nahm der Schulmeister ihre Hand, und mit freudestrahlendem Gesichte führte er sie nach dem Orte, von dem er sprach.

Vor der niederen Bogenthüre blieben sie stehen. Der Schulmeister probirte zuerst mehrere Schlüssel vergeblich, bis er endlich einen fand, der für das ungeheure Schloß paßte. Er drehte dasselbe auf, und die Thüre gestattete ihnen knarrend den Eingang.

Der Raum, in den sie traten, war ein gewölbtes Gemach, einst edel verziert von geschickten Baumeistern, und noch immer in dem Dachbug, wie auch in der reich ausgelegten Steinarbeit köstliche Ueberreste alten Glanzes bewahrend. In das Gemäuer war Blätterwerk ausgehauen, das mit der Meisterhand der Natur wetteiferte und noch hier prangte, um zu sagen, wie oftmal das Laub außen gekommen und gegangen war, während es selbst unverändert fortlebte. Die zerbrochenen Figuren, welche den Kamingesims unterstützten, ließen in schroffem Gegensatze von dem Staube draußen trotz ihrer Verstümmelung noch deutlich unterscheiden, was sie gewesen, und standen traurig neben dem leeren Heerde, Geschöpfen gleich, die ihre Gattung überlebten, und nun über ihren eigenen nur zu langsamen Verfall wehklagten.

In irgend einer alten Zeit — denn selbst die Veränderungen waren schon alt an diesem alten Orte — war in dem Gemach eine hölzerne Scheidewand aufgeführt worden, um den einen Theil desselben in ein Schlafcabinet umzuwandeln, welchem damals ein roh gearbeitetes Fenster, oder vielmehr eine in die dicke Mauer gehauene Nische Licht zuführte. Diese Wand, nebst zwei Stühlen bei dem breiten Kamin hatten vor längst vergessenen Jahren zu der Kirche oder dem Kloster gehört, denn das eichene Getäfel, das ganz in der Eile seinem dermaligen Zwecke angepaßt war, hatte nur wenig von seiner früheren Gestalt verloren und zeigte dem Auge eine Masse Ueberreste aus dem reichen Schnitzwerke alter Chorstühle. Eine offene Thüre, die zu einem kleinen Gemache oder einer Zelle führte, nur matt von dem durch Epheulaub einfallenden Lichte beleuchtet, vollendete das Innere dieses Theils der Ruine. Es fehlte nicht ganz an Möbeln. Ein paar seltsame Stühle, deren Arme und Beine aussahen, als seyen sie von Altersschwäche abgezehrt, ein Tisch, den man in seiner Art ein wahres Gespenst nennen konnte, eine große, alte Truhe, welche ehemals die Kirchenchroniken aufbewahrt hatte, nebst anderem wunderlichem Hausgeräthe und einem Vorrath von Brennholz für den Winter, standen und lagen zerstreut umher, augenscheinlich beweisend, daß der Ort erst in jüngster Zeit zu einer Wohnung umgeschaffen worden war.

Das Kind schaute mit jenem feierlichen Gefühl umher, mit welchem wir die Werke entschwundener Jahrhunderte betrachten, die zu bloßen Wassertropfen in dem großen Ocean der Ewigkeit geworden sind. Der alte Mann folgte ihnen; aber alle Drei blieben eine Weile stumm und athmeten nur ganz leise, als fürchteten sie das Schweigen auch nur durch den leisesten Ton zu unterbrechen.

»Es ist ein sehr schöner Ort!« sagte das Kind mit gedämpfter Stimme.

»Ich fürchtete fast, du würdest es nicht so finden,« versetzte der Schulmeister. »Du schauderdest, beim Eintreten, als ob es dich fröre, oder als fühltest du dich unheimlich.«

»Es war nicht das,« entgegnete Nell, indem sie mit einem leichten Schauer umhersah. »In der That, ich kann Ihnen nicht sagen, was es war, aber als ich das Gebäude draußen von dem Kirchhofe aus betrachtete, kam dasselbe Gefühl über mich. Vielleicht kömmt es daher, weil es so alt und grau ist.«

»Ein friedlicher Ort, um darin zu wohnen, meinst du nicht auch so?« fragte ihr Freund.

»O ja,« erwiderte das Kind, ernst die Hände faltend. »Ein stiller, glücklicher Ort — ein Ort, in dem man leben und sterben lernen kann!«

Sie würde noch mehr gesagt haben, aber der Drang der Gedanken machte ihre Stimme stottern und ließ nur ein zitterndes Flüstern über ihre Lippen gleiten.

»Ein Platz, an dem man leben, lernen und an Leib und Seele gesunden kann,« sagte der Schulmeister, »denn dieses alte Haus ist das eurige.«

»Das unsrige?« rief das Kind.

»Ja,« entgegnete der Schulmeister heiter, »und ich hoffe, für viele künftige, glückliche Jahre. Ich werde ein naher Nachbar seyn — nur die nächste Thüre — aber dieses Haus ist euch angewiesen.«

Nachdem der Schulmeister sich dieser überraschenden Kunde entledigt hatte, setzte er sich nieder, zog Nell an seine Seite und erzählte ihr, wie er erfahren habe, daß dieses alte Gebäude lange Zeit von einer alten, fast hundertjährigen Person bewohnt worden sey, welche die Kirchenschlüssel aufbewahrte, die Kirche zum Zwecke des Gottesdienstes öffnete und schloß, und dieselbe den Fremden zeigte; sie sey vor einigen Wochen gestorben, und bisher habe Niemand aufgefunden werden können, um dieses Amt zu versehen; dieß Alles habe er von dem Todtengräber gehört, der wegen eines Rheumatismus im Bette liege, weßhalb er so kühn gewesen sey, seiner Gefährten Erwähnung zu thun; jener hohe Würdenträger habe seine Andeutung sehr günstig aufgenommen, weßhalb er auf dessen Rath sich das Herz gefaßt, die Sache dem Geistlichen vorzutragen. Mit einem Wort, das Ergebniß seiner Bemühungen war, daß Nell und ihr Großvater am morgenden Tag dem letztgenannten Herrn vorgestellt werden sollten; derselbe habe sich zwar eine Prüfung ihres Betragens und Aussehens der Form wegen vorbehalten, sie seyen aber bereits schon so gut, als zu dem vakanten Posten ernannt.

»Es ist ein kleiner Gehalt dabei,« sagte der Schulmeister; »zwar nicht viel, aber doch genug, um an diesem abgeschiedenen Orte leben zu können. Wenn wir unsere Fonds zusammenwerfen, so wird's hübsch ausreichen; man darf da keine Furcht haben.«

»Gott segne und beglücke Sie,« schluchzte das Kind.

»Amen, meine Liebe,« entgegnete ihr Freund wohlgemuth. »Und uns Alle! Er wird es thun, wie er es bereits gethan hat, indem er uns durch Sorgen und Trübsal zu diesem ruhigen Leben führte.

Aber jetzt müssen wir nach *meinem* Hause sehen. Kommt!«

Sie begaben sich nach der andern Behausung, versuchten, wie früher, die rostigen Schlüssel, bis sie endlich den rechten fanden, und öffneten die von Würmern zerfressene Thüre. Sie führte in ein altes, gewölbtes Gemach, demjenigen ähnlich, aus welchem sie kamen, aber nicht so geräumig und nur mit einer einzigen angefügten Kammer. Es war nicht schwer zu errathen, daß das andere Haus eigentlich dem Schulmeister zugedacht war, und daß er nur aus besorgter Rücksicht für seine Reisegefährten das weniger bequeme für sich gewählt hatte. Wie in der benachbarten Wohnung befand sich auch hier soviel altes Möbelwerk, als unumgänglich nöthig war, und ein Vorrath von Brennholz.

Ihre angelegentlichste Sorge war nun, diese Häuser so wohnlich und behaglich als möglich zu machen. In kurzer Zeit hatte jedes derselben ein lustig prasselndes Feuer auf dem Herd, das die grauen, alten Wände mit einer gesunden und lieblichen Röthe färbte. Nell beschäftigte sich emsig mit ihrer Nadel, um die zerfetzten Fenstervorhänge auszubessern und die Risse zu verbannen, welche die Zeit in die fadenscheinigen Abwischteppiche geschliffen hatte, und machte überhaupt alles ganz und anständig. Der Schulmeister fegte und glättete den Boden vor der Thüre, stutzte das lange Gras, band den Epheu und die andern Schlingpflanzen auf, die ob ihrer Vernachlässigung melancholisch die Köpfe hängen ließen, und gab dem äußern Gemäuer ein heiteres und heimliches Aussehen. Der alte Mann leistete bald ihm, bald seiner Enkelin Beihülfe, ließ sich geduldig zu kleinen Diensten und Gängen brauchen und fühlte sich glücklich. Die von der Arbeit zurückkehrenden Nachbarn boten gleichfalls ihren Beistand an, oder schickten ihre Kinder mit kleinen Geschenken, um den neuen Ortsbewohnern Kleinigkeiten, die sie gerade am nöthigsten brauchten, zu schenken, oder zu leihen. Es war ein rühriger Tag; und mit dem Einbruche der Nacht wunderten sie sich, daß es schon so spät seyn konnte, während doch noch so viel zu thun übrig war.

Sie nahmen ihr Nachtessen gemeinschaftlich in dem Hause ein, welches wir hinfort Nell's nennen wollen, und als sie ihr Mahl beendet hatten, setzten sie sich um das Feuer und besprachen, fast flüsternd — ihre Herzen waren zu ruhig und zu froh für einen lauten Erguß — ihre Plane für die Zukunft. Ehe sie sich trennten, las der Schulmeister laut einige Gebete, und dann sagten sie sich, voll seligen Dankes gegen den Himmel, gute Nacht.

Zu stiller Stunde, als ihr Großvater bereits friedlich in seinem Bette schlief und Alles in lautlosem Schweigen verharrte, zögerte das Kind noch vor der verglimmenden Asche und dachte über ihre vergangenen Schicksale nach, als wären sie ein Traum gewesen, aus dem sie eben jetzt erst erwachte. Der Schein der ersterbenden Flamme, wiederstrahlend von dem eichenen Getäfel, dessen geschnitzte Zacken sich nur undeutlich in der düstern Dachwölbung unterscheiden ließen — die altergrauen Mauern, an denen bei jedem Aufflackern des Feuers sonderbare Schatten auftauchten und entschwanden — innen der feierliche Anblick jenes Verfalls, welcher auch leblose, ihrer Natur nach lange andauernde Gegenstände heimsucht, und außen rund umher die ergreifende Gegenwart des Todes — erfüllten ihre Seele mit ernstern Gefühlen, in die sich jedoch weder Schrecken noch Unruhe mischten. In der Zeit ihrer Einsamkeit und ihres Kummers war allmählig eine Veränderung mit ihr vorgegangen. Mit den hinsinkenden Kräften und der sich steigernden Entschlossenheit hatte sich auch ihr Geist gereinigt und geläutert. In ihrem Herzen entsproßten selige Gedanken und Hoffnungen, wie sie nur Wenigen, den Schwachen und Gebeugten ausgenommen, zu Theil werden. Niemand war Zeuge, wie die gebrechliche, vergängliche Gestalt von dem Feuer weglitt und gedankenvoll sich in das offene Fenster lehnte — Niemand, als die Sterne, welche in dem nach dem Himmel gerichteten Antlitz ihre Geschichte lasen. Die alte Kirchthurmglöcke rief mit klagendem Tone die Stunde aus, als hätten der häufige

Verkehr mit den Todten und die unbeachteten Warnerufe an die Lebenden sie wehmüthig gestimmt; das gefallene Laub raschelte; auf den Gräbern säuselte das hohe Gras; alles Uebrige war still und in Schlummer.

Einige jener traumlosen Schläfer lagen im Schatten der Kirche — hart an der Mauer, als klammerten sie sich hier an, um Trost und Schutz zu finden; Andere hatten einen Ruheplatz unter den wechselnden Schatten der Bäume vorgezogen. Einige lagen am Weg, um den Fußritten der Menschen näher zu seyn, Andere schlummerten unter den Gräbern kleiner Kinder. Die Einen hatten gewünscht, unter demselben Rasen zu ruhen, den sie bei Gelegenheit ihrer täglichen Gänge betreten hatten, Andere schiefen in Betten, welche die Abendsonne beleuchten konnte, wieder Andere, wo das Licht des Morgenroths ihren Hügel beschien. Vielleicht war nicht eine unter diesen jetzt fessellosen Seelen ganz im Stande gewesen, zur Zeit ihres Erdenwallens sich ganz von ihrem Gefährten, dem Staubleibe, getrennt zu denken. Und wenn es je der Fall war, so fühlten sie doch immer eine Liebe für ihn, wie sie etwa selbst der Gefangene gegen die Zelle fühlt, die ihn lange umschlossen hat und an deren engen Gränzen er beim Scheiden noch mit Zärtlichkeit hängt.

Es währte lange, bis Nell das Fenster schloß und sich ihrem Bette näherte. Abermals dasselbe Gefühl, wie früher — ein unwillkürliches Schaudern — ein augenblickliches Gefühl wie Furcht — aber schnell wieder verschwindend, ohne irgend eine Unruhe zurückzulassen. Und auch jetzt wieder Träume von dem kleinem Schüler! Das Dach that sich auf und eine Säule glänzender Gesichter, die weit bis in den Himmel hinausreichte (sie hatte es einmal so in einem alten Bibelbilde gesehen) sahen auf sie nieder, während sie schlummerte. Es war ein süßer und glücklicher Traum. Der ruhige Friedhof außen schien derselbe zu seyn, nur daß Musik die Luft durchwehte, und ein Ton, wie Fittige der Engel. Nach einer Weile kamen auch die Schwestern Hand in Hand hernieder und standen unter den Gräbern; und dann wurde der Traum unbestimmter und entschwand.

Mit dem frohen Glanze des Morgens kehrten auch die Beschäftigungen, die heiteren Gedanken, die Thatkraft und die wonnige Hoffnungsfülle von gestern zurück. Sie beschäftigten sich wohlgemuth mit Ordnen und Einrichten ihrer Häuser bis Mittag, worauf sie dem Geistlichen ihren Besuch abstatteten.

Es war ein einfacher, alter Herr von schüchternem und demüthigem Geiste, gewöhnt an die Einsamkeit und wenig bekannt mit der Welt, aus der er sich seit vielen Jahren zurückgezogen hatte, um sich an seinem gegenwärtigen Wohnsitze niederzulassen. Seine Frau war in dem Hause gestorben, in welchem er noch lebte, und seit langer Zeit waren ihm Erden Sorgen und Erdenhoffnungen fremd geworden.

Er nahm sie sehr freundlich auf und zeigte sogleich lebhaften Antheil an Nell, die er nach ihrem Namen, ihrem Alter, ihrem Geburtsorte, nach den Umständen, welche sie hiehergeführt, und dergleichen fragte. Der Schulmeister hatte bereits ihre Geschichte erzählt. Sie hätten keine andere Freunde, keine Heimath, und wären mit ihm gekommen, um sein Geschick mit ihm zu theilen, denn er liebe das Kind, als ob es sein eigenes wäre, hatte er gesagt.

»Schon gut,« sprach der Geistliche. »Es geschehe nach eurem Wunsche. Sie ist sehr jung.«

»Alt in Widerwärtigkeiten und Prüfungen, Sir,« versetzte der Schulmeister.

»Gott helfe ihr! Möge sie Ruhe finden und vergessen,« sagte der alte Herr. »Aber eine alte Kirche ist ein düsterer und trübseliger Platz für ein so junges Geschöpf als du bist, mein Kind.«

»O, nicht doch, Sir,« versetzte Nell. »So etwas kömmt mir in der That nicht zu Sinne.«

»Ich möchte sie lieber des Abends auf dem Rasen tanzen sehen,« sagte der alte Herr, indem er mit einem wehmüthigen Lächeln seine Hand aus ihren Kopf legte, »als daß sie dort in dem Schatten unserer moderigen Gewölbe sitzt. Ihr müßt dafür Sorge tragen, daß ihr das Herz nicht schwer wird unter diesen ehrwürdigen Ruinen. Eurer Bitte ist willfahren, mein Freund.«

Es wurden noch einige freundliche Worte gewechselt, worauf sie sich entfernten und nach dem Hause des Kindes gingen. Hier besprachen sie sich noch über die glückliche Wendung ihres Schicksals, als ein weiterer Freund erschien.

Dieser war ein kleiner, alter Herr, der, wie sie später erfuhren, schon an fünfzehn Jahre — nämlich seit dem Tode der Gattin des Geistlichen, in dem Pfarrhause wohnte. Er hatte mit dem Letzteren studirt und war immer dessen vertrauter Freund gewesen, weßhalb er auch nach dem schweren Schlage, der denselben betroffen, gekommen war, um ihn zu trösten; und seit dieser Zeit hatten sie sich nie wieder getrennt. Der kleine alte Herr war der thätige Geist des Ortes, der Friedensstifter, ein Beförderer der Heiterkeit, der Almosenspender seines Freundes, ein Helfer in der Noth aus eigenem Vermögen, der allgemeine Vermittler, Tröster und Freund. Keiner von den einfachen Dorfbewohnern hatte sich je um seinen Namen bekümmert, oder wenn er ihn wußte, in seinem Gedächtniß aufbewahrt. Vielleicht ging bei seiner ersten Ankunft ein unbestimmtes Gerücht von einem auf der Universität gewonnenen Grade, vielleicht war aber auch der Umstand, daß er unverehlicht war, Ursache, daß man ihn Bachelor²⁰ nannte. Der Titel gefiel ihm, oder sagte ihm wenigstens ebenso gut zu, als ein anderer, und so war er denn seitdem der Bachelor geblieben. Und eben dieser Bachelor war es auch, der mit eigenen Händen die Brennholzvorräthe beigeschafft hatte, welche die Wanderer in ihren neuen Wohnungen antrafen.

Der Bachelor also — um ihn mit seinem gewöhnlichen Namen zu bezeichnen — drückte auf die Klinke, zeigte einen Augenblick sein kleines, rundes, sanftes Gesicht an der Thüre und trat sodann in das Gemach wie ein Mann, der kein Fremder darin war.

»Sie sind Herr Marton, der neue Schulmeister,« wandte er sich grüßend an Nell's wohlwollenden Freund.

»Ja, Sir.«

»Sie kommen mit guten Empfehlungen, und ich freue mich, sie zu sehen. Ich wäre Ihnen gestern entgegen gegangen, wenn ich nicht über Feld hätte reiten müssen, um einer Tochter, die etliche Meilen von hier im Dienste ist, einen Auftrag von ihrer kranken Mutter zu bringen. Auch bin ich eben erst von dieser Tour zurückgekommen. Dieß ist unsere junge Kirchenhüterin? Sie sind um ihrer, oder um dieses alten Mannes willen nicht minder willkommen hier, mein Freund. Es steht einem Lehrer gut an, wenn er selbst auch Menschenfreundlichkeit gelernt hat.«

»Sie ist kürzlich krank gewesen,« sagte der Schulmeister in Erwiderung des Blickes, mit dem, der Bachelor Nell betrachtete, nachdem er sie auf die Wange geküßt hatte.

»Ja, ich weiß das,« versetzte er. »Es hat Leiden und Herzeleid gegeben.«

»Allerdings, Sir.«

Der kleine, alte Herr blickte auf den Großvater und dann wieder auf das Kind zurück, dessen Hand er zart ergriff und in der seinigen behielt.

»Du wirst hier glücklicher seyn,« sagte er. »Wir wollen wenigstens versuchen, dir frohe Stunden zu bereiten. Du hast ja hier bereits große Verbesserungen angebracht. Ist dieß Alles deiner Hände Arbeit?«

»Ja, Sir.«

»Wir machen vielleicht noch einige andere — wohl keine besseren an sich, aber doch mit besseren Mitteln,« fuhr der Bachelor fort. »Laß einmal sehen, laß einmal sehen.«

Nell begleitete ihn in die andern kleinen Zimmer und durch beide Häuser, bei welcher Gelegenheit er fand, daß noch unterschiedliche kleine Bequemlichkeiten fehlten; er versprach, dieselben aus einer Rumpelkammer des Pfarrhauses zu ergänzen, deren Inhalt jedenfalls sehr gemischt und ausgedehnt seyn mußte, da sie alle nur erdenklichen Gegenstände umfaßte. Es kam jedoch Alles, und zwar ohne Zeitverlust, denn der kleine Herr verschwand auf fünf oder zehn Minuten und kehrte dann, mit alten Simsgestellen, wollenen Decken und anderem Hausrath beladen, zurück, gefolgt von einem Knaben, der eine ähnliche Last trug. Dieses wurde in einem bunten Haufen auf den Boden geworfen, und gab natürlich Anlaß zu langer Beschäftigung, um es zu ordnen, aufzustellen und zu sondern. Die Leitung dieses Geschäftes gewährte dem alten Herrn augenscheinlich ungemein viel Vergnügen, und er betheiligte sich für eine geraume Weile persönlich dabei mit großer Rührigkeit und Thätigkeit. Als nichts mehr zu thun übrig war, gab er dem Jungen den Auftrag, zu laufen und seine Schulkameraden herzuholen, damit sie ihrem Lehrer vorgestellt werden und dessen Musterung passiren konnten.

»'s ist ein so guter Schlag von Jungen, als man sie nur zu sehen wünschen kann,« sagte er zu dem Schulmeister, als sich der Junge entfernt hatte, »aber ich lasse mir's nicht merken, daß ich sie in diesem Lichte betrachte. So was ginge durchaus nicht an.«

Der Bote kehrte bald an der Spitze einer langen Reihe von kleinen Knirpsen zurück, die, sobald sie des Bachelors an der Hausthüre ansichtig wurden, in unterschiedliche Höflichkeitsconvulsionen verfielen, indem sie nach ihren Hüten und Mützen griffen, sie in die möglichst kleinen Dimensionen zusammenpreßten und alle möglichen Bücklinge und Kratzfüße machten. Der kleine, alte Herr sah mit ungemeiner Zufriedenheit zu und gab seinen Beifall durch vielfaches Kopfnicken und Lächeln zu erkennen. Dieser Beifall war jedoch keineswegs so gewissenhaft bemäntelt, als er den Schulmeister zu glauben veranlaßt hatte, denn er ließ denselben in etlichen vernehmlichen Flüsterworten und vertraulichen Bemerkungen so sehr an den Tag treten, daß die Jungen Alles ganz deutlich hören konnten.

»Der erste Junge da, Schulmeister,« sagte der Bachelor, »ist John Owen, ein Junge von guten Anlagen, Sir, und von freier, ehrlicher Gemüthsart, aber zu gedankenlos, zu spielsüchtig und bei weitem zu leichtsinnig. Der Junge, mein guter Sir, würde mit Vergnügen den Hals brechen, und seine Aeltern des größten Trostes berauben. Unter uns gesagt, wenn Sie ihn beim Hund- und Hasenspiel sehen, wie er mit dem Zaun und dem Graben bei dem Wegweiser umspringt und vorn an dem kleinen Steinbruch hinunterrutscht, so werden Sie es gewiß nie vergessen. Es ist prächtig!«

Sobald John in dieser Weise getadelt worden war und zugleich das Beiseitegesprochene deutlich mit ungehört hatte, rief der Bachelor einen andern Knaben auf.

»Nun, betrachten sie einmal diesen Burschen, Sir,« sagte der Bachelor. »Sehen Sie den Kerl? Er heißt Richard Evans, Sir, und ist ein erstaunlich gelehriger Knabe; er besitzt ein gutes Gedächtniß, eine leichte Fassungsgabe und hat außerdem eine Stimme und ein Ohr zum Psalmensingen, so daß er mit dem Besten von uns wetteifern kann. Aber trotz dem, Sir, wird es mit diesem Burschen zu einem schlimmen Ende kommen; er stirbt keines natürlichen Todes, denn er schläft immer während der Predigt. Die Wahrheit zu sagen, Herr Marton, ich machte es in seinem Alter ebenso und bin fest überzeugt, laß es eine natürliche Anlage war, deren ich mich nicht erwehren konnte.«

Sobald der Bachelor diesen hoffnungsvollen Zögling durch die ebengenannte, schreckliche Rüge erbaut hatte, ging er auf einen andern über.

»Wenn wir aber von Beispielen reden, die zur Warnung dienen sollen,« sagte er, »wenn wir von Knaben sprechen, die man allen ihren Kameraden als ein schreckhaftes Beispiel vorstellen kann, so ist hier Einer, und ich hoffe, Sie werden ihm nichts schenken. Ich meine den Jungen mit dem blauen Auge und dem hellen Haare. Der Kerl ist ein Schwimmer — ein Untertaucher, behüte uns Gott! Das ist ein Junge, Sir, der sich's einfallen ließ, mit seinen Kleidern in ein achtzehn Fuß tiefes Wasser zu springen, um eines blinden Mannes Hund herauszuholen, der durch die Last seiner Kette und seines Halsbandes fast erstickt wäre, während sein Herr am Ufer des Flusses stand und über den Verlust seines Thieres und Freundes wehklagte. Ich habe dem Jungen zwei Guineen geschickt,« fügte der Bachelor in seinem eigenthümlichen Flüstern bei, »aber man darf es nie erwähnen, denn er hat nicht die mindeste Idee davon, daß das Geschenk von mir kam.«

Nachdem der Bachelor diesen Verbrecher abgefertigt hatte, wandte er sich an einen Andern, und von diesem wieder an einen Andern, und so fort durch die ganze Reihe, wobei er, um sie durch heilsamen Zwang in den gehörigen Gränzen zu erhalten, denselben scharfen Nachdruck auf diejenigen ihrer Neigungen legte, welche seinem eigenen Herzen am theuersten waren und ohne Zweifel in seinen Lehren und in seinem Beispiel den Grund hatten. Schließlich vollkommen überzeugt, daß er sie durch seine Strenge ganz unglücklich gemacht habe, entließ er sie mit einem kleinen Geschenk und mit der Ermahnung, ruhig nach Hause zu gehen, ohne zu springen, zu balgen oder die Wiesen zu zertreten. Dieser Einschärfung fügte er jedoch in demselben hörbaren, geheimnißvollen Flüstern gegen den Schulmeister bei, er glaube nicht, daß er als Knabe einem solchen Verbote hätte Folge leisten können, und wenn es ihm um's Leben gegangen wäre.

Der Schulmeister ersah aus diesen kleinen charakteristischen Zügen des Bachelors, daß seine eigene Erziehungsmethode Beifall finden würde, weßhalb er sich von demselben mit leichtem Herzen und voll froher Hoffnung trennte, sich selbst für den glücklichsten Menschen auf Erden haltend. Die Fenster der zwei alten Häuser rötheten sich jenen Abend wieder von dem Reflexe der lustigen Feuer, die in ihrem Innern brannten; und als der Bachelor mit seinem neuen Freunde von dem Abendspaziergang zurückkehrte, blieben beide stehen, um darnach hinauszuschauen, sie sprachen dabei leise von dem schönen Kinde und sahen sich mit einem Seufzer auf dem Kirchhofe um.

Dreiundfünfzigstes Kapitel.

Nell war des andern Morgens früh auf, und nachdem sie sich ihrer Haushaltungsgeschäfte entledigt und für den guten Schulmeister Alles zurechtgesetzt hatte (obgleich sehr gegen seinen Willen, da er ihr gerne die Mühe erspart haben würde), nahm sie von dem Nagel neben dem Herde ein kleines Bund Schlüssel herunter, womit sie der Bachelor Tags zuvor förmlich investirt hatte, und ging allein aus, um die alte Kirche zu besuchen.

Der Himmel war schön und heiter, und die klare Lust duftete von den frischen Wohlgerüchen neugefallener Blätter, jeden Sinn lieblich erquickend. Der benachbarte Strom funkelte und rollte weiter mit melodischem Ton; der Thau glänzte aus den grünen Grabhügeln, wie Thränen, womit gute Geister über die Todten trauern.

Einige kleine Kinder spielten unter den Gräbern mit lachenden Gesichtern Verstecken. Sie hatten ein Wickelkind bei sich, das sie in ein kleines Laubbette auf ein Kindergrab gelegt hatten, wo es eingeschlafen war. Es war ein neues Grab — vielleicht der Ruheplatz irgend eines kleinen Wesens, das, geduldig und demüthig in seiner Krankheit, oft dagesessen und ihnen zugesehen hatte und auch jetzt noch, so weit sich die Kleinen des Gestorbenen erinnern konnten, kaum verändert schien. Nell trat näher und fragte eines der Kinder, wessen Grab es wäre. Dieses antwortete, es heiße nicht so, es sey der Garten seines Bruders. Er sey grüner, meinte es, als alle übrigen Gärten, und die Vögel liebten ihn besonders, weil der schlafende Bruder sie immer gefüttert habe. Nach diesen Worten sah sie der Kleine mit einem Lächeln an, kniete nieder, legte einen Augenblick seine Wangen gegen den Rasen und sprang fröhlich weiter.

Sie ging an der Kirche vorbei, sah an dem alten Thurme in die Höhe und begab sich durch das Pfortchen in das Dorf. Der alte, auf eine Krücke gelehnte Todtengräber schöpfte vor seiner Hütte frische Luft und wünschte ihr guten Morgen.

»Es geht Euch besser?« sagte Nell, indem sie Halt machte, um mit ihm zu sprechen.

»O freilich, viel besser,« entgegnete der alte Mann. »Ich kann Gott nicht genug danken.«

»Ihr werdet bald ganz gesund seyn.«

»Mit der Zulassung Gottes und mit ein Bisichen Geduld. Doch kommen Sie herein, kommen Sie herein.«

Der alte Mann hinkte voran, machte sie auf die abwärtsgehende Treppe aufmerksam, über die er selbst nicht ohne einige Anstrengung wegkam, und führte sie in seine kleine Hütte.

»Sie sehen, es ist nur *eine* Stube. Oben befindet sich zwar eine zweite, aber in den letzten Jahren ist mir das Treppensteigen sauer geworden und ich mache keinen Gebrauch davon. Im nächsten Sommer denke ich übrigens sie doch wieder zu beziehen.«

Das Kind wunderte sich, daß ein grauhaariger Mann wie er — und noch obendrein einer von seinem Gewerbe — so leicht hin von der Zeit sprechen konnte. Er sah ihre Augen über die Werkzeuge, die an der Wand hingen, gleiten und lächelte.

»Ich wollte doch wetten,« sagte er, »daß Sie glauben, man brauche alles dieß zum Gräbermachen.

»In der That, es kam mir wunderbar vor, daß man dazu so viele brauche.«

»Auch mit Recht. Ich bin nämlich ein Gärtner, grabe den Grund auf und pflanze Dinge, die leben

und gedeihen. Nicht alle meine Werke modern und verfaulen in der Erde. Sie sehen diesen Spaten in der Mitte?«

»Den ganz alten, der so schartig und abgenützt ist? Ja.«

»Das ist der Todtengräbersspaten — ein fleißig gebrauchtes Werkzeug, wie Sie sehen. Wir sind gesunde Leute hier; er hat aber doch schon eine Last Arbeit verrichtet. Wenn dieser Spaten sprechen könnte, so würde er von manchem unverhofften Geschäfte erzählen, das er und ich mit einander abgemacht haben, aber ich vergesse es, denn mein Gedächtniß ist schwach. Das ist übrigens nichts Neues,« fügte er hastig bei; »es war immer so.«

»Da sind also Blumen und Gesträuche, die von Eurer andern Beschäftigung erzählen?« sagte das Kind.

»O ja. Und hohe Bäume. Aber dieses Geschäft ist nicht so ganz verschieden von dem Todtengräbergewerbe, als Sie denken.«

»Nicht?«

»Das heißt, nicht in meinem Geiste und in meiner Erinnerung,« fuhr der alte Mann fort. »In der That, Beides muß oft zusammenhelfen. Denn angenommen, ich pflanze den und den Baum für einen solchen und solchen Mann. Er steht dann da, um mich daran zu erinnern, daß er starb. Wenn ich seinen breiten Schatten betrachte, so vergegenwärtige ich mir, was er zu seiner Zeit war, und dieß hilft mir auf die Zeit meiner andern Arbeit, so daß ich ziemlich nahezu sagen kann, wann ich sein Grab gemacht habe.«

»Aber es kann Euch auch an Jemand erinnern, der noch lebt,« entgegnete Nell.

»An Zwanzig, die todt sind, in Verbindung mit dein Einen, der lebt,« entgegnete der alte Mann; »Weib, Mann, Aeltern, Brüder, Schwestern, Kinder, Freunde — wenigstens an zwanzig. Darum ist auch der Todtengräbersspaten so abgenützt und ausgehauen worden. Ich werde einen neuen nöthig haben — nächsten Sommer.«

Nell sah rasch nach ihm auf, denn sie glaubte, daß er mit seinem Alter und mit seiner Gebrechlichkeit scherze; aber der harmlose Todtengräber sprach in völligem Ernst.

»Ach!« sagte er nach einem kurzen Schweigen. »Die Leute lernen nie etwas. Sie wollen nie lernen. Nur wir, die wir den Boden aufwühlen, wo Nichts wächst und Alles verwest, denken an solche Dinge — denken auf eine geziemende Weise daran, meine ich. Sind Sie in der Kirche gewesen?«

»Ich will eben hin,« versetzte das Kind.

»Es ist ein alter Brunnen dort,« fuhr der Todtengräber fort, »unmittelbar unter dem Glockenstuhl; ein tiefer, dunkler, widerhallender Brunnen. Vor vierzig Jahren durfte man nur den Eimer so weit hinunter lassen, bis der erste Knoten des Seiles von der Winde los war, um ihn in dem kalten Wasser plätschern zu hören. Das Wasser fiel allmählig, so daß man zehn Jahre später einen zweiten Knoten machte, bis zu welchem man den Strick abwinden mußte, wenn der Eimer nicht frei in der Luft schweben sollte. Im Laufe von zehn Jahren fiel das Wasser wieder, und ein dritter Knoten wurde gemacht. In weiteren zehn Jahren trocknete der Brunnen noch mehr aus, und jetzt, wenn Sie den Eimer so weit hinunterlassen, bis Ihre Arme müde sind und der Strick fast am Ende ist, hören Sie ein plötzliches Klingeln und Rasseln auf dem Grunde, und es tönt, als wäre es so weit unten, daß Sie erschrecken und zurückfahren, als wären Sie im Begriffe, hineinzustürzen.«

»Ein schrecklicher Ort, wenn man sich ihm in der Dunkelheit nähert!« rief Nell, welche den

Blicken und Worten des alten Mannes so aufmerksam gefolgt war, daß es ihr däuchte, sie stände an dem Rande des Brunnens.

»Was ist er anders, als ein Grab?« sagte der Todtengräber. »Was anders? Und wer von unseren alten Leuten, die Alles dieß mit angesehen haben, dachte bei dem Versiegen des Quells an das Hinschwinden der eigenen Kraft und die Minderung der Lebensstage? Nicht Einer!«

»Ihr seyd wohl selbst schon sehr alt?« fragte los Kind unwillkürlich.

»Ich werde neunundsiebentzig seyn — nächsten Sommer.«

»Ihr arbeitet noch immer, wenn Ihr gesund seyd?«

»Arbeiten? Gewiß! Betrachten Sie einmal meine Gärten hier herum. Sehen Sie durch das Fenster da. Ich habe dieses Stück Landes ganz mit eigenen Händen umgegraben und in gutem Stande erhalten. Ueber's Jahr um diese Zeit werde ich kaum den Himmel sehen, so dick werden die Zweige geworden seyn. Auch habe ich im Winter des Nachts meine Arbeit.«

Er öffnete bei diesen Worten einen Wandschrank nicht neben ihm und brachte einige Büchsen, rauh auf altem Holze geschnitzt, zum Vorschein.

»Manche vornehme Leute, die eine Freude an alten Zeiten und ihrem Zugehör haben,« sagte er, kaufen gerne solche kleine Erinnerungszeichen an unsere Kirche und unsere Ruinen. Bisweilen mache ich sie aus einem Stückchen Eichenholz, das da und dort zum Vorschein kommt, bisweilen aber auch aus den Brettern der Särge, welche sich in den Gewölben lange erhalten haben. Sehen Sie her, dieß ist ein kleines Kistchen von der letztern Art, an den Rändern mit Bruchstücken von Messingplatten versehen, die zu ihrer Zeit überschrieben waren, obgleich die Schrift jetzt kaum mehr würde zu lesen seyn. Um diese Jahreszeit ist mein Vorrath zusammengegangen, aber alle diese Gesimse werden beladen seyn — nächsten Sommer.«

Die Kleine bewunderte und lobte seine Arbeit, und entfernte sich bald nachher. Im Gehen machte sie sich ihre Gedanken, wie seltsam es sey, daß dieser alte Mann, der doch aus seinem ganzen Treiben und seiner ganzen Umgebung *eine* ernste Lehre zog, nie daran dachte, sie auf sich selbst anzuwenden, und daß er, während er doch so gerne über die Ungewißheit des menschlichen Lebens sprach, sowohl in Worten als in der That sich selbst für unsterblich zu halten schien. Ihre Betrachtungen fanden jedoch hier noch kein Ziel, denn sie war klug genug, einzusehen, daß vermöge der weisen und gnädigen Ordnung Gottes die menschliche Natur so seyn mußte, und daß der alte Todtengräber mit seinen Planen für den nächsten Sommer nur ein Abbild seines ganzen Geschlechtes war.

Mit solchen Gedanken erfüllt gelangte sie zu der Kirche. Es war leicht, den Schlüssel zu dem Portale aufzufinden, denn jeder hatte einen angehängten Streifen von gelbem Pergament, auf dem seine Bestimmung bemerkt war. Schon das Umdrehen des Schlüssels in seinem Schlosse weckte einen hohlen Ton, und als sie mit zögernden Schritten eintrat, erschreckte sie ob dem Echo, welches das Zuschlagen der Thüre erzeugte.

Alles, was uns in unserm Leben Gutes oder Schlimmes begegnet, ergreift uns vorzugsweise durch den Gegensatz. Wenn der Frieden des einfachen Dörfchens einen starkem Eindruck auf Nell gemacht hatte wegen der düstern und mühevollen Wege, die jenseits lagen und über die sie mit so schwachen Füßen gewandert war, wie tief mußte sie sich nicht ergriffen fühlen, als sie sich allein in diesem feierlichen Gebäude befand, wo selbst das Licht, das durch die eingesunkenen Fenster strömte, alt und grau erschien, und wo die Luft, nach Erde und Moder riechend, eine Verwesung sichtbar werden ließ, die sich mit der Zeit von ihren gröbereren Bestandtheilen

gereinigt hatte und nun, wie der Hauch entschwundener Jahrhunderte, durch die Bogen und Säulenhallen seufzte! Da war das zerbrochene Pflaster, so lange durch fromme Füße ausgenützt, daß die Zeit, den Schritten der Pilgrime verstohlen nachfolgend, ihre Spur ausgetreten und nur ein zerbröckelndes Gestein zurückgelassen hat. Da war das faulende Gebälk, das sich senkende Gewölbe, die untergrabene und modernde Mauer, der kleine Laufgraben, das stattliche Grab, auf welchem die Aufschrift verwischt war — Alles — Marmor, Stein, Eisen, Holz und Staub nur ein gemeinschaftliches Denkmal der Vergänglichkeit. Die besten Werke wie die schlechtesten, die einfachsten wie die reichsten, die prunkvollsten wie die unbedeutendsten, die des Himmels wie die des Menschen — alle wurden hier nach derselben Richtschnur gemessen und erzählten insgesamt nur Eine Geschichte.

Ein Theil des Gebäudes war eine Freiherrngruft gewesen, und hier lagen die Abbilder von Kriegern mit gefalteten Händen und gekreuzten Beinen auf ihren Betten von Stein ausgestreckt — diejenigen, welche in den heiligen Kriegen mitgefochten hatten, in ihren Wappenrüstungen und das Schwert an der Seite, wie zu ihrer Lebenszeit. Einige jener Ritter hatten ihre eigenen Gewehre, Helme und Panzerhemden neben ihren Gräbern an der Wand aufhängen lassen, wo sie noch jetzt an rostigen Hacken festgehalten wurden. Sie waren zwar zerbrochen und zerstückt, aber doch hatten sie ihre ursprüngliche Form und auch manches von ihrem alterthümlichen Aussehen beibehalten. So überleben auf Erden gewaltsame Handlungen ihre Urheber, und die Spuren von Krieg und Blutvergießen sind noch fühlbar, nachdem diejenigen, welche das Werk der Zerstörung begangen, längst selbst zu Atomen der Erde geworden sind.

Die Kleine setzte sich in diesem alten, stillen Orte unter den starren Gestalten auf den Gräbern nieder — es war ihr, als würde er durch dieselbe noch ruhiger, als jeder andere — blickte mit einem ehrfurchtsvollen Schauer, der durch eine milde Wonne gemäßigt war, umher und fühlte, daß sie jetzt glücklich und ruhig war. Sie nahm eine Bibel von dem Gesimse und las; dann legte sie das Buch nieder, dachte an die Sommertage — an die schöne Zeit des kommenden Frühlings — an die Sonnenstrahlen, die schräg über die schlafenden Gestalten fallen würden — an die Blätter, die am Fenster zitterten und ihre flimmernden Schatten auf das Pflaster warfen — an den Gesang der Vögel — an die Knospen und Blüthen außen — an die süße Luft, die sich hereinstehlen und die zerrissenen Banner über den Häuptern der Standbilder sanft in Bewegung setzen mochte. Was war es, daß der Ort Gedanken an den Tod weckte! Er blieb doch immer derselbe, mochte sterben, wer da wollte — dieser Anblick, diese Töne mußten doch so beseligend seyn, wie nur je. Der Gedanke, in ihrer Mitte zu schlafen, konnte nichts Schmerzliches haben.

Sie verließ die Gruftkapelle — sehr langsam und oft sich umdrehend, um zurückzuschauen. Dann gelangte sie zu einer niedrigen Thüre, welche augenscheinlich in einen Thurm führte, öffnete dieselbe und kletterte im Dunkeln die Wendeltreppe hinan, nur hin und wieder einen Lichtblick erschauend, wenn sie durch die engen Gucklöcher nach dem eben verlassenen Orte zurück, oder nach den staubigen Glocken in die Höhe sah. Endlich erreichte sie das Ende der Treppe und stand auf dem Kranze des Thurms.

Welche Pracht des plötzlich auftauchenden Lichtes! Die frischen Felder und Wälder, die sich in jeder Richtung dehnten, bis sie das blaue Himmelsgewölbe säumten; das auf den Weiden grasende Vieh; der aus den Bäumen aufsteigende Rauch, als hebe er sich aus der grünen Erde; die Kinder, die weit unten spielten — Alles, alles so gar schön und wonnig! Es war wie ein Uebergang vom Tode zum Leben — ein Näherrücken an den Himmel.

Als sie an das Portal herunterkam und die Thüre schloß, waren die Kinder bereits fort. Bei dem Vorbeigehen am Schulhause konnte sie das Gesumme von Stimmen hören. Ihr Freund hatte an

diesem Tage sein Amt angetreten. Der Lärm wurde lauter, und als sie zurückblickte, sah sie die Jungen schaaarenweise herauskommen und sich unter lustigem Jubel und Spiel erfreuen.»Es ist gut so,« dachte Nell; »es freut mich sehr, daß sie an der Kirche vorbeigehen.« Und dann machte sie Halt, um sich eine Vorstellung machen zu können, wie sich das Getöse wohl innen ausnähme, und wie sanft es dem Ohr zu verhallen schiene.

Noch einmal, ja sogar noch zweimal stahl sie sich an jenem Tage nach der alten Kapelle zurück und las auf ihrem früheren Sitze aus demselben Buche, oder erging sich in einem ruhigen Gedankenstrome. Selbst als es bereits dunkel geworden war und die Schatten der hereinbrechenden Nacht die Umgebung feierlicher machten, blieb Nell wie an den Ort gewurzelt, ohne sich zu fürchten, ja sogar ohne sich zu rühren.

Endlich fand man sie hier und nahm sie nach Hause. Sie sah blaß aus, fühlte sich aber sehr glücklich, bis man sich in der Nacht trennte; und dann däuchte es dem armen Schulmeister, als er sich niederbeugte, um sie auf ihre Wangen zu küssen, er fühle eine Thräne auf ihrem Gesichte.

Vierundfünfzigstes Kapitel.

Der Bachelor fand neben seinen verschiedenen Beschäftigungen auch in der alten Kirche eine nie versiegende Quelle des Interesses und der Unterhaltung. Mit jenem Stolze, den die Menschen gerne für die Wunder ihrer eigenen kleinen Welt bewahren, hatte er sich das Studium ihrer Geschichte zu seiner Aufgabe gemacht, und an manchem Sommertage traf man den Bachelor in ihren Mauern, oder manchen Winterabend an dem traulichen Herde des Pfarrhauses, nachsinnend, wie er seinem reichen Schatze von Erzählungen und Legenden eine neue beifügen möchte.

Er war keiner von jenen schroffen Geistern, welche der schönen Wahrheit jedes kleine schattenhafte Gewand abstreifen möchten, womit die Zeit und die schaffende Phantasie sie ausgeschmückt hat. Lassen ihr ja solche Hüllen bisweilen so lieblich, und sind, wie die Wasser ihres Quells, geeignet, den Reizen, welche sich halb verbergen, halb errathen lassen, neue Anmuth zu verleihen und weit eher Interesse zu erwecken, als Erschlaffung und Gleichgültigkeit zu veranlassen. Ungleich dieser strengen Menschenklasse liebte er es also, die Göttin zu schauen, gekrönt mit den Kränzen wilder Blumen, welche ihr die Tradition gewunden hatte, und die am frischesten in ihrer ungekünsteltsten Gestalt sind, weßhalb er mit leichtem Schritte und mit leichter Hand den Staub von Jahrhunderten berührte, ohne die luftigen Altäre, die sich darüber erhoben hatten, zerstören zu wollen, wenn darin nur irgend ein gutes, ein kräftiges Gefühl des menschlichen Herzens verborgen war. Handelte es sich zum Beispiel um einen steinernen Sarg, der der volksthümlichen Annahme zu Folge die Ueberreste eines gewissen Barons umschloß, welcher, nachdem er in fremden Landen mit Feuer und Schwert geplündert hatte, weichen und bekümmerten Herzens zurückkehrte, um in der Heimath zu sterben, so behauptete der Bachelor steif und fest die Wahrheit der alten Sage, daß nämlich der genannte Baron sein Unrecht bereut, viel Gutes gethan und in demüthiger Zerknirschung seinen Geist aufgegeben habe, und daß, wenn je ein Baron in den Himmel kam, dieser Baron im Frieden hingefahren seyn müsse — wie sehr auch in letzter Zeit von gelehrten Alterthümlern die Unwahrheit der ganzen Erzählung erwiesen und zugleich dargethan worden, daß der fragliche Baron im Schlachtgetümmel gefallen sey unter Zähneknirschen und Flüchen bis auf den letzten Athemzug. In gleicher Weise, wenn die genannten Alterthümer nicht gelten lassen wollten, daß ein gewisses altes graues Gewölbe das Grabmal einer alten Dame sey, welche unter der Regierung der glorreichen Königin Beß gehangen und geviertheilt wurde, weil sie einem unglücklichen Priester, der an ihrer Thüre vor Hunger und Durst verschmachtete, Beistand leistete, so versicherte der Bachelor feierlichst gegen alle Fremde, daß die Kirche durch die Asche jener alten Dame geheiligt sey; man habe ihre sterblichen Reste des Nachts an den Stadthoren gesammelt, heimlich hieher gebracht und an diesem Orte aufbewahrt. Bei solchen Gelegenheiten gerieth der Bachelor sehr in Eifer, läugnete den Ruhm der Königin Beß und behauptete, das gemeinste Weib ihres Königreichs, dem ein zartes und erbarmendes Herz im Busen schlug, habe unermeßlich höher gestanden, als sie. Was jedoch die Behauptung betraf, daß der flache Stein in der Nähe der Thüre nicht das Grab des Geizhalses sey, welcher sein eigenes Kind verstoßen und der Kirche eine Geldsumme hinterlassen habe, um ein hübsches Geläute anzuschaffen, so gab der Bachelor bereitwillig seine Zustimmung, indem er versicherte, es sey nie ein solcher Mann in dem Orte geboren worden. Mit einem Worte, er hätte gewünscht, daß jeder Stein und jede Metallplatte die Denkmäler von Thaten seyn möchten, die in der Erinnerung fortzuleben verdienten. Alle andern wollte er gerne vergessen. Man mochte sie allenfalls auf geweihtem Boden beerdigen, aber dieß sollte seiner

Ansicht nach tief genug geschehen, damit sie nicht wieder an's Licht kämen.

Von den Lippen eines solchen Führers lernte Nell ihre Aufgabe. Da sie bereits durch die schweigenden Gewölbe und die friedliche Schönheit des Ortes (sein majestätisches, von ewiger Jugend umgebenes Alter) über alle Maßen ergriffen war, so meinte sie, als sie diese Sagen hörte, Alles sey hier der Tugend und der Frömmigkeit geheiligt. Die Kirche kam ihr wie eine andere Welt vor, wohin nie Sünde oder Sorge kam — ein friedliches Ruheplätzchen, wo nichts Böses Zutritt hatte.

Nachdem der Bachelor mit fast jedem Grabmale oder Grabsteine irgend eine Geschichte in Verbindung gebracht hatte, nahm er Nell mit in die alte Gruft, jetzt ein bloßes verödetes Gewölbe, hinunter und zeigte ihr, wie sie in den Zeiten der Mönche beleuchtet wurde und wie man in alten Tagen zu mitternächtlicher Stunde oft den Gesang alter Stimmen hörte, während mit Kutten versehene Gestalten umherkneten und ihren Rosenkranz beteten — mitten unter Lampen, die von der Decke niederhingen, schwingenden Rauchfässern, welche die Düfte des Weihrauchs aushauchten, von Gold und Silber glänzenden Kirchengewändern, Gemälden, kostbaren Stoffen und Juwelen, das Alles durch den niedrigen Bogen funkelte und glänzte. Dann führte er sie wieder hinauf und zeigte ihr hoch oben in den alten Wänden kleine Gallerien, wo die Nonnen einherzugleiten pflegten — aus so weiter Entfernung kaum in ihren dunkeln Anzügen zu unterscheiden — oder wie düstere Schatten stille hielten, um auf die Gebete zu horchen. Er belehrte sie auch, wie die Krieger, deren Abbilder auf den Gräbern lagen, einst die aufgehängten rostigen Waffenrüstungen getragen hätten — wie dieß ein Helm, das ein Schild, jenes ein Panzerhandschuh gewesen sey — und wie man die großen zweihändigen Schwerter geschwungen oder mit jener Eisenkeule Menschen niedergeschlagen habe.

All' dieß prägte die Kleine tief in ihr Gedächtniß ein, und wenn sie hin und wieder des Nachts aus ihren Träumen von solchen alten Zeiten erwachte, von ihrem Bettchen aufstand und in die dunkle Kirche hinaussah, so hoffte sie fast, die Fenster beleuchtet zu sehen und den Schall der Orgel nebst dem Tone von Stimmen in dem Rauschen des Windes zu hören.

Mit dem alten Todtengräber besserte es sich schnell und er ging wieder aus. Von ihm lernte Nell noch manches Andere, obgleich von ganz verschiedener Art. Er war noch nicht im Stande, zu arbeiten; als jedoch eines Tags ein Grab gemacht werden sollte, so kam er herzu, um seinen Stellvertreter zu beaufsichtigen. Er war in einer gesprächigen Stimmung, und Nell, die Anfangs an seiner Seite stand, nachher aber zu seinen Füßen sich in's Gras setzte, begann, das Antlitz gedankenvoll zu ihm erhoben, ein Gespräch mit ihm.

Nun war der Mann, der zur Zeit das Amt des Todtengräbers versah, ein wenig älter, als der letztere, obgleich noch viel rüstiger; er hörte jedoch nicht gut, und wenn der Todtengräber, der vielleicht in sechs Stunden kaum eine Meile zurücklegen konnte, eine Bemerkung über dessen Arbeit fallen ließ, so entging es dem Kinde nicht, daß dieß mit einer Art ungeduldigen Mitleids über die Schwäche des Gehülfen geschah, als ob er selbst der stärkste und kräftigste Mensch auf Erden wäre.

»Es thut mir wehe, einem solchen Geschäfte zusehen zu müssen,« sagte Nell im Näherkommen.
»Ich hörte nicht, daß Jemand gestorben ist.«

»Sie wohnte in einem andern Dörfchen, meine Liebe,« entgegnete der Todtengräber. »Drei Meilen von hier.«

»War sie jung?«

»J—ja,« sagte der Todtengräber; »ich glaube, erst vierundsechzig. David, war sie mehr als

vierundsechzig?«

David, welcher emsig grub, hörte nichts von dieser Frage. Da der Todtengräber ihn mit seiner Krücke nicht erreichen konnte, und überhaupt auch nicht im Stande war, ohne Beistand aufzustehen, so weckte er seine Aufmerksamkeit dadurch, daß er ihm ein Erdscholle auf seine rothe Nachtmütze warf.

»Was soll's?« fragte David, heraufschauend.

»Wie alt war Becky Morgan?« fragte der Todtengräber.

»Becky Morgan?« wiederholte David.

»Ja,« versetzte der Todtengräber, indem er in halb mitleidigem, halb zornigem Tone, den der alte Mann nicht hören konnte, beifügte: »Ihr werdet nachgerade sehr taub, David — gewiß, sehr taub.«

Der alte Mann hielt in seiner Arbeit inne, reinigte seinen Spaten mit einem Stück Schiefer, das er zu diesem Zwecke bei sich hatte, und nachdem er im Verlaufe dieser Zeit den wesentlichen Bestandtheil von der Himmel weiß wie vielen Becky Morgans abgekratzt hatte, schickte er sich an, die Sache in Erwägung zu ziehen. »Laßt mich nachdenken,« sprach n. »Ich sah gestern Abend, was sie auf den Sarg gesetzt hatten — war es nicht neunundsiebzig?«

»Nein, nein,« sagte der Todtengräber.

»Ach ja, es war doch,« entgegnete der alte Mann mit einem Seufzer; »denn ich erinnere mich, sie war ziemlich von unserm Alter. Ja, es war neunundsiebzig.«

»Seyd Ihr sicher, daß Ihr Euch nicht in einer Ziffer verzählt habt, David?« fragte der Todtengräber mit Spuren einiger Erregung.

»Wie?« antwortete der alte Mann. »Sagt das noch einmal.«

»Er ist sehr taub. In der That, er ist sehr taub,« rief der Todtengräber ärgerlich. »Wißt Ihr auch gewiß, daß Ihr die Ziffer recht gelesen habt?«

»O freilich,« versetzte der alte Mann, »warum nicht?«

»Er ist außerordentlich taub,« murmelte der Todtengräber vor sich hin. »Ich glaube, er ist im Begriffe, kindisch zu werden.«

Nell wunderte sich, was ihn wohl zu diesem Glauben geführt haben mochte, da der alte Mann in Wahrheit ebenso gut bei Sinnen zu seyn schien, als er selber, und noch obendrein um ein Namhaftes kräftiger war. Der Todtengräber sprach jedoch zur Zeit nichts mehr davon, weßhalb sie es wieder vergaß und zu reden fortfuhr.

»Ihr habt mir von Eurem Gartenwesen erzählt,« sagte sie. »Pflanzt Ihr auch hier herum etwas?«

»Auf dem Kirchhof?« entgegnete der Todtengräber. »Fällt mir nicht ein.«

»Ich habe aber einige Blumen und kleine Gesträuche bemerkt,« erwiederte die Kleine; »seht Ihr, da sind einige, und dort drüben auch; und da meinte ich, sie wären von Euch gezogen worden, obgleich sie in der That nur kümmerlich aufwachsen.«

»Sie wachsen, wie es der Himmel will,« sagte der alte Mann; »und dieser befiehlt wohlwollend, daß sie hier nie gedeihen sollen.«

»Ich verstehe Euch nicht.«

»Je nun, so will ich deutlicher seyn,« versetzte der Todtengräber. »Sie bezeichnen die Gräber derjenigen, welche besonders zärtliche und liebevolle Verwandte und Freunde waren.«

»Ich dachte mir's wohl!« rief Nell. »Auch freut es mich, zu hören, daß ich mich nicht geirrt habe.«

»Ja wohl,« entgegnete der alte Mann, »aber warten Sie noch ein wenig. Schauen Sie einmal hin. Sehen Sie, wie sie ihre Köpfe hängen und dahin welken? Können Sie sich wohl den Grund davon denken?«

»Nein,« erwiderte das Kind.

»Weil das Andenken an diejenigen, welche da unten liegen, so schnell dahin schwindet. Zuerst besucht man sie Morgens, Mittags und Abends; aber bald werden die Besuche weniger häufig — von einemmal des Tages zu einemmal in der Woche, von einemmal in der Woche zu einemmal im Monate; dann kommen lange und ungewisse Zwischenräume, und endlich hört's ganz auf. Solche Denkmale gedeihen selten lang. Ich habe gesehen, wie die kürzesten Sommerblumen die Zärtlichkeit der Zurückgebliebenen überlebten.«

»Es schmerzt mich, das hören zu müssen,« sagte das Kind.

»Ach! So sagen auch die vornehmen Leute, welche herunterkommen, um sich hier umzusehen,« versetzte der alte Mann mit Kopfschütteln; »aber ich sage anders. »Es ist eine gar hübsche Gewohnheit in dieser Gegend,« sagen sie hin und wieder zu mir, »die Gräber zu bepflanzen, aber es ist melancholisch, sie alle welk oder todt zu sehen.« Ich bitte sie dann um Verzeihung und sage ihnen, meiner Ansicht nach sey dieß ein gutes Zeichen für das Glück der Lebenden. Und so ist es auch. Es ist Natur.«

»Vielleicht lernen aber die Trauernden, bei Tag nach dem blauen Himmel und bei Nacht nach den Sternen auszusehen? Vielleicht denken sie, daß ihre Todten dort sind, und nicht in den Gräbern?« sagt Nell mit ernster Stimme.

»Vielleicht ist's so,« entgegnete der alte Mann zweifelhaft. »Möglich!«

»Mag nun mein Glaube richtig seyn oder nicht,« dachte die Kleine in ihrem Innern, »ich will diesen Ort zu meinem Garten machen. Es wird wenigstens nichts Unrechtes seyn, Tag um Tag hier zu arbeiten, und zuverlässig werden mir dabei angenehme Gedanken kommen.«

Der Todtengräber achtete ihrer glühenden Wange und ihres thränenfeuchten Auges nicht, sondern wandte sich an den alten David, den er bei Namen rief. Augenscheinlich beunruhigte ihn noch immer Becky Morgans Alter, obgleich es dem Kind nicht recht klar werden wollte, warum?

Der Name des alten Mannes mußte zwei- oder dreimal wiederholt werden, bis seine Aufmerksamkeit angezogen wurde. Er hielt in seiner Arbeit inne, lehnte sich auf seinen Spaten und hielt die Hand hinter sein taubes Ohr.

»Habt Ihr gerufen?« fragte er.

»Ich habe eben bei mir gedacht, David,« versetzte der Todtengräber, »daß sie« — er deutete nach dem Grabe — »ein ansehnliches älter gewesen seyn muß, als Ihr oder ich.«

»Neunundsiebzig,« antwortete der alte Mann mit einem kummervollen Kopfschütteln; »ich sage Euch, daß ich es mit eigenen Augen gesehen habe.«

»Gesehen?« versetzte der Todtengräber; »ja aber David — Weiber sagen nicht immer die Wahrheit, wenn sich's um ihr Alter handelt.«

»Das ist allerdings wahr,« sagte der andere alte Mann mit einem plötzlichen Leuchten in seinen Augen. »Sie ist vielleicht älter gewesen.«

»Gewiß muß es sich so verhalten. Man darf nur daran denken, wie alt sie aussah. Ihr und ich, wir Beide waren nur Knaben gegen sie.«

»Sie sah alt aus,« entgegnete David. »Ihr habt recht. Sie sah alt aus.«

»Und erinnert Euch nur, wie alt sie schon seit manchem langen Jahre aussah. Sagt, konnte sie da zuletzt nur neunundsiebzig seyn — nur von unserm Alter?« sagte der Todtengräber.

»Ja, sie muß allerwenigstens fünf Jahre älter gewesen seyn!« rief der andere.

»Fünf?« erwiderte der Todtengräber. »Zehn. Gute neunundachtzig. Ich entsinne mich noch recht gut, wie ihre Tochter starb. Sie ist neunundachtzig auf den Tag hin, und versuchte es nun, für zehn Jahre jünger zu gelten. O menschliche Eitelkeit!«

Der andere alte Mann blieb auch nicht zurück mit einigen moralischen Reflexionen über das lehrreiche Thema, und beide brachten eine Masse von so nachdrücklichen Beweisen bei, daß es zweifelhaft wurde, ob die Hingeschiedene statt des ihr beigemessenen Alters nicht etwa gar die patriarchalische Zahl von hundert Jahren erreicht habe. Nachdem diese Frage zu ihrer wechselseitigen Zufriedenheit abgethan war, stand der Todtengräber mit Beihülfe seines Freundes auf, um sich zu entfernen.

»Es ist kühl, wenn man so hier sitzt, und ich muß mich in Acht nehmen — bis nächsten Sommer,« sagte er, als er sich anschickte, hinwegzuhinken.

»Wie?« fragte der alte David.

»Der arme Kerl ist sehr taub. Gott befohlen!« rief der Todtengräber.

»Ah!« sagte der alte David, ihm nachsehend: »er nimmt gar schnell ab. Mit jedem Tage altert er mehr.«

Und so trennten sie sich — jeder fest überzeugt, der andere habe weniger Lebenskräfte, als er selbst, und beide ungemein getröstet und beruhigt durch die kleine Erdichtung, über die sie hinsichtlich Becky Morgan's eins geworden waren. Ihr Hinscheiden war daher nicht länger eine unbequeme Mahnung, und ging sie also für die nächsten zehn Jahre ganz und gar nichts an.

Das Kind blieb noch einige Minuten und sah dem tauben alten Manne zu, wie er mit seiner Schaufel Erde herauswarf, oft inne hielt, um zu husten und Athem zu schöpfen und dabei mit lustigem Kichern vor sich hinmurmelte, daß es mit dem Todtengräber schnell zur Neige gehe. Endlich wandte sie sich weg, und während sie gedankenvoll durch den Kirchhof ging, traf sie unerwartet auf den Schulmeister, der auf dem Kirchhof auf einem grünen Grab saß und las.

»Nell hier?« rief er freudig, während er sein Buch schloß. »Es thut mir wohl, dich wieder in der frischen freien Luft und dem Licht der Sonne zu sehen. Ich fürchtete, du sitztest wieder in der Kirche, wo du dich so viel aufhältst.«

»Sie fürchteten?« versetzte das Kind, sich an seiner Seite niederlassend. »Ist sie nicht ein gutes Plätzchen?«

»Ja, ja,« entgegnete der Schulmeister. »Aber du mußt auch bisweilen heiter seyn — nein, schüttle nicht den Kopf, und lächle nicht so gar traurig.«

»Sie würden es nicht traurig nennen, wenn Sie in meinem Herzen lesen könnten. Sie dürfen mich für keine Bekümmerte halten, denn es gibt kein glücklicheres Wesen auf Erden, als ich jetzt bin.«

Voll dankbarer Zärtlichkeit ergriff die Kleine seine Hand und drückte sie zwischen der ihrigen.

»Es ist Gottes Wille!« sagte sie, nachdem beide eine Weile still geschwiegen.

»Was?«

»Alles dieses,« versetzte sie; »unsere ganze Umgebung. Aber wer von uns ist jetzt traurig? Sie sehen, daß *ich* lächle.«

»Ich gleichfalls,« entgegnete der Schulmeister »ich lächle bei dem Gedanken, wie oft wir noch an diesem nämlichen Orte lachen werden. Hast du nicht dort mit Jemanden gesprochen?«

»Ja,« antwortete das Kind.

»Vielleicht von etwas, was dich wehmüthig stimmte?«

Es folgte eine lange Pause.

»Was war es?« fuhr der Schulmeister mit Zartheit fort. »Komm, sage mir, was es war.«

»Es thut mir weh — ja, es thut mir wahrhaftig weh,« erwiderte das Kind in Thränen ausbrechend, »denken zu müssen, daß diejenigen, welche um uns her sterben, so bald vergessen sind.«

»Und glaubst du,« sprach der Schulmeister, dem ihr umherstreifender Blick nicht entgangen war, »daß ein unbesuchtes Grab, ein erstorbener Baum oder einige verwelkte Blumen Merkmale des Vergessenseyns oder kalter Vernachlässigung sind? Glaubst du nicht, daß fern von hier Handlungen geübt werden können, durch welche man dieser Todten vielleicht am besten gedenkt? Nell, Nell, in diesem Augenblicke pilgern vielleicht Leute durch die Welt, zu deren guten Handlungen und guten Gedanken gerade diese Gräber — so vernachlässigt sie auch aussehen — die Hauptwerkzeuge geworden sind.«

»Sagen Sie mir nichts mehr,« versetzte das Kind rasch. »Sagen Sie mir nichts mehr. Ich fühle, ich weiß es. Wie sollte *ich* dessen uneingedenk seyn können, wenn ich mir Sie vergegenwärtige?«

»Es gibt nichts,« rief ihr Freund, »nein, gar nichts Gutes oder Unschuldiges, das stirbt oder vergessen wird. Mögen wir diesen Glauben bewahren oder keinen. Ein Säugling, ein plapperndes Kind, das in seiner Wiege stirbt, lebt fort in den besseren Gedanken derjenigen, welche es liebten, und spielt durch sie seine Rolle in den versöhnenden Handlungen dieser Welt, obgleich vielleicht sein Körper zu Asche verbrannt oder in den tiefsten See versenkt ist. Es gibt keinen Engel, der den himmlischen Heerschaaren zugeführt wird, ohne daß er in denen, welche ihn hienieden liebten, seine Segenswerke übte. Vergessen! Ach, wenn die guten Handlungen menschlicher Wesen bis zu ihrer Quelle verfolgt werden können, wie schön müßte sogar der Tod erscheinen; denn wie viel Liebe, Barmherzigkeit und geläutertes Sehnen würde man nicht dem Gräberstaube entsprossen sehen!«

»Ja,« sagte das Kind, »es ist wahr, ich weiß es, es ist wahr. Wer könnte diese Ueberzeugung tiefer empfinden, als ich, in der Ihr kleiner Schüler wieder auflebt! Theurer, theurer, edler Freund, wenn Sie doch wüßten, welchen Trost Sie mir gegeben haben!«

Der arme Schulmeister antwortete nicht, sondern beugte sich schweigend über sie; denn sein Herz war voll.

Sie saßen noch an derselben Stelle, als der Großvater herzukam. Ehe sie noch lange gesprochen hatten, verkündigte die Kirchthurmuhr, daß es Zeit zur Schule sey, und ihr Freund entfernte sich.

»Ein guter Mann,« sagte ihr Großvater, ihm nachsehend; »ein wohlwollender Mann. Gewiß wird

er uns nie ein Leides thun, Nell. Hier sind wir endlich sicher. — Wie? wir gehen doch nicht wieder fort von hier?«

Die Kleine schüttelte das Köpfchen und lächelte.

»Sie bedarf der Ruhe,« fuhr der alte Mann fort, indem er sie auf die Wange pätschelte; — »zu blaß. Sie ist nicht mehr, wie sie gewesen.«

»Wann?« fragte das Kind.

»Ha!« entgegnete der alte Mann, — »freilich — wann? Vor wie viel Wochen? Könnte ich sie an den Fingern herzählen? Doch laß es beruhen; es ist gut, daß es vorbei ist.«

»O, freilich gut, lieber Großvater,« versetzte das Kind. »Wir wollen sie vergessen, und wenn wir sie je wieder in's Gedächtniß rufen, soll es nur geschehen, wie man sich eines unruhigen Traumes erinnert, der entschunden ist.«

»Bst!« erwiderte der alte Mann, indem er ihr hastig mit der Hand zuwinkte und sich umsah; »rede mir nicht mehr von dem Traume und all' dem Elend, welches er gebracht hat. Es gibt keine Träume hier. Es ist ein ruhiger Ort, von dem sie sich ferne halten. Wir wollen nie wieder daran denken, damit sie uns nicht abermals verfolgen. Eingesunkene Augen und hohle Wangen — Nässe, Kälte und Hunger — und vor allem diesem die Schrecken, die sogar noch schlimmer waren, — wir müssen solche Dinge vergessen, wenn wir hier Frieden haben wollen,«

»Dem Himmel sey Dank für diesen höchst glücklichen Wechsel!« betete das Kind in den Tiefen seines Herzens.

»Ich will geduldig seyn,« sagte der alte Mann, »demüthig, gehorsam und von Herzen dankbar, wenn du mich hier bleiben lassen willst. Aber du mußt dich nicht vor mir verstecken, dich nicht allein wegstehlen, sondern mich an deiner Seite lassen. Glaube mir, ich will ganz wahr und aufrichtig seyn, Nell.«

»Ich mich allein wegstehlen? Ei das wäre in der That ein allerliebster Spaß,« versetzte das Kind mit erkünstelter Heiterkeit. »Sehen Sie da, lieber Großvater, wir wollen diesen Platz zu unserem Garten umwandeln — warum sollten wir's nicht? Er ist sehr schön — und morgen wollen wir anfangen, gemeinschaftlich zu arbeiten, Seite an Seite.«

»Das ist ein wackerer Gedanke!« rief ihr Großvater. »Vergiß es nicht, mein Herz — wir wollen morgen anfangen.«

Wer war entzückter, als der alte Mann bei dem Beginne der Arbeit des nächsten Morgens? Wer ahnete so wenig von Allem, was mit dem Orte in Verbindung stand, als er? Sie pflückten das lange Gras und die Nesseln von den Gräbern, lichteten das dünne Gesträuch von den Wurzeln, machten den Rasen glatt und säuberten ihn von den Blättern und dem Unkraute. Sie waren noch in eifriger Arbeit begriffen, als Nell den Kopf von dem Boden, über welchen sie gebeugt war, erhob und den Bachelor bemerkte, welcher auf dem nahen Zaun saß und ihnen schweigend zuschaute.

»Ein angenehmes Geschäft,« sagte der kleine Herr, indem er Nell's Knix mit einem Kopfnicken erwiderte. »Habt Ihr alles dieses heute Morgen vollbracht?«

»Es ist nur sehr wenig in Vergleichung mit dem, was wir noch zu thun gedenken,« entgegnete die Kleine mit niedergeschlagenen Augen.

»Gute Verrichtung, gute Verrichtung,« sagte der Bachelor. »Aber gebt Ihr Euch nur mit den Gräbern von Kindern und jungen Leuten ab?«

»Wir werden bald auch an die andern kommen, Sir,« versetzte Nell mit weicher Stimme, indem sie den Kopf bei Seite wandte.

Es war ein unbedeutender Umstand, vielleicht Absicht, vielleicht Zufall, oder wohl eine unbewußte Sympathie des Kindes mit der Jugend. Es schien jedoch ihrem Großvater aufzufallen, obschon er es zuvor nicht beachtet hatte. Er sah hastig auf die Gräber und dann besorgt auf Nell, drückte sie an seine Brust, und hieß sie aufhören, um auszuruhen. Etwas lang Vergessenes schien schwach in seiner Erinnerung auftauchen zu wollen. Es ging nicht vorüber, wie es sonst bei viel wichtigeren Dingen der Fall gewesen war, sondern bemächtigte sich seiner mehr und mehr, indem es an diesem Tage und auch später oftmals wiederkehrte. Einmal, als sie eben an der Arbeit waren, bemerkte die Kleine, daß er sich oft umwandte und unruhig nach ihr hinsah, wie wenn er irgend einen peinlichen Zweifel zu lösen oder wirre Gedanken zu sammeln suchte; sie drang daher in ihn, ihr den Grund mitzutheilen. Er sagte jedoch, es sey nichts — nichts — und indem er ihr Köpfchen auf seinen Arm legte, streichelte er ihre schöne Wange mit der Hand und flüsterte vor sich hin, sie werde mit jedem Tage stärker und würde nun bald ein erwachsenes Frauenzimmer seyn.

Fünfundfünfzigstes Kapitel.

Von dieser Zeit an erwachte in der Seele des alten Mannes eine ängstliche Besorgtheit um das Kind, welche nie schlummerte oder von ihm wich. Es gibt Saiten im Menschenherzen — fremdartige wechselnde Accorde — die nur der Zufall zum Ertönen bringt und oft gegen die leidenschaftlichste und feierlichste Ansprache stumm und gefühllos bleiben, während sie vielleicht endlich auf die leichteste gelegentliche Berührung anschlagen. In den unempfindlichsten oder zerstreutesten Gemüthern findet sich bisweilen ein, Zug von Beschaulichkeit, den selten die Kunst leiten oder Gewandtheit unterstützen kann, der aber, wie es oft bei großen Wahrheiten der Fall ist, sich durch einen Zufall enthüllt, wo man sich dessen am allerwenigsten versieht. Von jener Zeit an vergaß der alte Mann keinen Augenblick die Schwäche und Aufopferung des Kindes: und jenem geringfügigen Umstande war es zuzuschreiben, daß er, der sie durch so viele Beschwerlichkeiten und Leiden an seiner Seite sich hatte durchkämpfen sehen, ohne sie für etwas anderes, als für die Theilhaberin des Elendes zu halten, welches er selbst so bitter an seiner Person fühlte und um seinetwillen wenigstens eben so sehr billigte, als um ihretwillen, zu dem Bewußtseyn dessen erwachte, was er ihr schuldig war, und was der viele Jammer aus ihr gemacht hatte. Nein, nicht ein einzigesmal — auch nicht in einem unbewachten Augenblicke, von jener Zeit an bis zum Ende, entfremdete irgend eine Sorge für sich selbst, ein Gedanke an seine eigene Gemächlichkeit oder irgend eine sonstige selbstsüchtige Rücksicht seine Gedanken dem zarten Gegenstande seiner Liebe.

Er pflegte ihr auf und ab zu folgen, und wartete, bis sie müde war, damit sie sich auf seinen Arm stützen konnte — er setzte sich ihr gegenüber in die Kaminecke, zufrieden, sie anzusehen, bis sie ihr Köpfchen erhob und ihm zulächelte wie in alten Tagen — er besorgte heimlich diejenigen Haushaltungsobliegenheiten, welche ihren Kräften zu schwer fielen — er stand sogar mitten in kalter, dunkler Nacht auf, um die Schlafende athmen zu hören, und kauerte sich wohl stundenlang an ihrem Bett nieder, blos um ihre Hand berühren zu können. Nur der Allwissende war Zeuge der Hoffnungen, der Besorgnisse und der Gedanken inniger Liebe, welche in diesem einen zerrütteten Gehirne wühlten — nur er kannte die Veränderung, die mit dem armen alten Manne vorgegangen war.

Wochen waren inzwischen vergangen, und das Kind brachte bisweilen, erschöpft, obgleich von keiner sonderlichen Anstrengung, ganze Abende aus einem Ruhebetten neben dem Feuer zu. Bei solchen Gelegenheiten brachte der Schulmeister Bücher und las ihr vor; auch verging selten ein Abend, ohne daß der Bachelor zu Besuch kam und ihn abwechselnd in diesem Geschäfte ablöste. Der alte Mann saß da und hörte zu, zwar wenig von den Worten verstehend, aber ohne Unterlaß seine Augen auf das Kind heftend — und wenn sie lächelte oder ihr Gesicht bei dem Gelesenen sich erheiterte, so nannte er die Geschichte schön und gewann sogar eine Vorliebe für das Buch. Wenn bei Gelegenheit ihrer Abendunterhaltungen der Bachelor eine Legende erzählte, die ihr gefiel (was gewöhnlich der Fall war), so gab sich der alte Mann alle Mühe, sie seinem Gedächtniß einzuprägen, und nicht selten, wenn sich der Bachelor entfernte, schlich er ihm nach und bat ihn demüthig, er möchte ihm irgend einen Theil derselben wieder vorsagen, damit auch er es lerne, Nell ein Lächeln abzugewinnen.

Dieß waren jedoch zum Glück nur seltene Gelegenheiten, denn Nell sehnte sich in's Freie, um in ihrem feierlichen Garten spazieren gehen zu können. Es kamen auch Gesellschaften, welche die Kirche sehen wollten, und diese erzählten andern von dem Kinde, die dann auch kamen, so daß

sie sogar um diese Zeit des Jahres fast täglich Besuche hatten. Der alte Mann folgte ihnen dann in kleiner Entfernung durch die öden Räume, horchte auf die Stimme, die er so sehr liebte, und wenn die Fremden sich von Nell verabschiedeten, so pflegte er heranzutreten, um einige Bruchstücke von ihrer Unterhaltung aufzufangen, oder er stellte sich in gleicher Absicht, das graue Haupt unbedeckt, an die Thüre, durch welche sie gehen mußten. Sie lobten stets den Verstand und die Schönheit des Kindes, und er war stolz darauf, sie so sprechen zu hören. Aber was war es, was sie so oft beifügten, was sein Herz zerriß und was ihn veranlaßte, nach irgend einem dunkeln Winkel zu schleichen und daselbst in der Einsamkeit zu schluchzen und zu weinen? Ach! selbst gleichgültige Fremde — sie, die kein anderes Gefühl, als das Interesse eines Augenblicks für sie hatten — sie, die fortgingen, und in der nächsten Woche schon vergessen hatten, daß ein solches Wesen lebte — selbst sie sahen es — selbst sie hatten Mitleiden mit ihr — selbst sie boten ihm so theilnehmend einen guten Tag und flüsterten, wenn sie vorübergingen.

Auch unter den Einwohnern des Dorfes, die alle die arme Nell liebgewonnen hatten, herrschte das gleiche Gefühl — eine Zärtlichkeit, — eine theilnehmende Rücksicht für sie, die sich mit jedem Tage mehrte. Sogar die leichtherzigen und gedankenlosen Schulknaben kümmerten sich um sie. Selbst dem rohesten darunter that es leid, wenn er sie auf seinem Wege nach der Schule nicht auf ihrem gewöhnlichen Platze sah, und er ließ sich den Umweg nicht verdrießen, an ihrem Gitterfenster nach ihr zu fragen. Saß sie in der Kirche, so blickten sie vielleicht verstohlen zu der offenen Thüre herein, aber sie redeten sie nicht an, wenn sie nicht aufstand und auf sie zukam, um mit ihnen zu sprechen. Alle fühlten es, daß Nell hoch über ihnen stehe.

Das Gleiche war der Fall, wenn der Sonntag kam. Es gab in der Kirche nichts als arme Landleute, denn das Schloß, in welchem die alte Familie gelebt hatte, war eine leere Ruine, und auf sieben Meilen im Umkreise lebte nichts, als niedriges Volk. Auch hier, wie anderswo, erweckte Nell Theilnahme. Man sammelte sich vor und nach dem Gottesdienste um sie in dem Portale; kleine Kinder klammerten sich an ihre Schöße und alte Männer und Weiber vergaßen ihr Geplauder, um sie freundlich zu begrüßen. Niemand von ihnen, Alt oder Jung, dachte daran, ohne ein liebevolles Wort an ihr vorbeizugehen. Viele, die drei oder vier Meilen weit herkamen, brachten ihr kleine Geschenke, und selbst die ärmsten und rauhesten hatten einen frommen Wunsch für sie.

Sie hatte sich aus den Kindern, die sie bei ihrem Erscheinen in dem Ort auf dem Kirchhofe spielen sah, eines ausgewählt — dasselbe, welches von seinem Bruder gesprochen hatte. Der Knabe war ihr Liebling, ihr Freund, und saß oft an ihrer Seite in der Kirche, oder kletterte mit ihr zu dem Thurmkranze hinauf. Es war ihm eine Lust, wenn er ihr helfen konnte, oder zu helfen vermeinte, und so wurden sie bald fast unzertrennliche Gefährten.

Eines Tages, als Nell einsam an ihrem alten Plätzchen saß und las, kam dieser Knabe mit Thränen in den Augen auf sie zugelaufen, und nachdem er sie einen Augenblick aus scheuer Entfernung angelegentlich betrachtet hatte, schlang er leidenschaftlich seine kleinen Arme um ihren Nacken.

»Was hast du?« fragte Nell ihn beschwichtigend.»Was gibt es denn?«

»Sie ist's noch nicht!« rief der Knabe, sie noch inniger umarmend. »Nein, nein! Noch nicht!«

Sie sah ihn verwundert an, strich ihm das Haar aus dem Gesichte, küßte ihn, und fragte ihn, was er damit sagen wolle.

»Nein, du sollst keiner seyn, liebe Nell,« rief der Knabe. »Wir können sie nicht sehen. Sie kommen nie, um mit uns zu plaudern oder zu spielen. Bleibe, was du bist. Es ist so besser.«

»Ich verstehe dich nicht,« versetzte Nell. »Sage mir, was du damit meinst.«

»Ei,« entgegnete der Knabe, indem er ihr in's Gesicht sah, »sie sagen, du würdest ein Engel seyn, ehe die Vögel wieder singen. Aber gelt, das magst du nicht? Es ist zwar schön im Himmel, aber du mußt uns nicht verlassen!«

Nell senkte das Haupt und hielt die Hände vor ihr Antlitz.

»Nein, sie mag gar nicht daran denken!« rief der Knabe, durch seine Thränen jubelnd. »Du willst nicht gehen. Du weißt, wie wehe es uns thun würde. Liebe Nell, sage mir, du wollest bei uns bleiben. O! ich bitte, bitte, versprich mir das.«

Das kleine Wesen faltete seine Händchen und kniete zu ihren Füßen nieder.

»Sieh mich nur an, Nell,« sagte der Knabe, »und sage mir, daß du bleiben willst. Ich werde dann wissen, daß sie Unrecht haben, und will nicht mehr weinen. Magst du denn nicht ja sagen, Nell?«

Nell senkte das Haupt, bedeckte ihr Antlitz und verblieb stumm — ihr leises Schluchzen ausgenommen.

Nach einer Weile fuhr der Knabe fort, indem er ihre Hand wegzuziehen suchte:

»Die lieben Engel werden froh seyn, wenn sie denken, daß du nicht unter ihnen, sondern hier bei uns geblieben bist. Willy ist auch bei ihnen, aber wenn er gewußt hätte, wie ich ihn Nachts in unserm kleinen Bette vermissen würde, so hätte er mich gewiß nicht verlassen.«

Doch Nell war zu keiner Antwort zu bewegen, denn sie schluchzte fort, als ob ihr das Herz brechen müßte.

»Warum solltest du denn gehen wollen, liebe Nell? Ich weiß, du würdest nicht glücklich seyn, wenn du hörtest, daß wir um deinen Verlust weinen. Sie sagen, Willy sey jetzt im Himmel, und dort habe man immer Sommer. Und doch weiß ich gewiß, es thut ihm leid, wenn ich drunten auf seinem Gartenlette liege und er sich nicht umwenden kann, um mich zu küssen! Aber wenn Du gehst, Nell,« fügte der Knabe bei, indem er liebkosend sein Gesicht an das ihrige drückte, »so habe ihn um meinetwillen gern. Sage ihm, daß ich ihn noch immer liebe, und wie sehr ich dich geliebt habe. Und wenn ich denke, daß ihr Zwei bei einander und glücklich seyd, so will ich versuchen, es zu ertragen und dir nie durch Unarten wehe thun — ja, ich will es gewiß nie!«

Nell gestattete dem Knaben, ihre Hände hinwegzuziehen und sie um seinen Nacken zu schlingen. Es war ein thränenreiches Schweigen; aber es hatte noch nicht lange gedauert, als sie schon wieder den Kleinen mit einem lächelnden Blicke ansah und ihm mit ungemein weicher und ruhiger Stimme versprach, sie wolle bleiben und seine Freundin seyn, so lange es der Himmel zulasse. Er schlug freudig seine Hände zusammen und dankte ihr oftmals. Sie gebot ihm sodann, keinem Menschen zu sagen, was zwischen ihnen vorgefallen sey, was er auch auf das Feierlichste versprach.

Er hielt Wort, (so viel nämlich Nell davon erfahren konnte,) kehrte übrigens nie wieder auf dieses Thema zurück, das ihr schmerzlich geworden zu seyn schien, obgleich er sich keinen Grund denken konnte, und fuhr fort, ihr ruhiger Begleiter auf allen ihren Spaziergängen und in ihren Betrachtungsstunden zu seyn. Er traute ihr aber doch nicht ganz, denn er kam oft, sogar an späten Abenden, um vor der Thüre außen mit schüchterner Stimme zu fragen, ob sie noch wohlbehalten innen sey; und wenn man ihm dann mit ja antwortete und ihn eintreten hieß, so pflegte er sich auf einen Schemel zu ihren Füßen zu setzen, wo er geduldig verblieb, bis man ihn suchte und heimnahm. Jeder kommende Morgen fand ihn unabänderlich in der Nähe des Hauses, wo er fragte, ob sie wohl sey; und Morgens, Mittags oder Abends ließ er alle seine Spielkameraden und Spiele im Stich, um ihr Gesellschaft zu leisten, wenn er wußte, daß sie irgendwohin ging.

»Und obendrein ist er ein guter, kleiner Freund,« sagte einmal der alte Todtengräber zu ihr. »Als sein älterer Bruder starb — ich sollte eigentlich das Wort alt nicht brauchen, da er erst sieben Jahre zählte — so war es nur dieser Eine, welcher sich den Todesfall sehr ernstlich zu Herzen nahm; ich erinnere mich dessen noch recht gut.«

Nell dachte an das, was der Schulmeister zu ihr gesagt hatte, und fühlte, wie sich die Wahrheit jener Worte sogar an diesem unmündigen Kinde widerspiegelte.

»Ich glaube, er ist seitdem etwas still geworden,« fuhr der alte Mann fort, »obgleich er, was das anbelangt, zuweilen heiter genug ist. Ich wette, Sie und er haben an dem alten Brunnen etwas gehört.«

»Nein, gewiß nicht,« versetzte Nell. »Ich fürchtete mich, ihm nahe zukommen, und gehe überhaupt nicht oft in jenen Theil der Kirche, obgleich ich keinen Grund hiefür anzugeben weiß.«

»So kommen Sie mit mir hinab,« sagte der alte Mann. »Ich kenne ihn von Jugend auf. Kommen sie!«

Sie stiegen die schmalen Treppen hinunter, welche nach der Gruft führten, und machten unter den dunkeln Gewölben an einer finstern und düstern Stelle Halt.

»Dieß ist der Ort,« sagte der alte Mann. »Geben sie mir Ihre Hand, damit Sie, wenn Sie den Deckel zurückwerfen, nicht stolpern und hinunterfallen. Ich bin zu alt — das heißt, es sitzt mir noch zu sehr in den Gliedern — als daß ich mich bücken könnte.«

»Ein finsterner und schrecklicher Ort!« rief die Kleine.

»Sehen Sie hinunter,« sagte der alte Mann, indem er mit dem Finger nach der Oeffnung deutete. Nell gehorchte und schaute in die Tiefe hinab.

»Es sieht aus, wie ein leibhaftiges Grab,« sagte der alte Mann.

»Freilich,« versetzte das Kind.

»Es ist mir oft so vorgekommen,« fuhr der Todtengräber fort, »als habe man ursprünglich den Brunnen nur deßhalb gegraben, um den alten Ort noch düsterer, und die alten Mönche noch frömmer zu machen. Er soll aufgefüllt und überbaut werden.«

Das Kind blieb noch immer stehen und sah sich gedankenvoll in dem Gewölbe um.

»Wir wollen sehen,« sagte der Todtengräber, »über welchen frohen Häuptern sich die übrige Erde geschlossen haben wird, wenn es einmal hier mit dem Lichte ein Ende hat. Weiß Gott! Sie wollen den Brunnen zuwerfen — im nächsten Frühjahr.«

»Im Frühjahr singen die Vögel wieder,« dachte Nell, als sie an ihrer Fensterbrüstung lehnte und nach der niedergehenden Sonne schaute. »Der Frühling! Welch eine schöne und glückliche Zeit!«

Sechshundfünfzigstes Kapitel.

Einen oder zwei Tage nach Quilp's Theepartie in der ›Wildniß‹ verfügte sich Herr Swiveller zu der gewohnten Stunde in das Bureau des Herrn Sampson Braß, und da er jetzt zufällig in diesem Tempel der Rechtschaffenheit allein war, so legte er seinen Hut auf das Pult, zog aus seiner Tasche einen schmalen Streifen schwarzen Kreps, legte denselben zusammen und steckte ihn in der Weise eines Hutbandes fest. Nachdem er dieses Anhängsel zu Stande gebracht, betrachtete er seine Arbeit mit großer Wohlgefälligkeit und setzte seinen Hut wieder auf — ziemlich gegen das linke Auge geneigt, um den Effekt der Trauer zu erhöhen. So zu seiner vollkommenen Zufriedenheit ausstaffirt, steckte er seine Hände in die Taschen und spazierte gemessenen Schrittes in dem Bureau auf und nieder.

»So ging es mir immer,« sagte Herr Swiveller; »ohne Unterlaß, 's war immer so — von Jugend an muß' mich mein schönstes Hoffen trügen; ich durfte keiner Blüthe nah'n, sollt' sie nicht schnell im Sturm verfliegen. Nie hätschelte ich mir ein Weibchen, daß mich ihr Aug' bestrahlt' mit Lust, daß ich nicht sehen muß' das Täubchen sich einem Marktgärtner werfen an die Brust.«

Von solchen Betrachtungen überwältigt machte Herr Swiveller vor dem Klientenstuhle Halt und warf sich in dessen offene Arme.

»Und das,« sagte Herr Swiveller mit einer Art trotziger Fassung, »das nennt man, glaube ich, leben. Natürlich — und warum nicht? Ich bin ganz zufrieden. Ich will es tragen,« fügte Richard bei, indem er seinen Hut wieder abnahm und ihn unwillig anschaute, als würde er nur von pecuniären Rücksichten abgehalten, ihn unter seine Füße zu treten, »ich will es tragen, dieß Sinnbild weiblicher Treulosigkeit, als Erinnerungszeichen an sie, mit der ich nie wieder einfädeln werde die Windungen des Labyrinths, deren Gesundheit ich nie wieder ausbringen will in dem Rosigen, und die für den kurzen Rest meines Daseyns meinen Balsamischen ermordet. Ha, ha, ha!«

Damit der Schluß dieses Selbstgespräches nicht als unharmonisch mit den Vordersätzen erscheine, mag wohl die Bemerkung nöthig seyn, daß Herr Swiveller nicht mit einem fröhlichen, heitern Lachen endigte, was ohne Zweifel zu seinen feierlichen Betrachtungen in einen Widerspruch getreten wäre, sondern daß er, einmal in einer theatralischen Laune, nur eine Vorstellung zum Besten gab, welches man in Melodramen »das Gelächter eines Teufels« nennt — denn es scheint, daß jene Teufel immer in Sylben, und zwar in drei Sylben, lachen, nie mehr und nie weniger, was eine merkwürdige und beachtenswerthe Eigenthümlichkeit bei diesen achtbaren Personen ist.

Diese schrecklichen Töne waren kaum verhallt, und Herr Swiveller saß noch immer in einer gar grimmigen Stimmung aus dem Klientenstuhl, als ein Klingeln — oder um den Ausdruck seinem damaligen Humor mehr anzupassen, ein Todtengeläute — an der Bureauthüre laut wurde. Er öffnete die letztere mit aller Hast und erschauete das ausdrucksvolle Antlitz des Herrn Chuckster, den er alsbald mit einem brüderlichen Gruße empfing.

»Du bist teufelmäßig früh in dieser verpesteten, alten Mörderhöhle,« sagte dieser Gentleman, indem er sich auf einem Beine balancirte und das andere nachlässig hin - und her schleuderte.

»Ziemlich,« versetzte Dick.

»Ziemlich?« entgegnete Herr Chuckster mit jener Miene graziöser Sorglosigkeit, die ihm so wohl

ließ. »Ich sollt's doch auch meinen. Ei, mein Freundchen, weißt du auch, wie viel es geschlagen hat? — halb 10 Uhr Morgens.«

»Willst du nicht hereinkommen?« sagte Dick. »Mutterseelen allein. Swiveller solus. ›Dieß ist des Zaubers —«

»Nächtliche Stunde!«

»Wo Gräber sich öffnen,«

»Und Todte machen die Runde.«

Nach dem Schlusse dieses dialogisirten Zitates fiel jeder der beiden Gentlemen in eine Attitüde, worauf sich beide wieder zu Prosa herabließen und in das Bureau spazierten. Solche Begeisterungsbrocken waren etwas Gewöhnliches unter den gloriosen Apollos und bildeten in der That die Kette, welche sie zusammenknüpfte und über die ertödtende Langeweile der Erde erhob.

»Nun, und wie befindest du dich, mein altes Haus?« sagte Herr Chuckster, indem er einen Stuhl nahm. »Ich sah mich genöthigt, wegen einiger kleinen Privatangelegenheiten in die City zu gehen, und konnte nicht an der Ecke vorbei, ohne ein Bischen einzusprechen; aber bei meiner Seele, ich erwartete nicht, dich zu treffen. Es ist noch so gar ungemein früh.«

Herr Swiveller drückte seinen Dank aus; und da sich aus der weiteren Unterhaltung ergab, wie er sich in guter Gesundheit befand, und wie Herr Chuckster sich eines gleich beneidenswerthen Zustandes erfreute, so vereinigten sich die beiden Gentlemen — in Folge eines feierlichen Brauches der alten Brüderschaft, welcher sie angehörten — zu einem Fragment des populären Duetts: »Alles ist wohl!« das mit einem langen Händedruck endigte.

»Und was gibt's Neues?« fragte Richard.

»Die Stadt ist so flach, wie die Oberfläche eines holländischen Ofens, mein theurer Bundesgenosse,« versetzte Herr Chuckster. »Es gibt nichts Neues! Apropos, euer Miethsmann ist eine ganz außerordentliche Person. Er bietet der kräftigsten Fassungsgabe Hohn, mußt du wissen; es hat nie einen solchen Kerl gegeben!«

»Was hat er denn wieder getrieben?« fragte Dick.

»Beim Jupiter,« entgegnete Herr Chuckster, indem er eine länglichte Schnupftabaksdose herauszog, deren Deckel mit einem seltsam in Messing gearbeiteten Fuchskopf verziert war, »der Mann ist unergründlich. Dieser Mensch hat mit unserm immatrikulirten Schreiber Freundschaft geschlossen. Es steckt zwar kein Arg hinter demselben, aber er ist so erstaunlich langsam und weich. Nun, wenn er einen Freund brauchte, warum wählte er sich nicht einen, der auch etwas versteht, und der ihm bei seinen kuriosen Manieren zu Statten kommen könnte. Ich habe allerdings meine Fehler,« sagte Herr Chuckster.

»Nein, nein!« fiel ihm Herr Swiveller in's Wort.

»O ja, — ich habe meine Fehler; niemand kennt seine Fehler besser, als ich die meinigen kenne. Aber,« sagte Herr Chuckster, »ich bin nicht so degenmäßig. Meine schlimmsten Feinde — jeder Mensch hat seine Feinde, und auch ich habe die meinigen — konnten mir nie zur Last legen, daß ich degenmäßig und weichmüthig sey. Und ich will dir etwas sagen, wenn ich nicht mehr von jenen Eigenschaften besäße, die gemeiniglich den Menschen seinem Nächsten lieb und werth machen, als unser immatrikulirter Schreiber, so wollte ich augenblicklich einen Laib Cheshirekäse stehlen, ihn um meinen Hals binden und mich ersäufen. Dann stürbe ich wenigstens

so gemein, als ich gelebt hätte. Ja, das wollte ich, bei meiner Ehre.«

Herr Chuckster hielt inne, klopfte mit dem Knöchel seines Zeigefingers den Fuchskopf geradezu auf die Nase, nahm eine Prise und sah Herrn Swiveller fest an, als wollte er sagen: ›wenn du glaubst, daß ich nießen werde, so bist du gewaltig auf dem Holzwege.«

»Nicht zufrieden damit,« fuhr Herr Chuckster fort, »den Abel zu seinem Freunde zu machen, hat er auch mit dessen Vater und Mutter eine Bekanntschaft eingeleitet. Seit seiner Heimkehr von jener wilden Gänsejagd ist er dort gewesen — hat eigentlich dort gewohnt. Auch begünstigt er noch außerdem den jungen Schliffel; du wirst finden, daß er ohne Unterlaß an diesem Orte ab- und zugeht; und doch glaube ich nicht, daß er außer den gewöhnlichen Höflichkeitsformeln nur sechs Worte mit mir gewechselt hat. Nun, bei meiner Seele, du weißt,« fügte Herr Chuckster bei, indem er ernst den Kopf schüttelte, wie wohl Menschen zu thun pflegen, wenn sie glauben, daß eine Sache ein Bischen zu weit gehe; »das Ganze ist eine so gemeine Geschichte, daß ich keine andere Wahl hätte, als mit einemmale die Condition aufzusagen, wenn ich nicht Mitleid fühlte mit meinem Prinzipal, von dem ich weiß, daß er ohne mich nicht auszukommen vermag.«

Herr Swiveller, der auf einem andern Bocke seinem Freund gegenüber saß, störte in einem Uebermaß von Sympathie im Feuer und sagte nichts.

»Was den jungen Schliffel anbelangt,« fuhr Herr Chuckster mit einem prophetischen Blicke fort, »so wirst du finden, daß es ein schlimmes Ende mit ihm nimmt. In unserm Berufe lernen wir etwas von der menschlichen Natur kennen, und nimm mein Wort darauf, daß der Kerl, der da zurückkam, um seinen Shilling abzuverdienen, sich nächster Tage in seiner wahren Farbe zeigen wird. Er ist ein gemeiner Dieb, sage ich dir. Er muß es seyn.«

Da Herr Chuckster einmal im Feuer war, so würde er wahrscheinlich diesen Gegenstand noch weiter und in einer nachdrücklicheren Sprache verfolgt haben, wenn ihn nicht ein Klopfen an der Thüre, das einen Geschäftsbesuch anzukündigen schien, veranlaßt hätte, eine degenmäßiger Außenseite anzunehmen, als sich mit seiner kürzlichen Erklärung ganz vertragen wollte. Herr Swiveller, der das Klopfen gleichfalls gehört hatte, ließ seinen Bock schnell um eines seiner (des Bockes) Beine tanzen, bis er sich an seinem Pult befand, in welches er das Schüreisen stieß, welches er in der plötzlichen Verwirrung seines Geistes wegzulegen vergessen hatte; dann rief er: »Herein!«

Und wer anders präsentirte sich jetzt, als ebenderselbe Kit, welcher der Gegenstand von Herrn Chucksters Zorn gewesen war! Noch nie hat ein Mensch seinen Muth so rasch wieder aufgerafft, oder eine so trotzig Miene gemacht, als dieß bei Herrn Chuckster der Fall war, sobald er fand, daß es Kit war. Herr Swiveller stierte ihn einen Augenblick an, hüpfte dann von seinem Bock herunter, holte das Schüreisen aus seinem Versteck hervor und vollführte damit in einer Art von Wahnsinn das ganze Säbelexercitium mit all' seinen Hieben und Paraden.

»Ist der Herr zu Hause?« fragte Kit, etwas verblüfft über diese ungewöhnliche Aufnahme.

Ehe Herr Swiveller noch antworten konnte, ersah Herr Chuckster die Gelegenheit, gegen diese Frageform seine entrüstete Protestation einzulegen, indem er dieselbe für respektwidrig und schliffelartig erklärte, sofern der Frager, da er hin und wieder zwei Herrn anwesend gesehen habe, von dem andern Herrn hätte sprechen sollen; noch besser hätte er indeß gethan, (denn es sey nicht unmöglich, daß der Gegenstand seines Suchens einer untergeordneteren Qualität angehöre) bloß den Namen zu nennen und dem Gutdünken seiner Zuhörer die Entscheidung über dessen Stellung im Leben zu überlassen. Herr Chuckster bemerkte ferner, daß er Grund zu glauben habe, diese Anredeform enthalte eine Persönlichkeit gegen ihn selbst, und er sey nicht

der Mann, der mit sich scherzen lasse, wie gewisse Schliffel (die er nicht besonders namhaft zu machen oder zu beschreiben für gut erachtete) aus ihre eigenen Unkosten erfahren dürften.

»Ich meine den Herrn im ersten Stock,« entgegnete Kit, sich an Richard Swiveller wendend. »Ist er zu Hause?«

»Warum?« entgegnete Dick.

»Weil ich, wenn dieß der Fall ist, einen Brief für ihn habe.«

»Von wem?« fragte Dick.

»Von Herrn Garland.«

»Oh!« sagte Dick mit außerordentlicher Höflichkeit; »dann kann er hier abgegeben werden, Musje, Und wenn Ihr eine Antwort haben wollt, so könnt Ihr auf der Hausflur warten, Musje, die ein sehr angenehmes und wohlgelüftetes Gemach ist.«

»Ich danke,«erwiederte Kit; »aber entschuldigen Sie, ich habe den Auftrag, ihn selbst abzuliefern.«

Die ungeheure Vermessenheit dieser Antwort überwältigte Herrn Chuckster so sehr, und wirkte so triftig aus sein Zartgefühl für die Ehre seines Freundes, daß er erklärte, wenn er nicht von amtlichen Rücksichten abgehalten würde, so hätte er Kit nothwendig auf dem Platze vernichten müssen — eine Genugthuung, welche wegen der außerordentlichen, den Schimpf erschwerenden Umstände seiner Ansicht nach nothwendig die gebührende Sanction und Billigung jeder englischen Jury zu Theil werden müßte; denn er zweifelte nicht, daß das Edikt gelautet haben würde: »zu rechtfertigender Todtschlag, gepaart mit einem ungemein günstigen Zeugniß für die Moralität und den Charakter des Rächers.«

Herr Swiveller, der die Sache ruhiger nahm, schämte sich ein wenig über die Aufregung seines Freundes und wußte nicht recht, wie er sich benehmen sollte, (denn Kit blieb ganz gelassen und treuherzig), als man auf einmal den ledigen Herrn ungestüm auf der Treppe rufen hörte.

»Habe ich nicht Jemanden hereinkommen sehen, der zu mir will?« rief der Miethsman.

»Ja, Sir,« versetzte Dick. »Es ist wirklich so, Sir.«

»Nun, wo bleibt er denn?« brüllte der ledige Herr.

»Er ist hier, Sir,« entgegnete Herr Swiveller. »Nun, junger Mensch, hört Ihr nicht, daß Ihr die Treppe hinaufgehen sollt? Seyd Ihr taub?«

Kit schien es nicht für der Mühe werth zu halten, sich in einen weitem Wortwechsel einzulassen, sondern eilte fort und überließ es den gloriosen Apollos, sich gegenseitig stumm anzugaffen.

»Habe ich's nicht gesagt?« begann endlich Herr Chuckster, »Was hältst du davon?«

Herr Swiveller war im Grund ein gutmüthiger Bursche, und da er in Kit's Benehmen gerade keine ungeheuer große Bosheit entdecken konnte, so wußte er kaum, was er darauf antworten sollte. Er wurde jedoch aus seiner Verlegenheit erlöst durch den Eintritt des Herrn Sampson und seiner Schwester, Miß Sally, bei deren Anblick Herr Chuckster sogleich Reißaus nahm.

Herr Braß und seine liebenswürdige Begleiterin schienen während ihres mäßigen Frühstücks über eine Sache von großer Wichtigkeit und Bedeutung zu Rathe gegangen zu seyn. Bei Gelegenheit solcher Conferenzen erschienen sie gewöhnlich eine halbe Stunde nach ihrer gewohnten Zeit und mit sehr lächelnden Gesichtern in dem Bureau, als hätten die eben gesponnenen Ränke und Pläne

ihre Gemüther beruhigt und ein schönes Licht auf ihren mühsamen Pfad geworfen. In dem vorliegenden Fall schienen sie besonders heiter. Miß Sally's Antlitz strahlte in einem sehr öligen Glanze, und Herr Braß rieb sich auf eine ungemein scherzhafte und frohsinnige Weise die Hände.

»Nun, Herr Richard,« sagte Herr Braß; »was machen wir diesen Morgen? Sind wir hübsch frisch und heiter, Sir — he, Herr Richard?«

»Ziemlich wohl, Sir,« versetzte Dick.

»Das ist gut,« sagte Braß. »Ha, ha! Wir sollten so heiter seyn wie die Lerchen, Herr Richard. — Warum nicht? Wir leben in einer sehr angenehmen Welt, Sir — sie hat zwar auch ihr schlimmes, Herr Richard; aber wenn es keine schlimmen Leute gäbe, so hätten wir auch keine guten Advokaten. Ha, ha! Hat die Post diesen Morgen Briefe gebracht, Herr Richard?«

Herr Swiveller gab eine verneinende Antwort.

«Ha!« sagte Braß, »thut nichts. Geht das Geschäft heute flau, so wird sich's dafür morgen um so besser machen. Ein zufriedener Geist, Herr Richard, ist Süßigkeit in dem Becher des Daseyns. Jemand hier gewesen, Sir?«

»Nur mein Freund« — entgegnete Dick. »Mögen wir nie des —«

»Freundes entbehren« — stimmte Herr Braß hastig ein, »oder der Flasche, die er mit uns leert. Ha, ha. Nicht wahr, so lauten die Trinkrundgesänge? Ein sehr gutes Lied, Herr Richard, sehr gut. Es liegt so viel Gefühl darin. Ha, ha! Ihr Freund ist der junge Mensch aus Witherden's Bureau, glaube ich — ja — Mögen wir nie eines — Sonst Niemand hier gewesen, Herr Richard?«

»Nur jemand, der zu unserm Miethsmann wollte,« versetzte Herr Swiveller.

»Ah, wirklich,« rief Braß. »Jemand, der zu unserm Miethsmann wollte, he? Ha, ha! Mögen wir nie eines Freundes entbehren oder — Es wollte also Jemand zu dem Miethsmann, he, Herr Richard?«

»Ja,« entgegnete Dick, ein wenig verblüfft über die außerordentliche Heiterkeit, die sein Principal an den Tag legte. »Er ist eben oben.«

»Eben oben?« rief Braß. »Ha, ha! Mögen sie dort seyn, fröhlich und frei, tralalara. He, Herr Richard? Ha, ha!«

»O gewiß,« erwiderte Dick.

»Und wer,« fuhr Braß fort, indem er unter seinen Papieren störte, »wer ist bei dem Miethsmann zu Besuch — doch keine Dame, hoffe ich, he — Herr Richard? Sie wissen, die Sittlichkeit von Bevis-Marks — »wenn schöne Frauen in der Thorheit Schlingen« — und so weiter — wie, Herr Richard?«

»Ein anderer junger Mann, der gleichfalls, oder wenigstens hälftig zu Witherden's gehört,« entgegnete Richard. »Kit ist sein Name.«

»Kit, he?« rief Braß. »Sonderbarer Name — Name von des Schreiners Leimkachel, he, Herr Richard? Ha, ha! Kit also, Kit ist da? Oh!« Dick blickte auf Miß Sally und wunderte sich, daß sie dieser ungewöhnlich überströmenden Laune des Herrn Sampson keine Zügel anlegte. Da sie jedoch keinen Versuch machte, dergleichen zu thun, sondern eher geneigt schien, dieselbe ruhig gewähren zu lassen, so schloß er daraus, sie müßten eben Jemand betrogen und die Rechnung bezahlt erhalten haben.

»Wollen Sie die Güte haben, Herr Richard,« sagte Braß, einen Brief von seinem Pulte nehmend,

»mit diesem geschwind zu Peckham Rye hinüberzugehen? Es wird keine Antwort verlangt, aber das Billet ist wichtig und sollte daher eigenhändig überliefert werden. Die Kutschenmiethe zurück können Sie unter die Bureaukosten verrechnen, wissen Sie; schonen Sie das Bureau nicht; klopfen Sie so viel heraus, als Sie können — Schreibers Motto — he, Herr Richard? Ha, ha!«

Herr Swiveller legte feierlich die Wasserfahrtjacke ab, zog seinen Rock an, nahm seinen Hut vom Nagel herunter, steckte den Brief in die Tasche und entfernte sich. Er war kaum fort, als Miß Sally Braß aufstand, ihrem Bruder, der zur Erwiederung nickte und seine Nase strich, ein süßes Lächeln zuwarf und gleichfalls fortging.

Sobald Sampson Braß allein war, öffnete er die Bureauthüre weit, setzte sich derselben gerade gegenüber an das Pult, so daß er Jedermann sehen mußte, der die Treppe hinunter nach der Hausthüre ging, und begann mit außerordentlicher Heiterkeit und Emsigkeit zu schreiben. Dabei summte er mit einer Stimme, die alles, nur nicht musikalisch war, gewisse abgerissene Noten vor sich hin, die eine Vereinigung von Kirche und Staat zum Zweck zu haben schienen, insofern sie aus dem Abendhymnus und dem »God save the king« zusammengesetzt waren.

So saß der Anwalt von Bevis-Marks eine geraume Zeit da, schreibend und summend, indem er nur hin und wieder inne hielt, um mit verschmitztem Gesichte zu horchen; und wenn er dann nichts hörte, so ging das Summen lauter und das Schreiten langsamer fort, als zuvor. Bei Gelegenheit einer dieser Pausen hörte er endlich, daß die Zimmerthüre seines Miethsmanns auf- und zuging, und daß Tritte die Treppe herunterkamen. Jetzt hörte Herr Braß ganz auf, zu schreiben, während er, die Feder in seiner Hand, auf's allerlauteste summte. Dabei wiegte er seinen Kopf von einer Seite zur andern, wie ein Mann, dessen ganze Seele in der Musik lebt, und lächelte in einer eigentlich seraphischen Weise.

Die Treppe führte nothwendig an diesem beweglichen Schauspiele vorbei. Sobald aber Kit, von diesen süßen Tönen geleitet, vor der Thüre anlangte, unterbrach Herr Braß seinen Gesang, nicht aber sein Lächeln, nickte zutraulich und winkte ihm mit der Feder, hereinzukommen.

»Kit,« sagte Herr Braß in der gewinnendsten Weise, die sich nur denken läßt, »wie befinden Sie sich?«

Kit, der etwas scheu gegen diesen seinen Freund war, gab eine passende Antwort, und hatte bereits seine Hand auf dem Schloß der Hausthüre, als ihn Herr Braß sanft zurückrief

»Erlauben Sie, Sie werden doch nicht schon gehen, Kit,« sagte der Anwalt mit einer geheimnißvollen, aber doch geschäftsmäßig aussehenden Miene. »Ist's Ihnen nicht gefällig, ein wenig hereinzuspazieren? Ach du mein Himmel, du mein Himmel! Wenn ich Sie sehe,« fügte der Rechtsgelehrte bei, indem er von seinem Bocke aufstand und sich mit dem Rücken gegen das Feuer stellte, »so werde ich an das süßeste kleine Gesicht erinnert, das mir je vor Augen gekommen ist. Ich weiß noch recht wohl, wie sie zwei oder dreimal in das Haus kamen, nachdem wir Besitz ergriffen hatten. Ach, Kit, mein lieber Freund, Gentlemen von meiner Profession haben bisweilen so peinliche Pflichten zu erfüllen, daß Sie uns nicht beneiden dürfen — nein, in der That nicht.«

»Dieß fällt mir nicht ein, Sir,« versetzte Kit, »obschon es für meines Gleichen nicht paßt, darüber zu aburtheilen.«

»Unser einziger sicherer Trost,« fuhr der Rechtsgelehrte fort, indem er ihn mit einer Art gedankenvoller Zerstretheit in's Auge faßte, »besteht darin, daß wir doch den Sturm zu beschwichtigen vermögen, wenn wir ihn auch nicht ganz abwenden können. Wir können ihn mildern, daß er, wenn ich so sagen darf, den geschorenen Lämmern weniger weh thut.«

»In der That geschoren! Den Nagel auf den Kopf getroffen!« so dachte nämlich Kit, ohne es aber auszusprechen.

»Bei jener Gelegenheit, Kit,« sagte Herr Braß »bei der eben genannten Gelegenheit hatte ich einen harten Strauß mit Herrn Quilp zu bestehen (denn Herr Quilp ist ein harter Mann), um ihn zu der Nachsicht, welche er ihnen zu Theil werden ließ, zu vermögen. Es hätte mich einen Klienten kosten können. Aber die unterdrückte Tugend begeisterte mich und ich siegte.«

»Er mag im Grund doch nicht so schlimm seyn,« dachte der ehrliche Kit, als der Anwalt seine Lippen auswarf und die Miene eines Mannes annahm, der mit seinen bessern Gefühlen im Kampfe begriffen ist.

»Ich *achte* Sie, Kit,« fuhr Herr Braß mit Rührung fort. »Ich habe damals genug von Ihrem Benehmen gesehen, um Sie zu achten, obgleich Ihre Stellung nur eine niedrige und Ihr Vermögen höchst unbedeutend ist. Nein, ich sehe nicht auf die Weste, die Einer anhat, sondern auf das Herz. Die quadrillirten Streifen der Weste sind blos die Dräthe des Käfichts, aber das Herz ist der Vogel darin. Ach, wie viele solche Vögel sind beständig in der Mause, und stecken ihre Schnäbel durch die Dräthe, um nach aller Welt zu picken!«

Diese poetische Figur, welche Kit für eine spezielle Anspielung auf seine eigene quadrillirte Weste nahm, überwältigte ihn ganz und gar. Die Stimme und das Benehmen des Herrn Braß steigerte den Effect nicht wenig, denn derselbe sprach mit der ganzen milden Stimme eines Einsiedlers und hätte nur eines Stricks um seinen rostfleckigen Ueberrock und eines Tottenkopfs auf sein Kamingesims bedurft, um als völlig eingerichtet für diesen Geschäftszweig zu gelten.

»Nun, nun,« sagte Sampson mit einem Lächeln, wie gute Menschen zu lächeln pflegen, wenn sie ihre eigene Schwäche, oder die ihrer Nebenmenschen bemitleiden, »wir sind noch weit vom Ziele. Ist's Ihnen gefällig, dieß zu sich zu stecken?«

Als er so sprach, deutete er aus ein paar halbe Kronen, die auf dem Pulte lagen.

Kit sah zuerst nach dem Gelde, dann nach Braß, und zögerte.

»Es ist für Sie,« sagte Braß.

»Von — — —«

»Gleichviel, von wem es kömmt,« versetzte der Rechtsgelehrte. »Sagen Sie mir, ob es Ihnen ansteht. Wir haben excentrische Freunde zu unsern Häupten, Kit, und wir dürfen keine Frage stellen oder zu viel schwatzen — verstanden? Sie haben weiter nichts zu thun, als das Geld zu nehmen; und unter uns gesagt, ich glaube nicht, daß es das letzte seyn wird, welches Sie aus derselben Quelle ziehen. Ich hoffe nicht. Gott befohlen, Kit. Gott befohlen!«

Unter vielen Dankesbezeugungen und noch mehr Selbstvorwürfen, daß er auf so geringfügige Anlässe hin einen Mann bergwöhnt hatte, der sich bei der allerersten Besprechung so ganz anders zeigte, als er geglaubt, nahm Kit das Geld und eilte nach Hause. Herr Braß blieb zurück, um sich an dem Feuer zu bähnen, und nahm seine musikalische Uebung nebst seinem seraphischen Lächeln wieder auf.

»Kann ich kommen?« fragte Miß Sally herein schauend.

»O ja, du magst kommen,« entgegnete ihr Bruder.

»Ahem?« hustete Miß Braß fragend.

»Ja,« erwiderte Sampson; »ich möchte sagen, es ist so gut wie abgethan.«

Siebenundfünfzigstes Kapitel.

Herrn Chuckster's unmuthige Besorgnisse waren nicht ohne Grund. Jedenfalls wollte sich die Freundschaft zwischen dem ledigen Herrn und Herrn Garland nicht abkühlen, sondern machte vielmehr Riesenfortschritte, und wurde immer dicker und inniger. Sie standen bald in einem beständigen Verkehr, und da der ledige Herr sich damals etwas unwohl befand, (höchst wahrscheinlich die Folge der Aufregungen und Täuschungen der letzten Tage), so war Anlaß vorhanden, eine noch häufigere Correspondenz zu unterhalten, wie denn auch fast jeden Tag einer der Insassen von Abel Cottage zwischen Bevis-Marks und Finchley ab- und zuing.

Was den Pony anbelangt, so hatte dieser jetzt die Maske ganz abgeworfen, indem er sich ohne viele Umstände geradezu hartnäckig weigerte, einem andern Lenker als Kit zu folgen, und so traf es sich denn regelmäßig, daß Kit von der Partie war, mochte nun Herr Garland oder Herr Abel auf Besuch kommen. Alle Aufträge und Anfragen mußte natürlich Kit von Rechtswegen besorgen, und so traf es sich denn, daß er, während der ledige Herr unwohl war, jeden Morgen fast so regelmäßig wie der Postbote in Bevis-Marks eintraf.

Herr Sampson Braß, dem es ohne Zweifel nicht an Gründen fehlte, ein scharfes Augenmerk auf ihn zu richten, hatte bald den Tritt des Pony und das Rasseln der kleinen Chaise an der Straßenecke unterscheiden gelernt. So oft dieser Ton sein Ohr erreichte, legte er alsbald seine Feder nieder, wobei er seine Hände zu reiben und das größte Entzücken an den Tag zu legen begann.

»Ha, ha!« konnte er rufen, »da ist der Pony wieder. Höchst merkwürdiger Pony; außerordentlich gelehrig, — he, Herr Richard, he, Sir?«

Es versteht sich von selbst, daß Dick irgend eine Antwort darauf gab, und Herr Braß, der sich auf die Leiste seines Bocks stellte, um durch das obere Fenster eine Aussicht nach der Straße zu gewinnen, nahm die Besuche in Augenschein.

»Der alte Herr wieder!« rief er; »ein sehr einnehmender alter Herr — charmantes Gesicht, Sir — außerordentlich ruhig — Wohlwollen in jedem Zuge, Sir. Er verwirklicht ganz meine Idee von dem König Lear, wie er aussah, als er noch im Besitz seines Königreichs war, Herr Richard. Derselbe gute Humor, dasselbe weiße, zum Theil kahle Haupt, dieselbe Zugänglichkeit für Betrügerei. Ah! ein angenehmer Gegenstand für die Betrachtung, Sir, höchst angenehm!«

Wenn dann Herr Garland abgestiegen und die Treppe hinaufgestiegen war, so konnte Sampson nicken und Kit von dem Fenster aus zulächeln. Er ging wohl auch auf die Straße hinaus, um ihn zu begrüßen, woraus dann eine Unterhaltung wie die nächststehende zu folgen pflegte.

»Zum Wunder gestriegelt, Kit« — beginnt Herr Braß, indem er den Pony streichelt — »macht Ihnen große Ehre — erstaunlich glatt und blank. Er sieht buchstäblich aus, als ob er über und über gefirnißt worden wäre.«

Kit langt an seinen Hut, lächelt, streichelt den Pony gleichfalls, und drückt seine Ueberzeugung aus: »Herr Braß werde nicht viele seines Gleichen finden.«

»In der That, ein schönes Thier!« ruft Braß. »Und dazu noch so gescheidt.«

»Beim Himmel!« versetzt Kit, »er weiß, was Sie ihm sagen, so gut als ein anderer Christenmensch.«

»Wirklich?« ruft dann Braß, der das Nämliche an dem gleichen Ort und von derselben Person mit den nämlichen Worten schon zu Dutzendmalen gehört hat, aber demungeachtet vor Erstaunen ganz versteinert ist. »Ei der Tausend!«

«Als ich ihn zum erstenmal sah,« fährt Kit fort, der über das lebhaftere Interesse des Advokaten an seinem Liebling sehr vergnügt ist, »hätte ich es mir wohl nicht träumen lassen, daß ich so gut mit ihm bekannt werden würde, als ich es jetzt bin.«

»Ah!« erwidert Herr Braß, bis an den Rand voll von moralischen Grundsätzen und Tugendliebe. »Ein bezaubernder Gegenstand zur Betrachtung für Sie — ganz bezaubernd. Ein Gegenstand, auf den Sie mit Recht stolz seyn und zu dem Sie sich Glück wünschen können. Ehrlichkeit ist die beste Politik — ich finde dieß stets auch an mir selber. Ich habe diesen Morgen aus lauter Ehrlichkeit siebenundvierzig Pfund, zehn Shillinge verloren — aber es ist alles Gewinn, es ist Gewinn!«

Herr Braß kitzelt pfiffig seine Nase mit der Feder und das Wasser steht ihm in den Augen, während er Kit anblickt. Kit aber denkt, wenn es je einen guten Menschen gibt, dessen Herz sein Aeußeres Lügen straft, so ist dieser Mensch Sampson Braß.

»Ein Mann,« fährt Sampson fort, »der *an einem* Morgen durch seine Ehrlichkeit siebenundvierzig Pfund und zehn Shillinge verliert, ist ein beneidenswerther Mann. Wären es achtzig Pfund gewesen, so hätte die Wollust des Gefühls noch größer seyn müssen. Jedes verlorene Pfund wäre durch den Gewinn von einem Centner Glück ausgeglichen worden. Die stille kleine Stimme,« ruft Braß lächelnd, indem er sich dabei auf die Brust schlägt, »singt lustige Lieder in meinem Innern, und alles ist lauter Glück und Freude.«

Kit ist durch diese Unterhaltung so erbaut und findet sich in derartigen Gefühlen so heimisch, daß er eben überlegt, was er sagen will, als Herr Garland erscheint. Herr Sampson Braß läßt es sich nicht nehmen, dem alten Herrn in die Chaise zu helfen, und der Pony, der nach mehrmaligem Kopfschütteln drei oder vier Minuten mit seinen vier Beinen wie in die Erde gepflanzt dasteht, als sey er fest entschlossen, sich nie wieder von der Stelle zu rühren, und hier zu leben und zu sterben, packt plötzlich, ehe man sich's versieht, auf, und schießt mit einer Geschwindigkeit von zwölf englischen Meilen in der Stunde weiter. Dann tauschen Herr Braß und seine Schwester, die inzwischen an die Thüre getreten ist, eine wunderliche Art von Lächeln aus, das wir jedoch keineswegs ein angenehmes nennen möchten, und kehren zu Herrn Richard Swiveller zurück, der während ihrer Abwesenheit sich selbst mit unterschiedlichen pantomimischen Heldenthaten regalirt hat und nun mit sehr geröthetem und erhitztem Gesichte an seinem Pulte gefunden wird, wo er mit großem Eifer einen imaginären Dintenkleks aus dem Papiere kratzt.

So oft Kit allein und ohne die Chaise kam, so traf es sich immer, daß Sampson Braß sich an irgend einen Auftrag erinnerte, in Folge dessen er Herrn Swiveller, wenn auch nicht wieder nach Peckham Rye, so doch jedenfalls nach einem hübsch entfernten Platz schickte, von wo aus seine Rückkehr nicht vor zwei oder drei Stunden zu besorgen stand, um so weniger, da, aufrichtig gestanden, der genannte Herr nicht sehr im Rufe stand, bei solchen Gelegenheiten sehr expedit zu seyn, sintemal er die erforderliche Zeit bis an die äußersten Grenzen der Möglichkeit zu verlängern und auszuspannen pflegte. Sobald Herr Swiveller fort war, nahm auch Miß Sally ihren Abschied. Herr Braß ließ dann die Bureauthüre weit offen, summte seine alte Arie mit großer Herzensfreudigkeit und lächelte so seraphisch wie früher. Sobald Kit die Treppe herunter kam, wurde er in das Bureau gerufen, durch irgend ein moralisches und angenehmes Gespräch unterhalten, vielleicht ersucht, einen Augenblick auf das Bureau Acht zu haben, während Herr Braß einen kleinen Ausgang machte, und dann, je nach den Umständen mit einer oder zwei

halben Kronen beschenkt. Dieß trug sich so oft zu, daß Kit, nicht anders glaubend, als sie kämen von dem ledigen Herrn, der bereits seine Mutter mit großer Freigebigkeit beschenkt hatte, die Großmuth desselben nicht genug bewundern konnte. Er kaufte auch für seine Mutter, für den kleinen Jakob, für das Wiegenkind und für Barbara obendrein so viele wohlfeile Geschenke, daß das eine oder das andere von ihnen tagtäglich irgend eine neue Kleinigkeit erhielt.

Während in und außer dem Bureau des Herrn Sampson Braß in dieser Weise operirt wurde, begann Richard Swiveller, der oft allein bleiben mußte, die Zeit schrecklich langweilig zu finden. Zu Erhaltung seiner guten Laune und um seine Fähigkeiten nicht einrostet zu lassen, versah er sich daher mit einer Cribbage-Tafel, einem Paquet Karten, und spielte sodann mit einem Blinden für zwanzig, dreißig, bisweilen sogar für fünfzig tausend Pfund auf eine Partie, die vielen Hazardwetten zu einem beträchtlichen Belauf gar nicht mitgerechnet.

Da diese Spiele, trotz der ungeheuren Summen, die dabei zur Sprache kamen, sehr still abliefen, so begann Herr Swiveller an Abenden, wo Herr und Miß Braß ausgingen (was gegenwärtig sehr oft geschah), zu glauben, er höre eine Art von schnarchenden oder schwer athmenden Tönen in der Richtung der Thüre, wobei ihm nach einiger Ueberlegung einfiel, sie müßten von der kleinen Dienstmagd herrühren, die als Folge ihres stetigen Aufenthalts in feuchten Löchern beharrlich den Schnupfen hatte. Bei Gelegenheit einer Untersuchung, die er eines Abends anstellte, konnte er deutlich an dem Schlüsselloch ein glänzendes Auge unterscheiden, und da er jetzt nicht mehr an der Richtigkeit seiner Muthmaßung zweifelte, so stahl er sich sachte nach der Thüre und stürzte über sie her, ehe sie seines Näherkommens gewahrte.

»O! ich habe in der That nichts Schlimmes im Sinne gehabt. Gewiß, Sie dürfen mir's glauben,« rief die kleine Magd, die sich wie eine viel größere Person wehrte. »Es ist so gar langweilig unten, aber seyen Sie so gut, mich nicht zu verklagen; ich bitte, thun Sie's nicht.«

»Dich zu verklagen?« versetzte Dick. »Meinst du, ich werde dich verklagen, weil du durch das Schlüsselloch geschaut hast, um Gesellschaft zu haben?«

»Ja, auf mein Wort, ich meinte das,« entgegnete die kleine Dienstmagd.

»Wie lang hast du schon da dein Auge geletzt?« fragte Dick.

»O, immer, seit Sie mit Karten zu spielen anfangen, und auch schon früher.«

Unbestimmte Erinnerungen an verschiedene phantastische Exercitien, mit denen er sich selbst nach den Mühen des Geschäfts erfrischt und denen ohne Zweifel die Magd zugesehen hatte, machten zwar Herrn Swiveller etwas verblüfft; da er aber in solchen Fällen nicht sehr empfindlich war, so faßte er sich schnell wieder.

»Nun — komm herein,« — sagte er nach einer kurzen Ueberlegung. »Da — setze dich nieder. Ich will dich spielen lehren.«

»O! ich dürfte das nicht wagen,« versetzte die kleine Magd. »Miß Sally würde mich umbringen, wenn sie wüßte, daß ich herauskäme,«

»Hast du ein Feuer drunten?« fragte Dick.

»Nur ein sehr kleines,« versetzte die kleine Magd.

»Da mich Miß Sally nicht umbringen kann, wenn sie erfährt, das ich hinuntergehe, so will ich kommen,« sagte Richard, die Karten in seine Tasche steckend. »Ei, wie mager bist du! Was soll das heißen?«

»Es ist nicht meine Schuld.«

»Könntest du nicht etwas Brod und Fleisch essen?« fragte Dick, indem er seinen Hut herunternahm.

»Ja.«

»Ah! ich dachte mir's. Hast du je Bier gekostet?«

»Ich habe einmal ein Schlückchen erhalten,« entgegnete die kleine Magd.

»Ah! Stehen die Dinge so!« rief Swiveller, die Augen zu der Decke erhebend. »Sie hat es *nie* gekostet — man kann nichts kosten mit einem Schlückchen! Wie alt bist du denn?«

»Ich weiß es nicht.«

Herr Swiveller riß seine Augen weit auf und schien einen Moment über etwas nachzudenken, Dann befahl er der Kleinen, auf die Thüre Acht zu haben, bis er wieder zurückkäme, und verschwand alsbald.

Er kehrte schnell wieder zurück, den Jungen aus dem Wirthshause in seinem Gefolge, der in der einen Hand einen Teller mit Brod und Rindfleisch und in der andern einen großen Krug trug, aus dem ein sehr würziges Gemisch seine lieblichen Dünste entsandte. Es war auch in der That ein auserlesenes Wermuthbier und nach einem besondern Rezepte gebraut, welches Herr Swiveller dem Wirthe in einer Periode mitgetheilt hatte, wo er tief in dessen Büchern stand und emsig bemüht war, sich dessen Freundschaft zu erhalten. Er nahm dem Knaben die Bürde an der Thüre ab, beauftragte seine kleine Gefährtin, die letztere zu schließen, um einer Ueberraschung vorzubeugen, und verfügte sich sodann mit derselben nach der Küche.

»Da,« sagte Richard, indem er den Teller vor sie hinstellte. »Vor Allem mache hier reine Arbeit, und wenn du fertig bist, wirst du sehen, was weiter kömmt.«

Die kleine Magd bedurfte keines weitem Geheißes, und der Teller war bald geleert.

»So,« sagte Dick, indem er ihr das Bier hinüberreichte; »jetzt nimm einen Schluck von diesem. Aber mäßige dein Entzücken, denn du weißt, daß du nicht daran gewöhnt bist. Nun, ist es gut?«

»O, diese Frage!« antwortete die kleine Magd.

Herr Swiveller schien durch diese Antwort über alle Beschreibung erfreut zu seyn, und nahm selbst einen langen Schluck, während dessen er ohne Unterlaß seine Gefährtin fest in's Auge faßte. Sobald diese Einleitungen getroffen waren, schickte er sich an, sie spielen zu lehren, was sie bald leidlich gut lernte, da sie sowohl verständig als verschmitzt war.

»Nun,« sagte Herr Swiveller, indem er zwei Sechspencestücke in eine Untertasse legte und das armselige Licht schneuzte, sobald die Karten abgehoben und ausgegeben waren, »das ist der Einsatz. Wenn du gewinnst, so kriegst du ihn ganz, gewinne ich, so gehört er mir. Um der Sache einen reelleren und amüsanteren Anstrich zu geben, werde ich dich Marquise nennen, hörst du?«

Die kleine Magd nickte bejahend.

»Dann, Marquise,« sagte Herr Swiveller »legen Sie los!«

Die Marquise hielt die Karten fest in beiden Händen und überlegte, welche sie ausspielen sollte, während Herr Swiveller die heitere und fashionable Miene annahm, welche in einer solchen Gesellschaft nöthig war, ein zweitesmal seinem Kruge zusprach und wartete, bis seine Gefährtin den Anfang machte.

Achtundfünfzigstes Kapitel.

Herr Swiveller und seine Spielgefährtin machten mehrere Partien mit wechselndem Erfolg, bis der Verlust von dreißig Pecen, das allmälige Abnehmen des Biers und das Schlagen der Glocke, welche zehn Uhr verkündigte, den genannten Herrn vereint²¹ an die Flucht der Zeit und die Zweckmäßigkeit erinnerte, sich zu entfernen, ehe Herr Sampson und Miß Braß zurückkehrte.

»In Berücksichtigung dieses Gegenstandes, Marquise,« sagte Herr Swiveller ernst, »werde ich Ihre Gnaden um die Erlaubniß bitten, die Tafel in meine Tasche zu stecken und mich aus Ihrer persönlichen Nähe zurückzuziehen, sobald ich diesen Tummler gelehrt habe, — blos bemerkend, Marquise, daß ich, seit das Leben wie ein Fluß entflucht, mich nicht kümme um des Laufes Schnelle, wenn am Ufer solcher Wermuth kreucht, und solch' Augenlicht ihm scheint so helle. Marquise, Ihre Gesundheit! Sie werden mich entschuldigen, daß ich meinen Hut aufbehalte, aber der Palast ist etwas feucht und der Marmorboden — wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf — schmutzig.«

Als Vorsichtsmaßregel gegen die letztere Unbequemlichkeit hatte Herr Swiveller geraume Zeit seine Füße auf die Unterleiste des Tisches gestellt, in welcher Haltung er auch jetzt seine entschuldigenden Bemerkungen zum Besten gab, dabei langsam die letzten Tropfen seines auserlesenen Nektars ausschlürfend.

»Der Baron Sampson Braß und seine Schwester sind, wie Sie mir sagten, im Theater?« fuhr Herr Swiveller fort, indem er seinen linken Arm schwer auf den Tisch lehnte und seine Stimme nebst dem rechten Beine in der Weise eines Theaterbanditen erhob.

Die Marquise nickte.

»Ha!« rief Herr Swiveller mit einem bedeutungsvollen Stirnerunzeln. »Das ist gut, Marquise! — doch gleichviel. Wein herbei! Ho!«

Er illustrierte diese melodramatischen Brocken dadurch, daß er sich selbst den Krug mit großer Demuth einhändigte, ihn mit hoher Miene hinnahm, gar durstiglich daraus trank und ungemein lebhaft mit den Lippen schmatzte.

Die kleine Magd, die nicht so vertraut mit theatralischen Gebräuchen war, als Herr Swiveller, da sie in der That nie ein Schauspiel gesehen oder davon sprechen gehört hatte (es müßte denn zufällig durch Thürensapalten oder an andern verborgenen Orten gewesen seyn), fühlte sich durch solche, dem Wesen nach ihr so neue Demonstrationen etwas beunruhigt, und ließ dieß auch deutlich in ihren Blicken merken, weßhalb Herr Swiveller es für nöthig erachtete, die Banditenrolle mit einer, welche sich mehr mit dem gewöhnlichen Leben vertrug, zu vertauschen und zu fragen:

»Gehen sie oft hin, wo Ruhm ihrer harrt, indem sie Euch hier allein lassen?«

»O ja, ich glaube, sie thun das,« versetzte die kleine Dienstmagd. »Miß Sally ist gerade eine solche dafür.«

»Was für eine?« fragte Dick.

»Eine solche,« entgegnete die Marquise.

Nach kurzer Ueberlegung entschloß sich Herr Swiveller, seine verantwortliche Obliegenheit, sie

zurechtzuweisen, zu übergehen und sie fortplaudern zu lassen; denn es war augenscheinlich, daß ihr das Wermuthbier die Zunge gelöst hatte, und die Gelegenheit zu einer Unterhaltung kam nicht so häufig an sie, als daß nicht eine kurze Pause für sie ein bedeutungsvoller Zeitverlust gewesen wäre.

»Sie machen hin und wieder bei Herrn Quilp Besuch,« sagte die kleine Magd mit verschmitztem Blicke. »Sie gehen an viele Orte — behüt' uns!«

»Macht Herr Braß einen guten Gewinn?« fragte Dick.

»Nicht halb so sehr, als Miß Sally,« antwortete die kleine Magd mit Kopfschütteln. »Behüt' uns, er thut nie etwas ohne sie.«

»Ah! wirklich?« entgegnete Dick.

»Miß Sally hält ihn tüchtig in der Ordnung,« fuhr die kleine Magd fort. »Er fragt sie immer um Rath, und fängt auch bisweilen etwas. Gott behüte, Sie würden's gar nicht glauben, wie ihm bisweilen aufgetrumpft wird.«

»Vermuthlich berathen sie sich viel mit einander,« sagte Dick, »und sprechen von andern Leuten, von mir zum Beispiel. Kömmt's nicht bisweilen vor, Marquise?«

Die Marquise nickte ganz erstaunlich.

»Schmeichelhaft?« fragte Herr Swiveller.

Die Marquise veränderte die Bewegung ihres Kopfes, der bisher immer genickt hatte, und begann ihn auf einmal mit solcher Heftigkeit zu schütteln, daß eine Verrenkung ihres Halses zu befürchten stand.

»Hum!« murmelte Dick. »Wäre es ein Mißbrauch des Vertrauens, Marquise, mir mitzutheilen, was sie über so ein unbedeutendes Individuum sprechen, das jetzt die Ehre hat, zu —?«

»Miß Sally sagt, Sie wären ein schnurriger Kauz,« versetzte die Kleine.

»Nun, Marquise,« entgegnete Herr Swiveller, »das ist nichts Beschimpfendes. Heiterkeit, Marquise, ist keine schlimme oder herabwürdigende Eigenschaft. Der alte König Cole war selbst eine lustige alte Haut, wenn wir anders glauben dürfen, was die Geschichte von ihm erzählt.«

»Aber sie sagt,« fuhr seine Gefährtin fort, »daß man Ihnen nicht trauen dürfe.«

»Ei, in der That, Marquise,« sagte Herr Swiveller gedankenvoll, »mehrere Herren und Damen, nicht gerade Standesgenossen, sondern nur Gewerbsleute, Ma'am, Gewerbsleute — haben dieselbe Bemerkung gemacht. Der obscure Spießbürger, der über der Straße drüben ein Hôtel hält, neigte sich gleichfalls heute Abend stark zu dieser Ansicht, als ich ihm befahl, das Banket zu bereiten. Es ist ein im Volke begründetes Vorurtheil, Marquise, und doch schwöre ich Ihnen, ich weiß nicht warum, denn man hat mir zu meiner Zeit bis auf beträchtliche Summen getraut, und ich kann wohl sagen, daß ich von meinem Kredit den besten Gebrauch machte, bis er mich aufgab — ja, gewiß den besten. Herr Braß ist vermuthlich der gleichen Meinung?«

Seine Freundin nickte abermals und ließ dabei einen so verschlagenen Blick schießen, daß daraus hervorzugehen schien, Herr Braß hege über diesen Punkt noch entschiedenere Ansichten, als seine Schwester, sie mochte sich jedoch schnell wieder fassen, denn sie fügte flehentlich bei:

»Aber sagen Sie ja nichts über mich aus, sonst werde ich zu Tode geschlagen.«

»Marquise,« sagte Herr Swiveller aufstehend, »das Wort eines Gentleman ist so gut, als seine

Handschrift — bisweilen noch besser, wie es namentlich dermalen der Fall ist, wo seine Handschrift als eine zweideutige Art von Sicherheit angesehen werden durfte. Ich bin Ihr Freund und hoffe, daß wir noch mehr Partien in dem gleichen Salon mit einander spielen werden. Aber Marquise,« fügte Richard bei, indem er auf seinem Wege nach der Thüre Halt machte und sich langsam gegen die kleine Magd umsah, die ihm mit der Kerze folgte, »es fällt mir eben bei, daß Sie sehr daran gewöhnt seyn müssen, Ihr Auge an den Schlüssellöchern zu lüften, um alles dieß wissen zu können?«

»Ich hätte nur wissen mögen,« versetzte die Marquise zitternd, »wo der Schlüssel zum Speiseschrank versteckt wird; weiter ging meine Absicht nicht. Auch würde ich nicht viel genommen haben, wenn ich ihn gefunden hätte — nur so viel, um meinen Hunger zu stillen.«

»Sie haben ihn also nicht gefunden?« entgegnete Dick. »Doch wie mag ich fragen; Sie wären sonst wohl fetter. Gute Nacht, Marquise. So leb' denn wohl, und wenn für immer, so denn für immer lebe wohl — und legen Sie die Kette vor, Marquise, im Fall sich etwas zutragen sollte.«

Mit dieser Einschärfung zum Abschied schlüpfte Herr Swiveller aus dem Hause, und da er fühlte, er habe inzwischen gerade so viel Getränk eingenommen, als seiner Constitution zuträglich zu seyn versprach (das Wermuthbier war nämlich ein etwas starkes und zu Kopf steigendes Gemisch), so entschloß er sich weislich, auf sein Quartier loszusteuern und sich geschwinde in's Bett zu verfügen. Er ging daher nach Hause, und da seine Appartements (er behielt noch immer die Pluralisfiction bei) nicht weit von dem Bureau entlegen waren, so saß er bald in seiner Schlafkammer, wo er, nachdem er den einen Stiefel ausgezogen, den andern aber auszuziehen vergessen hatte, in tiefe Betrachtungen verfiel.

»Diese Marquisin,« sagte Herr Swiveller, indem er die Arme übereinander schlug, »ist eine ganz außerordentliche Person — allenthalben von Geheimnissen umgeben, weiß nicht, wie Bier schmeckt, ist in nicht minder merkwürdiger Weise nicht einmal mit ihrem Namen bekannt und erlaubt sich eine beschränkte Aussicht auf die Gesellschaft durch die Schlüssellöcher in Thüren. Können diese Umstände zu ihrer Bestimmung gehören oder hat irgend eine unbekannte Person eine Opposition gegen die Beschlüsse des Schicksals eröffnet? Es ist ein höchst unergründliches, unerbittliches Bedenken!«

Sobald seine Meditationen zu dieser befriedigenden Höhe gelangt waren, gewahrte er seines noch an dem Beine haftenden Stiefels, dessen er sich sofort mit einer Feierlichkeit sonder Gleichen entledigte. Die ganze Zeit über schüttelte er aber sein Haupt mit ungemeiner Gravität und seufzte dabei tief aus.

»Diese Spielpartien,« fuhr Herr Swiveller fort, indem er seine Nachtmütze genau in demselben Styl aufsetzte, in welchem er seinen Hut zu tragen pflegte, »erinnern mich an den stillen Herd des friedlichen Ehestandes, Cheggs' Gattin spielt Cribbage und auch Partien zu Vieren. Dieß bildet den beständigen Kreislauf. Von Spiel zu Spiel nur treibt man sie, zu dämpfen ihre Schmerzen, und kömmt einmal ein Lächeln an sie, so meint man, es komm' aus dem Herzen — aber das ist nicht der Fall. Wohl könnte ich jetzt sagen,« fügte Richard bei, indem er seine linke Wange in's Profil brachte und wohlgefällig den Reflex eines sehr kleinen Streifen Backenbarts in dem Spiegel betrachtete; »ja, wohl könnte ich jetzt sagen, das Eisen ist ihr durch die Seele gedrungen. Aber es geschieht ihr Recht!«

Aus dieser strengen und harten Stimmung in die zartere und pathetischere verschmelzend, stöhnte Herr Swiveller ein wenig, stürmte wild auf und nieder, und that sogar dergleichen, als wolle er sich die Haare ausraufen; er besann sich jedoch eines Bessern und zerrte statt dessen an der Quaste seiner Nachtmütze. Endlich warf er in düsterer Entschlossenheit seine Kleider vollends ab

und legte sich zu Bette.

Mancher hätte in seiner vom Sturm zerknickten Lage zum Trinken seine Zuflucht genommen; da aber Herr Swiveller dieß bereits zuvor gethan hatte, so legte er sich nur, als er die Nachricht erhalten, daß Sophie Wackles auf immer für ihn verloren sey, auf's Flötenspiel, welches er, nach einer reiflichen Erwägung, für eine gute, gesunde und gehörig trübselige Beschäftigung hielt, indem es nicht nur im Einklang mit seinen eigenen traurigen Gedanken stand, sondern auch berechnet war, verwandte Gefühle in dem Innern seiner Nachbarn zu wecken. In Vollführung dieses Entschlusses zog er nun einen kleinen Tisch an sein Bett, stellte das Licht und ein kleines länglichtes Notenbuch so vortheilhaft als möglich auf, nahm seine Flöte aus dem Futteral und begann auf's kläglichste zu blasen.

Die Melodie war die des Liedes »Verscheuchet jetzt die Grillen« — eine Composition, welche, wenn sie im Bett sehr langsam auf der Flöte geblasen wird und sich den weitem Nachtheil gefallen lassen muß, von einem Gentleman ausgeführt zu werden, welcher das Instrument nur unvollkommen versteht und eine Note oftmal wiederholt, ehe er die nächste finden kann — keinen sehr lebhaften Eindruck übt. Demungeachtet aber quetschte Herr Swiveller, bald auf dem Rücken daliegend und die Augen nach der Decke heftend, bald halb im Bette aufgerichtet, um sich im Buche Raths zu erholen, die halbe Nacht oder noch länger die unglückliche Arie wieder und wieder durch, und pausirte höchstens allemal eine oder zwei Minuten, um Athem zu holen, oder einen Monolog über die Marquise abzuhalten, worauf es wieder mit erneuerter Kraft anging. Erst nachdem er seine verschiedenen Betrachtungsgegenstände erschöpft und alle seine aus dem Wermuthbiere entsproßten Gefühle bis zur Hefe durch die Flöte ausgehaucht hatte, wobei nebenzu alle Bewohner des Hauses, wie auch die Nachbarn rechts und links und über die Straße, fast toll geworden waren, schloß er sein Notenheft, löschte das Licht aus, drehte sich leichteren und heiteren Geistes auf die Seite und schlief ein.

Er erwachte des andern Morgens sehr erfrischt und übte sich ungefähr eine halbe Stunde auf seiner Flöte, woraus er sich nach Bevis-Marks begab, nachdem er zuvor die Quartieraufkündigung seiner Hausfrau, die zu diesem Ende schon seit dem Grauen des Tages auf der Treppe wartete, sehr in Gnaden hingenommen hatte. Die schöne Sally befand sich bereits auf ihrem Posten und zeigte in ihren Blicken einen milden Strahlenglanz, ähnlich dem, der dem jungfräulichen Monde entströmt.

Herr Swiveller begrüßte sie mit einem Nicken und tauschte seinen Rock gegen die Wasserfahrtjacke aus, was gewöhnlich eine ziemliche Zeit wegnahm, da er nicht ohne viele Mühe in die engen Aermel kommen konnte. Sobald diese Schwierigkeit überwunden war, nahm er an dem Pulte Platz.

»Ich frage,« begann Miß Braß, plötzlich das Schweigen unterbrechend, »haben Sie diesen Morgen nicht eine silberne Bleistiffröhre gesehen. Wie?«

»Ich traf nicht viele aus der Straße,« versetzte Herr Swiveller. »Ich sah eine — eine stämmige Bleistiffröhre von respektablem Aussehen — aber da sie sich in Gesellschaft eines ältlichen Federmessers und eines jungen Zahnstochers befand, mit welchen sie in einer Unterhaltung begriffen war, so hinderte mich mein Zartgefühl, sie anzureden.«

»Wie, Sie haben nicht?« entgegnete Miß Braß. »Aufrichtig gesprochen?«

»Was für ein dummer Hund müssen Sie seyn, daß Sie solche Fragen im Ernste an mich richten,« erwiederte Herr Swiveller. »Komme ich nicht in diesem Augenblick erst an?«

»Nun, so weiß ich weiter nichts,« antwortete Miß Sally, »als daß sie nicht aufzufinden ist, und

daß sie in dieser Woche verschwand, als ich sie einmal auf dem Pulte liegen ließ.«

»Holla!« dachte Richard; »ich hoffe doch nicht, daß die Marquise hier Geschäfte gemacht hat.«

»Es war auch ein Messer dabei,« fuhr Miß Sally fort, »mit silbernem Hefte. Ich habe beides vor Jahren von meinem Vater zum Geschenk erhalten, und jetzt ist's fort, Sie haben doch nicht auch etwas vermißt — oder?«

Herr Swiveller griff unwillkürlich mit seinen Händen nach der Jacke, um sich zu überzeugen, daß es eine Jacke und nicht ein Frack sey, und nachdem er sich vergewissert hatte, daß sein einziges bewegliches Eigenthum in Bevis-Marks wohlbehalten vorhanden war, gab er eine verneinende Antwort.

»Es ist etwas sehr Unangenehmes, Dick« — sagte Miß Braß, indem sie die zinnerne Dose herausnahm und sich mit einer Prise labte; »aber unter uns gesagt — wir sind ja Freunde, denn wenn Sammy es wüßte, so würde ich des Zankens kein Ende absehen — auch einiges von dem Bureaugeld, das hier liegen blieb, ist den gleichen Weg gegangen. Insbesondere habe ich zu drei verschiedenen Malen drei halbe Kronen vermißt.«

»Es ist Ihnen doch nicht ernst damit?« rief Dick »Sehen Sie sich vor, was Sie sagen, alter Knabe, denn dieß könnte einen bedenklichen Handel absetzen. Wissen Sie's auch ganz gewiß? Ist kein Irrthum möglich?

»Es ist so; auch kann durchaus kein Irrthum stattfinden,« versetzte Miß Braß mit Nachdruck.

»Dann, beim Jupiter, fürchte ich,« dachte Richard, indem er seine Feder niederlegte, »daß es um die Marquise geschehen ist!«

Jemehr Dick den Gegenstand in seinen Gedanken erwog, desto wahrscheinlicher erschien es ihm, daß die kleine Magd die Schuldige sey. Wenn er bedachte, von welcher spärlichen Kost sie leben mußte, wie vernachlässigt und unterrichtslos sie war und wie ihre natürliche Schlaueit durch Noth und Entbehrung geschärft worden, so zweifelte er kaum mehr daran. Und doch bemitleidete er sie so sey und empfand es so schmerzlich, das Sonderbare dieser neuen Bekanntschaft durch eine so ernste Veranlassung gestört zu sehen, daß er meinte, und zwar allen Ernstes meinte, es wäre ihm lieber, die Marquise unschuldig zu wissen, als fünfzig Pfund einzunehmen.

Während er sich in sehr tief sinnigen und ernsten Betrachtungen über diesen Gegenstand erging, und Miß Sally da saß, mit geheimnisvoller und bedenklicher Miene den Kopf schüttelnd, ließ sich die Stimme ihres Bruders Sampson vernehmen, der in der Hausflur eine heitere Melodie aborgelte; und unmittelbar darauf trat der genannte Ehrenmann, von einem tugendhaften Lächeln strahlend, persönlich in's Zimmer.

»Ah, guten Morgen, Herr Richard. Da sind wir wieder, Sir, und treten einen neuen Tag an, während der Leib gestärkt ist von Schlummer und Frühstück, und der Geist in strömenden Flüssen sich entfaltet. Da sind wir, Herr Richard, mit der Sonne aufstehend, um unsere kleine Bahn abzulaufen — die Bahn unserer Pflicht, Sir — und gleich ihr zu unserem Tagewerk zu gehen, zu unserer eigenen Ehre und zu Nutz und Frommen unserer Nebenmenschen. Ein bezaubernder Gedanke, Sir — ganz bezaubernd.«

Während Herr Braß seinen Schreiber mit diesen Worten anredete, beschäftigte er sich eben auf eine etwas in die Augen fallende Weise mit der umständlichen Prüfung einer Fünfpfundnote, die er in der Hund mitgebracht hatte und welche er gelegentlich gegen das Licht hielt.

Da Herr Richard diese Bemerkungen mit keiner Spur von Begeisterung aufnahm, so wandte sein

Principal die Augen nach ihm hin, bei welcher Gelegenheit derselbe fand, daß sein Gesicht einen beunruhigenden Ausdruck trug.

»Sie sind nicht in der besten Laune, Sir?« sagte Braß. »Wir sollten freudig an die Arbeit gehen, Herr Richard, und nicht mit einer verstimmten Seele. Es ziemt uns, Herr Richard, zu — —«

Hier entsandte die keusche Maria einen leichten Seufzer.

»Ach du mein Himmel!« rief Herr Sampson »Auch du? Was gibt es denn? Herr Richard, Sir —«

Dick, der auf Sally blickte, bemerkte, daß sie ihm durch Zeichen zu verstehen gab, er möchte ihrem Bruder den Gegenstand ihrer Besprechung mittheilen. Da seine eigene Lage nicht die angenehmste war, bis der Handel auf die eine oder die andere Art bereinigt war, so willfahrte er; und Miß Braß, die ganz ungeheuer ihrer Schnupftabaksdose zusprach, bestätigte seine Eröffnung.

Sampsons Gesicht verlängerte sich, und Angst überflog seine Züge. Anstatt jedoch ungestüm über den Verlust seines Geldes wehzuklagen, schlich er auf den Zehen nach der Thüre, öffnete sie, sah hinaus machte sie leise wieder zu, kehrte auf den Zehenspitzen zurück und sprach flüsternd: —

»Dieß ist ein höchst außerordentlicher und schmerzlicher Umstand, Herr Richard — ein sehr schmerzlicher Umstand. Die Sache ist nämlich, daß ich selbst kürzlich mehrere kleine Summen von dem Pulte vermißte, und ich enthielt mich nur deßhalb, der Sache zu erwähnen, weil ich hoffte, ein Zufall würde zu Entdeckung des Verbrechers führen. Dieß ist aber nicht der Fall gewesen — es ist nicht der Fall gewesen. Sally — Herr Richard — Dieß ist ein besonders bedauerlicher Handel!«

Während Sampson sprach, legte er in der Zerstreung die Banknote auf das Pult unter einige Papiere und steckte seine Hände in die Taschen. Richard machte ihn darauf aufmerksam und ermahnte ihn, die Banknote an sich zu nehmen.

»Nein, Herr Richard,« versetzte Braß in großer Aufregung, »ich will sie nicht nehmen. Sie soll dort liegen bleiben, Sir. Sie zu mir zu stecken, würde einen Zweifel gegen Sie verrathen — gegen Sie, Sir, in den ich unbedingtes Vertrauen setze. Wir wollen sie hier liegen lassen und sie unter keinen Umständen wegnehmen.«

Mit diesen Worten pätschelte ihn Herr Braß zwei oder dreimal freundlich auf die Schulter und versicherte ihn, daß er so viel Vertrauen in seine Ehelichkeit setze, als in seine eigene. Obgleich Herr Swiveller zu einer andern Zeit dieß für ein zweideutiges Compliment genommen hätte, so fühlte er doch unter obwaltenden Umständen eine große Erleichterung in der Zusicherung, daß man keinen Verdacht gegen ihn hege. Er gab eine passende Antwort, worauf Herr Braß ihm die Hand drückte, der sofort in ein finsternes Nachsinnen versank, was auch bei Miß Sally der Fall war. Richard blieb gleichfalls nicht frei von der gedankenvollen Stimmung seiner Umgebung, denn er fürchtete jeden Augenblick, eine Anschuldigung gegen die Marquise zu vernehmen, wie er sich überhaupt der Ueberzeugung nicht erwehren konnte, daß sie schuldig seyn müsse.

Sie verharrten einige Minuten in diesem Zustande, als Miß Sally plötzlich mit geballter Faust auf das Pult schlug und ausrief: »Ich habe es getroffen!« was auch allerdings der Fall war, denn es hatte sogar Splitter gegeben. Sie hatte jedoch nicht das Pult gemeint.

»Nun,« rief Braß ängstlich. »So sprich dich aus.«

»Je nun,« versetzte seine Schwester mit triumphirender Miene, »ist in den letzten drei oder vier Wochen nicht beständig Jemand in dem Bureau ein- und ausgegangen? Hat man es nicht *dir* zu

danken, daß dieser Jemand bisweilen allein hier blieb? Und willst du mir weiß machen, daß dieser Jemand nicht der Dieb sey?«

»Welcher Jemand?« brauste Braß auf.

»Je nun, wie nennt ihr ihn doch — Kit?«

»Der junge Mensch bei Herrn Garland?«

»Zuverlässig.«

»Nein, nimmermehr!« rief Braß. »In keinem Falle. Ich will nichts davon hören. Sprich nichts solches« — fügte Sampson bei, indem er den Kopf schüttelte und sich mit beiden Händen abarbeitete, als habe er tausend Spinnengewebe aus seinem Gesichte zu wischen. »Ich werde es nie von ihm glauben, nie!«

»Ich behaupte,« wiederholte Miß Braß, abermals eine Prise nehmend, »daß er der Dieb ist.«

»Und ich sage,« entgegnete Sampson noch ungestümer, »daß er es *nicht* ist. Was willst du damit sagen? Wie kannst du dich unterstehen? Darf man Einem ein gutes Prädikat nur geschwind so wegflüstern? Weißst du auch, daß er der ehrlichste und treuste Bursche ist, der je gelebt hat, und daß er einen untadelichen, guten Namen besitzt? Herein! Herein!«

Diese letztern Worte waren nicht an Miß Sally gerichtet, obgleich sie in dem gleichen Tone entrüsteten Verweises ausgesprochen waren, sondern galten vielmehr einer Person, die an der Bureauthüre geklopft hatte. Auch wären sie kaum über die Lippen des Herrn Braß geflossen, als derselbige Kit hereinsah.

»Entschuldigen Sie, Sir, ist der Herr droben?«

»Ja, Kit,« antwortete Braß, noch immer entflammt von edlem Unwillen, und die Brauen finster gegen seine Schwester runzelnd. »Ja, Kit, er ist oben. Ich freue mich, Sie zu sehen, Kit; recht sehr freue ich mich, Sie zu sehen. Sprechen Sie im Herunterkommen wieder bei uns ein, Kit.«

»*Dieser* Junge ein Dieb?« rief Braß, als Kit sich entfernt hatte; »ein so freimüthiges und offenes Gesicht? Ich wollte ihm ungezähltes Gold anvertrauen. Herr Richard, wollen Sie nicht die Güte haben, geschwinde zu Wrasp und Compagnie in der breiten Straße zu gehen und dort anzufragen, ob sie Weisung erhalten haben, in Carkem und Painter zu erscheinen? *Dieser* Junge ein Dieb!« höhnte Sampson, noch immer vor Zorn glühend. »Bin ich blind, taub, blödsinnig? Verstehe ich nichts von menschlichen Charakteren, wenn ich sie vor mir sehe? Kit ein Dieb — Pah!«

Sampson Braß warf diesen Schlußausruf Miß Sally mit der Miene unaussprechlicher Verachtung zu, steckte den Kopf in sein Pult, als wollte er seinen Augen den Anblick einer so schlimmen Welt ersparen, und keuchte sogar noch unter dem halbgeschlossenen Deckel Trotz hervor.

Neunundfünfzigstes Kapitel.

Sobald sich Kit seines Auftrags entledigt und etwa eine Viertelstunde auf dem Zimmer des ledigen Herrn aufgehalten hatte, kam er die Treppe herunter und fand Sampson Braß allein in dem Bureau. Er sang nicht, wie sonst, und saß auch nicht an seinem Pult, Die offene Thüre zeigte den Ehrenmann, wie er mit dem Rücken gegen das Feuer stand und ein so gar sonderbares Gesicht schnitt, daß Kit meinte, er müsse unwohl geworden seyn.

»Ist etwas vorgefallen, Sir?« fragte Kit.

»Vorgefallen?« rief Braß. »Nein. Warum sollte etwas vorgefallen seyn?«

»Sie sehen so gar blaß aus,« versetzte Kit, »daß ich Sie kaum gekannt hätte.«

»Pah, pah! Lauter Einbildung!« entgegnete Braß, indem er sich bückte, um in der glimmenden Asche zu stören. »War nie wohler, Kit — in meinem Leben nie wohler. Und vergnügt dazu. Ha, ha! Was macht Ihr Freund oben, he?«

»Er ist um vieles besser,« antwortete Kit.

»Freut mich, das zu hören,« entgegnete Braß; »ja wohl, wir dürfen dem Himmel danken. Ein vortrefflicher Herr — ein Ehrenmann — freigebig, großmüthig, macht nur sehr wenig Mühe — ein bewundernswürdiger Miethsman. Ha, ha! Und Herr Garland — er ist hoffentlich wohl, Kit? — und der Pony — mein Freund — Sie wissen ja, mein besonderer Freund — ha, ha!«

Kit gab genügende Auskunft über den ganzen kleinen Haushalt von Abel Cottage. Herr Braß, der unachtsam und ungeduldig schien, stieg aus seinen Bock, winkte ihm, näher zukommen, und nahm ihn beim Knopfloche.

»Ich habe gedacht, Kit,« sagte der Rechtsgelehrte, »daß ich Ihrer Mutter einige kleine Vortheile zuschanzen könnte — Sie haben doch eine Mutter, glaube ich — wenn ich mich recht erinnere, so erzählten Sie mir —?«

»O ja, Sir — ja, gewiß,«

»Eine Wittve, wenn's mir recht ist? Eine fleißige Wittve?«

»Eine arbeitsamere Frau oder eine bessere Mutter hat nie auf Erden gelebt, Sir.«

»Ah!« rief Braß. »Das ist herzergreifend, wahrhaft herzergreifend. Eine arme Wittve, die sich abmüht, ihre Waisen anständig und gemächlich zu ernähren, ist ein köstliches Bild menschlicher Tugend. — Aber legen Sie doch Ihren Hut ab, Kit.«

»Ich danke, Sir, ich muß gleich wieder fort.«

»So legen Sie ihn wenigstens ab, so lange Sie hier sind,« entgegnete Braß, indem er ihm denselben abnahm und einige Verwirrung unter den Papieren anrichtete, um einen Platz dafür auf dem Pult zu finden. »Ich dachte, Kit, daß wir oft für Leute, mit denen wir in Geschäftsverbindung stehen, Häuser zu vermieten haben und sonst dergleichen. Nun wissen Sie wohl, daß wir Leute in solche Häuser setzen müssen, die auf dieselben Acht haben — das trifft oft Leute, die es nicht verdienen, und auf die man sich nicht verlassen kann. Was hindert uns, eine Person zu nehmen, auf die man bauen kann, wenn man dabei die Freude genießt, zugleich ein gutes Werk gethan zu haben? Ich sage, was hindert uns, diese würdige Frau, Ihre Mutter, dazu zu verwenden? Da folgte dann Eins aus dem Andern; einmal eine Wohnung — und dazu eine gute Wohnung — in der man

das ganze Jahr über warm sitzt, ohne Miethen zu bezahlen; außerdem einen Wochengehalt, Kit, der im Stande wäre, sie mit vielen Bequemlichkeiten zu versehen, welche sie zur Zeit entbehren muß. Nun, was halten Sie davon? Haben Sie etwas einzuwenden? Mein einziger Wunsch besteht darin, Ihnen zu dienen, Kit. Wenn es Ihnen also nicht ansteht, so sagen Sie es freimüthig heraus.«

Während Braß sprach, rückte er zwei- oder dreimal den Hut und störte wieder unter den Papieren, als ob er etwas suchte.

»Wie könnte ich etwas einzuwenden haben gegen ein so freundliches Anerbieten, Sir?« antwortete Kit mit erfreutem Herzen. »In der That, ich weiß nicht, wie ich Ihnen dafür genug danken soll.«

»Wohlan denn,« versetzte Braß, indem er sich plötzlich umwandte und sein Gesicht, aus dem sich ein abstoßendes Lächeln spiegelte, Kit so weit näherte, daß dieser sogar auf der Höhe seiner Dankbarkeit ganz bestürzt zurücktrat. »Wohlan denn, *es ist geschehen*.«

Kit sah ihn verblüfft an.

»Geschehen, sage ich« — fügte Sampson bei, indem er seine Hände rieb und auf's neue in seinem gewöhnlichen Oelglanz leuchtete. »Ha, ha! Und so werden Sie es finden, Kit; so werden Sie es finden. Aber du mein Himmel!« rief Braß, »wie lange doch Herr Richard ausbleibt! In der That ein trübseliger Zögerer! Wollen Sie nicht eine Minute auf mein Bureau Acht haben, während ich die Treppe hinauf eile? nur eine Minute. Ich will Sie dann keinen Augenblick länger aufhalten — um keinen Preis, Kit.«

So sprechend eilte Herr Braß aus dem Bureau und kehrte in sehr kurzer Zeit wieder zurück. Fast in demselben Augenblicke langte auch Herr Swiveller an, und als Kit sehr schnell das Zimmer verließ, um die verlorene Zeit einzubringen, begegnete ihm auch noch Miß Braß auf der Thürschwelle.

»Ah!« höhnte Sally, indem sie ihm beim Eintreten nachsah. »Da geht ja dein Augapfel, Sammy, he?«

»Ja, da geht er,« versetzte Braß. »Mein Augapfel, wenn du so willst. Ein ehrlicher Bursche. Herr Richard — in der That. ein ganz würdiger Bursche!«

»Hem!« hustete Miß Braß.

»Laß dir sagen, du aufsässiger Vagabund,« fuhr Sampson gereizt fort. »daß ich mein Leben für seine Ehrlichkeit zum Pfand setze. Soll's mit diesem Geschwätze nie ein Ende nehmen? Bin ich nur dazu da, um mich durch deinen gemeinen Argwohn immer aufhetzen und placken zu lassen? Hast du keine Achtung vor wahrem Verdienst, du maliziöser Kerl? Wenn's so weit kömmt, so möchte ich lieber deine Ehrlichkeit beargwöhnen, als die seinige.«

Miß Sally zog ihre zinnerne Dose heraus, und nahm eine lange langsame Prise, die ganze Zeit über ihren Bruder fest in's Auge fassend.

»Sie macht mich noch ganz toll, Herr Richard.« sagte Braß; »sie ärgert mich, daß es nicht mehr auszuhalten ist. Ich weiß, daß ich erhitzt und aufgereggt bin, Sir. Man darf sich nicht so im Geschäft benehmen, man darf nicht so im Geschäft aussehen, Sir; aber sie bringt mich ganz aus der Fassung.«

»Warum lassen Sie ihn denn nicht gewähren?« fragte Dick.

»Weil sie nicht kann, Sir.« entgegnete Braß; »weil keifen und mich ärgern ein Theil ihrer Natur ist; und sie will und muß es thun, oder sie würde, glaube ich, nicht gesund seyn. Doch

gleichviel,« fügte Braß bei, »gleichviel. Ich habe meinen Willen doch durchgesetzt. Ich habe dem Jungen Vertrauen erwiesen und habe ihn wieder auf das Bureau Acht geben lassen. Ha, ha! Etsch, du Viper!«

Die liebenswürdige Jungfrau nahm abermals eine Prise, steckte die Dose in ihre Tasche und sah noch immer ihren Bruder mit vollkommener Fassung an.

»Er hat wieder auf das Bureau Acht gegeben,« rief Braß triumphirend; »er hat mein Zutrauen gehabt, und soll es fortan behalten; er — wo ist denn die —?«

»Haben Sie etwas verloren?« fragte Herr Swiveller.

»Ach du mein Himmel!« entgegnete Braß, indem er der Reihe nach an alle seine Taschen klopfte, in, auf und unter das Pult sah, und die Papiere wirr durch einander warf; »die Note, Herr Richard, die Fünfpfundnote — was kann aus ihr geworden seyn? Ich habe sie daher gelegt — Gott behüte mich!«

»Was?« schrie Miß Sally auffahrend, ihr Hände zusammenschlagend und die Papiere über den Boden zerstreud. »Fort? Nun, wer hat Reche? wer hat es jetzt? Was kümmern uns fünf Pfund — was sind fünf Pfund? Du kennst ihn als ehrlich, als ganz ehrlich. Es würde gemein seyn, ihn zu beargwöhnen. Lauf ihm ja nicht nach. Nein, nein, nicht um eine Welt!«

»Ist sie denn wirklich fort?« fragte Dick, indem er mit einem gleich blassen Gesichte auf Braß schaute.

»Auf mein Wort, Herr Richard,« antwortete der Rechtsgelehrte, indem er mit Blicken der größten Aufregung in allen seinen Taschen herumföhlte, »ich fürchte, der Teufel hat seine Hand im Spiel. Sie ist gewiß fort, Sir. Was können wir thun?«

»Laufe ihm ja nicht nach,« sagte Miß Sally, ihrem Schnupftabak weiter zusprechend. »Lauft ihm um keinen Preis nach. Du weißt, du mußt ihm Zeit lassen, der Banknote los zu werden. Es würde grausam seyn, den Dieb aufzufinden!«

Herr Swiveller und Sampson Braß sahen in einem Zustande äußerster Verwirrung zuerst Miß Braß und dann gegenseitig einander an, worauf sie wie aus einem Antrieb nach ihren Hüten langten und auf die Straße hinausstürzten. Sie eilten in der Mitte des Weges fort und drängten alle Hindernisse bei Seite, als gälte es ihr Leben.

Es traf sich nun, daß Kit gleichfalls schnell gelaufen war, obgleich nicht ganz so schnell, und da er einen Vorsprung von einigen Minuten hatte, so war er bereits eine gute Strecke voraus. Sie wußten jedoch ziemlich genau, welchen Weg er eingeschlagen haben mußte, und da sie ihm in großer Hast nachsetzten, so holten sie ihn in demselben Augenblicke ein, wo er zum Athemholen Halt gemacht hatte und eben im Begriff war, sein Rennen wieder aufzunehmen.

»Halt!« rief Sampson, indem er ihn an der einen Schulter faßte, während Herr Swiveller auf die andere losstürzte. »Nicht so schnell, junger Herr. Haben Sie es so gar eilig?«

»Ja,« versetzte Kit, indem er in großer Ueberraschung von dem einen auf den andern sah.

»I—ich — kann es kaum glauben,« keuchte Sampson, »aber es wird etwas von Werth aus dem Bureau vermißt. Ich hoffe, Sie wissen nichts davon?«

»Davon wissen? Guter Himmel? Herr Braß!« rief Kit, von Kopf bis zu den Füßen zitternd, »Sie glauben doch nicht — —«

»Nein, nein,« entgegnete Braß rasch, »ich glaube nichts. Meinen Sie ja nicht, daß ich gesagt

hätte, Sie hätten es gethan. Ich hoffe, Sie werden ruhig mit zurückkommen?«

»Natürlich will ich das!« erwiderte Kit. »Warum nicht?«

»Ich sagte es ja!« versetzte Braß. »Warum nicht? Ich hoffe, es stellt sich nichts heraus, was nicht mit diesem ›Warum nicht‹ im Einklang stünde. Wenn Sie wüßten, welche Noth ich diesen Morgen hatte, um Ihre Partei zu nehmen, Christoph, so würde es Ihnen sehr leid thun.«

»Und ich bin überzeugt, es wird Ihnen leid thun, mich beargwöhnt zu haben, Sir,« entgegnete Kit. »Kommen Sie — lassen Sie uns zurückeilen.«

»Freilich!« rief Braß. »Je schneller, desto besser. Herr Richard — haben Sie die Güte, jenen Arm zu nehmen; ich will diesen nehmen. Es ist zwar kein angenehmes Gehen, drei nebeneinander, aber unter solchen Umständen muß es seyn; das läßt sich nicht ändern.«

Kit wurde abwechselnd roth und blaß, als man sich seiner in dieser Weise versicherte, und schien einen Augenblick geneigt, Widerstand zu leisten. Er faßte sich jedoch bald, und da er bedachte, im Falle des Widerstrebens würde man ihn vielleicht am Kragen durch die öffentlichen Straßen schleppen, so wiederholte er nur angelegentlichst und mit Thränen in den Augen, daß sie ihr Benehmen gewiß bereuen würden — und ließ sich von ihnen fortführen. Während sie auf dem Rückwege begriffen waren, ersah Herr Swiveller, dem seine gegenwärtige Verrichtung sehr widerwärtig vorkam, eine Gelegenheit, seinem Gefangenen in's Ohr zu flüstern, wenn er sich für schuldig bekenne, wäre es auch nur durch ein Nicken, und verspreche, es in Zukunft nicht mehr zu thun, so wolle er (Swiveller) durch die Finger sehen, wenn er Sampson Braß eines an die Schienbeine versetze und Reißaus nehme. Da aber Kit diesen Vorschlag mit Unwillen zurückwies, so blieb Herrn Richard nichts übrig, als ihn festzuhalten, bis sie Bevis-Marks erreichten, wo sie ihren Gefangenen sofort der bezaubernden Sarah vorführten, welche augenblicklich die Vorsicht beobachtete, die Thüre zu verschließen.

»Sie müssen wissen,« begann Braß, »wenn dieß ein Fall von Unschuld ist, so ist es ein Fall von der Art, Christoph, wo die vollste Enthüllung die beste Genugthuung gewährt für Jedermann. Wenn Sie sich daher einer Untersuchung unterwerfen wollen,« er deutete die Art der von ihm gemeinten Untersuchung dadurch an, daß er die Aermelaufschläge seines Rockes zurückstreifte, »so wäre das für alle Parteien angenehm und beruhigend.«

»So durchsuchen Sie mich,« entgegnete Kit mit Stolz, indem er seine Arme in die Höhe hob, »Aber bedenken Sie, Sir — ich weiß, Sie werden es bis an den letzten Tag Ihres Lebens bereuen.«

»Es ist gewiß ein sehr schmerzlicher Vorfall,« sagte Braß mit einem Seufzer, als er in eine von Kit's Taschen lenkte und eine bunte Sammlung verschiedener kleiner Gegenstände herausfischte; »sehr schmerzlich. Nichts da, Herr Richard — alles vollkommen befriedigend. Auch hier nicht, Sir. Ebenso wenig in der Weste, Herr Richard — auch nicht in den Rockschößen. So weit freut es mich in der That.«

Richard Swiveller, der Kit's Hut in der Hand hielt, beobachtete den Fortgang der Untersuchung mit großem Interesse, ohne sich einer ganz leichten Andeutung von Lächeln erwehren zu können, als Braß, eines seiner Augen schließend, mit dem andern in das Innere, eines Rockärmels des armen Jungen sah, als ob derselbe ein Fernrohr wäre; dann wandte sich Sampson hastig zu ihm, und forderte ihn auf, den Hut zu durchsuchen.

»Da ist ein Schnupftuch,« sagte Dick.

»Darin liegt nichts Verfängliches, Sir,« versetzte Braß, indem er sein Auge an den andern Aermel

brachte, und in dem Tone eines Mannes sprach, der in's Unendliche hinausschaut. »Durchaus nichts Verfängliches in einem Schnupftuch — durchaus nichts, Sir. Die Fakultät hält es, glaube ich, für keine gesunde Gewohnheit, Herr Richard, sein Schnupftuch im Hut zu tragen — ich habe mir sagen lassen, es halte den Kopf zu warm — aber in jeder andern Beziehung ist diese Aufbewahrungsmethode außerordentlich befriedigend — ja, außerordentlich befriedigend.«

Ein Ausruf von Richard Swiveller, Miß Sally und Kit zumal unterbrach plötzlich den Advokaten. Er wandte den Kopf um und sah Dick mit der Banknote in der Hand da stehen.

»In dem Hut?« rief Braß mit einer Art von Entsetzen.

»Unter dem Schnupftuch und hinter das Futter Beck,« sagte Dick, ganz erstarrt über diese Entdeckung,

Herr Braß blickte auf Swiveller, auf seine Schwester, auf die Wände, an die Decke, auf den Fußboden — überall hin, nur nicht auf Kit, der ganz betäubt und regungslos da stand.

»Und das,« rief Sampson, seine Hände zusammenschlagend, »das ist die Welt, die sich um ihre eigene Axe dreht, unter lunarischem Einfluß steht, und ihre Bewegungen um himmlische Körper vollführt, nebst sonstigen derartigen Possen! Das ist menschliche Natur! O Natur, Natur! Das ist der Bösewicht, dem ich durch alle meine kleinen Künste Wohlthaten erweisen wollte, und für den ich noch jetzt so viel Zuneigung fühle, daß ich ihn noch jetzt möchte laufen lassen. Doch,« fügte Herr Braß mit größerer Mannhaftigkeit bei, »ich bin ein Rechtsgelehrter und als solcher verpflichtet, ein Beispiel zu geben, wo es gilt, die Gesetze meines glücklichen Vaterlandes in Vollzug zu setzen. Sally, meine Liebe, vergib mir und ergreife ihn an dem andern Arme. Herr Richard, haben Sie die Güte, geschwind einen Constable zu holen. Mit der Schwäche ist's aus und vorbei, Sir, und die moralische Kraft kehrt zurück. Einen Constable, Sir, wenn es Ihnen gefällig ist!«

Sechzigstes Kapitel.

Kit stand wie versteinert da, die weit offenen Augen auf den Boden geheftet und eben so gleichgültig gegen die zitternde Hand des Herrn Braß, welcher ihn an der einen Seite seiner Halsbinde festhielt, wie gegen den festeren Griff von Miß Sally, welche auf der andern die gleiche Verrichtung vornahm. Die Krallen der letztern waren an sich schon keine kleine Unbequemlichkeit, da diese bezaubernde Dame, abgesehen davon, daß sie von Zeit zu Zeit ihre Knöchel sehr unbequem in seine Kehle bohrte, gleich von Anfang an so fest gepackt hatte, daß der arme Junge sogar in der Verwirrung und Zerstreutheit seiner Gedanken sich eines unruhigen Gefühls von Ersticken nicht erwehren konnte. Er verblieb in dieser Stellung zwischen Bruder und Schwester, widerstandlos und leidend, bis Herr Swiveller mit einem Constable zurückkehrte.

Dieser Würdenträger, der natürlich an solche Auftritte gewöhnt war und alle Arten von Eigenthumsbeeinträchtigung von dem kleinsten Diebstahle an bis zum Hauseinbruch und Straßenraub als regelmäßige Geschäftssachen betrachtete, während ihm die Verbrecher in dem Lichte von eben so vielen Kunden erschienen, die aus dem en gros- und Detailladen des Criminalgesetzes, hinter dessen Ladentisch er stand, bedient werden sollten — nahm die Angaben des Herrn Braß ungefähr mit eben so viel Interesse und Ueberraschung hin, die etwa ein Leichenbesorger an den Tag legen würde, wenn er einen umständlichen Bericht über die letzte Krankheit einer Person anhören sollte, zu deren Beschickung er professionsmäßig herbeigezogen wurde; dann verhaftete er Kit mit anständiger Gleichmüthigkeit.

»Wir thäten besser,« sagte dieser untergeordnete Diener der Gerechtigkeit, »uns an das Gericht zu wenden, so lange noch eine Magistratsperson da ist. Ich muß Sie daher auffordern, Herr Braß, mit mir zu kommen, und die —« er sah dabei Miß Sally an, als trage er einigermaßen Bedenken, ob sie nicht eine Greisin oder ein anderes fabelhaftes Ungeheuer sey.

»Die Dame, he?« half Sampson nach.

»Ah!« versetzte der Constable. »Ja — die Dame. Deßgleichen auch den jungen Mann, der die Note gefunden hat.«

»Herr Richard,« sagte Braß mit wehmüthiger Stimme, »es ist eine traurige Nothwendigkeit. Aber der Altar des Vaterlandes, Sir —«

»Sie werden vermuthlich eine Miethkutsche nehmen?« fiel der Constable ein, indem er Kit, den seine andern Häscher losgelassen hatten, ein wenig über dem Ellbogen sorglos am Arme hielt. Wollen Sie so gut seyn und nach einer solchen schicken, wie?«

»Aber lassen Sie mich nur ein Wort sprechen,« rief Kit, die Augen erhebend und flehentlich um sich schauend. »Hören Sie mich doch an. Ich bin eben so wenig schuldig, als einer von Ihnen. Bei meiner Seele, ich bin unschuldig. Ich, ein Dieb! O Herr Braß, Sie kennen mich besser. Gewiß, Sie kennen mich besser. Es ist in der That nicht Recht von Ihnen.«

»Ich gebe Ihnen mein Wort, Constable —« sagte Braß.

Hier legte sich jedoch der Constable mit dem institutionellen Prinzip in's Mittel, daß Worte leicht wie Wind seyen, indem er dieselben für Löffelkost unmündiger Kinder und Säuglinge erklärte, sintemalen nur Eide die wahre Nahrung für kräftige Männer seyen.

»Vollkommen richtig, Constable,« flüsterte Braß in demselben wehmüthigen Tone bei. »Das

kann nicht fehlen. Ich gebe Ihnen die eidliche Versicherung, Constable, daß ich noch einige Minuten vor dieser fatalen Entdeckung eine solche Zuversicht zu diesem Jungen hatte, daß ich ihm die Obhut über mein — eine Miethkutsche, Herr Richard; Sie sind so gar langsam, Sir.«

»Wo ist Jemand, der mich kennt,« rief Kit, »und mir nicht vertrauen würde? Fragt Jedermann, ob man je den mindesten Zweifel in mich gesetzt hat, und ob ich jemals auch nur einen Heller veruntreute. Ich bin nie unehrlich gewesen, so lang ich arm und hungrig war; ist es da wohl wahrscheinlich, daß ich jetzt anfangen werde? O seht euch vor, was ihr thut. Wie kann ich den wohlwollendsten Freunden, die je ein menschliches Wesen hatte, unter die Augen treten, während eine solche Anschuldigung aus mir haftet?«

Herr Braß entgegnete, der Gefangene würde gut gethan haben, wenn er das früher bedacht hätte, und schickte sich eben an, noch einige weitere unheimliche Bemerkungen zu machen, als sich die Stimme des ledigen Herrn vernehmen ließ, der von oben herunter fragte, was es gebe, und was all' dieser Lärm bedeuten solle. Kit machte in der Angst seines Herzens eine unwillkürliche Bewegung nach der Thüre, um sich zu verantworten, wurde aber hastig von dem Constable zurückgehalten und mußte mit bitterem Schmerz sehen, wie Braß allein hinauflief, um die Geschichte in seiner eigenen Weise zu erzählen.

»Und er kann es kaum glauben,« sagte Sampson, als er wieder zurückkehrte; »es geht aller Welt so. Ich wollte selber auch, ich könnte das Zeugniß meiner Sinne bezweifeln, aber ihre Aussagen sind in unumstößlich. Es führt zu nichts, meine Augen in ein Kreuz- und Querverhör zu nehmen,« rief Sampson blinzeln, indem er seine Gehwerkzeuge rieb; »sie beharren auf ihrer ersten Aussage und wollen nicht davon abweichen. Nun, Sarah, ich höre draußen die Kutsche; hole deinen Hut, damit wir fortkommen. Eine traurige Verrichtung! Recht eigentlich ein moralisches Leichenbegängniß!«

»Herr Braß,« sagte Kit, »weisen Sie mir nur eine einzige Gunst. Bringen Sie mich zuerst zu Herrn Witherden.«

Sampson schüttelte unschlüssig seinen Kopf.

»Ach, thun Sie es,« flehte Kit. »Mein Herr ist dort. Um's Himmelswillen, bringen Sie mich zuerst dorthin.«

»Ei, ich weiß nicht,« stammelte Braß, der vielleicht seine Gründe hatte, in den Augen des Notars so rein als möglich dastehen zu wollen. »Wie stehen wir im Punkte der Zeit, Constable? He?«

Der Constable, der die ganze Zeit über mit großer philosophischer Ruhe an einem Strohhalm genagt hatte, entgegnete, wenn sie gleich gingen, so hätten sie noch Zeit genug; wenn sie aber noch lange dastünden und tallanschten, so müßten sie gleich nach dem Detentionshause gehen; dieß sey schließlich seine Meinung in der Sache, und weiter wolle er nichts gesagt haben.

Da Herr Swiveller in der Kutsche zurückgekommen war und noch immer in der bequemsten Ecke, das Gesicht den Pferden zugekehrt, saß, so forderte Braß den Polizeibeamten auf, seinen Gefangenen abzuführen, indem er zugleich erklärte, daß er bereit sey.

Der Constable, der Kit noch immer in derselben Weise festhielt und ihn ein wenig vor sich hinschob, so daß er ihn (der gewohnten Weise gemäß) ungefähr drei Viertel Armslänge vor sich hatte, stieß ihn sofort in den Wagen und folgte selber nach. Dann kam Miß Sally; und da jetzt vier innen saßen, so stieg Sampson Braß auf den Bock und hieß den Kutscher weiter fahren.

Noch völlig betäubt von dem plötzlichen und schrecklichen Wechsel, der mit seinen Verhältnissen vorgegangen war, stierte Kit zum Kutschenfenster hinaus, fest hoffend, in den

Straßen irgend eine ungeheure Erscheinung zu sehen, die ihm Grund gebe, zu glauben, daß Alles nur ein Traum sey. Leider war aber Alles nur zu wirklich und gewöhnlich: dasselbe Auseinanderfolgen der Straßenwindungen, dieselben Häuser, derselbe Menschenstrom, der sich zu beiden Seiten in verschiedenen Richtungen über das Pflaster hintrieb, dasselbe Karren- und Wagengerassel, dieselben wohlbekanntten Gegenstände in den Ladenfenstern — eine Regelmäßigkeit sogar in dem lärmenden Treiben, wie sie nie ein Traum widerspiegeln konnte. So sehr ihm auch Alles wie ein Traum erschien, so war es doch eine traurige Wirklichkeit. Er war des Diebstahls bezichtigt; die Banknote war bei ihm gefunden worden, obschon er unschuldig war in Gedanken und That; und man führte ihn fort — als einen Gefangenen.

In diese schmerzlichen Betrachtungen vertieft, mit sinkendem Herzen an seine Mutter und den kleinen Jakob denkend, im Gefühle, daß selbst das Bewußtseyn seiner Unschuld ihn gegenüber von seinen Freunden nicht zu trösten vermöchte, wenn sie ihn schuldig glaubten, und mehr und mehr die Hoffnung und den Muth verlierend, je näher sie zum Hause des Notars kamen, schaute der arme Kit sehnsüchtig durch das Fenster, ohne daß er überhaupt sah, was um ihn vorging, — als er mit einemale, als wäre es durch Zauberei heraufbeschworen, Quilp's Gesicht gewahr wurde.

Und Welch ein Hohn lauerte in diesem Gesichte! Es sah aus dem offenen Fenster einer Schenke heraus; und der Zwerg hatte sich soweit vorgebeugt, die Ellenbogen auf den Fenstersims gestemmt und den Kopf aus beide Hände gestützt, so daß er in dieser Haltung und angeschwellt von einem unterdrückten Gelächter, zweimal so breit und ausgeblasen als gewöhnlich erschien. Sobald Braß ihn erkannte, ließ er sogleich die Kutsche Halt machen. Dieß geschah unmittelbar dem Hause gegenüber, und der Zwerg nahm nun seinen Hut ab, um die Partie mit einer scheußlichen und grotesken Höflichkeit zu grüßen.

»Aha!« rief er. »Wohin jetzt, Braß — wohin? Sally auch bei Ihnen? Die süße Sally! Und Dick? Der angenehme Dick! Und Kit? Der ehrliche Kit!«

»Er ist außerordentlich lustig!« sagte Braß zu dem Kutscher. »In der That ganz außerordentlich lustig! Ach, Sir, ein trauriges Geschäft! Da glaube Einer wieder an Ehrlichkeit, Sir.«

»Warum nicht?« entgegnete der Zwerg. »Warum nicht, Ihr Spitzbube von einem Advokaten — warum nicht?«

»Im Bureau eine Banknote verloren gegangen,« sagte Braß kopfschüttelnd. »Gefunden in seinem Hute, Sir — war unmittelbar vorher allein dort — kann gar nicht fehlen, Sir — eine Kette vollständiger Beweise — kein Glied fehlend.«

»Was?« rief der Zwerg, den halben Leib zu dem Fenster herauslehnd. »Kit ein Dieb? Kit ein Dieb? Ha, ha, ha! Ei, er ist ein häßlicherer Dieb, als man irgendwo einen für einen Penny zu sehen kriegt. He, Kit, — he? Ha, ha, ha! Habt ihr Kit in Gewahrsam gebracht, ehe er Zeit und Gelegenheit hatte, mich durchzuprügeln — he, Kit, he?«

Und nun brach er in ein gellendes Gelächter aus, ob dem sich der Kutscher höchlich entsetzte, und zeigte auf eine nebenstehende Färberstange, wo ein herunterbaumelnder Anzug eine große Aehnlichkeit mit einem Gehängten hatte.

»Ist es so weit gekommen, Kit?« rief der Zwerg, indem er hastig seine Hände rieb. »Ha, ha, ha, ha! Was werden der kleine Jakob und seine allertheuerste Frau Mutter für Augen machen. Sorgen Sie dafür, Braß, daß man ihm den Bethelpfarrer zum Tröster gibt. He, Kit, he? Vorwärts, Kutscher, vorwärts! Gott befohlen, Kit; alles Gute mit dir! Sey heiteren Muthes; schöne Grüße an Garland's — den lieben alten Herrn und seine Frau. Sage ihnen, ich habe nach ihnen gefragt —

willst du? Gottes Segen über sie und über dich und über Jedermann, Kit. Gottes Segen über die ganze Welt.«

Mit solchen guten Wünschen zum Abschied, die sich in einem fort ergossen, bis sie nicht mehr zu hören waren, begleitete Quilp die sich entfernende Kutsche, und als er sie nicht mehr sehen konnte, zog er den Kopf zurück und rollte sich in einer Wonneverzückung auf dem Boden.

Bald nachher langten sie an dem Hause des Notars an, (denn sie waren dem Zwerg nicht weit davon in einer Nebengasse begegnet) und Herr Braß stieg ab. Er öffnete mit melancholischem Gesichte den Kutschenschlag und ersuchte seine Schwester, ihn in das Bureau zu begleiten, damit man die guten Leute innen auf die Trauerpost, die ihrer harrete, vorbereiten könne. Miß Sally willigte ein und ersuchte Herrn Swiveller, sie zu begleiten. Sofort gingen sie in das Bureau — Herr Sampson Arm in Arm mit seiner Schwester und Herr Swiveller allein hintendrein.

Der Notar stand in dem Vorzimmer am Feuer und plauderte mit Herrn Abel und dem älteren Garland, während Herr Chuckster an dem Pulte schrieb und gelegentlich einige Brocken von der Unterhaltung auffing. Herr Braß bemerkte diesen Stand der Dinge durch die Glasthüre, als er eben im Begriff war, auf die Klinke zu drücken, und sobald er bemerkte, daß der Notar ihn erkannt hatte, begann er, ungeachtet der Scheidewand, die sie noch trennte, den Kopf zu schütteln und schwer zu seufzen.

»Sir,« sagte Sampson, indem er seinen Hut abnahm und die beiden Vorderfinger seines rechten Biberhandschuhes küßte — »mein Name ist Braß — Braß von Bevis-Marks, Sir. Ich habe die Ehre und das Vergnügen gehabt, Sir, in einer kleinen Testamentsangelegenheit gegen Sie aufzutreten. Wie geht es Ihnen, Sir?«

»Wenn Sie in Geschäftsangelegenheiten kommen, so mögen Sie sich an meinen Schreiber wenden, Herr Braß,« sagte der Notar, ihm den Rücken zukehrend.

»Ich danke Ihnen, Sir,« versetzte Braß. »Jedenfalls sehr verbunden. Erlauben Sie mir, Sir, Ihnen meine Schwester vorzustellen — sie gehört ganz zu den Unsrigen, Sir, obgleich von dem schwachen Geschlecht — ich versichere Sie, Sir, sie ist mir von großem Nutzen in meinen Geschäften. Herr Richard, haben Sie die Güte, vorzutreten, wenn es Ihnen beliebt. — Nein, nein, in der That,« fügte Braß bei, indem er zwischen den Notar und dessen Privatbureau trat, nach welchem sich der letztere zurückziehen wollte, und ganz den Ton eines verletzten Mannes annahm; »in der That, Sir, ich muß mit Ihrem Wohlnehmen Sie um ein Wort oder zwei bitten.«

»Herr Braß,« entgegnete der andere mit entschiedenem Tone, »ich bin beschäftigt. Sie sehen, daß diese Herr Anspruch auf mich machen. Wenn Sie Ihr Anliegen Herrn Chuckster dort eröffnen wollen, so wird er Ihnen jede Aufmerksamkeit widmen.«

»Meine Herr,« sagte Braß, indem er die rechte Hand an seine Weste legte und mit einem glatten Lächeln auf den jungen Garland und seinen Vater sah — »meine Herr, ich berufe mich auf Sie — in der That, meine Herr — bedenken Sie, ich bitte. Ich bin ein Mann vom Fach. Ich trage den Titel, Gentleman, vermöge einer Parlamentsacte. Ich behaupte diesen Titel durch jährliche Entrichtung von zwölf Pfund Sterling für das Certifikat. Ich bin keiner von jenen Musikanten, Komödianten, Bücherschreibern oder Bildermalern, die sich eine Stellung anmaßen, welche die Gesetze ihres Landes nicht anerkennen. Ich bin kein Vagabund, kein wandernder Comödiant. Wenn Jemand eine Klage gegen mich vorbringt, so muß er mich als einen Gentleman tituliren, oder seine Klage ist null und nichtig. Ich berufe mich auf Sie — geht man ganz achtbar mit mir um? In der That, meine Herr —«

»Nun, so wollen Sie die Güte haben, Ihr Anliegen vorzubringen, Herr Braß?« unterbrach ihn der

Notar.

»Ja wohl, Sir,« versetzte Braß. »Ah, Herr Witherden! Sie können wenig von der — aber ich will mich nicht verlocken lassen, von der Hauptsache abzugehen, Sir. Ich glaube, der Name von einem dieser Herrn ist Garland?«

»Von beiden,« entgegnete der Notar.

»Wirklich?« erwiderte Braß, außerordentlich kriechend. »Ich hätte dieß jedoch aus der ungemeynen Aehnlichkeit entnehmen können. Ich schätze mich in der That außerordentlich glücklich, die Ehre zu haben, zwei solche Herrn kennen zu lernen, obgleich der Anlaß ein höchst peinlicher ist. Einer von Ihnen, meine Herrn, hat einen Diener, der Kit heißt?«

»Beide,« versetzte der Notar.

»Zwei Kits?« sagte Braß lächelnd. »Du mein Himmel!«

»Einen Kit, Sir,« entgegnete Herr Witherden ägerlich, »der diese beiden Herrn bedient. Was ist's mit ihm?«

»So viel ist's mit ihm, Sir,« erwiderte Braß, indem er seine Stimme nachdrücklich dämpfte. »Dieser junge Mensch, Sir, in den ich ein unbedingtes und schrankenloses Vertrauen setzte, und den ich immer wie meines Gleichen behandelte — dieser junge Mensch hat diesen Morgen aus meinem Bureau einen Diebstahl begangen und ist fast auf der That erwischt worden.«

»Da ist jedenfalls ein Betrug um den Weg!« rief der Notar.

»Es ist nicht möglich!« sagte Herr Abel.

»Ich glaube kein Wort davon,« rief der alte Herr.

Herr Braß blickte sie der Reihe nach mild an und entgegnete:

»Herr Witherden, *Ihre* Worte enthalten die Begründung einer Klage, und wenn ich ein Mann von gemeiner und niedriger Stellung wäre, auf dem eine Verläumdung haften bliebe, so würde ich wegen Schadensersatzes gegen Sie auftreten. Da ich jedoch bin, wer ich bin, Sir, so kann ich solche Ausdrücke bloß verachten. Die edle Wärme der andern Herren respektire ich, und es thut mir in der That leid, daß ich der Bote solch mißliebiger Neuigkeiten bin. Ich versichere Sie, daß ich mich nicht in diese peinliche Stellung versetzt haben würde, aber der Junge selbst verlangte in erster Instanz hiehergebracht zuweilen, und ich willfahrte seinem Gesuche. Herr Chuckster, wollen Sie die Güte haben, an dem Fenster dem Constable zu klopfen, der in der Kutsche wartet?«

Die drei Herren sahen sich während dieser Worte gegenseitig mit leichenfahlem Gesichte an, und Herr Chuckster, welcher der Aufforderung Folge leistete und von seinem Schreiberbocke so ziemlich in der Aufregung eines begeisterten Sehers heruntersprang, dessen Voraussagen sich nach erfüllter Zeit verwirklichten, öffnete die Thüre für den Eintritt des unglücklichen Gefangenen.

Man denke sich den Auftritt, als Kit hereinkam und in die rohe Beredsamkeit, womit ihn die Wahrheit endlich begeistert hatte, ausbrach, den Himmel zum Zeugen anrufend, daß er unschuldig sey und daß er durchaus nicht wisse, wie die bei ihm gefundene Banknote in seinen Hut gekommen! Dann das Stimmengewirre, ehe die Umstände berichtet und die Beweise vorgelegt waren, und endlich die Todtenstille, als man alles wußte und seine drei Freunde Blicke des Zweifels und Staunens wechselten.

»Ist es nicht möglich,« sagte Herr Witherden nach einer langen Pause, »daß diese Note durch Zufall ihren Weg in den Hut gefunden hat — durch Wegräumen der Papiere von dem Pulte vielleicht?«

Es wurde jedoch klärlich nachgewiesen, daß dieß ganz unmöglich sey. Herr Swiveller, obgleich ein unfreiwilliger Zeuge, konnte nicht umhin, aus der Lage, in welcher er die Note gefunden, darzuthun, daß sie absichtlich daselbst verborgen worden war.

»Es ist sehr betrübend,« sagte Braß, »ja, ungemein betrübend. Wenn es so weit kommt, daß er verurtheilt wird, so werde ich mich sehr glücklich schätzen, ihn wegen seines früheren guten Charakters der Gnade zu empfehlen. Ich bin auch früher schon um Geld gekommen, aber es folgt daraus nicht ganz, daß *er* es genommen habe. Freilich ist der Verdacht gegen ihn — stark gegen ihn — aber wir sind Christen, hoffe ich.«

»Vermuthlich,« sagte der Constable, indem er umherschaute, »kann keiner der anwesenden Herrn Auskunft geben, ob er kürzlich viel bei Geld gewesen ist. Wissen Sie vielleicht etwas, Sir?«

»Er hatte allerdings von Zeit zu Zeit Geld,« entgegnete Garland, an den die Frage gestellt worden war. »Aber das wurde ihm, wie er sagte, von Herrn Braß selbst gegeben.«

»Ja, gewiß,« sagte Kit lebhaft. »Sie können mich in dieser Beziehung vertreten, Sir?«

»Eh,« rief Braß, indem er mit dem Ausdruck dummer Verwunderung von einem Gesichte auf das andere blickte,

»Das Geld, wissen Sie — die halben Kronen, die Sie mir gaben — von dem Miethsmann,« sagte Kit.

»O, barmherziger Himmel!« rief Braß, den Kopf schüttelnd und finster die Stirne runzelnd. »Das ist ein böser Fall, finde ich; in der That, ein sehr böser Fall.«

»Wie, haben Sie ihm nicht für Rechnung eines Anderen Geld gegeben?« fragte Herr Garland in großer Angst.

»Ich ihm Geld gegeben, Sir?« erwiderte Sampson. »Sehe man einmal, das ist zu unverschämt. Constable, mein guter Freund, es wird am besten seyn, wir gehen.«

»Was?« schrie Kit. »Er läugnet es, daß er es that? Ich bitte, frage ihn doch Jemand. Fragt ihn; er soll sagen, ob er es that, oder nicht!«

»Ist es so, Sir?« fragte der Notar.

»Ich will Ihnen was sagen, meine Herrn,« versetzte Braß mit ungemein gravitätischer Miene, »er wird auf diese Weise seiner Sache schlecht dienen, und in der That, wenn Sie Antheil an ihm nehmen, so werden Sie gut thun, wenn Sie ihm den Rath geben, auf einen andern Gang anzulegen. Ob dem so sey, Sir? Natürlich gab ich ihm nie etwas.«

»Meine Herrn,« rief Kit, dem plötzlich ein Licht aufging, »Herr Garland, Herr Abel, Herr Witherden, Sie alle mögen es hören — er that es! Ich weiß nicht, was ich ihm zu Leid gethan habe, aber hier ist ein Complott geschmiedet, um mich zu vernichten. Denken Sie daran, meine Herrn, es ist ein Complott, und was auch dabei herauskommen mag, ich will bis zu meinem letzten Athemzug behaupten, daß er die Note selbst in den Hut gethan hat. Sehen sie ihn an, meine Herrn. Sehen Sie, wie er die Farbe verändert. Wer von uns steht jetzt wie der Schuldige aus? — er, oder ich?«

»Hören Sie ihn, meine Herrn?« sagte Braß lächelnd, »hören Sie ihn? Nun, dünkt es Ihnen, als ob

dieser Fall eine schwarze Gestalt annehme? Ist es nach Ihrer Ansicht überhaupt ein Fall von tückischer Hinterlist oder ist es nur ein gewöhnliches Verbrechen? Sie würden vielleicht auch dieß für unmöglich gehalten haben, meine Herr, wenn Sie es nur von mir und nicht aus seinem eigenen Munde gehört hätten — he?«

Mit solchen ruhigen Spottreden wies Herr Braß die schmachvolle Befleckung seines Charakters von sich; aber die tugendhafte Sarah, die von stärkeren Gefühlen beseelt wurde und im Grunde ihres Herzens vielleicht eine eifersüchtigere Achtung für die Ehre ihrer Familie bewahrte, flog ohne weitere Andeutung ihrer Absicht von der Seite ihres Bruders weg und stürzte in der höchsten Wuth auf den Gefangenen los. Auch würde es ohne Zweifel Kit's Gesichte schlimm gegangen seyn, wenn nicht der vorsichtige Constable, der in's Feuer hineinsah, ihn in dem kritischen Augenblicke bei Seite gezogen und so Herrn Chuckster in einigermaßen gefährliche Umstände versetzt hätte; denn da dieser Gentleman zufälligerweise der nächste Gegenstand von Miß Sarah's Zorn war und bekanntermaßen die Wuth, wie das Glück und die Liebe, blind ist, so stürzte die schöne Herzensbändigerin auf ihn los, riß ihm einen falschen Hemdkragen mit den Wurzeln heraus und zerzauste ihm tüchtig das Haar, ehe die Anstrengungen der übrigen Gesellschaft ihr den Irrthum begreiflich machen konnten.

Der Constable, der sich diesen verzweifelten Angriff zur Warnung dienen ließ und vielleicht dachte, daß es dem Zwecke der Gerechtigkeit angemessener sey, wenn der Gefangene ganz, als wenn er in kleine Stücke zerrissen vor den Richter gestellt werde, führte Kit ohne weitem Lärm nach der Miethkutsche zurück und bestand durchaus darauf, daß Miß Braß mit der Außenseite des Wagens vorlieb nehmen müsse, welchem Vorschlag sich endlich das bezaubernde Wesen nach einem kleinen zornigen Wortwechsel fügte. Sie nahm den Platz ihres Bruders auf dem Bocke ein, während Herr Braß mit einigem Widerstreben sich heranließ, den ihrigen im Innern des Wagens zu besetzen. Nachdem diese Vorkehrungen beendet waren, fuhren sie in aller Hast nach dem Gerichtshofe, und der Notar nebst seinen zwei Freunden folgte in einer andern Kutsche nach. Nur Herr Chuckster wurde zurückgelassen — und zwar sehr zu seiner Entrüstung, denn er hielt das Zeugniß, das er über Kit's Rückkehr, um den Shilling abzuverdienen, hätte geben können, für einen so wesentlichen Beitrag zur Bezeichnung seines heuchlerischen und hinterlistigen Charakters, daß er die Unterdrückung desselben für nicht viel besser, als für einen gütlichen Vergleich über ein Staatsverbrechen ansah.

In dem Gerichtssaale fanden sie den ledigen Herrn, der sich schnurstracks dahin begeben hatte und sie mit verzweifelter Ungeduld erwartete. Aber nicht fünfzig ledige Herrn, zu einem einzigen incorporirt, hätten dem armen Kit helfen können, der eine halbe Stunde nachher in die Anklageliste geschrieben war und auf seinem Wege nach dem Gefängniß von einem freundlichen Gerichtsdienner die Versicherung erhielt, daß durchaus kein Grund vorhanden sey, niedergeschlagen zu seyn, denn die Sitzungen würden bald angehen, und dann dürfe er mit großer Wahrscheinlichkeit darauf zählen, daß seine kleine Angelegenheit bald abgethan und er in weniger als vierzehn Tagen ganz behaglich deportirt sey.

Einundsechzigstes Kapitel.

Mögen die Moralisten und Philosophen sagen, was sie wollen, jedenfalls fragt es sich sehr, ob ein Schuldiger sich in jener Nacht nur halb so elend gefühlt haben würde, als es bei dem armen Kit trotz seiner Unschuld der Fall war. Die Welt, die ohne Unterlaß eine Menge der größten Ungerechtigkeiten begeht, tröstet sich nur allzugerne mit der Idee, daß das Opfer ihres Trugs und ihrer Bosheit, so ferne es nur ein reines Gewissen hat, unmöglich unter seinen Prüfungen erliegen kann und auf die eine oder die andere Weise endlich zu seinem Rechte gelangen muß, »in welchem Falle,« sagen diejenigen, welche es zu Tode gehetzt haben, »— obgleich es nicht zu erwarten steht — niemand sich mehr freuen wird, als wir.« — Die Welt würde indessen recht wohl thun, zu bedenken, daß die Ungerechtigkeit an sich schon für jeden edlen und kräftigen Geist die unleidlichste, quälendste und unerträglichste Kränkung ist, und daß manches gesunde Herz drüber brach, manches reine Gewissen seine Rechtfertigung jenseits suchen mußte; denn das Bewußtseyn der Unschuld erhöht nur das Leiden und macht es unerträglicher.

In Kit's Lage war jedoch der Welt nichts vorzuwerfen. Er war zwar unschuldig, aber in diesem Bewußtseyn und in dem Gefühle, daß seine besten Freunde ihn schuldig glaubten — daß Herr und Madame Garland ihn als ein Scheusal von Undankbarkeit betrachten müßten — daß Barbara alles, was schlimm und verbrecherisch ist, mit seinem Namen in Verbindung brächte — daß der Pony sich für verlassen betrachten würde — und daß vielleicht selbst seine eigene Mutter den gewichtigen Zeugnissen, die gegen ihn sprachen, Glauben beimessen und in ihm den Elenden sehen konnte, welcher er dem Anscheine nach war — in dem Gefühle alles dessen erlitt er Anfangs eine Seelenqual, die sich nicht in Worten beschreiben läßt, und er ging in der kleinen Zelle, in welche er die Nacht über eingeschlossen war, fast wahnsinnig vor Kummer und Schmerz auf und nieder.

Und selbst als der Sturm dieser Gefühle sich einigermaßen beschwichtigt hatte und er ruhiger zu werden anfang, tauchte ein neuer Gedanke in seiner Seele auf, der ihn kaum weniger ängstigte. Nell — der leuchtende Stern in dem Leben des einfachen Knaben — sie, die immer wie ein schöner Traum zu ihm zurückkehrte — die den dürftigsten Abschnitt seines Daseyns zum glücklichsten und besten gemacht hatte — die immer so edel, so rücksichtsvoll und freundlich gewesen war — was mußte sie denken, wenn sie jemals von seiner gegenwärtigen Lage hören sollte? Während er sich diesem Gedanken hingab, schienen die Mauern seines Gefängnisses wegzuschmelzen, und an ihre Stelle trat das alte Haus, wie es gewöhnlich an Winterabenden war — der Herd, der kleine Tisch, des alten Mannes Hut, Rock und Stock, die halboffene Thüre, die zu ihrem kleinen Kämmerchen führte, — alles war wieder da. Und Nell selbst war da, und er — beide herzlich lachend, wie sie so oft gethan hatten — und als Kit so weit gekommen war, konnte er nicht weiter, sondern er warf sich auf sein ärmliches Lager und weinte.

Es war eine lange Nacht, die kein Ende nehmen zu wollen schien; doch schlief er auch und träumte — immer von der Freiheit, in welcher er draußen herumschweifte, bald mit diesem, bald mit einem andern, doch stets unter der unbestimmten Furcht, wieder in das Gefängniß geschleppt zu werden; nicht gerade in dieses Gefängniß, sondern nach einem, von dem er nur eine dunkle Vorstellung hatte — es war kein Ort, nein, nur ein Aufenthalt des Kummers und der Sorge, etwas Niederdrückendes, nicht von hinnen Weichendes, obschon er außer Stande war, sich einen Begriff davon zu bilden. Endlich graute der Morgen, und da war der Kerker selbst — kalt, düster und traurig, aber in der That ein wirklicher Kerker.

Er blieb übrigens sich selbst überlassen, und das war ein Trost für ihn. Er durfte zu einer bestimmten Stunde in einem kleinen gepflasterten Hofe spazieren gehen und hörte von dem Kerkermeister, der seine Zelle aufschloß und ihm zeigte, wo er sich waschen könne, daß die Gefangenen jeden Tag zu einer gewissen Zeit Besuche annehmen dürften; wenn also Jemand von seinen Freunden zu ihm kommen wollte, so würde er ihn zu dem Gitter hinunterholen. Nachdem ihm der Mann diese Nachricht mitgetheilt und eine zinnerne Schüssel eingehändigt hatte, welche das Frühstück enthielt, schloß er ihn wieder ein, ging rasselnd durch den steinernen Gang, und öffnete und schloß viele andere Thüren, zahllose laute Echo's weckend, die lange noch durch das Gebäude hallten, als wären auch sie hier eingesperrt, ohne hinaus zu können.

Der Gefängnißwärter hatte ihm zu verstehen gegeben, daß er, wie ein paar Andere, abgeschieden von dem großen Haufen der Gefangenen untergebracht worden sey, weil man ihn nicht für ganz verderbt und verloren halte und er früher noch nie in der Anstalt gewesen sey. Kit erwies sich dankbar für diese Nachsicht, setzte sich nieder und las sehr aufmerksam den Kirchenkatechismus (obgleich er ihn von früher Kindheit an auswendig wußte), bis er den Schlüssel in dem Schlosse klirren hörte und der Mann wieder eintrat.

»Nun denn,« sagte er, »komm er mit.«

»Wohin, Sir?« fragte Kit.

Der Mann begnügte sich mit der kurzen Antwort: »Besuch,« nahm ihn dann genau so, wie Tags zuvor der Constable, beim Arme, und führte ihn durch mehrere verschlungene Gänge und starke Thore nach einer Flur, wo er ihn nach einem Gitter wies und sich entfernte. Etwa vier oder fünf Fuß hinter diesem Gitter befand sich ein zweites, und zwischen beiden saß ein Schließer, der eine Zeitung las. Jenseits der äußeren Barriere erblickte jedoch Kit mit klopfendem Herzen seine Mutter, die das Büblein auf dem Arme hatte, Barbara's Mutter, mit dem nie fehlenden Regenschirme, und den armen kleinen Jakob, der aus Leibeskräften hereinstierte, als sehe er sich nach dem Vogel oder dem wilden Thiere um, und als dichte er, die Menschen wären nur zufällig hier und könnten mit den eisernen Stangen unmöglich etwas zu schaffen haben.

Sobald aber der kleine Jakob seines Bruders ansichtig wurde und bemerkte, daß derselbe, obgleich er seine Arme durch das Gitter steckte, um ihn zu umarmen, nicht näher kam, sondern weit weg stehen blieb, den Kopf auf den Arm gesenkt, welchen er auf eine der Eisenstangen stützte, begann er höchst kläglich zu weinen, worauf Kit's Mutter und Barbara's Mutter, die sich allen nur möglichen Zwang angethan hatten, auf's Neue in ein Schluchzen und Weinen ausbrachen. Der arme Kit konnte nicht umhin, mit einzustimmen, und Niemand von allen war im Stande, auch nur ein Wort zu sprechen.

Der Schließer las während dieser trübseligen Pause seine Zeitung mit einer schmunzelnden Miene (denn er war augenscheinlich unter die humoristischen Aufsätze gerathen), bis er zufällig für einen Moment seine Augen erhob, als wolle er mittelst Nachdenkens irgend einen tiefer liegenden Witz bis in's Mark ergründen, und bei dieser Gelegenheit fiel es ihm zum erstenmal auf, daß Jemand weinte.

»Nun, meine Damen, meine Damen,« sagte er, überrascht umschauend, »ich möchte euch rathen, eure Zeit nicht in dieser Weise zu vergeuden. Sie ist hier etwas abgemessen, müßt ihr wissen. Auch dürft ihr das Kind keinen solchen Lärm machen lassen. Es ist gegen alle Regel.«

»Ich bin seine arme Mutter, Sir,« schluchzte Frau Nubbles, sich verbergend, »und dieß ist sein Bruder, Sir. Ach, mein Gott, mein Gott!«

»Nun,« versetzte der Schließer, indem er seine Zeitung auf dem Knie zusammenlegte, so daß er

mit größerer Bequemlichkeit auf die nächste Spalte übergehen konnte; »ihr wißt, es führt doch zu nichts. Er ist nicht der einzige, der hier fest sitzt. Ihr braucht da keinen solchen Lärm darüber zu machen!«

Nach diesen Worten fuhr er zu lesen fort. Der Mann war von Natur nicht grausam oder hartherzig, und hatte es so weit gebracht, Verbrechen als eine Art Krankheit, etwa wie das Scharlachfieber oder den Rothlauf, zu betrachten; einige Leute hatten's — andere hatten's nicht — wie sich's eben traf.

»O mein lieber Kit,« rief seine Mutter, der Barbara's Mutter mitleidig das Bübchen abgenommen hatte. »Daß ich meinen armen Knaben hier sehen muß!«

»Ihr glaubt doch nicht, daß ich gethan habe, was man mir zur Last legt, liebe Mutter?« entgegnete Kit mit erstickter Stimme.

»Ob *ich* es glaube?« rief die arme Frau. »Ich, die dich nie eine Lüge sagen hörte oder nie eine böse Handlung bei dir sah von deiner Wiege auf — der du mir nie einen Augenblick Sorge gemacht hast, außer der um das kümmerliche Essen, welches du mit solcher Freudigkeit und Zufriedenheit hinnahmst, daß ich vergaß, wie wenig es war, wenn ich daran dachte, wie du, obgleich nur ein Kind, so lieb und verständig warst! — Ich es glauben von dem Sohne, der von der Stunde seiner Geburt an bis auf diesen Tag mein Trost gewesen ist, und über den ich mich nie eine Nacht zornig schlafen legen durfte! Ich es von dir glauben, Kit! —«

»Nun denn, Gott sey Dank!« entgegnete Kit, indem er die Eisenstangen mit einem Eifer packte, daß sie schütterten; »und ich kann es tragen, Mutter. Mag kommen, was da will, es wird mir immer ein Tropfen von Seligkeit im Herzen bleiben, wenn ich denke, daß Ihr so gesprochen habt.«

Nach diesem brach die arme Frau abermals in ein Weinen aus, und Barbara's Mutter gleichfalls. Auch der kleine Jakob, dessen unzusammenhängende Gedanken sich inzwischen einen etwas klareren Begriff darüber gebildet hatten, daß Kit nicht ausgehen konnte, wann er wollte, und daß es keine Vögel, Löwen, Tiger oder andere Naturmerkwürdigkeiten hinter diesen Stäben gebe — nein, in der That gar nichts, als einen gefangenen Bruder — vereinigte seine Thränen, so geräuschlos als möglich, mit den ihrigen.

Nachdem Kit's Mutter ihre Augen getrocknet, oder besser, sie noch viel mehr angefeuchtet, als getrocknet hatte (die arme Seele!), nahm sie von dem Boden ein kleines Körbchen auf, näherte sich demüthig dem Schließer, und fragte, ob es ihm nicht gefällig sey, sie eine Minute anzuhören. Der Schließer, der gerade mitten in der Krisis eines Späßes war, winkte ihr mit der Hand, noch eine Minute zu schweigen, so lieb ihr das Leben sey. Auch verwandte er diese Hand nicht aus ihrer Lage, sondern streckte sie immer w derselben warnenden Haltung aus, bis er seinen Abschnitt beendet hatte, worauf er ein paar Secunden inne hielt, indeß ein Lächeln sein Gesicht überflog, als wollte er sagen: »dieser Zeitungsschreiber ist ein schnurriger Kauz, — ein spaßhafter Hund —«, und dann fragte er sie, was sie wolle.

»Ich habe ihm ein Bischen zu Essen gebracht,« sagte die gute Frau. »Erlauben Sie wohl, Sir, daß er es nehmen darf?«

»Ja, das kann er. Es besteht kein Verbot dagegen. Ihr könnt es mir geben, wenn Ihr geht; ich will dann Sorge dafür tragen, daß er es erhält.«

»Nein, ich bitte um Verzeihung, Sir — aber nehmen Sie's nicht übel, Sir — ich bin seine Mutter, und Sie hatten auch einmal eine Mutter — wenn ich ihn nur ein Bischen davon essen sehen

könnte; ich würde viel beruhigter fortgehen, und wüßte dann doch, daß er nicht unwohl ist.«

Und abermals strömten die Thränen von Kit's Mutter, von Barbara's Mutter und dem kleinen Jakob. Was das Bübchen betraf, so krächte und lachte es aus Leibeskräften — augenscheinlich, weil es meinte, die ganze Scene sey erfunden und werde ausgeführt zu seiner besonderen Vergnügung.

Der Gefängnißwärter machte ein Gesicht, als käme ihm das Gesuch etwas sonderbar und ungewöhnlich vor; demungeachtet legte er aber die Zeitung nieder, kam an die Stelle, wo Kit's Mutter stand, nahm ihr den Korb ab, händigte ihn, nachdem er von dessen Inhalte Augenschein genommen hatte, Kit ein und verfügte sich wieder an seinen früheren Platz.

Man kann sich leicht vorstellen, daß der Gefangene keinen besonderen Appetit hatte; er setzte sich jedoch auf den Boden und aß so gut er konnte, während seine Mutter bei jedem Bissen, den er in den Mund steckte, auf's Neue schluchzte und weinte, obgleich die Freude über diesen Anblick ihren Kummer sehr beschwichtigte.

Während dieser Beschäftigung stellte Kit einige ängstliche Fragen über seine Dienstherrschaft und ob sie eine Meinung über ihn ausgesprochen; aber alles, was er erfahren konnte, bestand darin, daß Herr Abel selbst gestern Abend seiner Mutter die Nachricht mit großer Milde und Zartheit beigebracht habe, ohne jedoch eine Ansicht über seine Schuld oder Unschuld zu äußern. Kit war eben im Begriffe, seinen ganzen Muth zusammenzunehmen und Barbara's Mutter nach Barbara zu fragen, als der Gefangenwärter, welcher ihn hergebracht hatte, wieder erschien, ein zweiter Schließer hinter Kit's Angehörigen zum Vorschein kam, und der dritte Gefangenwärter mit der Zeitung rief: »die Zeit ist aus!« indem er zugleich beifügte: »jetzt die nächste Partie vor,« worauf er sich wieder in seine Zeitung vertiefte. Kit wurde sogleich fortgeschafft, und ein Segenswunsch von seiner Mutter nebst ein Schrei des kleinen Jakobs hallte in seinen Ohren nach. Als er im Geleite seines früheren Führers, das Körbchen in der Hand, über den nächsten Hof ging, hieß ihn ein anderer Gerichtsdiener halten, und kam mit einem Nösel Porter in der Hand heran.

»Das ist Christoph Nubbles, der gestern Abend wegen Veruntreuung hereinkam — nicht wahr?« fragte der Mann.

Sein Kamerad versetzte, daß dieß allerdings der in Frage stehende Zeisig sey.

»Dann ist hier Sein Bier,« sagte der andere Mann zu Christoph. »Warum sieht Er es so an? Es ist keine Lossprechung²² darin.«

»Ich bitte um Verzeihung,« entgegnete Kit. »Wer schickt es mir?«

»Ei, ein Freund von Ihm,« antwortete der Mann. »Er soll es jeden Tag haben, sagt er. Und so soll's auch geschehen, wenn dafür bezahlt wird.«

»Ein Freund von mir?« wiederholte Kit.

»Er ist, scheint's, ein Bischen aus dem Häuschen,« erwiederte der Mann. »Da ist ein Brief von ihm. Nehm Er.«

Kit nahm ihn, und als er wieder eingeschlossen war, las er Folgendes:

»Trink aus diesem Becher. Du wirst finden, daß in jedem seiner Tropfen ein Zauber liegt gegen die Gebrechen der Sterblichkeit. Was schwatzt man da von der Herzstärkung, die für Helenen funkelte! Ihr Becher war ein geträumter, aber dieser ist Wirklichkeit. (Barclay und Compagnie's.) Wenn man ihn dir in einem schalen Zustande schickt, so beklage dich bei dem Aufseher. Dein

R. S.«

»R. S.?« sagte Kit nach einiger Ueberlegung. »Das muß Herr Richard Swiveller seyn. Nun, es ist sehr wohlwollend von ihm, und ich danke ihm herzlich.«

Zweiundsechzigstes Kapitel.

Ein mattes Licht, das aus dem Fenster des Comptoirhauses auf dem Quilp's-Kai blinkte und trübroth durch den Nachtnebel schien, als litte es an einer Augenentzündung, bedeutete Herrn Sampson Braß, als er sich mit vorsichtigen Tritten der Holzhütte näherte, daß der vortreffliche Eigenthümer derselben, sein werthgeschätzter Client, drinnen war und wahrscheinlich mit seinem gewöhnlichen geduldigen und liebenswürdigen Temperament des Vollzugs der Bestellung harrete, welche jetzt Herrn Braß in sein schönes Herrschgebiet brachte.

»Ein tückischer Ort, wenn man da im Dunkeln seinen Weg finden soll,« murmelte Sampson, als er zum zwanzigstenmale über zerstreut umherliegendes Gerümpel stolperte und mühsam weiter hinkte. »Ich glaube, jener Junge bestreut den Boden jeden Tag anders, um Einem Beulen und Verletzungen einzutragen, wenn es etwa nicht gar sein Herr eigenhändig thut, was mir sogar mehr als wahrscheinlich dünkt. Es ist mir in der Seele zuwider, diesen Ort ohne Sally zu besuchen. Sie gewährt mehr Schutz, als ein Dutzend Männer.«

Während Herr Braß dem Verdienste der abwesenden Zauberin dieses Compliment zollte, machte er Halt, blickte bedenklich nach dem Lichte und dann über seine Schultern.

»Ich möchte doch wissen, was er jetzt treibt?« murmelte der Rechtsgelehrte, indem er sich auf die Zehenspitzen stellte und einen Blick nach dem zu gewinnen suchte, was innen vorging, obgleich dieß nach einer solchen Entfernung unmöglich war. »Vermuthlich trinkt er — macht sich noch wilder und wüthender, und erhitzt seine Bosheit, seinen bösen Geist bis zum Uebersprudeln. Ich fürchte mich immer, allein hierher zu kommen, wenn seine Rechnung ein Bischen hoch angelaufen ist. Ich glaube, er würde sich nicht viel daraus machen, mich zu erdrosseln und sanft in den Fluß hinabgleiten zu lassen, wenn die Fluth am höchsten ist — nicht mehr, als er sich daraus machen würde, eine Ratte todt zu schlagen. In der That, ich weiß nicht, ob er es nicht als einen lustigen Scherz betrachten würde. Horch! Jetzt singt er!«

Herr Quilp unterhielt sich allerdings mit einer musikalischen Leistung, doch klang es mehr wie eine Kirchenmelodie, als wie ein Lied, denn es war eine monotone Wiederholung eines einzigen Satzes in einem sehr raschen Tempo, wobei er einen gedehnten Nachdruck auf das letzte Wort legte, welches er bis zu einem grausigen Brüllen anschwellen ließ. Auch bezog sich der Text weder auf Liebe, noch auf Krieg, Wein, ritterliche Ergebenheit oder sonstige stereotype Gegenstände für Lieder, sondern auf einen Gegenstand, der nicht oft in Musik gesetzt oder überhaupt nur von Dichtern behandelt wird. Die Worte lauteten folgendermaßen: — »Die würdige Magistratsperson bemerkte, daß der Gefangene einige Schwierigkeit darin finden würde, eine Jury zu bereden, daß sie an sein Märchen glaube, und entschied sodann, daß er bei den nächsten Sitzungen vor Gericht gestellt werde; sie befahl sofort, daß die üblichen Vorladungen eingeleitet werden sollten zu weiterer Verfolgung.«

So oft Quilp zu diesem Schlußworte kam und allen möglichen Nachdruck darauf erschöpft hatte, brach er in ein gellendes Gelächter aus und fing wieder von vorne an.

»Er ist schrecklich unklug,« murmelte Braß, nachdem er zwei oder drei Wiederholungen dieses Cantus angehört hatte. »Fürchterlich unklug. Ich wünschte, er wäre stumm. Ich wünschte, er wäre taub. Ich wünschte, er wäre blind. Zum Henker mit ihm,« rief Braß, als der Gesang abermals begann, »ich wünschte, er wäre todt.«

Diesem Stoßgebetelein im Interesse seines Clienten Luft machend, bot Herr Sampson der ganzen

gewöhnlichen Glätte seines Gesichtes auf, wartete, bis der gellende Ruf wieder kam und verhallte, begab sich an die hölzerne Hütte und pochte.

»Herein!« rief der Zwerg.

»Wie befinden Sie sich diesen Abend, Sir?« fragte Sampson hineinschauend. »Ha, ha, ha! Wie geht es Ihnen, Sir? O du meine Güte, wie gar grillenhaft! Gewiß, erstaunlich grillenhaft!«

»Komm herein, du Narr,« entgegnete der Zwerg, »und stehe nicht dort hin um deinen Kopf zu schütteln und deine Zähne zu zeigen. Komm herein, du falscher Zeuge, du Meineidiger, du Beweisefabrikant! komm herein!«

»Er hat den köstlichen Humor!« rief Braß, indem er die Thüre hinter sich abschloß; »die bewundernswürdigste komische Ader! Aber ist es nicht etwas unüberlegt, Sir —?«

»Was?« fragte Quilp, »was, du Judas?«

»Judas!« rief Braß. »Er ist außerordentlich aufgeräumt! Sein Humor ist so ungemein scherzhaft! Judas! O ja — du mein Himmel, wie gar gut! Ha, ha, ha!«

Diese ganze Zeit über rieb Sampson seine Hände und stierte mit spaßhaftem Erstaunen und Grauen auf das große, glotzügige, stumpfnasige Gallionbild eines alten Schiffes, das in einer Ecke bei dem Ofen gegen die Wand aufgepflanzt war, und wie ein Kobold oder ein häßlicher Götze aussah, welchen der Zwerg anbetete. Eine Holzmasse auf dem Kopf, welche in einer Weise geschnitzt war, daß es eine entfernte Aehnlichkeit mit einem eckigten Hut hatte, zugleich mit der Andeutung eines Sterns aus der linken Brust und Epauletten auf den Schultern, verkündigte, daß es das Bild irgend eines berühmten Admirals vorstellen sollte; ohne diese Beihülfen jedoch hätte es der Beschauer wohl für das authentische Bild eines ausgezeichneten Meermanns oder eines riesigen Seeungeheuers halten müssen.

Da es ursprünglich zu groß für das Gemach gewesen, in welchem es jetzt zur Zierde dienen sollte, war es hart über den Lenden abgesägt worden. Aber auch jetzt noch reichte es von dem Boden bis an die Decke, und indem es sich mit jenen weit offenen Augen und der Miene einer etwas zudringlichen Höflichkeit, wodurch sich Gallionenköpfe gewöhnlich charakterisiren, vorwärts beugte, schien es seine ganze Umgebung auf bloße Pygmäenproportionen zu reduciren.

»Kennen Sie es?« fragte der Zwerg, auf Sampson's Blicke Acht habend. »Bemerken Sie die Aehnlichkeit?«

»Eh?« versetzte Braß, den Kopf auf die eine Seite neigend und etwas zurückwerfend, wie Kenner zu thun pflegen. »Wenn ich es recht betrachte, so kömmt es mir vor, als sehe ich ein — ja, gewiß, es erinnert mich etwas in diesem Lächeln an — und doch, auf mein Wort, ich —«

Nun hatte aber in der That Sampson nie etwas gesehen, was nur im geringsten Grade eine Aehnlichkeit mit diesem verkörperten Phantom gehabt hätte, weßhalb er sich in nicht geringer Verlegenheit befand, denn er konnte ja nicht wissen, ob Quilp nicht meinte, es sehe ihm selbst gleich, und es daher als ein Familienporträt kaufte, oder ob er geneigt war, das Abbild eines Feindes darin zu finden. Er verblieb jedoch nicht lange im Zweifel; denn während er den Rumpf mit jenem sachkundigen Blicke betrachtete, den Leute anzunehmen pflegen, wenn sie zum erstenmale ein Porträt sehen, das man ihnen zu erkennen zumuthet, warf der Zwerg die Zeitung, aus der er die bereits angeführten Worte abgesungen hatte, hinweg, ergriff eine rostige Eisenstange, deren er sich als eines Schüreisens bediente, und versetzte der Figur einen solchen Streich auf die Nase, daß sie hin und her wankte.

»Sieht es nicht Kit gleich — ist es nicht sein Ebenbild, sein Porträt, sein anderes Selbst?« rief der Zwerg, indem er einen Schauer von Schlägen auf das empfindungslose Gesicht niederfallen ließ und es mit tiefen Beulen bedeckte. »Ist es nicht das genaue Modell und Conterfei des Hundes — ist es nicht — ist es nicht — ist es nicht?«

Und bei jeder Wiederholung dieser Frage wettete er auf die riesige Figur los, bis ihm in Folge des Ungestüms seiner Anstrengung der Schweiß über das Gesicht rann.

Obgleich dieß von einer sichern Gallerie aus sehr komisch anzusehen gewesen seyn dürfte, wie etwa ein Stiergefecht ein behagliches Schauspiel ist für diejenigen, welche sich nicht in der Arena befinden, oder ein brennendes Haus solchen, welche nicht in der Nähe wohnen, ergötzlicher vorkommt, als eine Comödie, so lag doch etwas in dem angelegentlichen Ernste von Quilp's Benehmen, was seinem Rechtsfreunde die Ueberzeugung einflößte, das Comtoirhaus sey doch etwas zu klein und viel zu einsam gelegen, um solchen humoristischen Exercitien den gebührenden Geschmack abgewinnen zu können. Er zog sich also, während der Zwerg in dieser Weise beschäftigt war, so weit als möglich zurück, drückte in schwachen, winselnden Tönen seinen Beifall aus, und als der Andere endlich aus purer Erschöpfung aufhörte und sich niedersetzte, näherte er sich ihm geschmeidiger, als je.

»Vortrefflich, in der That!« rief Braß. »Hi, hi! Oh, sehr gut, Sir. Sie wissen,« fügte Sampson bei, indem er sich umwandte, als wollte er den zerwetterten Admiral anreden, »er ist ein ganz merkwürdiger Mann — äußerst merkwürdig.«

»Setzen Sie sich,« sagte der Zwerg. »Ich kaufte den Wicht gestern. Ich habe Löcher in ihn gebohrt, Gabeln in seine Augen gestochen und meinen Namen auf ihn eingeschnitten. Ich gedenke, ihn schließlich zu verbrennen.«

»Ha, ha!« rief Braß. »Außerordentlich unterhaltend, in der That.«

»Kommen Sie her!« sagte Quilp, indem er ihm näher winkte. »Was ist unüberlegt — he?«

»Nichts, Sir, nichts. Kaum der Rede werth, Sir; aber ich meinte, jener Gesang — so bewundernswürdig humoristisch er an sich auch seyn mag — dürfte vielleicht etwas —«

»Ja,« entgegnete Quilp; »nun, was weiter?«

»An Unüberlegtheit gränzen, oder vielmehr, vielleicht entfernt sich zu der Gränze der Unüberlegtheit hinneigen, Sir,« erwiderte Braß, schüchtern nach den verschmitzten Blicken des Zwerges hinsehend, die gegen das Feuer geheftet waren und dessen rothen Schein widerstrahlten.

»Warum?« fragte Quilp, ohne seine Augen zu erheben.

»Je nun, Sie wissen, Sir,« versetzte Braß, der es nachgerade wagte, vertraulicher zu werden; »die Sache ist nämlich, Sir, daß jede Anspielung auf solche kleine Verbindungen unter Freunden, welche das Gesetz Verschwörungen nennt, wenn Sie auch noch so löbliche Zwecke haben — Sie verstehen mich, Sir — am besten für sich und unter Freunden behalten werden, wissen Sie.«

»Eh!« sagte Quilp mit vollkommen ausdrucksloser Miene aussehend. »Was wollen Sie damit sagen?«

»Vorsichtig, außerordentlich vorsichtig — ganz recht und sachgemäß!« rief Braß, mit dem Kopfe nickend. »Stumm, Sir, selbst hier — ganz meine Meinung, Sir.«

»Ganz *deine* Meinung, du eherne Vogelscheuche — was ist deine Meinung?« entgegnete Quilp. »Warum sprichst du mit mir von Verbindungen unter Freunden? Unterhalte ich Verbindungen? Weiß ich etwas von deinen Verbindungen?«

»Nein, nein, Sir — gewiß nicht; keineswegs,« erwiderte Braß.

»Wenn du so blinzelst und mir zunickst,« sagte der Zwerg, indem er umhersah, als suche er nach seinem Schüreisen, »so will ich dir dein Affengesicht zeichnen, daß du genug hast; ja, das will ich.«

»Ich bitte, machen Sie sich keine Ungelegenheit, Sir,« versetzte Braß, schnell einlenkend. »Sie haben ganz Recht, Sir, ganz Recht. Ich sollte des Gegenstands nicht erwähnt haben, Sir. Es ist viel besser, man schweigt; Sie haben ganz Recht, Sir. Auf etwas Anderes, wenn es Ihnen gefällig ist. Sie haben, wie mir Sally sagte, nach unserm Miethsmann gefragt, Sir. Er ist noch nicht zurückgekommen, Sir.«

»Nicht?« sagte Quilp, der etwas Rum in einer Tasse über das Feuer gesetzt hatte und nun Acht gab, daß er nicht überlief. »Warum nicht?«

»Ei, Sir,« entgegnete Braß; »er — du meine Güte, Herr Quilp —«

»Was gibt's?« sagte der Zwerg, der mitten in seiner Bewegung inne hielt, als er eben die Tasse an seinen Mund führen wollte.

»Sie haben das Wasser vergessen, Sir,« erwiderte Braß. »Und entschuldigen Sie, Sir — aber er ist glühend heiß.«

Diese Bemerkung keiner andern, als einer thatsächlichen Antwort würdigend, erhob Herr Quilp die heiße Tasse an seine Lippen und trank mit Vorbedacht allen darin enthaltenen Spiritus aus, der etwa ein halbes Nösel betragen mochte und den Augenblick zuvor, ehe er ihn vom Feuer nahm, ungestüm gezischt und Blasen geworfen hatte. Sobald dieses milde Reizmittel verschluckt war, schüttelte er seine Faust gegen den Admiral und forderte Herrn Braß auf, fortzufahren.

»Aber zuerst,« sagte Quilp mit seinem gewohnten Grinsen, »sollen Sie auch ein Tröpflein haben — ein hübsches Tröpflein — ein gutes, warmes, feuriges Tröpflein,«

»Ei, Sir,« versetzte Braß, »wenn nur so etwas, wie ein Mund voll Wasser zu bekommen wäre, ohne daß ich Sie bemühen müßte —«

»Etwas der Art gibt es hier nicht,« rief der Zwerg. »Wasser für Advokaten? Geschmolzenes Blei und Schwefel wollen Sie sagen — hübsch heißes, Blasen ziehendes Pech — das ist etwas für Sie — he, Braß, he?«

»Ha, ha, ha!« lachte Herr Braß. »O, sehr beißend! Und doch ist's nur wie gekitzelt — eine wahre Lust, es mit anzuhören, Sir!«

»Trinken Sie das,« sagte der Zwerg, der inzwischen noch mehr Rum heiß gemacht hatte. »Hinunter damit; es darf nicht die Nagelprobe darin bleiben. Verbrennen Sie Ihre Kehle und seyen Sie glücklich!«

Der unglückliche Sampson schlürfte einigemal von dem Branntwein, der unmittelbar darauf sich selbst zu brennenden Thränen destillirte, und in dieser Form die Wangen herunter wieder in die Tasse gerollt kam, während Auge und Gesicht des Ehrenmannes sich tiefroth färbten und ein heftiger Hustenanfall zum Ausbruch kam, inmitten dessen man ihn immer noch mit der Beharrlichkeit eines Märtyrers betheuern hörte, daß es in der That allerliebste wäre. Er litt noch unter unaussprechlichen Beängstigungen, als der Zwerg die Unterhaltung wieder aufnahm.

»Der Miethsmann,« sagte Quilp — »was ist's mit ihm?«

»Er hält sich noch immer bei der Garland'schen Familie auf, Sir,« versetzte Braß in den

gelegentlichen Zwischenräumen seines Hustens. »Er ist nur ein einzigesmal nach Haus gekommen, Sir, seit dem Tage, als der Schuldige ins Verhör genommen wurde. Er theilte Herrn Richard mit, Sir, daß er es in dem Hause nach dem, was dort stattgefunden habe, nicht mehr aushalten könne, daß er sich unglücklich darin fühle, und daß er gewissermaßen sich selbst als die Veranlassung zu diesem Vorfall betrachte. — Ein ganz vortrefflicher Miethsman, Sir. Ich hoffe, wir werden ihn nicht verlieren.«

»Der Esel!« rief der Zwerg. »An nichts denkt er, als an sich selbst! Warum schränken Sie sich nicht ein — scharren zusammen, häufen auf, sparen, he?«

»Ei, Sir,« entgegnete Braß, »auf mein Wort, ich meine, Sarah sey eine so gute Haushälterin, als man eine finden mag. Ja, gewiß, Herr Quilp.«

»Feuchten Sie Ihren Thon an, netzen sie auch das andere Auge, trinken Sie, Mensch,« rief der Zwerg. »Sie nahmen einen Schreiber, um mich zu verpflichten?«

»Gewiß, Sir, es macht mir zu jeder Zeit ein Vergnügen,« erwiederte Sampson. »Ja, Sir, es geschah Ihnen zum Gefallen.«

»Nun, dann können Sie ihn jetzt entlassen,« sagte Quilp. »Sie haben da mit einemmal ein Mittel, sich besser einzuschränken.«

»Herrn Richard entlassen, Sir?« rief Braß.

»Haben Sie mehr als einen Schreiber, Sie Papagei, daß Sie so fragen mögen? Ja.«

»Auf mein Wort, Sir,« versetzte Braß, »ich war hierauf nicht vorbereitet —«

»Wie hätten Sie das können, da ich es selbst nicht war?« höhnte der Zwerg. »Wie oft muß ich Ihnen noch sagen, daß ich ihn zu Ihnen brachte, um ihn stets im Auge zu haben, um zu wissen, wo er ist — und daß ich einen Anschlag, einen Plan, ein kleines, ruhiges Stückchen zu meiner eigenen Belustigung vorhatte, von dem der Rahm und die Quintessenz war, daß jener alte Mann und seine Enkelin, die vermuthlich inzwischen zu Grunde gegangen sind, von ihm und seinem köstlichen Freunde für reich gehalten werden, während sie doch in der That so arm wie erfrorene Kirchenmäuse waren.«

»Ich begreife das vollkommen, Sir,« versetzte Braß. »Ich sehe klar in der Sache.«

»Wohlan, Sir,« entgegnete Quilp, »und begreifen Sie auch jetzt, daß *sie nicht* arm sind — daß sie es nicht seyn können, wenn Leute, wie Ihr Miethsman, das Land weit und breit nach ihnen durchsuchen und durchspähen?«

»Natürlich auch das, Sir,« antwortete Sampson.

»Natürlich auch das!« wiederholte der Zwerg, boshaft seine Worte aufschnappend. »Sie begreifen dann natürlich auch, daß es gleichgültig ist, was aus diesem Kerl wird? Und natürlich leuchtet Ihnen auch ein, daß er weder für mich, noch für Sie zu einem andern Zwecke paßt?«

»Ich habe oft zu Sarah gesagt, Sir,« versetzte Braß, »daß er im Geschäft durchaus von keinem Nutzen sey. Man kann ihm durchaus nichts anvertrauen, Sir. Sie dürfen mir glauben, daß ich gefunden habe, wie der Kerl in den gewöhnlichsten und geringfügigsten Geschäftsangelegenheiten, die ich ihm anvertraute, mit der Wahrheit herausplatzte, obgleich man ihn ausdrücklich gewarnt hatte. Der Bursche ist uns so beschwerlich geworden, Sir, daß Sie sich in der That gar keine Vorstellung davon machen können. Nichts, als die Achtung und die Verbindlichkeiten, die ich gegen Sie habe, Sir —«

Da es klar war, Sampson wolle sich jetzt in einem Complimentenergusse ergehen, wenn ihm nicht zeitig Einhalt gethan würde, so klopfte ihn Herr Quilp höflich mit der kleinen Tasse auf den Kopf, indem er ihn zugleich ersuchte, er möchte so gut seyn, und sein Maul halten.

»Praktisch, Sir, praktisch,« sagte Braß, indem er die getroffene Stelle rieb und lächelte; »aber doch außerordentlich scherzhaft — ungemein scherzhaft!«

»Wollen Sie so gefällig seyn, und mich anhören?« versetzte Quilp, »oder Sie sollen mich im Augenblick noch ein Bischen scherzhafter finden. Es ist keine Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sein Freund und Kamerad wieder zurückkehrt. Der Hallunke hat, wie ich höre, wegen irgend eines Schurkenstreichs flüchtig werden müssen und sein Heil im Ausland versucht. Möge er dort verfaulen.«

»Gewiß, Sir. Ganz passend. — Nachdrücklich!« rief Braß, wieder nach dem Admiral blickend, als bildete dieser die dritte Person in der Gesellschaft. »Außerordentlich nachdrücklich!«

»Ich hasse ihn,« murmelte Quilp durch die Zähne, »und habe ihn immer gehaßt — aus Familienrücksichten. Außerdem war er ein Schuft, der nichts mit sich anfangen ließ, sonst hätte er von Nutzen werden können. Der andere Kerl ist taubenherzig und leichtsinnig. Ich brauche ihn nicht länger. Meinetwegen kann er gehangen werden, sich ersäufen, Hungers sterben oder zum Teufel gehen.«

»In allweg, Sir,« entgegnete Braß. »Wann wünschen Sie, Sir, daß er — ha, ha! — daß er den letztern, kleinen Ausflug mache?«

»Wenn über Kit ein Urtheil gesprochen ist,« sagte Quilp. »Nach Beendigung dieser Angelegenheit schicken Sie ihn fort.«

»Es soll geschehen, Sir,« erwiederte Braß; »jedenfalls. Es wird allerdings für Sarah ein Schlag seyn, Sir, aber sie weiß alle ihre Gefühle zu beherrschen. Ach, Herr Quilp, ich denke oft, wenn es doch der Vorsehung gefallen hätte, Sie und Sarah im frühem Leben zusammen zu bringen — Welch' gesegnete Resultate wären aus einer solchen Verbindung geflossen. Sie haben nie unseren lieben seligen Vater gesehen, Sir? — Ein charmanter Gentleman. Sarah war sein Stolz und seine Freude, Sir. Das Füchlein würde mit Freuden seine Augen geschlossen haben, Herr Quilp, wenn er einen solchen Gatten für sie gefunden hätte. Sie schätzen sie, Sir?«

»Ich liebe sie,« krächzte der Zwerg.

»Sie sind sehr gütig, Sir,« versetzte Braß; »gewiß. Haben Sie noch einen Auftrag, den ich mir notiren könnte, außer dieser kleinen Angelegenheit mit Herrn Richard?«

»Nein,« entgegnete der Zwerg, die Tasse ergreifend. »Lassen Sie uns die Gesundheit der lebenswürdigen Sarah trinken!«

»Wenn wir es in etwas thun könnten, Sir, was nicht ganz so heiß wäre,« stellte Braß demüthig vor, »so würde es vielleicht um so besser seyn. Ich glaube, es dürfte angenehmer auf ihre Gefühle wirken, wenn ich ihr von der Ehre, welche Sie ihr angethan haben, erzähle, und sie zugleich erfährt, daß es in etwas kälterem Branntwein geschah, als der letzte war, Sir.«

Herr Quilp hatte jedoch gegen solche Vorstellungen nur ein taubes Ohr. Sampson, der schon jetzt nicht mehr ganz nüchtern war und sich noch obendrein genöthigt sah, weitere Züge aus derselben kräftigen Bowle zu thun, fand bald, daß das Getränk, statt zu seiner Kräftigung beizutragen, die neue Wirkung übte, das Comtoirhaus mit ungemeiner Schnelle wirbelnd um ihn drehen zu machen, wie denn auch Fußboden und Decke in einer ganz schauerlichen Weise sich zu heben

begannen. Nach einer kurzen Betäubung erwachte er zu dem Bewußtseyn, daß er zum Theil unter dem Tische, zum Theil unter dem Kaminroste lag. Da diese Situation nicht gerade die behaglichste war, die er für sich hätte auslesen können, so half er sich wankend auf die Beine, hielt sich an dem Admiral fest, und sah sich nach seinem Wirthe um.

Anfangs dachte Herr Braß, sein Gastfreund habe sich entfernt, ihn allein hier gelassen, und vielleicht für die Nacht eingesperrt. Ein starker Tabaksqualm erregte jedoch einen neuen Ideengang; er sah in die Höhe und bemerkte, daß der Zwerg in seiner Hängematte rauchte.

»Gott befohlen, Sir,« rief Braß mit matter Stimme. »Gott befohlen, Sir.«

»Wollen Sie nicht hier über Nacht bleiben,« fragte der Zwerg heraussehend. »Geniren Sie sich doch ja nicht.«

»Ich könnte es in der That nicht, Sir,« versetzte Braß, der sich in dem dumpfen Zimmer vor Uebelkeit fast todt fühlte. »Wenn Sie doch so gut seyn wollten, mir ein wenig zu leuchten, daß ich den Weg über den Hof finden kann, Sir —«

Quilp war in einem Nu aus seiner Matte — nicht mit den Beinen zuerst, oder mit dem Kopf zuerst, oder mit den Armen zuerst — sondern mit dem ganzen Körper zumal.

»O freilich,« sagte er, eine Laterne aufnehmend, die jetzt das einzige Licht an dem Ort war. »Aber nehmen Sie sich im Gehen in Acht, lieber Freund, sehen Sie sich vor, gut zwischen den Brettern durchzukommen, denn die rostigen Nägel stehen alle aufwärts. Auch ist ein Hund in der Gasse. Er biß gestern Nacht einen Mann, vorgestern Nacht eine Frau und hat am letzten Dienstag gar ein Kind umgebracht — doch dieß geschah nur beim Spielen. Kommen Sie ihm nicht zu nahe.«

»Auf welcher Seite des Weges ist er, Sir?« fragte Braß in Todesängsten.

»Gewöhnlich rechts,« sagte Quilp, »aber hin und wieder versteckt er sich auch links und ist immer zum Sprung geneigt. Man kann sich in dieser Hinsicht nicht auf ihn verlassen. Tragen Sie ja Sorge für sich — ich könnte mir nie vergeben, wenn Sie es unterließen. Da ist das Licht ausgegangen. — Macht nichts — Sie kennen den Weg — gerade aus!«

Quilp hatte boshafterweise das Licht dadurch beschattet, daß er es gegen seine Brust hielt, und nun kicherte er, im Uebermaß seines Entzückens sich vom Kopf bis zu Füßen schüttelnd, als er hörte, wie der Rechtsgelehrte über den Hof stolperte und hin und wieder einen schweren Plump that. Endlich brachte aber Braß den Ort hinter sich und befand sich außer Gehörweite.

Der Zwerg schloß sich wieder ein und sprang auf's Neue in die Hängematte.

Dreiundsechzigstes Kapitel.

Der Mann vom Fach, welcher Kit die tröstliche Belehrung ertheilt hatte, daß sein kleines Anliegen in Old Bailey bald vorkommen und abgethan seyn würde, hatte ganz richtig prognostiziert. Acht Tage nachher begannen die Sitzungen. Am zweiten Tag fand die große Jury eine Klage gegen Christoph Nubbles wegen eines Kapitalverbrechens für begründet, und nach zwei weiteren Tagen wurde der besagte Nubbles vorgefordert, um sich für schuldig oder unschuldig zu erklären gegen die Bezüchtigung, daß erwähnter Christoph aus der Wohnung und dem Bureau eines Gentlemans, Namens Sampson Braß, eine Banknote von fünf Pfunden, ausgestellt von dem Direktor und der Compagnie der Bank von England, bösslicherweise entwendet und gestohlen, folglich die für einen solchen Fall vorgesehenen Statuten übertreten und gegen den Frieden unseres souveränen Herrn, des Königs, seine Krone und seine Majestät sich verfehlt habe.

Aus diese Anschuldigung erklärte sich Christoph Nubbles in leiser und zitternder Stimme für nicht schuldig; und hier mögen diejenigen, welche vorschnell aus dem Aeußern ein Urtheil fällen und von Christoph zum Beweis seiner Unschuld verlangt haben würden, daß er kräftig und laut sich ausspreche, die Lehre nehmen, daß Gefangenschaft und Angst auch die muthigsten Herzen einzuschüchtern vermag, und daß es einen Menschen, der — wäre es auch nur für zehn oder eilf Tage — eingeschlossen ist, wo er nichts als steinerne Wände und ein paar steinerne Gesichter sieht, der plötzliche Eintritt in eine große, mit Menschen erfüllte Halle als ein ziemlich verblüffender und einschüchternder Umstand wirken kann. Diesem müssen wir noch beifügen, daß ein Kopf mit einer Perücke auf eine große Masse von Leuten einen weit kräftigeren und schreckhafteren Eindruck macht, als ein Kopf mit seinen natürlichen Haaren; und wenn man zu diesen Rücksichten Kit's natürliche Erregung mit in Rechnung bringt, als er die beiden Herren Garland und den kleinen Notar mit ängstlichen und blassen Gesichtern dastehen sah, so wird man sich vielleicht nicht so sonderlich wundern, daß der Gefangene etwas außer Fassung und nicht im Stande war, sich hier ganz heimisch zu fühlen.

Ogleich er seit seiner Verhaftung weder von den Herren Garland noch von Herrn Witherden etwas gesehen hatte, so war doch die Mittheilung an ihn ergangen, daß sie einen Rechtsfreund für ihn aufgestellt hätten. Als daher einer von den mit Perücken versehenen Herren aufstand und sagte: »ich bin für den Gefangenen, mein Lord,« so machte ihm Kit eine Verbeugung; und als ein anderer Herr in einer Perücke ausstand und sagte: »ich bin gegen ihn, mein Lord,« so zitterte Kit heftig und verbeugte sich auch gegen diesen. Und hoffte er nicht in den Tiefen seiner Seele, daß sein Herr dem andern gewachsen sey, und daß er ehestens ihn dahin bringen würde, sich vor sich selbst zu schämen.

Der Herr, der sich gegen ihn erklärt hatte, durfte zuerst sprechen, und da derselbe in schrecklich guter Laune war (denn es war ihm bei der letzten Sitzung beinahe gelungen, die Freisprechung eines jungen Gentleman zu erwirken, der das Unglück gehabt hatte, seinen Vater zu ermorden), so kann man sich denken, wie er sprach. Er sagte nämlich der Jury, wenn sie diesen Gefangenen frei spräche, so hätten sie dieselben Gewissensbisse und Seelenqualen zu gewärtigen, welche er der andern Jury zuverlässig prophezeit hatte, wenn sie den damaligen Gefangenen verurtheilte. Und als er ihnen den Fall weitläufig auseinander gesetzt und erklärt hatte, es sey der schlimmste Fall, der ihm je vorgekommen, hielt er eine kleine Weile inne, wie ein Mann, der irgend etwas Schreckliches sagen will, und dann sagte er, wie er höre, solle von seinem gelehrten Freunde (er

blickte dabei zur Seite auf Kit's Herr) der Versuch gemacht werden, die Aussagen jener makellosen Zeugen, die er vorrufen werde, zu entkräften; er hoffe und vertraue jedoch, daß sein gelehrter Freund eine größere Achtung vor dem Ankläger habe, sintemalen er recht wohl wisse, daß kein achtbareres Glied des höchst achtbaren Berufes, dem er sich zugewandt, existire oder existirt habe. Dann fragte er, ob die Jury Bevis-Marks kenne, und wenn sie Bevis-Marks kenne, wie er um des persönlichen Charakters der Geschwornen willen zuversichtlich hoffe, ob ihr die geschichtlichen und erhebenden Anknüpfungspunkte bewußt seyen, die mit diesem höchst merkwürdigen Ort in Verbindung ständen? Ob sie glaubte, daß ein Mann, wie Braß, an einem Ort, wie Bevis-Marks, wohnen könnte, ohne ein tugendhafter und höchst aufrichtiger Charakter zu seyn? Und als er noch vieles über diesen Punkt gesprochen hatte, bemerkte er, es wäre eine Schmähung ihrer Einsicht, wenn er sich noch weitere Worte über einen Gegenstand erlauben wollte, der auch ohne ihn klar vor ihrer Ueberzeugung stehen müsse, weßhalb er ohne Weiteres Sampson Braß in die Zeugenloge rufe.

Dann kommt ganz frisch und rasch Herr Braß heraus, verbeugt sich gegen den Richter, wie ein Mann, der schon früher das Vergnügen gehabt hat, ihn zu sehen, und nun hofft, daß er sich seit der letzten Begegnung ziemlich wohl befunden habe, kreuzt die Arme und sieht auf seinen Herrn, als wollte er sagen: »hier bin ich — voll von Beweisen — zapfe mich an!« Und der Herr zapft ihn augenblicklich an und zwar mit vieler Umsicht, läßt ganz langsam die Beweise herauslaufen, und macht alle Anwesenden darauf aufmerksam, wie ganz rein und klar sie entströmen. Dann nimmt ihn Kit's Herr in die Mache, kann aber nicht viel mit ihm anfangen; und nach sehr vielen, langen Fragen und sehr kurzen Antworten zieht Herr Sampson Braß mit Glanz ab.

Ihm folgt Sarah, die in gleicher Weise durch den Sachwalter des Herrn Braß, um so schwieriger aber durch den des armen Kit zu handhaben ist. Kurz, Kit's Herr kann nichts aus ihr herausbringen, als eine Wiederholung dessen, was sie früher gesagt hat, nur dießmal etwas stärker, als gegen seinen Klienten — und läßt sie daher gehen, selbst etwas verwirrt. Dann ruft der Sachwalter des Herrn Braß Herrn Richard Swiveller auf, welchem Aufrufe Richard Swiveller auch Folge leistet.

Nun ist aber dem Sachwalter des Herrn Braß zugeflüstert worden, daß dieser Zeuge freundlich gegen den Gefangenen gestimmt sey — was ihm, die Wahrheit zu gestehen, nur lieb ist, da man allgemein annimmt, seine Kraft bestehe eigentlich nur in dem, was man im gemeinen Leben »das Gehetze vor Gericht« nennt. Er beginnt demgemäß damit, daß er den Gerichtsdienner ersucht, sich gehörige Sicherheit zu verschaffen, daß dieser Zeuge das Buch küsse, und fängt dann an, mit Zehen und Nägeln über ihn herzufallen.

»Herr Swiveller,« sagt dieser Herr zu Dick, als letzterer, augenscheinlich mit vielem Widerstreben und unverkennbar in der Absicht, der Sache die beste Wendung zu geben, sein Zeugniß abgelegt hat: »Erlauben Sie mir die Frage, Sir, wo haben Sie gestern gespeist?« — »Wo ich gestern gespeist habe?« — »Ja, Sir, wo Sie gestern gespeist haben — war es in der Nähe von hier, Sir?« — »Allerdings — ja — gerade über die Straße hinüber —.« — »Allerdings. Ja. Gerade über die Straße hinüber,« wiederholt der Sachwalter des Herrn Braß mit einem Blick auf den Gerichtshof. »Allein?« — »Ich bitte um Verzeihung,« entgegnet Herr Swiveller, der die Frage nicht ganz verstanden hat. — »Allein, Sir?« — »wiederholt der Sachwalter des Herrn Braß mit einer Donnerstimme, »Haben Sie allein gespeist, oder haben Sie Jemand traktirt?« — »O ja, Sie dürfen es mir nachsagen,« erwiederte Swiveller lächelnd. — »Haben Sie die Güte, jede Leichtfertigkeit zu verbannen, Sir, die sich nicht sehr zu dem Orte schickt, wo sie sich befinden, obgleich Sie vielleicht Grund haben, Gott zu danken, daß es nur dieser Platz ist,« sagte der Sachwalter des Herrn Braß mit einem Kopfnicken, wodurch er anzudeuten beabsichtigte, Herrn

Swiveller's eigentliche Thätigkeits-Sphäre wäre das Gefangenen-Schiff; »und horchen Sie auf. Sie haben gestern in der Meinung, das Verhör werde gleich anheben, irgendwo herum gewartet. Sie speisten über der Straße drüben. Sie haben irgend Jemanden traktirt. Es fragt sich nun, war dieser Jemand nicht ein Bruder des Gefangenen vor der Schranke?« — Herr Swiveller schickt sich an, eine Erklärung zu geben. — »Ja, oder nein, Sir,« ruft der Sachwalter des Herrn Braß. — »Aber Sie werden mir doch erlauben —« — »Ja, oder nein, Sir?« — »Ja, das war der Fall, aber—.« — »Ja, es war der Fall; er gesteht es zu,« ruft der Herr, ihn kurz beim Worte fassend. »Nun, Sie sind ein ganz vortrefflicher Zeuge.«

Der Sachwalter des Herrn Braß setzt sich nieder. Kit's Herr, der nicht weiß, wie die Sache wirklich steht, scheut sich, den Gegenstand zu verfolgen. Richard Swiveller zieht sich beschämt zurück. Der Richter, die Jury und die Zuschauer denken sich unter seinem Gaste einen übelaussehenden, langbärtigen, liederlichen jungen Burschen von sechs Fuß Höhe, während er in Wirklichkeit aus Niemand anders bestanden hat, als aus dem kleinen Jakob, der, in einen Shawl gewickelt und die Waden seiner kleinen Füße in der Luft baumelnd, zugegen ist. Niemand kennt die Wahrheit; alle Welt schließt auf irgend eine Hinterlist — und alles dieß nur in Folge der von Herrn Braßens Sachwalter entwickelten Schlaueit!

Dann kommen die Charakterzeugen, und hier tritt der Herr des Klägers abermals auf. Es stellt sich heraus, daß Herr Garland durchaus kein Zeugniß über Kit gehabt hat, daß derselbe ihm blos durch seine Mutter empfohlen und daß er aus unbekanntem Gründen plötzlich aus den Diensten seines früheren Herrn entlassen worden war.

»In der That, Herr Garland,« sagte der Herr des Klägers, »für einen Mann in Ihren Lebensjahren haben Sie sich da, um das Allermindeste zu sagen, eigenthümlich unklug benommen, denke ich.« Die Jury denkt auch so und findet Kit schuldig. Er wird abgeführt, obgleich er fortwährend de- und wehmüthig seine Unschuld betheuerte. Die Zuschauer nehmen mit erneuerter Aufmerksamkeit ihre Plätze wieder ein, denn es sollen jetzt mehrere weibliche Zeugen für den nächsten Fall vernommen werden, und es geht das Gerücht, daß der Sachwalter des Herrn Braß dem Auditorium viel Spaß machen wird durch das Kreuz- und Querverhör im Interesse des Gefangenen.

Kit's Mutter, das arme Weib, wartete bei dem Gitter unten an der Treppe, wo ihr Barbara's Mutter, die ehrliche Seele, Gesellschaft leistet und nichts anders zu thun weiß, als zu weinen und das Büblein zu halten. Es erfolgt eine traurige Zusammenkunft. Der zeitunglesende Schließer hat ihnen alles gesagt. Er glaubt nicht, daß es sich um Deportation für Lebenszeit handeln wird, weil man noch Zeit hat, für den Verurtheilten gute Zeugnisse beizuschaffen, welche ihm jedenfalls zu Statten kommen müssen. Er wundert sich, warum er es gethan hat.

»Aber er hat es nicht gethan!« ruft Kit's Mutter.

»Nun,« sagt der Schließer, »ich will euch nicht widersprechen. Es ist jetzt alles eins, ob er es gethan hat oder nicht.«

Kit's Mutter kann durch die Eisenstangen seine Hand erreichen und drückt sie — nur Gott und diejenigen, denen er so viel Zärtlichkeit in's Herz gelegt hatte, wissen, mit welchem Seelenschmerz. Kit sagt ihr, sie solle guten Muthes seyn, und unter dem Vorwand, man solle die Kinder zu ihm empor heben, daß er sie küssen könne, bittet er Barbara's Mutter leise, sie fortzunehmen.

»Gewiß wird sich ein Freund für uns erheben, Mutter,« ruft Kit; »wenn auch nicht gleich im Augenblicke, so doch bald. Meine Unschuld wird an's Licht kommen, Mutter, und ich kehre

wieder heim; ich fühle dieß zuversichtlich. Ihr müßt dem kleinen Jakob und dem Büblein erzählen, wie alles dieß kam; denn wenn sie denken könnten, ich sey je unehrlich gewesen, sobald sie einmal alt genug sind, um dieß zu verstehen, so würde es mir das Herz brechen, und wenn ich tausend Meilen weit weg wäre. — O, gibt es denn nicht irgend einen guten Herrn hier, der für sie Sorge tragen möchte!«

Ihre Hand gleitet aus der seinigen, denn das arme Geschöpf sinkt besinnungslos zu Boden. Richard Swiveller kömmt hastig hinzu, ellenbogt die Umstehenden aus dem Wege, nimmt sie, nicht ohne einige Mühe, in der Weise der Comödientenführer auf den einen Arm, nickt Kit zu, befiehlt Barbara's Mutter zu folgen, da draußen eine Kutsche auf sie warte, und trägt seine Last rasch von hinnen.

Richard brachte sie sofort nach Hause — und kein Sterblicher weiß, welche erstaunliche Abgeschmacktheiten er auf dem Wege durch fortwährendes Citiren aus Liedern und Gedichten begangen haben mag. Wie gesagt also, er brachte sie nach Hause, wo er wartete, bis sie sich erholt hatte; und da er kein Geld besaß, um die Kutsche zu bezahlen, so fuhr er ganz stattlich in Bevis-Marks vor und hieß den Kutscher (denn es war Samstag Abend) an der Thüre warten, während er hineinging, um »wechseln zu lassen.«

»Ah, Herr Richard,« sagte Braß wohlgenuth. »Guten Abend.«

So ungemein abgeschmackt Kit's Erzählung anfangs auch erscheinen mochte, so beargwöhnte doch Herr Richard an diesem Abend seinen gesprächigen Brodherrn halb und halb irgend einer tief angelegten Büberei. Vielleicht hatte sein sonst so gleichgültiger Charakter nur aus dem Elend, dessen Zeuge er eben gewesen, den Anlaß dazu genommen; wie dem übrigens seyn mag, der Gedanke wollte ihm gar nicht aus dem Kopfe, und er sagte in so wenig Worten als möglich, was er brauchte.

»Geld?« rief Braß, seine Börse herausnehmend. i,Ha, ha! Natürlich, Herr Richard, ganz natürlich, Sir. Alle Menschen müssen leben. Können Sie eine Fünfpfundnote wechseln, Sir?«

»Nein,« versetzte Dick kurz angebunden.

»O!« sagte Braß, »da ist gerade die Summe. Es erspart uns Mühe. Sie sind mir natürlich sehr willkommen — Herr Richard —«

Dick, der inzwischen die Thüre erreicht hatte, drehte sich wieder um.

»Aber Sie brauchen sich nicht zu bemühen, je wieder zurückzukommen, Sir,« fügte Braß bei.

»Wie?«

»Sie sehen, Herr Richard,« entgegnete Braß, indem er die Hände in seine Tasche steckte und sich auf seinem Schreibebock hin und her wiegte, »die Thatsache ist, daß ein Mann von Ihren Fähigkeiten verloren, ganz verloren ist, Sir, in unserem trockenen und schimmeligen Beruf. Es ist eine schreckliche Plackerei — herzbrechend. Ich möchte sagen, daß das Theater, oder die — oder die Armee, Herr Richard, oder irgend eine höhere Stellung in dem patentisirten Viktualienhandel so eine Art Sache wäre, worin sich das Genie eines Mannes, wie Sie, entwickeln könnte. Ich hoffe, sie werden hin und wieder zu einem Besuche bei uns ansprechen. Sally wird sich gewiß sehr darüber freuen, Sir. Es thut ihr außerordentlich leid, Sie zu verlieren, Herr Richard, aber das Bewußtseyn ihrer Pflicht gegen die Gesellschaft läßt sie es tragen. — Sie ist ein ganz erstaunliches Wesen, Sir! Sie werden das Geld richtig finden, denke ich. Da ist noch ein zerbrochenes Fenster, Sir; aber ich habe Ihnen um deßwillen keinen Abzug gemacht. Wenn wir uns von Freunden trennen, Herr Richard, so muß es in liberaler Weise geschehen. Ein

entzückendes Gefühl, Sir!«

Auf alle diese gelegentlichen Bemerkungen antwortete Herr Swiveller mit keinem Worte. Er kehrte nun zu seiner Wasserfahrtjacke zurück, rollte sie in einen dichten, runden Ballen zusammen und blickte dabei beharrlich aus Braß, als hätte er die Absicht, ihn damit niederzukugeln. Dieß unterblieb jedoch, denn er nahm sein Gepäck bloß unter den Arm und marschirte in tiefem Schweigen aus dem Bureau. Er hatte jedoch kaum die Thüre geschlossen, als er sie wieder öffnete, auf einige Augenblicke in derselben bedeutungsvollen Gravität hineinstierte, noch einmal mit dem Kopf nickte und endlich langsam, einem Gespenste ähnlich, verschwand.

Sobald er den Kutscher bezahlt hatte, drehte er Bevis-Marks den Rücken zu, angeschwellt von großartigen Planen, wie er Kit's Mutter trösten und Kit selber Beistand leisten wolle.

Aber die Lebensstunden von Herren, welche sich Vergnügungen hingeben, wie Richard Swiveller, sind außerordentlich unzuverlässig. Die spirituöse Aufregung der letzten vierzehn Tage, in Anbetracht, daß sie auf ein System wirkte, welches in nicht geringem Grade unter der spirituösen Aufregung mehrerer Jahre gelitten hatte, erwies sich etwas zu stark für ihn. In derselben Nacht wurde Herr Richard von einer beunruhigenden Krankheit befallen, und nach vierundzwanzig Stunden lag er im Fieberdelirium.

Vierundsechzigstes Kapitel.

Auf seinem heißen, unbequemen Lager sich hin und herwälzend, von einem heftigen, durch nichts zu beschwichtigenden Durst gequält, unfähig, durch was immer für eine Veränderung seiner Lage auch nur einen Augenblick Ruhe oder Behaglichkeit zu finden, an einem fort durch Gedankenwüsten schweifend, wo es keinen Ruheort, keinen Anblick, keinen Ton gab, der Erfrischung oder Erleichterung hoffen ließ, nichts als eine abstumpfende ewige Ermüdung, ohne einen Wechsel, als das ruhelose Umhertreiben seines elenden Körpers und das abmattende Umherschweifen seines Geistes, stets nach einem immer gegenwärtigen Ziele der Besorgnisse ringend — nämlich nach einem Gefühle, daß etwas ungeschehen geblieben sey, daß irgend ein fürchterliches Hinderniß sich in den Weg lege, daß irgend eine nagende Sorge ihn umschwebe, die sich nicht vertreiben lassen wollte und sein krankes Hirn bald in dieser bald in jener Form bedrängte — immer schattenhaft und düster, aber in jeder ihrer Gestaltungen sich als dasselbe Phantom zu erkennen gebend, jedes Traumbild wie ein böses Gewissen verdüsternd und den Schlummer mit Schrecken erfüllend; in diesen langsamen Qualen seiner schrecklichen Krankheit lag der unglückliche Richard da, Zoll um Zoll dahinschwindend und sich abzehrend, bis er endlich unter der Vorstellung, als kämpfe und mühe er sich aufzustehen, und als würde er von bösen Geistern niedergehalten, in einen tiefen Schlaf versank, in welchem er nicht mehr träumte.

Er erwachte; und mit einem Gefühle der glücklichsten Ruhe, die noch beseligender war, als der Schlaf selbst, begann er nachgerade sich an einiges von seinem Leiden zu erinnern, darüber nachzudenken, welch' eine lange Nacht es gewesen sey, und ob er nicht zwei oder dreimal delirirt habe. Inmitten dieser Gedanken zufällig seine Hand erhebend, war er nicht wenig erstaunt, zu finden, wie schwer sie schiene, obgleich sie in Wirklichkeit doch so abgezehrt und leicht war. Er machte sich jedoch nicht viel daraus und fühlte sich glücklich; auch blieb er, da er nicht geneigt war, die Sache weiter zu verfolgen, eine Weile in demselben wachen Schlummer liegen, bis seine Aufmerksamkeit durch einen Husten geweckt wurde. Dies erregte in ihm Zweifel, ob er auch Nachts zuvor seine Thüre geschlossen habe, und er fühlte sich etwas überrascht, daß Jemand bei ihm in seiner Kammer seyn sollte. Es fehlte ihm jedoch an Kraft, diesem Gedankenzuge zu folgen, und er versank unwillkürlich, schwelgerisch seiner Ruhe sich erfreuend, in ein Stieren auf einige grüne Streifen der Bettvorhänge, die er wundersam mit Strecken grünen Rasens in Verbindung brachte, während ihm der gelbe Grund dazwischen wie Kieswege vorkam, die das Ganze zu einer langen Perspektive von zierlich aufgestutzten Gärten umwandeln halfen.

Seine Phantasie führte ihn auf den Terrassen umher, und er hatte sich bereits ganz in denselben verloren, als er abermals husten hörte.

Bei diesem Tone wandelte sich alles wieder in einen gestreiften Vorhang um, welchen er jetzt, nachdem er sich im Bette ein wenig aufgerichtet hatte, bei Seite drückte, um hinaussehen zu können.

Es war gewiß ganz dasselbe Gemach und noch immer bei Kerzenlicht; aber mit welchem gränzenlosen Erstaunen erblickte er alle jene Flaschen, Becken, Leinenstoffe, die an dem Feuer trockneten, und sonstige Ausstattungen eines Krankenzimmers — alles sehr reinlich und nett, aber doch so ganz anders, als es bei seinem Zubettegehen gewesen war! Auch die Atmosphäre mit einem kühlenden Geruch von Kräuteressig erfüllt; der Fußboden frisch besprengt; die — was? — die Marquise? Ja, sie spielte am Tische mit sich selbst Cribbage. Da saß sie, nur auf ihr

Spiel achtend, nur hin und wieder gedämpft hustend, als scheue sie sich, ihn zu stören — Karten mischend, abhebend, ausgehend, spielend, zählend, marquirend, kurz, alle Geheimnisse des Cribbagespieles durchmachend, als hätte sie von ihrer Wiege an nichts anderes getrieben!

Herr Swiveller betrachtete diese Dinge eine kurze Zeit, ließ dann den Vorhang wieder in seine frühere Lage fallen, und legte seinen Kopf auf das Kissen zurück.

»Es ist klar, daß ich träume,« dachte Richard. »Als ich zu Bette ging, waren meine Hände nicht aus Eierschalen gemacht, und jetzt kann ich fast durch dieselben sehen. Wenn dieß kein Traum ist, so bin ich durch irgend ein Mißverständniß statt in einer Londoner in Tausend und einer Nacht aufgewacht. Aber ich zweifle nicht, daß ich schlafe. Nicht im geringsten.«

Hier hustete die kleine Magd abermals.

»Sehr merkwürdig!« dachte Herr Swiveller »Ich habe doch früher nie von einem Husten so täuschend geträumt. In der That, ich kann mich nicht erinnern, daß ich je von Husten oder Nießen träumte. Vielleicht gehört es mit zur Theorie der Träume, daß man es nie thut. Jetzt wieder — und noch einmal — wahrlich, ich muß sagen, daß ich etwas schnell träume.«

Um sich von der wahren Sachlage zu überzeugen, kniff sich Herr Swiveller nach einiger Ueberlegung in den Arm,

»Noch sonderbarer!« dachte er. »Ich legte mich doch ziemlich bei Fleisch zu Bette, und jetzt ist gar nichts vorhanden, was ich anfassen könnte. Ich muß doch noch einmal zusehen.«

Das Resultat dieser weitem Inspektion lief dahin hinaus, Herrn Swiveller zu überzeugen, daß die Gegenstände, welche ihn umgaben, wirklich wären, und daß er sie ohne alle Frage mit wachendem Auge sehe.

»Ich sagte es ja,« meditierte Richard weiter, »es ist Tausend und eine Nacht. Ich bin in Damaskus oder Groß Kairo. Die Marquise ist ein Geist und hat mit einem andern Geiste gewettet, wer der schönste lebende junge Mann und am würdigsten sey, sich mit der Prinzessin von China zu vermählen, weßhalb sie mich mit Zimmer und allem wegführte, um Vergleichen anstellen zu können. Vielleicht,« sagte Herr Swiveller, indem er sich matt auf seinem Kissen umdrehte und auf die Seite seines Bettes wandte, welche der Wand am nächsten war, »ist die Prinzessin immer noch — nein, sie ist fort.«

Nicht ganz zufrieden mit dieser Erklärung, da sie, selbst im Falle, daß sie richtig war, jedenfalls noch ein Bischen Geheimniß und Bedenken in sich faßte, erhob Herr Swiveller abermals den Vorhang, fest entschlossen, die erste günstige Gelegenheit zu benutzen und seine Gefährtin anzureden. Diese Gelegenheit bot sich bald. Die Marquise gab aus, schlug einen Buben und vergaß, den gewöhnlichen Vorteil dafür zu benützen, worauf Herr Swiveller, so laut als er konnte, rief:

»Zwei für seine Fersen!«

Die Marquise sprang rasch auf und schlug ihre Hände zusammen.

»Zuverlässig Tausend und eine Nacht,« dachte Herr Swiveller. »Sie schlugen dort immer die Hände zusammen, statt die Klingel zu ziehen. Nun werden die zweitausend schwarzen Sklaven kommen, mit Gefäßen voll Juwelen auf ihren Köpfen.«

Es stellte sich jedoch heraus, daß sie nur in der Freude ihres Herzens die Hände zusammengeschlagen hatte; denn unmittelbar darauf fing sie an, zu lachen und dann zu weinen, wobei sie nicht im gewählten Arabisch, sondern in ganz ordinärem Englisch erklärte, »sie sey so

froh, daß sie nicht wisse, was sie anfangen solle.«

»Marquise,« sagte Herr Swiveller gedankenvoll, »möge es Ihnen belieben, ein wenig näher zu kommen. Zuvörderst — wollen Sie die Güte haben, mich zu unterrichten, wo ich meine Stimme wieder finden werde; und zweitens — erweisen Sie mir die Geneigtheit, zu sagen, was aus meinem Fleisch geworden ist?«

Die Marquise schüttelte nur traurig ihren Kopf und weinte auf's Neue, worauf Herr Swiveller, der sich schwach befand, seine eigenen Augen in gleiche Weise afficirt fühlte.

»Ich fange an, aus Ihrem Benehmen und aus diesen äußern Merkmalen zu schließen, Marquise,« fuhr Richard nach einer Pause fort, während ein Lächeln seine bebenden Lippen umzog, »daß ich krank gewesen bin?«

»Freilich sind Sie krank gewesen!« versetzte die kleine Magd. »Und was Sie dabei nicht Unsinn herausgeschwätzt haben?«

»Also wohl sehr krank, Marquise?« fragte Dick

»Auf den Tod,« entgegnete die kleine Magd »Ich meinte, es wolle gar nimmer besser gehen. Dem Himmel sey Dank, daß es wieder so ist!«

Herr Swiveller verblieb eine geraume Zeit stumm, und als er wieder zu sprechen begann, fragte er zuerst, »wie lange er sich hier befinde.«

»Morgen werden's drei Wochen,« erwiderte die kleine Magd.

»Was, drei —?« sagte Dick.

»Wochen,« versetzte die Marquise nachdrücklich. »Drei lange, langsame Wochen.«

Schon der Gedanke, so weit draußen gewesen zu sehn, veranlaßte Richard zu einem weitem Schweigen. Er streckte sich der vollen Länge nach auf seinem Lager aus. Die Marquise rückte ihm das Bettzeug bequemer, und als sie fühlte, daß Hände und Stirne ganz kühl waren — eine Entdeckung, ob der sie ganz entzückt wurde — weinte sie noch ein wenig, worauf sie sich anschickte, den Thee zu bereiten und eine dünne Brodschnitte zu rösten.

Während sie so beschäftigt war, sah ihr Herr Swiveller mit dankerfülltem Herzen zu, nicht wenig erstaunt, als er bemerkte, wie ganz und gar sie sich hier heimisch gemacht hatte, indem er diese Aufmerksamkeit ursprünglich Sally Braß zuschrieb, welcher er, wie er meinte, sich nicht verpflichtet genug fühlen konnte. Nachdem die Marquise ihr Röstbrod fertig gebracht hatte, breitete sie ein reines Tuch über ein Theebrett und legte ihm einige kleine Schnitten nebst einem großen Napfe schwachen Thee's vor, womit sie ihn, wie sie sagte, der Erlaubniß des Doktors zu Folge bei seinem Erwachen erfrischen durfte. Sie unterstützte ihn, wenn auch nicht so geschickt, als ob sie ihr ganzes Leben über eine Krankenwärterin gewesen wäre, so doch mit eben so viel Zartheit, durch Kissen und sah mit unaussprechlicher Freude zu, während der Patient — hin und wieder inne haltend, um ihr die Hand zu drücken — sein ärmliches Mahl mit einem Appetit und einem Hochgenuß zu sich nahm, den unter andern Umständen die größten Leckereien der Welt nicht hervorzurufen vermocht hätten. Nachdem sie wieder aufgeräumt und das Bettzeug gemächlich um ihn her gerückt hatte, setzte sie sich an dem Tische nieder, um ihren eigenen Thee einzunehmen. »Marquise,« sagte Herr Swiveller, »was macht Sally?«

Die kleine Magd schraubte ihr Gesicht zu einem Ausdruck äußerster Verschmitztheit zusammen und schüttelte den Kopf.

»Wie, hast du sie in der letzten Zeit nicht gesehen?« fragte Dick.

»Sie gesehen?« rief die kleine Dienstmagd. »Gott behüte mich; ich bin weggelaufen!«

Herr Swiveller legte sich sogleich ganz flach in seinem Bett wieder zurück und verblieb ungefähr fünf Minuten in dieser Lage. Nach Verfluß dieser Zeit brachte er sich langsam wieder in eine sitzende Stellung und fragte:

»Und wo wohnen Sie, Marquise?«

»Wo ich wohne?« entgegnete die kleine Magd. »Hier!«

»Oh!« rief Herr Swiveller. Und mit diesem Ausruf sank er wieder zurück, so plötzlich, als ob er erschossen worden wäre. Auch blieb er sprach- und regungslos, bis sie ihr Mahl beendet, alles an seinen Ort gestellt und den Herd abgefegt hatte, worauf er ihr winkte, einen Stuhl an sein Bett zu rücken, und sobald er mit Kissen wieder aufgerichtet war, eröffnete er ein weiteres Gespräch.

»Und so bist du also weggelaufen?« fragte Dick.

»Ja,« entgegnete die Marquise, »und sie haben mich vertisirt.«

»Ver — — ich bitte um Verzeihung,« sagte Dick; »was haben sie gethan?«

»Mich vertisirt — vertisirt, wissen Sie — in den Zeitungen,« erwiderte die Marquise.

»Ja, ja,« sagte Dick, »advertisirt.«

Die kleine Magd nickte und blinzelte. Ihre Augen waren vom Wachen und Weinen so roth geworden, daß selbst die tragische Muse nicht nachdrücklicher hätte blinzeln können. Und auch Dick fühlte dieß.

»Aber sage mir,« sprach er, »wie konnte es dir einfallen, hieher zu kommen?«

»Warum? ja, sehen Sie,« versetzte die Marquise; »als Sie fort waren, hatte ich keine Freude mehr, weil der Miethsman auch nicht wieder zurückkam, und Sie können sich denken, daß ich nicht wußte, ob ich ihn oder Sie je wieder auffinden würde. Aber eines Morgens, als ich — —«

»Vor dem Schlüsselloch stand?« ergänzte Herr Swiveller, da er ihr Stocken bemerkte.

»Nun ja denn,« entgegnete die kleine Magd mit dem Kopfe nickend; »als ich vor dem Schlüsselloch des Bureaus stand — wissen Sie, wie Sie mich gesehen haben — hörte ich eine Frauensperson sagen, sie wohne hier und sey die Besitzerin des Hauses, in welchem Sie Ihr Logis hätten; Sie seyen sehr krank, und es komme Niemand, um Sie zu verpflegen. Herr Braß sagte dann, »es geht mich nichts an«, und Miß Sally sagte, »er ist ein schnurriger Kauz, aber es geht mich nichts an; und die Frau ging fort und schlug die Thüre hinter sich zu, kann ich Ihnen sagen. Ich entlief dann in derselben Nacht, um hieher zu kommen, und sagte ihnen, Sie wären mein Bruder, und sie glaubten mir, und so bin ich seitdem hier gewesen.«

»Und diese arme kleine Marquise hat sich fast zu Tode abgemüht!« rief Dick.

»O, nicht doch,« versetzte sie, »nicht im Geringsten. Kümmern Sie sich nicht um mich. Ich bleibe gern auf, und Gott behüte, ich habe oft auf einem von diesen Stühlen ein Schläfchen gemacht. Aber wenn Sie hätten mit ansehen können, wie Sie versuchten, aus dem Fenster zu springen, und wenn Sie gehört hätten, wie Sie gesungen und Reden gehalten haben, Sie würden's nicht glauben. — Jetzt bin ich eben so froh, daß es Ihnen besser geht, Herr Liverer23.«

»In der That, Liverer!« sagte Dick gedankenvoll. »Es ist gut, daß ich noch ein Liverer bin. Es kommt mir bedeutend vor, ich wäre gestorben, Marquise, ohne dich.«

Herr Swiveller nahm abermals die Hand der kleinen Dienstmagd in die seinige, und da es ihm,

wie wir gesehen haben, noch sehr elend war, so hätte er vielleicht in der Bemühung, seinen Dank auszudrücken, seine Augen ebenso sehr geröthet, als die ihrigen, wenn sie nicht schnell auf etwas anderes übergegangen wäre, indem sie ihn drängte, sich niederzulegen und sich recht ruhig zu verhalten.

»Der Doktor sagte,« fuhr sie fort, »Sie müßten sich ganz ruhig verhalten, und es dürfe durchaus kein Lärm oder etwas der Art um Sie sein. Legen Sie sich also, und dann wollen wir wieder miteinander sprechen. Sie wissen, ich bleibe bei Ihnen auf. Wenn Sie die Augen schließen, so kommen Sie vielleicht zum Schlafen. Es ist nur um so besser, wenn sie es thun.«

Nach diesen Worten rückte die Marquise einen kleinen Tisch an das Bett, setzte sich dabei nieder und schickte sich an, mit der Gewandtheit eines halben Schocks von Chemikern einen kühlenden Trank zu bereiten. Richard Swiveller, der in der That erschöpft war, verfiel in einen Schlummer, aus dem er nach einer halben Stunde wieder erwachte; dann fragte er, wie es an der Zeit sey.

»Gerade halb sieben vorbei,« versetzte seine kleine Freundin, indem sie ihm im Bette wieder aushalf.

»Marquise,« sagte Richard, mit der Hand über seine Stirne fahrend und sich plötzlich umwendend, als ob ihm dieser Gegenstand eben erst eingefallen wäre, »was ist aus Kit geworden?«

»Er sey zu vielen Jahren Deportation verurtheilt worden,« lautete die Antwort.

»Ist er fort?« fragte Dick. — »Seine Mutter — wie geht es ihr — was ist aus ihr geworden?«

Seine Wärterin schüttelte den Kopf und erwiederte, daß sie nichts von ihnen wisse.

»Aber wenn ich glauben könnte,« fügte sie langsam bei, »daß Sie ruhig bleiben und sich nicht in ein anderes Fieber hetzen würden, so könnte ich Ihnen etwas sagen — aber ich will jetzt nicht.«

»O, thue es,« sagte Dick. »Es wird mich unterhalten.«

»Ach würde es wirklich?« versetzte die kleine Magd mit einem entsetzten Blick. »Nein, ich weiß dieß besser. Warten Sie, bis Sie sich mehr erholt haben, und dann will ich es Ihnen sagen.«

Dick blickte sehr ernst auf seine kleine Freundin, und der Ausdruck seiner in Folge der Krankheit großen, hohlen Augen erschreckte dieselbe so sehr, daß sie ihn ängstlich bat, nicht mehr daran zu denken. Was ihr jedoch bereits entfallen war, hatte nicht nur seine Neugierde gestachelt, sondern ihn auch ernstlich beunruhigt, weßhalb er in sie drang, ihm alles zu sagen, und wenn es das Schlimmste wäre.

«O, es ist nichts so gar Schlimmes daran,« versetzte die kleine Magd. »Es hat nichts mit Ihnen zu schaffen.«

»Hat es zu schaffen oder steht es in Verbindung mit etwas, was du durch Ritzen oder Schlüssellöcher gehört hast, und was eigentlich für deine Ohren nicht berechnet war?« fragte Dick in einem athemlosen Zustand.

»Ja,« entgegnete die kleine Magd.

»In — in Bevis-Marks?« fuhr Dick hastig fort. »Unterhaltungen zwischen Braß und Sally?«

Die kleine Magd antwortete abermals bejahend.

Richard Swiveller streckte seinen hageren Arm aus dem Bette, ergriff den ihrigen bei dem Handgelenk, zog sie näher heran und befahl ihr, und zwar freimüthig damit herauszurücken,

sonst könne er für die Folgen nicht stehen, da er gänzlich außer Stand sey, diesen Zustand von Aufregung und Erwartung zu ertragen. Sobald sie jedoch den Sturm in seinem Innern bemerkte und die Entdeckung machte, daß die Wirkungen einer Verzögerung ihrer Mittheilung weit nachtheiliger seyn würden, als alles, was eine schleunige Enthüllung möglicherweise veranlassen könnte, so versprach sie unter der Bedingung zu willfahren, daß sich der Kranke vollkommen ruhig verhalte und durchaus nicht auffahren und sich umher werfen wolle. »Wenn Sie aber etwas der Art zu thun anfangen,« fügte die kleine Magd bei, »so höre ich auf. Lassen Sie sich's also gesagt seyn.«

»Du kannst nicht aufhören, ehe du angefangen hast,« sagte Dick. »Also heraus damit, mein Schatz! Sprich, Schwester, sprich. Hübsches Mariechen, rede, — o, sage mir, wenn, und sage mir, wo, ich bitte, Marquise, flehentlichst.«

Unfähig, solchen glühenden Ueberredungen zu widerstehen, die Richard so leidenschaftlich ausschüttete, als handle es sich um die feierlichste und ergreifendste Angelegenheit, begann seine Gefährtin folgendermaßen.

»Wohlan! Ehe ich weglief, pflegte ich in der Küche zu schlafen — Sie wissen, wo wir Karten spielten. Miß Sally trug gewöhnlich den Schlüssel zu der Küchenthüre in der Tasche und kam immer des Nachts herunter, um das Licht wegzunehmen und das Feuer auszulöschen. Wenn sie dieß gethan hatte, ließ sie mich im Dunkeln zu Bette gehen, schloß die Thüre von außen ab, steckte den Schlüssel wieder in ihre Tasche und hielt mich eingesperrt, bis sie des Morgens — sehr früh, kann ich Ihnen sagen — wieder herunterkam und mich herausließ. Ich fürchtete mich ganz entsetzlich, so gehalten zu werden, weil ich dachte, wenn einmal Feuer aufkäme, so würden sie mich vergessen und nur für sich Sorge tragen. So oft ich daher irgendwo einen alten, rostigen Schlüssel wahrnahm, so las ich ihn auf und probirte, ob er nicht zu der Thüre passe, bis ich endlich im Aschenkeller einen fand, der für meinen Zweck geeignet war.«

Hier machte Herr Swiveller eine ungestüme Demonstration mit seinen Beinen; da jedoch die kleine Magd sogleich zu sprechen aufhörte, so gab er sich wieder zufrieden, entschuldigte sich, daß er einen Augenblick des gegenseitigen Vertrags vergessen hatte, und bat sie, fortzufahren.

»Sie hielten mich sehr kurz,« sagte die kleine Magd. »O, Sie können gar nicht glauben, wie kurz sie mich hielten. Ich pflegte daher Nachts, wenn sie zu Bette gegangen waren, heraufzukommen und im Finstern nach Zwiebackbrocken oder Sandwiches, welche sie in dem Bureau gelassen hatten, oder auch nur nach einem Stückchen Orangenschaale zu suchen, um es in kaltes Wasser zu legen und mir weis zu machen, daß es Wein sey. Haben Sie je Orangenschaale in Wasser gekostet?«

Herr Swiveller erwiederte, daß er dieß feurige Getränk nie versucht habe, und drängte auf's Neue seine Freundin, den Faden ihrer Erzählung wieder aufzunehmen.

»Wenn man der Einbildungskraft um ein Namhaftes nachhilft, so ist es gar nicht übel,« fuhr die kleine Magd fort; »andern Falls aber, Sie wissen wohl, könnte es scheinen, als ob es noch ein Bischen mehr Zeitigung ertragen könne. Nun, bisweilen kam ich heraus, nachdem sie bereits zu Bette gegangen waren, bisweilen auch, wie sie wissen, früher; und eine oder zwei Nächte, ehe jener köstliche Lärm in dem Bureau vorging — als der junge Mensch gesetzt wurde, meine ich — kam ich die Treppe herauf, während Herr Braß und Miß Sally bei dem Feuer der Schreibstube saßen. Um Ihnen die Wahrheit zu sagen, ich kam nur wieder, um wegen des Schlüssels zum Speiseschrank zu lauschen.«

Herr Swiveller zog seine Kniee an sich, daß die Bettdecke einen großen Kegel bildete, und legte

in sein Gesicht einen Ausdruck der angelegentlichsten Spannung. Da jedoch die kleine Magd wieder inne hielt und ihren Finger erhob, so sank der Kegel ganz sachte wieder zusammen, obschon der Ausdruck seines Antlitzes Bestand hatte.

»Er und sie saßen beim Feuer da,« erzählte die kleine Magd, »und sprachen leise miteinander. Herr Braß sagte zu Miß Sally: ›aus mein Wort,‹ sagte er, ›es ist ein gefährlich Ding, das uns in eine Welt voll Ungelegenheiten bringen kann, und es gefällt mir nur halb.‹ Sie sagte — Sie kennen ihre Weise — sie sagte: ›du bist der hasenherzigste, schwächste und verzagteste Mann, den ich je gesehen habe, und ich denke,‹ sagte sie, ›daß ich hätte der Bruder, und du hättest die Schwester werden sollen. Ist nicht Quilp unsere Hauptstütze?‹ sagte sie. ›Gewiß ist er es,‹ sagte Herr Braß. ›Und müssen wir nicht,‹ sagte sie, ›ohne Unterlaß diesen oder jenen auf dem Wege des Geschäftsganges zu Grunde richten?‹ ›Gewiß müssen wir das,‹ sagte Herr Braß. ›Was hat es denn zu bedeuten,‹ sagte sie, ›wenn man, Quilp's Wunsche gemäß, diesen Kit ruinirt?‹ ›Es hat natürlich nichts zu bedeuten,‹ sagte Braß. Dann flüsterten und lachten sie darüber, daß keine Gefahr vorhanden sey, wenn man es gut ausführe, und dann zog Herr Braß sein Taschenbuch heraus und sagte: ›Gut,‹ sagte er, ›da ist es — Quilp's eigene Fünfpfundnote. So wollen wir's also in dieser Weise ausführen,‹ sagte er. ›Ich weiß, daß Kit morgen früh kömmt. Wenn er die Treppe hinaufgeht, so gehst du aus dem Wege, und ich will Herrn Richard fortschaffen. Habe ich Kit allein, so halte ich ihn durch ein Gespräch hin und praktizire diese Banknote in seinen Hut. Ich will außerdem die Einleitung treffen,‹ sagte er, ›daß Richard sie darin finden und Zeugniß ablegen muß. Und wenn auf diese Weise Christoph nicht aus Herrn Quilp's Weg geräumt und das Brummen des Herrn Quilp zufrieden gestellt wird,‹ sagte er, ›so muß der Teufel sein Spiel darin haben.‹ Miß Sally lachte und sagte: ›das wäre der Plan,‹ und da es den Anschein hatte, als ob sie fortgehen wollten, so wagte ich es nicht, mich länger aufzuhalten, sondern begab mich wieder die Treppe hinunter. — So!«

Die kleine Magd hatte sich allmählig in eine eben so große Aufregung hineingearbeitet als Herr Swiveller und versuchte daher nicht, ihn zurückzuhalten, als er sich im Bette aufrichtete und hastig fragte, ob sie diese Geschichte schon irgend Jemand erzählt habe.

»Wie hätte ich können?« versetzte seine Wärterin. »Ich scheute mich fast, nur daran zu denken, und hoffte, der junge Mensch würde losgelassen werden. Als ich sie sagen hörte, man habe ihn trotz seiner Unschuld für schuldig erklärt, da waren Sie fort, und deßgleichen auch der Miethsman — obgleich ich glaube, ich wäre nicht so keck gewesen, es ihm zu sagen, selbst wenn er da gewesen wäre. Seit ich hier bin, sind Sie nie bei Verstand gewesen, und was wäre Gutes dabei herausgekommen, wenn ich's Ihnen dann mitgetheilt hätte?«

»Marquise,« sagte Herr Swiveller, indem er seine Nachtmütze abriß und sie in das andere Ende der Kammer schleuderte, »wenn du mir einen Gefallen erweisen willst, so ziehe dich einige Minuten zurück und siehe zu, was es für eine Art von Nacht ist; ich will aufstehen.«

»Ach, Sie dürfen nicht an so etwas denken,« rief seine Wärterin.

»Ich muß in der That,« sagte der Patient, im Zimmer umherschauend. »Wo sind meine Kleider?«

»O, wie bin ich so froh — Sie haben keine,« versetzte die Marquise.

»Ma'am!« rief Herr Swiveller in großer Ueberraschung.

»Ich habe sie alle nach einander verkaufen müssen, um die Sachen zu bezahlen, welche der Doctor für Sie verordnet hat. Aber lassen Sie sich das nicht kümmern,« bat die Marquise, als Dick auf sein Kissen zurücksank. »Sie sind ja in der That zu schwach zum Stehen.«

»Ich fürchte,« sagte Richard mit einer Jammermiene, »daß du Recht hast. Was soll ich thun? Was kann geschehen?«

Nach kurzer Eiwägung fiel ihm natürlich ein, daß der erste Schritt darin bestehen müßte, auf der Stelle mit einem von den Herrn Garland's in Verkehr zu treten. Es war sehr möglich, daß Herr Abel das Bureau des Notars noch nicht verlassen hatte. In eben so kurzer Zeit, als unser Bericht in Anspruch nimmt, war für die kleine Magd die Adresse mit Bleistift auf ein Stück Papier geschrieben; dann folgte eine mündliche Beschreibung von Vater und Sohn, welche sie in den Stand setzte, jeden von Beiden ohne Schwierigkeit zu erkennen, und eine spezielle Warnung, gegen Herrn Chuckster vorsichtig zu seyn, wegen der bekannten Antipathie dieses Gentleman gegen Kit.

Mit diesen gebrechlichen Streitkräften ausgerüstet eilte sie von hinnen, um sich ihres Auftrags, entweder den alten Herrn Garland oder Herrn Abel persönlich nach diesem Gemach zu bringen, zu entledigen.

»So ist also,« sagte Dick, als sie die Thüre langsam schloß, dann aber noch einmal in's Zimmer schaute, um sich zu überzeugen, daß er sich leidlich befinde; »so ist also gar nichts übrig geblieben — nicht einmal eine Weste?«

»Nein, nichts.«

»Das könnte mich in Verlegenheit bringen, wenn Feuer aufkäme,« sagte Herr Swiveller. »Selbst ein Regenschirm würde etwas seyn — aber du thatest ganz recht, liebe Marquise. Ohne dich wäre ich gestorben.«

Fünfundsechzigstes Kapitel.

Es kam der kleinen Magd sehr zu statten, daß sie sehr schlau und behend war, sonst wäre wohl die Folge ihrer unbeschützten Sendung in der unmittelbaren Nachbarschaft einer Gegend, wo sie sich nicht ohne große Gefahr blicken lassen durfte, wahrscheinlich darauf hinausgelaufen, daß ihre Person der Oberherrlichkeit von Miß Sally wieder anheimgefallen wäre. Ohne jedoch dieser Gefahr zu achten, schlüpfte die Marquise, sobald sie das Haus verlassen hatte, in die erste dunkle Nebengasse, die ihr in den Weg kam, und da es ihr nicht darum zu thun war, auf schnurgeradem Wege das Ziel ihrer Reise zu erreichen, so ließ sie sich's zuerst angelegen seyn, zwei gute Meilen Stein und Mörtel zwischen sich und Bevis-Marks zu bringen

Sobald sie diesen Zweck erreicht hatte, begann sie die Richtung nach dem Bureau des Notars einzuschlagen, die ihr leicht angedeutet werden konnte — und zwar nicht durch eingeholte Nachweisungen in hellbeleuchteten Läden oder bei wohlgekleideten Leuten, wo sie Aufmerksamkeit hätte erregen können, denn sie zog es klüglich vor, nur bei den Aepfelweibern und Austernverkäufern an den Straßenecken Nachfrage anzustellen. Wie Brieftauben, die das erstemal an einem fremden Orte losgelassen werden, Anfangs auf's Ungefähr eine Meile in der Luft herumflattern, ehe sie sich dem Orte ihrer Bestimmung zuwenden, so rückte auch die Marquisin schüchtern hin und her, bis sie sich geborgen glaubte, und dann schoß sie rasch dem Hafen zu, der ihr als Ziel vorgesteckt war.

Sie hatte keinen Hut — nichts aus ihrem Kopfe, als eine große Haube, welche vor Alters von Sally Braß getragen worden war, deren eigenthümlichen Geschmack am Kopfputz wir bereits kennen gelernt haben — und ihre Eile wurde eher verzögert, als unterstützt durch ihre Schuhe, welche, da sie außerordentlich groß und schlappig waren, hin und wieder abflogen und unter dem Menschengedränge nur mit Mühe wieder aufgefunden werden konnten. In der That hatte das arme Geschöpf so viel Mühe und Verzögerung von dem Umstande zu befahren, daß sie diese Anzugsartikel aus dem Schmutz und den Gossen hervorsuchen mußte, und außerdem erlitt sie durch ihre Nachforschungen so viele Stöße von den drängenden Vorübergehenden, daß sie zur Zeit, als sie die Straße erreichte, in welcher der Notar wohnte, völlig abgemattet und erschöpft war, und sich daher der Thränen nicht erwehren konnte.

Aber einmal dort zu seyn, war schon ein großer Trost, zumal da sie in den Bureaufenstern noch Licht bemerkte und deßhalb noch Hoffnung haben durfte, nicht zu spät gekommen zu seyn. Die Marquise trocknete also die Augen mit ihrem Handrücken, stahl sich sachte die Thürtreppe hinauf und guckte durch die Glasthüre.

Herr Chuckster stand hinter dem Deckel seines Pultes und schickte sich an, Feierabend zu machen, indem er seine Manschetten und Jabots herauszupfte, seinen Hals anmuthiger in die Kravatte schnallte, und unter Beihülfe eines kleinen, dreieckigen Stückchens Spiegelglas heimlich seinen Backenbart in Ordnung brachte. Vor der Asche des Feuers standen zwei Herren, von denen sie den einen mit Recht für den Notar, den andern aber, welcher eben seinen Ueberrock zuknöpfte und augenscheinlich sich anschickte unmittelbar fortzugehen, für Herrn Abel Garland hielt.

Nachdem die kleine Spionin diese Beobachtungen angestellt hatte, ging sie mit sich zu Rathe und kam dabei zu dem Entschlusse, auf der Straße zu warten, bis Herr Abel herauskäme, da sie dann nicht mehr zu befürchten hatte, vor Herrn Chuckster sprechen zu müssen, und ihren Auftrag mit geringerer Schwierigkeit ausrichten konnte. In dieser Absicht glitt sie wieder hinaus, ging über

den Weg hinüber und setzte sich gerade vis à vis auf eine Thürschwelle.

Sie hatte kaum diese Stelle eingenommen, als, alle Viere in den Lüften und den Kopf nach allen Seiten drehend, ein Pony die Straße herauf getanzt kam. Dieser Pony hatte einen kleinen Phaeton hinter sich, in welchem ein Mann saß; aber weder Mann noch Phaeton schienen ihn auch nur im Mindesten zu incommodiren, da er sich auf seine Hinterbeine stellte, Halt machte, vorwärts trabte, wieder stille stand, rückwärts ging, oder Seitensprünge machte, ohne die geringste Rücksicht auf sein Anhängsel zu nehmen, gerade wie es ihm seine Laune eingab, als ob er das freieste Thier in der Schöpfung sey. Als sie vor der Thüre des Notars anlangten, rief der Mann in sehr respektvoller Weise: »Oha!« was so viel heißen sollte, als: »wenn ich es wagen darf, einen Wunsch auszudrücken, so möchten wir hier Halt machen.« Der Pony blieb einen Augenblick stehen; aber als ob ihm jetzt erst einfiel, daß man unbequeme und gefährliche Consequenzen daraus ziehen könnte, wenn er hielte, so bald man es von ihm verlangte, packte er gleich wieder auf, rasselte galoppirend um die Straßenecke, drehte sich dann, kam zurück und blieb aus eigenem Antriebe stehen.

»O! du bist ein köstliches Geschöpf!« sagte der Mann, der, nebenbei gesagt, nicht früher mit seiner wahren Farbe heraus zu rücken wagte, bis er wohl behalten aus dem Pflaster stand. »Ich wollte, ich dürfte dir's eintränken.«

»Was hat er denn gethan?« fragte Herr Abel, der einen Shawl um seinen Hals band, als er die Stufen herunter kam.

»Man möchte sich zu Tode ärgern über das Beest,« antwortete der Stallknecht. »Es ist der boshafteste Schuft — oha! willst du?«

»Er wird nie halten, wenn Ihr ihm Unnamen gebt,« sagte Herr Abel einsteigend und die Zügel ergreifend. »Er ist ein guter Bursche, wenn man ihn zu behandeln versteht. Seit lange ist er heute das erstemal wieder im Geschirr, denn er hat seinen alten Kutscher verloren und wollte bis auf heute Morgen mit Niemand von der Stelle gehen. Sind die Lampen in Ordnung? Nun das ist gut. Seyd so gut, Euch morgen hier wieder einzufinden. Gute Nacht!«

Und nach einem oder zwei wunderlichen Sprüngen ganz eigener Erfindung fügte sich der Pony Herrn Abels milder Hand und trabte gemächlich weiter.

Diese ganze Zeit über halte sich Herr Chuckster unter der Thüre aufgepflanzt, so daß sich die Magd nicht wagte, näher zu kommen. Sie konnte daher jetzt nichts weiteres thun, als der Chaise nachlaufen und Herrn Abel zurufen, daß er halten möchte. Ganz außer Athem, als sie ihn einholte, war sie nicht in Stande, sich ihm hörbar zu machen. Der Fall war ein verzweifelter, denn der Pony beschleunigte seine Schritte. Die Marquise hängte sich deßhalb einige Augenblicke hinten an, und da sie fühlte, sie könne nicht weiter gehen und müsse bald erliegen, so kletterte sie mittelst einer gewaltigen Kraftanstrengung in den hintern Sitz, bei welcher Gelegenheit sie einen der Schuhe für immer verlor.

Da Herr Abel in einer gedankenvollen Gemüthsstimmung war und zu thun hatte, um den Pony im Gang zu erhalten, so fuhr er weiter, ohne sich umzuschauen, indem er sich nichts träumen ließ von der sonderbaren Gestalt, die sich dicht hinter ihm befand, bis die Marquise, so bald sie einigermaßen wieder zu Athem gekommen war und sich in den Verlust ihres Schuhes, wie auch in die Neuheit ihrer Lage gefunden hatte, dicht vor seinem Ohre die Worte sprach —

»Ich sage, Sir —«

Jetzt wandte er den Kopf rasch um, hielt den Pony an und rief mit einigem Zittern:

»Gott behüte mich, was ist das?«

»Erschrecken Sie nicht, Sir,« entgegnete die noch immer keuchende Botin. »O, ich bin Ihnen so gar lange nachgelaufen!«

»Aber, was will Sie von mir?« sagte Herr Abel. »Wie kömmt Sie hierher?«

»Ich bin hinten hinaufgestiegen,« entgegnete die Marquise. »O, haben Sie die Gefälligkeit, weiter zu fahren, Sir — halten Sie nicht und fahren Sie der City zu, nicht wahr? Und ach, beeilen Sie sich gefälligst, weil es von wichtigen Folgen ist. Es wünscht Sie dort Jemand zu sprechen. Er sandte mich, um Ihnen zu sagen, Sie möchten doch gleich kommen; er wisse Alles von Kit, könne ihn noch retten, und sey im Stande, seine Unschuld zu beweisen.«

»Was sagst du mir, Kind?«

»Die Wahrheit, auf mein Wort und meine Ehre. Aber seyen Sie so gut, weiter zu fahren — rasch, wenn ich bitten darf. Ich bin schon so lange fort, daß er glauben wird, es sey mir etwas geschehen.«

Herr Abel trieb mechanisch den Pony vorwärts. Der Pony, durch irgend eine geheime Sympathie oder durch eine neue Caprice veranlaßt, ging in einen raschen Galopp über und ließ darin, aller seiner excentrischen Leistungen vergessend, nicht eher ab, bis sie an der Thüre von Herrn Swiveller's Wohnung anlangten, wo er — wird man es glauben? — seine Zustimmung zum Haltmachen gab, als Herr Abel die Zügel anzog.

»Sehen Sie! 's ist dort oben in jenem Zimmer,« sagte die Marquise, nach einem Fenster deutend, wo ein mattes Licht brannte. »Kommen Sie!« Herr Abel, der einer der einfachsten und schüchternsten Menschen auf Gottes Eide und obendrein von Natur aus sehr furchtsam war, zauderte, denn er hatte von Leuten gehört, die unter Umständen, welche den gegenwärtigen sehr ähnlich waren, nach fremden Orten verlockt, beraubt und ermordet worden waren, und da war es denn recht wohl möglich, daß die Marquise gleichfalls zu einer Jaunerbande gehörte und jetzt Lust hatte, das bekannte Kunststück an ihm zu üben. Seine Vorliebe für Kit überwältigte übrigens jede andere Rücksicht. Er vertraute daher den Pony der Obhut eines Mannes, der in der Nähe auf einen derartigen Verdienst paßte, überließ der kleinen Magd seine Hand und gestattete ihr, ihn die dunkeln und engen Treppen hinauf zu führen.

Er war nicht wenig überrascht, als er fand, daß man ihn in eine düster beleuchtete Krankenkammer wies, worin ein Mensch ruhig in einem Bette schlief.

»Ist es nicht herrlich, ihn so ruhig hier liegen zu sehen?« sagte seine Führerin in angelegentlichem Flüstern. »O gewiß! Sie würden das Gleiche sagen, wenn Sie ihn vor zwei oder drei Tagen gesehen hätten.«

Herr Abel antwortete nicht, sondern hielt sich, aufrichtig gestanden, in ziemlicher Entfernung von dem Bette und in großer Nähe bei der Thüre. Seine Führerin, die sein Widerstreben zu verstehen schien, schneuzte die Kerze, nahm den Leuchter und trat damit an das Krankenlager. Während sie dieß that, fuhr der Schläfer auf und Herr Abel erkannte in dem abgemagerten Gesichte die Züge von Herrn Swiveller.

»Ei, wie kömmt dieß?« sagte Herr Abel freundlich, indem er auf ihn zueilte. »Sind Sie krank gewesen?«

»Sehr,« versetzte Dick. »Auf den Tod. Sie hätten vielleicht höchstens von Ihrem gehorsamen Diener Richard gehört, wie er in der Todtenbahre liegt, wenn nicht die Freundin gewesen wäre,

die ich ausgeschickt habe, um Sie zu holen. Noch einen Händedruck, Marquise, wenn ich bitten darf. Setzen Sie sich, Sir.«

Herr Abel schien etwas erstaunt, also von den Verdiensten seiner Führerin sprechen zu hören, und setzte sich aus einen Stuhl neben dem Bette.

»Ich habe nach Ihnen geschickt, Sir,« sagte Dick. »Ist Ihnen auch bereits mitgetheilt, weißwegen?«

»Ja, und ich bin von alle dem so verwirrt, daß ich in der That nicht weiß, was ich sagen oder denken soll,« versetzte Herr Abel.

»Sie werden darüber bald in's Klare kommen,« entgegnete Dick. »Marquise, willst du nicht auch einen Stuhl an das Bett nehmen? Jetzt sage diesem Herrn alles, was du mir erzählt hast, und zwar ganz ausführlich. Ich bitte, sie ja nicht zu unterbrechen, Sir.«

Die Geschichtserzählung wurde wiederholt; sie war in der That genau dieselbe, wie früher, ohne irgend eine Abweichung oder Lücke. Richard Swiveller verwandte während des Berichts kein Auge von dem Besuche, und so bald die Marquise zu Ende gekommen war, ergriff er wieder das Wort.

»Sie haben jetzt alles gehört und werden es nicht wieder vergessen. Es ist mir noch so schwindelig und wunderlich, daß ich keinen Rath ertheilen kann, aber Sie und Ihre Freunde werden wissen, was zu thun ist. Nach so langer Zögerung zählt jede Minute für ihn ein Menschenalter. Wenn Sie je in Ihrem Leben schnell nach Hause gefahren sind, so beeilen Sie sich diesen Abend. Halten Sie sich nicht mit weitem Erwiederungen auf, sondern gehen Sie. Sie ist hier zu finden, sobald man ihrer bedarf; und was mich anbelangt, so darf man ziemlich darauf rechnen, daß man mich die nächsten paar Wochen zu Hause treffen wird. Es gibt dafür mehr als einen Grund. Marquise, nimm das Licht. Wenn Sie noch eine Minute verlieren, mich anzusehen, Sir, so werde ich es Ihnen nie vergeben!«

Herr Abel bedurfte keiner weitem Vorstellung oder Ueberredung. In einem Nu war er fort; und als die Marquise mit dem Licht zurückkam, berichtete sie, daß der Pony ohne irgend eine vorläufige Einwendung in vollem Galopp weiter geeilt sey.

»So ist's Recht!« sagte Dick. »Es ist wacker von ihm, und ich ehre ihn darum von dieser Zeit an. Aber hole jetzt etwas zu essen und einen Krug Bier, denn ich bin überzeugt, daß du müde seyn wirst. Du mußt einen Krug Bier haben. Es wird mir ebenso gut thun, wenn ich dich trinken sehe, als wenn ich selbst tränke.«

Nur diese Versicherung konnte die kleine Wärterin bewegen, sich eine solche Schwelgerei zu erlauben. Nachdem sie zu Herrn Swiveller's ungemeiner Zufriedenheit gegessen und getrunken hatte, reichte sie auch ihm seinen Trank, brachte alles in zierliche Ordnung, hüllte sich in eine alte Bettdecke und legte sich auf den groben Fries vor dem Herde nieder.

Herr Swiveller murmelte halb im Schlafe vor sich hin: »So mach' ein Binsbett zur Noth; hier bleib' ich bis zum Morgenroth. Gute Nacht, Marquise.«

Sechshundsechzigstes Kapitel.

Als Richard Swiveller erwachte, kam er nach und nach zu dem Bewußtseyn, daß sich flüsternde Stimmen in seiner Kammer vernehmen ließen. Er blickte zwischen den Vorhängen hinaus und entdeckte Herrn Garland, Herrn Abel, den Notar und den ledigen Herrn, welche sich um die Marquise gesammelt hatten und mit großer Angelegentlichkeit, obgleich in sehr gedämpftem Tone mit ihr sprachen — ohne Zweifel, weil sie ihn zu stören fürchteten. Er zögerte nicht, sie wissen zu lassen, daß diese Vorsicht unnöthig sey, und alle vier Herrn näherten sich alsbald seinem Bette. Der alte Herr Garland war der erste, der die Hand ausstreckte und fragte, wie er sich befinde.

Dick war eben im Begriffe, zu antworten, daß es besser mit ihm gehe, obgleich er immer noch sehr schwach sey, als seine kleine Wärterin die Besucher, als wäre sie eifersüchtig auf ihre Einmischung, bei Seite schob, sich nach dem Kissen drängte, das Frühstück vor ihn hinstellte und darauf bestand, daß er es nehmen müsse, ehe er sich der Anstrengung des Sprechens oder Hörens unterzöge. Herr Swiveller, der jetzt eigentlich gefräßig war und die ganze Nacht durch erstaunlich deutliche und zusammenhängende Träume von Hammelskeulen, Doppeltstarkem und ähnlichen Leckereien gehabt hatte, fühlte sogar gegen den schwachen Thee und die trockene Röstschnitte so unwiderstehliche Versuchungen, daß er unter *einer* Bedingung einwilligte, zu essen und zu trinken.

»Und diese besteht darin,« sagte Dick, indem er den Druck von Herrn Garland's Hand erwiderte, »daß Sie mir diese einzige Frage der Wahrheit gewiß beantworten, ehe ich einen Tropfen oder Bissen zu mir nehme. Ist es zu spät?«

»Um das Werk zu vollenden, das Sie in der letzten Nacht so gut begonnen haben?« versetzte der alte Herr. »Nein. Beruhigen Sie sich darüber. Ich versichere Sie, es ist nicht der Fall.«

Durch diese Kunde getröstet, verfügte der Kranke mit scharfem Appetit über sein spärliches Mahl, obgleich augenscheinlich lange nicht mit jenem Genuß, den seine Wärterin an den Tag legte, als sie ihn essen sah. Die Art, wie dieß geschah, war folgende: — Herr Swiveller hielt die Röstschnitte oder die Theetasche in seiner Linken und nahm, je nachdem es sich fügte, bald einen Bissen, bald einen Schluck, wobei er beharrlich in seiner Rechten eine Hand der Marquise dicht eingeschlossen hielt; dann konnte er wohl auch hin und wieder, sogar im Akte des Schluckens, inne halten, um mit vollem Ernste und der größten Gravität die gefangene Hand zu drücken oder auch zu küssen.

So oft er etwas in den Mund brachte, war es nun Festes oder Flüssiges, so strahlte das Gesicht der Marquise über alle Beschreibung; aber wenn er ihr eines oder das andere der genannten Anerkennungszeichen zu Theil werden ließ, dann wurde ihr Gesicht überschattet und sie begann zu schluchzen. Mochte sie sich nun aber in ihrem lachenden, oder in ihrem weinenden Freudenzustande befinden, so konnte sie sich nicht entbrechen, einen appellirenden Blick an die Anwesenden ergehen zu lassen, welcher zu sagen schien: »Sie sehen diesen Menschen — kann ich dafür?« — und da diese hiedurch gewissermaßen zu Mitspielern in dem Auftritte gemacht wurden, so antworteten sie regelmäßig durch einen andern Blick: »Nein. Gewiß nicht.«

Diese Pantomime dauerte so lange fort, als der Kranke frühstückte, und da der Kranke selbst, so blaß und abgezehrt er war, keine unbedeutende Rolle darin spielte, so darf man wohl fragen, ob bei irgend einem Mahle, wo vom Anfang bis zum Ende kein gutes oder böses Wort gefallen, so

viel durch an sich so geringe und unbedeutende Geberden ausgedrückt wurde.

Endlich — und um die Wahrheit zu sagen — nach nicht sehr langer Zeit, hatte Herr Swiveller so viel Röstschnitten und Thee versorgt, als ihm klüglicherweise in diesem Stadium der Wiedergenesung gestattet werden konnte. Aber die Sorgfalt der Marquise hatte hiemit noch kein Ende, denn sie verschwand auf einen Augenblick und kehrte alsbald wieder mit einem Becken frischen Wassers zurück, worauf sie ihm Gesicht und Hände wusch, das Haar büstete, und mit einem Worte ihn so schmuck und blank machte, als es unter solchen Umständen überhaupt möglich war; und alles dieß geschah so rasch und geschäftsmäßig, als ob er ein ganz kleiner Knabe und sie seine erwachsene Wärterin sey. Allen diesen verschiedenen Dienstleistungen unterwarf sich Herr Swiveller in einer Art von dankbarem Erstaunen, das sich nicht durch Worte schildern ließ. Als die Marquise endlich fertig war und sich in eine Kammerecke zurückgezogen hatte, um ihr eigenes, armseliges Frühstück einzunehmen, das inzwischen kalt genug geworden war, wandte er sein Gesicht einige Augenblicke ab und wechselte mit der Luft herzliche Händedrücke.

»Meine Herrn,« sagte Dick, indem er sich wieder aufraffte und den Kopf umwandte, »Sie werden mich entschuldigen. Wenn man so weit heruntergekommen ist, als ich, so wird man leicht erschöpft. Jetzt bin ich wieder frisch und zum Sprechen geeignet. Es geht, wie überhaupt hier, auch knapp mit den Stühlen her, aber wenn Sie so gut seyn wollen, auf das Bett zu sitzen«

»Was können wir für Sie thun?« fragte Herr Garland wohlwollend.

»Wenn sie jene Marquise in wirklichem, nüchternem Ernste zu einer Marquise machen könnten,« entgegnete Dick, »so würde ich's Ihnen Dank wissen, wenn Sie es auf der Stelle thäten. Da dieß aber nicht der Fall ist und es sich nicht darum handelt, was für mich geschehen kann, sondern was Sie für jemand Anders thun wollen, der bessere Ansprüche an Sie hat, so bitte ich Sie, mich wissen zu lassen, was Sie beabsichtigen.«

»Wir sind hauptsächlich deßhalb hergekommen,« sagte der ledige Herr, »denn Sie werden demnächst auch noch einen andern Besuch erhalten. Wir fürchteten, Sie würden besorgt seyn, wenn Sie nicht von uns selbst erführen, welche Schritte wir einzuschlagen gedenken, und kamen deßhalb her, ehe noch überhaupt etwas geschehen ist.«

»Meine Herrn,« erwiderte Dick, »ich danke Ihnen, Wenn man in einer so hilflosen Lage ist, wie Sie mich hier sehen, so wird man natürlich besorgt und ängstlich. Doch lassen Sie sich nicht stören, Sir.«

»Wohlan denn, Sie sehen, mein lieber Freund,« fuhr der ledige Herr fort; »wir zweifeln nicht im Mindesten an der Wahrheit dieser Enthüllung, welche zu so gelegener Zeit an's Licht gekommen ist —«

»Sie meinen die ihrige?« sagte Dick, aus die Marquise deutend.

»Natürlich. Wir zweifeln nicht im Geringsten daran und ebenso wenig, daß eine zweckmäßige Benützung derselben dem armen Jungen augenblickliche Befreiung erwirken wird. Demungeachtet steht es aber sehr in Frage, ob wir ohne weitere Hülfsmittel dadurch in den Stand gesetzt werden, Quilp als den Haupthebel dieser Schurkerei zu packen. Ich muß Ihnen sagen, daß dieses Bedenken durch die besten Autoritäten, welche wir in diesem Augenblicke zu Rathe ziehen konnten, fast zur Gewißheit geworden ist. Sie werden mit uns gleicher Ansicht seyn, daß es eine Schmach wäre, ihm nur die entfernteste Möglichkeit des Entkommens zu lassen, wenn wir es ändern können; denn ohne Zweifel sagen Sie auch, wie wir, wenn jemand sich salviren muß, so möge es lieber jeder Andere seyn, als er.«

»Ja,« entgegnete Dick, »gewiß. Das heißt, wenn jemand *muß* — aber auf mein Wort, ich möchte nicht, daß dieß der Fall wäre. Gesetze sind für alle Grade hier, das Laster zu zügeln in Andern sowohl, als in mir — und so weiter, Sie wissen ja — erscheint es Ihnen nicht auch in diesem Lichte?«

Der ledige Herr lächelte, als ob das Licht, in welches Herr Swiveller die Frage gestellt hatte, nicht das klarste von der Welt wäre, und schickte sich sofort an, auseinanderzusetzen, daß sie in erster Instanz zur List ihre Zuflucht nehmen müßten, und daß es ihre Absicht sey, zu versuchen, ob sich nicht von der zarten Sarah ein Geständniß erpressen lasse.

»Wenn sie findet, wie viel wir wissen,« fügte er bei, »wie wir zu dieser Kunde gelangt sind, und daß sie bereits offenbar compromittirt ist, so dürfen wir recht sehr hoffen, daß wir in die Lage kommen, durch ihre Beihülfe die beiden Andern nachdrücklich zur Strafe zu ziehen. Wenn wir es soweit bringen könnten, so dürfte sie meinetwegen frei ausgehen.«

Dick hörte diesen Vorschlag keineswegs sehr gnädig an, denn er bewies mit so viel Wärme, als sein Zustand ihm gestattete, daß man diese alte Hexe (er meinte damit Sarah) weit schwieriger zu behandeln finden dürfte, als Quilp selbst — daß sie gegen Drohungen, Einschüchterungen oder Schmeichlerworte eine höchst wenig versprechende und unnachgiebige Person seyn würde — daß sie eine Art von Metall sey, das sich nicht leicht schmelzen und in Formen gießen lasse — kurz, daß man ihr nichts anhaben könne und notwendig einer Niederlage entgegensehen müsse. Er versuchte es jedoch umsonst, sie zu Einschlagung eines andern Weges zu bereden.

Wir haben den ledigen Herrn als denjenigen bezeichnet, der ihren vereinten Plan auseinandersetzte, obgleich wir eher hätten andeuten sollen, daß sie Alle durcheinander sprachen, und daß, wenn einer von ihnen zufällig für einen Augenblick schwieg, er schnappend und keuchend dastand, um bei der nächsten Gelegenheit wieder einfallen zu können. Mit einem Worte, sie hatten jene Höhe von Ungeduld und Hast erreicht, wo der Mensch keiner Ueberredung, keinen Vernunftgründen mehr zugänglich ist, und man würde leichter den ungestümsten Sturm, der je getobt, von seiner Bahn abgelenkt, als es über sie vermocht haben, ihren Entschluß noch einmal in Erwägung zu ziehen. Nachdem sie außerdem Herrn Swiveller gesagt hatten, wie sie Kit's Mutter und die Kinder nicht aus dem Gesicht verloren, wie sie Kit stets im Auge gehabt und unablässig bemüht gewesen, eine Milderung seines Urtheils zu erwirken, wie sie fast wahnsinnig geworden ob den unwiderleglichen Belegen seiner Schuld und den mehr und mehr entwindenden Hoffnungen, seine Unschuld darzuthun, und wie er, Richard Swiveller, ganz ruhig seyn dürfte, denn Alles würde zwischen jetzt und und Abend in's Reine kommen — nachdem sie alles dieß gesagt und noch viele freundliche und herzliche Worte in Beziehung auf seine Person beigefügt hatten (deren Erwähnung hier unnöthig ist), nahmen Herr Garland, der Notar und der ledige Herr in einem kritischen Augenblicke Abschied, da Herr Richard Swiveller zuverlässig in ein neues Fieber verfallen wäre, dessen Folgen sich als verhängnißvoll hätten erweisen mögen.

Herr Abel blieb zurück und schaute sehr oft auf seine Uhr oder nach der Kammerthüre, bis Herr Swiveller durch eine Erschütterung außen auf dem Flur, welche das ganze Haus erbeben und die Arzneiflasche auf dem Kamingesims klirren machte, aus einem kurzen Schlummer geweckt wurde. Die Störung schien von irgend einer Riesenlast herzurühren, die von den Schultern eines Lastträgers niedergelassen wurde.

Sobald dieser Ton zu Herrn Abels Ohr gelangte, sprang er auf, humpelte nach der Thüre, öffnete sie — und siehe! da stand ein starker Mann mit einen mächtigen Korbe, der, als er in die Stube gezogen und alsbald ausgepackt wurde, solche Schätze von Thee, Kaffee, Wein, Zwieback,

Orangen, Trauben, zum Braten zugerichtetem Geflügel, Kälberfuß-Gelée, Arrow-root, Sago und anderen köstlichen Stärkungsmitteln entlud, daß die kleine Dienstmagd, welche nie an die Möglichkeit gedacht hatte, daß es solche Dinge anderswo, als in den Laden gebe, in ihrem einzigen Schuh wie an den Boden gewurzelt dastand, während ihr der Mund im Einklang mit den Augen wässerte und das Sprachvermögen gänzlich verschwunden war. Dieß war aber nicht der Fall bei Herrn Abel oder bei dem baumstarken Mann, der den Korb, so groß er war, in einem Nu ausgeleert hatte, oder bei der niedlichen alten Dame, welche so plötzlich erschien, daß man meinen konnte, sie sey gleichfalls aus dem Korbe gekommen, sintemal derselbe wenigstens groß genug dazu gewesen wäre. Die letztere bewegte sich ruhig und lautlos auf den Zehen hin und her — bald da, bald dort, bald überall zumal — und fing an, die Gelée in Theetassen zu füllen, in kleinen Pfännchen Hühnerbrühe zu machen, für den Kranken Orangen zu schälen, sie in kleine Stückchen zu schneiden und die kleine Magd mit Gläsern voll Wein und den auserlesensten Bissen von dem ganzen Vorrath zu bewirthen, bis ein substantielleres Mahl zu ihrer Erfrischung bereitet werden konnte. Diese ganze Erscheinung war so unerwartet und wirkte so verwirrend, daß Herr Swiveller, als er zwei Orangen nebst etwas Gelée genossen und sich, nach Entfernung des starken Mannes, der den leeren Korb mit sich fortnahm, in dem unbestrittenen Besitz des ganzen Ueberflusses sah, in dem Bette zurücksank und wieder einschlief, da er durchaus unfähig war, in seinem Geiste Betrachtungen über solche Wunder anzustellen.

Inzwischen hatten sich der ledige Herr, der Notar und Herr Garland nach einem gewissen Kaffeehaus begeben, und von hier aus an Miß Sally Braß ein Schreiben erlassen, welches dieselbe in kurzen und geheimnißvollen Ausdrücken ersuchte, einen unbekanntem Freund, der sich mit ihr zu besprechen wünsche, so schleunig als möglich mit einem Besuche zu beehren.

Dieß Schreiben entsprach seinem Zweck so gut, daß zehn Minuten nach der Rückkehr des Boten, der die richtige Ueberlieferung anzeigte, Miß Braß persönlich angemeldet wurde.

»Ich bitte, Ma'am,« sagte der ledige Herr, den sie allein im Zimmer fand, »setzen Sie sich.«

Miß Braß nahm mit ungemein steifer und kalter Förmlichkeit Platz, dem Anschein nach — wie es auch der Fall war — nicht wenig überrascht, als sie entdeckte, daß ihr Miethsmann und der geheimnißvolle Correspondent eine Person seyen.

»Sie erwarteten wohl nicht, mich zu sehen?« fuhr der ledige Herr fort.

»Ich habe nicht viel darüber nachgedacht,« versetzte die Schöne, »sondern nahm an, es handle sich um eine Geschäftssache irgend einer Art. Wenn es wegen des Logis ist, so geben Sie natürlich meinem Bruder eine regelmäßige Aufkündigung — oder leisten Zahlung. Das ist sehr leicht bereinigt. Sie sind die Partie, an die wir uns halten müssen, und in einem solchen Fall ist gesetzliches Geld und gesetzliche Aufkündigung so ziemlich das gleiche.«

»Ich bin Ihnen verbunden für diese gute Meinung,« entgegnete der ledige Herr, »und bin ganz mit Ihren Ansichten einverstanden. Aber das ist nicht der Handel, über den ich mit Ihnen zu sprechen wünsche.«

»Ah,« sagte Sally, »dann wollen Sie mir nur die Einzelheiten angeben. Vermuthlich handelt es sich um eine Geschäftssache, die in unser Fach einschlägt?«

»Je nun, es hat allerdings Beziehung zur Justiz.«

»Sehr wohl,« entgegnete Miß Braß. »Sie können sich ebensogut an mich, als an meinen Bruder wenden. Was die Entgegennahme von Instruktionen oder das Ertheilen eines Rathes betrifft, so kann ich Ihnen zur Zufriedenheit dienen.«

»Da jedoch außer mir noch andere Parteien beteiligt sind,« sprach der ledige Herr, indem er die Thüre des Nebenzimmers öffnete, »so thun wir wohl besser, die Sache gemeinschaftlich zu besprechen. Miß Braß ist da, meine Herrn!«

Herr Garland und der Notar traten mit sehr ernsten Mienen herein, rückten ein paar Stühle an die Seite des ledigen Herrn und bildeten so eine Art von Mauer um die zarte Sarah, welche sie in eine Ecke zwängten. Ihr Bruder Sampson würde unter solchen Umständen gewiß einige Verwirrung und Beklommenheit an den Tag gelegt haben; sie aber, ohne im Mindesten aus der Fassung zu kommen, zog ihre Dose heraus, und nahm eine Prise Schnupftabak.

»Miß Braß,« sagte der Notar, der bei dieser Krisis das Wort nahm, »wir Leute vom Fach verstehen einander, und wenn wir wollen, können wir das, was wir zu sagen haben, in wenige Worten zusammenfassen. Sie haben in öffentlichen Blättern kürzlich eine entlaufene Magd ausgeschrieben?«

»Wohl,« versetzte Miß Sally, während eine plötzliche Röthe ihre Züge überflog, »und was weiter?«

»Sie ist aufgefunden, Ma'am,« sagte der Notar, der mit einer raschen Schwenkung sein Schnupftuch herauszog; »sie ist aufgefunden.«

»Wer hat sie gefunden?« fragte Sarah hastig.

»Wir, Ma'am — wir drei. Erst gestern Abend, sonst würden Sie schon früher von uns gehört haben.«

»Und nun ich von Ihnen gehört *habe*,« sagte Miß Braß, indem sie entschlossen ihre Arme übereinander schlug, als wäre sie im Begriff, etwas bis auf den Tod in Abrede zu ziehen, »was haben Sie mir zu sagen? Natürlich haben Sie sich um ihrer Willen etwas in den Kopf gesetzt. Beweisen Sie es — weiter sage ich nicht. Beweisen Sie es, Sie haben sie aufgefunden, sagen Sie. So mögen Sie denn erfahren, wenn Sie es nicht wissen, laß sie die arglistigste, lügenhafteste, diebischste und heuchlerischste kleine Hexe aufgefunden haben, welche je an's Licht der Welt trat. — Ist sie vielleicht hier in der Nahe?« fügte sie bei, indem sie spähend um herschaute.

«Nein, sie ist zur Zeit nicht hier,« versetzte der Notar. »Aber sie ist ganz in Sicherheit.«

»Ha!« rief Sally, indem sie mit einem solchen Ingrimm eine Prise aus der Dose holte, als wäre sie in dem Akte begriffen, der kleinen Magd die Nase aus dem Gesicht zu drehen; »sie soll von nun an in gehörige Sicherheit kommen; ich bürge Ihnen dafür.«

»Ich hoffe so,« entgegnete der Notar. — »Ist es Ihnen gleich nach ihrem Weglaufen nicht aufgefallen, daß zwei Schlüssel zu ihrer Küchenthüre vorhanden sind?«

Miß Sally nahm eine weitere Prise, drehte den Kopf zur Seite und blickte mit krampfhaft verzogenem Mund auf den Frager; aber in ihrem Gesichte war ein Ausdruck von Verschmitztheit zu erkennen, der sich nicht beschreiben läßt.

»Zwei Schlüssel,« wiederholte der Notar, »von denen der eine ihr Gelegenheit gab, Nachts, während Ihr sie fest eingeschlossen glaubtet, durch das Haus zu streifen, und vertrauliche Berathungen mit anzuhören — unter andern jene besondere Konferenz, welche heute von einem Friedensrichter zu Protokoll genommen werden soll, und Sie sollen Gelegenheit haben, die Angabe mit anzuhören: — ich meine nämlich jene Berathung, welche Sie und Herr Braß den Abend zuvor mit einander hielten, als jener höchst unglückliche und unschuldige junge Mensch des Diebstahls angeklagt wurde, und zwar nur in Folge eines schändlich ausgesponnenen Planes,

von dem ich weiter nichts sagen kann, als daß auf ihn alle die Beiwörter nebst noch einigen kräftigeren passen, welche Sie der unglücklichen kleinen Zeugin beizulegen beliebten.«

Sally nahm abermals eine Prise. Ihr Gesicht zeigte zwar eine wunderbare Fassung, es fiel aber doch in die Augen, daß sie sehr überrascht war, und daß sie, gegenüber der kleinen Dienstmagd, eine ganz andere Bezüchtigung erwartet hatte.

»Lassen wir das, Miß Braß,« fuhr der Notar fort. »Sie haben zwar eine große Gewalt über Ihr Gesicht, aber sie fühlen doch, wie ich sehe, daß durch einen Zufall, von dem Sie sich nichts träumen ließen, dieses heillose Complot entdeckt worden ist, und zwei der Betheiligten müssen vor den Richter gestellt werden. Nun kennen Sie die für derartige Fälle angedrohten Strafen, weßhalb ich nicht nöthig habe, mich weiter darüber zu verbreiten; ich will Ihnen daher nur einen Vorschlag machen. Sie haben die Ehre, die Schwester eines der größten Schurken zu seyn, die ungehungen umherlaufen, und sind, wenn ich mir gegen eine Dame diesen Ausdruck erlauben darf, in jedem Betracht seiner ganz würdig. Aber im Bunde mit euch Zweien steht ein Dritter, ein Schuft Namens Quilp, der die erste Triebfeder des ganzen teuflischen Planes, und, wie ich glaube, bei Weiten der schlechteste ist. Um seinetwillen, Miß Braß, erweisen Sie uns die Gunst, die ganze Geschichte zu enthüllen. Ich will Sie dabei erinnern, daß ein solcher Schritt Sie, uns gegenüber, in eine sichere und ungefährdete Stellung bringen wird — Ihre gegenwärtige ist jedenfalls keine wünschenswerthe — und daß Sie Ihrem Bruder nicht schaden können, denn gegen ihn und gegen Sie haben wir, wie Sie hören, bereits vollkommen hinreichende Belege. Ich will nicht sagen, daß wir aus Rücksichten der Barmherzigkeit diesen Weg einschlagen, (denn offen gestanden, Ihre Compromittirung in der Sache wäre uns sehr gleichgültig) aber wir sehen uns zu dieser Nothwendigkeit veranlaßt, und ich empfehle Ihnen dieselbe als die beste Politik, die Sie beobachten können. Die Zeit,« fügte Herr Witherden bei, indem er seine Uhr zog, »ist indeß bei einer solchen Angelegenheit außerordentlich kostbar. Theilen Sie uns daher Ihren Entschluß so schleunig als möglich mit, Ma'am,«

Miß Braß sah mit lächelndem Gesicht der Reihe nach jeden der drei Anwesenden an, nahm dann etliche Prisen, und da ihr durch dieß Manöver sehr wenig Tabak übrig geblieben war, so wanderte sie mit dem Zeigefinger und dem Daumen rund in der ganzen Dose herum, um eine vierte aufzubringen. Nachdem sie über diese in gleicher Weise verfügt und die Dose in ihre Tasche gesteckt hatte, sprach sie:

»Und soll ich diesen Vorschlag auf der Stelle annehmen oder verwerfen?«

»Ja,« antwortete Herr Witherden.

Das bezaubernde Wesen öffnete eben die Lippen, um eine Erwiederung zu geben, als auch plötzlich die Thüre geöffnet wurde und der Kopf des Herrn Sampson Braß in dem Zimmer zum Vorschein kam.

»Entschuldigen sie,« sagte dieser Herr hastig. »Warte noch einen Augenblick.«

Mit diesen Worten, und ohne sich an das Erstaunen zu kehren, das seine Erscheinung veranlaßte, kroch er herein, machte die Thüre zu, küßte seinen schmierigen Handschuh so knechtisch, wie ein Sklave den Staub küßt, und machte eine höchst kriechen Verbeugung.

»Sarah,« sagte Braß, »zügle deine Zunge, wenn ich bitten darf, und laß mich sprechen. Meine Herren, wenn ich es auszusprechen vermöchte, welche Freude es mir macht, drei solche Männer in einer glücklichen Eintracht der Gefühle und in einer beseligenden Harmonie der Gesinnung zu sehen, so würden Sie mir, denke ich, kaum glauben. Aber obgleich ich unglücklich bin — ja, sogar verbrecherisch, meine Herrn, wenn ich mir solche harte Ausdrücke in einer Gesellschaft

wie diese erlauben darf — so habe ich doch meine Gefühle, wie andere Menschen. Ich hörte oft von einem Poeten, welcher die Bemerkung machte, daß Gefühle das gemeinschaftliche Loos aller Menschen seyen. Diese Aeußerung hätte ihn unsterblich machen müssen, und wenn er ein Ferkel gewesen wäre.«

»Wenn du nicht ein vollkommener Dummkopf bist,« entgegnete Miß Braß barsch, »so halte dein Maul.«

»Sarah, meine Liebe,« versetzte ihr Bruder, »ich danke dir. Aber ich weiß, was ich thue, mein Schatz. und will mir daher die Freiheit nehmen, mich demgemäß auszudrücken. Herr Witherden, Ihr Schnupftuch hängt aus der Tasche heraus — wollen Sie mir erlauben, es zu — —«

Während Herr Braß näher trat, um diesem Versehen abzuhelpen, wich der Notar mit der Miene großen Widerwillens zurück.

Braß, der nebst und außer seinen gewöhnlichen gewinnenden Eigenschaften ein zerkratztes Gesicht, eine grüne Binde über einem Auge und einen schrecklich zerknüllten Hut hatte, hielt inne und schaute mit einem kläglichen Lächeln umher.

»Er meidet mich,« sagte Sampson, »selbst wo ich, wie ich sagen möchte, glühende Kohlen auf sein Haupt sammeln will. Wohl! Ach! ich bin ja nur ein einstürzendes Haus, und die Ratten (wenn es mir erlaubt ist, eine solche Vergleichung, einem Gentleman gegenüber zu ziehen, den ich über alles achte und liebe) weichen von mir. Meine Herren — was Ihre jetzige Unterredung betrifft, so will ich bemerken, daß, ich zufällig meine Schwester auf ihrem Wege hierher entdeckte, und da ich neugierig war, wohin sie gehe, und — darf ich so zu sprechen wagen? — von Natur aus argwöhnisch bin, so folgte ich ihr. Seitdem habe ich gehorcht.«

»Wenn du nicht toll bist,« fiel ihm Miß Sally in's Wort, »so halt jetzt inne, und sprich kein Wort weiter.«

»Meine liebe Sarah,« versetzte Braß mit ungeminderter Höflichkeit, »ich danke dir verbindlichst, will aber demungeachtet fortfahren. Herr Witherden, da wir die Ehre haben, Mitglieder desselben Standes zu seyn — des andern Herrn gar nicht zu gedenken, da er mein Miethsman gewesen ist, und so zu sagen die Gastfreundlichkeit meines Daches genossen hat — so sollte ich meinen, Sie hätten *mir* in erster Instanz diesen Vorschlag machen können. Ja, gewiß, so hätten Sie's halten sollen. Nein, mein werther Sir,« rief Braß, als er bemerkte, daß der Notar im Begriffe war, ihn zu unterbrechen, »lassen Sie mich ausreden, wenn ich bitten darf.«

Herr Witherden schwieg und Braß fuhr fort. »Wenn Sie mir die Gunst erweisen wollen,« sagte er, indem er die grüne Binde erhob und ein Auge sichtbar werden ließ, das schrecklich mit Blut unterronnen war, »dieß anzusehen, so werden Sie natürlich in Ihrem Innern fragen, wie ich dazu kam. Wenn Sie von da auf mein Gesicht schauen, so wird sich der Wunsch in Ihnen regen, zu erfahren, was die Ursache von all diesen Rissen ist. Und wenn Sie dann meinen Hut betrachten, so finde ich's begreiflich, daß Sie erfahren möchten, wie er in den Zustand kam, in welchem Sie ihn sehen. Meine Herren,« fügte Braß bei, indem er mit geballter Faust ungestüm aus den zuletzt genannten Artikel schlug, »auf alle diese Fragen habe ich nur die eine Antwort — Quilp ist Schuld daran.«

Die drei Herren sahen einander an, ohne jedoch zu sprechen.

»Ich sage,« fuhr Braß fort, indem er seitlich auf seine Schwester blickte, als spreche er nur zu ihrer Belehrung, wobei er sich mit einer beißenden Bosheit ausdrückte, die in einen schroffen Gegensatz zu seiner gewöhnlichen Geschmeidigkeit trat, »daß ich auf alle dich Fragen nur

antworten kann — Quilp — Quilp, der mich in sein Höllenloch lockt und seine Lust daran hat, wenn er zusehen und lachen kann, während ich mich versenge, verbrenne, quetsche und mich selbst verwunde — Quilp, der nie, nein, nicht ein einzigesmal während unseres gegenseitigen Verkehrs mich anders behandelt hat, als einen Hund — Quilp, den ich immer aus dem Grunde meiner Seele haßte, aber nie so sehr, als in der letzten Zeit. Er benimmt sich gerade in dieser Angelegenheit, als ob er gar nichts damit zu schaffen gehabt habe, obwohl er der erste Anlaß dazu war. Ich kann ihm nicht trauen. In einer seiner heulenden, wüthenden und auflodernden Launen würde er, glaube ich, ausplaudern, und wenn es sich um einen Mord handelte, ohne an sich selbst zu denken, so lange er mich in Schrecken jagen kann. Nun,« sagte Braß, indem er seinen Hut wieder aufnahm, die Binde über seine Augen zog und im Uebermaße seiner Kriecherei sich fast bis in den Staub bückte, »wohin kann alles dieß noch führen? — zu welchem Ende, glauben Sie, meine Herren, wird es führen? — sind Sie wohl im Stande, zu errathen, was das Ziel und Ende davon ist?«

Niemand sprach. Braß stand eine kleine Weile schmunzelnd da, als ob er irgend einen auserlesenen Schwank vorgebracht hätte und fuhr dann fort:

»Um mich also kurz auszusprechen, es führt dahin: wenn einmal die Wahrheit herauskömmt und so klar daliegt, daß man ihr nicht mehr widerstehen kann und es ist in ihrer Art etwas gar großes und erhebendes um die Wahrheit, meine Herrn, obgleich sie, wie andere große und erhabene Dinge, zum Beispiel Donnerwetter und dergleichen keine allzugroße Freude bei denen, welche Zeuge davon seyn müssen, veranlaßt. — so halte ich es für besser, auf diesen Menschen loszugehen, als daß ich ihn auf mich losgehen lasse. Es ist mir klar, daß ich fertig bin. Wenn daher jemand lachen soll, so ist es besser, daß ich es thue und den Vortheil davon ziehe. Liebe Sarah, beziehungsweise gesprochen bist du sicher. Ich erzähle diese Umstände nur in meinem eigenen Interesse.«

Hierauf erzählte Herr Braß in großer Eile, die ganze Geschichte, indem er so schwer als möglich auf seinen liebenswürdigen Auftraggeber ablud, sich selbst aber gewissermaßen in dem Lichte eines Heiligen hinstellte, obgleich er zugab, daß er nicht ganz frei von menschlichen Schwächen sey. Er beschloß folgendermaßen:

»Nun, meine Herrn, ich bin nicht der Mann, der eine Sache nur halb thut. Stehe ich für einen Penny ein, so bin ich bereit, es auf ein Pfund ankommen zu lassen. Sie dürfen mit mir anfangen, was Ihnen beliebt, und mich hinnehmen, wo es Ihnen gefällig ist. Wollen Sie es schriftlich haben, so können wir es im Augenblick zu Papier bringen. Ich bin überzeugt, daß Sie schonsam mit mir umgehen werden, und verlasse mich zuversichtlich darauf. Sie sind Männer von Ehre und habe gefühlvolle Herzen. Die Noth drängte mich, Quilp's Anforderungen nachzugeben, denn obgleich die Noth kein Gesetz kennt, so hat sie doch ihre Advokaten. Auch bei Ihnen weiche ich der Nothwendigkeit, und außerdem der Klugheit, in Vereinigung mit Gefühlen, die schon geraume Zeit in mir thätig waren. Bestrafen Sie Quilp, meine Herren. Legen Sie ihm tüchtig auf. Zermalmten Sie ihn. Treten Sie ihn unter die Füße. Er hat mir's seit langer, langer Zeit eben so gemacht.«

Nachdem Sampson seine Rede also geschlossen hatte, hemmte er den Sturm seines Zornes, küßte abermals seinen Handschuh und lächelte, wie nur Parasiten und Schmarotzer lächeln können.

»Und dieß,« sagte Miß Sarah, indem sie ihren Kopf erhob, den sie bisher auf ihre Hände gestützt hatte, und den Sprecher vom Wirbel bis zur Zehe mit einem bitteren Hohngelächter betrachtete, »dieß ist wirklich mein Bruder! Dieß mein Bruder, für den ich mich abgemüht, für den ich gearbeitet habe, und von dem ich glaubte, daß er etwas von einem Mann an sich hätte!«

»Liebe Sarah,« entgegnete Sampson, indem er beständig seine Hände rieb, »du beunruhigst unsere Freunde. Außerdem — du hast dich in deinen Hoffnungen getäuscht, Sarah, weißt nicht, was du sagst, und stellst dich daher bloß.«

»Ja, du armselige Memme,« erwiderte die liebenswürdige Dame, »ich verstehe dich. Du fürchtetest, ich möchte dir zuvorkommen. Aber meinst du, *ich* hätte mir nur ein Wort entlocken lassen? Mit Hohnlachen würde ich sie zurückgewiesen haben, und wenn sie mich zwanzig Jahre verhört und vor den Gerichten herumgeschleppt hätten.«

»Hi, hi!« lachte Braß schafmäßig, denn in der Tiefe seiner Erniedrigung schien er wirklich sein Geschlecht mit dem seiner Schwester vertauscht zu haben, während jeder Funke von Männlichkeit, der möglicherweise in ihm hätte glimmen können, auf die letztere übergegangen war. »Du meinst so, Sarah, du meinst wirklich so; aber du würdest ganz anders gehandelt haben, mein guter Kerl. Du hast doch den Grundsatz des Füchschens nicht vergessen — unseres verehrten Vaters, meine Herrn — »traue keinem Menschen«. Dieß ist die Maxime, die einem durch's Leben hilft! Wenn du in der That nicht schon im Begriffe warst, deine Sicherheit zu erkaufen, als ich mich zeigte, so vermuthete ich doch, daß du es jetzt bereits gethan haben würdest. Und deßhalb habe ich für mich selbst gehandelt, und dir sowohl die Mühe als die Schande erspart. Die Schande, meine Herrn,« fügte Braß bei, indem er sich von dem Gefühl für den genannten Affect in einem leichten Grad bewältigen ließ, »wenn von einer solchen die Rede ist, ruht auf mir. Es ist besser, wenn ein Frauenzimmer davon verschont bleibt.«

Trotz aller Achtung gegen die bessere Einsicht des Herrn Braß, insbesondere aber gegen die Autorität seines großen Vorfahren möchten wir doch in Demuth bezweifeln, ob das erhebende Prinzip, welches der letztere Herr empfohlen und sein Nachkomme so treulich befolgt hatte, immer auch ein kluges ist, oder in der Erfahrung die gewünschten Resultate zur Folge hat. Dieß ist jedoch außer Frage nur ein kecker und anmaßender Zweifel, insoferne viele ausgezeichnete Charaktere, die man Menschen von Welt, durchtriebene Bursche, schlaue Füchse, verschmitzte Gesellen, Kapitalgeschäftsleute und dergleichen nennt, diesen Grundsatz zu ihrem Polarstern und Compaß gemacht haben und Tag für Tag noch machen. Doch mag es gestattet seyn, ein solches Bedenken höflich anzudeuten. Als einen Beleg hiefür erlauben wir uns, zu bemerken, daß Herr Braß sich am Ende wohl weit besser aus der Sache gezogen hätte, wenn er nicht all zu argwöhnisch gewesen und die Behandlung der Geschichte ohne Einmischung von Spähen und Horchen, seiner Schwester überlassen geblieben wäre; oder wenn er auch nur, trotz seines Spähens und Horchens, sich nicht so gar sehr beeilt hätte, ihr den Rang abzulaufen, was ohne Mißtrauen und Eifersucht von seiner Seite gleichfalls unterblieben wäre. So wird sich's denn immer treffen, daß derartige Weltmenschen, welche stets im Harnisch aufziehen, sich eben so oft gegen das Gute, als gegen das Böse wehren — abgesehen von der Unbequemlichkeit und Abgeschmacktheit, alle Zeit mit einem Mikroskop die Wache beziehen und den unschuldigsten Anlässen sich in einen Panzer schnallen zu lassen.

Die drei Herren sprachen einige Augenblicke abseits mit einander. An dem Ende ihrer sehr kurzen Berathung deutete der Notar auf Schreibmaterialien, welche auf dem Tische lagen, und deutete Herrn Braß an, daß er, wenn er seine Aussagen schriftlich abzugeben wünsche, hiezu Gelegenheit habe. Zu gleicher Zeit fühlte er sich veranlaßt, ihm zu bemerken, daß er sie sogleich zu einem Friedensrichter begleiten, und daß er in allem, was er thue oder sage, sich ganz von seiner eigenen Klugheit leiten lassen müsse.

»Meine Herrn,« sagte Braß, indem er seine Handschuhe auszog und im Geiste vor ihnen im Staub kroch, »ich will der Schonung, mit der Sie mich, wie ich weiß, behandeln werden, Ehre machen;

und da ich, ohne eine solche Schonung, nachdem einmal die Enthüllung gemacht ist, von allen dreien die schlechteste Stellung habe, so dürfen Sie sich darauf verlassen, daß ich meine Brust rein machen werde. Herr Witherden, eine Art von Schwäche liegt auf meinem Geiste — wenn sie mir die Gunst erweisen wollten, zu klingeln, und ein Glas von etwas Warmem und Gewürztem zu befehlen, so würde ich, ungeachtet aller Vorgänge, das melancholische Vergnügen haben, Ihre Gesundheit zu trinken. Ich hatte gehofft,« fügte Braß bei, indem er mit einem traurigen Lächeln umhersah, »eines Tags gegenwärtige drei Herren hinter dem Mahogonitisch meines bescheidenen Besuchszimmers in Bevis-Marks zu sehen. Aber Hoffnungen sind unsicher. Du mein Himmel!«

Herr Braß fand sich hinsichtlich dieses Punktes so außerordentlich ergriffen, daß er nichts mehr sprechen oder thun konnte, bis eine Erfrischung angelangt war. Nachdem er sich daran gelabt hatte, und zwar für seinen aufgeregten Zustand ziemlich reichlich, setzte er sich nieder, um zu schreiben.

Die liebe Sarah schritt, während ihr Bruder so beschäftigt war, bald mit verschlungenen Armen, bald die Hände auf dem Rücken zusammengelegt, mit männlichen Tritten in dem Zimmer auf und ab, und machte nur bisweilen Halt, um ihre Dose herauszuziehen und an dem Teckel zu kauen. Sie fuhr in dieser Leibesübung fort, bis sie ganz ermattet war, und warf sich dann auf einen Stuhl in der Nähe der Thüre, wo sie einschlief.

Man hat seitdem mit einigem Grund vermuthet, daß dieser Schlummer nur verstellt war, da es ihr gelungen war, in der Dunkelheit des Abends unbemerkt zu entschlüpfen. Ob dieß eine absichtliche und im vollen Wachen ausgeführte Verabschiedung, oder ein somnambüles Adieu war, mag als Gegenstand der Conjectur stehen bleiben; jedenfalls sind über *einen* Punkt — und zwar den Hauptgrund — alle Partien einig. So viel ist gewiß, mochte sie in was immer für einem Zustande weggegangen seyn, sie kehrte nimmer zurück. Da wir bereits der Dunkelheit des Abends gedachten, so wird man daraus folgern, daß Herr Braß eine geraume Zeit durch die Vollziehung seines Geschäftes in Anspruch genommen wurde. Er kam erst spät damit zu Stande; aber als er endlich fertig war, verfügte sich dieser Ehrenmann mit den drei Freunden in einer Miethkutsche nach dem Privatarbeitszimmer eines Friedensrichters. Dieser bereitete Herrn Braß einen warmen Empfang und behielt ihn an einem sichern Ort, damit er ja des Vergnügens nicht entbehre, ihn morgen wieder zu sehen, worauf er die andern mit der erfreulichen Betheuerung entließ, daß mit dem nächsten Tage unfehlbar ein Haftbefehl gegen Herrn Quilp erlassen werden solle, und daß eine geeignete Auseinandersetzung aller Umstände den Staatssekretär (der zum Glück in der Stadt war) ohne Zweifel veranlassen würde, Kit ohne Zögerung auf freien Fuß zu setzen.

Und nun hatte es in der That den Anschein, als ob sich Quilp's boshafte Laufbahn ihrem Ende nähere, und als ob die Wiedervergeltung, die — namentlich, wo sich's um die schwersten Verbrechen handelt — oft so langsam geht, seine Fährte aufgespürt hätte und ihn schnell und sicher zu ereilen drohte. Uneingedenk ihres leisen Trittens, geht das Opfer in eingebildetem Triumphe seinen Weg. Aber sie schleicht ihm auf der Ferse nach, und, einmal im Gange, läßt sie sich nicht wieder abwenden.

Sobald die drei Herren ihr Geschäft beendet hatten, eilten sie nach Herrn Swiveller's Wohnung zurück, dessen Besserung so schnelle Fortschritte machte, daß er eine halbe Stunde hatte aufseyn und sich ganz gemüthlich unterhalten können, Frau Garland war schon seit einiger Zeit nach Hause gegangen, aber Herr Abel befand sich noch immer bei dem Kranken. Nachdem ihm der ganze Verlauf des Geschehenen mitgetheilt war, verabschiedeten sich die beiden Herren Garland und der ledige Herr, als geschehe es in Folge vorhergegangener Verabredung, und ließen den

Patienten und den Notar mit der kleinen Magd allein.

»Da Sie sich um so besser befinden,« sagte Herr Witherden, sich neben seinem Bette niedersetzend, »so wage ich es, Ihnen eine Neuigkeit mitzutheilen, von der ich auf dem Wege meines Berufes Kunde erhalten habe.«

Der Gedanke einer Mittheilung in Geschäftssachen durch einen Herrn, dessen Beruf mit gerichtlichen Angelegenheiten in Verbindung stand, schien Richard durchaus keine erfreuliche Vorahnung zu bereiten. Vielleicht bezog er sie in seinem Innern auf einige ausstehende Rechnungen, wegen deren er bereits unterschiedliche drohende Schreiben erhalten hatte. Sein Gesicht verlängerte sich, als er entgegnete:

»Ohne Anstand, Sir. Ich hoffe jedoch, daß es nicht von allzu unangenehmer Beschaffenheit ist?«

»Wenn ich dieß glauben könnte, so würde ich eine gelegeneren Zeit für meine Eröffnung wählen,« erwiderte der Notar. »Lassen Sie sich vorerst bedeuten, daß meine Freunde, welche heute hier gewesen sind, nichts davon wissen, und daß ihr Wohlwollen gegen Sie ein ganz freiwilliges ist, ohne daß sie dabei auf Wiederersatz zählten. Es dürfte für einen gedankenlosen, unbekümmerten Menschen gut seyn, dieß zu wissen.«

Dick dankte ihm und sagte, »er hoffe, daß dieß der Fall seyn werde.«

»Ich habe um Ihretwillen einige Nachfragen angestellt,« fuhr Herr Witherden fort, »ohne mir's träumen zu lassen, daß ich Sie unter Verhältnissen finden würde, wie diejenigen sind, welche uns zusammenführten. Sie sind der Neffe von Rebecca Swiveller, die unverehelicht zu Cheselbourne in Dorsetshire gestorben ist.«

»Gestorben?« rief Dick.

»Gestorben. Wenn man mit diesem Neffen hätte zufrieden seyn können, so wären Sie jetzt (so sagt das Testament, und ich sehe keinen Grund, warum ich es bezweifeln sollte) im Besitze von 25,000 Pfund. So aber ist Ihnen bloß eine jährliche Leibrente von 150 Pfunden zugefallen. Ich denke indeß, ich kann Ihnen auch hiezu Glück wünschen.«

»Sir,« sagte Dick, der zumal lachte und schluchzte, »das können Sie. So es Gott gefällt, wollen wir noch aus der armen Marquise eine Gelehrte machen! Sie soll in Seide einhergehen und etwas Namhaftes aufstecken können, oder ich will nicht wieder von diesem Bette aufstehen.«

Siebenundsechzigstes Kapitel.

Ohne etwas von den im letzten Kapitel treulich mitgetheilten Vorgängen zu ahnen, ja ohne sogar nur im mindesten sich etwas von der Mine träumen zu lassen, die unter ihm gesprengt werden sollte (denn damit ihm keine Warnung zugehen möchte, war in der ganzen Verhandlung das tiefste Geheimniß beobachtet worden), blieb Herr Quilp in seiner Einsiedelei verschlossen, ungestört von irgend einem Verdachte und außerordentlich wohl zufrieden mit dem Ergebnisse seiner Machinationen. Da er zur Zeit mit dem Abschlusse einiger Rechnungen zu thun hatte— eine Beschäftigung, wobei ihm das Schweigen und die Einsamkeit seines Schlupfwinkels sehr zu statten kam — war er zwei ganze Tage lang nicht aus seiner Höhle hervorgegangen. Auch am dritten Tage befand er sich noch immer emsig an der Arbeit, und er zeigte sich wenig geneigt auszugehen.

Es war der Tag nach dem Geständnisse des Herrn Braß und folglich derjenige, welcher Herrn Quilp's Freiheit mit einer gewissen Beschränkung, und ihn selbst mit der plötzlichen Mittheilung einiger mißliebigen und unwillkommenen Thatsachen bedrohte. Da der Zwerg keinen anschaulichen Begriff von der Wolke hatte, die sich über seinem Hause niederließ, so befand er sich ganz in seinem gewohnten Zustande von Heiterkeit, und sobald er bemerkte, die Rücksicht für seine Gesundheit und seine Lebensgeister fordere es, daß er sich nicht so ganz und gar von seinen Geschäften hinnehmen lasse, so gab er dem monotonen Gange derselben durch einiges Schreien, Heulen oder andere derartige unschuldige Ergötzlichkeiten einige Abwechslung.

Wie gewöhnlich, war Tom Scott um ihn, der wie eine Kröte über dem Feuer hockte und von Zeit zu Zeit, wenn ihm sein Meister den Rücken zuwandte, mit furchtbarer Genauigkeit seine Grimassen nachahmte. Die hölzerne Figur war noch nicht verschwunden, sondern stand noch immer auf ihrem alten Platze. Das Gesicht, fürchterlich versengt durch die häufige Anwendung des rothglühenden Schüreisens, und außerdem verziert durch einen Zehnpennynagel, der ihm in die Nasenspitze eingeschlagen war, lächelte noch immer freundlich in seinen weniger zerrissenen Theilen, und schien, wie ein standhafter Märtyrer, seinen Quälgeist zu neuen Unbilden und Verletzungen herauszufordern.

Der Tag war selbst in den höchsten und hellsten Stadttheilen feucht, kalt und düster. An diesem niedrig gelegenen sumpfigen Orte hüllte der Nebel jeden Winkel und jede Ecke in eine dichte Wolke. Jeder Gegenstand aus nur zwei Ellen Entfernung war verdüstert. Die Warnlichter und Schutzfeuer auf der Themse waren machtlos unter diesem Leichentuche, und ohne die rauhe und schneidende Kälte der Lust, oder hin und wieder den Ruf eines verirrtten Bootsmanns, wenn er auf seinem Ruder ausruhte und sich über seine Lage Sicherheit verschaffen wollte, hätte man den Strom selbst meilenweit entfernt denken können.

So träge und langsam sich auch der Nebel bewegte, so war er doch so scharf und durchdringend, daß weder Tücher noch Pelzwerk Schutz dagegen verliehen. Er schien bis auf die Knochen der schauernden Wanderer einzuschneiden und sie eigentlich durch seine Kälte auf die Folter zu spannen. Alles fühlte sich feucht und frostig an. Die warme Flamme allein bot ihm Trotz und hüpfte und funkelte lustig. Es war ein Tag, um zu Hause zu bleiben, sich um's Feuer zu drängen, Geschichten von Reisenden zu erzählen, welche in solchem Wetter auf Mooren und Haiden ihren Weg verloren hatten, und den warmen Herd mehr als je zu lieben.

Der Geschmack des Zwerges bestand, wie wir wissen, darin, einen Herd für sich zu haben, und wenn er zur Heiterkeit aufgelegt war, sich ohne Zeugen lustig zu machen. Keineswegs

unempfindlich gegen die Behaglichkeit eines warmen Stübchens, befahl er Tom Scott, den kleinen Ofen mit Kohlen zu füllen, gab seine Arbeit für heute auf und entschloß sich, lustig zu seyn. Zu diesem Ende zündete er neue Kerzen an und legte dem Feuer mehr Brennfluss zu; dann speiste er ein Beefsteack, das er selbst in einer etwas wilden und kanibalischen Weise gekocht hatte, braute eine große Bowle heißen Punsch, zündete seine Pfeife an und setzte sich nieder, um den Abend heiter zu verbringen.

In diesem Augenblicke erregte ein leises Klopfen an der Hüttenthüre seine Aufmerksamkeit. Nachdem dieß zwei- oder dreimal wiederholt worden war, öffnete er leise das kleine Fenster, steckte den Kopf hinaus und fragte, »wer da sey?«

»Nur ich, Quilp,« antwortete eine Weiberstimme.

»Nur du?« rief der Zwerg und streckte seinen Hals aus, um den Besuch besser in's Auge fassen zu können. »Und was bringt dich her, du Metze? Wie kannst du dich unterstehen, dem Schlosse des Ogers nahe zu kommen, he?«

»Ich bringe eine Nachricht,« versetzte seine Frau. »sey nicht böse auf mich.«

»Ist es eine gute Nachricht, eine angenehme Nachricht, eine Nachricht, ob der man in die Höhe springen und mit den Fingern schnalzen möchte?« sagte der Zwerg. »Ist die liebe alte Dame todt?«

»Ich kenne ihren Inhalt nicht, und weiß daher nicht zu sagen, ob sie gut oder schlimm ist,« entgegnete sein Weib.

»Dann lebt sie noch,« sagte Quilp, »und 's handelt sich nicht um sie. Geh' wieder heim, du Unglücksvogel; geh' nach Hause.«

»Ich habe einen Brief mitgebracht« — rief das demüthige kleine Weib.

»So wirf ihn hier zum Fenster herein und geh' deiner Wege,« sagte Quilp, »ihr in's Wort fallend, oder ich komme hinaus und gebe dir meine Nägel zu kosten.«

»Nein, sey nur so gut, Quilp, mich ein wenig anzuhören,« flehte sein unterwürfiges Weib in Thränen. »Bitte.«

»So sprich denn,« brummte der Zwerg mit einem boshafte Grinsen. »Aber fasse dich kurz. Willst du sprechen?«

»Der Brief,« sagte die Frau Quilp zitternd, »wurde mir diesen Nachmittag von einem Knaben in's Haus gebracht, welcher sagte, er wisse nicht, woher er komme, er sey ihm aber, und zwar mit dem Bedeuten, zur Besorgung übergeben worden, daß er dir sogleich übermacht werden müsse, weil er von höchster Wichtigkeit sey. — Doch sey so gut,« fügte sie bei, als ihr ehrenwerther Gemahl seine Hand darnach ausstreckte, »sey so gut, mich einzulassen. Du weißt nicht, wie naß und erfroren ich bin, oder wie oft ich auf meinem Herwege in diesem dichten Nebel meinen Weg verloren habe. Erlaube mir, daß ich mich nur fünf Minuten an dem Feuer trocknen darf. Ich will gleich wieder fortgehen, sobald du mich gehen heißt, Quilp. Auf mein Wort, das will ich.«

Ihr liebenswürdiger Gatte zögerte ein paar Augenblicke, da er jedoch bedachte, der Brief möchte einer Antwort bedürfen, welche sie besorgen könnte, so schloß er das Fenster, öffnete die Thüre und hieß sie eintreten. Frau Quilp gehorchte augenblicklich, übergab ihm ein kleines Paquet und kniete vor dem Feuer nieder, um ihre Hände zu warmen.

»Es freut mich, daß du naß bist,« sagte Quilp, das Ueberbrachte an sich reißend und nach ihr hinschielend. »Es freut mich, daß du frierst. Es freut mich, daß du deinen Weg verloren hast. Es

freut mich, daß deine Augen roth sind von Weinen. Es thut meinem Herzen wohl, deine kleine Nase so verwickelt und erfroren zu sehen,«

»O Quilp!« schluchzte sein Weib. »Wie grausam bist du!«

»Hat sie nicht etwa geglaubt, ich sey todt?« entgegnete Quilp, indem er sein Gesicht in eine ganz außerordentliche Reihe von Grimassen verzerrte. »Hat sie nicht etwa geglaubt, sie sey jetzt im Besitze all' meines Geldes und könne Jemand heirathen, der nach ihrem Geschmack wäre? Ha, ha, ha! Ist's nicht so!«

Diese Hohnreden entlockten keine Antwort aus der armen, kleinen Frau, die auf ihren Knien liegen blieb und zu Quilp's großem Entzücken schluchzend ihre Hände wärmte. Während er sie jedoch mit ungemeinem Kichern betrachtete, bemerkte er zufällig, daß auch Tom Scott entzückt war, weßhalb ihn der Zwerg, der seine Freude mit keinem vorlauten Burschen theilen wollte, urplötzlich am Kragen packte, nach der Thüre schleppte und nach einem kurzen Ringen mit Fußtritten in den Hof stieß. In Erwiederung dieses Aufmerksamkeitsbeweises spazierte Tom unmittelbar auf seinen Händen nach dem Fenster und sah — wenn wir uns dieses Ausdrucks bedienen dürfen — mit seinen Schuhen hinein; auch rasselte er, wie eine umgekehrte Banshee²⁴, mit seinen Füßen gegen die Scheiben. Wie sich von selbst versteht, verlor Herr Quilp keine Zeit, zu dem Schüreisen seine Zuflucht zu nehmen, womit er, nachdem er einige Zeit im Hinterhalt gelegen, seinem jungen Freunde ein paar so unzweideutige Complimente versetzte, daß derselbe plötzlich verschwand und ihn im ruhigen Besitze des Schlachtfeldes ließ.

»So! nun dieser kleine Handel abgemacht ist,« sagte der Zwerg kaltblütig, »will ich meinen Brief lesen. Hum!« brummte er, während er die Adresse betrachtete. »Ich sollte diese Hand kennen. Liebenswürdige Sally!« Er öffnete das Schreiben und las in einer schönen, runden Advokatenhand folgende Zeilen:

»Sammy ist bearbeitet worden und hat das Vertrauen mißbraucht. Es ist alles am Tage. Sie würden gut thun, aus dem Wege zu gehen, denn Fremde sind ausgezogen, um Ihnen einen Besuch zu machen. Man ist bis jetzt ganz ruhig gewesen, weil man Sie zu überraschen gedenkt. Machen Sie's mir nach und verlieren Sie keine Zeit. Ich bin nirgends zu finden. An Ihrer Stelle würde ich es eben so halten.

S. B., sonst in B. M.«

Um den Wechsel zu beschreiben, der sich in Quilp's Gesichte zeigte, während er seinen Brief ein halbdutzendmal durchlas, würden wir einer neuen Sprache — einer Sprache bedürfen, in der eine Kraft des Ausdrucks läge, wie man sie nie geschrieben, gelesen oder gesprochen hat. Eine geraume Weile ließ er keine Sylbe vernehmen; aber nach einer langen Pause, während welcher Frau Quilp unter dem Schrecken, den seine Blicke erzeugten, fast erlahmte, gelang es ihm, hervorzukeuchen:

»Wenn ich ihn hier hätte. Wenn ich ihn nur hier hätte — —«

»O Quilp!« sagte sein Weib, »was gibt es doch? Ueber wen bist du zornig?«

»Ich würde ihn ersäufen,« fuhr der Zwerg fort, ohne auf sie zu achten. »Freilich ein zu leichter Tod, zu kurz, zu schnell — aber der Strom läuft gerade hier vorbei. O, wenn ich ihn hier hätte! Mit freundlichen Worten ihn an das Ufer zu schmeicheln — ihn am Knopfloche festzuhalten — mit ihm zu scherzen — und durch einen plötzlichen Stoß ihn platschend hinunter zu schicken! Man sagt, Leute, die ertrinken, kämen dreimal wieder an die Oberfläche. Ach! ihn diese dreimal

zu sehen, ihn zu verhöhnen, wenn sein Gesicht auftauchte — o welch' ein reicher Hochgenuß würde das seyn!«

»Quilp!« stammelte sein Weib, indem sie es zu gleicher Zeit wagte, seine Schultern zu berühren, »was ist denn Schlimmes vorgefallen?«

Sie war so entsetzt ob der Wollust, womit er sich das Vergnügen einer solchen That ausgemalt hatte, daß sie sich kaum verständlich machen konnte.

»Solch' ein blutloser Köter!« sagte Quilp, sehr langsam seine Hände reibend und sie fest zusammenpressend. »Ich dachte, seine Feigheit und seine Kriecherei wären die besten Bürgen für sein Schweigen. O Braß, Braß — mein lieber, guter, zärtlicher, treuer, complimentenreicher, bezaubernder Freund — wenn ich dich nur hier hätte!«

Seine Frau, welche sich zurückgezogen hatte, damit es nicht den Anschein gewänne, als horche sie auf diese dumpf ausgestoßenen Worte, wagte es, wieder näher zu kommen, und war eben im Begriffe, zu sprechen, als der Zwerg nach der Thüre eilte und Tom Scott rief, welcher es, eingedenk der kürzlichen sanften Ermahnung, für räthlich erachtete, auf der Stelle zu erscheinen.

»Da!« sagte der Zwerg, indem er ihn hereinzerrte. »Nimm sie nach Hause. Du brauchst morgen nicht herzukommen, denn dieser Ort wird geschlossen seyn; komm nicht zurück, bis du von mir hörst oder mich siehst. Merke dir's!«

Tom nickte verdrießlich und winkte Frau Quilp, voranzugehen.

»Was dich anbelangt,« fuhr der Zwerg gegen seine Frau fort, »so stelle keine Nachfragen nach mir an; suche mich nicht und rede überhaupt nicht von mir. Dir zum Troste sey es gesagt, daß ich nicht todt seyn werde, meine Theuerste. Er wird für dich Sorge tragen.«

»Aber Quilp — was gibt's denn? Wo gehst du hin? Sage mir doch noch etwas mehr!«

»Ich will dir etwas sagen,« entgegnete der Zwerg, indem er sie am Arm faßte, »und obendrein etwas thun, was für dich besser ungesagt und ungethan bliebe, wenn du nicht augenblicklich gehst.«

»Ist etwas vorgefallen?« rief sein Weib. »O theile mir nur dieß mit.«

»Ja,« knurrte der Zwerg. »Nein. Was kümmert's dich? Ich habe dir gesagt, was du zu thun hast. Wehe dir, wenn du zögerst oder nur ein Haar breit davon abweichst. Willst du gehen?«

»Ich gehe, ich gehe augenblicklich! Aber —« stotterte sein Weib — »beantworte mir zuvor nur *eine* Frage. Steht dieser Brief in irgend einer Verbindung mit der lieben kleinen Nell? Ich muß dich dieß fragen — in der That, ich muß, Quilp. Du kannst glauben, welche Tage und Nächte der Sorge ich durchgemacht habe, weil ich dieses Kind ein einziges Mal betrog. Ich weiß nicht, was ich Schlimmes über sie gebracht habe, aber mag es nun groß oder klein seyn, ich that es um deinetwillen, Quilp. Mein Gewissen machte mir Vorwürfe, als ich es that. O, ich bitte, beantworte mir nur diese Frage.«

Der auf's höchste gereizte Zwerg erwiederte nichts, sondern wandte sich um und griff mit solchem Ungestüm nach seiner gewöhnlichen Waffe, daß Tom Scott seinen Schützling mit Gewalt, und so schnell als er konnte, hinauszerrte. Es war gut, daß er dieses that, denn Quilp, der vor Wuth fast toll war, verfolgte sie nach der benachbarten Gasse, und würde ihnen noch länger nachgesetzt haben, wenn sie der dichte Nebel, der mit jedem Augenblicke schwerer zu werden schien, seinen Blicken nicht verborgen hätte.

»Es wird eine schöne Nacht für eine Incognitoreise geben,« sagte er, als er langsam und fast

athemlos vom Laufen zurückkehrte. »Halt! Wir müssen uns hier besser vorsehen. So ist es etwas gar zu gastfreundlich und frei.«

Mit großer Kraftanstrengung schloß er die zwei alten Thorflügel, welche tief in den Schlamm eingesunken waren, und verriegelte sie mit einem starken Querbalken. Sobald dieß geschehen war, strich er sein filziges Haar aus dem Gesichte und versuchte die Kraft seiner Verschanzung. — Stark und fest.

»Die Verzäunung zwischen diesem Kai und dem nächsten ist leicht zu übersteigen,« fuhr der Zwerg fort, nachdem er diese Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte. »Von dort aus führt auch eine Hintergasse her. Diese mag meinen Rückzug sichern. Man muß seinen Weg gut kennen, wenn man sich an diesem lieblichen Plätzchen zur Nachtzeit ausfinden will. Ich glaube, so lange dieses hält, habe ich keine unwillkommenen Besuche zu befürchten.«

Es war jetzt bereits so finster geworden und der Nebel hatte sich so sehr verdichtet, daß er sich fast genöthigt sah, seinen Weg mit den Händen zu tasten, als er nach seinem Lager zurückkehrte. Dort blieb er eine Weile vor dem Feuer sitzen und traf seine Vorbereitungen zu einer schleunigen Abreise.

Während er einiges Nothdürftige zusammenraffte und es in seine Taschen packte, hörte er nicht ein einziges Mal auf, leise mit sich selbst zu sprechen, oder mit den Zähnen zu knirschen, und in gleicher Weise blieben von dem Augenblicke an, als er Sally's Schreiben gelesen hatte, seine Zähne dicht verbissen.

»O Sampson!« murmelte er, »trefflicher Ehrenmann — wenn ich dich nur umarmen könnte! Dürfte ich dich nur einmal umschlingen und deine Rippen quetschen, wie ich sie quetschen *könnte*, wenn ich dich einmal umfaßt hätte — Welch' ein köstliches Wiedersehen würde es nicht seyn! Wenn wir uns je wieder begegnen, Sampson, so verlaß dich darauf, daß wir einen Gruß mit einander wechseln, den du nicht so leicht vergessen wirst. Diese Zeit, Sampson, dieser Augenblick, wo alles so gut abgelaufen, war so herrlich gewählt! Es war so überlegt von dir, so reumüthig, so edel. Ha, wenn wir in diesem Gemach wieder Angesicht gegen Angesicht stehen, mein feigherziger Sohn des Gesetzes, wie wohl zufrieden würde Einer von uns seyn!«

Hier hielt er inne, setzte die Punschbowle an seine Lippen und that einen langen, tiefen Zug, als wäre das Getränk nur klares Wasser, mit dem er seine trockene Zunge kühlen wollte. Dann setzte er sie plötzlich wieder nieder, ging auf's neue an seine Vorbereitungen und fuhr in seinem Selbstgespräche fort.

»Da ist Sally,« sagte er mit blitzenden Augen; »das Weib hat Muth, Entschlossenheit, Umsicht — schlief sie, oder war sie erstarrt? Sie hätte ihn ohne Gefährde erdolchen — vergiften können. Sie konnte voraussehen, daß es so kommen mußte. Warum gibt sie mir erst Nachricht, nachdem es zu spät ist? Als er da saß — dort auf jener Stelle — mit seinem weißen Gesichte, seinem rothen Kopf und seinem kränklichen Lächeln — warum wußte ich damals nicht, was in seinem Herzen brütete? Es hätte in jener Nacht zu schlagen aufgehört, wenn ich sein Geheimniß hätte ahnen können, falls sich anders ein Gift hätte auffinden lassen, um einen Menschen in den Schlaf zu lullen, oder ein Feuer, um ihn zu verbrennen.«

Ein anderer Zug aus der Bowle. Er kauerte sich mit wüthender Geberde über das Feuer und fuhr fort zu murmeln:

»Und diese, wie jede andere Sorge und Ungelegenheit der letzten Zeit, habe ich rein jenem alten Faseler und seinem Herzkäferlein zu danken — jenen zwei elenden, gebrechlichen Wanderern. Aber ich will doch noch ihr böser Genius werden. Und du, süßer Kit, ehrlicher Kit, tugendhafter,

unschuldiger Kit, sieh' dich vor. Wo ich hasse, beiße ich. Ich hasse dich, mein theures Freundchen, mit gutem Grunde; und so stolz du auch diese Nacht seyn magst, die Reihe wird wieder an mich kommen. — Was ist das?«

Man pochte an das Thor, das er geschlossen hatte. Ein lautes und ungestümes Pochen. Dann eine Pause, als ob diejenigen, welche geklopft hatten, inne hielten, um zu horchen. Dann begann der Lärm auf's neue — noch lauter und heftiger als zuvor.

»So bald schon?« sagte der Zwerg, »Und so eifrig? Ich fürchte, ihr habt einen vergeblichen Gang gemacht. Es ist gut, daß ich völlig vorbereitet bin. Sally, ich danke dir!«

Während er so sprach, löschte er das Licht aus. In seinen ungestümen Versuchen, das Feuer auszulöschen, warf er den Ofen um, welcher vorwärts und auf die glimmende Asche stürzte, die bereits während des Sturzes herausgeschossen war. Das Gemach hüllte sich in schwarze Dunkelheit. Da das Klopfen an dem Thore noch immer fortmachte, so tastete er seinen Weg nach der Thüre und betrat das Freie.

In diesem Augenblick hörte das Pochen auf. Es war ungefähr acht Uhr, aber die schwärzeste Nacht wäre lichter Tag gewesen in Vergleichung, mit der dicken Wolke, welche jetzt auf der Erde ruhte und alles in ihr Leichentuch hüllte. Er stürzte einige Schritte vorwärts, als flöhe er in den Eingang irgend einer düstern, gähnenden Höhle; dann änderte er, in der Meinung, irre gegangen zu seyn, seine Richtung und blieb endlich stehen, ungewiß, wohin er sich wenden sollte.

»Wenn sie nur wieder klopfen,« sagte Quilp, der es vergeblich versuchte, mit seinen Augen die Finsterniß, welche ihn umgab, zu durchdringen; »der Schall würde mich leiten. Wohlan, wettet noch einmal d'rauf los!«

Er blieb eine Weile aufmerksam horchend stehen; aber das Getöse wiederholte sich nicht. Kein anderer Laut ließ sich an diesem öden Platze hören, als hin und wieder das Gebelle von Hunden. Der Ton war weit weg — bald in dieser, bald in jener Richtung — und konnte daher nicht zum Führer dienen, denn Quilp wußte wohl, daß derartige Laute auch oft von den Schiffen kommen.

»Wenn ich nur einen Wall oder Zaun finden könnte,« sagte der Zwerg, indem er seinen Arm ausstreckte und langsam vorwärts ging, »so wüßte ich doch, wohin ich mich wenden könnte. Es wäre eine gute, schwarze Teufelsnacht, wenn ich meinen guten, lieben Freund hier hätte. Würde mir nur dieser Wunsch erfüllt, so dürfte es meinewegen nie wieder Tag werden.«

Diese Worte waren kaum seinen Lippen entglitten, als er stolperte und fiel. Im nächsten Augenblick kämpfte er mit dem kalten, dunkeln Wasser. Trotz des Sprudeln und Rauschens in seinem Ohre konnte er jetzt doch deutlich das Klopfen an dem Thore wieder vernehmen — konnte das Schreien hören, womit sie es begleiteten — konnte die Stimmen unterscheiden. Ungeachtet seines Kämpfens und Plätscherns wurde es ihm klar, daß sie ihren Weg verloren hatten und daß sie zu dem Punkte zurückwanderten, von dem sie ausgegangen waren. Er bemerkte, daß sie fast zusahen, während er trank, daß sie ganz dicht an seiner Seite waren, ohne jedoch im Stande zu seyn, ihn zu retten, und daß er selbst sie ausgeschlossen und den Riegel vorgelegt hatte. Er beantwortete ihr Geschrei mit einem gellenden Rufe, der die hundert Feuer, welche vor seinen Augen tanzten, zittern und flackern zu machen schien, als ob ein Windstoß sie aufgestört hätte. Vergeblich. Die wogende Fluth füllte seine Kehle und trug ihn auf ihrer raschen Strömung weiter.

Noch ein letztes Ringen um sein Leben, und er war wieder oben, schlug das Wasser mit den Händen und stierte mit wilden und funkelnden Augen nach einem dunkeln Gegenstande, auf

welchen er losgetrieben wurde. Der Rumpf eines Schiffes! Er konnte seine glatten und schlüpferigen Wände mit der Hand berühren. Jetzt ein lauter Schrei — aber die nicht zu bewältigenden Wogen rissen ihn hinunter, ehe er ihn ausstoßen konnte, hoben ihn wieder und führten ihn weiter — eine Leiche.

Das Wasser spielte und scherzte mit seiner unheimlichen Last, indem es dieselbe das einermal gegen die schlüpfrigen Pfähle warf, das anderemal im Schlamm oder in dem langen, üppigen Schilfe verbarg, jetzt den Leichnam über rauhe Steine und Kies schleppte, darin ihn seinem eigenen Elemente heimgeben zu wollen schien, in demselben Augenblick ihn aber wieder wegusch, bis es, des häßlichen Spielzeugs müde, ihn auf ein Moor schleuderte — einen unheimlichen Ort, wo in mancher traurigen Winternacht Seeräuber in Ketten gehangen hatten — damit dort seine Gebeine bleichen möchten.

Und dort lag er — allein. Der Himmel leuchtete in feuriger Glut, und die Wellen, die ihn hergetragen hatten, spiegelten in ihrem Laufe das düstere Licht wieder. Die Hütte, welche die einsame Leiche so kürzlich noch lebend verlassen hatte, lag jetzt in flammenden Trümmern. Der Schein des Feuers beleuchtete einigermaßen ihr Gesicht. Das Haar, von dem feuchten Winde bewegt, spielte um ihr Haupt, in einer Art von Todesverhöhnung — eine Verhöhnung, ob welcher der Gestorbene selbst gejubelt hätte, wenn er noch am Leben gewesen wäre — und seine Kleider flatterten lose in der Nachtluft.

Achtundsechzigstes Kapitel.

Erleuchtete Zimmer, lodernde Feuer, heitere Gesichter, die Musik froher Stimmen. Worte der Liebe und des Willkommens, warme Herzen und Thränen des Glückes — was ist das nicht für ein Wechsel! Aber solchen Wonnen eilt jetzt Kit entgegen. Er weiß, daß er erwartet wird. Er fürchtet, vor Freude zu sterben, ehe er zu ihnen kömmt.

Sie haben ihn den ganzen Tag darauf vorbereitet. Er erfährt zuerst, daß er des andern Morgens nicht mit den Uebrigen fortgebracht werden solle. Allmählig läßt man ihn wissen, daß sich Zweifel erhoben haben, daß Nachfragen angestellt werden sollen, und daß er vielleicht gänzlich begnadigt werden dürfte. Mit dem Herannahen des Abends bringt man ihn endlich in ein Zimmer, wo einige Herren versammelt sind. Unter ihnen fällt ihm zuerst sein guter, alter Herr in's Auge, der auf ihn zukommt und ihn bei der Hand nimmt. Er hört, daß seine Unschuld anerkannt und er freigesprochen ist. Er kann den Sprecher nicht sehen, aber er wendet sich der Stimme zu, und während er eine Antwort versucht, sinkt er bewußtlos nieder.

Man bringt ihn wieder zu sich und sagt ihm, er solle sich fassen und es wie ein Mann tragen. Jemand bedeutet ihm, er müsse an seine arme Mutter denken. Aber nur weil er so viel an sie gedacht hat, ist er von der glücklichen Neuigkeit überwältigt worden. Man drängt sich um ihn und sagt ihm, daß die Wahrheit bereits allenthalben ruchbar geworden sey und daß Stadt und Land von Theilnahme an seinem Mißgeschick wiederhülle. Er hat kein Ohr dafür. Seine Gedanken reichen bis jetzt noch nicht weiter, als nach der Heimath. Ob *sie* es weiß? Was sie sagt? Wer es ihr sagt? Er vermag von nichts Anderem zu sprechen. Man gibt ihm etwas Wein zu trinken und redet eine Weile freundlich mit ihm, bis er gefaßter und im Stande ist, zuzuhören und zu danken. Er kann jetzt frei hingehen, wohin er will. Herr Garland ist der Ansicht, wenn er sich besser fühle, so sey es Zeit zum Aufbrechen. Die Herren drängen sich um ihn und drücken ihm die Hand. Er erkennt mit innigem Dank die Theilnahme, welche sie für ihn haben, und die wohlwollenden Versprechungen, die sie ihm machen; aber die Kraft der Sprache ist wieder verschwunden und er kann sich nur mit Mühe auf den Füßen erhalten, obgleich er sich auf den Arm seines Herrn stützt.

Während sie durch die trübseligen Gänge schreiten, begegnet er einigen Gefängnißwärtern, welche auf ihn warten, um ihm in ihrer rauhen Weise zu seiner Erlösung Glück zu wünschen. Der zeitungslesende Schließer ist unter ihrer Zahl, aber sein Benehmen ist nicht ganz herzlich — es liegt etwas Sauertöpfisches in seinem Glückswunsch. Er betrachtet Kit als einen Eindringling, als einen Menschen, der unter falschem Vorwande Zutritt zu diesem Orte erhalten und sich eines Privilegiums erfreut hat, ohne gebührend privilegirt zu seyn; er mag ein ganz ordentlicher, junger Mensch seyn, denkt er, aber hier hat er nichts zu schaffen, und je bald er geht, desto besser ist es.

Die letzte Thüre schließt sich hinter ihnen. Sie haben die letzte Mauer hinter sich und stehen in freier Luft, in der Straße, die er sich so oft im Banne jenes düstern Gesteines ausgemalt hat, und die selbst nicht aus seinen Träumen weichen wollte. Sie scheint weiter und lebhafter zu seyn, als es früher der Fall war. Die Nacht ist schaurig, und doch wie lieblich und heiter in seinen Augen! Einer der Herren drückt ihm beim Abschied etwas Geld in die Hand. Er hat es nicht gezählt; aber sie sind kaum um ein paar Schritte an der Büchse für die armen Gefangenen vorbeigegangen, als er hastig wieder umkehrt und es hineinfallen läßt.

Herr Garland hat in einer benachbarten Straße einen Wagen warten lassen, in welchen er mit Kit

steigt; dann heißt er den Mann nach Hause fahren. Anfangs geht es nur langsam, und dann müssen Fackeln vorgetragen werden wegen des schweren Nebels. Aber je weiter sie sich von dem Strome entfernen und die dumpfigeren Stadttheile hinter sich lassen, desto weniger bedarf es solcher Vorsichtsmaßregeln und desto schneller fährt der Wagen. Unterwegs kömmt sogar der schnellste Galopp Kit zu langsam vor, aber wie sie sich dem Ende ihrer Fahrt nähern, bittet er, man möchte die Pferde langsamer gehen lassen, und sobald er des Hauses ansichtig wird, wünscht er, daß Halt gemacht werde — nur auf eine oder zwei Minuten — damit er Zeit gewinne, um athmen zu können.

Aber da ist von keinem Halten die Rede; denn der alte Herr spricht ihm kräftig zu, die Pferde holen wacker aus und bereits befinden sie sich am Gartenthore. In der nächsten Minute sind sie an der Hausthüre. Innen hört man Stimmen und Fußtritte. Sie geht auf, Kit stürzt hinein — und findet sich in den umschlingenden Armen seiner Mutter.

Und da ist auch die stets getreue Mutter Barbara's, noch immer das Bübchen auf dem Arme tragend, als ob sie es nicht niedergesetzt hätte seit jenem traurigen Tage, wo sie so gar wenig Hoffnung hatte, eine Freude, wie diese, zu erleben — da ist sie, der Himmel segne sie, weint sich fast die Augen aus, und schluchzt, wie nie zuvor ein Weib geschluchzt hat. Und da ist die kleine Barbara — arme, kleine Barbara, wie so viel magerer und blasser, und doch so gar hübsch — zitternd wie Espenlaub und sich gegen die Wand stützend. Und da ist Frau Garland, netter und hübscher als je, die ohnmächtig niedersinkt, ohne daß ihr Jemand Beistand leistete. Und da ist Herr Abel, der heftig seine Nase schneuzt und Jedermann umarmen will. Und da ist der ledige Herr, der bei Allen herumläuft und jedesmal nur auf einen Augenblick. Und da ist der gute, liebe, sinnige, kleine Jakob, der mutterseelenallein auf der untersten Treppe sitzt, wie ein Alter die Hände auf seine Kniee legt und fürchterlich brüllt, ohne damit Jemand zu stören. Und Alle sammt und sonders sind dermalen ganz aus dem Häuschen und begehen in schönster Harmonie alle möglichen Thorheiten.

Und selbst als die Uebrigen wieder einigermäßen zu Sinnen gekommen sind, so weit wenigstens, um ein Lächeln oder Worte finden zu können, wird Barbara — die weichherzige, zarte, thörichte, kleine Barbara — plötzlich vermißt, und man findet, daß sie in dem Hinterzimmer für eigene Rechnung in Ohnmacht gefallen ist. Aus der Ohnmacht verfällt sie in Krämpfe, aus den Krämpfen wieder in Ohnmacht, und mit einem Worte, sie befindet sich so schlecht, daß sie trotz des Uebermaßes von Weinessig und kaltem Wasser endlich kaum ein wenig besser ist, als sie anfangs gewesen. Dann kömmt Kit's Mutter und sagt zu Kit, er solle zu ihr hineingehen und mit ihr sprechen, und Kit sagt: »ja,« und geht hinein. Und er sagt mit freundlicher Stimme: »Barbara!« und Barbara's Mutter sagt ihr: »es ist nur Kit,« und Barbara, deren Augen die ganze Zeit über geschlossen sind, sagt: »o! ist es aber auch wahr?« und Barbara's Mutter sagt: »gewiß ist es wahr, meine Liebe; es ist ja alles Nichts an der ganzen Sache gewesen.« Und um ihr eine weitere Versicherung zu geben, daß er gesund und wohlbehalten ist, spricht Kit wieder zu ihr; und dann kriegt Barbara einen Lachkrampf, und dann bricht sie in ein Weinen aus, und dann nicken sich Kit's und Barbaras Mutter gegenseitig zu und thun, als ob sie mit ihr schmähen wollten — aber, lieber Gott, nur um sie schneller zu sich zu bringen — und da sie erfahrene Frauen sind und mit großem Scharfblick die zuerst auftauchenden Symptome der Besserung bemerken, so trösten sie Kit mit der Versicherung, »daß es jetzt gehen werde,« und entlassen ihn nach dem Ort, woher er gekommen.

Gut! An diesem Orte, der nichts anderes, als das nächste Zimmer ist, befinden sich Weinflaschen und derartige Dinge, die so großartig zur Schau stehen, als ob Kit und seine Freunde einer Gesellschaft ersten Ranges angehörten. Und da ist der kleine Jakob, der sich überraschend schnell

in einen Pflaumenkuchen hinein arbeitet und kein Auge von den Feigen und Orangen verwendet, welche nachher aufgetragen werden sollen (wie man denn überhaupt versichert seyn darf, daß er seine Zeit auf's Allerbeste benützte). Kit ist kaum in's Zimmer getreten, als der ledige Herr (nie gab es wohl einen so geschäftigen Herrn) alle Gläser randvoll füllt, seine Gesundheit trinkt und ihm sagt, so lange er lebe, werde es ihm nie an einem Freunde fehlen. Und deßgleichen thut Herr Garland, und desgleichen thut Frau Garland, und deßgleichen thut Herr Abel. Aber selbst diese Ehre und Auszeichnung ist noch nicht alles; denn der ledige Herr zieht sofort aus seiner Tasche eine massive silberne Uhr, die sehr hart tickt und auf eine halbe Sekunde richtig geht, und auf der hinteren Seite dieser Uhr ist Kit's Name, über und über mit Schnörkelwerk, eingetragen; und mit einem Wort, es ist Kit's Uhr, die ausdrücklich für ihn gekauft wurde und ihm auf der Stelle zum Präsent gemacht wird. Man darf versichert seyn, daß auch Herr und Frau Garland sich nicht entbrechen können, Winke über ihr beabsichtigtes Geschenk fallen zu lassen, und daß Herr Abel gerade heraus sagt, er habe das seinige bereits bei sich, und daß Kit der Glücklichste unter den Glücklichen ist.

Es ist jetzt nur noch ein Freund vorhanden, den er nicht gesehen hat, und da dieser füglicherweise nicht in die Familienzirkel eingeführt werden kann, sintemalen er ein mit Eisenhufen versehener Vierfüßler ist, so nimmt Kit die erste beste Gelegenheit wahr, um zu entschlüpfen und nach dem Stall zu eilen. In demselben Augenblicke, als er seine Hand auf die Klinke legt, wiehert der Pony den lautesten Ponygruß; noch ehe er die Schwelle überschritten hat, macht der Pony seine Kapriolen im Stall herum (denn er erträgt nicht die Schmach eines Halfters) und ist ganz toll, um seinen Willkomm anzubringen; und als Kit auf ihn zugeht, um ihn zu liebkosen und zu pätscheln, reibt der Pony die Nase gegen seinen Rock und cajouliert ihn weit zärtlicher, als je ein Pony einen Menschen cajouliert hat. Er setzt hiemit seinem ernstest und herzlich gefühlten Empfange die Krone auf, worauf Kit seinen Arm um den Hals des Kleppers schlingt und denselben an sich drückt.

Aber wie mag es sich treffen, daß Barbara herein kommt? Und wie schmuck ist sie wieder? Seit sie sich wieder erholt hat, ist sie vor ihrem Spiegel gestanden. Wie, von allen Plätzen in der Welt mag Barbara gerade in den Stall kommen? Je nun, in Kit's Abwesenheit wollte der Pony von niemand anders als von ihr sein Futter nehmen, und der Leser begreift wohl, daß Barbara nicht entfernt daran dachte, Kit hier zu finden, sondern nur hineinschaut, um zu sehen, ob Alles in Ordnung ist, bei welcher Gelegenheit sie ihm unversehens begegnet. Wie sie erröthet, die kleine Barbara!

Möglich, daß Kit den Pony genug geliebkost hat, vielleicht auch möglich, daß es noch bessere Dinge zu liebkosen gibt, als Ponies. Er tritt rasch auf Barbara zu und hofft, daß sie sich besser befinde. Ja; Barbara befindet sich viel besser. Sie fürchtet — und hiebei schlägt Barbara die Augen nieder und erröthet noch mehr — daß er sie für sehr thöricht gehalten haben muß. »Nicht im geringsten,« sagt Kit. Barbara freut sich darüber und hustet — hem! — den möglichst leichten Husten — in keinem Falle mehr als dieß.

Welch ein rücksichtsvoller Pony, wenn er will. Er ist jetzt so ruhig, wie eine Marmorstatue. Er sieht so gar gescheidt darein; aber dieß ist immer bei ihm der Fall. »Wir haben kaum Zeit gehabt, uns die Hände zu reichen,« sagt Kit. Barbara gibt ihm die ihrige. Warum mag sie jetzt so zittern? Thörichte, verlegene Barbara!

Auf Armslänge! Die Länge eines Armes ist nicht viel. Der von Barbara war keineswegs ein langer, und außerdem hielt sie ihn nicht gerade ausgestreckt, sondern ein wenig gebogen. Kit war ihr so nahe, als er ihr die Hand drückte, daß er sehen konnte, wie ihr noch eine winzig kleine

Thräne an dem Augenliede zitterte. Es war natürlich, daß er darnach hinsah, ohne daß es Barbara bemerkte. Auch war es natürlich, daß Barbara unwillkürlich ihre Augen erhob und ihn ertappte. Mochte es wohl in gleicher Weise natürlich seyn, daß Kit, ohne zuvor seine Absicht zu verrathen, Barbara küßte? Gleichviel, ob oder nicht — er that es. Barbara sagte: »Pfui!« ließ ihn aber doch gewähren — und zwar zweimal. Vielleicht hätte er es auch das drittemal gethan, aber der Pony schlug hinten aus und schüttelte den Kopf, als geriethe er vor Entzücken ganz außer sich; und Barbara, die sehr darüber erschreckt, lief fort — aber nicht stracks dahin, wo ihre Mutter und Kit's Mutter waren, damit sie nicht sehen sollten, wie roth ihre Wangen wären und allenfalls nach dem Warum fragen könnten. Schlaue kleine Barbara!

Sobald sich die erste Freude bei der ganzen Gesellschaft gelegt hatte, und Kit nebst seiner Mutter, und Barbara nebst ihrer Mutter, den kleinen Jakob, und das Bübchen mit eingerechnet, mit ihrem Nachtessen zu Stande gekommen waren — wobei sie es nicht gerade sehr eilig hatten, da sie die ganze Nacht hier bleiben sollten — rief Herr Garland Kit zu sich, nahm ihn nach einem Zimmer, wo sie allein seyn konnten, und sagte ihm, daß er ihm noch etwas mitzutheilen habe, was ihn sehr überraschen würde. Als Kit dieß hörte, machte er ein so ängstliches Gesicht und wurde so blaß, daß sich der alte Herr beizufügen genöthigt sah, er meine nämlich eine angenehme Ueberraschung; worauf er ihn fragte, ob er bereit sey, des andern Morgens eine Reise anzutreten.

»Eine Reise, Sir?« rief Kit.

»Ja, mit mir und meinem Freunde in dem nächsten Zimmer. Kannst du wohl den Grund derselben errathen?«

Kit erblaßte noch mehr und schüttelte den Kopf.

»O ja; ich glaube, du hast schon eine Ahnung davon,« sagte sein Herr. »Versuche es einmal.«

Kit murmelte etwas Unzusammenhängendes und Unverständliches, sprach aber zwei- oder dreimal die Worte »Miß Nell« aus, obgleich er dabei den Kopf schüttelte, als meine er, daß hiefür keine Hoffnung vorhanden sey. Aber Herr Garland forderte ihn nicht auf, es noch einmal zu versuchen, wie Kit sicher erwartet hatte, sondern sagte ihm allen Ernstes, daß er richtig gerathen habe.

»Wir haben in der That endlich den Ort ihres Aufenthalts entdeckt,« fügte er bei. »Und dieß ist der Zweck unserer Reise.«

Kit stotterte noch einige Fragen, als da waren, wo sie sey, wie man sie gefunden, wie lange schon, und ob sie sich wohl und glücklich befinde.

»Glücklich ist sie, außer allem Zweifel,« sagte Herr Garland. »Und wohl, nun, ich — ich hoffe, daß sie es bald seyn wird. Wie ich höre, ist sie krank und leidend gewesen; den Nachrichten von diesem Morgen zufolge befindet sie sich aber besser, und man ist voller Hoffnung. Setze dich, und du sollst das Weitere hören.«

Kit, der kaum zu athmen wagte, that, wie ihm geheißen wurde. Herr Garland theilte ihm sodann mit, daß er einen Bruder habe, von dem er sicherlich schon sprechen gehört, und dessen Bild, noch in seinen jüngern Jahren gemalt, in dem Staatszimmer hänge. Dieser Bruder wohne weit weg in einem Dorfe bei einem alten Geistlichen, dessen Freund er von Jugend auf gewesen. Obgleich sie einander liebten, wie es zwischen Brüdern recht und billig sey, so hätten sie sich doch seit vielen Jahren nicht wieder gesehen, wohl aber von Zeit zu Zeit brieflich mit einander verkehrt, indem sie stets einer Periode entgegengesehen, wo sie sich gegenseitig wieder einmal die Hände drücken könnten; darüber sey denn, wie es gewöhnlich bei den Menschen zu gehen

pfllegt, die Gegenwart entschwunden und die Zukunft zur Vergangenheit geworden. Dieser Bruder, dessen Gemüthsstimmung sehr mild, ruhig und zurückgezogen sey — etwa wie die des Herrn Abel — stehe hoch in der Liebe und Achtung der einfachen Leute, unter denen er wohne, da dieselben den Bachelor, (wie sie ihn nannten), fast auf den Händen trügen, wie denn auch jeder derselben seine Mildthätigkeit und sein Wohlwollen erfahren habe. Diese kleinen Umstände seyen nur sehr langsam und im Laufe der Jahre ihm bekannt geworden, weil der Bachelor zu den Leuten gehöre, deren edle Eigenschaften nicht an's Licht treten wollen, da er ein größeres Vergnügen darin finde, die edeln Handlungen Anderer zu erheben, als seine eigenen auszuposaunen, seyen sie auch noch so lobenswerth. Aus diesem Grunde habe er ihnen selten etwas von seinen ländlichen Freunden mitgetheilt; demungeachtet aber sey jetzt sein Herz so voll von zweien derselben — einem Kinde und einem alten Manne, denen er sich freundlich zu erweisen Gelegenheit gehabt — daß er in einem vor ein paar Tagen eingelaufenen Briefe vom Anfang bis zum Ende von ihnen gesprochen und darin eine ergreifende Geschichte von ihren Wanderzügen und ihrer gegenseitigen Liebe erzählt habe, welche wenige lesen könnten, ohne zu Thränen bewegt zu werden. Er, der Empfänger dieses Briefes, sey nun augenblicklich auf den Gedanken gekommen, daß dieß dieselben Wanderer seyn müßten, nach welchen so viele Nachforschungen angestellt wurden, und die der Himmel der Obhut seines Bruders zugeführt habe. Demgemäß sey von ihm um solche weitere Mittheilungen geschrieben worden, welche die Thatsache außer allen Zweifel setzen könnten, und diese seyen heute Morgen eingelaufen. Seine erste Ahnung habe sich dadurch zur Gewißheit erhoben und die unmittelbare Folge davon sey die beabsichtigte Reise, welche gleich morgen statthaben solle.

»Du bedarfst übrigens sehr der Ruhe,« sagte der alte Herr, aufstehend und seine Hand auf Kit's Schultern legend; »denn ein Tag, wie der heutige, könnte den kräftigsten Mann ermatten. Gute Nacht, und Gott gebe, daß unsere Reise einen glücklichen Ausgang nehme.«

Neunundsechzigstes Kapitel.

Kit erwies sich des andern Morgens nicht träge, sondern sprang schon vor Tagesanbruch aus seinem Bette und fing an, sich für die willkommene Reise vorzubereiten. Die geistige Aufregung, welche die Ereignisse von gestern zur Folge gehabt hatten, und die unerwartete Nachricht, die er Abends vernommen, waren in den langen, dunkeln Stunden so beunruhigend für seinen Schlaf geworden und hatten so viele beklommene Träume um seinen Pfühl gesammelt, daß es ihm ein Genuß war, aufzustehen. Aber wäre es der Anfang irgend einer großen Anstrengung mit demselben Ziel in Aussicht — wäre es der Beginn einer langen Reise gewesen, die zu Fuß in dieser ungünstigen Jahreszeit hätte ausgeführt, unter Entbehrungen und Schwierigkeiten aller Art verfolgt, und nur mit Ungemach, Erschöpfung und Leiden beendigt werden können — wäre es der Morgen irgend einer mühevollen Unternehmung gewesen, bei der man darauf rechnen durfte, daß sie den höchsten Aufwand von Ausdauer und Entschlossenheit forderte und seine ganze Seelenstärke in Anspruch nahm, sofern sich von einem glücklichen Ausgange nur hoffen ließ, daß sie zu Nell's Glück und Freude ausfiele — Kit's Eifer würde nicht minder rührig, sein Feuer und seine Ungeduld ebenso entschieden gewesen seyn.

Auch war er nicht allein in dieser Weise aufgeregt. Er hatte noch keine Viertelstunde sein Lager verlassen, als schon das ganze Haus in reger Geschäftigkeit war. Jedermann beeilte sich, etwas zur Erleichterung der Vorbereitungen beizutragen. Freilich, der ledige Herr konnte nichts thun, aber er beaufsichtigte alle Uebrigen und war beweglicher, als jeder Andere. Das Einpacken und die sonstigen Vorkehrungen gingen rasch vor sich, und mit Tagesanbruch war Alles in reisefertigem Stande. Jetzt begann Kit zu wünschen, daß sie lieber nicht so gar hurtig gewesen seyn möchten, denn der gemiethete Wagen sollte erst um neun Uhr anlangen, und es gab nichts, um die dazwischen liegenden anderthalb Stunden auszufüllen, als das Frühstück.

Ja, und doch war etwas da — nämlich Barbara. Barbara war natürlich sehr geschäftig, aber nur um so besser — Kit konnte ihr helfen, und so entschwand die Zeit schneller, als durch jedes andere zur Verfügung stehende Mittel. Barbara hatte gegen diesen Beistand nichts einzuwenden, und Kit, die Idee verfolgend, die so plötzlich über Nacht in ihm aufgetaucht war, begann zu denken, Barbara müsse ihm gewiß gut seyn, und ebenso gewiß war er auch Barbara gut.

Wenn wir indeß die Wahrheit sagen wollen, was natürlich geschehen muß und soll, so schien von dem ganzen kleinen Haushalt Barbara am allerwenigsten Gefallen an der bei diesem Anlaß an den Tag gelegten Rührigkeit zu finden, und als ihr Kit in der Offenheit seines Herzens sagte, wie froh und übergücklich er sich fühle, wurde Barbara noch niedergeschlagener und schien sich in dem Ganzen noch weniger zu gefallen, als zuvor.

»Sie sind noch nicht so gar lange zu Hause, Christoph,« sagte Barbara — und wir vermögen es nicht auszudrücken, mit welcher Sorglosigkeit sie dieß hinwarf, »Sie sind noch nicht so gar lange zu Hause, daß Sie nöthig hätten, sich so sehr zu freuen, daß es wieder weiter geht, sollte ich meinen.«

»Aber zu solch' einem Zweck,« versetzte Kit. »Miß Nell wieder zurückzubringen! Sie wieder zu sehen! Schon der Gedanke daran! Ach, wie freut es mich, denken zu dürfen, daß auch Sie, Barbara, sie endlich sehen werken.«

Barbara sagte nicht geradezu, daß sie über diesen Punkt keine sonderliche Freude empfinde, drückte aber ein derartiges Gefühl durch ein einfaches Schütteln ihres Kopfes so deutlich aus, daß

Kit eigentlich verblüfft war und sich in seiner Einfalt nicht genug wundern konnte, warum sie die Sache so kalt nehmen möge.

»Ich weiß, Sie werden sagen, daß sie das allerschönste und süßeste Gesicht hat, das Ihnen je vorgekommen ist,« erklärte Kit, seine Hände reibend. »Ich bin überzeugt, Sie werden so sagen.«

Barbara schüttelte abermals ihren Kopf.

»Was ist Ihnen denn, Barbara?« fragte Kit.

»Nichts,« entgegnete Barbara.

Und Barbara schmollte — nicht verdrießlich oder in einer häßlichen Weise, sondern gerade genug, um sich kirschenlippiger, als je, aussehen zu machen.

Es gibt keine Schule, in welcher ein Zögling so schnelle Fortschritte macht, als diejenige war, in welcher Kit zum Schüler wurde, als er Barbara den Kuß gab. Er sah jetzt, was Barbara meinte — er halte seine Lection auf einmal auswendig gelernt — sie war das Buch — und da lag es offen vor ihm aufgeschlagen, wie gedruckt.

»Barbara,« sagte Kit, »Sie sind mir doch nicht böse?«

»O Herr Je, nein! Warum sollte Barbara böse seyn? Was für ein Recht hat sie, böse zu seyn? Und was liegt daran, ob sie böse ist oder nicht? Wer kümmert sich um sie?«

»E., ich kümmere mich,« entgegnete Kit. »Nämlich kümmere ich mich um Sie.«

Barbara wollte nicht einsehen, warum dieß überhaupt natürlich seyn sollte.

Kit war überzeugt, daß sie dieß begreifen müsse. Ob sie sich's wohl noch einmal in Erwägung ziehen wolle?

Gewiß, Barbara wollte es noch einmal in Erwägung ziehen. Nein, sie sah durchaus nicht ein, was Natürliches darin lag. Sie begriff nicht, was Kit meinte. Und außerdem war sie überzeugt, daß man sie jetzt droben brauche. und sie mußte gehen, in der That — —

»Nicht doch, Barbara,« sagte Kit, indem er sie sanft zurückhielt. »Lassen Sie uns als Freunde scheiden. Ich habe in meinem Unglück immer an Sie gedacht. Wäre es nicht um Ihretwillen gewesen, so würde ich mich noch viel unglücklicher gefühlt haben.«

Guter Himmel, wie hübsch war Barbara, als sie erröthete — und als sie zitterte, wie ein verscheuchtes Vögelchen.

»Auf mein Wort, ich sage Ihnen die Wahrheit, Barbara, aber demungeachtet nicht halb so nachdrücklich, als ich wünschen möchte,« sagte Kit ernsthaft, »Wenn ich wünsche, Sie möchten sich freuen, Miß Nell zu sehen, so geschieht es nur deßhalb, weil es nur lieb wäre, wenn Ihnen das gefiele, was mir gefällt, — das ist alles. Was sie anbelangt, Barbara, so glaube ich, ich könnte fast in den Tod gehen, um ihr einen Dienst zu leisten, aber auch Sie würden so denken, wenn Sie so mit ihr bekannt wären, wie ich. Ja, gewiß, Sie würden es.«

Barbara war gerührt, und es that ihr leid, daß sie sich so gleichgültig benommen hatte.

»Sehen Sie, ich habe mich daran gewöhnt,« fuhr Kit fort, »von ihr fast so zu sprechen und zu denken, als ob sie ein Engel wäre. Wenn ich nur dann das Wiedersehen vergegenwärtige, so denke ich an ihr Lächeln, wie sie gewöhnlich lächelte, und an ihre Freude, wenn sie mich wieder sieht, ihre Hand ausstreckt und sagt: ›es ist mein lieber alter Kit,‹ oder etwas der Art, wie sie es sonst gegen mich hielt. Ich hoffe, sie glücklich zu sehen; sie wird Freunde um sich haben und

erzogen werden, wie sie es verdient und wie sie erzogen werden sollte. An mich selber denke ich nur als an ihren alten Diener und als Einen, der sie innig liebte als seine freundliche, gütige, sanfte Gebieterin, und der für sie alles Ungemach auf sich genommen hätte — ja, und noch auf sich nehmen würde, wenn er ihr damit dienen könnte. Es gab eine Zeit, wo ich mich der Furcht nicht erwehren konnte, sie würde, wenn sie von Freunden umgeben zurückkäme, meiner vergessen haben oder sich schämen, einen so geringen Menschen, wie ich bin, anzuerkennen; ich fürchtete, sie könnte kalt mit mir reden, was mir in's Herz geschnitten haben würde, Barbara, — weit tiefer, als ich es auszusprechen vermag. Als ich aber weiter daran dachte, so fühlte ich mich überzeugt, daß ich ihr hierin Unrecht thue, und so fuhr ich denn fort, wie von Anfang an zu hoffen, daß ich sie wieder einmal sehen würde, gerade so, wie sie sonst zu seyn pflegte. Diese Hoffnung und die Rückerinnerung an sie hat mir das Gefühl in die Seele gepflanzt, ich müsse mir immer Mühe geben, ihr zu gefallen, und immer das seyn, als was ich ihr gerne erschienen wäre, wenn ich noch in ihren Diensten stünde. Wenn ich dadurch besser geworden bin — und ich glaube nicht, daß es mich schlechter gemacht hat — so bin ich ihr dafür zu Danke verpflichtet, und ich ehre und liebe sie daher nur um so mehr. Dieß ist die reine, ehrliche Wahrheit, liebe Barbara; auf mein Wort, so ist es!«

Die kleine Barbara war von Natur weder störrisch noch launenhaft, und da sie jetzt ihr Gewissen schlug, so zerfloß sie fast in Thränen. Wozu sonst noch diese Unterhaltung geführt haben möchte, wollen wir hier nicht untersuchen, denn in diesem Augenblick ließ sich das Rasseln des Wagens vernehmen, und da unmittelbar ein Reißen an der Klingel des Gartenthores folgte, so kam alles im Hause, das für eine kurze Frist im Schlummer gelegen zu haben schien, in eine so rührige Bewegung, daß der Lärm und das Getümmel zehnfältig wiederhallte.

Gleichzeitig mit dem Reisewagen langte auch Herr Chuckster in einem Miethcabriolet an, der gewisse Papiere und Geldvorräthe mitbrachte und dieselben in die Hände des ledigen Herrn überlieferte. Sobald er sich dieser Pflicht entledigt hatte, zog er sich in den Kreis der Familie zurück, unterhielt sich mit einem ambulatorischen oder peripathetischen Frühstück und sah mit gentiler Freimüthigkeit dem Beladen des Wagens zu.

»Der Schliffel ist dabei, wie ich sehe, Sir?« sagte er zu Herrn Abel Garland. »Ich meinte, er käme nicht mit zu diesem Ausflug, weil zu erwarten steht, daß seine Gegenwart dem alten Büffel nicht sehr anständig seyn mag.«

»Wem, Sir?« fragte Herr Abel.

»Dem alten Großvater,« entgegnete Herr Chuckster etwas beschämt.

»Unser Client ist jetzt der Meinung, ihn mitzunehmen,« sagte Herr Abel trocken. »Eine solche Vorsicht ist nicht länger nöthig, da meines Vaters Verwandtschaft mit einem Herrn, dem die Gegenstände seines Suchens volles Vertrauen schenken, eine hinreichende Bürgschaft für die freundliche Absicht Ihres Erscheinens geben wird.«

«Ah!« dachte Herr Chuckster, aus dem Fenster sehend, »Jeder, nur ich nicht. Der Schliffel wird natürlich mir vorgezogen. Zufälligerweise hat er nicht gerade diese Fünfpfundnote gestohlen, aber ich zweifle nicht im geringsten, daß er jeden Augenblick im Stande ist, ein derartiges Geschäftchen abzumachen. Ich sagte es immer, ehe diese Geschichte auf ihn herauskam. Ein verteuft nettes Mädchen das! Meiner Seele, ein bewundernswürdiges Geschöpfchen!«

Diese Lobeserhebungen des Herrn Chuckster galten Barbara, und da sie in der Nähe des Wagens weilte (er war jetzt ganz zum Abfahren bereit), so nahm der genannte Gentleman plötzlich ein großes Interesse an dem Fortgange des Ganzen, wodurch er sich veranlaßt sah, den Garten

hinunter zu stolziren und seine Stellung an einem für ein kleines Augenspiel passenden Orte zu nehmen. Da er bei dem schönen Geschlechte große Erfahrungen gemacht hatte und mit allen jenen kleinen Kriegslisten vollkommen vertraut war, welche am leichtesten den Weg zu einem Weiberherz bahnen, so pflanzte Herr Chuckster, sobald er Posto gefaßt, die eine Hand auf seine Hüfte und strich sich mit der andern seine fliegenden Haare zurecht, Dieß ist eine Lieblingsattitüde in seinen Zirkeln, und hat, mit einem anmuthigen Pfeifen begleitet, bekanntermaßen schon ungemene Resultate geliefert.

Zwischen Stadt und Land ist jedoch ein so himmelweiter Unterschied, daß Niemand von dieser herzengewinnenden Stellung auch nur die mindeste Notiz nahm. Die Elenden waren ausschließlich damit beschäftigt, den Reisenden Adieu zu sagen, sich Kußhändchen zuzuwerfen, die Schnupftücher zu schwenken, und was dergleichen gemeine Praktiken weiter sind. Denn der ledige Herr und Herr Garland waren jetzt in dem Wagen, der Postillon im Sattel und Kit, wohl eingehüllt und eingemummt, auf dem hintern Bocke. Und Frau Garland war da, und Herr Abel war da, und Kit's Mutter war da, und der kleine Jakob war da, und Barbara's Mutter war in ferner Perspektive sichtbar, das immer wache Büblein hätschelnd; und alle nickten, winkten, knixten oder riefen mit aller Kraft, deren sie fähig waren, Lebewohl. In der nächsten Minute war der Wagen den Blicken entschwunden, und Chuckster verblieb allein auf der Stelle, wo derselbe eben noch gestanden hatte. Es war ihm wie ein Traum, daß Kit von dem Bock ausgestanden sey, um Barbara mit der Hand zuzuwinken, und daß Barbara, dem vollen Lichte und Glanze seiner Augen gegenüber — *seiner* Augen — der Augen Chuckster's — Chuckster's des Siegreichen, auf den Sonntags in den Parken Damen von Stand aus ihren Phaetonen mit Wohlwollen niedergeblickt — mit den ihrigen Kit zuwinkte!

Wie Herr Chuckster, ganz versteinert von diesem entsetzlichen Faktum, eine geraume Weile wie an die Erde gewurzelt da stand und sich in seinem Innern betheuerte, Kit sey der Fürst aller spitzbübischen und schuftigen Charaktere, und recht eigentlich der Kaiser oder Großmogul aller Schliffel, und wie klärllich er diesen empörenden Umstand bis auf die alte Schurkerei mit dem Shilling zurückführte — das sind Dinge, die unserem Zwecke ferne liegen; denn wir haben jetzt dem dahinrollenden Wagen zu folgen, und die Wanderer auf ihrer rauhen und frostigen Reise zu begleiten.

Es war ein bitter kalter Tag. Ein schneidender Wind blies und tobte ihnen ungestüm entgegen, den harten Boden bleichend, den weißen Reif von Bäumen und Hecken schüttelnd und ihn wie wirbelnden Staub von hinnen tragend. Doch Kit kümmerte sich wenig um das Wetter. Es war eine Freiheit und eine Frische in dem vorbeisausehenden Winde, die ihm, trotz der eindringlichen Kälte, willkommen waren.

Wie er dahinfegte mit seiner Reifwolke, trockene Zweige, Aeste und Blätter in bunter Verwirrung über ihren Weg jagend — es schien, als ob eine allgemeine Sympathie die Reisenden begleite und die ganze Natur die gleiche Eile habe, wie sie selbst. Je stärker die Stöße, desto rascher schienen sie vorwärts zu kommen. Es war etwas Schönes, unter Kämpfen dahinzueilen und einen Gegner nach dem andern zu besiegen; Zeuge davon zu seyn, wie sie heranstürmten und im Verlaufe an Kraft und Ungestüm zunahmen; sich einen Augenblick niederzubeugen, wenn sie vorbeipfiffen, und dann rückwärts zu schauen auf ihre eilige Flucht; wahrzunehmen, wie ihr heiseres Geheul in der Ferne erstarb und die stämmigen Bäume sich vor ihnen niederbeugten!

Der Wind blies den ganzen Tag ohne Unterlaß fort; die Nacht war klar und sternhell, aber weder der Wind, noch die schneidende Kälte hatten sich gelegt. Bisweilen — etwa gegen das Ende einer langen Station — konnte sich Kit des Wunsches nicht erwehren, daß es ein wenig wärmer seyn

möchte. Wenn aber des Pferdewechsels wegen Halt gemacht wurde, so machte er sich kräftige Bewegung; diese, und das Amt, den alten Postillon zu bezahlen und den neuen zu wecken, wie auch das Ab- und Zugehen, bis die Pferde angespannt waren — alles dieß wärmte ihm das Blut so sehr, daß es ihm bis in die Fingerspitzen prickelte und feuerte. Es war ihm sodann, als ob nur ein Grad Kälte weniger der Reise die Hälfte ihrer Lust und ihres Glanzes benehmen würde, und seelenfroh sprang er wieder hinaus, singend zu der lustigen Musik der dahinrollenden Räder und die Stadtleute ihren warmen Betten überlassend, während sie auf der einsamen Straße ihren Weg verfolgten.

Da die beiden Herrn im Innern des Wagens wenig zum Schlafen geneigt waren, so verkürzten sie sich die Zeit mit Gesprächen. Als natürliche Folge ihrer beiderseitigen Erwartung und Besorgniß drehte sich ihre Unterhaltung um den Gegenstand ihres Ausflugs, um die Art und Weise, wie derselbe veranlaßt worden, und um die Hoffnungen und Befürchtungen, welche sie hinsichtlich seines Erfolgs unterhielten. Der ersteren waren viele, der letzten nur wenige — vielleicht gar keine, jene Unruhe ausgenommen, welche unzertrennlich ist von plötzlich geweckter Hoffnung und verzögerter Erfüllung.

Nach einer der Pausen ihres Gespräches, und als die Nacht bereits halb um war, wandte sich der ledige Herr, der allmählig immer schweigsamer und gedankenvoller geworden war, an seinen Geführten und begann abgebrochen:

»Hören Sie gerne etwas an?«

»Wie die meisten andern Menschen, glaube ich,« versetzte Herr Garland lächelnd; »namentlich wenn mich etwas interessirt. Und wenn dieß nicht der Fall ist, so kann ich's wenigstens versuchen, dergleichen zu thun. Warum fragen Sie mich so?«

»Es schwebt mir eine kleine Erzählung aus den Lippen,« entgegnete sein Freund, »und ich will Sie damit belästigen. Sie ist sehr kurz.«

Ohne auf eine Antwort zu warten, legte er die Hand auf den Aermel des alten Herrn und fuhr folgendermaßen fort:

»Es waren einmal zwei Brüder, die einander zärtlich liebten. Es bestand eine ziemliche Altersungleichheit zwischen ihnen, — etwa um zwölf Jahre und ich weiß nicht — vielleicht liebten sie sich gerade aus diesem Grunde nur um so inniger. Trotz dieses bedeutenden Unterschieds der Jahre wurden sie jedoch nur zu bald Nebenbuhler. Bei Beiden hatte sich die tiefste und innigste Herzenszuneigung einem und demselben Gegenstande zugewendet.

Der Jüngere — er hatte Grund, empfindlich und auf der Hut zu seyn — fand dieß zuerst aus. Ich will Ihnen nicht mittheilen, wie unglücklich er sich fühlte, welchen Seelenschmerz er erlitt und welche heftigen Krämpfe in seinem Innern vorgingen. Er war ein kränkliches Kind gewesen. Sein Bruder, der sich der besten Gesundheit und Kraft erfreute, hatte sich geduldig und rücksichtsvoll den Belustigungen, welche er liebte, manchen und manchen Tag entzogen, um am Bette des Kranken zu sitzen und ihm Märchen zu erzählen, bis sein blasses Gesicht von ungewöhnlicher Glut leuchtete — um ihn aus den Armen in den Garten zu tragen, wo er den sinnigen armen Knaben hütete, wenn er in den schönen Sommertag hinausschaute und die ganze Natur gesund sah, nur sich selbst nicht — kurz, um ihm stets ein treuer und zärtlicher Wärter zu seyn. Ich will nicht bei dem verweilen, was er Alles that, um sich die Liebe des armen, schwachen Wesens zu gewinnen, sonst würde meine Erzählung kein Ende nehmen. Aber als die Zeit der Prüfung kam, war das Herz des jüngeren Bruders noch voll von der Erinnerung an entschwundene Tage. Der Himmel kräftigte ihn, die Opfer einer gedankenlosen Jugend durch eines zu bezahlen, das der

Brust des reifenden Mannes entquoll. Er ließ seinen Bruder glücklich seyn. Die Wahrheit kam nie über seine Lippen; er verließ die Heimath und hoffte, in der Fremde zu sterben.

Der ältere Bruder heirathete sie. Bald aber kehrte sie in das himmlische Vaterhaus heim und hinterließ ihm eine unmündige Tochter.

Wenn Sie die Gemäldegallerie irgend einer alten Familie gesehen haben, so werden Sie sich erinnern, wie dasselbe Gesicht, dieselbe Gestalt — oft die schönste und die zarteste von allen — in verschiedenen Generationen vorkömmt, und wie Sie das nämliche holde Mädchen durch eine lange Reihe von Porträten verfolgen konnten — nie alt werdend oder sich verändernd — der gute Engel des Geschlechtes, der im Glück und Unglück dableibt — alle ihre Vergehungen sühnend.

In dieser Tochter lebte die Mutter wieder auf. Sie können sich leicht vorstellen, mit welcher Innigkeit er, der die Gattin schon in den Honigmonden verloren hatte, an diesem Mädchen — ihrem leibhaftigen Ebenbilde — hing. Sie wuchs heran, und schenkte ihr Herz einem Manne, der dessen Werth nicht zu schätzen wußte. Ihr Vater konnte nicht mit ansehen, wie sie sich abzehrte und dahinschwand. Der Freier mochte vielleicht Verdienste haben, die er nicht kannte, und sicherlich konnte eine solche Gattin sehr veredelnd auf ihn einwirken. Er vereinigte ihre Hände und sie waren Mann und Frau.

Durch all das Unglück, welches dieser Verbindung folgte, durch alle die vielen Vernachlässigungen und unverdiente Vorwürfe, durch all die Armuth, die er über sie brachte, durch alle die Kämpfe ihres täglichen Lebens, zu armselig und zu bedauernswürdig, um sie zu erzählen, aber doch so schrecklich drückend lastend — müdete sie sich fort, gehoben von der tiefen Liebe ihres Herzens und von ihrem bessern Selbst, wie nur ein Weib es im Stande ist. Ihr Vermögen war entschwunden, ihr Vater, der stündlich Zeuge ihres Unglücks und der ihr widerfahrenden Behandlung war, da sie jetzt unter *einem* Dache wohnten, durch die Hand ihres Gatten fast zum Bettler gemacht; demungeachtet aber jammerte sie doch — um seinetwillen — nie über ihr Schicksal. Geduldig und von ihrer kräftigen Liebe bis auf den letzten Augenblick aufrecht erhalten, starb sie, eine Wittve von etwa drei Wochen, und hinterließ der Sorge ihres Vaters zwei Waisen — einen Sohn von zwölf Jahren und ein Mädchen, eben so unmündig und hilflos, dieselbe an Gestalt und Antlitz, wie sie selbst gewesen, als ihre jugendliche Mutter starb.

Der ältere Bruder, der Großvater dieser beiden Kinder, war nun ein armer Mann, gebeugt und niedergedrückt nicht so fast durch die Last des Alters als durch die schwere Hand des Kammers. Mit den Trümmern seines Vermögens begann er einen Handel — anfangs in Gemälden und dann in Alterthümern. Er hatte schon in seinen Knabenjahren eine große Vorliebe für solche Gegenstände gehabt, und was er bisher aus Neigung getrieben, mußte nun ein Mittel für seinen kümmerlichen und unsicheren Unterhalt abgeben.

Der Knabe artete an Geist und Körper seinem Vater nach, während das Mädchen so ganz der Mutter ähnlich wurde, daß es dem alten Manne, wenn er es auf seinen Knien wiegte und in sein mildes blaues Auge sah, vorkam, als erwache er aus einem schweren Traum und seine Tochter sey wieder ein kleines Kind. Der ungerathene Knabe verschmähte bald den Schutz des großväterlichen Daches und suchte Genossen, die seines Gleichen waren. Der alte Mann und das Kind wohnten allein bei einander.

So geschah es denn, daß die Liebe zu zwei hingeschiedenen Personen, die seinem Herzen so nahe und theuer gewesen, sich auf dieses zarte Wesen verpflanzte. Als das Antlitz der Kleinen, die beständig vor seinen Augen war, ihn von Stunde zu Stunde an den allzufrühen Wechsel, dessen Zeuge er bei einem ähnlichen theuren Geschöpfe gewesen, an alle die Leiden, die er mit

angesehen und erfahren, und an all das erinnerte, was sein Kind durchgemacht hatte, — als des jungen Mannes verderbte und herzlose Lebensweise sein Geld verschlang, wie es die seines Vaters gethan hatte, und er selbst hin und wieder Ungemach und Entbehrung erdulden mußte — da geschah es denn, daß eine düstere Furcht vor Armuth und Mangel sich seines Geistes bemächtigte und ihn nicht mehr verließ. Er dachte dabei nicht an sich selbst, denn seine Besorgniß galt blos dem Kinde. Sie war ein Gespenst in seinem Hause, das ihn Tag und Nacht umspuckte.

Der jüngere Bruder hatte viele Länder gesehen und seine Pilgerfahrt durch's Leben einsam gemacht. Seine freiwillige Verbannung war ihm übel ausgelegt worden, und er hatte nicht ohne schweren Kummer die Vorwürfe und die Geringschätzung hingenommen, welche die Folgen einer Handlung waren, die ihm das Herz zerriß und einen traurigen Schatten auf seine Pfade warf. Abgesehen von diesem war auch der Verkehr zwischen ihm und dem älteren Bruder schwierig, unsicher und häufig unterbrochen, in keinem Falle aber so, daß er nicht — freilich nach langen Zwischenräumen und vielen Lücken — alles erfahren hätte, was ich Ihnen eben mitgetheilt habe.

Dann besuchten Träume von einem früheren glücklichen Leben — glücklich, obgleich schon früh mit Kummer und Sorge beladen — öfters als je sein Lager, und in jeder Nacht wurde er wieder zum Knaben an der Seite seines Bruders. In möglichster Eile brachte er seine Angelegenheiten in Ordnung, setzte alle seine Habe in Geld um, und mit einem ehrlich erworbenen Reichthum, der wohl für Beide zureichte, mit offenem Herzen und offener Hand, von zitternden Gliedern vorwärts getragen, und mit Gefühlen, die ein Lebender kaum durchzumachen vermag, langte er eines Abends an der Thüre seines Bruders an!«

Der Erzähler, dessen Stimme bei den Schlußworten unsicher geworden war, hielt jetzt inne.

»Den Rest,« sagte Herr Garland, indem er seine Hand drückte, »weiß ich.«

»Ja,« versetzte sein Freund nach einer Pause, »wir können das Uebrige ersparen. Sie kennen das armselige Ergebniß aller meiner Nachforschungen. Selbst als wir durch Erkundigungen, wie sie nur der größte Eifer und Scharfsinn anzustellen vermag, die Entdeckung machten, daß sie von zwei armen wandernden Puppenspielern gesehen wurden, als wir mit der Zeit die Männer selbst auffanden, und später auch den Ort, wo sich die Flüchtlinge aufgehalten — selbst damals kamen wir zu spät. Gebe Gott, daß es uns nicht wieder so ergehe!«

»Das kann nicht seyn,« sagte Herr Garland. »Dießmal muß es uns gelingen.«

»Ich habe so geglaubt und gehofft,« entgegnete der Andere, »und will versuchen, auch noch länger zu glauben und zu hoffen. Aber eine schwere Last liegt auf meiner Seele, lieber Freund, und die Trauer, die mich übermannt, will weder der Hoffnung noch den Vorstellungen der Vernunft weichen.«

»Das nimmt mich nicht Wunder,« erwiderte Herr Garland. »Es ist eine natürliche Folge der Ereignisse, die Sie sich in's Gedächtniß zurückgerufen haben, der trübseligen Verhältnisse von Ort und Zeit, und namentlich dieser wilden und unheimlichen Nacht. In der That eine unheimliche Nacht! Horch! Wie der Wind heult!«

Siebenzigstes Kapitel.

Mit dem Anbruche des Morgens befanden sie sich noch auf dem Wege. Seit sie die Heimath verlassen, hatten sie da und dort der nöthigen Erfrischung wegen angehalten und namentlich in der Nacht, wenn man auf frische Pferde warten mußte, häufige Verzögerungen erlitten. Weitere Unterbrechungen waren nicht vorgekommen, aber das Wetter blieb fortwährend rauh, und die Wege waren oft steil und mühsam. Es mochte wohl wieder Nacht werden, ehe sie den Ort ihrer Bestimmung erreichten.

Kit, der gegen die Kälte ganz unempfindlich und hart geworden war, hielt mannhaft aus; und da er genug zu thun hatte, um sein Blut in gehöriger Cirkulation zu erhalten, sich das glückliche Ende dieser abenteuerlichen Reise auszumalen und mit Staunen die Umgebung zu betrachten, so blieb ihm wenig Zeit übrig, um an die Unbequemlichkeiten der Reise zu denken. Obgleich seine Ungeduld, wie auch die seiner Reisegefährten mit dem Hinschwinden des Tages immer mehr zunahm, so standen doch die Stunden nicht still. Das kurze Licht des winterlichen Tages neigte sich bald zur Dämmerung, und es war schon wieder dunkel, als sie noch manche Meile vor sich liegen hatten.

Mit dem Eintritte der Dämmerung legte sich der Wind. Sein fernes Stöhnen klang leiser und kläglich; und als er über den Weg hinschlich, leise in dem trockenen Gestrüpp zur Seite der Straße rasselnd, da schien er irgend ein großes Gespenst zu seyn, dessen Gewand rauscht, während es auf dem Wege, welcher zu eng für es ist, hinschreitet. Allmählig hörte es gänzlich zu wehen auf, und nun fing es an zu schneien.

Die Flocken fielen schnell und dicht, bedeckten den Boden mehrere Zoll hoch und verbreiteten allenthalben ein feierliches Schweigen. Die Räder rollten lautlos dahin, und der scharf dröhnende Hufschlag ermäßigte sich zu einem dumpfen Stampfen. Das Leben ihrer Reise schien langsam entschlummert zu seyn und etwas Todtenartigem Raum gegeben zu haben.

Die Augen gegen den fallenden Schnee beschützend, der an den Wimpern anfror und das Sehen hinderte, machte Kit oftmalen den Versuch, ob er nicht zuerst blinkende Lichter entdecken könnte, welche die Nähe irgend einer Stadt bekundeten. Bei solchen Beobachtungen konnte er Gegenstände genug erkennen, aber nicht mit Sicherheit. Da war ein hoher Kirchturm, der sich bald darauf in einen Baum umwandelte; eine Scheune; ein Schatten auf dem Boden, der von ihren eigenen hellen Laternen herrührte. Er sah Reiter, Fußgänger, Wagen, die vor ihnen hergingen oder ihnen in den Wägen begegneten, beim Näherkommen sich aber gleichfalls zu Schatten umwandelten. Eine Mauer, eine Ruine, ein breiter Dachgiebel konnte sich auf dem Wege erheben, und wenn sie darauf losfuhren, war es nichts anderes als die Straße selbst. Auch seltsame Wegwendungen, Brücken und Wasserflächen schienen da und dort emporzuschießen und den Weg unsicher zu machen; und doch befanden sie sich immer auf derselben kahlen Straße, und alle diese Gegenstände erwiesen sich beim Näherkommen wie die übrigen als Nebelbilder.

Als sie an einem einsamen Posthause anlangten, stieg er langsam von seinem Sitz herunter — denn seine Glieder waren erstarrt — und fragte, wie weit sie noch bis zu dem Ziele ihrer Reise hätten. Es war schon spät für einen solchen Nebenort, und die Leute befanden sich bereits in ihren Betten; eine Stimme aus einem obern Fenster antwortete jedoch: »zehn Meilen.« Die nun folgenden zehn Minuten schienen eine Stunde zu seyn. Nach Ablauf dieser Zeit führte eine schlendernde Gestalt die verlangten Pferde heraus und nach einer zweiten kurzen Zögerung

waren sie abermals in Bewegung.

Es war ein Nebenweg, auf den ersten drei oder vier Meilen voll Löcher und tiefen Fahrgleisen, welche, da sie von Schnee bedeckt waren, für die zitternden Pferde sich als eben so viele Fallgruben erwiesen und nur Schritt zu fahren gestatteten. Für so aufgeregte Personen war es fast eine Unmöglichkeit, bei solch einer langsamen Bewegung still zu sitzen, weßhalb alle drei ausstiegen und hinter dem Wagen hergingen. Der beschwerliche Weg, schien kein Ende nehmen zu wollen. Jeder dachte schon in seinem Innern, der Kutscher müsse irre gefahren seyn, als plötzlich eine Kirchthurmuhre ganz in der Nähe Mitternacht verkündigte und der Wagen Halt machte. Er hatte sich geräuschlos genug bewegt, aber als er aufhörte, den Schnee knarren zu machen, war das Schweigen so auffallend, als wenn auf den größten Lärm plötzlich die tiefste Stille gefolgt wäre.

»Dieß ist der Ort, meine Herrn,« sagte der Postillon, indem er von seinem Pferde stieg und an die Thüre eines kleinen Wirthshauses klopfte. »Holla! Wenn's hier zwölf Uhr vorbei ist, so trifft man keine Seele mehr aus den Federn.«

Er klopfte laut und lange, ohne jedoch die schlafenden Insassen wecken zu können. Alles blieb wie zuvor finster und stumm. Sie traten ein wenig zurück und sahen nach den Fenstern hinaus, die nur wie schwarze Flecken auf der getünchten Frontmauer aussahen. Kein Licht erschien. Um der Lebensspuren willen, welche das Haus zeigte, hätte es recht wohl verlassen oder seine schlafende Einwohnerschaft todt seyn können.

Sie flüsterten mit einer unerklärlichen Befangenheit unter einander, als wollten sie nicht wieder den traurigen Wiederhall wecken, der eben erst verklungen war.

»Wir wollen ein wenig weiter gehen,« sagte der jüngere Bruder, »und es diesem guten Burschen überlassen, sie zu wecken, wenn er kann. Ich habe keine Leibesruhe, bis ich weiß, daß wir nicht zu spät kommen. Gehen wir in Gottes Namen weiter!«

Sie thaten dieß und überließen es dem Postillon, diejenigen Bequemlichkeiten, welche das Haus bieten konnte, zu bestellen und sein Pochen wieder aufzunehmen. Kit ging mit ihnen, ein kleines Bündel in der Hand, welches er, als sie von London abgefahren, in den Wagen gehängt und seitdem nicht vergessen hatte. — Es war der Vogel in seinem alten Käfich, gerade so, wie er zurückgeblieben war. Kit wußte, daß sie sich freuen würde, wenn sie den Vogel wieder sah.

Der Weg neigte sich sanft abwärts. Während sie weiter gingen, verloren sie die Kirche, deren Thurmuhre sie hatten schlagen hören, und die Häuser des kleinen Dorfes wieder aus dem Gesichte. Das erneuerte Klopfen, das sie in der stillen Nacht deutlich vernahmen, störte sie. Sie wünschten, der Mann unterließe es, und bedauerten, daß sie ihm nicht gesagt hatten, er solle das Schweigen nicht unterbrechen, bis sie wieder zurückkämen.

Der alte Kirchthurm, in ein gespenstiges Gewand von reinem, kaltem Weiß gekleidet, stand jetzt wieder vor ihnen, und in wenigen Minuten befanden sie sich dicht an seiner Seite. Ein ehrwürdiges Gebäude — grau, sogar inmitten der beschneiten Landschaft. Eine alte Sonnenuhr an dem Glockenstuhle war beinahe unter dem Schnee verborgen und kaum für das zu erkennen, was sie war. Die Zeit selbst schien stumpf und alt geworden zu seyn, als ob kein Tag mehr dieser schwermüthigen Nacht folgen sollte.

Ein Pförtchen war ganz in der Nähe, aber es gab mehr als einen Pfad über den Kirchhof, zu welchem es führte, und da sie nicht wußten, welchen sie einschlagen sollten, blieben sie abermals stehen.

Die Straße des Dorfes — wenn man anders eine Straße nennen kann, was nichts weiter war, als eine unregelmäßige Gruppe armseliger Hütten von verschiedenen Höhen und Altern, einige mit der Vorderseite, andere mit der Hinterwand, wieder andere mit dem Giebel dem Wege zugekehrt, hie und da sogar ein Wegweiser oder ein Schuppen mitten aus der Fahrpassage — lag hart daneben. Unfern befand sich ein mattes Licht hinter einem Kammerfenster und Kit eilte auf das Haus zu, um nach dem Wege zu fragen.

Sein erster Anruf wurde von innen durch einen alten Mann beantwortet, der, nachdem er zuvor seinen Hals durch irgend ein Kleidungsstück gegen die Kälte verwahrt hatte, alsbald an dem Fenster erschien und fragte, wer zu so später Stunde noch etwas von ihm wolle.

»Es ist grimmig Wetter,« murmelte er, »und keine Nacht, in der man mich zu rufen braucht. Mein Gewerbe ist nicht von der Art, daß man mich aus dem Bette wecken dürfte. Das Geschäft, wozu die Leute meiner begehren, hält kühl, besonders zu dieser Jahreszeit. Was wollt Ihr?«

»Ich würde Euch nicht geweckt haben, wenn ich gewußt hätte, daß Ihr alt und krank seyd,« sagte Kit.

»Alt?« versetzte der Andere verdrießlich. »Wie könnt Ihr wissen, wie alt ich bin? Vielleicht nicht so alt, als Ihr denkt, mein guter Freund. Was meine Krankheit anbelangt, so werdet Ihr viele junge Leute finden, die weit übler daran sind, als ich. Freilich schade darum — nicht, daß ich für meine Jahre noch kräftig und munter wäre, meine ich, sondern daß sie zart und gebrechlich sind. Doch ich bitte um Verzeihung,« fügte der alte Mann bei, »wenn ich anfangs etwas barsch war. Meine Augen sind des Nachts nicht gut — das rührt aber weder von Alter, noch von Krankheit her; sie waren es nie — und ich sah nicht, daß Ihr ein Fremder seyd.«

»Es thut mir leid, daß ich Euch aus Euerm Bette rief,« entgegnete Kit; »aber die Herren dort an dem Kirchhofpförtchen sind auch Fremde und kommen eben von einer langen Reise an, um in dem Pfarrhause einzusprechen. Ihr könnt uns wohl hinweisen?«

»Ob ich es kann?« antwortete der alte Mann mit zitternder Stimme. »Nächsten Sommer bin ich gute fünfzig Jahre hier Todtengräber. Der Pfad rechts führt hin, Freund. — Es gibt doch hoffentlich keine schlimmen Nachrichten für unsern guten Herrn?«

Kit dankte ihm und gab ihm hastig eine verneinende Antwort. Er wollte eben zurückkehren, als seine Aufmerksamkeit durch die Stimme eines Kindes gefesselt wurde. Beim Aufblicken gewahrte er ein sehr kleines Geschöpf an einem benachbarten Fenster.

»Was ist das?« rief das Kind angelegen. »Ist mein Traum wahr geworden? Ich bitte, sage mir's, wer du auch seyn magst, der du noch wach und auf bist.«

»Armer Knabe!« sagte der Todtengräber, ehe Kit antworten konnte. »Wie geht es dir, Lieber?«

»Ist mein Traum wahr geworden?« rief das Kind wieder in einem so flehentlichen Tone, daß er jedem Zuhörer bis in's Herz dringen mußte. »Aber nein, es kann nicht seyn. Wie wäre es möglich — o! wie wäre es möglich!«

»Ich errathe, was er meint,« sagte der Todtengräber. »Geh wieder zu Bette, lieber Knabe.«

»Ja!« rief das Kind in einem Ausbruche von Verzweiflung; »ich wußte, daß es nicht seyn kann; ich fühlte es zu gewiß, noch ehe ich fragte. Aber die ganze Nacht und auch gestern Nacht war es das Gleiche. Ich schlafe nie ein, ohne daß jener grausame Traum zurückkehrt.«

»Versuche wieder einzuschlafen,« entgegnete der alte Mann beschwichtigend. »Er wird seiner Zeit schon wieder gehen.«

»Nein, nein, ich wollte lieber, daß er bliebe — so grausam er ist, so wollte ich doch lieber, daß er bliebe,« versetzte das Kind. »Ich fürchte mich nicht, wenn er mich im Schlaf besucht; aber ich bin so traurig — so gar, gar traurig.«

»Gott behüte dich, armes Kind,« sagte der alte Mann; worauf das Kind unter Thränen gute Nacht bot und Kit wieder allein war.

Tief ergriffen von dem, was er gehört, obgleich das Benehmen des Kindes einen weit lebhafteren Eindruck aus ihm gemacht hatte, als seine Worte, die er nicht verstand, eilte Kit wieder zurück. Sie schlugen den von dem Todtengräber angedeuteten Pfad ein und langten bald vor dem Pfarrhause an. Hier sahen sie sich um und entdeckten in den ferne stehenden, halb verfallenen Gebäuden ein einziges, einsames Licht. Dem Anscheine nach kam es aus einem alten gothischen Fenster und funkelte aus den tiefen Schatten der überhängenden Mauern wie ein Stern. Hell und schimmernd, wie die Sterne zu ihren Häuptern, einsam und bewegungslos, wie sie, schien es Ansprüche an die Verwandtschaft mit den ewigen Lichtern des Himmels zu erheben und gesellig mit ihnen zu brennen.

»Was ist dort für ein Licht?« rief der jüngere Bruder.

»Zuverlässig kömmt es aus der Ruine, wo sie wohnen,« sagte Herr Garland. »Ich sehe sonst keine andern Gebäude hier herum.«

»Sie können doch nicht in so später Stunde noch wach seyn!« entgegnete der Bruder hastig.

Kit legte sich alsbald in's Mittel und bat, sie möchten ihn, während sie hier klingelten und an der Thüre warteten, nach dem Lichte hingehen lassen, damit er sich überzeugen könne, ob Leute um den Weg wären. Nachdem er die nachgesuchte Erlaubniß erhalten, eilte er in athemloser Hast, noch immer den Vogelkäfich in der Hand tragend, der Stelle zu.

Es war nicht leicht, denselben Schritt unter den Gräbern einzuhalten, und zu jeder andern Zeit würde er wohl langsamer oder auf den Wendungen des Pfades gegangen seyn. Ohne jedoch der Hindernisse zu achten, drang er mit nicht erschlaffender Eile vorwärts und befand sich bald im Bereiche von einigen Ellen vor dem Fenster.

Er trat so leise als möglich näher, drängte sich so hart an die Mauer, daß er mit seinen Kleidern den Schnee von dem Epheu fegte, und horchte. Kein Laut von innen. Die Kirche selbst hätte nicht ruhiger seyn können. Er berührte das Glas mit seiner Wange und horchte wieder. Nichts. Und doch war es ringsumher so stille, daß er meinte, er hätte sogar das Athmen eines Schlafenden hören müssen, wenn ein lebendes Wesen innen gewesen wäre.

Ein seltsamer Umstand — ein Licht zu solcher Stunde und an einem solchen Orte, ohne daß Jemand in der Nähe war.

Da ein Vorhang den untern Theil des Fensters verhüllte, so konnte er nicht in das Gemach sehen. Aber es lag kein Schatten von innen darauf. An der Mauer hinauzuklettern und den Versuch zu machen, von oben hineinzusehen, wäre mit etwas Gefahr verbunden gewesen — jedenfalls mit einigem Geräusch, von welchem zu besorgen stand, daß es das Kind erschrecke, wenn es wirklich seine Wohnung war. Er horchte und horchte — aber stets dieselbe ermüdende Oede.

Mit langsamen und vorsichtigen Tritten zog er sich von der Stelle zurück, ging einige Schritte an dem Gebäude weiter und kam endlich zu einer Thüre. Er klopfte. Keine Antwort. Aber von innen vernahm er ein wunderliches Geräusch. Es war schwer, über die Beschaffenheit desselben sich Gewißheit zu verschaffen; es hatte Aehnlichkeit mit dem leisen Stöhnen eines Leidenden, konnte aber doch nicht dieses seyn, da es viel zu regelmäßig und anhaltend war. Jetzt schien es eine Art

von Gesang zu seyn, jetzt eine Wehklage — so kam es nämlich seiner wechselnden Einbildungskraft vor, denn der Ton blieb ohne Unterbrechung stets derselbe. Er hatte nie etwas Aehnliches gehört, und in dem Klange lag etwas Schreckliches und Ergreifendes, das nicht von der Erde zu stammen schien.

Dem Zuhörer rann das Blut jetzt kälter durch die Adern, als es in Frost und Kälte der Fall gewesen; aber er klopfte wieder. Gleichfalls keine Antwort — und der Ton währte ohne Unterbrechung fort. Er drückte sanft auf die Klinke und stemmte seine Kniee an die Thüre. Sie war von innen nicht verschlossen, sondern gab dem Drucke nach und drehte sich in ihren Angeln. Er sah den Widerschein eines Feuers auf den alten Wänden und trat ein.

Einundsiebzigstes Kapitel.

Die düstere rothe Glut eines Holzfeuers — denn es brannte weder Kerze noch Lampe in dem Gange — zeigte ihm eine Gestalt, welche ihm den Rücken zuwandte und neben der flackernden Flamme am Herde saß. Die Stellung war die eines Menschen, der Wärme sucht. Sie war es, und war es doch nicht. Die gebeugte Haltung und die zusammengekauerte Gestalt war da, aber keine Hände streckten sich der behaglichen Glut entgegen, kein Zucken oder Schaudern verrieth den Hochgenuß in Vergleichung mit der durchbohrenden Kälte außen. Mit zusammengekrümmten Gliedern, gebeugtem Haupte, auf der Brust gekreuzten Armen und dicht verschlungenen Fingern rückte sie unablässig auf ihrem Sitze hin und her und begleitete ihre Bewegung mit dem kläglichen Tone, den Kit außen gehört hatte.

Nachdem er eingetreten war, schlug die Thüre so laut zu, daß er zusammenfuhr. Die Gestalt gab übrigens weder durch eine Bewegung, noch durch einen Blick oder ein sonstiges Zeichen im Geringsten zu erkennen, daß sie das Geräusch wahrgenommen hatte. Sie war die eines alten Mannes mit einem Haupte so weiß, als die verfallende Asche, auf die er schaute. Er, das ersterbende Licht, das verglimmende Feuer, das altersgraue Gemach, die Einsamkeit, das hingewelkte Leben und das Düstere über der ganzen Scene — alles stand im Einklange. — Asche, Staub und Trümmer!

Kit versuchte zu reden und sprach einige Worte, obgleich er kaum wußte, was. Aber immer noch währten dieselben dumpfen, schrecklichen Töne fort — immer noch dasselbe Rücken auf dem Stuhle — dieselbe umheimliche Gestalt, unverändert und ohne auf seine Anwesenheit zu achten.

Er hatte bereits seine Hand wieder auf der Klinke, als ihm bei Gelegenheit eines zerbrechenden und fallenden Holzes, in Folge dessen die Flamme hoch aufloderte, etwas in der Gestalt auffiel, was ihm Halt gebot. Er kehrte nach der Stelle um, wo er zuvor gestanden — trat einen Schritt näher — wieder einen — und noch einen. — Jetzt nur noch einen, und er sah das Gesicht. Ja! so verändert es war, so erkannte er es doch.

»Herr!« rief er, sich auf ein Kniee niederlassend. »Lieber Herr, sprechen Sie zu mir.«

Der alte Mann wandte sich langsam zu ihm und murmelte mit hohler Stimme:

»Da ist wieder ein neuer — wie viele von diesen Geistern sind nicht heute schon hier gewesen?«

»Kein Geist, Herr. Nur Ihr alter Diener. O gewiß, Sie müssen mich noch kennen. Miß Nell — wo ist sie — wo ist sie?«

»Alle sagen so!« rief der alte Mann. »Sie stellen Alle die gleiche Frage an mich. Ein Geist!«

»Wo ist sie?« fragte Kit. »O sagen Sie mir nur dieß, mein lieber Herr.«

»Sie schläft — dort — dort drinnen.«

»Gott sey Dank!«

»Ja! Gott sey Dank!« entgegnete der alte Mann. »Ich habe zu ihm gebetet — manche, manche und manche ewiglange Nacht, als sie schlief. Er weiß es. Horch! hat sie nicht gerufen?«

»Ich habe keine Stimme gehört.«

»O freilich. Du hörst sie jetzt. Willst du mir weis machen, daß du *dieß* nicht hörst?«

Er fuhr auf und horchte abermals.

»Auch das nicht?« rief er mit einem triumphirenden Lächeln. »Kann Jemand diese Stimme so kennen, als ich! Bst! Bst!«

Er winkte ihm, zu schweigen, und schlich in eine andere Kammer. Nach einer kurzen Abwesenheit, während welcher man ihn in leisen Tönen sprechen hörte, kam er mit einer Lampe in der Hand zurück.

»Sie schläft noch,« flüsterte er. »Du hast Recht. Sie hat nicht gerufen. Sie müßte es denn in ihrem Schlummer gethan haben. Sie hat mir auch sonst schon im Schlafe gerufen; während ich wachend bei ihr saß, sah ich ihre Lippen sich bewegen und bemerkte, obgleich kein Ton hervorkam, daß sie von mir sprach. Ich fürchtete, das Licht möchte ihre Augen blenden und sie wecken, ich habe es deßhalb mit herausgenommen.«

Er sprach eher mit sich, als mit seinem Besuche. Als er jedoch die Lampe auf den Tisch gestellt hatte, nahm er sie wieder auf, wie wenn ihn irgend eine augenblickliche Erinnerung dazu triebe, und hielt sie gegen Kit's Gesicht. Dann wandte er sich, als vergäße er während dieser Bewegung seine Absicht, zur Seite und stellte sie wieder nieder.

»Sie schläft fest,« sagte er; »aber es ist kein Wunder. Engelhände haben den Boden tief mit Schnee bestreut, damit auch der leichteste Fußtritt noch leichter auftreten möge; und auch die Vögel sind todt, damit sie meine Kleine nicht wecken. Sie war sonst gewohnt, sie zu füttern. Mögen sie auch noch so sehr frieren und hungern, die scheuen Dinger stiegen vor uns fort; vor ihr flohen sie nie!«

Er hielt wieder inne, um zu horchen, und that dieß, kaum zu athmen wagend, eine lange, lange Zeit. Dann öffnete er eine alte Truhe, nahm einige Kleider so zärtlich heraus, als ob sie lebende Wesen wären, und begann, sie mit der Hand zu glätten und zu streichen.

»Warum liegst du so unthätig da, liebe Nell?« murmelte er, »da es doch draußen schöne rothe Beeren gibt, die nur auf deine pflückende Hand warten? Und warum liegst du so unthätig da, wenn deine kleinen Freunde zu der Thüre gekrochen kommen und rufen: ›wo ist Nell — die süße Nell?‹ — und schluchzen und weinen, weil sie dich nicht sehen? Sie war immer so sanft gegen die Kinder. Das Wildeste von ihnen würde ihr Geheiß erfüllt haben — sie wußte so gar zart mit den Kindern umzugehen — ja gewiß!«

Kit war außer Stande, zu sprechen. Seine Augen füllten sich mit Thränen.

»Ihr kleiner Hausanzug — ihr Lieblingskleidchen,« rief der alte Mann, drückte es an seine Brust und hätschelte es mit seinen welken Händen. »Sie wird es vermissen, wenn sie erwacht. Man hat sich den Spaß gemacht, es hier zu verstecken. Aber sie soll es haben — sie soll es haben. Ich möchte meinen Liebling nicht necken, — nicht um alle Reichthümer der Welt. Sieh' nur — diese Schuhe — wie zerrissen sie sind — sie hat sie aufgehoben zur Erinnerung an unsere letzte lange Reise. Du siehst, wo die kleinen Füßchen auf den bloßen Grund traten. Man sagte mir, die Steine hätten ihr in's Fleisch geschnitten und sie gequetscht. Sie sagte mir nie etwas davon. Nein, nein. Gott segne sie. Und wohl erinnerte ich mich seitdem daran; sie ging hinter mir her, damit ich nicht sehen möchte, wie sie hinkte — aber doch lag ihre Hand in der meinigen, und sie schien mich noch immer zu führen.«

Er preßte sie an seine Lippen, und nachdem er sie sorgfältig zurückgelegt hatte, sprach er wieder mit sich selbst, wobei er von Zeit zu Zeit ängstliche Blicke nach der Kammer warf, woraus er gekommen.

»Sie war nicht gewohnt, lange in dem Bette liegen zu bleiben. Wir müssen Geduld haben. Wenn sie wieder wohl ist, wird sie so früh aufstehen, als sie sonst zu thun pflegte, und draußen in der Morgenluft herumschweifen. Ich habe es oft versucht, ihren Fußstapfen zu folgen, aber ihr kleiner Elfentritt ließ keine Spur auf dem bethauten Grunde zurück, um mich zu leiten. Wer ist das? Schließt die Thüre! Geschwinde! — Haben wir nicht genug zu thun, diese strenge Kälte auszusperren und sie warm zu erhalten?«

Die Thüre wurde geöffnet, und Herr Garland und sein Freund nebst zwei andern Personen traten ein. Diese waren der Schulmeister und der Bachelor. Der erstere hielt ein Licht in seiner Hand. Er war, wie es schien, in dem Augenblicke, als Kit kam und den alten Mann allein fand, nur nach seiner eigenen Wohnung gegangen, um der erlöschenden Lampe Oel nachzugießen.

Der alte Mann beschwichtigte sich bei dem Anblick dieser zwei Freunde und legte den gereizten Ton ab, in dem er eben erst gesprochen — wenn man anders diesen Ausdruck auf etwas so Mattes und Trauriges anwenden kann — worauf er seinen frühern Sitz wieder einnahm und allmählig in sein altes Hin- und Herrücken und in sein dumpfes, wirres Gestöhne verfiel.

Die Fremden beachtete er durchaus nicht. Er hatte sie zwar gesehen, schien aber weder eines Interesses, noch der Neugierde fähig zu seyn. Der Bachelor brachte einen Stuhl in die Nähe des alten Mannes und setzte sich an seiner Seite nieder. Nach einem langen Schweigen wagte er zu sprechen.

»Wieder eine Nacht, und nicht im Bette?« sagte er leise. »Ich hoffte, Sie würden des Versprechens, das sie mir gegeben, mehr eingedenk seyn. Warum wollen Sie sich nicht einige Ruhe gönnen?«

»Der Schlaf hat mich verlassen,« versetzte der alte Mann. »Es ist alles bei ihr!«

»Es würde ihr sehr leid thun, wenn sie wüßte, daß Sie in dieser Weise wachten,« sagte der Bachelor. »Sie möchten ihr doch nicht wehe thun?«

»Das weiß ich nicht gewiß. Wenn ich sie nur dadurch aufwecken könnte; sie hat so gar lang geschlafen. Und doch, ist es nicht Unrecht von mir, daß ich so rede? Es ist ein guter und glücklicher Schlaf — nicht wahr?«

»O gewiß,« entgegnete der Bachelor. »Gewiß, gewiß ist er es!«

»Nun, so ist's recht! — und das Erwachen« stotterte der alte Mann.

»Auch glücklich, glücklicher als eine Zunge auszusprechen, oder des Menschen Herz zu fassen vermag.«

Sie sahen ihm nach, wie er aufstand und auf den Zehen nach der andern Kammer schlich, wo die Lampe wieder ausgestellt worden war. Sie lauschten, während er innerhalb der stummen Wände wieder zu sprechen begann, sahen sich gegenseitig in's Gesicht, und keine Wange blieb von Thränen frei. Er kam geduckt und flüsterte, sie schliefte zwar noch, aber es käme ihm vor, als ob sie sich bewegt hätte. Es war ihre Hand, sagte er — eine kleine — so gar, gar kleine Hand — aber er war ziemlich sicher, daß sie sich bewegt hatte — vielleicht um die seinige zu suchen. Er erinnerte sich, daß sie es früher schon so gemacht hatte, obgleich sie im tiefsten Schlafe lag. Und als er dieß gesagt, ließ er sich nieder in seinen Stuhl, schlug die Hände über dem Haupte zusammen, und stieß einen Schrei aus, der nicht so leicht zu vergessen war.

Der arme Schulmeister winkte dem Bachelor, daß er mit ihm bei Seite treten möchte, weil er etwas mit ihm zu sprechen habe. Sie öffneten sanft die Finger des Greisen, die sich in sein graues

Haar gedreht hatten, und drückten sie mit ihren Händen.

»Gewiß, er wird auf mich hören,« sagte der Schulmeister. »Wenn wir ihn darum bitten, so wird er entweder auf mich, oder auf Sie hören. Er that es immer.«

»Ich will auf jede Stimme hören, welche sie gerne hörte,« rief der alte Mann. »Ich liebe Alles, was sie liebte.«

»Ich weiß es ja,« entgegnete der Schulmeister, »ich bin davon überzeugt. Denken Sie an sie; denken Sie an alle die Sorgen und Bekümmernisse, die Ihr mit einander getheilt, und an alle die Prüfungen und die stillen Freuden, die Ihr gemeinschaftlich mit einander erlebt habt.«

»Freilich, freilich, ich denke nichts anders.«

»Ich wollte, Sie dächten heute an nichts anderes— an nichts, als an solche Dinge, welche Ihr Herz weicher stimmen und dasselbe für alte Zuneigungen aus vergangenen Zeiten aufschließen, mein lieber Freund. So würde jetzt sie zu Ihnen sprechen und in ihrem Namen rede ich zu Ihnen.«

»Sie werden gut thun, wenn Sie leise sprechen,« sagte der alte Mann. »Wir wollen sie nicht wecken, so sehr es mich auch freuen würde, wieder ihre Augen und ihr Lächeln zu sehen. Auch jetzt liegt ein Lächeln auf ihrem jugendlichen Gesichte, aber es ist immer dasselbe — unwandelbar. Ich wollte, es käme und ginge. So Gott will, wird's aber auch wieder kommen. Wir wollen sie nicht aufwecken.«

»Wir wollen nicht von ihrem Schlaf reden, sondern wie sie war, als ihr mit einander eure weiten Wanderzüge machtet — wie sie war in der Heimath, in dem alten Hause, aus welchem ihr floht — wie sie war in der alten, frohen Zeit,« sagte der Schulmeister.

»Sie war immer froh — sogar heiter,« rief der alte Mann mit einem starren Blicke auf den Schulmeister. »Ich erinnere mich zwar, daß von frühester Jugend an immer etwas Mildes und Ruhiges in ihrem Wesen war, aber sie hatte doch ein glückliches Temperament.«

»Wir haben von Ihnen gehört,« fuhr der Schulmeister fort, »daß sie in diesen wie in allen guten Eigenschaften ein Abbild ihrer Mutter war. Sie erinnern sich doch noch derselben?«

Er behielt seinen stieren Blick bei, gab jedoch keine Antwort.

»Oder vielleicht einer, die vor ihr war,« versetzte der Bachelor. »Es ist seit vielen Jahren her, und Leiden verlängern die Zeit; aber Sie haben doch wohl derjenigen nicht vergessen, deren Tod dazu beitrug, Ihnen dieses Kind so theuer zu machen, noch ehe sie seinen Werth kannten oder in seinem Herzen lesen konnten? Sagen Sie, daß Sie Ihre Gedanken in sehr ferne Tage zurückzuführen vermöchten — zu einer frühen Zeit ihres Lebens — wo Sie nicht, wie diese schöne Blume, Ihre Stunden allein vollbrachten. Sagen Sie, daß Sie aus langer Zeit eines andern Kindes sich erinnern können, das sie zärtlich liebte, als Sie selbst noch ein Kind waren. Sagen Sie, daß Sie einen Bruder haben, lange vergessen, lange nicht gesehen, lange von Ihnen getrennt, der jetzt endlich zurückkömmt, um Sie in Ihrer höchsten Noth zu trösten und Ihnen Beistand zu leisten —«

»Dir zu seyn, was du ihm ehemals warst,« rief der jüngere Bruder, indem er vor dem älteren auf die Knie niederfiel; »dir Deine alte Liebe zu vergelten, theurer Bruder, durch beharrliche Sorgfalt und liebevolle Pflege; an seiner Seite zu seyn, was er nie zu seyn aufhörte, als selbst Weltmeere zwischen uns rollten; ganze Jahre der Einsamkeit zu Zeugen aufzurufen seiner unveränderten Treue und seiner steten Rückerinnerungen entschwundener Tage. Laß mich nur ein einziges Wort des Wiedererkennens hören, Bruder — und nie — nein, nie, selbst in den glücklichsten

Augenblicken unserer Jugendzeit, wo wir als arme, thörichte Knaben unser Leben gemeinsam zu verbringen gedachten — werden wir uns gegenseitig auch nur halb so lieb gehabt haben, oder uns nur halb so theuer gewesen seyn, als es von nun an der Fall seyn soll.«

Der alte Mann sah den Anwesenden der Reihe nach in's Gesicht, und seine Lippen bewegten sich; aber kein Laut der Erwiederung drang aus denselben hervor.

»Wenn wir schon damals so eng mit einander verbunden waren,« fuhr der jüngere Bruder fort, »wie innig wird nicht jetzt erst unsere Verbrüderung seyn. Unsere Liebe und Freundschaft begann mit unserer Kindheit, als das ganze Leben noch vor uns lag, und wir nehmen sie wieder auf, nachdem wir die Prüfungen der Welt gekostet, um fortan Kinder bis an's Ende zu seyn. Wie viele ruhelose Seelen, die dem Glück, dem Ruhm oder dem Vergnügen über die ganze Erde nachgejagt haben, ziehen sich in der Neige ihres Lebens dahin zurück, wo sie ihren ersten Athem begonnen, und suchen noch einmal Kinder zu werden, ehe sie sterben. Und so wollen auch wir, weniger, glücklich als sie in jüngern Jahren, aber glücklicher in der Schlußscene des Lebens, ein Ruheplätzchen suchen an dem Orte, wo wir uns als Knaben umhertrieben; wir wollen heimgehen, ohne eine Hoffnung verwirklicht zu haben, die in den Jahren der Mannheit aufsproßte, — nichts zurückbringen, was wir mitgenommen haben, als unser gegenseitiges Sehnen nach einander — nichts retten aus dem Schiffbruche des Lebens, als dasjenige, was uns dasselbe zuerst theuer gemacht hat — und so können wir in der That wieder Kinder werden, wie wir es früher waren. Und wenn,« fügte er mit veränderter Stimme bei, »wenn, was ich mich scheue, auszusprechen, eingetreten ist — selbst wenn es so ist, oder so kommen soll (wovor der Himmel uns bewahren wolle!) — auch dann, lieber Bruder, werden wir nicht getrennt seyn und doch diesen Trost in unserm Kummer haben.«

Der alte Mann hatte sich während dieser Worte gegen die innere Kammer zurückgezogen. Er deutete nach derselben hin und versetzte mit bebenden Lippen:

»Es ist ein Komplott unter euch, mein Herz von ihr abzuziehen. Es soll euch aber nicht gelingen — nie, so lange ich noch ein Leben habe. Ich habe keinen Verwandten, keinen Freund, als sie — habe nie einen gehabt — will nie einen haben. Sie ist mein Alles in Allem. Es ist zu spät, uns jetzt zu trennen.«

Er winkte ihnen mit der Hand zurück, rief leise ihren Namen und schlich sich in die Kammer. Die Zurückbleibenden traten näher zusammen und folgten ihm nach einigen Flüsterworten, die oft durch die Gefühle ihres Innern unterbrochen wurden und ihnen kaum über die Lippen wollten. Sie bewegten sich so leise, daß ihre Tritte nicht zu hören waren, wohl aber ihr Schluchzen, die Laute des Schmerzes und der Trauer.

Denn sie war todt. Dort aus ihrem kleinen Bettchen schlief sie den ewigen Schlaf. Die feierliche Stille war kein Wunder mehr.

Sie war todt. Kein Schlaf, selbst der lieblichste und ruhigste war so frei von jeder Spur des Schmerzes, so schön anzusehen. Sie schien ein Gebilde zu seyn, frisch aus der Hand Gottes kommend, das nur auf den Athem des Lebens wartete — nicht eines, das gelebt hatte und unter der Sense des Todes dahin welkte.

Ihr Lager war da und dort mit Winterbeeren, und grünen Blättern geschmückt, die man an einem Orte gesammelt hatte, wo sie gerne weilte. »Wenn ich sterbe, so legt etwas in meine Nähe, was das Licht liebte und den Himmel stets über sich hatte.« Dieß waren ihre Worte.

Sie war todt. Die theure, sanfte, geduldige, edle Nell war todt. Ihr Vögelchen — ein armes, gebrechliches Geschöpf, das unter dem Drucke eines Fingers sein Leben ausgehaucht haben

würde, bewegte sich rührig in seinem Käfig; und das kräftige Herz seiner künftigen Gebieterin war stumm und regungslos für immer.

Wo waren die Merkmale ihrer früheren Sorgen ihrer Leiden und Mühen? Alle fort. Der Schmerz war in ihr erstorben, aber Friede und vollkommenes Glück neu entsproßt — man sah dieß in ihrer stillen Schönheit, in ihrer tiefen Ruhe.

Und immer noch lag ihr früheres Selbst da, nur verändert durch diesen Wechsel. Ja. Die alte Heimath hatte aus demselben süßen Gesichte gelächelt; sie hatte wie ein Traum die Scenen des Elends und der Sorge durchflogen. An der Thüre des armen Schulmeisters an jenem Sommerabende, vor dem Ofenfeuer während der kalten Regennacht, an dem stillen Bette des sterbenden Knaben war derselbe müde, liebliche Blick gewesen. So werden wir nach dem Tode die Engel in ihrer Majestät schauen.

Der alte Mann hielt einen der erschlafften Arme in dem seinigen und drückte die kleine Hand dicht umschlungen an seine Brust, um sie zu erwärmen. Es war die Hand, die sie ihm mit ihrem letzten Lächeln entgegen gestreckt — die Hand, die ihn auf allen seinen Wanderungen geleitet hatte. Wieder und wieder preßte er sie an seine Lippen; dann drückte er sie nochmal an seine Brust und murmelte, daß sie jetzt wärmer sey. Und mit diesen Worten sah er in einem Schmerzenskampfe zu den Umstehenden auf, als flehte er sie an, ihr zu helfen.

Sie war todt — keine Hülfe mehr möglich oder nöthig. Die alten Räume, die sie mit Leben zu erfüllen schien, selbst als ihr eigenes mit Riesenschritten dem Grabe zureiste — der Garten, den sie gepflegt — die Augen, welche sie erfreut — die geräuschlosen Schauplätze mancher gedankvollen Stunde, die Pfade, die sie betreten, als wäre es erst gestern — sie sollten nichts mehr von ihr sehen.

»Nicht hienieden,« sagte der Schulmeister, indem er sich niederbeugte, um ihre Wangen zu küssen und seine Thränen frei entströmen ließ, »nicht hienieden endet die Gerechtigkeit des Himmels. Was ist sie in Vergleichung mit der Welt, aus der dieser junge Geist so früh entwichen ist? Bedenkt dieß und sagt, ob Einer von uns ihn zurückrufen würde, wenn er es durch einen einzigen, wohl überlegten Wunsch, in feierlichen Ausdrücken über diesem Todtenbette ausgesprochen, bewirken könnte.«

Zweiundsiebzigstes Kapitel.

Als sie mit dem Anbruch des Morgens ruhiger über den Gegenstand ihres Schmerzes sprechen konnten, hörten sie, wie sie ihr Leben beschlossen.

Sie war zwei Tage todt gewesen. Sobald man denken konnte, daß ihr Ende nicht mehr ferne sey, versammelte sich alles um sie. Sie war bald nach Tagesanbruch gestorben. Man hatte ihr in der ersten Hälfte der Nacht vorgelesen und mit ihr gesprochen; im Verlaufe der Stunden war sie jedoch in Schlaf versunken. Aus den leisen Worten, die die Schlummernde flüsterte, ließ sich entnehmen, daß sie von ihren Wanderungen mit dem alten Manne träumte — aber nicht von jenen Schauplätzen des Leidens, sondern von jenen, wo sie Hülfe und freundliche Behandlung gefunden, denn sie sagte oft mit großer Wärme: »Gott vergelt's euch!«

Wachend hatte sie nur ein einzigesmal irre geredet: sie sagte nämlich, sie höre eine wunderliebliche Musik in der Luft. Gott mag das wissen — vielleicht ist das wahr gewesen.

Als sie endlich nach einem sehr ruhigen Schlaf die Augen wieder öffnete, bat sie ihre Freunde noch um einen Kuß. Man willfahrte ihr. Dann wandte sie sich mit einem Engelslächeln auf ihrem Gesichte — sie hatten, wie sie sagten, ein solches nie zuvor gesehen und wollten es nie vergessen — an den alten Mann und schlang ihre beiden Arme um seinen Nacken. Sie wußten nicht gleich, daß sie todt war.

Sie hatte sehr oft von den zwei Schwestern geredet, die sie wie theure Freundinnen betrachtete. Sie wünschte, sie hätte ihnen sagen können, wie oft ihre Gedanken bei ihnen geweilt und wie oft sie ihnen gefolgt sey, wenn sie Abends an dem Flußufer spazieren gingen. In der letzten Zeit hatte sie oft davon gesprochen, sie möchte wohl den armen Kit wieder sehen. Sie wünschte, daß Jemand da wäre, um Kit von ihr zu grüßen. Und selbst damals noch dachte sie nie an ihn, oder sprach nie von ihm, ohne etwas von ihrem alten, klaren, heiteren Lachen.

Im Uebrigen hatte sie nie gemurrt oder sich beklagt, sondern mit ruhigem Geiste und in ganz unveränderter Weise — nur daß sie mit jedem Tage ernster wurde und sich immer dankbarer gegen ihre Umgebung erwies — war sie dahin geschwunden, wie das Licht eines Sommerabends.

Der Knabe, welcher ihr kleiner Freund gewesen war, kam fast so bald, als es Tag war, mit einem Sträußchen welker Blumen und bat, man möchte es auf ihre Brust legen. Er war es, der in der letzten Nacht ans Fenster gekommen war und mit dem Todtengräber gesprochen hatte. Auch fand man im Schnee Spuren kleiner Füße, weil er in der Nähe des Gemaches, wo sie lag, gewartet hatte, ehe er zu Bett ging. Dem Anscheine nach meinte er, man habe sie dort allein gelassen, und diesen Gedanken konnte er nicht ertragen. Er erzählte wieder von seinem Traume, nämlich daß sie wieder genesen sey, ganz wie sonst. Er bat angelegentlichst, man möchte ihm erlauben, sie zu sehen, wobei er versprach, daß er sich ganz stille verhalten wolle; man habe nicht nöthig, zu besorgen, daß er sich fürchte, denn er sey den ganzen Tag allein bei seinem Bruder gewesen, als er todt war, und habe sich glücklich gefühlt, ihm so nahe seyn zu können. Man ließ ihn gewähren; und in der That, er hielt Wort — in seiner kindlichen Weise eine ernstliche Lehre für sie alle.

Bis dahin hatte der alte Mann kein Wort gesprochen — ausgenommen zu ihr — oder sich von dem Bette entfernt. Aber als er ihren kleinen Liebling sah, fühlte er sich in einer Weise ergriffen, wie man ihn noch nie gesehen hatte, und er gab durch Zeichen zu verstehen, daß er näher kommen möchte. Dann deutete er nach dem Bette und brach in Thränen aus. Die Umstehenden

wußten, daß ihm der Anblick des Kindes wohl gethan hatte, weßhalb sie Beide allein bei einander ließen.

Der Knabe beruhigte ihn mit seinem unschuldigen Geplauder von ihr und vermochte es über ihn, daß er ein wenig ruhete, ausging, kurz fast alles that, was er von ihm verlangte. Und als der Tag kam, an dem ihre sterblichen Reste für immer den Augen entrückt werden sollten, führte ihn der Kleine weg, daß er nicht wissen möchte, wann sie fortgenommen würde.

Sie wollten frische Blätter und Beeren sammeln für ihr Bett. Es war Sonntag — ein heiterer, klarer Winternachmittag — und als sie durch das Dorf gingen, wichen ihnen die in der Straße Wandelnden aus, um ihnen Platz zu machen, und grüßten sie in stummer Wehmuth. Einige nahmen den alten Mann freundlich bei der Hand, andere blieben mit unbedecktem Haupte stehen, während er vorbei wankte, und viele riefen ihm ein »Gott helfe ihm!« nach.

»Nachbarin,« sagte der alte Mann, als er an der Thüre, wo die Mutter seines Führers wohnte, Halt machte, »wie kömmt es, daß heute fast alle Leute schwarz gehen? Ich habe fast bei Jedem ein Trauerband oder ein Stück schwarzen Flors gesehen.«

»Sie wisse es nicht,« sagte die Frau.

»Ei, Ihr selbst — Ihr tragt ja auch Trauerfarbe!« rief er. »Die Fenster sind geschlossen, was sonst nie bei Tage der Fall ist. Was soll das heißen?«

Abermals sagte die Frau, daß sie es nicht wisse.

»Wir müssen umkehren,« sagte der alte Mann hastig. »Wir müssen sehen, was das ist.«

»Nein, nein!« rief das Kind, ihn zurückhaltend. »Erinnern Sie sich, was Sie versprochen haben. Wir müssen nach der alten grünen Hecke gehen, wo sie und ich so oft waren, und wo Sie uns mehr als einmal trafen, wie wir Guirlanden für den Garten machten. Wir müssen nicht umkehren!«

»Wo ist sie jetzt?« fragte der alte Mann. »Sage mir das!«

»Wissen Sie das nicht?« entgegnete das Kind. »Haben wir sie nicht eben verlassen.«

»Richtig. Richtig. Wir haben sie eben verlassen.«

Er drückte die Hand auf seine Stirne, blickte ausdruckslos umher, und ging, wie von einem plötzlichen Gedanken getrieben, über den Weg, um in das Haus des Todtengräbers zu treten. Dieser saß nebst seinem tauben Gehülfen vor dem Feuer. Als sie sahen, wer kam, standen beide auf.

Das Kind gab ihnen hastig ein Zeichen mit der Hand. Es war nur die Bewegung eines Augenblicks, aber diese und das Aussehen des alten Mannes reichten vollkommen zu.

»Habt ihr — habt ihr heute Jemand zu begraben?« fragte er hastig.

»Nein, nein! Wen sollten wir zu begraben haben, Sir?« versetzte der Todtengräber.

»Ja, freilich! Ich sage mit euch, wen solltet ihr?«

»Es ist heute Feiertag für uns, guter Sir,« entgegnete der Todtengräber mild. »Wir haben heute keine Arbeit.«

»Nun, so will ich mit dir gehen, wohin du willst,« sagte der alte Mann, sich an das Kind wendend. »Es ist aber doch wahr, was ihr mir sagt? Ihr wollt mich nicht täuschen? Ich habe mich sehr verändert, sogar in der kurzen Zeit, daß wir uns zum letztenmal sahen.«

»Geh deines Weges mit ihm, Kleiner,« entgegnete der Todtengräber, »und der Himmel möge euch Beide geleiten.«

»Ich bin ganz bereit,« sagte der alte Mann demüthig. »Komm, Knabe, komm!«

Und so ließ er sich wegführen.

Und nun erhob die Glocke — die Glocke, welche sie so oft bei Tag und bei Nacht mit so feierlicher Freude gehört hatte, als wäre sie fast eine lebende Stimme — ihr unerbittliches Geläute über sie, die so jung, so schön und so gut war. Welkes Alter und kräftiges Leben, blühende Jugend und hülflose Kindheit strömten heran — auf Krücken, im Stolze der Kraft und Gesundheit, in der hoffnungsvollsten Blüte, in dem vollen Morgenroth des Lebens, um sich nach ihrem Grabe zu begeben. Da waren alte Männer mit trüben Blicken und schwächer werdenden Sinnen — Großmütter, die alt geheißten hätten, wenn sie schon vor zehn Jahren gestorben wären — der Taube, Blinde, Lahme, der Zitternde, der Lebendigtode in jeder Gestalt und Form, um das Zuwerfen dieses frühen Grabes mit anzusehen. Was war der Tod, den es einschließen sollte, gegen den, welcher noch immer darüber hinkriechen und hinschleichen konnte?

Man trug sie jetzt über die gedrängt volle Straße, so rein, wie der neu gefallene Schnee, der sie bedeckte, und dessen Erdendaseyn eben so flüchtig gewesen. Sie ging noch einmal durch die Pforte, wo sie gesessen hatte, als des Himmels Gnade sie zu diesem friedlichen Ort geführt, und die alte Kirche nahm sie in ihren ruhigen Schatten auf.

Man brachte sie nach einer alten Nische, wo sie oft und vielfach sinnend gesessen, und legte die Bürde sanft auf das Steinpflaster nieder. Das Licht strömte durch die farbigen Fenstergläser — ein Fenster, wo Sommers stets die Zweige der Bäume raschelten und Vögel den ganzen Tag süße Lieder sangen. Mit jedem Lusthauch, der die von der Sonne beschienenen Aeste bewegte, mußte ein zitterndes, wechselndes Licht auf ihr Grab fallen, Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub. Manche jugendliche Hand ließ einen kleinen Kranz in das Grab fallen, und manches erstickte Schluchzen wurde gehört. Einige — und ihrer waren nicht wenige — knieten nieder. Alle waren aufrichtig und wahr in ihrem Schmerz.

Als dieser letzte Dienst vollbracht war, traten die Leidtragenden bei Seite und die Dorfbewohner drängten sich um das Grab, um noch einmal hinunterzusehen, ehe der Stein darüber gelegt wurde. Der eine erinnerte sich, wie oft er sie an derselben Stelle hatte sitzen sehen, wie das Buch ihrem Schooß entfallen war, und wie sie mit gedankenvoller Miene gen Himmel blickte. Ein anderer erzählte, wie sehr er sich immer habe wundern müssen, daß ein so zartes Wesen so kühn seyn könnte: sie habe sich nie gefürchtet, Nachts allein in die Kirche zu gehen, sondern sey sogar gerne dort geblieben, wenn alles ruhig gewesen; ja selbst den Thurm habe sie erklommen, ohne ein anderes Licht, als die Strahlen des Mondes, welche sich durch die Luftöffnungen der dicken alten Mauer stahlen. Unter den Aeltesten verbreitete sich ein Geflüster, sie habe Engel gesehen und mit ihnen verkehrt; und manche mochten wohl diesem Gerüchte Glauben beimessen, wenn sie sich erinnerten, wie sie ausgesehen und gesprochen hatte, und wie sie so bald heimgegangen war. Sie traten in kleineren Gruppen an das Grab, schauten hinunter, machten wieder andern Platz, und entfernten sich flüsternd zu Dreien oder Vieren, bis endlich nur noch der Todtengräber und die trauernden Freunde in der Kirche waren.

Sie sahen das Gewölbe schließen und den Stein darüber legen. Dann, als das Düstere des Abends herannahte und kein Ton die heilige Stille des Ortes störte — als der silberne Mond sein Licht auf Gräber, Monumente, Pfeiler, Mauern und Bogen, vor allem aber (wie es ihnen vorkam) auf ihr ruhiges Grab warf — in jener ruhigen Stunde, wo die ganze Natur und das innere Gefühl ein ergreifendes Zeugniß von der Unsterblichkeit ablegte, wo irdische Hoffnungen und Sorgen in den

Staub niedersinken — gingen sie mit ruhigen Schritten und ergebungsvollem Herzen von hinnen und ließen das Kind allein mit Gott.

O! es ist schwer, die Lehre zu Gemüth zu ziehen, welche solche Todesfälle geben. Aber möge Niemand sie zurückweisen, denn es ist eine Lehre, die wir alle lernen müssen — eine gewaltige, allgemeine Wahrheit. Wenn der Tod die Unschuld und Tugend niederstreckt, so erblühen aus jeder gebrechlichen Gestalt, aus der er den sehnenenden Geist befreit, hundert Tugenden im Gewande der Barmherzigkeit, der Mildthätigkeit und der Liebe, die durch die Welt wandeln und sie segnen. Aus jeder Thräne, die der bekümmerte Sterbliche auf solchen grünen Gräben vergießt, wird etwas Gutes geboren, ein edleres Wesen erzeugt. Unter dem Fußtritte des Todesengels sprossen neue Schöpfungen, die seiner Gewalt Hohn sprechen, und sein dunkler Pfad wird ein Weg voll himmlischen Lichtes.

Es war spät, als der alte Mann nach Hause kam. Der Knabe hatte ihn, unter irgend einem Vorwand, auf dem Rückwege nach seiner eigenen Wohnung geführt, und von dem langen Spaziergange wie auch von dem unausgesetzten Mangel an Ruhe erschöpft, war der Greis neben dem Herde in einen tiefen Schlaf versunken. Da er so gar ermattet war, hütete man sich wohl, ihn zu wecken. Der Schlummer hielt ihn geraume Zeit gefesselt, und als er endlich erwachte, sandte der Mond seine Strahlen durch das Fenster.

Der jüngere Bruder, den seine lange Abwesenheit beunruhigte, stand wartend an der Thüre, als der alte Mann mit seinem kleinen Führer des Weges daher kam. Er ging ihm entgegen, nöthigte den Greis mit sanfter Gewalt, sich auf seinen Arm zu stützen, und führte ihn mit langsamen bebenden Schritten nach Hause. Er begab sich sogleich nach ihrer Kammer. Als er nicht fand, was er dort gelassen hatte, kehrte er mit bestürzten Blicken nach dem Zimmer zurück, wo sich die übrigen Freunde befanden. Von hier aus eilte er in die Wohnung des Schulmeisters und rief ihren Namen. Sie folgten ihm auf der Ferse, und nachdem er lange vergeblich gesucht hatte, brachten sie ihn wieder zurück.

Mit allen Ueberredungsworten, welche Mitleid und Liebe eingeben konnten, bewogen sie ihn, sich zu ihnen zu setzen und zu hören, was sie ihm mitzutheilen hätten. Sie gaben sich alle Mühe, durch kleine Kunstgriffe auf das, was kommen mußte, vorzubereiten, weilten mit manchen glühenden Worten bei dem glücklichen Loose, das ihr zugefallen war, und sagten ihm endlich die Wahrheit. In demselben Augenblicke, als sie über ihre Lippen glitt, stürzte er wie ein Erschlagener in ihrer Mitte zu Boden.

Viele Stunden lang harrten sie vergeblich seines Wiederauflebens; doch der Gram ist stark, und er kam endlich zu sich.

Wenn es Jemand gibt, der nie die Leere erfuhr, welche dem Tode folgt — die traurige Verödung — das Gefühl der Verlassenheit, welches sich auch des kräftigsten Gemüthes bewältigt, wenn aller Enden und Orten ein theures Familienglied vermißt wird — die Verbindung zwischen unbelebten und seelenlosen Dingen mit dem Gegenstand der Erinnerung, wo jeder Hausgott ein Monument wird und jedes Zimmer ein Grab — wenn es Jemand gibt, der dieß nicht kennt und an sich selbst erfahren hat, so wird er sich kaum einen Begriff machen können, wie viele Tage der alte Mann unter dumpfen Träumereien sich abzehrte, überall umherwanderte, als suche er etwas, und keine Ruhe finden konnte.

Die Reste von Denkkraft und Gedächtniß, die ihm übrig geblieben, waren ausschließlich ihr geweiht. Er wußte nichts, oder schien sich nicht darum zu kümmern, etwas von seinem Bruder zu wissen. Gegen jeden Liebesbeweis, gegen jede Aufmerksamkeit blieb er theilnahmlos. Wenn man mit ihm über diesen oder jenen Gegenstand sprach — den einen ausgenommen — so konnte

er wohl eine Weile geduldig zuhören, dann aber entfernte er sich, und fing wieder an zu suchen.

Aber es war unmöglich, diesen einen Gegenstand, der seine und die Seelen aller beschäftigte, zu berühren. Todt! Er konnte das Wort nicht hören oder ertragen. Die leichteste Hindeutung darauf bewirkte bei ihm einen Anfall, wie der war, von dem wir gesprochen haben. Niemand wußte, mit welcher Hoffnung er sich trug; aber daß er irgend eine Hoffnung unterhielt, sie wieder zu finden — eine schwache schattenhafte Hoffnung, von Tag zu Tag sich weiter hinausschiebend und von Tag zu Tag mehr an seinem Herzen zehrend — das war allen deutlich.

Sie gedachten, ihn von dem Schauplatz seines Kummers zu entfernen und den Versuch zu machen, ob ein Ortswechsel ihn nicht zu heben oder aufzuheitern im Stande wäre. Sein Bruder erholte sich bei geschickten Aerzten Rath, welche kamen und ihn sahen. Einige davon blieben, sprachen mit ihm, wenn er sprechen wollte, und beobachteten ihn, wenn er einsam und schweigend auf und ab ging. Brächte man ihn wohin man wollte, meinten sie, er würde immer hierher zurückzukehren versuchen. Sein Geist könnte sich nicht von diesem Orte trennen. Wenn man ihn in strengen Gewahrsam nähme und ihn auf's Sorgfältigste bewachte, so würde man ihn zwar als einen Gefangenen festhalten können, aber es stünde zu erwarten, daß er alles versuche, um zu entkommen, und dann würde er sicherlich nach diesem Orte zurückkehren oder auf der Straße sterben.

Der Knabe, dem er Anfangs Folge geleistet, hatte jetzt keinen Einfluß mehr aus ihm. Bisweilen ließ er allerdings das Kind an seiner Seite gehen, oder er nahm wohl auch so viel Notiz von seiner Anwesenheit, daß er ihm die Hand reichte, sich niederbeugte, um seine Wangen zu küssen, oder es auf den Kopf pätschelte. Ein andermal aber konnte er es bitten — allerdings nicht unfreundlich — fortzugehen, und war nicht zu bewegen, es in seiner Nähe zu dulden. Doch, ob er allein war, ob er seinen kleinen Freund zur Seite hatte, oder ob er sich in Gesellschaft derjenigen befand, die keine Kosten, kein Opfer gescheut hätten, um ihm Trost und Seelenruhe zu erkaufen, wenn es möglich gewesen wäre — er blieb stets derselbe — ohne Sorge, ohne Liebe für etwas im Leben — ein Mann mit gebrochenem Herzen.

Endlich fanden sie eines Tages, daß er frühe aufgestanden war, und, mit dem Reisesack auf dem Rücken, den Stab in seiner Hand und ihren Strohhut nebst einem kleinen Körbchen, mit Dingen angefüllt, die sie bei sich zu führen pflegte, am Arme, sich entfernt hatte. Sie schickten sich bereits an, weit und breit Nachforschungen anzustellen, als ein erschreckter Schulknabe hereinkam, der ihn einen Augenblick zuvor in der Kirche hatte sitzen sehen — auf ihrem Grabe, sagte er.

Sie eilten dahin, traten leise durch die Thüre ein und erblickten ihn dort in der Haltung eines geduldig Wartenden. Ohne ihn vor der Hand zu stören zu wollen, begnügten sie sich damit, ihn den ganzen Tag über zu bewachen. Als es dunkel geworden war, stand er auf, begab sich nach Haus und ging zu Bette, wobei er vor sich hin murmelte: »sie wird morgen kommen!«

Des andern Tages war er wieder dort, von Sonnenaufgang bis Nachts; und dann legte er sich wieder zu Bette und sagte: »sie wird morgen kommen!«

Und von nun an wartete er jeden Tag und den ganzen Tag, neben ihrem Grabe sitzend, auf sie. Wie viele Bilder von neuen Reisen über liebliche Gründe, von Ruheplätzen unter dem freien, weiten Himmelszelte, von Streifzügen durch Felder und Wälder auf selten betretenen Pfaden — wie viele Töne dieser Einen, wohl bekannten Stimme — wie viele Erscheinungen der Gestalt, des flackernden Kleides, der Locken, die so fröhlich in dem Winde wallten — wie viele Gesichte von dem, was gewesen war und was, wie er hoffte, wieder kommen sollte — kreuzten hier, in der alten, düstern, schweigenden Kirche durch seine Seele! Er sagte ihnen nie etwas von seinen

Träumereien, oder wohin er ging. Er saß Nachts neben ihnen, und sie konnten sehen, mit welcher geheimen Lust er über die Flucht nachdachte, die er und sie ergreifen würden, ehe die Nacht wieder käme; und noch immer konnten sie ihn betend flüstern hören: »o! laß sie doch morgen kommen!«

Das letztemal war es an einem schönen Frühlingstage. Er blieb über seine gewohnte Stunde aus und als sie hingingen, um ihn zu suchen, fanden sie ihn todt auf dem Steine liegen.

Man begrub ihn an der Seite derjenigen, welche er so innig geliebt — in derselben Kirche, wo sie so oft Hand in Hand geweilt, mit einander gebetet und geträumt hatten. Das Kind und der Greis schlafen Seite an Seite.

Schluß-Kapitel.

Der magische Knäuel, welcher in seinem Weiterrollen den Erzähler bis hierher geführt hat, ermäßigt nun seine Schnelligkeit und hält inne. Er liegt an seinem Ziele und unsere Geschichte hat ihr Ende erreicht.

Es bleibt uns jetzt nur noch übrig, die Hauptpersonen des kleinen Häufleins zu entlassen, welches uns auf dem Wege Gesellschaft geleistet hat, und die Reise zu schließen.

Zuvörderst nehmen der geschmeidige Sampson Braß und Miß Sally, Arm in Arm, unsere höfliche Aufmerksamkeit in Anspruch.

Herr Sampson wurde, wie wir bereits gehört haben, von dem Friedensrichter, bei Gelegenheit seines dortigen Besuches, zurückgehalten, und da der letztere ihn so angelegentlich drängte, seinen Aufenthalt zu verlängern, daß er das Gesuch in keiner Weise ablehnen konnte, so verblieb er eine geraume Zeit unter dessen Schutz, während welcher Zeit sein Wirth ihm eine so außerordentlich große Aufmerksamkeit erwies, daß er für die Gesellschaft ganz verloren war und nicht einmal Gesundheits halber spazieren gehen mochte, es sey denn in einem kleinen gepflasterten Hofe. In der That wußten auch diejenigen, welche mit ihm zu verkehren hatten, sein bescheidenes und die Einsamkeit liebendes Temperament so sehr zu würdigen, und wollten sich seiner Gesellschaft so wenig berauben lassen, daß sie eine Art freundlicher Bürgschaft von zwei wohlhabenden Hausbesitzern im Betrage von je 1500 Pfund verlangten, ehe sie ihm gestatten wollten, ihr wirthliches Dach zu verlassen — wahrscheinlich weil sie bezweifelten, daß er anderweitig zurückkehren würde, wenn sie ihn einmal los gelassen hätten. Herr Braß, der gerne auf diesen Scherz einging und ihn bereitwillig bis auf die Spitze trieb, suchte in seiner weiten Bekanntschaft ein paar Freunde, deren vereinte Besitzungen einige Halbpence weniger als fünfzehn Pence betrug und bot sie als Bürgen an — denn »Bürgschaft« lautete die joviale Loosung von beiden Seiten. Es gab ein lustiges Wortgefecht, in Folge dessen die genannten zwei Herren verworfen wurden, und so ließ sich's Herr Braß gefallen, da zu bleiben, und blieb auch da, bis ein Clubb auserlesener Spaßvögel, die große Jury genannt, welche in die Posse mit eingeweiht waren, ihn vor zwölf andere Schälke forderten und wegen Meineids und Betrugs anklagten. Diese ihrerseits erklärten ihn in gar witziger Laune für schuldig — ja, und selbst das Volk ging auf den Spaß ein; denn als Herr Braß in einer Miethkutsche nach dem Gebäude fuhr, in welchem die genannten Schälke versammelt waren, begrüßte es ihn mit faulen Eiern, toden Katzen, und that sogar dergleichen, als wolle es ihn in Stücke reißen, was das Komische der Sache ungemein erhöhte und ihn ohne Zweifel einen noch größeren Geschmack daran finden ließ.

Um den launigen Faden noch weiter zu spinnen, machte Herr Braß geltend, daß er sich aus eigenem Antrieb in's Gefängniß gestellt und beschuldigt habe, weil ihm Sicherheit und Begnadigung versprochen worden — ein Grund, der ihm Anspruch ertheile auf die Milde, welche das Gesetz auf vertrauensvolle Seelen ausdehne, denen also mitgespielt worden sey. Nach einer feierlichen Prüfung wurde dieser Punkt (nebst einigen andern technischer Natur, deren humoristische Wunderlichkeit schwer zu übertreiben sein dürfte) den Richtern zur Entscheidung anheim gegeben und Sampson in der Zwischenzeit nach seinem früheren Quartiere zurückgebracht. Endlich erledigte man einige der genannten Punkte zu Sampson's Gunsten, andere gegen ihn, und das Resultat war, daß er die Erlaubniß erhielt, unter gewissen unbedeutenden Beschränkungen fortan das Mutterland mit seiner Gegenwart zu beglücken, statt

aufgefordert zu werden, für eine Weile nach fremden Ländern eine Reise zu machen.

Diese Beschränkungen bestanden darin, daß er für eine bestimmte Frist von Jahren in einem geräumigen Hause wohnen sollte, wo verschiedene andere Gentlemen auf öffentliche Kosten Logis und Atzung erhielten: man trug dort eine anständige graue Uniform mit gelben Aufschlägen, und außerordentlich kurz geschnittene Haare, wobei man hauptsächlich von Haferschleim und leichten Suppen lebte. Auch wurde von ihm verlangt, daß er als gesunde Leibesübung beharrlich eine endlose Treppenflucht hinansteige, bei welcher Gelegenheit seine Beine, damit sie, an eine solche Anstrengung nicht gewöhnt, nicht gar zu sehr entkräftet werden möchten, über jedem Knöchel ein Amulet oder einen Talisman von Eisen tragen sollten. Nach Bereinigung dieser Einleitungen wurde er eines Abends nach seinem neuen Wohnsitze gebracht und erfreute sich dabei, in Gemeinschaft mit neun andern Herrn und zwei Damen, des Vorrechts, in einem von seiner Majestät Wagen nach dieser Residenz fahren zu dürfen.

Nebst diesen unbedeutenden Bußen wurde sein Name aus der Advokatenliste gestrichen — ein Umstand, den man in letzterer Zeit immer für einen höchst entehrenden, und für einen Beleg von ganz besonderer Schufftigkeit hält, was auch wohl der Fall seyn mag, da so viele unwürdige Namen ungefährdet unter ihren bessern Nachbarn stehen bleiben.

Ueber Sally Braß gingen verschiedene widersprechende Gerüchte. Einige wollten zuverlässig wissen, daß sie in Männerkleidern nach dem Arsenal gegangen und ein weiblicher Matrose geworden. Andere flüsterten, sie habe sich als Gemeiner bei dem dritten Regiment der Garde zu Fuß anwerben lassen, und sey dienstthuend und in Uniform gesehen worden — nämlich eines Abends auf ihre Muskete gelehnt, wie sie in Saint James aus einem Schilderhause heraus sah. Es war manches solches Gerede im Umlauf, aber nach Abfluß von etwa fünf Jahren (während welcher Zeit Niemand bestimmt nachweisen konnte, sie gesehen zu haben) stellte sich als Wahrheit heraus, daß man mehr als einmal bemerkt hatte, wie in dem Dunkel der innersten Winkel von Saint Giles ein paar elende Gestalten umherschlichen und wankenden Tritts, schauernd in sich gekauert, über die Straßen schlichen, um in den Gossen weggeworfene Speisereste und Fleischabfälle aufzusuchen. Man sah diese Schatten nur in kalten und düstern Nächten, wo die schrecklichen Gespenster, die zu anderer Zeit in den schmutzigen Verstecken Londons, in Bogenwegen, dunkeln Gewölben und Kellern verborgen liegen, auf die Straßen zu kriechen wagen — die verkörperten Geister von Krankheit, Laster und Hunger. Leute, die es wissen konnten, raunten sich zu, daß dieß Sampson und seine Schwester Sally seyen. Sie sollen bis auf den heutigen Tag in derselben ekelhaften Verkleidung hin und wieder in Nächten von der genannten Beschreibung dicht an den Ellenbogen erschreckter Spaziergänger vorbeischleichen.

Als man nach Verfluß einiger Tage Quilp's Leiche auffand, wurde unweit der Stelle, wo sie an's Land gespült worden, eine Todtenschau gehalten. Die allgemeine Annahme ging dahin, daß er sich selbst entleibt habe, und da dieß durch alle Umstände seines Todes bekräftigt zu werden schien, so that auch die Jury den gleichen Ausspruch. Sie sollte daher mit einem Pfahl durchs Herz, inmitten eines einsamen Kreuzweges begraben werden.

Nachher ging das Gerücht, diese schreckliche und barbarische Zeremonie sey nicht vollzogen, sondern die Ueberreste seinem Diener Tom Scott übergeben worden. Doch auch hier theilten sich die Ansichten, denn einige meinten, Tom habe sie um Mitternacht ausgegraben und nach einem Orte gebracht, der ihm von der Wittve angedeutet worden. Wahrscheinlich haben diese beiden differirenden Geschichtserzählungen in der einfachen Thatsache, daß Tom bei der Todtenschau Thränen vergoß — denn dieß war wirklich der Fall, so außerordentlich es auch erscheinen mag — ihren Grund. Außerdem legte er auch eine starke Neigung, sich an der Jury zu vergreifen, an

den Tag und da man ihn zurückhielt und aus dem Gerichtszimmer hinausführte, so verdunkelte er dessen einziges Fenster dadurch, daß er sich vor dem Gesimse auf den Kopf stellte, bis er durch einen vorsichtigen Büttel geschickt wieder auf die Beine gebracht wurde.

Nach dem Tode seines Gebieters in die Welt hinausgewiesen, entschloß er sich, auf Kopf und Händen durch dieselbe zu gehen, welchem gemäß er sich für Geld als Gaukler sehen ließ. Da er jedoch in seiner englischen Abkunft ein unübersteigliches Hinderniß fand, das dem günstigen Fortgange seines Geschäfts im Wege stand (obgleich eine solche Kunst sehr beliebt ist und in hohem Ruhme steht), so nahm er den Namen eines mit Gypsfiguren handelnden italienischen Knaben an, mit dem er bekannt geworden war, und nachher gaukelte er mit außerordentlichem Erfolg und vor einem gedrängten Publikum.

Die kleine Frau Quilp vergab sich nie die einzige Täuschung, die so schwer auf ihrem Gewissen lag, und konnte nie daran denken oder davon sprechen ohne bittere Thränen. Ihr Gatte hatte keine Verwandte, und sie war reich. Wenn er ein Testament hinterlassen haben würde, so wäre sie wahrscheinlich eine Bettlerin gewesen. Das erstemal hatte sie auf den Rath ihrer Mutter geheirathet, das zweitemal berieth sie sich mit Niemand, als mit sich selbst. Ihre Wahl fiel auf einen leidlich hübschen jungen Burschen, und da er als einleitende Bedingung festsetzte, daß Frau Jiniwin außer dem Hause wohnen mußte, so lebten sie nach der Hochzeit mit einander, ohne sich mehr zu zanken, als es im Durchschnitt üblich ist, und führten von dem Gelde des Zwergs ein glückliches Leben.

Herr und Madame Garland und Herr Abel lebten wie sonst fort (eine einzige Veränderung in ihrem Hauswesen ausgenommen, die sogleich zur Sprache kommen wird), und im Verlaufe der Zeit associrte sich der Letztere mit seinem Freunde, dem Notar, bei welcher Gelegenheit es ein Gastmahl, einen Ball, und überhaupt eine Masse ähnlichen üppigen Aufwands gab. Zu diesem Balle wurde dann auch die verschämteste junge Dame, die je zu finden ist, eingeladen; und da trug es sich zu, daß sich Herr Abel in sie verliebte. Wie dieß zuing, oder wie sie es merkten, oder welches von beiden zuerst dem andern diese wichtige Entdeckung mittheilte, weiß Niemand. Nur so viel ist gewiß, daß sie sich in der Folge heiratheten; und ebenso gewiß ist, daß sie die Glücklichen unter den Glücklichen waren; und mit nicht minderer Sicherheit können wir behaupten, daß sie es zu seyn verdienten. Mit Freuden schreiben wir nieder, daß ein Nachwuchs zu der Familie kam; denn die Fortpflanzung der Herzensgüte und Menschenfreundlichkeit ist keine kleine Zugabe zu der Aristokratie der Natur, und ein nicht unbedeutender Gegenstand der Freude für das Menschengeschlecht im Allgemeinen.

Der Pony bewahrte sich die Unabhängigkeit seines Charakters bis zum letzten Augenblicke seines Lebens, welches so ungewöhnlich lang war, daß man ihn in der That für den Allvater aller Pony's halten konnte. Er trabte oft zwischen der Wohnung des Herrn Garland und seines Sohnes mit dem Phaeton hin und her, und da die alten und jungen Leute häufig beisammen waren, so hatte er in dem neuen Etablissement seinen eigenen Stall, den er gewöhnlich mit überraschender Würde betrat. Er ließ sich herab, mit den Kindern zu spielen, so bald sie alt genug wurden, um seine Freundschaft zu cultiviren, und sprang mit ihnen wie ein Hündchen auf dem kleinen Anger hin und her. Aber obgleich er sich viel vergab und ihnen kleine Freiheiten, als Liebkosungen, das Betrachten seiner Hufe oder das Hängen an seinen Schwanz erlaubte, so gestattete er doch keinem, seinen Rücken zu besteigen oder ihn in den Wagen zu spannen, und zeigte hiemit, daß selbst ihre Vertraulichkeiten Grenzen haben müßten, und daß es Punkte zwischen ihnen gäbe, die weit zu ernst wären, um damit zu spielen.

Auch in seinem spätern Leben war er nicht unzugänglich gegen warme Zuneigung, denn als der

gute Bachelor nach dem Hinscheiden des alten Geistlichen bei Herrn Garland wohnte, faßte er eine große Freundschaft für ihn, und ließ sich es gutmüthig gefallen, seinem Zügel ohne das mindeste Widerstreben zu folgen. Zwei oder drei Jahre vor seinem Tode arbeitete er nicht mehr, sondern lebte nur noch im Vollauf, und seine letzte Handlung bestand darin, daß er, wie ein cholischer alter Herr, seinem Doctor einen Huftritt gab.

Herr Swiveller genäß sehr langsam von seiner Krankheit, und als er in den Genuß seiner Leibrente trat, kaufte er der Marquisin einen hübschen Anzug und schickte sie in die Schule, um sein Gelübde zu lösen, das er auf dem Krankenbette gethan hatte. Nachdem er sich lange über einen ihrer würdigen Namen besonnen hatte, entschied er sich für die Benennung »Sophronia Sphynx,« weil derselbe eben so wohlklingend als gentil wäre, und außerdem auf etwas Geheimnißvolles hindeutete. Unter diesem Titel begab sich die Marquisin unter Thränen in die Schule seiner Wahl, aus der sie, da sie ihre Mitschülerinnen bald überholte, noch vor Ablauf vieler Vierteljahre in eine höhere verpflanzt wurde; Wir lassen jedoch Herrn Swiveller nur Gerechtigkeit wiederfahren, wenn wir sagen, daß er, trotz der Unkosten ihrer Erziehung, die ihn für ein halbdutzend Jahre in sehr knappen Verhältnissen hielten, nie in seinem Eifer erlahmte, und immer einen hinreichenden Lohn in den Berichten fand, die er mit großer Gravität über ihre Fortschritte anhörte, so oft er der Vorsteherin seine Monatsvisite machte, bei welcher Gelegenheit er selbst als ein Literat von etwas excentrischen Gewohnheiten und einem ungemeinen Talent für's Citiren betrachtet wurde.

Mit einem Worte, Herr Swiveller ließ die Marquisin in dieser Pension, bis sie muthmaßlicherweise volle neunzehn Jahre alt, und dabei gut aussehend, geschickt und heiteren Gemüths war. Und nun erst fing er ernstlich an, darüber nachzudenken, was zunächst geschehen sollte. Bei einem dieser periodischen Besuche, während eben die genannte Frage in seinem Kopfe aufstieg, kam die Marquise allein zu ihm herunter, heiterer aussehend und frischer als je.

Da fiel ihm nun, freilich nicht zum erstenmale, ein, es dürfte gar nicht so übel seyn, wenn er sie heirathete. Richard fragte sie also, und was sie auch gesagt haben mochte — es war nicht Nein. Sie wurden allen Ernstes die Woche darauf getraut, und Herr Swiveller erhielt dadurch häufig Gelegenheit, in verschiedenen nachfolgenden Perioden zu bemerken, daß ihm im Grunde doch eine junge Dame aufgespart geblieben sey. Da bei Hampstead ein kleines Häuschen zu vermieten war, in dessen Garten sich eine Laube zum Rauchen — ein Gegenstand des Neides für die ganze civilisirte Welt — befand, so beschlossen sie, sich dort einzuquartiren, und nach Ablauf der Flitterwochen bezogen sie die neue Wohnung. In dieser Einsiedelei besuchte sie Herr Chuckster regelmäßig jeden Sonntag, um daselbst seinen Tag zuzubringen — gewöhnlich vom Frühstück an, und hier war er die große Zeitung aller Neuigkeiten und Moden. Noch einige Jahre blieb er Kit's Todfeind, und betheuerte, er habe eine bessere Meinung von ihm gehabt, als man glaubte, er habe die Fünfpfundnote gestohlen, als zur Zeit seiner völlig erwiesenen Unschuld, insofern seine Schuld doch wenigstens etwas Kühnes und Kräftiges verrathen haben würde, während das Gegentheil nur ein weiterer Beweis seines kriechenden und verschmitzten Charakters sey. Allmählig und schließlich kam jedoch eine Versöhnung zu Stande, und er ging sogar so weit, Kit mit seiner Gönnerschaft zu beehren, als einen Menschen, der gewissermaßen umgewandelt sey, und daher Vergebung verdiene. Nie aber vergaß oder verzieh er ihm den Umstand mit dem Shilling, da er der Ansicht war, er hätte genug gethan, wenn er wiedergekommen wäre, um einen andern zu verdienen; aber kommen, um eine frühere Gabe abzuarbeiten — das war ein Flecken auf seinem moralischen Charakter, den keine Reue oder Zerknirschung je abzuwaschen vermochte.

Herr Swiveller, der immer eine gewisse Vorliebe für philosophische Meditationen gehabt hatte,

wurde zuweilen in seiner Rauchlaube ungemein beschaulich und pflegte in solchen Perioden die geheimnißvolle Frage über Sophronia's Abkunft geistig zu debattiren. Sophronia hielt sich für eine Waise, aber Herr Swiveller, der verschiedene kleine Umstände zusammenstellte, meinte oft, Miß Braß müßte hierüber eine bessere Auskunft ertheilen können; und da ihm seine Frau ihre sonderbare Zusammenkunft mit Quilp mitgetheilt hatte, so machte er sich unterschiedliche Bedenken, ob nicht diese Person, wenn sie noch am Leben wäre, gleichfalls das Räthsel zu lösen vermöchte, falls sie es für gut fände. Diese Spekulationen machten ihm jedoch keine Unruhe, denn Sophronia war ihm immer ein sehr heiteres, zärtliches und fürsorgliches Weib, wie denn auch Dick sich als ein treuer und häuslicher Gatte erwies — einen gelegentlichen Ausbruch mit Herrn Chuckster ausgenommen, wobei sie jedoch verständig genug war, ihn eher zu ermuthigen, als sich ihm entgegenzusetzen. Und sie spielten viele hunderttausend Partien Cribbage mit einander. Auch müssen wir zu Dick's Ehre beifügen, daß er sie, trotz ihres Namens Sophronia, vom Anfang bis ans Ende immer Marquise titulte, und daß an jedem wiederkehrendem Jahrestage, an welchem er sie in ihrem Krankenzimmer gefunden hatte, Herr Chuckster zum Mittagessen kam, bei welcher Gelegenheit es großen Jubel absetzte.

Die Spieler Isaak List und Jowl, mit ihrem treuen Verbündeten, Herrn James Growes, untadelichen Andenkens, verfolgten ihr Gewerbe mit wechselndem Glücke, bis das Fehlschlagen einer geistvollen Unternehmung, die in ihr Fach einschlug, sie in alle Weltgegenden zerstreute und ihre Laufbahn durch das plötzliche Eingreifen des langen und starken Armes des Gesetzes ein Ende finden ließ. Diese Niederlage hatte ihren Grund in der ungelegenen Entdeckung eines neuen Spießgesellen — des jungen Friedrich Trent, der in dieser Weise, ohne es zu ahnen, das Werkzeug zu ihrer und seiner eigenen Bestrafung wurde.

Was diesen jungen Mann selbst betrifft, so trieb er sich nur kurze Zeit im Auslande umher, wo er von seinem Genie lebte — das heißt, von dem Mißbrauche jeder Fähigkeit, die in ihrer würdigen Anwendung den Menschen über die Thiere erhebt, in ihrer Verderbtheit ihn aber weit unter dieselben hinuntersinken läßt. Nicht lange nachher wurde sein Leichnam von einem Fremden erkannt, der in Paris zufällig jenes Hospital besuchte, wo die Ertrunkenen ausgestellt werden, damit sich ihre Angehörigen melden. Die ihn entstellenden Quetschungen und Beulen waren muthmaßlich die Folgen eines vorangegangenen Kampfes. Der Fremde behielt jedoch die Thatsache für sich, bis er nach Hause kam, und es erschien Niemand, der Anspruch an die Leiche machte, oder sich um ihn bekümmerte.

Der jüngere Bruder, oder der ledige Herr, unter welcher Bezeichnung er uns bekannter ist, wollte den armen Schulmeister aus seiner Abgeschiedenheit ziehen und ihn zu seinem Freund und Gefährten machen. Aber der bescheidene Dorflehrer war zu schüchtern, sich in die geräuschvolle Welt zu wagen und hatte seine Wohnung auf dem alten Kirchhofe lieb gewonnen. Ruhig und glücklich in seiner Schule, in dem Ort und in der Liebe ihres kleinen Freundes, verbrachte er seine Tage im Frieden und war in Folge der aufrichtigen Dankbarkeit seines Freundes — möge diese kurze Andeutung genügen — nicht länger ein *armer* Schulmeister.

Dieser Freund, lediger Herr oder jüngerer Bruder, wie man will, trug in seinem Herzen einen schweren Gram, aber er machte ihn nicht zu einem Menschenfeind, oder einem trübsinnigen Einsiedler. Er zog wieder in die Welt und liebte seine Nebenmenschen. Lange, lange Zeit war es sein Hauptvergnügen, die Tritte des alten Mannes und des Kindes, so weit sich diese aus der Erzählung entnehmen ließen, zu verfolgen, Halt zu machen, wo sie gehalten, mitzufühlen, wo sie gelitten, und froh zu seyn, wo sie sich gefreut hatten.

Diejenigen, welche freundlich gegen sie gewesen, entgingen seinen Nachforschungen nicht. Die

Schwestern in der Pension, welche sie zu Freundinnen gewählt, weil sie selbst so freundlos war — Frau Jarley von dem Wachsfignrencabinet; Codlin, Short, — er fand sie alle; und man darf versichert seyn, daß der Mann vor dem Ofenfeuer nicht vergessen blieb.

Sobald Kit's Geschichte rüchbar wurde, erhob sich eine Schaar von Freunden für ihn, die ihm vielfältig anboten, für seine Zukunft Sorge zu tragen. Es kam ihm Anfangs nicht zu Sinne, je Herrn Garland's Dienst zu verlassen; aber nach ernstlichen Vorstellungen und Berathungen von Seite dieses Herrn begann er an die Möglichkeit zu denken, daß die Folge²⁵ einen solchen Wechsel herbeiführen könnte. Er erhielt mit einer Schnelligkeit, die ihm fast den Athem benahm, eine gute Stelle, und zwar durch einige von den Herren, welche ihn an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen für schuldig gehalten, und dieser Annahme zu Folge das Verdict gegen ihn ausgesprochen hatten. Durch dieselbe wohlwollende Fürsorge wurde seine Mutter dem Mangel entrissen und ganz glücklich gemacht. So wurde denn, wie Kit oft sagte, sein großes Unglück die Quelle von all seinem nachfolgenden Glücke.

Blieb Kit sein ganzes Leben hindurch ein Junggeselle, oder heirathete er? Natürlich heirathete er, und wen hätte er anders zur Frau wählen sollen, als Barbara? Und was das beste dabei war, er heirathete so bald, daß der kleine Jakob ein Onkel war, ehe seine in dieser Geschichte bereits erwähnten Waden in Tuchhosen gesteckt worden waren — obgleich wir es nicht ganz das Beste nennen können, da demzufolge nothwendigermassen auch das Büblein als Onkel zählte. Das Entzücken von Kit's Mutter und Barbara's Mutter bei dieser großen Gelegenheit vermag keine Feder zu beschreiben; und da sie fanden, wie gut sie hier sowohl, als auch bei allem andern harmonirten, so schlugen sie ihre Wohnung bei einander auf und blieben von Stund an ein paar sehr innige Freundinnen. Und hatte nicht Astley's Theater Ursache, sich Glück zu wünschen, wenn sie dasselbe alle Vierteljahre mit einem Besuche beehrten — und zwar in dem Parterre — und sagte nicht Kit's Mutter immer, wenn man die Außenwände tünchte, daß Kit's letztes Traktement dazu geholfen habe; und hätte sie nicht gerne wissen mögen, was wohl der Direktor denken würde, wenn er wüßte, daß sie an dem Hause vorbeingingen?

Als Kit Kinder im Alter von sechs und sieben Jahren hatte, war eine Barbara darunter, und zwar eine recht hübsche Barbara. Auch fehlte es nicht an einem genauen fac simile und Ebenbild des kleinen Jakob, wie er in jener fernen Zeit aussah, als man ihn lehrte, was man unter einer Auster verstehe. Natürlich war auch ein Abel da, ein Pathchen von Herrn Garland des gleichen Namens; und auch ein Dick, auf den Herr Swiveller große Stücke hielt. Oft sammelte sich Abends die kleine Gruppe um ihn und bat ihn, noch einmal die Geschichte von der guten Miß Nell zu erzählen, die todt war. Kit that dieß auch, und wenn sie während des Zuhörens weinten, und doch wünschten, daß es noch nicht aus seyn möchte, so bedeutete er ihnen, wie sie in den Himmel eingegangen sey, gleich allen guten Menschen; und wie sie, wenn sie ihr an Tugenden glichen, ebenfalls hoffen dürften, eines Tages dahin zu kommen, sie zu sehen und kennen zu lernen, wie er sie gekannt hatte, als er noch ein Knabe war. Dann pflegte er ihnen auch zu erzählen, wie arm er gewesen, und wie sie ihn gelehrt hatte, was er wegen seiner Armuth nie hätte lernen können, und wie der alte Mann so oft sagte: »sie lacht immer über Kit,« und dabei wischten sie ihre Thränen weg, lachten selber, wenn sie dachten, daß sie gelacht hatte, und waren wieder ganz heiter. Bisweilen nahm er sie nach der Straße, wo sie gewohnt hatte; aber es war durch neue Baulichkeiten alles so verändert, daß es sich durchaus nicht mehr glich. Das alte Haus hatte man längst niedergerissen und an seiner Stelle eine schöne bereite Straße angelegt. Anfangs zog er mit seinem Stock ein Viereck auf den Boden, um ihnen zu zeigen, wo es gestanden hatte. Bald aber wurde ihm die Stelle ungewiß und er konnte nur sagen, es sey da herum gewesen, denn solche Veränderungen meinte er, verwirrten Einen ganz und gar.

So sind die Veränderungen, welche wenig Jahre mit sich führen; und so entschwinden die Dinge wie eine Geschichte, die erzählt ist.

* * *

Barnaby Rudge.

Von

Boz.

Neu aus dem Englischen

von

Dr. Carl Kolb.

Stuttgart.
Verlag von Adolph Krabbe.
1842.

Boz's sämtliche Werke.
Sechszehntes bis achtzehntes Bändchen.

Gedruckt auf einer Schnellpresse
bei Hering & Comp.



[Master Humphrey's Wanduhr.]

Master Humphrey von der Wanduhrseite seines Kaminwinkels.

Eines Abends dachte ich über die Charaktere und Vorfälle nach, mit denen ich mich so lange beschäftigt hatte, und wunderte mich, wie ich je mit Vergnügen dem Schluß meiner Geschichte habe entgegensehen können, wobei ich mir zugleich Vorwürfe machte, daß es wirklich der Fall gewesen, weil es eine Art von Grausamkeit gegen die Gefährten meiner einsamen Stunden wäre, die ich jetzt entlassen, ohne sie wieder zurückrufen zu können. Da schlug meine Wanduhr zehn, und pünktlich mit dem Schläge erschienen meine Freunde

Bei unserer letzten Abendzusammenkunft hatten wir die Geschichte, mit welcher der Leser eben fertig geworden ist, beendigt. Unsere Unterhaltung nahm dieselbe Richtung, in welcher mich der Eintritt meiner Freunde unterbrochen hatte, und der Raritätenladen wurde das Thema unseres Gespräches.

Ich kann jetzt dem Leser vertrauen, daß ich etwas mit dieser kleinen Geschichte in Verbindung Stehendes auf dem Herzen hatte — daß ich etwas mitzuthemen wünschte, was ich die ganze Zeit über nur mit Mühe unterdrücken konnte — etwas, was mir im Laufe der Geschichte im Interesse derselben zu verhüllen nothwendig schien, und was ich jetzt bei ihrem Schlusse, obgleich nur widerstrebend, entdecken möchte.

Etwas vor denen zu verbergen, die ich liebe, liegt nicht in meinem Wesen. Ich kann nie meine Lippen schließen, wo ich mein Herz geöffnet habe. Diese Gemüthsbeschaffenheit und das Bewußtseyn, mir während meiner Erzählung einige Gewalt angethan zu haben, legten mir einen Zwang auf, den ich nicht leicht überwunden haben würde, ohne eine gelegen kommende Bemerkung des Herrn Miles, welcher, wie bereits früher angedeutet wurde, ein Geschäftsmann und äußerst genau und geordnet in allen seinen Verrichtungen ist.

»Ich hätte fast wünschen mögen,« meinte mein Freund, »daß uns der Name des ledigen Herrn mitgetheilt worden wäre. Dieses Zurückhalten will mir nicht recht gefallen. Ich habe ihn um dieses Umstandes willen Anfangs mit Argwohn betrachtet und blieb nie frei von Zweifeln gegen seinen moralischen Charakter — das kann ich Sie versichern. Ich habe mich inzwischen zwar vollkommen überzeugt, daß er ein Ehrenmann ist, aber in diesem Punkte hat es durchaus nicht den Anschein, als ob er nur im Geringsten wie ein Geschäftsmann gehandelt habe.«

»Meine Freunde,« sagte ich, indem ich an den Tisch rückte, an welchem sie, wie gewöhnlich ihre Sitze eingenommen hatten, »erinnern Sie sich, daß diese Geschichte außer demjenigen Namen, welchen Sie kürzlich so oft gehört, noch einen andern hat?«

Herr Miles war im Nu mit seinem Taschenbuche zur Hand, verglich seine Notamina und entgegnete:

»Gewiß. »*Master Humphrey's persönliche Abenteuer.*« Hier steht es. Ich habe mir das damals notirt.«

Ich war eben im Begriffe, das, was ich noch nachzutragen hatte, wieder aufzunehmen, als mich derselbe Herr Miles abermals mit der Bemerkung unterbrach, daß die Geschichte wohl in einem Abenteuer, das mir persönlich begegnete, seinen Grund habe, und daß sie ohne Zweifel deßhalb

ihren ersten Titel trage.

Dieß führte mich mit einemale zur Sache.

»Ihr werdet mir sammt und sonders vergeben,« entgegnete ich, »wenn ich sage, daß ich zur besseren Abrundung der Geschichte und als Einleitung jenes Abenteuer erdichtet habe. Allerdings spiele ich eine Rolle — und keine leichte oder gewöhnliche — in den vorgelesenen Blättern, aber nicht jene, die ich ursprünglich vorgegeben. Der jüngere Bruder, der ledige Herr, der namenlose Schauspieler in diesem kleinen Drama — steht jetzt vor Euch.«

Es war leicht zu sehen, daß sie eine solche Enthüllung nicht erwartet hatten.

»Ja,« fuhr ich fort. »Ich kann auf meinen Antheil daran mit einem ruhigen, halb mitleidigen Lächeln sowohl über mich selbst, als über einige andere Personen zurücksehen. Aber ich bin es wirklich, und jetzt kennen Sie den herbsten Kummer meines Lebens.«

Ich brauche nicht zu sagen, welche innige Freude ich bei der Wärme und Theilnahme empfand, womit dieses Zugeständniß aufgenommen wurde; nicht, wie oft es schon früher auf meinen Lippen; geschwebt; nicht, wie schwer, ja, wie fast unmöglich ich es gefunden hatte, bei Szenen, die mich am meisten rührten und am nächsten angingen, den angenommenen Charakter beizubehalten. Es möge zureichen, wenn ich berichte, daß ich die Erzählung so vieler Prüfungen wieder in den Uhrkasten legte — allerdings mit schmerzlichen Gefühlen, aber der Schmerz war so gesänftigt, daß er fast zu einem Genusse wurde, denn ich hatte mich glücklich darin gefühlt, die Vergangenheit noch einmal durchzuleben und die Lehren, die ich daraus gezogen, auch Andern mitzutheilen.

Wir weilten noch so lange über den gelesenen Blättern, daß der Weiser meiner treuen Uhr, als ich sie ihrem früheren Ruheort anheim gab, auf Zwölf zeigte, und zu gleicher Zeit trug der Wind die tiefen und fernen Glockentöne der St. Paulskirche herauf, welche die Mitternachtsstunde verkündigten.

»Dieß,« sagte ich, indem ich mit einem demselben Aufbewahrungsorte entnommenen Manuscript zurückkehrte; »dieß, bei einer solchen Musik eröffnet, sollte eine Geschichte seyn, wo man Londons Antlitz im Dunkel der Nacht sieht, und wo irgend eine dieser Stunde angemessene That in dunkeln Schatten austritt. Wer von uns hat je das Schaffen jener großen Maschine gesehen, deren Stimme eben ausgetönt hat?« Herr Pickwick hatte es natürlich gesehen, und deßgleichen auch Herr Miles. Jack und mein tauber Freund bildeten die Minorität, denn auch ich war erst vor ein paar Tagen dort gewesen und konnte mich jetzt nicht entbrechen, ihnen mitzutheilen, was mir bei dieser Gelegenheit für ein Gedanke gekommen war.

Ich hatte die Entrée von zwei Pecen an einen der Geldmäkler, die in dem Tempel sitzen, bezahlt und während ich nach einigem Auf- und Abgehen in den ruhigen Gedankenzug verfiel, den ein solcher Platz zu wecken im Stande ist, schritt ich auf den wiederhallenden Steinen wie ein alter Mönch weiter, dessen gegenwärtige Welt ganz innerhalb dieser Mauern liegt. Wie ich so in diesem stolzen Dome weit hinauf in die Höhe schaute, konnte ich mich der Betrachtung nicht erwehren, was wohl der Mann gedacht haben mochte, dessen Genius diesen gewaltigen Bau geschaffen, als er, sobald der letzte Holzkeil eingetrieben, der letzte Nagel für viele Jahrhunderte an Ort und Stelle, das Schlagen der Hammer nebst dem Gesumme geschäftiger Stimmen verklungen war — als er, sage ich, nachsinnend wie ich, inmitten des rings umher herrschenden, ungestörten, hehren Schweigens stand, das nur durch jahrelangen Lärm möglich geworden war, und sich in seiner weiten Ausdehnung verlor. Ich konnte nicht recht mit mir in's Klare kommen, ob die Betrachtung wohl das Gefühl der Größe oder der Unbedeutsamkeit in ihm erzeugte; aber

wenn ich bedachte, welche lange Zeit erfordert wurde, das zu erbauen, was in wenigen Minuten sogar bis in seine entferntesten Theile durchschritten werden konnte, und welche kurze Frist er, oder einer von denen, die seinen Namen trugen, leben konnte, um es zu sehen oder sich des Daseyns eines solchen Menschenwerkes zu erfreuen — da dachte ich mir ihn weit eher demüthig, als stolz, und mich dünkte, er müßte mit Bedauern auf sein geschaffenes Werk zurückblicken.

In einer solchen Gemüthsstimmung fing ich an, fast melancholisch die Treppenflucht hinaanzusteigen, welche zu den verschiedenen Merkwürdigkeiten des Gebäudes führte, und bald befand ich mich vor einer Barriere, wo ein anderer Geldnehmer saß, der mich fragte, was ich eigentlich zu sehen wünsche. Da wäre die steinerne Gallerie, sagte er, die Flüstergallerie, die geometrische Treppe, das Modellgemach, die Uhr — und da die Uhr ganz nach meinem Sinn war, so unterbrach ich ihn hier und wählte diese Augenweide vor allen übrigen.

Ich tastete mich in den Thurm, wo sie steht, und sah vor mir in einer Art von Dachboden etwas, was mir ein großer alter, eichener Kasten mit Flügelthüren zu seyn schien. Diese letzteren wurden durch den Thurmwärter, der bei meiner Ankunft schlief und überhaupt wie ein recht schläfriger Kerl aussah, als ob seine vertraute Bekanntschaft mit der Zeit ihn ganz gleichgültig gegen dieselbe gemacht hätte, aufgeschlossen und ließen nun eine wirre Masse von Ketten und Rädern aus Eisen und Messing schauen — große, kräftige, rasselnde Maschinentheile, die ohne Zweifel jeden Finger, den man da oder dort hinsteckte, zerbrechen und den Knochen zu Staub malmen würden — und das war die Uhr!

Selbst ihr Pulsschlag, wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf, war nicht wie bei anderen Uhren. Er bezeichnete nicht die Flucht eines jeden Augenblicks mit einem sanften Sekundenpicken, als wolle sie die alte Zeit zurückhalten und sie zu bleiben bitten, sondern er maß sie mit dem Schlage eines Schmiedehammers, wie wenn es ihm darum zu thun wäre, die heranziehenden Sekunden zu zermalmen und unerbittlich den Weg zu lichten für den Tag des Gerichtes.

Ich setzte mich ihr gegenüber und horchte auf ihre regelmäßige, nie wechselnde Stimme, auf diesen Einen, tiefen, beständigen Ton, der den Lärm und das Gerassel auf den Straßen unten übertäubte — stets der gleiche, mochte der Tumult steigen oder fallen, fortmachen oder schweigen — bei Nacht oder Mittag, morgen oder heute, in diesem oder in dem nächsten Jahre. Während sie so ihre Funktion mit derselben verdrossenen Beharrlichkeit verrichtete und das Fortschreiten des Lebens ringsum regelte, kam mir der Gedanke, dieß sey Londons Herz, und wenn es zu schlagen aufhörte, würde auch die Stadt nicht mehr seyn.

Es ist Nacht; kalt und unbewegt inmitten der Scenen, welche die Finsterniß begünstigt, schlägt das große Herz von London in seiner Riesenbrust. Reichthum und Armuth, Laster und Tugend, Schuld und Unschuld, Schlemmerei und ausgemergelter Hunger, jedes dem andern auf dem Fuße folgend und im bunten Gedränge sammelt sich darum her. Man ziehe nur einen kleinen Kreis um die gedrängten Dachgiebel und ihr habt in diesem engen Raum die widersprechendsten Extreme. Wo jenes schwache Licht flimmert, stirbt in diesem Augenblick ein Mensch. Das erhellte Fenster nur wenige Ellen davon ist Zeuge, wie ein anderer sein Auge der Welt öffnet. Da sind zwei Häuser, die nur durch eine Wand von ein paar Zollen getrennt sind. In dem einen schlummern ruhige Seelen, in dem andern ein schuldbewußtes Gewissen, das, wie man denken möchte, sogar die Luft beunruhigen muß. In jenem dumpfen Winkel, wo die Dächer zitternd sich zusammenkauern, als wollten sie ihre Geheimnisse vor der schönen Straße nebenan verbergen, ist der Tummelplatz von so schwarzen Verbrechen, von solchem Elend und Entsetzen, daß man sie kaum flüsternd sich erzählen möchte. In der schönen Straße schlafen Leute, die ihr ganzes Leben

über dort gewohnt haben und von solchen Dingen nicht mehr wissen, als ein nie Geborener, oder als hätten sie sich an den fernsten Weltgränzen zugetragen — die, wenn man darauf hindeutete, ihre Köpfe schütteln, ein kluges Gesicht schneiden, die Stirne runzeln und sagen würden, es sey unmöglich und ganz gegen die Natur — wie wenn gar keine großen Städte existirten. Finden wir nicht in diesem Herzen von London, das nichts bewegt, nichts hemmt, nichts beschleunigt — das immer gleich fortgeht, mag vorkommen, was da will — finden wir nicht darin das treue Abbild der Stadt?

Der Morgen graut, und mit ihm erwacht bald das Gesumme und der Lärm des Lebens. Diejenigen welche ihre Nacht auf Thürtreppen und kalten Steinen zugebracht haben, schleichen fort, um zu betteln; wer die Nacht über in seinem Bette geschlafen, geht gleichfalls an sein Geschäft, und rührige Thätigkeit ist allenthalben. Der Nebel des Schlafes steigt langsam in die Höhe, und London erscheint in seinem wahren Zustande. Die Straßen füllen sich mit Wagen und schmuckgekleideten Menschen. Auch die Gefängnisse sind voll bis an die Kehle, und eben so wenig haben die Armenhäuser und Hospitäler übrigen Raum. Die Gerichtshöfe sind überfüllt. Die Schranken haben schon zu dieser Tageszeit ihre regelmäßigen Besuche und jeder Handelsplatz läßt sein Gedränge schauen. Alle diese Plätze sind eine Welt für sich und haben ihre eigenen Bewohner; jeder von ihnen ist für sich abgeschlossen und weiß nichts von der Existenz des andern. Da sind einige Leute, die sich wohl sein lassen und sich erinnern, gehört zu haben, daß es eine Unzahl von Männern und Weibern gebe — Tausende wohl, meinen sie — welche in London jeden Tag aufstehen, ohne zu wissen, wo sie Nachts ihr Haupt hinlegen sollen; und daß die Stadt Quartiere berge, wo Hunger und Elend immer zu Hause seyen. Sie glauben es nicht ganz — es mag etwas Wahres daran seyn, aber natürlich übertrieben. So geht jede dieser tausend Welten ihren eigenen Gang, nur auf sich selbst bedacht, bis die Nacht wiederkömmt — zuerst mit ihren Lichtern, ihren Vergnügungen und ihren belebten Straßen, dann mit ihrem Verbrechen und ihrer Finsterniß.

Herz von London, es liegt eine ernste Lehre in jedem deiner Schläge! Wenn ich auf dein unbezähmbares Schaffen schaue, auf das weder der Tod, noch der Druck des Lebens, weder der Gram, noch die Freude, die außen herrschen, auch nur den mindesten Einfluß übt, so meine ich aus deinem Innern eine Stimme zu hören, die mich bittet, bei einem Gange durch das Gewühl selbst dem elendsten Vorübergehenden einen Gedanken zu weichen, und mich bei meiner Menschenwürde beschwört, mich nicht in stolzer Verachtung von Jemanden abzuwenden, der das Ebenbild Gottes trägt.

Ich bin keineswegs überzeugt, ob ich mich nicht hätte verleiten lassen, dieses Thema weiter zu besprechen, wenn mir nicht die auf dem Tische liegenden Papiere schon über diese Abschweifung einen stummen Vorwurf gemacht haben würden. Ich nahm sie daher, nachdem ich so weit gegangen, wieder auf und schickte mich ernstlich an, vorzulesen.

Ich kannte die Handschrift nicht, denn das Manuscript war abgeschrieben worden. Da es unsern Regeln zuwiderläuft, in einem solchen Fall nach dem Verfasser zu fragen, ehe die Vorlesung beendigt ist, so konnte ich nur in den verschiedenen Gesichtern forschen, um etwa aus dem Ausdruck derselben etwas zu erspähen, was den Autor verriethe. Wer er übrigens auch seyn mochte — er war hierauf vorbereitet, und ich entdeckte nichts, was mich hätte leiten können.

Ich hatte die Papiere in der Hand, als mein Freund mit einem Vorschlage dazwischen trat.

»Bei dem Anhang Ihrer Geschichte,« sagte er, »ist mir beigefallen, daß es gut seyn würde, wenn Diejenigen, welche etwas aus ihrem eigenen Leben zu berichten haben, es in Ihre Beiträge zur Wanduhr einflechten würden. Es soll damit, weder was Zeit, Ort, noch Ereignisse anbelangt,

irgend Jemand ein Zwang auferlegt werden, da jedes derartige wirkliche Erlebniß recht gut von erdichteten Umständen umgeben seyn und durch poetische Charaktere verkörpert werden kann. Wie wäre es, wenn wir diesen Artikel unsern Regeln einverleibten?«

Der Vorschlag wurde mit Freuden aufgenommen, und es zeigte sich nur darin eine Schwierigkeit, daß wir es gleich jetzt mit einer langen Geschichte zu thun hatten, welche vor dieser Uebereinkunft geschrieben worden war.

»Es müßte nur seyn,« sagte ich, »daß der Verfasser dieser Schrift — was nicht gerade unmöglich wäre, denn der Mensch, der schreibt, verfällt leicht darauf — bereits Einiges von seinen Leiden und Erfahrungen darin verflochten hätte.«

Niemand sprach, aber ich glaubte in einer Richtung eine Andeutung entdeckt zu haben, daß dieß wirklich der Fall sey.

»Wenn ich deßhalb keine Versicherung von dem Gegentheile habe,« fügte ich bei, »so nehme ich für ausgemacht an, daß dem wirklich so ist, und daß schon diese Papiere in den Bereich unserer Uebereinkunft fallen. Da Jedermann verstummt, so wollen wir, wenn's beliebt, bei dieser Annahme bleiben.«

Und hier wollte ich abermals beginnen, als Jack uns leise mittheilte, daß im Verlauf unserer letzten Discussion *Herrn Wellers Taschenuhr* ihre Sitzungen in der Küche aufgehoben und ganz regelrecht unmittelbar vor unserer Thüre eröffnet habe, wo man ohne Zweifel im gegenwärtigen Augenblick diese erlauchte Körperschaft finden würde. Da dieß aus dem Grunde geschehen war, unseren Erzählungen zuhören zu können, so wurde der Vorschlag gemacht, sie hereinkommen zu lassen, damit sie es bequemer hätten.

Wir gaben hiezu sammt und sonders bereitwillig unsere Zustimmung und da, wie Jack vermuthet hatte, die Gesellschaft wirklich außen entdeckt wurde, so trat sie auf unsere Einladung (allerdings nicht ohne große Verwirrung über das Ertapptwerden) in das Zimmer, und machte sich's auf ihren Stühlen im Hintergrunde bequem

Sofort wurde die Lampe geschneuzt, das Feuer geschürt, daß es lustig aufflackerte, der Herd abgekehrt, die Vorhänge niedergelassen, die Uhr aufgezogen und wir begannen unsere neue Geschichte — **Barnaby Rudge**.

Barnaby Rudge.

Erstes Kapitel.

Im Jahre 1775 stand am Saume des Eppingforstes — etwa 12 Meilen von London entfernt, wenn man von der Standarte in Kornhill, oder vielmehr von dem Orte an rechnet, wo in alten Tagen die Standarte zu stehen pflegte — ein Wirthshaus, der Maibaum genannt. Diese Thatsache wurde allen denjenigen Reisenden, welche weder lesen noch schreiben konnten — und vor 66 Jahren gab es eine große Anzahl sowohl von Reisenden, als von Ofenhockern, welche sich in dieser Lage befanden — durch das Sinnbild angekündigt, das an der Straße dem Hause gegenüber, aufgepflanzt worden war. Es hatte zwar nicht jene kräftigen Proportionen, deren sich Maibäume gewöhnlich in alten Tagen zu erfreuen pflegten, bestand aber demungeachtet in einer schönen jungen Esche von 30 Fuß Höhe, und war dabei so gerade als nur je ein Pfeil war, den ein englischer Freisasse auf seinen Bogen legte.

Der Maibaum — unter welchem Ausdrücke wir fortan das Wirthshaus, und nicht dessen Zeichen verstehen — bestand aus einem alten Gebäude mit mehr Giebeln, als ein träger Mensch an einem sonnigen Tage zusammenzählen mochte mit ungeheuern, zickzackförmigen Schornsteinen, aus denen selbst der Rauch nicht anders, als in ganz unnatürlichem phantastischen Gestalten sich herausschlängeln zu wollen schien, und mit weiten, düstern, verfallenen und leeren Stallungen. Das Haus soll in der Zeit König Heinrichs VIII, erbaut worden seyn, und es ging die Sage, daß die jungfräuliche Königin Elisabeth bei Gelegenheit einer Jagdpartie in einem gewissen Zimmer mit eigenem Getäfel und einem tiefen Bogenfenster nicht nur übernachtete, sondern auch des andern Morgens, während sie vor der Thüre mit einem Fuße in dem Steigbügel, mit dem andern auf dem Aufsteigeblock stand, einen unglücklichen Pagen wegen irgend einer Vernachlässigung eigenhändig beehrteigt habe. Grübler und Zweifler, deren es leider in jeder kleinen Gesellschaft gibt (folgich auch unter den Kunden des Maibaumes) waren zwar geneigt, diese Ueberlieferung als eine Apokryphe zu betrachten; so oft aber der Wirth dieses alten Hotels den Block selbst zum Zeugen aufrief und triumphirend zeigte, wie er bis auf diesen Tag noch an derselben Stelle stehe, da wurde jeder Zweifel stets durch eine große Stimmenmehrheit entkräftet, und Alle waren freudig und jubelten, wie über einen erkämpften Sieg.

Mochte nun diese, wie so viele andere Geschichten gleicher Art wahr seyn oder nicht, jedenfalls war der Maibaum ein altes, sehr altes Haus, vielleicht so alt, als man ihm nachrühmte, vielleicht auch noch älter, wie es bisweilen bei Häusern von einem ungewissen, oder bei denen von einem gewissen Alter zu gehen pflegt. Die Fenster waren rautenförmig gegittert, die Fußböden eingesunken und uneben, die Zimmerdecken durch die Hand der Zeit geschwärzt und mit massivem Gebälke beschwert. Ueber dem Thorwege befand sich ein altes Portal mit wunderlichem und groteskem Schnitzwerk; und hier saßen an Sommerabenden die begünstigteren Kunden, rauchend und trinkend, — ja, und sie sangen auch bisweilen manches gute Lied und ruhten auf zwei grimmig aussehenden Kanapees mit hohen Lehnen, welche, wie die Zwillingsdrachen in irgend einem Feenmärchen den Eingang des Hauses bewachten.

In den Kaminen der unbenützten Zimmer hatten seit vielen Jahren die Schwalben genistet, und vom frühesten Lenz bis in den spätesten Herbst zirpten und zwitscherten ganze Colonien von Sperlingen in den Traufrinnen. Um den trübseligen Stallhof und die Außengebäude flogen mehr

Tauben als irgend Jemand, der Wirth ausgenommen, zusammenrechnen konnte. Die kreisenden Schwärme von Tummeltauben und Truthühnern vertrugen sich vielleicht nicht ganz mit dem ernstesten und feierlichen Charakter des Gebäudes, aber das monotone Girren, das einige davon den ganzen, lieben langen Tag hören ließen, paßte vollkommen dazu und schien es in den Schlummer zu lullen. Mit seinen überhängenden Stockwerken, den schläfrigen, kleinen Fensterscheiben und der über den Weg schwellenden und vorspringenden Vorderseite sah das alte Haus wirklich aus, als ob es im Schlafe nicke. Und in der That bedurfte es keiner sonderlichen Steigerung der Phantasie, um auch in seinen andern Theilen eine Menschenähnlichkeit zu entdecken. Die Ziegel, aus welchen es gebaut war, hatten ihr ursprüngliches, tiefes Roth verloren und waren gelb und mißfarbig geworden, wie die Haut eines alten Weibes; das starke Gebälke war zerfallen wie die Zähne eines Greisen; und da und dort umhüllte immergrüner Epheu die zerbröckelnden Wände, einem warmen Gewande gleich, dem Troste im fröstelnden Alter.

Demungeachtet war es aber noch ein gesundes und kräftiges Alter, und an Sommer- oder Herbstabenden, wenn die Strahlen der niedergehenden Sonne auf die Eichen und Kastanien des benachbarten Waldes fielen, nahm das alte Haus Theil an ihrem Glanze und schien ein ganz passender Gefährte für sie zu seyn, der noch manches gute Lebensjahr in sich hatte.

Der Abend, mit welchem wir jetzt zu thun haben, war weder ein Sommer- noch ein Herbstabend, sondern das Dämmerlicht eines Märztages, an welchem der Wind unheimlich unter den entlaubten Baumzweigen heulte, durch die weiten Kamine polterte und den Regen gegen die Fenster des Maibaumwirthshauses trieb, so daß die zufällig anwesenden Gäste einen unabweislichen Anlaß hatten, länger sitzen zu bleiben, um so mehr, da der Wirth prophetisch behauptete, die Nacht würde sich gewiß Punkt eilf Uhr aufhellen in Folge eines merkwürdigen Zusammentreffens gerade in der Stunde, zu welcher er immer sein Haus zu schließen pflegte.

Der Mann, auf welchen solch' ein prophetischer Geist niedergestiegen, hieß John Willet, ein plumper, großköpfiger Mann mit einem fetten Gesichte welches auf einen nicht zu brechenden Eigensinn, eine langsame Fassungsgabe und zugleich auf ein unbedingtes Vertrauen in seine eigenen Verdienste hinwies. In gemüthlicher Laune rühmte sich John Willet gewöhnlich, daß er zwar langsam, aber sicher gehe — wogegen sich freilich in einem gewissen Betrachte durchaus nichts einwenden ließ, sintemal er in Allem unzweifelhaft das gerade Widerspiel von Geschwindigkeit, und einer von den hartnäckigsten und starrsinnigsten Gesellen war, die je gelebt haben — immer versichert, daß Alles, was er dachte, sagte oder that, recht sey, weßhalb er es als eine ausgemachte, durch die Gesetze der Natur und der Vorsehung so geordnete Sache betrachtete, daß Jedermann, der anders sprach, dachte oder handelte, unabänderlich und nothwendig Unrecht haben müsse.

Herr Willet spazierte langsam zu dem Fenster, drückte seine fette Nase an den kalten Scheiben platt und sah hinaus, die Hand über seine Augen haltend, damit sein Gesichtssinn durch die röthliche Glut des Feuers nicht beeinträchtigt werden möchte. Dann begab er sich langsam wieder nach seinem alten Sitze in der Kaminecke zurück und machte sich's nach einem leichten Zusammenschauern bequem, wie man wohl gerne thut, um gewissermaßen die Behaglichkeit vor einer warmen Flamme zu erhöhen. Dann ließ er den Blick über seine Gäste schweifen und begann:

»Um eilf Uhr wird sich's aufhellen — nicht früher und nicht später, nicht vorher und nicht nachher.«

»Wie könnt Ihr das wissen?« fragte ein kleiner Mann aus der andern Kaminecke. »Vollmond ist vorbei, und jetzt geht er um neun Uhr auf.«

John sah ernst und feierlich auf den Frager, bis er diese Bemerkung gehörig gefaßt hatte und antwortete sodann in einem Tone, welcher anzudeuten schien, daß der Mond sein eigentliches Fach sey und sonst Niemand etwas angehe.

»Ihr müßt Euch nie um den Mond bekümmern. Macht Euch um seinetwillen keine Unruhe. Laßt den Mond gehen und ich lasse Euch gehen.«

»Hoffentlich fühlt Ihr Euch doch nicht beleidigt?« entgegnete der kleine Mann.

Wieder wartete John eine Weile, bis diese Entgegnung ganz in sein Gehirn eingedrungen war, worauf er erwiederte: »*Bis jetzt* ist noch von keiner Beleidigung die Rede.« Dann zündete er seine Pfeife an und rauchte in behaglichem Schweigen, hin und wieder einen Seitenblick auf einen Mann werfend, der in einem weiten Reitkleide mit ungeheuern Aufschlägen, welche mit abgenützten Silberborden und großen Metallknöpfen verziert waren, abgesondert von der gewöhnlichen Wirthshausgesellschaft dasaß. Er hatte den Hut über sein Gesicht gedrückt, welches er noch weiter durch die Hand beschattete, auf der seine Stirne ruhte, und sah ziemlich ungesellig aus.

Auch war noch ein anderer Gast in Stiefeln und Sporen zugegen, der gleichfalls in einiger Entfernung von dem Feuer saß, und dessen Gedanken — wenn man aus seinen verschlungenen Armen, seinen zusammengekniffenen Brauen und dem Brantwein, der unberührt vor ihm stand, einen Schluß ziehen konnte — mit ganz anderen Dingen beschäftigt waren als mit den Gemeinplätzen der dermaligen Unterhaltung, oder mit den Personen, von welchen sie geführt wurde. Dieser war ein junger Mann von ungefähr achtundzwanzig Jahren, etwas über Mittelgröße, und obgleich von schwächtiger Figur, doch anmuthig und kräftig gebaut. Er trug sein eigenes dunkles Haar und war in einen Reitanzug gekleidet, der nebst den großen Stiefeln, welche in Form und Schnitt eine große Aehnlichkeit mit denen unserer Leibgardisten hatten, unbestreitbare Spuren von der schlechten Beschaffenheit der Wege zeigte. Aber so kothbespritzt das Gewand auch war, so ließ sich doch an dessen Eleganz und Reichthum, ohne daß es gerade überladen gewesen wäre, der stattliche Gentleman nicht verkennen.

Auf dem Tische neben ihm lagen gleichgültig hingeworfen eine schwere Reitpeitsche und ein Hut mit breiter, schlotteriger Krempe, welche letzteren er ohne Zweifel als das geeignetste Schutzmittel gegen die Unbarmherzigkeit des Wetters getragen hatte. Auch befanden sich dabei ein paar Pistolen in den Halftern und ein kurzer Reitmantel. Von seinem Antlitz war wenig zu sehen, außer den langen, dunkeln Wimpern, welche die gesenkten braunen Augen verbargen; aber über der ganzen Gestalt schwebte eine sorglose Gleichgültigkeit und eine natürliche Anmuth, welche sich sogar auf die vorerwähnten kleinen Beigaben zu erstrecken schien, da Alles hübsch und in gutem Stande war.

Auf diesen jungen Herrn hefteten sich die Augen des Herrn Willet nur ein einzigesmal, gleichsam als eine stumme Frage, ob er seinen schweigsamen Nachbar bemerkt habe. Augenscheinlich war John mit dem jungen Herrn schon früher zusammengekommen, und da Ersterer fand, wie sein Blick nicht erwiedert, oder in der That von der Person, welcher er galt, nicht einmal bemerkt wurde, so concentrirte er allmählig die ganze Kraft seiner Augen in einen einzigen Brennpunkt und ließ sie nach dem Manne in dem breiten Krempehut schießen, dem er im Laufe der Zeit mit einem so merkwürdigen Starrblicke zusetzte, daß seine Gevattern am Kamine recht eigentlich angesteckt wurden, denn Alle nahmen jene wie in Folge einer plötzlichen Verabredung, die Pfeifen aus dem Munde und stierten ebenfalls mit offenen Mäulern nach dem Fremden.

Der plumpe Wirth hatte ein paar große, ausdruckslose Fischaugen, und der kleine Mann, der die Bemerkung über den Mond gewagt hatte (der Küster und Glöckner in dem nahe gelegenen Orte

Chigwell), besaß runde, glänzend schwarze Aeugelein, wie Paternosterperlen. Außerdem trug dieser kleine Mann an den Knien seiner röthlich schwarzen Beinkleider, an seinem röthlich schwarzen Rocke und an dem ganzen Saume seiner langen Battenweste kleine wunderliche Knöpfe, die mit Nichts, als mit seinen Augen verglichen werden konnten und diesen so ganz ähnlich sahen, daß sie wenn sie in Vereinigung mit seinen blanken Schuhschnallen in dem Lichte des Feuers blitzten und glitzerten, dem Manne das Aussehen gaben, als bestehe er vom Kopf bis zum Fuß aus lauter Augen, mit deren jedem er nach dem unbekanntem Gaste hinschaue. Kein Wunder, wenn ein Mann unter einer solchen Besichtigung unruhig wird, der Augen gar nicht zu gedenken, welche dem kurzen Tom Cobb, Krämer und Posthalter, und dem langen Wildmeister Phil Parkes, angehörten, da diese, von dem Beispiele ihrer Gefährten angesteckt, mit nicht geringerer Achtsamkeit den Krempehut betrachteten.

Der Fremde wurde unruhig — vielleicht weil er einem solchen Heckenfeuer von Blicken ausgesetzt war, vielleicht auch in Folge der Beschaffenheit seiner vorhergegangenen Gedanken — höchst wahrscheinlich aus letzterem Grunde, denn als er seine Stellung änderte und sich hastig umsah, war er nicht wenig betroffen, in seiner Person den Gegenstand einer so scharfen Inspection zu entdecken, weßhalb er denn auch einen zornigen und argwöhnischen Blick nach der Gruppe am Kamine schießen ließ. Dieß hatte die unmittelbare Wirkung, alle Augen wieder nach dem Kamine abzulenken, die des John Willet ausgenommen, welcher, da er sich so zu sagen auf der That ertappt sah und er, wie bereits bemerkt, etwas langsamer Natur war, in einer eigenthümlich einfältigen und verblüfften Weise seinen Gast anzustieren fortfuhr.

»Nun?« sagte der Fremde.

Nun! Es lag nicht viel in diesem Nun — wenigstens war es keine lange Rede.

»Ich meinte, Ihr hättet etwas befohlen,« sagte der Wirth nach einer überlegenden Pause von zwei oder drei Minuten.

Der Fremde nahm seinen Hut ab und zeigte die harten, verwitterten Züge eines Sechzigers oder darüber, deren von Natur aus rauher Ausdruck nicht eben gehoben wurde durch ein dunkles, um den Kopf gebundenes Schnupftuch, welches die Dienste einer Perücke versah und seine Stirne fast bis auf die Augenbrauen hinunter bedeckte. Wenn es übrigens die Absicht hatte, die Aufmerksamkeit von einer tiefen Wunde abzuleiten, die bis auf den Backenknochen herunter gegangen seyn mußte, jetzt aber zu einer häßlichen Nacht zusammengezogen war, so wurde der Zweck schlecht erreicht, da die Narbe dem flüchtigsten Blicke auffallen mußte. Sein Gesicht war leichenblaß und trug einen graulichten, stacheligen Bart, der seine drei Wochen alt seyn mochte. So müssen wir die schlecht und ärmlich gekleidete Gestalt schildern, die jetzt von ihrem Sitze aufstand, durch das Zimmer ging und sich in der Kaminecke niedersetzte, welche ihm der kleine Küster aus Höflichkeit oder Furcht gar bereitwillig überließ.

»Ein Heerstraßenritter!« flüsterte Tom Cobb dem Wildmeister Parkes zu.

»Meint Ihr, derartige Herren seyen nicht schöner gekleidet, als dieser da?« versetzte Parkes.

»Nein, das ist ein besseres Geschäft, als Ihr Euch vorstellt, Tom, und die Männer von der Heerstraße haben nicht nöthig, so schäbig einherzugehen; nehmt mein Wort dafür.«

Inzwischen hatte der Gegenstand dieser Spekulationen dem Hause die gebührende Ehre erwiesen, indem er einen Trunk bestellte, der sogleich durch den Sohn des Wirths, einen breitschultrigen großen und starken Burschen von zwanzig Jahren, Namens Joe, herbeigebracht wurde, welchen sein Vater immer noch als einen kleinen jungen Knaben zu betrachten und ihn demgemäß so zu behandeln liebte. Der Mann streckte seine Hände gegen die prasselnde Flamme aus, um sie

daran zu wärmen, wandte sodann seinen Kopf gegen die Gesellschaft um, und nachdem er sie mit scharfen Augen gemustert hatte, begann er mit einer Stimme, die ganz gut zu seiner äußeren Erscheinung paßte:

»Was ist das für ein Haus, das eine Meile oder so etwas von hier steht?«

»Wirthshaus?« fragte der Wirth mit seiner gewöhnlichen Bedächtigkeit.

»Wirthshaus?« rief Joe. »Wo ist ein Wirthshaus im Bereich von einer Meile um den Maibaum? Er meint das große Haus — den Kaninchenhag — da fehlt's gar nicht. Das alte Gebäude aus rothen Ziegeln, Sir, das auf den dazu gehörigen Gütern steht?«

»Richtig,« sagte der Fremde

»Und das vor fünfzehn oder zwanzig Jahren in einem fünfmal so großen Parke stand, der mit anderen und reicheren Grundstücken durch die wechselnden Besitzer mehr und mehr beschnipselt wurde, bis er so zusammengeschwunden ist — 's ist Jammerschade,« fuhr der junge Mensch fort.

»Möglich,« lautete die Antwort. »Aber meine Frage bezieht sich auf den Eigenthümer. Ich kümmere mich nicht drum, was es gewesen, und was es ist, kann ich selbst sehen.«

Der muthmaßliche Erbe des Maibaums drückte den Finger an seine Lippen, blickte auf den bereits erwähnten jungen Herrn, der bei Nennung des Hauses seine Stellung verändert hatte, und versetzte mit leiser Stimme:

»Der Eigenthümer heißt Haredale, Herr Geoffrey Haredale; ein« — er blickte wieder in dieselbe Richtung wie früher — »ein würdiger Gentleman, muß ich sagen — hem!«

Ohne auf diesen erinnernden Husten oder den vorangegangenen bezeichnenden Wink zu achten setzte der Fremde seine Erkundigungen fort.

»Ich ging auf meinem Herwege von der Straße ab und schlug den Feldweg ein, der über jene Grundstücke führt. Wer war die junge Dame, die ich in einen Wagen steigen sah? Seine Tochter?«

»Ei, wie könnte ich das wissen, mein guter Freund?« entgegnete Joe, der unter dem Vorwande eines Geschäftes an dem Herde dem Frager näher rückte und ihn am Aermel zupfte. »Ihr wißt, daß ich die junge Dame nicht gesehen habe. Puh! was das wieder für ein Wind ist — und ein Regen — das nenne ich einmal eine Nacht!«

»Allerdings ein schlimmes Wetter!« bemerkte der Fremde.

»Ihr seyd wohl daran gewöhnt,« sagte Joe, die Gelegenheit erfassend, um dem Gespräche eine andere Wendung zu geben.

»So ziemlich,« erwiederte der Andere. »Was indeß die junge Dame betrifft — hat Herr Haredale eine Tochter?«

»Nein, nein« sagte der junge Bursche ärgerlich; »er ist ein lediger Herr — er ist — so schweigt doch — könnt Ihr nicht? Ihr seht ja, daß ein solches Gerede dem dort nicht behagt.«

Ohne auf diese flüsternde Vorstellung zu achten, oder dergleichen zu thun, als ob er sie gehört hätte, fuhr der Quälgeist herausfordernd fort:

»Ledige Männer haben auch schon Töchter gehabt. Sie kann demungeachtet seine Tochter seyn, wenn er gleich nicht verheirathet ist.«

»Was wollt Ihr damit sagen?« entgegnete Joe, dann fügte er aber, näher herantretend, in leisem Tone bei: »Ihr werdet da gleich etwas abfangen, verlaßt Euch drauf.«

»Je nun, ich hatte keine böse Absicht,« erwiderte der Reisende keck, »und so viel ich weiß, sagte ich nichts, was man mir übel deuten könnte. Ich stelle einige Fragen — wie es ein Fremder wohl thun darf, ohne daß man etwas Ungewöhnliches daran zu suchen brauchte — über die Bewohner eines merkwürdigen Hauses in der Nachbarschaft, das ich noch nie gesehen, und Ihr thut so entsetzt und verstört, als ob sich's um einen Hochverrath gegen König Georg handle. Vielleicht könntet Ihr uns den Grund angeben, Sir, denn ich bin wie gesagt, ein Fremder, und all' dieß ist mir ein böhmisches Dorf.«

Die letztere Bemerkung galt augenscheinlich dem Veranlasser von Joe Willet's Verblüffung, der aufgestanden war und seinen Reitmantel umwarf, als beabsichtige er zu gehen. Der junge Herr erklärte kurz, daß er ihm keine Auskunft geben könne, winkte Joe, dem er ein Stück Geld zur Bezahlung seiner Zeche reichte und eilte sodann hinaus, von dem jungen Willet selbst begleitet, welcher ihm mit einer Kerze folgte, um ihm nach der Hausthüre zu leuchten.

Während Joe in diesem Dienste begriffen war, fuhren der ältere Willet und seine drei Gefährten fort, mit feierlicher Gravität zu rauchen, wobei Jeder in tiefem Schweigen seine Augen auf einen ungeheuren Kupferkessel heftete, der über dem Feuer hing. Nach einer Weile schüttelte der Wirth langsam seinen Kopf, worauf seine Freunde gleichfalls langsam die ihrigen schüttelten; aber keiner verwandte seine Blicke von dem Kessel, oder änderte den feierlichen Ausdruck seines Gesichtes auch nur im mindesten.

Endlich kehrte Joe zurück — sehr gesprächig und in versöhnlicher Stimmung, als habe er eine starke Vorahnung, daß er etwas nicht recht gemacht habe.

»Ein wunderlich Ding um die Liebe!« sagte er, indem er einen Stuhl an das Feuer zog und, Theilnahme suchend, umherschaut. »Er ist nach London aufgebrochen, und will den ganzen Weg dahin zu Fuß machen. Seine Mähre, die bei dem Ausritt an diesem verwünschten Nachmittag eine Lähmung abgefangen hat, liegt derzeit ganz gemächlich in unserem Stalle auf der Streu, und er versagt sich ein gutes warmes Nachtessen und unser bestes Bett, weil Miß Haredale zu einem Maskenball in die Stadt gegangen ist und er sich's in den Kopf gesetzt hat, sie zu sehen! Ich glaube nicht, daß ich mich zu so etwas bereden könnte, so schön sie auch ist. — Aber freilich bin ich nicht verliebt (ich glaube wenigstens nicht, es zu seyn), und das ist ein großer Unterschied.«

»So ist also *er* verliebt?« fragte der Fremde.

»Will's meinen« versetzte Joe. »Höher könnte er es wenigstens nicht treiben, und er hätte auch an ein Bischen weniger noch genug.«

»Still, Junge!« rief sein Vater.

»Du bist mir ein seiner Zeisig, Joe!« rief der lange Parkes.

»So ein unüberlegter Knabe,« murmelte Tom Cobb.

»Sich selbst voran zu stellen und eigentlich seinem Vater die Nase aus dem Gesichte zu drehen!« rief der Küster metaphorisch.

»Was habe ich denn gethan?« stellte der arme Joe vor.

»Schweig, Junge!« erwiderte sein Vater. »Was brauchst du zu schwatzen, wenn du siehst, daß Leute, die zwei- oder dreimal älter sind, als du, still und ruhig sitzen bleiben und sich's nicht

einfallen lassen, nur ein Wort zu sprechen.«

»Ei, ist's nicht dann gerade die rechte Zeit für mich, zu reden?« antwortete Joe rebellisch.

»Die geeignete Zeit, Musje?« entgegnete der Vater. »Es gibt nie eine geeignete Zeit.«

»Ach, natürlich!« murmelte Parkes, indem er den andern Beiden gravitatisch mit dem Kopfe zunickte, welche ihrerseits gleichfalls mit dem Kopfe nickten, und vor sich hinflüsterten, »darum handle es sich gerade.«

»Es gibt nie eine geeignete Zeit, Bürschlein!« wiederholte Joe Willet. »In deinem Alter habe ich nie gesprochen, nie zu sprechen verlangt, sondern nur zugehört und es mir zu Herzen genommen; das habe *ich* gethan.«

»Und du würdest finden, Joe, daß dein Vater ein zäher Bursche im Disputiren ist, wenn es Jemand versuchen wollte, ihn anzutackeln,« sagte Parkes.

»Was das anbelangt, Phil,« bemerkte Herr Willet, indem er eine lange, dünne spiralförmige Rauchwolke aus dem Mundwinkel blies und ihr gedankenvoll nachstierte, wie sie entschwebte; »was das anbelangt, Phil, so ist das Disputiren eine Gabe der Natur. Wenn die Natur einen Menschen mit einer solchen Eigenschaft beschenkt hat, so hat er ein Recht, den besten Gebrauch davon zu machen, und er thut Unrecht, wenn er aus falschem Zartgefühl nicht zugestehen will, daß er also begabt ist; denn dieß hieße der Natur den Rücken kehren, sie verhöhnen, ihre kostbaren Geschenke geringschätzen und sich selbst als ein Schwein erweisen, das der Perlen nicht werth ist, die sie ihm vorwirft.«

Da der Wirth hier eine sehr lange Pause machte, so folgerte Herr Parkes natürlich, er habe seine Rede zu Ende gebracht, weßhalb er sich mit einiger Gravität an den jungen Mann wandte und ausrief:

»Hörst du, was dein Vater sagt, Joe? Du würdest, glaube ich, im Disputiren nicht viel mit ihm ausrichten Musje.«

»**Wenn**,« sagte Willet, indem er seine Augen von der Zimmerdecke nach dem Gesichte des Unterbrechers gleiten ließ, und das einsylbige Wörtchen in einer Weise betonte, als wäre es mit fetter Frakturschrift gedruckt, um ihm dadurch anzudeuten, daß er, wie man im gemeinen Leben zu sagen pflegt, sein Ruder mit ungebührlicher und unehrerbietiger Eile beigesteckt habe; »**wenn** die Natur mir die Gabe der Disputirkunst verliehen hat, Sir, warum sollte ich es nicht zugestehen und mich dessen sogar rühmen? Ja, Sir, ich *bin* ein zäher Bursche in diesem Fache. Ihr habt ganz Recht, Sir. Ich habe in dieser meiner Stube hier meine Zähigkeit oft und vielmals erprobt, Sir, wie Ihr, meine ich, wohl wissen könnt, und wenn Ihr's nicht wißt,« fügte John bei, indem er die Pfeife wieder in seinen Mund steckte, »so ist's um so besser, denn ich bin nicht stolz und keineswegs der Mann, der es Euch vorerzählen will.«

Ein allgemeines Gemurmel von Seiten seiner drei Gevattern und ein allgemeines Schütteln des Kopfes gegen den Kupferkessel hin versicherten John Willet, daß man seine Kraft recht wohl erfahren habe und keines weiteren Beweises bedürfe, um seine hohe geistige Ueberlegenheit darzuthun. John rauchte mit noch ein Bischen mehr Würde und musterte sie schweigend.

»Das ist Alles leicht gesagt,« murmelte Joe, der mit unterschiedlichen unruhigen Geberden in seinem Stuhle hin und her gerückt war. »Wenn Ihr mir aber damit bedeuten wollt, daß ich nie meine Lippen öffnen soll —«

»Schweig, Bursche!« brüllte sein Vater. »Nein, du sollst es nie. Wenn man dich um deine

Meinung fragt, so antwortest du, und wenn man dich anredet, so redest du gleichfalls. Wenn man aber deiner Meinung nicht bedarf und du nicht angeredet wirst, so hast du auch keine Meinung abzugeben oder zu sprechen. Die Welt hat da seit meiner Zeit gewiß eine saubere Veränderung erlitten. Mein Glaube ist, daß es gar keine Knaben mehr gibt — daß durchaus kein solches Ding wie ein Knabe mehr übrig geblieben ist — daß man ein Wickelkind von einem Mann gar nicht mehr unterscheiden kann — und daß mit seiner gesegneten Majestät, König Georg II., alle Knaben ausgegangen sind.«

»Das ist eine sehr richtige Bemerkung, freilich mit stetiger Ausnahme der jungen Prinzen,« sagte der Küster, der, als der Repräsentant von Kirche und Staat in dieser Gesellschaft, sich zu der subtilsten Loyalität verpflichtet glaubte. »Wenn es für Knaben gottselig und recht ist, sich im Knabenalter wie Knaben zu benehmen, so kann es gar nicht fehlen, daß die jungen Prinzen Knaben seyn müssen.«

»Habt Ihr je von Meerjungfern erzählen hören, Sir?« fragte Herr Willet.

»Freilich,« versetzte der Küster.

»Sehr gut,« sagte Herr Willet. »Der Constitution der Meerjungfern gemäß muß von der Meerjungfer, so viel nicht Weib an ihr ist, Fisch seyn. Der Constitution junger Prinzen gemäß muß von einem jungen Prinzen, was nicht eigentlich ein Engel an ihm ist, gottselig und recht seyn. Wenn es daher für junge Prinzen (wie es auch bei ihrem Alter zutrifft) geziemend, gottselig und recht ist, daß sie Knaben seyn sollten, so sind und müssen sie Knaben seyn und es ist gar keine Möglichkeit vorhanden, daß sie etwas anders wären.«

Da diese Beleuchtung eines so schwierigen Punktes mit solchen Zeichen von Beifall aufgenommen wurde, daß John Willet in die beste Laune gerieth, so begnügte er sich, seinem Sohne wiederholt Stillschweigen aufzulegen und sprach sofort zu dem Fremden:

»Wenn Ihr Eure Fragen an erwachsene Personen — an mich, zum Beispiel, oder an einen von diesen Herren gestellt hättet, so würdet Ihr eine genügende Antwort erhalten und nicht umsonst Euren Athem verschwendet haben. Miß Haredale ist Herrn Geoffrey Haredale's Nichte.«

»Lebt ihr Vater noch?« fragte der Fremde gleichgültig.

»Nein,« versetzte der Wirth, »er lebt nicht, und ist auch nicht gestorben —«

»Nicht gestorben?« rief der Andere.

»Nicht gestorben auf die gewöhnliche Art und Weise,« erwiederte der Wirth.

Die Gevattern nickten einander zu, und Herr Parkes, der den Kopf schüttelte, als wollte er sagen, »möge mir Niemand widersprechen, denn ich werde ihm nicht glauben« versetzte in einem leisen Tone: »John Willet sey diesen Abend erstaunlich stark und könnte wohl mit einem Oberrichter anbinden.«

Der Fremde schwieg eine Weile und fragte dann abgebrochen:

»Was wollt Ihr damit sagen?«

»Mehr als Ihr denkt, Freund,« entgegnete John Willet. »Es liegt mehr Sinn in diesen Worten, als Ihr vermuthet.«

»Möglich,« sagte der Fremde grämlich; »aber was zum Teufel braucht Ihr so in Geheimnissen zu sprechen? Ihr habt mir vorhin gesagt, der Mann lebe nicht, sey aber auch nicht gestorben — dann, er sey nicht gestorben in der gewöhnlichen Art und Weise — und dann meint Ihr, es läge

weit mehr in Euern Worten, als ich vermuthe. Offen gesprochen, so etwas ist leicht gesagt, denn so viel ich finden kann, liegt kein Sinn dahinter. Ich frage daher noch einmal, was meint Ihr damit?«

»Das,« versetzte der Wirth, der durch den saueröpfischen Fremden ein wenig aus seiner Würde herausgeworfen wurde, »ist eine Maibaumgeschichte, und ist es seit den letzten vierundzwanzig Jahren immer gewesen; 's ist Solomon Daisy's Geschichte. Sie gehört zu dem Hause, und Niemand, als Solomon Daisy hat sie je unter diesem Dache erzählt, oder, was noch mehr ist, soll sie erzählen.«

Der Mann blickte auf den Küster, dessen kenntnißreiche und würdige Miene klärlich bekundete, daß er die erwähnte Person sey; und da er bemerkte, daß der genannte Mann nach einem sehr langen Zuge, um sie brennend zu erhalten, seine Pfeife aus dem Munde genommen hatte und augenscheinlich im Begriffe war, seine Geschichte ohne weiteres Drängen zu erzählen, so schlug er seinen weiten Rock um sich, und zog sich noch weiter zurück, bis er sich in dem Dunkel der geräumigen Kaminecke fast ganz verlor, indem seine Gestalt nur für Augenblicke erleuchtet wurde, wenn die Flamme sich unter einem großen Reißigbund, der sie fast erdrückte, emporkämpfte und in starker und plötzlicher Lohe in die Höhe schlug, dann aber eine tiefere Dunkelheit als zuvor eintreten ließ. Bei diesem flackernden Lichte, in welchem das alte Zimmer mit seinem schweren Gebälke und den getäfelten Wänden aussah, als sey es von polirtem Ebenholz gebaut — und während der Wind draußen brüllte und heulte, bald an der Klingel rasselnd und die Angeln der starken Eichenthüre erknarren machend, bald gegen den Fensterrahmen treibend, als wolle er denselben einschlagen — bei diesem Lichte und unter so bedeutungsvollen Auspizien begann Solomon Daisy seine Erzählung.

»Herr Reuben Haredale, Herrn Geoffrey's älterer Bruder —«

Hier machte er mit einemale Halt und pausirte so lange, daß sogar John Willet ungeduldig wurde und ihn fragte, warum er nicht fortführe.

»Cobb,« sagte Solomon Daisy, seine Stimme dämpfend, und den Posthalter anredend; »welchen Montag haben wir heute?«

»Den neunzehnten.«

»März« fügte der Küster, sich vorwärts beugend, bei.

»Den neunzehnten März; das ist sehr sonderbar.«

Alle stimmten flüsternd bei und Solomon fuhr fort:

»Herr Reuben Haredale, Herrn Geoffrey's älterer Bruder, war vor zweiundzwanzig Jahren der Besitzer des Kaninchenhags, der, wie Joe gesagt hat — nicht, daß du dich deß noch erinnerst, Joe, denn dieß ist bei einem Jungen, wie du, unmöglich, sondern weil du mich's oft erzählen hörtest — damals ein weit größeres, besseres und einträglicheres Gut war, als jetzt. Seine Frau war vor Kurzem gestorben, und hinterließ ihm ein einziges Kind — die Miß Haredale, nach der Ihr gefragt habt — welches damals kaum ein Jahr alt war.«

Obgleich sich der Sprecher an den Mann wandte, der so viel Neugierde hinsichtlich derselben Familie an den Tag gelegt hatte, und obgleich er hier eine Pause machte, als erwarte er einen Ausruf der Ueberraschung oder Ermuthigung, so ließ Letzterer doch keine Bemerkung fallen und gab ebensowenig durch irgend eine Andeutung zu erkennen, daß er das Gesagte höre oder sich dafür interessire. Solomon wandte sich daher wieder an seine alten Kameraden, deren Nasen prächtig durch die glührothe Glut ihrer Pfeifenköpfe beleuchtet waren — durch lange Erfahrung

von ihrer Aufmerksamkeit überzeugt und entschlossen, seine Empfindlichkeit gegen ein solches ungebührliches Betragen an den Tag zu legen.

»Herr Haredale,« sagte Solomon, dem Fremden den Rücken zukehrend, »verließ nach dem Tode seiner Frau diesen Ort, weil er sich hier zu einsam fühlte, und ging nach London, wo er sich mehrere Monate aufhielt; da es ihm aber auch dort so einsam wurde — wie in dem Kaninchenhag — ich will das wohl glauben und habe von London nie anders sprechen hören — kehrte er plötzlich mit seinem kleinen Mädchen nach dem letzteren Orte zurück und brachte damals außerdem noch zwei weibliche Dienstboten, seinen Hausverwalter und einen Gärtner mit.«

Herr Daisy hielt inne, um einen Zug aus seiner Pfeife zu thun, welche ausgehen wollte, und fuhr dann wieder fort — anfangs in einem näselnden Tone, veranlaßt durch den Wohlgeruch des Tabaks und das starke Ziehen aus der Pfeife, später aber mit erhöhter Deutlichkeit:

»Brachte also zwei weibliche Dienstboten mit, seinen Hausmeister und einen Gärtner. Seine übrige Dienerschaft war in London zurückgeblieben und sollte erst des andern Tages nachkommen. Zufällig starb in jener Nacht ein alter Herr, der in Chigwell-row wohnte und schon lange krank gewesen war, weßhalb Nachts um halb ein Uhr das Gesuch an mich erging, hinzugehen und die Sterbeglocke zu läuten.«

Unter den Zuhörern entstand eine Bewegung, welche hinreichend die Abneigung beurkundete, mit welcher Jeder von ihnen sich zu einer solchen Stunde und zu einer solchen Verrichtung auf den Weg gemacht haben würde. Der Küster fühlte und verstand dieß, und machte demgemäß in seinem Thema weiter.

»Ja, es war zuverlässig eine schauerliche Aufgabe, zumalen da der Todtengräber bettlägerig war, in Folge seiner langen Arbeit im feuchten Boden und des Niedersitzens auf kalten Grabsteinen, um sein Mittagessen darauf einzunehmen. Ich sah mich deßhalb genöthigt, allein zu gehen, denn es war schon zu spät, als daß ich hätte hoffen dürfen, einen andern Begleiter aufzutreiben. Wie dem übrigens sey, ich war nicht unvorbereitet darauf; denn der alte Herr hatte oft gebeten, man möchte die Glocke in möglichster Bälde läuten, nachdem der Athem aus seinem Körper entwichen wäre, und man hatte ihm schon ein paar Tage auf's Ende gewartet. Ich machte also zum bösen Spiel eine möglichst gute Miene, mummte mich warm ein (denn es war eine grimmige Kälte) und brach mit meiner Laterne in der einen und dem Kirchenschlüssel in der andern Hand auf.«

Als die Erzählung so weit gekommen war, rauschte das Gewand des Fremden, als ob er sich umgewandt hätte, um deutlicher hören zu können. Leicht mit dem Daumen über die Schulter deutend, zog Solomon seine Augenbrauen in die Höhe und nickte Joe eine stumme Frage zu, ob dieß wirklich der Fall sey. Joe beschattete seine Augen mit der Hand und spähte nach dem Winkel; da er jedoch keine Gewißheit darüber einzuziehen vermochte, so schüttelte er den Kopf.

»Es war gerade eine solche Nacht, wie diese: ein eigentlicher Orkan, schwere Regengüsse und ungemein finster — ich meine oft, finsterner, als ich je vorher oder nachher eine Nacht gesehen habe. Möglich, daß dieß nur eine Einbildung ist, aber die Häuser waren alle geschlossen, die Leute drinnen, und vielleicht existirt nicht ein einziger weiterer Mann, der sagen könnte, wie dunkel es in Wirklichkeit war. Ich ging in die Kirche, hackte die Thüre ein, daß sie offen bleiben mußte — denn aufrichtig gestanden, es sagte mir nicht zu, mich allein dort einzuschließen — stellte meine Laterne auf die steinerne Bank in dem kleinen Winkel, wo das Glockenseil ist, und setzte mich daneben nieder, um das Licht zu schneuzen.

Ich setzte mich also daneben, um das Licht zu schneuzen, und nachdem ich dieß gethan hatte,

konnte ich es nicht über mich gewinnen, wieder aufzustehen und an's Werk zu gehen. Ich weiß nicht, wie es kam, aber ich dachte an alle Geistergeschichten, von denen ich je gehört, ja sogar an diejenigen, die man mir, als ich noch Schulknabe war, erzählt und die ich längst vergessen hatte; und sie fielen mir nicht eine nach der andern ein, sondern alle zumal. Ich erinnerte mich einer Sage, die im Dorfe umging, wie in einer gewissen Nacht des Jahres (ich konnte nicht wissen, ob es nicht gerade dieselbe Nacht war) alle Todten aus der Erde hervorstiegen und sich bis zum Morgen oben an ihren Gräbern niedersetzten. Dieß brachte mich auf den Gedanken, wie viele Leute, die ich kannte, zwischen der Kirchthüre und dem Kirchhofthore begraben lägen, und wie schauerlich es sein müßte, an ihnen vorbeizugehen und sie zu erkennen, so erdfahl und sich selbst so ganz unähnlich. Ich hatte von Kindsbeinen an alle Nischen und Bogen in der Kirche gekannt; und doch konnte ich mich nicht überreden, daß es ihre natürliche Schatten wären, die ich auf dem Pflaster sah, sondern es war mir, als ob einige häßliche Gestalten sich dahinter versteckten und hervorsahen. Unter solchen Gedanken fiel mir auch der eben verstorbene alte Herr ein, und ich hätte, als ich nach der dunkeln Kanzel hinauf sah, darauf schwören wollen, ich sehe ihn an seinem gewöhnlichen Platze, in sein Leichentuch gehüllt und zusammenschauernd, als ob es ihn fröre. Diese ganze Zeit über saß ich horchend und horchend, indem ich kaum zu athmen wagte. Endlich fuhr ich auf und griff nach dem Glockenseile. In demselben Augenblicke klang — nicht diese Glocke, denn ich hatte das Seil kaum berührt — sondern eine andere!

Ich hörte deutlich das Geläute einer andern, und zwar einer sehr tief tönenden Glocke. Es dauerte nur einen Augenblick und selbst da führte der Wind den Schall hinweg. Ich lauschte noch eine geraume Weile, aber sie klang nicht mehr. Ich hatte von Leichenkerzen gehört, und endlich fühlte ich mich überzeugt, daß dieß eine Leichenglocke sein müßte, die um Mitternacht selbst um die Todten läute. Ich setzte nun meine Glocke in Bewegung — wie oder wie lange weiß ich nicht — und eilte nach Hause in mein Bett, so schnell als mich meine Füße tragen wollten.

Des andern Morgens stand ich nach einer schlaflosen Nacht früh auf und erzählte die Geschichte meinen Nachbarn. Einige nahmen die Sache ernst, andere nur so oben hin, und ich denke nicht, daß Jemand an ihre Wirklichkeit glaubte. Aber an demselben Morgen fand man Herrn Reuben Haredale in seinem Schlafzimmer ermordet, und in seiner Hand ein Stück Seil, das zu einer Lärmglocke über dem Dache gehört hatte. Der Strick hing in sein Zimmer herunter und war ohne Zweifel von dem Mörder abgeschnitten worden, als Herr Haredale darnach langte.

Dieß war die Glocke, die ich gehört hatte.

Man fand ein Bureau erbrochen, und eine Geldkasse, welche Herr Haredale an diesem Tage mit sich gebracht hatte, und die, wie man vermuthete, eine große Summe Geldes enthielt, war fort. Man vermißte und beargwohnte geraume Zeit den Hausmeister und den Gärtner; aber sie wurden nicht gefunden, obgleich man weit und breit nach ihnen streifte. Und man hätte weit genug nach dem Hausmeister, dem armen Herrn Rudge, spähen müssen, dessen Leiche — kaum mehr an seinen Kleidern, der Uhr und dem Ringe, die er trug, zu erkennen — nach vielen Monaten aus dem kleinen Teich auf den Grundstücken ausgefischt wurde, eine tiefe Wunde von einem Messerstich in der Brust. Er war nur theilweise angekleidet, und alle Leute meinten, er müsse lesend in seinem Zimmer gesessen haben, wo sich noch viele Blutspuren vorfanden, daselbst plötzlich überfallen und vor den Augen seines Herrn getödtet worden seyn.

Jedermann wußte nun, daß der Gärtner der Mörder seyn mußte; und obgleich man von jener Zeit bis auf den heutigen Tag nichts von ihm hörte, so wird man doch, denkt an mich, seiner Zeit sicherlich etwas von ihm erfahren. Das Verbrechen wurde heute vor zweiundzwanzig Jahren begangen — am neunzehnten März irgend eines Jahres, gleichviel wann — ich weiß es und bin

überzeugt davon, denn seitdem sind wir immer an diesem Tage auf eine oder die andere wundersame Weise auf diese Geschichte zurückgebracht worden — am neunzehnten März in irgend einem Jahre, früher oder später, wird dieser Mensch entdeckt werden.«

Zweites Kapitel.

»Eine wunderliche Geschichte,« sagte der Mann, der zu dieser Erzählung Anlaß gegeben hatte.
»Und noch wundersamer, wenn Eure Prophezeiung eintrifft. Ist's jetzt zu Ende?«

Eine so unerwartete Frage incommodirte Solomon Daisy nicht wenig: denn da er die Geschichte schon so oft erzählt und, wie im Dorfe das Gerücht ging, mit einigen Schnörkeln, die er nach Beschaffenheit seiner verschiedenen Zuhörer von Zeit zu Zeit ummodelte, ausgeschmückt hatte, so war er allmählig so weit gekommen, sie mit großem Nachdruck an den Mann zu bringen. Er war daher nach der höchsten Steigerung derselben an ein solches »Ist's jetzt zu Ende?« nicht gewöhnt.

»Ist's jetzt zu Ende?« wiederholte er. »Ja, es ist zu Ende, Sir. Und ich dünkte, daß es auch genug wäre.«

»Nun, ich bin auch der Meinung. Mein Pferd, junger Mann, Es ist nur eine Mähre, die ich an der Landstraße in einem Posthause miethete, aber sie muß mich heute noch nach London tragen.«

»Heute Nacht?« sagte Joe.

»Heute Nacht,« entgegnete der Andere. »Warum stiert Ihr mich so an? Es scheint, in dieser Kneipe sprechen alle müßigen Maulaufreißer der ganzen Nachbarschaft ein.«

Bei dieser Bemerkung, welche sich augenscheinlich auf die im vorigen Kapitel erwähnte Musterung bezog, flogen die Blicke von John Willet und seinen Freunden mit bewundernswürdiger Schnelligkeit wieder dem Kupferkessel zu. Nicht so bei Joe, der, als ein feuriger Bursche, die zornige Miene des Fremden mit einem festen Blicke erwiderte und folgendermaßen sprach:

»Es ist doch keine Vermessenheit, wenn man sich wundert, daß Ihr bei Nacht weiter gehen wollt? Gewiß hat man auch in andern Wirthshäusern schon eine solche Frage an Euch gestellt, und zwar bei besserem Wetter, als bei dem heutigen. Vielleicht kennt Ihr auch den Weg nicht, da Ihr in dieser Gegend fremd zu seyn scheint.«

»Den Weg —« wiederholte der Andere reizbar.

»Ja; oder kennt Ihr ihn vielleicht?«

»Ich werde — hum! — ich werde ihn finden,« versetzte der Mann, mit der Hand abwehrend und sich umdrehend. »Wirth, meine Rechnung.«

John Willet besorgte das Gewünschte, denn in diesem Punkte war er selten langsam, die Einzelheiten des Herausgebens und des Prüfens des Geldes ausgenommen, da er jede Münze an seinen Zähnen, seiner Zunge oder anderweitig probirte, und in zweifelhaften Fällen eine lange Reihe von Metallproben anstellte, die dann leicht mit einer Zurückweisung des Geldes endigten. Der Gast hüllte sich so dicht in seine Kleider, daß er möglichst wirksam gegen das rauhe Wetter geschützt war, und begab sich, ohne ein Wort oder Zeichen des Abschieds, nach dem Stallhof. Dort stand bereits Joe, der nach dem Schlusse ihres kurzen Zwiegesprächs das Zimmer verlassen hatte, mit dem Pferde unter dem schirmenden Dache eines alten Schuppens.

»Das Thier ist so ziemlich meiner Ansicht,« sagte Joe, indem er dasselbe auf den Hals klopfte.

»Ich wette, wenn Ihr hier über Nacht bliebet, so wäre es ihm lieber, als mir.«

»Es ist auf diesem Wege schon mehr als einmal anderer Meinung gewesen, als ich,« lautete die kurze Gegenrede.

»Das dachte ich mir, schon ehe Ihr herauskamt, denn es hat Eure Sporen gefühlt, das arme Beest.«

Der Fremde schob seinen Rockkragen über sein Gesicht und gab keine Antwort.

»Ihr möchtet mich gerne seiner Zeit wieder erkennen, wie ich sehe,« sagte er, als er den ernsten Blick bemerkte, womit ihn der junge Mensch ansah, während er in den Sattel sprang.

»Als ob es sich bei einem Manne nicht der Mühe verlohnte, Herr, der auf einem abgehetzten Pferde einen Weg reiten will, den er nicht kennt, und in einer Nacht, wie diese, ein gutes Quartier ausschlägt.«

»Ihr habt scharfe Augen und eine scharfe Zunge, finde ich.«

»Beides ist hoffentlich ein Geschenk der Natur, aber die letztere will aus Mangel an Uebung zuweilen ein wenig einrosten.«

»Ihr mögt auch die ersteren ein Bischen weniger üben, und ihre Schärfe für Euer Liebchen aufbewahren,« sagte der Mann.

Mit diesen Worten entriß er ihm den Zügel, gab ihm mit dem Peitschenstiele einen derben Schlag auf den Kopf und galopirte von hinnen, mit stürmischer Eile durch Koth und Dunkel sprengend, was wohl wenige so schlecht berittene Personen gewagt haben würden, selbst wenn sie durchaus mit der Gegend bekannt gewesen wären, da ein solcher Ritt für einen Mann, der nichts von dem Wege wußte, auf jeden Schritt mit großer Gefahr verbunden war. Die Straßen waren damals selbst im Umkreise von zwölf englischen Meilen um London ungemein schlecht angelegt, gebaut und unterhalten. Der Weg, welchen dieser Reiter einschlug, war durch die Räder schwerer Frachtwagen aufgepflügt und hatte durch die Fröste und Thauwetter des vergangenen Winters, vielleicht auch vieler Winter, äußerst Noth gelitten. Die großen Löcher im Boden, welche jetzt in Folge des Regens mit Wasser angefüllt waren, konnte man schon bei Tag nicht leicht unterscheiden, und ein Sturz in eines derselben hätte auch sicherere Beine, als die des armen Gaules, welcher jetzt weit über seine Kräfte angestrengt wurde, zu Falle bringen müssen. Scharfe Kiesel und Steine rollten unablässig unter seinen Hufen, und der Reiter konnte kaum über den Kopf seines Thieres hinaus, oder weiter als auf Armslänge zur Seite sehen. Auch wurden damals alle Straßen in der Nähe der Hauptstadt durch Straßenräuber unsicher gemacht, und namentlich war dieß eine Nacht, in welcher jeder Jauner sein ungesetzliches Gewerbe ohne Furcht vor Entdeckung üben konnte.

Demungeachtet stürmte aber der Reisende in dem gleichen ungestümen Galop vorwärts, ohne Rücksicht auf den Schmutz und Schlamm, der über seinem Kopfe zusammenspritzte, oder auf das tiefe Dunkel der Nacht und die Wahrscheinlichkeit, auf seinem Wege irgend einem verzweifelten Galgenstricke zu begegnen. Bei jeder Biegung und Wendung, selbst da, wo ein Abweichen von der geraden Richtung am mindesten hätte erwartet werden sollen und nicht früher gesehen werden konnte, bis der Reiter dicht daran war, führte er den Zügel mit sicherer Hand und hielt die Mitte der Straße ein. So sprengte er dahin, in seinen Bügeln stehend, den Leib vorwärts gebeugt, daß er fast den Hals des Pferdes berührte, und mit dem Ungestüm eines Tollens die Peitsche über seinem Haupte schwingend.

Es gibt Zeiten, wo bei irgend einer ungewöhnlichen Aufregung der Elemente solche, die auf waghalsige Unternehmungen ausgehen, oder von irgend einem großen Gedanken, möge er nun

ein guter oder böser seyn, getrieben werden, in dem Aufruhr der Natur eine geheimnißvolle Sympathie fühlen, und zu einem entsprechenden Ungestüm sich steigern. Unter Donner, Blitz und Sturm wurde schon manche schreckliche That begangen, und Menschen von der ruhigsten Selbstbeherrschung ließen plötzlich ihren Leidenschaften, die sie nicht länger beherrschen konnten, den Zügel. Die Dämonen des Zorns und der Verzweiflung haben schon mit denen, welche auf Wirbelwinden heranfliegen und den Sturm leiten, zu wetteifern gestrebt, und der Mensch, durch das Gebrüll der Winde und die zischende Fluth zum Wahnsinn gestachelt, ist vorübergehend schon so wild und erbarmungslos geworden, als die Elemente selbst.

Mochte nun der Reisende von Gedanken besessen seyn, welche die Wuth der Nacht erhitzte und zu einem rascheren Laufe ansportete, oder wurde er blos durch einen gewichtigen Grund angetrieben, seine Reife schleunigst zu beendigen — er fegte dahin, mehr wie ein gehetztes Gespenst, als wie ein Mensch, ohne sein Rennen auch nur im mindesten zu zügeln, bis er auf einer Straßenkreuzung, von denen die eine auf einem Umwege nach dem Maibaum zurückführte, so plötzlich auf ein ihm entgegenkommendes Fuhrwerk stieß, daß er, um auszuweichen, sein Pferd zurückreißen mußte, welches sich bei dem Rucke bäumte und beinahe nach hinten überschlug.

»Ho, ho!« rief die Stimme eines Mannes. »Was ist das? Wer kömmt da?«

»Gut Freund!« versetzte der Reisende.

»Gut Freund?« wiederholte die Stimme. »Nie kann sich Einer, der also reitet, gut Freund nennen — ein Mensch, der die Gaben des Himmels in der Gestalt von Pferdefleisch mißbraucht und nicht nur sich selbst, an was vielleicht nicht viel gelegen wäre, sondern auch andere Leute in Gefahr setzt, den Hals zu brechen?«

»Ihr habt da, wie ich sehe, eine Laterne,« sagte der Reisende absteigend. »Leiht mir sie für einen Augenblick. Ihr habt, glaube ich, mit Eurer Deichsel oder einem Rad mein Pferd verwundet.«

»Verwundet?« rief der Andere. »Es ist nicht Euer Verdienst, wenn es nicht ganz und gar hin ist. Was soll das heißen, daß Ihr so auf des Königs Landstraßen umhergalopirt — he?«

»Gebt mir das Licht,« entgegnete der Reisende, indem er ihm die Laterne aus der Hand riß, »und stellt nicht solche müßige Fragen an einen Mann, der nicht in der Stimmung ist, zu plaudern.«

»Wenn Ihr mir zuvor gesagt hättet, daß Ihr keine Lust zum Plaudern habt, so wäre ich vielleicht auch nicht in der Stimmung gewesen, Euch zu leuchten,« sagte die Stimme. »Sey dem übrigens, wie ihm wolle, da das Pferd verwundet ist, und nicht Ihr, so sey meinewegen Einem von euch das Licht gegönnt — jedenfalls aber nicht dem bärbeißigen.«

Der Reisende gab keine Antwort, sondern beleuchtete sein keuchendes und dampfendes Thier, um dessen Leib und Glieder zu untersuchen. Inzwischen blieb der Andere ganz gemächlich in seinem Fuhrwerk, einer Art von Chaise mit einem Korb und einem großen Sack Handwerkszeug, sitzen und sah dem Treiben des Andern aufmerksam zu.

Dieser Zuschauer war ein runder, rothwangiger, stämmiger Yeoman, mit einem Doppelkinn und einer Stimme, die von gutem Leben, guter Laune, gutem Schlaf und guter Gesundheit ganz heiser war. Er hatte die Blüthe des Lebens hinter sich, aber die Zeit ist nicht immer eine Stiefmutter, und obgleich sie bei keinem ihrer Kinder zurückbleibt, so legt sie doch nur leichte Hand an diejenigen, welche sie gut benützt haben, und läßt ihnen, während sie unerbittlich alte Männer und Weiber macht, doch die Jugend und Frische des Geistes. Bei solchen Leuten ist das graue Haupt nur der Abdruck der segnenden Hand, welche ihnen die gute alte Dame auflegt, und jede

Runzel nicht weiter als ein Denkzeichen in dem ruhigen Kalender eines wohlverbrachten Lebens.

Die Person, mit welcher unser Reisender so plötzlich zusammentraf, gehörte zu diesem Schlage; es war ein derber, gesunder, kräftiger und jovialer Alter, im Frieden mit sich selbst, und augenscheinlich geneigt, auch mit der ganzen Welt Frieden zu halten. Obgleich eingemummt in verschiedene Röcke und Schnupftücher, von denen eines, da es über den Scheitel geschlagen und unter dem Doppelkinn in eine anständige Masche zusammengebunden war, den dreieckigen Hut und die Stutzperücke gegen eine Entführung durch den Wind schützte, war doch seine beleibte und gemächliche Figur nicht zu verkennen. Selbst einige schmutzige Fingerspuren in seinem Gesichte mußten noch dazu beitragen, den schnurrigen und komischen Ausdruck zu erhöhen, durch welchen die natürliche gute Laune des Mannes mit ungemindertem Glanze strahlte.

»Es ist nicht verletzt,« sagte endlich der Reisende, den Kopf und die Laterne zumal erhebend.

»Habt Ihr das endlich aufgefunden?« versetzte der alte Mann. »Meine Augen haben schon mehr Licht gesehen, als die Eurigen, aber ich möchte demungeachtet nicht mit Euch tauschen.«

»Was wollt Ihr damit sagen?«

»Was ich damit sagen will? Je nun, ich hätte Euch schon vor fünf Minuten sagen können, daß es keinen Schaden genommen hat. Gebt mir die Laterne her, Freund, und reitet etwas langsamer. Gute Nacht!«

Bei der Zurückgabe der Laterne fiel natürlich der volle Strahl derselben auf das Gesicht des Sprechers, Beider Augen begegneten sich in demselben Augenblicke. Da ließ der Fremde plötzlich dieses Beleuchtungswerkzeug fallen und zertrat es mit den Füßen.

»Habt Ihr nie zuvor einen Schlosser gesehen, daß Ihr zusammenfahrt, als sey ein Geist über Euch gekommen?« rief der alte Mann in der Chaise. »Oder ist dieß,« fügte er hastig bei, indem er die Hand in den Werkzeugkorb steckte und einen Hammer herauszog,« ein angelegter Plan, um mich zu berauben? Ich kenne diese Wege, Freund! Wenn ich darauf reise, so trage ich nichts, als einige Schillinge, nicht einmal im Werthe von einer Krone bei mir. Um uns Beiden Mühe zu sparen, sage ich Euch aufrichtig, daß bei mir nichts zu erholen ist, als etwa ein in Anbetracht meiner Jahre ziemlich kräftiger Arm, und dieses Werkzeug, das ich, in Folge langer Bekanntschaft damit, vielleicht rührig genug zu führen im Stande bin. Verlaßt Euch darauf, es soll Euch nicht ganz nach Wunsche gehen, wenn Ihr ein solches Spiel zu spielen gedenkt.«

Mit diesen Worten setzte er sich in Vertheidigungsstand.

»Ich bin nicht das, wofür Ihr mich nehmt, Herr Varden,« versetzte der Andere.

»So sagt mir, wer und was Ihr seyd?« entgegnete der Schlosser. »Wie es scheint, so kennt Ihr meinen Namen. Laßt mich den Eurigen wissen.«

»Ich verdanke diese Kenntniß keiner vertraulichen Mittheilung von Eurer Seite, sondern der Inschrift Eures Karrens, welcher Euern Namen der ganzen Stadt verkündigt,« erwiederte der Reisende.

»So habt Ihr also bessere Augen für dieß, als Ihr für Euer Pferd hattet,« sagte Varden, indem er rasch aus seiner Chaise stieg. »Wer seyd Ihr? Laßt mich Euer Gesicht sehen?«

Während der Schlosser ausstieg, hatte sich der Reisende wieder in den Sattel geworfen und stellte sich nun dem alten Manne entgegen, welcher, da er mit dem unter dem angezogenen Zügel schnaubenden Pferde gleichen Schritt hielt, nicht von dessen Seite kam. —

»Laßt mich Euer Gesicht sehen,« sage ich.

»Weicht zurück!«

»Keine Narrenposen da,« sagte der Schlosser, »damit man sich nicht etwa morgen im Clubb erzähle, wie Gabriel Varden sich bei Nacht durch eine barsche Stimme habe einschüchtern lassen. Halt — laßt mich Euer Gesicht sehen.«

Da der Reisende fand, ein weiterer Widerstand würde ihn nur in einen persönlichen Kampf mit einem Gegner verflechten, der keineswegs zu verachten war, so schlug er seinen Rockkragen zurück, beugte sich nieder und sah dem Schlosser fest in's Gesicht.

Vielleicht haben sich nie zwei Menschen, die einen schrofferen Gegensatz bildeten, Angesicht in Angesicht gegenüber gestanden. Die röthlichen Züge des Schlossers stachen so sehr gegen die ungeweine Blässe des Reiters ab, daß letzterer nur wie ein blutloses Gespenst aussah, während die Feuchtigkeit, welche ihm der scharfe Ritt abgepreßt hatte, in dunkeln, schweren Tropfen, wie der Thau des Todes, über seine Haut träufelte. Auf dem Gesichte des alten Schlossers strahlte ein Lächeln, wie wenn er an diesem so wenig versprechenden Fremden irgend einen geheimen Zug von Schelmerei um Auge oder Lippen zu entdecken erwartete, der ihm unter einer solchen arglistigen Verhüllung einen guten Freund verriethe, welchem er seinen Spaß hätte verderben mögen. Die Züge des andern waren finster, wild und scheu, wie die eines Menschen, der sich in der Klemme sieht, während seine festgeschlossenen Kiefer, der aufgeworfene Mund, vor Allem aber eine gewisse verstohlene Bewegung der Hand nach seiner Brust, auf irgend einen verzweifelten Entschluß hinzudeuten schienen, der nichts mit Maskenspuk oder Kinderspiel gemein hatte.

So sahen sie sich einander eine Weile schweigend an.

»Hum!« sagte der Schlosser, nachdem er das Gesicht des Andern genau erforscht hatte; »ich kenne Euch nicht.«

»Und verlangt es wohl auch nicht?« entgegnete der Andere, sich wieder wie zuvor einmummend.

»Gewiß nicht,« sagte Gabriel. »Offen gesprochen, Freund, Ihr tragt kein Empfehlungsschreiben in Eurem Gesichte.«

»Ich verlange es auch nicht,« erwiderte der Reisende. »Ich ziehe es vor, wenn man mich meidet.«

»Nun,« versetzte der Schlosser derb, »ich denke, da wird es Euch ganz nach Wunsche gehen.«

»Gewiß, und zwar um jeden Preis,« entgegnete der Reisende. »Als Beleg hiefür nehmt auch das zu Herzen: — Ihr habt Euch nie in einer solchen Lebensgefahr befunden, als dieß in den letzten paar Augenblicken der Fall war. Wenn Ihr noch fünf Minuten zu Eurem letzten Athemzug habt, so werdet Ihr dem Tode nicht näher seyn, als in dieser Nacht!«

»Wirklich?« sagte der herzhaftige Schlosser.

»Allerdings, und zwar einem gewaltsamen Tode.«

»Von wessen Hand?«

»Von der meinigen,« entgegnete der Reisende.

Mit diesen Worten gab er seinem Pferde die Sporen und ritt von hinnen, anfangs schwerfällig in einem leidlichen Trabe durch den Schlamm klatschend, dann aber allmählig in einen Galop übergehend, bis der letzte Ton seines Pferdehufs im Winde verhallte, und bald befand er sich wieder in demselben wüthenden Rennen, in welchem er vorhin mit dem Schlosser

zusammengestoßen war.

Gabriel Varden blieb, die zerbrochene Laterne in der Hand, auf der Straße stehen und lauschte in stummer Betäubung, bis kein Ton mehr an sein Ohr schlug, als das Heulen des Windes und das Plätschern des Regens. Dann klopfte er sich ein paarmal kräftig vor die Brust, um sich aus seiner Erstarrung zu wecken, und brach in einen Ausruf der Ueberraschung aus.

»Was im Namen aller Wunder mag dieser Kerl seyn! Ein Tollhäusler? Ein Straßenräuber? Ein Gurgelschneider? Wenn er nicht so schnell Fersengeld gegeben hätte, so wollten wir wohl gesehen haben, wer am meisten in Gefahr war, er oder ich. Ich dem Tode nie näher gewesen, als heute Nacht? Ich hoffe, ich komme ihm für die nächsten paar Jahrzehende nicht näher, und wollte mich dann wohl begnügen, nicht weiter von ihm weg zu seyn. Du mein Himmel! — Eine saubere Prahlerei das, gegen einen kräftigen Mann. — Pah, pah!«

Gabriel stieg wieder in seinen Sitz und merkte achtsam auf den Weg, welchen der Reisende gekommen war, indem er halblaut vor sich hinflüsterte:

»Der Maibaum — zwei Meilen bis zu dem Maibaum. Ich habe absichtlich nach einer langen Tagesarbeit mit Schlössern und Glocken den Umweg über den Kaninchenweg gemacht, um nicht an dem Maibaum vorbeizukommen und der Versuchung ausgesetzt zu werden, das Versprechen, welches ich Martha gab, nicht daselbst einzukehren, zu brechen. Das nenne ich Entschlossenheit! Indeß würde es gefährlich seyn, ohne Licht nach London zu fahren, und es ist gute fünfthalb Meilen bis zu dem Hause, das auf der Halbscheid des Weges liegt; zwischen hier und dort ist aber ein Licht gerade am meisten vonnöthen. Zwei Meilen bis zum Maibaum! Ich versprach Martha, ich wolle nicht; ich sagte, ich wolle nicht, und ich that es nicht — das nenne ich Entschlossenheit!«

Die letzten vier Worte sehr oft wiederholend, als wolle er sich für die kleine Entschlossenheit, die er zeigen wollte, dadurch schadlos halten, daß er sich auf die bewiesene große etwas zu gute that, kehrte Gabriel Varden ruhig wieder um, in der Absicht, sich am Maibaum ein Licht geben zu lassen, aber auch nichts weiter, als ein Licht.

Als er jedoch vor dem Maibaum anlangte und Joe auf seinen wohlbekanntem Ruf herauskam, um das Pferd zu bedienen, dabei aber die Thüre hinter sich offen ließ und eine so köstliche Aussicht auf Licht und Wärme eröffnete — als der röthliche Strahl des Feuers, der durch die alten, rothen Vorhänge der Wirthsstube strömte, als einen Theil seines Selbsts ein vergnügliches Stimmengesumme, einen würzigen Duft von dampfendem Grog und seltenem Tabak, so zu sagen durch die behagliche Glut gekräftigt, mit sich zu führen schien — als die Schatten, die an den Vorhängen vorüberzogen, zeigten, daß die Insassen aus ihren behaglichen Sitzen aufgestanden waren, um in dem traulichen Winkel (wie gut kannte er diesen Winkel!) für den ehrlichen Schlosser Platz zu machen, und eine breite Flamme plötzlich aufloderte, um Zeugniß abzulegen von der Güte des prasselnden Holzes, von dem jetzt gewiß ein brillanter Funkenregen als Bewillkommungsgruß für ihn den Schornstein hinaufwirbelte — als sich, um diese Reizmittel zu erhöhen, aus der fernen Küche ein sanfter Ton von prasselnden Braten, das musikalische Geklapper von Teller und Schüsseln und ein würziger Duft, der selbst den brausenden Wind mit Wohlgeruch anfüllte, heranstahl — da fühlte Gabriel seine Standhaftigkeit rasch dahinschwinden. Er versuchte, die Schenke mit stoischem Blicke anzusehen, aber seine Züge milderten sich zu einem schmachtenden Ausdrucke. Er wandte den Kopf ab, und die kalte, düstere Gegend schien ihm düstere Blicke zuzuwerfen und ihn gebieterisch zu ermahnen, in den gastfreundlichen Armen des Wirthshauses eine Zuflucht zu suchen.

»Der Gerechte erbarnt sich auch seines Viehes, Joe,« sagte der Schlosser. »Ich will ein wenig

aussteigen.«

Und wie natürlich war es auch, auszusteigen. Und wie unnatürlich wäre es einem nüchternen Manne vorgekommen, sich mühsam durch kothige Straßen zu schleppen und sich der rauhen Begegnung von Wind und Platzregen auszusetzen, wenn es irgendwo einen reinlichen, mit weißem Sand bestreuten Stubenboden, einen wohlgefeigten Herd, ein loderndes Feuer, einen mit weißem Tuche geschmückten Tisch, blanke Zinnkannen und andere verlockende Vorbereitungen für ein gutes Mahl gab — und wo noch obendrein eine heitere Tischgenossenschaft und alles bereit war, ihn zum Genuß einzuladen.

Drittes Kapitel.

Mit solchen Gedanken trug sich der Schlosser jedoch erst, als er in dem behaglichen Winkel saß und sich langsam von einem angenehmen Augenübel erholte — angenehm, weil es in dem Winde seinen Grund hatte, der ihm in die Augen geblasen, und es daher eine Maßregel der Gesundheitspolizei und eine gebieterische Pflicht wurde, sich gegen das Unwetter zu schützen. Aus dem gleichen Grunde fühlte er sich auch veranlaßt, einen kleinen Husten ärger zu machen und die Erklärung abzugeben, daß es ihm ganz elend sey. Derartige Gedanken begleiteten ihn auch noch eine volle Stunde nachher, als das Nachtessen bereits vorüber war und er mit glänzendem, jovialem Gesichte in demselben warmen Winkel saß, auf das Grillengezirp des kleinen Solomon Daisy horchend, und selbst keine unwichtige oder unrespektirte Rolle unter den geselligen Schwätzern spielend, welche um das Feuer des Maibaumes versammelt waren.

»Ich möchte wünschen, daß er ein ehrlicher Mann ist, weiter sage ich nicht,« sprach Solomon, als Schluß zu unterschiedlichen Spekulationen über den Fremden, hinsichtlich dessen Gabriel seine Notizen mit denen der Gesellschaft verglichen und so ferne Gelegenheit zu einer ernstern Discussion gegeben hatte; »ich möchte wünschen, daß er ein ehrlicher Mann ist.«

»Hoffentlich ist dieß bei uns Allen der Fall?« bemerkte der Schlosser.

»Nein,« sagte Joe.

»Nicht?« rief Gabriel.

»Nein. Der elende Feigling hat mich mit seiner Peitsche geschlagen, als er zu Pferde und ich zu Fuß war; es wäre mir daher lieber, er wiese sich als das aus, wofür ich ihn halte.«

»Und das wäre, Joe?«

»Für nichts Gutes, Herr Varden. Ihr mögt Euren Kopf schütteln, aber ich sage, für nichts Gutes, und will sagen, für nichts Gutes, und würde noch hundertmal sagen, für nichts Gutes, wenn ich ihn dadurch veranlassen könnte, umzukehren und die Tracht Prügel zu holen, die er verdient.«

»Halt' dein Maul, Bürschlein,« sagte John Willet.

»Ich mag nicht, Vater. Es ist rein Eure Schuld, daß er sich herausnahm, mich in einer solchen Weise zu behandeln. Er sah, daß man mit mir umging, wie mit einem Kinde, daß man mir zu reden verbot, wie einem Narren — und da faßte er sich ein Herz und wischte einem Kerl aus, der, wie er dachte und auch denken durfte, keine Spur von Grütze im Kopf hat. Aber da ist er im Irrthum, wie er mir erfahren soll, und zwar ehe noch eine lange Zeit darüber verstreicht.«

»Weiß denn der Junge auch, was er sagt?« rief der erstaunte John Willet.

,« entgegnete Joe, »ich weiß recht wohl, was ich sage und sagen will — besser als Ihr, wenn Ihr mich sprechen hört. Von Euch will ich mir's zur Noth gefallen lassen, aber ich kann die Verachtung nicht ertragen, welche mir Eure Behandlung jeden Tag von Andern zuzieht. Seht auf andere junge Leute meines Alters. Haben sie keine Freiheit, keinen Willen, kein Recht zu sprechen? Müssen sie auch wie stumme Hunde dasitzen und sich überall herum zurechtweisen lassen, bis sie bei Alt und Jung zum Gegenstand des Gelächters werden? Ich bin in ganz Chigwell zum Sprichwort geworden, und ich sage Euch — es ist jedenfalls ehrlicher, wenn ich es jetzt sage, als wenn ich warte, bis Ihr todt seyd, und ich Euer Geld eingethan habe — ich sage Euch, daß man mich mit Gewalt dazu treibt, über kurz oder lang solche Bande zu drehen, und wenn

dieß der Fall ist, so habt Ihr nicht mir, sondern keinem andern Menschen als Euch selbst Vorwürfe darüber zu machen.«

John Willet war so erstaunt über die Gereiztheit und Kühnheit seines hoffnungsvollen Sohnes, daß er ganz betäubt dasaß und in gar komischer Weise nach dem Kessel hinstierte, vergeblich bemüht, seine trägen Gedanken zu sammeln und eine passende Antwort zusammen zu bringen. Die kaum weniger bestürzten Gäste befanden sich in der gleichen Verlegenheit, bis sie sich endlich unter leisen, halbausgedrückten Condolenzen und Rathschlägen zum Aufbruche anschickten, da sie um diese Zeit schon ein wenig den Branntwein im Kopfe spürten.

Nur der ehrliche Schlosser richtete ein paar Worte zusammenhängenden und verständigen Rathes an beide Parteien, indem er John Willet angelegentlichst erinnerte, Joe habe das Mannesalter erreicht, weßhalb man bei ihm die Zügel nicht zu straff anziehen dürfe; zugleich ermahnte er aber auch Joe, die Launen seines Vaters zu ertragen und lieber den Versuch zu machen, ihm durch bescheidene Vorstellungen, als durch ein unzeitiges Rebelliren zu begegnen. Dieser Rath wurde hingenommen, wie es gewöhnlich bei solchen Rathschlägen zu gehen pflegt. Auf John Willet machte er einen fast eben so großen Eindruck, als auf das Wirthshauszeichen vor der Thüre, während Joe, der die Sache von der besten Seite nahm, sich zwar für sehr verpflichtet dafür erklärte, mehr, als er es ausdrücken konnte, zugleich aber höflich seine Absicht andeutete, daß er seinen eigenen Weg gehen wolle, ohne sich von Andern etwas einreden zu lassen.

»Ihr seyd immer ein gar guter Freund gegen mich gewesen, Herr Varden,« sagte er, als sie außerhalb des Portals standen und der Schlosser sich zur Heimreise anschickte, »und ich weiß, daß Ihr es wohl mit mir meint; aber es ist bald an der Zeit, daß ich mich von dem Maibaum trennen muß.«

»Rollende Steine sehen nie Moos an, Joe,« entgegnete Gabriel.

»Und Meilensteine auch nicht viel,« versetzte Joe. »Hier bin ich wenig besser, als ein Meilenstein, und sehe auch gerade so viel von der Welt.«

»Was willst du aber thun, Joe?« fuhr der Schlosser fort, indem er nachdrücklich sein Kinn streichelte. »Was könntest du werden? Bedenke nur, wohin willst du?«

»Ich muß mich eben dem Zufall anheimgeben, Herr Varden.«

»Ein schlimmes Ding, sich hierauf zu verlassen, Joe. Es gefällt mir nicht. Ich sage immer zu meinem Mädchen, wenn wir von einem Manne für sie sprechen, sie solle sich nie auf den Zufall verlassen, sondern sich zuvor überzeugen, ob der Freier rechtschaffen und treu ist, und dann wird sie von dem Zufall wenig zu befahren haben. Was treibst du dich da so um, Joe? Hoffentlich fehlt doch nichts an dem Geschirre?«

»Nein, nein!« sagte Joe, obgleich er fand, daß noch vieles an dem Schnallen- und Riemenwerk zu thun war. »Ist Miß Dolly ganz wohl?«

»Sie ist gesund, ich danke. Ihr Aussehen ist gut genug.«

»Das war es immer, Sir —«

»Gott sey Dank, ja!«

»Ich hoffe,« sagte Joe nach einigem Zögern. »Ihr werdet diese Geschichte nicht weiter erzählen, daß ich nämlich geschlagen wurde, wie ein Knabe, den sie so gar gerne aus mir machen möchten — jedenfalls nicht früher, als bis ich diesen Menschen wieder getroffen und meine Rechnung mit ihm ausgeglichen habe. Die Sache wird dann ein besseres Ansehen gewinnen.«

»Ei, wem sollte ich's denn sagen?« entgegnete Gabriel. »Hier herum weiß man es, und es wird mir wahrscheinlich niemand Anders in den Weg kommen, der sich darum kümmerte.«

»Das ist freilich wahr,« sagte der junge Bursche mit einem Seufzer. »Ich habe es ganz vergessen. Ja! das ist wahr!«

Mit diesen Worten erhob er sein Gesicht, welches sehr roth war — ohne Zweifel in Folge seiner Anstrengung bei dem vorgenannten Schnallen der Riemen — übergab dem alten Manne, der inzwischen auf seinen Sitz geklettert war, die Zügel, seufzte abermals und wünschte ihm gute Nacht.

»Gute Nacht!« rief Gabriel. »Besinne dich besser über das, was wir eben besprochen haben, und sey nicht vorschnell, mein guter Freund. Ich nehme Antheil an dir und möchte nicht haben, daß du dich wegwürfest. Gute Nacht!«

Das freundliche Lebewohl mit großer Herzlichkeit erwidernnd, blieb Joe Willet außen stehen, bis das Rasseln der Räder in seinen Ohren verklungen war; dann schüttelte er traurig den Kopf und ging in's Haus zurück.

Gabriel Varden setzte seinen Weg nach London fort und dachte über dieß und das, namentlich aber über die glühenden Ausdrücke, in denen er sein Abenteuer erzählen und, so seine Einkehr in dem Maibaum genügend gegen seine Frau entschuldigen wollte, denn es handelte sich dabei um den Bruch einer gewissen feierlichen Uebereinkunft, die zwischen ihm und der genannten Dame stattgefunden hatte. Das Denken erzeugt übrigens nicht nur Gedanken, sondern hin und wieder auch Schläfrigkeit, und je mehr der Schlosser nachdachte, desto schläfriger wurde er.

Ein Mann kann sehr nüchtern seyn — oder wenigstens doch noch festen Fußes auf jenem neutralen Grunde stehen, der zwischen der vollkommenen Nüchternheit und einer kleinen Benebelung liegt — und doch eine starke Neigung fühlen, die Gegenwart mit andern Verhältnissen in Verbindung zu bringen, die durchaus in keiner Wechselbeziehung stehen, die Rücksichten auf Personen, Sachen, Zeit und Ort unter einander zu werfen und seine unzusammenhängenden Gedanken zu einer Art von geistigem Kaleidoscop zu mengen, woraus eben so unerwartete als flüchtige Zusammensetzungen hervorgehen. Dieß war auch bei Gabriel Varden der Fall, als er in seinem Halbschlummer dem mit der Straße vertrauten Pferde die Zügel ließ und so unbewußt der Heimath immer näher und näher kam. Einmal hatte er sich aufgerafft, als nämlich der Gaul vor dem Schlagbaume Halt machte, bis er geöffnet war, und dem Schlagwächter fröhlich gute Nacht zugerufen; aber er erwachte bei dieser Gelegenheit aus einem Traume, worin es ihm vorkam, als öffne er in dem Magen des Großmoguls ein Schloß, und selbst als er bereits wach war, verwechselte er den Schlagbaumwärter mit seiner vor zwanzig Jahren verstorbenen Schwiegermutter. Es darf daher Niemand Wunder nehmen, wenn er bald wieder einen Rückfall erlitt und sich schwerfällig weiter holpern ließ, ohne daß er wußte, wie er vorwärts kam.

Und jetzt näherte er sich der großen Stadt, die wie ein dunkler Schatten auf dem Boden vor ihm ausgestreckt lag, die träge Luft mit einem düstern trüben Lichte röthend — dem Wiederstrahle der Straßen- und Läden-Labyrinthe, in welchen sich geschäftige Menschen umtrieben. In größerer Nähe begann jedoch dieser Hof zu erbleichen, während die veranlassenden Momente allmählig sich zu enthüllen anfangen. Lange Reihen ärmlich beleuchteter Straßen mit gelegentlichen lichtereren Stellen, wo die Lampen sich um ein Square, einen Markt oder ein großes Gebäude mehr anhäuften, ließen sich unbestimmt verfolgen; nach einer Meile wurden diese deutlicher und die Lampen selbst sichtbar: kleine gelbe Lichtpunkte, die schnell nach einander ausgelöscht zu werden schienen, wenn irgend ein dazwischentretender Gegenstand sie den

Blicken verbar. Dann vernahm man Laute — das Schlagen der Kirchthurmuhren, fernes Gebell von Hunden, das Gsumme des gewerblichen Verkehrs in den Straßen; dann wurden auch die Umrisse bestimmter — hoch in die Luft aufschießende Thürme und Massen von ungleichen, mit Schornsteinen überladenen Dächern; dann ein lauterer Lärm, entschiedener und zahlreicher hervortretende Gestalten — und endlich die Stadt selbst — sichtbar in ihrer Dunkelheit durch das matte Eigenlicht, nicht durch das des Himmels.

Der Schlosser wußte jedoch durchaus nichts von seiner ganzen Nachbarschaft, sondern rumpelte noch immer, halb schlafend, halb wachend, fort, als ihn plötzlich ein lauter Schrei, in nicht großer Entfernung vor ihm, aufweckte.

Für ein paar Augenblicke schaute er wie ein Mann umher, der in seinem Schläfe nach einem ganz fremden Lande versetzt worden ist; aber bald erkannte er die vertrauten Gegenstände, rieb sich träge die Augen aus und wäre vielleicht wieder eingeschlafen, wenn sich der Schrei nicht wiederholt hätte — aber nicht ein-, zwei- oder dreimal, sondern zu vielenmalen und stets mit möglichst erhöhter Heftigkeit. Hiedurch ganz erweckt wendete sich Gabriel, der ein kühner und nicht leicht einzuschüchternder Mann war, schnurgerade der Stelle zu, und trieb sein träges, kleines Pferd an, als gälte es Tod oder Leben.

Die Sache sah allerdings ernst genug aus, denn als er an dem Plane anlangte, von wo das Geschrei ausgegangen war, entdeckte er die Gestalt eines Mannes, der augenscheinlich leblos auf dem Wege lag, und über ihm eine andere Person mit einer Fackel in Hand, die sie mit wilder Ungeduld in der Luft schwang, und zu gleicher Zeit die Hülferufe verdoppelte, welche den Schlosser herbeigeführt hatten.

»Was gibt es hier zu thun?« fragte der alte Mann aussteigend. »Was gibt's hier — wie — Barnaby?«

Der Fackelträger schüttelte das lange, lose Haar aus den Augen, wandte sein Gesicht hastig nach dem Schlosser um und heftete den Blick mit einem Ausdruck auf ihn, der mit einemmale seine ganze Geschichte erzählte.

»Du kennst mich, Barnaby?« sagte Varden.

Er nickte — nicht ein- oder zweimal, sondern wohl ein paar Dutzendmale, und zwar mit einer fantastischen Uebertreibung, die seinen Kopf wohl eine Stunde in Bewegung erhalten haben würde, wenn nicht der Schlosser seinen Finger in die Höhe gehoben und den Andern mit einem ernsten Blicke ermahnt hätte, aufzuhören. Dann deutete er fragend auf die Leiche.

»Es ist Blut an ihm,« sagte Barnaby mit einem Schauder. »Das macht mich krank.«

»Woher kam das?« fragte Varden.

»Eisen, Eisen, Eisen!« versetzte der Andere wild, indem er seine Hand in einer Weise bewegte, als zückte er seinen Degen.

»Ist er beraubt?« fragte der Schlosser weiter.

Barnaby ergriff ihn bei der Hand und nickte »ja«; dann deutete er nach der Stadt.

»O!« sagte der alte Mann, indem er sich über den Leichnam beugte und beim Sprechen nach Barnaby's bleichem Gesichte zurücksah, in welchem etwas Seltsames aufzuckte, das nicht eben *Verstand* war. »Der Räuber hat in dieser Richtung Reißaus genommen, nicht wahr?«

»Nun gut, das braucht uns jetzt wenig zu kümmern. Leuchte mit deiner Fackel hieher — ein wenig weiter weg — so. Nun bleibe ruhig stehen, während ich untersuche, was er für Schaden

genommen hat.«

Mit diesen Worten schickte er sich zu einer genauen Untersuchung der hingestreckten Gestalt an, während Barnaby, die Fackel auf die befohlene Weise haltend, stillschweigend zusah, festgebant von Theilnahme oder Neugierde, aber doch von einem gewaltigen geheimen Entsetzen beklemmt, welches alle seine Nerven in convulsivische Bewegung setzte.

Wie er in diesem Augenblicke dastand, halb zurückbebend und halb vorwärts gebeugt, waren sowohl Gesicht als Gestalt in dem grellen Fackelschein so grell und deutlich beleuchtet, als ob es heller Tag wäre. Er mochte etwa dreiundzwanzig Jahre zählen, und war, obgleich etwas hager, doch hoch und stark gebaut. Sein reichliches, rothes Haar hing ihm unordentlich um Gesicht und Schulter, und gab seinen unruhigen Blicken einen ganz unheimlichen Ausdruck, der durch die Blässe seines Gesichtes und den glasigen Glanz seiner großen hervorquellenden Augen noch erhöht wurde. So abstoßend auch sein Anblick war, lag doch etwas Gutmüthiges, in seinem Antlitz, und sogar etwas Klagendes in seinem hageren, abgehärmten Aeußern. Doch die Abwesenheit der Seele ist noch weit schrecklicher bei einem lebenden Menschen, als bei einem toden, und dieses unglückliche Wesen entbehrte ihrer edelsten Kräfte. Sein grüner Anzug war hin und wieder — augenscheinlich von seinen eigenen Händen — schwerfällig mit prunkenden Borten aufgeputzt: am buntesten da, wo das Tuch am meisten abgenutzt oder beschmutzt, am ärmlichsten, wo es am besten war. Ein paar flitterige Manschetten hingen an seinen Handgelenken herunter, während sein Hals beinahe ganz bloß war. Den Hut hatte er mit einem Büschel Pfauenfedern ausstaffirt, die aber kahl und zerknickt waren und nachlässig gegen seinen Rücken herunterhingen. An seiner Seite stack der Stahlgriff eines alten Degens ohne Klinge oder Scheide, und einige zum Theil farbige Bandenden nebst etlichen armseligen Glasperlen vollendeten diesen Theil seines Anzugs. Die verwirrte Zusammenstellung des ganzen Fetzensgemenges, welches seine Kleidung ausmachte, bekundete kaum in einem geringeren Grade, als sein hastiges und unruhiges Wesen, die Krankheit seines Geistes, und erhöhte noch durch den grotesken Gegensatz die eindrucksvolle Wildheit seiner Züge.

»Barnaby,« sagte der Schlosser nach einer raschen, aber sorgfältigen Beaugenscheinigung, »dieser Mann ist nicht todt, hat aber eine Wunde in der Seite und liegt in Ohnmacht.«

»Ich kenne ihn, ich kenne ihn!« rief Barnaby, seine Hände zusammenschlagend.

»Du kennst ihn?« entgegnete der Schlosser.

»Bst!« sagte Barnaby, den Finger an seine Lippen legend. »Er ging heute aus, um zu freien. Ich nähme keine leichte Guinee, wenn er nicht wieder ausgehen könnte, zu freien, denn wenn dieß der Fall wäre, so würden gewisse Augen trübe werden, die jetzt so hell sind, wie — seht, wenn ich von Augen spreche, so kommen die Sterne zum Vorschein. Wem gehören diese Augen? Wenn es die Augen der Engel sind, warum blicken sie herunter und sehen zu, wie gute Menschen verwundet werden, und warum blinzeln und funkeln sie nur bei Nacht?«

»Nun, Gott helfe dem aberwitzigen Burschen,« murmelte der verwirrte Schlosser; »sollte er wohl diesen Herrn kennen? Seiner Mutter Haus ist nicht weit von hier, und ich thue wohl besser, wenn ich zusehe, ob sie mir wohl sagen kann, wer er ist. Mein guter Barnaby, hilf mir ihn in den Wagen legen, wir wollen ihn dann mit einander nach Hause fahren.«

»Ich kann ihn nicht anrühren!« rief der Geisteskranke mit einem Schauer, der seinen ganzen Körper krampfhaft zu durchzucken schien; »er ist blutig.«

»Ich weiß es, es liegt in seiner Natur,« murmelte der Schlosser. »Es ist zwar eine Grausamkeit, es

von ihm zu verlangen, aber ich muß Hülfe haben. Barnaby — guter Barnaby — lieber Barnaby — wenn du diesen Herrn kennst, so beschwöre ich dich bei seinem Leben und dem Leben eines Jeden, der ihn liebt, hilf mir ihn aufheben und in den Wagen legen.«

»So bedeckt ihn, hüllt ihn dicht ein — laßt mich's nicht sehen — nicht riechen — das Wort nicht hören. Sprecht das Wort nicht aus — nein, thut's nicht!«

»Nein, nein, es soll nicht geschehen. Da — du siehst, er ist jetzt bedeckt. Gemach. So — so ist's recht!«

Sie brachten ihn mit Leichtigkeit auf den Wagen, denn Barnaby war stark und behend; aber während dieser ganzen Beschäftigung schauderte er vom Kopf bis zu den Füßen und befand sich augenscheinlich in einem so überwältigenden Zustande des Grausens, daß es der Schlosser kaum mit ansehen konnte.

Sobald dieß geschehen und der verwundete Mann mit Vardens eigenem Ueberrock, den er zu diesem Zweck abgenommen, bedeckt war, fuhren sie rasch weiter. Barnaby zählte inzwischen heiter die Sterne an dem Himmel ab, und Gabriel wünschte sich in seinem Innern Glück, jetzt ein Abenteuer aufgefunden zu haben, welches Frau Varden über die nächtliche Einkehr im Maibaume zum Schweigen bringen mußte, wenn anders bei Weibern Treue und Glauben zu finden war.

Viertes Kapitel.

In der ehrwürdigen Vorstadt Clerkenwell — es war einst eine Vorstadt — jenem Theile derselben zu, welcher am nächsten an die Karthause gränzt, und in einer von jenen kühlen, schattigen Straßen, deren noch etliche, weit umher zerstreut, in solchen alten Gegenden der Hauptstadt übrig sind — wo jede Behausung ruhig fort vegetirt, wie ein alter Bürger, der sich von den Geschäften zurückgezogen hat, und in seiner Gebrechlichkeit dahinschlummert, bis es im Laufe der Zeit zusammenstürzt und durch irgend einen übermüthigen jungen Nachtreter ersetzt wird, der in Stuck, Schnörkelwerk und allen Eitelkeiten der modernen Zeit prunken will — in diesem Viertel und in einer solchen Straße finden wir den Schauplatz unseres gegenwärtigen Kapitels.

Obgleich seitdem erst sechsundsechzig Jahre verflossen sind, so war doch damals ein großer Theil des gegenwärtigen Londons noch nicht vorhanden; nicht einmal im Hirne des träumerischsten Spekulanten gab es jener Zeit die langen Straßenreihen, welche jetzt Highgate und Whitechapel mit einander verbinden, die Menge von Palästen in den sumpfigen Niederungen oder die kleinen Städte in den offenen Feldern. Zwar war dieser Stadttheil wie heutzutage in Straßen abgetheilt und reichlich bevölkert, aber er sah doch ganz anders aus. Viele Häuser hatten Gärten und Bäume nach der Straßenseite, und ein Hauch von Frische athmete auf und nieder, den man in unseren Tagen vergeblich suchen würde. In der Nähe befanden sich Felder, durch welche der New-River seinen gewundenen Lauf nahm, und wo es zur Sommerzeit luftige Heuerntefreuden gab. Die Natur war nicht so entfernt, nicht so schwer zugänglich als dermalen, und obgleich es in Clerkenwell einen geschäftigen Handelsverkehr und thätige Juweliere zu Dutzenden gab, so war doch der Ort reinlicher und hatte mehr Meiereien in der Nähe, als mancher moderne Londoner glauben würde. Auch fehlte es nicht an Spaziergängen für Liebende, die in schmutzige Höfe ausgingen, ehe noch die Liebenden dieses Zeitalters geboren waren, oder ehe man noch, wie man zu sagen pflegt, an sie dachte.

In einer von diesen Straßen, der reinlichsten von allen, und zwar auf der schattigen Seite des Weges — denn gute Hausfrauen wissen, daß das Sonnenlicht ihre geschätzten Möbel verdirbt, weßhalb sie stets den Schatten einem lustigen, blendenden Lichte vorziehen — stand das Haus, mit welchem wir es jetzt zu thun haben. Es war ein bescheidenes Gebäude, nicht allzu neumodisch, nicht allzu einfach, nicht zu groß, nicht zu hoch, nicht zu keckstirnig mit weiten, glotzenden Fenstern, sondern ein schüchternes, blankes Häuschen mit einem kegelförmigen Dache, das über den obersten, aus vier kleinen Scheiben bestehenden Fenstern in eine Spitze auslief, ähnlich dem dreieckigen Hute auf dem Kopfe eines ältlichen, einäugigen Herrn. Es war nicht aus Ziegeln oder behauenen Steinen gebaut, sondern aus Holz und Mörtel; eben so wenig hatte man bei dem Entwurf eine langweilige, ermüdende Regelmäßigkeit zur Richtschnur genommen, denn kein Fenster paßte zu dem andern, oder schien auch nur im mindesten andere als egoistische Beziehungen zu haben. Der Laden — denn es hatte einen Laden — befand sich, wie es gewöhnlich der Fall ist, im Erdgeschoß; aber nun hörte jene Aehnlichkeit mit irgend einem andern Laden auf. Die Ein- und Ausgehenden gelangten nicht durch eine Treppenflucht dazu, oder konnten gemächlich von der Straße aus eben hineingehen, sondern mußten drei steile Stufen hinunter, wie in einen Keller. Der Fußboden war mit Ziegeln gepflastert, und hierin also jeden andern Keller ähnlich, während statt eines Glas- und Rahmenfensters ein großer, schwarzer, hölzerner Laden fast brusthoch von dem Boden ab angebracht war, welcher bei Tag geöffnet wurde und eben so viel Kälte als Licht, oft aber auch noch mehr, einließ. Hinter diesem

Laden war ein getäfeltes Wohnzimmer, welches auf der einen Seite in einen großen gepflasterten Hof, auf der andern aber nach einem um etliche Fuß höher gelegenen, terrassenförmig angelegten Gärtchen hinaussah. Ein Fremder würde geglaubt haben, dieses getäfelte Wohnzimmer sey mit Ausnahme der Thüre, durch die er eingetreten, von der ganzen Welt abgeschnitten und abgeschieden; und in der That bemerkte man, daß die meisten Fremden bei ihrem ersten Besuche außerordentlich gedankenvoll wurden, als stellten sie in ihrem Innern Betrachtungen an, ob die obern Räume wohl anders als durch Leitern und von Außen bestiegen werden könnten. Sie ahnten freilich nicht, daß zwei der anspruchslosesten und unscheinbarsten Thüren, welche der scharfsinnigste Mechaniker auf Erden nothwendig für die Thüren eines Wandschranks gehalten haben würde, da sie keine Spur von einer Schwelle oder Einfassung zeigten, aus diesem Zimmer nach ein paar Wendeltreppen führten, deren die eine aufwärts, die andere abwärts ging. Diese waren die einzigen Verbindungswege zwischen diesem Zimmer und den andern Theilen des Hauses.

Ungeachtet aller dieser Wunderlichkeiten gab es kein netteres, kein sorgfältiger aufgeräumtes oder pünktlicher geordnetes Haus in Clerkenwell, in London oder in ganz England. Man fand keine reinere Fensterscheiben, keine weißern Fußböden, keine blankeren Kamme, keine glänzenderen Möbel aus altem Mahagoniholz, und überhaupt nirgends so viel Reiben, Scheuern, Putzen und Polieren in der ganzen Straße zusammengenommen. Dieser Punkt wurde jedoch nicht ohne Mühe, Kosten und großen Stimmeaufwand erzwungen, wie die Nachbarn recht gut hörten, wenn die gute Dame des Hauses, die alles überwachte und selbst Handreichung that, an Scheuertagen, welche gewöhnlich vom Montag Morgen bis Samstag Abend währten (einschließlich dieser beiden Tage) zum Rechten sah.

An den Thürpfosten dieser seiner Wohnung gelehnt, stand der Schlosser früh am Morgen nach seinem Zusammentreffen mit dem Verwundeten und blickte trostlos nach dem großen hölzernen Abbilde eines Schlüssels, das, mit lebhaftem Gelb bemalt, welches dem Gold ähneln sollte, vor seinem Hause herunterhing und in einem kläglich knarrenden Tone hin und her pendelte, als wimmere es darüber, daß es nichts aufzuschließen habe. Bisweilen sah er über die Achsel nach einem Laden zurück, welcher von den zahlreichen Merkmalen seines Gewerbes so dunkel und beschmutzt, und in Folge des Rauchs einer kleinen Esse, an welcher sein Lehrling arbeitete, so geschwärzt war, daß ein ungeübtes Auge kaum etwas anderes, als unterschiedliche, ungestaltete Werkzeuge, große Bündel rostiger Schlüssel, Bruchstücke von Eisengeräth, hellfarbige Schlösser und ähnliche Dinge erkannt haben würde, welche die Wände zierten und an dem Balken der Decke herunterhingen.

Nach einer langen und geduldigen Betrachtung des goldenen Schlüssels und vieler der eben genannten Rückblicke trat Gabriel in die Straße und schaute verstohlen nach den obern Fenstern. Eines derselben wurde in diesem Augenblick zufällig geöffnet und ein schelmisches Gesicht begegnete seinem Blicke — ein Gesicht, das von dem lieblichsten Paar funkelnder Augen erhellt wurde, auf die nur je ein Schlosser schaute: das Gesicht eines hübschen, lachenden Mädchens, mit Grübchen auf Kinn und Wangen, frisch und gesund — die wahre Verkörperung des Frohsinns und blühender Schönheit.

»Bst!« flüsterte sie, indem sie sich vorwärts beugte und schlaunach dem untern Fenster deutete.
»Die Mutter schläft noch.«

»Noch, meine Liebe?« entgegnete der Schlosser in demselben Tone. »Du sprichst, als ob sie die ganze Nacht geschlafen hätte, während sie doch kaum eine halbe Stunde im Bette liegt. Gott sey Dank dafür. Der Schlaf ist ein Segen, ohne Zweifel.«

Die letztern Worte murmelte er nur vor sich hin.

»Aber wie grausam war es von Euch, uns bis zum Morgen hinzuhalten, und nicht einmal zu sagen, wo Ihr wäret, oder es uns wissen zu lassen!« sagte das Mädchen.

»Ach, Dolly, Dolly!« entgegnete der Schlosser, lächelnd den Kopf schüttelnd, »wie grausam war es von dir, gleich nach deinem Bette hinaufzulaufen! Komm zum Frühstück herunter, du Tollkopf, aber leise, daß du deine Mutter nicht aufweckst. Sie muß müde seyn, gewiß — ich bin es auch!«

Die letztern Worte für sich hinsprechend und das Kopfnicken seiner Töchter erwiedernd, trat er, noch immer das Lächeln, das sie geweckt hatte, auf seinem Gesichte, in die Werkstatt, wo ihm zuerst die Löschpapiermütze seines Lehrlings in's Auge fiel, der, um der Beobachtung zu entgehen, geduckt von dem Fenster nach seinem früheren Platze zurückschlich, wo er, kaum angelangt, sogleich lustig zu hämmern begann.

»Wieder gehorcht, Simon?« sagte Gabriel zu sich selbst. »Das ist schlimm. Was im Namen aller Wunder hofft er denn von dem Mädchen zu hören, daß ich ihn immer auf der Lauer ertappe, wenn *sie* spricht — sonst nie! Eine schlimme Gewohnheit, Sim; eine schleichende, hinterlistige Weise. Ja, hämmere nur drauf los; du wirst mir dieß nicht aus dem Kopf hämmern, und wenn du bis zu deiner letzten Stunde fortarbeitest!«

So sprechend und mit einem ernsten Kopfschütteln ging er in die Werkstatt und trat vor den Gegenstand dieser Bemerkungen hin.

»Für jetzt genug damit,« sagte der Schlosser. »Höre einmal auf mit deinem verwünschten Geklapper. Das Frühstück ist fertig.«

»Sir,« entgegnete Sim, der mit bewunderungswürdiger Höflichkeit aufsaß und eine eigenthümlich kleine Kopfverbeugung machte, die gerade bis an den Hals reichte, »ich werde augenblicklich zu Diensten seyn.«

»Vermuthlich,« murmelte Gabriel, »ist dieß aus ›des Lehrlings Blumenstrauß,‹ ›des Lehrlings Lustgärtlein,‹ ›des Lehrlings Liederheft,‹ ›des Lehrlings Wegweiser zum Galgen‹ oder einem sonstigen erbaulichen Schriftlein. Nun geht er, um sich schön zu machen — das ist mir ein köstlicher Schlosser.«

Ohne zu ahnen, daß ihm sein Meister aus einem Winkel der Wohnstube zusah, warf Sim die Löschpapiermütze weg, verließ seinen Platz mit zwei außerordentlichen Sägen, die zwischen einem Schlittschuhlauf und einem Menuetpas die Mitte hielten, eilte nach einem Waschbecken an dem andern Ende der Werkstatt, und entfernte von Gesicht und Händen alle Spuren seiner früheren Arbeit — die ganze Zeit über mit ungemeiner Gravität denselben Pas wiederholend. Sobald dieß geschehen war, holte er aus einem verborgenen Winkel das Fragment eines Spiegels, unter dessen Beihülfe er sein Haar ordnete und die Ueberzeugung gewann, daß ein kleiner Blutschwör noch immer an derselben Stelle seiner Nase saß. Nach Beendigung seiner Toilette stellte er das Spiegelbruchstück auf eine niedrige Bank und blickte mit der größtmöglichen Selbstgefälligkeit über die Schulter zurück, um so viel von seinen Beinen zu betrachten, als dieses kleine Möbel zurückzustrahlen vermochte.

Sim, unter welcher Bezeichnung er in der Schlosserfamilie bekannt war, oder Herr Simon Tappertit, wie er sich selbst nannte und an Sonn- und Feiertagen außer dem Hause von allen Leuten genannt sein wollte, war ein altmodisches, schmalwangiges, glatthaariges, scharfnasiges, kleinäugiges Bürschlein, wenig über fünf Fuß hoch und in seinem Sinne vollkommen überzeugt,

daß er über Mittelgröße sey, allerdings etwas schlank, was er nicht in Abrede ziehen wollte. Gegen seine Figur, die nicht übel gebildet war, aber doch unter die ganz mageren gehörte, hegte er die größte Bewunderung; und über seine Beine, welche in kurzen Hosen wahre Cabinetsstücke von Kleinheit waren, gerieth er nicht selten in ein Entzücken, das an Enthusiasmus gränzte. Er unterhielt auch einige unbestimmte, majestätische Begriffe von der Gewalt seines Auges, obgleich dieselbe auch von seinen vertrautesten Freunden nie ganz ergründet wurde. In der That wußte man auch von ihm, daß er sogar weit genug gegangen war, sich zu rühmen, daß er die hochmüthigste Schönheit durch einen einfachen Prozeß, den er »beäugeln« nannte, zu Paaren zu treiben und zu bewältigen vermöge. Wir müssen jedoch beifügen, daß er weder von dieser Eigenschaft, noch von einer anderen, welcher er sich berühmte, daß er nämlich in Folge derselben Gabe die störrigsten und sogar toll gewordenen Thiere zu bändigen vermöge, je einen Beweis lieferte, der nur halbwegs als maßgebend und befriedigend hätte betrachtet werden können.

Aus diesen Vordersätzen kann man folgern, daß in Herrn Appetits kleinem Körper eine ehrgeizige und hochstrebende Seele eingeschlossen war. Wie gewisse Flüssigkeiten, die in zu engen Gesäßen aufbewahrt werden, brausen, gähren und gegen ihre Gefangenschaft schäumend aufwallen, so schäumte auch die geistige Wesenheit oder die Seele des Herrn Tappertit bisweilen in jenem köstlichen Gefäße, seinem Körper, bis sie sich endlich mit großem Dampf und Gesprudel gewaltsam Luft machte und alles vor sich niederwarf. Er pflegte bei solchen Anlässen den Ausdruck zu gebrauchen, daß ihm die Seele zu Kopf gestiegen sey, und in dieser neuen Art von Berausung wandelten ihn manche Sparren und Unfälle an, die er oft nur mit Mühe vor seinem würdigen Meister zu verbergen vermochte.

Unter anderen Grillen, mit welchen sich Sim Tappertit unablässig letzte und regalirte (Grillen, welche wie die Leber des Prometheus so oft wieder nachwachsen, als sie aufgezehrt wurden), hatte er auch eine ungemein große Meinung von seinem Stande, wie denn auch das Dienstmädchen oft Zeuge war, wenn er offen sein Bedauern ausdrückte, daß die Lehrlinge nicht mehr Keulen führen dürften, um die Bürger zu Paaren zu treiben — denn so lautete sein kräftiger Ausdruck. Deßgleichen ging auch das Gerede, er habe sich geäußert, daß in früheren Tagen der ganzen Körperschaft ein Brandmal durch die Hinrichtung des Georg Barnwell aufgedrückt worden sey, die man sich nicht so feige hätte gefallen lassen sollen, denn es wäre am Ort gewesen, von der Gesetzgebung seine Loslassung zu verlangen — anfangs gemäßigt, dann aber im Nothfalle mit Waffengewalt — um mit ihm zu verfahren, wie es der Weisheit genannter Gemeinschaft gut dünkte. Solche Gedanken führten ihn immer zu der Betrachtung, zu welcher einem glorreichen Verbande sich die Lehrlinge noch vereinigen könnten, wenn ein tüchtiger Führer an ihre Spitze träte; und dann ließ er, zum Schrecken seiner Zuhörer, dunkle Hindeutungen fallen auf gewisse waghälsige Burschen seiner Bekanntschaft und auf einen gewissen Löwenherz, der bereit wäre, ihr Hauptmann zu werden, und, einmal im Zuge, selbst den Lordmayor auf seinem Throne zittern machen würde.

Was Kleidung und persönliche Ausstattung betraf, so zeigte sich in Tappertit ein nicht weniger abenteuerlicher und unternehmender Charakter. Er war ohne allen Zweifel gesehen worden, wie er an Sonntag Abenden an der Straßenecke Manschetten von der feinsten Qualität auszog und sie, ehe er heimkehrte, sorgfältig in seine Taschen steckte; und eben so notorisch war es, daß er an großen Feiertagen unter dem Schutze eines freundlichen Thürpfosten seine einfachen stählernen Knieschnallen gegen ein paar andere mit funkelnden falschen Brillanten vertauschte und an demselben Orte letztere ganz gemächlich fest machte. Rechnet man noch hinzu, daß er gerade zwanzig Jahre, seinem Aussehen nach aber viel älter, und in seiner Einbildung wenigstens

zweihundert Jahre alt war; daß er nichts dagegen einzuwenden hatte, wenn man ihn wegen seiner Bewunderung für die Tochter seines Meisters neckte; und daß er sogar, als er in einer gewissen Winkelkneipe aufgefordert wurde, die Gesundheit der Dame, welche er mit seiner Liebe beehrte, auszubringen, mit vielen Winken und Seitenblicken als Gegenstand seines Toastes ein schönes Wesen vorschlug, deren Taufname, wie er sagte, mit einem D begänne; — bringt man all dieses in Rechnung, so weiß man von Sim Tappertit, der inzwischen dem Schlosser zum Frühstück gefolgt ist, gerade genug, als man zu wissen braucht, um seine Bekanntschaft zu machen.

Es war ein substantielles Mahl, denn außer dem gewöhnlichen Theegeräth krachte der Tisch unter der Last eines hübschen Rinderbratens, eines Schinkens erster Größe und etlicher Thürme von gebutterten Yorkshirer Kuchen, die in der verlockendsten Ordnung, Schichte auf Schichte gelegt waren. Da stand auch ein mächtiger brauner Thonkrug, der an Gestalt einem alten Herrn, und namentlich dem Schlosser, nicht unähnlich sah, wie denn auch der weiße Schaum auf dessen kahlem Haupte, der ohne Zweifel auf das köstlichste selbstgebraute Ale hindeutete, ganz der Perücke des Meisters entsprach. Aber besser als das liebliche Hausgebräu oder der Yorkshirer Kuchen, oder der Schinken, oder der Rinderbraten, oder irgend etwas, was Erde, Luft oder Wasser zu Speis' und Trank bieten konnten, saß, über alles präsidierend, des Schlossers rosige Tochter da, in Vergleich mit deren dunkeln Augen selbst der Rinderbraten nur unbedeutend und das Malzgebräu zu gar nichts wurde.

Väter sollten ihre Töchter nie küssen, wenn junge Männer dabei sind. Es ist zu stark. Auch das, was ein Mensch zu ertragen vermag, hat seine Grenzen. So dachte Sim Tappertit, als Gabriel jene rosigen Lippen an die seinigen drückte — jene Lippen, die Tag für Tag Simon so nahe und doch so ferne lagen. Er hatte alle Achtung vor seinem Meister, aber er wünschte, daß ihn der Yorkshirer Kuchen ersticken möchte.

»Vater,« sagte des Schlossers Töchterlein, als dieser Gruß vorüber war und sie auf ihren Sitzen am Tische Platz genommen hatten, »was muß ich da von der letzten Nacht hören?«

»Alles wahr, meine Liebe; so wahr als das Evangelium, Doll.«

»Der junge Herr Chester wurde also beraubt und lag verwundet in der Straße, als ihr herauf kann?«

»Ja — Herr Eduard. Und neben ihm Barnaby, der aus Leibeskräften um Hülfe rief. Es war gut, daß es so ging; denn der Weg ist einsam, die Stunde war spät, die Nacht kalt und der arme Barnaby aus Furcht und Schrecken noch unverständiger, als sonst, so daß der junge Herr in kurzer Zeit hätte des Todes seyn müssen.«

»Schon der Gedanke daran entsetzt mich!« rief die Tochter mit einem Schauer. »Wie habt Ihr ihn denn erkannt?«

»Wie ich ihn erkannte?« entgegnete der Schlosser. »Ich kannte ihn nicht — wie hätte ich sollen? Ich habe zwar oft von ihm sprechen hören, aber ihn nie gesehen. Ich brachte ihn zu Frau Rudge, und sobald sie seiner ansichtig wurde, kam die Wahrheit heraus.«

»Aber Miß Emma, Vater — wenn ihr diese Kunde, und wie es gewöhnlich geht, noch vergrößert zu Ohren kommt, so wird sie den Verstand verlieren.«

»Ei, da sehe man wieder, was ein Mensch wegen seiner Gutmüthigkeit zu leiden hat,« sagte der Schlosser. »Miß Emma war mit ihrem Onkel auf dem Maskenballe in Carlisle House, wohin sie, wie mir die Leute in dem Kaninchenhag sagten, nur sehr ungern ging. Was kann nun dein Dummkopf von Vater, nachdem er sich mit Frau Rudge berathen, anderes thun, als auch

hingehen, während er zu Bette seyn sollte, seinen Freund, den Thürsteher, in's Interesse zu ziehen, in einen Domino zu schlüpfen und sich unter die Masken zu mengen.«

»Ja, das sieht ihm gleich!« rief Dolly, indem sie ihren schönen Arm um seinen Hals legte und ihm einen begeisterten Kuß gab.

»So, sieht es ihm gleich?« entgegnete Gabriel mit affectirter Grämlichkeit, wahrscheinlich aber erfreut über die Rolle, die er dabei gespielt, und über das Lob, das ihm seine Tochter darüber ertheilt hatte. »Auch deine Mutter sagte, es sieht ihm ganz gleich. Wie dem aber seyn mag, er mischte sich in das Gedränge, wurde tüchtig herumgestoßen, und ich versichere dir, von dem Gequiecke, ›kennst du mich?‹ und ›o, ich weiß wohl, wer du bist!‹ und was dergleichen Unsinn mehr ist, klingen ihm noch die Ohren. Uebrigens dürfte er bis auf diese Stunde herumlaufen, hätte er nicht in einem Nebencabinet eine junge Dame gefunden, die wegen der Wärme des Orts und weil sie allein war, ihre Maske abgenommen hatte.«

»Und das war sie?« sagte seine Tochter hastig.

»Und das war sie,« wiederholte der Schlosser. »Ich hatte ihr den Vorfall kaum zugeflüstert — so fachte, Doll, und mit fast so viel Geschicklichkeit, als du selbst hättest anwenden können — als sie einen Schrei ausstößt und in Ohnmacht fällt.«

»Was thatet Ihr — was folgte zunächst?« fragte seine Tochter.

»Je nun, die Masken kamen schaarenweise, mit allgemeinem Lärm und Geheul, herauf und ich schätzte mich glücklich, nur wieder loszukommen, das ist Alles,« versetzte der Schlosser. »Was mir blühte, als ich nach Haus kam, kannst du dir denken, wenn du es nicht gehört hast. Ach! wohl ist es ein armes Herz, das sich nie freuen darf. — Gib den Toby herüber, meine Liebe.«

Dieser Toby war der braune Krug, dessen schon Erwähnung geschehen ist. Die wohlwollende Stirne des würdigen alten Herrn an seine Lippe setzend, erlabte sich der Schlosser, der inzwischen grausame Verheerungen unter den Eßwaaren angestellt hatte, so lange an dessen Inhalt und erhob das Gefäß allmählig so weit in die Luft, daß endlich Toby mit dem Kopf auf des Meisters Nase stand; dann schnalzte er mit den Lippen und stellte ihn mit zärtlichem Widerstreben auf den Tisch.

Obgleich Sim Tappertit keinen Theil an dieser Unterhaltung genommen hatte, da keine Sylbe an ihn gerichtet worden war, so ermangelte er doch nicht, solche stumme Merkmale seiner Verwunderung an den Tag zu legen, als ihm mit einer günstigen Entfaltung seines Augenspiels am meisten verträglich schien. Da er jedoch in der nun folgenden Pause eine besonders günstige Gelegenheit zu ersehen glaubte, das Geschütz seiner Blicke gegen die Schlosserstochter spielen zu lassen, die ihm, wie er gar nicht zweifelte, in stummer Bewunderung zusah, so begann er sein Gesicht und besonders seine Augen in so außerordentliche, gräßliche und unvergleichliche Fratzen zu verzerren, daß Gabriel, welcher zufällig nach ihm hinschaute, vor Erstaunen ganz außer sich gerieth.

»Ei, was zum Teufel geht mit dem Jungen vor?« rief der Schlosser. »Will er ersticken?«

»Wer?« fragte Sim etwas geringschätzig.

»Wer? Je nun, Du,« entgegnete sein Meister. »Was soll das heißen, daß du so schreckliche Gesichter über deinem Frühstück schneidest?«

»Gesichter sind eine Geschmacksache, Sir,« sagte Herr Tappertit etwas verblüfft — um so mehr, als er auch des Schlossers Tochter lächeln sah.

»Sim,« erwiderte Gabriel mit einem herzlichen Lachen, »sey kein Narr, denn ich möchte dich lieber bei Verstand sehen. Diese jungen Bursche,« fügte er an seine Tochter gewandt bei, »treiben immer etwas Thörichtes, so oder so. Da gab es gestern Abend wieder einen Streit zwischen Joe Willet und dem alten John — obgleich ich nicht sagen kann, daß Joe sonderlich Schuld daran war. Er wird eines Morgens fort seyn, ausgeflogen wie eine wilde Gans, um sein Glück zu suchen. — Ei, was hast du denn, Doll? Jetzt schneidest *du* Gesichter. Die Mädels sind doch um kein Haar besser, als die Jungen.«

»Es kömmt vom Thee,« sagte Dolly, abwechselnd roth und blaß werdend, was ohne Zweifel in einem Bischen Verbrennen seinen Grund hatte, »er ist so gar heiß.«

Herr Tappertit machte ungeheuer große Augen nach einem Viertels Laib Brod auf dem Tisch und athmete schwer auf.

»Sonst nichts?« erwiderte der Schlosser. »Thu' etwas mehr Milch dazu. Ja, der Joe thut mir leid, denn er ist so ein gar ordentlicher Bursche, und man muß ihn immer lieber haben, je öfter man ihn sieht. Aber gib Acht, er nimmt Reißaus. Hat er mir's doch selbst gesagt!«

»Wirklich?« rief Dolly mit schwacher Stimme. »Wirk-lich?«

»Brennt dich der Thee noch im Halse, meine Liebe?« fragte der Schlosser.

Aber ehe ihm die Tochter antworten konnte, wurde sie von einem schauerlichen Husten befallen, und der Husten war so arg, daß ihr die hellen Thränen in die Augen schossen, als er endlich aufhörte. Der gute Schlosser klopfte sie eben auf den Rücken und wandte ähnliche sanfte Kräftigungsmittel an, als eine Botschaft von Frau Varden anlangte, welche allen, denen daran gelegen, zu wissen machte, daß sie sich nach der Aufregung und der Angst der letzten Nacht zu unwohl fühle, um aufzustehen, weßhalb sie augenblicklich mit dem kleinen schwarzen Theetopf voll stark gemischten Thee's, einem Paar runder, gebutterter Röstschnitten, einem mäßig großen Teller mit dünn geschnittenem Rinderbraten und Schinken, und der protestantischen Hausandacht in zwei Octavbänden bedient zu werden wünsche. Wie einige andere Damen, die vor Alters auf diesem Erdballe geblüht hatten, war Frau Varden immer am andächtigsten, wenn sie am übelgelauntesten war; denn so oft es zwischen ihr und ihrem Gatten zu ungewöhnlichen Differenzen kam, stand immer die protestantische Hausandacht hoch in Gnaden.

Durch die Erfahrung belehrt, was solche Forderungen zu bedeuten hatten, brach das Triumvirat auf: Dolly um nachzusehen, daß Alles in gehöriger Eile vollzogen werde — Gabriel, um in seiner kleinen Chaise irgend ein Geschäft außer dem Hause zu bereinigen — und Sim, um an seine Tagesobliegenheit in der Werkstatt zu gehen, wohin er die großen Augen mitnahm, obgleich der Laib auf dem Tische liegen blieb.

In der That vergrößerten sich die Augen des Letzteren mehr und mehr und wurden eigentlich gigantisch, als er sich die Schürze umgebunden hatte. Erst als er einigemal mit gekreuzten Armen und den längsten Schritten, die er nehmen konnte, auf und ab gegangen war, bei welcher Gelegenheit er Alles, was ihm in den Weg kam, mit den Füßen zur Seite stieß, begann sich seine Lippe zu kräuseln. Endlich überflog ein düsterer Hohn seine Züge, und er lächelte, während er mit der Miene der höchsten Verachtung das einsylbige Wörtchen »Joe!« ausstieß.

»Ich habe sie beäugelt, während er von dem Kerl sprach,« sagte er, »und das war natürlich der Grund ihrer Verwirrung. Joe!«

Dann ging er wieder mit schnelleren und wo möglich noch längeren Schritten als zuvor auf und nieder, bisweilen Halt machend, um einen Blick auf seine Beine zu werfen, oder einen Stoß mit

denselben zu führen und ein abermaliges »Joe!« hervorzudrängen. Nach Abfluß einer Viertelstunde ungefähr nahm er jedoch seine Löschpapiermütze wieder auf und versuchte zu arbeiten. Nein, es wollte nicht gehen.

»So will ich heute nichts thun, als schleifen,« sagte Herr Tappertit, seine Mütze wieder fortschleudernd. »Ich will alle Werkzeuge schleifen. Dieses Mahlen sagt meiner gegenwärtigen Stimmung am besten zu. Joe!«

Hurr-r-r-r! Der Schleifstein war bald in Bewegung und die Funken flogen in dichten Schauern davon. Dieß war eine Beschäftigung für seinen erhitzten Geist.

Hurr-r-r-r-r-r-r!

»Das gibt etwas,« sagte Herr Tappertit, indem er, gleichsam triumphirend, inne hielt und die heiße Stirne mit seinem Aermel abwischte. »Das gibt etwas. Hoffentlich ist es kein Menschenblut.«

Hurr-r-r-r-r-r-r-r!

Fünftes Kapitel.

Sobald das Geschäft des Tages vorüber war, machte sich der Schlosser allein auf den Weg, um den verwundeten Herrn zu besuchen und über die Fortschritte seiner Besserung Gewißheit einzuziehen. Das Haus, wo er ihn gelassen hatte, war in einer Nebengasse von Southwark, nicht weit von der London-Brücke, und dorthin eilte er nun, so schnell er konnte, da es ihm darum zu thun war, mit möglichst geringer Versäumniß zurückzukehren und zeitig in sein Bette zu kommen.

Der Abend war stürmisch — kaum besser, als die Nacht. Es wurde einem so stämmigen Mann, wie Gabriel, nicht so gar leicht, sich an den Straßenecken auf den Beinen zu erhalten, oder dem ungestümen Winde die Spitze zu bieten, der oft die Uebermacht über ihn gewann und ihn um einige Schritte zurücktrieb, oder ihn trotz aller seiner Kraftanstrengung zwang, unter einem Bogen oder einem Thorweg Schutz zu suchen, bis sich die Wuth des Stoßes erschöpft hatte. Hin und wieder kam ein Hut, oder eine Perücke, oder beides wie wahnsinnig wirbelnd und kreisend an ihm vorbei, und der noch ernstere Anblick von niederfallenden Ziegeln und Schieferstücken, oder von Mauermassen, Mörtel und dem Gesteine der Schornsteinkuppen, die da und dort splitternd auf das Pflaster niederprasselten, hoben das Vergnügen der Wanderung auf dem trübseligen Wege nicht sonderlich.

»Eine schlimme Nacht zum Ausgehen für einen Mann wie ich,« sagte der Schlosser, als er sachte an die Thüre der Wittve klopfte. »Meiner Treu, ich wäre weit lieber in dem Kaminwinkel des alten John.«

»Wer ist da?« fragte eine weibliche Stimme von innen. Die Antwort darauf veranlaßte einen Bewillkommungsgruß und die Thüre ging rasch auf.

Die Frau war ungefähr Vierzig — vielleicht zwei oder drei Jahre älter — freundlich anzusehen, und ihr Gesicht verrieth noch Spuren früherer Schönheit; aber auch Kummer und Sorge hatten ihre Furchen zurückgelassen, obgleich diese sich von lange her schreiben mußten, da die Zeit bereits wieder glättend eingewirkt hatte. Auch dem flüchtigsten Blicke hätte die Aehnlichkeit zwischen Barnaby und seiner Mutter auffallen müssen, obschon in dem Gesichte des Erstern eine ausdruckslose Wildheit lag, während sich in dem ihrigen die geduldige Fassung langer Kämpfe und ruhiger Ergebung nicht verkennen ließ.

Nur Etwas sprach aus diesem Gesichte befremdend und unheimlich an; selbst in seiner heitersten Stimmung konnte man es nicht ansehen, ohne zu fühlen, daß es eine außerordentliche Fähigkeit hatte, Schrecken auszudrücken. Es lag nicht auf der Oberfläche, nicht in irgend einem einzigen, bestimmten Zuge. Wenn man die Augen, den Mund oder die Linien der Augen betrachtete, so konnte man nicht sagen, wenn dieß oder jenes anders wäre, so würde es nicht so seyn. Und doch war stets etwas Leidendes da, nur undeutlich zu erkennen, aber doch war es da und verlor sich keinen Augenblick. Es war der schwächste, bleichste Schatten eines Blickes, wozu nur ein Moment des höchsten und unaussprechlichsten Entsetzens Anlaß gegeben haben konnte; aber trotz seiner Unbestimmtheit und Schattenhaftigkeit konnte man ahnen, was es für ein Blick gewesen seyn mußte, und das Ganze übte einen Eindruck auf den Geist, als hätte man es schon einmal im Traume geschaut.

Noch matter ausgedrückt und gleichsam der Kraft und Bedeutung ermangelnd wegen der hier stattfindenden Verstandesverwirrung, haftete der gleiche Stempel auch auf dem Antlitz des

Sohnes. In einem Gemälde geschaut, hätte er eine Legende erzählen müssen, deren sich das Erinnerungsvermögen nicht so leicht würde ent schlagen haben. Wer die Maibaumgeschichte kannte und sich noch vorstellen konnte, was die Wittwe war, ehe ihr Gatte und dessen Gebieter ermordet wurde, wußte es zu deuten. Er konnte sich noch vorstellen, wie dieser Wechsel gekommen war, und mußte noch wissen, daß der Sohn, der an demselben Tage geboren wurde, als man den Mord entdeckte, an dem Handgelenke ein Mal mit auf die Welt brachte, das wie ein halb ausgewaschener Blutleck aussah.

»Gott sey mit Euch, Nachbarin,« sagte der Schlosser, als er ihr mit der Zutraulichkeit eines alten Freundes in eine kleine Stube folgte, wo ein behagliches Feuer brannte.

»Und mit Euch,« antwortete sie lächelnd. »Euer gutes Herz hat Euch wieder hieher geführt. So weit ich Euch von Alters her kenne, kann Euch nichts zu Hause halten, wenn es gilt, irgend einem Freunde draußen einen Dienst zu leisten oder Trost zu bringen.«

»Bst! Bst!« versetzte der Schlosser, seine Hände reibend und sie über das Feuer haltend, »Ihr Weiber müßt doch immer plaudern. Wie geht's unserm Patienten, Nachbarin?«

»Er schläft jetzt. Gegen Morgen war er sehr unruhig und trieb sich einige Stunden ganz kläglich umher. Aber das Fieber hat ihn verlassen, und der Doctor sagt, es werde bald zum Bessern gehen. Vor morgen darf er aber nicht entfernt werden.«

»Er hat heute Besuch gehabt — hum?« fragte Gabriel schlau.

»Ja. Der alte Herr Chester ist immer da gewesen, seit wir nach ihm geschickt haben, und ging kaum erst vor einigen Minuten fort.«

»Kein Frauenzimmer?« fragte Gabriel weiter, indem er mit getäuschem Blick die Augenbrauen in die Höhe zog.

»Ein Brief,« versetzte die Wittwe.

»Je nun, 's ist wenigstens etwas besser als gar nichts,« rief der Schlosser. »Wer brachte ihn?«

»Natürlich Barnaby.«

»Barnaby ist nicht mit Gold zu bezahlen,« sagte Herr Varden. »Er kommt und geht mit Leichtigkeit, wo wir, die wir uns um so viel weiser denken, eine ganz armselige Rolle spielen würden. Hoffentlich ist er doch nicht schon wieder auf der Wanderung?«

»Gott sey Dank, nein. Er ist in seinem Bette. Ihr wißt ja, daß er die ganze Nacht auf, und den ganzen Tag in Bewegung war, und da ist er denn jetzt ganz abgehetzt. Ah Nachbar, wenn ich ihn nur öfter so sehen könnte — wenn es mir nur möglich wäre, diese schreckliche Ruhelosigkeit zu bewältigen —«

»Es wird mit der Zeit gehen,« sagte der Schlosser freundlich; »es wird mit der Zeit gehen — nur nicht verzagt. Es kommt mir vor, als ob er mit jedem Tag verständiger würde.«

Die Wittwe schüttelte den Kopf. Und doch, obgleich sie wußte, daß der Schlosser nicht aus eigener Ueberzeugung, sondern nur ihr zu Gefallen so sprach, freute sie sich selbst über *dieses* Lob ihres armen verwirrten Sohnes.

»Er wird noch ein ganz gescheidter Mensch werden,« nahm der Schlosser wieder auf. »Gebt Acht, ob Barnaby uns nicht noch schamroth macht, wenn wir alt und kindisch werden — weiter sage ich nichts. Aber unser weiterer Freund« — fügte er bei, indem er unter dem Tisch und auf dem Boden umhersah — »der Schärfste und Schlauste unter allen Scharfen und Schlaunen — wo

ist er?«

»In Barnaby's Kammer,« entgegnete die Mutter mit einem matten Lächeln.

»Ach, er ist ein pfiffiger Kunde!« sagte Varden, den Kopf schüttelnd. »Ich möchte keine Geheimnisse vor ihm auskramen. O, er ist ein gründlicher Patron. Ich zweifle nicht, daß er lesen, schreiben und sogar rechnen könnte, wenn er nur wollte. Was war das? — klopft es an die Thüre?«

»Nein,« versetzte die Wittve, »es kam, glaube ich, von der Straße. Horch! Ja, da ist's wieder! Es pocht Jemand leise an den Laden. Wer mag das seyn?«

Sie hatten nur flüsternd gesprochen, denn der Kranke lag über ihnen, und Wand und Diele waren so dünn und ärmlich gebaut, daß der Ton ihrer Stimme seinen Schlummer hätte stören können. Wer also auch vor dem Fensterladen stehen mochte, ein Mitanhören ihres Gesprächs wäre unmöglich gewesen; und da die außen befindliche Person das Licht durch die Ritzen scheinen sah und alles so ruhig fand, so konnte sie wohl glauben, daß nur ein einziger Mensch im Zimmer sey.

»Irgend ein Dieb oder Jauner,« sagte der Schlosser. »Gebt mir das Licht.«

»Nein, nein,« entgegnete sie hastig, »Solche Besuche kommen nie in diese arme Wohnung. Bleibt hier. Im schlimmsten Fall hört Ihr mich ja rufen. Ich möchte lieber selbst und allein gehen.«

»Warum?« fragte der Schlosser, der nur ungerne das Licht, das er vom Tische weggenommen hatte, wieder zurückstellte.

»Weil — ich weiß nicht warum — aber weil mich der Wunsch so plötzlich anwandelt,« antwortete sie. »Da, schon wieder — haltet mich nicht auf. — Ich bitte Euch.«

Gabriel blickte ihr nach, erstaunt, sie, die sonst so mild und ruhig war, jetzt über einen so geringen Anlaß so aufgereggt zu sehen. Sie verließ die Stube und zog die Thüre hinter sich zu. Einen Moment blieb sie zaudernd, die Hand auf die Klinke gelegt, stehen, und in diesem kurzen Augenblicke wiederholte sich das Pochen abermals, worauf eine Stimme dicht vor dem Fenster — eine Stimme, welcher sich der Schlosser zu erinnern und mit irgend einem unangenehmen Vorfall in Verbindung zu bringen schien — flüsterte: »Beeilt Euch!«

Die Worte wurden mit jener leisen, aber dennoch bestimmten Stimme gesprochen, welche ihren Weg so leicht in das Ohr der Schläfer findet und ein entsetztes Erwachen veranlaßt. Für einen Augenblick erschrak sogar der Schlosser, denn er fuhr unwillkürlich von dem Fenster zurück; dann horchte er.

Der in dem Schornstein heulende Wind machte es schwer, zu unterscheiden, was draußen vorging. Demungeachtet aber vernahm er, daß sich die Thüre öffnete und der Tritt eines Mannes über die Dielen knarrte. Dann ein augenblickliches Schweigen — unterbrochen durch einen dumpfen Ton, der weder ein Schrei, noch ein Stöhnen, noch ein Hülfesruf war, und doch jedes von allen dreien seyn konnte; und endlich die Worte: »Mein Gott!« ausgesprochen in einem Tone, ob dem ihm das Herz in der Brust erstarrte!

Im Nu befand er sich außen. Da war endlich auf ihrem Antlitz jener entsetzliche Blick — derselbe, der ihm so bekannt zu seyn schien, und den er doch nie zuvor gesehen hatte. Da stand sie, wie an die Erde gewurzelt, mit hervorspringenden Augen, leichenfahlen Wangen, und jeden Zug starr und gespenstig auf den Mann heftend, der ihm im Dunkel der Nacht begegnet war. Seine Augen trafen auf die des Schlossers. Es war nur ein Blitz, ein Augenblick, ein Hauch auf

polirtem Glase — und weg war er.

Der Schlosser stürzte ihm nach — er faßte fast den Saum seines fliegenden Gewandes, als er seinen Arm plötzlich dicht umfaßt fühlte, und die Wittve sich vor ihm auf die Erde warf.

»In diese Richtung — in diese Richtung« — rief sie. »Er ist in diese Richtung gegangen. Zurück — zurück!«

»Was, in diese Richtung! Ich sehe ihn ja noch!« entgegnete der Schlosser, auf den Flüchtigen deutend. »Dort — da — da gleitete sein Schatten an jenem Licht vorbei. Was — wer ist dieser Mensch? Laßt mich los!«

»Kommt zurück, kommt zurück!« rief das Weib, mit ihm ringend und sich an ihn klammernd. »Rührt ihn nicht an, so lieb Euch Euer Leben ist! Ich befehle Euch, kommt zurück! Er trägt noch Anderer Leben bei sich, außer seinem eigenen. Zurück!«

»Was soll das heißen?« rief der Schlosser.

»Kümmert Euch nicht darum, was es heißen soll. Fragt nicht, fragt nicht, denkt nicht daran. Er ist nicht der Mann, der sich verfolgen, fassen oder halten läßt. Kommt zurück!«

Der alte Mann schaute sie verwundernd an, wie sie mit ihm rang und sich an ihn heftete. Erschüttert durch ihre Leidenschaftlichkeit, ließ er sich von ihr nach dem Hause zurückschleppen. Erst als sie die Thüre doppelt verschlossen, jeden Riegel und Querbalken mit der Hast und der Wuth einer Wahnsinnigen vorgeschoben und ihn in das Zimmer zurückgezogen hatte, wandte sie ihm wieder jenen versteinernenden Blick des Entsetzens zu, bedeckte, in einen Stuhl sinkend, ihr Gesicht, und schauderte, als ob die Hand des Todes auf ihr läge.

Sechstes Kapitel.

Ueber alle Maßen erstaunt durch die sonderbaren Vorfälle, die so ungestüm und hastig einander folgten, blickte der Schlosser halb versteinert auf die schauernde Gestalt im Stuhle, und würde sie wohl noch viel länger angestiert haben, wäre ihm nicht durch Mitleid und Menschlichkeit die Zunge gelöst worden.

»Ihr seyd unwohl,« sagte Gabriel. »Ich will eine Nachbarin herbeirufen.«

»Nicht um die Welt,« versetzte sie, indem sie mit zitternder Hand ihm zuwinkte, aber noch immer das Antlitz weggewendet hielt. »Es ist genug, daß Ihr da gewesen seyd, um dieß mit anzusehen.«

»Nein, mehr als genug — oder weniger,« sagte Gabriel.

»Sey es d'rum, sey es d'rum,« erwiderte sie. »Wie Ihr wollt. Ich bitte, stellt keine Fragen an mich.«

»Nachbarin,« sagte der Schlosser nach einer Pause, »ist dieß ehrlich, vernünftig oder überhaupt nur gerecht gegen Euch selbst? Muß ich mich eines solchen zu Euch versehen, die Ihr mich so lang gekannt und in allen Dingen meinen Rath nachgesucht habt — zu Euch, die Ihr schon als Mädchen einen kräftigen Geist und ein starkes Herz besessen?«

»Ach, wohl war mir beides nöthig,« versetzte sie. »Ich werde alt an Jahren und an Kummer. Vielleicht ist dieß, im Vereine mit den erstandenen allzuvielen Heimsuchungen, Schuld daran, daß sie schwächer sind, als sie sonst zu seyn pflegten. Sprecht nicht weiter davon.«

»Wie kann ich sehen, was ich gesehen habe, und schweigen?« entgegnete der Schlosser. »Wer war dieser Mann, und warum hat sein Kommen diese Veränderung in Euch hervorgebracht?«

Sie antwortete nicht, sondern klammerte sich an den Stuhl, als fürchte sie, zur Erde zu sinken.

»Ich bediene mich der Freiheit eines alten Bekannten, Marie,« sagte der Schlosser, »der es immer gut mit Euch meinte und es vielleicht auch, wo er konnte, zu beweisen suchte. Wer ist dieser Galgenvogel und was hat er mit Euch zu schaffen? Wer ist dieses Gespenst, das sich nur in dunkeln Nächten und in grausigem Wetter schauen läßt? Wie kennt, und warum umspukt er dieses Haus, durch Spalten und Ritzen flüsternd, als bestände zwischen ihm und Euch ein Verhältniß, von dem man nicht einmal laut sprechen darf? Wer ist er?«

»Ja, wohl dürft Ihr sagen, er umspukt dieses Haus,« entgegnete die Wittve mit matter Stimme. »Sein Schatten hat auf demselben und auf mir geruht in Licht und Finsterniß, um Mittag und um Mitternacht. Und nun ist er endlich sogar körperlich gekommen!«

»Aber er hätte nicht mehr körperlich *gehen* sollen,« entgegnete der Schlosser etwas gereizt, »wenn Ihr mir nur den freien Gebrauch meiner Arme und Beine gelassen hättet. Was ist das für ein Räthsel?«

»Eines, das immer bleiben muß, wie es ist,« antwortete sie aufstehend. »Ich darf es nicht wagen, mehr als dieß zu sagen.«

»Nicht wagen?« wiederholte der verwunderte Schlosser.

»Dringt nicht in mich,« versetzte sie. »Ich bin krank und jede Lebenskraft scheint in mir erstorben zu seyn. Nein — nein! Rührt mich auch nicht an.«

Gabriel, der sich genähert hatte, um ihr Beistand zu leisten, trat bei diesem heftigen Ausruf zurück und sah sie mit stummem Erstaunen an.

»Laßt mich meinen Weg allein gehen,« sagte sie mit dumpfer Stimme, »und mögen die Hände eines ehrlichen Mannes heute nicht die meinigen berühren.«

Als sie nach der Thüre gegangen war, wandte sie sich um, und fügte mit stärkerem Nachdruck bei: »Dieß ist ein Geheimniß, das ich nothgedrungen Euch anvertraue. Ihr seyd ein zuverlässiger Mann, und seyd so gut und freundlich gegen mich gewesen — bewahrt es. Wenn man oben irgend einen Lärm gehört hat, so sucht eine Ausflucht — sagt Alles, nur nicht, was Ihr wirklich gesehen habt, und laßt uns nie ein Wort oder einen Blick wechseln, um diesen Vorfall wieder zurückzurufen. Euch vertraue ich mich. Vergeßt es nicht, daß auf Euch meine Zuversicht sieht. Ihr könnt Euch keine Vorstellung machen, wie viel ich Euch vertraue.«

Sie heftete noch einmal für einen Moment ihre Augen auf ihn, worauf sie sich entfernte und ihn allein ließ.

Gabriel, der nicht wußte, was er davon denken sollte, starrte mit einem Gesichte voll unheimlicher Ueberraschung auf die Thüre. Jemehr er über den Vorfall nachdachte, desto weniger fühlte er sich im Stande, eine günstige Deutung zu finden. Zeuge zu seyn, wie diese Wittve, von der man glaubte, sie habe viele Jahre ein einsames und zurückgezogenes Leben geführt, und die durch ihren stillen, dulddenden Charakter die gute Meinung und Achtung aller Bekannten gewonnen, hatte — in einem geheimnißvollen Verkehr mit einem nichts Gutes ahnenden Manne stand, über dessen Erscheinen sie sich entsetzte, und dessen Flucht sie Vorschub leistete: dieß war eine Entdeckung, die ihn eben so sehr schmerzte, als verblüffte. Ihr Vertrauen auf seine Verschwiegenheit und seine stumme Zustimmung vermehrte noch seine Betrübniß. Hätte er kühn gesprochen, auf seinen Fragen beharrt, sie zurückgehalten als sie aufstand, um das Zimmer zu verlassen, oder nur irgend eine Art von Protestation eingelegt, statt stillschweigend einzuwilligen, wie er, das fühlte er wohl, gethan hatte, so wäre er ruhiger gewesen.

»Warum ließ ich sie sagen, es sey ein Geheimniß, das sie mir anvertraut habe?« sagte Gabriel, indem er mit einer Jammermiene auf das Feuer blickte und seine Perücke auf die andere Seite schob, um sich gemächlicher im Kopfe kratzen zu können. »Ich bin so langsam, als der alte John selbst. Warum sagte ich nicht mit Festigkeit: Ihr habt kein Recht zu solchen Geheimnissen, und ich verlange von Euch daß Ihr mir sagt, was dieß bedeutet — statt dazustehen und sie wie ein altes Mondkalb anzugaffen! Aber so ist meine Schwäche. Gegen Männer kann ich im Nothfall entschieden auftreten, aber Weiber können mich nach Belieben um ihren Finger wickeln.«

Während dieser Betrachtungen nahm er seine Perücke ab, wärmte sein Schnupftuch am Feuer und begann damit sein kahles Haupt zu reiben und zu poliren, bis es wieder glänzte.

»Und doch,« sagte der Schlosser, unter diesem beschwichtigenden Prozeß ruhiger werdend und sich einem Lächeln hingebend, »vielleicht steckt erst nichts dahinter. Jeder betrunkene Prahlhans, der es versucht hätte, in ihr Haus einzudringen, würde eine so ruhige Seele, wie sie ist, in Schrecken gesetzt haben. Aber dann« — und dieß war allerdings das Verblüffendste — »wie kam es, daß er Einfluß über sie hat? Wie kam sie dazu, sein Entkommen zu begünstigen? und was noch mehr als Alles ist, was steckt wohl dahinter, daß sie nicht sagte, es sey ein plötzlicher Schrecken und weiter nichts? Es ist traurig, wenn man in einer einzigen Minute Anlaß erhält, Mißtrauen in eine Person zu setzen, die man so lange gekannt hat, und die noch obendrein ein alter Schatz ist. Aber trotz alle dem, was kann ich anders thun? — Ist das nicht Barnaby, der draußen ist?«

»Ja!« rief er, hereinsiehend und mit dem Kopfe nickend. »Gewiß ist es Barnaby — wie habt Ihr es so gleich errathen?«

»Aus deinem Schatten,« sagte der Schlosser.

»Oho,« rief Barnaby, über seine Schulter sehend. »Es ist ein lustiger Bursche, dieser Schatten, und hält immer bei mir aus, obgleich ich thöricht bin. Wir treiben allerhand Possen miteinander, laufen, rennen und purzeln auf dem Grase. Bisweilen ist er halb so groß als ein Kirchthurm, bisweilen aber auch so klein wie ein Zwerg. Das eine Mal geht er vor mir, das andere Mal hinter mir, und dann stiehlt er sich auch sachte an meiner Seite fort, bald rechts, bald links, macht immer Halt, wenn ich Halt mache, und meint wohl, ich könne ihn nicht sehen, obgleich ich ein scharfes Auge auf ihn habe. Oh! er ist ein lustiger Bursche. Sagt mir — ist er auch närrisch? Ich denke wohl, daß er es seyn muß.«

»Warum?« fragte Gabriel.

»Weil er nie müde wird, mich zu necken, sondern den ganzen Tag in einem fort macht. — Warum kommt Ihr nicht?«

»Wohin?«

»Die Treppe hinauf. Halt — wo ist sein Schatten? Ei, Ihr seyd ja ein weiser Mann; sagt mir das.«

»Neben ihm, Barnaby; vermuthlich neben ihm,« entgegnete der Schlosser.

»Nein!« versetzte Barnaby den Kopf schüttelnd. »Rathet noch einmal.«

»Vielleicht spazieren gegangen?«

»Er hat seinen Schatten mit einem Frauenzimmer ausgetauscht,« flüsterte der Andere ihm leise zu, worauf er mit einem triumphirenden Blick zurücktrat. »Ihr Schatten ist immer bei ihm, und der seinige bei ihr. Das ist doch ein Spaß, denke ich, he?«

»Barnaby,« sagte der Schlosser mit einem ernsten Blick; »komm hierher, Junge.«

»Ich verstehe; ich weiß schon, was Ihr sagen wollt,« erwiederte er, in der Ferne stehen bleibend.

»Aber ich bin schlau; ich schweige. Nur zu Euch sage ich es. Seyd Ihr fertig?«

Mit diesen Worten nahm er das Licht und schwang es mit einem wilden Lachen über seinen Kopf.

»Sachte — gemacht,« sagte der Schlosser, der seinen ganzen Einfluß aufbot, um ihn zu beruhigen.

»Ich dachte, du hättest geschlafen.«

»Ich habe auch geschlafen,« entgegnete er mit weit offenen Augen. »Große Gesichter kamen und gingen — jetzt vor meinen Augen und dann eine Meile weit weg — niedrige Orte, durch die ich kriechen mußte, mochte ich nun wollen oder nicht — hohe Kirchthürme, um daran herunterzufallen — sonderbare Gestalten, mit Hals und Fersen zusammengekauert, die auf dem Bette saßen — das heißt schlafen, he?«

»Träumen, träumen, Barnaby,« sagte der Schlosser.

»Träumen?« echoete der Andere mit weicher Stimme, indem er näher trat. »Das sind keine Träume.«

»Was sind sie sonst, wenn sie dieß nicht sind?« versetzte der Schlosser.

»Ich träumte,« sagte Barnaby, indem er seinen Arm in Vardens Arm legte und dem Schlosser

dicht in's Gesicht sah, als er flüsternd antwortete: »ich träumte eben erst, daß etwas — es war die Gestalt eines Mannes — mich verfolgte — mir leise nachkam — nicht von mir ablassen wollte — aber immer sich versteckend und duckend, wie eine Katze in dunkeln Ecken, wartend bis ich vorbeikäme; dann kroch es hervor und kam mir sachte nach. — Habt Ihr mich je laufen sehen?«

»O, du weißt, schon oft.«

»Aber nie so, wie ich in diesem Traume lief. Und immer huschte es mir nach, um mich zu erwürgen. Näher, näher, näher — Ich eilte schneller — hüpfte — sprang aus dem Bett und nach dem Fenster — und da, in der Straße drunten — Aber er wartet auf uns. Wollt Ihr kommen?«

»Was war auf der Straße drunten, lieber Barnaby?« fragte Varden, welcher meinte, es lasse sich zwischen diesem Gesichte und dem, was sich wirklich zugetragen hatte, ein Zusammenhang auffinden.

Barnaby sah ihm in's Gesicht, murmelte etwas Unzusammenhängendes vor sich hin, schwang das Licht abermals über seinem Kopfe, lachte, drückte den Arm des Schlossers fester an sich und führte ihn die Treppe hinauf.

Sie traten in ein unscheinbares Gemach, spärlich ausgestattet mit Stühlen, deren Spindelbeine ihr Alter verriethen, und anderem ziemlich werthlosem Mobiliar, aber nett und reinlich gehalten. Hier lehnte in einem Armstuhle vor dem Feuer, blaß und durch den Blutverlust geschwächt, Edward Chester, der junge Gentleman, welchen wir Tags zuvor den Maibaum zuerst haben verlassen sehen; er streckte die Hand gegen den Schlosser aus und bewillkommnete ihn als seinen Retter und Freund.

»Sprecht nicht weiter, Sir, sprecht nicht weiter,« sagte Gabriel. »Ich glaube, ich würde für einen Jeden in solcher Lage das Gleiche gethan haben, vor Allem aber für Euch, Sir. Eine gewisse junge Dame,« fügte er mit einigem Stocken bei, »hat uns manche Gefälligkeit erwiesen, und da fühlen wir natürlich — hoffentlich findet Ihr doch nichts Beleidigendes darin, Sir?«

Der junge Mann schüttelte lächelnd den Kopf, rückte jedoch, wie im Schmerze, auf seinem Stuhle.

»Es hat nicht viel auf sich,« sagte er in Erwiederung auf den theilnehmenden Blick des Schlossers; »ein bloßes Unwohlseyn, das wohl eben so gut in der eingesperrten Stubenluft, als in meiner leichten Wunde oder in dem Blutverlust seinen Grund haben mag. Setzt Euch, Herr Varden.«

»Wenn ich so kühn seyn darf, Herr Edward, mich auf Euren Stuhl zu lehnen,« entgegnete der Schlosser, indem er seinem Worte die That folgen ließ und sich über ihn hinbeugte, »so will ich hier stehen bleiben, damit wir leiser sprechen können. Barnaby ist diesen Abend nicht in seiner ruhigsten Stimmung, und bei solchen Gelegenheiten thut ihm das Reden niemals gut.«

Sie blickten Beide nach dem Gegenstande dieser Bemerkung hin, der sich auf der andern Seite des Herdes einen Stuhl genommen hatte, ausdruckslos vor sich hinlächelte und mit einem Strange Zwirn, den er zwischen den Fingern hielt, spielte.

»Bitte, theilt mir ausführlich mit, Sir,« fuhr Varden noch leiser fort, »was gestern Abend vorgefallen ist. Ich habe meine Gründe, um zu fragen. Ihr habt den Maibaum allein verlassen?«

»Und ging allein nach Hause, bis ich nahezu den Ort erreicht hatte, wo Ihr mich fandet, als ich den Hufschlag eines galoppirenden Pferdes hörte.«

»Hinter Euch?« fragte der Schlosser.

»In der That, ja — hinter mir. Es war ein einzelner Reiter, der mich bald einholte, sein Pferd anhielt und mich um den Weg nach London fragte.«

»Hoffentlich wart Ihr doch auf Eurer Hut, Sir, da Euch nicht unbekannt sein kann, wie viel Raubgesindel die Straßen in allen Richtungen unsicher macht?« sagte Varden.

»Wohl! aber ich war nur mit einem Stock vorgesehen, da ich unklugerweise meine Pistolen in ihren Halftern bei dem Sohne des Wirths zurückgelassen hatte. Ich gab ihm die gewünschte Weisung. Ehe übrigens die Worte meinen Lippen entflohen waren, ritt er wüthend auf mich zu, als habe er die Absicht, mich unter die Hufe seines Pferdes zu treten. Während ich zur Seite wich, glitt ich aus und fiel, Ihr fandet mich mit diesem Stiche, etlichen garstigen Quetschungen und ohne meine Börse — in welcher er allerdings wenig genug für seine Mühe fand. Und nun, Herr Varden,« fügte er bei, indem er dem Schlosser die Hand drückte, »wißt Ihr, mit Ausnahme des Dankes, den ich gegen Euch fühle, so viel als ich.«

»Vielleicht noch mehr,« sagte Gabriel, indem er sich noch tiefer hinunterbeugte und mit einem vorsichtigen Blicke gegen ihren stummen Nachbar hinschaute, »vielleicht noch mehr, was den Räuber anbelangt. Wie sah er aus, Sir? Sprecht leise, wenn ich bitten darf. Barnaby meint's zwar nicht böse, aber ich hab' ihn schon öfters gesehen, als Ihr, und weiß daher, daß er uns jetzt belauscht, so wenig Ihr es auch glauben würdet.«

Es bedurfte einer starken Zuversicht zur Wahrheitsliebe des Schlossers, um diese Aeußerung glaubwürdig zu finden, denn Barnaby's ganzes Sinnen und Denken schien ausschließlich auf sein Spiel geheftet zu seyn. Ein Zug in dem Gesichte des jungen Mannes drückte auch diese Ansicht aus, denn Gabriel wiederholte, was er eben gesagt hatte, noch angelegentlicher als zuvor, und mit einem Blicke auf Barnaby fragte er nochmals, wie der Mann ausgesehen habe.

»Die Nacht war so dunkel,« entgegnete Edward, der Angriff so plötzlich und er so verhüllt und eingemummt, daß ich kaum hierüber Auskunft ertheilen kann. Es scheint, daß —«

»Nennt seinen Namen nicht, Sir,« erwiderte der Schlosser, dem Blicke des Andern gegen Barnaby folgend. »Ich weiß, daß er ihn sah. Jetzt möchte ich aber auch wissen, was Ihr gesehen habt.«

»Ich erinnere mich nur noch, daß ihm der Hut vom Kopfe flog, als er sein Pferd anhielt. Er fing ihn wieder auf und setzte ihn auf seinen Kopf, der, wie ich bemerkte, in ein schwarzes Tuch eingebunden war. Während ich im Maibaum war, kehrte ein Fremder ein, dessen ich übrigens nicht ansichtig wurde, denn ich saß aus besonderen Gründen seitwärts, und als ich aufstand, um das Zimmer zu verlassen, und umherschaute, wurde er durch den Schatten des Kamins vor meinen Blicken verborgen. Wenn aber er und der Räuber zwei verschiedene Personen sind, so waren ihre Stimmen höchst merkwürdig ähnlich, denn sobald er mich auf der Straße anredete, erkannte ich die Sprache wieder.«

»Es ist, wie ich fürchtete. Derselbe Mann war heute hier,« dachte der Schlosser, die Farbe wechselnd. »Was ist doch das für eine finstere Geschichte.«

»Halloh!« rief ihm eine heisere Stimme in's Ohr. »Halloh, Halloh, Halloh! Wau, Wau, Wau! Was gibt's da? Halloh!«

Der Sprecher — vor dem der Schlosser zurückfuhr, als wäre irgend ein ungewöhnlicher Spion zugegen — war ein großer Rabe, der, ohne von Edward oder ihm bemerkt zu werden, auf der Lehne des Armstuhles saß, mit höflicher Aufmerksamkeit zuhörte und sich das Ansehen gab, als habe er jedes bisher gesprochene Wort verstanden. Dabei drehte er seinen Kopf von dem Einen

zu dem Andern, als wäre es seine Pflicht, als Schiedsrichter zwischen Beide zu treten, und als erschiene es ihm von der höchsten Wichtigkeit, ja keine Sylbe von ihrem leisen Verkehre zu verlieren.

»Da sehe man,« sagte Varden, in getheilter Verwunderung und Furcht vor dem Vogel. »Hat es je einen so schlaun Kobold gegeben? O, er ist ein fürchterlicher Bursche!«

Der Rabe drehte seinen Kopf auf die eine Seite, wobei sein helles Auge wie ein Diamant funkelte, und hielt für ein paar Sekunden ein gedankenvolles Schweigen ein; dann rief er mit einer so heiseren und ferne klingenden Stimme, daß sie eher aus seinen dicken Federn, als aus seinem Schnabel hervorzukommen schien:

»Halloh, Halloh, Halloh! Was gibt's da? Nur getrost! nicht niedergeschlagen! Wau, wau, wau! Ich bin ein Teufel, ein Teufel, ein Teufel, ein Teufel! Hurrah!«

Und dann, als frohlockte er über seinen höllischen Charakter, fing er an zu pfeifen.

»Ich glaube mehr als halb, daß er die Wahrheit spricht. Auf mein Wort, es ist mir Ernst,« sagte Varden. »Schaut nur, wie er mich ansieht, als verstünde er, was ich sage.«

Der Vogel balancirte sich nun so zu sagen auf einer Zehe, bewegte seinen Körper in einer Art von ernstem Tanze auf und ab und rief: »Ich bin ein Teufel, ein Teufel, ein Teufel!« worauf er mit den Flügeln schlug, als wolle er vor Lachen bersten. Barnaby schlug die Hände zusammen und wälzte sich recht eigentlich im Uebermaß des Entzückens auf dem Boden.

»Sonderbare Kameradschaft, Sir,« sagte der Schlosser, den Kopf schüttelnd, und bald den Menschen bald den Vogel anschauend. »Das Thier hat noch den meisten Verstand.«

»In der That sonderbar,« entgegnete Edward, seinen Zeigefinger gegen den Raben ausstreckend, der in Anerkennung dieser Aufmerksamkeit alsbald mit seinem Eisenschnabel darnach fuhr. »Ist er alt?«

»Ein bloßes Knäblein noch., Sir,« antwortete der Schlosser. »Vielleicht einhundert und zwanzig Jahre, oder so etwas. Rufe ihn herunter, Barnaby, mein Guter!«

»Ihn rufen?« entgegnete Barnaby, sich auf dem Boden aufrichtend und ausdruckslos nach Gabriel hinstierend, indem er sich zugleich das Haar aus der Stirne strich. »Ja, wer kann ihn herunterbringen? Er ruft mich und zwingt mich, hinzugehen, wo er hin will. Er geht voraus, und ich folge. Er ist der Herr, und ich bin der Diener. Habe ich nicht recht, Greif?«

Der Rabe antwortete mit einem kurzen, behaglichen und vertraulichen Krächzen — einem höchst ausdrucksvollen Krächzen, welches anzudeuten schien: »Du brauchst diese Bursche nicht in unser Geheimniß zu ziehen. Genug, daß wir uns verstehen.«

»Ich *ihn* herunterrufen? —« rief Barnaby, nach dem Vogel deutend — »ihn, der nie schläft, oder auch nur einnickt? Ei, Ihr könnt zu jeder Zeit der Nacht in meiner dunklen Kammer seine Augen wie zwei Funken glühen sehen. Und jede Nacht, und die ganze Nacht dazu, wacht er hellauf, spricht mit sich selbst und denkt, was er morgen thun will, wohin wir gehen müssen, und was es zu stehlen, zu verbergen und zu begraben gibt. Ich *ihn* herunterrufen? Ha, ha, ha!«

Nach weiterer Erwägung schien jedoch der Vogel geneigt zu seyn, von selbst herunter zu kommen. Er musterte zuerst ein wenig den Boden, und nach einigen Seitenblicken auf die Anwesenden und nach der Decke flatterte er zur Erde und ging auf Barnaby zu — nicht hüpfend, laufend oder rennend, sondern in der Weise eines stutzerhaften Gentlemans mit außerordentlich engen Stiefeln, der rasch über lose Kieselsteine hinzutänzeln versucht. Dann trat er auf Barnaby's

ausgestreckte Hand, genehmigte es, daß dieser ihn auf Armslänge vor sich hinhielt, ließ eine Reihenfolge von Tönen ausströmen, die ungefähr klangen, wie wenn acht oder zehn Dutzend lange Korke ausgezogen würden, und behauptete sodann abermals mit großer Bestimmtheit seine Abstammung aus dem höllischen Schwefelpfuhl.

Der Schlosser schüttelte den Kopf — vielleicht weil er einigermaßen bezweifelte, ob dieses Geschöpf wirklich nichts Anderes als ein Vogel sey — vielleicht aus Mitleid mit Barnaby, der sich inzwischen mit seinem schwarzen Kameraden auf dem Boden umherkugelte. Als er aber seine Augen von dem armen Burschen erhob, begegnete er denen von Barnaby's Mutter, welche in das Zimmer getreten war und schweigend zuschaute.

Ihr Gesicht war schneeweiß, sogar bis auf die Lippen, aber sie hatte ihre Aufregung gedämpft und zeigte ganz wieder ihre gewöhnliche ruhige Miene. Es kam Varden vor, als bebe sie vor seinen Blicken zurück, und als mache sie sich nur um den Verwundeten so viel zu schaffen, um seinen Augen besser ausweichen zu können.

Es sey Zeit zum Schlafengehen, sagte sie. Er werde morgen in seine Heimath gebracht werden, und sey bereits um eine volle Stunde länger auf gewesen, als er hätte sollen. In Gemäßheit dieses Winkes schickte sich der Schlosser an, aufzubrechen.

»Apropos,« sagte Edward, während er ihm die Hand drückte, und von ihm auf Frau Rudge, dann wieder nach ihm zurückblickte, »was war das für ein Lärm unten? Ich unterschied deutlich Eure Stimme und hätte schon zuvor fragen sollen, aber unsere anderweitige Unterhaltung ließ darauf vergessen. Was war es?«

Der Schlosser sah die Wittwe an und biß sich in die Lippen. Sie hielt sich an einem Stuhl und senkte die Augen zu Boden. Auch Barnaby — er lauschte.

»Irgend ein Tollkopf oder Trunkenbold, Sir,« antwortete Varden endlich, ohne jedoch den Blick von der Wittwe zu verwenden. »Er irrte sich im Hause und versuchte, den Eingang zu erzwingen.«

Sie athmete freier, stand aber völlig regungslos. Als der Schlosser gute Nacht sagte und Barnaby das Licht ergriff, um ihm die Treppe hinunterzuleuchten, entriß sie ihm dasselbe und befahl ihm — mit mehr Hast und Eifer, als bei einem so unbedeutenden Anlaß nöthig erscheinen mochte, sich nicht zu rühren. Der Rabe folgte ihnen, um sich zu überzeugen, daß unten Alles richtig sey, und als sie die Hausthüre erreicht hatten, stellte er sich auf der untersten Treppe auf und zog zahllose Stöpsel aus.

Mit zitternder Hand schob sie den Riegel zurück und drehte den Schlüssel um. Als sie die Hand auf die Klinke legte, sprach der Schlosser mit leiser Stimme:

»Ich habe diesen Abend eine Lüge gesagt — um Euretwillen, Marie, wegen alter Zeiten und der alten Bekanntschaft, denn für mich selbst würde ich nimmermehr so etwas gethan haben. Ich will hoffen, daß ich nichts Schlimmes that, oder zu Schlimmem Anlaß gab. Ihr habt mir einen Argwohn beigebracht, den ich nicht unterdrücken kann, und ich muß Euch offen gestehen, daß es mir leid thut, Herrn Edward hier lassen zu müssen. Nehmt Euch in Acht, daß er nicht zu Schaden kommt. Ich zweifle, daß es unter diesem Dache geheuer ist, und bin froh, daß er es so bald verlassen kann. Jetzt laßt mich gehen.«

Sie bedeckte einen Augenblick das Gesicht mit ihren Händen und weinte. Bald aber hatte sie den heftigen Drang, den sie augenscheinlich fühlte, ihm zu antworten, unterdrückt; sie öffnete die Thüre nicht weiter, als gerade nöthig war, ihn durchzulassen, und winkte ihm, sich zu entfernen.

Der Schlosser stand noch auf der Schwelle, als die Thüre bereits hinter ihm abgeschlossen und geriegelt war, und der Rabe, als geschehe es zur Förderung dieser Vorsichtsmaßregeln, bellte wie ein wachsamer Haushund.

»Im Bunde mit diesem Spitzbubengesicht, das von irgend einem Galgen gefallen seyn mag — vielleicht horcht und versteckt sich die Canaille hier — gestern Nacht Barnaby der Erste auf dem Platze — sollte sie, die sich immer eines so guten Namens erfreute, mitschuldig seyn an solchen geheimen Verbrechen?« sagte der Schlosser nachsinnend. »Vergebe mir der Himmel, wenn ich ihr Unrecht thue, und möge er mir andere Gedanken schenken — aber sie arm, die Versuchung groß, und wir hören mit jedem Tag eben so seltsame Dinge. — Ja, belle nur zu, mein Freund. Wenn sich's hier um eine Ruchlosigkeit handelt, so möchte ich darauf schwören, daß der Rabe dabei im Spiele ist.«

Siebentes Kapitel.

Frau Varden gehörte unter die Zahl der Damen, die man im gewöhnlichen Leben wetterwendisch nennt — ein Ausdruck, womit man sonst einen Charakter bezeichnet, bei dem man ziemlich sicher seyn darf, daß es in seiner Nähe Niemanden ganz wohl wird. So geschah es gewöhnlich, daß sich Frau Varden in einer verstimmtten Laune befand, wenn andere Leute heiter waren, und waren andere Leute mißvergnügt, so beliebte es Frau Varden, ungemein aufgeräumt zu seyn. In der That war die würdige Hausfrau so capriciöser Natur, daß sie, was die Fähigkeit anbelangt, in demselben Augenblick weise und überrascht, gemäßigt und wüthend, loyal und neutral zu seyn, nicht nur das Genie eines Macbeth überflügelte, sondern bisweilen diese Wechsel vorwärts und rückwärts in allen nur erdenklichen Weisen und Wendungen in einer kurzen Viertelstunde durchzumachen vermochte, indem sie gewissermaßen mit dem musikalischen Apparate ihres weiblichen Glockenthurms ein Terzett läuten konnte, über dessen rasche und geschickte Ausführung alle Zuhörer in Erstaunen geriethen.

Man bemerkte an dieser guten Dame (welche übrigens der persönlichen Anziehungskräfte nicht entbehrte, da sie wohlbeleibt und stattlich anzusehen, obschon im Einklange mit ihrer schönen Tochter, von etwas kurzer Statur war), daß ihre wetterwendische Stimmung in dem gleichen Verhältnisse mit ihrem zeitlichen Wohlstande zunahm; und unterschiedliche kluge Männer und Frauen, welche mit dem Schlosser und seiner Familie befreundet waren, gingen sogar weit genug, um zu behaupten, daß ein Sturz um ein Halbdutzend Sprossen von der Leiter der Welt — allenfalls eine Zahlungsunfähigkeit der Bank, bei welcher ihr Gatte sein Geld angelegt habe, oder ein sonstiger kleiner Lapsus — gute Wirkung thun und kaum verfehlen würde, sie zu einer der angenehmsten Gesellschafterinnen, die es gab, zu machen. Mochten sie nun in dieser Muthmaßung Recht oder Unrecht haben, so viel ist gewiß, daß sowohl der Geist als der Körper aus reinem Uebermaße von Gemächlichkeit oft in einen kränklichen, pockenartigen Zustand geräth, und daß in beiden Fällen sich solche Heilmittel oft am wirksamsten erweisen, die an sich widerlich und unschmackhaft sind.

Frau Vardens Hauptfreundin und Aufhetzerin, zugleich aber auch das erste Opfer und Ziel ihres Zornes, war ihre einzige Dienerin. Miß Miggs, oder, wie sie im Einklange mit jenen Vorurtheilen der Gesellschaft, welche alle solche gentilen Auswüchse an Domestiken für unzulässig halten, genannt wurde — Miggs. Diese Miggs war eine schlanke, junge Dame, die in ihrem Privatleben den Ueberschuhen sehr zugethan war, schwächig, zänkisch, von etwas ungefälligen Formen und, obgleich nicht absolut häßlich, von ziemlich scharfem und saurem Gesichte. Es war ein allgemeiner, abstrakter Grundsatz dieser Dame, daß das männliche Geschlecht durchaus verächtlich und jeder Beachtung unwürdig sey — wankelmüthig, falsch, schlecht, thöricht, zum Meineide geneigt und aller Verdienste baar. So oft sie gegen die Männer besonders im Harnisch war — was, wie die böse Welt sagte, besonders dann stattfand, wenn Herr Sim Tappertit ihr geringschätzig begegnete — so pflegte sie mit großem Nachdruck den Wunsch kund zu geben, das ganze weibliche Geschlecht möchte aussterben, damit der Männertrotz zur Erkenntniß des wahren Werths und der Segnungen käme, welche er so gering anschlage; ja, ihr Gefühl für die schönere Hälfte menschlicher Wesen ging so weit, daß sie bisweilen erklärte, wenn sie nur überzeugt seyn könnte, daß eine schöne runde Zahl — allenfalls zehntausend — jungfräulicher junger Damen ihrem Beispiele folgen würde, so wollte sie, dem ganzen andern Geschlechte zum Trotz, mit unbeschreiblicher Freude sich erhängen, ertränken, erdolchen oder vergiften.

Es war die Stimme dieser Miggs, welche den Schlosser, als er an seinem Hause klopfte, mit dem schrillen Rufe: »Wer da?« begrüßte.

»Ich bin's. Mädchen, ich,« antwortete Gabriel.

»Was, jetzt schon, Sir?« versetzte Miggs, indem sie mit einem Blicke der Ueberraschung die Thüre öffnete. »Wir setzen eben unsere Nachtmützen auf — ich und die Meisterin — um aufzubleiben. O, sie ist so gar schlimm gewesen!«

Miggs sagte dieß mit der Miene der größten Treuherzigkeit und Besorgtheit; aber da die Wohnzimmerthüre offen stand, und Gabriel gar wohl wußte, für welche Ohren dieß beabsichtigt war, so warf er ihr beim Eintreten einen keineswegs beifälligen Blick zu.

»Der Meister ist nach Hause gekommen, Madame,« rief Miggs, indem sie nach dem Zimmer voraneilte: »Ihr hattet Unrecht, Madame, und ich hatte Recht. Ich dachte mir's wohl, er würde uns nicht zwei Nächte so lange hinhalten, Madame. In so weit handelt der Meister immer mit Ueberlegung. Ich bin um Euretwillen so froh, Madame. Ich bin selbst ein Bischen« — hier zimperte Miggs — »ein klein Bischen schläfrig; jetzt darf ich's wohl gestehen, Madame, obgleich ich nichts sagte, als Ihr mich fragtet. Das hätte indeß natürlich nichts zu sagen gehabt, Madame.«

»Nun, da thäte Sie besser,« sagte der Schlosser, der im Innersten seines Herzens wünschte, daß Barnaby's Rabe der Jungfer auf den Knöcheln säße,« da thäte Sie besser, gleich in's Nest zu gehen.«

»Danke gehorsamst, Sir,« entgegnete Miggs. »Ich hätte heute die Leibesruhe nicht und könnte meine Gedanken nicht zum Nachtgebete sammeln, ehe ich die Meisterin behaglich in ihrem Bette wüßte. Von Rechtswegen sollte sie schon seit ein paar Stunden darin seyn.«

»Sie ist sehr redselig, Jungfer,« sagte Varden, der sie etwas scheel ansah, als er seinen Ueberrock auszog.

»Ich verstehe den Wink, Sir,« rief Miggs mit glühendem Gesichte, »und danke gehorsamst, nehme mir aber doch die Freiheit, zu sagen, daß ich Ihre Verzeihung gar nicht verlange, wenn mich die Besorgniß um meine Gebieterin etwas zu weit geführt hat, sondern zufrieden bin, wenn ich auch weiter nichts als Unlust und Aerger dafür ernte.«

Jetzt sah Frau Varden, welche inzwischen — ihr Gesicht in eine große Nachtmütze, wie in ein Leichentuch, gehüllt — über der protestantischen Hausandacht gesessen hatte, von ihrem Buche auf, und belohnte die Parteigängerschaft der ehrenwerthen Jungfer dadurch, daß sie ihr befahl, das Maul zu halten.

Jeder Knochen und Knorpel an dem Kehlkopfe und dem Halse der Jungfer Miggs entwickelte sich mit einem ganz beunruhigenden Hohne, als sie antwortete:

»Ja, Madame, das will ich.«

»Wie geht es dir jetzt, meine Liebe?« fragte der Schlosser, indem er sich neben seinem Weibe, die ihr Buch wieder aufgenommen hatte, auf einen Stuhl setzte und aus Leibeskräften an seinen Knien rieb.

»O, daran ist dir natürlich sehr viel gelegen,« entgegnete Frau Varden, ohne ihre Augen von den Typen zu verwenden; »dir, der du den ganzen Tag nicht in meine Nähe kamst und nicht gekommen wärest, wenn ich im Sterben gelegen hätte.«

»Meine liebe Martha,« sagte Gabriel

Frau Varden drehte das Blatt um, dann sah sie noch einmal nach den Schlußworten der eben beendigten Seite und fuhr fort, mit der Miene des tiefsten Interesses und Nachdenkens zu lesen.

»Meine liebe Martha,« sagte der Schlosser, »wie magst du so reden, da du doch selber weißt, wie wenig es dir Ernst ist? Wenn du im Sterben gelegen hättest — ei, wenn dir etwas Ernstliches fehlte, Martha, würde ich nicht ohne Unterlaß an deiner Seite seyn?«

»Ja,« rief Frau Varden, in Thränen ausbrechend. »Ja, das würdest du thun; ich zweifle nicht daran, Varden. Gewiß würdest du es. Das heißt, du würdest mich wie ein Geier umschweben und warten, bis mir der Athem entfliegen wäre, um hingehen und eine Andere heirathen zu können.«

Miggs stöhnte mitfühlend — ein kleines, kurzes Stöhnen, das in seiner Geburt erstickt und in einen Husten umgewandelt wurde. Es schien zu sagen: »Ich kann nicht anders. Die schreckliche Rohheit dieses Ungeheuers von einem Meister hat es mir abgepreßt.«

»Aber bald, nächster Tage wird mein Herz gebrochen seyn,« fügte Frau Varden mit viel Ergebung bei, »und dann sind wir Beide glücklich. Ich habe nur noch den Wunsch, Dolly gut versorgt zu sehen, und wenn dieß der Fall ist, so kannst du *mich* versorgen, sobald es dir beliebt.«

»Ah!« rief Miggs — und hustete abermals.

Der arme Gabriel zupfte eine geraume Weile schweigend an seiner Perücke und fragte dann sanft:

»Ist Dolly zu Bette gegangen?«

»Ihr Herr hat gefragt,« sagte Madame Varden, sich mit einem strengen Blicke nach Miß Miggs umsehend.

»Nein, meine Liebe, ich habe mit dir gesprochen,« entgegnete der Schlosser.

»Hat Sie gehört, Miggs?« rief die störrige Dame, mit dem Fuße auf den Boden stampfend. »Fängt auch *Sie* an, mich zu verachten? Hat man nicht an *einem* Exempel genug?«

Bei diesem grausamen Vorwurfe brach Miggs, welcher auf den kleinsten Wink und zu jeder Stunde große oder kleine Partien von Zähren zu Gebote standen, in einen Thränenstrom aus, wobei sie ihre Hände dicht an's Herz drückte, als ob dieß durchaus nöthig sey, um zu verhindern, daß es nicht in tausend kleine Stücke zerspringe. Frau Varden, welche das gleiche Vermögen in hoher Vollkommenheit besaß, weinte ebenfalls in Opposition zu Jungfer Miggs, und zwar mit solchem Nachdruck, daß Miggs nach einer Weile, ein gelegentliches Schluchzen ausgenommen, welches die entfernte Absicht anzudrohen schien, auf's Neue wieder auszubrechen, die Segel strich und ihre Gebieterin im Besitze des Schlachtfeldes ließ. Da dadurch die Ueberlegenheit der Dame des Hauses zur Genüge dargethan war, so ließ auch sie ab und verfiel in eine ruhige Melancholie.

Diese Erleichterung war so groß, und die ermüdenden Ereignisse der letzten Nacht hatten den Schlosser so ganz und gar überwältigt, daß er auf seinem Stuhl einnickend ohne Zweifel die ganze Nacht hier geschlafen hätte, wenn er nicht in Folge der weckenden Stimme von Frau Varden, welche nach einer Pause von etwa fünf Minuten erscholl, wieder aufgefahren wäre.

»Wenn ich je einmal guter Laune bin,« sagte Frau Varden — nicht schmählend, sondern in einer Art eintönigen Verweises — »wenn ich je einmal heiter bin, wenn ich je einmal mehr als gewöhnlich geneigt bin, gemüthlich zu plaudern, so werde ich in dieser Weise behandelt.«

»Und wie aufgeräumt Ihr noch vor einer halben Stunde waret, Madame,« rief Miggs. »Eine solche Geselligkeit sehe ich in meinem Leben nicht wieder.«

»Weil ich mir keine Einmengungen und Unterbrechungen erlaube,« sagte Frau Varden; »weil ich nie frage, ob Einer kommt oder geht; weil mein ganzes Dichten und Trachten darauf gerichtet ist, zu sparen, wo ich kann, und in diesem Hause zu arbeiten — deßhalb versucht man's, also mit mir umzugehen.«

»Martha,« entgegnete der Schlosser, der sich bemühte, so wach als möglich auszusehen, worüber hast du dich denn zu beklagen? Ich kam in der That mit dem Wunsche und dem Verlangen nach Hause, heiter zu seyn. Gewiß, du darfst es mir glauben.«

»Ueber was ich mich zu beklagen habe?« erwiderte sein Weib. »Ist es nicht etwas Herzbrechendes, einen Mann zu haben, der grämlich wird und einschläft, sobald er nach Hause kömmt — der Einem alle Warmherzigkeit zum Gefrieren bringt und kaltes Wasser über den häuslichen Herd gießt? Ist es nicht natürlich, wenn ich weiß, er geht wegen Angelegenheiten aus, für die ich mich eben so interessire, als irgend Einer, daß ich Alles wissen möchte, was vorgefallen ist, oder daß er es mir erzählen sollte, ohne mich vorher lange bitten und betteln zu lassen? Ist das natürlich oder nicht?«

»Es thut mir recht leid, Martha,« sagte der Schlosser. »Ich fürchtete in der That, du seyst nicht aufgelegt zu einem gemüthlichen Gespräche. Ich will dir ja Alles sagen — es kann mich nur freuen, meine Liebe.«

»Nein, Varden,« entgegnete sein Weib, mit Würde aufstehend. »Ich danke schönstens dafür. Ich bin kein Kind, das sich in dem einen Augenblick schlagen, in dem andern lieblosen läßt. Dafür bin ich ein wenig zu alt, Varden. Miggs, nehme Sie das Licht. *Sie* wenigstens kann heiter seyn, Miggs.«

Miggs, die sich bis auf diesen Augenblick in der tiefsten mitleidigen Trostlosigkeit befunden hatte, ging plötzlich in die möglichst denkbare Lebhaftigkeit über, warf dem Schlosser kopfschüttelnd einen Blick zu und leuchtete ihrer Gebieterin voran.

»Nun, wer würde es glauben,« dachte Varden, indem er achselzuckend seinen Stuhl näher an das Fenster schob,« daß dieses Weib je angenehm und lieblich seyn könnte? Und doch kann sie es. Aber meinerwegen; jeder Mensch hat seine Fehler, und ich will die ihrigen nicht zu streng nehmen. Für so etwas hausen wir schon zu lange mit einander.

Er nickte wieder ein — nicht weniger angenehm vielleicht um seines verträglichen Temperamentes willen. Während seine Augen geschlossen waren, ging die Thüre, welche nach oben führte, theilweise auf, und ein Kopf kam zum Vorschein, der, als er des Schlummernden ansichtig wurde, hastig wieder zurückfuhr.

»Ich wollte,« murmelte Gabriel, der bei dem Geräusch erwachte und sich in dem Zimmer umsah; »ich wollte, daß Jemand die Miggs heirathete. Aber das ist unmöglich! Ich möchte doch wissen, ob es nicht irgend einen Tollhäusler gibt, der sie nähme.«

Dieß war jedoch eine so großartige Spekulation, daß er alsbald wieder eindosete und fortschlief, bis das Feuer ganz aufgezehrt war. Endlich raffte er sich auf, verschloß seiner Gewohnheit gemäß die Hausthüre doppelt, steckte den Schlüssel in seine Tasche und ging zu Bette.

Er hatte das dunkle Zimmer noch nicht lange verlassen, als der Kopf wieder zum Vorschein kam und Sim Tappertit mit einer kleinen Lampe in der Hand eintrat.

»Was zum Teufel hatte er noch so spät hier zu thun?« murmelte Sim, in die Werkstatt tretend und sich auf der Esse niedersetzend. »Die halbe Nacht ist bereits um. Doch habe ich Ein Gutes diesem verwünschten, alten, rostigen Handwerke zu danken, und das ist, bei meiner Seele, dieses

Stück Eisenwerk!«

Mit diesen Worten zog er aus der rechten Tasche seiner Kniehosen einen plumpen, großen Schlüssel, welchen er behutsam in das Schloß steckte, das sein Meister eben verwahrt hatte, und öffnete leise die Thüre. Sobald dieß geschehen war, steckte er dieses Produkt seiner geheimen Handwerksthätigkeit wieder in die Tasche, ließ die Lampe brennen, schloß die Thüre sorgfältig und geräuschlos, und schlich auf die Straße hinaus — eben so wenig beargwöhnt von dem Schlosser in seinem gesunden, tiefen Schläfe, als von Barnaby selbst in seinen gespenstigen Träumen.

Achtes Kapitel.

Sobald Sim Tappertit das Haus des Schlossers im Rücken hatte, legte er sein vorsichtiges Wesen ab, nahm dafür das eines windbeutelnden, schwadronirenden, unsteten Burschen an, der alle Welt todtschlagen und im Nothfall sogar auffressen will, und eilte, so schnell er konnte, durch die dunkeln Straßen.

Hin und wieder blieb er einen Augenblick stehen, um an seine Tasche zu klopfen und sich zu überzeugen, daß sich der Hauptschüssel noch wohlbehalten dort befinde; dann sputete er sich wieder weiter, Barbican zu, und bog in eine der engsten von den engen Straßen ein, welche von diesem Mittelpunkte ausgehen, indem er jetzt seinen Schritt ermäßigte und sich den Schweiß von der Stirne wischte, als ob das Ende seines Spazierganges nahe sey.

Es war kein sehr gewählter Ort für mitternächtliche Ausflüge, denn er hatte einen in der That mehr als zweifelhaften Charakter und eine keineswegs einladende Außenseite. Von der Hauptstraße, welche Sim eingeschlagen hatte, und die an sich schon wenig besser als ein Gäßchen war, führte ein niedriger Thorweg nach einem finsternen, ungepflasterten Hof ohne weiteren Ausgang und voll sumpfiger Dünste. Nach diesem verwahrlosten Orte tastete sich des Schlossers vagabundischer Lehrling seinen Weg, blieb vor einem Hause stehen, von dessen verwitterter und moderiger Vorderseite das rohe Abbild einer Flasche wie ein am Galgen hängender Uebelthäter herunterpendelte, und stieß dreimal mit seinem Fuße auf ein eisernes Gitter. Nachdem Herr Tappertit eine Weile vergeblich auf eine Beantwortung seines Zeichens gelauscht hatte, wurde er ungeduldig und stieß auf's Neue dreimal gegen das Gitter.

Es folgte eine abermalige Pause, dießmal aber nicht von langer Dauer. Der Grund schien sich unter seinen Füßen zu öffnen, und ein zottiges Haupt kam zum Vorschein.

»Ist es der Hauptmann?« fragte eine Stimme so rauh als der Kopf.

»Ja,« antwortete Herr Tappertit mit hochmüthiger Herablassung; »wer sollte es sonst seyn?«

»Es ist schon so spät, daß wir Euch ganz aufgaben,« versetzte die Stimme, als ihr Eigenthümer Halt machte, um das Gitter wieder zu schließen und zu befestigen. »Ihr seyd spät daran. Sir.«

»Vorant!« sagte Herr Tappertit mit düsterer Majestät, »und verschiebt Eure Bemerkungen, bis sie von Euch verlangt werden. Vorwärts!«

Dieses letztere Commandowort war vielleicht etwas theatralisch und unnöthig, da die Treppe sehr enge, steil und schlüpfrig war, so, daß jede Uebereilung oder jeder falsche Tritt in den gähnenden Schlund eines unten stehenden Wasserfasses hätte führen müssen. Weil indeß Herr Tappertit, wie einige andere große Befehlshaber, kräftige Effekte und Entfaltung persönlichen Muths liebte, so rief er abermals in der barschesten Stimme, welche er aufzubieten vermochte: »Vorwärts!« und stieg mit gekreuzten Armen und zusammengekniffenen Brauen in den Keller hinunter. Hier befand sich in einer Ecke ein kleiner Kupferkessel, ein paar Stühle, ein Tisch, eine Bank, ein knisterndes Feuer und ein Feldbett, auf dem eine rauhe, aus Lappen zusammengeflickte Decke lag.

»Willkommen, edler Hauptmann!« rief eine schlanke Gestalt, als ob sie eben aus dem Schlafe aufführe.

Der Hauptmann nickte, mit dem Kopfe. Als er sodann seinen Ueberrock abgelegt hatte, stand er

in aller seiner Würde da, den Sprecher beäugelnd.

»Was gibt es heute Nacht Neues?« fragte er, nachdem er ihm bis in die Tiefe seiner Seele geschaut hatte.

»Nichts Besonderes,« versetzte der Andere, sich streckend, was eigentlich schrecklich mit anzusehen war, da er ohnedieß schon ziemlich zu den längsten Personen gehörte — »wie kömmt es, daß Ihr so spät erst eintrefft?«

»Geht Euch nichts an,« war die kurze Antwort, welcher ihn der Capitän würdigte. »Ist der Saal zugestuet?«

»Ja,« versetzte der Andere.

»Der Kamerad — ist er da?«

»Und auch eine Partie von den Uebrigen — Ihr hört sie?«

»Sie kegeln?« sagte der Hauptmann unmuthig. »Leichtsinniges Volk!«

Es konnte kein Zweifel hinsichtlich der Unterhaltung stattfinden, welcher sich diese rücksichtslosen Geister hingegeben hatten, denn selbst in der dumpfen und erstickenden Atmosphäre des Gewölbes schallte der Lärm wie ein ferner Donner. Jedenfalls aber mochte die Wahl eines solchen Ortes für was immer für eine Erholung sonderbar erscheinen, wenn die andern Keller dem einen, in welchem dieses kurze Gespräch stattfand, ähnlich waren; denn der Fußboden bestand aus festgetretener Erde. Wand und Dach aus feuchten, nackten Backsteinen, mit Spuren von Schnecken austapezirt, und die Luft war ungesund und verdorben. Der unter den übrigen Dünsten am meisten vorherrschende Geruch mochte darauf hindeuten, daß der Ort vor nicht gar langer Zeit als Käsemagazin benutzt wurde — ein Umstand, den die überall herumhängende schmierige Feuchtigkeit und die angenehme Zugabe von Ratten erklären mochte. Außerdem war er natürlich sehr feucht, und kleine Bäume von Schwämmen und Schimmel sproßten in jedem moderigen Winkel.

Der Eigenthümer dieser bezaubernden Freistätte und der Besitzer des vorerwähnten zottigen Kopfes — denn er trug eine alte Knotenperücke, die so nackt und muffig wie ein wohlgebrauchter Herdbesen aussah — war inzwischen herangekommen; er stand ein wenig bei Seite, rieb sich die Hände, wackelte mit seinem struppigen Kinn und lächelte schweigend vor sich hin. Seine Augen waren geschlossen; wären sie aber auch weit offen gewesen, so hätte man doch aus dem achtsamen Ausdrucke seines Gesichtes, das er ihnen zukehrte — blaß und ungesund, wie von einem solchen unterirdischen Aufenthalte zu erwarten stand — und aus einem gewissen ängstlichen Heben und Zittern der Augenlider entnehmen können, daß er blind war.

»Selbst Stagg hat geschlafen,« sagte der lange Kamerad, auf die eben genannte Person hindeutend.

»Gesund, Hauptmann, gesund!« rief der blinde Mann. »Was befiehlt mein edler Capitän zu trinken — Brantwein, Rum oder Usquebaugh? Eingeweihetes Schießpulver oder flammendes Oel? Nennt es immer, Eichenherz, und wir schaffen es Euch, wäre es auch Wein aus eines Bischofs Keller oder geschmolzenes Gold aus König Georg's Münze.«

»Seht zu, daß es etwas Starkes ist,« sagte Herr Tappertit hochmüthig, »und macht rasch. So lange Ihr dafür besorgt seyd, mögt Ihr es aus des Teufels Keller holen, wenn es Euch beliebt.«

»Kühn gesagt, edler Hauptmann!« entgegnete der blinde Mann. »Gesprochen wie der Preis der Lehrlinge. Ha, ha! Aus des Teufels Keller! Ein prächtiger Spaß! Der Hauptmann scherzt. Ha, ha,

ha!«

»Ich will Euch was sagen, mein feiner Bursche,« erwiderte Herr Tappertit, indem er den Wirth beäugelte, als derselbe nach einem Schranke ging und eine Flasche sammt Glas so sicher herausnahm, als sey er im vollen Besitze seines Augenlichtes, »wenn Ihr einen solchen Randal macht, so werdet Ihr finden, daß der Hauptmann weit entfernt ist, zu scherzen; merkt Euch das.«

»Er hat seine Augen auf mich geheftet!« rief Stagg, indem er auf seinem Rückwege inne hielt und that, als wolle er sein Gesicht mit der Bouteille schützen. »Ich fühle sie, obgleich ich sie nicht sehen kann. Wendet sie ab, edler Hauptmann; wendet sie ab, denn sie sind so durchdringend, wie Bohrer.«

Herr Tappertit lachte grimmig seinem Kameraden zu und entsandte noch einen Blick — eine Art von Augenschraube, unter deren Einfluß der Blinde große Angst und Qual zu leiden behauptete; dann befahl er ihm in sanfterem Tone, näher zu kommen und sein Maul zu halten.

»Ich gehorche, Hauptmann,« rief Stagg, herantretend und einen Kelch füllend, ohne einen Tropfen zu verschütten, weil er den kleinen Finger an den Rand des Glases brachte und in dem Augenblicke inne hielt, als derselbe durch den Branntwein berührt wurde. »Trinkt, edler Gönner! Tod allen Meistern. Leben allen Lehrlingen, und Liebe allen schönen Damen! Trinkt, braver General, und wärmt Euer tapferes Herz!«

Herr Tappertit geruhte, das Glas aus seiner ausgestreckten Hand zu nehmen. Stagg ließ sich sodann auf ein Knie nieder und streichelte ihm mit der Miene demüthiger Bewunderung sanft die Waden.

»Ach, daß ich Augen hätte!« rief er, »um die symmetrischen Verhältnisse meines Hauptmanns schauen zu können. Ach, daß ich Augen hätte, um diese Zwillingstörer der häuslichen Ruhe zu sehen!«

»Fort!« sagte Herr Tappertit, auf seine Lieblingsglieder niederschauend. »Packt Euch! Wollt Ihr gehen, Stagg?«

»Wenn ich nachher meine eigenen befühle,« rief der Wirth, vorwurfsvoll auf seine Waden klopfend, »so hasse ich sie. In Vergleichung mit den Musterbeinen meines edlen Hauptmanns sind sie so formlos, wie hölzerne Stelzfüße.«

»Die Euren?« rief Herr Tappertit. »Warum nicht gar. Sprecht nicht von diesen kostbaren alten Zahnstochern, in einem Athem mit meinen Beinen; das ist ein Bischen zu stark. Da, nehmt das Glas, Benjamin — voran. An's Geschäft!«

Mit diesen Worten kreuzte er abermals die Arme, runzelte die Stirne in düsterer Majestät und verschwand mit seinem Gefährten durch eine kleine Thüre am obern Ende des Kellers, Stagg seinen Privatbetrachtungen überlassend.

Das mit Sägemehl bestreute und düster beleuchtete Gewölbe, in welches sie jetzt traten, lag zwischen dem, aus welchem sie eben gekommen, und einem dritten, in welchem sich die Kegler unterhielten, wie aus dem zunehmenden Lärm und Geschrei zu erkennen war. Dieses hörte jedoch auf ein Zeichen des Kameraden plötzlich auf und machte einer Todtenstille Platz. Der eben genannte junge Gentleman ging nach einem kleinen Wandschrank, kehrte mit einem Schenkelknochen zurück, welches seiner Zeit einem eben so langen Individuum angehört haben mußte, und legte denselben in die Hände des Herrn Tappertit, welcher ihn als Scepter und Wunderstab entgegennahm. Nachdem Letzterer seinen dreieckigen Hut trotzig auf den Kopf gedrückt hatte, stieg er auf einen großen Tisch, auf dem ein Ehrensessel, lieblich mit ein paar

Todtenschädeln verziert, zu seiner Aufnahme bereit stand,

Er hatte nicht sobald seinen Sitz eingenommen, als ein anderer junger Gentleman ein ungeheures, mit Klappen verschlossenes Buch unter dem Arme, erschien, vor dem Hauptmann eine tiefe Verbeugung machte und das Buch dem langen Kameraden einhändigte, worauf er wieder an den Tisch trat, diesem den Rücken zukehrte und nun wie ein Atlas dastand. Sofort stieg auch der lange Kamerad auf den Tisch, setzte sich mit viel Anstand und Ceremonie auf einen Stuhl, der niedriger als Herr Tappertit war, legte das große Buch so bedächtig auf die Schultern des stummen Kameraden, als wäre dieser nur ein hölzerner Pult, und schickte sich an, mit einer Feder von entsprechender Größe Aufzeichnungen zu machen.

Sobald der lange Kamerad diese Vorbereitungen getroffen hatte, sah er Herrn Tappertit an, worauf dieser den Knochen schwang und damit neunmal auf einen der Schädel schlug. Mit dem neunten Schläge tauchte ein dritter junger Gentleman aus der Thüre, die zur Kugelbahn führte, auf, verbeugte sich tief und harrete weiterer Befehle.«

»Lehrling!« sagte der gewaltige Hauptmann, »wer wartet außen?«

Der Lehrling antwortete, es sey ein Fremder da, der um Zulassung zu der geheimen Gesellschaft der Lehrlingsritter und um freie Theilnahme an ihren Rechten, Privilegien und Immunitäten bitte. Sofort schwenkte Herr Tappertit abermals seinen Knochen, gab damit dem andern Schädel einen wundervollen Klapps auf die Nase und rief: »Laßt ihn ein!« Nach diesen Worten verbeugte sich der Lehrling wieder, und entfernte sich, wie er gekommen war.

Bald nachher erschienen an derselben Thüre noch zwei Lehrlinge, einen dritten in ihrer Mitte, dessen Augen verbunden waren. Der Letztere trug eine Beutelperücke, einen Rock mit breiten Schößen und abgetragenen Bortenwerk, und einen Degen an der Seite in Gemäßheit der Gesetze, welche vorschrieben, daß die einzuführenden Candidaten sich dieses Gallaanzuges zu bedienen hätten, welcher denn auch des größern Eclats wegen fortwährend mit Lavendelgeist besprengt wurde. Einer der Führer dieses Novizen hielt eine rostige Arkebuse gegen dessen Ohr gerichtet, während der Andere bei seinem Näherkommen in blutdürstig anatomischer Weise mit einem sehr alten Säbel imaginäre Meineidige in Fetzen hieb.

Während sich diese Gruppe schweigend näherte, drückte Herr Tappertit seinen Hut fester auf den Kopf. Dann legte der Novize seine Hand auf die Brust und verbeugte sich vor ihm. Sobald er sich hinlänglich gedemüthigt hatte, befahl der Hauptmann die Binde zu entfernen, worauf er sich anschickte, den neuen Ankömmling zu beäugeln.

»Ha!« sagte der Hauptmann gedankenvoll, nachdem er diese Ordalie beendet hatte. »Fahrt fort!«

»Mark Gilbert. Alter: neunzehn Jahre. Lehrling bei Thomas Curzon. Strumpfstriker im goldenen Vließ, Altgate. Liebt Curzon's Tochter. Kann nicht sagen, ob Curzon's Tochter ihn liebt. Hält es aber für wahrscheinlich. Curzon zupfte ihn letzten Dienstag am Ohre.«

»Wie?« rief der Capitän auffahrend.

»Erlaubt, weil ich nach seiner Tochter geschaut,« sagte der Novize.

»Zeichnet Curzon als angeklagt auf,« rief der Capitän. »Setzt ein schwarzes Kreuz vor dem Namen Curzon.«

»Mit Eurem Wohlnehmen,« sagte der Novize, »das ist noch nicht das Aergste — er nennt seinen Lehrling einen faulen Hund, und gibt ihm kein Bier, wenn er nicht nach seinem Gefallen arbeitet. Auch reicht er holländischen Käs, während er selbst Cheshire Käs ißt, Sir, und gestattet nur einen

Sonntag im Monat zum Ausgehen.«

»Das ist ein unverantwortlicher Fall,« sagte Herr Tappertit mit Würde. »Setzt zwei schwarze Kreuze zu dem Namen Curzon.«

»Wenn die Gesellschaft,« entgegnete der Novize, ein übelzüchtiger, schiefgewachsener, schlotterbeiniger Bursche mit eingesunkenen, dicht bei einander liegenden Augen — »wenn die Gesellschaft sein Haus niederbrennen wollte — denn es ist nicht versichert — oder ihn tüchtig durchprügelte, wenn er Abends aus seinem Clubb nach Hause kömmt, oder mir Beihilfe leistete, seine Tochter zu entführen und sie im Fleet zu heirathen, möchte sie nun wollen oder nicht —«

Herr Tappertit schwang seinen gräulichen Commandostab als Ermahnung, ihn nicht zu unterbrechen, und befahl, den Namen Curzon mit drei schwarzen Kreuzen zu bezeichnen.

»Womit gesagt werden will,« fügte er als gnädige Erklärung bei, »Rache, vollkommene und schreckliche Rache! Lehrling, liebst du die Constitution?«

Der Lehrling, welcher für diese Frage von seinen Begleitern die nöthigen Instructionen erhalten hatte, antwortete:

»Ich liebe sie.«

»Die Kirche, den Staat und alles Festbestehende — mit Ausnahme der Meister?« fuhr der Hauptmann fort.

Und abermals antwortete der Novize:

»Ich liebe sie.«

Nachdem er dieß gesprochen, horchte er demüthig auf den Hauptmann, der ihm in einer Rede, welche auf solche Anlässe vorbereitet war, mittheilte, »wie unter derselben Constitution (welche in einer eisernen Kiste irgendwo aufbewahrt würde, obgleich man nicht genau den Ort wisse, sonst würde er sich Mühe gegeben haben, eine Abschrift davon beizuschaffen) die Lehrlinge von Rechtswegen viele Feiertage gehabt, den Leuten zu Dutzenden die Schädel zerschlagen, ihren Meistern Trotz geboten und es sogar zu einigen glorreichen Mordthaten in den Straßen gebracht hätten — Privilegien, die ihnen allmählig entrissen worden seyen, indem man nunmehr statt dessen ein derartiges edles Streben nach²⁶ allenthalben einenge; die herabwürdigenden Bande, die man ihnen auflege, seyen unzweifelhaft dem Neuerungsgeiste der Zeit zuzuschreiben, und sie hätten sich demgemäß verbunden, jeder Aenderung entgegen zu treten, solche ausgenommen, welche die Absicht hätten, jene guten alten englischen — Bräuche zurückzuführen, für welche sie stehen oder fallen wollten. Nachdem er die Weisheit eines solchen Rückschrittes durch das Bild jenes scharfsinnigen Fisches, des Krebses, und die nicht seltene Praxis der Esel und Maulthiere belegt hatte, ging er auf die Gemeinzwicke der Association über, welche kürzlich darin bestanden: Rache an ihren tyrannischen Meistern, an deren schändlichem und unerträglichem Unterdrückungssystem kein Lehrling auch nur einen Augenblick zweifeln könne, und Wiederherstellung der vorgenannten alten Rechte und Feiertage; sie wären zwar für keinen dieser Zwecke schon ganz reif, da ihre Anzahl kaum zwanzig betrüge, wollten sich aber dennoch verpflichten, sie im Nothfall mit Feuer und Schwert durchzuführen. Dann setzte er den Eid auseinander, welchen jedes Mitglied dieses kleinen Ueberrestes einer edlen Körperschaft geschworen hatte und den er als einen höchst fürchterlichen und nachdrücklichen schilderte, da er die Verpflichtung in sich schlosse, auf das Geheiß des Hauptmanns dem Lordmayor, dem Schwertträger und Kapellan, Widerstand entgegen zu setzen, dem Ansehen der Sheriffe zu trotzen und den Gerichtshof der Altermänner gering zu schätzen, um keinen Preis aber, falls die Zeit sich erfüllen und einen allgemeinen Aufstand der Lehrlinge zu Stande bringen sollte, Temple

Bar zu beschädigen, da dieses streng constitutionell sey und daher immer mit Ehrfurcht betrachtet werden müsse. Nachdem Herr Tappertit sich über diese verschiedenen Hauptpunkte mit großer Kraft und Beredsamkeit ausgelassen und außerdem noch den Novizen belehrt hatte, daß diese Gesellschaft ihren Ursprung seinem eigenen kreisenden Gehirne und seinem überquellenden Gefühle gegen Schmach und Beeinträchtigung verdanke, fragte er, ob der Neuling Seelengröße genug besitze, sich diesen gewaltigen Verpflichtungen zu unterziehen, oder ob er zurücktreten wolle, so lange es noch in seiner Macht stehe.

Hierauf erwiderte der Novize, er wolle den Eid leisten, und wenn er daran ersticken müßte, weßhalb ihm sofort die Formel unter vielen und ausdrucksvollen Umständen vorgelesen wurde. Darunter gehörte namentlich die Beleuchtung der beiden Schädel mittelst einer in's Innere gesteckten Kerze und einer großen Anzahl von Schwenkungen mit dem Schenkelknochen, der verschiedenen gravitatischen Exercitien mit der Arkebuse und dem Säbel, und eines grauenhaften Gestöhnes unsichtbarer Lehrlinge draußen vor der Thüre gar nicht zu gedenken. Als endlich diese finsternen und grauenhaften Formalitäten vorüber waren, wurde der Tisch zur Seite gerückt, der Staatssessel entfernt, das Scepter in seinen gewöhnlichen Schrank eingeschlossen, die Verbindung der drei Keller durch Oeffnung der Thüre freigegeben, und die Lehrlingsritter schickten sich an, eine lustige Nacht durchzumachen.

Herr Tappertit aber, dessen Seele über den gemeinen Troß erhaben war, und der, um seiner Größe keinen Eintrag zu thun, nur hin und wieder sich dem Frohsinn ergeben durfte, warf sich mit der Miene eines Mannes, der dem Gewichte seiner Würde erliegt, auf eine Bank, und sah gleichgültigen Blicks auf Kegel, Karten und Würfel, an nichts denkend, als an des Schlossers Töchterlein und an die entartete Zeit, in welcher geboren zu werden er so unglücklich war.

»Mein edler Hauptmann ist kein Freund von Spiel, Gesang und Tanz,« sagte der Wirth, sich an seiner Seite niederlassend. »Trinkt, mein tapferer General!«

Herr Tappertit leerte das dargebotene Glas bis auf die Nagelprobe; dann steckte er die Hände in seine Taschen und ging mit finsterner Miene unter den Kegeln umher, während seine Jünger — so groß ist der Einfluß eines überlegenen Genius — in stummem Respekte vor seinen kleinen Schienbeinen, die begierige Kugel zurückhielten.

»Wäre ich doch geboren als Korsar, als Seeräuber, als ein Korsar der Wälder, als ein vornehmer Wegelagerer oder als Patriot — 's kömmt doch bei allen ziemlich auf das Gleiche heraus,« dachte Herr Tappertit, unter den neun Kegeln nachsinnend, »so befände ich mich doch in einer für mich passenden Stellung. Aber ein niedriges Daseyn hinzuschleppen, ohne von der Menschheit im Allgemeinen gekannt zu werden — doch Geduld! mein Ruhm wird nicht ausbleiben. Unablässig flüstert eine Stimme in meinem Innern: Größe! Ich werde dieser Tage einmal losbrechen, und wenn dieß geschieht, welche Macht der Erde vermöchte es, mich zu erdrücken? Ich fühle, wie mir die Seele bei diesem Gedanken zu Kopfe steigt. Mehr zu trinken her!«

»Der Novize,« fuhr Herr Tappertit — nicht gerade in einer Donnerstimme, denn, um die Wahrheit zu sprechen, sein Organ war dafür etwas zu schnarchend und schrill, aber demungeachtet mit großem Nachdruck — »wo ist er?«

»Hier! edler Capitän,« rief Stagg. »Ich fühle, daß mir ein Fremder zur Seite steht.«

»Hast du,« sagte Herr Tappertit, den Blick in die angedeutete Richtung wendend, wo jetzt in der That der neue Ritter in seinem gewöhnlichen Anzuge stand — »hast du den Schlüssel deiner Hausthüre in Wachs abgedrückt?«

Der lange Kamerad kam der Antwort zuvor, indem er den Abdruck von dem Sims, auf welchen er niedergelegt worden war, herunterlangte.

»Gut,« sagte Herr Tappertit,« denselben genau untersuchend, während athemloses Schweigen ringsumher herrschte; denn er hatte für die ganze Gesellschaft Nachschüssel verfertigt und vielleicht diesem unwürdigen und gemeinen Umstande einigermaßen seinen Einfluß zu danken, da oft von ähnlichen geringfügigen Verhältnissen auch Männer von Geist abhängig werden! — »das läßt sich leicht machen. Komm hieher, mein Freund.«

Mit diesen Worten winkte er den neuen Ritter beiseits, indem er zugleich die Wachsmatrize in seine Tasche steckte.

»Du liebst also,« sagte er, nachdem er einigemal mit ihm auf und ab gegangen war — »du liebst also die Tochter deines Meisters?«

»Ja,« antwortete der Lehrling. »Aber in allen Ehren. Keine Posse, müßt Ihr wissen.«

»Hast du,« versetzte Tappertit, indem er ihn am Handgelenk faßte und ihn mit einem Blicke ansah, der den tödtlichsten Groll ausgedrückt haben würde, wenn nicht ein zufälliges Schlucksen dazwischen gekommen wäre; — »hast du einen — einen Nebenbuhler?«

»Nicht, daß ich wüßte,« entgegnete der Lehrling.

»Wenn du aber einen hättest —« sagte Herr Tappertit »was würdest du mit ihm — he —?«

Der Lehrling schnitt ein grimmiges Gesicht und ballte seine Fäuste.

»Es ist genug,« rief Herr Tappertit, »wir verstehen einander. Man beobachtet uns; ich danke dir.«

Mit diesen Worten schüttelte er die neue Bekanntschaft ab, ging einigemal hastig auf und nieder, rief dann den langen Kameraden zu sich und befahl ihm, sogleich eine Anzeige zu schreiben und an die Wand zu kleben, vermöge welcher ein gewisser Joseph Willet (gemeinlich unter dem Namen Joe bekannt) von Chigwell in die Acht erklärt werden sollte. Es wurde damit allen Lehrlingsrittern verboten, unter was immer für Verhältnissen ihm Beistand zu leisten oder mit ihm zu verkehren; deßgleichen erhielten sie auch unter Androhung der Excommunication den Befehl, besagten Joseph zu belästigen, zu beschädigen, zu ärgern, zu beleidigen und Händel mit ihm anzufangen, wann und so oft sie, oder einer aus ihrer Mitte, zufällig mit ihm zusammentreffen sollten.

Nachdem er durch dieses energische Verfahren sein Gemüth erleichtert hatte, ließ er sich herab, die Festtafel mit seiner Gesellschaft zu beehren, und wie er nach und nach wärmer wurde, geruhte er sogar den Vorsitz zu übernehmen und die Gesellschaft mit einem Liede zu erfreuen. Und seine Heiterkeit steigerte sich mit der Zeit so sehr, daß er einwilligte, die Gesellschaft mit einem Hornpipe zu beglücken, welchen er bei der Musik einer Fidel (gespielt von einem genialen Mitgliede) mit so überraschender Behendigkeit und einer Pracht der Darstellung ausführte, daß seine Zuschauer ihre Bewunderung nicht enthusiastisch genug auszudrücken vermochten. Der Wirth aber schwor mit Thränen in den Augen hoch und theuer, daß er seine Blindheit nie so schmerzlich empfunden habe, als in diesem Augenblicke.

Sodann entfernte sich der Wirth — wahrscheinlich um im Stillen zu weinen — kehrte jedoch bald wieder mit der Nachricht zurück, daß es kaum noch eine Stunde bis zum Morgen wäre, und daß alle Hähne in Barbican bereits zu krähen angefangen hätten, als ob ihr Leben davon abhinge. Bei dieser Mitteilung standen die Lehrlingsritter hastig auf, stellten sich in eine Linie, defilirten nacheinander ab und zerstreuten sich in aller Eile, um sich nach ihren verschiedenen Wohnungen

zu begeben, ihrem Führer die Ehre überlassend, zuletzt nach dem Gitter hinaufzusteigen.

»Gute Nacht, edler Hauptmann,« flüsterte der Blinde, als er das Gitter in der Hand hielt, um ihn hinaufzulassen. »Lebt wohl, braver General. Gott sey mit Euch, erlauchter Commandeur. Das Glück sey in Eurem Geleite — du ungebildeter, schwadronirender, hohlköpfiger, entenbeiniger Dummkopf!«

Nach diesen Abschiedsworten, welche er ganz kaltblütig beifügte, als er bei dem Schalle der sich entfernenden Fußtritte das Gitter über sich schloß, stieg er die Treppe hinunter, zündete Feuer unter dem kleinen Kessel an und ging ohne weitere Beihilfe an die Vorbereitungen zu seinem Tagesgeschäfte. Dieses bestand darin, an der Arena oben für den Preis von einem Penny Fleischbrühe, Suppen und würzige Puddings zu verkaufen, die er aus Brocken, wie sie des Abends haufenweise für ein ganz geringes Geld bei Fleet Market verkauft wurden, componirte. Dabei hatte er seine Kundschaft hauptsächlich seinen vielen Bekanntschaften zu verdanken, da der Hof ohne Durchgang und überhaupt auch kein Platz war, an welchem viele Personen Luft schöpfen, oder den sie zu einem angenehmen Spaziergang wählen mochten.

Neuntes Kapitel.

Geschichtschreiber haben das Privilegium, einzutreten, wo es ihnen beliebt, durch Schlüssellöcher zu schlüpfen und wieder herauszugehen, auf dem Winde zu reiten und in ihrem Schwunge aufwärts und abwärts alle Hindernisse von Zeit und Raum zu besiegen. Dreimal gesegnet sey uns dieser Umstand, da er uns in die Lage setzt, der Männerfeindin Miggs sogar in das Heiligthum ihres Schlafzimmers zu folgen und uns die ganze traurige Nacht durch ihrer holden Gesellschaft zu erfreuen!

Sobald Miß Miggs ihre Gebieterin ›ausgethan‹ (mit welchem Ausdrücke sie ihre Beihilfe bei dem Entkleiden derselben bezeichnen wollte) und sie gemächlich in dem Hinterzimmer des ersten Stockes zu Bette gebracht hatte, zog sie sich nach ihrer eigenen Kammer unter dem Dache zurück. Ungeachtet ihrer Erklärungen in Gegenwart des Schlossers war sie doch nicht schläfrig, denn sie setzte ihr Licht auf den Tisch, zog den kleinen Fenstervorhang zurück und blickte gedankenvoll nach dem stürmischen Nachthimmel.

Vielleicht wunderte sie sich, welcher Stern ihr wohl zur Wohnung angewiesen werden dürfte, wenn ihr kurzes Erdenwallen zu Ende wäre; vielleicht spekulierte sie, welche von jenen funkelnden Sphären der Raum seyn würde für Herrn Tappertit's Neugeburt; vielleicht staunte sie, wie die Himmelskörper nur herabschauen konnten auf das treulose Geschöpf, Mann genannt, ohne zu erkranken und grün zu werden, wie die Lampen eines Apothekers; vielleicht dachte sie aber auch an nichts Besonderes. Womit sich indeß auch ihr Geist befassen mochte — da saß sie, bis ihre Aufmerksamkeit, lebhaft genug in Allem, was mit dem herzugewinnenden Lehrling in Verbindung stand, durch ein Geräusch in dem nächsten Gemach angeregt wurde — *seinem Gemache*, der Kammer, in welcher er schlief und träumte vielleicht auch bisweilen von ihr träumte.

Freilich, daß jetzt von keinem Traume die Rede seyn konnte, war klar, wenn er etwa nicht zu den Somnambülen gehörte, denn alle Augenblicke ließ sich ein scharrendes Geräusch vernehmen, als sey er beschäftigt, die weißgetünchte Wand zu poliren; dann ein leises Knarren seiner Thüre; dann die schwächste Andeutung seiner verstohlenen Fußtritte auf der Flur draußen. Dieses letztern Umstandes wahrnehmend, wurde Miß Miggs blaß und schauderte, als mißtraute sie seinen Absichten; und mehr als einmal rief sie leise: »Ach, du gütiger Himmel, wie gut ist's, daß ich eingeschlossen bin!« Dieses war nun ohne Zweifel eine in ihrem Schreck begründete Begriffsverwechslung zwischen dem Riegel und seinem Gebrauche, denn obgleich sie einen solchen an der Thüre hatte, so war er doch nicht vorgeschoben.

Das Gehörorgan der Jungfer Miggs hatte jedoch eine so scharfe Schneide, wie ihre Gemüthsart, und da sie zugleich schnippisch und argwöhnisch war, so fand sie bald, daß die Fußtritte an ihrer Thüre vorbeiging und einem Gegenstande zu gelten schienen, der durchaus in keiner Verbindung mit ihr stand. Ueber diese Entdeckung entsetzte sie sich noch mehr, als zuvor, und sie war eben im Begriffe. »Mörder!« und »Diebe!« zu schreien, was sie bisher nur mit Noth unterdrückt hatte, als ihr der Gedanke kam, sie wolle zuerst sachte hinausgehen, um zu sehen, ob ihre Besorgnisse auch wirklich einen guten Grund hätten.

Sie sah demgemäß hinaus, streckte ihren Hals über das Treppengeländer und bemerkte zu ihrer großen Ueberraschung, daß Herr Tappertit, vollständig angekleidet, Stufe für Stufe sich die Treppe hinunterstahl, in der einen Hand die Schuhe und in der andern eine Lampe. Während sie ihm so mit ihren Augen folgte und selbst auch einige Stufen hinunterging, um besser um eine

vorspringende Ecke sehen zu können, bemerkte sie, wie er seinen Kopf in die Wohnstube steckte, ihn aber wieder mit großer Schnelligkeit zurückzog und alsbald mit möglichster Geschwindigkeit seinen Rückzug die Treppe hinauf antrat.

»Da gibt's Geheimnisse!« sagte die Jungfer, als sie wohlbehalten, obgleich ganz athemlos, wieder in ihrer Kammer angelangt war. »Ah, du mein Himmel, da gibt's Geheimnisse.«

Die Aussicht, Jemand auf etwas zu ertappen, würde Miß Miggs wach gehalten haben, und wenn sie ein Opiat im Leibe gehabt hätte. Bald nachher hörte sie den Tritt wieder, und sie würde ihn gehört haben, wenn es der einer mit Bewegung begabten Feder gewesen wäre, die sich auf den Zehen hinuntergeschlichen hätte. Dann schlüpfte sie wieder, wie zuvor, hinaus und sah abermals die dahin gleitende Gestalt des Lehrlings, wie er aufs Neue vorsichtig in die Wohnstube schaute, dießmal aber, statt sich zurückzuziehen, eintrat und verschwand.

Miggs war wieder in ihrer Kammer und hatte den Kopf zum Fenster hinausgesteckt, ehe ein ältlicher Herr die Augen hätte zu- und aufmachen können. Da kam er zur Hausthüre heraus, schloß sie sorgfältig hinter sich ab, probirte sie mit dem Knie und stolzierte von hinnen, im Abgehen noch etwas in die Tasche steckend. Bei diesem Spektakel rief Miggs abermals: »Ah, du mein Himmel!« und dann, »Barmherziger Himmel!« und dann, »O, du mein lieber barmherziger Himmel!« und dann ging sie mit der Kerze in der Hand die Treppe hinunter, wie er gethan hatte. Als sie in die Werkstatt kam, sah sie, daß die Lampe auf der Esse brannte, und dabei etwas, was Sim dort gelassen hatte.

»Ei, ich will nur mit einer fußgehenden Leiche und nie mit einer anständigen Trauerkutsche und Pferden begraben werden, wenn sich der Junge nicht selbst einen Schlüssel gemacht hat!« rief Miggs. »Welch ein kleiner Spitzbube!«

Zu dieser Folgerung war sie nicht ohne viel Ueberlegen und viel Hin- und Herspähen gekommen; auch wurde sie dabei durch die Erinnerung unterstützt, daß sie bei verschiedenen Anlässen den Lehrling über einem geheimen Geschäfte ertappt hatte. Damit indeß die Thatsache, daß Miß Miggs ihn, auf den sie einen wohlwollenden Blick zu werfen geruhte, einen Jungen nannte, unsere Leser nicht überrasche, müssen wir bemerken, daß sie beharrlich dergleichen that, als betrachte sie alle männlichen Zweifüßler unter dreißig Jahren als bloße Knäbchen und unmündige Kinder — eine Erscheinung, die bei Damen von der Gemüthsstimmung der Jungfer Miggs nicht so ungewöhnlich ist und in der Regel als Begleiterin einer solchen wilden und unbezähmbaren Tugend gefunden wird.

Miß Miggs ging eine Weile mit sich zu Rath, und betrachtete dabei sorgfältig die Werkstattthüre, als ob Augen und Gedanken sich in diesem Endpunkte vereinigten; dann nahm sie einen Bogen Papier aus einer Schublade und drehte ihn in eine lange, dünne, spiralförmige Röhre. Nachdem sie dieses Werkzeug mit Kohlenstaub aus der Esse gefüllt hatte, näherte sie sich der Thüre, ließ sich vor derselben auf ein Knie nieder und blies gewandt so viel von der seinen Asche in das Schlüsselloch, als das Schloß halten wollte. Es wurde in dieser Weise kunstgerecht und randvoll angefüllt, worauf sie, an einem fort kichernd, die Treppe hinaufschlich.

»So!« rief Miggs, ihre Hände reibend. »Jetzt wollen wir doch sehen, ob du nicht froh sein wirst, auch einmal von mir Notiz nehmen zu können, Musje. Hi, hi, hi! Du wirst nun wohl auch Augen für Jemand Anders als Miß Dolly haben, denke ich. Diese Gans mit einem Fettgesicht, wie mir nur je eine in den Weg gekommen ist!«

Während sie diesen kritischen Satz aussprach, betrachtete sie sich beifällig in ihrem kleinen Spiegel, als wollte sie sagen, »ich danke meinen Sternen, daß man mir ein solches nicht

nachsagen kann« — was man auch gewiß nicht konnte, denn die Schönheit der Dame Miggs war von einer Art, welche Herr Tappertit im Geheim nicht unpassend »eine dürre« stylisirt hatte.

»Ich gehe heute Nacht nicht zu Bette,« sagte Miggs, indem sie sich in einen Shawl hüllte und ein paar Stühle in die Nähe des Fensters rückte, auf deren einen sie sich selbst, auf den andern aber ihre Füße legte, »bis du nach Hause kommst, mein Jüngelchen. Nein, ich thue es nicht,« fügte Miß Miggs boshaft bei, »und wenn man mir fünfundvierzig Pfund geben wollte!«

Mit diesen Worten und einem Ausdruck im Gesichte, in welchem sich eine große Masse entgegengesetzter Ingredienzien, zum Beispiel. Schadenfreude, Verschmitztheit, Triumph, Bosheit und geduldige Erwartung zu einer Art von physiognomischen Wunsch vereinigten, schickte sich Miß Miggs an, zu warten und zu lauschen, wie irgend eine schöne Wehrwölfin, die eine Falle aufgesetzt hat und nun auf einen hübschen Bissen von dem Fleische eines wohlgemästeten jungen Mannes lauert.

Sie blieb die ganze Nacht in der vollkommensten Ruhe sitzen. Endlich, kaum vor Tagesanbruch, ließ sich ein Fußtritt in der Straße hören, und unmittelbar darauf vernahm sie, daß Herr Tappertit an der Thüre Halt machte. Sie konnte unterscheiden, daß er seinen Schlüssel versuchte — daß er hineinblies — daß er ihn gegen den nächsten Pfosten schlug, um den Staub herauszuklopfen — daß er ihn unter eine Lampe nahm, um hineinzusehen — daß er Stückchen Holz in das Schloß steckte, um es zu reinigen — daß er in das Schlüsseloch blickte, zuerst mit dem einen, dann mit dem andern Auge — daß er den Schlüssel abermals versuchte — daß er ihn nicht herumdrehen, und was noch schlimmer war, nicht wieder herausbringen konnte — daß er ihn umbog — daß er sich dann noch viel weniger geneigt zeigte, herauszukommen — daß er einen gewaltigen Ruck that, worauf das Werkzeug so plötzlich herausfuhr, daß er rückwärts taumelte — daß er an die Thüre stieß — daß er an ihr rüttelte — und schließlich, daß er an die Stirne schlug und sich verzweifelnd auf die Schwelle setzte.

Als die Krisis so weit gediehen, affectirte Miß Miggs den größten Schrecken, indem sie durch Anklammern an den Fenstersims eine Stütze suchte, streckte ihre Nachtmütze hinaus und fragte mit schwacher Stimme, wer da sey.

Herr Tappertit rief »Bst!« trat in die Straße zurück und bat sie mit phantastischen Pantomimen, die Sache geheim zu halten und zu schweigen.

»Sagt mir nur das eine,« entgegnete Miggs. »Sind es Diebe?«

»Nein — nein — nein!« rief Herr Tappertit.

»Dann ist's wohl Feuer,« erwiederte Miß Miggs, noch matter, als zuvor. »Wo ist es, Sir? Ich weiß, in der Nähe von dieser Kammer. Ich habe ein gutes Gewissen, Sir, und würde lieber sterben, als an einer Leiter hinuntergehen. Nur das eine wünschte ich noch, daß man meine verheirathete Schwester, Golden Lion Court, Nr. Siebenundzwanzig, zweite Klingel rechts neben der Thüre, herzlich von mir grüße.«

»Miggs!« rief Herr Tappertit. »kennt Ihr mich denn nicht? Sim, Ihr wißt ja — Sim —«

»O, was ist mit ihm?« rief Miggs, ihre Hände zusammenschlagend. »Ist er in Gefahr? Ist er in der Mitte der Flammen und des Rauches? O, barmherziger, barmherziger Himmel!«

»Ei, bin ich denn nicht hier?« entgegnete Herr Tappertit, sich an die Brust schlagend. »Seht Ihr mich denn nicht? Seyd Ihr denn ein ganzer Narr, Miggs?«

»Hier?« rief Miggs, ohne auf dieses Compliment zu achten. »Ei — das wäre — du meine Güte,

was soll das heißen? Madame, wenn es gefällig wäre —«

»Nein, nein!« rief Herr Tappertit, indem er sich auf die Zehen stellte, als sey er der Meinung, so von der Straße aus besser im Stande zu seyn, der Jungfer Miggs in dem Dachstübchen das Maul zu stopfen. »Laßt das! — Ich bin ohne Erlaubniß ausgewesen, und mit dem Schloß muß etwas vorgegangen seyn. Kommt herunter und macht den Werkstattladen auf, damit ich hineinschlüpfen kann.«

»Ich getraue mir's nicht, Simmun,« rief Miggs — denn so sprach sie seinen Taufnamen aus. »Ich getraue mir's in der That nicht. Ihr wißt so gut, als Jemand, wie ich auf Ehre halte. Und hinunter zu kommen mitten in der Nacht, wo das ganze Haus in Schlaf und Dunkelheit gehüllt ist —«

Sie hielt inne und schauderte, denn ihre Bescheidenheit kriegte schon bei dem Gedanken den Schnupfen.

»Aber Miggs,« rief Herr Tappertit, unter die Lampen tretend, daß sie seine Augen sehen möchte. »Meine holde Miggs —«

Miggs stieß einen leichten Schrei aus.

»Die ich so sehr liebe, und an die ich immer denken muß,« — und es ist unmöglich, zu beschreiben, welchen Gebrauch er bei diesen Worten von seinen Augen machte — »thut es — thut es um meinetwillen!«

»O Simmun!« rief Miggs, »das ist noch schlimmer als Alles. Ich weiß, wenn ich hinunterkomme, so werdet Ihr hergehen und —«

»Und was, meine Köstliche?« fragte Herr Tappertit.

»Und versuchen,« entgegnete Miggs, »mich zu küssen oder sonst etwas Schreckliches zu thun. Ich weiß, Ihr würdet!«

»Ich schwöre es Euch, es soll nicht geschehen,« sagte Herr Tappertit mit einem merkwürdigen Ernste. »Bei meiner Seele, ich will es nicht thun. Es wird nachgerade heller Tag und die Wächter sind auf den Beinen. Englische Miggs! Wenn Ihr nur herunterkommen und mich einlassen wolltet. Ich verspreche Euch treu und wahrhaftig, ich will es nicht thun.«

Miß Miggs, deren zartes Herz gerührt war, wartete nicht auf den Eid (denn sie wußte, wie stark die Versuchung war, und fürchtete, er möchte falsch schwören), sondern huschte leicht die Treppe hinunter und zog mit eigenen schönen Händen die schweren Riegel des Werkstattladens zurück. Sobald sie den wankelmüthigen Lehrling hereingehoben hatte, stieß sie matt die Worte aus: »Simmun ist geborgen!« worauf sie ihrer weiblichen Natur nachgab und augenblicklich ohnmächtig wurde.

»Ich wußte, ich würde sie mürbe machen,« sagte Sim, etwas verlegen über diesen Umstand. »Ich konnte es natürlich voraussehen, daß es so kommen mußte, aber da war nichts Anderes zu machen. — Wenn ich sie nicht beügelt hätte, wäre sie nicht heruntergekommen. So! haltet Euch nur eine Minute aufrecht, Miggs. Was das für eine schlüpfrige Gestalt ist! Man kann sie nirgends gemächlich angreifen. Haltet Euch eine Minute aufrecht. Miggs, wollt Ihr?«

Da Miggs jedoch gegen alle Bitten taub blieb, so lehnte sie Herr Tappertit etwa wie einen Spazierstock oder Regenschirm an die Wand, bis er das Fenster verschlossen hatte, worauf er sie wieder auf seine Arme nahm und nicht ohne große Schwierigkeit, welche hauptsächlich in den ungleichen Körperlängen und vielleicht auch einigermaßen in ihrer physischen Beschaffenheit, die vorhin angedeutet wurde, ihren Grund haben mochte — in kurzen Stationen die Treppe

hinauftrug. Oben angelangt, pflanzte er sie in derselben Spazierstock- oder Regenschirmmethode gegen die Innenwand neben ihre Thüre und überließ sie ihrer Ruhe.

»Nun, jetzt mag er so kalt seyn, als er will,« sagte Miß Miggs, die, sobald sie allein war, wieder zu sich kam; »ich bin jetzt in seinem Vertrauen, und er kann nicht anders; ja, er könnte nicht anders, und wenn auch zwanzig Simmune in ihm steckten.«

Zehntes Kapitel.

Es war einer von jenen im Frühlinge so gewöhnlichen Morgen, wo das Jahr, in seiner Jugend eben so wankelmüthig als alle anderen geschaffenen Dinge, unschlüssig ist, ob es sich rückwärts gegen den Winter oder vorwärts gegen den Sommer neigen soll und in seiner Unentschlossenheit sich bald dem Einen, bald dem Andern, bald Beiden zumal zuwendet — im Sonnenschein mit dem Sommer buhlend und im Schatten noch den Winter festhaltend — kurz, es war einer jener Morgen, wo es in den engen Grenzen einer Stunde heiß und kalt, naß und trocken, hell und düster, heiter und traurig, welkend und blühend ist. — als der alte John Willet, der über dem Kupferkessel eingeschlafen war, durch den Huftritt eines Pferdes aufgeweckt wurde. Er trat an das Fenster und erblickte einen Reisenden von viel versprechendem Aeußern, der sein Roß an der Thüre des Maibaums anhielt. Er gehörte nicht zu den leichtfertigen jungen Burschen, die etwa einen Becher heißen Ales bestellen und dabei so wie zu Hause thun, als hätten sie ein Oxhoft Wein befohlen; nicht zu den kecken jungen Renomisten, die selbst in das feierliche Heiligthum des Schenkstübchens eindringen, den alten John auf den Rücken klopfen und Fragen stellen, ob es denn gar keine hübsche Dirne im Hause gebe und wo er seine kleinen Kammerjungfern versteckt habe, mit hundert anderen derartigen Ungebührlichkeiten; nicht zu den ungenirten Gesellen, welche ihre Stiefeln in der Gaststube am Kaminrost abkratzen und es mit den Spucknäpfen nicht sonderlich genau nehmen; nicht zu den gewissenlosen Kunden, die Hammelsrippchen von ungewöhnlicher Größe verlangen und unerhörter Weise das Eingepöckelte als Gratiszugabe betrachten; — sondern er war ein gesetzter, ernster, friedfertiger Gentleman, etwas über die Blüthe des Lebens hinaus, aber demungeachtet noch bolzgerade in seiner Haltung und so schlank wie ein Windspiel. Er saß auf einem kräftigen kastanienbraunen Hengste mit dem Anstand eines erfahrenen Reiters, und sein Sattelzeug war schön und gewählt, ohne jedoch etwas von dem Flitterprunke, der damals in der Mode war, an sich zu haben. Sein Reitkleid war von etwas hellerem Grün, als man von dem Geschmacke eines Herrn in seinen Jahren hätte erwarten sollen, und hatte einen niedrigen schwarzen Sammetkragen, deßgleichen auch Borten an den Taschen und Aufschlägen — alles nach der neuesten Mode. Seine Wäsche war von der feinsten Art, mit reichen Spitzen an den Handgelenken und dem Halse versehen, und von der sorgsamsten Reinlichkeit. Obgleich er, dem Schmutze nach zu urtheilen, den er auf dem Wege aufgelesen, von London zu kommen schien, so war doch sein Pferd so glatt und kühl, als seine eisengraue Zopfperücke. Weder an dem Manne, noch an dem Thiere war auch nur ein einziges Härchen in Unordnung; und wenn man von den bespritzten Rocksäumen und Gamaschen absah, so konnte man wohl denken, dieser Herr mit seinem blühenden Gesichte, seinen weißen Zähnen, dem sorgfältig geordneten Anzug und seiner vollkommenen Ruhe habe eben gemächlich und sorgfältig seine Toilette gemacht, um an dem Thore des alten John Willet zu einem Reiterporträt zu sitzen.

Man glaube übrigens nicht, daß John diese verschiedenen Merkmale anders als nur sehr allmählig auffaßte, oder daß er überhaupt nur mehr als ein halbes auf einmal, und auch dieses nicht ohne sehr ernste und bedächtige Ueberlegung gewahr wurde. In der That, wäre er gleich anfangs durch Anfragen und Aufträge verwirrt worden, so würde er wenigstens vierzehn Tage gebraucht haben, um das hier Aufgeführte zu bemerken. Zufällig verwunderte sich aber der Herr so sehr, entweder über das alte Haus, oder über die fetten Tauben, die da umherflogen und knixten, oder über den hohen Maibaum, auf dessen Spitze ein Wetterhahn, welcher vielleicht fünfzehn Jahre keine Dienste mehr geleistet hatte, zu seiner eigenen krächzenden Musik sich drehte. — daß er sich

eine kleine Weile schweigend umsah. John stand daher, die Zügel des Pferdes in der Hand, da und heftete seine großen Augen auf den Reiter; da ihn also weiter nichts in seinen Gedanken beunruhigte, so konnte er wohl in der Zwischenzeit, bis er zu sprechen aufgefordert wurde, Einiges von diesen Einzelheiten seinem Gehirne einprägen.

»Ein wunderliches Haus das,« begann der Herr — und seine Stimme tönte eben so reich, als sein Anzug war. »Seyd Ihr der Wirth?«

»Zu dienen, Sir,« versetzte John Willet.

»Ihr könnt doch meinem Pferde einen guten Stall und mir in Bälde etwas zu essen geben? Ich bin in dem letzteren Punkte nicht sehr eigen, wenn ich nur reinlich bedient werde. Auch brauche ich ein anständiges Zimmer — woran es in diesem Hause keinen Mangel zu haben scheint,« sagte der Fremde, abermals das Aeußere überschauend.

»Ihr könnt Alles haben, was Euch beliebt, Sir,« antwortete John mit einer überraschenden Schnelligkeit.

»Gut; ich bin leicht zufrieden gestellt,« entgegnete der Andere mit einem Lächeln, »sonst dürfte es Euch schwer werden, Eurem Versprechen Ehre zu machen, mein Freund.« Und in einem Nu war er mit Beihülfe des Blockes an der Thüre abgestiegen.

»Hollah da! Hugh!« schrie John. »Ich bitte um Verzeihung, Sir, daß ich Euch vor dem Portale stehen lasse, aber mein Sohn ist Geschäfte halber nach der Stadt gegangen, und da mir der Junge, wie ich wohl sagen darf, gewissermaßen nützlich ist, so spüre ich seine Abwesenheit sehr. Hugh! — Ein schrecklich fauler, landstreicherischer Schuft, Sir — ein halber Zigeuner, glaube ich — schläft immer Sommers in der Sonne und Winters im Stroh — Hugh! Lieber Gott, muß der Herr da um seinetwillen warten! — Hugh! Ich wollte, der Schlingel wäre todt; 's ist mir in der That ernst.«

»Vielleicht ist er's auch,« entgegnete der Andere. »Ich sollte fast meinen, wenn er noch am Leben wäre, so müßte er Euch gehört haben.«

»Wenn seine Faulheit über ihn kömmt, so schläft er verzweifelt hart,« sagte der verwirrte Gastwirth. »Er würde nicht aufwachen, wenn Ihr ihm Kanonenkugeln in's Ohr schösset, Sir.«

Der Gast bemerkte nichts auf diese neue Methode, die Schlafsucht zu kuriren und die Leute lebendig zu machen, sondern stand, die Hände auf dem Rücken, in dem Portale, augenscheinlich sehr amüsirt, den alten John zu sehen, wie er, den Zügel in der Hand, nicht wußte, ob er das Thier los und seinem Schicksale überlassen, oder es in das Haus führen und in die Gaststube sperren sollte, während er den Herrn warten ließ.

»An den Pranger mit dem Burschen, da ist er endlich,« rief John im Zenit seiner Verzweiflung. »Hast du mich nicht rufen hören, du Schuft?«

Die angeredete Person gab keine Antwort, sondern legte die Hand auf den Sattel, sprang mit einem Satze hinein, drehte den Kopf des Pferdes dem Stalle zu und war in einem Nu fort.

»Rasch genug, wenn er wach ist,« bemerkte der Gast.

»Rasch genug, Sir?« versetzte John, nach dem Platze schauend, wo das Pferd gestanden hatte, als begreife er nicht ganz, was daraus geworden sey. »Er thaut auf, glaube ich. Es geht mit ihm, wie mit einem Flöcklein Reif. Ihr seht hin, und da ist es. Ihr seht wieder hin, und — was ist daraus geworden?«

In Ermanglung weiterer Worte mit diesem Climax schließend, womit eigentlich eine lange

Erklärung des ganzen Lebens und Charakters seines Dieners gegeben werden sollte, führte der orakelsprechende John Willet den Fremden über die breite, verfallene Treppe nach dem besten Zimmer im Maibaum.

Dieses war jedenfalls geräumig genug, da es die ganze Tiefe des Hauses einnahm und an jedem Ende ein großes Erkerfenster, so groß, als manches moderne Gemach, besaß. Einige Scheiben waren von gefärbtem Glas und zeigten die Spuren von matten Verzierungen, zwar zerbrochen und geflickt, aber doch immerhin durch ihre Anwesenheit bezeugend, daß der frühere Eigenthümer auch das Licht seiner Prunkliebe dienstbar gemacht, und sogar die Sonne der Liste seiner Schmeichler einverleibt hatte, indem er ihr befahl, wenn sie in sein Zimmer leuchten wollte, ihren Weg durch die Abzeichen seiner alten Familie zu nehmen und von dem Stolze derselben ihren Glanz und ihre Farben zu borgen.

Doch dieß war in alten Tagen, und nun konnte sogar der kleinste Strahl kommen und gehen, wie er wollte, die rein nackte Wahrheit zeigend. Das Zimmer, obgleich das beste im Hause, hatte ganz den melancholischen Anblick zerfallener Größe und war auch viel zu groß, um behaglich zu seyn. Reiche, rauschende Vorhänge an den Wänden, und was noch besser, die rauschenden Gewänder der Jugend und Schönheit, das Licht aus schönen Augen, welches das der Kerzen und der reichen Juwelen verdunkelte, die Laute lieblicher Zungen, die Musik, und der Tritt von Mädchenfüßen waren einmal da gewesen und hatten den Raum mit Wonne erfüllt. Aber alles dieß war dahin, und mit ihm die frühere Heiterkeit. Es war nicht länger ein heimischer Herd; keine Kinder wurden mehr hier geboren und erzogen; die Feuerseite war feil geworden — ein Ding, das man kaufen oder verkaufen kann — eine wahre Buhlerin; mochte Jemand sterben, bei ihr seyn oder sie verlassen, sie blieb stets dieselbe, vermißte Niemand, kümmerte sich um Niemand, und hatte für Alle die gleiche Wärme, das gleiche Lächeln. Gott helfe dem Manne, dessen Herz sich in dem Treiben der Welt je so verändert, wie eine alte Wohnung, die ein Wirthshaus wird!

Man hatte sich nicht die Mühe genommen, diese ertödtende Oede zu möbliren — eine Kolonie von Stühlen und Tischen ausgenommen, die auf einem viereckigen Teppich aufgepflanzt war und eine gespenstige spanische Wand zur Seite hatte, von der groteske Figuren heruntergrinsten. Nachdem der alte John eigenhändig die auf dem Herde aufgehäuften Reisbündel angezündet hatte, entfernte er sich, um wegen des Mahles für den Fremden mit der Köchin ernsten Rathes zu pflegen, während der Gast selbst, der an dem nicht zündenden Holze wenig Behagen fand, in dem fernen Fenster einen Schieber öffnete und sich in den matten Strahlen einer kalten Märzsonne wärmte.

Er verließ hin und wieder das Fenster, um das prasselnde Holz übereinander zu werfen oder in dem wiederhallenden Zimmer auf und abzugehen, schloß dasselbe, als das Feuer ganz aufgebrannt war, rückte den behaglichsten Stuhl in den wärmsten Winkel und rief John Willet.

»Sir!« sagte John.

Er verlangte Feder, Tinte und Papier. Auf dem hohen Kaminmantel stand ein alter Schreibzeug, der für die verlangten drei Gegenstände eine staubige Entschädigung bot. Nachdem der Wirth das Schreibzeug vor den Gast hingestellt hatte, wollte er sich entfernen, wurde aber durch einen Wink zum Bleiben aufgefordert.

»In der Nähe von hier liegt ein Haus,« sagte der Gast, als er einige Zeilen geschrieben hatte, »das man, wie ich glaube, den Kaninchenhag nennt?«

Da diese Frage in einem Tone gestellt wurde, als sey der Fremde bereits mit der Thatsache

bekannt, und als frage er nur so nebenzu, so begnügte sich John mit einem einfachen bejahenden Kopfnicken; zu gleicher Zeit nahm er eine Hand aus seiner Tasche, um dahinter zu husten, und steckte sie dann wieder ein.

»Ich wünschte,« sagte der Gast, sein Schreiben überlesend und es zusammenlegend, »daß dieses Billet ohne Zeitverlust hinüber und eine Antwort zurückgebracht wird. Habt Ihr einen Boten zur Hand?«

John besann sich eine Minute oder darüber, und antwortete dann mit Ja.

»Ich möchte ihn sehen,« sagte der Gast.

Dieß brachte den Wirth in Verwirrung; denn da Joe nicht zu Hause und Hugh mit dem Striegeln des kastanienbraunen Hengstes beschäftigt war, so war er Willens, den Auftrag Barnaby zu übertragen, der eben von einem seiner Streifzüge angelangt und überall hinzugehen bereit war, wenn er glaubte, daß ihm eine ernste Sendung anvertraut worden sey.

»Je nun, die Sache verhält sich so,« sagte John nach einer langen Pause; »die Person, auf deren Schnelligkeit man sich am besten verlassen kann, ist eine Art Naturmensch, wie man zu sagen pflegt, Sir; er ist zwar rasch auf den Beinen und so zuverlässig als die Post selbst, aber mit dem Sprechen will's nicht recht fort bei ihm, da er etwas flüchtig und unter dem Hut nicht ganz richtig ist, Sir.«

»Ihr meint doch nicht« — sagte der Gast, seine Augen auf Johns Gesicht heftend, »— wie heißt doch der Bursche — Ihr meint doch nicht Barnaby?«

»Ja, freilich,« entgegnete der Wirth mit der sprechendsten Miene der Ueberraschung.

»Wie kömmt der hieher?« fragte der Gast, sich in seinem Stuhle zurücklehnd, indem er mit derselben weichen und gleichförmigen Stimme, die nie wechselte, und dem nämlichen sanften, höflichen, unabänderlichen Lächeln auf seinem Gesichte sprach: »Ich sah ihn gestern Abend in London.«

»Er streift immer umher und ist die eine Stunde da, die andere dort,« erwiederte der alte John nach der gewöhnlichen Pause, deren er benöthigt war, eine Frage zu fassen. »Bisweilen geht er, bisweilen läuft er. Alle Welt kennt ihn in dieser Gegend; und hin und wieder kömmt er auch in einem Karren oder einer Chaise, bisweilen auch auf einem Gaule selbender. Er kömmt und geht durch Wind und Regen, Schnee und Hagel, sogar in den dunkelsten Nächten. Ihm kann nichts schaden.«

»Er geht auch oft nach diesem Kaninchenhag?« fragte der Gast gleichgültig. »Ich meine, seine Mutter hat mir gestern etwas der Art gesagt; aber ich gab nicht sonderlich auf die gute Frau Acht.«

»Ihr habt Recht, Sir,« lautete Johns Antwort. »Es ist so. Sein Vater wurde in jenem Hause ermordet, Sir.«

»So habe ich gehört,« versetzte der Gast mit demselben geschmeidigen Lächeln, einen goldenen Zahnstocher aus der Tasche ziehend. »Ein unangenehmer Umstand für die Familie.«

»Allerdings,« sagte John mit einem verblüfften Blicke, als fiele ihm unbestimmt und von weitem ein, daß dieß die möglichst kühle Weise sey, den Gegenstand zu behandeln.

»Das Treiben nach einem Mord,« sagte der Gast vor sich hin. »muß schrecklich belästigend seyn. — so viel Störung und Lärm — keine Ruhe — das beständige Schwatzen über Einen Gegenstand — das ewige Rennen aus und ein, auf und ab — unerträglich! Ich möchte um keinen Preis, daß

Einem, für den ich mich interessire, etwas der Art begegnete. Es könnte Einem das ganze Leben verleiden. — Ihr wolltet sagen, Freund« — fügte er, sich wieder an John wendend, bei.

»Weiter nichts, als daß Frau Rudge von einer kleinen Pension, welche ihr die Familie ausgeworfen hat, lebt, und daß Barnaby so frei wie eine Katze oder ein Hund aus und ein geht,« antwortete John. »Soll er Euren Auftrag besorgen, Sir?«

»O ja,« versetzte der Gast. »Gewiß. Er kann's ohne Anstand thun. Seyd so gut, ihn herauf zu bringen, damit ich ihm selber Schnelligkeit empfehlen kann. Sollte er nicht kommen wollen, so sagt ihm, es wäre Herr Chester. Ich denke wohl, daß er sich meines Namens erinnern wird.«

John war über diese Nachricht, wer sein Gast wäre, so sehr erstaunt, daß er sein Erstaunen überhaupt gar nicht — weder durch Blicke noch sonst etwas — auszudrücken vermochte, sondern einfach das Zimmer verließ, als wäre er in der möglichst ruhigen und unzerstörlichen Gemüthsstimmung. Man erzählt jedoch, daß er, als er unten anlangte, zehn Minuten lang unablässig den Kupferkessel ansah und die ganze Zeit über nicht ein einzigesmal aufhörte, den Kopf zu schütteln. Diese Angabe scheint auch in dem Umstande eine Bestätigung zu finden, daß wenigstens so viel Zeit verfloß, ehe er mit Barnaby nach dem Zimmer seines Gastes zurückkehrte.«

»Komm her, Junge,« sagte Herr Chester. »Du kennst Herrn Geoffrey Haredale?«

Barnaby lachte und sah auf den Wirth, als wolle er sagen: »da höre man nur!« John aber, der sich über diese Verletzung des Anstandes höchlichst entsetzte, klopfte mit dem Zeigefinger gegen seine Nase und schüttelte in stummem Verweise seinen Kopf.

»Er kennt ihn, Sir,« sagte John mit einem zornigen Seitenblick auf Barnaby, »so gut als Ihr oder ich ihn kenne.«

»Ich habe nicht das Vergnügen, mit dem Herrn besonders bekannt zu seyn,« entgegnete sein Gast. »Bei Euch mag es vielleicht der Fall seyn; beschränkt daher Eure Vergleichung auf Eure eigene Person, mein Freund.

Obgleich dieß mit derselben Leutseligkeit und demselben Lächeln gesprochen wurde, so fühlte sich doch John wie aus den Wolken gefallen; er legte übrigens die Schmach Barnaby zur Last, und nahm sich vor, bei der nächsten besten Gelegenheit seinem Raben einen Fußtritt zu geben.

»Uebergib dieß,« sagte der Gast, der inzwischen das Billet gesiegelt und nun dem Boten näher gewinkt hatte, »zu Herrn Haredale's eigenen Händen. Warte auf Antwort und bringe sie hierher zurück. Findest du, daß Herr Haredale gerade beschäftigt ist, so sage ihm — kann Er sich einen mündlichen Auftrag merken, Herr Wirth?«

»Wenn er will, Sir,« antwortete John. »Ich denke, er wird diesen einzigen nicht vergessen.«

»Wie könnt Ihr das wissen?«

John zeigte blos auf Barnaby, der mit vorwärts gebeugtem Kopfe da stand und den Blick angelegentlich auf das Gesicht des Fragers heftete: dann nickte er schlau.

»Wenn er also beschäftigt ist, Barnaby, so sage ihm,« fuhr Herr Chester fort, »daß ich gerne hier warten wolle, falls es ihm belieben sollte, mich im Laufe des Tages mit einem Besuche zu beehren. — Im schlimmsten Fall kann ich hier wohl ein Bett haben, Willet?«

Der alte John, ungemein geschmeichelt durch diese vertrauliche Anrede, welche bekundete, daß seine Person dem Fremden bekannt sey, antwortete mit einem Blicke, der schlau seyn sollte. »Möcht's doch meinen, Sir,« und sann eben über verschiedene Formen von Lobeserhebungen, in

der Absicht, eine passende für die Qualitäten seines besten Bettes auszulesen, als seine Ideen dadurch in die Flucht geschlagen wurden, daß Herr Chester Barnaby den Brief gab und ihm befahl, sich möglichst zu sputen.

»Sputen?« entgegnete Barnaby, das Schreiben in seiner Brust verbergend. »Sputen? Wenn Ihr Geschwindigkeit und Heimlichkeit sehen wollt, so kommt her.«

Mit diesen Worten legte er zu John Willets großem Entsetzen die Hand auf den feintuchenen Aermel des Gastes und führte ihn verstohlen nach dem Hinterfenster.

»Seht da hinunter,« sagte er mit weicher Stimme; »bemerkt Ihr, wie sie sich in die Ohren flüstern, dann hüpfen und tanzen, um Einem glauben zu machen, es sey nur ein Scherz? Seht Ihr, wie sie einen Augenblick inne halten, wenn sie glauben, daß Niemand zusieht, und wieder unter sich murmeln; und dann, wie sie springen und sich kugeln vor Freude über das Unheil, das sie angestiftet haben? Schaut nur darnach hin. Seht, wie sie wirbeln und umherstürzen. Und nun machen sie wieder Halt und flüstern vorsichtig mit einander — gebt nur Acht, ohne daran zu denken, wie oft ich im Grase gelegen und ihnen zugeschaut habe. Ich sage — was ist's wohl, was sie miteinander abmachen und aushecken? Wißt Ihr es?«

»Das sind ja nur Kleider,« entgegnete der Gast, »wie wir sie tragen; sie hängen zum Trocknen an den Schnüren und flattern im Winde.«

»Kleider?« wiederholte Barnaby, angelegentlich ihm in's Gesicht sehend und dann schnell zurückweichend. »Ha, ha! Ei, wie viel besser ist es, thöricht zu seyn, als so weise wie Ihr! Ihr seht nicht die schattenhaften Leute dort, gerade wie die, welche im Schlaf leben — nein, Ihr nicht. Auch keine Augen in den Knoten der Glasscheiben, keine schnellen Geister, wenn es scharf windet; auch hört Ihr keine Stimme in der Luft und seht keine Männer an dem Himmel fortschreiten — Ihr nicht! Da führe ich doch ein lustigeres Leben, als Ihr, so gescheidt Ihr auch seyn möget. Ihr seyd die Dunkelmänner, während wir im Lichte sind. Ha! ha! Ich möchte nicht mit Euch tauschen, so gescheidt Ihr auch seyd — ich nicht!«

Mit diesen Worten schwenkte er den Hut über seinem Kopfe und schoß davon.

»Ein sonderbares Geschöpf, auf Ehre!« sagte der Gast, eine schöne Dose herausziehend und eine Prise Schnupftabak nehmend.

»Es fehlt ihm an Einbildungskraft,« sagte Herr Willet sehr langsam und nach einem langen Schweigen; »da liegt der Fehler. Ich habe oft und vielfach versucht, ihm etwas davon einzutrichtern, aber« — fügte John im Vertrauen bei — »er ist nicht dafür geschaffen, kann ich Euch sagen.«

Es würde von der Wahrheit abweichen, wenn wir sagen wollten, daß Herr Chester über Johns Bemerkung lächelte, denn er bewahrte stets die gleiche gewinnende und angenehme Miene. Uebrigens rückte er jetzt seinen Stuhl näher an's Feuer, gewissermaßen um damit anzudeuten, daß er gerne allein wäre, und John, der keinen vernünftigen Grund sah, um da zu bleiben, entfernte sich.

Während der Bereitung des Mahls erging sich der alte John Willet in tiefsinnigen Gedanken, und wenn sein Gehirn weniger klar war, als sonst, so kann man ziemlich mit Grund annehmen, daß es daher rührte, weil er heute schon so oft und viel den Kopf geschüttelt und deßhalb den Inhalt desselben in einige Verwirrung gebracht hatte. Es war in der ganzen Nachbarschaft bekannt, daß Herr Chester mit Herrn Haredale in tiefer Feindschaft lebte, weßhalb es ein gewaltiger Stein des Anstoßes war, über den John nicht wegkommen konnte, daß der Erstere, wie es schien, bloß zum

Zweck eines Besuches herauskommen, den Maibaum zum Versammlungsort wählen und einen Expressen an Letzteren abschicken sollte. Dem guten Gastwirth blieb indessen keine andere Wahl, als den Kessel zu Rathe zu ziehen und ungeduldig auf Barnaby's Rückkehr zu warten.

Aber Barnaby zögerte, wie nie. Dem Gast war seine Tafel servirt und wieder abgeräumt, der Wein aufgestellt, das Feuer nachgeschürt und der Herd rein gefegt worden; der Tag neigte sich zu Ende; es wurde dunkel und endlich ganz Nacht, ohne daß Barnaby zurückkam. Obgleich nun John Willet voller Verwunderung und schlimmer Besorgnisse war, so saß doch sein Gast mit gekreuzten Beinen in dem Armstuhle, allem Anscheine nach eben so wenig verwirrt in seinen Gedanken als in seinem Anzuge — derselbe ruhige, gelassene, kaltblütige Herr, der sich durchaus um nichts als um seinen goldenen Zahnstocher zu kümmern schien.

»Barnaby bleibt lange aus,« wagte John zu bemerken, als er ein paar rostige Leuchter von etwa drei Fuß Höhe auf den Tisch setzte und die Lichter schneuzte.

»So ziemlich,« versetzte der Gast, seinen Wein schlürfend, »doch denke ich, daß er jetzt bald kommen muß.«

John hustete und schürte das Holz zusammen.

»Da Eure Wege nicht im besten Rufe stehen, wenn ich anders aus dem Unfalle, der meinem Sohn begegnet ist, schließen darf,« sagte Herr Chester, »und da ich durchaus nicht Lust habe, mir eins über den Kopf versetzen zu lassen — was nicht nur für den Augenblick störend ist, sondern Einen auch in eine lächerliche Stellung gegen die Leute bringt, welche Einen zufällig aufheben — so werde ich hier über Nacht bleiben. Ich glaube, Ihr sagtet, daß ein Bett zu haben sey?«

»Und was für ein Bett, Sir,« entgegnete John Willet; »ein Bett, wie man es sogar bei vornehmen Leuten nur selten trifft. Es ist ein wandfestes Hausgeräthe, Sir. Ich habe, mir sagen lassen, die Bettstatt sey schon an zweihundert Jahre alt. Euer edler Sohn — ein hübscher junger Herr — war der letzte, der darin schlief, Sir — vor ungefähr einem halben Jahre.«

»Bei meinem Leben, welch' eine Empfehlung!« sagte der Gast, achselzuckend und seinen Stuhl näher an's Feuer rüdelnd. »Seht zu, daß es gut gelüftet wird, Herr Willet, und laßt hier noch ein gutes Feuer anzünden. Dieses Haus ist etwas feucht und kalt.«

John störte abermals in dem Reisholz, mehr aus Gewohnheit als in achtsamer Vollziehung dieses Auftrags, und war eben im Begriff, sich zu entfernen, als plötzlich ein hastiger Tritt auf der Treppe gehört wurde und Barnaby athemlos hereinkam.

»Er wird in einer Stunde den Fuß in die Bügel setzen,« rief er. »Er ist den ganzen Tag scharf geritten, eben erst nach Hause gekommen, will aber wieder im Sattel seyn, sobald er etwas zu sich genommen hat, um mit seinem lieben Freunde zusammen zu treffen.«

»War dieß sein Auftrag?« fragte der Gast aufblickend, aber ohne die geringste Verblüffung — oder wenigstens, ohne eine solche zur Schau zu stellen.

»Alles, bis auf die letzten Worte,« antwortete Barnaby. »Aber er meinte es so. Ich las dieß in seinem Gesichte.«

»Nimm das für deine Mühe,« sagte der Andere, indem er ihm Geld in die Hand drückte und ihn fest ansah. »Nimm das für deine Mühe, scharfsinniger Barnaby.«

»Es soll zwischen Greif, mir und Hugh getheilt werden,« entgegnete er, indem er es mit einem Kopfnicken auf der Hand zählte. »Greif eins, ich zwei, Hugh drei; der Hund, die Ziege, die Katzen — gut, ich stehe Euch dafür, wir werden bald damit fertig seyn. Halt! — schaut! seht ihr

weisen Leute jetzt nichts hier?«

Er kauerte sich hastig auf ein Knie nieder und blickte aufmerksam in den Rauch, der in einer dicken, schwarzen Wolke den Schornstein hinaufwirbelte. John Willet, der augenscheinlich den Ausdruck »weisen Leute« vorzugsweise und hauptsächlich auf sich bezog, schaute ebenfalls mit äußerst gediegener Miene in dieselbe Richtung.

»Nun, wo gehen sie hin, wenn sie so schnell hier aufhüpfen?« fragte Barnaby; »he! warum treten sie einander so dicht auf die Fersen, und warum sind sie immer in Eile — was kann man mir zum Vorwurf machen, wenn ich mir dieses geschäftige Völkchen um mich zum Muster nehme. Noch mehrere, die sich an den Rockschoßen fassen; und wie schnell sie auch gehen mögen. Andere kommen nach! Was das für ein lustiger Tanz ist! Ich wollte, Greif und ich könnten auch solche Luftsprünge machen!«

»Was hat er in dem Korb auf seinem Rücken?« fragte der Gast nach einer Weile, während welcher Barnaby immer niedergeduckt dagesessen hatte, um höher in den Schornstein hinaufsehen und den Rauch betrachten zu können.

»In diesem?« antwortete er aufspringend, ehe John Willet noch etwas erwiedern konnte. Dabei schüttelte er den Korb und senkte den Kopf, um zu horchen. »In diesem? was da drinnen ist? sag' es ihm!«

»Ein Teufel, ein Teufel, ein Teufel!« rief eine heisere Stimme.

»Da ist Geld!« sagte Barnaby, indem er es in seiner Hand klingeln ließ. »Geld zu einem Gelage, Greif!«

»Hurrah! Hurrah! Hurrah!« entgegnete der Rabe. »Nur getrost! Nichts da von Sterben! Wau, wau, wau!«

Herr Willet, der starke Zweifel zu unterhalten schien, ob ein Gast in einem Borten rocke und seiner Leinwand muthmaßlicherweise von dem Daseyn einer so unhöflichen Genossenschaft, welcher der Vogel anzugehören behauptete, Kunde haben könne, schob jetzt Barnaby zur Thüre hinaus, um weiteren unpassenden Erklärungen vorzubeugen, und verließ mit seinem besten Kratzfuß das Zimmer.

Eilftes Kapitel.

Diesen Abend gab es große Neuigkeiten für die regelmäßigen Kunden des Maibaums; denn sobald einer derselben eintrat, um den ihm angewiesenen Sitz im Kaminwinkel einzunehmen, theilte ihm John mit höchst nachdrücklicher Langsamkeit und einem apoplektischen Flüstern die Thatsache mit, daß Herr Chester allein in dem großen Zimmer oben sey und die Ankunft des Herrn Geoffrey Haredale erwarte, dem er einen Brief (ohne Zweifel drohenden Inhalts) durch den hin und wieder auf Besuch kommenden Barnaby zugesendet habe.

Für ein kleines Häufchen rauchender Plauderer, bei denen selten ein neuer Gegenstand der Unterhaltung zur Sprache kömmt, war dieß eine wahrhaftige Gottesgabe. Da ging ein gutes, düster aussehendes Geheimniß unter demselben Dache vor — recht eigentlich in's Haus und an den Herd gebracht, so daß man sich dessen ohne die geringste Mühe erfreuen konnte. Es war außerordentlich, welchen Reiz und Hochgenuß dieß dem Trinken verlieh, und wie es den Duft des würzigen Tabaks erhöhte. Jeder rauchte seine Pfeife mit einem Gesichte voll ernster und feierlicher Wonne, wobei er seinen Nachbar mit einer Art stummer Beglückwünschung ansah. Ja, man fühlte, es sey ein besonders festlicher Abend, so daß in Folge eines Vorschlages von Seite des kleinen Solomon Daisy jeder (John mit eingeschlossen) seine sechs Pence für eine Kanne Flip²⁷ vor sich hinlegte, welches angenehme Getränk in aller Eile gebraut und mitten unter sie auf das Backsteinpflaster des Fußbodens gesetzt wurde — einmal, damit man es vor dem Feuer möchte sieden und zischen hören, und dann, daß ein lieblicher Geruch unter ihnen aufsteige, sich mit den kräuselnden Wolken des Tabakrauches aus ihren Pfeifen vermische und sie alle in eine eigenthümliche köstliche Atmosphäre hülle, welche sie ganz von der Welt abschlosse. Sogar die Möbeln der Gaststube schienen mildere und tiefere Farben anzunehmen; die Decken und die Wände sahen dunkler und polirter, und die Vorhänge röther als gewöhnlich aus; das Feuer loderte hell und hoch auf, und die Heimchen in dem Herdsteine zirpten mit ganz ungewöhnlicher Behaglichkeit.

Zwei waren jedoch anwesend, die nur geringen Antheil an der allgemeinen Zufriedenheit nahmen. Von diesen war der Eine Barnaby, welcher in dem Kaminwinkel schlief, oder wenigstens that, als ob er schlief, damit ihm nicht mit Fragen zugesetzt würde; der Andere Hugh, welcher gleichfalls schlief und in dem vollen Glanze der prasselnden Flamme auf der gegenüberstehenden Bank ausgestreckt lag.

Das Licht, das auf diese schlummernde Gestalt fiel, zeigte sie in allen ihren muskulösen und schönen Verhältnissen. Es war die eines jungen Mannes, von gesundem, athletischem Bau und riesiger Kraft, dessen sonnverbranntes Gesicht und schwarzer Hals, mit pechschwarzen Haaren bewachsen, einem Maler als Modell hätten dienen können. Lose in das schlechteste und gröbste Gewand gehüllt, an welchem hie und da Heu und Strohhalme — von seinem gewöhnlichen Lager herrührend — hingen, wie sie sich auch mit seinen ungekämmten Haaren vermischten, war er in einer mit seinem Anzug wetteifernden nachlässigen Stellung eingeschlafen. Das ungeordnete Aeußere des Mannes nebst dem einigermaßen wilden Trotze, der auf seinen Zügen lag, gab ihm ein malerisches Aussehen, welches sogar die Blicke der Maibaumstammgäste, die ihn doch gut kannten, auf sich zog, und den langen Parkes zu der Aeußerung veranlaßte, Hugh sehe diesen Abend mehr als je einem schuftigen Wildddiebe gleich.

»Vermuthlich wartet er hier,« sagte Solomon, »um Herrn Haredale das Pferd abzunehmen.«

»Das ist es, Sir,« versetzte John Willet. »Ihr wißt, er ist nicht oft im Haus., Es ist ihm wohler

unter Pferden als unter Menschen. Ich sehe sogar ihn selbst als ein Stück Vieh an.«

Diesen Ausspruch mit einem Achselzucken begleitend, der anzudeuten schien, »wir können nicht erwarten, daß Jedermann uns gleiche,« steckte John seine Pfeife wieder in den Mund und tauchte wie ein Mann, der seine Ueberlegenheit über den gewöhnlichen Troß des Menschengeschlechts fühlt.

»Dieser Bursche, Sir,« sagte John, sie nach einer Weile wieder herausnehmend und mit dem Wassersacke nach dem Schlafenden deutend, »hat zwar alle seine Fähigkeiten bekommen — in einer oder der andern Weise, auf Flaschen gezogen und eingestöpselt, wenn ich so sagen darf —«

»Sehr gut!« sagte Parkes, mit dem Kopfe nickend. »Ein sehr guter Ausdruck, Johnny. Ihr seyd diesen Abend rüstig und gut im Zuge, wie ich sehe.«

»Nehmt Euch in Acht,« sagte Herr Willet, nicht sehr empfänglich für dieses Compliment, »daß ich nicht Euch in den Zug nehme, Sir, wozu ich mich gewiß herablassen will, wenn Ihr mich wieder in meinen Bemerkungen unterbrecht. — Dieser Bursche, wollte ich sagen, hat zwar alle seine Fähigkeiten — in der einen oder der andern Weise auf Flaschen gezogen und eingestöpselt, aber er besitzt nicht mehr Einbildungskraft, als Barnaby. Und warum das?«

Die drei Freunde schüttelten wechselseitig die Köpfe und deuteten durch diese Bewegung an, ohne sich mit einem Oeffnen der Lippen bemühen zu müssen: »Bemerkt ihr, welch einen philosophischen Geist unser Freund hat?«

»Warum nicht?« sagte John, mit der offenen Hand leicht auf den Tisch schlagend. »Weil sie nicht herausgezogen wurden, als er noch ein Knabe war. Darum. Was würden wir Alle seyn, wenn nicht unsere Väter unsere Fähigkeiten aus uns herausgezogen hätten? Was wäre aus meinem Jungen, dem Joe, geworden, wenn ich nicht seine Fähigkeiten aus ihm herausgezogen hätte — merkt Ihr, was ich damit sagen will, meine Herren?«

»Ah! wir begreifen,« rief Parkes. »Fahrt nur fort uns zu belehren, Johnny.«

»Daraus folgt denn,« sagte Herr Willet, »daß dieser Bursche, dessen Mutter mit noch sechs andern, als er noch ein kleiner Knabe war, gehangen wurde, weil sie falsche Banknoten ausgegeben hatten — und es ist eine Lust, wenn man denkt, wie viele ähnlichen Gelichters alle sechs Wochen haufenweise für derartige Verbrechen baumeln müssen, da es von der Wachsamkeit unserer Regierung Zeugniß gibt — daß dieser Bursche, welcher nun sich selbst überlassen war und Kühe hüten, die Vögel wegscheuchen und was weiß ich alles für etliche Pence thun mußte, um sein Leben durchzuschlagen, dann Pferdehirt wurde und im Laufe der Zeit auf dem Dachboden unter einer Streu schlafen durfte, statt unter Hecken und Heuschobern, bis er es endlich zum Stallknecht im Maibaum brachte, wo er Kost, Wohnung und einen kleinen Jahreslohn kriegt — daß dieser Bursche, der weder lesen noch schreiben kann, nie mit Jemand anders verkehrte, als mit dem Vieh, und nie anders lebte, als wie das Vieh, unter dem er sich aufhielt, selber auch ein *Vieh* ist. Demgemäß,« fügte Herr Willet bei, der jetzt zu einem logischen Schlusse kam, »muß er auch wie ein Vieh behandelt werden.«

»Willet,« sagte Solomon Daisy, der einige Ungeduld über das Eingreifen eines so unwürdigen Gegenstandes in ihr interessantes Thema an den Tag gelegt hatte, »verlangte Herr Chester, als er diesen Morgen ankam, das große Zimmer?«

»Er deutete mir an, Sir,« sagte John, »daß er ein großes Gelaß haben wolle. Ja! Gewiß!«

»Wohlان dann, so will ich Euch etwas sagen,« entgegnete Solomon leise und mit bedeutsamer

Miene. »Er und Herr Haredale sind im Begriffe, einen Zweikampf darin auszufechten.«

Bei dieser beunruhigenden Annahme sah er männiglich auf Herrn Willet. Herr Willet seinerseits blickte nach dem Feuer und dachte über die Folgen nach, welche ein solcher Vorfall für seinen Gasthof nach sich ziehen könnte.

»Nun,« sagte John, »ich weiß nicht — ich meine — ich erinnere mich, daß er, als ich das letztmal droben war, die Lichter auf den Kaminsims gestellt hatte.«

»Es ist so klar,« erwiderte Solomon. »als daß unserem Parkes die Nase im Gesicht sitzt« — Herr Parkes, der eine große Nase hatte, rieb sie, und schnitt ein Gesicht, als betrachte er das für eine persönliche Anspielung — »sie wollen in jenem Zimmer mit einander fechten. Ihr wißt aus den Zeitungen, wie oft es unter Gentlemen vorkömmt, in den Kaffeehäusern ohne Sekundanten mit einander zu fechten. Einer von ihnen wird in diesem Hause verwundet oder gar getödtet.«

»So hat also wohl Barnaby eine Herausforderung überbringen müssen, he?« sagte John.

»Nebst einem Stück Papier darin, welches das Maß seines Degens angibt — ich wette eine Guinee,« antwortete der kleine Mann. »Wir wissen, zu welchem Schlag von Gentlemen Herr Haredale gehört, und Ihr habt uns mitgetheilt, was Barnaby nach seiner Zurückkunft von seinen Blicken sagte. Verlaßt Euch darauf, ich habe Recht. Denkt an mich.«

Der Flip hatte bis jetzt noch keinen rechten Wohlgeschmack gehabt. Der Tabak war vorher nur gemeines englisches Kraut gewesen in Vergleichung mit seinem jetzigen würzigen Dufte. Ein Duell in dem großen alten Zimmer droben, und das beste Bett für den Verwundeten!

»Wird es wohl mit Degen oder Pistolen losgehen?« fragte John.

»Das weiß der Himmel. Vielleicht mit beiden,« entgegnete Solomon. »Die Gentlemen tragen Degen, und können recht leicht, ja sogar sehr wahrscheinlich. Pistolen in ihren Taschen mitbringen. Wenn sie ohne Erfolg auf einander abgeschossen haben, so ziehen sie vom Leder, und dann geht's erst recht ernstlich an.«

Eine Wolke überflog Herrn Willet's Gesicht, wenn er an die zerbrochenen Fenster und die zerhauenen Möbeln dachte; als er aber erwog, daß doch wahrscheinlich eine der Parteien am Leben bleiben würde, um den Schaden zu bezahlen, hellte es sich wieder auf.

»Und dann,« fuhr Solomon fort, die Anwesenden der Reihe nach in's Auge fassend, — »dann haben wir einen von jenen Flecken auf dem Boden, die nie wieder herausgehen. Wenn Haredale siegt, so dürft ihr euch darauf verlassen, daß es ein großer seyn wird; unterliegt er, so ist er vielleicht noch größer, denn er wird nicht nachgeben, bis er in Stücke gehauen ist. Da kennen wir ihn besser, he?«

»Allerdings besser!« flüsterten alle zusammen.

»Und was das Haften des Fleckens auf dem Boden anbelangt,« sagte Solomon, »so sage ich euch, er kann und wird nie wieder herausgehen. Ei, wißt ihr nicht, daß es in einem gewissen Hause, welches wir kennen, auch schon versucht wurde?«

»In dem Kaninchenhag?« rief John. »Nein, ist's wahr?«

»Ja, 's ist wahr — zuverlässig. Zwar haben's nur sehr Wenige gesehen, aber 's ist demungeachtet ausgekommen. Sie hobelten das Brett ab, aber er blieb. Sie hobelten tiefer, aber auch der Fleck ging tiefer. Sie legten neue Dielen, aber der große Fleck drang wieder durch und zeigte sich auf dem alten Platze. Und horcht — rückt näher — Herr Geoffrey machte dieses Zimmer zu seinem Studierzimmer und sitzt immer dort, wie ich mir sagen ließ, mit dem Fuße darauf; und er ist

durch langes und vieles Nachdenken auf den Glauben gekommen, der Fleck werde nicht verschwinden, bis er den Mann findet, der die Unthat begangen hat.«

Als diese Erzählung zu Ende war und sie sich alle dichter um das Feuer drängten, ließ sich außen das Stampfen eines Pferdehufs vernehmen.

»Da kömmt er,« rief John auffahrend. »Hugh! Hugh!«

Der Schläfer half sich taumelnd auf die Beine und eilte seinem Herrn nach. John kam schnell wieder zurück und führte mit großer Ehrerbietigkeit (denn Herr Haredale war sein Grundherr) den langersehnten Gast ein, der, mit den schweren Stiefeln klirrend, in die Stube trat. Er betrachtete sich scharf die kratzfußende Gruppe und lüpfte in Anerkennung ihres tiefen Respekts seinen Hut.

»Ihr habt einen Fremden hier, der nach mir geschickt hat, Willet?« sprach er mit einer Stimme; die von Natur ernst und tief tönte. »Wo ist er?«

»In dem großen Zimmer droben, Sir,« antwortete John.

»Leuchtet mir dahin. Ich weiß, Eure Treppe ist finster. Gute Nacht, ihr Herrn!«

Er bedeutete dann dem Wirthe, voranzugehen und folgte ihm klirrend die Treppe hinauf. Der alte John leuchtete in seiner Aufregung auf Alles, nur nicht auf den Weg; und stolperte bei jeder zweiten Stufe.

»Halt,« sagte der neue Ankömmling, als er die obere Flur erreicht hatte. »Ich kann mich selbst ankündigen. Ihr braucht nicht zu warten.«

Er legte die Hand auf die Klinke, trat ein und warf die Thüre schallend zu. Herr Willet war keineswegs geneigt, allein dazustehen und zu horchen, zumal da die Wände sehr dick waren, weßhalb er mit größerer Behendigkeit, als er heraufgekommen war, wieder hinunterstieg und sich seinen Freunden anschloß.

Zwölftes Kapitel

Eine kurze Pause herrschte in dem Prunkgemache des Maibaums, als Herr Haredale das Schloß untersucht, um sich zu überzeugen, daß die Thüre wirklich zu war; dann schritt er durch das dunkle Zimmer nach dem Orte; wo die spanische Wand einen kleinen Fleck von Licht und Wärme einschloß, und stellte sich plötzlich, ohne zu sprechen, dem lächelnden Gast vor.

Wenn in den Gedanken der Beiden nicht eine größere Sympathie lag, als in ihrer äußeren Erscheinung und Haltung, so mochte wohl ihre Zusammenkunft keineswegs eine sehr ruhige und angenehme seyn. Sie waren so ziemlich von gleichem Alter, in jedem anderen Betracht aber so unähnlich und verschieden, als nur möglicherweise zwei Menschen seyn konnten. Der Eine war ein sanftsprechender, zartgebauter, pünktlicher und eleganter Mann, der Andere derb und vierschrötig, nachlässig gekleidet, rauh und abgebrochen in seinem Benehmen, streng, und in seiner gegenwärtigen Stimmung abstoßend, sowohl in Blick, als in Sprache. Der Eine behielt ein ruhiges und gefälliges Lächeln bei, während ein finsternes Mißtrauen die Miene des Andern beschattete. Der neue Ankömmling schien in der That geneigt, in jedem Ton und jeder Geberde seinen entschiedenen Widerwillen und seine Feindseligkeit gegen den Mann an den Tag zu legen, den er zu besuchen gekommen war. Der Gast, welcher ihm empfing, mochte seinerseits empfinden, daß der Contrast zwischen ihnen ganz zu seinen Gunsten ausfiel, und sich heimlich darüber freuen, denn er benahm sich mit größerer Leichtigkeit, als je.

»Haredale,« sagte dieser Gentleman, ohne im mindesten Verlegenheit oder Rückhaltung blicken zu lassen, »ich bin sehr erfreut, Euch zu sehen.«

»Verschont mich mit Complimenten, die zwischen uns nicht am Orte sind,« versetzte der Andere mit der Hand abwehrend, »und sprechen wir uns unumwunden über das aus; was wir uns zu sagen haben. Ihr habt eine Zusammenkunft mit mir gewünscht. Hier bin ich. Warum stehen wir uns noch einmal Angesicht in Angesicht gegenüber?«

»Noch immer derselbe freie und trotzige Charakter, wie ich sehe!«

»Gut oder schlecht, Sir,« entgegnete der Andere, den Arm auf den Kaminsims stützend und einen stolzen Blick auf den im Armstuhl Sitzenden werfend, »ich bin derselbe, der ich immer war. Ich habe keine meiner alten Neigungen oder Abneigungen verloren, und mein Gedächtniß ist nicht um ein Haar breit schwächer geworden. Ihr habt um diese Zusammenkunft nachgesucht. Ich sage noch einmal, hier bin ich.«

»Unsere Zusammenkunft, Haredale,« sagte Herr Chester, indem er auf seine Schnupftabaksdose klopfte und lächelnd der ungeduldrigen Bewegung folgte, welche der Andere — vielleicht unwillkürlich — gegen sein Schwert machte, »trägt hoffentlich den Charakter einer freundlichen Besprechung?«

»Ich bin Eurem Verlangen gemäß hieher gekommen,« erwiderte der Andere, »weil ich mich für verpflichtet halte, Euch entgegenzutreten, wann und wo Ihr wollt. Meine Absicht ist nicht, glatte Worte und hohle Erklärungen auszutauschen. Ihr seyd ein geschmeidiger Weltmann, Sir, und in einem solchen Spiele bin ich im Nachtheil. Ich versichere Euch, Herr Chester wäre der letzte Mann auf Erden, gegen den ich einen Kampf mit höfischen Complimenten und maskirten Gesichtern beginnen möchte. Solchen Waffen bin ich nicht gewachsen und glaube jedenfalls, daß es wenige Menschen sind.«

»Ihr erweist mir viele Ehre, Haredale,« versetzte der Andere in ruhiger Fassung, »und ich danke Euch. Ich will offen gegen Euch seyn —«

»Ich bitte um Verzeihung — was wollt Ihr seyn?«

»Offen — frei — vollkommen aufrichtig.«

»Ha!« rief Herr Haredale; mit einem sarkastischen Lächeln auffahrend. »Doch ich will Euch nicht unterbrechen.«

»Ich bin so entschlossen, diesen Weg einzuhalten,« entgegnete Herr Chester, mit großer Bedächtlichkeit seinen Wein kostend, »daß ich mir fest vorgenommen habe, keinen Streit mit Euch anzufangen, und eben so wenig mich durch einen warmen Ausdruck oder ein vorschnelles Wort hinreißen zu lassen.«

»Da habt Ihr ebenfalls wieder einen großen Vortheil vor mir,« sagte Herr Haredale. »Eure Selbstbeherrschung —«

»Ist nicht zu bewältigen, wenn sie meinen Zwecken dienen soll, wollt Ihr sagen« — entgegnete der Andere, ihn mit der gleichen Selbstgefälligkeit unterbrechend.

»Zugegeben. Ich räume es ein.«

»Und sie soll jetzt meinen Zwecken dienen. Auch bei Euch ist es der Fall. Ich bin überzeugt, Eure Absicht ist die gleiche. Verfolgen wir sie, wie verständige Männer, die schon geraume Zeit aufgehört haben, Knaben zu seyn. — Mögt Ihr trinken?«

»Mit meinen Freunden,« antwortete der Andere.

»Wenigstens werdet Ihr doch Platz nehmen wollen?« sagte Herr Chester.

»Ich will an diesem verfallenen und zum Bettler gewordenen Herde stehen,« erwiderte Herr Haredale ungeduldig, »und so gesunken er auch ist, ihn nicht durch Possen beflecken. Fahrt fort!«

»Ihr habt Unrecht, Haredale,« sagte der Andere, indem er seine Beine kreuzte und lächelnd sein Glas gegen die helle Flamme hielt. »Ihr habt in der That sehr Unrecht. Die Welt ist ein gehörig lebhafter Ort; in welchem wir uns nach den Umständen fügen — so glatt als möglich mit dem Strome schwimmen und uns begnügen müssen, den Schaum für Wesen, die Oberfläche für die Tiefe und die falsche Münze für ächte zu nehmen. Es wundert mich, daß noch kein Philosoph den Satz aufgestellt hat, unsere Erde selbst sey hohl. Sie sollte es seyn, wenn anders die Natur in ihren Werken consequent bleiben will.«

»So meint *Ihr* vielleicht?«

»Ich möchte sagen, daß da kaum ein Zweifel obwalten kann,« entgegnete Herr Chester, seinen Wein schlürfend. »Gut; wir in unserem Spielen mit diesem klingenden Tande haben das Unglück gehabt, an einander anzustoßen und uns zu verfeinden. Wir sind nicht, was die Welt Freunde nennt; demungeachtet aber sind wir so gute, treue und liebevolle Freunde, als im Durchschnitt neun oder zehn von denen, welchen man diesen Titel beilegt. Ihr habt eine Nichte und ich einen Sohn — einen hübschen Jungen, Haredale, aber thöricht. Sie verlieben sich in einander und gehen, wie es dieselbe Welt nennt, ein gegenseitiges Verhältniß ein, indem sie sich dabei etwas ebenso Geträumtes und Unwahres denken, wie alles Uebrige, das, wenn man ihm Zeit läßt, wie eine Wasserblase platzt. Aber für sie wird die Zeit vielleicht, oder wohl gar sicherlich nicht kommen, wenn man sie gewähren läßt — und nun fragt sich's, sollen wir Zwei, weil uns die Welt Feinde nennt, von Ferne zusehen, wie sie sich in die Arme fliegen; wenn wir durch eine

gegenseitige vernünftige Verständigung, die ich jetzt herbeiführen möchte, es verhindern und das Pärchen trennen können?«

»Ich liebe meine Nichte,« sagte Herr Haredale nach einem kurzen Schweigen, »Es klingt vielleicht seltsam in Euren Ohren, aber ich liebe sie.«

»Seltsam, mein Bester?« rief Herr Chester, langsam sein Glas wieder füllend und seinen Zahnstocher herausnehmend. »Nicht im Geringsten. Ich finde auch Gefallen an meinem Ned — oder, wie Ihr sagt, ich liebe ihn — denn so nennt man's unter so nahen Verwandten. Ich habe Ned sehr lieb. Er ist ein erstaunlich guter Junge, und ein hübscher Junge — freilich noch schwach und thöricht, aber das ist alles. Doch jetzt handelt sich's darum; Haredale, — denn ich will offen seyn, wie ich gleich anfangs sagte — abgesehen von dem Widerwillen, den wir Beide gegen eine wechselseitige Verwandtschaft haben mögen; und unabhängig von unserer religiösen Meinungsverschiedenheit — und hol' mich der Henker, das ist wichtig genug — in keinem Falle kann ich eine solche Marriage zugeben. Sie paßt weder für Ned, noch für mich. Eine reine Unmöglichkeit!«

»Bei Gott; Ihr müßt Eure Zunge zügeln, wenn diese Unterhaltung fort dauern soll,« entgegnete Herr Haredale finster. »Ich habe gesagt, daß ich meine Nichte liebe. Glaubt Ihr, daß ein Mann, der sie liebt, ihr Herz an einen Menschen wegwerfen kann, in dessen Adern Euer Blut fließt?«

»Ihr seht,« sagte der Andere, ohne sich im mindesten stören zu lassen, »welche Vortheile ein freier und offener Ansichtentausch mit sich führt. Auf Ehre; ganz dasselbe, was ich noch beifügen wollte! Ich bin meinem Ned erstaunlich zugethan. In Wahrheit, ganz vernarrt in ihn — und selbst, wenn wir es über uns gewinnen könnten, uns wegzuwerfen, so fände sich schon hierin ein ganz unübersteigliches Hinderniß. — Ihr solltet aber doch etwas Wein trinken.«

»Merkt auf mich,« entgegnete Herr Haredale, herantretend und die Hand schwer auf den Tisch pressend, »wenn Jemand glaubt — oder nur zu denken wagt, daß ich in Wort oder That, oder auch nur im wildesten Traume, je die entfernteste Idee unterhielt, Emma Haredale begünstige die Bewerbung eines Mannes, der mit Euch verwandt ist — in irgend einer Weise — was frage ich darnach — so lügt er. Er lügt, und thut mir schon durch den Gedanken das schwerste Unrecht.«

»Haredale,« erwiderte der Andere; indem er gleichsam beifällig hin- und herrückte und gegen das Feuer nickte, »es ist außerordentlich männlich und in der That sehr großmüthig von Euch, daß Ihr Euch so schön und rückhaltlos gegen mich aussprecht. Auf mein Wort, dieß sind ganz meine Gefühle, nur mit mehr Kraft und Energie ausgesprochen, als ich es auszudrücken im Stande wäre. Ihr kennt meine träge Natur und werdet mir daher zuverlässig vergeben.«

»Zwar möchte ich auf die Gefahr hin, daß es meiner Nichte den Tod brächte, alle Gemeinschaft und jeden Verkehr zwischen ihr und Eurem Sohne schnell abschneiden,« sagte Haredale, der inzwischen im Zimmer auf- und abgegangen war; »aber doch wäre es mir lieber; wenn es mit Güte und Zartheit geschehen könnte. Ich habe mich einer Pflicht zu entledigen, die nicht recht im Einklange mit meinem Charakter steht, und aus diesen Grunde kömmt mir die unverholene Nachricht, daß ein Liebesverhältniß zwischen ihnen bestehe, von dem ich bis jetzt kaum eine Ahnung hatte, wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel.«

»Ich freue mich, mehr als ich aussprechen kann,« entgegnete Herr Chester äußerst geschmeidig, »einen so schönen Einklang mit meinen eigenen Gefühlen zu finden. Ihr erkennt also die Vortheile unserer Zusammenkunft. Wir verstehen einander und sind ganz einen Sinnes. Die Sache ist klar und vollständig erörtert, und wir wissen, welchen Weg wir einzuschlagen haben. — Warum wollt Ihr nicht den Wein Eures Nachbars kosten? Er ist in der That sehr gut.«

»Entschuldigt,« sagte Herr Haredale, »wer hat Emma oder Eurem Sohne Beihülfe geleistet? Wer sind ihre Zwischenträger und Agenten — kennt Ihr sie?«

»Alle die guten Leute hier herum — die ganze Nachbarschaft, glaube ich« erwiderte der Andere mit dem freundlichsten Lächeln. »Namentlich aber der Bote, den ich Euch heute sandte.«

»Der Verrückte? Barnaby?«

»Das überrascht Euch? Freut mich, denn mir ging es ebenso. Ja. Ich habe es von seiner Mutter — einer sehr anständigen Frau — von ihr habe ich in der That hauptsächlich erfahren; wie ernst die Sachen stünden; und so entschloß ich mich, heute herauszureiten und mich auf diesem neutralen Grunde mit Euch zu besprechen. — Ihr habt etwas an Körpermasse zugelegt; Haredale, aber Ihr seht ungemein gut aus.«

»Unser Geschäft wird jetzt, glaube ich; wohl zu Ende seyn,« sagte Herr Haredale mit dem Ausdrücke der Ungeduld, den er zu verbergen nicht der Mühe werth hielt; »verlaßt Euch auf mich; Herr Chester, es soll von Stunde an anders mit meiner Nichte werden. Ich will sie,« fügte er in dumpferem Tone bei, »bei ihrem weiblichen Herzen, ihrer Würde; ihrem Stolze, ihrer Pflicht fassen —«

»Das Gleiche will ich bei Ned thun,« entgegnete Herr Chester, indem er mit der Fußspitze einige abgesprungene Reißer in den Kamin zurückschob. »Wenn es noch irgend etwas Reelles in der Welt gibt; so muß man es in jenen ungemein schönen Gefühlen und in den natürlichen Pflichten finden, die zwischen Vater und Sohn bestehen. Ich will ihm mit allen moralischen und religiösen Gründen zusetzen. Ich werde ihm vorstellen, daß wir es unmöglich thun können — daß ich immer hoffte, ihn gut verheirathet zu sehen, um selbst für den Herbst meines Lebens anständig versorgt zu seyn — daß es einen großen Haufen bellender Hunde zu bezahlen gibt, deren Ansprüche vollkommen gerecht und billig sind, und die von dem Vermögen seines Weibes befriedigt werden müssen; — kurz, daß die höchsten und ehrenvollsten Gefühle unserer Natur, mit besonderer Rücksicht auf kindliche Pflicht und Liebe, und was dergleichen alles ist, gebieterisch die Entführung einer Erbin von ihm verlangen.«

»Damit ihr so schnell als möglich das Herz breche?« entgegnete Herr Haredale, seine Handschuhe anziehend.

»Das steht ganz zu Ned's Belieben,« erwiderte der Andere, seinen Wein schlürfend, »es ist ganz seine Sache. Bis auf einen gewissen Punkt möchte ich mich um keine Welt in die Angelegenheiten meines Sohnes mengen, Haredale. Ihr wißt, Verwandtschaft zwischen Vater und Sohn ist ein entschieden heiliges Band. Wollt Ihr Euch denn gar nicht überreden lassen, ein Glas Wein anzunehmen? Nun, nach Belieben, nach Belieben,« fügte er bei; indem er sich selbst zu einem neuen verhalf.

»Chester,« sagte Herr Haredale nach einem kurzen Schweigen, während dessen er von Zeit zu Zeit das lächelnde Gesicht seines Gefährten aufmerksam betrachtet hatte, »Ihr habt den Kopf und das Herz eines bösen Geistes in allem, wo es sich um Hinterlist handelt.«

»Eure Gesundheit,« entgegnete der Andere mit einem Kopfnicken. »Aber ich habe Euch unterbrochen.«

»Wenn wir nun Schwierigkeiten finden sollten,« fuhr Herr Haredale fort, »diese jungen Leute zu trennen und ihren Verkehr abzubrechen — wenn Ihr zum Beispiel Eurerseits Schwierigkeiten finden solltet, welchen Weg gedenkt Ihr einzuschlagen?«

»Nichts ist klarer, mein Bester, nichts leichter,« antwortete der Andere, die Achseln zuckend und

sich gemächlich vor dem Feuer ausstreckend. »Ich werde dann diejenigen Gaben anwenden, deren Ihr eben so schmeichelhaft erwähnt habt — obgleich ich, auf mein Wort, Eure Complimente nicht in dieser vollen Ausdehnung verdiene — und zu einigen kleinen, ordinären Nothbehelfen meine Zuflucht nehmen, um Eifersucht und Groll zu wecken. Begreift Ihr?«

»Mit einem Worte, um die Mittel durch den Zweck zu rechtfertigen, sollen wir als letzten Ausweg, um sie auseinander zu reißen, unsere Zuflucht zu Verrath und Lüge nehmen?« sagte Herr Haredale.

»O mein Gott; nein. Pfui, pfui!« entgegnete der Andere, indem er sich eine Prise Schnupftabak außerordentlich schmecken ließ. »Keine Lüge. Nur ein Bischen Schlaueit, ein Bischen Diplomatie, ein Bischen Intrigue, das ist das rechte Wort.«

»Es wäre mir lieb,« sagte Herr Haredale, der im Zimmer auf- und abging, dann Halt machte und wieder zu gehen anfang, wie ein Mann, dem nicht wohl bei einer Sache zu Muth ist; »wenn man all' dieß hätte voraussehen und verhindern können. Aber nun es so weit gekommen und die Nothwendigkeit des Handelns eingetreten ist, so führt es zu Nichts, zurückzubeugen oder zu bedauern. Wohlan, ich will Euch in Euren Bemühungen nach Kräften unterstützen. So gibt es doch wenigstens Einen Punkt in dem ganzen weiten Bereiche menschlicher Gedanken, über den wir einig sind. Wir wollen für einen gemeinsamen Zweck, aber Jeder für sich, thätig seyn. Hoffentlich ist es nicht nöthig, daß wir uns wiedersehen.«

»Ihr wollt gehen?« entgegnete Ehesten mit graziöser Gleichgültigkeit aufstehend. »Erlaubt, daß ich Euch die Treppe hinunter leuchte.«

»Bitte, behaltet Euren Sitz,« erwiderte der Andere trocken; »ich kenne den Weg.«

So mit der Hand leicht abwehrend und den Hut aufsetzend, wandte er sich um, ging klirrend, wie er gekommen war, fort, drückte die Thüre hinter sich zu und polterte die wiederhallenden Treppen hinunter.

»Pah! in der That ein sehr ungehobeltes Thier!« sagte Herr Chester, indem er sich's in seinem Armstuhl wieder bequem machte. »Ein grobes Vieh. Ein wahrer Dachshund in Menschengestalt.«

John Willet und seine Freunde, die in größter Spannung dem Schwertergeklirr und dem Knallen der Pistolen in dem großen Zimmer entgegenharrten und sich in der That schon in der Ordnung aufgestellt hatten, in welcher sie bei dem ersten Hülferuf hinaufzueilen wollten — der alte John hatte sich vorsichtig die letzte Stelle in dieser Prozeßion vorbehalten — waren insgemein erstaunt, als sie sahen, wie Herr Haredale unzerfetzt herunterkam, nach seinem Pferde rief und gedankenvoll auf einem Fußpfade von hinnen ritt. Nach einiger Ueberlegung kam man zu dem Schlusse, er habe den Herrn oben für todt liegen lassen und diese Kriegslist benützt, um Argwohn oder Verfolgung abzuwenden.

Da jedoch diese Folgerung die Nothwendigkeit in sich schloß; sich unverzüglich hinauf zu begeben, so waren sie eben im Begriffe, in der früher festgesetzten Ordnung ihre Prozeßion zu beginnen, als plötzlich ein rasches Klingeln, als würde heftig an der Glocke für die Gäste gezerrt, ihre Spekulationen über den Haufen warf und sie in große Ungewißheit und Zweifel versetzte. Endlich ließ sich Herr Willet bewegen, unter dem Geleite von Hugh und Barnaby, die dem Ansehen nach die Stärksten und Kräftigsten waren und vorwenden sollten, sie kämen, um die Gläser abzuräumen, die Treppe hinauf zu gehen.

Unter dieser Bedeckung trat der tapfere, breitwangige John kühn in die Stube und nahm ohne

Zittern den Befehl, einen Stiefelknecht beizuschaffen, entgegen. Als dieser jedoch gebracht war und Herr Willet dem Gaste seine breite Schulter zur Unterstützung lieh, konnte man bemerken, wie der Wirth sehr genau in die Stiefel, die er abziehen half, guckte und seine Augen viel weiter als gewöhnlich aufriß, offenbar, um dadurch seine Ueberraschung und Täuschung auszudrücken, weil er sie nicht voll Blut fand. Auch ersah er die Gelegenheit, den Herrn so genau als möglich zu untersuchen, in der Hoffnung; unterschiedliche Schießscharten an dessen Person zu entdecken, welche der Gegner hineingebohrt haben möchte. Da er jedoch nichts fand und im Laufe der Zeit bemerkte, daß sein Gast eben so ruhig und unverstört in der Stimmung sowohl, als im Anzuge war, wie den ganzen Tag über, so entsandte er endlich einen schweren Seufzer und begann zu glauben, daß diesen Abend kein Duell ausgefochten worden sey.

»Und nun, Willet,« sagte Herr Chester, »wenn das Zimmer wohl gelüftet ist, so will ich die Verdienste Eures berühmten Bettes versuchen.«

»Das Zimmer, Sir,« entgegnete John, das Licht aufnehmend, indem er Barnaby und Hugh zuwinkte, sie zu begleiten, falls der Herr unerwartet in Folge einer innerlichen Wunde ohnmächtig oder todt niedersinken sollte; »das Zimmer ist so warm, wie eine geröstete Brodschnitte in einer Kanne. Barnaby, nimm das andere Licht und gehe voran. Hugh, folge dem Herrn mit dem Armstuhl.«

In dieser Ordnung führte John — der noch immer in angelegentlicher Untersuchung das Licht ganz dicht an seinen Gast hielt, so daß er ihm bald außerordentlich warm um die Beine machte, bald seine Perücke in Brand zu stecken drohte, wobei er ohne Unterlaß sehr linkisch und verlegen um Verzeihung bat — die Gesellschaft nach dem besten Schlafgemache, welches beinahe eben so groß war, als das Zimmer, aus welchem sie so eben kamen. Hier stand — um der Wärme willen in der Nähe des Feuers aufgeschlagen — eine große, alte, gespenstige Bettstelle, mit verblichenem Brocatzeug behangen, während die geschnitzten Bettpfosten oben einen Federbusch zur Zierde hatten, der ehemals weiß gewesen war, jetzt aber wie ein Bahrtuch- und Leichenwagenschmuck aussah.

»Gute Nacht, meine Freunde,« sagte Herr Chester, der sich, nachdem er das Gemach von einem Ende zum andern betrachtet hatte, lächelnd in dem von seinen Begleitern an's Feuer gerückten Armstuhle niederließ. »Gute Nacht! — Barnaby; mein guter Bursche; du sprichst doch hoffentlich dein Nachtgebet, ehe du zu Bette gehst.«

Barnaby nickte mit dem Kopfe.

»Er schwatzt wohl einigen Unsinn, den er beten heißt, Sir,« erwiderte der alte John dienstfertig. »Ich fürchte aber, es ist nicht viel Gutes dahinter.«

»Und Hugh?« sagte Herr Chester, sich an diesen wendend.

»Ich nicht,« antwortete er. »Ich kenne das seinige« — auf Barnaby deutend — »es ist gut genug. Er singt es bisweilen im Stroh. Ich höre zu.«

»Er ist ganz ein Vieh, Sir,« flüsterte ihm John mit Würde in's Ohr. »Ihr müßt's ihm zu gut halten, Sir. Wenn er überhaupt eine Seele hat, so muß sie jedenfalls sehr klein seyn, so daß nicht viel daran liegt, was er in dieser Hinsicht thut oder unterläßt. Gute Nacht, Sir.«

Der Gast erwiderte mit einer Wärme — die eigentlich rührend war: »Gott behüte Euch!« John aber winkte seinen Garden, voranzugehen, kratzfußte sich aus dem Zimmer und überließ Herrn Chester der Ruhe in dem alterthümlichen Bette des Maibaums.

Dreizehntes Kapitel.

Wenn Joseph Willet, der von den Lehrlingen Angeklagte und Geächtete, zufällig zu Hause gewesen wäre, als sich seines Vaters höflicher Gast vor der Thüre des Maibaums zeigte — das heißt, wenn nicht, ungeschickt genug, dieser Besuch gerade auf einen der halbdutzend Tage im ganzen Jahre gefallen wäre, an welchem es ihm gestattet war, ohne Verhör oder Verweis eine ziemliche Anzahl von Stunden auszubleiben — so würde es ihm wohl auf die eine oder die andere Weise gelungen seyn, Herrn Chester's Geheimniß auf den Grund zu kommen und dessen Zweck so gewiß zu erkunden, als ob er mit im Rathe gesessen hätte. In einem solchen glücklichen Falle würden die Liebenden wohl einen raschen Wink über das drohende Unheil und noch manchen zeitigen und klugen Rath obendrein erhalten haben; denn Joe's ganze Klugheit und Thatkraft, alle seine Sympathien und guten Wünsche standen auf der Seite des jungen Paares, wie er denn auch den Liebesleuten aufrichtige Ergebenheit zollte. Ob diese Gesinnung in einer alten Vorliebe für die junge Dame ihren Grund hatte, deren Geschichte er sich fast von seiner Wiege an mit Umständen von ungewöhnlichem Interesse ausgemalt, oder in seiner Anhänglichkeit an den jungen Herrn, in dessen Vertrauen er sich durch seine Schlaueit und Behendigkeit, wie auch durch manche wichtige Dienste, die er ihm als Spion oder Bote geleistet hatte, fast unmerklich festgesetzt; ob der Grund in einer dieser beiden Quellen lag, oder in einer der Jugend natürlichen Sympathie, oder in den beharrlichen Plackereien seines verehrlichen Vaters, oder in irgend einer eigenen geheimen Liebesangelegenheit, die ihm verwandte Gefühle einflößte — wir brauchen dieß nicht zu untersuchen, um so weniger, da Joe nicht um den Weg war und daher keine Gelegenheit hatte, bei diesem besonderen Anlasse seine Gesinnungen im Interesse der einen oder andern Partei zu erproben.

Es war nämlich der fünfundzwanzigste März, der, wie die meisten Leute aus leidiger Erfahrung wissen, seit unfürdenklichen Zeiten zu den unangenehmen Zeitabschnitten gehört, welche man Quartaltage nennt. John Willet setzte einen Stolz darein, an diesem fünfundzwanzigsten März seine Jahresrechnung mit einem gewissen Weinhändler und Destillateur in der City von London mit klingender Münze abzuschließen; und keinen Tag früher oder später war es Joe's Geschäft, mit einem Leinwandsack, der keinen Penny mehr oder weniger als gerade den Belauf der schuldigen Summe enthielt, an Ort und Stelle zu reisen, um denselben genanntem Geschäftsmanne einzuhändigen.

Diese Reise wurde auf einer alten, grauen Mähre gemacht, mit der John unterschiedliche unbestimmte Ideen in Verbindung brachte, des Inhalts, daß sie beim Wettrennen wohl eine Platte oder Schale gewinnen könnte, wenn sie's nur einmal versuchte. Sie hatte es jedoch nie versucht und kam auch wahrscheinlich nicht mehr dazu, denn sie war ihre vierzehn oder fünfzehn Jahre alt, kurzathmig, langbeinig und, was Mähne und Schwanz betraf, nicht sonderlich ansehnlich. Aber ungeachtet dieser kleinen Mängel that sich John doch ungemein viel auf das Thier zu gut, und so oft es von Hugh vor die Hausthüre gebracht wurde, zog er sich alsbald nach dem Schenkverschlag zurück, um in diesem geheimen Citronenhaine dem Stolze und der Freude seines Herzens durch ein behagliches Lachen Luft zu machen.

»Das ist einmal ein Stückchen Pferdefleisch, Hugh,« sagte John, als er wieder hinreichend Selbstbeherrschung gewonnen hatte, um wieder an der Thüre zu erscheinen. »Ein stattliches Geschöpf! Da ist Feuer! da sind Knochen!«

Die Knochen konnte man nun allerdings nicht beanstanden; und so schien auch Hugh zu denken,

wenn er lässig seitwärts im Sattel saß und das Kinn fast bis auf seine Kniee herunterhängen ließ, während die Steigbügel und Zügel achtlos niederbaumelten und er auf dem kleinen Rasen vor der Thüre auf- und abritt.

»Vergiß nicht, auf das Thier sorgfältig Acht zu haben, Bürschlein,« sagte John, indem er sich von dieser unempfindlichen Person an seinen Sohn und Erben wandte, der nun in vollem Reisezeug erschien. »Reite nicht zu stark.«

»Ich wüßte kaum, wie ich das angreifen müßte,« versetzte Joe mit einem trostlosen Blicke auf das Thier.

»Ich verbitte mir alle Unverschämtheiten, Bursche,« entgegnete der alte John. »Was möchtest du wohl reiten? Dir wäre wohl ein wilder Esel oder ein Zebra noch zu zahm — etwa nicht? Du möchtest wohl gerne einen brüllenden Löwen reiten, nicht wahr? Halt dein Maul, Junge!«

So oft Herr Willet bei Gelegenheit eines Ergusses über seinen Sohn die ihm zu Sinne kommenden Fragen erschöpft hatte, ohne daß dieser eine Antwort gab, schloß er gewöhnlich damit, daß er ihn das Maul halten hieß.

»Und was meint wohl der Knabe damit,« fügte Herr Willet bei, nachdem er seinen Sprößling eine Weile in einer Art Betäubung angestiert hatte, »daß er seinen Hut also aufgestutzt hat? Willst du etwa den Weinhändler todtschlagen, Bürschlein?«

»Das fällt mir nicht entfernt ein. Ihr dürft Euch beruhigen« entgegnete Joe.

»Dazu noch das militärische Wesen!« fuhr Herr Willet fort, ihn vom Scheitel bis zur Zehe betrachtend. »Stolziert er nicht einher, als könnte er Eisen fressen und kochendes Wasser saufen! Und was sollen diese Krokusse und Schneeglöckchen, Junge?«

»Es ist nur ein kleiner Blumenstrauß,« erwiderte Joe erröthend. »Da ist doch hoffentlich nichts Unrechtes daran?«

»Du bist mir ein feiner Kerl in's Geschäft,« sagte Herr Willet verächtlich. »Meinst du, Weinhändler kümmern sich um Blumensträuße?«

»Nein, das meine ich nicht,« versetzte Joe. »Für ihre rothe Nasen mögen Flaschen und Gläser passen, aber dieß hier wandert in Herrn Varden's Haus.«

»Und glaubst du, er mache sich etwas aus deinen Krokussen?« fragte John.

»Ich weiß es nicht und, aufrichtig gestanden, mache mir auch nicht viel daraus,« entgegnete Joe. »So gebt mir einmal das Geld, Vater, und laßt mich in Gottes Namen ziehen.«

»Da ist es, Junge,« erwiderte John. »Gib sorgfältig Acht darauf und vergiß nicht, den Gaul auch ordentlich ausruhen zu lassen. Nicht nöthig, daß du mit dem Heimkommen allzusehr eilst — hörst du?«

»Wohl,« entgegnete Joe. »Der Himmel weiß, die Bestie wird's brauchen können.«

»Und laß nicht zu viel im schwarzen Löwen ankreiden,« sagte John. »Auch dieß merke dir.«

»Warum gebt Ihr mir aber nicht lieber etwas Geld in die Tasche?« entgegnete Joe bekümmert; »warum nicht, Vater? Muß ich da nach London und darf mir blos im schwarzen Löwen ein Mittagessen geben lassen, das Ihr bezahlt, wenn Ihr das nächste Mal hinkommt, als ob man mir nicht ein paar Schillinge anvertrauen dürfte! Warum geht Ihr so mit mir um? Es ist nicht recht von Euch. Ihr könnt nicht erwarten, daß ich mich damit zufriedengeben soll.«

»Geld möchte er also haben!« rief John in einer Art von schläfrigem Träumen. »Was nennt denn der Junge Geld – Guineen? hat er nicht Geld erhalten? Habe ich ihm nicht außer dem Zollbetrag einen Schilling und sechs Pence gegeben?«

»Einen Schilling und sechs Pence?« wiederholte der Sohn verächtlich.

»Ja, Musje,« entgegnete John. »einen Schilling und sechs Pence. Als ich so alt wie du war, hatte ich noch nie so viel Geld auf einem Haufen gesehen. Einen Schilling für den Fall, daß dir etwas zustößt — der Gaul ein Hufeisen verliert, oder sonst etwas der Art. Die andern sechs Pence kannst du auf den Unterhaltungsplätzen Londons verthun, und da rathe ich dir namentlich, die Spitze des Monuments zu besteigen und dort sitzen zu bleiben. 's gibt keine Versuchung dort, Bürschlein — nichts zu trinken — kein junges Weibsvolk — keine schlechte Gesellschaft — nichts als die Einbildungskraft. So habe ich mich vergnügt, als ich in deinem Alter war, Bürschlein.«

Joe gab hierauf keine Antwort, sondern winkte Hugh, schwang sich in den Sattel und ritt von hinnen. Man darf indeß sagen, daß er recht stattlich zu Pferde saß und wohl ein besseres Roß verdiente, als ihm das Geschick zugewiesen hatte. John sah ihm — oder vielmehr der grauen Mähre nach (denn er hatte kein Auge für den Reiter), bis Mann und Thier etliche und zwanzig Minuten seinen Blicken entschwunden waren; dann erst fing er an, zu denken, daß sie fort seyen, und zog sich nun langsam nach dem Hause zurück, wo er sich einem sanften Schläfchen hingab.

Die unglückselige graue Mähre, Joe's bitteres Leidwesen, trottete nach eigenem Willen und Behagen weiter, bis der Maibaum nicht mehr sichtbar war; dann beredete sie ihre Beine zu einem Gange, der im Puppenspiele wie eine plumpe und linkische Nachahmung eines Galopps ausgesehen haben würde, und holperte aus eigenem Antriebe rascher weiter. Die Bekanntschaft mit ihres Reiters gewöhnlicher Reiseweise, welche zu der vorgenannten Besserung Anlaß gegeben hatte, bewog sie auch, auf einen Nebenweg einzubiegen — nicht nach London, sondern durch Feldwege, die parallel mit der Straße, auf welcher sie hergekommen, liefen und auf etliche hundert Ellen an dem Maibaume vorbeiführten, bis sie zuletzt in eine Verzäunung einmündeten, die ein großes, aus rothen Ziegeln gebautes, altes Haus umgab — dasselbe, das in dem ersten Kapitel dieser Geschichte mit dem Namen Kaninchenhag bezeichnet wurde. In einem kleinen, daneben liegenden Gebüsch wurde Halt gemacht, worauf das Thier gutwillig den Reiter absteigen und sich an den Stamm eines Baumes binden ließ.

»Bleib' da stehen, alte Katze,« sagte Joe; »wir wollen sehen, ob's nicht heute einen kleinen Auftrag gibt.«

Mit diesen Worten überließ er es dem Thiere, das Gras in dem Bereiche seines Strickes abzuweiden, öffnete ein Pfortchen und ging zu Fuß über die zum Hause gehörigen Grundstücke.

Der Pfad führte ihn nach wenigen Minuten dicht vor das Haus, nach welchem er — namentlich einem besondern Fenster desselben — viele verstohlene Blicke sandte. Es war ein trauriges, ödes Gebäude, mit wiederhallenden Höfen, verödeten Erkerstuben und ganzen Reihen von größeren Gelassen, die verschlossen waren und dem Verfall entgegengingen.

Der terrassenförmig angelegte Garten war von überhängenden Bäumen verdunkelt und hatte ein gar unheimliches und melancholisches Aussehen. Große, rostrothe Eisengitter, die seit Jahren nicht mehr benützt wurden und mit langem Gras umwachsen waren, schienen in den Boden sinken zu wollen, um ihren hinfalligen Zustand unter dem befreundeten Unkraut zu verbergen. Die phantastischen, ungeheuerlichen Figuren an den Wänden, grün von Alter und Feuchtigkeit und hin und wieder mit Moos bewachsen, sahen grimmig und verstört hernieder; selbst der

bewohnte und in gutem Stand erhaltene Theil des Gebäudes hatte eine so düstere Außenseite, daß jeder Beschauer sich eines Gefühls von Trauer über diese Verödung, welche keinem heitern Gedanken Raum gab, nicht erwehren konnte. Es wäre schwer gewesen, sich ein helles, prasselndes Feuer in den finstern Räumen, oder das Bild eines frohen Herzens, oder eines lebenslustigen Sinnes in diesen zürnenden Mauern vorzustellen. Der Ort schien wohl vordem solche Dinge geborgen zu haben, jetzt aber nichts mehr zu seyn, als der Geist eines Hauses, der noch die alte Stelle in seiner frühern äußern Gestalt umspuckte.

Viel von diesem verfallenen und finstern Aussehen war ohne Zweifel dem Tode des früheren und dem Charakter des jetzigen Besitzers beizumessen; wenn man sich indeß der Geschichte, welche sich an das Gebäude knüpfte, erinnerte, so schien es ganz der Ort für eine solche Unthat zu seyn, und die Bestimmung, einer Schreckensscene zum Schauplatz zu dienen, viele Jahre zuvor in sich getragen zu haben. Der Hinblick auf diese düstere Geschichte mußte dem Wasserbecken, wo die Leiche des Hausmeisters gefunden worden, einen schwarzen und unheimlichen Charakter verleihen, wie man ihn bei keinem andern Teiche fand; die Glocke auf dem Dache, die dem miternächtlichen Winde den Mord erzählt hatte, wurde zu einem wahren Gespenst, vor dessen Stimme dem Hörer die Haare zu Berge standen, und jeder laublose Zweig, der dem andern zunickte, flüsterte verstohlen die Sage von dem Verbrechen.

Joe ging den Pfad auf und nieder, bisweilen Halt machend, als betrachte er das Gebäude oder die Aussicht, bisweilen mit der erkünstelten Miene müßiger Gleichgültigkeit an einen Baum lehnd, aber stets den Blick nach dem Fenster heftend, das er sich gleich Anfangs auserlesen hatte. Nach viertelstündigem Harren kam eine kleine weiße Hand zum Vorschein, die ihm für einen Augenblick zuwinkte, und der junge Mann entfernte sich mit einer achtungsvollen Verbeugung, auf dem Wege zu seinem Pferde vor sich hinmurmeln: »Heute kein Auftrag für mich!«

Aber das schmucke Wesen, der aufgestutzte Hut, ob dem John Willet schon ungehalten gewesen, und der Frühlingsstrauß — alles dieses bekundete ein kleines Geschäftchen für eigene Rechnung, das einen weit interessanteren Gegenstand zum Zwecke haben mußte, als etwa einen Weinhändler oder auch einen Schlosser. Es wies sich auch in der That so aus, denn als er mit dem Weinhändler — einem so purpugesichtigen alten Herrn, als hätte er sein ganzes Lebenlang das gewölbte Dach seiner tiefen Keller in der Nähe der Themsestraße auf dem Kopfe getragen — die Rechnung abgeschlossen, Zahlung geleistet, die Quittung in Empfang genommen und wohl mehr als drei Gläser alten Xeres zu kosten abgelehnt hatte — zum unbegrenzten Erstaunen des purpugesichtigen Weinhändlers, der, mit dem Bohrer in der Hand, einen Angriff auf wenigstens zwei Dutzend staubige Fässer machen wollte und nun wie gebannt, oder moralisch an seinen eigenen Wänden angebohrt, da stand — als er alles dieß gethan und außerdem im schwarzen Löwen zu Whitechapel über ein spärliches Mittagmahl verfügt hatte, lenkte er, uneingedenk des väterlichen Rathes hinsichtlich des Monumentes, seine Schritte nach dem Hause des Schlossers, wohin ihn die Augensterne der blühenden Dolly Varden zogen.

Joe war keineswegs ein scheuer Bursche, demungeachtet konnte er es aber, als er um die Ecke der Straße kam, worin der Schlosser wohnte, um keinen Preis über sich gewinnen, geraden Weges auf das Haus zuzugehen. Anfangs schlenderte er fünf Minuten durch eine andere Straße, dann abermals fünf Minuten durch eine zweite, und so fort, bis er eine volle halbe Stunde damit zugebracht hatte; endlich aber wagte er einen kühnen Anlauf und befand sich mit glühendem Gesichte und klopfendem Herzen in der rauchigen Werkstatt.

»Joe Willet, oder sein Geist!« sagte Varden, indem er von dem Pulte, an welchem er mit seinen Büchern beschäftigt war, aufstand und den Besuch unter seiner Brille weg betrachtete. »Welcher

ist es? Joe im Fleisch — he? Nun, das ist freundlich. Und, was macht die Chigwell-Gesellschaft, Joe?«

»Was sonst auch, Sir — wir kommen so gut als nur je mit einander aus.«

»Nun, nun!« entgegnete der Schlosser. »Wir müssen uns gedulde, Joe, und mit alter Leute Schwächen Nachsicht haben. Wie steht's mit der Mähre, Joe? Geht sie noch immer mit Leichtigkeit ihre vier Meilen in der Stunde? Ha, ha, ha! Ist's so, Joe — he? — Aber was haben wir da, Joe — einen Blumenstrauß?«

»O, nur eine Kleinigkeit, Sir — ich dachte — Miß Dolly —«

»Nein, nein,« entgegnete Gabriel, seine Stimme dämpfend und den Kopf schüttelnd. »nicht Dolly; gib es ihrer Mutter, Joe. 's ist viel besser, wenn du's ihrer Mutter gibst. Du hast doch nichts dagegen, es Frau Varden zu geben, Joe?«

»O nein, Sir, nein,« antwortete Joe, der, freilich nicht mit dem besten Erfolge, seinen Verdruß über die fehlgeschlagene Hoffnung zu verbergen bemüht war. »Ich werde mir's jedenfalls zur Ehre rechnen.«

»Recht so,« sagte der Schlosser, indem er den jungen Menschen auf den Rücken klopfte. »Es liegt nichts daran, wer es hat, Joe?«

»Nicht das Geringste, Sir.« — Armer Junge! Die Worte blieben ihm in der Kehle stecken.

»Komm jetzt herein,« sagte Gabriel. »Man hat mich eben zum Thee abgerufen. Sie ist in dem Wohnzimmer!«

»Sie?« dachte Joe. »Ich bin doch begierig, welche es ist — die Frau oder die Jungfer.«

Der Schlosser brachte die Frage so exakt in Erledigung, als ob sie laut ausgesprochen worden wäre, indem er seinen Gast nach der Thüre führte und mit den Worten anmeldete: »Martha, meine Liebe, da ist der junge Herr Willet.«

Nun aber betrachtete Frau Varden den Maibaum als eine Art von Männerfalle, oder als einen Köder für Hausväter, und den Eigenthümer desselben sammt Allen, die ihm Beihilfe und Vorschub thaten, als eben so viele Wilddiebe, die auf Christenmenschen Jagd machten. Da sie noch außerdem glaubte, die Publicanen²⁸, welche die heilige Schrift mit den Sünden in Verbindung bringt, wären nichts anderes, als patentisirte Schenkwirthe gewesen, so war sie weit entfernt, gegen ihren Gast besonders wohlwollend gestimmt zu seyn. Sie fühlte sich deßhalb auch augenblicklich unwohl, und meinte, als ihr die Crokusse und Schneeglöckchen gebührend dargeboten waren, daß ihr unbehagliches Gefühl von diesen Blumen herrühren müsse.

»Ich fürchte, daß ich's keine Minute länger in diesem Zimmer aushalten kann,« sagte die Dame, »wenn sie hier bleiben. Ihr werdet mich wohl entschuldigen, wenn ich sie vor das Fenster hinausstelle.«

Joe bat, sie möchte doch ja der Sache nicht erwähnen, und lächelte wehmüthig, als er sie auf den Sims außen niedersetzen sah. Hätte doch Jemand gewußt, welche Mühe es ihm gekostet, das verachtete und mißhandelte Sträußchen zusammen zu bringen!

»Gewiß, es ist mir eine wahre Erleichterung, daß ich ihrer los bin,« sagte Frau Varden. »Ich fühle mich bereits besser.«

Und in der That schien sie ihre Lebensgeister wieder gesammelt zu haben.

Joe dankte dem Himmel für diese günstige Aenderung, und versuchte, sich eine Miene zu geben,

als ob er sich gar nicht wundere, wo Dolly bliebe.

»Ihr seyd ein betrübtes Volk zu Chigwell draußen, Herr Joseph,« sagte Frau Varden.

»Das hoffe ich doch nicht, Ma'am,« versetzte Joe.

»Ihr seyd die grausamsten und rücksichtslosesten Leute von der Welt,« entgegnete Frau Varden, sich in die Brust werfend, »und es wundert mich nur, daß der alte Herr Willet, der doch selbst einmal verheirathet gewesen ist, nicht besser weiß, wie man sich zu benehmen hat. Daß er es seines Vortheils wegen thut, entschuldigt ihn nicht. Ich wollte ja lieber zwanzigmal das Geld bezahlen, wenn nur Varden wie ein achtbarer und nüchterner Gewerbsmann nach Hause käme. Nichts ist mir mehr in der Seele zuwider, als ein Trunkenbold,« fügte Frau Varden mit großem Nachdruck bei.

»Ach, liebe Martha,« entgegnete der Schlosser aufgeräumt, »laß uns den Thee trinken und reden wir nicht von Trunkenbolden. Hier ist keiner, und ich darf wohl sagen, daß Joe auch nichts davon hören mag.«

In diesem kritischen Augenblicke erschien Miggs mit Röstschnitten.

»Ich getraue mich, das zu unterschreiben, und von dir auch, Varden,« erwiderte Frau Varden. »Ohne Zweifel ist's kein sehr angenehmer Gegenstand, obgleich ich keine Persönlichkeiten im Auge habe« — Miggs hustete — »was ich auch immer zu denken genöthigt seyn mag« — Miggs niesete nachdrücklich. »Du weißt natürlich nicht, Varden, und eben so wenig kann von einem Menschen in dem Alter des jungen Herrn — Ihr entschuldigt mich, Sir — erwartet werden, daß er wissen solle, was eine Frau auszustehen hat, wenn sie unter solchen Umständen zu Hause warten muß. Wenn du mir nicht glauben willst (und ich weiß, daß es der Fall ist), so ist hier Miggs, die es nur zu oft mit eigenen Augen angesehen hat — frage sie.«

»Oh! sie hat letzthin eine sehr schlimme Nacht gehabt, Sir — ganz gewiß,« sagte Miggs. »Wenn Ihr nicht die Sanftmuth eines Engels in Euch hättet, Ma'am, so glaube ich in der That nicht, daß Ihr es hättet ertragen können.«

»Miggs,« sagte Frau Varden. »Sie ist profan.«

»Bitt' um Verzeihung, Ma'am,« versetzte Miggs mit schriller Hastigkeit, »das war nicht meine Absicht und liegt auch hoffentlich nicht in meinem Charakter, obgleich ich nur eine dienende Person bin.«

»Antwort und Dienstaufkündigung ist eins und dasselbe,« entgegnete die Gebieterin, indem sie mit Würde umherschautete. »Wie kann Sie sich unterstehen, in einem Athem von Engeln und sündigen Nebenmenschen zu sprechen? —« fuhr Frau Varden fort, indem sie sich in dem Spiegel besah und das Band auf ihrer Haube modischer ordnete. — »Sind wir doch nichts weiter, als blos Würmer, die im Staube kriechen.«

»Entschuldigt, Ma'am, ich wollte Euch nicht beleidigen,« sagte Miggs, auf die Stärke ihres Complimentes bauend und ihren Kehlknochen wie gewöhnlich vorstreckend; »auch meinte ich nicht, daß Ihr es so nehmen würdet. Ich hoffe, daß ich meinen eigenen Unwerth erkenne, und daß ich mich und alle meine Nebenmenschen hasse und verachte, wie es jeder gute Christ thun muß.«

»Sie wird wohl so gut seyn,« sprach Frau Varden in hohem Tone, »hinaufzugehen und nachzusehen, ob Dolly mit ihrem Anzug fertig ist. Sie kann ihr auch sagen, daß die Sänfte, die ich für sie bestellt habe, im Augenblick ankommen wird, und wenn sie auf sich warten läßt, so schicke ich sie im Augenblick wieder fort. Ich bedaure, sehen zu müssen, daß du deinen Thee

nicht nimmst, Varden, und daß auch Ihr nicht zugreift, Herr Joseph, obgleich es natürlich thöricht von mir wäre, zu erwarten, daß Euch etwas behagen sollte, was zu Hause und in Gesellschaft von Frauen zu haben ist.«

Das Wörtchen »Euch« sollte beiden Herren gelten, war aber jedenfalls etwas hart und unverdient, denn Gabriel hatte sich mit einem sehr viel versprechenden Appetit zu Tisch gesetzt, bis er ihm von Frau Varden selbst verdorben wurde, und Joe fand so großes Behagen an der weiblichen Gesellschaft in des Schlossers Hause oder doch jedenfalls an einem Theil derselben, als nur ein Mann finden konnte.

Letzterer hatte jedoch keine Gelegenheit, etwas zu seiner Vertheidigung zu sagen, denn in demselben Augenblicke erschien Dolly und brachte ihn durch ihre Schönheit ganz und gar zum Verstummen. Noch nie hatte Dolly so anmuthig ausgesehen, als jetzt, in dem vollen Glanz und der Blüthe der Jugend, ihre Reize hundertfältig erhöht durch einen höchst zierlichen Anzug, durch tausend kleine Coquetterien, die Niemand besser ließen, als ihr, und durch alle die glühende Erwartung auf die verwünschte Abendgesellschaft. Es ist unmöglich, auszudrücken, wie Joe diese Partie haßte, wo sie auch immer abgehalten werden mochte, und einen gleichen Groll warf er auf die dabei beteiligten Personen.

Und sie sah ihn kaum an — nein, sah ihn kaum an. Und als die Sänfte durch die offene Thüre in die Werkstatt hineinpolterte, klatschte sie in die Hände und schien sich zu freuen, daß sie gehen konnte. Doch Joe bot ihr den Arm — es lag doch einiger Trost darin — und half ihr hinein. Sie dann drinnen auf ihrem Sitze zu sehen mit ihren lachenden Augen, die heller strahlten, als Diamanten, und ihre Hand — gewißlich die schönste Hand auf der Welt — auf dem Rahmen des offenen Fensters, und ihr kleiner Finger herausfordernd und neckisch erhoben, als wundere er sich, warum Joe ihn nicht küsse oder drücke! Zu denken, wie gut eines oder zwei von den bescheidenen Schneeglöckchen dem zarten Miederchen gelassen hätten, und wie vernachlässigt sie jetzt vor dem Fenster lagen! Zeuge zu seyn, wie Miggs zusah, mit einem Gesichte, das auszudrücken schien, sie wisse wohl, wie alle diese Liebenswürdigkeit zusammengebracht sey, und kenne das Geheimniß jeder Schnur und Nadel, jedes Häkchens und Häftchens, dabei sich selbst sagend, es sey nicht halb so arg, als man meine, und ich könnte genau eben so aussehen, wenn ich mir die Mühe geben wollte! Den köstlichen kleinen Schrei zu hören, als die Sänfte aufgehoben wurde, und den flüchtigen, aber unvergeßlichen Anblick des glücklichen Gesichtchens drinnen aufzufangen — was lag nicht für eine Qual und Folter, und doch so viel Wonne in all' diesem! Sogar die Sänfenträger, die sie die Straße hinabtrugen, schienen ihm beneidenswerthe Nebenbuhler!

Wohl nie war in einem kleinen Zimmer und in so kurzer Zeit eine solche Veränderung vorgegangen, wie in dieser Wohnstube, als sie zurückkehrten, um den Thee vollends zu trinken. Wie düster, wie verödet, wie so ganz entzaubert war Alles. Es schien heller Unsinn, ruhig hier zu sitzen, während sie beim Tanze war, wo sie zahllose Liebhaber umkreisten — mitten in einer Gesellschaft, die sie verehrte und anbetete, und wo Alle sie heirathen wollten. Auch Miggs spuckte umher; und die Thatsache ihres Daseyns, der bloße Umstand, daß sie je geboren wurde, schien, nach Doll, ein unerklärlicher, aber doch ein Kapitelspaß. Es war rein unmöglich, noch ein Wort zu sprechen. Es ging durchaus nicht. Was sollte er da weiter thun, als in seinem Thee rühren, herum, herum, und wieder herum, und dabei sich all' den Zauber der lieblichen Schlosserstochter vergegenwärtigen.

Gabriel war gleichfalls verdrießlich, und es bildete einen Theil von Frau Varden's wetterwendischem Charakter, daß sie bei einer solchen Stimmung gerade recht heiter und lebhaft

war.

»Es gehört doch gewiß ein von Natur aus recht heiteres Gemüth dazu,« sagte die Hausfrau lächelnd, »hier überhaupt guter Laune zu seyn, und ich weiß in der That nicht, wie ich es angreife.«

»Ach, Ma'am,« seufzte Miggs, »ich bitte um Verzeihung, daß ich unterbreche, aber es gibt nicht Viele Eures Gleichen.«

»Räume Sie ab, Miggs,« sagte Madame Varden, indem sie aufstand, »räume Sie ab. Ich weiß, ich bin hier zur Last, und da ich wünsche, Jeder möchte so heiter seyn, als er kann, so wird's wohl am besten seyn, wenn ich gehe.«

»Nein, nein, Martha,« rief der Schlosser. »Bleibe immerhin hier. Gewiß, wir würden es recht bedauern, wenn du gingest — nicht wahr, Joe?«

Joe fuhr zusammen und entgegnete:

»Gewiß!«

»Schönen Dank, lieber Varden,« entgegnete seine Gattin; »aber ich kenne dich besser. Tabak und Bier, oder Branntwein haben weit größere Anziehungskräfte, als ich mich deren rühmen kann; ich will daher hinaufgehen und zum Fenster hinaussehen, mein Bester. Gute Nacht, Herr Joseph. Es hat mich sehr gefreut, Euch gesehen zu haben, und ich hätte nur gewünscht, Euch mit etwas bedienen zu können, was Eurem Geschmack anständiger gewesen wäre. Einen recht schönen Gruß, wenn ich bitten darf, an den alten Herrn Willet, und sagt ihm, daß ich ihm auf die Nähte gehen will, wenn er einmal herkömmt. Gute Nacht!«

Nachdem die gute Dame dieß mit ihrem süßesten Wesen gesprochen hatte, machte sie einen merkwürdig herablassenden Knicks und entfernte sich wohlgemuth.

Und deßhalb hatte also Joe Woche für Woche dem fünfundzwanzigsten März entgegengeharrt — deßhalb hatte er die Blumen mit so viel Sorgfalt gesammelt, seinen Hut aufgestutzt und sich selbst so blank herausstaffirt! Dieß war das Ende seines kühnen, wohl hundertmal gefaßten Entschlusses, sich gegen Dolly auszusprechen und ihr zu sagen, wie sehr er sie liebe! Sie eine Minute zu sehen — nur eine einzige Minute — zu finden, daß sie zu einer Abendgesellschaft ging, und zwar mit freudigem Herzen ging; für einen gemeinen Tabakraucher, Bierschlucker, Branntweinsäufer und Topfgucker angesehen zu werden! Er verabschiedete sich von seinem Freunde, dem Schlosser, und eilte nach dem schwarzen Löwen, um sein Pferd herauszuholen, auf dem Heimritte (wie so mancher andere Joe vor und nach ihm) nicht anders denkend, als daß es mit allen seinen Hoffnungen aus sey — daß die Sache unmöglich und nimmermehr gehen könne — daß sie sich nicht um ihn kümmere — daß er unglücklich sey für sein ganzes Leben — und daß ihm nur die einzige entsprechende Aussicht bleibe, unter die Soldaten oder Matrosen zu gehen, und irgend einen wohlwollenden Feind aufzusuchen, der ihm sobald als möglich den Schädel einschläge.

Vierzehntes Kapitel.

Joe Willet ritt in seiner verzweifelnden Stimmung langsam weiter und malte sich aus, wie des Schlossers Töchterlein in endlosen Walzern dahinschwebte und sich ganz entsetzlich von kühnen Fremdlingen den Hof machen ließ — Gedanken, die ihm fast zu schwer wurden, um sie zu ertragen — als er plötzlich den Hufschlag eines Pferdes hinter sich hörte und beim Zurückblicken eines wohlberittenen Herrn ansichtig wurde, der in einem scharfen Trabe herankam. Als dieser Reiter den vom Maibaum eingeholt hatte, zügelte er sein Roß und nannte Joe beim Namen, welcher sofort der grauen Mähre die Sporen einlegte und sich an die Seite des Andern hielt.

»Ich dachte mir wohl, daß Ihr es wäret, Sir,« sagte der junge Willet, an seinen Hut langend. »Ein schöner Abend, Sir. Es freut mich, daß Ihr Euch wieder außer dem Hause blicken lassen dürft.«

Der Herr lächelte und nickte.

»Du bist wohl heute recht vergnügt gewesen, Joe? Ist sie noch immer so hübsch, wie sonst? Nun, du brauchst eben nicht zu erröthen.«

»Ich weiß nicht, ob ich überhaupt erröthete, Herr Edward,« entgegnete Joe; »wenn es aber wirklich der Fall war, so geschah es über den Gedanken, daß ich je so ein Thor seyn konnte, auf sie zu hoffen. Sie ist so weit aus meinem Bereiche, als — als der Himmel.«

»Nun, Joe, ich sollte doch meinen, daß es auch nicht aus dem — Kreise der Möglichkeit liegt, diesen zu erringen,« erwiderte Edward gut gelaunt. »Meinst du nicht?«

»Ach!« seufzte Joe. »Ihr habt gut reden, Sir. Mit kaltem Blute lassen sich leicht Sprichwörter machen, aber was nützt's? Reitet Ihr nach dem Maibaum, Sir?«

»Ja. Da ich noch nicht ganz zu Kräften gekommen bin, so gedenke ich dort zu übernachten, und dann morgen wieder gemächlich heimzureiten.«

»Wenn Ihr's nicht besonders eilig habt,« sagte Joe nach einem kurzen Schweigen, »und mit dem Schritte dieses armseligen Gaules vorlieb nehmen wollt, so macht es mir Freude, mit Euch nach dem Kaninchenhag zu reiten und Euer Pferd zu halten, wenn Ihr absteigt, Sir. Es wird Euch den Weg von dem Maibaum dahin und wieder zurück ersparen. Bei mir hat's keine Eile, da ich ohnehin noch zu früh daran bin.«

»Bei mir ist's derselbe Fall,« entgegnete Edward, »obgleich ich eben unwillkürlich so schnell ritt, vermuthlich um den Gang meines Thieres meinen Gedanken anzubequemen, die mit der Schnellpost reisten. Es ist mir lieb, Joe, den Weg gemeinschaftlich zu machen; wir wollen uns gegenseitig so gute Gesellschaft leisten, als es gehen will. Aber nur gutes Muths, gutes Muths! Du mußt mit unverzagtem Herzen an die Tochter des Schlossers denken, wenn du sie noch gewinnen willst.«

Joe schüttelte den Kopf; aber es lag etwas so Kräftigendes in der belebenden Hoffnungsfülle dieser Worte, daß sich sein Geist unter ihrem Einflusse hob und sogar der grauen Mähre etwas von seinem Feuer mitzuthemen schien, da sie jetzt aus ihrem nüchternen Schritt in einen sanften Trab überging, um es Edward Chester's Pferd gleich zu thun, und offenbar mit sich selbst sehr zufrieden darüber war, daß sie ihr Bestes thue.

Es war eine schöne, trockene Nacht, und die Mondsichel, die eben aufging, goß allenthalben die Ruhe und den Frieden aus, welche den Abendstunden ihren köstlichen Reiz verleiht. Die

verlängerten Schatten der Bäume waren so sanft, als ob sie sich in stillem Wasser abspiegelten, und warfen ihren Teppich auf den Pfad der Wanderer, während der leichte Wind noch leiser als zuvor wehte, als wollte er mit der schlummernden Natur kosen. Nach und nach hörten sie zu sprechen auf und ritten in behaglichem Schweigen neben einander her.

»Der Maibaum ist ja diesen Abend ganz prächtig beleuchtet,« sagte Edward, als sie über den Feldweg ritten, auf dem ihnen durch die entlaubten Bäume das Wirthshaus sichtbar wurde.

»In der That prächtig, Sir,« entgegnete Joe, sich in seinem Steigbügel aufrichtend, um besser hinsehen zu können. »Lichter in der großen Stube und Feuer in dem besten Schlafgemach? Ei, da bin ich doch neugierig, was es für Gäste seyn mögen!«

»Ein von der Nacht überfallener Reiter vielleicht, der nach London zu reisen gedachte und sich durch die wunderbaren Erzählungen über meinen Freund, den Straßenräuber, abschrecken ließ, bei Nacht seinen Weg fortzusetzen,« meinte Edward.

»Es muß ein Reiter von Stand seyn, daß man ihm diese Bequemlichkeit zu Theil werden läßt. Obendrein Euer Bett, Sir!«

»Macht nichts, Joe. Jedes andere Zimmer ist gut für mich. Aber komm' — es schlägt neun Uhr. Wir müssen uns beeilen.«

Sie galoppirten so rasch, als es Joe's Zelter möglich war, vorwärts, und machten an dem kleinen Gebüsch Halt, wo der junge Willet am Morgen sein Thier angebunden hatte. Edward stieg ab, gab die Zügel seinem Gefährten und ging mit leichten Tritten auf das Haus zu.

Ein weiblicher Dienstbote harrte an einer Seitenpforte in der Gartenmauer und ließ ihn ohne Verzug ein. Er eilte den Terrassenweg hinan und über eine breite Treppenflucht, welche nach einer alten, düstern Halle führte, deren Wände mit rostigen Wappenschildern, Hirschgeweihen, Jagdgewehren und dergleichen Geräthen verziert waren. Hier machte er Halt, aber nicht auf lange; denn indem er sich umsah, als erwarte er, daß das Dienstmädchen ihm folge, und als wundere er sich, daß es nicht geschehe, erschien ein liebliches Mädchen, deren dunkle Locken im nächsten Augenblick an seiner Brust ruhten. Fast in demselben Moment legte sich eine schwere Hand auf ihren Arm; Edward fühlte sich zurückgestoßen, und Herr Haredale stand zwischen Beiden.

Er betrachtete den jungen Mann, ohne seinen Hut zu berühren, mit einem strengen Blicke, ergriff mit der einen Hand seine Nichte, und winkte mit der andern, in welcher er eine Reitpeitsche hielt, nach der Thüre. Der junge Mann richtete sich auf und erwiderte seinen Blick.

»Es ist sehr schön von Euch, Sir, mein Gesinde zu bestehen und heimlich und ungebeten wie ein Dieb in mein Haus zu schleichen,« sagte Herr Haredale. »Entfernt Euch, Sir, und kehrt nie wieder zurück!«

»Miß Haredale's Anwesenheit,« entgegnete der junge Mann, »und Eure Verwandtschaft mit ihr geben Euch eine Freiheit, die Ihr, wenn Ihr ein Ehrenmann seyd, nicht mißbrauchen werdet. Ihr habt mich gezwungen, einen solchen Weg zu gehen; die Schuld liegt an Euch — nicht an mir.«

»Es ist weder edelmüthig, noch ehrenvoll, und eben so wenig eines aufrichtigen Mannes würdig, Sir,« erwiderte der Andere, »die Liebe eines schwachen und vertrauenden Mädchens zu erschleichen, während Ihr im Gefühl Eures Unwerths vor ihrem Beschützer und Vormund zurückbebt und das Licht des Tages scheut. Weiter habe ich Euch nichts zu sagen, als daß ich Euch dieses Haus verbiete und von Euch augenblickliche Entfernung verlange.«

»Es ist weder großmüthig, noch ehrenhaft, und eben so wenig eines aufrichtigen Mannes würdig, den Spion zu spielen,« versetzte Edward. »Eure Worte legen mir ein schimpfliches Benehmen zur Last, aber ich weise sie mit der Verachtung zurück, die sie verdienen.«

»Ihr werdet finden,« entgegnete Herr Haredale ruhig, »daß Euer treuer Zwischenträger an dem Pfortchen, durch welches Ihr eintrtet, wartet. Von Spioniren ist keine Rede, Sir, denn ich sah Euch durch das Pfortchen gehen und folgte Euch nach. Ihr hättet hören können, wie ich um Einlaß klopfte, wenn Ihr weniger schnell auf den Beinen gewesen oder länger im Garten geblieben wäret. Habt die Güte, Euch zu entfernen. Eure Anwesenheit ist beleidigend für mich und betrübend für meine Nichte.«

Mit diesen Worten schlang er seinen Arm um das erschreckte, weinende Mädchen und zog sie näher an sich. In dieser Handlung lag augenscheinlich ein wohlwollendes Gefühl und ein Ausdruck von Theilnahme an ihrem Kummer, obgleich im Uebrigen die Strenge seines Wesens nicht gemindert wurde.

»Herr Haredale,« sagte Edward, »Euer Arm umfaßt jetzt diejenige, an die ich alle meine Gedanken und alle Hoffnungen meines Lebens gesetzt habe; denn um ihr auch nur das Glück einer Minute zu erkaufen, würde ich freudig in den Tod gehen. Dieses Haus ist der Schrein, der den köstlichsten Edelstein meines Daseyns birgt. Eure Nichte hat mir Treue zugeschworen, und ich leistete ihr denselben Eid. Was habe ich gethan, daß Ihr mich so geringschätzig behandelt und so unhöfliche Worte gegen mich gebraucht?«

»Ihr habt gethan, Sir, was ungeschehen hätte bleiben sollen,« antwortete Herr Haredale. »Ihr habt hier einen Liebesknoten geschürzt, der wieder zerrissen werden muß — merkt Euch, was ich sage — muß! Ich löse eure gegenseitigen Verpflichtungen. Ich verwerfe Euch und Alle von Eurer Verwandtschaft — den ganzen falschen, hohlen, herzlosen Troß!«

»Hochtönende Worte, Sir,« entgegnete Edward verächtlich.

»Inhaltsschwere und bedeutungsvolle Worte, wie Ihr finden werdet,« erwiederte der Andere.
»Nehmt sie Euch zu Herzen.«

»Nun denn, so laßt auch Euch gesagt seyn,« versetzte Edward: »Euer kalter und finsterner Charakter, der jedes Herz in Eurer Nähe zum Erstarren bringt, die Liebe in Furcht verkehrt und Pflicht in Scheu umwandelt, hat uns gezwungen, den Weg des Geheimnisses einzuschlagen, so sehr er auch unserm Wesen und unsern Wünschen widerstrebt, denen er jedenfalls weit fremder ist, als Euern Gesinnungen, Sir. Ich bin weder falsch, noch hohl oder herzlos. Ein solcher Vorwurf lastet auf Euch, der Ihr Euch jämmerlicherweise unterfangt, in der Ueberzeugung von dem Gegentheile und unter dem Schutz von Verhältnissen, die ich vorhin angedeutet habe, solche beleidigende Worte auszustoßen. Ihr seyd nicht im Stande, ein Band zwischen uns zu lösen, denn ich werde meine Bewerbungen fortsetzen und baue auf die Treue und Ehre Eurer Nichte, daß sie Eure Bestrebungen vereiteln wird. Ich verlasse sie, mit voller Zuversicht zu ihrem Herzen, ohne Arg, dem Ihr nichts werdet anhaben können, und bedauere nur, daß ich sie unter so rauhen Händen wissen muß.«

Mit diesen Worten drückte er ihre kalte Hand an seine Lippen, warf abermals Herrn Haredale einen festen Blick zu und entfernte sich.

Wenige mit Joe gewechselten Worte erklärten demselben hinreichend, was vorgefallen war und erneuerten mit zehnfältigen Qualen die Verzweiflung dieses jungen Mannes. Sie bestiegen ihre Pferde und ritten stumm nach dem Maibaum, an dessen Thüre sie mit schwerem Herzen anlangten.

Der alte John sah hinter seinem rothen Vorhang hervor, als die Reiter nach Hugh riefen, und eilte sogleich hinaus, um dem jungen Herrn Chester den Steigbügel zu halten, bei welcher Gelegenheit er ihm mit großer Wichtigkeit mittheilte:

»Er liegt bereits behaglich im Bette — dem besten Bette. Ein ganz vortrefflicher Herr — der freundlichste und leutseligste Gentleman, mit dem ich je zu thun hatte.«

»Wer, Willet?« fragte Edward gleichgültig, als er abstieg.

»Euer würdiger Vater, Sir,« versetzte John. »Euer achtbarer und verehrungswürdiger Vater.«

»Was kann er damit meinen?« sagte Edward, mit der Miene der Unruhe und des Zweifels Joe ansehend.

»Was wollt Ihr damit sagen,« fragte Joe. »Seht Ihr nicht, daß Herr Edward Euch nicht versteht?«

»Ei, wußtet Ihr denn nichts davon, Sir,« versetzte John, die Augen weit aufsperrend. »Das ist doch recht sonderbar! Gott behüte, — er ist seit Mittag hier. Herr Haredale hat lange mit ihm gesprochen und sich erst vor einer Stunde entfernt.«

»Mein Vater, Willet?«

»Ja, Sir, so sagte er mir — ein schöner, schlanker, gerader Herr, in Grün und Gold. Er bewohnt Euer gewöhnliches Zimmer dort, Sir. Ohne Zweifel könnt Ihr noch zu ihm, Sir,« sagte John, indem er rückwärts in den Weg hinaustrat und nach dem Fenster hinauf sah. »Er hat seine Lichter noch nicht ausgelöscht, wie ich sehe.«

Edward schaute gleichfalls nach dem Fenster und murmelte hastig, es sey ihm anders gekommen — er habe etwas vergessen und müsse nach London zurückkehren. Dann bestieg er sein Pferd wieder und ritt davon, die beiden Willets, Vater und Sohn auf der Straße zurücklassend, die sich gegenseitig in stummem Erstaunen ansahen.

Fünfzehntes Kapitel.

Um die Mittagszeit des nächsten Tages befand sich John Willet's Gast in seiner eigenen Wohnung beim Frühstück, von Bequemlichkeiten umgeben, gegen welche die im Maibaum himmelweit zurückblieben, indem eine Vergleichung zwischen beiden ungemein zum Nachtheile des genannten achtbaren Wirthshauses hätte ausfallen müssen.

Auf dem breiten, altmodischen Fenstersitze, der so geräumig wie viele moderne Sophas und durch die Polster zu einem üppigen Kanapee umgewandelt war, dehnte sich Herr Chester recht gemächlich neben dem wohlbesetzten Frühstückstische. Er hatte sein Reitkleid gegen einen schönen Morgenrock und seine Stiefeln gegen Pantoffel vertauscht, dabei sich auch alle Mühe gegeben, für die mangelhafte Toilette des Morgens, da er sich zu Pferd nicht hatte gehörig versehen können, Buße zu thun, und allmählig unter seiner behaglichen Umgebung die Mühseligkeiten einer schlechten Nacht und eines frühen Rittes vergessen, so daß er sich jetzt in einem Zustande vollkommener Selbstzufriedenheit und Indolenz befand.

In der That war seine Lage auch eine solche, die recht wohl derartige Gefühle fördern mochte; denn des beschwichtigenden Einflusses eines späten und einsamen Frühstücks nebst der Beigabe einer einschläfernden Zeitung nicht zu gedenken, umlagerte seinen Wohnplatz eine eigenthümliche Ruhe, die ihn selbst in unsern Tagen, wo es doch weit rühriger und geschäftiger zugeht, als vordem, noch nicht verlassen hat.

Selbst jetzt gibt es noch weit unbehaglichere Orte, als den Temple, wenn man sich an einem schwülen Tage sonnen oder müßig im Schatten ruhen will. Es herrscht eine gewisse Schläfrigkeit in seinen Höfen und eine träumerische Oede in seinen Bäumen und Gärten; wer in den Gassen und Squaren umherwandelt, kann noch immer den Wiederhall der Fußtritte auf den tönenden Steinen hören und im Gegensatze von dem Getümmel des Strandes oder der Fleetstraße sich dem Gedanken hingeben, als stände hier an den Thoren geschrieben, »wer in die Schranken von Temple eintritt, läßt alles Geräusch hinter sich.« Noch hört man das Plätschern des fallenden Wassers in dem schönen Fountain Court, noch gibt es Winkel und Ecken, zu denen von Gläubigern verfolgte Studenten aus ihren Dachstübchen niederschauen können, um einen irrenden Sonnenstrahl aufzufangen, der den tiefen Schatten der hohen Häuser unterbricht und sich selten die Mühe nimmt, die Gestalt eines Vorübergehenden zu beleuchten. Noch athmet in dem Temple die mönchische Atmosphäre, die keine Advokatenkanzlei zu stören, keine Juristenfirma zu verscheuchen vermag. Im Sommer geben seine Pumpbrunnen dem durstigen Spaziergänger kühlere, klarere und tiefere Quellen, als er sonst wo findet; er athmet Frische, wenn überlaufende Krüge den erhitzten Grund befeuchten, seufzt, wirft einen traurigen Blick auf die Themse, träumt von Bädern und Wasserfahrten und schlendert zaghafte weiter.

In einem Zimmer der Paper Buildings — einer Reihe schöner Wohnungen, die vorn von alten Bäumen beschattet werden und hinten nach den Temple-Gärten hinaussehen — lungerte unser Müßiggänger, bald die Zeitung wieder aufnehmend, die er schon zum hundertstenmale niedergelegt, bald mit den Ueberbleibseln seines Mahles spielend, dann wieder seinen goldenen Zahnstocher herausziehend und behaglich sich im Zimmer umschauend, oder durch das Fenster nach den aufgestutzten Gartengängen blickend, wo etliche frühe Spaziergänger bereits hin und her wandelten. Da traf sich ein Liebespärichen, um sich zu zanken und wieder gut zu werden, dort hatte ein schwarzaugiges Kindsmädchen weit bessere Augen für die Studenten des Temples, als für ihren Pflegling, während eine alte Jungfer, ihren Schooßhund an einem Bande führend, diese

beiden schrecklichen Ungebührlichkeiten mit verächtlichen Seitenblicken betrachtete, und ein magerer alter Gentleman, der das Kindsmädchen beäugelte, mit gleicher Verachtung auf die Jungfrau sah, Vermuthungen anstellend, wie sie wahrscheinlich nicht wisse, daß sie nicht länger jung sey. Gesondert von diesen gingen an dem Strande des Flusses etliche Paar Geschäftsleute auf und nieder, indeß ein junger Mann gedankenvoll und allein auf einer Bank saß.

»Ned ist erstaunlich geduldig!« sagte Herr Chester, auf die letztgenannte einsame Person blickend, indem er seine Theetasse niedersetzte und zu dem goldenen Zahnstocher seine Zuflucht nahm, »ungeheuer geduldig! Er saß schon dort, als ich meine Toilette begann, und hat seitdem kaum seine Stellung verändert. Ein höchst excentrischer Mensch!«

Als er so sprach, stand der junge Mann auf und kam mit raschen Schritten auf ihn zu.

»'s ist doch in der That, als ob er mich gesehen hätte,« fuhr der Vater fort, indem er gähnend wieder zur Zeitung griff. »Lieber Ned!«

Die Thüre ging auf und der junge Mann trat ein. Der Vater winkte ihm leicht mit der Hand und lächelte.

»Habt Ihr Muße für ein kleines Gespräch, Vater?« begann Edward.

»Gewiß, Ned. Ich habe immer Zeit. Du kennst meine Constitution. Hast du dein Frühstück schon eingenommen?«

»Schon vor drei Stunden.«

»Nun, das nenne ich einmal früh aufstehen!« rief der Vater, ihn hinter seinem Zahnstocher hervor mit einem matten Lächeln betrachtend.

»Aufrichtig gesprochen,« sagte Edward, indem er einen Stuhl herbeirückte und sich an den Tisch setzte, »ich habe in der letzten Nacht nur schlecht geschlafen und war froh, als ich aufstehen konnte. Der Grund meiner Unruhe muß Euch bekannt seyn, Vater, und gerade hiervon wünschte ich jetzt zu sprechen.«

»Mein lieber Sohn,« entgegnete sein Vater, »ich bitte, vertraue dich mir an. Aber du kennst meine Constitution — mach's nicht zu lange, Ned.«

»Ich will kurz und einfach seyn,« erwiderte Edward.

»Sage nicht, du wollest es, mein guter Junge,« versetzte sein Vater, die Beine übereinanderschlagend, »oder es wird gewiß nichts daraus. Du hast mir also mitzutheilen — —"«

»Weiter nichts,« erwiderte der Sohn mit bekümmelter Miene, »als daß ich weiß, wo Ihr gestern Abend waret — denn ich war selbst an Ort und Stelle — mit wem Ihr zusammenkamt, und welchen Grund Eure Besprechung hatte.«

»Was du da sagst!« rief der Vater. »Nun, es freut mich ungemein, dieß zu hören. Es erspart uns die Pein und das unangenehme Recken und Dehnen einer langen Erklärung — ist also eine große Erleichterung für uns Beide. Also in dem Haus gewesen? Warum kamst du nicht zu mir hinauf? Es würde mich entzückt haben, dich zu sehen.«

»Ich wußte, daß es besser seyn würde, was ich zu sagen habe, nach der Ueberlegung einer Nacht vorzubringen, wenn wir Beide kälter seyn würden,« entgegnete der Sohn,

»Ei der Tausend, Ned,« versetzte der Vater, »ich fand es gestern Abend kalt genug. Dieser verwünschte Maibaum! Der Baumeister hat es durch irgend einen höllischen Kniff dahin gebracht, daß das Haus den Wind fängt und frisch erhält. Du Erinnerst dich des scharfen

Ostwindes, der vor fünf Wochen wehte? Ich gebe dir mein Ehrenwort, daß er die letzte Nacht noch in jenem alten Neste sauste, obgleich im Freien eine völlige Windstille war. Aber du wolltest sagen — —«

»Ich wollte sagen, und der Himmel weiß, daß es mein feierlicher Ernst ist — Ihr habt mich elend gemacht, Vater. Wollt Ihr mich einen Augenblick aufmerksam anhören?«

»Mein lieber Ned« erwiderte der Vater, »ich will es mit der Geduld eines Einsiedlers thun. Willst du so gut seyn, mir die Milch herüber zu reichen?«

»Ich sah Miß Haredale gestern Abend,« nahm Edward wieder auf, nachdem er dem Wunsche seines Vaters entsprochen hatte. »Ihr Onkel verbot mir in ihrer Gegenwart und unmittelbar nach Eurer Zusammenkunft, der ich dieß natürlich zu verdanken habe, das Haus, und befahl mir unter den kränkendsten Ausdrücken, die, wie ich recht wohl weiß, von Euch eingegeben sind, es auf der Stelle zu verlassen.«

»Auf Ehre, Ned, für sein Benehmen dabei kann ich nicht verantwortlich gemacht werden. Du mußt ihn entschuldigen — er ist nur ein Bauer, ein Kloß, ein Vieh ohne eine Spur von Lebensart. — In dem Milchnapf ist eine Fliege. — Der erste solche Mensch, den ich in diesem Jahr gesehen habe.«

Edward stand auf und schritt im Zimmer auf und ab. Der unerschütterliche Vater schlürfte seinen Thee.

»Vater,« sagte der junge Mann, indem er endlich vor ihn hintrat, »mit dieser Sache läßt sich nicht spielen. Wir dürfen weder uns selbst, noch uns gegenseitig hintergehen. Laßt mich männlich und offen den Weg verfolgen, den ich einzuschlagen wünsche, und stoßt mich nicht durch diese herzlose Gleichgültigkeit zurück.«

»Ob ich gleichgültig bin oder nicht,« erwiderte der Andere, »will ich deiner Beurtheilung anheim stellen, mein lieber Junge. Ein Ritt von fünfundzwanzig oder dreißig Meilen auf schmutzigen Wegen — ein Mittagmahl im Maibaum — eine tête à tête mit Haredale, was, ohne alle Eitelkeit, gewiß ganz in der Weise eines Orest und Pylades geschah — ein Maibaumbett — ein Maibaumwirth — und eine Maibaumgesellschaft von Dummköpfen und Centauren; wenn man sich solchen Annehmlichkeiten freiwillig unterzieht, lieber Ned, so möchte ich dich doch fragen, ob hier von Gleichgültigkeit, oder nicht viel mehr von einer alles Maß überschreitenden Besorgniß, Aufopferung und dergleichen eines Vaters gesprochen werden sollte.«

»Ich wünsche,« sagte Edward, »daß Ihr in Erwägung zieht, in welche grausame Lage ich versetzt werde. Bei einer Liebe, wie ich sie für Miß Haredale hege — —«

»Mein lieber Junge,« unterbrach ihn der Vater mit einem mitleidigen Lächeln, »du hegst nichts der Art — weißt gar nichts davon. Glaube mir, es gibt gar nichts solches. Ich gebe dir mein Wort darauf. Du hast doch Verstand, Ned, — einen guten Verstand; und da kann ich mich nicht genug wundern, wie du dir so erstaunliche Abgeschmacktheiten zu Schulden kommen lassen magst. Du überraschest mich in der That.«

»Ich wiederhole es,« versetzte der Sohn mit Festigkeit, »daß ich sie liebe. Ihr habt es Euch zur Aufgabe gemacht, uns zu trennen, und bis zu der bereits genannten Ausdehnung ist es Euch auch gelungen. Darf ich Euch, so lange es noch Zeit ist, bitten, von unserer Liebe günstiger zu denken, oder ist es Eure Absicht und Euer unabänderlicher Plan, uns auseinander zu reißen, wenn Ihr es vermögt?«

»Mein lieber Ned,« entgegnete sein Vater, indem er eine Prise nahm und die Dose dem Sohne

zuschob, »das ist ohne allen Zweifel meine Absicht.«

»Seit ich ihren Werth kennen zu lernen begann,« erwiderte Edward, »ist mir die Zeit so eigentlich im Traume dahingeschwunden, daß ich bis jetzt kaum ein einzigesmal Muße gewann, über meine wahre Lage nachzudenken. Worin besteht diese? Von Jugend auf bin ich an Ueppigkeit und Müßiggang gewöhnt, und in einer Weise erzogen worden, als ob ich ein großes Vermögen zu erwarten hätte, und meine Aussichten unbeschränkt wären. Mit dem Gedanken an Wohlleben hat man mich schon von der Wiege an vertraut gemacht, während man mich auf die Mittel, womit man sich Reichthum und Auszeichnung erwirbt, als unter meiner Würde stehend herabsehen lehrte. Ich bin, wie man es nennt, liberal erzogen worden und passe zu nichts, bin also am Ende ganz von Euch abhängig, ohne weitere Hülfquellen zu haben, als die mir Eure Gunst bietet. In dieser höchst wichtigen Frage meines Lebens sind unsere Ansichten verschieden, und können, wie es scheint, nie in Einklang gebracht werden. Unwillkürlich bebte ich vor denen zurück, welchen ich, Eurem Drängen zu Folge, den Hof machen sollte, und eben so sehr verschmähte ich die Beweggründe des Gewinnes und der Selbstsucht, aus denen Euch solche Bewerbungen passend erschienen. Wenn es nie zuvor zu einer so offenen Erklärung zwischen uns kam, so war es in der That nicht meine Schuld; und mag Euch auch jetzt meine Frage zu freimüthig erscheinen, glaubt mir, so geschieht es in der Hoffnung, daß für die Zukunft ein freierer Geist, ein würdigeres Vertrauen und ein freundlicheres Einverständniß zwischen uns Platz greifen werde.«

»Mein guter Junge,« entgegnete sein Vater lächelnd,« du rührst mich wahrhaftig. Ich bitte, fahre fort, mein theurer Edward. Aber vergiß dein Versprechen nicht. Es liegt ein großer Ernst, eine ungemene Ehrlichkeit und eine augenfällige Aufrichtigkeit in allen deinen Worten; aber ich fürchte, leise Andeutungen zu bemerken, als ob du Lust hättest, langweilig zu werden.«

»Das bedaure ich sehr, Vater.«

»Ich gleichfalls, Ned, aber du weißt, daß ich meinen Geist nicht lange Zeit mit einem und demselben Gegenstand beschäftigen kann. Wenn du mit einemmale zur Sache kommen willst, so werde ich mir wohl die Einleitungen denken und einen Sinn in's Ganze bringen können. Reiche mir doch noch einmal die Milch herüber. Das Zuhören macht mich ganz fieberisch.«

»Was ich also sagen will, zielt dahin ab,« fuhr Edward fort, »ich kann diese unbedingte Abhängigkeit, und wäre es auch von Euch, nicht ertragen. Es ist zwar viele Zeit und Gelegenheit verloren worden, aber ich bin noch jung und kann vielleicht alles wieder einbringen. Wollt Ihr mir Mittel an die Hand geben, meine Kräfte und Fähigkeiten irgend einem würdigen Zwecke zu widmen? Wollt Ihr mir gestatten, daß ich den Versuch mache, mir eine ehrenvolle Laufbahn zu eröffnen? Ihr mögt dann eine Frist bestimmen — sagt meinethwegen fünf Jahre — für die ich mich verpflichten will, in der Euch mißfälligen Sache keinen weiteren Schritt zu thun ohne Eure volle Genehmigung. Während dieser Periode werde ich mit so viel Geduld und Ausdauer als ein Mensch ihrer nur fähig ist, mir eine Zukunft zu bereiten bemüht seyn, um Euch von einer Bürde zu befreien, die ich Euch, wie ich fürchte, wohl werden müßte, wenn ich ein Mädchen heirathete, deren Hauptmitgift in ihrem innern Werthe und ihrer Schönheit besteht. Wollt Ihr so, Vater? Nach Abfluß dieses Termins können wir diesen Gegenstand wieder zur Sprache bringen. Bis dahin aber soll alles ruhen bleiben, wenn Ihr es nicht selbst in Anregung bringt.«

»Mein lieber Ned,« versetzte sein Vater, indem er die Zeitung, welche er nachlässig durchblättert, niederlegte, und sich in seinem Fenstersitz zurücklehnte, »ich meine, du könntest wissen, wie sehr mir die sogenannten Familienangelegenheiten zuwider sind, die auch nur für die Weihnachten gemeiner Leute, keineswegs aber für Personen unseres Standes passen. Ehe wir

aber auf einer irrigen Ansicht fortbauen, Ned — auf einer durchaus irrigen Ansicht — so will ich meine Abneigung, mich in solche Dinge einzulassen, überwinden, und dir eine vollkommen klare und aufrichtige Antwort geben, wenn du so gut sein willst, die Thüre zu schließen.«

Nachdem Edward gehorcht hatte, nahm der alte Herr Chester ein elegantes kleines Messer aus seiner Tasche, schnitt sich die Nägel damit und fuhr fort:

»Du hast es mir zu verdanken, Ned, daß du einer guten Familie angehörst; denn deine Mutter war zwar ein charmante Person und verliebte mich fast mit einem gebrochenen Herzen und so weiter, als sie sich genöthigt sah, so frühe unsterblich zu werden, aber sie konnte sich des Standes nicht sehr rühmen.«

»Ihr Vater war wenigstens ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter,« sagte Edward.

»Ganz wohl, Ned; vollkommen richtig. Er stand hoch bei den Gerichten und verband mit einem großen Namen auch einen großen Reichthum; aber er war von nichts ausgegangen — ich habe immer meine Augen gegen den Umstand verschlossen und beharrlich versucht, mich der Betrachtung zu erwehren — ich fürchte jedoch, sein Vater machte in Schweinen Geschäfte und handelte einmal sogar mit Kuhfüßen und Würsten. Nun, er wünschte, seine Tochter in eine gute Familie zu verheirathen, und dieser sein Herzenswunsch ging in Erfüllung. Ich war der jüngere Sohn eines jüngeren Sohnes und heirathete sie. Jedes von uns erreichte dadurch seinen Zweck. Sie kam mit einemale in die gebildetsten und besten Cirkel, und ich in den Besitz eines Vermögens, das, ich versichere dich, zu meiner Gemächlichkeit sehr nöthig und eigentlich ganz unerläßlich war. Nun aber, mein guter Junge, gehört dieses Vermögen unter die Dinge, die gewesen sind. Es ist fort. Ned, und war schon dahin — wie alt bist du? ich vergesse es immer.«

»Siebenundzwanzig, Vater.«

»Was du sagst?« rief sein Vater, seine Augenlider mit mattem Erstaunen aufschlagend. »So alt schon? Dann muß ich dir sagen, Ned, daß die letzten Reste davon, so viel ich mich erinnern kann, vor ungefähr achtzehn oder neunzehn Jahren aus dem Bereiche menschlicher Spähekunst verschwunden sind. Um diese Zeit ungefähr war es, als ich in den Besitz dieser Zimmer kam — sie gehörten einmal deinem Großvater und wurden von besagter außerordentlich achtbaren Person auf mich vererbt — und von einem sehr unbedeutenden Jahrgehalt und von meiner früheren Reputation zu leben anfang.«

»Ihr scherzt mit mir,« sagte Edward,

»Nicht im Geringsten, kann ich dich versichern,« versetzte sein Vater mit großer Fassung. »Solche Familiengeschichten sind so ungemein trocken, daß ich mit Bedauern sagen muß, sie gestatten durchaus keine derartigen Hebeplätze. Aus diesem Grunde, und weil sie so nach Geschäftssachen schmecken, sind sie mir auch im Innersten meiner Seele zuwider. Nun, das Uebrige weißt du. Ein Sohn, Ned, der nicht alt genug ist, um als Gefährte zu gelten, das heißt, der nicht etwa zwei oder dreiundzwanzig Jahre zählt, gehört nicht zu einem Schläge, den man gerne um sich hat. Er ist ein Zwang für den Vater und der Vater ein Zwang für ihn, weßhalb sie sich gegenseitig das Leben unbehaglich machen. Du hast daher in den letzten vier Jahren etwa — ich habe ein schlechtes Zahlengedächtniß, und ich müßte sehr irren, wenn du das meinige nicht im Geiste corrigirtest — in der Entfernung deinen Studien obgelegen und dir viele Kenntnisse erworben. Hin und wieder brachten wir ein paar Wochen gemeinschaftlich hier zu, und beengten uns gegenseitig, wie es bei so nahen Verwandten nicht anders sein kann. Endlich kamst du nach Hause. Ich gestehe dir ehrlich, mein lieber Junge, daß ich dich hätte nach irgendeinem fernen Landtheil transportiren lassen, wenn du linkisch und eigensinnig gewesen wärest.«

»O wollte Gott. Ihr hättet es gethan, Vater!« rief Edward.

»Nein, das ist nicht dein Ernst, Ned,« fuhr der Vater ruhig fort. »Ich versichere dich, dieß ist nur eine Selbsttäuschung. Ich fand in dir einen hübschen, einnehmenden, eleganten Burschen, und brachte dich in die Gesellschaft, die mir noch zu Gebote steht. Da ich dieß gethan, mein Sohn, so glaube ich, für dein Fortkommen im Leben gesorgt zu haben, und rechne darauf, daß du in dessen Erwiderung auch etwas für mich thust.«

»Ich verstehe nicht, was Ihr damit meint, Vater.«

»Der Sinn meiner Worte ist klar, Ned — ich bemerke wieder eine Fliege in der Rahmkanne, aber sey so gut und laß sie dießmal drinnen, denn es ist äußerst unangenehm, sie mit ihren milchigen Füßen umherspazieren zu sehen — ich meine nämlich, daß du thun mußt, was ich that: auf eine gute Heirath abheben und dich in möglichst vortheilhaftem Lichte zeigen.«

»Als bloßer Glücksritter?« rief der Sohn unwillig.

»Und was in's Teufels Namen möchtest du denn seyn, Ned?« entgegnete der Vater; »Alle Menschen sind Glücksritter, oder etwa nicht? Die Gerichtshöfe, die Kirche, der Hof, das Lager — siehst du nicht, wie sich's allenthalben mit Glücksrittern drängt, die sich in Verfolgung ihrer Zwecke die Beine unterschlagen? Die Börse, der Lehrstuhl, das Comtoir, die königlichen Vorzimmer, der Senat — was triffst du dort anders, als Glücksritter? Ja, ein Glücksritter! Du bist einer, und würdest nichts anders seyn können, mein lieber Ned, wenn du der größte Höfling, Rechtsgelehrte, Gesetzgeber, Prälat oder Kaufmann auf der ganzen Erde wärest. Bist du ekel und setzt dir die Moral zu, Ned, so tröste dich mit der Betrachtung, daß im schlimmsten Falle deine Glücksritterschaft nur eine einzige Person elend oder unglücklich machen kann. Meinst du nicht, daß die Uebrigen von der Sippschaft im Verlaufe ihres Rennens Hunderte, ja Tausende mit einem Tritt zerquetschen?«

Der junge Mann stützte den Kopf auf seine Hand und schwieg.

»Ich bin ganz entzückt,« sagte der Vater aufstehend und langsam im Zimmer hin- und hergehend, wobei er mitunter stehen blieb, um sich im Spiegel zu beschauen, oder mit einer Kennermiene ein Gemälde zu lorgnettiren, »daß es zu dieser Unterredung gekommen ist, Ned, so unbehaglich sie auch seyn mag. Sie bringt ein wahrhaft erfreuliches Vertrauen zwischen uns zuwege und war gewiß sehr nothwendig, obgleich ich gestehe, daß ich nicht begreife, wie du je über unsere Stellung und unsere Plane im Irrthum seyn konntest. Ich war der Meinung, daß alle diese Punkte stillschweigend zwischen uns abgemacht seyen, bis ich von deiner Neigung zu dem Mädchen hörte.«

»Ich kannte zwar die Beschränktheit Eurer Verhältnisse,« entgegnete der Sohn, indem er seinen Kopf für einen Augenblick aufrichtete und ihn dann gleich wieder in seine vorige Lage zurücksinken ließ, »aber es fiel mir nicht entfernt ein, daß wir so gar bettelarm wären, wie Ihr sagt. Wie hätte ich auch etwas Solches ahnen können bei der Erziehung, wie sie mir ertheilt wurde, bei dem Leben, das Ihr immer führtet, und bei der Außenseite, die Ihr immer zur Schau trugt?«

»Mein liebes Kind,« sagte der Vater — »denn du sprichst in der That so kindisch, daß ich dich nicht anders nennen kann — du wurdest nach einem sehr überlegten Prinzip erzogen, denn ich versichere dich, gerade die Art deiner Erziehung erhielt meinen Kredit zum Bewundern aufrecht. Auch konnte ich durchaus nicht anders leben, Ned, denn ich muß diese kleinen Gemächlichkeiten um mich haben, da ich stets an sie gewöhnt war und jetzt nicht mehr ohne sie existiren kann. Du siehst, ich muß sie haben, und deßhalb sind sie da. Was unsere Verhältnisse betrifft, Ned, so

magst du dich über diesen Punkt immerhin beruhigen. Sie sind verzweifelt. Dein eigenes Auftreten ist nichts weniger als verächtlich, und unser vereintes Taschengeld frißt allein schon unser Einkommen auf. Dieß ist der treue Stand der Dinge.«

»Ach, warum habe ich dieß nicht schon früher gewußt; warum ermuntertet Ihr mich, einen Aufwand zu machen und ein Leben zu führen, wozu wir durchaus kein Recht haben!«

»Mein guter Junge,« erwiderte der Vater mit einer mitleidigern Miene als je, »wenn du nicht Aufsehen erregtest, wie könntest du je auf der Laufbahn, die ich dir vorgezeichnet habe, dein Glück machen? Was unsere Lebensweise anbelangt, so hat jeder Mensch das Recht, sie einzurichten, so gut es geht, und sich's so bequem zu machen, als er kann, sonst ist er ein unnatürlicher Schuft. Unsere Schulden sind freilich sehr groß, aber um so mehr ziemt es dir als einem jungen Mann von Ehre und Grundsätzen, sie so schnell als möglich zu tilgen.«

»Ha, welche Schurkenrolle mußte ich bisher spielen!« murmelte Edward. »Ich — das Herz von Emma Haredale gewinnen! Ach, um ihretwillen wünschte ich, ich wäre lieber gestorben!«

»Ich bemerke mit Vergnügen, daß du einsiehst, Ned,« entgegnete sein Vater, »wie sonnenklar es ist, daß sich in dieser Richtung nichts machen läßt. Doch abgesehen davon und von der Nothwendigkeit, daß du *dich* schleunig nach einer andern umsehen solltest (und du weißt, daß dieß morgen geschehen könnte, wenn du nur wolltest), so möchte ich auch, daß du die Sache von einer heiterern Seite betrachtetest. Schon im religiösen Gesichtspunkte besehen — wie konntest du je daran denken, dich mit einer Katholikin zu verhehelichen, wenn sie nicht überaus reich ist — du, der du als Abkömmling einer protestantischen Familie, wie die unsrige ist, ein eingefleischter Protestant seyn solltest? Wir müssen moralisch seyn, Ned, oder wir sind Nichts; und selbst wenn sich dieser Einwurf beseitigen ließe, was übrigens unmöglich ist, so tritt uns wieder ein anderer in den Weg, der vollends ein unlöslicher Riegel ist. Schon der Gedanke, ein Mädchen zu heirathen, dessen Vater geschlachtet wurde, wie ein Kalb! Guter Gott, Ned, wie unangenehm. Bedenke doch auch, daß du unmöglich unter solchen mißliebigen Umständen vor deinem Schwiegervater Respekt haben könntest — daß er von Geschworenen beaugenscheinigt und von den Leichenschauern untersucht wurde — und dann noch seine sehr zweifelhafte Stellung in der Familie nachher. Mir kömmt die ganze Sache so undelikat vor, daß ich in der That der Meinung bin, man hätte das Mädchen von Staatswegen aus der Welt schaffen sollen, um auch nur einem Gedanken daran vorzubeugen. Aber ich ermüde dich vielleicht. Du bist wohl lieber allein? Lieber Ned, mit allem Vergnügen. Gott behüte dich. Ich gehe sogleich aus, aber wir werden uns auf den Abend, oder doch sicherlich morgen wieder sehen. Nimm dich inzwischen in Acht — um unserer Beider willen. Du bist eine Person von großer Wichtigkeit für mich, Ned — von ungeheurer Wichtigkeit in der That. Gott befohlen!«

Der Vater hatte, während er diese Worte nachlässig und unzusammenhängend hinwarf, vor dem Spiegel seine Halsbinde festgeknüpft und entfernte sich jetzt, im Geben ein Liedchen summend. Der Sohn, welcher so in Gedanken verloren schien, als hätte er weder etwas davon gehört noch verstanden, blieb still und ruhig sitzen. Nach Verfluß von ungefähr einer halben Stunde ging der ältere Chester prächtig geputzt aus; der jüngere hatte noch immer den Kopf auf die Hand gestützt und schien in einer Art von Betäubung zu verharren.

Sechzehntes Kapitel.

Eine Reihe von Gemälden., welche das nächtliche Treiben in den Straßen von London, wie es sich in der verhältnißmäßig noch gar nicht alten Periode unserer Geschichte gestaltete, darstellen wollte, würde dem Auge ein so ganz anderes Bild geben, als wir es heutzutage sehen, daß es dem Beschauer schwer fallen dürfte, seine bekannten Spaziergänge in dem Aeußeren, das sie vor wenig mehr als einem halben Jahrhundert hatten, wieder zu erkennen.

Die Straßen waren sammt und sonders, von der breitesten und besten bis zur schmalsten und unbesuchtesten, sehr dunkel. Die Oellampen brannten, obgleich sie in langen Winternächten regelmäßig zwei- oder dreimal geputzt wurden, im günstigsten Falle nur matt, und in späteren Stunden, wenn die Beihülfe der Lampen und Kerzen in den Läden aufgehört hatte, warfen sie nur einen schmalen Streifen ungewissen Lichtes auf den Weg, ohne die vorspringenden Thüren und die Vorderseite der Häuser zu erreichen, die im tiefsten Dunkel begraben blieben. Viele Höfe und Gassen blieben in völliger Finsterniß, und ihnen gegenüber waren diejenigen, in welchen je nach zwanzig Häusern ein Lichtlein flimmerte, nicht wenig begünstigt. Doch auch an diesen Orten hatten die Bewohner oft gute Gründe, ihre Lampe sogleich wieder auszulöschen, sobald sie angezündet war, was ganz nach Belieben geschah, da die Wachmannschaft nicht Macht genug besaß, es zu verhindern. So gab es denn sogar in den hellsten Straßen an jeder Wendung irgend eine dunkle und gefährliche Stelle, wohin ein Dieb sich flüchten konnte und nur Wenige ihn verfolgen mochten. Dabei war die Altstadt rund umher von Feldern, grünen Heckengassen, öden Gründen und einsamen Straßen umgeben und durch diesen Gürtel von den Vorstädten, die sich jetzt enge anschließen, getrennt, so daß selbst bei einer hitzigen Verfolgung die Flucht leicht bewerkstelligt werden konnte.

Kein Wunder, daß unter so günstigen Verhältnissen selbst im Herzen von London die Landstraßenindustrie in voller und unablässiger Thätigkeit war. Man hörte allnächtlich von Straßenraub, oft begleitet von grausamer Verstümmelung und nicht selten von Mordthaten, so daß ruhige Leute sich nur mit großer Angst nach dem Schlusse der Läden außer den Häusern blicken ließen. Ging Jemand allein um Mitternacht nach Hause, so hielt er sich gewöhnlich in die Mitte der Straße, um sich besser gegen den Ueberfall eines lauernenden Gauners schützen zu können; und nur Wenige wagten es, in später Stunde ohne Bewaffnung oder Geleite nach Kentishtown oder Hampstead, oder nur nach Kensington oder Chelsea zu gehen, während der lauteste und tapferste Kneipenheld froh war, einen Fackeljungen als Geleitsmann miethen zu können, wenn er auch nur einen Gang von einer Meile zu machen hatte.

Doch hatten damals die Straßen von London auch noch viele andere, nicht ganz so unangenehme charakteristische Merkmale, die noch aus älteren Zeiten stammten. Einige der Läden, vorzüglich die im Osten von Temple-Bar, hafteten noch an der alten Gewohnheit, ein Schild auszuhängen, und das Knarren und Schwingen solcher Bretter in ihren Eisenrahmen, wenn es hübsch windete, bildete ein wunderliches Concert für die Ohren derjenigen, welche noch wach im Bette lagen oder durch die Straßen eilten. Lange Reihen von Sänften und Gruppen von Trägern, welchen gegenüber die Kutscher heutiger Zeit noch fein und höflich sind, hemmten den Weg und erfüllten die Luft mit Geschrei; Nachtkeller, kennbar durch einen kleinen Lichtstreif, der über das Trottoir bis in die Mitte der Straßen lief, und durch das dumpfe Gebrüll von Stimmen unten, gähnten dem Auswurf beider Geschlechter entgegen; unter jedem Schuppen verspielte ein kleines Häuflein Fackeljungen den Verdienst des Tages; oder wenn einer müder war, als die übrigen, so legte er

sich zum Schlafen nieder und ließ den Rest seiner Fackel zischend auf den Boden fallen.

Dann kam auch der Nachtwächter mit Stab und Laterne, um die Stunde und das Wetter auszurufen, und diejenigen, welche ob dem Tone seiner Stimme erwachten und sich im Bette umdrehten, freuten sich, wenn sie hörten, daß es regnete, schneiete, windete oder fror, weil sie's selbst so behaglich hatten. Der einsame Straßengänger wurde durch das Geschrei der Sänftenträger: »Mit Erlaubniß da!« aufgeschreckt, wenn ihrer zwei mit ihrem leeren Kasten, den sie verkehrt trugen, um zu zeigen, daß er leer sey, an ihm vorbeikamen und nach dem nächsten Stande eilten. Auch manche Privatsänfte mit irgend einer schönen Dame in ihrem ungeheuern Reifrock und Kleiderbesatz, voraus Lakaien mit Fackeln, für welche noch heutzutage an manchen bessern Häusern Löscher angebracht sind — erleuchtete in ihrem Dahinschaukeln den Weg, um ihn nachher nur noch dunkler und unheimlicher erscheinen zu lassen. Dann war es bei der genannten Lakaienhonoratiorenschaft, die sich bedeutend hoch trug, nicht ungewöhnlich, während des Wartens auf ihre Herrschaft in der Bedientenhalle Händel anzufangen, bei welcher Gelegenheit man gegenseitig an Ort und Stelle, oder auf der Straße draußen, über einander herfiel und den Kampfplatz mit Puder, Bruchstücken von Beutelperücken und zerfetzten Blumensträußen bestreute. Das Spiel — ein Laster, das unter allen Klassen gedeihlich wucherte, da die Mode natürlich von oben ausgegangen war — war in der Regel die Ursache solcher Scharmützel; denn Karten und Würfel wurden in den Salons wie in den Gesindestuben offen gehandhabt, allenthalben das gleiche Unheil stiftend und die gleiche Aufregung veranlassend. Während solche Vorfälle im Westende der Stadt bei Musik, Tanz und Maskenspiel sich zutruhen, holperten die schweren Landkutschen und die kaum schwereren Frachtwagen langsam der City zu. Kutscher, Geleite und Passagiere bis an die Zähne bewaffnet, und die Kutsche selbst vielleicht einen Tag verspätet, aber das wäre noch anzunehmen — beraubt von Heerstraßenrittern, die sich kein Bedenken daraus machten, vereinzelt eine ganze Caravane von Gütern und Menschen anzugreifen, und bisweilen auch etliche Reisende todtschossen, oder, je nachdem es kam, selbst todgeschossen wurden. Am Morgen nach einer solchen wagehalsigen That besprach man allenfalls die Sache einige Stunden durch die Stadt, und die Galgenprozession einiger feinen, auf das Modernste gekleideten, halbbetrunkenen Gentlemen, die den Geistlichen mit unaussprechlicher Ritterlichkeit und Anmuth verfluchten, verschaffte der Bevölkerung zumal eine angenehme Aufregung und ein gesundes, nachdrückliches Exempel.

Unter allen den gefährlichen Charakteren, die bei einem solchen gesellschaftlichen Zustande Nachts in der Hauptstadt umherschlichen und lauerten, war ein einziger Mann, vor dem viele, wenn sie auch eben so wild und ungeschlacht waren als er, mit unwillkürlicher Scheu zurückbebteten. Man fragte oft, wer er sey, oder woher er käme; aber Niemand wußte darauf zu antworten. Sein Name war unbekannt; man hatte ihn erst seit etwa acht Tagen zum erstenmal gesehen, und so war er denn den alten Spitzbuben, in deren Schlupfwinkel er sich furchtlos wagte, nicht minder fremd, als den jungen. Er konnte kein Spion seyn, denn er entfernte seinen breitkrämpigen Hut nie, damit er allenfalls umherschauen könnte, ließ sich mit Niemanden in Gespräche ein, achtete nicht auf die Vorgänge, hörte auf keine Unterhaltung und merkte weder auf die Kommenden, noch auf die Gehenden. Aber sobald die Nacht stille war, traf man auch diesen Mann unabänderlich mitten in dem wilden Getümmel des Nachtkellers, wohin Gesindel von allen Abstufungen seine Zuflucht nahm, und dort saß er bis zum Morgen.

Aber nicht allein bei ihren zügellosen Festen erschien er als ein Gespenst — als ein Etwas, das ihnen mitten in ihrer Schlemmerei das Blut erstarren machte — sondern auch im Freien war er der Gleiche. Sobald es dunkel wurde, befand er sich auf der Straße — nie von Jemand begleitet, sondern stets allein; nie zögernd oder lungern, sondern stets im raschen Gange, wobei er, wie

Diejenigen, welche ihn gesehen hatten, erzählten von Zeit zu Zeit über seine Schulter sah und dann seine Schritte noch mehr beschleunigte. In den Feldern, Gassen und Straßen, durch alle Viertel der Stadt — im Osten, Westen, Norden und Süden hatte man diesen Mann wie einen Schatten dahingleiten sehen. Er hatte immer Eile. Diejenigen, welche ihm begegneten, sahen ihn vorbeihuschen, bemerkten noch, wie er allenfalls rückwärts schaute, und verloren ihn so in der Finsterniß.

Diese beständige Unruhe und das blitzartige Hin- und Herzucken gab zu manchen seltsamen Geschichten Veranlassung. Man hatte ihn an sehr weit von einander entfernten Orten zu fast gleicher Zeit gesehen, so daß Einige zweifelhaft waren, ob es nicht ihrer zwei oder noch mehrere gäbe — während Andere sich mit Muthmaßungen trugen, ob er nicht durch übernatürliche Mittel von einem Orte zum andern gelange. Der Gassendieb hatte ihn am Rand des Grabens, in dem er verborgen lag, wie ein Gespenst vorbeigleiten sehen; der Vagant war ihm Nachts auf der Landstraße begegnet; der Bettler konnte erzählen, wie er ihn auf der Brücke traf, nach dem Wasser hinuntersehend und dann wieder weiter eilend; die Auferstehungsmänner wollten mit einem Eid bekräftigen, daß er auf den Kirchhöfen schlafe, denn sie hatten gesehen, wie er bei ihrer Annäherung unter den Gräbern wegschlich. Und während sie sich solche Geschichten erzählten, sah sich vielleicht Einer um und zupfte seinen Nachbar am Aermel — denn da war er mitten unter ihnen.

Endlich entschloß sich ein Mann, es war einer von denen, die mit geraubten Leichen Geschäfte machten — diesen wunderlichen Kauz in's Verhör zu nehmen; und als letzterer am nächsten Abend sein ärmliches Mahl gierig verschlang (man bemerkte, daß dieß immer der Fall war, als ob er kein anderes den Tag über genösse), machte sich der Leichenräuber dicht an seine Seite.

»Eine finstere Nacht, Meister!«

»Ja, es ist eine finstere Nacht.«

»Sogar noch dunkler als die letzte, die doch auch wie Pech war. Kam ich nicht bei dem Schlagbaum auf dem Oxfordwege an an Euch vorüber?«

»Wohl möglich, ich weiß es nicht.«

»Ei, Meister,« rief der durch die Blicke seiner Kameraden ermutigte Bursche, indem er ihn auf die Schulter klopfte: »Ihr solltet auch ein Bischen geselliger und mittheilsamer seyn. Spielt mehr den Gentleman in dieser guten Gesellschaft. Da gehen Gerüchte unter uns, Ihr hättet Euch dem Teufel verkauft, und weiß Gott, was sonst noch.«

»Ist das nicht bei uns allen der Fall!« entgegnete der Fremde aufstehend. »Wäre die Zahl kleiner, so gäbe es vielleicht auch bessern Lohn.«

»Es geht Euch freilich etwas hart,« sagte der Leichendieb, als der Fremde auf sein hageres, ungewaschenes Gesicht und seine zerrissene Kleider zeigte. »Doch, was macht's? Seyd heiter, Meister. Versucht's einmal mit einer Strophe von einem lärmenden Liede.«

»Singt selbst, wenn's Euch darnach gelüftet,« entgegnete der Andere, indem er ihn rauh abschüttelte, »und rührt mich nicht an, wenn Ihr klug seyd. Ich habe Waffen bei mir, die leicht losgehen — es ist sonst schon geschehen — und es ist für Fremde, die den Vortheil nicht wissen, nicht gerathen, Hand an mich zu legen.«

»Wie, Ihr droht?« erwiderte der Kerl.

»Ja,« antwortete der Andere, indem er aufstand, den Sprecher in's Auge faßte und dann mit

wilden Blicken um sich sah, als versehe er sich eines allgemeinen Angriffs.

Seine Stimme, sein Blick und seine Haltung — alles der Ausdruck der wildesten Rücksichtslosigkeit und Verzweiflung — schüchterten die Umstehenden ein, so daß sie zurückwichen. Der Schauplatz war zwar jetzt ein anderer, aber doch übte sein Benehmen so ziemlich dieselbe Wirkung, welche es in dem Wirthshause zum Maibaum hervorgebracht hatte.

»Ich bin, was ihr alle seyd, und lebe, wie ihr alle lebt,« sprach der Mann ernst, nach einer kurzen Pause. »Ich verstecke mich hier, wie die Andern, und wenn wir überrascht werden sollten, so stehe ich vielleicht dem Besten von euch nicht nach. Wenn ich in der Stimmung bin, mir selbst überlassen zu bleiben, so stört mich nicht. Andernfalls« — und hier schwor er einen schrecklichen Eid — »gibt's Unglück an diesem Platze, und wenn man zu Dutzenden mit mir anbände.«

Ein leises Gemurmel, das vielleicht seinen Grund in der Furcht vor dem Manne und in dem ihn umgebenden Geheimniß hatte, möglicherweise aber auch aus der aufrichtigen Meinung eines Theils der Anwesenden entsprang, daß es unpassend sey, sich allzu neugierig in die Privatangelegenheiten eines Gentlemans zu mengen, wenn dieser sie für sich behalten wolle — bedeutete dem Kerl, der zu diesem Wortwechsel Anlaß gegeben hatte, es sey am besten, nicht weiter fortzufahren. Bald nachher legte sich der Fremde auf eine Bank zum Schlafen nieder, und als man sich später wieder seiner erinnerte, fand man, daß er fort war.

Mit dem eintretenden Dunkel des nächsten Abends streifte er wieder durch die Straßen und machte mehr als einmal vor der Wohnung des Schlossers Halt; aber die Familie war ausgegangen und das Haus verschlossen. Er ging über die Londonbrücke nach Southwark. Als er in ein Nebengäßchen schlüpfte, bemerkte er eine Frau mit einem kleinen Korb an dem Arme, welche an dem anderen Ende hereinbog, worauf er alsbald unter einem Bogenwege Schutz suchte und seitlich stehen blieb, bis sie vorüber war. Dann tauchte er vorsichtig aus seinem Verstecke auf und folgte ihr.

Sie ging in mehrere Läden, um allerhand Hausbedarf einzukaufen, und wo sie immer Haltmachen mochte, umkreiste er den Ort wie ein böser Geist, hinter ihr d'rein gehend, so oft sie wieder zum Vorschein kam, Es war gegen eilf Uhr, und die Menschen verloren sich mehr und mehr aus den Straßen, als sie umkehrte, ohne Zweifel, um nach Hause zu gehen. Das Gespenst folgte ihr noch immer.

Sie trat wieder in dieselbe Nebengasse, in welcher er sie zuerst gesehen hatte. Die enge Gasse hatte keine Läden und war daher auch außerordentlich finster. Die Frau beschleunigte ihre Schritte, als fürchte sie, angehalten und der unbedeutenden Habe, die sie bei sich führte, beraubt zu werden. Er schlich auf der andern Seite des Weges weiter. Wäre sie mit den Flügeln des Windes dahin geeilt, so hätte doch, wie es schien, der schreckliche Schatten nicht von ihr abgelassen.

Endlich erreichte die Wittve — denn sie war es — ihre eigene Thüre und machte, nach Luft haschend, Halt, um den Schlüssel aus ihrem Körbchen zu nehmen. Erhitzt von ihrer Eile und der Freude, wohlbehalten zu Hause angelangt zu seyn, bückte sie sich nach dem Schlüssel nieder, und als sie den Kopf wieder aufrichtete, sah sie ihn schweigend an ihrer Seite stehen — die Verkörperung eines Traumes.

Er legte die Hand auf ihren Mund; dieß war jedoch unnöthig, denn ihre Zunge klebte am Gaumen und hatte die Macht der Sprache verloren.

»Ich habe schon manche Nacht auf Euch geharrt. Ist das Haus leer? Antwortet mir. Ist Jemand

drinnen?«

Die Antwort bestand nur aus einem Gurgeln in ihrer Kehle.

»Gebt mir ein Zeichen.«

Sie schien anzudeuten, daß Niemand drinnen sey. Er nahm den Schlüssel, schloß die Thüre auf, führte sie hinein und riegelte sorgfältig hinter sich zu.

Siebenzehntes Kapitel.

Es war eine frostige Nacht und das Feuer in der Wohnstube der Wittve fast aufgebrannt. Ihr sonderbarer Begleiter setzte sich auf einen Stuhl, beugte sich gegen die halberloschenen Kohlen nieder, streifte sie zusammen und sachte sie mit seinem Hute an. Von Zeit zu Zeit schaute er über seine Schultern nach der Wittve hin, als wollte er sich überzeugen, daß sie sich ruhig verhielt und keinen Fluchtversuch machte, worauf er sich wieder mit dem Feuer beschäftigte. Er nahm sich allerdings nicht ohne Grund diese Mühe, denn seine Kleider waren von Nässe getränkt, seine Zähne klapperten vor Kälte und er selbst schauderte am ganzen Leibe. Es hatte die ganze vorige Nacht und auch einige Stunden des Morgens stark geregnet, aber seit Mittag war es schön gewesen. Wo er sich auch in den Stunden der Dunkelheit aufgehalten haben mochte, sein Aeußeres bekundete hinreichend, daß er sie meistens unter freiem Himmel verbracht hatte. Mit Koth bespritzt, die nassen Kleider an den Gliedern klebend, der Bart ungeschoren, das Gesicht ungewaschen, die Wangen tief eingesunken — nicht leicht konnte es einen erbarmungswürdigeren Menschen geben, als dieser Mann, der sich jetzt vor dem Kamine der Wittve niederkauerte und mit Blut unterronnenen Augen die kämpfende Flamme bewachte.

Die Wittve hatte das Gesicht mit ihren Händen bedeckt, augenscheinlich, weil sie sich fürchtete, nach ihm hinzusehen. So verblieben sie eine kleine Weile in tiefem Schweigen. Endlich sah der Mann um und fragte:

»Ist dieß Euer Haus?«

»Ja; aber um Gotteswillen, warum müßt Ihr mir es verfinstern?«

»Gebt mir zu essen und zu trinken,« antwortete er verdrießlich, »oder ich bin so keck, noch mehr als dieß zu thun. Hunger und Nässe haben meine Knochen bis in's Mark erkältet, Ich brauche Wärme und Atzung, und will dieß hier haben.«

»Ihr wart der Räuber auf dem Chigwellwege?«

»Ja.«

»Demnach fast ein Mörder?«

»Am Willen hat's wenigstens nicht gefehlt. Es kam aber Einer über mich, der ein Mordigeschrei erhob und mir dafür hätte büßen sollen, wäre er nicht so geschwind gewesen. Ich stieß nach ihm.«

»Ihr stießt mit dem Schwert nach *ihm!*« rief die Wittve, gen Himmel blickend. »Gott, du hörst diesen Mann! Du hörst und sahst ihn!«

Er schaute ihr zu, wie sie mit zurückgeworfenem Haupte und flehentlich verklammerten Händen diese Worte gen Himmel sandte. Als sie sich dann wieder aufrichtete, stand auch er auf und trat ihr näher.

»Nehmt Euch in Acht!« rief sie mit unterdrückter Stimme und einer Festigkeit, die ihn mitten auf seinem Wege Halt machen ließ. »Wenn Ihr mich auch nur mit einem Finger anrührt, so seydt Ihr verloren — verloren an Leib und Seele.«

»Hört mich,« entgegnete er, indem er ihr mit der Hand drohte. »Ich, der ich in menschlicher Gestalt das Leben eines gehetzten Thieres führe, der ich ein verkörperter Geist bin, ein Gespenst

auf Erden, ein Wesen, vor dem alle Geschöpfe zurückbeben, die fluchbeladenen Höllenbewohner ausgenommen, die nicht von mir lassen wollen — ich bin in der Verzweiflung dieser Nacht weit über alle Furcht erhaben und scheue nichts, als die Hölle, in welcher ich Tag für Tag lebe. Macht immerhin Lärm, ruft Leute herbei und verweigert mir ein Obdach. Ich werde Euch nichts zu Leide thun. Aber lebendig lasse ich mich nicht greifen, und sobald Ihr zu rufen droht, falle ich, ein todter Mann, auf diesen Boden nieder. Das Blut, womit ich ihn beflecke, komme über Euch und die Eurigen, im Namen des bösen Geistes, der die Menschen in ihr Verderben lockt!«

Während er so sprach, nahm er eine Pistole aus seiner Brusttasche und hielt sie fest mit seiner Hand umfaßt.

»Nimm diesen Menschen von mir, guter Gott!« rief die Wittwe. »Ach, gib ihm in deiner Gnade und Barmherzigkeit nur eine einzige Minute Buße und laß ihn sterben!«

»Er hat nichts Solches im Sinne,« sagte er, ihr entgeg tretend. »Er ist taub. Gebt mir zu essen und zu trinken, damit ich die That unterlasse. Er kann mich nicht daran verhindern, und wird es auch um Euretwillen nicht thun wollen.«

»Wollt Ihr dann gehen, wenn Ihr Speise und Trank erhalten habt? Wollt Ihr mich verlassen und nie wieder herkommen?«

»Ich verspreche nichts,« entgegnete er, indem er sich am Tische niederließ, »nichts, als dieß, daß ich meine Drohung vollstrecke, wenn Ihr Verrath gegen mich im Schilde führt.«

Sie stand endlich auf, begab sich nach einem Wandschrank in der Stube und holte einige Ueberreste von Brod und kalter Küche heraus, die sie auf den Tisch stellte. Er forderte Branntwein und Wasser. Auch dieß schaffte sie bei, und er aß und trank mit der Gefräßigkeit eines ausgehungerten Wolfes. Während er so beschäftigt war, hielt sie sich in der fernsten Ecke des Gemachs und blieb dort schauernd sitzen, das Gesicht ihm zugekehrt. Nicht ein einzigesmal wandte sie ihm den Rücken zu, und obgleich sie, wenn sie an ihm vorbei mußte, was immer der Fall war, so oft sie sich an dem Schranke zu schaffen machte, die Säume ihres Kleides an sich zog, als erschärke sie schon ob dem Gedanken, daß sie ihn zufällig damit streifen könnte, so faßte sie ihn doch fest in's Auge und bewachte jede seiner Bewegungen.

Sobald sein Mahl zu Ende war — wenn man anders ein Mahl nennen kann, was nur ein gefräßiges Befriedigen der Anforderungen des Hungers war — rückte er seinen Stuhl wieder an das Feuer, wärmte sich vor der Flamme, die jetzt hell aufloderte, und begann abermals:

»Ich bin ein Ausgestoßener, dem ein Dach über dem Haupte oft ein ungemeiner Luxus, und die Kost, die ein Bettler zurückweisen würde, ein köstliches Mahl ist. Ihr wohnt hier sehr gemächlich. Lebt Ihr allein?«

»Nein,« brachte sie mit Mühe hervor.

»Wer wohnt außerdem hier?«

»Einer — gleichviel, wer. Ihr thätet besser, Euch von hinnen zu machen, damit er Euch hier nicht finde. Warum zögert Ihr noch?«

»Weil's hier warm ist,« versetzte er, die Hände vor dem Feuer ausbreitend. »Weil's hier warm ist. Ihr seyd reich vielleicht?«

»Sehr,« entgegnete sie mit matter Stimme. »Sehr reich. Kein Zweifel, daß ich sehr reich bin.«

»Wenigstens seyd Ihr nicht ohne einige Baarschaft. Ihr müßt etwas besitzen, denn Ihr habt heute Abend Einkäufe gemacht.«

»Es ist wenig übrig geblieben. Kaum ein paar Schillinge.«

»Gebt mir Euren Beutel. Ihr hattet ihn an der Thüre in der Hand. Gebt ihn her.«

Sie trat an den Tisch und legte ihn hin. Er griff darnach, nahm ihn und zählte sich den Inhalt auf die Hand. Inzwischen horchte sie einen Augenblick auf und sprang dann auf ihn zu.

»Nehmt, was darin ist, nehmt alles; Ihr könntet noch mehr haben, wenn da wäre, aber geht nur fort, ehe es zu spät ist. Ich habe draußen einen unstäten Tritt gehört, den ich nur zu gut kenne. Er wird alsbald wiederkehren. Entfernt Euch!«

»Was meint Ihr damit?«

»Haltet Euch nicht mit Fragen auf. Ich will nicht antworten. So sehr ich mich scheue, Euch anzurühren, so möchte ich Euch doch lieber nach der Thüre schleppen, wenn ich die Kraft dazu besäße, als daß Ihr noch einen Augenblick länger verziehen solltet. Elender! flieht von dieser Stelle!«

»Wenn Spionen außen sind, so bin ich hier sicherer,« entgegnete der Mann erschreckt. »Ich will hier bleiben und nicht fliehen, bis die Gefahr vorüber ist.«

»Es ist zu spät!« rief die Wittve, welche nur auf die Tritte, nicht aber auf den Mann in ihrem Zimmer gehorcht hatte. »Hört Ihr diesen Fußtritt auf dem Boden? Zittert Ihr nicht bei dem Schalle? Es ist mein Sohn, mein wahnwitziger Sohn!«

Sie sprach dieß nur in wirren Lauten, als sich ein schweres Klopfen an der Thüre vernehmen ließ. Die beiden blickten sich gegenseitig an.

»Laßt ihn hereinkommen.« sagte der Mann finster. »Ich fürchte ihn weniger, als die dunkle, obdachlose Nacht. Er klopft wieder. Laßt ihn herein!«

»Das Entsetzen dieser Stunde,« entgegnete die Wittve, »hat mein ganzes Leben auf mir gelastet, und ich will nicht. Es kann ihm Unheil zustoßen, wenn ihr euch Auge in Auge gegenübersteht. Mein unglücklicher Sohn! Oh, ihr guten Engel alle, die ihr die Wahrheit kennt — hört auf das Flehen einer armen Mutter und erspart meinem Sohne das Elend, diesen Menschen kennen zu lernen!«

»Er rasselt an den Läden!« erwiderte der Mann. »Er ruft Euch. Diese Stimme! — so ist er es gewesen, der mich auf der Straße anfiel — ist's so?«

Sie war in die Knie gesunken und lag am Boden, zwar die Lippen bewegend, aber völlig außer Stande, einen Ton hervorzubringen. Während er sie so ansah, ohne zu wissen, was er thun, oder wohin er sich wenden sollte, flog der Fensterladen auf. Er hatte kaum Zeit, ein Messer von dem Tische wegzunehmen, es in den weiten Aermel seines Rockes zu stecken und sich in dem Speiseschrank zu verbergen, was alles mit der Schnelligkeit des Blitzes geschah, als Barnaby bereits an die bloße Scheibe klopfte und jubelnd das Schiefenster in die Höhe hob.

»Ei, wer kann Greif und mich hinausperren?« rief er, den Kopf hereinstreckend und sich im Zimmer umsehend. »Seyd Ihr da, Mutter? Wie lange soll uns Feuer und Licht versagt bleiben?«

Sie stammelte eine Entschuldigung und reichte ihm die Hand. Barnaby bedurfte jedoch eines solchen Beistandes nicht, sondern sprang behend herein, schlang seine Arme um ihren Nacken und küßte sie zu hundertmalen.

»Wir waren im Feld draußen, Mutter — hüpfen über Gräben, krochen durch Hecken, sprangen steile Ufer hinab, hinauf und davon, und eilten weiter. Der Wind hat geblasen, und die Binsen

und jungen Pflanzen beugten und bückten sich vor ihm, damit er ihnen kein Leides thue — die Feiglinge — und Greif — ha, ha, ha! Braver Greif, der sich um nichts kümmert, und wenn der Wind ihn im Staube überkugelt, sich männlich aufrichtet und nach ihm beißt — Greif, kühner Greif — hat sich mit jedem sich beugenden Zweigchen gezankt — in der Meinung, es wolle ihn necken, wie er mir sagt — und hat es zerzaußt wie ein Bullenbeißer. Ha, ha, ha!«

Da der Rabe in dem kleinen Korbe auf dem Rücken seines Herrn so oft seinen Namen im Tone des Jubels aussprechen hörte, so drückte er seine Theilnahme dadurch aus, daß er wie ein Hahn krähte, und dann seinen übrigen Phrasenvorrath mit solcher Schnelligkeit und in so wechselnden, heiseren Tonarten abhaspelte, daß man das Gemurmel eines ganzen Volkshaufens zu hören glaubte.

»Und außerdem nimmt er auch mich gewaltig in seine Obhut!« sagte Barnaby. »Er wacht immer, wenn ich schlafe, und schließe ich meine Augen, um ihn glauben zu machen, daß ich schlummere, so wiederholt er leise seine neuen Uebungsstücke; dabei faßt er mich aber immer in's Auge, und wenn er mich lachen sieht, wäre es auch noch so wenig, so hält er augenblicklich inne. Er will mich nicht überraschen, bis er es zu einer Vollkommenheit gebracht hat.«

Der Rabe krähte wieder auf eine ganz entzückte Weise, die offenbar also verstanden werden mußte, daß dieß gewiß einige seiner Meisterproben wären und er darauf stolz sein dürfte. In der Zwischenzeit schloß Barnaby das Fenster, worauf er nach dem Herde zurückkehrte und sich anschickte, mit dem Gesichte gegen den Wandschrank gekehrt, Platz zu nehmen. Doch die Mutter verhinderte dieß, indem sie sich hastig selbst auf diese Seite setzte und dem Sohne nach der andern winkte.

»Wie blaß Ihr heute Abend ausseht!« sagte Barnaby, indem er sich auf seinen Stock stützte. »Wir sind grausam gewesen, Greif, und haben ihr Angst gemacht!«

Angst hatte sie allerdings, und auch ihr Herz war tief bekümmert! Der Horcher hielt die Thüre seines Versteckes mit der Hand offen und beobachtete ihren Sohn scharf. Greif, der, ohne daß sein Herr es wußte, auf Alles Acht gab, hatte seinen Kopf aus dem Korbe hervorgestreckt und faßte seinerseits den Fremden aufmerksam in's Auge.

»Er schlägt mit den Flügeln,« sagte Barnaby, indem er sich so schnell umwandte, daß er beinahe den sich zurückziehenden Kopf und das Zugehen der Thüre hätte bemerken können, »als ob Fremde da wären. Doch Greif ist zu klug, um sich etwas der Art einzubilden. So mache denn deinen Sprung!«

Der Vogel nahm diese Einladung mit der ihm eigenthümlichen Würde hin und hüpfte auf die Schulter seines Herrn, dann auf dessen ausgestreckte Hand und von da auf den Boden. Barnaby legte sofort den Korb ab und stellte ihn mit offenem Deckel in eine Ecke, worauf es Greif's erste Sorge war, ihn mit möglichster Eile zu schließen und sich darauf zu stellen. Da er nun ohne Zweifel glaubte, er habe es durchaus unmöglich gemacht, ihn wieder hineinzustecken, so zog er triumphirend eine große Menge Stöpsel aus, dazwischen eine entsprechende Anzahl Hurrahs schallen lassend.

»Mutter!« sagte Barnaby, indem er seinen Hut und Stock bei Seite legte und nach dem Stuhl zurückkehrte, von dem er aufgestanden war, »ich will Euch sagen, wo wir heute gewesen sind und was ich gethan habe — soll ich?«

Sie ergriff seine Hand, hielt sie fest und nickte, da sie außer Stande war, ein Ja hervorzubringen.

»Ihr müßt's aber nicht weiter erzählen,« sagte Barnaby, indem er seinen Finger in die Höhe hob,

»denn es ist ein Geheimniß, von dem nur ich, Greif und Hugh etwas weiß. Wir hatten zwar den Hund bei uns, aber so pfiffig er auch ist, so kann er doch nicht mit Greif verglichen werden, und ich wette, daß er es nicht auffindet. — Warum seht Ihr so über meinen Rücken?«

»That ich dieß?« antwortete sie mit matter Stimme, »so geschah es unwillkürlich. Komm ein wenig näher.«

»Ihr fühlt Euch beängstigt, Mutter!« sagte Barnaby, die Farbe wechselnd. »Seht Ihr etwa —«
»Was?«

»'s ist doch nichts von diesem da hier herum?« antwortete er flüsternd, indem er näher an sie rückte und auf das Mal an seinem Handgelenk deutete. »Ich fürchte fast, es ist so. Ihr macht, daß mir das Haar zu Berge steht und ein Schauer meinen Körper überläuft. Warum macht Ihr solche Augen? Ist es in der Stube da, wie ich es in meinen Träumen gesehen habe, Decke und Wände roth bespritzend? Sagt mir — ist's so?«

Während er diese Frage stellte, überflog ihn ein Schauer, und die Augen mit seinen Händen bedeckend saß er da, bis es vorüber war. Nach einer Weile richtete er den Kopf auf und blickte umher.

»Ist es fort?«

»Es ist nichts da gewesen,« antwortete seine Mutter, ihn beruhigend. »Gewiß nichts, lieber Barnaby. Du siehst ja, daß wir beide allein sind.«

Er sah sie ausdruckslos an, und nachdem er sich allmähig gefaßt hatte, brach er in ein wildes Lachen aus.

»Aber laßt uns sehen,« sagte er nachdenkend. »Wir haben gesprochen? Wir Beide? Wo waren wir?«

»Nirgends, als hier.«

»Richtig, nur Hugh und ich,« fuhr Barnaby fort — »das ist es. Ihr kennt ihn ja — Maibaum Hugh, und ich, und Greif — wir haben in dem Forst gelegen und uns unter den Bäumen am Wege versteckt — eine Blendlaterne bei uns und den Hund in einer Schlinge, um ihn loslassen zu können, wenn der Mann vorbei käme.«

»Welcher Mann?«

»Der Räuber; er, dem die Sterne zugesehen haben. Wir warteten schon manche Nacht im Dunkeln auf ihn und werden ihn wohl noch kriegen. Ich kenne ihn unter Tausenden heraus. Mutter, seht her! Dieß ist der Mann. Schaut!«

Er knüpfte sein Schnupftuch um den Kopf, drückte den Hut in seine Stirne, knöpfte den Rock zu und trat vor sie hin — so ganz dem Originale gleich, welches er abkonterfeite, daß die dunkle Gestalt, welche in dem Hintergrunde lauerte, recht wohl als der Schatten dazu hätte gelten können.

»Ha, ha, ha! Wir werden ihn fassen,« rief er, der Maskerade sich so schnell wieder entledigend, als er sie angenommen hatte. »Ihr sollt ihn sehen, Mutter, an Händen und Füßen gebunden, und nach London gebracht in einem Sattelgurt; wenn es uns glückt, so sollt ihr hören von ihm am Galgenbaum. Hugh sagt so. Ihr werdet aber schon wieder blaß und zittert. Und warum schaut Ihr so über meinen Rücken?«

»Es ist nichts,« antwortete sie. »Ich fühle mich nicht ganz wohl. Gehe zu Bette und laß mich

hier.«

»Zu Bette?« entgegnete er. »Ich mag nicht in's Bett. Ich liege lieber vor dem Feuer und betrachte mir die Aussichten in den glühenden Kohlen — die Flüsse, die Berge und Täler in dem tiefen rothen Sonnenuntergang und die wilden Gesichter. Auch hungert es mich, und Greif hat seit Mittag nichts zu essen gekriegt. Gebt uns etwas zu Nacht. Greif! Ein Nachtessen, Junge!«

Der Rabe schlug mit den Flügeln, gab seine Freude durch Krächzen zu erkennen, hüpfte zu den Füßen seines Meisters und sperrte seinen Schnabel auf, um die Stücke, die man ihm etwa zuwarf, aufzufangen. Von diesen erhielt er ein paar Dutzende in der Reihenfolge, ohne dadurch im mindesten aus der Fassung gebracht zu werden.

»So, jetzt ist's alle,« sagte Barnaby.

»Mehr,« rief Greif. »Mehr!«

Sobald er aber Gewißheit hatte, daß nichts mehr zu bekommen war, zog er sich mit seinem Vorrathe zurück, würgte die Bissen nach einander wieder heraus, und verbarg sie an verschiedenen Ecken, vermied aber äußerst sorgfältig den Wandschrank, als zweifle er, ob der verborgene Mann wohl auch geneigt oder im Stande sey, der Versuchung solcher Schätze zu widerstehen. Sobald er seine Vorkehrungen beendet hatte, spazierte er mit ausgesucht erkünstelter Gleichgültigkeit, ohne jedoch das eine Auge von seinem Reichthume zu verwenden, etlichemal durch das Zimmer, und nun erst begann er, ihn Stück für Stück hervorzuholen und mit größtem Behagen aufzuzehren.

Barnaby ließ sich sein Mahl gut schmecken, ohne jedoch seine Mutter vermögen zu können, daran Theil zu nehmen. Einmal gebrach es ihm an etwas Brod, weßhalb er aufstand, um es aus dem Schranke zu holen; aber sie kam ihm eilig zuvor und brachte es ihm selbst, für ihren Gang nach dem Verschlage ihre äußersten Kräfte aufbietend.

»Mutter,« sagte Barnaby, indem er sie fest in's Auge faßte, als sie sich unmittelbar darauf an seiner Seite niederließ; »ist heute mein Geburtstag?«

»Heute?« fragte sie. »Weißt du nicht, daß er erst vor einer Woche war, und daß Sommer, Herbst und Winter darüber verfließen müssen, ehe er wiederkehrt!«

»Ich erinnere mich, daß es bisher so gewesen ist. Aber ich denke demungeachtet, daß heute mein Geburtstag seyn muß.«

Sie fragte ihn, warum?

»Das will ich Euch sagen,« antwortete er. »Ich habe immer gesehen, obgleich ich es Euch nicht wissen lassen wollte, daß Ihr an dem Abende dieses Tages sehr traurig wurdet. Ich war Zeuge, wie Ihr weintet, während Greif und ich am lustigsten waren, und wie Ihr ganz scheu aussahet, ohne daß ein Grund vorhanden war; auch habe ich Eure Hand angerührt und gefühlt, daß sie kalt war — wie sie es jetzt ist. Einmal, Mutter — es war auch an meinem Geburtstag — dachten Greif und ich darüber nach, als wir nach dem Bette hinaufgegangen waren, und Schlag Ein Uhr kamen wir zu Eurer Thüre herunter, um zu sehen, ob Ihr auch ganz wohl wäret. Da lagt Ihr auf Euren Knien. Ich habe vergessen, was Ihr sagtet. Greif, was haben wir sie in jener Nacht sprechen hören?«

»Ich bin ein Teufel!« entgegnete der Rabe rasch.

»Nicht doch,« entgegnete Barnaby. »Aber Ihr sagtet etwas im Gebet, und als Ihr aufstandet und umherginget, saht Ihr gerade so aus, wie jetzt, und wie es seitdem immer an dem Abend meines

Geburtstages der Fall war. Seht Ihr, ich habe das aufgefunden, obgleich ich thöricht bin; und daher sage ich Euch, Ihr habt Unrecht, denn heute muß mein Geburtstag seyn — mein Geburtstag. Greif!«

Der Vogel nahm diese Kunde mit einem so langen Krähen hin, wie man es wohl von einem Hahn, der vor allen andern seines Geschlechtes mit Vernunft begabt ist, hören würde, wenn er damit den längsten Tag einführen müßte. Dann rief er, als hätte er gehörig nachgedacht und nichts Passenderes als Geburtstagsgratulation aufgefunden, zu wiederholtenmalen: »Nichts da von sterben!« und schlug dazu nachdrücklich mit seinen Flügeln.

Die Wittve versuchte, Barnaby's Bemerkung mit Gleichgültigkeit zu behandeln, und gab sich Mühe, seine Aufmerksamkeit auf einen andern Gegenstand abzulenken, was, wie sie wohl wußte, zu allen Zeiten nur eine allzuleichte Aufgabe war. Sobald Barnaby sein Nachtessen beendet hatte, streckte er sich, ohne ihrer Bitten zu achten, auf der Matte vor dem Feuer aus, während Greif sich auf sein Bein setzte, und sich die Zeit damit vertrieb, daß er bald in der behaglichen Wärme nickte, bald, wie es den Anschein hatte, ein neues Kunststück sich in's Gedächtniß zu rufen versuchte, das er den Tag über eingeübt hatte.

Es folgte nun ein langes und tiefes Schweigen, nur hin und wieder von Seiten Barnaby's, der die weit offenen Augen aufmerksam auf das Feuer heftete, durch eine Veränderung seiner Lage oder von Seiten Greif's durch seine Memorirversuche unterbrochen, der bisweilen in leiser Stimme rief: »Polly setz' den Kess —,« dann aber, weil er den Rest vergessen hatte, abbrach und in seiner Träumerei fortfuhr.

Nach einer langen Pause wurden Barnaby's Athemzüge tiefer und regelmäßiger, und seine Augen schlossen sich. Aber selbst dann noch entfaltete der unruhige Geist des Rabens je zuweilen seine Thätigkeit. »Polly setz' den Kess —,« rief Greif, und sein Gebieter wachte wieder hell auf.

Endlich lag Barnaby in tiefem Schlafe. Der Vogel hatte den Schnabel auf die Brust gesenkt und sich selbst so gemächlich wie ein Alderman aufgeblasen, während sein funkelndes Auge immer kleiner und kleiner wurde und allmählig in eine Art von Schlummer überzugehen schien. Hin und wieder murmelte er noch in einem Grabestone: »Polly setz' den Kess —,« aber sehr schläfrig und mehr wie ein betrunkenener Mensch, als wie ein nachdenkender Rabe.

Die Wittve, welche sich kaum zu athmen getraute, stand von ihrem Sitze auf. Der Mann huschte aus dem Schrank heraus und löschte das Licht.

»—ssel auf!« rief Greif in großer Aufregung, da ihm plötzlich der Schluß des Satzes einfiel.
»—ssel auf. Hurrah! Polly, setz' den Kes-sel auf, wir wollen Alle Thee haben: Polly, setz' den Kes-sel auf, wir wollen Alle Thee haben. Hurrah, hurrah, hurrah! Ich bin ein Teufel, ich bin ein Teufel, ich bin ein Kes-sel auf! Nur lustig; nichts da von sterben! Wau, wau, wau! Ich bin ein Teufel, ich bin ein Kes-sel, ich bin ein — Polly, setz' den Kes-sel auf, wir wollen Alle Thee haben!«

Sie standen, wie an den Boden gewurzelt, als ob sie eine Stimme aus dem Grabe gehört hatten.

Doch selbst dieß vermochte den Schläfer nicht zu wecken. Er drehte sich nach dem Feuer um; sein Arm fiel auf den Boden und sein Kopf sank schwerfällig darauf nieder. Die Wittve und ihr unwillkommener Gast betrachteten eine Weile ihn und dann sich selber, worauf Erstere dem Letzteren nach der Thüre winkte.

»Halt,« flüsterte er, »Ihr gebt Eurem Sohne schöne Lehren.«

»Was Ihr heute Nacht von ihm gehört habt, hat er nicht von mir gelernt. Doch jetzt entfernt Euch

augenblicklich, oder ich wecke ihn.«

»Ihr habt die Wahl. Soll *ich* ihn wecken?«

»Erdreistet Euch nicht!«

»Ich habe Euch bereits gesagt, daß ich mich zu Allem erdreiste. Er kennt mich gut, wie es scheint. So will ich denn auch wenigstens ihn kennen lernen.«

»Wollt Ihr ihn im Schlafe tödten?« rief die Wittwe, indem sie sich zwischen Beide warf.

»Weib,« murmelte er durch die Zähne, indem er ihr winkte, auf die Seite zu treten, »ich muß ihn näher sehen, und will es. Wenn es Euer Wunsch ist, daß Einer von uns den Andern tödte, so weckt ihn.«

Mit diesen Worten trat er vor, beugte sich über die hingestreckte Gestalt, drehte sanft den Kopf zurück und sah ihm in's Gesicht. In dem Scheine des Feuers war jeder Zug deutlich zu erkennen. Er betrachtete es eine kurze Weile und richtete sich dann hastig auf.

»Merkt auf meine Worte,« flüsterte er der Wittwe in's Ohr. »Durch ihn, von dessen Daseyn ich bis heute nichts wußte, habe ich Euch in meiner Gewalt. Seht Euch vor, wie Ihr mich behandelt. Ich bin zwar nur ein elender, dem Hungertode Preis gegebener Erdenwanderer, aber ich kann langsame und sichere Rache nehmen.«

»Eure Worte lassen einen fürchterlichen Sinn ahnen, obgleich ich ihn nicht ergründe.«

»Es liegt Sinn darin, und ich sehe, daß Ihr ihn bis in seine tiefsten Tiefen ergründet. Sagtet Ihr mir's doch selbst, daß Ihr's schon seit Jahren ahntet. Ueberlegt es wohl, und vergeßt meiner Warnung nicht.«

Er deutete bei diesen Worten auf den Schlummernden und stahl sich leise auf die Straße hinaus. Sie fiel an der Seite des Schläfers auf die Knie nieder und blieb daselbst wie versteinert liegen, bis die Thränen, welche das Entsetzen in Eis verwandelt hatte, zu strömen begannen und ihr milde Erleichterung brachten.

»O du,« rief sie, »der du mir eine so tiefe Liebe zu diesem einzigen Ueberrest von allen Aussichten auf ein glückliches Leben in's Herz gelegt hast — für diesen einzigen, aus dessen Geistesverwirrung sogar mir vielleicht der Trost quillt, daß er immer ein vertrauensvolles und liebendes Kind seyn wird, dessen Herz nie kalt oder alt wird, da er meiner Sorge und Obhut in den Jahren seiner Mannheit eben so sehr bedarf, als zur Zeit, da er noch in der Wiege lag — hilf ihm auf seinem nachtumwölkten Gang durch diese traurige Welt, oder er ist dem Verderben verfallen, und mein armes Herz bricht zusammen!«

Achtzehntes Kapitel.

Sobald der Mann das Haus der Wittve verlassen hatte, schlich er durch die schweigenden Straßen, wobei er sich immer auf die dunkelste Seite hielt, ging über die London Brücke nach der City und vertiefte sich in die Hintergassen und Höfe vor Cornhill und Smithfield, ohne sich dabei einen andern Zweck vorzusetzen, als sich in ihren Windungen zu verlieren und jeder Verfolgung Trotz zu bieten, wenn Jemand seinen Schritten nachspüren sollte.

Die Nacht war todtenstill und Alles zur Ruhe gegangen. Hin und wieder schallten die Tritte eines schläfrigen Nachtwächters auf dem Pflaster, oder der Lampenputzer kam auf seiner Runde leuchtend vorbei, kleine Rauchstreifen zurücklassend, die von den abgestoßenen Bruchstücken seiner Fackel in die Höhe fliegen. Der Fremde verbarg sich sogar vor diesen Genossen seines einsamen Ganges, indem er sich unter irgend einem Bogen oder Thorweg verkroch, wenn er ihrer ansichtig wurde, und nicht eher wieder zum Vorschein kam, als bis sie vorüber gegangen waren.

Es ist etwas Unheimliches, obdachlos und allein im Freien zu seyn, auf das Heulen des Windes zu horchen und durch eine lange, ermüdende Nacht auf den Tag zu harren, dem Fallen des Regens zuzuhören und unter einer alten Scheune, einem Heuschober, oder in einem hohlen Baume Wärme suchen zu müssen — aber noch weit unheimlicher ist es, auf und ab zu wandern als ein heimathloses, ausgestoßenes Wesen, wo Häuser, Betten und Schläfer zu tausenden sind, Stunde um Stunde das wiederhallende Pflaster zu treten, und die zögernden Schläge der Glocke zu zählen; die Lichter zu betrachten, die aus den Kammerfenstern blicken, und dabei zu denken, welches glückliche Vergessen jedes Haus einschließt; daß hier Kinder in ihren Betten zusammen kauern — hier die Jugend, dort das Alter, hier die Armuth, dort der Reichthum, alle gleich in ihrem Schlafe, und alle der Ruhe sich erfreuend; nichts gemein zu haben mit der schlummernden Welt rings umher, nicht einmal den Schlaf, den doch der Himmel allen seinen Geschöpfen schenkt, und mit nichts verwandt zu seyn, als mit der Verzweiflung; in dem vernichtenden Gegensatze mit der ganzen Umgebung sich einsamer und verstoßener zu fühlen, als in einer pfadlosen Wüste; — dieß sind Leiden, über denen die Fluthen großer Städte oft zusammenschlagen, und die nur die Einsamkeit in dem Gedränge zu wecken vermag.

Der elende Mann ging in den Straßen auf und nieder — wie lang, wie ermüdend, wie so ganz einander gleichsehend waren sie! — und warf oft sehrende Blicke nach Osten, hoffend, den ersten Dämmerchein des Tages zu schauen. Aber die hartnäckige Nacht wollte nicht vom Himmel weichen, und sein verstörter, unruhiger Spaziergang sollte noch immer keine Erleichterung finden.

In einer Hintergasse war noch ein einziges Haus lebhaft beleuchtet; man hörte den Schall von Musik, die Fußtritte von Tanzenden, den Lärm froher Stimmen und den Ausbruch lustigen Gelächters. Dahin — um doch etwas, was wach und froh war, nahe zu seyn — kehrte er wieder und wieder zurück und mehr als Einer von denen, welche den Tummelplatz der Freude in ihrer höchsten Höhe verließen, fühlten ihre gemüthliche Stimmung getrübt, wenn sie den Fremden wie ein unruhiges Gespenst an sich vorüber gleiten sahen. Endlich hatten sich die Gäste sammt und sonders zerstreut; das Haus schloß sich und wurde so stumm und öde, wie die übrigen.

Einmal führten ihn auch seine Schritte vor das Stadtgefängniß. Statt jedoch an einem Platze von so übler Vorbedeutung, den er wohl zu scheuen Ursache hatte, vorüber zu eilen, setzte er sich auf eine nahe Haustreppe, stützte das Kinn auf seine Hand und blickte nach den rauhen und zürnenden Mauern, als ob selbst sie seinen müden Augen eine Zuflucht böten. Dann umschritt er

das Gefängniß und nahm wieder auf der früheren Stelle Platz. Dieß wiederholte er zu öfternmalen, und einmal trat er sogar hastig auf das Gemach zu, wo einige Wächter auf waren, den Fuß auf die Treppe setzend, als sey er entschlossen, sie anzureden. Wie er sich aber umsah, bemerkte er den ersten Streifen des Tages; er gab sein Vorhaben auf, wandte dem Orte den Rücken zu und floh.

Er befand sich bald wieder in dem Stadttheile, den er unmittelbar zuvor verlassen hatte, und ging auf's neue wieder hin und her. Er kam eben durch eine schlechte Straße, als er aus einem naheliegenden Gäßchen den Lärm von Nachtschwärmern hörte; auch kamen ein Dutzend jubelnde Tollköpfe hervor, die sich gegenseitig zuriefen, lärmend Abschied nahmen und in kleineren Gruppen ihre verschiedenen Wege verfolgten.

In der Hoffnung es dürfte irgend eine schlechte Kneipe in der Nähe seyn, die ihm einen sicheren Zufluchtsort zu bieten im Stande sey, bog er, sobald sich das Getümmel verloren hatte, nach dem Hofe ein, und schaute umher, ob er nicht eine halb offene Thüre, ein beleuchtetes Fenster oder ein anderes Merkmal entdecken könne, das ihm den Ort andeutete, wo die Nachtschwärmer sich lustig gemacht hatten. Es war aber hier so dunkel und unheimlich, daß er vermuthete, sie müßten wohl dahin verirrt seyn und hätten, nach Entdeckung ihres Mißgriffs, wieder umgekehrt, als er sie herausströmen sah. Unter dieser Voraussetzung, die noch dadurch, daß sich kein zweiter Ausgang finden ließ, eine Bestätigung erhielt, wollte er eben selbst auch wieder umwenden, als aus einem Gitter im Boden, ganz in seiner Nähe, plötzlich Licht hervorströmte und die Stimme von Sprechenden hörbar wurde. Er zog sich in einen Bogenweg zurück, um zu sehen, wer da redete, und sie zu behorchen.

Inzwischen war das Licht mit dem Pflaster in eine Höhe gekommen, und ein Mann stieg heraus, der eine Fackel in seiner Hand trug. Er entriegelte das Gitter und hielt es offen, um einen Andern herauszulassen, der denn auch alsbald erschien. Letzterer war ein junger Mensch von kleiner Statur, der eine sehr hohe Meinung von sich selbst zu haben schien und ungewöhnlich grell gekleidet war.

»Gute Nacht, edler Capitän,« sagte der Fackelträger. »Lebt wohl, Commandant! Viel Glück, durchlauchtiger General.«

Als Antwort auf diese Komplimente befahl ihm der Andere, das Maul zu halten und keinen Lärm zu machen; auch erließ derselbe mit großer Zungengeläufigkeit und sehr bedeutsamer Miene noch mehrere ähnliche Einschärfungen.

»Mein Kompliment, Capitän, an die in Liebe verstrickte Miggs,« entgegnete der Fackelträger mit leiserer Stimme. »Mein Capitän macht auf ein höheres Wild als auf Miggsen Jagd. Ha, ha, ha! Mein Capitän ist ein Adler, an Blick sowohl als an hochtragenden Schwingen. Mein Capitän bricht Herzen, wie andere Junggesellen Eier bei ihrem Frühstück.«

»Ihr seyd ein Narr, Stagg!« sagte Herr Tappertit, auf das Pflaster des Hofes tretend und von seinen Beinen den Staub abbürstend, der sich beim Heraufgehen angesetzt hatte.

»Seine köstlichen Gliedmaßen,« rief Stagg, einen von seinen Knöcheln umfassend. »Darf sich eine Miggs vermessen, nach einem solchen Ebenmaß zu streben? Nicht doch, mein Capitän; wir wollen schöne Damen in's Netz locken und sie in unserer geheimen Höhle heirathen. Wir wollen uns mit blühenden Schönheiten verbinden, Capitän!«

»Ich will Euch was sagen, alter Knasterbart,« entgegnete Herr Tappertit, sein Bein losmachend; »bemüht Euch nicht mit so viel Freiheiten, und unterlaßt es, gewisse Fragen zu stellen, wenn nicht Euch gewisse Fragen vorgelegt werden. Ihr habt blos zu sprechen, wenn man

Euch über gewisse Angelegenheiten dazu auffordert, sonst nicht. Erhebt die Fackel, bis ich am Ende des Hofes bin, und dann kriecht wieder in Eure Höhle, hört Ihr?»

»Ich höre, edler Capitän.«

»Nun, so gehorcht denn,« erwiderte Herr Tappertit stolz. »Vorán, meine Herren!«

Mit diesem Commandowort, das einem imaginären Gefolge oder Generalstab galt, schlug er die Arme über einander und spazirte mit ungemeiner Gravitát den Hof hinunter.

Sein gehorsamer Nachtreter blieb, die Fackel über den Kopf erhebend, stehen, und jetzt bemerkte der Zuschauer von seinem Verstecke aus zum erstenmale, daß er blind war.

Eine unwillkürliche Bewegung von seiner Seite erreichte das scharfe Ohr des Blinden, noch ehe er selbst wußte, daß er sich demselben auch nur um einen Zoll genähert hatte, denn letzterer wandte sich plötzlich um und rief:

»Wer da?»

»Ein Mensch,« antwortete der Andere, vortretend. »Gut Freund!«

»Ein Fremder,« entgegnete der blinde Mann. »Ich kann keinen Fremden für ›gut Freund‹ nehmen. Was habt Ihr hier zu schaffen?»

»Ich sah Eure Gesellschaft herauskommen, und wartete hier, bis sie sich entfernt hatte. Ich bedarf eines Nachtquartiers.«

»Ein Nachtquartier um diese Stunde?« erwiderte Stagg, indem er auf das Grauen des Tages deutete, als ob er es sehe. »Wirt Ihr nicht, daß der Tag schön anbricht?»

»Wohl weiß ich es, zu meinem eigenen Nachtheile,« versetzte der Andere. »Ich bin die ganze Nacht in dieser Stadt voll Eisenherzen umhergewandelt.«

»Da thätet Ihr besser, Euren Wandel wieder aufzunehmen,« sagte der blinde Mann, indem er sich anschickte, wieder hinabzusteigen, »bis Ihr ein Unterkommen findet, das passender ist für Euren Geschmack; ich lasse Niemand ein.«

»Halt!« rief der Andere, ihn beim Arme fassend.

»Ich schlage Euch diese Fackel in's Gesicht, Ihr Galgenstrick (denn ein Galgenstrick müßt Ihr schon Eurer Stimme nach sein) und wecke die Nachbarschaft, wenn Ihr mich aufhaltet,« sagte der blinde Mann. »Laßt mich los — hört Ihr?»

»Hört Ihr?« erwiderte der Andere, mit ein paar Schillingen klimpernd und sie ihm hastig in die Hand drückend. »Ich bin kein Bettler und will das Obdach, das Ihr mir gebt, bezahlen. Tod und Hölle, was könnte man viel von einem Kerl, wie Ihr, verlangen? Ich komme vom Lande und wünsche an einem Orte auszuruhen, wo mir Niemand Fragen vorlegt. Ich bin matt, erschöpft, abgehetzt und beinahe todt. Laßt mich, wie einen Hund, vor Eurem Feuer niederliegen — weiter verlange ich nicht. Wollt Ihr meiner los seyn, so gehe ich morgen wieder.«

»Wenn ein Gentleman auf der Straße verunglückt ist,« murmelte Stagg, dem Andern nachgebend, der ihn vorwärts drängte und bereits seinen Fuß auf die Treppe gesetzt hatte — »und für seine Bequemlichkeit bezahlen kann —«

»Ich will Euch bezahlen mit Allem, was ich habe. Gott weiß, mit dem Hunger ist's jetzt bei mir vorbei, und ich wünsche nur, mir ein Obdach zu erkaufen. Was für Gesellschaft habt Ihr unten?»

»Keine.«

»Dann schließt geschwinde Euer Gitter und geht voran. Rasch!«

Nach kurzer Zögerung willfahrte der Blinde und sie stiegen mit einander hinunter. Das Zwiegespräch war so schnell vor sich gegangen, als die Worte nur gesprochen werden konnten, und sie standen in dem elenden Gemache, noch ehe der Besitzer Zeit gehabt hatte, sich von seiner ersten Ueberraschung zu erholen.

»Darf ich nachsehen, wohin diese Thüre führt, und was hinter derselben steckt?« fragte der Fremde, indem er scharf umherblickte. »Ihr werdet wohl nichts dagegen einwenden?«

»Ich will's Euch selber zeigen. Folgt mir, oder geht voran, — ganz nach Eurem Belieben.«

Der Fremde hieß ihn vorangehen und besichtigte bei dem Lichte der Fackel, welche sein Führer in die Höhe hob, die drei Keller sehr genau. Nachdem er sich von der Wahrheit der Aussagen seines Wirthes, daß er nämlich allein hier wohne, überzeugt hatte, kehrte er wieder nach dem ersten zurück, wo ein Feuer brannte, und warf sich mit einem tiefen Seufzer vor dem Kamine auf den Boden nieder.

Der Blinde ging an seine gewöhnliche Beschäftigung und schien sich um seinen Gast nicht weiter zu kümmern. Sobald aber Letzterer eingeschlafen war — er gewahrte dieses Umstandes so bald, als es nur bei einem Manne mit dem schärfsten Gesicht hätte der Fall seyn können — kniete er an seiner Seite nieder und fuhr mit seiner Hand leicht, aber aufmerksam über dessen Gesicht und Körper.

Der Schlummer des Fremden wurde durch viel Auffahren und Stöhnen, hin und wieder durch etliche murmelnde Worte unterbrochen. Seine Hände waren geballt, seine Stirne gefurcht und sein Mund fest verschlossen. Nichts von alle dem entging dem Blinden; und als ob seine Neugierde lebhaft geweckt wäre und er bereits einen Blick in sein Geheimniß gethan hätte, blieb er lauernd und horchend neben ihm sitzen, bis es heller Tag war.

Neunzehntes Kapitel.

Dolly Vardens hübsches Köpfchen war noch ganz verwirrt von den mancherlei Erinnerungen an die Abendgesellschaft, und vor ihren glänzenden Augen tanzten und funkelten noch immer, wie Sonnenstäubchen, eine Menge von Bildern, worunter namentlich das eines Theilhabers an jener Gesellschaft eine bedeutende Rolle spielte; es handelte sich nämlich dabei um einen jungen Kutschenmacher, der sich bereits das Meisterrecht erworben und, als er ihr in die Sänfte half, den Wink hatte fallen lassen, er sey von Stund an fest entschlossen, sein Geschäft hintenanzusetzen und aus eitel Liebe zu ihr langsam dahin zu sterben. — Dolly's Köpfchen, Augen und Gedanken, kurz alle sieben Sinne waren sammt und sonders in einem Zustande von Aufregung und Verwirrung, den einzig jene Abendgesellschaft zu verantworten hatte, obgleich diese schon drei Tage vorüber war, als sie, eben gleichgültig bei ihrem Frühstück sitzend, und alle Arten von Glück — das heißt, von Verheirathung und blühendem Wohlstande — auf dem Grunde ihrer Theetasse lesend, einen Tritt in der Werkstatt hörte und durch die Glasthüre Herrn Edward Chester erkannte, der unter den rostigen Schlössern und Schlüsseln wie ein Liebesgott unter den Rosen stand — eine Vergleichung, auf die sich jedoch der Geschichtschreiber nichts zu gute thun darf, da sie eigentlich von der keuschen und bescheidenen Miggs herstammt, welche sich in einer ähnlichen Weise über den jungen Mann aussprach, als sie von der Thürtreppe aus, welche sie eben in sentimentaler Stimmung und jungfräulicher Bescheidenheit fegte, seiner ansichtig wurde.

Der Schlosser, welcher gerade seine Augen aufwärts geschlagen und den Kopf zurückgeworfen hatte, weil er in emsiger Unterhaltung mit seinem Toby begriffen war, bemerkte seinen Gast nicht, bis Frau Varden, aufmerksamer als die übrigen, Sim Tappertit aufforderte, die Glasthüre zu öffnen und ihn einzulassen — aus welchem widrigen Umstand die gute Dame sogleich folgerte (denn sie wußte aus dem unbedeutendsten eine köstliche Lehre abzuleiten), daß ein Trunk Dünnbiers am Morgen genommen, eine schädliche, irreligiöse und heidnische Gewohnheit sey, die man den Schweinen, dem Satan, oder allermindestens den Katholiken überlassen sollte, während ein rechtgläubiger Protestant sie als eine Anstiftung des Bösen und als sündiges Werk meiden müsse. Ohne Zweifel hätte sie ihre Ermahnung noch weiter fortgeführt und eine lange Reihe von köstlichen Sittensprüchen von unschätzbarem Werthe daran geheftet, wenn nicht der junge Herr, der etwas verblüfft und verlegen daneben stand, während sie ihrem Gatten diese Vorlesung hielt, einen schnelleren Schluß herbeigeführt haben würde.

»Ihr werdet mich wohl entschuldigen, Sir,« sagte Frau Varden aufstehend und knixend; »aber Varden ist so gar gedankenlos, und muß so viel erinnert werden — Sim, bring' Er einen Stuhl herbei.«

Herr Tappertit gehorchte, aber mit einer Schwenkung, welche sagen sollte, er thue es zwar, aber unter Protest.

»Du kannst jetzt gehen, Sim,« sagte der Schlosser.

Herr Tappertit gehorchte abermals, noch immer protestirend, und begab sich nach der Werkstatt, unterwegs ernstliche Besorgnisse hegend, er dürfte sich genöthigt sehen, seinen Meister zu vergiften, noch ehe seine Lehrzeit aus wäre.

Inzwischen erwiederte Edward Frau Vardens Höflichkeit auf eine passende Weise, worüber sich diese Dame in so hohem Grade aufheiterte, daß sie eigentlich angenehm wurde, als er aus Dolly's schönen Händen eine Tasse Thee annahm.

»Verlaßt Euch darauf, Sir, wenn Euch Varden oder ich, oder Dolly, zu irgend einer Zeit mit etwas dienen kann, so soll es geschehen, sobald Ihr es nur ausgesprochen habt,« sagte Frau Varden.

»Sehr verbunden für diese Güte,« versetzte Edward, »Ihr ermuthigt mich dadurch zu dem Geständniß, daß ich gerade heute gekommen bin, um von Eurem Anerbieten Gebrauch zu machen.«

Frau Varden war über alle Maßen entzückt.

»Es ist mir eingefallen, daß vielleicht Eure schöne Tochter heute oder morgen nach dem Kaninchenhag geht,« sagte Edward mit einem Blick auf Dolly, »und falls ich mich hierin nicht täusche, so werdet Ihr mich mehr, als ich auszudrücken vermag, verbinden, wenn Ihr erlauben wollt, daß ich sie mit diesem Briefe belästige. Die Wahrheit zu sagen, es ist mir sehr viel daran gelegen, daß er an den Ort seiner Bestimmung gelangt, habe aber besondere Gründe, ihn Niemand anderem anzuvertrauen, weßhalb ich ohne Eure Beihülfe in der peinlichsten Verlegenheit bin.«

»Sie geht zwar weder heute, noch morgen, oder überhaupt in der ganzen nächsten Woche dahin. Sir,« entgegnete die Dame sehr huldvoll, »aber es soll uns freuen, um Euretwillen diesen Umweg zu machen. Ist es daher Euer Wunsch, so dürft Ihr Euch darauf verlassen, daß er heute noch abgeliefert wird. Vielleicht glaubt Ihr,« fügte Frau Varden mit einem Stirnrunzeln gegen ihren Gatten bei, »mein Mann habe etwas dagegen einzuwenden, weil er so stumm und steif dasitzt; aber daran braucht Ihr Euch nicht zu kehren, Sir. Er, macht's immer so zu Hause. Freilich, draußen kann er lustig und gesprächig genug seyn.«

Nun hatte aber der unglückliche Schlosser gerade seine Sterne gesegnet, daß sein Ehegemahl so gut gelaunt war, und mit eigentlich leuchtendem Gesicht dagesessen, um mit unaussprechlicher Freude dem Gespräche zuzuhören, weßhalb ihn dieser plötzliche Angriff nicht wenig überraschte.

»Meine liebe Martha« — sagte er.

»O ja, das gestehe ich,« unterbrach ihn Frau Varden mit einem Lächeln, in welchem sich Hohn und Scherz mischte. »Sehr lieb! wir wissen das alle.«

»Nein, aber meine gute Seele,« entgegnete Gabriel,« du irrst dich gewaltig — in der That, ganz gewaltig. Ich war ganz entzückt, dich so freundlich und bereitwillig zu sehen. Ich versichere dich, meine Liebe, ich wartete eigentlich mit Bangen darauf, was du sagen würdest.«

»Du wartetest mit Bangen?« wiederholte Frau Varden. »Ja, ich danke dir, Varden. Du wartetest, wie du immer thust, damit die Schande auf mich fiele, wenn welche dabei herauskäme. Doch ich bin daran gewöhnt,« fügte die Dame mit einer Art von feierlichem Kichern bei, »und das tröstet mich.«

»Ich gebe dir mein Wort, Martha —«

»Laß dir mein Wort darauf geben, mein Lieber,« unterbrach ihn seine Gattin mit einem christlichen Lächeln,« daß es besser ist, wenn solche Streitigkeiten zwischen verheiratheten Leuten unterbleiben. Wenn es dir daher beliebt, Varden, so wollen wir den Gegenstand fallen lassen. Ich wünschte nicht,« darin fortzufahren, so viel Grund auch vorhanden wäre. Ich könnte noch viel sagen — aber ich schweige lieber. Sey darum so gut, es auch zu thun.«

»Ich verlange nicht, weiter zu sagen,« entgegnete der Schlosser gereizt.

»Wohlan denn, so unterlaß es,« erwiderte Frau Varden.

»Nur das noch, daß ich nicht angefangen habe, Martha,« fügte der Schlosser gutmüthig bei.

»Du hast nicht angefangen, Varden,« rief seine Frau, die Augen weit öffnend und die Anwesenden überschauend, als wollte sie sagen: »da höre man diesen Mann!« »Du nicht angefangen? Doch, du sollst nicht sagen können, daß ich in Hitze gerathen bin. Nein, du hast nicht angefangen; o du mein Himmel, nein, du nicht, mein Lieber!«

»Nun, nun,« versetzte der Schlosser. »lassen wir's gut seyn.«

»O ja,« entgegnete sein Weib; »vollkommen einverstanden. Wenn es dir zu sagen beliebt, Dolly habe angefangen, so will ich dir auch nicht widersprechen. Ich kenne meine Pflicht. Wie sollte ich sie nicht kennen? Wird sie mir nicht oft genug in's Gedächtniß zurückgerufen, wenn ich vielleicht Lust hätte, sie für einen Augenblick zu vergessen? Das danke ich dir, Varden.«

Und so faltete sie, mit einer gewaltigen Zurschaustellung von Demuth und Versöhnlichkeit, die Hände und blickte abermals mit einem Lächeln umher, welches deutlich sagte: »Wenn ihr die erste und gedrückteste aller Märtyrerinnen sehen wollt — hier ist sie, betrachtet sie.«

In ein so helles Licht dieser Vorfall auch Frau Varden's außerordentliche Sanftmuth und Liebenswürdigkeit stellen mochte, so trug es doch wesentlich dazu bei, die Unterhaltung zu hemmen und alle Anwesenden, die vortreffliche Dame ausgenommen, so zu verstimmen, daß in Edward's Anwesenheit nur noch wenige Worte gewechselt wurden. Dieser brach jedoch bald auf, dankte der Hausfrau zu wiederholtenmalen für ihre Herablassung und flüsterte Dolly in's Ohr, daß er morgen wieder kommen wolle, um nachzusehen, ob sie eine Antwort auf das Billet erhalten habe — was sie in der That wußte, ohne daß es ihr gesagt wurde, da Barnaby und sein Freund Greif des Abends zuvor dagewesen waren, um sie auf den dermaligen Besuch vorzubereiten.

Gabriel gab Edward das Geleite bis an die Hausthüre und kehrte dann, die Hände in den Taschen, wieder zurück. Nachdem er eine Weile sehr unruhig im Zimmer umhergestört und viele Seitenblicke auf Frau Varden geworfen hatte, die mit dem ruhigsten Gesichte von der Welt ihre fünf Faden tief in der protestantischen Hausandacht stack, fragte er Dolly, wie sie den Weg zu machen gedenke. Dolly meinte, es ginge am besten mit dem Postwagen, und schaute nach ihrer Frau Mutter hin, welche sich bei dieser stummen Berufung wenigstens um ein weiteres Klafter in ihre Andacht vertiefte und für alle Erdendinge abgestorben zu seyn schien.

»Martha —« sagte der Schlosser.

»Ich höre dich, Varden,« sagte seine Frau, ohne an die Oberfläche aufzutauchen.

»Es thut mir leid, meine Liebe, daß du einen solchen Groll auf den Maibaum und den alten John geworfen hast, denn 's ist ein sehr schöner Morgen, und da an Sonntagen bei uns ohnehin nicht gearbeitet wird, so hätten wir drei wohl mit einander in unserer Chaise nach Chigwell fahren und uns einen frohen Tag machen können.«

Frau Varden machte sogleich ihr Gebetbuch zu, brach in Thränen aus und wollte nach ihrem Zimmer hinaufgeführt werden.

»Was gibt's denn jetzt wieder?« fragte der Schlosser.

»O! sprich nicht mit mir,« erwiderte Martha, und betheuerte in ihren Seelennöthen, wenn's ihr Jemand gesagt hätte, so würde sie es nicht geglaubt haben.

»Aber Martha,« entgegnete Gabriel, indem er ihr in den Weg trat, als sie, unter Beihülfe von Dolly's Schulter, sich entfernen wollte, »was würdest du nicht geglaubt haben? So sprich, was

habe ich nicht recht gemacht. Sage mir's. Bei meiner Seele, ich weiß es nicht. Weißt du es, mein Kind? Zum Henker!« rief der Schlosser, in halber Verzweiflung an seiner Perücke zupfend, »ich glaube in der That, Niemand weiß es, als Miggs!«

»Miggs,« sagte Frau Varden mit matter Stimme, und alle Merkmale deuteten auf eine heranziehende Geistesabwesenheit hin, »ist mir treu, und das reicht zu, um sie zum Stichblatt des Hasses für das ganze Haus zu machen. Aber sie ist mein Trost, was sie auch für Andere seyn mag.«

»Mir ist sie kein Trost,« rief Gabriel, den die Verzweiflung kühn machte. »Sie ist das Elend meines Lebens und vereint in ihrer einzigen Person alle Plagen Aegyptens.«

»Ich zweifle nicht, daß man sie so betrachtet,« sagte Frau Varden. »Natürlich konnte ich darauf vorbereitet seyn, denn es gehört nur zum Uebrigen. Wenn du mich in's Angesicht verunglimpfst, wie kann ich mich wundern, wenn du's ihr hinter ihrem Rücken nicht besser machst.«

Und nun kam die Geistesabwesenheit in starkem Zuge; denn Frau Varden weinte und lachte, schluchzte und schauderte, gächzte und würgte; dann sagte sie, sie wisse wohl, daß es sehr thöricht sey, aber sie könne nicht helfen, und wenn sie einmal todt und gestorben sey, so würde man vielleicht erst bereuen — was freilich, den Umständen nach, nicht so ganz wahrscheinlich seyn mochte, als sie zu glauben schien — nebst noch vielem Anderen dergleichen. Mit einem Worte, sie führte mit großem Anstand alle Ceremonien durch, die bei solchen Gelegenheiten unerläßlich sind, ließ sich die Treppe hinaufführen und wurde in einem höchst bedenklichen Krampfanfalle auf ihr Bett gelegt, wo alsbald Miß Miggs sich ganz trostlos über sie herwarf.

Der eigentliche Zweck von alle dem war, daß Frau Varden nach Chigwell *wollte*, daß sie aber nicht geneigt war, Zugeständnisse zu machen oder Erklärungen abzugeben, daß man sie durch Bitten und Flehen dazu bewegen sollte, und daß sie unter keiner andern Bedingung einzuwilligen gedachte. Demgemäß gab es viel Geschluchze und Thränen oben, viele nasse Umschläge um den Kopf, viel Essig- und Hirschhorngest-Applikation an Schläfen und Nase u. s. w.; dann folgten die pathetischsten Beschwörungen von Seite der Jungfer Miggs, unterstützt durch nicht allzu schwache Mischungen von warmem Brantwein und Wasser, nebst unterschiedlichen anderen Herzstärkungen, gleichfalls aus dem Bereiche der Stimulantien, die anfangs theelöffelvollweise und später in gesteigerten Dosen angewendet, aber auch von Miß Miggs fleißig als Präservative gebraucht wurden, da Ohnmachten ansteckend sind. Nach all diesen Heilmitteln und noch vielen anderen, die man wohl einnehmen, aber nicht aufzählen kann, wobei man es denn auch nicht an moralischen, religiösen und andern Tröstungen fehlen ließ, kroch der Schlosser zum Kreuz, und das Spiel gewann eine günstigere Wendung.

»Es ist nur um des Friedens willen, Vater,« sagte Dolly, indem sie ihn die Treppe hinauf drängte.

»Ah, Doll, Doll,« seufzte der gutmüthige Vater. »Wenn du je selbst einmal einen Mann hast —« Dolly blickte nach dem Spiegel.

»Nun, wenn du einmal einen hast,« fuhr der Schlosser fort, »so falle ja nie in Ohnmacht, meine Liebe. Das leichte Ohnmächtigwerden schafft mehr häusliches Unglück, als alle größeren Leidenschaften zusammengenommen. Vergiß das nicht, meine Liebe, wenn dir's um dein wahres Glück zu thun ist, und eines solchen kannst du dich nur erfreuen, wenn auch dein Gatte glücklich ist. Und noch ein Wort dir in's Ohr. Laß nie eine Miggs neben dir aufkommen!«

Nach diesem Rathe küßte er seine blühende Tochter auf die Wange und schlich nach Frau Varden's Zimmer, wo diese Dame leichenblaß und erschöpft auf ihrem Lager war und sich an

dem Anblicke ihres neuesten Hutes labte, welchen Miggs als ein Mittel, die verirren Lebensgeister zu sammeln, auf die vortheilhafteste Weise neben dem Bette zur Schau aufgestellt hatte.

»Da ist der Meister, Ma'am,« sagte Miggs. »O, Welch ein Glück ist es, wenn Mann und Frau wieder einig werden! Ah, barmherziger Gott, schon der Gedanke, daß sie nur ein schlimmes Wort mit einander wechseln sollten!«

In dem Feuer dieser Gefühle, die Miß Miggs in der Form einer Anrufung an alle Himmel insgesamt aussprach, pflanzte sie den Hut auf ihren eigenen Kopf, schlug ihre Hände zusammen und fing auf's Neue zu weinen an.

»Ich kann die Zähren nicht zurückhalten,« rief Miggs, »und wenn ich darin ertrinken müßte. Sie hat ein so gar versöhnliches Gemüth! Sie will Alles vergessen, was vorgefallen ist, und mit Euch gehen. Sir — o, und wenn es an der Welt Ende wäre, sie ginge mit Euch.«

Frau Varden ertheilte mit einem matten Lächeln ihrer Dienerin einen sanften Verweis für diesen Enthusiasmus, sie zu gleicher Zeit erinnernd, daß sie ja viel zu unwohl sey, um sich heute hinauswagen zu können.

»O nein, Ihr seydt's nicht, Ma'am, gewiß nicht,« sagte Miggs. »Ich berufe mich auf den Meister, der Meister weiß, Ihr seydt's nicht, Ma'am. Die frische Luft und die Bewegung der Schäs wird Euch gut thun, Ma'am; Ihr müßt nur nicht nachgeben — nein, Ihr müßt nicht. Sollte sie sich nicht aufheitern, Sir — sollte sie's nicht, um unser Aller willen? Ich habe ihr's eben erst gesagt. Sie muß auch an uns denken, wenn sie je auf sich selbst keine Rücksicht nehmen will. Ich weiß, der Meister wird auch zureden, Ma'am. Miß Dolly geht ja mit, und der Meister, und Ihr, und dann ist alles so glücklich und vergnügt. O!« rief Miggs, indem sie abermals in Thränen ausbrach, ehe sie in ihrer großen Aufregung das Zimmer verließ, »ich sehe nie wieder eine solche Gesegnete, wie sie ist, um der Versöhnlichkeit ihres Gemüthes willen — habe nie, nie, nie eine solche gesehen. Und auch der Meister nicht — nein, nicht eine einzige — nie!«

Noch etwa fünf Minuten widerstrebte Frau Varden sanft allen Bitten ihres Gatten, daß sie ihm die Freude machen möchte, an dem Vergnügen des Tages Theil zu nehmen; aber endlich ließ sie sich erweichen. Sie gewann es über sich, ihm aus freien Stücken zu verzeihen — ein Verdienst, das, wie sie bescheiden bemerkte, der protestantischen Hausandacht und nicht ihr beizumessen war — und verlangte, daß Miggs kommen solle, um ihr bei ihrem Anzug zu helfen. Die Zofe war auch sogleich zur Hand, und wir lassen ihren vereinten Bemühungen nur Gerechtigkeit widerfahren, wenn wir bemerken, daß die gute Dame, als sie im Verlaufe der Zeit vollkommen reisefertig die Treppe herunterkam, ganz so aussah, als ob gar nichts vorgefallen wäre, denn von ihrem Unwohlsein war auch nicht eine Spur zurückgeblieben.

Und was Dolly betrifft, da war sie wieder — recht eigentlich die Blume und das Musterbild guten Aussehens — in einer hübschen kirschrothen Mantille, deren Kapuze über ihren Kopf gezogen war, und über dieser Kapuze saß ein kleiner, mit kirschfarbigen Bändern ausstaffirter Strohhut, der ein klein wenig auf die Seite gedrückt war — gerade hinreichend, um ihn zu dem gottlosesten und neckischsten Kopfputz zu machen, der je aus den Händen einer boshaften Putzmacherin gekommen war. Und gar nicht davon zu reden, wie diese kirschrothen Verzierungen gegen ihre Augen abstachen, oder mit ihren Lippen wetteiferten, oder eine neue Blütenfarbe über ihr Antlitz verbreiteten — trug sie auch noch einen so grausamen, kleinen Muff, ein so herzerreißendes Paar Schuhe, und war so umgeben und eingeengt von Ungeheuerlichkeiten aller Art, daß Herr Tapertit, als er des Pferdes Zügel hielt und sie aus dem Hause herauskommen sah, einen gewaltigen Drang verspürte, sie in die Chaise zu locken und wie toll davon zu fahren, was

er auch ohne Frage gethan haben würde, wenn ihm nicht gewisse unruhige Zweifel aufgestoßen wären über den kürzesten Weg nach Gretna Green: ob er nämlich die Straße auf- oder abwärts, ob rechts oder links fahren müsse, und ob, im Falle auch alle Schlagbäume durch den Sturm zerstört worden wären, zu guter Letzt der Schmid sie auf Borg trauen würde, was, um seines geistlichen Amtes willen, sogar unseres Tappertit's aufgeregter Einbildungskraft so unwahrscheinlich vorkam, daß er zauderte, und während er zaudernd dastand und aus seinen Augen sechsspännige Postchaisen auf Dolly schießen ließ, kam sein Meister und seine Meisterin und die standhafte Miggs heraus, und die Gelegenheit war für immer entschwunden. Denn die Chaise knarrte jetzt in ihren Federn und Frau Varden war darin, und jetzt knarrte sie wieder, stärker als zuvor, und der Schlosser war darin, und jetzt hüpfte sie einmal auf, als ob ihr das Herz leichter schlug, und Dolly war darin; und jetzt war sie fort und der Platz, wo sie gestanden, leer, und Sim und jene traurige Miggs standen mit einander allein auf der Straße.

Der wackere Schlosser war in so guter Laune, als ob ihm in den letzten zwölf Monaten nichts über den Weg gekommen wäre, Dolly lauter Lächeln und Anmuth, und Frau Varden angenehmer als je. Während sie durch die Straßen holperten und von Allerlei sprachen — wen anders sahen sie da auf dem Pflaster, als gerade jenen Kutschenmacher, welcher so gentil aussah, daß Niemand geglaubt haben würde, er habe je anders mit Kutschen zu thun gehabt, als um darin zu fahren, und sich wie ein Lord verbeugte. Dolly war ganz verwirrt, als sie sein Compliment erwiderte, und die kirschrothen Bänder zitterten ein wenig, als sie ihm in das schwermüthige Auge sah, welches zu sagen schien: ›ich habe mein Wort gehalten und angefangen; das Geschäft geht zum Teufel, und du bist die Ursache davon.‹ Da stand er, wie in den Boden gewurzelt; ›wie eine Statue,‹ sagte Dolly, und ›wie ein Bumpbrunnen,‹ sagte Frau Varden — bis sie um die Ecke bogen. Und als der Vater dachte, es wäre doch eine Unverschämtheit, und die Mutter sich wunderte, was er damit gemeint haben könne, wurde Dolly wieder so roth, daß ihre Kapuze eigentlich blaß dagegen aussah.

Demungeachtet ging's aber lustig weiter. Der Schlosser hielt in der unvorsichtigen Fülle seines Herzens an allen möglichen Orten an, und zeigte eine höchst vertraute Bekanntschaft mit allen Wirthshäusern am Wege, wie auch mit allen Wirthen und Wirthinnen, mit denen in der That auch das kleine Pferd auf gleich freundlichem Fuße stand, denn es machte stets aus eigenem Antrieb Halt. Nie waren Leute so erfreut, andere Leute zu sehen, als diese Wirthe und Wirthinnen bei Herr Varden's und Frau Varden's und Miß Varden's Anblick; und ob sie nicht aussteigen wollten, sagte der eine; und sie müßten in der That in's Haus hinauf, sagte ein anderer; und sie würde es übel nehmen, und ganz gewiß, sie sey stolz darauf, wenn man einen kleinen Imbiß bei ihr nehmen wolle, sagte eine dritte; und dergleichen, so daß es eigentlich eher ein Triumphzug, als eine Fahrt war — eine fortgesetzte Gastlichkeits-Zurschaustellung vom Anfang bis zum Ende. Es war angenehm genug, in so hoher Achtung zu stehen, der Erfrischungen gar nicht zu erwähnen; und so sagte Frau Varden zur Zeit nichts und war ganz Leutseligkeit und Entzücken — aber eine solche Masse von Beweisen, als sie an diesem Tage gegen den unglücklichen Schlosser sammelte, um sie bei erforderlichen Anlässen zu benützen, war noch nie zu ähnlichen Zwecken zusammengebracht worden.

Im Laufe der Zeit — und zwar einer ziemlich langen Zeit, denn diese angenehmen Unterbrechungen hatten keinen kleinen Verzug zur Folge — gelangten sie an den Saum des Waldes, und vergnüglich unter den Bäumen hinfahrend, kamen sie endlich vor den Maibaum, wo des Schlossers lustiges »Halloh!« alsbald den alten John und nach ihm den jungen Joe an's Portal brachte; und beide waren von dem Anblick dieser Damen so bezaubert, daß sie für einen Augenblick völlig außer Stand waren, die Gäste willkommen zu heißen, und nur die Augen

aufzusperren vermochten.

Es dauerte jedoch nur einen Augenblick, daß Joe sich vergaß, denn, schnell wieder zu sich kommend, schob er seinen schläfrigen Vater bei Seite — zu Herrn Willet's mächtiger und unaussprechlicher Entrüstung — eilte herzu und schickte sich an, der Gesellschaft aus dem Wagen zu helfen. Dolly mußte zuerst aussteigen. Joe hatte sie in seinen Armen, obgleich nicht länger, als um Eins zählen zu können. Wenigstens ein Funken von Seligkeit!

Es wäre schwer zu beschreiben, was es für ein flaches Alltagsgeschäft war, nachher Frau Varden herauszuhelfen; aber Joe that es, und that es noch auf die anmuthigste Weise von der Welt. Der alte John, der eine dunkle und unbestimmte Idee unterhielt, daß Frau Varden nicht gut auf ihn zu sprechen sey, und einigermäßen im Zweifel stand, ob sie nicht etwa herausgekommen sey, um ihm in die Haare zu fahren, nahm endlich seinen Muth zusammen, hoffte, daß sie sich wohl befinde, und bot ihr sein Geleite in das Haus an, Diese Höflichkeit wurde freundlich aufgenommen, und so spazierten sie mit einander hinein; Joe folgte, Arm in Arm mit Dolly (abermals Seligkeit!), und Varden bildete die Nachhut.

Der alte John that es durchaus nicht anders, als daß sie im Schenkstübchen sitzen mußten, und da Niemand etwas einzuwenden hatte, so geschah es auch. Alle Schenkstübchen sind behagliche Plätze, aber das im Maibaum war das behaglichste, traulichste und vollkommenste Schenkstübchen, das nur je menschlicher Verstand geschaffen hatte. So erstaunliche Flaschen auf den alten eichenen Taubengesimsen, so blanke Kannen, die von den Netzen in einer Neigung herunterhingen, wie wenn sie durstige Leute an den Lippen hielten; so stämmige kleine Holländerfäßchen, der Reihe nach aufgestellt; so viele Citronen, die in gesonderten Netzen hingen, und den in dieser Geschichte bereits erwähnten duftenden Hain bildeten und mit den schneeweißen Zuckerhüten daneben das alle menschlichen Begriffe übersteigende Ideal eines Punsch vergegenwärtigten; solche Schränke, solche Kommoden, solche Schubladen voll Tabackspfeifen, solche Plätze, um Dinge in die Nischensitze der Fenster zu stellen; Alles vollgepfropft mit Eß- und Trinksachen oder würzigen Speisezuthaten; und endlich die Krone von Allem — der schönste Beleg für die unerschöpflichen Hilfsquellen des Wirthshauses und eine wahre Herausforderung für alle Gäste, anzuschneiden und wiederzukommen — so ungeheure Käseleibe!

Wohl ist es ein armes Herz, dem nie eine Freude blüht, aber es hätte das ärmste, schwächste und wässerigste Herz seyn müssen, das je geschlagen hat, wenn es nicht in dem Schenkstübchen des Maibaums warm geworden wäre. Frau Varden's Herz fühlte alsbald diesen Einfluß. Unter solchen Laren, den Tönnchen und Flaschen, den Citronen, den Pfeifen und dem Käse hätte sie John Willet ebensowenig einen Vorwurf machen können, als sie im Stande gewesen wäre, ihn mit seinem eigenen blanken Vorlegemesser zu erstechen. Und dann die Anordnung der Mittagstafel — sie hätte einen Wilden zahm machen können.

»Ein Stückchen Fisch,« sagte John zu der Köchin, »und einige geröstete Lammsrippchen mit gehörig Brühe, und einen guten Salat, und ein geröstetes Hühnchen, mit einer Platte voll Würsten und zerdrückten Kartoffeln oder etwas der Art.«

Etwas der Art! Welche Vorräthe in diesen Wirthshäusern! So leichthin von Gerichten zu sprechen, die an sich schon ein Feiertagessen ersten Rangs gewesen wären und einer Hochzeitstafel Ehre gemacht haben würden — etwas der Art; gerade so viel, als wollte er sagen, wenn du nicht gerade ein Hühnchen kriegen kannst, so thut's eine andere Kleinigkeit aus dem Geflügelhofe — ein Pfauhahn vielleicht! Dann auch die Küche mit den großen weiten Höhlen in dem Kamin — eine Küche, wo nichts, was die Kochkunst ersonnen, auszuführen unmöglich

erschien; wo man an Alles glauben konnte, was man einem als Speise versprach. Frau Varden kehrte nach Betrachtung dieser Wunder wieder nach dem Schenkstübchen zurück — recht eigentlich schwindelig und verwirrt über das Gesehene; ihr Wirthschaftstalent war nicht umfassend genug, um alles dieß zu begreifen. Sie mußte ein Schläfchen machen. Inmitten des Ungeheuern zu machen, wäre zu peinlich gewesen.

Inzwischen ging Dolly, deren frohes Herzchen und Köpfchen mit andern Dingen beschäftigt waren, zur Gartenthüre hinaus, hin und wieder einen Blick zurückwerfend (natürlich aber nicht aus Neugierde, ob Joe sie sehe) und trippelte auf dem wohlbekanntem Feldwege weiter, um ihren Auftrag im Kaninchenhag auszurichten: und dem Erzähler dieser Geschichte wurde mitgetheilt, und er glaubt es wahrhaftig, daß man nicht leicht etwas Lieblicheres sehen konnte, als die kirschrothe Mantille und die kirschrothen Bänder, wie sie im schönen Lichte des Tages schwindelnd und flüchtig auf dem Grün der Wiesen dahinflatterten.

Zwanzigstes Kapitel.

Stolz auf das ihr bewiesene Vertrauen und voll Selbstgefühl über die Wichtigkeit ihrer Sendung, hätten Alle im Hause ihr dieselbe ansehen können, wenn seine Bewohner Spaliere vor ihr gebildet hätten; da aber Dolly als Kind oft und vielmals in den öden Räumen und Fluren gespielt hatte und seitdem immer eine Freundin von Miß Haredale, ihrer Milchschwester, gewesen war, so war sie mit dem Gebäude so bekannt, wie die junge Dame selbst. Ohne sich daher einer größeren Vorsicht zu bedienen, als daß sie den Athem anhielt und an der Thüre des Bibliothekzimmers auf den Zehen vorbeischlüpfte, ging sie geradenwegs als ein privilegirter Besuch auf Emma's Zimmer zu.

Es war das angenehmste Gemach im ganzen Hause — zwar eben so düster als die übrigen, aber die Gegenwart von Jugend und Schönheit, wenn sie nicht etwa unglücklicherweise durch die Gefangenschaft hinwelkt, könnte sogar einen Kerker heiter machen und selbst dem düstersten Schauplatze Einiges von ihrem Zauber leihen. Vögel, Blumen, Bücher, Zeichnungen, Musikalien und hundert solche anmuthige Merkmale weiblicher Liebhabereien und Beschäftigungen füllten es mit mehr Leben und Sympathie, als das ganze übrige Gebäude bergen zu können schien. Es war Herz in dem Gemache, und wer, der ein Herz hat, erkennt nicht schnell die stumme Sprache eines Andern!

Dolly konnte sich unstreitig eines Herzens rühmen, und noch obendrein keines zähen, obgleich es etwas von Coquetterie umnebelt war, wie dieß zuweilen in der Morgensonne des Lebens der Fall ist, deren heiterer Glanz dadurch ein wenig getrübt wird. Als daher Emma aufstand, um sie zu begrüßen, ihr einen zärtlichen Kuß auf die Wange drückte und ihr in ihrer ruhigen Weise mittheilte, daß sie sehr unglücklich gewesen sey — da fühlte Dolly Thränen in ihren Augen und sie wurde über die Maßen betrübt; aber im nächsten Augenblicke schlug sie dieselben zufällig zu dem Spiegel auf, und dort fand sie denn wirklich etwas so ungemein Erfreuliches, daß sie unter ihrem Seufzen lächelte und sich ausnehmend getröstet fühlte.

»Ich habe davon gehört, Fräulein,« sagte Dolly, »und es ist gewiß sehr traurig; wenn aber eine Sache auf's Aeüßerste kömmt, findet sich zuverlässig am ehesten Abhülfe.«

»Aber weißt du auch gewiß, daß es auf's Aeüßerste gekommen ist?« fragte Emma mit einem Lächeln.

»Je nun, ich sehe in der That nicht, wie es sich möglicherweise noch schlimmer gestalten könnte,« antwortete Dolly. »Ich bringe aber etwas, womit sich anfangen läßt.«

»Doch nicht von Edward?«

Dolly nickte lächelnd und fühlte in ihren Taschen nach (man hatte damals noch Taschen), indem sie dabei that, als könne sie nicht finden, was sie suchte, was natürlich ihre Wichtigkeit noch sehr erhöhte, und endlich brachte sie den Brief zum Vorschein. Emma erbrach hastig das Siegel und vertiefte sich in den Inhalt, während inzwischen Dolly's Augen vermöge eines jener sonderbaren Zufälle, von denen man keine Rechenschaft geben kann, wieder nach dem Spiegel wanderten. Es nahm sie dabei nicht Wunder, daß der Kutschenmacher wohl recht viel zu leiden habe, und sie bedauerte recht eigentlich den armen Mann.

Es war ein langer — ein sehr langer Brief, denn der Bogen war auf allen vier Seiten voll und dann über's Kreuz geschrieben; aber er enthielt keine tröstliche Mittheilung, denn Emma hielt oft

im Lesen inne und brachte von Zeit zu Zeit ihr Tuch an die Augen. Dolly war ungemein erstaunt, ihre Freundin so bekümmert zu sehen, denn sie meinte, eine Liebesangelegenheit sey der allerschönste Spaß und die schlaueste, lustigste Sache, die es im Leben geben könne. Sie kam jedoch bald zu dem Schlusse, daß all' dieß nur von Miß Haredale's Beständigkeit herrühre, und wenn sie es nur einmal mit einem andern jungen Gentleman versuchen wollte — gerade in der möglichst unschuldigen Weise, um dem ersten Liebhaber die Sache nicht ganz zu verleiden — so würde sie unaussprechlichen Trost daraus erholen.

»Gewiß und wahrhaftig, so würde ich's an ihrer Stelle halten,« dachte Dolly. — Es reicht zu und ist auch ganz recht, einen Liebhaber elend zu machen, aber selbst darüber unglücklich zu werden, ist doch ein Bischen zu viel!«

Es wollte jedoch nicht gehen, diese Ansicht auszusprechen, und deßhalb sah sie eben schweigend zu. Sie brauchte jedoch hiezu einen hübschen Geduldsvorrath, denn als der lange Brief einmal durchgelesen worden war, wurde wieder von vorn angefangen, und — auch dieß schien noch nicht zuzureichen, da auch zum dritten Mal wieder begonnen wurde. Während dieser langweiligen Beschäftigung suchte Dolly die Zeit auf die beste Weise, die sich ihr darbot, zu tödten, indem sie ihr Haar um die Finger kräuselte und es unter Beihülfe des vorerwähnten Spiegels in eigentlich mörderische Locken drehte.

Doch Alles nimmt endlich ein Ende, und auch verliebte junge Damen können nicht unablässig Briefe lesen. Im Laufe der Zeit wurde der Bogen wieder zusammengelegt, und es blieb jetzt nur noch übrig, eine Antwort zu schreiben.

Da dieß indeß eine eben so langweilige Arbeit zu werden schien, so sagte Emma, sie wolle dieselbe bis nach dem Essen verschieben, indem sie zu gleicher Zeit Dolly einlud, an ihrem Mahle Theil zu nehmen. Dolly hatte sich dieß bereits schon in den Kopf gesetzt, und so war nicht viel Drängens erforderlich; sobald demnach dieser Punkt im Reinen war, gingen sie in den Garten spazieren.

Sie schlenderten in den Terrassengängen hin und her, ohne Unterlaß plaudernd — wenigstens ging es bei Dolly in einem Zuge fort — und machten diesen Theil des trübseligen und traurigen Wohnortes ungemein lebhaft. Nicht, daß sie laut sprachen oder viel lachten, aber sie waren Beide so schön, und es war ein so luftiger Tag, und die leichten Gewänder und dunkeln Locken flatterten so frei und fröhlich in dieser Einsamkeit, und Emma war so wunderhübsch und Dolly so rosig, und Emma war so zart gebaut und Dolly so artig untersetzt, und — mit einem Worte, es gibt in keinem Garten Blumen, wie diese, was auch die Gärtner dagegen sagen mögen, und sowohl Haus und Garten schienen dieß zu wissen und sich darüber merklich aufzuheitern.

Dann kam das Essen und das Briefschreiben, dann noch einiges Geplauder, in dessen Verlauf Miß Haredale der Gelegenheit wahrnahm, Dolly wegen gewisser coquettirenden und flatterhaften Neigungen Verweise zu ertheilen — Anschuldigungen, die Letztere für eigentliche Komplimente zu nehmen schien, indem sie sich gewaltig darüber amüsirte. Als Emma fand, daß sie in dieser Beziehung ganz unverbesserlich sey, ließ sie ihren Gast ziehen, aber nicht ohne ihr zuvor jene wichtige, nicht sorgfältig genug zu verwahrende Antwort anvertraut und ein kleines Andenken, bestehend in einem hübschen Armband, beigelegt zu haben. Sie legte es ihr selbst an, empfahl ihr noch einmal, halb im Scherz, halb im Ernst, sich ihr schelmisches Wesen abzugewöhnen, denn sie wisse wohl, daß Joe ihr Herz besitze (was jedoch Dolly unter vielen stolzen Bethuerungen, daß sie hoffentlich noch Andere haben könne und dergleichen, hartnäckig in Abrede zog), und sagte ihr Lebewohl. Die wirkliche Entlassung folgte aber erst, nachdem sie des Schlossers Töchterlein noch einmal zurückgerufen hatte, um ihr eine Masse ergänzender Aufträge an

Edward zu ertheilen, die Jemand mit zehnmal mehr Ernst, als Dolly Varden vernünftigerweise zuzumuthen war, kaum hätte merken können.

Dolly sagte ihr Lebewohl und huschte leicht die Treppe hinunter, bis sie an der gefürchteten Bibliothekzimmerthüre anlangte. Sie wollte eben wieder auf den Zehen vorbeischleichen, als diese aufging, und siehe! da stand Herr Haredale vor ihr. Nun hatte Dolly von Kindheit an stets die Idee von etwas Grimmigem und Gespenstigem mit diesem Herrn in Verbindung gebracht, und da sie außerdem in diesem Augenblick kein reines Gewissen besaß, so wurde sie über seinen Anblick so verwirrt, daß sie ihn weder zu grüßen noch wegzulaufen vermochte; sie that daher nur einen weiten Sprung und blieb dann zitternd und mit niedergeschlagenen Augen stehen.

»Komm her, Mädchen,« sagte Herr Haredale, indem er sie bei der Hand faßte. »Ich möchte etwas mit dir sprechen.«

»Entschuldigt mich, Sir, ich habe Eile,« stotterte Dolly, »und — und Ihr habt mich durch Euer plötzliches Herauskommen so erschreckt, Sir — ich möchte lieber gehen, Sir, wenn Ihr so gut sein wolltet, mir es zu erlauben.«

»Sogleich,« sagte Herr Haredale, der sie inzwischen in das Zimmer geführt und die Thüre geschlossen hatte. »Du sollst im Augenblick entlassen werden. Du kömmt eben von Emma?«

»Ja, Sir, in dieser Minute. — Der Vater wartet auf mich, Sir; wenn Ihr also die Güte haben wolltet — —«

»Ich weiß, ich weiß,« entgegnete Herr Haredale. »Aber beantworte mir zuvor eine Frage. Was hast du heute hieher gebracht?«

»Hieher gebracht, Sir?« stotterte Dolly.

»Ich zweifle nicht, daß du mir die Wahrheit sagen wirst. Ja.«

Dolly zögerte eine Weile; endlich fühlte sie sich aber durch sein Benehmen ermuthigt und sagte:

»Wohlan denn, Sir, es war ein Brief.«

»Von Herrn Edward Chester, natürlich. Und du sollst auch die Antwort überbringen?«

Dolly stockte wieder, und da sie nicht wußte, wie sie sich anders aus der Sache ziehen könnte, brach sie in Thränen aus.

»Du beunruhigst dich ohne Grund,« sagte Herr Haredale. »Warum bist du so thöricht? Gewiß, du kannst mir doch antworten. Weißt du denn nicht, daß ich nur Emma zu fragen brauche, um die Wahrheit zu erfahren? Hast du die Antwort bei dir?«

Dolly hatte, wie man im gemeinen Leben zu sagen pflegt, ihr eigenes Köpfchen und machte, da sie sich jetzt so in der Klemme sah, den besten Gebrauch davon.

»Ja, Sir,« antwortete sie, vor Furcht zitternd. »Ja, Sir, ich habe sie. Aber Ihr sollt mich eher umbringen, Sir, als daß ich sie herausgebe. Es thut mir zwar leid — aber ich mag nicht. So, Sir.«

»Ich lobe deine Festigkeit und deine offene Sprache,« erwiederte Herr Haredale. »Beruhige dich übrigens, denn ich wünsche dir eben so wenig deinen Brief als dein Leben zu nehmen. Du bist ein sehr zuverlässiger Bote und ein gutes Mädchen.«

Nicht ganz überzeugt, wie sie nachher sagte, ob er nicht nach diesem Komplimente »über sie herfallen wolle,« hielt sich Dolly so fern als möglich, fing wieder an zu weinen, und entschloß sich, ihre Tasche, worin der Brief war, bis auf's Aeüßerste zu vertheidigen,

»Ich habe im Sinne,« fuhr Herr Haredale nach einer kurzen Pause fort, während welcher sich, als er sie ansah, ein Lächeln durch das melancholische Düstern kämpfte, das gewöhnlich sein Gesicht umlagerte, »meiner Nichte eine Gesellschafterin zu geben, denn sie führt hier ein so gar einsames Leben. Würde dir die Stelle gefallen? Du bist ihre älteste Freundin und am ehesten dazu berechtigt.«

»Ich weiß nicht, Sir,« antwortete Dolly, welche nicht ganz gewiß war, ob man sie nicht necke; »ich kann es nicht sagen. Ich weiß nicht, was man zu Hause davon halten würde, und kann daher keine eigene Meinung abgeben, Sir.«

»Wenn deine Verwandten nichts dagegen haben, würdest du wohl etwas einwenden?« fragte Herr Haredale. »Nun, das ist doch eine einfache Frage, auf welche dir die Antwort nicht schwer werden kann.«

»Ich habe nicht das Mindeste dagegen, Sir,« versetzte Dolly. »Natürlich würde es mich freuen, in Miß Emma's Nähe zu seyn, wie ich mich auch immer darauf freue, wenn ich sie besuchen darf.«

»Recht so,« sagte Herr Haredale. »Weiter will ich nicht von dir wissen. Du hast Eile — ich will dich nicht länger aufhalten.«

Dolly ließ sich dieß nicht zweimal sagen, denn die Worte waren kaum seinen Lippen entschlüpft, als sie sich schon aus dem Zimmer, aus dem Hause und wieder im Freien befand.

Das Erste, was nun geschah, als sie wieder zu sich kam und Ueberlegungen anstellte, was für eine Angst sie ausgestanden hatte, bestand darin, daß sie auf's Neue zu weinen anfangte; und dann, als sie erwog, wie gut sie sich dabei benommen, fing sie an, herzlich zu lachen. Sobald die Thränen einmal verbannt waren, machten sie einem Lächeln Platz, und endlich lachte Dolly so aus Leibeskräften, daß sie sich an einen Baum lehnen mußte, um ihrem Jubel Luft machen zu können. Als sie vor Müdigkeit nicht länger konnte, setzte sie ihren Kopfputz zurecht, trocknete ihre Augen, sah sehr vergnügt und triumphirend nach dem Kaninchenhag zurück, dessen Schornsteine eben noch sichtbar waren, und nahm ihren Spaziergang wieder auf.

Es dämmerte bereits und wurde rasch dunkel; aber sie kannte den Weg aus früheren Zeiten so genau, daß sie kaum darauf achtete und jedenfalls keine Unruhe darüber empfand, daß sie allein war. Außerdem gab es ja eine Armspange zu bewundern, die sie, nachdem sie dieselbe tüchtig gerieben, auf Armslänge vor sich hinhielt, und dann glänzte und funkelte das Geschmeide so schön an ihrem Handgelenke, daß sie vollauf zu thun hatte, es von allen Richtungen und in jeder möglichen Schwenkung ihres Armes zu betrachten. Dann war auch der Brief da, und er sah so schlau und geheimnißvoll aus, als sie ihn aus ihrer Tasche nahm, und es stand, wie sie wußte, so viel drinnen, daß ihre Thätigkeit vollauf in Anspruch genommen wurde, indem sie ihn wieder und wieder umdrehte, Betrachtungen anstellte und sich mit Muthmaßungen trug, wie er wohl anfinde, wie er schlösse und was Alles darin gesagt sey. Sie hatte daher mit dem Armband und dem Brief gerade hinlänglich zu thun, um an nichts Anderes zu denken, und so ging sie denn heiter weiter, abwechselnd ihre Aufmerksamkeit bald dem einen, bald dem andern zuwendend.

Als sie an einem Orte, wo der mit Hecken und hin und wieder mit Bäumen gesäumte Pfad sich verengte, durch ein Pfortchen mußte, hörte sie dicht nebenan ein Rasseln, welches sie plötzlich Halt machen ließ. Sie horchte. Alles war mäuschenstille, und sie ging weiter — nicht gerade scheu, aber doch schneller als vorhin, und vielleicht nicht ganz so unbekümmert, denn ein derartiges Begebniß ist doch immer etwas beunruhigend.

Sie war noch nicht weit gekommen, als sie denselben Ton wieder vernahm — ganz so, wie wenn Jemand verstohlen im Gebüsch und Unterholz weiter schleicht. Sie sah nach der Stelle, woher es

zu kommen schien, und es war ihr fast, als könne sie eine geduckte Gestalt unterscheiden. Sie hielt wieder. Alles war so ruhig, wie zuvor. Sie fing abermals an, zu gehen – jetzt entschieden schneller — und versuchte es, leise vor sich hinzusingen. Es mußte wohl der Wind gewesen seyn.

Aber wie kam es, daß der Wind nur blies, wenn sie ging, und aufhörte, wenn sie stille stand? Während dieser Erwägung machte sie unwillkürlich Halt, und das Rauschen pausirte gleichermaßen. Jetzt wandelte sie wirklich eine Angst an, und sie überlegte eben, was sie thun sollte, als das Gebüsch rauschte und prasselte und ein Mann herausstürzte, der ihr geradezu in den Weg trat.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Es gereichte für den Augenblick Dolly zur unaussprechlichen Beruhigung, in der Person, welche sich so plötzlich in den Weg gedrängt hatte und nun hart vor ihr stand, den Maibaum-Hugh zu erkennen, dessen Namen sie im Tone entzückter und wahrhaft aus dem Herzen kommender Ueberraschung ausrief.

»Ah, Ihr wart es?« sagte sie. »Wie freut es mich, Euch zu sehen! Und wie konntet Ihr mich so erschrecken?«

Hugh gab keine Antwort, sondern blieb stehen und schaute sie an. »Seyd Ihr mir entgegengegangen?« fragte Dolly.

Hugh nickte mit dem Kopfe und murmelte, er habe auf sie gewartet und geglaubt, daß sie früher kommen würde.

»Dachte ich's doch, daß man nach mir schicken würde,« sagte Dolly, hiedurch höchlich beruhigt.

»Es hat mich Niemand geschickt,« lautete die grämliche Erwiderung. »Ich bin aus eigenem Antrieb gekommen.«

Das rauhe Benehmen dieses Kerls und seine wilde, ungeschlachte Außenseite hatten dem Mädchen oft, selbst wenn andere Leute zugegen waren, eine unbestimmte Angst eingeflößt und sie veranlaßt, unwillkürlich vor ihm zurückzubeben. Ihn aber an einem so einsamen Orte und in der zunehmenden Dunkelheit als einen aufdringlichen Begleiter um sich zu haben — dieß erneuerte und vermehrte sogar die Unruhe, die sie anfangs gefühlt hatte.

Wäre sein Benehmen blos verdrießlich und wild in sich gekehrt gewesen, wie es sonst bei ihm der Fall war, so hätte sie wohl kein größeres Mißbehagen an seiner Gesellschaft gefunden, als sie gewöhnlich fühlte — vielleicht wäre sie sogar froh gewesen, ihn zur Hand zu haben. Aber es lag etwas von roher und verwegener Bewunderung in seinem Blicke, was sie sehr erschreckte. Sie blickte schüchtern nach ihm auf, ohne zu wissen, ob sie vorwärts oder rückwärts gehen sollte, während er dastand, sie wie ein schöner Satyr angaffend, und so verblieben sie eine Weile, ohne sich zu rühren oder das Schweigen zu unterbrechen. Endlich nahm Dolly ihren ganzen Muth zusammen, schoß an ihm vorbei und eilte weiter.

»Warum jagt Ihr Euch außer Athem, um mich zu vermeiden?« sagte Hugh, indem er seinen Schritt dem ihrigen anpaßte und sich dicht an ihre Seite hielt.

»Ich möchte so bald als möglich bei den Meinigen seyn, und Ihr seydt mir zu nahe auf dem Leibe,« antwortete Dolly.

»Zu nahe?« entgegnete Hugh, indem er sich über sie beugte, daß sie den Hauch seines Athems an ihrer Stirne fühlen konnte. »Warum zu nahe? Ihr seydt immer so stolz gegen mich, Fräulein.«

»Ihr seydt im Irrthum, denn ich bin gegen Niemand stolz,« erwiederte Dolly. »Seydt so gut, zurückzubleiben oder vorauszugehen.«

»Mein Fräulein,« versetzte er, indem er sich bemühte, ihren Arm durch den seinigen zu ziehen.

»Ich will mit Euch gehen.«

Sie machte sich los, ballte ihre kleine Hand und schlug aus Leibeskräften nach ihm. Hierüber brach Maibaum-Hugh in ein schallendes Gelächter aus, legte seinen Arm um ihren Leib und hielt

sie mit leichter Mühe fest, als ob sie blos ein Vogel wäre.

»Ha, ha, ha! brav gemacht. Fräulein! Schlagt noch einmal zu. Ihr könnt mich in's Gesicht schlagen, mein Haar zerrauen und meinen Bart mit den Wurzeln ausreißen — ich habe nichts dagegen um Eurer glänzenden Augen willen. Schlagt noch einmal zu, Fräulein. Versucht es. Ha, ha, ha! Es macht mir Spaß!«

»Laßt mich gehen,« rief sie, indem sie sich mit beiden Händen gegen ihn wehrte. »Laßt mich augenblicklich los.«

»Ihr könntet mich wohl etwas freundlicher behandeln, Goldmündchen,« sagte Hugh. »Das könntet Ihr in der That. Doch sagt mir jetzt, warum Ihr immer so stolz seyd. Ich will aber keine Händel deßhalb mit Euch anfangen, denn es gefällt mir, daß Ihr stolz seyd. Ha, ha, ha! Aber doch könnt Ihr Eure Schönheit nicht vor einem armen Kerl verbergen; das ist ein Trost.«

Sie gab ihm keine Antwort, sondern fuhr eben fort, so rasch als möglich vorwärts zu dringen, da er sie bisher noch nicht aufgehalten hatte. Unter aller Eile, dem Schrecken und der Zähigkeit, womit er sich anschloß, schwanden ihr aber endlich die Kräfte, und sie konnte nicht weiter.

»Hugh« rief das athemlose Mädchen, »guter Hugh, wenn Ihr mich loslaßt, so will ich Euch Alles geben — Alles, was ich habe, und keinem lebenden Wesen auch nur ein Wort davon sagen.«

»Da thut Ihr jedenfalls gut daran,« antwortete er. »Hört Ihr's, mein Täubchen, Ihr thut gut daran. Alle in der Umgegend kennen mich und wissen, wozu ich fähig bin, wenn ich mir einmal etwas in den Kopf gesetzt habe. Wenn Ihr je einmal Lust hättet, auszuclaudern, so haltet die Worte zurück, die Euch auf den Lippen schweben, und denkt an das Unheil, das Ihr dadurch über mehrere unschuldige Häupter bringen könntet, von denen Ihr vielleicht nicht wolltet, daß ihnen ein Haar gekrümmt würde. Bringt Ihr mich in Ungelegenheit, so will ich dafür auch Andere in Ungelegenheit und in noch etwas mehr bringen. Ich kümmere mich nicht weiter um sie, als ob es eben so viel Hunde wären; nein, nicht einmal so viel — warum sollte ich's auch? Ich wollte zu jeder Stunde lieber einen Menschen umbringen, als einen Hund, denn der Tod eines Menschen hat mir nie leid gethan, aber um einen Hund habe ich schon getrauert.«

Diese barschen Worte wurden von so durchaus wilden Blicken und Geberden begleitet, daß die Angst ihr neue Kraft verlieh und es ihr möglich machte, sich durch eine plötzliche Anstrengung loszuwinden und dem Zudringlichen eiligen Fußes zu entfliehen. Aber Hugh war so gut auf den Beinen, als nur Einer im weiten England, und so bot sie vergeblich allen ihren Kräften auf, denn er, hatte sie wieder mit seinen Armen umfaßt, ehe sie noch hundert Schritte weit gekommen war.

»Gemach Schätzchen, gemach — wollt Ihr vor dem rauhen Hugh fliehen, der Euch eben so sehr liebt, als nur irgend ein süßes Herrchen in dem Besuchszimmer?«

»Ja, ich will,« antwortete sie, auf's Neue bemüht, sich loszuwinden. »Ich will. Hülfe!«

»Ihr müßt Strafe zahlen für dieses Schreien,« sagte Hugh. »Ha, ha, ha, Strafe, mein Schätzchen, mit Euren schönen Lippen. Ich mache mich selbst bezahlt! Ha, ha, ha!«

»Hülfe! Hülfe! Hülfe!«

Während dieses mit allem nur möglichem Ungestüm ausgestoßenen Hülferrufs ließ sich aus der Ferne eine mehrfach wiederholte Beantwortung desselben vernehmen.

»Gott sey Dank!« rief das Mädchen in ihren Todesängsten. »Joe, lieber Joe, hierher! Hülfe!«

Der Angreifer hielt inne und blieb einen Augenblick unschlüssig stehen; die rasch näher und näher kommenden Rufe jedoch drängten ihn zu einem schleunigen Entschluß. Er ließ sie los,

flüsterte ihr mit drohendem Blicke zu: »Sagt's ihm nur und seht zu, was dann folgt!« sprang in die Hecke und war im Nu verschwunden. Dolly eilte weiter und lief geradenwegs in Joe Willets offene Arme.

»Was ist vorgefallen? Habt Ihr Schaden genommen? Was gab es? Wer war es? Wo ist er? Wie sah er aus?« lauteten Joe's erste Worte, denen er noch viele beruhigende Betheuerungen, daß sie in Sicherheit sey, beifügte.

Die arme kleine Dolly war jedoch so erschreckt und außer Athem, daß sie eine geraume Zeit gänzlich außer Stand war, ihm zu antworten, denn sie hängt sich nur an seine Schulter und weinte und schluchzte, als ob ihr das Herz brechen wollte.

Joe hatte nicht das Mindeste einzuwenden, daß sie sich an seine Schulter klammerte, nein, nicht das Mindeste, obschon ihre kirschrothen Bänder dadurch elendiglich zerdrückt wurden und ihr hübscher, kleiner Hut ganz aus der Form kam. Doch weinen konnte er sie nicht sehen — es schnitt ihm in's Herz. Er versuchte, sie zu trösten, beugte sich über sie, flüsterte ihr zu — Einige wollen sogar wissen, daß er sie geküßt habe, doch dieß ist eine Fabel. Jedenfalls sagte er ihr alles Freundliche und Zärtliche, was ihm nur einfiel, und Dolly ließ ihn gewähren, ohne ihn auch nur ein einzigesmal zu unterbrechen. So stand es denn gute zehn Minuten an, ehe sie im Stande war, das Köpfchen aufzurichten und ihm zu danken.

»Was hat Euch denn so in Angst gesetzt?« fragte Joe.

Sie antwortete, ein ihr unbekannter Mann sey ihr nachgefolgt, habe sie zuerst angebettelt und dann sie berauben wollen, was er eben in Ausführung zu bringen gedacht und sicher auch vollzogen hätte, wenn ihr nicht Joe so gelegen zu Hilfe gekommen wäre. Das Stocken und die Verwirrung, womit sie dieses sagte, schrieb Joe auf Rechnung ihrer ausgestandenen Angst, und es fiel ihm keinen Augenblick ein, die Wahrheit ihrer Aussage zu beargwöhnen.

»Haltet die Worte zurück, die Euch auf den Lippen schweben.« Dolly dachte diesen Abend wohl hundertmal, und auch nachher noch sehr oft an diese Worte, wenn ihr eine Enthüllung dieses Auftritts auf die Zunge trat, und drängte dieselbe wieder zurück. Eine tiefgewurzelte Furcht vor dem Manne, die Ueberzeugung, daß sein wilder Charakter, einmal gereizt, durch nichts zu bändigen seyn würde, das lebhaftes Vorgefühl, wenn sie ausschwatze, würde das volle Maß seines Zornes und seiner Rache auf Joe niederfallen, der sie bewahrt hatte — dieß waren Erwägungen, die ihr allen Muth benahmen und das Geheimniß in ihren Busen zurückdrängten.

Joe seinerseits war viel zu selig, um ein sehr nachdrückliches Verhör über die Sache anzustellen, und da Dolly noch zu sehr zitterte, um ohne Beistand vorwärts zu kommen, so gingen sie langsam und, seiner Ansicht nach, sehr vergnüglich weiter, bis die nahen Lichter des Maibaums ihren freundlichen Willkomm blinkten. Jetzt machte Dolly plötzlich Halt und rief erschreckt aus:

»Der Brief!«

»Welcher Brief?« entgegnete Joe.

»Den ich bei mir hatte — ich trug ihn in der Hand. Auch mein Armband,« sagte sie, nach ihrem Handgelenk greifend. »Ich habe Beides verloren.«

»Wie — eben erst?« erwiderte Joe.

»Entweder habe ich sie damals fallen lassen, oder sie wurden mir mit Gewalt entrissen,« antwortete Dolly, vergeblich ihre Tasche durchsuchend und mit ihren Kleidern raschelnd. »Sie sind fort, beide fort. O ich unglückliches Mädchen!«

Mit diesen Worten fing die arme Dolly, welcher wir die Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen, daß sie den Verlust des Briefes ebenso beklagte, als den ihres Armbandes, auf's Neue zu weinen an und bejammerte ihr Schicksal schmerzlich.

Joe versuchte es, sie durch die Versicherung zu trösten, daß er, so bald er sie im Maibaume wohlverwahrt untergebracht habe, mit einer Laterne (denn es war schon sehr finster) nach der Stelle zurückkehren und genaue Nachforschung nach den vermißten Gegenständen anstellen wolle, die sich sehr wahrscheinlich auch vorfinden müßten, da wohl Niemand seitdem des Weges gekommen sey und sie sich nicht ausdrücklich erinnern könne, daß sie ihr gewaltsam abgenommen worden wären. Dolly dankte ihm auf's herzlichste für sein Anerbieten, obgleich sie sich nur wenig von dem Erfolge seiner Nachforschung versprach; und so erreichten sie endlich unter vielen Lamentationen von ihrer, und vielen hoffnungsvollen Worten von seiner Seite, wobei Dolly alle Augenblicke eine Schwäche anwandte, die Joe's zarten Beistandes bedürftig war, die Schranken des Maibaums, wo der Schlosser, seine Gattin, und der alte John noch immer bei ihrem Feiertagsschmause saßen.«

Herr Willet nahm die Nachricht von dem Angriffe auf Dolly mit jener überraschenden Geistesgegenwart und Sprachfertigkeit auf, um deren willen er sich vor allen Menschen so sehr auszeichnete. Frau Varden legte ihr Mitgefühl für das Ungemach ihrer Tochter durch Schmähen über ihre Verspätung an den Tag, und der Schlosser theilte seine Zeit darein, daß er bald Dolly bedauerte und küßte, bald Joe herzlich die Hand drückte, dem er nicht genug danken und Lobsprüche spenden konnte.

Hinsichtlich des letzteren Punktes war der alte John durchaus nicht mit seinem Freunde einverstanden, denn abgesehen davon, daß er ein abgesagter Feind aller Wagehälse war, fiel ihm auch ein, wenn sein Sohn und Erbe in einem Kampfe ernstlich Schaden genommen hätte, so wären die Folgen davon wahrscheinlich sehr kostspielig und unbequem gewesen; auch hätte ohne Zweifel das Maibaumgeschäft darunter bedeutend Noth leiden müssen. Aus diesem Grunde und weil er überhaupt nicht gut auf junge Frauenzimmer zu sprechen war, da er sie, wie auch das ganze weibliche Geschlecht, gewissermaßen für einen unsinnigen Mißgriff in der lieben Gottes Natur betrachtete, nahm er die Gelegenheit wahr, sich zurückzuziehen und privatim gegen den Kessel den Kopf zu schütteln. Durch die Inspirationen dieses stummen Orakels ließ er sich auch veranlassen, Joe verstohlenerweise unterschiedliche Ellenbogenstöße zu versetzen — als eben so viele väterliche Verweise und sanfte Ermahnungen, nur auf seine eigenen Angelegenheiten zu achten und nicht sich selber zum Narren zu machen.

Joe nahm jedoch die Laterne herunter, zündete sie an, bewaffnete sich mit einem tüchtigen Knüttel, und, fragte, ob Hugh im Stalle sey.

»Er schläft vor dem Küchenfeuer,« sagte Herr Willet. »Was willst du von ihm?«

»Er soll mit mir gehen, um mir das Armband und den Brief suchen zu helfen,« antwortete Joe.

»Heda! Hugh!«

Dolly wurde leichenblaß, und es war ihr, als ob sie augenblicklich in Ohnmacht sinken müßte. Bald darauf stolperte Hugh herein, seiner Gewohnheit nach sich streckend und gähnend, und zeigte ganz das Aeußere eines Menschen, der eben aus einem gesunden Schlaf geweckt wurde.

»Da, du Siebenschläfer,« sagte Joe, indem er ihm die Laterne gab. »Trage dieß und nimm auch den Hund und deinen Knüttel mit. Wehe dem Kerl, wenn er sich betreten läßt!«

»Welchem Kerl?« grölzte Hugh, sich schüttelnd und die Augen ausreibend.

»Welchem Kerl?« entgegnete Joe, der nun ganz Mannhaftigkeit und Rührigkeit war; »einem Kerl, den du kennen und dem du besser auf die Nähte gehen solltest. Aber so ein fauler Gaul kann nichts thun, als seine Zeit in Kaminwinkeln verschlafen, während ehrlicher Leute Töchter nicht einmal im Stande sind, nach Anbruch der Nacht über unsere Wiesen zu gehen, ohne von Heckendieben angefallen und in Todesängsten gejagt zu werden.«

»Mich beraubt man nie,« rief Hugh mit einem Gelächter, »denn man weiß wohl, daß bei mir nichts zu holen ist. Ich wollte ihnen übrigens eben so gern eins vor den Kopf geben, als irgend Jemand Anderem. Wie viele sind ihrer?«

»Nur ein Einziger,« sagte Dolly mit matter Stimme, da alle Augen auf sie geheftet waren.

»Und wie sah er aus, Fräulein,« fragte Hugh mit einem Blick auf den jungen Willet, aber nur so leicht und rasch, daß die wilde Glut darin allen Andern, als dem Mädchen entging. »Ungefähr von meiner Größe?«

»Nein — nicht ganz,« versetzte Dolly, welche kaum wußte, was sie sagte.

»Seine Kleidung —« fuhr Hugh, sie scharf ansehend, fort, hatte sie — hatte sie Aehnlichkeit mit dem Anzuge eines der hier Gegenwärtigen? Ich kenne alle Leute in der Nachbarschaft und errathe ihn vielleicht, wenn man mir Merkmale angibt, an die man sich halten kann.«

Dolly stotterte und wurde noch blasser; dann antwortete sie, er habe einen weiten Mantel angehabt und sein Gesicht unter einem Schnupftuche versteckt, weßhalb sie keine weitere Beschreibung von ihm geben könne.

»Ihr würdet ihn also nicht wieder kennen, wenn Ihr ihn zu Gesicht bekämet?« entgegnete Hugh mit einem boshafte Grinsen.

»Nein,« antwortete Dolly, abermals in Thränen ausbrechend. »Ich wünsche ihn nicht zu sehen. Schon der Gedanke an ihn ist mir unerträglich. Ich kann nicht einmal mehr von ihm sprechen. Ich bitte Euch, Herr Joe, geht nicht fort, um nach diesen Dingen zu sehen. Um Gotteswillen, geht nicht mit diesem Menschen!«

»Er soll nicht mit *mir* gehen?« rief Hugh. »Natürlich, ich bin für Alle zu rauh, und Alles fürchtet sich vor mir. Aber, so wahr ich lebe. Fräulein, ich habe das allerempfindsamste Herz. Ich liebe alle Frauenzimmer. Ma'am,« fügte Hugh, gegen die Schlosserin gewendet, bei.

Frau Varden meinte, wenn dieß der Fall sey, so sollte er sich vor sich selbst schämen; denn solche Gesinnungen, folgerte sie, vertrügen sich nur mit den in Nacht versunkenen Muselmännern, oder den wilden Indianern, nicht aber mit guten Protestanten. Aus diesem unvollkommenen Zustande seiner Moral zog Frau Varden den weiteren Schluß, daß er wohl nie die protestantische Hausandacht studirt habe. Da Hugh dieß zugab und noch ferner eingestand, daß er gar nicht lesen könne, so erklärte Frau Varden mit großer Strenge, daß er sich jetzt um so mehr vor sich selbst schämen sollte, und empfahl ihm nachdrücklich, sein Taschengeld zusammen zu sparen, um sich eine Hausandacht kaufen und sofort den Inhalt derselben mit dem gebührenden Eifer selbst lernen zu können. Sie war noch in ihrer Predigt begriffen, als Hugh, etwas unhöflich und unehrerbietig, seinem jungen Herrn nachging und es ihr überließ, die übrige Gesellschaft zu erbauen. Dieß that sie auch, und da sie fand, daß Herrn Willet's Augen scheinbar in großer Aufmerksamkeit auf sie geheftet waren, so richtete sie nachgerade ihre ganze Rede an ihn, indem sie ihn mit einer moralischen und theologischen Vorlesung von beträchtlicher Länge beglückte, fest überzeugt, daß große Dinge in seinem Geiste vorgingen. Die einfache Wahrheit bestand übrigens darin, daß Herr Willet, obgleich seine Augen weit offen waren und ein Weib

vor sich sahen, deren Kopf durch das lange und stetige Hinstarren immer größer und größer zu werden schien, bis er das ganze Schenkstübchen ausfüllte, für jede weitere Betrachtung fest eingeschlafen war. So saß er denn, mit in die Tasche gesteckten Händen, in seinem Stuhle zurückgelehnt, bis die Rückkehr seines Sohnes ihn veranlaßte, mit einem matten Seufzer und der unklaren Vorstellung zu erwachen, daß er von eingepökelttem Schweinefleisch und Sauerkraut geträumt habe — eine Vision, welche ohne Zweifel mit dem Umstande zusammenhing, daß Frau Varden häufig und mit vielem Nachdrucke das Wort »Gebet« ausgesprochen hatte. Dieses Wort war nun durch die Pforten von Herrn Willet's Gehirn, als sie noch offen standen, eingedrungen, und hatte sich mit dem Beisatze »vor dem Essen« gepaart, und so bildete er sich denn eine eigene Art Essen daraus, wobei er natürlich zuerst auf sein Lieblingsfleisch verfiel, mit dem er die gewöhnliche Gemüsebeigabe in Verbindung brachte.

Das Nachspähen war durchaus erfolglos gewesen. Joe hatte wohl ein Dutzendmal den Weg, das Gras, den trockenen Graben und die Hecken durchsucht, ohne etwas finden zu können. Dolly, die ganz untröstlich über ihren Verlust war, theilte Miß Haredale brieflich den ihr zugestoßenen Vorfall auf dieselbe Weise, wie im Maibaum, mit, und Joe übernahm es, das Schreiben zu überliefern, sobald die Familie am andern Morgen auf seyn würde. Sobald dieß besorgt war, setzten sie sich im Schenkstübchen zum Thee nieder, wo es eine ganz ungewöhnliche Zurschaustellung von gebutterten Röstschnitten und — damit man aus Nahrungsmangel nicht von einer Schwäche heimgesucht würde und eine angenehme Zwischenstation zwischen Mittag- und Nachtessen hätte — von würzigen Kleinigkeiten in der Gestalt großer Schinkenstücke gab, die, wohl gesalzen, gar gekocht und dampfend heiß, einen ungemein verlockenden und köstlichen Duft entsandten.

Frau Varden war selten sehr protestantisch beim Essen, wenn es nicht zufälligerweise etwa ungar oder angebrannt war, oder allenfalls sonst etwas ihre Laune versäuerte. Ihre Lebensgeister steigerten sich bei dem Anblicke dieser stattlichen Vorbereitungen, und von der Nichtigkeit guter Werke ging sie mit großem Herzensbegehren zu der Wirklichkeit von Schinken und Röstschnitten über. Ja, unter dem Einfluß dieser heilsamen Reizmittel verwies sie sogar ihrer Tochter nachdrücklich ihre Niedergeschlagenheit und Zaghaftheit, die sie als eine ganz und gar unausstehliche Gemüthsstimmung bezeichnete, indem sie dabei, nach einer frischen Platte greifend, bemerkte, es wäre besser, wenn Dolly, die sich über den Verlust eines Spielzeugs und eines Bogen Papiers gräme. Betrachtungen über die freiwilligen Opfer der Missionäre in fremden Ländern anstellte, die hauptsächlich von Salate lebten.

Die Begebnisse eines solchen Tages waren wohl im Stande, verschiedene Schwankungen in dem menschlichen Thermometer hervorzubringen, namentlich bei so empfindlichen und zartgebauten Instrumenten, unter welche Frau Varden gehörte. Genannte Dame stand während des Mittagessens in der gemüthlichsten, lächelndsten und ergötzlichsten Sommerhöhe. Nach dem Essen steigerte sie sich, in dem Sonnenscheine des Weines, wenigstens um ein halb Dutzend Grade und wurde eigentlich bezaubernd. Sobald aber dieser Einfluß entwich, fiel sie rasch und verblieb während der Zeit eines Stündchen Schlafes auf gemäßigt, bis sie nach dieser Zeit etwas unter dem Gefrierpunkte erwachte. Jetzt zeigte sie auf's Neue wieder Sommerhitze im Schatten, und als nach dem Thee der alte John eine Herzstärkungsflasche von einem der eichenen Taubengesimse herunterlangte, sich's durchaus nicht nehmen lassend, daß sie langsam hintereinander ein paar Gläser davon schlürfe, stand sie fünf Viertelstunden beharrlich auf dem neunzigsten Grade. Durch Erfahrung weise, benützte der Schlosser diesen gemüthlichen Witterungsstand, um unter dem Portale seine Pfeife zu rauchen — ein Verfahren, das ihn in den Stand setzte, sobald der Thermometer fiel, zu augenblicklicher Abfahrt bereit zu seyn.

Das Pferd wurde demgemäß eingespannt und die Chaise vor der Thür aufgefahen. Joe, der sich's durchaus nicht nehmen lassen wollte, sie zu begleiten, bis sie den traurigsten und einsamsten Weg zurückgelegt hätten, führte zu gleicher Zeit die graue Mähre heraus, und sprang, nachdem er Dolly auf ihren Sitz geholfen (wieder Glück!) lustig in den Sattel. Dann, nach vielem Gutenachtsagen, den geeigneten Ermahnungen, sich einzuhüllen und auf die Lichter Acht zu haben, dem Herumbieten von Mänteln, Shawlen und dergleichen — rollte der Wagen von hinnen, und Joe trabte neben her — ohne Zweifel auf Dolly's Seite und so nahe, als thunlich, an den Rädern.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Die Nacht war schön und hell, und ungeachtet ihrer Niedergeschlagenheit blickte Dolly auf eine so bezaubernde Weise (sie wußte das wohl!) nach den Sternen, daß Joe ganz von Sinnen kam und klärlich an sich darthat, daß, wenn je ein Mensch — wir wollen nicht sagen, bis über die Ohren, sondern sogar über das Monument und über den Sankt Paul'sthurm hinaus — verliebt war, dieser Mensch nirgends anders, als in Joe's hocheigener Person gefunden werden konnte. Der Weg war sehr gut, weder holperig noch uneben, und doch hielt sich Dolly die ganze Zeit über mit ihrem einen Händchen an der Seite der Chaise. Wenn jetzt ein Scharfrichter hinter Joe gestanden hätte, mit aufgehobenem Beile und bereit, ihm den Kopf abzuschlagen, sobald er diese Hand berührte — der Arme hätte es in der That nicht unterlassen können. Anfangs legte er die seinige, als geschehe es nur ganz zufällig, auf die verführerischen Fingerchen und nahm sie nach einer Minute oder so etwas wieder weg, dann aber ritt er neben her, ohne sie auch nur ein einziges Mal wieder los zu lassen, als sey dieß eine ganz unerläßliche Obliegenheit seines Geleitsdienstes und er ausdrücklich zu diesem Zwecke herausgekommen. Das Sonderbarste war, daß Dolly es gar nicht zu merken schien. Wenn sie Joe anschaute, so geschah es mit der unschuldigsten und arglosesten — ja, mit einer zum Verzweifeln arglosen Miene.

Sie plauderte auch — plauderte von ihrem Schrecke, von dem gelegenen Beistand, den ihr Joe geleistet, von ihrer Dankbarkeit, von ihrer Furcht, sie möchte ihm noch nicht genug gedankt haben, von ihrem Wunsche, daß sie hinfort immer Freunde seyn möchten — und was dergleichen mehr war. Und als Joe von dem »Freunde bleiben« nichts wissen wollte, war Dolly ganz überrascht und hoffte, sie würden doch keine Feinde seyn; und als Joe sagte, ob es denn nicht noch etwas besseres als diese Alternative gebe, fand Dolly auf einmal einen Stern auf, der weit glänzender war, als alle übrigen Sterne, und bat ihren Begleiter, auch nach ihm hinzusehen, und war noch zehntausendmal unschuldiger und argloser, als je zuvor.

In dieser Weise reisten sie weiter, leise mit einander flüsternd und den Weg etliche Dutzendmal länger wünschend — wenigstens war dieß Joe's aufrichtiger Wunsch — als sie, beim Auftauchen aus dem Forst, wo 'die Straße besuchter wurde, hinter sich den Schall eines galopirenden Pferdehufes hörten, der immer näher und lauter tönte, bis er endlich, ganz nahe, Frau Varden einen Angstruf entlockte, welcher von dem an der Seite des Wagens Halt machenden, athemlosen Reiter mit dem beschwichtigenden Schlagworte »gut Freund!« beantwortet wurde.

»Wieder dieser Mensch!« rief Dolly schauernd.

»Hugh!« sagte Joe, »was führt dich hierher?«

»Ich komme, um Euch zurückzuholen,« antwortete er, verstohlen nach des Schlossers Tochter hinblickend. »Er hat mich geschickt.«

»Mein Vater?« entgegnete der arme Joe, indem er leise einen sehr kindlichen Ausruf beifügte.

»Wird er denn nie glauben, ich sey Manns genug, um auf mich selbst Acht zu haben!«

»Ja,« antwortete Hugh auf den ersten Theil der Frage. »Die Wege seyen gegenwärtig nicht ganz geheuer, sagte er, und es wäre besser, wenn Ihr einen Begleiter hättet.«

»So reite voran,« sagte Joe. »Ich bin noch nicht Willens, umzukehren.«

Hugh gehorchte und sie zogen weiter. Es war eine Grille von ihm, unmittelbar vor der Chaise zu reiten, und von hier aus wandte er unablässig den Kopf um, um zurückzuschauen. Dolly fühlte,

daß er sie ansah, aber sie wandte ihre Augen ab und fürchtete sich, sie auch nur ein einzigesmal zu erheben, denn der Schrecken, den er ihr eingeflößt hatte, stack ihr noch in allen Gliedern. Diese Unterbrechung und die nun folgende Wachsamkeit der Frau Varden welche bis jetzt immer genickt, ein paar Minuten ausgenommen, wo sie sich aufgerafft hatte, um den Schlosser auszuschmählen, weil er sie so kühn angefaßt, um zu verhindern, daß sie sich nicht zu der Chaise hinaus nicke — legten dem Flüstergespräch der Beiden einen Zwang auf und machten die Wiederaufnahme desselben sehr schwierig.

Sie waren in der That auch kaum eine Meile weiter gekommen, als Gabriel auf das Verlangen seiner Gattin Halt machte, und nun wollte diese gute Dame um keinen Preis mehr etwas davon hören, daß Joe auch nur einen Schritt weiter mitginge. Umsonst betheuerte Joe, daß er keineswegs müde sey und alsbald umkehren wolle, wenn er sie recht wohlbehalten über diese und diese Stelle gebracht habe und so weiter. Frau Varden hatte sich's einmal in den Kopf gesetzt und war durch keine Erdenmacht mehr herumzubringen.

»Gute Nacht denn, wenn es seyn muß,« sagte Joe bekümmert.

»Gute Nacht,« entgegnete Dolly.

Sie hätte wohl beifügen mögen, »nehmt Euch vor diesem Menschen in Acht und traut ihm ja nicht,« aber dieser hatte sein Pferd bereits umgewandt und stand ihnen zu nahe. Es blieb ihr daher keine andere Wahl, als Joe's sanften Händedruck geduldig hinzunehmen und, als die Chaise eine Strecke weiter gefahren, auf den ihr Nachwinkenden zurückzuschauen, der noch immer an derselben Stelle zögerte, wo sie sich getrennt hatten, Hugh's hohe dunkle Gestalt an seiner Seite.

Mit welchen Gedanken sie sich auf dem Heimwege trug, und ob der Kutschenmacher noch immer ein so günstiges Plätzchen in ihrem Herzen einnahm, als diesen Morgen, wissen wir nicht. Sie langten endlich zu Hause an — endlich, denn es war ein langer Weg, der durch Frau Varden's mürrische Stimmung durchaus nicht kürzer wurde. Sobald Miggs die Räder rasseln hörte, befand sie sich auch schon im Nu unter der Hausthüre.

»Da sind sie. Simmun! da sind sie!« rief Miggs, ihre Hände zusammenschlagend und herzueilend, um ihrer Gebieterin beim Aussteigen zu helfen. »Bringt einen Stuhl, Simmun. Nun, ist's Euch jetzt nicht besser, Ma'am? fühlt Ihr Euch jetzt nicht wohler, als wenn Ihr zu Hause geblieben wäret? Ah, barmherziger Himmel! wie seyd Ihr so kalt! Du meine Güte, Sir, sie ist ja ein vollkommener Eisklumpen.«

»Ist nicht meine Schuld, meine gute Jungfer. Ihr thätet übrigens besser, sie an das Feuer hineinzunehmen,« entgegnete der Schlosser.

»Der Meister spricht gefühllos, Ma'am,« sagte Miggs im Tone des Mitleids, »aber ich weiß wohl, er meint es nicht so. Nach dem, was er heute von Euch gesehen hat, kann ich gar nicht anders glauben, als daß er viel zu viel Liebe für Euch in seinem Herzen trägt, um so unzart sprechen zu können. Kommt herein und laßt Euch an dem Feuer nieder; 's ist ein ganz prächtiges drinnen — kommt.«

Frau Varden ließ sich das nicht zweimal sagen. Der Schlosser folgte ihr, die Hände in die Taschen gesteckt und Herr Tappertit holperte mit der Chaise nach einem benachbarten Stalle.

»Meine liebe Martha,« sagte der Schlosser, als sie die Wohnstube erreicht hatten, »es dürfte wohl freundlich und am Orte seyn, wenn du selbst nach Dolly sehen wolltest oder Jemand anders damit beauftragtest. Du weißt, sie ist sehr geängstigt worden, und befindet sich schon diesen ganzen Abend gar nicht recht wohl.«

Dolly hatte sich in der That auf das Sopha geworfen, ohne auf den Schmuck, mit dem sie sich am Morgen so sehr gebrüstet, auch nur die mindeste Rücksicht zu nehmen, und weinte sehr viel in die vor das Antlitz gehaltenen Hände.

Als Frau Varden dieser Wundererscheinung ansichtig wurde (denn Dolly war an derartige Zurschaustellungen keineswegs gewöhnt, da im Gegentheil das Beispiel ihrer Mutter sie gelehrt hatte, sie so viel als möglich zu vermeiden), erklärte diese wohlwollende Dame, sie glaube, daß es nie eine bedrängtere Frauensperson gegeben habe, als sie; daß ihr Leben eine immerwährende Kette von Prüfungen sey; daß sie, so oft sie sich wohl fühle und aufgeräumt sey, auf einen kalten Streich von Seiten ihrer Umgebung zählen dürfe, und daß sie für den heutigen vergnügten Tag — und der Himmel wisse, wie selten ein solcher an sie komme — jetzt schon wieder Buße thun müsse. Zu allen diesen Erklärungen gab Miggs ihre bereitwillige Zustimmung. Aber die arme Dolly wurde durch solche Belebungsmittel nicht besser, sondern eher schlimmer, und als Frau Varden und Miggs sahen, daß sie wirklich krank war, ließen sie sich endlich zum Mitleid rühren und pflegten sie allen Ernstes.

Aber selbst ihre Güte mußte sich den Stempel ihrer gewöhnlichen Politik aufdrücken lassen, und obgleich Dolly in Ohnmacht lag, so hätte es doch dem verwirrtsten Verstande klar werden können, daß Frau Varden die eigentlich Leidende war. Als daher Dolly etwas besser wurde und in jenes Stadium überging, welches nach der Ansicht der Matronen ganz das passende für die erfolgreiche Anwendung von Verweisen und Gründen ist, stellte ihr die Mutter mit Thränen in den Augen vor, wenn sie auch heute erschreckt und geängstigt worden sey, so müsse sie nicht vergessen, daß dieß zu dem gemeinschaftlichen Loos der Menschheit und insbesondere des weiblichen Geschlechts gehöre, welches durch sein ganzes Leben nichts anderes zu gewärtigen habe, und daher verpflichtet sey, sich mit demüthiger Ergebung und geduldiger Ausharrung darein zu finden. Frau Varden bat sie ferner, zu bedenken, daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach nächstens ihren Gefühlen so weit werde Zwang anthun müssen, um sich zu verheirathen, und daß die Ehe, wie sie jeden Tag ihres Lebens sehen könne (und sie sah es auch wirklich), ein Stand sey, der große Seelenstärke und Duldung erfordere. Sie stellte ihr in lebhaften Farben vor, sie (Frau Varden) müßte schon seit Jahren im Grabe liegen, wenn sie nicht auf ihrer Pilgerschaft durch dieses Thal der Thränen ausschließlich durch ihr strenges Pflichtgefühl aufrecht erhalten und vor dem Erliegen bewahrt worden wäre; freilich hätte sie wissen mögen, was in diesem Falle aus jenem unstäten Geiste (sie meinte damit den Schlosser) geworden wäre, dessen eigentlicher Augapfel, dessen Richtschnur, und dessen Licht und Polarstern sie gewesen.

Auch Miß Miggs trug ihr Scherflein in dem gleichen Sinne bei. Sie meinte, Miß Dolly könne gewiß und wahrhaftig ihre gesegnete Mutter zum Muster nehmen, die, wie sie immer gesagt habe und wie sie immer sagen würde, und sollte sie dafür auch in der nächsten Minute gehangen, ausgeweidet und geviertheilt werden, das sanfteste, liebenswürdigste, versöhnlichste und duldungsvollste Frauenzimmer sey, mehr, als sie es je für möglich gehalten hätte; und die bloße Erzählung ihrer Vorzüge habe in dem Gemüth ihrer eigenen Schwägerin eine so heilsame Wiedergeburt hervorgebracht, daß sie, die früher mit ihrem Gatten wie Katze und Hund lebte und gewöhnlich in der Form von fliegenden Metalleuchtern, Topfdeckeln, Bügeleisen und anderen solchen kräftigen Repressalien mit ihm conversirt habe, jetzt in der glücklichsten und zärtlichsten Ehe, die man sich nur denken könne, lebe, wie man sich jeden Tag mit eigenen Augen überzeugen könne, wenn man im goldenen Löwenhofe Nummer 27 zweite Klingel rechter Hand ansprechen wolle. Nachdem sie sich selbst für ein vergleichungsweise werthloses Gefäß erklärt, in dem aber doch einiges Verdienst sey, bat sie Dolly, sie möchte sich's zu Gemüthe führen, daß ihre vorgenannte liebe und einzige Mutter von schwächlicher Constitution und reizbarem

Temperamente sey und unablässig in ihrem häuslichen Leben Bekümmernisse durchzumachen habe, gegen die vergleichungsweise Diebe und Räuber gar nichts wären, und doch sey sie nie erlegen, oder habe sie dem Zorn oder der Verzweiflung Raum gegeben, da sie, wie die Preiskämpfer zu sagen pflegen, ein heiter Gesicht dazu gemacht und um den Preis gerungen habe, als ob gar nichts vorgefallen wäre.

Sobald Miggs mit ihrem Solo zu Ende gekommen war, fiel die Frau Mama wieder ein, und die Beiden führten ein Duett desselbigen Inhalts miteinander auf, dessen Refrain beharrlich darauf hinauslief, daß Frau Varden die verfolgte Tugend, und Herr Varden, als der Repräsentant des ganzen Männergeschlechts in diesem Zimmer, ein Geschöpf voll lasterhafter und viehischer Gewohnheiten sey, der den Segen, dessen er sich erfreue, durchaus nicht zu würdigen wisse. Ihr vereintes Talent, unter der Maske des Mitgefühls ihre Ausfälle zu bergen, war in der That so vollendet, daß Frau Varden, als die wiederauflebende Tochter ihren Vater, gleichsam um seinen edlen Sinn in Schutz zu nehmen, zärtlich umarmte, feierlich die Hoffnung aussprach, dieß werde ihm für den ganzen Rest seines Lebens zur Lehre dienen und er in Zukunft der weiblichen Natur ein wenig mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen — welcher trostreichen Erwartung Miß Miggs durch unterschiedliches Schnüffeln und Husten, das sprechender als die längste Rede war, ihre vollkommene Zustimmung ertheilte.

Was aber Miggs' Herz am meisten erfreute, war, daß sie nicht nur die Begebnisse des Tages in ihrem ganzen Umfange erhaschte, sondern sich auch des ausgesuchten Genusses erfreute, durch eine Berichterstattung Herrn Tappertit's Eifersucht auf's Empfindlichste zu quälen. Man hatte nämlich diesen Gentleman wegen Dolly's Unwohlsein ersucht, sein Nachessen in der Werkstatt einzunehmen, und Miß Miggs brachte ihm dasselbe mit eigenen schönen Händen.

»O Simmun!« sagte die letztgenannte junge Dame. »sind das nicht Dinge, die heute vorgefallen sind! Ach du barmherziger Himmel, Simmun!«

Herr Tappertit, der nicht gerade in der besten Stimmung war und Miß Miggs nie weniger leiden konnte, als wenn sie die Hand auf's Herz legte und nach Luft schnappte, da unter solchen Umständen ihre mangelhaften Umriss am meisten sichtbar wurden, beäugelte sie in seinem hochmüthigsten Style und that ihr nicht die Ehre an, auch nur die mindeste Neugierde zu erkennen zu geben.

»Nie habe ich, oder hat sonst Jemand dergleichen gehört,« fuhr Miggs fort. »Der Gedanke schon, sich mit ihr einzulassen. Wie ist es nur menschenmöglich, ihr etwas abzusehen, was sich einer solchen Mühe verlohnte? Das ist ein Todesspaß, he, he, he!«

Sobald Herr Tappertit fand, daß von einer Dame die Rede sey, ersuchte er seine schöne Freundin hochmüthig, sich deutlicher auszusprechen und sich zu erklären, wen sie mit ihrem »ihr« meine.

»Je nun, diese Dolly,« sagte Miggs, indem sie diesen Namen ungemein nachdrücklich betonte. »Doch 's ist auf Wort und Ehre wahr, der junge Joseph Willet ist ein braver Bursche und verdient sie wahrhaftig.«

»Weibsbild!« rief Herr Tappertit, indem er von dem Ladentisch, auf welchem er saß, heruntersprang. »sieh dich vor!«

»Du mein Himmel, Simmun!« rief Miggs in geheucheltem Erstaunen. »Ihr macht mir Todesangst! Was gibt's denn?«

»Es gibt Saiten in dem menschlichen Herzen,« entgegnete Tappertit, mit seinem Brod- und Käsemesser in der Luft fuchteln, »bei denen es gut wäre, wenn sie nie in Schwingung gebracht

würden. Das gibt es.«

»O, sehr gut — wenn Ihr den Poltron spielen wollt —« rief Miggs, sich abwendend.

»Poltron oder nicht,« sagte Herr Tappertit, sie am Handgelenk zurückhaltend. »Was willst du damit sagen, Jesabel? Was wolltest du sagen? Antworte mir!«

Ungeachtet dieses nicht sonderlich höflichen Ansinnens ging doch Miggs mit Freuden darauf ein und theilte ihm mit, wie ihre junge Gebieterin, als sie in der Dunkelheit allein auf der Wiese gewesen, von drei oder vier baumstarken Kerlen angepackt wurde und gewiß von denselben entführt, vielleicht gar ermordet worden wäre, wenn nicht Joseph Willet, der zeitig dazu gekommen, ganz allein alle in die Flucht gejagt und sie gerettet hätte — zur dauernden Bewunderung seiner Mitmenschen im Allgemeinen und zur ewigen Liebe und Dankbarkeit von Seite Dolly Varden's.

»Sehr gut,« sagte Tappertit, bei dem Schlusse der Erzählung tief aufathmend und seine Haare streichend, bis sie alle steif und gerade in die Höhe standen, »seine Tage sind gezählt!«

»O Simmun!«

»Ich sage Euch,« entgegnete der Lehrling, »seine Tage sind gezählt. Verlaßt mich. Fort mit Euch.«

Miggs gehorchte diesem Befehle, aber weniger um des Befehles willen, als weil sie sich insgeheim auszukichern wünschte. Sobald sie sich nach Herzenslust Luft gemacht hatte, kehrte sie nach der Wohnung zurück, wo der Schlosser, durch die friedliche Stimmung und den Toby aufgeregt, geschwätzig und ganz geneigt geworden war, die Begebenheiten des Tages gemüthlich noch einmal Revue passiren zu lassen. Aber Frau Varden, deren praktische Religion (wie dieß nicht selten erlebt wird) gewöhnlich rückwärts wirkte, machte dem alsbald ein Ende, indem sie über das Sündige eines solchen Banquettirens deklamirte und ihre Ansicht aussprach, daß es hohe Zeit sey, zu Bette zu gehen. Sie begab sich deßhalb zu Bette mit einer Stirne, so grimmig und düster, als das Aeußere des Staatsbettes im Maibaum, und bald nachher suchten auch die übrigen Insassen des Hauses ihr Lager auf.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Die Dämmerung war schon seit einigen Stunden der Nacht gewichen, und es war hoher Mittag in jenen Stadttheilen, in welchen sich »die Welt« zu wohnen herabgelassen hatte — denn die Welt war schon damals, wie heutzutage, auf einen sehr beschränkten Raum angewiesen und daher bald untergebracht — als Herr Chester in seinem Ankleidezimmer auf einem Sopha lag und sich mit einem Buche unterhielt. Er kleidete, wie es schien, sich sehr gemächlich an, hatte ungefähr die Hälfte seines Geschäftes vollbracht und machte eben eine lange Ruhepause. Da seine Beine bereits nach der prunkvollsten Mode des Tages herausstaffirt waren, so blieb ihm nur noch der obere Theil seiner Toilette zu vollenden. Der Rock hing, wie eine verfeinerte Vogelscheuche, ausgespannt auf seinem besonderen Ständer, die Weste lag in ihrem vortheilhaften Lichte vor ihm ausgebreitet, die unterschiedlichen weiteren Anzugsartikel waren in der lockendsten Ordnung arrangirt; und noch immer streckte er sich auf dem Sopha, die Beine, gegen den Boden niederbaumelnd und in sein Buch sich vertiefend, wie wenn er nichts weiteres mehr beabsichtige, als in sein Bett zu gehen.

»Auf Ehre,« sagte er endlich, indem er mit der Miene eines Mannes, der reiflich über das Gelesene nachdenkt, die Augen nach der Decke aufschlug. »auf Ehre, der meisterhafteste Styl, die sublimsten Gedanken, der schönste Codex der Moral und die gentlemänischsten Gesinnungen des ganzen Alls! Ah, Ned, Ned! wenn du nur deinen Geist nach solchen Vorschriften modeln wolltest — wir hätten dann nur ein gemeinsames Gefühl über Alles, was möglicherweise zwischen uns vorfallen könnte!«

Diese Anrede war, wie der übrige Theil seiner Bemerkung, an die leere Luft gerichtet, denn Edward war nicht zugegen und der Vater ganz allein.

»Ach, Lord Chesterfield,« fuhr er fort, indem er das Buch, welches er jetzt niederlegte, zärtlich mit der Hand drückte, »wenn ich von deinem Genius in Zeiten genug hätte profitiren können, um meinen Sohn nach dem Modell zu bilden, das du allen weisen Männern hinterlassen hast, so würden wir Beide, er und ich, jetzt reiche Leute seyn. Shakespeare war ohne Zweifel sehr schön in seiner Zeit; Milton gut, obgleich langweilig; Lord Bacon tief und ein entschiedener Gelehrter; aber der Schriftsteller, den man den Stolz seines Landes nennen sollte, ist Lord Chesterfield.«

Er wurde wieder nachdenksam und nahm zu dem Zahnstocher seine Zuflucht.

»Ich glaubte, ein leidlich vollkommener Weltmann zu seyn,« fuhr er fort, »ich schmeichelte mir, alle die kleinen Künste und die graziösen Manieren ziemlich genau zu kennen, welche den Mann von Welt von dem rohen Bauern und dem Kerl, der sein Brod im Schweiß seines Angesichts verdient, unterscheiden und seinen Charakter über die unendlich gemeinen Gesinnungen erheben, die man mit dem Titel Nationalcharakter bezeichnet. Ich meinte es zu seyn, ohne gerade von Natur aus eine besondere Vorliebe für mich selbst zu besitzen, aber auf jeder Seite dieses erleuchteten Autors finde ich irgend eine gewinnende Heuchelei, die mir nie vorher zu Sinnen kam, oder irgend ein Ausbundstückchen von Selbstsucht, das mir wildfremd war. Ich sollte, diesem erstaunlichen Wesen gegenüber, vor mir selbst erröthen, wenn man, seiner Lehren eingedenk, überhaupt noch über etwas erröthen könnte. Ein bewunderungswürdiger Mann! In der That ein Edelmann! Ein König oder eine Königin mögen allenfalls einen Lord machen, aber nur der Teufel selbst — und die Grazien — sind im Stande, einen Chesterfield zu schaffen.«

Durchaus falsche und hohlherzige Menschen geben sich selten Mühe, diese Gebrechen vor sich

selbst zu verbergen, und doch thun sie sich in demselben Augenblicke auf die Tugenden, welche sie am meisten zu verachten vorgeben, etwas zu gute — »denn« sagen sie, »das ist Ehrlichkeit, ist Wahrheit. Alle Menschen sind wie wir, aber nur nicht so aufrichtig, es zuzugestehen.« Je mehr sie das Vorhandensein jeder Ehrlichkeit in der Welt in Abrede zu ziehen affectiren, desto mehr möchten sie darum angesehen werden, daß sie diese Eigenschaften in ihrer kühnsten Gestalt besitzen; und dieß ist von Seite dieser Philosophen eine unwillkürliche Kniebeugung vor der Wahrheit, welche bis zum Tage des Gerichtes das Gelächter gegen sie kehren wird.

Nachdem Herr Chester seinen Lieblingsschriftsteller in der genannten Weise gepriesen hatte, nahm er in dem Uebermaße seiner Bewunderung das Buch wieder auf und war eben im Begriffe, die hohe Moral desselben weiter zu studiren, als er durch einen Lärm an der äußern Thüre gestört wurde, der, wie es schien, seinen Ursprung daraus nahm, daß sein Diener den Eintritt irgend eines unwillkommenen Gastes zu verhindern suchte.

»Eine späte Stunde für einen zudringlichen Gläubiger,« sagte er, die Augenbrauen mit einem so indolenten Ausdrücke der Verwunderung in die Höhe ziehend, als ob der Lärm auf der Straße vor sich ginge und durchaus nicht die mindeste Beziehung zu ihm selbst hätte. »Viel zu lang nach ihrer gewohnten Zeit. Vermuthlich der alte, abgedroschene Vorwand. Ohne Zweifel morgen eine große Zahlung zu machen. Der arme Kerl — er verliert seine Zeit, und Zeit ist Geld, wie das Sprichwort sagt, obgleich es an mir nie wahr werden wollte. Nun? Was gibt's? Du weißt, daß ich nicht zu Hause bin.«

»Ein Mann, Sir,« entgegnete der Diener, der in seiner Art eben so kalt und gleichgültig, wie sein Gebieter war, »hat die Reitpeitsche gebracht, die Ihr kürzlich verloren habt. Ich sagte ihm, Ihr wäret nicht zu Hause; aber er erklärte, er wolle warten, bis ich sie hereingebracht habe, und werde nicht eher gehen, bis dieß geschehen sey.«

»Er hat ganz recht,« erwiederte sein Herr, »und du bist ein Strohkopf ohne Verstand und Beurtheilungsgabe. Laß ihn hereinkommen — sieh' aber zu, daß er zuvor genau fünf Minuten lang seine Schuhe abreibt.«

Der Bediente legte die Peitsche auf einen Stuhl und entfernte sich. Der Herr, der bloß seinen Fußtritt gehört und sich nicht die Mühe genommen hatte, den Kopf umzuwenden und ihn anzusehen, schloß sein Buch und verfolgte den Gedankengang weiter, in dem er durch den Eintretenden gestört worden war.

»Wenn Zeit Geld wäre,« sagte er, mit seiner Schnupftabaksdose spielend, »so wollte ich wohl mit meinen Gläubigern ein's werden und ihnen geben — laßt einmal sehen — wie viel täglich? Da ist mein Schläfchen nach dem Mittagessen — eine Stunde, die sollte ihnen gegönnt seyn; sie könnten damit anfangen, was sie wollten. Morgens zwischen dem Frühstück und dem Zeitungslesen könnte ich wieder eine Stunde für sie ersparen; Nachmittags vor dem Essen — meinerwegen noch eine. Drei Stunden des Tags. Sie könnten sich in zwölf Monaten mit Interessen bezahlt machen. Ich denke, ich will ihnen einmal den Vorschlag machen. Ah, mein Centaur, bist du da?«

»Ja, hier bin ich,« versetzte Hugh, der mit einem Hund, so rauh und mürrisch als er selbst, hereintrat; »aber es hat mich auch Mühe genug gekostet. Warum verlangt Ihr von mir, daß ich kommen soll, wenn Ihr mich doch nicht einlassen wollt?«

»Mein guter Bursche,« entgegnete der Andere, seinen Kopf ein wenig von dem Polster erhebend und ihn nachlässig vom Kopfe bis zur Zeche mustern, »ich freue mich ungemein, dich zu sehen, und finde den besten Beweis, daß man dich eingelassen hat, in deinem Hierseyn. Wie geht es

dir?«

»Oh, gut genug,« antwortete Hugh ungeduldig.

»Du siehst wie ein wahres Wunder von Gesundheit aus. Nimm Platz.«

»Ich kann eben so gut stehen,« sagte Hugh.

»Ganz nach deinem Belieben, mein guter Bursche,« versetzte Herr Chester aufstehend, indem er langsam seinen weiten Schlafrock ablegte und sich vor den Ankleidespiegel setzte. »Du kannst's jedenfalls ganz nach deiner Bequemlichkeit halten.«

Nachdem er dieß in dem möglichst höflichen und freundlichen Tone gesprochen hatte, fuhr er fort, sich anzukleiden, ohne weitere Notiz von seinem Gast zu nehmen, der, ohne zu wissen, was er zunächst thun sollte, auf derselben Stelle stehen blieb und Herrn Chester nur hin und wieder einen verdrießlichen Blick zuwarf.

»Wollt Ihr mit mir sprechen, Herr?« fragte er nach einer langen Pause.

»Mein würdiger Patron,« versetzte Herr Chester,« du bist ein wenig verstimmt und nicht des besten Humors, weßhalb ich warten will, bis du wieder ganz du selbst bist. Ich habe keine Eile.«

Dieses Benehmen übte seine beabsichtigte Wirkung. Es demüthigte und beschämte den Menschen und machte ihn noch unschlüssiger und ungewisser. Harte Worte hätte er erwidern, Heftigkeit mit Interessen zurückbezahlen können; aber diese kalte, geschmeidige, verächtliche und durchdachte Aufnahme ließ ihn seine untergeordnete Stellung weit vollständiger fühlen, als wenn man sie ihm durch die gründlichste Argumentation dargethan hätte. Dabei stand Alles im Einklange, um den Nachdruck zu verstärken. Seine eigene rauhe Sprache im Gegensatz mit dem weichen, ansprechenden Accente des Andern; sein rohes Benehmen und Herrn Chester's abgeschliffenes Wesen; die Unordnung und Nachlässigkeit in seinem zerlumpten Anzuge und die elegante Kleidung, die er vor sich sah, dazu noch der ungewohnte Luxus und die Gemächlichkeit des Zimmers, wie auch das Schweigen, das ihm Muße gab, all' dieß zu beobachten und sich unwohl dabei zu fühlen; alle diese Einflüsse, welche nur zu oft ihres Eindrucks auf unmündige Gemüther nicht verfehlen und eine fast unwiderstehliche Macht üben, wenn man sie einem Charakter, wie dem unseres Centauren gegenüber, geltend macht, überwältigten Hugh ganz und gar. Er trat näher und näher an Herrn Chester's Stuhl heran, blickte über dessen Schulter, als suche er in dem Ausdrucke seines Gesichts, das der Spiegel zurückstrahlte, eine Ermuthigung, und begann endlich mit einem rohen Versuche zur Versöhnung:

»Wollt Ihr mit mir sprechen, Herr, oder soll ich wieder gehen?«

»Sprich,« sagte Herr Chester, »sprich immerhin, mein guter Bursche. Ich habe bereits den Anfang gemacht — oder nicht? Ich warte auf dich.«

»Je nun, seht, Sir,« entgegnete Hugh mit sich steigernder Verlegenheit. »bin ich nicht der Mann, dem Ihr, ehe Ihr von dem Maibaum fortrittet, im geheim Eure Peitsche zurückließ, und dem Ihr sagtet, er solle sie Euch zurückbringen, wenn er über einen gewissen Gegenstand mit Euch zu reden habe?«

»Ohne Zweifel derselbe, wenn du nicht etwa einen Zwillingbruder hast,« erwiderte Herr Chester, indem er den Reflex von dem ängstlichen Gesichte des Andern im Spiegel betrachtete; »aber dieß ist wohl nicht wahrscheinlich, möcht' ich behaupten.«

»Ich bin daher gekommen, Sir,« sagte Hugh, »und habe sie zurückgebracht, aber auch noch etwas anderes mit — einen Brief, Sir, den ich der Person abnahm, welche ihn besorgen sollte.«

Mit diesen Worten legte er Dolly's letzten Brief auf den Ankleidetisch — denselben, der ihr so vielen Kummer verursacht hatte.

»Ist er durch Gewalt in deine Hände gekommen, mein guter Bursche?« fragte Herr Chester, indem er nach dem Briefe hinsah, ohne jedoch die mindeste Ueberraschung oder Freude kund zu geben.

»Nicht ganz,« antwortete Hugh. »aber doch theilweise.«

»Wer war der Bote, dem du ihn abnahmst?«

»Eine Weibsperson. Die Tochter eines gewissen Varden.«

»Ah, wirklich?« versetzte Herr Chester heiter. »Und was nahmst du ihr sonst noch ab?«

»Was sonst noch?«

»Ja,« erwiderte der Andere gedehnt, denn er heftete eben ein Schönpflesterchen auf eine sehr kleine Finne in der Nähe seines Mundwinkels. »Was sonst noch?«

»Je nun — einen Kuß,« antwortete Hugh nach einigem Zögern.

»Und außerdem?«

»Nichts.«

»Ich denke,« sagte Herr Chester in demselben leichten Tone und einigemal lächelnd, um zu sehen, ob das Pflasterchen klebe, »ich denke, es handelte sich von etwas Weiterem. Es ist von einem Schmuck gesprochen worden — einer bloßen Kleinigkeit — einer Sache von so wenig Werth, daß du wohl darauf vergessen haben magst. Erinnerst du dich nicht auf etwas der Art — auf eine Armspange zum Beispiel?«

Hugh brummte einen Fluch vor sich hin, steckte die Hand in seine Brusttasche, zog das in einen Heubüschel gewickelte Armband heraus und war eben im Begriffe, es gleichfalls auf den Tisch zu legen, als sein Gönner ihm abwehrte und ihn aufforderte, es wieder einzustecken.

»Du hast dieß für dich selbst genommen, mein vortrefflicher Freund,« sagte er, »und magst es daher behalten. Ich bin weder ein Dieb noch ein Hehler. Zeige es mir nicht. Du thust gut, es ohne Zeitverlust wieder zu verbergen. Laß mich nicht einmal sehen, wo du es hinsteckst,« fügte er bei, indem er seinen Kopf abwandte.

»Ihr wäret kein Hehler?« polierte Hugh heraus, ungeachtet der sich steigernden Ehrfurcht, in welcher ihn der Andere erhielt. »Wie nennt Ihr *Dieß*, Herr?« Er schlug dabei mit schwerer Faust auf den Brief.

»Ich nenne das anders,« versetzte Herr Chester kaltblütig; »und du sollst sehen, daß ich dir augenblicklich den Beweis liefern werde. Du hast vermuthlich Durst?«

Hugh fuhr mit seinem Aermel über die Lippen und antwortete mit einem mürrischen »Ja.«

»So geh, an jenen Wandschrank und bringe mir eine von den Flaschen, die du darin sehen wirst, nebst einem Glase.«

Hugh gehorchte. Sein Gönner folgte ihm mit den Augen, und sobald ihm der Kerl den Rücken bot, lächelte er, wie er noch nie gethan hatte, seit er vor dem Spiegel stand. Sobald Hugh zurückkehrte, füllte er ihm das Glas und forderte ihn zum Trinken auf. Dieß geschah, worauf ein zweites und ein drittes eingeschenkt wurde.

»Wie viel kannst du führen?« fragte Herr Chester, indem er das Glas abermals füllte.

»So viel als Euch beliebt, mir zu geben. Nur eingeschenkt — bis an den Rand. Ein Glas, daß es recht hübsch perlt in der Mitte! Gebt mir genug von diesem,« fügte er bei, indem er wieder eines in seine haarige Kehle hinuntergoß, »und ich begehe Mord und Todtschlag, wenn Ihr mich's heißt.«

»Da ich dieß nicht von dir zu verlangen gedenke, und du es möglicherweise thun könntest, ohne dazu eingeladen zu werden, wenn du noch weiter fortmachst,« entgegnete Herr Chester mit großer Ruhe, »so wollen wir, wenn's gefällig ist, mein guter Freund, bei dem nächsten Glase Halt machen. — Du hast schon getrunken, ehe du herkamst.«

»Ich greife immer zu, wo was zu kriegen ist,« rief Hugh lärmend, indem er das leere Glas über seinem Kopfe schwang und sich in eine rohe Tanzattitüde warf. »Ich bin immer dabei. Warum nicht? Ha, ha, ha! Was könnte mir besser bekommen, als dieß? Was ist mir je besser bekommen? Womit sonst hätte ich den Frost abhalten können in bitterkalten Nächten und den Hunger in Zeiten, wo es auf's Verschmachten hinauslief? Was hätte mir sonst die Kraft und den Muth eines Mannes gegeben, da die Menschen mich schon als ein kleines Kind hätten hinsterven lassen? Ohne dieses wäre mir nie das Herz eines Mannes geworden, sondern ich hätte umkommen müssen in dem nächsten besten Graben. Wer hat je, als ich schwach und krank war, mit zitternden Beinen und erblindenden Augen, mich aufgeheitert, wenn es nicht dieses war? Jemand anders hat's nie gethan — nein. Das Trinken soll leben, Herr. Ha, ha, ha!«

»Du bist ein ungemein aufgeregter junger Mann,« sagte Herr Chester, indem er mit großer Bedächtigkeit seine Halsbinde umlegte und den Kopf leicht von einer Seite zur andern bewegte, um das Kinn in eine passende Lage zu bringen. »Ein wahrhaft lustiger Kumpan.«

»Seht Ihr diese Hand. Herr, und diesen Arm?« fuhr Hugh fort, indem er dieses sehnige Glied bis an den Ellbogen entblöbte. »Sie waren einmal nur Haut und Knochen und würden längst in einem Armenkirchhof in Staub zerfallen seyn, wenn das Trinken nicht gewesen wäre.«

»Du magst dich wieder bedecken,« sagte Herr Chester. »Der Arm sieht auch noch durch den Aermel reell genug aus.«

»Ich würde mich auch nie so weit ermuthigt haben, der stolzen kleinen Schönheit einen Kuß abzujagen, Herr, wenn ich nicht zuvor getrunken hätte,« rief Hugh. »Ha, ha, ha! Er schmeckte herrlich — so süß wie Honig, kann ich Euch sagen. Und das verdanke ich einzig dem Trinken, Noch einmal, das Trinken soll leben, Herr. Schenkt mir wieder ein. Kommt — noch eines!«

»Du bist ein so hoffnungsvoller Bursche,« entgegnete sein Gönner, der mit großer Pünktlichkeit seine Weste anlegte, ohne auf dieses Gesuch Rücksicht zu nehmen, »daß ich dir Vorsicht empfehlen muß, denn wenn du deinem Hang zum Trunke allzusehr nachgibst, so könntest du vor der Zeit gehangen werden. Wie alt bist du?«

»Ich weiß es nicht.«

»Jedenfalls bist du jung genug,« fuhr Herr Chester fort, »um für die nächsten Jahre nicht dem ausgesetzt zu seyn, was ich einen natürlichen Tod nennen möchte. Doch, wie kannst du dich nach einer so kurzen Bekanntschaft mir so ganz und gar in die Hände geben — recht eigentlich mit einem Strick um deinen Hals? Gewiß, du bist ein sehr vertrauensvoller Kerl!«

Hugh fuhr ein paar Schritte zurück und betrachtete Herrn Chester mit einem Blicke, in dem sich Schrecken, Unwillen und Ueberraschung mischten. Dieser betrachtete sich mit derselben Selbstgefälligkeit wie früher in dem Spiegel und fuhr so glatt und gleichgültig, als handle sich's

nur um ein lustiges Stadtgespräch, fort:

»Raub auf des Königs Landstraße, mein junger Freund, ist ein sehr gefährliches und kitzliches Unterfangen — zwar ohne Zweifel belustigend, so lange es währt, aber wie so manche andere Vergnügungen in dieser vergänglichen Welt, ist es selten von langer Dauer. Und in der That, wenn du in der Zutraulichkeit der Jugend dein Herz so leicht öffnest, so muß ich fürchten, daß deine Laufbahn außerordentlich kurz seyn wird.«

»Was soll das?« sagte Hugh. »Wie mögt Ihr so schwatzen, Herr? Wer hat mich denn dazu verleitet?«

»Wer?« entgegnete Chester, indem er sich rasch umwandte und seinem Gaste zum erstenmal voll in's Gesicht sah. »Ich habe dich nicht recht verstanden. Wer war es?«

Hugh stotterte und murmelte etwas Unvernehmliches vor sich hin.

»Wer war es? Ich möchte das doch wissen,« sagte Herr Chester mit ausnehmender Freundlichkeit. »Irgend eine ländliche Schönheit vielleicht? Aber sey vorsichtig, mein guter Freund, man darf ihnen nicht immer trauen. Laß dir jetzt rathen und sieh dich in Zukunft vor.«

Mit diesen Worten wandte er sich wieder gegen den Spiegel und machte in seiner Toilette weiter. Hugh hätte antworten mögen, daß er, der Frager selbst, der Anstifter gewesen sey; aber die Worte blieben ihm in der Kehle stecken. Die vollendete Gewandtheit, womit sein Gönner ihn so weit gebracht und die ganze Unterhaltung geleitet hatte, verblüffte ihn ganz und gar. Er zweifelte nicht, Herr Chester hätte ihn auf die Antwort, die ihm auf den Lippen schwebte, als sich derselbe umwandte und ihn so scharf fragte, schnurstracks verhaften und mit dem gestohlenen Gut in der Tasche vor einen Friedensrichter schleppen lassen, in welchem Falle er des Todes am Galgen eben so sicher war, als des Umstandes, daß er überhaupt geboren wurde. Die Ueberlegenheit, welche sich der Weltmann über dieses wilde Werkzeug verschaffen wollte, erlitt von Stunde an keine Beanstandung mehr. Hugh's Unterwerfung war unbedingt. Er fürchtete sich vor Herrn Chester über die Maßen und fühlte, daß Zufall und Arglist ein Gewebe um ihn gesponnen hatten, das sich durch die leichteste Berührung einer solchen Meisterhand zu einem Strick zusammendrehte, welcher ihn an den Galgen knüpfte.

Mit solchen Gedanken in seinem Schädel und doch zu gleicher Zeit verwundert, wie er, der in stolzer Zuversicht auf das vermeintliche Vertrauen dieses Mannes hergekommen war, so bald und völlig unterjocht werden konnte, stand Hugh gebeugt vor seinem Beherrscher und warf ihm von Zeit zu Zeit unruhige Blicke zu, während derselbe seinen Anzug vollendete. Sobald dieß geschehen war, nahm Herr Chester den Brief auf, erbrach das Siegel, warf sich in seinen Stuhl und las ihn mit Muße durch.

»Bei meinem Leben, ein recht hübsches Concept! Ein ächter Frauenzimmerbrief, voll von dem, was die Leute Zärtlichkeit, Uneigennützigkeit, Herz und dergleichen nennen!« Während dieser Worte drehte er das Schreiben zusammen, wandte sich träge nach Hugh um, als wollte er sagen: »Siehst du dieß?« und hielt es an das Licht. Als es hellauf brannte, warf er es auf den Kaminrost, wo es in Asche zerfiel.

»Es war an meinen Sohn gerichtet,« sagte er, sich an Hugh wendend, »und du thatest ganz recht, es mir zu bringen. Ich öffnete es auf meine eigene Verantwortlichkeit, und du siehst, was ich damit angefangen habe. Nimm dieß für deine Mühe.«

Hugh trat heran, um das hingebotene Geldstück in Empfang zu nehmen. Während er ihm dasselbe in die Hand drückte, fügte er bei:

»Wenn du zufällig sonst etwas der Art finden oder etwas erfahren solltest, wovon du glaubst, daß es für mich Interesse haben könnte, so kömmt du wieder her, mein guter Bursche.«

Er sprach dieß mit einem Lächeln, welches so viel sagen wollte — wenigstens kam es Hugh so vor — als: »wenn du es unterlässest, so geschieht es auf deine Gefahr!« Er drückte daher seine Bereitwilligkeit aus.

»Auch brauchst du,« fuhr Herr Chester mit der wohlwollendsten Gönnermiene fort, »auch brauchst du nicht im Geringsten niedergeschlagen oder unruhig wegen der kleinen Voreiligkeit zu seyn, von der wir gesprochen haben. Ich versichere dich, mein guter Bursche, dein Hals ist in meinen Händen so sicher, als ob ihn die Finger eines Säuglings umfaßten. — Nimm noch ein Glas. Du bist jetzt ruhiger.«

Hugh ließ sich dieß gefallen und trank den Inhalt des angebotenen Glases schweigend und mit einem verstohlenen Blicke nach dem lächelnden Gesichte seines Patrons aus.

»Du trinkst — ha, ha! — du trinkst nicht mehr auf das Wohl des Trinkens?« sagte Herr Chester in seiner gewinnendsten Weise.

»Auf das Eurige, Sir,« lautete die verdrießliche Antwort, die von einer Art Bückling begleitet war. »Ich trinke auf Eure Gesundheit.«

»Ich danke. Gott sey mit dir. Nebenbei, wie heißt du, meine gute Seele? Man nennt dich Hugh — das weiß ich freilich — aber dein anderer Name?«

»Ich habe keinen andern.«

»Ein höchst sonderbarer Bursche! Soll das so viel heißen, als du habest nie einen andern gehabt, oder daß du nicht Lust hast, ihn zu nennen — wie?«

»Ich würde ihn sagen, wenn ich könnte,« entgegnete Hugh rasch; »aber ich kann nicht. Man hat mir nie anders als Hugh gerufen. Von einem Vater habe ich nie etwas gewußt, ihn nicht gesehen oder auch nur an ihn gedacht; und ich war ein sechsjähriger Knabe — das ist nicht sehr alt — als sie meine Mutter zu Burnout hängten vor ein paar tausend gaffenden Menschen. Man hätte sie können leben lassen. Sie war arm genug.«

»Wie gar traurig!« rief sein Gönner mit einem herablassenden Lächeln. »Ich zweifle nicht, daß sie ein ungemein schönes Weib war.«

»Seht Ihr meinen Hund da?« fragte Hugh abgebrochen.

»Vermuthlich ein treues Thier?« entgegnete Herr Chester, durch sein Augenglas darnach hinsehend, »und außerordentlich gescheidt? Tugendhafte und begabte Geschöpfe, mögen es nun Menschen oder Thiere seyn, sind immer so häßlich.«

»Ein Hund, wie dieser und von derselben Zucht, war das einzige lebende Wesen, das an jenem Tage mit mir heulte,« sagte Hugh. »Aus den zweitausend und etlichen — der Haufe war größer, weil es einem Weibe galt — hatte nur der Hund und ich Mitleid. Wär' er ein Mensch gewesen, so würde er sich gefreut haben, ihrer los zu seyn, denn sie mußte ihn spärlich halten und halb verhungern lassen; so aber war's ein Hund, der keinen Menschenverstand hatte, und er trauerte.«

»Das war gewiß sehr einfältig von dem Thiere,« erwiederte Chester, »und sieht ganz einem Thiere gleich.«

Hugh antwortete nichts, sondern pfiiff seinem Hunde, der sogleich aufsprang und an ihm hinaufhüpfte; dann bot er seinem theilnehmenden Freunde gute Nacht.

»Gute Nacht,« entgegnete Herr Chester. »Merke dir's, du bist ganz sicher in meinen Händen — ganz sicher. So lange du es verdienst, mein guter Bursche — und ich hoffe, daß dieß immer der Fall seyn wird — sollst du immer einen Freund an mir haben, auf dessen Verschwiegenheit du bauen kannst. Aber ich bitte dich, sieh dich vor und vergiß nicht, in welche Gefahr du hättest kommen können. Gute Nacht. Gott sey mit dir.«

Hugh beugte sich unter den geheimen Sinn dieser Worte so tief, als ein solcher Mensch es vermochte, und schlich demüthig und unterwürfig, kurz, mit einer Miene zur Thüre hinaus, die so ganz verschieden von derjenigen war, mit welcher er eingetreten, daß sein Gönner, als er sich allein sah, mehr als je lächelte.

»Und doch,« sagte er, indem er eine Prise nahm, »will's mir nicht gefallen, daß man seine Mutter gehängt hat. Der Bursche hat ein schönes Auge, und sie muß wohl hübsch gewesen seyn. Vielleicht war sie auch roh, rothnasig und hatte plumpe Füße. Ja. Es war im Grunde doch am besten, daß es so ging.«

Mit dieser tröstlichen Betrachtung zog er seinen Rock an, warf zum Abschiede noch einen Blick nach dem Spiegel und rief seinem Bedienten, der augenblicklich mit einer Sänfte und ein paar Trägern erschien.

»Pfui!« sagte Herr Chester. »Selbst die Atmosphäre, die dieser Centaur geathmet hat, scheint von Mistkarren- und Leiternduft verunreinigt zu seyn. Da, Peak, bring etwas Wohlriechendes und besprenge den Boden damit; und nimm den Stuhl weg, auf dem er gesessen, und lüfte ihn; und spritze ein Bischen von diesem Arom auf mich. Ich ersticke!«

Der Diener that, wie ihm geheißen wurde; und nachdem das Zimmer und dessen Besitzer purifizirt waren, blieb Herrn Chester nichts mehr übrig, als seinen Hut zu verlangen, ihn zierlich unter den Arm zu klappen, in der Sänfte Platz zu nehmen und sich forttragen zu lassen, wobei er eine fashionable Arie vor sich hinsummte.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Wie der vollendete Gentleman in der Mitte eines prunkenden und blendenden Zirkels seinen Abend verbrachte, wie er Alle, die mit ihm in Berührung kamen, durch sein graziöses Benehmen, die Feinheit seiner Manieren, die Lebhaftigkeit seiner Unterhaltung und das Einschmeichelnde seiner Stimme bezauberte, wie man an allen Ecken und Enden bemerkte, Chester sey ein Mann von so glücklichem Temperament, daß ihn nichts störe, daß ihm die Sorgen und Wirren der Welt so leicht ständen, wie sein Anzug, und daß aus seinem lächelnden Gesichte stets ein ruhiger und friedlicher Geist wiederstrahle; wie selbst Ehrenmänner trotz dem, daß ihr Inneres sie eines Bessern belehrte, sich vor ihm beugten, jedem seiner Worte Beifall zollten und um seine geneigte Aufmerksamkeit buhlten; wie Leute, die wirklich etwas Gutes in sich hatten, doch mit dem Strome fortschwammen und krochen und heuchelten und Beifall zollten, und obgleich sie sich selbst darüber verachten mußten, doch nicht den Muth hatten, zu widerstehen, mit einem Worte, wie er einer von jenen Menschen war, die in der Gesellschaft aufgenommen und (wie man zu sagen pflegt) von Dutzenden gehätschelt werden, deren Persönlichkeit vor dem Gegenstande, an dem sie ihre Verehrung verschwenden, erschrecken und zurückfahren sollte — das sind natürlich Dinge, die sich von selbst verstehen. Für solche Gemeinplätze genügt ein flüchtiger Blick, und damit wollen wir's bewenden lassen.

Die Menschenverächter — ich spreche natürlich nicht von den Thoren und Affen, welche dieses Glaubensbekenntniß affektiren — zerfallen in zwei Arten: einmal in solche, welche glauben, ihr Verdienst werde vernachlässigt und nicht geschätzt, dann in solche, welchen man huldigt und schmeichelt, während sie ihren eigenen Unwerth kennen. Natürlich gehören die kaltherzigen Misanthropen in diese letztere Klasse.

Herr Chester saß des andern Morgens aufrecht in seinem Bette, schlürfte seinen Kaffee und gedachte eben mit einer Art von geringschätziger Behaglichkeit, wie er am letzten Abend gegläntzt, und wie man ihm geschmeichelt und den Hof gemacht hatte, als sein Diener einen sehr kleinen Fetzen schmutzigen Papiers, das an zwei Orten versiegelt war, hereinbrachte. Der Inhalt desselben bestand aus folgenden ziemlich groß geschriebenen Worten:

»Ein Freund. Wünscht eine Unterredung. Augenblicklich. Ganz in's Geheim. Verbrennt es, wenn Ihr es gelesen habt.«

»Wo, im Namen der Pulververschwörung, hast du dieß aufgelesen?« fragte sein Herr.

Der Diener erwiderte, es sey ihm von einer Person übergeben worden, die noch an der Thüre warte.

»Im Mantel und mit einem Dolch?« fragte Herr Chester.

Er schein nichts Drohenderes an sich zu haben, als eine Lederschürze und ein schmutziges Gesicht.

»So laß ihn hereinkommen.«

Und hereintrat — Herr Tappertit. Das Haar stand ihm noch immer zu Berge, und in der Hand trug er ein großes Schloß, welches er mitten im Zimmer auf den Boden legte, als sey er Willens, einige Kunstproduktionen zu zeigen, zu denen er desselben nothwendig bedurfte.

»Sir,« begann Tappertit mit einem Bückling, »ich danke Euch für diese Herablassung, und freue

mich, Euch zu sehen. Entschuldigt mich wegen des Fröhnergeschäfts, dem ich verfallen bin, Sir, und dehnt Euer Mitgefühl auf einen Menschen aus, dessen inneres Schaffen weit über seiner Lage steht, wie unscheinbar auch sein Aeußeres seyn mag.«

Herr Chester zog den Bettvorhang weiter zurück und sah nach ihm hin, die unbestimmte Idee unterhaltend, daß ihm hier ein Verkehr mit einem Tollhäusler bevorstehe, der nicht nur seine Gefängnißthüre erbrochen, sondern auch das Schloß mitgenommen habe. Herr Tappertit verbeugte sich abermals und zeigte seine Beine im vortheilhaftesten Lichte.

»Ihr habt wohl schon von Gabriel Varden gehört,« fuhr Herr Tappertit fort, indem er die Hand auf seine Brust legte, »einem Schlosser und Glockenzugmacher zu Clerkenwell in London, der alle Aufträge und Reparaturen in Stadt und Land auf's Beste besorgt?«

»Und was weiter?« fragte Herr Chester.

»Ich bin sein Lehrling, Sir.«

»Was dann?«

»Hm!« räusperte sich Herr Tappertit. »Wolltet Ihr mir wohl erlauben, die Thüre zu schließen, Sir, und seyd Ihr ferner bereit, Sir, mir Euer feierliches Ehrenwort zu geben, daß alles, was zwischen uns vorgeht, unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit verbleibt?«

Herr Chester legte sich ruhig wieder in sein Bett zurück, wandte ein vollkommen gefaßtes Gesicht der Erscheinung zu, welche inzwischen die Thüre geschlossen hatte, und forderte dieselbe auf, so vernünftig sich auszusprechen, als es ihr möglich sey, ohne sich allzugroße persönliche Unbequemlichkeiten aufzuerlegen.

»Erstlich, Sir,« sagte Herr Tappertit, indem er ein kleines Taschentuch herauszog und es auseinander schüttelte, »erlaubt mir, da ich keine Karte bei mir habe (denn der Neid unserer Meister erniedrigt uns so weit, daß wir keine führen dürfen), Euch das beste Surrogat, welches die Umstände gestatten, dafür anzubieten. Wenn Ihr dieß in Eure Hand nehmen und Euer Auge auf die rechte Ecke werfen wollt. Sir,« fuhr Herr Tappertit fort, indem er das Taschentuch sehr graziös hinbot, »so finden Sie mein Creditiv.«

»Danke Ihnen,« antwortete Herr Chester, es höflich entgegen nehmend und die blutrothen Schriftzüge in dem einen Zipfel betrachtend. »4. Simon Tappertit. 4. Ist dieß die — —«

»Ohne die Nummern. Sir, das ist mein Name,« versetzte der Lehrling. »Die Zahlen sind bloße Anweisungen für die Wäscherin und haben keine Beziehung auf mich oder meine Familie. Euer Name, Sir,« sagte Herr Tappertit, die Nachtmütze des Andern scharf in's Auge fassend, »ist Chester, glaube ich. Ihr braucht sie nicht abzunehmen. Sir, ich danke Euch — denn ich kann von hier aus das E. C. unterscheiden. Das Uebrige wollen wir für ausgemacht annehmen.«

»Ich bitte, Herr Tappertit,« sagte Herr Chester, »hat das complicirte Stück Eisenwaare, das Ihr mitzubringen so gütig waret, irgend eine unmittelbare Beziehung zu dem Geschäft, über das wir uns besprechen wollen?«

»Nein, Sir,« antwortete der Lehrling. »Es soll an die Thüre eines Waarenlagers in der Themse-Straße angeschlagen werden.«

»Nun, wenn dieß der Fall ist,« versetzte Herr Chester, »so werdet Ihr mich vielleicht, da es einen starken Oelgeruch verbreitet, womit ich mein Schlafzimmer nicht zu räuchern pflege, in so weit verbinden, daß Ihr es vor die Thüre hinauslegt?«

»In allweg, Sir,« entgegnete Herr Tappertit, der die That dem Worte folgen ließ.

»Ihr entschuldigt hoffentlich, daß ich deß erwähne?«

»Keine Entschuldigung, wenn ich bitten darf, Sir. Und nun, wenn's gefällig ist, zur Sache.«

Während dieses ganzen Dialogs hatte Herr Chester nichts als sein unveränderlich heiteres und höfliches Lächeln auf seinem Gesichte spielen lassen. Sim Tappertit, der eine zu hohe Meinung von sich selbst hatte, um zu argwöhnen, daß Jemand ihn zum Besten haben könnte, dachte in seinem Innern, hier finde er doch etwas von der Achtung, zu welcher er berechtigt sey, und zog zwischen dem höflichen Benehmen eines Fremden und dem des würdigen Schlossers eine Vergleichung, die keineswegs zu Gunsten des Letzteren ausfiel.

»Aus den Vorgängen in unserm Hause,« sagte Herr Tappertit, »bemerke ich, Sir, daß Euer Sohn gegen Euern Willen eine Verbindung mit einer jungen Dame unterhält, Sir. Euer Sohn hat mich gar nicht gut behandelt.«

»Herr Tappertit,« entgegnete der Andere. »Ihr betrübt mich über die Maßen.«

»Danke Euch, Sir,« erwiderte der Lehrling. »Es freut mich, Euch so sprechen zu hören. Euer Sohn ist sehr stolz, Sir — ungemein hochmüthig.«

»Ich fürchte selbst auch, daß er hochmüthig ist,« sagte Herr Chester. »Wißt Ihr auch, daß ich früher schon die Besorgniß hegte, und daß Ihr mich jetzt darin bestätigt?«

»Wenn ich die Frohdienste aufzählen wollte, die ich für Euern Sohn leisten mußte,« fuhr Herr Tappertit fort,« die Sänften und Kutschen, die ich für ihn zu besorgen, und die zahllosen herabwürdigenden Dienstleistungen, die ich für ihn zu verrichten hatte, obgleich nichts davon in meinem Lehrvertrag sieht, so könnte ich eine Hausbibel damit anfüllen. Außerdem, Sir, ist er selbst nur ein junger Mann, und ich glaube nicht, daß bei solchen Gelegenheiten ein ›danke dir, Sim,‹ die passende Anredeformel ist.«

»Herr Tappertit, Eure Weisheit geht über Eure Jahre. Ich bitte, fortzufahren.«

»Schönen Dank für Eure gute Meinung, Sir,« sagte Sim, »und ich will mir Mühe geben, Eurem Wunsche zu entsprechen. Nun, Sir, aus diesem Grunde (und vielleicht aus noch ein paar anderen, auf die ich mich nicht einzulassen brauche) bin ich ganz auf Eurer Seite; und was ich Euch zu sagen habe, besteht kurz darin — so lange unsere Leute hin und her, ab und zu, nach jenem lustigen alten Maibaum gehen, Briefe schreiben, Boten laufen, holen und bringen, so könnt Ihr nicht hindern, daß Euer Sohn mit jener jungen Dame durch Sendlinge verkehrt — nein, nicht einmal, wenn er Tag und Nacht durch die ganze Leibgarde zu Pferd bewacht würde und Mann für Mann stets in der vollsten Uniform wäre.«

Herr Tappertit hielt inne, um ein wenig zu Athem zu kommen, und ging dann wieder frisch d'rauf los.

»Jetzt aber komme ich auf den Hauptpunkt, Sir. Ihr werdet mich fragen, wie dem vorzubeugen ist? Ich will es Euch sagen, wie. Wenn ein achtbarer, höflicher, lächelnder Gentleman, wie Ihr —«

»Herr Tappertit — in der That —«

»Nein, ich meine es ganz im Ernste,« versetzte der Lehrling, »gewiß, bei meiner Seele. Wenn ein achtbarer, höflicher und lächelnder Gentleman nur zehn Minuten mit unserm alten Weibe — das heißt mit Frau Varden — sprechen und ihr ein Bischen mit Schmeicheleien zusetzen wollte, so würde er sie auf immer für sich gewinnen. Dann hat man so viel erreicht — daß ihre Tochter Dolly« — hier überflog eine Glut Herrn Tappertit's Gesicht — »nicht mehr den Zwischenträger

spielen dürfte; allein so lange man's nicht so weit gebracht hat, wird sie nichts zu hindern im Stande seyn. Dieß müßt Ihr wohl in's Auge fassen.«

»Herr Tappertit, Eure Kenntniß der menschlichen Natur —«

»Noch eine Minute Geduld!« sagte Sim, indem er mit schrecklicher Ruhe seine Hände über einander schlug. »Jetzt kommen wir erst zu dem Hauptpunkte. In jenem Maibaum ist nämlich ein Schuft, ein Ungeheuer in Menschengestalt, ein abgefemter Hallunke, der, wenn Ihr Euch seiner nicht entledigt, wenn Ihr ihn nicht allerwenigstens stehlen und entführen laßt — denn durch leichtere Mittel wird's nicht gehen — Euren Sohn so sicher und gewiß mit jenem jungen Frauzimmer zusammenbringen wird, als wäre er der Erzbischof von Canterbury selbst. Er wird dieß schon aus Haß und Bosheit gegen Euch thun, Sir — abgesehen von der Lust, die er in bösen Thaten findet, und die ihm an sich schon Lohnes genug wäre. Wenn Ihr wüßtet, wie dieser Bube, dieser Joseph Willet — denn so heißt er — in unserm Hause ab und zu geht, welche Verläumdungen, Schmähungen und Drohungen er gegen Euch ausstößt — es schaudert, wenn ich es nur anhöre —, so würdet Ihr ihn noch bitterer hassen, als ich ihn hasse — ja, noch bitterer als ich, Sir,« fügte Herr Tappertit wild bei, indem er sein Haar noch mehr in die Höhe strich, und mit den Zähnen knirschte, »wenn dieß je möglich wäre.«

»Da ist wohl eine kleine Privatrache mit im Spiel, Herr Tappertit?«

»Privatrache, Sir, oder öffentliche Meinung, oder beides zusammengenommen — vernichtet ihn,« sagte Herr Tappertit. »Miggs ist der gleichen Meinung. Ich und Miggs, wir beide sagen so. Wir können das Complotiren und Unterminiren, das da stattfindet, nicht mit ansehen. Es ist uns in der Seele zuwider. Barnaby Rudge und Frau Rudge sind gleichfalls mit im Spiel, aber der schuftige Joseph Willet ist der Rädelsführer. Ich und Miggs kennen ihre Complotte und Entwürfe. Wenn Ihr darüber belehrt sein wollt, so wendet Euch an uns. Nieder mit Joseph Willet, Sir! Vernichtet ihn — und seyd glücklich.«

Herr Tappertit schien auf diese Worte keine Antwort zu erwarten, sondern es für eine nothwendige Folge seiner Beredtsamkeit zu halten, daß sein Zuhörer eigentlich versteinert, stumm und überwältigt sein müßte; er kreuzte daher die Arme in einer Weise, daß die Fläche einer jeden Hand auf der entgegengesetzten Schulter ruhte, und verschwand nach Art jener geheimnißvollen Warner, von denen er in wohlfeilen Romanen gelesen hatte.

»Dieser Kerl ist brauchbar,« sagte Herr Chester, indem er, sobald sich sein Gefährte entfernt hatte, sein Gesicht in ruhigere Falten legte. »Ohne Zweifel weiß ich meine Züge einigermaßen zu beherrschen. Er bringt mir indeß nur eine Bekräftigung meines Argwohns, und stumpfe Werkzeuge nützen oft mehr, als scharfe. Ich fürchte, ich werde eine große Verheerung unter diesen würdigen Leuten anrichten müssen. Eine unangenehme Nothwendigkeit. Es thut mir eigentlich Leid um sie.«

Sofort verfiel er in einen ruhigen Schlummer — in einen so sanften und gefälligen Schlaf, wie der eines Kindes.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Wir überlassen den Liebling, das überall wohl aufgenommene und gehätschelte Schooßkind der Welt, den weltlichsten aller Weltmänner, der sich nie durch eine ungentlemanische Handlung compromittirt und nie einer männlichen schuldig gemacht hatte, seinem lächelnden Schlafe — denn selbst sein Schlaf, der nur wenig in seinem an Verstellung gewöhnten Gesichte änderte, war bei ihm zu einem Stück kalter und konventioneller Heuchelei geworden — und verfolgen jetzt die Schritte zweier langsamer Wanderer, die sich auf dem Wege nach Chigwell befinden.

Diese sind Barnaby und seine Mutter, in deren Gesellschaft sich natürlich auch Greif befand. Die Wittve, welcher jede neue Minute peinlicher und länger als die letzte vorkam, schleppte sich mühsam weiter, während Barnaby, der ohne Unterlaß seinen unbeständigen Trieben folgte, bald da, bald dort war, jetzt seine Mutter weit hinter sich lassend, jetzt wieder weit zurückbleibend, dann wieder auf irgend einem Nebenwege vorwärtsschießend und sie allein ihres Weges ziehen lassend, bis er auf einmal ganz verstohlen auftauchte und mit einem wilden Jubel auf sie zu kam, wie es ihm eben sein unstätes und launenhaftes Wesen eingab. Das einermal konnte er ihr von dem obersten Zweige eines hohen, am Wege stehenden Baumes zurufen, das anderemal bediente er sich seines langen Stabes als einer Sprungstange, um über Hecken, Gräben, oder fünffach verriegelte Pfortchen zu fliegen; dann eilte er wieder eine Meile oder darüber auf der geraden Straße voran und machte Halt, um auf einem Rasenfleck mit Greif zu spielen, bis ihn seine Mutter einholte. Hierin fand er seine Lust, und wenn die geduldige Mutter seine frohe Stimme hörte, oder ihm in das glühende, gesunde Antlitz sah, so hätte sie ihn nicht mit einem einzigen strengen Worte oder Murren kränken mögen obgleich sie unter dem Treiben ihres Sohnes eben so viel litt, als es ihm Freude gewährte.

Es liegt einiger Genuß darin, Zeuge einer Heiterkeit zu seyn, die sich frei und wild in der schönen Gottesnatur ausläßt, wäre es auch nur die Heiterkeit eines Wahnwitzigen. Der Grund liegt wohl in dem Bewußtseyn, daß der Himmel die Fähigkeit, sich zu freuen, selbst der Brust eines solchen Wesens belassen hat, und daß der Schöpfer des Alls selbst dem Verachtetsten seiner Werke eine solche freundliche Gabe ertheilt, obgleich der Mensch sie so leichtfertig an seinem Mitmenschen zu zerstören geneigt ist. Wer möchte nicht lieber einen armen Blödsinnigen sehen, wie er sich im Sonnenlichte freut, als einen weisen Mann, den im finsternen Gefängnisse der Gram aufreißt.

Ihr düsteren und strengen Männer, die ihr das Antlitz des unendlichen Wohlwollens mit einem unaufhörlichen Stirnrunzeln malt — lest in dem ewigen Buche, das offen vor euern Augen liegt, und lernet die Lehren, die darin stehen. Seine Bilder zeigen euch keine schwarzen und unheimlichen Schatten, sondern helle und glühende Tinten, seine Musik besteht nicht aus Seufzen und Stöhnen, sondern aus Liedern und frohen Klängen, wenn sie nicht von euch selber erstickt werden. Hört auf die Millionen Stimmen in der Sommerluft und findet mir nur eine einzige heraus, die so trübselig klingt, als eure eigene. Erinnert euch, wenn ihr könnt, des Gefühls der Hoffnung und Freude, welches jeder heitere Tagesanbruch in der Brust Aller weckt, die sich ihres ursprünglichen Wesens nicht entkleidet haben, und lernt einige Weisheit selbst von den Thörichten, wenn ihre Herzen instinkartig unter dem Frohsinn und dem Glücke der Stunde gehoben werden.

Die Brust der Wittve war mit Kummer erfüllt und schwer mit geheimer Angst und Sorge beladen; aber die Heiterkeit ihres Kindes erfreute ihr Herz und kürzte ihr den langen Weg. Hin und wieder bot er ihr seinen Arm an und hielt sich eine kleine Weile dicht an ihre Seite; es war

aber seinem Wesen angenehmer, umherzustreifen, und sie fühlte sich wohler, wenn sie ihn frei und glücklich sah, als wenn er neben ihr herging, denn sie liebte ihn mehr, als sich selbst.

Sie hatte den Ort, nach dem sie jetzt wanderten, unmittelbar nach der Katastrophe verlassen, die einen so großen Wechsel in ihrer ganzen Existenz veranlaßt, und seit zweiundzwanzig Jahren war sie nicht mehr dahin zurückgekehrt, weil es ihr am Muthe gebrach. Es war ihr Geburtsort. Wie viele Erinnerungen drängten sich ihrem Geiste auf, als sie des Dörfchens wieder ansichtig wurde!

Zweiundzwanzig Jahre. Das ganze Leben und die ganze Geschichte ihres Kindes. Zum letztenmale hatte sie auf die Dächer unter den Bäumen zurückgeblickt, während sie ihn als einen Säugling auf ihren Armen trug. Wie oft hatte sie seitdem Tag und Nacht an seiner Seite gesessen und dem Morgenrothe der Vernunft entgegengeharret, das nie kommen sollte. Welche Besorgnisse, Zweifel und doch nicht weichenwollende Hoffnungen, nachdem sich ihr lange die Ueberzeugung mit furchtbarer Gewalt aufgedrungen hatte! Die kleinen Kunstgriffe, die sie versuchte, um ihn auf die Probe zu stellen, die kleinen Anzeichen, die er in seiner kindischen Weise kund gab — nicht von Blödsinn, sondern von etwas unendlich Schlimmerem, so gespenstig und unkindlich in seiner Verschmitztheit — alles trat ihr jetzt so lebhaft vor die Seele, als sey es erst gestern vorgefallen. Die Stube, in welcher sie wohnten; der Ort, wo seine Wiege stand; er, so alt und koboldartig von Angesicht, aber ihr doch so theuer, wie er sie mit wilden und hohlen Augen anstierte und ein rauhes Lied heulte, wenn sie dabei saß und ihn wiegte — jeder Umstand aus seiner Kindheit tauchte in ihrer Erinnerung auf, und je gewöhnlicher sie vielleicht waren, desto bestimmter malten sie sich vor ihrer Seele ab.

Dann seine Knabenjahre. Die sonderbaren Einbildungen, die er hatte; sein Erschrecken vor manchen leblosen Dingen — bekannte Gegenstände, in denen er Leben zu schauen glaubte; der langsame und allmälige Ausbruch jenes einen Entsetzens, womit vor seiner Geburt schon die Umnachtung seines Verstandes begann; wie sie trotz alle dem Trost und Hoffnung darin fand, daß er gar nicht war, wie andere Kinder, und dabei fest auf den Glauben kam, daß sich sein Geist eben langsam entwickle, — bis er zum Manne geworden und nun der Beweis vorhanden war, daß er nimmer aus der Unmündigkeit heraustreten werde — alle diese alten Gedanken dämmerten auf's Neue auf, nachdem sie lange geschlummert, aber jetzt nachdrücklicher und bitterer als jemals.

Sie ergriff seinen Arm und eilte mit ihm durch die Straße des Dorfes. Sie war noch ganz so, wie in alten Zeiten, aber doch wieder verschieden und von anderem Aussehen. Der Wechsel lag aber in ihr, nicht in dem Dorfe, woran sie, freilich nicht dachte, denn sie wunderte sich nur über seine Veränderung, wo es lag und wie es aussah.

Barnaby war allen Leuten daselbst wohl bekannt, und die Kinder schaarten sich um ihn — die Arme erinnerte sich, mit den Vätern und Müttern derselben ein Gleiches gethan zu haben, als sie selbst noch Kinder waren, wenn etwa ein närrischer Bettler in den Ort kam. Von ihr selbst wußte man jedoch nichts mehr. Sie gingen an jedem bekannten Hause oder Hofe vorbei und bogen dann nach den Feldern ein, wo sie bald wieder allein waren.

Der Kaninchenhag war das Ziel ihrer Wanderung. Herr Haredale ging in dem Garten spazieren, und als er sie auf das Eisengitter zukommen sah, schloß er auf und hieß sie eintreten.

»Endlich habt Ihr Euch ein Herz gefaßt, den alten Ort wieder einmal zu besuchen,« sagte er zu der Wittwe. »Es freut mich, daß Ihr es über Euch gewannt.«

»Zum ersten- und letztenmale, Sir,« versetzte sie.

»Zum erstenmal seit vielen Jahren, aber doch nicht zum letztenmal?«

»Zum allerletztenmal.«

»Ihr wollt damit doch nicht sagen,« versetzte Herr Haredale, indem er sie mit einiger Ueberraschung betrachtete, »daß Euch Eure Entschlossenheit leid thut und Ihr wieder rückfällig werden wollt? Das wäre Euer sehr unwürdig. Habe ich Euch nicht oft gesagt, Ihr solltet hierher zurückkehren? Ich weiß Ihr wäret hier glücklicher, als anderswo. Barnaby ist ohnehin schon ganz heimisch bei uns.«

»Und auch Greif,« sagte Barnaby, indem er den Deckel seines Korbes öffnete.

Der Rabe hüpfte gravitatisch heraus, setzte sich auf Barnaby's Schulter, wandte sich gegen Herrn Haredale, und rief — vielleicht um anzudeuten, daß eine mäßige Erfrischung sehr gelegen kommen dürfte:

»Polly setz' den Kes – sel auf; wir wollen alle Thee haben!«

»Hört mich, Marie,« sprach Herr Haredale freundlich, indem er ihr winkte, ihn in's Haus zu begleiten. »Euer Leben ist ein Muster von Geduld und Seelenstärke gewesen — diesen einzigen Punkt ausgenommen, der mir schon oft viel Kummer gemacht hat. Es ist genug, daß ich weiß, wie schrecklich Ihr bei dem Unglück betheilig't seyd, das mich eines einzigen Bruders und Emma ihres Vaters beraubte, ohne daß Ihr mich zu der Vermuthung drängt — und es kömmt mir hin und wieder so vor — als brächtet Ihr uns in Verbindung mit dem Urheber unseres gemeinschaftlichen Unglücks.«

»Euch mit ihm in Verbindung bringen, Sir?« rief sie.

»In der That,« entgegnete Herr Haredale, »ich muß Euer Benehmen wohl so deuten. Beinahe möchte ich glauben, Ihr betrachtet uns als den Anlaß zu dem blutigen Tod Eures Mannes, weil er durch so viele Bande an unsere Familie gekettet war und in ihrem Dienste, wie auch in ihrer Vertheidigung, sein Leben verlor.«

»Ach,« erwiederte sie; »wie wenig kennt Ihr mein Herz — und wie wenig die Wahrheit, Sir!«

»Freilich könnte ich Euch's nicht verargen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß Ihr so denkt, ohne es selbst zu wissen,« sagte Herr Haredale mehr für sich hin, als gegen die Wittve. »Wir sind ein gefallenes Haus. Was auch die verschwenderischste Hand an Geld bieten könnte, wäre nur ein kümmerlicher Ersatz für Leiden wie die Eurigen, und die spärlichen Spenden, welche wir in unseren gedrückten Verhältnissen reichen können, werden zu einem erbärmlichen Hohne. Gott weiß, ich fühle es wohl,« fügte er bei. »Warum sollte ich mich wundern, wenn es bei ihr der gleiche Fall ist?«

»Ihr thut mir Unrecht, theurer Sir,« versetzte sie mit großem Ernste; »und doch, wenn Ihr mich anhören wollt, was ich Euch, mit Eurer Erlaubniß, mittheilen möchte —«

»So würde ich meinen Zweifel bestätigt finden,« ergänzte er, als er bemerkte, daß sie stotterte und verlegen wurde. »Wohlan!«

Er eilte einige Schritte voran, trat aber schnell wieder an ihre Seite und sprach:

»Und habt Ihr am Ende diesen weiten Weg blos deßhalb gemacht, um mit mir zu reden?«

Sie antwortete: »Ja!«

»Es ruht ein Fluch auf der elenden Lage solcher stolzen Bettler, wie wir,« murmelte er, »der Arm und Reich in gleicher Weise von uns scheucht; denn die einen sehen sich genöthigt, uns mit der Außenseite kalter Achtung zu behandeln, während die andern jeden Verkehr, jedes Wort als eine

Herablassung betrachten und nur um so höher auftreten, jemehr sie sich uns nähern. Doch wenn Ihr Euch den Zwang auferlegt habt (denn einen solchen muß ich es wohl nennen), zu einem so geringfügigen Ende die Kette einer zweiundzwanzigjährigen Gewohnheit zu brechen — hättet Ihr mich nicht Euren Wunsch wissen lassen und einen Besuch von mir verlangen können?«

»Dazu war keine Zeit, Sir,« entgegnete sie. »Ich habe mich erst gestern Nacht entschlossen und fühlte dabei, daß ich keinen Tag — was sage ich Tag? — keine Stunde verlieren dürfte, um mit Euch Rücksprache zu nehmen.«

Sie hatten inzwischen das Haus erreicht. Herr Haredale blieb eine Weile stehen und sah sie einigermaßen überrascht über das Nachdrucksvolle in ihrem Benehmen an. Als er jedoch gewahrte, daß sie seiner nicht achtete, sondern schauernd an den alten Wänden hinauf sah, mit denen ihr Geist so viel Entsetzliches in Verbindung brachte, führte er sie auf einer besondern Treppe nach seiner Bibliothek, wo Emma mit einem Buch am Fenster saß.

Sobald die junge Dame des Besuches ansichtig wurde, stand sie hastig auf, legte ihr Buch bei Seite und hieß die Wittve, nicht ohne Thränen, warm und freundlich willkommen. Die Frau wich jedoch ihrer Umarmung aus, als fürchtete sie sich vor ihr, und sank bebend in einen Stuhl.

»Die Rückkehr zu diesem Orte nach so langer Abwesenheit greift sie an,« sagte Emma sanft. »Läutet doch, lieber Onkel — oder halt — Barnaby kann fort und etwas Wein holen —«

»Um alles in der Welt nicht,« rief die Wittve. »Er hätte einen andern Geschmack — ich könnte ihn nicht anrühren. Ich bedarf nur einer Minute Ruhe — weiter nichts.«

Miß Haredale stand an der Seite ihres Stuhles und betrachtete sie mit stummem Mitleid. Eine Weile verblieb die Wittve ganz ruhig; dann stand sie auf und wandte sich an Herrn Haredale; der sich in seinen Armstuhl niedergelassen hatte und sie mit gespannter Aufmerksamkeit betrachtete.

Wenn man die Erzählung, welche sich an dieses Haus heftete, mit dem Schauplatze der Unthat selbst verglich, so schien derselbe recht eigentlich für ein solches Verbrechen geschaffen zu seyn. Das Zimmer, in welchem die kleine Gruppe jetzt versammelt war, lag hart neben dem Gemach, wo der Mord verübt wurde, und war öde, finster und unheimlich, mit wurmstichigen Büchern angefüllt, verdunkelt durch die verblichenen Vorhänge, die jeden Ton dämpften, und wehmüthig beschattet durch die Bäume, deren rauschende Zweige hin und wieder gespenstig an die Scheiben schlugen — mit einem Worte, es trug vorzugsweise vor allen übrigen im Hause einen düstern und geisterhaften Charakter. Auch die Personen darin paßten ganz zu dem Orte. Die Wittve mit ihren scharfgezeichneten, auffallenden Zügen und den niedergeschlagenen Augen; Herr Haredale immer finster und über der Verzweiflung brütend; ihm zur Seite seine Nichte, ihrem Vater so ähnlich, und doch so unähnlich, dessen Bild vorwurfsvoll von den geschwärzten Wänden auf die Gruppe niederschautete; Barnaby mit seinem leeren Blick und dem unruhigen Auge — alle standen im Einklange mit dem Platze und waren ganz zu Helden in der genannten Legende geeignet. Ja, sogar der Rabe, der auf den Tisch gehüpft war und mit der Miene eines alten Zauberers in einem großen Folioband, der offen auf dem Pult lag, zu studiren schien, harmonirte mit den übrigen, und sah ganz aus wie ein verkörperter böser Geist, der seiner Zeit harret, um Unheil zu stiften,

»Ich weiß kaum,« begann die Wittve, das Schweigen brechend, »wie ich anfangen soll. Ihr werdet mich für eine Wahnsinnige halten.«

»Euer ganzes ruhiges und tadelloses Leben seit Eurem letzten Aufenthalt hier in diesem Hause wird Zeugniß für Euch ablegen,« versetzte Herr Haredale sanft. »Warum besorgt Ihr, eine solche Vermuthung zu wecken? Ihr sprecht nicht mit Fremden und nehmt unsere Theilnahme oder Berücksichtigung nicht zum ersten Male in Anspruch. Ermuthiget Euch. Faßt Euch ein Herz. Ihr

wißt, daß Ihr ein Recht habt auf jeden Rath, jeden Beistand, den ich Euch geben kann, und er soll Euch gerne ertheilt werden.«

»Wenn ich aber hier herkäme, Sir,« erwiderte sie, »um von diesem Augenblicke an Eure Beihülfe zurückzuweisen und Euch zu sagen, daß ich mich hinfort in die Welt werfen will, allein und ohne Hülfe, um zu sinken oder oben zu schwimmen, wie es des Himmels Rathschluß beschließt?«

»Wenn Ihr in dieser Absicht herauskamt,« sagte Herr Haredale ruhig, »so habt Ihr ohne Zweifel für ein so außerordentliches Betragen einen Grund anzugeben, der natürlich von Gewicht seyn muß, sonst wäre es ja gar nicht möglich, an ein so wildes und abenteuerliches Vorhaben zu glauben.«

»Dieses, Sir,« antwortete sie, »ist eben der Jammer meines Unglücks. Ich kann durchaus keinen Grund angeben und habe nichts, als mein bloßes Wort anzubieten; aber es wird mir zur Pflicht, zu einer ernsten und gebieterischen Pflicht. Wollte ich mich derselben nicht entledigen, so wäre ich eine verbrecherische und schuldbeladene Elende. Aber weiter kann ich nicht mehr sagen; von nun an sind meine Lippen versiegelt.«

Sie schien sich jetzt, nachdem sie so viel gesagt, erleichtert und für den Rest ihrer Aufgabe gekräftigt zu fühlen, denn sie sprach fortan mit festerer Stimme und höherem Muth.

»Der Himmel und mein eigenes Herz sind Zeugen — und ich weiß, auch das Eurige wird für mich sprechen, Fräulein — daß ich seit jener Zeit, die für uns Alle Anlaß zu schmerzlicher Erinnerung gibt, in unwandelbarer Ergebenheit und Dankbarkeit gegen diese Familie gelebt habe; und so wahr mir Gott helfe, wohin ich auch gehen mag, werden diese Gefühle unverändert bleiben. Ja, der Allmächtige ist mein Zeuge, daß sie allein der Grund sind, warum ich einen solchen Weg einschlage, von dem mich nichts abbringen soll, so wahr ich auf Gnade hoffe.«

»Das sind seltsame Räthsel,« sagte Herr Haredale.

»Die in dieser Welt vielleicht nimmer aufgeklärt werden, Sir,« versetzte sie. »In einer andern wird die Wahrheit zur gehörigen Zeit an's Licht kommen. Und möge diese Zeit noch recht ferne seyn,« fügte sie mit dumpfer Stimme bei.

»Ich möchte übrigens gewiß wissen,« entgegnete Herr Haredale, »daß ich Euch auch recht verstehe, denn ich verzweifle an meinen eigenen Sinnen. Wollt Ihr damit sagen, daß Ihr entschlossen seyd, Euch freiwillig derjenigen Unterstützung zu entschlagen, die Ihr so lange von uns empfangen habt — daß Ihr verzichten wollt auf den Jahrgehalt, den wir Euch vor zwanzig Jahren ausgesetzt — daß Ihr Haus und Heimath zu verlassen und ein neues Leben anzufangen gedenkt — und dieß aus irgend einem geheimen Grunde, oder wegen irgend einer wunderlichen Einbildung, die nicht erklärt werden kann und die jetzt erst vorhanden ist, nachdem — sie diese ganze Zeit über geschlafen hat? Um Gotteswillen, in was für einer Verblendung seyd Ihr befangen!«

»Da ich mich zu innigem Dank verpflichtet fühle gegen die Güte Aller, die diesem Hause angehören, sowohl der Lebenden, als der Todten,« antwortete sie, »und da ich nicht haben möchte, daß dieß Dach über mir zusammenfalle und mich zerquetsche, oder daß sogar seine Wände von Blut triefen, wenn mein Name darin ausgesprochen wird, so will ich nie mehr von Eurer Güte meinen Unterhalt ziehen, oder auch nur einen Beitrag dazu annehmen. Ihr wißt nicht,« fügte sie plötzlich bei, »wozu Eure Gaben verwendet werden und in welche Hände sie fallen könnten. Aber ich weiß es, und leiste daher Verzicht darauf.«

»Ohne Zweifel nützen sie bloß Euch,« versetzte Herr Haredale.

»So war es, aber es ist nicht mehr so. Vielleicht — ah, ja freilich — fallen sie Zwecken anheim, ob denen sich die Todten in ihren Gräbern umwälzen möchten. Ich kann nimmermehr Segen davon haben, denn sie würden irgend ein schweres Gericht auf meinen lieben Sohn herunterrufen, der ohne Verschulden für das Verbrechen seiner Mutter büßen müßte.«

»Was sind das für Worte!« rief Herr Haredale, sie verwundert betrachtend. »Unter was für Gesellschaft seyd Ihr gefallen und an welcher Schuld habt Ihr Euch betheilt?«

»Ich bin schuldig und doch unschuldig, habe Unrecht und doch Recht, und so gut auch meine Absicht seyn mag, so sehe ich mich doch genöthigt, den Bösen zu schützen und zu schirmen. Fragt mich nicht weiter, Sir, aber glaubt mir, daß ich mehr zu beklagen, als zu verdammen bin. Ich muß morgen mein Haus verlassen, denn während ich hier bin, geht es dort um. Wenn ich in Zukunft Frieden haben soll, so muß mein Aufenthalt ein Geheimniß bleiben. Sollte sich mein armer Knabe je hieher verlieren, so versucht nicht, ihn zu Entdeckungen zu veranlassen, und spüret ihm nicht nach, wenn er zurückkehrt; denn sobald man uns aufsucht, müssen wir weiter fliehen. Nun ich diese Last von meiner Seele gewälzt habe, bitte ich Euch — und auch Euch, theure Miß Haredale — mir Vertrauen zu schenken, wenn Ihr könnt, und so wohlwollend von mir zu denken, als Ihr bisher gethan habt. Wenn ich sterbe und zuvor mein Geheimniß nicht enthüllen kann (was recht leicht möglich ist), so wird es in jener Stunde um des heutigen Tages willen weniger auf meinem Herzen drücken, und bis zum Ende meines Lebens will ich jeden Tag für Euch beten, in stillem Danke Eurer gedenken, ohne Euch mehr zur Last zu fallen.«

Sobald sie dieß gesprochen, wollte sie sich entfernen; aber man hielt sie zurück und forderte sie mit vielen beschwichtigenden Worten und freundlichen Bitten auf, zu bedenken, was sie thue, vor Allem aber, sich freimüthig auszusprechen und zu sagen, was so schwer auf ihrer Seele lastete. Da jedoch keine Ueberredung verfangen wollte, so machte Herr Haredale, als letzten Ausweg, den Vorschlag, sie möchte sich Emma anvertrauen, da sie sich vielleicht vor einer jungen Person ihres eigenen Geschlechts weniger fürchte, als vor ihm. Sie bebte jedoch vor diesem Ansinnen mit demselben unbeschreiblichen Widerwillen zurück, den sie bei dem ersten Zusammentreffen mit der Dame an den Tag gelegt hatte, wie sie denn überhaupt zu nichts Weiterem zu vermögen war, als daß sie versprach, am nächsten Abend noch einen Besuch von Herrn Haredale in ihrer Wohnung abzuwarten und inzwischen ihren Entschluß, wie die gemachten Vorstellungen, weiter zu überlegen — obgleich eine Aenderung ihrer Gesinnungen, wie sie sagte, durchaus nicht zu erwarten stehe. Nachdem diese Bedingung eingegangen war, ließ man sie, wenn schon ungerne, ziehen, da sie im Hause weder Speise noch Trank zu sich nehmen wollte; und so entfernten sich Mutter, Sohn und Greif, wie sie gekommen waren, vermittelst der Hintertreppe und des Gartenpörtchens, ohne auf ihrem Wege Jemand zu sehen, oder gesehen zu werden.

Es war merkwürdig, daß der Rabe während des ganzen Gesprächs sein Auge auf das Buch geheftet hatte, gerade wie ein verschmitzter menschlicher Schuft, der unter der Maske eifriger Lectüre auf jede Sylbe, die gesprochen wird, horcht. Auch schien ihm immer noch die Unterhaltung sehr im Kopfe umzugehen, denn obgleich er, als sie wieder allein waren, auf der Stelle unzählige Theekessel aufzusetzen befahl, so blieb er doch gedankenvoll, was eher die Folge eines unbewußten Pflichtgefühls zu seyn schien, als weil er sich irgendwie angenehm machen oder, wie man es im gemeinen Leben nennt, einen guten Gesellschafter abgeben wollte.

Den Heimweg wollten sie zu Wagen machen. Da es jedoch noch volle zwei Stunden währte, bis die Postkutsche abfuhr, und sie der Ruhe, wie auch einiger Erfrischung bedurften, so lag Barnaby seiner Mutter dringend an, in dem Maibaum einzusprechen. Diese wollte jedoch von Niemanden,

dem sie früher bekannt war, erkannt werden, und da sie außerdem fürchtete. Herr Haredale möchte nach weiterer Ueberlegung sie in dem Wirthshause aufsuchen lassen, so entschloß sie sich, auf dem Kirchhofe zu warten, was auch Barnaby genehmigte, da es ihm leicht wurde, die benötigten Lebensmittel einzukaufen und herzubringen. Sie ließen sich daher auf dem Kirchhof nieder, um ein ärmliches Mahl einzunehmen.

Auch hier zeigte der Rabe einen sehr beschaulichen und nachdenksamen Charakter; denn nachdem er gespeist hatte, spazierte er mit der selbstgefälligen Miene eines ältlichen Herrn, der die Hände unter seinen Rockschößen verbirgt, auf und nieder, und schien mit großem kritischem Takte die Inschriften auf den Grabsteinen zu lesen. Bisweilen sperrte er, nach langer Inspektion eines Epitaphs, den Schnabel gegen das Grab auf und schrie in heiseren Tönen: »ich bin ein Teufel, ich bin ein Teufel, ich bin ein Teufel!« doch wissen wir nicht zu sagen, ob dieß bloß eine allgemeine Bemerkung seyn, oder ob der Ausruf irgend einer vermeintlichen Person unter dem Rasen gelten sollte.

Es war ein hübscher ruhiger Ort, an den sich übrigens traurige Erinnerungen für Barnaby's Mutter hefteten: denn hier lag Herr Reuben Haredale, und in der Nähe des Gewölbes, in welchem seine sterblichen Reste ruheten, befand sich ein Gedenkstein ihres Mannes mit einer Inschrift, wie und wann er sein Leben verloren hatte. Da blieb sie denn gedankenvoll und abseits sitzen, bis ihre Wartezeit abgelaufen war und die fernen Töne des Horns die Ankunft der Kutsche verkündigten.

Barnaby, der auf dem Grase geschlafen hatte, sprang bei dem Tone behend auf, und Greif, der das Zeichen gleichfalls gut zu verstehen schien, spazierte geradezu in seinen Korb, die Gesellschaft im Allgemeinen auffordernd (als beabsichtige er damit eine Art von Satyre auf die im Kirchhof Begrabenen) »nichts da von Sterben zu sagen, unter keinen Umständen.« Sie befanden sich bald auf dem Kutschendache und fuhren ihres Weges weiter.

Der Wagen fuhr an dem Maibaum vorbei und machte an der Thüre Halt. Joe war nicht zu Hause, weßhalb Hugh träge herauschlich, um ein abgegebenes Paket zu überreichen. Von dem alten John war nicht zu besorgen, daß er herauskomme. Sie konnten ihn von dem Kutschendache aus sehen, wie er in seinem traulichen Schenkstübchen fest eingeschlafen dasaß. Dieß gehörte recht eigentlich zu Johns Charakter, denn er betrachtete es gewissermaßen als einen Ehrenpunkt, zur Zeit des Anfahrens der Postkutsche zu schlafen. Er war überhaupt kein Freund von Landstreicherei, und meinte, Postkutschen sollte man eigentlich verbieten, denn sie seyen Friedensstörer und unruhige, lärmende, geschäftige, hornblasende Teufels-Erfindungen, die sich mit der Würde des Menschen gar nicht vertragen und nur für schwindelköpfige, plappernde und ladenläuferische Mädchen paßten.

»Wir wissen hier nichts von Postwagen, Sir,« konnte John sagen, wenn irgend ein unglücklicher Reisender nach einer solchen anstößigen Locomotive fragte. »Wir führen kein Buch für sie — nein, gewiß nicht; sie machen mehr Störung, als sie werth sind, mit ihrem Gelärm und Gerassel. Wollt Ihr warten, bis eine kömmt, so mögt Ihr es thun; wir aber wollen nichts davon wissen. Meinetwegen mögen sie ankehren oder nicht — es ist ein Fuhrmann da, und den hielt man schon gut genug für uns, als ich noch ein Knabe war.«

Sie ließ ihren Schleier nieder, als Hugh hinanklimmte und, hinten sich festhaltend, Barnaby etwas zuflüsterte. Aber weder er noch sonst Jemand redete sie an, achtete auf sie, oder verrieth auch nur die mindeste Neugierde, zu wissen, wer sie wäre. So besuchte und verließ sie denn als eine Fremde den Ort, wo sie geboren worden, wo sie als ein heiteres Kind, als ein hübsches Mädchen und als Weib gelebt — wo sie die vergnügtesten Stunden ihres Daseyns getroffen und ihr

schwerstes Elend den Anfang genommen hatte.

Sechszwanzigstes Kapitel.

»Und Ihr wundert Euch nicht über diese Kunde, Varden?« sprach Herr Haredale. »Nun, Ihr und sie, ihr Beide seyd stets die besten Freunde gewesen, und wenn Jemand sie versteht, so muß es bei Euch der Fall seyn.«

»Ich bitte um Entschuldigung,« versetzte der Schlosser; »aber ich sagte nicht, daß ich sie verstehe, da es eine Anmaßung wäre, etwas Solches, was immer einem Weibe gegenüber, behaupten zu wollen. So etwas geht nicht so leicht. Keinesfalls kömmt mir übrigens die Sache so unerwartet, als Ihr wohl geglaubt haben mögt.«

»Darf ich wohl fragen, warum nicht, mein guter Freund?«

»Ich habe etwas gesehen, Sir,« entgegnete der Schlosser mit augenscheinlichem Widerstreben, »ich habe etwas bei ihr gesehen, was mich mit Unruhe und Mißtrauen erfüllte. Sie hat sich auf schlimme Bekanntschaften eingelassen — wie, oder wann, weiß ich nicht; so viel aber ist gewiß, daß sie ihr Haus zu einer Zufluchtsstätte für einen Kerl hergegeben hat, der mindestens ein Räuber und Gurgelabschneider ist. So, Sir, jetzt ist's heraus.«

»Varden!«

»Ich habe es mit eigenen Augen angesehen, und möchte um ihretwillen gern eines derselben hergeben, wenn ich mir damit die Wonne erkaufen könnte, ihnen mißtrauen zu dürfen. Ich habe das Geheimniß bis jetzt bewahrt, und ich weiß, daß bei Euch auch kein weiterer Gebrauch davon gemacht wird; aber ich sage Euch, daß ich letzthin nach Einbruch der Nacht in der Flur ihres Hauses mit diesen meinen eigenen Augen und in hellem Wachen den Strauchdieb sah, der Herrn Edward Chester beraubte und verwundete — denselben, der in jener Nacht auch mich bedrohte.«

»Und Ihr versuchtet nicht, ihn festzuhalten?« entgegnete Herr Haredale rasch.

»Sir,« erwiderte der Schlosser, »sie selbst verhinderte mich daran — hielt mich mit aller Kraft zurück und hängte sich an mich, bis er geborgen war.«

Und nachdem er sich so weit ausgelassen hatte, berichtete er umständlich Alles, was in jener Nacht vorgefallen war.

Dieses Zwiegespräch wurde in flüsterndem Tone auf des Schlossers kleiner Wohnstube gehalten, wohin der ehrliche Gabriel seinen Gast nach dessen Ankunft geführt hatte. Herr Haredale war gekommen, um den Schlosser zu bitten, ihn zu der Wittve zu begleiten, damit auch er seinen Einfluß geltend mache, um sie zu bereden; und dieser Umstand hatte das genannte Gespräch veranlaßt.

»Ich habe gegen keinen Menschen etwas davon verlauten lassen,« fuhr Gabriel fort, »da es ihr nichts nützen und vielleicht sehr schaden konnte. Offen gestanden, ich dachte und hoffte immer, sie würde zu mir kommen, gegen mich davon anfangen und mir die Sache auseinandersetzen; aber obgleich ich mich ihr etlichemal absichtlich in den Weg stellte, berührte sie doch den Gegenstand nie — als allenfalls durch einen Blick. Und in der That,« fügte der gutmüthige Schlosser bei, »es lag viel in diesem Blick, mehr, als sich durch einen ganzen Schwall von Worten hätte ausdrücken lassen. Unter Anderem sagte er mir so flehentlich ›frage mich über nichts,‹ daß ich mich gar nichts zu fragen getraute. Ich weiß, Ihr werdet mich für einen alten Narren halten, Sir. Nun, wenn's Euch Erleichterung verschafft, so thut es immerhin.«

»Eure Mittheilung beunruhigt mich ungemein,« sagte Herr Haredale nach einer Pause. »Und was haltet Ihr eigentlich von dem Ganzen?«

Der Schlosser schüttelte den Kopf und schaute bedenklich durch das Fenster nach dem entschwindenden Tageslicht.

»Sie kann sich doch nicht wieder verheirathet haben?« fuhr Herr Haredale fort.

»Ohne unser Vorwissen sicherlich nicht!«

»Sie hat vielleicht uns nichts mitgetheilt, weil sie fürchtete, es könnte zu Einwendungen oder einer Entfremdung führen. Angenommen, sie hätte sich in ein unvorsichtiges Ehebündniß eingelassen — es ist nicht unmöglich, denn sie hat viele Jahre ein einsames und einförmiges Daseyn geführt — und der Mann sich nachher als einen Schurken ausgewiesen: sie mußte da wohl Sorge tragen, ihn zu schirmen, wenn sie auch vor seinen Verbrechen zurückbebt. Es könnte wohl der Fall seyn und reimte sich recht gut mit ihrem ganzen gestrigen Benehmen und ihren Reden zusammen; wenigstens würde mir Alles daraus erklärlich. Glaubt Ihr, Barnaby sey in die Verhältnisse eingeweiht?«

»Das läßt sich unmöglich sagen,« versetzte der Schlosser mit abermaligem Kopfschütteln; »und eben so unmöglich wäre es, ihn darüber auszuholen. Wenn Eure Annahme wirklich Grund hätte, so müßte ich für den jungen Menschen zittern — er ist ganz darnach, sich zu bösen Zwecken gebrauchen zu lassen.«

»Es ist doch nicht wohl möglich, Varden,« sagte Herr Haredale noch leiser als vorher, »daß wir von diesem Weibe von Anfang an verblendet und getäuscht wurden? Es ist nicht wohl denkbar, daß diese Verbindung schon zu Lebzeiten ihres Gatten stattfand und Anlaß gab zu seinem und meines Bruders —«

»Guter Gott, Sir,« rief Gabriel, ihn unterbrechend; »gebt doch ja keinen Augenblick solchen finstern Gedanken Raum. Wo war vor fünfundzwanzig Jahren ein Mädchen, wie sie? Ein heiteres, schönes, lachendes, helläugiges Jüngferchen! Bedenkt doch, was sie damals war, Sir. Selbst jetzt noch möchte mir das Herz springen, obgleich ich ein alter Mann bin, dessen Tochter schon eine Frau seyn könnte, wenn ich an die Vergangenheit und an die Gegenwart denke. Wir Alle verändern uns, aber das ist Folge der Zeit. Die Zeit thut ihr Geschäft ehrlich, doch ich kümmerge mich den Henker um sie, Sir. Geht nur gut mit ihr um, und sie ist so übel nicht — ja, sie verschmäht es sogar, einen in Nachtheil zu bringen. Doch Sorgen und Leiden (denn diese sind es, die die arme Frau so verändert haben) sind wahre Teufel, Sir — geheime, schleichende und unterminirende Teufel, welche die schönsten Blumen Edens niedertreten und in einem Monat mehr Verwüstung anrichten, als die Zeit in einem Jahre. Vergegenwärtigt Euch nur für eine Minute, was Marie war, ehe diese Unholden auf ihr schönes Herz und ihr frisches Gesicht einstürmten — laßt ihr diese Gerechtigkeit widerfahren — und sagt, ob solches auch nur möglich ist?«

»Ihr seyd ein guter Mensch, Varden,« sagte Herr Haredale, »und habt da ganz Recht. Die ganze Geschichte hat so lange in meiner Seele gebrütet, daß jeder Hauch von Verdacht mich wieder darauf zurückführt, Ihr habt da ganz Recht.«

»Nicht gerade deßhalb,« entgegnete der Schlosser mit leuchtenden Augen und kräftiger, ehrlicher Stimme; »nicht gerade deßhalb, weil ich vor Rudge um sie freite und zurückgewiesen wurde, sage ich, daß sie zu gut für ihn war. Sie wäre deßgleichen auch für mich zu gut gewesen. Aber sie war sicherlich auch zu gut für ihn; er war nicht frei und offen genug für sie. Ich will das Andenken des armen Burschen mit keinem Vorwurfe belasten, sondern Euch nur zu Gemüthe

führen, was sie wirklich war. Was mich anbelangt, so soll ihr altes Bild nicht aus meiner Seele weichen; und wenn ich daran denke und in's Auge fasse, was sie so verändert hat, so muß ich fortfahren, ihr als Freund zur Seite zu stehen. Vielleicht gelingt's mir, ihr den Frieden zurückzubringen. Und hole mich Dieser und Jener, Sir,« rief Gabriel, »— entschuldigt, wenn ich fluche — ich könnte nicht anders gegen sie seyn, wenn sie in zwölf Monaten fünfzig Straßenräuber geheirathet hätte; und würde noch obendrein bis zum jüngsten Tage steif und fest behaupten, ich handle dabei ganz nach der protestantischen Hausandacht, was mir auch Martha dagegen sagen möchte.«

Wenn das finstere kleine Stübchen mit einem dichten Rauch erfüllt gewesen und dieser mit einemmale entwichen wäre, um alles licht und strahlend zu machen, so hätte der Eindruck nicht erfreulicher seyn können, als die Heiterkeit, die nach diesem Ausbruche plötzlich aus dem Antlitze des redlichen Schlossers leuchtete. Herr Haredale erwiderte dessen Worte mit einem fast eben so runden und vollen »Wohlgesprochen!« und bat ihn, ohne weiteren Verzug mitzukommen. Der Schlosser willfahrte mit Freuden, und Beide stiegen in eine Miethkutsche, die an der Thüre wartete, um auf der Stelle abzufahren.

Sie stiegen an der Straßenecke aus, entließen daselbst ihr Fuhrwerk und gingen zu Fuß nach dem Hause der Wittve. Ihr erstes Pochen an die Thüre blieb unerwidert; ein zweites hatte den gleichen Erfolg, und erst als sie zum drittenmale und zwar weit nachdrücklicher klopfen, öffnete sich sachte das Schiebfenster der Wohnstube, aus welchem eine musikalische Stimme hervortönte.

»Haredale, mein theurer Freund, ich bin ungemein erfreut. Euch zu sehen. Um wie viel hat sich Euer Aeußeres seit unserer letzten Zusammenkunft verbessert! Ihr habt nie so gut ausgesehen. Wie geht es Euch?«

Herr Haredale wandte sein Auge nach dem Fenster, obgleich dieß nicht nöthig gewesen wäre, um den Sprecher zu erkennen, und gewahrte daselbst Herrn Chester, der ihm mit der Hand zuwinkte und ihn mit freundlichem Lächeln willkommen hieß.

»Die Thüre wird sogleich geöffnet werden,« sagte er. »Es ist Niemand da, um solche Verrichtungen zu vollziehen, als eine sehr verwiterte Frauensperson. Ihr werdet wohl mit ihrer Gebrechlichkeit Nachsicht haben? Stünde sie auf einer höheren Stufe der Gesellschaft, so würde sie die Gicht haben. Da sie jedoch bloß eine Holz- und Wasserträgerin ist, so hat sie das Rheuma. Ich versichere Euch, mein theurer Haredale, das sind ganz natürliche Rangunterschiede.«

Herr Haredale, dessen Antlitz sich verfinsterte und mißtrauisch wurde, sobald er diese Stimme hörte, antwortete nur mit einem steifen Kopfnicken und wandte dem Sprecher den Rücken zu.

»Noch nicht offen?« sagte Herr Chester. »Ich will nicht hoffen, daß die alte Creatur unterwegs mit ihrem Fuße in irgend einem unglücklichen Spinnengewebe stecken blieb. Nun, da ist sie endlich; ich bitte, kommt herein!«

Herr Haredale trat mit dem Schlosser ein. Er wandte sich mit erstauntem Blicke an die alte Frau, welche die Thüre geöffnet hatte, und fragte nach Frau Rudge — und nach Barnaby. Sie wären Beide fort, entgegnete die Alte mit einem Kopfschütteln; aber im Zimmer sey ein Herr, der vielleicht mehr darüber sagen könne. Weiter wisse sie nicht.

»Ich bitte, Sir,« begann Herr Haredale, indem er sich an diesen neuen Insassen wandte, »wo ist die Person, die ich zu besuchen komme?«

»Mein theurer Freund,« entgegnete dieser, »ich habe nicht die mindeste Idee davon.«

»Eure Scherze sind sehr unzeitig,« erwiderte der Andere mit verhaltener Stimme, »und haben ihren Gegenstand übel gewählt. Behaltet sie auf für Eure Freunde und verschwendet sie nicht an mich. Ich mache keinen Anspruch an eine solche Auszeichnung und besitze Selbstverleugnung genug, darauf zu verzichten.«

»Mein theurer, guter Sir,« sagte Herr Chester. »Ihr habt Euch in Hitze gelaufen. Bitte, nehmt Platz. Unser Freund ist —«

»Nur ein einfacher, ehrlicher Mann,« entgegnete Herr Haredale, »und Eurer Beachtung durchaus unwerth.«

»Gabriel Varden, Sir,« platzte der Schlosser plump dazwischen.

»Ein würdiger, englischer Freisasse,« sagte Herr Chester. »Ein höchst würdiger Freisasse, von dem ich meinen Sohn Ned — den lieben Jungen — häufig habe sprechen hören und den ich selbst oft zu sehen wünschte. Varden, mein lieber Freund, es freut mich, Euch kennen zu lernen. Ihr wundert Euch, mich hier zu sehen,« fügte er langsam gegen Herrn Haredale gewendet fort: »Ich kann mir wohl denken, daß Ihr Euch wundert.«

Herr Haredale sah nach ihm hin — freilich weder zärtlich noch bewundernd — lächelte und schwieg.

»Das Geheimniß wird sich in einem Augenblick aufklären,« sprach Herr Chester; »in einem Augenblick. Wollt Ihr nicht mit mir ein wenig auf die Seite treten? Ihr erinnert Euch doch Eures Vertrags hinsichtlich meines Ned und Eurer Nichte, Haredale? auch fällt Euch vielleicht bei, wer Alles auf der Liste der Helfershelfer in ihrer unschuldigen Intrigue stand? Nun, Ihr müßt Euch entsinnen, daß diese zwei Leute darunter waren? Nun, mein theurer Freund, Ihr müßt Euch und mir Glück wünschen. Ich habe sie abgekauft.«

»Was hättet Ihr gethan?« versetzte Herr Haredale.

»Sie abgekauft,« entgegnete sein lächelnder Freund. »Ich habe es nothwendig gefunden, einige entschiedene Schritte zu thun, um das Verhältniß zwischen diesem Jungen und dem Mädchen zur Lösung zu bringen, und machte den Anfang damit, daß ich diese zwei Agenten entfernte. Ihr seyd überrascht? Wer könnte auch dem Einfluß von ein Bischen Geld widerstehen? Sie brauchten es, und so habe ich sie abgekauft. Wir haben nichts mehr von ihnen zu befürchten. Sie sind fort.«

»Fort!« wiederholte Herr Haredale, »wohin?«

»Mein theurer Freund — und Ihr müßt mir erlauben, Euch abermals zu sagen, daß Ihr nie so jung ausgesehen habt, nie so gar jugendlich, wie diesen Abend — Gott weiß, wohin. Ich glaube, Columbus selbst würde sie nicht zu entdecken vermögen. Unter uns, sie haben ihre geheimen Gründe dafür, aber über diesen Punkt habe ich mich zur Verschwiegenheit verpflichtet. Ich weiß, sie hatte für heute Abend eine Zusammenkunft mit Euch verabredet; doch sie fand es unbequem und konnte nicht warten. Hier ist der Hausschlüssel. Ich fürchte, Ihr werdet ihn ungebührlich groß finden; aber da das Haus Euch gehört, so bin ich überzeugt, Haredale, daß es Eure Gutmüthigkeit nicht allzu genau nehmen wird.«

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Herr Haredale stand, den Hausschüssel in der Hand, in der Wohnstube der Wittve und blickte bald auf Herrn Chester, bald auf Gabriel Varden, zuweilen aber auch auf den Schlüssel, als hoffe er, daß dieser aus eigenem Antrieb das Geheimniß aufschließe, bis ihn endlich Herr Chester, der jetzt seinen Hut aufsetzte und die Handschuhe anzog, durch die süßliche Frage, ob sie mit ihm einen Weg gingen, zur Besinnung brachte.

»Nein,« antwortete er. »Unsere Wege sind verschieden — Ihr wißt recht wohl, himmelweit. Vorderhand werde ich hier bleiben.«

»Ihr werdet Hüftweh kriegen, Haredale; es wird Euch schlecht, melancholisch, durchaus miserabel werden,« entgegnete der Andere. »Der Ort paßt am allerwenigsten für einen Mann von Eurem Temperament. Ich weiß, er wird Euch eigentlich krank machen.«

»Sey's drum,« erwiderte Herr Haredale, indem er sich niederließ; »und lebt meinerwegen auf unter diesem Gedanken. Gute Nacht!«

Herr Chester that, als bemerke er die abgebrochene Handbewegung nicht, welche diese Verabschiedung zu einer förmlichen Entlassung umwandelte, und antwortete darauf nur mit einem höflichen, von Herzen gehenden Segenswunsche, worauf er Gabriel fragte, welche Richtung er einschlage.

»Euer Weg, Sir, würde zu viele Ehre für meines Gleichen seyn,« antwortete der Schlosser zögernd.

»Es wäre mir lieb, wenn Ihr noch eine kleine Weile hier bliebet, Varden,« sagte Herr Haredale, ohne aufzusehen. »Ich habe noch ein paar Worte mit Euch zu sprechen.«

»Ich will mich keinen Augenblick in Eueren Verkehr eindringen,« sagte Herr Chester äußerst höflich; »möge er zu beiderseitiger Zufriedenheit ausfallen. Gott befohlen.«

Nach diesen Worten beglückte er den Schlosser mit dem strahlendsten Lächeln und entfernte sich. »Eine klägliche Creatur, dieser widerhaarige Mensch da,« sagte er, als er seines Weges ging; »doch seine Schrofheit trägt seine Strafe in sich selber — er ist ein Bär, der sich selbst beißt. Da sieht man übrigens wieder, welch' einen unschätzbaren Vortheil man davon hat, wenn man seine Neigungen zu beherrschen weiß. Im Laufe dieser zwei kurzen Zusammenkünfte fühlte ich mich wohl fünfzigmal versucht, gegen den Kerl meinen Degen zu ziehen, und unter sechs würden wohl fünf diesem Impulse nachgegeben haben. Aber dadurch, daß ich mich bezähmte, verwundete ich ihn weit tiefer und schmerzlicher, als wäre ich der beste Haudegen in Europa und er der schlechteste. Du bist die allerletzte Zuflucht des weisen Mannes,« fuhr er, an seinen Degenknopf schlagend, fort, »und ich möchte dich nur dann zum Beistand aufrufen, wenn Alles gesagt und gethan ist. Früher nach dir zu greifen und unserem Gegner eine solche Schonung angedeihen zu lassen, wäre eine barbarische Kriegsmanier und eines Mannes durchaus unwürdig, der auch nur die entferntesten Ansprüche auf Zartgefühl oder feine Sitten macht.«

Er lächelte bei dieser Betrachtung so gar vergnüglich, daß ein Bettler sich so weit ermuthigte, ihm eine Strecke weit zu folgen und ihn um ein Almosen anzusprechen. Dieser Umstand freute ihn, weil er ihn als ein Compliment für die Gewalt, die er über seine Züge hatte, betrachtete, weßhalb er dem Mann als Belohnung gestattete, ihm zu folgen, bis er nach einer Sänfte rief. Jetzt erst entließ er ihn gnädigst mit einem warmen Segen.

»Es ist jedenfalls so leicht, als Fluchen,« fügte er wohlweise bei, während er seinen Sitz einnahm, »und läßt dem Gesichte auch besser. — Nach Clerkenwell, meine guten Leute, wenn ich bitten darf.«

Das Vergnügen, eine so höfliche Bürde tragen zu dürfen, stimmte die Sänftenmänner ganz lebhaft, und so ging es in einem schönen Trabe Clerkenwell zu.

Er stieg an einer gewissen Stelle, die er ihnen unterwegs angedeutet hatte, aus, und nachdem er ihnen etwas weniger bezahlt, als sie von einer so höflichen Sprache erwartet hatten, lenkte er in die Straße ein, wo der Schlosser wohnte, bald unter dem Schatten des goldenen Schlüssels anlangend. Herr Tappertit, der in einer Ecke der Werkstatt beim Scheine der Lampe eifrig beschäftigt war, bemerkte den Eintretenden nicht, bis sich eine Hand auf seine Schulter legte, worüber er auffuhr und den Kopf umwandte.

»Fleiß ist die Seele des Geschäftlebens,« sagte Herr Chester, »und der Grundstein des Wohlstandes. Herr Tappertit, ich hoffe, Ihr werdet mich zu Eurem Mahle einladen, wenn Ihr Lordmayor von London seyd.«

»Sir,« entgegnete der Lehrling, indem er den Hammer niederlegte und mit dem Rücken einer sehr rußigen Hand seine Nase rieb, »ich verachte den Lordmayor und Alles, was mit ihm zusammenhängt. Wir müssen zuvor einen ganz andern Stand der Gesellschaft haben, Sir, ehe ich mich darauf ertappen lasse, ein Lordmayor zu werden. Wie befindet Ihr Euch, Sir?«

»Um so besser. Herr Tappertit, weil ich wieder einmal in Euer geistreiches Antlitz sehen kann. Ich hoffe, Ihr seyd wohl?«

»So wohl, Sir,« entgegnete Sim, indem er aufstand, um dem Ohre des Anderen näher zu kommen, welches er mit einem heiseren Flüstern beehrte, »als es unter den ärmlichen Verhältnissen, denen ich ausgesetzt bin, möglich ist. Das Leben ist mir eine Last. Wäre es nicht um der Rache willen, so setzte ich es meinetwegen auf einen Wurf, Kopf oder Wappen.«

»Ist Frau Varden zu Hause?« fragte Herr Chester.

»Sir,« entgegnete Sim, indem er ihn mit dem concentrirtesten Ausdrücke beäugelte, »sie ist zu Hause; wünscht Ihr sie zu besuchen?«

Herr Chester nickte.

»Dann kommt hieher,« sagte Sim, indem er sein Gesicht mit der Schürze abwischte. »Folgt mir, Sir. Würdet Ihr mir wohl gestatten, Euch Etwas in's Ohr zu flüstern — nur eine halbe Sekunde?«

»Zuverlässig.«

Herr Tappertit stellte sich auf die Zehen, brachte seine Lippen an Herrn Chesters Ohr, trat, ohne zu sprechen, wieder zurück, sah ihn scharf an, näherte sich abermals seinem Ohre, wich auf's Neue zurück und flüsterte endlich:

»Der Name ist Joseph Willet. Bst! Ich sage nicht weiter.«

Dann winkte er dem Besuche mit geheimnißvoller Miene, ihm nach dem Wohnzimmer zu folgen, wo er ihn mit der Stimme eines Ceremonienmeisters anmeldete.

»Herr Chester!«

»Aber wohlbemerkt, nicht Edward,« fügte Sim bei, indem er wieder zur Thüre hinsah und das Letztere in der Weise eines Postscripts an seine eigene Person beifügte, »sondern sein Vater.«

»Bitte,« sprach Herr Chester, der mit dem Hut in der Hand näher trat, als er bemerkte, welche Wirkung diese letzte erklärende Anmeldung hervorbrachte,« der Besuch des Vaters soll Euren häuslichen Beschäftigungen keinen Zwang anthun, oder eine Störung veranlassen, Miß Varden.«

»Ah! Da haben wir's! Ist es nicht, wie ich immer sage?« rief Miggs, ihre Hände zusammenschlagend. »Hat er da nicht die Frau für ihre Tochter genommen? Nun, sie sieht aber auch ganz danach aus. Denkt nur, Madame!«

»Wäre es möglich,« sagte Herr Chester in seinem weichsten Tone,« daß dieß Frau Varden ist? Ich bin ganz erstaunt. Und das wäre Eure Tochter, Frau Varden? Nein, nein, Eure Schwester.«

»Es ist in der That meine Tochter, Sir,« versetzte Frau Varden, in großer Jungfräulichkeit erröthend.

»Ah, Frau Varden!« rief der Besuch. »Ah, Ma'am — das Leben ist doch in der That ein glückliches Loos, wenn wir uns selbst in Andern wiederholen und doch so jung bleiben können, wie Sie. Ihr müßt mir den gewöhnlichen Gruß erlauben, meine theure Ma'am — und auch Eure Tochter.«

Dolly zeigte einigen Widerwillen, diese Ceremonie an sich vollziehen zu lassen, wurde aber von Frau Varden scharf darüber getadelt, welche darauf bestand, daß sie sich augenblicklich darein ergebe, »denn Stolz,« sagte sie mit großer Strenge, »sey eine von den sieben Todsünden, während Demuth und Selbsterniedrigung gar schöne Tugenden wären.« Sie verlangte daher, daß Dolly sich bei Strafe ihres gerechten Mißfallens auf der Stelle küssen lasse, indem sie ihr zugleich zu verstehen gab, was sie ihre Mutter thun sehe, dürfe sie ihr ohne alles Bedenken nachmachen, sintemal vieles Grübeln und Vernünfteln anstößig, pflichtwidrig und schnurstracks gegen den Kirchenkatechismus sey.

Solchen Ermahnungen konnte Dolly nicht widerstehen, obgleich sie sich keineswegs gerne darein fügte, denn es lag ein offener, kecker Zug von Bewunderung in Herrn Chesters Gesicht, der ihr, trotz der gekünstelten Feinheit und Höflichkeit, sehr widerwärtig war. Während sie mit niedergeschlagenen Augen dastand, um seine Blicke zu vermeiden, betrachtete er sie mit beifälliger Miene und wandte sich dann an ihre Mutter.«

»Mein Freund Gabriel, dessen Bekanntschaft ich erst diesen Abend gemacht habe, muß wohl ein glücklicher Mann seyn, Frau Varden!«

»Ach!« seufzte Frau Varden mit einem Kopfschütteln.

»Ach!« echoete Miggs.

»Steht es so?« sprach Chester mitleidig. »Du mein Himmel!«

»Der Meister hat keine andere Absichten, Sir,« murmelte Miggs, indem sie sich an seine Seite heranschlich, »als für Alles, was er besitzt, und was ihn seine Fähigkeiten würdigen lassen, so dankbar zu seyn, wie es ihm seine Natur gestattet. Aber wir wissen nie, Sir —« fuhr Miggs mit einem Seitenblick auf Frau Varden fort, indem sie ihrer Rede einen Seufzer einflocht — »wir wissen nie den Werth mancher Weine und Feigenbäume voll zu schätzen, als bis wir sie verlieren. Um so schlimmer ist es aber für Diejenigen, Sir, welchen eine solche Geringschätzung auf das Gewissen fällt, wenn die Gaben einmal fort sind, um anderswo voll aufzublühen.«

Und Miggs schlug ihre Augen auf, um damit anzudeuten, wo dieß wohl seyn möchte.

Da Frau Varden die Worte ihrer Jungfer deutlich hörte und auch hören sollte, und da dieselben ferner eine metaphorische Prophezeiung oder Vorahnung zu umfassen schienen, daß genannte

Dame in Bälde ihren Prüfungen erliegen müßte und einen leichten Flug nach den Sternen nehmen würde, so begann sie alsbald zu schwachen; sie nahm daher einen Band der Hausandacht von dem nahestehenden Tische und stützte ihren Arm darauf, als wäre sie die figurirte Hoffnung und das Gebetbuch ihr Anker. Als Herr Chester dieß bemerkte und den Titel des Buches auf dem Rücken las, nahm er es ihr sanft aus der Hand und blätterte, darin.

»Mein Lieblingsbuch, theure Ma'am. Wie gar oft habe ich nicht aus diesen Blättern für meinen lieben Sohn Ned, als er noch jung war — er wird sich kaum mehr erinnern können —« (diese Clausel war unstreitig sehr richtig) — »kleine leichtfaßliche Sprüche ausgezogen! Ihr kennt meinen Ned?«

Frau Varden hatte die Ehre. Er sey ein recht hübscher, gesprächiger, junger Gentleman, sagte sie.

»Ihr seyd Mutter, Frau Varden,« entgegnete Herr Chester, indem er eine Prise nahm, »und wißt daher, was ich als Vater fühlen muß, wenn man gut von ihm spricht. Er macht mir zwar Sorgen — viele Sorgen — er ist ein unsteter Charakter, Ma'am — von Blume zu Blume — von einer Süßigkeit zur andern — aber er ist in der Schmetterlingszeit des Lebens, und so dürfen wir derartige Kleinigkeiten nicht allzuhart beurtheilen.«

Er blickte dabei auf Dolly. Sie achtete augenscheinlich auf jedes seiner Worte. Ganz wie er es wünschte.

»Das Einzige, was ich dabei Ned vorzuwerfen habe, besteht darin,« fuhr Herr Chester fort, »und da ich eben von ihm rede, so fällt mir nebenzu bei, daß ich auf eine Minute um die Gunst eines Gespräches unter vier Augen bitten muß, — das Einzige, was ich ihm vorzuwerfen habe, besteht darin, daß er nicht recht ehrlich ist. Freilich möchte mich gerne meine Liebe zu Ned gegen diese Thatsache verblenden; dabei muß ich aber immer auf den Satz zurückkommen — ohne Aufrichtigkeit sind wir nichts — auf der ganzen Welt gar nicht. Wir wollen daher aufrichtig seyn, meine theure Ma'am —«

»— Und gute Protestanten,« murmelte Frau Varden.

»— und gute Protestanten vor Allem. Wir wollen aufrichtig und gut protestantisch seyn, streng moralisch, streng gerecht (obgleich immer mit einer Hinneigung zur Barmherzigkeit), streng ehrlich und streng wahr; dieß ist lauter Gewinn — und wenn sich's auch um das Unbedeutendste handelte, denn in solchen Punkten ist das Gewissen äußerst subtil. Wir legen dadurch gewissermaßen die Grundmauern der Tugend, auf welchen wir später ein schönes Gebäude aufführen können.«

Nun mußte Frau Varden natürlich denken, sie habe es hier mit einem ganz vollkommenen Charakter zu thun. Da war einmal ein demüthiger, rechtschaffener, auf den Grund gehender Christ, der, sich alle diese so schwer zu erlangenden Eigenschaften aneignet, der allen Cardinaltugenden eine Prise Salz auf den Schwanz gestreut, und so eine nach der andern gefangen hatte. Und dabei that er sich so gar nichts auf ihren Besitz zu gut und strebte immer noch nach höherer Moralität. Die gute Frau zweifelte nämlich keinen Augenblick (und wie viele gute Frauen und Männer sind in derselben Lage), daß ein derartiges, selbsterniedrigendes Bekenntniß, ein solches Geringschätzen großer Dinge, welches zu sagen schien, »ich bin nicht stolz, sondern ganz, wie du mich sprechen hörst, und halte mich selbst nicht für besser, als andere Leute, weßhalb wir uns nicht dabei aufhalten wollen« — vollkommen aufrichtig und wahr gemeint sein müsse. Er wußte es so zu lenken und sprach sich in einer Weise aus, als wäre ihm sein Zugeständniß abgenöthigt worden, und der Erfolg davon war eigentlich wunderbar.

Des Eindrucks, den er gemacht hatte, gewahrend — und wenige Menschen hatten ein rascheres

Auge für solche Entdeckungen — verfolgte Herr Chester seinen Vortheil durch Entfaltung gewisser Tugendmaximen, die ohne Zweifel etwas weit her geholt und allgemein waren, hin und wieder auch den Charakter an den Ellenbogen ein wenig abgenützter Wahrheiten trugen; aber er brachte dieselbe mit einer so hinreißenden Stimme und mit einer so ungewöhnlichen Herzensheiterkeit und Seelenruhe vor, daß sie ihren Zweck vollkommen erreichten. Man darf sich darüber nicht im geringsten wundern, denn wie hohle Gefäße in ihrem Falle einen weit musikalischeren Ton hervorbringen, als gediegene, so wird man auch oft finden, daß inhaltsleere Floskeln am meisten Lärm in der Welt machen und am ehesten dem Geschmacke des Publikums zusagen.

Herr Chester erhob in der einen Hand zierlich das Buch, während er die andere leicht auf die Brust drückte, und sprach in der möglichst hinreißenden Weise, so daß alle seine Zuhörer, trotz ihrer verschiedenen Interessen und Gedanken, eigentlich hingerissen wurden. Selbst Dolly, welche ob seinen scharfen Blicken und dem Beäugeln des Herrn Tappertit ganz außer Fassung kam, konnte nicht umhin, in ihrem Innern zuzugestehen, daß Herr Chester der angenehmste Sprecher sey, der ihr je vorgekommen. Auch Miß Miggs hatte, obgleich ihre Aufmerksamkeit zwischen Bewunderung vor Herrn Chester und einer sterblichen Eifersucht gegen ihre junge Gebieterin getheilt war, noch hinreichend Muße, in eine mildere Stimmung überzugehen. Und sogar Herr Tappertit konnte, trotz dem, daß er, wie wir gesehen haben, ohne Unterlaß die Wonne seines Herzens anstierte, seine Gedanken nicht ganz von der Stimme des anderen Zauberers abkehren. Frau Varden sagte sich im Innern ihres Herzens, daß sie sich in ihrem ganzen Leben nie so erbaut habe; und als Herr Chester aufstand, um ein Gespräch unter vier Augen bat, sie bei der Hand nahm und in armslanger Entfernung sie nach dem besten Besuchszimmer hinaufführte — da dünkte es ihr fast, er sey etwas mehr, als ein menschliches Wesen.

»Theure Ma'am,« sagte er, indem er ihre Hand zart an seine Lippen drückte; »nehmt doch Platz.«

Frau Varden dankte mit dem höflichsten Knixe und ließ sich nieder.

»Ihr errathet wohl, was ich zu sagen habe?« fuhr Herr Chester fort, indem er einen Stuhl an ihre Seite rückte. »Ihr ahnet meine Absicht? Ich bin ein zärtlicher Vater, meine liebe Frau Varden.«

»Davon bin ich vollkommen überzeugt,« versetzte Frau Varden.

»Ich danke Euch,« entgegnete Herr Chester und trommelte auf seinem Dosendeckel. »Aeltern haben eine schwere moralische Verantwortlichkeit, Frau Varden.«

Frau Varden erhob ihre Hände ein wenig, schüttelte ihren Kopf und blickte nach dem Boden, als schaue sie geraden Wegs durch den ganzen Erdball und an dem andern Ende weit hinaus in den jenseitigen unermeßlichen Raum.

»Euch kann ich mich ohne Rückhalt anvertrauen,« sagte Herr Chester. »Ich liebe meinen Sohn innig, Ma'am, und weil ich ihn liebe, möchte ich ihn verhindern, Unheil zu stiften. Ihr kennt seine Beziehung zu Miß Haredale und habt ihm dabei Vorschub geleistet, was jedenfalls sehr freundlich von Euch war. Ich bin Euch sehr verbunden — ungemein verbunden für die Theilnahme, welche Ihr ihm erweist; aber ich versichere Euch, meine theure Ma'am, sie war am unrechten Orte angebracht.«

Frau Varden stammelte, daß es ihr Leid thue.

»Leid, meine theure Ma'am?« fiel er ihr in's Wort. »Warum leid um Etwas, was so gar freundlich und in der besten Absicht gemeint, ja, so ganz Eurer würdig war? Aber es gibt ernste und gewichtige Gründe, dringende Familienrücksichten, und außerdem noch religiöse

Meinungsverschiedenheiten, welche als Hemmsteine im Wege liegen und eine Verbindung unmöglich machen — durchaus unmöglich. Ich würde dieser Umstände gegen Euren Gatten erwähnt haben, aber er besitzt — entschuldigt, daß ich so frei herausspreche — er besitzt weder Eure rasche Auffassungsgabe, noch Euren tiefen, moralischen Sinn. — Welch ein ungemein helles Haus dieß ist, und wie schön gehalten! Für einen Mann wie ich — einen vieljährigen Wittwer — haben diese Merkmale einer sorgfältigen, leitenden Frauenhand einen unaussprechlichen Zauber.«

Frau Varden fing unwillkürlich an zu glauben, der junge Herr Chester habe Unrecht, und der alte Herr müsse nothwendig Recht haben.

»Mein Sohn Ned,« nahm der Versucher in seiner gewinnendsten Weise wieder auf, »hat, wie ich höre, durch Eure liebenswürdige Tochter und Euren offenherzigen Gatten Vorschub erhalten.«

»Weit mehr als von mir, Sir,« versetzte Frau Varden; »bei weitem mehr. Ich habe oft mein Bedenken darüber gehabt. Es ist —«

»Ein schlimmes Beispiel,« ergänzte Herr Chester. »Ja. Kein Zweifel. Eure Tochter steht in einem Alter, wo man besonders unüberlegt handelt, wenn man vor ihren Augen junge Leute ermuthigt, in diesem höchst wichtigen Punkte gegen die Aeltern zu rebelliren. Ihr habt ganz Recht. Ich hätte selbst daran denken sollen, aber ich gestehe, es entging mir; — so weit ist Euer Geschlecht im Punkte des Scharfsinns und des durchdringenden Blicks über das unsrige erhaben, meine theure Ma'am.«

Frau Varden sah so weise darein, als ob sie wirklich etwas gesagt hätte, um dieses Compliment zu verdienen — kurz, sie glaubte fest, daß dieß wirklich der Fall sey — und ihr Vertrauen zu ihrer eigenen Schlaueit gewann einen beträchtlichen Zuwachs.

»Meine theure Ma'am,« fuhr Herr Chester fort. »Ihr ermuthigt mich, daß ich mich frei gegen Euch ausspreche. Mein Sohn hat in diesem Punkte ganz andere Ansichten, als ich, und ein Gleiches ist auch bei der jungen Dame und ihrem natürlichen Beschützer der Fall. Und doch läuft Alles darauf hinaus, daß mein Sohn durch sein Pflichtgefühl gegen mich, durch seine Ehre, und überhaupt durch jedes feierliche und heilige Band gehalten ist, eine Andere zu heirathen.«

»Schon mit einer andern Dame versprochen?« rief Frau Varden, ihre Hände erhebend.

»Meine theure Ma'am, aufgewachsen, erzogen und gebildet ausdrücklich für diesen Zweck — ausdrücklich für diesen Zweck. — Miß Haredale soll ein sehr bezauberndes Wesen seyn?«

»Ich bin ihre Pflegemutter und muß sie daher wohl kennen — die beste junge Dame von der Welt,« sagte Frau Varden.

»Ich zweifle nicht im Mindesten daran. Ja, ich bin überzeugt, daß es so ist. Und Ihr, die Ihr in dieser zarten Beziehung zu ihr steht, seyd verpflichtet, ihr Glück in's Auge zu fassen. Kann ich nun — wie ich auch zu Haredale gesagt habe, der ganz meiner Ansicht ist — kann ich nun möglicherweise zusehen und dulden, daß sie sich, obgleich sie einer katholischen Kirche angehört, an einen jungen Menschen gewirft, der zur Zeit noch nicht das mindeste Herz hat? Ich will ihm damit keinen besondern Vorwurf machen! denn man trifft selten ein Herz bei jungen Menschen, die sich tief in den Leichtsinn und in das conventionelle Treiben der Gesellschaft gestürzt haben. Ihre Herzen wachsen eigentlich erst nach dem dreißigsten Jahre, meine theure Ma'am. Ich glaube nicht — nein, ich glaube wirklich nicht, daß ich selbst eines hatte, als ich in Ned's Alter war.«

»O, Sir,« sagte Frau Varden, »ich denke, Ihr müßt eines gehabt haben. Nicht möglich, daß ein

Mann, der jetzt so viel hat, je ganz ohne Herz gewesen wäre.«

»Ich hoffe,« antwortete er mit einem bescheidenen Achselzucken, »daß ich ein wenig habe; ich hoffe, ein ganz klein wenig, der Himmel weiß es! Um jedoch auf Ned zurückzukommen — ohne Zweifel habt Ihr wohl gedacht und Euch deßhalb so wohlwollend für ihn interessirt, daß ich gegen Miß Haredale etwas einzuwenden hätte. Ich finde das ganz begreiflich. Aber nicht gegen sie, meine theure Ma'am, sondern gegen ihn habe ich Einwendungen zu machen — recht viele Einwendungen gegen Ned.«

Frau Varden war eigentlich entsetzt über diese Mittheilung.

»Wenn er die feierliche Verpflichtung, von der ich Euch gesagt habe, ehrenhaft erfüllt — und er muß sich ehrenhaft benehmen, meine theure Frau Varden, oder er ist nicht mein Sohn — so steht ihm ein Vermögen in Aussicht. Er hat sehr kostspielige, zum Ruiniren kostspielige Liebhabereien, und wenn er in einem Augenblick der Laune und des Eigensinnes diese junge Dame heirathen würde, wodurch er sich natürlich der Mittel beraubte, seinen alten Gewohnheiten nachzuhängen, so müßte — meine theure Ma'am, ja, es müßte dem zarten Wesen das Herz brechen. Meine gute Frau Varden, redliche Seele, ich gebe es Eurem Urtheil anheim — kann man ein solches Opfer gestatten? Darf man mit einem weiblichen Herzen also sein Spiel treiben? Fragt Euer eigenes — ich bitte, fragt Euer eigenes.«

»In der That, dieser Gentleman ist ein Heiliger,« dachte Frau Varden. »Aber,« fügte sie laut und mit einer sehr natürlichen Regung bei, »wenn Ihr Miß Emma den Geliebten nehmt, Sir, was soll dann aus dem Herzen des armen Kindes werden?«

»Das ist eben der Punkt,« entgegnete Herr Chester, nicht im Mindesten betroffen, »worauf ich Euch zu führen wünschte. Eine Heirath mit meinem Sohne, den ich in diesem Falle verstoßen müßte, hätte nur Jahre voll Elend zur Folge, und in zwölf Monaten würden sie wieder getrennt seyn, theure Ma'am. Eine Lösung dieses Verhältnisses, welches, wie wir Beide recht wohl wissen, mehr ein eingebildetes, als ein wirkliches ist, wird dem lieben Mädchen ein paar Thränen kosten, und sie ist wieder glücklich. Machen wir eine Anwendung des Falls auf Eure eigene Tochter — die junge Dame drunten, die Euer leibhaftiges Ebenbild ist.« — Frau Varden hustete und zimperte, — »Da ist ein junger Mensch (ich bedaure, es sagen zu müssen, ein ausschweifender Bursche von sehr zweideutigem Charakter) über den ich Ned habe sprechen hören — ich glaube, Bullet heißt er — Bullet — Mullet —"

»Es gibt einen jungen Menschen, Namens Joseph Willet, Sir,« sagte Frau Varden, voll hohen Geistes ihre Hände faltend.

»Ja, ganz richtig,« rief Herr Chester. »Angenommen, dieser Joseph Willet trachtete nun nach der Liebe Eurer bezaubernden Tochter und träte mit ihr in ein Verhältniß.«

»Es sähe seiner Unverschämtheit gleich,« unterbrach ihn Frau Varden, sich in die Brust werfend, »sich eines solchen Gedankens zu erfrechen!«

»Meine theure Ma'am, da haben wir ganz denselben Fall. Ich weiß, er wäre im Stande, seine Unverschämtheit so weit zu treiben. Auch Ned war unverschämt genug, zu thun, wie er gethan hat; aber um deßwillen, oder wegen einiger Thränen aus den Augen Eurer schönen Tochter würdet Ihr doch nicht anstehen, die aufkeimende Neigung in ihrer Geburt zu ersticken. Ich gedachte, diese Gründe Eurem Gatten vorzulegen, als ich ihn diesen Abend bei Frau Rudge sah.«

»Mein Mann würde viel besser thun,« fiel ihm Frau Varden aufgeregt in's Wort, »wenn er zu Hause bliebe, als daß er so oft zu Frau Rudge hinläuft. Ich weiß nicht, was er dort zu schaffen

hat, und sehe keinen Grund ein, warum er sich überhaupt mit ihren Angelegenheiten befassen mag, Sir.«

»Wenn ich mit Euren Ansichten nicht so ganz übereinzustimmen scheine,« erwiderte Herr Chester, »als Ihr wünschen möchtet, meine theure Ma'am, so liegt der Grund einzig darin, daß ich ihn dort traf und sehr unzugänglich fand, weßhalb ich hierher kam und mir das Glück einer Unterredung mit einer Frau verschaffte, in der sich, wie ich bemerke, die ganze Leitung, das Gedeihen und der Wohlstand ihrer Familie vereinigt.«

Mit diesen Worten ergriff er abermals Frau Vardens Hand, und nachdem er sie mit der ganzen präziösen Galanterie jener Tage an die Lippen gedrückt hatte — sogar mit ein Bischen Uebertreibung, um sie für das Auge der nicht daran gewöhnten Dame noch bestechender zu machen — fuhr er in demselben Tone der Sophistik und Schmeichelei fort, sie zu bitten, daß sie ihrem äußersten Einflusse aufbieten möchte, eine weitere Begünstigung von Edwards Bewerbung um Miß Haredale durch ihren Gatten und ihre Tochter zu hemmen und zu vermeiden, daß dem Liebespärichen in irgend einer Weise Beihülfe oder Vorschub geleistet werde. Frau Varden war nur ein Weib und hatte daher ihren guten Antheil von Eitelkeit, Eigensinn und Herrschsucht. Sie ging daher mit ihrem gewinnenden Gaste ein geheimes Schutz- und Trutzbündniß ein und glaubte dabei wirklich (wie es vielen Anderen, die ihn gesehen und gehört hatten, gleichfalls ergangen wäre), daß sie durch diese Allianz die Sache der Wahrheit, Sittlichkeit und Gerechtigkeit in ungemein hohem Grade fördere.

Hoch erfreut über den glücklichen Erfolg seines Geschäftes und in seinem Innern gewaltig amüsirt, führte sie Herr Chester in der früheren präziösen Weise die Treppe hinunter. Sofort wiederholte er die frühere Begrüßungszeremonie, in welche er Dolly gleichfalls wieder mit einschloß und verabschiedete sich, nachdem er zuvor auch Miß Migg's Herz vollständig durch die Frage erobert hatte, ob wohl diese »junge Dame« so gefällig seyn möchte, ihm nach der Thüre hinunterzuleuchten.

»O, Madame,« sagte Miggs, als sie mit dem Lichte zurückkehrte. »O, barmherziger Himmel, Madame, das ist einmal ein Gentleman! Hat es einen gegeben, der so ganz wie ein Engel redete, als er — und dabei ist er ein so süß aussehender Mann! So aufrecht und edel, daß er sogar den Boden, auf dem er geht, zu verachten scheint, und doch so mild, und herablassend, als wollte er sagen: ›auch von dem Boden will ich Notiz nehmen.‹ Wenn ich nur daran denke, daß er Euch für Miß Dolly, und Miß Dolly für Eure Schwester hielt. O du meine Güte, wenn ich der Meister wäre, würde ich eifersüchtig auf ihn seyn!«

Frau Varden verwies ihrem Kammermädchen dieses eitle Gerede — aber nur ganz sanft und mild, sogar lächelnd, indem sie bemerkt, sie sey ein thörichtes, schwindelköpfiges leichtsinniges Mädchen und ihr Geist führe sie über alle Schranken hinaus; sie meine aber nicht halb, was sie sage, sonst müßte man ihr ihm Ernste böse werden.

»Ich für meinen Theil,« sagte Dolly gedankenvoll, »glaube fest, daß Herr Chester in dieser Hinsicht viel Aehnlichkeit mit Miggs hat. Trotz seiner Höflichkeit und seiner glatten Zunge bin ich überzeugt, daß er sich mehr als einmal über uns lustig machte.«

»Wenn du dich noch einmal erdreistest, etwas Solches zu sagen und in meiner Gegenwart von den Leuten hinterrücks übel zu sprechen, Jungfer,« sagte Frau Varden, »so werde ich darauf bestehen, daß du dein Licht nimmst und augenblicklich zu Bette gehst. Wie kannst du dich unterstehen, Dolly? Ich bin ganz erstaunt über dich. Du hast dich diesen ganzen Abend höchst roh und anstößig benommen. Hat man je gehört,« rief die entrüstete Matrone, in Thränen ausbrechend, »daß eine Tochter ihrer Mutter sagte, man habe sich lustig über sie gemacht!«

Wie gar wetterwendisch war Frau Vardens Charakter.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Sobald Herr Chester das Haus des Schlossers verlassen hatte, begab er sich nach einem Kaffeehause in Covent-Garden, wo er ein spätes Mahl einnahm, sich dabei behaglich die Posse seines kürzlichen Sieges in's Gedächtniß rufend und seiner großen Gewandtheit geheime Glückwünsche spendend. Unter dem Einflusse solcher Gedanken gewann sein Gesicht einen so wohlwollenden und ruhigen Ausdruck, daß der Kellner, der ihn bediente, für ihn fast in den Tod gegangen wäre und sich überzeugt hielt, ein solcher apostolischer Kunde sey mehr werth, als ein halbes Dutzend der gewöhnlichen Gäste, bis ihm endlich die Bezahlung der Rechnung und das sehr kleine Trinkgeld für die viele Mühe diesen Glauben benahm.

Auch den Spieltisch besuchte er nicht als ein erhitzter, ängstlicher Spieler, sondern als ein Mann, der sich darin gefällt, etliche Stücke Geld einzusetzen, um den Thorheiten der Gesellschaft zu huldigen, und mit gleichem Wohlwollen auf Gewinnende und Verlierende niederlächelt — und dieß war Ursache, daß er ziemlich spät zu Hause anlangte. Er pflegte seinen Diener zur gewöhnlichen Zeit zu Bette gehen zu lassen, wenn er ihm nicht bestimmte Gegenordre ertheilte, und verlangte dann nur, daß man ein Licht auf die gemeinschaftliche Treppe stellen solle. Auch befand sich eine Lampe in dem Stiegenhause, an welchem er, wenn er spät nach Hause kam, die Kerze anzünden konnte, und da er stets den Hausschlüssel bei sich trug, so konnte er heimkommen und zu Bette gehen, wie es ihm gerade beliebte.

Er nahm das Glas von der düstern Lampe ab, deren abgebrannter und wie die Nase eines Trunkenbolds aufgeschwollener Docht, sobald er mit der Kerze berührt wurde, in kleinen Karfunkeln abflog und glühende Funken umherstreute, so daß es etwas schwierig wurde, das dünne Wachslicht anzuzünden; und wie er noch damit beschäftigt war, vernahm er noch einige Stufen weiter oben ein Geräusch ähnlich dem tiefen Schnarchen eines Menschen, was ihn veranlaßte, Halt zu machen und zu horchen. Es war wirklich der schwere Athem eines ganz in der Nähe schlafenden Mannes — irgend eines Kerls, der sich auf der Treppe niedergelegt hatte und fest eingeschlummert war. Nachdem Herr Chester endlich die Kerze zum Brennen gebracht und seine eigene Thüre geöffnet hatte, stieg er sachte hinan, das Licht hoch über seinen Kopf haltend und sich vorsichtig umschauend, um zu sehen, wer sich wohl eine so unbehagliche Stelle zum Obdach auserlesen hätte.

Den Kopf auf den obersten Tritt gelegt und die langen Gliedmaßen über ein halbes Dutzend Stufen hinstreckend, so regungslos, als wäre es ein Todter, den betrunkene Träger haben fallen lassen — lag Hugh da, das Gesicht nach oben gerichtet, sein langes Haar wie Unkraut auf dem hölzernen Kissen hingestreut, während seine breite Brust sich bei jedem der Töne hob, die zu so ungewohnter Stunde die Ruhe des Ortes störten.

Herr Chester war eben im Begriffe, den Schläfer mit einem Fußtritte zu wecken, als er noch durch einen Blick nach dem in die Höhe gerichteten Gesichte aufgehalten wurde; er hielt die Hand vor das Licht, beugte sich nieder und betrachtete sich genau die Züge des Hingestreckten. So genau auch diese erste Besichtigung war, so schien sie ihm doch nicht zu genügen, denn er fuhr mit dem noch immer sorgfältig beschatteten Lichte etlichemal über das Gesicht des Schläfers, dasselbe mit spähemdem Auge betrachtend.

Während er noch damit beschäftigt war, erwachte der Mann, ohne jedoch zusammenzufahren oder sich umzuwenden. Der plötzliche, feste Blick desselben trug etwas so Bannendes in sich, daß Herr Chester in seiner Verblüffung unmöglich die Augen abwenden konnte, sondern

gleichsam gezwungen wurde, Hugh in's Gesicht zu sehen. So stierten sie sich gegenseitig eine Weile an, bis endlich Herr Chester das Schweigen unterbrach und den Andern mit gedämpfter Stimme fragte, warum er hier liege und schlafe.

»Ich meinte,« entgegnete Hugh, indem er sich zum Sitzen aufrichtete und noch immer nach ihm hinglotzte, »Ihr wäret ein Theil meines Traumes. Ich träumte von wunderlichen Dingen und hoffe, daß sie nie eintreffen werden, Herr.«

»Warum schauerst du?«

»Die — die Kälte, glaube ich« brummte er, indem er sich schüttelte und aufstand. »Ich weiß kaum, wo ich bin.«

»Kennst du mich?« fragte Herr Chester,

»Ah, freilich kenne ich Euch,« antwortete er. »Ich träumte von Euch — wir sind nicht, wo ich zu seyn glaubte. Das ist ein Trost.«

Er sah sich bei diesen Worten um, namentlich aber auch in die Höhe, als erwarte er halb, unter einem Gegenstande zu stehen, der ihm in seinem Traume vorgekommen war; dann rieb er sich die Augen aus, schüttelte sich abermal und folgte seinem Führer nach dessen Gemache.

Herr Chester zündete die Kerzen an, welche auf seinem Toilettentische standen, rückte seinen Armstuhl an das noch brennende Feuer, schürte es an, bis es luftig aufloderte, setzte sich vor demselben nieder und befahl seinem ungeschlachten Gaste heranzukommen und ihm die Stiefel auszuziehen.

»Du hast wieder einmal getrunken, mein feiner Bursche,« sagte er, als Hugh sich auf ein Knie niederließ und that, wie ihm geheißen worden.

»So wahr ich lebe, Meister, ich bin die zwölf langen Meilen gegangen und habe hier, weiß nicht wie lange gewartet, ohne seit dem Mittagessen auch nur einen Tropfen über die Lippen gebracht zu haben.«

»Und weißt du nichts Besseres zu thun, mein angenehmer Freund, als hier einzuschlafen und das ganze Gebäude mit deinem Schnarchen zu erschüttern?« entgegnete Herr Chester. »Kannst du nicht zu Hause auf deinem Stroh träumen, du dummer Hund, und mußt du zu diesem Ende hierher kommen? — Gib mir die Pantoffeln herüber und tritt leise auf.«

Hugh gehorchte schweigend.

»Und höre, mein artiger, junger Gentleman,« fuhr Herr Chester fort, als er sie angezogen hatte, »wenn du das nächstemal träumst, so träume nicht von mir, sondern allenfalls von einem Hund, oder einem Pferde, die eine bessere Bekanntschaft für dich sind. Fülle dir einmal das Glas — du wirst es nebst der Bouteille an dem bewußten Ort finden — und trink es aus, um dich wach zu erhalten.«

Hugh gehorchte abermals — sogar noch eifriger als zuvor und sobald er damit fertig war, stellte er sich vor seinen Gönner hin.

»Nun,« sagte Herr Chester, »was ist dein Begeh?«

»Es hat Neuigkeiten gegeben,« antwortete Hugh. »Euer Sohn war in unserem Hause — er ist hinausgeritten — und versuchte, das Frauenzimmer zu sehen, ohne ihr jedoch nahe kommen zu können. Er ließ einen Brief oder sonst einen Auftrag da, welchen unser Joe besorgen sollte; aber als Euer Sohn fort war, kriegten er und der Alte Streit miteinander, weil der Alte nicht wollte, daß

die Sache besorgt werde. Er sagte (nämlich der Alte), daß Niemand von seinen Leuten sich darein mengen und ihn in Ungelegenheiten bringen solle. Er sey ein Wirth, sagte er, und müsse von Jedermanns Zuspruch leben.«

»Er ist ein Juwel,« lächelte Herr Chester, »und nur um so besser, weil er dumm genug ist, — Nun?«

»Vardens Tochter — das Mädchen, welches ich küßte —«

»— und der du auf des Königs Landstraße das Armband stahlst,« entgegnete Herr Chester gefaßt, »ja. Was ist mit ihr?«

»Sie schrieb in unserem Hause ein Billet an das junge Frauenzimmer, in welchem sie ihr sagte, sie habe den Brief (den ich Euch brachte, und den Ihr verbrannt habt) verloren. Unser Joe sollte es abgeben; und der Alte ließ ihn den ganzen nächsten Tag nicht aus dem Hause, so daß er es nicht besorgen konnte. Des andern Morgens sollte ich das Billet hintragen, und hier ist es.«

»Du hast es also nicht überliefert, mein guter Freund,« sagte Herr Chester, indem er Dolly's Billet zwischen seinen Fingern drehte und dabei sich ganz überrascht anstellte.

»Ich dachte, Ihr könntet es haben wollen,« versetzte Hugh. »Verbrennt man das Eine, so verbrennt man Alles, meinte ich.«

»Ei, mein verteufelter Freund,« entgegnete Herr Chester, »— in der That, wenn du nicht besser zu unterscheiden verstehst, so wird deine Laufbahn ein überraschend schnelles Ende nehmen. Weißt du nicht, daß der Brief, den du mir gebracht hast, an meinen Sohn gerichtet war, der hier wohnt? Und kannst du keinen Unterschied machen zwischen Briefen an ihn und Briefen an andere Leute?«

»Wenn Ihr ihn nicht wollt,« sagte Hugh, durch diesen Beweis außer Fassung gebracht, da er statt dessen hohes Lob zu ärnten hoffte, »so gebt ihn nur wieder her, daß ich ihn abliefern kann. Ich weiß nicht, wie man's Euch zu Gefallen machen kann, Herr.«

»Ich will ihn selbst abgeben,« entgegnete sein Gönner, indem er ihn nach kurzer Erwägung bei Seite legte. »Geht die junge Dame an schönen Morgen spazieren?«

»Meistens — Mittags ist so ihre gewöhnliche Zeit.«

»Allein?«

»Ja, allein.«

»Wo?«

»Auf den Grundstücken vor dem Hause, über welche der Fußweg führt.«

»Wenn das Wetter morgen gut ist, so stelle ich mich vielleicht selbst ihr in den Weg,« sagte Herr Chester so kaltblütig, als gehöre sie ganz zu seiner gewöhnlichen Bekanntschaft. »Meister Hugh, wenn ich vor dem Maibaum anreiten sollte, magst du gefälligst darauf Bedacht nehmen, daß du mich nur ein einzigesmal gesehen hast. Du mußt deine Dankbarkeit unterdrücken und dir Mühe geben, zu vergessen, wie nachsichtig ich mich wegen des Armbandes gegen dich benommen habe. Es ist natürlich, daß du ein solches Gefühl zum Ausbruch kommen lässest, und es macht dir Ehre; aber wenn andere Leute dabei sind, so mußt du um deiner eigenen Sicherheit willen ganz dergleichen thun, als ob du mir durchaus keine Verbindlichkeit schuldest und nie im Bereiche dieser Mauern gewesen seyst. Du verstehst mich?«

Hugh verstand ihn vollkommen. Nach einer Pause murmelte er, sein Gönner werde ihn wegen

dieses letzten Briefes nicht in Ungelegenheit bringen, da er ihn bloß zurückbehalten habe, um ihm einen Gefallen zu erweisen. Er machte noch in diesem Zuge fort, als ihm Herr Chester mit einer höchst wohlwollenden Beschützersmiene rasch in's Wort fiel.

»Mein guter Bursche, du hast mein Versprechen, mein Wort und Siegel darauf (denn eine mündliche Verpflichtung gilt bei mir so gut, als eine Verbriefung), daß ich dich immer schirmen werde, so lange du es verdienst. Gib dich daher ganz zufrieden. Bitte, nimm es ganz auf die leichte Achsel. Wenn sich ein Mensch so ganz in meine Macht gibt, wie du es gethan hast, so sagt mir zuverlässig mein Gefühl, daß er eine Art Ansprüche hat. Unter solchen Umständen bin ich mehr zu Erbarmen und Nachsicht geneigt, als ich dir sagen kann, Hugh. Betrachte mich als deinen Beschützer, und ich bitte dich, sey versichert, daß du wegen jener Unbesonnenheit für die Dauer unserer Freundschaft so leichten Sinnes sein kannst als irgend ein anderes lebendes Wesen. Füll dir dein Glas noch einmal, damit du dich auf den Heimweg stärkest — ich bin in der That ganz beschämt, wenn ich daran denke, wie weit du zu gehen hast — und dann, Gott befohlen für heute Nacht.«

»Sie meinen,« entgegnete Hugh, nachdem er den Branntwein hinuntergegossen hatte, »ich sey im Stalle fest eingeschlafen. Ha, ha, ha! Die Stallthüre ist zwar geschlossen, aber die Mähre ist fort, Herr.«

»Du bist ein höchst lustiger Cumpan,« entgegnete sein Freund, »und dein Humor gefällt mir ausnehmend. Gute Nacht! Thu mir den Gefallen, ja die größtmögliche Sorge für dich zu haben.«

Es war merkwürdig, daß während des ganzen Gespräches Jeder sich Mühe gegeben hatte, nach dem Gesichte des Andern verstohlene Blicke zu entsenden, ohne daß sie sich auch dabei nur ein einzigesmal voll anschauten. Als Hugh sich entfernte, tauschten sie nur einen einzigen hastigen Blick aus, wandten dann gleich ihre Augen wieder ab, und so schieden sie. Hugh drückte die doppelte Thüre lautlos und sorgfältig hinter sich zu, und Herr Chester blieb in seinem Armstuhl, die Augen nachdenkend auf das Feuer geheftet.

»Gut,« sagte er nach einem langen Besinnen, indem er einen tiefen Seufzer beifügte und etwas unruhig hin und her rückte, als gäbe er irgend einen Gedanken auf und kehrte er wieder zu denen zurück welche ihn den ganzen Tag über beschäftigt hatten.

»Das Complot verdichtet sich und die Bombe ist geworfen. Sie wird, denke ich, in achtundvierzig Stunden explodiren und diese guten Leute erstaunlich auseinander wettern. Wir werden sehen.«

Er ging zu Bette und schlief ein; aber bald fuhr er wieder auf, und es war ihm, als hätte Hugh mit einer sonderbaren Stimme, die gar keine Aehnlichkeit mit seiner sonstigen hatte, an der äußeren Thüre um Einlaß gerufen. Die Täuschung war so lebhaft und hatte ihn so ganz mit jenem unbestimmten Entsetzen erfüllt, welches derartige nächtliche Visionen in ihrem Gefolge haben, daß er aufstand, den in der Scheide steckenden Degen ergriff, die Thüre öffnete, sich in dem Stiegenhause umsah, nach der Stelle hinging wo Hugh geschlafen hatte, und ihn sogar beim Namen rief. Aber Alles war finster und ruhig, weßhalb er wieder in sein Bett kroch und nach einer Stunde unruhigen Wachens in einen zweiten Schlaf fiel, aus dem er erst am Morgen wieder erwachte.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Die Gedanken der Weltmenschen sind durch ein moralisches Gravitationsgesetz geregelt, das sie, gleich dem physischen, an der Erde fest hält. Die lichte Pracht des Tages und die stummen Wunder einer Sternennacht sprechen vergeblich zu ihrem Herzen. Weder Sonne, noch Mond und Sterne haben Chiffren, die ihnen lesbar wären. Sie gleichen hierin manchen Gelehrten, die jeden — Planeten bei seinem lateinischen Namen kennen, aber ganz vergessen haben, daß es auch kleine himmlische Sternbilder gibt, die man Menschenliebe, Duldung und Erbarmen nennt, obgleich sie bei Tag und bei Nacht so glänzend scheinen, daß auch der Blinde sie sehen kann. Diese Leute sehen an dem flimmernden Himmelsgewölbe nichts Anderes, als den Wiederstrahl ihrer eigenen großen Weisheit und Büchergelahrtheit.

Es ist sonderbar, wenn man sich denken muß, daß der Weltmann, wenn er gedankenvoll seine Augen zu den zahllosen Sphären erhebt, die über uns scheinen, nur den Wiederstrahl der Bilder darin erkennt, die in seinem eigenen Gehirne leben: wer in der Nähe von Korsaren weilt, kennt keine andere Sterne, als die auf der Brust von Höflingen. Der Neidische erschaut die Würden seines Nächsten sogar am Himmelszelt. Dem Habsüchtigen und der Masse der Weltleute flimmert das ganze All über ihren Häuptern nur von gediegenen Goldstücken, frisch von der Münze weg, mit dem Kopfe des Fürsten gestempelt, die immer zwischen sie und den Himmel treten, wo sie auch gehen und stehen mögen. So stellen sich auch die Schatten unserer Begierden zwischen uns und unsere guten Engel, deren Glanz sie verdunkeln.

Alles war frisch und heiter, wie wenn die Welt erst an diesem Morgen geschaffen worden wäre, als Herr Chester ruhigen Trabes auf dem Waldwege weiter ritt. Obgleich frühe im Jahre, war doch die Witterung mild und warm; die Bäume trieben Knospen, Gras und Hecken grüntem, die Luft ertönte von dem Gesang der Vögel, und hoch über allen trillerte die Lerche ihr gemüthliches Liedchen. An schattigen Orten funkelte der Morgenthau auf jedem jungen Blatte oder Grashalm, und wo die Sonne hinschien, blitzten gleichfalls noch einige herrliche Diamantropfen, als wollten sie nach ihrem kurzen Daseyn nur ungerne eine so schöne Welt verlassen. Selbst der leichte Wind, dessen Rauschen so sanft als das leise Plätschern fernfallender Wasser an's Ohr schlug, wehte Hoffnung und Verheißungen, und flüsterte in den würzigen Düften, womit er seinen Weg bezeichnete, von seinem Verkehr mit dem Sommer und von dessen beglückender Nähe.

Der einsame Reiter trabte gleichen Schrittes unter den Bäumen weiter, bald im Sonnenlicht, bald im Schatten, wobei er sich allerdings von Zeit zu Zeit umsah, ohne jedoch dem heitern Tage und der herrlichen Landschaft eine schönere Seite abzugewinnen, als daß er sich in der That Glück wünschen dürfe, so günstiges Wetter zu haben, da er eben besonders gewählt gekleidet war. Bei solchen Gelegenheiten lächelte er gar wohlgefällig, aber in einer Weise, welche bekundete, daß sein Vergnügen mehr seiner eigenen Person, als etwas Anderem galt; und so ritt er auf seinem kastanienbraunen Hengste weiter, so lieblich anzusehen, als sein Pferd, aber wahrscheinlich noch weit unempfindlicher, als dieses, für die vielen herzerhebenden Einflüsse, von denen er umgeben war.

Im Laufe der Zeit tauchten die massiven Fenster des Maibaums auf; aber sein Trab wurde dadurch nicht im Mindesten beschleunigt, und mit derselben kalten Gravität machte er vor dem Portale des Wirthshauses Halt. John Willet, der sein rothes Gesicht vor einem großen Feuer im Schenkstübchen röstete und mit überraschender Umsicht und Fassungsgabe eben mediterrte, wenn

der Himmel einmal so blau aussehe, dürfte der Zustand der Dinge nicht länger dauern und es am Ende nöthig werden, die Feuer ausgehen zu lassen und die Fenster zu öffnen — eilte herbei um den Steigbügel zu halten und rief aus Leibeskräften nach Hugh.

»Ach da bist du ja schon, Bursche?« sagte John, etwas überrascht über die Behendigkeit, mit der er erschienen war. »Führe dieses kostbare Thier in den Stall und habe besonders Acht darauf, so lieb dir deine Stelle ist. Er ist ein entsetzlich fauler Schlingel, Sir, und hat's nöthig, daß man ihm auf die Nähte geht.«

»Aber Ihr habt ja einen Sohn,« entgegnete Herr Chester, der, sobald er abgestiegen war, seine Zügel Hugh übergab und dessen Gruß mit einer nachlässigen Bewegung der Hand nach seinem Hut erwiderte. »Warum benützt Ihr nicht *diesen* dazu?«

»Je nun, die Sache ist so, Sir,« versetzte John mit großer Wichtigkeit; »mein Sohn ist — was siehst du her, zu horchen, du Schuft?«

»Wer horcht?« entgegnete Hugh verdrießlich. »Es verlohnte sich wohl der Mühe, Euch zuzuhören. Soll ich denn das Thier hineinnehmen, ehe es sich abgekühlt hat?«

»So führe es auf und ab, aber etwas in der Entfernung, Bursche,« rief der alte John; »und so oft du siehst, daß ich mich mit einem vornehmen Gentleman bespreche, so ziehst du dich zurück. Wenn du deine Stellung nicht kennst, Kerl,« fügte Herr Willet nach einer ungemein langen Pause bei, während welcher er seine großen, blöden Augen auf Hugh heftete und mit exemplarischer Geduld wartete, bis ihm aus dem Schatze seiner Ideen ein kleiner Gedanke kam, »so werden wir sehr bald Mittel finden, dich zu belehren.«

Hugh zuckte verächtlich die Achseln und stolzirte in seiner rücksichtslosen Weise auf die andere Seite des kleinen Rasens, wo er die Zügel leicht über seine Schultern warf und das Pferd auf und ab führte, dabei von Zeit zu Zeit so finstere Blicke unter seinen buschigen Augenbrauen hervor nach seinem Herrn schießend, als man es nur zu sehen wünschen konnte.

Herr Chester, der ihn, ohne daß es den Anschein hatte, während dieses kurzen Wortwechsels aufmerksam beobachtete, trat jetzt in das Portal und wandte sich plötzlich mit folgenden Worten an Herrn Willet:

»Ihr haltet ein sonderbar Gesinde, John.«

»Allerdings sonderbar genug, Sir, von Ansehen,« antwortete der Wirth, »aber nicht im Hause — nur für Pferde. Hunde und dergleichen, und da gibt es keinen Bessern in ganz England, als den Maibaum-Hugh dort. Für die Wirthschaft paßt er nicht,« fügte Herr Willet mit der zuversichtlichen Miene eines Mannes bei, der seine eigene Ueberlegenheit fühlt; »für diese sorge ich. Aber wenn dieser Bursche nur ein Bisichen Einbildungskraft hätte, Sir —«

»Ich möchte indeß darauf schwören, daß er ein rühriger Mensch ist,« sprach Herr Chester im Tone des Nachdenkens, welcher anzudeuten schien, daß er dasselbe gesagt haben würde, wenn auch Niemand da gewesen wäre, um ihn zu hören.

»Rührig, Sir?« entgegnete John, dessen Gesicht mit einemale eigentlich ausdrucksvoll wurde; »dieser Kerl? Holla da! Bring das Pferd her, Bursche, und hänge meine Perücke auf den Wetterhahn, um diesem Herrn zu zeigen, ob Leben in dir ist, oder nicht.«

Hugh gab keine Antwort, sondern warf seinem Dienstherrn die Zügel zu und riß ihm so hastig und ungebührlich die Perücke vom Kopfe, daß Herr Willet, obgleich es nur auf ausdrücklichen Befehl geschehen war, nicht wenig verduzt wurde; dann klomm er behende bis nach der Spitze

des Maibaums vor dem Hause hinauf, hängte die Perücke auf den Wetterhahn und ließ denselben wie einen Bratspieß herumwirbeln. Nachdem er dieses Kunststück vollführt, warf er die Perücke auf den Boden, glitt mit unbegreiflicher Schnelligkeit an der Stange herunter, und war in demselben Augenblick, wie er die Erde berührte, wieder auf den Beinen.

»So, Sir,« sagte John, wieder in sein gewöhnliches stumpfes Wesen zurückverfallend; »Ihr werdet das nicht bei vielen Häusern sehen können, den Maibaum ausgenommen, wo Alles aufs Bequemste für Menschen und Vieh eingerichtet ist — obgleich das eigentlich noch gar nichts bei ihm heißen will.«

Diese letzte Bemerkung bezog sich auf Hugh's geschicktes Voltigiren bei Gelegenheit von Herrn Chester's erstem Besuch, und sein rasches Verschwinden durch die Stallthüre.

»Das will noch gar nichts bei ihm heißen,« wiederholte Herr Willet, seine Perücke mit dem Aermel ausbürstend und innerlich entschlossen, für die Beschmutzung dieses Anzugsartikels die verschiedenen Posten in seines Gastes Rechnung etwas zu erhöhen, »er springt fast zu jedem Fenster des Hauses hinaus. Es gab wohl nie einen Kerl, der solche Sätze machen kann, und doch nimmt er dabei nie Schaden. Meiner Ansicht nach rührt dieß fast ganz von dem Umstande her, daß er keine Einbildungskraft hat; und wenn man ihm Einbildungskraft hineinbläuen könnte (was aber nicht möglich ist), so wäre er nimmer im Stande, etwas der Art auszuführen. Aber wir haben von meinem Sohne gesprochen, Sir.«

»Richtig, Willet, richtig,« sagte der Gast, indem er sich mit seinem gewohnten heitern Gesicht gegen den Wirth wandte, »was ist mit ihm, mein guter Freund?«

Man hat wissen wollen, daß Herr Willet vorläufig blinzelte, ehe er eine Antwort gab. Da man ihm aber nicht nachsagen kann, daß er sich je zuvor oder nachher ein derartiges leichtfertiges Betragen habe zu Schulden kommen lassen, so darf man diese Angabe wohl als eine boshafte Erfindung seiner Feinde betrachten, die sich vielleicht auf den unbestrittenen Umstand gründete, daß er den dritten Rockknopf seines Gastes faßte, von da an bis zu dem Kinn aufwärts zählte und ihm die Antwort in's Ohr flüsterte.

»Sir,« sagte John mit Würde, »ich kenne meine Schuldigkeit. Wir brauchen hier von keinen Liebeshändeln etwas, Sir, von denen die Eltern nichts wissen sollen. Ich respektire einen jungen Gentleman, so weit ich ihn im Lichte eines jungen Gentlemans nehme, und respektire eine junge Dame, sofern sie mir im Lichte einer jungen Dame erscheint: aber was die Beiden als ein Paar anbelangt, so will ich hier durchaus nichts davon wissen. Mein Sohn, Sir, ist auf seiner Patrolle.«

»Ich meinte aber doch, ich hätte ihn eben erst aus dem Eckfenster schauen sehen,« entgegnete Herr Chester, welcher natürlich glaubte, unter »auf der Patrolle seyn,« wäre ein Hin- und Herstreifen zu verstehen.

»Das fehlt gar nicht,« erwiderte John. »Er hat mir seine Ehrenpatrolle gegeben, das Haus nicht zu verlassen. Ich und einige von meinen Freunden, die Abends im Maibaum einsprechen, Sir, haben dieß für das Beste gehalten, was man mit ihm anfangen kann, um ihn zu verhindern, daß er nicht etwas Unangenehmes begeht, was unseren Wünschen zuwider ist. Und außerdem, Sir, soll er mir eine hübsche Zeit warten, bis er seiner Patrolle ledig ist — das kann ich Euch sagen.«

Nachdem er seinem Gast diese großartige Idee mitgetheilt hatte, die aus dem Umstande entsprungen war, daß die Dorfgevatter unter anderem in einer Zeitung gelesen hatten, wie irgend ein Officier, über den ein Kriegsgericht gehalten werden sollte, auf Parole der Bewachung überhoben worden war, zog sich Herr Willet von Herrn Chester's Ohr zurück, wobei er dreimal ganz vernehmlich kicherte, ohne daß jedoch eine besondere Veränderung in seinen Zügen

bemerklich gewesen wäre. Diese bedeutendste Annäherung an ein Gelächter, der er sich je hingegeben hatte (und etwas Solches kam nur selten und bei ganz außerordentlichen Anlässen vor), kräuselte nicht einmal seine Lippen, geschweige denn, daß es einen sonstigen Wechsel in seinem Gesichte hervorgebracht hätte — nicht einmal ein leichtes Wackeln mit seinem großen, fetten Doppelkinn, das bei solchen, wie bei allen anderen Gelegenheiten, eine vollkommene Wüste in der breiten Landkarte seines Gesichts verblieb — eine wandellose, schreckliche, öde Leere.

Damit es Niemand Wunder nehme, daß hier Willet ein so kühnes Verfahren in Opposition zu einem Mann einschlagen mochte, den er so oft beherbergt, und der bei seinen Gängen nach dem Maibaum stets wacker bezahlt hatte, so mag hier bemerkt seyn, daß der Grund in dem durchdringenden Geiste und der Schlaueit des Gastwirths lag, und dieß veranlaßte ihn auch, sich den eben erwähnten ungewöhnlichen Ausbrüchen von Heiterkeit hinzugeben. Er hatte nämlich Vater und Sohn sorgfältig im Geiste abgewogen und war dabei zu dem entschiedenen Schluß gekommen, daß der alte Herr zu einem weit bessern Kundenschlag gehöre, als der junge. Legte er dazu noch seinen Grundherrn in die Schale, die ohnehin unter dieser Erwägung schwer genug zog, und fügte er diesem Gewichte noch seinen eigenen lebhaften Wunsch, dem unglücklichen Joe in den Weg zu treten, und seine grundsatzmäßige Abneigung gegen alle Arten von Liebeshändel und Heirathsangelegenheiten bei, so mußte sich diese Schale natürlich stracks zu Boden neigen und die leichte Sache des jüngeren Herrn bis an die Decke hinauf schleudern. Herr Chester war nicht der Mann, dem Willet's Beweggründe entgehen konnten; demungeachtet dankte er ihm aber so gnädig, als wäre derselbe der uneigennützigste Märtyrer gewesen, der je auf Erden glänzte. Dann bestellte er sich ein Mittagessen, hinsichtlich dessen er sich mit vielen Komplimenten ganz auf den hohen Geschmack und das Urtheil seines Wirthes verließ, der wohl wissen müsse, was sich für die Gelegenheit passe, und lenkte seine Schritte dem Kaninchenhag zu.

In einem ungewöhnlich eleganten Anzuge, mit einer Grazie, die ihm, obgleich sie das Resultat eines langen Studiums war, doch sehr leicht und gut ließ, seinen Zügen den heitersten und gewinnendsten Ausdruck verleihend — kurz, mit jener pünktlichen Aufmerksamkeit auf sich selbst, welche bekundete, daß er kein kleines Gewicht auf den Eindruck legte, den er zu machen im Begriffe war — betrat er den Bereich von Miß Haredale's gewöhnlichem Spaziergang. Er war noch nicht weit gegangen und hatte sich noch nicht lange umgesehen, als er eine weibliche Gestalt auf sich zukommen sah. Ein Blick nach derselben und ihr Anzug, als sie eben über eine kleine hölzerne Brücke ging, die zwischen ihnen lag, überzeugten ihn, daß er gefunden hatte, was er wünschte. Er stellte sich in ihren Weg, und nach wenigen Schritten waren sie dicht bei einander.

Herr Chester lüpfte den Hut, trat aus dem Pfade und ließ sie an sich vorbeigehen. Dann, als wäre ihm der Gedanke erst in diesem Augenblick eingefallen, wandte er sich hastig um und sprach mit bewegter Stimme:

»Ich bitte um Verzeihung — habe ich die Ehre, Miß Haredale vor mir zu sehen?«

Sie machte in einiger Verwirrung über diese unerwartete Anrede eines Fremden Halt und antwortete bejahend.

»Mein Inneres sagte mir,« fuhr er fort, indem er ihrer Schönheit durch *Blicke* sein Kompliment machte,« daß es Niemand anders seyn könnte. Miß Haredale, ich führe einen Namen, der Euch nicht unbekannt ist und der — mit Stolz und doch zugleich mit Schmerz bin ich mir dessen bewußt — angenehm in Euren Ohren klingt. Ihr seht, ich bin ein im Alter vorgerückter Mann, bin

der Vater dessen, den Ihr vor allen andern Männern ehrt und auszeichnet. Darf ich um wichtiger Gründe willen, die meine Seele mit Kummer erfüllen, für eine kleine Weile um Gehör bitten?«

Welches offene, in Arglist unerfahrene, jugendliche Herz hätte die Aufrichtigkeit dieses Mannes bezweifeln können — um so mehr, da seine Stimme wie das schwache Echo einer wohlbekanntem Klang, der sie so gerne lauschte? Sie verneigte ihr Haupt, blieb stehen und senkte die Blicke zu Boden.

»Ein Bischen mehr bei Seite, unter diesen Bäumen. Es ist die Hand eines alten Mannes, Miß Haredale, aber glaubt mir, eines ehrlichen.«

Sie reihte ihm nach diesen Worten die ihrige und ließ sich von ihm nach einem benachbarten Sitze führen.

»Ihr erschreckt mich, Sir,« sagte sie mit leiser Stimme. »Hoffentlich seyd Ihr doch nicht der Bote übler Neuigkeiten?«

»Wenigstens nicht dessen, was Ihr befürchten mögt,« antwortete er, indem er sich an ihrer Seite niederließ. »Edward ist wohl — ganz wohl. Von ihm will ich allerdings sprechen, aber ich habe kein Unglück zu berichten.«

Sie verneigte abermals das Haupt und schien ihn stumm zu bitten, fortzufahren.

»Ich fühle wohl, daß ich, indem ich Euch anrede, im Nachtheil bin, theure Miß Haredale; glaubt mir, daß ich die Gefühle meiner jüngeren Tage nicht so ganz vergessen habe, um nicht zu wissen, daß Ihr nicht sehr geneigt seyn könnt, mich mit günstigen Augen zu betrachten. Ihr habt mich schildern hören als einen kaltherzigen, berechnenden, selbstsüchtigen —«

»Nie, Sir« — unterbrach sie ihn mit ganz geändertem Wesen und festerer Stimme — »nie habe ich von Euch in harten oder unehrerbietigen Ausdrücken sprechen hören, Ihr thut Edward's Charakter schwer Unrecht, wenn Ihr ihm eine so gemeine oder niedrige Gesinnung zutraut.«

»Verzeiht, meine süße, junge Dame, aber Euer Onkel —«

»Und eben so wenig liegt es im Charakter meines Onkels,« versetzte sie, indem ein höheres Roth ihre Wangen überflog. »Es widerstrebt seinem Wesen, Dolchstiche im Finstern zu führen, und eben so sehr dem meinigen, daran Gefallen zu finden.«

Mit diesen Worten stand sie auf und war im Begriffe, ihn zu verlassen. Er hielt sie jedoch mit sanfter Hand zurück und bat sie in dem überredendsten Tone, ihn noch eine Minute anzuhören, wozu sie leicht zu vermögen war; sie setzte sich daher wieder nieder.

»Und dieses freimüthige, großartige und edle Wesen,« sagte Herr Chester aufwärts blickend und die Luft anredend, »kannst du so leichtfertig verwunden! Schande — Schande über dich, Knabe!«

Sie wandte sich rasch, mit einem Blicke der Verachtung aus den leuchtenden Augen, gegen ihn hin. Es glänzten Thränen an Herrn Chester's Wimpern; aber er wischte sie hastig weg, als wolle er diese Schwäche verbergen, und betrachtete sie mit dem gemischten Blicke der Bewunderung und des Mitleids.

»Ich habe bisher nie geglaubt,« fuhr er fort, »daß die leichtfertigen Handlungen eines jungen Menschen mir je so zu Herzen gehen könnten, wie die meines Sohnes. Und erst jetzt lerne ich eigentlich den Werth eines weiblichen Herzens kennen, das Knaben so leicht gewinnen und leicht wieder hinschleudern. Seyd versichert, Fräulein, daß ich bisher nie Euren Werth kannte; und obgleich mein Abscheu vor Arglist mich antrieb, Euch aufzusuchen, wie ich es auch eben so

gehalten haben würde gegen die Aermste und Unbegabteste Eures Geschlechtes, so hätte mich doch der Muth verlassen, um diese Zusammenkunft zu bethätigen, wenn mir meine Phantasie Euch hätte ausmalen können, wie Ihr wirklich seyd.«

Ah! wenn doch Frau Varden diesen tugendhaften Gentleman hätte sehen können, wie ihm bei diesen Worten die Augen vor Entrüstung leuchteten! Hätte sie doch seine gebrochene, behende Stimme hören und ihn schauen können, wie er mit entblößtem Haupte im Lichte der Sonne da stand und mit ungewohnter Kraft seine Beredsamkeit entströmen ließ.

Emma sah ihn mit stolzer Miene, aber doch blaß und zitternd an, ohne jedoch eine Sylbe zu sprechen oder auch nur sich zu rühren. Sie faßte ihn in's Auge, als wollte sie in das Innerste seines Herzens dringen.

»Ich entschlage mich allen Zwanges,« sagte Herr Chester, »den natürliche Zuneigung anderen Menschen auflegen würde, und zerreiße alle Bande, die der Wahrheit und des Pflichtgefühls ausgenommen. Miß Haredale, Ihr seyd betrogen — hintergangen von Eurem unwürdigen Liebhaber — und leider auch meinem unwürdigen Sohne.«

Sie sah ihn noch immer fest an, ohne ein Wort zu sprechen.

»Ich habe mich immer seinen Liebesbetheuerungen gegen Euch in den Weg gestellt; Ihr werdet mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, theuere Miß Haredale, Euch dessen zu erinnern. Euer Onkel und ich, wir haben uns in früherer Zeit verfeindet, und wäre mein Sinn nach Rache gestanden, so hätte ich sie hier finden können. Doch mit dem Alter wird man weiser — vielleicht auch besser, wie ich hoffe, und von Anfang an bin ich seinen Bewerbungen in den Weg getreten. Ich sah das Ende voraus, und hätte es wohl ersparen mögen, wenn es mir möglich gewesen wäre.«

»Sprecht unumwunden, Sir,« stotterte sie. »Entweder täuscht Ihr mich, oder seyd Ihr selbst getäuscht. Ich glaube Euch nicht — kann — darf Euch nicht glauben.«

»Zuvörderst,« sagte Herr Chester beschwichtigend, — »denn vielleicht liegt in Eurem Herzen ein Verdruß verborgen, von dem ich keinen Nutzen ziehen möchte — bitte ich Euch, diesen Brief zu nehmen. Er kam zufällig oder aus Versehen in meine Hände und sollte, wie ich höre, meinen Sohn wegen Nichtbeantwortung eines Schreibens vor Euch rechtfertigen. Gott verhüte, Miß Haredale,« sagte der edle Mann in großer Bewegung, »daß in Eurem zarten Herzen ein grundloser Anlaß, mit ihm zu grollen, Platz greifen sollte. Ihr müßt wissen und werdet auch hieraus ersehen, daß in dieser Hinsicht die Schuld nicht an ihm lag.«

Herr Chester erschien bei diesem Anlasse so gar aufrichtig, so gewissenhaft ehrlich, so ganz wahrheitsliebend und gerecht, überhaupt so glaubwürdig, daß Emma zum erstenmal der Muth entsank. Sie wandte sich ab und brach in Thränen aus.

»Ich wollte,« fuhr Herr Chester fort, indem er sich über sie beugte und in sanftem, eigentlich ehrerbietigem Tone sprach; »ich wollte, mein theures Fräulein, daß ich die Aufgabe hätte, solche Merkmale Eures Schmerzes zu verbannen, nicht sie zu vergrößern. Mein Sohn, mein irrender Sohn — ich will ihn nicht einer überlegten verbrecherischen Handlung bezüchtigen, denn ein junger Mensch, wenn er schon zwei- oder dreimal unbeständig gewesen ist, handelt ohne Vorbedacht und kennt kaum das Unrecht, das er thut — wird die Euch geschworene Treue brechen — ja, hat sie sogar jetzt schon gebrochen. Soll ich hier, nachdem ich Euch diese Warnung gegeben, inne halten und der Sache ihren Lauf lassen, oder soll ich fortfahren?«

»Fahrt fort, Sir,« antwortete sie, »und sprecht Euch deutlicher aus. Laßt uns Beiden, mir und ihm,

Gerechtigkeit widerfahren.«

»Mein theures Fräulein,« sagte Herr Chester, sich noch zärtlicher über sie niederbeugend,« das ich so gerne meine Tochter nennen möchte, wenn es das Geschick nicht anders wollte — Edward suchte unter einem falschen und durchaus nicht zu rechtfertigenden Vorwande mit Euch zu brechen. Er hat mir's selbst, eigenhändig geschrieben, gezeigt. Vergebt mir, wenn ich auf sein Treiben Acht hatte. Ich bin sein Vater, und da mir der Friede Eures Herzens und seine Ehre theuer sind, so blieb mir keine andere Zuflucht. In diesem Augenblicke liegt ein Brief auf seinem Pulte, der an Euch abgehen soll — ein Brief, in welchem er Euch sagt, daß unsere Armuth — unsere Armuth, die seinige und die meinige, Miß Haredale — ihm verbiete, seine Ansprüche an Eure Hand zu verfolgen; in welchem er sich freiwillig erbietet, Euch Eure Zusage zurückzugeben, und (wie es die Männer gemeinlich in solchen Fällen halten) großmüthig davon spricht, er werde mit der Zeit Eurer Achtung würdiger seyn — und dergleichen. Offen gesprochen — ein Brief, worin er Euch nur zum Besten hat — entschuldigt dieses Wort; ich möchte, daß Euch Euer Stolz und Euer Selbstgefühl zu Hülfe käme — und ich fürchte, nicht nur zum Besten hat zu Gunsten der Person, deren geringschätzig Behandlung ihm zuerst die kurze Leidenschaft für Euch einflößte, welche eigentlich nur in verletzter Eitelkeit ihren Grund hat, sondern sich noch obendrein diese Handlung als Verdienst und Tugend anrechnen will.«

Sie sah ihn, wie von einem unwillkürlichen Impulse geleitet, noch einmal stolz an und erwiderte dann aus schwellender Brust:

»Wenn das, was Ihr sagt, wahr ist, so gibt er sich viele unnöthige Mühe, Sir, seinen Plan auszuführen. Er geht sehr zart mit meinem Seelenfrieden um. Ich muß es ihm recht Dank wissen.«

»Die Wahrheit dessen, was ich Euch mittheile, theures Fräulein,« versetzte er, »wird am besten daraus erhellen, ob Ihr den genannten Brief erhaltet, oder nicht. — Haredale, mein theurer Freund, ich bin ganz entzückt, Euch zu sehen, obgleich wir uns unter sonderbaren Umständen und wegen eines schmerzlichen Anlasses treffen. Ich hoffe, Ihr befindet Euch wohl!«

Mit diesen Worten erhob die junge Dame ihre thränenschweren Augen, und da sie in der That ihren Onkel in der Nähe stehen sah, aber durchaus unfähig war, nur noch ein Wort weiter anzuhören oder zu sprechen, so entfernte sie sich hastig und ließ die Beiden allein. Diese blickten einander gegenseitig an, schauten der entweichenden Gestalt nach und sprachen geraume Zeit keine Sylbe.

»Erklärt mir, was soll das heißen?« fragte Herr Haredale endlich. »Warum seyd Ihr hier, und was habt Ihr mit ihr zu schaffen?«

»Mein theurer Freund,« entgegnete der Andere, mit ungemeiner Gewandheit sein gewohntes Wesen wieder aufnehmend und sich mit dem Ausdrücke der Ermüdung auf die Bank setzend. »Ihr habt mir unlängst gesagt — dort in jener ergötzlichen alten Schenke, von der Ihr der achtbare Eigenthümer seyd (und es ist ein höchst anziehendes Haus für Leute von ländlichen Sitten und kräftiger Gesundheit, die dem Schnupfen nicht unterworfen sind) — daß ich in allen Arten von Hinterlist den Kopf und das Herz eines bösen Geistes habe. Ich dachte damals — ja, ich versichere Euch, ich dachte wirklich, Ihr schmeicheltet mir blos. Jetzt aber fange ich an, Eure Beobachtungsgabe zu bewundern, und glaube, von aller Eitelkeit abgesehen, aufrichtig, daß Ihr die Wahrheit spracht. Habt Ihr je außerordentliche Aufrichtigkeit und ehrlichen Unwillen geheuchelt? Wenn Ihr dieß nicht aus Erfahrung kennt, so habt Ihr keinen Begriff davon, wie eine solche Anstrengung Einen erschöpft.«

Herr Haredale musterte ihn mit einem Blicke kalter Verachtung.

»Ich weiß, Ihr möchtet gerne einer Erklärung ausweichen,« sagte er, seine Arme zusammenschlagend. »Aber ich muß sie haben. Ich kann warten.«

»Nicht doch. Nicht im Geringsten, mein Guter. Ihr sollt keinen Augenblick warten müssen,« entgegnete sein Freund, indem er lässig seine Beine kreuzte. »Die einfachste Sache von der Welt. Man könnte sie in eine Nußschale sperren. Ned hat ihr einen Brief geschrieben — ein knabenhaftes, ehrliches, sentimentales Machwerk, das zur Zeit noch auf seinem Pulte liegt, weil er sich nicht so viel Herz fassen konnte, es abzuschicken. Ich habe mir die Freiheit genommen, das Schreiben zu lesen (denn meine väterliche Liebe und Sorgfalt ist hinlänglicher Entschuldigungsgrund) und den Inhalt Eurer Nichte (ein ganz hinreißendes Frauenzimmer, Haredale, ein wahres Engelsbild) mit einiger für unsern Zweck passenden Färbung mitgetheilt. Es ist geschehen. Ihr dürft ganz ruhig seyn — 's ist alles vorbei. Die Anhänger und Zwischenträger entfernt. Stolz und Eifersucht auf's höchste gereizt, von keiner Seite Enttäuschung, und Ihr ein Bestätiger meiner Angaben — Ihr werdet finden, daß mit ihrer Antwort der Verkehr ein Ende nimmt. Wenn sie Ned's Brief morgen Mittag erhält, so dürft Ihr morgen Abend auf einen Abschied für immer zählen. Bitte, keinen Dank; Ihr habt keine Verpflichtung gegen mich. Ich handelte für mich selbst, und wenn ich unsern Vertrag mit allem Eifer, den Ihr nur wünschen konntet, förderte, so that ich es in der That aus eigennützigen Absichten.«

»Ich verfluche diesen Vertrag, wie Ihr es nennt, aus vollem Herzen und ganzer Seele,« erwiderte der Andere. »Er wurde in schlimmer Stunde geschlossen. Indem ich mit Euch ein Bündniß einging, habe ich mich mit der Lüge verkettet; und obgleich es in der besten Absicht geschah, obgleich es mich eine Ueberwindung kostete, die vielleicht wenige Menschen zu würdigen wissen, so muß ich mich doch selbst wegen dieser That hassen und verachten.«

»Ihr werdet ja ganz warm,« sagte Herr Chester mit einem schlaffen Lächeln.

»Ich *bin* warm. Ich werde wahnsinnig durch Eure Kälte. Gott's Tod, Chester, wenn wärmeres Blut in Euren Adern ränne und nicht ein Zwang auf mir läge, der mich hielt und zurückzöge — nun es ist geschehen, wie Ihr sagt, und in einer solchen Sache kann ich Euch Glauben schenken. Wenn dieser Verrath mich mit Gewissensbissen geißelt, so will ich an Euch und Eure Heirath denken — will in solchen Erinnerungen eine Rechtfertigung dafür suchen, daß ich Emma und Euren Sohn um jeden Preis auseinander reißen half. Unser Bund ist nun zu Ende, und wir können uns trennen.«

Herr Chester küßte graziös seine Hand und streckte sich mit demselben ruhigen Gesichte, das er die ganze Zeit über bewahrt hatte — selbst als er seinen Gefährten so von Leidenschaft gefoltert sah, daß sein ganzer Körper bebte — in nachlässiger Haltung auf dem Sitze aus, dem sich Entfernenden nachschauend.

»Mein Sündenbock und mein Packesel in der Schule,« sagte er, den Kopf erhebend, um ihm nachzublicken; »mein Freund in spätern Tagen, der seine Geliebte wohl gewann, aber nicht zu behaupten vermochte, weil er mich ihr in den Weg warf, daß ich ihm die Beute entführen konnte — ich triumphire über dich jetzt, wie in der Vergangenheit. Belle nur zu, du garstiger, boshafter Köder; das Glück hat sich immer zu mir gehalten — ich höre dich gerne.«

Der Ort dieser Zusammenkunft war eine Allee. Herr Haredale ging geradezu in derselben weiter. In beträchtlicher Entfernung wandte er zufällig den Kopf um, und als er sah, daß Herr Chester inzwischen aufgestanden war und ihm nachschaute, blieb er stehen, als erwarte er halb und halb,

daß ihm derselbe nachfolgen werde.

»So weit kann es eines Tages kommen, aber jetzt nicht,« sagte Herr Chester, indem er ihm mit der Hand zuwinkte, als wären sie die besten Freunde, und weiter ging. »Jetzt nicht, Haredale. Das Leben hat noch hinreichend Reiz für mich, und eine Centnerlast von Oede und Sorgen für dich. Nein. Mit einem solchen Mann den Degen zu kreuzen — sich in seine Laune zu fügen, wenn es nicht die höchste Noth erfordert — es wäre in der That eine Schwäche.«

Demungeachtet zog er aber in seinem Weitergehen den Degen, welchen er in einer Art Geistesabwesenheit volle zwanzigmal vom Hefte bis zur Spitze mit den Augen maß. Aber Nachdenken macht Runzeln. Dieses Sprichworts eingedenk, steckte er ihn wieder ein, glättete seine finstere Stirne, summte eine heitere Arie vor sich hin, und war bald ganz wieder der lächelnde Weltmann.

Dreißigstes Kapitel.

Ein bekanntes Sprichwort erkennt die Existenz einer gewissen lästigen Menschenklasse an, die die ganze Hand nehmen will, wenn man ihr einen Finger bietet. Wir wollen dabei nicht auf die erlauchten Beispiele jener heroischen Geißeln der Menschheit hindeuten, deren liebenswürdiger Lebenspfad von ihrer Geburt an bis zum Sarge durch Blut, Feuer und Zerstörung lief, und die zu keinem bessern Zwecke geschaffen zu seyn scheinen, als die Völker zu lehren, daß, wie der Mangel des Kammers und der Sorge Wohlbehagen ist, so auch die von ihrem Daseyn gereinigte Erde eine Wohnstätte des Segens seyn könnte. Mit solchen großartigen Beispielen haben wir zur Zeit nichts zu thun, weßhalb wir uns einfach auf den alten John Willet beziehen wollen. Der alte John war längst im Besitze eines wohlgemessenen Fingers von Joe's Freiheit und hatte in der Patrolle-Angelegenheit gar hübsch dessen ganze Hand erfaßt; dadurch wurde er aber so groß und despotisch, daß sein Eroberungsdurst keine Grenzen mehr kannte. Je mehr sich der gute Joe fügte, desto absoluter wurde der alte John. Die Hand war bald gar nichts mehr, denn er griff weiter und weiter nach den übrigen Gliedmaßen, beschnitt in möglichst vergnüglicher Weise das einmal hier einen Auswuchs, nahm das anderemal dort eine Freiheit im Reden oder Handeln unter die Scheere, und benahm sich überhaupt in seinem kleinen Wirkungskreise mit solcher Machtvollkommenheit und Majestät, wie nur der glorreichste Tyrann alter oder neuer Zeit, dem an öffentlicher Straße eine Denksäule errichtet wurde.

Wie große Männer durch ihre Schmeichler und Höflinge zum Mißbrauch ihrer Macht gedrängt werden (wenn anders ein Drängen nöthig ist, was übrigens nicht oft der Fall seyn wird), so ließ sich auch der alte John zu Ausübung seines Ansehens durch den Beifall und die Bewunderung seiner Maibaumstammgäste stacheln, welche in den Zwischenräumen, welche ihnen die Abendpfeife und der Abendkrug ließen, bedächtig ihre Köpfe schüttelten und zu sagen pflegten, Herr Willet sey noch ein Vater von ächtem altenglischem Schlage, der keine Spur von den neuerfundenen Ideen oder dem neumodischen Zeug an sich habe, sondern sie ganz an ihre eigenen Väter gemahne, als sie selbst noch Knaben gewesen, und daß er überhaupt gar nicht irren könne, wie es denn auch gut wäre, wenn es mehr seines Gleichen im Lande gäbe, was aber leider nicht der Fall sey, nebst vielen andern derartigen originellen Bemerkungen. Dann gaben sie auch Joe herablassend zu verstehen, daß Alles nur zu seinem Besten geschehe und er eines Tages noch dankbar dafür seyn werde; und insbesondere pflegte ihm Herr Cobb zu vertrauen, daß ihn sein Vater, als er selbst noch in Joe's Alter gewesen, eben so gut mit Fußtritten, Ohrfeigen, Kopfnüssen oder ähnlichen kleinen Ermahnungen regalirt habe, als ob dieß zu seinen übrigen gewöhnlichen Pflichten und Lebensaufgaben gehörte; dabei konnte er mit ungemein bedeutungsvollen Blicken die Bemerkung machen, er verdanke es nur dieser vernünftigen Erziehung, daß er der Mann geworden sey, als welchen er sich gegenwärtig ausspreche, was allerdings genug Wahrscheinlichkeit für sich hatte, da er ohne Frage der dümmste Tropf in der ganzen Gesellschaft war. Kurz, nie wurde ein junger unglücklicher Bursche so mißhandelt, gehetzt, gequält, gebissen und gewaschen — so unablässig bedrängt und lebensüberdrüssig gemacht, als der arme Joe Willet unter der liebevollen Behandlung des alten John und den Einflüsterungen von dessen wohlmeinenden Freunden.

Dieß war einmal der anerkannte und unumstößliche Stand der Dinge. Da jedoch John ein brennendes Verlangen trug, mit seiner Beharrlichkeit vor Herrn Chesters Augen zu prunken, so übertraf er an diesem Tage eigentlich sich selbst, indem er seinen Sohn und Erben in einer Weise stachelte und hetzte, daß man nicht wissen kann, wie es ausgefallen wäre, hätte nicht Joe das

feierliche Gelübde gethan, seine Hände in den Taschen zu behalten, wenn sie nicht anderweitig beschäftigt waren. Doch auch der längste Tag hat ein Ende, und endlich kam Herr Chester die Treppe herunter, um sein Pferd zu besteigen, das reisefertig vor der Thüre stand.

Da der alte John gerade nicht um den Weg war, so lief Joe, der in dem Schenkstübchen über sein unglückliches Geschick und die mannigfaltigen Vorzüge von Dolly Varden Betrachtungen anstellte, hinaus, um dem Gaste die Bügel zu halten und ihm auf's Pferd zu helfen. Herr Chester saß schon im Sattel, und Joe war eben im Begriffe, ihm eine anständige Verbeugung zu machen, als der alte John aus dem Portale stürzte und seinen Sohn am Kragen packte.

»Nichts da, Musje,« rief John. »nichts da. Keine Patrollen brechen. Wie kannst du dich unterstehen, Bürschlein, ohne Erlaubniß aus dem Hause zu gehen? Gedenkst du allenfalls, dich davon zu machen und zum Verräther zu werden, he? Was soll das heißen, Musje?«

»Laßt mich gehen,« sagte Joe in bittendem Tone, als er das schadenfrohe Hohnlächeln über seine Schmach in dem Gesichte des Gastes bemerkte. »Das ist doch zu arg. Wer will sich denn davon machen?«

»Wer sich davon machen will?« rief John, ihn rüttelnd. »Je nun, du willst es, Bürschlein, du. Du bist der Knabe, Musje,« fügte John bei, ihn mit der einen Hand immer noch am Kragen packend und mit der andern die Abschiedsverbeugung gegen den Gast begleitend, »der in die Häuser schleicht und Zwiespalt zwischen edlen Gentlemen und ihren Söhnen anstiftet — oder nicht, he? Halt dein Maul, Bursche!«

Joe versuchte keine Erwiderung. Dieser Vorgang hatte seiner Entehrung die Krone aufgesetzt. Er entwand sich dem Griffe seines Vaters, schoß einen Zornblick auf den scheidenden Gast und kehrt in's Haus zurück.

»Wäre es nicht um ihretwillen,« dachte Joe, als er in der Gaststube die Arme auf den Tisch legte und seinen Kopf darauf stützte, »wäre es nicht wegen Dolly, von der ich es nicht ertragen könnte, wenn sie mich für den Schuft hielte, den man aus mir machen würde, wenn ich davon lief, so sagt ich heute Nacht noch diesem Hause Valet.«

Da es bereits Abend war, so befanden sich Solomon Daisy, Tom Cobb und der lange Parkes gleichfalls in der Gaststube und waren vom Fenster aus Zeugen des ebengenannten Auftritts gewesen. Herr Willet kam bald nachher gleichfalls herein, nahm die Complimente der Gesellschaft mit großer Fassung entgegen, zündete seine Pfeife an und setzte sich in ihre Mitte.

»Wir wollen einmal sehen, meine Herren,« sagte John nach einer langen Pause, »wer hier im Hause Herr ist, und wer nicht. Wir wollen sehen, ob die Männer sich von den Knaben beherrschen lassen müssen, oder ob es dem Manne zusieht, die Oberherrlichkeit über die Knaben zu führen.«

»Da habt Ihr obendrein ganz recht,« fügte Solomon Daisy mit einem gutheißen Kopfnicken bei; »ganz recht, Johnny, sehr gut, Johnny. Wohlgesprochen, Herr Willet. Bravo, Sir.«

John erhob langsam seine Augen nach ihm, sah ihn eine geraume Weile an und gab schließlich zur unaussprechlichen Bestürzung seiner Zuhörer folgende Antwort:

»Wenn ich Ermuthigung von Euch brauche, so will ich sie Euch schon abverlangen. Vor der Hand brauche ich sie aber nicht. Sir. Ich kann hoffentlich ohne Euch fertig werden. Ich muß bitten, Sir, daß man mir nicht in's Geschirr greift.«

»Wer wird auch gleich alles übel nehmen, Johnny; ich meinte es nicht böse,« entschuldigte sich

der Kleine.

»Sehr wohl, Sir,« entgegnete John, der nach seiner letzten Großthat ungewöhnlich hartnäckig geworden war. »Gleichviel, Sir. Ich kann schon für mich selbst fest genug auftreten, Sir, glaube ich, ohne daß Ihr mich zu unterstützen nöthig hättet.«

Nachdem sich Herr Willet also hatte vernehmen lassen, heftete er seine Augen auf den Kessel und verfiel in eine Art von Rauchverzückung.

Die Heiterkeit der Gesellschaft war durch dieses unangenehme Benehmen von Seite ihres Wirths einigermaßen gedämpft, so daß einige Zeit kein lautes Wort gesprochen wurde. Endlich aber stand Herr Cobb auf, um die Asche aus seiner Pfeife zu klopfen, und wagte die Bemerkung zu machen, er hoffe, daß Joe hinfort seinem Vater in allen Stücken gehorchen lerne; er (Joe) habe heute gefunden, daß dieser nicht zu dem Leuteschlage gehöre, der mit sich spaßen lasse, und er (Cobb) wolle ihm, poetisch gesprochen, empfehlen, fürderhin auf den Wink des väterlichen Auges zu gehen.

»Und ich möchte Euch dagegen empfehlen, nicht mit mir zu sprechen,« erwiderte Joe, mit einem blutrothen Gesichte aufblickend.

»Halt dein Maul, Musje,« rief Herr Willet, sich aufraffend und nach ihm umsehend.

»Ich mag nicht, Vater,« rief Joe, mit der Faust auf den Tisch schlagend, so daß Gläser und Krüge erdröhnten; »es ist hart genug, daß ich mir solche Dinge von Euch gefallen lassen muß. Aber von Jemand Anders ertrage ich es durchaus nicht mehr. Ich sage Euch daher, Herr Cobb, Ihr redet nicht mehr mit mir.«

»Ei, wer bist denn du,« sagte Herr Cobb höhrend, »daß man nicht mit dir reden soll — he, Joe?«

Joe gab hierauf keine Antwort, sondern nahm mit einem Unheil verkündenden Kopfschütteln seine alte Stellung wieder auf, in welcher er bis zum Hausschluß friedlich verharrt haben würde, wenn nicht Herr Cobb, gestachelt durch die Verwunderung der Gesellschaft über die Anmaßung des jungen Menschen mit unterschiedlichen Hohnreden, die freilich zu stark waren, als daß sie Fleisch und Blut hätte ertragen können, fortgemacht haben würde. Den Groll und Aerger vieler Jahre in einem Moment zusammendrängend, stand Joe auf, warf den Tisch um, fiel über seinen langen Feind her, schlug mit aller Macht auf ihn los und endigte den Kampf damit, daß er ihn mit überraschender Schnelligkeit in eine Ecke gegen einen Haufen Spucknäpfe trieb, in welche sein Feind mit einem furchtbaren Krachen köpflings hineinstürzte, so daß er seiner vollen Länge nach betäubt und regungslos unter den Trümmern liegen blieb. Dann zog sich Joe, ohne die Complimente der Zuschauer über diesen erfochtenen Sieg abzuwarten, nach seinem Schlafgemach zurück, dessen Thüre er mit allem tragbaren Möbelwerk verbarrikadirte, weil er sich in Belagerungsstand versetzt wähnte.

»Endlich ist es geschehen,« sagte Joe, indem er sich auf sein Bett setzte und das glühende Gesicht abwischte. »Ich wußte es ja, daß es noch so weit kommen mußte. Jetzt ist der Maibaum keine Stätte mehr für mich. Ich bin ein unsteter Landstreicher — sie haßt mich für immer — es ist Alles vorbei!«

Einunddreißigstes Kapitel.

Ueber sein unglückliches Loos nachdenkend, saß Joe eine Zeitlang horchend da und erwartete jeden Augenblick knarrende Fußtritte auf der Treppe zu hören, oder von Seite seines würdigen Vaters mit der Aufforderung begrüßt zu werden, ohne alle Bedingungen zu kapituliren und sich auf der Stelle zu ergeben. Aber da war weder Stimme, noch Fußtritt zu vernehmen, und obgleich hin und wieder ein fernes Echo, wie wenn man Thüren zuschlüge und Leute in den Stuben aus- und eingingen, durch die weiten Gänge schallte und bis in sein abgeschiedenes Kämmerchen drang, so wurde doch unten keine ungewöhnliche Bewegung laut, und kein näherer Ton störte ihn in seinem Schlupfwinkel, der durch das ferne Geräusch nur noch ruhiger zu werden schien und ganz so öde und düster war, wie eine Einsiedlerzelle.

Es wurde dunkler und dunkler. Die altmodischen Möbel seines Gemaches, das eine Art von Spital für alle invaliden, beweglichen Geräthe des Hauses war, wurden unbestimmt und schattenhaft bei ihren mannigfaltigen Formen. Stühle und Tische, die bei Tag wie so ehrliche Krüppel aussahen, als sie nur seyn konnten, nahmen einen zweifelhaften, geheimnißvollen Charakter an, und eine alte, aussätzige spanische Wand von verschossenem indischem Leder mit Goldsäumen, die in früheren Tagen manchen kalten Luftzug abgehalten und manches fröhliche Gesicht eingeschlossen hatte, schaute mit geisterhaftem Stirnrunzeln auf Joe nieder und stand in ihrer vollen Höhe in der ihr zugedachten Ecke, wie irgend ein hageres Gespenst, das nur angedetet zu werden erwartet. Ein Portrait dem Fenster gegenüber — ein wunderlicher, alter, grauäugiger General in einem eirunden Rahmen — schien zu blinzeln und mit dem hinschwindenden Lichte einzunicken, bis es endlich mit dem vollen Einbruche der Nacht seine Augen in gutem Ernste schloß und in einen gesunden Schlaf verfiel. Es herrschte über dem Ganzen ein so geheimnißvolles, scheues Schweigen, daß Joe sich nicht entbrechen konnte, dem allgemeinen Beispiele zu folgen; er schlummerte daher gleichermaßen ein und träumte von Dolly, bis die Uhr auf dem Chigweller Kirchthurm Zwei schlug.

Noch immer erschien Niemand. Die fernen, lärmenden Töne im Hause hatten aufgehört, und auch draußen war Alles ruhig — das gelegentliche dumpfe Bellen eines Hundes und das Rauschen der Zweige im Nachtwinde ausgenommen. Er schaute traurig aus dem Fenster auf jeden wohlbekannten Gegenstand, wie Alles so im Dämmerlichte des Mondes schlafend da lag, huschte wieder nach seinem früheren Sitz zurück und rief sich seinen kürzlichen Streit in's Gedächtniß, über den er so lange nachdachte, daß es ihm schien, er habe schon vor einem Monat stattgefunden. So entschwand ihm zwischen Schlummern, Nachdenken, Auf- und Abgehen und Zumfensterhinausschauen die Nacht. Die grimmige, alte spanische Wand und die Tisch- und Stühlesippschaft begannen langsam ihre gewohnten Gestalten zu entwickeln; der grauäugige General schien zu blinzeln, zu gähnen und sich aufzuraffen, und endlich wachte er wieder hell auf, sah aber jetzt sehr unbehaglich, kalt und hager in dem trüben, grauen Lichte der Dämmerung aus.

Die Sonne säumte bereits die Baumspitzen des Waldes und kreuzte den wirbelnden Nebel mit glänzenden Goldstreifen, als Joe von seinem Fenster aus ein kleines Bündel und seinen treuen Stock auf den Boden hinunterwarf und sich anschickte, gleichfalls hinabzusteigen.

Dieß war kein sehr schwieriges Geschäft; denn es gab da so viele Vorsprünge und Giebelenden, daß sie eine Reihe plumper Treppen bildeten, wobei das größte Hinderniß darin bestand, daß man zuletzt einen Sprung von etlichen Füßen wagen mußte. Joe stand bald, mit seinem Stocke und das

Bündel auf der Schulter, auf festem Grunde und sah an dem alten Maibaum hinauf —, vielleicht zum Letztenmale.

Er beehrte ihn mit keiner Anrede, denn so was hatte er nicht gelernt. Auch fluchte er ihm nicht, denn er hegte nur wenig Groll gegen irgend Etwas auf Erden; und da er in diesem Augenblicke sogar eine zärtlichere Liebe zu ihm fühlte, als bisher je der Fall gewesen war, so sprach er aus dem Grunde seines Herzens den Scheidewunsch aus: »Gott behüte dich!« und ging von hinnen.

Er wanderte rüstigen Schrittes weiter, ganz von dem großartigen Gedanken hingenommen, unter die Soldaten zu gehen, in irgend einem fremden, sehr heißen und sandigen Lande zu sterben, und Gott weiß, welchen unerhörten Reichthum von Prisengeldern Dolly zu hinterlassen, die dann zuverlässig sehr gerührt seyn mußte, wenn sie Kunde davon erhielt. Voll solcher jugendlicher Gesichte, die bisweilen sanguinisch, bisweilen wehmüthig waren, stets aber nur sie zum Hauptziele hatten, trabte er rüstig weiter, bis der Lärm von London in seine Ohren tönte und der schwarze Löwe vor seinen Blicken auftauchte.

Es war erst acht Uhr und der schwarze Löwe machte gewaltige Augen, als er Joe, ohne seine graue Mähre, mit Staub bedeckt und zu so früher Stunde, einherkommen sah. Er bestellte daselbst in aller Eile ein Frühstück, und da er, als es ihm vorgesetzt wurde, die sichersten Merkmale eines kräftigen Appetits von sich gab, so empfing ihn der Löwe wie gewöhnlich mit einem gastlichen Willkomm und behandelte ihn ganz mit jener Auszeichnung, welche er als ein regelmäßiger Kunde und als zur Gewerbsfreimaurerei gehörig, mit Recht anzusprechen hatte.

Dieser Löwe oder Gastwirth — denn man nannte ihn so als Mensch und als Thier, weil er den Künstler, der ihm sein Schild malte, angewiesen hatte, in die Züge der Bestie, welche das Wirthshaus bezeichnete, ein so getreues Abbild seines eigenen Gesichtes zu legen, als es nur immer seiner Geschicklichkeit möglich wäre — dieser Löwe also war ein Herr von fast eben so schneller Fassungsgebe und beinahe eben so hellem Verstand, wie der gewaltige John selbst. Demungeachtet fand aber ein Unterschied zwischen beiden statt, denn während Herrn Willets außerordentlicher Scharfsinn und Geist ein reines Geschenk der Natur war, hatte der Löwe seine derartigen Talente in keinem geringen Grade dem Biere zu danken, dem er mit so vielen Schlücken zusprach, daß die meisten seiner Fähigkeiten gänzlich ersäuft und weggewaschen wurden — die einzige große Fähigkeit zum Schlafen ausgenommen, die er sich in überraschender Vollkommenheit bewahrte. Der knarrende Löwe über der Hausthüre war daher, wenn wir die Wahrheit sagen wollen, ein ziemlich schläfriger, zahmer und schwacher Löwe; und da diese socialen Repräsentanten einer wilden Klasse gewöhnlich einen conventionellen Charakter tragen (denn man malt sie meistens in unmöglichen Stellungen und in auf der Erde nicht vorkommenden Farben), so meinte der unwissende und ununterrichtete Theil der Nachbarschaft gar häufig, man sähe hier das leibhaftige Portrait des Wirths, wie er bei irgend einem großen Leichenbegängniß oder zur Zeit einer Landestrauer erschiene.

»Wer ist der lärmende Bursche in der nächsten Stube,« fragte Joe, nachdem er sein Frühstück versorgt und dann sich gewaschen und gebürstet hatte.

»Ein Werber,« antwortete der Löwe.

Joe fuhr unwillkürlich zusammen. Hier hatte er ja gerade das, wovon er auf seinem ganzen Wege geträumt hatte.

»Und ich wollte, er wäre anderswo, als hier,« sagte der Löwe. »Der Kerl macht wohl Lärm genug, aber verbraucht nicht viel. 'S heißt da eben auch, viel Geschrei und wenig Wolle, Herr Willet. Ich weiß, Euer Vater würde keine besondere Freude an solchen Kunden haben.«

Vielleicht hatte der Löwe für alle Umstände recht; wenn aber der alte John hätte wissen können, was in diesem Augenblicke in Joe's Seele vorging, so hätte er vielleicht noch weniger Freude an ihnen gehabt.

»Wird da für ein — für ein schönes Regiment geworben?« fragte Joe, indem er ein wenig nach dem Spiegel zurückblickte, der in dem Schenkstübchen hing.

»Ich glaube so,« versetzte der Wirth. »Doch ist's so ziemlich gleichgültig, für welches Regiment man angeworben wird. Ich habe mir sagen lassen, es sey kein großer Unterschied zwischen einem schönen Mann und einem andern, wenn sie einmal durch und durch geschossen sind.«

»Nicht Alle werden erschossen,« entgegnete Joe.

»Nein,« erwiderte der Löwe, »nicht Alle. Doch glaube ich, daß Diejenigen, welchen es so ergeht — vorausgesetzt, daß sie gut getroffen werden — noch am besten wegkommen.«

»Ah,« versetzte Joe. »Nun, Ihr kümmert Euch eben nichts um den Ruhm.«

»Um was?« fragte der Löwe.

»Um dem Ruhm.«

»Nein,« entgegnete der Löwe mit großer Gleichgültigkeit. »Ihr habt ganz Recht. Herr Willet, um den kümmere ich mich nicht. Wenn der Ruhm einmal herkommt, einen Trunk bestellt und zur Bezahlung eine Guinee wechseln lassen will, so soll er es umsonst haben. Ich bin der Ansicht, Sir, daß die Fäuste des Ruhms nirgends besonders gute Geschäfte machen werden.«

Diese Bemerkungen waren ganz und gar nicht tröstlich. Joe ging hinaus, hielt an der Thüre des nächsten Zimmers und horchte. Der Werbeoffizier schilderte eben das Soldatenleben. Da werde an einem fort getrunken, sagte er, die häufigen Zwischenräume abgerechnet, wo man auch esse und Liebesabenteuer bestehe. Eine Schlacht sey das Allerschönste, was man sich auf der Welt denken könne, wenn man auf der Seite des Sieges stehe, und dieß sey bei den Engländern stets der Fall.

»Aber wenn man todgeschossen wird, Sir?« fragte eine schüchterne Stimme aus einer Ecke.

»Nun, Sir, angenommen, es wäre der Fall,« entgegnete der Werbeoffizier, »was weiter? Euer Vaterland liebt Euch, Sir; Seine Majestät, König Georg der Dritte, liebt Euch; Euer Andenken ist geachtet und verehrt, alle Welt liebt Euch und ist Euch dankbar; Euer Name wird der vollen Länge nach in ein Buch auf dem Kriegsministerium eingeschrieben. Gott verdamme mich, meine Herren, wir müssen Alle einmal sterben, wie?«

Die Stimme hustete und sagte nichts mehr.

Joe trat in das Zimmer. Eine Gruppe von einem halben Dutzend Burschen hatte sich in der Wirthsstube versammelt und hörte mit begierigen Ohren zu. Einer von ihnen, ein Kärner in einem Zwilchkittel, schien zu wanken und geneigt zu seyn, sich anwerben zu lassen. Die Uebrigen, welche indeß für ihre Person durchaus keine Lust bezeugten, setzten ihm (wie es die Leute zu machen pflegen) zu, sein Vorhaben auszuführen, unterstützten die Gründe des Werbers und grinsten sich gegenseitig an.

»Ich sage nichts weiter, Jungen,« sprach der Werbeoffizier, der ein wenig abwärts saß und seinen Branntwein trank. »Aber für muthige Bursche« — hier warf er einen Blick auf Joe — »ist jetzt die rechte Zeit. Ich wünsche nicht, Euch zu verlocken, denn hoffentlich ist's noch nicht so weit mit dem Könige gekommen. Wir brauchen rühriges junges Blut, nicht Milch und Wasser, und nehmen aus Sechsen kaum Fünfe. Rechte Leute wollen wir haben. Ich mag nicht aus der Schule

schwätzen, aber, hole mich der Henker, wenn ich jeden Gentlemanssohn aufzählen sollte, der in unserm Corps die Waffen führt, weil es ein Bischen Unwetter und kleine Zwistigkeiten mit seinen Verwandten setzte« — hier fiel sein Auge abermals auf Joe, und zwar so gutmüthig, daß ihm Joe winkte. Er kam sogleich heran.

»Ihr seyd ein Gentleman, bei Gott!« lautete seine erste Bemerkung, indem er Joe auf die Schulter klopfte. »Ihr seyd ein verkleideter Gentleman. Ich auch. Laßt uns Freundschaft schwören.«

Dieß mochte nun Joe gerade nicht, aber er wechselte mit ihm einen Händedruck und dankte ihm für seine gute Meinung.

»Ihr wollt Dienste nehmen?« fragte sein neuer Freund. »Das sollt Ihr auch. Ihr seyd ganz dafür geschaffen — seyd von Natur Einer von den Unsrigen. Was wollt Ihr trinken?«

»Jetzt eben nichts,« versetzte Joe mit einem matten Lächeln. »Ich bin noch nicht ganz schlüssig.«

»Ein feuriger Bursche wie Ihr, und noch nicht schlüssig?« rief der Werber. »Nun — laßt mich nur einen Ruck an der Klingel thun, und ich weiß, Ihr werdet in einer halben Minute in's Reine kommen.«

»So weit habt Ihr Recht« — antwortete Joe,« denn wenn Ihr hier, wo man mich kennt, klingelt, so wird's mit meinem Soldatwerden im Nu ein Ende haben. Schaut mir in's Gesicht. Ihr seht mich — wie?«

»Freilich sehe ich Euch,« entgegnete der Werber mit einem Fluche, »und ein hübscherer junger Bursche, der sich besser dafür qualifizierte, seinem Könige und Vaterlande zu dienen, ist mir« — hier schaltete er eine etwas kräftige Betheuerung ein — »nie unter die Augen gekommen.«

»Danke Euch,« entgegnete Joe. »Ich fragte Euch nicht, um ein Compliment von Euch zu hören, aber demungeachtet danke ich Euch. Sehe ich wie ein Schleicher oder wie ein Lügner aus?«

Der Werber erwiderte mit vielen auserlesenen Betheuerungen, daß er dieß nicht finde, und wenn sein eigener (des Werbers) Vater eine solche Behauptung wagen wollte, so würde er dem alten Herrn mit Vergnügen den Degen durch den Leib rennen und es noch als eine verdienstliche Handlung betrachten.

Joe drückte seine Anerkennung aus und fuhr fort:

»Ihr könnt also auf mich bauen und meinen Worten Glauben beimessen. Wahrscheinlich werde ich mich heute Abend für Euer Regiment anwerben lassen. Der Grund, warum ich es zur Zeit nicht thun will, ist: weil ich mich vor heute Abend auf Nichts einlassen mag, was ich nicht wieder ungeschehen machen kann. Wo werde ich Euch dann finden?«

Sein Freund erwiderte etwas ungerne und nach vielem vergeblichen Drängen, das Geschäft auf der Stelle zu bereinigen, daß er im Krummstab zu Tower-Street einquartirt sey, wo man ihn bis Mitternacht wachend und bis Morgen zum Frühstück schlafend finden werde.

»Und wenn ich komme — es ist tausendmal wahrscheinlicher, daß es geschieht, als nicht — wann nehmt Ihr mich aus London fort?« fragte Joe.

»Morgen früh um halb neun Uhr,« versetzte der Werber. »Ihr kommt in's Ausland — in eine Gegend, wo es nichts als Sonnenschein und Beute gibt — das schönste Klima von der Welt.«

»Das wünsche ich gerade,« versetzte John, ihm die Hand drückend. »Ihr mögt mich erwarten.«

»Ihr seyd der rechte Mann für uns,« rief der Werber, im Uebermaße seiner Bewunderung Joe's Hand in der seinigen festhaltend. »Ihr seyd ein Bursche, der sein Glück machen wird. Nicht, weil

ich Euch beneide, oder weil ich Euch den Ruhm schmälern möchte, zu dem Ihr Euch erheben werdet, sage ich Euch nur so viel, wäre ich so erzogen und unterrichtet worden, wie Ihr, so müßte ich jetzt bereits Obrist seyn.«

»Bst, Mann!« entgegnete Joe, »ich bin nicht so jung und unerfahren, um mir so Etwas weiß machen zu lassen. Wenn Einen der Teufel treibt, so muß man eben; und der Teufel, der mir auf dem Nacken sitzt, ist eine leere Tasche und eine unglückliche Heimath. Vor der Hand — Gott befohlen!«

»Für König und Vaterland!« rief der Werber, seine Mütze schwenkend.

»Für Brod und Fleisch!« rief Joe, mit den Fingern schnippend.

Und so trennten sie sich.

Er hatte nur sehr wenig Geld in der Tasche — in der That so wenig, daß ihm, nachdem er sein Frühstück bezahlt (denn er war zu ehrlich, und vielleicht zu stolz, den Credit seines Vaters zu benutzen), nur noch ein Penny übrig blieb. Demungeachtet aber war er standhaft genug, nicht auf das zärtliche Drängen des Werbers einzugehen, der ihm an der Thüre mit vielen Versicherungen ewiger Freundschaft in den Weg trat und ihn insbesondere ersuchte, er möge ihm den Gefallen erweisen, nur einen Schilling als jeweilige Aushilfe von ihm anzunehmen. Joe wollte übrigens von derartigen Anerbietungen nichts wissen, sondern ging, wie früher, mit Stock und Bündel weiter, entschlossen, den Tag so gut als möglich zu verbringen und im Zwielichte des Abends die Wohnung des Schlossers zu besuchen; denn — wenn nicht der Teufel sein Spiel dabei hatte, so mußte es ihm doch glücken, der bezaubernden Dolly Varden ein Wort zum Abschiede zu sagen.

Er ging bei Islington hinaus und weiter bis Highgate, oft auf den vielen Steinen und an den Thoren sich niedersetzend; aber kein Glockenton hieß ihn zurückkehren. Mit den Tagen des edlen Whittington, dieser Blume der Kaufmannschaft, haben die Glocken ihr Mitgefühl mit dem Menschengeschlecht verloren. Sie tönen nur um Geld oder bei wichtigen Staatsereignissen. Die Zahl der Wanderer hat sich vergrößert; Schiffe fahren aus der Themse nach fernen Gegenden, vom Bug bis zum Stern keine andere Ladung, als sonst auch, führend; die Glocken bleiben stumm; sie läuten nicht mehr zum Gebet oder zum schmerzlichen Abschied für den Scheidenden; sie sind deß gewöhnt und nachgerade ganz weltlich geworden.

Joe kaufte sich eine Semmel und brachte so (nur mit einem kleinen Unterschiede) seinen Beutel in den Zustand von jenes berühmten Fortunati Seckel, der, welche Bedürfnisse sein Eigenthümer auch haben mochte, unabänderlich nur den gleichen Betrag enthielt. Aber in diesen Zeiten der Wirklichkeit, wo alle Feen todt und begraben sind, gibt es noch ungeheuer viele Börsen, welche dieselbe Eigenschaft besitzen. Ihre Totalsumme läßt sich arithmetisch durch einen Kreis ausdrücken, und mag man sie nun mit sich selbst addiren oder multipliciren, so läßt sich das Resultat immer leichter angeben, als bei allen andern Zahlen.

Der Abend kam endlich heran. Mit dem trostlosen Gefühle der Verlassenheit, das die Heimathlosen, und namentlich Diejenigen bedrückt, die zum erstenmal allein und fremd in der Welt stehen, lenkte er seine Schritte nach dem Hause des Schlossers. Er hatte so lange gezögert, weil er wußte, daß Frau Varden bisweilen ohne Begleitung, oder blos mit Miggs in ihrem Gefolge, eine Abendbetstunde besuchte, und bei dem gegenwärtigen Anlasse hoffte er sehnlichst, dieser Abend möchte gleichfalls einer ihrer moralischen Erbauungen geweiht seyn.

Er war auf der andern Seite des Weges etlichemal vor dem Hause auf- und abgegangen, und als er wieder umkehrte, wurde er eines flatternden Kleidersaumes an der Thüre ansichtig. Es war Dolly's — wem anders hätte er gehören können? — kein Gewand, als das ihrige, hatte einen

solchen Faltenwurf. Er nahm allen seinen Muth zusammen und folgte ihr in die Werkstatt des goldenen Schlüssels.

Sein Eintritt in die Thüre veranlaßte sie, umzuschauen. Oh, dieses Antlitz! »Wäre es nicht um seinetwillen,« dachte Joe, »so hätte mir der arme Tom Cobb wohl unangetastet bleiben mögen. Sie ist zwanzigmal schöner als je. Ein Lord dürfte sich nicht an ihr schämen!«

Er sagte dieß jedoch nicht laut, sondern nur in seinem Innern — und vielleicht konnte man es ihm auch ansehen. Dolly freute sich über diesen Besuch, und bedauerte ungemein, daß Vater und Mutter nicht zu Hause wären. Joe bat, sie möchte doch ja nicht davon sprechen.

Dolly nahm Anstand, nach dem Besuchzimmer voran zu gehen, denn es dunkelte bereits sehr; und doch wollte sie nicht mit ihm in der Werkstatt stehen bleiben, denn da war es doch zu hell, und man konnte von der Straße hereinsehen. Auch waren sie, weiß Gott wie, vor die kleine Esse gekommen, und da Joe ihre Hand in der seinigen hielt (wozu er eigentlich kein Recht hatte, da sie ihm Dolly nur zum Gruße geboten), so hatte es ganz das Ansehen, als ständen sie vor einem häuslichen Altar, um sich trauen zu lassen, so daß sie sich vor Verlegenheit nicht zu lassen wußte.

»Ich komme,« sagte Joe, »um Euch Lebewohl zu sagen — Lebewohl auf weiß Gott wie lange; vielleicht auf immer. Ich verlasse England.«

Das war es nun eben, was er eigentlich nicht hätte sagen sollen. Stand er nicht da und schwatzte ganz großartig, wie ein vornehmer Herr, der die Freiheit hat, zu kommen, zu gehen, und nach Belieben in der Welt herumzustreifen, während doch der galante Kutschenmacher den Abend vorher betheuert hatte, Miß Varden halte ihn fest mit diamantenen Ketten; deßgleichen hatte er ausdrücklich und mit denselben Worten versichert, sie tödte ihn zollweise, und in vierzehn Tagen, oder so etwas, sehe er einem anständigen Ende entgegen, worauf dann seine Mutter das Geschäft fortführen könne.

Dolly machte ihre Hand los und sagte: »Wirklich?« Zugleich bemerkte sie auch, daß es eine schöne Nacht sey — kurz, sie verrieth nicht mehr Bewegung, als die Esse nebenan.

»Ich hätte nicht gehen können,« sagte Joe, »ohne Euch zuvor gesehen zu haben. Der Muth würde mir versagt haben.«

Dolly bedauerte unaussprechlich, daß er sich so viele Mühe genommen. Es war ein so weiter Weg, und er mußte noch so viel zu thun haben. »Und was macht Herr Willet — der liebe alte Herr —«

»Und weiter habt Ihr mir nichts zu sagen?« rief Joe.

Weiter? Ah du mein Gott, was erwartete denn der Mann! Sie mußte ihren Schürzensaum in die Hand nehmen und ihre Augen von einem Zipfel bis zum andern laufen lassen, um ihm nicht geradezu in's Gesicht zu lachen — nicht weil sein Blick sie verwirrte — nein, ganz und gar nicht.

Joe hatte wenig Erfahrung in Liebesangelegenheiten, und wußte nicht, wie verschieden junge Frauenzimmer zu verschiedenen Zeiten sind. Seiner Meinung nach sollte Dolly ganz auf dem Punkte stehen, wo er sie nach jenem köstlichen Abendritt verlassen hatte, weßhalb er auf eine solche Veränderung eben so wenig gefaßt war, als wenn mit einmal Sonne und Mond ihre Stelle verwechselt hätten. Den ganzen Tag über hatte er in der unbestimmten Idee geschwelgt, sie würde zuverlässig sagen: »Geh' nicht,« oder »Verlaß uns nicht,« oder »Warum gehst du?« oder »Warum willst du uns verlassen« — kurz, auf eine derartige kleine Ermuthigung hatte er zuversichtlich gebaut, und wohl auch den Gedanken an die Möglichkeit unterhalten, daß sie in

Thränen ausbrechen, sich in seine Arme werfen, oder ohne vorläufiges Wort und Zeichen schnurstracks in Ohnmacht fallen könnte. Ein Betragen, wie dieses, war ihm aber so wenig zu Sinne gekommen, daß er sie nur mit Verwunderung ansehen konnte.

Dolly drehte inzwischen an ihren Schürzenzipfeln, maß die Seiten, strich die Falten glatt und blieb so stumm, als er. Endlich, nach einer langen Pause, sagte Joe:

»Lebt wohl.«

»Lebt wohl« —« entgegnete Dolly mit einem so heitern Lächeln, als ginge er nur in die nächste Gasse und käme zum Essen wieder zurück; »lebt wohl!«

»Na,« sagte Joe, seine Hände ausstreckend. »Dolly, liebe Dolly, laßt uns nicht so scheiden. Ich liebe Euch zärtlich und aus dem Grunde meines Herzens — mit so viel Treue und Aufrichtigkeit, als, glaube ich, nur je in der Welt ein Mann ein Frauenzimmer geliebt hat. Ihr wißt, ich bin ein armer Bursche — ärmer als je, denn ich bin der Heimath entflohen, weil ich's nicht länger dort auszuhalten vermochte, und muß mich jetzt allein und ohne Hülfe durch die Welt kämpfen. Ihr seyd schön, bewundert, von Jedermann geliebt, wohl und glücklich. Mögt Ihr es immer bleiben! Gott verhüte, daß es durch mich anders werden sollte, aber gebt mir wenigstens ein Wort des Trostes. Sagt mir etwas Freundliches. Ich weiß zwar wohl, daß ich kein Recht habe, es von Euch zu erwarten; aber ich bitte darum, weil ich Euch liebe, und das kleinste Wörtchen von Euch soll mir ein theurer Schatz sein auf meinem Gange durch's Leben. Dolly, theuerste Dolly, habt Ihr mir gar nichts zu sagen?«

Nein. Gar nichts. Dolly war kokett von Natur und ein verzogenes Kind. Sie dachte nicht entfernt daran, sich auf diese Weise im Sturm erobern zu lassen. Der Kutschenmacher wäre in Thränen zerflossen, vor ihr niedergekniet, hätte sich selbst alles Mögliche geheißt, die Hände gerungen, an seine Brust geklopft, ganz wahnsinnig an seiner Cravate gezupft und alle mögliche Arten von Poesie durchgeführt. Was hatte Joe im Auslande zu schaffen? Was berechtigte ihn dazu, auch nur dazu fähig zu seyn? Hätte er an diamantenen Ketten gelegen, so wäre es ihm unmöglich gewesen.

»Ich habe Euch schon zweimal Lebewohl gesagt,« entgegnete Dolly. »Nehmt gleich Euren Arm weg, Herr Joseph, oder ich werde Miggs rufen.«

»Ich will Euch keinen Vorwurf machen,« versetzte Joe, »denn ohne Zweifel liegt die Schuld auf meiner Seite. Ich habe mich bisweilen dem Glauben hingegeben, daß Ihr mich nicht ganz verschmähtet, aber ich war ein Thor. Jeder, der mit angesehen hat, was ich für ein Leben führte, muß mich verachten — und Ihr am allermeisten. Gott sey mit Euch!«

Er war fort, wirklich fort. Dolly wartete eine kleine Weile, in der Hoffnung er würde wieder zurückkehren, sah zur Thüre hinaus, schaute die Straße auf und ab, so gut es in der zunehmenden Finsterniß gehen wollte, kam wieder herein, wartete ein wenig länger, ging, ein Liedchen summend, die Treppe hinauf, schloß sich ein, legte das Köpfchen auf ihr Bett und weinte, als ob ihr das Herz brechen müßte. Und doch sind derartige Charaktere aus so viel Widersprüchen zusammengesetzt, daß man hundert gegen Eins hätte darauf wetten können, Dolly würde Joe Willet, wenn er diesen Abend, des andern Tages, in nächster Woche, den nächsten Monat, zurückgekommen wäre, ganz ebenso behandelt und hintendrein in der gleichen Verzweiflung darüber geweint haben.

Sie hatte kaum die Werkstatt verlassen, als hinter dem Schlot der Esse hervor ein Gesicht zum Vorschein kam, das bereits schon etlichemal unbeachtet aus seinem Verstecke aufgetaucht war; und sobald es sich überzeugt hatte, daß es jetzt allein sey, folgte ein Bein, eine Achsel, und so allmählig mehr und mehr, bis endlich Herrn Tappetit's ganze Figur in freier Entfaltung dastand,

die Löschpapiermütze nachlässig auf die Seite seines Kopfs gedrückt und die Arme in die Seite gestemmt.

»Haben mich meine Ohren getäuscht,« sagte der Lehrling, »oder träume ich? Was soll ich thun, Schicksal — soll ich dir danken oder dich verfluchen?«

Dann gab er mit vieler Würde seine großartige Stellung auf, zog sein Spiegelfragment hervor, pflanzte es auf der gewöhnlichen Bank gegen die Mauer, wandte den Kopf um und betrachtete aufmerksam seine Beine.

»Wenn diese ein Traum sind,« fuhr Sim fort, »so sollten Bildhauer derartige Visionen haben und sie ausmeißeln, wenn sie erwachen. Doch nein, es ist Wirklichkeit. Im Schlafe sieht man keine solche Gliedmaßen. Zittre, Willet, und verzweifle. Sie ist mein! Sie ist mein!«

Mit diesen triumphirenden Ergüssen griff er nach einem Hammer und führte einen heftigen Schlag nach einem Schraubstock, in welchem er sich wohl Joseph Willet's Kopf oder Schädel vergegenwärtigen mochte. Sobald dieß geschehen war, brach er in ein schallendes Gelächter aus, das sogar Miß Miggs in ihrer fernen Küche aufschreckte, tauchte seinen Kopf in ein Wasserbecken und nahm seine Zuflucht zu dem Handtuche in dem Wandschranke, welches den doppelten Zweck erfüllte, einmal seine Gefühle zu beschwichtigen, und dann, sein Gesicht zu trocknen.

Joe, der mit trostlosem und niedergeschlagenem Herzen, aber doch voll Entschlossenheit, des Schlossers Haus verließ, begab sich geraden Wegs nach dem Krummstabe und fragte daselbst nach seinem Freunde, dem Werbeoffizier, welcher, da er ihn nimmer wieder zu sehen geglaubt, mit offenen Armen empfing. Fünf Minuten nach seiner Ankunft in diesem Wirthshause war er bereits in die Liste der tapfern Vertheidiger seines Vaterlandes eingereiht, und eine halbe Stunde später wurde er mit einem dampfenden Mahle von geschmorten Kuttelflecken mit Zwiebeln regalirt, das, wie ihm sein Freund mehr als einmal versicherte, auf ausdrücklichen Befehl seiner allergnädigsten Majestät des Königs bereitet worden war. Diesem Mahle, welches nach seinem langen Fasten gar würzig schmeckte, ließ er vollkommene Gerechtigkeit widerfahren und begleitete es mit unterschiedlichen loyalen und patriotischen Trinksprüchen, worauf er nach einer Strohmattre in einer Bühnenkammer über dem Stall geführt und daselbst für die Nacht eingeschlossen wurde.

Des andern Morgens fand er, daß die liebevolle Sorgfalt seines zärtlichen martialischen Freundes ihm den Hut mit unterschiedlichen bunten Bändern verziert hatte, wodurch sich derselbe gar lebhaft ausnahm; und in Begleitung dieses Offiziers und dreier anderen neueingereihten militärischen Gentlemen, die in ein so tüchtiges Unwetter gekommen waren, daß man nur noch drei Schuhe, einen Stiefel und anderthalb Röcke an ihnen bemerken konnte, begab er sich nach dem Themseufer. Hier trafen sie auf einen Korporal mit vier weitem Helden, von denen zwei betrunken und wagehalsig, die beiden Andern nüchtern und reuig, alle aber, wie Joe, mit einem Stock und einem staubigen Wanderbündel versehen waren. Die Gesellschaft schiffte sich auf einem nach Gravesend bestimmten Fährboote ein, von wo aus sie zu Fuß nach Chatam marschiren sollten. Der Wind war günstig, und bald hatten sie London als einen bloßen dunkeln Nebel — ein riesiges Phantom in der Luft — hinter sich.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Unglück kömmt nie allein, sagt ein Sprichwort. Man darf gar nicht zweifeln, daß Ungemache einen außerordentlich geselligen Charakter haben, und, da sie schaaarenweise fliegen, ungemein geneigt sind, sich ganz nach ihrer Laune in Massen niederzulassen. Sie drängen sich dann um die Häupter einiger Wichte, bis auch kein Zoll mehr auf ihren unglücklichen Schädeln frei bleibt, und nehmen von Andern, die ihnen einen eben so guten Ruheplatz bieten könnten, so wenig Notiz, als ob diese gar nicht existirten. Möglich daß ein Flug von über London brütenden Sorgen sich nach Joseph Willet umsah und, da sie ihn nicht finden konnte, auf Gerathewohl dem ersten jungen Mann, der ihnen zusagte, nachstürzten, um sich seiner statt der entgangenen Beute zu bemächtigen. Wie dem übrigens seyn mag, so viel ist gewiß, daß sie an dem Tage vor Joe's Abreise Edward Chester so dicht umschwärmten und dermaßen sumteten, mit den Flügeln schlugen und ihm zusetzten, daß er sich höchst unglücklich fühlte.

Es war acht Uhr Abends, als er und sein Vater, Wein und Dessert vor sich, heute zum ersten Mal allein beieinander waren. Sie hatten zwar gemeinschaftlich gespeist, aber es war eine dritte Person während des Mahls zugegen gewesen, und seit gestern Abend bis zur heutigen Tafelzeit hatten sie sich mit keinem Auge gesehen.

Edward war stumm und zurückhaltend — dagegen Herr Chester heiterer als gewöhnlich, obgleich es nicht den Anschein hatte, als sey ihm viel darum zu thun, ein Gespräch mit einem Menschen zu eröffnen, dessen Stimmung so gar von der seinigen verschieden war, denn er bekundete die Heiterkeit seines Geistes nur durch sein Lächeln und durch funkelnde Blicke, ohne den Versuch zu machen, die Aufmerksamkeit des Andern zu wecken. So verblieben sie geraume Zeit — der Vater mit seiner gewohnten graziösen Nachlässigkeit auf dem Sopha ausgestreckt, der Sohn mit niedergeschlagenen Augen ihm gegenüberstehend, und, wie man deutlich sehen konnte, in unruhige und schmerzliche Gedanken vertieft.

»Mein lieber Edward,« begann endlich Herr Chester mit einem sehr gewinnenden Lachen, »dehne doch deinen einschläfernden Einfluß nicht auf die Flasche aus. Gib wenigstens *diese* herum und laß deinen Geist nicht ganz und gar zum Sumpfe werden.«

Edward bat um Verzeihung reichte die Flasche hin und versank in sein früheres Träumen.

»Es ist nicht recht von dir, daß du dein Glas nicht füllst,« sagte Herr Chester, indem er das seinige gegen das Licht hielt. »Der mäßige Genuß des Weines — denn das Uebermaaß macht den Menschen garstig — übt tausend angenehme Einflüsse. Er verleiht den Augen Glanz, klärt die Stimme und theilt den Gedanken und der Unterhaltung neue Lebhaftigkeit mit. Du solltest es versuchen, Ned.«

»Ach, Vater!« rief der Sohn, »wenn — —«

»Mein guter Junge,« fiel ihm der Vater hastig in's Wort, indem er sein Glas niedersetzte und die Augbrauen mit einem Ausdrücke von Verblüffung und sogar von Entsetzen in die Höhe zog, »um's Himmels willen, nenne mich nicht mit diesem abgedroschenen und veralteten Namen. Habe doch einige Rücksicht für Delikatesse. Bin ich denn grau oder runzelig, gehe ich an Krücken und habe ich meine Zähne verloren, daß du mich in dieser Weise anredest? Guter Gott, wie so gar roh!«

»Es sollte ein Vertrauen zwischen uns bestehen,« entgegnete Edward, »und ich war im Begriffe,

Sir, mit Euch vom Herzen zu sprechen, aber Ihr stoßt mich zurück, noch ehe ich angefangen habe.«

»Nein, Ned, sprich ja nicht in dieser monströsen Weise,« sagte Chester, indem er seine Hand flehentlich erhob. »Von deinem Herzen willst du sprechen? Weißt du nicht, daß das Herz ein sinnreicher Bestandtheil unseres Organismus ist — der Mittelpunkt der Blutgesäße und solcher Dinge — der mit deinen Worten oder deinen Gedanken in keiner nähern Verbindung stehen sollte, als dein Knie? Wie kannst du doch so gar gemein und abgeschmackt seyn? Solche anatomischen Anspielungen sollten allein den Herren Aerzten belassen bleiben. In Gesellschaft klingen sie durchaus nicht angenehm. Wahrhaftig, du überraschest mich, Ned.«

»Nun! Es gibt also nichts, was verwundet werden könnte, das man heilen oder auf das man Rücksicht nehmen müßte. Ich kenne Euer Glaubensbekenntniß Sir, und will nicht weiter fragen,« entgegnete der Sohn.

»Da hast du schon wieder Unrecht,« erwiderte Herr Chester, seinen Wein schlürfend. »Ich sage ausdrücklich, daß es solche Dinge gibt. Wem sollte das nicht bekannt seyn. Die Herzen der Thiere — der Rinder, der Schafe u. s. w. — werden gekocht und sollen von den niedrigen Volksklassen mit großem Wohlbehagen verzehrt werden. Den Menschen fährt bisweilen ein Degen, eine Kugel durch's Herz; wenn man aber von Herzen oder zum Herzen, von warmem kalten oder gebrochenen Herzen, von Herzensfülle oder Herzlosigkeit sprechen will — pah, das ist Unsinn, Ned.«

»Kein Zweifel, Sir,« versetzte der Sohn, als er bemerkte, daß der Andere inne hielt und auf Antwort wartete. »Kein Zweifel.«

»Da ist zum Beispiel Haredale's Nichte, deine gewesene Flamme,« sagte Herr Chester, als wolle er in ihr einen gelegentlichen Beleg geben. »Ohne Zweifel meintest du einmal, sie sey ganz Herz, und jetzt hat sie gar keines. Demungeachtet ist sie aber noch ganz dieselbe Person, Ned.«

»Nein, sie ist anders geworden, Sir,« rief Edward erröthend; »und, wie ich glaube, anders geworden durch niedrige Mittel.«

»Du hast eine kühle Verabschiedung erhalten — wie?« fragte der Vater. »Armer Ned! Ich sagte dir ja letzten Abend, wie es kommen würde. — Darf ich dich um den Nußknacker bitten?«

»Man hat ein Spiel mit ihr getrieben und sie auf die hinterlistigste Weise betrogen!« rief Edward, von seinem Sitze aufstehend. »Ich werde nie glauben, daß die Kunde von meiner wahren Lage, die ich ihr selbst mittheilte, diese Veränderung bewirkt hat. Ich weiß, man setzt ihr zu und foltert sie. Aber obgleich unser Bund gelöst und unwiederbringlich zerrissen ist, obgleich ich ihr Mangel an Festigkeit und Treue sowohl gegen sich selbst, als gegen mich vorwerfen muß, so kann und werde ich doch nie glauben, daß irgend ein niedriger Beweggrund oder ihr freier, ungebundener Wille sie veranlaßt hat, diesen Weg einzuschlagen — nie!«

»Du machst,« entgegnete sein Vater heiter, »daß ich über dein thörichtes Wesen erröthen muß, in welchem sich — freilich kennen wir uns selbst nie — wie ich demüthig hoffe, kein Zug von dem meinigen wiederstrahlt. Was die junge Dame anbelangt, so hat sie ganz natürlich und geziemend gehandelt, mein Theuerster, und, so viel ich von Haredale höre, nichts Anderes gethan, als was du ihr selbst vorgeschlagen hast. Ich sagte dir's voraus, obgleich hiezu kein großer Scharfsinn gehörte. Sie hielt dich für reich, oder wenigstens reich genug für sie, und muß jetzt erfahren, daß du arm bist. Die Ehe ist ein bürgerlicher Contract. Man heirathet, um in bessere Verhältnisse zu kommen, und sich in der Welt zeigen zu können: es handelt sich dabei um ein Haus, Möbel, Livereien, Dienerschaft, Equipage u. s. w. Da die Dame arm ist und du gleichfalls, so hat das

Liedchen ein Ende. Unter solchen Rücksichten kannst du auf Nichts eingehen und dich daher mit keiner Trauungszeremonie befassen. Ich trinke in diesem Glase ihre Gesundheit und zolle ihrem ungemeynen Verstand alle Achtung. Es ist eine Lehre für dich. Schenke dir ein, Ned.«

»Es ist eine Lehre,« entgegnete der Sohn, »von der ich hoffentlich nie einen Nutzen ziehen mag, und wenn sie auch durch die Erfahrung vieler Jahre den —«

»O rede nicht wieder von Herzen,« fiel ihm der Vater in's Wort.

»— den Menschen aufgedrückt wurde, welche durch die Welt und ihre Heuchelei sich verderben ließen,« fuhr Edward mit Wärme fort. »Gott behüte mich vor einem solchen Wissen.«

»Na, Sir,« entgegnete der Vater, indem er sich ein wenig von dem Sopha aufrichtete und ihn fest ansah; »wir haben davon schon genug gehabt. Denke gefälligst an dein eigenes Interesse, deine Pflichten, deine moralischen Verbindlichkeiten, deine Obliegenheiten als Sohn, und was dergleichen mehr ist, worüber sich so gar vergnügliche und anziehende Betrachtungen anstellen lassen — oder du wirst's noch bereuen.«

»Ich werde es nie bereuen, daß ich mir meine Selbstachtung bewahrte,« sagte Edward.

»Entschuldigt, wenn ich Euch versichere, daß ich mich nie auf Euer Geheiß derselben ent schlagen werde und daß ich unter keinen Umständen den Pfad verfolgen will, den Ihr mir vorgezeichnet habt, und auf den Eure geheime Betheiligung bei dieser Trennung abzielt.«

Sein Vater richtete sich noch ein wenig weiter auf und schaute ihn an, als verlangte ihn zu wissen, ob dieß wirklich sein ernster und fester Entschluß sey; dann ließ er sich sachte wieder nieder und sagte mit der ruhigsten Stimme, indem er zugleich Nüsse speiste:

»Edward, mein Vater hatte einen Sohn, der gerade so thöricht war, wie du, und eben so gemeine und rebellische Grundsätze unterhielt; aber er enterbte ihn eines Morgens nach dem Frühstück und gab ihm seinen Fluch. Der Umstand fällt mir diesen Abend mit besonderer Klarheit bei. Ich erinnere mich, daß sich damals gerade Semmeln und eine Marmelade auf dem Tisch befanden. Er führte ein miserables Leben (ich meine nämlich der Sohn) und starb früh. Jedenfalls war es eine glückliche Erlösung, denn er hatte der Familie viele Unehre gemacht. Es ist ein trauriger Umstand, wenn es ein Vater nöthig findet, zu so kräftigen Maßregeln seine Zuflucht zu nehmen!«

»Allerdings,« versetzte Edward, »aber es ist auch traurig, wenn ein Sohn den Vater im besten und wahrsten Sinne lieben und sein Pflichtgefühl beobachten möchte, sich aber allenthalben zurückgestoßen und zum Ungehorsam gezwungen fühlt. Theurer Vater,« fügte er dringender, aber in sanfterem Tone bei, »ich habe oft und vielmal Erwägungen darüber angestellt was zwischen uns vorgegangen ist, seit wir uns zum ersten Mal über diesen Gegenstand besprochen. Laßt Vertrauen zwischen uns Platz greifen — nicht blos dem Worte, sondern der That nach. Hört, was ich zu sagen habe.«

»Da ich mir denken kann, was es ist, und keinen Augenblick darüber im Unklaren bin, Edward,« entgegnete sein Vater kaltblütig, »so mag ich nicht darauf eingehen. Es ist in der That unmöglich. Ich bin überzeugt, du würdest mich in üble Laune versetzen, und dieß ist ein Gemüthszustand, den ich nicht ausstehen kann. Beabsichtigst du, meine Plane für deine zukünftige Stellung im Leben und für die Aufrechthaltung jenes Anstandes und würdigen Stolzes, der so lange der Hebel unserer Familie war, zu verderben — mit einem Wort, bist du entschlossen, deinen eigenen Weg zu gehen, so magst du es haben, und meinen Fluch dazu. Es thut mir sehr leid, aber es bleibt da keine andere Wahl.«

»Mag dann auch der Fluch über Eure Lippen kommen,« sagte Edward, »er wird nicht weiter als

ein leerer Schall seyn. Ich glaube nicht, daß irgend ein Mensch auf Erden eine größere Macht hat, den Fluch auf dem Haupte seines Nebenmenschen — am allerwenigsten aber seines Kindes — haften zu machen, als er im Stande ist, mit einem gottlosen Wunsche nur einen Tropfen Regen oder eine Flocke Schnee aus den Wolken herabzurufen. Seht Euch vor, Sir, was Ihr thut.«

»Du bist so gar irreligiös, so außerordentlich pflichtvergessen und ein so schrecklicher Heide,« entgegnete sein Vater, »daß ich dich hier entschieden unterbrechen muß. Es ist durchaus unmöglich, daß wir auf diesem Fuße fortfahren. Wenn du mir den Gefallen erweisen willst, die Klingel zu ziehen, so wird dir der Bediente die Thüre weisen. Ich muß bitten, daß du nicht mehr unter dieses Dach zurückkehrst. So geh' denn, wenn kein moralisches Gefühl mehr in dir zurückgeblieben ist, und fahre auf meinen ausdrücklichen Wunsch zum Teufel. Guten Tag.«

Edward verließ das Zimmer, ohne ein weiteres Wort zu sprechen oder einen Blick zurückzusenden, und kehrte dem Hause für immer den Rücken.

Das Gesicht des Vaters war leicht geröthet und erhitzt, im Uebrigen aber blieb er ganz unverändert. Er zog die Klingel und redete den Diener folgendermaßen an:

»Peak — wenn der Gentleman, der eben herausging —«

»Entschuldigt, Sir, Herr Edward?«

»War denn mehr als einer da, du Tölpel, daß du fragst? — Wenn dieser Gentleman nach seiner Garderobe herschicken sollte, so kannst du sie ihm verabfolgen, hörst du? Sollte er je selber herkommen, so bin ich nicht zu Hause. Dieß sagst du ihm und schließest die Thüre.«

So flüsterte man sich denn bald allenthalben zu, daß Herr Chester sehr unglücklich mit seinem Sohne sey, der ihm viel Gram und Sorgen gemacht habe. Und die guten Leute, die dieß hörten, erzählten es weiter, konnten sich nicht genug über den Gleichmuth des alten Herrn wundern, und meinten, er müsse doch einen höchst liebenswürdigen Charakter haben, da er nach dieser schweren Prüfung doch noch so sanft, gefällig und ruhig sein könne. Und so oft in der Gesellschaft Edward's Name ausgesprochen wurde, schüttelte man den Kopf, legte den Finger an die Lippe, seufzte und machte ein ernstes Gesicht. Und Diejenigen, welche Söhne von seinem Alter hatten, wurden ganz zornig und entrüstet, und hofften um der Tugend willen, daß er todt seyn möchte. Und die Welt wälzte sich in ihrem gewöhnlichen Geleise um fünf Jahre weiter, welche Zeit unsere Erzählung mit Schweigen übergeht.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

An einem Winterabend, zu Anfang des Jahres unseres Herrn Eintausend Siebenhundert und Achtzig erhob sich mit dem Einbruch der Dämmerung ein scharfer Nordwind, und die Nacht zog schwarz und düster heran. Die Schloßen rasselten gegen die zitternden Fenster, und ein scharfem eisig-kalter Wind fegte durch die feuchten Straßen. Wirthsschilde, über Gebühr in ihren knarrenden Rahmen erschüttert, fielen krachend auf das Pflaster nieder; alte, verwiterte Schornsteine wankten und zitterten unter den Windstößen, und mancher Kirchthurm beugte sich in dieser Nacht, als wäre die ganze Erde in Aufruhr.

Es war keine Zeit für Solche, die sich nur halbwegs Licht und Wärme verschaffen konnten, der Wuth des Wetters Trotz zu bieten. In den Kaffeehäusern der bessern Sorten drängten sich die Gäste um das Feuer, vergaßen der Politik und erzählten einander mit heimlichem Wohlbehagen, wie der Sturm mit jedem Augenblicke ungestümer werde. Jede Kneipe an dem Themseufer hatte ihr Häuflein ungeschlachter Gestalten um ihren Herd, und man sprach da von Schiffen, die auf der See umhergeworfen wurden und mit der ganzen Mannschaft zu Grunde gingen, erzählte manche traurige Geschichte von Schiffbruch und ertrunkenen Menschen, hoffte, daß dieser oder jener Bekannte in diesem Wetter davon kommen möchte, und schüttelte dabei bedenklich den Kopf. In den Privathäusern schauten sich die Kinder um die Flamme und horchten mit scheuem Behagen auf die Erzählungen von Geistern, von Kobolden, von langen Gestalten, und von Leuten, die in alte Kirchen gegangen, eingeschlafen, übersehen worden und in der Stunde der Mitternacht daselbst erwacht wären; dann schauderten sie bei dem Gedanken an die dunklen Zimmer in dem oberen Stock, und doch hörten sie es gerne, wie der Wind heulte, und hofften, er werde noch eine Weile wacker fortmachen. Von Zeit zu Zeit hielten diese Glücklichen, welche sich eines Obdaches erfreuten, inne, um zu horchen, oder es hob einer den Finger auf und rief »Bst!« und dann polterte es in dem Schornstein, und klapperte es an den Scheiben, und hörte man einen kläglichen, rauschenden Ton, der die Mauern erschütterte, als fühlten sie den Stoß einer Riesenhand; dann ließ sich ein heiseres Brüllen vernehmen, als ob sich die See gehoben; dann kam ein solches Gewirbel und ein Tumult, als ob die Luft toll geworden sey; und dann fegten die Windwellen mit gedehntem Geheul umher, eine augenblickliche Ruhe folgen lassend.

Wie heiter blickte an diesem Abende das Licht in dem Maibaum, obgleich Niemand außen war, um es zu sehen. Gesegneter alter Fenstervorhang in deinem tiefen, glühenden Rubinroth, wie lieblich schmolzest du Feuer, Lichter, Essen, Trinken und die ganze Gesellschaft in einen einzigen reihen Glanzstrom zusammen, der, wie ein heiteres Auge, in die kalte Oede draußen hinausschaute! Welcher Teppich wäre dem knirschenden Sande innen gleich gekommen; welche Musik hätte heiterer seyn können, als das Prasseln des Holzes; welcher Duft noch lieblicher, als die leckeren Dämpfe aus der Küche; welches Wetter war ansprechender, als die gemüthliche Stubenwärme! Segen dem alten Hause, das so wacker Stand hielt! Wie der gereizte Wind um sein alterthümliches Dach schnaubte und brüllte, wie er keuchte und kämpfte in den weiten Schornsteinen, die fortwährend aus ihren wirthlichen Schlünden große Rauchwolken entsandten und ihm höhnnend in's Gesicht pafften; wie er namentlich an den Fensterrahmen umtrieb und rasselte, eifersüchtig bemüht, die gemüthliche Flamme auszulöschen, die sich nicht dämpfen lassen wollte, sondern nur um so leuchtender aus dem Kampfe hervorzugehen schien.

Und dann der Ueberfluß, der reiche und verschwenderische Vorrath in diesem prächtigen Wirthshause! Nicht genug, daß *ein* Feuer auf dem geräumigen Herde loderte und prasselte; sogar

auf den Ziegeln, die ihn pflasterten und säumten, flackerten ein halbttausend Feuer in heller Lohe. Nicht genug, daß *ein* rother Vorhang die wilde Nacht hinausschloß und seinen behaglichen Einfluß an dem Zimmer übte. In jedem Pfannendeckel, an jedem Leuchter, an jedem kupfernen, zinnernen oder Messinggefäß, das an den Wänden hing, strahlten zahllose röthliche Behänge wider, bei jeder Bewegung der Flamme blitzend, strahlend, und wohin das Auge schauen mochte, unabsehbare Fernsichten von derselben reichen Farbe bietend; das alte eichene Getäfel, die Balken, die Stühle, die Bänke alles leuchtete in tiefrothem Schimmer. Sogar in den Augen der Trinker, in ihren Knöpfen, in ihrem Branntwein, in den Pfeifen, die sie rauchten, stacken Feuer und rothe Vorhänge.

Herr Willet saß an dem gewohnten Platze, den er schon vor fünf Jahren eingenommen hatte, die Augen nach dem unsterblichen Kupferkessel gerichtet, und hatte schon seit dem Glockenschlag acht Uhr da gesessen, ohne ein anderes Lebenszeichen von sich zu geben, als daß er, obgleich er hellauf wachte, in einem lauten und beständigen Schnarchen athmete, von Zeit zu Zeit sein Glas an die Lippen führte, oder die Asche aus der Pfeife klopfte und sie auf's Neue füllte. Es war nun halb Eilf. Wie vor Alters waren Herr Cobb und der lange Phil Parkes seine Gefährten, und in dritthalb sterbenslangen Stunden hatte Keiner von ihnen auch nur ein Wort gesprochen.

Ob Leute in Folge des Umstandes, daß sie eine Reihe von Jahren stets an demselben Ort (beziehungsweise denselben Stellungen) bei einander sitzen, und stets das nämliche thun, einen sechsten Sinn oder statt dessen irgend eine unbekannte Fähigkeit sich aneignen, auf einander einzuwirken — dieß ist eine Frage, deren Lösung wir den Philosophen überlassen wollen. So viel ist übrigens gewiß, daß der alte John Willet, Herr Parkes und Herr Cobb die feste und einstimmige Ueberzeugung hatten, sie bildeten eine ganz joviale Gesellschaft und wären eigentlich auserlesene Geister, da sie sich hin und wieder anschauten, als ginge ein beständiger Ideentausch unter ihnen vor; daß keiner sich selbst oder seinen Nachbar für einen schweigsamen Patron hielt, und daß jeder von ihnen, wenn er zufällig dem Auge des andern begegnete, mit dem Kopf nickte, als wollte er sagen: »Ihr habt Euch hinsichtlich dessen außerordentlich gut ausgedrückt, Sir, und ich bin ganz mit Euch einverstanden.«

Die Gaststube war so gar warm, der Tabak so gar gut, und das Feuer so gar behaglich, daß Herr Willet allmählig zu dosen begann. Da er es aber durch lange Gewohnheit in der Kunst, schlafend zu rauchen, zu einer hohen Vollkommenheit gebracht hatte, und da sein Athem, mochte er nun wachen oder schlafen, so ziemlich gleich lautete, etwa den Umstand ausgenommen, daß in dem letzteren Falle seine Respiration hin und wieder auf ein kleines Hinderniß stieß (allenfalls wie ein Zimmermann, wenn er beim Hobeln auf einen Ast kömmt), so merkte es keiner seiner Gefährten, bis eine der letztgenannten Hemmungen eintrat und ihn nöthigte, abermals anzusetzen.

»Johnny ist abgefallen,« sagte Herr Parkes in flüsterndem Tone.

»Steif und fest,« entgegnete Herr Cobb.

Und nun sprach keiner von ihnen mehr ein Wort, bis Herr Willet auf einen zweiten Ast stieß — und zwar auf einen so hartnäckigen, daß er darüber eigentlich in Convulsionen gerieth; durch eine wahrhaft übermenschliche Anstrengung gelang es ihm jedoch, denselben zu übermannen, ohne daß er aufwachte.

»Er schläft ungewöhnlich hart,« sagte Herr Cobb.

Herr Parkes, der wahrscheinlich selber auch ein harter Schläfer war, versetzte mit einiger Geringschätzung: »warum nicht gar,« und heftete sein Auge auf einen an dem Kaminmantel angeklebten Zettel, auf dem sich ein Holzschnitt befand, welcher einen sehr schnell laufenden,

blutjungen Menschen mit einem an den Stock befestigten Bündel auf der Schulter und — zu völliger Ausführung der Idee — einen Wegweiser und Meilenstein nebenan darstellte. Herr Cobb wandte seine Augen in dieselbe Richtung und beschaute das Plakat, als sehe er es heute zum erstenmale. Es war nämlich ein Dokument, das Herr Willet in eigener Person über das Verschwinden seines Sohnes Josephs erlassen hatte, und worin er einem hohen Adel, einer verehrlichen Honoratiorenschaft und dem Publikum im Allgemeinen die Umstände, unter denen derselbe die Heimath verlassen hatte, nebst einer Beschreibung seines Anzugs und Aussehens mittheilte. Dabei war der Person oder den Personen, die ihn aufgreifen, wohlverwahrt nach dem Maibaum bei Chigwell zurückschaffen oder in einem von Seiner Majestät Gefängnissen unterbringen würden, bis sein Vater käme, um ihn zurückzunehmen, eine Belohnung von fünf Pfund zugesichert. In dieser Ankündigung hatte es Herr Willet trotz des Rathes und der Bitten seiner Freunde, hartnäckig durchgesetzt, seinen Sohn als einen jungen Knaben und etwa achtzehn Zoll bis zwei Fuß kleiner, als er wirklich war, zu schildern — zwei Umstände, denen es vielleicht einigermaßen zugeschrieben werden muß, daß der ganze Erfolg der Anzeige darauf hinauslief, zu verschiedenen Zeiten und unter ungeheuren Kosten ungefähr fünfundvierzig sechs- bis zwölfjährige Ausreißer nach Chigwell zur Beaugenscheinigung zu schaffen.

Herr Cobb und Herr Parkes betrachteten geheimnißvoll dieses Machwerk; dann sahen sie gegenseitig sich und schließlich den alten John an. Von der Zeit, als Herr Willet es eigenhändig angeklebt, hatte er nie, weder durch ein Wort oder ein Zeichen auf den Gegenstand angespielt oder Jemand anders dazu ermuthigt. Niemand hatte auch nur die geringste Vorstellung von dem, was er darüber dachte, und ob er sich des Umstandes noch erinnere oder ihn vergessen habe. Man wagte es daher, so lange er zugegen war, nicht einmal während seines Schlafes auf dieses Ereigniß zurückzukommen, und aus diesen hinreichenden Gründen waren seine auserlesenen Freunde jetzt so schweigsam.

Herr Willet war inzwischen in ein solches Labyrinth von Aesten gerathen, daß es vollkommen klar war, er mußte entweder aufwachen oder ersticken. In dieser Alternative wählte er das erstere und öffnete seine Augen.

»Wenn er nicht in fünf Minuten kommt,« sagte John, »so wird ohne ihn zu Nacht gegessen.«

Der Vordersatz zu dieser Erklärung war etwa um acht Uhr ausgesprochen worden. Die Herren Parkes und Cobb, die an diesen Conversationsstyl bereits gewöhnt waren, entgegneten daher ohne Anstand, daß Solomon allerdings sehr lange ausbleibe, und meinten, sie möchten doch wissen, was ihn möglicherweise abhalten könne.

»Hoffentlich ist er doch nicht weggeblasen worden,« sagte Parkes. »Freilich wäre der Wind stark genug, einen Mann von seinem Gewicht und seiner Figur mit fortzunehmen. Hört Ihr's? Wahrhaftig, das geht wie grobes Geschütz. Da wird's manchmal krachen heute Nacht im Walde, und morgen kann man hübsch Holzlese halten.«

»Ich stehe dafür, Sir, dem Maibaum thut er nichts,« entgegnete der alte John. »Er soll's einmal probiren — ich gebe ihm Erlaubniß dazu. Was ist das?«

»Der Wind,« rief Parkes. »Er heult wie ein Christenmensch, und zwar schon den ganzen Abend.«

»Habt Ihr je gehört, Sir,« fragte John nach dem Nachdenken einer Minute, »habt Ihr je gehört, daß der Wind ›Maibaum‹ rief?«

»Ei, wer hätte das je?« sagte Parkes.

»Oder vielleicht ›oho?‹« fügte John bei.

»Nein, auch das nicht.«

»Sehr wohl, Sir.« sagte Herr Willet mit vollkommener Ruhe; »wenn nun das eben jetzt der Wind war, und Ihr eine Weile warten wollt, ohne zu sprechen, so werdet ihr ihn gleich beide Worte ganz deutlich aussprechen hören.«

Herr Willet hatte Recht. Nachdem sie einige Augenblicke gehorcht hatten, wiederholte sich durch das Gebrüll und den Tumult draußen dieser Ruf, und zwar so schrill und nachdrücklich, daß man wohl daraus entnehmen konnte, er käme von einer in Angst und Schrecken versetzten Person. Sie sahen einander an, erblaßten und hielten den Athem an sich. Keiner rührte sich.

Bei dieser Gelegenheit entfaltete Herr Willet etwas von jener Geistesgegenwart und Besonnenheit, die ihm die Bewunderung aller seiner Freunde und Nachbarn erwarb. Nachdem er die Herren Parkes und Cobb eine Weile stumm angesehen hatte, legte er seine beiden Hände an die Backen und stieß ein solches Gebrüll aus, daß die Gläser tanzten und die Sparren erdröhnten — ein gedehntes, mißtöniges Gebelle, das mit dem Winde dahinrollte, jedes Echo erschreckte, und die Nacht noch hundertmal lärmender machte — ein tiefes, lautes, garstiges Getöse, das wie ein menschliches Gonggong klang. Unter der gewaltigen Anstrengung schwoll ihm jede Vene des Gesichts an, und sein Antlitz überlief von dem lebhaftesten Purpur, dann rückte er dem Feuer ein wenig näher, wandte ihm den Rücken zu und sprach mit Würde:

»Wenn das irgend Jemanden einen Trost bringt, so ist's gerne geschehen. Wo nicht, so thut es mir leid. Wenn einer von Euch hinausgehen und sehen will, was es gibt, so kann er es thun. Ich für meine Person bin nicht neugierig.«

Während er so sprach, kamen die Rufe näher und näher. Man hörte Fußtritte unter dem Fenster; die Klinke wurde gelüpf; die Thüre ging auf und schlug heftig wieder zu — und Solomon Daisy, eine angezündete Laterne in der Hand, stürzte mit vom Regen triefenden und zerzausten Kleidern in das Zimmer.

Ein vollständigeres Bild des Entsetzens, als es der kleine Mann darstellte, läßt sich kaum denken. Der Schweiß stand in großen Tropfen auf seinem Gesichte, seine Knie schlugen zusammen, jedes Glied zitterte, und er vermochte keinen Laut hervorzubringen. Da stand er jetzt, nach Luft schnappend, und mit so aschfahlem Gesicht um sich stierend, daß die Andern, obgleich sie die Ursache nicht kannten, von seiner Furcht angesteckt wurden und, sein geängstigtes und entsetztes Gesicht wiederstrahlend, ebenfalls umherstierten, ohne sich zu getrauen, ihn zu fragen — bis endlich der alte John Willet in einem Anfall temporären Wahnsinns einen Griff nach seiner Halsbinde that, ihn an diesem Anzugsartikel packte und ihn so kräftig hin und her schüttelte, daß ihm die Zähne im Munde klapperten.

»Sagt uns, was los ist, Sir,« rief John, »oder ich erdroßle Euch. Sagt uns, was es gibt, Sir, oder im nächsten Augenblick habe ich Euren Kopf unter dem Kessel. Wie könnt Ihr Euch unterstehen, mit einem solchen Gesichte hereinzukommen? Verfolgt Euch Jemand? Was soll das heißen? So sprecht doch, oder ich begehle Mord und Todtschlag an Euch.«

Herr Willet war in seiner Wuth so nahe daran, sein Wort buchstäblich zu erfüllen (Solomon Daisy's Augen fingen bereits an, auf eine beunruhigende Weise zu rollen, und gewisse Gaturaltöne, wie von einem Erstickenden, drangen aus seiner Kehle), so daß die beiden Andern, als sie sich einigermaßen gefaßt hatten, ihn mit Gewalt von seinem Opfer losrissen und den kleinen Küster von Chigwell auf einen Stuhl setzten. Dieser ließ jetzt einen angstvollen Blick durch das Zimmer gleiten und bat sie mit matter Stimme, ihm etwas zu trinken zu geben, vor allem aber ohne den mindesten Zeitverlust Hausthüre und Fensterläden zu schließen und zu

verriegeln. Die letztere Aufforderung trug keineswegs dazu bei, seine Zuhörer zu beruhigen oder sie mit behaglicheren Gefühlen zu erfüllen; demungeachtet aber willfährten sie mit großer Behendigkeit, und nachdem sie ihm einen Becher voll fast kochendheißen Groggs in die Hand gegeben hatten, harrten sie, was er ihnen wohl zu erzählen haben könnte.

»O Johnny,« sagte Solomon, dem Wirth die Hand drückend. »O Parkes! O Tommy Cobb! Warum mußte ich auch heute Abend dieses Haus verlassen! Am neunzehnten März — von allen Abenden im Jahr am neunzehnten März!«

Sie rückten Alle enger an's Feuer. Parkes, der der Thüre am nächsten war, fuhr auf und sah über seine Schulter zurück. Herr Willet fragte in großer Entrüstung, was zum Teufel er damit meine — sagte dann: »Gott sey bei uns!« schaute gleichfalls über die Schulter und rückte ein wenig näher.

»Als ich heute Abend von hier fortging,« sagte Solomon Daisy, »dachte ich wenig daran, was wir heute für einen Monatstag hatten. Seit siebenundzwanzig Jahren bin ich, nach Einbruch der Dunkelheit, nie an diesem Tage allein in die Kirche gegangen. Ich habe sagen hören, die Geister und todten Leute, welche keine Ruhe im Grabe haben, hielten ihre Sterbetage, wie die lebenden ihre Geburtstage feiern. — Wie der Wind heult!«

Niemand sprach. Alle Augen waren auf Solomon geheftet.

»Das schlechte Wetter hätte mir schon sagen können,« fuhr er fort, »was wir heute für einen Abend haben. Das ganze Jahr ist es nie so grauenhaft, als gerade in dieser Nacht. Am neunzehnten März habe ich nie in meinem Bette ruhig schlafen können.«

»Auch ich nicht,« sagte Cobb mit gedämpfter Stimme. »Macht weiter.«

Solomon Daisy erhob das Glas an seine Lippen, setzte es mit so zitternden Händen, daß der Löffel darin wie eine Glockenzunge bimmelte, auf den Boden nieder und fuhr also fort:

»Habe ich nicht stets gesagt, daß wir am neunzehnten dieses Monats immer in einer sonderbaren Weise auf diese Geschichte zurückgebracht würden? Glaubt Ihr, es sey Zufall gewesen, daß ich vergaß, die Kirchthurmuhren aufzuziehen? Habe ich es doch sonst nie vergessen, obgleich es eine unangenehme Geschichte ist, daß sie jeden Tag aufgezogen werden muß. Warum mußte es gerade vor allen Tagen heute mir entfallen?

Ich beeilte mich, als ich von hier wegging, so gut ich konnte; aber ich mußte zuerst nach Hause, um die Schlüssel zu holen, und da ich auf dem ganzen Wege Wind und Regen hinter mir her hatte, so durfte ich von Glück sagen, daß ich mich immer auf den Beinen erhalten konnte. Endlich ich die Kirche, öffnete die Thüre und ging hinein. Auf dem ganzen Weg hatte ich keine Seele angetroffen, und ihr mögt daher urtheilen, ob es ein kurzweiliges Geschäft war oder nicht. Keiner von euch hätte mir mögen Gesellschaft leisten, und würdet ihr erst gewußt haben, was kommen sollte, so hättet ihr auch ganz Recht dazu gehabt.

Der Wind war so stark, daß ich die Kirchthüre nur dadurch schließen konnte, daß ich das ganze Gewicht meines Körpers dagegen stemmte, und selbst da fuhr sie etlichemale mit solcher Gewalt zurück, daß Jeder von euch, wenn er sich dagegen gelehnt hätte, wie ich, darauf geschworen hätte, es sey Jemand auf der Außenseite, der hereindrücke. Ich drehte indeß den Schlüssel um, ging in den Thurm und zog die Uhr auf, die beinahe abgelaufen war und in der nächsten halben Stunde stockstill gestanden hätte.

Als ich meine Laterne wieder aufnahm, um die Kirche zu verlassen, überlief es mich mit einemmale eiskalt, daß heute der neunzehnte März sey. Der Gedanke kam mir so plötzlich, daß es mir war, als sey er mir mit der Faust vor die Stirne geschlagen worden. In demselben

Augenblick hörte ich eine Stimme draußen, die gerade von den Gräbern herkam.«

Hier unterbrach der alte John plötzlich den Sprecher, indem er Herrn Parkes, der ihm gegenüber saß und unmittelbar über seinem Kopfe wegstierte, ersuchte, wenn er etwas sehe, so solle er so gut seyn, es zu sagen. Herr Parkes entschuldigte sich und versicherte, daß er blos zuhöre, worauf Herr Willet ärgerlich erwiderte, daß ein Zuhörer mit einem solchen Ausdruck im Gesicht nicht angenehm sey, und wenn er nicht wie andere Leute aussehen könne, so thue er besser, sich das Schnupftuch über den Kopf zu legen. Herr Parkes machte sich mit großer Unterwürfigkeit dazu anheischig, wenn es wieder verlangt würde, und John Willet wandte sich sofort mit der Aufforderung an Solomon, weiter zu machen. Nachdem man einen ungestümen Windstoß abgewartet hatte, der sogar dieses stattliche Haus in seinen Grundfesten zu erschüttern schien, entsprach der kleine Mann dem an ihn ergangenen Geheiß:

»Niemand sage mir, es sey blos Einbildung gewesen, oder ich habe einen andern Ton mit dem, von welchem ich jetzt erzählen will, verwechselt. Ich hörte den Wind durch die Gewölbe der Kirche pfeifen. Ich hörte, wie der Thurm sich dehnte und krachte. Ich hörte, wie der Regen gegen die Mauern schlug. Ich fühlte das Zittern der Glocken. Ich sah, wie die Seile hin und her schwangen, Ich hörte aber auch jene Stimme.«

»Und was sagte sie?« fragte Tom Cobb.

»Das weiß ich nicht; ich kann auch nicht sagen, daß sie sprach. Es war eine Art von Schrei, wie ihn etwa einer von uns ausstoßen würde, wenn uns etwas Schreckliches im Traume verfolgte und uns unversehens einholte. Es war, als ob es die Runde ganz um die Kirche machte, und dann erstarb es.«

»Ich sehe hierin nicht viel,« sagte John, tief aufathmend und umherschauend, wie ein Mann, der sich sehr erleichtert fühlt.

»Vielleicht nicht,« entgegnete sein Freund. »aber das ist noch nicht alles.«

»Und was soll denn noch weiter kommen?« fragte John, der eben mit der Schürze sein Gesicht abwischte und jetzt in diesem Geschäfte plötzlich inne hielt. »Was habt Ihr uns weiter zu erzählen?«

»Was ich gesehen habe.«

»Gesehen?« wiederholten alle drei, sich vorwärts beugend.

»Als ich die Kirchentüre öffnete, um hinauszugehen,« fuhr der kleine Mann mit einem Gesichtsausdrucke fort, der hinreichend bekundete, daß er aus aufrichtiger Ueberzeugung sprach, »als ich die Kirchthüre öffnete, um hinauszugehen (ich that dieß plötzlich, denn ich wollte sie wieder zukriegen, ehe ein neuer Windstoß heranzöge), kam etwas an mir vorbei — so nahe, daß ich es mit dem ausgestreckten Finger hätte berühren können — etwas, das Aehnlichkeit mit einem Menschen hatte. Trotz des Unwetters hatte es keine Kopfbedeckung. Ohne einzuhalten wandte es sein Gesicht auf mich und heftete die Augen auf die meinigen. Es war ein Gespenst — ein Geist.«

»Wessen?« riefen alle drei zumal.

In dem Uebermaße seiner Aufregung (denn er sank behend in seinen Stuhl zurück und winkte mit der Hand, als bäte er sie, ihn nicht weiter zu fragen) ging seine Antwort für Alle verloren, den alten John Willet ausgenommen, der zufälligerweise dicht neben ihm seinen Platz hatte.

»Wer?« riefen Parkes und Tom Cobb, in gespannter Erwartung bald Solomon Daisy, bald Herrn

Willet ansehend. »Wer war es?«

»Meine Herren,« sagte Herr Willet nach einer langen-Pause, »ihr braucht nicht zu fragen. Es war das Abbild eines Ermordeten. Heute ist der neunzehnte März.«

Es folgte nun ein tiefes Schweigen.

»Wenn ihr euch rathen lassen wollt,« fuhr John fort, »so thun wir sammt und sonders besser, das Geheimniß zu bewahren. Man würde solche Geschichten im Kaninchenhag nicht gerne hören. Wir wollen es daher jedenfalls vor der Hand für uns behalten; wir könnten sonst in Ungelegenheit gerathen und Solomon um seinen Platz kommen. Es handelt sich nicht darum, ob das, was er sagt, wahr ist, oder nicht; denn mag er Recht oder Unrecht haben, so wird ihm doch Niemand glauben. Was die Wahrscheinlichkeit anbelangt, so kann ich mir nicht denken,« sagte Herr Willet, indem er, wie einige andere Philosophen, alle Ecken des Zimmers in einer Weise durchspähte, welche zeigte, daß es ihm bei seiner Theorie doch nicht ganz wohl zu Muthe sey, »wie ein Geist, der zu seinen Lebzeiten ein verständiger Mann gewesen, in einem solchen Wetter ausgehen mag — wenigstens ich ließe es bleiben, wenn ich einer wäre; so viel ist gewiß.«

Diese ketzerische Ansicht wurde jedoch lebhaft von den drei Andern bekämpft, welche aus vielen Vorgängen bewiesen, daß ein schlechtes Wetter gerade die Zeit für solche Erscheinungen sey; und Herr Parkes, der selbst einen Geist in seiner Familie mütterlicher Seits gehabt hatte, behandelte die Sache mit solchem Scharfsinn und mit so überzeugendem Nachdruck, daß John nothwendig hätte widerrufen müssen, wenn ihm diese Schmach nicht durch die gelegentliche Erscheinung des Nachsessens erspart geblieben wäre, bei welchem sich Alle mit einem furchtbaren Appetite betheiligten. Sogar Solomon Daisy hatte sich unter den belebenden Einflüssen des Feuers, der Lichter, des Branntweins, und einer guten Gesellschaft so weit erholt, daß er Messer und Gabel höchst ruhmwürdig zu handhaben und ein solches Eß- und Trinktalent zu entwickeln vermochte, daß man nicht befürchten durfte, der ausgestandene Schrecken könnte ihm einen bleibenden Nachtheil gebracht haben.

Nachdem das Nachsessens versorgt war, drängten sie sich wieder um das Feuer und besprachen, wie es bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich zu geschehen pflegt, alles nur Erdenkliche, was die Geschichte mit neuen Schrecken und Ueberraschungen ausstatten konnte. Trotz dieser Versuchungen beharrte aber Solomon Daisy so steif und fest auf seinem ursprünglichen Berichte, wiederholte denselben so oft, mit ganz unbedeutenden Variationen, und beglaubigte die Wahrheit desselben mit so feierlichen Beteuerungen, daß seine Zuhörer (aus gutem Grunde) noch erstaunter waren, als im Anfang. Da er auf John Willet's Ansicht einging, daß es nämlich zweckmäßig sey, die Geschichte nicht weiter zu verbreiten, wenn ihm der Geist nicht wieder erscheine, in welchem Falle er sich natürlich unmittelbar bei einem Geistlichen Rath's erholen müßte, so wurde feierlichst beschlossen, daß man die Sache vertuschen und für sich behalten wolle. Und da es den meisten Menschen angenehm ist, wenn sie sich im Besitze eines Geheimnisses wissen, das ihre eigene Bedeutsamkeit erhöhen könnte, so kam es mit vollkommener Einmüthigkeit zu diesem Beschluß.

Da es inzwischen spät geworden und die gewöhnliche Aufbruchsstunde längst vorbei war, so trennten sich die Gevattern für diese Nacht. Solomon Daisy versah sich mit einer neuen Kerze in seiner Laterne und begab sich unter dem Geleite des langen Parkes und des Herrn Cobb, die sich ein Bischen weniger fürchteten als er selbst, nach Hause. Nachdem Herr Willet sie nach der Thüre begleitet, kehrte er zurück, um unter dem Beistande des Kupferkessels seine Gedanken zu sammeln und auf das Unwetter zu horchen, welches bisher nicht um ein Haar von seiner Wuth abgelassen hatte.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Ehe der alte John noch volle zwanzig Minuten mit dem Kessel kommuniziert hatte, war es ihm gelungen, seine Ideen in einen Brennpunkt zu vereinigen und damit Solomon Daisy's Geschichte zu beleuchten. Je mehr er darüber nachdachte, desto mehr überzeugte er sich von seiner eigenen Weisheit und desto lebhafter drängte ihn der Wunsch, Herrn Haredale gleichfalls davon zu überzeugen. Um daher in der ganzen Angelegenheit eine Hauptrolle zu spielen und Solomon nebst seinen zwei Freunden den Vorsprung abzugewinnen, durch die, wie er wohl wußte, das Abenteuer mit vielen Uebertreibungen wenigstens an ein paar Dutzend Menschen verträtscht wurde und vielleicht schon morgen Früh an Herrn Haredale gelangte, entschloß er sich, noch ehe er zu Bett ging, sich nach dem Kaninchenhag zu begeben.

»Es ist mein Grundherr,« dachte John, indem er eine Kerze nahm, sie in einem dem Winde unzugänglichen Winkel niedersetzte, ein hinten hinausgehendes Fenster öffnete und nach den Ställen sah. »Wir sind zwar in den letzten Jahren nicht mehr so oft zusammengekommen, als sonst — es wird anders mit der Familie — aber doch ist es wünschenswerth, daß man schon Anstands halber so gut als möglich mit ihnen steht. Er wird sich ärgern, wenn diese Geschichte auskömmt — und es ist gut, einen vertraulichen Verkehr mit einem Herrn von seinem Charakter unterhalten zu können, abgesehen davon, daß man auch erfährt, wo man daran ist. He da! Hugh — Hugh! Holla!«

Nachdem er diesen Ruf ein dutzendmal wiederholt und alle Tauben aus ihrem Schlummer geweckt hatte, ging an einem der gebrechlichen alten Hintergebäude die Thüre auf und eine rauhe Stimme fragte, was es denn gebe, daß man nicht einmal seine Nachtruhe haben könne.

»Wie? läßt man dich nicht genug schlafen, du Bärenhäuter, und darf man dich nicht ein einzigesmal herausklopfen?« entgegnete John.

»Nein,« erwiderte die Stimme, während der Sprecher selbst gähnte und sich schüttelte. »Nicht halb genug.«

»Ich weiß nicht, wie es dir möglich wird, zu schlafen, wenn der Wind um dich herum braust und saust und die Ziegel wie ein Spiel Karten umherjagt,« erwiderte John. »Doch gleichviel. Kleide dich ein Bischen an und komm herein, denn du mußt noch mit mir nach dem Kaninchenhag. Aber tummle dich.«

Hugh ging murrend und brummend nach seinem Lager zurück und erschien bald wieder mit einer Laterne und einem Knüttel, vom Kopf bis zu den Füßen in eine alte, müßige, plumpe Pferdedecke gehüllt. Herr Willet ließ den Burschen durch die Hinterthüre ein und führte ihn in das Schenkstübchen, wo er sich selbst in etwelche Ueberröcke steckte und sein Gesicht also mit Tüchern einknüpftete, daß es recht eigentlich ein Geheimniß war, wie er nur zu athmen vermochte. »Ihr werdet doch nicht bei einem solchen Wetter und fast um Mitternacht einen Menschen aus dem Hause nehmen wollen, ohne ihm eine kleine Herzstärkung zu reichen, Meister?« fragte Hugh.

»Ja, das will ich, Musje,« antwortete Herr Willet. »Die Herzstärkung, wie du es nennst, sollst du haben, wenn du mich wohlbehalten wieder nach Hause gebracht hast, wo es dann nicht sonderlich mehr von Belang ist, ob du fest auf deinen Beinen stehst oder nicht. Halte das Licht in die Höhe, wenn's beliebt, und geh' um etliche Schritte voraus, um mir den Weg zu zeigen.«

Hugh gehorchte mit zweideutigem Gesichte, indem er noch zuvor einen sehnsüchtigen Blick nach den Flaschen warf. Der alte John dagegen ertheilte der Köchin noch den gemessensten Befehl, in seiner Abwesenheit die Thüren verschlossen zu halten und bei Strafe der Entlassung Niemand als ihm selber zu öffnen, worauf er seinem Begleiter in das stürmische Dunkel hinaus folgte.

Der Weg war naß und erbärmlich und die Nacht so finster, daß Herr Willet, wenn er sich selber hätte weiter lootsen müssen, ohnfehlbar in eine tiefe Pferdeschwemme, einige hundert Ellen von seinem eigenen Hause abgelegen, hineinspaziert wäre, und zuverlässig seine Laufbahn auf diesem unedeln Thätigkeitsschauplatze geendigt haben würde. Aber Hugh, der die Augen eines Falken hatte und auch, abgesehen von dieser Begabung, im Umkreise von einem Dutzend Meilen jeden Ort als Blinder gefunden haben würde, schleppte den alten John mit sich fort, ohne sich an dessen Gegenstellungen zu kehren, indem er, ohne die mindeste Rücksicht auf seinen Meister zu nehmen, seinen eigenen Weg einschlug. Sie kämpften, so gut es gehen wollte, gegen den Wind an; Hugh trat das nasse Gras mit seinen schweren Füßen nieder und stapfte in seiner gewohnten wilden Manier weiter, während ihm John auf Armslänge folgte, in seine Fußspuren trat und mit so viel Unruhe und Grauen, als nur sein unbewegliches Gesicht ausdrücken konnte, umherschaute, ob nicht ein Sumpf, ein Graben, oder allenfalls ein verirrttes Gespenst um den Weg sey.

Endlich gelangten sie auf den breiten Kiesweg vor dem Kaninchenhag. Das Gebäude war rabenschwarz, und nur sie waren in der Nähe desselben auf den Beinen. Aus einem einzigen Erkerfenster blinkte jedoch ein Lichtstrahl, und nach diesem tröstlichen Anhaltspunkte in der kalten, unbehaglichen und schweigenden Landschaft hieß Herr Willet seinen Lootsen steuern.

»Die alte Stube,« sagte John, furchtsam in die Höhe schauend; »Herrn Reuben's Gemach. Gott steh' uns bei! Es wundert mich, daß sein Bruder so spät in der Nacht dort sitzen mag — und noch obendrein in dieser Nacht.«

»Nun, wo sollte er denn anders sitzen?« fragte Hugh, indem er die Laterne gegen seine Brust hob, um sie gegen den Wind zu schützen, während er das Licht mit den Fingern putzte. »Ist es nicht behaglich genug?«

»Behaglich?« rief John unwillig. »Du hast mir einen sauberen Begriff von Behaglichkeit, Bursche. Weißt du denn nicht, was in diesem Zimmer vorgefallen ist, du Schuft?«

»Ei, um was ist es dadurch schlechter geworden?« rief Hugh, John in's fette Antlitz schauend. »Ist es darum weniger fest gegen Regen, Schnee und Wind? Ist es weniger warm oder trocken, weil ein Mensch dort erschlagen wurde? Ha, ha, ha! Glaubst nur so etwas nicht, Meister. Was liegt denn so viel an einem Menschen, daß es anders seyn sollte?«

Herr Willet heftete seine blöden Augen auf seinen Begleiter und begann — in einer Art von Eingebung — zu glauben, es sey recht wohl möglich, daß etwas Gefährliches in seinem Charakter liege und daß es gerathen sein dürfte, sich desselben ehestens zu entledigen. Er war jedoch zu klug, etwas zu sagen, so lange er noch den Heimweg vor sich hatte, und wandte sich daher nach dem eisernen Gitter, vor welchem dieses kurze Zwiegespräch statt gehabt hatte, um an der Klingel zu ziehen. Da der Erker, aus welchem das Licht blinkte, sich an einer Ecke des Gebäudes befand und nur durch einen der Gartengänge von dem Pfade getrennt war, nach welchem sich das Gitter öffnete, so warf Herr Haredale alsbald das Fenster auf und fragte, wer da sey.

»Ich bitte um Verzeihung, Sir,« antwortete John; »aber ich wußte, daß Ihr nicht früh zu Bette

geht, und nahm mir daher die Freiheit, herüberzukommen, weil ich Euch ein Wort zu sagen habe.«

»Ist das nicht Willet?«

»Vom Maibaum, zu dienen, Sir.«

Herr Haredale schloß das Fenster und verschwand, um alsbald wieder aus der Thüre unter dem Erker zum Vorschein zu kommen. Er ging den Gartengang entlang, schloß das Gitter auf und ließ sie ein.

»Ihr seyd ein später Besuch, Willet. Was gibt es?«

»Nichts, was der Rede werth wäre, Sir,« sagte John. »Eine müßige Geschichte. Ich meinte nur, Ihr müßtet es wissen — weiter nichts.«

»Laßt Euren Knecht mit der Laterne vorangehen und gebt mir Eure Hand. Die Stiegen sind krumm und schmal — thut gemach mit Eurem Licht, Freund. Ihr schwingt es ja wie ein Rauchfaß.«

Hugh, der inzwischen bereits an dem Erker angelangt war, hielt es jetzt stetiger und stieg zuerst hinan, indem er sich von Zeit zu Zeit umwandte, um das Licht auf die Treppe zurückfallen zu lassen. Herr Haredale, der zunächst folgte, schien an seinem finstern Gesicht kein großes Behagen zu finden, und Hugh gab ihm seine Blicke mit Interessen heim, als sie die Wendeltreppen hinanstiegen.

Die Treppe endigte in ein kleines Vorzimmer hart neben dem, aus welchem sie des Lichts ansichtig geworden waren. Herr Haredale trat zuerst ein und ging durch dasselbe nach dem letzteren Gemache voran, wo er sich an einem Schreibtische niedersetzte, von welchem er auf das Tönen der Klingel aufgestanden war.

»Kommt herein,« sagte er, dem alten John winkend, der kratzfußend an der Thüre stehen blieb.

»Nicht Ihr, Freund,« fügte er hastig gegen Hugh bei, welcher gleichfalls eintrat. »Willet, warum bringt Ihr diesen Kerl mit?«

»Je nun, Sir,« entgegnete John, seine Augenbrauen erhebend und seine Stimme zu dem Tone dämpfend, in welchem die Frage gestellt worden war. »Ihr seht, er ist eine gute Leibwache.«

»Baut nicht allzusehr darauf,« sagte Herr Haredale, während des Sprechens nach Hugh hinsehend. »Ich möchte es bezweifeln. Er hat ein schlimmes Auge.«

»'s ist freilich keine Einbildungskraft in seinem Auge,« versetzte Herr Willet, über seine Schulter nach dem fraglichen Organ hinschauend.

»Glaubt mir, es liegt nichts Gutes darin,« sagte Herr Haredale. »Wartet in dem kleinen Zimmer draußen, Freund, und schließt die Thüre zwischen uns.«

Hugh zuckte die Achseln und gehorchte dem Befehle mit einem verächtlichen Blicke, welcher bekundete, daß er entweder gehört hatte, oder errieth, was eben geflüstert worden war. Sobald er die Thüre geschlossen, wandte sich Herr Haredale an John und forderte ihn auf, sein Anliegen vorzubringen, aber nicht zu laut zu sprechen, weil sich scharfe Ohren in der Nähe befänden.

So verwirrt berichtete Herr Willet in einem geschmeidigen Flüstern Alles, was er diesen Abend gehört und gesagt hatte, wobei er einen besondern Nachdruck auf seinen eigenen Scharfsinn, auf seine große Achtung vor der Familie und auf seine Besorgtheit für ihren Seelenfrieden und ihr Glück legte. Die Erzählung ergriff seinen Zuhörer mehr, als er erwartet hatte, denn Herr Haredale

wechselte oft seine Haltung, stand auf, schritt durch das Zimmer, kehrte wieder zurück, wünschte, daß ihm so gut als möglich Solomons eigene Worte wiederholt werden möchten, und bekundete durch noch viele andere Zeichen seine Bestürzung und Unruhe, daß sich Herr Willet nicht genug wundern konnte.

»Ihr habt ganz recht gethan,« sagte er am Schlusse ihrer langen Besprechung, »daß Ihr ihnen riethet, die Geschichte geheim zu halten. 's ist ein thörichtes Phantasiegebild dieses schwachköpfigen Mannes — ein Geschöpf seiner Furcht und seines Aberglaubens. Demungeachtet würde es aber Miß Haredale beunruhigen, wenn sie etwas davon vernähme, trotz dem, daß sie es in dem gleichen Lichte betrachten würde. Die Geschichte steht in zu engem Zusammenhange mit einem für uns Alle so schmerzlichen Gegenstande, um sie mit Gleichgültigkeit anhören zu können. Ihr habt Euch sehr klug benommen und mir eine große Verbindlichkeit auferlegt. Ich danke Euch recht sehr.«

Dieß entsprach ganz John's sanguinischen Hoffnungen; doch wäre es ihm lieber gewesen, wenn ihn Herr Haredale beim Sprechen mit einem dankbaren Blicke angesehen hätte, statt daß er auf- und niederging, nur stoßweise und in Absäen redete, oft mit auf den Boden gehefteten Augen stehen blieb, dann wieder wie ein Verrückter umherrannte und fast gar nicht zu wissen schien, was er sagte oder that.

Dieß war nun freilich seine Gewohnheit, brachte aber John so in Verlegenheit, daß er eine geraume Weile ganz passiv sitzen blieb und nicht wußte, was er thun sollte. Endlich stand er auf. Herr Haredale starrte ihn einen Augenblick an, als habe er seine Anwesenheit ganz vergessen, dann drückte er ihm die Hand und öffnete die Thüre. Hugh, der auf dem Boden des Vorzimmers fest eingeschlafen war, oder doch dergleichen that, sprang bei ihrem Eintreten auf, warf seine Decke um sich, griff nach Stock und Laterne und schickte sich an, die Treppe hinunter zu gehen.

»Halt!« sagte Herr Haredale. »Nimmt dieser Mann einen Trunk an?«

»Einen Trunk? Er würde die Themse aussaufen, wenn das Getränk stark genug wäre, Sir,« versetzte John Willet. »Er soll etwas haben, wenn wir nach Hause kommen. Vor der Hand ist's besser, man läßt es bewenden, Sir.«

»Nein. Der halbe Weg ist zurückgelegt,« sagte Hugh. »Was Ihr doch für ein harter Meister seyd! Die andere Hälfte geht mit einem Glas voll nur um so besser.«

»Gebt her!«

Da John nichts darauf erwiederte, so brachte Herr Haredale ein Glas voll Branntwein heraus und gab es Hugh. Dieser nahm es hin und goß einen Theil davon auf den Boden.

»Was soll das heißen, daß du dein Getränk in dem Hause eines Gentlemans umherspritzest, Bursche?« sagte John.

»Ich trinke einen Toast,« entgegnete Hugh, das Glas über seinem Kopf emporhaltend und seine Augen auf Herrn Haredale's Gesicht heftend; »einen Toast diesem Hause und seinem Herrn.«

Dann murmelte er etwas vor sich hin, trank den Rest aus, setzte das Glas nieder und schritt, ohne ein weiteres Wort zu sagen, voran.

John ärgerte sich ungemein über diese Respektswidrigkeit; als er jedoch bemerkte, daß Herr Haredale wenig auf Hugh oder seine Worte achtete, und daß seine Gedanken anderweitig beschäftigt waren, so versuchte er keine Entschuldigung, sondern ging schweigend die Treppe hinab, den Gang entlang und durch das Gartengitter. Außen blieben sie stehen, und Hugh

leuchtete, während Herr Haredale von Innen abschloß; und jetzt bemerkte John mit großer Verwunderung (wie er nachmals oft erzählt), wie sein Grundherr ganz blaß aussah und wie dessen Gesicht seit seinem Eintreten sich so sehr verändert und so gar hager geworden war, daß er beinahe ein ganz anderer Mann zu seyn schien.

Sie befanden sich jetzt wieder auf der offenen Straße, und John ging, wie auf dem Herwege, hinter seinem Begleiter drein, eifrig über das eben Geschehene nachdenkend, als ihn Hugh plötzlich bei Seite zog und fast in demselben Augenblicke drei Reiter vorbei jagten — der nächste streifte sogar seine Schulter — die nunmehr, so schnell als es gehen wollte, ihre Pferde zügelten, stille hielten und warteten, bis die Beiden nachkamen.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Als John Willet bemerkte, daß die Reiter sich rasch umwandten, sich neben einander in dem engen Wege aufpflanzten und warteten, bis er mit seinem Knechte nachkäme, verfiel er mit ungewöhnlicher Schnelligkeit auf den Gedanken, daß es Straßenräuber sein müßten, und wäre Hugh statt seines tüchtigen Knüttels mit einer Arkebuse bewaffnet gewesen, so würde er ihm zuverlässig Befehl ertheilt haben, auf Gerathewohl Feuer zu geben, um, während seinem Commando Folge geleistet wurde, durch augenblickliche Flucht für seine persönliche Sicherheit Sorge tragen zu können. Unter den nachtheiligen Verhältnissen jedoch, in welchen er sich mit seiner Leibgarde befand, dünkte es ihm klug, eine andere Feldherrenmanier zu beobachten, weßhalb er seinem Begleiter zuflüsterte, er solle sie in den friedlichsten und höflichsten Ausdrücken anreden. Dieser Anweisung dem Geist und dem Buchstaben nach Folge leistend, trat Hugh vor, fuchtelte mit seinem Stab unter den Augen des ihm zunächst stehenden Reiters und fragte in rauhem Tone, was das heißen solle, daß er und seine Kameraden sie beinahe überritten hätten, und warum sie in so später Stunde der Nacht auf des Königs Landstraße einherjagten.

Der Angeredete wollte eben in eine gleich zornige Antwort ausbrechen, als der mittlere Reiter in's Wort fiel und mit der Miene der Oberherrlichkeit zwar etwas laut, aber nicht barsch oder unhöflich, die Frage stellte:

»Seyd so gut, uns zu sagen, ob dieß der Weg nach London ist?«

»Wenn Ihr ihn richtig verfolgt, allerdings,« versetzte Hugh rauh.

»Na, Bruder,« sagte derselbe Mann, »Ihr seyd ein plumper Engländer, wenn Ihr überhaupt einer seyd — was ich, wäre es nicht um der Sprache willen, fast bezweifeln möchte. Ich bin überzeugt, Euer Gefährte wird mir höflicher antworten. Was sagt Ihr, Freund?«

»Ich sage, daß dieß der rechte Weg nach London ist, Sir,« antwortete John, »und ich wollte,« fügte er mit gedämpfter Stimme bei, indem er sich an Hugh wandte, »daß du wärest, wo der Pfeffer wächst, du Hallunke. Ist dir dein Leben so gar entleidet, Bursche, daß du mit drei so großen Halsbrechern Händel anfangen willst, die uns überrennen können, vor- und rückwärts, bis wir todt sind, dann unsere Körper hinten aufpacken, um uns zehn Meilen von hier zu ersäufen?«

»Wie weit ist's nach London?« fragte derselbe Sprecher.

»Je nun, von hier aus, Sir,« antwortete John einschmeichelnd, »sind es dreizehn ganz kleine Meilen.«

Das Beiwörtchen war eingeflochten, um die Reisenden zu veranlassen, im vollen Galopp von hinnen zu reiten; aber statt diese gewünschte Wirkung hervorzubringen, entlockte es nur derselben Person die Bemerkung: »Dreizehn Meilen? Das ist weit,« worauf eine kurze, unschlüssige Pause folgte.

»Bitte, sagt mir doch,« fuhr der Gentleman fort, »gibt es denn hier herum keine Wirthshäuser?«

Bei dem Worte »Wirthshäuser« bekam John auf eine überraschende Weise seine ganze Geistesgegenwart wieder. Seine Furcht entschwand wie Rauch, und der ganze Gastwirth trat in's Leben.

»Wirthshäuser gibt's keine,« entgegnete Herr Willet, einen starken Nachdruck auf den Pluralis legend; »aber ein Wirthshaus ist da — ein Wirthshaus — das Gasthaus zum Maibaum. Das ist in

der That ein Wirthshaus. Ihr werdet nicht oft seines Gleichen sehen.«

»Ihr seyd wohl der Eigenthümer davon?« fragte der Reiter lächelnd.

»Ja, Sir,« versetzte John, hoch verwundert, wie er dieß so leicht ausgefunden hatte.

»Und wie weit ist's von hier aus zum Maibaum?«

»Ungefähr eine Meile —"

John war eben im Begriffe, beizufügen, daß es die leichteste Meile von der ganzen Welt sey, als der dritte Reiter, der sich bisher ein Bischen im Nachtrab gehalten hatte, plötzlich einfiel:

»Und habt Ihr auch *ein* vortreffliches Bett, Wirth? hm! ein Bett, das Ihr empfehlen könnt — ein Bett, von dem Ihr überzeugt seyd, daß es wohl gelüftet ist — ein Bett, in dem noch Niemand, als allenfalls eine ganz achtbare und tadellose Person geschlafen hat?«

»Wir nehmen kein Lumpengesindel und keinen Janhagel in unserem Hause auf, Sir,« antwortete John. »Und was das Bett anbelangt —«

»Sagt, was drei Betten anbelangt,« fiel ihm der Gentleman, der vorhin gesprochen, in's Wort; »denn wir werden drei brauchen, wenn wir bleiben, obgleich mein Freund nur von einem spricht.«

»Nicht doch, Mylord; Ihr seyd gar zu gut, gar zu freundlich. Aber Euer Leben ist in diesen verhängnißvollen Zeiten von zu großer Wichtigkeit für die Nation, als daß ein so werthloses und armes, wie das meinige, in Betracht kommen könnte. Eine große Sache, Mylord, eine gewaltige Sache hängt von Euch ab. Ihr seyd ihr Führer und ihr Vorkämpfer, ihre Avantgarde und ihr Nachtrab. Es ist die Sache unserer Altäre und unserer heimischen Herde, unseres Vaterlandes und unseres Glaubens. *Ich* kann auf einem Stuhl schlafen — auf dem Bodenteppich — überall, Niemand kehrt sich daran, wenn ich einen Schnupfen oder ein Fieber hole. Mag John Grueby die Nacht unter freiem Himmel zubringen — aus ihm wird sich Niemand etwas machen. Aber vierzigtausend Männer (Weiber und Kinder nicht mit gerechnet) heften in der Noth dieser unserer Insel ihre Augen und Gedanken auf Lord George Gordon, und beten jeden Tag, vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergange, für seine Gesundheit und sein Gedeihen. Mylord,« fuhr der Sprecher fort, indem er sich in seinen Bügeln aufrichtete, »es handelt sich um eine glorreiche Sache, die nicht vergessen werden darf. Es ist eine gewaltige Sache, Mylord, die man keiner Gefahr aussetzen muß. Es ist eine heilige Sache, Mylord, und sie darf nicht verlassen werden.«

»Es *ist* eine heilige Sache,« rief Seine Herrlichkeit, mit großer Feierlichkeit den Hut lüpfend.

»Amen!«

»John Grueby,« sagte der gestreckte Herr im Tone milden Vorwurfs, »Seine Herrlichkeit hat Amen gesagt.«

»Ich habe Mylord wohl gehört, Sir,« entgegnete der Mann, wie eine Statue auf seinem Pferde sitzen bleibend.

»Und *Ihr* sagt nicht ebenfalls Amen?«

John Grueby gab keine Antwort, sondern sah gerade vor sich hin.

»Ihr überrascht mich, Grueby,« sagte der Herr. »In einer Krisis, wie die gegenwärtige, wo die Königin Elisabeth, jene jungfräuliche Monarchin, in ihrem Grabe weint, und die blutige Marie mit finstererer, umnachteter Miene triumphirend hervortritt —«

»Oh, Sir,« rief der Mann grämlich, »was nützt es, unter gegenwärtigen Umständen von der

blutigen Marie zu schwatzen, wo Mylord durchnäßt und von dem scharfen Ritte ermüdet ist? Laßt uns entweder nach London aufbrechen, oder mit einemmale diesem Wirthshaus zusteuern, sonst muß diese unglückliche blutige Marie noch weiteres verantworten — und sie hat ohnehin, glaube ich, in ihrem Grabe weit mehr Böses gestiftet, als je zu ihren Lebzeiten.«

Inzwischen hatte sich Herr Willet — der in seinem Leben nie so viele Worte auf einmal, oder mit so viel Zungengeläufigkeit und Nachdruck als es bei dem gestreckten Gentleman der Fall gewesen, sprechen gehört, und es daher ganz aufgegeben hatte, sie in den Gränzen seines engen Gehirns unterzubringen — so weit gesammelt, um versichern zu können, daß der Maibaum hinreichende Bequemlichkeit für die ganze Gesellschaft biete — gute Betten, gute Weine, treffliche Herberge für Menschen und Vieh, Privatgemächer, für große und kleine Gesellschaften, auf das rascheste servirte Mahlzeit, auserlesene Stallungen, eine verschlossene Kutschenremise — mit einem Worte, er haspelte die empfehlenden Phrasen her, die an verschiedenen Theilen seines Hauses angeklebt waren, und die er im Laufe von etlich und vierzig Jahren mit leidlicher Korrektheit vorzubringen gelernt hatte. Er überlegte eben, ob es nicht anginge, ein paar neue Sätze des gleichen Inhalts einzuschieben, als der Gentleman, der zuerst gesprochen, sich mit dem Ausruf an den Langgestreckten wandte:

»Was sagt Ihr, Gashford? Sollen wir es mit dem Hause, von dem er spricht, versuchen, oder weiter eilen? Ihr mögt entscheiden.«

»So möchte ich denn unterthänigst bemerken, Mylord,« entgegnete die angeredete Person in seidenweichem Tone, »daß Eure Gesundheit und Thatkraft — die mit Gottes Hülfe von so großer Wichtigkeit für unsere reine und wahre Sache sind« — hier zog seine Lordschaft wieder den Hut ab, obgleich es tüchtig regnete — der Erquickung und Ruhe bedürfen.«

»So geht voran, Wirth und zeigt uns den Weg,« sagte Lord George Gordon, »wir wollen Euch im Schritte folgen.«

»Mit Eurem Wohlnehmen, Mylord,« sagte John Grueby mit gedämpfter Stimme, »will ich den mir gebührenden Platz ändern und vorausreiten. Das Aussehen von des Wirths Begleiter kommt mir nicht all zu ehrlich vor; und es ist vielleicht gut, vorsichtig gegen ihn zu seyn.«

»John Grueby hat ganz Recht,« fiel Herr Gashford ein, indem er hastig den hintern Platz einnahm, »Mylord, ein so kostbares Leben, wie das Eurige, darf keiner Gefahr ausgesetzt werden. Rettet immerhin voran. Wenn Ihr irgend Grund findet, den Kerl zu beargwöhnen, so jagt ihm das Gehirn aus dem Schädel.«

John gab keine Antwort, sondern sah gerade vor sich hin, wie er gewöhnlich zu thun schien, wenn der Sekretär sprach. Dann befahl er Hugh, sich zu sputen, und folgte ihm auf der Ferse — hinter ihm Seine Herrlichkeit, dem Herr Willet die Zügel hielt, und endlich als der Letzte von allen Seiner Herrlichkeit Sekretär — denn dieses schien Gashfords Amt zu seyn.

Hugh schritt rüstig vorwärts und schaute oft nach dem Diener zurück, dessen Pferd dicht hinter ihm trabte, manchen Seitenblick auf dessen Pistolenhalfter werfend, auf die er einen großen Werth zu legen schien. Der Letztere war ein vierschrötiger, starkgebauter, stierhalsiger Bursche von ächt englischer Zucht, und wie Hugh ihn mit den Augen maß, so maß er deßgleichen Hugh mit einem Blicke trotziger Geringschätzung. Er war viel älter als der Knecht aus dem Maibaum, und mochte dem Aussehen nach fünfundvierzig Jahre zählen; aber er war einer von jenen gefaßten, hartköpfigem unverwüsthlichen Gesellen, die sich nichts aus Faustschlägen und anderem Handgemenge machen, sondern kaltblütig darauf losgehen, bis sie den Sieg errungen haben.

»Wenn ich Euch jetzt einen unrechten Weg führte,« sagte Hugh höhnisch, »so würdet Ihr — ha,

ha, ha! — würdet Ihr mich vermuthlich vor den Kopf schießen?«

John Grueby achtete so wenig auf diese Bemerkung, als ob er taub und Hugh stumm gewesen wäre, und ritt ganz gemächlich weiter, die Augen an den Horizont geheftet.

»Habt Ihr in Euren jüngern Jahren wohl schon einen Ringkampf versucht, Meister?« fragte Hugh.
»Wißt Ihr mit dem Knüttel umzugehen?«

John Grueby sah ihn mit derselben gefaßten Miene von der Seite an, würdigte ihn aber keiner Antwort.

»— Etwa so?« fuhr Hugh fort, mit seinem Knüttel eine jener bekannten Schwenkungen machend; an denen der Landmann jener Zeit so große Freude hatte. »Wupp!«

»— Oder so?« entgegnete John Grueby, mit der Peitsche parirend und seinen Führer mit dem Stiele auf den Kopf schlagend. »Ja ich gab mich einmal ein Bischen damit ab. Ihr tragt indeß Euer Haar zu lang. Euer Schädel hätte krachen müssen, wenn es ein wenig kürzer gewesen wäre.«

Es war ein tüchtiger, schallender Schlag, und Hugh war augenscheinlich darüber bestürzt. Einen Moment schien er sogar geneigt zu seyn, seinen neuen Bekannten vom Sattel herunter zu reißen; doch da dessen Gesicht weder Bosheit, noch Siegesfreude, Zorn oder auch nur einen Zug ausdrückte, der ihn hätte beleidigen können (denn die Augen des Dieners blickten beharrlich in die alte Richtung, und sein Benehmen blieb so gleichgültig und gefaßt, als ob er blos eine Fliege weggejagt hätte), so wurde Hugh ganz verblüfft. Er erkannte jetzt in dem Andern einen Burschen von fast übernatürlicher Zähigkeit, weßhalb er blos lachte und »Brav gemacht!« rief. Dann zog er sich ein wenig bei Seite und ging schweigend wieder weiter.

Ehe noch viele Minuten verflossen, machte die Gruppe vor dem Portale des Maibaums Halt. Lord George und sein Sekretär stiegen rasch ab und übergaben die Pferde ihrem Diener, der sie unter Hughs Begleitung nach den Ställen führte. Sehr erfreut, dem Unwetter der Nacht entkommen zu seyn, folgten sie Herrn Willet in die Gaststube, wo sie sich wärmten und vor dem behaglichen Feuer ihre Kleider trockneten, während der Wirth selbst sich mit Anordnungen und Vorbereitungen beschäftigte, wie sie für Gäste von so hohem Range erforderlich waren.

Während er so geschäftig ab und zuging, hatte er Gelegenheit, sich die zwei Reisenden näher zu betrachten, von denen er bisher eigentlich blos die Stimme gehört hatte. Der Lord, diese bedeutende Person, welche dem Maibaum so hohe Ehre erwies, war ungefähr von Mittelgröße, schlankem Bau, blasser Gesichtsfarbe, mit einer Adlernase und langen, röthlich braunen Haaren, die ganz gerade und glatt um die Ohren gekämmt, leicht gepudert und ohne eine Spur von Locken waren. Unter seinem Ueberrock trug er einen vollständigen schwarzen Anzug von schönem, aber einfachem Schnitt, ohne einen weiteren Schmuck. Seine gravitatische Kleidung, nebst einer gewissen Schmalwangigkeit und seiner steifen Haltung, ließ ihn fast um zehn Jahre älter erscheinen, obgleich er seiner Gestalt nach kaum dreißig zurückgelegt haben mochte. Während er nachdenkend in dem rothen Scheine des Feuers dastand, mußte Jedem sein leuchtendes schwarzes Auge auffallen, aus welchem sich eine Rastlosigkeit der Gedanken und Entwürfe spiegelte, die einen eigenthümlichen Gegensatz zu der studirten Fassung und Ruhe seiner Miene, wie auch zu seinem erkünstelten, fast traurigen Aeußern abgab. Es war nichts Hartes oder Grausames in dem Ausdrücke derselben, wie denn im Gegentheile sein schmales Gesicht eher mild und melancholisch genannt werden konnte; es war jedoch darin eine unbeschreibliche Unruhe zu lesen, welche Alle, die ihn sahen, ansteckte und mit einer Art von Mitleid um den Mann erfüllte, obgleich man sich das warum nicht wohl hätte erklären können.

Gashford, der Sekretär, war höher, eckig gebaut, hochschulterig, knöchern und ohne Anmuth. Seine Kleidung entsprach ganz der seines Gebieters; sie war ernst, über die Maßen gesetzt, und sein Benehmen förmlich und gekünstelt. Er hatte eine vorstehende Stirne, große Hände, Füße und Ohren, und ein paar Augen, die sich unnatürlich weit in den Kopf zurückgezogen und ein Loch hineingebohrt zu haben schienen, um sich darin zu verbergen. Seine Manieren waren glatt und unterwürfig, dabei aber äußerst verschmitzt und lauernd. Er hatte das Aussehen eines Mannes, der immer auf etwas wartet, was *nicht eintreffen* wird, war aber dabei geduldig — äußerst geduldig — und wedelte wie ein Wachtelhund. Selbst jetzt, während er sich, die Hände reibend, vor dem Feuer wärmte, wagte er es nicht, sich dieser Behaglichkeit mehr, als es seiner untergeordneten Stellung zukam, zu erfreuen; und obgleich er wußte, daß sein Gebieter nicht auf ihn achtete, so blickte er ihm doch, gleichsam um der Uebung willen, von Zeit zu Zeit mit einem demüthigen und unterwürfigen Lächeln in's Gesicht.

Dieß waren die Gäste, welche der alte John Willet mit starrem und bleiernem Auge musterte, bis er endlich einen Staatsleuchter in jeder Hand, auf sie zutrat und sie ersuchte, ihm nach einem würdigeren Gemache zu folgen.

»Denn, Mylord,« sagte John — es ist sonderbar genug, daß gewisse Leute ein eben so großes Vergnügen in dem Aussprechen von Titeln zu finden scheinen, als die Herren selbst im Führen derselben — »diese Stube, Mylord, ist durchaus kein passender Ort für Euer Herrlichkeit, weßhalb ich Euer Herrlichkeit um Verzeihung bitte, daß ich Mylord auch nur eine Minute hier aufgehalten habe.«

Mit dieser Anrede führte sie John die Treppe hinauf nach dem Staatsgemach, das, wie manches andere mit diesem Vorwort in Verbindung Stehende, kalt und unbehaglich war. Ihre Fußtritte, durch den weiten Raum wiederhallend, schlugen mit hohlem Tone an ihr Ohr, und die feuchte, frostige Luft wurde durch den Gegensatz zu der gemüthlichen Wärme, die sie eben verlassen hatte, doppelt unerfreulich.

Es wäre jedoch nutzlos gewesen, nach dem verlassenen Orte zurückkehren zu wollen, denn die Vorbereitungen hatten einen so raschen Gang genommen, daß es zu spät war, ihnen Einhalt zu thun. John, mit den beiden hohen Leuchtern in der Hand, becomplimentirte seine Gäste bis nach dem Kamin; Hugh, der mit einem Feuerbrande und einem Arm voll Holz hereinkam, warf seine Last auf den Herd und setzte sie in Flammen. John Grueby (mit einer großen blauen Kokarde an seiner Kopfbedeckung, die er ungemein zu verachten schien) brachte den Mantelsack herein, den er auf seinem Pferde nachgeführt hatte, und legte ihn auf den Boden; und im Nu waren alle Drei emsig beschäftigt, die spanische Wand auseinander zu ziehen, das Tafeltuch zu legen, die Betten zu beaugenscheinigen, Feuer in dem Schlafzimmer anzumachen, das Nachtessen zu beschicken und alles in möglichst kurzer Frist so traulich und behaglich zu machen, als es nur gehen wollte. In weniger als einer Stunde Zeit war das Mahl servirt, gespeist und abgeräumt, worauf sich Lord George und sein Sekretär mit Pantoffeln versahen, vor dem Feuer die Beine ausstreckten und sich mit etwas Glühwein gütlich thaten.

»So endet also, Mylord,« sagte Gashford, sein Glas mit großem Wohlbehagen füllend, »das gesegnete Werk eines höchst gesegneten Tages.«

»Und eines gesegneten Gestern,« sagte seine Herrlichkeit, den Kopf erhebend.

»Ah!« und hier schlug der Sekretär seine Hände zusammen, »allerdings eines gesegneten Gestern! Die Protestanten von Suffolk sind gesegnete Leute. Obgleich Andere von unsern Landsleuten ihren Weg in der Finsterniß verloren haben (war es ja heute Nacht bei uns selbst der Fall, Mylord), so ist doch der ihrige Licht und Glorie.«

»Habe ich sie gerührt, Gashford?« fragte Lord George.

»Sie gerührt, Mylord? Sie gerührt? Sie schrien darnach, gegen die Papisten geführt zu werden; sie schworen fürchterliche Rache über ihre Häupter; sie brüllten wie Besessene — —«

»Doch nicht von Teufeln,« sagte seine Herrlichkeit.

»Von Teufeln, Mylord? Nein, von Engeln.«

»Ja — zuverlässig — von Engeln — kein Zweifel,« sagte Lord George, indem er die Hände in seine Tasche steckte, sie dann wieder herausnahm, um an seinen Nägeln zu beißen, und unbehaglich nach dem Feuer schaute. »Natürlich von Engeln — ist's nicht so, Gashford?«

»Ihr zweifelt doch nicht daran, Mylord?« entgegnete der Sekretär.

»Nein — nein,« versetzte seine Herrlichkeit. »Nein. Warum sollte ich auch? Ich glaube, es wäre höchst unchristlich, es bezweifeln zu wollen — wäre es nicht, Gashford? Freilich, und ohne allen Anstand,« fügte er, ohne eine Antwort abzuwarten, bei, »manche pestartig aussehende Bursche darunter.«

»Als Ihr warm wurdet,« erwiderte der Sekretär mit einem scharfen Blick auf die niedergeschlagenen Augen des Andern, welche sich während der folgenden Worte allmählig aufhellten; »als Ihr Euch zu jenem edlen Ausbruch steigertet, als Ihr ihnen sagtet, daß Ihr nicht zu den lauwarmen oder furchtsamen gehörtet, und sie auffordertet, sich darauf gefaßt zu machen, einem Manne zu folgen, der sie anführen würde, und wär's zum Tode; als Ihr von den hundert und zwanzigtausend Mann jenseits der schottischen Grenze sprach, die sich seiner Zeit selbst Genugthuung schaffen würden, wenn man sie ihnen verweigert; als Ihr rief: ›Nieder mit dem Pabst und allen seinen nichtswürdigen Anhängern; die Strafgesetze gegen sie sollen nie aufgehoben werden, so lange die Engländer noch Herz und Hände haben‹ — als Ihr ihnen zuwinktet und an Euern Degen schlugt, und als sie riefen: ›Kein Pabstthum!‹ und Ihr den Ruf mit den Worten erwidertet: ›Nein, und wenn wir durch Blut waten müßten,‹ und als sie ihre Hüte in die Höhe warfen und riefen: ›Hurrah! und wenn wir durch Blut waten müßten! Kein Pabstthum! Lord George hoch! Nieder mit den Pabstlern — Rache auf ihre Häupter!‹ als alles dieß geschah und gesagt wurde, und ein Wort von Euch, Mylord, den Tumult steigern oder füllen konnte — ach! damals fühlte ich in der That, was Größe ist, und dachte: wann gab es je eine Macht, wie die des Lord George Gordon!«

»Es ist eine große Macht. Ihr habt Recht. Es ist eine große Macht!« rief er mit leuchtenden Augen. »Aber — lieber Gashford — sagte ich denn alles dieß wirklich?«

»Und wie viel mehr noch!« rief der Sekretär, aufwärts schauend. »Ah! wie viel mehr noch!«

»Ihr hörtet also, daß ich von den hundert und vierzigtausend in Schottland zu ihnen sprach?« fragte er mit augenscheinlichem Entzücken. »Das war kühn.«

»Unsere Sache fordert Kühnheit. Die Wahrheit ist immer kühn.«

»Gewiß. Deßgleichen auch die Religion. Sie ist kühn, Gashford?«

»Die wahre Religion ist es, Mylord.«

»Und das ist die unsrige,« versetzte er, unruhig in seinem Sitze hin und her rückend und an seinen Nägeln kauend, als wollte er sie bis an die Wurzeln abbeißen. »Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die unsrige die wahre ist. Ihr seyd so fest überzeugt davon, als ich, Gashford, nicht wahr?«

»Und kann Mylord *mich* so fragen?« grinste Gashford, mit beleidigter Miene seinen Stuhl näher ziehend und seine breite flache Hand auf den Tisch legend; »*mich?*« wiederholte er, die dunkeln Höhlen seiner Augen mit einem unheimlichen Lächeln dem Andern zuwendend, »der erst noch vor einem Jahre, von dem Zauber seiner Beredtsamkeit verstrickt, in Schottland die Irrthümer der römischen Kirche abschwur und sich an ihn als an den Mann heftete, dessen Hand mich noch in Zeiten dem ewigen Pfuhle entriß?«

»Richtig, Nein — nein. Ich ich meinte es nicht so,« entgegnete Lord George, indem er seinem Sekretär die Hand drückte, von seinem Stuhle aufstand und unruhig im Zimmer umherging. »Die Führung des Volkes ist eine hohe Aufgabe,« fügte er bei, indem er plötzlich Halt machte.

»Und noch obendrein durch die Gewalt der Vernunft,« entgegnete der geschmeidige Sekretär.

»Ja, zuverlässig. Mögen sie im Parlament husten, höhnen und schnarren, meinethwegen mich einen Thoren oder Tollhäusler nennen — aber wer von ihnen kann diesen menschlichen Ozean nach Willkür zum Schwellen und Brüllen bringen? Nicht Einer.«

»Nicht Einer,« wiederholte Gashford.

»Wer kann sich seiner ehrlichen Absicht also rühmen, wie ich mich der meinigen? Wer von ihnen hat eine Bestechung der Minister im Betrage von jährlichen tausend Pfunden zurückgewiesen, weil er auf seinen Sitz nicht zu Gunsten eines Andern verzichten wollte? Nicht Einer.«

»Nicht Einer!« wiederholte Gashford abermals — inzwischen sich von dem Glühwein den Antheil des Löwen zueignend.

»Und da wir ehrlich und treu an einer heiligen Sache hängen, Gashford,« sprach Lord George mit glühendem Antlitz und lauterer Stimme, indem er zugleich die fieberische Hand auf die Schulter des Sekretärs legte; »da wir die einzigen sind, welche die Masse des Volkes achten und von ihr geachtet werden, so wollen wir bis auf's Aeüßerste aushalten. Wir wollen gegen diese unenglischen Pöbel einen Schrei erheben, der mit Donnerroll durch das ganze Land wiederhallen soll. Ich will mich des Motto's auf meinem Wappen würdig erweisen: »Berufen, erwählt und treu.««

»Berufen vom Himmel,« sagte der Sekretär.

»Ja.«

»Gewählt von dem Volke.«

»Ja.«

»Und treu gegen Beide.«

»Bis auf's Hochgericht!«

Es würde schwer seyn, dem Leser einen richtigen Begriff von der Aufregung, welche diese Antworten des Sekretärs hervorriefen, und von der Hast und dem Ungestüm in Ton und Geberde zu geben, womit er darauf einging, um so weniger, da durch das Ganze, trotz seines puritanischen Wesens, etwas Wildes und Ungezügelter, das allen Zwang niederbrach, durchleuchtete. Einige Minuten ging er hastig im Zimmer auf und nieder; dann machte er plötzlich Halt und rief:

»Gashford — *Ihr* habt sie gestern gleichfalls ergriffen. Ja, ja! Das thatet Ihr!«

»Ich leuchtete mit erborgtem Lichte, Mylord,« versetzte der unterwürfige Sekretär, indem er die Hand auf's Herz legte. »Wenigstens that ich das Meinige, so gut ich konnte.«

»Ihr habt Euch wacker gehalten,« fuhr sein Gebieter fort, »und seyd ein großes, ein würdiges Werkzeug. Wenn Ihr John Grueby klingeln wollt, daß er den Mantelsack auf mein Zimmer bringe, so könnt Ihr hier warten, bis ich mich entkleidet habe; wir wollen dann wie gewöhnlich unsere Geschäfte bereinigen, falls Ihr nicht zu ermüdet seyd.«

»Zu ermüdet, Mylord? — Doch so rücksichtsvoll ist er immer! Ein Christ vom Kopf bis zu den Füßen.«

Während dieses Selbstgespräches brachte der Sekretär den Krug in eine geneigte Lage und sah sehr eifrig nach dem Glühwein hinunter, um sich zu überzeugen, wie viel noch davon übrig wäre.

John Willet und John Grueby traten mit einander ein. Der Eine nahm die großen Leuchter, der Andere den Mantelsack auf. — und so führten sie den getäuschten Lord nach seinem Gemache. Der allein zurückbleibende Sekretär gähnte, schüttelte sich und schlief endlich vor dem Feuer ein.

»Nun, Herr Gashford,« rief John Grueby dem Sekretär in's Ohr, der, wie er meinte, nur einen Augenblick genickt hatte; »Mylord ist zu Bette.«

»Oh! Sehr wohl, John,« lautete seine milde Antwort. »Danke Euch, John. Es braucht Niemand aufzubleiben. Ich weiß mein Zimmer.«

»Hoffentlich werdet Ihr heute Euch oder Mylord nicht mehr den Kopf zerbrechen mit weiteren Geschichten von der blutigen Maria?« sagte John. »Ich wollte, die verwünschte alte Hexe wäre nie geboren worden.«

»Ich sagte Euch, daß Ihr zu Bette gehen könnt, John,« entgegnete der Sekretär. »Es scheint, Ihr habt mich nicht gehört.«

»Vor lauter blutigen Maria's, blauen Kokarden, glorreichen Königinnen Beß, Kein-Pabstthum, protestantischen Verbindungen und Redenhalten,« fuhr John Grueby fort, indem er wie gewöhnlich, ohne sich an den Wink des Sekretärs zu kehren, in's Weite schaute, »hat Mylord schon halb den Kopf verloren. Kaum sind wir auf der Straße, so kommt uns eine Bande von Lumpengesindel nach und schreit hinter uns drein: ›Gordon für immer!‹ so daß ich mich vor mir selber schäme und nicht weiß, wo ich hinschauen soll. Sind wir zu Hause, so pflanzen sie sich unten auf, und lärmern und brüllen wie eben so viele losgelassene Teufel. Und Mylord, statt sie wegtreiben zu lassen, geht auf den Balkon hinaus und erniedrigt sich so weit, daß er Reden an sie hält, und sie ›Männer von England‹ und ›Landsleute‹ nennt, als hätte er eine gewaltige Freude an ihnen und danke ihnen für ihr Kommen. Ich kann nicht daraus klug werden, aber immer kommt auf eine oder die andere Weise Etwas von dieser unglücklichen blutigen Maria dazwischen, und sie schreien ihren Namen, bis sie heiser sind. Auch wollen alle Protestanten seyn — jeder Mann und jeder Gassenjunge unter ihnen; und Protestanten sind, wie ich finde, gewaltig auf Löffel und Silbergeschirr überhaupt versessen, sobald zufällig eine Hausthüre offen bleibt. Ich wollte nur, daß dieß das Schlimmste wäre, und nicht noch etwas Uebleres nachkäme; aber wenn ihr diesen garstigen Kunden nicht in Zeiten einen Zaum anlegt, Herr Gashford (aber ich kenne Euch, Ihr seyd gerade der Mann, der das Feuer schürt), so werdet Ihr finden, daß sie ein Bischen zu stark für Euch werden. Nächster Tage, wenn das Wetter wärmer wird und die Protestanten Durst kriegen, werden sie ganz London niederreißen. — und ich habe nie gehört, daß es die blutige Maria so weit getrieben hätte.«

Gashford war indeß längst verschwunden, und so gingen denn diese Bemerkungen nur in die leere Luft. Diese Entdeckung brachte jedoch John Grueby nicht aus seiner Fassung; er setzte seinen Hut verkehrt auf, um nicht einmal in seinem Schatten die anstößige Kokarde sehen zu müssen, und begab sich zu Bette, auf dem Wege dahin in sehr düsterer und prophetischer Weise

den Kopf schüttelnd.

Sechsendreißigstes Kapitel.

Gashford verfügte sich mit lächelndem Gesichte, aber noch immer mit der Miene der tiefsten Unterwürfigkeit und Ergebenheit, nach dem Zimmer seines Gebieters, unterwegs die Haare glättend und einen Psalm summend. Als er sich der Thüre von Lord Georges Schlafgemach näherte, räusperte er sich und summte ein wenig kräftiger.

In diesem Augenblick sprach sich ein merkwürdiger Gegensatz in der Beschäftigung dieses Menschen und in dem eigenthümlich abstoßenden und malitiösen Zuge auf seinem Gesichte aus. Seine vorspringende Stirne bedeckte die Augen beinahe völlig; seine Lippe war verächtlich aufgeworfen, und sogar seine Schultern schienen höhnisch den großen, niederhängenden Ohren zuzuflüstern.

»Bst!« murmelte er leise, als er zur Thüre hineinschaute. »Er scheint zu schlafen. Gebe der Himmel, daß es so ist! Zu viel Wachen, zu viel Sorgen, zu viel Denken. — Ah! der Herr erhalte ihn für die Märtyrerkrone! Er ist ein Heiliger, wenn je ein Heiliger auf dieser schlimmen Erde geathmet hat.«

Er stellte das Licht auf den Tisch, ging auf den Zehen nach dem Feuer, setzte sich, den Rücken gegen das Bett gewandt, auf einen davor stehenden Stuhl und sprach in der Weise eines Lautdenkenden vor sich hin:

»Der Retter seines Vaterlandes und der Vaterlandsreligion, der Freund seiner armen Landsleute, der Feind der Stolzen und Hohmüthigen; geliebt von den Verstoßenen und Unterdrückten, angebetet von vierzigtausend kühnen und loyalen englischen Herzen — Welch einen glücklichen Schlummer muß er haben!«

Dabei seufzte er, wärmte sich die Hände, schüttelte, wie in der Ueberfülle seines Herzens, den Kopf, seufzte abermals und wärmte sich aufs Neue die Hände.

»Ei, Gashford?« sagte Lord George, der in hellem Wachen, auf die Seite gedreht, da lag und ihn seit seinem Eintreten nicht aus dem Auge gelassen hatte.

»My — Mylord,« rief Gashford, zusammenfahrend und wie in großer Ueberraschung umschauend. »Ich habe Euch geweckt.«

»Ich schlief noch nicht.«

»Ihr schließt nicht?« entgegnete er in erkünstelter Verwirrung. »Wie kann ich mich entschuldigen, daß ich in Eurer Anwesenheit Gedanken laut werden ließ — doch sie waren aufrichtig — sie waren aufrichtig!« rief der Sekretär, indem er mit seinem Aermel rasch über die Augen fuhr; »und warum sollte ich bedauern, daß Ihr zugehört habt?«

»Gashford,« versetzte der arme Lord, indem er in augenscheinlicher Rührung die Hand nach ihm ausstreckte. »Ihr braucht es nicht zu bedauern. Ich weiß, Ihr liebt mich — vielleicht nur zu sehr. Ich verdiene eine solche Verehrung nicht.«

Gashford antwortete nicht, sondern ergriff die dargebotene Hand und drückte sie an seine Lippen. Dann stand er auf, nahm aus dem Mantelsacke ein kleines Pult, das er auf einen neben dem Kamine stehenden Tisch setzte, schloß es mit einem Schlüssel, den er in seiner Tasche trug, auf, setzte sich davor nieder, nahm eine Feder heraus und saugte zuvor daran, ehe er sie in das Dintenfaß tauchte — vermuthlich, um seinen Mund in die gewöhnlichen Falten zu bringen, da

noch immer ein Lächeln darauf lauerte.

»Wie steht es mit unserer Anzahl seit unserer letzten Werbenacht?« fragte George. »Sind wir wirklich vierzigtausend Mann stark, oder sprechen wir noch immer in runder Zahl, wenn wir die Association zu diesem Belauf annehmen?«

»Die Gesamtsumme übersteigt nunmehr die Vierzigtausend um dreiundzwanzig,« versetzte Gashford, einen Blick auf seine Papiere werfend.

»Die Fonds?«

»Haben sich nicht sehr vermehrt; aber doch ist's einiges Manna in der Wüste, Mylord. Hm! Am Freitag Abend liefen die Scherflein der Wittwen ein. ›Vierzig Gassenkehrer, drei Schillinge und vier Pence. Ein alter Kirchenstuhlöffner aus dem St. Martins-Sprengel, sechs Pence. Ein Glöckner der Staatskirche, sechs Pence. Ein neugeborenes protestantisches Kind, einen halben Penny. Die vereinigten Fackeljungen, drei Schillinge, darunter einen falschen. Die antipapistischen Gefangenen in Newgate, fünf Schillinge und vier Pence. Ein Freund in Bedlam, eine halbe Krone. Dennis, der Henker, einen Schilling.«

»Dieser Dennis,« sagte seine Herrlichkeit, »ist ein eifriger Mann. Ich bemerkte ihn letzten Freitag unter dem Gedränge in der Welbeckstraße.«

»Ein guter Mann,« versetzte der Sekretär; »kräftig, aufrichtig und wahrhaft eifrig.«

»Man muß ihn ermuthigen,« sagte Lord George. »Macht ein Notabene zu dem Namen Dennis. Ich will mit ihm sprechen.«

Gashford gehorchte und fuhr fort, seine Liste abzulesen:

»»Die Freunde der Vernunft, eine halbe Guinee. Die Freunde der Freiheit, eine halbe Guinee. Die Freunde des Friedens, eine halbe Guinee. Die Freunde der Barmherzigkeit, eine halbe Guinee. Die Freunde der christlichen Menschenliebe, eine halbe Guinee. Die verbündeten Zurückdenker an die blutige Maria, eine halbe Guinee. Die vereinigten Bullenbeißer, eine halbe Guinee.«

»Die vereinigten Bullenbeißer,« sagte Lord George, an den Nägeln beißend, »sind eine neue Gesellschaft — nicht wahr?«

»Vormals die Lehrlingsritter, Mylord. Da die Lehrbriefe der alten Mitglieder allmählig abgelaufen waren, so wechselten sie, scheint es, den Namen, obgleich sie noch immer Lehrlinge sowohl, als Arbeiter unter sich haben.«

»Kennt Ihr den Namen ihres Präsidenten?« fragte Lord George.

»Präsident ist —« fuhr Gashford, weiter lesend, fort — »Herr Simon Tappertit.«

»Ich entsinne mich seiner. Der kleine Mann, der hin und wieder eine ältliche Schwester in unsere Versammlungen bringt, bisweilen auch ein anderes Frauenzimmer, die ohne Zweifel auch zu den Gläubigen gehört, aber von der Natur etwas verwahrlost ist?«

»Derselbe, Mylord.«

»Tappertit ist ein eifriger Mann,« sprach Lord George nachdenkend. »Meint Ihr nicht, Gashford?«

»Gehört unter die allereifrigsten, Mylord. Er wittert den Kampf schon von ferne, wie ein Schlachtroß. Auf der Straße wirft er seinen Hut in die Höhe, als wäre der Geist über ihn gekommen, und außerdem hält er von den Schultern seiner Freunde aus höchst ergreifende

Reden.«

»Macht ein Notabene zu Tappertit,« sagte Lord George Gordon. »Wir können ihn auf einen wichtigen Posten vorrücken lassen.«

»Dieß,« entgegnete der Sekretär, so bald er den Befehl erfüllt hatte, »ist alles — mit Ausnahme des Betrags von Frau Vardens Büchse (schon zum vierzehntenmal geöffnet), sieben Schillinge, sechs Pence in Silber und Kupfer, und eine halbe Guinee in Gold; auch von Miggs (als Ersparniß von dem Vierteljahrslohn), einen Schilling und drei Pence.«

»Miggs,« sagte Lord George. »Ist das eine Mannsperson?«

»Der Name ist in der Liste als der eines Weibes eingetragen,« versetzte der Sekretär. »Ich glaube, es ist die lange, magere Frauensperson, die Mylord eben als von der Natur verwaorlost bezeichnet hat, und die bisweilen in die Erbauungsstunden kömmt — mit Tappertit und Frau Varden.«

»So ist wohl Frau Varden die ältliche Dame, nicht wahr?«

Der Sekretär nickte und rieb sich die Nase mit der Fahnenwurzel seiner Feder.

»Sie ist eine eifrige Schwester,« sagte Lord George. »Ihre Kollekte geht gut von Statten und wird mit Nachdruck fortgesetzt. Hat sich ihr Mann angeschlossen?«

»Er ist ein Uebelgesinnter,« entgegnete der Sekretär, seine Papiere zusammenfaltend. »Unwürdig eines solchen Weibes. Er verharrt in der tiefsten Verstockung und weigert sich entschieden.«

»Mögen die Folgen über sein eigenes Haupt kommen. — Gashford!«

»Mylord!«

»Ihr glaubt doch nicht —« er wandte sich während dieser Worte in seinem Bette um, »daß mich diese Leute verlassen werden, wenn die Stunde kömmt? Ich habe kühn für sie gesprochen, viel gewagt, nichts unterdrückt. Sie werden doch nicht abfallen — was meint Ihr?«

»Steht durchaus nicht zu befürchten, Mylord,« sagte Gashford mit einem bedeutungsvollen Blicke, der eher einen unwillkürlichen Ausdruck seiner Gedanken, als eine Bestätigung seiner Worte in sich faßte, denn Lord George hatte sein Gesicht abgewandt. »Seyd versichert, so etwas ist nicht zu fürchten.«

»Auch nicht, daß sie« — seine Bewegungen wurden jetzt noch unruhiger, als zuvor — »doch es kann ihnen ja keinen Schaden bringen, daß sie sich zu diesem Zwecke vereinigen. Das Recht ist auf unserer Seite, obgleich wir die Macht gegen uns haben. Ihr seyde aber doch davon überzeugt, wie ich — ehrlich gesprochen, seyde Ihr's?«

Der Sekretär wollte eben mit einem: »Ihr zweifelt doch nicht« anfangen, als ihm der Lord in's Wort fiel und erwiderte:

»Zweifeln? Nein. Wer spricht von Zweifeln? Wenn ich zweifelte, könnte ich wohl Verwandte, Freunde und Alles für dieses unglückliche Land zum Opfer bringen? Für dieses unglückliche Land,« rief er, indem er im Bette aufsprang und, nachdem er die Phrase, »für dieses unglückliche Land,« für sich selbst mindestens ein dutzendmal wiederholt hatte, fortfuhr: »Verlassen von Gott und den Menschen, preisgegeben einer gefährlichen Verbindung von papistischen Mächten — ein Raub der Verderbniß, des Götzendienstes und des Despotismus! Wer sagt, ich zweifle? Bin ich nicht berufen, erwählt und treu? Sagt mir — bin ich es, oder bin ich es nicht?«

»Im Auge Gottes, des Vaterlandes und vor Euch selbst,« rief Gashford.

»Ich bin es. Ich will es seyn. Ich sage noch einmal, ich will es seyn — bis auf's Hochgericht. Wer kann das von sich behaupten? Etwa Ihr? Oder irgend ein anderer Lebender?«

Der Sekretär neigte mit einem Ausdrücke vollkommener Zustimmung zu Allem, was Jener gesagt hatte oder sagen könnte, den Kopf, und Lord George sank allmählig auf sein Kissen zurück, um einzuschlafen.

Obgleich in seinem ungestümen Wesen, wenn man es mit seinem hageren und ungraziösen Aussehen zusammenhielt, etwas ungemein Possirliches lag, so hätte es doch keinem Mann von Gefühl ein Lächeln entrungen, oder wäre es auch wirklich der Fall gewesen, so würde es ihm sicherlich im nächsten Augenblicke leid gethan, oder er sich sogar geärgert haben, daß er diesem Impulse nachgab. Dieser Lord war eben so aufrichtig in seiner Heftigkeit, als in seinem Schwanken. Falscher Enthusiasmus und die Eitelkeit, ein Führer des Volks zu seyn, waren die schlimmsten Züge in seinem Charakter. Alles Uebrige war Schwäche — reine Schwäche, und es ist das unglückliche Loos durchaus schwacher Menschen, daß sogar ihre Sympathien, ihre Liebe und ihre Offenheit — Eigenschaften, die bei kräftigen Geistern Tugenden heißen — in schwächere zusammenschrumpfen oder geradezu Fehler werden.

Gashford blieb, über die Thorheit seines Gebieters kichernd und manchen schlaun Blick nach dessen Bette werfend, sitzen, bis der tiefe Athem des Lords ihn belehrte, daß er sich jetzt entfernen konnte. Er schloß das Pult, steckte es wieder in den Mantelsack (nicht aber, ohne zuvor aus einer geheimen Verkleidung zwei gedruckte Zettel genommen zu haben) und entfernte sich vorsichtig, im Abgehen noch nach dem blassen Gesichte des Schlummernden zurücksehend, über dessen Haupte die staubigen Federkronen des Maibaumbettes traurig und wehmüthig nickten, als bildeten sie einen Sargschmuck.

Er machte auf der Treppe Halt, um zu horchen, ob Alles ruhig sey, worauf er seine Schuhe abnahm, damit seine Fußtritte nicht irgend einen Leichtschläfer in der Nähe stören möchten. Dann stieg er in die Flur zu ebener Erde hinunter und steckte einen seiner Zettel unter die Hauptthüre des Hauses. Sobald dieß geschehen war, kroch er sachte nach seinem eigenen Schlafgemach zurück und ließ den andern, sorgfältig um einen Stein gewickelt, damit ihn der Wind nicht entführe, in den Hof hinunter fallen.

Die Zettel trugen auf der Rückseite die Adresse: *»An jeden Protestanten, dem dieß in die Hände fallen sollte,«* und lautete innen folgendermaßen:

»Männer und Brüder! Wer auch immer dieses Schreiben finden mag, der nehme es als einen Wink hin, sich ohne Verzug den Freunden des Lord George Gordon anzuschließen. Es sind große Dinge im Werden und die Zeit ist unruhig und gefährvoll. Leset dieß mit Bedacht, haltet es rein und lasset es anderswo fallen. Für König und Vaterland. Die Union.«

»Weiterer Samen, weiterer Samen,« sagte Gashford, als er das Fenster schloß. »Wann wird die Ernte kommen!«

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Hüllt man eine noch so ungeheuerliche oder lächerliche Sache in den Schleier des Geheimnisses, so begleitet man sie mit einem geheimen Zauber und einer Anziehungskraft, welcher die Menge nicht zu widerstehen vermag. Afterpriester, Afterspropheten, Aftersdoctoren, falsche Patrioten und falsche Wunder aller Art haben, so lange sie geheimnißvoll fortschlichen, die Leichtgläubigkeit des Volks stets auf's Kläglichste ausgebeutet, und verdankten es vielleicht mehr diesem Umstande, als sonst einem Halbdutzend Items in der großen Liste der Betrügereien, daß sie eine Zeitlang über Wahrheit und gefunden Menschenverstand triumphirten. Neugierde ist und war seit der Schöpfung der Welt eine Hauptleidenschaft des Menschen. Sie zu wecken, sie nur ganz allmählig zu befriedigen und doch stets sich etwas vorzubehalten, dieß ist der sicherste Hebel, mit dem man bei dem nicht denkenden Theile der Menschheit schlechte Zwecke verfolgen kann.

Hätte Jemand auf der Londonbrücke gestanden und den Vorübergehenden, bis er heiser gewesen, zugerufen, sie sollten sich Lord George Gordon anschließen — namentlich für einen Zweck, den Niemand verstand, weil gerade hierin ein Hauptreiz liegt — so würde er vielleicht in einem Monat ein paar Dutzend Leute gewonnen haben. Wären alle eifrigen Protestanten öffentlich aufgefordert worden, einer Verbindung beizutreten, welche den ostensibeln Zweck hätte, etliche Psalmen zu singen, einige gleichgültige Reden anzuhören und schließlich eine Petition an das Parlament zu unterzeichnen, daß es keine Bill erlassen möge für Aufhebung der Strafgesetze gegen die katholischen Priester, der lebenslänglichen Gefängnißstrafe gegen Solche, welche Kinder in diesem Glaubensbekenntniß erzögen, der Unbefähigung aller Angehörigen der römischen Kirche, in dem vereinigten Königreich durch Kauf oder Vererbung Grundbesitz zu erwerben — lauter Dinge, an die sonst die Masse gar nicht denken würde — so hätte man vielleicht hundert Unterschriften zusammengebracht. Aber wenn unbestimmte Gerüchte gingen, daß in dieser protestantischen Association eine geheime Macht zu nicht näher bestimmten Zwecken gegen die Regierung aufträte; wenn man sich allenthalben von einer Verbindung und papistischen Gewalten zuflüsterte, die sich zum Ziele steckten, England herabzuwürdigen und in Fesseln zu schlagen, in London eine Inquisition einzuführen und die Hürden des Smithfieldmarktes in Marterpfähle und Feuerkessel umzuwandeln; wenn ein Schwärmer, der selbst nicht wußte, was er wollte, sowohl in, als außer dem Parlament unablässig Schrecken und Besorgnisse, die Niemand begreifen konnte, verbreitete und veraltete Popanze, die Jahrhunderte lang ruhig in ihren Gräbern gelegen hatten, heraufbeschwor, um den Unwissenden und Leichtgläubigen zu hetzen — wenn Alles dieß gewissermaßen im Dunkeln geschah und geheime Einladungen zum Anschluß an die protestantische Association für die Vertheidigung der Religion, des Lebens und des Eigenthums auf offener Straße gefunden, unter die Hausthüren gesteckt, zu den Fenstern hineingeworfen und bei nächtlicher Weile in die Hände einsamer Spaziergänger gesteckt wurden; wenn sie an jeder Mauer, an jedem Pfosten und Pfeiler klebten, so daß Stöcke und Steine von der allgemeinen Furcht angesteckt zu seyn schienen und alle Welt aufforderten, sich blindlings zum Widerstand gegen Etwas (sie wußten weder was noch warum) zu vereinigen — da griff der Wahnsinn allerdings um sich, und die Masse, die noch mit jedem Tag answoll, konnte auf vierzigtausend Mann erstarken.

So sagte wenigstens in diesem Monat März 1780 Lord George Gordon, der Präsident der Association. Ob es Thatsache war oder nicht, das wußten, oder darum bekümmerten sich nur Wenige. Es hatte nie eine öffentliche Demonstration stattgefunden; man hatte von der Verbindung kaum von jemand Anderem, als von ihm, etwas gehört; nirgends ließ sich etwas

blicken, und so betrachtete man die Sache meist als die bloße Ausgeburd eines verwirrten Gehirns. Er war gewöhnt, immer großartig von ungeheuern Streitkräften zu sprechen — vermuthlich gespornt durch gewisse erfolgreiche Ruhestörungen, die sich ein Jahr zuvor hinsichtlich derselben Frage entsponnen hatten — und wurde allgemein bloß als ein überhirntes Mitglied des Unterhauses betrachtet, das alle Parteien angriff, es mit keiner hielt und daher nur sehr wenig berücksichtigt wurde. Man wußte, daß allenthalben eine mißvergnügte Stimmung herrschte — aber das war etwas Alltägliches. Es war schon früher seine Gewohnheit gewesen, sich über andere Fragen in Plakaten, Reden und Flugschriften an die Massen zu wenden, aber England hatte auf seine früheren Bemühungen nicht geachtet, und so befürchtete man auch von seinem dermaligen nichts. Gerade so, wie er eben vor dem Leser auftauchte, zeigte er sich von Zeit zu Zeit im Publikum und war mit einem Tage wieder vergessen. So plötzlich, als er nach einem Zwischenraume von fünf langen Jahren auf diesen Blättern erscheint, drängte in dieser Periode auch er und sein Treiben sich der Beachtung von Tausenden auf, welche diese ganze Zeit über auch nicht unthätig gewesen waren und, ohne taub oder blind gegen die Zeitereignisse zu seyn, kaum je zuvor an ihn gedacht hatten.

»Mylord,« flüsterte ihm Gashford zu, als er des andern Morgens zeitig die Vorhänge von seiner Herrlichkeit Ruhestätte auseinanderschlug; »Mylord!«

»Ja — wer ist das? Was gibt es?«

»Die Glocke hat Neun geschlagen,« entgegnete der Secretär mit andächtig gefalteten Händen.

»Ihr habt doch wohl geruht? Ich hoffe, Ihr habt einen gesunden Schlaf gehabt. Wenn mein Gebet erhört wurde, so müßt Ihr in der That sehr gestärkt seyn.«

»Aufrichtig gestanden, ich habe so fest geschlafen,« entgegnete Lord George, die Augen ausreibend und sich im Zimmer umhersehend, »daß ich mich nicht ganz mehr erinnere — doch wo sind wir eigentlich?«

»Mylord!« rief Gashford mit einem Lächeln.

»O!« erwiderte sein Gebieter. »Ja. Ihr seyd also kein Jude?«

»Ein Jude?« rief der fromme Secretär, zurückfahrend

»Mir träumte, daß wir Juden wären, Gashford. Ihr und ich — wir Beide — Juden mit langen Bärten.«

»Gott behüte, Mylord! Wir könnten eben so gut Papisten seyn.«

»Das meine ich auch,« entgegnete der Andere sehr rasch. »He? Glaubt Ihr's wirklich auch, Gashford?«

»Zuverlässig,« rief der Secretär mit überraschten Blicken.

»Hum!« murmelte er. »Ja, das scheint vernünftig.«

»Ich hoffe, Mylord —« begann der Secretär.

»Ihr hofft?« entgegnete der Mylord, ihn unterbrechend. »Warum sagt Ihr, Ihr hofft? Es liegt kein Arg darin, an solche Dinge zu denken.«

»Im Traume allerdings nicht,« versetzte der Secretär.

»Im Traume gewiß nicht — aber auch nicht im Wachen.«

»Berufen, erwählt und treu,« sagte Gashford, indem er Lord George's auf einem Stuhle

liegende Uhr aufnahm und in der Zerstreung die Inschrift auf dem Petschaft zu lesen schien.

Dieß war die möglichst leichte Andeutung, nicht gewaltsam seiner Beachtung sich aufdringend und offenbar bloß das Ergebnis einer augenblicklichen, nicht der Rede werthen Geistesabwesenheit. Die Worte waren jedoch kaum ausgesprochen, als Lord George, der eben ungestüm werden wollte, inne hielt, roth wurde und verstummte. Dem Anscheine nach nicht auf diese Veränderung in dem Benehmen seines Gebieters achtend, trat der schlaue Secretär ein wenig bei Seite, um die Fensterblenden aufzuziehen, eigentlich aber, um dem andern Zeit zu gönnen, sich zu fassen, worauf er dann wieder zurückkehrte und folgendermaßen fortfuhr:

»Die heilige Sache macht wackere Fortschritte, Mylord. Ich war sogar in der letzten Nacht nicht müßig, und ließ, ehe ich zu Bette ging, zwei von den Zetteln fallen, die diesen Morgen beide fort sind. Niemand im Hause erwähnte derselben, oder wollte sie gefunden haben, obgleich ich mich eine volle Stunde drunten umtrieb. Verlaßt Euch drauf, einer oder zwei Rekruten werden die erste Frucht davon seyn; und wer kann sagen, wie viele noch folgen mögen, wenn der Segen des Himmels Eure begeisterten Bemühungen begleitet.«

»Es war von Anfang an ein famoser Kunstgriff,« versetzte Lord George, »ein vortrefflicher Kunstgriff, der in Schottland gute Dienste leistete. Er war ganz Eurer würdig. Ihr erinnert mich, nicht träge zu seyn, Gashford, während der Weinberg von Verwüstung bedroht ist und vielleicht von den Füßen der Papisten niedergetreten wird. Laßt in einer halben Stunde die Pferde bereit seyn. Wir müssen aufbrechen und handeln!«

Er sagte dieß mit höherem Roth und in einem so begeisterten Tone, daß der Secretär weiteres Drängen für unnöthig hielt und sich entfernte —

— »Träumte, er sey ein Jude,« sagte er gedankenvoll, als er die Thüre des Schlafzimmers geschlossen hatte. »Er kann's vielleicht noch so weit bringen, ehe er stirbt. Es sähe ihm wenigstens gleich. Nun, mit der Zeit, und vorausgesetzt, daß nichts dabei verloren geht, sehe ich nicht ein, warum mir diese Religion nicht so gut als irgend eine andere zusagen sollte. Es gibt reiche Leute unter den Juden; das Rasiren ist sehr unbequem; — ja, ich würde mich wohl darein finden können. Vor der Hand müssen wir indeß bis auf's Mark hinein Christen seyn. Unser prophetisches Motto wird der Reihe nach für alle Glaubensbekenntnisse passen — das ist ein Trost.«

Ueber diese Quelle der Beruhigung Betrachtungen anstellend, gelangte er nach dem großen Zimmer und läutete um das Frühstück.

Lord George war rasch angekleidet (denn seine einfache Toilette bedurfte keines großen Zeitaufwandes), und da er eben so mäßig in seinen Mahlzeiten, als puritanisch in seinem Anzug war, so hatte er über seinen Antheil am Frühstück bald verfügt. Der Secretär jedoch, der den Genüssen dieser Welt mehr zugethan, oder vielleicht eifriger bemüht war, seine Kräfte und seinen Muth um der protestantischen Sache willen aufrecht zu erhalten, aß und trank bis auf den letzten Augenblick, so daß er in der That etlicher Erinnerungen von Seiten John Grueby's bedurfte, ehe er sich entschließen konnte, sich von Herrn Willet's reichen Vorräthen zu trennen. Endlich kam er, sich das fette Maul abwischend, die Treppe herunter, zahlte John Willet's Rechnung und kletterte in den Sattel. Lord George, der inzwischen, mit ernster Geberde ein Selbstgespräch haltend, vor dem Hause auf und ab gegangen war, stieg gleichfalls in den Sattel, erwiederte des alten Herrn Willet's stattliche Verbeugung, wie auch den Abschiedsgruß von einem Dutzend Müßiggängern, welche das Gerücht, daß ein lebendiger Lord im Begriffe sey, den Maibaum zu verlassen, um das Portal versammelt hatte, und ritt an der Seite seines Secretärs von hinnen, während der stämmige John Grueby den Nachtrab bildete.

Wenn Lord George Gordon in der Nacht schon Herrn Willet's Augen als ein Edelmann von sonderbarem Aeußeren vorgekommen war, so wurde dieser Eindruck am Morgen noch bestärkt und hundertmal vervielfältigt. Er saß bolzgerade auf seinem magern Roß, während ihm das lange und schlichte Haar im Winde um das Gesicht flatterte; seine Glieder waren eckig und starr, seine Ellenbogen standen anmuthlos zu beiden Seiten hinaus, und seine ganze Gestalt schütterte und hüpfte auf bei jedem Hufschlag seines Pferdes, so daß man sich kaum eine groteskere und weniger einnehmende Figur denken konnte. Statt einer Peitsche hatte er ein großes Rohr mit einem goldenen Knopf, wie man es heut zu Tage bei den Portiers sieht, in der Hand, und die verschiedenen Methoden, wie er diese unbequeme Waffe führte — bald aufrecht vor dem Gesichte, wie den Säbel eines Reiters, bald über der Schulter, wie eine Muskete, dann wieder zwischen dem Zeigefinger und dem Daumen, aber immer linkisch und unbeholfen — trugen nicht wenig dazu bei, das Barocke seines Aeußern zu erhöhen. Steif, hager und feierlich, in einem ungewöhnlichen Anzuge, und — sey es nun absichtlich oder aus Zufall — das ganze Eigenthümliche seiner Haltung, seiner Geberden und seines Benehmens (worin er sich so ganz vor andern Leuten auszeichnete) schroff zur Schau stellend — hätte sich bei diesem Anblicke selbst der ernsteste Zuschauer eines Lachens nicht erwehren können, weßhalb denn auch das Lächeln und die leisen Scherzreden, womit der Abzug Seiner Herrlichkeit von dem Maibaum begrüßt wurde, sehr natürlich waren.

Der hervorgebrachten Wirkung übrigens ganz unbewußt, trabte er an der Seite seines Secretärs weiter, sich fast auf dem ganzen Weg in Selbstgesprächen ergehend, bis sie in den Bereich einer oder zweier Meilen von London kamen, wo ihnen hin und wieder ein Fußgänger begegnete, der den Lord von Angesicht kannte, ihn allenfalls einem Andern zeigte, und vielleicht stehen blieb, um ihm nachzuschauen, oder, sey es nun im Scherze, oder im Ernste, in dem Ruf: »Hurrah Geordie! Kein Pabstthum!« ausbrach, worauf er gewöhnlich ganz gravitatisch seinen Hut abzog und sich verbeugte. Als sie endlich die Stadt erreichten und durch die Straßen ritten, wurden diese Aufmerksamkeitsbezeugungen häufiger; einige lachten, andere zischten, einige wandten die Köpfe ab und lächelten, andere hätten wissen mögen, wer es wäre, während etliche unter Jubelrufen auf dem Pflaster neben ihm herrannten. Wenn sich dieß in einem Gedränge von Karren, Sänften und Kutschen zutrug, so pflegte er Halt zu machen und mit dem Rufe: »Gentlemen, kein Pabstthum!« den Hut abzuziehen, worauf die Gentlemen mit kräftigen Stimmen den Ruf neunmal wiederhallen ließen. Dann ritt er wieder weiter, ein, paar Dutzend des zerlumptesten Gesindels hinter seinem Pferde her, die sich ganz heiser schriegen.

Und dann die alten Damen — es gab sehr viele alte Damen in den Straßen, und viele kannten ihn. Einige davon — nicht gerade vom höchsten Rang, sondern Obstverkäuferinnen und Lastträgerinnen, schlugen ihre runzeligen Hände zusammen und ließen ein kreischendes, zirpendes, schrilles »Hurrah, Mylord!« erschallen. Andere winkten mit den Händen und Schnupftüchern, oder schüttelten ihre Fächer und Sonnenschirme, oder rissen die Fenster auf und riefen denen in der Stube zu, eiligst zu kommen und zu sehen. Alle diese Beweise der öffentlichen Achtung nahm er mit vieler Würde und Herablassung entgegen, machte sehr tiefe Complimente und zog seinen Hut so oft ab, daß er ihn eigentlich mehr in den Händen als auf dem Kopfe hatte. Dabei sah er nach den Häusern hinauf mit der Miene eines Mannes, der sich bewußt ist, einen öffentlichen Einzug zu halten, ohne jedoch stolz oder aufgeblasen zu seyn.

So ging es, zum unaussprechlichen Aerger von John Grueby, durch ganz Whitechapel, Leadenhall-Street und Cheapside nach dem St. Pauls-Kirchhof. Bei dieser Kathedrale angelangt, machte er Halt, sprach mit Gashford und blickte dann kopfschüttelnd an dem hohen Dom hinauf, als wollte er sagen: »die Kirche ist in Gefahr!« Nach solchen Vorgängen mußten freilich die

Umstehenden auf's Neue ihre Kehlen in Thätigkeit setzen; und weiter zog er unter gewaltigem Zuruf des Pöbels und unter tieferen Bücklingen als je.

So durch den Strand, Swallow-Street hinauf in die Oxford-Straße und dann nach seiner Wohnung in Welbeck-Street bei Cavendish-Square, wohin ihm etliche Dutzend Müßiggänger folgten. Diese redete er von der Hausthürterrasse aus mit folgenden kurzen Scheideworten an: »Gentlemen, kein Pabstthum. Guten Tag. Gott behüte Euch!« Da man keine so kurze Anrede erwartet hatte, so wurde sie mit einigem Mißvergnügen und mit dem Ruf: »eine Rede! eine Rede!« aufgenommen, dem sicherlich auch entsprochen worden wäre, hätte nicht John Grueby, der mit allen drei Pferden, als er sie nach dem Stalle führte, einen wüthenden Angriff auf die Bande machte, sie gezwungen, sich nach den angränzenden Feldern zu zerstreuen, wo sie sich alsbald mit Münzeaufwerfen, Grübchenspiel, Gerade oder Ungerade, Hundehatzen und andern protestantischen Erholungen ergingen.

Nachmittags kam Lord George wieder zum Vorschein, in einen schwarzen Sammtrock und in Beinkleider und Weste von Gordonzeug (alles nach dem gleichen Quäcker-Schnitt) gekleidet. In dieser Tracht, worin er noch zehnmal sonderbarer und auffallender aussah, begab er sich zu Fuße nach Westminster. Gashford betrieb inzwischen die Geschäfte, mit denen er noch beschäftigt war, als kaum nach der Dämmerung Grueby eintrat und einen Besuch anmeldete.

»Laßt ihn hereinkommen,« sagte Gashford.

»Nun, so tretet ein!« brummte John einem Außenstehenden zu. — »Ihr seyd ein Protestant, nicht wahr?«

»Will's doch meinen,« versetzte eine tiefe, rauhe Stimme.

»Ihr seht mir darnach aus,« sagte John Grueby. »Ich würde Euch für einen solchen erkannt haben, wo ich Euch auch getroffen hätte.«

Mit dieser Bemerkung ließ er den Besuch ein, drückte die Thüre zu und entfernte sich.

Der Mann, welcher sich jetzt Gashford vorstellte, war eine, stämmige, gedrungene Figur mit niederer, zurücktretender Stimme, grobem, buschigem Haar, und so kleinen, nahe bei einander stehenden Augen, daß nur die zusammengedrückte Nase ihr Zusammenschmelzen in Eines von der gewöhnlichen Größe zu verhindern schien. Um den Hals hatte er ein schmutziges Schnupftuch strickartig geschlungen, so daß man die großen Adern deutlich sehen konnte: das Hinunterwürgen von heftigen Leidenschaften, Groll und Bosheit schien sie zu Fingersdicke angeschwellt zu haben. Sein Anzug bestand aus einem fadenscheinigen Velpelrock — verblichen, rostfarbig und weißlich-schwarz, etwa wie die Asche aus einer Tabakspfeife, oder von einem Kohlenfeuer, das bereits einen Tag erloschen ist, mit den Spuren mancher übernächtigen Schlemmerei besudelt und nach den Wohlgerüchen eines Bierhauses duftend. Statt der Beinkleiderschnallen trug er ungleiche Maschen von Packschnüren, und in den schmierigen Händen trug er einen Knotenstock, in dessen Knopf ein rauhes Abbild seines eigenen gemeinen Gesichtes geschnitten war. Dieß war der Besuch, der jetzt seinen dreieckigen Hut vor Gashford abzog und mit einem schielenden Seitenblicke der Anrede entgegensah.

»Ah! Dennis!« rief der Sekretär. »Setzt Euch.«

»Ich sehe Mylord da drunten —« rief der Mann, mit seinem Daumen nach der Richtung deutend, welche er meinte, »und er sagt mir, ›wenn Ihr gerade nichts zu thun habt, Dennis, so geht in mein Haus und discuriert mit Herrn Gashford.‹ Nun wißt Ihr wohl, daß ich natürlich jetzt nichts zu thun habe, denn dieß sind nicht meine Arbeitsstunden. Ha, ha! Ich erlustirte mich nur ein Bischen in

der frischen Luft, wie mir Mylord begegnete; das war mein ganzes Geschäft. Ich mache bei Nacht meine Prumnaden, wie die Eulen, Herr Gashford.«

»Und bisweilen auch bei Tage, he?« entgegnete der Sekretär — »wenn Ihr von Staatswegen ausgeht, meine ich.«

»Ha, ha!« brüllte der Kerl, sich auf das Bein schlagend; »das ist 'mal ein Schindelmän, der 'was Angenehmes auf 'ne angenehme Weise sagen kann. Da lob' ich mir Herrn Gashford vor allen andern in ganz London und Westminster! Mylord ist zwar auch nicht übel in diesem Stück, aber er ist nur ein Narr gegen Euch. Ha, gewiß — wenn ich von Staatswegen ausgehe.«

»Und Euren Wagen habt,« sagte der Sekretär; »und Euren Kaplan, he? und all das Uebrige?«

»Ihr seyd noch mein Tod,« rief Dennis, mit einem zweiten Gelächter, »wahrhaftig. Doch was gibt's jetzt im Hinterhalt, Herr Gashford, he?« fragte er mit heiserer Stimme. »Kriegen wir 'mal Auftrag, eine von denen papistischen Kapellen niederzureißen — oder was sonst?«

»Bst!« sagte der Sekretär, ein ganz leises Lächeln auf seinen Lippen spielen lassend. »Bst! Gott behüte uns, Dennis! Ihr wißt ja, wir verbinden uns zu ganz friedlichen und gesetzlichen Zwecken.«

»Der Tausend auch, warum sollt' ich's nicht wissen?« entgegnete der Mann, die Zunge in die Backen steckend; »ich bin doch zu 'nem Zwecke beigetreten — etwa nicht?«

»Ohne Zweifel,« sagte Gashford, mit seinem früheren Lächeln.

Und bei diesen Worten brüllte Dennis abermals hinaus, klopfte noch ungestümer auf sein Bein, und wollte vor Lachen fast ersticken; dann wischte er sich die Augen mit dem Zipfel seines Halstuches und rief :

»Herr Gashford gegen ganz England — halloh!«

»Lord George und ich, wir sprachen gestern Nacht von Euch,« sagte Gashford nach einer Pause. »Er meinte. Ihr wäret ein sehr eifriger Mann.«

»Na, das bin ich auch,« entgegnete der Henker.

»Und trüget einen aufrichtigen Haß gegen die Papisten?«

»Ja, das thu' ich,« und er bekräftigte diese Versicherung mit einem derben Fluche. »Schaut 'mal her, Herr Gashford,« fuhr der Kerl fort, indem er Hut und Stock auf den Boden legte und langsam mit den Fingern der einen Hand auf die Fläche der andern klopfte; »man muß bedenken, daß ich ein konstuzneller Beamter bin, der für seinen Lebensunterhalt arbeitet und seinem Beruf Ehre macht. Ist's so, oder nicht?«

»Ohne Frage.«

»Recht also. Haltet noch 'ne Minute. Meine Arbeit ist 'n' ächtes, protestantisches, konstuzuelles, englisches Geschäft. Hab' ich Recht, oder nicht?«

»Kein lebendiger Mensch kann das bezweifeln.«

»Und auch kein Todter nicht. Da sagt das Parlament — »wenn irgend ein Mann, Weib oder Kind,« — sagt das Parlament, »etwas thut, was gegen eine gewisse Zahl unserer Parlamentsakten geht« — wie viele Galgengesetze mag es wohl dermaleinst geben, Herr Gashford? Fünfzig?«

»Ich weiß nicht genau, wie viele,« versetzte Gashford, indem er sich gähnend in seinem Stuhle zurücklehnte; »jedenfalls ist die Zahl eine ziemlich große.«

»Nun, nehmen wir an, fünfzig. Das Parlament sagt: ›wenn irgend ein Mann, Weib oder Kind etwas thut gegen diese fünfzig Akten, so soll dieser Mann, dieses Weib oder dieses Kind von Dennis abgethan werden.« Ist dann am Ende der Sitzungen die Anzahl sehr groß, so kommt Georg der Dritte dazwischen und sagt: ›Die sind zu viel für Dennis. Ich will die Hälfte für mich behalten, und Dennis mag die andere Hälfte haben;‹ und manchmal wirft er auch einen zu mir herüber, den ich nicht erwartete, wie's vor drei Jahren war, als ich die Marie Toms kriegte, eine junge Weibsperson von neunzehn, die mit ihrem Kind an ihrer Brust nach Tyburn kam und abgethan wurde, weil sie ein Stück Tuch von einem Ladentisch in Ludgate-Hill nahm, und es wieder niederlegte, als es der Kaufmann sah; sie hatte vorher Niemand kein Leids nicht gethan und es nur ein einziges Mal probirt, weil ihr Mann drei Wochen vorher gepreßt wurde und ihr mit ihren zwei Kindern nichts übrig geblieben war, als zu betteln — wie sich's beim Verhör gezeigt hat. Ha, ha! — Nun! Da's einmal so Gesetz und Landesbrauch ist in England, so gereicht's auch zum Ruhm von England — oder nicht, Herr Gashford?«

»Allerdings,« sagte der Sekretär.

»Und in künftigen Zeiten,« fuhr der Henker fort, »wenn unsere Enkel 'mal an die ihrer Großväter zurückdenken und finden, daß es so ganz anders geworden, so werden sie sagen: ›das waren doch noch Zeiten, und wir seyn seitdem immer bergab gegangen.« — Werden sie nicht so sagen, Herr Gashford?«

»Ich zweifle nicht daran, daß es der Fall seyn wird,« entgegnete der Sekretär.

»Wohlan denn, schaut 'mal her,« sagte der Henker. »Wenn diese Papisten die Gewalt kriegen und fangen an zu sieden und zu braten, statt zu henken, was wird aus meinem Geschäft? Wenn sie meinem Geschäft Eintrag thun, das eine Hauptportion von so vielen Gesetzen ist, was wird aus den Gesetzen im Allgemeinen, was aus der Religion und was aus dem Vaterland werden? Seyd Ihr je in die Kirche gegangen, Herr Gashford?«

»Je?« wiederholte der Sekretär mit Unwillen; »natürlich.«

»Gut,« sagte der Schuft; »ich bin einmal — zweimal, wenn ich meine Taufe mitzähle — darin gewesen, und als ich hörte, daß man für das Parlament betete, und dran dachte, wie viele Hängegesetze es in seinen Sitzungen macht, so mußte ich wohl auch annehmen, daß man für mich betete. Merkt Euch also wohl, Herr Gashford,« fuhr der Kerl fort, indem er seinen Stock aufnahm und ihn mit wilder Geberde schüttelte, »mein protestantisches Geschäft darf nicht angerührt oder der jetzige protestantische Stand der Dinge auf irgend eine Weise geändert werden, wenn ich's hindern kann. Papisten sollen mit mir gar nichts zu thun haben, es sey denn, daß sie zu mir kommen, um sich auf gesetzlichem Wege abthun zu lassen. Es darf nichts da geben von Sieden, Rösten und Braten — nein, nichts als Hängen. Mylord kann mich wohl einen eifrigen Mann nennen. Um den großen protestantischen Grundsatz zu unterstützen, dem ich das Blühen meines Geschäfts verdanke, will ich« — und damit stieß er mit seinem Knüttel auf den Boden — »Brand, Mord und Todtschlag begehen — Alles thun, was man mich heißt, wenn's nur recht keck und teuflisch ist — und ging's auch drauf hinaus, daß man mich selber henken thäte. — So, Herr Gashford!«

Auf eine gar geziemende Weise ließ er diesem häufigen Mißbrauche eines edlen Wortes zu den schnödesten Zwecken in einer Art von Wuth mindestens ein paar Dutzend der schrecklichsten Flüche folgen; dann wischte er sich das erhitzte Gesicht mit seinem Halstuch ab und rief: »Kein Pabstthum! ich bin ein religiöser Mann, bei Gott!«

Gashford hatte sich in seinem Stuhl zurückgelehnt und betrachtete den Andern mit so tief

ingesunkenen und von den finstern Brauen beschatteten Augen, daß der Henker so wenig davon sehen konnte, als wäre er stockblind gewesen. Er verharrte noch eine Weile in einem lächelnden Schweigen und sagte dann langsam und nachdrücklich:

»Ihr seyd in der That ein eifriger Mann, Dennis — ein äußerst schätzbarer Bursche — der kräftigste in Euern Reihen. Aber Ihr müßt Euch beruhigen. Ihr müßt friedlich seyn, gesetzlich und mild, wie ein Lamm. Ich bin überzeugt, Ihr werdet Euch mäßigen können.«

»Ja, ja, wir werden sehen, Herr Gashford. Wir werden sehen. Ihr sollt nicht über mich zu klagen haben,« entgegnete der Andere, seinen Kopf schüttelnd.

»Ich bin überzeugt, daß dieß nicht der Fall seyn wird,« sagte der Sekretär in demselben milden Tone und mit dem gleichen Nachdruck. »Im nächsten Monat etwa, oder im Mai, wenn diese Papisten-Emancipations-Bill vor das Haus kommt, werden wir, glaube ich, zum ersten Mal unsere ganze Macht zusammenziehen müssen. Mylord gedenkt, uns in Procession durch die Straßen zu führen — nur als eine unschuldige Zurschaustellung unserer Streitkräfte — und so die Petition an der Thüre des Hauses der Gemeinen abzugeben.«

»Je bald, desto besser,« entgegnete Dennis mit einem weiteren Fluche.

»Da unsere Zahl so groß ist, werden wir wohl in Abtheilungen aufziehen müssen; und ich glaube, behaupten zu dürfen,« fügte Gashford bei, indem er that, als hätte er die Unterbrechung nicht gehört, »obgleich mir hierüber noch keine bestimmten Instruktionen zugegangen sind — daß Lord George Euch als einen trefflichen Führer für einen dieser Haufen hält. Ich zweifle nicht, daß Ihr ausgezeichnet dazu passen würdet.«

»Stellt mich auf die Probe,« sagte der Kerl mit einem häßlichen Blinzeln.

»Ich weiß, Ihr würdet besonnen seyn,« fuhr der Sekretär fort, indem er noch immer lächelte und seine Augen in einer Weise hütete, daß er den Andern wohl beobachten, nicht aber wieder beobachtet werden konnte, »den Befehlen gehorsam und vollkommen gemäßigt. Ich bin überzeugt. Ihr möchtet Euren Trupp nicht in Gefahr stürzen.«

»Ich würde sie führen, Herr Gashford —« wollte der Henker eben frech anfangen, als sich Gashford vorwärts neigte, die Finger an seine Lippen legte und that, als ob er schriebe; dann aber wurde die Thüre von John Grueby geöffnet.

»Oh!« sagte John, hineinsehend. »Da ist wieder ein Protestant.«

»In ein anderes Gemach, John,« rief Gashford in seinem geschmeidigsten Tone. »Ich bin gegenwärtig beschäftigt.«

Aber John hatte den neuen Besuch bereits an die Thüre gebracht, und während der Sekretär also sprach, spazierte derselbe ungeheißt hinein, die Gestalt, das kecke Gesicht und den rauhen Anzug Hugh's unterscheiden lassend.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Der Sekretär legte die Hand vor seine Augen, um sie gegen das Licht der Lampe zu schützen, und schaute Hugh einige Augenblicke mit gerunzelter Stirne an, als erinnerte er sich, ihn kürzlich gesehen zu haben, ohne daß es ihm übrigens befiel, wo oder bei welcher Gelegenheit. Diese Ungewißheit war jedoch nur von kurzer Dauer, denn noch ehe Hugh ein Wort gesprochen hatte, klärte sich Gashford's Gesicht auf, und er sagte:

»Ja, ja, ich entsinne mich. Es ist ganz recht, John; Ihr braucht nicht zu warten. Ihr könnt bleiben. Dennis.«

»Gehorsamer Diener, Herr,« sagte Hugh, als Grueby verschwunden war.

»Euer Freund,« entgegnete der Secretär in seiner glattesten Weise. »Was bringt *Euch* hieher? Wir haben doch hoffentlich nichts zurückgelassen?«

Hugh ließ ein kurzes Gelächter erschallen, steckte die Hand in seine Brusttasche und brachte einen der Zettel zum Vorschein, der, weil er die ganze Nacht auf der Straße gelegen, ganz beschmutzt war. Nachdem er denselben mit seiner schweren Hand auf dem Knie geglättet hatte, legte er ihn auf das Pult des Secretärs.

»Weiter nichts, als dieß. Herr. Ihr seht, es fiel in gute Hände.«

»Was soll das?« fragte Gashford, den Fetzen mit der Miene eines vollkommen natürlichen Erstaunens umwendend. »Wo habt Ihr das Papier her, mein guter Bursche? Was soll es bedeuten? Ich verstehe nichts von alle dem.«

Ein wenig verblüfft durch diese Aufnahme schaute Hugh von dem Secretär auf Dennis, welcher aufgestanden und gleichfalls an den Tisch getreten war, von wo aus er, scheinbar sehr zufrieden über dessen Benehmen und Außenseite, den Fremden verstohlen betrachtete. In dem Benehmen des Secretärs eine stumme Appellation an ihm selbst erkennend, schüttelte Herr Dennis dreimal den Kopf, als wollte er sagen: »Nein. Er weiß nicht das Geringste davon. Ich kann's bezeugen und will einen Eid darauf ablegen.« Dann verbarg er sein Profil gegen Hugh mit einem langen Zipfel seines müßigen Halstuches und nickte, hinter diesem Schirm hervorkichernd, dem Verfahren des Secretärs seinen vollsten Beifall zu.

»Es steht darauf, wer es finde, solle hieher kommen, oder nicht?« fragte Hugh. »Ich selber kann nicht lesen, aber ich zeigte es einem Freunde, und der sagte mir so.«

»Das steht allerdings darauf,« sagte Gashford, die Augen weit öffnend; »und es ist in der That der merkwürdigste Umstand, der mir je vorgekommen. Wie ist dieses Papier in Eure Hände gelangt, mein guter Freund?«

»Herr Gashford,« schnaubte der Henker leise, »ein Bursche gegen ganz Newgate!«

Ob Hugh ihn hörte, ob er aus diesem Benehmen schloß, daß man sich über ihn lustig mache, oder ob er bemerkte, worauf der Secretär abzielte — genug, er platzte mit einemmale in seiner derben Weise heraus.

»Nun,« sagte er, indem er die Hand ausstreckte und den Wisch wieder an sich nahm, »was liegt an dem Zettel oder an dem, was darin sieht. Ihr wißt nichts davon, Herr — ich auch nicht und der da auch nicht. (Er blickte dabei auf Dennis.) Keiner von uns weiß, was er bedeutet und wo er

herkömmt; somit wäre das abgemacht. Nun möchte ich aber auch gegen die Katholiken mitthun; ich bin ein Kein-Pabstthum-Mann und bereit, mich einzuschwören. Deßhalb bin ich hergekommen.«

»Setzt ihn auf die Liste, Herr Gashford,« sagte Dennis beifällig. »So muß man die Sache traktiren — gleich mit einemale auf's Ziel los, und kein Gesalbader.«

»Was könnt' es nützen, weit ab vom Ziele zu schießen, alter Knabe, he?« rief Hugh.

»Ganz meine Ansicht!« versetzte der Henker. »Das ist der rechte Bursche für meine Abtheilung, Herr Gashford. Hinein mit ihm, Sir — hinein mit ihm in die Liste. Ich möcht' ihm zu Gevatter stehen, wenn er in einem Freudenfeuer, angezündet aus den Trümmern von England, getauft wird.«

Mit diesen und anderen vertraulichen Ausdrücken von gleich schmeichelhafter Art klopfte ihn Dennis kräftig auf den Rücken — eine Begrüßung, die zu erwiedern Hugh nicht flau war.

»Kein Pabstthum, Bruder!« rief der Henker.

»Kein Habthum, Bruder!« entgegnete Hugh.

»Pabstthum, Pabstthum,« sagte der Secretär mit seiner gewöhnlichen Milde.

»'s ist ganz das Gleiche!« rief Dennis. »Alles in Richtigkeit. Hinein mit ihm, Herr Gashford. Hinein mit Jedermann, hinein mit aller Welt! Es lebe der protestantische Glaube! Das ist die Losung des Tages, Herr Gashford!«

Der Secretär betrachtete Beide mit ungemein wohlwollendem Gesichte, während sie diese und andere Demonstrationen ihres Patriotismus kund gaben, und war eben im Begriffe, eine laute Bemerkung zu machen, als Dennis auf ihn zutrat, ihn mit dem Ellenbogen anstieß und ihm hinter der vor den Mund gehaltenen Hand zuflüsterte:

»Verderbt einem konstuznellen Beamten das Handwerk nicht, Herr Gashford. Ihr wißt, es gibt so volksthümliche Vorurtheile, und er ist vielleicht auch kein Freund davon. Wartet, bis er näher mit mir bekannt wird. Er ist ein hübschgebauter Bursche, nicht wahr?«

»In der That, ein gewaltiger Kerl!«

»Habt Ihr je, Herr Gashford,« flüsterte Dennis mit jener entsetzlichen Art von Bewunderung, womit allenfalls ein hungriger Kannibale seinen Busenfreund betrachten würde — »habt Ihr je« — und damit rückte er dem Ohre des Andern noch näher, indem er zugleich seinen Mund mit beiden hohlen Händen verschanzte — »einen solchen Hals gesehen? Nur nicht darnach hingeschaut! Das ist ein Hals zum Strecken, Herr Gashford.«

Der Secretär pflichtete dieser Ansicht mit der bestmöglichen, Miene bei — es ist schwer, einen rein gewerblichen Geschmack, der bisweilen excentrisch ist, zu heucheln — und nachdem er dem Kandidaten etliche unwichtige Fragen vorgelegt hatte, schickte er sich an, ihn als Mitglied der großen Protestanten-Association von England einzuschreiben. Wenn indeß etwas Herrn Dennis Freude über den glücklichen Vollzug dieser Ceremonie übertreffen konnte, so war es das Entzücken, womit er die Kunde aufnahm, daß das neue Mitglied weder lesen noch schreiben konnte — ein paar Künste, die (wie Herr Dennis schwur) der größtmögliche Fluch für die civilisirte Gesellschaft wären und mehr gegen die gewerblichen Einkünfte und den Zweck des großen konstuznellen Amtes, das er zu begleiten die Ehre hätte, ankämpften, als die widerlichsten Umstände, die seine Einbildungskraft zu ersinnen im Stande sey.

Sobald die Anwerbung beendet und Hugh durch Gashford (in dessen eigenthümlicher Manier)

über den friedlichen und streng gesetzlichen Zweck belehrt war, welchen die Gesellschaft, zu der er jetzt gehöre, im Auge habe. — während dieses Vorgangs stieß Herr Dennis den Secretär oft mit den Ellenbogen an und schnitt dabei unterschiedliche Gesichter — gab ihnen der Secretär zu verstehen, daß er jetzt allein zu seyn wünsche. Sie verabschiedeten sich daher ohne Zögerung und verließen gemeinschaftlich das Haus.

»Habt Ihr nicht Lust zu einem Spaziergang, Bruder?« fragte Dennis.

»Ei freilich!« entgegnete Hugh. »Wohin wollt Ihr?«

»Na, das ist gesellig,« sagte sein neuer Freund. »Welchen Weg wollen wir einschlagen? Besichtigen wir uns vielleicht ein Bischen die Thüren, an denen wir in Bälde tüchtig anklopfen werden — was meint Ihr, Bruder?«

Da Hugh nichts dagegen einzuwenden hatte, so gingen sie langsam nach Westminster hinab, wo eben die beiden Häuser des Parlaments ihre Sitzungen hielten. Sie schlenderten unter dem Gedränge der Wagen, Pferde, Diener, Sänftenträger, Fackeljungen und Müßiggänger aller Art umher, wobei Herr Dennis seinen neuen Freund auf die schwachen Seiten des Gebäudes aufmerksam machte und ihn belehrte, wie leicht es sey, in die Vorhalle und von da bis an die Thüre des Hauses der Gemeinen zu kommen, wo sie dann, wenn man in großen Schaaren aufzöge, die Mitglieder drinnen durch Gejubel und Geschrei nicht wenig erschrecken könnten — nebst manchem Andern ähnlichen Inhaltes, was Hugh mit augenscheinlicher Freude anhörte.

Er nannte ihm auch einige der ein- und ausgehenden Lords und Gemeinen mit Namen, ob sie Freunde der Papisten wären, oder nicht, und forderte ihn auf, sich ihre Livréen und Equipagen zu merken, damit er im Falle der Noth nicht fehl greife. Bisweilen zog er ihn dicht an den Schlag eines vorüberfahrenden Wagens, damit er im Scheine der Lampen das Gesicht des Eigenthümers erkennen möge, wie er denn überhaupt eine so genaue Bekanntschaft mit Personen und Localitäten zeigte, daß man wohl sah, er müsse dieß Alles fleißig studirt haben, was er in der That auch, sobald ihre Freundschaft vertrauter wurde, aufrichtig zugestand.

Das Auffallendste von Allem waren vielleicht die vielen Leute, die sich gruppenweise zu zweien oder dreien beisammen befanden und in der gleichen Absicht durch das Gedränge zu schleichen schienen. Für die Meisten derselben galt ein Kopfnicken, oder ein Blick von Hugh's Begleiter als hinreichende Begrüßung; hin und wieder kam aber Einer aus dem Haufen, stellte sich neben ihn hin und sprach, ohne seinen Kopf umzuwenden, oder sich das Ansehen zu geben, als rede er ihn an, mit leiser Stimme etliche Worte, die in derselben vorsichtigen Weise beantwortet wurden. Dann trennten sie sich wieder, als ob sie sich gar nicht kennten. Etliche dieser Menschen tauchten in dem Gedränge oft wieder unversehens neben Hugh auf, drückten im Vorbeigehen ihm die Hand, oder blickten ihm ernst in's Gesicht, ohne daß übrigens weder er noch sie gegenseitig ein Wort verloren.

Eben so merkwürdig dünkte es Hugh, daß er, so oft er in einem rechten Gewühl stand und zufällig die Augen niederschlug, jedesmal bemerken konnte, wie sich unter den seinigen durch, oder gerade vor ihm weg ein Arm ausstreckte, in die Hand oder die Tasche eines Nebenstehenden ein Papier schob, und so plötzlich sich wieder zurückzog, daß man unmöglich sagen konnte, woher er gekommen war; wenn er dann rasch umschaute, so vermochte er in keinem Antlitze auch nur die mindeste Spur von Verwirrung oder Ueberraschung zu entdecken. Auch traten sie oft auf ein Papier, dergleichen er eines in seiner Brusttasche führte; aber sein Gefährte flüsterte ihm zu, er solle es nicht anrühren oder aufheben — nicht einmal darnach hinsehen; und so ließen sie es liegen und gingen weiter.

Nachdem sie in dieser Weise die Straße und die Zugänge, welche zu dem Parlamentsgebäude führten, wohl zwei Stunden lang durchstrichen hatten, begaben sie sich weiter, bei welcher Gelegenheit Herr Dennis seinen Freund fragte, was er von all dem Gesehenen halte, und ob er auf ein hübsches Stück heißer Arbeit gefaßt sey, wenn es einmal so weit komme.

»Je heißer, desto besser,« entgegnete Hugh; »ich bin auf Alles vorbereitet.«

»Ich gleichfalls,« erwiderte sein Freund, »und so noch Viele unter uns.«

Dabei schüttelten sie sich mit einem tüchtigen Fluche und unter schrecklichen Verwünschungen über die Papisten die Hände.

Da sie indessen durstig geworden waren, so machte Dennis den Vorschlag, sich nach dem Stiefel zu begeben, wo es gute Gesellschaft und prächtigen Branntwein gebe. Hugh gab hiezu bereitwillig seine Zustimmung und sie verfügten sich ohne Zögerung nach dem genannten Orte.

Dieser Stiefel war eine einsame Kneipe auf den Feldern hinter dem Findelhause — in jener Periode ein äußerst abgelegener Ort, und nach Einbruch der Dunkelheit völlig unbesucht. Das Haus stand etwas von der Landstraße abgelegen und war nur durch einen engen, finstern Heckenweg zugänglich, so daß Hugh nicht wenig überrascht war, als er hier trinkende Gäste vorfand, die sich's ungemein wohl sein ließen. Noch mehr wunderte er sich aber, fast alle Gesichter hier zu finden, die ihm in dem Gedränge aufgefallen waren; da ihm jedoch sein Gefährte vor der Thüre zugeflüstert hatte, es gehöre im Stiefel nicht zum guten Tone, wenn man überhaupt auch nur die mindeste Neugierde über die Gesellschaft verrathe, so behielt er seine Entdeckung für sich, und that nicht dergleichen, als ob ihm Jemand bekannt vorkäme.

Ehe Dennis noch die Lippen an das Glas setzte, worin ihnen der Branntwein gebracht worden war, brachte er mit lauter Stimme die Gesundheit des Lord George Gordon, des Präsidenten der großen protestantischen Association, aus, welchen Toast Hugh gleichermaßen mit entsprechender Begeisterung erwiderte. Ein anwesender Spielmann, der als angestellter Minstrel der Gesellschaft seine Fidel erschallen zu lassen schien, spielte einen schottischen Tanz auf, und zwar in so belebenden Tönen, daß Hugh und sein Freund, die schon früher getrunken hatten, als geschehe es in Folge vorläufiger Verabredung, von ihrem Sitze aufstanden, um zur großen Bewunderung der versammelten Gäste einen extemporirten Kein-Pabstthum-Tanz aufzuführen.

Neununddreißigstes Kapitel.

Der Beifall, welchen sich die Kunstleistung Hughs und seines neuen Freundes von Seite der Gesellschaft im Stiefel erfreute, schallte noch fort, und die beiden Tänzer keuchten noch von der außerordentlichen und gewaltigen Anstrengung, als die Trinkstube in der Ankunft von weiteren Gästen Zuwachs erhielt, welche, da sie sich als eine Abtheilung der vereinigten Bullenbeißer auswiesen, mit sehr schmeichelhaften Merkmalen der Auszeichnung und Achtung empfangen wurden.

Der Führer dieses kleinen Häufleins — denn es zählte im ganzen bloß drei — war unser alter Bekannter, Herr Tappertit, der hinsichtlich seines physischen Umfangs, namentlich was seine winzigen Beine betraf, mit jedem Jahr kleiner geworden zu seyn schien, vom moralischen Gesichtspunkte aus übrigens, sowohl an persönlicher Würde, als an hoher Meinung von sich selbst, zu einem Riesen angeschwollen war. Auch wäre es der achtlosesten Person nicht schwer geworden, diesen Gefühlszustand in dem quondam Lehrling zu entdecken, denn er sprach sich nicht nur auf das Unzweifelhafteste in dem majestätischen Gang und dem flammenden Auge aus, sondern entfaltete sich auch auf's Schlagendste in der aufwärts gestülpten Nase, die alle Erdendinge nur mit tiefer Verachtung zu behandeln und eine Gemeinschaft mit den verwandten, himmlischen Sphären zu suchen schien.

Herr Tappertit, als Führer oder Capitän der Bullenbeißer, erschien in dem Gefolge seiner beiden Lieutenants, von denen der Eine der früher aufgeführte lange Camerad, der Andere in den Tagen der Lehrlingsritterschaft Mark Gilbert, vormals bei Herrn Thomas Curzon im goldenen Vliese, war. Diese Herren waren nunmehr, wie ihr Chef, den Lehrlingsschuhen entwachsen und dienten als Gesellen, ahmten aber an Keckheit und Wagehalsigkeit demüthig ihrem großen Vorbilde nach und trachteten nach einer ausgezeichneten Stellung in den großen politischen Ereignissen des Tages. Daher ihre Verbindung mit der protestantischen Association in England, geheiligt durch den Namen George Gordon, und daher ihr dermaliger Besuch im Stiefel.

»Gentlemen!« sagte Herr Tappertit, indem er seinen Hut abnahm, wie etwa ein großer General seine Truppen angeredet haben würde. »Wir treffen uns zu glücklicher Stunde. Mylord erweist mir die Ehre, euch durch mich seinen Gruß zu vermelden.«

»Ihr habt also Mylord auch gesprochen?« entgegnete Dennis. »Ich bin diesen Nachmittag bei ihm gewesen.«

»Sobald unsere Werkstatt geschlossen war, rief mich mein Dienst zu ihm in's Vorzimmer, und ich sah ihn dort, Sir,« versetzte Herr Tappertit, während er und seine Lieutenants sich Plätze nahmen. »Wie geht es Euch?«

»Lustig, Meister, lustig,« sagte der Kerl. »Da ist ein neuer Bruder, regelmäßig schwarz auf weiß gebucht von Herrn Gashford — ein Mann, der der Sache Ehre macht — über nichts verzagt, und ganz nach meinem Herzen. Seht Ihr ihn? Meint Ihr, er habe das Aeußere eines Menschen, der zu brauchen ist?« rief er, indem er Hugh auf den Rücken klopfte.

»Aeußeres, oder nicht,« entgegnete Hugh mit einer trunkenen Armschwenkung; »ich bin der Mann für Euch. Ich hasse die Papisten sammt und sonders. Sie hassen mich und ich hasse sie. Was sie können, thun sie mir Leides an, und so will ich's auch ihnen gegenüber halten. Hurrah!«

»Gab es je,« sagte Dennis, der sich, nachdem das Echo von Hugh's lärmender Stimme verhallt

war, im Zimmer umsaß, »gab es je einen so tüchtigen Hetzhund? Der Tausend, ich darf wohl sagen, Brüder, wäre Herr Gashford hundert Meilen weit gegangen, und hätte er fünfzig Kerle von dem gewöhnlichen Schlag zusammengebracht, sie thäten diesen einzigen nicht aufwiegen.«

Die Mehrzahl der Anwesenden unterschrieb diese Ansicht unbedingt und gab ihr volles Vertrauen auf Hugh durch bedeutungsvolle Blicke und Winke zu erkennen. Herr Tappertit blieb jedoch eine Weile in stummen Betrachtungen sitzen, als wolle er sich vorderhand jeden Urtheils entschlagen. Dann rückte er dem Gefeierten ein wenig näher, um ihn sorgfältig beäugeln zu können, bis er endlich auf ihn zuging und ihn nach einer dunkeln Ecke bei Seite nahm. »Habe ich Euch nicht sonst wo schon gesehen?« begann er mit gedankenvollem Stirnrunzeln.

»Leicht möglich,« antwortete Hugh in seiner gleichgültigen Weise. »Ich weiß es nicht; sollte mich übrigens nicht Wunder nehmen.

»Nun, das läßt sich leicht abmachen,« entgegnete Sim. »Betrachtet mich einmal. Habt Ihr mich je zuvor gesehen? Wenn's der Fall ist, so wißt Ihr wohl, daß Ihr mich unmöglich vergessen haben könnt. Schaut mich an — ohne Furcht; ich thue Euch nichts zu Leide. Faßt mich fest in's Auge.«

Die ermuthigende Weise, in welcher Herr Tappertit dieses Ansinnen stellte, gepaart mit der Versicherung, daß er sich nicht zu fürchten brauche, belustigte Hugh gewaltig — in der That so gewaltig, daß er von dem kleinen, vor ihm stehenden Manne wegen eines schallenden Gelächters, das ihm die Augen schloß und ihm die breiten Seiten erschütterte, bis sie schmerzten, gar nichts sah.

»Nun!« sagte Herr Tappertit, der über diese achtungswidrige Behandlung etwas ungeduldig wurde. »Kennt Ihr mich denn nicht, Bursche?«

»Gewiß nicht,« rief Hugh. »Ha, ha, ha! Nein, gewiß nicht! Aber ich möchte es wohl.«

»Und doch hätte ich ein Siebenshillingstück wetten mögen,« entgegnete Herr Tappertit, indem er seine Arme zusammenschlug und sich mit weit gespreizten Beinen fest vor ihm aufpflanzte,« daß Ihr einmal Stallknecht im Maibaum wart.«

Hugh schlug bei diesen Worten seine Augen weit auf und schaute ihn in großer Ueberraschung an.

»— und der wart Ihr auch,« sagte Herr Tappertit, indem er ihn mit herablassender Scherzhaftigkeit von sich schob. »Wann täuschten *meine* Augen je — als meinethwegen ein junges Frauenzimmer? Kennt Ihr mich jetzt?«

»Ei, es ist doch nicht —« Hugh stotterte.

»Es ist doch nicht —« entgegnete Herr Tappertit. »Seyd Ihr deß so gewiß? Könnt Ihr Euch nicht mehr Gabriel Varden's entsinnen — wie?«

Hugh entsann sich freilich, und namentlich Dolly Vardens; aber dieß behielt er weislich für sich.

»Ihr erinnert Euch, daß Ihr, als ich noch in der Lehre war, in's Haus kamt, um nach einem Landstreicher zu fragen, der ausgerissen war und seinen trostlosen Vater dem bittersten Kummer und dergleichen Preis gegeben hatte — wißt Ihr's nicht mehr?« fragte Herr Tappertit.

»Freilich weiß ich es!« rief Hugh. »Und ich sah Euch dort.«

»Saht mich dort?« erwiderte Herr Tappertit. »Ja, ich sollt's doch meinen, daß Ihr mich dort saht. Der Alte hatte Mühe, ohne mich fortzukommen. Entsinnt Ihr Euch nicht mehr, daß ich Euch für einen Freund des Vagabunden hielt und deßhalb Streit mit Euch anfangen wollte? Als ich dann

fand, daß Ihr ihn ärger verabscheuet als Gift, so ging ich mit Euch zu einem Trunke; erinnert Ihr Euch dessen?«

»Ah, freilich!« rief Hugh.

»Gut; und Ihr habt seitdem Euern Sinn nicht geändert?« sagte Herr Tappertit.

»Nein!« brüllte Hugh.

»Ihr sprecht, wie ein Mann,« entgegnete Herr Tappertit; »wir müssen uns die Hände reichen.« —

Diesen versöhnenden Worten ließ er die That folgen; und da ihm Hugh hiebei bereitwillig entgegen kam, verrichteten sie die genannte Ceremonie augenscheinlich mit großer Herzlichkeit.

»Ich finde,« sagte Herr Tappertit, sich unter den versammelten Gästen umsehend, »daß ich den Bruder So und So — von früher her kenne. — Hoffentlich habt Ihr seither nie wieder etwas von jenem Schufte gehört, he?«

»Keine Sylbe,« versetzte Hugh. »Verlangt mich auch nicht darnach. Ich glaube nicht, daß er je wieder Kunde von sich geben wird. Hoffentlich ist er längst todt.«

»Ich möchte es gleichfalls hoffen, um der Menschheit und um des Glückes der Gesellschaft willen,« sagte Herr Tappertit, indem er sich die Handflächen an den Beinen abrieb und sie von Zeit zu Zeit betrachtete. »Ist Eure andere Hand nicht ein Bischen reiner? Nein, ganz ebenso. Nun, ich will Euch einen andern Händedruck schuldig bleiben. Nehmen wir's für geschehen an, wenn Ihr nichts dagegen habt.«

Hugh lachte wieder, und zwar mit so ausgelassenem, tollem Humor, daß seine Gliedmaßen sich zu verrenken schienen und sein ganzer Körper auseinanderfallen zu wollen drohte. Doch Herr Tappertit nahm diese ungewöhnliche Heiterkeit durchaus nicht übel, sondern schaute sehr gnädig zu und stimmte sogar mit ein, so weit nämlich ein Mann von seiner Würde und Stellung mit gehöriger Rücksicht auf Anstand und Schicklichkeit (da ein Solches von bedeutenden Personen stets erwartet wird) sich dazu herablassen konnte.

Herr Tappertit ließ es, wie vielleicht mancher andere öffentliche Charakter gethan haben würde, hiemit nicht bewenden, sondern rief seine paar Lieutenants herbei, denen er Hugh in sehr empfehlender Weise vorstellte, indem er ihn für einen Mann erklärte, welcher in den Zeiten, wie die gegenwärtigen, nicht genug geschätzt werden könne. Auch erwies er ihm noch die weitere Ehre, ihn als eine Erwerbung zu bezeichnen, auf die sogar die vereinigten Bullenbeißer stolz sein dürften; und da er nach einigem Sondiren fand, daß der neugeworbene Antipäpster ganz bereit und willig war, in ihre Gesellschaft einzutreten (er nahm es nämlich durchaus nicht genau, und würde sich in jener Nacht mit Allem und Jedem zu was immer für einem Zwecke verbündet haben), so traf er die nöthigen Einleitungen, um die Aufnahme auf der Stelle vorzunehmen. Diese dem Verdienste zu Theil gewordene Huldigung gewährte Niemand mehr Freude, als Herrn Dennis, wie er selbst mit unterschiedlichen, seltenen und überraschenden Flüchen betheuerte, und erhielt deßgleichen den einstimmigen Beifall der ganzen Versammlung.

»Ihr könnt aus mir machen, was Ihr wollt!« rief Hugh, indem er die zu öfternmalen geleerte Kanne in der Luft schwenkte. »Verwendet mich, wie es Euch beliebt. Ich bin Euer Mann. Ich führ's aus. Da ist mein Capitän, mein Anführer. Ha, ha, ha! Wenn er das Commandowort dazu gibt, so greife ich ganz allein das ganze Parlament an, oder lege eine brennende Fackel sogar an den Thron des Königs!«

Nach diesen Worten schlug er mit solcher Macht auf Herrn Tappertit's Rücken, daß sein kleiner

Leichnam in ein wahres Nichts zusammenzuschrumpfen schien; und dann brüllte er wieder, daß sogar die Findelkinder in der Nachbarschaft aus ihren Betten aufschrecken.

In der That schien ein gewisses Gefühl von der Wunderlichkeit ihrer Verbrüderung sein rohes Gehirn vollkommen in Beschlag genommen zu haben. Schon die bloße Thatsache, von einem großen Mann beschützt zu werden, den er in der Hand zerdrücken konnte, kam seinen Augen so excentrisch und humoristisch vor, daß eine Art Lustigkeit die Oberherrschaft über ihn gewann, welche sein viehisches Wesen ganz unterjochte. Er brüllte und brüllte wieder, brachte wohl hundertmal Herrn Tappertit's Gesundheit aus, erklärte sich selbst für einen Bullenbeißer mit Haut und Haaren, und gelobte der Verbrüderung derselben Treue bis auf den letzten Blutstropfen.

Alle diese Komplimente nahm Herr Tappertit als Dinge hin, die ganz in der Natur der Sache lägen — zwar schmeichelhaft in ihrer Art, aber doch weiter nichts, als ein Zoll, der seiner hohen Ueberlegenheit gebührte. Sein gravitatisches Wesen ergötzte Hugh nur um so mehr — und mit einem Worte, Riese und Zwerg schlossen eine Freundschaft mit einander, die von Dauer zu seyn versprach, da der Eine ein Recht zum Befehlen zu haben glaubte, und der Andere im Gehorchen einen ausgesuchten Spaß fand. Auch benahm sich Hugh durchaus nicht wie ein passiver Parteigänger, der alles Mögliche bedenkt, ehe er ohne gemessenen und bestimmten Befehl handelt; denn als Herr Tappertit auf ein leeres Faß stieg, das als eine Art von Rednerbühne in der Stube stand, um über die beunruhigende Krisis der gegenwärtigen Zeiten eine Rede zu halten, pflanzte er sich neben dem Sprecher auf, und obgleich er bei jedem Worte derselben von einem Ohr bis zum andern grinste, so gab er doch vermittelst Handhabung seines Knüttels den Spöttern so nachdrückliche Winke, daß diejenigen, welche anfangs die größte Neigung verriethen, den Redner zu unterbrechen, merkwürdig aufmerksam wurden und den lautesten Beifall klatschten.

Dem ungeachtet war aber doch nicht Alles Lärm und Posse in dem Stiefel, wie denn auch nicht alle Anwesenden zu dem Auditorium des Sprechers gehörten. An dem andern Ende der Stube (einem langen, niedrigen Gemache) befanden sich mehrere Männer in ernster Unterhaltung, und wenn die Einen gingen, so kamen bald nachher Andere, um ihre Plätze einzunehmen, als ob sie eine Wache ablösten, was auch wirklich der Fall zu seyn schien, da der Wechsel ganz nach der Uhr, je von halber Stunde zu halber Stunde stattfand. Diese Personen flüsterten viel unter sich, hielten sich ferne und schauten oft umher, als nähmen sie sich in Acht, gehört zu werden; Etliche darunter schrieben in Bücher ein, was die Andern gemeldet zu haben schienen; und wenn sie nicht in dieser Weise beschäftigt waren, griff Einer von ihnen nach den auf dem Tisch zerstreuten Zeitungen, um aus dem Saint James Chronicle, dem Herald, dem Chronicle oder Public Advertiser den Uebrigen mit leiser Stimme eine Stelle über den Gegenstand vorzulesen, für den sich Alle so lebhaft interessirten. Die größte Aufmerksamkeit erregte übrigens eine Flugschrift unter dem Titel »der Donnerer«, welche ihre eigenen Ansichten behandelte und, wie man damals glaubte, direkt von der Association ausgegangen war. Nach ihr geschah immer Nachfrage, und so oft sie vor einem Häuflein eifriger Zuhörer, oder vor einem einzelnen Mann verlesen wurde, so durfte man zuverlässig darauf zählen, daß stürmische Worte und aufgeregte Blicke an die Reihe kamen.

Mitten in dieser Heiterkeit und trotz der Bewunderung, die er seinem Capitän zollte, wurde doch Hugh durch diese und andere Anzeigen auf das Vorhandensein eines geheimnißvollen Treibens aufmerksam, ähnlich dem, welches ihm auf der Straße schon so sehr aufgefallen war. Unmöglich konnte man sich des Gefühls erwehren, daß etwas Ernstliches im Werden sey, und daß unter dem geräuschvollen Gelage der Kneipe unsichtbare, gefährliche Dinge lauerten. Dieß focht ihn jedoch wenig an, denn er war ganz zufrieden mit seinem Quartier, und würde bis zum Morgen da geblieben seyn, wenn nicht sein Begleiter bald nach Mitternacht aufgebrochen wäre, um nach

Hause zu gehen. Herr Tappertit folgte diesem Beispiele und beraubte ihn somit jeden Vorwandes, länger zu bleiben, weshalb alle Drei gemeinschaftlich die Schenke verließen und unterwegs ein Kein-Pabstthum-Lied brüllten, so daß die Felder von dem grauenhaften Lärm wiederhallten.

»Hell auf, Capitän,« rief Hugh, als sie sich außer Athem gebrüllt hatten. »Eine andere Strophe!«

Herr Tappertit, dem die Sache nicht entleidet war, begann auf's Neue, und so stolperte das Kleeblatt Arm in Arm weiter, wie Tollhäusler schreiend und die Nachtwächter mit großer Ritterlichkeit verhöhrend. Freilich gehörte hiezu keine sonderliche Keckheit oder Bravour, da die Nachtwächter der damaligen Zeit nur ihrem hohen Alter und ihrer außerordentlichen Gebrechlichkeit das Aemtlein verdankten und sich daher beim ersten Anziehen eines Tumults fest in ihren Wachthäusern einzuschließen pflegten, wo sie verblieben, bis die Lärmmacher verschwunden waren. Namentlich zeichnete sich dermalen Herr Dennis, der eine rauhe Stimme und gewaltige Lunge hatte, sehr vortheilhaft aus und erwarb sich großen Kredit bei seinen zwei Gefährten.

»Was Ihr doch für ein schnurriger Kauz seyd!« sagte Herr Tappertit. »Ihr seyd so köstlich schlau und hinterlistig. Warum wollt Ihr nie sagen, was Ihr für ein Gewerbe treibt?«

»Antwortet dem Capitän augenblicklich,« rief Hugh, indem er ihm den Hut tiefer in's Gesicht schlug; »warum wollt Ihr nie sagen, was Ihr für ein Gewerbe treibt?«

»Ich gehöre einem so gentilen Beruf an, Bruder, als sich nur irgend ein Mann in England dessen rühmen kann — ein so leichtes Geschäft, daß sich jeder Gentleman danach sehnen möchte.«

»Seyd Ihr darauf in der Lehre gewesen?« fragte Herr Tappertit.

»Nein. Natürliches Genie,« antwortete Herr Dennis. »Pah, Lehre! Es kommt von Natur. Herr Gashford kennt meinen Beruf. Seht 'mal diese meine Hand an — sie hat manches und manches Geschäftchen mit einer Nettigkeit und Gewandtheit, die ihres Gleichen sucht, abgemacht. Wenn ich diese Hand anschauen thue,« sagte Herr Dennis, indem er sie in der Luft schüttelte, »und bedenke, welche elegante Stückchen Arbeit sie gefertigt hat, so wird's mir ganz mellonkolisch über dem Gedanken, daß sie je alt und schwach werden soll. Aber so geht's eben im Leben!«

Er holte, während er sich in diesen Betrachtungen erging, einen tiefen Seufzer, legte in einer Art von Geistesabwesenheit seine Finger an Hughs Hals, und namentlich unter sein linkes Ohr, als studire er den anatomischen Bau dieses Körpertheils, schüttelte verzweifelnd den Kopf und vergoß eigentliche Thränen.

»So seyd Ihr vermuthlich eine Art von Freikünstler — he?« sagte Herr Tappertit.

»Ja,« entgegnete Dennis; »ja — ich darf mich wohl einen Freikünstler nennen — einen Geschäftsmann aus Liebhaberei — Kunst verbessert die Natur! Das ist mein Motto.«

»Und was soll dieß bedeuten?« sagte Herr Tappertit, indem er ihm den Stock aus der Hand nahm.

»Das auf dem Knopf ist mein Porträt,« versetzte Dennis. »Haltet Ihr's für getroffen?«

»Je nun — es ist ein Bischen zu hübsch,« sagte Herr Tappertit. »Wer hat's gemacht? Ihr vielleicht?«

»Ich?« erwiderte Dennis, sein Ebenbild zärtlich betrachtend. »Ich wollte, ich hätte das Talent. Ein Freund hat's für mich geschnitzt, der jetzt nicht mehr ist. Den Tag, ehe er starb, schnitt er dieß aus dem Gedächtniß mit seinem Taschenmesser aus! Ich muß sterben, sagte mein Freund, und meine letzten Augenblicke sollen der Fertigung von Dennis Porträt geweiht seyn. So ist's.«

»Das war ein wunderlicher Einfall — oder nicht?« sagte Herr Tappertit.

»Freilich war's ein wunderlicher Einfall,« entgegnete der Andere, die Nase des Knopfs anhauchend und sie mit dem Rockärmel polirend; »'s war aber überhaupt auch ein wunderlicher Kerl — eine Art Zigeuner — einer der schönsten, der tüchtigsten Kerle, die Ihr je gesehen habt. Ah! Mein Freund erzählte mir an dem Morgen, bevor er starb, einige Geschichtchen, ob denen Ihr die Augen aufreißen würdet.«

»Ihr wart also damals bei ihm, he?« fragte Herr Tappertit.

»Ja, ich war bei ihm,« antwortete er mit einem verschmitzten Blicke. »O ja, gewiß war ich bei ihm. Er wäre nicht halb so behaglich abgefahren ohne mich. Ich habe dreien oder vieren seiner Familie unter denselben Verhältnissen beigestanden. Es waren lauter hübsche Bursche.«

»Da müssen sie wohl gewaltig erpicht auf Euch gewesen seyn,« versetzte Herr Tappertit, ihn von der Seite ansehend.

»Ich wüßte nicht, daß sie gerade besonders erpicht auf mich gewesen wären,« sagte Dennis nach einem kleinen Zögern, »aber sie Alle hatten mich in ihrer Nähe, als sie absegelten. Ich erbe auch ihre Garderobe. Das Tuch, das Ihr hier um meinen Hals sehet, gehörte dem, von dem ich vorhin gesprochen — demselbigen, der das Porträt machte.«

Herr Tappertit blickte auf den angedeuteten Artikel und schien zu denken, daß der Hingeschiedene hinsichtlich seines Anzuges nicht besonders wählig gewesen seyn und jedenfalls dabei seine Kasse sehr zu Rathe gehalten haben müsse. Er ließ jedoch keine Bemerkung darüber fallen, und so fuhr ihr geheimnißvoller Gefährte ununterbrochen fort.

»Diese Beinkleider,« sagte Dennis, seine Kniee reibend; »diese Beinkleider hier, gehörten einem Freund von mir, der solche Unbequemlichkeiten für immer abgelegt hat: auch sein Rock — ich bin oft in den Straßen hinter diesem Rocke hergegangen und habe mir meine Gedanken darüber gemacht, ob er wohl je an mich kommen würde. Dieses Paar Schuhe hat an den Füßen eines andern Mannes wenigstens ein halbdutzendmal vor meinen Augen ein Hornpipe getanzt. Und was meinen Hut betrifft,« sagte er, indem er ihn abnahm und auf seiner Faust tanzen ließ — »Herr Gott im Himmel! wie oft habe ich diesen Hut auf dem Bock einer Miethkutsche Holborn hinauffahren sehen — ja, manchen und manchen Tag.«

»Ihr wollt doch hoffentlich nicht sagen, daß die früheren Träger dieser Kleidungsstücke alle todt sind?« entgegnete Herr Tappertit, während dieser Worte ein wenig zurücktretend.

»Alle sammt und sonders,« versetzte Dennis. »Stück für Stück, mein Guter.«

Es lag etwas so Unheimliches in diesem Umstand, und die Verblichenheit des Anzugs, der, aus diesem neuen Gesichtspunkte betrachtet, von der Grabeserde entfärbt zu seyn schien, fand hiedurch eine so seltsame und grauenhafte Erklärung, daß es jetzt Herrn Tappertit plötzlich einfiel, er habe einen andern Weg zu machen; er hielt daher an und wünschte ihm auf's Herzlichste gute Nacht. Sie befanden sich gerade in der Nähe von Old Bailey, und da Herr Dennis wußte, es wären noch einige Schließer auf, mit denen er die Nacht verbringen und bei einem geselligen Gläschen neben einem lustigen Kaminfeuer Geschäftsangelegenheiten von allgemeinem Interesse besprechen konnte, so trennte er sich ohne großes Bedauern von seinen Kameraden, indem er zuvor noch Hugh mit Wärme die Hand drückte und ihn auf morgen früh nach dem Stiefel bestellte. Die Beiden gingen sofort ihres Weges weiter.

»Das ist ein sonderbarer Bursche,« sagte Herr Tappertit, indem er dem die Straße hinunterwackelnden Miethkutscherhut nachsah. »Ich weiß nicht, was ich aus ihm machen soll.

Warum verschafft er sich nicht seine Beinkleider von dem Schneider, oder warum trägt er überhaupt keine lebendige Kleider?«

»Es ist ein glücklicher Mann, Capitän,« rief Hugh. »Ich möchte wohl auch solche Freunde, wie die seinigen, haben.«

»Hoffentlich veranlaßt er sie doch nicht, ihr Testament zu machen, und schlägt sie dann auf den Kopf,« sagte Herr Tappertit nachdenkend. »Doch kommt! Die vereinigten Bulldoggen erwarten mich. Vorwärts! — Nun, was gibt's?«

»Ich habe ganz vergessen,« sagte Hugh, der etwas stutzte, als er in der Nähe eine Kirchthurmuhr schlagen hörte. »Ich habe diese Nacht noch einen Besuch zu machen und muß augenblicklich umkehren. Das Trinken und Singen ließ mich nicht daran denken. 's ist gut, daß es mir noch einfiel.«

Herr Tappertit warf seinem Gefährten einen Blick zu, als hätte er gute Lust, in Bezug auf diesen Akt der Desertion einige sehr majestätische Ansichten preiszugeben; da er aber aus Hugh's hastigem Wesen ersah, sein Geschäft müsse sehr dringender Natur seyn, so hatte er gnädigste Nachsicht und gab ihm die Erlaubniß, sich unmittelbar zu entfernen, was von Hugh mit einem schallenden Gelächter anerkannt wurde.

»Gute Nacht, Capitän!« rief er. »Vergeßt nicht, ich gehöre zu den Eurigen bis in den Tod!«

»Lebt wohl,« sagte Herr Tappertit mit einer Handschwenkung. »Seyd kühn und wachsam!«

»Kein Pabstthum, Capitän!« brüllte Hugh.

»England muß zuerst im Blute schwimmen!« rief sein verzweifelter Führer.

Hugh erwiederte dieß mit einem Jubelruf und einem Gelächter, worauf er wie ein Windspiel davon rannte.

»Dieser Mensch wird meinem Corps Ehre machen,« sagte Simon, sich gedankenvoll umwendend. »Und laßt mich sehen. In einem veränderten Stand der Gesellschaft — der natürlich die Folge unseres Losbrechens und Sieges seyn muß — wenn die Schlosserstocher mein ist, muß ich mir, auf was immer für eine Weise, die Miggs vom Halse schaffen, sonst vergiftet sie mir eines Abends, wenn ich nicht zu Hause bin, den Theekessel. Er könnte die Miggs heirathen, wenn er betrunken genug ist. Ja, so wird's gehen. Ich will mir's notiren.«

Vierzigstes Kapitel.

Ohne sich etwas von dem Plane, den das gährende Gehirn seines vorsorglichen Befehlshabers für seine glückliche Versorgung im Leben entworfen hatte, träumen zu lassen, eilte Hugh ohne Unterbrechung fort, bis die Dunstansriesen über ihm die Stunde anschlügen, worauf er mit aller Macht die Ziehstange eines nahestehenden Pumpbrunnens bearbeitete, seinen Kopf unter die Röhre steckte und das Wasser über sich hinschießen ließ, bis von jedem seiner ungekämmten Haare ein kleiner Strom troff und er bis auf den Gürtel durchnäßt war. Durch diese Waschung sowohl an Körper als Seele beträchtlich erfrischt und fast ganz nüchtern geworden, trocknete er sich so gut ab, als es gehen wollte, begab sich sodann über den Weg und pochte mit dem Klopfer an das Thor von Middle-Temple.

Der Pförtner schaute mit saurer Miene durch ein kleines Gitter in dem Portal und rief: »Heda!« welche Begrüßung Hugh geneigtest erwiderte, indem er dem Manne zugleich befahl, geschwind aufzumachen.

»Wir haben hier keine Bierstube,« rief der Mann; »was könntet Ihr sonst wollen?«

»Ich will hinein,« versetzte Hugh mit einem Stoß an die Thüre.

»Wohin?«

»Nach den Paper-Buildings.«

»Zu wem?«

»Zu Sir John Chester.«

Jede dieser Antworten begleitete er nachdrücklich mit einem neuen Fußstoße.

Nach einigem Brummen jenseits wurde das Thor geöffnet und er eingelassen, wobei er übrigens sich einer genauen Inspektion von Seiten des Pförtners unterwerfen mußte.

»Ihr wollt in dieser Stunde der Nacht zu Sir John?« sagte der Mann.

»Ja,« entgegnete Hugh. »Ich! Warum sollte ich nicht?«

»Je nun, da muß ich mit Euch gehen und sehen, ob sich's wirklich so verhält, denn ich glaube es nicht.«

»So kommt denn mit.«

Der Mann betrachtete ihn mit argwöhnischen Blicken und ging mit Schlüssel und Laterne an seiner Seite weiter bis zu Sir John Chesters Thüre, an welche Hugh einen Schlag führte, der wie die Anmeldung eines Gespenstes durch das dunkle Treppenhaus schallte und das trübe Licht in der schläfrigen Lampe zittern machte.

»Glaubt Ihr jetzt, daß man mich hier haben will?« fragte Hugh.

Ehe der Pförtner noch Zeit hatte, zu antworten, ließ sich von innen ein Fußtritt hören. Ein Licht wurde sichtbar, und Sir John im Schlafrock und Pantoffeln öffnete persönlich die Thüre.

»Ich bitte um Verzeihung, Sir John,« sagte der Portier, seinen Hut abnehmend. »Der junge Mensch da sagt, er habe mit Euch zu sprechen. Es ist schon spät für Fremde, und so hielt ich's für's Beste, selbst nachzusehen, ob es seine Richtigkeit damit hätte.«

»Aha!« rief Sir John, seine Augbraunen in die Höhe ziehend. »Ist es mein Bote? Geh' nur hinein. Ganz recht, Freund. Eure Klugheit verdient alles Lob. Schönen Dank. Gott sey mit Euch. Gute Nacht.«

Gelobt zu werden, Dank zu ärndten, und ein »Gott sey mit Euch« nebst einem Gutenachtwunsche von einem Manne zu erhalten, der das Wörtchen »Sir« vor seinem Namen führte und sich noch obendrein P. M.²⁹ schrieb, das war schon etwas für einen Pförtner. Er entfernte sich sehr demüthig und ehrfurchtsvoll, Sir John folgte seinem späten Gaste in das Ankleidezimmer, setzte sich in seinen Armstuhl vor das Feuer, rückte ihn so, daß er Hugh, welcher mit dem Hut in der Hand neben der Thüre stand, im Auge hatte, und betrachtete ihn vom Kopf bis zu den Füßen.

Das alte Gesicht war so ruhig und freundlich, als je; die Farbe ganz jugendlich — eigentlich schön und blühend; das Lächeln wie vordem; der Anzug von gewohnter Pünktlichkeit und Eleganz, die Zähne weiß und wohl erhalten, die zarten Hände, das gefaßte und ruhige Benehmen, kurz alles, wie es sonst zu seyn pflegte: keine Spur von Alter oder Leidenschaft — Neid, Haß oder Unzufriedenheit; alles glatt, heiter und wahrhaft vergnüglich anzuschauen.

Er schrieb sich P. M. — aber wie kam dieß? Die Sache verhielt sich also: Die Familie war stolz — freilich stolzer, als reich. Er hatte Verhaftung, Gerichtsdiener und Gefängniß in Aussicht — ein schlechtes Gefängniß, wohin gemeine Leute mit geringem Einkommen gebracht werden. Gentlemen aus alten Häusern haben kein Privilegium, das sie gegen so grausame Gesetze schützt — wenn sie nicht Glieder eines einzigen großen Hauses bilden, was allerdings der Sache eine andere Wendung gibt. Ein stolzer Mann, der seiner Familie angehörte, besaß die Mittel, ihn in dieses Haus zu bringen. Er erbot sich — freilich nicht gerade seine Schulden zu bezahlen, aber doch ihn für einen kleinen Marktflecken im Parlament sitzen zu lassen, bis sein eigener Sohn das passende Alter erreicht hätte, was, wenn er am Leben blieb, seine zwanzig Jährchen anstehen mochte. Er befand sich dabei eben so gut, als bei einer Insolvenzakte, und dabei war es unendlich gentiler. So wurde Sir John Chester ein Parlamentsmitglied.

Aber wie Sir John? Nichts geht einfacher oder leichter. Eine einzige Berührung mit dem Staatsschwerte, und die Umwandlung ist geschehen. John Chester, Esquire, P. M. machte bei Hof seine Aufwartung — kam mit einer Adresse — und an der Spitze einer Deputation. Eine so elegante Außenseite, so viel Grazie in dem Benehmen, ein solches Talent für die Gesellschaft konnte nicht unbeachtet bleiben. Herr war zu gemein für derartige Verdienste. Ein Gentleman, wie er, hätte — wäre das Geschick nicht launisch gewesen — als Herzog geboren werden sollen, gerade wie manche Herzoge besser unter Tagelöhnern ihren Platz gefunden hätten. Er wußte die Zuneigung des Königs zu gewinnen, kniete als Raupe nieder und erhob sich als Schmetterling. John Chester Esquire war zum Ritter geschlagen und wurde Sir John.

»Ich dachte, als du mich diesen Abend verließest, meine geschätzte Bekanntschaft,« begann Sir John nach einer ziemlich langen Pause, »daß du im Sinne hättest, in aller Eile wieder zurückzukehren?«

»Das war auch der Fall, Herr.«

»Wirklich?« entgegnete Sir John, auf seine Uhr sehend. »Und das ist Alles, was du mir zu sagen hast?«

Statt zu antworten, stützte sich Hugh auf das andere Bein, ließ seine Mütze von einer Hand in die andere wandern und betrachtete sich den Boden, die Wände, die Decke und schließlich auch Sir John selbst, vor dessen lieblichem Angesichte er seine Augen niedersenkte und sie auf den Boden heftete.

»Und wie hast du dich inzwischen beschäftigt?« fragte Sir John, indem er seine Beine nachlässig kreuzte, »wo bist du gewesen? Welchen Unfug hast du getrieben?«

»Durchaus keinen Unfug, Herr,« entgegnete Hugh unterwürfig. »Ich habe bloß gethan, was Ihr mir befahl.«

»Was hätte ich gethan?« erwiderte Sir John.

»Wohlan denn,« sagte Hugh unruhig, »was Ihr mir riethet, oder was ich, wie Ihr sagtet, thun sollte, oder thun könnte, oder Ihr thun würdet, wenn Ihr an meiner Stelle wäret. Geht doch nicht so hart mit mir um, Herr.«

Etwas wie ein Zug von Triumph über die vollkommene Gewalt, die er sich über dieses rauhe Werkzeug verschafft, zuckte für einen Augenblick in dem Antlitz des Ritters auf, verschwand übrigens alsbald wieder.

»Wenn du sagtest, ich hätte dir etwas befohlen, mein guter Bursche,« sagte er, indem er sich die Nägel schnitt, »so will dieß so viel heißen, als hätte ich dich angewiesen, etwas für mich zu thun — etwas, woran mir gelegen wäre — etwas für meine eigenen Zwecke und Absichten — siehst du. Zuverlässig brauche ich mich indeß über die ausgesuchte Abgeschmacktheit eines solchen Gedankens, wie unabsichtlich er auch gewesen seyn mag, nicht weiter zu verbreiten; somit also möchte ich bitten —« und dabei heftete er die Augen auf den andern — »etwas vorsichtiger zu seyn. Willst du?«

»Ich hatte keine Beleidigung im Sinne,« versetzte Hugh. »Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Ihr fertigt mich so kurz ab.«

»Du wirst mit nächstem viel kürzer abgefertigt werden, mein Freund — verlaß dich darauf, unendlich kürzer,« versetzte sein Gönner ruhig. »Beiläufig statt mich zu verwundern, warum du so lange ausgeblieben bist, sollte ich mich vielmehr wundern, warum du überhaupt kommst. Warum bist du hier? frage ich.«

»Ihr wißt Herr,« sagte Hugh, »daß ich den gefundenen Zettel nicht lesen konnte, und weil ich meinte, es sey etwas besonderes dahinter, da er so kurios um den Stein gewickelt war, so brachte ich ihn her.«

»Und konntest du nicht Jemand anders bitten, ihn dir zu lesen, du Bärenhäuter?« versetzte Sir John.

»Niemand, dem ich Geheimnisse anvertrauen könnte, Herr. Seit Barnaby Rudge unsichtbar geworden ist — und das mag wohl schon fünf Jahre her seyn — hätte ich mit Niemanden, als mit Euch, Rücksprache nehmen mögen.«

»Da hast du mir zuverlässig eine große Ehre erwiesen.«

»Diese ganze Zeit über. Herr, bin ich bei Euch ab und zugegangen, wenn es etwas zu erzählen gab, weil ich wußte, Ihr würdet böse auf mich werden, wenn ich wegbliebe,« platzte Hugh nach einer lästigen Pause heraus, »und weil ich nach Kräften Euch zu Gefallen handeln wollte, um Euch nicht gegen mich zu haben. So. Das ist der wahre Grund, warum ich heute Nacht herkam. Ihr wißt das sicherlich selber auch, Herr.«

»Du bist ein scheinheiliger Kerl,« versetzte Sir John, ihn fest in's Auge fassend, »und trägst, so gut als einer, zwei Gesichter unter deinem Schlapphute. Hast du mir nicht heute Abend in diesem meinem Zimmer einen andern Grund angegeben? Sprachst du nicht von deinem Haß gegen Jemand, der dich in der letzten Zeit bei allen Anlässen geringschätzig und mit Rohheit behandelte

— der sich gegen dich eher wie gegen einen Bastardhund, als wie gegen einen Nebenmenschen benahm?«

»Das ist allerdings wahr,« rief Hugh in sich steigender Leidenschaftlichkeit — ganz wie es nach dem Andern Sinn war; »ich wiederhole es und will's meinetwegen noch oft wiederholen. Ich würde alles thun, wenn ich mich an ihm rächen könnte — gar alles. Und wenn Ihr mir sagt, Diejenigen, welche sich nach Maßgabe jenes Zettels vereinigen, wollten über ihn und alle die Katholischen herfallen, so entgegne ich, ich will dabei mitthun, und wenn der Teufel selber ihr Anführer wäre. Jetzt habe ich mich ihnen angeschlossen. Gebt Acht, ob ich nicht Wort halte, und ob ich nicht unter den Vordersten stehe. Ich habe vielleicht nicht viel Kopf, Herr, aber doch noch immerhin genug, um es denen zu gedenken, die mich übel behandeln. Ihr sollt sehen, und er soll sehen, und so noch viele hundert Andere, was ich für Courage zeigen werde, wenn es d'rauf und d'ran geht. Mein Bellen ist noch gar nichts gegen mein Beißen. Für manche Leute, die ich kenne, wäre es besser, es führe ein wilder Löwe unter sie, als ich, wenn ich einmal die Zügel gesprengt habe — ja, gewiß!«

Der Ritter betrachtete ihn mit einem weit bedeutungsvolleren Lächeln, als sonst, und wies nach dem alten Wandschrank, wohin er Hugh mit den Augen folgte, während dieser sich ein Glas Brantwein einschenkte und es austrank. In der Zwischenzeit lächelte Sir John hinter dem Rücken des Andern noch weit bedeutungsvoller.

»Du bist in einer sehr prahlerischen Stimmung, mein Freund,« sagte er, als Hugh sich wieder umwandte.

»O gewiß nicht, Herr!« rief John. »Ich lasse nicht die Hälfte von dem heraus, was mir im Sinne steckt. Ich kann's nicht, weil ich nicht die Gabe dazu erhalten habe. Schwätzer haben wir genug unter uns; ich will unter den Handelnden seyn.«

»Ah! du hast dich also diesen Burschen angeschlossen?« versetzte Sir John mit der Miene der größten Gleichgültigkeit.

»Ja, ich ging nach dem Hause, das Ihr mir namhaft machtet, und ließ mich dort einschreiben. Es war noch ein anderer Mann dort. Dennis mit Namen —«

»Dennis, he?« rief Sir John lachend. »Ja, ja! Ein angenehmer Kamerad, glaube ich.«

»Eine heulende Bestie, Herr — ganz Einer nach meinem Herzen — und dazu auf die Sache erpicht — heiß erpicht.«

»Ich hörte davon,« entgegnete Sir John unbekümmert. »Du kennst wohl sein Gewerbe nicht, wie?«

»Er wollte es nicht sagen,« antwortete Hugh. »Er thut geheim damit.«

»Ha, ha!« lächelte Sir John. »Eine seltsame Liebhaberei — doch manche Personen haben diese Schwäche. Ich wollte darauf schwören, daß du es eines Tages erfahren wirst.«

»Wir sind bereits ganz intim,« sagte Hugh.

»Das finde ich ganz natürlich. Und ihr habt mit einander getrunken, he?« fuhr Sir John fort. »Ich glaube, du hast mir schon gesagt, wohin du mit ihm gingst, als ihr Lord George verließ?«

Hugh hatte es weder gesagt, noch war es ihm eingefallen, es ihm zu sagen; jetzt mußte es aber heraus. Dieser Frage folgte eine lange Reihe von weiteren, und Hugh berichtete alles, was sowohl in der Schenke als auf der Straße vorgefallen war, mit welchen Leuten er verkehrt, wie stark ihre Anzahl, wie die Stimmung unter ihnen, wovon sie gesprochen, und mit welchen Absichten und

Erwartungen sie sich trügen. Das Verhör war so künstlich eingeleitet, daß er selbst ganz freiwillig zu beichten meinte, ohne daß ihm etwas entlockt würde, und dieß fügte sich alles so natürlich, daß er noch in seiner rauhen Weise um Entschuldigung wegen seines vielen Geplauders bat, als endlich Sir John unter Gähnen die Erklärung abgab, daß er's jetzt satt habe.

»So! — mache jetzt, daß du fortkommst,« sagte Sir John, indem er ihm eigenhändig die Thüre öffnete. »Du hast am ersten Abend hübsche Arbeit gemacht. Ich sagte dir's, du solltest es unterlassen, weil du in Ungelegenheiten gerathen könntest. Uebrigens wirst du Gelegenheit haben, dich an deinem stolzen Freund Haredale zu rächen, und dafür, glaube ich, setzest du Alles auf's Spiel.«

»Allerdings,« entgegnete Hugh, indem er auf der Flur draußen Halt machte und wieder zurückschaute; »aber was wäre denn eigentlich auf's Spiel zu setzen? Was könnte ich möglicherweise verlieren, Herr? Verwandte und Heimath? Das ist keine Prise Tabak für mich werth; ich habe keine; 's gibt nichts der Art für mich. Gebt mir 'ne tüchtige Balgerei und setzt mich in den Stand, in einem kecken Anrennen und unter einem Haufen tüchtiger Kerle alte Schulden abzuzahlen, so könnt Ihr mit mir anfangen, was Ihr wollt — 's ist mir gleichgültig, was es für ein Ende nimmt!«

»Was hast du mit jenem Papier angefangen?« fragte Sir John.

»Ich habe es hier, Herr.«

»Laß es auf deinem Wege irgendwo fallen; 's ist nicht gut, wenn man solche Dinge bei sich trägt.«

Hugh nickte, langte mit so viel Respekt, als er aufzubieten vermochte, an seine Kopfbedeckung, und entfernte sich.

Sir John schloß die Thüre hinter ihm ab, kehrte nach seinem Ankleidezimmer zurück und setzte sich wieder vor das Feuer, dasselbe geraume Zeit in ernstem Nachdenken betrachtend.

»Das trifft sich alles glücklich,« sagte er, in ein Lächeln ausbrechend, »und verspricht einen guten Fortgang. Wir wollen sehen. Mein Verwandter und ich, wir beide sind die größten Stockprotestanten von der Welt und wünschen der katholischen Sache das Schlimmste; auch gegen Saville, der die Bill einbringt, habe ich eine persönliche Abneigung. Aber da in unserem beiderseitigen Glaubensbekenntniß das Ich obenan steht, so können wir uns nicht durch eine Vereinigung mit einem kompletten Tollhäusler bloßstellen, denn daß Gordon ein solcher ist, unterliegt durchaus keinem Zweifel. Nun kann aber ein geheimer Vorschub, den wir diesen Unruhen vermittelst eines so passenden Werkzeuges, als mein wilder Freund da ist, leisten, unsere wahren Zwecke wesentlich fördern; und wenn wir bei allen geeigneten Gelegenheiten in gemäßigten und höflichen Ausdrücken Gordon's Treiben mißbilligen, wie sehr wir auch dem Prinzip nach mit ihm einverstanden seyn mögen, so sehen wir uns zuverlässig in einen Geruch von Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, der uns nothwendig ungemein zu Statten kommen und eine gewisse Wichtigkeit verschaffen muß. Gut! Das wäre denn der öffentliche Gesichtspunkt. Was nun die Privatrücksichten anbelangt, so muß ich gestehen: wenn diese Landstreicher einen Aufstand erregten (was mir nicht ganz unwahrscheinlich vorkommt), und diesem Haredale, der in seiner Sekte kein unthätiger Mann ist, eine kleine Züchtigung angedeihen ließen, so käme dieß meinen Gefühlen äußerst gelegen und würde mich über die Maßen ergötzen. Abermals gut! Vielleicht sogar noch besser!«

Nachdem er so weit gekommen war, nahm er eine Prise Tabak, begann sich sodann langsam zu entkleiden und nahm seine Betrachtungen wieder auf, indem er lächelnd fortfuhr:

»Ich fürchte — ich fürchte ungemein, daß mein Freund raschen Schrittes den Fußtapfen seiner Mutter folgt. Seine vertraute Bekanntschaft mit Herrn Dennis ist ungemein bedeutungsvoll. Ich zweifle indeß nicht, daß es jedenfalls mit ihm ein solches Ende nehmen muß. Biete ich ihm eine hilfreiche Hand, so besteht der einzige Unterschied darin, daß er im Ganzen vielleicht einige Gallonen, Tonnen oder Oxhofte weniger trinkt, als er sonst gethan haben würde. Doch das kümmert mich nicht. 'S ist eine höchst unwichtige Sache.«

Er nahm abermals eine Prise und verfügte sich zu Bette.

Einundvierzigstes Kapitel.

Aus der Werkstatt zum goldenen Schlüssel schallte ein so heiterer und gutgelaunter klingelnder Ton, daß man sich bei der behaglichen Musik des Gedankens an einen fröhlichen Arbeiter nicht erwehren konnte. Niemand, der in einem verdrießlichen, eintönigen Tagewerk forthämmerte, hätte dem Stahl und Eisen so herzliche Töne entlocken können; dieß war nur einem wohlgemuthen, kräftigen, ehrlichen Burschen möglich, der alles von der besten Seite nahm und wohlwollend gegen alle Welt war. Selbst als Kupferschmied hätte er musikalisch seyn müssen; und wäre er in einem holpernden Frachtwagen voll Stabeisen gesessen — ich glaube, er hätte auch in dieses Geklingel einige Harmonie bringen müssen.

Tink, tink, tink — klar, wie ein Silberglöckchen und deutlich zwischen jeder Pause in dem wilden Straßenlärm durchklingelnd, als wollte es sagen: »was kümmere ich mich darum? Nichts soll mich verstimmen; ich bin einmal fest entschlossen, glücklich zu seyn!« Weiber keiften, Kinder balgten sich, schwere Karren rollten vorbei, schreckliches Geschrei schallte aus den Lungen der Zeitungsverkäufer — und doch machte es immer wieder fort, nicht höher, nicht tiefer, nicht lauter, nicht leiser, ohne sich der Beachtung auch nur ein klein wenig mehr aufzudringen, weil es durch den stärkeren Lärm erstickt wurde — tink, tink, tink, tink.

Es war eine vollkommene Verkörperung der leisen, kleinen Stimme, frei von Schnupfen, Heiserkeit, Rauheit, oder sonstigem Unwohlseyn; die Fußgänger bewegten sich langsamer und zeigten sich geneigt, in ihrer Nähe zu weilen, die Nachbarn, welche am Morgen verdrießlich aufgestanden waren, fühlten einen Anflug von guter Laune, während sie darauf horchten, und wurden allmählig ganz heiter; Mütter tanzten bei dem Schalle mit ihren Kindlein, und immer noch erscholl dasselbe magische Tink, tink, tink aus der Werkstatt zum goldenen Schlüssel.

Wer anders als der Schlosser hätte eine solche Musik machen können? Ein Sonnenstrahl leuchtete durch das offene Fenster und fiel, die dunkle Werkstatt mit einem breiten Lichtstrahle kreuzend, geradezu auf den Arbeiter, als würde er von dessen sonnigem Herzen angezogen. Da stand er vor seinem Ambos, das Gesicht über und über leuchtend von Geschäftigkeit und Frohsinn, die Aermel zurückgeschlagen, die Perücke der glänzenden Stirne entnommen — der behaglichste, freieste und glücklichste Mann auf der ganzen Welt. Neben ihm saß eine geleckte Katze, schnurrend und blinzelnd im Lichte, und hin und wieder, wie im Uebermaß der Behaglichkeit, in ein müßiges Schläfchen verfallend. Toby schaute von einem hohen Fenster nieder — *ein* strahlendes Lächeln von seinem breiten nußbraunen Gesichte an bis zu seinen kohlschwarz gebrannten Schuhschnallen. Sogar die umherhängenden Schlösser hatten etwas Fideles in ihrem Rost und schienen, wie gichtische Gentlemen von kräftigem Wesen, über ihre Gebrechen zu scherzen. Da war auch nicht eine Spur von sauertöpfischer Strenge in dem ganzen Raum. Es schien unmöglich, daß einer der zahlreichen Schlüssel in eine knauserige Geldkiste oder in das Schloß einer Gefängnißthüre passen könnte. Bier- und Weinkeller, Zimmer mit lodernden Feuern, Büchern, luftigem Geplauder und frohem Gelächter — diese schienen in ihre Wirkungssphäre zu gehören. Orte des Mißtrauens, der Grausamkeit und des Zwanges würden sie für immer vierfach verschlossen haben.

Tink, tink, tink. Der Schlosser hielt endlich inne und wischte sich die Stirne. Das Schweigen weckte die Katze, die, sachte hinunterspringend, nach der Thüre kroch und mit Tigerblicken einen Vogelkäfig an einem nahen Fenster bewachte. Gabriel erhob den Toby an seinen Mund und that einen kräftigen Zug.

Dann, als der Meister gerade stand, den Kopf zurückgeworfen und die stattliche Brust vorgestreckt, konnte man sehen, daß seine untern Parteen in Soldatenkleidern steckten. Ein Blick auf die Wand zeigte dem Zuschauer an mehreren Nägeln eine Blechhaube sammt Federbusch, einen Säbel, eine Schärpe und einen Scharlachrock, woraus jeder in derartigen Dingen Kundige entnehmen konnte, daß die Uniform den Schnitt und die Auszeichnung eines Sergeanten bei den königlichen Ost-Londoner Freiwilligen hatte. Der Schlosser stellte den leeren Krug wieder auf den Sims, von wo aus derselbe zuvor auf ihn herniedergelächelt hatte, überschaute seine Armatur mit lachendem Auge, neigte dann den Kopf zur Seite, als ob er alles in einen Brennpunkt zusammenfassen wollte, und begann endlich, auf seinen Hammer gelehnt, folgendermaßen:

»Ich erinnere mich wohl noch der Zeit, wo ich fast toll wurde vor lauter Begier, einen Rock von dieser Farbe zu tragen. Und wie wurde ich gefeuert und geschäumt haben, wenn mich einer (mit Ausnahme meines Vaters) für die Mühe, die ich mir gab, einen Narren geheißten hätte; aber doch, was muß ich nicht in der That für ein Narr gewesen seyn!«

»Ach,« seufzte Frau Varden, die unbemerkt eingetreten war. »Freilich ein Narr. Ein Mann von deinem Alter, Varden, sollte wenigstens jetzt gescheidter seyn.«

»Ei, was du doch für ein lächerliches Weib bist, Martha,« sagte der Schlosser, sich mit heiterer Stimme umwendend.

»Natürlich,« versetzte Frau Varden, die plötzlich ungemein steif wurde. »Ich kann freilich nichts anderes seyn. Ich weiß das, Varden. Danke gar schön.«

»Ich wollte sagen —« begann der Schlosser.

»Ja,« entgegnete seine Gattin, »ich weiß, was du sagen wolltest. Du sprichst ja offen genug, um verstanden zu werden, Varden. Es ist sehr freundlich von dir, daß du dich dabei meiner Fassungsgabe anbequemst — zuverlässig.«

»Bst, bst, Martha,« erwiderte der Schlosser, »thu' nicht gleich empfindlich über Nichts. Ich wollte sagen, es sey sonderbar von dir, daß du über die Freiwilligen losziehst, die doch nur den Zweck haben, dich und die übrigen Weiber, wie auch unsere Heimstätten insgesamt im Fall der Noth zu vertheidigen.«

»Es ist unchristlich,« rief Frau Varden, ihren Kopf schüttelnd.

»Unchristlich?« entgegnete der Schlosser. »Ei, was zum Teufel —«

Frau Varden schaute zur Decke hinauf, als erwarte sie, daß in Folge dieser Gottlosigkeit alsbald die Himmelsbettstatt im zweiten Stock nebst dem besten Besuchszimmer in dem ersten herniederstürze; da aber kein so augenfälliges Gericht eintrat, so holte sie einen tiefen Seufzer und bat ihren Gatten im Tone der Ergebung, nur fortzufahren und immerhin sich so gotteslästerlich als nur möglich auszudrücken, weil er wisse, welche Freude sie daran habe.

Der Schlosser that einen Augenblick, als schiene er geneigt, zu willfahren, schluckte es aber mit Gewalt wieder hinunter und erwiderte milde:

»Ich wollte sagen, wie um aller Welt willen du es unchristlich nennen kannst? Was würde da unchristlicher seyn, Martha — ruhig die Hände in den Schoos zu legen und unsere Häuser durch eine fremde Armee ausplündern zu lassen, oder wie Männer hinzugehen und sie fortzujagen? Das wäre mir ein sauberes Christenthum, wenn ich in den Kaminwinkel kröche und zuschaute, wie ein Haufen schnurrbärtiger Wilder Dolly davon trüge — oder dich?«

Als er sagte »oder dich«, verzog sich Frau Varden's Mund unwillkürlich zu einem Lächeln. Es

lag etwas Schmeichelhaftes in dieser Vorstellung.

»Wenn es so stünde, dann allerdings« — zimperte sie.

»Wenn es so stünde?« wiederholte der Schlosser, »Nun, so weit könnte es alsbald kommen. Sogar der Miggs könnte es auf die Nähte gehen. So ein schwarzer Tambourinspieler, mit einem großen Turban auf dem Kopfe, könnte sie mit fortnehmen, und er würde meiner Ansicht nach am schlimmsten dabei fahren, wenn er nicht ganz fest gegen Kratzen und Ausschlagen wäre. Ha, ha, ha! Ich wollte dem Tambourinspieler wohl verzeihen und mich keineswegs drein mengen — der arme Bursche!«

Und damit lachte der Schlosser wieder so heftig, daß ihm die Thränen in die Augen traten — sehr zu Frau Vardens Entrüstung, welche den Raub einer so guten Protestantin und eines so achtbaren Charakters, als Miggs war, durch einen heidnischen Neger als einen Umstand betrachtete, woran schon der Gedanke herzbrechend und entsetzlich war.

Das von Gabriel ausgeführte Bild drohte in der That mit ernstlichen Folgen, und würde sie ohne Zweifel auch herbeigeführt haben, wenn nicht zum Glück in diesem Augenblick ein leichter Fußtritt über die Schwelle gehüpft und Dolly ihrem alten Vater in die Arme geflogen wäre.

»Das ist sie endlich!« rief Gabriel. »Und wie gut du aussiehst, Doll. Und warum so spät, mein Liebling?«

Wie gut sie aussah! Gut? Ei, wenn er alle lobspendende Beiwörter in dem ganzen Wörterbuch zusammengelesen haben würde, so hätte er nicht genug zu ihrem Lobe sagen können. Wann und wo gab es je in der Welt ein so rundes, schelmisches, stattliches, helläugiges, verlockendes, behexendes, gewinnendes und wahnsinnig machendes kleines Dirnchen, als Dolly? Was war die Dolly vor fünf Jahren gegen die Dolly von heute? Wie viele Wagenmacher, Sattler, Kunstschreiner und Meister von anderen nützlichen Künsten hatten aus Liebe zu ihr Väter, Mütter, Schwestern, Brüder, und die meisten davon ihre Bäschen verlassen? Wie viele unbekannte Gentlemen — vermuthlich von ungeheurem Vermögen, wo nicht gar mit hohen Titeln — hatten drüben an der Ecke nach der Dämmerung gelauert und Miggs, die Unbestechliche, mit goldenen Guineen zu verlocken gesucht, ihre Heirathsanträge in zierlich gefalteten Liebesbriefen zu überbringen? Wie viele trostlose Väter und vermögliche Gewerbsleute hatten dem Schlosser in gleicher Absicht ihre Aufwartung gemacht, schauerliche Dinge von ihren Söhnen erzählend, wie sie ihren Appetit verloren hätten, sich in dunkle Schlafkammern einschlössen, mit blassen Gesichtern in abgelegenen Vorstädten umherwanderten — und alles nur wegen Dolly Varden's Liebenswürdigkeit und Grausamkeit? Wie viele junge Männer, die vorher unvergleichlich gesetzt gewesen, waren aus demselben Grunde Wildfänge und gottlose Bursche geworden und hatten in dem Grame unerwiederter Liebe angefangen, Thürklopfer abzureißen und die Hütten rheumatischer Wächter umzureißen? Wie viele Rekruten hatte sie sowohl der königlichen Marine, als den Milizen geliefert, weil sie Seiner Majestät getreue Unterthanen zwischen dem achtzehnten und fünfundzwanzigsten Jahre in Verzweiflung stürzte? Wie viele junge Damen hatten öffentlich, mit Thränen in den Augen, versichert, sie käme ihnen viel zu klein, zu groß, zu keck, zu kalt, zu beleibt, zu dünn, zu blond, zu schwarz — kurz als alles, nur nicht schön vor? Wie viele alte Frauen hatten bei ihren Theevisiten dem Himmel gedankt, daß ihre Töchter nicht wären, wie sie, und die Hoffnung ausgesprochen, es möchte nicht noch zu bösen Häusern gehen, da einmal nichts Gutes dabei herauskommen könne, und sich gewundert, was doch die Leute an ihr fänden — bis sie regelmäßig zu dem Schlusse kamen, sie sey im Verblühen, oder habe nie geblüht, und sie sey mit einem Worte eitel Betrug und durchaus gar nicht das, wofür man sie ansehe?

Und doch, da war dieselbe Dolly Varden, so grillenhaft und so wählig, daß sie noch immer Dolly Varden war — dabei aber so lächelnd, mit so lieblichen Grübchen im Gesicht, und so unbekümmert um die fünfzig oder sechzig junge Bursche, denen in demselben Augenblicke aus lauter Verlangen, sie zu heirathen, die Herzen brechen wollten, als wären sie eben so viele Austern, die Liebesnöthen hatten und nachher aufgemacht wurden.

Wie also gesagt, Dolly umarmte ihren Vater, und nachdem sie der Mutter den gleichen Zärtlichkeitsbeweis gegeben hatte, begleitete sie Beide nach der kleinen Wohnstube, wo der Tisch bereits für das Mittagessen gedeckt war, und wo Miß Miggs — ein wenig steifer und knöcherner als vordem — sie mit einer Art hysterischem Keuchen empfing, das ein Lächeln vorstellen sollte. In die Hände dieser lieblichen Jungfrau übergab sie ihr Hütchen und ihre Mantille — (beides von einem schrecklich hinterlistigen und trugvollen Schmitze) — und dann begann sie mit einem Lachen, das mit des Schlossers Musik wetteiferte:

»Wie froh bin ich immer, wenn ich wieder zu Hause bin!«

»Und wie froh sind wir immer, Doll,« sagte ihr Vater, indem er ihr die schwarzen Locken von den leuchtenden Augen zurückstrich, »dich zu Hause zu haben. Gib mir einen Kuß.«

Wenn sonst Jemand männlichen Geschlechtes zugegen gewesen wäre (was übrigens nicht der Fall war), und Zeuge hätte seyn müssen, wie sie dem Wunsche ihres Vaters entsprach — nein, es hätte ihn in tiefster Seele erbarmen müssen.

»Es in mir nicht lieb, daß du nach dem Kaninchenhag gehst,« sagte der Schlosser. »Ich kann's nicht ausstehen, wenn ich dich aus den Augen verliere. Und was gibt es Neues dort, Doll?«

»Nun, ich dünkte, Ihr wüßtet dieß bereits,« versetzte die Tochter. »Ich wette darauf, Ihr wißt es schon.«

»Der Tausend!« rief der Schlosser. »Und was denn?«

»Pah, pah,« sagte Dolly, »es kann Euch nicht unbekannt seyn. Ich verlange von Euch, daß Ihr mir sagt, warum Herr Haredale — ach, und wie mürrisch und verschlossen er wieder ist — seit mehreren Tagen schon vom Hause fort ist, und warum er umherwandert (wir wissen aus seinen Briefen, daß er sich an keiner bleibenden Stätte aufhält), ohne seiner Nichte ein Warum oder Weißwegen anzugeben.«

»Ich will darauf schwören, daß es Miß Emma nicht zu wissen verlangt,« entgegnete der Schlosser.

»Das weiß ich nicht« sagte Dolly; »aber ich verlange es zu wissen, um jeden Preis. Sagt mir's. Warum thut er so geheimnißvoll, und was ist's mit dieser Geistergeschichte, die Miß Emma von Niemand erzählt werden soll, obgleich sie mit seinem Weggehen in Verbindung zu stehen scheint. Nun, ich sehe, daß Ihr es wißt, sonst würdet Ihr nicht so roth werden.«

»Was es mit der Geschichte ist, was sie besagen soll, oder was sie damit zu schaffen hat, weiß ich eben so wenig als du, meine Liebe,« erwiderte der Schlosser; »vermuthlich ist's nichts weiter, als ein thörichter Schrecken von dem kleinen Solomon, hinter dem wahrscheinlich kein Sinn steckt. Was Herrn Haredale's Reise anbelangt, so hat sie, wie ich glaube —«

»Ja?« sagte Dolly.

»Wie ich glaube,« nahm der Schlosser wieder auf, indem er sie in die Wange kniff, »eine Geschäftsangelegenheit zum Zweck, Doll. Wovon sich's dabei handelt, das ist eine andere Frage. Lies den Blaubart und sey nicht allzu neugierig, Schätzchen. Verlaß dich darauf, es geht weder

dich, noch mich etwas an — und da ist das Essen, das ich weit mehr am Platze finde, als ein solches Verhör.«

Dolly hätte, trotz dem, daß das Essen bereits auf dem Tische stand, gerne noch Manches gegen diese summarische Abfertigung des Gegenstandes eingewendet, aber bei der Erwähnung des Blaubart legte sich Frau Varden mit der Versicherung in's Mittel, daß sie es mit ihrem Gewissen nie vereinigen könne, ruhig da zu sitzen und anzuhören, wie man ihrem Kinde das Lesen der Abenteuer eines Türken und Muselmannes anempfehle — geschweige denn eines fabelhaften Türken, denn ein solcher mußte ihrer Ansicht nach der genannte Potentat seyn. Sie hielt dafür, daß es in solchen aufgeregten und schrecklichen Zeiten, wie die gegenwärtigen, weit zweckmäßiger wäre, wenn Dolly regelmäßig auf den Donnerer subscribirte, wo sie doch Gelegenheit hätte, Lord George Gordon's Reden Wort für Wort zu lesen, denn gewiß würde sie hieraus weit mehr Trost und Beruhigung erholen, als aus hundert und fünfzig Blaubärten zusammengenommen. Zu Unterstützung ihres Vorschlages berief sie sich auf die anwesende Miß Miggs, welche hierauf ohne Weiteres versicherte, der Seelenfrieden, den sie der Lektüre dieses Blattes im Allgemeinen und eines Artikels aus der letzten Woche, der die Aufschrift hatte: »Großbritannien in Blut getränkt,« in's Besondere verdanke, sey ganz unglaublich; derselbe Aufsatz, fügte sie bei, habe auch eine so tröstliche Wirkung auf das Gemüth ihrer verheiratheten Schwester auf dem goldenen Löwenhof Nr. 27, zweite Klingel rechter Hand, geübt, daß sie, gerade in delikaten Gesundheitsverhältnissen sich befindend und mit jedem Tag einen Zuwachs ihrer Familie erwartend, unmittelbar nach dem Lesen desselben in Krämpfe verfallen und seitdem immer von der Inquisition delirirt habe — zur großen Erbauung ihres Gatten und ihrer Freundinnen. Miß Miggs beliebte ferner zu sagen, daß sie allen verhärteten Gemüthern empfehlen wolle, Lord George selber zu hören, den sie zuvörderst wegen seines beharrlichen Protestantismus, dann wegen seiner Rednergabe, dann wegen seiner Augen, dann wegen seiner Nase, dann wegen seiner Beine, und schließlich wegen seiner Figur im Allgemeinen höchlich belobte, sintemal letztere ihrem Ermessen nach sich für jede Statue eines Fürsten oder Engels qualifiziren würde — eine Ansicht, welcher Frau Varden aus vollem Herzen beipflichtete.

Sobald Frau Varden einmal ihren Beitrag dazu gegeben hatte, blickte sie nach einer Büchse auf dem Kaminmantel, ganz in der Form eines sehr rothen Ziegelhauses mit gelbem Dache, das oben einen wirklichen Schornstein hatte, durch welchen freiwillige Subscribenten ihre Gaben an Silber, Gold oder Pecen in die Wohnstube hinunterfallen ließen; auch befand sich an der gewaltigen Thüre die Nachahmung eines Messingschildes, worauf ganz leserlich die Worte »protestantische Association« geschrieben waren. Danach blickte sie also hinauf und sagte, es mache sie höchst unglücklich, denken zu müssen, daß Varden von seinem ganzen Reichthum nie etwas in diesen Tempel habe fallen lassen, als einmal im Geheim — wie sie nachher gefunden — zwei Bruchstücke von einer Tabakspfeife, die ihn, wie sie hoffen möchte, jenseits nicht auf der Seele brennen sollten. Mit Schmerz müsse sie sagen, daß Dolly eben so saumselig in ihren Beiträgen sey, und sich lieber Bänder und solche Siebensachen kaufen, als die große Sache in ihrer dermaligen schweren Bedrängniß ermuthigen möge; sie bitte sie daher auf's Dringendste (denn sie fürchte, daß sich ihr Vater nie werde bewegen lassen) diesen wichtigen Punkt nicht auf die leichte Achsel zu nehmen, sondern das glänzende Beispiel der Miß Miggs nachzuahmen, welche ihren Lohn, so zu sagen, dem Pabste geradezu in's Gesicht würfe und ihm mit ihren Sparfennigen Beulen in den Kopf schlüge.

»Oh, Ma'am,« sagte Miggs, »thut doch nicht auf dieß anspielen. Ich habe nicht im Sinne, daß es Jemand wissen soll. Solche Opfer, wie ich sie bringen kann, sind nichts weiter als ein Wittwenscherflein. 'S ist alles, was ich habe,« rief Miggs, in einen Strom von Thränen

ausbrechend — denn sie kamen bei ihr nie einzeln — »aber es wird mir auf eine andere Weise wieder hereinkommen; ja, 's wird mir wieder hereinkommen.«

Dieß war allerdings sehr wahr, obschon vielleicht nicht in dem Sinne, in welchem es Miggs meinte. Da sie nie ermangelte, ihre Selbstverläugnung ihrer Gebieterin gehörig vor Augen zu stellen, so zog sie aus diesem Umstande so viele Gaben von Hauben, Kleidern und anderen Anzugsartikeln, daß im Ganzen das rothe Ziegelhaus wohl die beste Hypothek war, die sie für ihre kleinen Capitalien möglicherweise hätte auffinden können, da sie davon ihre sieben bis acht Prozent Interessen an Geld, und wenigstens fünfzig an Ehre und Reputation zog.

»Sie braucht nicht zu weinen, Miggs,« sagte Frau Varden, gleichfalls in Thränen; »sie braucht sich nicht zu schämen, obgleich Ihre arme Gebieterin auf derselben Seite steht.«

Miggs heulte bei dieser Bemerkung ganz besonders kläglich und sagte, sie wisse wohl, daß der Meister sie hasse. Es sey schrecklich, in Familien zu leben, wo man auf Abneigung stoße und nichts zur Zufriedenheit machen könne. Sie könne den Gedanken nicht ertragen, daß sie Anlaß zu Zwiespalt geben sollte, und auch ihr Herz lasse dieß nicht zu. Wenn es daher der Wunsch des Meisters sey, daß sie aus dem Hause solle, so sey es das Beste, wenn sie gehe; sie hoffe, er werde dann glücklicher seyn, und wünsche ihm alles Gute, namentlich aber, daß er Jemanden finden möge, der besser nach seinem Geschmack sey; freilich wäre es eine harte Prüfung, sagte sie, sich von einer solchen Gebieterin trennen zu müssen; aber sie könne alles über sich ergehen lassen, wenn sie in ihrem Innern sich keines Unrechts zeihen müsse, weßhalb sie auch bereit sey, sich sogar diesem zu unterziehen. Sie glaube nicht, fügte sie bei, daß sie die Trennung würde lange überleben können; aber da man sie hasse und mit scheelen Augen ansehe, so werde sie vielleicht der Tod in möglichster Bälde alles Weiteren überheben. Nach diesem rührenden Schluß vergoß Miß Miggs noch mehr Thränen und schluchzte erbärmlich.

»Kannst du dieß ertragen, Varden,« sagte seine Gattin mit feierlicher Stimme, indem sie Messer und Gabel niederlegte.

»Je nun, nicht besonders, meine Liebe,« versetzte der Schlosser; »aber ich versuche es, mich in guter Laune zu erhalten.«

»Verliert da keine Worte um meinetwillen, Ma'am,« schluchzte Miggs. »Es ist bei Weitem das Beste, wenn ich wandere. Ich möchte nicht bleiben — ah, barmherziger Himmel! — und Zwiespalt veranlassen, nicht um eine jährliche Goldmine und um einen Fund in Thee und Zucker.«

Damit der Leser nicht in Ungewißheit über den Grund von Miggs gewaltiger Aufregung bleibe, müssen wir ihm in der Stille mittheilen, daß die gute Jungfer es liebte, den Gesprächen zwischen Gabriel und seinem Weibe zuzuhorchen, und daß sie gerade bei dieser Gelegenheit den Scherz des Schlossers, hinsichtlich des schwarzen Fremden, der die Tambourine spielte, mit angehört hatte. Dieser Hohn hatte den grimmigsten Aerger in ihrer schönen Brust entflammt, und sie mußte sich in der angeführten Weise Luft machen. Nachdem übrigens die Angelegenheiten auf diese Höhe gekommen waren, gab der Schlosser, wie gewöhnlich, um des lieben Hausfriedens willen nach.

»Warum weint denn das Weibsbild?« fragte er. »Was schwatzt sie denn eigentlich? Ich hasse sie nicht, wie überhaupt keinen Menschen. Trockne Sie ihre Augen, heitere Sie sich um's Himmels willen wieder auf, und mögen wir Alle glücklich seyn, so lange wir es können.«

Die vereinigten Mächte hatten Feldherrntakt genug, dieß für eine hinreichende Genugthuung von Seiten des Feindes zu betrachten; das Bekenntniß, daß er Unrecht gehabt, trocknete ihnen die

Augen und ließ sie das Ganze aus dem besten Gesichtspunkte nehmen. Miß Miggs erklärte, daß sie keinen Groll im Herzen trage — nicht einmal gegen ihren größten Feind, den sie im Gegentheil nur noch um so mehr liebe, je mehr sie Verfolgungen von ihm auszustehen habe. Frau Varden belobte diesen demüthigen und versöhnlichen Geist höchlich und bedingte gelegentlich als Schlußartikel des Friedensvertrags, daß Dolly sie diesen Abend noch nach dem Clerkenweller Filialzweig der Association begleiten solle. Das war aber auch ein außerordentlicher Beleg für ihre große Klugheit und Politik, denn sie hatte dieß schon vom Anfang an im Auge gehabt, dabei aber ein geheimes Bedenken unterhalten, der Schlosser, der immer sehr kühn war, wenn es sich um Dolly handelte, könnte Einwendungen dagegen machen; Miß Miggs mußte daher den Hebel abgeben, um den Gatten in Nachtheil zu setzen. Das Manöver gelang so gut, daß Gabriel blos ein saures Gesicht machte, des kürzlichen Auftritts aber noch zu sehr eingedenk, kein Wort zu sagen sich getraute.

Der Zwist wurde schließlich damit ausgeglichen, daß Miggs von Frau Varden mit einem Kleide und von Dolly mit einer halben Krone beschenkt wurde, als hätte sie sich auf dem Pfad der Tugend und Sittlichkeit außerordentlich hervorgethan. Frau Varden, ihrer Gewohnheit gemäß, sprach die Hoffnung aus, Herr Varden werden sich das Vorgegangene zur Lehre dienen lassen und sich für die Zukunft eines edleren Betragens befleißigen. Inzwischen war jedoch das Essen kalt geworden, und da durch die Einleitungsscene der Appetit der betheiligten Parteien keineswegs sonderlich stimulirt worden war, so fügten sie sich eben geduldig in die Sachlage, »als gute Christen«, wie Frau Varden bemerkte.

Da auf diesen Abend große Parade der Ostlondoner Freiwilligen anberaumt war, so ging der Schlosser nicht wieder an's Geschäft, sondern hielt gemächlich, die Pfeife in dem Mund und den Arm um sein hübsches Töchterlein geschlungen, seine Siesta; dabei warf er von Zeit zu Zeit seiner Frau liebevolle Blicke zu, und war mit einem Worte vom Scheitel bis zur Sohle nur *ein* Bild lächelnden Frohsinns. Und als endlich die Zeit heranrückte, sich in seinen militärischen Ornat zu werfen, wobei ihm Dolly auf die liebevollste Weise half, Knöpfe und Schnallen zuzumachen, ihn auszubürsten und ihm in den engsten Rock hineinzuhelfen, den je ein sterblicher Schneider gemacht hatte — da war er in der That der stolzeste Vater in ganz England.

»Was es für eine gewandte Dirne ist!« sagte der Schlosser zu Frau Varden, die mit verschlungenen Armen daneben stand — auch etwas stolz auf ihren Gatten — während Miggs die Blechhaube und den Säbel hielt, letzteren auf Armslänge hinausstreckend, als traute sie nicht ganz, ob derselbe nicht Lust bezeugen könnte, Jemandem aus eigenem Antrieb in den Leib zu fahren; »aber heirathe mir nie einen Soldaten, meine liebe Dolly.«

Dolly fragte nicht warum, ja, sie sagte überhaupt gar nichts darauf, sondern beugte nur ihr Köpfchen tief nieder, um ihrem Vater die Schärpe zu knüpfen.

»Ich kann nie in diesen Rock schlüpfen« sagte der ehrliche Gabriel, »ohne an den armen Joe Willet zu denken. Ich habe Joe gern gehabt; er war immer mein Liebling. Armer Joe! Liebes Herzensmädel, knüpfe mich nur nicht so fest ein.«

Dolly lachte — freilich gar nicht wie sonst — es war das seltsamste kurze Lachen, das es geben konnte — und senkte ihren Kopf noch tiefer.

»Der arme Joe!« nahm der Schlosser, mit sich selber sprechend, wieder auf, »wenn er nur zu mir gekommen wäre. Ich hätte zuverlässig die Sache zwischen ihm und seinem Vater wieder in's Geleise gebracht. Ah! der alte John hat in der Art, wie er den Jungen behandelte, einen großen Fehler gemacht — einen gewaltigen Fehler. — Bist du mit der Schärpe noch nicht fertig, meine Liebe?«

Wie bitter übel diese Schärpe saß! Da war sie schon wieder los und hing auf den Boden hinunter, Dolly mußte niederknien und wieder von Vorne anfangen.

»Schweig mir nur mit deinem jungen Willet, Varden,« sagte sein Weib stirnerunzelnd. »Es gibt, glaube ich, noch Andere, die mehr verdienen, daß man von ihnen spricht.«

Miß Miggs schnaubte zu dem gleichen Endzweck gewaltig durch die Nase.

»Nein, Martha,« rief der Schlosser, »wir müssen ihn nicht zu hart beurtheilen. Wenn der Junge wirklich todt ist, so wollen wir wenigstens sein Andenken in Ehren halten.«

»Ein entlaufener Vagabund!« sagte Frau Varden.

Miß Miggs ertheilte in der vorbemerkten Weise ihre Zustimmung. »Entlaufen wohl, meine Liebe, aber kein Vagabund,« entgegnete der Schlosser in sanftem Tone. »Er hat sich ordentlich aufgeführt, der Joe — immer — und war ein hübscher, mannhafter Bursche. Nenne ihn doch keinen Vagabunden, Martha.«

Frau Varden hustete — und Miggs that deßgleichen.

»Es war ihm immer sehr darum zu thun, deine gute Meinung zu gewinnen, Martha, kann ich dir sagen,« sagte der Schlosser, indem er sich lächelnd das Kinn streichelte. »Ja, gewiß und wahrhaftig. Ich erinnere mich noch, als wäre es gestern gewesen, daß er mich eines Abends im Maibaum zur Thüre hinausbegleitete und mich bat, ich möchte nicht sagen, daß man ihn wie einen Knaben behandle — er meinte, ich solle es hier zu Hause nicht sagen, obgleich ich mich entsinne, daß ich es damals nicht recht verstand. ›Und was macht Miß Dolly, Sir?‹ sagte Joe,« fuhr der Schlosser, in kummervollen Gedanken fort. »Ach! der arme Joe!«

»Nun, das gestehe ich,« rief Miggs. »O barmherziger Himmel!«

»Was gibt's denn jetzt wieder?« fragte Gabriel, indem er sich rasch nach ihr umwandte.

»Je nun, wenn da nicht Miß Dolly,« sagte die Zofe, indem sie sich niederbeugte, um dem Mädchen in's Gesicht zu sehen, »eine Fluth von Thränen losbrechen läßt! O Ma'am! O Sir! In der That, das greift mich so an,« rief die gefühlvolle Jungfer, indem sie ihre Hand in die Seite drückte, um das Klopfen ihres Herzens zu beschwichtigen, »daß Ihr mich mit einer Feder zu Boden schlagen könntet.«

Der Schlosser sah Miß Miggs zuerst in einer Weise an, als wünschte er, nur gleich eine Feder zur Hand zu haben, und riß dann die Augen weit auf, als Dolly forteilte und die sympathisirende junge Dame ihr nachfolgte. Dann wandte er sich an seine Gattin und stammelte:

»Ist Dolly unwohl? Habe ich etwas Unrechtes gethan? Ist es meine Schuld?«

»Deine Schuld?« rief Frau Varden vorwurfsvoll. »So; mache nur, daß du fortkommst.«

»Was habe ich denn gethan?« sagte der arme Gabriel, »Wir haben ausgemacht, daß Herrn Edward's Name nie wieder erwähnt werden solle, und von ihm ließ sich doch nichts verlauten — oder?«

Frau Varden entgegnete bloß, daß es mit ihm nicht auszuhalten sey, und stürmte den beiden Andern nach. Der unglückliche Schlosser knüpfte sich selbst die Schärpe fest, gürtete sich den Säbel um, setzte sich seine Blechhaube auf und ging.

»Ich bin zwar kein großer Meister im Exerciren,« sagte er leise vor sich hin, »aber doch wird's mir dabei leichter werden, als hier. Jeder Mensch kömmt zu irgend einem Zwecke auf die Welt, und meine Aufgabe scheint darin zu bestehen, ehe ich mich's versehe, alle Weiber zum Weinen

zu bringen. 'S ist doch ein Bischen hart!«

Dieß war jedoch vergessen, noch ehe er das Ende der Straße erreichte. Mit strahlendem Gesichte ging er weiter, den Nachbarn zuwinkend und wie einen milden Frühlingsregen seine freundlichen Grüße rings umher entsendend.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Die königlichen Ostlondoner Freiwilligen gewährten an diesem Tage einen prachtvollen Anblick, als sie unter dem Klange der Trompete und dem Flattern der Fahnen ihre Reihen, Quarrées, Zirkel, Dreiecke und was nicht noch alles bildeten; 's war eine ungeheuere Anzahl der verwickeltsten Evolutionen, bei denen Sergeant Varden keine unbedeutende Rolle spielte. Nachdem sie ihre militärische Bravour in diesem kriegerischen Gepränge glänzend zur Schau gestellt hatten, marschirten sie in blanken Reihen nach dem Chelseaer Bunhouse, wo sie sich in den umliegenden Schenken letzten, bis es Dunkel wurde. Dann sammelten sie sich wieder unter Trommelschall und kehrten unter donnernden Vivats für Seine Majestät nach dem Orte zurück, von wo sie ausgerückt waren.

Bei dem Rückmarsche ging es etwas langsam — wegen des unsoldatischen Benehmens einiger Korporale, die, so gesetzte Herren sie auch in ihrem Privatleben waren, doch draußen in eine renommierte Stimmung verfielen, mit ihren Bajonnetten unterschiedliche Fenster zerschlugen und daher den commandirenden Offizier in die gebieterische Nothwendigkeit versetzten, sie einer starken Wache zu übergeben, mit welcher sie sich unterwegs balgten und zankten. Es wurde daher neun Uhr, bis der Schlosser zu Hause anlangte. Eine Miethkutsche stand harrend vor seiner Thüre, und als er an derselben vorbeikam, rief ihn Herr Haredale durch den Schlag heraus bei Namen.

»Euer Anblick könnte kranke Augen heilen, Sir,« sagte der Schlosser, auf ihn zugehend. »Ich hätte indeß gewünscht, Ihr wäret hinein gegangen, anstatt hier zu warten.«

»Ich habe Niemand zu Hause gefunden,« antwortete Herr Haredale. »Und außerdem wollte ich Euch nur so geheim als möglich besuchen.«

»Hum!« brummte der Schlosser, nach seinem Hause zurückschauend. »Also ohne Zweifel mit Simon Tappertit zu diesem köstlichen Filialzweig gegangen!«

Herr Haredale lud ihn ein, in den Wagen zu steigen, und, wenn er nicht müde sey oder nach Haus verlange, eine Strecke Weges mitzufahren, damit sie ein Bischen plaudern könnten. Gabriel willfahrte mit Freuden, worauf der Kutscher auf den Bock stieg und weiter fuhr.

»Varden,« sagte Herr Haredale nach einer kurzen Pause. »Ihr werdet staunen, wenn Ihr hört, was für ein Anliegen mich umhertreibt; es wird Euch gewaltig sonderbar vorkommen.«

»Ich zweifle nicht, daß es ein vernünftiges ist und seine Bedeutung hat, Sir,« versetzte der Schlosser, »sonst würdet Ihr Euch nicht damit abgeben. Seyd Ihr erst kürzlich in die Stadt gekommen, Sir?«

»Vor etwa einer halben Stunde.«

»Und bringt Ihr wohl Nachrichten von Barnaby oder seiner Mutter?« fragte der Schlosser zweifelnd. »Ah! Ihr braucht nicht den Kopf zu schütteln, Sir. 'S war eine wilde Gänsejagd. Ich fürchtete das gleich Anfangs. Ihr habt ja alle erdenklichen Mittel, sie nach ihrem Verschwinden wieder aufzufinden, erschöpft. Sie nach so langer Zeit wieder aufzunehmen, ist hoffnungslose Arbeit, Sir — ganz hoffnungslos.«

»Je nun, wo sind sie?« entgegnete er ungeduldig, »Wo können sie seyn? Doch noch auf der Erde?«

»Das weiß Gott,« erwiderte der Schlosser. »Viele von meinen Bekannten haben sich im Laufe dieser fünf Jahre unter dem Rasen gebettet. Auch hat die Erde einen weiten Raum. 'S ist ein hoffnungsloser Versuch, Sir, glaubt mir. Wir müssen die Lösung dieses Geheimnisses, wie so vieles andere, der Zeit, dem Zufall und der Schickung Gottes anheimgeben.«

»Varden, mein lieber Freund,« sagte Herr Haredale, »mein Verlangen, sie jetzt aufzufinden, hat einen weit tiefern Grund, als Ihr ahnen könnt. 'S ist keine bloße Grille — nicht ein zufälliges Wiederaufleben früherer Wünsche, sondern ich habe dabei einen ernsten und feierlichen Zweck im Auge. Alle meine Gedanken und Träume zielen darauf hin und halten ihn in meiner Seele fest. Er läßt mich weder bei Tag noch bei Nacht ruhen und rasten, und ohne Unterlaß spuckt es um mich her.«

Seine Stimme klang so ganz anders als sonst, und sein Benehmen bekundete eine solche Aufregung, daß Gabriel nur verwundert dasitzen, im Dunkeln nach ihm hinsehen und sich den Ausdruck seines Gesichts vorstellen konnte.

»Verlangt keine nähere Erklärung von mir,« fuhr Herr Haredale fort. »Wollte ich mich weiter aussprechen, so würdet Ihr glauben, ich sey das Opfer irgend einer grassen Einbildung. Genug, daß es so ist, und daß ich mich nicht ruhig zu Bette legen kann — nein, ich kann's wahrlich nicht — ohne daß ich thue, was Euch unbegreiflich scheinen mag.«

»Seit wann hat sich denn dieses unruhige Gefühl Eurer bemächtigt, Sir?« fragte der Schlosser nach einer Pause.

Herr Haredale stockte eine Weile und erwiderte sodann:

»Seit jener Sturmnacht. Mit Einem Worte, seit dem letzten neunzehnten März.«

Als fürchtete er, Varden möchte seine Ueberraschung kund geben, oder mit Vernunftgründen angestiegen kommen, fuhr er hastig fort:

»Ich weiß, Ihr werdet denken, daß ich unter irgend einer Selbsttäuschung leide. Vielleicht ist's so — aber es ist nichts Krankhaftes dabei im Spiel, sondern es handelt sich um eine vollkommen gesunde Geistesthätigkeit, die sich auf wirkliche Vorfälle gründet. Ihr wißt, daß ich die Möbel in Frau Rudge's Hause stehen ließ, und daß das Haus selbst seit ihrem Entweichen verschlossen blieb; höchstens wird es die Woche einmal geöffnet, wenn ein alter Nachbar hinkömmt, um die Ratten zu verscheuchen. Ich bin eben auf dem Wege dahin.«

»In welcher Absicht?« fragte der Schlosser.

»Um dort zu übernachten,« versetzte er; »und nicht bloß heute, sondern noch oft. Ich vertraue Euch dieses Geheimniß, im Falle sich etwas Unverhofftes zutragen sollte. Nur die äußerste Noth muß Euch veranlassen, mich dort zu besuchen — ich werde von der Abenddämmerung an bis zum hellen Morgen dort seyn. Emma, Eure Tochter und die Uebrigen suchen mich nicht in London, wie ich denn auch erst seit einer Stunde mich hier aufhalte. Laßt sie auf dieser Meinung. Es gehört wesentlich zu meinem Zwecke. Ich weiß, daß ich Euch vertrauen kann, und baue darauf, daß Ihr vor der Hand keine weitere Fragen stellen werdet.«

Sofort schien er auf ein anderes Thema übergehen zu wollen, indem er den erstaunten Schlosser an den nächtlichen Wegelagerer bei Gelegenheit seiner Heimfahrt vom Maibaum, an Edward Chester's Beraubung, an das Wiederauftauchen dieses Mannes in Frau Rudge's Hause, und an alle die seltsamen Umstände erinnerte, die sich später zugetragen hatten. Er stellte auch gleichgültige Fragen über die Größe des Räubers, sein Gesicht, seine Gestalt, ob er Jemandem ähnlich wäre, den er schon gesehen — allenfalls Hugh, zum Beispiel, oder sonst Jemandem, den

er vordem gekannt — und noch viele andere der gleichen Art, was indeß der Schlosser als einen bloßen Kunstgriff betrachtete, um seine Aufmerksamkeit abzulenken und einen Ausbruch seines Erstaunens zu verhindern, weßhalb er dieselbe auch nur auf Gerathewohl beantwortete.

Endlich langten sie an der Ecke der Straße an, in welcher das Haus stand. Herr Haredale stieg aus und entließ den Miethkutscher.

»Wenn Ihr zu sehen wünscht, wie ich mich einquartirt habe,« sagte er, sich mit einem düstern Lächeln an den Schlosser wendend, so bleibt Euch dieß unbenommen.«

Gabriel, dem alle frühern Wunder Nichts in Vergleichung mit diesem waren, folgte ihm schweigend über das schmale Trottoir. An der Thüre angelangt, öffnete sie Herr Haredale sachte mit dem Schlüssel, den er bei sich hatte, und schloß, sobald Varden eingetreten war, hinter sich ab.

Sie waren jetzt ganz im Dunkeln und tasteten sich nach dem Zimmer im Erdgeschoße fort. Hier schlug Herr Haredale ein Licht und zündete eine Kerze an, die er zu diesem Zwecke mitgebracht hatte. Im Scheine desselben sah der Schlosser zum erstenmal, wie blaß, hager, abgezehrt und wie ganz verändert sein Begleiter geworden war; sein ganzes Aussehen stand in vollkommenem Einklang mit den seltsamen Worten, die er während des Fahrens gesprochen hatte. Es war ein ganz natürlicher Impuls, daß Gabriel, nach dem, was er gehört, aufmerksam den Ausdruck seiner Augen beobachtete. Dieser war jedoch so vollkommen gefaßt und gelassen, daß sich der Schlosser seines augenblicklichen Verdachtes eigentlich schämte und, als Herr Haredale ihn ansah, seinen Blick sinken ließ, als fürchtete er, seine Augen möchten seine Gedanken verrathen.

»Wollen wir einen Gang durch das Haus machen?« fragte Herr Haredale mit einem Blicke nach dem Fenster, dessen gebrechliche Läden noch immer verschlossen und verriegelt waren. »Sprecht übrigens leise.«

Es lastete etwas Schauerliches auf dem Orte, so daß es schwer gewesen wäre, sich hier laut auszusprechen. Gabriel flüsterte ein »Ja« und folgte ihm die Treppe hinauf.

Alles war noch ganz so, wie sie es zum letztenmal gesehen hatten. Die eingeschlossene Luft verbreitete ringsum ein dumpfes, schweres Düstern, als habe die lange Hast sogar das Schweigen schwermüthig gemacht. Die ärmlichen Fenster und Bettvorhänge fingen an, niederzufallen; der Staub lag dick auf ihren mürben Falten, und der feuchte Moder hatte sich durch Decke, Wände und Fußboden Bahn gebrochen. Die Dielen knarrten unter ihrem Tritte, als zürnten sie über die ungewohnten Eindringlinge; die hurtigen Spinnen hemmten, gelähmt von dem Scheine des Lichtes, die Bewegung ihrer hundert Beine an den Wänden, oder fielen wie leblose Geschöpfe auf den Boden; die Todtenuhr pickte laut und die behenden Füße der Ratten und Mäuse rasselten hinter dem Getäfel.

Als sie sich nach dem Möbelwerk umsahen, fühlten sich Beide mit merkwürdiger Lebhaftigkeit an die früheren Bewohner, mit denen sie sonst so vertraut gewesen, erinnert. Greif schien noch auf dem hohlehnigen Stühle zu sitzen, Barnaby, in seinem alten Lieblingswinkel neben dem Feuer zu kauern und die Mutter ihn wie vordem von ihrem gewohnten Sitze aus zu beobachten. Selbst als sie sich dieser Phantasieen entschlagen hatten, konnten sie derselben nicht ganz los werden, denn es war ihnen, als lauerten die Gestalten in den Alkoven und hinter den Thüren, jeden Augenblick bereit, hervorzutreten und sie mit den wohlbekanntem Tönen anzureden.

Sie begaben sich wieder die Treppe hinunter nach dem Zimmer, das sie eben verlassen hatten. Herr Haredale schnallte seinen Degen los und legte ihn nebst ein paar Taschenpistolen auf den Tisch; dann erbot er sich, dem Schlosser nach der Thüre zu leuchten,

»Aber das ist ein trübseliger Ort, Sir,« sagte Gabriel zögernd. »Kann Niemand Eure Wache theilen?«

Er schüttelte den Kopf und bekundete dadurch so entschieden seinen Wunsch, allein zu seyn, daß Gabriel nichts mehr sagen konnte. Im nächsten Augenblicke befand sich der Schlosser auf der Straße, von wo aus er sehen konnte, daß das Licht wieder die Treppe hinauf wanderte, aber bald wieder nach der unteren Stube zurückkehrte, wo es hell durch die Ritzen der Fensterläden schien.

Wenn je ein Mensch vollkommen verblüfft und verwirrt war, so war es diesen Abend der Schlosser. Selbst als er behaglich wieder an seinem eigenen Herde saß — Frau Varden in der Schlafmütze und Nachtjacke ihm gegenüber und Dolly im bezauberndsten Negligée an seiner Seite, wie sie eben die Haare wickelte und lächelte, als ob sie in ihrem ganzen Leben nie geweint hätte, oder auch nur zu weinen im Stande wäre — selbst dann, trotz des Toby's an seiner Seite, der Pfeife in seinem Munde und des Schläfchens der Jungfer Miggs im Hintergrunde (was indeß vielleicht nicht viel heißen wollte) konnte er sich seines Staunens und seiner Unruhe nicht ganz ent schlagen. Deßgleichen auch in seinen Träumen — immer stand Herr Haredale vor ihm, hager und sorgenvoll, wie er in dem einsamen Hause auf jeden Laut, jede Bewegung horchte, während das Licht durch die Ritzen schien, bis es im Lichte des Tages erblaßte, und so seiner einsamen Wache ein Ziel gesteckt wurde.

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Der andere Morgen, wie auch viele der nachfolgenden Tage verschafften dem Schlosser auch nicht die mindeste Lösung des Räthsels. Oft begab er sich nach Einbruch der Nacht in jene Straße und heftete seine Blicke auf das wohlbekannte Haus; aber so oft dieß auch geschah, stets sah er das einsame Licht durch die Fensterladenritzen schimmern, während innen alles so still, so lautlos und so unheimlich war, wie ein Grab. Da er Herrn Haredale's Gunst durch Ungehorsam gegen dessen gemessene Einschärfung nicht verscherzen wollte, so wagte er es nie, an die Thüre zu pochen, oder irgendwie seine Nähe kund zu thun. Aber stets, so oft ihn Neugierde und Interesse nach der Stelle zogen — was nicht selten vorkam — war auch das Licht zugegen.

Wenn er auch gewußt hätte, was innen vorging, so hätte er dadurch doch keinen Schlüssel zu diesen geheimnißvollen Nachtwachen erhalten. In der Dämmerung schloß sich Herr' Haredale ein und kam mit dem Anbruch des Tages wieder zum Vorschein.

Keine Nacht ließ er es fehlen, kam und ging allein, und wich auch um kein Haar von seinem Treiben ab.

Seine Wache hielt er folgendermaßen. Sobald es dunkel wurde, betrat er das Haus gerade so, wie damals, als ihn der Schlosser begleitet hatte, zündete Licht an, ging durch alle Gemächer und untersuchte sie auf's Genaueste. Sobald dieß geschehen war, kehrte er nach der Stube im Erdgeschoße zurück, legte Degen und Pistolen auf den Tisch und blieb dabei sitzen bis zum Morgen.

Er brachte gewöhnlich ein Buch mit sich und versuchte oft zu lesen; aber seine Gedanken oder Blicke konnten sich nie länger als fünf Minuten hintereinander damit beschäftigen. Das leichteste Geräusch draußen fesselte seine Aufmerksamkeit, jeder Tritt auf dem Pflaster schien ihm Herzklopfen zu machen.

Er war jedoch während dieser langen, einsamen Stunden nicht ganz ohne Erfrischung, denn in der Regel brachte er in der Tasche Brod, Fleisch und eine kleine Flasche Wein mit. Letzteren mischte er mit sehr viel Wasser und goß ihn in so erhitzter und fieberischer Weise hinunter, als wäre ihm die Kehle ausgetrocknet, wogegen er den festeren Nahrungsmitteln nur äußerst spärlich zusprach.

Wenn diese freiwillige Aufopferung seines Schlafes und seiner Bequemlichkeit, die — wie der Schlosser nach Erwägung der Sache zu glauben geneigt war — in irgend einer abergläubischen Hoffnung ihren Grund hatte, einen Traum oder ein Gesicht in Erfüllung gehen zu sehen, welches mit dem Ereignisse, über dem er so viele Jahre gebrütet, in Verbindung stand; und wenn er der Erscheinung irgend eines gespenstischen Gastes harrete, der zu einer Zeit umherwandelte, wenn andere Leute in ihren Betten schliefen — so zeigte er wenigstens keine Spur von Furcht oder Wankelmuth. Seine strengen Züge bekundeten die unbeugsamste Entschlossenheit; die gerunzelte Stirne und die zusammengepreßten Lippen deuteten auf ein tief gewurzelt, entschiedenes Vorhaben; und wenn er bei einem Geräusch auffuhr und horchte, so geschah dieß nicht aus Furcht, sondern aus Erwartung, denn er griff dann nach seinem Schwerte, als ob die Stunde endlich gekommen wäre, hielt es fest in der geballten Faust und lauschte mit funkelnden Augen und begierigen Blicken, bis es verhallt war. Diese Täuschungen waren zahlreich, da sie sich fast bei jedem Laute wiederholten; aber seine Beharrlichkeit war nicht zu erschüttern. Jede Nacht harrete er auf seinem Posten aus — dieselbe ernste, schlaflose Schildwache; und stets

entschwand die Nacht, der Morgen dämmerte auf und er mußte seine Wache erneuern.

So ging es Wochen lang fort. Er hatte sich in Vauxhall eingemietet, um daselbst den Tag zu verbringen und auszuruhen. Von hier aus bestieg er gewöhnlich, wenn die Fluth günstig war, ein Fährboot, um zu Wasser von Westminster nach der Londonbrücke gelangen und so die belebteren Straßen vermeiden zu können.

Eines Abends, kurz vor der Dämmerung, ging er wie gewöhnlich das Themseufer entlang, in der Absicht, sich durch Westminsterhall nach dem Palasthof zu begeben und dort ein Boot nach der Londonbrücke zu nehmen. Um die Parlamentsgebäude hatte sich ein großer Haufen Volks gesammelt, der die eintretenden und sich entfernenden Parlamentsmitglieder betrachtete und, je nach deren bekannten Ansichten, seinen Beifall oder seine Abneigung in etwas lärmenden Demonstrationen zu erkennen gab. Als er sich einen Weg durch das Gedränge bahnte, hörte er etlichemal den Ruf: »Kein Pabstthum!« der damals den Ohren der Meisten ziemlich bekannt war. Da er jedoch in den Rufenden bloß Müßiggänger aus der niedrigsten Volksklasse erkannte, so achtete er nicht darauf, sondern ging in vollkommener Gleichgültigkeit weiter.

In Westminsterhall befanden sich viele kleine Gruppen von Personen: einige blickten nach den edeln Deckenverzierungen und nach den Strahlen der Abendsonne hinauf, welche quer durch die kleinen Fenster einfielen, allmählig trüber wurden und in dem unten sich anhäufenden Duster erstarben; Andere, lärmende Spaziergänger, Arbeiter, die von ihrem Tagewerk nach Hause gingen, oder sonstige Personen, die nur durcheilen wollten, weckten das Echo mit ihren Stimmen und verdunkelten bald in der Entfernung die kleine Thüre, durch welche sie in die Straße jenseits traten; wieder Andere gingen in emsigem Gespräch über politische und Privatangelegenheiten langsam und mit gesenkten Blicken auf und nieder und schienen, so viel man aus ihrer Haltung entnehmen konnte, von Kopf bis zu Füßen angelegentlichst zu lauschen. Hier machten ein Dutzend sich balgende Knirpse ein wahres Babel in die Luft; dort ging ein einzelner Mann, halb Geistlicher, halb Bettler, bei dem Hunger und Elend aus Blicken und Gang hervorleuchtete, auf und nieder; da kam ein Laufknabe dicht an ihm vorbei, der seinen Korb im Kreise schwenkte und mit seinem schrillen Pfeifen sogar die Dachziegel zu zersprengen schien, während ein folgsamer Schulknabe mitten im Spiel seinen Ball einsackte, weil er aus der Entfernung den Büttel heranhinken sah. Es war jene Zeit des Abends, wo man, wenn man die Augen schließt und wieder öffnet, die Dunkelheit einer Stunde in eine Sekunde zusammengedrängt zu sehen glaubt. Das glattgetretene Pflaster mit seinen staubigen Fußspuren hallte noch immer, bis zu den Wänden hinauf, unablässig von dem Scharren und Auftreten der Füße — Töne, die nur hin und wieder durch das donnernde Krachen erstickt wurden, wenn irgend ein schweres Thor in der Nähe zuschlug.

Herr Haredale achtete bloß auf die Gruppen in seiner unmittelbaren Nachbarschaft, und auch dann nur in einer Weise, welche bekundete, daß seine Gedanken anderswo waren. So hatte er beinahe die ganze Halle zurückgelegt, als zwei Personen seine Aufmerksamkeit auf sich zogen. Die eine derselben, ein Gentleman in elegantem Kostüme, trug ein Rohr in der Hand, welches sie im Gehen lustig hin und her schwenkte; die andere, eine gedrückte, kriechende, geschmeidige Gestalt, horchte auf die Worte des Andern, machte hin und wieder selbst eine bescheidene Ansicht geltend, zückte mit unterwürfigem Händereiben die Schultern bis an die Ohren oder antwortete je zuweilen durch eine Verbeugung des Kopfes, die zwischen dem Nicken des Beifalls und einer respektvollen Verneigung mitten inne stand.

Es lag zwar nichts sonderlich Merkwürdiges in diesem Paar, denn eine knechtische Huldigung gegen einen schönen Anzug und einen ditto Spazierstock — von den goldenen und silbernen

Stäben als Zeichen der Würde gar nicht zu reden — ist eine zu gewöhnliche Erscheinung. Aber doch war etwas an dem wohlgekleideten Mann — ja, und deßgleichen auch an dem Andern, was in Herrn Haredale nicht die angenehmsten Gefühle weckte. Er zögerte, blieb stehen und würde wohl ganz auf die Seite getreten seyn, wenn nicht in demselben Augenblicke die beiden Andern sich rasch nach ihm umgewandt und gegen ihn angeprallt hätten, ehe er ihnen ausweichen konnte.

Der Gentleman mit dem Spazierstocke lüpfte seinen Hut und hatte bereits eine höfliche Entschuldigung begonnen, die Herr Haredale eiligst abmachen und dann weiter gehen wollte, als der Erstere plötzlich mit dem Ausrufe stehen blieb:

»Wie, Haredale? Bei Gott, das ist in der That merkwürdig!«

»Kein Anderer,« entgegnete Herr Haredale ungeduldig; »ja — ein —«

»Mein lieber Freund,« rief der Andere, ihn zurückhaltend; »warum in so großer Eile? Nur eine Minute, Haredale, um alter Bekanntschaft willen.«

»Meine Zeit drängt,« erwiderte dieser. »Keiner von uns hat diese Begegnung gesucht. Möge sie daher kurz seyn. Guten Abend!«

»Pfui, pfui!« versetzte Sir John (denn dieser war es), »warum so gar kurz angebunden? Wir sprachen von Euch. Ich hatte Euren Namen auf den Lippen — vielleicht habt Ihr ihn aussprechen hören. Nicht? — das thut mir leid, in der That, sehr leid. — Ihr kennt unsern Freund hier, Haredale? Es ist in der That ein höchst merkwürdiges Zusammentreffen.«

Der Freund, dem augenscheinlich gar nicht wohl bei der Sache zu Muthe war, hatte sich erdreistet, Sir John's Arm zu drücken und ihm noch andere bedeutungsvolle Winke zu geben, daß er gerne diese Vorstellung vermeiden möchte. Da dieß jedoch nicht in Sir John's Kram paßte, so that er, als bemerke er diese stummen Gegenvorstellungen gar nicht und neigte während des Sprechens seine Hand gegen ihn, um ihn besonderer Aufmerksamkeit zu empfehlen.

Der Freund wußte daher nichts Besseres zu thun, als sein gefälligstes Lächeln aufzubieten und eine versöhnende Verbeugung gegen Herrn Haredale zu machen, der jetzt seine Augen auf ihn heftete. Sobald er bemerkte, daß er erkannt war, streckte er, in linkischer und verlegener Weise, seine Hand aus, und seine Verwirrung wurde dadurch nicht gemildert, daß Haredale den beabsichtigten Händedruck verächtlich zurückwies.

»Herr Gashford!« sagte der Letztere mit Kälte. »Es ist also wirklich so, wie ich hören mußte. Ihr habt die Finsterniß um des Lichtes willen verlassen, Sir, und haßt Diejenigen, deren Ansichten Ihr früher theiltet mit der ganzen Bitterkeit eines Abtrünnigen. Nun, Ihr werdet jeder Sache Ehre machen, Sir. Ich wünsche Derjenigen, welcher Ihr Euch zur Zeit zugesellt habt, viel Glück zu ihrer Erwerbung.«

Der Sekretär rieb sich die Hände und verbeugte sich, als gedächte er, durch seine eigene Demüthigung den Gegner zu entwaffnen. Sir John Chester nahm mit seiner gewöhnlichen Ruhe eine Prise und wiederholte mit großer Heiterkeit:

»Nun, das ist in der That ein höchst merkwürdiges Zusammentreffen!«

»Herr Haredale,« sagte Gashford, verstohlen die Augen erhebend und sie dann wieder senkend, als sie dem festen Blick des Andern begegneten, »ist, wie ich überzeugt bin, zu gewissenhaft, zu edelmüthig und zu männlich, um einer Aenderung der Ansichten willen, die aus Ueberzeugung sproßt, Jemanden unwürdige Triebfedern unterzulegen, selbst wenn dieser Wechsel einen

Zweifel gegen die Richtigkeit seiner eigenen Meinungen ausspricht. Herr Haredale ist zu gerecht, zu ehrenhaft und hat einen zu klaren moralischen Blick, um —«

»Ja, Sir?« entgegnete Herr Haredale mit einem sarkastischen Lächeln, als er bemerkte, daß der Sekretär in's Stocken gerieth. »Ihr wolltet sagen —?«

Gashford zuckte demüthig die Achseln, sah wieder auf den Boden und blieb stumm.

»Nein, aber laßt uns wirklich,« fiel Sir John bei dieser Wendung ein, »laßt uns in der That einen Augenblick den sehr merkwürdigen Charakter dieser Begegnung betrachten. Haredale, mein lieber Freund, verzeiht, wenn ich der Ansicht bin, daß Ihr das Einzige des Falls nicht gehörig zu würdigen wißt. Da stehen jetzt ohne vorläufige Bestellung oder Einleitung drei alte Schulkameraden in Westminsterhall; drei alte Pensionäre aus einem merkwürdig langweiligen und düstern Seminar zu Saint Omers, wo Ihr, da ihr als Katholiken nothwendig im Ausland eure Schule machen mußtet, erzogen wurdet, und wohin ich, damals ein hoffnungsvoller junger Protestant, geschickt wurde, um die französische Sprache von einem geborenen Pariser zu lernen!«

»Fügt der Eigenthümlichkeit dieses Falles noch bei, Sir John,« sagte Herr Haredale, »daß eine Partie Eurer hoffnungsvollen Protestanten in diesem Augenblick sich vor diesem Gebäude dort drüben verbindet, um die Genehmigung des außerordentlichen und unerhörten Privilegiums zu hintertreiben, daß wir hier — in diesem Lande — unsere Kinder lesen und schreiben lernen lassen, während doch jährlich Tausende von uns in eure Kriegsdienste treten, um zu Erhaltung eurer Freiheit in's Ausland zu ziehen und schaarenweise in blutigen Schlachten zu fallen: ferner, daß Andere unter euch — wie ich höre, sollen es etliche Tausende seyn — gerade von diesem Menschen hier, diesem Gashford, verleitet werden, Alle, die meinem Glaubensbekenntnisse angehören, Wölfen und Raubthieren gleich zu achten. Fügt außerdem noch die nackte Thatsache hinzu, daß dieser Mensch in der Gesellschaft lebt, am hellen Tag über die Straßen geht — ich wollte sagen, das Haupt kühn erhebend, das thut er aber nicht — und es ist allerdings sonderbar, höchst sonderbar, das gebe ich zu.«

»Oh! Ihr beurtheilt unsern Freund zu hart,« versetzte Sir John mit einem einnehmenden Lächeln. »In der That. Ihr beurtheilt unsern Freund viel zu hart!«

»Laßt ihn nur fortmachen, Sir John,« sagte Gashford, an seinen Handschuhen reibend. »Laßt ihn nur fortmachen. Ich muß es ihm zu gute halten, Sir John. Ich fühle mich geehrt durch Eure gute Meinung, und kann der des Herrn Haredale wohl enttrathen. Herr Haredale leidet selbst unter den Strafgesetzen mit; ich kann daher von ihm keine Geneigtheit erwarten.«

»Ihr besitzt meine Geneigtheit in so hohem Grade,« entgegnete Haredale mit einem bitteren Blicke auf die dritte Person in ihrer Unterhaltung, »daß es mich freut, Euch in dieser Gesellschaft zu sehen. Ihr vereinigt in Eurer Person die Quintessenz dieser großen Association.«

»Nun, da seyd Ihr im Irrthum,« sagte Sir John in seinem wohlwollendsten Tone. »Da seyd Ihr wirklich im Irrthum, was ein sehr merkwürdiger Umstand bei einem Manne von Eurer Genauigkeit und Pünktlichkeit ist, mein lieber Haredale. Ich gehöre nicht zu dieser Körperschaft — habe zwar alle Achtung vor ihren Mitgliedern, gehöre aber in der That nicht dazu, obgleich ich, was ich durchaus nicht in Abrede ziehen will, aus gewissenhafter Ueberzeugung ein Gegner der Emancipationsbill bin. Ich fühle, daß meine Pflichten dieß von mir fordern — es ist eine höchst unglückliche Nothwendigkeit, die mich einen bittern Kampf kostet. Wollt Ihr nicht dieses Fläschchen versuchen? Wenn Ihr nichts gegen ein paar Tropfen von diesem ungemein reinen Arom einzuwenden habt — Ihr werdet finden, daß es ein ausgesuchter Wohlgeruch ist.«

»Ich muß um Entschuldigung bitten, Sir John,« entgegnete Herr Haredale, indem er das Anerbieten mit einer Handbewegung ablehnte,« daß ich Euch unter die bescheidenen Werkzeuge zählte, die Einem auf Wegen und Stegen entgegentreten. Allerdings hätte ich Eurem Genie mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen sollen. Männer von Euren Anlagen schmieden im Geheim und in Sicherheit ihre Complotte und überlassen gefährliche Posten blöderen Köpfen.«

»Um Alles in der Welt keine Entschuldigung,« versetzte Sir John mit süßer Stimme; »alte Freunde wie Ihr und ich, müssen sich einige Freimüthigkeit zu gute halten, sonst hätte ja der Teufel sein Spiel dabei.«

Gashford, der die ganze Zeit über sehr unruhig gewesen war und nicht ein einzigesmal aufgeblickt hatte, wandte sich nun an Sir John und wagte etwas von Fortmüssen zu murmeln, da ihn Mylord wahrscheinlich erwarte.

»Ihr braucht nicht in Noth zu gerathen, mein ehrenwerther Herr,« sagte Haredale; »ich will mich beurlauben und es Euch leicht machen.«

Er war auch schon im Begriffe, dieses ohne weitere Umstände zu bethätigen, als er durch ein Getümmel und Gemurmel am obern Ende der Halle angehalten wurde. Er blickte in die Richtung, wo es herkam, und sah Lord George Gordon mit einem Haufen Volkes einherziehen.

In den Gesichtern der Beiden lauerte ein triumphirender Blick, obgleich von verschiedenem Ausdrücke, der Herrn Haredale veranlaßte, vor diesem Agitator nicht zu weichen, sondern zu bleiben, bis er vorüber wäre. Er richtete sich in seiner vollen Höhe, schlug die Hände auf dem Rücken zusammen und sah mit stolzer und verächtlicher Miene zu, während sich Lord George langsam (denn das Gedränge um ihn war groß) dem Orte näherte, wo sie standen.

Er hatte eben erst das Haus der Gemeinen verlassen und war geraden Wegs in die Halle herunter gekommen, seiner Gewohnheit gemäß Nachricht mitbringend über Alles, was diesen Abend über die katholische Frage gesagt, welche Petitionen zu ihren Gunsten eingebracht worden, wer sie unterstützt hatte, in welcher Sitzung die Bill verlesen werden sollte, und wenn es räthlich seyn würde, ihre eigene große protestantische Petition zu überreichen. Alles dieses theilte er dem ihn umringenden Haufen mit lauter Stimme und mit vielen linkischen Gestikulationen mit. Die am nächsten Stehenden machten gegenseitig Bemerkungen, murrten und erlaubten sich Drohungen; die Aeußersten riefen »Stille« und »Zurück«, oder drangen auf die Uebrigen ein und bemühten sich, gewaltsam einen andern Platz zu erkämpfen: und so trieben sie ungeordnet und regellos vorwärts, wie es bei einem Volksgedränge gewöhnlich der Fall ist.

Als sie ganz nahe an der Stelle waren, wo der Sekretär, Sir John und Herr Haredale standen, machte Lord George eine Wendung und schloß nach einigen hinreichend ungestümen und unzusammenhängenden Bemerkungen mit seinem gewöhnlichen Spruche, ein dreifaches Hurrah zu dessen Unterstützung verlangen. Während ihm hierin mit großem Nachdruck willfahrt wurde, wand er sich aus dem Haufen heraus und trat auf Gashford zu. Da dieser und Sir John dem Pöbel wohl bekannt waren, so wich derselbe ein wenig zurück und machte für die vier Männer Platz.

»Herr Haredale, Lord George,« sagte Sir John Chester, als er bemerkte, daß der Lord den Ersteren mit einem inquisitorischen Blicke betrachtete. »Leider ein Katholik — höchst unglücklicherweise ein Katholik, aber ein geschätzter Freund von mir und ehemals auch von Herrn Gashford. Mein lieber Haredale, dieß ist Lord George Gordon.«

»Das hätte ich wissen können, selbst wenn mir seine Herrlichkeit von Person unbekannt gewesen wäre,« entgegnete Herr Haredale. »Hoffentlich gibt es nur einen einzigen Gentleman in England, der, wenn er einen unwissenden und aufgeregten Pöbel anredet, von einem großen Theile

britischer Unterthanen in so beleidigenden Ausdrücken sprechen kann, wie ich sie in diesem Augenblick hören mußte. Pfui der Schande, Mylord! Schämt Euch!«

»Mit Euch kann ich nicht sprechen, Sir,« erwiderte Lord George mit lauter Stimme, indem er in unruhiger Weise die Hand schwenkte; »wir haben nichts mit einander gemein.«

»Wir haben viel mit einander gemein — sehr viel — alle Gaben des Allmächtigen,« sagte Herr Haredale; »und die allgemeine christliche Liebe, Mylord (des gemeinen Menschenverstandes und der allgemeinen Schicklichkeit gar nicht zu gedenken), sollte Euch lehren, einem solchen Treiben Einhalt zu thun. Wenn in diesem Augenblicke jeder einzelne Eurer hier versammelten Anhänger Waffen in den Händen hätte, wie sie dieselben in ihren Köpfen haben, so würde ich doch nicht von diesem Platze weichen, ohne Euch zu sagen, daß Ihr Eure Stellung schändet.«

»Ich höre Euch nicht, Sir,« versetzte er; »ich kann Euch nicht hören. Es ist mir gleichgültig, was Ihr sagt. Keine Erwiderung, Gashford,« denn der Sekretär hatte dergleichen gethan, als führte er eine solche im Schilde, »ich kann keine Gemeinschaft unterhalten mit Götzendienern.«

Mit diesen Worten blickte er auf Sir John, welcher die Hände erhob und die Augenbrauen in die Höhe zog, als beklage er Herrn Haredale's unbesonnenes Benehmen, zu gleicher Zeit dem Haufen und ihrem Führer Bewunderung zulächelnd.

»Er und eine Erwiderung!« rief Haredale. »Seht her, Mylord. Kennt Ihr diesen Menschen?«

Lord George's Antwort, beschränkte sich darauf, daß er die Hand auf die Schulter seines sich windenden Sekretärs legte und ihn mit einem vertraulichen Lächeln ansah.

»Diesen Menschen,« rief Herr Haredale, indem er ihn vom Wirbel bis zur Zeche musterte, »der schon als Knabe ein Dieb war und sich von jener Zeit an bis auf diesen Augenblick als ein kriechender, falscher und tuckmäuserischer Schuft benahm: diesen Menschen, der wie eine Schlange durch's Leben kroch, die Hand verwundete, die er leckte, und Diejenigen biß, denen er schmeichelte: diesen Speichellecker, der nie wußte, was Ehre, Wahrheit oder Muth ist, der die Tochter seines Wohlthäters entehrte und sie dann heirathete, um ihr durch Schläge und die entmenschteste Grausamkeit das Herz zu brechen: diese Kreatur, die an den Küchenfenstern um das übrig gebliebene Essen winselte, und an unseren Kirchthüren um Halbpence bettelte: diesen Glaubensapostel, dessen zartes Gewissen die Altäre nicht leiden kann, an denen sein lasterhaftes Leben öffentlich gebrandmarkt wurde — kennt Ihr diesen Menschen, Mylord?«

»Oh, in der That — Ihr seyd sehr — sehr hart gegen unsern Freund!« rief Sir John.

»Laßt Herrn Haredale nur fortsprechen,« sagte Gashford, über dessen krankes Gesicht während dieser Worte der Schweiß in großen Tropfen hinuntergerieselte; »ich kehre mich nicht an ihn, Sir John; es ist mir eben so gleichgültig, was er sagt, als es Mylord ist. Wenn er es wagt, Mylord zu schmähen, wie Ihr gehört habt, Sir John, wie darf ich hoffen, frei auszugehen?«

»Ist es nicht genug, Mylord,« fuhr Herr Haredale fort, »daß ich, der ich so gut ein Gentleman bin, als Ihr, mein Bischen Eigenthum nur durch einen Kunstgriff besitzen darf, gegen den der Staat, eben wegen der Härte dieser Gesetze, Nachsicht hat; und daß wir unsere Kinder nicht in Schulen die gemeinsamen Grundsätze von Recht und Unrecht lehren sollen? Müssen wir auch noch von Menschen, wie dieser hier, verläumdete und gedrückt werden? Das ist eben der rechte Mann, Eurem Keinpabstthum-Geschrei das Siegel aufzudrücken. Pfui der Schande! Pfui der Schande!«

Der verblüffte Lord hatte mehr als einmal auf Sir John geblickt, als wollte er fragen, ob in diesen Anschuldigungen gegen Gashford etwas Wahres liege, und Sir John eben so oft deutlich durch einen Wink oder ein Achselzucken geantwortet: »o mein Gott, nein!« Er sprach daher jetzt mit

derselben lauten Stimme und den obgemeldeten wunderlichen Geberden:

»Ich habe hierauf nichts zu erwidern, Sir, und trage auch kein Verlangen, etwas Weiteres zu hören. Ich muß Euch bitten, daß Ihr Euch nicht in unser Gespräch drängt und fernerhin solche persönliche Angriffe gegen mich unterlaßt. Ich werde mich durch derartige Versuche nicht abschrecken lassen, meine Pflicht gegen Volk und Vaterland zu erfüllen, mögen sie nun von Emissären des Pabstes ausgehen, oder nicht; das versichere ich Euch. Kommt Gashford.«

Sie waren während dieser Worte einige Schritte weit gegangen, und befanden sich nunmehr an dem Thore der Halle, durch welches sie gemeinschaftlich in die Straßen traten. Herr Haredale bog, ohne sich zu verabschieden, nach der nebenanliegenden Ufertreppe ein und rief den einzigen Schiffer an, der mit seinem Boote auf Zuspruch wartete.

Der Volkshaufen aber — die Vordersten hatten nämlich jedes von John George Gordon gesprochene Wort gehört, weßhalb dann alsbald sich das Gerücht verbreitete, daß der Fremde ein Papist sey und ihren Führer wegen Verfechtung der Volkssache geschmäht habe — strömte im bunten Gewühle nach, drängte den Lord, seinen Secretär und Sir John Chester vor sich her, so daß es den Anschein hatte, als wären diese die Führer, und scharte sich auf der obern Treppe zusammen, so daß Herr Haredale, welcher stehen blieb und wartete, bis das Boot losgemacht war, nur einen kleinen Raum für sich frei behielt.

Trotz des Lärmens kam es jedoch nicht zu Thätlichkeiten. Anfangs erhob sich ein dumpfes Gemurmel unter dem Pöbel, dem hin und wieder ein Zischen folgte, bis das Getümmel endlich zu einem vollkommenen Sturme answoll. Eine Stimme rief: »Nieder mit dem Papisten!« was mit einem allgemeinen Jubelrufe aufgenommen wurde, aber dabei blieb's vor der Hand. Nach einer kurzen Pause rief ein Zweiter: »Steinigt ihn!« Ein Dritter: »Taucht ihn unter!« und ein Vierter brüllte mit einer Stentorstimme: »Kein Pabstthum!« Dieser Lieblingsruf hallte von allen Seiten wieder, und der Pöbel, der an zweihundert Köpfe stark seyn mochte, brach in einen allgemeinen Jubel aus.

Herr Haredale hatte ruhig an dem Rande der Treppen gestanden, und erst als es zu dieser Demonstration kam, warf er einen zürnenden Blick zurück, worauf er langsam die Stufen hinunterging. Er war dem Boot schon ziemlich nahe, als sich Gashford, wie wenn es ganz unabsichtlich geschähe, abseits wandte und unmittelbar darauf ein Stein, der von einem aus der Bande geschleudert wurde, ihn mit solcher Gewalt an den Kopf traf, daß er wie ein Betrunkener wankte.

Das Blut schoß aus der Wunde und träufelte auf seinen Rock nieder. Er wandte sich hastig um, eilte mit einer Kühnheit und einem Ungestüm, die Alles vor ihm zurückweichen machten, die Treppe hinauf und fragte:

»Wer hat dieß gethan? Laßt mich den Menschen sehen, der mich geworfen hat!«

Niemand rührte sich, als etwa einige von den Hintersten, welche davon schlichen und, sobald sie auf der andern Seite des Weges waren, mit den Mienen gleichgültiger Zuschauer stehen blieben.

»Wer hat dieß gethan?« wiederholte er. »Zeigt mir den Kerl. Hund, warst du es? Nun, es war doch dein Anstiften, wenn auch nicht deine Hand — ich kenne dich.«

Mit diesen Worten stürzte er auf Gashford los und schleuderte ihn zu Boden. Es entstand eine plötzliche Bewegung unter der Menge und einige waren im Begriffe, Hand an ihn zu legen; aber im Nu war sein Degen aus der Scheide, worauf sie wieder zurückwichen.

»Mylord — Sir John —« rief er, »zieht, welcher von Euch es seyn mag — Ihr seyd mir

verantwortlich für diese Verletzung, und ich verlange daher Genugthuung. Zieht, wenn Ihr Männer seyd!«

Damit schlug er Sir John mit der flachen Klinge auf die Brust und stellte sich mit glühendem Gesichte und leuchtenden Augen in Parade — er, ein einziger Mann gegen sie alle.

Für einen Augenblick — nur für den kürzesten Zeitabschnitt, der sich möglicherweise denken läßt — zeigte sich eine Veränderung in Sir Johns glattem Gesicht, wie sie Niemand je darin gesehen hatte. Dann aber trat er vor und legte die eine Hand auf Herrn Haredales Arm, während er mit der andern die Menge zu beschwichtigen suchte.

»Mein lieber Freund, mein guter Haredale, die Leidenschaft macht Euch blind — es ist zwar natürlich, außerordentlich natürlich — aber Ihr wißt Eure Freunde nicht von den Feinden zu unterscheiden.«

»Ich kenne sie alle, Sir, und weiß recht wohl, wie ich daran bin —« entgegnete er fast wahnsinnig vor Wuth. »Sir John, Mylord — hört Ihr mich? Seyd Ihr Memmen?«

»Kümmert Euch nicht darum, Sir,« sagte ein Mann, der sich dazwischen drängte und ihn mit freundlicher Gewalt die Treppe hinunterzuschieben versuchte; »wozu auch solche Fragen. Um Gotteswillen, macht, daß Ihr fortkommt. Was könnt Ihr gegen eine solche Anzahl ausrichten? Auch steht ein eben so großer Haufen in der nächsten Straße, der im Augenblick zur Hand seyn wird« — in der That begann derselbe schon während dieser Worte herbeizuströmen, — »und in der ersten Hitze des Kampfes müßte es Euch schon von jenem Wurfe schwindelig werden. So zieht Euch doch jetzt zurück, oder nehmt mein Wort darauf, man wird Euch weit schlimmer behandeln, als wenn jeder Kerl in dem Haufen ein Weib, und dieses Weib die blutige Maria wäre. Kommt, Sir, beeilt Euch — so schnell als Ihr könnt.«

Herr Haredale, dem es bereits schwindelig und unwohl wurde, sah das Vernünftige dieses Rathes ein und stieg unter dem Beistand seines unbekanntes Freundes die Stufen hinunter. John Grueby (denn es wahr John) half ihm in das Boot, gab demselben einen Stoß, daß es um dreißig Fuß in die Strömung hinauschoß und forderte den Fährmann auf, wie ein Brite auszuholen; dann ging er so gelassen wieder zurück, als ob er eben an's Land gestiegen wäre. Der Pöbel verrieth anfangs eine kleine Neigung, diese Einmischung zu ahnden. Da aber John besonders kräftig und kaltblütig aussah, und außerdem auch Lord George's Livery trug, so besann man sich eines Bessern und begnügte sich damit, dem Boote einen Regen von Steinen nachzuschicken, die indeß nur harmlos ins Wasser niederfielen, denn der Kahn war inzwischen unter der Brücke durchgekommen und schoß rasch in der Mitte des Stromes hinab.

Von dieser Belustigung gingen sie darauf über, ächt protestantisch an den Hausthüren zu poltern, etliche Laternen zu zerbrechen und hin und wieder einen einzelnen Constable anzufallen. Als aber das Gerücht verlautete, daß eine Abtheilung der Leibwache ausgerückt sey, um dem Unfug zu steuern, so gaben sie schleunigst Fersengeld und räumten die Straßen.

Vierundvierzigstes Kapitel.

Als sich der Haufen verlief und, in einzelne Gruppen vertheilt, nach verschiedenen Richtungen abzog, blieb auf dem Schauplatze des eben stattgehabten Tumults nur ein einziger Mann zurück. Dieser Mann war Gashford, der, durch seinen Fall zerquetscht und weit tiefer durch die erlittene öffentliche Brandmarkung verletzt, unter Verwünschungen und Racheandrohungen auf- und abhinkte.

Es lag nicht in der Natur des Secretärs, seinen Grimm bloß in Worten zu erschöpfen; denn während er den Geißel seiner Bosheit in diesen Ergüssen ausströmen ließ, behielt er unablässig ein paar Menschen im Auge, die auf die erschreckende Kunde von dem ausgerückten Militär mit den übrigen verschwunden, dann aber wieder zurückgekehrt und nunmehr im Mondlicht sichtbar waren, wie sie in nicht großer Entfernung auf und ab gingen und mit einander plauderten.

Er trat ihnen nicht näher, sondern wartete geduldig auf der dunkeln Seite der Straße, bis sie ihres Herumlungerns müde waren und sich entfernten. Dann folgte er ihnen von ferne, ohne sich jedoch diesen Anschein zu geben, oder von ihnen gesehen zu werden.

Sie gingen die Parlamentsstraße hinauf, an der Saint Martins-Kirche vorbei, und über Saint Giles nach Tottenham Court-Road, auf dessen Westseite damals ein Platz lag, den man die Green Lanes nannte — ein abgelegener Strich von nicht sehr gewählter Art, der in freies Feld führte. Große Aschenhaufen, stehende Sümpfe, von hohem Schilf und Wasserlinsen überwachsen, zerbrochene Schlagbäume und die noch stehenden Pfosten von längst als Brennholz verbrauchten Verzäunungen, die mit ihren vorspringenden, rostigen Nägeln jeden unachtsamen Spaziergänger in Gefahr brachten — dieß waren die Hauptzüge der Landschaft: während hin und wieder ein Esel oder ein rauhhaariges Pferd, an einen Pfahl gebunden, von dem rauhen und dürftigen Rasen das kurze Gras abweidete und die Scene vervollständigen half. Schon hieraus konnte man, wenn es auch nicht die Häuser genügend dargethan hätten, entnehmen, wie gar arm die Leute seyn mußten, die in den gebrechlichen umliegenden Hütten wohnten, und wie tollkühn es für einen anständig gekleideten Mann, der Geld bei sich trug, gewesen wäre, anders als bei hellem Tage allein diese Gegend zu besuchen.

Indeß hat auch die Armuth so gut als der Reichthum ihre Grillen und Liebhabereien. Einige von diesen Hütten waren mit Erkern versehen, bei andern die morschen Wände mit falschen Fenstern bemalt; Eine hatte eine nachgemachte Uhr an einem gebrechlichen, vier Fuß hohen Thurme, der eigentlich den Schornstein bildete, und Jede hatte auf seinem kleinen Vorgrund ein roh gearbeitetes Kanapee oder eine Laube. Die Bewohner derselben handelten mit Knochen, Lumpen, zerbrochenem Glas, alten Rädern, Vögeln und Hunden. Die unterschiedlichen Aufbewahrungsorte der Letztern füllten die Gärten an, entsandten gerade nicht die einladendsten Wohlgerüche in die Luft und erfüllten dieselbe mit dem Bellen, Kläffen und Heulen ihrer Insassen.

Nach diesem abgelegenen Orte folgte der Secretär den Beiden, die er nicht aus dem Auge gelassen hatte, und sah, wie sie sich wohlbehalten in einer der schlechtesten Hütten, die nur eine einzige und dazu noch sehr kleine Stube enthielt, einquartirten. Er wartete außen, bis sie ihre Stimmen zu einem mißtönigen Gesange vereinigten und ihm so die Ueberzeugung gaben, daß sie sich lustig machten; dann näherte er sich vermittelst einer wackeligen Planke, die über den vornliegenden Graben führte, der Thüre und klopfte mit der Hand an.

»Herr Gashford?« sagte der Mann, welcher öffnete, indem er in augenscheinlicher Ueberraschung die Pfeife aus seinem Munde nahm. »Ei, wer hätte sich auch einer solchen Ehre hier versehen? Herein spaziert, Herr Gashford — nur herein spaziert, Sir.«

Gashford bedurfte keiner zweiten Einladung und trat mit gnädiger Miene herein. Auf dem rostigen Kaminroste brannte ein Feuer (denn trotz des ziemlich weit vorgerückten Frühjahrs waren doch die Nächte noch kalt) und neben demselben saß Hugh, der eine Pfeife rauchte, auf einem Schemel. Dennis rückte einen Stuhl, den einzigen, der zu haben war, für den Secretär vor das Kamin und nahm wieder auf dem Schemel Platz, den er nur verlassen hatte, um dem Gaste zu öffnen.

»Was ist jetzt im Winde, Herr Gashford,« fragte er, wieder zu seiner Pfeife greifend und ihn von der Seite ansehend. »Gibt's Ordre aus dem Hauptquartier? Sollen wir anfangen? Wie steht's, Herr Gashford?«

»O, nichts, nichts,« versetzte der Secretär mit einem freundlichen Kopfnicken gegen Hugh. »Uebrigens ist das Eis schon einmal gebrochen. Wir haben heute einen kleinen Spaß gehabt, he, Dennis?«

»Einen gar kleinen,« brummte der Henker, »Nicht halb genug für mich.«

»Und eben so wenig für mich!« rief Hugh. »Gebt uns Etwas, wo Leben darin ist — wo Leben darin ist, Meister. Ha, ha.«

»Je nun, ich denke wohl,« sagte der Secretär mit seinem häßlichsten Gesichte und in den mildesten Tönen, »daß Ihr mit nichts zu schaffen haben möchtet, wo — wo Tod darin ist?«

»Ich wüßte nicht,« versetzte Hugh. »Ich harre nur auf Ordre und kümmere mich nicht darum, was es ist. Ich weiß nicht.«

»Und ich auch nicht,« stimmte Dennis ein.

»Brave Burschen!« sagte der Secretär mit der Stimme eines Pastors, wenn er Jemanden wegen irgend einer ungewöhnlichen Großthat oder um einer edlen Handlung willen belobt. »Apropos« — und hier hielt er inne, um seine Hände zu wärmen; dann sah er plötzlich auf — »wer hat heute den Stein geworfen?«

Herr Dennis hustete und schüttelte den Kopf, als wollte er sagen: »das ist ein Geheimniß.« Hugh rauchte schweigend fort.

»Es war nicht übel!« sagte der Secretär, seine Hände wieder an's Feuer haltend. »Ich möchte den Mann wohl kennen.«

»Möchtet Ihr!« versetzte Dennis, nachdem er ihm in's Gesicht gesehen, um sich zu überzeugen, ob es ihm auch Ernst sey. »Möchtet Ihr wirklich den Mann kennen, Herr Gashford?«

»Zuverlässig,« entgegnete der Secretär.

»Nun denn, der Herr sey mit Euch,« sagte der Henker mit seinem heisersten Kichern, indem er mit seiner Pfeife auf Hugh deutete, »da sitzt er. Dieß ist der Mann. Potz Stern und Galgen. Herr Gashford,« fügte er flüsternd bei, indem er seinen Schemel dicht an den Secretär hinan rückte und ihn mit dem Ellenbogen anstieß. »Was das für ein interessanter Kumpan ist! Man muß ihn halten, als wäre er von ächter Bullenbeißerzucht. Wenn ich heute nicht gewesen wäre, so hätte er jenen Katholiken zu Boden geschlagen und in der nächsten Minute einen Tumult zu Wege gebracht.«

»Und warum nicht?« rief Hugh verdrießlich, da er diese letzte Bemerkung gehört hatte. »Was soll Gutes dabei herauskommen, wenn man eine Sache hinausschiebt? Man muß zuschlagen, so lange das Eisen warm ist; das ist meine Meinung.«

»Ah!« entgegnete Dennis, in einer Art von Mitleid über seines Freundes jugendliche Einfalt den Kopf schüttelnd; »aber gesetzt, das Eisen wäre noch nicht heiß, Bruder? Vor dem Zuschlagen muß man das Blut des Volkes in Gährung bringen — es muß aufgelegt seyn. Heute war's noch nicht ganz so weit, um sie aufreizen zu können, sage ich Euch. Hätte man Euch heute wollen gewähren lassen, so würdet Ihr den künftigen Spaß verdorben und uns zu Grunde gerichtet haben.«

»Dennis hat ganz Recht,« sagte Gashford geschmeidig — »hat vollkommen richtig geurtheilt. Dennis besitzt große Weltkenntniß.«

»Das sollte ich doch meinen, Herr Gashford. Für was hätte ich denn sonst so Vielen aus der Welt geholfen, he?« flüsterte der grinsende Henker hinter der vorgehaltenen Hand.

Der Secretär lachte über diesen Scherz, wie es Dennis nur wünschen konnte; dann wandte er sich mit den Worten an Hugh:

»Ihr müßt bemerkt haben, daß Dennis' Politik ganz die meinige war. Ihr saht zum Beispiel, daß ich niederfiel, als mir zugesetzt wurde. Ich versuchte keinen Widerstand, weil ich keinen Ausbruch herbeiführen wollte. O mein Gott, nein!«

»Nein, bei Lord Harry!« rief Dennis mit polterndem Lachen. »Ihr ließt Euch ganz ruhig nieder, Herr Gashford — und obendrein hübsch auf den Bauch. Ich dachte bei mir selbst: ›s ist Alles vorbei mit Herrn Gashford!‹ Bis auf den heutigen Tag habe ich nie Jemand so hübsch auf dem Bauche liegen sehen — ich meine nämlich einen Lebendigen. Gewiß und wahrhaftig. 's ist ein rauhhäriger Kamerad, dieser Papist, mit dem sich's nicht gut spaßen läßt.«

Des Secretärs Gesicht, als Dennis wieder in ein Gelächter ausbrach und die zusammengekniffenen Augen auf Hugh heftete, der seinem Beispiele folgte, hätte eine hübsche Statue zu dem Bilde eines Teufels abgeben können. Er blieb ruhig sitzen, bis sie wieder ernst wurden, und sagte dann, sich in der Stube umsehend:

»Wir haben's hier sehr traulich — so gar traulich. Dennis, daß ich wohl hier bleiben möchte, bis es kaum räthlich wäre, heimzugehen, wenn mich nicht Mylord ausdrücklich ersucht hätte, mit ihm zu Nacht zu speisen, und dazu ist es bald Zeit. Ich komme wegen eines kleines Geschäftchens — ja, so ist es — wie Ihr vermuthet habt. Es ist sehr schmeichelhaft für Euch und handelt davon — wenn wir nämlich je genöthigt seyn sollten — und Ihr wißt ja, wer kann so Etwas sagen — es ist eine gar unsichere Welt —«

»Das will ich meinen, Herr Gashford,« fiel ihm der Henker mit einem gravitätischen Kopfnicken in's Wort. »Was hab' nur ich für Unsicherheiten in Bezug auf das Daseyn in der Welt erleben müssen, und was sind nicht schon für unerwartete Dinge eingetroffen! — Ah du mein Himmel!«

Und im Gefühle, daß der Gegenstand zu weit über allen Ausdruck erhaben sey, dampfte er weiter und drückte das Uebrige durch Blicke aus.

»Ich sage,« nahm der Secretär langsam und nachdrücklich wieder auf, »wir können nicht wissen, was noch kommen mag; und wenn wir — gegen unsern Willen — zu gewaltsamen Maßregeln unsere Zuflucht nehmen müßten, so gedenkt Mylord, der, so weit es durch Worte geschehen kann, heute schrecklich gelitten hat. Euch Beiden in Anbetracht meiner Empfehlung — denn ich habe Euch als zuverlässige Männer, die über allen Verdacht und Argwohn erhaben sind,

geschildert — das angenehme Geschäft zu übertragen, diesen Haredale zu züchtigen. Ihr mögt mit ihm oder mit seinem Eigenthum nach Gutdünken verfahren — nur keine Schonung gezeigt, kein Pardon gegeben und keine zwei Balken von seinem Hause gelassen, wie sie der Zimmermann zusammengefügt hat. Ihr könnt es ausplündern, verbrennen, ganz nach Willkür damit verfahren; aber nieder muß es — ganz dem Erdboden gleich gemacht werden, damit *er* und alle die Seinigen obdachlos seyen, wie neugeborene Kinder, die von ihren Müttern ausgesetzt wurden. Versteht Ihr mich?« sagte Gashford, inne haltend und seine Hände an einander drückend.

»Ob wir Euch verstehen, Herr?« rief Hugh. »Ihr sprecht doch jetzt deutlich. Nun, 's kommt doch jetzt einmal zu was Herzhaftem!«

»Ich wußte, daß Ihr gern darauf eingehen würdet,« sagte Gashford, ihm die Hand drückend; »ich dachte mir's wohl. Gute Nacht. Ihr braucht nicht aufzustehen, Dennis, denn ich finde den Weg wohl allein. Vielleicht komme ich sonst noch hierher und dann ist's mir lieb, wenn ich kommen und gehen kann, ohne Euch zu stören. Ich will mich auf dem Weg schon ausfinden. Gute Nacht!«

Er war fort und hatte die Thüre hinter sich zugeedrückt. Die Beiden sahen sich gegenseitig mit beifälligem Kopfnicken an. Dennis schürte das Feuer.

»Das sieht doch einmal Etwas gleich!« sagte er.

»Allerdings!« rief Hugh; »die Sache ist ganz nach meinem Sinne.

»Ich habe mir über Herrn Gashford sagen lassen,« sprach der Henker gedankenvoll, »daß er ein merkwürdiges Gedächtniß und eine wunderbare Beharrlichkeit besitzt — daß er nie Etwas vergessen und nie Etwas vergeben hat. — Laßt uns seine Gesundheit trinken!«

Hugh willfahrte ohne Anstand. Bei diesem Toaste goß er nichts auf den Boden, denn der Secretär war ein Mann ganz nach ihrem Herzen, weßhalb seine Gesundheit mit einem vollen Glase ausgebracht wurde.

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Während die schlimmsten Leidenschaften der verdorbensten Menschen also im Dunkeln brüteten und der Deckmantel der Religion, der die schändlichsten Laster verhüllen sollte, das Leichentuch alles Guten und Friedlichen in der Gesellschaft zu werden drohte, trat ein Umstand ein, der wieder einmal den Lebensweg zweier Personen kreuzte, welche lange nicht mehr in dieser Geschichte aufgetreten sind und zu denen wir jetzt zurückkehren müssen.

In einer kleinen englischen Landstadt, deren Bewohner sich durch Händearbeit ihren Unterhalt erwarben, indem sie das Stroh zubereiteten und für diejenigen zu Schnüren flochten, welche aus diesem Material Hüte, Putz- und Ziersachen verfertigten, lebten Barnaby und seine Mutter unter angenommenen Namen und in ruhiger, wechselloser Armuth dahin; und obgleich sie keine Freuden kannten, so lasteten doch auch nur wenige andere Sorgen, als die der schweren Arbeit um das tägliche Brod, auf ihnen. Ihre ärmliche Hütte war seit den fünf Jahren, als sie darin Schutz und Obdach gefunden hatten, von keinem fremden Fuße betreten worden, und eben so wenig hatten sie die ganze Zeit über irgend einen Verkehr mit der alten Welt gepflogen, aus der sie sich geflüchtet. Im Frieden zu arbeiten und ihr Leben nebst den Früchten ihres Fleißes ihrem armen Sohne zu weihen, war das einzige Streben der Wittve; und wenn man von Glück sprechen kann, wo Jemand die Beute eines geheimen Grammes ist, so war sie jetzt glücklich. Ruhe, Ergebung und aufopfernde Liebe zu dem, der derselben so sehr bedurfte, bildeten den kleinen Kreislauf ihrer stillen Freuden, und so lange dieser ununterbrochen blieb, war sie zufrieden.

An Barnaby dagegen war die entwichene Zeit wie der Hauch des Windes vorübergegangen. Der tägliche Sonnenlauf vieler Jahre hatte keinen lichterem Strahl in die düstere Nacht seines Geistes geworfen, aus der kein Morgenroth aufdämmern wollte. Er konnte zuweilen — oft Tage lang hinter einander — auf einer niedern Bank bei dem Feuer oder vor der Hüttenthüre sitzen und bei emsiger Arbeit (denn er hatte dieselbe Kunst gelernt, welche seine Mutter übte) auf die Geschichtchen hören, welche sie ihm immer wieder neu erzählte, um ihn zu vermögen, daß er ihr unter den Augen bleibe. Er hatte keine Erinnerung für diese kleinen Erzählungen, denn die Geschichte von gestern war ihm am Morgen wieder neu; aber für den Augenblick fand er Freude daran, und wenn es ihn ankam, so konnte er geduldig zu Hause bleiben und auf die Märchen seiner Mutter hören, wie ein kleines Kind, dabei wohlgemuth arbeitend von Sonnenaufgang, bis es zu dunkel war, um zu sehen.

Zu andern Zeiten — und dann war ihr spärliches Verdienst kaum hinreichend, sie auch nur mit der gröbsten Nahrung zu versorgen — wanderte er draußen umher vom Grauen des Tages an, bis das Zwielflicht in die Nacht überging. Wenige Ortsbewohner, nicht einmal die Kinder, konnten müßig seyn, und so hatte er auch nicht Einen menschlichen Gefährten. Ueberhaupt wären auch unter einer ganzen Legion nur wenige aufzufinden gewesen, die auf seinen Streifzügen gleichen Schritt mit ihm hätten halten können. Statt dessen gab es aber ein paar Dutzend vagabundirender Hunde, die den Nachbarn angehörten und ganz gut in seinen Kram paßten. Mit zweien oder dreien, bisweilen mit einem ganzen Halbdutzend dieser bellenden Kameraden auf der Ferse, konnte er Tage lang herumschwärmen; und wenn die Hunde des Abends vor Müdigkeit ganz erschöpft und mit wunden Beinen heimgehinkt kamen, so war Barnaby bereits bei Sonnenaufgang mit einigen neuen Begleitern derselben Klasse wieder auf und davon, um sie Abends in einem gleichen Zustande zurückzubringen. An allen diesen Wanderzügen nahm Greif, der in dem kleinen Korbe auf dem Rücken seines Herrn saß, beharrlichen Antheil, und wenn sie

bei schönem Wetter wohlgemuth aufbrachen, war kein Hund im Stande, es dem Raben im Bellen zuvorzuthun.

Ihre Vergnügungen bei derartigen Ausflügen waren einfach genug. Eine Kruste Brod und eine Fleischschnitte mit Wasser aus einem Bach oder einer Quelle reichten zu ihrer Erfrischung zu. Ueberhaupt war es Barnaby's größte Lust, zu gehen, zu laufen und zu springen, bis er müde war, dann sich in das lange Gras in ein Getreidefeld oder in den Schatten eines hohen Baumes zu legen, nach den lichten Wolken aufzusehen, wie sie an dem blauen Himmelsgewölbe hinschwammen, und auf den lieblichen Gesang der Lerche zu horchen. Da gab es wilde Blumen zu pflücken — den hochrothen Feldmohn, die liebliche Hyacinthe, die Schlüsselblume und die Rose — auch Vögel zu beobachten, Fische, Ameisen, Würmer, Hasen oder Kaninchen, die wie ein Blitz über den fernen Waldpfad huschten und im Nu ihm aus dem Gesichte kamen; Millionen lebender Wesen, für die er sich interessirte und auf die er lauerte, nur um die Hände zusammenzuschlagen und in einen Jubelruf auszubrechen, wenn sie verschwunden waren. In Ermangelung dessen, oder wenn er einer solchen Beschäftigung überdrüssig war, konnte er noch nach dem lustigen Sonnenlichte jagen, wie es sich schräge durch Blätter und Baumzweige wand und sich weit unten versteckte — in tiefen, tiefen Höhlen — oder einem silberhellen Teiche, in dem sich die bückenden Zweige zu baden und zu necken schienen; dann gab es auch die süßen Düfte der über Bohnen- und Kleefelder wehenden Sommerluft; den Wohlgeruch des feuchten Landes und Moores; das Leben wehender Bäume und stets wechselnder Schatten. War er ermattet — bisweilen geschah es auch im Uebermaße seiner Lust — so schloß er die Augen, um einzuschlummern inmitten aller dieser sanften Genüsse; der leise Wind murmelte wie Musik in seinen Ohren und die ganze Umgebung schmolz in einen einzigen entzückenden Traum zusammen.

Ihre Hütte — denn man konnte sie kaum etwas Anderes nennen — stand an dem äußersten Ende des Städtchens, in kurzer Entfernung von der Landstraße, aber so abgeschlossen, daß sich das ganze Jahr durch nur selten ein Spaziergänger dahin verlor. Sie hatte nebenan ein Stückchen Gartengrund, welches Barnaby, wenn er gerade seine Arbeitslaune hatte, besorgte und in Ordnung hielt. Aber in und außer dem Hause war seine Mutter für ihr gemeinschaftliches Fortkommen thätig, ohne daß sie sich hierin durch Hagel, Regen, Schnee oder Sonnenschein stören ließ.

Ogleich so weit entfernt von dem Schauplatze ihres vergangenen Lebens, den sie nie wieder zu besuchen gedachte, schien sie doch ein sonderbares Verlangen zu tragen, von dem, was in der geschäftigen Welt vorging, Kunde zu erhalten. Mit Gier griff sie nach jeder alten Zeitung, oder nach jedem Fetzen, welche Nachrichten von London enthielten. Die Aufregung, die sie dabei empfand, war keineswegs erfreulicher Art, denn in ihrem ganzen Benehmen drückte sich dann Angst und Beklommenheit aus; aber demungeachtet blieb ihre Hast darauf stets dieselbe. Bei solchen Gelegenheiten und den stürmischen Winternächten, wenn der Wind heulte und tobte, konnte sich wieder der alte Ausdruck in ihrem Gesichte zeigen und sie in ein krampfhaftes Zittern verfallen, als wandelte sie ein Fieberfrost an. Barnaby achtete jedoch wenig darauf, und da sie sich nach Kräften zusammennahm, so hatte sie sich gewöhnlich wieder gefaßt, ehe dieser Wechsel seine Aufmerksamkeit auf sich zog.

Greif war keineswegs ein müßiges oder unnützes Mitglied der bescheidenen Haushaltung. Unter Barnaby's Schule und zum Theil auch durch eine seinem Geschlecht eigenthümliche Art von Selbstbelehrung und fleißige Uebung seiner Beobachtungsgabe hatte er einen so hohen Grad von Scharfsinn erworben, daß er auf mehrere Meilen im Umkreise berühmt wurde. Sein Conversationstalent und seine überraschenden Leistungen waren in Jedermanns Munde; und da

viele Leute kamen, um den wunderbaren Raben zu sehen, so floß hieraus ein nicht unbeträchtlicher Beitrag zu dem Gesamtverdienste, denn Niemand ließ seine Anstrengungen unbelohnt, sofern er sich nämlich herabließ, seine Geschicklichkeit zu zeigen, was übrigens nicht jedesmal der Fall war, denn ein Genie ist immer grillenhaft. In der That schien auch der Vogel seinen Werth recht gut zu kennen; denn obgleich er sich in Gegenwart von Barnaby und seiner Mutter vollkommen zwanglos und ungenirt benahm, so behauptete er doch vor den Leuten eine erstaunliche Gravität und entwürdigte sich nie durch andere unentgeltliche Kunststücke, als daß er Knaben in die Knöchel biß (eine Leistung, die ihm besonders viel Vergnügen machte), hin und wieder ein paar Stücke Geflügel tödtete, oder unterschiedlichen Nachbarshunden ihr Mittagessen wegstipizte, denn auch die kühnsten derselben hatten Respekt und Furcht vor ihm.

So entschwand die Zeit, ohne daß Etwas vorfiel, um sie in dieser Lebensweise zu stören oder einen Wechsel darein zu bringen; und sie befanden sich eines Abends (es war Juni) in ihrem kleinen Garten, um von der Mühe des Tages auszuruhen. Die Wittve hatte ihre Arbeit noch auf dem Knie und auf dem Boden umhergestreut, während Barnaby, auf seinem Spaten gelehnt, den prächtigen westlichen Himmel betrachtete und leise vor sich hin sang.

»Ein schöner Abend, Mutter! Wenn nur ein Bischen von dem Golde, das dort am Himmel aufgehäuft ist, in unseren Taschen klimperte, so wären wir reich für unser ganzes Leben.«

»'s ist besser so, wie es ist,« versetzte die Wittve mit einem ruhigen Lächeln. »Wenn wir zufrieden sind, so brauchen wir uns nicht darnach zu sehnen, oder uns auch nur darum zu kümmern, selbst wenn es flimmernd zu unseren Füßen läge.«

»Ei ja!« sagte Barnaby, die gekreuzten Arme auf seinen Spaten stützend und sehnsüchtig nach der untergehenden Sonne hinschauend; »das mag Alles wahr seyn, Mutter; aber Gold ist doch etwas Gutes, wenn man's hat. Es wäre mir lieb, wenn ich wüßte, wo man's finden kann. Greif und ich, wir beide würden wohl wissen, was wir damit anfangen müßten — gewiß.«

»Nun, und was würdet ihr anfangen?« fragte sie.

»Was? Oh, unendlich viel. Wir würden uns schön kleiden — Euch und mich, meine ich, nicht den Greif — Pferde und Hunde halten, herrliche Bänder und Federn tragen, nicht mehr arbeiten und ganz gemächlich und gut leben. Oh, wir würden's wohl anbringen können, Mutter, und es käme uns gut zu Statten. Ich wollte, ich wüßte, wo Gold begraben liegt. Wie wollte ich schaufeln und arbeiten, um es herauszukriegen!«

»Du weißt nicht,« sagte die Mutter, indem sie von ihrem Sitze aufstand und sanft ihre Hand auf seine Schultern legte, »was die Menschen schon alles gethan haben, um es zu gewinnen, und wie sie erst, als es zu spät war, finden mußten, daß es von ferne am hellsten glänzt, aber ganz trüb und dunkel wird, wenn man es in den Händen hat.«

»Nun ja; du sagst nur so und bildest dir's so ein,« antwortete er, noch immer begierig in dieselbe Richtung blickend. »Jedenfalls aber möchte ich's einmal versuchen, Mutter.«

»Siehst du nicht« sagte sie, »wie roth es ist? An Nichts kleben so viele Blutflecken, als an dem Golde. Hüte dich davor. Niemand hat mehr Grund, es zu hassen, als wir. Denke nicht so viel daran, mein Lieber. Wenige können sich denken, wie viel Elend und Leiden es über dein und mein Haupt gebracht hat, und gebe Gott, daß nur Wenige Aehnliches erleben müssen. Ich wollte lieber, wir wären todt und lägen im Grabe, als daß ich denken müßte, du kämest je so weit, es zu lieben.«

Barnaby wandte sich für einen Augenblick um und schaute seine Mutter verwundert an. Dann sah

er von dem rothen Himmel auf das Mal an seinem Handgelenke, als wollte er Beides vergleichen, und war dann augenscheinlich im Begriff, seiner Mutter eine ernste Frage zu stellen, als ein neuer Gegenstand seine unstäte Aufmerksamkeit fesselte und ihn den früheren Gedanken ganz vergessen ließ.

Dieser war ein Mann mit staubigen Füßen und Kleidern, der mit entblöstem Haupte hinter der den Gartenzaun von dem Fußwege trennenden Hecke stand und sich demüthig vorwärts beugte, als wünschte er, sich in ihre Unterhaltung zu mischen, und ersähe er blos die Gelegenheit, einzufallen. Sein Gesicht war gleichfalls auf das glänzende Abendroth geheftet, aber das einfallende Licht bekundete, daß er blind war und es nicht sehen konnte.

»Gottes Segen über diese Stimmen!« begann der Wanderer. »Ich fühle die Schönheit des Abends weit eindringlicher, wenn ich solche Laute höre. Sie dienen mir statt der Augen. Wollt Ihr nicht wieder sprechen und das Herz eines armen Reisenden erfreuen?«

»Habt Ihr keinen Führer?« fragte die Wittve nach einer kurzen Pause.

»Keinen als diese dort,« antwortete er, mit seinem Stab nach der Sonne deutend, »und hin und wieder des Nachts auch einen milderen; aber der ist jetzt unthätig.«

»Habt Ihr einen weiten Weg gemacht?«

»Wohl einen weiten und mühsamen,« versetzte der Wanderer mit einem Kopfschütteln. »Ja, einen mühevollen, sehr mühevollen Weg. Ich bin mit meinem Stock eben auf den Eimer Eures Brunnens gestoßen — wollt Ihr wohl so gut seyn, mich mit einem Trunk Wasser zu erquicken, Lady!«

»Warum nennt Ihr mich Lady?« entgegnete sie. »Ich bin so arm als Ihr.«

»Eure Sprache ist weich und sanft, und nach diesen richtet sich mein Urtheil,« erwiederte der Mann. »Der gröbste Stoff und der feinste Seidenzeug ist für mich ganz dasselbe, wenn ich nicht den Gefühlssinn zu Hilfe rufe. Ich kann Euch nicht nach Eurem Anzug schätzen.«

»Kommt hier herum,« sagte Barnaby, der zu dem Gartenthor hinausgegangen war und jetzt dicht neben dem Fremden stand. »Reicht mir Eure Hand. Ihr seyd blind und stets im Dunkeln, he? Fürchtet Ihr Euch nicht im Finstern? Seht Ihr jetzt nicht große Haufen von Gesichtern, die grinsen und die Zähne fletschen?«

»Leider sehe ich nichts,« versetzte der Andere, »weder im Wachen, noch im Schlafen.«

Barnaby betrachtete neugierig seine Augen, befühlte sie, wie ein neugieriges Kind, mit den Fingern, und führte ihn nach der Hütte.

»Wenn Ihr so weit herkommt,« sagte die Wittve, indem sie ihn an der Thüre empfing, »wie habt Ihr's nur angegriffen, den Weg zu finden?«

»Gewohnheit und Nothwendigkeit sind gute Lehrer — die allerbesten, habe ich mir sagen lassen,« entgegnete der Blinde, indem er sich auf den Stuhl niederließ, nach welchem ihn Barnaby geführt hatte, und Hut und Stock auf den rothen Backsteinboden legte; »aber 's ist eine rauhe Schule. Gebe Gott, daß weder Ihr noch Euer Sohn je darin lernen muß.« —

»Auch seyd Ihr von der Straße abgekommen,« sagte die Wittve im Tone des Mitleids.

»Kann seyn, kann seyn!« erwiederte der blinde Mann mit einem Seufzer, aber doch mit einer Art von Lächeln in seinem Gesichte; »'s ist leicht möglich. Wegweiser und Meilensteine sind freilich stumm gegen mich. Um so mehr danke ich Euch für die Ruhe, die Ihr mir gönnt, und für diesen

erfrischenden Trunk.«

Mit diesen Worten erhob er den Wasserkrug zu seinem Munde. Der Inhalt war klar, kalt und frisch, schien aber demungeachtet nicht nach seinem Geschmacke zu seyn — wenigstens war sein Durst nicht sonderlich, denn er benetzte nur die Lippen und setzte ihn wieder nieder.

Er trug an einem langen um den Hals geschlungenen Riemen eine Art Tasche oder Felleisen, um Lebensmittel mitzuführen. Die Wittve setzte ihm etwas Brot und Käse vor; er dankte jedoch und sagte, daß die Güte menschenfreundlicher Leute ihn heute schon einmal gespeist habe und er nicht hungrig sey. Dann öffnete er seine Reisetasche und nahm ein paar Pence heraus, aus denen ihr ganzer Inhalt zu bestehen schien.

»Darf ich mich wohl unterfangen, zu bitten,« sagte er, indem er sich in die Richtung wandte, wo Barnaby stand und zuschaute, »daß Jemand, der die Gabe des Gesichtes hat, mir für dieses Geld Brot auf meinen Weg kaufe? Des Himmels Segen auf die jungen Füße, die sich bemühen wollen, einem hilflosen, blinden Mann Beistand zu leisten.«

Barnaby sah seine Mutter an, welche ihm bejahend zuwinkte. Im nächsten Augenblicke war er fort, um diesen Auftrag der Barmherzigkeit zu erfüllen. Der blinde Mann horchte mit aufmerksamem Gesichte, bis die Fußtritte des sich Entfernenden der Wittve nicht mehr hörbar seyn konnten, und sprach dann plötzlich mit ganz veränderter Stimme:

»Es gibt verschiedene Arten und Grade von Blindheit, Wittve. Da ist die eheliche Blindheit. Ma'am, die Ihr vielleicht im Laufe Eurer eigenen Erfahrung kennen gelernt habt, und die eine Art von eigensinniger, sich selbst die Augen verbindender Blindheit ist. Dann die Blindheit der Parteisucht und der öffentlichen Meinung: diese ist die Blindheit eines tolln Stiers in der Mitte eines Regiments rothrückiger Soldaten. Dann die blinde Zuversicht der Tugend: sie ist die Blindheit eines jungen Kätzchens, wie es auf die Welt kömmt. Und endlich die physische Blindheit, Ma'am, von der ich, ganz gegen meinen Wunsch, ein sprechendes Beispiel bin. Fügt hier noch jene Blindheit des Verstandes bei, Ma'am, von der Ihr ein Pröbchen an Eurem interessanten Sohn habt, und der man kaum wie einer totalen Finsterniß trauen kann, da in ihr bisweilen ein Lichtblick oder Morgenroth auftaucht. Ich habe mir daher die Freiheit genommen, Ma'am, ihn für eine kleine Weile aus dem Weg zu schaffen, um mich mit Euch ungestört benehmen zu können. Ich weiß, Ihr werdet mich entschuldigen, Ma'am, da diese Vorsichtsmaßregel nur aus meinem Zartgefühl gegen Euch entspringt.«

Nachdem er sich dieser Rede mit vielen Gestikulationen entledigt hatte, zog er unter seinem Rocke eine flache, steinerne Flasche hervor, öffnete den Kork mit den Zähnen und goß eine reichliche Portion des darin enthaltenen Branntweins in seinen Wasserkrug, den er höflich auf ihre und aller Frauen Gesundheit mit einem Zuge leerte und, ungemein behaglich mit den Lippen schmatzend, wieder niedersetzte.

»Ich bin ein Weltbürger, Ma'am,« sagte der Blinde, die Flasche wieder zustöpselnd, »und wenn ich mich etwas frei zu benehmen scheine, so ist das nur so eine Mode in der Welt; Ihr möchtet wohl wissen, wer ich bin, Ma'am, und was mich herführt? Erfahrungen, wie ich sie in Bezug auf die menschliche Natur gemacht habe, führen mich zu diesem Schlusse, ohne daß ich der Augen dazu bedürfte, um in Euren weiblichen Gesichtszügen die Bewegungen Eurer Seele zu lesen. Ich will Eure Neugierde sogleich zufriedenstellen, Ma'am; sogleich,«

Dabei klopfte er auf die breite Fläche seiner Flasche, verbarg sie, wie zuvor, wieder unter seinem Rock, kreuzte die Beine, legte die Hände zusammen und machte sich's in seinem Stuhle bequem, ehe er fortfuhr.

Der Wechsel in seinem Benehmen war so unerwartet, sein verschmitztes und unverhülltes Wesen bei seiner Blindheit so befremdend — denn wir sind gewöhnt, an Menschen, die einen ihrer Sinne verloren haben, statt dessen fast etwas Göttliches zu sehen, und diese Umänderung versetzte die Angeredete so in Furcht, daß sie keine Sylbe hervorbringen konnte. Nachdem der Fremde, wie es schien, eine Zeitlang vergeblich auf eine Gegenrede oder Antwort gewartet hatte, fuhr er fort:

»Ma'am, ich heiße Stagg. Ein Freund von mir, der seit fünf Jahren nach der Ehre getrachtet hat, Euch wieder einmal zu sehen, hat mich beauftragt, Euch zu besuchen. Es soll mich freuen, Euch den Namen dieses Gentleman in's Ohr zu flüstern. — Der Tausend, Ma'am, seyd Ihr taub? Hört Ihr mich denn nicht sagen, daß es mir eine Freude machen wird, Euch den Namen meines Freundes in's Ohr zu flüstern?«

»Ihr braucht ihn nicht zu nennen,« sagte die Wittwe mit einem erstickten Stöhnen; »ich sehe nur zu gut, wer Euch schickt.«

»Aber als Mann von Ehre, Ma'am,« entgegnete der Blinde, indem er sich auf die Brust schlug, »dessen Beglaubigung keinem Zweifel unterliegen darf, nehme ich mir die Freiheit. Euch zu sagen, daß ich den Namen dieses Gentleman nennen *will*. Ja, ja,« fügte er bei, indem er mit seinem raschen Ohr sogar die Bewegung ihrer Hand aufzufangen schien. »aber nicht laut. Mit Eurem Wohlnehmen. Ma'am, ich erbitte mir die Gunst, es Euch zuflstern zu dürfen.«

Sie trat auf ihn zu und beugte sich nieder. Er sagte ihr ein Wort in's Ohr, worauf sie, händeringend und wie eine Verrückte, im Zimmer auf- und abging. Der Blinde brachte mit vollkommener Fassung seine Flasche wieder zum Vorschein, besorgte sich eine neue Mischung, steckte sie, wie zuvor, wieder ein und sprach von Zeit zu Zeit dem Getränke zu, dabei aber immer schweigend ihr mit dem Gesichte folgend.

»Ihr seyd eine flauere Gesellschafterin, Wittwe,« sagte er nach einer Weile, den Krug absetzend. »Wir werden zuletzt vor Eurem Sohne sprechen müssen.«

»Was wollt Ihr eigentlich von mir?« entgegnete sie, »Was könnt Ihr von mir verlangen?«

»Wir sind arm, Wittwe, wir sind arm,« erwiderte er, indem er seine Hand ausstreckte und den Daumen auf seiner Handfläche rieb.

»Arm?« rief sie. »Und was bin denn ich?«

»Vergleichungen sind gehässig,« sagte der blinde Mann. »Ich weiß es nicht und kümmere mich auch nicht darum. Ich sage, wir sind arm. Mein Freund ist in keinen günstigen Verhältnissen und ich deßgleichen. Wir müssen unsere Rechte haben, Wittwe, oder man muß sich mit uns abfinden. Aber Ihr wißt dieß so gut als ich; was braucht's da viel Redens?«

Sie ging noch immer in der äußersten Verwirrung hin und her. Endlich machte sie plötzlich vor ihm Halt und fragte:

»Ist er in der Nähe?«

»Ja. Ganz dicht bei der Hand.«

»Dann bin ich verloren!«

»Nicht verloren, Wittwe,« sagte der blinde Mann ruhig; »nur gefunden. Soll ich rufen?«

»Nicht um die Welt,« antwortete sie mit einem Schauer.

»Sehr gut,« versetzte er, die Beine wieder bereinanderlegend, denn er hatte sich bereits

angeschickt, aufzustehen und nach der Thüre zu gehen; »ganz nach Eurem Belieben, Wittve. Ich wüßte nicht gerade, wozu seine Gegenwart nöthig wäre. Aber er und ich, wir Beide müssen leben; um zu leben, müssen wir essen und trinken, und zum Essen und Trinken müssen wir Geld haben: — ich sage nicht weiter.«

»Wißt Ihr auch, wie elend und kümmerlich ich daran bin?« entgegnete sie. »Ich glaube nicht, daß Ihr es wißt oder wissen könnt. Wenn Ihr Augen hättet, um Euch in dieser armseligen Hütte umsehen zu können, so würdet Ihr Mitleid mit mir haben. Oh! möge Euer eigenes Unglück Euer Herz weicher stimmen, Freund, damit Ihr Erbarmen haben möget mit dem meinigen.«

Der blinde Mann schnippte mit den Fingern, indem er erwiederte:

»Darum handelt sich's jetzt nicht, Ma'am, ganz und gar nicht. Ich habe das weichste Herz von der Welt, aber ich kann nicht davon leben. Mancher Gentleman lebt wohl von einem schwachen Kopfe, aber ein Herz von gleicher Beschaffenheit würde ein gewaltiger Hemmstein für ihn seyn. Hört mir zu. Wir benehmen uns hier über eine Geschäftssache, bei der Mitleid und Gefühle nichts zu schaffen haben. Als Euer wechselseitiger Freund wünsche ich, die Sache so befriedigend als möglich zu arrangiren; und so steht einmal die Sachlage. — Wenn Ihr jetzt arm seyd, so habt Ihr selbst es so gewollt; denn Ihr habt Freunde, die für den Nothfall bereit sind, Euch zu helfen. Mein Freund ist in einer hilfloseren, verlasseneren Lage, als die meisten Menschen, und da Ihr Beide in einer gemeinschaftlichen Sache zusammengekettet seyd, so versieht er sich ganz natürlich Eures Beistandes. Er hat lange Zeit bei mir gewohnt und gegessen (denn wie ich vorhin sagte, ich habe ein sehr weiches Herz), und ich kann seiner derfallsigen Ansicht nur Beifall zollen. Ihr habt immer ein Dach über Eurem Haupte gehabt — er war stets ausgestoßen. Ihr habt Euren Sohn, um Euch zu trösten und beizustehen — er hat auf der ganzen Gotteswelt Niemand. Die Vortheile dürfen nicht blos auf der einen Seite liegen, Ihr seyd in demselben Boote, und wir müssen den Ballast ein wenig gleicher vertheilen.«

Sie wollte sprechen, er ließ sie jedoch nicht zum Worte kommen und fuhr fort:

»Die einzige Weise, dieß zu thun, besteht darin, daß Ihr hin und wieder für meinen Freund eine kleine Börse zusammenmacht, und dazu möchte ich Euch rathen. Ich wüßte nicht, Ma'am, daß er Euch einen Groll nachtrüge — so wenig sogar, daß ich wohl sagen kann, er hat, obgleich Ihr ihn mehr als einmal hart behandelt und aus dem Hause getrieben habt, noch so viel Liebe für Euch, daß ich glaube, er würde, selbst wenn Ihr ihn auch jetzt in seiner Noth stecken liebet, sich heranlassen, Euren Sohn in seine Obhut zu nehmen, um einen Mann aus ihm zu machen.«

Er legte einen großen Nachdruck auf die letzteren Worte und hielt jetzt inne, um sich zu überzeugen, welche Wirkung sie hervorgebracht hatten. Sie konnte blos durch ihre Thränen antworten.

»Der Junge würde für allerhand Dinge taugen,« sagte der blinde Mann nachdenkend, »und wenn ich nach dem urtheilen darf, was ich ihn diesen Abend sprechen hörte, so ist er auch durchaus nicht abgeneigt, sein Glück in ein wenig Wechsel und Rührigkeit zu versuchen. — Je nun, mit einem Worte, mein Freund muß durchaus zwanzig Pfund haben. Eine Person, die einen Jahrgehalt aufzugeben im Stande ist, kann nicht um diese Summe für ihn verlegen seyn. Es wäre Schade, wenn Ihr beunruhigt werden müßtet. Ihr scheint hier sehr gemächlich zu sitzen, und es ist wohl Geldeswerth, in einer solchen Lage zu verbleiben. Zwanzig Pfund, Wittve, ist ein mäßiger Preis. Ihr wißt, wohin Ihr Euch darum zu wenden habt — die nächste Post wird's Euch bringen. Zwanzig Pfund!«

Sie wollte wieder etwas entgegen, aber er kam ihr abermals zuvor.

»Sprecht nichts Uebereiltes; Ihr könntet es hintendrein bereuen. Denkt ein Bisichen drüber nach — zwanzig Pfund — von andrer Leute Geld — wie leiht! Erwägt Euch die Sache reiflich, ich habe keine Eile. Die Nacht bricht herein, und wenn ich auch hier nicht schlafe, so finde ich doch ganz in der Nähe ein Unterkommen. Zwanzig Pfund! Ihr mögt Euch zwanzig Minuten darüber besinnen. Ma'am — für jedes Pfund eine Minute; das ist ein schönes Zugeständniß. Ich will mich inzwischen an der frischen Luft erholen, die gar mild und angenehm in dieser Gegend ist.«

Nach diesen Worten nahm er seinen Stuhl auf und tappte sich damit nach der Thüre. Dann setzte er sich unter einem Gaisblattstrauch nieder, streckte seine Beine quer über die Schwelle, so daß Niemand ohne sein Vorwissen ein- oder ausgehen konnte, nahm Pfeife, Stein, Stahl und Zünder aus der Tasche, und fing an zu rauchen. Es war ein lieblicher Abend und gerade jene Jahreszeit, wo die Dämmerung am schönsten ist. Hin und wieder hielt er inne, um die Rauchwolken hinschwinden zu lassen und den herrlichen Duft der Blumen zu athmen; und so machte er sich's bequem, als wäre die Hütte seine eigene Wohnung, die er sein ganzes Leben über unbestritten besessen — auf die Antwort der Wittve und auf Barnaby's Rückkehr wartend.

Sechsvierzigstes Kapitel.

Als Barnaby mit dem Brode hereinkam, schien sogar ihn der Anblick des frommen alten Pilgers, der ganz that, als ob er zu Hause wäre, und seine Pfeife rauchte, zu überraschen — um so mehr, da dieser Ehrenmann seinen Brodlaib, statt ihn als einen seltenen und kostbaren Artikel in seine Reisetasche zu stecken, nachlässig auf den Tisch warf, seine Flasche hervorzog und Barnaby aufforderte, sich niederzusetzen und zu trinken.

»Denn ich führe einen Tröster bei mir, wie Ihr seht,« sagte er. »Versucht dieß. Ist es gut?«

Barnaby antwortete mit Ja, obgleich ihm das Wasser in den Augen stand und die Stärke des Getränks ihn zum Husten reizte.

»Trinkt noch ein wenig,« fuhr der blinde Mann fort; »Ihr braucht Euch nicht davor zu fürchten. Ihr kriegt wohl nicht oft etwas der Art, he?«

»Oft?« rief Barnaby. »Nie!«

»Zu arm?« entgegnete der Blinde mit einem Seufzer. »Ja. Das ist schlimm. Eure Mutter, die gute Seele, würde viel glücklicher seyn, wenn sie reicher wäre.«

»Ei, das ist eben, was ich ihr auch sage. Wir haben kaum vor Eurer Ankunft davon gesprochen, als der Himmel voll Gold war,« sagte Barnaby, seinen Stuhl näher rückend und dem Andern begierig in's Gesicht blickend. »Sagt mir, gibt es wohl einen Weg, reich zu werden, den ich auffinden könnte?«

»Einen Weg? Hundert Wege!«

»Das wäre!« entgegnete er. »Ist's Euch wirklich Ernst? Was sind das für Wege? — Nein, Mutter, ich frage nur um Eurer, nicht um meinetwillen, wahrhaftig, wegen Euch. Was sind das für Wege?«

Der blinde Mann wandte sein Gesicht, auf welchem ein triumphirendes Lächeln lag, nach der Stelle, wo die trostlose Wittwe stand, und antwortete:

»Je nun, ein Ofenhocker kann sie freilich nicht auffinden, mein guter Freund.«

»Ein Ofenhocker?« rief Barnaby, ihn am Aermel zupfend. »Wenn Ihr meint, daß ich ein Ofenhocker sey, so befindet Ihr Euch im Irrthum. Ich bin oft draußen, ehe noch die Sonne am Himmel steht, und komme wieder heim, wenn sie längst untergegangen ist. Ich war schon in den Wäldern, ehe der Tag die schattigen Orte erreichte, und bin oft noch dort, wenn der glänzende Mond durch die Zweige guckt und nach dem andern Mond sieht, der in dem Wasser wohnt. Und auf meinen Spaziergängen suche ich unter dem Gras und dem Moose etwas von dem kleinen Gelde zu finden, um das die Mutter so hart arbeitet und so viele Thränen vergießt. Wenn ich im Schatten daliege und schlafe, so träume ich davon — es träumt mir, daß ich es in Haufen ausgrabe, daß ich es unter den verstecktesten Büschen auffinde, und daß ich es funkeln sehe, wie die Thautropfen auf den Blättern. Aber ich finde es nie. Sagt mir, wo es ist. Ich gehe hin, und wenn ich ein ganzes Jahr lang reisen müßte; denn ich weiß, sie würde glücklicher seyn, wenn ich heimkäme und etwas davon mitbrächte. So sprecht doch. Ich will auf Euch hören, und wenn Ihr die ganze Nacht durch redet.«

Der Blinde fuhr mit der Hand leicht über das Gesicht des armen Burschen, und als er fand, daß

seine Ellenbogen auf den Tisch gepflanzt, sein Kinn auf die beiden Hände gestützt, er selbst begierig vorgeneigt und in seinem ganzen Benehmen das größte Verlangen und Interesse ausgedrückt war, so hielt er eine Weile inne, als wünschte er, daß die Wittve alles dieß bemerke, und antwortete sodann:

»Es ist in der Welt, kühner Barnaby, in der lustigen Welt. Man findet's nicht an einsamen Orten, wie der, wo Ihr Eure Zeit verbringt, sondern im Gedränge, wo Lärm und Getümmel ist.«

»Gut! gut!« rief Barnaby, seine Hände reibend. »Ja! Das gefällt mir. Auch Greif hat es gerne. Es sagt uns beiden zu. Das ist schön.«

»Dieß sind die Orte,« sagte der Blinde, »wo es einem jungen Burschen gefallen und er in einem Monat seiner Mutter und sich selbst obendrein mehr Gutes thun kann, als hier in seinem ganzen Leben — das heißt, wenn er einen Freund hat, einen Menschen, der ihm mit seinem Rath an die Hand geht, müßt Ihr wissen.«

»Hört Ihr dieß, Mutter?« rief Barnaby, indem er sich entzückt an sie wandte. »Redet mir nicht mehr davon, es zu verschmähen, wenn es schimmernd vor unsern Füßen liege. Warum seyd Ihr denn jetzt so darum bekümmert? Warum arbeitet Ihr vom Morgen bis zur Nacht?«

»Allerdings,« sagte der Blinde; »allerdings habt Ihr keine Antwort, Wittve? Seyd Ihr noch nicht mit Euch in's Reine gekommen?« fügte er langsam bei.

»Laßt uns bei Seite mit einander sprechen,« entgegnete die Frau.

»Legt Eure Hand auf meinen Aermel,« sagte Stagg, indem er von seinem Tische aufstand, »und führt mich, wohin Ihr wollt. Muth, kühner Barnaby. Wir werden noch mehr davon reden, wenn Ihr Gefallen daran habt. Wartet da, bis ich wieder zurückkomme. Nun, Wittve?«

Sie führte ihn zur Thüre hinaus in den kleinen Garten, wo sie Halt machten.

»Ihr seyd ein geschickter Unterhändler,« sagte sie mit verhaltenem Athem, »und ein würdiger Repräsentant des Mannes, der Euch hergeschickt hat.«

»Ich will ihm das ausrichten,« versetzte Stagg. »Er hat Achtung vor Euch und wird mich um dieses Eures Lobes willen wo möglich noch mehr respektiren. Aber wir müssen unsere Rechte haben, Wittve.«

»Rechte? Wißt Ihr auch,« sagte sie, »daß ein Wort von mir —«

»Warum haltet Ihr inne?« entgegnete der Blinde nach einer langen Pause mit Ruhe. »Ob ich weiß, daß ein Wort von Euch meinen Freund in die letzte Position des Lebenstanzes bringen kann? Allerdings. Aber was wollt Ihr damit? Es wird nie gesprochen werden, Wittve.«

»Seyd Ihr da so ganz sicher?«

»Ganz; — so sicher, daß ich nicht hergekommen bin, um mit Euch diese Frage zu traktiren. Ich sage, wir müssen unsere Rechte haben, oder man muß sich mit uns abfinden. Verliert dieß nicht aus den Augen, oder laßt mich lieber zu meinem jungen Freunde zurückkehren; denn ich nehme ein Interesse an dem Bürschlein und wünsche, ihn in eine Lage zu versetzen, worin er sein Glück machen kann. Pah! Ihr braucht nicht zu sprechen,« fügte er hastig bei, »ich weiß, was Ihr sagen wollt. Habt Ihr doch schon einmal darauf hingedeutet. Ob ich um meiner Blindheit willen kein Erbarmen mit Euch habe. Nein, ich habe keines. Warum erwartet Ihr von mir, der ich im Dunkeln wandern muß, daß ich besser seyn soll, als Menschen, die mit dem Augenlicht gesegnet sind? Wie könnt Ihr auf einen solchen Gedanken kommen? Spricht sich denn die Hand Gottes deutlicher in mir aus, weil ich der Augen entbehre, als bei Euch, die Ihr deren zwei habt?

Entsetzen sich da die Leute nicht, wenn ein blinder Mann raubt, lügt oder stiehlt! Natürlich ist es an einem Menschen, der von den paar Halbpencen, welche man ihm in den gedrängt vollen Straßen zuwirft, ein weit schlimmeres Vergehen, als an denen, die sehen, arbeiten können und nicht von der Barmherzigkeit der Welt abhängig sind. Fluch über sie! Ihr, mit Euren sieben Sinnen, könnt so verrucht seyn, als Ihr wollt; wir aber, die wir nur unsere sechs haben und des wichtigsten entbehren, sollen leben und, trotz unseres Elendes, noch tugendhaft seyn. Das ist die ganze Gerechtigkeit und Menschenliebe des Reichen gegen den Armen, mag man hinkommen, wo man will!«

Nach diesen Worten hielt er einen Augenblick inne und horchte auf den Ton des Geldes, das in ihrer Hand klimperte.

»Nun?« rief er, rasch wieder in seine frühere Weise verfallend. »Das könnte zu etwas führen. Wie stehen wir, Wittwe?«

»Zuerst beantwortet mir eine Frage,« versetzte sie. »Ihr sagt, er sey dicht zur Hand. So hat er also London verlassen?«

»Es muß wohl so seyn, wenn ich sage, daß er dicht zur Hand sey,« erwiderte der Blinde.

»Ich meine, ob auf die Dauer? Ihr müßt das wissen.«

»Ja, auf die Dauer. Die Sache ist nemlich so, Wittwe, daß ein längerer Aufenthalt daselbst unangenehme Folgen für ihn hätte haben können. Aus diesem Grunde hat er sich davon gemacht.«

»So hört,« sagte die Wittwe, indem sie einiges Geld auf die nebenstehende Bank legte. »Zählt«

»Sechs,« sagte der Blinde, aufmerksam horchend. »Nicht weiter?«

»Es ist die Ersparniß von fünf Jahren,« antwortete sie. »Sechs Guineen.«

Er streckte die Hand nach einem der Goldstücke aus, betastete es sorgfältig, probirte er an den Zähnen und ließ es auf der Bank klingen; dann winkte er ihr zu, fortzufahren.

»Ich habe sie zusammengeschartt und zurückgelegt für den Fall, daß Krankheit oder Tod mich von meinem Sohne trennen sollte. Sie wurden zu einem theuren Preise erkaufte — haben mir viel Hunger, schwere Arbeit und viele schlaflose Nächte gekostet. Wenn Ihr sie nehmen könnt — so thut es — unter der Bedingung, daß Ihr augenblicklich diesen Ort verlaßt und nie mehr nach dem Zimmer zurückkehrt, wo er jetzt sitzt und Euer Wiederkommen erwartet.«

»Sechs Guineen?« sagte der blinde Mann, den Kopf schüttelnd. »Sie sind zwar so vollwichtig, als nur je eine geprägt wurde — aber noch bei Weitem keine zwanzig Pfund, Wittwe.«

»Um eine solche Summe müßte ich, wie Ihr wohl wißt, nach einem fernen Theile des Landes schreiben. Um dieß thun und eine Antwort erhalten zu können, brauche ich Zeit.«

»Zwei Tage?« fragte Stagg.

»Mehr«

»Vier Tage?«

»Eine Woche. Kommt heute über acht Tage um dieselbe Stunde wieder, aber nicht in's Haus. Wartet an der Ecke der Gasse.«

»Natürlich werde ich aber Euch hier finden?« entgegnete der Blinde mit einer verschmitzten Miene.

»Wo anders hin könnte ich meine Zuflucht nehmen? Ist es nicht hinreichend, daß Ihr mich zu einer Bettlerin gemacht, und daß ich meine ganze sauer erworbene Habe hingeopfert habe, um mir diese Herberge zu bewahren?«

»Hum!« sagte der blinde Mann nach einiger Erwägung. »Bringt mich in die Mitte des Weges und richtet mein Gesicht nach der Stelle, von der Ihr sprecht. — Ist dieß der Ort?«

»Ja.«

»Also heute über acht Tage um Sonnenuntergang. Und denket an den d'rinnen. — Vor der Hand gute Nacht.«

Sie antwortete nicht. Auch wartete er nicht darauf, sondern ging langsam weiter, von Zeit zu Zeit den Kopf umwendend und horchend stehen bleibend, als sey er neugierig, ob ihm nicht Jemand nachschaue. Die Schatten der Nacht hatten sich mehr und mehr gesammelt, und er verlor sich bald in der Dunkelheit. Aber erst, als er ganz aus dem Wege war und kein Zweifel mehr obwalten konnte, daß er sich wirklich entfernt hatte,« kehrte die Wittve nach der Hütte zurück und verriegelte hastig Thüre und Fenster.

»Mutter!« sagte Barnaby, »was gibt's? Wo ist der blinde Mann?«

»Er ist fort.«

»Fort?« rief er aufspringend. »Ich muß noch mehr mit ihm reden. Welchen Weg hat er genommen?«

»Ich weiß es nicht,« antwortete sie, ihn mit ihren Armen umschlingend. »Aber du mußt diesen Abend nicht mehr ausgehen. Es sind Geister und Träume draußen.«

»Ja?« entgegnete Barnaby in furchtsamem Flüstern.

»Es ist nicht geheuer, heute das Haus zu verlassen. Aber morgen müssen wir fort von hier.«

»Von hier? Von dieser Hütte — und von dem kleinen Garten, Mutter?«

»Ja! Morgen mit Sonnenaufgang. Wir müssen nach London. Dort verlieren wir uns unter der Masse — nach jeder andern Stadt würde man unsere Spur verfolgen können. Dann reisen wir wieder und suchen uns einen neuen Wohnort.«

Es gehörte wenig Ueberredungsgabe dazu, Barnaby mit Allem zu versöhnen, was einen Wechsel versprach. In der nächsten Minute war er ganz außer sich vor Entzücken, dann wieder voll Schmerz über die Nothwendigkeit, sich von seinen Freunden, den Hunden, trennen zu müssen; dann wieder freudig, und dann furchtsam und voll Schreckhaftigkeit, indem er die wunderlichsten Fragen wegen der ängstigen Worte stellte, deren sich seine Mutter bedient hatte, um ihn abzuhalten, heute aus dem Hause zu gehen. Seine Leichtherzigkeit gewann indeß die Oberhand über alle andern Gefühle. Er legte sich in den Kleidern nieder, um am Morgen zeitig bereit zu seyn, und verfiel bald vor dem ärmlichen Torffeuer in einen festen Schlaf.

Seine Mutter schloß kein Auge, sondern blieb wachend an seiner Seite sitzen. Jeder Windhauch tönte in ihren Ohren, wie jener gefürchtete Fußtritt an der Thüre, oder wie eine auf die Klinke gelegte Hand, und machte die ruhige Sommernacht für sie zu einer Nacht des Entsetzens. Endlich erschien der willkommene Tag. Sobald sie die kleinen Vorbereitungen, die sie für die Reise nöthig hielt, getroffen und unter vielen Thränen auf den Knien gebetet hatte, weckte sie Barnaby, der auf ihren Ruf heiter aufsprang.

Sein Kleidervorrath war gering, und Greif zu tragen war ein Lieblingsgeschäft. Mit dem ersten

Strahle der Sonne schlossen sie die Thüre der Hütte, welche nun verlassen bleiben sollte, und traten ihre Wanderung an. Der Himmel war hell und blau, die Luft frisch und mit tausend Wohlgerüchen erfüllt. Barnaby blickte in die Höhe und lachte aus vollem Herzen.

Doch es war ein Tag, den er sonst irgend einem langen Streifzuge zu widmen pflegte, und einer der Hunde — der häßlichste von allen — kam herangesprungen und hüpfte in der Ueberfülle seiner Freude um ihn her. Er mußte ihn mit strengen Worten zurückweisen, und das Herz blutete ihm, als er es that. Der Hund wich zurück und schaute mit halb ungläubigem, halb flehentlichem Blicke nach ihm auf; dann kam er wieder ein wenig näher und machte Halt.

Es war die letzte Bitte eines alten Gefährten und eines treuen — eines verstoßenen Freundes. Dieß war zu viel für Barnaby; er schüttelte den Kopf, winkte seinem Spielgefährten nach Hause und brach in Thränen aus.

»O Mutter, Mutter, wie traurig wird er seyn, wenn er an der Thüre kratzt und sie immer verschlossen findet!«

Es lag so viel Sinn für eine Heimath in dem Gedanken, daß sie ihn nicht um alle Reichthümer der Welt, obgleich ihr die Augen dabei überströmten, hätte vergessen mögen; und auch auf Barnaby machte er einen bleibenden Eindruck.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

In der unerschöpflichen Reihe der Wohlthaten, die der Himmel dem Menschengeschlechte spendet, muß die uns inwohnende Kraft, selbst in den schwersten Prüfungen einen Keim des Trostes zu finden, stets die erste Stelle einnehmen — nicht nur, weil sie uns stützt und aufrecht erhält, wo wir dessen am meisten bedürfen, sondern weil in dieser Quelle des Friedens etwas liegt, was wir mit Grund einen göttlichen Hauch nennen mögen: etwas von jener Güte, das uns auch in Mitte unseres sündigen Treibens eine versöhnende Eigenschaft enthüllt; etwas, das wir, trotz unserer gefallenen Natur, mit den Engeln gemein haben, das seinen Ursprung aus den Zeiten hat, als diese Boten des Friedens noch auf Erden wandelten, und jetzt noch mitleidig hienieden weilt.

Wie oft bedachte die Wittve auf ihrer Wanderung mit dankbarem Herzen, daß Barnaby's Liebe und Heiterkeit aus seiner Geistesschwäche sprosse! Wie oft führte sie sich zu Gemüthe, daß er ohne diesen Umstand vielleicht tückisch, mürrisch, lieblos, fern von ihr — wohl gar verbrecherisch und grausam seyn könnte! Wie oft hatte sie Ursache, sich durch seine Kraft, seine Hoffnungsfülle und sein einfaches Wesen getröstet zu fühlen! War es nicht jetzt eine Beruhigung für sie, daß gerade diese Geistesschwäche ihn der Vergangenheit so bald vergessen ließ — etwa kurze, leuchtende Blitze ausgenommen. Die Welt hatte nichts als Glück für ihn; jeder Baum, jede Pflanze, jede Blume, jeder Vogel, jedes Thierchen, sogar das kleinste Insekt, das ein Sommerlüftchen auf die Erde warf, war für ihn ein Gegenstand des Entzückens. Seine Lust war auch die ihrige; und wo ein verständiger Sohn ihr Herz sorgenschwer gemacht hätte, erfüllte dieser arme, frohsinnige Verrückte ihr Inneres mit Dank und Liebe.

Ihre Baarschaft war nur gering, denn von dem ganzen Schatz, welchen die Wittve in die Hand des Blinden gezählt, hatte sie nur eine einzige Guinee zurückbehalten. Freilich war diese mit ein paar Pecen, die sie außerdem besaß, für zwei so mäßige Personen sogar ein Reichthum zu nennen. Außerdem hatten sie auch Greif bei sich, und statt die Guinee wechseln zu lassen, durften sie ihn nur an der Thüre eines Bierhauses, in der Straße eines Dorfes, oder auf den Gütern und Gärten eines Landhauses der besseren Art ausstellen, um Dutzende, die aus Barmherzigkeit nichts gegeben haben würden, zu veranlassen, in ihrer Freude über den schwatzenden Vogel, sich von einer Kleinigkeit an Geld zu trennen.

Eines Tages — denn ihre Reise ging nur langsam von Statten, und sie befanden sich, obgleich sie hin und wieder mit Karren oder Frachtwagen fahren konnten, bereits eine Woche unterwegs — bat Barnaby, Greif auf seiner Schulter und die Mutter hinter ihm, in einem hübschen Thürsteherstübchen um die Erlaubniß, nach einem großen Hause an der andern Seite der Allee hinaufgehen und seinen Raben zeigen zu dürfen. Der Portier war nicht abgeneigt, sie einzulassen und wollte ihnen eben öffnen, als ein wohlbeleibter Gentleman mit einer langen Peitsche in der Hand und einem glühendrothen Gesichte, das auf seinen Morgentrunke hinzudeuten schien, gegen das Gitterthor angeritten kam, vor dem er mit lauter Stimme und mit mehr Flüchen, als wohl nöthig schien, augenblicklichen Einlaß verlangte.

»Was hast du hier aufgegriffen?« sagte der Gentleman zornig, als der Thürsteher das Thor weit öffnete und seinen Hut abzog. »Wer sind diese? He? Bist du eine Bettlerin, Weib?«

Die Wittve antwortete mit einer Verneigung, daß sie arme Reisende wären.

»Vaganten,« entgegnete der Gentleman. »Vaganten und Lumpenpack. He, willst du mit dem

Käfig Bekanntschaft machen — mit dem Käfig, dem Block und dem Auspeitschungspfahle?
Woher kömst du?»

Sie gab mit schüchterner Miene Auskunft darüber — denn der Rothkopf sprach sehr laut und patzig — und bat ihn, nicht zu zürnen, da sie ganz in Gutem gekommen wären und augenblicklich ihres Weges weiter ziehen wollten.

»Das wollen wir erst sehen,« versetzte der Gentleman. »Wir lassen hier kein Lumpengesindel herumstreifen. Ich weiß wohl, was du im Schilde führst — Leinwand, die zum Trocknen an den Hecken aufgehängt ist, und Geflügel zu stehlen, he? Was hast du in deinem Korbe, du Tagedieb?»

»Greif, Greif, Greif — Greif, der Gescheidte. Greif, der Boshafte. Greif der Schelm — Greif, Greif, Greif!« rief der Rabe, welchen Barnaby bei der Annäherung Seiner Gestrengen wieder in den Korb gesteckt hatte. »Ich bin ein Teufel, ich bin ein Teufel. Nichts da von Sterben! Hurrah! Wau, wau, wau! Polly, setz' den Kessel auf, wir wollen alle Thee haben.«

»Nimm das Geschmeiß heraus, du Galgenstrick,« sagte der Gentleman, »und laß mich's sehen.« Auf diese herablassende Anrede nahm Barnaby, freilich nicht ohne Furcht und Zittern, seinen Vogel heraus und setzte ihn auf den Boden nieder. Dieß war kaum geschehen, als Greif wenigstens fünfzig Stöpsel auszog und dann zu tanzen anfing; dabei beäugelte er den Gentleman mit erstaunlicher Unverschämtheit und drehte seinen Kopf so gewaltig auf die Seite, daß es den Anschein hatte, als wolle er ihn auf der Stelle ganz abschrauben.

Das Korkziehen schien auf den gestrengen Herrn einen weit größeren Eindruck zu machen, als das Sprachtalent des Raben, da ersteres in der That mehr zu den Gewohnheiten und der Fassungsgabe des Gentleman paßte. Er verlangte eine Wiederholung desselben; aber trotz seines sehr dictatorischen Befehles, und ungeachtet Barnaby alle seine Schmeichelworte aufbot, hatte Greif für das Ansinnen doch nur ein taubes Ohr, denn er verblieb jetzt mäuschenstille.

»Bring' ihn mit,« sagte der Gentleman, nach dem Hause deutend.

Aber Greif, der auf diese Geberde Acht gegeben hatte, kam seinem Gebieter zuvor, indem er voran hüpfte, dabei unablässig mit den Flügeln schlagend und zwischen hinein »Köchin« rufend vielleicht als eine Andeutung, daß Gesellschaft komme, welche eine kleine Erfrischung nicht verschmähen würde.

Barnaby und seine Mutter gingen zu beiden Seiten des Reiters her, der sie von Zeit zu Zeit stolz und grob in's Auge faßte und bisweilen eine Frage herausdonnerte, deren Ton Barnaby so sehr erschreckte, daß er keine Worte finden und daher ganz natürlich auch nicht antworten konnte. Bei einer solchen Gelegenheit, als der Gentleman geneigt schien, seine Reitpeitsche in Anwendung zu bringen, wagte es die Wittve, ihm mit leiser Stimme und mit Thränen in den Augen mitzutheilen, daß ihr Sohn geistesschwach sey.

»Ein Blödsinniger, he?« sagte der Gentleman, während dieser Worte auf Barnaby schauend.

»Und wie lange bist du's schon?»

»Von Geburt an,« sagte die Wittve.

»Kein wahres Wort daran,« rief der Gentleman. »Eine bloße Ausflucht, um nicht arbeiten zu müssen. Solche Krankheiten kurirt man mit Nichts sicherer, als mit der Peitsche. Ich stehe dafür, in zehn Minuten ist er mir ganz anders.«

»Der Himmel hat ihn nicht anders machen können in mehr als zwanzig Jahren, Sir,« entgegnete

die Wittve sanft.

»Warum läßt du ihn denn nicht einsperren? Die Grafschaft zahlt genug für diese verdammten Narrenhäuser. Aber natürlich willst du ihn lieber mit dir herumschleppen, um Mitleid zu erregen. Na, ich kenne dich.«

Nun hatte dieser Gentleman unter seinen vertrauten Freunden unterschiedliche Lieblingsnamen. Die Einen nannten ihn »einen Landedelmann aus der ächten Schule«. Andere »einen charmanten alten Landedelmann«. Einige »einen Fuchsjäger«. Andere »einen Engländer von gutem alten Schlage«, und wieder Andere »einen ächten und gerechten John Bull«; in einem Betracht kamen aber Alle überein, nämlich, es sey Schade, daß es nicht mehr seines Gleichen gäbe und daß aus eben diesem Grunde das Land mit jedem Tage mehr seinem Verfall und Untergang näher entgegen gehe. Er war Friedensrichter und konnte beinahe seinen Namen leserlich schreiben; seine vorzüglichsten Eigenschaften bestanden jedoch darin, daß er strenger mit den Wilddieben umging, besser schoß, schärfer ritt, bessere Hunde und Pferde hielt, mehr essen und starken Wein trinken konnte, jeden Tag trunkener zu Bette ging und jeden Morgen nüchterner aufstand, als irgend ein Mensch in der ganzen Grafschaft. Auf Pferdefleisch verstand er sich fast wie ein Kurschmied; an Stallwissenschaften that er es seinem eigenen Oberstallknecht zuvor, und was die Gefräßigkeit betraf, so konnte es kein Schwein auf seinem ganzen Gute ihm gleich thun. Er hatte zwar keinen Sitz im Parlament, war aber doch ausnehmend patriotisch und kutschirte gewöhnlich seine Wahlmänner eigenhändig zum Poll. Er hing sehr eifrig an der Kirche und ließ in seinem Bezirke Niemandem eine Pfründe zukommen, der nicht ein tüchtiger Trinker und Fuchsjäger ersten Ranges war.

Alle armen Leute, die lesen und schreiben konnten, waren ihm verdächtig, und da seine Frau — eine junge Dame, die er, wie seine Freunde es nannten, aus dem »gutem altenglischen Grunde« geheirathet hatte, daß sich ihres Vaters Vermögen mit dem seinigen verschmelze — in dieser Hinsicht größere Kenntnisse besaß, als er selbst, so konnte auch sie seiner geheimen Eifersucht nicht entgehen. Mit einem Worte — wenn Barnaby ein Verrückter und Greif ein Geschöpf von bloß thierischem Instinkt genannt werden konnte, so ließ sich kaum sagen, was dieser Gentleman war.

Er ritt an der hohen Treppenflucht eines schönen Hauses an, wo ein Diener wartete, um ihm das Pferd abzunehmen; dann ging er nach einer großen Halle voraus, die, trotz ihrer Geräumigkeit, ganz mit den Düften übernächtiger Schlemmerei angefüllt war. Ueberröcke, Reitpeitschen, Zäume, Stulpenstiefel, Sporen und sonstiger Plunder lagen überall umhergestreut und bildeten, nebst einigen ungeheuren Hirschgeweihen und Porträts von Hunden und Pferden, die Hauptverzierung der Halle.

Er warf sich in einen großen Lehnstuhl, in welchem er, beiläufig gesagt, oft die ganze Nacht durch zu schnarchen pflegte, wenn er, nach dem Urtheile seiner Bewunderer, ein noch charmanterer Landedelmann als sonst gewesen war, und befahl dem Diener, seine Gebieterin herunter zu rufen. Unmittelbar darauf erschien auch, augenscheinlich etwas verwirrt durch diese ungewohnte Einladung, eine Dame, die viel jünger, als er selbst, von sehr zartem Bau, und, wie man sehen konnte, nicht allzu glücklich war.

»Da! du hast keine Freude daran, wie es einer Engländerin ziemt, den Jagdhunden zu folgen,« sagte der Gentleman. »So sieh' einmal dieß hier an — vielleicht ist's nach deinem Geschmacke.«

Die Dame lächelte, setzte sich in einiger Entfernung von ihm nieder und betrachtete Barnaby mit einem mitleidigen Blicke.

»Das Weib sagt, er sey verrückt,« bemerkte der Gentleman mit einem Kopfschütteln; »aber ich glaub's nicht.«

»Seyd Ihr seine Mutter?« fragte die Dame.

Die Antwort lautete bejahend,

»Was hilft's, *sie* zu fragen?« sagte der Gentleman, seine Hände in die Beinkleidertaschen steckend. »Die sagt natürlich nicht anders. Höchst wahrscheinlich ist er gemiethet um so und so viel für den Tag. Nun. Fang einmal an. Laß ihn was machen.«

Greif, der inzwischen wieder zu Laune gekommen war, geruhte auf Barnaby's Bitten, seine verschiedenen Redensarten zu wiederholen und alle seine Leistungen mit dem schönsten Erfolg durchzumachen. Die Stöpsel und die »Nichts da von Sterben« gewährten dem Gentleman so viel Vergnügen, daß er so lange eine Repetition dieses Theils der Darstellung verlangte, bis Greif in seinen Korb spazirte und sich entschieden weigerte, auch nur noch ein Wörtchen, mochte es nun gut oder böses seyn, zu sagen. Auch die Dame unterhielt sich sehr gut damit, und die schließliche Störrigkeit des Vogels ergötzte ihren Herrn Gemahl dermaßen, daß er in ein schallendes Gelächter ausbrach und nach dem Preise fragte.

Barnaby sah ihn an, als ob er ihn nicht verstände. Wahrscheinlich war es auch wirklich der Fall.

»Den Preis,« sagte der Gentleman, indem er in seiner Tasche mit Geld klimperte. »Was willst du für ihn haben? Wie viel?«

»Er ist nicht zum Verkaufen,« entgegnete Barnaby, indem er hastig den Korb zumachte und den Riemen über seine Schulter warf. »Mutter, kommt mit.«

»Da siehst du, wie blödsinnig er ist, du Büchergelehrte,« sagte der Gentleman, seiner Gattin einen verächtlichen Blick zuwerfend. »Wie er sich auf's Handeln versteht. Was verlangst du dafür, altes Weib?«

»Er ist der beständige Begleiter meines Sohnes,« sagte die Wittwe, »und ist in der That nicht zu verkaufen.«

»Nicht zu verkaufen?« rief der Gentleman noch lauter und barscher, als zuvor, dabei noch zehnmal röther werdend. »Nicht zu verkaufen?«

»Nein, gewiß nicht,« antwortete sie. »Ich kann Euch versichern, Sir, daß wir nie entfernt daran gedacht haben, ihn wegzugeben.«

Er war augenscheinlich im Begriffe, eine höchst leidenschaftliche Erwiderung zu machen, als einige leise Worte von Seite seiner Gattin an sein Ohr schlugen, worauf er sich rasch umwandte und fragte:

»He? Was?«

»Wir können ihnen nicht zumuthen, den Vogel gegen ihren Willen zu verkaufen,« stotterte sie. »Wenn sie ihn daher behalten wollen — —«

»Ihn behalten wollen?« wiederholte er. »Diese Leute, welche das Land durchstreichen, um lange Finger zu machen und ein Vagabundenleben zu führen — und einen Vogel behalten wollen, wenn ein Landeigentümer und Friedensrichter nach dem Preise fragt? Dieses alte Weib ist in die Schule gegangen. Ich weiß Das. Lügne es nicht,« brüllte er die Wittwe an; »ich sage: Ja.«

Die Wittwe bekannte sich als dieser Bezüchtigung schuldig und drückte ihre Hoffnung aus, das

es nichts Unrechtes sey.

»Nichts Unrechtes?« sagte der Gentleman. »Nein, nichts Unrechtes. Nichts Unrechtes, du alte Rebellin; kein Bischen Unrechtes. Wenn mein Büttel da wäre, ließe ich dich in den Block stecken, ja, oder in's Gefängniß legen für's Landstreichen und Aufpassen, ob es nicht irgendwo 'was zu stipitzen gibt, du Stück von einer Zigeunerin. Da, Simon, schaff' dieses Diebsgesindel hinaus, wirf sie auf die Straße — hinaus mit ihnen! Ihr wollt den Vogel nicht verkaufen und kommt nur her, um zu betteln, he? Wenn sie nicht im Doppelschritt Reißaus nehmen, so hetze die Hunde auf sie.«

Sie warteten keine weitere Entlassung ab, sondern flohen eiligst, den Gentleman allein lassend, da sich seine arme Gattin bereits entfernt hatte. Sie machten vergebliche Versuche, Greif zum Schweigen zu bringen, der, während sie die Allee hinuntereilten, durch den Lärm aufgeregt so viele Stöpsel auszog, daß man ein Citybanquet damit hätte versehen können, und sich selbst über die Maßen Glück zu wünschen schien, daß er zu einem Tumulte Anlaß gegeben hatte. Als sie in der Nähe des Pförtnerhäuschens anlangten, tauchte ein anderer Diener aus dem Gesträuche auf, der sich ganz geschäftig anstellte, sie fortzuschaffen, im Geheim aber der Wittwe eine Krone in die Hand drückte und ihr zuflüsterte, daß sie von seiner Gebieterin komme, worauf er sie sachte zu dem Thore hinausshob.

Dieser Vorfall weckte in der Wittwe, als sie einige Meilen weiter unten bei einem Bierhause Halt machten und den Charakter des Friedensrichters in dem Sinne seiner Freunde beurtheilen hörte, nur die Muthmaßung, daß vielleicht doch etwas mehr als ein guter Magen und Geschmack für Stall und Hundehütten erforderlich sey, um einen vollkommenen Landedelmann, einen Engländer von gutem alten Schlage, oder einen ächten und gerechten John Bull zu bilden, und daß diese Ausdrücke bisweilen sehr unrecht angebracht, wo nicht gar entehrt würden. Sie ließ sich damals wenig träumen, daß ein so geringfügiger Umstand je auf ihr künftiges Glück einwirken könnte; aber Zeit und Erfahrung sollten sie in dieser Hinsicht belehren.

»Mutter,« sagte Barnaby, als sie des andern Tages in einem Frachtwagen saßen, der sie bis auf zehn Meilen in die Nähe der Hauptstadt bringen sollte; »Ihr sagtet, wir gehen zuerst nach London; werden wir den blinden Mann dort sehen?«

Sie wollte schon mit einem »Gott behüte!« antworten, hielt aber wieder inne und sagte ihm, sie glaube nicht, und warum er so frage.

»Er ist ein verständiger Mann,« sagte Barnaby mit gedankenvoller Miene. »Ich wollte, wir träfen ihn dort wieder. Was hat er doch von dem Gedränge gesagt? Gold könne man finden, wo viele Leute beisammen wären, aber nicht unter den Bäumen und an so ruhigen Orten? Er sprach, als ob er selbst ein Freund von Gold sey. In London gibt es viele Leute; ich denke, wir werden ihn dort treffen.«

»Aber warum wünschst du ihn zu sehen, mein Kind?« fragte sie.

»Weil,« entgegnete Barnaby, seine Mutter verschmitzt ansehend, »weil er von Gold mit mir sprach, und das ist jedenfalls eine seltene Sache. Sage mir, was du willst, ich weiß, es ist ein Ding, das du auch haben möchtest. Außerdem noch, weil er auf eine so wundersame Weise kam und ging — gerade wie die weißköpfigen alten Leute, die bisweilen des Nachts unten an mein Bett treten und mir Dinge sagen, auf die ich mich nicht mehr erinnern kann, wenn der helle Tag zurückkehrt. Er sagte mir, er wolle wieder kommen. Ich möchte nur wissen, warum er nicht Wort gehalten hat!«

»Aber du hast früher nie daran gedacht, reich seyn und prächtige Kleider tragen zu wollen, lieber

Barnaby. Du bist sonst immer so zufrieden gewesen.«

Er lachte und verlangte, daß sie ihm dieß noch einmal sage; dann rief er: »je nun — o ja!« und lachte auf's Neue. Dann fesselte etwas in der Nähe seine Aufmerksamkeit, und der Gegenstand war vergessen, um einem andern eben so flüchtigen Platz zu machen.

Jedenfalls war indeß aus seinen Worten und dem Umstande, daß er an diesem und an dem nächsten Tage immer wieder auf den Besuch des blinden Mannes und sogar auf dessen Reden zurückkam, klar, daß jene kurze Erscheinung in seinem Geiste feste Wurzeln gefaßt haben mußte. Hatte nun die Idee des Reichthums ihren ersten Ursprung in dem Anblick der goldenen Wolken jenes Abends — denn oft drängten sich in Folge von Außendingen seinen Gedanken Bilder auf, die gar nicht mit denselben in Zusammenhang standen — war es ihre armselige und dürftige Lebensweise, die ihn längst auf den Gegensatz gebracht, lag der plötzliche Anlaß in dem scheinbaren Zufalle, daß des blinden Mannes Denkweise dieselbe Richtung mit der seinigen verfolgte, oder hatte bloß die Blindheit des Mannes, um deren willen sich derselbe so sehr von denjenigen, mit welchen er sonst gesprochen, unterschied, einen solchen Eindruck auf ihn gemacht — wir wissen das nicht zu sagen. Sie gab sich alle Mühe, dieser Frage auf den Grund zu kommen, aber vergeblich; auch war die Sache Barnaby wahrscheinlich eben so unklar.

Es erfüllte sie mit Unruhe, daß er immer wieder dieselbe Saite berührte; sie wußte aber weiter nichts zu thun, als ihn rasch auf ein anderes Thema zu führen, um ihn in dieser Weise davon abzulenken. Ihn vor jenem Besuch zu warnen, Furcht oder Argwohn gegen denselben an den Tag zu legen — dieß, fürchtete sie, könnte das Interesse, das Barnaby für ihn fühlte, nur vermehren und den Wunsch, wieder mit ihm zusammenzutreffen, verstärken. Sie hoffte im Gewühl der Menschen ihres schrecklichen Verfolgers los zu werden und, wenn sie dann, wo möglich mit erhöhter Vorsicht, nach irgend einem fernen Winkel wanderte, in stiller Verborgenheit ein ruhiges Leben führen zu können.

Sie erreichten im Laufe der Zeit ihre noch zehn Meilen von London entlegene Station, und blieben daselbst über Nacht, nachdem sie sich zuvor für eine Kleinigkeit Plätze auf einem leichteren Wägelchen verschafft hatten, das leer nach London zurückkehrte und des andern Morgens um fünf Uhr abfahren sollte. Der Kutscher war pünktlich, die Wege gut (den Staub ausgenommen, da die Witterung sehr heiß und trocken war), und Freitag den zweiten Juni Tausend Siebenhundert und Achtzig, Vormittags um sieben Uhr, stiegen sie an der Westminsterbrücke aus, verabschiedeten sich von ihrem Führer und standen jetzt allein mit einander auf dem sengenden Pflaster; denn die Frische, welche die Nacht über solche rührige Straßen verbreitet, war bereits entwichen, und die Sonne leuchtete mit ungewöhnlichem Glanze.

Achtundvierzigstes Kapitel.

Ungewiß, wohin sie zunächst gehen sollten, und verwirrt durch das Volksgedränge, das bereits auf den Beinen war, setzten sie sich in eine der Brückennischen, um auszuruhen. Bald bemerkten sie jedoch, daß der Menschenstrom sich nach *einer* Richtung hin ergoß, und daß große Haufen in ungewöhnlicher Eile von Middlesex aus nach dem Surreyufer übersetzten. Die Leute waren meistens zu zwei oder drei, bisweilen auch ein halb Dutzend beisammen, sprachen nur wenig mit einander — viele blieben ganz und gar stumm — und eilten vorwärts, als hätten sie nur Ein gemeinsames, alles verdrängendes Ziel im Auge.

Sie waren nicht wenig verwundert, als sie sahen, daß fast jeder in diesem großen Gewühle, das unablässig an ihnen vorbeizog, an seinem Hute eine blaue Kokarde trug, und daß die gelegentlichen Spaziergänger, welche dieser Dekoration entbehrten, ängstlich der Beobachtung oder einem Angriffe zu entgehen suchten, den Anderen, gleichsam zur Versöhnung, die Trottoirs einräumend. Dieß war jedoch sehr natürlich, da sie bei Weitem die Minderzahl bildeten, denn das Verhältniß der Kokardenträger gegen Diejenigen, welche wie gewöhnlich gekleidet waren, gestaltete sich mindestens wie vierzig oder fünfzig zu eins. Es kam indeß zu keinem Streite. Die blauen Kokarden schwärmten vorwärts, sich gegenseitig den Vorrang abzulaufen strebend, und sputeten sich so sehr, als es bei einer derartigen Volksmasse möglich war; dabei kommunizirten sie unter sich höchstens nur durch Blicke, während Diejenigen, welche nicht zu ihrer Zahl gehörten, gar nicht beachtet wurden.

Anfangs hatte sich der Menschenstrom auf die beiden Trottoirs beschränkt, und nur Wenige, die es besonders eilig hatten, bedienten sich der Mitte der Straße. Aber nach ungefähr einer halben Stunde war die Straße, völlig gesperrt durch das Gedränge, das jetzt, dicht in einander geteilt, und durch die Kutschen und Wagen gehindert, sich nur langsam vorwärts bewegen konnte und bisweilen sogar fünf oder zehn Minuten lang Halt machen mußte.

Nach dem Abfluß von beinahe zwei Stunden minderte sich die Masse sichtlich und wurde immer lichter und lichter, bis zuletzt die Brücke ganz frei war, hin und wieder einen Nachzügler ausgenommen, der, mit der Kokarde auf dem Hute und mit über die Schultern geworfenem Rocke, erhitzt und staubbedeckt vorbeieuchte, um nicht zu spät zu kommen, oder Halt machte, um zu fragen, welche Richtung seine Freunde eingeschlagen hätten, und dann mit erneuerter Hast weiter eilte. In dieser verhältnißmäßigen Einsamkeit, die nach dem kürzlichen Gewühl nur um so auffallender und befremdender war, hatte die Wittve zum erstenmal Gelegenheit, einen alten Mann, der sich an ihre Seite setzte, zu fragen, was denn dieser große Auflauf zu bedeuten habe.

»Ei, wo kommt Ihr denn her,« antwortete er, »daß Ihr nichts von Lord George Gordon's großer Association wißt? Heute ist der Tag, an dem er seine Petition gegen die Katholiken übergibt. Gottes Segen über ihn!«

»Aber was haben alle diese Menschen hiemit zu schaffen?« fragte sie.

»Was sie damit zu schaffen haben?« entgegnete der alte Mann. »Ei, wie Ihr auch schwatzt! Wißt Ihr denn nicht, daß Seine Lordschaft erklärt hat, er werde sie dem Hause gar nicht übergeben, wenn ihn nicht wenigstens vierzigtausend gute und getreue Männer an die Thüre begleiten? Das ist ein schönes Gedränge!«

»Allerdings ein Gedränge!« sagte Barnaby. »Hört Ihr das, Mutter?«

»Dem Vernehmen nach ziehen sie dort in Reih' und Glied auf, an die hunderttausend Mann stark,« fuhr der Alte fort. »Ah! Laßt Lord George nur machen. Er kennt seine Streitkräfte. Da wird's hübsch viele blasse Gesichter geben innerhalb der drei Fenster da drüben,« er deutete dabei in die Richtung, wo man das Haus der Gemeinen über die Themse herüber sehen konnte, »wenn der gute Lord George diesen Nachmittag über sie kommt — und zwar mit Recht. Ei ja. Laßt Seine Herrlichkeit nur machen — laßt ihn machen. Er versteht sich darauf!«

Und damit stand er, kinnwackelnd, kichernd und seinen Zeigefinger schüttelnd, unter Beihülfe seines Stockes auf und humpelte weiter.

»Mutter!« sagte Barnaby, »das ist ein braves Gedränge, von dem der Mann gesprochen hat. Kommt.«

»Aber doch nicht um uns dabei anzuschließen!« rief seine Mutter.

»Ja, ja,« antwortete er, indem er sie am Aermel zupfte. »Warum nicht? Kommt!«

»Du weißt nicht,« flehte sie, »was für Unheil sie im Schilde führen, zu was sie sich verleiten können und was sie vorhaben. Lieber Barnaby, um meinetwillen —«

»Um Euretwillen?« rief er, ihre Hand streichelnd. »Nun, es *geschieht* ja um Euretwillen, Mutter. Wißt Ihr nicht, was der blinde Mann von dem Golde sagte. Das ist ein tüchtiges Gedränge! Kommt! Oder wartet, bis ich zurückkomme — ja, ja, wartet hier.«

Sie versuchte mit allem Feuer, das ihr die Angst einflößte, ihn von seinem Vorhaben abzubringen, aber vergeblich. Er beugte sich eben nieder, um seinen Schuh festzuschnallen, als hastig eine Miethkutsche heranfuhr und eine Stimme von Innen dem Kutscher Halt zu machen gebot.

»Junger Mann,« rief die Stimme von Innen.

»Wer ist das?« rief Barnaby aufschauend.

»Willst du diesen Hutschmuck tragen?« entgegnete der Fremde, eine blaue Kokarde herausbietend.

»Um Gotteswillen, nein. Ich bitte, gebt es ihm nicht!« rief die Wittwe.

»Sprecht für Euch selbst, Frau,« sagte der Mann in der Kutsche kaltblütig, »und laßt diesem jungen Manne freie Wahl. Er ist alt genug, um einen Entschluß zu fassen und sich von Eurer Schürze loszureißen, Er weiß, ohne daß Ihr's ihm zu sagen braucht, ob er das Zeichen eines loyalen Engländers tragen will oder nicht.«

Zitternd vor Ungeduld, rief Barnaby: »Ja, ja, ja, ich will's!« wie er wohl schon ein Dutzendmal gerufen hatte. Der Mann warf ihm die Kokarde zu und erwiderte: »So eilt nach Saint George's Fields!« worauf er dem Kutscher schnell zu fahren befahl und sie zurückließ.

Mit Händen, die vor Begierde zitterten, suchte Barnaby den Tand, so gut er konnte, auf seinem Hut fest zu machen, während er zugleich die Thränen und Bitten seiner Mutter zu beschwichtigen suchte, als zwei Herren auf der andern Seite des Weges vorübergingen. Wie sie Barnaby's Beschäftigung bemerkten, machten sie Halt, flüsterten mit einander, kehrten um und kamen auf sie zu.

»Warum sitzt Ihr hier?« fragte der Eine, der ganz schwarz gekleidet war, ein langes, schlichtes Haar trug und einen großen Stock mit sich führte. »Warum seyd Ihr nicht mit den Uebrigen gegangen?«

»Ich bin im Begriffe, Sir« versetzte Barnaby, der jetzt mit seinem Geschäfte zu Ende war und mit stolzer Miene den Hut aufsetzte. »Ich werde im Augenblick dort seyn.«

»Ihr müßt Mylord sagen, junger Mann, wenn seine Herrlichkeit Euch die Ehre erweist, Euch anzureden,« sagte der zweite Gentleman mit sanfter Stimme. »Wenn Ihr Lord George Gordon nicht von Angesicht kennt, so ist es jetzt hohe Zeit, daß Ihr ihn kennen lernt.«

»Nicht doch, Gashford,« entgegnete Lord George, als Barnaby seinen Hut wieder abriß und einen tiefen Bückling machte. »Das hat nichts zu bedeuten an einem Tage, wie dieser, dessen sich jeder Engländer mit Stolz und Entzücken erinnern wird. Setzt Euren Hut auf, Freund, und folgt uns, denn wenn Ihr länger zögert, so werdet Ihr zu spät kommen. Es ist jetzt Zehn vorbei. Wußtet Ihr nicht, daß die Volksversammlung auf zehn Uhr anberaumt war?«

Barnaby schüttelte den Kopf und sah mit einem leeren Blick von dem Einen auf den Andern.

»Das hättet Ihr wissen können, Freund,« sagte Gashford, »denn es wurde genau ausgemacht. Wie kommt's, daß Ihr so übel unterrichtet seyd?«

»Er kann's Euch nicht sagen, Sir« legte sich die Wittve in's Wort. »Es ist nutzlos, solche Fragen an ihn zu stellen. Wir kommen erst diesen Morgen weit vom Lande her und wissen nichts von diesen Dingen.«

»Die gute Sache hat tiefe Wurzel gefaßt und ihre Zweige nahe und fernhin verbreitet,« sagte Lord George zu seinem Sekretär. »Das ist eine sehr erfreuliche Kunde. Ich danke dem Himmel dafür!«

»Amen!« rief der Sekretär mit einem feierlichen Gesichte.

»Ihr versteht mich nicht, Mylord,« entgegnete die Wittve. »Verzeiht mir, aber Ihr habt meine Meinung grausam mißverstanden. Wir wissen nichts von diesen Sachen. Wir haben weder den Wunsch noch das Recht, uns dem anzuschließen, was Ihr vorhabt. Dieß ist mein Sohn, mein armer, unglücklicher Sohn, der mir theurer ist, als das eigene Leben. Im Namen der Barmherzigkeit, Mylord, geht allein Eures Weges, und verlockt ihn nicht in Gefahren.«

»Meine gute Frau,« versetzte Gashford, »wie könnt Ihr — du mein Himmel! — was sprecht Ihr da von Verlocken und von Gefahren? Meint Ihr denn, Seine Herrlichkeit sey ein brüllender Löwe, der da auszieht und sucht, wen er verschlinge? Gott behüte mich!«

»Nein, nein, Mylord, verzeiht mir,« flehte die Wittve, die in ihrem Eifer kaum wußte, was sie sagte oder that, beide Hände auf die Brust drückend, »aber es sind Gründe vorhanden, um deren willen Ihr die ernste Bitte einer Mutter hören müßt. Laßt mir meinen Sohn — oh, laßt mir ihn. Ach Gott, er ist ja nicht recht bei Sinnen!«

»Es ist ein böses Zeichen für die Verderbtheit dieser Zeiten,« sagte Lord George, ihrer Bemerkung ausweichend und hoch erröthend, »daß Diejenigen, welche an der Wahrheit halten und die rechte Sache unterstützen, für verrückt erklärt werden. Habt Ihr das Herz, dieß von Eurem Sohne zu sagen, unnatürliche Mutter?«

»Ich bin ganz erstaunt über Euch« sprach Gashford mit einer Art von demüthigem Ernste. »Das ist in der That ein recht trauriges Bild weiblicher Verworfenheit.«

»Er sieht doch gewiß nicht danach aus,« flüsterte Lord George, mit einem Blicke auf Barnaby seinem Sekretär in's Ohr, »als ob es nicht richtig mit ihm stände? Und selbst wenn es wäre, müßten wir da nicht jede unbedeutende Eigenthümlichkeit für Verrücktheit erklären? Welcher von uns« — und hier erröthete er abermals — »würde sicher seyn, wenn man dieß zur allgemeinen Norm machte?«

»Keiner,« versetzte der Sekretär; »denn je größer in dieser Sache der Eifer, die Wahrheitsliebe und das Talent, je entschiedener die Begeisterung von Oben — desto erwiesener würde die Verrücktheit seyn. Was diesen jungen Mann anbelangt, Mylord,« fügte er mit leicht gekräuselter Lippe bei, als er Barnaby anschaute, der seinen Hut in der Hand drehend, ihnen verstohlen winkte, weiter zu gehen, »so ist er so verständig und vernünftig, als ich nur je einen gesehen habe.«

»Und Ihr habt also den Wunsch, Euch diesem großen Verbande anzuschließen?« sprach Lord George zu Barnaby. »Ihr beabsichtigt wirklich, ihm beizutreten?«

»Ja — ja,« antwortete Barnaby mit leuchtenden Augen. »Freilich hatte ich diese Absicht! Ich sagte ihr's eben selbst.«

»Ich sehe« entgegnete Lord George mit einem vorwurfsvollen Blick auf die unglückliche Mutter. »Ich dachte mir's gleich. Folgt mir und diesem Herrn, und Eurem Verlangen soll willfahrt werden.«

Barnaby küßte seine Mutter zärtlich auf die Wange, hieß sie guten Muthes seyn, da ihr beiderseitiges Glück jetzt gemacht wäre, und that, wie von ihm verlangt wurde. Sie, die arme Frau, folgte gleichfalls — aber mit wie vielen Aengsten, mit welchem Kummer, das wäre schwer zu sagen.

Sie gingen rasch durch die Brückenstraße. Die Läden waren alle geschlossen, denn der Durchzug des Pöbelhaufens und seine voraussichtliche Zurückkehr hatte die Handelsleute um ihre Waaren und Fenster besorgt gemacht, und aus den obern Stockwerken sahen die dort versammelten Bewohner mit dem Ausdrücke der Unruhe, der Theilnahme, der Erwartung und des Unwillens in die Straße hinunter. Einige klatschten Beifall, Andere zischten; aber ohne auf diese Unterbrechungen zu achten — denn das Getümmel eines ungeheuren Volksauflaufes ganz in der Nähe tönte wie ein brausendes Meer in seinen Ohren — beschleunigte Lord George Gordon seinen Schritt und langte alsbald auf Saint George's Fields an.

Sie waren damals in der That weiter nichts als Felder, und zwar von einem sehr beträchtlichen Umfange. Es war daselbst eine endlose Volksmasse mit Fahnen der verschiedensten Art und Größe, aber alle von derselben Farbe — blau, wie die Kokarden — versammelt; ein Theil marschirte in militärischer Parade auf und ab, während andere in Kreisen, Vierecken und Reihen aufgestellt waren. Eine große Anzahl, sowohl von den beweglichen Corps, als von denen, die stehen blieben, beschäftigte sich mit dem Absingen von Hymnen und Psalmen. Jedenfalls war dieß ein gut berechneter Gedanke, von wem er auch ausgegangen seyn mochte, denn der Lärm von so vielen tausend Stimmen in der Luft mußte Jedem das Herz im Leibe erschüttern und einen wundervollen Eindruck auf Schwärmer üben, gleichviel, ob in einer gerechten, oder mißverstandenen Sache.

Der Haufen hatte Posten ausgestellt, um die Ankunft des Führers zu melden; sobald man diesen anlangen sah, verbreitete sich die Kunde rasch durch das ganze Heer, und eine kurze Weile beharrten sie in so tiefer Todtenstille, daß man sogar die Banner flattern hören konnte. Dann brachen sie in ein dreimaliges schreckliches Geschrei aus, das, wie der Donner von grobem Geschütze, die Luft zerriß und erschütterte.

»Gashford!« rief Lord George, den Arm seines Sekretärs fester drückend und mit eben so viel Aufregung in seinem Gesichte, als in seiner Stimme, »ich bin wahrlich berufen. Jetzt weiß und fühle ich es. Ich bin der Führer eines Heeres. Wenn sie mich in diesem Augenblicke einstimmig aufforderten, sie in den Tod zu führen, so würde ich es thun — ja, und gerne als der Erste fallen.«

»Es ist ein stolzer Anblick,« sagte der Sekretär. »Es ist ein edler Tag für England und für die große Sache durch die ganze Welt. Die Huldigung Mylord, wie sie ein geringer, aber ergebener Mann zollen kann —«

»Was beginnt Ihr?« rief sein Gebieter, ihn bei beiden Händen ergreifend; denn der Sekretär that dergleichen, als wolle er zu seinen Füßen niederknien. »Macht mich doch nicht untauglich für die feierliche Pflicht dieses ruhmreichen Tages, lieber Gashford.« Während dieser Worte standen dem armen Lord Thränen in den Augen. »Wir wollen in Ihre Mitte treten, um in irgend einer Abtheilung einen Platz für diesen neuen Rekruten aufzufinden — gebt mir Eure Hand.«

Gashford legte seine kalte tückische Hand in die seines Gebieters, und so mischten sie sich, von Barnaby und dessen Mutter gefolgt, in das Gewühl.

Man hatte daselbst wieder zu singen angefangen, und als der Agitator zwischen den Reihen hindurchging, strengten sie ihre Stimmen auf's Aeüßerste an. Viele von denen, welche sich hier verbündet hatten, die Religion ihres Landes selbst mit ihrem Blute zu schützen, hatten in ihrem Leben nie eine Hymne oder einen Psalm gehört. Da aber diese Kerle meist starke Lungen besaßen und eine natürliche Freude am Singen hatten, so brüllten sie irgend ein Zotenlied oder sonstigen Unsinn, da sie ziemlich sicher seyn durften, in dem allgemeinen Chorus nicht bemerkt zu werden, obgleich sie's wenig bekümmert haben würde, wenn es auch der Fall gewesen wäre. Manche dieser Lieder wurden dem Lord George Gordon gerade vor der Nase abgesungen; da aber dieser den Text nicht kannte, so schritt er in seiner gewohnten steifen und feierlichen Haltung weiter, sehr erbaut und entzückt von dem frommen Benehmen seiner treuen Anhänger.

So gingen sie weiter, die eine Reihe hinauf, die andere herunter, dann um die Außenseite dieses Kreises, dann um alle vier Seiten jedes Quarrée's; und doch blieb immer noch eine Unzahl von Reihen, Quarrée's und Zirkeln zu mustern. Der Tag war jetzt sehr heiß geworden und die Sonne sandte ihre sengendsten Strahlen auf das Feld nieder, so daß Diejenigen, welche schwere Banner trugen, matt und müde zu werden anfangen. Die meisten aus dem Haufen hatten ihre Halstücher abgelegt und die Röcke sammt den Westen aufgeknöpft. Etliche im Mittelpunkte waren von der übermäßigen Hitze, die natürlich durch das Volksgedränge nur noch unerträglicher geworden war, so überwältigt, daß sie sich auf das Gras niederlegten und alles, was sie bei sich hatten, für einen Trunk Wasser boten. Demungeachtet aber verließ keiner (selbst diese fast Verschwachtenden nicht) den Platz; und obgleich Lord George der Schweiß aus allen Poren drang, ging er doch noch immer mit Gashford weiter. Barnaby und seine Mutter dicht an ihrer Ferse.

Sie waren eben an dem Ende einer etwa achthundert Mann starken Einzelreihe angelangt, und Lord George wandte seinen Kopf, um zurückzuschauen, als ein lauter Schrei der Erkennung in jenem eigenthümlichen, halb erstickten Tone, den die menschliche Stimme unter freiem Himmel und in der Mitte eines großen Menschengewühls hat — gehört wurde, worauf ein Mann mit jubelndem Gelächter aus seinem Gliede trat und mit schwerer Hand Barnaby auf die Schulter schlug.

»Der Tausend auch!« rief er. »Barnaby Rudge! Ei, wo hast du denn in diesen hundert Jahren gesteckt?«

Der Geruch des niedergetretenen Grases hatte Barnaby eben den Gedanken an das Ballspiel in früheren Tagen, als er noch ein kleiner Knabe war, und auf dem Chigweller Rasen sich umtrieb, in's Gedächtniß zurückgeführt. Verblüfft durch diesen plötzlichen und lärmenden Gruß, stierte er den Mann mit wirren Blicken an, und kaum vermochte er hervorzustoßen:

»Was! Hugh?«

»Hugh?« wiederholte der Andere. »Ja, Hugh, der Maibaum-Hugh! Erinnerst du dich noch an meinen Hund? Er lebt noch und wird dich kennen, ich stehe dafür. Was, auch du trägst unsere Farbe? Recht so! Ha! ha! ha!«

»Ihr kennt diesen jungen Mann, wie ich sehe,« sagte Lord George.

»Ob ich ihn kenne, Mylord? so gut als meine eigene rechte Hand. Auch unser Capitän kennt ihn. Wir Alle kennen ihn.«

»Wollt Ihr ihn in Eure Abtheilung aufnehmen?«

»Sie hat keinen besseren, hurtigeren oder thätigeren Mann, als Barnaby Rudge,« sagte Hugh.

»Den möchte ich sehen, der dieß in Abrede zieht. Rücke ein, Barnaby. Er soll zwischen mir und Dennis marschiren, Mylord, und die schönste Seidenfahne in dieser tapfern Armee tragen,« fügte er bei, indem er Barnaby ein Banner einhändigte, das er den Händen eines ermüdeten Mannes abnahm.

»Um Gotteswillen, nein!« schrie die Wittve, entsetzt vorwärts stürzend. »Barnaby — Mylord — ach, er wird nicht wieder zurückkommen — Barnaby — Barnaby!«

»Weiber im Feld?« rief Hugh, zwischen die Wittve und ihren Sohn tretend und die Erstere zurückweisend. »He da! Capitän!«

»Was gibt's hier?« rief Simon Tappertit, eifrig herzueilend. »Ist das auch eine Ordnung?«

»Könnt's nicht sagen, Capitän,« antwortete Hugh, noch immer die Frau mit der ausgestreckten Hand zurückhaltend; »s ist gegen alle Ordnung. Frauen wollen unsere tapferen Krieger ihrer Pflicht untreu machen. Das Commandowort, Capitän! Sie sollen abdefiliren. Hurtig!«

»Schließt Euch!« rief Simon aus vollem Halse. »Richt Euch! Marsch!«

Sie wurde zu Boden geworfen. Das ganze Feld kam in Bewegung; Barnaby war im Nu mitten in einen dichten Haufen hineingewirbelt, und sie sah ihn nicht mehr.

Neunundvierzigstes Kapitel.

Der Pöbelhaufen hatte sich gleich bei dem ersten Zusammenlauf in vier Divisionen getheilt: in die von London, die von Westminster, die von Southwark und die schottische. Da jedoch diese Divisionen in verschiedenen Corps, die in allerlei Figuren aufgestellt waren, ihre Unterabtheilungen hatten, so war die Anordnung (mit Ausnahme einiger Häuptlinge und Führer) der Masse so unverständlich, als der Plan einer großen Schlacht einem gemeinen Soldaten. Es gebrach ihr jedoch nicht an Methode, denn bald nach dem Aufbruche hatten die Schaaren sich in drei große Haufen gesondert, um ganz in der Lage zu seyn, dem Uebereinkommen gemäß, auf verschiedenen Brücken den Fluß zu kreuzen und in getrennten Detachements gegen das Haus der Gemeinen vorzurücken.

An der Spitze der Abtheilung, welche sich vermittelst der Westminsterbrücke dem Schauplatze ihrer Thätigkeit nähern sollte, stand Lord George selbst — ihm zur Rechten Gashford und etliche Schufte von dem heillosesten Aussehen, die eine Art von Generalstab um ihn bildeten. Die Führung des zweiten Haufens, welcher bei Blackfriars vorrücken sollte, war einem leitenden Comitee, das ungefähr aus zwölf Männern bestand, anvertraut, während der dritte, welcher über die Londonbrücke und durch die Hauptstraßen ziehen sollte, damit ihre Zahl und ihre ernstliche Absicht von den Bürgern besser erkannt und gewürdigt werden möchte, von Simon Tappertit (nebst einigen Subalternen aus der Bruderschaft der vereinigten Bullenbeißer), Dennis, dem Henker, Hugh und etlichen Andern angeführt wurde.

Sobald das Commandowort gegeben war, schlug jede dieser großen Abtheilungen die ihr angewiesene Richtung ein und zog stille und in vollkommener Ordnung ab. Der durch die City marschierende Haufen war viel stärker, als die andern, und bildete eine so merkwürdig lange Reihe, daß die Vorderen fast schon vier Meilen zurückgelegt hatten, ehe sich der Nachtrab in Bewegung setzte, obgleich sie drei Mann hoch, und jedes Glied dicht hinter dem andern einherzogen.

Hugh hatte in seiner tollen Laune Barnaby an die Spitze dieser Abtheilung gestellt, und so marschirte derselbe zwischen diesem seinem gefährlichen Freunde und dem Henker, wie mancher unter den Tausenden, welche an diesem Tage Zuschauer waren, sich nachher noch recht gut erinnerte. Alles Uebrige in der Entzückung des Augenblicks vergessend, glühte sein Angesicht, und seine Augen leuchteten vor Wonne. Wie er da, ohne auf die Last des großen Banners, das er trug, sondern nur auf dessen Blitzen in der Sonne und das Rauschen in dem Sommerwinde zu achten, stolz, glücklich und über alle Beschreibung hochgetragen, einhermarschirte — das einzige leichtherzige, arglose Wesen in dem ganzen Gewühl!

»Wie kömmt dir dieß vor?« fragte Hugh, als sie durch die überfüllten Straßen zogen und nach den Fenstern hinaufschauten, an denen sich die Zuschauer drängten. »Sie sind wohl Alle ausgezogen, um unsere Flaggen und Fahnen zu sehen? He, Barnaby? Gelt, Barnaby ist der bedeutendste Mann in dem ganzen Haufen! Seine Fahne ist die größte und auch die prächtigste. Keiner in der ganzen Parade kann sich mit Barnaby messen. Alle Augen sind auf ihn gerichtet. Ha, ha, ha!«

»Macht keinen solchen Lärm, Bruder,« brummte der Henker mit einem mißbilligenden Blicke auf Barnaby. »Hoffentlich meint er doch nicht, es gäbe nichts zu thun, als diesen blauen Fetzen zu tragen, wie ein Junge, der in die Vakanz zieht. Ich hoffe, daß Ihr auch zum Handeln bereit seyd, he? Euch mein' ich,« fügte er bei, indem er Barnaby rauh mit dem Ellenbogen anstieß.

Barnaby, der eben bewundernd seine Fahne betrachtet hatte, schaute nun mit einem leeren Blick auf den Frager und dann auf Hugh.

»Er versteht Eure Redeweise nicht,« sagte der Letztere.

»Nun, so will ich mich deutlicher aussprechen, Barnaby, alter Knabe, merkt auf, was ich Euch sage.«

»Ich will aufmerken,« entgegnete Barnaby, indem er ängstlich umherschaute; »aber ich wollte, daß ich sie irgendwo sehen könnte.«

»Wen sehen?« fragte Dennis in barschem Tone. »Ihr seyd doch hoffentlich nicht verliebt, Bruder? Ihr wißt, so was können wir jetzt nicht brauchen. 's handelt sich jetzt um keine Liebesangelegenheiten.«

»Sie würde sich zuverlässig etwas auf mich einbilden, wenn sie mich sehen könnte, he, Hugh?« sagte Barnaby. »Müßte es nicht ihr Herz erfreuen, wenn sie mich an der Spitze dieses großen Haufens erblickte? Ich weiß, sie würde Freudenthränen weinen. Wo mag sie nur jetzt seyn? Sie sieht mich nie, wenn ich mich am besten ausnehme, und was kümmert mich alle Schönheit und Lust, wenn sie nicht dabei ist.«

»Nun, was ist das für ein Gesalbader?« fragte Dennis im Tone der äußersten Verachtung. »Wir haben doch hoffentlich keine sentimentaln Mitglieder unter uns.«

»Das braucht Euch nicht zu beunruhigen, Bruder,« rief Hugh; er spricht nur von seiner Mutter.«

»Von was?« entgegnete Herr Dennis mit einem tüchtigen Fluche.

»Von seiner Mutter.«

»Und habe ich mich dieser Section da angeschlossen und bin ich an diesem denkwürdigen Tage ausgerückt, um Männer von ihren Müttern schwatzen zu hören?« brummte Dennis in hohem Aerger, »'s ist schon schlimm genug, wenn ein Mann von seinem Schatz spricht, aber gar von seiner Mutter!«

Dabei steigerte sich sein Widerwille so sehr, daß er auf den Boden spie und kein Wort mehr sagen mochte.

»Barnaby hat Recht,« rief Hugh mit einem Grinsen, »und ich sage es gleichfalls. Doch schau einmal, du kühner Junge — wenn sie nicht hier ist, um dich zu sehen, so liegt der Grund darin, weil ich für sie gesorgt und weil ich ihr ein Halbdutzend Gentlemen, jeden mit einer blauen Fahne (aber nicht halb so schön, als die deinige) geschickt habe, um sie in vollem Staat nach einem Hause zu führen, wo Alles voll goldener und silberner Banner hängt, und wo du Alles finden würdest, was nur dein Herz erfreuen könnte. Dort wartet sie, bis du kömmt, und leidet an nichts Mangel.«

»Ah!« entgegnete Barnaby mit vor Wonne strahlendem Gesichte; »ist das wirklich wahr? Nun, so etwas höre ich gerne. Das ist schön! Guter Hugh!«

»Aber, Gott behüte, das ist noch gar Nichts gegen das, was kommen wird,« entgegnete Hugh mit einem Blinzeln gegen Dennis, der seinen neuen Waffenbruder mit großem Erstaunen ansah.

»Ei, in der That?« rief Barnaby.

»Nein, gar nichts,« sagte Hugh. »Geld, aufgekrämpte Hüte und Federn, rothe Röcke und Goldborten, die schönsten Goldborten, die schönsten Sachen, die es gibt, gegeben hat oder geben wird — Alles gehört uns, wenn wir treu sind gegen jenen braven Gentleman — den besten Herrn

von der Welt. Wir brauchen unsere Fahnen nur ein paar Tage zu tragen und zu behaupten. Weiter haben wir nichts zu thun.«

»Weiter nichts?« rief Barnaby mit funkelnden Augen, indem er den Schaft seiner Fahne fester umfaßte. »Nun, ich stehe Euch dafür, dieß soll gut genug behauptet werden. Ihr habt sie in gute Hände gegeben. Hugh kennt mich. Niemand soll sie meinen Händen entreißen.«

»Wohl gesprochen!« rief Hugh. »Ha, ha! Edel gesprochen! Das ist noch der alte, wackere Barnaby, mit dem ich manchen und manchen Tag geklettert und gesprungen bin — ich wußte es ja, daß ich mich in Barnaby nicht täuschen würde. — Seht Ihr denn nicht, Mensch,« fügte er flüsternd bei, indem er an Dennis Seite schlüpfte,« daß dieser Bursche ein Naturmensch ist, mit dem man Alles anfangen kann, wenn man nur auf dem rechten Wege an ihn kömmt. Ein Bischen Verrücktheit abgerechnet, ist er allen Ernstes ein ganzes Dutzend Männer werth, und Ihr werdet's selber finden, wenn Ihr einmal mit ihm anbinden wollt. Ueberlaßt ihn nur mir. Ihr werdet bald sehen, ob er von Nutzen ist oder nicht.«

Herr Dennis nahm diese erklärenden Bemerkungen mit vielem Kopfnicken und Augenblinzeln hin und beobachtete von diesem Augenblicke an ein weit schonenderes Benehmen gegen Barnaby. Hugh legte den Finger an seine Nase, trat an seinen vorigen Platz zurück und zog stumm weiter.

Zwischen zwei und drei Uhr Nachmittags trafen die drei großen Abtheilungen bei Westminster zusammen, wo sie sich in eine ungeheure Masse vereinigten und ein furchtbares Geschrei erhoben. Dies geschah nicht blos, um ihre Anwesenheit kund zu thun, sondern galt zugleich als ein Signal für diejenigen, welchen die Aufgabe zu Theil geworden war, die Vorhöfe der beiden Häuser, die verschiedenen Zugänge und die Gallerietreppen zu besetzen. Nach den letzteren eilten nun Hugh und Dennis, ihren Zögling mit sich schleppend, nachdem dieser seine Fahne einem Andern aus ihrer Abtheilung übergeben hatte, welcher sich damit an der Außenthüre aufpflanzte. Da die Andern hinten nachdrängten, so wurden sie, wie von einer großen Woge, bis an die Thüre der Gallerien getragen, von wo aus sie wegen des Gedränges, das die Zugänge verstopfte, nicht mehr zurück konnten, selbst wenn sie gewollt hätten. Man pflegt von einer großen Menschenmasse zu sagen, daß man den Leuten hätte auf den Köpfen gehen können. Bei dem gegenwärtigen Anlasse war dieß wirklich der Fall, denn ein Knabe, der, weiß Gott wie, unter das Gewühl gekommen und in augenscheinlicher Erstickungsgefahr war, kletterte auf die Schulter eines neben ihm stehenden Mannes und spazierte auf den Hütten und Köpfen der Leute in die offene Straßen hinaus, auf seinem Wege die ganze Länge von zwei Treppen und einer langen Gallerie zurücklegend. Doch auch dort war der Schwarm nicht minder dicht, denn ein unter das Gewühl geworfener Korb hüpfte von Kopf zu Kopf, von Schulter zu Schulter und wirbelte darüber hin, bis man nichts mehr von ihm sehen konnte, ohne auch nur ein einzigesmal zwischen den Leuten nieder zu fallen oder dem Boden nahe zu kommen.

Durch dieses ungeheure Gedränge — unter welchem sich wohl hin und wieder einige ehrliche Eiferer befinden mochten, das aber bei Weitem der Mehrzahl nach aus dem wahren Abschaum und Auswurf Londons bestand, dessen Gedeihen durch schlechte Kriminalgesetze, heillose Gefängnißeinrichtungen und die möglichst erbärmliche Polizei üppig genährt wurde — mußten sich diejenigen Mitglieder der beiden Parlamentshäuser, welche nicht vorsichtig genug gewesen waren, sich schon früher auf ihrem Posten einzufinden, durchkämpfen und gewaltsam Bahn brechen. Ihre Wagen wurden angehalten und zerbrochen, die Räder abgerissen, die Fensterscheiben in tausend Stücke zerschmissen, die Thüren eingeschlagen, Kutscher, Laquaien und Herren von ihren Sitzen heruntergerissen und in den Koth geworfen. Lords, Gemeine und

hochwürdige Bischöfe wurden ohne Unterschied des Ranges umhergeworfen, gezwickt und mit Füßen getreten, durch unterschiedliche Abstufungen der Mißhandlung weiter und weiter geschoben und endlich, mit zerfetzten Kleidern, abgerissenen Haarbeuteln, über und über mit Puder bestreut, der ihnen mit Schlägen und Ohrfeigen aus dem Haare geklopft worden, sprach- und athemlos ihren Collegen zugeschickt. Ein Lord befand sich so lange in den Händen des Pöbels, daß die Pairs bereits entschlossen waren, in Masse hinauszudringen und ihn zu retten, was sie auch eben auszuführen im Begriffe waren, als zum Glück der Mißhandelte unter ihnen erschien, aber so mit Staub und Beulen bedeckt, daß ihn seine besten Freunde kaum zu erkennen vermochten. Das Getümmel und der Aufruhr nahmen mit jedem Augenblicke zu. Die Luft donnerte von Flüchen, Geheul und Zetergeschrei. Der Pöbel wüthete und tobte unablässig, wie ein tolles Ungeheuer, und jede neue Unbill, die er übte, diente nur dazu, seinen Muth zu steigern.

Im Hause selbst war die Sachlage sogar noch drohender. Lord George, vor ihm ein Mann, der die ungeheure Petition in Tragriemen durch die Vorhalle bis zur Thüre des Hauses der Gemeinen schleppte, wo sie von zwei Pedellen des Hauses entgegengenommen und zur Vorlegung auf den Tisch hinaufgelüpft wurde — hatte seinen Sitz in Zeiten und lange vorher eingenommen, ehe der Sprecher seine Gebetsformel verlas. Da seine Anhänger gleichzeitig mit ihm hereinströmten, so waren, wie wir gesehen haben, Vorhalle und Zugänge in einem Nu angefüllt. Die Mitglieder wurden demnach nicht bloß auf den Straßen angegriffen, sondern auch innerhalb der Mauern des Parlaments bedrängt, wie denn auch überhaupt der Tumult innen und außen so groß war, daß diejenigen, welche zu sprechen versuchten, kaum ihr eigenes Wort hören, geschweige denn sich über das für die Sachlage passende Verfahren berathschlagen oder sich gegenseitig zu einem würdevollen und beharrlichen Widerstand erimuthigen konnten. So oft sich ein eben angekommenes Mitglied mit zerrissenen Gewändern und zerrauften Haaren durch das Gedränge in die Vorhalle kämpfte, erscholl jedesmal ein gellendes Triumphgeschrei; und wenn die Thüre des Hauses, die man den Ankommenden nur behutsam und theilweise öffnete, einen flüchtigen Blick in das Innere thun ließ, so wurde der Haufen noch wilder und wüthender, wie Raubthiere, die eine Beute erspähen, und stürmte gegen das Portal an, so daß Schloß und Riegel krachten und sogar das Gebälk erzitterte.

Die Fremdgalerie, welche sich unmittelbar über der Thüre des Hauses befand, war leer, da man sie auf das erste Gerücht von Unruhen hin hatte schließen lassen, und nur Lord George nahm hin und wieder dort seinen Platz, um bequemer nach der zu ihr führenden Treppe zu gelangen und dem Volke Nachrichten über die Vorgänge im Innern mittheilen zu können. Auf dieser Treppe hatten Barnaby, Hugh und Dennis sich aufgepflanzt. Sie bestand aus zwei kleinen, steilen, schmalen, parallel laufenden Stiegen vor zwei in einen niedrigen Gang führenden Thürchen, von wo aus man in die Gallerie gelangte. Dazwischen befand sich ein schräges Fenster ohne Scheiben, durch welches die achtzehn bis zwanzig Fuß weiter unten gelegene Vorhalle Luft und Licht erhielt.

Auf einer dieser kleinen Stiegen — nicht auf der, an welcher Lord George von Zeit zu Zeit zum Vorschein kam, sondern auf der andern — sah man Gashfords verschmutztes Gesicht, der die Ellenbogen auf das Geländer stützte und das Kinn auf seiner Hand ruhen ließ. So oft er diese Haltung auch nur im Mindesten veränderte — wenn auch nur durch die leiseste Bewegung seines Armes — so konnte man darauf zählen, daß der Tumult sich nicht nur in seiner Nähe, sondern auch in der Vorhalle draußen steigerte; denn ohne Zweifel stand an letzterem Platze ein Mensch, der beharrlich nach dem Secretär aufsah, ihn beobachtete und den Uebrigen gewissermaßen zum Telegraphen diente.

»Ruhe!« rief Hugh mit einer Stimme, die sogar die brüllende Menge übertönte, als Lord George

oben an der Treppe erschien. »Neuigkeiten! Neuigkeiten von Mylord!«

Aber der Lärm machte demungeachtet fort, bis Gashford umschaute. Nun trat eine augenblickliche Stille ein — selbst unter den Leuten auf den Gängen draußen und auf den andern Treppen, welche nichts von dem Signale sehen oder hören konnten, aber demungeachtet mit wunderbarer Schnelligkeit Kunde davon erhielten.

»Gentlemen,« sagte Lord George, der sehr blaß und aufgereggt war, »wir müssen beharrlich seyn. Man spricht von Aufschub, aber wir dürfen es nicht dahin kommen lassen. Man spricht davon, unsere Petition am nächsten Dienstag in Erwägung zu ziehen, aber wir müssen dafür sorgen, daß es jetzt geschieht. Die Aussichten auf einen guten Erfolg sind zur Zeit noch schlecht, aber es muß und wird gelingen!"

»Es muß und wird gelingen!« echoete der Pöbel.

Und unter dem Gebrüll und Beifallsrufe desselben verbeugte er sich, ging wieder hinein und kam bald darauf wieder zurück. Eine zweite Geberde von Seiten Gashfords bewirkte augenblicklich eine Todtenstille.

»Ich fürchte,« sagte er dießmal, »daß wir wenig Grund haben, Gentlemen, uns von den Verhandlungen des Parlaments Abhülfe zu versprechen. Wir müssen daher unsern Beschwerden selbst abhelfen, müssen uns wieder versammeln und unser Vertrauen auf die Vorsehung sehen, die unsere Bemühungen mit einem glücklichen Erfolge krönen wird.«

Da diese Anrede etwas gemäßigter war, als die vorige, so wurde sie lange nicht so günstig aufgenommen. Der Lärm und der Unwille hatte so ziemlich seine höchste Höhe erreicht, als er noch einmal zurückkam und berichtete, das Gerücht von dem Aufstande habe sich viele Meilen weit verbreitet; wenn der König höre, in welcher Masse sie sich versammelt hätten, so zweifle er nicht im Geringsten, Seine Majestät werde Privatordre erlassen, daß ihren Wünschen willfahrt werde; und so fuhr er noch eine Weile mit derselben, kindischen Unsicherheit und Unentschlossenheit, welche für seine Sache charakteristisch war, zu sprechen fort, als an der Thüre, wo er stand, plötzlich zwei Herren erschienen, sich an ihm vorbei drängten, einige Treppen herunterstiegen und dem Volk die Stirne boten.

Die Kühnheit dieses Benehmens übte die Wirkung einer plötzlichen Ueberraschung. Auch wurde die Verblüffung des Pöbels nicht gemindert, als einer der Herren sich an Lord George wandte und ihn mit lauter, aber ruhiger und gefaßter Stimme, so daß man ihn recht gut verstehen konnte, folgendermaßen anredete:

»Ihr mögt, wenn es Euch beliebt, diesen Leuten sagen, Mylord, daß ich General Conway bin, von dem sie schon gehört haben werden, und daß ich mich dieser Petition, wie auch ihrem und Eurem Treiben entgegenstemme. Ihr könnt ihnen sagen, daß ich ein Soldat und die Freiheit dieses Platzes mit meinem Schwerte zu schützen Willens bin. Ihr seht, Mylord, daß die Mitglieder dieses Hauses an dem heutigen Tage in Waffen ihre Sitzungen halten; auch ist Euch bekannt, wie enge der Eingang dazu ist, und Ihr müßt wissen, daß sich Männer innerhalb dieser Mauern befinden, die entschlossen sind, diesen Paß bis auf's letzte zu vertheidigen, und von deren Waffe mancher fallen wird, wenn Eure Anhänger so fortfahren. Seht Euch vor, was Ihr thut.«

»Und Mylord George,« sagte der andere Gentlemen, ihn in der gleichen Weise anredend, »ich wünsche, daß ihr dieß von mir höret — von Obrist Gordon — Eurem nahen Verwandten. Wenn einer unter dieser Bande, deren Tumult uns taub macht, über die Schwelle dieses Hauses der Gemeinen tritt, so ist es hoch und theuer geschworen, daß ich in demselben Augenblick meinen Degen — nicht ihm, sondern Euch in den Leib rennen werde!«

Damit traten sie wieder zurück, die Gesichter fortwährend der Menge zugekehrt, worauf jeder einen Arm des irregeleiteten Lord nahm, den sie in den Gang hineinzogen; dann schlossen und verriegelten sie die Thüre von innen.

Dieß war so rasch vor sich gegangen und das Benehmen der beiden Herren — die nicht mehr zu den jungen gehörten — so entschlossen und ritterlich gewesen, daß die Menge wankte und sich mit schüchternem Blicke gegenseitig anstierte. Viele machten den Versuch, die Thüre zu gewinnen; einige der Muthlosesten riefen, man würde am besten thun, heimzugehen, und baten ihre Hintermänner, Platz zu machen. Der panische Schreck und die Verwirrung griffen reißend um sich, als endlich Gashford Hugh zuflüsterte.

»Was soll das?« brüllte Hugh der Menge zu. »Warum zurückgehen? Wo könntet Ihr besser an Eurem Orte seyn, als hier, Jungen? Ein guter Anlauf gegen diese Thüren und ein gleichzeitiger unten — das ist Alles, was wir brauchen. Vorwärts also! Wer sich an der Thüre drunten fürchtet, soll zurücktreten, damit die Herzhaften versuchen können, wer sich zuerst den Eingang erzwingt. Es muß gehen! Acht gegeben!«

In einem Nu hatte er sich über das Geländer in die Vorhalle hinuntergeworfen, und kaum stand er auf dem Boden, als Barnaby sich schon an seiner Seite befand. Der Gehülfe des Kaplans und einige Mitglieder des Hauses, welche damit beschäftigt waren, die Leute durch Bitten zum Rückzug zu veranlassen, eilten hastig von hinnen, und dann warfen sich beide Haufen in buntem Durcheinander und unter lautem Gejubil auf die Thüren, das Haus in allem Ernst belagernd.

Ein zweiter Angriff hätte nothwendig erfolgreich seyn und die Bande in einen Kampf mit denen verwickeln müssen, die zur Vertheidigung innen standen, was unausbleiblich ein großes Gemetzel zur Folge gehabt haben würde; aber in dem Augenblicke, als dieser geschehen sollte, wichen die Hintersten zurück, und das Gerücht ging von Mund zu Mund, daß man zu Wasser einen Boten abgeschickt habe, um Militär herbeizuholen, das sich bereits in den Straßen aufstelle. Die Furcht, einen Angriff in den engen Zugängen aushalten zu müssen, wo das Gesindel so dicht in einander gekeilt war, veranlaßte ein eben so ungestümes Entweichen, als die Bande hereingestürmt war. Da der ganze Sturm mit einemmale umlenkte, so wurden auch Barnaby und Hugh mit fortgerissen; und so flüchtete allmählig, kämpfend, zertretend und abwechselnd selbst unter die Füße getreten werdend, die ganze Masse in die offene Straße hinaus, wo bereits eine große Abtheilung der Leibgarde, sowohl Reiterei als Infanterie, aufgerückt war, die den Raum so rasch vor sich her lichtete, daß das Volk wie Schnee vor ihren Tritten zu schmelzen schien.

Auf das Commandowort »Halt!« versperrten die Soldaten die Straße in die Quere, und die Aufrührer, durch ihre letzten Anstrengungen athemlos und erschöpft, bildeten sich gleicherweise zu einer freilich sehr unregelmäßigen und ungeordneten Colonne. Der commandirende Offizier ritt hastig zwischen den offenen Raum der beiden Abtheilungen, von einer Magistratsperson und einem Beamten von dem Hause der Gemeinen begleitet, denen ein paar Reiter ihre Pferde hatten abtreten müssen. Die Aufruhrakte wurde verlesen, aber Niemand rührte sich von der Stelle.

Hugh und Barnaby standen Seite an Seite in der vordersten Reihe der Insurgenten. Letzterem hatte Jemand beim Herausdrängen auf die Straße seine köstliche Flagge wieder in die Hand gegeben, die er behutsam und fest hielt; sie war jetzt aufgerollt und, um die Stange gebunden, so daß sie wie ein riesiger Kampfstock aussah. Wenn je ein Mensch aus vollem Herzen und mit ganzer Seele bei einer gerechten Sache theilhaftig und verpflichtet zu seyn glaubte, seinem Führer bis auf den letzten Augenblick anzuhängen, so war dieß bei dem armen Barnaby gegenüber dem Lord George Gordon der Fall.

Nach einem vergeblichen Versuche, sich Gehör zu verschaffen, gab die Magistratsperson das

Zeichen und die Cavallerie ritt auf die Haufen ein. Aber auch dann noch galopirte der Friedensbeamte dahin und dorthin, um die Leute zu ermahnen, daß sie sich fortbegeben sollten, und obgleich schwere Steinwürfe die Mannschaft trafen und mitunter verzweifelt beschädigten, so war doch nur Ordre gegeben worden, bloß die thätigsten Anführer zu greifen, im Uebrigen aber das Gesindel mit der flachen Klinge auseinander zu jagen. Sobald die Pferde eindrang, machte der Haufen an vielen Punkten Platz, und die Gardes, die ihren Vortheil verfolgten, räumten tüchtig auf, als zwei oder drei der Vordersten, die durch die wogende Volksmasse von ihrer Mannschaft abgeschnitten waren, geraden Wegs auf Barnaby und Hugh, welche man ihnen ohne Zweifel als diejenigen, die in die Vorhalle hinuntergesprungen waren, bezeichnet hatte, losgeritten kamen. Sie hieben jetzt etwas nachdrücklicher um sich und versetzten den ungestümsten ihrer Gegner einige leichte Fleischwunden, in Folge derer da und dort einer stöhnend und viel Verwirrung veranlassend einem Kameraden in die Arme fiel.

Bei dem Anblick klaffender Wunden und blutiger Gesichter, die einen Augenblick in dem Gedränge sichtbar wurden und dann wieder unter der Masse verschwanden, wurde Barnaby blaß und unwohl. Demungeachtet aber wich er nicht von der Stelle und heftete, seine Stange noch fester umfassend, sein Auge auf den nächsten Soldaten. Hugh flüsterte ihm mit grimmigem Gesichte etwas in's Ohr, worauf er bloß mit dem Kopfe nickte.

Der Soldat sprengte näher heran, ließ sein Roß sich bäumen, wenn das Volk auf ihn eindrang, hieb nach den Händen derjenigen, die nach den Zügeln greifen und sein Pferd zurücktreiben wollten, und winkte seinen Kameraden, ihm zu folgen. Noch immer stand Barnaby da, keinen Zoll breit von der Stelle weichend und des Herankommenden harrend. Einige riefen ihm zu, er solle fliehen, und andere waren eben im Begriffe, sich um ihn zu schaaren, damit er nicht gefangen würde, als die Stange über den Häuptern der Nahestehenden wegflog und der Sattel des Soldaten in einem Nu leer war.

Dann wandte er sich mit Hugh um und floh. Die Menge trat auseinander, um sie durchzulassen, und schloß sich wieder eben so rasch hinter ihnen, weßhalb man die von ihnen eingeschlagene Richtung nicht verfolgen konnte. Keuchend, von Staub bedeckt, mit glühenden Gesichtern und durch die Anstrengung erschöpft, erreichten sie wohlbehalten das Flußufer, wo sie mit aller Eile in ein Boot sprangen, das sie bald aus dem Bereiche unmittelbarer Gefahr führte.

Während sie den Strom hinabglitten, hörten sie deutlich den Jubelruf des Volkes, und in der Meinung, die Soldaten wären zum Rückzug gezwungen worden, ließen sie die Ruder einige Minuten ruhen, unschlüssig, ob sie zurückkehren sollten, oder nicht. Aber die über die Westminsterbrücke ziehenden Massen überzeugten sie bald, daß das Gesindel sich zerstreute, woraus Hugh ganz richtig folgerte, das Gejubel habe wohl der Magistratsperson gegolten, die wahrscheinlich versprochen habe, das Militär abziehen zu lassen, wenn die Tumultuanten sich auf der Stelle nach Hause begäben. Sie hielten es daher für rätlich, ihre Flucht fortzusetzen. Hugh meinte, sie sollten bis Blackfriars fahren, an der Brücke landen und sehen, wie sie nach dem Stiefel kämen, wo sie nicht nur Erfrischung und ein sicheres Unterkommen, sondern auch zuverlässig viele von ihren Kameraden antreffen würden. Barnaby willigte ein, und so ruderten sie gen Blackfriars weiter. Sie stiegen in einem kritischen Augenblicke und, zum Glücke für sie, noch gerade zu rechter Zeit an's Land, denn als sie in die Fleet-Straße kamen, fanden sie dort alles in einer ungewöhnlichen Aufregung. Auf ihre Frage, was es gäbe, sagte man ihnen, daß eine Abtheilung der Garde zu Pferd eben durchgekommen sey, um einige Aufrührer, die sie zu Gefangenen gemacht hatte, nach Newgate in Gewahrsam zu bringen. Sie waren froh, mit so knapper Noth dem Reitertrupp entkommen zu seyn, und verloren keine Zeit mit weiterem Fragen, sondern eilten so schnell, als Hugh es für nöthig hielt, um nicht aufzufallen oder eine unbequeme

Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, dem Stiefel zu.

Fünzigstes Kapitel.

Sie gehörten unter die Ersten, welche in der Kneipe anlangten, waren aber noch nicht viele Minuten dort gewesen, als verschiedene Gruppen, welche an dem Tumult Theil genommen hatten, nacheinander herankamen. Auch Simon Tappertit und Herr Dennis waren darunter, welche beide, namentlich der letztere, Barnaby mit der größten Wärme grüßten und ihm viele Complimente über die heute an den Tag gelegte Bravour machten.

»Es thut mir noch wohl, wenn ich daran denke,« sagte Dennis mit einem Fluche, indem er seinen Knüttel mit dem darauf gehängten Hut in eine Ecke lehnte und mit ihnen an dem gleichen Tisch Platz nahm. »Das war einmal eine hübsche Gelegenheit! Aber sie führte zu Nichts. Ich für meinen Theil weiß nicht, was daraus werden soll. 'S ist in diesen Zeiten da keine Courage mehr unter den Leuten. Bringt was zu essen und zu trinken her. Die Menschheit widert mich an.«

»Und warum denn?« fragte Herr Tappertit, der bereits sein glühendes Gesicht in eine Halbmaaßkanne gequetscht hatte. »Betrachtet Ihr dieß nicht für einen guten Anfang, Meister?«

»Liefert mir den Beweis, das es nicht schon das Ende ist,« versetzte der Henker. »Als jener Soldat aus dem Sattel flog, hätten wir London unser machen können. Aber nein — wir stehen dabei, gaffen und sehen zu — der Friedensrichter (ich wollte, er hätte eine Kugel in jedem Auge gehabt, was auch sicher der Fall gewesen wäre, wenn Alle meine Gedanken gehabt hätten) — der Friedensrichter sagt: ›Jungens, wenn Ihr mir Euer Wort gebt, daß Ihr heimgehen wollt, so laß ich das Militär abziehen.‹ Unser Volk schreit dann Hurrah, wirft das Spiel weg, obschon es lauter Trümpfe in der Hand hat, und schleicht davon, wie ein Rudel zahmer Köder, die sie auch wirklich sind. Ah!« fügte der Henker im Tone des tiefsten Widerwillens bei, »ich muß für meine Mitmenschen roth werden. Wäre ich doch lieber als ein Ochse geboren worden!«

»In diesem Falle meine ich, Ihr wäret gerade der gleiche angenehme Charakter gewesen,« entgegnete Simon Tappertit und verließ mit stolzer Miene die Stube.

»Deß seydt ihr nicht so ganz sicher,« erwiderte der Henker, ihm nachrufend; »wäre ich in diesem Augenblick ein gehörntes Thier mit nur dem kleinsten Menschenverstand, so wollt' ich diese ganze Compagnie zusammenstoßen, diese zwei da« (er meinte damit Hugh und Barnaby) »ausgenommen, die heute wenigstens gewußt haben, wie man sich benehmen muß.«

Nach diesem betrübenden Rückblicke auf die Begebenheiten des Tages, suchte Herr Dennis sich in kaltem Rindfleisch und Bier Trostes zu erholen, ohne jedoch den grimmigen und unzufriedenen Ausdruck seines Gesichtes zu mildern, dessen Düster durch den wohlthätigen Einfluß des Mahles eher vertieft als zerstreut wurde.

Die Compagnie, welche also angegriffen wurde, hätte sich durch harte Worte, wo nicht gar durch Prügel rächen können, aber sie war zu entmuthigt und ermattet. Der größere Theil davon hatte von Morgen an gefastet, die Gesammtheit durch die ungemaine Hitze außerordentlich gelitten, und von dem Schreien, der Aufregung und der Anstrengung des Tages waren die meisten ganz heiser und so kraftlos geworden, daß sie kaum mehr zu stehen vermochten. Denn waren sie auch unschlüssig, was sie zunächst anfangen sollten, fürchteten sich vor den Folgen des bereits Geschehenen und fühlten wohl, daß ihr ganzes Unterfangen zu keinem Ziele geführt, sondern im Gegentheile den Stand der Dinge eher verschlimmert hatte. Von denen, welche nach dem Stiefel gekommen, waren im Verlauf einer Stunde viele verschwunden, und die wirklich Ehrenhaften und Aufrichtigen mochten nach den Erfahrungen des Morgens nicht mehr zurückkehren oder

überhaupt eine Kommunikation mit ihren früheren Gefährten unterhalten. Manche blieben nur da, um einige Erfrischungen zu sich zu nehmen, und gingen dann zaghaft nach Hause, während Andere, die bisher Stammgäste des Hauses gewesen, den Platz überhaupt vermieden. Das halbe Dutzend der von den Garden aufgegriffenen Gefangenen wurde durch das Gerücht zu wenigstens einem halben Hundert vergrößert, und ihre erschöpften, jetzt nüchtern gewordenen Freunde hatten in ihrem Eifer so sehr nachgelassen, und ließen unter diesen entmuthigenden Einflüssen dermaßen die Flügel hängen, daß sich gegen Abend acht Uhr Dennis, Hugh und Barnaby allein im Hause befanden. Auch sie waren auf den Balken eingeschlafen, als Gashford's Eintritt sie weckte.

»Oh, Ihr seyd also hier?« fragte der Sekretär. »Du mein Himmel!«

»Ei, wo sollten wir denn sonst seyn, Herr Gashford?« versetzte Dennis, indem er sich in eine sitzende Stellung aufrichtete.

»O nirgends, nirgends,« entgegnete er mit ungemeiner Sanftmuth. »Die Straßen sind mit blauen Kokarden angefüllt, und ich dachte beinahe, Ihr möchtet auch darunter seyn. Freut mich übrigens, daß es nicht der Fall ist.«

»So habt Ihr wohl Ordre für uns, Meister?« fragte Hugh.

»O mein Gott, nein. Ich nicht. Keine Ordres, mein guter Bursche. Was sollte ich denn für Ordres haben? Ihr seyd ja nicht in meinem Dienste.«

»Aber, Herr Gashford,« entgegnete Dennis, »wir gehören doch zu der Sache — oder etwa nicht?«

»Sache?« wiederholte der Sekretär, den Henker in einer Art von Geistesabwesenheit ansehend.

»Es gibt keine Sache. Die Sache ist verloren.«

»Verloren?«

»Allerdings. Ihr müßt's doch wohl auch gehört haben. Die Petition ist durch hundert und zweiundneunzig Stimmen gegen sechs verworfen worden, und demnach die Angelegenheit gänzlich bereinigt. Wir hätten uns unsere Mühe sparen können; denn dieß und Mylords Verdruß ist das Einzige, was ich bei dem ganzen Handel beklage. Sonst bin ich mit allem Uebrigen zufrieden.«

Mit diesen Worten nahm er ein Federmesser aus der Tasche, legte seinen Hut auf's Knie und begann dann eifrigst die blaue Kokarde, die er den ganzen Tag über getragen hatte, abzutrennen; dabei summte er mit der Miene milden Kummers einen Psalm, der am Morgen sehr populär gewesen war.

Seine zwei Anhänger sahen zuerst sich und dann ihn an, als wüßten sie nicht, was sie weiter sagen sollten. Hugh tauschte mit Herrn Dennis seine Ansichten durch Ellenbogenanstößen und Blinzeln aus, bis er es endlich wagte, die Hand des Sekretärs anzuhalten und ihn zu fragen, warum er denn dieses Band von seinem Hute wegnehmen wolle.

»Weil es zum Gespötte wird,« entgegnete der Sekretär, halb lächelnd, halb ihn anschnarrend, »wenn man es trägt und ruhig sitzen bleibt, oder wenn man es trägt und schläft, oder wenn man es trägt und davonläuft. Aus diesem einfachen Grunde, mein Freund.«

»Aber was wollt Ihr denn, das wir thun sollen, Meister?« rief Hugh.

»Nichts,« erwiderte Gashford, seine Achseln zuckend; »nichts. Als man Mylord Vorwürfe machte und Drohungen gegen ihn ausstieß, weil er Eure Sache vertheidigte, wünschte ich, als ein kluger Mann, daß Ihr nichts thut. Als die Soldaten Euch unter die Hufe ihrer Pferde traten,

wünschte ich gleichfalls, Ihr möchtet nichts thun. Als Einer von ihnen durch eine vermessene Hand niedergeschlagen wurde und ich Verwirrung und Entsetzen auf allen ihren Gesichtern las, wünschte ich gleichfalls, Ihr möchtet nichts thun — mit einem Worte ganz das, was Ihr gethan habt. Da ist der junge Mann, der so viel Kühnheit und so wenig Klugheit besaß. Ah! es thut mir leid um ihn.«

»Leid, Meister?« rief Hugh.

»Leid, Herr Gashford?« echoete Dennis.

»So wie die Sachen jetzt stehen, wird morgen eine Proklamation erlassen seyn, welche Demjenigen, der ihn aufgreift, fünfhundert Pfund oder eine ähnliche Kleinigkeit zur Belohnung verspricht; auch wird sie in dem gegenwärtigen Fall einen Mann einschließen, der von der Treppe hinunter in die Vorhalle sprang,« sagte Gashford kalt. »Aber Ihr müßt ja nichts thun.«

»Tod und Hölle, Meister!« rief Hugh auffahrend. »Was haben wir denn gethan, daß Ihr so mit uns sprechen dürft?«

»Nichts,« entgegnete Gashford mit einem Hohnlächeln. »Wenn Ihr in's Gefängniß geworfen werdet, wenn man den jungen Mann da —« er sah dabei fest auf Barnaby's aufmerksames Gesicht »von uns und seinen Freunden, vielleicht von Leuten, die er liebt, und die sein Tod unter die Erde bringen würde, wegriß, wenn man ihn in den Kerker legt, herausbringt und vor ihren Augen aufhängt, so thut *ja* nichts. Ohne Zweifel werdet Ihr finden, daß dieß die beste Politik ist.«

»Kommt!« rief Hugh, nach der Thüre schreitend. »Dennis — Barnaby — kommt!«

»Wohin? Was wollt Ihr thun?« rief Gashford, an ihm vorbeischlüpfend und sich mit dem Rücken gegen die Thüre stemmend.

»Sey es, wohin es will! Es soll etwas geschehen!« entgegnete Hugh. »Tretet bei Seite, Meister, oder das Fenster wird uns eben so gut zum Zwecke dienen. Laßt uns hinaus!«

»Ha, ha, ha! Ihr seyd von so — von so ungestümem Wesen,« sagte Gashford, mit einem Mal sein Benehmen in das der besten Kameradschaft und des gemüthlichsten Scherzes umwandelnd; »Ihr seyd ein so erregbarer Mensch — aber Ihr werdet doch noch vorher Eins mit mir trinken, eh' Ihr geht.«

»O ja — zuverlässig,« brummte Dennis, mit dem Aermel über seine durstigen Lippen fahrend.

»Keinen Groll, Bruder. Trinkt mit Herrn Gashford!«

Hugh wischte sich die heiße Stirne ab und verzog seine Züge zu einem Lächeln. Der verschmutzte Sekretär lachte laut hinaus.

»Ein Bischen Branntwein her! Hurtig, sonst läßt er sich nicht einmal durch dieß halten. Er ist ein verzweifelt feuriger Mann!« sagte der glatte Sekretär, dem Herr Dennis mit unterschiedlichem Kopfnicken und geflüsterten Flüchen beipflichtete. »Ist er einmal aufgeweckt, so gibt's keinen wilderen und entschlosseneren Burschen!«

Hugh streckte seinen kräftigen Arm in die Höhe und schlug Barnaby auf den Rücken, ihm bedeutend, daß er sich nicht fürchten solle. Sie drückten sich beiderseitig die Hände — der arme Barnaby augenscheinlich von der Einbildung besessen, daß er einer der tugendhaftesten und uneigennützigsten Helden von der Welt sey und Gashford lachte wieder.

»Ich höre,« sagte er geschmeidig, als er auf einmal mit einem tüchtigen Krug Branntwein unter ihnen stand und eifrig die geleerten Gläser wieder auffüllte, »ich höre — kann aber nicht sagen, ob es wahr oder falsch ist — daß das Volk, welches heute auf den Straßen umherlungert,

halbwegs Lust dazu hat, ein paar katholische Kapellen niederzureißen, und daß es hiezu nur der Anführer bedarf. Ich ließ mir auch sagen, daß man es auf die in Duke Street Lincoln's-Inn Fields und in Warwick Street Golden Square abgesehen hat; aber, versteht mich, 's ist bloßes Gerücht — Ihr wollt doch nicht hingehen?»

»Um nichts zu thun, Meister, he?» rief Hugh. »Nein, keine Gefängnisse und Galgen für Barnaby und mich. Man muß sie einängstigen, daß ihnen solche Gedanken vergehen. Führer also brauchen sie? Wohlan, Jungen!«

»Ein höchst ungestümer Bursche!« rief der Sekretär. »Ha, ha! Ein muthiger, lärmender, äußerst heftiger Geselle, ein Mann, der —«

Er brauchte seinen Satz nicht zu beendigen, denn sie waren bereits zum Hause hinausgestürmt und befanden sich schon ganz außer Hörweite. Er hielt mitten in einem Gelächter inne, lauschte, zog seine Handschuhe an und ging geraume Zeit mit auf den Rücken gekreuzten Händen in der verlassenem Stube auf und ab; dann lenkte er seine Schritte der Stadt zu und spazierte in den Straßen umher.

Sie waren mit Menschen angefüllt, denn das Gerücht von den Begebnissen des Tages hatte viel Aufsehen gemacht. Solche, die nicht ausgehen mochten, standen unter ihren Thüren oder an den Fenstern, und überall besprach man sich nur über den Einen Gegenstand. Bald hieß es, der Aufruhr sey mit allem Nachdruck unterdrückt worden, bald wollte man wissen, daß er wieder auf's Neue losgebrochen sey. Einige sagten, man habe Lord George Gordon unter einer starken Bedeckung nach dem Tower geschickt. Andere sprachen sogar von einem Mordversuch gegen den König, in Folge dessen die Truppen wieder ausgerückt seyen; auch habe man in abgelegenen Stadttheilen vor ungefähr einer Stunde Musketenschüsse gehört. Als es dunkler und dunkler wurde, nahmen solche Geschichten mehr und mehr einen geheimnißvollen und grauenhaften Charakter an, und oft, wenn irgend ein erschreckter Spaziergänger mit der Nachricht vorbeieilte, die Aufrührer wären ganz in der Nähe und zögen an, wurden die Thüren geschlossen und verriegelt, die Läden der unteren Fenster zugemacht, und es herrschte mit einem Worte eine solche Bestürzung, als versähe man sich jeden Augenblickes des Einfalls fremder Truppen in die Stadt.

Gashford schlich verstohlen umher, lauschte auf Alles, was zu hören war, und verbreitete oder bestätigte, wo er immer Gelegenheit hatte, falsche Nachrichten, wie sie eben in seinen Plan taugten. In dieser Weise emsig beschäftigt, lenkte er zum zwanzigsten Mal gegen Holborn ein, als ihm mit einem Male eine Menge flüchtiger Weiber und Kinder, keuchend und oft zurückschauend, entgegenkam und das verwirrte Getümmel zahlloser Stimmen an sein Ohr schlug. Aus diesen Belegen, wie auch aus dem rothen Lichte, das über die Häuser auf der andern Seite aufzuzucken begann, die Ueberzeugung gewinnend, daß jetzt in der That Einige von seinen Freunden anzögen, bat er an einer Thüre, die sich eben öffnete, als er vorüberging, um Obdach, worauf er mit einigen anderen Personen nach einem oberen Fenster eilte, um von hier aus auf das Gedränge hinunter zu sehen.

Sie hatten Fackeln bei sich, und die Gesichter der Hauptpersonen waren deutlich zu unterscheiden. Sie kamen augenscheinlich von der Zerstörung eines Gebäudes her, und daß dieses ein katholisches Gotteshaus gewesen war, ließ sich aus der Beute, die sie als Siegestrophäen mit sich trugen, nämlich aus den Priesterornaten und den Bruchstücken von Altarverzierungen, leicht ersehen. Mit Ruß, Schmutz, Kalk und Staub bedeckt, die Kleider in Fetzen zerschissen, die Haare wild umher hängend, Hände und Gesicht zerrissen und blutend von den Wunden, welche sie an den rostigen Nägeln geholt — eilten Barnaby, Hugh und Dennis,

wie gräßliche Tollhäusler, dem Haufen voran. Hinter, ihnen kämpfte sich die dichte Masse weiter. Einige sangen, Andere jubelten triumphirend; da gab es Streit unter ihnen selbst, dort wurden die vorbeigehenden Zuschauer bedroht; Einige brachten große Balken mit sich, an welchen sie, als wären diese lebende Wesen, ihre Wuth ausließen, indem sie sie zusammenbrachen und die Bruchstücke hoch in die Luft schleuderten; Andere waren so betrunken, daß sie nichts von den Verletzungen spürten, die sie unter den fallenden Ziegeln, Steinen und Balken erlitten; ganz in der Mitte wurde Einer, mit einem schmutzigen Tuche bedeckt, auf einem Fensterladen getragen — ein gefühlloser, unheimlicher Klumpen. So schwebte es vorbei — eine Vision von wilden Gesichtern, hin und wieder von einer flackernden, rauchenden Fackel beleuchtet; ein Traum von Dämonenköpfen und funkelnden Augen, in der Luft wirbelnden Stöcken und Eisenstangen; eine sinnverwirrende Schauerscene, in der man so viel, und doch so wenig sah, die so lang, und doch so kurz zu seyn schien, worin es so viele Phantome gab, die man das ganze Leben über nicht vergessen konnte, und doch auch wieder so Vieles, was in der Verwirrung des Augenblicks der Beobachtung entging — und dann war es verschwunden.

Während der Haufen so auf dem Wege der Wuth und der Zerstörung dahinzog, hörte man plötzlich einen durchbohrenden Schrei. Man lief auf den Ort zu, von woher er gekommen, und auch Gashford, der eben in dieser Straße aufgetaucht war, eilte nach der Stelle. Er konnte wegen des Gewühls nicht beikommen und daher nicht persönlich sehen, was im Mittelpunkte dieses Kreises vorgegangen war; aber ein Mann, der einen bessern Standort gefunden hatte, theilte ihm mit, daß eine Wittve ihren Sohn unter den Aufrührern erkannt habe.

»Sonst nichts?« sagte der Sekretär, sich nach Hause wendend. »Nun, ich denke, dieß sieht schon ein Bischen mehr einem Handeln ähnlich.«

Einundfünfzigstes Kapitel.

So vielversprechend dieser Unfug in Gashford's Augen seyn, und so sehr er auch wie Handeln aussehen mochte, so ging er doch in der selbigen Nacht nicht weiter. Das Militär rückte wieder aus, es gab abermals ein halb Dutzend Gefangene, und auf's Neue wurde die Bande nach einem kurzen und blutlosen Kampfe zerstreut. So erhitzt und betrunken sie auch waren, hatten sie doch noch nicht alle Schranken niedergetreten und dem Gesetz und der Regierung noch nicht völlig Hohn geboten. Immer haftete noch etwas von der gewohnten Ehrfurcht gegen das für die Erhaltung der Gesellschaft eingesetzte Ansehen, und wäre die Majestät desselben zur rechten Zeit gehandhabt worden, so hätte wohl der Sekretär eine bittere Täuschung niederwürgen müssen.

Um Mitternacht waren die Straßen leer und ruhig, und Alles sah aus wie sonst, ausgenommen, daß an zwei Punkten der Stadt wankende Mauern und Schutthaufen sich befanden, wo am Morgen noch reiche und schöne Gebäude gestanden hatten. Selbst die besseren Klassen der katholischen Einwohner, deren viele in der Altstadt und in den Vorstädten wohnten, fürchteten nichts für ihr Leben oder Eigenthum, und fühlten nur wenig Unwillen wegen des Unrechts, das ihnen bereits durch Plünderung und Zerstörung ihrer Kirchen zugegangen war. Eine ehrliche Zuversicht zu der Regierung, unter deren Schutz sie schon so viele Jahre gelebt, und ein wohlgegründetes Vertrauen auf die gute Gesinnung und das richtige Gefühl der Gemeinschaft im Allgemeinen, mit der sie, ungeachtet der Confessionsverschiedenheit, jeden Tag vertraulichen, innigen und freundschaftlichen Verkehr unterhalten hatten, beruhigte sie sogar unter den begangenen Excessen und gaben ihnen die Ueberzeugung, daß Diejenigen, welche in Allem, nur nicht in dem Namen, Protestanten waren, eben so wenig als die Anstifter solcher schmähhlichen Ereignisse betrachtet werden dürften, als man ihnen selbst die Anwendung des Blocks, der Folter, des Galgens und des Marterpfahls unter der Herrschaft der grausamen Maria zur Last legen konnte.

Es schlug Ein Uhr, und Gabriel Varden saß mit seiner Frau und Miß Miggs noch immer wartend in der kleinen Wohnstube. Dieß, der überhängende Docht der trüben, niedergebrannten Kerzen, die herrschende Stille und namentlich die Nachtmützen der Frau vom Hause und der Jungfer bekundeten augenscheinlich, daß sie längst hatten zu Bette gehen wollen und deßhalb wohl einen gewichtigen Grund haben mochten, um so lange über die gewohnte Stunde aufzubleiben.

Hätte es noch eines weiteren bekräftigenden Zeugnisses bedurft, so wäre es hinreichend in den Bewegungen der Miß Miggs zu finden gewesen, die sich in jenem unruhigen und reizbaren Zustande des Nervensystems befand, der eine gewöhnliche Folge langen Wachens ist, denn sie rieb und zwickte ohne Unterlaß ihre Nase, änderte jeden Augenblick ihre Lage (was von dem plötzlichen Hervorwachsen imaginärer Aeste und Knorren aus ihrem Stuhle herrührte), kratzte sich häufig an den Augenbrauen, verfiel je zuweilen in einen kleinen Husten, stöhnte, gähnte, seufzte, schnüffelte, fuhr krampfhaft zusammen und erging sich noch in vielen anderen derartigen Demonstrationen, wodurch sie die Geduld des Schlossers dermaßen befeilte und beraspelte, daß derselbe, nachdem er sie ein Weilchen stillschweigend angesehen, endlich in folgende Anrede ausbrach:

»Miggs, meine gute Dirne, gehe Sie zu Bette — gehe Sie zu Bette. Es wird mir in der That schlechter, als wenn hundert Wassertonnen vor dem Fenster draußen herabträufelten, oder eben so viele Mäuse hinter dem Getäfel kratzten. Ich kann's nicht aushalten. Gehe Sie zu Bette, Miggs. In der That, Sie erweist mir einen Gefallen damit.«

»Ihr habt nichts aufzubinden. Sir,« entgegnete Miß Miggs, »und daher wundert mich's gar nicht, daß Ihr so etwas von mir verlangt. Bei der Meisterin ist es aber nicht der Fall, und so lang Ihr aufbleibt. Ma'am,« fügte sie, gegen die Gattin des Schlossers gewandt, bei, »könnte ich nicht ruhig zu Bette gehen, und wenn man mir zwanzigmal so viel kalt Wasser in diesem Augenblick über den Rücken hinunterlaufen ließe.«

Nach diesen Worten machte Miß Miggs unterschiedliche Versuche, ihre Schultern an einem unmöglichen Orte zu reiben, und schauderte von Kopf bis zu Füßen, damit zu verstehen gebend, daß der imaginäre Wasserfall noch immer in vollem Rieseln begriffen sey, sie aber durch ihr Pflichtgefühl sowohl unter diesem, als unter allen Leiden aufrecht erhalten und zur Ausdauer bekräftigt werde.

Frau Varden war zu schläfrig, um zu sprechen, und da Miß Miggs ihr Sprüchlein angebracht hatte, so blieb dem Schlosser nichts übrig, als zu seufzen und möglichst ruhig zu bleiben.

Sich übrigens einem solchen Basilisken gegenüber ruhig zu verhalten, war ein Werk der Unmöglichkeit; denn wenn er in eine andere Richtung schaute, so war es noch weit schlimmer, fühlen zu müssen, wie sie ihre Wange rieb, sich in's Ohr zwickte, mit den Augen blinzelte oder ihre Nase in allen Arten von außerordentlichen Formen drehte, als es mit anzusehen. Hörte sie einen Augenblick auf, den Schlosser damit zu belästigen, so geschah es nur, weil ihr der Fuß eingeschlafen war, weil sie ein Jucken am Arme spürte, weil ihr der Krampf das Bein zusammenzog, oder eine sonstige schreckliche Krankheit den ganzen Körper durchzuckte. Wenn sie sich ein klein wenig Ruhe gönnte, so saß sie steif und aufrecht in ihrem Stuhl, die Augen schließend und den Mund weit aufsperrend, nickte dann ein Bischen vorwärts und hielt wieder mit einem Rucke inne; dann kam wieder ein Kopfnicken und abermals ein Ruck, dann erholte sie sich ein wenig und kam wieder vorwärts — tiefer — tiefer — und tiefer — ganz allmähig, bis es endlich als eine Unmöglichkeit erschien, daß sie nur einen Augenblick länger das Gleichgewicht erhalten könnte, und der Schlosser eben in Todesängsten aufschreien wollte, damit sie nicht auf die Stirne niederstürze und sich den Schädel einschlage; dann aber fuhr sie so plötzlich und ohne vorhergängige Urkund in die Höhe, und saß wieder steif und aufrecht da, das schläfrige Gesicht voll trotziger Herausforderung, welche deutlich sagte: »Ich habe kein Auge zugethan, seit ich Euch zum letzten Mal ansah, und kann einen Eid darauf schwören.«

Endlich, nachdem es Zwei geschlagen, ließ sich ein Ton von der Hausthüre her vernehmen, als ob Jemand zufällig gegen der Klopfer gefallen wäre. Miß Miggs sprang augenblicklich auf, schlug ihre Hände zusammen und rief mit einer schläfrigen Mischung von Heiligem und Profanem:

»Hallelujah, Ma'am! Das ist Simmun's Klopfen!«

»Wer da?« rief Gabriel.

»Ich!« entgegnete Herrn Tappertit's wohlbekannte Stimme. Gabriel öffnete die Thüre und ließ ihn ein.

Die Figur, die Herr Tappertit machte, war nicht die ansprechendste; denn ein Mann von seiner Statur leidet immer in einem Gedränge, und da er bei dem Werke des gestrigen Morgens thätig gewesen, so war sein Anzug, im buchstäblichen Sinne des Wortes, vom Kopf bis zum Fuße zerknüllt, sein Hut aus allen Formen geschlagen und die Fußbekleidung nach Weise der Pantoffeln hinten niedergetreten. Sein Rock flatterte in Fetzen um ihn her, Beinkleider- und Schuhschnallen waren abgezerrt, das Halstuch nur noch zur Hälfte vorhanden und der Busenstreif seines Hemds in Franzen zerschlissen. Aber ungeachtet dieser persönlichen Entstellungen, der

durch die Hitze und die Anstrengung herbeigeführten Erschöpfung und der dicken Schmutz- und Staubrinde, die ihn wie ein Futteral überzog, so daß sich weder von seiner Haut, noch von seinen Kleidern die wirkliche Textur unterscheiden ließ, stolperte er doch hochmüthig in die Stube, warf sich in einen Stuhl, bemühte sich, die Hände in die Taschen seiner kurzen Hosen zu stecken, die herausgekehrt waren und wie Troddeln auf seine Beine herunterhingen, und, musterte den Haushalt mit düsterer Würde.

»Simon,« sagte der Schlosser mit Ernst, »wie kömmt es, daß Er zu dieser Stunde der Nacht und in einem solchen Zustande heim kommt? Gebe Er mir die Versicherung, daß Er nicht unter den Aufrührern gewesen ist, und ich bin zufrieden.«

»Sir,« versetzte Herr Tappertit mit einem Blicke voll Verachtung, »ich wundere mich über Eure Dreistigkeit, mir solche Fragen zu stellen.«

»Er hat getrunken,« sagte der Schlosser.

»Vom allgemeinen Gesichtspunkte aus und in dem beleidigendsten Sinne des Worts, Sir,« erwiderte ihm der Schlossergeselle mit großer Besonnenheit, »betrachte ich Euch als einen Lügner. Mit Eurer letzten Bemerkung habt Ihr jedoch unabsichtlich — unabsichtlich, Sir — die Wahrheit getroffen.«

»Martha,« sagte der Schlosser zu seinem Weibe, indem er bekümmert den Kopf schüttelte, obgleich er sich eines kleinen Lächelns über die abgeschmackte Figur seines Arbeiters nicht erwehren konnte, »ich hoffe, es stellt sich nicht heraus, daß dieser arme Tropf ein Opfer der Schurken und Narren geworden ist, über die wir uns so oft stritten, und die heute so viel Unheil angestiftet haben. Wenn er heute Nacht in Warwick-Street oder Duke-Street gewesen wäre —«

»Er ist an keinem dieser Orte gewesen, Sir,« rief Herr Tappertit mit lauter Stimme, die er plötzlich zu einem Flüstern dämpfte, als er, den Schlosser fest ansehend, wiederholte: »Er ist an keinem dieser Orte gewesen.«

»Das freut mich von ganzem Herzen,« versetzte der Schlosser in ernstem Tone; »denn wäre es so, und es könnte gegen ihn bewiesen werden, Martha, dann wäre deine große Association für ihn der Karren, der die Leute zum Galgen führt und sie in der Luft hängen läßt. Ja, so wahr wir leben, es wäre nicht anders!«

Frau Varden war durch Simmons verändertes Benehmen und Aussehen, wie auch durch die Berichte, die sie über die Aufrührer gehört hatte, zu verschüchtert, um etwas zu erwiedern, oder zu ihrer gewöhnlichen ehelichen Politik ihre Zuflucht zu nehmen. Miß Miggs rang ihre Hände und weinte.

»Er war nicht in Duke-Street oder in Warwick-Street, Gabriel Varden,« sagte Simon hochtragend, »aber in Westminster war er. Vielleicht, Sir, hat er einen Grafschaftsdeputirten mit Füßen getreten, vielleicht, Sir, einen Lord geprügelt — ja, macht nur große Augen, Sir, ich wiederhole es — Blut ist aus den Nasen geflossen, und vielleicht hat er einen Lord geprügelt. Wer weiß? Dieß,« fügte er bei, indem er die Hand in seine Westentasche steckte und einen großen Zahn herausnahm, bei dessen Anblick Miß Miggs und Frau Varden laut aufschrien; »dieß war das Eigenthum eines Bischofs. Seht Euch vor, Gabriel Varden.«

»Nun, da wollte ich doch lieber fünfhundert Pfund aus meinem Beutel bezahlt haben,« sagte der Schlosser hastig, »als daß es so weit kommen mußte. Du Dummkopf, weißt du auch, in welcher Gefahr du schwebst?«

»Ich weiß es, Sir,« versetzte sein Geselle, »und rechne mir's zum Ruhme. Ich war dort.

Jedermann sah mich dort. Ich habe mich als bedeutender, als hervorragender Mann gezeigt und mache mir nichts aus den Folgen.«

Der Schlosser schritt in stummer Aufregung und Unruhe auf und ab, warf hin und wieder seinem vormaligen Lehrling einen Blick zu, machte endlich vor ihm Halt und sprach:

»Gehe Er zu Bette und schlafe Er ein paar Stunden, um mit einigem Verstande wieder aufzuwachen. Ja, bereue Er, was Er gethan hat, und wir wollen sehen, ob wir Ihn retten können. Ich werde ihn um fünf Uhr wecken,« sagte Varden, indem er sich hastig an seine Frau wandte, »und wenn er sich dann wäscht und andere Kleider anzieht, so erreicht er vielleicht die Towerstiegen und kann mit dem Gravesender Fluthboot entweichen, ehe man ihn aufsucht. Von dort aus ist's ihm ein Leichtes, nach Canterbury zu kommen, wo ihm dein Vetter Arbeit geben kann, bis dieses Unwetter ausgestürmt hat. Ich weiß zwar nicht, ob ich recht handle, indem ich ihn gegen die wohlverdiente Strafe zu schirmen suche, aber er hat wohl ein Dutzend Jahre als Knabe und Mann in diesem Hause gelebt, und es thäte mir leid, wenn er wegen dem Unterfangen dieses einzigen Tages zu einem elenden Ende käme. Schließe Sie die Vorderthüre, Miggs, und gebe Sie Acht, daß man kein Licht auf der Straße sieht, wenn Sie die Treppe hinaufgeht. Hurtig, Simon! Mache Er, daß Er zu Bette kömmt!«

»Und meint Ihr, Sir,« entgegnete Herr Tappertit mit einer Breite und Langsamkeit, die einen gewaltigen Contrast gegen die Hast und den Eifer seines freundlich gesinnten Meisters bildete, »und meint Ihr, daß ich niederträchtig und gemein genug sey, Euren knechtischen Vorschlag anzunehmen, Ihr ungläubiger Heide?«

»Rede Er da, was Er will, Sim, aber mache Er, daß Er zu Bette kömmt. Jede Minute ist von Folgen. Das Licht her, Miggs!«

»Ja, ja, recht so! Nur gleich zu Bette!« riefen die beiden Weiber unter einander.

Herr Tappertit erhob sich, stieß seinen Stuhl zurück, um zu zeigen, daß er keines Beistandes bedürfte, schwankte hin und her, machte mit seinem Kopfe Gestikulationen, als stehe er durchaus nicht mit seinem Körper in Verbindung, und antwortete:

»Ihr sprecht von Miggs, Sir — eine Miggs läßt sich allenfalls dämpfen.«

»O Simmun!« rief diese junge Dame mit matter Stimme. »O Ma'am! O Sir! O du ewige Güte! Was er mir für einen Herzstoß gegeben hat!«

»In dieser Familie lassen sich wohl Alle dämpfen, Sir,« entgegnete Herr Tappertit, die Zofe mit einem Lächeln unaussprechlicher Verachtung ansehend. »Frau Varden ausgenommen. Nur um ihretwillen komme ich diese Nacht her, Sir. Frau Varden, nehmt diesen Streifen Papier. Es ist eine Sicherheitskarte, Ma'am. Ihr könntet dessen vielleicht benöthigt seyn.«

Mit diesen Worten hielt er auf Armslänge einen schmutzigen und zerknüllten, überschriebenen Fetzen vor sich hin. Der Schlosser nahm ihn, öffnete ihn und las, wie folgt:

»Alle aufrichtigen Freunde unserer Sache werden sich hoffentlich in Acht nehmen, nirgends das Eigenthum eines treuen Protestanten zu beschädigen. Ich bin überzeugt, daß der Eigenthümer dieses Hauses ein standhafter und ehrenhafter Freund unserer Sache ist.

George Gordon.«

»Was soll dieß?« sagte der Schlosser mit ganz verändertem Gesichte.

»Etwas, was Euch gute Dienste leisten wird, alter Knabe, wie Ihr finden werdet,« versetzte der

Schlossergeselle. »Bewahrt es gut auf und legt es an einen Ort, wo Ihr es in einem Nu zur Hand haben könnt. Und kreidet morgen Nacht und für die ganze, künftige Woche »Kein Pabstthum« an Eure Thüre — weiter sage ich nicht.«

»Das Dokument ist ächt,« sagte der Schlosser, »denn ich habe diese Hand früher schon gesehen. Was liegt darin für eine Drohung versteckt? Welcher Teufel ist los?«

»Ein feuriger Teufel,« erwiderte Sim; »ein flammender, wüthender Teufel. Kommt ihm nicht zu nahe, oder es ist um Euch geschehen, mein Hähnchen. Laßt Euch in Zeiten warnen, Gabriel Varden. Gott befohlen!«

Aber nun warfen sich ihm die beiden Weiber in den Weg — besonders Miß Miggs, die mit einem solchen Eifer über ihn herfiel, daß sie ihn beinahe gegen die Wand spießte — und beschworen ihn in den bewegendsten Worten, nicht fortzugehen, bis er nüchtern sey; er solle doch Räson annehmen, sich besinnen, ein Bischen ruhen und dann erst einen Entschluß fassen.

»Ich sage Euch,« versetzte Herr Tappertit, »daß mein Entschluß gefaßt ist. Mein blutendes Vaterland ruft mich und ich gehe! Miggs, wenn Ihr mir nicht aus dem Wege tretet, so zwickte ich Euch.«

Miß Miggs klammerte sich noch immer an den Rebellen an und schrie entsetzlich hinaus — ob in den tiefen Nöthen ihrer Seele, oder ob in Folge der Ausführung dieser Drohung, wissen wir nicht zu sagen.

»Laßt mich los,« sagte Simon, indem er sich ihrer keuschen, aber spinnenartigen Umarmung zu entziehen suchte. »Laßt mich gehen! Ich habe für den kommenden, veränderten Zustand der Gesellschaft meine Vorkehrungen getroffen und gedenke, Euch eine behagliche Versorgung zu verschaffen — So! Wird Euch dieß zufriedenstellen?«

»O Simmun!« rief Miß Miggs. »O mein gesegneter Simmun! O Ma'am, welche Gefühle durchkreuzen in diesem betrübenden Augenblick meine Brust!«

Diese Gefühle mochten wohl von ziemlich stürmischer Natur seyn, denn sie hatte im Kampfe ihre Nachtmütze verloren und lag nun knieend auf dem Boden, eine sonderbare Schaustellung von blauen und gelben Papierwickeln, los gewordenen Haarlocken, Schnürbandstiften und allem Möglichen bietend; dabei schnappte sie nach Luft, schlug ihre Hände zusammen, richtete die Augen aufwärts, vergoß einen Ueberfluß von Thränen und zeigte noch verschiedene andere Symptome des peinlichsten Seelenleidens.

»Ich lasse einen Koffer voll Sachen droben,« sagte Simon, in gänzlicher Nichtachtung von Miggs' jungfräulichem Schmerz sich an seinen Meister wendend. »Ihr könnt damit anfangen, was Ihr wollt, denn ich brauche sie nicht mehr — werde auch nie wieder hierher zurückkommen. Seht Euch nach einem andern Arbeiter um, Sir, denn ich stehe jetzt als Arbeiter im Dienste meines Vaterlandes. Hinfort wird dieß meine Profession seyn.«

»Sey Er meinewegen in zwei Stunden, was Er will, aber jetzt soll Er mir zu Bette gehen,« entgegnete der Schlosser, vor die Thüre tretend; »Hört Er mich? Zu Bette soll er gehen!«

»Ich höre Euch und biete Euch Trotz, Varden,« versetzte Simon Tappertit. »Ich bin diese Nacht auf dem Lande draußen gewesen, Sir, und habe den Plan zu einem Feldzug entworfen, der Eure arme Schlosserseele mit Staunen und Entsetzen erfüllen wird. Die Ausführung des Entwurfs bedarf meiner höchsten Thatkraft. Laßt mich hinaus.«

»Ich schlage Ihn zu Boden, wenn Er der Thüre nahe kömmt,« erwiderte der Schlosser. »'s ist

gescheidter, Er geht in's Bett.«

Simon Tappertit gab keine Antwort, sondern pflanzte sich so gerade, als es ihm möglich war, auf, stürzte köpflings auf seinen alten Meister los, und so rangen sich Beide in die Werkstatt hinaus, mit Händen und Füßen so rasch um sich schlagend, daß sie wie ein Halbdutzend aussahen, während Miggs und Frau Varden für Zwölf schrienen.

Es wäre für Herrn Varden ein Leichtes gewesen, seinen alten Lehrling zu Boden zu schlagen und ihm Hände und Füße zu binden; aber er wollte ihm in seinem dermaligen unzurechnungsfähigen und unbeschützten Zustande nicht wehe thun, weßhalb er sich begnügte, die Schläge desselben, so gut er konnte, zu pariren, und wo dieß nicht anging, sie eben gutmüthig hinzunehmen; dabei hielt er sich zwischen ihm und der Thüre, einer günstigen Gelegenheit harrend, ihn die Treppe hinaufzudrängen und in seiner Kammer einzusperren. In seiner Herzensgüte baute er inzwischen zu viel auf die Schwäche seines Gegners und vergaß darüber ganz, daß betrunkene Personen, die das Vermögen, sicher aufzutreten, verloren haben, oft rennen können. Simon Tappertit ersah daher den günstigen Zeitpunkt, that, als ob er zurückwiche, stolperte dann plötzlich vorwärts und an seinem Meister vorbei, öffnete die Thüre (denn er kannte den Vortheil des Schlosses wohl) und stürzte wie ein toller Hund auf die Straße hinaus. Im Uebermaße seines Erstaunens pausirte der Schlosser einen Augenblick und begann dann eine Jagd.

Die Zeit war für ein Wettrennen ausgezeichnet gewählt, denn die Straßen waren zu der späten Stunde ganz verlassen, die Luft abgekühlt und die flüchtige Gestalt in großer Entfernung noch deutlich erkennbar: sie eilte dahin, während ihr ein langer, magerer Schatten auf dem Fuße folgte. Bei dem kurzen Athem des Schlossers war jedoch ein Mensch von Sim's Jugend und windiger Gestalt sehr im Vortheil, obgleich es eine Zeit gegeben hatte, wo er ihn in einem Nu eingeholt haben würde. Der Raum zwischen Beiden wurde immer größer, und da eben die ersten Sonnenstrahlen einfielen, als Simon um eine ferne Ecke bog, gab Gabriel Varden die Jagd gerne auf und setzte sich auf eine Thürtreppe nieder, um wieder zu Athem zu kommen. Simon hatte sich inzwischen, ohne auch nur ein einzigesmal anzuhalten, mit stets gleicher Geschwindigkeit nach dem Stiefel geflüchtet, wo er einige von seiner Gesellschaft zu finden gewiß war. Dieses respektable Gasthaus hatte bereits die Auszeichnung erworben, durch das Gesetz bedroht zu seyn, weßhalb dort jede Nacht eine freundliche Wache aufgestellt war, die sich denn auch jetzt auf ihrem Posten befand, um seiner Ankunft entgegen zu sehen.

»Nun, so geh' deiner Wege, Sim, geh' deiner Wege,« sagte der Schlosser, sobald er wieder sprechen konnte. »Ich habe mein Bestes für dich gethan, armer Tropf, und hätte dich wohl retten mögen, aber ich fürchte, der Hanf zu deinem Stricke ist schon gedreht.«

Dabei schüttelte er bekümmert und trostlos den Kopf, trat den Heimweg an und erreichte bald wieder seine Wohnung, wo Frau Varden und die treue Miggs ängstlich seiner Rückkehr harnten.

Nun unterhielt aber Frau Varden (und demgemäß auch Miß Miggs) eine geheime Besorgniß, daß sie wohl Unrecht gethan habe, indem sie, so weit es ihre beschränkten Mittel erlaubten, dem Gedeihen von Unruhen, deren Ende unmöglich vorauszusehen war, Beihülfe und Vorschub leistete; daß sie einigermaßen selbst Anlaß zu dem letzten Auftritt gegeben, und daß für den Schlosser jetzt in der That die Zeit des Triumphes und der Vorwürfe herangekommen sey. Frau Varden fühlte dieß wirklich so nachdrücklich, und war in Folge davon so entmuthigt, daß sie, während ihr Gatte den ausgerissenen Schlossergesellen verfolgte, das kleine Ziegelhäuschen mit dem gelben Dache unter ihrem Stühle verbarg, um dadurch jeden neuen Anlaß, auf dieses peinliche Thema zurückzukommen, zu vermeiden. Jetzt rückte sie es sogar noch weiter zurück und verbarg es mit den Säumen ihres Kleides.

Zufälligerweise hatte jedoch der Schlosser auf seinem Heimwege gerade an diesen Gegenstand gedacht. Als er daher in das Zimmer trat und ihn nicht sah, ging seine erste Frage dahin, wo derselbe wäre.

Frau Varden hatte nun freilich keine andere Wahl, als ihn hervorzuziehen, was sie unter vielen Thränen that, indem sie dabei die abgebrochenen Versicherungen laut werden ließ, wenn sie hätte wissen können, daß —

»Ja, ja,« sagte Varden, »natürlich — ich wußte es wohl. Ich will dir keine Vorwürfe machen, meine Liebe; aber vergiß mir in Zukunft nicht, daß etwas Gutes, wenn es zu üblen Zwecken angewendet wird, weit schlimmer ist als das von Natur aus Böse. Ein schlechtes Weib geräth immer auf schlimmere Abwege, und wenn die Religion einmal irre geleitet ist, so geht es mit ihr aus demselben Grunde bald zum Allerschlimmsten. Wir wollen daher nichts mehr darüber sagen, meine Liebe.«

Und damit warf er das rothe Ziegelhäuschen auf den Boden, setzte den Fuß darauf und zertrat es in Stücke. Die Halbpence, die Sechspence und die sonstigen freiwilligen Beiträge rollten nach allen Richtungen hin, aber Niemand bewegte sich, um sie anzurühren oder aufzunehmen.

»Mit Diesem sind wir leicht fertig« sagte der Schlosser, »und wollte Gott, daß Alles, was aus derselben Gesellschaft erwachsen ist, eben so schnell bereinigt werden könnte!«

»Ein sehr glücklicher Umstand, Varden,« entgegnete seine Gattin, das Schnupftuch vor die Augen haltend, »daß wir für den Fall ernstlicher Ruhestörungen — ich hoffe es indeß nicht; nein, ich hoffe es aus ganzer Seele, daß sich nichts dergleichen zutragen wird —«

»Das hoffe ich auch, meine Liebe.«

»— Daß wir, im Falle sich Etwas der Art begeben sollte, den Papierstreifen haben, den uns jener arme, irregeleitete junge Mensch gebracht hat.«

»Ha, natürlich« sagte der Schlosser, sich rasch umwendend. »Wo ist der Wisch?«

Frau Varden stand entsetzt da, als er ihr den Fetzen aus der ausgestreckten Hand nahm, ihn zerriß und die Bruchstücke unter den Kaminrost schob.

»Aber warum keinen Gebrauch davon machen?« rief sie.

»Gebrauch davon machen?« entgegnete der Schlosser. »Nein! Mögen sie kommen und uns das Dach um die Ohren ziehen! Mögen sie mir Haus und Hof niederbrennen — keines Falls will ich unter dem Schutze ihres Führers stehen und eben so wenig ihr Geheul an meine Thüre kreiben, sollten sie mich auch an meiner Schwelle todt schießen. Gebrauch davon machen? Mögen sie kommen und ihr Schlimmstes thun. Der Erste, der mir in einer Absicht, wie die ihrige ist, in die Thüre tritt, würde weit besser daran seyn, wenn er hundert Meilen davon weg wäre. Er soll sich vorsehen. Die andern mögen treiben, was sie wollen. Ich möchte nicht bei ihnen betteln, oder mich von dem Pack loskaufen, wenn ich statt eines jeden Pfundes Eisen in meiner Werkstatt eben so viele Centner Gold da liegen hätte. Geh' zu Bett, Martha. Ich will die Läden aufmachen und an's Geschäft gehen.«

»So früh?« entgegnete seine Gattin,

»Ei, freilich so früh,« erwiderte der Schlosser wohlgenuth. »Mögen sie kommen, wenn sie wollen, sie sollen uns in keinem Verstecke kauern finden, als fürchteten wir uns, auch unser c Tageslicht zu profitiren, und wollten alles ihnen allein lassen. Nun, süße Träume, mein Schatz, und ein gutes Schläfchen!«

Damit gab er seinem Weibe einen herzlichen Kuß und forderte sie auf, nicht länger zu zögern. sonst dürfte es Zeit zum Aufstehen werden, ehe sie sich niedergelegt hätte.

Frau Varden ging ganz liebenswürdig und zahm die Treppe hinauf, hintendrein Miggs, die sich, nebenbei gesagt, nicht entbrechen konnte, feierlich und sehr gedämpft, unterschiedliche stimulirende Hustenstöße und Schnüffeltöne laut werden zu lassen, oder in hellem Erstaunen über die Keckheit ihres Gebieters die Hände über dem Kopf zusammen zu schlagen.

Zweiundfünfzigstes Kapitel.

Eine Pöbelzusammenrottung ist, namentlich in großen Städten, eine Erscheinung von sehr geheimnißvollem Wesen. Nur wenige wissen, woher sie kömmt und wohin sie geht. Sie stiebt eben so schnell wieder auseinander, als sie sich gebildet hat, und ihre verschiedenen Quellen aufzuspüren, ist nicht minder schwierig, als bei dem Meere selbst. Doch damit hat die Parallele noch kein Ende, denn der Ocean ist nicht wankelmüthiger und unzuverlässiger, wenn er einmal geweckt ist, nicht schrecklicher, nicht unvernünftiger oder grausamer, als die tobende Masse des Gesindels. Diejenigen, welche am Freitag Morgen zu Westminster am lautesten geschrien hatten, waren im Ganzen dieselben Personen; welche sich bei dem Werke der Zerstörung in Duke-Street und Warwick-Street thätlich betheilig hatten; denn obschon man sicher seyn darf, daß es in einer Stadt, wo es immer eine große Anzahl müßiger und verderbter Menschen gibt, immer auch Gelegenheitszuwachs gibt, so war's doch an beiden Orten ein und derselbe Pöbel. Als sie sich des Nachmittags zerstreuten, geschah dieß in den verschiedensten Richtungen, ohne daß eine Bestellung zur Wiederausammenrottung gemacht worden wäre, und da kein bestimmter Plan vorlag, so wußte Niemand, ob auch nur die mindeste Hoffnung zu einer nachmaligen Vereinigung vorhanden sey.

Zu dem Stiefel, der, wie man gesehen hat, gewissermaßen das Hauptquartier der Rebellen bildete, waren an jenem Freitag Abend kaum zwölf Personen beisammen. Einige schliefen im Stall und in den Nebengebäuden, andere in der gemeinschaftlichen Stube, und vielleicht zwei oder drei in Betten. Die übrigen befanden sich in ihren gewohnten Herbergen oder Schlupfwinkeln. Unter denen, welche in den anliegenden Feldern und Heckengängen, auf den Heuschobern oder in der Nähe der warmen Ziegelofen lagen, befanden sich vielleicht kaum zwanzig, deren gewöhnliche Schlafstätte nicht gewöhnlich unter freiem Himmel hätte gesucht werden müssen. Die öffentlichen Straßen innerhalb der Stadt bargen die herkömmlichen nächtlichen Bewohner, den alltäglichen Schlamm von Laster und Elend, aber weiter nicht.

Die Erfahrung eines einzigen Abends hatte jedoch zugereicht, die kecken Führer des Aufruhrs zu belehren, daß sie sich nur in den Straßen zu zeigen brauchten, um augenblicklich von den Werkzeugen umgeben zu seyn, die sie, wenn ihre Beihülfe nicht gerade erforderlich war, nur mit großer Gefahr, Mühe und Kostspieligkeit hätten zusammenhalten können. Einmal im Besitze dieses Geheimnisses, waren sie so zuversichtlich, als ob zwanzigtausend treu ergebene Männer ein Lager um sie aufgeschlagen hätten, und ihr Vertrauen hätte nicht größer seyn können, selbst wenn letzteres auch wirklich der Fall gewesen wäre. Den Sonnabend über verhielten sie sich ruhig; am Sonntag aber waren sie, statt durch gewaltsame Maßregeln das Unwesen des ersten Tages fortzusetzen, nur um so eifriger bedacht, die Mannschaft in getroster Hoffnung und Schlagfertigkeit zu erhalten.

»Ich hoffe,« sagte Dennis zu Hugh, als er am Sonntag Morgen mit einem lauten Gähnen seinen Körper von dem Bund Stroh, auf dem er geschlafen, aufrichtete und den Kopf mit seiner Hand unterstützte, »daß Herr Gashford uns einige Ruhe gönnen wird. Vielleicht möchte er, daß wir schon wieder an der Arbeit wären, he?«

»Darauf wenigstens könnt Ihr Euch verlassen, daß es nicht seine Weise ist, eine Sache fallen zu lassen,« lautete Hughs brummende Erwiderung. »Ich bin indeß noch nicht in der Laune, mich zu rühren. Mein Körper ist so steif, wie ein Leichnam, und so garstig zerkratzt, als hätte ich mich gestern den ganzen Tag mit wilden Katzen gebalgt.«

»Das kömmt daher, weil Ihr zu viel Feuer habt,« sagte Dennis, mit großer Bewunderung den ungekämmtten Kopf, den wirren Bart, die zerrissenen Hände und das Schrammengesicht der wilden Gestalt vor ihm betrachtend. »Ihr seyd eine Art von Teufelskerl und beschädigt Euch hundertmal mehr, als nöthig ist, weil Ihr in allem der Vorderste seyn und mehr thun wollt, als alle andern.«

»Was das anbelangt,« entgegnete Hugh, indem er das wirre Haar zurückwarf und nach der Thüre des Stalles blickte, in welchem sie lagen, »so ist dort einer, der sich so brav hält, als ich. Was hab' ich von ihm gesagt? Habe ich Euch nicht bedeutet, als Ihr Zweifel gegen ihn hegtet, er sey ein ganzes Dutzend werth?«

Herr Dennis rollte sich schläfrig auf die Brust herum, stützte in Nachahmung von Hughs Lage, die Hand auf sein Kinn, schaute gleichfalls nach der Thüre und erwiderte:

»Nun ja, Ihr habt ihn gekannt, Bruder; Ihr habt ihn gekannt. Aber wer würde es glauben, wenn er den Kunden jetzt ansieht, daß er wirklich der Mann sein kann, der er ist? Ist's nicht tausendmal Schade, Bruder, daß er, statt die natürliche Ruhe zu genießen und sich für weitere Anstrengungen in dieser ehrenhaften Sache zu kräftigen, Soldaten spielt, wie ein kleiner Junge? Und dann seine Reinlichkeit!« fügte Herr Dennis bei, der allerdings keinen Grund hatte, Sympathie gegen Jemand zu empfinden, der in dieser Beziehung eckel war; »was das nicht für eine Schwäche von ihm ist, diese Reinlichkeit da. Heute Morgen um fünf Uhr war er schon an dem Pumpbrunnen, obschon man glauben sollte, er hätte vorgestern genug mitgemacht, um zu dieser Zeit noch in hübschem Schlaf zu liegen. Aber nein, wie ich da auf eine oder zwei Minuten aufwache, ist er richtig an dem Pumpbrunnen; und da hättet Ihr nur sehen sollen, wie er nach dem Waschen die Pfaufedern in seinen Hut steckte. Ach, es thut mir leid um diese Charakterunvollkommenheit; aber auch die Besten von uns sind nicht ganz mackellos, sey es nun so oder so.«

Der Gegenstand dieses Zwiegesprächs und dieser im Tone philosophischer Meditation ausgedrückten Schlußbemerkungen war, wie der Leser schon errathen hat, Niemand anders, als Barnaby, der, die Flagge in seiner Hand, in dem kleinen Flecken Sonnenlicht an der fernen Thüre Schildwache stand oder draußen auf und ab ging, leise vor sich hinsingend und mit der Musik einiger helltönenden Kirchenglocken Takt haltend. Aber mochte er nun, mit beiden Händen die Fahnenstange umfassend, stille stehen, oder, sie auf den Schultern tragend, langsam auf und ab schreiten — immerhin zeigten die sorgfältige Anordnung seines armseligen Anzugs und seine aufrechte, stolze Haltung, welche hohe Wichtigkeit er dem ihm übertragenen Amte beilegte und wie stolz und glücklich er sich darin fühlte. Hugh und seinem Gefährten, die in einer dunkeln Ecke des Stalles lagen, erschienen er, das Sonnenlicht und die friedlichen Sabbathklänge, auf die er antwortete, wie ein blendendes Gemälde, das durch die Thüre eingerahmt wurde und einen kräftigen Contrast gegen das Dunkel ihres Aufenthalts bildete. Sie fühlten denselben auch in der That so lebhaft, daß sie, die sich wie gewisse unfläthige Thiere in ihrem Schmutz und ihrer Verworfenheit auf den beiden Strohhaufen wälzten, einige Augenblicke sprachlos zusahen und nahe daran waren, sich vor sich selbst zu schämen.

»Ah!« sagte Hugh endlich das Schweigen mit einem Gelächter unterbrechend; »der Barnaby ist ein rarer Bursche und kann mit weniger Schlaf, Essen oder Trinken mehr thun, als Einer von uns, und was sein Soldatenspiel betrifft, so habe *ich* ihn dort auf den Posten gestellt.«

»Dann hattet Ihr gewiß einen Zweck dabei, und zuverlässig einen besonders guten — darauf will ich schwören,« entgegnete Dennis mit einem breiten Grinsen und einem tüchtigen Fluche. »Und was für einer war dieß wohl, Bruder?«

»Je nun, Ihr seht,« sagte Hugh, indem er ein wenig näher zu dem Andern hinkroch, »daß unser

edler Capitän dort gestern Morgen etwas mit Branntwein beschwert herkam, und so hat er's auch — nun, bei mir und Euch war es derselbe Fall — in der letzten Nacht gehalten.«

Dennis schaute nach der Richtung hin, wo Simon Tappertit, auf einem Heuhaufen zusammengeballt, schnarchte, und nickte mit dem Kopfe.

»Und unser edler Capitän,« fuhr Hugh mit einem abermaligen Lachen fort, »unser edler Capitän und ich haben für Morgen einen hübsch lärmenden Feldzug ausgedacht, wobei sich 'was profitiren läßt.«

»Gegen die Papisten?« fragte Dennis, seine Hände reibend.

»Ja, gegen die Papisten — wenigstens gegen Einen davon, gegen den ich und Einige von uns eine alte Schuld abzutragen haben.«

»Es ist doch nicht Herrn Gashford's Freund, von dem er in meinem Hause gesprochen hat, he?« fragte Dennis, übervoll von vergnüglicher Erwartung.

»Derselbe,« sagte Hugh.

»Nun, das ist etwas für Euch,« rief Herr Dennis Hugh froh die Hand drückend; »das gibt einen Spaß. Wenn wir da Beschimpfungen und dergleichen zu rächen haben, so geht's zweimal so schnell voran. So 'was läßt sich in der That hören!«

»Ha, ha, ha! Der Capitän hat im Sinne,« fügte Hugh bei, »in dem Getümmel ein Weibsbild zu entführen, und — ha, ha, ha! — ich möchte ein Gleiches thun.«

Herr Dennis machte zu dieser Mittheilung ein schiefes Gesicht und bemerkte, daß er schon aus Grundsatz durchaus nichts mit Weibern zu schaffen haben wolle, denn sie seyen unzuverlässige und schlüpfrige Personen, auf die man nie mit Sicherheit rechnen könne, sintemalen sie nicht vierundzwanzig Stunden hintereinander gleichen Sinnes seyn könnten. Er würde dieses inhaltsreiche Thema noch weiter erörtert haben, wenn ihm nicht eingefallen wäre, daß er doch auch fragen müsse, in welcher Verbindung Barnaby's Schildwachstehen an der Stallthüre mit der beabsichtigten Expedition stünde, worauf Hugh bedächtlich in folgenden Worten antwortete:

»Je nun, die Leute, die wir zu besuchen gedenken, waren vordem Freunde von ihm, und ich kenne ihn zu gut, um nicht überzeugt sein zu dürfen, daß er, wenn er wüßte, wir hätten im Sinne, ihnen ein Leides anzuthun, nicht auf unserer Seite stehen, sondern bereitwillig den Anderen seine Hand bieten würde. Ich habe ihn daher beredet (denn ich kenne ihn von Alters her), Lord George habe ihn auserlesen, während unserer morgigen Abwesenheit diesen Ort zu bewachen, was eine große Ehre sey — und so steht er nun auf seinem Posten, und zwar mit einem Stolze, als ob er ein General geworden wäre. Ha, ha! Was sagt Ihr nun dazu? Bin ich nicht außer dem Teufelskerl auch ein vorsichtiger und bedächtiger Mann?«

Herr Dennis erschöpfte sich in Complimenten und fuhr dann fort:

»Aber was den Feldzug selbst anbelangt —«

»Davon,« entgegnete Hugh, »sollt Ihr alsbald die Einzelheiten durch mich und den großen Capitän vernehmen — denn seht, er wacht auf. Rafft Euch auf, Löwenherz! Ha, ha! Nur eine gute Miene dazu gemacht und auf's Neue getrunken. Wieder ein Haar von dem Hunde, der Euch gebissen hat, Capitän! Laßt Euch Branntwein bringen! Da sind genug goldene Kelche und silberne Leuchter unter meinem Bette begraben,« fügte er, das Stroh zurückstreifend, bei, indem er zugleich auf den frisch umgegrabenen Boden deutete, »um ihn zu bezahlen, und wenn's ein paar Dutzend Faß voll wären. Trinkt, Capitän!«

Herr Tappertit nahm diesen fidelen Rath nicht sehr gnädig auf, denn es war ihm nach der Schwelgerei zweier Nächte an Geist und Körper so jämmerlich zu Muth, daß er kaum auf den Beinen stehen konnte. Unter Hugh's Beistand gelang es ihm jedoch, nach dem Pumpbrunnen zu wanken, wo er sich mit einem guten Trunke kalten Wassers erquickte und einen tüchtigen Schauer von derselben erfrischenden Flüssigkeit über Kopf und Gesicht strömen ließ; dann bestellte er etwas Rum und Milch, und hielt bei diesem unschuldigen Getränke eine hübsche, scherzhafte Mahlzeit in Zwieback und Käse. Sobald er damit fertig war, setzte er sich in nachlässiger Stellung neben seine beiden Gefährten, die sich nach ihrem eigenen Geschmacke letzten, auf den Boden, und schickte sich an, Herrn Dennis in den morgigen Entwurf einzuweihen.

Daß ihre Unterhaltung interessant seyn mußte, ließ sich aus ihrer langen Dauer und der gespannten Aufmerksamkeit der dabei Betheiligten entnehmen. Von einem bedrückend ernsten Charakter derselben konnte wohl keine Rede seyn, denn sie mochte im Gegentheil gar viel Spaßhaftes umfassen, wie aus dem lauten und häufigen Gelächter erhellte, das sogar Barnaby auf seinem Posten auffiel, indem derselbe sich über ihren Leichtsinn nicht genug wundern konnte. Er wurde jedoch nicht eher aufgefordert, sich ihnen anzuschließen, bis sie gegessen, getrunken, geschlafen und etliche Stunden mit einander geplaudert hatten — das heißt nicht früher, als bis die Dämmerung einbrach — und nun theilten sie ihm mit, sie wollten eine kleine Demonstration in den Straßen machen — nur um die Leute ein Bischen in Thätigkeit zu erhalten, da es Sonntagnacht wäre und das Publikum sich sonst getäuscht fühlen könnte; man stelle es ihm indeß anheim, ob er sie begleiten wolle, oder nicht.

Ohne weitere Vorbereitungen, als daß sie nach ihren Knitteln griffen und die blaue Kokarde aufsteckten, begaben sie sich in die Straßen, wo sie auf Gerathewohl hin und her zogen, ohne einen bestimmteren Plan im Schilde zu führen, als daß sie so viel wie möglich Unheil anzurichten gedachten. Da ihre Zahl reißend zunahm, so theilten sie sich bald in Abtheilungen, und durchstreiften, nachdem sie überein gekommen waren, sich auf den Feldern in der Nähe von Welbeck-Street wieder zu treffen, die Stadt in verschiedenen Richtungen. Unter dem größten Haufen, zu dem noch obendrein jeden Augenblick neue Schaaren stießen, befanden sich auch Hugh und Barnaby. Dieser nahm seinen Weg gegen die Moorfelder, wo eine reiche Kapelle stand; auch wußte man, daß in der Nähe derselben einige katholische Familien wohnten.

Sie machten den Anfang mit den katholischen Privathäusern, deren Thüren und Fenster sie einschlugen; dann ging es an Zertrümmerung der Möbel, bis nur noch die nackten Wände da standen, wobei sie übrigens nicht ermangelten, nach gewissen Zerstörungswerkzeugen, zum Beispiel Hämmern, Schüreisen, Aexten, Sägen und ähnlichen Instrumenten zu fahnden. Viele der Aufrührer hatten sich aus Stricken, Schnupftüchern und anderem ähnlichen Material Gürtel gemacht, an denen sie die genannten Waffen so offen, wie Pioniere an einem Schlachttage, zur Schau trugen. Niemand nahm sich diesen Abend die Mühe, sich zu verkleiden oder zu verbergen, wie denn überhaupt nur sehr wenig Aufregung oder Uebereilung herrschte. Aus den Kapellen rissen sie die Altäre, Bänke, Stühle, Kanzeln und Bodendielen, und nahmen sie mit fort, während aus den Privathäusern sogar das Wandgetäfel und die Treppen weggeschleppt wurden. Sie betrieben diese Sonntagsabendunterhaltung recht eigentlich wie Handwerksleute, welche eine gewisse Aufgabe zu erfüllen hatten, die denn auch treulich geschah. Fünfzig entschlossene Männer hätten sie in einem Augenblick in die Flucht schlagen, eine einzige Compagnie Soldaten sie wie Staub zerstreuen können; aber Niemand legte sich in's Mittel, keine Behörde suchte sie zu zügeln, und mit Ausnahme der erschreckten Personen, welche bei ihrer Ankunft flohen, achtete man der Ruhestörer so wenig, als verrichteten sie ein gesetzliches Geschäft mit der

größten Nüchternheit und dem anständigsten Benehmen.

In derselben Weise marschirten sie nach dem verabredeten Sammelplatze, zündeten auf den Feldern große Feuer an, lasen sich das Werthvollste ihres Raubes aus und verbrannten das Uebrige. Meßgewänder, Heiligenbilder, reiche Stoffe und Ornate, Altarverzierungen und Hausgeräthe wurden in die Flammen geworfen, die weit umher die ganze Gegend erhellten; und dazu tanzte, heulte und brüllte das Gesindel, ohne auch nur einen Augenblick inne zu halten, bis es erschöpft und müde war.

Als der Haupthaufen von diesem Schauplatze seiner Thätigkeit abzog und durch Welbeck-Street hinunter marschirte, stieß er auf Gashford, der ihr Treiben mit angesehen hatte und nun auf dem Pflaster hin und her schlich. Hugh trat an seine Seite und flüsterte ihm, ohne daß es den Anschein hatte, in's Ohr:

»Ist's so besser, Meister?«

»Nein,« entgegnete Gashford. »Durchaus nicht.«

»Was wollt Ihr denn eigentlich?« erwiderte Hugh. »Ein Fieber steht nicht mit einem Male in seiner höchsten Höhe. Es muß sich gradweise steigern.«

»Ich möchte von Euch haben,« sagte Gashford, indem er den Andern so boshaft in den Arm kniff, daß sich die Male seiner Nägel in dessen Haut zeigen mußten, »daß etwas Vernünftiges in Euer Treiben käme. Ihr Thoren! Könnt ihr mit nichts Besserem als mit Lampen und Fetzen eure Freudenfeuer anzünden? Könnt ihr nichts Besseres verbrennen?«

»Nur eine kleine Geduld, Meister,« versetzte Hugh. »Wartet noch einige Stunden und Ihr sollt finden, was wir können. Seht Euch Morgen Nacht um, ob sich nicht irgendwo der Himmel, röthet.«

Damit trat er wieder an Barnaby's Seite, und als ihm der Sekretär nachschaute, waren Beide im Gedränge verschwunden.

Dreiundfünfzigstes Kapitel.

Der nächste Tag wurde mit frohem Glockengeläute und dem Donner der Kanonen im Tower eingeführt. Von vielen Kirchthürmen wehten Fahnen und man sah überall die Vorbereitungen, welche gewöhnlich dem Geburtstag des Königs zu Ehren getroffen wurden. Jedermann ging seinem Vergnügen oder seinem Geschäfte nach, als herrschte in der Stadt die vollkommenste Ordnung, und als läge nicht irgendwo unter der Asche noch Glut verborgen, die in der kommenden Nacht wieder auflodern könnte, ringsum Entsetzen und Verheerung verbreitend. Die Führer des Aufruhrs, durch den Erfolg der letzten Nacht und die dabei gewonnene Beute nur noch vermessener gemacht, hielten fest zusammen und dachten nur darauf, den Haufen ihrer Anhänger so tief in ihre Unthaten zu verwickeln, daß keine Hoffnung von Begnadigung oder Belohnung sie verlocken konnte, ihre berüchtigteren Verbündeten den Händen der Gerechtigkeit zu überantworten.

In der That hielt auch das Gefühl, bereits zu weit gegangen zu seyn, um Vergebung hoffen zu dürfen, die Furchtsamen eben so fest zusammen, als die Kecken. Viele, die bereitwillig die Hauptruhestörer angegeben und Zeugniß gegen sie abgelegt hätten, fühlten wohl, daß sie hiedurch nicht zu entkommen hoffen durften, denn ihre eigenen Thaten waren von Dutzenden bemerkt worden, die an dem Tumulte keinen Antheil genommen, wohl aber an Person und Eigenthum von dem Gesindel Schaden erlitten hatten, und daher, wenn sich's einmal darum handelte, bereitwillig als Zeugen auftraten; es ließ sich demnach voraussehen, daß die Regierung eines Königszeugnisses³⁰ nicht bedurfte. Viele zu dieser Klasse Gehörige hatten am Samstag Morgen ihre gewöhnliche Beschäftigung verlassen; Einige waren in ihrer Betheiligung bei dem Tumult von ihren Brodherren gesehen worden; Andere wußten, daß man sie beargwohnte und daher bei ihrer Rückkehr ihres Dienstes entlassen würde; und wieder Andere, die gleich Anfangs unter den Verzweifeltsten gewesen, trösteten sich mit dem rohen Sprichwort, wenn man doch einmal gehangen werden müsse, so sey es gleichgültig, ob man für das Roß oder für das Fohlen baumle. Alle lebten indeß mehr oder weniger der Hoffnung und des Glaubens die Regierung sey eingeschüchtert und werde in ihrem Schrecken Unterhandlungen pflegen, in denen sie ihre Bedingungen machen könnten. Die am wenigsten Sanguinischen meinten, im schlimmsten Falle wären ihrer zu viel, als daß Alle gestraft werden könnten, und so hatten sie eben so große Wahrscheinlichkeit, frei auszugehen, als irgend ein Anderer. Die große Masse jedoch meinte oder dachte gar nichts, sondern ließ sich eben durch ihre ungestümen Leidenschaften, ihre Armuth, ihre Unwissenheit, ihre Freude am Unheilstiften und die Hoffnung auf Raub und Plünderung reizen.

Wir müssen hier noch eines andern Umstandes gedenken: — Von dem ersten Ausbruche zu Westminster an war nämlich unter ihnen jede Spur von Ordnung oder einem vorbedachten Entwurfe gänzlich verschwunden. Wenn sie sich in Abtheilungen trennten und nach verschiedenen Stadtvierteln kannten, so geschah dieß bloß in Folge einer Eingebung des Augenblicks. Jeder Haufen schwoll in seinem Weiterziehen an, wie Flüsse in ihrem Laufe nach dem wogenden Meer; neue Führer traten an ihre Spitze, wenn man ihrer bedurfte, verschwanden, wenn die Noth vorüber war, und kamen bei der nächsten Krisis wieder zum Vorschein. Jeder Tumult entnahm den Verhältnissen des Augenblicks seine Form und Gestalt; man sah nüchterne Arbeiter, die von ihrem Tagewerke nach Hause gingen, die Körbe mit dem Arbeitsgeräth wegwerfen und in einem Nu sich den Auführern beigesellen; sogar die Laufjungen thaten ein Gleiches. Mit einem Worte, eine moralische Seuche lief durch die ganze Stadt. Der Lärm, das

Getümmel und die Aufregung hatten für Hundert und aber Hundert eine Anziehungskraft, der sie nicht zu widerstehen vermochten. Die Ansteckung pflanzte sich pestartig fort: ein contagiöser Wahnsinn ergriff, da er noch lange nicht seine Höhe erreicht hatte, mit jeder Stunde neue Opfer, und die Gesellschaft begann vor seinem Rasen zu zittern.

Es war Nachmittags zwischen zwei und drei Uhr, als Gashford das im vorigen Kapitel beschriebene Hauptquartier besuchte, wo er, da er nur Barnaby und Dennis traf, nach Hugh fragte.

»Er sey schon vor mehr als einer Stunde ausgegangen und seitdem noch nicht zurückgekehrt,« lautete Barnaby's Antwort.

»Dennis,« sagte der lächelnde Sekretär in seiner glattesten Stimme, indem er sich mit gekreuzten Beinen auf ein Faß niedersetzte. »Dennis!«

Der Henker half sich alsbald in eine liegende Stellung und sah ihn mit weit aufgesperrten Augen an.

»Wie geht's Euch, Dennis?« fragte Gashford mit einem Kopfnicken. »Ich hoffe, Ihr habt bei Eurer letzten Anstrengung keinen Schaden genommen, Dennis?«

»Nun, Euch kann man nachrühmen, Herr Gashford,« entgegnete der Henker, ihn noch immer anstierend, »daß Euer stilles Wesen fast einen Todten erwecken könnte. Es ist —« fügte er, ohne sein Auge von ihm zu verwenden, mit einem leisen Fluche bei — »so grauenhaft schlaue.«

»So bestimmt, wollt Ihr sagen, Dennis?«

»Bestimmt?« antwortete er, sich im Kopf kratzend und dem Sekretär noch immer in's Gesicht schauend. »Wohl; ich meine, es dringt mir durch alle meine Gebeine, Herr Gashford.«

»Es freut mich recht, daß Ihr ein so gutes Gehör habt und ich mich Euch so leicht verständlich machen kann,« sagte Gashford in seinem gewohnten ruhigen Tone. »Wo ist Euer Freund?«

Herr Dennis schaute umher, als erwarte er, Hugh irgendwo auf einer Streu eingeschlafen zu sehen; dann erinnerte er sich aber, daß er fortgegangen war, und entgegnete:

»Ich kann nicht sagen, wo er ist, Herr Gashford; er sollte bereits wieder zurück seyn. Hoffentlich ist es noch nicht Zeit, daß wir uns wieder rühren, Herr Gashford.«

»Ei, wer könnte das besser wissen, als Ihr?« versetzte der Sekretär. »Wie könnt Ihr mich so fragen, Dennis? Ihr wißt ja, daß Ihr vollkommen Herr über Eure Handlungen seyd, ohne Euch gegen Jemand verantworten zu müssen — als etwa hin und wieder vor dem Gesetze — he?«

Dennis, welchen diese kalte und unbefangene Entgegnung verblüffte, gewann, sobald der Sekretär sich die Anspielung auf sein Gewerbe erlaubte, alsbald seine Fassung wieder, deutete auf Barnaby, schüttelte den Kopf und runzelte die Stirne.

»Bst!« rief Barnaby.

»Ah! Seyd nur davon stille, Herr Gashford,« sagte der Henker leise. »Ihr vergeßt immer die Volksvorurtheile. — Nun, Barnaby, mein Junge, was gibt's?«

»Ich höre ihn kommen,« antwortete dieser. »Horcht! Versteht Ihr das? Es ist ein Fuß. Wahrhaftig, ich kenne seinen Tritt und auch den seines Hundes. Tramp, tramp, pitpat, kommen sie mit einander heran, und — ha, ha, ha! — und da sind sie!« rief er freudig, indem er Hugh mit beiden Händen willkommen hieß und ihn dann liebkosend auf den Rücken klopfte, als wäre er nicht der rauhe Kerl, der er eigentlich war, sondern einer der einnehmendsten Menschen. »Da ist er, und

noch obendrein wohlbehalten! Es freut mich, den alten Hugh wieder hier zu sehen.«

»Ich will ein Türke seyn, wenn er mich nicht stets wärmer willkommen heißt, als irgend ein Mensch mit gesundem Verstande,« sagte er, indem er ihm mit einer Art wilder Freundschaft, die sich wunderlich genug ausnahm, die Hand drückte, »Wie geht es dir, Junge?«

»Ich bin ganz wohlgemuth, ha, ha, ha! Und auch lustig dazu, Hugh!« rief Barnaby, seinen Hut schwenkend. »Stets bereit, etwas für die gute Sache und das Recht zu thun, und dem freundlichen, sanften Herrn mit dem bleichen Gesicht — dem Lord, den sie so übel behandeln — beizustehen, he, Hugh?«

»Ei freilich!« versetzte sein Freund, indem er seine Hand fallen ließ und Gashford einen Augenblick mit einem ganz veränderten Gesichtsausdrucke ansah, ehe er ihn begrüßte. »Guten Tag, Meister.«

»Auch Euch guten Tag,« entgegnete der Sekretär, sein Bein streichelnd. »Und noch viele gute Tage, viele gute Jahre, hoffe ich. Ihr seyd erhitzt?«

»So wäre es Euch wahrscheinlich auch gegangen, Meister,« sagte Hugh, indem er sein Gesicht abwischte, »wenn Ihr so schnell gelaufen wäret.«

»So wißt Ihr also die Neuigkeit? Ja, ich dachte mir's wohl, Ihr würdet davon gehört haben.«

»Neuigkeit? Was für eine Neuigkeit?«

»Also nicht?« rief Gashford, mit einem Ausrufe der Ueberraschung seine Augenbrauen in die Höhe ziehend, »Du mein Himmel! Wohlan, so bin ich also jedenfalls der Erste, der Euch mit Eurer ausgezeichneten Stellung bekannt macht. Seht Ihr des Königs Wappen oben?« fragte er lächelnd, indem er einen großen Bogen Papier aus der Tasche nahm, aus einander faltete und vor Hugh's Augen hinhielt.

»Nun,« entgegnete Hugh, »was hat das mit mir zu schaffen?«

»Viel; sehr viel,« erwiderte der Sekretär. »Les't es einmal.«

»Ich habe Euch schon, als ich Euch das erstemal besuchte, gesagt, daß ich nicht lesen könne,« entgegnete Hugh ungeduldig. »Was in's Teufels Namen steht d'rinnen?«

»Es ist eine Proklamation des Geheimenraths vom heutigen Datum,« sagte Gashford, »und bietet eine Belohnung von fünfhundert Pfund — fünfhundert Pfund ist ein hübsches Stück Geld und eine große Versuchung für manche Leute — Jedem, der die Person oder die Personen ausfindig macht, die Samstag Nachts am thätigsten bei Zerstörung der Kapellen gewesen sind.«

»Ist das Alles?« rief Hugh mit gleichgültiger Miene. »Davon habe ich schon gehört.«

»Nun, das hätte ich in der That wissen können,« sagte Gashford lächelnd und seine Dokumente wieder zusammenlegend. »Euer Freund — so 'was ließ sich errathen, und in der That, ich habe es auch errathen — mußte es Euch wohl mittheilen.«

»Mein Freund?« stotterte Hugh, der es vergeblich versuchte, die Miene der Verwunderung anzunehmen. »Was für ein Freund?«

»Bst, bst — meint Ihr, ich wisse nicht, wo Ihr gewesen seyd?« entgegnete Gashford, indem er sich die Hände rieb, den Rücken der einen Hand auf die Fläche der andern schlug und ihn mit einem verschmitzten Blick ansah. »Für wie einfältig haltet Ihr mich! Soll ich Euch seinen Namen nennen?«

»Nein,« sagte Hugh, mit einem hastigen Blicke auf Dennis.

»Auch habt Ihr ohne Zweifel davon gehört,« nahm der Sekretär nach einer kurzen Pause wieder auf,« daß die armen Teufel, welche gefangen wurden, vor Gericht gestellt werden sollen, und daß einige Zeugen, die sich die Sache sehr angelegen sein lassen, die Vermessenheit gehabt haben, gegen sie aufzutreten. Unter andern —« und dabei knirschte er mit den Zähnen, als wollte er gewaltsam einige heftige Worte unterdrücken, die ihm bereits auf der Zunge schwebten; dann fuhr er sehr langsam fort: »Unter andern ein Gentleman, der Euer Treiben in Warwick-Street mit ansah: ein katholischer Gentleman, ein gewisser Haredale.«

Hugh hätte das Lautwerden dieses Namens gern verhindern mögen, aber er war bereits heraus. Barnaby hatte ihn kaum vernommen, als er sich rasch umwandte.

»Nimm auf deinen Dienst Bedacht, kühner Barnaby!« rief Hugh, indem er ihm hastig und in seiner wildesten Weise die Fahnenstange, welche gegen die Mauer gelehnt stand, in die Hand drückte. »Beziehe ohne Zeitverlust deine Wache, denn wir treten jetzt unsern Feldzug an. Auf, Dennis, und macht Euch bereit. Sorge dafür, daß Niemand die Streu von meiner Schlafstätte wegnimmt, Barnaby; wir wissen, was darunter liegt — he? Nun, Meister, rasch! Sagt schnell, was Ihr zu sagen habt, denn der kleine Capitän ist mit einem Haufen der Unsrigen in den Feldern und wartet auf uns. Jetzt gilt es Hurtigseyn, und Zuschlagen ist das Feldgeschrei. Geschwinde!«

Gegen ein solches Drängen und Treiben war Barnaby nicht fest genug. Der gemischte Blick des Erstaunens und Unwillens, als er sich zu ihnen wandte, entschwand wieder, sobald die Worte seinem Gedächtniß entflohen waren, wie ein Hauch von einem blanken, Spiegel. Er umfaßte die Waffe, welche ihm Hugh aufzwängte, und nahm stolz an der Thüre seine Stellung, wo er von dem Gespräch nichts mehr hören konnte.

»Ihr hättet uns unsern ganzen Plan verderben können, Meister,« sagte Hugh. »Und noch obendrein von allen Menschen gerade Ihr!«

»Wer hätte auch denken können, daß er so rasch seyn würde?« entschuldigte sich Gashford.

»Er ist bisweilen so rasch — ich meine nicht gerade mit seinen Händen, denn davon habt Ihr Proben, sondern mit seinem Verstande — so rasch, als Ihr, oder irgend ein anderer Mensch,« sagte Hugh. »Dennis, es ist Zeit zum Aufbrechen. Sie warten auf uns, und ich kam nur her, um es Euch zu sagen. Gebt mir meinen Stock und meinen Gürtel. So! legt auch mit Hand an, Meister. Werft mir dieß über die Schulter und schnallt es hinten zu, wollt Ihr so gut seyn?«

»Hurtig wie immer!« entgegnete der Sekretär, indem er ihm den Willen that.

»Heute gilt's wohl, hurtig zu seyn; 's ist auch ein hurtiges Geschäft abzumachen.«

»Gibt es wirklich so etwas?« sagte Gashford.

Diese Frage wurde mit einer so verzweifelt künstlichen Miene der Unwissenheit gestellt, daß Hugh hastig über seine Schulter nach dem Sekretär hinuntersah und erwiderte:

»Ob es wirklich so etwas gibt? Daß wißt Ihr selber! Wer könnte besser wissen, als Ihr, Meister, daß der erste große Schritt, den wir thun, dahin gehen muß, an diesen Zeugen ein Exempel zu statuiren, so daß es Allen vergehen soll, gegen uns, oder gegen Einen von uns je wieder vor Gericht zu erscheinen?«

»Und Einen kennen wir,« entgegnete Gashford mit nachdrücklichem Lächeln,« der wenigstens eben so gut als Ihr oder ich hievon überzeugt ist?«

»Wenn Ihr meinen Mann im Sinne habt, was vermuthlich der Fall ist,« entgegnete Hugh leise,

»so will ich Euch nur so viel sagen — er ist von Allem so gut und schnell unterrichtet, als —« hier hielt er inne und schaute umher, als wollte er sich überzeugen, daß die fragliche Person nicht in Hörweite sey — »wie der Teufel selber. Seyd Ihr noch nicht fertig. Meister? Ei, wie langsam das geht««

»'s ist jetzt gehörig fest,« sagte Gashford aufstehend. »Nur Eines noch. Ihr fandet nicht, daß unser Freund den heutigen kleinen Ausflug mißbilligt? Ha, ha, ha! Zum Glück fällt es mit Eurer Politik gegen die Zeugen zusammen; denn ist der Plan einmal entworfen, so muß er auch ausgeführt werden. Und nun geht Ihr, he?«

»Nun gehen wir, Meister,« versetzte Hugh. »Habt Ihr uns zum Abschiede noch etwas aufzutragen?«

»O mein Gott, nein,« sagte Gashford mit süßer Stimme. »Durchaus nichts.«

»Seyd Ihr fertig?« rief Hugh, den grinsenden Dennis anstoßend.

»Zuverlässig — wie ist's, Herr Gashford?« kicherte der Henker.

In Gashford stritten sich einige Augenblicke Vorsicht und Bosheit, dann stellte er sich zwischen die beiden Männer, legte auf den Arm eines Jeden eine Hand und sagte mit beklommenem Flüstern:

»Ihr vergeßt doch nicht, meine guten Freunde — ich bin überzeugt, ihr werdet nicht — vergessen, was wir kürzlich — in Eurem Hause, Dennis — über diese Person gesprochen haben. Kein Erbarmen, keine Schonung; keine zwei Balken seines Hauses müssen stehen bleiben, wo sie der Zimmermann hingesetzt hat! Das Feuer, lautet ein Sprichwort, ist ein guter Knecht, aber ein schlimmer Meister. Möge es ihn meistern; er verdient's nicht besser. Ich baue auf euch, daß ihr fest und entschlossen seyn werdet; ich bin überzeugt, Ihr werdet euch erinnern, daß er nach eurem Blute dürstet und nach dem Blute aller eurer braven Kameraden. Wenn ihr je als kräftige Bursche gehandelt habt, so zeigt euch heute als solche. Wollt Ihr das, Dennis — wollt Ihr das, Hugh?«

Die Beiden sahen zuerst den Sprecher und dann sich selbst an; endlich aber brachen sie in ein schallendes Gelächter aus, schwangen die Stäbe über ihren Häuptern, drückten sich die Hände und eilten hinaus.

Eine kleine Weile nach ihnen verließ auch Gashford das Gebäude, und er sah sie noch, wie sie nach jenem Theile der anliegenden Felder eilten, wo sich ihre Kameraden bereits aufgestellt hatten. Hugh schaute zurück und schwenkte seinen Hut gegen Barnaby, der, ganz entzückt über das ihm erwiesene Vertrauen, in derselben Weise antwortete und dann wieder vor der Stallthüre auf- und abschrift, wo seine Füße bereits einen Pfad eingetreten hatten. Und als Hugh aus der Entfernung zum letzten Mal zurückblickte, marschirte er noch immer mit denselben gemessenen Schritten auf und nieder — der treueste und fröhlichste Kämpfe, der je auf einem Posten gestanden hat. Sein Herz fühlte sich von edlem Pflichtgefühl gehoben, und der feste Entschluß wurzelte in seiner Seele, den ihm übertragenen Dienst bis auf's Aeüßerste zu erfüllen.

Lächelnd über die Einfalt des armen Verrückten, vermied Gashford auf seinem Wege nach Welbeck-Street die Richtung, welche, wie er wußte, die Aufrührer einschlagen würden, und setzte sich in einem der oberen Gemächer von Lord George Gordon's Wohnung hinter einen Vorhang, wo er ungeduldig ihrer Ankunft harrte. Sie blieben indeß so lange aus, daß er schon zu besorgen anfang, sie möchten, trotz ihrer Uebereinkunft, dieses Wegs zu kommen, ihren Plan geändert und eine andere Straße eingeschlagen haben. Endlich hörte er jedoch ihre Stimmen

durch die benachbarten Felder brüllen, und bald nachher kamen sie zu Haufen angedrängt.

Sie bildeten übrigens nicht *eine* Masse, sondern waren, wie er bald entdeckte, in vier Corps getheilt, von denen jedes vor dem Hause stehen blieb, um einen dreimaligen Hurrahruf auszubringen, und dann weiter zog. Die Anführer riefen, welche Richtung sie einschlugen, und forderten die Zuschauer auf, sich ihnen anzuschließen. Die erste Abtheilung, die statt der Banner einige Reliquien aus der in den Moorfeldern zerstörten Kapelle mit sich führte, gab vor, daß sie nach Chelsea zöge, von wo aus sie in derselben Ordnung zurückkehren wollte, um von der dort gemachten Beute in der Nähe ein großes Freudenfeuer anzuzünden. Die zweite sagte, sie ziehe nach Wapping, um daselbst eine Kapelle zu zerstören; die dritte bezeichnete als ihren Bestimmungsort East-Smithfield, und als Zweck ihres Ausflugs eine ähnliche Heldenthat. Alles dieß geschah an einem lichten, hellen Sommertag. Prachtige Equipagen und Wagen machten Halt, um sie vorbei zu lassen, oder fuhren eine andere Straße, um ihnen auszuweichen. Die Spaziergänger stellten sich seitwärts in die Thorwege oder pochten vielleicht an eine Thüre und baten um die Erlaubniß, an ein Fenster oder in die Halle treten zu dürfen, bis die Aufrührer vorüber wären; aber Niemand legte ihnen etwas in den Weg, und sobald der Zug weg war, ging Alles seinen gewohnten Gang.

Aber noch gab es eine vierte Abtheilung, und nach dieser sah sich der Sekretär mit der gespanntesten Neugierde um. Endlich kam auch sie heran. Sie war zahlreich und bestand aus auserlesenen Leuten; denn als er darnach hinunterschaute, bemerkte er unter den aufwärts gekehrten Gesichtern viele bekannte — die von Simon Tappertit, Hugh und Dennis natürlich ganz vorne. Sie machten Halt und riefen ihr Hurrah, wie die Uebrigen; aber als sie weiter zogen, unterließen sie es, den Zweck ihres Ausflugs anzukündigen; Hugh steckte bloß seinen Hut auf den Knüttel, den er führte, blickte nach einem Zuschauer auf der andern Seite des Weges und war verschwunden.

Gashford folgte unwillkürlich der Richtung jenes Blickes und bemerkte dort auf dem Pflaster Sir John Chester mit einer blauen Kokarde. Er hatte seinen Hut ein paar Zolle über den Kopf erhoben, um das Gesindel günstig für sich zu stimmen und sah, graziös auf sein Rohr gestützt und seinen Anzug, wie auch seine Person, im vortheilhaftesten Lichte zur Schau stellend, mit einem heiteren Lächeln und so ruhig, als man sich's nur denken konnte, zu. Trotz des Getümmels erkannte doch Gashfords rasches und gewandtes Auge schnell, daß er Hugh mit der Miene eines Gönners begrüßte. Jetzt achtete er nicht länger auf das Gedränge, sondern heftete seine scharfen Blicke auf Sir John.

Dieser verblieb an demselben Orte und in derselben Stellung, bis der letzte Mann im Haufen um die Straßenecke marschirt war; dann nahm er bedächtig die blaue Kokarde von seinem Hute, steckte sie sorgfältig in die Tasche, um sie beim nächsten Anlasse wieder benützen zu können, erfrischte sich mit einer Prise Tabak und schlug seine Dose zu; dann ging er langsam weiter, bis er auf einen Wagen traf, an welchem die Hand einer Dame das Fenster herunterließ. Im Augenblicke hatte Sir John den Hut wieder in der Hand. Nach einer kurzen Besprechung durch das Wagenfenster, in welcher er sich augenscheinlich über den Pöbelaufstand luftig machte, sprang er leichten Fußes in die Equipage und fuhr mit fort.

Der Sekretär lächelte; da ihm jedoch andere Gedanken zu schaffen machten, so ließ er bald diesen Gegenstand fahren. Die Mahlzeit, welche ihm gebracht wurde, schickte er unberührt wieder hinunter, worauf er die vier schleppenden Stunden mit Auf- und Abgehen im Zimmer, beharrlichem Aufsehen nach der Uhr und manchen vergeblichen Versuchen, niederzusetzen und etwas zu lesen, zu schlafen, oder zum Fenster hinauszuschauen, verbrachte. Als ihn der Zeiger

endlich belehrte, daß diese Zeit verstrichen war, stahl er sich nach dem Giebel des Hauses hinauf, stieg auf das Dach und setzte sich, das Gesicht gegen Osten gerichtet, nieder.

Ohne Rücksicht auf den frischen Wind, der seine glühende Stirne umwehte, auf die lieblichen Gründe, denen er den Rücken kehrte, auf die Masse von Dächern und Schornsteinen, die vor ihm lagen, auf den Rauch und den aufsteigenden Nebel, den er vergebens zu durchdringen suchte, auf den kreischenden Lärm der Kinder bei ihren Abendspielen, auf das ferne Gesumme und Getümmel der Stadt, auf die heitere Landschaft, auf den erfrischenden Landwind, der über London hinauschte, um hier zu ermatten und hinzusterben — ohne Rücksicht auf all' dieß lauschte und lauschte er, bis es dunkel wurde — die Lichtpunkte etwa ausgenommen, die auf den Straßen drunten und in der Ferne glitzerten — und je mehr sich die Schatten der Nacht vertieften, desto mehr strengte er seinen Blick an und desto gespannter wurden seine Züge.

»Noch immer nichts als Dunkel in dieser Richtung!« murmelte er unruhig. »Hund, wo ist die Röthe am Himmel, die du mir versprochen hast?«

Vierundfünfzigstes Kapitel.

Inzwischen hatten sich die Gerüchte von den obwaltenden Unruhen ziemlich allgemein durch die Städte und Dörfer in der Umgebung von London verbreitet, und die Nachrichten waren allenthalben mit jener Vorliebe für das Wunderbare und Schreckliche, welche wahrscheinlich schon seit der Schöpfung der Welt eine natürliche Eigenschaft des menschlichen Charakters ist, aufgenommen worden. Die Berichte kamen jedoch vielen Personen jener Zeit, wie es auch bei uns der Fall sein mußte, wenn wir nicht wüßten, daß sie geschichtliche Thatsachen sind, so monströs und unwahrscheinlich vor, daß ein großer Theil von solchen, die mehr entfernt von London wohnten und in andern Punkten leichtgläubig genug waren, in der That nicht im Stande war, sich zu bereden, daß solche Dinge vorgehen könnten, und daher die Erzählungen, mit denen man sich allenthalben trug, als abgeschmackt und fabelhaft verwarf.

Herr Willet — vielleicht weniger in Folge einer reiflichen Ueberlegung und einer darauf begründeten Ansicht, als vielmehr in Folge seiner angeborenen Streitsucht und Hartnäckigkeit — war einer von denen, die von den Gegenständen des Tagsgesprächs durchaus nichts wissen wollten. An demselben Abend, und vielleicht gerade um dieselbige Zeit, als Gashford seine einsame Wache hielt, war der alte John von beständigem Kopfschütteln in Folge seiner Opposition gegen die salbadernden Maibaumstammgäste so roth im Gesichte geworden, daß er eigentlich wie ein Wunderding anzuschauen war, welches das Portal des Maibaums, worin sie mit einander saßen, wie ein ungeheurer Karfunkel in einem Feenmärchen erleuchtete.

»Glaubt Ihr, Sir,« fragte Herr Willet mit einem strengen Blicke auf Solomon Daisy, denn es war in Fällen eines persönlich werdenden Wortwechsels seine Gewohnheit, mit dem kleinsten Mann in der Gesellschaft anzubinden — »glaubt Ihr, Sir, daß ich als ein Narr auf die Welt gekommen bin?«

»Nein, nein, Johnny,« versetzte Solomon, sich in dem kleinen Kreise, wovon er selbst einen Bestandtheil bildete, umsehend; »wir Alle wissen das besser. Ihr seyd kein Narr, Johnny. Nein, nein!«

Herr Cobb und Herr Parkes schüttelten im Einklang ihre Köpfe und murmelten: »Nein, nein, Johnny, Ihr nicht!« Aber da solche Komplimente gewöhnlich keine andere Wirkung übten, als daß sie Herrn Willet noch störrischer machten, als er zuvor war, so musterte er sie nur mit einem Blicke tiefer Verachtung und gab folgende Erwiederung:

»Wie muß ich es aber dann nehmen, daß ihr hierher kommt und mir sagt, ihr wollet diesen Abend mit einander einen Spaziergang nach London machen — ihr drei — ihr — um euch durch eure eigenen Sinne zu überzeugen. Habt ihr nicht,« fügte Herr Willet bei, indem er mit der Miene stolzer Geringschätzung die Pfeife in seinen Mund steckte, »habt ihr nicht genug an dem Zeugniß meiner Sinne?«

»Aber das haben wir ja nicht, Johnny,« lautete die bescheidene Entgegnung des Herrn Parkes,

»Wie, Ihr hättet es nicht, Sir?« versetzte Herr Willet, ihn vom Kopfe bis zur Zehe betrachtend. »Ihr hättet es nicht, Sir? Ihr habt es, Sir. Sage ich Euch nicht, Seine gesegnete Majestät, König Georg der Dritte, würde eben so wenig einen solchen Aufruhr und Skandal in seinen Straßen dulden, als er sein Parlament verhöhnen lassen kann?«

»Ja, Johnny, aber das sagt Euch Euer Verstand — nicht Eure Sinne,« entgegnete der wagehalsige

Herr Parkes.

»Wie könnt *Ihr* dieß wissen?« erwiderte John mit großer Würde. »Ihr seyd sehr keck in Eurem Widerspruche, Sir. Wie könnt Ihr wissen, ob's der Verstand oder die Sinne sind? Ich kann mich nicht erinnern, daß ich Euch je eine Mittheilung darüber gemacht hätte, Sir.«

Herr Parkes, der jetzt sah, daß er auf dem Wege war, sich in metaphysische Spitzfindigkeiten zu verwickeln, aus denen er sich nicht herauszuwinden die Aussicht hatte, stammelte eine Entschuldigung und ließ den Gegenstand fallen. Dann folgte eine Pause von zehn Minuten oder einer Viertelstunde, nach deren Verfluß man sehen konnte, wie Herr Willet von einem Gelächter geschüttelt und gerüttelt wurde, wobei derselbe in Beziehung auf seinen abgefertigten Gegner bemerkte, »er hoffe, daß dieser jetzt zufrieden sey.« Dann lachten die Herren Cobb und Daisy, nickten mit dem Kopfe, und so wurde Parkes als durchaus und nachdrücklich geschlagen angesehen.

»Könnt ihr glauben, daß Herr Haredale, wenn alles dieß wahr wäre, beständig von Hause weg seyn würde, wie es wirklich der Fall ist?« fuhr John nach einer zweiten Pause fort. »Meint ihr, er wäre so keck, sein Haus mit den beiden Frauenzimmern zu verlassen, während nur ein paar Männer oder so etwas zu ihrem Schutze da sind?«

»Je nun, Ihr wißt doch auch,« entgegnete Solomon Daisy, »daß sein Haus eine Strecke Wegs von London entfernt ist, und man sagt, die Aufwiegler gingen nicht weiter als zwei oder höchstens drei Meilen von dem Stadtbanne weg. Außerdem wißt Ihr auch, daß einige von den vornehmen Katholiken Geschmeide und dergleichen nach dem Kaninchenhag in Sicherheit gebracht haben — wenigstens geht so die Sage.«

»Nun!« sagte Solomon, der jetzt, um die Aufmerksamkeit seiner beiden über diese Erwiderung kichernden Freunde abzulenken, aufstand, »mag man's glauben oder nicht, wahr bleibt es doch. Aber wie dem auch seyn mag, wenn wir nach London gehen wollen, so muß es gleich geschehen. Also die Hand, Johnny, und gute Nacht.«

»Ich gebe Niemanden die Hand,« versetzte der Wirth, indem er die genannten Gliedmaßen in seine Taschen steckte, »der in einer so unsinnigen Absicht nach London geht.«

Die drei Gevattern sahen sich daher in die Nothwendigkeit versetzt, statt der Hand mit dem Ellenbogen vorlieb zu nehmen. Nach Bereinigung dieser Ceremonie holten sie ihre Hüte, Röcke und Ueberröcke aus dem Hause, wünschten ihm gute Nacht und entfernten sich mit dem Versprechen, ihm morgen einen vollen und wahren Bericht über die Sachlage in der Stadt zu bringen, und im Falle dort alles ruhig wäre, das vollste Verdienst seines Sieges anzuerkennen.

John Willet sah ihnen nach, wie sie in der reichen Glut eines Sommerabends ihres Weges zogen, klopfte die Asche aus seiner Pfeife und lachte innerlich über ihre Thorheit, bis ihm die Seiten wehe thaten. Als er sich ganz erschöpft hatte — wozu eine geraume Zeit erforderlich war, denn er lachte eben so langsam, als er dachte und sprach — lehnte er sich gemächlich mit seinem Rücken gegen das Haus, legte die Beine auf die Bank, zog die Schürze über sein Gesicht und verfiel in einen gesunden Schlaf.

Wie lange er geschlafen haben mochte, kümmert uns wenig. Jedenfalls war es ein hübscher Zeitraum, denn als er erwachte, war das Licht des Tages verschwunden, und die schwarzen Schatten der Nacht, in welchen bereits einige Sternlein blinkten, lagerten über der Landschaft. Die Vögel waren alle zur Ruhe, die Maßliebchen auf dem Rasen hatten ihre Feenschirme geschlossen, die um das Portal sich windende Jerichorose hauchte zwiefachen Duft aus, als hätte sie in dieser stillen Stunde ihre Schüchternheit verloren und liebte es, ihre Wohlgerüche bei

Nacht zu ergießen, und der Epheu bewegte kaum seine tiefgrünen Blätter. Wie ruhig und schön alles war!

Gab es nicht noch einen andern Ton in der Luft, außer dem sanften Rauschen des Laubs auf den Bäumen und dem luftigen Gezirpe der Heuschrecken? Horch! Ein ganz schwacher und ferner Ton, nicht unähnlich dem Gemurmeln in einer Seemuschel. Jetzt wurde er lauter, jetzt wieder schwächer, und jetzt starb er ganz dahin. Aber unmittelbar darauf — er kam wieder, schwieg, wiederholte sich, wurde lauter, schwächer und ging endlich in ein Gebrülle über. Es war auf der Straße und wechselte mit deren Windungen. Mit einemmale ließen sich die Töne bestimmter unterscheiden — Stimmen und die Fußtritte vieler Menschen.

Es ist zweifelhaft, ob der alte Willet selbst jetzt an die Rebellen gedacht hätte, ohne das Geschrei seiner Köchin und Hausmagd, welche kreischend die Treppe hinauf rannten und sich in eine der alten Dachstuben einschlossen, wo sie ein gräuliches Gezeter anhuben, damit ja ihr Zufluchtsort recht verborgen und sicher seyn möchte. Diese zwei Frauenspersonen gaben nachher an, daß Herr Willet in seiner Bestürzung bloß ein einziges Wort hervorgebracht, das er sechsmal mit einer Stentorstimme auf das Bestimmteste die Treppe hinaufgerufen habe. Da aber dieses nur mit zwei Sylben versehene Wort, so unanstößig es auch in seiner Anwendung auf einen Vierfüßler seyn mochte, in Verbindung mit Damen von untadeligem Charakter sehr ehrenrührig klang, so waren viele Personen geneigt, zu glauben, daß die jungen Frauenzimmer in Folge ihrer übermäßigen Furcht unter einer Sinnentäuschung gelitten und nicht recht gehört hätten.

Sey dem übrigens, wie ihm wolle, John Willet, in welchem der höchste Grad dummer Verwirrung die Stelle des Muths ersetzte, pflanzte sich in dem Portale auf und erwartete, was da kommen sollte. Einmal kam ihm der unbestimmte Gedanke, daß so etwas wie eine Thüre an dem Hause sey, was er verschließen und verriegeln könnte, und zu gleicher Zeit zuckte eine schattenhafte Vorstellung von Läden an den unteren Fenstern durch sein Gehirn. Aber er stand stockstill, schaute die Straße hinunter in der Richtung, von wo aus der Lärm rasch näher kam, und nahm sich nicht einmal Zeit, die Hände aus den Taschen zu ziehen.

Er brauchte nicht lange zu warten. Eine dunkle Masse wurde bald durch eine Staubwolke hindurch sichtbar. Der Pöbel beschleunigte seine Schritte und drang in buntem Durcheinander, heulend und zeternd, wie ein Schwarm Wilder heran, und in wenigen Augenblicken wurde John von einer Hand zur andern mitten in den Haufen hineingewirbelt.

»Halloh!« rief eine ihm nicht unbekanntere Stimme, während zu gleicher Zeit der Sprecher sich durch das Gedränge einen Weg bahnte. »Wo ist er? Ueberlaß ihn mir: Thut ihm kein Leides. Wie ist es jetzt, alter Hans? Ha, ha, ha!«

Herr Willet stierte ihn an und sah, daß es Hugh war; aber er sprach kein Wort und dachte auch nichts.

»Die Burschen da sind durstig und müssen einen Trunk haben!« rief Hugh, indem er ihn gegen das Haus hinschob. »Rühre dich, Hans, rühre dich. Zeig' uns deinen Besten — den Allerbesten, — Das Extrasäftlein, das du dir zum eigenen Hastrunk vorbehältst, Hans!«

John stotterte mit matter Stimme die Worte hervor:

»Wer bezahlt es?«

»Er fragt, wer es bezahlt,« rief Hugh mit einem schallenden Gelächter, das in der Bande ein tausendfaches Echo fand. Dann wandte er sich wieder an den alten John und fügte bei: »Ei, von Zahlen ist gar keine Rede.«

John stierte rund auf die Masse der Gesichter — einige grinnten, andere schossen wilde Blicke, der ganze Haufen zum Theil von Fackeln beleuchtet, zum Theil unbestimmt und die Meisten in Nacht und Schatten stehend: einige sahen den Wirth, andere das Haus, wieder andere gegenseitig sich selber an — und während er, wie er meinte eben im Begriffe war, zu gehen, befand er sich, ehe er sich einer selbstthätigen Bewegung bewußt wurde, in dem Schenkstübchen. Er saß dort in einem Armstuhle und sah der Zerstörung seines Eigenthums zu, als ob das Ganze nichts als ein wunderlicher Spaß — eine Belustigung von allerdings verblüffender und betäubender Art wäre, aber, so weit er daraus klug werden konnte, auch nicht in der mindesten Beziehung zu ihm selber stand.

Ja. Da war das Schenkstübchen — das Schenkstübchen, welches auch der Keckste nie ohne besondere Einladung zu betreten wagte — der geheiligte Boden, die geheimnißvolle Sakristei. Es war jetzt vollgepfropft mit Männern, Knütteln, Stöcken, Fackeln und Pistolen — angefüllt mit einem betäubenden Lärm, mit Flüchen, Toben und Zetergeschrei; mit einem Male in einen Bärengarten, ein Tollhaus, einen infernalischen Tempel umgewandelt. Männer stürzten durch Thüren und Fenster aus und ein, zerwetterten die Gläser, drehten die Faßhahnen, tranken Branntwein aus porzellanenen Punschbowlen, ritten auf den Tonnen, rauchten aus den Pfeifen der Stammgäste, rissen den geheiligten Citronenhain nieder, hackten und säbelten in dem gefeierten Käse, brachen unverletzliche Schubladen auf, steckten Dinge in ihre Taschen, die ihnen nicht gehörten, theilten sich vor seinen Augen in sein Geld, rissen und schmissen Alles zusammen, und hatten dabei gar kein Hehl, alles hübsch öffentlich. Wohin man schaute, Männer — oben, unten, in den Schlafstuben, in der Küche, in dem Hof, in den Ställen, zu den Fenstern hereinkletternd, wo doch die Thüren weit offen standen, und auf dem gleichen Wege hinauspringend, wo doch die Treppen zur Hand waren, über die Stiegegeländer in den Oehrn hinunter hüpfend: in jedem Augenblick neue Gestalten und Gesichter — einige schreiend, andere singend, einige sich balgend, andere Gläser und Töpfergeschirr zerschlagend, einige den Staub löschend mit dem Branntwein, den sie nicht trinken konnten, andere an den Klingeln zerrend, bis die Drähte abgerissen waren, indeß wieder andere mit dem Schüreisen an die Glocken schlugen, bis sie in Stücke sprangen: und noch immer mehr Männer — mehr, mehr, mehr — wie Insekten heranschwärmend: nichts als Lärm, Rauch, Licht, Dunkelheit, Jubel, Zorn, Gelächter, Gestöhn, Raub, Angst und Verheerung!

Während John dieser sinnverwirrenden Scene zusah, blieb Hugh fast immer in seiner Nähe; und obgleich er der lauteste, der wildeste und zerstörungstollste unter den anwesenden Hallunken war, so schützte er doch die Knochen seines alten Herrn oft und vielmals gegen Beschädigung. Ja, Hugh forderte ihn sogar auf — als Herr Tappertit in einer Branntweinbegeisterung herankam, um zum Beweis seiner persönlichen Würde John Willets Schienbein mit einem Fußtritt zu beehren — das Compliment zu erwidern, und wenn der alte John hinreichend Geistesgegenwart gehabt hätte, um diese geflüsterte Anweisung zu verstehen und Gebrauch davon zu machen, so dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß er sie unter Hughs Schutz ohne Gefährde hätte ausführen können.

Endlich begann sich die Bande vor dem Hause zu versammeln, und rief denen drinnen, sich anzuschließen, damit sie keine Zeit verlören. Da dieses Gemurmel sich mehrte und auf die höchste Höhe steigerte, berieth sich Hugh mit einigen von denen, die noch im Schenkstübchen weilten und klärllich zu den Führern der Bande gehörten, was sie mit John anfangen sollten, um ihn ruhig zu erhalten, bis ihr Chigweller Werk vorüber sey. Einige machten den Vorschlag, das Haus in Brand zu stecken und den Wirth in den Flammen umkommen zu lassen: Andere meinten, ihn durch einen Schlag vor den Kopf in einen Zustand jeweiliger Besinnungslosigkeit zu

versetzen; einige wollten haben, er solle schwören, bis morgen um dieselbe Stunde in seinem Stuhle sitzen zu bleiben; Andere gedachten, ihn gebunden und unter gehöriger Bedeckung mitzunehmen. Nach Erwägung aller dieser Vorschläge kam man endlich zu dem Entschluß, ihn in seinen Stuhl zu binden — ein Geschäft, um dessenwillen nach Dennis gerufen wurde.

»Schau' einmal her, Hans!« sagte Hugh, auf ihn zutretend; »wir binden dir jetzt Hände und Füße, aber sonst sollst du keinen Schaden haben, hörst du?«

John Willet blickte auf einen Anderen, als wüßte er nicht, wer gesprochen hatte, und murmelte etwas von einem Diner jeden Sonntag um zwei Uhr.

»Du sollst keinen Schaden nehmen, sage ich dir, Hans — hörst du?« brüllte Hugh, dieser Versicherung durch einen tüchtigen Schlag auf den Rücken seines Herrn den gehörigen Nachdruck gebend. »Er ist, glaube ich, halb todt vor Angst, und weiß nicht, wo ihm der Kopf steht. Ha, ha! Gebt ihm ein Tröpflein zu trinken. Reiche Einer von Euch etwas herüber.«

Sofort wurde ein Glas Branntwein beigebracht, und Hugh goß den Inhalt in des alten Johns Kehle hinunter. Herr Willet schmatzte leicht mit den Lippen, steckte die Hand in seine Tasche und fragte, was er zu bezahlen habe; dann fügte er, nachdem er ausdruckslos umhergestiert hatte, bei, er glaube, es sey noch eine Kleinigkeit für zerbrochene Gläser —

»Wahrhaftig, er ist zur Zeit ganz von Sinnen,« sagte Hugh, indem er ihn rüttelte, bis die Schlüssel in seiner Tasche rasselten, ohne daß jedoch eine sichtbare Wirkung auf John's Nervensystem hervorgebracht wurde. »Wo ist denn dieser Dennis?«

Man rief abermals nach ihm, und alsbald kam Herr Dennis, der nach Weise eines Kapuziners einen langen Strick um seinen Leib gegürtet hatte, im Gefolge einer sechs Mann starken Leibgarde hereingeeilt.

»Kommt! Macht hurtig!« rief Hugh, mit dem Fuß auf den Boden stampfend, »Beeilt Euch!«

Dennis knüpfte blinzelnd und kopfnickend den Strick los, erhob die Augen zur Decke und schaute mit neugierigem Blicke an allen Wänden und Gesimsen umher; dann schüttelte er den Kopf.

»Nun, könnt Ihr Euch nicht rühren, Mensch?« rief Hugh abermals ungeduldig auf den Boden stampfend. »Sollen wir hier warten, bis man zehn Meilen in die Runde von unserem Treiben weiß, damit unsere Arbeit ja recht hübsch unterbrochen werde?«

»Ihr habt gut reden, Bruder,« antwortete Dennis, auf ihn zutretend, »aber wenn's nicht —« und dabei flüsterte er ihm in's Ohr — »wenn's nicht über der Thüre geschieht, so läßt sich's in dieser Stube da durchaus nicht abthun.«

»Was läßt sich nicht abthun?« fragte Hugh.

»Was sich nicht abthun läßt?« entgegnete Dennis. »Je nun, der alte Mann dort.«

»Zum Teufel, Ihr werdet ihn doch nicht aufhängen wollen?« rief Hugh.

»Nicht, Bruder?« erwiederte der Henker mit großen Augen. »Was denn sonst?«

Hugh gab keine Antwort, sondern riß seinem Gefährten den Strick aus der Hand und schickte sich an, den alten John selbst zu binden; aber sein erster Versuch war so linkisch und ungeschickt, daß ihn Herr Dennis fast mit Thränen in den Augen anflehte, er möchte doch ihm erlauben, das Geschäft zu verrichten. Hugh ließ sich dieß gefallen, und so war es in einem Nu geschehen.

»So!« sagte der Henker mit einem kläglichen Blick auf John Willet, der in seinen Banden ebensowenig Aufregung verrieth, als früher. »Das nenn' ich hübsch und sachmäßig gearbeitet. Er sieht jetzt ganz zum Malen aus. Aber Bruder, nur noch ein Wort in's Ohr — nun, da er so recht hübsch seine Bandage anhat, wäre es nicht für alle Theile besser, wenn wir ihn abthäten? Es ließe sich ganz prächtig in den Zeitungen lesen, wahrhaftig. Die Leute würden weit mehr von uns halten!«

Hugh, der den Sinn dieser Worte eher aus den Geberden, als aus der technischen Ausdrucksweise seines Kameraden errieth (denn es fehlte ihm an dem Schlüssel dazu, da er den sonstigen Beruf desselben nicht kannte), verwarf diesen Vorschlag zum zweiten Mal und gab das Schlagwort: »Vorwärts!« das aus hundert Kehlen draußen wiederhallte.

»Nach dem Kaninchenhag!« brüllte Dennis im Hinauseilen, während die Uebrigen nachfolgten. »Das Haus eines Zeugen!«

Es folgte ein geltendes Geschrei und der ganze Haufen jagte weiter, ganz rasend von Beute- und Zerstörungsgier. Hugh blieb noch einige Augenblicke zurück, um sich durch noch mehr Branntwein anzuspornen, wobei er die paar Hahnen, die zufälligerweise geschont worden, waren, aufdrehte; dann sah er sich in dem verwüsteten und geplünderten Zimmer um, durch dessen zerschmettertes Fenster die Aufwiegler sogar den Maibaum, den sie niedergesägt, hereingestoßen hatten, zündete eine Fackel auf klopfte den stummen und bewußtlosen Willet auf den Rücken, schwang die Leuchte über seinen Kopf, stieß ein wildes Hurrah aus und eilte seinen Kameraden nach.

Fünfundfünfzigstes Kapitel.

John Willet, der in dem verwüsteten Schenkstübchen allein zurückblieb, stierte noch immer um sich her — allerdings mit wachen Augen, aber all' sein geistiges Vermögen lag in einem tiefen, traumlosen Schlafe. Er sah auf das Gemach, das seit Jahren, und sogar noch vor einer Stunde, der Stolz seines Herzens gewesen war, aber auch nicht eine einzige Muskel bewegte sich in seinem Gesicht. Die Nacht draußen blickte schwarz und kalt durch die traurigen Löcher in den Fensterscheiben; die kostbaren Flüssigkeiten, die nun beinahe ausgelaufen waren, tröpfelten noch mit hohlem Tone auf den Boden; der Maibaum guckte kläglich durch den zertrümmerten Fensterrahmen, wie das Bugsprit eines gescheiterten Schiffes; der Stubenboden hätte mit dem Grunde des Meeres verglichen werden können, so voll lag er von köstlichen Bruchstücken. Der Wind rauschte herein, die alten Thüren krachten und knarnten in ihren Angeln, die Kerzen flatterten niederträufelnd und machten lange Leichenhemden; die heiteren, tiefrothen Vorhänge flatterten müßig auf die Straße hinaus; selbst die wackeren Holländerfäßchen, die leer und umgeworfen in den dunkeln Stubenecken lagen, schienen blos die Hüllen lustiger Brüder zu seyn, deren Jovialität entschwunden war, und die keine freundliche Gluth mehr anzufachen vermochten. John sah diese Verwüstung und sah sie doch nicht. Er war vollkommen zufrieden, dasitzen und sie anstarren zu können, ohne mehr Unwillen oder Ungemächlichkeit in seinen Banden zu empfinden, als wären sie seine Ehrenkleider gewesen. So weit er persönlich dabei betheilig war, lag die alte Zeit im Schnarchen und die Welt stand stille. Außer dem Tröpfeln der Fässer, dem Rauschen der leichteren Trümmerstücke unter dem Einflusse des eindringenden Windes und dem eintönigen Knarren der offenen Thüren herrschte ringsum tiefe Ruhe, und die eben erwähnten Töne machten, wie das nächtliche Picken einer Todtenuhr, das Schweigen nur noch tiefer und nachdrücklicher. Aber Ruhe oder Lärmen, dieß war John ganz dasselbe. Wenn eine Batterie schweren Geschützes aufgefahren wäre und vor dem Fenster draußen zu spielen angefangen hätte, so würde er auch hieraus sich nichts gemacht haben. Er war weit über alles Erschrecken hinaus. Nicht einmal ein Gespenst hätte ihm etwas anhaben können.

Endlich hörte er aber einen Fußtritt, einen hastigen und doch vorsichtigen Fußtritt, der sich dem Hause näherte. Er machte Halt, kam dann wieder vorwärts und schien das ganze Haus zu umkreisen. Sodann kam er unter das Fenster und ein Kopf schaute herein.

Er stach in dem grellen Lichte der träufelnden Kerzen scharf gegen die außen herrschende Dunkelheit ab. Ein bleiches, abgezehrtes, welkes Gesicht; die Augen — was man übrigens der Magerkeit zuschreiben mußte — unnatürlich groß und funkelnd, das Haar ein mit Grau vermisches Schwarz. Er warf einen spähenden Blick durch das Gemach, und dann fragte eine tiefe Stimme:

»Seyd Ihr allein in diesem Hause?«

John gab kein Zeichen, obgleich er die zweimal wiederholte Frage deutlich hörte. Nach einer kurzen Pause stieg der Mann durch das Fenster herein. Auch hierüber war John nicht im Geringsten überrascht. Im Laufe der letzten Stunde war man so viel durch das Fenster aus- und eingegangen, daß er die Thüre ganz vergessen hatte; es war ihm, als sey es von seiner Kindheit an nie anders gehalten worden.

Der Mann trug einen großen, dunkeln, fadenscheinigen Mantel und einen niedergekrampften Hut; er trat auf John zu und schaute ihn an. John gab dieses Compliment mit Zinsen zurück.

»Wie lange habt Ihr so dagesessen?« fragte der Mann.

John dachte darüber nach, brachte aber nichts heraus.

»Welche Richtung hat der Haufen eingeschlagen?«

Einige wirre, spekulative Gedanken über den Schnitt der Stiefel des Fremden zuckten Herrn Willet zufällig durch das Gehirn, machten sich aber wieder hastig von dannen und ließen ihn wieder in seinem früheren Zustande.

»Ihr würdet gut daran thun, zu sprechen,« sagte der Mann, »damit Ihr wenigstens eine ganze Haut behaltet, denn sonst ist Euch doch nichts übrig geblieben, woran man sein Mütchen kühlen könnte. Welchen Weg haben sie eingeschlagen?«

»Diesen,« entgegnete John, der auf einmal seine Stimme wieder fand, indem er mit dem Kopfe in die ganz entgegengesetzte Seite nickte, denn seine Hände waren so fest gebunden, daß er nicht deuten konnte.

»Ihr lügt!« sagte der Mann mit einer zornigen und drohenden Geberde. »Ich komme aus dieser Richtung. Ihr wollt mich verrathen.«

Es fiel so sehr in die Augen, John's Starrheit sey keine erkünstelte, sondern das Ergebniß dessen, was kürzlich unter seinem Dache vorgegangen, daß der Mann, der schon auf ihn loschlagen wollte, die Hand zurückzog und sich abwandte.

John sah ihm nach, ohne daß auch nur eine Muskelfaser in seinem Gesichte gezuckt hätte. Der Mann ergriff ein Glas, hielt es unter eines der kleinen Fässer, bis er einige Tropfen damit aufgefangen hatte, und trank sie gierig aus. Dann warf er es ungeduldig zu Boden, nahm das Fäßchen in die Hände und goß den Inhalt vollends in seine Kehle. Sofort machte er sich über einige Stückchen Brod und Fleisch her, die in dem Gemache umher zerstreut lagen, und verschlang sie mit großer Gefräßigkeit, wobei er nur hin und wieder inne hielt, um auf ein eingebildetes Geräusch draußen zu horchen. Nachdem er sich in dieser hastigen Weise erquickt hatte, erhob er ein anderes Fäßchen zu seinen Lippen; dann drückte er sich den Hut in die Stirne, als wäre er im Begriffe, das Haus zu verlassen und wandte sich noch einmal an John.

»Wo sind Eure Dienstboten?«

Es schwebte Herrn Willet dunkel vor, daß er gehört hatte, wie ihnen die Aufrührer zuriefen, sie sollten den Schlüssel der Stube, in welcher sie sich befänden, zum Fenster herauswerfen. Er entgegnete daher:

»Eingeschlossen.«

»Gut für sie, wenn sie sich ruhig verhalten, und auch Euch möchte ich ein Gleiches rathen,« sagte der Mann. »Aber jetzt zeigt mir den Weg, den der Haufen einschlug.«

Dießmal winkte Herr Willet richtig. Der Fremde eilte nach der Thüre, als ihm plötzlich auf den Flügeln des Windes der laute und hastige Ton einer Lärmglocke entgegendrang, worauf ein heller und lebhafter Lichtstrom folgte, der nicht nur die ganze Stube, sondern auch die Landschaft rings umher erleuchtete.

Es war nicht der plötzliche Uebergang der Nacht in dieses schreckliche Licht, es war nicht das ferne Gejubel und Triumphgeschrei, es war nicht dieser schreckliche Eingriff in den stillen Frieden der Nacht, was den Mann zurückschreckte, als ob ihn ein Blitzstrahl getroffen hätte. Es war die Glocke. Wenn das gräßlichste Gespenst, das sich des Menschen Geist je in seinen wildesten Träumen ausgemalt, vor ihm hingetreten wäre, so hätte er bei dessen Berührung nicht

entsetzter zurückwanken können, als dieß bei dem ersten Klange jener lauten Eisenstimme der Fall war. Mit hervorquellenden Augen, convulsivisch zitternden Gliedern und einem schrecklich anzuschauenden Gesichte, erhob er den einen Arm hoch in die Luft, während er mit der andern Hand irgend ein Traumgesicht abzuwehren schien, auf das er losstieß, als hielte er ein Messer in der Hand, mit welchem er ihm das Herz durchbohrte. Er fuhr sich in die Haare, hielt die Ohren zu, raste wie ein Wahnsinniger im Kreise herum, stieß dann einen entsetzten Schrei aus und eilte von hinnen. Aber die Glocke läutete fort und schien ihn zu verfolgen — stets lauter und lauter, hitziger und hitziger. Der Feuerschein wurde heller, das Gebrüll der Stimmen tiefer; das Krachen schwerer, einstürzender Massen erschütterte die Luft, glänzende Ströme von Funken zuckten gen Himmel; aber lauter als alles — schneller zum Himmel steigend, tausendmal ungestümer und wüthender — schreckliche Geheimnisse nach langem Schweigen verkündend — die Sprache der Todten redend — tönte die Glocke — die Glocke!

Welcher Gespensterspuck hätte diese entsetzliche Jagd und Flucht übertreffen können? Und wäre eine Legion Geister seiner Fährte gefolgt, er hätte es leichter ertragen. Sie hätten einen Anfang und ein Ende haben müssen, aber hier war der ganze Raum damit angefüllt. Die eine ihn hetzende Stimme war allenthalben: sie tönte in der Erde, in der Luft, schüttelte das lange Gras und bebte unter den zitternden Bäumen. Das Echo fing sie auf, die Eule heulte bei den auf dem Winde einhergetragenen Klängen, die Nachtigall blieb stumm und verbarg sich unter den dichtesten Zweigen. Die Stimme schien das zürnende Feuer zu stacheln, aufzuwühlen und es zum Wahnsinn zu; alles war in ein einziges, vorherrschendes Roth gekleidet; die Gluth war allenthalben — die ganze Natur in Blut getränkt; und noch immer der erbarmenlose Ruf jener entsetzlichen Stimme — der Glocke — der Glocke!

Sie hörte endlich auf — aber nicht in seinen Ohren. Das Todtengeläute tönte in seinem Herzen fort. Kein Menschenwerk hatte je eine Stimme, wie dieses, das hier schallte und mit seinen Warnerufen unablässig gen Himmel schrie. Wer konnte diese Glocke hören, ohne zu verstehen, was sie sagte! Jeder Ton rief Mord — grausamer, unerbittlicher, wilder Mord — Mord an einem vertrauensvollen Manne, geübt von Einem, der des Hingeschlachteten volles Vertrauen besaß. Die Klänge läuteten die Schatten aus ihren Gräbern. Welch ein Gesicht war das, in welchem sich ein freundliches Lächeln zu dem Blicke eines halb ungläubigen Entsetzens umwandelte; welches einen Augenblick in Schmerzszügen erstarrte und dann wieder in einen flehentlichen Aufblick zum Himmel übergang, und dann hilflos, mit aufwärts gekehrten Augen, wie die todten Hirsche zur Erde sank, denen er so oft als ein kleines Kind zugesehen hatte, dabei sich bebend und schauernd an eine Schürze haltend — es war schrecklich, jetzt daran zu denken!

Er sank auf den Boden, wälzte sich darauf, als wollte er sich eine Stelle ausgraben, um sich darin zu verbergen, und bedeckte sich Gesicht und Ohren. Aber nein, nein, nein — hundert Mauern und eherne Dächer hätten den Ton jener Glocke nicht ausschließen können, denn sie redete die Stimme der erzürnten Gottheit, vor der das ganze, weite Weltall ihm keinen Schutz bieten konnte!

Während er auf und nieder stürzte, ohne zu wissen, wohin er sich wenden sollte, und während er niedergekauert auf der Erde lag, ging das entsetzliche Werk der Empörer seinen raschen Gang. Als sie den Maibaum verlassen hatten, sammelten sie sich zu einem consolidirten Haufen und rückten raschen Schrittes auf den Kaninchenhag los. Da ihnen das Gerücht ihrer Annäherung vorausgegangen war, so fanden sie die Gartenthore fest verschlossen, die Fensterladen verriegelt und das Haus in tiefes Dunkel begraben. In keinem Theile des Gebäudes war Licht zu sehen. Nachdem sie eine Weile vergebens an den Klingeln gezerrt und gegen die Eisengitter geschlagen hatten, wichen sie, ein wenig zurück, um zu recognosciren und sich über die besten Maßregeln zu

berathen.

Letzteres bedurfte keiner langen Frist, denn durch den Branntwein zur Wuth gereizt und durch die glücklichen Erfolge ihrer Unthaten ermuthigt, waren sie auf die verzweifeltsten Schritte gefaßt. Sobald das Commandowort zu Umringung des Hauses gegeben war, kletterten einige über das Gitter oder ließen sich in den feuchten Graben hinunter, von wo aus sie die Gartenmauer hinanklommen, während andere die festen Eisenstangen niederhieben, die sie als Waffen benützten, während sie sich dadurch zugleich eine Bresche verschafften. Nachdem sie das Haus vollständig umzingelt hatten, wurde eine kleine Anzahl ausgeschickt, um einen Schuppen im Garten, wo Werkzeug lag, zu erbrechen, und unterdeß begnügten sich die Uebrigen, heftig an die Thüren zu schlagen und denen drinnen zuzurufen, sie sollten, wenn ihnen ihr Leben lieb sey, herunterkommen und öffnen.

Auf diese wiederholten Aufforderungen folgte keine Antwort; und da die abgeschickte Abtheilung mit einem Vorrath von Aexten, Spaten und Hauen zurückkam, so kämpfte sich diese nebst den Vielen, welche bereits ähnliche Waffen besaßen, in die vorderste Reihe, um die Thüren und Fenster zu erbrechen. Bis jetzt hatten sie nicht mehr als ein Dutzend brennender Fackeln unter sich gehabt, sobald aber die Vorbereitungen so weit gediehen waren, wurden Feuerbrände vertheilt, die mit solcher Schnelligkeit von Hand zu Hand gingen, daß in einer Minute wenigstens zwei Drittheile der ganzen brüllenden Masse damit versehen waren. Mit lautem Hurrah wirbelten sie diese über ihren Köpfen und brachen nun gegen Thüren und Fenster los.

Unter dem Donner der schweren Schläge, dem Klirren der zerbrochenen Scheiben, dem Geschrei und den Flüchen des Pöbels und dem ganzen Lärm und Getümmel des Auftritts hielten sich Hugh und seine Freunde an die Thüre unter dem Erker, durch welche Herr Haredale kürzlich ihn und den alten John Willet eingelassen hatte, und hier boten sie ihre vereinigte Kraft auf. Es war eine starke, alte Eichenthüre, durch gute Riegel und einen schweren Querbalken geschützt; aber bald stürzte sie krachend auf die enge Treppe zurück und bildete gewissermaßen eine Plattform, welche das Eindringen der Empörer in die obern Gemächer erleichterte. Fast in demselben Augenblicke war auch ein Dutzend anderer Punkte erobert, und an jedem derselben brach das Gesindel wie Meereswogen ein.

Etliche bewaffnete Dienstleute waren in der Halle aufgestellt und feuerten auf die heranstürzenden Empörer ungefähr ein halb Dutzend Schüsse ab. Dieß wollte jedoch nicht viel verfangen, und da die Brut wie ein Heer von Teufeln andrängte, so dachten sie an nichts weiter, als an ihre eigene Sicherheit, und zogen sich unter dem Donnerrufe ihrer Angreifer zurück, hoffend, in der Verwirrung von den Rebellen als ihres Gleichen genommen zu werden. Diese Kriegslust hatte auch guten Erfolg, bei einem alten Manne ausgenommen, von dem man nachher nie wieder hörte. Der Sage nach wurde ihm mit einer Eisenstange der Schädel eingeschlagen (einer seiner Kameraden erzählte, er habe ihn fallen sehen) und dann sein Leichnam in den Flammen verbrannt.

Da die Belagerer nun in völligem Besitze des Hauses waren, so verbreiteten sie sich in demselben von dem Dache an bis zu dem Keller hinunter, wo sie allenthalben rüstig ihr Teufelswerk übten. Während kleine Abtheilungen unter den Fenstern Freudenfeuer anzündeten, zertrümmerten andere die Möbel und warfen die Bruchstücke durch die Fenster, um die Flamme unten zu nähren. Wo die Maueröffnungen (man konnte sie nicht länger Fenster nennen) groß genug waren, schleuderte man ganze Tische, Kommoden, Betten, Spiegel und Gemälde in das Feuer, während jeder neue Zuwachs von Brennmaterial mit Geheul, Jubel, und Zetergeschrei aufgenommen wurde, die der Brunst neue Schrecken und Entsetzen verliehen. Sobald diejenigen, welche Aexte

hatten, ihre Wuth an dem beweglichen Geräthe ausgelassen hatten, hieben und rissen sie Thüren und Fenstereinfassungen heraus, brachen die Fußböden auf und hackten das Gebälke durch, so daß diejenigen, welche in den obern Räumen weilten, in einem Haufen von Trümmern begraben wurden. Einige durchsuchten die Kommoden, Kisten, Koffer, Schreibpulte und Wandschränke nach Juwelen, Silbergeschirr und Gold, während andere, die weniger auf Gewinn erpicht, dagegen mehr zerstörungstoll waren, ohne Untersuchung alles sammt und sonders in den Hofraum hinunterwarfen und den unten Stehenden zuriefen, es in's Feuer zu werfen. Einige, die in den Kellern gewesen und die Fußböden eingeschlagen hatten, sprangen in hellem Wahnsinn hin und her, steckten alles in Brand — oft sogar die Kleider ihrer Freunde — und das Gebäude loderte bald an so vielen Orten, daß Manche keine Zeit mehr fanden, zu entkommen: man sah sie mit schlaffen Händen und geschwärtzten Gesichtern leblos an den Fenstern hängen, zu welchen sie gekrochen waren, bis sie von dem Flammenmeere aufgesaugt und verzehrt waren. Je mehr das Feuer prasselte und wüthete; desto wilder und grausamer wurden die Menschen, als wären sie durch das Element, in welchem sie sich bewegten, zu eigentlichen Teufeln geworden und hätten ihr irdisches Wesen gegen Eigenschaften vertauscht, die in der Hölle entzückend sind.

Die Feuermasse, welche Zimmer und Gänge durch die Risse in den zerbröckelnden Mauern glühroth durchscheinen ließ; die Nebenflammen, die mit langgespaltenen Zungen außen an den Ziegeln und Rinnen hinaufleckten und eilten, sich mit dem Glutmeere innen zu vereinigen; der Widerschein, der auf die zuschauenden Elenden, welche immer noch Brennmaterial beischafften, niederfiel; das Brausen des zornigen Elements, welches so licht und hoch aufloderte, daß es in seiner Gefräßigkeit sogar den Rauch zu verschlucken schien; die Funken, welche der Wind wie einen Feuerregen dahintrug; das lautlose Zusammenbrechen großer; hölzerner Balken, welche wie Federn auf den Aschenhaufen niederfielen und in Staub und Funken zerstoben; das unheimliche Roth des Himmels in seinem Gegensatze zu dem tiefen Dunkel, das rings umher herrschte; die Bloßstellung jedes kleinen Winkels, welchen vielleicht heimischer Brauch zu einem geheiligten Orte gemacht hatte, vor rohen, gemeinen Gafferblicken, und die Zerstörung so manches kleinen Lieblinggeräthes, das durch Erinnerung aus der Vergangenheit lieb und theuer geworden war, durch barbarische Hände: alles dieses fand statt — nicht unter mitleidigen Blicken und dem Gemurmel freundlicher Theilnahme, sondern unter viehischem Jubel und Triumphgeschrei, so daß selbst die Ratten, welche zu lange in dem alten Hause geblieben waren, als Wesen erschienen, die Anspruch auf das Erbarmen der früheren Inwohner hatten. Kurz, das Ganze bildete eine Scene, die kein Augenzeuge, wenn er nicht an dem Schauerwerke mitwirkte, sein ganzes Leben über vergessen konnte.

Aber wo waren diese Zeugen? Die Lärmglocke klang lange, und zwar von keiner schwachen oder zögernden Hand gezogen; aber keine Seele ließ sich blicken. Einige von den Mordbrennern sagten, als es aufgehört, hätten sie das Gekreisch von Weibern gehört und Frauenkleider in der Luft flattern sehen; wie wenn ein Haufen Männer widerstrebende Gestalten forttrüge. Niemand konnte in einem solchen Aufruhr mit Gewißheit versichern, ob diese Angabe wahr oder falsch sey; aber wo war Hugh? Wer von ihnen hatte ihn seit dem Erbrechen der Thüren gesehen? Der Ruf nach ihm verbreitete sich durch den ganzen Haufen. Wo war Hugh?

»Hier!« rief er mit heiserer Stimme, athemlos und rauchschwarz aus der Dunkelheit auftauchend. »Wir haben Alles gethan, was wir konnten; das Feuer brennt von sich selbst fort, und wenn auch etwas zurückbleibt, wo es nicht hinkommen kann, so ist es doch nichts, als ein Trümmerhaufen. Zerstreut Euch, Jungen, so lange es noch geheuer ist; geht auf verschiedenen Wegen zurück und sammelt Euch wieder an dem gewöhnlichen Orte.«

Mit diesen Worten verschwand er abermals — ganz gegen seine Gewohnheit, denn er war immer

der Erste beim Vorrücken, und der Letzte beim Abzug — und überließ es den Uebrigen, ihm nach Hause zu folgen, oder nicht.

Es war keine leichte Aufgabe, eine solche Bande zum Abzuge zu bewegen. Wenn man die Thore von Bedlam weit aufgerissen hätte, so würden sie keine solchen Tollhäusler ausgespieen haben, als man hier in Folge einer solchen Nacht sah. Es waren Kerle darunter, die auf Blumenbeeten tanzten und trappelten, als ob sie menschliche Feinde niederträten, und die Blüten von ihren Stängeln abrissen, wie Wilde, die Menschenhäse umdrehen. Andere warfen ihre angezündeten Fackeln in die Luft und fingen sie mit ihren Köpfen und Gesichtern wieder auf, wobei sie tiefe, abscheuliche Brandmale holten. Andere eilten durch die Flammen, und plätscherten darin mit ihren Händen; als ob sie's mit Wasser zu thun hätten. Wieder Andere mußten mit Gewalt zurück gehalten werden, ein tödtliches Gelüste durch tolles Hineinstürzen in das Feuer zu büßen. Auf dem Schädel eines dem Ansehen nach kaum zwanzigjährigen Betrunkenen, der mit einer an den Mund gesetzten Flasche auf dem Boden lag, floß das Blei des Daches, weißglühend wie ein flüssiger Feuerregen, nieder, und schmolz ihm den Kopf wie Wachs zusammen. Als sich die zerstreuten Haufen vereinigten, mußten Manche — zwar noch lebend, aber wie mit glühenden Eisen gesengt — aus den Kellern gezogen und von den Andern auf den Schultern fortgetragen werden. Letztere suchten dann die Besinnungslosen unterwegs mit frechen Scherzen zu wecken, und ließen sie dann, wenn sie todt waren, in den Vorhallen der Spitäler liegen. Aber von der ganzen heulenden Menge wußte nicht Einer was von Erbarmen. Keinen schmerzte der Anblick; und nicht Einer fühlte sich durch die wilde, sinnlose, thörichte Wuth gesättigt.

Langsam, in kleinen Haufen, mit heiseren Hurrah's und ihrem gewöhnlichen Rufen verlor sich endlich das Gesindel. Die letzten paar rothäugigen Nachzügler wankten hinten drein; das ferne Geschrei derjenigen, welche sich zuriefen und den Anderen, welche sie vermißten, pfffen, wurde schwächer und schwächer; endlich erstarrten auch diese Töne, und ringsum herrschte tiefes Schweigen.

In der That ein Schweigen. Die Flammenstrahlen waren zu einem zuckenden, blitzenden Leuchten zusammengesunken, und die milden Sterne, die jetzt erst sichtbar wurden, flimmerten auf den schwarzen Trümmerhaufen nieder. Ein dichter Rauch umlagerte noch die Brandstätte, als wollte er sie vor den Augen des Himmels verbergen; und sogar der Wind scheute sich, ihn aufzustören. Kahle Wände, ein Dach, gegen den Himmel offen stehend — Gemächer, in denen die geliebten Todten manchen und manchen schönen Tag zu neuem Leben und neuer Thatkraft aufgestanden waren; wo so viele Theuren in Trauer und Freude geweilt; an die sich so viele Gedanken und Hoffnungen, Schmerzen und Wechsel geknüpft — Alles dahin. Nichts übrig, als eine öde, traurige Leere — ein rauchender Staub- und Aschenhaufen — die Stille und Einsamkeit der äußersten Verödung.

Sechshundfünfzigstes Kapitel.

Die Maibaumgevattem, die sich wenig träumen ließen, was für eine Veränderung ihre Lieblingsherberge treffen sollte, schlugen den Waldweg ein und zogen unter Vermeidung der heißen und staubigen Landstraße auf Nebenpfaden und durch Felder gen London. Als sie dem Orte ihrer Bestimmung näher kamen, fingen sie an, bei den Vorübergehenden Nachfrage über die Rebellen und über die Wahrheit oder Falschheit der gehörten Gerüchte anzustellen. Die Antworten übertrafen bei Weitem die Nachrichten, die sich nach dem ruhigen Chigwell verloren hatten. Einer erzählte ihnen, diesen Nachmittag seyen die Garden, welche einige neu aufgefundene Anführer nach Newgate bringen sollten, von dem Pöbel angegriffen und zum Rückzug gezwungen worden; ein Anderer sagte, die Häuser zweier Zeugen in der Nähe von Clare-Market sollten eben niedergerissen werden, als er die Stadt verlassen; wieder ein Anderer wußte, daß die Rebellen nächste Nacht Sir George Saville's Haus in Leicester Fields niederbrennen wollten, und daß es wahrscheinlich Sir George schlimm ergehen dürfte, wenn er in die Hände des Volks falle, da er es gewesen, welcher die Katholikenbill eingebracht habe. Alle Berichte kamen übrigens darin überein, daß das Gesindel in weit größeren Massen und in zahlreicheren Abtheilungen ausgezogen sey, als je bisher; die Straßen wären unsicher; das Geschick der Häuser und Menschen hinge an den Ereignissen einer Stunde; die allgemeine Bestürzung nähme mit jedem Augenblicke zu, und viele Familien hätten sich bereits aus der Stadt geflüchtet. Ein Kerl, der die Farbe des Pöbels trug, verwünschte sie, weil sie keine Kokarde an ihren Hüten hatten, und hieß sie morgen Nacht auf die Gefängnißthüre Acht haben, denn man werde dort guter Schlösser benöthigt seyn; ein Anderer fragte sie, ob sie gefeiet seyen, daß sie ohne die Erkennungszeichen aller guten und treuen Männer umhergingen; und ein Dritter, der zu Pferd angeritten kam und ganz allein war, befahl ihnen, daß ihm jeder einen Schilling zu Unterstützung der Aufrührer in den Hut werfen solle. Obgleich sie sich scheuten, diesem Ansinnen nicht zu entsprechen, und durch die vielerlei Gerüchte sehr beunruhigt waren, so beschlossen sie doch, da sie einmal so weit her gekommen wären, weiter zu gehen und sich mit eigenen Augen von dem wahren Stand der Dinge zu überzeugen. Sie zogen daher rascher voran, wie etwa Menschen zu thun pflegen, die durch wichtige Neuigkeiten gestachelt werden, und während sie über das Vernommene Erwägung anstellten, gerieth ihre Unterhaltung beinahe völlig in's Stocken.

Es war allmählig Nacht geworden, und als sie sich der City näherten, fanden sie eine traurige Bestätigung der unterwegs gehörten Nachrichten in drei großen Feuern, die ziemlich nahe bei einander hell auf loderten und mit ihrem düstern Widerschein den Himmel beleuchteten. In den Vorstädten angelangt, bemerkten sie, daß fast an jeder Hausthüre mit großen Zügen die Worte: »Kein Pabstthum!« angekreidet, daß die Läden verschlossen, und daß in jedem Gesichte, das ihnen begegnete, Angst und Unruhe abgemalt waren.

Der Anblick aller dieser Dinge erfüllte das Chigweller Kleeblatt mit einer Herzensangst, die Keiner in ihrer vollen Ausdehnung seinen Gefährten mittheilen wollte, und so langten sie endlich an einem vorgelegten Schlagbaum an. Sie waren eben im Begriffe, um den Seitenpfad zu biegen, als ein Reiter von London aus in vollem Galopp angesprengt kam, der dem Schlagbaumwärter mit sehr aufgeregter Stimme zurief, um Gotteswillen schnell zu öffnen.

Die Beschwörung war so ungestüm und angelegentlich, daß der Mann (obgleich er ein Schlagbaumwärter war) schnell mit seiner Laterne herauskam. Er war eben im Begriffe, die Barre

zurückzuziehen, als er zufällig hinter sich sah und ausrief:

»Gott im Himmel, was ist dieß! Noch ein Feuer!«

Bei diesen Worten wandten die Drei ihre Köpfe um und sahen in der Entfernung — unmittelbar in der Richtung, wo sie hergekommen waren — einen breiten Feuerschein, der ein drohendes Licht auf die Wolken warf; letztere glimmten, als wäre die Feuersbrunst hinter ihnen, und boten beinahe den Anblick eines zornigen Sonnenunterganges.

»Wenn mich meine Ahnung nicht trügt,« sagte der Reiter, »so weiß ich, von welchem fernen Gebäude diese Flammen kommen. Steht nicht so entsetzt da, mein guter Freund. Oeffnet die Barre!«

»Sir,« rief der Mann, der, nachdem er aufgeschlossen hatte, die Hand an den Zügel seines Pferdes legte, »ich kenne Euch jetzt, Sir. Nehmt Rath von mir an und geht nicht weiter. Ich sah sie vorbeiziehen, und weiß, zu welchem Leuteschlag sie gehören. Man wird Euch ermorden.

»Sey's d'rum!« entgegnete der Reiter, der unablässig auf das Feuer, aber nicht auf den, der ihn anredete, schaute.

»Aber Sir — Sir« rief der Schlagbaumwärter, die Zügel noch fester fassend, »wenn Ihr einmal gehen wollt, so tragt wenigstens das blaue Band. Da, Sir,« fügte er bei, indem er die Kokarde von seinem eigenen Hut nahm und dabei so angelegentlich sprach, daß ihm die Thränen im Auge standen: »ich habe sie aus Noth, nicht aus freier Wahl — aus Liebe zum Leben und zum heimischen Herde getragen, Sir. Steckt sie nur diese einzige Nacht auf, Sir — nur diese einzige Nacht.«

»O thut es!« riefen die drei Freunde, sich um das Pferd herdrängend. »Herr Haredale — würdiger Sir — guter Herr — bitte, laßt Euch überreden.«

»Wer ist das?« rief Herr Haredale, sich niederbeugend, um einem der Sprecher in's Gesicht zu sehen. »Habe ich nicht Daisy's Stimme gehört?«

»Freilich, Sir,« rief der kleine Mann. »Laßt Euch doch überreden, Sir. Dieser Herr hat vollkommen Recht. Euer Leben hängt davon ab.«

»Würdet Ihr Euch wohl fürchten,« sagte Herr Haredale abgebrochen, »mit mir zu kommen?«

»Ich, Sir? — N-n-nein!«

»So steckt dieses Band auf Euren Hut. Wenn wir auf die Rebellen stoßen, so will ich schwören, ich hätte Euch zum Gefangenen gemacht, weil Ihr es getragen. Sie sollen dieß von meinen eigenen Lippen hören; denn so wahr ich selig zu sterben hoffe — ich nehme keinen Pardon von ihnen, und werde auch keinen geben, wenn es heute Nacht zu einem Handgemenge kömmt. Herauf da — hinter mich — rasch! Haltet Euch nur dicht um meinen Leib und fürchtet nichts.«

Einen Augenblick später sprengten sie, in einer dichten Staubwolke galoppirend, von hinnen — so rasch, wie es ein Jäger nur im Traume thun kann.

Es war ein Glück, daß das gute Roß mit dem Wege vollkommen bekannt war, denn nicht ein einziges Mal während des ganzen Rittes senkte Herr Haredale seinen Blick nach dem Boden, sondern hielt ihn ohne Unterlaß auf das Licht geheftet, auf das er mit wahnsinnigem Jagen lossprengte. Einmal sagte er mit dumpfer Stimme: »es ist wirklich mein Haus,« aber dieß waren die einzigen Worte, die er laut werden ließ. So oft sie an dunkle und bedenkliche Stellen kamen, vergaß er nie, die Hand auf den kleinen Mann zu legen, um ihn sicherer in seinem Sitze zu erhalten; aber auch dann, und immer war sein Kopf aufrecht und das Auge dem Feuer zugekehrt.

Der Weg war gefährlich genug, denn Herr Haredale hatte den nächsten eingeschlagen; und da ging es Hals über Kopf dahin — weit von der Landstraße ab — über einsame Pfade und Heckenwege, wo die Räder der Frachtwagen tiefe Furchen eingedrückt hatten, der schmale Streifen Erdreich durch Gehäge und Gräben eingeengt wurde, und hohe, überwölbende Bäume tiefe Finsterniß verbreiteten. Aber weiter, weiter, weiter jagte das Roß, ohne anzuhalten oder zu stolpern, bis sie vor der Thüre des Maibaums anlangten, wo sie deutlich sehen konnten, wie das Feuer abzunehmen begann, als gebräuche es ihm an weiterem Brennstoff.

»Wir müssen absteigen — für einen Augenblick — nur für einen einzigen Augenblick,« sagte Herr Haredale, indem er Daisy auf den Boden half und dann selbst folgte; »Willet — Willet wo ist meine Nichte — wo meine Dienstboten — Willet!«

Mit diesem verzweifeltem Rufe eilte er in das Schenkstübchen. Dort traf er den Wirth gebunden und an seinen Stuhl gefesselt, den Platz verheert und geplündert; — Niemand konnte hier Schutz gesucht haben. Er war ein kräftiger Mann, der sich zu zügeln und seine Leidenschaften zu unterdrücken wußte; aber diese Einleitung zu dem, was kommen sollte — obgleich er das Feuer gesehen hatte und von seinem Hause kaum eine Spur zu finden hoffen durfte — nein, es war mehr, als er zu tragen vermochte. Er bedeckte einen Augenblick das Gesicht mit seinen Händen und wandte das Gesicht ab.

»Johnny, Johnny!« rief Solomon — und das treuherzige Männchen schlug die Hände zusammen, indem er gerade heraus zu weinen anfing — »o lieber, alter Johnny, was ist das für eine Veränderung! Daß es mit dem Maibaumschenkstübchen so weit kommen und wir leben mußten, um es mit anzusehen! Auch der alte Kaninchenberg, Johnny — Herr Haredale — oh, Johnny, welch' ein kläglicher Anblick!«

Während dieser Worte deutete der kleine Solomon Daisy auf Herrn Haredale, legte dann seine Ellenbogen auf die Lehne von Herrn Willet's Stuhl und vergoß über dessen Schulter bittere Zähren.

Während Solomon gesprochen, war der alte John stumm wie ein Stockfisch da gesessen, mit einem gespenstigen Glotzauge umher stierend und jedes mögliche Symptom an den Tag legend, daß er ganz und gar das Bewußtseyn verloren hatte. Als aber Solomon schwieg, folgte John mit seinen großen runden Augen der Richtung seiner Blicke und gewann das Aussehen, als habe er irgend einen unbestimmten, aufdämmernden Begriff, daß Jemand gekommen sey, um ihn zu besuchen.

»Ihr kennt uns doch, oder nicht, Johnny?« fragte der kleine Küster, sich auf die Brust klopfend. »Ihr wißt ja, Daisy — Chigwell Kirche — Glöckner — das kleine Pult an Sonntagen — he, Johnny?«

Herr Willet überlegte einige Augenblicke und murmelte dann mechanisch vor sich hin:

»Laßt uns singen zum Preiß und Ruhm des —«

»Ja, freilich,« rief der kleine Mann hastig; »das ist's — das bin ich, Johnny. Ihr findet Euch jetzt wieder zurecht, nicht wahr? Sagt, Ihr findet Euch wieder zurecht, Johnny.«

»Zurecht?« erwog Herr Willet, als wäre dieß eine Sache, die er bloß mit sich und seinem Gewissen abzumachen habe. »Zurecht? Ah!«

»Sie haben Euch doch nicht mit Stöcken, Schüreisen oder andern stumpfen Werkzeugen mißhandelt — haben sie's, Johnny?« fragte Solomon, mit einem ängstlichen Blicke nach Herrn Willet's Kopf schauend. »Sie haben Euch doch nicht geschlagen, he?«

John kniff die Brauen zusammen, blickte abwärts, als wäre er im Geiste mit irgend einem arithmetischen Calcul beschäftigt, dann aufwärts, als könne er mit dem Facit nicht zu Rechte kommen, dann auf Solomon Daisy, den er von der Stirne bis zu den Schuhschnallen betrachtete, und endlich ganz langsam in dem Schenkstübchen umher. Dann rollte eine große, runde, bleiern aussehende und nicht im geringsten durchsichtige Zähre aus jedem seiner Augen, und endlich sagte er mit einem Kopfschütteln;

»Wenn sie nur die Güte gehabt hätten, mich umzubringen, ich würde es ihnen aus ganzem Herzen Dank gewußt haben.«

»Nein, nein, nein, sprecht nicht so, Johnny,« erinnerte sein kleiner Freund. »Es ist freilich sehr — sehr schlimm, aber doch nicht ganz so, um einen derartigen Wunsch zu rechtfertigen. Nein, nein!«

»Seht Ihr da, Sir!« rief John, einen Jammerblick auf Herrn Haredale entsendend, der sich auf ein Knie niedergelassen hatte, und im Begriffe war, ihn hastig seiner Bande zu entledigen. »Seht Ihr da, Sir; sogar der Maibaum — der alte stumme Maibaum — guckt zum Fenster herein, als wollte er sagen: ›John Willet, John Willet, laßt uns gehen und uns in den nächsten besten Weiher stürzen, wo er am tiefsten ist; denn unsere Stunde ist vorüber!«

»Redet nicht so, Johnny — redet nicht so,« rief sein Freund, nicht weniger gerührt durch diese klägliche Anstrengung von Herrn Willet's Einbildungskraft, als durch den Grabeston, worin er für den Maibaum gesprochen hatte. »Um alles in der Welt, redet nicht so, Johnny.«

»Euer Verlust ist groß und Euer Unglück schwer,« sagte Herr Haredale, unruhig nach der Thüre blickend; »aber dieß ist keine Zeit, Euch zu trösten. Und wenn es auch wäre, so bin ich nicht in der Lage, es zu können. Sagt mir übrigens, ehe ich Euch verlasse, nur das Eine, und versucht es, ich bitte Euch flehentlich, mir treue und offene Auskunft zu geben. Habt Ihr nichts von Emma gesehen oder gehört?«

»Nein!« sagte Herr Willet.

»Nichts von sonst Jemand, als von diesen Bluthunden?«

»Nein!«

»Ich vertraue zu Gott, daß sie sich geflüchtet haben, ehe diese schrecklichen Scenen begannen,« sagte Herr Haredale, der bei seiner Aufregung und Hast, wieder zu Pferde zu kommen, und bei der Geschicklichkeit, womit das Seil geknüpft war, bis jetzt kaum einen einzigen Knoten aufgelöst hatte.

»Ein Messer. Daisy.«

»Hat von den Herren,« sagte John, indem er umherschaute, als hätte er sein Taschentuch oder sonst etwas verloren — »hat von den Herren — keiner irgendwo — einen Sarg gesehen?«

»Willet!« rief Herr Haredale.

Solomon ließ das Messer fallen, und sein Körper zitterte vom Kopf bis zu den Füßen, als er rief:

»Barmherziger Himmel!«

»Es ist,« sagte John, ohne im Geringsten auf sie zu achten, »auf seinem Wege nach demselben vor einer kleinen Weile ein tochter Mann bei mir eingekehrt. Ich hätte Euch sagen können, welcher Mann auf der Platte stehen müsse, wenn er nur seinen Sarg mitgebracht und ihn hier gelassen hätte. Wenn er's übrigens nicht that, so hat es nichts zu bedeuten.«

Sein Grundherr, der mit athemloser Aufmerksamkeit auf diese Worte gelauscht hatte, sprang jetzt plötzlich auf, zog, ohne ein Wort zu sprechen, Solomon Daisy nach der Thüre, stieg auf sein Pferd, nahm seinen Begleiter wieder hinter sich und ritt mehr im Fluge, als im Galop nach der Brandstätte, wo die Sonne des vergangenen Tages noch ein stattliches Haus beleuchtet hatte. Herr Willet glotzte ihnen nach, horchte und blickte auf seine Füße nieder, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß er noch immer gebunden war, und ohne eine Spur von Ungeduld. Täuschung oder Ueberraschung zu verrathen, verfiel er sachte wieder in den Zustand, aus dem er nur unvollkommen geweckt worden war.

Herr Haredale band sein Pferd an einen Baumstamm, nahm seinen Begleiter am Arm und schlich verstohlen auf dem Fußfaden weiter nach der Stelle, die früher der Garten seines Hauses gewesen war. Er machte einen Augenblick Halt, um von den rauchenden Mauern nach den Sternen aufzublicken, die durch das offene Dach und die zertrümmerten Gänge auf einen Aschenhaufen niederflimmerten. Solomon sah ihm schüchtern in's Gesicht; aber seine Lippen waren dicht zusammengepreßt, der Ausdruck strenger Entschlossenheit lagerte auf seiner Stirne, und keine Thräne, kein Blick, keine Geberde bekundete den Schmerz seiner Seele.

Er zog seinen Degen, fühlte einen Augenblick nach seiner Brusttasche, als führte er dort noch andere Waffen, ergriff dann Solomon wieder bei der Hand und umkreiste mit vorsichtigen Tritten das Haus. Er schaute durch jede Thüre, durch jeden Spalt in der Mauer, wich bei jedem Windstoße in den Blättern zurück und durchspähte mit ausgestreckten Händen jeden dunkeln Winkel. So machten sie ihren Gang um das Gebäude, ohne jedoch, als sie an der früheren Stelle anlangten, auf irgend ein menschliches Wesen, oder auf die Spur irgend eines versteckten Nachzüglers getroffen zu seyn. Nach einer kurzen Pause ließ Haredale zwei- oder dreimal ein lautes »He da!« erschallen. Dann rief er:

»Ist Niemand hier verborgen, der meine Stimme kennt? Es ist jetzt nichts mehr zu fürchten. Wenn Jemand von meinen Leuten in der Nähe ist, so bitte ich ihn, mir zu antworten!«

Es rief dann alle bei Namen; aber nur das Echo antwortete in vielen kläglichen Tönen; dann war alles wieder so still wie zuvor.

Sie standen in der Nähe des Thürmchens, wo die Lärmglocke hing. Das Feuer hatte hier gewüthet, und außerdem waren die Fußböden zersägt, zerhauen und niedergeschlagen. Alles dem Zutritt der Luft offen. Nur ein Theil der Treppe stand noch und wand sich aus einem Staub- und Aschenhaufen aufwärts. Bruchstücke zerhackter und zertrümmerter Stufen boten hin und wieder einen unsicheren Tritt und verloren sich dann wieder in den vorstehenden Mauerecken oder in den tiefen Schatten, welche von andern Theilen der Ruine darauf geworfen wurden; denn mittlerweile war der Mond aufgegangen und leuchtete hell und ruhig auf die Landschaft nieder.

Während sie so da standen und auf das hinsterbende Echo horchten, vergeblich eine bekannte Stimme zu vernehmen hoffend, wurde etwas von der Asche in dem Thurme los und rollte herunter. Solomon, der an diesem traurigen Orte über das geringste Geräusch erschrak, blickte nach dem Antlitz seines Gefährten auf und entdeckte dabei, daß dieser das lauschende Ohr der Stelle, woher der Ton kam, zugewandt hatte.

Herr Haredale legte dem kleinen Mann die Hand auf den Mund und horchte auf's Neue. Unmittelbar darauf befahl er ihm mit leuchtenden Augen, so lieb ihm sein Leben sey, sich ruhig zu verhalten, und weder zu sprechen, noch sich zu rühren. Dann hielt er den Athem an, bückte sich nieder, schlich mit gezogenem Degen nach dem Thurme und verschwand.

In der Angst seines Herzens, nach all' dem, was er in dieser Nacht gesehen und gehört hatte,

unter so trostlosen Verhältnissen allein bleiben zu müssen, wäre Solomon wohl gerne nachgegangen, wenn nicht in Herrn Haredale's Wesen und Blick etwas gelegen hätte, was ihn an Ort und Stelle gebannt hielt. Er blieb wie angewurzelt stehen, und, kaum zu athmen wagend, schaute er mit furchtsamer Neugierde in die Höhe.

Wieder ein Lostrennen und Rollen von Asche — ganz, ganz leise — wieder — und dann wieder, als bröckelte sie unter dem Tritte eines schleichenden Fußes zusammen. Und nun wurde durch die Dunkelheit eine Gestalt sichtbar, die ganz sachte niederstieg, oft Halt machte, um nach Unten zu schauen, dann ihren gefährlichen Weg weiter verfolgte und jetzt wieder den Blicken entschwand.

Sie tauchte noch einmal empor in das beschattete und unsichere Licht — jetzt höher, aber nicht viel, denn der Weg war steil und mühsam, weßhalb das Weiterkommen nur sehr langsam von Statten ging. Welch' ein Hirngespinnst mochte er verfolgen, und warum sah er ohne Unterlaß nieder? Wußte er ja doch, daß er allein war! Sein Geist konnte doch nicht unter dem Verluste und dem Kummer dieser Nacht gelitten haben? Wollte er sich etwa köpflings von der Höhe der wankenden Mauer herunterstürzen? Solomon wandelte eine Schwäche an; er schlug die Hände zusammen. Die Kniee zitterten unter ihm und ein kalter Schweiß übergieß sein blaßes Gesicht.

Wenn er Herrn Haredale's letzter Einschärfung Folge leistete, so geschah es jetzt nur, weil er weder zu sprechen, noch sich zu rühren vermochte. Er strengte feinen Blick an und heftete ihn auf einen vom Mondschein beleuchteten Fleck, in welchen er, wenn er fortfuhr, herabzusteigen, bald eintreten mußte. Sobald er dort anlangte, wollte der Küster versuchen, ihm zuzurufen.

Wieder ein Ausgleiten und Bröckeln von Asche; einige Steine fielen nieder und rollten mit dumpfem und schwerem Schalle auf den Boden unten. Er wandte kein Auge von der mondhellen Stelle. Die Gestalt näherte sich, denn ihr Schatten zeigte sich bereits auf der Mauer. Jetzt tauchte sie auf und jetzt schaute sie sich nach ihm um — und jetzt —

Der entsetzte Küster stieß einen Schrei aus, der die Luft zerriß, und rief:

»Wieder der Geist, der Geist!«

Lange, ehe das Echo dieses Rufes hingestorben war, hatte sich auch eine andere Gestalt in das Licht gestellt, sich auf die erste gestürzt und sie niedergeworfen; dann kniete sie auf die Brust derselben und umfaßte ihre Kehle mit beiden Händen.

»Elender!« rief Herr Haredale mit furchtbarer Stimme — denn er war es. »Todt und begraben, wie deine höllischen Kunstgriffe alle Welt glauben machten, aber von dem Himmel *hiez*u aufgespart — endlich — endlich — habe ich dich. Du, dessen Hände roth sind von dem Blute meines Bruders und dem seines treuen Dieners, den du erschlugst, um deine Schandthat zu verbergen — du Rudge, doppelter Mörder und Ungeheuer, ich verhafte dich im Namen Gottes, der dich in meine Hände geliefert hat. Nein. Und wenn du die Kraft von zwanzig Männern hättest,« fügte er bei, als der Andere sich wehrte und abkämpfte, »du sollst dich in dieser Nacht meiner Faust nicht entwinden oder entkommen!«

Siebenundfünfzigstes Kapitel.

Barnaby fuhr fort, bewaffnet, wie wir gesehen haben, vor der Stallthüre auf und nieder zu gehen — froh, daß er wieder einmal allein war, um sich nach Herzenslust der ungewohnten Stille und Ruhe erfreuen zu können. Nach dem Lärm und Tumult, in welchem er die letzten zwei Tage verbrachte, hatte der Friede und die Einsamkeit einen tausendfach höheren Reiz für ihn. Er fühlte sich vollkommen glücklich, und während er sinnend, an seine Fahnenstange gelehnt, da stand, strahlte ein heiteres Lächeln über sein Gesicht, denn nur frohe Gesichter traten ihm vor die Seele.

Hatte er denn keine Gedanken für sie, deren einzige Lust er war, und die er, ohne es zu wissen, in so bittere Sorgen, in so tiefes Herzeleid gestürzt hatte? Allerdings. Sie war ja das Herz aller seiner schönen Hoffnungen und seiner stolzen Gedanken. Sie war es, der alle diese Ehren und Auszeichnungen Freude und Gewinn bereiten sollten. Mit welcher Wonne mußte sie die Kunde von der Tapferkeit ihres armen Kindes vernehmen! Ah! das wußte er ja, ohne daß es ihm Hugh zu sagen brauchte. Und welcher Hochgenuß lag in dem Bewußtseyn, daß sie so glücklich lebte und mit so viel Stolz anhörte — er vergegenwärtigte sich dabei ihr Gesicht, wenn ihr derartige Nachrichten mitgetheilt wurden — daß er in so hoher Achtung stand: ein Kühner unter den Kühnsten, den Alle mit ihrem Vertrauen beehrten. Und wenn nach allen diesen Kämpfen, aus denen der gute Lord als Sieger über seine Feinde hervorgehen mußte, der Frieden wiederkehrte, und er und sie reich waren, mit welcher Seligkeit konnten sie dann von den unruhigen Zeiten sprechen, in denen er sich als Soldat ausgezeichnet; und wenn sie dann allein in dem ruhigen Zwielflicht beisammen saßen und sie nicht mehr für den kommenden Morgen ängstlich bekümmert seyn mußten — welche Luft lag da nicht in dem Gedanken, daß dieß sein Werk sey — sein — des armen, thörichten Barnaby's Werk. Wie er sie dann auf die Wange pätschelte und mit heiterem Lachen zu ihr sagte: »Bin ich jetzt noch thöricht, Mutter — bin ich noch thöricht?«

Mit leichterem Schritt und Herzen, mit Augen, die nur noch heller strahlten, weil eine glückliche Thräne sie für einen Augenblick getrübt hatte, nahm Barnaby seinen Spaziergang wieder auf, ein heiteres Liedchen vor sich hin singend, während er auf seinem ruhigen Posten Wache hielt.

Greif, der Gefährte und Theilhaber seines Dienstes, der sich sonst lieber in der Sonne wärmte, zog es heute vor, in dem Stall herum zu spazieren; er machte sich dabei viel zu schaffen, indem er bald das Stroh aus einander warf, unter dem er einen oder den andern kleinen Gegenstand, der zufällig liegen geblieben war, versteckte, oder Hughs Lager besuchte, das ein besonderes Interesse für ihn zu haben schien. Hin und wieder schaute Barnaby hinein und rief ihm, worauf er herangehüpft kam; aber er that dieß bloß aus Nachsicht mit der Schwäche seines Gebieters und kehrte bald wieder zu seiner gravitatischen Beschäftigung zurück, mit dem Schnabel das Stroh untersuchend, und dann schnell wieder die Stelle bedeckend, als flüstere er der Erde Geheimnisse zu und begrabe sie sodann. Dabei war er beständig auf der Lauer und that, sobald Barnaby vorbeikam, als schaue er nach den Wolken und führe durchaus gar nichts im Schilde: kurz, er benahm sich in vielfacher Hinsicht weit nachdenksamer, tiefsinniger und geheimnißvoller, als sonst.

Als der Tag zur Neige ging, entschloß sich Barnaby, der kein Verbot erhalten hatte, auf seinem Posten zu essen und zu trinken, sondern im Gegentheil mit einer Flasche Bier und einem Korb voll Mundvorrath versehen worden war, sein Fasten zu brechen, denn er hatte seit dem Morgen nichts zu sich genommen. Zu diesem Ende setzte er sich vor der Thüre auf den Boden nieder, legte für den Fall eines Angriffs oder einer Ueberraschung sein Banner quer über die Kniee und

rief Greif zum Mahle.

Dieser Aufforderung leistete der Vogel mit großer Behendigkeit Folge, und rief, während er sich an der Seite seines Herrn aufpflanzte: »Ich bin ein Teufel, ich bin ein Teufel, ich bin ein Polly, ich bin ein Kessel, ich bin ein Protestant, kein Pabstthum!« Diesen letzteren Spruch hatte er von der edlen Genossenschaft, unter der er sich in der letzten Zeit aufgehalten, gelernt, und er entledigte sich desselben mit ungemeinem Nachdruck.

»Wohl gesprochen, Greif!« sagte sein Gebieter, indem er ihn mit den leckersten Bissen fütterte.
»Wohl gesprochen, alter Knabe!«

»Nichts da von Sterben, bau, wau, wau, hellauf, Greif, Greif, Greif. Hollah! Wir wollen Alle Thee haben, ich bin ein Protestant, ein Kessel, kein Pabstthum!« rief der Rabe.

»Gordon für immer, Greif,« rief Barnaby.

Der Rabe legte den Kopf auf den Boden und blickte seitwärts nach seinem Herrn auf, als wollte er sprechen: »Sag' mir das noch einmal.«

Da Barnaby diese Geberde vollkommen verstand, so wiederholte er den Satz zu vielen Malen. Der Vogel horchte mit vieler Aufmerksamkeit, hin und wieder mit leiser Stimme das Feldgeschrei des Volks repetirend, als wollte er diese beiden Phrasen mit einander vergleichen und versuchen, ob er sich dadurch nicht zu einer neuen Vollkommenheit verhelfen könne; dann schlug er auch mit den Flügeln, oder bellte, und hin und wieder zog er in einer Art von Verzweiflung mit außerordentlicher Bosheit eine Menge Korkstöpsel aus.

Barnaby war so sehr mit seinem Liebling beschäftigt, daß er im Anfange die Annäherung zweier Personen nicht gewahr wurde, die auf einem Fußpfade gerade auf seinen Posten zuritten. Sobald er sie jedoch bemerkte (dieß geschah jedoch erst, als sie kaum noch fünfzig Schritte von ihm entfernt waren), sprang er hastig auf, befahl Greif, nach dem Stall zurückzukehren, umfaßte sein Banner mit beiden Händen und wartete ab, ob er es mit Freunden oder Feinden zu thun habe.

Er hatte sich kaum in Positur gesetzt, als er entdeckte, daß die Herankommenden aus einem Gentleman und seinem Diener bestanden, und fast in demselben Augenblicke erkannte er in der Person des Ersteren Lord George Gordon, vor welchem er den Hut abnahm und die Augen zu Boden schlug.

»Guten Tag!« sagte Lord George, ohne sein Pferd zu zügeln, bis er dicht an der Seite der Schildwache stand. »Nun?«

»Alles ruhig, Sir; alles in Sicherheit!« rief Barnaby. »Die Andern sind fort — in dieser Richtung. Eine große Anzahl!«

»So?« sagte Lord George, ihn gedankenvoll in's Auge fassend. »Und Ihr? —«

»Oh! Sie ließen mich hier auf dem Posten — ich soll Wache stehen — alles in Sicherheit erhalten, bis sie wieder zurückkommen. Ich thu' es, Sir, um Euretwillen. Ihr seyd ein guter Herr, ein freundlicher Herr — ja, das seyd Ihr. Ihr habt viele Feinde gegen Euch; aber wir nehmen's wohl mit ihnen auf — habt keine Furcht!«

»Was ist denn das dort?« fragte Lord George, auf den Raben deutend, der zur Stallthüre herausguckte, aber noch immer, wie es schien, Barnaby gedankenvoll und in einiger Verlegenheit betrachtend.

»Ei, wißt Ihr das nicht?« entgegnete Barnaby mit einem verwunderten Lachen. »Nicht zu wissen, was das ist! Natürlich ein Vogel. Mein Vogel — mein Freund — Greif.«

»Ein Teufel, ein Kessel, ein Greif, ein Polly, ein Protestant — kein Pabstthum!« rief der Rabe.

»Demungeachtet,« fügte Barnaby mit sanfter Stimme bei, indem er seine Hand auf den Hals von Lord George's Pferd legte, »mögt Ihr in der That Grund haben, mich zu fragen, was er ist, denn bisweilen bin ich auch verlegen darüber — und ich bin daran gewöhnt — ihn mir bloß als Vogel zu denken. Ha, ha, ha! Er ist mein lieber Bruder; Greif ist immer bei mir — immer plaudernd — immer vergnügt — he, Greif?«

Der Rabe antwortete durch ein zärtliches Krächzen, hüpfte auf seines Gebieters hingehaltenen Arm und ließ sich von ihm mit der Miene vollkommener Gleichgültigkeit liebkosen, indem er zugleich sein ruhiges, neugieriges Auge bald auf Lord George, bald auf dessen Diener haften ließ.

Lord George biß sich verwirrt in die Nägel, sah eine Weile schweigend auf Barnaby, winkte dann seinem Diener und sagte:

»Komm hieher, John.«

John Grueby langte mit der Hand an seinen Hut und kam näher.

»Hast du diesen jungen Menschen früher schon gesehen?« fragte sein Gebieter mit leiser Stimme.

»Zweimal, Mylord,« antwortete John. »Ich sah ihn gestern Nacht und am Sonnabend in dem Gedränge.«

»Kam — kam es dir vor, als ob etwas Neues oder Sonderbares in seinem Benehmen liege?« fuhr Lord George stotternd fort.

»Er ist verrückt,« sagte John mit nachdrücklicher Kürze.

»Und warum hältst du ihn für verrückt?« versetzte sein Gebieter im Tone des Aergers. »Sey nicht so freigebig mit solchen Bezeichnungen. Warum hältst du ihn für verrückt?«

»Mylord,« antwortete John Grueby, »schaut nur auf seinen Anzug, schaut auf seine Augen, schaut auf sein unruhiges Wesen, hört sein ›Kein Pabstthum‹ schreien. Rein verrückt, Mylord.«

»Wenn sich also einer nicht wie die andern kleidet,« entgegnete Lord George unmuthig, indem er einen Blick auf sich selber warf, »zufälligerweise in seiner Haltung und in seinem Wesen etwas Ungewöhnliches hat und auf die Seite der großen Sache tritt, die der Verderbte und Ungläubige verläßt, so muß er gleich für verrückt gelten, he?«

»Nein, total, toll verrückt, Mylord,« entgegnete der unbewegliche John.

»Und das sagst du mir in's Gesicht?« rief sein Gebieter, sich rasch nach ihm umwendend.

»Jedem, Mylord, der mich darnach fragt,« antwortete John.

»Ich finde, daß Gashford Recht hatte,« sagte Lord George. »Ich glaubte, er sey von Vorurtheilen befangen, obgleich ich einen Mann seines Gleichen hätte besser kennen sollen, um etwas der Art für möglich zu halten.«

»Herr Gashford wird nie ein gutes Wort für mich einlegen,« versetzte John, achtungsvoll an seinen Hut greifend, »und ich begehre es auch nicht.«

»Du bist ein übelgesinnter, höchst undankbarer Mensch,« sagte George; »ein Spion, wie ich bemerke. Herr Gashford hat vollkommen Recht, und ich hätte vorweg davon überzeugt seyn können. Es ist ein Fehler von mir, daß ich dich in meinen Diensten behalten habe. Es war eine stillschweigende Kränkung, eine Verletzung meines auserlesenen und vertrautesten Freundes,

daß ich dich nicht auf der Stelle entließ, als du damals zu Westminster für den Mann, der ihn schmähte, Partei nahmst. Du hast deinen Abschied — ja, sobald wir zu Hause anlangen. Je bälde, desto besser.«

»Wenn es so weit gekommen ist, so bin ich auch der gleichen Meinung, Mylord. Mögt Ihr immerhin Herrn Gashford's Willen thun. Ich bin indeß überzeugt, Mylord, Ihr kennt mich besser, als daß Ihr mich für einen Spion halten könntet. Ich verstehe mich nicht auf Eure großen Sachen, und halte mich eben auf die Seite dessen, der einzeln steht, wenn ein paar hundert gegen ihn anrennen; auch hoffe ich, daß dieß immer der Fall seyn wird.«

»Du hast genug gesagt,« entgegnete Lord George, ihm zurückwinkend, »ich verlange nicht mehr zu hören.«

»Wenn Ihr mich noch ein Wort beifügen lassen wollt,« erwiderte John Grueby, »so möchte ich diesem thörichten Burschen da den Rath geben, nicht länger hierzu bleiben. Die Proklamation ist bereits in vielen Händen, und man weiß wohl, daß er in den darin berührten Händeln theilhaftig war. Er würde besser thun, sich einen Schlupfwinkel aufzusuchen, wo er sich bergen kann — der arme Mensch.«

»Ihr hört, was dieser Mann sagt?« rief Lord George, sich an Barnaby wendend, der während dieses Zwiegesprächs verwundert zugesehen hatte. »Er glaubt, Ihr könntet Euch fürchten, auf Eurem Posten zu bleiben, und würdet vielleicht gegen Euren Willen hier festgehalten. Was sagt Ihr dazu?«

»Ich glaube, junger Mensch,« sagte John als Erörterung, »daß Soldaten ausrücken und Euch festnehmen dürften; und wenn dieß geschieht, werdet Ihr sicher an dem Hals aufgehängt, bis Ihr todt — todt — todt seyd. Auch halte ich es für besser, Ihr macht, daß Ihr so schnell als möglich von hier fortkommt. Das ist *meine* Meinung.«

»Er ist ein Feigherziger, Greif, eine Memme!« rief Barnaby, den Raben auf den Boden setzend und seine Fahne schulternd. »Mögen sie kommen! Gordon für immer! Mögen sie kommen!«

»Ja!« sagte Lord George. »Mögen sie kommen! Wir wollen sehen, wer es wagen wird, eine Macht wie die unsrige anzugreifen — die feierliche Verbindung eines ganzen Volkes. Dieser Mann ein Verrückter? Ihr habt brav gesprochen — ganz wie ein Held. Ich bin stolz darauf, der Führer solcher Männer zu seyn.«

Barnaby's Herz pochte hoch in seiner Brust, als er diese Worte hörte. Er führte Lord George's Hand an seine Lippen, klopfte auf die Mähne des Pferdes, als hätte sich die Liebe und Bewunderung, die er gegen den Mann hegte, auch auf dessen Thier ausgedehnt, entrollte seine Fahne, schwang sie stolz in der Luft und fing wieder an, auf und ab zu schreiten.

Lord George's Augen und Wangen leuchteten und glühten; er nahm seinen Hut ab, schwenkte ihn über seinem Haupte und sagte ihm ein triumphirendes Lebewohl. Dann ritt er in raschem Trabe weiter, noch einen ärgerlichen Blick zurückwerfend, um zu sehen, ob ihm sein Diener folge. Der ehrliche John spornte sein Thier und ritt seinem Gebieter nach, aber nicht, ehe er zuvor Barnaby mit vielen bezeichnenden Geberden bedeutet hatte, daß er sich flüchtig machen solle; er fuhr sogar damit fort, bis die Windungen des Weges ihn den Blicken der beharrlich sich weigernden Schildwache entzogen.

Sich selbst überlassen, mit noch höherer Meinung von der Wichtigkeit seines Postens und begeistert durch die besondere Aufmerksamkeit und Ermuthigung seines Führers, spazierte Barnaby, mehr in einer wonnigen Verzückerung, als in wachem Zustande, auf und nieder. Das

Sonnenlicht rings umher strahlte auch in seiner Seele wieder. Er hatte jetzt nur noch einen nicht gestillten Wunsch. Wenn doch sie ihn sehen könnte!

Der Tag neigte sich seinem Ende zu; die Hitze wich allmählig der Kühle des Abends; ein leichter Wind erhob sich, fächelte durch sein langes Haar und rauschte lustig in dem Banner über seinem Haupte. Es war eine Freiheit und Frische in diesem Tone, welche in genauem Einklang mit seiner Stimmung stand. Er war glücklicher, als je.

Er lehnte sich eben an den Schaft seiner Fahne, schaute der untergehenden Sonne zu und machte sich eben Gedanken darüber, daß er in diesem Augenblicke über begrabenem Golde Schildwache stehe, als zwei oder drei Gestalten in der Ferne auftauchten, rasch auf das Haus zukamen und mit ihren Händen winkten, als wollten sie die Bewohner drängen, einer nahenden Gefahr auszuweichen. Je näher sie kamen, desto angelegentlicher wurden ihre Geberden, und sobald sie sich in Hörweite befanden, rief der Vorderste, daß Soldaten heranzögen.

Bei diesen Worten rollte Barnaby seine Fahne zusammen und band sie um den Schaft. Das Herz schlug ihm hoch bei diesem Geschäft, aber er fürchtete sich nicht und dachte eben so wenig an Flucht, als die Stange selbst. Die befreundeten Flüchtlinge eilten, nachdem sie ihn von der Gefahr benachrichtigt, an ihm vorbei und huschten in das Haus, wo unmittelbar darauf die größte Verwirrung stattfand. Drinnen verschlossen sie hastig Zimmer und Thüren und drängten ihn durch Blicke und Zeichen, hin und wieder auch durch Zurufe, ohne Zeitverlust zu fliehen; er aber schüttelte entrüstet den Kopf und pflanzte sich nur um so fester auf seinem Posten auf. Da er sich nicht bewegen lassen wollte, so nahmen die Warner auf ihre eigene Sicherheit Bedacht und entfernten sich eiligst, nur ein altes Weib in dem Hause zurücklassend.

Bis jetzt hatte sich keine Spur gezeigt, daß die Kunde eine bessere Begründung habe, als die Furcht der Ueberbringer. Der Stiefel war indeß kaum fünf Minuten verlassen, als über die Felder her ein Männerhaufen kam, der — wie man leicht aus dem Glanze der Waffen und Montirungsgarnituren im Sonnenstrahl und aus der Regelmäßigkeit ihres Anrückens, das in geschlossener Reihe geschah, entnehmen konnte — aus Soldaten bestand. In sehr kurzer Zeit erkannte Barnaby darin eine starke Abtheilung der Garde zu Fuß, die von zwei Herren in Civil und einer kleinen Anzahl von Reitern begleitet war. Letztere bildeten den Nachzug und bestanden nur aus sechs oder acht Pferden.

Sie marschirten gleichförmig an, ohne im Näherkommen das Tempo ihrer Schritte zu beschleunigen — lautlos und durchaus keine Spur von Aufregung oder Furcht verrathend. Obgleich sich dieß, wie sogar Barnaby wußte, bei regulären Truppen von selber verstand, so lag darin doch etwas besonders Eindrucksvolles und Verblüffendes für einen Menschen, der nur an den Tumult eines undisciplinirten Pöbels gewöhnt war. Demungeachtet aber behauptete er mit nicht weniger Entschlossenheit seinen Posten, und keine Spur von Beklommenheit verrieth sich in seinen Mienen.

Sie rückten in den Hof und machten Halt. Der commandirende Offizier schickte eine Ordonnanz an die Cavalleristen, von denen einer heranritt. Sie wechselten einige Worte und blickten auf Barnaby, der sich wohl noch des Mannes erinnerte, den er zu Westminster vom Pferde gestoßen hatte und den er jetzt hier vor seinen Augen sah. Der Cavallerist erhielt bald seine Entlassung, salutirte und ritt zu seinen Kameraden zurück, die seitlich in kurzer Entfernung aufgestellt waren.

Dann commandirte der Offizier zu Ladung der Gewehre. Das dumpfe Aufstoßen der Musketenkolben auf den Boden und das rasche Klirren der Ladstöcke in den Läufen war für Barnaby eine Erleichterung, obgleich er wußte, welche todbringende Bedeutung diese Töne hatten. Sobald diese Manipulation vorüber war, wurde wieder commandirt und die Soldaten

hatten im Nu einen eingliedigen Kreis um Haus und Stallungen gebildet, das Ganze etwa in einer Entfernung von ungefähr einem halben Dutzend Ellen umzingelnd, denn so kam wenigstens Barnaby die Entfernung zwischen ihm und den Soldaten vor. Die Reiterei verblieb auf ihrer früherer Stelle.

Die zwei Herren in Civil, die sich inzwischen ferne gehalten hatten, ritten nun an die Seite des Offiziers heran. Die Proklamation wurde hervorgezogen, von einem der beiden Beamten verlesen und der Offizier forderte Barnaby auf, sich zu ergeben.

Er gab keine Antwort, sondern trat in die Thüre, vor welcher er Wache gehalten hatte, und hielt seine Fahne quer davor, um sie zu schützen. Es herrschte tiefe Stille; dann wurde er zum zweiten Mal aufgefordert, sich zu ergeben.

Noch immer keine Antwort. In der That hatte er auch genug zu thun, die Augen an dem Halbdutzend Männer, die unmittelbar vor ihm standen, auf- und ablaufen zu lassen und zu einem raschen Entschluß zu kommen, welchen er zunächst aufs Korn nehmen wollte, wenn sie auf ihn eindringen. Er richtete sein Augenmerk auf einen in der Mitte, fest entschlossen, diesen Kerl niederzuschlagen, und wenn er dafür selbst in Stücke zerhauen werden sollte.

Wieder eine Todtenstille und noch einmal dieselbe Stimme, die seine Ergebung forderte.

Im nächsten Augenblicke war er in den Stall zurückgewichen, wo er wie ein Rasender um sich schlug. Zwei der Soldaten lagen ausgestreckt zu seinen Füßen; der eine, den er sich gemerkt hatte, zuerst — denn darauf hatte er sogar in der Hitze und in dem Getümmel des Kampfes Acht gehabt. Ein zweiter Schlag — und noch einer; dann aber stürzte er — überwältigt — durch einen schweren Stoß eines Gewehrkolbens auf der Brust verwundet, (er sah die Waffe im Fallen) — athemlos — und war ein Gefangener.

Ein Ausruf der Ueberraschung von Seiten des Offiziers brachte ihn einigermaßen wieder zu sich. Er sah sich um. Greif, der den ganzen Nachmittag im Geheimen gearbeitet und der jetzt, da Jedermanns Aufmerksamkeit von ihm abgelenkt war, seine Anstrengung verdoppelte, hatte die Streu von Hugh's Lager weggezupft und den losen Grund mit seinem Eisenschnabel aufgewühlt. Das Loch war achtloserweise bis an den Rand angefüllt und nur mit etwas Erde bedeckt worden. Goldene Schalen, Löffel, Leuchter, Guineen — der ganze Reichthum war dem Auge bloß gelegt.

Man brachte Spaten und einen Sack herbei, grub Alles aus, was hier verborgen war, und schaffte mehr weg, als zwei Mann zu lüpfen vermochten. Dann legte man Barnaby Handschellen an, band ihm die Arme, durchsuchte ihn und nahm ihm Alles weg, was sich bei ihm vorfand. Niemand fragte ihn. Niemand machte ihm Vorwürfe oder schien sich überhaupt viel um ihn zu kümmern. Die zwei betäubten Soldaten, die er niedergeschlagen, wurden von ihren Kameraden in derselben geregelten Weise, in welcher alles Uebrige geschah, fortgeschafft. Schließlich wurde er unter der Bewachung von vier Mann mit aufgepflanzten Bajonetten zurückgelassen, während der Offizier in eigener Person eine Durchsuchung des Hauses, wie auch der Nebengebäude, anordnete.

Dieß war bald geschehen. Die Soldaten stellten sich wieder in dem Hofe auf. Barnaby wurde von seiner Wache hinausgebracht und mußte sich an einer Stelle, wo für ihn Raum gelassen war, in Reihe und Glied stellen. Die Andern schlossen sich rings um ihn an, und so ging der Zug, den Gefangenen in der Mitte, weiter.

Als sie in die Straßen von London kamen, fühlte er bald, daß er eigentlich als ein Schaustück betrachtet wurde, denn so oft er während des raschen Marsches in die Höhe blickte, konnte er Leute bemerken, die, freilich etwas zu spät, an die Fenster eilten und sie aufrissen, um ihm nachzusehen. Bisweilen traf er auf ein glotzendes Gesicht hinter den Köpfen seiner Umgebung

oder unter den Armen seiner Führer durch, oder auf einen Burschen, der von einem Frachtwagen oder einem Kutschenbocke auf ihn herunterguckte. Aber dieß war Alles, was er durch die ihn umringenden Soldaten sehen konnte. Sogar der Lärm in den Straßen schien gedämpft, und die Luft wehte ihn dumpf und heiß an, wie der krankmachende Athem eines Ofens.

Trab, trab. Trab, trab. Kopf aufrecht, Brust heraus. Mann für Mann in gleichem Schritt und Tritt — Alles so ordonnanz- und regelmäßig — Niemand sah auf ihn — Niemand schien seiner Anwesenheit bewußt zu seyn — er konnte kaum glauben, daß er ein Gefangener sey. Aber während er dieß dachte, fühlte er, wie die Handschellen seine Gelenke quetschten und der Strick seine Arme an die Seite preßte: die geladenen Gewehre nach seinem Kopfe gerichtet; die kalten, scharfen, blanken Bajonnetspitzen ihm zugekehrt — schon der bloße Anblick brachte den warmen Strom des Lebens in dem hilflosen Gebundenen zum Gerinnen.

Achtundfünfzigstes Kapitel.

Es währte nicht lange, bis sie in der Kaserne anlangten, denn der kommandirende Offizier wünschte die Aufregung des Volkes durch Zurschaustellung militärischer Streitkräfte in den Straßen zu vermeiden, und war menschlich besorgt, nicht den mindesten Anlaß zu einem möglichen Befreiungsversuche zu geben, da er wohl wußte, wie es in diesem Falle zu Blutvergießen und Verlust von Menschenleben kommen müßte, und daß mancher Unschuldige, den nur müßige Neugierde an Ort und Stelle geführt hatte, fallen würde, sobald die mit dem Zuge gehenden Civilbeamten Vollmacht zum Schießen ertheilten. Er führte daher seine Mannschaft rasch vorwärts, mit barmherziger Klugheit die besuchteren Straßen umgehend und nur solche einschlagend, welche wahrscheinlicherwise am wenigsten durch das Gesindel unsicher gemacht wurden. Diese weise Maßregel machte es ihm nicht bloß möglich, ihr Quartier ohne Störung zu erreichen, sondern täuschte auch auf eine wirksame Weise einen Haufen Aufrührer, der sich in einer der Hauptstraßen gesammelt hatte, durch welche, wie man glaubte, der Zug kommen mußte. Die Rebellen blieben daher in der Absicht, den Gefangenen ihren Händen zu entreißen, noch immer beisammen, nachdem man den Gefangenen bereits in Sicherheit gebracht, die Kasernenthore geschlossen und zum Schutze derselben an jedem Eingange die Wache verdoppelt hatte.

Hier angelangt, wurde der arme Barnaby in einem Gelasse mit einem steinernen Boden untergebracht, wo es gewaltig nach Tabak roch, ein starker Luftzug herrschte und eine große hölzerne Bettstelle stand, die für ein paar Dutzend Mann nicht zu klein gewesen wäre. Mehrere Soldaten in Halbmontirung lungerten umher oder aßen aus zinnernen Schüsseln; Uniformstücke hingen von hölzernen Rechen an den getünchten Wänden herunter und ein Halbdutzend Leute lagen schlafend auf dem Rücken, ein liebliches Concert schnarchend. Nachdem er hier gerade lang genug verweilt hatte, um alles dieß zu bemerken, wurde er wieder hinaus commandirt und über den Kasernenhof nach einem andern Theile des Gebäudes geführt.

Vielleicht sieht der Mensch nie so viel mit einem einzigen Blicke, als in Augenblicken der höchsten Noth. Es wäre Hundert gegen Eins zu wetten gewesen, daß Barnaby sich, wenn er in müßiger Neugierde zum Thore hineingesehen hätte, mit einer sehr unvollkommenen Vorstellung von dem Orte wieder entfernt und nachher wenig daran erinnert haben würde. Jetzt aber, da er mit gefesselten Händen über den Kiesgrund geführt wurde, entging nichts seiner Aufmerksamkeit. Das dürre, trockene Aussehen des staubigen Vierecks und des kahlen Ziegelgebäudes, die Kleider, die vor einigen Fenstern hingen, während an andern hemdärmelige Soldaten mit dem halben Leib zu dem Fenster herauslehnten; die grünen Jalousien an den Offizierswohnungen und vorn die kümmerlichen kleinen Bäume; die Tambours, die sich in einer entlegenen Abtheilung des Hofes übten; die Soldaten auf dem Exerzierplatze; die zwei Mann, die einen Korb trugen und, als sie an ihm vorbeigingen, sich gegenseitig zublinzelten, mit schlauer Geberde auf ihre Häse deutend; der herausgeputzte Sergeant, der mit einem Rohr in der Hand und einem in Pergament gebundenen, zugeklappten Buche unter dem Arme vorbeieilte; die Burschen in den Gemächern zu ebener Erde, die ihre verschiedenen Montirungsstücke putzten und büsteten, und deren Stimmen laut durch die leeren Gallerien und Gänge echoeten, als sie in ihrem Geschäfte inne hielten, um ihm nachzusehen; — Alles, bis auf den Musketenstand vor der Wachstube und die Trommel, die mit ihrem weiß angestrichenen Lederwerk in einer Ecke hing, prägte sich seinem Geiste so lebhaft ein, als hätte er es schon hundertmal an demselben Platze gesehen, oder als wäre er schon einen ganzen Tag, nicht aber die kurze Frist einer Minute hier

gewesen.

Man brachte ihn nach einem kleinen, gepflasterten Hinterhof, wo man eine große, mit Eisen beschlagene Thüre öffnete, die in einer Höhe von fünf Fuß mit einigen Löchern versehen war, um Luft und Licht hineinzulassen. In dieses Gefängniß mußte er hinein, und nachdem man ihn eingeriegelt und eine Schildwache vor die Thüre gestellt hatte, überließ man ihn seinen Betrachtungen.

Die Zelle, oder das schwarze Loch (denn diese Worte waren auf die Thüre gemalt) war sehr dunkel und keineswegs sehr reinlich, da sie unmittelbar zuvor einem betrunkenen Deserteur als Herberge gedient hatte. Barnaby tastete sich nach dem Bischen Streu in dem entferntesten Ende hin und suchte sich, nach der Thüre hinschauend, an die Dunkelheit zu gewöhnen, was, da er eben aus dem schönen Sonnenscheine im Freien kam, keine so leichte Aufgabe war.

Draußen befand sich eine Art von Porticus oder Colonnade, welche sogar das Bischen Licht noch schmälerte, welches im günstigsten Falle seinen Weg durch die kleinen Thüröffnungen finden konnte. Die Fußtritte der auf dem Steinpflaster auf- und abgehenden Schildwache (Barnaby erinnerte sich dabei, daß er erst kürzlich selbst auf dem Posten gestanden) hallten eintönig wieder, und so oft der Soldat an der Thüre vorbeiging, verdunkelte er durch den Schatten seines Körpers die Zelle so ganz und gar, daß sein Weggehen wie die Erscheinung eines neuen Lichtstrahls wirkte und wirklich für ein Ereigniß angesehen werden konnte.

Der Gefangene hatte eine Zeitlang auf dem Boden gesessen, nach den Spalten blickend und auf das Ab- und Zugehen der Schildwache horchend, als der Soldat mit einemmale auf seinem Posten stille stand. Der regelmäßige Schritt hatte Barnaby, der durchaus unfähig war, Gedanken oder Betrachtungen über sein Schicksal anzustellen, in eine Art von Halbschlummer gelullt, aber dieses Stehenbleiben weckte ihn. Er bemerkte jetzt, daß zwei Männer unter der Colonnade und in unmittelbarer Nähe seiner Gefängnißzelle mit einander sprachen.

Wie lange sie sich mit einander unterhalten haben mochten, konnte er nicht sagen, denn er war in eine förmliche Bewußtlosigkeit hinsichtlich seiner wahren Lage verfallen, und als die Fußtritte aufhörten, antwortete er laut auf eine Frage, welche Hugh im Stalle an ihn gerichtet zu haben schien, auf deren Inhalt er sich jedoch nicht mehr zu erinnern vermochte, obgleich er mit der Erwiderung auf den Lippen erwachte. Die ersten Worte, die ihm zu Ohren kamen, waren folgende:

»Warum hat man ihn denn hergebracht, wenn er schon so bald wieder fortgeschafft werden soll?«

»Wohin hätte man ihn denn auch bringen sollen? Zum Henker, kann er irgendwo so sicher seyn, als unter des Königs Truppen? Was hättet ihr mit ihm angefangen? Ihn allenfalls einem Pack hasenherziger Civilbeamten ausgeliefert, die in ihrer Angst vor den Drohungen des Lumpengesindels, zu dem er gehört, nicht gewußt hätten, wohin sie sich verkriechen sollten?«

»Das ist allerdings wahr.«

»Leider nur zu wahr! — Ich will Euch was sagen, Tom Green. Ich wollte nur, daß ich statt eines Unteroffiziers ein Offizier wäre und zwei Kompagnien zu kommandiren hätte — nur zwei Kompagnien — von meinem Regiment. Man sollte mich dann ausschicken gegen diese Rebellen — mir die nöthige Vollmacht ertheilen — und ein halb Dutzend Kartätschengrüße —«

»Ja!« entgegnete die andere Stimme. »Das wäre alles ganz gut, aber man gibt die nöthige Vollmacht nicht. Was kann der Offizier thun, wenn die Magistratsperson nicht Ja sagt?«

Da der Andere dem Anscheine nach mit dieser Schwierigkeit nicht zurecht kommen konnte, so

begnügte er sich, die Magistratspersonen zu verwünschen.

»Da stimme ich von ganzem Herzen mit ein,« entgegnete sein Freund.

»Zu was nützt auch eine solche Magistratsperson,« erwiderte die andere Stimme. »Was ist in einem solchen Falle die Magistratsperson anders, als eine unverschämte, unnöthige und unconstitutionelle Einmischung? Da ist eine Proklamation, und da ein Mensch, von dem in der Proklamation die Rede ist. Also Beweis und Zeugniß schon zur Hand. Zum Teufel! hinaus mit ihm und ihn niedergeschossen. Was braucht's da eine Magistratsperson?«

»Wann soll er Sir John Fielding vorgeführt werden?« fragte der Mann, der zuerst gesprochen hatte.

»Heute Abend um acht Uhr,« versetzte der Andere. »Und dann aufgepaßt, was kommen wird. Die Magistratsperson schickt ihn nach Newgate. Unsere Leute bringen ihn hin. Die Rebellen gehen unseren Leuten zu Leibe. Unsere Leute müssen sich vor den Rebellen zurückziehen. Dann gibt's Steinwürfe, Beschimpfungen — aber kein Gewehr darf abgefeuert werden. Warum? Wegen den Magistratspersonen. Zum Teufel mit dem Magistrat!«

Er machte sich noch durch verschiedene andere Verwünschungen gegen die Magistratspersonen Luft und schwieg dann stille, hin und wieder ein Brummen ausgenommen, das noch immer auf die genannten obrigkeitlichen Personen Bezug hatte.

Barnaby, der verständig genug war, um einzusehen, daß dieses Gespräch ihn selbst, und zwar sehr nahe anging, blieb vollkommen ruhig, bis sie zu sprechen aufhörten; dann tastete er sich nach der Thüre, schaute durch die Luftlöcher und versuchte, ausfindig zu machen, was das für Leute wären, denen er zugehört hatte.

Der Eine, der die bürgerliche Gewalt in so kräftigen Ausdrücken verwünschte, war ein Sergeant, dem, wie man aus den fliegenden Bändern auf seiner Blechhaube entnehmen konnte, zur Zeit das Amt der Rekrutenanwerbung übertragen war. Er stand beinahe der Thüre gegenüber, seitlich an einen Pfeiler gelehnt, und zog, während er vor sich hinbrummte, mit seinem Stocke Figuren auf das Pflaster. Der Andere hatte den Rücken der Thüre zugekehrt, so daß Barnaby nur seine Umrisse sehen konnte. Aus diesem zu urtheilen, war er ein rüstiger, mannhafter, hübscher Bursche, dem übrigens der linke Arm fehlte. Er war ihm zwischen dem Ellenbogen und der Achsel abgenommen worden, und der leere Rockärmel hing ihm quer über die Brust.

Wahrscheinlich war es dieser Umstand, der Barnaby's Aufmerksamkeit besonders anzog und dem Manne auf dem Posten in den Augen des Gefangenen ein weit höheres Interesse verlieh, als sich fein Gefährte dessen rühmen konnte. Es lag etwas Soldatisches in seiner Haltung; auch war seine Montirung sehr schmuck gehalten. Er hatte vielleicht schon sonst wo in Diensten gestanden. Keinesfalls konnte es aber sehr lange seyn, da er noch ein junger Mann war.

»Nun, nun,« sagte er gedankenvoll; »mag die Schuld liegen, wo sie will, es muß einem Manne schmerzlich fallen, wenn er nach dem alten England zurückkömmt, um es in einem solchen Zustande zu sehen.«

»Ich denke, nächstens werden sich auch die Schweine an die Aufwiegler anschließen,« entgegnete der Sergeant mit einer Verwünschung, »denn von den Vögeln haben wir bereits ein Beispiel.«

»Von den Vögeln?« erwiderte Tom Green.

»Ja — von den Vögeln,« sagte der Sergeant ärgerlich; »Ihr könnt doch englisch, he?«

»Ich weiß nicht, was Ihr damit sagen wollt.«

»So geht auf die Wachstube und seht selbst zu. Ihr findet dort einen Vogel, der ihr Feldgeschrei so gut weg hat, als einer von ihnen, und sein »kein Pabstthum« schreit, wie ein Mensch — oder wie ein Teufel, für den er sich selbst ausgibt. Es sollte mich nicht wundern. Der Teufel muß irgendwo in London los seyn. Zum Henker, wenn man mir den Willen ließe, wollte ich wenig Federlesens machen und ihm den Hals umdrehen.«

Der junge Mann war hastig zwei oder drei Schritte weggetreten, als wollte er hingehen, um sich das Thier zu besehen; er wurde jedoch durch Barnaby's Stimme aufgehalten.

»Er gehört mir,« rief dieser, halb lachend und halb weinend — »mein Liebling, mein Freund Greif. Ha, ha, ha! Thut ihm nichts zu Leide, er hat nichts Böses gethan. Die Schuld liegt an mir; ich habe es ihn gelehrt. Seyd so gut, mir ihn zu geben. Er ist der einzige Freund, der mir übrig geblieben ist. Ich weiß, er wird vor euch nicht tanzen oder plaudern, oder pfeifen — nein, nur vor mir, weil er mich kennt und mich liebt. Freilich werdet Ihr es mir nicht glauben wollen. Doch ich bin überzeugt, Ihr thut einem Vogel nichts zu Leide. Ihr seyd ein braver Soldat, Sir, und würdet kein Weib oder Kind beschädigen — geschweige einen armen Vogel.«

Diese letztere Beschwörung war an den Sergeanten gerichtet, welchen Barnaby wegen seines rothen Rockes für einen hohen Würdenträger hielt, in dessen Macht es gegeben wäre, Greif's Schicksal mit einem Worte zu besiegeln. Aber dieser Gentleman antwortete mit einer sauertöpfischen Verwünschung, nannte ihn einen Dieb und Rebellen und versicherte ihn unter vielen uneigennütigen Flüchen über seine eigenen Augen, seine Leber, sein Blut und seinen ganzen Körper, wenn die Entscheidung von ihm abhinge, so wollte er bald dem Vogel und dem Herrn den Garaus machen.

»Ihr seyd sehr tapfer gegen einen Gefangenen,« sagte Barnaby unmuthig. »Wenn ich auf der andern Seite der Thüre wäre und Niemand uns trennte, so solltet Ihr mir bald aus einem andern Tone pfeifen — ja, schüttelt immerhin Euren Kopf! Bringt den Vogel nur um — versucht es. Bringt Alles um, was Ihr könnt, und rächt Euch so an denjenigen, die mit ihren bloßen, ungefesselten Händen Euch ein Gleiches thun könnten!«

Nachdem er sich dieser Herausforderung entledigt, warf er sich in die fernste Ecke seines Kerkers, murmelte: »Lebe wohl, Greif — lebe wohl, lieber, alter Greif!« verbarg sein Gesicht in dem Stroh und vergoß zum erstenmale in seiner Gefangenschaft Thränen.

Es war ihm Anfangs der Gedanke gekommen, der einarmige Mann werde ihm helfen, oder ihm doch eine freundliche Antwort geben. Er wußte kaum, warum, aber er hatte es gehofft und sich so gedacht. Als er hinausrief, war der junge Mann stehen geblieben, er wollte sich umwenden, hielt aber inne und horchte auf jedes von Barnaby's Worten. Vielleicht beruhte hierauf die schwache Zuversicht des Gefangenen; vielleicht auch auf der Jugend und auf dem freien und ehrlichen Wesen des Soldaten. Wie dem übrigens auch seyn mochte, er hatte auf Sand gebaut. Sobald er zu sprechen aufgehört hatte, ging der Andere fort, ohne etwas zu erwiedern, und kam nicht mehr zurück. Gleichviel. Hier war Alles gegen ihn verschworen; das hätte er wissen können. Lebe wohl, alter Greif, lebe wohl.

Nach einer Weile wurde die Thüre aufgeschlossen und ihm der Befehl ertheilt, heraus zu kommen. Er stand sogleich auf und that, wie ihm geheißen wurde, denn er wollte nicht, daß man ihn für muthlos und eingeschüchtert halte. Er trat wie ein Mann hinaus und schaute Einem nach dem Andern stolz in's Gesicht.

Keiner erwiederte seinen Blick oder schien auf ihn zu achten. Sie führten ihn wieder über den

Kasernenhof zurück und machten unter einer Abtheilung von Soldaten Halt, die wenigstens zweimal so zahlreich als diejenige war, welche ihn am Nachmittag gefangen genommen hatte. Der Offizier, den er bereits gesehen hatte, kündigte ihm in kurzen Worten an, daß die Mannschaft gemessenen Befehl erhalten habe, auf ihn Feuer zu geben, sobald er, unter was immer für günstigen Umständen einen Fluchtversuch machen sollte. Er wurde sodann, wie früher, umringt und weiter geführt.

In derselben ununterbrochenen Ordnung langten sie in Bow-Street an, von allen Seiten durch einen stets sich vergrößernden Volkshaufen umringt und angegriffen. Man stellte ihn vor einen blinden Herrn, der ihn fragte, ob er etwas zu seiner Vertheidigung zu sagen habe. Nein. Was hätte er auch sagen sollen? Nach einer sehr kurzen Anrede, um die er sich nicht kümmerte und die ihm ganz gleichgültig war, erklärte man ihm, daß man ihn nach Newgate bringen werde.

Dann ging es wieder auf die Straße hinaus. Er war allenthalben so von Soldaten umringt und eingeengt, daß er nichts sehen konnte; aber aus dem Gemurmel entnahm er, daß eine große Volksmasse versammelt seyn mußte, die, wie aus ihrem Schreien und Zischen erhellte, nicht freundlich gegen die Soldaten gestimmt war. Wie oft und wie sehnsüchtig horchte er auf Hugh's Stimme! Nein. Nirgends ein Laut, den er kannte. Hatte man Hugh auch gefangen genommen? Gab es gar keine Hoffnung mehr?

Je näher sie dem Gefängnisse kamen, desto lauter und ungestümer wurde das Geschrei des Pöbels. Es kam zu Steinwürfen und hie und da wieder auch zu einem Anlaufe gegen die Soldaten, vor dem sie zurückwichen. Einer von ihnen, unmittelbar vor dem Gefangenen, der einen Wurf an die Schläfe erhalten hatte, legte seine Muskete an; aber der Offizier schlug ihm dieselbe mit dem Degen in die Höhe und verbot ihm bei Todesstrafe ein ähnliches Unterfangen. Dieß war das Letzte, was er mit einiger Bestimmtheit sah, denn unmittelbar darauf wurde er hin und her gestoßen, wie auf einem stürmischen Meere. Aber wohin er auch gedrängt wurde, allenthalben war er von denselben Hütern umgeben. Zwei oder dreimal wurde er niedergeworfen, und die Soldaten deßgleichen: aber selbst dann konnte er keinen Augenblick ihre Wachsamkeit täuschen. Sie waren wieder aufgestanden und hatten sich um ihn angeschlossen, noch ehe ihm seine gefesselten Hände gestattet, sich auf die Beine zu helfen. So eingezwängt, fühlte er sich auf einmal auf die oberste Stufe einer niedrigeren Treppe emporgehoben. Er sah noch für einen Moment den kämpfenden Volkshaufen und da und dort ein paar Rothröcke, die sich zu ihren Kameraden durchzuarbeiten versuchten. Im nächsten Augenblicke aber war alles Nacht und düster, und er stand unter einem Haufen von Männern in der Vorhalle des Gefängnisses.

Bald darauf erschien ein Schmied, der ihm schwere Eisen anschlug. Unter der ungewohnten Last dieser Fesseln so gut als möglich fortstolpernd, wurde er nach einer festen, steinernen Zelle geführt, wo man ihn allein ließ und die Thüre mit Schlössern, Querbalken und Ketten wohl verwahrte. Zuvor hatte man aber, ohne daß er es bemerkte, auch Greif hineingesteckt, der mit gesenktem Kopfe, nur das tiefschwarze Gefieder gesträubt, das unglückliche Geschick seines Herrn zu begreifen und zu theilen schien.

Neunundfünfzigstes Kapitel.

Es ist nöthig, daß wir nach dieser Wendung der Dinge zu Hugh zurückkehren, der, wie wir gesehen haben, die Empörer aufforderte, von dem Kaninchenhag abzuziehen, sich zu zerstreuen und auf dem gewöhnlichen Sammelplatze wieder einzutreffen, worauf er in der Dunkelheit, aus der er aufgetaucht, verschwand und in jener Nacht nicht mehr sichtbar wurde.

Er machte in dem Gebüsch, das ihn vor den Blicken seiner tollen Gefährten verbarg, Halt und wartete, um sich zu überzeugen, ob sie seiner Aufforderung zum Rückzuge Folge leisten, oder ob sie noch bleiben und auf's Neue nach ihm rufen würden. Einige waren, wie er wohl sah, durchaus nicht geneigt, ohne ihn zu gehen, und wandten sich der Stelle zu, wo er sich verborgen hatte, als wollten sie seinen Fußritten folgen und ihn drängen, zurück zu kommen; da es jedoch diesen Leuten, denen noch obendrein ihre Freunde zuriefen, nicht sehr darum zu thun war, sich in die dunkleren Partien der herrschaftlichen Güter zu wagen, wo sie leicht überrascht und aufgegriffen werden konnten, wenn ihnen etwa einige Nachbarn oder Angehörige der Familie unter den Bäumen auflauerten, so gaben sie diesen Gedanken bald wieder auf, sammelten in der Eile ein Häuflein Gleichgesinnter und zogen mit ihnen ab.

Sobald Hugh Gewißheit hatte, daß die große Masse der Rebellen diesem Beispiele folgte und der Grund sich hastig lichtete, stürzte er in den dichtesten Theil des kleinen Gehölzes und brach sich durch die krachenden Zweige geraden Weges nach einem fernen Lichte Bahn, das ihm, nebst der düstern Glut hinter ihm, zum Führer diente. Als er dem blinkenden Leuchthturme, dem er seine Schritte zulenkte, näher und näher kam, begann sich der rothe Schein einiger Fackeln zu enthüllen, und die Stimmen von Männern, die in gedämpftem Tone mit einander sprachen, unterbrachen hin und wieder das Schweigen, das hier, mit Ausnahme des ferne her tönenden Gejubels, obwaltete. Endlich hatte er das Gehölz hinter sich; er sprang über einen Graben und stand jetzt in einem dunkeln Hohlwege, wo ein kleiner Haufen übel aussehender Hallunken, die er vor etwa zwanzig Minuten verlassen hatte, mit Ungeduld seiner Ankunft entgegen sah.

Sie hatten sich um eine alte Postchaise, die sie selbst kutschirten, und auf deren Handpferd Einer aus ihrer Mitte saß, versammelt. Die Blenden waren aufgezogen und an den beiden Fenstern hielten Herr Tappertit und Herr Dennis Wache. Der Erstere hatte sich das Kommando über den Trupp angemacht, denn er rief den näherkommenden Hugh an, worauf diejenigen, welche sich um den Wagen herum auf den Boden gelegt hatten, aufsprangen und sich um ihn scharten.

»Nun,« fragte Simon mit leiser Stimme; »ist Alles in Ordnung?«

»So ziemlich,« antwortete Hugh in demselben Tone. »Sie zerstreuen sich jetzt — und hatten schon angefangen, ehe ich sie verließ.«

»Und ist das Feld frei?«

»Für unsere Leute denke ich wohl,« sagte Hugh. »Es wird nicht viele geben, die, wenn sie von ihrer Arbeit dort wissen, heute Nacht mit ihnen anbinden möchten. — Hat Keiner einen Trunk bei sich?«

Jeder hatte bei der Plünderung des Kellers sich Einiges zugeeignet; es wurden ihm daher im Nu ein halb Dutzend Flaschen angeboten. Er wählte die größte, setzte sie an seinen Mund und goß den Wein gurgelnd in seine Kehle hinunter. Nachdem er sie geleert hatte, warf er sie weg und streckte die Hand nach einer andern aus, die er in gleicher Weise mit einem Zuge austrank. Eine

dritte leerte er nur zur Hälfte, um den Rest zum Beschlusse aufzubewahren; dann sagte er:

»Habt Ihr nicht auch etwas zu essen? Ich bin so hungrig, wie ein gieriger Wolf. Welcher von euch war in der Speisekammer, he?«

»Ich, Bruder,« antwortete Dennis, seinen Hut herunternehmend und in der Krone desselben nachsuchend. »Es muß da irgendwo ein Stück kalte Wildpretpastete seyn, wenn's Euch damit gedient ist.«

»Ob's mir damit gedient ist?« rief Hugh, indem er sich an den Weg setzte. »Nur her da! Hurtig! Leuchte mir Einer, und steht um mich herum! Ich will mein Nachtessen staatsmäßig einnehmen, meine Jungen. Ha, ha, ha!«

Da Alle tief in's Glas geguckt hatten und eben so wild waren, als er selbst, so gingen sie auf seine lärmende Stimmung ein und stellten sich um ihn herum, während zwei von ihnen, welche Fackeln hatten, rechts und links an seine Seite traten, um ihm zu leuchten, damit er nicht genöthigt seyn möchte, sein Bankett in der Dunkelheit abzuhalten. Inzwischen war es Herrn Dennis gelungen, ein großes Pastetenstück, welches er so dicht in seinen Hut hinein gekeilt hatte, daß es kaum wieder herausgehen wollte, loszubringen, und legte es ihm vor, worauf Hugh von Einem aus dem Trupp ein schartiges, zackiges Messer borgte, und dann mit aller Macht über sein Mahl herfiel.

»Ich möchte Euch empfehlen, Bruder, alle Tage ein Stündlein vor dem Essen ein Bischen Feuer zu schlucken,« sagte Dennis nach einer Pause. »Es scheint Euch zuzuschlagen und Euern Appetit zu reizen.«

Hugh sah zuerst nach ihm, dann nach den geschwärtzten Gesichtern auf, die ihn umgaben; worauf er für einen Augenblick seine Mahlzeit unterbrach, um das Messer über seinem Kopfe zu schwingen, und in ein brüllendes Gelächter ausbrach.

»Wollt Ihr Ordnung halten, he?« rief Simon Tappertit.

»Ei, sollte es einem Manne nicht erlaubt seyn, sich gütlich zu thun, edler Capitän,« versetzte sein Lieutenant, indem er die Männer, die dazwischen standen, mit dem Messer auseinander wies, um nach Simon hinsehen zu können, »sich ein Bischen gütlich zu thun nach einer Arbeit, wie die meinige war? Welch ein harter Capitän! Welch ein strenger Capitän! Welch ein tyrannischer Capitän! Ha, ha, ha!«

»Ich wollte, es hielte ihm Einer von euch eine Flasche an den Mund, um ihn zur Ruhe zu bringen,« sagte Simon; »es dürfte uns sonst leicht das Militär zu Leibe rücken.«

»Und was wäre es dann?« entgegnete Hugh. »Wer kümmert sich darum? Wer fürchtet sich? Laßt sie nur kommen, sage ich, laßt sie nur kommen. Je mehr, desto luftiger. Gebt mir den kühnen Barnaby an die Seite und wir zwei wollen mit dem Militär fertig werden, ohne Einen von euch zu bemühen. Barnaby ist der rechte Kerl für die Soldaten. Barnaby soll leben!«

Da aber die Mehrzahl der Anwesenden bereits müde und erschöpft war, deßhalb auch für heute kein besonderes Verlangen nach einer zweiten Beschäftigung unterhielt, so schloß sie sich Tappertit an und drängte Hugh, sich mit seinem Nachtessen zu beeilen, denn sie hätten bereits schon zu lange gezögert. Nun wußte aber er selbst auch, obgleich er in der Glanzhöhe seiner Tollheit stand, welche Gefahr sie liefen, wenn sie länger in der Nähe des Schauplatzes ihrer kürzlichen Unthat blieben, weßhalb er ohne weitere Vorstellung sein Mahl beendigte, sich auf die Beine half, auf Herrn Tappertit zuging und ihn auf den Rücken schlug.

»Wohlan denn,« rief er, »ich bin bereit. Wir haben brave Vögel in unserm Käfig da drinnen, he? Köstliche Vögel — zarte, liebende, kleine Turteltauben. Ich habe sie eingethan — ich habe sie in den Käfig gesteckt — will doch einmal hineinsehen!«

Während dieser Worte schob er den kleinen Mann zur Seite, stieg auf den halb niedergelassenen Kutschentritt, stieß die Blende mit Gewalt nieder und stierte in den Wagen hinein, wie ein Währwolf in seine Höhle.

»Ha, ha, ha! und du hast gekracht, gezwickt und dich gesträubt, mein hübsches Schätzchen?« rief er, indem er eine kleine Hand erfaßte, die sich vergebens loszumachen bemüht war: »du, so helläugig und kirschlippig, mit einem so leckeren Leibchen? Aber ich liebe dich dafür nur um so mehr, Schätzchen. Ja, wahrhaftig. Ich wollte mir's gefallen lassen, wenn du mit dem Messer nach mir stächest, so ferne es dir Freude machte, wenn du mich nachher dafür kuriren müßtest. Dein stolzes und spöttisches Wesen gefällt mir. Du nimmst dich schöner darin aus, als je, und wen gäbe es auch, den man mit dir vergleichen könnte, mein artiges Dingelchen!«

»Nun!« sagte Herr Tappertit, der mit beträchtlicher Ungeduld Zeuge dieser Anrede gewesen; »'s ist jetzt genug damit. Kommt einmal herunter.«

Die kleine Hand unterstützte diese Erinnerung damit, daß sie Hugh's großen Kopf mit aller Gewalt zurückstieß und die Blende wieder aufzog, worüber ihr ungeschlachter Verehrer in ein schallendes Gelächter ausbrach, dem er die Betheuerung beifügte, er müsse noch einen Blick von ihr haben, denn ihr süßes Gesichtchen habe ihn beinahe toll gemacht. Die bisher unterdrückte Ungeduld des Haufens brach aber jetzt in ein offenes Murren aus, weßhalb er sein Vorhaben aufgab und sich auf den Bock setzte, wo er sich damit begnügte, von Zeit zu Zeit an die Vorderfenster des Wagens zu klopfen und einen Blick hineinzustehlen versuchte. Herr Tappertit stieg auf den Kutschentritt, hängte sich an die Thüre an und erließ von da aus mit gebieterischer Stimmung und Haltung an den Kutscher seine Befehle. Die Uebrigen setzten sich hinten auf oder rannten, so gut sie konnten, neben dem Wagen her, wobei sich Einige, Hugh's Beispiel nachahmend, bemühten, das hochgepriesene Gesichtchen zu sehen — eine Unverschämtheit, die ihnen durch Winke von Herrn Tappertit's Knüttel verwiesen wurde. So verfolgten sie ihre Richtung auf Umwegen und gewundenen Pfaden in ziemlich guter Ordnung und erträglicher Stille, nur hin und wieder Halt machend, um Athem zu schöpfen oder sich über die beste Weise, wie man nach London kommen könne, zu streiten.

Mittlerweile versuchte Dolly — die schöne, bezaubernde, herzengewinnende, kleine Dolly — ihr Haar war zerraut, ihre Kleider zerrissen, ihre schwarzen Wimpern von Thränen feucht, ihr Busen klopfend, ihr Gesicht, jetzt blaß vor Furcht, jetzt wieder vor Unwillen purpurn geröthet, ihr ganzes Aeußere hundertmal schöner in diesem Contrast, als je zuvor — vergeblich Emma Haredale zu beruhigen und ihr einen Trost zu geben, dessen sie selbst so sehr bedurfte. Die Soldaten würden gewiß kommen; sie mußten befreit werden; es war rein unmöglich sie durch die Straßen von London zu führen, wenn sie den Drohungen ihrer Hüter Trotz boten und die Hülfe der Vorübergehenden anriefen. Sie war überzeugt — vollkommen überzeugt, daß ihnen Beistand werden mußte, wenn ihr Ruf in den besuchtesten Straßen erklang. So sagte die arme Dolly und versuchte auch, sich diese Ueberzeugung einzureden; aber der unabänderliche Schluß aller dieser Beweismittel lief darauf hinaus, daß Dolly in Thränen ausbrach, mit gerungenen Händen rief, was sie thun oder denken sollten, und wer die Ihrigen zu Hause in dem goldenen Schlüssel trösten würde; und dann schluchzte sie auf's Kläglichste.

Miß Haredale, deren Charakter sonst ruhiger war, und deren Gefühle sich weniger auf der Oberfläche zeigten, lebte in fürchterlicher Angst und war eben erst aus einer Ohnmacht zu sich

gekommen. Sie war leichenblaß und ihre Hand, welche Dolly fest hielt, ganz kalt; dem ungeachtet aber bat sie ihre Leidensgefährtin, nicht zu vergessen, daß sie unter dem Schutze der Vorsehung stünden und daß viel von ihrer eigenen Klugheit abhinge; sie hätten weit bessere Aussicht, bei ihrer Ankunft in London sich Beistand zu verschaffen, wenn sie sich ruhig verhielten und dadurch die Wachsamkeit der Schurken, in deren Hände sie gefallen wären, einschläferten; wenn die Bande der Gesellschaft nicht ganz gelöst seyen, so müßte alsbald eine hitzige Verfolgung beginnen; auch sey sie vollkommen überzeugt, ihr Onkel werde weder rasten, noch ruhen, bis er sie aufgefunden und gerettet hätte. Mit diesen letzteren Worten aber verstummte sie, denn nach dem, was sie bereits gesehen und erlebt hatte, war der Gedanke, er könnte in dieser Nacht einer allgemeinen Schlächtereier der Katholiken erliegen seyn, nicht gar zu ausschweifend oder unwahrscheinlich. In ihrem Entsetzen über die Schauer-scenen dieser Nacht und über diejenigen, die ihnen noch vorbehalten seyn mochten; saß sie starr und fast so weiß und kalt wie Marmor da, unfähig eines Gedankens, eines Wortes oder auch nur einer Schmerzensäußerung.

Oh, wie oft, wie vielmal während dieser langen Fahrt dachte Dolly an ihren alten Liebhaber — den armen, treuen und verachteten Joe! Wie oft und vielmal rief sie sich jenen Abend in's Gedächtniß, als sie ihm in die Arme lief, flüchtig vor demselben Menschen, dessen verhaßter Blick sogar in die Dunkelheit, worin sie saß, drang und in entsetzlicher Bewunderung durch die Fensterscheiben herein schielte! Und wenn sie Joe's gedachte, was für ein tapferer Bursche er war, und wie er kühn herangeritten wäre, sich unter diese Schurken stürzend, ja, und wären es doppelt so viele gewesen — da drückte sie ihre kleinen Händchen zusammen und preßte ihren Fuß auf den Boden — der Stolz, den sie einen Augenblick darüber empfand, ein solches Herz gewonnen zu haben, schwand in einem Strom von Thränen dahin, und sie schluchzte bitterer, als je.

Als es tiefer in die Nacht hineinging und sie auf ganz unbekanntem Wege weiter fuhren — denn sie konnten keinen der Gegenstände, die ihnen hin und wieder im Fluge auftauchten, erkennen — steigerte sich ihre Angst. Auch war hiezu guter Grund vorhanden, denn wie hätte es bei zwei hübschen jungen Mädchen anders seyn können, die von einer Bande wagehalsiger Hallunken entführt wurden, ohne zu wissen, wohin, und sich den Blicken solcher Kerle aussetzen mußten? Als sie endlich in einer ihnen ganz unbekanntem Vorstadt Londons anlangten, war es bereits Mitternacht vorbei und alles dunkel und leer in den Straßen. Auch war dieß noch nicht das Schlimmste, denn als der Wagen an einem abgelegenen Orte Halt machte, öffnete Hugh plötzlich den Schlag, sprang hinein und setzte sich zwischen Beide.

Es half nichts, daß sie um Hülfe riefen. Er schlang jedem der Mädchen einen Arm um den Nacken und schwur hoch und theuer, sie mit Küssen zu ersticken, wenn sie jetzt nicht so stumm wären, wie die Gräber.

»Ich bin hereingekommen, um Euch ruhig zu erhalten,« sagte er, »und dieß sind die Maßregeln, die ich dazu einschlagen will. Seyd daher mäuschenstille, meine hübschen Damen — oder machet meinethwegen Lärm, es ist mir nur um so lieber.«

Sie fuhren in gestrecktem Trabe weiter, muthmaßlich mit wenigerer Begleitung, als zuvor, denn da man die Fackeln ausgelöscht hatte, so war es zu dunkel, um mit Sicherheit darüber urtheilen zu können. Sie wichen bei seiner Berührung in die äußersten Ecken des Wagens zurück; aber Dolly mochte es machen, wie sie wollte, sein Arm umschlang ihren Leib und hielt sie fest. Schrecken und Abscheu lähmte ihre Zunge, so daß sie weder zu schreien, noch zu sprechen vermochte, aber sie zerrte an seiner Hand aus Leibeskräften, als wollte sie sich zu Tode kämpfen,

kauerte sich auf den Boden, senkte das abgewendete Köpfchen und stieß ihn mit einer Gewalt zurück, über die sie eben so verwundert war, als er. Endlich machte der Wagen abermals Halt.

»Lüpf mir diese da heraus,« sagte Hugh zu dem Manne, der den Kutschenschlag öffnete, als er Miß Haredale's Hand ergriff und bemerkte, wie schwer sie niederfiel. »Sie ist ohnmächtig.«

»Um so besser,« brummte Dennis — denn dieser liebenswürdige Gentleman war es. »Dann macht sie doch keinen Lärm. Ich habe die Ohnmächtigen weit lieber, weil sie nicht sehr zärtlich und ruhig sind.«

»Könnt Ihr sie allein herausbringen?« fragte Hugh.

»Weiß nicht, bis ich's probirt habe. Ich sollt's übrigens meinen, daß ich's kann, denn ich habe zu meiner Zeit ziemlich Viele in die Höhe gebracht,« sagte der Henker. »Auf denn! Sie ist nicht leicht, Bruder; alle diese schönen Mädels da fallen ordentlich in's Gewicht. Noch einmal auf! Nun haben wir's!«

Er hatte inzwischen die junge Dame mit seinen Armen aufgerafft und stolperte mit seiner Last weiter.

»Jetzt sieh' einmal, mein hübsches Vögelchen,« sagte Hugh, indem er Dolly an sich zog. »Vergiß nicht, was ich dir gesagt habe — einen Kuß für jeden Schrei. Rufe nur zu, Schätzchen, wenn du mich liebst. Schrei, einmal, Jüngferlein — nur ein einzigesmal, mein Herzkäferchen, wenn du mich liebst.«

Dolly stieß sein Gesicht mit aller Gewalt weg, senkte ihr Haupt, ließ sich aus dem Wagen nehmen und wurde nun von Hugh nach einer armseligen Hütte gebracht, wo sich bereits Miß Haredale befand. Ihr Träger drückte sie an seine Brust und ließ sie sachte auf den Boden nieder.

Arme Dolly! Sie mochte anfangen, was sie wollte — sie sah nur um so hübscher und verlockender aus. Wenn ihre Augen zornig blitzten und ihre kirschrothen Lippen leicht aus einander wichen, um ihren heftigen Athem durchzulassen, wer konnte da widerstehen? Wenn sie weinte und schluchzte, als müßte ihr das Herz brechen, wenn sie über ihr Unglück in der süßesten Stimme stöhnte, die je an das Ohr eines Hörers schlug, wer konnte da unempfindlich bleiben gegen die kleine, hinreißende Schnippischkeit, die sich selbst hin und wieder sogar in ihrem tiefen und aufrichtigen Kummer kund gab? Wenn sie, wie jetzt, in einem augenblicklichen Selbstvergessen an der Seite ihrer Freundin auf die Kniee sank, sich über sie hinbeugte, ihre Wange an die ihrige legte und den Arm um sie schlang, welches sterbliche Auge hätte sich enthalten können, nach dem zarten Leibchen, dem wallenden Haare, dem verstörten Anzuge und der völligen, unwillkürlichen Hingebung der blühenden, kleinen Schönheit hinzusehen? Wer konnte Zeuge seyn, wie sie so freigebig mit ihren Liebkosungen war, ohne zu wünschen, an Emma Haredale's Platz zu stehen — sie zu seyn, oder Dolly; entweder der umarmende oder der umarmte Gegenstand? Hugh wenigstens nicht — und eben so wenig Dennis.

»Ich will euch 'was sagen, ihr jungen Frauenzimmerchen,« begann Herr Dennis, »ich selber bin nichts für die Mädels und habe in dem gegenwärtigen Handel nichts weiter zu schaffen, als daß ich meinen Freunden hilfreiche Hand leiste; wenn ich aber noch viel derartiges Zeug sehe, so will ich's redlich gestehen, möchte ich statt des Helfers auch ein Bischen den Prinzipal spielen.«

»Warum habt Ihr uns hieher gebracht?« entgegnete Emma. »Wollt Ihr uns ermorden?«

»Ermorden?« rief Dennis indem er sich auf einem Schemel niederließ und der Fragerin sehr gnädige Blicke zusendete. »Ei mein Schätzchen, wer könnte wohl so appetitliche Hühnchen, wie Euch, ermorden wollen? Wenn Ihr mich übrigens gefragt hättet, ob man Euch hergebracht habe,

um Euch mit Männern zu versorgen, so läge doch wenigstens ein Sinn darin.«

Dabei warf er Hugh einen grinsenden Blick zu, der denselben, sein Auge von Dolly abwendend, erwiderte:

»Nein, nein, von Ermorden ist keine Rede, mein Täubchen,« sagte Dennis. »Nichts der Art. Ganz im Gegentheil.«

»Ihr seyd älter, als Euer Kamerad da, Sir,« erwiderte Emma zitternd. »Habt Ihr kein Mitleid mit uns? Bedenkt Ihr nicht, daß wir Frauenzimmer sind?«

»Oh, freilich, meine Beste,« versetzte Dennis. »Es würde Einem schwer werden, es nicht zu thun, wenn man so ein paar Musterbildlein vor Augen hat. Ha, ha! O ja, ich bedenke das. Wir alle bedenken das, Miß.«

Er schüttelte dabei schalkhaft den Kopf, schielte wieder nach Hugh hin und lachte gewaltig, als hätte er Wunder was Gutes gesagt und sich wacker hervorgethan.

»Was da ermorden, mein Schatz. Nicht daran zu denken. Ich will Euch übrigens ’was sagen, Bruder,« sagte Dennis mit einem gravitätischen Blicke auf Hugh, indem er seinen Hut schief rückte, um sich bequemer hinter den Ohren kratzen zu können, »es ist doch merkwürdig und ein Beweis von der erstaunlichen Gleichheit und Würde unserer Gesetze, daß es keinen Unterschied macht zwischen Männern und Weibern. Ich habe bisweilen den Richter zu einem Straßenräuber oder Hauseinbrecher sagen hören, wenn er die Weibspersonen an Hals und Füßen gebunden — Ihr entschuldigt, mein Schätzchen, daß ich hier der Sache erwähne — und sie in den Keller gesteckt hatte — er habe keine Rücksicht für Frauenzimmer gezeigt. Nun, ich sage, daß da der Richter sein Geschäft nicht verstand, Bruder, und wenn ich der Straßenräuber oder der Hauseinbrecher gewesen wäre, so hätte ich ihm geantwortet: ›was schwatzt Ihr da, Mylord? Ich habe den Weibsbildern eben so viel Rücksicht erwiesen, als ihnen das Gesetz erweist, und was wollt Ihr weiter von mir?‹ Wenn man in den Zeitungen die Zahl der Frauenspersonen nachzählen wollte, die in den letzten zehen Jahren nur in dieser Stadt allein abgethan wurden,« fügte Herr Dennis gedankenvoll bei, »so würde man staunen über die Summe — ja, wahrhaftig, man würde es kaum glauben. ’S ist ’was Würdiges, ’was Schönes um die Gleichheit des Gesetzes; aber wir haben keine Sicherheit dafür, daß es fortbesteht. Da sie jetzt einmal angefangen haben, diese Papisten zu begünstigen, so darf man sich nicht wundern, wenn sie weiter gehen und nächster Tage auch *dieß* ändern. Meiner Seele, mich wenigstens nähm’s nicht Wunder!«

Dieses Thema, vielleicht wegen seiner allzuausschließlichen und gewerbsmäßigen Natur, fesselte Hughs Interesse nicht in dem Grade, als sein Freund wohl erwartet hatte. Es blieb Letzterem jedoch keine Zeit, die Sache weiter zu verfolgen, denn in diesem Augenblicke trat Herr Tappertit ein, bei dessen Anblick Dolly einen Freudenschrei ausstieß, worauf sie sich geradezu in seine Arme warf.

»Ich wußte es, ich war vollkommen überzeugt davon!« rief Dolly. »Mein lieber Vater ist vor der Thüre. Gott sey Dank! Der Himmel segne Euch dafür, Sim!«

Simon Tappertit meinte Anfangs, die Tochter des Schlossers, die jetzt nicht länger im Stande sey, ihre geheime Leidenschaft für ihn zu unterdrücken, wolle nunmehr derselben den Zügel schießen lassen und mit der Erklärung herausrücken, daß sie ihm für immer angehören wolle, weßhalb er bei diesen Worten ein gewaltiges Schafsgesicht schnitt — um so mehr, da sie von Hugh und Dennis mit einem lauten Gelächter aufgenommen wurden, welches sie veranlaßte, zurückzuweichen und ihn mit ernsten, festen Blicken zu betrachten.

»Miß Haredale,« sagte Sim nach einer peinlichen Pause, »ich hoffe, Ihr habt es hier so gemächlich, als es die Umstände erlauben. Dolly Varden, mein Schätzchen — mein Leben — mein Herzenskind — ich hoffe, daß Euch in gleicher Weise nichts abgeht.«

Arme kleine Dolly! Sie erkannte jetzt, wie die Sachen standen, bedeckte das Gesicht mit ihren Händen und schluchzte noch bitterlicher, als zuvor.

»Miß Varden,« sagte Simon, indem er die Hand auf seine Brust legte, »Ihr seht jetzt in mir nicht mehr einen Lehrling, einen Arbeiter, einen Sklaven, ein Opfer der Tyrannei Eures Vaters, sondern den Führer eines großen Volkes, den Capitän einer edlen Schaar, in welcher diese Herren gewissermaßen Korporale und Sergeanten sind. Ihr erblickt in mir keine Privatperson, sondern einen öffentlichen Charakter — keinen Schloßausbesserer, sondern einen Heiler der Wunden seines unglücklichen Vaterlands. Dolly Varden, süße Dolly Varden, seit wie vielen Jahren habe ich einem solchen Zusammentreffen entgegen gesehen! Welche lange Reihe von Jahren ist es nicht mein beharrliches Sehnen und Denken gewesen, Euch zu erheben und in eine edle Stellung zu bringen! Jetzt löse ich mein Wort. Schaut in mir Euren Gatten. Ja, schöne Dolly — liebliche Herzensfängerin — Simon Tappertit ist ganz Euer Eigenthum.«

Mit diesen Worten trat er auf sie zu, aber Dolly wich so weit sie konnte, zurück und sank dann zu Boden. In der Meinung, daß dieß wahrscheinlich nichts weiter als mädchenhafte Bescheidenheit sey, versuchte Simon, sie aufzuheben, worauf ihm indeß Dolly, zur Verzweiflung gereizt, mit den Händen in's Haar fuhr, unter einer Thränenfluth ihn ein schändliches Wichtlein nannte, das er von je her gewesen sey, und ihn also schüttelte, zerzauste und schlug, bis er aus Leibeskräften um Hülfe schrie. Hugh hatte sie nie halb so verehrt, als in diesem Augenblicke.

»Sie ist diese Nacht in einem aufgeregten Zustande,« sagte Simon, indem er sein zerzaustes Gefieder wieder glatt strich, »und weiß nicht, was ihr gut ist. Wenn man sie bis Morgen allein läßt, so wird sie schon ein Bischen zur Raison kommen. Schafft sie in das nächste Haus!«

Hugh hatte sie in einem Nu auf dem Arm. Möglich, daß Herrn Tappertit's Herz wirklich besänftigt durch ihre Betrübniß war; vielleicht fühlte er aber einigermaßen die Unschicklichkeit, daß sich seine künftige Braut in den Armen eines andern Mannes abkämpfte. Er befahl ihm daher nach weiterer Ueberlegung, sie wieder nieder zu setzen, und machte ein verdrießliches Gesicht, als sie an Miß Haredale's Seite flog, sich an ihre Kleider anklammerte und in den Falten derselben ihr glühendes Antlitz verbarg.

»Sie sollen bis Morgen bei einander hier bleiben,« sagte Simon, der jetzt seine Würde wieder ganz gesammelt hatte — »bis Morgen, Kommt mit!«

»Ei ja, kommt mit, Capitän,« rief Hugh. »Ha, ha, ha!«

»Ueber was lacht Ihr?« fragte Simon streng.

»Ueber nichts, Capitän, über nichts,« versetzte Hugh. Und mit diesen Worten schlug er den kleinen Mann mit der Hand auf die Schulter und lachte, aus irgend einem unbekanntem Grunde, noch zehnmal stärker als zuvor.

Herr Tappertit betrachtete ihn mit stolzer Geringschätzung, die übrigens das Lachen nur noch verstärkte, vom Kopf bis zu den Füßen, wandte sich sodann an die Gefangenen und sprach:

»Ihr werdet bemerken, meine Damen, daß dieser Ort von allen Seiten wohl bewacht ist, und daß der mindeste Lärm nothwendig mit den unangenehmsten Folgen verknüpft seyn muß. Morgen sollt ihr Beide mehr von unsern Absichten hören. Inzwischen aber hütet Euch an das Fenster zu treten, oder Jemanden von den Vorbeigehenden anzurufen; denn wenn Ihr dieß thut, so wird man

im Augenblick wissen, daß ihr aus einem katholischen Hause kommt, und alle Anstrengungen unserer Leute werden nicht im Stande seyn, Euer Leben zu retten!«

Mit dieser schließlichen Verwarnung, welche allerdings nur zu vielen Grund hatte, wandte er sich der Thüre zu, wohin ihm Hugh und Dennis folgten. Ehe sie die Stube verließen, machten sie nochmals Halt, und sahen, wie sich die beiden Mädchen gegenseitig in die Arme fielen; dann gingen sie aus der Hütte hinaus, verschlossen die Thüre und stellten um das ganze Haus sichere Wachtposten auf.

»Nun, ich muß sagen,« brummte Dennis, als sie sich gemeinschaftlich entfernten, »das ist ein leckeres Paar Mädchen. Die des Herrn Gashford ist so schön als die andere, he?«

»Bst!« entgegnete Hugh hastig. »Keine Namen genannt. Es ist eine schlimme Gewohnheit.«

»Ei, wenn Ihr keine Namen hören wollt, so sage ich weiter nichts, als daß ich nicht an *seiner* Stelle seyn möchte, wenn er mit seinen Absichten gegen sie herausrückt,« erwiderte Dennis. »Sie ist eine von jenen hübschen, schwarzaugigen, stolzen Dirnen, denen ich bei einer solchen Gelegenheit nicht zu nahe kommen möchte, wenn sie ein Messer in der Hand haben. Ich habe sonst schon mehr von diesem Schlage gesehen und kann mich auf Eine erinnern, die vor vielen Jahren abgethan wurde — es handelte sich dabei auch um einen Herrn — die sagte zu mir, und ihre Lippen zitterten, wenn schon ihre Hand so fest war, als ich nur je eine sah; ›Dennis,‹ sagte sie, ›ich bin meinem Ende nah; aber wenn ich einen Dolch in dieser Hand hätte, und er wär' mir nahe genug, daß ich ihn erreichen könnte, so wollte ich ihn selbst jetzt noch todt vor mir niederstrecken;‹ — ja, so sagte sie — und sie hätt's auch gethan.«

»Wen wollte sie niederstechen?« fragte Hugh.

»Wie kann ich das wissen, Bruder?« antwortete Dennis. »Sie hat mir's nie gesagt; nein, gewiß nicht.«

Hugh sah einen Augenblick aus, als hätte er Lust, an diese unzusammenhängende Rückerinnerung weitere Fragen zu knüpfen; — aber Simon Tappertit, der sich in tiefen Betrachtungen ergangen hatte, gab seinen Gedanken eine neue Richtung.

»Hugh!« sagte Sim, »Ihr habt Euch heute brav gehalten und sollt dafür belohnt werden. Ihr gleichfalls, Dennis. Gibt's kein junges Frauenzimmer, das *Ihr* zu entführen geneigt wäret?«

»N—nein,« entgegnete dieser Gentleman, indem er sich in seinem grauen Bart kratzte, der um ein paar Zoll zu lang war. »Wüßte gerade keine Besondere.«

»Gut also,« versetzte Sim, »wir wollen denn sehen, wie wir Eure Verdienste anderweitig belohnen. Was Euch anbelangt, alter Knabe« — er wandte sich dabei an Hugh — »so sollt Ihr innerhalb drei Tagen Miggs haben — Ihr wißt, die Person, die ich Euch versprochen habe. Merkt's Euch. Ihr habt mein Wort dafür.«

Hugh dankte ihm sehr herzlich, und während er dieß that, kehrte sein Lachkrampf mit solchem Ungestüm zurück, daß er sich mit einer Hand die Seite halten und die andere auf die Schulter seines kleinen Capitäns stützen mußte, ohne dessen Beistand er sich zuverlässig auf den Boden überkugelt haben würde.

Sechzigstes Kapitel.

Das edle Kleeblatt wandte jetzt seine Schritte dem Stiefel zu, denn an diesem ihrem Sammelplatze gedachten sie die Nacht vollends zu verbringen, um in ihrer alten Höhle die Ruhe zu suchen, deren sie so sehr bedurften. Das abgekartete Unheil war ja jetzt gestiftet, das Werk der Zerstörung gelungen, ihre Gefangenen für die Nacht sicher untergebracht und sie fingen jetzt an, ihrer Ermüdung bewußt zu werden und die erschöpfenden Folgen ihrer Raserei zu fühlen, die so beklagenswerthe Resultate herbeigeführt hatte.

Aber ungeachtet der Mattigkeit und Erschlaffung, die auf ihm und seinen beiden Gefährten, wie auch auf Allen, die an ihrem nächtlichen Werke mitgeholfen, lasteten, brach Hughs lärmende Heiterkeit immer auf's Neue los, so oft er Simon Tappertit ansah, und machte sich — sehr zum Aerger dieses Gentlemans — in einem so brüllenden Gelächter Luft, daß schönstens zu besorgen stand, es möchte ihnen die Wache über den Hals bringen und sie in ein Scharmüzel verwickeln, dem sie in ihrem dermaligen Zustande keineswegs gewachsen seyn mochten. Sogar Herr Dennis, der es mit der Gravität und Würde nicht allzugenau nahm und sonst an der excentrischen Stimmung seines jungen Freundes Gefallen fand, nahm die Gelegenheit wahr, ihm sein unkluges Benehmen zu verweisen, das er als eine Art von Selbstmord prädicirte, und es gäbe ja doch nichts Lächerlicheres und Impertinenteres, als wenn sich Einer selbst abthue, ohne vom Gesetze ereilt zu werden.

Trotz dieser Verweise ließ Hugh kein Haar von seiner geräuschvollen Lustigkeit ab, wobei er Arm in Arm mit seinen Gefährten weiter stolperte, bis sie des Stiefels ansichtig wurden und nur noch ein paar Ackerlängen von dieser gemüthlichen Kneipe entfernt waren. Zu gutem Glücke hatte er inzwischen so viel gelärmt und geschrien, daß er nicht mehr weiter konnte. Sie gingen daher still vorwärts, als ein Kundschafter, der die ganze Nacht über in den Gräben umhergekrochen war, um allenfallsige Nachzügler zu warnen, damit sie sich einem so gefährlichen Grunde nicht weiter nähern möchten, vorsichtig aus seinem Verstecke auftauchte und ihnen zurief, daß sie Halt machen sollten.

»Halt machen? Und warum?« fragte Hugh.

Der Kundschafter erwiderte, das Haus sey diesen Nachmittag überfallen worden und jetzt mit Gerichtsdienern und Soldaten angefüllt. Die Einwohner hätten sich geflüchtet oder seyen in Gewahrsam genommen worden; er vermöge jedoch die Aufgegriffenen nicht namhaft zu machen. Er hätte Viele abgehalten, näher zu gehen, und meinte, sie hätten sich nach den Märkten und derartigen Plätzen begeben, um daselbst zu übernachten. Die fernem Feuer hatte er gesehen, aber sie waren jetzt alle erloschen. Auch die ab- und zugehenden Leute hätten davon gesprochen, und die allgemeine Stimmung sey Angst und Entsetzen. Von Barnaby, den er nicht einmal dem Namen nach kannte, hatte er kein Wort gehört, wohl aber wußte er aus Berichten, daß man einen Mann gefangen genommen und nach Newgate geführt habe. Für die Wahrheit oder Falschheit des Berichts konnte er jedoch nicht Gewähr leisten.

Auf diese Kunde hin hielten die drei Braven einen Kriegs Rath und erwogen die besten Schritte, die sie jetzt einzuschlagen vermöchten. Hugh, der es für möglich hielt, daß sich Barnaby in den Händen der Soldaten befinde und derzeit noch im Stiefel bewacht werde, meinte, man solle verstohlen vorrücken und das Haus in Brand stecken; seine Gefährten jedoch, die keine Freunde von vorschnellen Maßregeln waren, wenn sie nicht einen tüchtigen Haufen im Rücken hatten, wendeten dagegen ein, daß Barnaby, im Falle er aufgegriffen worden, zuverlässig nach einem

stärkeren Gefängniß gebracht worden sey, denn es könne den Soldaten nicht im Schlafe einfallen, sich seiner eine ganze Nacht durch an einem so schwachen und dem Angriffe so zugänglichen Orte versichern zu wollen. Solchen Gründen und ihrem Zuspruche nachgebend, fügte sich Hugh endlich in eine rückgängige Bewegung nach dem Fleet-Markte, wohin, wie es schien, einige ihrer kühnsten Genossen, nachdem sie eine ähnliche Nachricht erhalten, ihren Weg eingeschlagen hatten.

Neu gekräftigt und ermuthigt, da sie sich jetzt zur Thätigkeit gezwungen sahen, eilten sie weiter, ohne der Müdigkeit zu gedenken, der sie vor einigen Minuten beinahe erlegen waren, und langten bald an dem Orte ihrer Bestimmung an.

Der Fleet-Markt bestand damals aus einer langen, unregelmäßigen Reihe von hölzernen Schuppen und Scheunen und nahm den Mittelpunkt der heutigen Farringtonstraße ein. Die Gebäude lagen mitten auf dem Wege auf eine abscheuliche Weise in einander geschoben — recht eigentlich, um die Durchfahrt zu hindern und die Leute zu ärgern, welche sich, so gut sie konnten, durch Wagen, Körbe, Tragen, Schubkarren, Fässer, Kästen und Bänke einen Weg bahnen mußten, wobei sie natürlich alle Augenblicke an einen Lastträger, Höcker, Fuhrmann und an das Gedränge von Käufern und Verkäufern, Taschendieben, Landstreichern und Faullenzern anstoßen mußten. Die Luft war durch die Düfte faulen Obstes und Kräuterwerks, des Abfalles aus den Fleischbuden und hundertfältigen andern Unrathes parfümirt; denn es war damals bei allen öffentlichen Orten unerläßlich, daß sie auch öffentliches Aergerniß geben mußten, und der Fleet-Markt war diesem Prinzip zum Bewundern getreu.

Nach diesem Orte hatten sich viele Aufrührer nicht nur für diese Nacht, sondern auch für die zwei oder drei vorhergehenden verloren — sey es nun, weil die Schuppen und Körbe leidliche Schlafstellen abgaben, oder weil sich hier die Mittel vorfanden, im Nothfalle schnell Barrikaden errichten zu können. Es war jetzt bereits lichter Tag, aber ein kalter Morgen, und ein Haufen Gesindels hatte sich bereits um den Kamin einer Kneipe versammelt, wo heißes Wermuthbier getrunken, Tabak geraucht und neue Plane für den heutigen Tag geschmiedet wurden.

Hugh und seine zwei Freunde waren den meisten der Anwesenden bekannt, weßhalb man sie mit besonderen Beifallsbezeugungen aufnahm und ihnen die Ehrenplätze anwies. Die Stubenthüre wurde verschlossen, um unangenehme Eindringlinge ferne zu halten, und dann fing man an, Neuigkeiten auszutauschen.

»Wie ich höre, haben die Soldaten den Stiefel besetzt?« sagte Hugh. »Wer weiß etwas von der Sache?«

Es meldeten sich zwar Mehrere hiezu; da jedoch die Mehrzahl der Gesellschaft bei dem Angriffe auf den Kaninchenhag betheiligt und alle Anwesenden bei einer oder der andern nächtlichen Expedition beschäftigt gewesen waren, so stellte sich heraus, daß Keiner mehr wußte, als Hugh selbst, denn sie waren Alle nur von andern, oder durch den Kundschafter verwarnt worden, weßhalb sie nicht aus eigener Erfahrung sprechen konnten.

»Wir haben gestern einen Posten dort gelassen, der nicht mehr da ist,« sagte Hugh, sich umschauend. »Ihr kennt den Mann wohl — es war Barnaby, der bei Westminster dem Soldaten aus dem Sattel half. Hat ihn Jemand gesehen oder etwas von ihm gehört?«

Sie schüttelten ihre Köpfe und murmelten eine verneinende Antwort, wobei Jeder fragend umherschaute. Da ließ sich auf einmal außen ein Geräusch und die Stimme eines Mannes hören, der zu Hugh wollte — er müsse Hugh durchaus sehen.

»Es ist nur ein Einziger,« rief Hugh denen an der Thüre zu; »laßt ihn herein.«

»Ja, ja!« murmelten die Andern. »Laßt ihn herein. Laßt ihn herein.«

Demgemäß wurde die Thüre entriegelt und geöffnet. Ein einarmiger Mann in zerrissenen Kleidern, der Kopf und Gesicht in ein blutiges Tuch gehüllt hatte, als wäre er schwer geschlagen worden, und in der andern Hand einen dicken Stock trug, stürzte athemlos herein und fragte, welcher unter ihnen Hugh wäre.

»Hier ist er,« versetzte die in Frage stehende Person. »Ich bin Hugh. Was wollt Ihr von mir?«

»Ich habe eine Botschaft an Euch,« sagte der Mann. »Ihr kennt einen gewissen Barnaby?«

»Was ist mit ihm? Hat er Euch geschickt?«

»Ja. Er ist gefangen und sitzt in einer der festen Zellen in Newgate. Er hat sich gewehrt, so gut er konnte, wurde aber von der Mehrzahl überwältigt. Das läßt er Euch sagen.«

»Wann habt Ihr ihn gesehen?« fragte Hugh hastig.

»Auf seinem Wege nach dem Gefängnisse, wohin er durch eine Abtheilung Soldaten gebracht wurde. Sie hatten einen Nebenweg, und nicht denjenigen, wo wir sie erwarteten, eingeschlagen. Ich war einer von den Wenigen, die ihn zu befreien suchten, und bei dieser Gelegenheit rief er mir zu, ich solle Hugh sagen, wo er sey. Wir haben tüchtig drein geschlagen, aber es half nichts. Schaut her!«

Er deutete auf seine Kleider, auf seinen verbundenen Kopf und sah sich, noch immer athemlos, in der Stube um; dann wandte er sich wieder an Hugh.

»Ich kenne Euch von Ansehen,« sagte er, »denn ich war am Freitag, am Samstag und gestern unter dem Volke, aber ich wußte Euern Namen nicht. Ihr seyd ein kühner Bursche. Er auch. Er hat gestern Abend wie ein Löwe gekämpft, aber es fruchtete nichts. Auch ich that mein Bestes, so weit mir's mit einem fehlenden Arme möglich war.«

Wieder schaute er spähend im Zimmer umher — wenigstens hatte es den Anschein, denn sein Gesicht war durch die Binde fast ganz verborgen — dann faßte er Hugh abermals fest in's Auge, seinen Stock fester umfassend, als erwarde er halb einen Angriff, gegen den er sich zur Wehre setzen müsse.

Wenn er indeß etwas der Art befürchtete, so wurde er durch das Benehmen aller Anwesenden bald enttäuscht. Niemand dachte an den Boten. Die Neuigkeiten, die er gebracht hatte, ließen ihn ganz verschwinden. Allenthalben machte man sich durch Flüche, Drohungen und Verwünschungen Luft. Einige riefen, wenn sie sich dieß gefallen ließen, würden sie bald Alle im Gefängnisse sitzen; Andere meinten, wenn man die übrigen Gefangenen befreit hätte, so wäre so etwas nicht vorgekommen. Einer schrie mit lauter Stimme: »Wer will mir nach Newgate folgen!« und da war nur *ein* Ruf und ein allgemeines Hinstürzen nach der Thüre.

Hugh und Dennis stellten sich jedoch mit dem Rücken gegen den Eingang und hielten die Andern zurück, bis sich das Getümmel so weit beschwichtigt hatte, daß man ihre Stimmen hören konnte. Beide riefen ihnen dann zu, es wäre Tollheit, am hellen, lichten Tage auszuziehen; wenn sie indeß auf die Nacht warten wollten, bis ein Angriffsplan entworfen sey, so könnten sie nicht nur ihre Kameraden, sondern alle Gefangenen befreien und das Gefängniß niederbrennen.

»Und nicht nur dieses Gefängniß allein,« rief Hugh, »sondern alle Gefängnisse in London. Es soll ihnen kein Ort mehr bleiben, um Gefangene hineinzustecken. Wir wollen alle in Brand stecken und sie als lustige Freudenfeuer auflodern lassen! Da!« rief er, die Hand des Henkers ergreifend. »Jeder, der ein Mann ist, möge sich an uns anschließen. Gebt Euch die Hände darauf. Barnaby

soll frei seyn und kein Gefängniß mehr stehen bleiben! Wer geht mit?«

Alle, sammt und sonders. Und sie schworen einen theuren Eid, in der nächsten Nacht ihre Freunde aus Newgate zu holen, die Thüren einzubrechen und das Gefängniß zu verbrennen, oder selbst in den Flammen zu Grunde zu gehen.

Einundsechzigstes Kapitel.

In derselbigen Nacht — denn in Zeiten der Verwirrung und Rebellion häufen sich die Ereignisse in einem solchen Grade, daß oft mehr als die Hauptabschnitte eines ganzen Lebens in die engen Grenzen von vierundzwanzig Stunden zusammengedrängt werden — in derselbigen Nacht führte Herr Haredale seinen Gefangenen, den er unter Beihülfe des Küsters gebunden und auf sein Pferd gesetzt hatte, nach Chigwell, um sich daselbst ein Fuhrwerk zu verschaffen, mittelst dessen er denselben rasch nach London vor einen Friedensrichter schaffen konnte. Der ordnungslose Zustand der Stadt war, wie er wohl wußte, ein zureichender Grund für das Ansinnen, daß der Mörder noch vor Tagesanbruch in das Gefängniß gesetzt werde, da Niemand für die Sicherheit eines der Wachhäuser oder der gewöhnlichen Detentionsplätze bürgen konnte; und einen Gefangenen durch die Straßen zu führen, wenn sich der Pöbel schon wieder umtrieb, wäre nicht nur ein sehr gefährliches Wagniß gewesen, sondern würde das Gesindel schon vornweg zu einem Befreiungsversuche gereizt haben. Er überließ die Führung des Pferdes dem Küster, ging dicht neben dem Mörder her, und in dieser Ordnung erreichten sie gegen Mitternacht das Dorf.

Die Einwohner waren alle wach und auf, denn sie fürchteten in ihren Betten verbrannt zu werden, und suchten sich durch gemeinschaftliches Wachen zu trösten und zu beruhigen. Einige der rüstigsten waren bewaffnet und hatten sich auf dem Rasen zu einem Haufen versammelt. Herr Haredale redete diese Männer, die ihn wohl kannten, an, erzählte ihnen kürzlich, was vorgefallen, und erbat sich ihren Beistand, um den Verbrecher vor Tagesanbruch nach London bringen zu können.

Aber Niemand unter ihnen getraute sich, auch nur einen Finger für ihn zu rühren; denn die Rebellen hatten, als sie durch das Dorf zogen, Jedem, der bei Löschung des Feuers Hülfe leiste, oder ihm, wie auch was immer für einem andern Katholiken, irgendwie beistehe, mit der grausamsten Rache bedroht, welche sie an ihrem Leben sowohl, als an ihrem Eigenthum zu nehmen gedachten. Sie hatten sich nur zum Schutze des Ortes versammelt und mochten sich nicht selbst dadurch in Gefahr stürzen, daß sie ihm an die Hand gingen. Dieß sagten sie ihm nicht ohne Stocken und Bedauern, während sie sich ferne im Mondscheine hielten und mit furchtsamen Blicken nach dem gespenstigen Reiter hinsahen, der mit auf die Brust gesenktem Kopfe und tief in die Stirne gedrücktem Hute stumm und bewegungslos auf dem Pferde saß.

Da Herr Haredale fand, es sey unmöglich, sie zu überreden, und überhaupt nach dem, was sie von der Wuth des Gesindels gesehen hatten, kaum Worte dafür aufzubringen wußte, so bat er sie, ihn wenigstens ungehindert für sich handeln zu lassen und ihm die einzige Chaise nebst den paar Pferden, die in dem Orte aufzutreiben waren, abzutreten. Auch dieses ging nicht ohne einige Schwierigkeit; aber endlich sagten sie ihm, er solle thun, was er wolle, und in's Himmels Namen machen, daß er nur fortkomme.

Er überließ dem Küster den Zügel des Pferdes, zog die Chaise mit eigenen Händen heraus und würde auch die Pferde selbst eingeschrirt haben, wenn nicht der Postillion des Dorfes — ein weichherziger, landstreicherischer Thunichtgut — durch seinen leidenschaftlichen Ernst gerührt worden wäre. Er warf die Heugabel, mit der er sich bewaffnet hatte, weg und schwur, die Rebellen sollten, wenn sie Lust dazu hätten, ihn lieber in kleine Kochstücke zerhacken, ehe er dastehen und zusehen könne, wie ein ehrenhafter Gentleman, der nichts Unrechtes gethan habe, sich in einer solchen äußersten Noth befinde, ohne daß Jemand sich dazu hergebe, ihm zu helfen. Herr Haredale drückte ihm warm die Hand und dankte ihm auf's Herzlichste. In fünf Minuten

war die Chaise bereit und der Bruder Liederlich im Sattel. Der Mörder wurde hereingebracht, die Blenden aufgezogen, der Küster nahm seinen Sitz auf dem Bock. Herr Haredale, der sein Pferd bestiegen, ritt dicht neben dem Schläge, und so brachen sie in todtenstillen Nacht schweigend nach London auf.

Die Bestürzung war so außerordentlich, daß sogar die Pferde, welche den Flammen des Kaninchenhags entkommen waren, keine Freunde finden konnten, die ihnen Obdach gegeben hätten. Sie begegneten ihnen an dem Wege, wo sie das kurze Gras abweideten, und der Postillion sagte ihnen, die armen Thiere seyen anfangs nach dem Dorfe gesprungen, aber von dort fortgetrieben worden, damit sie nicht die Nahe des Pöbelhaufens auf die Einwohner leiten möchten.

Auch beschränkte sich dieses Gefühl nicht bloß auf kleine Orte, wo die Leute so furchtsam, erschrocken und unschlüssig waren; denn als sie in die Nähe von London kamen, trafen sie im grauen Dämmerlichte des Morgens auf mehr als eine arme katholische Familie, welche, durch die Drohungen und Warnungen ihrer Nachbarn erschreckt, die Stadt zu Fuß verlassen hatten; auch erfuhren sie durch dieselben, sie hätten nicht einmal ein Pferd oder einen Wagen zur Fortschaffung ihrer Habe miethen können, und wären daher genöthigt gewesen, alles der Gnade des Pöbelhaufens preiszugeben. In der Nähe von Mileend kamen sie an einem Hause vorbei, dessen Eigenthümer, ein nicht sehr bemittelter Katholik, der sich einen Wagen gemiethet, um in der Nacht seine Möbel fortzuschaffen, Alles auf die Straße herausgebracht hatte, um, sobald das Fuhrwerk anlangte, mit dem Packen keine Zeit zu verlieren. Aber der Mann, mit dem er handelseins geworden war, hatte sich, beunruhigt durch die nächtlichen Feuer und den Anblick der Rebellen, die an seiner Thüre vorbeizogen, geweigert, sein Wort zu halten, und der arme Herr saß mit Frau, Kindern und Magd in offener Straße zitternd unter seinem Eigenthum, mit Bangen der Zukunft des Tages entgegensehend und nicht wissend, wohin er sich wenden oder was er anfangen sollte.

Ebenso verhielt es sich, wie sie hörten, mit den öffentlichen Fuhrwerken. Der panische Schrecken war so groß, daß die Post- und Landkutscher sich fürchteten, Passagiere aufzunehmen, die der verhaßten Religion angehörten. Waren sie den Kutschern bekannt, oder gestanden sie ihren Katholicismus zu, so wurden sie nicht aufgenommen, welche Summe sie auch bieten mochten; und an dem gestrigen Tage hatten sich die Leute sogar gescheut, einen katholischen Bekannten auf der Straße zu grüßen, um nicht von Spionen bemerkt und als Folge davon (wie man es nannte) ausgebrannt zu werden. Ein sanfter alter Mann — ein Priester, dessen Kapelle zerstört worden war, ein schwaches, geduldiges, harmloses Wesen — der sich allein mühsam fortschleppte, um in einiger Entfernung der Stadt sein Glück bei einer der Postkutschen zu versuchen, sagte Herrn Haredale, er fürchte, daß er keine Magistratsperson finden werde, welche die Kühnheit hätte, auf seine Klage einen Verbrecher dem Gefängniß zu überantworten. Aber ungeachtet dieser entmuthigenden Mittheilung zogen sie weiter und erreichten bald nach Sonnenuntergang Mansion-House.

Herr Haredale sprang von seinem Pferde; er brauchte jedoch nicht erst an die Thüre zu pochen, da sie bereits offen war, und hier stand auf der Treppe ein stattlicher alter Mann mit einem sehr rothen, oder vielmehr purpurartigen Gesichte, welcher mit ängstlicher Miene irgend einer unsichtbaren Person oben auf der Treppe Vorstellungen machte, während der Portier allmählig die Thüre zu schließen und so seiner los zu werden suchte. In der größten Ungeduld und in einer seiner Lage natürlichen Aufregung eilte Herr Haredale vorwärts und wollte eben sprechen, als ihm der beleibte alte Herr zuvorkam.

»Mein guter Sir,« sagte er, »ich bitte, wartet zuerst die Antwort ab, die ich erhalten soll. Es ist jetzt das sechstmal, daß ich hier bin, denn ich bin gestern fünfmal hergekommen. Mein Haus ist mit Zerstörung bedroht. Es soll in der nächsten Nacht niedergebrannt werden und wäre wohl schon gestern Nacht ein Raub der Flammen geworden, wenn die mordbrennerische Bande nicht anderweitig zu schaffen gehabt hätte. Ich bitte, laßt zuvor mich Antwort erhalten.«

»Mein guter Sir,« sagte Herr Haredale, den Kopf schüttelnd, »mein Haus ist bis auf den Grund abgebrannt worden, aber Gott verhüte, daß es Euch ebenso ergehen sollte. Holt Euch Euern Bescheid, doch um aller Barmherzigkeit willen, faßt Euch kurz.«

»Nun, Ihr hört dieß, Mylord?« sagte der alte Herr, die Treppe hinaufgehend, an dessen Geländer der Saum eines Schlafrocks flatterte. »Da ist ein Herr, dessen Haus in der letzten Nacht wirklich niedergebrannt wurde.«

»Mein Gott, mein Gott,« versetzte eine ärgerliche Stimme, »ich bedaure das recht sehr, aber was soll ich thun? Ich kann's nicht wieder aufbauen. Der erste Beamte der Stadt kann nicht hingehen und der Leute Häuser wieder aufbauen, mein guter Sir. Das ist ja der helle, blanke Unsinn!«

»Aber der erste Beamte der Stadt kann verhindern, daß der Leute Häuser überhaupt wieder aufgebaut werden müssen, wenn dieser erste Beamte ein Mann und nicht eine bloße Puppe ist — oder etwa nicht, Mylord?« rief der alte Gentleman zornig.

»Ihr benehmt Euch achtungswidrig, Sir,« sagte der Lordmayor — »im mildesten Licht betrachtet, achtungswidrig, wollt' ich sagen.«

»Achtungswidrig, Mylord?« entgegnete der alte Gentleman. »Ich war gestern fünfmal ehrerbietig, aber ich kann's nicht für immer seyn. Die Leute können nicht herstehen und an einem fort ihren unterthänigen Respekt bezeugen, wenn man ihnen die Häuser über ihren Köpfen anzünden will. Was soll ich thun. Mylord? *Werde* ich Schutz erhalten?«

»Ich habe Euch gestern schon gesagt, Sir,« erwiederte der Lordmayor, »daß Ihr einen Aldermann in Euer Haus nehmen sollt, wenn Euch einer kommen will.«

»Zum Teufel, wozu soll ein Aldermann gut seyn?« versetzte der cholerische alte Herr.

»— Die Menge einzuschüchtern, Sir,« sagte der Lordmayor.

»Gott sey mir gnädig!« wimmerte der alte Herr, indem er sich in einem Zustande possierlicher Verzweiflung die Stirne trocknete. »Schon der Gedanke, einen Aldermann zu schicken, um die Menge einzuschüchtern! Und wenn es eben so viele Säuglinge an der Mutterbrust wären, Mylord, was glaubt Ihr, daß sie sich um einen Aldermann kehren würden? Wollt *Ihr* kommen?«

»Ich?« entgegnete der Lordmayor mit großem Nachdruck. »Nein, gewiß nicht!«

»Aber was soll ich dann thun?« entgegnete der alte Gentleman. »Bin ich ein Bürger von England? Soll ich die Wohlthaten des Gesetzes genießen? Wird mir etwas dafür, daß ich dem König meine Steuern bezahle?«

»Ich weiß das wahrhaftig nicht,« sagte der Lordmayor. »Schade, daß Ihr ein Katholik seyd. Warum habt Ihr nicht ein Protestant werden können? Damit wäre Euch dieser ganze Handel erspart geblieben. Ich weiß in der That nicht, was da anzufangen ist. — Es stecken große Leute im Hintergrunde dieser Rebellion. Ach du mein Himmel, welche schwere Stellung hat nicht ein öffentlicher Charakter! — Ihr könnt im Laufe dieses Tages wieder ansprechen — wäre es wohl mit einem Hellebardier ausgerichtet? Oder da ist auch Philips, der Constable — *der* hat gegenwärtig keinen Dienst — er ist noch nicht sehr gebrechlich für einen Mann in seinen Jahren,

etwa die Beine ausgenommen. Wenn Ihr ihn dann an ein Fenster stellt, so wird er sich beim Kerzenlicht jung genug ausnehmen und den Haufen gewaltig in Schrecken jagen. — O mein Himmel! — Nun — wir wollen dafür Sorge tragen.«

»Halt!« rief Herr Haredale mit rascher Stimme, indem er die Thüre aufdrückte, welche der Pförtner zu schließen bemüht war; »Lordmayor, ich muß bitten, daß Ihr Euch nicht entfernt. Ich habe einen Mann hier, der vor achtundzwanzig Jahren einen Mord beging. Ein paar Worte von mir und meine Eidesleistung wird Euch berechtigen, ihn der Untersuchungshaft zu übergeben. Ich verlange vor der Hand nichts, als daß er in sicheren Gewahrsam gebracht wird. Die mindeste Zögerung kann die Folgen haben, daß er von den Aufrührern befreit wird.«

»Ach du mein Himmel!« rief der Lordmayor. »Gott sey meiner Seele — und meinem Leibe gnädig! Ach, großer Gott — ei du mein! — Wißt Ihr denn nicht, daß große Personen im Hintergrunde dieser Rebellion stehen? — Nein. Ihr könnt's wahrhaftig nicht wissen.«

»Mylord,« sagte Herr Haredale, »der Ermordete war ein Mann von Stande — war mein Bruder. Er war der Erbe seiner Güter, und es fehlte damals nicht an Lästerungen, die sich zuflüsterten, diese grausame und schändliche Unthat laste auf mir — auf mir, obgleich Gott mein Zeuge ist, daß ich ihn zärtlich liebte. Nach all diesen Jahren voll Dunkel und Elend ist endlich die Zeit gekommen, ihn zu rächen und ein Verbrechen an's Licht zu bringen, das an teuflischer Arglist nicht seines Gleichen hat. Jede Sekunde, die Ihr zögert, löst mehr und mehr die Bande an den blutigen Händen dieses Menschen und begünstigt dessen Entkommen. Mylord, es ist Eure Pflicht, mich zu hören und diese Angelegenheit schleunigst zu bereinigen.«

»Ach, du mein Himmel,« rief der erste Beamte; »das sind keine Geschäftsstunden, müßt Ihr wissen — ich muß mich wundern über Euch — so benimmt sich kein Mann von Bildung — in der That, Ihr könnt nicht wissen, was Brauch ist. — Und ich vermüthe beinahe, daß Ihr auch ein Katholik seyd?«

»Ja, das bin ich,« versetzte Herr Haredale.

»Gott stehe mir bei, ich glaube, die Leute werden mit Gewalt katholisch, um mich zu necken und zu quälen,« rief der Lordmayor. »Ich wollte, Ihr wäret gar nicht hergekommen, denn nächstens stecken sie auch Mansion-House in Brand, und wir werden's Euch Dank wissen müssen. Sperrt Euren Gefangenen ein, Sir — übergebt Ihn einer Wache — und — und sprecht zu einer geeigneteren Zeit wieder vor. Wir wollen dann sehen, was sich thun läßt!«

Ehe noch Herr Haredale antworten konnte, schlug die Thüre zu, und das Vorschieben der Riegel verkündete, daß der Lordmayor sich nach seinem Schlafgemach zurückgezogen hatte, und daher weitere Vorstellungen fruchtlos waren. Die beiden Bittsteller entfernten sich gleichfalls und wurden von dem Portier auf die Straße hinausgeschossen.

»So werde ich immer abgefertigt,« sagte der alte Gentleman; »ich kann weder Schutz noch Hülfe erhalten. Was habt Ihr im Sinne, Sir?«

»Ich will es anderswo versuchen,« antwortete Herr Haredale, der sich inzwischen wieder in den Sattel geworfen hatte.

»Seyd versichert, ich fühle für Euch — warum sollte ich auch nicht, da wir für eine gemeinschaftliche Sache leiden?« versetzte der alte Gentleman. »Morgen habe ich Euch vielleicht kein Haus mehr anzubieten, deßhalb will ich es thun, so lange ich noch kann. Doch wenn ich's recht überlege,« fügte er bei, indem er sein Taschenbuch, das er während des Sprechens herausgezogen hatte, wieder einsteckte, »so will ich Euch doch keine Karte geben,

denn wenn man sie bei Euch findet, so könntet Ihr in Ungelegenheiten gerathen. Ich heiße Langdale — Weinhändler und Destillateur — Holborn Hill — Ihr seyd herzlich willkommen, wenn Ihr bei mir einsprechen wollt.«

Herr Haredale verneigte sich und ritt weiter, sich wie zuvor dicht an den Wagen haltend. Er hatte im Sinne, sich nach der Wohnung des Sir John Fielding zu begeben, der in dem Rufe eines kühnen und thätigen Beamten stand, fest entschlossen, falls ihn die Aufrührer überfallen sollten, den Mörder eigenhändig hinzurichten, ehe er dessen Befreiung zugäbe.

Sie erreichten indeß ohne Störung (denn wir haben gesehen, daß der Pöbel mit tieferen Plänen beschäftigt war) die Wohnung der Magistratsperson und klopfen an die Thüre. Es ging ziemlich allgemein das Gerücht, Sir John sey von den Aufrührern in die Acht erklärt worden, weßhalb ein Haufen Diebshäscher die ganze Nacht über in seinem Hause Wache gehalten hatte. Einem derselben theilte Herr Haredale sein Anliegen mit, und da dasselbe dem Manne von hinreichender Wichtigkeit schien, um eine Schlafstörung zu rechtfertigen, so verschaffte er ihm augenblicklich Audienz bei dem Friedensrichter.

Der Mörder wurde ohne Zeitverlust für Newgate bestimmt, ein damals noch ganz neues Gebäude, das erst kürzlich mit ungeheuren Kosten beendet worden war und für ungemein fest gehalten wurde. Sobald die Vollmacht ausgestellt worden war, banden ihn drei Diebshäscher auf's Neue (er hatte sich, wie es schien, in der Chaise abgekämpft und die Bande seiner Hand losgemacht), steckten ihm einen Knebel in den Mund, damit er, wenn sie dem Gesindel begegnen sollten, nicht um Hülfe rufen könne, und setzten sich mit ihm in den Wagen. Da diese Männer alle gut bewaffnet waren, so bildeten sie eine furchtbare Bedeckung; demungeachtet aber zogen sie die Blenden wieder auf, als ob der Wagen leer sey, und gaben Herrn Haredale die Weisung, voranzureiten, damit es kein Aufsehen erzeuge und nicht den Anschein habe, als gehöre er zu der Equipage.

Die Klugheit dieser Maßregel wurde bald klar; denn als sie durch die City fuhren, kamen sie an mehreren Menschenhaufen vorbei, welche sie sicher angehalten haben würden, wenn sie den Wagen nicht für ganz leer gehalten hätten. Da jedoch die drinnen Befindlichen sich ganz stille verhielten und der Kutscher nur langsam fuhr, um neugierige Fragen zu vermeiden, so erreichten sie das Gefängniß ohne Störung — und einmal dort, hatten sie den Verbrecher bald heraus und in einem Nu wohlbehalten hinter den düstern Mauern untergebracht.

Mit eifrigen Blicken und gespannter Aufmerksamkeit sah Herr Haredale zu, wie er gefesselt und in seine Zelle eingeriegelt wurde. Ja, als er das Gefängniß verließ und auf der offenen Straße draußen stand, befühlte er sogar mit seinen Händen die Eisenbeschläge der Thüre und fuhr über die Steinmauer, um sich zu überzeugen, daß er nicht träume, und sich darüber zu freuen, daß sie so fest, rauh und kalt war. Erst als er dem Gefängniß den Rücken gekehrt hatte und die leeren Straßen hinaufschaute, die an dem heiteren Morgen so still und leblos waren, fühlte er auf's Neue die Centnerlast auf seiner Seele; er ward sich seiner Angst um Diejenigen, die er zu Hause gelassen, auf's Neue bewußt; ach, und diese Heimath wurde jetzt nur noch eine neue Perle in dem langen Rosenkranze seiner Leiden.

Zweiundsechzigstes Kapitel.

Sobald der Gefangene allein war, setzte er sich auf seine Bettstelle nieder, stützte die Ellenbogen auf seine Kniee, das Kinn auf seine Hände und verblieb mehrere Stunden in dieser Haltung. Es würde schwer seyn, zu sagen, mit welcherlei Gedanken er sich beschäftigte. Sie hatten keinen bestimmten Gegenstand und, etwa einige aufzuckende Erinnerungen ausgenommen, auch keinen Bezug auf seine Lage oder die Verkettung der Umstände, die ihn hieher geführt hatten. Die Spalten in dem Pflaster seiner Zelle, die Ritzen in der Mauer, wo ein Stein sich in den andern fügte, die Stangen in dem Fenster, der Eisenring auf dem Boden — derartige Dinge, seltsam sich kreuzend und ein unbeschreibliches Interesse weckend, nahmen seinen ganzen Geist in Anspruch; und obgleich im Hintergrunde eines jeden Gedanken ein unruhiges Gefühl von Schuld und die Furcht vor dem Tode lauerte, so war sein Selbstbewußtseyn doch nicht klarer, als das eines schlafenden Kranken, seinen Leiden gegenüber. Sie verfolgten ihn durch seine Träume, nagen an dem Herzen aller seiner eingebildeten Freuden, rauben dem Festmahle seinen Hochgenuß, der Musik ihre Süßigkeit, machen die Wonne selbst zu einer Unlust und sind doch keine körperlichen Empfindungen, sondern nur ein formloses Phantom, ohne erkennbares Daseyn — Alles durchdringend, aber ohne eigentliche Existenz; allenthalben erkennbar, aber nirgends zu sehen, zu fühlen oder nahe tretend, bis der Schlaf vorüber ist und der wachende Schmerz zurückkehrt.

Nach einer geraumen Weile öffnete sich die Thüre seiner Zelle. Er schaute auf, sah den blinden Mann eintreten und sank wieder in seine frühere Haltung zurück.

Durch den Athem des Anderen geleitet, trat der Besucher näher, machte an seiner Seite Halt, streckte seine Hand aus, um sich zu überzeugen, daß er nicht irre und blieb lange schweigend stehen.

»Das ist schlimm, Rudge. Das ist schlimm,« sagte er endlich.

Der Gefangene scharrte, während er seinen Körper abwendete, mit den Füßen auf dem Boden, gab aber keine weitere Antwort.

»Wie seyd Ihr aufgegriffen worden?« fragte er. »Und wo? Ihr habt mir nie mehr, als die Hälfte Eures Geheimnisses mitgetheilt. Doch gleichviel; ich weiß es jetzt. Wie ging es zu, und wo, he?« fragte er wieder, noch näher herankommend.

»In Chigwell,« sagte der Andere.

»In Chigwell? Wie kamt Ihr dorthin?«

»Weil ich dem Manne, der mir in den Weg trat, ausweichen wollte,« antwortete er. »Weil ich dahin gehetzt und getrieben wurde durch ihn und das Schicksal. Weil mich ein stärkerer Wille, als mein eigener, dahin jagte. Als ich ihn Nacht für Nacht in dem Hause wachend fand, wo sie wohnte, wußte ich nie, wie ich ihm entkommen sollte — nie! Und als ich die Glocke hörte — —«

Er schauderte und murmelte, daß es sehr kalt sey. Dann ging er hastig in der engen Zelle auf und ab, setzte sich wieder nieder und verfiel in seine frühere Haltung.

»Ihr wolltet etwas sagen,« sprach der Blinde nach einer abermaligen Pause. »Was war's, als Ihr die Glocke hörtet?«

»Laßt das beruhen,« entgegnete er hastig. »Sie hängt noch dort.«

Der Blinde wandte ihm ein verschmitztes und fragendes Gesicht zu; er aber fuhr fort, zu sprechen, ohne seiner zu achten.

»Ich ging nach Chigwell, um den Volkshaufen aufzusuchen. Der Mann hetzte und bedrängte mich so, daß ich nirgends hoffen durfte, Sicherheit zu finden, als wenn ich mich jenen Leuten anschlosse. Sie waren bereits vor meiner Ankunft abgezogen; ich folgte ihnen, als sie aufhörte.«

»Als was aufhörte?«

»Die Glocke. Sie hatten den Ort verlassen. Ich hoffte, es möchten noch Einige unter den Ruinen weilen und suchte nach, als ich —« er athmete tief aus und wischte sich die Stirne mit seinem Aermel ab — »seine Stimme hörte.«

»Und was sprach er?«

»Gleichviel. Ich weiß es nicht. Ich war eben am Fuße des Thurmes, wo die That — —«

»Ja,« sagte der Blinde, indem er in vollkommener Ruhe mit dem Kopfe nickte, »ich verstehe.«

»Ich kletterte die Treppe, oder so viel von derselben übrig war, hinan und gedachte, mich zu verbergen, bis er fort wäre. Aber er hörte mich und folgte mir fast eben so schnell, als ich den Fuß auf die Asche setzte.«

»Ihr hättet Euch in der Mauer verstecken und ihn hinunterstürzen können. Auch ein Messerstich hätte gut gethan,« entgegnete der Blinde.

»Meint Ihr? Zwischen diesem Manne und mir stand Einer — er sah ihn nicht, aber ich — der ihn führte und eine blutige Hand über seinem Haupte erhob. Es war in dem Zimmer oben, wo *Er* und ich Angesicht gegen Angesicht gestanden hatten in der Nacht, wo der Mord geschah; gerade so erhob er seine Hand, und eben so war sein Blick, ehe er niederfiel. Ich wußte, daß hier die Jagd enden mußte.«

»Ihr habt eine lebhaftige Einbildungskraft,« sagte der blinde Mann mit einem Lächeln.

»Belebt die Eurige nur mit Blut, und Ihr werdet sehen, wie weit sie's treiben wird.«

Er stöhnte, rückte hin und her und sah dann zum ersten Mal auf, mit dumpfer, hohler Stimme die Worte sprechend: »Achtundzwanzig Jahre! Achtundzwanzig Jahre! Er hat sich in dieser ganzen Zeit nie geändert, ist nicht älter geworden — ganz noch derselbe, wie damals. Er stand vor meinen Augen in dunkeln Nächten und an hellen Tagen, in der Dämmerung, im Mond- und Sonnenscheine, im Lichte des Feuers, der Lampe, der Kerze und in der schwärzesten Finsterniß. Stets derselbe — unter den Leuten, wie in der Einsamkeit, auf dem Lande, wie auf hoher See; bisweilen auf Monate verschwindend, bisweilen stets an meiner Seite. Ich habe ihn gesehen, wie er in tiefer Mitternacht bei den hellen Strahlen des Mondes durch die ruhigen Wellen des Meeres glitt — und habe ihn gesehen auf den Werften und Marktplätzen, die Hand erhoben und hervorragend über das geschäftige Gedränge, das nichts von der schrecklichen Gestalt ahnete, die schweigend in seiner Mitte stand. Einbildung! Seyd Ihr denn etwas Wirkliches? Bin ich es? Sind mir diese eisernen Fesseln wirklich durch den Hammer des Schmiedes angeschlagen worden, oder sind es bloß Luftgebilde, die ich mit einem Hauche abschütteln kann?«

Der Blinde horchte schweigend zu.

»Einbildung! Ist's etwa eine Einbildung, daß ich ihn erschlug? Ist es nur ein Gebilde meiner Phantasie, daß ich, als ich die Stube verließ, wo er lag, das Gesicht eines Mannes durch eine

finstere Thüre schauen sah, dessen scheue Blicke deutlich bekundeten, daß er argwöhne, was ich für eine That verübt? Ist's nur ein Traum, daß ich ihm schöne Worte gab — daß ich ihm näher — noch näher trat — das heiße Messer in meinem Aermel? Bilde ich mir blos ein, wie *Er* starb? Wankte Er nicht zurück in die Mauerecke, in welche ich ihn eingezwängt hatte, sich innerlich verblutend und stehen bleibend, nicht als eine Leiche vor mir niederfallend? Sah ich ihn nicht, wie ich Euch jetzt sehe, aufrecht und auf seinen Beinen — aber todt?«

Der blinde Mann, welcher merkte, daß der Andere aufgestanden war, winkte ihm, sich wieder auf seine Bettstelle niederzulassen; aber er achtete nicht auf seine Geberde.

»Damals war es, als ich zum ersten Mal daran dachte, den Mord auf ihn zu wälzen. Ich zog ihm meine Kleider an und schleppte ihn über die Hintertreppe nach dem Teiche hinunter. Ist es mir nicht, als hörte ich noch die Wasserblasen, die in die Höhe fliegen, nachdem ich ihn hineingerollt hatte? Erwinnere ich mich nicht, daß ich mir das Wasser aus dem Gesichte wischte, und glaubte ich nicht, weil es die hinabfallende Leiche um sich gespritzt hatte, es *müßte* Blut seyn?

Ging ich nicht nach Hause, als es geschehen war? Und, o mein Gott, wie lange brauchte ich dazu! Stand ich nicht vor meinem Weibe und erzählte es ihr? Sah ich nicht, wie sie zu Boden stürzte; und als ich mich niederbeugte, um sie aufzuheben, stieß sie mich nicht mit einer Gewalt zurück, als wäre ich ein Kind gewesen und als beschmutze ich die Hand, womit sie mein Gelenk umfaßt hatte? Ist *dieß* Einbildung?

Sank sie nicht auf die Kniee nieder, um den Himmel zum Zeugen anzurufen, daß sie und ihr ungeborenes Kind von dieser Stunde an sich von mir lossagten? Und warnte sie mich nicht in so eindringlichen Worten, daß es mich kalt überlief — mich, der ich eben von dem Entsetzlichen herkam, das meine Hände verrichtet — zu fliehen, so lange es noch Zeit wäre; denn da sie mein unglückliches Weib sey, so wolle sie zwar schweigen, mir aber keinen Schutz verleihen? Ging ich nicht fort in jener Nacht, ausgestoßen von Gott und von Menschen und tiefgeankert in der Hölle, um auf meine Taulänge um die Erde zu wandern und am Ende sicher hinuntergerissen zu werden?«

»Warum kehrtet Ihr zurück?« fragte der blinde Mann.

»Warum ist Blut roth? Ich konnte eben so wenig anders, als ich ohne Luft zu leben vermöchte. Ich kämpfte gegen den innern Antrieb, aber ich wurde trotz aller Schwierigkeiten und widerlichen Umstände zurückgezogen, wie durch die Gewalt einer Maschine. Nichts konnte mich halten. Ich dachte nicht mehr an Tag oder Stunde. Schlafend und wachend hatte ich jahrelang unter den alten Schlupfwinkeln geweilt — hatte mein eigenes Grab besucht. Warum ich zurückkam? Weil dieses Gefängniß für mich seinen Mund aufthat und *er* an der Thüre stand, mir winkend.«

»Man kannte Euch nicht?« fragte der Blinde.

»Ich war ein Mann, der zweiundzwanzig Jahre todt gewesen. Nein, man kannte mich nicht.«

»Ihr hättet Euer Geheimniß besser bewahren sollen.«

»*Mein* Geheimniß? Das *Meinige*? Es war ein Geheimniß, das jeder Lufthauch nach Belieben weiter flüstern konnte. Die Sterne riefen es in ihrem Flimmern, das Wasser in seinem Strömen, die Blätter in ihrem Rauschen und die Jahreszeiten in ihrer Wiederkehr. Es lauerte sogar in den Gesichtern und Stimmen der Fremden. Alles hatte Lippen, auf welchen es immer zitterte — *Mein* Geheimniß!«

»Jedenfalls war es Eure eigene Schuld, daß es enthüllt wurde,« sagte der blinde Mann.

»Es war nicht meine Schuld. Ich gab Veranlassung dazu, aber es war nicht meine Schuld. Ich sah mich genöthigt, von Zeit zu Zeit um diesen Ort herumzuwandeln, rund herum. Hätte man mich in Ketten gelegt, wenn der Anfall über mich kam, so würde ich sie zerbrochen haben, um dahin zu gehen. Eben so sicher, als der Magnet Eisen anzieht, konnte der, der tief in seinem Grabe lag, mich in seine Nähe zwingen, wenn er wollte. War das Einbildung? Ging ich gerne hin, oder kämpfte ich nicht vielmehr, mich von der Macht loszurichten, die mich drängte?«

Der blinde Mann zuckte mit den Achseln und lächelte ungläubig. Der Gefangene nahm seine frühere Stellung wieder ein, und Beide verblieben eine lange Zeit stumm.

»Demnach muß ich vermuthen,« sagte der Besuch, endlich das Schweigen unterbrechend, »daß Ihr reuig und ergeben seyd; daß Ihr Frieden zu schließen wünscht mit Jedermann, namentlich aber mit Eurer Weibe, das Euch so weit gebracht hat, und daß Ihr nichts sehnlicher wünscht, als so bald als möglich nach Tyburn geführt zu werden? Wenn dieß der Fall ist, so thue ich besser, wenn ich mich verabschiede. Ich bin dann nicht gut genug, um ein passender Gesellschafter für Euch zu seyn.«

»Habe ich Euch nicht gesagt,« entgegnete der Andere heftig, »daß ich gekämpft habe, um mich von der Gewalt loszureißen, die mich hierher gebracht? Ist mein ganzes Leben nicht achtzehn Jahre lang ein einziges unablässiges Ringen, und Widerstreben gewesen, und denkt Ihr, ich verlange jetzt, niederzuliegen und zu sterben? Wenn schon *jeder* Mensch vor dem Tode zurückbebt, so muß ich es wohl am meisten vor Allen!«

»Nun, das lasse ich gelten. So sprecht Ihr besser, als Ihr jemals gesprochen, Rudge — doch ich will Euch nicht mehr so nennen,« entgegnete der Blinde in vertraulicherem Tone, indem er die Hand auf seinen Arm legte. »Schaut einmal, ich selbst habe nie einen Menschen umgebracht, denn ich befand mich nie in der Lage, wo etwas Solches der Mühe werth gewesen wäre. Ferner will ich dem Ermorden der Leute nicht das Wort reden, und ich glaube nicht, daß ich es empfehlen oder selbst thun möchte — denn es ist unter allen Umständen ein gefährliches Wagestück. Ihr habt aber das Unglück gehabt, in diese Verlegenheit zu gerathen, ehe ich Eure Bekanntschaft machte, und da Ihr mein Kamerad und mir lange Zeit von Nutzen gewesen seyd, so nehme ich's mit diesem Punkte nicht so genau, und es liegt mir blos daran, daß Ihr nicht unnöthiger Weise sterben sollt! Im gegenwärtigen Augenblick glaube ich aber, daß es das nutzloseste Ding von der Welt wäre.«

»Was bleibt mir anders übrig?« entgegnete der Gefangene. »Kann ich mich mit den Zähnen durch diese Mauern beißen?«

»'s gibt noch etwas Leichteres, als dieses,« erwiederte sein Freund. »Versprecht mir, daß Ihr nicht mehr von diesen Euren Einbildungen reden wollt — es sind eitle, thörichte Dinge, die einem Mann nicht ziemen — und ich will Euch meine Meinung sagen.«

»So sprecht,« sagte der Andere. ?

»Eure würdige Ehefrau mit dem zarten Gewissen: Euer scrupulöses, tugendhaftes, pünktliches, aber nicht blind zärtliches Weib —«

»Was ist mit ihr?«

»Ist jetzt in London.«

»Fluch über sie, mag sie seyn, wo sie will!«

»Das finde ich begreiflich. Hätte sie, wie gewöhnlich, ihr Jahrgeld genommen, so befändet Ihr

Euch nicht hier, und wir würden besser daran seyn. Doch das hat mit der Sache nichts zu schaffen. Sie ist in London. Eingeschüchtert, wie ich ohne Zweifel glaube, weil ich bei Gelegenheit meines Besuches ihr vorstellte, daß Ihr dicht zur Hand wäret (ich bediente mich natürlich dieser Mittheilung nur als eines Spornes, weil ich wußte, daß sie kein Verlangen tragen würde, Euch zu sehen), verließ sie den Ort und wanderte nach London.«

»Wie kommt Ihr zu dieser Kunde?«

»Von meinem Freunde, dem edlen Capitän — dem erlauchten General — dem aufgeblasenen Herrn Tappertit. Von ihm erfuhr ich, als ich ihn gestern zum letzten Mal sah, daß Euer Sohn, der — vermuthlich nicht nach seinem Vater — Barnaby heißt —«

»Tod und Teufel! Was soll das jetzt?«

»Ihr seyd ungeduldig,« sagte der Blinde ruhig. »Nein, das ist ein gutes Zeichen und sieht ein wenig nach dem Leben aus — daß also Euer Sohn Barnaby durch einen Kameraden aus Chigwell, den er von Alters her kannte, von ihm angelockt wurde, und daß er sich jetzt unter den Aufrührern befindet.«

»Und was soll das mir? Welchen Trost soll ich darin finden, wenn Vater und Sohn mit einander gehangen werden?«

»Halt — halt, mein Freund,« entgegnete der blinde Mann mit schlauer Miene, »wir kommen bald an das Ende der Geschichte. Gesetzt, ich spüre die verehrliche Dame auf und sage zu ihr: ›Ihr möchtet Euren Sohn haben, Ma'am — gut. Ich bin mit Denjenigen bekannt, die ihn verlocken, unter ihnen zu bleiben, und kann ihn Euch wieder zurückgeben, Ma'am — gut. Ihr müßt für seine Zurückerstattung einen Preis zahlen, Ma'am — wieder gut. Der Preis ist klein und leicht zu bezahlen — meine liebe Madame, das ist das Beste von Allem.«

»Was soll diese Possenreißerei?«

»Sehr wahrscheinlich wird sie mir dieß darauf entgegnen. ›Durchaus keine Possenreißerei,« antworte ich. ›Madame, eine Person, angeblich Euer Gatte (die Identität ist nach Abfluß vieler Jahre schwer zu beweisen), befindet sich im Gefängniß und sein Leben ist in Gefahr — die Anklage gegen ihn lautet auf Mord. Nun, Ma'am, ist Euer Mann schon so und so lange todt gewesen. Der Gentleman kann nie mit ihm verwechselt werden, wenn Ihr die Güte haben wollt, mit ein paar Worten eidlich zu belegen, wann und wie er starb, und daß diese Person, welche dem Vernehmen nach einige Aehnlichkeit mit ihm haben soll, eben so wenig Euer Gatte ist, als ich es bin. Ein solches Zeugniß wird die Frage ganz und gar bereinigen. Verpflichtet Euch dazu, Ma'am, und ich will es über mich nehmen, Euren Sohn, der ein hübscher Junge ist, vor allem Schaden zu wahren und ihn Euch gesund und wohlbehalten zuzustellen, sobald Ihr uns diesen kleinen Dienst geleistet habt. Solltet Ihr indeß nicht darauf einzugehen geneigt seyn, so fürchte ich, er wird verrathen und dem Gesetz überantwortet, das ihn dann ohne alle Frage zum Tode verurtheilt. Ihr habt jetzt da die Wahl zwischen seinem Leben und Tode. Sagt Ihr nein, so baumelt er. Willigt Ihr aber ein, so ist der Balken noch nicht gewachsen und eben so wenig der Hanf gesät, woran er Schaden nehmen soll.«

»Es ist ein Funke von Hoffnung d'rin,« rief der Gefangene aufspringend.

»Ein Funke?« entgegnete sein Freund. »Sagt lieber, eine Nachmittagssonne; ein volles und herrliches Tageslicht. Stille! Ich höre einen fernen Fußtritt. Baut auf mich.«

»Wann werde ich weiter hören?«

»So bald wie möglich. Ich dächte, morgen. Man kömmt, um uns zu sagen, daß unser Plauderstündchen vorüber ist. Ich höre die Schlüssel klirren. Jetzt keine Worte mehr davon; man könnte uns belauschen.«

Er hatte kaum ausgesprochen, als sich der Schlüssel umdrehte und einer der Gefängnißwärter an der Thüre erschien, um zu melden, daß Besuche jetzt das Gefängniß verlassen mußten.

»So bald?« fragte Stagg demüthig. »Doch das läßt sich nicht ändern. Nur den Muth nicht verloren, Freund. Dieß Mißverständniß wird bald beseitigt seyn und dann seydt Ihr wieder ein Mann! Wenn dieser barmherzige Herr einen armen Blinden, der ihn mit nichts, als mit Gebeten, zu belohnen vermag, nach dem Gefängnißportale führen und ihm das Gesicht gegen Westen kehren will, so wird er ein wohlthätiges Werk thun. Ich danke Euch, guter Sir. Ich danke Euch von Herzen.«

So sprechend und an der Thüre noch einen Augenblick inne haltend, um das grinsende Gesicht seinem Freunde zuzukehren, entfernte er sich.

Nachdem ihn der Schließer nach dem Portale geführt hatte, kehrte er wieder zurück, entriegelte abermals die Zellenthüre, machte sie weit auf und theilte dem Gefangenen mit, er habe, wenn er wolle, die Erlaubniß, in dem anliegenden Hof eine Stunde lang spazieren zu gehen.

Der Bewohner der Zelle antwortete nur mit einem finstern Kopfnicken, und sobald er allein war, brütete er über dem Gehörten, sich den Hoffnungen hingebend, die das kürzliche Gespräch in ihm geweckt hatte; dabei blickte er zerstreut auf das Licht draußen und betrachtete die Schatten, welche die eine Mauer auf die andere und auf den gepflasterten Steinboden warf.

Es war ein öder, viereckiger Hof, so kalt und düster durch die hohen Mauern, daß selbst das Sonnenlicht hier zu erfrieren schien; die kahlen, starren und rauhen Steine erfüllten selbst ihn mit einer Sehnsucht nach den freien Wiesengründen und Bäumen, und weckten in ihm den brennenden Wunsch, wieder in Freiheit zu seyn. Er stand auf, lehnte sich gegen den Thürpfosten und schaute nach dem schönen blauen Himmel, der sogar auf diese traurige Heimstätte des Verbrechens niederlächelte. Einen Augenblick schien er sich zu erinnern, wie er vor langer, langer Zeit einmal an einem duftreichen Orte auf dem Rücken gelegen und durch die wehenden Zweige geblickt hatte.

Auf einmal wurde seine Aufmerksamkeit durch einen klirrenden Ton gefesselt — er wußte, was er zu bedeuten hatte, denn er war ja selbst über das gleiche Geräusch erschrocken, als er nach der Thüre ging. Unmittelbar darauf fing eine Stimme zu singen an und er bemerkte den Schatten einer menschlichen Gestalt auf dem Pflaster. Sie machte Halt, verstummte mit einemale, als ob sie für einen Augenblick vergessen hätte, wo sie wäre, und sich jetzt wieder erinnerte — und mit demselben Geklitze verschwand der Schatten wieder.

Er trat in den Hof hinaus und ging auf und ab, mit dem rauhen Klimpern seiner Fesseln das Echo weckend. In der Nähe befand sich eine Thüre, welche, wie die seinige, weit offen stand.

Er war noch kein halbdutzendmal in dem Hofe auf- und abgegangen, und er stand eben stille, um sich diese Thüre zu betrachten, als er den klirrenden Ton wieder vernahm. An dem vergitterten Fenster zeigte sich ein Gesicht — er sah es nur sehr undeutlich, denn die Zelle war sehr dunkel und die Eisenstangen dick dann trat ein Mann heraus und kam auf ihn zu.

Er fühlte sich so einsam, als wäre er bereits ein Jahr im Gefängniß gesessen. Die Hoffnung, auf einen Leidensgefährten zu treffen, beschleunigte seine Schritte, und er eilte dem Mann halb Weges entgegen —

Was war das? Sein Sohn!

Sie standen sich, Angesicht in Angesicht, gegenüber und stierten sich an. Er wich unwillkürlich schüchtern zurück, während Barnaby mit seinem unvollkommenen Gedächtniß kämpfte und sich wunderte, wo er doch diese Gestalt früher schon gesehen habe. Er blieb jedoch nicht lange im Unklaren, denn er legte plötzlich Hand an ihn, mühte sich, ihn zu Boden zu werfen, und rief:

»Ah! jetzt kenne ich Euch! Ihr seyd der Räuber!«

Dieser erwiderte Anfangs nichts, sondern senkte blos den Kopf und rang schweigend mit ihm. Als er jedoch fand, daß der jüngere Mann zu stark für ihn war, hob er das Gesicht in die Höhe, schaute ihm scharf in die Augen und sagte:

»Ich bin dein Vater!«

Gott weiß, welchen Zauberschlag dieser Name auf Barnaby's Ohr übte; aber er ließ ihn los, wich zurück und blickte ihn entsetzt an. Dann sprang er plötzlich auf ihn zu, schlang die Arme um seinen Nacken und drückte den Kopf an seine Wangen.

Ja, ja, er war es; er war überzeugt, daß er es war. Aber wo hatte er so lange geweilt; warum hatte er seine Mutter allein, oder, was noch schlimmer war, mit ihrem armen, geistesschwachen Knaben allein gelassen? Und war sie wirklich so glücklich, als man ihm berichtet? Und wo hielt sie sich auf? War sie in der Nähe? Konnte sie glücklich seyn, wenn er im Gefängniß war? Ach, nein. —

Der Andere antwortete mit keiner Sylbe; aber Greif krächzte laut und hüpfte um sie herum im Kreise und wieder im Kreise, als schlösse er einen magischen Zirkel und rief alle finsternen Mächte herauf.

Dreiundsechzigstes Kapitel.

Während dieses ganzen Tages hatte jedes Regiment in oder aus der Umgebung der Hauptstadt an einem oder dem andern Theile von London Dienst, und Reguläre, wie Milizen, begannen in Gemäßheit der Ordre, welche an jede Garnison und Kaserne im Umkreise von vierundzwanzig Stunden ergangen war, auf allen Straßen heranzuströmen. Aber die Unruhen hatten eine so furchtbare Höhe erreicht, und die Aufrührer waren durch die Ungestraftheit so keck und tollkühn geworden, daß der Anblick dieser Streitkräfte, welche jeden Augenblick Zuwachs erhielten, statt eines Zügels zu dienen, nur noch zu verwegeneren Unthaten reizte und in London eine Flamme anfachen half, wie sie die Geschichte selbst in den alten rebellischen Zeiten nicht kennt.

Schon den ganzen gestrigen Tag, und eben so auch heute hatte der Stadtkommandant sich alle Mühe gegeben, das Pflichtgefühl der Magistratspersonen, und insbesondere des Lordmayors, welcher der Furchtsamste und Feigste von Allen war, zu wecken. Zu diesem Ende schickte er mehrere Male ganze Kompagnien nach Mansion-House, um die Befehle des ersten Beamten der Stadt entgegenzunehmen. Dieser ließ sich jedoch weder durch Ueberredung, noch durch Drohungen bewegen, welche zu erlassen, und da deßhalb die Soldaten auf offener Straße stehen bleiben mußten, so stifteten diese lobenswerthen Bemühungen mehr Nachtheil als Gutes, da die Mannschaft unter solchen Umständen nichts weiter thun konnte, als dem schlimmen Spiele zuzuschauen. Sobald nämlich der Pöbel die Gesinnung des Lordmayors erfuhr, nahm er keinen Anstand, sich dieselbe zu Nutzen zu machen und damit zu prahlen, daß selbst die Civilbrigaden Gegner der Papisten wären und es nicht über's Herz bringen könnten, diejenigen zu bedrücken, die sich keines andern Vergehens schuldig gemacht hätten. Man trug Sorge dafür, daß die Soldaten diese Prahlereien hörten, und da der gemeine Mann einen natürlichen Widerwillen dagegen hat, sich mit dem Volke herumzubalgen, so kam man diesen Annäherungen bereitwillig genug entgegen; und wenn man die Soldaten fragte, ob sie auf ihre Landsleute Feuer geben wollten, so antworteten sie in der ehrlichsten und einfachsten Gutmüthigkeit: »Nein, sie wollten verdammt seyn, wenn sie dieß thäten.« Eine Folge davon war, daß bald die Ansicht die Oberhand gewann, das Militär gehöre zu den Antipapisten und sey vollkommen reif, der Ordre zu widerstreben und sich dem Pöbel anzuschließen. Gerüchte von seiner Hinneigung zur Sache des Volkes verbreiteten sich wie ein Lauffeuer von Mund zu Mund, und so oft eine Abtheilung müßig in den Straßen oder Plätzen aufgestellt wurde, durfte man darauf rechnen, daß sich ein jubelnder Haufen um sie sammelte, der den Soldaten die Hände drückte und sie mit großer Freundschaft und Vertraulichkeit behandelte.

Die Rebellenschaaren hatten sich durch die ganze Stadt verbreitet und alle Verkappung und Heimlichkeit bei Seite gelegt. Wenn Einer aus dem Haufen Geld haben wollte, so brauchte er nur an die Thüre eines Wohnhauses zu klopfen, oder in einen Laden hineinzugehen und es im Namen der Aufrührer zu verlangen — eine Aufforderung, der augenblicklich willfahrt wurde. Wenn sich friedliche Bürger scheuten, Hand an die Einzelnen zu legen, so kann man sich leicht denken, daß sie, wo sie sich in Schaaren zusammengefunden hatten, vollkommen nach Belieben schalten und walten durften. Sie stellten sich in den Straßen auf, zogen nach Gutdünken hin und her und beriethen öffentlich ihre Anschläge. Alles Geschäftsleben hatte aufgehört; der größere Theil der Läden war geschlossen; die meisten Häuser ließen zum Zeichen ihrer Anhänglichkeit an die Volkssache eine blaue Fahne wehen, und selbst die Juden in Houndsditch, Whitechapel und ähnlichen Stadttheilen schrieben an ihre Thüren oder Fensterläden: »Dieses Haus ist ächt protestantisch.« Der Pöbel war jetzt das Gesetz, und nie wurde es mehr gefürchtet oder ihm

unbedingter Folge geleistet.

Es war ungefähr sechs Uhr Abends, als ein ungeheurer Haufen Gesindel auf jedem Zugang nach den Lincoln's-Inn-Fields strömte und sich — augenscheinlich zu Ausführung eines verabredeten Planes — in mehrere Abtheilungen trennte. Man darf jedoch nicht glauben, daß der ganze Haufen in den Anschlag eingeweiht gewesen, denn dieser war nur das Werk einiger Führer, die sich unter die Heranziehenden mischten, ihnen zuriefen, sich dieser oder jener Parthie anzuschließen, und die ganze Maßregel so rasch ausführten, als wäre sie von der Gesammtheit beschlossen worden, und als hätte Jedermann bereits vorher seinen Platz gekannt.

Man wußte recht wohl, daß die größte Abtheilung, welche ungefähr zwei Drittheile des Ganzen umfaßte, einen Angriff auf Newgate beabsichtigte. Es befanden sich darunter alle Aufrührer, welche sich in den früheren Schauderscenen einen Ruf erworben. Alle, die man als wagehalsige und zu jedem Unfug bereitwillige Kerle kannte, alle, deren Freunde sich unter den Gefangenen befanden, und eine große Anzahl von Gesindel, das mit den verhafteten Dieben und sonstigen Verbrechern in verwandtschaftlicher oder Geschäftsverbindung stand. Mehr als ein Weib hatte sich in Mannskleider gesteckt, um ein Kind oder einen Bruder zu retten. Auch waren da die beiden Söhne eines Mannes, über den das Todesurtheil schon ausgesprochen war und der mit drei Andern übermorgen hingerichtet werden sollte; deßgleichen eine große Anzahl von Jungen, deren beutelschneiderische Kameraden im Gefängniß saßen; und als Nachtrab gesellten sich dem Haufen ein paar Dutzend armseliger Weibsbilder, die Auswürflinge der Menschheit, bei, welche irgend ein anderes gefallenes Geschöpf, das eben so elend als sie selbst war, zu befreien suchten, oder sich vielleicht durch ein allgemeines Mitgefühl mit — Gott weiß welchen — Hoffnungslosen und Elenden verleiten ließen.

Alte Säbel und Pistolen ohne Kugeln und Pulver, Schmiedehämmer, Messer, Aexte, Sägen und aus Fleischbuden gestohlene Instrumente, ein Wald von Eisenstangen und hölzernen Keulen, lange Leitern zum Erklettern der Mauern, deren jede auf den Schultern von einem Dutzend Männer ruhte, angezündete Fackeln, mit Pech, Theer und Schwefel getränktes Werg, von den Zäunen abgerissene Pfähle und sogar Krücken, die man verkrüppelten Bettlern auf der Straße entrissen hatte, bildeten die Bewaffnung. Nachdem Alles bereit war, traten Hugh und Dennis, die Simon Tappetit in der Mitte hatten, an die Spitze. Brüllend und schnaubend, wie ein empörtes Meer, drängte der Pöbel nach.

Statt geraden Wegs Holborn zu und nach dem Gefängniß zu ziehen, wie Alle erwartet hatten, schlugen die Führer den Weg nach Clerkenwell ein, brausten eine ruhige Straße hinab und machten Halt vor dem Hause eines Schlossers — dem goldenen Schlüssel.

»Schlagt an die Thüre,« rief Hugh den ihn umringenden Leuten zu. »Wir brauchen heute Nacht Einen von seiner Zunft. Schlagt sie ein, wenn Niemand antwortet.«

Die Werkstatt war geschlossen, und da sowohl Thüre als Fensterladen stark und fest verwahrt waren, so that ihr Pochen keine Wirkung. Der ungeduldige Haufen erhob deßhalb den Ruf: »Steckt das Haus in Flammen!« und die Fackeln zogen sich bereits in den Vordergrund, als ein oberes Fenster aufgeworfen wurde und der stämmige alte Schlosser vor ihnen stand.

»Was soll das, ihr Hallunken?« fragte er. »Wo ist meine Tochter?«

»Stellt keine Fragen an uns, alter Mann,« entgegnete Hugh, indem er seinen Kameraden zum Schweigen winkte, »sondern kommt herunter und bringt Euer Arbeitsgeräth mit. Wir brauchen Euch.«

»Ihr braucht mich?« rief der Schlosser, auf die Uniform schauend, die er trug. »Ja, und wenn

Einige, die ich nennen könnte, keine Hasenfüße wären, so solltet Ihr mich schon lang gehabt haben. Horch jetzt auf, Bursche — und ihr um ihn herum deßgleichen. Es gibt ein paar Dutzend unter euch, die ich sehe und kenne, und die von Stund' an todte Leute sind. Hinweg! und plündert einen Leichenbestatter, so lange ihr noch könnt! Ihr werdet ehestens etliche Särge brauchen.«

»Wollt Ihr herunterkommen?« rief Hugh.

»Willst du mir meine Tochter geben, du Schurke?« rief der Schlosser.

»Ich weiß nichts von ihr,« entgegnete Hugh. »Verbrennt die Thüre!«

»Halt!« rief der Schlosser mit einer Stimme, daß Alle zurückwichen, indem er, während er sprach, ein Gewehr zum Vorschein brachte. »Ueberlaßt das einem alten Manne, dessen Ihr besser entrathen könnt.«

Der junge Kerl, der die Fackel hielt und sich vor der Thüre niedergebeugt hatte, stand bei diesen Worten hastig wieder auf und wich zurück. Der Schlosser ließ sein Auge über die aufwärts gekehrten Gesichter gleiten und hielt die Waffe gegen die Schwelle seines Hauses gerichtet. Sie hatte keinen andern Stützpunkt, als seine Schulter, aber sie war so fest, als das Haus selber.

»Wer den Versuch machen will, mag zuerst sein Gebet sprechen,« sagte er mit Nachdruck; »ich warne ihn.«

Einem Nebenstehenden die Fackel entreißend, trat Hugh mit einem Fluche vorwärts, als er plötzlich durch einen schrillen, durchbohrenden Schrei angehalten wurde. Er schaute in die Höhe und entdeckte auf dem Dachgiebel ein flatterndes Gewand.

Dann wieder ein Schrei und ein dritter, worauf eine kreischende Stimme rief: »Ist Simmun unten?« In demselben Augenblick streckte sich ein magerer Hals über die Böschung heraus, und Miggs, die sich in dem Schatten des Abends nur undeutlich erkennen ließ, kreischte fast wahnsinnig:

»Oh! Liebe Herren, laßt mich Simmun's Antwort hören von seinen eigenen Lippen. Sprecht zu mir, Simmun. Sprecht zu mir!«

Herr Tappertit, der sich durch dieses Compliment nicht sehr geschmeichelt fühlte, sah auf, hieß sie das Maul halten und befahl ihr, sie solle herunterkommen und die Thüre öffnen, denn sie brauchten ihren Meister und wollten sich nicht abweisen lassen.

»O gute Herren!« rief Miß Miggs. »O mein köstlicher, mein köstlicher Simmun —«

»Wollt Ihr einmal mit Eurem Unsinn aufhören und herunterkommen, um uns die Thüre zu öffnen? — Gabriel Varden, setzt Euer Gewehr nieder, oder es geht Euch schlecht.«

»Kehrt Euch nicht an sein Gewehr,« rief Miggs. »Simmun und ihr anderen Herren, ich habe einen Krug voll Dünnbier in den Lauf hineingegossen?«

Die Menge stieß einen lauten Schrei aus, dem ein schallendes Gelächter folgte.

»Es würde nicht losgehen, und wenn man es bis an die Mündung lüde,« rief Miggs. »Simmun und ihr anderen Herren, ich bin in dem vorderen Dachstübchen eingeschlossen, durch die kleine Thüre rechter Hand, wenn ihr schon glaubt, ganz oben auf der Treppe zu seyn — und auf der Erkerstiege nehmt euch in Acht, den Kopf nicht gegen die Querbalken zu stoßen und nicht auf die eine Seite zu treten, damit ihr nicht durch die Balken und den Mörtel des zweipaarigen Schlafzimmers fallt, weil dieselben nicht halten, sondern gerade im Gegentheil. Simmun und ihr anderen Herren, ich bin zwar hier eingesperrt, aber meine Bemühungen sind immer gewesen, und

werden es stets seyn, es mit der rechten Seite — mit der gesegneten Seite — zu halten und den Pabst von Babylon zu verfluchen und alle seine inneren und äußeren Werke, welches heidnisch ist. Ich weiß wohl, meine Gesinnungen kommen nicht viel in Betracht,« rief Miggs mit noch schneidenderer Stimme, »denn meine Stellung ist nur die einer Dienerin und daher nur niedrig; aber demungeachtet will ich meine Gefühle kundgeben und mein Vertrauen auf Diejenigen setzen, welche meine Gesinnung theilen!«

Ohne viel auf diese Ergießungen der Jungfer Miggs zu achten, nachdem sie einmal den Thatbestand hinsichtlich des Gewehres veröffentlicht hatte, legten die Aufrührer eine Leiter an das Fenster, wo der Schlosser stand, und, obgleich er es schloß, verriegelte und männlich vertheidigte, so hatten sie doch in einem Nu Scheiben und Rahmen zertrümmert und so sich einen Eingang erzwungen. Er theilte zwar etliche Schläge aus, befand sich aber bald wehrlos in der Mitte eines wüthenden Haufens, der die Stube überschwemmte und an Thüre und Fenster in einen wirren Haufen von Gesichtern auslief.

Man war sehr ergrimmt über ihn (denn er hatte zwei Männer verwundet), und die Hintersten riefen den Vorderen zu, man solle ihn hinausschaffen und an einen Laternenpfahl hängen. Aber Gabriel blieb furchtlos und sah von Hugh und Dennis, die ihn an den Armen hielten, auf Simon Tappertit, der ihm gegenüberstand.

»Ihr habt meine Tochter gestohlen,« sagte der Schlosser, »die mir weit, weit theurer ist, als mein Leben. Ihr mögt es daher immer nehmen, wenn Ihr Lust habt! Gott sey Dank, daß er es mir möglich machte, meinem Weib diese Scene zu ersparen, und daß er mir ein Männerherz in die Seele legte, das keine Schonung und Gnade von Händen, wie die Eurigen, verlangt.«

»Ja, Ihr seyd ein wackerer alter Herr,« sagte Dennis beifällig, »und drückt Euch wie ein Mann aus. Was liegt daran, Bruder, ob's heute Nacht der Laternenpfahl ist, oder in den nächsten zehn Jahren ein Federbette, he?«

Der Schlosser warf ihm einen Blick der Verachtung zu, ohne ihn einer andern Antwort zu würdigen.

»Ich für meinen Theil,« sagte der Henker, dem der Vorschlag mit dem Laternenpfahl besonders gefiel, »ehre Eure Grundsätze. Sie sind ganz die meinigen. Bei solchen Gesinnungen,« und hier bekräftigte er seine Worte mit einem Fluche, »bin ich bereit, Euch oder jedem Andern auf dem halben Wege entgegenzukommen — habt Ihr nicht irgendwo ein Endchen Strick zur Hand? Nun, wenn's nicht ist, so braucht Euch das keine Sorge zu machen. Ein Schnupftuch thut's auch.«

»Seyd kein Narr, Meister,« flüsterte Hugh, indem er Varden rauh an der Schulter faßte, »sondern thut, was man Euch heißen wird. Ihr sollt bald hören, was man von Euch verlangt. Sträubt Euch nicht.«

»Auf dein Geheiß oder auf das Geheiß eines dieser Spitzbuben hier werde ich nichts thun,« entgegnete der Schlosser. »Wenn man einen Dienst von mir will, so kann man sich die Mühe sparen, ihn mir namhaft zu machen. Ich sage Euch vornweg, ich thue nichts für Euch.«

Herr Dennis war durch diese Beharrlichkeit des wackern alten Mannes so gerührt, daß er — fast mit Thränen in den Augen betheuerte, es sey eine Grausamkeit und eine unverantwortliche Härte, seinen Neigungen in den Weg zu treten, und er könne dieß nun und nimmermehr mit seinem Gewissen vereinigen. »Der Gentleman,« sagte er, »habe sich in deutlichen Worten für bereit erklärt, sich abthun zu lassen, und in diesem Falle betrachte er es für die Pflicht eines aufgeklärten und civilisirten Volkshaufens, ihn auch wirklich abzuthun. Es komme nicht oft vor,« bemerkte er, »daß es in ihre Macht gegeben sey, sich den Wünschen Derjenigen anzubequemen,

von deren Ansichten sie unglücklicherweise abwichen. Da man also jetzt ein Individuum gefunden habe, welches ein Verlangen kundgebe, das man vernünftigerweise erfüllen könne (und er für seine Person nehme sich die Freiheit, zu bekennen, daß seiner Ansicht gemäß dieser Wunsch den Gefühlen dessen, der ihn ausgesprochen, große Ehre mache), so hoffe er, man werde sich dafür entscheiden, den Vorschlag ohne Weiteres anzunehmen. Es sey ein Experiment, das, wenn es geschickt ausgeführt werde, zur Beruhigung und Zufriedenheit aller Theile in fünf Minuten vorüber sey, und obgleich es ihm (Herrn Dennis) nicht zieme, sich selber zu loben, so versehe er sich's doch zu seinen verehrlichen Committenten, daß man es ihm zu gute halte, wenn er sage, er habe praktische Kenntnisse in der Sache, weßhalb er, da er von Natur aus einen humanen Charakter besitze und den Leuten gerne zu Gefallen lebe, den Gentleman mit allem Vergnügen abthun wolle.«

Diese Bemerkungen, die inmitten eines fürchterlichen Lärms und Tumults an die zunächst Stehenden gerichtet waren, wurden mit großem Wohlgefallen aufgenommen — vielleicht nicht so fast wegen des Henkers Beredtsamkeit, sondern weil sich der Schlosser so störrisch benahm. Gabriel wußte wohl, daß er in der größten Gefahr stand; demungeachtet aber beharrte er auf einem hartnäckigen Schweigen, und er würde nicht gesprochen haben, selbst wenn sich's darum gehandelt hätte, ihn bei langsamem Feuer lebendig zu braten.

Als der Henker noch sprach, gab es einige Unruhen und Verwirrung auf der Leiter draußen, und sobald er zu Ende war — so unmittelbar nach seinem Verstummen, daß der Haufen unten keine Zeit hatte, zu erfahren, was gesagt worden war, oder eine Erwiderung zu brüllen — rief Jemand an dem Fenster:

»Es ist ein alter Mann mit grauem Haupte, thut ihm nichts zu Leide.«

Der Schlosser wandte sich verdutzt nach der Stelle, woher diese Worte gekommen waren, »und blickte hastig auf die Leute, welche an der Leiter hingen und sich aneinander anklammerten.

»Ihr braucht keine Achtung vor meinem grauen Haupte zu haben, junger Mann,« erwiderte er der Stimme, obgleich er den Sprecher nicht sah. »Ich verlange es nicht. Mein Herz ist noch jung genug, um euch Alle sammt und sonders zu verachten — Räuber und Mordbrennerpack, das ihr seyd!«

Diese unvorsichtige Sprache diente keineswegs dazu, die Wildheit des Haufens zu beschwichtigen. Es erklang daher auf's Neue der Ruf, daß man ihn hinausschaffen solle, und es wäre dem ehrlichen Schlosser wohl schlimm ergangen, wenn Hugh seine Genossen nicht erinnert hätte, daß man seiner Dienste benöthigt sey und sie haben müsse.

»Theilt ihm also unser Begehren mit,« sagte er zu Simon Tappertit, »und zwar hurtig. Thut jetzt Eure Ohren auf, Meister, wenn Ihr sie je späterhin wieder brauchen wollt.«

Gabriel schlug die Arme, die man ihm jetzt frei gelassen hatte, übereinander und sah seinen früheren Lehrling schweigend an.

»Schaut, Varden,« begann Sim, »wir müssen nach Newgate.«

»Das weiß ich,« entgegnete der Schlosser. »Er hat nie ein wahreres Wort gesprochen, als dießmal.«

»Um es niederzubrennen, meine ich,« sagte Simon. »Wir wollen die Thore einbrechen und die Gefangenen in Freiheit setzen. Ihr habt das Schloß an dem Hauptportale machen helfen?«

»Das ist wahr,« versetzte der Schlosser. »Er wird aber bald sehen, daß Er mir dafür nicht zu

Danke verpflichtet ist.«

»Kann seyn,« erwiderte sein ehemaliger Geselle; »aber Ihr müßt uns zeigen, wie man es aufbricht.«

»Muß ich?«

»Ja; denn Ihr versteht Euch darauf, und ich nicht. Ihr müßt mit uns kommen und es eigenhändig öffnen.«

»Wenn ich es thue,« sagte der Schlosser ruhig, »so mögen mir die Hände an den Gelenken abfallen, und Er, Simon Tappertit, soll sie als Epauletten auf seiner Schulter tragen.«

»Das wollen wir schon sehen,« rief Hugh, sich in's Mittel legend, da der Zorn des Pöbels wieder losbrach. »Füllt einen Korb mit dem nöthigen Werkzeug, während ich ihn die Treppe hinunter schaffe. Ein paar von euch mögen unten die Thüre öffnen. Und ihr Andern da, leuchtet dem großen Capitän! Gibt's denn sonst nichts zu schaffen, meine Jungen, daß ihr nur da herstehen und brummen wollt?«

Sie schauten einander an, zerstreuten sich dann rasch und schwärmten durch das ganze Haus, um ihrer Gewohnheit gemäß zu plündern, zu zerschlagen und Alles, was ihnen gefiel, mitzunehmen. Es blieb ihnen indeß nicht viel Zeit dazu, denn der Korb war bald mit Handwerkszeug gefüllt und einem Manne über die Schultern geworfen. Sobald dieß geschehen und Alles für den Angriff bereit war, wurden die Plünderer aus den übrigen Gemächern nach der Werkstatt hinunter berufen. Sie waren bereits im Begriffe aufzubrechen, als ein Kerl, der zuletzt die Treppe heruntergekommen, vortrat und fragte, ob das junge Weibsbild in der Dachstube, die, wie er sagte, einen schrecklichen Lärm mache und ohne Unterlaß schreie, nicht in Freiheit gesetzt werden solle.

Simon Tappertit hätte für seine Person zuverlässig mit einem Nein geantwortet; der Haufe seiner Gefährten jedoch, der des guten Dienstes eingedenk war, den sie ihnen bei dem Gewehre geleistet hatte, war anderer Ansicht, und so blieb ihm keine andere Wahl, als Ja zu sagen. Der Mann ging daher zurück, um den Gegendienst zu üben, und erschien bald wieder mit Miß Miggs, die sehr schlaff, eingeknickt und vom vielen Weinen ganz feucht war.

Da die junge Dame auf dem Herwege kein Zeichen von Bewußtseyn an den Tag gelegt hatte, so berichtete der Träger, sie müsse entweder todt oder im Sterben seyn. In seiner Verlegenheit, was er mit ihr anfangen sollte, sah er sich nach einer passenden Bank oder nach einem Aschenhaufen um, worauf er die besinnungslose Gestalt zu legen gedachte, als sie plötzlich durch irgend ein mysteriöses Mittel auf die Beine kam, ihr Haar zurückwarf, Herrn Tappertit verwirrt anstarrte und in die Worte ausbrach:

»Mein Leben für Simmun ist kein Opfer!«

Dann sank sie mit solcher Behendigkeit in seine Arme, daß er wankte und unter seiner liebenswürdigen Last um einige Schritte zurücktaumelte.

»Ah, Possen!« sagte Herr Tappertit. »Da, halte sie Jemand. Sperrt sie wieder ein; man hätte sie nicht herauslassen sollen.«

»Mein Simmun!« rief Miß Miggs in Thränen und einer halben Ohnmacht; »Mein für immer und ewig gesegneter Simmun!«

»Haltet Euch aufrecht,« sagte Herr Tappertit mit unverantwortlicher Kälte, »oder wenn Ihr nicht wollt, so lasse ich Euch fallen. Was braucht Ihr da immer mit den Füßen auf dem Boden zu

scharren?«

»Mein Engel Simmun!« murmelte Miggs — »er hat versprochen —«

»Versprochen? Gut, und ich will mein Versprechen halten,« antwortete Simon ärgerlich, »daß ich für Euch zu sorgen gedächte. Nun, so steht doch aufrecht.«

»Wo soll ich hingehen? Was soll aus mir werden nach dem, was ich in dieser Nacht gethan habe?« rief Miggs. »Welch ein Ruheplatz bleibt mir übrig, als in den stillen Gräbern?«

»Ich wollte, Ihr *wäret* in den stillen Gräbern; wahrhaftig,« rief Tappertit, »und obendrein in einem recht festen eingemauert. Da,« rief er einem der Umstehenden zu, welchem er etwas in's Ohr flüsterte. »Nehmt sie fort. Ihr habt verstanden, wohin?«

Der Bursche nickte mit dem Kopfe, nahm sie auf die Arme und brachte sie, ungeachtet ihrer abgebrochenen Betheuerungen und ihres Sträubens (welch letztere Art von Widerstand weit schwieriger zu bewältigen war, da sie das Kratzen mit inbegriff) aus dem Hause. Die Uebrigen strömten nach und auf die Straße hinaus. Der Schlosser wurde an die Spitze des Zuges gestellt und mußte zwischen seinen zwei Führern einhergehen. Der ganze Haufen kam rasch in Bewegung und ohne weiteren Lärm ging es geradezu auf Newgate los, wo sie in dichten Massen vor dem Gefängnißthore Halt machten.

Vierundsechzigstes Kapitel.

Ihr bisheriges Schweigen unterbrechend, erhoben sie, sobald sie sich in Reihe und Glied vor dem Gefängnisse aufgestellt hatten, ein gewaltiges Geschrei und verlangten den Kerkermeister zu sprechen. Diese Heimsuchung kam dem Letzteren nicht ganz unerwartet, denn seine Wohnung, die auf die Straße hinausging, war stark verbarrikadirt, das Pfortchen an der Gefängnißthüre verschlossen und an keinem Gitter oder Schießloche eine Seele zu sehen. Sie hatten ihre Aufforderung noch nicht oft wiederholt, als ein Mann auf dem Dache der Kerkermeisterswohnung erschien und fragte, was sie wollten.

Einige sagten dieß, Andere das, und Etliche antworteten blos mit Grunzen und Zischen. Da es bereits ziemlich dunkel und das Haus hoch war, so bemerkten Viele in dem Gedränge gar nicht, daß Jemand gekommen war, um ihnen Rede zu stehen, denn sie fuhren mit ihrem Geschrei fort, bis sich die Nachricht allmählig durch den ganzen Haufen verbreitet hatte. Es stund wohl zehn Minuten oder darüber an, ehe sich eine Stimme auch nur halbwegs vernehmlich machen konnte. Inzwischen blieb die Gestalt dem Sommerabendhimmel zugekehrt, auf dem Dache sitzen und schaute auf die gedrängt volle Straße hinunter.

»Seyd Ihr Herr Akerman, der Kerkermeister?« fragte Hugh endlich.

»Freilich ist er's, Bruder,« flüsterte Dennis.

Hugh kehrte sich jedoch nicht daran, sondern wollte die Antwort von dem Manne selber haben.

»Ja,« sagte er, »ich bin es.«

»Ihr habt einige unserer Freunde in Eurem Gewahrsam, Meister?«

»Ich habe ein hübsches Häufchen Leute in meinem Gewahrsam.«

Er schaute bei diesen Worten nach dem Gefängnisse hinunter; und die Meinung, daß er in die verschiedenen Höfe sehen und Alles, was ihrem Anblicke durch die starren Wände entzogen war, überschauen könne, reizte und stachelte das Gesindel dermaßen, daß es wie ein Rudel Wölfe zu heulen anfang.

»Liefert uns unsere Freunde aus,« sagte Hugh. »Die Uebrigen mögt Ihr behalten.«

»Meine Pflicht fordert es, daß ich sie Alle behalte. Ich will meiner Pflicht getreu seyn.«

»Wenn Ihr die Thore nicht aufschließt, so brechen wir sie nieder,« entgegnete Hugh. »Wir wollen durchaus unsere Freunde heraus haben.«

»Ihr guten Leute, ich kann nichts thun, als euch ermahnen, daß ihr auseinander geht,« erwiderte Akerman. »Bedenkt, was für ernste Folgen es nach sich ziehen wird, wenn ihr diesen Platz stört, und die Meisten von euch werden es bitter bereuen, wenn es zu spät ist.«

Nach diesen Worten schickte er sich an, wieder zurückzugehen, er wurde jedoch durch die Stimme des Schlossers angehalten.

»Herr Akerman!« rief Gabriel. »Herr Akerman!«

»Ich will auf Keinen von euch mehr hören,« versetzte der Kerkermeister, indem er sich gegen den Sprecher wandte und mit der Hand abwehrte.

»Aber ich gehöre nicht zu diesem Haufen,« entgegnete Gabriel. »Ich bin ein ehrlicher Mann,

Herr Akerman; ein achtbarer Professionist — Gabriel Varden, der Schlosser. Ihr kennt mich.«

»Ihr unter diesen Leuten?« rief der Kerkermeister mit verwunderter Stimme.

»Ich wurde mit Gewalt fortgeschleppt — mitgebracht, um das Schloß an dem großen Thore für sie aufzumachen,« erwiderte der Schlosser. »Ihr seyd mein Zeuge, Herr Akerman, daß ich mich weigere, es zu thun, und daß ich es nicht thun werde, mag auch daraus folgen, was will. Wenn Gewalt an mir geübt wird, so bitte ich, Euch deß zu erinnern.«

»Gibt es kein Mittel, Euch zu helfen?« fragte der Kerkermeister.

»Keines, Herr Akerman. Ihr werdet Eure Schuldigkeit thun und ich die meinige. Noch einmal, ihr Spitzbuben und Gurgelschneider,« sagte der Schlosser, sich gegen das Gesindel umwendend, »ich thue es nicht. Heult, bis ihr heiser seyd. Ich thue es nicht.«

»Halt — halt!« rief der Kerkermeister hastig. »Herr Varden, ich kenne Euch als einen Ehrenmann und weiß, daß Ihr nichts Ungesetzliches thun werdet, wenn es nicht aus Zwang geschieht —«

»Aus Zwang, Sir,« fiel ihm der Schlosser in's Wort, welcher fühlte, daß der Ton, worin dieß gesprochen war, die Ansicht in sich begriff, daß er, der als ein alter Mann ganz allein unter einem wüthenden Haufen stand, welcher ihn von allen Seiten einengte und ihm zusetzte, für ein Nachgeben hinreichend entschuldigt sey; »aus Zwang, Sir, geschieht bei mir nichts.«

»Wo ist der Mann,« rief der Kerkermeister besorgt, »der mich vorhin anredete?«

»Hier!« entgegnete Hugh.

»Wißt Ihr, welche Strafe auf dem Morde steht, und daß Ihr das Leben dieses ehrlichen Handwerksmannes in Gefahr setzt, wenn Ihr ihn zwingt, unter euch zu bleiben?«

»Wir wissen das recht wohl,« antwortete er, »denn für was sonst hätten wir ihn hieher gebracht? Gebt uns unsere Freunde heraus, Meister, und Ihr sollt Euren Freund haben. Ist das nicht ein ehrlicher Handel, meine Jungen?«

Der Pöbel pflichtete ihm mit einem brüllenden Hurrah bei.

»Ihr seht nun, wie die Sachen stehen, Sir!« rief Varden. »Haltet sie in König Georgs Namen ab. Vergeßt nicht, was ich gesagt habe. Gute Nacht!«

Nun war es mit den Unterhandlungen vorbei. Ein Schauer von Steinen und andern Wurfgeschossen nöthigte den Kerkermeister, sich zurückzuziehen. Das Gesindel stürmte heran, umschwärmte die Mauer und drängte Gabriel Varden dicht vor das Thor.

Vergeblich legte man den Korb mit Werkzeug vor ihm auf den Boden. Weder Versprechungen noch Schläge, weder Belohnungsverheißungen noch die Bedrohung mit augenblicklichem Tode konnten ihn vermögen, den Dienst zu leisten, um dessen willen sie ihn hergebracht hatten.

»Nein,« rief der Schlosser, »ich will nicht!«

Nie war ihm das Leben so theuer gewesen, als eben jetzt, aber nichts konnte ihn bewegen. Wo er hinschaute, die wilden Gesichter, die ihn von allen Seiten anstierten, das Geschrei derjenigen, die wie grimmige Raubthiere nach seinem Blute dürsteten, der Anblick der sich vorwärts drängenden Kerle, welche ihre Kameraden niedertraten, während sie sich mühten, an ihn zu kommen, und über den Köpfen der Andern weg mit Aexten und Eisenstangen nach ihm schlugen — nichts von alle dem vermochte ihn einzuschüchtern. Er schaute von Mann zu Mann, von Gesicht zu Gesicht, und noch immer rief er, obgleich mit beschleunigtem Athem und blasserem Antlitze, sein beharrliches »Ich will nicht!«

Dennis versetzte ihm einen Schlag in's Gesicht, der ihn zu Boden fällte. Aber alsbald war er wie ein Mann in der Blüthe seines Lebens wieder auf den Beinen, und während ihm das Blut über die Stirne schoß, packte er den Henker an der Kehle.

»Du feiger Hund!« rief er. »Gib mir meine Tochter. Gib mir meine Tochter!«

Sie rangen mit einander. Einige riefen: »Schlagt ihn todt!« während Andere, die jedoch nicht nahe genug waren, ihn mit den Füßen zertreten wollten. Mochte der Henker zerran, wie er wollte, er konnte sich von den umkrallenden Händen des alten Mannes nicht losreißen.

»Ist das der ganze Lohn, den ich von Euch erhalte, Ihr undankbares Ungeheuer?« rief er, mühsam herausgurgelnd und unter vielen Flüchen.

»Gib mir meine Tochter!« rief der Schlosser, der nun so wüthend war, als der ihn umringende Haufen. »Gib mir meine Tochter!«

Er lag wieder am Boden, raffte sich nochmals auf und balgte sich mit zwanzigen von dem Gesindel, die ihn von Hand zu Hand warfen, als ein langer Kerl, frisch von der Schlachtbank weg, dessen Kleider und hohe Stiefeln noch von Fett und Blut dampften, ein Schlächterbeil erhob und mit einem schrecklichen Fluche nach dem unbeschützten Haupte des alten Mannes zielte. In demselben Augenblicke aber, wie er den Streich führen wollte, fiel er selbst, als wäre er vom Blitze getroffen, und über seinen Körper weg stürzte ein einarmiger Mann an des Schlossers Seite. Ihm folgte ein Anderer, und Beide packten den Schlosser mit derber Faust.

»Ueberlaßt ihn uns!« riefen sie Hugh zu, indem sie sich einen Weg durch die widerstrebende Menge zu bahnen suchten. »Ueberlaßt ihn uns! Warum verschwendet ihr eure ganze Kraft an einem solchen Burschen, während doch ein paar Leute in etlichen Minuten mit ihm fertig werden können! Verliert keine Zeit! Denkt an die Gefangenen! Denkt an Barnaby!«

Der Ruf ging durch den ganzen Haufen. Hämmer begannen an der Mauer zu rasseln, und Jeder mühte sich, das Gefängniß zu erreichen und unter den Vordersten zu seyn. Die Beiden kämpften sich so verzweifelt durch das Gedränge und Gewühl, als wären sie mitten unter Feinden und nicht unter ihren Freunden, zogen sich mit dem Schlosser zurück und schleppten ihn gerade durch das Herz der Masse.

Und nun begannen die Streiche wie ein Hagelwetter gegen das Thor und das feste Gebäude zu fallen, denn diejenigen, welche den Eingang nicht erreichen konnten, verschwendeten ihre ungestüme Wuth an Allem, selbst an den großen Steinblöcken, an welchen ihre Waffen in Stücke sprangen und wovon ihnen Hände und Arme prickelten, als leisteten sogar die Mauern gegen ihr Unwesen kräftigen Widerstand und gäben ihnen ihre Schläge zurück. Der Klang von Eisen auf Eisen mischte sich in den betäubenden Tumult und übertönte ihn bei weitem, als die schweren Schmiedehämmer gegen das mit Metallplatten und Nägeln beschlagene Thor donnerten, so daß die Funken davon sprühten. Die Leute arbeiteten zu Hauf und lösten sich in kurzen Zwischenräumen ab, damit ihre ganze Kraft dem Werke geweiht seyn möchte; aber noch immer stand das Portal — so grimmig, so dunkel und fest, als nur je, ohne die mindeste Veränderung, als die Beulen, welche auf der verwetterten Oberfläche zurückgeblieben waren.

Während Einige ihre äußerste Kraft auf dieses mühsame Werk verwendeten und Andere, welche Leitern an das Gefängniß legten, die überhohen Mauern zu erklettern suchten, waren wieder Andere beschäftigt, die hundert Mann starke Polizeiwache zurückzuwerfen, und sie, kraft ihrer Masse, unter die Füße zu treten. Eine weitere Abtheilung belagerte das Haus, auf welchem sich der Kerkermeister gezeigt hatte, erbrach die Thüre, schaffte das Möbelwerk heraus und häufte es gegen das Gefängnißthor, um ein lustiges Feuer anzuzünden, womit dasselbe niedergebrannt

werden sollte. Sobald dieser Anschlag allgemein begriffen wurde, warfen die bisherigen Arbeiter ihre Werkzeuge weg und halfen den Holzhaufen vergrößern, bis derselbe halb in die Straße hineinreichte und so hoch aufgethürmt war, daß man zuletzt an Leitern hinanklettern mußte, um oben noch mehr Brennstoff beizulegen. Nachdem das ganze Eigenthum des Kerkermeisters bis auf das geringste Bruchstück hinaus auf diesen kostbaren Scheiterhaufen geworfen war, beschmierten und besprengten sie denselben mit Pech, Theer und Harz, was sie alles mitgebracht hatten. Ebenso hielten sie es auch mit allem Holzwerk rund um die Gefängnißthüre, so daß auch nicht der kleinste Balken verschont blieb. Nachdem diese höllische Taufe vorüber war, steckten sie den Stoß mit angezündeten Schwefelhölzern und brennendem Werge in Flammen, stellten sich darum her und erwarteten das Ergebniß.

Das sehr trockene und gefirnißte Möbelwerk war ohnehin schon brennbar genug, und loderte daher unter den angewendeten Kunstgriffen in einem Nu in hellen Flammen auf. Das Feuer brauste wild und hoch auf, schwärzte die Gefängnißmauer und züngelte an der hohen Vorderseite wie brennende Schlangen hin. Anfangs drängten sie sich um die Lohe und legten ihr Frohlocken nur durch Blicke an den Tag; aber als es heißer und ungestümer wurde — als es prasselte, aufzischte und wie ein Hochofen brauste — als es an den gegenüberliegenden Häusern wiederstrahlte und nicht nur die blassen, ängstlichen Gesichter an den Fenstern, sondern auch die innersten Winkel der Wohnungen erleuchtete — als man durch die tiefrothe Glut das Feuer mit dem Thore spielen und scherzen sah, jetzt an dessen hartnäckiger Oberfläche hinleckend, jetzt wieder in wilder Unbeständigkeit ableitend und hoch gegen den Himmel sich aufschwingend, dann wieder zurückkehrend, um es mit seinen heißen Armen zu umfassen und es in's Verderben zu locken — als es einen so hellen Schein verbreitete, daß man auf der Thurmuh der heiligen Grabkirche, die so Manchem die Stunde des Todes zeigt, die Ziffer so deutlich ablesen konnte, wie am lichten Mittag, und der Wetterhahn auf der Spitze in den ungewohnten Strahlen wie ein herrlicher Juwel glitzerte — als die geschwärzten Steine und die düsteren Ziegel sich in dem tiefen Widerscheine rötheten und die Fenster wie polirtes Gold aussahen, die Straße hinauf eine lange Reihe von feurigen Punkten bildend — als Mauern und Thürme, Dächer und Schornsteine in dem zitternden Glanze wie betrunken zu wackeln und wanken schienen — als hundert Gegenstände, die man zuvor nie gesehen, sich den Blicken enthüllten und die bekanntesten Dinge ein so ganz neues Aussehen gewannen — da begann der Pöbel sich zu einem wirbelnden Tanze zu vereinigen, und müdete sich, mit lautem Gellen, Geheul und Zetergeschrei, wie es zum Glücke selten gehört wird, die Flamme zu nähren und sie in ihrer Höhe zu erhalten.

Obleich die Hitze so gewaltig war, daß der Anstrich der dem Gefängniß gegenüber liegenden Häuser vertrocknete, wie im Uebermaße des Schmerzes Blasen zog, borst und abfiel; obgleich die Scheiben aus den Fenstern fielen, das Blei und Eisen auf den Dächern die unvorsichtig tastende Hand versengte und die Sperlinge aus den Rinnen davon flogen, von dem Rauche aber schwindlich gemacht, flatternd in den lodernden Holzstoß niederfielen — immer noch wurde das Feuer von tüchtigen Händen geschürt und unablässig von Männern umwandelt. Auch erlahmte der Eifer nicht, denn man drängte sich so sehr gegen die Flamme, daß die Vorderen Mühe hatten, sich fest genug aufzustellen, um nicht hineingestoßen zu werden. Wenn einer ohnmächtig wurde oder niedersank, kämpften Dutzende um seinen Platz, obgleich sie wußten, daß sie dort beinahe erdrückt wurden oder vor Durst zu Grunde gehen mußten. Die Umsinkenden, wenn sie nicht zertreten oder eine Beute der Flammen wurden, schaffte man nach einem nahe gelegenen Wirthshaus hofe, wo man ihnen mittelst eines Pumpbrunnens wieder zur Besinnung half. Wassereimer gingen ohne Unterlaß von Hand zu Hand durch das Gedränge; aber der Durst war so groß und das Ringen nach den Mitteln, ihn zu füllen, so eifrig, daß der Inhalt der Eimer größtentheils auf dem Boden verspritzt wurde, ohne daß auch nur *ein* Mann seine Lippen damit

hätte netzen können.

Inzwischen und inmitten all' dieses Lärmes und Tumultes häuften diejenigen, welche dem Holzstoße am nächsten waren, die brennenden Bruchstücke wieder auf, die herunter gerollt kamen, und schürten das Feuer rings um das Thor, das, trotz des Flammenmeeres, in dem es stand, immer noch eine fest verschlossene und verriegelte Barriere war, die jeden Eingang wehrte. Außerdem wanderten auch noch Feuerbrände über den Köpfen der Leute von Hand zu Hand nach denen hin, welche um die Leitern standen; Einige derselben kletterten auf die höchste Sprosse, hielten sich mit der einen Hand an die Mauer und boten alle ihre Geschicklichkeit und Kraft auf, die flammenden Holzstücke auf die Dächer und in die Höfe hinunter zu werfen. Mitunter gelangen auch diese Anstrengungen, wodurch das Entsetzliche des Schauspiels nur noch vergrößert wurde; denn die Gefangenen d'rinnen sahen durch ihre Gitter, wie das Feuer an manchen Stellen wurzelte und mit Macht um sich griff, und da sie Alle in feste Zellen eingeschlossen waren, so bemächtigte sich ihrer alsbald die entsetzliche Besorgniß, lebendig verbrennen zu müssen. Diese verbreitete sich auch von Zelle zu Zelle, von Hof zu Hof, und machte sich in so grauenhaftem Geheul, Zetergeschrei und Hülferufen Luft, daß das ganze Gefängniß davon wiederhallte, und sogar das Gebrülle des Pöbels und das Brausen der Flammen übertäubt wurde. Es waren Töne der Todesangst und der Verzweiflung, ob denen auch der Kühnste erbebt.

Merkwürdig war es, daß dieses Geschrei gerade in jenem Theile des Gefängnisses seinen Anfang nahm, der nach Newgate Street hinausging, und wo, wie man wußte, die Männer saßen, die am Donnerstag hingerichtet werden sollten. Die vier Leute, welchen so kurze Lebensfrist zugemessen war, waren indeß nicht nur die ersten, welche von der Furcht, verbrennen zu müssen, erfaßt wurden, sondern benahmen sich auch die ganze Zeit über am allerungeberdigsten. Man konnte sie nämlich, trotz der dicken Mauern, deutlich rufen hören, daß der Wind sich in ihre Richtung zöge und die Flammen sie in Kurzem erreichen müßten, auch schrieten sie den Schießern zu, sie sollten kommen und das Feuer aus der Cisterne in ihrem Hofe löschen, die voll Wasser sey. Nach dem zu urtheilen, was man von Zeit zu Zeit draußen hören konnte, ließen diese vier verurtheilten Elenden keinen Augenblick ab, um Hülfe zu rufen, und zwar mit einer solchen Verzweiflung, mit einem so wahnsinnigen Haften an dem Daseyn, als hätte Jeder ein geehrtes, glückliches Leben vor sich, und nicht nach achtundvierzig Stunden jämmerlicher Hast einen gewaltsamen, schmachvollen Tod.

Ueber alle Beschreibung ging jedoch die Angst und die Qual zweier Menschen, die Söhne eines dieser Verurtheilten waren, als sie die Stimme ihres Vaters hörten oder zu hören glaubten. Sie rangen die Hände und eilten wie Wahnsinnige auf und ab; dann stieg einer auf die Schulter seines Bruders und versuchte auf die hohe Mauer zu klettern, die oben mit eisernen Spitzen und Haken geschützt war. Auch ließ er sich nicht durch die Beulen abschrecken, die er erhielt, wenn er wieder unter den Haufen zurückfiel, sondern stieg wieder hinauf, um abermals rückwärts zu fallen, und als er endlich die Unmöglichkeit einsah, fing er an, mit den Händen gegen die Steine zu schlagen und an ihnen zu zerren, als wollte er mit den Nägeln eine Bresche in das feste Gebäude brechen und sich einen Eingang erzwingen. Zuletzt drangen sie durch den um das Thor versammelten Haufen, obgleich Viele, die ihnen dutzendmal an Kraft überlegen waren, es vergeblich versucht hatten, und dort sah man sie im — ja, *im* — Feuer, wie sie sich anstrengten, das Eisenportal mit Hebebäumen niederzustoßen.

Doch waren sie nicht die einzigen, welche durch die Jammerrufe der Gefangenen so ergriffen wurden. Die zuschauenden Weiber schrieten laut auf, schlugen die Hände zusammen und stopften sich die Ohren zu; Viele sanken in Ohnmacht. Die Männer, welche nicht in der Nähe der Mauern

gewesen und bei der Belagerung bethätigt waren, rissen, um nicht müßig zu seyn, das Straßenpflaster auf und vollführten dieß mit einer Hast und einer Wuth, die nicht ungestümer hätten seyn können, selbst wenn sie es mit dem Gefängniß zu thun gehabt und ihr Zweck damit erreicht gewesen wäre. Nicht *ein* lebendes Wesen in dem ganzen Haufen blieb auch nur einen Augenblick ruhig. Die ganze große Masse war eigentlich toll.

Ein Jubelruf! noch einer! und wieder einer — obgleich nur Wenige wußten, warum, oder was er bedeuten solle. Aber die Nahestehenden hatten gesehen, daß das Thor langsam nachgab und aus seiner obersten Angel wich. Es hieng auf dieser Seite nur noch in einer einzigen, stand aber noch immer aufrecht wegen des Querbalkens, und weil es vermöge seiner eigenen Schwere tief in den Aschenhaufen unten eingesunken war. Oben an der Bogenwölbung zeigte sich nun ein Spalt, durch den man in einen finsternen, höhlenartigen Gang hineinsehen konnte. Jetzt das Feuer aufgeschürt!

Es loderte ungestüm auf. Das Thor wurde rothglühend und der Spalt weiter. Sie mühten sich umsonst, die Gesichter mit den Händen zu schirmen, und standen sprungfertig auf der Lauer. Man sah dunkle Gestalten, einige auf Händen und Knieen kriechend, einige auf den Armen von Andern getragen, das Dach entlang ziehen. Es war augenscheinlich, daß sich das Gefängniß nicht länger halten konnte. Der Kerkermeister und seine Dienstmansschaft ergriffen mit Weibern und Kindern die Flucht. Das Feuer aufgeschürt!

Das Thor wich abermals; es senkte sich tiefer in die Asche — wankte — neigte sich — und lag am Boden!

Sie erhoben abermals ein Freudengeschrei und wichen einen Augenblick zurück, um das Feuer, das zwischen ihnen und dem Eingang in das Gefängniß lag, zu umgehen. Hugh sprang auf den Flammenhaufen und stürzte, einen Funkenregen durch die Luft zerstreud und die dunkle Vorhalle mit der Lohe auf seinen Kleidern erhellend, durch den Eingang.

Der Henker folgte. Und dann stürzten ihnen so Viele nach, daß das Feuer niedergetreten und auf der Straße zerstreut wurde. Doch man bedurfte seiner jetzt nicht mehr, denn das Gefängniß loderte nun von innen und außen hell auf.

Fünfundsechzigstes Kapitel.

Während des ganzen Verlaufs des schrecklichen Auftrittes, der jetzt seine höchste Höhe erreicht hatte, litt ein einziger Mann in dem Gefängnisse unter einer Furcht und Seelenfolter, die selbst unter den zum Tode Verurtheilten nicht ihres Gleichen fand.

Gleich Anfangs, als sich die Rebellen vor dem Gebäude versammelten, wurde der Mörder durch das Gebrüll der Stimmen und das Gewühl der ungeheuren Menge aus dem Schlafe geweckt — wenn anders der Schlummer eines solchen Menschen diesen glücklichen Namen verdient. Sobald diese Töne sein Ohr trafen, fuhr er auf und setzte sich lauschend auf seine Bettstelle.

Nach einer kurzen Pause brach der Lärm auf's Neue los. Er horchte noch immer aufmerksam und kam im Laufe der Zeit zu dem Schlusse, daß das Gefängniß, durch eine wüthende Menge belagert werde. Sein Schuldbewußtseyn malte ihm sogleich in den Stürmenden Feinde und ließ ihn besorgen, daß man ihn heraussuchen und in Stücke reißen werde.

Einmal durch diesen Gedanken erschreckt, vereinigte sich alles nur, um denselben zu bestätigen und zu bekräftigen. Sein doppeltes Verbrechen, die Umstände, unter denen er es begangen, die lange Zeit, die darüber verflossen, und demungeachtet die endliche Entdeckung desselben — alles dieses zeigte ihm, daß er der sichtbare Gegenstand des göttlichen Zornes sey. Unter der Gesammtheit des Verbrechens, des Lasters und der sittlichen Umnachtung in diesem großen Pesthause der Hauptstadt — stand er allein, gebrandmarkt und ausgezeichnet durch seine große Schuld — ein Luzifer unter den Teufeln. Die übrigen Gefangenen waren ein ganzes Heer, die sich gegenseitig verbergen und schützen konnten — eine Masse, ähnlich der vor den Mauern draußen. Er war nur ein Einziger gegen den ganzen, vereinigten Haufen: ein einzelner, einsamer, verlassener Mann, vor dem sogar die Verbrecher im Kerker entsetzt zurückwichen.

Möglich, daß die Kunde von seiner Habhaftwerdung ruchbar geworden und daß sie ausdrücklich in der Absicht hergekommen waren, ihn herauszuziehen und auf der Straße zu erschlagen; möglich auch, daß es Rebellen waren, die in Verfolgung eines alten Planes das Gefängniß verwüsten wollten. Aber in keinem Falle glaubte oder hoffte er, daß man ihn schonen würde. Jedes Geschrei, das sie erhoben, jeder Laut, der an sein Ohr schlug, war ein Dolchstich in sein Herz. Im Verlaufe der Belagerung wurde er nur noch wilder und wahnsinniger in seinem Schrecken. Er versuchte die Eisenstangen vor dem Kamin wegzureißen, die ihn hinderten, hinauf zu klettern, und schrie den Gefängnißwärtern zu, sie sollten sich um seine Zelle schaaren und ihn gegen die Wuth des Pöbels schützen, oder ihn in irgend einen unterirdischen Kerker werfen — gleichviel, wie tief, wie finster, wie eckelhaft, wie mit Ratten und kriechenden Würmern bevölkert er wäre, wenn er ihn nur versteckte und ihn nicht leicht auffinden ließ.

Aber Niemand kam oder antwortete auf sein Rufen. Aus Furcht, durch sein Schreien die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, verstummte er. Auf einmal bemerkte er, als er durch sein Gitterfenster sah, einen seltsamen Schein auf der Steinmauer und dem Pflaster des Hofes. Er war anfangs nur schwach, und kam und ging, als ob einige Gefängnißwärter mit Fackeln auf dem Dache hin und her zögen. Bald wurde er jedoch röther und Feuerbrände wirbelten hernieder, Funken auf den Boden herumsprühend und trübe in den Ecken fortglostend. Einer derselben rollte unter eine hölzerne Bank und setzte sie in Flammen; ein anderer fiel in eine Dachrinne, entzündete dieselbe, und das Feuer griff weiter, eine lange Flammenzeile hinter sich lassend. Einige Zeit nachher begann ein langsamer, dichter Schauer von brennenden Trümmern aus irgend einem obern Theile des Gefängnisses, der schon fast in lichter Lohe stand, vor seiner Thüre

niederzuprasseln. Er erinnerte sich, daß sie nach Außen aufging, und wußte, daß jeder Funke, der auf den Haufen fiel, selbst wenn er sein lichtvolles Leben verlor und zu einem häßlichen Häuflein Asche hinstarb, nur dazu beitrug, ihn lebendig zu begraben. Aber obgleich das Gefängniß von Angst- und Hülferrufen wiederhallte — obgleich das Feuer aufhüpfte, als wenn jede gesonderte Flamme das Leben eines Tigers hätte und in hungrigen Tönen brüllte — obgleich die Hitze so übermächtig, die Luft so erstickend, der Lärm außen mit jedem Augenblicke stärker, und die Gefahr, dem unbarmherzigen Element zum Opfer zu fallen, von Minute zu Minute drohender wurde — dennoch fürchtete er sich, seine Stimme wieder laut werden zu lassen, damit die Masse nicht hereinbreche und entweder durch ihre eigene Ohren, oder durch Benachrichtigung von Seiten der anderen Gefangenen Kunde erhalte, wo er eingeschlossen sey. Er fürchtete sich also gleich sehr vor denen im Gefängniß, wie vor denen draußen, vor dem Lärm, wie vor der Stille, vor dem Lichte, wie vor der Finsterniß; er bebte zurück vor seiner Befreiung, wie vor dem Gedanken, hier bleiben und sterben zu müssen; er war so gefoltert und gequält, daß nichts, was je die schreckliche Laune der Gewalt und Grausamkeit über einen Menschen zu verhängen vermochte, mit seiner Selbstpeinigung verglichen werden konnte.

Jetzt, jetzt lag das Thor am Boden. Jetzt stürmten sie durch das Gefängniß, riefen einander in den gewölbten Gängen zu, sprengten die Eisenthüren, die von einem Hofe zum andern führten, schlugen an die Thüren der Zellen und Wächter, rissen Querbalken, Schlösser und Riegel ab, zertrümmerten die Thürpfosten, um die Leute herauszulassen, mühten sich, sie mit Gewalt durch Spalten und Fenster zu zerren, wo sich kaum ein Kind durchzuzwängen vermochte, heulten und zeterten ohne Unterlaß, und rannten durch Hitze und Flammen, als bestände ihre Haut aus Metall. Sie zogen die Gefangenen an den Beinen, an den Armen, ja sogar an den Haaren heraus. Einige eilten auf dieselben zu, wie sie gegen das Thor kamen, und versuchten es, ihnen ihre Eisen abzuheilen; Andere tanzten in wahnsinniger Freude um sie her, zerrauften ihnen die Kleider und schienen Lust zu haben, ihnen Glied für Glied vom Leibe zu reißen. Jetzt kamen ungefähr ein Dutzend Männer durch den Hof gestürzt, in welchen der Mörder durch sein dunkles Fenster scheue Blicke warf, und schleppten einen Gefangenen auf dem Boden nach, dem sie in ihrem wahnsinnigen Befreiungseifer beinahe alle Kleider vom Leibe gerissen hatten, und der jetzt blutend und besinnungslos in ihren Händen lag. Etwa zwanzig Sträflinge, die sich in den Windungen des Gefängnisses verirrt und von dem Lärm und dem Feuerschein den Kopf so verloren hatten, daß sie noch immer, wie früher, zeterlich um Hülfe schrien, eilten hin und her. Ein ausgehungertes Unglücklicher, der vielleicht einen Brodlaib oder ein Stück Fleisch von einer Schlachtbank weggestohlen hatte, schlich baarfuß vorbei — nur langsam sich entfernend, weil das Gefängniß, sein Haus, brannte, denn er hatte keine Freunde aufzufinden, keine alten Herbergen wieder zu besuchen, keine Erlaubniß, etwas zu erwerben, sondern nur die Erlaubniß, vor Hunger zu sterben. Und dann kam eine Bande Straßenräuber vorbeigetrabt, geführt von ihren Freunden unter dem Pöbelhaufen, die ihnen die Fesseln mit Schnupftüchern und Heubändern umwickelten, sie selbst in Mäntel und Ueberröcke hüllend und ihnen die Flaschen zum Trinken an die Lippen haltend, weil man nicht Zeit hatte, ihnen die Handschellen abzunehmen. Alles dieß, und der Himmel weiß, wie viel noch mehr, geschah inmitte eines Lärms, einer Hast und einer Verwirrung, dergleichen man nicht einmal aus Träumen kennt; und doch schien der Tumult immer noch zuzunehmen und auch keinen Augenblick ablassen zu wollen.

Er schaute durch sein Fenster auf all dieß nieder, als sich ein Männerhaufen mit Fackeln, Leitern, Aexten und Waffen aller Art in den Hof ergoß, an seine Thüre hämmerte und fragte, ob ein Gefangener drinnen sey. Als er sie kommen sah, wich er von dem Fenster zurück und versteckte sich in den äußersten Winkel seiner Zelle; aber obgleich keine Antwort erfolgte, dachten sich doch die Eindringlinge, daß Jemand drinnen sein müsse, denn sie legten schnell die Leiter an,

begannen die Eisenstangen des Fensters loszureißen und hieben sogar mit Spitzhauen die Steine aus der Mauer heraus.

Sobald sie an dem Fenster eine Bresche gebrochen hatten, groß genug, um einen Mannskopf durchzulassen, steckte Einer von ihnen eine Fackel hinein und sah sich in dem ganzen Raume um. Der Mörder folgte dem Blicke dieses Mannes, bis derselbe auf den seinigen traf, und hörte ihn fragen, warum er nicht antworte, erwiderte übrigens immer noch nichts.

In der allgemeinen Ueberraschung und Verwunderung waren sie an dergleichen gewöhnt, denn ohne etwas Weiteres zu sagen, machten sie die Bresche groß genug, bis ein Mann durchkriechen konnte, und dann ließ sich Einer um den Andern auf den Boden hinunter, bis die Zelle voll war. Sie hoben ihn auf, schoben ihn von Hand zu Hand gegen das Fenster, und die auf der Leiter Stehenden warfen ihn auf das Hofpflaster hinunter. Dann kamen auch die Uebrigen. Einer nach dem Andern, wieder heraus und hießen ihn ohne Zögerung fliehen, da der Weg ihm bald versperrt seyn würde, worauf sie weiter eilten, um Andere zu retten.

Seine ganze Befreiung schien nur das Werk einer einzigen Minute zu seyn. Er half sich auf die Beine und konnte kaum an die Wirklichkeit des Geschehenen glauben, als sich der Hof wieder füllte, und ein Haufen, Barnaby in ihrer Mitte, vorbeistürzte. In einer andern Minute — was sage ich, Minute! — nein, in demselben Augenblicke wurden er und sein Sohn durch das dichte Gedränge in der Straße von Hand zu Hand geschoben und dort schaute er auf ein Feuermeer zurück, das, wie Einer sagte, Newgate war.

Von dem Augenblicke ihres ersten Eindringens in das Gefängniß an vertheilten sich die Rebellen in allen Richtungen und schwärmten durch alle Löcher und Spalten, als wären sie vollkommen mit den innersten Theilen vertraut und als wüßten sie den Plan des ganzen Gebäudes auswendig. Diese genaue Ortskenntniß verdankten sie ohne Zweifel größtentheils dem Henker, der in der Vorhalle stand und dem Einen diese, dem Andern jene Richtung anwies, was denn allerdings eine wesentliche Unterstützung war und die wunderbare Schnelligkeit, womit die Befreiung der Gefangenen vollführt wurde, möglich machte.

Aber dieser Vollstrecker des Gesetzes behielt sich einen wichtigen Theil seiner Lokitätskenntnisse vor und ließ über diesen Punkt auch keine Sylbe verlauten. Nachdem er seine Instruktionen hinsichtlich der übrigen Theile des Gebäudes erlassen hatte und sich der Pöbel von einem Ende zum andern geschäftig verbreitete, nahm er aus einem Wandschrank einen Schlüsselbund und begab sich vermittelst eines geheimen Ganges in der Nähe der Kapelle (sie stieß an das Haus des Kerkermeisters und stand in Flammen) nach den Zellen der Verurtheilten — einer Reihe kleiner, fester, schauerlicher Gemächer, neben einer niedrigen Gallerie, die an dem Ende, wo er eintrat, durch eine starke, eiserne Pforte, an dem andern durch zwei Thüren und ein festes Gitter geschützt war. Nachdem er die Pforte zweimal verschlossen und sich die Ueberzeugung verschafft hatte, daß die andern Eingänge gleichfalls wohl verwahrt waren, setzte er sich auf eine Bank in der Gallerie und saugte mit der Miene der größten Selbstzufriedenheit, Ruhe und Behaglichkeit an dem Knopfe seines Stockes.

Diese Weise, sich ruhig gehen zu lassen, während das Gefängniß brannte und ein solcher Tumult die Luft zerriß, wäre schon seltsam genug gewesen, wenn sich der Mann außerhalb der Mauern befunden hätte. Aber hier, mitten im Herzen des Gebäudes, wo noch obendrein die Bitten und Jammerrufe der vier zum Tod verurtheilten Männer in seine Ohren tönnten und die durch die Gitter der Zellenthüren gestreckten Hände vor seinen Augen in verzweifelterm Flehen zusammenschlugen — hier war es besonders merkwürdig. In der That schien es auch Herr Dennis für einen ungewöhnlichen Umstand zu halten und sich selbst darüber aufzuziehen; denn

er schob seinen Hut auf die eine Seite, wie manche zu thun pflegen, wenn sie in einer schalkhaften Stimmung sind, saugte mit größerem Wohlbehagen an dem Knopfe seines Stockes und lächelte, als ob er sagen wollte: »Dennis, du bist ein pfiffiger Hund, du bist ein schnurriger Kauz; du bist ein Kapitalgesellschafter, Dennis, und recht eigentlich ein großer Charakter.«

So blieb er etliche Minuten sitzen, während die vier Männer in den Zellen, überzeugt, daß Jemand in die Gallerie getreten war, aber ohne zu wissen, wer, so jammervolle Bitten laut werden ließen, wie man sich's von Elenden in ihrer erbärmlichen Lage nur denken kann; sie flehten ihn um Gotteswillen an, wer es auch sein möge, sie in Freiheit zu setzen, und betheueten mit der größten Wärme (vielleicht war es auch für den Augenblick aufrichtig genug gemeint), daß sie, wenn sie dießmal durchkämen, ihre schlimmen Wege verlassen und nie, nie, nie wieder Unrecht thun wollten vor Gott oder den Menschen, denn sie seyen fest entschlossen, ein reuiges und ehrbares Leben zu führen und die begangenen Verbrechen durch Buße zu sühnen. Der schreckliche Nachdruck, womit sie sprachen, würde Jeden, selbst den Besten oder Gerechtesten (wenn überhaupt ein Guter oder Gerechter sich in einer solcher Nacht nach diesem traurigen Orte hätte verirren können) bewegt haben, sie in Freiheit zu setzen und ihnen, während er jeder andern Züchtigung freien Lauf gelassen hätte, diese letzte, fürchterlich abstoßende Strafe zu ersparen, die nie den Bösesinnten bekehrt, wohl aber Tausende schon verhärtet hat, die schon auf halbem Wege zur Besserung waren.

Herr Dennis war ein Zögling der guten alten Schule und hatte seit geraumer Zeit alle sechs Wochen ein- oder zweimal die guten alten Gesetze in guter alter Weise vollstreckt, weßhalb er diese flehentlichen Aufforderungen mit viel Philosophie hinnahm. Da er jedoch endlich durch die allzu oftigen Wiederholungen derselben in seinen vergnüglichen Betrachtungen einigermaßen gestört wurde, so klopfte er mit seinem Stocke an eine der Thüren und rief:

»Ruhig einmal mit diesem Lärm da — wollt Ihr?«

Hierauf schrieen Alle zusammen, daß sie übermorgen gehängt werden sollten und fingen auf's Neue an, kläglich um Hülfe zu flehen.

»Hülfe? Zu welchem Ende?« versetzte Herr Dennis, indem er neckisch auf die Fingerknöchel desjenigen klopfte, der ihm am nächsten war.

»Damit wir uns retten können!« riefen sie.

»Ah, natürlich,« sagte Herr Dennis, indem er in Abwesenheit eines Freundes, mit dem er sich über den Spaß vergnügen konnte, der Mauer zublinzelte. »Ihr sollt also abgethan werden, meine lieben Brüder?«

»Wenn wir heute Nacht nicht loskommen,« rief Einer von ihnen, »so ist's um unser Leben geschehen.«

»Ich will Euch sagen, wie die Sachen stehen,« entgegnete der Henker gravitatisch; »ich fürchte, mein Freund, Ihr seyd nicht in der Gemüthsstimmung, die für Eure Lage paßt. Ihr werdet nicht los kommen — nicht daran zu denken. Wollt Ihr einmal von Eurem unanständigen Schreien ablassen? Wahrhaftig, es nimmt mich Wunder, daß Ihr Euch nicht vor Euch selbst schämt.«

Nach diesem Verweise klopfte er Jedem der Reihe nach auf die Knöchel, und dann nahm er mit vergnügtem Gesichte seinen Sitz wieder ein.

»Ihr habt das Gesetz gehabt,« fuhr er fort, die Beine über einander legend und die Augbrauen in die Höhe ziehend; »ausdrücklich wegen Euch hat man Gesetze gemacht, wegen Euch ein schönes Gefängniß gebaut, wegen Euch hält man einen Pfarrer, wegen Euch einen konstuzellen

Beamten; ausdrücklich wegen Euch hat man Karren angeschafft — und doch seyd Ihr nicht zufrieden! — wird der Lärm bald aufhören, da, Ihr Musje, in der hintersten Zelle?«

Ein Stöhnen war die einzige Antwort.

»So viel ich merke,« sagte Herr Dennis in einem Tone, der zwischen Scherz und Verweis die Mitte hielt, »ist nicht ein einziger Mann unter Euch. Ich fange an, zu glauben, daß ich auf die andere Seite hinüber unter die Weiber gerathen bin, obgleich ich, was dieß betrifft, auf manche Frauensperson gerathen bin, die sich so standhaft benommen hat, daß sie ihrem Geschlechte alle Ehre machte. — Ihr, in Nummer Zwei, knirscht nicht so mit Euren Zähnen. Hab' ich doch nie zuvor an diesem Orte so eine schlechte Lebensart gesehen,« fügte der Henker bei, indem er mit seinem Stock an die Thüre schlug. »Ich schäme mich für Euch, Ihr seyd eine wahre Schmach für das Bailey!«

Nach einer kurzen Pause, während welcher der Henker aufhorchte, ob Keiner etwas zu seiner Rechtfertigung vorbringen würde, fuhr er in einer Art von einschmeichelndem Tone fort:

»Nun, schaut einmal, Ihr vier. Ich komme her, um Euch in Obdach zu nehmen und zuzusehen, daß Ihr mir statt der anderen Geschichte nicht verbrennt. Euer Geschrei hilft Euch nichts, denn diejenigen, welche eingebrochen haben, finden Euch nicht und Ihr macht blos, daß Ihr heiser werdet, wenn es an die Reden kömmt — und das wäre Schade. Was die Reden anbelangt, sage ich immer: ›laßt sie machen!‹ Das ist mein Grundsatz. Laßt sie machen. Ich habe,« fügte der Henker bei, indem er seinen Hut abnahm, um sein Schnupftuch herauszulangen und sein Gesicht abzuwischen, worauf er ihn, noch schiefer als zuvor, auf die Seite drückte, »ich habe eine Beredsamkeit auf den Brettern gehört — Ihr wißt, was für Bretter ich meine — ja, ich habe ein Stück Mundwerk in den Reden gehört, daß es einem so hell vorkam, wie eine Glocke, und so gut, als eine Komödie. Nehmt ein Muster d'ran! Und wenn eine Sache einmal so weit kömmt, so halte ich immer viel auf eine geeignete Gemüthsstimmung. Haben wir nur erst eine geeignete Gemüthsstimmung, so kann man mit Ehren angenehm und gesellig durchkommen. Was Ihr auch immer thun mögt — ich meine dabei namentlich Euch in der hintersten — nur keine Heulerei. 's wär' mir halb und halb lieber, obgleich ich dabei verlöre, wenn ich mit ansehen müßte, wie ein Mann mit Fleiß seine Kleider zerreißt und sie verderbt, ehe sie an mich kommen, als daß er mir da die Ohren voll heulte. Jedenfalls ist's eine zehnmal bessere Gemüthsstimmung.«

Während der Henker sie also im Tone und mit der Miene eines Pastors, der sich in vertraulichem Gespräche mit seiner Heerde ergeht, anredete, hatte sich der Lärm einigermaßen gelegt, denn die Aufrührer waren beschäftigt, die Gefangenen nach dem Sitzungshause zu führen, das zwar außerhalb der Hauptmauern von Newgate lag, aber doch mit demselben zusammenhing, und der übrige Haufen war gleichfalls nicht laß, sie von hier aus durch die Straßen weiter zu schieben. Dennis war jedoch kaum mit seinem Zuspruche zu Ende gekommen, als das Rufen von Stimmen in dem Hofe klärllich bekundete, daß der Pöbel zurückkehrte und diese Richtung einschlug. Ein ungestümes Donnern gegen das Gitter unten lieferte den Beleg, daß endlich ein Angriff auf die Zellen, wie man sie nannte, gemacht wurde.

Vergeblich eilte der Henker von Thüre zu Thüre und bedeckte ein Gitter um das andere mit seinem Hufe, um das Schreien der vier Männer innen zu ersticken; vergeblich klopfte er mit seinem Stocke auf die ausgestreckten Hände, oder bedrohte sie mit neuen und langwierigen Peinigungen in Ausübung seines Amtes; die Gallerie hallte wieder von ihren Klagerufen. Dieß, zugleich mit dem Bewußtseyn, daß man jetzt noch die letzten aus dem Gefängnisse zu holen habe, wirkte als ein solcher Sporn auf die Belagerer, daß in unglaublich kurzer Frist das starke Gitter unten, welches aus zwei Zoll dicken Eisenstangen bestand, niedergeschlagen war; dann

sprengten sie die beiden andern Thüren, als wären sie nur aus leichtem Tannenholz, und standen nun am Ende der Gallerie, nur noch durch einen oder zwei Querbalken von den Zellen getrennt.

»Hollah!« rief Hugh, der zuerst in den düstern Gang hineinschaute. »Dennis schon vor uns da? Brav, alter Knabe. Sputet Euch und öffnet hier, sonst erstickt uns der Rauch im Hinausgehen.«

»So geht lieber gleich hinaus,« versetzte Dennis. »Was wollt ihr hier?«

»Was wir wollen?« entgegnete Hugh. »Die vier Männer.«

»Vier Teufel!« rief der Henker. »Wißt Ihr nicht, daß sie am nächsten Donnerstag aufgeknüpft werden sollen? Habt Ihr keinen Respekt vor dem Gesetz — vor der Constitution — vor nichts? Laßt die vier Männer ungeschoren.«

»Ist das eine Zeit zu Possen?« erwiderte Hugh. »Hört Ihr sie? Weg da mit diesen Balken zwischen der Thüre und dem Boden und laßt uns ein.«

»Bruder,« sagte der Henker mit gedämpfter Stimme, indem er sich niederbeugte, als wolle er Hugh's Wunsch willfahren, dabei aber nur nach seinem Gesicht aufschaute. »Könnt Ihr nicht diese vier Menschen mir überlassen, auf die ich einmal versessen bin? Ihr thut, was Ihr wollt, und nehmt von Allem Euren beliebigen Antheil; gebt mir auch den meinigen. Ich will, daß man diese vier Männer in Ruhe läßt, sage ich Euch.«

»Reißt die Balken nieder, oder geht aus dem Wege,« lautete Hugh's Antwort.

»Ihr dürft nur wollen, so geht der Haufen wieder mit Euch zurück; Ihr wißt das recht wohl. Bruder,« sagte der Henker langsam. »Was? Ihr wollt wirklich herein, he?«

»Ja.«

»Ihr wollt also diese Männer nicht ungeschoren — wollt sie nicht mir überlassen? Ihr habt also vor gar nichts Respekt — vor gar nichts?« entgegnete der Henker, indem er sich nach der Thüre zurückzog, durch welche er eingetreten war, und seinem Kameraden, einen häßlichen Zornblick zuwarf. »Ihr wollt wirklich herein, Bruder?«

»Ich sage Euch, ja. Was zum Teufel ist Euch denn? Wohin wollt Ihr?«

»Gleichviel, wohin ich will,« erwiderte der Henker, wieder zu dem eisernen Pförtchen hereinschauend, das er beinahe schon geschlossen hatte, jetzt aber wieder halb öffnete. »Denkt lieber daran, wohin Ihr kommen werdet. Weiter sage ich nichts.«

Damit schüttelte er sein Porträt gegen Hugh, verzog sein Gesicht zu einer Fratze, dem gegenüber sein gewöhnliches Lächeln liebenswürdig genannt werden konnte, und verschwand, die Thüre hinter sich zuschlagend.

Hugh zögerte nicht länger, sondern, eben so sehr gespornt durch das Geschrei der Verurtheilten, als durch die Ungeduld der Menge, bedeutete er dem Manne unmittelbar hinter ihm — der Gang war nämlich so schmal, daß nur Einer Platz hatte, zurückzutreten; dann schwang er einen Schmiedehammer mit solcher Kraft, daß nach einigen Schlägen das Eisen wich, einbrach und freien Zutritt gestattete.

Wenn die oben erwähnten Söhne des einen der dem Tode geweihten Männer schon früher einen wüthenden Eifer zeigten, so arbeiteten sie jetzt mit dem Grimme und der Kraft von Löwen. Man rief Jedem in seiner Zelle zu, so weit als möglich zurückzuweichen, damit ihn die Axthiebe nicht durch die Thüre verwunden möchten; und dann arbeitete sich vor jeder Zelle ein Häuflein ab, mit rühriger Kraft darauf losschlagend, bis Querbalken und Schließhaken brachen. Aber obgleich die

beiden jungen Menschen das schwächste und am schlechtesten bewaffnete Häuflein um sich hatten, deßgleichen auch später an die Arbeit kamen, als die Uebrigen, weil sie zuvor noch durch das Gitter mit ihrem Vater geflüstert, so war doch diese Zelle zuerst gesprengt und ihr Bewohner zuerst in Freiheit gesetzt. Als sie ihn in die Gallerie hinauszogen, um ihm die Fesseln abzuschlagen, sank er, eine bloße Kettenmasse, unter ihnen nieder, so daß man ihn in diesem Zustande und ohne alle Lebenszeichen auf den Schultern hinaustragen mußte.

Die Befreiung dieser vier Elenden, welche man jetzt, verwirrt und betäubt, in das lebenvolle Treiben der Straße hinausschaffte — ein Anblick, den sie nur dann wieder zu schauen hoffen durften, wenn sie aus ihrer stummen Einsamkeit ihre letzte Reise antreten sollten, wo die Luft schwer war von dem verhaltenen Athem vieler Tausende, und Straßen und Häuser nicht aus Steinen und Ziegeln, sondern aus menschlichen Gesichtern gebaut und gemacht schienen — setzte der Scene des Entsetzens die Krone auf. Ihre bleichen, hageren Gesichter und hohlen Augen; ihre unsicheren Füße und die ausgestreckten Hände, als wollten sie sich gegen das Fallen schützen; ihre unstäte und wirre Miene; die Art, wie sie, als sie unter das Gedränge kamen, nach Luft haschten, in's Wasser Gefallenen ähnlich — alles dieß bezeichnete sie als die Verurtheilten. Man brauchte nicht zu sagen: »Dieser war dem Tode geweiht;« es stand ihnen mit großer Schrift in die Gesichter gestempelt und eingebrannt. Der Pöbel wich zurück, als hätten sie schon im Sarge gelegen und sich mit ihren Leichentüchern wieder aufgerafft. Ja, man sah Viele schaudern, als hätten sie wirklich einen Todten berührt, wenn sie zufällig an ihren Kleidern vorbeistreiften.

Auf Befehl des Pöbels wurden in dieser Nacht alle Häuser illuminirt — von oben bis unten beleuchtet, wie zu einer Zeit öffentlicher Freude. Viele Jahre später erinnerten sich noch alte Leute, die in ihrer Jugend diesem Stadttheile nahe gewohnt hatten, eines großen Lichterglanzes innerhalb und außerhalb der Häuser, und sie wußten zu erzählen, wie sie damals, als schüchterne und furchtsame Kinder durch die Fenster schauend, *ein Gesicht* hätten vorbeigehen sehen. Obgleich die ganze Masse mit ihren sonstigen Schrecken ihrem Gedächtniß entschwunden war, hatte sich doch dieser Eine Gegenstand tief festgewurzelt — ausschließlich, bestimmt und lebhaft vor die Seele tretend. Selbst dem unerfahrenen Kindersinn war die vorbeihuschende Erscheinung eines dieser Verurtheilten ein Anblick, lebhaft genug, um das ganze übrige Getümmel in Schatten zu stellen und sich für immer der Erinnerung einzuprägen.

Nachdem dieses letzte Werk vollführt war, ließ das Gejubel und das Geschrei mehr und mehr nach. Das Klirren der Ketten, welches früher, als die Züchtlinge entsprangen, von allen Seiten wiedergehallt hatte, wurde gleichfalls nicht mehr gehört. Das Getümmel milderte sich zu einem heiseren, dumpfen Gemurmel, das sich in der Ferne verlor; und als die Menschenflut hinweggerollt war, bezeichnete nur ein trübseliger Haufen rauchender Trümmer die Stelle, wo sie kürzlich noch gebrüllt und getobt hatte.

Sechshundsechzigstes Kapitel.

Obgleich Herr Haredale die ganze vorhergehende Nacht nicht geruht und mit weniger Unterbrechung mehrere Wochen lang gewacht hatte, da er sich blos bei Tage durch kurzen Schlummer erfrischte, spähte er doch von der Morgendämmerung an bis zu Sonnenuntergang nach seiner Nichte an allen Orten, wo sie, seiner Ansicht nach, möglicherweise Schutz gesucht haben konnte. Den ganzen langen Tag kam nichts als ein Schluck Wasser über seine Lippen, trotzdem, daß er weit und breit Nachforschungen anstellte und sich auch nicht einen Augenblick Ruhe gönnte.

Auf was er sich nur immer besinnen konnte, zu Chigwell und in London, in den Häusern seiner Freunde und der Gewerbsleute, mit denen er im Verkehr stand, hielt er Nachfrage. Eine Beute der bedrängendsten Sorgen, ging er von einer Magistratsperson zur andern und endlich zum dem Staatssekretär. Der einzige Trost, den er von diesem Minister erhielt, bestand in der Versicherung, daß die Regierung in dieser dringenden Noth entschlossen sey, die höchsten Vorrechte der Krone in Anwendung zu bringen; es werde wahrscheinlich morgen eine Proklamation ergehen, welche dem Militär die unumschränkste Vollmacht gebe, den Aufruhr nach Kräften zu unterdrücken; die Stimmung des Königs, der Verwaltung, beider Parlamente und überhaupt aller Gutgesinnten, welchem Glaubensbekenntniß sie auch angehören möchten, wäre entschieden zu Gunsten der Katholiken, und es sollte ihnen auf jede Gefahr und Kosten hin Gerechtigkeit zu Theil werden. Er sagte ihm ferner, daß auch andere Personen, deren Häuser niedergebrannt waren, für eine Zeitlang ihre Kinder oder Verwandten aus den Augen verloren, aber, so viel er wisse, immer wieder aufgefunden hätten; man werde seiner Beschwerde eingedenk seyn und in den Instruktionen an die kommandirenden Offiziere, wie auch an die untergeordneten Diener der Gerechtigkeit gehörigen Bedacht darauf nehmen; überhaupt dürfe er sich darauf verlassen, daß man ihm bereitwillig und nach Kräften hilfreiche Hand bieten werde.

Wie schwach auch dieser Trost in Vergleich mit der Vergangenheit seyn mochte und wie wenig Hoffnung ihm hinsichtlich des seinem bekümmerten Herzen so nahe liegenden Gegenstandes daraus erwuchs, so entfernte er sich doch voll dankbarer Gefühle für die von dem Minister ausgesprochene Theilnahme und das Mitgefühl, welches derselbe für seine Lage geäußert hatte. Die einbrechende Nacht fand ihn noch immer einsam auf der Straße, keiner Stätte sich bewußt, wo er sein Haupt niederlegen konnte.

Er trat in ein Gasthaus nahe bei Charing Croß und bestellte sich ein Nachtessen nebst einem Bette. Er sah, daß sein mattes und erschöpftes Aussehen die Aufmerksamkeit des Wirthes und der Kellner auf sich zog, und in der Meinung, sie könnten glauben, daß er kein Geld habe, zog er seine Börse heraus und legte sie auf den Tisch. Es sey nicht das, sagte der Wirth mit stotternder Stimme, wenn er aber zu Denjenigen gehöre, die durch die Rebellen gelitten hätten, so dürfe er ihm kein Unterkommen geben. Er sey Familienvater und bereits zweimal gewarnt worden, in Aufnahme seiner Gäste vorsichtig zu seyn. Er bitte tausendmal um Verzeihung, aber was könne er unter solchen Umständen thun?

Nichts. Niemand fühlte das tiefer, als Herr Haredale. Er sagte dieß auch dem Manne und verließ das Haus.

Er hätte dieß voraussehen können nach dem, was er am Morgen zu Chigwell gesehen hatte, wo kein Mensch es wagte, auch nur einen Spaten anzurühren, obgleich er allen denen, welche mit ihm kommen und unter den Trümmern seines Hauses nachgraben helfen wollten, eine große

Belohnung versprach. Zu stolz, sich einer ferneren Zurückweisung auszusetzen, und zu hochherzig, einen ehrlichen Gewerbsmann, der vielleicht schwach genug seyn könnte, ihm ein Obdach zu geben, in's Unglück oder Verderben zu stürzen, ging er den Strand entlang und dann in eine der Straßen, die nach der Themse führten. Er spazierte gedankenvoll auf und nieder, seltsamerweise sich in Erinnerungen an längst vergangene Dinge vertiefend, als er einen Diener an einem oberen Fenster einem andern über der Straße drüben zurufen hörte, daß der Volkshaufen Newgate in Brand stecke.

Newgate? Wo jener Mann war? Seine sinkenden Kräfte kehrten zurück und in einem Nu fühlte er seine Thatkraft zehnfältig verstärkt. Wäre es möglich — wollten sie den Mörder wieder befreien — sollte er, nach Allem, was er gelitten, sterben, mit dem Verdachte des Brudermordes belastet? Solche Gedanken bedrängten seine Seele.

Er wußte nicht, wie er vor das Gefängniß kam, aber dort stand er. Das Gedränge keilte und preßte sich in eine dichte, finstere, wogende Masse zusammen; und da loderten die Flammen gegen den Himmel auf. Sein Kopf schwindelte. Lichtfunken blitzten vor seinen Augen, und er rang heftig mit zwei Männern.

»Nein, nein,« sagte der Eine. »Faßt Euch doch ein wenig, mein guter Sir. Wir ziehen hier die Aufmerksamkeit auf uns. Kommt fort, was könnet Ihr thun gegen so viele?«

»Der Gentleman ist immer für's Handeln,« sagte der Andere, indem er ihn vor sich herdrängte. »Er gefällt mir darum wahrhaftig, er gefällt mir darum.«

Sie hatten ihn mittlerweile in einen Hof ganz in der Nähe des Gefängnisses gebracht. Er sah von dem einen auf den andern, und als er sich loszumachen suchte, fühlte er, daß ihm die Kniee einknickten. Derjenige, welcher zuerst gesprochen, war der alte Gentleman, den er vor des Lordmayors Wohnung getroffen — der Andere John Grueby, welcher ihm zu Westminster so mannhaften Beistand geleistet hatte.

»Was soll das heißen?« fragte er sie mit matter Stimme. »Wie kamen wir zusammen?«

»Außen an dem Haufen,« antwortete der Destillateur; »aber kommt mit uns. Ich bitte, kommt mit uns. Es scheint, Ihr kennt meinen Freund hier?«

»Gewiß,« sagte Herr Haredale, in einer Art von Betäubung auf John blickend.

»Dann wird er Euch sagen,« entgegnete der alte Gentleman, »daß ich ein Mann bin, dem man trauen darf. Es ist mein Diener. Kürzlich stand er noch, wie Ihr ohne Zweifel wißt, in Lord George Gordon's Diensten, trat aber aus, und brachte aus reiner Gutherzigkeit mir und andern, auf die die Aufrührer ein Augenmerk hatten, Nachrichten über die gegen uns ausgeheckten Anschläge.«

»Aber nicht zu vergessen, Sir, nur unter einer Bedingung,« entgegnete John, an seinen Hut greifend. »Kein Zeugniß gegen Mylord — er ist ein gutherziger — ein irre geleiteter Mann, Sir. Mylord hat dieß nie beabsichtigt.«

»Die Bedingung wird natürlich eingehalten,« erwiederte nachdrücklich der alte Destillateur. »'s ist ein Ehrenpunkt. Aber kommt mit uns, Sir, bitte, kommt mit uns.«

John Grueby fügte keine Bitte bei, schlug aber eine andere Weise der Ueberredung ein, indem er Herrn Haredale unter dem Arm ergriff, während sein Herr den Andern nahm, und so führten sie ihn in aller Eile fort.

Eine seltsame Verwirrtheit in seinem Kopf und die Schwierigkeit, seine Gedanken auf einen

bestimmten Gegenstand zu richten, indem er sich sogar nicht einmal seiner Führer entsinnen konnte, wenn er sie nicht ansah, gaben Herrn Haredale die Ueberzeugung, daß sein Gehirn unter der Aufregung und den Leiden der letzten Zeit, die auch jetzt noch kein Ende nehmen sollten, gelitten hatte; er ließ sich daher ganz nach ihrer Willkür leiten. Während ihres Weges kam er zu dem Bewußtseyn, daß ihm weder seine Worte, noch seine Gedanken zu Gebote standen, und er fürchtete allen Ernstes, wahnsinnig zu werden.

Der Destillateur wohnte, wie er bei ihrem ersten Zusammentreffen gesagt hatte, zu Holborn Hill, wo er große Niederlagen hatte und ein bedeutendes Geschäft trieb. Sie näherten sich seiner Wohnung durch eine Hinterthüre, um die Aufmerksamkeit des Pöbels nicht auf sich zu lenken, und begaben sich nach einer obern Stube, die gegen die Straße hinausging; die Fenster waren jedoch hier, wie in allen andern Zimmern des Hauses an der innern Seite mit Brettern vernagelt, damit draußen alles dunkel aussehen möchte.

Man hatte jetzt den vollkommen besinnungslosen Herrn Haredale auf ein Sopha gelegt. John holte einen Wundarzt herbei, und nachdem ihm dieser tüchtig zur Ader gelassen hatte, kam er allmählig wieder zu sich. Da er vor der Hand zu schwach zum Gehen war, so hielt es nicht schwer, ihn zu überreden, daß er die Nacht über hier bleibe, und man brachte ihn ohne Zeitverlust zu Bette. Dann erquickte man ihn mit etwas Röstschmitte und einer Herzstärkung, und reichte ihm einen kräftigen Schlaftrunk, unter dessen Einfluß er bald in Betäubung verfiel, und für eine Weile seiner Leiden vergaß.

Der Weinhändler, ein Ehrenmann und ein herzlich guter alter Knabe, dachte nicht daran, selbst zu Bette zu gehen, denn er hatte von den Rebellen unterschiedliche drohende Warnungen erhalten, und war diesen Abend eigentlich aus keinem andern Grunde ausgegangen, als um zu sehen, ob er nicht aus dem Gespräche des Gesindels entnehmen könnte, in wie weit er zunächst für sein Haus zu fürchten habe. Er blieb die ganze Nacht über neben Herrn Haredale's Lager in einem Armstuhle sitzen — hin und wieder ein wenig einschlummernd und von Zeit zu Zeit die Berichte John Grueby's und zweier oder dreier andern vertrauten Personen in seinen Diensten anzuhören, die als Kundschafter auf den Straßen umhergingen und zu deren Erquickung in einem anliegenden Zimmer ein reichlich besetzter Tisch stand, welchem der alte Weinhändler, trotz seiner Herzensangst, zuweilen gleichfalls zusprach.

Die Nachrichten lauteten schon anfangs beunruhigend genug, aber je weiter es in die Nacht hineinging, desto schlimmer wurden sie, denn das Werk der Verheerung und des Aufruhrs griff so furchtbar um sich, daß die früheren Unruhen in Vergleichung mit den neuesten Berichten in ein wahres Nichts zusammen fielen.

Die erste Botschaft meldete die Einnahme von Newgate und die Flucht aller Verbrecher, deren Spur, als sie sich Holborn hinauf und in den anliegenden Straßen vertheilten, die in ihren Häusern eingeschlossenen Bürger in dem unheimlichen Concerte des Kettengerassels, welches man in allen Richtungen hörte, als ob eben so viele Schmiedewerkstätten in Thätigkeit wären, verfolgen konnten. Auch leuchteten die Flammen so hell durch die Gewölbeöffnungen des Weinhändlers, daß die Stuben und Stiegen unten beinahe wie im Lichte des Tages erschienen, während von dem fernen Brüllen des Pöbels sogar die Wände und die Decken erzitterten.

Endlich hörte man, wie sich die Bande dem Hause näherte, und einige Minuten gingen in schrecklicher Angst dahin. Der Haufen kam dicht heran und machte unten Halt, aber nach einem dreimaligen gellenden Geschrei zog er weiter. Freilich kehrten sie in der Nacht noch etlichemale zurück, jedesmal neue Aengste weckend; aber damit hatte es sein Bewenden, da sie anderwärtig hinreichende Beschäftigung fanden. Bald nach ihrem ersten Abzuge kam einer der Kundschafter

mit der Meldung zurück, daß sie vor Lord Mansfield's Wohnung in Bloomsbury Square Halt gemacht hätten.

Eine Weile später kam ein anderer, und wieder ein anderer, und dann kam der erste wieder zurück. Aus ihren Mittheilungen ließ sich noch gerade Folgendes ermitteln:

Der Pöbel hatte sich um Lord Mansfield's Haus geschaart, denen drinnen zugerufen, daß sie die Thüre öffnen sollten, und, da keine Antwort erfolgte (denn Lord und Lady Mansfield entschlüpfen in demselben Augenblicke durch eine Hinterthüre), nach seiner Gewohnheit sich mit Gewalt Eingang verschafft. Dann fingen sie an, in der frechsten Wuth Alles zu zerstören, legten an verschiedenen Stellen Feuer ein und vernichteten das ganze kostbare Möbelwerk, Silbergeschirr und Juwelen, eine prächtige Gemäldegallerie, die seltenste Manuscriptensammlung, die je eine Privatperson besaß, und was noch schlimmer als Alles war, weil sich der Verlust nicht wieder ersetzen ließ, die große Bibliothek juridischer Werke, in welchen der Richter jede Seite mit eigenhändigen Noten von unschätzbarem Werthe, weil sie das Ergebniß des Studiums und der Erfahrung eines ganzen Lebens waren, versehen hatte. Während das Gesindel heulend und jubilirend um das Feuer tanzte, zog ein Haufen Militär unter Begleitung einer Magistratsperson heran (freilich zu spät, da das Unheil schon geschehen war), und begann die Unholde auseinander zu treiben. Als sie nämlich nach Vorlesung der Aufruhrsakte nicht von der Stelle wichen, erhielten die Soldaten Befehl, Feuer zu geben, und die erste Salve streckte sechs Männer und ein Weib todt auf dem Platze nieder, während sie viele Personen verwundete. Eine zweite Ladung unmittelbar darauf ging, wie man glaubte, nur über den Köpfen der Leute weg, da man Niemanden fallen sah. Erst jetzt, durch den Tumult und das Geschrei eingeschüchtert, fing der Haufen an, sich zu zerstreuen, und die Soldaten zogen ab, die Todten und Verwundeten auf dem Boden liegen lassend. Kaum hatten jedoch die Auführer dieses wahrgenommen, als sie wieder zurückkehrten, um die Todten und Verwundeten aufzuheben, welche jetzt vorausgetragen wurden, während die übrigen hintendrein eine wilde Prozession bildeten. In dieser Ordnung marschirten sie unter schrecklichem Frohlocken ab, den Erschlagenen Waffen in die Hände gebend, damit sie aussähen, als ob sie noch lebten, und voran ging ein Kerl, der aus Leibeskräften Lord Mansfield's Speiseglocke läutete.

Die Kundschafter meldeten weiter, dieser Haufen habe sich mit einem andern, der sonst wo in einem ähnlichen Werke begriffen gewesen, vereinigt und sey, nachdem man die Todten und Verwundeten unter der Obhut einiger Leute zurückgelassen, nach Lord Mansfield's Landhaus zu Caen Wood zwischen Hampstead und Highgate marschirt, um dieses Gebäude gleichfalls zu zerstören und dort ein so großes Feuer anzuzünden, daß man es von jener Höhe aus durch ganz London sehen könne. Sie vermochten jedoch ihr Vorhaben nicht auszuführen, denn da ihnen bereits eine Schwadron Cavallerie zugekommen war, so wichen sie eben so schnell, als sie angerückt waren, wieder zurück und schlugen den Weg nach der Stadt ein.

Sie durchzogen nun in Schaaren die Straßen, das Werk der Zerstörung ganz nach ihrer Laune üübend, und schnell standen ein Dutzend Häuser, mit Einschluß derer des Sir John Fielding und zweier anderen Friedensrichter, deßgleichen vier in Holborn (eine der bevölkertsten Straßen in London) in hellen Flammen: sie brannten fort, bis sie von selbst erloschen, denn der Pöbel hatte die Spritzenbüchsen zerschlagen und wollte nicht zugeben, daß die Feuermannschaft Lösungsversuche machte. In einem Hause bei Moorfields fanden sie auf einem der Zimmer etliche Kanarienvögel in Käfigen, welche sie lebendig in's Feuer warfen. Die armen kleinen Geschöpfe kreischten (so ging wenigstens die Sage) wie kleine Kinder, als man sie in die Flammen schleuderte, und ein Mann, der dieß nicht mit ansehen konnte und umsonst sie zu retten bemüht war, weckte dadurch so sehr den Unwillen der Canaille, daß er nur mit knapper Noth sein

Leben rettete.

In demselben Hause fand einer der Kerle, die durch die Gemächer gingen, die Möbel zerschlugen und das Haus verwüsten halfen, eine Kinderpuppe — ein armseliges Spielzeug, das er dem unsinnigen Haufen drunten als das Bild irgend eines unheiligen Heiligen, welches die Hausbewohner angebetet hätten, durch das Fenster vorzeigte. Während dieß geschah, setzte sich ein anderer Mann mit gleich zartem Gewissen (diese Beiden waren nämlich bei dem Lebendigrösten der Vögel die Vordersten gewesen) auf die Dachböschung des Hauses und deklamirte dem Gesindel aus einer Flugschrift, welche die Association in Umlauf gebracht hatte, etwas über die wahren Principien des Christenthums vor. Mittlerweile sah der Lordmayor, die Hände in die Taschen gesteckt, zu, wie etwa ein müßiger Mensch bei einem andern Spektakelstück den Zuschauer spielt, und schien sich gewaltig zu freuen, daß er einen guten Platz bekommen hatte.

So lauteten die Nachrichten, die dem an Herrn Haredale's Bett sitzenden alten Weinhändler durch seinen Diener hinterbracht wurden. Nach den ersten Scenen der Nacht hatte er nicht einmal mehr einnicken können, denn die Angst um die eigene Habe, das Geschrei des wüthenden Pöbels der Widerschein der vielen Feuer und die Salven des Militärs waren hinreichend beunruhigende Momente. Zum Glück lag jedoch Herr Haredale während all' dieser Scenen, die noch vor Mitternacht beendigt waren, in einem bewußtlosen Zustande; und eben so wenig erfuhr er von der Befreiung aller Gefangenen in dem neuen Gefängniß von Clerkenwell, oder von den vielen auf der Straße verübten Räubereien, von denen man hörte, so bald der Pöbel Muße fand, hierin eine Erholung zu suchen.

Siebenundsechzigstes Kapitel.

Als die Dunkelheit entwichen und der Morgen zu grauen begann, bot die Stadt in der That einen seltsamen Anblick.

An Schlaf hatte kaum Jemand die ganze Nacht hindurch denken mögen. Die allgemeine Bestürzung war so deutlich in den Gesichtern der Einwohnerschaft zu lesen, und sie gewann durch den Mangel an Ruhe (denn nur Wenige, die etwas besaßen, was sie verlieren konnten, hatten sich seit dem Montag getraut, zu Bette zu gehen) einen so peinlichen Ausdruck, daß ein Fremder, der durch die Straßen ging, leicht hätte auf den Gedanken kommen können, daß hier eine tödtliche Pest oder Seuche wüthe. Statt der gewöhnlichen Heiterkeit und Lebhaftigkeit des Morgens war alles stumm und todt; Läden, Bureaus und Waarenniederlagen waren verschlossen, die Stände der Kutscher und Sänftenträger verlassen, kein Karren oder Frachtwagen holperte durch die langsam erwachenden Straßen, das Morgengetümmel schwieg und allenthalben herrschte ein schwermüthiges Duster. Man sah zwar schon um Tagesanbruch viele Leute, aber sie huschten nur so hin und her, als erschrecken sie vor ihren eigenen Fußtritten; die Gestalten, die sich an öffentlichen Orten zeigten, sahen mehr Gespenstern als Menschen gleich, und um die rauchenden Trümmer standen abgesondert und stumm einzelne Personen, ohne sich zu getrauen, auch nur in den leisesten Flüsterworten die Aufrührer zu verwünschen.

Vor dem Hause des Lordpräsidenten in Piccadilly, vor dem Lambethpalaste, vor der Wohnung des Lordkanzlers in Great-Ormond-Street, in der königlichen Börse, in der Bank, vor Guildhall, in den Gerichtshöfen und in allen Zimmern, die in der Nähe von Westminsterhall und den Parlamentsgebäuden auf die Straße hinausgingen, hatten noch vor Tagesanbruch Soldatenabtheilungen Posten gefaßt. Einige Schwadronen der Leibgarde zu Pferde standen in dem Palasthofe; in dem Parke hatten fünfzehnhundert Mann und fünf Bataillone Milizen ein Lager geschlagen; den Tower hatte man befestigt, die Zugbrücken waren aufgezogen, die Kanonen geladen und gerichtet, und zwei Regimenter Artillerie beschäftigten sich emsig, die Forts zu verstärken und sie in Vertheidigungsstand zu setzen. Eine zahlreiche Abtheilung Militär hielt Wache vor der neuen Wasserleitung, welche der Pöbel anzugreifen gedroht hatte, und wo er, wie die Sage ging, die Hauptröhren abzuschneiden drohte, damit es an Wasser fehle, um die Flammen zu löschen. In Poultry, auf Cornhill und an mehreren Hauptpunkten waren eiserne Ketten über die Straßen gezogen; in einige der alten Citykirchen vertheilte man, so lange es noch dunkel war, Soldaten; deßgleichen auch in mehrere Privatwohnungen (unter andern in die des Lord Rockingham zu Grosvenor Square) welche in einer Weise verschanzt waren, als müßten sie eine Belagerung aushalten, und an allen Fenstern herausgestreckte Gewehrmündungen schauen ließen. Die aufgehende Sonne traf die schönsten Zimmer mit Bewaffneten erfüllt, während man die Möbel im Schrecken des Augenblicks sorglos in den Ecken aufgehäuft hatte — Waffen glänzten in allen Kammern der Stadt unter Pulten, Schemeln und staubigen Büchern. In rauchigen, kleinen Kirchhöfen an abgelegenen Gassen und Nebenwegen lagen Soldaten unter den Gräbern oder ruhten aus unter dem Schatten eines alten Baumes, während die Gewehrpyramiden im Lichte funkelten; einzelne Schildwachen gingen jetzt in den stummen Höfen auf und nieder, die gestern noch von dem Getöse und Gesumme eines geschäftigen Treibens wiedergehallt hatten; überall Wachstuben, Garnisonen und drohende Vorbereitungen.

Im Verlaufe des zögernden Tages konnte man noch seltsamere Dinge in den Straßen sehen. Als die Thore des King's-Bench und Fleetgefängnisses zu der gewöhnlichen Stunde geöffnet wurden,

fand man Zettel angeheftet mit der Nachricht, daß die Rebellen in der Nacht kommen und die Kerker niederbrennen würden. Die Aufseher, welche nur zu gut wußten, wie wahrscheinlich die Erfüllung einer solchen Drohung war, setzten daher lieber ihre Gefangenen selbst in Freiheit und gaben ihnen die Erlaubniß, ihre Habe mitzunehmen; demnach waren diejenigen, welche einiges Möbelwerk besessen hatten, den ganzen Tag über beschäftigt, es dahin und dorthin, nicht selten auch in die Trödelbuden zu schaffen, wo sie es mit Freuden für jeden Lumpenpreis, den die charmanten Inhaber solcher Anstalten bieten mochten, hingaben. Unter diesen Schuldgefangenen gab es einige in ihrer Hast so abgestorbene Menschen, daß sie ihre Kerkermeister anflehten, sie nicht in Freiheit zu setzen, sondern, wenn es nöthig wäre, nach einem andern Gefängniß zu schicken, da sie in der Welt gänzlich vergessen wären und nirgends Freunde besäßen, die sich um sie kümmerten. Aber man schlug ihnen ihre Bitten ab, um sich dem Grimm des Pöbels nicht bloß zu stellen, und warf sie auf die Straße hinaus, wo sie auf und nieder wanderten, kaum noch der Wege sich erinnernd, die ihre Füße so lange nicht betreten hatten; ja, diese moderherzigen Gefängnisse hatten sie so sehr erniedrigt, daß sie, in ihren Schlappschuhen mühsam sich über das Pflaster hinschleppend, thränenden Auges mit ihren Lumpen weiter schlichen.

Selbst von den dreihundert Sträflingen, welche aus Newgate entkommen waren, suchten einige — wenige zwar, aber doch einige — ihre Schließer auf, um sich selbst auszuliefern, denn sie zogen Gefängniß und Strafe dem Entsetzen einer zweiten solchen Nacht, wie die letzte gewesen, vor. Viele von den Verbrechern, durch einen unbeschreiblichen Zauber, oder durch den Wunsch nach dem Orte ihrer Haft, zurückgezogen, um über seinen Fall zu triumphiren oder ihre Rache, durch den Anblick des Aschenhaufens zu sättigen, gingen sogar am hellen Mittage dahin zurück und lungerten um die Zellen. Man fing an dem andern Tage fünfzig auf einmal in den Gefängniß mauern wieder ein; aber ihr Geschick schreckte Andere nicht ab, denn man ging dem ungeachtet hin, und so wurden in der ganzen nächsten Woche etliche Mal täglich Gruppen von Zweien oder Dreien aufgegriffen. Von den vorerwähnten Fünfzigen traf man einige, wie sie sich eben bemühten, das Feuer wieder anzuzünden, aber im Allgemeinen schienen sie keine andere Absicht zu haben, als den alten Platz müßig zu umlauern; man fand sie oft schlafend auf den Trümmern, oder dort sitzend und schwatzend, sogar essend und trinkend, als befänden sie sich in einem ganz sicheren Schlupfwinkel.

Außer den Anschlägen an den Thoren der Fleet- und Kingsbenchgefängnisse wurden noch vor ein Uhr Nachmittags ähnliche Drohbriefe in den Häusern von Privatpersonen abgegeben; deßgleichen verkündigte der Pöbel sein Absicht, die Bank, die Münze, das Arsenal zu Woolwich und die königlichen Paläste anzugreifen. Die Zettel wurden von selten mehr als von einem einzigen Menschen abgeliefert, der, wenn sie einem Laden galten, hineinging und seinen Fetzen, vielleicht mit einer blutigen Drohung begleitet, auf den Zahlisch legte. Bei den Privathäusern klopfen die Kerle an die Thüre und steckten sie dem öffnenden Diener in die Hand. Obgleich in jedem Stadttheile Militär lag und in dem Park eine große Streitmacht versammelt war, vollführten diese Boten ihre Aufträge doch den ganzen Tag über ohne alle Beeinträchtigung. So gingen zum Beispiel zwei mit Stangen von den Geländern aus Lord Mansfield's Hause bewaffnete Knaben Holborn hinunter und forderten Geld für die Rebellen. Zu dem gleichen Zwecke ritt ein langer Kerl durch die Fleetstraße, eine Sammlung veranstaltend, für die er nichts als Gold nehmen wollte.

Auch war ein Gerücht im Umlauf, das einen weit größeren Schrecken durch ganz London verbreitete, als sogar diese öffentlich angekündigten Absichten der Aufrührer, obgleich Jedermann wußte, daß im Falle ihres Gelingens ein Nationalbankrott und allgemeiner Ruin unvermeidlich waren. Man sagte sich nämlich, sie gedächten die Thore von Bedlam zu erbrechen

und alle Tollen in Freiheit zu setzen. Diese Kunde erfüllte die Gemüther mit so schrecklichen Bildern, und war auch in der That ein Anschlag, der so neue und undenkbare Schauer-scenen in sich faßte, daß schon der Gedanke daran aller früheren und möglicherweise noch nachfolgenden Grausamkeiten und Verluste vergessen ließ und manchen gesunden Menschen beinahe selbst wahnsinnig machte.

So entschwand der Tag. Die Gefangenen schafften ihre Habe fort; in der Straße eilten die Leute ab und zu, um ihr Eigenthum gleichfalls in Sicherheit zu bringen; Gruppen standen stumm um die Trümmerhaufen; aller Gewerbsverkehr hatte aufgehört, und die Soldaten vertheilten sich ruhig auf ihren Posten. So verging der Tag und die gefürchtete Nacht brach wieder herein.

Endlich, um sieben Uhr Abends, erließ der Staatsrath eine Proklamation, daß es jetzt nöthig sey, das Militär einschreiten zu lassen und daß die Offiziere die gemessenste und nachdrücklichste Vollmacht hätten, die Unruhen mit aller ihnen zu Gebote stehenden Gewalt zu unterdrücken, wobei zugleich alle gutgesinnten Unterthanen des Königs die Aufforderung erhielten, die Nacht über mit ihren Dienstboten und Lehrlingen die Häuser nicht zu verlassen, Dann wurden an alle dienstthuenden Soldaten je sechsunddreißig Patronen ausgetheilt. Gegen Sonnenuntergang wirbelten die Trommeln als Signal, daß sich die ganze Streitmacht unter Waffen stellen sollte.

Die städtischen Behörden, gespornt durch diese kräftigen Maßregeln, hielten eine allgemeine Berathung, dotirten eine Dankadresse an das Militär, welches sich der bürgerlichen Obrigkeit zur Verfügung gestellt hatte, und überließ es der Leitung der beiden Sheriffe. Der Königspalast erhielt eine doppelte Wache; die Laquaien, Portiers und das übrige Hofdienstpersonal wurden um sieben Uhr mit der strengen Weisung, die ganze Nacht über auf ihrem Posten wachsam zu seyn, in den Gängen und Stiegenhäusern aufgestellt und sodann alle Thüren verschlossen. Die Studenten im Tempel und in den übrigen juridischen Kollegien bezogen innerhalb der Thore die Wache und verbarrikadirten sie mit großen Steinen, welche sie zu diesem Zwecke aus dem Pflaster rissen. In Lincoln's-Inn wurden Halle und Hörsäle für die Northhumberländische Miliz unter dem Kommando des Lord Algernon Pery geräumt, und einige der Stadtwachen wurden von dem Bürgermilitär bezogen, das, ohne gerade zu bramarbarsiren, wacker genug aussah. Einige Hundert rüstiger Gentlemen warfen sich, bis an die Zähne bewaffnet, in die Hallen der verschiedenen Zünfte, schlossen und verriegelten alle Thore und forderten die Rebellen aus den Zunftverbänden heraus, auf ihre Gefahr heranzukommen. Da diese Maßregeln beinahe gleichzeitig geschahen, so waren sie bei Einbruch der Nacht beendet. Die Straßen standen nun beziehungsweise leer und wurden an allen Hauptecken und Kreuzungen durch Truppen gedeckt. Dabei ritten Offiziere in allen Richtungen auf und nieder, wiesen die Verspäteten nach Hause und ermahnten sie, hübsch in ihren vier Pfählen zu bleiben und ja nicht an's Fenster zu treten, wenn abgefeuert würde. Straßenkreuzungen, die ihrer Beschaffenheit nach das Anrücken eines großen Pöbelhaufens begünstigten, wurden mit noch mehr Ketten gesperrt, und an jedem solchen Posten standen beträchtliche Streitkräfte. Da es mit Beendigung dieser Vorsichtsmaßregeln Nacht geworden war, so sahen die Befehlshaber dem Ereignisse mit Beklommenheit entgegen, einigermaßen der Hoffnung sich hingebend, daß solche wachsame Demonstrationen an sich schon im Stande sein dürften, das Gesindel zu entmuthigen und weiteren Gesetzwidrigkeiten vorzubeugen.

Sie hatten sich jedoch in dieser Rechnung grausam getäuscht, denn in weniger als einer halben Stunde, gleichsam als wäre die einbrechende Nacht vorläufig als Signal bestimmt worden, erhoben sich die Rebellen, nachdem sie zuvor die Laternen in den Straßen zerschmettert, wie ein ungeheures Meer, und zwar an so vielen Orten zumal und mit so unglaublicher Wuth, daß die Anführer der Truppen Anfangs nicht wußten, wohin sie sich wenden oder was sie thun sollten. In

allen Richtungen der Stadt loderte ein Feuer nach dem andern auf, als hätten die Aufrührer die Absicht, die Stadt mit einem Flammenkreise zu umgeben, welcher, sich allmählig enger schließend, alles zusammen in Asche brennen sollte. Der Pöbel schwärmte und brüllte durch alle Straßen, und da sich Niemand als Rebellen und Soldaten außen blicken ließen, so kam es den Letzteren vor, als zöge ganz London gegen sie an, und als hätten sie allein mit der sämtlichen Stadtbevölkerung zu kämpfen.

Nach zwei Stunden wütheten sechsunddreißig Feuer — sechsunddreißig große Feuersbrünste — darunter Borough Clink in Tooley-Street, King's-Bench, das Fleet und New-Bridewell. In fast jeder Straße wurde eine Schlacht geliefert und in jedem Stadttheile übertönten die Musketensalven das Geschrei und das Toben des Pöbels. Das Feuer begann in Poultry, wo die Straße mit Ketten gesperrt war, und schmetterte mit der ersten Ladung an zwanzig Personen todt nieder. Die Soldaten, nachdem sie die Gefallenen hastig in der Saint Mildreds-Kirche untergebracht hatten, gaben abermals Feuer und verfolgten den Haufen, der bei dem Anblicke des Gemetzels zu weichen begann, sperrten Cheapside in die Queere und griffen nun mit gefällten Bajonetten an.

Die Straßen gewährten jetzt in der That einen schrecklichen Anblick, während das Geschrei der Rebellen, die Angstrufe der Weiber, das Gezeter der Verwundeten und das beständige Gewehrfeuer eine betäubende und entsetzliche Begleitung der Scene abgab, deren man an jeder Ecke ansichtig wurde. Wo man die Wege mit Ketten gesperrt hatte, war natürlich der Kampf und das Gemetzel am stärksten, doch gab es auch heiße Arbeit und viel Blutvergießen in jeder Hauptstraße, und allenthalben traf man auf gleich schauderhafte Auftritte.

Bei der Holborn-Brücke und auf Holborn-Hill war die Verwirrung größer, als in irgend einem andern Stadttheile; denn der Pöbel, der sich von City aus in zwei großen Strömen durch Ludgate-Hill und die Newgate-Straße ergoß, vereinigte sich an diesen Stellen und bildete eine so dichte Masse, daß bei jeder Salve die Leute in Haufen stürzten. Es war auf diesem Punkte eine große Abtheilung Militär aufgestellt, welche bald Fleet-Market, bald Holborn, bald Snowhill hinauf feuerte — ohne Unterlaß die Straßen in allen Richtungen bestreichend. Auch hier brannten mehrere große Feuer, so daß alle Schrecken dieser entsetzlichen Nacht sich in diesem einzigen Punkte concentrirt zu haben schienen.

Volle zwanzigmale nahmen die Aufrührer — von einem Manne geführt, der eine Axt in seiner rechten Hand schwang und auf einem großen, kräftigen Brauersgaule saß, welcher mit den aus Newgate mitgenommenen Fesseln aufgezümt war, so daß es bei jeder Bewegung desselben klimperte und klapperte — einen Anlauf, um hier durchzubrechen und das Haus eines Weinhändlers in Brand zu stecken. Volle zwanzigmale wurden sie mit blutigen Verlusten zurückgeworfen, aber doch kamen sie wieder zurück; und obgleich der Kerl an ihrer Spitze vor allen ausgezeichnet und als der einzige Reiter unter den Rebellen ein augenfälliger Gegenstand war, so konnte ihn doch Niemand treffen; sobald der Rauch wieder wegfegte, durfte man darauf zählen, daß er wieder da war, heiser seinen Gefährten zurufend, die Axt über seinem Kopfe schwingend und vorwärts stürzend, als hätte er ein gefeiertes Leben, dem weder Pulver noch Blei etwas anhaben könnte.

Dieser Mann war Hugh, der in allen Scenen des Aufruhrs seine Rolle spielte. Er leitete zwei Angriffe auf die Bank, half die Zollhäuser auf der Blackfriars-Brücke niederbrechen, wo er das Geld auf die Straßen hinauswarf, steckte zwei der Gefängnisse mit eigenen Händen in Brand, war da und dort und überall — immer der Vorderste — immer thätig — auf die Soldaten einhauend; die Menge ermuthigend und mit der Eisenmusik seines Pferdes den Lärmen und das Getümmel

übertönend, ohne je beschädigt oder zum Halten gezwungen zu werden. Wurde er an der einen Stelle zurückgedrängt, so begann er von einer andern einen neuen Strauß; mußte er da weichen, so stürmte er gleich dort wieder an. Zum zwanzigstenmal aus Holborn zurückgetrieben, ritt er an der Spitze eines großen Haufens auf den Saint Paulsplatz zu, griff ein Soldatenpiquet an, das die Wache über einen innerhalb der eisernen Geländer befindlichen Haufen Gefangener hatte, zwang es zum Rückzuge, befreite die in Gewahrsam Befindlichen, kehrte mit diesem Zuwachs wieder zu seiner Schaar zurück und rief derselben, von Branntwein und Leidenschaft toll, wie ein losgelassener Teufel sein Hurrah zu.

Es wäre auch für den geschicktesten Reiter keine leichte Aufgabe gewesen, inmitten eines solchen Tumultes und Gedränges sich auf seinem Pferde zu erhalten; aber obgleich dieser Rasende auf dem Rücken seines sattellosen Thieres wie ein Boot auf der See hin und her rollte, so verlor er doch keinen Augenblick seinen Sitz, den Gaul hinlenkend, wohin er wollte. Durch die dichtesten Haufen, über Leichname und brennende Trümmer, das einemal auf dem Pflaster, das anderemal mitten im Wege, jetzt eine Treppenflucht hinanreitend, um sich dem Pöbel sichtbarer zu machen, jetzt sich durch ein Gedränge Bahn brechend, welches so eng in einander gekeilt war, daß man hätte glauben sollen, kaum die Schneide eines Messers vermöchte durchzudringen — so ging es fort, als könnte er mit der bloßen Gewalt seines Willens alle Hindernisse überflügeln. Vielleicht war es auch diesem Umstande einigermaßen zuzuschreiben, daß er nicht erschossen wurde, denn seine außerordentliche Tollkühnheit und die Ueberzeugung, daß er einer von denen sein müsse, die in der Proklamation vorgemerkt waren, weckte in den Soldaten den Wunsch, ihn lebendig zu greifen, und lenkte manche Kugel ab, die sonst ihr Ziel sicherer gefaßt haben würde.

Der Weinhändler und Herr Haredale, die dem schrecklichen Tumulte draußen unmöglich ruhig zusehen konnten, ohne selbst zu sehen, was vorging, waren auf das Dach des Hauses geklettert, wo sie, zwischen den Schornsteinen versteckt, vorsichtig in die Straßen hinunter schauten. Sie gaben sich beinahe der Hoffnung hin, die Rebellen würden nach so vielen abgeschlagenen Angriffen endlich zurückweichen, als sie auf einmal ein lautes Gejubel belehrte, daß eine Schaar um die andere Seite herumkam, und das unheimliche Klirren der verwünschten Fesseln verkündigte bald genug, daß auch diese von Hugh angeführt wurde. Die Soldaten waren gegen Fleet-Market vorgerückt und trieben dort das Volk aus einander, so daß diese neue Bande fast gar keinen Widerstand fand und ehestens vor dem Hause stand.

»Jetzt ist alles vorbei,« sagte der Weinhändler. »In einer Stunde sind fünfzigtausend Pfund in den Winden. Wir müssen sehen, daß wir uns selbst retten. Weiter ist nichts zu thun, und wir dürfen Gott danken, wenn es uns gelingt.«

Ihr erster Gedanke war, an den Häuserdächern weiter zu klettern und an irgend einem Dachfenster um Einlaß zu klopfen, von wo aus sie auf die Straße hinunter kommen und so entwischen konnten. Aber ein zweites ungestümes Geschrei von unten und ein in die Höhe Schauen von tausend Galgengesichtern überzeugte sie, daß sie entdeckt wären, und namentlich, daß man auch Herrn Haredale erkannt habe; denn Hugh, der ihn deutlich in dem grellen Lichte der Flammen sah, welche diese Gegend wie das Gestirn des Tages erhellten, rief ihn bei Namen und betheuerte unter Flüchen, daß er sein Leben haben müsse.

»Laßt mich hier,« versetzte Herr Haredale, »und versucht es in Gottesnamen, Euch selbst zu helfen, mein wackerer Freund! Komm nur heran!« murmelte er, indem er sich gegen Hugh wandte und ihm, ohne sich länger verbergen zu wollen, die Stirne bot. »Dieses Dach ist hoch, und wenn wir uns zu fassen kriegen, werden wir mit einander sterben!«

»Das ist Wahnsinn,« sagte der ehrliche Weinhändler, indem er ihn zurückschob, »helllichter Wahnsinn. Hört doch auf die Stimme der Vernunft, Sir. Mein guter Sir, nehmt doch Raison an. Jetzt können wir uns nicht mehr durch das Klopfen an ein Fenster hörbar machen, und selbst wenn es der Fall wäre, würde sich Niemand getrauen, meine Flucht zu begünstigen. Wir müssen durch die Keller; dort ist eine Art Durchgang nach einer Hintergasse, durch die wir die Fässer aus- und einrollen. Wir haben noch Zeit genug, dahin zu kommen, ehe sie die Thüre eingebrochen haben. Zögert doch keinen Augenblick, sondern kommt mit mir — um unserer Brüder willen — um meinetwillen — mein lieber, guter Sir!«

Während er dieß sprach und Herr Haredale zurückzog, warfen Beide noch einen Blick auf die Straße. Es war nur Ein Blick, aber er zeigte ihnen den Pöbelhaufen, wie er sich rund um das Haus scharte. Einige der Bewaffneten drängten sich nach vorne, um die Thüre und Fenster einzuschlagen. Andere brachten brennende Holzscheite von dem nächsten Feuer, wieder Andere schauten in die Höhe, wie die beiden Bedrängten auf dem Dache weiter krochen, und zeigten sie ihren Kameraden. Alle aber rasten und brüllten, wie die Flammen, die sie angeschürt hatten. Sie sahen mit an, wie Einige nach den Brantweinschätzen, die bekanntermaßen im Innern aufgehäuft waren, heulten und lechzten; wie Andere, die verwundet worden, auf den gegenüberliegenden Schwellen niedersanken und starben — einsame Elende inmitten dieses ganzen ungeheuren Gewühls; da war ein erschrecktes Weib, das zu entkommen versuchte, dort ein verirrtes Kind und dort ein betrunkenener Schuft, der, der Todeswunde an seinem Kopfe nicht bewußt, bis auf den letzten Augenblick fortraste und kämpfte. Alles dieß, wie auch solche unbedeutende Vorfälle, daß Einer seinen Hut verlor, sich umdrehte, sich niederbeugte oder einem Andern die Hand drückte, konnten sie deutlich unterscheiden — aber nur in einem so kurzen Blicke, daß sich in dem Augenblicke des Zurückweichens das Ganze wieder verwischte und sie nur noch gegenseitig ihre bleichen Gesichter und den rothen Himmel über sich sahen.

Herr Haredale gab den Bitten seines Leidensgefährten nach — mehr, weil er entschlossen war, ihn auf's Aeüßerste zu vertheidigen, als weil er sein eigenes Leben im Auge hatte, oder auf seine persönliche Rettung Bedacht nahm — und rasch waren sie in dem Hause, wo sie eiligst mit einander die Treppe hinunter stiegen. Es donnerten bereits gewaltige Schläge gegen die Läden; Hebebalken wurden unter die Thüre gesteckt, die Scheiben fielen aus den Fensterrahmen, ein tiefrothes Licht schien durch jede Spalte, und sie hörten die Stimmen der Vordersten in dem Haufen so deutlich durch jede Spalte und jedes Schlüsselloch, daß es ihnen vorkam, als würden ihnen die heiseren Drohungen in's Ohr geflüstert. Kaum hatten sie die unterste Kellerstaffel erreicht und die Thüre hinter sich zugeschlagen, als der Pöbel einbrach.

Die Gewölbe waren pechfinster, und da sie weder Fackel noch Kerze bei sich hatten — denn sie scheuten sich, Licht mitzunehmen, um ihren Zufluchtsort nicht zu verrathen — mußten sie sich mit den Händen weiter tasten. Sie blieben jedoch nicht lange ohne Helle, denn noch ehe sie weit gekommen waren, hörten sie, wie das Gesindel die Kellerthüre erbrach. Ein Blick zurück in den langen gewölbten Raum zeigte ihnen in der Ferne die Aufrührer, wie sie mit flammenden Fackeln hin- und hereilten, die Fässer anzapften, die Dauben zerschlugen, rechts und links in die verschiedenen Keller einbogen und sich niederlegten, um den starken Brantwein, der bereits den Boden überströmte, aufzulecken.

Sie beschleunigten ihre Schritte und langten endlich bei dem letzten Gewölbe an, das zwischen ihnen und dem Ausgange lag, als ihnen plötzlich aus der Richtung, wohin sie gingen, ein lebhaftes Licht entgegenstrahlte und, ehe sie auf die Seite schlüpfen oder sich umwenden und verbergen konnten, zwei Männer, von denen einer eine Fackel trug, auf sie zukamen, welche in erstauntem Flüstern die Worte sprachen:

»Da sind sie!«

In demselben Augenblicke streiften sie ihre Kopfbedeckungen ab. Herr Haredale erkannte in dem einen Edward Chester und in dem andern, als der Weinhändler dessen Namen keuchte, Joe Willet.

Ja, denselben Joe, obgleich jetzt nur mit Einem Arme, der alle Vierteljahre auf der grauen Mähre nach London zu reiten pflegte, um die Rechnung des purpugesichtigen Weinhändlers auszugleichen, und der nämliche purpugesichtige Weinhändler, vormals in der Themsestraße, schaute ihm nun in's Gesicht und rief ihn bei Namen.

»Gebt mir Eure Hand,« sagte Joe sanft, indem er sie ergriff, möchte nun der erstaunte Weinhändler wollen oder nicht. »Schämt Euch nicht, sie zu nehmen; 's ist die Hand eines Freundes, der es herzlich mit Euch meint, obgleich sie keinen Kameraden mehr hat. Ei, wie gut Ihr ausseht, und wie stark Ihr geworden seyd! Und Ihr — Gott grüße Euch, Sir. Nur Muth gefaßt, Muth gefaßt! Wir werden sie finden. Nur nicht niedergeschlagen; wir sind nicht unthätig gewesen.«

Es lag etwas so Ehrliches und Freimüthiges in Joe's Worten, daß ihm Herr Haredale unwillkürlich die Hand drückte, obgleich diese Begegnung verdächtig genug war. Sein Blick auf Edward Chester und das Zurückweichen dieses Herrn entgingen jedoch Joe nicht, weßhalb er, nach Edward schauend, derb heraus sagte:

»Die Zeiten haben sich geändert, Herr Haredale, und es ist endlich an dem, daß wir unsere Freunde von unseren Feinden unterscheiden lernen und uns nicht an Namen kehren sollten. Ihr mögt wissen, daß Ihr ohne diesen Herrn jetzt wahrscheinlich todt, oder im besten Falle schwer verwundet wäret.«

»Was wollt Ihr damit sagen?« fragte Herr Haredale.

»Ich will damit sagen,« entgegnete Joe, »erstlich, daß es ein verwegener Streich war, sich unter das Gesindel zu mischen in der Verhüllung eines Rebellen; doch das will ich eben nicht so hoch anschlagen, da ich mich, im Grunde genommen, in der gleichen Lage befand. Zweitens, daß es eine tapfere und rühmliche Handlung war — ja, so muß ich es nennen — jenen Kerl vor ihren Augen von seinem Gaule zu schlagen!«

»Welchen Kerl? Vor wessen Augen?«

»Welchen Kerl, Sir?« rief Joe. »Einen Kerl, der nichts Gutes gegen Euch im Schilde führt, und der die Tollkühnheit und Teufelei von zwanzig seiner Kameraden im Leibe hat. Ich kenne ihn von Alters her. Einmal in diesem Hause, würde er Euch aufgefunden haben, hier oder anderswo. Die Uebrigen haben keinen besondern Groll auf Euch, und wenn sie Euch nicht sehen, werden sie auf Nichts Bedacht nehmen, als sich zu Tode zu saufen. Doch wir verlieren die Zeit. Seyd Ihr bereit?«

»Ja,« sagte Edward. »Lösch die Fackel aus, Joe, und geht voran. Ihr meint's zwar gut, aber seyd stille.«

»Stille oder nicht stille,« murmelte Joe, indem er die flammende Fackel auf den Boden warf, sie mit dem Fuße austrat und Herrn Haredale seine Hand reichte; »es war eine tapfere und ruhmvolle That, die Euch Niemand schmälern soll.«

Haredale und der würdige Weinhändler waren zu erstaunt und auch zu beeilt, um weitere Fragen zu stellen, weßhalb sie schweigend ihren Führern folgten. Aus einem kurzen Flüstern zwischen

ihnen und dem Weinhändler hinsichtlich der besten Weise zu entfliehen, schien hervorzugehen, daß sie mit John Grueby's Einverständnis, den sie in's Vertrauen gezogen, und der mit dem Schlüssel in der Tasche außen stand, durch die Hinterthüre hereingekommen. Sie waren nämlich kaum eingetreten, als ein Pöbelhaufen des gleichen Weges heranzog, weshalb John die Thüre wieder doppelt verschlossen hatte und nach Militär fortgelaufen war, so daß ihnen im Augenblicke die Mittel zum Rückzug benommen blieben.

Inzwischen war jedoch die Thüre vorn eingebrochen worden, und da dieser kleinere Haufen sich gleichfalls sehr nach dem Branntwein im Innern sehnte, demungeachtet aber nicht Lust hatte, mit dem Erbrechen einer zweiten Thüre Zeit zu verlieren, so war er wieder in die Holbornstraße hinübergezogen, um mit den Uebrigen von dort aus einzudringen, weshalb jetzt die enge Hintergasse ganz leer stand. Die Flüchtlinge krochen durch einen von dem Weinhändler angegebenen Gang — eigentlich blos eine schräge Fallthüre, um Fässer hereinzuziehen — und nachdem sie mit einiger Schwierigkeit die Ketten losgemacht und die Thüre am oberen Ende aufgedrückt hatten, gelangten sie, ohne bemerkt oder gestört zu werden, in die Straße. Joe hielt noch immer Herrn Haredale fest, während Edward in derselben Weise für den Weinhändler besorgt war, und so eilten sie rasch durch die Straßen, nur hin und wieder bei Seite tretend, um einige Flüchtlinge vorbei zu lassen, oder den ihnen folgenden Soldaten Platz zu machen, deren Fragen, wenn sie sich etwa damit aufhielten, Joe durch ein einziges Flüsterwort schleunig ein Ziel setzte.

Achtundsechzigstes Kapitel.

Während in der vorangehenden Nacht Newgate brannte, standen Barnaby und sein Vater, welche von Hand zu Hand weiter geschoben worden waren, in Smithfield hinter den äußersten Reihen des Pöbels und schauten den Flammen zu, wie Männer, die plötzlich aus dem Schlafe geweckt wurden. Es verging einige Zeit, ehe sie sich mit Bestimmtheit entsinnen konnten, wo sie waren oder wie sie hierher gekommen; deßgleichen vergaßen sie auch beinahe, während sie, wie ein paar sorglose Zuschauer, müßig dastanden, daß man ihnen hastig Werkzeuge in die Hand gesteckt hatte, womit sie selbst sich von ihren Fesseln befreien konnten.

Wäre Barnaby seinem ersten Gedanken gefolgt oder überhaupt allein gewesen, so würde er, trotz seiner schweren Ketten, wieder an Hugh's Seite zurückgekehrt seyn, da dieser seinem umwölkten Verstande jetzt in dem neuen Glanze eines Retters und des treuesten Freundes erschien. Sobald er aber die volle Ausdehnung der Angst seines Vaters begriff, ging auch dessen Schrecken, sich in offener Straße zu wissen, auf ihn über und flößte ihm dieselbe Begier ein, nach einem sichern Orte zu fliehen.

In einer Ecke des Marktes unter den Viehhürden kniete Barnaby nieder und fing an, seinem Vater die Eisen abzuschlagen, dabei nur hin und wieder inne haltend, um ihm mit der Hand über das Gesicht zu fahren, oder lächelnd nach ihm aufzusehen. Sobald er ihn als freien Mann aufspringen gesehen und dem Uebermaße seines Entzückens über diesen Anblick Luft gemacht hatte, ging er an Lösung seiner eigenen Bande, die bald rasselnd auf den Boden niederfielen, so daß er gleichfalls fessellos dastand.

Nach Beendigung dieses Geschäftes schlichen sie gemeinschaftlich weiter, an verschiedenen Menschengruppen vorbei, die sich um irgend eine geduckte Person versammelt hatten, um sie vor den Vorübergehenden zu verbergen, ohne jedoch den schallenden Ton der Hämmer unterdrücken zu können, der auf eine ähnliche Arbeit, wie die kurz zuvor von ihnen abgefertigte, hinwies. Die beiden Flüchtlinge schlugen ihren Weg nach Clerkenwell ein, begaben sich von da nach Islington — dem nächsten Punkte, um aus der Stadt zu kommen — und waren bald auf freiem Felde. Nachdem sie geraume Zeit umhergewandert waren, fanden sie auf einem Waideplatz in der Nähe von Finchley einen armseligen Schuppen mit Lehmwänden, der mit Gras und Gesträuch bedeckt und für einen Kuhhirten gebaut worden war, jetzt aber leer stand. Hier legten sie sich nieder, um die Nacht über auszuruhen.

Als es Tag war, wanderten sie hin und her, und einmal begab sich Barnaby sogar nach einer zwei oder drei Meilen entlegenen Gruppe von kleinen Bauernhäusern, um Brod und Milch zu kaufen. Da sie jedoch kein besseres Obdach fanden, so kehrten sie wieder an den früheren Ort zurück, wo sie sich niederlegten, um die Nacht zu erwarten.

Der Himmel allein weiß, mit welchen wirren Begriffen von Pflicht und Liebe, mit welchen seltsamen Natureinflüsterungen, Barnaby eben so verständlich, als einem Manne von hellem Geiste und guten Fähigkeiten, mit welchen unklaren Rückerinnerungen, wie er einst als Kind mit Kindern gespielt, die von ihren Vätern, von der Liebe derselben und von ihrer Liebe zu ihnen gesprochen, mit wie vielen halbbewußten und träumerischen Rückblicken auf den Kummer, die Thränen und die Verlassenheit seiner Mutter — er diesen Mann pflegte und bewachte. Daß aber eine unklare und schattenhafte Masse von Ideen langsam in ihm auftauchte, daß sie ihn schmerzlich stimmte, wenn er ihm in's abgekehrte Gesicht sah, daß sie ihm Thränen in's Auge preßte, wenn er sich niederbeugte, um ihn auf die Wangen zu küssen, daß sie ihn wach erhielten

in schmerzlich beklommener Heiterkeit, wenn er ihn gegen das Licht der Sonne schützte, ihm mit Blättern Kühlung zufächelte und ihn beruhigte, so oft er aus seinem Schlafe — ach! und aus welch' einem unruhigen Schlafe — auffuhr, dabei sich wundernd, wenn wohl *sie* kommen würde, um sich mit ihnen zu vereinigen und glücklich zu seyn — das ist Wahrheit. Er saß den ganzen Tag über an seiner Seite, glaubte in jedem wehenden Lüftchen ihren Tritt zu hören, sah sich in dem sanft wogenden Grase nach ihrem Schatten um und wand wilde Blumen zu Kränzen, um ihr, wenn sie käme, und ihm, wenn er erwachte, eine Freude zu machen; dabei bückte er sich von Zeit zu Zeit nieder, um auf sein Murmeln zu hören und sich zu wundern, warum er so unruhig sein könne an diesem stillen Orte. Die Sonne ging unter und die Nacht brach ein; er war noch immer ganz zufrieden und heiter, stets mit denselben Gedanken beschäftigt, als gäbe es keine weiteren Menschen auf der Welt, und als verbürge jene düstere Rauchwolke, welche in der Ferne über der ungeheuren Stadt hing, keine Laster oder Verbrechen, weder Leben noch Tod oder sonstige Anlässe zur Unruhe — nichts, als die reine Luft.

Aber nun war die Stunde gekommen, wo er allein fortgehen sollte, um den blinden Mann aufzusuchen — ein Auftrag, der ihn mit Wonne erfüllte — und ihn nach der Hütte zu bringen. Es wurde ihm indeß eingeschärft, er solle ja recht Acht haben, daß man ihn auf dem Rückweg nicht belausche oder ihm nachfolge. Er achtete aufmerksam auf die ihm ertheilten Weisungen und wiederholte sie zu öfteren Malen; dann kehrte er einige Male wieder zurück, um seinen Vater mit einem leichtherzigen Gelächter zu überraschen, bis er endlich seine Botschaft antrat, Greif, den er auf den Armen aus dem Gefängniß getragen, in der Hütte zurücklassend.

Trotz seiner flüchtigen Füße und seines ängstlichen Verlangens, bald wieder zurück zu seyn, erreichte er doch die Stadt erst, als die Feuer zu lodern begannen und die Nacht grimmig mit ihrem unheimlichen Glanze erhellten. Als er daselbst anlangte — war es vielleicht, daß er sich in einer andern Stimmung befand, weil seine früheren Kameraden nicht an seiner Seite waren und er nur einen harmlosen Auftrag zu besorgen hatte, oder daß die schöne Einsamkeit, in welcher er den Tag vollbracht, vielleicht auch die Gedanken, mit denen er sich beschäftigt, auf ihn eingewirkt — kurz, als er daselbst anlangt, schien sie ihm durch eine Legion Teufel bevölkert zu seyn. Dieses Fliehen und Verfolgen, dieses grausame Sengen und Verheeren, dieser betäubende Lärm und dieses schreckliche Geschrei — war das Alles die edle Sache des guten Lords?

Trotz der verwirrenden Szenen, die ihm beinahe die Sinne benahmen, fand er doch das Haus des Blinden auf. Es war verschlossen und unbewohnt. Er wartete lange Zeit, ohne daß Jemand kam. Endlich entfernte er sich. Er hatte inzwischen die Soldaten feuern hören und konnte sich wohl denken, daß viele Leute gefallen seyn mußten, weßhalb er nach Holborn hinunterging, wo, wie er hörte, sich die Menge befand, um zu sehen, ob er Hugh nicht auffinden und ihn bereden könne, der Gefahr auszuweichen und sich mit ihm zu flüchten.

War er aber zuvor schon erschüttert und betäubt, so steigerte sich sein Entsetzen auf das Tausendfältige, als er in diesen Wirbel des Aufruhrs gerieth und, ohne in dem schrecklichen Schauspiele eine Rolle zu spielen, das Ganze vor Augen hatte. Und dort, mitten darin, über Alle emporragend, und dicht vor dem Hause, das sie jetzt angriffen, saß Hugh zu Pferde, den Uebrigen zurufend.

Fast ohnmächtig von der Hitze, dem Lärm, dem Gewühl und dem Anblick rings umher brach er sich durch den Pöbel (unter dem ihn Viele erkannten, weßhalb sie mit Jubelrufen zurückwichen, um ihn durchzulassen) Bahn und befand sich schon ziemlich in Hugh's Nähe, welcher eben wilde Drohungen gegen Jemanden ausstieß; er konnte jedoch in der großen Verwirrung nicht unterscheiden, wem sie galten, oder was er überhaupt sagte. In demselben Augenblick hatte der

Haufen die Thüre niedergebrochen, und Hugh stürzte köpflings zu Boden, ohne daß es möglich gewesen wäre, in dem Gewühl zu erkennen, was Anlaß zu diesem Falle gegeben hatte.

Barnaby war an seiner Seite, als er sich wieder auf die Beine half. Es war gut, daß er seine Stimme hören ließ, sonst würde ihm wohl Hugh mit der geschwungenen Axt den Schädel entzweigespalten haben.

»Barnaby — du? Welche Hand hat mich niedergeschlagen?«

»Die meinige nicht.«

»Welche? — Ich frage, welche,« rief er, zurücktaumelnd und wild umherschauend. »Was geht da vor? Wo ist er? Zeige mir ihn.«

»Du bist verwundet,« entgegnete Barnaby — dieß war in der That der Fall, sowohl in Folge des erhaltenen Schlages, als durch den Huf seines Pferdes. »Komm mit mir fort.«

So sprechend, ergriff er den Zügel des Rosses, wandte dasselbe um und schleppte Hugh mehrere Schritte mit sich. Dieß führte sie aus dem Bereich des Haufens, der von der Straße aus nach den Kellern des Weinhändlers strömte.

»Wo ist — wo ist Dennis?« fragte Hugh, indem er Halt machte und Barnaby mit seinem kräftigen Arm zurückhielt. »Wo hat er sich den ganzen Tag über aufgehalten? Was wollte er damit andeuten, als er mich gestern Nacht in dem Gefängniß verließ? Sage mir das — hörst du?«

Mit einer Schwenkung seiner gefährlichen Waffe fiel er jetzt plötzlich, einem Holzblock ähnlich, zu Boden. Eine Minute später, raffte er sich jedoch, obgleich fast wahnsinnig vor Betrunkenheit und der Wunde in seinem Kopf, auf, kroch nach einem Strome brennenden Weingeistes, der die Gosse hinabließ, und begann daraus zu trinken, als ob es frisches Quellwasser wäre.

Barnaby zog ihn zurück und half ihm auf die Beine. Da indeß Hugh weder zu stehen, noch zu gehen vermochte, so wankte er maschinenmäßig seinem Pferde zu, kletterte auf seinen Rücken und klammerte sich daselbst an. Nach einigen vergeblichen Versuchen, das Tier seines klappernden Zierraths zu entkleiden, sprang Barnaby hinten hinauf, ergriff die Zügel, bog in das nahe gelegene Leather Lane ein und trieb das erschreckte Pferd zu einem schwerfälligen Galop an.

Er schaute noch einmal in die eben verlassene Straße zurück und ersah daselbst eine Scene, die sich wohl sein ganzes Leben über nicht wieder aus *seinem* Gedächtniß verwischen mochte.«

Des Weinhändlers Haus nebst einem halben Dutzend benachbarter Gebäude war nur *eine* große Flammenlohe. Den ganzen Abend über hatte keine Seele versucht, das Feuer zu löschen oder seinem Umsichgreifen Einhalt zu thun, aber jetzt war eine Abtheilung Soldaten beschäftigt, zwei alte Holzhäuser niederzureißen, die jeden Augenblick in Brand zu gerathen drohten, und, wenn man dieß nicht verhinderte, die Flammen unendlich weit verbreiten mußten. Das Niederstürzen der wankenden Mauern und der schweren Holzblöcke, das Fluchen und Toben des Gesindels, die Musketensalven der übrigen Soldatenabtheilungen in der Ferne, die entsetzten Blicke und Weherufe Derjenigen, deren Häuser in Gefahr waren, das Ab- und Zurrennen der erschreckten Leute, welche ihre Habe retten wollten, allenthalben der tiefrothe Widerschein auflodernder Flammen am Himmel, als wäre der jüngste Tag angebrochen und sollte das ganze All sich in Glut verzehren, der Staub, der Rauch und die sprühenden Funken, die überall zündeten und sengten, wohin sie fielen, der heiße, krankmachende Dampf, der Alles austrocknete, der ganze Himmel, der mit Mond und Sternen zu verschwinden schien — alles dieß bildete eine solche Summe von Jammer und Verheerung, daß es den Anschein gewann, als könne das Antlitz Gottes selbst nicht

mehr niederschauen, und als wäre die Nacht mit ihrem sanften Lichte, mit ihrer Ruhe und ihrem Frieden für immer von der Erde vertilgt.

Aber es gab noch einen weit entsetzlicheren Anblick — weit schlimmer noch, als das Feuer, der Rauch oder sogar die unersättliche, tolle Wuth des Gesindels. Die Gossen, wie überhaupt jede Rinne oder jeder Spalt in dem Pflaster, strömte von brennendem Spiritus, der, von geschäftigen Händen eingedämmt, die Straßen und Trottoirs überflutete und einen großen Feuerpfuhl bildete, in welchen die Leute zu Dutzenden todt niederfielen. Sie lagen zu Tausenden um diesen schrecklichen Teich — Männer und Weiber, Väter und Söhne, Mütter und Töchter, Weiber mit Kindern in ihren Armen und Säuglingen an ihren Brüsten — und tranken, bis sie todt waren. Während Einige sich niederbeugten, um ihre Lippen an den Rand zu bringen, und ihre Köpfe nie wieder erhoben, sprangen Andere von ihrem Feuertranke wieder auf und tanzten, halb in tollem Triumph, halb in der Angst des Todes, bis sie niederfielen und ihre Leichen ganze Haufen bildeten in dem Branntwein, der sie getödtet hatte. Auch war dieß noch nicht die schlimmste oder schrecklichste Todesart, deren Zeuge diese verhängnißvolle Nacht war. Aus den brennenden Kellern, wo sie aus Hüten, Eimern, Gelten, Fässern und Schuhen tranken, wurden Einige herausgezogen, noch lebendig, aber von Kopf bis zu den Füßen in Flammen; in dem unerträglichen Schmerze stürzten sie auf Alles los, was wie Wasser aussah, und rollten sich zischend in dem gräßlichen See, flüssiges Feuer von sich spritzend, das allenthalben haftete, wohin es traf, an der Oberfläche herunterströmte und weder Lebendiges noch Todtes verschonte. In dieser letzten Nacht des großen Aufruhrs — denn es war die letzte Nacht — wurden die elenden Opfer einer sinnlosen Verhetzung selbst ein Raub der Flammen, die sie angezündet hatten, mit der eigenen Asche die Straßen von London bestreuend.

All' dieß mit seinem letzten Blick erfassend und unzerstörlich seiner Seele einprägend, eilte Barnaby aus der Stadt, die solche Schauer umschloß. Er senkte das Haupt, damit er nicht einmal den Widerschein der Feuer in der ruhigen Landschaft schauen möchte, und befand sich bald auf der stillen Straße im Freien.

Er machte ungefähr eine halbe Meile von dem Schuppen, wo sein Vater lag, Halt, bewog Hugh, freilich nicht ohne Mühe, zum Absteigen, versenkte das Sattelzeug des Pferdes in einen stehenden Sumpf und ließ das Thier laufen. Sobald dieß geschehen war, unterstützte er seinen Gefährten, so gut es gehen wollte, und führte ihn langsam weiter.

Neunundsechzigstes Kapitel.

Es war mitten in der Nacht und sehr dunkel, als sich Barnaby mit seinem taumelnden Freunde dem Orte näherte, wo er seinen Vater gelassen hatte, und er konnte sehen, wie dieser, sogar ihm selbst mißtrauend, sich mit eiligen Schritten leise in die Finsterniß hinaus flüchtete. Nachdem er ihm zwei- oder dreimal erfolglos zugerufen hatte, daß nichts zu fürchten sey, ließ er Hugh auf die Erde gleiten und folgte ihm nach, um ihn zurückzubringen.

Er fuhr fort, weiter zu schleichen, bis ihm Barnaby ganz nahe war; dann wandte er sich um und sprach mit schrecklicher, obgleich gedämpfter Stimme:

»Laß mich gehen. Lege keine Hand an mich. Weihe zurück. Du bist bei ihr gewesen; und du und sie, ihr beide habt mich verrathen!«

Barnaby sah ihn schweigend an.

»Du hast deine Mutter gesehen?«

»Nein,« rief Barnaby hastig. »In langer Zeit nicht — länger, als ich sagen kann. Ich glaube, es ist schon ein ganzes Jahr. Ist sie hier?«

Sein Vater blickte ihn eine kurze Weile fest an; dann trat er näher (denn wenn man ihm in's Gesicht sah und seine Worte hörte, so konnte man unmöglich seine Aufrichtigkeit in Zweifel ziehen) und sprach:

»Was ist das für ein Mann?«

»Hugh — Hugh. Nur Hugh. Ihr kennt ihn. Er wird Euch nichts zu Leide thun. Ei, Ihr fürchtet Euch vor Hugh? Ha, ha, ha! Sich fürchten vor dem rauhen, alten, lärmenden Hugh!«

»Was es für ein Mann ist, frage ich dich,« entgegnete er so ungestüm, daß Barnaby in seinem Lachen inne hielt, zurückwich und ihn mit einem Blicke erschreckten Staunens betrachtete.

»Ei, wie streng Ihr seyd! Ich muß mich vor Euch fürchten, obgleich Ihr mein Vater seyd — sie fürchtete ich nie. Warum sprecht Ihr so mit mir?«

»Ich verlange,« antwortete er — die Hand wegschleudernd, welche ihm sein Sohn mit dem schüchternen Wunsche, ihn versöhnlich zu stimmen, auf den Aermel gelegt hatte — »ich verlange eine Antwort und erhalte von dir blos Hohnworte und Fragen. Wen hast du mit dir gebracht nach diesem Verstecke, du armer Thor, und wo ist der Blinde?«

»Ich weiß es nicht, sein Haus war geschlossen. Ich wartete, aber Niemand kam; es ist daher nicht meine Schuld. Der dort ist Hugh — der tapfere Hugh, der in das garstige Gefängniß einbrach und uns in Freiheit setzte. Aha! Ihr habt ihn jetzt gern, nicht wahr? Ihr müßt ihn jetzt gern haben!«

»Warum liegt er auf dem Boden?«

»Er hat bei einem Falle Schaden genommen — und auch getrunken. Die Felder und Bäume gehen rund herum mit ihm und der Boden hebt sich unter seinen Füßen. Ihr kennt ihn? Ihr erinnert Euch seiner? Seht!«

Sie waren inzwischen wieder zu der Stelle gekommen, wo er lag, und beugten sich über ihn nieder, um ihm in's Gesicht zu sehen. »Ich entsinne mich des Mannes,« murmelte sein Vater.

»Warum hast du ihn mit hierher gebracht?«

»Weil er erschlagen worden wäre, wenn ich ihn dort gelassen hätte. Sie feuerten Gewehre ab und vergossen Blut. Macht Euch der Anblick von Blut auch krank, Vater? Ja, es geht Euch eben so; ich sehe es an Eurem Gesichte. Ganz wie bei mir — nach was schaut Ihr so?«

»Nach nichts!« entgegnete der Mörder mit matter Stimme, indem er einige Schritte zurückwich und mit hängender Kinnlade über dem Kopfe seines Sohnes wegstarrte. »Nach nichts!«

Er verblieb in derselben Haltung und ohne den Ausdruck seines Gesichtes zu ändern, eine Minute oder darüber; dann schaute er langsam rund umher, als ob er etwas verloren hätte, und ging schauernd nach dem Schuppen zurück.

»Soll ich ihn hineinschaffen, Vater?« fragte Barnaby, der ihm verwundert zugesehen hatte.

Er antwortete ihm nur mit einem unterdrückten Stöhnen, legte sich auf den Boden nieder, wickelte den Mantel um seinen Kopf und duckte sich in die dunkelste Ecke.

Als Barnaby fand, daß Hugh jetzt durch nichts zu erwecken, oder auch nur für einen Augenblick zur Besinnung zu bringen war, so schleppte er ihn über das Gras hin und legte ihn auf ein Häuflein Heu und Stroh, das ihm zuvor selbst als Bette gedient hatte. Nachdem er einiges Wasser aus einem nahen Bache geholt und dem Betäubten die Wunde, Hände und Gesicht gewaschen hatte, legte er sich zwischen den Beiden nieder, um sich auszuruhen, und schlief bald, den Blick nach den Sternen gekehrt, ein.

Am andern Morgen früh durch den Sonnenschein, den Gesang der Vögel und das Gesumme der Insekten geweckt, ließ er die noch Schlafenden in der Hütte und spazierte draußen in der süßen und lieblichen Luft herum. Aber er fühlte, daß all' die Schönheiten des sich erschließenden Tages, in denen er so oft seligen Genuß gefunden, jetzt nur schwer auf seiner gedrückten Seele lasteten, die sich der Schauderscenen der letzten Nacht und so vieler vorhergehenden nicht zu entschlagen vermochte. Er gedachte der glücklichen Morgen, an denen er mit seinen Hundert durch Wälder und Felder eilte, und die Erinnerung daran füllte seine Augen mit Thränen. Er war sich — Gott weiß es — keines Unrechts bewußt und hatte eben so wenig dem Verdienste der Sache, bei welcher er sich betheiligte, oder dem Werthe ihrer Vertheidiger eine neue Ansicht abgewonnen; aber sein Herz war jetzt erfüllt von Sorgen, Reue, unheimlichen Erinnerungen und Wünschen (die er früher nie gekannt hatte), daß dieß oder jenes nicht vorgefallen, und daß der Jammer und das Elend, das so viele Leute betroffen, unterblieben seyn möchte. Und jetzt begann er auch zu denken, wie glücklich sie seyn würden — sein Vater, seine Mutter, er und Hugh — wenn sie mit einander weiter zögen und an irgend einem einsamen Orte wohnten, wo man nichts von diesen Unruhen wüßte, und daß vielleicht der blinde Mann, der so weise von dem Gold gesprochen und ihm von den Geheimnissen, die er kannte, erzählt hatte, sie lehren könnte, wie sie ohne Sorgen und Mangel zu leben vermöchten. Als ihm dieß einfiel, bedauerte er nur um so mehr, daß er ihn gestern Abend nicht gesehen hatte, und er brütete noch darüber, als sein Vater kam und ihm die Hand auf die Schulter legte.

»Ah!« rief Barnaby, aus seinem Nachdenken auffahrend. »Seyd Ihr es?«

»Wer sollte es denn sonst seyn?«

»Ich meinte fast,« antwortete er, »es sey der blinde Mann. Ich muß mit ihm sprechen, Vater.«

»Und ich gleichfalls; denn ohne ihn gesehen zu haben, weiß ich nicht, wohin ich fliehen oder was ich thun soll. Jede Zögerung an dieser Stelle ist todtbringend. Du mußt noch einmal fort, um ihn zu holen.«

»Muß ich?« rief Barnaby entzückt. »Das ist schön, Vater. Es trifft herrlich mit meinen Wünschen

zusammen.«

»Aber du mußt ihn allein bringen — keinen Andern mit. Und wenn du einen ganzen Tag und eine ganze Nacht vor seiner Thüre zu warten genöthigt wärest — du bleibst dort und kömmt nicht ohne ihn.«

»Habt deßhalb keine Sorge,« rief er freudig. »Er soll kommen. Er wird kommen.«

»Wirf aber zuvor diesen Grimsgrams weg,« sagte sein Vater, indem er die Bandstreifen und Federn von seinem Hut abriß, »und trage meinen Mantel über deinen Kleidern. Benimm dich nur vorsichtig; man wird genug in den Straßen zu thun haben, um auf dich zu achten. Wegen deines Zurückkommens brauchst du unbekümmert zu seyn. Er wird dich schon sicher genug geleiten.«

»Oh freilich,« entgegnete Barnaby, »freilich wird er das! Er ist ein weiser Mann, Vater, und kann uns lehren, wie wir reich werden. Oh, ich kenne ihn, ich kenne ihn.«

Er war in Bälde möglichst gut ver mummt und trat mit leichterem Herzen seine zweite Reise an, Hugh in der Hütte zurücklassend, wo er noch immer in betrunkenener Betäubung auf dem Boden ausgestreckt lag, während sein Vater vor der Thüre auf und ab ging.

Der Mörder, voll beklommener Gedanken, schaute ihm während seines Hin- und Hergehens nach, ob jedem Luftzuge, der durch die Zweige flüsterte, und jedem leichten Schatten erbebend, den die flüchtigen Wolken auf den blumigen Boden warfen. Er war ängstlich bekümmert um die sichere Rückkehr seines Sohnes, und fühlte doch in seiner Abwesenheit einen Trost, da seine eigene Freiheit und sein Leben davon abhing. In der unendlichen Selbstsucht, womit ihn der beständige Gedanke an seine großen Verbrechen und die Folgen derselben hier und jenseits erfüllte, zehrte sich jeder Gedanke an Barnaby, als seinen Sohn, auf. War ihm ja außerdem seine Anwesenheit eine Qual und ein Vorwurf; in seinen verwirrten Blicken lauerten die schrecklichen Bilder jener mit Fluch beladenen Nacht; sein gespenstiges Aussehen und sein nur halb entwickelter Geist schienen dem Mörder zu sagen, er sey ein Wesen, entsprossen aus dem verspritzten Blute seines Schlachtopfers. Sein Blick, seine Stimme, seine Berührung durchschauerten ihn eisig, und doch sah er sich durch seine verzweifelte Lage und durch sein sehnlisches Verlangen, den Galgen um sein gerechtes Eigenthum zu betrügen, genöthigt, ihn an seiner Seite zu dulden, weil er wußte, daß nur durch ihn sein Entkommen möglich wurde.

Unter solchen Betrachtungen ging er ohne Unterlaß den ganzen Tag hin und her, während Hugh noch immer besinnungslos in dem Schuppen lag. Um Sonnenuntergang kehrte Barnaby endlich zurück, den blinden Mann an seiner Hand, mit dem er sich auf dem Herwege auf das Angelegentlichste unterhielt.

Der Mörder ging ihnen entgegen und befahl seinem Sohne, nach Hugh zu sehen, der sich eben erst ein Bischen auf die Beine geholfen hatte; dann nahm er dessen Platz an der Seite des Blinden ein und folgte ihm langsam nach dem Schuppen.

»Warum habt Ihr *ihn* geschickt?« fragte Stagg. »Wißt Ihr nicht, daß dieß der Weg war, den eben Gefundenen wieder zu verlieren?«

»Hätte ich etwa selbst kommen sollen?« entgegnete der Andere.

»Hum! vielleicht nicht. Ich war am Dienstag Nacht vor dem Gefängniß, konnte Euch aber in dem Gedränge nicht auffinden. Auch gestern Nacht war ich aus. 'S gab da gute Arbeit — lustige Arbeit — einträgliche Arbeit« — fügte er bei, indem er in seinen Taschen mit Geld klimperte.

»Habt Ihr —«

— »Eure Gnädige gesehen? Ja.«

»Ihr habt mir da wohl etwas Weiteres mitzuthemen, oder nicht?«

»Ich will Euch Alles sagen,« entgegnete der Blinde lachend. »Entschuldigt — aber ich habe es gerne, wenn ich Euch so ungeduldig sehe. 'S liegt doch Energie darin.«

»Willigt sie ein, das Wort zu sprechen, das mich retten kann?«

»Nein,« erwiderte der blinde Mann mit Nachdruck, indem er ihm sein Gesicht zukehrte. »Nein. So weit ist's nicht. Seit sie ihren Liebling verloren, ist sie auf den Tod gelegen — besinnungslos gewesen, und was weiß ich alles. Ich verfolgte ihre Spur nach einem Spital und zeigte mich (mit Eurem Wohlnehmen) an der Seite ihres Bettes. Unser Gespräch dauerte nicht lange, denn sie war sehr schwach, und in der Nähe befanden sich Leute, so daß ich mich etwas genirt fühlte. Ich sagte ihr indeß Alles, was wir besprochen hatten, und schilderte ihr die Lage des jungen Herrleins in gehörig kräftigen Ausdrücken. Sie versuchte, mich zu erweichen, aber ich sagte ihr natürlich, daß dieß verlorene Mühe sey. Ihr könnt Euch denken, daß sie gehörig weinte und stöhnte; alle Weiber machen's so. Dann fand sie mit einemale ihre Stimme und ihre Kraft wieder und sagte, Gott werde ihr und ihrem unschuldigen Sohne helfen; deßgleichen rufe sie den Himmel gegen uns auf — und ich versichere Euch, sie that dieß auch in gar hübschen Ausdrücken. Ich gab ihr als guter Freund den Rath, nicht auf Beistand von einem so entlegenen Orte zu zählen — empfahl ihr, die Sache zu überlegen — gab ihr meine Wohnung an, sagte, ich wüßte, sie würde vor Mittag zu mir schicken und verließ sie — was weiß ich, ob in einer verstellten oder in einer wirklichen Ohnmacht.«

Nach dem Schlusse dieser Mittheilung, welche er mehreremale unterbrach, um Nüsse knacken und verspeisen zu können, deren er eine ganze Tasche voll zu haben schien, zog der Blinde eine Flasche aus der Tasche, labte sich mit einem Trunk und bot das Gefäß seinem Kameraden an.

»Ihr wollt nicht — wie, Ihr wollt nicht?« sagte er, als er fühlte, daß es zurückgestoßen wurde. »Nun! so wird's der wackere Gentleman, der bei Euch wohnt, nicht ausschlagen. He da, mein Theurer!«

»Tod und Hölle!« rief der Andere, ihn zurückhaltend. »Wollt Ihr mir sagen, was ich anfangen soll?«

»Was anfangen? Das ist bald geschehen. Macht ein paar Minuten einen Mondscheinausflug mit dem jungen Gentleman (er ist ganz reisefertig und auf dem Herwege habe ich ihm guten Rath ertheilt) und seht zu, so weit als möglich von London wegzukommen. Gebt mir Nachricht, wo Ihr seyd und überlaßt das Andere mir. Sie *muß* herumgebracht werden, auf die Länge wird sie's nicht treiben; und was die Möglichkeit Eurer Wiederaufgreifung anbelangt — je nun, es war ja nicht Einer, der aus Newgate loskam, sondern ihrer dreihundert. Bedenkt das und laßt Euch's zum Troste dienen.«

»Aber wir müssen leben. — Wie?«

»Wie?« wiederholte der blinde Mann. »Natürlich vom Essen und Trinken. Und wie gelangt man anders zu Speise und Trank, als durch Zahlen? Geld!« rief er, an seine Tasche klopfend. »Ist Geld die Lösung? Je nun, es hat in den Straßen umhergerollt. Verhüte der Teufel, daß der Spaß schon vorüber ist, denn das sind lustige Zeiten — goldene, rare, lärmende und fingerfertige Zeiten. He da, Patron! He da! He da! Trink, Patron, trink. Wo steckst du denn? He da!«

Mit diesem polternden und lärmenden Wesen, welches bekundete, daß auch der Blinde sich der allgemeinen Zügellosigkeit hingeeben hatte, tappte er sich nach dem Schuppen, wo Hugh und

Barnaby auf dem Boden saßen, und trat ein.

»Laßt's herumgehen,« rief er, Hugh seine Flasche einhändigend. »Die Gossen rinnen von Wein und Gold. Brantwein und Guineen fließen aus jedem Pumpbrunnen. Herum damit — nichts gespart!«

Erschöpft, ungewaschen, ungeschoren, von Rauch und Staub geschwärzt, das Haar von Blut zusammenklebend, die Stimme so heiser, daß er nur flüsternd sprechen konnte, die Haut vom Fieber vertrocknet, der ganze Körper zerquetscht und zerschunden — trotz dieses Zustandes nahm Hugh dennoch die Flasche und erhob sie an seine Lippen. Er war eben im Trinken begriffen, als sich plötzlich die Thüre des Schuppens verdunkelte und Dennis vor ihnen stand.

»Will nicht stören, will nicht stören,« sagte diese Person in versöhnlichem Tone, als Hugh in seinem Zuge inne hielt und ihn mit keinem sehr freundlichen Blicke vom Kopf bis zu den Füßen betrachtete. »Will nicht stören, Bruder. Barnaby auch hier, he? Wie geht's Euch, Barnaby? Und zwei andere Gentlemen! Euer gehorsamer Diener, meine Herren. Ich mache doch hoffentlich hier nirgends eine Störung. Oder ist's so, Brüder?«

Obgleich er dieß mit sehr freundlichen und vertraulichen Geberden sprach, so schien er doch namhaftes Bedenken zu tragen, weiter vorzutreten, weßhalb er in der Thüre stehen blieb. Er war etwas besser gekleidet, als gewöhnlich; denn obgleich er noch immer denselben fadenscheinigen, schwarzen Anzug trug, so hatte er doch um seinen Hals eine ungesund aussehende, gelbliche Kravate und an seinen Händen große Lederhandschuhe, wie sie die Gärtner bei ihrer Handthierung zu tragen pflegen. Seine Schuhe waren neu geschmiert und mit ein paar rostigen Eisenschnallen verziert, die Bindfadenschnüre an seinen Knieen erneuert und wo ihm die Knöpfe fehlten. Stecknadeln angebracht. Sein ganzes Aussehen hatte etwas von dem eines jämmerlich heruntergekommenen Diebfängers oder Gerichtsdieners, der aber nicht daran denkt, seinem gewerbsmäßigen Charakter etwas zu vergeben und seine geringen Mittel auf's Beste anwendet.

»Ihr seyd recht hübsch geborgen hier,« fuhr Herr Dennis fort, indem er ein muffiges, strickartig aussehendes Taschentuch herauszog, womit er sich ängstlich die Stirne abtrocknete.

»Nicht geborgen genug, wie es scheint, um nicht von Euch aufgefunden zu werden.« entgegnete Hugh mürrisch.

»Ei, ich will Euch was sagen, Bruder,« erwiderte Dennis mit einem freundlichen Lächeln; »wenn Ihr mich nicht wissen lassen wollt, wohin Ihr reitet, so müßt Ihr ein anderes Schellenwerk an Eurem Gaule tragen. Ah! ich kenne den Ton von dem, das Ihr gestern Nacht trugt, und habe ein scharfes Gehör dafür; darauf könnt Ihr Euch verlassen. Nun, und wie geht's Euch, Bruder?«

Er hatte sich inzwischen so weit ermuthigt, hereinzutreten und sich neben ihn hinzusetzen.

»Wie es mir geht?« antwortete Hugh. »Wo wart Ihr gestern? Wo geht Ihr hin, als Ihr mich im Gefängniß verließ? Warum habt Ihr mich verlassen und was wolltet Ihr damit, als Ihr Eure Augen so rolltet und Eure Faust nach mir schütteltet, he?«

»Ich — meine Faust geschüttelt? nach Euch, Bruder?« sagte Dennis, indem er sanft Hugh's drohend aufgehobene Hand zurückhielt.

»Nun, so war's Euer Stock; das ist ganz dasselbe.«

»Barmherziger Himmel, Bruder, ich wollte nichts damit. Ihr habt mich nur halb verstanden. Es sollte mich jetzt nicht Wunder nehmen,« fügte er in dem Tone eines trostlosen, gekränkten Mannes bei, »wenn Ihr auf den Gedanken gekommen wäret, ich sey, weil ich wollte, daß jene

Bursche im Gefängniß blieben, im Begriffe gewesen, die Banner zu verlassen?«

Hugh betheuerte ihm mit einem Fluche, daß er wirklich dieser Ansicht sey.

»Nun,« sagte Herr Dennis trauervoll, »wenn das nicht genug ist, Jemandem Mißtrauen gegen seine Nebenmenschen einzuflößen, so weiß ich nicht, was es sonst thun könnte. Die Banner verlassen, he? Ich — Ned Dennis, wie mich mein eigener Vater taufen ließ? — Gehört diese Axt Euch, Bruder?«

»Ja, sie gehört mir,« entgegnete Hugh in demselben heiseren Tone, wie zuvor; »Ihr hättet sie spüren sollen, wenn Ihr in der letzten Nacht mir da und dort in den Weg gekommen wäret. Legt sie nieder.«

»Ich sie spüren sollen?« entgegnete Herr Dennis, sie noch immer in der Hand behaltend, und mit gedankenvoller Miene die Schneide befühlend. »Ich sie spüren sollen? Und ich habe mich doch die ganze Zeit über auf's Vortheilhafteste abgemüht. Ist das nicht eine Welt! Und Ihr fordert mich nicht einmal auf, einen Schluck aus dieser Flasche da zu thun, he?«

Hugh warf sie ihm hin. Während sie jedoch der Henker an seine Lippen führte, sprang Barnaby auf, winkte ihnen, sich ruhig zu verhalten und sah angelegentlich hinaus.

»Was gibt es, Barnaby?« fragte Dennis mit einem Blicke auf Hugh, indem er die Flasche senkte, aber noch immer die Axt in der Hand behielt.

»Bst!« antwortete er leise. »Was glitzert doch dort so hinter der Hecke?«

»Was?« rief der Henker, seine Stimme so laut als möglich erhebend und sowohl Barnaby als Hugh fassend. »Doch nicht doch nicht Soldaten?«

In demselben Augenblick füllte sich der Schuppen mit Bewaffneten und eine Abtheilung Kavallerie, die über das Feld her galopirte, stellte sich vor der Thüre auf.

»So!« sagte Dennis, der ganz ruhig unter ihnen stehen blieb, als sie sich der Gefangenen versichert hatten; »die beiden jungen Leute da sind's, meine Herren, auf welche die Proklamation einen Preis ausgesetzt hat. Dieser Andere ist ein entsprungener Kapitalverbrecher. — Es thut mir leid, Bruder,« fügte er im Tone der Ergebung gegen Hugh bei, »aber Ihr seyd selbst Schuld daran. Ihr habt mich zu diesem Schritte gezwungen. Wolltet Ihr ja nicht einmal die gesunden constuznellen Grundsätze respektiren, wißt Ihr, und gingt hin, um die Gesellschaft in ihren innersten Grundfesten zu beschädigen. Meiner Seel', ich hätt' lieber eine Kleinigkeit einem Armen gegeben, als so etwas gethan. — Wenn ihr sie nur fest halten wollt; meine Herren, so glaube ich, ich wär' im Stand, sie besser zu binden, als Ihr!«

Diese Operation wurde jedoch durch einen neuen Vorfall auf einige Augenblicke verzögert. Der blinde Mann, dessen Ohr weit sicherer war, als bei den meisten Menschen das Gesicht, war schon vor Barnaby durch ein Rauschen in dem Gebüsch, unter dessen Schutz die Soldaten anrückten, aufgeschreckt worden. Er entwich sogleich — hatte sich irgendwo für eine Minute versteckt — wahrscheinlich in seiner Verwirrung hinsichtlich des Punktes, woher es gekommen, sich getäuscht — und man sah ihn jetzt über die offenen Felder rennen.

Ein Offizier rief sogleich, er habe gestern Nacht bei der Plünderung eines Hauses mitgeholfen. Er wurde daher laut zur Uebergabe aufgefordert. Dieß veranlaßte ihn nur zu einem noch stärkeren Rennen, und in wenigen Augenblicken hätte er sich außer Schußweite befunden. Das Commando erfolgte und die Soldaten gaben Feuer.

Es folgte eine athemlose Pause und ein tiefes Schweigen, während deß Aller Augen auf ihn

geheftet waren. Man hatte gesehen, daß er bei dem Abschießen der Musketen zusammenfuhr, als ob ihn das Knallen erschreckt hätte. Er machte aber nicht Halt, sondern lief mit der gleichen Schnelligkeit noch volle vierzig Schritte weiter. Dann sank er, ohne ein Wanken oder Stolpern, ohne ein Zeichen von Schwäche oder Gliederzittern nieder.

Einige Soldaten nebst dem Henker eilten nach der Stelle, wo er lag. Alles war so rasch vor sich gegangen, daß der Rauch noch nicht einmal entschwunden war, sondern sich langsam in einer kleinen Wolke in die Höhe kräuselte, als wäre er die Seele des todten Mannes, die feierlich emporschwebte. Man sah nur einige Blutstropfen im Grase — noch einige weiter, als man ihn umwandte — das war Alles.

»Schaut da! schaut her!« sagte der Henker, sich neben der Leiche auf ein Knie niederlassend und mit trostlosem Gesicht zu dem Offizier und den Soldaten aufschauend. »Das ist ein sauberer Anblick!«

»Zurück da!« versetzte der Offizier. »Sergeant, seht nach, was er bei sich hat.«

Der Sergeant leerte seine Taschen auf das Gras aus und zählte, außer einigen fremden Münzen und Ringen, fünfundvierzig Guineen in Gold. Diese wurden in ein Schnupftuch eingeschlagen und weggeschafft; die Leiche ließ man vor der Hand an Ort und Stelle, aber auch sechs Soldaten und den Sergeanten dabei, um sie nach dem nächsten Wirthshause zu bringen.

»Wie, wollt Ihr nicht auch einmal gehen?« sagte der Sergeant, Dennis auf den Rücken klopfend und auf den Offizier deutend, der auf den Schuppen zuing.

Herr Dennis erwiederte hierauf blos: »Sprecht nicht mit mir!« und wiederholte dann seine wenigen Worte: »Das ist ein sauberer Anblick!«

»Ich sollte meinen, es ist einer, aus dem Ihr Euch nicht viel macht,« bemerkte der Sergeant kaltblütig.«

»Ei,« entgegnete Herr Dennis, aufstehend, »wer sollte sich etwas daraus machen, wenn ich's nicht thue?«

»Oh! ich wußte nicht, daß Ihr so weichherzig seyd,« erwiederte der Sergeant. »Weiter will ich nicht sagen!«

»Weichherzig?« echoete Dennis. »Weichherzig? Schaut 'mal diesen Mann an. Nennt Ihr *dieß* konstitutionell? Seht Ihr nicht, daß er durch und durch geschossen ist, statt abgethan zu werden, wie ein Brite? Der Teufel soll mich holen, wenn ich weiß, mit welcher Seite ich es halten soll. Ihr seyd so schlimm, wie die Anderen. Was soll aus dem Lande werden, wenn die militärische Gewalt die bürgerliche in dieser Weise übervortheilt? Wo sind die Rechte dieses armen Nebenmenschen, die er als Bürger anzusprechen hat, wenn nicht ich ihm in seinen letzten Augenblicken zur Seite stehe? Ich war da. Ich war bereit und willig. Das sind saubere Zeiten, Bruder, wenn die Todten in dieser Weise Zeter über uns schreien und wir nachher nicht mehr ruhig in unseren Betten schlafen können. Saubere Zeiten!«

Ob er sich hiefür aus dem Binden der Gefangenen einen wesentlichen Trost erholte, ist ungewiß, aber doch sehr wahrscheinlich. Jedenfalls verscheuchte seine Berufung zu dieser Arbeit vor der Hand die dermaligen peinlichen Betrachtungen und beschäftigte seine Gedanken auf eine angenehme Weise.

Sie sollten nicht alle drei zumal, sondern in zwei Partien abgeführt werden — Barnaby und sein Vater nach der einen Richtung inmitten einer Abtheilung Fußvolk, auf einem andern Wege aber

Hugh, der auf ein Pferd gebunden und von einem Reitertrupp stark bewacht wurde.

In der kurzen Frist vor ihrer Abführung hatten sie durchaus keine Gelegenheit, sich unter einander zu besprechen, denn sie wurden streng gesondert gehalten. Hugh sah nur noch, daß Barnaby mit gesenktem Haupte zwischen seiner Wache einherging und ihn, ohne die Augen aufzuschlagen, mit der gefesselten Hand zu grüßen versuchte, als er an ihm vorbeikam. Er selbst ermuthigte sich während seines Rittes mit der zuversichtlichen Hoffnung, der Pöbel werde, wohin man ihn auch bringen möge, das Gefängniß erbrechen und ihn in Freiheit setzen. Aber als sie nach London und namentlich durch Fleet Market, kürzlich noch die Citadelle der Rebellen, kamen, wo jetzt das Militär alle Ueberreste des Aufruhrs ausgerottet hatte — da wurde es ihm klar, daß diese Hoffnung eitel war, und er fühlte, daß er dem Tode entgegen ritt.

Siebenzigstes Kapitel.

Nachdem Herr Dennis dieses Stück Arbeit ohne persönliche Beeinträchtigung oder Ungelegenheit abgethan, entschloß er sich, denn er war jetzt zu der achtbaren Ruhe des Privatlebens zurückgekehrt, ein halbes Stündchen oder so etwas in weiblicher Gesellschaft Trost zu holen. In dieser liebenswürdigen Absicht lenkte er seine Schritte nach dem Hause, wo Dolly und Miß Haredale noch immer eingesperrt waren, und wohin auf Herrn Simon Tappertit's Befehl auch Miß Miggs gebracht worden war.

Während Herr Dennis so durch die Straßen ging — die Lederhandschuhe auf dem Rücken in einander geschlagen und im Gesichte den Ausdruck heiterer Gedanken und beharrlicher Berechnung — hätte man ihn wohl für einen Pächter halten mögen, der Erwägungen über den Betrag seiner Ernte anstellt und sich im Vornhinein des reichen Segens der Vorsehung erfreut. Mochte er hinschauen, wohin er wollte, allenthalben zeigten ihm die Trümmerhaufen, wie viel er sich für sein Handwerk versprechen dürfe; die ganze Stadt schien für ihn gepflügt, gesät und durch das gedeihlichste Wetter begünstigt worden zu seyn; eine herrliche Ernte stand in Aussicht.

Es wäre vielleicht zu weit gegangen, wenn man behaupten wollte, Herr Dennis habe, als er die Waffen ergriff und zu gewaltsamen Handlungen seine Zuflucht nahm, um das große Ziel zu verfolgen, Old Bailey in aller seiner Reinheit und den Galgen in seiner früheren Anwendung und moralischen Größe zu erhalten — diesen glücklichen Stand der Dinge bestimmt im Auge gehabt oder vorausgesehen. Er betrachtete ihn vielmehr als eine jener herrlichen Spenden, welche unzweifelhaft von Zeit zu Zeit zu Nutz und Frommen der Guten niederströmen und fühlte sich bei diesem segensreichen Reifen für den Galgen gewissermaßen persönlich bedacht. Nie war er sich selbst so in dem Lichte von Fortuna's Liebling und Schooßkind erschienen, und nie, in seinem ganzen Leben hatte er diese Dame so innig oder mit so ruhiger und tugendhafter Zuversicht geliebt.

Den Gedanken, selbst als Rebelle aufgegriffen und mit den übrigen bestraft zu werden — ja, schon den Gedanken an die Möglichkeit eines solchen Ereignisses wies Herr Dennis als eine eitle Chimäre von sich; er argumentirte nämlich, das von ihm zu Newgate eingeschlagene Verfahren und der Dienst, den er heute geleistet, würden mehr als zureichen, jedes Zeugniß, daß er mit unter dem Pöbel gewesen, zu entkräften: jede Beschuldigung seiner Betheiligung bei dem Aufruhr von Seite Derjenigen, die selbst in Gefahr waren, mußte nothwendig für null und nichtig erachtet werden: und wenn auch unglücklicherweise irgend eine kleine Unklugheit auf ihn herauskommen sollte, so drückte man dabei sicherlich ein Auge zu wegen des dermaligen besonderen Ruhens seines Amtes und der großen Nachfrage nach Funktionen, wie die seinigen waren. Mit einem Worte, er hatte seine Karten durchaus mit großem Bedacht gespielt, ganz zu rechter Zeit seine Fahne gewechselt, die beiden Hauptaufwiegler nebst einem ausgezeichneten Verbrecher in die Hände der Gerichte geliefert, und war daher ganz ruhig.

Mit einer einzigen Ausnahme — denn dieß gilt von allen Regeln, und selbst Herr Dennis theilte dieß Geschick — des Umstandes nämlich, daß Dolly und Miß Haredale in einem Hause, das fast an das seinige stieß, gewaltsam zurückgehalten wurde. Dieß war ein Stein des Anstoßes; denn wenn sie entdeckt und befreit wurden, so waren sie im Stande, durch ihr Zeugniß ihn in eine sehr gefährliche Lage zu bringen; sie aber laufen zu lassen, nachdem er ihnen zuvor einen Eid der Verschwiegenheit abgepreßt hatte, — das war eine Sache, an die er nicht denken durfte.

Vielleicht war es mehr die Rücksicht auf die Gefahr, welche dem Henker von dieser Seite drohte,

als seine Liebe zur Unterhaltung mit dem schönen Geschlecht, daß er sich jetzt so sehr beeilte, in ihre Gesellschaft zu kommen; denn bei jedem Schritte, den er that, verwünschte er Hugh's und Herrn Tappertit's verliebte Naturen aus tiefstem Herzensgrunde.

Als er in das armselige Gemach trat, in welchem sie eingesperrt waren, zogen sich Dolly und Miß Haredale schweigend in die hinterste Ecke zurück. Aber Miß Miggs, die hinsichtlich ihres Rufes besonders zart fühlte, sank augenblicklich auf ihre Kniee nieder und fing an, laut hinaus zu kreischen: »Was wird aus mit werden!« — »Wo ist mein Simmun!« — »Habt Barmherzigkeit, guter Herr, mit der Schwäche meines Geschlechtes!« — nebst vielen anderen kläglichen Lamentationen gleicher Beschaffenheit, deren sie sich mit großem Anstande und Schicklichkeitsgefühle entledigte.

»Miß, Miß,« flüsterte Dennis, indem er ihr mit dem Zeigefinger winkte, »kommt her — ich thue Euch nichts zu Leide. Kommt her, mein Lamm, wollt Ihr?«

Miß Miggs, die, sobald er die Lippen öffnete, zu schreien aufgehört und aufmerksam auf seine Worte gehorcht hatte, fing nach diesem zärtlichen Epithetum sogleich wieder an:

»Oh, ich bin sein Lamm! er sagt, ich sey sein Lamm! Oh, du grundgütiger Himmel, warum bin ich nicht alt und häßlich geboren? Warum mußte ich gerade die jüngste von sechsen seyn, die alle todt sind und in ihren gesegneten Gräbern liegen, eine verheirathete Schwester ausgenommen, die im goldenen Löwenhof Nr. 72 zweite Klingel rechts wohnt!«

»Habe ich Euch nicht gesagt, ich wolle Euch nichts zu Leide thun?« entgegnete Dennis, auf einen Stuhl deutend. »Warum denn so, Miß? Was gibt's denn?«

»Ich weiß nicht, was es geben mag,« rief Miggs, verzweifelnd ihre Hände zusammenschlagend. »Aber etwas muß es geben!«

»Ich sage Euch aber: nein,« erwiederte der Henker. »Zuerst hört einmal mit Eurem Schreien auf — Na, und setzt Euch daher; wollt Ihr, mein Hühnchen?«

Der einschmeichelnde Ton, womit er diese letzten Worte sprach, hätte vielleicht seines Zweckes verfehlt, wenn er sie nicht mit unterschiedlichen scharfen Rucken seines Daumens über die eine Schulter, einem gewissen Blinzeln und Stecken der Zunge in seine Backen begleitet hätte — Signale, aus denen die Jungfer nachgerade entnahm, daß er über Miß Haredale's und Dolly's Angelegenheiten heimlich mit ihr zu sprechen wünschte. Sie war mit einer gewaltigen Portion Neugierde begabt, und da ihre Eifersucht gleichfalls nicht unthätig war, so stand sie auf und kam ihm allmählig, freilich viel schauernd, oft zurückfahrend und ein großes Muskelspiel um alle die kleinen Kehlnorpelchen entwickelnd, näher.

»Setzt Euch« sagte der Henker.

Um seinem Geheiß mehr Nachdruck zu geben, drückte er sie etwas plötzlich und vorschnell in einen Stuhl. Um sie sodann durch einen kleinen, harmlosen Scherz, wie ihn Frauenzimmer lieben, wieder zu versöhnen, verwandelte er seinen rechten Zeigefinger in einen ideellen Nagelpfriem oder Bohrer, und that, als wolle er ihr denselben in die Seite schrauben — worüber Miß Miggs abermals aufschrie und Symptome von einer Ohnmacht blicken ließ.

»Schätzchen, meine Liebe,« flüsterte Dennis, seinen Stuhl dicht neben den ihrigen rückend, »Wann war Euer junger Mann zum letzten Mal hier?«

»Mein junger Mann, guter Herr?« antwortete Miggs im Tone schmerzlichen Kummers.

»Ah! Simmun — Ihr kennt — ihn?« versetzte Dennis.

»Ja wohl da, nein!« rief Miggs mit einem Bitterkeitsausbruche — und während sie so sprach, blickte sie nach Dolly hin. »*Mein* — guter Herr!«

Dieß war es, eben, was Herr Dennis wollte und erwartete.

»Ah!« sagte er mit so freundlichem, um nicht zu sagen, verliebtem Blicke auf Miggs, daß sie, wie sie nachmals bemerkte, wie auf den schärfsten Whitechapelnadeln saß, da sie nicht wissen konnte, welche Absichten hinter einem solchen Gesichtsausdrucke lauern mochten: »ich fürchte das. Ich habe es selbst auch schon gesehen. Die Schuld liegt rein an ihr. Sie will ihn durchaus verlocken.«

»Ich möchte mich nicht,« rief Miggs ihre Hände faltend und mit der Miene andächtiger Unschuld gegen die Decke blickend, »ich möchte mich nicht so bloß stellen, wie sie thut; ich möchte nicht so schamlos seyn, wie sie; ich möchte nicht so aussehen, als sagte ich allen Mannsbildern, ›komm' und küß' mich‹« — und hier überflog ein krampfhaftes Schaudern ihren ganzen Körper — »nein, nicht um alle Erdenkronen, die man mir bieten möchte. Welten,« fügte Miggs feierlich bei, »sollten mich nicht so weit bringen. Nein und wenn ich eine Venis wäre.«

»Nun wißt Ihr aber wohl, daß Ihr eine Venis seyd,« sagte Herr Dennis zutraulich.

»Nein, ich bin's nicht, guter Herr,« entgegnete Miggs, indem sie mit einer Miene der Selbstverläugnung den Kopf schüttelte, welche anzudeuten schien, sie könnte eine seyn, wenn sie wollte, aber sie sey hoffentlich gescheidter. »Nein, ich bin's nicht, guter Herr. Legt mir so etwas nicht zur Last.«

Die ganze Zeit über hatte sie sich hin und wieder nach der Stelle, wohin sich Dolly und Miß Haredale geflüchtet, umgedreht, einen Schrei oder einen Seufzer ausgestoßen, oder mit ungemeinem Zittern die Hand auf's Herz gelegt, um das Ansehen zu gewinnen und den beiden Mädchen verstehen zu geben, daß sie sich nur protestirend und mit Widerwillen mit dem Gaste unterhalte und dem allgemeinen Besten ein großes persönliches Opfer bringe. Jetzt aber schaute sie Herrn Dennis mit einem so viel sagenden Blicke an und verzog sein Gesicht in einer so eigenthümlichen Weise, indem er sie ersuchte, noch etwas näher zu rücken, daß sie diese kleinen Kunstgriffe aufgab und ihm ihre ganze ungetheilte Aufmerksamkeit weihte.

»Wann war Simmun hier, frage ich?« raunte ihr Dennis in's Ohr.

»Seit gestern Morgen nicht mehr, und auch dann nur ein paar Minuten. Vorgestern ließ er sich den ganzen Tag nicht sehen.«

»Ihr wißt, er gedachte immer, die eine da zu entführen,« sagte Dennis, mit dem möglichst leichten Kopfrucke nach Dolly deutend. »Und Euch wollte er einem Andern übergeben.«

Miß Miggs, die nach dem ersten Theile dieser Rede schrecklich in Jammer gerathen war, erholte sich bei dem zweiten ein wenig und schien dadurch, daß sie ihre Thränen plötzlich unterdrückte, andeuten zu wollen, diese Maßregel könnte möglicherweise ihren Beifall haben — jedenfalls sey es noch eine große Frage.

»Aber unglücklicherweise,« fuhr Dennis, dem dieß nicht entging, fort, »war Jemand Anders auch in sie verliebt, seht Ihr; und selbst wenn's nicht wäre, so ist dieser Andere als Rebelle gefaßt worden und demnach alles vorbei mit ihm.«

Miß Miggs erlitt einen Rückfall.

»Nun möchte ich aber dieses Haus geräumt und Euch in Eure Rechte eingesetzt sehen,« sagte Dennis. »Wie wär's, wenn ich sie mir vom Hals schaffte — aus dem Wege, he?«

Miß Miggs strahlte wieder auf und entgegnete mit vielen Unterbrechungen und Pausen (Folgen ihrer überströmenden Gefühle), daß die Versuchungen für Simmun Gift gewesen wären. Er sey nicht Schuld daran, sondern sie (nämlich Dolly). Die Männer durchschauten nicht so diese schrecklichen Kunstgriffe, wie dieß bei Frauenzimmern der Fall sey, und ließen sich daher fangen und einthun, wie es auch bei Simmun gegangen. Sie habe zwar keine persönlichen Beweggründe, ihm an die Hand zu gehen — kein Gedanke — im Gegentheile, sie meine es gut mit allen Parteien. Aber so viel sie von der Sache verstehe, müsse sie sagen, daß Simmun, wenn er gewisse trügerische und arglistige Hexen (sie wolle keine Namen nennen, denn dieß widerstrebe ihrem Charakter) *gewisse* trügerische und arglistige Hexen heirathete — sich elend und unglücklich machen würde für sein ganzes Leben, weßhalb sie der Ansicht sey, daß Vorsichtsmaßregeln am Orte wären. So viel, fügte sie bei, müsse sie aufrichtig gestehen. Da aber dieß Privatgefühle seyen und vielleicht als Rachsucht betrachtet werden könnten, so bitte sie den Herrn, nicht weiter davon zu reden. Sie wünsche ihre Pflicht gegen alle Menschen, sogar gegen diejenigen, die von jeher ihre bittersten Feinde gewesen, zu erfüllen, und wolle daher nicht mehr auf ihn hören, was er auch sagen möge.

Damit verstopfte sie die Ohren und schüttelte den Kopf hin und her, um Herrn Dennis anzudeuten, daß sie gegen ihn so taub seyn würde, wie eine Blindschleiche, und wenn er sich außer Athem sprechen wollte.

»So schaut nur, mein Zuckerstengel,« sagte Herr Dennis; »wenn Eure Ansicht mit der meinigen übereinkömmt, und Ihr wolltet nur zu rechter Zeit ruhig davonschlüpfendavonschlüpfen, so kann ich das Haus morgen sauber haben und dieser ganzen Plackerei los seyn. — Aber haltet, da ist noch die Andere.«

»Welche Andere, Sir?« fragte Miggs, noch immer mit den Fingern in ihren Ohren und hartnäckig den Kopf schüttelnd.

»Je nun, die Große dort,« antwortete Dennis, indem er sich das Kinn strich und etwas vor sich hin murmelte ungefähr des Inhalts, daß er Herrn Gashford nicht in die Queere kommen möge.

Die noch immer stocktaube Miß Miggs versetzte, wenn Miß Haredale ein Hinderniß sey, so dürfe er sich in dieser Hinsicht völlig beruhigen: aus dem, was zwischen Hugh und Herrn Tappetit, als sie das letzte Mal hier gewesen, vorgegangen sey, habe sie entnommen, daß sie morgen Abend allein (nicht von ihnen, sondern von jemand Anders) fortgeschafft werden solle.

Auf diese Nachricht sperrte Herr Dennis die Augen weit auf, piff einmal, überlegte, einmal, schlug sich zum Schlusse an die Stirne und nickte mit dem Kopf, als hätte er jetzt den Schlüssel zu dieser geheimnißvollen Entfernung und sey damit ganz zufrieden. Dann theilte er Miß Miggs seinen Dolly betreffenden Plan mit, die jetzt mit einemale tauber als je war und es auch während der ganzen Eröffnung verblieb.

Der merkwürdige Entwurf lief nämlich darauf hinaus, Herr Dennis wollte sogleich unter den Rebellen irgend einen wagehalsigen jungen Burschen (wie er sagte, hatte er schon auf einen sein Augenmerk) aufsuchen, der, erschreckt durch die Drohungen, mit denen er ihn hinhalten könnte, und beunruhigt durch die Aufgreifung so Vieler, die nicht besser und nicht schlechter als er wären, mit Freuden nach Allem greifen würde, was ihm und seinem Raube aus dem Bereiche der Gefahr und in's Ausland zu helfen vermöchte, selbst wenn seine Reise die lästige Zugabe einer unfreiwilligen Kumpanenschaft erhalte; ja, es werde wahrscheinlich nur noch mehr Reiz und Verlockung darin liegen, wenn er höre, daß diese Kumpanenschaft ein hübsches Mädchen sey. Habe er einmal die passende Person aufgefunden, so wolle er sie morgen Nacht, wenn man die Große geholt und Miß Miggs Reißaus genommen habe, herbringen. Dolly müsse dann geknebelt,

in einen Mantel gehüllt und in irgend einem gelegenen Fuhrwerke nach der Themse hinunter geschafft werden, wo es Mittel genug gebe, sie in der Stille auf ein kleines Fahrzeug von zweideutigem Charakter zu schmuggeln, wo weiter keine Fragen gestellt würden. Was die Kosten dieser Entführung betreffe, so glaube er nach einem ungefähren Ueberschlag, daß zwei oder drei silberne Thee- oder Kaffeekannen nebst einem Trinkgeld (etwa einer Zuckerzange oder einem Theeseiher) mehr als hinreichend sein dürften. Silbergeschirr jeder Art sey von den Rebellen an mehreren einsamen Orten Londons, namentlich aber, wie er wisse, in Saint James Square begraben; man könne demselben zwar leicht beikommen, aber da nach Einbruch der Nacht kein Mensch dort zu finden und ein gelegenes Stückchen Wasser in der Mitte wäre, so lägen die nöthigen Fonds bereit und könnten jeden Augenblick erhoben werden. Hinsichtlich Dolly's müsse der Gentleman eben mit der nöthigen Vorsicht zu Werke gehen. Er verpflichte sich zu nichts, als sie fortzunehmen und zurückzuhalten; was er sonst noch mit ihr anfangen wolle, bleibe ganz ihm selbst überlassen.

Wenn Miß Miggs im Besitze ihres Gehörsinnes gewesen wäre, so hätte sie sich ohne Zweifel höchlich über die Unzartheit entsetzt, daß ein junges Frauenzimmer mit einem Fremden, und noch obendrein bei Nacht, durchgehen solle, denn ihr Sittlichkeitsgefühl war, wie bereits bemerkt, von der allerartesten Art; aber sobald Herr Dennis zu sprechen aufgehört hatte, erinnerte sie ihn, daß er nur umsonst seinen Athem verschwendet habe. Sie fuhr (noch immer mit den Fingern in ihren Ohren) fort, daß nur eine strenge praktische Lection die Schlosserstochter von gänzlichem Verderben retten könne, und daß sie es so zu sagen für eine moralische Verbindlichkeit und für eine heilige Pflicht gegen die Familie halte, zu wünschen, daß ihr Jemand um ihres eigenen Besten willen diese Lection ertheile. Miß Miggs bemerkte auch noch, und zwar ganz richtig, als allgemeine Ansicht, auf die sie eben erst zufällig komme, sie glaube allerdings, daß der Schlosser und seine Frau jammern und klagen würden, wenn sie je, sey es nun durch gewaltsame Entführung oder auf eine andere Weise, ihr Kind verlieren sollten: wir wüßten jedoch in dieser Welt selten, was zu unserem Besten diene, sintemalen wir so sündige und unvollkommene Wesen seyen, daß hierin nur Wenige zu einer richtigen Ansicht gelangen.

Nachdem das Gespräch zu diesem befriedigenden Ziele geführt, trennten sie sich — Dennis, um seinen Plan zu bethätigen und sich noch einmal ein Bischen in seinen Domänen umzusehen, Miß Miggs, um, sobald der Henker fort war, sich in einem solchen Ausbruche von Aengsten und Nöthen zu ergehen (wie sie sagte, in Folge gewisser zarter Dinge, welche Herr Dennis ihr zu eröffnen die Frechheit und Anmaßung gehabt hatte), daß das Herz der kleinen Dolly recht eigentlich zum Schmelzen kam. In der That sagte und that sie auch so viel, um die verletzten Gefühle der Miß Miggs zu beschwichtigen, und sah dabei so schön aus, daß die ehrsame Jungfer ihr auf der Stelle hätte das Gesicht zerkratzen müssen, wenn sie nicht hinreichend Gelegenheit gehabt haben würde, ihren übersprudelnden Groll durch das Vorgefühl dessen, was der Aermsten bevorstand, zu sättigen.

Einundsiebzigstes Kapitel.

Den ganzen nächsten Tag blieben Emma Haredale, Dolly und Miggs zusammen an dem Orte eingesperrt, wo sie schon so viele Tage gefangen gesessen, ohne Jemand zu sehen oder einen andern Ton zu hören, als das halblaute Gespräch, worin sich ihre Wächter in einem äußeren Zimmer ergingen. Ihre Anzahl schien sich gemindert zu haben, und auch die Weiberstimmen konnten sie nicht mehr hören, welche sie zuvor immer deutlich zu unterscheiden vermocht hatten. Auch schien irgend eine neue Aufregung unter ihnen zu herrschen, denn es wurde viel verstohlen aus- und eingegangen und beständig bei den andern Ankömmlingen Nachfrage gehalten. Man hatte sich früher ganz rücksichtslos benommen, oft einen gewaltigen Lärm gemacht, Streit angefangen, geboxt, getanzt und gesungen. Jetzt war aber Alles schüchtern und schweigsam; sie besprachen sich fast in Flüsterlauten und schlichen mit leisen und verstohlenen Tritten aus und ein — mit einem Worte, so ganz verschieden von dem lärmenden Gestampfe, womit bisher ihr Kommen und Gehen den zitternden Gefangenen angekündigt wurde.

Ob diese Veränderung in der Gegenwart irgend einer angesehenen Person aus den Reihen der Aufrührer, oder in irgend einem andern Anlasse ihren Grund hatte, vermochten sie nicht zu unterscheiden. Bisweilen glaubten sie, denselben in der Anwesenheit eines kranken Mannes in der Kammer suchen zu müssen, denn sie hatten in der letzten Nacht ein Scharren mit den Füßen, als ob eine Last hereingebracht würde, und nachher ächzende Töne gehört. Ueber den wahren Thatbestand konnten sie jedoch keine Gewißheit erholen, da jede Frage oder Bitte von ihrer Seite nur einen Sturm brutaler Verwünschungen oder etwas noch Schlimmeres hervorrief; auch fühlten sie sich zu glücklich, daß sie allein bleiben durften und mit Drohungen oder bewundernden Blicken verschont blieben, um diesen Trost durch einen freiwilligen Verkehr mit ihren Hütern auf's Spiel zu setzen.

Es war sowohl Emma, als auch der armen kleinen Schlosserstochter selbst hinreichend klar, daß sie, Dolly, der große Anziehungsgegenstand war, und daß Hugh und Tappetit, sobald sie Muße hatten, sich der zarteren Leidenschaft hinzugeben, zuverlässig um ihretwillen einander in die Haare gerathen würden, in welchem letzterem Falle es nicht sehr schwierig war, vorauszusehen, wem die Prise zu Theil werden mußte. All' ihr früherer Schrecken gegen diesen Mann lebte auf's Neue wieder auf und steigerte sich zu einem Abscheu, den keine Sprache zu schildern vermag. Tausend alte Erinnerungen, Gefühle der Reue und Ursachen zu Kummer, Angst, und Furcht bedrängten sie von allen Seiten. Die arme Dolly Varden — die süße, blühende, schmucke Dolly — begann ihr Köpfchen zu hängen, dahin zu schwinden und zu welchem wie eine schöne Blume. Die Farbe floh von ihren Wangen, der Muth verließ sie und ihr armes Herzchen fing an, zu verzagen. Aller ihrer Eroberungen, ihrer Unbeständigkeit und ihrer anziehenden kleinen Koketterien vergessend, lag sie den ganzen lieben Tag an Emma Haredale's Busen, bald nach ihrem theuern, alten, grauhaarigen Vater, bald nach ihrer Mutter, bisweilen auch nach ihrer Heimath rufend, und so schwand sie langsam dahin, wie ein armes Vögelchen in seinem Käfig.

O ihr leichten Herzen, ihr leichten Herzen, die ihr so heiter auf dem glatten Strome dahinschwimmt und euch so wonnig und wohl in dem Sonnenscheine des Lebens fühlt — Duft auf der Pflaume, Blüthenzeit der Blume, zartes Erglügen in der Sommerluft, geflügeltes Insektenleben mit deiner eintägigen Dauer — wie bald sinkt ihr unter, wenn sich die Wasser trüben! Das Herz der armen Dolly — ein kleines, zartes, eitles, flatterhaftes Ding, schwindlig, ohne Rast und stets in den Lüften, in nichts beständig, als in den leuchtenden Blicken und dem

heiteren Lächeln — Dolly's Herz wollte brechen.

Emma war mehr mit Leiden vertraut und wußte sich daher besser darein zu finden. Trost konnte sie zwar nur wenig geben, oder doch ihre Freundin beruhigen und zärtlich behandeln, was sie denn auch that. Dolly klammerte sich an sie an, wie ein Kind an seine Amme. Indem Miß Haredale versuchte, ihr Muth einzufloßen, bekräftigte sie zugleich ihren eigenen, und trotz der langen Nächte, der trübseligen Tage und des lähmenden Einflusses von Wachen und Erschöpfung, ließ sie keine Klage laut werden, obgleich sie vielleicht einen weit bestimmteren und klareren Blick in die Gefahren und die Trostlosigkeit ihrer Lage that. Vor den Elenden, in deren Macht sie gegeben war, benahm sie sich so ruhig und inmitten ihrer Herzensangst lebte so augenscheinlich die geheime Zuversicht, man werde es nicht wagen, ihr ein Leides zu thun, daß unter ihren Hütern nicht ein Einziger war, der sie nicht mit einer gewissen Furcht betrachtet hätte. Einige glaubten sogar, sie habe irgend eine Waffe unter ihren Kleidern verborgen und werde im Nothfalle davon Gebrauch machen.

In dieser Lage befanden sie sich, als Miß Miggs zu ihnen gebracht worden, welche vorgab, sie sey gleichfalls wegen ihrer Reize gefangen genommen worden, und solche Heldenthaten von ihrem Widerstande erzählte, (die Tugend hatte ihr nämlich übernatürliche Kräfte verliehen) daß die Beiden sich sogar glücklich fühlten, in ihr eine Gefährtin zu haben. Auch war dieß nicht der einzige Trost, der ihnen anfangs aus Miggs' Anwesenheit und Gesellschaft erwuchs, denn diese junge Dame entfaltete so viel Geduld und Ergebung, eine so demüthige Langmuth unter ihrer Heimsuchung und athmete in allen ihren züchtigen Reden ein so heiliges Vertrauen und einen so frommen Glauben, Alles werde noch zu einem guten Ende führen, daß sogar Emma sich durch dieses glänzende Beispiel gekräftigt fühlte, denn sie zweifelte keinen Augenblick, daß Alles, was sie sprach, wahr und daß sie, gleich ihnen, von Allem, was sie liebte, weggerissen worden sey — ein Raub bangender Sorgen. Schon der Umstand, daß sie aus dem elterlichen Hause kam, wirkte anfangs als ein Belebungsmittel auf die arme Dolly; als sie jedoch hörte, unter welchen Verhältnissen sie fortgekommen, und in wessen Hände ihr Vater gefallen war, weinte sie bitterlicher als je und wollte sich nicht trösten lassen.

Miß Miggs bemühte sich, ihr diese Zaghaftigkeit zu verweisen, und forderte sie auf, an ihr ein Beispiel zu nehmen, sintemal ihr jetzt der Betrag ihrer Beiträge zu dem rothen Ziegelhäuschen mit tausendfältigen Interessen an Seelenfrieden, ruhigem Gewissen und ähnlichen Artikeln zurückkäme. Und da man eben ernste Dinge besprach, so hielt es Miß Miggs für ihre Pflicht, Hand an Miß Haredale's Bekehrung zu legen, zu deren Erbauung sie sich in einer ziemlich langen polemischen Anrede erging, in deren Verlauf sie sich selbst mit einem auserkorenen Missionär und die junge Dame mit einem in der Finsterniß wandelnden Kannibalen verglich. In der That kam sie auch so oft auf diesen Stoff zurück und forderte die beiden Mädchen zu so unzähligenmalen auf, an ihr ein Muster zu nehmen — zu gleicher Zeit mit ihrer ungeheuren Unwürdigkeit und ihrem Uebermaße von Sünden prunkend und prahlend — daß sie in Bälde in jener kleinen Stube mehr zum Aergerniß, als zum Trost wurde und ihre Leidensgefährten wo möglich noch unglücklicher machte, als sie zuvor gewesen waren.

Die Nacht war jetzt hereingebrochen und sie blieben heute zum erstenmale im Dunkeln, denn bisher hatten ihre Hüter nie unterlassen, sie regelmäßig mit Lebensmitteln und Licht zu versehen. Jeder Wechsel in ihrer Lage, der an einem solchen Orte stattfand, flößte ihnen neue Aengsten ein, und als nach dem Verlaufe einiger Stunden das Dunkel noch immer nicht unterbrochen wurde, vermochte Emma ihre Unruhe nicht länger zu bewältigen.

Sie horchten aufmerksam. Es war ein Gemurmel in dem äußern Zimmer und hin und wieder ein

Stöhnen, welches sich aus der Brust eines Leidenden zu ringen schien, der dasselbe vergeblich zu unterdrücken versuchte. Selbst ihre Wächter schienen im Dunkeln zu sitzen, denn kein Licht schien durch die Thürspalten und eben so wenig ließ sich das gewohnte rührige Treiben vernehmen. Es herrschte eine Todtenstille, die nicht einmal durch das Knarren einer Diele unterbrochen wurde.

Anfangs hätte Miß Miggs gar zu gerne wissen mögen, wer wohl die kranke Person sey; bei weiterer Erwägung kam sie jedoch zu dem Schlusse, daß es wohl ein Theil des verabredeten Anschlags und ein Kniff sey, der bald erfolgreich in Wirksamkeit treten dürfte. Um daher Miß Haredale zu trösten, gab sie ihre Meinung dahin kund, es sey wahrscheinlich ein verwundeter, irre geleiteter Papist, und diese glückliche Annahme ermuthigte sie, zu wiederholtenmalen leise ein »Hallilohjah« vor sich hinzusingen.

»Ist's möglich« sagte Emma mit einiger Entrüstung, »daß Ihr, die Ihr alle diese Greuel, von denen Ihr uns erzählt, mit angesehen habt und, wie wir, in die Hände dieser Ungeheuer gefallen seyd, über ihre Grausamkeit noch triumphiren könnt?«

»Persönliche Rücksichten, Miß,« versetzte Miggs, »sinken einer edeln Sache gegenüber in Nichts zusammen. Hallilohjah! Hallilohjah! Hallilohjah, meine guten Herren!«

Der schrillen Härte nach, womit Miß Miggs diese Anrufungsformel wiederholte, hätte man glauben sollen, sie keuche dieselbe durch das Schlüsselloch; die tiefe Dunkelheit ließ jedoch hierüber nicht in's Klare kommen.

»Wenn die Zeit gekommen ist — und der Himmel weiß, daß sie jeden Augenblick kommen kann — wo die Plane, um deren willen sie uns hergebracht haben, welche sie nun auch seyn mögen, zur Ausführung gebracht werden sollen — könntet Ihr noch immer getrost seyn und es mit ihnen halten?« fragte Emma.

»Dank sey es meinen grundgütigem barmherzigem gesegneten Sternen, ich kann es, Miß,« antwortete Miggs mit erhöhtem Nachdrucke. »Hallilohjah, ihr guten Herrn!«

Selbst Dolly lebte bei diesen Worten, ungeachtet ihrer Trostlosigkeit und Niedergeschlagenheit wieder auf und befahl Miggs, auf der Stelle das Maul zu halten.

»Was habt Ihr zu bemerken beliebt, Miß Varden?« versetzte Miggs einen starken Nachdruck auf das erstere Wort legend.

Dolly wiederholte ihren Befehl.

»Ho, barmherziger Himmel!« rief Miggs mit einem hysterischen Lachen. »Ho, barmherziger Himmel! Ja, da muß ich wohl. Ho ja! Ich bin eine in den Staub getretene Sklavin, ein sich plackendes, sich abrackerndes, beständig arbeitendes, stets alle Schuld auf sich nehmendes, nie was recht machendes und nie sich zu reinigen Zeit kriegendes irdenes Geschirr — oder etwa nicht, Miß? Ho ja! Meine Stellungen sind niedrig, meine Fähigkeiten verdumpft und meine Pflichten bestehen darin, mich vor den boshaften, ausgearteten Töchtern gesegneter Mütter zu demüthigen, die werth sind, mit den Heiligen im Himmel umzugehen, aber die Schickung tragen, von gottlosen Verwandten verfolgt zu werden — und mich herabzuwürdigen vor solchen, die nicht besser sind als Heiden nicht wahr, Miß? Ho ja! Die einzigen für mich passenden Beschäftigungen sind hochfahrende junge Ketzerinnen zu bürsten, zu kämmen und ihnen zu helfen, bis sie sind, wie die übertünchten Gräben damit die jungen Männer glauben, daß kein Bischen da ist von Wattiren, Ausstopfen und Ausfüllen, auch Pomade nicht und nichts von Betrug und irdischen Eitelkeiten — etwa nicht, Miß? Ja, natürlich — ho, ja?«

Nachdem sie sich dieses ironischen Ergusses mit wunderbarer Zungengeläufigkeit und wahrhaft betäubender Schrilheit (besonders wenn sie in Interjektionen sich vernehmen ließ) entledigt hatte, brach sie (nicht weil Zähren gerade hier am passenden Ort waren, denn sie feierte jetzt einen Triumph, sondern aus purer Gewohnheit) in einen Strom von Thränen aus und rief mit leidenschaftlicher Ungeduld Simmun's Namen aus.

Was Emma Haredale und Dolly gethan, oder wie lange Miß Miggs ihr Banner, dessen wahre Farbe sie endlich gezeigt, vor ihrer erstarrten Gegnerin geschwungen haben würde, läßt sich nicht sagen. Auch wäre eine Conjectur darüber nutzlos, denn in diesem Augenblicke legte sich eine beengende Unterbrechung in's Mittel, welche, wie durch einen Sturm, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog.

Diese bestand in einem ungestümen Pochen an der Hausthüre, die dann plötzlich aufflog, und unmittelbar darauf folgte ein Kampf im Zimmer draußen und das Geklirr von Waffen. Ganz entzückt von der Hoffnung daß endlich die Rettungstunde gekommen sey, schriean Emma und Dolly laut um Hülfe. Auch blieb ihr Ruf nicht unerwidert, denn nach einer kurzen Weile stürzte ein Mann, der in der einen Hand einen gezogenen Degen, in der andern ein Licht trug in die Stube, wo sich die Gefangenen befanden.

Ihre Freude erlitt allerdings einen Stoß, als sie in dem Eintretenden einen wildfremden Menschen entdeckten; demungeachtet aber wandten sie sich an ihn und flehten ihn in leidenschaftlicher Sprache an, sie ihren Verwandten zurückzugeben.

»Zu welchem andern Zwecke wäre ich hier?« entgegnete er, indem er die Thüre zudrückte und sich mit dem Rücken dagegen stellte. »Welche Absicht hätte mich veranlassen können—mir durch Hindernisse und Gefahren den Weg hierher zu bahnen, wenn es nicht die wäre, Euch zu retten?«

Mit einer Freude, für die wir unmöglich einen bezeichnenden Ausdruck finden können, fielen sich die beiden Mädchen in die Arme und dankten dem Himmel für die so höchst gelegene Hülfe. Ihr Befreier trat für einen Augenblick vor, um das Licht auf den Tisch zu stellen, kehrte aber alsbald wieder an seinen frühern Platz an die Thüre zurück, nahm den Hut ab und sah sie lächelnd an.

»Ihr habt wohl Neuigkeiten von meinem Onkel, Sir?« fragte Emma, indem sie sich hastig an ihn wandte.

»Und von meinem Vater, und von meiner Mutter?« fügte Dolly bei.

»Ja,« sagte er. »Gute Neuigkeiten.«

»Sie sind doch noch am Leben und wohl?« riefen Beide mit einemmale.

»Ja, am Leben und wohl,« antwortete er.

»Und in der Nähe?«

»Das sagte ich nicht gerade,« entgegnete er in glattem Tone: »doch sind sie auch nicht gar zu weit weg. Eure Verwandte, meine Süße,« fügte er, gegen Dolly bei, »sind nur ein paar Stunden von hier. Ihr werdet ihnen, hoffe ich, heute Nacht noch zurückgegeben seyn.«

»Mein Onkel —« stotterte Emma.

»Euer Onkel, theure Miß Haredale, hat glücklicherweise — ich sage glücklicherweise, weil ihm gelang, was vielen unserer Glaubensgenossen fehl geschlagen hat — das Meer zwischen sich und England, und befindet sich wohlbehalten auf dem Festlande.«

»Gott sey Dank,« entgegnete Emma, halb ohnmächtig.

»Wohl dürft Ihr so sprechen. Ihr habt allen Grund, dem Himmel zu danken — mehr Grund, als Ihr für möglich halten würdet, da Ihr nur eine einzige Nacht diese Gräueltaten mit angesehen habt.«

»Wünscht er, daß ich ihm folge?« fragte Emma.

»Ihr fragt, ob er es wünscht?« rief der Fremde erstaunt. »Ob er es wünscht! Doch Ihr könnt nicht wissen, welche Gefahren sich an ein Verbleiben in England ketten, wie schwierig es ist, zu entkommen, oder welchen Preis sich Hunderte kosten lassen würden, um sich die Mittel zur Flucht zu verschaffen — sonst würdet Ihr keine solche Fragen stellen. Ich bitte indessen um Verzeihung. Wie sollte es auch möglich seyn, da Ihr hier gefangen waret?«

»Ich entnehme, Sir,« sagte Emma nach einer kurzen Pause, »aus dem, was Ihr andeutet, aber nicht auszusprechen wagt, daß ich nur Zeuge des Anfangs und eines unbedeutenden Theils der Gewaltthätigkeiten, welche unsere Glaubensgenossen betrafen, gewesen bin, und daß die Verfolgungswuth noch nicht nachgelassen hat.«

Er zuckte die Achseln, schüttelte den Kopf und erhob seine Hände; dann senkte er mit demselben glatten Lächeln, welches durchaus nicht lieblich anzusehen war, die Augen zu Boden und verblieb stille.

»Ihr dürft Euch immerhin offen aussprechen, Sir,« sagte Emma, »und mir das Schlimmste mittheilen. Was wir erlitten haben, ist eine hinreichende Vorbereitung darauf.«

Jetzt legte sich aber Dolly in's Mittel und bat sie, nicht das Schlimmste, sondern bloß das Beste hören zu wollen; deßgleichen ersuchte sie auch den Gentleman, er möchte nur das Erfreuliche sagen und die übrigen Neuigkeiten für sich behalten, bis sie wieder wohlbehalten unter ihren Freunden wären.

»Es läßt sich mit wenig Worten sagen,« erwiderte er, der Schlosserstochter einen mißvergnügten Blick zuwerfend. »Das Volk hat sich, wie ein Mann, gegen uns erhoben, und die Straßen sind mit Soldaten angefüllt, welche ganz nach seinem Willen und Geheiß handeln. Wir haben keinen Schutz, als von oben, und keine Sicherheit, als die Flucht, die obendrein ein armseliger Nothbehelf ist, denn wir werden von allen Seiten bewacht, und sowohl durch Gewalt, als durch List hier zurückgehalten. Miß Haredale, es ist mir zuwider — von mir selbst oder von dem zu reden, was ich gethan habe, oder zu thun bereit bin, denn ich möchte meine Dienstleistungen nicht als Prahlerei erscheinen lassen. Da ich jedoch einflußreiche Verbindungen unter den Protestanten unterhalte und meine ganze Habe in ihrem Handelsverkehr stecken habe, so besaß ich glücklicherweise die Mittel, Euren Onkel zu retten. Auch steht es in meiner Macht, Euch in Sicherheit zu bringen, und um das heilige Versprechen, das ich ihm gab, zu lösen, bin ich jetzt hier. Er hat nämlich mein Wort, daß ich Euch nicht verlassen wolle, bis ich Euch wieder in seine Arme geführt. Der Verrath oder die Reue eines Eurer Hüter ließ mich den Ort Eurer Haft entdecken, und daß ich mir mit dem Schwerte in der Hand den Weg hierher gebahnt habe, deß seyd Ihr Zeuge.«

»Ihr bringt mir doch,« sagte Emma stotternd, »einige Zeilen oder ein Wahrzeichen von meinem Onkel?«

»Nein, er bringt nichts,« rief Dolly, angelegentlich auf ihn deutend; »ich bin jetzt überzeugt, daß er nichts bringt. Du mußt um keine Welt mit ihm gehen.«

»Bst, meine schöne Thörin — seyd stille,« versetzte er mit einem zornigen Stirnerunzeln. »Nein,

ich habe keinen Brief, Miß Haredale, und eben so wenig ein Wahrzeichen irgend einer Art; aber indem ich Mitleid mit allen denen habe, welche das Unglück so schwer und so unverdient bedrückt, setze ich mein Leben auf's Spiel. Ich trage daher kein Schreiben bei mir, das, wenn es aufgefunden, mir sicheren Tod bringen würde. Ich dachte nicht daran, ein Zeichen zu verlangen, und eben so wenig fiel es Herrn Haredale ein, mich mit einem solchen zu beglaubigen, vielleicht weil er meine Treue und Aufrichtigkeit aus Erfahrung kannte und mir die Rettung seines Lebens verdankt.«

Es lag ein Verweis in diesen Worten, der bei einem Charakter, wie der von Emma Haredale war, seines Zweckes nicht verfehlte. Aber Dolly dachte ganz anders und ließ sich durchaus nicht rühren; sie beschwor ihre Freundin in allen Ausdrücken der Zärtlichkeit und Liebe, deren sie aufzubieten vermochte, sich ja nicht verleiten zu lassen.

»Die Zeit drängt,« sprach der Fremde, welcher, obgleich er die tiefste Theilnahme auszudrücken bemüht war, doch etwas Kaltes und sogar in seiner Sprache etwas Peinliches an sich hatte, »und wir sind von Gefahren umgeben. Wenn ich mich vergeblich bloß gestellt habe, so sey's d'rum; aber wenn Ihr Euren Onkel wiederseht, so laßt mir Gerechtigkeit wiederfahren. Es scheint, Ihr habt Lust, hier zu bleiben; vergeßt aber dabei nicht, Miß Haredale, daß ich Euch zum Abschied feierlich verwarnte, und daß die Folgen, denen Ihr Euch aussetzt, nicht mir zur Last gelegt werden können.«

»Halt, Sir!« rief Emma — »ich bitte, nur noch einen Augenblick. Können wir« — und sie zog Dolly näher an sich — »können wir nicht mit einander gehen?«

»Es ist eine zureichende Aufgabe,« antwortete er, »ein Frauenzimmer wohlbehalten durch Scenen zu bringen, wie sie uns begegnen werden, des Aufsehens gar nicht zu gedenken, das wir in dem Gedränge auf den Straßen machen würden. Ich habe gesagt, daß sie heute Nacht noch ihren Freunden zurückgegeben werden soll. Wenn Ihr meine Dienstleistungen annehmen wollt, Miß Haredale, so erhält sie im Augenblick ein sicheres Geleit und mein Versprechen ist gelöst. Entscheidet Ihr Euch für's Hierbleiben? Leute jeden Standes und Glaubensbekenntnisses flüchten sich aus der Stadt, die von einem Ende zum Andern der Plünderung Preis gegeben ist. Laßt mich wenigstens irgendwo Nutzen bringen. Wollt Ihr bleiben, oder gehen?«

»Dolly,« rief Emma hastig. »mein liebes Mädchen, dieß ist unsere letzte Hoffnung. Wenn wir uns jetzt trennen, so geschieht es nur, um uns in Glück und Ehre wieder zu sehen. Ich will diesem Herrn vertrauen.«

»Nein — nein — nein!« rief Dolly, sich an sie anklammernd. »Bitte, bitte, thu' es nicht!«

»Du hörst,« sagte Emma, »daß du diese Nacht — schon diese Nacht — in ein paar Stunden — o, bedenke doch das! — unter denen sein wirst, die sich um deinen Verlust zu Tode grämen und jetzt um deinetwillen in dem größten Jammer sind. Bete für mich, liebes Mädchen, wie ich es für dich thun will, und vergiß nie der glücklichen Stunden, die wir mit einander verbracht haben. Sage mir: ›Gott behüte dich!‹ sage mir dieß zum Abschied, Schwester.«

Aber Dolly war außer Stande, ein Wort hervorzubringen, und obgleich Emma sie wohl hundertmal auf die Wange küßte und ihre Thränen auf sie nieder strömen ließ — sie konnte nichts thun, als sich an ihren Hals hängen, schluchzen und sie nur noch fester umfassen.

»Wir haben keine Zeit mehr zu derartigen Scenen,« rief der Mann, indem er Dolly's Hand losmachte und sie rauh zurückstieß. während er Emma Haredale nach der Thüre zog. Nun, hurtig, ihr da draußen! Seyd ihr bereit?«

»Ja,« rief eine laute Stimme, ob der er zurückbebt. »Vollkommen bereit! Zurück da, wem sein Leben lieb ist.«

Und in einem Nu lag der Fremde gefällt da wie ein Ochse im Schlachthause — niedergestreckt, als ob ein Marmorblock vom Dache herunter gefallen wäre und ihn zerschmettert hätte. Und jetzt kamen helle Lichter und strahlende Gesichter hereingeströmt — Emma lag in den Armen ihres Onkels und Dolly warf sich mit einem Freudengeschrei, das die Luft durchschnitt, ihrem Vater und ihrer Mutter um den Hals.

Was es da für Ohnmachten gab, welches Lachen, welches Weinen, welches Schluchzen und Lächeln, wie viele Fragen und Antworten. Alle zumal redend und außer sich vor Freude; welches Rufen. Glückwünschen. Umarmen und Händedrücken; und wie oft sich dieser Rausch des Entzückens wiederholte — nein, keine Feder vermag dieß zu schildern.

Endlich, nach einer langen Weile, machte sich der alte Schlosser los, um zwei Fremde zu umarmen, welche seitwärts gestanden hatten, ohne die Glücklichen zu stören; und dann sahen sie — wen? Ja, Edward Chester und Joseph Willet.

»Schaut einmal,« rief der Schlosser. »Schaut einmal her! Wo würden wir Alle seyn, ohne diese Beiden da? Oh, Herr Edward — oh, Joe, Joe, wie leicht und doch wie voll habt ihr heute Abend mein altes Herz gemacht!«

»Es war Herr Edward, der ihn zu Boden schlug, Sir,« sagte Joe. »Ich hatte auch Luft dazu, aber ich überließ es ihm. — Na, du wackerer Ehrenmann! Nimm deine fünf Sinne zusammen, denn du darfst nicht mehr lange hier liegen bleiben.«

Er hatte in Ermanglung eines übrigen Armes den Fuß auf die Brust des angeblichen Befreiers gesetzt und gab demselben bei diesen Worten einen leichten Stoß. Gashford, denn kein anderer war es, erhob in kriechender Bosheit sein finsternes Gesicht, der überführten Sünde gleich, und bat um eine anständige Behandlung.

»Ich habe Zutritt zu allen Papieren meines Gebieters, Herr Haredale,« sagte er mit unterwürfiger Stimme, während Herr Haredale ihm den Rücken zukehrte und sich nicht ein einzigesmal nach ihm umsah; »es sind sehr wichtige Dokumente darunter. Sie stecken in vielen geheimen Schubfächern und sind an verschiedenen Orten, die nur Mylord und mir bekannt sind, vertheilt. Ich kann sehr werthvolle Eröffnungen machen und bei jedem Verhör gewichtige Belege geben. Ihr werdet es zu verantworten haben, wenn ich eine üble Behandlung erleide.«

»Pah!« rief Joe in tiefstem Widerwillen. »Mach' dich auf die Beine. Mensch; man erwartet dich draußen. Willst du aufstehen — hörst du?«

Gashford erhob sich langsam, nahm seinen Hut auf, sah sich mit der Miene getäuschter Bosheit und zugleich der wegwerfendsten Kriecherei in der Stube um und schlich hinaus.

»Und nun, meine Herren,« sagte Joe, der der Sprecher der Gesellschaft zu seyn schien, denn alle Uebrigen verhielten sich still; »je bald' wir nach dem schwarzen Löwen zurückkehren, desto besser ist's.«

Herr Haredale nickte beifällig, bot seiner Nichte den Arm, nahm eine ihrer Hände zwischen die seinigen und entfernte sich mit ihr; ihm folgte der Schlosser, Frau Varden und Dolly — die, wenn sie aus Dutzend Dolly's bestanden haben würde, nicht genug Oberfläche für all' die Umarmungen und Liebkosungen, welche ihr zu Theil wurden, geboten hätte. Edward Chester und Joe schlossen den Zug.

Und schaute denn Dolly nie zurück — nicht ein einzigesmal? Ließ sich nicht ein kleines, flüchtiges Zucken an der schwarzen, fast auf der glühenden Wange ruhenden Wimper und an dem von ihr beschatteten, gesenkten, funkelnden Auge entdecken? Joe kam es wenigstens so vor — und vielleicht hatte er sich nicht getäuscht, denn so viel ist richtig, es gab nicht viel Augen, wie Dolly's.

Das Vorzimmer, durch welches sie jetzt zu gehen hatten, war mit Menschen erfüllt, darunter auch Dennis in sicherem Gewahrsam; deßgleichen hatte hier seit gestern, hinter einem hölzernen Schirme verborgen, der jetzt weggenommen war, Simon Tappertit, der abtrünnige Lehrling, gelegen.

Er war verbrannt und gequetscht, hatte eine Schußwunde in seinem Leibe, und seine Beine — seine vollkommenen Beine, der Ruhm und Stolz seines Lebens, die Wonne seines ganzen Daseyns, waren zu einer häßlichen Formlosigkeit zerschmettert. Dolly, die sich jetzt nicht länger über das Stöhnen, das sie gehört, wunderte, drückte sich dichter an ihren Vater und schauderte über dem Anblick; aber weder Beulen, noch Brandmale, weder die Schußwunde, noch all' die Qual seiner leidenden Gliedmaßen verursachten Simon nur halb so viel Kummer, als der Umstand, daß er Dolly hinausgehen sehen und in Joe ihren Retter erkennen mußte.

Eine Kutsche stand vor der Thüre bereit, und Dolly saß bald gesund und wohlbehalten drinnen; Vater und Mutter zur Seite, während sich Emma Haredale und ihr Onkel, wirklich und lebhaftig, ihr gegenüber befanden. Aber da war kein Joe und kein Edward, und sie hatten nicht einmal mit ihnen sprechen können. Nur eine einzige Verbeugung und dann ein abgemessenes Zurücktreten. Armes Herz! welch eine weite Strecke bis zu dem schwarzen Löwen!

Zweiundsiebzigstes Kapitel.

Der schwarze Löwe war so weit abgelegen und sie brauchten so lange, bis sie hinkamen, daß Dolly, obgleich sie für die Thatsächlichkeit und Wirklichkeit der Begebnisse in der letzten Zeit hinreichend kräftige Beweise zu haben glaubte, sich doch des Gedankens nicht ganz entschlagen konnte, sie müsse in einem Traum befangen seyn, der die ganze Nacht durch anhalte. Auch war sie noch nicht ganz überzeugt, ob sie wirklich mit eigenen Sinnen sah und hörte, als sogar im Verlauf der Zeit die Kutsche vor dem schwarzen Löwen Halt machte und der Wirth dieses Gasthauses im heiteren Lichterglanz herantrat, um ihnen aussteigen zu helfen und sie herzlich willkommen zu heißen.

Und da standen auch, der Eine auf dieser, der Andere auf jener Seite der Kutsche, bereits Edward Chester und Joe Willet am Schlage, die demnach auch in einer Kutsche hergekommen seyn mußten: und dieß war eine so seltsame und räthselhafte Erscheinung, daß Dolly nur um so mehr geneigt war, dem Gedanken nachzuhängen, daß das Ganze nur ein Traum sey. Aber als Herr Willet erschien — der alte John selbst — so hartköpfig und störrig, und mit einem solchen Doppelkinn, wie es wohl die lebhafteste Einbildungskraft in ihren kühnsten Flügen nie in so ungeheuren Proportionen hätte heraufbeschwören können — da sah sie ihren Irrthum ein und mußte sich gegen ihren Willen zugestehen, daß sie hellauf wachte.

Und Joe hatte einen Arm verloren — er — dieser wohlgebaute, hübsche, tapfere Bursche! Als Dolly nach ihm hinblickte und der Schmerzen gedachte, die er dabei ausgestanden haben mußte, und der entlegenen Orte, welche er durchzogen, und sich dabei wunderte, wer ihm wohl abgewartet habe, der Hoffnung Raum gebend, wer es auch gewesen seyn mochte, er sey so freundlich, zart und rücksichtsvoll behandelt worden, als sie ihn hätte behandeln können — da drangen die Thränen nach ihren klaren Augen, anfangs nur ein klein wenig, eine nach der andern, bis sie dieselben nicht mehr zurückhalten konnte und sie endlich vor ihnen Allen bitterlich zu weinen begann.

»Wir sind jetzt Alle wohlbehalten und in Sicherheit, Dolly,« sagte ihr Vater freundlich. »Nichts soll uns wieder trennen. D'rum guten Muths, meine Liebe, guten Muths!«

Die Frau des Schlossers wußte vielleicht besser, als er, was ihrer Tochter fehlte. Aber Madame Varden war eine ganz andere Frau — denn der Aufruhr hatte eine sehr günstige Wirkung auf sie geübt; sie brachte daher auch ihr Sprüchlein an und tröstete sie mit ähnlichen Vorstellungen.

»Vielleicht —« sagte Herr Willet senior, sich in der Gesellschaft umschauend — »ist sie hungrig. Verlaßt Euch d'rauf, da sitzt der Haken — ich bin's selber auch.«

Der schwarze Löwe, der, wie der alte John, schon unvernünftig und unbillig lang auf das Nachessen gewartet hatte, begrüßte diese Hypothese als eine philosophische Entdeckung der tiefsten und umfassendsten Art, und da der Tisch bereits gedeckt war, so setzte man sich alsbald zum Mahle nieder.

Die Unterhaltung war keine der lebhaftesten, und auch der Appetit der Gäste nicht sehr groß. Aber in jedem Betracht leistete der alte John für das, woran es die Andern fehlen ließen, mehr als hinreichend Ersatz, indem er sich ganz ungewöhnlich auszeichnete.

Zwar war es nicht gerade die Gesprächigkeit, was Herrn Willet so glänzend erscheinen ließ, denn er hatte keinen von seinen alten Gevattern da, um mit ihm »anzubinden«, und Joe gegenüber war

er etwas schüchtern, denn er unterhielt ein gewisses unbestimmtes Bedenken, daß derselbe, eh' man sich's versehe und bei der geringsten Beleidigung den schwarzen Löwen in seiner eigenen Stube zu Boden schlagen und sich dann auf der Stelle nach China oder irgend einem andern entlegenen oder unbekanntem Welttheile zurückziehen könnte, um für immer oder wenigstens so lang dort zu bleiben, bis er auch noch seines andern Arm's, seiner beiden Beine und vielleicht noch eines Auges obendrein losgeworden wäre. Dagegen füllte er jede Pause mit einer eigenthümlichen Art von Pantomimenspiel aus, so daß der schwarze Löwe, der ihn doch seit Jahren her kannte, die Ansicht kund gab, er übertreffe eigentlich sich selbst und überfliege die Erwartungen seiner bewunderndsten Freunde.

Der Gegenstand, welcher in Herrn Willet's Gehirn arbeitete und diese Pantomimen veranlaßte, war kein anderer, als seines Sohnes körperliche Entstellung, die er noch nie recht hatte glauben oder begreifen können. Kurz nach ihrem ersten Zusammentreffen sah man ihn im Zustande großer Verwirrung nach der Küche wandern und seine Blicke gegen das Feuer richten, als suche er seinen gewöhnlichen Rathgeber in schwierigen und bedenklichen Fällen. Da sich jedoch im schwarzen Löwen kein Kupferkessel befand und die Aufrührer seinen eigenen dermaßen zerschlagen und zerwettet hatten, daß er ganz ungeeignet war, weitere Dienste zu leisten, so ging er in vollkommener Ungewißheit und geistiger Confusion wieder hinaus, jetzt zu den seltsamsten Mitteln seine Zuflucht nehmend, um seine Bedenken zu lösen. So befühlte er zum Beispiel den Aermel von seines Sohnes Oberrock, als hielte er es für möglich, daß hier ein Arm versteckt sey; dann betrachtete er sich selbst und die übrigen Anwesenden, um sich zu überzeugen, daß zwei Arme und nicht einer die gewöhnliche Ration wären; dann saß er, wohl eine Stunde in düsterem Nachdenken versunken da, als mühte er sich, Joe's Bild aus früheren Tagen in sein Gedächtniß zurückzurufen, um darüber in's Klare zu kommen, ob er denn wirklich damals nur einen Arm gehabt habe, oder ein Paar; und so erging er sich in noch vielen andern derartigen spekulativen Betrachtungen.

Da Herr Willet sich bei dem Nachtessen von Gesichtern umringt sah, mit denen er aus alten Zeiten so gut bekannt war, so kam er mit ungemeiner Geisteskraft wieder auf den Gegenstand zurück, fest entschlossen, jetzt oder nie darüber in's Klare zu kommen. Bisweilen, in der Regel nach zwei oder drei Mundladungen, legte er Messer und Gabel nieder und stierte mit aller Macht seinen Sohn — namentlich dessen verstümmelte Seite — an; dann sah er sich rund an dem Tische um, bis er dem Auge irgend einer andern Person begegnete, worauf er mit großer Feierlichkeit den Kopf schüttelte, sich die Schulter strich, blinzelte, oder vielmehr — denn das Blinzeln war bei ihm ein gar langsamer Prozeß — für eine oder zwei Minuten mit einem Auge einschloß; und dann nahm er mit einem abermaligen Kopfschütteln Messer und Gabel wieder auf, um weiter zu essen. Bisweilen steckte er sich in der Zerstreung einen Bissen in den Mund und schaute, alle seine Fähigkeiten auf Joe concentrirend, in einem Zustande von Betäubung nach ihm hin, wie er das Fleisch mit Einer Hand schnitt, bis sich bei ihm Symptome der Erstickung zeigten und er auf diesem Wege wieder in's Bewußtseyn gerufen wurde. Ein andermal nahm er seine Zuflucht zu kleinen Pfiffen, indem er ihn aufforderte, ihm die Salzbüchse, den Pfeffer, die Essigflasche, den Senf — überhaupt Dinge, die auf seiner beschädigten Seite standen — zu reichen, wobei er sorgsam darauf achtete, wie er es ihm herüber bot. Vermittelst derartiger Experimente gelangte er endlich zu einer so genügenden Ueberzeugung, daß er nach einer längeren Pause, als er bis jetzt hatte eintreten lassen, Messer und Gabel zu jeder Seite seines Tellers niederlegte, aus dem neben ihm stehenden Krüge einen langen Schluck that, die Augen noch immer auf Joe geheftet, sich in seinem Stuhle zurücklehnte, den Athem tief aufholte, sich an dem ganzen Tische umsah und endlich anhub:

»Er ist ihm abgenommen worden!«

»Beim Gorge!« rief der schwarze Löwe, mit der Hand auf den Tisch schlagend. »jetzt hat er's.«

»Ja, Sir,« sagte Herr Willet mit dem Blicke eines Mannes, der sich bewußt ist, das Kompliment, welches er erhalten, verdient zu haben. »Da liegt der Hase im Pfeffer. Er ist abgenommen worden.«

»Erzählt ihm, wo es geschah,« erging die Aufforderung des schwarzen Löwen an Joe.

»Bei der Vertheidigung der Savannah, Vater.«

»Bei der Vertheidigung der Salwanner?« wiederholte Herr Willet leise, indem er sich abermals an dem ganzen Tische umsah.

»In Amerika, wo der Krieg ist,« sagte Joe.

»In Amerika, wo der Krieg ist,« wiederholte Herr Willet. »Er wurde ihm abgenommen bei der Vertheidigung der Salwanner in Amerika, wo der Krieg ist.«

Er fuhr fort, diese Worte leise vor sich hin zu murmeln (dieselbe Mittheilung war ihm indeß vorher wenigstens schon fünfzigmal in denselben Ausdrücken gemacht worden), stand dann vom Tische auf, ging zu Joe hinüber, befühlte seinen leeren Aermel von dem Aufschlage an bis hinauf, wo der Stumpf tastbar war, drückte ihm die Hand, zündete seine Pfeife am Feuer an, that einen langen Zug und spazierte nach der Thüre; dort wandte er sich noch einmal um, wischte sich das linke Auge mit dem Rücken seines Zeigefingers und sprach mit stotternder Stimme: »Meines Sohnes Arm — ist abgeschossen worden — bei Vertheidigung von den — Salwannern — in Amerika — wo der Krieg ist« — mit welchen Worten er sich entfernte, um an diesem Abend nicht wieder zurückzukehren.

In der That zog sich unter verschiedenen Vorwänden Einer nach dem Andern zurück — Dolly ausgenommen, die noch allein sitzen blieb. Sie fand eine große Erleichterung in dieser Einsamkeit und weinte nach Herzenslust, als sie plötzlich Joe's Stimme am Ende der Hausflur hörte, wie derselbe Jemand gute Nacht wünschte.

Gute Nacht! denn er ging anderswohin — vielleicht weit weg. Wie mochte wohl die Wohnung beschaffen seyn, nach welcher er ging — jetzt, da es schon so spät war?

Sie hörte ihn die Flur entlang und an der Thüre vorbei kommen. Aber es war etwas Zögerndes in seinen Tritten. Er kehrte wieder um — Dolly's Herz schlug hoch auf — und schaute herein.

»Gute Nacht!« — er sagte nicht »Dolly«, aber es lag doch ein Trost darin, daß er sie nicht als Miß Varden anredete.

»Gute Nacht!« schluchzte Dolly.

»Ich bedaure, daß Ihr das, was jetzt vorbei und vergangen ist, so sehr zu Herzen nehmt,« sagte Joe freundlich. »Laßt es doch gut seyn. Ich kann Euch so nicht sehen. Denkt nicht länger daran. Ihr seyd jetzt gerettet und glücklich.«

Dolly weinte nur noch mehr.

»Ihr müßt sehr viel in diesen paar Tagen gelitten haben und doch habt Ihr Euch so gar nicht verändert, es müßte denn sein zu Eurem Vortheile. Man wollte mir das glauben machen, aber ich sehe nichts davon. Ihr wart — Ihr wart immer sehr schön,« sagte Joe. »aber jetzt seyd Ihr schöner als je. Ja, wahrhaftig. Es kann nichts Unrechtes darin liegen, daß ich so sage, denn Ihr müßt es ja selbst auch wissen. Ich bin überzeugt, man hat es Euch schon oft genug gesagt.«

Im Allgemeinen *wußte* es Dolly recht wohl, und man hatte es ihr auch sehr oft *gesagt*. Aber der Kutschenmacher hatte sich schon vor Jahren als einen ganz besondern Esel erwiesen; und mochte sie sich nun fürchten, ähnliche Entdeckungen bei Andern zu machen, oder war sie in Folge langer Gewohnheit überhaupt gegen derartige Komplimente gleichgültig geworden — so viel ist gewiß, obgleich sie so viel weinte, so war sie doch in ihrem ganzen Leben nie froher gewesen, als jetzt, da ihr Joe dieß sagte.

»Ich werde Euren Namen segnen, so lange ich lebe,« schluchzte des Schlossers kleine Tochter.
»Ich werde ihn nie nennen hören, ohne daß mich ein Gefühl durchzuckte, als ob mir das Herz brechen müßte. Ich werde seiner in meinen Gebeten gedenken, jede Nacht und jeden Morgen, bis ich sterbe!«

»Wollt Ihr?« entgegnete Joe hastig. »Wollt Ihr das in der That? Es macht mich — nun, es macht mich froh und stolz, dieß von Euch zu hören.«

Dolly schluchzte noch immer und hielt sich das Schnupftuch vor die Augen. Joe blieb stehen und sah ihr zu.

»Eure Stimme,« sagte Joe, »ruft mir alte Zeiten so lieblich in's Gedächtniß, daß es mir in diesem Augenblicke ist, als wäre jene Nacht — es kann ja nichts schaden, daß ich jetzt von jener Nacht rede — wieder zurückgekommen, und als hätte sich nichts in der Zwischenzeit ereignet. Es dünkt mich, als hätte ich keine Gefahren durchlebt, als hätte ich erst gestern den armen Tom Cobb zu Boden geschlagen, und als käme ich eben jetzt mit meinem Bündel auf der Schulter her, um Euch zu besuchen, ehe ich in die weite Welt renne. — Ihr erinnert Euch noch?«

Ob sie sich erinnerte? Aber sie sagte nichts. Sie erhob ihre Augen für einen Moment. Es war nur ein Blick, ein kleiner, thränenvoller, schüchterner Blick. Demungeachtet machte er ihn für eine geraume Zeit verstummen.

»Nun!« sagte er, sich ermuthigend, »es sollte anders kommen, und kam auch anders. Ich bin seitdem in der Fremde gewesen, kämpfte den ganzen Sommer durch, und fror, wenn es Winter war. Ich komme so arm zurück, als ich ging, und bin noch außerdem ein Krüppel für mein ganzes Leben. Aber Dolly, ich hätte lieber auch diesen andern Arm verlieren wollen — ja, lieber sogar meinen Kopf — als wenn ich hätte heimkehren müssen, um Euch todt oder anders zu finden, als ich mir Euch immer vorgestellt habe, und wie ich Euch immer zu finden hoffte und wünschte. Gott sey Dank dafür!«

O wie tief, wie nachdrücklich fühlte jetzt *sie*, die vor fünf Jahren eine so arge Kokette gewesen. Sie hatte endlich ihr Herz gefunden. Da sie nie den Werth des eigenen gekannt hatte, war ihr auch der des seinigen nie klar geworden. Wie schätzenswerth erschien es ihr jetzt!

»Ich hoffte einmal,« sagte Joe in seiner schlichten Weise, »daß ich als reicher Mann zurückkommen möchte und Euch heirathen könnte. Doch ich war damals noch ein Junge und bin seitdem vernünftiger geworden. Ich bin ein armer, verstümmelter, verabschiedeter Soldat und muß mich bescheiden, so gut es gehen will, mich durch's Leben zu kämpfen. Ich kann zwar selbst jetzt noch nicht sagen, daß es mich freuen würde, Euch verheirathet zu sehen, Dolly; aber doch *freut* es mich — ja, ich freue mich — denken und sagen zu können — und zu wissen, daß Ihr bewundert und angebetet seyd, und daß Ihr einen Mann wählen könnt, der Euch ein glückliches Leben zu bereiten im Stande ist. Es liegt ein Trost für mich in dem Gedanken, daß Ihr mit Eurem Manne von mir sprechen werdet, und ich hoffe, es wird eine Zeit kommen, wo ich ihn lieben und ihm die Hand drücken kann — wo ich auf Besuch zu Euch komme als ein armer Freund, der Euch kannte, als Ihr noch ein Mädchen wart. Gott behüte Euch!«

Seine Hand zitierte; aber er nahm sie wieder zurück und entfernte sich.

Dreiundsiebzigstes Kapitel.

In dieser Freitagnacht — denn es war der Freitag in der Aufruhrwoche, als Emma und Dolly durch Joe's und Edward Chesters so gelegenen Beistand gerettet wurde — waren die Unruhen vollständig gedämpft und der erschreckten Stadt Friede und Ordnung wieder zurückgegeben. Den Vorgängen nach konnte man freilich unmöglich sagen, wie lange dieser bessere Stand der Dinge andauern mochte, oder wie plötzlich neue Gräuelszenen, die kürzlich erlebten sogar noch überbietend, losbrechen und die Straßen auf's Neue mit Verwüstung und Blutvergießen erfüllen konnten. Diejenigen, welche sich vor dem Aufruhr geflüchtet hatten, hielten sich daher immer noch ferne, und viele Familien, denen es bisher unmöglich gewesen, die Mittel zur Flucht beizuschaffen, benützten die damalige Windstille und zogen sich auf's Land zurück. Auch die Läden, von Tyburn an bis Whitechapel, blieben geschlossen, und an allen Orten für den größeren Handelsverkehr sah man nur wenig rühriges Leben. Demungeachtet aber, und trotz der trübseligen Prophezeiungen jener zahllosen Klasse der Gesellschaft, welche sogar bei dem klarsten Himmel in der Ferne die dunkelsten Wolken sieht, blieb die Stadt vollkommen ruhig. Die starke Militärmacht, die in die vortheilhaftesten Stadttheile gelegt war und an jedem bedeutenden Punkte ihre Posten hatte, hielt die zerstreuten Ueberreste des Pöbels im Zaum; die Verfolgung der Aufrührer wurde mit unerbittlicher Strenge fortgesetzt, und wenn auch hie und da rücksichtslose, verzweifelte Kerle geneigt waren, sich nach den durchlebten Schreckensszenen auf's Neue hervorzuwagen, so wurden sie durch diese entschlossenen Maßregeln so eingeschüchtert, daß sie sich wieder in ihre Schlupfwinkel verkrochen und an nichts dachten, als an ihre persönliche Sicherheit.

Mit einem Worte, der Aufstand war gänzlich unterdrückt. Ueber zweihundert waren in den Straßen erschossen worden. In den Spitälern lagen weitere zweihundertundfünfzig schwer Verwundete, von denen siebenzig oder achtzig im Verlauf von einigen Tagen gleichfalls starben. Hundert lagen bereits in Haft, und mit jeder Stunde wurden noch mehr aufgegriffen. Wie viele bei den Feuersbrünsten zu Grunde gingen oder Opfer ihrer eigenen Ausschweifung wurden, ist unbekannt; aber daß eine große Anzahl ein schreckliches Grab in der Gluth, die sie selbst angezündet, fand, daß Viele in Gewölbe und Keller krochen, um im Geheimen zu trinken oder ihre Wunden zu pflegen, und nie wieder an's Licht kamen das ist gewiß und bekundete sich deutlich durch die Spaten der Arbeiter, als man nach mehreren Wochen den schwarzen und erkalteten Schutt, den die Flammen zurückgelassen, wegräumte.

Zweiundsiebzig Privathäuser und vier feste Gefängnisse waren in diesen vier großen Tagen des Aufruhrs zerstört worden. Der Gesamtverlust betrug nach der Schätzung der Beschädigten einhundert und fünfundfünfzigtausend Pfund und überstieg sogar nach dem niedrigsten Anschlage unparteiischer Personen die Summe von hundert und fünfundzwanzigtausend Pfunden. In Folge eines Antrages des Hauses der Gemeinen wurde dieser ungeheure Schaden bald nachher aus öffentlichen Mitteln vergütet und die Summe auf die verschiedenen Stadttheile, wie auch auf den Bezirk und den Flecken von Southwark umgelegt. Lord Mansfield und Lord Saville jedoch, die bedeutend gelitten hatten, wiesen jede Entschädigung zurück.

Das Unterhaus, welches am Dienstag bei verschlossenen und bewachten Thüren seine Sitzung hielt, hatte einen Beschluß abgefaßt, des Inhalts, sobald der Aufruhr beschwichtigt sey, alsbald die von vielen protestantischen Unterthanen seiner Majestät eingereichten Petitionen zu berathen und dieselben in ernste Erwägung zu ziehen. Während diese Frage debattirt wurde, stand Herr

Herbert, eines der anwesenden Mitglieder, entrüstet auf und machte dem Hause bemerklich, daß Lord George Gordon mit der blauen Kokarde (dem Zeichen der Rebellion) auf seinem Hute unter der Gallerie sitze. Er wurde durch die in der Nähe Sitzenden nicht nur genöthigt, sie herunter zu nehmen, sondern auch mit Gewalt in seinem Sitze zurückgehalten, als er sich erbot, auf die Straße hinauszugehen und den Pöbel durch die etwas unbestimmte Versicherung zu beruhigen, daß das Haus im Begriffe sey, ihnen »die verlangte Genugthuung« zu geben. Mit einem Worte, die Unordnung und Gewaltthätigkeit, welche draußen triumphirte, war auch in den Senat gedrungen; hier, wie allenthalben, herrschte Schrecken und Unruhe, und alle gewöhnlichen Formen waren zur Zeit vergessen.

Am Donnerstag unterbrachen die beiden Häuser ihre Sitzungen bis zum nächsten Montag über acht Tage, sich dahin erklärend, daß es ihnen unmöglich sey, ihre Berathungen mit der nöthigen Freiheit und Würde zu behandeln, so lange sie von bewaffneten Truppen umgeben wären. Und jetzt, nachdem die Empörer zerstreut waren, geriethen die Bürger in neue Angst; denn da sie die öffentlichen Straßen und die gewohnten Verkehrsplätze mit Soldaten, denen der freie Gebrauch der Feuerwaffen und des Schwertes überlassen war, angefüllt fanden, so liehen sie den Gerüchten, die über Einführung von Standrecht umgingen, und den jammervollen Erzählungen, daß man Gefangene in Cheapside und Fleet-Street an den Laternenpfählen habe hängen sehen, ein bereitwilliges Ohr. Sobald dieser Schrecken durch eine Proklamation, daß alle verhafteten Rebellen auf gesetzlichem Wege durch eine Specialcommission abgeurtheilt werden sollten, beschwichtigt war, verbreitete sich neue Besorgniß durch das Gerede, man habe bei einigen der Auführer französisches Geld gefunden; die Unruhen seyen daher durch fremde Mächte, welche den Umsturz und das Verderben von England herbeizuführen suchten, angezettelt worden. Dieses Gerücht, das noch durch die Verbreitung anonymer Zettel bekräftigt wurde, ohne Zweifel aber, wenn es überhaupt begründet war, wahrscheinlich seinen Ursprung in dem Umstande nahm, daß einige Münzen von ausländischem Gepräge nebst dem übrigen Raube ihren Weg in die Taschen der Insurgenten genommen hatten und nachher bei den Gefangenen oder Leichen aufgefunden wurden — erregte großes Aufsehen und wurde, wie denn einmal der menschliche Geist in einem solchen Zustande immer geneigt ist, sich jedem Schatten von Furcht hinzugeben, mit großem Fleiße weiter getragen.

Da jedoch während des ganzen Freitags und auch die Nacht über Alles ruhig blieb, ohne daß neue Entdeckungen gemacht wurden, so begann das Vertrauen zurückzukehren und sogar die Schüchternsten und Zaghaftesten athmeten wieder auf. In Southwark vereinigten sich nicht weniger als dreitausend Einwohner zu einem Wachcorps, das alle Stunden seine Patrouillen durch die Straßen schickte. Auch die Bewohner der City folgten diesem guten Beispiele; und da es die Weise der Spießbürger ist, nach dem Verschwinden der Gefahr recht keck zu seyn, so traf man auch hier auf große Bravour und Herzhaftigkeit, indem man ohne Bedenken den stämmigsten Spaziergänger auf's Strengste ausfragte und gegen Laufbuben, Dienstmädchen und Lehrlinge gewaltig dicke that.

Als der Tag in den Abend überging und sich die Dunkelheit in alle Winkel und Ecken der Stadt einschlich, als wollte sie im Geheim ihre Streitkräfte mustern und zusammenziehen, um dann in die offenen Straßen hinauszubrechen, saß Barnaby in seinem Kerker, verwundert über die Stille und umsonst auf den Lärm und das Getümmel horchend, die kürzlich immer die Boten der Nacht gewesen waren. Neben ihm, seine Hand mit der ihrigen umfassend, saß Eine, in deren Nähe er sich wohl und ruhig fühlte. Sie war abgezehrt und verändert, ihr Herz schwer und mit Gram erfüllt; aber gegen ihn war sie dieselbe, wie sonst.

»Mutter,« sagte er nach einem langen Schweigen, »wie lange — wie viele Tage und Nächte —

wird man mich noch hier behalten?«

»Nicht viele, mein Lieber. Ich hoffe, nicht viele.«

»Ihr hofft? Ja, aber Euer Hoffen wird mir diese Fesseln nicht abnehmen. Ich hoffe auch, aber man kümmert sich nicht darum. Greif hofft, aber wer macht sich etwas aus Greif?«

Der Rabe antwortete mit einem kurzen, dumpfen, melancholischen Krächzen. Es lautete »Niemand« so deutlich, als dieß nur bei einem Krächzen möglich war.

»Wer kümmert sich um Greif, ausgenommen Ihr und ich?« sagte Barnaby, die zerzausten Federn seines Vogels mit der Hand glatt streichend. »Er spricht nie an diesem Orte; er sagt kein Wort im Gefängnisse; er sitzt den ganzen Tag traurig in seiner dunkeln Ecke, döst bisweilen und schaut hin und wieder nach dem Lichte, das durch die Eisenstangen hereinschleicht und aus seinen hellen Augen wiederstrahlt, als sey ein Funke von jenen großen Feuern in die Zelle hereingefallen und brenne noch fort. Aber wer macht sich etwas aus Greif?«

Der Rabe krächzte abermals — »Niemand«.

»Und dann,« sagte Barnaby, seine Hand von dem Vogel wegnehmend und sie auf die Arme seiner Mutter legend, welcher er angelegentlich in's Gesicht sah, »wenn sie mich umbringen — es wäre möglich, denn ich hörte sagen, daß sie es thun wollen — was wird aus Greif werden, wenn ich gestorben bin?«

Der Ton des Wortes oder vielleicht der Gang seiner eigenen Gedanken legte Greif seine alte Phrase in den Schnabel: »Nichts da von Sterben!« Aber mitten inne machte er Halt, zog einen entsetzlichen Stöpsel aus und ging dann in ein mattes Krächzen über, als gebrähe ihm der Muth, auch nur den kürzesten Satz zu Ende zu bringen.

»Werden sie ihm eben so gut das Leben nehmen, wie mir?« fragte Barnaby. »Ich wollte, sie thäten's. — Wenn Ihr, ich und er mit einander sterben könnten, so würde sich doch Keines um das Andere grämen müssen. Doch, sie mögen thun, was sie wollen, ich fürchte sie nicht, Mutter!«

»Man wird dir kein Leides thun,« sagte sie, während Thränen ihre Worte erstickten. »Sie werden dir kein Leides thun, wenn sie Alles wissen. Gewiß, sie werden's nicht.«

»Oh! das dürft Ihr nicht für allzugewiß annehmen,« rief Barnaby mit einer seltsamen Freude über seinen Scharfsinn, welcher ausgefunden haben wollte, daß seine Mutter in einer Selbsttäuschung befangen sey. »Sie haben von Anfang an ein Augenmerk auf mich gehabt. Sie sagten dieß, als sie mich gestern Nacht hieher brachten, und ich glaube ihnen. Weint nicht um mich. Sie nannten mich kühn, und das war ich auch, und will es bleiben. Ihr mögt immerhin denken, daß ich thöricht sey, aber ich kann so gut sterben, als ein Anderer. — Ich habe ja nichts Unrechtes gethan, oder?« fügte er rasch bei.

»Im Auge des Himmels nicht,« antwortete sie.

»Wohlan denn,« sagte Barnaby, »so mögen sie ihr Schlimmstes thun. Ihr habt mir einmal gesagt — ja, Ihr — als ich Euch fragte, wie es mit dem Tod sey — daß man ihn nicht zu fürchten brauche, wenn man nichts Unrechtes gethan habe. — Aha! Mutter, meint Ihr, ich hätte das vergessen?«

Sein heiteres Lachen und sein scherzhaftes Wesen schnitten ihr in die Seele. Sie zog ihn näher an sich und bat ihn, nicht so laut zu reden und ruhig zu seyn, denn es dunkle bereits und ihre Zeit sey kurz; sie werde ihn bald für die Nacht verlassen müssen.

»Ihr kommt aber doch morgen wieder?« fragte Barnaby.

Ja. Und jeden Tag. Und sie wollten sich nie wieder trennen.

Freudig erwiderte er, dieß sey schön und sein einziger Wunsch; auch habe er vorher gewußt, daß sie so sprechen würde. Dann fragte er sie, wo sie so lange verweilt und warum sie nicht gekommen sey, um ihn zu sehen, als er ein großer Soldat gewesen. Er erging sich sofort in all' den wirren Entwürfen, die er sich für ihr Reichwerden und ihr Glück ausgeheckt hatte, und mit einer unklaren Vorstellung, daß sie traurig sey, und zwar wegen ihm, versuchte er sie zu beruhigen und zu trösten, indem er ihr von ihrem früheren Leben, von seinen alten Spielen und der heiteren Freiheit erzählte, freilich nicht entfernt daran denkend, daß jedes seiner Worte nur ihren Kummer vermehrte und daß ihre schneller fallenden Thränen der Erinnerung an ihren verlorenen Frieden galten.

»Mutter,« sagte Barnaby, als sie den Schließer sich der Zelle nähern hörten. »als ich vorhin mit Euch von meinem Vater sprechen wollte, rief Ihr ›Bst!‹ und wandtet Euer Gesicht ab. Warum thatet Ihr dieß? Sagt mir mit einem einzigen Wörtchen, warum? Ihr meintet, er sey todt. Es thut Euch doch nicht leid, daß er lebt und zurückgekommen ist — zu uns? Und wo ist er? Hier?«

»Frage Niemanden, wo er ist, und sprich auch nicht von ihm,« lautete ihre Antwort.

»Warum nicht?« fragte Barnaby. »Weil er ein finsterner Mann ist und so rauh spricht? Nun, ich liebe ihn gerade nicht, und sehne mich auch nicht nach ihm; aber warum nicht von ihm sprechen?«

»Weil es mir leid thut, daß er noch lebt, leid, daß er zurück gekommen ist, und leid, daß ihr Beide euch je getroffen habt. Ach, lieber Barnaby, es war der heißeste Wunsch meines Lebens, daß ihr euch nie treffen möchtet.«

»Vater und Sohn sich nie treffen! Warum?«

»Er hat,« flüsterte sie ihm in's Ohr, »er hat Blut vergossen. Die Zeit ist gekommen, wo du es wissen mußt. Er hat das Blut eines Mannes vergossen, der ihn liebte, der auf ihn baute und der ihn nie, weder in Worten, noch in der That, beleidigt hat.«

Barnaby bebte entsetzt zurück, schielte für einen Augenblick nach dem Male an seinem Handgelenke und verhüllte es dann schauernd in seinen Kleidern.

»Aber,« fügte sie hastig bei, als sich der Schlüssel im Schloß drehte, »obgleich wir ihn scheuen, mein Lieber, so ist er doch dein Vater und ich bin sein unglückliches Weib. Man verlangt sein Leben und er wird es verlieren. Aber es darf nicht durch uns geschehen; ja, und wenn wir ihn der Reue zurückgewinnen könnten, so wäre es unsere Pflicht, ihn sogar zu lieben. Gib dir nicht den Anschein, als ob du ihn weiter kenntest, es wäre denn als Einen, der mit dir aus dem Gefängniß floh; und wenn sie um seinetwillen Fragen an dich stellen, so gib keine Antwort. Gott sey dein Beschützer in dieser Nacht, mein lieber Sohn. Gott sey mit dir!«

Sie riß sich von ihm los und in wenigen Augenblicken war Barnaby allein. Er stand eine geraume Zeit wie in die Erde gewurzelt da und verbarg sein Gesicht mit den Händen; dann warf er sich schluchzend auf sein Lager.

Aber der Mond kam langsam herauf in all' seiner sanften Pracht, und die Sterne blickten nieder; durch den kleinen Raum des vergitterten Fensters, wie durch die enge Ritze einer einzigen guten That in einem schuldbefleckten Leben, leuchtete klar und erbarmungsvoll das Antlitz des Himmels. Er erhob das Haupt, schaute auf nach dem ruhigen Sternengewölbe, das traurig auf die Erde niederzulächeln schien, als schaute die Nacht, gedankenvoller als der Tag, sorgenvoll auf die Leiden und Sünden der Menschen herab, und er fühlte, wie ihr Frieden tief in sein Herz

niederträufelte. Er, der arme Geistesverwirrte, eingekäfigt in seiner engen Zelle, war im Geiste jetzt, während er auf jenes milde Licht blickte, eben so frei zu Gott emporgehoben, als der glücklichste Mensch in der ganzen geräumigen Stadt, und in seinem halbvergessenen Gebete und in dem Bruchstücke des kindischen Hymnus, mit dem er sich in den Schlaf sang, lebte ein so ächter, frommer Sinn, als ihn nur je eine studirte Altarrede ausdrückte oder die Gewölbe einer alten Kathedrale wiederhallten.

Während seine Mutter beim Hinausgehen über einen Hof kam, sah sie durch eine Gitterthüre, welche nach einem zweiten Hofe führte, ihren Mann, der mit gesenktem Haupte und über der Brust gefalteten Händen im Kreise herumging. Sie fragte ihren Führer, ob sie nicht ein Wort mit diesem Gefangenen sprechen dürfe. Ja; aber sie müsse sich beeilen, denn das Thor werde jetzt geschlossen und er könne ihr nur eine Minute Zeit lassen. Mit diesen Worten riegelte er die Thüre auf und hieß sie hineingehen.

Die Thüre kreischte, als sie sich in ihren Angeln drehte, aber er blieb taub gegen den Ton, und ging immer rund in dem Hof herum, ohne den Kopf zu erheben oder seine Haltung zu ändern. Sie redete ihn an, aber ihre Stimme war schwach und versagte ihr. Endlich stellte sie sich in seinen Weg; als er in ihre Nähe kam, streckte sie die Hand aus und berührte ihn.

Er fuhr zurück, zitterte am ganzen Leibe, und als er sah, wer es war, fragte er sie, warum sie herkomme. Ehe sie noch antworten konnte, fuhr er fort:

»Soll ich leben oder sterben? Wollt ihr mich ermorden oder meines Lebens schonen?«

»Mein Sohn — unser Sohn,« entgegnete sie, »ist in diesem Kerker.«

»Was geht das mich an?« rief er, ungeduldig auf das Steinpflaster stampfend. »Ich weiß es. Er kann mir so wenig helfen, als ich ihm. Wenn Ihr gekommen seyd, um von ihm zu sprechen, so packt Euch von hinnen!«

Nach diesen Worten fing er wieder zu gehen an und eilte, wie zuvor, im Kreise herum. Als er auf's Neue an der Stelle anlangte, wo sie weilte, machte er Halt und sagte:

»Soll ich leben oder sterben? Bereut Ihr's?«

»Oh! — bereut Ihr?« antwortete sie. »Wollt Ihr Euch der Reue hingeben, so lang Ihr noch Zeit dazu habt? Glaubt nicht, daß ich Euch zu retten im Stande wäre, selbst wenn ich es wagte.«

»Sagt lieber, wenn Ihr wolltet,« antwortete er mit einem Fluche, indem er es versuchte, sich los zu machen und weiter zu gehen. »Sagt, wenn Ihr es wolltet.«

»Hört mich einen Augenblick an,« erwiederte sie; »nur einen Augenblick. Ich bin kürzlich erst von dem Krankenlager aufgestanden, von dem ich mich nie wieder zu erheben hoffte. Die Besten unter uns gedenken zu solchen Zeiten ihrer halbausgeführten guten Vorsätze und der unterlassenen Pflichten. Wenn ich seit jener verhängnißvollen Nacht je unterließ, für Eure Reue vor Eurem Hinscheiden zu beten — wenn ich es selbst damals unterließ, als mich das noch neue Entsetzen vor Eurem Verbrechen und alles Andere dazu hätte drängen sollen — wenn ich bei unserer kürzlichen Begegnung der mich bedrückenden Angst nachgab, und es vergaß, auf meine Kniee niederzufallen und Euch im Namen dessen, den Ihr so plötzlich vor den Richterstuhl Gottes schicktet, feierlichst zu beschwören, daß Ihr Euch vorbereiten solltet auf die Wiedervergeltung, die kommen mußte und die Euch jetzt an der Ferse klebt — so demüthige ich mich jetzt vor Euch und flehe Euch in meinen Todesängsten an, laßt Euch zur Buße und Sühne bewegen.«

»Was soll dieses Heuchlergeschwätz?« antwortete er rauh. »Sprecht so, daß ich Euch verstehen kann.«

»Das will und wünsche ich« antwortete sie. »Habt nur einen Augenblick mit mir Geduld. Die Hand dessen, der den Mörder mit seinem Fluche gebrandtmarkt hat, liegt jetzt schwer auf Euch. Ihr könnt darüber nicht im Zweifel seyn. Unser Sohn, unser unschuldiger Knabe, den Gottes Zorn schon vor seiner Geburt heimsuchte, ist hier gefangen und in Lebensgefahr — durch Eure Schuld hieher gebracht; ja, durch sie allein — davon ist der Himmel Zeuge — denn er wurde auf Irrwege geleitet durch die Umnachtung seines Verstandes, die schreckliche Folge Eures Verbrechens.«

»Wenn Ihr hergekommen seyd, um mich nach Weiberart mit Vorwürfen zu überhäufen —« murmelte er, indem er abermals versuchte, sich loszureißen.

»Das will ich nicht. Mein Zweck ist ein ganz anderer. Ihr müßt mich anhören. Ist es nicht heute, nicht morgen, nicht übermorgen, so doch ein andermal. Ihr *müßt* es hören, Mann, ein Entrinnen ist hoffnungslos — ist unmöglich.«

»Und das sagt *Ihr* mir?« erwiderte er, indem er die gefesselte Hand erhob und schüttelte. »Ihr?«

»Ja,« versetzte sie mit dem angelegentlichsten Ernste. »Doch zu welchem Ende?«

»Um es mir in diesem Kerker behaglicher zu machen. Damit mir die Zeit zwischen heute und meinem Tode recht angenehm entswinde. Ha, ha! Zu meinem Besten, natürlich zu meinem Besten,« versetzte er, mit den Zähnen knirschend und einem grinsenden Lächeln auf seinem leichenfahlen Gesichte.

»Nicht um Euch mit Vorwürfen zu überhäufen,« entgegnete sie, »nicht um die Qualen des Elendes zu vermehren, nicht um auch nur ein einziges hartes Wort gegen Euch auszusprechen, sondern um Euch dem Frieden und der Hoffnung wieder zu geben, Mann, wenn Ihr nur dieses schreckliche Verbrechen eingestehen wolltet, wenn Ihr nur die Vergebung des Himmels und derjenigen, die Ihr auf Erden gekränkt habt, anflehen möchtet, wenn Ihr aufgeben würdet diese eitlen, unruhigen Gedanken, die nie verwirklicht werden können, um auf dem Boden der Reue und Wahrheit zu ankern — so verspreche ich Euch im Namen des Allmächtigen, dessen Ebenbild Ihr befleckt habt, daß Er Euch trösten und stärken wird. Und was mich betrifft,« rief sie, die Hände zusammen schlagend und aufwärts schauend, »so schwöre ich Euch bei Ihm, der mein Herz kennt und in meinem Innern liest, daß ich Euch von Stunde an lieben und pflegen will; wie ich es in alten Tagen that; ich will in der Euch zugemessenen kurzen Frist Tag und Nacht nicht von Eurer Seite weichen, durch treue Liebe und Pflichterfüllung Eure Unruhe bekämpfen und mit Euch beten, damit wenigstens *ein* drohendes Gericht abgewandt werde und unser Knabe verschont bleiben möge, um nach seiner armen Weise im Lichte der Sonne und der freien Luft Gottes Namen zu preisen!«

Während dieser Worte wich er zurück, als flöbte ihm ihr Benehmen für einen Augenblick eine heilige Scheu ein, und als wüßte er nicht, was er thun solle. Aber Grimm und Todesangst gewannen alsbald wieder über ihn die Oberhand und er stieß sie von sich.

»Fort mit Euch! Verlaßt mich! Ihr schmiedet ein Complot gegen mich! Ihr wolltet mit mir sprechen, um sie zu überzeugen, daß ich der Mann sey, für den man mich hält. Fluch über Euch und Euren Sohn!«

»Ach, der Fluch hat ihn bereits ereilt,« versetzte sie händeringend.

»Mag er noch schwerer auffallen. Mag er Einen und Alle treffen. Ich hasse euch Beide. Das Schlimmste kömmt über mich und der einzige Trost, den ich suche oder haben kann, liegt in dem

Bewußtseyn, daß auch ihr darunter leidet. Fort!«

Auch jetzt noch würde sie von ihrem sanften Drängen nicht abgelassen haben, aber er drohte ihr mit seiner Kette.

»Fort! sage ich — ich wiederhole es zum letztenmal; führt mich daher nicht in Versuchung. Der Strick ist bereits um meinen Hals geschlungen, und das ist ein schwarzes Gespenst, das mich zu noch 'was Weiterem treiben kann, ehe es mir die Kehle zuschnürt. Hinweg! Fluch der Stunde, in der ich geboren wurde! Fluch dem Manne, den ich erschlug! und Fluch Allem, was da lebt auf Erden!«

In einem Anfall von Wuth, Schrecken und Todesfurcht riß er sich von ihr los und stürzte in die Nacht seiner Zelle, wo er sich klirrend auf das Pflaster niederwarf und mit den gefesselten Händen an die Steine schlug. Der Mann kehrte zurück, um das Gitter zu schließen, und sobald dieß geschehen war, führte er sie fort.

In jener warmem balsamischen Julinacht gab es in allen Stadttheilen frohe Gesichter und leichte Herzen; der durch die Schrecken der letzten Zeit lange verscheuchte Schlaf kehrte doppelt willkommen zurück. In derselben Nacht machten sich die Familien lustig in ihren Häusern und wünschten sich Glück, der gemeinschaftlichen Gefahr entronnen zu seyn. Die so arg Bedrohten wagten sich wieder auf die Straßen und die Geplünderten konnten sich eines sicheren Obdachs erfreuen. Selbst der furchtsame Lordmayor, der in jener Nacht vor den Staatsrath berufen worden, um sein Benehmen zu rechtfertigen, kam ganz zufrieden wieder zurück und bemerkte gegen alle seine Freunde, daß er ganz gut mit einem Verweise davon gekommen sey, dabei mit ungemeiner Selbstgefälligkeit seine merkwürdige Vertheidigung wiederholend, »seine Verwegenheit sey so groß gewesen, daß er geglaubt habe, er werde sie mit dem Leben büßen müssen.«

Auch wurden in jener Nacht noch weitere zerstreute Ueberreste des Gesindels aus ihren Schlupfwinkeln gezogen und zur Haft gebracht; und in den Spitälern, und tief unter den Trümmern, die sie selbst gemacht, in Gräben und auf den Feldern lagen viele elende Todte ohne Leichentuch, benedict von denen, die sich bei den Unruhen betheilig hatten und ihre dem Tode verfallenen Häupter vor der Hand im Gefängniß niederlegten.

Und im Tower, in einem traurigen Gemach, wo dicke Steinmauern das laute Gessumme des Lebens ausschlossen und eine Stille verbreiteten, welche nur noch tiefer und nachdrücklicher wurde durch die Reminiscenzen, welche frühere Gefangene in die Wände eingegraben hatten — bittere Reue empfindend über alle die grausamen Handlungen und Schandthaten des schändlichen Pöbels, in dessen Verbrechen seine eigene Schuld erkennend und sich den Tod so Vieler vorwerfend — saß der unglückliche Urheber von all' diesem Elende, Lord George Gordon, dem bei solchen Betrachtungen sein Fanatismus oder sein eingebildetes »Berufensein« nur wenig Trost zu bieten vermochte.

Er war diesen Abend festgenommen worden.

»Wenn Ihr überzeugt seyd, daß ich es bin, dem Euer Auftrag gilt,« sagte er zu dem Beamten, der mit einem Haftbefehle wegen Hochverraths außen wartete, »so bin ich bereit, Euch zu begleiten —« was er denn auch ohne Widerstand that.

Er wurde zuerst vor den Geheimenrath und nachher vor die Kommandatur gestellt, von wo aus man ihn, um die Hauptstraßen zu vermeiden, über die Westminsterbrücke auf der rechten Seite der Themse nach der Londonbrücke und von da aus nach dem Tower brachte — wohl mit der stärksten Bedeckung, unter der je ein einzelner Gefangener die Thore dieser Veste betrat.

Von allen seinen vierzigtausend Mann war nicht ein Einziger übrig geblieben, um ihm Gesellschaft zu leisten. Freunde, Anhänger, Diener — Niemand war da. Sein fuchsschwänzender Sekretär hatte den Verräther gespielt; und er, dessen Schwäche von so Vielen in selbstsüchtiger Absicht gestachelt und angespornt worden, war jetzt verlassen und allein.

Vierundsiebzigstes Kapitel.

Herr Dennis, den man Abends spät gefangen genommen, wurde für die Nacht in einem nahe gelegenen Wachhause untergebracht und des andern Tags, am Sonnabend, vor einen Friedensrichter gestellt, um verhört zu werden. Die Bezüchte gegen ihn waren zahlreich und gewichtig, und da namentlich durch Gabriel Varden's Zeugniß bewiesen war, daß er ein besonderes Verlangen an den Tag gelegt, ihm das Leben zu nehmen, so wurde er der Untersuchungshaft überantwortet. Ueberdieß erwies man ihm die Ehre, ihn als einen ausgezeichneten Häuptling der Insurgenten zu betrachten, weßhalb er auch von den Beamten die schmeichelhafte Versicherung erhielt, daß er sich in der größten Gefahr befinde und daher gut thue, sich auf das Schlimmste gefaßt zu machen.

Wenn wir sagen wollten, die Bescheidenheit des Herrn Dennis sey durch diese Ehre nicht etwas überrascht worden, oder er sey auf eine so schmeichelhafte Aufnahme vorbereitet gewesen, so würden wir ihm einen weit größeren Vorrath von Stoicismus zur Last legen, als er sich dessen berühen konnte. In der That war auch die Philosophie dieses Gentlemans von jener außergewöhnlichen Art, die Einen befähigt, das Unglück seiner Freunde mit musterhafter Seelenstärke zu tragen; dafür Einen aber um so selbstüchtiger und empfindlicher in Allem macht, was der eigenen Person zustößt. Man kann es daher durchaus nicht als eine Kränkung des in Frage stehenden bedeutenden Staatsdieners betrachten, wenn wir offen und ohne Hehl angeben, daß er Anfangs sehr unruhig war und unterschiedliche Symptome von Furcht blicken ließ; bis ihm seine intellektuellen Kräfte zu Hülfe kamen und eine hoffnungsvollere Fernsicht aufschlossen.

In demselben Maße, als Herr Dennis bei Musterung der Wahrscheinlichkeiten, die für ein leichtes Davonkommen, ohne sonderliche Belästigung, sprachen, die genannten geistigen Begabungen anwandte, hob sich sein Muth und steigerte sich seine Zuversicht. Wenn er sich der Achtung, in welcher sein Gewerbe stand, und der beständigen Nachfragen nach seinen Diensten erinnerte; wenn er bedachte, wie die Gesetzgebung ihn als eine Art Universalmedizin ansah, die für Männer, Weiber und Kinder, für jedes Alter und für jede Abschattung verbrecherischer Constitutionen paßte; wenn er erwog, wie hoch er vermöge seiner technischen Eigenschaft in der Gunst der Krone, der beiden Parlamente, der Münze, der Bank von England und der Richter in Juda stand; wenn er in's Auge faßte, daß er unter allen Ministerwechseln doch stets der besondere Liebling und die Panacee aller am Ruder stehenden blieb, und daß um seinetwillen England einzig und groß unter allen civilisirten Völkern der Erde da stand; wenn er alles dieß sich in's Gedächtniß rief und Betrachtungen darüber anstellte, so fühlte er sich völlig überzeugt, daß die Dankbarkeit der Nation ihn gegen die Folgen seines kürzlichen Treibens schützen *müsse* und ihm zuverlässig seinen alten Posten in dem glücklichen socialen System wieder anweisen würde.

Mit solchen Krumen, oder wie man lieber sagen möchte, mit solchen ganzen Laiben von Trost, nahm Herr Dennis seinen Platz unter dem Geleite ein, das seiner wartete, um sich mit mannhafter Gelassenheit nach dem Gefängnisse bringen zu lassen. In Newgate angelangt, wo einige der zerstörten Zellen hastig zu einem sicheren Aufbewahrungsorte der Rebellen hergestellt worden waren, wurde er von den Schießern mit vieler Wärme empfangen, denn es handelte sich hier um einen ungewöhnlichen und sehr interessanten Fall, der einen angenehmen Wechsel in ihre einförmigen Dienstobliegenheiten brachte. In der gleichen humoristischen Stimmung legten sie

ihm auch mit einer besondern Sorgfalt seine Fesseln an und führten ihn in das Innere des Gefängnisses.

»Bruder,« rief der Henker, als er in Begleitung eines Gefängnißwärters unter so neuen Verhältnissen durch die Ueberreste der ihm genau bekannten Gänge schritt, »komme ich mit Jemand zusammen?«

»Wenn Ihr mehr Mauern hättet stehen lassen, so könntet Ihr jetzt allein seyn,« lautete die Antwort. »So aber, da wir im Raum beschränkt sind, werdet Ihr Gesellschaft haben.«

»Nun,« versetzte Dennis, »ich habe nichts gegen Gesellschaft einzuwenden. 's ist mir sogar lieber. Ich bin wahrhaftig ganz geschaffen für's gesellschaftliche Leben.«

»Das ist doch recht Schade, oder etwa nicht?« entgegnete der Mann.

»Nein,« erwiderte Dennis, »nicht, daß ich wüßte! Warum soll's denn Schade seyn. Bruder?«

»Oh! ich weiß nicht,« antwortete der Mann gleichgültig. »Ich meinte nur, Ihr hättet das sagen wollen. Für's gesellschaftliche Leben geschaffen seyn, und so in der Blüte davon müssen, wißt Ihr —«

»Alle Welt, von was schwatzt Ihr da?« fiel ihm der Andere hastig ins Wort. »Wer soll denn in der Blüte davon müssen?«

»Oh, Niemand besonders. Vielleicht dachte ich dabei an Euch,« sagte der Mann.

Herr Dennis wischte sich sein Gesicht ab, das plötzlich ganz heiß geworden war, und bemerkte mit bebender Stimme gegen seinen Führer, er sey immer ein Freund von seinen Späßen gewesen; dann folgte er ihm schweigend, bis der Schließer vor einer Thüre Halt machte.

»Ist das mein Quartier, he?« fragte er scherzend.

»Ja, hier habt Ihr Euer Unterkommen, Sir,« antwortete sein Freund.

Er war, freilich nicht mit der besten Miene, eingetreten, machte aber plötzlich Halt und fuhr wieder zurück.

»Hollah!« sagte der Schließer. »Ihr seyd nervenschwach.«

»Nervenschwach?« flüsterte Dennis in großer Unruhe. »Nun, vielleicht ist's so. Macht die Thüre wieder zu.«

»Das will ich, wenn Ihr d'rinnen seyd,« erwiderte der Gefängnißwärter.

»Aber ich kann da nicht hineingehen,« flüsterte Dennis. »Ich kann mich nicht einschließen lassen mit diesem Mann. Wollt Ihr, daß ich erdrosselt werde, Bruder?«

Der Schließer schien in dieser Hinsicht keinen besonderen Wunsch zu hegen, sey es auf die eine, oder die andere Weise, sondern bemerkte nur kürzlich, daß er seine Ordre habe und dieser Folge zu leisten gesonnen sey; er schob ihn daher hinein, drehte den Schlüssel um und entfernte sich.

Dennis stand zitternd da, den Rücken an die Thüre gedrückt und unwillkürlich zur Vertheidigung den Arm erhebend; dabei, stierte er nach einem Manne hin, dem einzigen anderen Bewohner der Zelle, der der Länge nach ausgestreckt auf einer Steinbank lag und hin und wieder in seinem tiefen Schnarchen inne hielt, als wäre er im Begriffe, aufzuwachen. Er rollte sich jedoch nur auf die andere Seite, ließ den Arm nachlässig niedersinken, holte einen tiefen Seufzer, murmelte etwas Unverständliches vor sich hin und lag bald wieder in tiefem Schläfe.

Hiedurch einigermaßen beruhigt, wandte der Henker für einen Moment seinen Blick von der schlafenden Gestalt ab und schaute in der Zelle umher, ob er nicht etwa eine vortheilhafte Stellung oder eine Vertheidigungswaffe auffinden könne. Es war nichts Bewegliches da, als ein plumper Tisch, der nicht ohne Geräusch verrückt werden konnte und ein schwerer Stuhl. Nach dem letzteren Möbelstücke schlich er sich auf den Zehen hin, retirirte sich mit demselben in die fernste Ecke, verschanzte sich dahinter und beobachtete seinen Feind mit der größten Wachsamkeit und Vorsicht.

Der schlafende Mann war Hugh, weßhalb die höchst unbehagliche Spannung und der recht vom Herzen kommende Wunsch, welcher in Herrn Dennis auftauchte, er möchte nie wieder aufwachen, durchaus nicht unnatürlich waren. Müde vom Stehen, kauerte er sich nach einer Weile in seinem Winkel nieder und ruhte auf dem kalten Pflaster aus; aber obgleich Hugh's Schnarchen noch immer bekundete, daß er fest schlief, so getraute sich der Henker doch nicht, ihn auch nur einen Augenblick aus dem Gesichte zu lassen. Er fürchtete sich so vor ihm und einem plötzlichen Ueberfall, daß er sich nicht damit begnügte, durch die Stuhllehne nach den geschlossenen Augen des Anderen hinzusehen, sondern er half sich auch noch hin und wieder verstohlen auf die Beine und schaute mit ausgestrecktem Hals nach ihm hin, um sich zu überzeugen, daß er wirklich noch schlafe und nicht im Begriffe sey, auf ihn und seine Verschanzung loszustürmen.

Er schlief so lang und so fest, daß Herr Dennis schon der Hoffnung Raum gab, er möchte fortschlafen, bis der Schließer wieder einen Besuch machte. Mit viel Wärme seinen Glücksstern segnend, gratulirte er sich bereits zu dieser tröstlichen Aussicht, als sich auf einmal etliche mißliebige Symptome kund gaben, zum Beispiel die Bewegung des Armes, ein abermaliges Seufzen und ein unruhiges Schütteln des Kopfes. Dann, in demselben Augenblick, als es den Anschein hatte, er möchte von seinem schmalen Lager auf den Boden hinunterplumpen, öffnete Hugh die Augen.

Es traf sich, daß sein Gesicht gerade dem unerwarteten Gaste zugekehrt war. Er sah ein Halbdutzend Sekunden schläfrig und ohne ein Merkmal von Ueberraschung und Wiedererkennen hin; dann sprang er plötzlich auf und stieß nebst einem schweren Fluche den Namen des Andern aus.

»Laßt ab, laßt ab, Bruder!« rief Dennis, hinter seinem Stuhle hin und her rückend. »Fügt mir kein Leides zu. Ich bin ein Gefangener, wie Ihr. Ich habe nicht den freien Gebrauch meiner Glieder und bin nur ein ganz alter Mann. Thut mir keinen Schaden an!«

Er winselte die letzten fünf Worte in einem so jämmerlichen Tone, daß Hugh, der den Stuhl weggezerrt hatte und damit einen Schlag nach ihm führen wollte, inne hielt und ihn aufstehen hieß.

»Gewiß, ich stehe auf, Bruder,« rief Dennis, der sich beeilte, seinen Freund durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel gütlich zu stimmen. »Ihr dürft Euch darauf verlassen, daß ich Alles thue, was Ihr von mir verlangt. So — da wäre ich. Was kann ich für Euch thun? Sprecht's nur aus, und es geschieht.«

»Was du für mich thun kannst?« rief Hugh, indem er ihn mit beiden Händen am Kragen packte und ihn dermaßen schüttelte, als habe er Lust, ihm die Seele aus dem Leben zu schütteln. »Was hast du für mich gethan?«

»Das Beste. Das Beste, was ich für Euch thun konnte,« entgegnete der Henker.

Hugh gab ihm keine Antwort, sondern rüttelte ihn mit seinen starken Fäusten, bis ihm die Zähne

im Munde klapperten; dann schleuderte er ihn auf den Boden und warf sich selbst wieder auf die Bank.

»Läge nicht ein Trost für mich darin, dich hier zu sehen,« murmelte er, »so hätte ich dir wahrhaftig das Hirn an den Wänden ausgerannt.«

Es stand eine Weile an, ehe Dennis so weit zu Athem kam, um sprechen zu können; sobald er aber seinen versöhnenden Ton wieder aufzunehmen vermochte, erwiederte er mit winselnder Stimme:

»Ich habe das Beste gethan, was sich machen ließ, so wahr ich lebe. Ich wurde mit zwei Bajonetten und was weiß ich, wie vielen Kugeln hüben und drüben gezwungen, Euch den Soldaten zu zeigen. Wärt Ihr nicht gefangen genommen worden, so hätten sie Euch erschossen; und was für ein Anblick wäre das gewesen — so ein schöner, junger Mann, wie Ihr!«

»Wird der Anblick jetzt besser seyn?« fragte Hugh, den Kopf mit einem so wilden Ausdruck erhebend, daß der Andere vor der Hand nicht zu antworten sich getraute.

»Oh! viel besser,« sagte Dennis nach einer Weile mit schüchterner Stimme; »erstlich hat man da all' die Möglichkeiten bei einem Prozeß, von denen es gewiß ihrer fünfhundert gibt. Wir können noch ungeschlagen davon kommen. 's ist schon bei unglücklicheren Händeln so gegangen. Und selbst, wenn nichts einschlagen will, so können wir doch nur Einmal abgethan werden. Fällt man in gute Hände, so ist das so 'was Nettos, Geschicktes und Angenehmes (wenn Ihr keinen Anstoß an diesem Worte nehmt), daß Ihr's kaum glauben würdet, wie man es dabei zu einer Perfection bringen kann. Seine Nebenmenschen mit Musketen umzubringen! — Pfui!«

Und seine ganze Natur empörte sich so sehr bei dem bloßen Gedanken daran, daß er auf das Kerkerpflaster ausspie.

Sein Erwärmen über diesen Gegenstand, das in den Augen eines Mannes, welcher nichts von Herrn Dennis Gewerbe und Liebhabereien wußte, wie Muth vorkam, nebst der arglistigen Umgehung seiner eigenen geheimen Hoffnungen, indem er sich als einen Mann bezeichnete, der mit Hugh in gleicher Lage war, wirkten mehr zu Besänftigung dieses ungeschlachten Strolches, als die ausgesuchtesten Beweismittel oder die kriechendste Unterwerfung im Stande gewesen wären. Er stützte die Arme auf sein Knie, beugte sich vorwärts und blickte mit etwas, das wie ein Lächeln aussah, unter seinem zottigen Haare hervor nach Dennis.

»Die Sache ist nämlich so Bruder,« sagte der Henker im Tone größerer Vertraulichkeit; »Ihr seyd in schlechte Gesellschaft gerathen. Auf den Mann, der bei Euch war, hatte man ein schärferes Auge, als auf Euch, und er war es, auf den ich mein Absehen nahm. Ich, für meine Person, was hab' denn ich davon? Da sind wir jetzt. Beide in ein und demselben Pfandstalle.«

»Sieh her, du Schuft,« entgegnete Hugh, seine Brauen zusammenkneifend, »ich bin ganz und gar nicht ein solcher Hohlkopf, um nicht einzusehen, daß du etwas davon erwartest hast, sonst hättest du's nicht gethan. So es aber einmal geschehen ist und du auch in der Patsche steckst — nun, 's wird bald Alles mit dir und mir vorüber seyn — und 's ist mir jetzt fast gleichviel, ob ich lebe oder sterbe. Warum sollt ich mir die Mühe geben, Rache an dir zu nehmen? Essen, trinken und schlafen, so lang ich noch hier bin, das ist Alles, was mich jetzt noch kümmert. Hätt' ich noch ein Bischen mehr Sonne, als in dieses verwünschte Loch herein kann, um sich zu wärmen, so läge ich den ganzen Tag drinn, und gäbe mir nicht ein einzigesmal die Mühe, zu sitzen, oder aufzustehen. Das ist Alles, worum ich mich noch kümmere. Warum sollte ich mich um einen Kerl, wie du, kümmern?«

Diese Rede mit einem Tone, wie das Gähnen einer wilden Bestie, beschließend, streckte er sich wieder auf der Bank aus, und schloß auf's Neue seine Augen.

Nachdem Dennis, dem diese Stimmung einen Stein vom Herzen nahm, eine Weile stumm nach ihm hingesehen, rückte er den Stuhl an das rauhe Lager des Andern und setzte sich neben ihn nieder — dabei übrigens die Vorsicht nicht außer Augen lassend, sich aus dem Bereich seiner sehnigen Arme zu halten.

»Wohlgesprochen, Bruder; könnte gar nicht besser gesagt seyn,« wagte er zu bemerken. »Wir wollen essen und trinken auf's Beste, ein hübsches wegschlafen, und zum bösen Spiel eine gute Miene machen. Für Geld ist Alles zu haben. Wir wollen's lustig verjubiliren.«

»Ja,« sagte Hugh, sich in eine neue Stellung zusammenrollend. — »Aber wo ist es?«

»Ah, das meinige hat man mir auf der Wache abgenommen,« versetzte Herr Dennis; »aber bei mir ist's ein besonderer Fall.«

»Wirklich? Nun, mir nahm man das meinige auch weg.«

»Wohlan denn, ich will Euch was sagen, Bruder,« begann Dennis; »Ihr müßt Euch bei Euren Freunden umsehen —«

»Bei meinen Freunden?« rief Hugh, auffahrend und sich auf seine Hände stützend. »Wo sind meine Freunde?«

»Nun denn, so sind's Eure Verwandten,« sagte Dennis.

»Ha, ha, ha!« brüllte Hugh, den einen Arm über seinem Kopfe schwenkend. »Er spricht zu mir von Freunden — spricht von Verwandten mit einem Manne, dessen Mutter den Tod starb, der ihrem Sohn vorbehalten ist — der zurückgelassen wurde als eine hungrige Brut, ohne daß er auf der ganzen Welt auch nur ein einziges Gesicht gekannt hätte! Er spricht von solchen Dingen *zu mir!*«

»Bruder,« rief der Henker, dessen Züge eine plötzliche Umwandlung erlitten. »Ihr wollt doch nicht damit sagen —«

»Ich will damit sagen,« fiel ihm Hugh in's Wort,« daß man sie zu Tyburn aufhängte. Was für sie gut genug war, ist auch gut genug für mich. Mögen sie mir ein Gleiches anthun, sobald sie Lust dazu haben — je bald, desto besser. Rede jetzt nicht mehr mit mir. Ich will schlafen.«

»Aber ich muß noch reden; ich muß noch mehr davon hören,« sagte Dennis, seine Farbe verändernd.

»Wenn du klug bist,« brummte Hugh, seinen Kopf erhebend und ihm ein wildes Stirnerunzeln zuwerfend, »so hältst du dein Maul. Ich sage dir, daß ich schlafen will.«

Da Dennis trotz dieser Warnung noch immer sprechen wollte, so führte der verzweifelte Kerl aus Leibeskräften einen Streich nach ihm, der übrigens nicht traf, legte sich mit vielen halblauten Flüchen und Verwünschungen wieder nieder, und kehrte sein Gesicht der Wand zu. Der Henker war kühn genug, trotz dieser gefährlichen Stimmung den Andern etlichemale an seinen Kleidern zu zupfen, da er aus besondern Gründen danach brannte, das Gespräch fortzusetzen; seine Bemühungen hatten jedoch keinen Erfolg, weßhalb ihm keine andere Wahl blieb, als so ruhig, wie möglich, sitzen zu bleiben und zu warten, bis es Hugh beliebte, auf sein Ansinnen einzugehen.

Fünfundsiebenzigstes Kapitel.

Ein Monat ist verflossen, — und wir stehen jetzt in dem Schlafgemach des Sir John Chester. Durch das halb geöffnete Fenster blickt grün und lieblich der Tempelgarten herein; der glatte Strom, mit Boten und Barken belebt und von plätschernden Rudern gepeitscht, funkelt in der Ferne; der Himmel ist blau und klar, und Sommerlüftchen stehlen sich leise herein, das Gemach mit Wohlgeruch erfüllend. Sogar die Stadt, die rauchende Stadt, bietet einen strahlenden Anblick. Hohe Dächer und Kirchthurmspitzen, sonst so schwarz und düster anzusehen, lächeln in einem fröhlichen Grau; jeder alte, vergoldete Wetterhahn, jede Kugel, jedes Kreuz glitzert neu auf in dem Strahle der Morgensonne; und hoch über Alles ragen die Thürme von Saint Paul, ihre Spitzen in blankem Golde schimmern lassend.

Sir John frühstückte im Bette. Die Chokolade, nebst den Röstschnitten, stand auf einem kleinen Tische zu seiner Seite; Bücher und Zeitungen lagen auf der Bettdecke; zuweilen hielt er inne, um sich mit der Miene ruhiger Selbstgefälligkeit in dem wohl geordneten Gemache umzusehen oder gleichgültig nach dem Sommerhimmel hinaufzuschauen; dann aß und trank er wieder mit schweigerischem Wohlbehagen oder nahm auf's Neue die Zeitung auf.

Der belebende Einfluß des Morgens schien auch an seinem gleichmüthigen Temperament nicht spurlos vorübergegangen zu seyn. Sein Benehmen war ungewöhnlich heiter, sein Lächeln gefälliger und angenehmer, als sonst, seine Stimme klarer und lieblicher. Er legte die Zeitung, die er gelesen hatte, nieder, lehnte sich mit der Miene eines Mannes, der sich in entzückenden Erinnerungen ergoß, auf sein Kissen zurück und begann nach einer Pause folgendes Selbstgespräch:

»Und mein Freund, der Centaur geht also den Weg seiner Mama? Wundert mich nicht. Und sein geheimnißvoller Freund, Herr Dennis, gleichermaßen? Auch das kömmt mir nicht überraschend. Und mein alter Postbote, der außerordentlich ungenirte junge Verrückte von Chigwell? Darüber bin ich eigentlich erfreut. 's ist das Allerbeste, was ihm möglicherweise begegnen konnte.«

Nachdem er sich in diesen Bemerkungen ergangen, vertiefte er sich wieder in den lieblichen Gang seiner Betrachtungen, woraus er sich endlich wieder aufraffte, um seine bereits kalt gewordene Chokolade vollends zu trinken und nach einer neuen Portion zu klingeln.

Sobald der neue Vorrath angelangt war, nahm er die Tasse aus der Hand seines Dieners, den er mit der bezauberndsten Leutseligkeit und den Worten: »ich bin dir sehr verbunden, Peak,« entließ.

»Es ist ein merkwürdiger Umstand,« sagte er, nachlässig mit dem Theelöffel spielend,« daß mein Freund, der Verrückte, bei dem Verhör um ein Haar davon gekommen wäre, und es war ein glückliches Geschick (oder, wie die Welt sagen würde, das Walten der Vorsehung) daß der Bruder des Lordmayor gerade mit anderen Provinzialfriedensrichtern, in deren dicke Köpfe die Neugierde Zugang gefunden, zugegen seyn mußte. Denn obgleich der Bruder des Lordmayor entschieden Unrecht hatte und seine nahe Verwandtschaft mit dieser erbaulichen Person außer allen Zweifel setzte, indem er angab, daß mein Freund vollkommen gesund sey und, so viel er wisse, das Land mit einer vagabundirenden Mutter durchstrichen habe — zugestandenermaßen mit revolutionären und rebellischen Gesinnungen, so bin ich ihm doch nicht weniger für dieses freiwillige Zeugniß verbunden. Diese verrückten Kreaturen machen so gar verschraubte und in Verlegenheit setzende Bemerkungen, daß man sie schon um der Bequemlichkeit der Gesellschaft

willen hängen sollte.«

Der Provinzial-Friedensrichter hatte in der That der wankenden Schale der Gerechtigkeit zum Nachtheile des armen Barnaby eine entscheidende Neigung gegeben, und das Bedenken gelöst, das zu Gunsten des Gefangenen kleine Schwankungen veranlaßte. Greif dachte wenig daran, wie viel er dabei zu verantworten hatte.

»Das gibt eine eigenthümliche Parthie,« sagte Sir John, den Kopf auf die Hand stützend und seine Chokolade schlürfend,« eine höchst kuriose Parthie. Der Henker selbst, der Centaur und der Verrückte: der Centaur paßt prächtig zu einem Präparat für das anatomische Theater, und dürfte recht eigentlich eine Wohlthat für die Wissenschaft werden. Ich hoffe, man hat sich's angelegen sein lassen, ihn zu kaufen. — Peak, ich bin für Niemand zu Hause, natürlich den Haarkräusler ausgenommen.«

Diese Erinnerung wurde durch ein Pochen an der Thüre veranlaßt, und der Diener beeilte sich, sie zu öffnen. Nach einem verzögerten, aus Fragen und Antworten bestehenden, leisen Gespräche kehrte er wieder zurück, und als er vorsichtig die Zimmerthüre hinter sich abschloß, hörte man im Oehrn draußen einen Mann husten.

»Alles umsonst, Peak,« sagte Sir John, mit der erhobenen Hand die Meldung des Auftrags ablehnend; »ich bin nicht zu Hause. Ich kann dich unmöglich anhören. Du hast gehört, daß ich nicht zu Hause bin, und mein Wort ist heilig. Wirst du denn nie thun, was man von dir verlangt?«

Da der Diener nichts gegen diesen Verweis einzuwenden wußte, so wollte er eben das Zimmer wieder verlassen, als der Besuch, der Anlaß dazu gegeben hatte, wahrscheinlich durch die Zögerung ungeduldig gemacht, mit den Fingerknöcheln an die Thüre pochte und ausrief, daß er ein dringendes Anliegen, das keinen Aufschub zulasse, mit Sir John Chester zu besprechen habe.

»So laß ihn herein,« versetzte Sir John. »Mein guter Freund,« fügte er bei, als die Thüre aufging, »wie kommt Ihr dazu, Euch in dieser außerordentlichen Weise in das Privatgemach eines Mannes zu drängen? Wie könnt Ihr aller Selbstachtung so ganz und gar vergessen, um Euch eines so merkwürdigen Beleges von schlechter Erziehung schuldig zu machen?«

»Sir John, ich versichere Euch, mein Anliegen ist durchaus nicht von gewöhnlicher Art,« entgegnete die angeredete Person, »wenn ich einen ungewohnten Weg eingeschlagen hatte, um Zutritt zu Euch zu erhalten, so wird mir hoffentlich um deßwillen Verzeihung zu Theil.«

»Gut! wir werden sehen; wir werden sehen,« erwiderte Sir John, dessen Gesicht sich aufklärte, als er sah, wer zugegen war, und sein gewinnendes Lächeln kehrte wieder zurück. »Ich bin überzeugt, daß wir uns sonst schon getroffen haben,« fügte er in seiner höflichen Weise bei, »aber ich habe in Wahrheit Euren Namen vergessen.«

»Ich heiße Gabriel Varden, Sir.«

»Varden, freilich., Varden,« versetzte Sir John, sich an die Stirne schlagend. »Du, mein Gott, wie gar mangelhaft doch mein Gedächtniß wird! Varden, natürlich — Herr Varden, der Schlosser. Ihr habt eine sehr angenehme Frau, Herr Varden, und eine wunderhübsche Tochter. Sie befinden sich doch wohl?«

Gabriel dankte für die Nachfrage und sagte Ja.

»Freut mich, das zu hören,« entgegnete Sir John. »Mein Kompliment an sie, wenn Ihr nach Hause kommt, und sagt ihnen, daß ich mich glücklich schätzen würde, wenn ich selbst die Begrüßung überbringen könnte, womit ich Euch beauftrage. Und was,« fügte er nach einer

kurzen Pause in seiner süßesten Stimme bei, »was kann ich für Euch thun? Ich stehe ganz zu Diensten.«

»Ich danke Euch, Sir John,« sagte Gabriel, mit etwas Stolz in seiner Haltung, »aber ich komme mit keiner Bitte für meine Person zu Euch, obgleich mich ein Anliegen herführt. — Eine Privatangelegenheit,« fügte er mit einem Blicke auf den Diener bei, der noch immer dastand und zuschaute, »von sehr dringender Natur.«

»Ich kann nicht sagen, daß Ihr mir willkommener seyd, weil Euch kein Anliegen für Eure eigene Person herführt,« erwiderte Sir John huldvoll, »denn es hätte mich ungemein gefreut, Euch einen Dienst leisten zu können; doch Ihr seyd unter allen Umständen willkommen. Willst du so gut seyn, mir etwas mehr Chokolade zu geben, Peak — du kannst dann abtreten.«

Der Mann entfernte sich und ließ sie allein.

»Sir John,« sagte Gabriel, »ich bin ein Handwerksmann, und war mein ganzes Leben über nie etwas Anderes. Wenn ich meine Meldung nicht geschickt genug einzuleiten weiß, wenn ich gleich mit einem Male zur Sache zu kommen und Euch einen Schreck bereite, den Euch ein feiner gebildeter Mann erspart oder jedenfalls sehr gemildert hätte, so hoffe ich, Ihr werdet es meiner ehrlichen Absicht zu gut halten. Ich möchte wohl mit Ueberlegung und Vorbedacht zu Werke gehen; bei einer schlichten Person wie ich aber werdet Ihr hoffentlich den Willen für die That annehmen.«

»Herr Varden,« entgegnete der Andere, den diese Einleitung durchaus nicht aus der Fassung brachte, »ich bitte, bedient Euch mit einem Stuhl. Chokolade vielleicht? Nichts nach Eurem Geschmack? Nun, man muß natürlich daran gewöhnt seyn.«

»Sir John,« sagte Gabriel, der für die Einladung, Platz zu nehmen, mit einer Verbeugung dankte, aber keinen Gebrauch davon machte. »Sir John —« er dämpfte jetzt seine Stimme und trat näher an das Bett — »ich komme eben von Newgate —«

»Guter Gott!« rief Sir John, hastig in seinem Bette aufsitzend; »von Newgate, Herr Varden? Wie könnt Ihr auch so gar unklug seyn, von Newgate zukommen? Newgate, wo es nichts als Gefängnisfieber, Lumpenpack, barfußige Männer und Weiber und tausend andere Abscheulichkeiten gibt! Peak, bring' den Campher, hurtig! Himmel und Erde, Herr Varden, mein Bester, gute Seele, wie *mögt* Ihr auch von Newgate kommen?«

Gabriel antwortete nichts, sondern sah schweigend zu, wie Peak, der eben sehr gelegen mit heißer Chokolade eingetreten war, nach einer Schublade lief und mit einer Flasche zurückkehrte, aus der er den Schlafrock und das Bettzeug seines Gebieters bespritzte, und auch den Schlosser selbst reichlich benetzte, zugleich einen Spirituskreis um ihn auf dem Teppich ziehend. Sobald dieß geschehen war, entfernte er sich wieder, und Sir John, der sich in einer nachlässigen Haltung auf seine Kissen zurücklehnte, wandte abermals dem Besuche sein lächelndes Gesicht zu.

»Ich bin überzeugt, Ihr werdet mich entschuldigen, Herr Varden, daß ich anfangs sowohl um Eurer selbst, als um meinetwillen etwas ängstlich war. Ich gestehe, daß ich, ungeachtet Eurer zarten Einleitung, erschrak. Darf ich Euch um die Gunst bitten, nicht näher heranzutreten? — Ihr kommt also wirklich aus Newgate?«

Der Schlosser neigte bejahend das Haupt.

»Wirk-lich? Und nun, Herr Varden, ohne alle Uebertreibung und Verschönerung,« sagte Sir John Chester in vertraulichem Tone, während er seine Chokolade schlürfte, »was ist denn Newgate für ein Ort?«

»Ein seltsamer Ort. Sir John,« versetzte der Schlosser; »ein trauriger und betrübter Ort, wo viel Sonderbares zu hören und zu sehen ist, aber nicht leicht etwas Seltsameres, als das, um dessen willen ich herkomme. Der Fall ist dringend. Ich bin an Euch abgeschickt.«

»Doch nicht — nein, nein — doch nicht aus dem Gefängnisse?«

»Ja, Sir John, aus dem Gefängnisse.«

»Und mein guter, leichtgläubiger, offenerziger Freund,« sagte Sir John, indem er lachend seine Tasse niedersetzte — »von wem?«

»Von einem Manne, Namens Dennis — er war viele Jahre der Henker und wird morgen der Gehängte seyn,« entgegnete der Schlosser.

Sir John hatte erwartet — war im Anfang sogar der festen Ueberzeugung gewesen, der Andere werde den Namen Hugh nennen, und hatte sich schon angeschickt, ihm darauf zu dienen. Aber diese Antwort setzte ihn einigermaßen in Erstaunen, was sich, trotz der Macht, die er über seine Züge hatte, für einen Augenblick auch in seinem Gesichte ausdrückte. Er faßte sich daher rasch wieder und sagte in demselben leichten Tone:

»Und was verlangt dieser Gentleman von mir? Mein Gedächtniß muß mich hier wieder im Stiche lassen, denn ich erinnere mich nicht, je das Glück gehabt zu haben, ihm vorgestellt zu werden, oder ihn unter meine persönlichen Freunde zählen zu können; wahrhaftig, Herr Varden.«

»Sir John,« entgegnete der Schlosser ernst, »ich will Euch, so gut ich kann, in seinen eigenen Worten mittheilen, was er Euch zu wissen thun möchte, und was Ihr ohne den mindesten Zeitverlust erfahren müßt.«

Sir John brachte sich in eine noch behaglichere Lage und betrachtete seinen Besuch mit einem Gesichtsausdrucke, der zu sagen schien: »Das ist ein unterhaltender Kerl, ich muß ihn doch anhören.«

»Ihr werdet vielleicht aus den Zeitungen ersehen haben, Sir,« sagte Gabriel, indem er auf das nebenliegende Blatt deutete, »daß ich vor einigen Tagen als Zeuge gegen diesen Mann auftrat. Es war in der That nicht seine Schuld, daß ich noch am Leben und im Stande bin, Euch mitzutheilen, was ich weiß.«

»Ob ich's *vielleicht* daraus ersehen habe?« rief Sir John. »Mein lieber Herr Varden, Ihr seyd recht eigentlich ein öffentlicher Charakter und lebt verdientermaßen in den Gedanken aller Menschen. Nichts übertrifft das Interesse, womit ich Euer Zeugniß gelesen habe, um so mehr, da ich mich dabei erinnerte, das Vergnügen einer kurzen Bekanntschaft mit Euch gehabt zu haben. — Ich hoffe, Euer Porträt ist zu bekommen?«

»Diesen Morgen, Sir,« entgegnete der Schlosser, ohne auf diese Komplimente zu achten, »diesen Morgen mit dem Frühesten kam ein Bote aus Newgate zu mir, um mir den Wunsch dieses Mannes mitzutheilen, daß ich ihn besuchen möchte, da er mir etwas besonders Wichtiges zu eröffnen habe. Ich brauche Euch nicht zu sagen, daß er nicht zu meinen Freunden gehört und daß ich ihn zum ersten Male sah, als die Aufrührer mein Haus belagerten.«

Sir John fächelte sich leicht mit dem Zeitungsblatte und nickte.

»Ich wußte jedoch aus dem allgemeinen Stadtgerede,« nahm Gabriel wieder auf, »daß sein Todesurtheil gestern Nacht nach dem Gefängnisse gekommen sey, und da ich ihn als einen Sterbenden ansah, so entsprach ich seinem Gesuche.«

»Ihr seyd ein höchst christlicher Mann, Herr Varden,« entgegnete Sir John; »und um dieser

liebenswürdigen Eigenschaft willen vermehrt Ihr in mir noch den Wunsch, daß Ihr einen Stuhl nehmt.«

»Er sagte,« fuhr Gabriel fort, den Ritter fest in's Auge fassend, »daß er als gemeiner Henker keinen Freund oder Gefährten auf der ganzen Welt habe, und aus der Art, wie ich mein Zeugniß gegen ihn abgelegt, sey er zu der Ueberzeugung gekommen, daß ich ein ehrlicher Mann sey und aufrichtig an ihm handeln werde. Weil er von Allen, die sein Gewerbe kannten, selbst von dem schlechtesten und elendesten Gesindel gescheut würde, habe er, sagte er, als er sich den Rebellen anschloß, die ihn durchaus nicht beargwohnten (was ich wohl glauben mag, da ein armer Tropf, ein früherer Lehrling von mir, auch darunter war) seinen Beruf für sich behalten, bis zur Zeit, als er gleichfalls aufgegriffen und in's Gefängniß gesteckt worden.«

»Sehr verständig von Herrn Dennis,« versetzte Sir John mit einem leichten Gähnen, obschon noch immer mit großer Leutseligkeit, »hat aber — mit Ausnahme Eurer bewundernswürdig klaren Erzählungsweise, die ihres Gleichen sucht — kein sonderliches Interesse für mich.«

»Als er,« sprach der Schlosser weiter, ohne sich durch diese Unterbrechung einschüchtern zu lassen oder auch nur darauf zu achten, »als er in das Gefängniß geworfen wurde, fand er in seinem Mitgefangenen, der dieselbe Zelle mit ihm theilte, einen Mann, Hugh mit Namen, welcher ein Anführer der Rebellen und von ihm selbst verrathen und ausgeliefert worden war. Aus einigen Worten, welche diesem unglücklichen Menschen im Laufe eines Zornergusses bei ihrem ersten Zusammentreffen entfielen, machte er die Entdeckung, daß seine Mutter den gleichen Tod erlitten hatte, zu welchem sie Beide jetzt verurtheilt sind. — Die Zeit ist ihnen nun sehr kurz zugemessen, Sir John —«

Der Ritter legte seinen Papierfächer nieder, stellte die Tasse auf den Tisch neben sich und faßte den Schlosser, mit Ausnahme des Lächelns, das um seinen Mund zuckte, eben so fest in's Auge, als der Schlosser ihn ansah.

»Sie sitzen jetzt bereits einen Monat im Gefängnisse. Eine Rede gab die andere; und der Henker fand bald aus einer Vergleichung der Zeit, des Orts und sonstiger Umstände, daß er selbst an diesem Weibe das Urtheil vollstreckt hatte. Wie so viele Andere war sie durch die Noth in Versuchung geführt worden, sich zu dem leicht ausführbaren Verbrechen brauchen zu lassen, falsche Banknoten auszugeben. Sie war jung und schön, und die Hallunken, welche Männer, Weiber und Kinder mit diesem gottlosen Handel beauftragen, betrachteten sie als eine Person, die recht gut in ihren Kram paßte, und wahrscheinlich geraume Zeit, ohne Argwohn zu erregen, in ihrem Geschäfte zu brauchen war. Aber das war eine Rechnung ohne Wirth, denn sie wurde bei dem ersten Vergehen angehalten und mußte es mit dem Leben büßen. Sie stammte aus Zigeunerblut, Sir John —«

Vielleicht war es die Wirkung einer Wolke, die in ihrem Vorbeiziehen die Sonne verdunkelte und ihren Schatten auf Sir Johns Gesicht warf — aber so viel ist gewiß, daß der Ritter todtenblaß wurde. Demungeachtet aber sah er dem Schlosser so fest, wie zuvor, in's Auge.

»Sie war aus Zigeunerblut entsprossen. Sir John,« wiederholte Gabriel, »und hatte einen hohen und freien Geist. Dieß, ihr gutes Aussehen und ihre stolze Haltung weckten das Interesse einiger Herren von Stande, die sich leicht durch ihre schwarzen Augen rühren ließen, und man machte Versuche, sie zu retten. Vielleicht hätte es geglückt, wenn sie offen mit ihrer Geschichte herausgegangen wäre; aber das wollte sie nie und that es auch nicht. Es war Grund zu der Vermuthung vorhanden, daß sie sich selbst das Leben zu nehmen gedachte. Man ließ sie Tag und Nacht bewachen, und von dieser Zeit an sprach sie nicht wieder —«

Sir John streckte die Hand nach seiner Tasse aus. Da jedoch der Schlosser fortfuhr, hielt er auf dem halben Wege inne.

— »bis sie nur noch eine Minute zu leben hatte. Dann brach sie ihr Schweigen und sagte mit leiser, aber fester Stimme, welche Niemand als dieser Henker hörte — denn alle anderen lebenden Wesen waren vor ihr zurückgewichen und hatten sie ihrem Schicksal überlassen — »wenn ich einen Dolch in dieser Hand hätte und er wäre mir nahe genug, daß ich ihn erreichen könnte, so wollte ich ihn selbst jetzt noch todt vor mir niederstrecken!« Der Henker fragte: »Wen?« — worauf sie erwiderte, »den Vater ihres Kindes.««

Sir John zog die ausgestreckte Hand zurück, und als er sah, daß der Schlosser inne hielt, winkte er ihm mit glatter Höflichkeit und ohne irgend eine Erregung zu verrathen, fortzufahren.

»Es war das erste Wort, das sie je gesprochen, woraus sich entnehmen ließ, daß sie ein verwandtes Wesen auf Erden hatte. »Ist das Kind am Leben?« fragte er. »Ja.« Er fragte weiter nach seinem Aufenthalt, seinem Namen und ob sie hinsichtlich desselben noch einen Wunsch habe. Sie hatte nur Einen, daß nämlich der Knabe am Leben bleiben und heranwachsen möge, ohne seinen Vater zu kennen, so daß keine Kunst ihn je lehren könne, mild und versöhnlich zu seyn. Wenn er ein Mann würde, so hoffe sie zu dem Gott ihres Stammes, daß er Vater und Sohn zusammenbringen werde, um sie durch ihr Kind zu rächen. Er stellte noch einige andere Fragen an sie, ohne daß sie ihm jedoch darauf antwortete. Sie habe dieß auch kaum zu ihm gesprochen, sagte er, denn sie sey die ganze Zeit über dagestanden, das Gesicht dem Himmel zugekehrt, und habe nicht ein einziges Mal nach ihm hingeschaut.«

Sir John nahm eine Prise Schnupftabak, blickte wohlgefällig auf ein elegantes Bild mit der Unterschrift »Natur,« das an der Wand hing, erhob dann seine Augen wieder zu dem Antlitz des Schlossers und sagte mit höflicher Gönnermiene:

»Ihr habt eben bemerkt, Herr Varden —«

»Daß sie nie,« entgegnete der Schlosser, der durch keinen Kunstgriff von seinem unerschütterlichen Wesen und seinem festen Blicke abzubringen war,« daß sie nicht ein einziges Mal nach ihm hinsah, Sir John; und so starb sie und er vergaß ihrer. Aber einige Jahre später wurde ein Mann zu der gleichen Todesstrafe verurtheilt, der auch ein Zigeuner war — ein sonnverbrannter, schwärzlicher Kerl, fast ein Wilder; und während er, bereits dem Tode geweiht, in dem Gefängnisse lag, schnitzte er das Bild des Henkers, den er während seiner Freiheit mehr als einmal gesehen, auf seinen Stock, so dem Tode Trotz bietend, um seiner Umgebung zu zeigen, wie wenig er sich daraus machte, oder überhaupt nur daran dachte. Zu Tyburn gab er dem Henker den Stock in die Hände und sagte ihm damals, daß das vorerwähnte Weib ihren Leuten wegen eines hübschen Gentlemans entlaufen sey; dieser habe sie jedoch im Stiche gelassen, und da ihre alten Freunde nichts mehr von ihr wissen wollten, so habe sie in ihrem stolzen Herzen geschworen, sie wolle kein menschliches Wesen um Hülfe aufleben, welches Elend auch über sie kommen möge. Er sagte ihm, sie habe bis zum letzten Augenblick Wort gehalten und sich sogar, als er sie einmal in der Straße getroffen (er mochte wohl früher in sie verliebt gewesen sein) listig von ihm losgemacht; von dort an habe er sie nie wieder gesehen, bis er einmal bei Gelegenheit eines der häufigen Volkszusammenläufe zu Tyburn, dem er sich mit einigen seiner ungeschlachteten Kameraden angeschlossen, fast wahnsinnig geworden sey, als er in der unter einem andern Namen Verurtheilten, deren Hinrichtung er mit anzusehen gekommen war, sie erkannte. Dieß sagte er zu dem Henker, als er auf demselben Platze stand, wo sie gestanden hatte, und theilte ihm auch ihren wahren Namen mit, den nur ihre Leute und der Gentleman, um dessen willen sie ihnen untreu geworden war, kannten. — Diesen Namen will er Niemand anders, als

Euch, Sir John, wieder sagen.«

»Niemand anders, als mir?« rief der Ritter, der eben mit vollkommen stetiger Hand seine Tasse an die Lippen führen wollte, aber auf dem halben Wege inne hielt, dabei seinen kleinen Finger bewegend, um einen Brillantring, womit er geziert war, besser spielen zu lassen. »Nur mir? — Mein lieber Herr Varden, wie gar abgeschmackt, mich zu seinem Vertrauten zu wählen — und noch obendrein, während er einen Mann an der Seite hatte, der eines so vollen Vertrauens würdig ist!«

»Sir John, Sir John!« entgegnete der Schlosser, »morgen um zwölf Uhr müssen diese Menschen sterben. Hört die wenigen Worte, die ich noch beizufügen habe, und hofft nicht, mich zu täuschen; denn obgleich ich nur ein schlichter Bürgersmann bin, und Ihr mir sowohl an Rang als an Bildung überlegen seyd, so stellt mich doch die Wahrheit mit Euch auf eine gleiche Höhe, und durch die Gewalt derselben weiß ich, daß Ihr die Enthüllung, mit welcher ich zu schließen gedenke, voraussetzt — ich meine nämlich, daß Ihr glaubt, dieser verurtheilte Mensch, der Hugh, sey Euer Sohn.«

»Nicht doch,« sagte Sir John, den Andern mit heiterer Miene neckend; »ich glaube kaum, daß der wilde Gentleman, der so plötzlich starb, in seinen Behauptungen so weit gegangen ist.«

»Nein, das that er nicht,« erwiederte der Schlosser, »denn sie hatte ihm einen Eid aufgelegt, wie er nur unter diesen Leuten üblich ist und den die Schlechtesten unter ihnen respektiren, Euren Namen nicht zu nennen. Er hatte jedoch in eine phantastische Verzierung auf dem Stocke einige Buchstaben eingeschnitten, und als ihn der Henker darüber fragte, so forderte er ihn auf, wenn er nach seinem Tode je mit ihrem Sohne zusammenkommen sollte, sich dieses Wort wohl zu merken.«

»Was für ein Wort?«

»Chester.«

Der Ritter trank seine Chokolade augenscheinlich mit dem größten Wohlbehagen aus und wischte sich dann die Lippen mit dem Handtuche.

»Sir John,« fuhr der Schlosser fort, »dieß ist Alles, was mir mitgetheilt wurde; da aber diese beiden Männer gemeinschaftlich den Tod erleiden sollen, so haben sie sich auf's Genaueste mit einander besprochen. Geht zu ihnen und hört, was sie noch beizufügen haben. Besucht diesen Dennis und laßt Euch von ihm sagen, was er mir nicht anvertrauen wollte. Wenn Ihr, der Ihr den Schlüssel zu all' Diesem habt, noch einer Bekräftigung bedürft, was übrigens kaum der Fall seyn wird, so liegen die Mittel hiezu nahe.«

»Und wozu,« versetzte Sir John Chester, sich auf seinen Ellbogen erhebend und das Kissen hinter sich glättend; »mein lieber, gutmüthiger, schätzbarer Herr Varden — auf den ich nicht böse sein kann. — selbst wenn ich wollte — wozu soll all' Dieß führen?«

»Ich halte Euch für einen Menschen, Sir John, und nehme an, daß ein gewisser natürlicher Drang in Eurem Innern sprechen muß,« entgegnete der Schlosser unwillig. »Ich vermute, daß Euer ganzes Sehnen darauf gerichtet seyn muß, und daß Ihr allen Euren Einfluß aufbieten werdet, um die Lage Eures unglücklichen Sohnes und des Mannes, der Euch von seinem Daseyn Kunde gab, in eine günstigere umzuwandeln. Im schlimmsten Falle glaube ich, daß Ihr Euren Sohn besuchen und ihn zur Erkenntniß seines Verbrechens und zum Bewußtseyn seiner gefährlichen Lage bringen werdet. Beides gebricht ihm jetzt ganz und gar. Bedenkt, welch' ein Leben er geführt haben muß, da ich mit meinen eigenen Ohren von ihm hören mußte, Alles, wozu ich Euch

bewegen könne, werde darauf hinausgehen, wenn es in Eurer Macht stehe, seinen Tod zu beschleunigen, um Euch dadurch seines Schweigens zu versichern!«

»Und habt Ihr, mein guter Herr Varden,« erwiderte Sir John im Tone sanften Vorwurfs, »habt Ihr wirklich so alt werden müssen, um so gar einfältig und leichtgläubig zu bleiben, daß Ihr einem Mann von anerkanntem Charakter mit derartigen Beglaubigungen nahe kommen mögt — mit Aussagen verzweifelter Menschen, die in ihrer letzten Noth nach jedem Strohhalme greifen? Ach du mein Himmel! Pfui, pfui!«

Der Schlosser wollte etwas dagegen einwenden, konnte aber nicht zum Worte kommen.

»In jeder andern Beziehung, Herr Varden, soll es mich freuen — ungemein freuen — mich mit Euch zu besprechen, aber ich bin es meiner Ehre schuldig, dieses Thema keinen Augenblick weiter fortzuführen.«

»Bedenkt Euch darüber eines Bessern, Sir, wenn ich fort bin,« erwiderte der Schlosser; »besinnt Euch eines Bessern, Sir. Obgleich Ihr im Verlaufe von drei Wochen Euren rechtmäßigen Sohn, den Herrn Edward, dreimal von Eurer Thüre zurückgewiesen habt, so bleibt Euch immerhin noch eine Frist von Jahren, mit ihm Euren Frieden zu machen, Sir John: aber jene zwölfte Stunde wird bald schlagen und unwiderbringlich dahin seyn.«

»Ich bin Euch sehr dankbar,« entgegnete der Ritter, seine zarte Hand gegen den Schlosser küssend, »für Euren wohlgemeinten Rath und möchte nur wünschen, meine gute Seele, obgleich Eure Einfalt ganz hinreißend ist, daß Ihr ein wenig mehr Weltklugheit besäbet. Nie war mir die Ankunft eines Haarkräuslers so ärgerlich, als eben jetzt. Gott behüte Euch! Guten Morgen! Ihr werdet doch meinen Auftrag an die Damen nicht vergessen, Herr Varden? Peak, gib Herrn Varden das Geleit.«

Gabriel sagte nichts mehr, sondern warf dem Ritter nur noch einen letzten Blick zu und entfernte sich. Sobald er das Zimmer verlassen hatte, ging in Sir John's Gesicht eine Veränderung vor; das Lächeln machte einem hageren und ängstlichen Ausdrucke Platz, wie etwa bei einem ermüdeten Schauspieler, der sich bei Ausführung einer schweren Rolle erschöpft hat. Er erhob sich mit einem schweren Seufzer von seinem Bette und warf sich in seinen Schlafrock.

»So hat sie also ihr Wort gehalten und ihre Drohung ausgeführt,« sagte er. »Ich wollte, ich hätte nie ihr dunkles Gesicht gesehen — denn von Anfang an wäre ein solcher Ausgang darin zu lesen gewesen. Die Sache würde Aufsehen machen, wenn sie belegt werden könnte; so aber, wenn ich die zerrissenen Glieder der Kette nicht zusammenfüge, kann ich mit Verachtung darauf nieder blicken. — Es ist außerordentlich betrübend, der Vater einer so ungeschlachten Creatur zu seyn; doch, ich habe ihm guten Rath ertheilt; ich sagte ihm, er würde sicher noch an den Galgen kommen; und mehr hätte ich nicht thun können, selbst wenn mir unsere Verwandtschaft bekannt gewesen wäre; es gibt unzählig viele Väter, die nicht einmal so viel für ihre natürlichen Kinder gethan haben. — Der Haarkräusler mag hereinkommen, Peak!«

Der Haarkräusler kam unverweilt herein und sah in Sir John Chester, dessen geschmeidiges Gewissen durch die Erinnerung an die zahlreichen Vorgänge, welche seine letztere Bemerkung belegen halfen, bald beschwichtigt war, denselben unerschütterlichen, gewinnenden und eleganten Gentleman, den er gestern, vorgestern und schon oft bedient hatte.

Sechssundsiebzigstes Kapitel.

Nachdem der Schlosser Sir John Chester's Wohnung mit zögernden Schritten verlassen hatte, weilte er noch immer in der Allee, beinahe hoffend, daß er wieder zurückberufen würde. Er hatte schon dreimal umgekehrt und stand noch immer an derselben Ecke, als die Glocke Zwölf schlug.

Er war ein feierlicher Schall, und zwar nicht blos wegen seiner Beziehung zu Morgen, denn er wußte, daß jetzt auch die Todtenstunde für den Mörder schlug. Er hatte gesehen, wie man ihn unter den Verwünschungen des Volks durch die gedrängt vollen Straßen führte, hatte das Beben seiner Lippen, das Zittern seiner Glieder, die Aschfarbe seines Gesichts, die feuchte Stirne und die wilde Verzweiflung in seinem Auge bemerkt — die Furcht vor dem Tode hatte alle übrigen Gedanken aufgesaugt und fraß ohne Unterlaß an seinem Herzen und Gehirne. Er war Zeuge des unsteten Blickes gewesen, der allenthalben nach Hoffnung suchte, und, wohin er auch fallen mochte, nichts als Verzweiflung fand. Er hatte gesehen, wie das von Gewissensbissen gezeißelte, jämmerliche, verlassene Geschöpf, den Sarg neben sich, zum Galgen fuhr. Er wußte, daß er bis auf den letzten Augenblick hartnäckig und verstockt geblieben, daß das wilde Entsetzen vor seiner Lage ihn, statt ihn milder zu stimmen, nur noch mehr gegen Weib und Kind verhärtet hatte, und daß die letzten Worte, die ihm über die blassen Lippen gingen, seine Angehörigen als seine Feinde verfluchten.

Herr Haredale hatte sich entschlossen, der Hinrichtung anzuwohnen. Nichts, als das Zeugniß seiner eigenen Sinne, konnte den finstern Durst nach Vergeltung stillen, der so viele Jahre auf ihm gelastet hatte. Der Schlosser wußte dieß, und als die Töne verklungen waren, eilte er fort, um ihm entgegen zu gehen.

»Für diese zwei Menschen,« sagte er im Weitergehen. »kann ich nichts Weiteres thun. Der Himmel möge ihnen gnädig seyn. — Ach! ich sage, ich kenne nicht mehr für sie thun, aber wem kann ich helfen? Mary Rudge wird eine Heimath haben und einen treuen Freund, wenn sie eines solchen bedarf; aber Barnaby, der arme Barnaby, der lenksame Barnaby — welchen Beistand kann ich ihm reichen? Gott verzeih' mir's, es gibt viele, viele Menschen mit gesunden Sinnen,« rief der ehrliche Schlosser, indem er in einem engen Hofe stehen blieb, um mit der Hand über seine Augen zu fahren, »die ich leichter vermissen könnte, als Barnaby. Wir sind immer gute Freunde gewesen, aber ich wußte bisher nie, wie sehr ich den Jungen liebte.«

Es gab an jenem Tage in der großen Stadt nicht Viele, welche an Barnaby anders als an einen Mitspieler in dem Spektakel dachten, das morgen statt haben sollte. Aber wenn auch die ganze Bevölkerung auf ihn Bedacht genommen und die Rettung seines Lebens gewünscht hätte, so wäre doch Niemand darunter gewesen, dem es so ganz aus reinem, eifrigem und aufrichtigem Herzen ging, als dem guten Schlosser.

Barnaby war zum Tode verurtheilt. Keine Hoffnung mehr. Es ist nicht die unbedeutendste schlimme Folge einer häufigen Anwendung der schrecklichen Todesstrafe, daß sie die Herzen derjenigen, welche sie aussprachen, verhärtet und sie, so liebenswürdige Leute sie auch in anderer Beziehung seyn mögen, gleichgültig oder achtlos gegen ihre große Verantwortlichkeit macht. Die Sentenz war ergangen, daß Barnaby sterben sollte. Man erließ ähnliche jeden Monat für weit leichtere Verbrechen. Es war etwas so Gewöhnliches, daß sich nur sehr Wenige bei diesem schrecklichen Urtheil betroffen fühlten, oder nur darnach fragten, ob es gerecht sey. Auch mußte gerade jetzt, wo das Gesetz so freventlich verhöhnt worden war, seine Würde um so nachdrücklicher behauptet werden. Das Symbol seiner Würde — der Stempel auf jedem Blatte

des Criminalcode, — war der Galgen; und Barnaby sollte sterben.

Man hatte sich Mühe gegeben, ihn zu retten. Der Schlosser war mit Petitionen und Bittschriften zu der Hauptquelle gegangen, um sie eigenhändig zu überreichen. Aber für den armen Verurtheilten gab es keine einzige Quelle des Erbarmens, und Barnaby sollte sterben.

Vom Anfang hatte Sie ihn nur des Nachts verlassen, und mit ihr an seiner Seite war er gewöhnlich zufrieden. An diesem letzten Tage fühlte er sich höher gehoben und er war stolzer als je; und wenn sie das Buch sinken ließ, aus dem sie ihm laut vorgelesen hatte, um ihm um den Hals zu fallen, hielt er in seinem Geschäft, ein Stück Crepp an seinem Hut zu befestigen, inne und wunderte sich über ihre Angst. Greif ließ sich nur in einem schwachen Krächzen, das halb wie Ermuthigung, halb wie ein Verweis zu klingen schien, vernehmen; aber auch ihm gebrach es an Herz, und er versank schnell wieder in Schweigen.

Ihnen, die jetzt am Rande der großen Kluft standen, die Niemand zu überschauen vermag, rollte die Zeit, die sich so bald in eine endlose Ewigkeit verlieren sollte, wie ein mächtiger Strom dahin — rascher und schwellender, je näher er dem Meere kömmt. Es war eben erst Morgen gewesen, sie saßen da und schwatzten träumend mit einander; und jetzt war es schon Abend. Die schreckliche Stunde der Trennung, die ihnen selbst gestern noch so fern vorgekommen war, rückte heran.

Sie gingen in den Hof hinaus, sich fest an einander klammernd, aber ohne ein Wort zu sprechen. Barnaby wußte, daß das Gefängniß ein langweiliger, trauriger, elender Ort war, und sehnte sich nach dem Morgen, wie nach einem Uebergang zu etwas Schönem und Herrlichem. Er hatte auch eine unbestimmte Vorstellung, man erwarte von ihm, daß er sich muthig benehme, er sey ein Mann von Bedeutung und es würde den Leuten im Gefängniß Freude machen, wenn sie ihn zum Weinen bringen könnten. Bei solchen Gedanken trat er fester auf, bat seine Mutter, sich zu ermuthigen, ihre Thränen zu hemmen, und zu fühlen, wie stetig seine Hand sey.

»Man trennt mich thöricht, Mutter. Sie sollen sehen — morgen!«

Auch Dennis und Hugh waren in dem Hofe. Hugh kam zu gleicher Zeit mit ihnen aus seiner Zelle und streckte sich, als hätte er eben seinen Schlaf unterbrochen. Dennis saß auf einer Bank in einem Winkel, das Kinn ganz zwischen die Kniee gekauert, und rückte wie ein Mensch, der unter schweren Schmerzen leidet, hin und her.

Mutter und Sohn blieben auf der einen Seite des Hofes und jene beiden Männer auf der andern. Hugh ging auf und ab, hin und wieder einen Blick nach dem klaren Sommerhimmel werfend, und dann wieder die Wände anzuschauen.

»Keine Fristung, kein Aufschub! Niemand nähert sich uns. Es bleibt uns nur noch diese einzige Nacht!« stöhnte Dennis matt, indem er die Hände rang. »Glaubt Ihr, ich werde in dieser Nacht noch pardonirt werden, Bruder? Ich habe schon von Begnadigungen gehört, die noch in der Nacht anlangten. Ich weiß, sie kamen schon um fünf, um sechs, um sieben Uhr des andern Morgens. Glaubt Ihr, daß noch Hoffnung da ist — he? Sagt doch ja. Oh, sagt ja, junger Mann,« winselte das elende Geschöpf mit einer flehentlichen Geberde gegen Barnaby, »oder ich werde toll!«

»Besser toll, als bei Sinnen, hier an diesem Orte,« sagte Hugh. »Werdet immerhin toll.«

»Aber sagt mir, was Ihr denkt. Es soll mir Einer sagen, was er denkt!« rief das erbärmliche Subjekt — so gemein, jämmerlich und verächtlich, daß sogar das Mitleid sein Antlitz hätte abwenden müssen von dem Anblick eines solchen Geschöpfes in Menschengestalt — »Habe ich

denn keine Hoffnung mehr — habe ich denn gar keine Hoffnung mehr? Wäre es nicht möglich, daß man nur dergleichen thut, um mich einzuängstigen? Meint Ihr nicht auch? Oh!« schrie er hinaus, indem er die Hände zusammen schlug, »will mir denn Niemand Trost geben?«

»Ihr müßt's von der besten Seite nehmen und nicht von der schlimmsten,« sagte Hugh, vor ihm Halt machend. »Ha, ha, ha! Seht mir da den Henker, wenn es ihm heim gegeben wird.«

»Ihr wißt nicht, was es darum ist,« rief Dennis, bei diesen Worten sich windend und krümmend. »Aber ich weiß es, sollte es mit mir so weit kommen, daß ich abgethan würde! Ich! ich! Sollte es mit *mir* dahin kommen!«

»Und warum nicht?« erwiderte Hugh, indem er sein filziges Haar zurückstrich, um seinen früheren Bundesgenossen besser betrachten zu können. »Wie oft habe ich Euch, ehe ich Euer Gewerbe kannte, davon sprechen hören, als ob es ein wahrer Hochgenuß wäre?«

»Ich bin nicht inconsequent,« kreischte die jämmerliche Creatur, »ich würde noch so sagen, wenn ich der Henker wäre. Irgend ein Anderer spricht sich in diesem Augenblick ganz in derselben Weise aus. Aber das ist eben das Schlimme. Es sehnt sich Einer danach, mich abzuthun. Ich weiß von mir selbst, daß sich Einer danach sehnen muß!«

»Nun, sein Gelüste wird bald gestillt werden,« sagte Hugh, seinen Spaziergang wieder aufnehmend. »Denkt an dieß und verhaltet Euch ruhig.«

Obgleich der Eine von diesen Männern in seiner Sprache und in seinem Benehmen die rücksichtsloseste Keckheit, und der Andere in jedem Worte oder in jeder Geberde die verworfenste Feigheit entfaltete, daß man es nicht ohne Ekel mit ansehen konnte, so läßt sich doch schwer sagen, welcher von Beiden den Beobachter mehr zurückgestoßen haben würde. Hugh zeigte die starrsinnige Verzweiflung eines Wilden an dem Marterpfahle, während der Henker Einem nicht viel besser vorkommen mußte, als ein Hund, der den Strick um den Hals hat. Und doch waren dieß die zwei gewöhnlichsten Gemüthszustände, welche sich an Personen ihrer Lage kund gaben, wie Herr Dennis recht wohl wußte und auch hätte bezeugen können. Und der Samen, den das Gesetz gesäet, gedieh so üppig, daß eine derartige Aernte gewöhnlich als eine Sache betrachtet wurde, die sich von selbst verstand.

Nur in einem Stücke kamen sie Alle überein: Der unstete und nicht beherrschbare Gedankengang, plötzliche Erinnerungen an ferne, längst vergessene und mit einander durchaus nicht in Verbindung stehende Dinge auftauchen lassend — das irre, rastlose Sehnen nach etwas Unbestimmtem, das durch nichts gestillt werden konnte — der rasche Flug der Stunden, die wie durch einen Zauberschlag sich in Minuten zusammen zu drängen schienen — das schnelle Herannahen der feierlichen Nacht — der Schatten des Todes, der sie immer umfing, aber doch nur so matt und dünne, daß die gewöhnlichsten und alltäglichsten Gegenstände aus dem Duster hervortraten und sich ihren Blicken aufdrängten — die Unmöglichkeit, selbst wenn sie wollten, sich zur Reue zu wenden und sich auf das Ende vorzubereiten, oder die Gedanken in Einen Punkt zu sammeln, weil jener gräßliche Bann ihr ganzes Sinnen umnachtete! — Dieß alles hatten sie mit einander gemein, und nur die äußeren Merkmale waren verschieden.

»Hole mir das Buch, das ich drinnen ließ auf deinem Lager,« sagte sie, als die Glocke schlug. »Aber gib mir zuvor einen Kuß!«

Er blickte ihr in's Gesicht, und sah darin, daß die Zeit gekommen sey. Nach einer langen Umarmung riß er sich los und eilte fort, um das Verlangte zu bringen, nachdem er sie zuvor gebeten, nicht von der Stelle zu gehen, bis er zurück wäre. Er kam bald wieder, denn ein entsetzter Schrei beschleunigte seine Schritte; aber sie war fort.

Er rannte nach dem Gitter des Hofes und schaute durch. Man führte sie fort. Sie hatte gesagt, das Herz würde ihr brechen. Es war auch so besser.

»Meint Ihr nicht,« winselte Dennis, indem er auf ihn zukroch als er, wie in die Erde gewurzelt, da stand und die leeren Mauern anstierte — »meint Ihr nicht, es sey noch Hoffnung da? Es ist ein schreckliches Ende; es ist ein fürchterliches Ende für einen Mann wie ich. Glaubt Ihr nicht, es gäbe noch Hoffnung? Ich meine nicht für Euch, ich meine für mich. Aber daß nur er uns nicht hört« (nämlich Hugh); »er ist so ein verzweifelter Mensch.«

»Nun, ihr Jungen,« sagte der Schließer, der bald innerhalb, bald außerhalb des Gitters mit in die Taschen gesteckten Händen umherging und gähnte, als wäre er um einen Unterhaltungsstoff verlegen; »es ist Zeit, daß ihr in eure Quartiere zurückkehrt.«

»Noch nicht,« rief Dennis, »noch nicht. Vor einer Stunde noch nicht.«

»Na, da geht Eure Uhr anders, als sonst. Es war einmal eine Zeit, wo sie immer vorlief. Jetzt hat sie den andern Fehler.«

»Mein Freund,« rief das elende Geschöpf, auf seine Kniee niederfallend. »mein lieber Freund. Ihr seyd immer mein Freund gewesen. Es waltet da ein Irrthum ob. Ein Schreiben ist verlegt worden, oder ein Bote wurde unterwegs aufgehalten. Er ist vielleicht todt gefallen. Ich sah einmal mit meinen eigenen Augen einen Mann, der todt in den Straßen umfiel, und er hatte Papiere in seiner Tasche. Laßt doch nachfragen. *Mich* kann man doch nicht hängen — unmöglich! — Und am Ende thun sie's,« schrie er entsetzt hinaus, indem er mit dem Fuß auf den Boden stampfte. »Man wird mich hinterlistigerweise hängen und mir den Begnadigungsbrief vorenthalten. Es ist ein Complot gegen mich Man bringt mich um's Leben!«

Und dann stieß er einen abermaligen gellenden Schrei aus, worauf er zu Boden sank und in Krämpfe verfiel.

»Da sehe man den Henker, wenn es ihm heim gegeben wird,« rief Hugh abermals, als man ihn wegschaffte. »Ha, ha, ha! Muth, kühner Barnaby, was kümmern wir uns d'rum? Deine Hand! Sie thun gut daran, uns aus der Welt zu schaffen, denn wenn wir zum zweitenmal loskämen, so sollten sie uns nicht so leicht abkommen, he? Noch einmal deine Hand! Man kann nur ein Mal sterben. Wenn du in der Nacht aufwachst, so sing dieß lustig hinaus, und schlafe wieder ein. Ha, ha, ha!«

Barnaby schaute noch einmal durch das Gitter in den leeren Hof und sah dann Hugh nach, als derselbe nach der Treppe hinging, die zu seiner Schlafzelle führte. Er hörte ihn jauchzen und in ein Gelächter ausbrechen, auch bemerkte er, wie er seinen Hut schwenkte. Dann wandte er sich wie ein Nachtwandler ab und legte sich, ohne ein Gefühl von Furcht und Kummer, auf sein Lager nieder, auf den nächsten Glockenschlag lauschend.

Siebenundsiebzigstes Kapitel.

Die Zeit entschwand; der Lärm in den Straßen legte sich allmählig, bis das Schweigen kaum noch anders, als durch die Glocken auf den Kirchthürmen unterbrochen wurde, welche — leiser und heimlicher, weil die Stadt schlummerte — die Tritte jenes großen Wächters mit dem grauen Haupte, der nie schläft oder ruht, bezeichneten. In dem kurzen Zwischenraum von Dunkelheit und Ruhe, dessen sich fieberisch aufgeregte Städte erfreuen können, war Alles rührige Getöse verstummt, und diejenigen, welche ihre Brüder weckten, lagen lauschend auf ihren Betten, sich nach dem Grauen des Morgens sehnend, und wünschten, die todtenstille Nacht möchte einmal vorüber seyn.

In der Straße vor der Hauptmauer des Gefängnisses erschienen zu dieser feierlichen Stunde in Gruppen von Zweien oder Dreien mehrere Handwerksleute, die, als sie sich vor dem Gebäude begegneten, ihr Handwerksgeräthe auf den Boden warfen, und leise mit einander sprachen. Bald kamen auch Andere aus dem Gefängniß selbst heraus. Planken und Balken auf den Schultern tragend. Sobald das Material vorhanden war, gingen die Uebrigen emsig an's Werk, und der dumpfe Hall von Hammerschlägen echoete durch die stille Straße.

Hie und da stand unter diesem Arbeiterhäuflein Einer mit einer Laterne oder einer rauchenden Fackel, um seinen Kameraden bei ihrem Geschäfte zu leuchten; und bei diesem unsicheren Lichte konnte man ungefähr sehen, wie Einige das Pflaster aufrissen, während Andere große, gerade Pfosten hielten oder sie in den für ihre Aufnahme gegrabenen Löchern befestigten. Einige schleppten langsam einen leeren Karren herzu, den sie polternd gegen das Gefängnißthor fuhren, indeß Andere starke Schranken quer über die Straße zogen. Alle waren emsig beschäftigt. Ihre dunkeln Gestalten bewegten sich zu der ungewohnten Stunde so thätig und stumm hin und her, daß man sie für schattenhafte Wesen hätte halten können, die um Mitternacht an irgend einem gespenstischen, wesenlosen Werke arbeiteten, das, wie sie selbst, mit dem ersten Strahle des Tags verschwinden und nichts als Morgendunst und Nebel zurücklassen sollte.

Noch in der Dunkelheit sammelten sich einige Zuschauer, die augenscheinlich nicht ohne Grund hergekommen waren und wohl zu bleiben beabsichtigten; selbst diejenigen, welche nur über den Platz zu gehen gedachten, zögerten und zögerten, als ob es hier etwas unwiderstehlich Anziehendes gäbe. Inzwischen machten die Sägen- und Hammertöne nebst dem Schall der auf das Steinpflaster niederfallenden Bretter fleißig fort, während sich hin und wieder auch die Stimmen der Arbeiter, wie sie einander zuriefen, dareinmischten. So oft jedoch die Schläge der benachbarten Kirchthurmuhr erschollen — was mit jeder Viertelstunde geschah — schien ein seltsames und unbeschreibliches Gefühl, zwar nur vorübergehend, aber doch augenfällig genug, alle Anwesenden zu durchdringen.

Allmählig tauchte eine matte Helle an dem östlichen Himmel auf, und die Luft, welche die ganze Nacht durch sehr warm gewesen, wurde kalt und schneidend. Obgleich man noch nicht von Tageslicht sprechen konnte, so war doch die Dunkelheit gemindert und die Sterne flimmerten blasser. Das Gefängniß, das zuvor nur wie eine schwarze, fast formlose Masse ausgesehen, bot nun seinen gewöhnlichen Anblick, und hin und wieder konnte man einen einsamen Wächter auf dem Dache sehen, der anhielt, um auf die Vorbereitungen in der Straße niederzuschauen. Dieser Mann, der gewissermaßen einen Theil des Kerkers bildete und Alles wußte, oder doch, wie man glaubte. Alles wissen mußte, was im Innern vorging, wurde zu einem Gegenstande des lebhaftesten Interesses; man sah gespannt nach ihm auf und deutete entsetzt mit den Fingern nach

ihm, als ob er ein Gespenst wäre.

Nachgerade wurde das matte Licht heller, und die Häuser mit ihren Schilden und Inschriften ließen sich deutlich in dem düstern Scheine der Morgendämmerung unterscheiden. Schwere Postkutschen wurden aus dem Hofe des gegenüberliegenden Wirthshauses herausgeholt. Die Reisenden steckten die Köpfe durch die Fenster, und warfen, während die Wagen langsam weiter rollten, manchen Blick nach dem Gefängniß zurück. Und nun fielen die ersten Sonnenblicke in die Straßen herunter. Die nächtliche Arbeit, die in ihren verschiedenen Ausführungsstadien in der wechselnden Phantasie der Zuschauer hundert Gestalten angenommen hatte, zeigte jetzt ihre eigenthümliche Form — ein Gerüst und einen Galgen.

Als die Wärme des heiteren Tages auf das kleine Häuflein niederzuschauen begann, hörte man das Gemurmel von Stimmen; die Läden wurden geöffnet, die Blenden aufgezo- gen, und diejenigen, welche in den dem Gefängniß gegenüberliegenden Zimmern geschlafen hatten, wo Plätze zum Ansehen der Hinrichtung zu hohen Preisen vermiihet wurden, standen hastig von ihren Betten auf. In einigen Häusern waren die Leute beschäftigt, zu größerer Bequemlichkeit der Zuschauer die Fenster auszuheben; in andern saßen Spektakellustige beim Glase, und suchten sich die Zeit mit Kartenspielen und Scherzen zu kürzen. Einige hatten sich Plätze auf den Hausgiebeln gekauft und kletterten bereits durch die Dachfenster und über die Dachböschungen nach ihren Posten. Andere dtingten noch unschlüssig um die Plätze, auf denen sie standen, blickten auf die langsam anschwellende Menge und auf die Arbeiter, die unbekümmert an dem Gerüste lehnten, und thaten, als hörten sie gleichgültig auf die Lobsprüche, welche die Hauseigenthümer der Aussicht, welche ihre Gelasse böten, und der außerordentlichen Billigkeit ihrer Bedingungen spendeten.

Nie gab es einen schöneren Morgen. Von den Dächern und oberen Stockwerken der Gebäude aus sah man die Thürme der Stadtkirchen und die Kuppel der hohen Kathedrale, die jenseits des Gefängnisses in den blauen Himmel hinaufragte — gekleidet in die Farbe leichter Sommerwolken und in der klaren Atmosphäre auch die kleinsten Verzierungen, jede Nische und Schießcharte erkennen lassend. Alles war heiter und hoffnungsvoll, ausgenommen die Straße unten, in welche, da sie noch im Schatten lag, das Auge wie in einen dunkeln Graben hinunterschaute, wo inmitten so vielen erneuerten Lebens das schreckliche Werkzeug des Todes stand. Es hatte den Anschein, als ob selbst die Sonne Bedenken trüge, darauf nieder zu blicken.

Das Gerüste nahm sich jedoch noch besser aus in seinem düsteren Schatten, als später, wo es bei mehr vorgerücktem Tage mit seinem schwarzen Anstrich und seinen pendelnden Schlingen (diesen garstigen Guirlanden) in vollem Lichte und Glanze der Sonne da stand. Es war noch besser in der Einsamkeit und Finsterniß der Nacht, wo nur wenige Gestalten sich darum sammelten, als in der Frische und Rührigkeit des Morgens — der Mittelpunkt eines schaulustigen Haufens. Es war noch besser, als es, während die Menschen noch in ihren Betten lagen, wie ein Gespenst auf der Straße spuckte und vielleicht die Träume der guten Bürger beunruhigte, als jetzt, wo es dem hellen Tage keck in's Auge sah und seine schnöde Gegenwart wachenden Sinnen aufzwang.

Es hatte fünf — sechs — sieben — acht geschlagen. Durch die zwei Hauptstraßen an beiden Enden wogte ein lebendiger Strom nach den Tummelplätzen des Gewerbsbetriebs und des Gewinnes. Karren, Kutschen, Frachtwagen, Tragen und Schubkarren brachen sich Bahn durch die Hintersten des Gedränges und rasselten in ihrer Richtung weiter. Die Landpostkutschen machten Halt, und der Postillion deutete mit der Peitsche nach dem Galgen, obgleich er sich diese Mühe hätte ersparen können, denn die Köpfe der Reisenden wandten sich ohne seine Anweisung

schon in diese Richtung und die Kutschenfenster staken voll glotzender Augen. In einigen Karren und Frachtwagen konnte man Weiber sehen, die scheue Blicke nach dem unheimlichen Gegenstand warfen, und selbst die Kinder hielt man über die Köpfe der Leute empor, damit sie sehen möchten, was für eine Art von Spielzeug der Galgen sey, und wie man die Menschen aufhänge.

Zwei Aufrührer sollten vor dem Gefängnisse sterben, bei dessen Bestürmung sie sich betheilt hatten und einer unmittelbar nachher in Bloomsbury Square. Um neun Uhr zog eine starke Soldaten-Abtheilung in der Straße auf und ließ nach Holborn hin, welches die ganze Nacht über von Constablen in Ordnung gehalten worden war, nur einen engen Durchgang. Es kam von dieser Seite her ein anderer Karren, da der oben erwähnte zu Errichtung des Gerüsts verbraucht worden war, und fuhr vor dem Gefängnißthore auf. Sobald diese Vorbereitungen getroffen waren, durften die Soldaten sich rühren; die Offiziere gingen zwischen den Spalieren ab und zu, oder plauderten unter dem Schaffot; und der Zuschauerhaufen, der seit einigen Stunden rasch angewachsen war und mit jeder Minute neuen Zuwachs erhielt, wartete mit einer Ungeduld, welche mit jedem Glockenschlage von der heiligen Grabkirche aus noch vergrößert wurde, auf die zwölfte Stunde.

Bisher war es ganz ruhig, beziehungsweise still gewesen — ausgenommen, wenn die Ankunft irgend einer Neuen Gesellschaft an einem unbesetzten Fenster etwas Neues zu schauen oder zu plaudern gab. Aber als die Stunde näher heranrückte, erhob sich ein Gesumme und Gemurmeln, das mit jedem Augenblick lauter wurde und bald zu einem Gebrülle anschwellte, das die ganze Luft erfüllte. Worte, oder auch nur Stimmen waren in diesem Lärm nicht zu unterscheiden, wie man denn überhaupt nicht gegenseitig mit einander sprach, obgleich vielleicht ein besser Unterrichteter den Umstehenden sagen mochte, der Henker wäre, wenn er herauskomme daran zu erkennen, daß er der Kleinere sey, der Mann, der mit ihm hingerichtet werde, heiße Hugh, und Barnaby Rudge solle in Bloomsbury Square gehangen werden. Es liegt in der Natur der Sache, daß sich die Menschen bei einer großen Hitze unwillkürlich Luft machen, und so wogte dieses wilde Getümmel, geschwellt von der Ungeduld der Menge, auf und nieder, keinem Zwänge und Zügel mehr gehorchend.

Mit dem Näherrücken der Zeit wurde es so laut, daß die an den Fenstern Stehenden nicht einmal den Glockenschlag hören konnten, obgleich die Kirche ganz in der Nähe war. Es war indeß auch nicht nöthig, denn sie konnten es aus den Gesichtern der Leute entnehmen. So oft eine neue Viertelstunde tönte, gab es eine Bewegung unter dem Haufen — als wäre etwas vorbeigezogen als hätte das Licht über ihnen gewechselt — worin man eben so deutlich die Zeit ablesen konnte, wie auf einer ehernen Sonnenuhr, die eine Riesenhand zum Zeiger hat.

Dreiviertel auf Zwölf! Das Gemurmeln war jetzt wahrhaft betäubend, obgleich Jedermann stumm zu seyn schien. Wohin man auch schauen mochte, allenthalben nichts als begierige Augen und zusammengepreßte Lippen. Auch dem aufmerksamsten Beobachter hätte es schwer werden müssen, zu sagen, da oder dort hat Einer ausgerufen; eben so gut hätte sich die Bewegung einer Lippe in einer Seemuschel nachweisen lassen.

Dreiviertel auf Zwölf! Viele Zuschauer, die sich von den Fenstern zurückgezogen hatten, kamen mit erfrischter Geduld zurück, als nehme ihr Warten jetzt erst den Anfang. Diejenigen, welche eingeschlafen waren, rafften sich wieder auf, und jeder in dem Haufen auf der Straße machte eine letzte Anstrengung, um einen bessern Platz zu erhalten, wodurch ein Drängen gegen die starken Schranken veranlaßt wurde, daß sie sich wie Zweige bogen und nachgaben. Die Säbel wurden gezogen, die Musketen geschultert, und der blanke Stahl wand sich durch die Menge hin, in der Sonne wie ein Bach glitzernd und schimmernd. Neben diesem glänzenden Pfade hin eilten zwei

Männer mit einem Pferd, welches sie hastig an den Karren vor der Gefängnißthüre spannten. Dann trat eine tiefe Stille an die Stelle des Tumults, der so lange geherrscht hatte, und es folgte eine athemlose Pause. Jedes Fenster war nun mit Köpfen voll gepropft, auf den Dächern wimmelte es von Menschen, die sich an die Schornsteine anklammerten, über die Giebel wegschauten und sich an Stellen fest hielten, wo das plötzliche Loswerden eines Ziegels oder Steins sie hätte auf die Masse hinunterstürzen müssen. Der Kirchthurm, das Kirchendach, der Kirchhof, die Bleidächer des Gefängnisses, sogar die Dachrinnen und Laternenpfähle — jeder Zoll Raum schwärmte von Menschenleben.

Mit dem ersten Schlag Zwölf begann die Armensünderglocke zu läuten. Dann brach das Gebrüll auf's Neue los — hin und wieder mit dem Rufen: »Hüte ab!« und »Arme Tröpfe!« untermischt, wozu an ein oder dem andern Orte des Gedränges ein Ruf des Entsetzens oder ein Stöhnen kam. Es war schrecklich zu sehen — wenn anders in einer solchen Verwirrung und Aufregung von Sehen die Rede sein kann — welch' eine Welt von gierigen Augen auf das Gerüste und den Balken geheftet war.

Aus dem Gefängniß ließ sich eben so deutlich ein hohles Gemurmel vernehmen, wie außen. Man kannte die Bedeutung desselben wohl. Als es durch die Luft schallte wurden die drei Verurtheilten in den Hof gebracht.

»Hört Ihr,« rief Hugh, durchaus nicht eingeschüchtert durch den Ton. »Sie erwarten uns! Ich hörte, wie sie sich sammelten, als ich in der Nacht aufwachte, und legte mich auf die andere Seite, um wieder einzuschlafen. Wir werden jetzt sehen, wie sie den Henker bewillkommen, es ihm nun heimgegeben wird, ha, ha, ha!«

In diesem Augenblicke kam der Geistliche des Gefängnisses herzu, verwies ihm seine unanständige Lustigkeit und rieth ihm, sein Benehmen zu ändern.

»Und warum, Herr,« fragte Hugh. »Kann ich etwas Besseres thun, als es auf die leichte Achsel nehmen? *Ihr* nehmt es leicht genug. Oh! schweigt nur stille,« rief er, als ihm der Andere in's Wort fallen wollte, »denn trotz Eurer traurigen Blicke und Eures feierlichen Aussehens macht Ihr Euch wenig genug daraus. Man sagt, Ihr verstündet Euch in ganz London am Besten darauf, Hummernsalate zu machen. Ha, ha, ha! Ihr seht, ich habe früher schon davon gehört. Er wird Euch diesen Morgen gut bekommen — Ihr habt doch welchen angefertigt? Wie sieht's mit dem Frühstück aus? Ich hoffe, 's ist doch genug da und nichts gespart, um diese ganze hungerige Gesellschaft zufrieden zu stellen, wenn sie sich dazu niedersetzt, sobald der Spektakel vorüber ist?«

»Ich fürchte,« bemerkte der Geistliche mit Kopfschütteln, »daß Ihr unverbesserlich seyd?«

»Ihr habt Recht; ich bin es,« versetzte Hugh finster. »Seyd kein Heuchler, Herr. Alle Monate macht Ihr Euch an einem solchen Tage lustig; ich will mich auch lustig machen. Wenn Ihr einen zaghaften Kerl haben wollt, da ist Einer, der für Euch passen wird. Versucht's mit ihm.«

Bei diesen Worten deutete er auf Dennis, den zwei Männer halten mußten; er schleppte die Füße auf dem Boden nach und zitterte so, daß alle seine Glieder von heftigen Krämpfen durchzuckt zu werden schienen. Von diesem schnöden Anblick sich abwendend, rief Hugh Barnaby zu, der abgesondert stand.

»Wie ist's dir zu Muthe, Barnaby? Sey nicht niedergeschlagen, Junge. Ueberlaß das diesem da.«

»Gott behüte,« rief Barnaby, mit leichtem Schritte auf ihn zutretend, »ich fürchte mich nicht, Hugh, Ich bin ganz glücklich und möchte jetzt nicht weiter leben, selbst wenn ich dürfte.

Betrachte mich! Habe ich das Aussehen eines Menschen, der sich vor dem Tode fürchtet? Werden sie wohl die Freude erleben, mich zittern zu sehen?»

Hugh schaute ihm einen Augenblick in's Gesicht, in dem ein sonderbares, gespenstiges Lächeln lag, während das Auge hell leuchtete; dann trat er zwischen ihn und den Geistlichen und flüsterte dem Letzteren mürrisch in's Ohr:

»An Eurer Stelle würde ich nicht viele Worte an ihn verlieren, Herr. Es könnte Euch den Appetit zum Frühstück nehmen, obgleich Ihr daran *gewöhnt* seyd.«

Barnaby war der Einzige unter den Dreien, der sich an diesem Morgen gewaschen und gekämmt hatte, denn seit der Verkündigung des Urtheils war es den beiden Anderen nicht eingefallen, diese Aufmerksamkeit auf ihren Körper zu verwenden. Er trug noch immer die zerknickten Pfauenfedern auf seinem Hute und hatte seinen Körper mit dem gewohnten Zierrath sorgfältig herausgeputzt. Sein leuchtendes Auge, sein fester Tritt und seine stolze, entschlossene Haltung schienen irgend eine heldenmüthige Großthat, die freiwillige Aufopferung eines Begeisterten für eine edle Sache, nicht aber den Tod eines Verbrechers zu bekunden.

Aber all dieß vergrößerte nur seine Schuld. Es war nur gekünstelt. Das Gericht hatte es dafür erklärt, und also mußte es wahr seyn. Sein Abschied von Greif, der vor einer Viertelstunde Statt gefunden, hatte den guten Geistlichen höchlich empört. In einer solchen Lage noch einen Vogel liebkosten! — —

Der Hof war mit Leuten angefüllt: wohlbeleibte Magistratspersonen, Gerichtsdiener, Soldaten, Neugierige und Gäste, die man wie zu einer Hochzeit eingeladen hatte. Hugh sah sich um, nickte düster einer Person in Amtstracht zu, die ihm mit der Hand die Richtung, welche er gehen sollte, andeutete, klopfte Barnaby auf die Schulter und schritt mit dem Gange eines Löwen hinaus.

Sie traten in eine große Halle, so nahe an dem Schaffot, daß man die Stimmen der dasselbe Umringenden deutlich hören konnte; Einige baten die Hellebardiere, sie aus dem Gewühl zu nehmen, und Andere riefen ihren Hintermännern zu, sie möchten etwas zurücktreten, weil sie sonst erdrückt würden oder ersticken müßten.

In der Mitte dieser Halle standen zwei Schmiede mit Hämmern neben einem Ambose. Hugh ging gerade auf denselben zu und setzte seinen Fuß mit solcher Gewalt darauf, daß es tönte, als würde er von einer schweren Waffe getroffen. Dann schlug er die Arme in einander und blieb stehen, um sich die Fesseln abschlagen zu lassen, mit stolzem Stirnenrunzeln die Umstehenden in's Auge fassend, die nach ihm hinsahen und unter sich flüsterten.

Man brauchte so lange, um Dennis hereinzuschleppen, daß diese Ceremonie mit Hugh und Barnaby beinahe vorüber war, ehe er erschien. Er war jedoch kaum an dem ihm so wohlbekannten Platz und unter den bekannten Gesichtern angelangt, als er sich plötzlich so weit erholte, um seine Hände zusammenschlagen und eine letzte Appellation laut werden lassen zu können.

»Gentlemen, meine guten Gentlemen,« rief die erbärmliche Kreatur, in die Kniee sinkend und sich eigentlich auf dem Steinpflaster hinstreckend. »Oberkerkermeister, lieber Oberkerkermeister — hochgeehrte Sheriffs — würdige Herren — habt Erbarmen mit einem elenden Manne, der seiner Majestät, dem Gesetz und dem Parlament so viel Jahre gedient hat, und laßt — laßt mich nicht sterben — wegen eines Mißverständnisses.«

»Dennis,« sagte der Oberkerkermeister. »Ihr kennt den Gang des Gesetzes und wißt, daß der Befehl zugleich mit den übrigen angekommen ist. Ich brauche Euch daher nicht erst zu sagen,

daß wir Nichts thun können, selbst wenn wir wollten.«

»Ich verlange Nichts, Sir — ich bitte um gar Nichts, als um Zeit, damit man gewiß sey,« rief der zitternde Elende, sich mit wirren Blicken nach Theilnahme umsehend. »König und Regierung können nicht wissen, daß ich es bin; gewiß, sie können nicht wissen, daß *ich* es bin, sonst würden sie mich nicht nach diesem schrecklichen Schlachthause bringen lassen. — Sie kennen zwar den Namen, aber wissen nicht, was es für ein Mann ist. Verschiebt meine Hinrichtung — um der göttlichen Barmherzigkeit willen, verschiebt meine Hinrichtung, Gentlemen, bis man gemeldet hat, daß ich an dreißig Jahre der Henker gewesen bin. Will Niemand gehen und es ihnen sagen?« flehte er, seine Hände verklammernd und wiederholt im Kreise herumstierend — »will denn keine barmherzige Person hingehen und es ihnen sagen?«

»Herr Akerman,« sagte ein nebenstehender Herr nach einer kurzen Pause, »da es vielleicht möglich ist, diesem unglücklichen Mann selbst in dieser letzten Minute noch zu einer besseren Gemüthsstimmung zu verhelfen, so erlaubt mir, ihm zu versichern, daß man recht wohl wußte, es handle sich um den Henker, als sein Urtheil berathen wurde.«

»— Aber vielleicht glauben sie eben deßhalb, daß die Strafe nicht so groß sey,« rief der Verurtheilte, auf den Knien gegen den Sprecher hin rutschend und die gefalteten Hände erhebend, »während sie doch für mich ärger, hundertmal ärger ist, als für jeden andern Mann. Thut dieß ihnen kund, Sir. Oh, thut dieß ihnen kund. Sie haben's für mich zu einer viel schlimmeren Strafe gemacht, weil sie mir so viel zu thun gaben. Schiebt meine Hinrichtung auf, bis ihnen dieß gesagt ist!«

Der Kerkermeister winkte mit der Hand und die beiden Anderen, die ihn vorher unterstützt hatten, traten herzu. Er stieß einen durchbohrenden Schrei aus:

»Halt! halt! nur einen Augenblick — nur noch einen einzigen Augenblick! Laßt mir doch noch die letzte Möglichkeit zur Begnadigung. Einer von uns Dreien soll zu Bloomsbury Square hingerichtet werden. Laßt mich diesen Einen seyn. Vielleicht kömmt sie inzwischen an; gewiß, sie *muß* ankommen. Laßt mich um Gotteswillen nach Bloomsbury Square bringen. Hängt mich nicht hier. Es ist Mord!«

Sie nahmen ihn an den Amboß; aber auch hier konnte man ihn die Hammerschläge und das heisere Getöse des Volkshaufens überschreien hören. Er rief, daß er von Hughes Herkunft wisse, daß dessen Vater noch am Leben und ein Herr von Stand und Einfluß sey — er befinde sich im Besitz von Familiengeheimnissen — könne sie aber nicht veröffentlichen, wenn man ihm nicht Zeit lasse, sondern müsse sie dann mit in die Ewigkeit nehmen; und so fuhr er fort, zu rasen, bis ihm die Stimme versagte und er, wie ein bloßer Kleiderhaufen, zwischen den Beiden, die ihn stützten, niedersank.

In diesem Augenblick erschallte der erste Schlag zwölf Uhr, und die Verurtheiltenglocke begann zu läuten. Die Gerichtsdienner mit den beiden Sheriffs an der Spitze bewegten sich der Thüre zu. Als der letzte Schlag in den Ohren verklungen, war Alles bereit.

Man gab dieß Hugh zu verstehen und fragte ihn, ob er noch Etwas zu sagen habe.

»Zu sagen?« rief er. »Nein. Ich bin bereit. — Und doch,« fügte er bei, während sein Auge auf Barnaby fiel. »Ich habe noch ein Wort zu sagen. Komm hierher, Junge.«

Es kämpfte für einen Augenblick etwas Gemüthliches, ja sogar Zärtliches in seinem wilden Aeußeren, als er mit Heftigkeit die Hand seines armen Schicksalsgenossen drückte.

»So viel will ich sagen,« rief er, fest im Kreise herumsehend; »wenn ich zehn Leben zu verlieren

hätte, und ein jeder solcher Verlust bereitete mir zehnmal die Qual des härtesten Todes, so wollte ich gerne alle hingeben — ja, das würde ich, obschon es vielleicht die Herren da nicht glauben — um dieses Eine zu retten: dieses Eine,« fügte er mit einem abermaligen Händedruck bei, »das durch mich verloren geht.«

»Nicht durch dich,« sagte der Verrückte sanft. »Sprich nicht so. Dich trifft kein Vorwurf. Du bist immer so freundlich gegen mich gewesen. — Hugh, *jetzt* werden wir erfahren, was die Sterne scheinen macht.«

»Ich nahm ihn weg von ihr in einer übermüthigen Stimmung, und dachte nicht, was Schlimmes daraus erwachsen könne,« fuhr Hugh mit heiserer Stimme fort, indem er die Hand auf den Kopf des Anderen legte. »Darum bitte ich sie und ihn um Verzeihung. — Schaut her,« fügte er in seinem früheren rauhen Tone bei, »Seht Ihr diesen Jungen?«

Man murmelte Ja und schien sich zu wundern, warum er so fragte.

»Der Herr dort —« er deutete dabei auf den Geistlichen »hat in den letzten paar Tagen oft vom Glauben und von einem starken Glauben zu mir gesprochen. Ihr seht, was ich bin — mehr ein Vieh, als ein Mensch, wie man mich oft nannte — aber ich hatte einen so zuversichtlichen Glauben und glaubte so fest, als einer von Euch Herren Etwas glauben kann, daß dieses eine Leben geschont werden müßte. Seht, was er ist! — Betrachtet ihn.«

Barnaby war gegen die Thüre hin gegangen und winkte seinem Freunde, ihm zu folgen.

»Wenn das nicht Glauben, und zwar ein fester Glauben war,« rief Hugh, seinen rechten Arm hoch erhebend und wie ein wilder Prophet, den die Annäherung des Todes mit Begeisterung erfüllt hat, in die Höhe blickend, »wo wäre er sonst zu finden? Was Anderes hätte mich lehren können — mich, der ich so geboren und erzogen wurde — an diesem hartherzigen, grausamen und unerbittlichen Orte auf Barmherzigkeit zu hoffen? Auf diese menschliche Schlachtbank rufe ich, der bis jetzt seine Hand nie zu Gebeten erhoben, den Zorn Gottes nieder! Mögen auf jenen schwarzen Baum, an dem ich eine gereifte Frucht bin, die Flüche aller seiner Opfer aus der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft niederfallen. Dem Manne, der mich in seinem Gewissen als Sohn anerkennen muß, vermache ich den Wunsch, daß er den Tod nicht finden möge auf einem Krankenlager aus Eiderdaunen, sondern gewaltsam abgerufen werde, wie ich jetzt, und nur den Nachtwind zu seinem Leidtragenden habe. Dazu sage ich Amen. Amen!«

Sein Arm sank an seiner Seite nieder; er wandte sich um und bewegte sich mit stetigem Schritte auf die Gerichtsdienere zu — wieder ganz der Mann, der er zuvor gewesen.

»Habt Ihr sonst Nichts mehr zu bemerken?« fragte der Kerkermeister.

Hugh winkte Barnaby zurück, obgleich er nicht in die Richtung schaute, wo derselbe stand, und antwortete:

»Nichts mehr.«

»Vorwärts!«

»Wenn nicht,« sagte Hugh, hastig zurückschauend — »wenn nicht etwa Jemand einen Hund zu sich nehmen will — aber auch nur für den Fall, daß er ihn gut zu behandeln gedenkt. Es ist ein solches Thier in dem Hause, aus dem ich kam; er gehört mir, und man findet nicht leicht einen besseren. Anfangs wird er zwar winseln, doch das nimmt bald ein Ende. — Ihr wundert Euch, daß ich jetzt noch an einen Hund denke,« fügte er mit einer Art von Lachen bei. »Wenn es ein Mensch auch nur halb so um mich verdient hätte, so würde ich seiner sicher nicht vergessen.«

Er sprach nicht mehr, sondern begab sich mit sorgloser Miene nach seinem Platze, obschon er zu gleicher Zeit mit einem Gemisch von trotziger Aufmerksamkeit und geweckter Neugierde auf den Gottesdienst für die Todten horchte. Sobald er aus der Thüre trat, wurde sein unglücklicher Gefährte hinausgeführt. Die Menge war Zeuge des Uebrigen.

Barnaby wollte gleichzeitig mit Hugh die Stufen des Gerüsts besteigen — ja, er wäre dem Zuge sogar vorangeeilt, wenn man ihn nicht zurückgehalten hätte, da er an einem andern Orte hingerichtet werden sollte. In ein paar Minuten erschienen die Sheriffe wieder; es begann auf's Neue dieselbe Prozeßion, wie zuvor, und zog durch verschiedene Stuben und Gänge nach einer andern Thüre — nach derjenigen, wo der Karren wartete. Er senkte seinen Kopf, um den Anblick zu vermeiden, der, wie er wußte, sonst seinen Augen begegnen mußte, und nahm bekümmert, zugleich aber mit einem gewissen kindischen Stolz und kindischer Freude seinen Sitz auf dem Fuhrwerke. Die Gerichtsdiener schlossen sich vorn, hinten und an den Seiten an; die Wagen der Sheriffe rollten voraus; das militärische Executionskommando umringte das Ganze; und so bewegten sie sich langsam durch die andringende Volksmasse nach Lord Mansfields zerstörtem Hause.

Es war ein trauriger Anblick — all' diese prunkende Kraftzurschaustellung um ein einziges hilfloses Wesen; und noch trauriger war es, mit anzusehen, wie Barnaby dahin fuhr und seine unsteten Gedanken eine seltsame Ermuthigung fanden in den gedrängt vollen Fenstern und in dem Auflauf auf den Straßen; aber auch selbst hier fühlte er den Einfluß des klaren Himmels, nach dessen endlosem Blau er lächelnd auf sah. Doch hatte es seit Unterdrückung der Rebellion viele solcher Scenen gegeben — einige so ergreifend und zurückstoßend, daß sie weit mehr dazu dienten, Mitleid gegen die Opfer, als Achtung gegen das Gesetz zu wecken, dessen starker Arm sich jetzt in den Stunden der öffentlichen Sicherheit mehr als einmal eben so unnöthigerweise zu erheben schien, als er sich in den Zeiten der Gefahr schmählich kraftlos erwiesen hatte.

Zwei Krüppel — beide kaum aus den Knabenschuhen getreten — einer mit einem hölzernen Bein, ein anderer, der seine gelähmten Glieder nur vermittelst Krücken fortzuschaffen vermocht hatte, waren in demselben Bloomsbury Square aufgehängt worden. Als man im Begriffe war, den Karren unter ihnen wegzuziehen, bemerkte man, daß ihre Gesichter nicht dem Hause zugekehrt waren, das sie zu berauben geholfen hatten; und um diesem Mangel abzuhelfen, wurde ihr Unglück verlängert. Ein weiterer Knabe hing in Bow Street, während andere junge Menschen verschiedene Stadttheile mit ihren Leichen zieren mußten. Auch vier elende Weiber wurden hingerichtet. Mit einem Worte, Diejenigen, welche als Rebellen die Todesstrafe erlitten, waren meist die Schwächsten, Unbedeutendsten und Armseligsten aus dem Haufen. Man kann es für eine schneidende Satyre auf das falsche Religionsgeschrei, welches so viel Elend herbeigeführt, betrachten, daß Einige der Verurtheilten sich selbst als Katholiken bekannten und um die Vergünstigung baten, von den Priestern ihrer eigenen Religion zum Tode verurtheilt zu werden.

In Bishopsgate Street hängte man einen jungen Menschen, den sein grauhaariger Vater an dem Galgen erwartete; sobald der Unglückliche auf dem Gerüste ankam, küßte er ihn und setzte sich auf den Boden, bis man ihn herunternahm. Man hätte ihm gerne die Leiche seines Kindes überlassen, aber er war so arm, daß er keinen Sarg, keine Bahre, Nichts, um ihn darin fortzuschaffen, erschwingen konnte; er ging daher demüthig neben dem Karren her, der die Leiche nach dem Gefängniß zurückbrachte, und versuchte im Gehen, die leblose Hand zu berühren.

Aber der Volkshaufen hatte all' dieß bereits vergessen, oder kümmerte sich wenigstens nicht viel darum, und während eine große Masse den Galgen von Newgate umringte und näher zu kommen

sich balgte, um ein paar unglückliche Menschen sterben zu sehen, folgte eine andere dem Zuge des armen, verlorenen Barnaby, um das Gedränge, das ihn an Ort und Stelle erwartete, noch mehr anzuschwellen.

Achtundsiebzigstes Kapitel.

An demselben Tage und ungefähr um dieselbe Stunde saß Herr Joe Willet, der Aeltere, seine Pfeife rauchend, in einer Stube des schwarzen Löwen. Trotz des heißen Sommerwetters hatte er sich doch dicht neben das Feuer gemacht. Er war, wie er meinte, in einem Zustande tiefen Nachdenkens, und zu solchen Zeiten pflegte er sich gerne langsam zu schmoren, glaubend, dieser Kochprozeß sey dem Ausschmelzen seiner Ideen günstig, die, wenn sie einmal flüssig zu werden begannen, bisweilen so reichlich übersprudelten, daß er selbst darüber erstaunte.

Herr Willet hatte etliche tausendmale von seinen Freunden und Bekannten den Trost erhalten, daß der Verlust, den er bei Beschädigung des Maibaums erlitten, der Grafschaft anheim fallen dürfte. Da jedoch diese Phrase zufälligerweise eine unglückliche Aehnlichkeit mit dem populären Ausdruck »dem Kirchspiel anheimfallen« hatte, so sah Herr Willet darin keine erfreulicheren Aussichten, als eine Verarmung im ausgedehntesten Grade und den schrecklichsten Verfall. Er verfehlte daher nie, derartige Tröstungen mit einem kläglichen Kopfschütteln oder einem traurigen Glotzen hinzunehmen, wie er denn auch stets nach einem Condolenzbesuch weit melancholischer war, als zu jeder andern Zeit der vierundzwanzig Tagesstunden.

Es trug sich jedoch zu, daß, als er bei der genannten Gelegenheit neben dem Feuer saß — vielleicht, weil er, so zu sagen, halb gar war, vielleicht, weil er sich in einer ungemein hellen Geistesstimmung befand, vielleicht, weil er schon so lange über den Gegenstand nachgedacht hatte, oder vielleicht, weil alle diese Umstände zusammenwirkten — mit einem Worte, es trug sich zu, daß Herr Willet, als er bei diesem besondern Anlasse neben dem Feuer saß, weit ab und in den tiefsten Tiefen seines Verstandes eine Art von geheimem Wink oder eine schwache Andeutung erkannte, es könnten vielleicht die öffentlichen Kassen die Mittel vorschießen, um den Maibaum wieder in seine frühere hohe Stellung unter den Wirthshäusern der Erde zu versetzen. Und dieser unsichere Lichtstrahl verbreitete sich in seinem Innern, zündete und loderte endlich so hell auf, daß er ihm endlich eben so klar und deutlich wurde, als die Flamme neben ihm; und in der festen Ueberzeugung, daß diese Entdeckung von ihm zuerst gemacht werde und daß er eine vollkommen originelle Idee, die nie zuvor einem andern Manne, lebenden oder todten, eingefallen sey, aufgetrieben, gehetzt, erlegt und auf den Kopf geschlagen habe, legte er seine Pfeife nieder, rieb sich die Hände und kicherte hörbar.

»Ei, Vater!« rief Joe, der in diesem Augenblicke eintrat. »Ihr seyd ja heute recht guter Dinge!«
»'s ist nichts Besonderes,« sagte Herr Willet, abermals kichernd; »'s ist nichts Besonderes, Joseph. Erzähle mir Etwas von den Salvanners.«

Nachdem Herr Willet diesen Wunsch ausgesprochen hatte, kicherte er zum dritten Male — wirklich ungewöhnliche Demonstrationen von Herzensleichtigkeit — und steckte seine Pfeife wieder in den Mund.

»Was soll ich Euch erzählen, Vater?« fragte Joe, die Hand auf die Schulter seines Erzeugers legend und auf dessen Gesicht hinunterblickend. »Daß ich zurückgekommen bin ärmer, als eine Kirchenmaus? Das wißt Ihr. Daß ich heimkehrte, verstümmelt und zum Krüppel geworden? Auch das ist Euch nichts Neues.«

»Er wurde abgenommen,« murmelte Herr Willet, auf das Feuer blickend, »bei der Vertheidigung der Salvanners in Amerika, wo der Krieg ist.«

»Ganz recht,« entgegnete Joe lächelnd und den noch vorhandenen Ellbogen auf die Lehne von seines Vaters Stuhl stützend; »ich komme, um gerade über diesen Gegenstand mit Euch zu sprechen. Ein Mann mit Einem Arme, Vater, paßt nicht besonders in das geschäftige Treiben der Welt.«

Dieß war eine von jenen ungeheuren Behauptungen, über die Herr Willet noch keinen Augenblick nachgedacht hatte und daher einiger Zeit bedurfte, um darüber »anbinden« zu können. Er blieb daher vor der Hand die Antwort schuldig.

»Jedenfalls,« fuhr Joe fort, »stehen ihm nicht die Mittel zu Gebote, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, zu denen ein anderer Mann seine Zuflucht nehmen kann. Er kann nicht sagen: ›ich will es mit Diesem versuchen,‹ oder: ›ich will mich mit Jenem nicht befassen,‹ sondern muß eben nehmen, was er thun kann, und auch für das Geringste dankbar seyn. — Was habt Ihr gesagt?«

Herr Willet hatte nämlich leise und im Tone des Nachsinnens die Worte »Vertheidigung der Salvanners« vor sich hingesprochen, schien aber durch den Umstand, daß er gehört worden war, in Verlegenheit versetzt worden zu seyn und antwortete daher:

»Nichts.«

»Nun, schaut einmal, Vater. — Herr Edward ist aus Westindien nach England zurückgekommen. Als er England verließ (es geschah an demselben Tage mit mir, Vater), machte er eine Reise nach einer der Inseln, wo sich einer seiner Schulkameraden angesiedelt hatte, und nachdem er ihn aufgefunden, war er nicht zu stolz, sich auf dessen Besitzthum beschäftigen zu lassen; und — und mit einem Worte, es ging ihm gut; er befindet sich in glücklichen Verhältnissen und ist wegen eigener Geschäftsangelegenheiten, wieder nach England gekommen, kehrt aber bald wieder nach Westindien zurück. Unsere fast gleichzeitige Ankunft im Vaterlande und unser Zusammentreffen während der bürgerlichen Unruhen ist jedenfalls ein günstiger Zufall gewesen, denn er hat uns nicht nur in den Stand gesetzt, alten Freunden einen Dienst zu leisten, sondern auch mir einen Lebensweg geöffnet, den ich betreten kann, ohne Euch zur Last zu fallen. Offen gesprochen, Vater, er kann mich beschäftigen; ich habe mich überzeugt, daß ich ihm wirklich von Nutzen sein kann, und so will ich denn meinen Einen Arm weiter tragen und sehen, was ich mit ihm ausrichten kann.«

Nun war aber in Herrn Willet's geistigem Auge Westindien, wie überhaupt alle fremden Länder, von wilden Nationen bewohnt, die ohne Unterlaß Friedenspfeifen begruben, Tomahawks schwenkten und wunderliche Figuren auf ihre Haut punktirten. Er hatte daher kaum diese Ankündigung vernommen, als er sich in seinem Stuhl zurücklehnte, die Pfeife aus seinem Munde nahm und seinen Sohn mit einem solchen Entsetzen anglotzte, als stünde derselbe bereits an den Marterpfahl gebunden, um zur Unterhaltung einer lebenslustigen Bevölkerung gefoltert zu werden. In welcher Ausdrucksweise seine Gefühle sich Luft gemacht haben würden, vermögen wir nicht zu sagen. Auch ist dieß unnöthig, denn ehe noch eine Sylbe ihren Weg zu seinen Lippen fand, kam Dolly Varden, mit Thränen in den Augen, in das Zimmer geeilt, warf sich ohne weitere Einleitung an Joe's Brust und schlang ihre weißen Arme um seinen Nacken.

»Dolly!« rief Joe. »Dolly!«

»Ja, nennt mich so; nennt mich immer so,« rief des Schlossers Töchterlein; »sprecht nicht mehr so kalt und abgemessen mit mir. Tadelt mich nicht mehr für die Thorheiten, die ich längst bereut habe, oder es wird mein Tod seyn.«

»Ich Euch tadeln?« entgegnete Joe.

»Ja — denn jedes freundliche und ehrliche Wort, das Ihr aussprach, schnitt mir durch's Herz. Daß Ihr, der Ihr so viel von mir ertragen habt — daß Ihr, der Ihr meiner Grillenhaftigkeit alle Eure Leiden und Schmerzen verdankt — daß Ihr so freundlich — so edel gegen mich sein könnt, Joe.«

Er konnte nichts darauf erwidern — nicht eine Sylbe. Es lag übrigens eine eigenthümliche Art von Beredsamkeit in seinem Einen Arme, den er um ihren Leib schlang, obgleich seine Lippen stumm blieben.

»Wenn Ihr mich nur durch ein Wort — durch ein einziges kurzes Wort erinnert hättet,« schluchzte Dolly, sich inniger an ihn anklammernd; »ach, wie wenig verdiente ich um Euch diese nachsichtige Behandlung! Wenn Ihr nur ein einzigesmal in Eurem Triumph frohlockt hättet, so würde ich es leichter ertragen haben.«

»Triumph?« wiederholte Joe mit einem Lächeln, welches zu sagen schien: »ich hätte eine passende Figur dazu.«

»Ja, Triumph,« rief sie, und ihre Thränen strömten reichlicher, indeß ihr ganzes Herz und ihre ganze Seele in dem Tone ihrer Stimme lagen; »denn es ist ein Triumph. Ich freue mich der Ueberzeugung, daß es so ist. Ich würde nicht weniger gedemüthigt seyn, mein Lieber; ich könnte unserer letzten Unterredung an diesem Orte nicht vergessen — nein, und wenn ich die Vergangenheit zurückrufen und unsere Trennung zu einer von gestern machen könnte.«

Sah je ein Liebhaber aus, wie Joe jetzt aussah?

»Theater Joe,« sagte Dolly, »ich habe Euch immer geliebt — Ihr wohntet stets in meinem Herzen, obgleich ich so eitel und thöricht war. Ich hoffte, Ihr würdet denselben Abend zurückkommen. Ich war vollkommen überzeugt, daß Ihr wiederkommen müßtet, und betete auf meinen Knien darum. Durch alle diese langen, langen Jahre habe ich nicht ein einzigesmal Eurer vergessen oder zu hoffen aufgehört, daß diese glückliche Zeit einmal eintreffen werde.«

Die Beredsamkeit von Joe's Arm übertraf die leidenschaftlichste Sprache; das Gleiche war auch mit seinen Lippen der Fall — obgleich sie keine Sylbe laut werden ließen.

»Und nun endlich,« rief Dolly, unter der Glut ihrer Worte erbebend, »wenn Ihr krank wäret und alle Eure Glieder verstümmelt; wenn Ihr siech, schwach und elend, wenn Ihr, statt was Ihr jetzt seyd, in aller Anderer Augen nur ein Trümmerhaufen, eine Ruine von einem Mann wäret, so würde ich doch mit weit größerem Stolz und mit innigerer Freude an Eurer Hand vor den Altar treten, als mit dem stattlichsten Lord in ganz England.«

»Was habe ich gethan,« rief Joe, »was habe ich gethan, um einen solchen Lohn zu verdienen?«

»Durch Euch habe ich mich selbst und Euren Werth kennen gelernt,« sagte Dolly, ihr hübsches Gesicht zu dem seinigen erhebend; »Ihr lehrtet mich besser zu werden, als ich war, und mich Eures treuen und männlichen Charakters würdiger zu machen. Ihr werdet in kommenden Jahren finden, theurer Joe, daß es wahr ist; denn ich will nicht nur jetzt in den Tagen Eurer Jugend und Hoffnungsfülle, sondern auch, wenn Ihr alt und gebrechlich werdet, Euer geduldiges, sanftes, nie ermüdendes Weib seyn. Ihr und der stille Frieden der Häuslichkeit soll mein einziger Wunsch, meine einzige Sorge seyn, und stets will ich mir Mühe geben, Euch mit der innigsten und aufopferndsten Liebe zu erfreuen. O gewiß, gewiß — das will ich!«

Joe konnte nur in seiner früheren Beredsamkeit fortfahren — doch diese war eben so sachgemäß.

»Man weiß zu Hause Alles« sagte Dolly. »Um Euretwillen wollte ich selbst meine Eltern

verlassen; aber sie wissen es, freuen sich darüber und sind in ihrem dankerfüllten Herzen eben so stolz auf Euch, als ich es bin. — Du willst nicht zu mir kommen und mich als ein alter Freund besuchen, der mich kannte, als ich noch ein Mädchen war, nicht wahr?«

Nun, es liegt nicht viel daran, wie Joe's Antwort lautete; aber er wußte sehr viel zu sagen, und Dolly deßgleichen; und er schloß Dolly recht fest in seinen Einen Arm, natürlich, weil es nur ein einziger war, und Dolly leistete keinen Widerstand; und wenn zwei Leutchen auf dieser Welt — die, trotz aller ihrer Mängel, doch nicht so ganz zu verachten ist — glücklich waren, so können wir dieß mit aller Wahrscheinlichkeit von diesem Pärchen annehmen.

Wenn wir sagten, daß während dieser Vorgänge Herr Willet der Aeltere die höchsten Symptome des Erstaunens an den Tag legte, deren unsere Natur im Allgemeinen möglicherweise fähig ist — wenn wir sagten, daß er sich in einer vollkommenen Geisteslähmung befand, und daß er sich in die ungeheuersten und daher fast unerreichbaren Höhen der Verwunderung verstieg — so hieß dieß den Zustand seines Gemüths nur in den schwächsten und dürftigsten Abschattungen zeichnen. Wenn ein Vogel Roc, ein Adler, ein Greif, ein fliegender Elephant oder ein mit Schwingen versehenes Seepferd plötzlich erschienen wäre, ihn auf seinen Rücken genommen und ihn mit Haut und Haaren mitten in's Herz der »Salvanners« getragen hätte, so wäre das nur ein Alltagsbegebniß gewesen in Vergleichung mit dem, welches er jetzt erblickte. Ruhig da zu sitzen und all' dieß sehen und hören zu müssen: gänzlich vernachlässigt und hintangesetzt zu werden, während sein Sohn und eine junge Dame in der leidenschaftlichsten Weise mit einander sprachen, sich küßten und in jeder Hinsicht thaten, als ob sie zu Hause wären — dieß war eine so entsetzliche, unerklärliche und sein Begriffsvermögen so himmelweit überbietende Lage, daß er in eine eigentliche Lethargie von Verwunderung versank, aus der er sich eben so wenig aufzuraffen vermochte, als ein verzauberter Schläfer in dem ersten Jahre seines für ein Jahrhundert ausgesprochenen Feenbannes.

»Vater,« begann Joe, indem er Dolly vorstellte. »Ihr wißt, wer dieß ist?«

Herr Willet schaute zuerst sie, dann seinen Sohn und dann wieder Dolly an, worauf er einen erfolglosen Versuch machte, eine Wolke aus seiner Pfeife zu blasen, welche längst ausgegangen war.

»Sagt nur ein Wort, Vater, wäre es auch weiter Nichts, als ein ›Grüß Gott,«« drängte Joe.

»Gewiß, Joseph,« antwortete Herr Willet. »O ja! Warum nicht?«

»Natürlich« sagte Joe. »Warum nicht?«

Und mit dieser Bemerkung, die er leise vor sich hinsprach, als beriethe er irgend eine ernste Frage mit sich selbst, bediente er sich des kleinen Fingers seiner rechten Hand — wenn man anders einen seiner Finger klein nennen konnte — als eines Pfeifenstopfers und verstummte abermals.

Und so blieb er mindestens eine halbe Stunde sitzen, obgleich Dolly mit den liebevollsten Geberden wohl ein dutzendmal ihre Hoffnung ausdrückte, er werde ihr doch nicht böse seyn. Diese ganze Zeit über war er ganz regungslos, auf und nieder wie ein großer Kegelkönig aussehend. Nach Ablauf dieser Periode brach er, zur großen Bestürzung der jungen Leute, plötzlich und ohne die mindeste Urkunde in ein sehr lautes und sehr kurzes Lachen aus, worauf er die Worte wiederholte: »Gewiß, Joseph. O ja! Warum nicht?« und dann die Stube verließ, um einen Spaziergang zu machen.

Neunundsiebzigstes Kapitel.

Der alte John spazierte nicht in die Nähe des goldenen Schlüssels, denn zwischen dem goldenen Schlüssel und zwischen dem schwarzen Löwen lag ein endloses Labyrinth von Straßen — wie Jedermann weiß, der mit den beziehungsweisen Lagen von Clerkenwell und Whitechapel bekannt ist — und er stand keineswegs im Rufe eines gewaltigen Fußgängers. Doch liegt der goldene Schlüssel, wenn auch nicht auf dem seinigen so doch auf unserm Wege, weßhalb dieses Kapitel nach dem goldenen Schlüssel geht. Der goldene Schlüssel selbst, das schöne Sinnbild des Schlosserhandwerks, war von den Rebellen heruntergerissen und schnöde unter die Füße getreten worden. Aber jetzt hatte man ihn wieder in der vollen Glorie eines neuen Wammes, das heißt Anstriches, ausgehängt, und er, nahm sich dermalen sogar noch wackerer aus, als in alten Tagen. In der That war die ganze Vorderseite des Hauses so nett herausgeputzt und so durchaus wieder hergestellt, daß, wenn überhaupt welche von den Rebellen, die bei dem Sturme mitgeholfen hatten, übrig geblieben wären, der Anblick des alten, guten, wackern Häuschens in seiner neuen Gestalt wie Galle und Wermuth auf sie gewirkt haben müßte. Die Läden der Werkstatt waren jedoch geschlossen, die Fensterblenden oben niedergelassen und statt seines gewöhnlichen heiteren und gemüthlichen Aussehens lagerte auf dem Hause ein trüber und trauriger Charakter, den die Nachbarn, welche in alten Tagen den armen Barnaby oft hatten aus- und eingehen sehen, recht wohl zu deuten wußten. Die Hausthüre stand halb offen, aber der Hammer des Schlossers war stumm; die Katze saß träumend auf der mit Asche bedeckten Esse; Alles war verlassen, finster und stumm.

Auf der Schwelle dieser Thüre begegneten sich Herr Haredale und Edward Chester. Der Jüngere überließ dem Aelteren den Vortritt und Beide gingen mit einer so familiären Miene hinein, daß man leicht daraus ersehen konnte, sie warteten dort auf Jemand, oder seyen so bekannt im Hause, daß sie ohne allen Anstand ab und zu gehen konnten; dann schlossen sie die Thüre hinter sich ab.

Als sie in der alten, hinteren Wohnstube angelangt waren, stiegen sie die altmodische, steile Treppe hinan nach dem besten Zimmer — dem Stolz von Frau Varden's Herzen und sonst dem Tummelplatze der Haushaltungsthätigkeiten von Ehren Miggs.

»Herr Varden sagt mir, er habe gestern Abend die Mutter hergebracht?« begann Herr Haredale.

»Sie ist eine Treppe weiter oben — in dem Zimmer über diesem,« versetzte Edward. »Wie ich höre, geht ihr Schmerz über alle Beschreibung. Ich brauche nicht beizufügen — denn Ihr wißt das schon vorher — daß die Sorgfalt, die Theilnahme und Menschenfreundlichkeit dieser guten Leute keine Grenzen kennt.«

»Freilich. Möge sie der Himmel für dieß und noch vieles andere belohnen. Varden ist ausgegangen?«

»Er kam fast gleichzeitig mit Eurem Boten zurück. Die ganze Nacht ließ er sich nicht in dem Hause sehen — doch das müßt Ihr natürlich wissen. Er war ja großentheils bei Euch?«

»Ja. Ohne ihn hätte mir die rechte Hand gefehlt. Er ist zwar älter als ich, besitzt aber doch noch weit mehr Ausdauer.«

»Der heiterste und redlichste Mann von der ganzen Welt!«

»Er hat auch Grund dazu — er hat auch Grund dazu. Nie trug die Erde einen bessern Menschen. Er ärntet jetzt, was er gesäet hat — ich finde es natürlich.«

»Es wird indeß nicht allen Menschen dieses Glück zu Theil,« sagte Edward nach einem kurzen Zögern.

»Doch trifft sich's öfters, als Ihr Euch wohl denken mögt,« versetzte Herr Haredale. »Der Fehler liegt nur daran, daß wir mehr auf die Zeit der Aernte, als auf die Zeit der Saat Acht nehmen. Ihr findet hierin ein Beispiel an mir.«

Sein blasses und abgezehrttes Gesicht und seine düstere Haltung hatte allerdings Edward zu seiner vorerwähnten Bemerkung veranlaßt, und Letzterer wußte für den Augenblick nicht, was er antworten sollte.

»Bst, bst,« sagte Herr Haredale, »es war nicht schwer, diesen so nahe liegenden Gedanken in Euch zu lesen. Ihr seyd aber doch im Irrthum. Ich hatte meinen Antheil Leiden — vielleicht mehr, als es das gewöhnliche Loos der Menschen ist — aber ich habe mich schlecht darein gefunden. Ich zerbrach, wo ich hätte biegen können, und sann und brütete, während mein Geist sich in Gottes großer Schöpfung hätte ergehen sollen. Nur Derjenige vermag zu dulden, der in der ganzen Menschheit Brüder und Schwestern sieht. Ich habe mich von der Welt abgewandt und muß es jetzt büßen.«

Edward wollte ihn unterbrechen; er aber fuhr, ohne ihn zum Wort kommen zu lassen, fort:

»Es ist jetzt zu spät, den Folgen auszuweichen. Bisweilen denke ich, daß ich, wenn ich noch einmal zu leben hätte, diesen Fehler verbessern würde — weniger wegen der Liebe zum Guten (wie ich entdecke, wenn ich mein Herz prüfe), als um meiner selbst willen. Aber selbst während ich diese besseren Vorsätze fasse, bebe ich unwillkürlich vor dem Gedanken an die Leiden zurück, wenn ich sie wieder durchzumachen hätte, und in diesem Umstand finde ich den unerfreulichen Beleg, daß ich ganz wieder derselbe Mann seyn würde, selbst wenn ich die Vergangenheit zu nichte machen und mit meinen gegenwärtigen Erfahrungen ein neues Daseyn beginnen könnte.«

»Hievon könnt Ihr doch nicht so ganz überzeugt seyn,« sagte Edward.

»Ihr meint so,« entgegnete Herr Haredale, »und ich freue mich dessen. Aber ich kenne mich selbst besser, und muß daher nur ein um so größeres Mißtrauen in mich setzen. Doch lassen wir das, um auf einen andern Gegenstand überzugehen, der vielleicht in näherer Verbindung damit steht, als es auf den ersten Blick scheinen möchte. Sir, Ihr liebt meine Nichte noch immer, und auch sie ist Euch gewogen.«

»Ich habe diese Versicherung von ihren eigenen Lippen,« sagte Edward, »und Ihr wißt — gewiß, Ihr müßt wissen — daß ich diese frohe Ueberzeugung für kein Erdenglück hingeben möchte.«

»Ihr seyd offen, ehrenhaft und uneigennützig,« entgegnete Herr Haredale, »und habt mir diese Ueberzeugung aufgezwungen, trotz der bitteren Stimmung, die ich vordem gegen Euch unterhielt. Ich glaube Euch daher. Wartet hier, bis ich wieder zurückkomme.«

Mit diesen Worten verließ er das Zimmer und kehrte bald mit seiner Nichte zurück.

»Jenes erste und einzigmal,« sagte er, indem er von ihr auf ihn blickte, »als wir Drei mit einander unter dem Dache ihres Vaters standen, befahl ich Euch, es zu meiden und nie wieder unter dasselbe zurückzukehren.«

»Dieß ist der einzige Vorfall in der Geschichte unserer Liebe,« entgegnete Edward, »den ich vergessen habe.«

»Ihr tragt einen Namen,« sagte Herr Haredale, »den nicht zu vergessen ich guten Grund hatte. Ich

weiß. Ich ließ mich durch die Rückblicke auf erlittene Kränkungen leiten und stacheln, aber selbst jetzt kann ich mir nicht den Vorwurf machen, als hätte ich je die innigste Sorge für ihr wahres Glück außer Augen gelassen. Ich war zwar im Irrthum, aber ich handelte aus keinem andern Antriebe, als aus dem reinen, redlichen und aufrichtigen Wunsche, ihr den verlorenen Vater zu ersetzen, so weit dieß meinen schwachen Kräften möglich war.«

»Theurer Onkel,« rief Emma, »ich habe keine Eltern gekannt, als Euch. Das Andenken der andern war mir heilig, aber Euch habe ich mein ganzes Leben über geliebt. Nie war ein Vater liebevoller gegen sein Kind, als Ihr gegen mich gewesen seyd, denn ich kann mich nicht erinnern, daß Ihr mir auch nur eine einzige bittere Stunde bereitetet.«

»Du sprichst zu zärtlich,« erwiderte er, »und doch kann ich nicht wünschen, daß du weniger partheiisch wärest, denn es liegt eine Wonne für mich in diesen Worten, die mir durch nichts anderes gegeben werden kann, und ich werde sie in meinem Herzen tragen, wenn weite Räume uns trennen. Habt noch einen Augenblick Nachsicht mit mir, Sir, denn wir haben viele Jahre mit einander gelebt, und obgleich ich glaube, daß ich ihrem Glück das Siegel aufdrücke, wenn ich sie Euren Händen übergebe, so finde ich doch, daß ich dazu aller meiner Kräfte benöthigt bin.«

Er drückte sie zärtlich an seine Brust und nach kurzer Pause nahm er wieder auf:

»Ich habe Euch Unrecht gethan, Sir, und bitte Euch um Vergebung — nehmt es nicht für eine gewöhnliche Redensart, denn es ist mein vollkommener und aufrichtiger Ernst. Mit derselben Redlichkeit will ich auch bekennen, daß es eine Zeit gegeben hat, wo ich die Umtriebe der Verrätherei und der Falschheit zuließ — ja, wenn ich mich auch nicht selbst dabei betheiligte, so ließ ich sie doch zu, um euch Beide zu trennen.«

»Ihr urtheilt zu streng über Euch,« sagte Edward. »Laßt diese Dinge beruhen.«

»Sie treten als Ankläger gegen mich auf, wenn ich zurückblicke, und zwar nicht jetzt zum erstenmale,« versetzte er. »Ich kann nicht von Euch scheiden, ohne Eurer vollen Vergebung gewiß zu seyn, denn das Treiben der Welt und ich haben jetzt wenig mehr mit einander gemein, und ich werde genug zu bereuen haben in der Einsamkeit, ohne daß auch noch dieses auf mir lastet.«

»Wir Beide rufen Segen über Euch,« sagte Emma. »Möge der Gedanke an mich, die Euch so viel Dank und Liebe schuldig ist, Euch an nichts, als an meine treue Anhänglichkeit für die Vergangenheit und meine heißen Gebete für Eure Zukunft erinnern.«

»Die Zukunft,« entgegnete der Onkel mit einem wehmüthigen Lächeln, »hat wohl Strahlen für euch und ist mit den Rosen schöner Hoffnungen umgrenzt. Bei der meinigen ist es anders, obschon sie friedlich und, wie ich hoffe, frei seyn wird von Erdensorgen und Leidenschaften. Sobald ihr England verlaßt, scheidet auch ich vom Vaterlande. Es gibt im Auslande Klöster, und jetzt, da ich zwei große Zwecke meines Lebens erfüllt habe, kenne ich keine bessere Heimath. Das macht euch Kummer? Aber ihr vergeßt, daß ich alt bin und meine Bahn bald abgelaufen seyn wird. Nun, wir werden wieder davon sprechen — nicht ein- oder zweimal, sondern noch oft — und du, Emma, sollst mir mit freundlichem Rathe beistehen.«

»Und Ihr wollt ihn annehmen?« fragte seine Nichte.

»Ich will ihn hören,« antwortete er, sie auf ihre schöne Stirne küssend, »und verlaß dich darauf, er soll nicht an mir verloren seyn. Was bleibt mir noch zu sagen? Ihr seyd in der letzten Zeit viel beisammen gewesen. Es ist besser und passender, daß die Umstände, welche vordem eure Trennung herbeiführten und den Saamen des Argwohns und Mißtrauens zwischen euch streuten,

nicht von mir zur Sprache gebracht werden.«

»Viel, viel besser,« flüsterte Emma. »Denkt nicht mehr daran.«

»Ich bekenne, daß ich Antheil daran hatte,« sagte Herr Haredale, »obgleich ich sie verabscheute. Möge Niemand, wäre es auch noch so unbedeutend, von dem breiten Pfade der Ehre abweichen, wie scheinbar auch der Vorwand durch den guten Zweck gerechtfertigt werden möge. Ein guter Zweck kann nur durch gute Mittel bethätigt werden und wo man zu schlimmen greifen muß, darf man sich ja nicht durch die Absicht verblenden lassen; auch sie gehört dem Uebel an und sollte sogleich aufgegeben werden.«

Er blickte von seiner Nichte auf Edward und fuhr in sanfterem Tone fort:

»An Vermögen und Glücksgütern seyd ihr jetzt so ziemlich gleich. Ich bin ihr treuer Verwalter gewesen, und zu dem größeren Vermögen, was mein Bruder ihr hinterlassen hat wünsche ich, als Zeichen meiner Liebe, ein kleines Jahrgeld, kaum der Rede werth, beizufügen, denn ich werde dessen nicht mehr benöthigt seyn. Es freut mich, daß ihr England verlaßt. Möge unser vom Schicksal schwer heimgesuchtes Haus der Trümmerhaufen bleiben, der es ist. Wenn ihr nach einigen Jahren des Glückes zurückkehrt, werdet ihr über ein besseres und glücklicheres gebieten können. Wir sind doch Freunde?«

Edward ergriff die hingestreckte Hand und drückte sie herzlich.

»Ihr seyd weder säumig noch kalt in Eurer Antwort,« sagte Herr Haredale, seinen Händedruck mit gleicher Wärme erwidern, »und wenn ich Euch jetzt, nachdem ich Euch kenne, betrachte, so fühle ich, daß ich keinen passenderen Gatten für sie hätte wählen können. Ihr Vater war ein edler Mann, und auch er würde Eurer Verbindung Beifall gezollt haben. Ich übergebe Euch Emma in seinem Namen und mit seinem Segen. Wenn ich mit einer solchen Handlung von der Welt scheidet, bereitet mir die Trennung von derselben mehr Glück, als sie mir in einem langen Leben bieten konnte.«

Er legte Emma in Edward's Arme und wollte eben das Zimmer verlassen, als er durch ein großes Geräusch in der Entfernung angehalten wurde; sie stutzten Alle und horchten.

Es war ein lautes Gejubil, mit lärmenden Zurufen untermischt, welche die Luft zerrissen. Mit jedem Augenblicke kam es näher und näher, und bald war es so nahe, daß es, als sie kaum zu lauschen angefangen hatten, sich schon zu einem betäubenden Gewirre von Tönen gerade an der Straßenecke steigerte.

»Man muß dem Lärmen Einhalt thun — Ruhe gebieten,« sagte Herr Haredale hastig. »Wir hätten dieß voraussehen können und Vorsichtsmaßregeln treffen sollen. Ich will hinunter zu ihnen.«

Aber bevor er die Thüre erreichte, und ehe Edward seinen Hut nehmen konnte, um ihm zu folgen, wurden sie abermals durch einen lauten Schrei von Oben angehalten. Die Frau des Schlossers stürzte herein, Herrn Haredale geradezu in die Arme, und rief laut:

»Sie weiß alles, Sir! — Sie weiß alles! Wir brachten es ihr allmählig bei; sie ist ganz vorbereitet.«

Nachdem die gute Dame diese Mittheilung gemacht und außerdem dem Himmel mit großer Glut und Herzlichkeit gedankt hatte, sank sie, nach dem Brauche aller Frauen bei aufregenden Anlässen, augenblicklich in Ohnmacht.

Sie eilten zum Fenster, rissen es auf und schauten in die gedrängt volle Straße hinunter. Unter einem dichten Volkshaufen, der unruhig durch einander wogte, konnte man das redliche Gesicht und die stämmige Gestalt des Schlossers erkennen, der um sich schlug, als kämpfte er mit einem

wild aufgeregten Meere. Jetzt wurde er etwa ein paar Dutzend Schritte zurückgedrängt, jetzt wieder fast bis zu der Thüre vorgeschoben, dann wieder zurück, dann nach den gegenüberliegenden Häusern, dann gegen die neben dem seinigen; dann wurde er auf eine Treppenflucht hinaufgehoben und wohl von einem halben Hundert ausgestreckter Hände begrüßt, während die ganze tumultuirende Masse ihre Kehlen anstrengte und aus Leibeskräften ›Hurrah‹ rief. Obgleich der Schlosser auf dem schönsten Wege war, unter der allgemeinen Begeisterung in Stücke gerissen zu werden, so brachte ihn doch nichts aus der Fassung; er erwiderte die Jubelrufe, bis er eben so heiser war, als irgend einer aus dem Haufen, und schwenkte im Uebermaße seiner Herzensfreude seinen Hut, bis das Tageslicht zwischen der Krempe und der Krone durchschien.

Aber in all' diesem Wandern von Hand zu Hand, diesem Hin- und Herkämpfen, diesem Dahin- und Dorthinfegen, welches, ausgenommen daß er nach jedem Kampfe nur um so froher und strahlender aussah — den Frieden seiner Seele nicht mehr störte, als ein Strohalm die Oberfläche des Wassers, ließ er auch nicht ein einzigesmal einen Arm fahren, der fest in den seinigen geschlungen war. Er drehte sich hin und wieder ein wenig, um seinen Freund auf den Rücken zu klopfen, ihm ein Wort der Ermuthigung in's Ohr zu flüstern, oder ihn mit einem Lächeln aufzuheitern; seine Hauptsache war jedoch, ihn gegen den Andrang zu schützen und einen Weg nach dem goldenen Schlüssel für ihn zu erzwingen.

Leidend und furchtsam, eingeschüchtert, blaß und verwundert auf das Gedränge hinstierend, als wäre er eben vom Tode erstanden und jetzt als Gespenst unter den Lebendigen erschienen, klammerte sich Barnaby — nicht Barnaby im Geist, sondern in Fleisch und Blut, mit Muskeln, Sehnen, Nerven und einem klopfenden, liebevollen Herzen — an seinen wackern alten Freund, von dem er sich nach dessen Belieben führen ließ.

Und so erreichten sie im Laufe der Zeit die Thüre, welche ihnen willkommenen Einlaß bot. Sie schlüpfen hinein, schlossen sie mit aller Gewalt vor der nachdrängenden Menge zu, und nun stand Gabriel zwischen Herrn Haredale und Edward Chester, während Barnaby die Treppe hinauf eilte und an seiner Mutter Bette auf die Kniee niederfiel.

»So hat denn das beste Tagewerk, das wir je vollbrachten, ein gesegnetes Ende genommen,« rief der keuchende Schlosser Herrn Haredale zu. »Die Hallunken! 's hat einen harten Strauß gekostet, um von ihnen los zu kommen. Etlichemal meinte ich, es sey doch ein Bischen zu viel Wohlwollen für uns!«

Sie hatten sich den ganzen vorigen Tag Mühe gegeben, Barnaby's Leben zu retten. Da es ihnen an dem ersten Orte, wo sie ihr Anliegen vorbrachten, fehl schlug, erneuerten sie ihre Bemühungen an einem andern. Auch hier zurückgewiesen, fingen sie um Mitternacht auf's Neue an, nicht nur bei den Richtern und den Geschworenen, die ihn verurtheilt hatten, ihre Runde machend, sondern auch zu Männern von Einfluß, zu dem jungen Prinzen von Wales und sogar zu den Vorzimmern des Königs ihre Zuflucht nehmend. Nachdem es ihnen endlich geglückt war, ein Interesse für den Verurtheilten zu wecken, und man sich nicht abgeneigt zeigte, die Sache leidenschaftsloser zu untersuchen, verschafften sie sich eine Audienz bei dem Minister, der sie Morgens um 8 Uhr im Bette empfing. Das Resultat einer strengeren Untersuchung, bei welcher sie, die den armen Burschen von seiner Kindheit her kannten (abgesehen von ihren Bemühungen, denen man die Wiederaufnahme des Prozesses zu verdanken hatte), weitere gute Dienste leisteten — lief darauf hinaus, daß zwischen eilf und zwölf Uhr ein Begnadigungsbrief für Barnaby Rudge ausgefertigt, unterzeichnet und einem berittenen Gardisten übergeben wurde, um denselben sogleich nach dem Orte, wo die Hinrichtung Statt haben sollte, zu bringen. Der Courier langte in

demselben Augenblick an, als der Karren auffuhr. Barnaby wurde nun nach dem Gefängniß zurückgeschafft, und Herr Haredale, der hieraus die Ueberzeugung gewann, daß die Sache nach Wunsche stand, hatte sich unmittelbar von Bloomsburg-Square nach dem goldenen Schlüssel begeben. Gabriel die dankbare Aufgabe überlassend, Barnaby im Triumph nach Hause zu bringen.

»Ich brauche nicht zu sagen,« bemerkte der Schlosser, nachdem er wenigstens zu fünfzigmalen allen Männern im Hause die Hände gedrückt und alle Frauenzimmer umarmt hatte,« daß ich keinen weiteren Triumph daraus machen wollte, als für uns selbst. Aber sobald wir in die Straßen gelangten, wo man uns kannte, fing dieser Tumult an. Wenn man mir die Wahl ließe,« fügte er bei, indem er sein Purpurgesicht abwischte, »so zöge ich es nach den gemachten Erfahrungen vor, von einem feindlichen Haufen aus meinem Hause geholt, als von einem derartigen Freundesauflauf nach demselben zurückgeleitet zu werden.«

Es war jedoch klar genug, daß dieß von Seiten Gabriels nur eine Redensart war, und daß ihm die ganze Prozeßion die größte Wonne bereitete; denn da das Volk draußen fortlärnte und Hurrah rief, als hätte es sich Stimmen der besten Sorte zugelegt, die wohl in vierzehn Tagen nicht umzubringen wären, so schickte er nach Greif hinauf — dieser war nämlich auf seines Gebieters Rücken mitgekommen und hatte die Gunstbezeugungen der Menge dadurch anerkannt, daß er jeden Finger, der in seinen Bereich kam, blutig hackte — und präsentirte sich, mit dem Vogel auf dem Arme, an einem Fenster des ersten Stocks, seinen Hut so lange schwenkend, daß er nur noch an einem Fetzen zwischen seinen Fingern und dem Daumen niederhing. Nachdem diese Demonstration mit dem gebührenden Jubel aufgenommen und das Schweigen einigermaßen wieder hergestellt war, dankte er ihnen für ihre Theilnahme, nahm sich aber zugleich die Freiheit, ihnen mitzuthemen, daß eine kranke Person im Hause sey, weßhalb er ihnen den Vorschlag mache, drei Hurrah's für König George, drei für Alt-England und drei für gerade nichts Besonderes auszubringen; damit aber die Ceremonie zu schließen. Die Menge ließ sich das gefallen, substituirte für das nichts Besondere Gabriel Varden, gab ihm noch ein vollgemessenes Hurrah oben drein und zerstreute sich dann in der besten Laune.

Welche Glückwünsche ausgetauscht wurden, als sie allein waren, welches Uebermaß von Freude und Glück unter ihnen herrschte, wie unfähig Barnaby war, auch nur über ein Wort zu gebieten, und wie verwirrt er von dem Einen zum Andern ging, bis er sich so weit beruhigt hatte, um sich neben dem Lager seiner Mutter auf den Boden strecken und in einen tiefen Schlaf verfallen zu können — dieß sind Dinge, von welchen wir nicht zu sprechen brauchen. Auch ist es gut, daß sie dieser Klasse anheimfallen, denn es wäre schwer, Bericht darüber zu erhalten, wenn ihre Aufführung so gar unerläßlich wäre.

Ehe wir dieses heitere Gemälde verlassen, wird es gut seyn, auch noch einen Blick auf ein ganz anderes und düsteres zu werfen, welches sich dieselbe Nacht nur vor einigen wenigen Augen entfaltete.

Der Schauplatz war ein Kirchhof, die Zeit Mitternacht, die Personen Edward Chester, ein Geistlicher, ein Todtengräber und die vier Träger eines ärmlichen Sarges. Sie standen um ein frisch aufgeworfenes Grab, und einer der Träger hatte eine trübe Laterne in der Hand — das einzige Licht an diesem Orte — welche ihre matten Strahlen auf das Gebetbuch warf. Er stellte sie für einen Augenblick auf den Sarg, als er und seine Gefährten ihn niederließen. Es war keine Inschrift auf dem Deckel.

Die Erde fiel feierlich auf die letzte Behausung dieses namenlosen Mannes, und das Poltern der Schollen tönte unheimlich sogar in den an solche Töne gewöhnten Ohren Derjenigen wieder,

welche ihn zu dieser Ruhestätte getragen hatten. Das Grab wurde wieder angefüllt und die Erde niedergetreten. Dann verließen sie gemeinschaftlich die Stelle.

»Ihr habt ihn im Leben nie gesehen?« fragte der Geistliche Herrn Edward.

»Oft; doch ist das schon seit Jahren. Ich wußte nicht, daß er mein Bruder war.«

»Seitdem nicht wieder?«

»Nein. Ich wollte ihn gestern besuchen, doch er war nicht zu vermögen, mich vorzulassen, obschon er, auf meinen Wunsch, zu öftermalen dringend darum angegangen wurde.«

»Und doch wollte er nicht? Das war verstockt und unnatürlich.«

»Meint Ihr so?«

»Ich muß daraus wohl entnehmen, daß Ihr anderer Meinung seyd?«

»Ihr habt Recht. Wir hören jeden Tag, daß sich die Welt über Ungeheuer von Undankbarkeit wundert. Ist es Euch nie aufgefallen, daß sie oft ein Ungeheuer von Lieblosigkeit als Etwas betrachtet, was ganz zu dem Laufe der Dinge gehört?«

Sie hatten inzwischen das Thor erreicht, sagten sich gute Nacht, und gingen ihrer verschiedenen Wege.

Achtzigstes Kapitel.

Denselbigen Nachmittag, als der Schlosser seine Ermüdung weggeschlafen, sich rasirt, gewaschen, angekleidet und vom Scheitel bis zur Zehe erfrischt, nachdem er zu Mittag gespeist, sich mit einer Pfeife, einem Extra Toby, einem Schläfchen in dem großen Armstuhl und einem friedlichen Geplauder mit Frau Varden über Alles, was sich in dem Bereiche ihrer häuslichen Angelegenheiten zugetragen, zutrug oder zutragen konnte, getröstet hatte — setzte er sich an dem Theetisch des heiteren Wohnstübchens nieder, der strahlendste, gemüthlichste, lustigste, herzlichste, zufriedenste alte Knabe in oder außerhalb der Großbritannischen Lande.

Da saß er, das strahlende Auge auf Frau Varden gerichtet, und sein glänzendes Angesicht überströmte von Freude; sogar seine umfangreiche Weste schien aus jeder Runzel zu lächeln und seine fidele Stimmung ließ sich selbst in der Art erkennen, wie seine plumpen Füße unter dem Tisch vorguckten: ein Anblick, der den Essig der Misanthropie in die reinste Milch der Menschenliebe hätte umwandeln können. Da saß er, zusehend, wie seine Gattin das Zimmer mit Blumen schmückte. Dieß geschah Dolly und Joseph Willet zu Ehren, welche mit einander spazieren gegangen waren, und für welche der Theekessel auf dem Schalke volle zwanzig Minuten so luftig sang und zirpte, wie nie ein Kessel gezirpt hat — für welche das beste Service von ächtem, unbezweifelten chinesischem Porzellän, mit unterschiedlichen rundgesichtigen Mandarinern bemalt, die große Schirme in der Hand trugen, in seiner ganzen Glorie entfaltet war — deren Appetit zu reizen ein heller, durchsichtiger, saftiger Schinken, mit kühlem Salat und würzigen Gurken garnirt, auf einem im Schatten stehenden und mit schneeweißem Tuche gedeckten Tische ruhte — die zu erfreuen eingemachte Früchte und Dicksäfte, mürbe Kuchen und kleines Backwerk mit kleinen Tabakrollen und Hausbrodlaiben, weißen und braunen Semmeln in üppiger Fülle aufgestellt waren — bei deren Jugend Frau Varden, die in roth und weißem Kleide da stand, selbst wieder ganz jung geworden, symmetrisch von Gestalt, hübsch, rundlich, mit rothen Wangen und Lippen, zierlichen Füßen, lachendem Gesichte und rosiger Laune, überhaupt in jeder Hinsicht köstlich anzusehen — da saß denn der Schlosser inmitten dieser Welten von Entzücken, die Sonne, welche sie alle beleuchtete: der Mittelpunkt des Systems, der Quell des Lichts, der Wärme, des Lebens und der frohherzigen Heiterkeit in dem behaglichen Haushaltsplanetarium.

Und wann war Dolly je diese Dolly gewesen, welche sie diesen Nachmittag war? Zu sehen, wie sie Arm in Arm mit Joe hereinkam; wie sie sich Mühe gab, nicht zu erröthen oder überhaupt verwirrt zu erscheinen; wie sie dergleichen that, als machte sie sich gar nichts daraus, als ob sie an seiner Seite sitze oder nicht; wie sie den Schlosser mit schmeichelnden Flüsterworten bat, seine Späße zu unterlassen; wie sie in der unruhigen Verwirrung ihres Glücks bald erröthete, bald erblaßte, dabei alles unrecht angriff und es dabei doch so gar hinreißend machte, daß es sich weit besser ausnahm, als wenn es recht gewesen wäre! — Ei der Schlosser hätte all' diesem (wie er auch gegen Frau Varden bemerkte, als sie sich zur Ruhe begaben) vier und zwanzig Stunden in einem Zuge fort zuschauen können, ohne auch nur ein einzigesmal zu wünschen, daß es vorbei seyn möchte.

Dann auch die Erinnerungen, in welchen sie sich während dieses sehr in die Länge gezogenen Thee's ergingen. Die Seligkeit, womit der Schlosser Joe fragte, ob er auch noch der Sturmnacht gedenke, in welcher er vor dem Maibaum zum Erstenmal nach Dolly gefragt — das Lachen der sämmtlichen Anwesenden über jenen Abend, als Dolly in der Sänfte die Soirée besuchte — die

unbarmherzige Weise, in welcher sie Frau Varden neckten, weil sie damals die Blumen vor das Fenster hinausgelegt — die Schwierigkeit, womit sich Frau Varden anfangs darein fand, über sich selbst mitzulachen, und wie gut ihr später der Spaß vorkam — Joe's vertrauliche Mittheilungen hinsichtlich des Tages und der Stunde, wo er sich zuerst seiner Liebe zu Dolly bewußt geworden, und Dolly's halb freiwillige, halb erpreßte erröthende Zugeständnisse über die Zeit, von der an sie die Entdeckung datirte, daß sie sich aus Joe »nichts mache« — all' dieß war ein unerschöpflicher Stoff für Heiterkeit und Unterhaltung!

Dann gab es auch noch viel zu reden über Frau Varden's Zweifel, mütterliche Besorgnisse und superfeine Bedenklichkeiten; und es erhellte aus Allem, daß Frau Varden's Beobachtungsgabe und außerordentlichem Scharfblick von Anfang an nicht das Mindeste verborgen geblieben war. Sie hatte Alles längst gewußt. Sie hatte es von Anbeginn vorausgesehen und prophezeit. Sie hatte es gemerkt, ehe es sogar die Betheiligten wußten. Sie hatte zu sich selbst gesagt (sie konnte sich sogar noch genau der Worte erinnern) »der junge Willet hat sicherlich ein Auge auf unsere Dolly, weßhalb ich ein Auge auf ihn haben muß.« Demgemäß hatte sie ein Auge auf ihn geworfen und viele kleine Umstände, die sie alle nahmhaft machte, von so ungemein mikroskopischer Natur bemerkt, daß selbst jetzt noch Niemand, als sie, daraus klug zu werden vermochte; dabei hatte sie natürlich von Anfang an bis zu Ende mit dem sichersten Takt, überhaupt wie ein vollendeter Feldherr, operirt.

Begreiflicherweise kam auch die Nacht an die Reihe, in der Joe durchaus neben der Chaise mit fortreiten wollte, was aber Frau Varden nicht zugab, indem sie darauf bestand, daß er wieder umkehre — deßgleichen auch die Nacht, wo Dolly in Ohnmacht sank, als sie seinen Namen nennen hörte — und dann, wie oft und vielmal hatte die kluge und stets wachsame Frau Varden sie nicht in Thränen zerfließend auf ihrem Kämmerchen getroffen. Mit einem Worte, Nichts wurde vergessen; und was man auch vorbringen möchte, Alles führte zu dem Schlusse zurück, daß gerade jene Stunde die glücklichste in ihrem ganzen Leben war, woraus sich denn weiter folgern ließ, daß Alles, was vorgefallen, recht gewesen sein müsse, und nichts sich denken lasse, wodurch es hätte besser werden können.

Während sie am eifrigsten in dieser Unterhaltung begriffen waren, hörte man einen Schlag von der Werkstattthüre her, welche, um alle Störung zu vermeiden, den ganzen Tag über geschlossen war. Joe wollte sich's in seinem Diensteifer nicht nehmen lassen, selbst hinzugehen und die Thüre zu öffnen, weßhalb er auch in dieser Absicht das Zimmer verließ.

Es wäre gewiß seltsam genug gewesen, wenn Joe den Weg zu dieser Thüre vergessen hätte, und selbst wenn es der Fall gewesen, so war sie immerhin groß genug, und lag ihm so ganz vor der Nase, daß er sie nicht leicht verfehlen konnte. Aber Dolly, vielleicht in Folge der oben erwähnten geistigen Verwirrung, vielleicht auch, weil sie glaubte, er würde nicht im Stande seyn, die Thüre mit seinem einzigen Arm zu öffnen — einen andern Grund konnte sie nicht haben — eilte ihm nach; und sie machten so lange in dem Oehrn Halt — ohne Zweifel wegen Joe's Bitten, daß sie sich nicht dem Zug einer Juli-Luft aussehen möchte, die unvermeidlich hereinströmen mußte, sobald man diese Thüre öffnete — daß das Klopfen noch weit lauter als zuvor wiederholt wurde, »Wird die Thüre endlich einmal aufgemacht werden?« rief der Schlosser; »oder soll ich kommen?«

Darauf eilte Dolly, voll Grübchen und Erröthen in die Wohnstube zurück, und Joe öffnete mit mächtigem Lärm und andern überflüssigen Demonstrationen einer gewaltigen Eile die Thüre.

»Nun,« sagte der Schlosser, als Joe wieder zurückkam. »Was gibt's? He, Joe? Worüber lachst du?«

»Oh über nichts, Sir. Es kömmt herein.«

»Wer kömmt herein? Was kömmt herein?«

Frau Varden, die sich mit ihrem Gatten in gleicher Verlegenheit befand, konnte auf dessen fragenden Blick nur den Kopf schütteln. Der Schlosser drehte daher seinen Stuhl um, damit er eine bessere Aussicht nach der Stubenthüre gewänne, und stierte mit weit offenen Augen und einem gemischten Ausdruck von Neugierde und Verwunderung in seinem heiteren Gesichte nach derselben hin.

Statt daß aber eine Person oder Personen geradezu erschienen, ließen sich unterschiedliche merkwürdige Töne zuerst in der Werkstatt und dann in dem kleinen dunkeln Gang vor der Wohnstube vernehmen, als ob irgend eine ungeschlachte Kiste oder ein schweres Möbelstück hereingebracht würde, und zwar durch eine menschliche Kraftanstrengung, die der Aufgabe nicht gewachsen war. Endlich nach vielem Kämpfen, Poltern und Anschlagen an beiden Wänden wurde die Thüre wie durch einen Rennblock aufgestoßen, worauf der Schlosser, der mit festem Blicke Acht hatte, was jenseits vorging, auf sein Bein schlug, die Augenbrauen in die Höhe zog, den Mund öffnete, und mit lauter, die größte Bestürzung bekundender Stimme ausrief:

»Ich will des Henker's seyn, wenn da nicht die Migg's zurückkömmt.«

Das junge Frauenzimmer hatte kaum diese Worte gehört, als sie plötzlich einen sehr kleinen Jungen und einen sehr großen Koffer, in deren Geleite sie gekommen war, verließ, und mit solcher Eile, daß ihr die Haube von dem Kopfe flog, in das Zimmer eilte; dabei schlug sie ihre Hände, in deren jeder sie einen Ueberschuh hatte, zusammen, erhob die Augen andächtig zur Decke und brach in einen Thränenstrom aus.

»Wieder die alte Geschichte!« rief der Schlosser in unaussprechlicher Verzweiflung nach ihr hinsehend. »Diese junge Weibsperson ist dazu geboren, allenthalben eine Freudenstörerin zu seyn! Da hilft nichts!«

»Ho Meister, ho Ma'am!« rief Miggs, »kann ich meine Gefühle niederkämpfen in diesem hier wieder einmal vereinigten Augenblicke? Ho, Herr Varden, da ist Segen unter Verwandten, Sir. Da ist Vergebung von Beleidigungen, da sind Freundlichkeiten!«

Der Schlosser blickte mit noch immer erhobenem und offenem Munde von seinem Weib auf Dolly, von Dolly auf Joe und von Joe auf Miggs, wo sie indeß wie gebannt haften blieben.

»Zu denken,« rief Miggs mit hysterischer Freude, »daß Herr Joe und die liebe Miß Dolly wirklich zusammengekommen sind, nach Allem, was man dagegen gesagt oder gethan hat! Zu sehen, wie die Beiden mit ihm und ihr so vergnügt und in jeder Hinsicht so gesprächig und mild beisammen sitzen, ohne daß ich etwas davon weiß und um den Weg bin, um die Vorbereitungen zu ihrem Thee zu machen! Ho, wie Einem das nicht in's Herz schneidet, und doch, welche süße Gefühle es in mir erweckt!«

Als Miß Miggs so weit gekommen, schlug sie ihre Ueberschuhe in der Weise von einem Paar Cymbeln zusammen — vielleicht weil sie die Hände dankend falten wollte, vielleicht aber auch in der Verzückung ihrer frommen Freude — und nahm dann in den weichsten Tönen wieder auf:

»Und hat meine Missis denken können — ho, du meine Güte, hat sie denken können — von ihrer Miggs, die sie unter so vielen Prüfungen unterstützt und ihre Natur verstanden hat, wenn diejenigen, die es wohl gemeint, aber rauh angegangen haben, ihr die tiefsten Gefühle verletzten — hat sie glauben können, daß ihre Miggs sie je verlassen würde? Hat sie gemeint, Miggs, obgleich sie nur eine Magd ist und weiß, daß Dienste keine Erbschaften sind, werde vergessen,

daß sie das demüthige Werkzeug war, das alles zwischen ihnen wieder in's Gleiche brachte, wenn sie sich entzweiten, und immer dem Meister vorhielt, wie demüthig und versöhnlich ihr gesegneter Charakter sey? Glaubt sie, Miggs habe keine Anhänglichkeit? Hat sie meinen können, der Lohn sey ihr einziger Zweck?«

Frau Varden erwiederte auf keine dieser Fragen auch nur ein Wort, obgleich jede derselben mit sich steigenden Pathos vorgetragen wurde. Miggs jedoch, die sich durch diesen Umstand nicht im Geringsten einschüchtern ließ, wandte sich an den kleinen Knaben, der mit ihr gekommen — ihren ältesten Neffen, den Sohn ihrer verheiratheten Schwester, geboren im goldenen Löwenhof Nr. 7, und erzogen im Schatten der zweiten Klingel, rechts neben der Thüre — und redete ihn unter fleißigem Gebrauch ihres Taschentuchs, mit der Bitte an, daß er, wenn er nach Hause zurückkomme, seine Eltern über ihren (seiner Tante) Verlust trösten solle, indem er ihnen einen treuen Bericht erstatte, wie er sie im Schooße jener Familie, der, wie seine vorbesagten Eltern wohl wüßten, ihre besten Zuneigungen einverleibt seyen, verlassen habe; er möchte sie darauf aufmerksam machen, daß nichts als ihr gebieterisches Pflichtgefühl und ihre treue Anhänglichkeit an ihren alten Meister und Missis, deßgleichen an Miß Dolly und den jungen Herrn Joe, sie je hätten veranlassen können, die dringenden Einladungen abzulehnen, womit, wie er bezeugen könne, seine Eltern ihr unentgeldliche Kost und Wohnung für immer angeboten hätten; endlich, er möge ihr den Koffer hinaufschaffen helfen und dann schnurrstracks nach Hause zurück kehren, begleitet von ihrem Segen und ihrer strengen Einschärfung, seiner täglichen Andacht die Bitte beifügen, daß er im Laufe der Zeit als ein Schlosser oder als ein Herr Joe aufwachse und lauter Frau Varden's und Miß Dolly's zu Verwandten und Freunden bekomme.

Nachdem sie mit dieser Ermahnung zu Ende gekommen — auf welche indeß, die Wahrheit zu sagen, der junge Gentleman, dem sie zu Nutz und Frommen dienen sollte, wenig oder keine Acht hatte, sintemalen dem Anschein nach alle seine Fähigkeiten in Betrachtung des kleinen Backwerks vertieft waren — bedeutete Miß Miggs der Gesellschaft im Allgemeinen, sie möge sich nicht stören lassen, denn sie werde bald wieder zurückkehren; und unter Beihilfe ihres Neffen schickte sie sich an, ihre Garderobe die Treppe hinauf zu schaffen.

»Meine Liebe,« sagte der Schlosser zu seiner Gattin. »Verlangst du dieß?«

»Ob ich es verlange?« antwortete sie. »Ich bin erstaunt ich kann mich nicht genug verwundern — über diese Keckheit. Sie soll im Augenblick das Haus verlassen.«

Als Miggs dieß hörte, ließ sie ihr Kofferende schwer auf den Boden fallen, schnüffelte laut auf, schlug die Arme über einander, ließ die Mundwinkel hängen und rief dreimal in steigender Skale:

»Ho, du grundgütiger Himmel!«

»Sie hört, was Ihre Gebieterin sagt, meine Gute,« bemerkte der Schlosser. »Ich halte es daher für das Beste, wenn Sie geht. Doch Halt! nehme Sie dieß mit sich, um alter Dienste willen.«

Miß Miggs packte die Banknote, die er aus seinem Taschenbuche nahm, hielt sie vor sich hin, versorgte sie in einem kleinen, rothledernen Beutel, steckte ihn in die Tasche (wobei sie eine beträchtliche Portion Flanellunterrock und mehr von ihren schwarzen, baumwollenen Strümpfen blicken ließ, als man gewöhnlich öffentlich zu sehen bekommt), warf den Kopf in die Höhe, schaute Frau Varden an, und wiederholte:

»Ho, du grundgütiger Himmel!«

»Sie hat, glaube ich, dieß schon vorhin gesagt, meine Gute,« bemerkte der Schlosser.

»Die Zeiten sind anders geworden, nicht wahr, Ma'am?« rief Miggs aufbrausend. »Ihr könnt mich jetzt entbehren, he? Ihr könnt sie ohne mich unter dem Daumen halten? Ihr braucht jetzt Niemand mehr, den Ihr auszanken und zum Sündenbock machen könnt, nicht wahr, Ma'am? Es freut mich, zu finden, daß Ihr so unabhängig geworden seyd. Ich wünsche Euch Glück dazu, wahrhaftig!« Bei diesen Worten machte sie einen Knix, warf den Kopf in die Höhe, wandte das Ohr Frau Varden zu, faßte die übrige Gesellschaft in's Auge, je nachdem sie die eine oder die andere Person in ihren Bemerkungen berührte, und fuhr fort:

»Ich bin in der That ganz entzückt über eine solche Unabhängigkeit, obschon es mir zu gleicher Zeit Leid thut, Ma'am, daß Ihr in solche Unterwerfungen gezwungen worden seyd, als Ihr Euch nicht anders zu helfen wußtet — hi, hi, hi! Es muß ein großer Verdruß seyn, besonders wenn man bedenkt, wie schlimm Ihr immer von Herrn Joe gesprochen habt — und ihn am Ende noch zu einem Schwiegersohn haben sollt; und es wundert mich, wie Miß Dolly mit ihm zurecht kommen kann, nachdem sie so viele Jahre in einen Kutschenmacher vernarrt gewesen ist. Auch ich hörte sagen, der Kutschenmacher habe sich die Sache schon zweimal überlegt — hi, hi, hi! — und habe einem jungen Manne, der ein Freund von ihm gewesen, gesagt, daß er hoffe, er sey gescheuter, als sich so einziehen zu lassen, obgleich sie in der ganzen Familie gewaltig an ihm zerren thäten!«

Hier hielt sie einen Augenblick inne, um eine Antwort abzuwarten; da sie jedoch ausblieb, machte sie in dem früheren Tone fort.

»Ich habe sagen hören, Ma'am, daß die Ueblichkeiten von gewissen Frauen nichts als Verstellungen sind, und daß sie steintodt in Ohnmacht sinken können, so oft sie nur die Neigung dazu anwandelt. Natürlich hab' ich so Etwas nie mit meinen eigenen Augen angesehen — o nein! hi, hi, hi! Auch der Meister nicht — o nein! Hi, hi, hi! Ich habe die Nachbarn sagen hören, wie ein Gewisser, mit dem sie bekannt seyen — ein armer, gutmüthiger Pantoffelnarr — eines Tages ausging, um ein Weib zu fischen, und einen Drachen gefangen hat. Natürlich habe ich, meines Wissens, die arme Person nie gesehen. Und auch Ihr nicht, Ma'am — ho nein. Ich möchte nur wissen, wer's gewesen sein kann — Ihr nicht auch, Ma'am? Ohne Zweifel, Ma'am. Ho ja! Hi, hi, hi!«

Abermals harrte Miggs auf Antwort, und als diese eben so wenig erfolgte, gährte Gift und Galle so überwältigend in ihr, daß sie hätte bersten mögen.

»Es freut mich, daß Miß Dolly lachen kann,« rief Miggs mit einem schwachen Gekicher. »Ich habe es gerne, wenn ich Leute lachen sehe — Ihr auch, Ma'am, nicht wahr? Ihr hattet immer Eure Freude daran, wenn die Leute in guter Laune waren, oder nicht, Ma'am? Und Ihr habt immer Euer Bestes gethan, sie aufzuheitern, nicht wahr, Ma'am? Obgleich es jetzt nicht mehr so viel zu lachen gibt, he, Ma'am? 's ist kein so großer Fang, nachdem man sich von Kindsbeinen an immer so scharf umgesehen und so viel in Kleidern und Staat gekostet hat, einen armen, gemeinen Soldaten mit einem einzigen Arm daran zu kriegen — oder Ma'am? Hi, hi. Ich möchte unter keinen Umständen einen Mann mit einem einzigen Arm. Der Meinige müßte zwei Arme haben. Wenn ich's wär', müßte ich zwei Arme haben, und wenn statt der Hände nur ein paar Hacken daran wären, wie bei unserem Kehrichtkärner.«

Miß Miggs wollte noch beifügen, und hatte auch in der That schon angefangen, im Allgemeinen genommen wären Kehrichtkärner noch bei Weitem ansehnlichere Parteen, als Soldaten, obgleich natürlich Leute, bei denen die Zeit zum Wählen vorbei sey, das nächste Beste, was sie kriegen könnten, nehmen und sich noch glücklich dabei schätzen müßten; da jedoch ihr Aerger und Verdruß von jener bitteren, in's Innere treffenden Art war, welche in Worten keine

Erleichterung findet, sondern durch den Mangel an Widerspruch sich zu förmlichem Wahnsinn steigert, so vermochte sie sich nicht länger zu halten, sie brach in ein Unwetter von Geschluchze und Zähren aus.

In dieser äußersten Noth fiel sie mit Zähnen und Nägeln über ihren unglücklichen Neffen her, zauste ihm eine Hand voll Haare vom Kopfe, fragte, wie lange sie noch dastehen und sich Kränkungen gefallen lassen müsse, ob er gedächte, ihr beim Hinaustragen des Koffers zu helfen, oder nicht, und ob es ihm ein Vergnügen mache, seine Familie verunglimpfen zu hören, nebst noch einigen derartigen Fragen. Nach dieser Schmach und Beschimpfung marschirte der kleine Junge, der inzwischen durch den Anblick einer unerreichten Pastete allmählig in förmliche Rebellion gezeißelt worden war, entrüstet ab, es seiner Tante und dem Koffer überlassend, ihm mit Muße zu folgen. Die Letzteren erreichten endlich unter Püffen und Zerren die Straße, wo Miß Miggs, hochroth vor Anstrengung, sich unter Geschluchze und Thränen auf ihr Eigenthum niedersetzte, um auszuruhen und mit sehndem Verlangen zu harren, bis sie einen anderen Jüngling verstricken könnte, um ihr das Gepäck nach Hause schaffen zu helfen.

»Die Sache ist so gleichgültig, daß man nur darüber lachen kann, Martha,« flüsterte der Schlosser, indem er seiner Gattin nach dem Fenster folgte und ihr gutmüthig die Augen trocknete. »Was liegt daran? Du hast ja deinen Fehler schon früher eingesehen. Na! Fülle mir den Toby noch einmal, meine Liebe. Dolly singt uns ein Liedchen, und wir wollen um dieser Störung willen nur um so heiterer seyn.«

Einundachtzigstes Kapitel.

Ein weiterer Monat war verflossen und das Ende des Augusts nahte, als Herr Haredale allein in dem Postbureau zu Bristol stand. Obgleich nur wenige Wochen zwischen seiner Unterhaltung mit Edward Chester und seiner Nichte in dem Hause des Schlossers lagen, und er inzwischen in seiner gewohnten Tracht keine Veränderung vorgenommen hatte, so zeigte sich doch eine große Umwandlung in seinem Aeußeren. Er sah viel älter und abgezehrt aus. Heftige Gemüthsbewegungen und Sorgen streuen zwar Runzeln und graue Haare mit freigebiger Hand aus, aber das stumme Losreißen von alten Gewohnheiten und die Lösung theurer Familienbande ziehen doch noch weit tiefere Furchen. Die Liebe wird nicht so leicht verletzt, als die Leidenschaft, aber ihre Spuren, ihre Wunden sind einschneidender und nachhaltiger. Er war jetzt ein verlassener Mann, und sein Herz fühlte sich traurig und verödet.

Dieses Gefühl lastete nicht minder bedrückend auf ihm, weil er so viele Jahre in der Zurückgezogenheit und Abgeschiedenheit zugebracht hatte. Letztere waren eben so wenig geeignet, ihn auf seine dermalige Lage vorzubereiten, als heitere, gesellige Kreise, da sie im Gegentheile sogar seine empfindliche Reizbarkeit steigerten. Er hatte sich so sehr an den Umgang und an die Liebe seiner Nichte gewöhnt; sie war so ganz ein Theil von seinem Wesen geworden; sie hatten so viele Leiden mit einander durchgemacht, von denen sonst Niemand wußte, daß mit ihrem Verluste für ihn ein neues Leben begann: und er bedurfte doch so gar sehr der Hoffnungsfülle und Schwungkraft der Jugend in den Bedenklichkeiten, dem Mißtrauen und der geschwächten Thatkraft des Alters.

Die Mühe, die er sich gegeben hatte, mit heiterer und getroster Miene von ihr zu scheiden — sie hatten sich erst gestern getrennt — ließ ihm seine Lage nur noch drückender erscheinen. Unter solchen Gefühlen wollte er London zum letztenmal besuchen und sich noch einmal die Trümmer seiner alten Heimath betrachten, ehe er ihr für immer den Rücken kehrte.

Eine solche Reise war damals etwas ganz anderes, als in unseren Tagen; aber auch der längste Weg nimmt endlich ein Ende, und er stand wieder in den Straßen der Hauptstadt. Er stieg in dem Wirthshause, wo die Kutsche Halt machte, ab, fest entschlossen, seine Ankunft Niemand mitzutheilen, nur diese und die nächste Nacht in London zu verbleiben, und sich sogar den Schmerz eines Abschieds von dem ehrlichen Schlosser zu ersparen.

Gemüthsstimmungen, wie diejenigen waren, womit sich Herr Haredale zur Ruhe begab, begünstigen wirre Phantasiebilder und unruhige Träume. Er erkannte dieß auch aus dem Schrecken, womit er aus seinem ersten Schlafe auffuhr, und riß das Fenster auf, um ihn durch die Anwesenheit irgend eines Gegenstandes außerhalb des Zimmers zu verscheuchen, der, so zu sagen, nicht Zeuge seines Traumes gewesen war. Es war indeß kein neuer, nächtlicher Schreck, denn er hatte sich schon früher in mancherlei Formen vor ihn hingestellt, ihn in vergangenen Zeiten viel umspukt und hin und wieder seinen Pfuhl heimgesucht. Wär' es nur ein häßliches Bild, ein kindisches Gespenst gewesen, das seinen Schlaf in einer früheren Gestalt störte, so hätte es vielleicht ein augenblickliches Gefühl der Furcht erweckt, das übrigens mit dem Moment des Erwachens verschwunden wäre. Diese Unruhe lastete jedoch beharrlich auf ihm und wollte sich durch nichts verscheuchen lassen. So oft er die Augen wieder schloß, fühlte er, wie sie niederschwebte, und als er langsam einschlummerte, wurde er sich deutlich bewußt, wie sie allmählig ihre frühere Gestalt annahm und Kraft und Bedeutung gewann. Er sprang zwar von seinem Bette auf und das Phantom verschwand aus seinem erhitzten Gehirne, ließ aber ein

Bangen in seinem Innern zurück, gegen das er vergeblich mit dem wachen Verstande ankämpfte. Die Sonne war schon aufgegangen, ehe er sich seiner Angst ent schlagen konnte. Er verließ spät, aber unerfrischt, sein Lager und blieb den ganzen Tag auf seinem Zimmer. Er hatte sich vorgenommen, seinen letzten Besuch an der alten Stelle in den Abendstunden zu machen, denn dieß war sonst die Zeit seiner Spaziergänge gewesen, und er wünschte sie unter Umständen zu sehen, wie sie ihm am meisten heimisch waren. Er verließ das Wirthshaus zu einer Zeit, welche es ihm möglich machte, seine frühere Wohnung ein wenig vor Sonnenuntergang zu erreichen, und trat in die geschäftigen Straßen hinaus.

Er war noch nicht weit gekommen und trieb sich gedankenvoll in dem lärmenden Gedränge hin, als er eine Hand auf seiner Schulter fühlte und beim Umwenden einen Kellner aus dem Wirthshause erkannte, welcher wegen dieser Störung um Verzeihung bat, dieselbe aber damit entschuldigte, daß er seinen Degen zurückgelassen habe.

»Warum habt Ihr ihn mir gebracht?« fragte er, die Hand nach der Waffe ausstreckend, ohne sie jedoch hinzunehmen, indem er den Andern nur mit einer verstörten und unruhigen Miene ansah.

Der Kellner bedauerte, lästig gefallen zu seyn, und wollte die Waffe wieder mitnehmen. Der Gentleman habe gesagt, er wolle einen Spaziergang auf's Land hinaus machen und werde wohl erst spät zurückkehren. Nach Einbruch der Nacht seyen die Wege für einzelne Wanderer nicht geheuer, und seit der Unruhen hätten Personen von einem ansehnlichen Aeußern mehr Ursache als je, sich nicht ohne Waffen an einsame Orte zu begeben. »Wir hielten Euch für einen Fremden, Sir,« fügte er bei, »und vermutheten, Ihr könntet unsere Wege für besser halten, als es wirklich der Fall ist; vielleicht kennt Ihr sie übrigens selbst gut genug und habt daher wohl Pistolen mit Euch genommen —«

Er nahm den Degen, steckte ihn an seine Seite, dankte dem Manne und ging weiter.

Man erinnerte sich lange nachher noch, daß er dieß in einer so seltsamen Weise und mit so zitternder Hand that, daß der Kellner stehen blieb und der sich entfernenden Gestalt nachsah, zweifelhaft, ob er ihr nicht folgen und auf sie Acht haben solle. Auch entsann man sich dessen noch lange, daß man ihn mitten in der Nacht in seinem Schlafgemach hatte auf- und abgehen hören; daß die Aufwärter sich des andern Morgens gegenseitig darauf aufmerksam gemacht, wie fieberisch und blaß er aussah, und daß der Kellner, als er wieder nach dem Wirthshause zurückkehrte, einem Gehülfnen sagte, er habe in dieser kurzen Unterredung bemerkt, daß dem Herrn Etwas schwer auf dem Herzen liegen müsse; er fürchte, er werde sich selbst ein Leides anthun und nicht mehr lebendig zurückkommen.

Herr Haredale schien sich halb bewußt zu seyn, daß sein Benehmen die Aufmerksamkeit des Menschen auf sich gezogen hatte (es war auch deutlich genug in dessen Gesicht zu lesen gewesen), weßhalb er seine Schritte beschleunigte. Sobald er bei einem Kutschenstande angelangt war, miethete er sich den besten Wagen, der ihn bis zu der Stelle, wo der Fußweg über die Felder ging, bringen und in einem Wirthshause, das auf Steinwurfsweite entfernt lag, warten sollte, bis er wieder zurückkäme. Als er an dem bedungenen Punkte anlangte, stieg er aus und ging zu Fuß weiter.

Er kam so nahe an dem Maibaum vorbei, daß er dessen Rauch zwischen den Bäumen aufsteigen sehen konnte, während eine Schar Tauben — ohne Zweifel zu den alten Bewohnern gehörig — lustig zwischen ihm und dem unbewölkten Himmel nach dem heimischen Schlege segelte.

»Das alte Haus wird jetzt wieder aufleben,« sagte er, danach hinschauend — »auf's Neue ein lustiger Herd unter seinem Epheu umrankten Dache. Es liegt wenigstens einiger Trost in dem

Bewußtseyn, daß nicht Alles hier herum dem Verderben anheim gefallen ist. Ich freue mich, wenigstens *ein* Bild des Lebens und der Heiterkeit mitnehmen zu können!«

Er nahm seinen Spaziergang wieder auf und lenkte seine Schritte nach dem Kaninchenhag. Es war ein klarer, stiller, ruhiger Abend. Der Wind bewegte kaum die Blätter der Bäume, und kein anderer Ton unterbrach das Schweigen des Augenblicks, als das Klingeln schläferiger Schafglocken in der Ferne und hin und wieder das Blöcken des Viehs oder das Gebell eines Hundes im Dorfe. Der Himmel leuchtete in der sanften Pracht eines Sonnenuntergangs; auf der Erde und in der Luft herrschte allenthalben tiefe Ruhe. Zu solcher Stunde langte er bei der verlassenem Behausung an, die so lange seine Heimath gewesen war und deren geschwärzte Mauern er jetzt zum letzten Mal zu beschauen gedachte.

Die Asche des gewöhnlichsten Feuers ist schon etwas Trübseliges, denn sie birgt in sich das Bild des Todes und der Vernichtung — deutet auf ein sonst glänzendes Daseyn, ohne jetzt weiter als kalter, todter Staub zu seyn, der unsere Natur zur Theilnahme zwingt. Aber wie weit schmerzlicher ist der Anblick der zerbröckelnden Asche einer Heimath: der Umsturz jenes großen Altares, wo die Schlechtesten unter uns bisweilen einen Gottesdienst des Herzens feiern und für den die Besten Opfer gebracht und Heldenthaten verrichtet haben, ob denen, wenn sie aufgezeichnet würden, die stolzesten Tempel des Alterthums mit allen ihren ruhmrednerischen Annalen erröthen müßten!

Er raffte sich aus einem langen Zug von Betrachtungen auf und ging langsam um das Haus. Es war inzwischen fast dunkel geworden.

Er war beinahe herumgekommen, als er mit einem halbunterdrückten Ausruf zusammenfuhr und stehen blieb. In einer nachlässigen Haltung, den Rücken gegen einen Baum gelehnt und mit dem Ausdrücke der höchsten Wonne — einer Wonne, die sogar seine gewohnte Indolenz und die Herrschaft über seine Züge bewältigte, da letztere sich allen Zwangs und Rückhalts entschlagen hatten — den Trümmerhaufen betrachtend, vor ihm, auf seinem eigenen Grund und Boden, und selbst jetzt noch über ihn triumphirend, wie er über jedes Unglück, jede fehlgeschlagene Hoffnung seines Lebens triumphirt hatte — befand sich von allen Menschen gerade derjenige Mann, dessen Anwesenheit er nirgends, am allerwenigsten aber an diesem Orte, ertragen konnte.

Ogleich sein Blut bei diesem Anblick aufwallte und sein Grimm in einer Weise anschwell, daß er ihn auf der Stelle hätte ermorden können, so gab er sich doch alle Mühe, sich so weit zu bekämpfen, daß er ohne ein Wort oder einen Aufblick an ihm vorbeigehen konnte. Ja, und er würde weiter gegangen seyn und sich nicht umgewendet haben, obgleich es ihn eine fast übermenschliche Anstrengung kostete, dem Teufel, der ihm eine so heiße Versuchung in's Gehirn goß, zu widerstehen, wenn ihn dieser Mann nicht selbst aufgefordert hätte, Halt zu machen, und dieß zwar mit einem so erkünstelten Mitleid in seiner Stimme, daß es ihn fast wahnsinnig machte und er in einem Nu aller Selbstbeherrschung baar war, deren Erhaltung ihn die peinlichste, schmerzlichste Mühe gekostet hatte.

Alle Rücksicht, Ueberlegung, Nachsicht und Schonung — Alles, wodurch ein auf's Höchste gereizter Mensch seinen Zorn und seine Leidenschaftlichkeit zu zügeln vermag, floh von hinnen, als er sich umwandte. Und doch sagte er langsam und mit vollkommener Ruhe — weit ruhiger, als er je mit ihm gesprochen:

»Warum habt Ihr mich gerufen?«

»Um mir die Bemerkung zu erlauben,«versetzte Sir John Chester mit seiner gewohnten Fassung, »was es für ein wundersamer Zufall ist, daß wir uns hier treffen.«

»Es ist in der That ein seltsamer Zufall.«

»Seltsam? Der merkwürdigste und auffallendste in der Welt. Ich reite Abends nie aus, habe es seit Jahren nicht gethan. Auf eine ganz unerklärliche Weise erfaßte mich gestern mitten in der Nacht diese Grille. — Wie gar malerisch dieß ist!«

Er deutete bei diesen Worten auf das zerstörte Haus und erhob die Lorgnette zu seinem Auge.

»Ihr brüdet Euch sehr offen mit Eurem Werke.«

Sir John ließ die Lorgnette sinken, verneigte sich gegen den Andern mit der Miene der höflichsten Frage und schüttelte leicht seinen Kopf, als wolle er sich selbst sagen: »Ich fürchte, dieses Thier ist toll geworden.«

»Ich sage, Ihr brüdet Euch sehr offen mit Eurem Werke,« wiederholte Herr Haredale.

»Werk?« entgegnete Sir John, sich lächelnd umschauend. »Das Meinige? — Ich muß da in der That um Verzeihung bitten —«

»Je nun, Ihr seht doch diese Wände,« sagte Herr Haredale. »Ihr seht diese wankenden Giebel. Ihr seht aller Orten, wie das Feuer und der Rauch gewüthet haben. Ihr seht, wie überschwenglich freigebig die Zerstörung hier gewüthet hat. Oder nicht?«

»Mein guter Freund,« entgegnete der Ritter, den Ungeduldigen sanft mit der Hand abwehrend. »natürlich sehe ich es. Ich sehe Alles, wovon Ihr sprecht, wenn Ihr ein Bischen bei Seite tretet und Euch nicht zwischen mich und die Aussicht stellt. Es thut mir recht Leid um Euch. Wenn ich nicht das Vergnügen gehabt hätte, Euch hier zu treffen, so würde ich Euch, glaube ich, mein Bedauern schriftlich ausgedrückt haben. Aber, Ihr wißt Euch nicht so gut darein zu schicken, als ich erwartet hätte — verzeiht — aber wahrhaftig, Ihr wißt Euch nicht darein zu finden.«

Er zog seine Schnupftabacksdose heraus und fuhr mit der überlegenen Miene eines Mannes fort, der in Folge seiner höheren Natur das Recht hat, einem Andern eine moralische Lektion zu geben.

»Denn Ihr wißt ja, Ihr seyd ein Philosoph — einer von jener strengen und starren Schule, die weit über die Schwächen der übrigen Menschheit erhaben ist. Die Gebrechlichkeiten der übrigen Menschen stehen Euch zu ferne. Ihr schaut von Eurer Höhe auf sie herunter und verspottet sie mit der nachdrücklichsten Bitterkeit. Ich habe Euch ja selbst gehört —«

»— Und sollt mich noch einmal hören,« sagte Herr Haredale.

»Schönen Dank,« versetzte der Andere. »Wollen wir während des Sprechens einen Spaziergang machen? Der Nebel wird dichter und schwerer. Nun — wie Euch beliebt. Es thut mir übrigens Leid, Euch bedeuten zu müssen, daß ich nur sehr wenige Augenblicke übrig habe.«

»Ich wollte,« sagte Herr Haredale, »Ihr hättet keinen für mich übrig gehabt. Ich wünschte von ganzer Seele, Ihr wäret lieber im Paradies gewesen (wenn eine solche ungeheuere Lüge verwirklicht werden könnte), als daß ich Euch diesen Abend hier treffen muß.«

»Na,« entgegnete der Andere — »in der That — Ihr thut Euch selbst Unrecht. Ihr seyd zwar wohl ein unfreundlicher Gesellschafter, aber ich möchte doch nicht so weit gehen, Euch zu meiden.«

»Hört mich an,« sagte Herr Haredale. »Hört mich an.«

»Während Ihr Eurer Satyre freien Lauf lasset?« fragte Sir John.

»Während ich Eure Schändlichkeit aufdecke. Ihr drängtet und stacheltet zu Eurem Werke einen

passenden Agenten, der aber seiner Natur, dem ganzen Wesen seines Seins nach ein Verräther ist, und auch gegen Euch so falsch war, wie er gegen alle Andern gewesen, trotz der Sympathie, die Euch Beide hätte zusammenknüpfen sollen. Mit Winken, Blicken und verschmitzten Worten, die sich nicht wiedergeben lassen, habt Ihr Gashford zu diesem Werke — dem Werke vor unseren Augen — gespornt. Mit denselben Winken, Blicken und verschmitzten Worten, die sich nicht wiedergeben lassen, drängtet Ihr ihn, seinen tödtlichen Haß gegen mich — Gott sey Dank, er trifft mich nicht unverdient — durch Entführung und Entehrung meiner Nichte Befriedigung zu verschaffen. Ja, Ihr thatet es. Euer Blick will es zwar in Abrede ziehen, sehe ich« rief er plötzlich, ihm in's Gesicht deutend und zurücktretend; »aber jeder Widerspruch ist eine Lüge.«

Er hatte die Hand an seinen Degen gelegt; aber der Ritter erwiederte so kalt wie zuvor, während ein Lächeln der Verachtung seine Züge überflog:

»Ihr werdet wohl bemerken, Sir — wenn Ihr anders gehörig zu fassen vermögt — daß ich mir nicht die Mühe genommen habe, Etwas in Abrede zu ziehen. Euer Blick ist kaum scharf genug, um in Gesichtern zu lesen, die nicht ebenso derb und plump, als Eure Worte sind; auch wüßte ich mich nicht zu erinnern, daß Ihr in dieser Beziehung je glücklicher gewesen wäret, sonst müßtet Ihr in einem Gesichte, das ich Euch namhaft machen könnte, längst Gleichgültigkeit, wo nicht Widerwillen gelesen haben. Ich spreche zwar von längst vergangenen Zeiten — aber Ihr versteht mich.«

»Dreht und wendet Euch, wie Ihr wollt. Ihr gedenkt es zu leugnen. Aber jeder Widerspruch, entschieden oder bemäntelt, ausgedrückt oder blos angedeutet, ist und bleibt eine Lüge. Ihr sagt, Ihr wollet es nicht in Abrede ziehen — aber gebt Ihr es zu?«

»Ihr selbst,« entgegnete Sir John, den Strom seiner Rede so glatt hinfließen lassend, als wäre er durch kein einziges Wort der Unterbrechung gehemmt worden, »habt den Charakter des fraglichen Gentlemans (ich glaube, es war in Westminsterhall) öffentlich in Ausdrücken bezeichnet, die mich der Nothwendigkeit, weiter von ihm zu sprechen, überheben. Ihr mögt damals Recht gehabt haben, vielleicht aber auch nicht, denn ich bin nicht competent in dieser Sache. Gesetzt aber, der Gentleman sey so, wie Ihr ihn bezeichnet, und er habe Euch oder irgend einer Person Mittheilungen hinterbracht, die ihm vielleicht die Sorge für seine Sicherheit, Gewinnsucht, der Wunsch, sich über Jemand lustig zu machen, oder sonst irgend eine Rücksicht eingab — was auch immer der Fall seyn mag, ich werde nichts weiter über ihn sprechen, als daß mir Diejenigen, welche einem so außerordentlich gemeinen Charakter ein Ohr leihen, diese lebenswürdige Eigenschaft zu theilen scheinen. Ihr seyd selbst so gar offen, daß ich wohl annehmen darf, Ihr werdet eine kleine Freiheit bei mir entschuldigen.«

»Hört mich noch einmal an, Sir John — nur noch einmal,« rief Herr Haredale; »in jedem Blicke, jedem Worte und jeder Geberde wollt Ihr mir sagen, dieß sey nicht Euer Werk. Ich aber behaupte, daß Ihr mit dem genannten Manne und mit Eurem unglücklichen Sohne, dem Gott vergeben möge, bei Begehung dieser That unter einer Decke gespielt. Ihr sprecht von Gemeinheit und Charakter? Ihr sagtet mir einmal, Ihr hättet den armen Verrückten und seine Mutter abgekauft, während Ihr doch (wie ich damals schon muthmaßte, seitdem aber mit Gewißheit erfahren habe) nur hinginget, um sie zu versuchen, nachdem sie schon ausgeflogen waren. Auf Euch zurück konnte ich das schmäbliche Gerücht verfolgen, daß ich allein von dem Tode meines Bruders Nutzen gezogen habe, und alle die nachherigen schnöden Angriffe und Verleumdungen stammen aus derselben Quelle. In jeder bedeutenderen Epoche meines Lebens, von jener ersten Hoffnung an, die Ihr in Schmerz und Verödung umwandeltet, habt Ihr immer wie ein böses Schicksal zwischen mir und meinem Frieden gestanden. Ueberall erweist Ihr Euch als den

gleichen kaltblütigen, hohlherzigen, falschen und ehrlosen Schurken. Zum zweiten und letzten Mal werfe ich Euch diese Beschuldigung in's Gesicht und stoße Euch von mir wie einen treulosen Hund.«

Mit diesen Worten erhob er seinen Arm und stieß ihn vor die Brust, so daß er zurück wankte. Sobald Sir John sich erholt hatte, zog er seinen Degen, warf die Scheide und seinen Hut weg, eilte auf seinen Gegner zu und führte nach dessen Herzen einen verzweifelten Stoß, welcher, wenn die Parade nicht rasch und sicher gewesen wäre, ihn tod in's Gras gestreckt haben müßte.

Mit dem Schlage hatte aber Herr Haredale's Zorn seine höchste Höhe erreicht und hielt jetzt inne. Er parirte die raschen Stöße seines Feindes, ohne sie zu erwiedern, und rief ihm, während sich ein fast wahnsinniger Schreck in seinem Gesichte ausdrückte, zu, er möchte inne halten.

»Nicht heute Abend! nicht heute Abend!« rang es sich von seinen Lippen. »Um Gottes willen, nicht heute Abend.«

Als der Andere sah, daß er seine Waffe senkte und keinen Stoß erwiederte, ließ er auch die seinige nieder.

»Ich warne Euch, nicht heute Abend!« rief Herr Haredale.

»Ihr sagtet mir — es muß eine Art von Eingebung gewesen sein« — entgegnete Sir John ganz ruhig, obgleich er jetzt seine Maske fallen und den bittersten Haß in seinen Zügen schauen ließ, »daß dieß das letzte Mal sey. Ihr dürft es überzeugt seyn! Glaubt Ihr, ich hätte unsere letzte Zusammenkunft vergessen? Meinet Ihr, ich hätte nicht jedes Wort, jeden Blick von Euch meinem Gedächtniß eingegraben, um seiner Zeit Rechenschaft dafür zu fordern? Glaubt Ihr, ich hätte Eure Zeit abgewartet, oder Ihr die meinige? Was ist das wohl für ein Mann, der mit seinem kranken Heuchelgeschwätze von Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit einen Bund mit mir eingeht, um eine Heirath zu verhindern, von der er dergleichen thut, als sey sie ihm zuwider, und sich, nachdem ich mich meiner Verbindlichkeit, dem Geist und Buchstaben nach, entledigt, von der seinigen loszählt und auf eigene Faust die Verbindung zu Stande bringt, um sich einer Bürde, welcher er müd' geworden, zu entledigen und einen falschen Glanz auf sein Haus zu werfen?«

»Ich habe nach Ehre und Gewissen gehandelt,« rief Haredale, »und handle auch jetzt noch so. Zwingt mich nicht, diesen Zweikampf heute Abend zu erneuern!«

»Ihr sagtet, mein ›unglücklicher‹ Sohn, glaube ich?« entgegnete Sir John mit einem Lächeln. »Armer Narr! Bethörter Spielball eines so seichtköpfigen Schuftes! — sich zu einem Ehebunde verstricken zu lassen durch solch' einen Onkel und solch' eine Nichte! — Ja, er verdient Euer Mitleid. Doch er ist nicht mehr mein Sohn: der Fang, den Ihr Euch so verschmitzt gesichert, Sir, ist Euch wohl vergönnt.«

»Noch einmal,« rief sein Gegner, wild auf den Boden stampfend, »obgleich Ihr mich von meinem guten Engel losreißt, flehe ich Euch an, diesen Abend nicht in den Bereich meines Degens zu kommen. O! warum mußtet Ihr überhaupt hier seyn? Warum sind wir uns begegnet? Der morgige Tag schon hätte für immer einen weiten Raum zwischen uns gelegt.«

»Wenn dieß der Fall,« versetzte Sir John ohne die mindeste Erregung, »so ist es wahrhaftig ein Glück, daß wir uns heute noch getroffen haben, Haredale. Ihr wißt, daß ich Euch stets verachtete, aber ich erwies Euch wenigstens die Ehre, Euch eine Art von rohem Muth zuzutrauen. Um meiner Urtheilsgabe willen, die ich für eine gute hielt, thut es mir Leid, finden zu müssen, daß Ihr eine Memme seyd.«

Von beiden Seiten wurde kein Wort weiter gesprochen. Sie kreuzten ihre Degen, obgleich es

schon ganz dunkel war und griffen sich gegenseitig ungestüm an. Sie waren sich ganz gleich, denn Beide wußten ihre Waffen mit großer Geschicklichkeit zu führen. Herr Haredale hatte zwar durch seine Kraft und Größe einen Vortheil; dagegen konnte sich Sir John einer größeren Behendigkeit, namentlich aber einer größeren Kaltblütigkeit rühmen.

Der Kampf wurde bald heißer und wüthender; sie versetzten und empfingen gegenseitig mehrere leichte Wunden. Herr Haredale war eben in den Arm getroffen worden; als er fühlte, daß das warme Blut heraussprudelte, führte er einen heftigeren Stoß und senkte seinem Gegner den Degen bis an's Heft in den Leib.

Ihre Augen trafen sich und hafteten auf einander, als er die Waffe herauszog. Er schlang seinen Arm um den sterbenden Mann, der ihn matt zurückstieß und auf den Rasen niedersank. Auf die Hände sich aufrichtend schaute er noch einen Moment, voll Haß und Verachtung in seinem Blicke, nach seinem Gegner hin; da ihm übrigens selbst einzufallen schien, daß hiedurch der Ausdruck nach dem Tode entstellt werden dürfte, so versuchte er zu lächeln. Mit einer schwachen Bewegung seiner rechten Hand, als wollte er die blutige Leinwand durch seine Weste bedecken, sank er todt zurück — das Phantom der letzten Nacht.

Letztes Kapitel.

Wir werfen noch einen Scheideblick auf jene Helden dieser kleinen Geschichte, deren Geschick nicht im Laufe der Ereignisse seine Erledigung gefunden hat.

Herr Haredale flüchtete sich in jener Nacht. Ehe eine Verfolgung beginnen konnte, ja, sogar ehe Sir John vermißt oder aufgefunden wurde, hatte er das Königreich verlassen. Er begab sich geraden Weges nach einem Kloster, das durch ganz Europa den Ruf einer äußerst strengen Regel und einer großen Barmherzigkeit gegen die Reuigen besaß, die unter seinem Dache Schutz und eine Zufluchtsstätte gegen die Welt suchten. Dort legte er die Gelübde ab, die ihn fortan von der Natur und dem Verkehr mit der Menschheit ausschlossen, und wurde nach einigen Jahren der Reue und Buße in der düsteren Mönchsgruft begraben.

Es verflossen zwei Tage, ehe Sir John's Leiche aufgefunden wurde. Sobald er erkannt und nach Hause gebracht war, entließ sein getreuer Kammerdiener, das Glaubensbekenntniß seines Gebieters sich zum Muster nehmend, mit allem baaren Gelde und demjenigen beweglichen Gute, das er mitnehmen konnte, um als vollendeter Gentleman auf eigene Rechnung einen Anfang zu machen. Er verfolgte diese Laufbahn mit wunderbarem Erfolge und würde gewiß am Ende noch eine Erbin geheirathet haben, wenn nicht eine unglückliche Störung sein frühzeitiges Ableben herbeigeführt hätte. Er unterlag einer damals grassirenden contagiösen Krankheit, welche man volksthümlich das Kerkerfieber nannte.

Lord George Gordon blieb im Tower verhaftet bis zu Montag, dem fünften Februar des folgenden Jahres, an welchem Tage er zu Westminster feierlich wegen Hochverraths vor Gericht gestellt wurde. Man hatte mit der größten Geduld alle nur erdenklichen Vorfragen angestellt, und er wurde für »nicht schuldig« erklärt, weil kein Beweis vorhanden war, daß er die Menge in verrätherischer oder ungesetzlicher Absicht zusammenberufen habe. Aber doch gab es noch so viele Leute, welche sich die Unruhen nicht zur Witzigung hatten dienen lassen, daß in Schottland öffentlich Subscriptions-Listen aufgelegt wurden, um die Mittel beizuschaffen, ihn für die Kosten seiner Vertheidigung zu entschädigen.

In Folge der kräftigen Vorstellungen seiner Freunde verhielt er sich sieben Jahre lang beziehungsweise ruhig, indem er nur hie und da Gelegenheit nahm, zur Belustigung seiner Feinde seinen Eifer für den protestantischen Glauben in irgend einem tollen Schritte zu bekunden, obschon er von dem Erzbischof zu Canterbury förmlich exkommuniziert war, weil er sich geweigert hatte, vor einem geistlichen Kolleg als Zeuge zu erscheinen. Im Jahre 1788 ließ er sich durch irgend eine neue Geistesverrücktheit veranlassen, eine in sehr heftigen Ausdrücken abgefaßte Schmähschrift gegen die Königin von Frankreich zu veröffentlichen. Als Pasquillant angeklagt und (nach unterschiedlichen seltsamen Demonstrationen im Gerichtshof) schuldig erfunden, floh er, statt sich seinem Urtheil zu stellen, nach Holland, von wo aus ihn die ruhigen Bürgermeister von Amsterdam, die wenig Geschmack an seiner Gesellschaft fanden, schleunigst wieder nach Hause schickten. Er langte im Juli zu Harwich an und ging dann nach Birmingham, wo er sich im August öffentlich zum jüdischen Glauben bekannte. Er figurirte auch daselbst als Jude, bis er verhaftet und nach London zurückgebracht wurde, um die Strafe zu erstehen, der er entwichen war. Kraft dieses Urtheils wurde er im Monat Dezember auf fünf Jahre und zehn Monate nach Newgate gebracht; auch mußte er außerdem noch eine große Geldstrafe bezahlen und bedeutende Kautionen für sein künftiges Wohlverhalten stellen.

Nachdem er sich im Sommer des folgenden Jahrs an die Barmherzigkeit der französischen

Nationalversammlung gewendet, welche der englische Minister nicht anerkennen wollte, fügte er sich darein, seine volle Strafzeit zu erstehen. Er ließ sich den Bart fast bis zum Gürtel wachsen, verrichtete in jedem Betracht die Ceremonien seiner neuen Religion, verlegte sich auf das Studium der Geschichte und gab sich auch gelegentlich mit Malerei ab — eine Kunst, worin er in jüngeren Jahren einige Geschicklichkeit gezeigt hatte. Von seinen früheren Freunden verlassen und in jeder Hinsicht wie der geringste Verbrecher im Gefängniß behandelt, lebte er heiter und entsagend dahin, bis er am ersten November 1793, erst dreiundvierzig Jahre alt, in seiner Zelle starb. Viele Menschen mit weit weniger Mitgefühl für das Unglück und die Noth ihrer Nebenmenschen, mit viel weniger Fähigkeiten und weit härterem Herzen, haben bedeutende Rollen gespielt und glänzenden Ruf hinterlassen. Doch hatte auch er seine Leidtragenden. Die Gefangenen beklagten seinen Verlust und vermißten ihn schmerzlich: denn er war trotz seiner geringen Mittel sehr wohlthätig, in Spendung seiner Almosen durchaus nicht auf die Verschiedenheit der Sekten und Glaubensbekenntnisse Rücksicht nehmend. Die weisen Männer auf den Heerstraßen der Welt dürften wohl sogar von diesem armen, verrückten Lord, der in Newgate starb, etwas lernen können.

Der ehrliche John Grueby weihte ihm bis zum letzten Augenblicke seine Dienste. Lord George hatte sich noch keine vierundzwanzig Stunden im Tower befunden, als sich der treue Diener einstellte und ihn bis zu seinem Tode nicht wieder verließ. Eine andere beharrliche Begleitung hatte er noch in der Person eines schönen Judenmädchens, das halb aus religiöser, halb aus romantischer Schwärmerei an ihm hing; ihr tugendhafter und uneigennütziger Charakter scheint jedoch auch den Splitterrichtern keinen Anlaß zum Tadel geboten zu haben.

Gashford hatte ihn natürlich verlassen. Er lebte eine Zeitlang von dem Handel mit den Geheimnissen seines Gebieters; als jedoch der Vorrath erschöpft und diese Einkommensquelle versiegt war, verschaffte er sich eine Anstellung bei dem ehrenwerthen Corps der Spione und Aushorcher, deren sich die Regierung bediente. Als eines dieser armseligen Werkzeuge plackte er sich bald auswärts, bald im Vaterlande, und unterzog sich lange dem mannigfaltigen Elend einer solchen Stellung. Vor zehn oder zwölf Jahren — länger ist es nicht — fand man einen mageren, abgezehrten, kranken und blutarmen Mann, den Niemand kannte, todt in dem Bette einer elenden Schenke zu Borough. Er hatte Gift genommen. Ueber seinen Namen ließ sich keine Auskunft finden, aber aus gewissen Notizen in einem Taschenbuche, das er bei sich führte, ließ sich entnehmen, daß er in der Zeit des berühmten Aufstandes Sekretär bei Lord George Gordon gewesen war.

Viele Monate nach Wiederherstellung von Friede und Ordnung — selbst, nachdem es schon aufgehört hatte, Modegespräch zu seyn, daß jeder Offizier — die Einquartierung wurde nämlich während der Unruhen von der Stadt bestritten — täglich vier Pfund und vier Schillinge, jeder gemeine Soldat zwei Schillinge und dritthalb Pence gekostet habe; viele Monate, nachdem sogar dieser wichtige Gegenstand vergessen und die vereinigten Bullenbeißer Mann für Mann getödtet, in's Gefängniß gesetzt oder deportirt waren, wurde Herr Simon Tappertit vermöge einer Amnestie aus seiner Untersuchungshaft entlassen, wohin er aus dem Spitale mit zwei hölzernen Beinen geschafft worden war. Seiner anmuthigen Gliedmaßen beraubt und von seiner so hohen Stellung herab in tiefste Armuth und äußerstes Elend gestürzt, hinkte er zu seinem alten Meister zurück, den er um eine Unterstützung anbettelte. Auf den Rath und unter dem Beistande des Schlossers etablirte er sich als Schuhwischer und schlug seine Bude in der Nähe der Gardekaserne auf. Hier, gewissermaßen in einem Hauptquartiere, verschaffte er sich bald umfassende Bekanntschaften, und an Levertagen sah man oft an zwanzig Halbsoldoffiziere in seinem Atelier, die sich der Reihe nach von ihm die Stiefel putzen ließen. In der That gedieh auch

sein Handwerk zu einer solchen Ausdehnung, daß er im Laufe der Zeit nicht weniger als zwei Lehrlinge halten konnte und außerdem die Wittve eines angesehenen Knochen- und Lumpensammlers in Milbank heirathete. Mit dieser Dame (die ihm in dem Geschäfte Beihülfe leistete) lebte er in großem häuslichen Glücke, das nur hin und wieder durch kleine Unwetter, wie sie eben nöthig sind, um die Atmosphäre des Ehestandshimmels zu säubern und aufzuklären, unterbrochen wurde. In manchen dieser Stürme konnte sich Herr Tappertit, in Behauptung seiner Vorrechte, so weit vergessen, seine Dame mit einer Bürste, einem Stiefel oder einem Schuh zurecht zu weisen, wofür sie sich (freilich nur in ganz außerordentlichen Fällen) dadurch rächte, daß sie ihm seine Beine wegnahm, und ihn dem Gespötte der schadenfrohen Gassenjugend Preis gab.

Miß Miggs, der keiner von allen Entwürfen, ehelichen und anderen, gedeihen wollte, und die sich jetzt in eine undankbare, Verdienste nicht zu würdigen verstehende Welt hinausgestoßen sah, wurde nachgerade sehr scharf und sauer, endlich aber so ätzend, und zwickte, kniff und raufte die Haare und Nasen der Jugend im goldenen Löwenhof dermaßen, daß sie durch einstimmigen Beschluß aus diesem Heiligthume ausgestoßen und ersucht wurde, lieber jeden andern Ort auf der Welt mit ihrer Gegenwart zu beglücken. Um diese Zeit traf es sich, daß die Friedensrichter für Middlesex mittelst eines öffentlichen Anschlags eine weibliche Gefängnißwärterin für Bridewell suchten, und Tag und Stunde für die Beaugenscheinigung der Bewerberinnen festsetzte. Miß Miggs fand sich zu der bestimmten Zeit ein, wurde sogleich aus hundert vierundzwanzig Kandidatinnen erwählt und auserkoren und alsbald in das Amt eingesetzt, welches sie bis zu ihrem mehr als dreißig Jahre später erfolgten Ableben versah, diese ganze Zeit über in dem Stande der Jungfräulichkeit verbleibend. Man bemerkte, daß diese Dame, obgleich grimmig und unbeugsam gegen ihre ganze weibliche Heerde, doch besonders unnachsichtig gegen diejenigen war, welche einigen Anspruch auf Schönheit machen konnten, und man wollte oft einen Beweis ihrer unüberwindlichen Tugend und ihrer strengen Züchtigkeit in dem Umstande finden, daß sie gegen solche, welche sich fleischliche Vergehen hatten zu Schulden kommen lassen, durchaus kein Erbarmen zeigte, sintemal sie immer bei dem leichtesten Anlaß oder auch ohne irgend einen Grund die ganze Schale ihres Zornes über sie ausgoß. Unter die nützlichen Erfindungen, welche sie bei dieser Klasse von Gesetzübertreterinnen in Anwendung brachte und der Nachwelt vermachte, gehörte auch die Kunst, Jemanden mit dem Bart eines Schlüssels in der Nähe der Wirbelsäule auf das Kreuz einen ausgesucht boshafte Stoß oder Hieb zu versetzen. In gleicher Weise stammt auch die Methode von ihr ab, denen, welche kleine Füße haben, ganz zufällig mit den Ueberschuhen auf die Zehen zu treten — ein sehr merkwürdiges, scharfsinniges Verfahren, das früher nie üblich gewesen war.

Der Leser darf versichert seyn, daß es nicht lange anstund, bis Joe Willet und Dolly Varden Mann und Frau waren. Der Schlosser hatte seiner Tochter ein schönes Heirathsgut mitgeben können, und so eröffneten sie, mit einem hübschen Kapitale in der Bank, den Maibaum wieder. Auch kann man sich denken, daß es nicht sehr lange währte, bis man einen rothgesichtigen kleinen Knaben vor dem Maibaum herumstolpern und auf dem Rasen vor der Thüre sich tummeln sah. Wenn man nach Jahren zählt, so stund es auch nicht lange an, bis ein rothwangiges kleines Mädchen, ferner wieder ein rothwangiger kleiner Knabe, und allmählig ein ganzer Trupp von Mädchen und Knaben anlangten, so daß man, wenn man nach Chigwell ging, sicher darauf rechnen durfte, entweder auf der Straße nach dem Dorf, oder auf dem Rasen, oder in dem Maierhofe — denn der Maibaum war jetzt nicht nur ein Wirthshaus, sondern auch ein Maierhof — mehr kleine Joe's und Dolly's zu sehen, als man in der Geschwindigkeit zählen konnte. All dieß folgte sich in nicht sehr langer Zeit, aber es währte *sehr* lange, ehe Joe und Dolly oder der Schlosser und sein Weib um fünf Jahre älter aussahen; denn Heiterkeit und Zufriedenheit sind

herrliche Schönheitsmittel und vortreffliche Bewahrer eines jugendlichen Aeußeren, darauf kann man sich verlassen. Auch stund es lange an, ehe es in ganz England ein zweites solches Landwirthshaus gab, als der Maibaum war: in der That ist es eine große Frage, ob sich bis auf diese Stunde ein anderes derartiges aufgethan hat, oder je aufthun wird. Auch währte es lange — denn »nie« ist, wie das Sprichwort sagt, ein langer Tag — bis man im Maibaum vergaß für verwundete Soldaten Interesse zu fühlen, oder bis Joe es unterließ, um seines alten Feldzugs willen sie zu erfrischen, oder bis der Sergeant aufhörte, hin und wieder seinen Besuch zu machen, oder bis sie es müde wurden, bei derartigen Anlässen mit einander von Schlachten und Belagerungen, von schlechtem Wetter, schwerem Dienst und tausend anderen zum Soldatenleben gehörigen Dingen zu plaudern. Dann die große silberne Schnupftabaksdose, welche der König Joe wegen seines Benehmens bei der Rebellion eigenhändig übermachte — welcher Gast kam je nach dem Maibaum, ohne seinen Finger und Daumen in diese Dose zu stecken und eine große Prise zu nehmen, wenn er auch vorher in seinem Leben nie geschnupft hatte, und vor lauter Nießen fast Krämpfe bekam? Dann der purpugesichtige Weinhändler — wo ist der Mensch, der in seinen Zeiten lebte und *ihn* nie im Maibaum sah, in dessen bestem Zimmer er allem Anscheine nach so zu Hause war, als hätte er wirklich hier seine Wohnung? Und dann die Gastereien. Taufschräume, Weihnachtsfeierlichkeiten, Geburtsfeste, Hochzeitserinnerungstage und sonstige Arten von Feiertagen sowohl in dem Maibaum als in dem goldenen Schlüssel — wenn *die* nicht berühmt waren, was hätte es sonst seyn sollen?

Herr Willet der Aeltere, welcher, weiß Gott durch welche außerordentliche Mittel, auf den Gedanken gekommen war, Joe werde wohl heirathen wollen, weßhalb es gut für ihn, den Vater, sein dürfte, sich aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen, wählte, um sich's recht behaglich zu machen, seinen Aufenthalt in einem kleinen Häuschen zu Chigwell, wo man ihm den Herd erweiterte und vergrößerte, den Kupferkessel aufhing und außerdem in dem kleinen Garten an der Vorderseite eine Kopie des Maibaums aufpflanzte, so daß er sich bald ganz heimisch fand. In dieser seiner neuen Wohnung fanden sich Tom Cobb, Phil Parkes und Solomon Daisy regelmäßig jeden Abend ein; und in der Kaminecke saßen alle Vier, zechend und rauchend, plaudernd und nickend, wie sie vor Alters gethan hatten. Man machte bald nachher zufälligerweise die Entdeckung, daß Herr Willet sich noch immer für einen Gastwirth von Profession zu halten schien, weßhalb Joe ihn mit einer Schiefertafel versah, auf welcher der alte Mann regelmäßig ungeheure Rechnungen für Essen, Trinken und Tabak ankreidete. Diese Leidenschaft nahm mit dem Alter zu, und es gewährte ihm eine wahre Wonne, neben dem Namen eines jeden seiner Gvattern eine Summe von ungeheurer Größe und unmöglicher Bezahlbarkeit anzuschreiben; auch hatte er an diesen Ausständen im Geheim eine so große Freude, daß man oft bemerken konnte, wie er hinter die Thüre ging, um danach zu schauen, und mit dem strahlendsten Gesichte wieder hervor kam.

Von dem Schrecken, den ihm die Aufrührer eingejagt, erholte er sich nie wieder, denn er verblieb in dem gleichen geistigen Zustande bis zum letzten Augenblicke seines Lebens. Dieses hätte indeß leicht ein schleuniges Ende nehmen können, als er zum Erstenmal seines erstens Enkels ansichtig wurde, denn er schien zu glauben, daß sich mit Joe ein Wunder zugetragen habe und daß etwas Erschreckliches vorgefallen sey. Da ihm jedoch ein geschickter Wundarzt schleunig zur Ader ließ, so erholte er sich wieder. Sechs Monate später zeigten sich wieder Symptome von Schlagfluß, und obgleich die Aerzte darüber einig waren, daß er sterben müsse, und es sehr übel nahmen, daß er es nicht that, so blieb er doch — vielleicht wegen seiner konstitutionellen Langsamkeit — beinahe noch sieben Jahre am Leben, nach welcher Zeit man ihn eines Morgens sprachlos im Bette fand. In diesem Zustande blieb er, ohne Zeichen einer sonstigen Krankheit, eine ganze Woche liegen; auf einmal kam er aber wieder zum Bewußtseyn, als er die Wärterin

seinem Sohne in's Ohr flüsternd hörte, daß es mit ihm ausgehe. »Ich gehe, Joseph,« sagte Herr Willet, indem er sich für einen Augenblick umwandte, »zu den Salvanners,« — und unmittelbar darauf gab er seinen Geist auf.

Er hinterließ ein großes Vermögen, sogar noch mehr, als man ihm geschätzt hatte, obgleich die Nachbarn, dem gewöhnlichen Brauche zu Folge, das, was Andere erworben haben müssen, zu berechnen, seine Habe in schönen runden Zahlen angeschlagen hatten. Joe erbte das Ganze, so daß er in der Gegend ein bedeutender Mann und vollkommen unabhängig wurde.

Es verfloß einige Zeit, ehe Barnaby das, was er durchgemacht, verschmerzen konnte, oder seine alte Gesundheit und Heiterkeit wieder erlangte. Er erholte sich jedoch allmählig, und obgleich er sich des Gedankens nicht entschlagen konnte, seine Verurtheilung und Rettung sey nur ein schrecklicher Traum gewesen, so war er doch in anderem Betracht vernünftiger geworden. Von der Zeit seiner Wiedergenesung an hatte er ein besseres Gedächtniß und eine festere Willenskraft; aber über seinem ganzen früheren Leben hing eine düstere Wolke, welche sich nie zerstreute.

Demungeachtet fühlte er sich jedoch nicht weniger glücklich, denn sein Drang nach Freiheit und seine Vorliebe für Alles, was sich bewegte, wuchs oder in den Elementen lebte, blieben ungemindert. Er wohnte mit seiner Mutter auf der Maibaum-Maierei, besorgte den Geflügelhof und das Vieh, arbeitete in einem eigenen Gärtchen und ließ sich allenthalben brauchen. Jedes Huhn und jedes Rind auf dem Hofe kannte ihn, wie er denn auch jedem einen Namen schöpfte. Nie gab es einen frohsinnigeren Haushälter, ein Wesen, das bei Alt und Jung so beliebt war, eine heiterere oder glücklichere Seele, als Barnaby; und obgleich ihn nichts hinderte, wo er wollte, umherzustreifen, so verließ er Sie doch nie, sondern blieb ihr immer eine Stütze und ein Trost.

Merkwürdig war es, daß er, obschon die Vergangenheit nur wie ein Nebel vor ihm lag, doch Hughs Hund aufsuchte und ihn unter seine Obhut nahm, deßgleichen, daß er sich nie bewegen ließ, wieder nach London zu gehen. Als schon viele Jahre über der Rebellion hingeschwunden waren und Edward mit seiner Gattin und einer Familie, fast so zahlreich wie Dolly's, nach England zurückkehrte — sie machten bald in dem Maibaum einen Besuch — erkannte er sie augenblicklich, und weinte und hüpfte vor Freuden. Aber sie zu besuchen, oder unter was immer für einem Vorwande, wie viel Lust er auch versprechen mochte, einen Fuß in die Straßen von London zu setzen — hiezu war er nicht zu bewegen. Er überwand diesen Widerwillen nie, nicht einmal in so weit, daß er sich die Stadt von ferne besehen hätte.

Greif gewann bald sein gutes Aeußeres wieder und wurde so glatt und glänzend, als nur je. Aber er beobachtete ein tiefes Schweigen. Ob er die Kunst zierlicher Rede in Newgate verlernt, oder ob er in den vergangenen unruhigen Zeiten ein Gelübde gethan hatte, vor der Hand seine Talente ruhen zu lassen, wissen wir nicht; nur so viel ist gewiß, daß er ein ganzes Jahr lang keinen andern Ton, als ein ernstes und anständiges Krächzen, von sich gab. Nach Abfluß dieser Periode hörte man ihn an einem heiteren, sonnigen Morgen, wie er sich im Stalle wegen des in diesen Blättern mehr erwähnten Kessels an die Pferde wandte, und ehe der Zeuge dieser seltsamen Erscheinung in das Haus eilen konnte, um Bericht zu erstatten und noch die feierliche Versicherung beizufügen, daß er das Thier habe lachen hören, spazierte der Vogel selbst mit phantastischen Schritten bis vor die Thüre des Schenkstübchens, wo er mit außerordentlichem Entzücken rief: »ich bin ein Teufel! ich bin ein Teufel! ich bin ein Teufel!« Von dieser Zeit an (obgleich man vermuthete, daß ihm der Tod des Herrn Willet senior sehr zu Herzen ging) übte und vervollkommnete er sich ohne Unterlaß in dem Volksdialekt, und da man ihn ein bloßes Kind von einem Raben nennen konnte, als Barnaby schon grau war, so plaudert er wahrscheinlich noch bis auf die gegenwärtige Zeit fort.

[Master Humphrey's Wanduhr.]

Master Humphrey von der Wanduhrseite seines Kaminwinkels.

Es ist abermals Mitternacht. Mein Feuer brennt behaglich; das Zimmer ist erfüllt mit der ernsten Stimme meiner alten Freundin, und ich bin allein, um über die Geschichte, die wir eben beendigt haben, nachzudenken.

In solchen Augenblicken muß ich lächeln über den Gedanken, wie einsam ich Jedem erscheinen müßte, der mich in meinem Armstuhl sitzen sehen würde, das graue Haupt gesenkt, die Augen nachdenklich auf die verglimmenden Kohlen geheftet, und die Krücke — das Sinnbild meiner Hülflosigkeit — neben mir an den Kamin gelehnt. Aber obgleich ich nur allein neben meiner Kaminecke sitze, obgleich ich ein kinderloser Greis bin, so fühle ich mich doch nicht einsam zu dieser Stunde, denn ich bin der Mittelpunkt einer stummen Gruppe, deren Gesellschaft mir theuer ist.

So ist selbst das Alter und die Gebrechlichkeit nicht frei von Tröstlichem. Wäre ich jünger, thätiger und mit stärkeren Banden an das Leben geknüpft, so würden mich meine geträumten Freunde scheuen, oder ich müßte wünschen, ihrer los zu werden. So aber kann ich mich ihrer Gesellschaft erfreuen, ein Entzücken darin finden und ganze Stunden damit verbringen, daß ich mir ihre Schatten ausmale, die vielleicht jede Nacht durch dieses Gemach gleiten, und mit Lust mich in das Interesse hinein versetzen, das sie für das gebrechliche, sterbliche Wesen fühlen, welches hier der einzige Bewohner ist.

Alle meine verlorenen und dahingeschiedenen Freunde finde ich wieder unter diesen Gästen. Ich gebe mich mit Liebe dem Gedanken hin, daß ihre Geister mich umschweben, daß sie noch einige irdische Zuneigung für ihren alten Kameraden fühlen, und daß sie zusehen, wie er dem Grabe entgegen reift. »Es geht schnell mit ihm dem Ende zu, er rückt uns näher und näher und wird bald wissen, wie es mit unserem Sein beschaffen ist.« Was sollte auch hierin Beunruhigendes für mich liegen? Es ist Hoffnung und Ermuthigung.

Solche Gedanken machten mir nie halb so viel zu schaffen, als eben in dieser Nacht. Lange vergessene Gesichter sind mir mit einemmale wieder deutlich geworden; Züge, die ich Jahre lang vergeblich zurückzurufen versuchte, sind in einem Nu vor mich hingetreten; nichts ist verändert, als ich; und wenn ich will, kann auch ich wieder seyn, wie ehemals.

Erhebe ich meine Augen zu dem Antlitz meiner alten Uhr, so erinnere ich mich unwillkürlich der Verehrung und des kindischen Grauens, womit ich ihr zuzusehen pflegte, als sie noch unbeachtet in einem dunklen Winkel der Treppe pickte. Ich entsinne mich, daß mein Gesicht ernster wurde, wenn ich ihr staubiges Zifferblatt betrachtete; denn mit ihrem seltsamen Leben in sich, mit ihrer Freiheit von allen gewöhnlichen Begierden und mit ihren alltäglichen und allnächtlichen Warnerufen durch das ganze Haus, kam sie mir vor wie eine Zauberin. Wie oft habe ich auf sie gehorcht, als sie ihre Perlen an dem Rosenkranze der Zeit abzählte, und mich über ihre Beharrlichkeit gewundert! Wie oft sah ich zu, wie sie langsam rund herum mit ihrem Zeiger deutete, und wie oft bewunderte ich unwillkürlich, trotz dem, daß ich mich ängstlich nach der nächsten Stunde sehnte, ihre Willenskraft, ihre stolze Erhabenheit über die Kämpfe, die Ungeduld und das Sehnen der Menschen.

Ich hielt sie einmal für grausam. Ich erinnere mich, daß sie mir sehr hartherzig vorkam. Sie war schon damals eine alte Dienerin, und ich meinte, sie sollte auch Theil an unserem Kummer nehmen und Mitgefühl für unsere Leiden an den Tag legen; sie erschien mir als ein langweiliges, herzloses, feiles Geschöpf. Ah! wie bald lernte ich, daß in ihrem unablässigen Weitergehen und in dem Umstande, daß sie sich durch nichts halten läßt, ihre größte Wohlthat, der einzige Balsam für Schmerz und verwundeten Seelenfrieden, liege.

Heute Nacht, heute Nacht, wo diese Ruhe, diese Stille meinen Geist umschwebt und die Erinnerung so viele wechselnde Szenen vor meine Seele führt, stelle ich mich nach Belieben an dieses oder jenes längst erloschene Kaminfeuer und mische mich in die heitere Gruppe, die es umringt. Wenn ich mich in einer solchen Stimmung der Trauer hingeben könnte, so wäre es etwa wegen des Gedankens, welch' eine üble Figur ich ehemals inmitten ihrer Jugend und Schönheit machte, während jetzt nur so Wenige übrig geblieben sind, um mich erröthen zu machen; ich könnte traurig werden über den Gedanken, daß diejenigen unter ihnen, welche ich bisweilen auf meinen täglichen Spaziergängen treffe, kaum weniger gebrechlich sind als ich, daß die Zeit uns gleichgestellt hat, und daß alle Unterschiede sich verwischen und verschwinden, wenn wir unsere wankenden Schritte dem Grabe zulenken. Die Erinnerung ist uns aber zu weit besseren Zwecken, als solchen, geschenkt, und die meinige weiß nichts von Selbstquälerei, sondern wird mir zu einer Quelle der Wonne. Wenn ich mir Gedanken mache über den jugendlichen Frohsinn, der mir in meinem Leben begegnete, so heften sich daran gemüthliche Szenen harmloser Freude, wie sie auch jetzt noch vorkommen mögen. Und wenn ich sie so betrachte, werde ich bald ein Mitspieler in diesen kleinen Dramen, indem ich mich unter den Gebilden verliere, welche die Phantasie mir vor Augen führt.

Wenn mein Feuer heiter auflodert und ein warmes Erröthen die Wände und Decken dieses alten Gemaches übergießt, wenn meine Wanduhr in ihrer gemüthlichen Musik fortmacht, gleich einem jener zirpenden Insekten, welche sich der freundlichen Herdwärme erfreuen, und die der gutmüthige Aberglauben als Propheten des Glücks und Ueberflusses für den Haushalt betrachtet, in dessen Barmherzigkeit sie ihr bescheidenes Vertrauen sehen; wenn Alles in einer behaglichen rothen Glut steht und Stimmen aus der prasselnden Flamme tönen, während ein Lächeln aus ihrem zuckenden Lichte blitzt — dann sammeln sich auch andere Stimmen und ein anderes Lächeln um mich, mit ihrer lieblichen Harmonie die stille Stunde erfüllend.

Denn dann scharrt sich ein Häuflein jugendlicher Gestalten um meinen Herd und der Raum tönt von dem Echo ihrer heiteren Stimmen wieder. Mein einsamer Lehnstuhl bleibt nicht mehr auf dem geräumigen Plane vor dem Feuer stehen, sondern muß in eine kleinere Ecke rücken, um für den großen Kreis, der sich um den gemüthlichen Kamin bildet, Raum zu geben. Ich habe Söhne, Töchter und Enkel, und wir sind wegen eines Anlasses versammelt, der uns gemeinschaftlich zur Freude wird. Es ist vielleicht ein Geburtstag oder eine Weihnacht; sey es aber, was es immer will, wir halten einen seltenen Feiertag und sind voller Wonne.

In der Kaminecke mir gegenüber sitzt Eine, die neben mir alt geworden ist. Sie hat sich natürlich verändert, sehr verändert, und doch erkenne ich das Mädchen noch selbst in diesem grauen Haar und der gefurchten Stirne. Und von ihr schaue ich auf das Kind, das sich halb in ihrem weiten Schoße versteckt, halb hervorguckt — dann auf die kleine zwölfjährige Matrone, die so frauenhaft und ernst in nicht großer Entfernung von mir sitzt — dann wieder auf ein schönes Mädchen in der vollen Blüthe der Jungfräulichkeit, welche den Mittelpunkt der Gruppe bildet und mehr als einmal nach der aufgehenden Thüre blickt. Die Kinder flüstern und kichern neben ihr und wollen durchaus einen Stuhl leer lassen, obgleich sie's ihnen nicht befiehlt. — ich sehe ihr Bild dreimal wiederholt und fühle, wie lange es ansteht, ehe eine Gestalt und Physiognomie

aus dem Bereich des Lebens verschwindet, wenn es überhaupt je der Fall ist. Während ich bei solchen Betrachtungen verweile und die allmäligen Wechsel von der Kindheit zum jugendlichen, reiferen und hohen Alter verfolge; wenn ich dabei mit dem Stolze eines alten Mannes denke, daß sie noch immer lieblich ist, so fühle ich eine zarte Hand auf meinen Arm gelegt, und im Niederschauen bemerke ich einen verkrüppelten Knaben, der zu meinen Füßen sitzt — ein sanftes, geduldiges Kind, dessen Anblick mir wohl bekannt ist. Er stützt sich auf eine kleine Krücke — auch dieß weiß ich — hilft sich mittelst derselben auf meinen Schemel hinauf und flüsterte mir in's Ohr: »Ich bin kaum eines von diesen, lieber Großvater, obgleich ich sie innig liebe. Sie sind so gar freundlich gegen mich, aber ich weiß, du bist doch noch gütiger.«

Ich lege meine Hand auf seinen Nacken und beuge mich nieder, um ihn zu küssen. Aber da schlägt meine Wanduhr, mein Stuhl steht wieder an seinem alten Plane, und ich bin allein.

Doch sey's d'rum. Was ist's auch, wenn diese Feuerseite keinen andern Gast hat, als einen einzigen, gebrechlichen, alten Mann? Von dem Giebel meines Hauses kann ich auf hundert Heimstätten niederschauen, in deren jeder diese geselligen Zusammenkünfte zur Wirklichkeit werden. Auf meinen täglichen Spaziergängen komme ich an tausend Menschen vorbei, die alle ihrer Sorgen vergessen haben, die nicht mehr ihrer Mühen und ihres langweiligen, mit jedem Morgen sich erneuenden Tagwerks gedenken, sobald sie sich an ihrem Herde den Freuden der Häuslichkeit hingeben. Was werden nicht in Mitte des Ringens dieser sich abkämpfenden Stadt für freudige Opfer gebracht, welche Mühe läßt man sich nicht gerne gefallen, welche Geduld und welchen Heldenmuth zeigt man nicht — Alles um des heimischen Herdes und seiner Lieben willen! Ich danke dem Himmel, daß ich meine Feuerseite mit solchen Schatten bevölkern kann — mit den Schatten heiterer Wesen, die rings in dem Gewühle um mich entsprechende Wirklichkeiten finden. Ja, ich kann dann wohl sagen, daß ich nicht mehr allein bin.

Mit dankbarem Herzen schreibe ich's nieder, daß ich es nie weniger war, als in dieser Nacht. Erinnerungen aus der Vergangenheit und Gesichte der Gegenwart kommen, um mir Gesellschaft zu leisten. Der geringste Mann, den ich je mit einem Almosen erfreute, tritt heran, um sein Scherflein Friede und Freude meinem Vorrath beizufügen; und wenn einmal das Feuer in mir erkalten und aufhören will, mir den Erdenpfad zu beleuchten, so gebe Gott, daß es in einer solchen Stunde geschehen möge — in einer Stunde, wo ich die ganze Welt so sehr in mein Herz eingeschlossen habe, wie in der gegenwärtigen.

Der taube Herr von seinem Zimmer aus.

Unser lieber Freund legte nach dem Abschlusse des vorstehenden Abschnitts die Feder nieder, um sie nie wieder aufzunehmen. Ich hätte kaum gedacht, je eine so schmerzliche Aufgabe erfüllen zu müssen, als die ist, welche er mir hinterlassen hat, und der ich mich jetzt weihe.

Da er des andern Morgens nicht zu seiner gewöhnlichen Stunde unter uns erschien, so klopfen wir leise an seine Thüre. Es erfolgte keine Antwort, weßhalb wir sachte öffneten: und da sahen wir mit großer Ueberraschung, wie er vor der Asche seines Feuers saß, nicht weit von ihm ein kleiner Tisch, den ich Nachts, ehe ich fortging, an seine Seite zu rücken pflegte; es schien, als sey er im Begriffe gewesen, aufzustehen und zu Bette zu gehen, weßhalb er ihn zurückgeschoben hatte. Krücke und Schemel lagen wie gewöhnlich zu seinen Füßen; er selbst war in seinen Schlafrock gekleidet, den er angezogen hatte, ehe ich fortging. Er hatte sich in seiner gewohnten Haltung gegen den Rücken seines Armstuhls zurückgelehnt und schien, das Antlitz auf den Kamin gerichtet, in Betrachtungen vertieft — anfangs hofften wir auch, daß es der Fall sey.

Als wir näher traten, fanden wir, daß er todt war. Ich habe ihn oft in seinem friedlichen Schlafe beobachtet, aber nie sah ich ihn so ruhig und freundlich. Sein Antlitz trug denselben heiteren und wohlwollenden Ausdruck, welcher, als er mir zum letztenmale die Hand drückte, einen so tiefen Eindruck auf mich gemacht hatte — nicht, daß er je anders ausgesehen hatte — wahrhaftig nein; aber es lag etwas so Geistvolles und, trotz seiner grauen und ehrwürdigen Haare, etwas so seltsam und unbeschreiblich Jugendliches darin, daß es mir wirklich auffiel. Ich bemerkte es namentlich da, als er mich den Abend zuvor unter einem unbedeutenden Vorwande zurückrief, um mir noch einmal die Hand zu drücken und mir ein »Gott mit dir« zuzurufen.

Eine Klingelschnur hing in dem Bereiche seiner Hand, aber er hatte sie nicht darnach ausgestreckt, ja, wie wir alle meinten, sich nicht einmal gerührt, ausgenommen daß er, wie vorhin bemerkt, den Tisch zurückgeschoben, was mit einer ganz leichten Handbewegung bewerkstelligt werden konnte. Er war für einen Augenblick in seinen früheren Gedankengang zurückgesunken und mit einem sinnigen Lächeln auf seinem Antlitze verschieden.

Ich kannte längst seinen Wunsch, daß wir uns Alle in seinem Hause versammeln möchten, wenn einmal dieses Ereigniß einträte. Ich zögerte daher nicht, nach Herrn Pickwick und Herrn Miles zu schicken, die beide anlangten, noch ehe der Bote zurückkehrte.

Es liegt nicht in meiner Absicht, mich über den Kummer und die liebevolle Trauer zu verbreiten, deren Zeuge und Theilhaber ich jetzt war. Von den untergeordneten Leidtragenden muß ich jedoch sagen, daß seiner treuen Haushälterin fast das Herz brach, daß der arme Barbier sich gar nicht wollte trösten lassen und daß ich der einfachen Treue und Warmherzigkeit des Herrn Weller und seines Sohnes bis zu dem letzten Augenblicke meines Lebens Achtung zollen werde.

»So ist also das liebevolle, alte Geschöpf abgesehelt,« sagte Nachmittags der ältere Herr Weller zu mir. »Er, der keinen Fehler hatte und so frei war von aller Unart, daß ihn ein Kind hätte leiten können, hat endlich auch den unvermeidlichen Stolperer machen müssen, der an uns Alle kömmt, und ist für immer durch die Lappen gegangen! Ich sehe ihn,« fuhr der alte Herr mit einem Schwimmen in seinem Auge fort, über dessen Bedeutung kein Zweifel seyn konnte, »ich sehe ihn bei jeder Reise wackeliger und wackeliger werden; da sage ich denn zu Samiel: ›Junge! der Graue geht auf den letzten Socken;‹ und nun sind leider meine Voraussagungen wahr geworden, und er, dem ich nie genug hätte dienen oder meine Lieb' beweisen können, ist nun fort zu dem

großen, allgemeinen Brunnenrohr der Natur.«

Die Anhänglichkeit des alten Mannes drang mir nicht weniger zum Herzen, weil er sich in seiner eigenthümlichen Weise ausdrückte; denn ungeachtet der außerordentlichen Zwiegespräche, welche Vater und Sohn mit einander hielten, und trotz der seltsamen Commentarien und Verbesserungen, womit Jeder die Worte des Andern beleuchtete, darf ich doch in Wahrheit versichern, daß ihre Trauer kaum hätte inniger seyn können,« wie ich denn auch der Ueberzeugung lebe, daß die Angelegentlichkeit und die Sorgfalt, womit sie in vielen kleinen Diensten der Theilnahme wetteiferten, den zartfühlendsten Personen Ehre gemacht haben würde.

Unser Freund hatte mir oft gesagt, daß man sein Testament in einem Schubfache des Wanduhrkastens, wozu der Schlüssel in seinem Schreibepult liege, finden würde. Seinem Wunsche gemäß sollte es alsbald nach seinem Tode geöffnet werden, weßhalb wir noch an demselben Abend zusammenkamen, um sein Verlangen zu erfüllen.

Wir fanden das Testament an der bezeichneten Stelle; es war in einen Umschlag eingesiegelt und mit einem Codicill von neuerem Datum versehen, worin er Herrn Miles und Herrn Pickwick zu Vollstreckern desselben ernannte — da dieselben nicht in der Lage wären, von seiner Hinterlassenschaft mehr zu bedürfen, als ein freundliches Andenken, das sie zur Erinnerung an ihn aufbewahren möchten.

Nachdem er den Ort angedeutet, wo er begraben zu werden wünschte, vermachte er »seinen lieben, alten Freunden,« Jack Redburn und mir, sein Haus, seine Bücher, seine Möbel — kurz, den ganzen Inhalt desselben, und außerdem noch so reichliche Mittel, es in seinem gegenwärtigen Stand zu erhalten, daß wir sie bei unsern Gewohnheiten und unserer Lebensweise nie zu erschöpfen im Stande seyn werden. Dann überantwortete er noch unserer Verwaltung eine jährliche Summe von nicht unbedeutendem Betrag, die unter seine bisherigen Pensionäre — sie bildeten eine lange Liste — und unter solche Hülfbedürftige, die hin und wieder die Wohlthat dieses Legats in Anspruch nehmen möchten, zu vertheilen. Und da wahre Menschenliebe nicht nur eine Menge von Sünden bedeckt, sondern auch eine Menge von Tugenden, als da sind Versöhnlichkeit, Freigebigkeit, Erbarmen und Nachsicht mit den Fehlern Anderer und die Erkenntniß eigener Unvollkommenheit, einschließt, so trug er uns auf, nicht allzu strenge gegen die verzeihlichen Irrthümer der Armen zu verfahren, sondern wenn wir fänden, daß sie wirklich arm wären, ihnen zuerst Abhülfe zu leisten und dann bei günstiger Gelegenheit — Besserungsversuche zu machen.

Der Haushälterin hinterließ er einen Jahrgehalt, der hinreichte, ihr für Lebenszeit ein anständiges Auskommen zu sichern. Den Barbier, welcher ihn viele Jahre bedient, bedachte er in ähnlicher Weise. Es mag denn hier auch der Ort für ein paar Bemerkungen sein: erstlich, daß ich glaube, diese Leuten werden wahrscheinlich ihre Mittel zusammenwerfen und ein Paar machen; und dann: daß ein solches Resultat ganz in der Absicht unseres Freundes lag, denn ich hörte ihn mehr als Einmal sagen, er könne mit der allgemeinen Ansicht nicht einverstanden seyn, welche gleiche Heirathen im späteren Alter tadle, sintemalen es gar viele Fälle gebe, in welchen derartige Verbindungen zu einer weisen und vernünftigen Quelle des Glücks für beide Parteien werden müßten.

Der ältere Herr Weller ist so weit entfernt, diese Aussicht mit Gefühlen der Eifersucht zu betrachten, daß er vielmehr dadurch recht sehr beruhigt zu seyn scheint, und wenn wir nicht irren, so geht es seinem Sohne gerade ebenso. Wir sind indeß der Ansicht, daß die Gefahr des alten Herrn sogar in ihrer Hauptkrisis nicht viel besagen wollte, und daß er nur unter einer jener vorübergehenden Schwächen litt, denen Personen von seinem Temperament unterworfen sind;

sie werden übrigens bei jeder Wiederkehr weniger und weniger beunruhigend, bis sie am Ende ganz und gar schweigen. Ich zweifle nicht, daß er für den Rest seines Lebens ein lustiger, alter Wittwer bleiben wird, da er mich bereits in allem Ernste gefragt hat, ob ihn das habeas corpus ermächtige, sein Vermögen unwiderruflich auf Tony zu übertragen, wie er denn auch deßgleichen in meiner Gegenwart seinen Sohn schon mit Thränen in den Augen beschworen hat, er möchte ihm für den Fall, daß er je wieder verliebt werde, eine Zwangsweste anlegen, bis der Anfall vorüber sey, daneben aber der Dame ausdrücklich bedeuten, daß sein Vermögen »bereits einen andern Herrn habe.«

Ogleich ich keinen Zweifel unterhalte, daß Sam im äußersten Nothfalle diesen Einschärfungen pflichtlich nachkommen und sie mit vollkommener Fassung und Kaltblütigkeit in Vollzug sehen würde, so fürchte ich doch nicht, daß es je so weit kommen wird; denn der alte Herr scheint in der Gesellschaft seines Sohnes, seiner hübschen Schwiegertochter und seiner Enkel vollkommen glücklich zu seyn; auch hat er feierlich seinen Entschluß zu erkennen gegeben, daß er sich »in jedem Betracht nach dem Alten richten« wolle, woraus ich schließen möchte, daß er sich für sein Verhalten Herrn Pickwick zum Muster zu nehmen gedenkt, welcher ihm zuverlässig in der Ehelosigkeit mit einem guten Beispiel vorangehen wird.

Ich bin für einen Augenblick von dem Gegenstande, den ich mir vorgesetzt, abgegangen, denn ich weiß, daß sich mein Freund für diese Angelegenheiten interessirte, und weile gerne bei einem Thema, das seine Gedanken beschäftigte, oder ihm Vergnügen und Unterhaltung gewährte. Seine übrigen Wünsche lassen sich kurz zusammenfassen. Er verlangte, daß wir ihn oft zum Gegenstande unserer Unterhaltung machen, aber nie in einer Stimmung der Trauer oder Zurückhaltung, sondern frei und offen von ihm, als von einem Manne, den wir noch liebten und wieder zu sehen hofften, sprechen sollten. Er drückte seine Hoffnung aus, daß seine alte Wohnung nie traurig, sondern immer heiter und gemüthlich aussehen werde; wir sollten daher auch sein Porträt, das in unserm Speisezimmer hängt, nicht entfernen oder verhüllen, sondern es zu unserm Gefährten machen, wie er es selbst gewesen. Sein Zimmer, der Ort unserer Versammlungen, verbleibt seinem Wunsche gemäß in seinem gewohnten Zustande; unsere Sitze stehen wie vor Alters um den Tisch; sein Armstuhl, sein Pult, seine Krücke, sein Schemel — Alles behauptet seine gewohnte Stelle und die Wanduhr befindet sich in ihrer traulichen Ecke. Wir gehen zu einer bestimmten Stunde in das Gemach, um zu sehen, ob Alles ist, wie es seyn sollte, und dem Lichte und der Luft freien Zutritt zu gestatten, denn dieß hatte er uns besonders angelegentlich empfohlen. Es war indeß eine Grille von ihm, daß es nicht mehr bewohnt, daß es pflichtlich in diesem Zustande bewahrt werden und daß sich die Stimme seiner alten Gefährtin nicht mehr hören lassen solle.

Meine eigene Geschichte läßt sich in sehr wenige Worte zusammenfassen, und selbst diese würde ich dem Leser gerne erspart haben, wenn nicht mein Freund einmal darauf angespielt hätte. Mein Schmerz ist kein geringerer, als der Verlust eines Kindes — einer einzigen Tochter, die noch lebt und einige Wochen, ehe ich meinen Freund zum erstenmale sah, aus dem Vaterhause entfloh. Ich habe nie davon gesprochen, nicht einmal gegen ihn, weil ich sie immer liebte und es nicht über mich zu gewinnen vermochte, ihm ihren Fehltritt mitzuthemen, ohne daß ich ihm auch von ihrem Schmerz und ihrer Reue erzählen konnte. Glücklicherweise war ich im Stande, dieß vor einiger Zeit zu thun. Mit Gottes Zulassung wird es daher nicht mehr lange anstehen, bis sie mir zurückgegeben ist, damit ich in ihr und ihrem Gatten eine Stütze finde für die Neige meiner Tage.

Was meine Tabakspfeife betrifft — so ist sie eine alte Reliquie aus der Heimath, ein Ding von keinem großen Werth, eine armselige Kleinigkeit, mir aber theuer um ihretwillen.

Seit dem Tode unseres verehrten Freundes sind wir nun Beide. Jack Redburn und ich, die einzigen Bewohner des alten Hauses, und Tag für Tag besuchen wir gemeinschaftlich seine Lieblingsspaziergänge. Eingedenk seiner Weisungen sind wir lange im Stande gewesen, mit Ruhe und Freude von ihm zu sprechen und seiner zu gedenken, wie er selbst es gewünscht hat. Aus gewissen Anspielungen, welche Jack fallen ließ, daß er nämlich in früher Jugend einsam in die Welt hinausgestoßen worden, bin ich geneigt, zu glauben, daß einige Züge aus seinem früheren Leben in der Geschichte des Herrn Chester und seines Sohnes gezeichnet sind; da er jedoch nicht gerne darüber spricht, so suchte ich die Sache nicht näher zu erforschen.

Meine Aufgabe ist vollendet. Das Gemach, worin wir so viele Stunden, wie ich hoffe, nicht ohne Vergnügen und Gewinn verbracht haben, ist verlassen; die glückliche Stunde unserer Zusammenkunft schlägt nicht mehr; die Kaminecke ist kalt geworden und *Master Humphrey's Wanduhr* hat für immer aufgehört, zu schlagen.

Ende.

* * *

Anmerkungen

1 Ein in der Uebersetzung nicht zu gebendes Mißverständniß, beruhend in dem ähnlichen Klang der englischen Worte Spinster und punster, von denen das erstere Jungfer, das andere einen Spaßmacher bedeutet.

2 Herr Weller meint die Magna Charta, welche er für eine Person hält.

3 Kleidung der Gerichtsdienner.

4 Goldsmith.

5 Ein Wortspiel mit dem englischen Mistress, was Herrin und Geliebte bedeutet.

6 Herr Abel Garland meint damit nur die Themse.

7 Von Bunyan.

8 Die kurze Schürze der Bergschotten.

9 Der süße Wilhelm.

10 »sachkundigen«. — *Anm.d.Hrsg.*

11 »fachkundig«. — *Anm.d.Hrsg.*

12 »Kommt beizeiten«, d.h. nutzt die Zeit. — *Anm.d.Hrsg.*

13 »mehrfach angesprochene«. — *Anm.d.Hrsg.*

14 Braß = Erz.

15 Wilden Haber säen = tolle Streiche machen.

16 »ohne alle Umstände«. — *Anm.d.Hrsg.*

17 »versuchen einen gebrauchten Kontorstuhl zu kaufen«. — *Anm.d.Hrsg.*

18 »gewärtigen«. — *Anm.d.Hrsg.*

19 Brass, Erz, Unverschämtheit.

20 Bachelor bedeutet einen Junggesellen oder einen Baccalaureus.

21 »sowohl an ... als auch an ...«. — *Anm.d.Hrsg.*

22 »kein Freispruch«. — *Anm.d.Hrsg.*

23 Ein Lebender.

24 In Irland eine Fee, welche durch Gesang unter den Fenstern den Tod weissagt.

25 »die Zeit«. — *Anm.d.Hrsg.*

26 Dieses »nach« ist weder syntaktisch nachvollziehbar noch findet es im englischen Original irgendeine Entsprechung. Auch ein »noch« statt »nach«, wenn es sich denn um einen Druckfehler handeln sollte, wäre aus dem Urtext nicht zu rechtfertigen. — *Anm.d.Hrsg.*

27 Ein Getränk aus Branntwein und Zucker bestehend.

28 Publicanen, Zöllner — Publican (englisch) Schenkwirth.

29 Parlaments-Mitglied.

30 Königszeugniß ist die Aussage eines Mitschuldigen, dem um seines Zeugnisses willen Begnadigung zu Theil wird.

